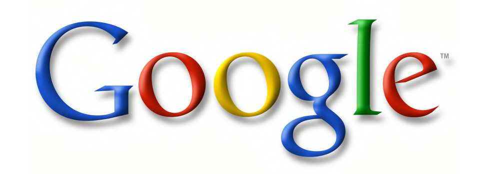
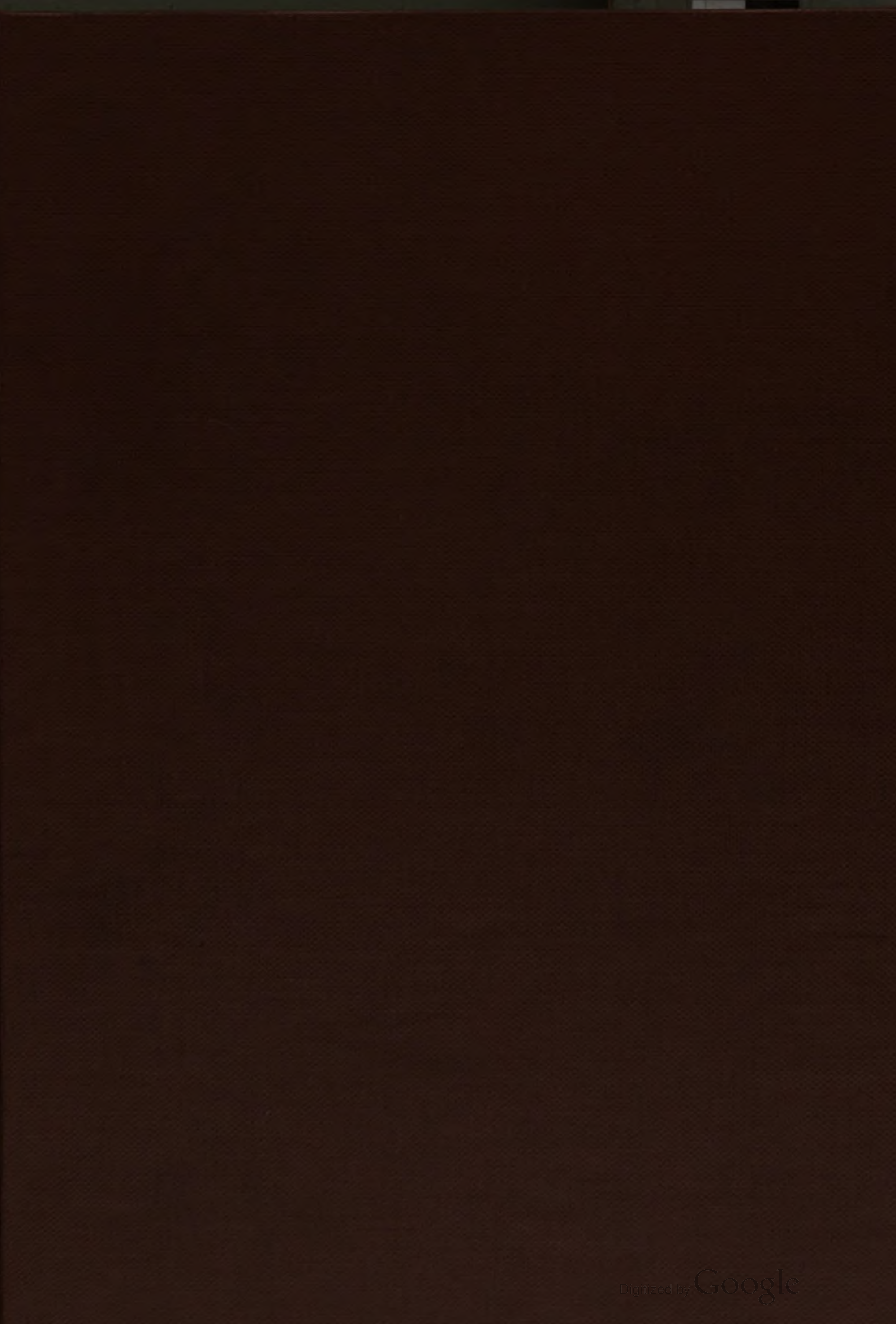
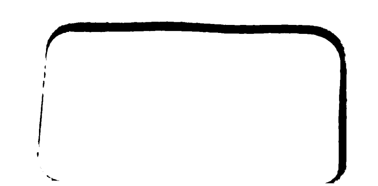
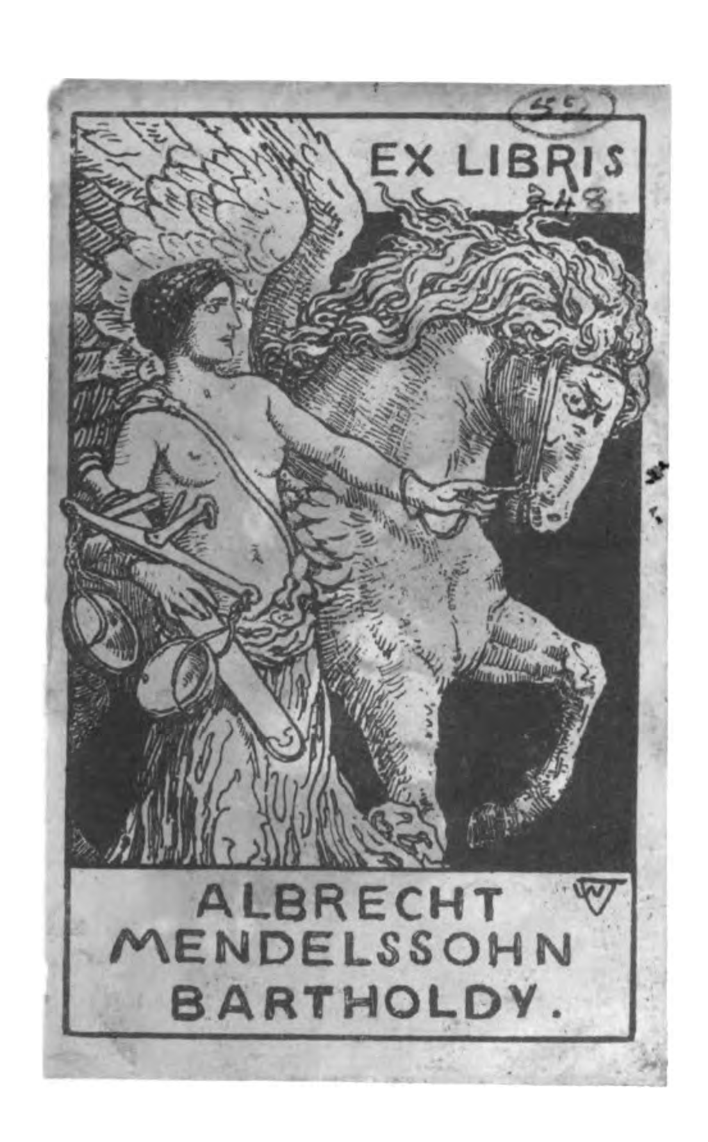





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA




EX LIBRIS
ALBRECHT
MENDELSSOHN
BARTHOLDY.

Presented by

Mrs. M. Chapman

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Übersetzt im Versmaße der Urschrift.

SCHAUSPIELE

VON

DON PEDRO CALDERON DE LA BARCA.

Uibersetzt

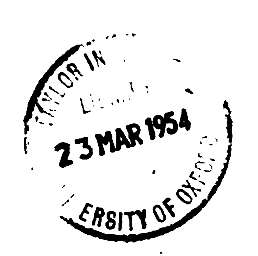
im Versmaße der Urschrift.



WIEN.

Druck und Verlag von J. P. Sollinger

1828.


23 MAR 1954

Der standhafte Prinz.

Von

A. W. Schlegel.

Personen.

Don Fernando, } Prinzen von Portugall.
Don Enrique, }
Don Juan Coutinho.
Alfonso, König von Portugall.
Brito, Portugiesischer Soldat.
Der König von Fez.
Muley, Feldherr.
Tarudante, König von Marocco.
Selim, in Diensten des Königes von Fez.
Phönix, Prinzessin.
Rosa, }
Zara, } ihre Dienerinnen.
Estrella, }
Zelima, }
Soldaten, Christensclaven und anderes Gefolge.

Schauplatz: Fez.

Calderon.

Was in der Menschenseele dunklen Tiefen
Mit Lust und Schmerz, mit Haß und Liebe waltet,
Bis es der Knospe feste Hüllen spaltet,
In der die Keime aller Thaten schliefen;

Und die Gewalten, die an's Licht sie riefen,
Die Hand, die Blüten abbricht und entfaltet,
Und aus den Blüten Früchte dann gestaltet;
Das sind des Erdendrama's Hiroglyphen.

Du hast sie uns mit Blumenschrift geschrieben
In einem weiten hellen Zaubergarten,
Aus dem wir in des Himmels Ferne schauen.

Kein blindes Schicksal ist zurück geblieben;
Des ew'gen Gärtners Hände selber warten
Der Blumen in den bunten Lebensauen!

Wilhelm Müller.

Der standhafte Prinz.

Erst Sieger noch, besiegt nun und gefangen,
Könnt' er zerbrechen seines Kerkers Riegel,
Doch damit bräch' er auch des Glaubens Siegel,
Und also trägt er gern, was ihm verhangen!

Nicht drücken ihn der Knechtschaft eh'rne Spangen,
Nicht trübt ihm Hohn des Glaubens Demantspiegel,
Nicht lähmt ihm Siechthum seiner Seele Flügel
Im Tod ist ihm sein Leben aufgegangen!

O heil'ger Glaube, Panzer in Bedrängniß,
Schwert in der Schlacht, Kreuz in der Todesstunde,
Umschleuß uns fest mit deinen Efeu-Reben!

Du hältst uns aufrecht unter dem Verhängniß,
Und trifft der Feind uns mit der Todeswunde,
So bringt sie ihm den Tod, — doch uns das Leben!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Königlicher Garten am Meere.

Christensclaven, (ein beliebiges Lied singend; zu ihnen) Zara.

Zara.

Singet hier, weil unsre schöne
Phönix, während sie sich kleidet,
Manchmahl gern ihr Ohr geweidet,
An dem klagenden Getöne
Eurer Lieder, wenn sie her
Vom Gefängniß drüben hallen.

Erster Christensclav.

Kann Musik, wozu das Schallen
Unsrer Ketten, klirrend schwer,
Die Begleitung scheint zu spielen,
Sie erheitert haben?

Zara.

Ja,
Sie hört zu, so singt nur da.

Zweiter Christensclav.

Dieses Leiden, bei so vielen,
Schöne Zara, wär' noch stärker:
Nur der Thiere rohe Zunft,
Ganz entblößt von der Vernunft,
Singt vergnügt in ihrem Kerker.

Zara.

Pflegt ihr nicht zu singen?

Dritter Christensclav.

Wenn
Es geschieht, ists, unsre Leiden,
Aber fremde nicht, zu weiden.

Zara.

Sie hört zu, so singet denn.

Gesang.

Es muß der Last der Jahre
Das Hohe selbst erliegen,
Der leichte Gang der Zeiten
Kennt keine schweren Siege.

Rosa (tritt auf).

Rosa.

Fort, Gefangne! Nicht mehr Zeit
Ists nun, des Gesangs zu warten,
Denn es tritt in diesen Garten
Phönix, daß der Fluren Kleid
Stolz von ihrer Schönheit blühe,
Als der jüngeren Aurore.

(Die Christensclaven ab.)

Phönix (tritt auf, umgeben von den Dienerinnen, die sie ankleiden).

Estrella.

Schön erhobst du dich im Flore.

Zara.

Prahle nicht die reine Frühe,

Daß dem Garten sie verliehn
Licht und Duft im holden Schooße,
Noch den Purpur auch der Rose,
Noch die Weiße dem Jasmin.

Phönix.

Gebt den Spiegel.

Estrella.

Es bedarf
Nicht, um Flecken ihn befragen,
Nie vom Pinsel aufgetragen,
Der so rein die Züg' entwarf.

(Sie reichen ihr einen Spiegel.)

Phönix.

Wozu kann die Schönheit dienen,
Ob es auch die meine wäre,
Wenn ich doch die Lust entbehre,
Wenn das Glück mir nicht erschienen?

Zelima.

Was betrübt dich?

Phönix.

Wenn ich wüßte,
Zelima, was mich betrübt,
Weiß ich auch, daß, gern geübt,
Selbst der Schmerz es lindern müßte.
Doch von meinen Leiden, sieh!
Kenn' ich nicht die Art genauer:
Denn sonst wäre wahre Trauer,
Was nun ist Melancholie.
Nur zu quälen weiß ich mich,
Nicht, warum ich nur mich quäle;
Es sind Täuschungen der Seele.

Zara.

Können, zu erheitern dich,
Diese Gärten denn nicht dienen
Die dem Frühling, hold zu schauen,
Statuen von Rosen bauen,
Über Tempeln von Jasminen:
Geh ans Meer, ein kleines Boot
Sei der Sonne goldner Wagen.

Rosa.

Wenn er, auf der Fluth getragen,
Sieht solch glänzend Abendroth,
Dann ruft, voll Melancholie,
Wohl dem Meer der Garten zu:
Schon versinkt die Sonn' in Ruh,
Kürzer war der Tag noch nie.

Phönix.

Nein, es kann mich nicht erfreun
Wettstreit zwischen See und Matten,
Wie sich in verlorne Schatten
Ferne Wiederscheine streun,
Wann auf den bestrahlten Räumen,
Prangend wie in Heiligthumen,
Schäume ringen mit den Blumen,
Blumen ringen mit den Schäumen:
Weil der Garten voller Neid,
Wie er sieht des Meeres Wellen,
Nachzuahmen strebt ihr Schwellen;
Und der linde Zefyr leiht
Farb' und Schmelz, dort eingesogen,
Wieder ihm, und so umsäuselt,
Bildet Blum' und Laub, gekräuselt,
Einen Ocean von Wogen.
Wann das Meer, betrübt, zu sehen,
Wie der Garten zierlich pranget
Von Natur, nun auch verlanget
Ihm an Schmuck nicht nachzustehen,
Muß, vom fremden Schein versucht,
Die gewohnte Pracht es dämpfen;
Und so sieht man lieblich kämpfen
Blaue Flur und grüne Bucht:
Da sie beid' an krausen Säumen,
Der gemischten Farben warten,
Wird ein Blumenmeer der Garten,
Und das Meer ein Beet von Schäumen.
Groß, gewißlich, ist mein Schmerz,
Da nicht lindern die Beschwerde
Flur und Himmel, Meer und Erde.

Zara.

Großes Leid bestürmt dein Herz.

Der König (tritt auf, mit einem Bildniß in der Hand).

König.

Gönnt dein Übel dir einmal,
Das der Schönheit Fieber ist,
Von der Trauer eine Frist!
Dieses schön' Original, —
Denn kein Bildniß ist, was Leben
Hat und Seel', — ist der Infante
Von Marocco, Tarudante;
Seine Krone wünscht ergeben
Er zu Füßen dir zu legen.
Den zum Boten hier ernannt' er,
Und ein stummer Abgesandter
Muß wohl Liebes-Botschaft hegen.
An ihm find' ich einen Streiter,
Meine Plane zu vollenden:
Zur Belagrung Ceuta's senden
Will er mir zehntausend Reiter.
Laß die Scham sich nun versöhnen,
Gönne dem, zu lieben dich,
Den in Fez zum König ich
Deiner Schönheit werde krönen.

Phönix.

Steh mir Allah bei!

König.

Du zagst,
Wie bedrängt von großer Noth?

Phönix (für sich).

Weil beschlossen ist mein Tod.

König.

Laß mich hören, was du sagst.

Phönix.

Kam ich immer den Befehlen,
Vater, Herr und König, nach —
(Bei Seite.) Was nur sag' ich? Muley! ach!
Solchen Anspruch zu verfehlen! —
Tiefste Demuth gibt sich kund —
Wehe mir! — in dieser Stille. —
(Bei Seite.) Wenn er's denkt, so lügt mein Wille,
Wenn er's sagt, so lügt mein Mund.

König.

Nimm das Bildniß.

Phönix (für sich).

Weil ich muß,
Nimmt es meine Rechte hin,
Doch nicht kann es Herz und Sinn.

(Man hört einen Kanonenschuß.)

Zara.

Muley'n meldet dieser Schuß,
Der vom Meer heut angekommen.

König.

Billig ists, ihn zu begrüßen.

Muley tritt auf, mit dem Commando-Stab in der Hand).

Muley.

Sieh mich, Herr zu deinen Füßen.

König.

Muley, sei mir sehr willkommen.

Muley.
Wer sich hat hinaufgedrängt
Zu so lichter Sfären Wonne
Wen im Hafen solcher Sonne
Kind, Aurora, hier empfängt:
Der muß wohl bewillkommt seyn.
Reiche, Fürstin, mir die Hand,
Deiner Gunst erhabnes Pfand
Magst du würdig dem verleihn,
Der in Lieb' und Treu' ergeben
Nach Triumfen für dich ringt,
Dir zu dienen ging, und bringt
Nun zurück sein liebend Streben. —
(Bei Seite.) Was, o Himmel, muß ich schauen?

Phönix.
Muley, du — es drückt mich schwer —
Bist willkommen.

Muley (bei Seite).
Nicht zu sehr,
Wenn ich darf den Augen trauen.

König.
Sag, was gibts zur See zu thun?

Muley.
Du magst die Geduld bereiten,
Schlimm sind meine Neuigkeiten;
Alles ist verschlimmert nun.

König.
Was du weißt, verkünde mir:
Denn bei einem festen Muthe
Findet Böses wie das Gute
Immer gleiche Mienen. Hier
Setz dich, Phönix.

Phönix.
Ich wills thun.

König.
Setzt euch alle; laßt uns hören,
Und dich nichts im Reden stören.
(Der König und die Damen setzen sich.)

Muley (für sich).
Kann ich reden? kann ich ruhn? —
Bloß mit zweien Galeassen
Lief ich aus, wie du gebothen,
Um an den Barbar'schen Küsten,
Hoher Herr, umher zu forschen.
Dein Befehl war, daß ich nahen
Der berühmten Stadt mich sollte,
Die Elisa hieß vor Zeiten,
Jener, die erbaut am Thore
Des Herkul'schen Sundes stehet,
Und den Namen hergenommen
Hat von Ceybo, welches, Ceuta
Vom Arabischen verdollmetscht
Auf Hebräisch, Schönheit heißet,
Und sie prangt am schönsten Orte:
Jener endlich, die der Himmel
Hat entrissen deiner Krone,
Wohl nach unsers großen Mahoms
Des Profeten bill'gem Zorne;
Und zur Schmach für unsre Waffen
Müssen wir nun sehn, daß dorten
Portugiesische Paniere
Auf den Thürmen sind erhoben,
Allzeit vor den Augen habend
Eine Schranke, welche spottet
Unsers Ruhmes, einen Zügel,
Der zurückhält unser Trotzen,
Einen Caucasus, der deiner
Siege Nil in seinem Strome
Aufhält, und, dazwischen tretend,
Spaniens Zugang uns verschlossen.
Also hatt' ich den Befehl
All ihr Bollwerk auszuforschen
Ganz genau, um dir zu melden
Wie gestaltet, und geordnet,
Sie es hat, und wie du kannst,
Sparend so Gefahr als Kosten,
Diesen Krieg anfangen; möge
Dir den Sieg des Himmels Sorge
Sammt der Herstellung verleihn.
Zwar ein größres Unglück, drohend,
Schafft Verzug; denn ich bezweifle,
Ob dieß jetzt wird unternommen,
Da ein andres Unternehmen
Dringender dich ruft und fordert:
Weil das Heer, das wider Ceuta's
Große Macht du hast geworben,
Eilen muß zu Tangers Schutz,
Welches wehklagt, schon bedrohet
Von der gleichen Noth und Plage,
Gleichem Fall und gleichem Hohne.
Ich erfuhrs, weil ich zur See,
Um die Stund' an einem Morgen,
Wo, die westlich ruhnden Schatten
Scheuchend vor sich her, die Sonne
Halb im Schlaf noch, blonde Haare
Auf Jasminen und auf Rosen
Breitet, die mit goldnem Tuche
Der Aurora Thränen trocknen,
Welche, Feu'r und Schnee, in Perlen
Vor der Sonne Blick zerronnen,
Fern auf den Gewässern sah
Eine starke Kriegesflotte
Angeschwommen, obwohl damals
Der erstarrte Blick nicht konnte
Sich entscheiden, ob's ihm Felsen
Oder Schiffe scheinen sollten.
Denn, so wie auf Schildereien
Durch des Pinsels Kunst verschmolzen,
Hintergründe, weite Fernen,
In zweideut'ger Aussicht offen,
Bald wie Berg' erscheinen, bald
Sich wie stolze Städt' erhoben,
Weil der Abstand unerhörte
Wunderdinge allzeit formet:
So auch, auf der blauen Landschaft
Lichter, Schatten, hingeworfen,
Nachten, Meer und Himmel mischend
Mit den Wolken und den Wogen,
Tausend Täuschungen dem Blick,
Der, begierig jetzo forschend,
Nur die Massen noch bemerkte,
Und nicht unterschied die Formen.
Erstlich schien uns, da wir sahn,
Wie den Himmel ihre obern
Spitzen rührten, Wolken wären's,
Derer, die, aufs Meer gezogen,
In Sapphir empfangnen Regen
In Krystall gebären wollen;
Und wir dachten so mit Recht,
Denn das Meer schien ja gesonnen
Einzuschlürfen den unzähl'gen
Schwarm bis auf den letzten Tropfen.
Bald von Meeres-Ungeheuern
Schien es eine irr'nde Horde,
Die Neptunen zu begleiten
Käm' aus ihren tiefen Grotten:
Denn, wie ihre Segel wallten,
Spielend mit des Windes Odem,
Glaubten wir, sie ließen wallen
Auf den Fluthen ihre Flossen.

Nun uns näher schon erschien es
Ein gewalt'ges Babylonien,
Dessen Hängegärten waren
Wimpel, sich dem Wind' entrollend.
Endlich aus dem Trug gerissen
Hatte das Gesicht als Flotte
Sie erkannt schon, denn wir sahn,
Wie die Schnäbel Furchen zogen,
Wovon die geschlagnen Schäume
Kräuselnd sich in sich verworren,
Berg' aus Silber aufgeschichtet,
Felsen aus Krystall erschwollen.
Ich, so viele Feind' entdeckend,
Wandte mich vor ihrem Toben:
Denn zu fliehn gehörig wissen
Hat oft auch für Sieg gegolten;
Und so nahm, als der ich dieser
Meere kund'ger war, im Porte
Einer Bucht ich meine Zuflucht,
Wo ich widerstehen konnte,
In der Schutzwehr und dem Schirme
Zweier Hügel, solcher großen
Macht gewalt'gem Ungestüm,
Die Meer, Erd' und Himmel trotzet.
Arglos fuhren sie vorbei;
Und begierig zu erforschen,
Wie ihr denkt, wo dieß Geschwader
Ferner seine Bahn verfolgte,
Lief ich auf das offne Meer
Wieder aus, wo sich gewogen
Meinen Hoffnungen der Himmel
Wieß, die dießmal nicht mich trogen:
Denn ich sah, zurückgeblieben
War ein Schiff von jener Flotte,
Welches wehrlos und verlassen
Kaum die See noch halten mochte:
Weil, wie ich nachher erfuhr,
Da sie all' ein Sturm betroffen,
Dieses ihm erliegen mußte,
Schadhaft, leck und halb zerborsten;
So nun, angefüllt mit Wasser,
Das die Pumpen nicht dem Boden
Zu entschöpfen gnügten, schwankend
Bald nach hier, und bald nach dorten
Schien es dem Versinken nah
Bei dem kleinsten Wellenstoße.
Ich naht' ihm, und Lindrung brachten
Seiner Noth wir, obwohl Mohren;
Denn es pflegt sich, wer im Unglück,
Durch Gesellschaft zu erhohlen
Dergestalt, daß selbst ein Feind
Dann gereicht zu seinem Troste.
Von dem Trieb des Lebens werden
Etliche so fortgezogen,
Daß sie, aus den Tau'n und Seile
Leitern machend, unerschrocken,
Sich gefangen übergeben;
Obwohl Andre sie verspotten
Mit dem Wort, daß ewig leben
Leben sei mit Ehr' und Lobe,
Und auch so noch widerstehn:
Portugiesisch eitles Trotzen!
Es berichtet mich ausführlich
Derer, die an Bord gekommen,
Einer nun, daß von Lisboa
Ausgelaufen jene Flotte
Wider Tanger, das sie denke
Zu belagern, mit heroisch
Festem Vorsatz, daß du sehen
Auf den stolzen Zinnen sollest
Die fünf Schildlein, die auf Ceuta
Jeden Tag bescheint die Sonne.
Eduard von Portugall,
Dessen Siegerruhm frohlockend
Auf den Schwingen Röm'scher Adler
Fliegen wird durch alle Zonen,
Schickt Enrique und Fernando,
Seiner Brüder Paar, die Glorie
Des Jahrhunderts, das sie siehet
Prangend in des Sieges Kronen.
Sie sind Ordensmeister Christi
Und Avis, mit weißem Borde
Zieren Kreuze beider Brust,
Dem ein grünes, dem ein rothes.
Vierzehntausend Portugiesen
Sind's, die stehn in ihrem Solde,
Hoher Herr, die nicht gerechnet,
Die mitziehn auf eigne Kosten.
Tausend sind der starken Pferde,
Wohl versehn vom Span'schen Stolze,
Tigern gleich mit bunten Decken,
Lüchsen gleich mit leichten Sohlen.
Angelangt in Tanger müssen
Sie schon seyn, und diesen Morgen,
Wo nicht seinen Sand betreten,
Wenigstens sein Meer durchwogen.
Ziehn wir aus, es zu vertheid'gen,
Waffne, Herr, dich selbst im Zorne,
Daß in deinem tapfern Arme
Mahoms Geißel werd' erhoben,
Und das reichste Blatt von allen
Aus des Todes Buch entrolle.
Denn vielleicht wird heut erfüllt
Jenes Morabiter-Wortes
Heldenmüth'ge Profezeiung,
Welche sagt, am sand'gen Borde
Africa's werd' einst zu Theile
Ein unglücklich Grab der Krone
Portugalls; sie mögen sehen,
Wie von diesem krumm gebognen
Säbel grün' und blaue Felder
Roth in ihrem Blut geworden.

König.

Schweig! nicht weiter rede fort!
Denn erfüllt von wüth'gem Grimme
Ist ein Gift mir deine Stimme,
Gibt den Tod mir jedes Wort.
Africa zum Grabmahl schaffen
Will ich ihren trotz'gen Horden,
Nahn die Meister ihrer Orden,
Die Infanten, schon in Waffen.
Muley, du brich schleunig auf
Mit dem Reitervolk der Küste,
Während ich zum Kampf mich rüste;
Wenn du in behendem Lauf
Mit Scharmützeln ihnen wehrest,
Daß sie dort kein Land gewinnen
Allzuschnell, und mir hierinnen
Dein geerbtes Blut bewährest:
Dann, so schnell wie du, ins Feld
Rück' ich, unsre Macht zu paaren,
Mit dem Rest der trotz'gen Scharen,
Die das Lager hier enthält.
Und so soll von den Beschwerden
Uns ein blut'ger Tag befrein:
Ceuta muß nun wieder mein,
Tanger nicht das ihre werden. (Ab.)

Muley.

Phönix, dir sei nicht verhehlt,
Obwohl im Vorübereilen,

Da ich doch nicht bin zu heilen,
Welche Krankheit mich entseelt.
Ob mein Wahn auch überschritte
Schuld'ger Ehrerbiethung Zucht:
Meine Qual ist Eifersucht,
Und die kennt ja keine Sitte.
Welches Bildniß, Feindin, ach!
Sah in weißen Händen ich?
Wer ist der Beglückte? sprich!
Wer — doch halt! eh solche Schmach
Deine Zunge mir bekenne:
Schon genug, daß unbekannt
Ich ihn sah in deiner Hand,
Ohne daß dein Mund ihn nenne.

Phönix.
Muley, mein Verlangen wollte
Freiheit dir zum Lieben schenken,
Aber nicht zum Schmähn und Kränken.

Muley.
Phönix, ja ich fühl', ich sollte
Nicht so ungeziemend sprechen.
Doch der Himmel mag mir zeugen,
Eifersucht läßt sich nicht beugen,
Muß durch alle Schranken brechen.
Schüchtern und in scheuer Zucht
Warb ich, liebt' ich, ganz dein eigen:
Wer konnt' ich liebend schweigen,
Kann ichs nicht mit Eifersucht.
Nein, ich kanns nicht!

Phönix.
Nicht verdienet
Deine Schuld Genugthuung;
Doch es ist mir Grund genung,
Daß sie meiner Ehre dienet.
Ein Vergehn will ich verschonen
Unter uns, und so ertheil' ich
Dir sie.

Muley.
Gibt es eine?

Phönix.
Freilich.

Muley.
Möge Gott dich wohl belohnen!

Phönix.
Dieß Bild sandte —

Muley.
Wer?

Phönix.
Infant
Tarudante.

Muley.
Und weswegen?

Phönix.
Weil mein Vater mit dem Hegen
Meiner Neigung unbekannt, —

Muley.
Wohl!

Phönix.
Verlangt, daß die zwei Kronen

Muley.
Sprich nicht weiter: schon genung!
Gibst du so Genuthuung?
Möge Gott dich schlimm belohnen!

Phönix.
Daß mein Vater dieß bedacht,
Hab' ich daran Schuld begangen?

Muley.
Daß du dieses Bild empfangen,
Hätt' er auch dich umgebracht.

Phönix.
Konnt' ichs meiden?

Muley.
Sicherlich

Phönix.
Wie?

Muley.
Du mußtest was ersinnen.

Phönix.
Sag, was konnt' ich nur beginnen?

Muley.
Sterben, wie ichs thät' für dich.

Phönix.
Dieß war Noth.

Muley.
Nein, Wankelmuth.

Phönix.
War Gewalt.

Muley.
Gewalt gibts keine.

Phönix.
Nun was war es also?

Muley.
Meine
Trennung, sie begrub mein Gut,
Und bevor noch besser ich,
Wie du wechselst, müßte lernen,
Will ich wieder mich entfernen:
Tödte, Phönix, wieder mich.

Phönix.
Scheiden ist nicht abzuwenden.

Muley.
Schied die Seele doch von mir.

Phönix.
Zieh nach Tanger! Wieder hier,
Magst du dann die Klagen enden.

Muley.
Wohl, läßt nur mein Leid mich leben.

Phönix.
Lebe wohl, wir müssen scheiden.

Muley.
Höre! willst du so mich meiden,
Ohne mir das Bild zu geben?

Phönix.
Ja, der König würd' es missen.

Muley.
Laß es los! mit vollen Rechten
Reiß' ich den aus deiner Rechten,
Der mich deiner Brust entrissen. (Beide ab.)

Seeküste bei Tanger.

(Es wird eine Zinke geblasen, man hört Geräusch vom Ausschiffen), Don Fernando, Don Enrique, Don Juan Coutinho (und Soldaten steigen ans Land).

Fernando.
Ich muß der erste seyn, die sand'gen Fluren,
Du schönes Afrika, dir zu berühren,
Auf daß, gedrückt von meiner Tritte Spuren,
Die starke Macht dein Nacken möge spüren,
Die dich soll zähmen.

Enrique.
Meinen edlen Sohlen
Mög' auf dem Afrikan'schen Grund gebühren
Die zweite Stelle: — (er fällt). Gottes Schutz befohlen!
Stets müssen üble Zeichen mich begleiten.

Fernando.
Du mußt, Enrique, dich vom Schreck erhohlen:
Dein Fallen ist vielmehr daher zu leiten,

Daß selbst die Erd', um sie als Herr zu fassen,
Dich lud, die Arme gegen sie zu breiten.

Enrique.

Dieß Feld und dieß Gebirge stehn verlassen
Von den Alarben, wie sie uns gesehen.

Don Juan.

Tanger verschließt die Thore seiner Gassen.

Fernando.

In ihrer Freistatt woll'n sie uns entgehen.
Don Juan Coutinho, Graf Mitalva's, eilend
Geht, um das Land mit Sorgfalt zu erspähen;
Bevor die Sonn', ihr Morgenroth ereilend,
Uns ungestümer treffend mag verletzen,
Der Stadt von uns den ersten Gruß ertheilend.
Sagt ihr, sie solle nicht sich widersetzen,
Sonst müßt' ich sie mit Schwert und Feuer stürmen,
In Blut das Feld, in Brand die Häuser setzen.

Don Juan.

Ich will hinan bis unter ihren Thürmen,
Mag, ein Vulcan, sie Blitz und Flammen speien,
Und graue Wolken um die Sonne thürmen. (Ab.)

Brito (kommt).

Brito.

Gottlob, da bin ich im Revier des Maien,
Und kann zu Land' umhergehn nach Belieben,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien.
Nicht mehr im Meere werd' ich umgetrieben,
Wo, bis sie erst ein hölzern Unthier fragen, —
Das doch ein Klotz, — der Flinkste muß verschieben,
Mit raschem Lauf aus der Gefahr zu jagen.
Mein liebes Land! ach laß mich nicht verderben
Im Wasser, noch bis zu den letzten Tagen
Laß auch auf festem Lande je mich sterben!

Enrique.

Daß du den Narren anhörst!

Fernando.

Daß dein Bangen
Auf keine Weise Trost weiß zu erwerben!
Ihm grundlos, unwillkührlich nachzuhangen,
Bist du dem eignen Muth ganz abgefallen.

Enrique.

In Ängsten ist die Seele mir befangen,
Ich wähne wider mich das Loos gefallen
Seit, eben von Lisboa nur gewichen,
Ich um mich sah des Todes Bilder wallen.
Kaum daß zu den Barbar'schen Himmelsstrichen
Der Fahrt Beschluß uns beiden sich erfüllte,
Als selbst Apollo, wie im Krampf erblichen,
Ins Leichentuch der Wolken tief verhüllte
Sein goldnes Antlitz, und das Meer mit Brausen
Zertrümmernd wider unsre Flotte brüllte.
Blick' ich aufs Meer, so deckt es dunkles Grausen;
Zum Himmel auf, so scheint mit Blut gekränket
Sein blauer Schleier; in die Luft, so hausen
Nur nächt'ge Vögel drin; den Blick gelenket
Zur Erde, seh ich Grüfte dar sich stellen,
Worein mich Armen bald mein Fall versenket.

Fernando.

Wohlan, so soll dir meine Lieb' erhellen,
Was dieser schwermutsvolle Schein bedeute.
Daß uns ein Schiff verschluckt die stürm'schen Wellen,
Sagt uns, entbehrlich waren diese Leute,
Um zu vollbringen, was wir unternommen;
Daß der durchsicht'ge Himmel Purpur streute,
War Schmuck, nicht Graun; und sind uns vorgekommen
In Lüften Vögel, Ungeheu'r im Meere:
Wir haben nicht hieher sie mitgenommen.
Wenn sie denn hier sind, muß es nicht bewähren,
Daß sie dieß Land, worin sie gräulich nisten,
Von seinem blut'gen Ende vorbelehren?
Dergleichen schnöde Zeichen überlisten
Mit leerem Schreck die Mohren, die drauf bauen
Nicht irre machen wollen sie die Christen.
Wir beide sinds: kein eitles Selbstvertraun
Lockt uns, hier unsre Waffen zu erproben,
Damit der Menschen Augen mögen schauen
Den großen Sieg im Buch des Ruhms erhoben.
Wir kommen, Gottes Glauben zu verbreiten;
Ihn preisen müssen wir, ihn einzig loben,
Wenn triumfirend diesen Kampf wir streiten.
Doch soll uns nicht des Sieges Lohn erfreuen,
So werden wir beglückt zum Tode schreiten.
Die Strafe Gottes ist es recht zu scheuen,
Sie pflegt sich nicht mit leerem Schreck zu fristen.
Nicht frevelnd kommen wir, als seine Treuen:
Christen ja seid ihr, wohl, so thut wie Christen! —
Doch was ist dieß?

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Herr, zur Mauer,
Deinem Wort gehorsam, gehend,
Sah ich leichter Pferde Scharen
An dem Fuße dieser Berge,
Die von dort hinaus gen Fez
Sich so schnell hieherwärts wenden,
Daß dem Blick sie Vögel scheinen,
Nicht vierfüßigen Geschlechtes.
Zwar vom Winde nicht getragen
Fühlet doch sie kaum die Erde,
Und so weiß nicht Erd' und Luft,
Ob sie fliegen oder schweben.

Fernando.

Ziehn wir aus, sie zu empfangen!
Sich zuerst in Reihen stellen
Laßt die Bogenschützen, dann
Die mit Pferden sind versehn
Ebenfalls, nach ihrer Weise,
Mit den Harnischen und Speeren.
Auf, Enrique! Guten Anfang
Will uns dieser Anlaß schenken:
Sei getrost!

Enrique.

Ich bin dein Bruder,
Nicht erschreckt der Zeiten Wechsel
Jemahls mich, noch würde selbst
Mich des Todes Antlitz schrecken.

(Alle ab außer Brito.)

Brito.

Mir kommt stets die Wache zu
Bei dem Troß im Hintertreffen.
O welch braves Scharmutziren!
Schon sind sie im Handgemenge:
Ein gar herrlich Spiel mit Röhren!
Ich muß nur mich sicher stellen. (Ab.)

Schlachtfeld.

(Getümmel). Don Juan und Don Enrique (und Truppen kommen im Gefechte mit den) Mohren.

Enrique.

Auf sie ein! ihr seht die Mohren
Schon besiegt den Rücken kehren.

Don Juan.

Und sie räumen, voll von Beute,
Voll von ihrem Volk und Pferden,
Dieses Feld.

Enrique.

Wo Don Fernando
Seyn mag, daß wir ihn nicht sehen?

Don Juan.
Er ist so weit eingedrungen;
Daß das Aug' ihn nicht entdecket.

Enrique.
Auf, Coutinho, ihn zu suchen!

Don Juan.
Stets an deiner Seite steh' ich. (Alle ab.)

Don Fernando (mit Muley's Säbel und) Muley (bloß mit seiner Tartsche treten auf).

Fernando.
Auf dem Felde, das verlassen
Ein gemeinsam Grab darstellet
All der Leichen, wenn man's nicht
Will des Todes Bühne nennen,
Bist du, Mohr, allein geblieben,
Weil dein Kriegsheer überwältigt
Sich zurückzog, und dein Roß,
Welchem Meere Bluts entquellen,
Eingehüllt von Staub und Schaum,
Den es selbst erregt und schwellet,
Dich verließ als eine Beute
Meiner kühnen starken Rechten,
Mitten unter der besiegten
Reiterscharen led'gen Pferden.
Ich nun, froh solch eines Sieges,
Der mich stolz macht und verherrlicht,
Mehr, als daß ich dieß Gefilde
Sehe ganz bekränzt mit Nelken:
Denn so viel ist des vergoßnen
Bluts, womit es sich verbrämet,
Daß den Augen ein Erbarmen
Ward erregt, so groß und heftig,
Doch nicht Jammer stets zu schauen,
Nicht Verheerung stets zu sehen,
Daß sie unter all dem Rothen
Spähten nach dem Grün des Feldes; —
Da nun endlich meiner Kraft
Unterlegen dein beherzter
Muth, griff ich ein herrenloses
Aus so viel verlornen Pferden:
Solch ein Wunder, daß, des Windes
Kind, es Anspruch am Geschlechte
Macht des Feuers, welche beide
Lügen straft, sie nicht erkennend,
Seine Farbe; da sie weiß ist,
Sagt das Wasser: Meiner Sfäre
Zeugung ist es, ich allein
Ließ gerinnen es von Schnee.
Wie der Blitz im hohen Schwunge,
Wie der Wind in seiner Schnelle,
War es nach der Weiße Schwan,
Schlange nach den blut'gen Flecken,
Stolz in seiner Schönheit Prangen,
In dem raschen Muth verwegen,
Freudevoll in seinem Wiehern,
In den Fersenbüscheln kräftig.
Auf den Sattel und die Kroppe
Uns zusammen beide setzend,
Brachen wir durch Meere Blutes,
Wo, in deren furchtbarn Wellen,
Dieß beseelte Schiff, die Stirne
Wie zum Vordertheil verkehret,
Brechend durch die Purpurmasse,
Von dem Schweif zum Busch der Mähne,
Zwischen Schaum und Blut erschien —
Da ich's einmahl Schiff genennet; —
Von vier Spornen nun verwundet,
Als ob es vier Winde drängten.
Es erlag zuletzt, wenn's Bürden
Gibt, die solchen Atlas lähmen;
Wiewohl die des Unglücks fühlen
Unvernünft'ge Thiere selber.
Oder sei's, daß es gerührt
Zu sich sprach im innern Regen:
Traurig reiset der Alarbe,
Da der Spanier froh sich wendet;
Bin ich meinem Vaterlande
Denn nicht treulos und Verräther?
Hier will ich nicht weiter fort, —
Und da du so traurig stehest,
Daß dein Herz, wiewohl, so sehr
Es vermag, es sich verstellet,
Durch den Mund und durch die Augen,
Als Vulcan' im Busen brennend,
Heiße Seufzer schickt zum Himmel,
Und vergießet lau'ge Zähren:
So erstaunt mein Muth, zu sehn,
Jedesmahl wann ich mich wende,
Daß ein Streich des Glücks den deinen
Konnte ganz darnieder werfen.
Darum denk' ich, muß ein andrer
Grund es seyn, was dich bedränget,
Weil der Freiheit wegen bloß
Es nicht recht noch schicklich wäre,
Daß so weichlich sollte weinen,
Wer so männlich weiß zu fechten.
Wenn der Übel Mittheilung
Also Lindrung kann gewähren
Den Gefühlen, laß derweile,
Bis wir meinem Heer uns nähern,
Mein Verlangen deinem Kummer,
Wenn so großer Gunst es werth ist,
Diese Frage thun, verbindlich
Und mit freundschaftlichen Reden:
Was dich quält? denn nicht mehr dünkt mich,
Daß gefangen seyn dich quäle.
Mitgetheilet wird der Schmerz
Sanfter, wo nicht ganz gezähmet;
Und ich nun, als der am meisten
Theil gehabt an diesem Wechsel
Deines Glücks, will ebenfalls
Der seyn, welcher tröstend hebet,
Was die Ursach deiner Seufzer,
Wenn es sonst zu heben stehet.

Muley.
Tapfer bist du, und so höflich,
Spanier, wie beherzt in Kämpfen;
Weißt zu siegen mit der Zunge,
Wie du siegest mit dem Schwerte.
Dein war schon mein Leben, da du
Mich hast unter meinem Heere
Mit dem Schwert besiegt; doch jetzo,
Da mich deine Zunge fesselt,
Ist die Seele dein: so muß
Seel' und Leben sich bekennen
Dein, du bist der Herr von beiden,
Da du grausam bald, bald gnädig,
In der Sitt' und in den Waffen,
Zwiefach mich gefangen legest.
Von Erbarmen tief bewegt,
Mich zu hören und zu sehen,
Fragst du, Spanier, nach der Ursach
Meiner Seufzer, die so brennend.
Zwar bekenn' ich, daß das Leid,
Wiederhohlt, gesprochen, pfleget
Sich zu mäß'gen, doch nicht minder,
Daß, wer's wiederhohlt, begehret
Es zu lindern; und mein Leid
Ist so meiner Freuden Herrscher,
Um nicht ihnen willzufahren

Und mir Eindrung zuzuwenden,
Möcht' ich nicht sie wiederhohlen:
Doch du kannst mir jetzt befehlen,
Und dir sagen will ich sie,
Meiner selbst und deinetwegen.
Muley Scheik heiß' ich mit Nahmen,
Bin in Fez des Königs Neffe,
Mein Geschlecht von vielen Pascha's
Und von Beglerbeien glänzend.
So sehr war ich Sohn des Unglücks
Seit des Tages erstem Dämmern,
Daß ich in des Todes Armen
Lag schon an des Lebens Schwelle.
Ein verödetes Gefilde,
Das von Spaniern ein mächt'ges
Grabmahl war, hatt' ich zur Wiege:
Gelves, damit du's erkennest,
Sah mich in dem Jahr geboren,
Wo ihr untergingt in Gelves.
Jung kam ich zum Dienst des Königs,
Meines Oheims; doch es trete
Gleich das Unglück auf und Leiden!
Ende jedes Glück nur, ende!
Nach Fez kam ich; eine Schönheit,
Die ich allzeit angebetet,
Lebte dicht bei meinem Hause,
Daß ich stürb' um desto näher;
Und seit meinen ersten Jahren,
Daß sie würd' um so beständ'ger,
Diese Lieb', und mehr unmöglich,
Sie zu end'gen und zu brechen,
Wurden wir vereint erzogen.
Nicht als Blitz den Kinder-Seelen
Wieß die Liebe sich: sie traf,
Was unmündig, schwach und zärtlich,
Mit mehr Kraft, als sie gekonnt
Das Erhabne, Hohe, Mächt'ge;
Ja sie mußt', um zu beweisen
Ihre Macht und ihre Stärke,
Mit verschiednen Widerhaken
Unsre beiden Herzen treffen.
Aber wie des Wassers Drang
Pflegt den Steinen einzuprägen
Seine Spur, durch die Gewalt
Nicht, nur weil es fällt beständig:
Durch ein ewiges Beharren
Haben so auch meine Thränen
Sich in ihres Herzens Stein,
Dem der Demant weicht an Härte,
Eingegraben, und mit nichten
Durch Gewalt vollkommnen Werthes;
Bloß durch meine große Liebe
Ließ sie sich erweichen endlich.
In dem Zustand lebt' ich dann
Ein'ge Zeit, die kurz nur währte,
Wo um mich in milden Lüften
Tausend Liebeswonnen wehten.
Ich entfernte mich zum Unglück,
Alles sagt dir dieß Entfernen,
Denn indessen kam ein andrer
Freier, mir den Tod zu geben.
Er beglückt, und ich unglücklich,
Ich entfernt, er gegenwärtig,
Ich gefangen und er frei,
Wird er mir mein Loos entwenden,
Da ich dein Gefangner wurde:
Sieh, ob ich mit Recht mich quäle.

Fernando.

Tapfrer und gewandter Mohr,
Wenn du, wie du sagst, anbetest,
So vergötterst wie du schilderst,
Wenn du liebst wie du's erhebest,
Wenn du eiferst wie du seufzest,
Wenn du fürchtest wie du wähnest,
Und so wie du trauerst, liebest:
Wohl, so leidest du glückselig.
Keinen Preis für deine Lösung
Will ich, als daß du sie nehmest.
Kehre heim, sag deiner Dame:
Ihr zum eignen Sclaven sende
Dich ein Portugies'scher Ritter;
Und wenn dankbar sie begehret,
Mir den Preis für dich zu zahlen,
Sei mein Lohn dir abgetreten:
Nimm die Schuld in Lieb' ersetzt,
Und um ihre Zinsen werbe.
Scheint es doch, als ob das Roß,
Das erliegend fiel zur Erde,
Durch die Ruh und die Erhohlung
Wiederum zu Kräften käme.
Weil ich weiß, was Lieben heißt,
Und was Zögrung bei Entfernten,
Halt' ich dich nicht länger auf;
Schwing dich auf dein Pferd und gehe.

Muley.

Nichts erwiedert meine Stimme,
Denn man kann dem freien Geber
Einzig durch Empfangen schmeicheln.
Sag, wer bist du? Laß dich kennen.

Fernando.

Nur ein Edler, und nichts weiter.

Muley.

Wer du seyn magst, du bewährst es.
So in gut als übler Zeit
Hast du mich zum ew'gen Knechte.

Fernando.

Nimm das Pferd, es ist schon spät.

Muley.

Wenn es dir so scheint, wie fänd' es
Der wohl, der, zuvor gefangen,
Frei zu seiner Dame kehret? (Ab.)

Fernando.

Geben, mehr noch Leben schaffen,
Ist ein edles Thun.

Muley (hinter der Scene).

Beherzter
Portugiese!

Fernando.

Noch vom Rosse
Spricht er: — Was ist dein Begehren?

Muley (hinter der Scene).

Einst noch hoff' ich dir in Zukunft
So viel Gutes zu vergelten.

Fernando.

Mög' es dich erfreun.

Muley.

Denn Wohlthun
Fällt ja wahrlich nie zur Erde.
Allah woll' dich schützen, Spanier.

Fernando.

Dir, wenn Allah Gott ist, helf' er.

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)

Doch welch Trompetenschmettern
Bestürmt die Gegend, trübt die Luft mit Wettern?
Und von der andern Seite
Vernehm' ich Trommeln: die Musik zum Streite
Ist beides.

Enrique (tritt auf).

Enrique.

O mit Mühen
Kann' ich, Fernando, um dich zu erreichen

Fernando.

Enrique, was fiel vor?

Enrique.

Der Löwe Haber
Von Fez und von Marocco die Geschwader
Stiften ihn; Tarudante
Steht bei dem Herrn von Fez, und der entbrannte
König kommt mit den Seinen:
Dieß Doppelheer will sich um uns vereinen,
So daß wir, ganz umlagert,
Zugleich hier sind Belagrer und belagert.
Wenn wir den Rücken kehren
Dem Einen, können wir uns nicht erwehren
Des Andern, denn von hier und dort geblendet,
Stehn wir in Blitzen, die der Kriegsgott sendet.
Was soll'n wir thun, da so viel Stürm' uns treffen?

Fernando.

Was? Sterben wie die Braven,
Als unerschrockne Geister.
Sind wir Infanten nicht, sind Ordensmeister?
Es wär genug, daß wir zwei Portugiesen
Vom Volke wären, um nicht Furcht zu kennen
Im Angesicht: Avis und Christus nennen
Laßt uns mit lautem Schallen,
Und für den Glauben fallen,
Da wir zum Sterben kommen.

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Die Landung ward zum Unheil unternommen.

Fernando.

Jetzt ist nicht Zeit zu Mitteln,
Die Arme müssen einzig es vermitteln,
Da beide Heer' uns in die Mitte raffen.
Wohlan: Avis und Christus!

Don Juan.

Waffen! Waffen!

(Alle mit gezognen Degen ab, die Schlacht wird geliefert, und Brito kommt.)

Brito.

In beider Heere Mitten
Sind wir gefangen, und da hilft kein Bitten:
Was für hundsfött'sche Worte!
Ließ doch das ew'ge Schloß der Himmelspforte
Nur eine Klinze offen,
Wo Zuflucht vor Gefahren könnte hoffen,
Wer mit herkam in Eile,
Und weiß nicht wie, warum; doch eine Weile
Will ich zum Schein mich todt zu seyn bequemen,
Und will das für den Tod in Zukunft nehmen.

(Er wirft sich an die Erde.)

(Ein Mohr kommt im Gefecht mit Enrique.)

Mohr.

Wer setzt sich so zur Wehre,
Löschen mein Arm, ein Strahl der vierten Sfäre,
Ihn zückend will verderben?

Enrique.

Nun wohl! muß ich auch straucheln, fallen, sterben
Auf lauter Christenleichen,
Dennoch soll nicht der Hände Kraft entweichen:
Sie mag des Rahmens Stelle dir vertreten.

Brito.

[illegible] Sacrament, wie gut der weiß zu treten!

(Sie treten über ihn weg und ab.)

Muley und Don Juan (kommen im Gefecht).

Muley.

Du, tapfrer Portugiese,
Ob deine Stärke noch so groß sich wiese,
Verdrießt's nicht meinen Muth an diesem Tage.
Möcht' ich den Sieg euch gönnen.

Don Juan.

Grausame Plage!
Daß, taumelnd und erblindet,
Mein Fußtritt nichts als Christenleichen findet.

Brito.

Was ihm geschenkt seyn sollte,
Mein bester Herr, wenn er nicht treten wollte.

(Sie treten über ihn weg, und ab.)

(Fernando kommt, indem er sich vor dem König und andern Mohren zurück zieht.)

König.

Gib, stolzer Portugiese, deinen Degen!
Kann ich dich lebend hegen
In meiner Macht, verheiß' ich
Dein Freund zu seyn. Wer bist du? rede! sage!

Fernando.

Ein Ritter bin ich, frage
Nicht mehr, gib mir den Tod.

Don Juan (kommt und stellt sich neben ihn).

Don Juan.

Erst, hoher Herr, sei meine Brust bedroht!
Als diamantne Mauer
Soll sie beschirmen deines Lebens Dauer.
Fernando, mir so theuer!
Auf, zeige jetzt das angestammte Feuer!

König.

Warum noch zögr' ich lange,
Da ich dieß höre? Haltet! ich verlange
Nicht höhern Preis vom Kriege:
Dieser Gefangne gnügt zu meinem Siege.
Und weil denn vom Verhängniß
Dein Tod beschlossen oder dein Gefängniß,
Fernando gib den Degen,
Dem Herrn von Fez.

Muley (kommt).

Muley.

Wobei bin ich zugegen?

Fernando.

Ihn einem König geben
Will ich; Verzweiflung wär's, noch widerstreben.

Enrique (kommt).

Enrique.

Mein Bruder hier gefangen?

Fernando.

Enrique, hemme dein wehklagend Bangen,
Denn in des Zufalls Reiche
Sind dieß des Glückes widerwärt'ge Streiche.

König.

Enrique, in die Hände
Fiel Don Fernando mir: wie leicht ichs fände,
Die Übermacht zu zeigen
Durch euren Tod, so will ich, was mein eigen,
Für heute nur beschützen;
Denn euer Blut kann nicht so viel mir nützen
Zu weltberühmten Ehren,
Als euer Leben dient, sie mir zu mehren.
Und daß vom Lösegelde
Man um so pünctlicher dem König melde,
Kehr du zurück; zum Pfande
Bleibt hier Fernando, bis aus diesem Stande
Du kommst ihn zu erlösen.
Doch sag dem Eduard, daß, ihn auszulösen
Er nur vergeblich sende,
Gibt er mir Ceuta nicht durch seine Hände.
Und Eure Hoheit wolle,
Damit ich Dank für so viel Ruhm ihr zolle,
Mich nun nach Fez begleiten.

Fernando.

Mich soll'n die Strahlen meiner Ehre leiten

Muley (bei Seite).

Daß mich noch mehr in Engen,
O Himmel! Eifersucht und Freundschaft drängen.

Fernando.

Enrique, hier gefangen
Macht weder Übel mich, noch Glück erbangen.
Doch unserm Bruder sage,
Daß er sich wie ein christlich Haupt betrage
Bei meinem Unglücksfalle.

Enrique.

Wie? kennen wir nicht sein Großmuth alle?

Fernando.

Dieß heiß' ich dich betreiben:
Er handle wie ein Christ.

Enrique.

Nicht außen bleiben
Will ich, so wahr ichs bin.

Fernando.

Laß dich umschlingen.

Enrique.

Du bist Gefangner, und legst mich in Schlingen!

Fernando.

Don Juan, leb wohl!

Don Juan.

Ich bleibe dir vereinet,
Schick mich nicht von dir.

Fernando.

Freund, ders redlich meinet!

Enrique.

Weh diesem Unglückstage!

Fernando.

Sag du dem König, — aber nicht ihm sage:
In tiefem Schweigen bringt das bange Wähnen
Dem König meinem Bruder diese Thränen.

(Alle ab.)

Zwei Mohren (kommen, und sehen den Brito als todt liegen).

Erster Mohr.

Ein Christen-Leichnam ist's, den ich hier sehe.

Zweiter Mohr.

Daß keine Pest entstehe,
Werft nur ins Meer die Todten.

Brito.

Wenn ich euch erst, die Köpfe wohl zerschroten,
Auf Hieb und Stich bewiesen,
Auch noch gestorben seyn wir Portugiesen.

(Er verfolgt sie mit Degenstichen.)

Zweite Abtheilung.

Gebirgige Waldgegend.

Phönix (tritt auf).

Phönix.

Zara! Rosa! Zelima!
Gibt mir niemand Antwort?

Muley (tritt auf).

Muley.

Ich;
Bist du Sonne doch für mich,
Und dein Schatten bin ich ja,
Und er blieb der Sonne nah.
Deiner Stimme süßes Hallen
Hörend, hab' ich dich vor allen
Im Gebirge hier erreicht.
Was ist?

Phönix.

Hör', ob ich vielleicht
Sagen kann, was vorgefallen.
Schmeichlerisch, frei, undankbar,
Süß und schalkhaft, eine Quelle
Strömte hin die sanfte Welle
Aus Krystall und Silber klar;
Schmeichlerisch both sie sich dar,
Weil sie sprach und nicht empfand,
Süß, weil Täuschung sie erfand,
Frei, weil keinem sie verstummte,
Schalkhaft weil sie heimlich summte,
Undankbar, weil nichts sie band.
Dorthin kam ich abgemattet,
Als ich lang mit leichten Tritten
Einem Wilde nachgeschritten,
Wo mir Ruhe ward verstattet
Im Gebirge, kühl umschattet:
Eines Hügels Wände machten,
Wie sie schön gekränzet lachten,
So mit Nelken als Jasmin,
Auf ein Feldbett von Carmin
Mir ein Lager von Smaragden.
Kaum nun schwand allmählich da
In dem einsam stillen Düstern
Mir der Sinn: als rauschend Flüstern
In der Bäume Laub geschah.
Horchend fuhr ich auf, und sah
Eine African'sche Alte,
Ein Gespenst, das ungestalte
Menschenbildung sich gegeben;
Ein Gerippe nach dem Leben,
Das als Schatten vor mir wallte.
Hohl und runzlicht eingekniffen,
Das Gesicht, mit rohem Rumpfe,
Bildwerk wars aus einem Stumpfe,
Dessen Rinde nicht geschliffen.
Von schwermüth'gem Weh ergriffen
Und Betrübniß, die mit Bangen
Immer das Gemüth umfangen,
Faßte sie mir eine Hand,
Und als Baumstamm fest gebannt
Fühlt' ich mich an Wurzeln hangen.
Eis in Adern ließ mir rollen
Die Berührung, Graun der Laut,
Der, von kaltem Gift bethaut,
Wie dem Mund die Wort' entquollen,
Unvernehmlich fast erschollen,
Mich ließ hören dieß allein:
Armes Weib! ach welche Pein!
Schrecklich Loos, um das ich stöhne!
Muß denn wirklich diese Schöne
Preis für einen Todten seyn?
So sprach sie, nun leb' ich traurig,
Daß ichs eher nenn' ein Sterben;
Auf das gräßliche Verderben,
Was der flücht'ge Stamm so schaurig
Mir verkündigt, immer laur' ich;
Was die Ahndungen mir drohten,
Das Orakel starr gebothen
Über meines Lebens Schluß:
Weh mir; die ich werden muß
Schnöder Preis für einen Todten! (Ab.)

Muley.

Dieses Traumbild, dieser Schein
Findet leicht Entzifferung,
Denn es ist die Abbildung
Meiner ungemeßnen Pein.
Tarudante'n mußt du weihn
Dich als Gattin, aber ich

Sterbe, so zu denken dich;
Drum will ich mein' Unheil stören,
Du sollst nicht ihm angehören,
Wenn er nicht erst tödtet mich.
Dich verlieren kann ich zwar,
Leben nicht nach dem Verlust;
Wenn ich sterben denn gemußt
Eh' ichs werden sehe wahr,
Kauft mein Leben ja fürwahr —
Himmel! — deiner Liebe Frucht;
Und von Leiden heimgesucht
Wirst du Preis für einen Todten,
Wenn zu sterben mir gebothen
Liebe, Neid und Eifersucht.

Don Fernando (und drei Christensclaven kommen).

Erster Christensclav.

Aus dem Garten sahn wir dich,
Wo wir in der Arbeit stehen,
Auf die Jagd, Fernando, gehen,
Und so wollten alle sich
Werfen hier zu deinen Füßen.

Zweiter Christensclav.

Keinen Trost als einzig diesen
Hat der Himmel uns erwiesen.

Dritter Christensclav.

Er will unser Leid versüßen.

Fernando.

Freunde, kommt, mich zu umarmen!
Und Gott weiß, ob ich die Banden,
Die euch hier die Häls' umwanden,
Gern mit diesen meinen Armen
Reißen möchte; denn, fürwahr!
Freiheit sollten sie euch schenken
Eh'r als mir: doch ihr müßt denken,
Daß es Gunst des Himmels war,
Wenn sein Spruch euch so gebunden.
Bessern wird er euer Loos,
Denn ein Unglück, noch so groß,
Wird durch Weisheit überwunden.
Duldet denn zu ihrem Ruhme,
Was die Zeit will und das Glücke!
Wüste Gottheit voller Tücke,
Heute Leich' und gestern Blume,
Kann es nie sich gleich verweilen,
Und so wird es anders wenden
Euren Stand. — Ach Gott! Elenden
Nichts als guten Rath ertheilen
Ist nicht weis'; und wie bereit
Ich auch wär, euch zu bedenken,
Hab' ich dießmal nichts zu schenken:
Lieben Freunde, o verzeiht! —
Bald aus Portugall gewähret
Wird mir Beistand: trifft er ein,
Soll mein Gut das eure seyn;
Nur für euch hab' ichs begehret.
Wenn aus der Gefangenschaft
Man mich löset, auf mein Wort
Nehm' ich all' euch mit mir fort.
Geht mit Gott zur Arbeit! schafft,
Daß euch eure Herrn nicht schelten.

Erster Christensclav.

Durch dein Leben, Herr, wird Heil
Unsrer Sclaverei zu Theil.

Zweiter Christensclav.

Möge, Herr, dieß zu vergelten,
Deine Zeit mehr Jahr' umfassen,
Als der Phönix lebt. (Sie gehen ab.)

Fernando.

Die Gesell'
Ringt, wie für den Baum verhehle

Da ich euch muß von mir lassen
Ohne Gabe: daß mir doch
Etwas, euch zu helfen, bliebe!

Muley.

Ich steh' hier und seh' die Liebe,
Womit ihr das harte Joch
Dieser Sclaven sucht zu mildern.

Fernando.

Ihr Geschick geht mir zu Herzen,
An dem Stand voll Noth und Schmerzen,
Den uns diese Sclaven schildern,
Lern' ich selbst das Unglück tragen;
Auch die Zeit wohl kommen dürfte,
Daß ich ihrer noch bedürfte.

Muley.

Kann dieß Eure Hoheit sagen?

Fernando.

Als Infant zur Welt gekommen
Ward ich Sclav: das lehret mich,
Daß aus diesem Zustand ich
Könnt' in tiefres Elend kommen.
Ist ja vom Infanten-Rechte
Bis zum Knecht viel weiter hin,
Was ich schon geworden bin,
Als vom Knecht zum ärmern Knechte.
Tage rufen andre Tage,
Und verketten je und je
Klag' um Klage, Weh um Weh.

Muley.

Hätt' ich doch nicht größre Plage!
Morgen steht Eu'r Hoheit offen,
Ist sie heute schon verbannt,
Rückkehr in das Vaterland:
Aber eitel ist mein Hoffen,
Denn ich weiß; daß nimmermehr
Mich mein falsches Glück verschont,
Wandelbarer als der Mond.

Fernando.

Lebt' ich gleich in Fez seither,
Nie hab' ich von jener Liebe,
Die du mir erzähltest, hier
Mehr gehört.

Muley.

Es fand bei mir
Holde Gunst verschwiegne Triebe.
Nie den Gegenstand zu nennen
Schwor ich, Freundschaft heißt mich sprechen:
Ohne meinen Schwur zu brechen,
Will ich dir ihn denn bekennen.
Nichts kann meinen Schmerz erreichen
Bei so unerreichtem Triebe:
Denn zur Welt kam meine Liebe
Und der Phönix ohne Gleichen.
Phönix ist mein hohes Trachten,
Wenn ich höre, seh' und schweige;
Wenn ich Schmerz und Liebe zeige,
Phönix meiner Seele Schmachten;
Wenn ich leiden muß und beben,
Phönix meiner Zweifel Bangen;
Darf ich werben und verlangen,
Phönix auch der Hoffnung Streben.
Und da ich in ihren Siegen
Lieb' als Phönix dir genannt,
Hab' ich als ein Freund bekannt,
Als ein Liebender geschwiegen. (Ab.)

Fernando.

Wen er liebt, hat er erklärt,
Zart und mit gefäll'ger List,
Wenn sein Leiden Phönix ist,
Sei der Vorrang ihm gewährt.

Meins ist ein gemeines Leiden;
Keinen Anspruch will ich wagen:
Viele haben es ertragen,
Seine Last wird niemand neiden.

Der König (tritt auf, mit Muley).

König.

Deiner Hoheit folgend komm' ich
An dem Fuße dieser Höhen,
Daß du, eh die Sonn' in Perlen
Und Korallen wird erlöschen;
Dich am Hetzen eines Tigers,
Den so eben meine Förster
Stellen, unterhaltest.

Fernando.

Herr,
Stündlich sinnst du neu Ergötzen
Mir zu schaffen: wenn du so
Deine Sclaven feierst, können
Sie ihr Vaterland nicht missen.

König.

Kriegsgefangne von der Größe,
Die den Herren ehren, so
Zu bedienen sich gehört es.

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Hoher Herr; tritt an die Küste,
Und das herrlichste Geschöpfe
Wirst du sehn, womit die Kunst
Jemahls die Natur erhöhte.
Eine christliche Galeere
Wendet von des Meeres Höhe
Sich zum Hafen, obwohl düster
Ganz und schwarz, von solcher Schöne,
Daß man staunt, wenn man sie siehet,
Wie die Traurigkeit so fröhlich.
Von den Schilden Portugalls
Ist der Gipfel ihr gekrönet,
Denn, da ihr Infant gefangen,
Legen sie die Trauerflöre
An um seine Sclaverei,
Und sie kommen ihn zu lösen,
Ihren Schmerz also verkündend.

Fernando.

Nein, mein Freund Don Juan, wie möchte
Dieß der Grund der Trauer seyn?
Kämen sie, um mich zu lösen,
Dann, beglaubigend die Freiheit,
Wären auch die Zeichen fröhlich.

Don Enrique (in Trauer mit einem offnen Brief in der Hand, und Gefolge).

Enrique.

Laßt euch, hoher Herr, umarmen.

König.

Eure Hoheit grüß' ich schönstens.

Fernando.

Ah Don Juan, das bringt mir Tod!

König.

Ah Muley, das bringt mir Größe!

Enrique.

Da mir eure Gegenwart
Euer Wohlergehn eröffnet,
Hoher Herr, wollt meinen Bruder
Zu umarmen mir vergönnen.
Ah, Fernando! (Sie umarmen sich.)

Fernando.

Mein Enrique,
Welche Tracht ist dieß? doch zögre!
Schon genug sagt mir dein Auge,
Laß michs nicht in Worten hören.
Weine nicht, denn solls mir sagen,
Ewig müßt' ich nun hier fröhnen:
Dieß nur ists, was ich begehre;
Daß du Glück mir wünschen könntest,
Und statt Schmerz und Trauer, Feste
Froh begehn, in Kleidern köstlich.
Sag, was macht mein Herr und Bruder?
Ist im Wohlseyn nur der König,
So betrübt mich nichts. Noch schweigst du?

Enrique.

Weil man wiederhohlte Stöße
Doppelt fühlt, und ich nur einmal
Sie dich fühlen lassen möchte.
Du vernimm mich, hoher Herr!
Sind gleich eines Berges Höhen
Ländlicher Pallast nur, hier
Bitt' ich, wollest du Gehör mir,
Einem Kriegsgefangnen Freiheit,
Achtung dem Berichte gönnen.
Heimwärts wandte sich die Flotte,
Die zuvor mit eitler Größe
Last der Fluthen war gewesen,
Einen ihrer Königssöhne
Hier zurück gefangen lassend,
Nach Lisboa, halb zerstöret.
Von der Stunde nun, wo solchen
Trag'schen Vorfall Eduard hörte,
Ward von einer Traurigkeit
Dergestalt sein Herz umwölket,
Daß er, bald die erste Schwermuth
In Ermattung aufgelöset,
Starb, und jeden Lügen strafte,
Der da sagt, daß Gram nicht tödte.
Eduard starb, lohn' ihm der Himmel!

Fernando.

Weh mir! mein Gefängniß, kömmt es
Ihm so hoch zu stehn?

König.

Weiß Allah,
Wie mich dieser Fall verstöret.
Fahre fort.

Enrique.

Im Testamente
Gab Befehl mein Herr, der König,
Daß man gleich für die Person
Des Infanten Ceuta böthe.
Und so komm' ich mit der Vollmacht
Des Alfonso, den man krönte,
Weil nur solch ein Morgenstern
Mildern kann der Sonn' Erlöschen,
Um die Stadt zu übergeben;
Und demnach —

Fernando.

Nicht weiter! Höre
Auf, Enrique! Denn dieß sind
Worte, die unwürdig tönen,
Nicht nur eines Kron-Infanten
Portugalls, und der erhöhet
Ward zu Christus Ordensmeister,
Nein sie wärens eines schnöden
Wilden, dem der ew'ge Glaube
Nie erleuchtet des Erlösers.
Wenn mein Bruder, jetzt im Himmel
Auch im Testamente förmlich
Dieß bedingt, geschah es nicht,
Daß man dem gemäß beschlösse,
Sondern bloß um zu bezeugen,
Daß er wünsche mich zu lösen.
Und dieß suche man durch andre
Weg' und Mittel zu befördern,
Sey'n sie mild nun oder feindlich

Denn, wenn er befiehlt, man möge
Ceuta geben, heißt dieß nur:
Ringt darnach aufs allerhöchste.
Denn wie wärs, wie wärs zu denken,
Daß ein echt kathol'scher König
Übergäb' an einen Mohren
Eine Stadt, um die verströmet
Ward sein Blut, da er der erste
War, der ihrer Zinnen Höhe,
Bloß bewehrt mit Tartsch' und Degen,
Selbst mit den fünf Schildlein krönte?
Und dieß ist noch das geringste:
Eine Stadt, die Gott den Schöpfer
Auf kathol'sche Weis' erkennt,
Die durch Kirchen wird verschönert,
Welche Lieb' und Ehrerbiethung
Seinem Dienste hat geöffnet:
Wär es ein katholisch Thun,
Wär es Eifer für das Frömmste,
Wär es christliches Erbarmen,
Wär es Portugies'sche Größe,
Daß die Atlasse der Sfären,
Jene Tempel für den Höchsten,
An die Stelle goldner Lichter,
Welche jetzt die Sonne röthet,
Ottomann'sche Schatten sähen,
Und daß, sich der Kirch' empörend,
Ihre Monde spielen dürften
Der Verfinsterung Tragödien?
Wär es gut, daß man zu Ställen
Die Kapellen dort verstörte,
Die Altäre drin zu Krippen?
Und, wenn sie sich dem entzögen,
Daß sie zu Moskeen würden?
Hier versagen mir die Töne,
Hier gebricht es mir an Athem,
Hier beklemmt der Gram mich tödtlich;
Denn, wenn ich es denke schon,
Ists, als ob das Herz mir börste,
Sträubt mein Haar sich auf dem Haupte,
Und es bebt der ganze Körper.
Denn in Ställen und in Krippen,
Nicht zum ersten Mal, schon öfter
Hätte Gott als Gast gewohnt;
Aber als Moskee'n gewönnen
Wir an ihnen eine Denkschrift,
Zu unsterblichem Erröthen,
Lautend so: Hier hatte Gott
Wohnung, und um sie dem Bösen
Einzuräumen, weigern jetzt sie
Ihm die Christen. Nicht erhöret
Ists ja, menschlich nur zu reden,
Daß man, irgend wen zu höhnen,
Eindringt in sein Haus; wärs billig,
Daß eindränge, Gott zu höhnen,
In sein eignes Haus das Laster,
Und daß wir dazu ihm böthen
Das Geleit, daß wir sogar
Selber würden seine Pförtner,
Und, es drinnen zu bewahren,
Gott verjagten, aus ihn schlössen?
Die Kathol'schen, die dort wohnen
Mit Familien und Vermögen,
Würden leicht dem Glauben untreu,
Nur damit sie's nicht verlören,
Wär es wohl von uns gethan,
Diese Sünde zu befördern
Durch Gelegenheit? Wärs billig,
Daß der Christen zarte Söhne,
Welche dort erwachsen, zeitig
Von den Mohren zugewöhnet
Ihren Sitten und Gebräuchen,
Ein die falsche Lehre sögen?
In elender Sclaverei
Wär es billig zu ertödten
So manch Leben dort, um eines,
Worauf nichts beruht, zu lösen?
Wer bin ich, mehr als ein Mensch?
Wenn's die Zahl ersetzen könnte,
Ein Infant zu seyn: Gefangner
Bin ich jetzt, der Standes-Höhe
Ist ein Sclave nicht empfänglich;
Ich bins, so daß sich betröge,
Wer Infant mich nennen wollte.
Bin ichs nicht, wer wohl geböthe,
Daß das Leben eines Sclaven
Solchen hohen Kaufpreis gölte?
Sterben heißt das Seyn verlieren,
Ich verlor's im Schlachtgetöse;
Ich verlor das Seyn, so starb ich;
Starb, so hieß' es nun ja thöricht
Handeln, wenn um Einen Todten
So viel Leben würd' ertödtet.
Und so soll die eitle Vollmacht,
Jetzt in Stücke ganz zerbröckelt,
Nur wie Stäubchen in der Sonne,
Nur im Feu'r wie Funken stöbern.
(Er zerreißt die Vollmacht.)
Doch nein, ich verschlinge sie,
Daß kein Buchstab bleiben möge,
Der der Welt verrath', es habe
Lusitan'sche Heldengröße
Dieß gewollt. Ich bin dein Sclav:
Über meine Freiheit, König,
Schalte nun, ich will sie nicht,
Noch auch kann sie mir gehören;
Kehr', Enrique, heim und sage,
Daß mir Afrika Grabhöhle
Sei geworden, denn mein Leben
Will ich Tod zu scheinen nöth'gen;
Christen, todt ist euch Fernando;
Mohren, euch als Sclav gehör' ich;
Christensclaven, ein Genosse
Fügt sich heut zu euren Nöthen;
Himmel, deine heil'gen Kirchen
Läßt ein Mensch dir wieder öffnen;
Meer, ein Unglücksel'ger schwellet
Dir mit Thränen deine Ströme;
Berg', ein Trauriger bewohnt euch,
Gleich dem Wild in eurer Öde;
Wind', ein Armer überladet
Eure Region mit Stöhnen;
Erd', ein Leichnam gräbt sich heute
Seine Gruft in deinen Höhlen;
König, Bruder, Mohren, Christen,
Sonne, Mond und Sterngewölbe,
Himmel, Erde, Meer und Winde,
Wild und Berg', ihr alle höret's!
Ein standhafter Prinz befestigt
In Bedrängnissen und Nöthen
Heute den kathol'schen Glauben,
Ehret das Gesetz des Höchsten.
Denn, gäb's keinen andern Grund,
Als daß Ceuta ward verschönert
Durch die Weihung einer Kirche
Der Empfängniß, rein und göttlich,
Jener Königin und Herrin,
Die so Erd' als Himmel krönet:
Gern wollt' ich, so wahr sie lebet,
Tausend Leben drum verströmen.

König.
Undankbarer und fühlloser
Für die Herrlichkeit und Größe
Meines Reichs! wie kannst du so
Mir das weigern und mißgönnen,
Was am meisten ich begehre?
Zwar, wenn dir mein Reich gehöret
Mehr als deins, so kannst du leichtlich
Über Sclaverei dich trösten.
Aber da zu meinem Sclaven
Du dich selbst bekennst und schwörest,
Will ich dich als Sclaven halten,
Und dein Volk und Bruder mögen
Sehn, wie du mir jetzt die Füße
Küssest, als ein Sclave fröhnend.

Enrique.
Welch ein Unglück!

Muley.
Welch ein Schmerz!

Enrique.
Welch ein Schicksal!

Don Juan.
Welche Nöthen!

König.
Bist mein Sclav.

Fernando.
Ich bin's, doch wenig
Kann dieß deine Rache fördern.
Wenn der Mensch zu einer Reise
Sich vom Schooß der Erde löste,
Ists, damit nach manchen Irren
Er zu ihr heimkehren möge.
Dankbar seyn muß ich dir mehr
Als dich schelten, denn du öffnest
Mir Richtsteige, worauf eher
Ich der Ruhe Ziel gewönne.

König.
Wenn du Sclav bist, können Titel
Nicht, noch Renten dir gehören;
Ceuta ist in deiner Macht!
Wenn du mich als Herrn und König,
Dich erkennst als meinen Sclaven,
Warum Ceuta mir nicht öffnen?

Fernando.
Weil es Gottes ist, nicht mein.

König.
Muß dich das Gesetz nicht nöth'gen,
Daß man seinem Herrn gehorche?
So befehl' ich nun dir förmlich,
Übergib es mir.

Fernando.
Was recht ist,
Sagt der Himmel, darin möge
Seinem Herrn der Sclav gehorchen;
Aber wenn der Herr beföhle
Seinem Sclaven Böses thun,
Wär' er nicht durch Pflicht genöth'get
Zu gehorchen, denn wenn jener
Böses fordert, thut er Böses.

König.
Tod sei dein.

Fernando.
Das ist mir Leben.

König.
Daß ers dir nicht werden möge,
Lebe sterbend! Ich kann wüthen.

Fernando.
Ich zum Dulden mich gewöhnen.

König.
Wohl, so wirst du nicht befreit.

Fernando.
Und dir Ceuta nicht geöffnet.

König.
He da!

Selim (kommt).

Selim.
Herr?

König.
Sei dieser Sclav
All den andern ohne Zögern
Völlig gleich gestellt: legt Ketten
Um den Hals ihm und die Knöchel,
In den Ställen soll er dienen,
Und im Garten und den Höfen,
So wie alle schlecht gehalten;
Nicht mehr trag' er seidne Röcke,
Sondern dürft'ge grobe Zeuge,
Sei mit schwarzem Brot beköst'get,
Und zum Trunk mit salz'gem Wasser,
Schlaf' in feuchten dunkeln Löchern;
Welcher Spruch auch seine Diener
Und Vasallen gelten möge.
Schafft sie alle fort!

Enrique.
Welch Unglück!

Muley.
Welcher Jammer!

Don Juan.
Welche Stöße!

König.
Ich will sehn, Barbar, will sehn,
Ob dein Dulden mehr wird können
Als mein Wüthen.

Fernando.
Ja, das sollst du,
Jenes wird sich nie erschöpfen.
(Man führt ihn fort.)

König.
Dir, Enrique, dem Geleit
Meines Worts gemäß, vergönn' ich
Nach Lisboa heim zu segeln
Von den Afrikan'schen Höhen.
Ihr Infant, ihr Ordensmeister
Von Avis, so laßt sie hören,
Warte jetzt hier meine Pferde,
Daß sie kommen ihn zu lösen.

Enrique.
Ja sie werden's; denn verlass' ich
Ihn in seinen traur'gen Nöthen,
Kann ichs bringen über's Herz,
Nicht ihn als Gefährt zu trösten,
So geschiehts, weil ich hieher
Wieder kommen will, mit größtrer
Stärk' und Macht, ihn zu befrein.

König.
Du thust wohl, wie du wirst können.

Muley (bei Seite).
Jezo ist der Anlaß da,
Darzuthun, was Treu vermöge:
Leben dank' ich dem Fernando,
Meine Schuld will ich ihm lösen. (Ab.)

Garten.

Selim und Fernando (in Sclavenkleidern und m[it]
Ketten.)

Selim.
Dich heißt in diesem Garten
Des Königs Wille der Bestellung warten,
Und keinen Widerstand hierbei verschulden.

Fernando.
Noch weiter als sein Wüthen, reicht mein Dulden.
(Selim ab.)
(Es kommen Christensclaven, und einer singt, während die übrigen im Garten graben.)
Erster Christensclav (singt).
Zur Erobrung Tangers sandte
Wider den Tyrann von Fez
Den Infanten Don Fernando
Der König sein Bruder her.
Fernando.
Daß mir zu allen Stunden
Mein Unfall das Gedächtniß muß verwunden?
Ich bin gebeugt, bekümmert.
Zweiter Christensclav.
Was steht ihr, Camerad, so unbekümmert?
Weint doch nicht! tröstet euch! Der Ordensmeister
Hat uns gesagt, wir sollen
Bald wieder heim, und frei seyn, wie wir wollen.
Nicht einer soll in diesem Lande bleiben.
Fernando.
Die kurze Zeit wird euch den Trost vertreiben!
Zweiter Christensclav.
Laßt euch nicht so bedrängen,
Und helft mir, diese Blumen da besprengen.
Nehmt da die Eimer, und geht Wasser hohlen
Aus jenem Teich.
Fernando.
Ich wills, wie mir befohlen.
Daß ich euch Wasser trage
Habt ihr wohl recht bedacht, denn meine Klage,
Trübsale säend, Kränkungen bestellend,
Gießt Ström' aus meinen Augen überschwellend. (Ab.)
Dritter Christensclav.
Noch mehr Gefangne brachten
Sie in dieß Haus.
(Don Juan mit einem andern Christensclaven tritt auf.)
Don Juan.
Laß uns genau beachten,
Ob dieß die Gärten waren,
Wohin er kam, ob Diese nichts erfahren.
Denn minder würden werden
In seiner Näh' die Leiden und Beschwerden,
Und tröstlicher die Lage.
Mein Freund, so Gott dich mag behüthen, sage:
Sahst du nicht diesen Garten
Den Ordensmeister Don Fernando warten?
Zweiter Christensclav.
Den hab' ich nicht gesehen.
Don Juan.
Kann ich dem Schmerz, den Thränen widerstehen?
Dritter Christensclav.
Das Haus ward aufgeschlossen,
Sag' ich, man bracht' uns neue Mitgenossen.
(Fernando kommt zurück mit zwei gefüllten Wassereimern.)
Fernando.
Erkennt nicht, Menschen-Geister,
Zu sehn wie ein Infant, ein Ordensmeister
In Schmach so elend ringet;
Denn dieß sind Spiele, die die Zeit vollbringet.
Don Juan.
In so elendem Stande,
Herr, Eure Hoheit? Reißen will die Bande
Die enge Brust vor Schmerzen.
Fernando.
Verzeih dirs Gott! du kränktest mich von Herzen,
Don Juan, durch dein Entdecken.
Ich wollte mich verbergen und verstecken
Vor meines Volkes Blicken,
Und zu elendem armen Dienst mich schicken.
Zweiter Christensclav.
Ach Herr! ich bitt' euch sehr, verzeiht in Gnaden,
Daß ich so blind euch Arbeit aufgeladen.
Erster Christensclav.
Vergönn' uns, Herr, die Knie' vor dir zu beugen.
Fernando.
Steh auf, mein Freund! Nicht mehr solch Ehrbezeugen!
Don Juan.
Eu'r Hoheit —
Fernando.
Welche Hoheit kann der haben,
Der lebt in solcher Niedrigkeit begraben?
Seht mich geringem Leben,
Als einen Sclaven unter euch, ergeben:
Wenn wer sich an mich wendet,
So sei's auf gleichen Fuß.
Don Juan.
Weswegen sendet
Der Himmel keinen Blitz, um mich zu tödten?
Fernando.
Don Juan, nicht so muß klagen in den Nöthen
Ein Edler: laß uns auf den Himmel bauen!
Der Muth, die Weisheit, kühnes Selbstvertrauen
Muß jetzt sich lassen sehen.
(Zara kommt mit einem Körbchen.)
Zara.
Meine Prinzessin will im Garten gehen,
Und sie befiehlt mit feiner Blumen Prangen
Und Farbenschmelz dieß Körbchen zu umfangen.
Fernando.
Ich hoff' ihn ihr zu bringen,
Denn jeder Dienst soll mir zuerst gelingen.
Erster Christensclav.
Wohl, laßt darnach uns gehen.
Zara.
Ich will, indeß ihr pflückt; hier wartend stehen.
Fernando.
Erweist mir keine Ehren,
Da gleiche Leiden euch und mich beschweren:
Und weil doch unsre Sachen,
Wo heut nicht, morgen gleich der Tod wird machen,
So wäre wohl geborgen,
Wer heut nichts übrig ließ' zu thun für morgen.
(Fernando ab mit den Christensclaven, die ihm den Vortritt lassen wollen.)
Phönix (tritt auf mit) Rosa.
Phönix.
Hast du, Blumen mir zu bringen,
Hier bestellt?
Zara.
Es ist geschehn.
Phönix.
Ihre Farben wollt' ich sehn,
Um den Trübsinn zu verbringen.
Rosa.
Wie, Gebiethrin, nur besingen
Dich, getäuscht von Fantasie'n,
Drückende Melancholie'n?
Zara.
Sage, was mit dir geschahe?
Phönix.
Nicht ein Traum war, was ich sahe,
Da mein Unglück mir erschien.
Wenn des Unglücksel'gen Muth
Träumend einen Schatz besessen,
Dann läßt, Zara, sich ermessen,
Dieß war ein erträumtes Gut.
Doch, wenn kund der Traum ihm thut,

Während falsch sein Glück verschwindet,
Welch ein Mißgeschick ihn bindet,
Sieht er es mit eignen Augen,
Da, was auch sein Traum mag taugen,
Er erwachend übles findet.
Zu gewiß ist — wehe mir! —
Was die Ahndungen mir drohten.

Zara.
Und was bleibt für jenen Todten,
Trauerst du so über dir?

Phönix.
Schon dünkt mich mein Unglück hier:
Eines Todten Preis! Wie wich
Alle Lust von mir! was glich
Je des ärmsten Weibes Pein?
Eines Todten muß ich seyn?
Wer ist dieser Todte?

(Fernando kommt zurück mit den Blumen.)

Fernando.
Ich —

Phönix.
Was, o Himmel, muß ich schauen?

Fernando.
So verstört?

Phönix.
Gleich sehr verstören
Muß es mich, dich sehn und hören.

Fernando.
Ohne Schwur will ich dir trauen.
Ich, bestrebt, als meiner Frauen,
Phönix, dir zu dienen, trage
Blumen her, für meine Lage
Hiroglyfen: denn geboren
Sind sie, Herrin, mit Auroren,
Und gestorben mit dem Tage.

Phönix.
Führt der Wunderblume Pracht
Diesen Nahmen doch zum Ruhme.

Fernando.
Ist nicht Wunder jede Blume,
Die ich dienend dir gebracht?

Phönix.
Es ist wahr; wer hat gemacht
Diese Umwandlung?

Fernando.
Mein Loos.

Phönix.
Trafs dich schwer?

Fernando.
Mit hartem Stoß.

Phönix.
Du gibst Weh.

Fernando.
Laß dir nicht bangen.

Phönix.
Warum?

Fernando.
Weil der Mensch empfangen
Wird in Glücks und Todes Schooß.

Phönix.
Bist du nicht Fernando?

Fernando.
Ja.

Phönix.
Wozu diese Tracht?

Fernando.
So fröhn' ich
Dem Gesetz.

Phönix.
Wer gab's?

Fernando.
Der König.

Phönix.
Und warum?

Fernando.
Sein bin ich ja.

Phönix.
Warst du nicht noch heut ihm nah?

Fernando.
Und auch heut von ihm geschieden.

Phönix.
Konnt' ein einz'ger Tag den Frieden
Zweier Sterne so vernichten?

Fernando.
Laß die Blumen dir berichten,
Was von jenen ward beschieden,
Diese, die, wann empor der Morgen bringet,
Erwachend sich zu Pomp und Lust erheben,
Sind Abends eitler Trauer hingegeben,
Wann die Entschlafnen kalte Nacht umschlinget.
Dieß Farbenspiel, das mit dem Himmel ringet,
Das Purpur, Schnee und Gold zur Iris weben,
Wird warnend Vorbild seyn dem Menschenleben;
So viel ists, was ein Tag zum Ziele bringet.
Zum Blühn sind früh die Rosen aufgestanden,
Zum Altern haben sie die Blüth' entbunden,
Die Wieg' und Grab in einer Knospe fanden.
So haben Menschen auch ihr Loos befunden,
An einem Tage kamen sie und schwanden;
Verflossen sind Jahrhunderte nur Stunden.

Phönix.
Wie dein Wort mich so bescheidet,
Muß mich Gram und Angst verstören;
Ich will dich nicht sehn noch hören:
Sei der erste, welcher leidet,
Den ein Leidender vermeidet.

Fernando.
Und die Blumen?

Phönix.
Wenn in ihnen
Hiroglyfen dir erschienen,
Tilgt sie meine Ungeduld.

Fernando.
Welches ist der Blumen Schuld?

Phönix.
Zu der Sterne Bild zu dienen.

Fernando.
Weisest du sie nun zurücke?

Phönix.
All ihr Glanz ist mir entstellt.

Fernando.
Wie?

Phönix.
Es kommt das Weib zur Welt,
Unterthan dem Tod und Glücke,
Und in dieses Sternes Tücke
Sah erklärt mein Leben ich.

Fernando.
Stern' und Blumen glichen sich?

Phönix.
Ja.

Fernando.
Dieß kann ich nicht entfalten,
Klag' ich schon ihr feindlich Walten.

Phönix.
Hör, du sollst es wissen.

Fernando.
Sprich.

Phönix.

Die hellen Funken, welche dem Beschauer,
Genährt von Strahlen, die der Sonn' entsprühten,
Wenn sie versank, des Lichtes Blick vergüten,
Sie leben selbst nur eine Blumentrauer.
Nächtliche Blüthen sinds: in krankem Schauer
Ermattet bald der Glanz, von dem sie glühten:
Denn wenn ein Tag das Alter ist der Blüthen,
Ist eine Nacht der Sterne Lebensdauer.
Nach dieser Lenze schnell verwelktem Prangen
Muß unser Wohl, muß unser Weh sich färben
Ob Sonnen unter- oder aufgegangen.
Was könnte dauerhaft der Mensch erwerben?
Was wandelbar von Sternen nicht empfangen,
Die jede Nacht, geboren, wieder sterben? (Ab.)

Muley (tritt auf).

Muley.

Hier erwartet' ich verborgen,
Bis sich Phönix hätt' entfernt:
Noch so liebend, will der Adler
Manchmahl doch dem Licht entgehn. —
Sind wir nun allein?

Fernando.

Ja.

Muley.

Höre.

Fernando.

Edler Muley, dein Begehr?

Muley.

Daß du mögst in eines Mohren
Busen Treu' und Glauben sehn.
Ich weiß nicht, worüber ich
Mich erklären soll zuerst,
Noch, ob ich dir sagen soll,
Wie so tief mich hat geschmerzt
Dieser Wankelmuth der Zeiten,
Diese Wuth des Ungefährs,
Dieser Sturm des Glücks, dieß bittre
Beispiel von dem Lauf der Welt.
Aber ich bin in Gefahr,
Wenn sie hier uns reden sehn,
Denn dich achtlos zu behandeln,
Ist Befehl des Königs jetzt.
Und so, frei die Stimme lassend
Meinem Schmerz, weil er als Knecht
Besser sich wird äußern können,
Eil' ich dir zu Füßen her.
Deiner bin ich, und so komm' ich
Nicht, Infant, der Gunst Geschenk
Anzubiethen, abzutragen
Eine Schuld, mir vorgestreckt.
Das mir erst gegebne Leben
Komm' ich dir zu geben, denn
Wohlthun ist ein Schatz, der immer
In der Noth sich echt bewährt.
Und weil Furcht in der Beklemmung
Fesseln meine Füße hält,
Und mein Hals und meine Brust
Zwischen Strang und Messer schwebt,
Sei, die Reden zu ersparen,
Alles schleunig dir erklärt.
Und so sag' ich, diese Nacht
Will ich dir ein Schiff im Meer
Fertig halten: in den Luken
Eurer Kerker soll versteckt
Werkzeug sich befinden, welches
Ab die Bande fallen läßt.
Dann will ich die Schlösser sprengen
Von der Außenseite her:
Du mit allen den Gefangnen,
Die Fez in sich schließet, kehr'
In dem Schiff zur Heimath, sicher
Daß auch ich es bleib' in Fez.
Weil man leicht ja sagen kann,
Daß sie das Gefängniß selbst
Aufgebrochen, und so können
Beide wir gerettet sehn,
Ich die Ehr' und du das Leben:
Denn es ist gewiß, erfährt
Dieß der König und bestraft mich
Als Verräther nach dem Recht,
So wird mich der Tod nicht kümmern.
Und weil man, zu solchem Zweck
Fremde Willen zu gewinnen
Geld bedarf, sieh umgesetzt
Hier in eine Zahl von Juwelen
Unermeßlich hohen Werth.
Dieß, Fernando, ist für meine
Freilassung das Lösegeld,
Die Verpflichtung, die ich habe:
Denn ein treu und edler Knecht
Mußte einmal doch vergelten,
Was so großes ihm geschehn.

Fernando.

Danken wollt' ich dir die Freiheit,
Doch der König kommt hieher
Durch den Garten.

Muley.

Sah er dich
Schon bei mir?

Fernando.

Nein.

Muley.

So erreg'
Ihm nicht Argwohn.

Fernando.

Dieß Gebüsche
Halt' als ländliches Gezelt
Mich versteckt, bis er vorüber.

(Er verbirgt sich.)

Der König (tritt auf).

König.

Muley und Fernando stehn
So geheim, es geht der eine,
Gleich wie sie mich kommen sehn,
Und verstellt erscheint der andre?
Sicher ist hier was nicht recht.
Aber sei dem, wie ihm wolle,
Sicher vor Gefahr zu gehn
Will ich suchen. Mir ists lieb —

Muley.

Sei gegrüßt, mein hoher Herr.

König.

Dich zu finden.

Muley.

Was befiehlst du?

König.

Ceuta nicht als mein zu sehn
Hat mich sehr gekränkt.

Muley.

Erobre,
Schon mit Lorber ja bekränzt,
Seine Mauern: deinem Muth
Beut es schwache Gegenwehr.

König.

Nein, durch friedlicheres Kriegen
Sei's zu Füßen mir gelegt.

Muley.

Wie meinst du?

König.
Auf diese Weise,
Daß Fernando sei beschwert,
Und zu solchem Stand erniedrigt,
Bis er Ceuta bietet selbst.
Nun, Freund Muley, sollst du wissen,
Daß mir manches Furcht erregt,
Die Person des Ordensmeisters
Sei nicht sicher hier in Fez.
Denn die Christensklaven jammerts,
Ihn so unterdrückt zu sehn,
Und ich sorg', um seinetwillen
Möchte Meuterei entstehn.
Mächtig war der Eigennutz
Außerdem von je und je,
Und man bahnt durch alle Wachen
Leicht mit Gold sich einen Weg.

Muley (bei Seite).
Ich will ihn darin bestärken,
Daß sich alles so verhält,
Nur damit er keinen Argwohn
Auf mich faßt. — Du sorgst mit Recht,
Man wird ihn befreien wollen.

König.
Nur ein Mittel fand ich denn,
Auf daß niemand sich vermesse,
Meine Macht zu hintergehn.

Muley.
Und das wäre, Herr?

König.
Daß du,
Muley, ihn bewachst, und stehst
Ein für ihn, weil weder Furcht
Dich, noch Eigennutz beherrscht.
Du bist Schließer des Infanten,
Sorge ja, daß du ihn recht
Mir bewachst, auf alle Fälle
Mußt du für ihn Rede stehn. (Ab.)

Muley.
Ohne Zweifel, daß der König
Hörte, was wir abgeredt.
Helf mir Allah!

Fernando (kommt zurück).

Fernando.
Was betrübt dich?

Muley.
Hörtest du?

Fernando.
Nur allzu sehr.

Muley.
Und du fragst, was mich betrübe?
Da du hier mich siehest stehn
In der blindesten Verwirrung,
Und der Ehr' und Freundschaft Recht
Zwischen meinem Freund' und König
Heute sich in mir bekämpft?
Zeig' ich treu mich gegen dich,
So verrath ich meinen Herrn;
Undankbar bin ich an dir,
Halt' ich gegen ihn mich echt.
Was nur soll ich thun? hilf Himmel!
Da er so mir eben den,
Dem ich Freiheit kam zu bringen,
Anvertraut, in der Gewähr
Meiner Sorgfalt, ihn zu sichern?
Was nur, da der König selbst
Zum Geheimniß führt den Schlüssel,
Doch, damit ichs treffe recht,
Bitt' ich dich, daß du mir rathest:
Sag, was muß von mir geschehn?

Fernando.
Muley, Lieb' und Freundschaft muß
Immer nach an Würde stehn
Gegen Pflicht und Ehre; niemand
Wird dem König gleich gestellt.
Er allein ist seines Gleichen,
Und es ist mein Rath daher,
Ihm zu dienen, mich zu lassen.
Dein Freund bin ich: um Gewähr
Deiner Ehr' hinfort zu leisten,
Will ich mich bewachen selbst.
Und käm auch ein andrer, Freiheit
Mir zu bieten, sein Geschenk
Nähm' ich nicht, daß deine Ehre
Bleibe von mir unverletzt.

Muley.
Nicht so redlich als gefällig
Ist, Fernando, was du räthst.
Ich verdanke dir das Leben,
Dirs vergelten acht' ich recht,
Und so, was wir abgesprochen,
Richt' ich diese Nacht ins Werk.
Mache du dich frei, mein Leben
Bleibt zurück, um auszustehn
Deinen Tod: mach du dich frei,
Und ich fürchte nichts nachher.

Fernando.
Und wär's recht, daß ich so hart
Wär' und grausam, wider den,
Der sich mein erbarmt, und grausam
Mordete die Ehre deß,
Der mir Leben strebt zu geben?
Nein, und also sei bestellt,
Richter über meine Sache
Und mein Leben: rathe selbst!
Soll ich von dem Freiheit nehmen,
Der, um für mich auszustehn,
Dann zurückbleibt? Soll ich dulden,
Daß an seiner Ehre wer
Grausam handle, mir zu Gunsten?
Was räthst du?

Muley.
Ich weiß nicht mehr,
Denn Ja oder Nein zu sagen,
Beides fällt mir allzu schwer.
Nein, weil es mich kränken würde;
Ja, weil ich doch eingesehn,
Wenn ich mich zum Ja entscheide,
Daß ich dir nicht rathe recht.

Fernando.
Ja das thust du, denn es soll
Mich mein Gott und mein Gesetz
Als standhaften Prinzen kennen
In der Sclaverei zu Fez.

Dritte Abtheilung.

Saal im Pallast.

Muley und der König (treten auf).

Muley (für sich.)
Weil ich Don Fernando nicht
Vor des Königs vielen Wachen
Beistehn kann, sei mein Gewicht
Aufgewandt in seinen Sachen,
Wie es echten Freundes Pflicht. —
Da zu Land und Wasser dich
Herr, mein Eifer hat bedienet,

Wenn bei solchem Kummer ich
Platz in deiner Huld verdienet,
Hör' mich aufmerksam.

König.

So sprich.

Muley.

Don Fernando —

König.

Sag nichts mehr.

Muley.

Wie? du hörst mich nicht vorher?

König.

Weil, wie du Fernando sagest,
Du mich zu beleid'gen wagest.

Muley.

Wie?

König.

Indem du dein Begehr
Zu erfüllen mir benommen,
Da du mich für ihn genommen.

Muley.

Bin ich als sein Wächter nicht
Herr, dir schuldig den Bericht?

König.

Sprich, doch wird es ihm nicht frommen.

Muley.

Don Fernando, der das Toben
Des Geschicks in gleicher Stärke
Schon so lange muß erproben,
Zu des Unglücks Wunderwerke
In dem Mund der Welt erhoben;
Da er, Herr, die strenge Acht,
Besser spräch' ich wohl, die Macht
Deiner Krone auf sich lud,
So hat endlich nun sein Muth
In solch Elend ihn gebracht,
Daß an einem Ort er schmachtet,
Der so schnöd ist und verachtet,
Daß dein Ohr es würd' erniedern,
Arm und krank, gelähmt an Gliedern,
Und nach milden Gaben trachtet.
Denn, da dein Befehl gemessen,
Daß er sollt' im Kerker schlafen,
Daß man ihn zur Arbeit pressen
Sollt' im Stall mit andern Sclaven,
Und ihm niemand gäb' zu essen:
Solcher Lebensart bequemt,
Die man schwachen Kräften both,
Ward sein Körper ganz gelähmt,
Und so durch die Macht der Noth
Feu'r und Majestät gezähmt.
Wie auch an dem dumpfen Orte
Ihm die kalte Nacht verronnen,
Bleibt er standhaft treu dem Worte:
Und wenn rein das Licht der Sonnen
Aufgeht aus des Tages Pforte,
Denn auf dürft'ger Matte raffen
Ihn die Sclaven auf, und schaffen
Ihn an einen Ort, es ist —
Sag' ichs nur! — ein Haufe Mist;
Denn so ekel ist beschaffen
Sein Geruch, daß niemand ihn
Kann bei seinem Hause leiden,
So daß alle vor ihm fliehn,
Ihn nicht hören noch bescheiden,
Und dem Mitleid sich entziehn.
Nur ein treuer Ritter blieb
Und ein Diener, ihm zu lieb,
Die den aller Hülf' entblößten
In so seltnen Nöthen trösten;
Mit ihm theilen sie, vom Trieb
Gleicher Redlichkeit gedrungen,
Ihre Kost, die sie kaum nährt,
Die so schleunig wird verzehrt,
Daß die Kehle sie verschlungen,
Eh der Mund es noch erfährt,
Und auch diese züch'gen noch
Deine Leute für die Pflichten,
Die sie treu dem Herrn entrichten;
Aber wie das strengste Joch
Grausam droht, sie zuzurichten,
Kann doch nichts sie von ihm scheiden
Wenn der eine muß von Beiden
Nahrung aufzusuchen gehn,
Bleibt der andre bei ihm stehn,
Ihn zu trösten in den Leiden.
Laß ein Ziel der Härte stecken,
Herr, und bei den grimm'gen Plagen
Die den Prinzen niederstrecken,
Fühle Graun, wo nicht Beklagen,
Wo Erbarmen nicht, doch Schrecken.

König.

Schon gut, Muley.

Phönix (tritt auf).

Phönix.

Herr, wofern
Meine Demuth allzeit gern
Sich nach deinem Wink betragen.
Laß mich eine Bitte wagen
An die Gnade meines Herrn.

König.

Was wohl würde dir versagt?

Phönix.

Der Infant Fernando —

König.

Gut!
Du hast schon genug gesagt.

Phönix.

Macht erstarren Aller Blut,
Die ihn sehn so schwer geplagt.
Könnt' ich es von dir erwerben. —

König.

Nein, halt inne, Phönix! halt!
Sucht er selbst nicht sein Verderben?
Thut Fernando'n wer Gewalt,
Daß er müßte schmählich sterben?
Wenn, weil grausam er und hart
Beim gegebnen Wort verharrt,
Er so harte Strafe duldet,
Wie hätt' ich an ihm verschuldet,
Was von ihm beschlossen ward?
Steht es nicht bei ihm, zu wenden
Dieses Elend, und zu leben?
Steht es denn in seinen Händen,
Mag er Ceuta übergeben,
Und all' seine Qual wird enden.

Selim (tritt auf).

Selim.

Herr, es warten zwei Gesandte
Auf Gehör; von Tarudante
Ist der eine von den Zwein,
Portugalls Alfonso sandte
Her den andern.

Phönix (für sich).

Welche Pein!
Sicher schickt, um mich zu werben,
Tarudante.

Muley (für sich).

Himmel! sterben

Läßt mich Freundschaft, Eifersucht;
Meine Hoffnung ohne Frucht:
Alles muß Ein Tag verderben.

König.

Laß sie ein; wir wollen, Phönix,
Uns auf diese Polster setzen.

(Er und die Prinzessin setzen sich.)

Alfonso und Tarudante (kommen von verschiedenen Seiten).

Tarudante.

Hocherhabner Herr von Fez, —

Alfonso.

Herr von Fez, so groß und mächtig. —

Tarudante.

Dessen Nahme —

Alfonso.

Deß Gedeihen —

Tarudante.

Niemahls sterbe.

Alfonso.

Allzeit lebe.

Tarudante.

Und du, dieser Sonn' Aurora —

Alfonso.

Aufgang dieses Occidentes —

Tarudante.

Mögst zum Trotz den Jahren blühen.

Alfonso.

Mögst zum Trotz den Zeiten herrschen.

Tarudante.

Um zu haben —

Alfonso.

Zu genießen —

Tarudante.

Herrlichkeiten.

Alfonso.

Lorberkränze.

Tarudante.

Große Siege.

Alfonso.

Hohe Glorien.

Tarudante.

Wen'ge Übel.

Alfonso.

Viele Segen.

Tarudante.

Wie? indeß ich rede, Christ,
Kannst du wagen hier zu reden?

Alfonso.

Weil da, wo ich mich befinde,
Niemand anders eher redet.

Tarudante.

Mir, weil ich Alarbe bin
Von Geschlecht, gebührt die erste
Stelle, denn wo Eingeborne
Sind, zieht man nicht vor die Fremden.

Alfonso.

Wo man weiß von feiner Sitte,
Thuts man wohl, denn Alle geben,
Wie wir sehn an allen Orten,
Stets dem Gast die beste Stelle.

Tarudante.

Wäre dieser Grund auch gültig,
Könnt' er mich nicht widerlegen,
Denn dem Gast allein gebührt,
Keinem sonst die erste Stelle.

König.

Nun genug! und mögen Beide
Sich auf meinen Polstern setzen.
Rede denn der Portugiese,
Als Bekenner fremder Lehre
Mehr geehrt.

Tarudante.

Ich bin ergrimmt.

Alfonso.

Wohl denn, kurz sei meine Rede.
Don Alfonso, Portugalls
Großer König, der mit ehrnen
Zungen, trotz dem Neid und Tode,
Von dem Ruhme sei verherrlicht.
Sendet Gruß dir, und ersucht dich,
Da Fernando, wenn sein Leben
Ceuta's Veste sollte kosten,
Seine Freiheit nicht begehret,
Daß du jetzo seinen Preis
Wollst auf solche Summen schätzen,
Wie sie nur der Geiz verlangen,
Nur die Großmuth kann verschmähen.
Und daß er in Gold und Silber
So viel geben will an Werthe
Als zwei Städte; dieses bittet
Er auf freundschaftlichem Wege:
Doch wenn du ihn nicht auslieferst,
Ihn auf freien Fuß zu stellen,
Mit den Waffen dann gelobt er.
Zu dem Ende baut er Städte
Auf des Meeres leichten Schultern
Schon von tausend streitbarn Segeln.
Und er schwört, mit Schwert und Feuer
Ihm die Freiheit zu erkämpfen,
Die Gefilde dieses Landes
Dergestalt mit Blut beschwemmend,
Daß die aufgegangne Sonne
Finde deren grünen Teppich
Als Smaragden, als Rubinen
Ihn verlaff' im Untergehen.

Tarudante.

Kommt es mir als Abgesandten
Schon nicht zu, Bescheid zu geben,
In so fern es meinem König
Zukommt, darf ich, Christ, wohl reden.
Dieser Schimpf ward ja der seine
Schon; da er als Sohn ergeben
Meinem Herrn hier ist: und so
Kannst du seinethalben melden
Don Alfonso'n, daß er komme,
Damit er in schnellerm Wechsel
Als von Nachts bis zur Aurora
Seh' in heißen Purpurwellen
Tödtlich ringen dieß Gefilde,
Also, daß der Himmel denke,
Niemahls hab' er andre Blumen
Hier erschaffen, als nur Nelken.

Alfonso.

Wärst du meines Gleichen, Mohr,
Könnt' es seyn, daß dieser Kämpfe
Ausgang man von zweien tapfern
Jünglingen entschieden sähe.
Doch heiß deinen König kommen,
Wenn er Ruhm wünscht zu erwerben,
Daß der meine kommt, verbürg' ich.

Tarudante.

Sprichst du doch, als ob du's wärest;
Und ist das, wird Tarudante
Wissen Antwort auch zu geben.

Alfonso.

Wohl, im Felde wart' ich deiner.

Tarudante.

Warten lassen werd' ich wenig.
Denn ich bin ein Blitz.

Alfonso.
Ich Sturm.
Tarudante.
Ich Vulcan, der Flammen sendet.
Alfonso.
Hydra ich, die Flammen sprühet.
Tarudante.
Ich bin Wuth.
Alfonso.
Ich bin Verderben.
Tarudante.
Schreckt es dich nicht, mich zu hören?
Alfonso.
Tödtets dich nicht, mich zu sehen?
König.
Herren, woll' Eur beider Hoheit,
Obwohl Heftigkeit des Ärgers
Wegziehn kann der Sonne Vorhang,
Welcher sie verlarvt und dämpfet,
Einsehn, daß in meinem Lande
Niemand Feld gibt zu Gefechten
Außer mir, und ich verweigr' es,
Daß mir Muße bleib', euch besser
Zu bedienen.
Alfonso.
Nicht empfang' ich
Da Bewirthungen und Ehren,
Wo man mir Beschwerden giebet.
Ich kam bloß Fernando's wegen,
So verkleidet trieb nach Fez
Mich der Eifer ihn zu sehen.
Eh ich deiner Hauptstadt nahte,
Hört' ich, daß du dich befändest
Hier auf diesem heitern Lustschloß,
Und so kam ich dich zu sprechen,
Zur Beschleunigung der Hoffnung,
Die mich herzog; da so schlecht es
Mir gelingt, so hält die Antwort
Bloß mich auf: dieß, Herr, erwäge.
König.
Wohl! die Antwort, Don Alfonso,
Will ich kurz und bündig geben:
Wenn du Ceuta nicht zurück gibst,
Fürchte nicht, ihn mitzunehmen.
Alfonso.
Da ich seinetwegen kam,
Und ihn retten muß, erklär' ich
Dir den Krieg, sieh dich zu rüsten.
Treffen woll'n wir uns im Felde,
Wer du seyn magst, Abgesandter:
Afrika soll heute beben. (Ab.)
Tarudante.
Weil mich nicht hat fördern können,
Schöne Phönix, das Bestreben,
Euch als Sclav zu dienen, dieses,
Mich zu Füßen euch zu sehen,
Mög' es mindstens: reicht die Hand
Dem, der darbringt eine Seele.
Phönix.
Woll' Eur Hoheit, hoher Herr,
Die Bewerbungen und Ehren,
Weil sie weiß, was sie sich schuldig,
Da wo man sie schätzt, nicht mehren.
Muley (bei Seite).
Was erwartet, wer dieß siehet
Ohne sich den Tod zu geben?
König.
Da Eur Hoheit hergekommen
Selbst nach Fez so unversehens,
So verzeihe sie die Kargheit
Der Bewirthung.
Tarudante.
Die Geschäfte
Lassen mich nur kurze Frist
Die Abwesenheit verlängern,
Und weil doch mein Abgesandter
Mit der Vollmacht war gesendet
Meine Braut hier abzuhohlen
In Gemäßheit des Versprechens,
Werde, weil ich selbst gekommen,
Nicht mein Eifer im Bewerben
Unwerth nahen Glücks geachtet.
König.
Herr, du siegst in all' und jedem:
Und so, um dirs zu erwiedern,
Wie auch, weil zu solchen Kämpfen
Wir uns rüsten, ist es billig,
Daß du überhoben werdest
Dieser Sorgen; und so mußt
Du zurück dann schleunig kehren,
Eh der Paß wird abgeschnitten
Von den angedrohten Heeren
Portugalls.
Tarudante.
Mich solls nicht kümmern,
Denn mit Mannschaft wohl versehen
Komm' ich, und zahlreichen Schaaren,
So daß eher diese Felder
Städt' als Wüsteneien scheinen,
Und, um dein Soldat zu werden,
Kehr' ich bald zurück mit ihnen.
König.
Schnell die Reise zu bestellen
Rath' ich also; nur nach Fez
Mußt du, Phönix, erst dich wenden,
Meine Hauptstadt zu erfreun.
Muley!
Muley.
Hoher Herr?
König.
Sei fertig,
Daß du mit dem Kriegesvolke
Könnst in Phönix Diensten gehen,
Bis sie vor Gefahr geborgen,
Und du beim Gemahl sie lässest. (Ab.)
Muley (bei Seite).
Dieß nur fehlte mir nach allem,
Damit, während ich abwesend
Seyn muß, auch mein Beistand mangle
Dem Fernando, und ihm ferner
Nicht die kleinste Hoffnung bleibe. (Alle ab.)

Straße in Fez.

Don Juan, Brito (und andere Christensclaven bringen den Fernando und setzen ihn auf eine Matte).

Fernando.
Legt mich an die Stelle hier,
Wo ich besser mich kann laben
An des Himmels lichter Zier.
O du süßer Herr der Gaben,
Wie viel danken muß ich dir!
Als mit mir in gleicher Plage
Hiob lag, flucht' er dem Tage,
Doch er thats, weil er verloren
In der Sünde war geboren;
Da ich Lob dem Tage sage,

Weil uns Gott an ihm verleihn
Will der Gnaden Überfluß.
Jeder schöne Morgenschein,
Jeder Strahl der Sonne muß
Eine Feuerzunge seyn,
Die ihn lobzupreisen diene.

Brito.

Liegt ihr, Herr, so jetzo recht?

Fernando.

Besser Freund, als ich verdiene.
O wie dankt dir, Herr, dein Knecht
Alles ihm so mild Verliehne?
Da sie aus dem Kerker hier
Kaum mich holen, gibst du mir
Eine Sonn', um zu erwarmen:
Herr, wie bist du voll Erbarmen!

Erster Christensclav.

Gott weiß, gerne blieben wir,
Ein'gen Trost euch zu ertheilen,
Doch die Arbeit heißt uns eilen.

Fernando.

Kinder, geht mit Gott!

Zweiter Christensclav.

Welch Leiden!

Dritter Christensclav.

Welcher bittre Schmerz! (Sie gehen ab.)

Fernando.

Ihr beiden
Wollet doch bei mir verweilen?

Brito.

Zum Begleiter hast du mich.

Don Juan.

Dich verlassen muß auch ich.

Fernando.

Was beginn' ich, fehlst du mir?

Don Juan.

Herr, ich bin gleich wieder hier,
Was zu essen bloß für dich
Will ich suchen auszuspähn.
Denn seit Muley mußte gehn
Weg von Fez, fehlt uns auf Erden
Aller Trost in den Beschwerden:
Trotz dem allen, muß ich sehn
Dirs zu schaffen. Ich will zwar
Mit Unmöglichkeiten ringen,
Jedermann scheut die Gefahr
Den Befehl nicht zu vollbringen,
Welcher Wasser dir sogar
Weigern heißt; sie wollen mir
Nichts verkaufen, weil sie sehn
Daß ich Beistand leiste dir:
So weit muß die Härte gehn
Des Geschicks, doch kommen hier
Eben Leute.

Fernando.

Könnt' ich doch
Rührend meine Stimm' erheben,
Daß mir jemand möchte geben,
Um in Leiden länger noch
Einen Augenblick zu leben! (Don Juan ab.)

Der König, Tarudante, Phönix und Selim (kommen mit Gefolge).

Selim.

Herr, in dieser Straße hier
Kannst du es nicht mehr umgehen,
Daß dich der Infant muß sehen.

König (zu Tarudante).

Dich begleitend wollt' ich dir
Meine Größe lassen sehen.

Tarudante.

Stets verriethst du Ehre mir.

Fernando.

Schenkt doch eine kleine Gabe,
Und bedenkt den kranken Armen.
Seht, ich bin ein Mensch, und habe
Nichts, daß meinen Hunger labe;
Habt doch Mitleid und Erbarmen.
Menschen! es erbarmt ja sich
Wohl ein Thier am andern Thier.

Brito.

Betteln lehren will ich dich,
Das ist nicht die Weise hier.

Fernando.

Wie muß ich denn sagen?

Brito.

Sprich:
Mohren, laßt euch doch erflehen,
Einem Armen beizustehen,
Daß er kann den Hunger stillen,
Um des heil'gen großen Zehen
Des Profeten Mahom willen.

König.

Noch in so elendem Stande
Treu dem Worte sich beweist er,
Mir zum Spotte, mir zur Schande. —
He, Infant! he, Ordensmeister!

Brito.

Hör, der König ruft, dich heißt er
Kommen.

Fernando.

Mich? Nein, Brito! kein
Ordensmeister noch Infant
Bin ich, dessen Leich' allein;
Und zur Erde schon gebannt,
Ist der Name nicht mehr mein.

König.

Bist du keins von beiden noch,
Mag Fernando Antwort geben.

Fernando.

Jetzt, muß ich mich schon erheben
Von der Erde, will ich doch
Hin zu deinen Füßen streben.

König.

Standhaft stets mir zum Verdruß
Bleibst du: dein Gehorchen hier,
Ist es Demuth? ist's Entschluß?

Fernando.

Wie der Sclav verehren muß
Seinen Herrn, solls zeigen dir.
Und da ich dein Sclave bin,
Vor dein Antlitz hergerufen
Dießmal, muß ich zu dir reden:
Herr und König, hör mich ruhig.
König nannt' ich dich: obwohl du
Es in fremder Lehre wurdest,
So erhaben ist der Kön'ge
Göttlichkeit, so unbezwungen,
Daß sie milden Sinn erzeuget; -
Darum mit dem edlen Blute
Muß bei dir die Mild' und Weisheit
Auch nothwendig stehn im Bunde.
Selbst beim Vieh und wilden Thieren
Steht auf solcher würd'gen Stufe
Dieser Name, daß das Recht
Der Natur ihm heißet huld'gen
Mit Gehorsam: wie wir lesen,
Daß der Löw', in ungebundnen
Staaten des Gewildes König;
Der, wann er die Stirne runzelt,

Sie mit straub'gem Haarwuchs krönet,
Milde sei, und nie verschlungen
Hab' als Raub den Unterwürf'gen.
In dem salz'gen Schaum der Fluthen
Mahlen dem Delphin, der König
Unter Fischen ist, die Schuppen,
Die er silbern trägt und golden,
Auf die dunkelblauen Schultern
Kronen, und man sah wohl schon
Aus der wüsten Wuth des Sturmes
Ihn ans Land die Menschen retten,
Daß sie nicht im Meer versunken.
Dann der hochgewalt'ge Adler,
Dem die Federn sich zum Busche
In des Windes Sfären kräuseln,
Aller Vögel; die mit Gruße
Sich der Sonne freun, Monarch,
Mild und edel, will nicht dulden,
Daß der Mensch, zum Trunk geladen
Unter reinem Silber schlurfe
Seinen Tod, so den Krystallen
Einer Natter gift'ge Zunge
Beigemischt, und rührt mit Schnabel
Sie und Fitt'gen trüb' und dunkel.
Unter Pflanzen selbst und Steinen
Sehn wir abgedruckt die Spuren
Solcher Herrschaft: die Granate,
Die, zur Königin berufen
Unter Früchten, sich zur Krone
Ihrer Schale Spitzen rundet
Läßt, vergiftet, die Rubinen
Welken, die an ihr gefunkelt,
Und verwandelt in Topasen
Ihre Farbe, matt verdumpfet.
Der Demant, vor dessen Antlitz
Der Magnet selbst seines Zuges
Sich entäußert, um gehorsam
Ihm als König so zu huld'gen,
Ist so edel, daß er nicht
Seines Herrn Verrath kann dulden
Und die Härt', an der vergeblich
Sich gespitzte Griffel stumpfen,
Muß dann in sich selbst zerfallen,
Aufgelöst in feines Pulver.
Ist nun unter Thieren, Fischen,
Vögeln, Pflanzen, Steinen, kundig
Solche Königs-Majestät
Des Erbarmens: billig muß es
Auch bei Menschen gelten, Herr;
Nicht die fremde Lehr' entschuldigt
Dich dabei, in jeder Lehre
Ist die Grausamkeit verrufen.
Keineswegs will ich dich rühren
Mit dem Jammer meines Druckes,
Daß du mir das Leben gebest,
Welches nicht die Stimme suchet.
Denn ich weiß wohl, ich muß sterben
In der Krankheit, die, verdunkelnd
Meine Sinne, durch die Glieder
Matt und frostig mir gedrungen;
Ich weiß wohl, daß ich zum Tode
Wund bin, weil kein Wort die Zunge
Vorbringt, dessen Athem nicht
Wär ein scharfer Dolch dem Busen;
Endlich, daß ich sterblich bin,
Und daß sicher keine Stunde:
Weshalb auch bei gleichem Stoffe
Gleiche Formen und Figuren
So dem Sarge wie der Wiege
Die Vernunft zu geben wußte.
Als natürliche Geberde
Pflegt der Mensch, der etwas suchet
Zu empfangen, seine Hände
Zu erheben, so verbunden:
Will ers wieder von sich werfen,
Dann auf gleiche Weise thut er,
Denn der Last sie zu entled'gen,
Wendet er sie bloß nach unten.
So die Welt bei der Geburt,
Zum Beweis daß sie uns suche,
Will uns in der Wieg' empfangen,
Und thut sie zu unserm Schutze
Auf, gewandt nach oben; aber
Wenn mit Grimm sie oder Trutze
Weg von sich uns werfen will,
Wendet sie bloß die verbundnen
Händ', und eben jenes Werkzeug
Tauscht die Form zu dem Behufe,
Denn was Wiege war nach oben,
Wird zum Sarg, gewandt nach unten.
Unserm Tod so nah demnach
Leben wir; so eng verbunden
Haben wir, wenn wir geboren,
Wie die Wiege, so die Grube.
Was erwartet, wer dieß höret?
Wer dieß weiß, was kann er suchen?
Nicht das Leben wird es seyn,
Das ist klar aus gutem Grunde;
Wohl der Tod, um diesen bitt' ich,
Daß der Himmel meinem Wunsche
So willfahren mag, zu sterben
Für den Glauben; und vermuthest
Du vielleicht, dieß sei Verzweiflung,
Weil ich lebe mir zur Buße;
So ists doch nur Trieb, mein Leben
In des Glaubens rechtem Schutze
Hinzugeben, Gott zum Opfer
Bietend Leib und Seel' im Bunde.
Und so, bitt ich schon den Tod,
Muß mich jener Trieb entschuld'gen,
Und wenn nicht bei dir die Milde
Siegen kann, die Härte suche
Dich zu nöth'gen. Bist du Löwe?
Wohl, so brüll' in grimm'gem Muthe,
Und zerstücke den, der dich
Höhnt, beleidigt, und dir trutzet.
Bist du Adler? Laß den Schnabel
Und die Klauen den verwunden,
Der dein Nest wagt zu zerstören.
Bist du Delphin? so gib Kunde,
Daß Orkane nahn, dem Schiffer,
Der das Meer der Welt durchfurchet.
Bist du königlicher Baum?
Zeig der Heftigkeit des Sturmes,
Der Gerichte Gottes übet,
Alle Zweig' entblößt vom Schmucke.
Bist du Diamant? So werde
Gift'ge Wuth, zerstiebt in Pulver,
Und erschöpfe dich; denn ich,
Ob ich noch mehr Qualen dulde,
Ob ich noch mehr Härte sehe,
Ob ich noch mehr klag' im Drucke,
Ob ich noch mehr Noth erlebe,
Ob ich fühle noch mehr Bußen,
Ob ich noch mehr Hunger leide,
Ob den Leib schon diese Lumpen
Nicht bedecken, und ich Wohnung
Hier nur find' im alten Wuste:
Doch im Glauben fest verharr' ich,
Weil er Sonn' ist, die mir funkelt,

Weil er Licht ist, das mich leitet,
Lorber, das mir dient zum Rahme.
Nicht die Kirche sollst du, mich
Magst du führen im Triumfe:
Gott wird meine Sache schützen,
Da ich seiner stritt zum Schutze.

König.

Ists möglich? in solchen Plagen
Kannst du prahlen und dich trösten,
Die doch dein? Kannst mich verklagen
Dem sie, fremd, kein Leid einflößten,
Da du nicht nach dir willst fragen?
Weil gebracht ums Leben dich
Deine eigne Hand, nicht ich,
Hoff' Erbarmen nicht von mir:
Habe Mitleid du mit dir,
Dann, Fernando, rührst du mich. (Ab.)

Fernando.

Eure Majestät denn stehe,
Herr, mir bei!

Tarudante.

Welch kläglich Wehe! (Ab.)

Fernando.

Wenn die Göttlichkeit der Milde
Seel' ist in der Schönheit Bilde
Zeigt es, Herrin: sie erflehe
Mir den König.

Phönix.

Grause Noth!

Fernando.

Seht ihr mich nicht an?

Phönix.

O Tod!

Fernando.

Ihr thut wohl, denn eure Augen
Dürfen Ungemach nicht saugen.

Phönix.

Welch Entsetzen, das mir droht!

Fernando.

Wenn ihr gleich euch von mir kehrt
Und hinweg zu eilen trachtet,
Dennoch, Herrin, seid belehrt:
Ob ihr noch so schön euch achtet,
Ihr seid mehr als ich nicht werth,
Und vielleicht ich mehr als ihr.

Phönix.

Graun erregt ein Laut von dir,
Und dein Athem schlägt mir Wunden.
Laß mich, Mensch! was willst du mir?
Alles Weh hab' ich empfunden. (Ab.)

Don Juan (kommt mit einem Brot.)

Don Juan.

Dir zu bringen dieses Brot,
Da die Mohren nach mir setzten,
Und mit Schlägen mich verletzten,
Kaum entkam ich, hart bedroht.

Fernando.

Adams Erbtheil ist die Noth.

Don Juan.

Nimm!

Fernando.

Ich kanns nicht mehr empfahn.
Treuer Freund, denn schon heran
Naht mein Tod.

Don Juan.

Nicht so viel Schmerzen
Leih' der Himmel Trost dem Herzen!

Fernando.

Doch wann muß der Tod nicht nahn,
Da wir Menschen sterblich sind?
So muß in den ird'schen Schranken
Jeder an sich selbst erkranken,
Bis er seinen Tod gewinnt.
Mensch, nicht sorglos sei und blind,
Denk daran in dieser Frist,
Daß ein ew'ges Leben ist;
Warte nicht, daß kund dirs thu'
Andre Krankheit noch, da du
Deine größte Krankheit bist.
Immer gehn des Menschen Tritte
Auf der harten Erd' umher,
Und nicht einen wandelt er,
Daß er nicht sein Grab beschritte.
Hart Gesetz und strenge Sitte
Führt ihn auf des Lebens Bahnen:
Jeder Schritt (furchtbares Mahnen!)
Ist zum vorwärts gehn, wo dann
Gott selbst nicht mehr machen kann
Diesen Schritt zum ungethanen.
Aber, Freund', es naht mein Scheiden:
Tragt mich fort in euren Armen.

Don Juan.

Weil ich lebe, dich umarmen
Sollen sie.

Fernando.

Nach dem Verscheiden
Bitt' ich, wollet mich entkleiden,
Edler Don Juan; versteckt
Irgendwo im Kerker steckt,
Wenn ihr sucht, mein Ordenskleid,
Das ich trug so lange Zeit,
Darin senkt mich unbedeckt
Ein, wofern mich noch empfangen
Läßt ein Grab der grimmig wilde
König, nun geneigt zur Milde,
Und bezeichnets: mein Verlangen
Hofft, sterb' ich schon hier gefangen,
Losgekauft genieß' ich dort
Einst noch des Altares Hort;
Denn da ich, mein Gott, im Leben
So viel Kirchen dir gegeben,
Gibt wohl eine mir dein Wort.

(Sie führen ihn in ihren Armen ab.)

Seeküste.

Don Alfonso (und Soldaten mit Musketen treten auf)

Alfonso.

Laßt nun das unbeständ'ge
Blauliche Feld verwahren dieß unbänd'ge
Schiffsbollwerk, welches zu des Himmels Grausen
Das Meer läßt auf beschneiten Schultern hausen;
Und hier an den Gestaden
Laßt sich des Meeres schwangre Berg' entladen
Der Mannschaft, daß sich voller Feuerschlünde
Jedweder Kiel als Griech'scher Bau verkünde.

Don Enrique (tritt auf).

Enrique.

Herr, du hast nicht gewollt, daß an dem Strande
Von Fez zuvörderst unsre Mannschaft lande,
Und wähltest diesen Posten.
Um auszuschiffen: viel wird es dich kosten;
Denn schon von einer Seite
Rückt der zahlreiche Mark heran zum Streite,
Deß Heer die Winde stolzer will beflügeln,
Und die Gebirge schwellt mit neuen Hügeln.
Es führt solch groß Geschwader Tarudante,
Von Fez sein Weib, die glückliche Infante,

Heim nach Marocco bringend:
Doch Echo's Zunge ruf' es, lauter ringend.

Alfonso.

Enrique, dazu kam ich,
Ihn zu erwarten hier am Paß; auch nahm ich
Dieß nicht aus Zufall vor, es ist geschehen
Mit Absicht, und der Grund läßt sich verstehen.
Wär' ich nach Fez zur Ausschiffung gegangen,
So hätte Beider Volk mich dort empfangen.
Da sie getheilt sich finden,
Kann ich mit mindrer Macht sie überwinden;
Und, eh sie noch sich rüsten,
Schlagt Waffenlärm.

Enrique.

Bedenke, Herr, und merke!
Zur Unzeit ist der Krieg.

Alfonso.

Des Zornes Stärke
Will keinen Rath mehr hören,
Kein Augenblick darf diese Rache stören:
Zieh denn, von mir erhoben,
Durch Afrika des Todes Geißel toben.

Enrique.

Sieh, wie die Nacht, erfüllet
Mit reinen Schatten, tiefer schon verhüllet
In Finsterniß des Sonnenwagens Funkeln.

Alfonso.

So fechten wir im Dunkeln,
Denn diesen muth'gen Glauben,
Der mich beseelt, kann Zeit und Macht nicht rauben.
Denn bei dem Märterthum, das du erlittest,
Fernando, du für Gottes Sache strittest,
So muß der Sieg gelingen,
Dir wird er Ruhm, mir wird er Ehre bringen.

Enrique.

Dein kühner Stolz will hin zum Wahn dich raffen.

Fernando (hinter der Scene).

Zum Angriff, Held Alfonso! Waffen! Waffen! (Zinken.)

Alfonso.

Hörst du verworrne Stimmen,
Die rasch und traurig mit den Winden schwimmen?

Enrique.

Ich hör', und unter diesen
Schalls wie Trompeten, die zum Angriff bliesen.

Alfonso.

Wohlauf, Enrique! muthig denn gestürmet!
Uns schirmt gewiß der Himmel.

Fernando (hinter der Scene).

Ja, er schirmet.

(Er tritt auf, im Ordensmantel, mit einer Fackel.)

Den Himmel hat verpflichtet
Dein Glaub' und Eifer, fromm auf ihn gerichtet.
Er will die Sache führen,
Und mich aus meiner Sclaverei entführen:
Denn mir (seltnes Exempel;)
Gibt Gott für so viel Tempel einen Tempel.
Mit dieser Fackel Bränden,
Im Orient entglommen, in den Händen,
Will ich stets leuchtend schreiten
Vor deinem stolzen Heer, und so dich leiten,
Daß du heut noch Verlangen,
Großer Alfonso, mögst Trofä'n erlangen.
Von Fez! Du sollst mich jetzo dort nicht krönen,
Mein untergehn in Morgenroth verschönen. (Ab.)

Enrique.

Alfonso, noch bezweifl' ich, was ich sehe.

Alfonso.

Ich nicht, ich glaub' und gehe,
Uns ist es Gottes Glorie,
So ruf nicht Waffen mehr, nein, ruf Victorie! (Alle ab.)

Vor den Mauern von Fez.

Der König und Selim (treten auf, oben auf der Mauer stehen Don Juan und ein Christensclav neben einem Sarge mit der Leiche des Infanten).

Don Juan.

Freu dich nun, Barbar! das beste
Leben raubtest du tyrannisch.

König.

Sprich, wer bist du?

Don Juan.

Ich? ein Mensch,
Der, ob sie mich schon erschlagen,
Von Fernando nie wird weichen;
Und, ob ich vor Jammer rase,
Will ich doch, ein treuer Hund,
Ihn begleiten bis zum Grabe.

König.

Christen, seht ein Denkmal hier,
Das den kommenden Zeitaltern
Die Gerechtigkeit verkünde,
Die ich übe; denn für Thaten
Wider königliche Häupter
Heißt nicht Grausamkeit die Rache.
Komm' Alfonso jetzt, er komme
Trotzig aus den Sclavenbanden
Ihn zu lösen! Sind mir schon
Große Hoffnungen entgangen,
Daß Ceuta das mein'ge würde:
Damit sie dem Trotz'gen fallen
Auf Deß Freiheit, so erfreuts mich
Ihn zu sehn in engen Schranken.
Auch im Tode nicht entgeh' er
Meines Grimm's denkwürd'gen Strafen,
Und so soll er dastehn, jedem
Der vorübergeht, zur Schande.

Don Juan.

Bald wird deine Strafe kommen,
Denn auf Feldern und Gestaden
Kann ich schon erspähn von hier
Meine christlichen Standarten.

König.

Laß uns auf die Mauer steigen,
Was er meldet, zu erfahren.

(Der König und Selim ab.)

Don Juan.

Die Panier' am Boden schleifend,
Und gedämpft die Trommeln schlagend,
Lunten ausgelöscht und Lichter:
Das sind traur'ge Zeichen alle.

(Gedämpfte Trommeln. Don Fernando kommt voran mit einer brennenden Fackel, hinter ihm Don Alfonso, Don Enrique und ihre Truppen, welche Tarudante, Phönix und Muley gefangen führen.)

Fernando.

In der Nacht geheimen Grauen
Führt' ich dich auf unbekannten
Pfaden her; da an der Sonne
Graue Wolken schon verdampfen.
Siegreich bist du, Held Alfonso,
Mit mir her nach Fez gewandelt:
Dieses ist die Mau'r von Fez;
Hier um meine Lösung handle. (Ab.)

Alfonso.

He dort oben! Sagt dem König,
Daß ich ihn zu sehn verlange.

Der König und Selim (erscheinen auf der Mauer).

König.
Was begehrst du, tapfrer Jüngling?

Alfonso.
Daß du losgebst den Infanten
Ordensmeister Don Fernando,
Und ich gebe Tarudante
Dir zum Lösegeld, und Phönix,
Welche vor dir stehn gefangen.
Wähle nun: es sterbe Phönix,
Oder gib ihn mit zu Handen.

König.
Was nur soll ich thun, Freund Selim,
In Verwirrung so befangen?
Der Infant starb, meine Tochter
Ist in seinen Händen: falsche
Unbeständigkeit des Glückes,
Das mich stürzt in diese Lage.

Phönix.
Herr, was ist dieß? Da du siehest
Dieß mein Haupt in solchem Drange,
In Gefahren so mein Leben,
Meine Ehr' in solchem Kampfe,
Zweifelst du noch um die Antwort?
Kann zu zögern dir gestatten
Nur Minuten, Augenblicke,
Die Begier mich frei zu machen?
Steht in deiner Hand mein Leben:
Und du duldest (harte Plage!)
Daß die mein'ge (bittrer Schmerz!)
Fesseln ungerechte Bande?
Hängt mein Leben an dem Laute
Deiner Stimme: (strenge Marter!)
Und du leidest, daß die mein'ge
Stürmisch in die Lüfte walle!
Meine Brust vor deinen Augen
Siehst du bloß dem krummen Stahle:
Und du duldest, daß die mein'gen
Heiße Thränen fließen lassen:
Als ein König, warst du Raubthier,
Als ein Vater, wurd'st du Natter,
Als ein Richter, bist du Henker:
Nicht mehr König, Richter, Vater.

König.
Phönix, meine Antwort zögert
Darum nicht, daß sie versage
Dir das Leben, da der Himmel
Läßt des mein'gen Ende nahen.
Und da jetzo unvermeidlich
Eins muß enden wie das Andre:
Wiss', Alfonso, um die Stunde
Grad', als Phönix gestern Abend
Auszog, ging zusammen unter
In zwei Meeren sich begrabend,
Hier des Todes, da des Schaumes,
Mit der Sonne der Infante.
Diese schmalen Breter dienen
Seinen Leichnam einzufassen.
Gib den Tod der schönen Phönix,
Nimm mein Blut für deins zur Rache.

Phönix.
Weh mir! alle meine Hoffnung
Muß unwiederbringlich fallen.

König.
Jetzo bleibt mir nichts, mein Leben
Augenblicke zu erhalten.

Enrique.
Helf mir Gott! was muß ich hören?
Allzuspät, o Himmel, nahte,
Allzuspät ihm seine Freiheit!

Alfonso.
Sag das nicht, denn wenn mir sagten
Dunkle Reden des Fernando,
Lösen sollt' ich seine Bande,
Sagt' er es für seinen Leichnam,
Auf daß dieser möge haben
Einen Tempel für so viele;
Und um ihn sei unterhandelt.
Herr von Fez, daß du nicht denkest,
Daß Fernando, todt, zu achten
Minder sei als diese Schönheit,
Für ihn, wie er liegt im Sarge,
Tausch' ich dir sie: sende denn
Mir den Schnee für die Krystallen,
Für den Mai den Januar,
Rosen für die Diamanten,
Endlich einen leid'gen Todten
Für ein Bild, das göttlich pranget.

König.
Wie? was sagst du, Held Alfonso?

Alfonso.
Daß du ihn herunter lassest.

Phönix.
Preis bin ich für einen Todten,
Nach des Himmels Wink geschah es.

König.
An der Mauer laß den Sarg
Nieder, gebt ihn ihm zu Handen,
Und ich will zu seinen Füßen
Selber hin zur Übergabe. (Ab.)

(Der Sarg wird an Stricken längs der Mauer heruntergelassen.)

Alfonso.
Heil'ger Prinz und Märtyrer,
Laß dich meine Arm' empfangen!

Enrique.
Ich verehre hier dich, Bruder.

Der König, Don Juan (und andre Christensclaven treten unten auf).

Don Juan.
Laß mich, Held Alfonso, fassen
Deine Hand.

Alfonso.
Don Juan, mein Freund,
Rechenschaft gibst vom Infanten
Du mir treulich.

Don Juan.
Bis zum Tode
Sein Gefährt, bis ich ihn sahe
Frei nun, todt und lebend blieb ich
Bei ihm, seht ihn da im Sarge.

Alfonso.
Gebt mir, Oheim, eure Rechte,
Ob ich thöricht gleich und albern,
Euch aus der Gefahr zu retten,
Hoher Herr, so spät anlangte:
In dem Tode, was die größte,
Zeigt die Freundschaft sich vor allem.
Einen hocherhabnen Tempel
Will zu würd'gem Ehrenmale
Eurem sel'gen Leib' ich weihen. —
Phönix dir und Tarudante
Übergebend, bitt' ich, König,
Gib sie Muley'n zum Gemahle,
Um der Freundschaft, die er pflog,
Wie ich weiß, mit dem Infanten.
Jetzt, Gefangne, kommt und sehet!
Hier liegt eu'r Infant, so traget
Auf den Schultern ihn zur Flotte.

König.
Ihn begleiten sollen alle.
Alfonso.
Bei der lieblichen Trompeten
Und gedämpften Trommeln Klange
Zieh' das Heer zu der Bestattung
Feier, und solch Ende habe,
Demuthsvoll Verzeihung bittend
Für so manchen großen Mangel,
Der standhafte Prinz im Glauben,
Don Fernando Lusitaniens.

Es ist besser als es war.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Graf Cesar, Statthalter von Östreich.
Flora, dessen Tochter.
Graf Carl Colona.
Arnald.
Fabius.
Laura, dessen Schwester.
Celius, Thurmwart.
Sylvia, Zofe der Flora.
Nise, Zofe der Laura.
Julius, im Gefolge des Statthalters.
Münz, Carls Diener.
Gefolge, Wache u. s. w.

Schauplatz: Wien.

Es ist besser als es war.

I.

Ihr Söhne meiner Stadt, was seht ihr blinken?
Statt Ebro's oder Tajo's goldnen Wellen,
Seht ihr der Donau heimisch Silber schwellen,
Und festlich Glück aus ihren Wogen trinken!

Statt, daß in Madrid's Giebelmeer versinken
Die trunk'nen Augen, schau'n die freundlichhellen
Ringmauern Wien's und tausend liebe Stellen,
Entgegen euch und scheinen mild zu winken!

Und seht ihr so den Phönix span'scher Zungen
Der Stadt, die eure Herzensstadt, gedenkend,
In ihre Form sein Wunderbildniß gießen:

Es dürstet wohl, — wär's ihm nicht schon gelungen,
Zu fesseln eure Gunst — ihr, nun sie schenkend,
Ihn, doppelt warm, an eu're Herzen schließen.

J. G. Seidl.

II.

Aus feinem Golde seh' ein Netz ich stricken,
Blut'ge Rubinen, Perlen drein sich flechten;
Der, den dieß Blut und diese Thränen ächten,
Flieht in das Netz; ein Kerker zum Entzücken

Wird nun daraus, ein Ring kommt es zu schmücken
Als Zauberschloß, in wahren Kerkers Nächten
Führt Liebe dort die Rechte zu dem Rechten,
Eilt, bald zum Thurm, bald aus dem Thurm zu schicken.

Und holde Angst, Verlegenheit, und Zartheit
Verflicht und bricht wechselnd des Netzes Schlingen
Zum immer festern Knoten um zwei Hände.

Das Kindesrecht besiegt die Rechtsgelahrtheit,
Der Lieb' löst Freundschaft, Glück der Ehr die Schwingen,
Das Goldesnetz sich in ein holdes Ende.

O. H. Graf von Loeben.

Erste Abtheilung.

Gartensaal der Flora. Abend.

Flora. Sylvia.

Flora.

(Eilt herein und wirft einen weiten spanischen Mantel und Schleier von sich.)

Schnell, daß ich mich anders kleide,
Sylvia, schnell dieß weggethan!
Sylvia.
Was ist das? was hast du an?
Herrin, was geschah zu Leide?
Flora.
Wenn ich's denkend schon verscheide,
Sprich, was würd' ich, sollt' ich's sagen?
Sylvia.
Nimm dieß Kleid.
Flora.
Ach, kann ich's wagen?
Weiß ich sicher hier zu ruhn?
Sylvia.
Hier? in deiner Wohnung?
Flora.
Nun,
Dann will ich dir Alles klagen:
Kund sind dir die Jubelfeste,
Welche Deutschland, dem Geschicke
Dankbar für des Ruhmes Gabe,
Dankbar für sein Glück dem Himmel,
Angeordnet zum Empfange
Dieser freundlichen Maria,
Spaniens glücklicher Infantin,
Ungarns fürstlicher Gebietrin;
Kund ist dir, daß über allen

Sich die blühenden Provinzen
Böheims ausgezeichnet edel,
Ausgezeichnet reich bewiesen,
Als ihm rief des Rufs Posaune
Mit den tausendfachen Stimmen,
Und es lud zum größten Schauspiel.
Daß die Sonne sah, wo immer
Durch Krystall und Schnee sie fluthe,
Seit die Morgendämmrung lieblich
Ihr das goldne Haar gekräuselt,
Bis hin, wo die feuchte, finstre
Nacht es löset; denn ein Phönix
Eines Tagealters siehet
Sie vom Ost zum Niedergange
Lager, Grabmahl, Urn' und Wiege.
Heut am Abend, als die Donau
Einem festlichen Turniere
Auf dem Wasser sich als Kampfplatz
Bieten sollte, daß nicht dieses
Neidisch auf die Erde stürbe,
Säh' es ihrer Sonne Schimmer
Stets nur ihrer Sfäre leuchten. —
Heut schickt Laura, meine liebe
Nachbarin, an deren Gärten
Meine gränzen, einen Diener,
Mir zu sagen: wenn ich Neigung
Fühle, jene Feierspiele
Dort verkleidet anzusehn,
Möcht' ich, lasse sie mich bitten,
Weil man doch bei Wasserfesten
Bühn' und Söller nicht errichte,
Mit ihr mich dahin begeben.
Dicht in span'sche Tracht gewickelt;
Könnten wir doch so den Abend
Beid' in Fröhlichkeit verbringen,
Und vom Ufer, eingeschleiert,
Dieser Festlichkeit genießen.
Ich nun, doch — da ich es sage,
Wirst du überflüssig finden
Mehr zu sagen, denn die Folge,
Da ein Weib es sagt, ist sicher —
Ohne an die Frucht zu denken,
Die mir könnte draus ersprießen,
Wenn mich irgend wer erkennte,
Hin mit meiner Laura flieg' ich,
Wo ob dem gekraußten Walde,
Ob dem lockigen Gefilde,
Maien dichtend, sich ein Blätens
Frühling flatternd wogt' und wiegte,
Denn, in laubgeschmückten Barken
Und umhangenen Barkillen
Schwebend, ein Gebirg von Rosen,
War die majestät'sche Insel.
Jetzt, in einem prächt'gen Nachen,
Der vom Wimpel bis zum Kiele
Eine Kohl' aus Gold, zum Herzleid
Der Krystallen lebend flimmte,
Senkt sich in den Strom die Kön'gin,
Und bei diesem Wonneblicke
Zittern Wellen Freudensalven,
Wozu süße Harmonieen
Nachtigallen aus Metallen,
Feuerschlünd' und Flöten, klingen.
Und der Streiter . . . doch was thu' ich?
Nicht Genüsse wiederspiegle,
Wer nur Leiden fühlt, nicht Feste,
Wer nur weint um Mißgeschicke!
Überlassen wir den Frohen,
Daß sie von den Festen singen,
Reden nicht von ihrem Glanze,
Wo sich unsre Schmach nur findet. —
Beide standen wir von ferne,
Nicht genug verhüllet immer,
Daß nicht Neuheit Neugier reizte.
Deren, die auf Tritt und Schritten
Uns zumeist verfolgten, Einer,
War Arnald, mit welchem Licius
Ging, mein Vetter und Verlobter,
Ach, mit dem mich zu verbinden,
(Unvernünft'ge Tyranneien!)
Mir zur Qual, mein Vater ringet.
Von Arnald und Licius wurden
Wir getrieben und vertrieben,
Mir zum Kummer, minder Lauren,
Denn erlustigt gab durch Winke,
(War es Tücke, war es keine?)
Daß Arnalds Geleit sie liebe,
Sie mir deutlich zu verstehen.
Schnöde Strafe! hart Geschicke!
Als auf's Beste unterhalten
Licius seinen Freund erblickt,
Hebt er neidisch oder höfisch,
(Einerlei sind beide Dinge)
Eifersucht mir auf mich selber
An zu regen: gibt's doch, Sylvia,
Viele Männer an den Höfen,
Die nur zur Gesellschaft lieben.
Als ich sehe, wie mit mir
Ein Gespräch er will beginnen,
Will ich Antwort mir ersparen,
Nicht gekannt seyn an der Stimme.
Achtlos wend' ich meine Schultern —
Doch (o Furcht, wie mußt du irren!)
Stets bedrängt von ihm mich sehend,
Muß ich einem Fremden winken,
Der mit einem Diener . . . . (noch außerhalb ruft).

Arnald.

Tödtet
Ihn!

Celius (eben so).

Er sterbe!

Flora.

Welche Stimmen?
Welch Geschrei?

Carl (mit gezücktem Schwerte hereinstürzend).

Wahnt in der Schönheit
Huld, sind heut sich nicht zuwider
Huld und Schönheit, welche sonst
Immer feindlich sich bekriegen,
O so leihe dieß Asyl,
Damen, einem Leben Hülfe,
Gegen welches sich verschworen
Aller Zorn der Finsternisse!

Arnald (wie oben).

Dringet ein, des Hauses Herr
Sei, wer's sei!

Flora (zu Carl).

Nicht weiter bitte,
Denn an mir ist dich zu schützen.
Birg dich hier in die Gardine.

Carl.

Nun, ihr Himmel, wehrt dem Unheil,
Wie ihr's zu bewehren wisset! (Er verbirgt sich.)

Arnald, Celius mit Gefolge, darunter Musik (treten auf).

Flora.

Herr Arnald, was soll dieß heißen?

Arnald.

Sollte gleich mein Stürmen billig
Vor euch, göttergleiche Flora,

Da es euch ersieht, verschwinden.
So verzeihet doch, wenn einmal
Bitterkeit und Ingrimm siegend
Bricht die zarte Scheu der Schönheit,
Das Gesetz der Rittersitte.
Ohnehin müßt ihr hier selber,
Die ihr selbst die Schmach erlittet,
Selbst als Klägerin erscheinet,
Daß wir straflos seien, richten.
Ich verfolge den Verräther,
Der dort todt (o feindlich Schicksal!)
Euren Vetter, euren Freund . . .

Flora.

Gott!

Arnald.

Todt, ja todt streckt' er ihn nieder!
Doch als Fremdling sahn den Mörder
Wir sich selbst dem Kerker liefern,
Als zu eurem Haus' er floh,
Das er sonst wohl zwiefach miede,
Als die Heimath seines Feindes,
Und die Stätte des Gerichtes.
Ihr, des Todten Anverwandte,
Seid zugleich des Oberrichters
Tochter, der mit mächt'gem Arme
Diese Monarchie regieret;
Sagt mir denn, wo er verborgen,
Daß mit einem Streich die Klinge
Euch zuerst, und mir zum andern,
Zwiefach Rache sich erringe.

Carl (etwas hervorblickend, für sich).

Guten Port hab' ich erkoren! (Birgt sich wieder.)

Flora.

Euch die Wahrheit (weh mir!) zwingt ihr
Mich, weil meine Kränkung eure,
Wie ihr sagtet, überwieget,
Zu verkünden: wißt denn, Jener
Kam bis hier herein . . .

Carl (für sich).

Ha, bittres
Loos! was hör' ich? . . .

Flora.

Fliehend . . . .

Carl (wie oben).

Wehe,
Der sich Frauen trauend hingibt!

Flora.

Doch kaum hört' er sich verfolgt
Von dem Schalle eurer Stimmen,
Als er sich durch dieses Fenster,
Das auf jene Gärten hinblickt,
Niederschwang. So folgt ihm denn,
Gebt mit kühnem Heldensinne
Ihm den Tod; solch hoher Rache
Thaten sind die würd'gen Kinder
Eures Muthes.

Arnald.

Ja, gibt er
Sucht sich selbst den Tod, beim Himmel!
So empfängt er ihn von mir.
Ich verfolg' ihn, folge niemand
Mir zur Rache, wozu Keiner
Als ich paßte! (Er stürzt sich durch das Fenster.)

Münz.

Ich Manille!

Celius.

Ihr, woher?

Münz.

Aus dieser Karte:
Wo er Baste sich betitelt
Folg' ich als Manille. War
Der gehetzte Mensch Spadille,
Und sticht Bast' ihn, gegen's Menschen
Oder Lhombre-Spiel, bedien' ich,
Um den Stich complet zu machen,
Denn beim heut'gen Satze sind wir
Allzusammen Matadore.

Celius.

Welche Possen?

Münz.

Meine!

Celius.

Ziemen
Will sich mir, als Arnalds Freunde,
Und als dieser Burg Beschirmer,
So aus Freundschaft, als aus Pflicht,
Ungesäumt ihm nachzuziehen.

(Ab mit dem Gefolge.)

Münz (parodirend).

Da ich Carls Bedienter bin,
Will sich nachzugehn geziemen,
Daß ich seh, was ihm geschehe,
Wozu mich die Treu verpflichtet. (Ab.)

Flora.

Sind sie fort?

Sylvia.

Ja, sie sind fort.

Flora.

So verschließ die Thüren, Sylvia.

Carl (hervortretend).

Heil der Großmuth! o, wohl ihm,
Wer sich Frauen trauend hingibt!

Flora.

Ritter, ihr habt nun erfahren,
Wie ich kämpfte mit den Schmerzen,
Mit dem Blute, mit dem Herzen,
Euch die Freiheit zu bewahren.
Daß ich fest und groß geblieben,
Habt ihr wohl mit Recht gefunden;
Gott! den ihr dem Tod verbunden,
War es mir durch Blut und Lieben,
Doch eur Frevel so verblendet,
Daß er sich zu seinem Schutze,
Der Gerechtigkeit zum Trutze,
In ihr eigen Haus gewendet.
Dennoch, — steht dieß all bewehret
Gegen euch, so streitet Eines
Für euch, und das ist, daß meines
Schutzes ihr von mir begehret.
Ich begann's, und hab' einmal
Solche Schuld ich mitverschuldet,
Und büßt gleich wer thut und duldet,
Bleibt mir weiter keine Wahl.
Mich nur such' ich zu befrei'n,
Wenn ich euch zu retten suche,
Denn mir bangt, von eurem Fluche
Werd' ein großer Antheil mein.

Carl.

Nichts euch zu erwiedern wagend,
Freuden, die ich nie gekannt,
Auszusprechen nicht gewandt,
Steh ich stumm vor euch und zagend.
Da ich in der Brust nur Leiden
Immerdar geherbergt habe,
Lernt' ich, Herrin, nie die Gabe
Freuden redend einzukleiden;
Ach! mir müßte selber bangen,
Fänden sie bei mir sich oft,
Gäste, die wir nicht verhofft,
Werden selten gut empfangen.

Freude wär', euch nicht mißtrauen,
Leiden wär', euch nicht zu denken,
Freude wär', euch nicht zu kränken,
Leiden wär', euch nicht zu schauen.
Zwischen Beidem so befangen,
Gönnet die Vertheid'gung mir,
Wahrheit dürft' ein Glück doch hier,
Wovor mir gebangt, erlangen.
Wollt ihr, der Vernunft vertrauend,
Eures Zürnens Strenge mildern,
Wer mag dann die Wonne schildern
Euch zu schauen zornlos schauend?
Heute ging zum Strom ich hin,
Ob sich in des Tages Lust
Wohl der Mißmuth meiner Brust
Flüchtete mit feigem Sinn —
Herrin, da stand eingehüllet
Eine Herrliche in Schleiern,
Wie in Wolken still zu feiern,
Oft Aurora sich verhüllet.
Sie, vom schimmernden Gewand,
Drein sie eingekleidet funkelt,
Bald umdunkelt, bald entdunkelt,
Hebend eine weiße Hand,
Sommervogel von Krystalle
Durch die Lichter ihrer Blicke,
Winkt mir, — ich, im Mißgeschicke
Zweifelnd an solch seltnem Falle,
Sehend, daß sie Gottheit sei
Weißer Blumen, rother Rosen,
Hörend aller Vöglein Kosen
Und der Blätter Schmeichelei,
Wähnte nimmer, der Geberden
Zauber solle mich erreichen,
Sondern sie ertheile Zeichen,
Blümlein und der Vöglein Herden;
Auch als Fremdling war mir endlich,
Drängt sich gleich mit kühnem Sinn
Auch der Knecht zum Seraf hin,
So viel Wonne unverständlich.
Aber kaum sprach sie das Wort:
„Daß ihr weiltet, säh' ich gern,
Abzuwehren jenen Herrn —"
Als ich merkte, daß ihr dort
Einer sich bestrebt zu nahn,
Und — was erst ich Zufall glaubte —
Daß er mich des Glücks beraubte,
Strengt' er seine Schritte an.
Und er naht' und sprach: „den Platz,
Herr, mit dem ihr da beehret,
Hat die Dame mir verwehret,
Und da meiner Ehr' Ersatz
Ich von ihr nicht fordern kann,
Seid, ihr Werkzeug, ihr mein Mann! —"
Was ich sprach, ist mir entflohn,
Aber, Beid' im Streite schon,
Zog die Klinge in der Wuth ich,
Zornesglühend, kampfestüchtig, —
Er, voll Muth und eifersüchtig
(Und das ist ja zweifach muthig)
Zieht zugleich — bei meinem Leben!
Wenig that die starke Hand,
Die das Leben dem entwand,
Dem ich Eifersucht gegeben! —
Die Justiz kam; wohl genug
Weiß ich, wer, voll Trotz und leicht,
Der Gerechtigkeit nicht weicht,
Der ist weder gut noch klug.
Darum flieh' ich, darum geh' ich
Über eures Hauses Schwelle,
Die zunächst der Kampfesstelle
Dar sich bot, und darum seh' ich
Wie ich mich in Noth versenkt,
Wenn ihr, Gottheit auserlesen,
Göttlich in der Menschheit Wesen,
Mild mir nicht das Leben schenkt.
O bedenkt, es ward die That
Nicht mit Absicht unternommen,
Kaum bin ich in Schuld gekommen,
Fern war Habsucht und Verrath!
Hat mich Frauendienst vernichtet,
Der auf Folgsamkeit muß bauen,
Ziemt auch euch, als einer Frauen,
Mir aus gleichem Grund verpflichtet,
Mich zu schirmen. O beachtet!
Euch, als Frau und selbst beleidigt,
Hat mein Leben nur vertheidigt,
Und gewiß ist, recht betrachtet,
Daß den Tod mit Recht erlitt,
Wer, durch Blut und Liebe euer,
Um die Gunst mit stolzem Feuer
Einer andern Dame stritt.
So verletzt dieselbe Sache,
Die das Herz zum Danke lenkt,
Als Verwandte zwar gekränkt,
Habt ihr als Geliebte Rache.

Flora.

Eure Rede wahr und frei
Mußt' in mir solch Zutrau'n regen,
Daß mir ist, als ob zugegen
Allem ich gewesen sei.
Nun wohlan! verstrickt' euch dort
Eine Frau zuvor so bitter,
Sei hier, unglücksel'ger Ritter,
Eine Andre euer Hort.
Was sie fehlte, bessr' ich itzt,
Und von heut die Klage richtet
Nur auf die, so euch verpflichtet,
Nicht auf die, so euch beschützt.
Tretet in dieß Kämmerlein,
Drinnen, bis die kalte Nacht
Ihren Mord am Tag vollbracht,
Müsset ihr verborgen seyn.
Ist die Nacht herangebrochen,
Stehlt ihr sicher euch heraus.

Carl.

Laßt mich . . .

Flora.

Nein, es sei durchaus
Nichts von Dankbarkeit gesprochen:
Dank ist gar ein niedrig Zeichen,
Dank bezahlt die Liebespflicht,
Und ich will als Waare nicht,
Sondern als Geschenk sie reichen.

Sylvia.

Stimmen hör' ich!

Flora.

Nun geschwinde
In die stille Kammer hie.

Carl.

Ja, mein Heiligthum sei sie!

(Geht hinein, Flora und Sylvia verschließen.)

Cesar (noch außerhalb).

Daß ich Alles noch so finde!

Sylvia.

Schließt mit tausend Schlüsseln zu!

(Sie nimmt den Schlüssel und verbirgt ihn.) Ces[ar] (tritt auf).

Cesar.

Flora?

Flora.

Herr?

Cesar.

Dein spätes Wachen
Mußt in Trauer kund mir machen,
Unser Unglück wissest du.

Flora.

Ein Verräther, hört' ich sagen,
Um ein leichtes Weib in Streit,
(Ach! es rühren allezeit
Ja von Solchen solche Klagen!)
Mordet Licius, bringt herein —

Cesar.

Fürchte nicht daß er von hinnen
Unsrer Rache mög' entrinnen,
Unsre Wache schließt ihn ein.
Nicht, bei Himmels Seligkeit,
Sollen Kirche, Haus und Garten
Ringsum undurchspähet warten
Meiner Sorg' und Wachsamkeit!
Doch, zieh dich zurück von hier,
Denn ich höre Lärm.

Flora.

Ich gehe,
Du befiehlst . . . . (ich sterbe, wehe!
O, mein Gott, schütz mich vor mir!)
(Ab mit Sylvia.)

(Celius, Julius und Andere bringen Münz gefangen herein.)

Celius.

Herr, der Mensch hier, den wir fanden,
Ist des Mörders Diener; wir
Nahmen ihn so fort dafür,
Und er hat es eingestanden.

Münz.

Ja, dies ist die bare Wahrheit:
Was verbrech' ich denn darin,
Daß ich Carls Bedienter bin?
Hört nur die blanke Klarheit:
Als ich sah heut Abend ihn
Mit dem Schwerte um sich fahren,
Mußt' ein andrer Gang mich wahren.

Celius.

Warum?

Münz.

Weil ich ängstlich bin.

Julius.

Wie kannst du dich so erfrechen?
Denk, den Podesta sprichst du!

Münz.

Ei, so sei er's immerzu!
Soll ich just die Wahrheit sprechen,
Und ich spreche wirklich wahr,
Dann verschlägt's gewaltig wenig,
Fragt ein Kaiser oder König,
Und ein Podesta nun gar!

Cesar.

Deinen Namen!

Münz.

Münz': von mir
Hab' ich also einziglich,
Wie noch nie ein Mensch von sich.

Cesar.

Und wer ist der Cavalier,
Dem du dienst?

Münz.

Herr, durch und durch
Eine stattliche Person!

Cesar.

Und er heißt?

Münz.

Er ist der Sohn
Von dem Vogt zu Brandenburg,
Carl Colona.

Cesar.

Wehe mir!
So ist denn mein ärgster Feind
Sohn von meinem liebsten Freund!
Warum findet er sich hier?

Münz.

Um die Neffen zu erstechen
Von Podestas.

Cesar (zornig).

Enden soll
Diese Posse!

Münz (ängstlich).

Ich bin toll,
Ich muß tausend Queres sprechen! —
Herr, ihn trieb's ohn' Rast und Ruh
Zu der Himmels-Marie Festen,
Die ihr Deutschland gibt zum Besten.

Cesar (zur Wache).

Greift den Menschen hier.

Münz.

Wozu?

Cesar.

Euch im Kerker zu verwahren,
Bis die Wahrheit man vernahm,
Alles klar heraus bekam.

Münz.

Bin ich noch euch nicht im Klaren?
Ach jetzt wird auch Münz nicht passen!
Wenn wir erst zum Kerker kamen,
Nehmen sie mir gar den Namen,
Um mich ohne Münz zu lassen. (Man führt ihn fort.)

Cesar (allein).

Gott, wer sah noch so befangen
Sich in Irrsal und in Schmach!
Wohl sprach Jener, welcher sprach:
Alle Qualen seien Schlangen.
Kaum stirbt Eine, muß die Zweite
Schon aus ihrem Blut erscheinen,
Daß die Wiege sich der Einen
Aus der Andern Grab bereite
Muß, als Richter und Partei,
Mörder dich von Ehr' und Leben,
Weh mir! suchen ich, und streben,
Daß mein Suchen fruchtlos sei? —
Wenn zur Rach' ich stolz mich kehre,
Leid' ich mehr noch; dir, dem Sohn
Eines Mannes soll sie drohn,
Der mir Leben gab und Ehre? —
Ja, nur seinem Vater danke
Leben ich und Ehr', als dort . . . .
Doch das ist vorbei! hinfort
Gnügt, daß Dankbarkeit nicht wanke!
Ach so müssen Ehr' und Leben,
Theils in Banden, theils in Wunden,
Gegen mein Gefühl verbunden,
Krieg mit Huld und Streng' erheben!
Suchen muß ich dich zugleich
Und muß dich beschützen? — Wehe!
Einem Eifersücht'gen sehe
Ich in diesem Suchen gleich,
Der nie Ruhe mag empfinden,
Wechselnd zwischen Giften schmachtet;
O, wer meist zu suchen trachtet,
Wünscht am Wenigsten zu finden!

Wohnung der Laura.

Arnald. Laura. Rise.

Laura.
Und was begab sich noch?

Arnald.
Ich stürzte mich ihm nach. Beim Lärm jedoch
Kam bald das Volk in Menge,
Und eifrig auch Graf Cesar im Gedränge.
Da sah ich denn mein eigen
Bemühn umsonst. Zwar mich dabei zu zeigen
Wünscht' ich, doch fühlt' ich, fassen
Würden sie ihn, und mich nicht schalten lassen,
Und wollt' ich nicht, daß irgend Einer dächte,
Gerichtspersonen, ihn zu fangen, brächte
Dahin ein feiges Lauern.
Drum ging ich denn, und bat zu Gott mit Trauern,
Nicht Cesar mög' ihn finden,
Und des Ermordens Wonne mir entwinden,
Denn mindre Rache würde mir nicht frommen,
Da von der Seit' er mir den Freund genommen.

Laura.
Warum schrieb ich dir, wehe,
Daß ich verkleidet an das Ufer gehe!
Doch — wann sehn Menschenblicke
Voraus die düstren Pfade der Geschicke?

Arnald.
Die Schuld allein hat jene
Unsinn'ge Freundin.

Laura.
Ich viel lieber wähne
Ihr Stern nur hat's verschuldet,
Denn sie ist's ja, die nun am meisten duldet.

Arnald.
Was sie dazu bewogen,
Daß einem Fremden blindlings, unerwogen
Sie rief, kann ich nicht fassen.

Laura.
Um nicht vom Vetter kennen sich zu lassen.

Arnald.
So war's denn Flora? —

Laura.
Ehe
Wohl ihrer Liebe Schmach.

Arnald.
Doch immer sehe
Mehr Zweifel ich sich regen:
Warum sie Beid' im Kampfe ließ? weßwegen,
Als sie den Vetter da
So blind und wüthend sah,
Sie, der Gefahr zu wehren,
Die Stimme nicht erhub?

Laura.
Kann man begehren,
Daß sich die armen Frauen
In solchen bittren Lagen selbst vertrauen?

Arnald.
Es waren nur gereizten Herzens Tücken:
Bei Gott! ich weiß den Grund nicht auszudrücken!

Rise.
Dein Bruder Fabius kommt.

Laura.
Da ihm, zusammen uns zu sehn, nicht frommt,
Denn dieß Verhältniß scheint ihn nicht zu freuen,
Such' jeden Argwohn bei ihm zu zerstreuen.

Die beiden Frauen gehen; (von der andern Seite tritt Fabius ein).

Fabius.
Herr Arnald?

Arnald.
Herr?

Fabius.
Hier? verzeiht . . .
Was befehlt ihr?

Arnald (halb verlegen).
Daß, geneigt,
Ihr mir große Lieb' erzeigt.

Fabius.
Redet, nur Gefälligkeit.

Arnald.
Vielleicht wißt ihr schon mein Leid
Und das End'.

Fabius.
Es leuchtet ein.

Arnald (rasch).
Wollt ihr wohl ein Pferd mir leihn?

Fabius (bei Seite).
Gott, laß mich's geduldig tragen!

Arnald.
Schnell muß Einem nach ich jagen,
Welcher eben fort muß seyn,
Eine Nachricht ihm zu geben,
Die im Flug' ich just erfuhr
Auf der Straße.

Fabius.
Ihr habt nur
Zu befehlen, ich will eben
Nicht euch hindern. (Bei Seite.) Rachestreben,
Bis sich's besser füget, schweige
Dein Verlangen! (Laut.) Just entsteige
Ich dem Goldfuchs, der gezäumt
Noch in meiner Halle säumt;
Steigt darauf: ich denk', er zeige,
Herrlich flieh und hol' er ein:
Ich will gleichfalls hinterher,
Wünscht ihr's, reiten.

Arnald (schnell).
Nimmermehr!
Dahin reit' ich ganz allein.

Fabius.
Ganz ergeben muß ich seyn.

Arnald.
Einst, hoff' ich, lös' ich die Schuld.
Bleibt mit Gott.

Fabius.
Ein Wort, Geduld,
Scheint ihr gleich so sehr zu eilen,
Um nicht länger hier zu weilen!

Arnald.
Sagt nur.

Fabius.
Nun so hört, mit Huld:
Meine Schwester wohnet hier,
Meine Zimmer sind da drüben,
Und ihr gehet hier im Trüben,
In so fern ihr sucht nach mir.
Dieß, Arnald, nur, solltet ihr
Wieder einmal euch verwirren,
Denn es ist ein schlimmes Irren,
Üblen Finten zuzuzählen,
Einer Dame Haus zu wählen,
Um ein Roß sich anzuschirren.

Arnald.
Euch erfragt' ich grade hier,
Weil ich eure Leut' hier sah.

Fabius.
Klar ist, daß es so geschah.
Geht mit Gott.

Arnaldi.
Mit Gott bleibt ihr.
Fabius (allein).
Wie verstehen Beide wir
Schlecht zu heucheln, zu verstecken!
O wie fehlt' ich, aufzudecken
Meinen Argwohn, meine Scheu!
Eifersucht auf Ehr' und Treu
Soll man suchen nicht, noch wecken.
Doch, wen schon Verdacht befangen,
Säh' er, Himmel, was ich sehe,
Weckt' und sucht' er nicht sein Wehe,
Würd' es ihn nicht doch erlangen?
Eifersucht, du Sucht zu bangen,
Wiederholter Kränkung Pein,
Gift des Lebens, das allein
Bis ins tiefste Herze bricht,
Sucht' und weckte man dich nicht,
Warum bist du? mußt du seyn?
Laura (auftretend).
Sag', wer sprach nur hier mit dir?
Fabius.
Niemand. (Bei Seite) Ehr', was ist ersprießlich?
Laura.
Solche Antwort? so verdrießlich?
Fabius.
Herzleid hab' ich!
Laura (für sich).
Wehe mir!
Fabius.
Über das, was heut geschehen, —
Und doch wieder nicht.
Laura.
O sprich!
Was war's?
Fabius.
Wie? du weißt nicht?
Laura.
Ich?
Wer, da ich dich nicht gesehen,
Könnt' in aller Welt mir sagen,
Mir, die stets daheim vergraben,
Nicht ein Sonnenblick darf laben,
Was an Hof sich zugetragen?
Fabius.
Nun (wie soll ich's ihr nur sagen!)
Wiss', es ward in frevlem Muthe
Licius, welcher deine gute
Freundin Flora liebt', erschlagen,
Weil mit einer Larve heute
Er gekost mit Zärtlichkeit.
Laura.
Wär's nicht eine Grausamkeit,
Sagt' ich dir, daß mich's erfreute.
Betete er Flora an,
War er ihr zukünft'ger Gatte,
Was mit einer Larve hatte
Zärtlich er zu kosen dann?
So ergeht's uns armen Frauen!
Während sie, zu Haus verschlossen,
Thränen bitterlich vergossen,
Geht er hin sich umzuschauen
Unter eingemummten Frauen,
Deren Tugend wohlbekannt;
Stets den Degen in der Hand —
Männer, ach, wer kann euch trauen!
Fabius.
Hätt' er Eifersucht gegeben,
Hat er wohl dafür gebüßt,
Und, was dich nicht sehr verdrießt,
Muß weit mehr noch mich beleben,
Dem das Leid ein Glück gewähret,
Das die Liebe ihm verspricht.
Denn wie oft geschieht es nicht,
Daß ein Unglück Glück gebähret?
Sagte doch ein Weiser schon:
„Wer wird Güter, wer verlangen,
Weiß er, eignen Guts Erlangen
Sei nur fremden Schadens Lohn?"
Hör' mich also . . . .
Laura.
Sprich nicht viel:
Deinem Hoffen neues Leben
Hat ein fremdes Loos gegeben.
Fabius.
Deine Rede ist am Ziel.
Ja, war Cesar's Wort in Ehren
Seinem Neffen erst gebunden,
Hätt' ich ungereimt gefunden
Mich ihm früher zu erklären,
Jetzt nicht mehr.
Laura.
In diesem Feuer
Nicht zu glühen; wär' nicht gut,
Denn der liebt sein eigen Blut,
Dem vor Allen Eine theuer.
Wahrlich, nimmer wär' geschehen,
Was die ganze Stadt beweint,
Hätt' es Licius so gemeint.
Fabius.
Wirklich konnt' es so nicht gehen.
— Gib mir, daß ich heute Floren
Wie für dich besuchen muß,
Einen Auftrag.
Laura.
Ihr Verdruß
Sei mit deinem Glück verschworen,
Drum trag' ich das Beileid auf.
Fabius.
Gut, lebwohl, das läßt sich drehen.
Laura.
Dich so recht verliebt zu sehen,
O wie freu' ich mich darauf!
Fabius.
Liebst du mich so schlecht?
Laura.
Nein! wer
Deinen Frieden wünscht, thut recht.
Nein, so lieb' ich dich nicht schlecht,
Und — lieb' auch mich selbst gar sehr. (Ab.)

Wohnung der Flora.

Flora. Sylvia.
Sylvia.
Dieß dünkt mich die rechte Stunde,
Dünket sie auch dich so, Herrin,
Ehe man die Lichter zünde,
Daß der Gast von dannen gehe.
Flora.
Wahr ist's: öffne denn die Pforte.
(Sylvia schließt auf.)
Carl (hereintretend).
Nennt sie kurze Grabesstätte
Eines Leichnams, der noch lebt,
Zwischen Tod und Leben schwebend,
In dem Wahn zu leben stirbt,
In dem Wahn zu sterben lebt.

Flora.
Da der Vogel jetzt der Nacht
Seine finstren Flügel dehnet,
Und dem Tage Schatten breitet
In des Abendhimmels Feldern,
Mögt ihr euch entfernen, Ritter.
Mög' euch dieses Dunkel helfen! —
Wann am Feuerborn des Tages
Sonnenfunken schon entbrennen,
Dann noch wage all den Wolken
Kaum ein Sternchen sich zu nähern.
Geht mit Gott!

Carl.
Der Himmel schirm' euch.
Schöne Gottheit, der ein Leben
Ein Unglücklicher verdankt,
Das um so bejammernswerther
Ihm als unbeglückt erscheint,
Weil er's euch nicht übergeben,
Weil zu nichts euch frommen darf
Eines Unglücksel'gen Leben.

Sylvia.
Kommt mir nach.

Carl.
Blind folg' ich euch.

(Indem sie gehen wollen, hört man Cesars Stimme. Verwirrung.)

Cesar (außerhalb).
Noch im ganzen Hause brennen
Lichter nicht zu diesen Stunden?

Flora.
Ach mein Vater ist's, entsetzlich!

Sylvia.
Herrin, ach, der Herr kommt wieder!

Carl.
Was beginn' ich?

Flora.
Birg dich schnelle! (Zu Sylvia.)
Schließe ab und nimm den Schlüssel.

Carl.
Mitleidsloses Mitleid! (Verbirgt sich. Sylvia schließt ab.)

Flora.
Helle
Wird's schon von den Lichtern!

Cesar (auftretend).
Flora?
Warst du hier?

Flora.
Um dich zu sehen
Kam ich hier heraus, als deine
Stimm' ich hörte; Sorge heg' ich,
Weil ich dich in Sorge weiß.

Cesar.
Heut ist zwiefach mein Geschäfte,
Darum ist mir doppelt wichtig
Diesen Mörder zu betreffen:
Einmal, um ihn anzugreifen,
Dann, um ihn in Schutz zu nehmen.
Noch halt' ich ihn fest umlagert,
Wo er auch sich hingewendet:
Alle diese Straßen ließ ich
Mit Bewaffneten besetzen,
Und daß niemand durch die Thore
Komme, will ich jetzt befehlen.
Sylvia?

Sylvia.
Herr!

Cesar.
Geh, bring' mir Lichter,
Schreibzeug und Papier in jenes
Zimmer.

Flora (laut).
Was vernehm' ich!

Cesar.
Daß ich
Dorten etwas schreiben werde.

Flora.
Herr, warum denn das?

Cesar.
Damit,
Sollten sich Besuche melden,
Während ich im Schreiben bin,
Sie in's andre Zimmer treten.
Wo habt ihr den Schlüssel hier?

Flora.
Sylvia hat ihn.

Sylvia.
Nein, ich, Herrin,
Hab' ihn nicht.

Cesar.
Wo ist er also?

Flora.
Dort auf den Credenztisch legt' ich
Ihn.

Cesar (geht dahin).
Doch liegt er nicht darauf.

Flora.
(Sylvia winkend, ihn nicht herauszugeben, und zu ihr hineilend).
Du bist wunderbar vergessen! (leise.)
Gib ihn ja nicht! (laut.)
Du verschleuderst
Was nur kommt in deine Hände! (leise.)
Sei nicht böse, meine Sylvia,
Daß ich schelte!

Cesar.
Kommt er endlich?

Sylvia.
Nein, Herr!

Cesar.
Der Hauptschlüssel muß in
Meinem Schreibpult seyn (Gott geb' es!)
Ich geh' hin und hol ihn her.
(Nimmt ein Licht und geht.)

Flora.
O das traurige Begegniß!

Sylvia.
Was beginnen?

Flora.
Ist gewiß,
Daß er, wenn er kommt, ihn treffe,
Sorgen wir, daß dieß Gewisse
Als ein Ungefähr begegne.

Sylvia.
Wohlgesprochen: auch dem Glück
Bleib' was über.

(Indem sie öffnet und Carl hervortritt, erscheint durch eine andre Thüre Fabio, und sie schließen jenen wieder ein.)

Flora (während des Obigen).
Jetzt mag er denn
Flüchten . . . ich will Achtung haben,
Ob mein Vater . . . aber eben,
O halt inne! tritt ein Mann
Hier herein . . . helft, Himmel, helfet!
Ach ein Elend ist der Schatten
Immer eines andern Elends!

Fabius.

Staunt in so großem Leide
Euch ein Beileid kund zu geben
Dem, der lieber wär' gekommen
Tausend Segnungen zu spenden.
Laura, meine Schwester, schickt es
Euch durch mich, sie denkt, es werde
Der es wie sie selbst verkünden,
Der's empfindet wie ihr selber.

Flora.

Grüß euch Gott! (Bei Seite.)
Was ist das, Himmel!
Hin ist Ehre, wenn der Fremde
Vor dem Menschen hier erscheint.
Flieht er nicht, ist unabwendlich
Daß mein Vater ihn betrifft! —
Mag denn Geist dieß Unheil wenden,
Läßt sich anders Unheil auch
Durch den Geist in Fesseln legen.
(Laut.) Hört, Herr Fabius . . . (bei Seite.)
Ach ich sterbe!
(Laut.) Ihr seid klug und gar verständig,
Euch ist kund, wie stets ein Unglück,
Wie es immer sich begebe,
Eines zweiten Schöpfer wird,
Daß, so ganz dem Phönix ähnlich,
Auch aus seiner Asche immer
Eine neue Gruft entbrenne.
Meinen Vater, (ich verscheide!)
Meinen Vater sucht hier Jemand,
Einen Brief, des Trauerinhalts,
Wie er sagt, ihm abzugeben,
Daß von seinen Brüdern Einer
In des Kaisers Dienst (ich sterbe)
Ehrenvoll im Feld gefallen.
Denkt, um Gott, wird dieses Wehe
Jenem frühern Wage halten?
Denn säh' (grausam Leid!) ich gerne,
Daß mein Vater, welcher baldigst
Wiederkommt, ihn hier nicht träfe;
Darum wünscht' ich, Herr, daß ihr,
Während ich die Briefe nehme,
Schnell ihn aus dem Hause locktet.
Wollt mir diese Gunst gewähren,
Und — sie selbst nur sei die Antwort,
Denn der Vater kommt schon näher.

Cesar (tritt auf mit dem Schlüssel).

Daß er in der letzten Lade
Müßte seyn!

Fabius (zu Flora).

Das soll geschehen.
(Bei Seite.) Gib mir Geist, o Liebe! (Laut zu Cesar.)
Komm' ich
Als ein ewig euch Ergebner
Stets zu eurem Dienst, muß heut mich
Noch ein andrer Grund bewegen:
Wißt, Herr, ich weiß es, wo sich
Jener böse Feind verstecke,
Den ihr sucht.

Flora (für sich).

Was muß ich hören!

Cesar.

Fabius, wo? . . .

Fabius.

Von hier unfern, in
Einer Kammer.

Flora (bei Seite).

Gott, wie wird mir!

Sylvia (eben so).

Er hat ihn gesehn.

Flora (eben so).

O Elend!

Cesar (zu Fabius).

Was sagt ihr?

Fabius (mit einem Seitenblick auf Flora).

Ist gleich Verrath
Sonst die Art nicht eines Edlen,
Hier mich nicht zu übereilen
Ist Erbitterung zu mächtig.
Kommt! (Nach der Hauptthüre hindeutend.)

Sylvia (bei Seite).

So lass' ich mir's gefallen!

Flora (eben so).

Ach, er hing an einem Fädchen!

Cesar (im Weggehen).

Schon erstaunt' ich, wie so lang'
Er sich wußte zu verstecken! —
Gehn wir, und daß kein Getümmel
Uns verrathend ihn entferne,
Gehn wir einzeln: das Gefolge
Bleib' an jenem Thor indessen. (Ab.)

Fabius.

Ich führ' ihn zum ersten Hause
Das mir vorkommt: wenn er eben
Ihn darinnen auch nicht findet,
Wird's kein großer Schade werden,
Sagt man: er entfloh, ist allen
Zweifeln bestens schon begegnet. (Ab.)

Flora.

Es ist besser als es war!
Sylvia, nach! und sag' uns schnelle
Wann er flieh'n kann.

Sylvia.

Öffn' inzwischen. (Ab.)

Flora

(indem sie die Kammerthür aufschließt, zu Carl).

Mann, deß Namen ich nicht nenne,
Der zur Fülle meiner Leiden
Und zum Trotze meiner Ehre
Mich so viele Ränke kostet,
So viel Sorgen mir gegeben!
Was (o Schicksal!) bleibt mir übrig,
Das ich noch für dich verwende
An dem Tag, da du mir dienest,
Thu' ich dieß am Tag der Kränkung?
Muß, je weher du mir thatest,
Ich so wärmer dich vertreten,
Was erwürb' ein freundlich Thun,
Kann die Wehthat dieß erwerben?
Geh, o geh, um Gott, und laß mich
Unter meinen herben Schmerzen:
Es genügt, daß du sie schaffest,
Brauchst sie nicht noch zu vermehren.
Während noch an andern Orten
Dich mein Vater sucht, such' Rettung
Für dich selbst.

Carl.

Ach du siehst wohl
Wie mir feindlich sind die Sterne!
Sucht, um hier mich zu erlösen,
Man mich doch an andern Stellen,
Und verläßt mich nur um mich.
Wahrlich, meinen Sorgen decket
Gar nichts anderes den Rücken,
Als sie selbst. So muß geschehen,
Daß sie mich nur dann verlassen,
Wann sie mich zu suchen gehen.

Flora.

So erlös' dich nun durch dich
Und geh eilig.

Sylvia (eilt herbei).
Bleibe stehen,
Schreit' nicht vor.
Flora.
Was gibt es, Sylvia?
Sylvia.
Zahllos Volk ist auf dem Wege,
Das auf deinen Vater wartet.
Flora.
Kann er ungesehn nicht gehen?
Sylvia.
Nein! doch kann er auch nicht bleiben,
Denn wahrscheinlich kommt man näher.
Flora.
Will denn Gott, daß dieser Mann
Nicht aus meiner Kammer trete?
Doch selbst da ist er nicht sicher,
Will mein Vater Briefe stellen!
Carl.
Ist für mich ein gleiches Übel
Gehen, Weilen, oder Bergen,
So ist besser, daß mein Schicksal
Auf dem zartsten Wege breche,
Ich will gehn.
Flora.
Nein, nimmermehr!
Denn es ist mir nicht gelegen,
Daß man sehe, daß du hier warst.
Sylvia.
Ich will euch ein Mittel geben,
Daß er gehend, weilend, bleibend,
Weder bleib', noch weil', noch gehe.
Geh mit mir.
Flora.
Was bist du willens?
Sylvia.
Durch die Pforte, die als Gränze
Diesen Saal vom Thurme trennt;
Welcher Rittern zum Gefängniß
Pflegt zu dienen, führ' ich ihn,
Und im Thurm will ich ihn bergen,
Diese Nacht bleibt der ja leer.
Flora.
Eine andre Pforte gränzet,
Weißt du, an des Thurmwarts Wohnung,
Und er hat den Schlüssel!
Sylvia.
Wessent-
Halb soll der nun diese Nacht
Grad' hineingehn?
Flora.
Wer nichts Bess'res
Weiß zu wählen, sollte lieber
In das Übel sich bequemen.
Sylvia.
Folg' mir.
Carl (zu Flora).
Daß ich feige sei,
Mußt du dießmal mir gewähren.
Flora.
Du hingegen, daß ich kühn sei.
Carl.
Mehr thu' ich, mehr ist geschehen,
Daß sich Feige kühn bewiesen,
Als daß Kühne feig gewesen.
Flora.
Wie du meines Mitleids eilig
Dich entbindest!
Carl.
Deß entbehrst du:
Wahres Mitleid heilt ein Übel
Nimmer durch ein zweites herb'res,
Und doch ist's dieß strenge Mitleid,
Das mir heut von dir begegnet;
Gibst du zwar dem Leben Freiheit,
Raubst du, Flora, mir die Seele.
Flora.
Dieses Mitleid stammt von Tugend,
Nicht von Neigung mußt du's wähnen.
Flohst du erst von hier, wo weiter
Die Gefahr, darin du schwebest,
Nicht auf meine Rechnung kommt,
Dann bin ich gewiß die Erste,
So dich tödten läßt.
Carl.
Wohlan,
Dieß ist Mitleid!
Flora.
Und dieß wäre?
Carl.
Weil du mich zu tödten sendest,
Daß mein Sterben selig werde! (Ab.)

Zweite Abtheilung.

Am folgenden Tage.

Der vorige Saal. Abend.

Sylvia (allein).
Wunderliche Dinge treibet,
Klügelt, sinnet meine Herrin,
Heute ihre Eitelkeit,
Ihren Stolz nicht aufzugeben.
Aber wer macht mich zum Richter,
Ob sie Recht thut oder fehle?
Meine Sach' ist lediglich
Hören und gehorchen. Jene
Thür ist's, die den Grafen Carl
Bis zur Nacht verschließt; so geh denn,
Sylvia, und beginne nun
Dein so klug erfundnes Mährchen.
(Sie ruft an der Thür.)
Ich bin's, macht nur auf!
Carl (die Thür öffnend und hervortretend).
Sylvia, sei willkommen.
Sylvia.
Geht es
Leiblich in der Einsamkeit?
Carl.
Einsam ist kein Trauernder,
Denn der lebt ja nicht allein,
Der mit seiner Trauer lebet.
Sylvia.
Nennt' ich dennoch dir Personen,
Herr, die dir Gesellschaft herzlich
Gern in dieser Einsamkeit
Leisteten, was sprächst du?
Carl.
Wer denn?
Sylvia.
Nun so hör' mich: Eine Dame
Nahte dicht verhüllt so eben
Unsrer Thür, nach mir zu fragen;
Ich ging hin, um wer es wäre
Zu erfahren und erfuhr's nicht,
Denn sie blieb stets zugemäntelt.

Doch sie sagte mir: sie wisse
Ganz gewiß, hier im Gefängniß
Sei Graf Carl, auch habe sie
Auf's Genau'ste Acht gegeben,
Daß er weder durch die Thüren,
Noch durch's Fenster sich gerettet.
Und mit tausend Seufzern fügte
Und mit tausend Schmerzgeberden
Sie hinzu: „es sei ihr wichtig" . . .

Carl.
Wundersam! . . .

Sylvia.
„Wie Seel' und Leben,
Dich zu sehen." Ich inzwischen
Übte Vorsicht und Verstellung,
Lief, als ob mein Fräulein rufe,
Meine Antwort unterwegens,
Und will, Herr, von dir erfahren,
Wie du willst, daß ich sie gebe.
Wie du meinst — sag zu, sag ab,
Was dir besser deucht erwähle.

Carl.
Erst laß mich erstaunen, dieses
Neue Irrsal zu erwägen;
Nimmer rath' ich, wer es sei,
Da ich auch nicht Eine kenne
In ganz Wien, für die ich solcher
Zarten Sorge würdig wäre.
Dennoch, da nicht möglich ist,
Daß die Folge mehr mich quäle,
Wie sie auch beschaffen sei,
Als mich jetzt der Zweifel ängstet,
Sag ihr, wahr sei, ich sei hier,
Und sie komme mich zu sehen.

Sylvia.
Kommen? sehn? so? gar nichts weiter?
Achtest nicht und überlegst nicht,
Daß, so fern mein Fräulein wüßte
Jemand wage sich hierher, und —
Wie es gar ein Weib muß seyn? . . . .

Carl.
Muß sie's denn gerade sehen?
Da ich bald im nächt'gen Dunkel
Fliehn muß, laß den Zweifel mehr, ich
Bitte dich, nicht auf mir lasten!

Sylvia.
Dieser Ton muß mich bewegen:
Nun so wart' hier, während ich
Mich für dich in Wagniß setze. (Ab.)

Carl (allein).
Eine Frau sucht mich auf? mich?
Möge dir der Himmel helfen,
Wien, sind Solche deine Weiber!
Kaum noch, kaum an deinem prächt'gen
Hofe ließ' ich mich erblicken,
Als mich Eine ruft, gefährdet,
Eine Andre schützt, befreit,
Eine Dritte sucht, beseelet,
Und in tausend Irrgewirre
All' Drei zusammt mich werfen.

Sylvia.
(Indem sie die in Mantel und Schleier dicht verhüllte
Flora hereinführt.)
Herrin, dieß hier ist das Zimmer;
Kaum ist nicht das Glück gewesen,
Ohne daß uns Flora hörte
Oder merkte, herzugehen —
Ja, sie hätte mich ermordet!
Nun bleib' an der Thür ich stehen,
Lebt wohl. (Geht.)

Carl.
Verborgne Sonne,
Die du deiner Strahlen Wärme
In die dunkle schwarze Nacht
Deines Mantels schleiernd senkest,
Lenkst du, diesem Raum zu leuchten,
Dein Geschoß aus jenen Sfären,
Daß die nächt'ge Trüb' ein neues
Seltnes Morgenroth beglänze,
O so birg mir nicht dein Funkeln!
Zeit ist, daß der Tag mir dämm're,
Wehre diesen nicht'gen Schatten
Solch ein Himmelslicht zu blenden!

Flora.
Fremder Ritter! was zuvörderst
Meine Stimme von euch flehet,
Das müßt ihr gehorchend leisten,
Weil ich's schon als Frau begehre, —
Und, da wohl ich weiß, wie feine
Sitt' ihr gegen Damen heget,
Sei die Bitte: nicht zu bitten,
Daß ich mich vor euch entdecke.
Dieß bedungen, will ich, was mich
Euch zu suchen zwingt, erzählen.

Carl.
Die Bedingung ist so schwierig,
Daß ich sie nicht einzugehen,
Wie nicht zu erfüllen wage;
Wer vermöcht' in Ruh zu leben,
Eh er wüßte, wer ihr seid?

Flora.
Wer, was wichtig ist, erwäget.
Denn so bald ihr mich erblickt,
Ist es mir nicht mehr gewähret
Euch zu sprechen. Solchermaßen
Ist's euch wichtig.

Carl.
So entstände,
Dürft' ich sehn, daß ich nicht hörte;
Aus demselben Grund geschähe
Daß ich hörte, säh' ich nicht:
Wohl denn, seid ihr gleich ein Räthsel,
Sinn besiege Sinn, da heute
Das Gesetz ihr ließt ergehen,
Daß ich seh' um nicht zu hören,
Oder hör' um nicht zu sehen.

Flora.
Ich bin jene Eingemummte,
Eures vielen Leidens erste
Ursach, wie euch dieß vielleicht
Manches Merkmahl schon entdeckte.
Nicht, als ich euch rief, gedacht' ich
Euch so grausam zu verflechten — —
Doch bei uns ist immer albern
Diese Art sich auszureden!
Also, da ihr eure Waffen
Zoget, floh verwirrt, verblendet
Ich davon; dann aber forschend
Hört' ich durch den Diener, welcher
Euch begleitet, daß von hinnen
Ihr noch nicht entflüchtet wäret.
Ich vertraut' ihm, und ich kam
Euch zu suchen, wohl berechnend,
Daß zu jeder Heimlichkeit
Gold als Meisterschlüssel gelte.
So bestech' ich denn die Wachen,
Und des Thurmes Pforten brechen:
Herr, so komm' ich, meiner Thorheit
Bild aus eurem Sinn zu drängen,
Und für eure Tapferkeit

Meinen Dank euch abzulegen.
Ja ich weiß, ein Fremdling seid ihr,
Müßt euch bald zurück begeben, —
Ließ euch die Gerechtigkeit
Was die Reise zu vollenden
Ihr bedürfet, nicht, so dürfe
(Sie zieht einen Ring vom Finger.)
Dieß Juwel als Paß euch gelten,
Denn man will die goldnen Spornen
Ja die besten Spornen nennen.
Nein, ich will es nimmer dulden,
Daß, zu eurer Heimaterde
Wiederkehrend, ihr die Frauen
Wiens als Undankbare scheltet.
Saget mindstens, wann ihr euch
Über sie zumeist beschweret,
Hab' euch Eine hier verwickelt,
Hab' euch zu entwirr'n dieselbe
Doch gewußt, und eine Zweite,
Was noch mehr, beschützt, gerettet,
So daß ihr aus einem Schaden
Zwei Belohnungen geerntet.
Somit Gott befohlen!

Carl.

Als ich
Euch verschleiert und bemäntelt
Zu mir reden sah, verhoffte
Ich nur Klagen und Beschwerden,
Aber Huld und Großmuth nicht.
Und so dürft' ich euch entgegnen,
Wiewohl umgekehrt, was Flora
Mir gesagt. Wenn sie erklärte:
„Kostest du so manche Sorgen
Mich am Tag, da du mich kränkest,
Was blieb' für den Tag mir übrig
Wo du mich verbändest?" wend' ich
Nun den Gegensatz auf dich,
Frage dich: „was, o was lässest,
Hüllst verbindend du dich ein,
Du dir übrig, wann du kränkest?"
Glaubt mir, schöne Frau, (denn Schönheit
Darf mit Recht voraus ich setzen,
Die ist ganz gewiß auch schön,
Die in Geist und Tugend glänzet)
Nicht bedarf ich meiner Kühnheit,
Meines Adels Anerkenntniß,
Nicht des Kleinods, durch die Gabe
Wahrlich werther als durch Werth mir,
Was ich einziglich bedarf
Und allein, ist, euch zu kennen!
Doch erwirbt von eurer Fürsicht
Eure Gnade nicht Gewährung,
Herrin, dann — dann auch verzeih' ich's,
Alle Schuld der Huld nur gebend.
Ach, hat kaum den schwarzen Schatten
Heut die Nacht herabgesendet,
Und ich muß dann fort von hier,
Dann ist's Huld, wenn in der Ferne
Minder ich zu dulden habe,
Weil ich Mindres noch entbehre.

Flora.

Diese Nacht wollt ihr von hinnen?

Carl.

Ja.

Flora.

Warum die große Schnelle?

Carl.

Wär' für so viel Gastlichkeit
Klein der Preis des ganzen Lebens,
Muß ich eilen, daß nicht immer
Höher meine Schuld erschwelle.

Flora.

Schützt euch Flora nicht?

Carl.

Ja, Flora
Ist die Stütze meines Lebens.

Flora.

Und ihr sorgt?

Carl.

Daß sie, die mir
Leben gibt, sich Meinung nehme, —
Und was ist mein Leben denn?
(Außerhalb Sylvia und Münz.)

Sylvia.

Sagt' ich nicht, er soll hier weggehn?

Münz.

Sagt' ich nicht, sie soll mich hören?
Hört sie darum, was ich spreche?

Flora.

Ritter, Ritter! Stimmen hör' ich!
Ach — ihr müßt dieß Kleinod nehmen!
Lebet, lebet wohl! daß Keiner
Nur an diesem Ort euch sehe!
Ich darf minder drum mich kümmern.

Carl.

Geht mit Gott, ihr schönes Räthsel
Meiner innigsten Gefühle!
Liebe, was sind dieß für Schmerzen!
(Er schließt sich wieder ein: Sylvia kommt.)

Flora.

Sylvia, wer war das?

Sylvia.

Ein Diener
Carls, den eben aus dem Kerker,
Wie er sagte, man entlassen.
Nun will mit Gewalt er, Herrin,
Hier herein, und er vollführt es.

Flora.

Doch soll er mich hier nicht treffen,
Daß wenn Herr und Diener dort
Was geschehn, sich vorerzählen,
Er nicht sag', im eignen Hause
Sei er mir verlarvt begegnet. (Will gehen.)

Münz (auftretend).

Damen, vielgeliebte Damen!
Wollt, um Gott, mich nur vernehmen!
Ei Gehör pflegt ja der Mensch
Einer Bestie selbst zu geben!
Hat von frisch gedrungnem Antlitz
Jemand einen Herrn ersehen,
Welcher nie die Zeche zahlt, (bei Seite)
Daran kennt man ihn am besten — (laut)
Und seit gestern zu Verlust ging,
Und gedenkt ihn abzugeben,
Soll er gutes Fundgeld haben,
Doch wer ihn versteckt und hehlet,
Sich als Dieb behandelt sehn.

Flora.

Kann man dümm'res Zeug erleben?

Sylvia.

Was verlangt ihr?

Münz.

Ich bin Diener
Eines Herrn, der kaum die Schwellen
Wiens betrat, als er in Wien
Hand an einen Richter legte.
Wie der Fall sich zugetragen
Wär' nur Überfluß zu melden;
Doch zur Thüre, wie sie sagen,

Dient' ihm ein gewisses Fenster,
Und gern säh' ich, wär' es thunlich
Solches Fenster, den Behälter,
Wo der Ball sich durchgekugelt.
Hinterdrein auch ließ' ich gerne
Gleich mich rollen, zu ergründen,
Wenn ich dort mich mit ihm träfe,
Was, wenn sich ein Ball verlaufen,
Mit den Bällen sich begebe.

Flora (leise).

Sylvia, schaff den Narren weiter,
Ich möcht' ich die Larve legen,
Und so wag' ich's nicht.

Sylvia.

Schon rieth ich
Freund, du möchtest dich empfehlen,
Denn wir kennen jenen Mann nicht.
Mache nicht, daß man mit Stecken
Lehrerweise dir's beweise.

Münz.

Ungern hört' ich diese reden,
Lieber geh' ich. (Geräusch draußen.)

Sylvia.

Menschen kommen!

Münz (ängstlich).

So wahr Gott, es ist Graf Cesar!
Was sag' ich ihm nun?

Flora (eben so leise).

Mein Vater!
Was beginn' ich nur, daß er nicht
So mich sehe!

Sylvia (eben so).

Was im Lustspiel
Jene Kleine that, das thät' ich.

Flora.

Was denn?

Sylvia.

Laß den Mantel fallen.

Flora.

Kann's nicht mehr, da ist er selber!

Münz (für sich).

Zitternd steh' ich hier vor Angst!

Sylvia (eben so).

Ich bin außer mir!

Flora (eben so).

Ich sterbe!

Cesar (tritt auf).

Flora, wie? zu dieser Stunde?
Wo denn hin?

Flora.

Nicht auszugehen....

Cesar.

Nun! und woher kommst du?

Flora.

Ich?
Nirgend komm' ich her.

Münz (bei Seite).

Wär' endlich
Flora dieß? daheim verkappt?
Nun was sind denn dieß für Schwänke?
Ja wahrhaftig, das sind mir
Werthgeschätzte liebe Menschen! —
Doch — mein Herr erscheint noch nicht?
Mög' es Gott in Gnaden wenden!

Cesar.

Was bedeutet denn der Mantel,
Da du weder kommst noch gehest?

Flora
(in großer Verlegenheit und Hast).

Man bringt ihn (auf Münz weisend) da der Schneider
Fertig, und daß Sylvia sähe
Ob er wohlgemacht, versuchte
Ich ihn an.

Sylvia.

Nun das versteht sich,
Für das Haus hing man ihn über,
Da man weder kommt noch geht.

Münz (bei Seite).

Diese Ausflucht paßt für Drei,
Und ich will mein Theil mir nehmen. (Laut.)
Und wie prächtig er euch kleidet!
Sehet, wie die Kappe sitzet!
Ferner, welch ein Rand! bei Gott,
Er sitzt wirklich ganz vortrefflich!

Flora.

Er ist gut. Geh, falt' ihn, Sylvia,
Um ihn dann zurückzulegen,
Bis die Trauerzeit vorüber.

(Sie nimmt den Mantel ab.)

Münz.

Mehr brauch' deine Schönheit deren!

Cesar (zu Münz).

Kommt hierher! seid ihr der Mann nicht,
Welcher vorhin vorgegeben,
Er sei Carl Colona's Diener?

Münz.

Den Vernunftschluß lass' ich gelten.

Flora (bei Seite zu Sylvia).

Nicht versah ich mir, mein Vater
Werde diesen Menschen kennen!

Münz.

Denn bevor ich ihm gedient,
War ich Hauptmann von der Schere:
Doch entriß er mich der Sünde,
(Sünd' und Schneider ist dasselbe)
Weil in einer Fastenwoche
Ich mich reuiglich bekehrte.
Heut, als ihr mich losließt, fand ich
Armes Kindlein in der Fremde,
Meinen Meister, der daheim
Einst die edle Kunst mich lehrte.
Der schickt mich mit diesem Mantel
Hierher, um ihn los zu werden,
Weil er eben fertig war
Und voll Staub am Nagel klebte.
Dieses ist, bei Gott, die Wahrheit,
Aber nicht bei meiner Ehre,
Denn die hat kein echter Schneider.
Und damit ihr selbst gestehet,
Ob er Ehr', ob nicht besitze,
Stellt sofort er euch die Rechnung. (Ab.)

Cesar.

Eigne Laune! Doch nun sorget,
Daß mir Licht im Zimmer brenne,
Und das eilig! denn hinaus
Muß ich doch noch einmal gehen.

Flora.

Jetzt? zur Stunde?

Cesar.

Ja, zur Stunde.

Flora.

Siehst du nicht die Sonne sterben?

Cesar.

Was ist's weiter, muß auf irgend
Ein Geschäft man Eile wenden? (Ab.)

Flora.

Jetzt erst kann die Seele ruhn!

Sylvia.

Herrin, die so klug gehandelt,
Daß sie Schlimm in Gut verwandelt,

Was man sonst nicht pflegt zu thun,
Laß, um Gott, mich jetzt es wagen
All die Dinge zu erwägen,
Laß uns Beide überlegen,
Was wohl Andre mögen sagen.
Frommt's, in vielerlei Gestalten,
Gleichsam Abenteurerin,
Durch die eigne Wohnung hin
Walten, um den Mann zu halten?

Flora.

Seine ganze Sache scheinet
Mir verloren, wenn ich nicht
Im Gefühl der Dankespflicht
Hülf' ihm bringe.

Sylvia.

Wohlgemeinet:
Doch, wenn wir es recht bedenken,
Wozu soll, um seinen Leiden
Abzuhelfen, das Verkleiden?
Bloß den Ring konnt'st du ihm schenken
Das war billig, und du wahrtest
Doch der Großmuth Pflicht; bequem
Zahltest du die Schuld, indem
Mir viel Ängste du ersparetest.

Flora.

Möglich! doch von mir was sollte,
Sah er ein so mild Betragen,
Was von mir wohl sollt' er sagen?
Daß ich meinen Dank ihm zollte,
Weil den Vetter er erschlug?
Meine Lieb', auf Mord bedacht,
Lohn' ihm nun was er vollbracht?
Nein, es war so gut genug
Unerkannt, mit Edelmuth
Hab' ich jetzt, was mir gebühret
Und was er verdient, vollführet.

Sylvia.

Doch am Ende nun was thut
Man mit ihm?

Flora.

Nein, Sylvia, nein,
Schimpflich wär's in Zweifel ziehen!
Öffnen wir; er möge fliehen,
Büß' auch ich mein Leben ein.
— Ging dein Herr schon wieder aus?

Sylvia.

Ja.

Flora.

So sei du Richterin,
Einmal geh' als Siegerin
Ehre aus der Liebe Strauß.
Doch wird meine Eitelkeit
Nicht von leichtem Wahn besessen:
Liebesjahre zu vergessen,
Braucht' ich eines Tages Zeit,
Nun werd', eines Tages Liebe
In Vergessen zu begraben,
Ich viel Jahre nöthig haben?

Sylvia.

Somit ruf' ich ihn.

Flora.

O Liebe,
Jetzt wirf mich nicht nieder! jetzt
Stürze meinen Ruf nicht hin!
War ich erst verhüllet, bin
Nunmehr ich in's Licht gesetzt! (Carl kommt.)
Jetzt, Herr Graf, ist es gerade
Zeit, daß ihr von hinnen weicht;
Seid für meinen Dienst vielleicht
Ihr mir dankbar ....

Carl.

Eurer Gnade
Knecht, o Herrin, muß ich leben,
Bleib' es ewig nun vor Allen.

Flora.

Thut ihr Eins mir zu Gefallen?

Carl.

Laßt mein Ritterwort euch geben.

Flora.

Daß ihr niemand je erzählet,
Daß verborgen und bewahret
Ihr in meiner Wohnung waret?

Carl.

Wenig ist, was ihr befehlet;
Ist das Mitleid doch so eigen,
Das ich lernt' in euch erkennen,
Daß unmöglich, es zu nennen,
Und unmöglich zu verschweigen.
Nein, in dem, was ihr befehlet,
Dien' ich euch nicht, denn wie sollte
Ich es sagen, so ich wollte,
Nach der Weise, die ihr wählet?
Ja, wie leicht muß mir es werden,
Denn vom Reden und vom Schweigen
Fühlt, das seh' ich, euer eigen
Mitleid gleichfalls die Beschwerden.
Laßt mich redend, schweigend zeigen,
Fühlend wiss' ich zu erkennen,
Daß ein Wohlthun, euch nur eigen,
So unmöglich sei zu nennen,
Als unmöglich zu verschweigen!
Und, wenn ihr ein Pfand begehrt,
Und ein Opfer sonder Gleichen,
Schein' ich auch ein zweites Zeichen
Eures Mitleids euch noch werth,
(er reicht ihr den vorher von ihr erhaltenen Ring.)
So beschwör' ich euch, verzeihet
Mein Erdreisten, und dem dunkeln
Stein hier ein unsterblich Funkeln,
Euch ihn eignend, Herrin, leihet!
Doch — es möge kein Verdruß
Drum in Eurer Brust entstehen,
Da dem Auge die Trofäen
Wohl das Ohr erstatten muß.
— Dieß ist Räthsel, und geneigen
Müsset ihr, es nicht zu kennen;
Heut ist Gab' und Pfand so eigen,
Daß unmöglich, es zu nennen,
Und unmöglich, zu verschweigen.

Flora.

Ja, Graf Carl, ich schätze sehr
Den Juwel, den ihr mir schenket,
Doch verbiet' ich, daß ihr denket
(Mein Gefühl verberg' ich schwer!)
Ihr seid an der Stätte hier
(Ach ich ringe ungeduldig
Mit mir selber —!) nichts mehr schuldig,
Denn — gar viel noch schuldet ihr!
Wollt ihr, was ihr an mich richtet,
Ganz aufrichtig überdenken,
Müßt unwissentlich ihr kränken
Durch dasselbe, was verpflichtet.
Man beleidigt mich, vermißt
Man mir so zu zahlen sich,
Und beleidigt mich durch mich.
Dieses auch ein Räthsel ist;
Geht mit Gott, es ist sehr spät,
Keine Zahlung nehm' ich hin.

Carl.

Gebt sie einer Dienerin,

Und — Heil euch, ist mein Gebet!
(Will gehen, kommt wieder.)
Doch, in Zweifeln sich zu trennen,
Wer vermag's? o laßt mich Blinden
Dieses Räthsels Lösung finden!

Flora.
'S ist unmöglich auszunennen!

Carl.
Wolltet ihr kein Licht mir zeigen,
Laßt ihr ohne Sinn mich gar,
Warum hubt ihr an?

Flora.
Es war
Zu unmöglich zu verschweigen!

Sylvia (kommt heran).
Gehet das Gespräch so fort,
Wann er wegzugehn bereit,
Gehet es wohl nicht mehr weit
Und er bleibt an diesem Ort!
Sehn wir!

Carl.
Was hilft Sehen, Zeigen? . . .

Sylvia.
Sehet!

Flora.
Was hilft Hören, Kennen? . . .

Carl.
Ist mein Leid . . .

Flora.
Mein Leidbezeigen . . .

Carl.
Doch unmöglich mir zu nennen!

Flora.
Und unmöglich zu verschweigen!
(Carl entflieht von der einen Seite, Flora und Sylvia entfernen sich von der andern.)

Laura's Garten.

(Nacht.)

Arnald. Nise.

Nise.
In diesem düstern Theile
Des Gartens stillverborgen nun verweile,
Bis Fabius sich erhebe
Und geh'.

Arnald.
Nicht Fuß, noch Lippe, Nise, gebe
Verrätherische Zeichen,
Lebend'ger Säul' am Quelle will ich gleichen!

Nise.
Wenn er zur Ruh gegangen,
Steigt Laura hier herab. (Geht.)

Arnald.
O, mein Verlangen
Zahlt ihre Liebe theuer!
Wie hoch erkauft dich Sehnsucht, Liebesfeuer! —
O Nacht, du dichter Schatten
Voll Furcht und Tod, voll Schrecken und Ermatten,
O dunkle Nacht voll Grauen,
Des Schauders Hülle, gräßlich anzuschauen!
Laß von Cypreß und Mohne
Noch dir, als Traumes-Kaiserin, die Krone
Die schwarze Stirn umfangen,
Im Abendreich, wo Finsternisse hangen,
So schlage nun hinwieder
Dein schattig Heer des Tages hellstes nieder.
Darf durch die dunkle Hülle
(Denn ohne Licht strahlt doch der Schönheit Fülle)
Ich Laura's Leuchten schauen,
So sieh mich deiner bleichen Gottheit bauen
Zum siegrischen Exempel,
Von Eisen, Erz und Jaspis einen Tempel,
Als schwarze Säule ragend
Die tiefgewölbte Mondeskuppel tragend.
Dich, finstre Gottheit, soll auf den Altären
Ein Bild aus Silber und Agat verklären;
Dem zitt'ren dann im Kranze
Sternlein statt Blumen, die, in buntem Glanze,
Die wandelbare Sfäre
Wohl deinem nächt'gen Frühling schuldig wäre!
Doch Irrthum ist auch ferne,
Denn, wie die Blumen sind des Tages Sterne,
So, trittst du die mit Füßen,
Als Blumen dich, o Nacht, die Sterne grüßen.

Laura und Nise (treten auf).

Laura (zu Nise).
Hier an der Thür hab' Acht,
Und sag mir's gleich, wann Fabius erwacht.

Nise (auf Arnald deutend).
Dort harrt er dein schon lange.

Laura (leise).
Bist du's, Arnald?

Arnald.
Wer weiß! mißtrauend bange
Ich mich so selig schauend;
Bin ich's nicht, und mißtrauend,
Dann hab' ich in dem süßen
Abgrund die Gunst mit Eifersucht zu büßen.

Laura.
So glaub die Gunst, und trau nicht dem Mißtrauen!
Die Eifersucht will nur dein Glück erbauen.

Arnald.
Hat die je Glück gestiftet?

Laura.
War nicht durch sie des Bruders Herz vergiftet.
Enthüllt' er seine Sorgen
Nicht thöricht mir, und zwang mich so, verborgen
Dich, mein Arnald, zu lieben,
Dann sah ich dich bei Tage, und vertrieben
Hatt' ich der Sehnsucht Leiden;
Allein dem Tag stahl seine Furcht die Freuden,
Und schenkte sie der Nacht, daß hier der Liebe
Vermittlerin die Eifersucht verbliebe.

Arnald.
O schöne Laura, wissen
Wir nicht, wie manche Brust, von Gift zerrissen,
Ein zweites Gift nur heilet?
Ich, dem der Tod ein Leiden zugetheilet,
Das mich verdammt zu ungemeßnen Thränen,
Muß Gegengift aus andrem Leid entlehnen!
Mir muß ein Gift das andre Gift besiegen,
Mich labt der Trunk, dem Andre unterliegen.

Laura.
Mein Herz macht's nicht genesen,
Denn nur der Schmerz bewegt dein ganzes Wesen
Seit diesem Trauertage,
Da Licius starb.... (Man hört ein Geräusch.)
Doch was ist dieses? sage!

Arnald.
Ein Mann stürzt' in den Garten!

Laura.
Wer?

Arnald.
Ach so kann die Eifersucht nicht warten,
Bis sie ein Gut zurücke
Genommen, das sie gab!

Carl (in der Entfernung).
O hilf mir, Glücke!
Laura (leise).
Mein Bruder ist's wohl! — leise!
Arnald (laut).
Gewiß nicht! der käm' nicht auf diese Weise.
Laura (wie oben).
Wer anders aber wär' es?
Arnald (wie oben, zieht).
Nun, wer es sei, ein guter Schwertstreich lehr' es:
So will ich's schon erkunden.
Laura.
Ich verscheide!
Arnald.
Wer ist's? wer geht? wer kommt?
Carl (herankommend).
O Ritter, leide
Nicht, daß hier dein edles Feuer
Nicht sich höhern Sieg erstreite!
Wider den Gefallnen zucke
Nicht des Schwertes Strahlenschneide,
Nicht'ger Sieg ist's, einem Todten
Noch das Leben zu entreißen.
Seid ihr aber dieses Hauses
Edler Herr, wie ihr mir scheinet,
So vergebt mir mein Erkühnen,
Darf man Noth Erkühnen heißen.
Ich bin ein Beklagenswerther,
So daß tausendmal mir einfällt,
Alles Unglücks Körper sei
Nur der Schatten meines Leibes.
Hier zu diesem Garten kam ich,
Mich vor eines Ehherrn Eifer,
Den in ehrenvoller Wehre
Ich verwundet, (lügen, leider,
Muß ich hier!) von Haus zu Hause
Eilig rettend. Ritterleiden
Findet stets in Ritterseelen
Eine gute Statt bereitet.
Drum verstattet nur mir freie
Bahn hinaus zu andren Häusern,
Bis zu einem Port des Heiles
Diese irrende Galeere,
Dieß zerschlagne Schiff gedeihe,
Welches auf gut Glück auf wildem,
Sturmerfüllten Meere schweifet.
Arnald.
Mein Herr Ritter. . . .
Laura.
Weh mir!
Arnald.
Wer ihr
Seyn mögt, eu'r Verhängniß treibet
Euch in solch Bedrängniß, daß ich
Freie Bahn euch nicht verleihen,
Noch verweigern kann, denn übel
Frommt' hier ein Vergleich uns Beiden:
Euch, weil ihr euch mehr verflechtet,
Laß' ich um ein Haus euch weiter,
Weil die Gärten des Statthalters
Jene Wand von diesen scheidet,
Weil das, statt des Zufluchtsortes,
Ein Gefängniß hieß' ertheilen;
Mir, weil euch dahier zu bergen
Ich noch minder bin geeignet,
Doch den Grund kann ich nicht sagen.
Dieß genügt: und somit eilet
Nur zurück, woher ihr kamt,
Denn ich wollt' euch nur beweisen,
Wie nicht durchzugehn euch zieme,
Noch zu bleiben.
Carl.
Nein, verzeihet!
Bringt das Durchgehn mir Gefahr,
Und Gefährde euch das Bleiben,
Will ich mir Gefahr nicht scheuen,
Euch Gefährde zu vermeiden.
Laßt zu den erwähnten Gärten
Mich nur hin; es wird vielleicht mir
Dort die Zuversicht gewähren,
Was mir hier die Furcht nicht leistet.
Arnald (nachdenklich).
Ihr gebt weiter mir zu denken:
Ein Verbrecher, der enteilet,
Und den Arm des Rechts nicht fürchtet,
Deutet tieferes Geheimniß;
Drum sollt, eh ich erst euch kenne,
Jetzt ihr weder gehn, noch bleiben.
Carl.
Und was hülf' euch das?
Arnald.
Zu wissen
Ob dieß Blendwerk war, zum Scheine,
Vorwand nur, mich auszuspüren.
Carl.
Blinder, mehr als blinder Zweifel
Säh', bei so viel Licht, das Spiel
Nicht der Lieb' hier und des Neides.
Wünscht euch doch kein stärk'res Zeugniß,
Daß ich nicht zu späh'n vermeinte,
Als daß ich, die Dame sehend,
Euch verlaß' und weiter eile.
Wär's auch anders, würd' euch schwerlich
Doch ein schönrer Sieg zu Theile,
Als daß sie mich fliehen sähe,
Und ihr bliebt mit ihr so reizend.
Daß ich jenes Haus nicht fürchte,
Rühret daher, weil ich seiner
Kenntniß habe, und die Flucht
Schnell dort hoffe zu ergreifen.
Arnald.
Wär' mein Argwohn wahr, ihr würdet
Nicht kleinmüthig euch bezeigen,
Drum will ich noch mehr Versich'rung
Und Rechtfert'gung nicht erheischen.
Kommt; — gewiß! helf' ich, so schlüpfet
Über dieß Spalier von Weine
Ihr mit Leichtigkeit hinüber.
Carl.
So verdank' ich euch mein Heil! (bei Seite) Ich
Flieh', o Flora, mein Gefängniß,
Deinem wieder zuzueilen! (Beide fort.)
Laura.
Sah man wunderlichere Schickung?
Sah man seltsamres Ereigniß?
Daß gleich in der ersten Nacht, die ....
(Außerhalb Schläge an das Gartenthor.)
Cesar (außerhalb).
Öffnet diese Thor' in Eile!
Laura.
Weh mir, was ist dieß Getümmel?
Arnald (kommt zurück).
Er ist fort. (Lärm.) Doch, welch ein Schreien
Hör' ich?
Fabius (im Hause).
Holla! gebt mir Lichter!
Lärm im Hause? was soll's heißen?
Cesar (wie oben).
Öffnet hier!

Arnald.
Was soll ich thun?
Laura.
Euch entflieh'n!
Arnald.
Ich kann nicht weiter! —
O wenn Jener....!
Laura.
Ach ich Ärmste!
Arnald.
Kennt' er....?
Laura.
Gott, laß Hülf' erscheinen!
Arnald.
Ihm half ich hinüber, ich
Habe niemand, der mir beisteht!
Laura.
Da kommt Licht! versuche nur
In ein Zimmer dich zu schleichen!
(Fabius und Diener mit Licht erscheinen. Arnald schlüpft in das Haus.)
Fabius.
Wissen will ich.... wer da? wer ist's?
Laura.
Ich, Herr!
Fabius.
Du? was soll das heißen?
Noch zu solcher Stund' im Garten?
Laura.
Vor den Stimmen floh aus meinem
Zimmer ich hierher.
Fabius.
So öffnet
Denn die Thore, daß ich einseh',
Wer da ruft!
(Man öffnet. Cesar mit Gefolge tritt auf.)
Cesar.
Herr Fabius,
Wollet über dieß Erscheinen,
Bitt' ich, nicht erschrecken: wer
So gefällig mich, als weise,
Dorthin zu bedeuten wußte,
(Sahn wir's gleich unwirksam bleiben)
Wo sich jener Mörder finde,
Der den Wunsch so sichtbar zeigte
Ihn zu seh'n, wird diese Unruh
Dafür, daß man ihn ergreife,
Für wohlangewendet achten.
Fabius.
Und wo ist er?
Cesar.
Nun, ich schleiche
Ihm, den an des Gartens Pforte
Ich gewahrte, nach: unstreitig
War er's selbst, nach dem was Alle
Sagen; kurz, mit Windeseile
Floh er fort, und barg sich irgend
In ein Haus, von wo dann weiter
Man von Haus zu Haus' ihn sah
Bis in eure Gärten steigen.
Fabius.
Stieg er hier in meinen Garten,
Muß er noch darin verweilen,
Da kein Ausgang offen ist.
Cesar.
Durchsucht das Haus!
(Man geht zu verschiedenen Seiten hinein.)
Laura (bei Seite).
O Leiden!
Finden sie Arnald, so sterb' ich!
Welches Unglück gleicht dem meinen!
Dann ist meines Bruders Argwohn
Nicht mehr Argwohn, nein, Beleid'gung!
(Arnald flüchtet verhüllt mit gezücktem Schwert aus dem Hause.)
Cesar (ihn ergreifend).
Hier ist ein verkappter Mensch!
Fabius (eben so).
Schnell entlarvt euch!
Arnald.
O nein! ich
Ließ' mein Leben lieber!
Cesar.
Vorwärts!
Nur heran! und da verbleibet,
Mein Herr Carl, Graf von Colona!
Arnald (abgewendet).
Ha, der Name meines Feindes!
Was vernehm' ich, bei dem Ew'gen?
Cesar.
Hätt' ich manche Gründe gleich, mich
Bitterlich an euch zu rächen,
Will ich doch aus sonst geneigter
Rücksicht diese Keckheit dulden,
Diesen Übermuth verzeihen;
Geht zum Kerker.
Laura (bei Seite).
Warum zögr' ich?
Arnald (für sich).
Was zu thun? lass' ich mich greifen,
So verfehl' ich kund zu thun,
Daß jetzt Carl entflieht, nicht reichte
Daß ich ihm das Leben schenkte,
Macht' es ihm sogar noch leichter;
Doch geb' ich mich kund, vernicht' ich
Laura, die so viel schon leidet;
Fabius Argwohn, zeigt' ich mich,
Wandelt' ich zum Augenscheine;
Sagen, daß der Eine flüchtet,
Sagt, daß hier ein Andrer weile;
Kund mich geben, wäre Schande,
Schmach ist's, wenn verhüllt ich bleibe,
Widerstand ist gar unmöglich.
Eine Wage schwebt, zugleich mit
Ihrer Ehr' und meinem Leben —
Doch was zweifl' ich, zag' ich? weichen
Muß mein Leben ihrer Ehre! (laut)
Höret, Herr....
Laura (für sich).
Ich muß verbleichen!
Arnald (zu Cesar).
Euch nur kann ich diesen Stahl,
Dieses Leben überweisen,
Euch ergeb' ich mich!
Cesar (zum Gefolge).
So führt ihn
Fort denn! Celius, du geleitest
Den Herrn Grafen zu dem Thurme.
Arnald.
Gehn wir, Celius!
Celius (ihn erkennend, leise).
All' ihr Heil'gen!
Ihr seid's?
Arnald (eben so).
Stille, Celius, stille!
Mir liegt viel an deinem Schweigen.
(Celius, Arnald, die Begleiter ab.)

Cesar.
Fabius, lebet wohl! vergebet,
Laura, diese Störung.

Laura.
Leider
Ist zu viel hier zu vergeben!

Fabius.
Dienend werd' ich euch begleiten.

Cesar.
Nicht so! (für sich). Jetzt, da Carl sich ganz
Meiner Macht ergab, jetzt treiben
Freundschaft mich und Rache schwankend
Zwischen der Verlangen zweien.
Ist die Richterpflicht erfüllt,
Muß die Freundespflicht sich zeigen;
Rache gebe mir den Zorn,
Freundschaft soll den Rath mir leihen,
Klugheit reiche mir Besinnung,
Und der Himmel Duldsamkeit. (Ab.)

Laura (für sich).
Weh!
Er gefangen um den Mord,
Den am tiefsten er beweinet?
Er dem Feind das Leben rettend?
Ich in diesem neuen Leide,
Weil ich nicht zu reden wagte?
Himmel, was, was soll das heißen?

Fabius (für sich).
Laura noch um diese Stunde
In dem Garten, angekleidet?
Jener Mörder, jener Mensch,
Der sich, eingemummt, befleißigt
Sein Gesicht verhüllt zu halten?
Himmel, was, was soll das heißen?

Laura (eben so).
Aber wüßte man, wer's wäre,
Gäbe man ihm auch die Freiheit?

Fabius (eben so).
Aber folgt' ihm Cesar selber
Bis hierher, kann ich noch zweifeln?

Laura (eben so).
Sieht man morgen einen Andren,
Ach, wie wird mein Bruder eifern?

Fabius (eben so).
Seh ich morgen, wer's gewesen,
Ach, wird's meinen Argwohn heilen?

Laura (eben so).
Nein, kein Mittel heilt mein Übel!

Fabius (eben so).
Nein, kein Mittel heilt mein Leiden! (laut)
Laura?

Laura.
Fabius?

Fabius.
Es ist spät:
Geh, zur Ruh dich zu bereiten.

Laura (für sich).
Ach, daß ich vermöchte, Ruhe
Den Gedanken zu verleihen!
O wie ist die Ehre feig! (Ab.)

Fabius.
O wie ist der Argwohn dreiste! (Ab.)

Im Thurm.

Sylvia. Carl
(treten durch die Thür, welche von Flora's Wohnung zum Thurm führt, auf. Es ist dunkel.)

Carl.
Glück im Unglück wunderbar
Fügt, daß du zu solchen Stunden
Dich im Garten eingefunden,
Als ich schon verzweifelt war.

Sylvia.
Dreist wollt' ich dir Hülfe leisten,
Als der Schreck vorüberstrich,
Und im Garten sucht' ich dich.
Arg war freilich mein Erdreisten,
Nicht die Herrin erst zu fragen,
Eh' ich dich zu sichrer Stelle
Brachte; doch nun bleib', und schnelle
Eil' ich hin, es ihr zu sagen.

Carl.
Sag' ihr, daß, als kaum im Fliehn
Ihre Wohnung ich verließ,
Ich auf ihren Vater stieß,
Der mich zu erspähen schien,
Daß, damit er nicht mich hohle,
Manche Schickung ich bestand,
Bis ich hierher mich gewandt,
Als zu meinem Stern und Pole.
Sag' ihr, daß du mich erblickt,
Daß mich, durch das Gitter her,
Unter den Jasminen sehr
Schon ihr Leuchten hab' erquickt

Sylvia.
Alles dieses sag' ich doch,
Nur mußt du allein verweilen,
Weil mein Herr nach Haus wird eilen;
Wenn er wüßt', ich wache noch,
Wüßt' ich nicht mich zu entschuld'gen,
Wie ich Schlaf und Ruh verloren.

Carl.
Du, entschuld'ge mich bei Floren,
Und mein Unglück wird dir huld'gen. (Sylvia ab.)

Carl (allein).
Wer noch auf der weiten Erde
Hat ein gleiches Los erfahren!
Kreuzes-Ritter, ach! wie waren....
(Man beginnt an der Thür zu schließen, welche der rigen gegenüber ist; dann erscheinen sehr leise, Fackeln Arnald und Celius.)
Aber welch Geräusche werde
Ich gewahr von jener Stelle
Hier im Thurm? Ha! eben da,
Wo die Nachbarhäuser nah,
Ist geöffnet .... Lichter helle
Tragen da zwei Männer .... wehe,
Was zu thun? unstreitig mir
Folgen sie hierher, und hier
Soll ich sterben! ja, ich sehe
Nicht zum erstenmahl den Einen,
Er ist's, der an Licius Seiten
Stritt! ... o Leid, nicht zu bestreiten!
O unselig Los! sie scheinen
Durch das Haus zu spähn! ... Der enge
Paß sei mein! ja, unbewußt,
Haupt an Haupt, und Brust an Brust,
Kommen sie hier in's Gedränge!
(Er wirft den Mantel über die Schultern und drückt nach dem ersten Ausgang zu, dicht an die Tapete

Celius (stellt ein Licht auf den Credenztisch)
Dieses ist von meiner Klause
Hier im Thurm das beste Zimmer.

Arnald.
Schlimme Nacht verbring ich immer,
Celius, wo ich immer hause.

Celius.
Wundern muß auf alle Weise
Dennoch mich eur Glück!

Arnald (erzählend).
Ich war.

Endlich in dem Garten zwar,
Ich und Laura . . . .

Celius.
Redet leise!

Carl (für sich).
Kämen sie mich auszuspähen,
Kämen sie so leise nie:
Späh'n sie nicht, was zaudern sie?
O könnt' ich doch näher gehen,
Hören was sie reden! nein!
Besser ist's, zurückzutreten;
Denn wenn sie nach mir nicht spähten,
Muß ich nun ihr Späher seyn!

Arnald
(der indeß mit Celius weiter gesprochen.)
Und den ich zu tödten trachte,
Wo er immer mir erschien',
Nun fürwahr, den ließ ich ziehn,
Und blieb selber!

Celius.
Sprechet sachte!

Arnald.
Und so ließ denn mein Erbarmen,
Damals gegen mich gewandt,
Weil ein Andrer Freiheit fand,
In der Freiheit mich verarmen;
Um den Freund, den ich beweine,
Haltet ihr mich nun gefangen.

Celius.
Das ist seltsam zugegangen,
Doch ich freue, wie ich meine,
Bald der Lösung mich: beherzt!
Denn wenn Cesar euch erblicket,
Läßt er euch von selbst, und schicket
Unverweilt euch heim.

Arnald.
Mich schmerzt
Kein Leid nicht; wär' alle Pein,
Gott, mit meiner Qual zu Ende;
Daß Verbrechen gleich gestände
Ich, verbliebe dann nur rein
Des Tadels Laura's Name!
Schimpflich bin ich Preis gegeben,
Rett' ich mich mit meinem Leben
Nur auf Kosten meiner Dame.

Celius.
Wohl besäß' ich gerne Gaben,
Art und Mittel, euch alsbald
Da heraus zu ziehn, Arnald!

Arnald.
Nur ein Mittel magst du haben.

Celius.
Welches?

Arnald.
Lässest du mich fort,
[illegible] einzurichten,
Das, was Laura hat zu schlichten.
Ist mein eigen Werk und Wort;
Daß wir Zwei nicht zweierlei,
Sondern Eins nur sagen, wissen
Da wir Beide handeln müssen;
Los ich bin, steht Gott mir bei,
Bald zurück!

Celius.
Mir wäre leid,
Kämen sie nach euch zu fragen, —
Der — der muß etwas wagen,
Der sich eurem Dienste weiht! —
Nur bedenkt, daß meine Ehr'
Ihren Ruf euch anvertrauet!

Arnald.
Ehe noch der Morgen grauet,
Komm' ich zum Gefängniß her.

Celius.
Gehet.

Arnald.
Neue Kerker bauen
Muß mein Leib, statt daß sich's rette,
Denn des Edlen stärkste Kette,
Glaube mir, ist das Vertrauen.
(Beide ab; sie lassen die Lichter zurück.)

Carl (hervortretend).
Sind sie fort? ja wohl! — Wie brachen
Diese Männer in dieß Zimmer?
Glücklich wäre denn doch immer
Wer da wüßte, was sie sprachen!
Ich verstand auch nicht Ein Wort,
Faßt' auch keinen einz'gen Sinn:
Das nur weiß ich wohl, ich bin
Nicht mehr gut an diesem Ort.
Kommen all die Leut' herein,
Muß ich ihnen wohl erscheinen,
Sind so viel doch gegen Einen!
Darum wird's am besten seyn,
Daß ich geh'. O könnt' ich leise
(Weh mir Armen!) Sylvien sagen,
Was dahier sich zugetragen!
Könnt' ich, ohn' auf eine Weise
Laut zu werden, rufen! — Nein,
Wozu das? sie hat's gesehen,
Denn am Schlosse hör' ich drehen!
(Geräusch an der Thür, nach Flora's Wohnung zu; er geht sie zu öffnen.)
Ohne Zweifel wird sie's seyn.
Lösch' ich aus? nein! sicherlich
Soll das Licht erst mir bekunden,
Wie das Rechte ich gefunden. (Er öffnet.)
Wer ist's, der mich suchet?
(Cesar tritt herein; Carl erschrickt heftig.

Cesar.
Ich;
Ich bin's, Carl.

Carl.
Herr, ihr ...!

Cesar.
Zu sehr
Seid indessen nicht betroffen;
Laßt uns Beid' allein und offen
Einmal reden: setzt euch her. (Sie setzen sich.)
Mein Herr Carl, Graf von Colona,
Staunet nicht, bleibt unbefangen,
Werdet ihr im Thurm so spät
Heimgesucht von einem Manne,
Der, bei dem, was euch geschieht,
Kläger, Richter und Sachwalter,
Aus zwei Hälften, ach, gefugt,
Ein unselig Ganzes darstellt.
Doch bevor ich mit euch spräche,
Wünscht' ich nur so lang zu warten
Bis mich niemand hier vermuthe,
Und so komm' ich, da im Grabe
Tiefen Schlafes überall
Jetzt mein Haus als Leiche rastet.
Sanft und friedlich mich zu hören,
Dünkt euch wohl so wunderbarer,
Als ich eben noch vor Kurzem
So gestreng mit euch verfahren;
Doch damit ihr nicht mehr staunet,
Hört mich stille und mit Fassung,
Weil die ausgesprochne Sorge

Gänzlich ihre Weise wandelt.
Ich bin wohl der Freunde Treuster,
So ein'r Vater jemals hatte,
Und die Zeit hat diese Freundschaft
Nie verwittert, noch zernaget.
Ihm verdank' ich Ehr' und Leben,
Und gedenke noch mit Danke,
Auch bei solcher großen Kränkung,
Solcher übergroßen Gaben.
So gedenk' ich noch, wie, folgend
Den katholischen Standarten,
Die bis in der Himmel Höh'n
Jener doppelhals'ge Adler
Auf den breiten Schwingen hebt,
Einen Zweikampf eines Tages
Ich mit zweien Edlen einging
Aus dem Blute der von Nassau,
Nahverwandte jenes großen
Heldenfürsten von Oranien.
Um an Zahl uns auszugleichen
Zog ich, als ich zu dem Kampfplatz
Auszugehen mich gerüstet,
Als Gehülfen euren Vater.
Ja, gedankt sei seiner Tugend,
Stolz und übermuthig trat ich
Auf, und rein war meine Ehre!
Mehr mag ich mich dran nicht mahnen.
Schämt sich immer, hört es seine
Jugendstreiche, doch das Alter;
Doch den Dienst hat mir nebst vielen
Pflicht in meine Brust gegraben,
Denn des Edlen Brust ist eine
Diamantne Bildertafel.
Ist sie dieß, nein, so erstaunt nicht,
Daß sie ungelöscht sich halte,
Da sie Carl mit seinem Blut
Und dem Griffel grub von Stahle.
Jetzt seid ihr nach Wien gekommen,
Wo (das Wie sey übergangen)
Gleich das Schicksal (denn gewiß
Dichtet niemand beßre Fabeln)
Auf der einen Seite mir
Anlaß will zur Rache schaffen,
Auf der anderen zum Schutz.
Ich, in solchem schweren Schwanken
Fühlend, wie in mir entglühn
Zwei so gleiche Leidenschaften,
Zwei so engverwandte Triebe,
Zwei so stätige Verlangen
Bald Erbarmens, bald der Strenge,
Menge so sie durch einander,
Daß ich einen Schatten bilde
Ohne Streng' und ohn' Erbarmen.
Jetzt seid ihr in meinen Händen!
Ach, daß ich in jenem Garten
Euch gefunden, war ein Unglück!
Wohl zeigt' ich mein Mißbehagen
Euch zu sehn! euch nicht zu sehen,
Nahm ich nie vom Haupt den Mantel!
Doch bei meinen hohen Pflichten
Konnt' und durft ich doch wohl damals
Nicht ermangeln streng zu seyn;
Jetzt kann ich mir nicht versagen,
Mich erbarmend kund zu thun,
Damit jedem ich willfahre.
Also, war ich damals Richter,
Bin ich Freund itzt, Kläger damals,
Bin ich Anwalt itzt. So seht denn,
Welche Büßung euch verstattet,
Welche Sühnung mir verbleibt,
Welches Mittel wir noch haben,
Damit ich zur selben Stunde
Möge, mit des Blutes Klagen,
Meiner Freundschaft Forderungen,
Meiner Schuld an euren Vater,
Und dem Band der Pflicht genügen;
Heut noch Freund, bin ich ja morgen
Euer Richter! Gott bewahr' Euch.

(Er geht und schließt hinter sich ab.)

Carl (allein).

Was ist das, was mir begegnet?
O des wunderbaren Falles!
Wer sah größere Verwirrung?
Wer sah zweifelhaftre Lage?
Cesar kommt, indeß versteckt
Hier ich bin, nach mir zu fragen,
Ohne daß mich hier zu sehn
Er verüble, noch verarge?
Gott! indeß ich denk', er komme
Mich zu tödten oder fahen,
Kommt er, und erzählt mir nur
Zwistigkeiten meines Vaters?
Hier ist große Täuschung, oder
Größre Arglist noch vorhanden!
Doch beleuchten wir es nur:
Wenn er eine Kunde hatte,
Daß ich hier verborgen sei,
Wie behandelt er den Makel
Seines Hauses dann so sanft?
Hehlt die innersten Gedanken
Er um seiner Ehre willen,
So erlaubt die Klugheit Sprache
Wohl und Stimme zu verstellen,
Doch nicht wandelt sie das Antlitz,
Denn das Antlitz eines Menschen
Wird und kann nicht lügen! Aber
Läßt sich wieder so lebendig
Nicht erdichten diese Sache,
Gott, was meint er mit dem Garten
Und Gefangennehmen? Lasset,
Wirre Sorgen! ganz unmöglich
Kann sich eine Brust befassen
Allen zu begegnen, ohne
Daß die kleinste sie zermalme!
Langsam, langsam, Mißgeschicke!
Langsam, langsam, trübe Klagen! —
Sammeln wir die Enden hier,
Wichtig wird es seyn, sie alle
Sammt und sonders so zu knüpfen,
Daß kein einziges entfalle;
Sehn wir zu, ob ein Gedächtniß
So viel zu verbinden wage: —
Ein verhüllter Engel winkte,
Und ein Ritter mußte fallen;
Diesen Thurm gibt, mich zu retten,
Mir des Ritters Braut und Base;
Die Verhüllte, dankerfüllt,
Wechselt Zartheit um Demanten;
Einer ihrer Freunde, welcher
Mich verfolgt, mich zu erschlagen,
Hat den Schlüssel dieses Zimmers,
Und hier kommt und geht ein Andrer
Ruhig hin, vor dem, als Richter
Und Partei, die Flucht ich nahm; Er,
Der mich gar dort nicht ergriff,
Staunt doch nicht mich hier zu haben...
Aber was beginn' ich selbst
In dem Drange von Irrsalen?
Schwierig ist, von hier zu fliehn,
Leicht ist nicht, hier auszuharren —

O, und all der finstren Wolken,
Die noch weiter vor mir hangen!
Muß doch Cesar morgen wohl
Seine Täuschung schwinden lassen,
Flora sich bei ihm entschuld'gen,
Sich erklären die Verkappte,
Und der Feind sich Rache nehmen!
Wollte Gott, daß gleich sich bahnten
Dieser Leiden tiefe Meere,
Diese Berge von Gefahren,
Dieser Sorgen Labyrinthe!
Müsset ihr mein Leben haben,
Dann nicht langsam, meine Schmerzen!
Dann nicht langsam, meine Qualen!
Eilet, eilt, ihr Mißgeschicke!
Eilet, eilt, ihr herben Plagen!

Dritte Abtheilung.

Flora's Gartensaal am Thurme.

Frühmorgens.

Flora. Sylvia.

Flora.

O was sagst du?

Sylvia.

Was geschehn.
Noch entwirrt sich nicht das Krause,
Denn es ist Graf Carl im Hause
Nun zum andernmal zu sehn.

Flora.

Hast von ihm du ungestört
Zwar beschlossen den Bericht,
Ist mir doch, als hab' ich nicht
Ihn zu hören aufgehört,
Drum, eh Dämm'rung kühl zur Erden
Flög', in weißen Duft gehüllt,
Und zur Sonne spräch': erfüllt
Sei die Stund' um Tag zu werden,
Stand ich auf.

Sylvia.

Drum sag' ich dieß;
Daß, als meine Herrin schlief,
In den Garten hin ich lief,
Und auf Carl im Garten stieß;
Daß ich Anfangs mich entsetzt,
Und am Ende ruhig ward;
Daß ich Fragen nicht gespart,
Und daß er mir drauf versetzt:
Bei der zweiten Flucht, die er
Nothgedrungen unternommen,
Sei er dort hereingekommen,
(Und an Laura's Gärten her
Wies er mir die weißen Mauern)
Daß er glaubte zu vergehen,
Hätt' er mich nicht kommen sehen;
Dann, daß Hülfe mein Bedauern
Ihm in seiner Noth ertheilet,
In der festen Zuversicht,
Du mißdankest mir es nicht,
Und — daß er im Thurme weilet.

Flora.

Was mein Herze gab, wär' er
[illegible] nicht hinweggegangen,
Wär es heut, um zu erlangen,
Daß er nicht gekommen wär'!
Liebe, wie so unzufrieden
Lebst du stets! wem bleibst du theuer,
Wem, o wem, bleibt uns dein Feuer
Nur als herber Pfeil beschieden?
Immer will dein Mißmuth walten,
Immer tauschen Freud' um Leiden,
Hältst du jene, will sie scheiden,
Scheidet dieß, so willst du's halten.
Weintest gestern um Verschmähn,
Wein' nicht heut um ein Verlangen,
Hörtest du, daß er gegangen,
Hör' nicht, daß er noch zu sehn!
Doch — gereicht mir's gleich zur Pein,
Seh ich ihn zurückgekehrt, —
Sprich, worin es dich beschwert
Will ich doch dir dankbar seyn!

Sylvia.

Das Gespräch hat dich im Wandeln
An das Thurmthor hergezogen.

Flora.

Meine Angst hat mich bewogen
So und auch nicht so zu handeln: —
So hat sie mich eingenommen,
Daß sie mich dahin gebracht,
Wo ich wirklich nicht gedacht,
Daß ich wäre hingekommen!
Öffne.... (Außerhalb Geräusch).
Doch, wer drang nun gar
Bis hierher?

Sylvia (sieht hinaus).

Das ist ja leider
Jener nachgemachte Schneider,
Welcher Carl's Bedienter war.

Flora.

Daß sie den auch hierher lassen!

Sylvia.

Herrin, spare deine Klagen,
Ach! der trotzt ja dem Verjagen,
Tölpisch wie er pflegt zu spaßen.

Flora.

Geh, und eh er näher kommt,
Sylvia, schick' ihn mir von dannen.

Sylvia.

Geht er nicht, was nützt es mir?

Münz (auftretend).

Flora, die man Keusche nannte,
(Wollte Gott, du wärst es minder!
Denn nicht recht ist, daß die Damen
Das in allen Puncten seien,
Weil es keinen Nutzen schaffet....)

Sylvia.

Unterlaß die dummen Scherze,
Heb dich weg in Gottes Namen!

Münz.

Gäb' es keinen Mantel weiter
Anzupassen?

(Man hört innerhalb des Thurmes Schwertgeklirr, vorher ruft:)

Arnald.

Bösewicht! hier warst du, Falscher?

Flora.

Was ist das für Lärm?

Münz.

Für Lärm?
Von ganz art'gem Degenklange!

Flora.

Jemand ist im Thurme schon,
Großes Unheil droht mir Armen!

Arnald (im Thurm).

Wo ich immer einen finde,

Der mir Kränkung gab und Jammer,
Kann ich auch den Tod ihm geben!

Carl (im Thurm).

Ich mich wehren!

Arnald.

Dieser Gang ist
Eng und wir erfassen uns!
(Die Thür öffnet sich, die Beiden erscheinen mit einander ringend, und stürzen hervor.)

Flora.

Ha! was seh ich?

Arnald.

Himmel, halt mich!

Flora.

Wehe!

Arnald.

Jetzo, du Verräther,
Sieh, ob dieser Stahl ein Strahl ist,
Der dich zu zerschmettern weiß!

Carl.

Sieh nur zu, daß du dich wahrest!

Münz (für sich.)

Besser, als ihn so zu finden,
War's fürwahr, ich fand ihn gar nicht!

Flora.

Was ist dieß, Arnald?

Arnald.

Nur deine
Tücke, die du ihn bewachest!
Doch nein! wenig ist das, wenig,
Wenn du selbst auch Ursach warest,
Daß dein Vetter sterben mußte,
In dem eignen Haus zu halten
Seinen Mörder, deinen Buhlen!
So belehrst du mich, wie damals
Nicht bloß Eifersucht dich trieb,
Und wie er so ohne Zagen
Nicht für sich ins Haus geflohn!
Doch brichst du des Blutes Bande,
Meine Freundschaft brech' ich nicht,
Nehme mir gerechte Rache.

Flora (bestürzt, für sich).

Alles wußt' Arnald! er wußte
Daß sich Carl hier aufgehalten,
Und den Freund zu rächen kommt er!
Sah man je bedrängt're Lage? (Die Zwei ringen.)

Carl.

Dürstest du nach Rache so,
Warum zaudern, warum sparen? (Cesar tritt auf.)

Cesar.

Ei was gibt's? hinaus! was ist das?

Flora (bei Seite).

Nur noch dieß hat mir gemangelt,
Heut erbleich' ich!

Cesar.

Wie? vergißt man
So die Scheu vor dem Pallaste?
Ha, bei Gott...!

Arnald.

Verehrter Herr!
Keiner kann wohl diesen Hallen
Größre Achtung weihn als ich,
Doch in dem Pallaste fand ich....

Flora (bei Seite.)

Würde Alles offenbar,
Ach, was hätt' ich zu erwarten?

Arnald.

Fand den Falschen hier verborgen,
Welchen Flora hier verwahret!
Um sein Leben ihm zu retten,
Wollte sie uns glauben machen,
Daß er durch das Fenster floh,
Und zu Aller Trutz bewachte
Sie im Thurm ihn hier! Ich wollte...

Cesar (zornig).

Hemmt, Arnald, die schlecht erdachten
Gründe, die, bei Gott, zu träumen
Schon an meine Ehre tastet!
Ist Graf Carl in meinem Hause,
So hab' ich ihn selbst gefangen
Eingebracht, hat meine Sorge
Es vermocht und meine Wache,
Als ich Nachts in Laura's Gärten
Eilte, um ihn zu verhaften.
Und in diesen Thurm verschloß ich
Deßhalb ihn, weil zur Gewahrsam
Cavalieren er bestimmt ist,
Oder weil ich Gründe habe
Ihn zu halten und zu ehren,
Beides möcht' ich gern zusammen.
Danket mir, daß euch die Zunge
Antwort, statt des Schwerts, erstattet
Auf solch tadelnswerthe Unart,
Solch unritterlichen Tadel!
Meine Tochter konnte nimmer....
Geht von hinnen, daß die Wallung
Nicht....

Arnald (bei Seite.)

Weil er in seinem Hause
Carl betrifft, ist er im Wahne,
Carl sei's, den zu Nacht er fing,
Und so dient dieß mir zum Passe!
Und da sich auch Laura's Ruf
So am besten noch beachtet,
Er in Haft bleibt, ich in Freiheit,
Ist es besser, als es war. (Laut.) Herr,
Ich....

Cesar.

Vertheidigt euch nur nicht!

Arnald.

Kam herein....

Cesar.

Kein Wort mehr, sag' ich!

Arnald.

Wagt'....

Cesar (in steigendem Affect).

Ich bitt' euch, sprecht nicht weiter!

Arnald.

War ich Freund doch....

Cesar.

Noch nicht Alles!
Muß, bei Gott, auf diese Weise
Ich aus meinem Haus' euch schaffen?
(Er vertreibt ihn gewaltsam; beide streitend ab.)

Flora.

Was hab' ich nun noch zu hoffen?
Carl, ihr seht, wie vielem Jammer
Ich nun ausgesetzt mich finde!
Ach die Wahrheit weiß mein Vater,
Ganz hat sie Arnald enthüllt!
Wie bin ich in Angst befangen! —
Daß er sprach, er bracht' ihn selber,
Da sich's nicht so zugetragen,
Sah man deutlich, war Erdichtung,
Seine Schmach nicht zu verrathen.
Aber uns, mit welchen er
Nicht erdichten kann, ist's klarer,
Daß er sich erklären muß.
Ach mein Leben, Herr, bewahrt mir!

Carl.

Du hast Recht; zwar hofft' ich einst,
Seine Freundlichkeit verdank' ich
Irgend einem Irrthum — jetzt
Hat die Hoffnung mich verlassen,
Doch ich sterb', um dich zu schirmen!

Flora.

Immer schlimm! dann schirmst du, ach, mein
Leben um des Lebens Preis!

(Cesar kommt zurück; Alle sind in großer Spannung.)

Sylvia.

Ganz gewiß gibt's hier ein Schlachten!

Cesar (sanft).

Herr Graf Carl, dort ist das Zimmer
Wo ich euch gefangen halte;
Zieht euch denn zurück, und denkt,
Diese wunderliche Galle
Des Arnald war Freundespflicht,
Wollt ihn drum entschuldigt achten!
Wenn ich ihm die Schuld vergebe,
Könnt auch ihr sie wohl erlassen,
Und ich bitt' euch drum, ich wünschte
Daß sich zwischen euch Freundschaften
Stiften möchten.

Flora (bei Seite).

Was ist das?
Während Carl den Tod erwartet,
Bittet Cesar so bescheiden,
Schmeichelt ihm so sanft und artig?

Carl (bei Seite).

Viel Vernunft hat Cesar, oder
Viel Unwissenheit! in allem
Fall jedoch ist, dieß für jetzt
Ruh'n zu lassen, wohl gerathner;
Hab' ich hier des Leids so viel,
Sind so bitter meine Qualen,
Daß der Thurm die kleinste scheint,
So ist's besser, als es war.

(Laut, indem er in den Thurm geht.)

Ich
kann nichts thun als euch gehorchen.

Münz (bei Seite).

Aber jetzt komm' ich zum Tanze.

Cesar (zu Münz).

He! was wollt Ihr?

Münz.

Als ich sah
Wie man hier das Fest begangen
Dem verlornen Herrn, verließ ich
Gleich Bude, Tafel, Stangen,
Fingerhut und Seid' und Zwirn,
Seif' und Ell', Papier und Nadeln,
Scheren, Pfriem und Musterstücke,
Lug und Trug und falsche Taxen,
Und noch mehr — und kam hierher.
Münz ist nicht zuwider, dacht' ich!
Doch ich mag zum Henker ziehen,
Weiter bleibt wohl keine Wahl mir,
Denn an dir verschlägt kein Flehen,
Der muß fort, der dir zur Last ist!

Cesar.

Sucht ihr etwa euren Herrn,
So geht zu ihm.

Münz.

Was du alles
Da befiehlst, ist so verständig,
Daß ich nichts darwider sage.

(Ab, in den Thurm.)

Flora (bei Seite).

Nun hat er fortgeschickt,
Und mit mir allein verlangt er
Nur zu bleiben...! er schließt ab!

Cesar.

Sylvia, du magst außen warten.

Flora (wie oben).

Es ist aus! es gibt kein Mittel
Als zu Füßen ihm zu fallen,
Und die Wahrheit zu gestehn....

(Laut, indem sie niederfällt.)

Herr....

Cesar (sie sanft emporhebend).

Steh auf, was soll das sagen?

Flora.

Arnald sagte dir...

Cesar.

Nun ja,
Daß du Carl im Hause bargest.

Flora.

Herr, ich bin ja deine Tochter,
Halte dich an deinen Adel!

Cesar.

Daß ich's hören kann, wie gegen
Dich man falschen Argwohn schaffe,
Um dadurch sich zu entschuld'gen,
Wirst du ohne Zweifel tadeln,
Tadeln, daß ich diese Kühnheit
Ohne Strafe hingehn lasse,
Und du hast vollkommen Recht.
Aber, da er mir es sagte,
Mir, der um die Wahrheit wußte,
Macht' er mir mit nichten bange.
Drum sei nicht bekümmert, Flora,
Doch bitt' ich, mir zu Gefallen,
Dich um Eines: jenem Fremden,
Den gefangen heim ich brachte,
Wirst den Leuten du befehlen,
Köstlich von dem heut'gen Tag' an
Aufzuwarten! Staune nicht,
Daß ich einen Mann, dem rastlos
Gestern noch den Tod ich schwur,
Heute feire. So gehabt sich's
Auf der Welt, dem Ungeheuer
Aus verschiednem Stoff geschaffen:
Das was heut Beschwerde ist,
Wird in Dank sich morgen wandeln,
Ohnehin gäb' wohl ein Tobter
Seine Stimme nie zur Rache.
Mehr jetzt sagen kann ich nicht,
Die Geschichten sind zu lange.
Leb wohl, leb wohl! (Ab.)

Flora (allein).

Heil'ger Himmel
Was ist um mich vorgegangen?
Sagt mein Vater doch, ergriffen
Hab' er Carl, und Sylvia sagte
Daß sie ihn im Garten fand;
Wunder! während ich des Vaters
Mißvergnügen mir befürchte,
Heißt er mich ihn hochzuhalten.
Träum' ich? ja! es ist nicht möglich,
Daß sich solche neue Lage
Auf der Welt ereigne, welche
Übles in ein Gutes wandle.
Doch dem sei nun wie ihm wolle,
Es ist besser als es war! (Laura tritt auf.)

Laura.

Schöne Flora?

Flora.

Meine Laura?

Was ist das? so früh am Tage
Kommst du zu mir?

Laura.

Freilich, Flora,
Weil Betrübte nimmer rasten!
Dich, o Freundin, muß ich suchen,
Heimgesucht von Schmerz und Qualen,
In dein Herz muß ich ergießen
Meiner Seele reiche Armuth.
Ach, die Gründe meiner Trauer
Brauch' ich dir wohl nicht zu sagen,
Da der Liebe Trauern sich
Schon unausgesprochen klagen!
Ein Gefangner weilet hier,
Leben, Ehr' und Ruf verlangen
Ihn zu sehen, ihn zu sprechen.
Ach, ich sprach ihn gestern Abend!
Wiss', es ist der Herr und Meister
Meiner Sehnsucht, doch das Walten
Meines Unsterns und des Himmels
Mußt aus meiner Wohnung grade
Zu der deinen ihn entführen!
Zwar kam durch des Thurmwarts Nachsicht
Er zurück um mich zu sehn,
Doch er konnte nichts mir sagen,
Weil noch Fabius nicht schlief.
Um dein Leben mir willfahre,
Daß ich mit ihm red'! Erfüllung
Sei die Antwort, keine andre!
Größ're Weile kann ja nimmer
Angst und Noth und Pein verstatten!

Flora (bei Seite).

Güt'ger Gott, was hör' ich da!

Laura.

Nun? ich muß auf Antwort warten?

Flora.

Weiß ich, was ich sagen soll? (Bei Seite).
Nur zu wahr ist's, ich vermag's nicht,
Seelengift sind ja die Worte,
Die des Argwohns Kraut entwachsen!
Kaum verdankt' ich, ach, dem Himmel,
Daß ich einem Leid entgangen,
Klag' ich um ein neues schon.
O wie wahr ist doch die Sage,
Daß die Leiden feige sind,
Weil sie stets in Zügen wandeln!
Laura ist die Dame Carls,
Carl ist Laura's Liebster! Als er
Diese Nacht von hinnen eilte,
Ist zu ihr er hingegangen,
Und aus ihrem Garten dann,
Als er sie gesprochen hatte,
Kehrt er zu dem meinen. Richtig
Sprachst du, als du sprachst, Tyrannin,
Daß ein Unstern ihn von deiner
Wohnung zu der meinen brachte!
Liebte Laura Carl, und liebt
Carl die Laura — o Gedanken,
Dann kehrt wieder um, dann ist es
Nicht mehr besser als es war!

Laura.

Nun was sagst du denn, was sprichst du,
Hast du?

Flora (wie oben).

Was ist anzufangen?
Folg' ich meiner Eifersucht?
Helf' ich ihren Leidenschaften?
Nein! wer deckte wohl noch je
Seiner Eifersucht die Achseln!

Laura.

Nun, was blickst du so verworren?

Flora.

Nun, weil du etwas verlangest,
Worin ich dir auszuhelfen
Nicht vermag; von jeher halten
Sie die Thür verschlossen jenes
Zimmers, wo sie ihn verwahrten,
Und der Thurmwart wurde eben
Ausgesandt zu andrem Gange.

Laura (eifrig).

Braucht es mehr als sie zu öffnen?

Flora.

Ja! denn sie ist zugenagelt.

Laura.

Brich sie auf und lehn' sie an!

Flora.

Daß die Mägde es gewahrten!

Laura (bitter).

O wie weißt du Schwierigkeiten
Anzuhäufen!

Flora.

Kann ich anders?

Laura.

Wärst du meine Freundin, würdest
All des Ungemaches lachen.

Flora.

Doch ich thue....

Laura (zornig).

Sag nichts weiter!

Flora.

Mehr als möglich.

Laura.

Irrst gewaltig. (Cesar tritt auf.)

Cesar.

Flora, was sind das für Stimmen?
Laura, was sind das für Klagen?
Ärgern so sich zwei Freundinnen?

Flora.

Es ist gar nichts vorgefallen.

Laura.

Weiter nichts als viel! und weil ich
Zwei Entschlüsse mit mir brachte,
So vollführ' den zweiten ich,
Weil der erste fehlgeschlagen!
Ja, in Thränen und in Seufzern
Will die Brust mit einem Male,
Einmal, einmal ich der Leiden,
Einmal ich der Qual entlasten.
Hör mich an, o Herr! ich komme
Dir ein Räthsel klar zu machen,
Nehme einen Trug dir, gebe
Wahrheit dir anstatt des Wahnes.
Einem Herrn gestattet' ich
Mir im Garten aufzuwarten,
(— O warum darf ich nicht warten,
Bis sich's aussprach' ohne mich!)
Als ein Mann, der euch entrann,
Über meine Mauer kam,
Doch die Flucht bald wieder nahm,
Bis er euer Haus gewann.
Ihr, der ihn verfolgtet, wandtet
Euch zum Garten, wo gefangen
Statt des Flüchtlings (schweres Bangen!)
Meinen Freund zum Thurm ihr sandtet.
Mich erklären konnt' ich wegen
Meines Bruders damals nicht,
Aber jetzt drängt mich die Pflicht,
Herr, zu euch, euch anzuregen,
Auf daß ihr großmüthig wißt

Meine Ehre zu bedenken,
Und die Freiheit dem zu schenken,
Der nicht Licius Mörder ist.
Mich entschuldigt zur Genüge,
Daß ich meinen Bruder scheute.

Cesar.

Sah im Leben ich bis heute
Übler ausgedachte Lüge?
Sucht, mein Fräulein, euer Herze
In der Feinheit geist'gem Spiel
Seiner Trauer ein Asyl,
Einen Hafen seinem Schmerze,
O so sei es nicht Erdichtung,
Eitlen Sinnes ausgeträumt,
Höhre Kraft wird eingeräumt
Tiefrer Bitte und Zernichtung!
Hat der, den ich dort ereilet
Und bei euch im Garten fand,
Carl Colona sich genannt,
Und ist's der, der hier jetzt weilet,
Wozu Trug?

Laura.

Darin besteht
Grad mein grausames Verhängniß,
Daß ihr den glaubt im Gefängniß!

Cesar.

Doch wenn er es selbst gesteht,
Lügt er selber?

Laura.

Sicherlich!
Denn um meiner Ehr' entgegen
Keinen Argwohn aufzuregen,
Spräch' er selbst sein Urtheil sich.

Cesar.

Wenn in seiner Brust sich noch
Solche seltne Zartheit fände,
Daß er einen Mord gestände,
Lüg' er selber, löge doch
Nicht ein Diener, welcher hier
Ihn begleitet, sprach und sah.

Laura.

Auch Bediente lügen ja.

Cesar.

Den Verstand noch raubt ihr mir! —
Wenn ich selbst, im Augenblicke
Da ich ihn hierher gesandt,
Ganz allein ihn sprach und fand,
Er....

Laura.

O haltet noch zurücke!
Ihr habt ihn gesehn, vernommen?

Cesar.

Ja ich selbst, ich selbst, der spricht.

Laura.

Muß ein Andrer seyn, der nicht,
Der aus meinem Haus gekommen,
Den im Garten ihr verstörtet,
Den ja kennt ihr ganz und gar.

Flora (bei Seite).

Dieß ist besser als es war.

Cesar.

Wünscht ihr, daß ihr mich bethörtet,
Dann, um Gott, verlasset mich!
Die Lust mögt ihr unterdrücken,
Mich durch Fabeln zu berücken.
Flora, ich beschwöre dich,
Sag' ihr doch, daß, den zu Nacht ich
Fing, Graf Carl Colona sei!

Flora.

Ist ein Zweifel denn dabei?
Den Gefangnen, den man bracht', ich
Kenn' ihn leider nur zu gut;
Er ist's ja, der an dem Tag
Fliehend mir zu Füßen lag,
Ach ich Arme! dessen Wuth
Licius in dem Feld erschlagen.

Cesar.

Sag's; mein Zorn und ihre tolle
Meinung, fürcht' ich sonst noch, wolle
Den Verstand davon mir tragen. (Ab.)

Flora.

Nun, im ausgemachten Wahren,
Läßt sich da ein Zweifel hegen?

Laura.

Flora, sag mir nichts dagegen,
Denn ich werd' es schon erfahren! (Ab.)

Flora.

Wie mein eigen Leid entsetzt,
Laura, mich dein Schmerz! indessen
Werd' ich heut das Ziel ermessen
Meines Heils und Unheils; jetzt,
Sylvia, einen Schleier!

Sylvia (aus dem Nebenzimmer kommend).

Was
Thust du? hätte Münz ihm nicht
Schon erstattet den Bericht,
Du seist jene Larve?

Flora.

Das
Fürcht' ich nicht mehr! dieß Getriebe
Ende mit der Zweifel Nacht;
Tod verleih' mir mein Verdacht,
Oder Leben meine Liebe. (Beide ab.)

Im Thurm.

Carl. Münz.

Münz.

Beim Himmel, zu bedauern
Ist doch, betracht' ich dieß schlaflose Trauern,
Daß du von dem Erzählen
Kein Freund bist.

Carl.

Nun so höre. Nicht verhehlen
Will ich, was vorgegangen:
Verborgen war ich, wo ich jetzt gefangen,
Als noch ein weiblich Wesen,
Dicht eingehüllt, von Geiste auserlesen,
Mich aufzusuchen wagte,
Und viel mir von Verbindlichkeiten sagte,
Weil sie die Dame wäre,
Die sich als Quell all meines Leids erkläre;
Sie nun —

Münz.

War Fräulein Flore.

Carl.

Was sagst du?

Münz.

Wahrheit! höre, Flore
Ist die in Flor Gehüllte,
Die dich besuchend ihre Pflicht erfüllte.
Ich weiß es, denn sie weilte
Bei dir, bevor ich dich zu suchen eilte,
Und aus der Noth gezogen
Hab' ich sie, und dem Vater vorgelogen,
Ich sei ein Schneider (wollte
Gott, daß ich lieber Teufel werden sollte!)
Graf Cesar fragte sie, wohin sie gehe?
Sie sprach, sie probe, wie ein Mantel stehe,

Den ich gebracht ihr hätt', — und solcherweise
Ist Flora die Verkappte.

Carl.

Warte! leise!
Verbinden wir die Fäden,
Spricht viel dafür: ich hört' aus Arnalds Reden,
Als wir zusammen rangen,
Er trage, mich dem Tod zu weihn, Verlangen,
Damit dem Vetter, ihrethalb gestorben,
Blutrache würd' erworben.
War denn durch sie verschuldet
Des Vetters Tod, den er um sie erduldet,
Dann sind der Schutz voll Sorgen,
Besuch in Flor verborgen,
Das furchtsam mich Bewachen,
Die edle Art mich zu verbinden, Sachen,
Die wahr erscheinen, und ich will sie glauben,
Dieß muß dem Wunsche die Vernunft erlauben.
O wer dir könnte sagen
Wie ich sie sah, als (nun zuneuen Klagen)
Mein Loos mich trieb, mich von den Weingeländen
Zu Flora's Lauben von Jasmin zu wenden.

Münz.

Nicht immer finster! such sie doch zu malen.

Carl.

So hör' mich, zürnt' auch ihrer Schönheit Strahlen.
Schon erzählt' ich dir, wie Nachts ich
Hier aus diesem Hause ging,
Und wie Cesar in der Straße
Beim Entfliehen mich erblickt;
Auch erzählt' ich dir, wie flüchtig
Ich von Ort zu Orte lief,
Bis ich in den Garten stürzte,
Wo ein Sel'ger mir erschien,
Der im Paradiese lebte,
Furchtlos vor dem Seraphim,
Denn er hielt ihn in den Armen.
Doch von hier an höre mich:
Zu den Gärten Flora's kam ich
Und sah dort mich bald verirrt;
Ich verlor mich in der Haine
Lieb'erfülltem Labyrinth,
Das die Myrthenbäume woben,
Von der Ulmen Grün durchwirkt.
Ein so niedrig feiger Unhold
War die Nacht, daß als sie still
Tückisch ob Viol' und Nelke
Mit den scheuen Tritten schlich,
Die Fontänen sie nicht murmeln,
Nicht die Blumen lachen ließ;
Und mit Nebeln überhüllend
Das krystallne Himmelsschild,
Grub sie der Gestirne Heere
Unter Hügel von Safir.
Wie so hin und her ich irre,
Schimmert durch die Schatten mir
Auf einmal ein Strahl ins Auge,
Der mir winkt, dem süßen Licht
Durch das Dunkel nachzufolgen.
Durch ein Gitter von Jasmin
Seh' halb offen ich ein Fenster,
Das gewiß der Lüfte Spiel
Aufgethan, um ihren Himmel
Sanft und üppig zu durchziehn.
Da stand unter ihren Zofen
Flora, wie im Purpurlicht
Unter den Vasallenblumen,
Rosa, ihre Kaiserin.
Eine sammelt in ein Körblein,
Hingegossen auf die Knie,
Allen süßen Raub, die Beute
Ihres wunderholden Siegs.
Aus dem Helfenbeingefängniß
Erst erlöset jeden Ring,
Eilet sie zum seidnen Haare,
Und, ein wahrhaft Florabild,
Streut sie Blumen daraus nieder
Die so ganz ihr eigen sind,
Daß mit Neid auf solch ein zweites
Morgenroth der Garten blickt,
Denn von nachtbesiegten Blumen
Ruft's den lieben Mai zu sich.
Frei seh von des Tages Bürden
Ich ihr Haar, das niederfließt,
Einen Ocean von Strahlen,
Worin, ein krystallnes Schiff,
Ihre Hand, berauscht von Wonne,
Durch porfyrne Wogen schwimmt.
Die Zerstörung war so reizend,
Daß ich in mir selber rief:
Weh befalle alle Ordnung,
Wo Zerstörung ist wie hier! —
Bald nach minderstrenger Regel
Unterworfen, fängt sie sie
In ein Netz von Gold und Seide,
Das sich tausendfarbig schlingt.
Wohl ein Mieder und ein Röcklein
Wallt von grünem Tafft um sie,
Die, als Flora, nicht mit fremder
Farbe sich umhüllen will:
Nur von einem lichten Rande
Ist der tiefste Saum umringt,
Wo ein zweiter schönrer Frühling
Vieler Lilienblumen sich,
Wie in goldnen Linien wallend,
Niederläßt, vergeht und stirbt.
Doch, wie nach dem jungen Sommer
Stets der greise Winter tritt,
So sah diesem grünen Pompe
Man den weißen Schnee auch hier
Eines Florgewandes folgen,
Eine weiche Dämm'rung, die
Nie es zwischen zweien Lichtern
Trüb noch hell zu werden litt.
Die Gestalt, schön wie der Morgen,
Ließ sie in den Schuh geschmiegt,
Daß die herrliche Vollendung
Kleiner nicht, doch minder blieb.
Doch sie setzt sich auf das Lager,
Das ein Purpurabend schien,
Denn wann birgt sich nicht die Sonne
Hinter Hüllen von Carmin?
Da erblindeten die Augen;
Eine Jungfrau beugte sich,
Ihr die Schuhe aufzulösen,
Mit dem Rücken nach mir hin.
Wie ich schüchtern auch mich mühte
Mehr zu spähn und sehn, erschien
Zwischen Ferne noch und Schatten
Mir erreichbar weiter nichts,
Als gleichsam Perlmutterstreiflein,
Welche lapisblau umfing
Die Sandale, und ein Schühlein,
Kam mir's wirklich zu Gesicht,
Denn es däuchte sanft erschlossen
Ein Atom nur, nur der Sitz
Zierer Perlchen, nur die Knospe
Allerniedlichsten Jasmins.
Jetzt seh ich, wie um den Nacken
Einen reichen Shawl sie wirft,



Denn sie wird mit einem Bade
Von den Jungfrauen bedient,
Das von Thränen, die Aurora
Weint, wann sie erscheint, gewiß
Zubereitet war, weil süßer
Ambraduft ihm rings entstieg.
Da senkt sie die Füß' ins Wasser,
Und erheben unter sich
Die Krystallen mit Krystallen
Einen bürgerlichen Zwist;
Und als einem Schneegebilde
Die Gestalt der Flora glich,
Weil sie, mit Krystall umflossen,
Aufgelöst Krystall erschien,
Bangt' ich, an den Füßen fange
An zu schmelzen mein Gebild.
Doch da hebt die florne Decke
Sylvia von den Polstern, zieht
Auf das Himmelbett, und lieblich
Auszuruhen sinkt darin
Eine hell're Sonne nieder,
Als die im Safirgefild
Als Topas frühmorgens wach wird
Und entschlummert als Rubin.
Doch nun zogen sie den Vorhang —
Und da stand ich, außer mir,
Meiner Furcht dahingegeben,
Selig und voll Trauer, bis,
Wie vorhin ich dir erzählte,
Sylvia zu mir niederschritt.
Was am tiefsten ich bewundert,
Als zerflattert Flora's Zier
Vor mir lag, ist, daß sie morgen
Mich wieder zu sich winkt.

Münz.

Wie du reichlich auch verschwendet
Ambra, Nelke und Jasmin,
Hast das Beste du vom Schmucke
Doch vergessen.

Carl.

Und das ist?

Münz.

Trug denn Flora keinen Reifrock?

Carl.

Wahrlich, das vermuthet' ich,
Was du mir da sagen werdest,
Sehe einen Aberwitz!

Münz.

Hast du mir sie conterfeiet,
Will ich, sah ich sie auch nicht,
Sie dir jetzo gleichfalls malen.
Ab vom Gürtel hängt hernie-
der, so weit der Rock es zugibt,
Ein Gestelle, drin die Rip-
pen wie im Gefängniß sitzen;
Aus Fischbein und Draht und Binds-
faden zierlich aufgerichtet,
Und von Moschusduft gar lieb-
lich durchathmet, schwebet freundlich
Dieses Meisterwerk und sin-
ket herab, und kurz und gut:
In custos infantis sic,
Um nicht Alle zu erschrecken,
Sag' ich's auf Lateinisch hier. (Celius tritt auf.)

Celius (bei Seite).

Da ich volle Kenntniß habe,
Wie es mit Arnald erging,
Will ich thun, als sei es dieser,
Den zu Nacht mir Cesar ließ. (Laut.)
Die Tiefverhüllte sucht dich,
Und fehlt mir auch eigentlich
Die Erlaubniß, bin ich doch
Gern in etwas dir zu Dienst.

Münz.

Sieh nun zu, ob's Flora sei.

Carl (zu Celius).

Ist dem so, verbind'st du mich,
Deine Gunst erhält den Dank,
Und mein Leid erhält sein Ziel. (Sylvia tritt auf).

Sylvia.

Jene eingemummte Dame,
Die schon bei dir war, kommt hier
Schon zum zweiten Mal.

Carl.

Ich weiß es,
Sag' ihr, ich erwarte sie.

Celius
(indem er von der einen Seite die verhüllte Laura hereinführt.)

Herrin, dieß ist der Gefangne,
Den ihr sucht; nun sprecht mit ihm. (Ab.)

Sylvia
(indem sie von der andern Seite die verhüllte Flora hereinführt.)

Herrin, komm, er ist allein.

Carl (erstaunt).

Was erblick' ich, da ich mir
Eine Maske hier erwartet,
Kommen zwei?

Münz.

Ei, ei! hier gilt:
„Je mehr Mohren, je mehr Beute,"
Wie das alte Sprichwort spricht,
Nur von Christen gilt es nicht.

Laura.

Herr?

Flora.

Graf Carl?

Laura.

O wehe mir,
Dieß ist nicht Arnald!

Flora.

O Himmel,
Dieß ist Laura!

Carl.

Zögert nicht!
Warum wendet ihr euch beide?
Was befehlt, was wünschet ihr?

Laura.

Ich vermag euch nichts zu sagen,
Mir entfloh beim ersten Blick
Das Gedächtniß — (es ist Flora!)

Flora.

Mir entfloh der Wille.

Carl.

Still,
Weiter nichts als die Besinnung
Bleibet mir noch zu entfliehn!
Eh sie fliehe, muß ich wissen,
Was ihr sagt, was ihr beginnt?

Laura.

Nichts hab' ich nun zu beginnen.

Flora.

Und zu sagen hab' ich nichts.

Carl.

Unbekannte Huldgestalten,
Die ihr hinter Wolken dichte,
Eh ihr mich erfreut mit Lichte,
Mich in Dunkel wollet halten,
Das ist kein barmherzig Walten,

Kam't ihr nicht und geht doch gar.
Schwer gebeugt sehn wir uns zwar
Ein besessnes Glück entrissen,
Doch noch schwerer ist's zu missen
Eh es noch das unsre war.
Sehn wir nur nach hellen Tagen
Eine unwillkommne Nacht,
Die den Mond verbindlich macht
Sonnenschulden abzutragen,
Darf der Mond kein Strahlen wagen,
Legt die Sonn' es ihm nicht bei,
So bedenkt die Tyrannei,
Deren gleiche nie erfunden,
Daß mir, dem zwei Nächt' entschwunden,
Kein Tag zu vergüten sei.

Laura.

Nicht werd' ich mich nennen, nein,
Weder euch ist dran gelegen,
Noch mir selbst: wo zwei zugegen,
Kann zu nichts ich nütze seyn.

Münz (leise zu Carl).

Meinthalb kommen sie allein.

Carl.

Fort! (zu den Damen) ihr habet nicht vonnöthen
Eure Zeit mit Furcht zu tödten,
Habt ihr, seht, so lang gesäumt,
Daß zwei Nächte ich verträumt;
Schuldet ihr zwei Morgenröthen.

Celius (tritt auf).

Celius.

Herr, es weilt in meinem Zimmer
Mein Gebiether; dort begehrt
(Denn sein Ruhm legt höhern Werth
Als auf Blut, auf Muthes Schimmer,
Und die Huld umstrahlt ihn immer
Dort wünscht' er, sein Werk zu krönen,
Euch mit Arnald zu versöhnen.

Carl.

So war sein Erbiethen wahr!
Brich denn, Taumel, ganz und gar
Durch die Träume, die dich höhnen.
Lebt ihr wohl, nicht mich besinnen
Darf ich, auf den Ruf zu eilen.

Münz (leise zu Carl).

Bei den Beiden soll ich weilen?

Carl (eben so zu Münz).

Laß ja Keine mir von hinnen. (Ab.)

Münz.

Nun wird's lichterloh beginnen.

Flora.

Sterb' ich doch, warum verweil' ich
Noch die Lösung?

Laura.

Nun denn, eil' ich,
Daß ins Licht mein Leid ich stelle.

Münz.

Gibt's hier Eifersuchtduelle,
Dann zieh' einen schmucken Theil ich.

Flora (zu Münz).

Du magst jetzo nur ein klein
Weniges bei Seite schreiten. (Zu Laura.)
Laura?

Laura.

Ja.

Flora.

Hör mich bei Seiten.

Laura.

Flora, hör du mich allein.

Flora.

Wohl sieht mein Gefühl es ein. . . .

Laura.

Wohl hat mein Gemüth empfunden. . .

Flora.

Krank sind wir an gleichen Wunden.

Laura.

Gleiches Weh ist was wir theilen.

Flora.

Gleiche Lösung muß uns heilen.

Laura.

Laß uns sterben und gesunden.

Flora.

Bist du Carl nicht nachgegangen?

Laura.

Carl? wie? ich? du sprichst im Traum!
Nie sprach ich ihn, habe kaum
Ihn zu kennen angefangen.

Flora.

Doch woher nur dein Verlangen
Ihn zu sehn?

Laura.

Nicht ihn zu sehen . . .

Flora.

Größrer Zweifel will entstehen.

Laura.

Carl nicht, nein Arnald, der itzt
Hier wo eingekerkert sitzt.

Flora.

Licht fängt an mir aufzugehen;
Laura, war's Arnald, den da
In der Nacht mein Vater fing?

Laura.

Weshalb ich ihn suchen ging.

Flora.

Der auch, den du liebtest?

Laura.

Ja.

Flora.

Der, den man im Garten sah,
Mit dir redend?

Laura.

Ganz und gar,
Und der dann verborgen war.

Flora.

Carl nicht?

Laura.

Ich! mit Carl allein!

Flora.

Liebst ihn also nicht?

Laura.

O nein!

Flora.

Nun ist's besser als es war!
Andre gute Kund' empfangen
Sollst du denn zum Lohn alsbald:
Nicht gefangen ist Arnald.

Laura.

Wie?

Flora.

Wie nun hervorgegangen,
Daß es Carl war, der gefangen,
Und Arnald ward freigesendet.

Laura.

Hat es sich denn so gewendet,
Daß mir nichts mehr zu besorgen?

Flora.

Nein, denn alles bleibt verborgen.

Laura.

Und mein herbes Leiden endet
Also hier so wunderbar,

Daß sich's mit dem Ruf vertrage
Und dem Bruder?

Flora.
Ohne Frage.

Laura.
Dann ist's besser als es war.

Münz.
Ist's nicht toll, daß wo ein Paar
Plaudern, Einer nichts versteh?
Sag mir's doch, du liebe Fee!

Laura.
Da sie All' beisammen sind,
Und den Paß ich offen find',
Ade, Herz! (Ab.)

Flora.
Mein Kind, ade!

Münz.
Recht! die Ein' empfiehlt sich hier,
Und die Andre dort; ins Haus
Schleicht die hier; die ist's! heraus
Mit der Sprache denn bei ihr! (Er hält Flora zurück.)

Flora.
Nun was gibt's?

Münz.
Ich seh, ob dir
Wohl der Mantel sitzt; laß bitten,
Nicht recht rund ist er geschnitten,
Nimm ihn ab, und mit ihm geh ich
Gleich zum Meister.

Flora.
Nicht versteh ich,
Was ihr schwatzt.

Münz.
Glaub's unbestritten,
Da ich selbst mich nicht verstehe,
Geb' ich gleich mich zu verstehn.

Laura (bestürzt zurückeilend).
Flora, Freundin, ist mein Leben
Dir noch lieb, so hilf mir!

Flora.
Weh,
Was ist dir geschehn?

Laura.
Mein Bruder
Hat mich, als ich ging, gesehn,
Und verfolgt mich: doch was sorg' ich?
Durch die Thür hier will ich gehn
Wenn ich die nach mir verschließe,
Hab' ich sicher mich gestellt.
(Ab durch Flora's Thür, die sie hinter sich zuschließt.)

Flora.
Schließ nicht zu! halt inne! warte!
Laß mich mit dir, mit dir gehn!
Sie schließt ab! die Angst hat sie mir
Ganz bethört! was thu ich, weh!

Fabius (tritt auf).

Fabius (noch an der Thür).
Laura war an dieser Schwelle?
Und seit frühem Morgen fern
Von dem Hause? wehe mir,
Mein Verdacht hat recht gesehn!
Ach was wird mein Unglück seyn,
Denn es steht hier schwarz und schlecht!
Er verkappt? in seinem Kleide
Sie! ich muß hinein, verwechselt.
Und die ganze Welt es [illegible] (Als er Flora sieht.)
Du Grausame, Falsche! denkst;
Verrätherin, [illegible] sei der ganzen
Schwarze [illegible] Tücken fremd?

Flora (bei Seite).
Was beginn' ich? mich entdecken
Und verstecken ist gleich schwer.

Fabius.
Doch ich weiß auch mich zu rächen,
Weiß, wie man sich hier erklärt,
Denn die Eifersucht der Ehre
Zeigt sich einmal und nicht mehr.

Flora.
Halt!

Münz (halb vor sich hin).
Ha, bei dem heilgen Kreuze!
Soll, so lang ich leb', ich denn
Nicht ein einzigmal versuchen
Wie versuchter Muth wohl schmeckt?
Vielleicht ist er auch ein Simpel,
Denn kein adeliger Mensch
Ist's, kein Ritter, der so gröblich
Gegen eine Frau verfährt. (Laut.)
Wer mischt hier sich ein? wer wagt's?

Fabius (zu Münz).
Wollt ihr mir entgegenstehn?

Münz.
Ob ich will? ich will's euch bieten!

Fabius.
Laßt doch sehn, ob das so geht! (Sie ziehen.)

Münz (horchend und ängstlich bei Seite).
Gleich kommt wer und stiftet Frieden!
(Arnald und alle Übrigen, außer Laura, treten durch die Hauptthür auf.)

Arnald.
Gleich die Schwerter eingesteckt!

Münz.
O wie kommt der so willkommen!

Flora (bei Seite).
O mein unglücksvoller Stern,
Jetzt ist gar nicht mehr zu hindern,
Daß nicht Jeder mich erkennt!

Cesar.
Ei Herr Fabius! was treibt ihr
Hier einmal für einen Lärm?

Münz (bei Seite).
Blieben sie ein Härchen länger,
Nun, bei Gott! so lief ich weg.

Fabius.
Herr Graf Cesar, ach, ich habe
Grund zum Lärm, den ihr vernehmt,
Und das fleh' ich nur, daß ihr
Ihn zu wissen nicht begehrt.
Sprechen mußt' ich mit der Dame
Auf der Straße, selbst kaum mehr
Weiß ich was? sie floh herein,
Und ich folgte hinterher,
Und da stellte sich der Knecht mir
In den Weg.

Münz.
Und das war recht!

Fabius.
Euch verschlägt's nicht, ich beschwör' euch,
Gebt mir die Erlaubniß, jetzt
Schnell sie mit mir fort zu führen.

Flora (bei Seite).
Nichts wär' mir so angenehm!

Arnald (eben so).
Wer ist denn nun diese wieder?

Cesar (eben so).
O ich Armer! wohl errath
Sich es, sie ist seine Schwester,
Und kam Carl zu sehen her.

Münz (eben so).
Ja das heiß' ich wahrlich fechten —
Und das Ding ist nicht so schwer.

Fabius (zu Flora).
Kommt!

Carl (ihn zurückhaltend).
Mit nichten! diese Dame,
Ist mir gleich ihr Name fremd,
Kam, wer sie auch sei, und was euch
Auch bewég', um mich zu sehn,
Und geht nicht mit euch, so fern sie
Selbst nicht sagt, ihr sei's genehm.

Flora (bei Seite).
Ach, Carl richtet mich zu Grunde,
Da er mich zu schützen wähnt!

Cesar.
Jedes Wort gibt neuen Zweifel.

Fabius.
Doch zu halten auch versteh'
Ich an meinem Wort, bis ich
Sterbe oder untergeh'.

Münz (für sich).
Ohne daß ich einmal streite,
Soll mir jetzt kein Tag vergehn!

Cesar (entrüstet).
Seht ihr nicht, daß ich hier bin?
Was ist das? ei, seht mir, seht!
Weder euch, noch sonst wem folgt sie,
Ist mein ernstlichster Befehl!
Sie verbleibt in meinem Hause,
Bis der Fall sich aufgehellt,
In Gesellschaft meiner Flora.

Flora (bei Seite).
Dieß war noch der einz'ge Weg
Mir das Leben zu erhalten!

Cesar.
Da ist sie ganz sicher, denn
Nicht von der erführ' ich wahrlich
Dinge, wie Die hier erlebt.
Kommt, mein Fräulein! ohne Fug wohl
Habt ihr euch in Noth gesenkt,
Glaub' ich doch, daß man in euch
Eine edle Dame schätzt.

Münz (für sich).
Jeden Tag nun will ich streiten,
Bis mir Einer was versetzt.

Fabius.
Herr Graf Cesar, all die Dinge,
Die ich hier muß sehn, sind schwer,
Gar zu schwer zu überwinden;
Aufgehoben wär' gefehlt:
Diese Dam' ist meine Schwester,
Sag' ich euch, und kann nicht weg,
Bis ich ihren Ruf und meinen
Erst gerettet.

Arnald.
Laura wär's?
Nun, dann ist auf meiner Seite
Die Verbindlichkeit, denn, der
Sie aus ihrem Haus gezogen,
Den sie hier zu sehn bezweckt,
Der bin ich.

Cesar.
Nur dieß Eine
Hat mir wirklich noch gefehlt!
Euch, Arnald, zu sehn? euch? hier?
Wie denn das? zu welchem Zweck?

Münz (wie oben).
O der Freude, eins zu treffen,
Eines scharf und eins verkehrt!

Arnald.
Wohl, so muß ich's euch denn sagen,
Denn, wenn sie sich mir vermählt,
Ist es besser, Alles wißt ihr,
Als daß ihr's argwöhnisch denkt.
Ich bin's, denn in ihrem Garten
Ihr ergriffet, denn daselbst
Fand ich eben mich mit Laura
(Wohl ein Preis der Liebe werth!)
Als Graf Carl hereingekommen,
Ich ihm fliehen half, und selbst
Im Gedräng verblieb.

Cesar.
Demnach
Hatte sie doch Recht vorher!
Doch nun wird mir Zweifel rege.
Ob ich selbst nicht ward gekränkt? (Zu Carl.)
Wie kamt ihr zu meinem Hause?

Carl (bei Seite).
Flora, dank' mir das Geschenk,
Dich von aller Schuld zu reinen! (Zu Cesar.)
Als ich floh, kam ich hieher,
Wo ich dieses Zimmer fand,
Und ich fand's so still und leer,
Daß ich hier mich sich'rer hielt:
Da erschienet ihr hier selbst,
Und als ich in euch des Vaters
Freund erkennen erst gelernt,
Traut' ich eurer Treu und Freundschaft,
Blieb, und — hab' mich nicht entfernt.

Münz (wie oben).
Dann stell' ich mich fest und fester,
Führ' den Streich, fußangestemmt!

Fabius.
Mag's Arnald seyn, mag's der Graf seyn,
Ich beharr' auf meinem Recht!
(Will Flora fortführen.)

Arnald (sie von der andern Seite zurückhaltend).
Ich bewahr' sie!

Cesar (dazwischentretend).
Auseinander,
Da sie Keins von euch erhält! (Zu Flora)
Tretet hier in dieses Zimmer,
Und erläutern wir's nachher.
(Indem er Flora in ihr Zimmer führen will, schließt es Laura auf und tritt heraus.)

Cesar.
Aber wer ist hier?

Laura.
Ich, Laura:
Flora war mein Wunsch zu sehn,
Da hör' ich des Bruders Stimme,
Und muß sehen, was geschehn.

Cesar.
In der That, Herr Fabius,
Schön ist, was sich hier entdeckt!
Laura ist bei meiner Flora,
Währ'nd ihr mich zu täuschen strebt,
Die Verhüllte sei die Schwester.

Fabius.
Keinem kann so angenehm
Seyn, als mir, daß er sich irrte;
Irrthum war's, gesteh' ich gern.

Arnald.
Doch ist Laura hier, mein Himmel,
Wer ist die Verhüllte denn?

Cesar (zu Flora).
So enthüllt euch nun doch, Herrin,

Der ihr immer seid, daß erst
Wir nur aus dem Irrthum kommen.
(Flora enthüllt sich.)

Cesar.

O was seh ich! Ärmste, weh!

Münz.

O wie trefflich sitzt der Mantel!
Ärg're dich doch nicht; dieß nennt
Man Probiren; gänzlich fertig
Bracht' ich ihn erst eben jetzt.

Cesar.

Jetzt erkenn' ich meinen Irrthum,
Undankbare, stirb denn jetzt!

Carl (dazwischentretend).

Jetzt seht meine Pein! beschützen
Muß ich gegen euch sie jetzt!

Cesar.

Wer, der nicht ihr Gatte wäre,
Sag mir, hat Gewalt und Recht,
Gegen mich sie zu beschützen?

Carl (zu Cesars Füßen).

Bin ich's, so kann ich es, Herr!

Cesar (Carl aufhebend und Beider Hände fassend).

Hab' ich früher Carl und Flora
Zu vereinigen gewähnt,
Um ihm ganz verzeihn zu dürfen,
Und geschieht, was ich ersehnt,
Warum sollt' ich mich beklagen?

Fabius.

Mir erschien so wünschenswerth
Carl mit Laura zu verbinden,
Daß mir leid ist, daß sie selbst
Nicht die Maske war.

Arnald (Fabius Hand ergreifend).

Kann ich
Je des höchsten Preises werth,
Laura's schöne Hand verdienen,
O so hört der Treue Flehn,
Und gewähret meinem Lose
Diese Gnade!

Fabius.

Nun so nehmt
Laura hin; in so viel Wünsche
Fügen wir uns All' bequem.

Laura.

Hier ist meine Hand.

Arnald.

Hier meine,
Und mit ihr die ganze Seel'.

Münz (zum Publicum).

Und da mitten im Gewirre
Böses sich zum Guten kehrt,
Ist ja gut, sich zu vermählen,
So vergebt, was wir gefehlt.

Carl (eben so).

Dann sag' ich, des Dichters Lustspiel,
Das er euch zu Füßen legt,
Ist heut besser als es war,
So es euch nur wohlgefällt.

Das Leben ein Traum.

Von

J. D. Gries.

Personen.

Basilius, König von Polen.
Sigismund, dessen Sohn.
Astolf, Herzog von Moskau, Neffe des Königs.
Estrella, Nichte des Königs.
Clotald, Sigismunds Aufseher.
Rosaura.
Clarin, Rosaura's Diener.
Leibwachen.
Soldaten.
Musiker.
Gefolge.
Volk.

Schauplatz: Polen.

Das Leben ein Traum.

I.

Kein blindes Schicksal herrscht mit dunklen Mächten,
Und setzt auf unser Haupt die ehrnen Sohlen,
Dem eignen Willen ist der Mensch empfohlen,
Und um sein Thun hat er mit sich zu rechten!

Nur finstrer Wahn und Aberglaube flechten
Ein tückisch Band und fesseln uns verstohlen,
Und sammeln in der Brust uns glühe Kohlen,
Und reißen hin zum Unvernünft'gen, Schlechten.

Drum wehe, wer in einer schwarzen Stunde
Sich diesen Geistern blindlings überlassen:
Verfallen ist er ihrem Strafgerichte!

Er bebt und zagt, erleidet Wund' auf Wunde,
Schrickt gleich zurück vor Lieben und vor Hassen,
Und kommt erst spät durch all' die Nacht zum Lichte!

II.

Das Leben aber ist ein Traum zu nennen:
Ein Traum ist, was wir oft so heiß begehren,
Der Schönheit Reiz, der Erdenhoheit Ehren,
Des Zornes Blitz, der Ruhmbegier Entbrennen.

Wonach sie jagen und wonach sie rennen,
Um was sie sich in bittrem Gram verzehren
Um was sie weinen, dulden und entbehren,
Es ist ein Traum, von dem sie bald sich trennen!

Nur was sich uns, von Außen nicht geboren,
Im Herzen festsetzt und in seinem Raume
Lebt, schafft und ringt mit ewig neuem Triebe,

Das bleibt zurück und geht uns nicht verloren;
So bleibt uns denn aus dieses Lebens Traume, —
Flieht Alles bei'm Erwachen auch, — die Liebe!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Wilde Gegend; im Hintergrund ein hoher Berg; auf der Seite ein Thurm, von Felsen und Gebüsch umgeben.

Rosaura, (in männlicher Reisekleidung, steigt den Berg herab. Es wird Nacht.)

Du Hippogryf, an Schnelle
Den Winden gleich unbändiger Geselle!
Wohin, Blitz ohne Schimmer,
Farbloser Vogel, schuppenloser Schwimmer,
Sinnloses Ungeheuer,
Wohin, im labyrinthischen Gemäuer
Der nackten Felsenmassen,
Entrennst du zügellos, wild ausgelassen?
Bleib hier im Bergreviere,
Ein Faëthon hinfort der wilden Thiere!
Denn ich, ohn' andre Pfade,
Als das Geschick mir anweist sonder Gnade,
Will blindlings, ohne Hoffen,
Durch die verworrne Rauhheit dieses schroffen
Gebirgs, das mit Ergrimmen
Der Sonn' entgegen bräut, hernieder klimmen. —
Wie schlecht empfängst du, Polen,
Den Fremdling; schreibst mit Blute seiner Sohlen
In deinen Sand sein Kommen!
Zur Mühe kommt er an, mühsam gekommen.
Wohl sagt's mein Stern mir Armen;
Wo fand ein Unglücksel'ger auch Erbarmen?

Clarin (der von demselben Berge herabgestiegen).
Zwei gibt's hier, wie ich denke;
Laßt mich nur, wenn ihr klagt, nicht in der Schenke.
Denn da wir zwei doch waren,
Die's wagten, aus der Heimath auf Gefahren
Und Abenteu'r zu reiten,
Und zwei, die unter Noth und Albernheiten
Nun bis hieher uns trollten,
Und zwei, die hier vom Berg herunter rollten:
Heißt's nicht mein Recht verletzen,
Mich mit in Noth und nicht in Rechnung setzen?

Rosaura.
Ich will von meinen Klagen,
Clarin, dir keinen Antheil übertragen,
Um nicht dein Recht zu hindern,
Durch eignes Seufzen deine Noth zu lindern.
So reizende Genüsse
Im Klagen fand ein Weiser, daß man müsse,
Behauptet' er, die Leiden
Aufsuchen, um an Klagen sich zu weiden.

Clarin.
Ein Trunkenbold, wie keiner,
War dieser weise Mann. O hätt' ihn einer
Auf's weise Maul geschlagen,
So könnt' er richtigen Empfang beklagen! —
Doch, Fräulein, gebt mir Kunde,
Was thun wir jetzt, zu Fuß, in dieser Stunde,
Verirrt auf rauhen Bergen,
Da schon die Sonn' in's Meer sich will verbergen?

Rosaura.
Wer sah noch je so seltsame Geschicke!
Doch täuscht die Fantasie nicht meine Blicke
Mit leerem Truggeflimmer,
So seh' ich dort, beim zweifelhaften Schimmer
Der Dämm'rung, ein Gebäude.
Wie mir es scheint,

Clarin.
Belügt mich nicht die Freude,
So glaub' ich's schon zu fassen.

Rosaura.
Ein roh Gebäu steckt zwischen Felsenmassen;
Kaum mag es sich getrauen,
Vor Niedrigkeit, zur Sonn' empor zu schauen.
So rauh ist, wie ich merke,
So ungeschickt die Kunst an diesem Werke,
Daß es hier, zu den Füßen
Der Felsen, so, die Sonne zu begrüßen,
Gigantisch sich erhoben,
Ein Klumpen scheint, herabgerollt von oben.

Clarin.
Laßt uns nur näher gehen;
Was nützt es, Fräulein, lang' es zu besehen?
'S ist besser, wir begehren
Jetzt den Versuch, ob man uns höflich drinnen
Aufnehmen wird.

Rosaura.
Die Pforte
Steht auf (Grabschlund paßt besser zu dem Orte)
Und läßt zu diesen Thoren
Die Nacht heraus, die drinnen ward geboren.
(Kettengeklirr im Thurme.)

Clarin.
Weh! hier ist's nicht geheuer.

Rosaura.
Ich bin ein leblos Bild von Eis und Feuer.

Clarin.
Geklirr von Ketten hör' ich.
'S ist ein Galeerensclave, das beschwör' ich.
Wohl sagt es mir mein Zagen.

Sigismund (im Thurme).
Ich Armer, weh! Wie bin ich zu beklagen!

Rosaura.
Welch klägliches Gestöhne!
Mit neuem Schmerz ergreifen mich die Töne.

Clarin.
Und mich mit neuen Schauern.

Rosaura.
Clarin!

Clarin.
Gebieterin?

Rosaura.
Fliehn wir die Mauern
Des Zauberthurms!

Clarin.
Ich liefe gern von dannen,
Doch selbst zum Fliehn kann ich mich nicht ermannen.

Rosaura.
Ha, schimmert nicht von ferne
Ein dämmernd Licht, gleich einem bleichen Sterne,
Das mit ohnmächt'gem Beben,
Aufflackernd, Flamm' und Strahlen läßt entschweben
Und jenes Dunkels Dichte
Noch dunkler macht mit zweifelhaftem Lichte?
Ja; denn bei seinem Brennen
Läßt sich, obwohl in trüber Fern', erkennen
Ein Kerker, zu vergleichen
Schier einem Grabe von lebend'gen Leichen;
Und, mir zu größerm Schrecken,
Liegt drinn ein Mann, den rauhe Felle decken,
In Ketten eingeschlossen
Und nur von Eines Lichtes Schein umflossen.
Flucht kann uns nicht mehr glücken,
So hören wir, was ihn für Leiden drücken;
Horch auf, was er wird sagen.
(Rosaura und Clarin treten zurück.)

Sigismund (tritt aus dem Thurme, mit Fellen bekleidet und gefesselt.)

Sigismund.
Ich Armer, weh! Wie bin ich zu beklagen!

Himmel, laß mich Kund' erlangen,
Da du so verfährst mit mir,
Welch' Verbrechen ich an dir
Schon durch die Geburt begangen!
Doch, ich habe mich vergangen,
Ich erkenn' es, weil ich ward.
Strafst du mich auch noch so hart,
Nenn' ich gnügend deine Gründe;
Denn des Menschen größte Sünde
Ist, daß er geboren ward.
Nur dieß eine möcht' ich fassen,
Um mein Unglück ganz zu sehn,
(Darf ich, Himmel, das Vergehn,
Daß ich ward, bei Seite lassen)
Was dich treibt, mich mehr zu hassen,
Da mich mehr straft dein Gericht?
Wurden auch die Andern nicht?
Und sind sie im gleichen Falle,
Welches Vorrecht haben Alle,
Das nur mir allein gebricht?
Auch der Vogel wird; und kaum,
Durch den bunten Schmuck der Glieder,
Ist er Blume mit Gefieder,
Blüthenstrauß von zartem Flaum,
Und im weiten Himmelsraum
Regt er sich mit raschen Flügen,
Unbesorgt auf seinen Zügen,
Ob des Nestes Ruh' ihm fehle:
Und ich soll, bei größrer Seele,
Mich in mindre Freiheit fügen?
Auch das Raubthier wird, wie nur
Kaum sein Fell die schönen Flecken,
Einem Sternbild gleich, bedecken,
(Dank dem Pinsel der Natur!)
Es verfolgt es schon die Spur
Seines Raubs auf wilden Zügen:
Sich an Grausamkeit vergnügen
Heißt ihm seiner Triebe Zwang:
Und ich soll, bei edlerm Drang,
Mich in mindre Freiheit fügen?
Auch der Fisch im feuchten Meer
Wird, aus Laich und Schlamm entsprossen:
Kaum nun, als ein Kahn mit Flossen,
Sieht er sich im weiten Meer,
Und schon streift er rasch umher;
Doch kann nicht den kecken Zügen
Die Unendlichkeit genügen,
Die der kühle Raum ihm weist;
Und ich soll, bei freierm Geist,
Mich in mindre Freiheit fügen?
Auch der Bach wird, eine Schlange,
Zwischen Blumen sich verbreitend;
Kaum als Silbernatter gleitend,
Feiert er im Ringelgange
Mit melodischem Gesange
Holde Blumen, sein Vergnügen;
Denn zu seinen frohen Zügen
Gibt die Flur ihm freien Pfad:
Und ich, der mehr Leben hat,
Soll mich mindrer Freiheit fügen?
Ein Vulcan, ein Ätna heißen
Kann ich bei so wilden Schmerzen;
Stücke von dem eignen Herzen
Möcht' ich aus der Brust mir reißen.
Welches Urtheil kann entreißen,
Welch Gesetz, dem Menschen eben
Dieses Recht zu freiem Leben,
Das Geschenk der höchsten Milde,
Welches Gott sogar dem Wilde,
Vogel, Fisch und Bach gegeben?

Rosaura.
Was ich hörte, was ich sah,
Wecket Mitleid mir und Zagen.

Sigismund.
Wer behorchte meine Klagen?
Ist's Clotald?

Clarin (zu Rosaura).
Sagt doch nur ja.

Rosaura.
Ein Unsel'ger ist nur da,
Der vernahm, wie deinen Geist
Trübe Schwermuth mit sich reißt.

Sigismund.
Nun wohlan, dein Leben wisse!
Wissen sollst du nicht, ich wisse,
Daß du meine Schwäche weißt.
Weil du hörtest, deßhalb nur
Will ich mit den nerv'gen Armen
Dich zerreißen ohn' Erbarmen. (Er faßt sie an.)

Clarin.
Ich bin taub, Herr; ich erfuhr
Nichts von euch.

Rosaura (kniend).
Gab die Natur
Dir ein menschlich Herz zu eigen,
O so laß die Strenge schweigen!

Sigismund.
Mir bewegt dein Ton die Brust,
Gibt dein Anblick süße Lust,
Schafft Verwirrung dein Bezeigen. (Er hebt sie auf.)
Sprich, wer bist du? Kenn' ich zwar
Nur so wenig von der Welt,
Daß der Thurm, wo man mich hält,
Wieg' und Grab zugleich mir war;
Ward ich hier auch nichts gewahr,
Seit ich lebend mich betrachte,
(Wenn ich dieß für Leben achte)
Als der Wildniß grause Nacht,
Wo ich als lebendig todt
Oder todt lebendig schmachte:
Sah und sprach bis diese Stunde
Ich auch nur den Einen hier,
Der von Erd' und Himmel mir
Gab, aus Mitleid, ein'ge Kunde;
Muß ich gleich mit wahrem Grunde
(Mag dein Abscheu auch entbrennen
Und mich menschlich Unthier nennen)
Zwischen Graun und Schreckgebild,
Unter Menschen mich als Wild,
Unter'm Wild als Mensch erkennen;
Lernt' ich gleich, so elend schmachtend,
Den Begriff der Politik,
Auf der Bienen Republik
Und das Reich des Wildes achtend;
Maß der Sterne Bahn, betrachtend
Ihrer Chöre stille Reihn:
Dennoch konntest du allein
Meine Qual zu lindern taugen
Und das Staunen meiner Augen,
Meines Ohrs Bewundrung seyn.
Ja, mit jedem Blick zu dir
Wird dieß Staunen mir erneuert,
Und ein jeder Blick befeuert,
Dich zu sehn, den Wunsch in mir.
Meinen Augen scheinet hier
Ew'ger Durst bevorzustehen;
Trunk ist tödtlich; dennoch flehen
Sie nicht ab, und seh' ich klar,
Sehen bringe Todsgefahr,
Sterb' ich hin, um nur zu sehen.

Wohl, ich sehe dich, und sterbe!
Weiß ich, der schon jetzt verdirbt,
Wenn das Sehn mir Tod erwirbt,
Was das Nichtsehn mir erwerbe?
Mehr wär's, als der Tod mir herbe,
Mehr als Grimm und Wuth und Noth;
Tod wär's. So, was mich bedroht,
Muß ich zu ergründen streben;
Denn des Unbeglückten Leben
Ist wie des Beglückten Tod.

Rosaura.

Vor Erstaunen, dich zu sehn,
Zu vernehmen deine Klagen,
Weiß ich kaum ein Wort zu sagen,
Weiß ich Rede nicht zu stehn.
Eins nur: mir ist Heil geschehn,
Da des Himmels milde Hand
Heute mich hieher gesandt;
Wenn's im Leiden kann erquicken,
Einen Andern zu erblicken,
Der noch größres Leid empfand.
Man erzählt von einem Weisen,
Der so elend leben mußte,
Daß er nur mit Kräutern wußte,
Die er auflas, sich zu speisen.
Kann die Erde, sprach er, weisen
Etwas ärmers, als mein Leben?
Antwort ward ihm, da er eben
Um sich sah; ein andrer Weiser
War bemüht, die kahlen Reiser,
Die er wegwarf, aufzuheben.
Unter Kummer und Beschwerde
Lebt' ich auf der Welt, und klagte;
Aber als ich zu mir sagte:
Ist ein Mensch wohl auf der Erde,
Dem das Schicksal schwerer werde?
Gabst du tröstend Antwort mir.
Dich betrachtend, fand ich hier,
Daß du meiner Leiden Bürde,
Die für dich Erquickung würde,
Würdest sammeln mit Begier.
Und wenn etwa meine Leiden
Könnten Eindrung dir verschaffen,
So hör' an, und nimm von ihnen
Was ich überflüssig habe.
Ich bin ...

Clotald (im Thurme).

Wächter dieses Thurmes,
Die, feigherzig oder schlafend,
Zugang gaben zweien Leuten,
So in das Gefängniß brachen ...

Rosaura.

Neue Drangsal und Verwirrung!

Sigismund.

Ha, Clotald, mein Wächter, nahet;
Wird mein Elend nimmer enden?

Clotald (wie oben).

Kommt herbei, und ohne Rasten
Fangt sie oder macht sie nieder,
Eh' sie sich Vertheid'gung schaffen.

Soldaten (im Thurme).

Hochverrath!

Clarin.

Ihr Herrn vom Thurme,
Die ihr uns herein gelassen,
Da ihr uns die Wahl erlaubt:
Leichter ist es, uns zu fangen.

(Clotald tritt auf, ein Pistol in der Hand, von Soldaten begleitet, alle mit verhüllten Gesichtern.)

Clotald (im Auftreten, zu den Soldaten).

Wohl verhüllt euch die Gesichter;
Denn es thut uns noth vor allem,
Daß, so lange wir hier sind,
Keiner, wer wir sei'n, errathe.

Clarin.

Maskenzüge gibt es hier?

Clotald (zu Rosaura und Clarin).

O ihr, die ihr unerfahren
Dieses untersagten Ortes
Gränz' und Marken übertratet,
Gegen den Befehl des Königs,
Der gebot, daß keiner wage
In das Wunder einzudringen,
Welches dieser Fels umnachtet:
Übergebet Wehr und Leben;
Oder dieß Pistol hier, Natter
Von Metall, wird sich alsbald
Seines scharfen Gifts entladen
In zwei Kugeln, deren Donner
Wird die Luft in Aufruhr jagen.

Sigismund.

Eh, tyrannischer Gebieter,
Du es wagst sie anzutasten,
Soll mein Leben Beute werden
Dieser unglücksel'gen Bande.
Denn, bei Gott! gefesselt will ich
Selbst mich zu zerfleischen trachten
Mit den Händen, mit den Zähnen
Hier in diesem Felsengrabe,
Eh ich ihr Verderben dulde,
Eh ich ihre Schmach bejamm're.

Clotald.

Wenn dir kund ist, daß dich solches
Unglück, Sigismund, belastet,
Daß du, nach dem Schluß des Himmels
Ehe du geboren, starbest;
Wenn dir kund ist, dieß Gefängniß
Sei ein Zügel, aufzuhalten
Deines Hochmuths Raserei,
Sie zu hemmen, eine Schranke:
Wozu dieses Prahlen? (zur Wache.) Eilet,
In den Kerker ihn zu schaffen,
Und verschließt das Thor.

Sigismund (indem man ihn abführt).

O Himmel,
Weise war's, daß du mir nahmest
Meine Freiheit; denn ich würde
Wider dich sonst zum Giganten,
Und, der Sonne zu zertrümmern
Diese Spiegel und Krystalle,
Thürmt' ich auf den Felsengrund
Mächt'ge Berg' empor von Jaspis.

Clotald.

Daß du nicht empor sie thürmest,
Mußt du wohl solch Übel tragen.

(Man bringt Sigismund in den Thurm und verschließt das Thor.)

Rosaura (zu Clotald).

Da der Stolz so sehr dich aufbringt,
Will ich nur in Demuth wagen
Um ein Leben dich zu bitten,
Das zu deinen Füßen schmachtet.
Übe Mitleid gegen mich;
Denn zu strenge wirst du handeln,
Finden, Herr, vor deinen Augen
Weder Stolz noch Demuth, Gnade.

Clarin.

Und wenn weder Stolz noch Demuth

Dich bewegen, Personagen,
Die in geistlichen Comödien
Tausendmal zur Rührung zwangen:
So will ich, der weder Demuth
Hat, noch Stolz, nur eingeschachtelt
Zwischen beiden, dich ersuchen,
Daß du Schutz und Hülf' uns schaffest.

Clotald.

Holla!

Soldaten.

Herr?

Clotald.

Entwaffnet beide
Und verhüllt zugleich ihr Antlitz,
Daß sie nicht, von wo und wie
Man hinweg sie führt, gewahren.

Rosaura (zu Clotald).

Hier mein Degen; denn ich kann
Dir allein ihn überlassen,
Weil du unter allen diesen
Scheinst der Erste. Minderm Ansehn
Gibt er nicht sich unterthan.

Clarin.

Meiner gibt sich, unbeschadet,
Nach dem Schlecht'sten hin; da, nehmt.

(Er gibt seinen Degen einem Soldaten.)

Rosaura.

Wenn ich sterben muß, so laß' ich,
Im Vertraun auf deine Huld,
Dir ein Pfand, nicht klein zu achten,
Um deß willen, dem es ehmals
Angehört. Es zu bewahren
Sei dir Pflicht; denn kenn' ich gleich
Sein Verborgnes nicht, doch ahn' ich,
Daß mit diesem goldnen Schwerte
Sich ein groß Geheimniß gattet,
Weil ich, ihm allein vertrauend,
Kam nach Polen, die empfangne
Schmach zu rächen.

Clotald (den Degen betrachtend, für sich).

Heil'ger Himmel!
Was ist dieses? Wie belasten
Mich Entsetzen und Verwirrung,
Kummer, Angst und bittre Qualen! (zu Rosaura.)
Sprich, wer gab es dir?

Rosaura.

Ein Weib.

Clotald.

Und ihr Nahme?

Rosaura.

Nicht verrathen
Darf ich ihn.

Clotald.

Allein woher
Kannst du wissen oder ahnen
Ein Geheimniß an dem Schwert?

Rosaura.

Die es mir gegeben, sagte:
Geh nach Polen und durch Kunst,
Klugheit und Gewandtheit mache,
Daß die Edelsten und Größten
Dort dich sehn mit dieser Waffe;
Denn ich weiß, daß ihrer Einer
Gunst und Schutz dir wird gestatten.
Doch weil er vielleicht gestorben,
So verschweig' ich seinen Namen.

Clotald (für sich).

Hülf mir, Himmel! Was vernehm' ich?
Noch nicht weiß ich mir zu sagen
Ob ich vor den Augen hier
Täuschung oder Wahrheit habe.
Dieses Schwert ist's, das ich einst
Ließ der schönen Violante,
Als ein Zeichen, wer es trüge,
Solle mich in jeder Lage
Liebend finden wie ein Sohn,
Und gefällig wie ein Vater.
Was beginn' ich nun, weh mir!
In so arg verworrnem Falle,
Wenn, der einst es trug zum Schutz,
Jetzt es trägt als Todesgabe?
Denn zum Tode schon verurtheilt,
Naht er meinen Füßen. Hartes
Schicksal! Traurige Verwirrung!
Ungewisses Los voll Wanken!
Dieser ist mein Sohn; die Zeichen
Sagen's wohl, auch offenbart es
Mir mein Herz; denn ihn zu sehn
Klopft es an die Brust und flattert
Mit den Flügeln, und, die Schlösser
Zu erbrechen nicht im Stande,
Thut's, wie ein Gefangner thut,
Welcher, Lärmen auf der Gasse
Hörend an das Fenster eilet:
So das Herz, weil's nicht erfahren
Was geschieht, und Lärmen hört,
Eilt's den Augen sich zu nahen,
Welche Fenster sind der Brust,
Sich durch Thränen Ausgang bahnend.
Was beginn' ich? Hilf mir, Himmel!
Was beginn' ich! Zum Monarchen,
Ihn geleiten, heißt geleiten
Ihn zum Tode, (weh mir Armen!)
Weil, dem König ihn zu bergen,
Nicht mein Lehenseid gestattet.
Selbstlieb' hält von einer Seite,
Bürgertreue von der andern
Mich gefesselt. Doch was zweifl' ich?
Treue gegen den Monarchen,
Geht sie nicht vor Ehr' und Leben?
Jene leb' und diese fallen!
Überdieß bemerkt' ich eben,
Daß er sprach, er komm' um Rache
Sich für einen Schimpf zu hohlen.
Ein beschimpfter Mensch trägt Schande,
Ist mein Sohn nicht, ist mein Sohn nicht,
Führt nicht meines Blutes Adel. —
Aber wie? Wenn nun ein Unfall
Ihn betraf, vor dem zu wahren
Keiner sich vermag? der Ehre
Stoff ist freilich ein so zarter,
Daß ein Blick sie schon erschüttert
Daß ein Lufthauch sie bemakelt.
Was vermag er mehr, was mehr,
Er, geschmückt mit eignem Adel,
Als auf Kosten der Gefahr
Hier sie aufzusuchen wagen?
'S ist mein Sohn, mein Blut ist in ihm,
Weil ihn solcher Muth durchmannet.
So, in dieser Zweifel Mitte,
Wähl' ich dieses, dem Monarchen
Ihn, als meinen Sohn, zu bringen,
Daß er mit dem Tod' ihn strafe.
Denn vielleicht wird dieser Eifer
Meiner Ehr' ihm Gnade schaffen;
Und wenn ich sein Leben rette,
Dann verhelf' ich ihm zur Rache
Seiner Schmach. Doch wenn der König,
Bei der Strenge fest beharrend,
Ihm den Tod gibt, sterb' er dann,

Unbewußt, ich sei sein Vater. (Zu Rosaura und Clarin.)
Folget mir, ihr beiden Fremden!
Fürchtet nicht, es mög' euch mangeln
An Genossen eures Unglücks;
Denn ich selbst, in solchem Schwanken
Zwischen Tod und Leben, weiß nicht,
Welches schwerer sei zu tragen. (Alle gehen ab.)

Freier Platz vor dem königlichen Schlosse. Kriegsmusik.

(Von der einen Seite erscheint Astolf mit Soldaten, von der andern Estrella mit ihren Damen.)

Astolf (Estrella begrüßend).
Bei dem Anblick dieser hellen
Strahlen, gleichend den Cometen,
Hört ihr sich zum Gruß gesellen
Hier die Trommeln und Trommeten,
Dort die Vögel und die Quellen.
Eifer zeigt sich überall,
Euerm Götterreiz zu dienen;
Und sie sind, bei gleichem Schall,
Die, gefiderte Clarinen;
Jene, Vögel von Metall.
Und so grüßen euch, Señora,
Als Monarchin die Carthaunen,
Muntre Vögel als Aurora,
Als Minerva Kriegsposaunen,
Und der Blumen Schar als Flora.
Denn Aurora, siegbewußt,
Seid ihr, die den Tag verdunkelt,
Flora bei des Friedens Lust,
Pallas wo das Schlachtschwert funkelt,
Und Monarchin meiner Brust.

Estrella.
Soll des Menschen Wort sich fügen
Nach den Thaten, die man schaut,
So erscheint als leeres Trügen
Eurer Worte Schmeichellaut;
Denn es strafet dort euch Lügen
Jene kriegrische Trofäe.
Nicht daß sie den Muth mir störe;
Doch es stimmt, wie ich's verstehe,
Nicht das Schmeicheln, das ich höre,
Zu der Rauhheit, die ich sehe.
Und bemerkt: so niedre That
Kann dem Wilde nur gebühren;
Trug gebiert es und Verrath;
Schmeichelein im Munde führen,
Wenn man Mord im Herzen hat.

Astolf.
Fürstin, schlecht seid ihr belehrt,
Da ihr meine Höflichkeiten
Fälschlich mit Verdacht beschwert;
Doch wenn ich mich ganz erklärt,
Werdet ihr nicht länger streiten.
Fürst Eustorg, bei seinem Sterben,
Ließ für Polens Diadem
Seinen Sohn Basil zum Erben,
Und zwei Töchter außerdem,
Unsre Mütter. Nicht verderben
Will ich euch die Zeit durch jene
Müß'gen Dinge. Clorilene,
Die anjetzt auf höherm Throne
Schmückt ihr Haupt mit einer Krone
Von Gestirnen, wie ich wähne,
War die ältre; sie gebar
Euch, Estrella. Recisunde,
So die zweite Tochter war,
Brachte mich; auf diesem Runde
Weile sie noch manches Jahr!
Moskau's Herzog, ihrem Gatten,
Ward ich Erbe; umzukehren
Möcht ihr jetzo mir gestatten,
Fürst Basil, der sich vom schweren
Druck der Jahre fühlt ermatten,
Und in seinem ganzen Leben
Mehr der Wissenschaft ergeben,
Als den Fraun, hat keinen Sohn;
Daher wir auf seinen Thron
Unsern Anspruch beid' erheben.
Ihr führt an für euch, daß ihr
Seid der ältern Schwester Kind;
Aber gab das Leben mir
Gleich die jüngre, so gewinnt
Doch der Mann den Vorzug hier.
Euern Anspruch und den meinen
Legten wir dem Oheim vor,
Der, bedacht uns zu vereinen,
Diesen Tag uns auserkor,
Um vor ihm hier zu erscheinen.
Schnell von Moskau abgegangen,
Eilt' ich seinem Wunsch entgegen,
Und bin hier, mit dem Verlangen,
Nicht den Krieg euch zu erregen,
Nein, von euch ihn zu empfangen,
Oder Amors Weisheit gebe,
Daß des Volks profet'sche Meinung
Noch Erfüllung hier erlebe,
Und daß friedliche Vereinung
Euch zur Königin erhebe,
Doch auf meines Herzens Throne:
Gibt, als schuldigen Tribut,
Euch der Oheim seine Krone,
Siegstrofäen euer Muth,
Und mein Herz sich selbst zum Lohne.

Estrella.
Bei so edelmüth'gem Streben
Bleibt mein Herz nicht gern zurück;
Auf den Thron mich zu erheben,
Wäre mir nur darum Glück,
Um ihn euch zu übergeben.
Doch mir Undank zu bereiten,
Fühl' ich freilich keine Lust;
Denn mit euern Artigkeiten
Scheint dieß Bild an eurer Brust,
Wie ich fürchten muß, zu streiten.

Astolf.
Völlig sollt ihr Gnüg' empfahn,
Hoff' ich: doch der Instrumente
Lautes Tönen zeigt uns an,
Daß mit seinem Parlamente
Sich der König werde nahn.
(Kriegsmusik. König Basilius tritt auf nebst Gefolge.)

Estrella (den König begrüßend).
Du, gleich Thales,

Astolf (eben so).
Gleich Eukliden,

Estrella.
Der den Sonnen,

Astolf
Der den Sternen,

Estrella.
Wo du herrschest,

Astolf.
Thronst in Frieden,

Estrella.
Licht und Strahlen

Astolf.
Bahn und Fernen,

Estrella.
Hat gemessen,
Astolf.
Hat beschieden
Estrella.
Laß, mit innigem Erwarmen,
Astolf.
Laß, mit zärtlichem Umarmen,
Estrella.
Mich an dir, als Efeu, hangen.
Astolf.
Deine Füße mich umfangen.
Basilius.
Kinder, naht euch meinen Armen!
Und weil ihr, mit treuem Streben,
Euch beeifert, gern und willig
Meinem Wunsche nachzuleben,
Werd' ich, gegen beide billig,
Keinen Grund zur Klage geben.
Und so, da ich schon der Jahre
Überläst'gen Druck erfahre,
Bitt' ich nur um Schweigen hier;
Denn nur Staunen schaffe mir,
Was ich jetzt euch offenbare.
Kund ist euch — seid aufmerksam,
Vielgeliebte Schwesterkinder,
Sehr erlauchter Hof von Polen,
Vettern, Freunde, Lehendiener —
Kund ist euch, daß ich den Namen
Des Gelehrten durch mein Wissen
In der Welt mir hab' erworben.
Da, die Macht der Zeit besiegend,
Mich die Pinsel der Timanthe,
Mich die Marmor der Lysippe
Längst schon auf dem Erdenrunde
Als Basil den Großen priesen.
Kund ist euch, ich treib' und schätze
Über alles andre Wissen
Höhere Mathematik,
Durch die ich der Zeit entwinde,
Durch die ich dem Ruf entreiße
Das Geschäft und Amt, hienieden
Jeden Tag uns mehr zu lehren;
Denn, wann in den Hiroglyfen
Meiner Tafeln ich der Zukunft
Wandlungen vor mir erblicke,
Raub' ich leicht der Zeit den Vorzug,
Was ich sagte zu berichten.
Jene Kreise dort von Schnee,
Die krystallnen Baldachine,
Von der Sonne Strahl erleuchtet,
Durch des Mondes Bahn geschieden,
Jene diamantnen Kugeln,
Jene gläsernen Bezirke,
Ausgeschmückt mit goldnen Sternen
Und durchstreift von Himmelsbildern,
Sie sind meiner Lebenszeit
Ernstes Forschen, Bücher sind sie,
Wo auf diamant'ne Blätter
Und auf Bogen von Safiren
Mit bestimmten Charakteren
Unsre Schickungen der Himmel
Niederschreibt in goldnen Zeilen,
So die günst'gen als die schlimmen.
Diese les' ich so geläufig,
Daß ich ihrem raschen Fliegen,
Durch all' ihre Weg' und Bahnen,
Folge mit des Geistes Blicken.
Wär's dem Himmel doch gefallen,
Eh mein Scharfsinn seinen Schriften
Mußt' als Commentar und seinen
Blättern als Register dienen,
Daß mein Leben seines Zornes
Ersten Anfall hätt' erlitten,
Und daß dort geschrieben ständen
Meines Lebens Trauerspiele!
Denn dem Unglücksel'gen werden
Ja zum Messer selbst Verdienste;
Und sein eigner Mörder ist,
Wer sich schadet durch sein Wissen.
Ich kann's sagen, und noch besser
Sagt es euch, was ich erlitten,
Welches staunend zu vernehmen
Ich nochmals um Schweigen bitte.
Clorilene, meine Gattin,
Kam mit einem Sohne nieder,
Deß Geburt an Wunderzeichen
Zu erschöpfen schien den Himmel.
Noch bevor ihn das lebend'ge
Grab des Leibes an des Lichtes
Klarheit übergab (denn gleich
Sind Geburt und Tod hienieden)
Sah unzählig oft die Mutter,
In des Traumes aberwitz'gen
Fantasien, ein Ungeheuer
Menschlicher Gestalt mit wilder
Kühnheit ihren Schooß durchbrechen
Und, als menschgewordne Viper
Des Jahrhunderts, mit der Mutter
Blut gefärbt, den Tod ihr bringen.
Wohl erfüllten sich die Zeichen
An dem Tage des Entbindens;
Denn die böse Vorbedeutung
Lüget selten oder nimmer.
Dieses war sein Horoscop,
Daß die Sonne, blutigtriefend,
Einen Zweikampf mit dem Mond
Unternahm im höchsten Grimme;
Und, getrennt durch unsern Erdball,
Kämpften diese zwei Gestirne,
Da sie sich nicht fassen konnten,
Mit der vollen Kraft des Lichtes.
Keine größere Verfinstrung
Hat die Sonne je erlitten,
Keine schauderhaft're, seit
Sie mit Blut beweint des Mittlers
Grausen Tod. Lebend'ge Flammen
Strömten auf die Erde nieder,
Welche zagte, daß den letzten
Todeskrampf sie schon erlitte.
Es erbebten die Gebäude,
Düstre Nacht umfing die Himmel.
Steine regneten die Wolken,
Blutig sah man Ströme fließen.
Während so die Sonn' in grausen
Krämpfen lag, im Wahnsinnsfieber,
Ward geboren Sigismund,
Der, zum Zeichen seines Sinnes,
Tödtete sogleich die Mutter,
Sagend durch die That des Grimmes:
Ich bin Mensch; deshalb, für Gutes
Böses zu verleihn, beginn' ich.
Meine Wissenschaft befragend,
Sah ich klar aus allem diesen,
Der verwegenste der Menschen
Sei in Sigismund erschienen,
Der grausamste der Monarchen,
Der Despoten freventlichster,
Und durch ihn werd' einst sein Reich,
Uneins, von Partei'n zerrissen,

Zur Akademie der Laster,
Zur Verrätherschule dienen;
Ja, er werde, zwischen Gräueln
Und Verbrechen, wuthgetrieben,
Auf mich setzen seinen Fuß,
Und ich werde mich erblicken
(Ha, mit welcher Scham erzähl' ich's!)
Überwunden vor ihm kniend
Und mit meines Hauptes Haaren
Seinem Fuß zum Teppich dienend.
Wer nicht glaubt gar leicht Gefahren,
Die zumal, die höhres Wissen
Ihm entdeckt, wo sich in's Spiel
Eigenliebe pflegt zu mischen?
Ich nun, trauend jener harten
Profezeiung des Geschickes,
Die so gräßliche Gefahren
Mir wahrsagerisch berichtet,
Ich beschloß, das kaum geborne
Ungeheuer einzuschließen,
Um zu sehen, ob ein Weiser
Nicht den Sternen mag gebieten.
Man verbreitete, der Prinz sei
Todt geboren. Schon errichtet
War ein Thurm, aus weiser Vorsicht
In den Felsen, in den Klippen
Des Gebirges, wo die Sonne
Selber kaum den Zugang findet,
Weil ihr jeden Weg versperren
Seine rauhen Obelisken.
Jene harten Strafgesetze,
Welche bei der fürchterlichsten
Ahndung jedem untersagen,
Zu betreten des Gebirges
Abgeschloßne Gegend, gründen
Sich auf das, was ich berichtet.
Dort lebt Sigismund sein Leben,
Elend, arm, in Kerkerstiefen,
Wo ihn keiner, als Clotald,
Jemals sprach, umgab, erblickte.
Seines Elends einz'ger Zeuge,
Hat in Wissenschaften dieser
Und in des kathol'schen Glaubens
Heil'ger Lehr' ihn unterrichtet. —
Dreierlei sei hier bedacht:
Erstlich, Polen, warst du immer
Mir so theuer, daß ich gern
Dich der Herrschaft eines Prinzen,
Der Tyrann ist, möcht' entreißen;
Denn der ist kein Fürst der Milde,
Der sein Vaterland, sein Reich,
Solchem Unheil überließe.
Ferner muß erwogen seyn,
Ob ich darf, nach Christenliebe,
Meinem Blut das Recht entwenden,
Das ihm einmal die Gerichte
Gottes und der Menschen gaben;
Da doch kein Gesetz gebietet,
Daß, um Andre der Bedrückung
Eines Wüthrichs zu entziehen,
Ich es selbst sei; und ich wär' es,
Wenn die Tyrannei des Prinzen,
Daß er Frevel nicht begehe,
Mich nun selbst zu Freveln triebe.
Endlich überlege man
Drittens noch, wie sehr ich irrte,
So leichtgläubig zu vertrauen
Den vorausgesehnen Dingen;
Denn obwohl sein innrer Hang
Zum Verderben ihn bestimmte,
Kann er doch ihm widerstehn:
Weil die sprödesten Geschicke,
Das unbändigste Gelüste,
Die feindseligsten Gestirne
Immer nur den Willen lenken,
Aber zwingen nicht den Willen.
Und so zwischen diesen Gründen
Schwankend noch und unentschieden,
Dacht' ich mir ein Mittel aus,
Das euch wird zum Staunen bringen.
Morgen lass' ich Sigismunden,
(Dieser Nam' ist ihm verliehen)
Ohne daß er sich als meinen
Sohn und euern König wisse,
Meinen Thron und meinen Stuhl,
Meinen ganzen Platz besitzen,
Wo er euch beherrsch' und ordne,
Wo ihr alle sollt in tiefer
Demuth ihm Gehorsam schwören;
Denn ich denke durch dieß Mittel
Dreierlei, entsprechend jenen
Obgedachten drei, zu wirken.
Erstlich: wenn Prinz Sigismund,
Weise, klug, gerecht und milde,
Lügen straft die Profezeiung,
Die ihm Schuld gab solcher Dinge,
Dann sollt euern angestammten
König ihr in ihm besitzen,
Der ein Höfling war des Berges
Und ein Nachbar wilder Thiere.
Zweitens aber: sollt er doch,
Stolz, verwegen, eigenwillig,
Grausam, mit verhängtem Zügel
Seiner Laster Bahn durchfliegen,
Dann werd' ich gewissenhaft
Thun, was mir die Pflicht gebietet,
Und, als unbesiegter König,
Schnell das Zepter ihm entwinden!
Denn die Rückkehr in den Kerker
Ist nicht grausam, sondern billig.
Drittens nun: zeigt sich der Prinz
Wirklich so verkehrtes Sinnes,
Dann, Vasallen, werd' ich andre
Herrscher euch verleihn, aus Liebe,
Würdiger des Throns und Zepters
Nähmlich meine Schwesterkinder,
Die, wenn ihrer beider Rechte
Erst zu e i n e m sich verbinden
Durch das heil'ge Band der Ehe,
Dann empfahn, was sie verdienen.
Dieses nun, als Fürst, befehl' ich,
Dieses nun, als Vater, will ich,
Dieses nun, als Weiser, rath' ich,
Dieses nun, als Greis, erbitt' ich;
Und wenn Seneca, der Spanier,
Der als niedrer Sclave diente,
König seines Lands sich nannte,
Fleh' ich nun, als Sclav', um dieses.

A s t o l f.

Wenn die Antwort mir gebührt,
Als dem, der bei diesen Dingen
Wohl am meisten ist betheiligt,
Fordr' ich hier, im Namen dieser,
Sigismunds Erscheinung; gnug ist's,
Daß wir deinen Sohn ihn wissen.

A l l e.

Wir verlangen ihn zum König;
Gib uns unsern Prinzen wieder!

B a s i l i u s.

Dank und Achtung heischt, Vasallen,

Dieser eu'r geneigter Wille.
Führet nun die beiden Stützen
Meines Reichs nach ihren Zimmern;
Morgen werdet ihr ihn sehn.

Alle.

Lebe, großer Fürst Basilius!

(Alle, bis auf den König gehen ab, Estrella und Astolf begleitend.)

Clotald tritt auf, mit Rosaura und Clarin.

Clotald (zum König).

Darf ich nahn?

Basilius.

Ha, du Clotald!
Sei willkommen mir, wie immer.

Clotald.

Sollt' ich, deinen Füßen nahend,
Gleich mich dir willkommen wissen,
Dießmal dennoch bricht, o Herr!
Des Geschicks feindsel'ger Wille
Dem Gesetz sein gutes Recht,
Ihren Brauch der alten Sitte.

Basilius.

Was geschah dir?

Clotald.

Herr, ein Unglück
Hab' ich unverhofft erlitten,
Könnt' ich wohl in ihm zugleich
Meine größte Freud' erblicken.

Basilius.

Weiter!

Clotald.

Dieser schöne Jüngling,
Tollkühn oder unvorsichtig,
Nahte jenem Thurme, Herr,
Und erblickte dort den Prinzen,
Und nun...

Basilius.

Sei getrost, Clotald.
Freilich würd' es mich verdrießen,
Wär's zu andrer Zeit geschehn;
Doch nun mag er's immer wissen,
Denn schon kund ist das Geheimniß,
Und ich selber hab's vernichtet.
Kommt hernach zu mir; ich muß
Euch von Vielem unterrichten,
Viel auch sollt ihr thun für mich.
Denn ihr werdet, sollt ihr wissen,
Werkzeug seyn der größten Handlung,
So die Welt jemals erblickte. —
Die Gefangnen hier, auf daß
Ihr nicht sorgen mögt, ich richte
Eu'r Vergehn zu scharf, begnad' ich. (Ab.)

Clotald.

Heil dir, großer Fürst, auf immer! (für sich.)
Zwar mein Schicksal mildert sich;
Doch, daß er mein Sohn ist, will ich,
Da ich's meiden kann, nicht sagen.
(Laut) Nun, ihr beiden fremden Pilger,
Ihr seid frei.

Rosaura.

Herr, tausend Küsse
Deinen Füßen!

Clarin.

Tausend Bisse!
Denn nicht wichtig unter Freunden
Ist ein Buchstab mehr und minder.

Rosaura.

Herr, das Leben gabst du mir;
Ganz auf deine Rechnung bring ich's,
Und ich werd' auf ew'ge Zeiten
Nun dein Sclave seyn.

Clotald.

Mit nichten
War, was ich dir gab, ein Leben!
Denn ein Mann von edelm Sinne,
Wenn man ihn beschimpft, nicht lebt er.
Kamst du also, um erlitt'nen
Schimpfes wegen dich zu rächen,
Wie du selber mir berichtet,
So gab ich kein Leben dir:
Eben weil du keins besitzest;
Denn ein ehrlos Leben ist keins. (Bei Seite)
Das muß seinen Muth beschwingen.

Rosaura.

Ob ich's gleich von dir empfange,
Weiß ich, daß ich's nicht besitze.
Doch so strahlend soll durch Rache
Werden meiner Ehre Schimmer,
Daß mein Leben alsobald,
Furchtlos mit Gefahren ringend,
Könn' als deine Gab' erscheinen.

Clotald (ihr den Degen zurückgebend).

Nimm den blanken Degen wieder,
Den du trugest; wohl, ich weiß es,
Gnüget er, vom Blute triefend
Deines Feindes, dich zu rächen.
Denn ein Schwert, das mein war, (diese
Zeit durch, sag' ich, diese Weile,
Da es meine Hände hielten)
Weiß zu rächen.

Rosaura.

Auf dein Wort
Nehm' ich diesen Degen wieder;
Und auf ihm nun schwör' ich Rache,
Wär' auch er, der mich beschimpfte,
Noch viel mächt'ger.

Clotald.

Ist er mächtig?

Rosaura.

So sehr, daß es dir verschwiegen
Bleibe; nicht, weil ich auch Größ'res
Deiner Klugheit nicht verriethe:
Nur, daß nicht sich deine Gunst,
Die ich ehr' in dieser Milde,
Wende gegen mich.

Clotald.

Es sagen,
Würde leichter mich gewinnen;
Denn dieß hemmte mir den Weg,
Deinem Feinde beizuspringen. (Bei Seite)
Wüßt' ich doch nur, wer es ist!

Rosaura.

Wohl, daß du nicht denkst, ich hielte
Für so werthlos dein Vertrauen,
So vernimm denn: kein geringrer,
Als Astolf, der Fürst von Moskau,
Ist mein Feind.

Clotald (bei Seite).

Mich überwindet
Dieser Schmerz; er ist viel größer,
Sichtbar nun, als eingebildet.
Tiefer auf den Grund der Sache! (laut)
Bist du denn ein Moskovite
Von Geburt, so konnte kaum
Dich dein Landesherr beschimpfen.
Geh zurück in's Vaterland!
Dämpfe deinen Feuerwillen,
Der dich stürzen muß.

Rosaura.
Ich weiß,
Ja, er konnte mich beschimpfen,
War er gleich mein Fürst.
Clotald.
Nein, sag' ich;
Wenn auch seine Hand (o Himmel!)
Frech dein Angesicht berührte.
Rosaura.
Größer war die Last des Schimpfes.
Clotald.
Sag' ihn mir; denn etwas ärgers,
Als ich fürchte, sagst du nimmer.
Rosaura.
Sagen möcht' ich's; doch ich muß
So voll Ehrfurcht auf dich blicken,
So voll Innigkeit dir huld'gen,
So voll Hochachtung dir dienen,
Daß ich bebe dir zu sagen,
Dieß Gewand, das du erblickest,
Sei ein Räthsel, weil es dem
Nicht gehört, der's trägt. Nun richte,
Wenn ich nicht bin, was ich scheine,
Und Astolf sich will verbinden
Mit Estrella, ob er kann
Mich beleid'gen. Gnug verrieth ich. (Ab mit Clarin.)
Clotald.
Höre, warte doch, verweile!
Welch verworrnes Irrgewinde,
Dessen Faden die Vernunft
Selber nicht vermag zu finden!
Tief gekränkt ist mir die Ehre,
Mächtig ist, der uns beschimpfte,
Ich Vasall, und sie ein Weib.
Zeig' uns einen Weg der Himmel!
Doch ich weiß nicht, ob er's kann:
Denn in dieses Irrsals Tiefen
Wird der Himmel mir zum Räthsel,
Und die Welt zum Schreckenbilde.

Zweite Abtheilung.

Zimmer im königlichen Pallast.

Der König und Clotald (treten auf).

Clotald.
Alles, wie du es befohlen,
Ist in's Werk gestellt.
Basilius.
Erzähle
Mir, Clotald, wie es geschah.
Clotald.
Auf die Art, Herr, ist's geschehen:
Nähmlich durch den linden Trank,
Welchen du aus manchen seltnen
Specerei'n verfert'gen ließest,
Denen Kräuter sich vermengten,
Deren herrische Gewalt
Und geheimnißvolle Kräfte,
So die menschliche Vernunft
Lähmen, rauben und entfremden,
Daß der Mensch lebend'ger Leichnam
Wird durch sie, und deren heft'ge
Wirkung dem vom Schlaf Befallnen
Sinn' und Seelenkräft' entwendet.
Unnütz wäre der Beweis,
Daß dieß wirklich kann geschehen,
Da uns die Erfahrung, Herr,
Ja so oft davon belehrte,
Da die Arzeneikunst sicher
Von natürlichen Mysterien
Voll ist, da es weder Stein,
Thier noch Pflanze gibt auf Erden,
So nicht seine fest bestimmte
Eigenschaft besitzt; und ferner,
Glückt es unsrer Menschenbosheit,
Tausend Gifte zu erspähen,
Welche tödtlich sind; wie sollt's nicht,
Bei Ermäß'gung ihrer Kräfte,
Da es Gifte gibt, die tödten,
Gifte geben, die beschläfern?
Allen Zweifel, ob die Sache
Möglich sei, bei Seite setzend,
Da Vernunft und Augenschein
Den Beweis bereits gegeben,
Stieg ich mit dem Schlummertrank,
Aus Mandragora verfertigt,
Opium und Bilsenkraut,
Wirklich in den engen Kerker
Sigismunds und sprach mit ihm
Eine Zeitlang von den ernsten
Wissenschaften, deren Kunde
Ihm des Himmels und der Berge
Schweigende Natur verlieh,
Die auf wundervollem Wege
Ihm der Vögel und des Wildes
Einfache Rhetorik lehrte.
Um den Geist ihm zu erhöhn
Zu dem großen Unternehmen,
Das du vorhast, wählt' ich nun
Mir zum Gegenstand die Schnelle
Eines königlichen Adlers,
Der, des Windes Bahn verschmähend,
Mit gewalt'gem Flügelschlage
Zu des Feuers höchsten Sfären
Sich, ein Blitz von Federn aufschwang,
Ein Comet, der sich entfesselt.
Preisend seinen stolzen Flug,
Sprach ich: Du bist wirklich Herrscher
Aller Vögel, drum ist's billig,
Über alle dich zu setzen.
Mehr bedurft' es nicht bei ihm,
Weil er, wenn man im Gespräche
Nur die Majestät berührt,
Gleich mit Stolz und Ehrgeiz redet;
Denn zu allen großen Dingen
Treibt, befeuert und erreget
Ihn sein Blut, und also sprach er:
Gibt's auch in der vielbewegten
Republik der Vögel solche,
Die sich andern unterwerfen?
Ja, indem ich dieß betrachte,
Find' ich Trost in meinem Elend;
Denn zum mindsten, wenn ich diene,
Macht mich nur der Zwang zum Knechte,
Und nie würd' ich mich freiwillig
Einem Andern untergeben.
Kaum nun sah ich ihn durch dieses
Alte Thema seines Schmerzens
Schon entflammt, so bot ich ihm
Jenen Schlummertrank; und eben
Floß der Saft ihm aus der Schale
In die Brust, als seine Seele
Gleich dem Schlummer wich, indem
Durch die Adern ihm und Nerven
Kalter Schauer rann, so daß ich,
Wäre mir nicht kund gewesen,

Es sei Scheintod, zweifeln mußte,
Ob er lebe. Jene Männer
Kamen nun, von dir beauftragt
Zur Vollendung deines Werkes,
Die ihn schnell in einem Wagen
Brachten zu den Schloßgemächern,
Wo die Majestät und Hoheit,
Seiner Abkunft angemessen,
Schon ihn zu empfangen harrte.
Ruhend dort auf deinem Bette,
Wird er, wenn des Schlafs Betäubung
Nun verloren ihre Kräfte,
Gleich dir selbst (wie du befiehlst,
Hoher Herr) bedienet werden.
Und wenn, dir gehorcht zu haben,
Dich verpflichten kann zur Spende
Irgend eines Lohns, so bitt ich
(O vergib mir mein Erfrechen!)
Dieses nur, daß du mir sagest,
Was dich trieb, auf diesem Wege
Deinen Sohn hieher zu bringen.

Basilius.

Dieser Zweifel, den du hegest,
Ist gerecht, Clotald; und dir
Ganz allein will ich ihn heben.
Sigismunden, meinem Sohne,
Droht der Einfluß seines Sternes
(Wie ihr wißt) mit tausendfachen
Unglücksfällen und Verbrechen.
Nun versuch' ich, ob der Himmel,
Der unmöglich Lügen redet,
Und uns überdieß der Proben
Seiner Strenge gnug gegeben
Durch des Prinzen wild Gemüth,
Sich nicht mind'stens mag besänft'gen
Oder mäß'gen, und, besiegt
Durch Verstand und Muth, sich selber
Widerrufen; denn der Mensch
Überwältigt doch die Sterne.
Dieß zu prüfen, bracht' ich ihn
Hierher, daß er sich erkenne
Als mein Sohn, und des Gemüthes
Neigung auf die Probe stelle.
Wenn er muthig sie besieget,
Soll er herrschen; doch entdeckt er
Sich als grausam und tyrannisch,
Send' ich ihn zurück zum Kerker.
Aber, fragst du jetzo wohl,
War es, dieser Probe wegen,
Nöthig, ihn auf solche Weise
Und im Schlaf hieher zu senden?
Auch auf dieses hab' ich Antwort,
Gänzlich dich zufrieden stellend.
Wenn der Jüngling als mein Sohn
Heute sich erkannt', und fände
Morgen sich zurück geworfen
In's Gefängniß und in's Elend,
Müßt' er wohl, bei seiner Art,
Der Verzweiflung sich ergeben;
Denn, wohl wissend wer er sei,
Woraus könnt er Trost sich nehmen?
Doch nun wird im schlimmsten Fall
Eine Thür uns offen stehen,
Wenn man sagt, was er erblickte,
Sei geträumet. Hierbei stellen
Zur Erwägung sich zwei Stücke:
Seine Denkungsart für's erste;
Denn so wie er sinnt und denkt,
Wird er sich, erwacht, benehmen;
Und für's andre seine Tröstung;
Denn obwohl er jetzt als Herrscher
Sich erblicket, und hernach
Wiederkehrt in seinen Kerker,
Kann er denken, daß er träumte,
Und Recht hat er, dieß zu denken;
Denn in dieser Welt, Clotald,
Träumen alle, die da leben.

Clotald.

Gründe würden mir nicht mangeln
Um zu zeigen, daß du fehlest;
Doch nun gibt es keinen Ausweg,
Und wie alle Zeichen melden,
Scheint der Prinz erwacht zu seyn
Und bereits sich uns zu nähern.

Basilius.

Ich entferne mich; du sollst,
Als sein Führer, zu ihm treten
Und von aller der Verwirrung,
Welche seinen Sinn umdämmert,
Durch die Wahrheit ihn befrein.

Clotald.

Also willst du mir gewähren,
Alles ihm zu sagen?

Basilius.

Ja;
Denn er wird, nie Wahrheit kennend,
Wenn er die Gefahr erblickt,
Eher sich vielleicht bezähmen. (Ab.)

Clarin (tritt auf).

Clarin (für sich).

Um den Preis vier derber Stöße,
Die der Einlaß mir bei jenem
Rothkopf von Hatschier gekostet,
Dem sein Rock den Bart gegeben,
Bin ich hier, zu sehn was vorgeht.
Denn fürwahr, kein sichrer Fenster
Gibt's, als solches, das ein Mensch
Selber bei sich führt, ohn' eben
Den Cassirer viel zu bitten,
Weil man ja bei allen Festen
Nur hindurch zu gucken braucht,
Ohne Grämen oder Schämen.

Clotald (für sich).

Dieses ist Clarin, der Diener
Jener Armen, (Himmel!) jener,
Die als Mäklerin des Unglücks,
Meine Schmach nach Polen schleppte.
(Laut) Was gibt's Neues, Freund?

Clarin.

Das gibt's,
Herr, daß deine milde Seele,
Fest entschlossen, meines Fräuleins
Schimpf zu rächen, sie beredet,
Frauenkleidung anzuziehn.

Clotald.

Und gut ist's, damit es gelten
Nicht für Leichtsinn mag.

Clarin.

Das gibt's,
Daß sie, ihren Namen wechselnd
Und sich deine Nichte heißend,
Sich erhob zu solcher Ehre,
Daß als Dame sie, im Schloß,
In Estrella's hoher Nähe
Lebt.

Clotald.

Gut ist's, daß ich die Rechnung
Ihrer Ehr' itzt auf mich nehme.

Clarin.

Das gibt's, daß sie nunmehr wartet,

Bis zur Rettung ihrer Ehre
Zeit und Anlaß dir sich zeigt.

Clotald.

Wohl ist der Entschluß der beste;
Denn gewiß kann nur die Zeit
Glücklich dieß Geschäft vollenden.

Clarin.

Das gibt's, daß man sie als Fürstin
Hier bewirthet und verehret,
Weil sie gilt für deine Nichte,
Und daß ich vor Hunger sterbe,
Bin ich gleich mit ihr gekommen;
Daß kein Mensch an mich gedenket,
Noch erwägt, ich sei Clarin,
Und, wenn ein Clarin trompetet,
Könn' er, was geschieht, verrathen
An Basil, Astolf, Estrella;
Denn fürwahr, Clarin und Diener
Sind zwei Dinge, die sich selten
Gut mit dem Geheimniß stehn;
Und vielleicht, wenn aus den Händen
Die Verschwiegenheit mich läßt,
Kann von mir das Sprüchlein gelten:
Heller, wann der Tag erschien,
Schmettert kein Clarin.

Clotald.

Deine Klag' ist wohl gegründet:
Ich will dich zufrieden stellen,
Und indeß bediene mich.

Clarin.

Ha, schon läßt der Prinz sich sehen.

(Musik und Gesang. Sigismund tritt auf, in sichtbarem Erstaunen, von Dienern umgeben, die ihm Kleidungsstücke reichen.)

Sigismund.

Was, o Himmel muß ich schauen?
Himmel, was muß ich entdecken?
Ich bestaun's mit wenig Schrecken,
Doch nur zweifelnd kann ich trauen.
Ich, in reichgeschmückten Zimmern,
Wo Brokat und Seide prangen?
Ich, von Dienern rings umfangen,
Die so stolz und herrlich schimmern?
Ich, auf einem Bett erwacht
Von so fürstlichem Gepränge?
Ich, bedient von solcher Menge,
Die mich schmückt mit solcher Pracht?
Traum dieß nennen, wäre Täuschung,
Denn mein Wachen ist mir kund.
Bin ich denn nicht Sigismund?
Gib, o Himmel, mir Enttäuschung!
Sage mir, indeß die blinde
Nacht des Schlummers mich umschwebte,
Welches Wunder ich erlebte,
Daß ich nun mich hier befinde?
Doch wozu kann Grübeln frommen?
Kann ich auch das Wie? nicht fassen,
Mich bedienen will ich lassen,
Und was kommen will, mag kommen.

Erster Diener (zum zweiten).

Wie er nur so grämeln kann!

Zweiter Diener.

Wer denn würd's, der solche Sachen
Hätt' erlebt, nicht auch so machen?

Clarin (bei Seite).

Ich.

Zweiter Diener (zum ersten).

Geh hin und red' ihn an.

Erster Diener (zu Sigismund).

Soll man weiter singen?

Sigismund.

Nein.
Laßt das Singen unterbleiben.

Erster Diener.

Dir die Grillen nur vertreiben,
Dich erheitern wollt' ich.

Sigismund.

Kein
Solcher weichlicher Gesang
Kann Erheitrung mir verschaffen;
Kriegsmusik, Geklirr der Waffen,
Das nur ist mir froher Klang.

Clotald (sich Sigismunden nähernd).

Reiche deine Herrlichkeit
Mir zum Kuß die hohe Rechte,
Als dem ersten deiner Knechte,
Welcher Huldigung dir weiht.

Sigismund (bei Seite).

Wie? Clotald, der mich zuvor
Dort im Thurm so hart behandelt,
Ganz in Ehrfurcht umgewandelt?
Himmel, was geht mit mir vor?

Clotald.

Glaublich ist's, daß deine Seele,
Durch die plötzliche Vertauschung
Deines Zustands in Berauschung,
Sich mit tausend Zweifeln quäle;
Darum, wenn es möglich ist,
Will ich alle nun vernichten
Und zuvörderst dir berichten,
Daß du Polens Erbe bist.
Blieb bis diesen Augenblick
In Verborgenheit dein Leben,
So geschah's, um nachzugeben
Dem ungütigen Geschick,
Welches fürchterliche Dinge
Diesem Reiche profezeit,
Wenn der Krone Herrlichkeit
Deine hohe Stirn umfinge.
Hoffend nun, daß dir erliegen
Werde der Gestirne Wuth,
(Denn des Mannes festem Muth
Glückt es wohl, sie zu besiegen)
Hat man in der stillen Nacht
Aus dem Thurme, wo du lebtest,
Während du im Schlummer schwebtest,
Dich in den Pallast gebracht.
Bald wird vor dein Angesicht
Der Monarch, dein Vater, eilen,
Und dir weitre Kund' ertheilen.

Sigismund.

Ha, Verräther, Bösewicht!
Was bedarf ich weitre Kunde,
Da mir kund ist, wer ich bin?
Zeigen will ich meinen Sinn,
Meine Macht, noch diese Stunde.
Gegen deines Vaterlandes
Wohlfahrt hast du so gefehlt,
Daß du mich mir selbst verhehlt,
Widerrechtlich dieses Standes
Mich beraubend?

Clotald.

Weh mir Armen!

Sigismund.

Das Gesetz hast du betrogen,
Deinen König frech belogen,
Mich mißhandelt ohn' Erbarmen;
König und Gesetz und ich
Haben drum, für solch Verderben,

Hier durch meine Hand zu sterben
Dich verdammt. (Er will ihn anfallen.)

Zweiter Diener (ihn abhaltend).

Herr!

Sigismund.

Hindre mich
Keiner, sag' ich; nie gelingen
Wird's euch, und, so wahr Gott lebt!
Jeder, der mir widerstrebt,
Soll aus diesem Fenster springen.

Zweiter Diener.

Flieh, Clotald!

Clotald.

O wehe dir,
Daß du so vor Hochmuth schäumest,
Und erkennst nicht, daß du träumest! (Ab.)

Zweiter Diener (zu Sigismund).

Überlege . . .

Sigismund.

Fort von hier!

Zweiter Diener.

Seinem König fügt' er sich.

Sigismund.

Sprach der König wider Recht,
That er, sich zu fügen, schlecht;
Und sein Herr und Fürst war ich.

Zweiter Diener.

Ob er wohl, ob übel that,
Darauf ziemt' ihm nicht zu sehen.

Sigismund.

Übel scheint's mit euch zu stehen,
Daß ihr euch so frech mir naht.

Clarin (sich nähernd).

Trefflich redet unser Herr,
Und sehr übel handelt ihr.

Zweiter Diener.

Wer gab diese Freiheit dir?

Clarin.

Nun, ich nahm sie eben.

Sigismund.

Wer
Bist du? Sprich!

Clarin.

Ein Naseweis,
Und das Haupt von diesen Gecken;
Solch ein Hans-in-allen-Ecken,
Wie die Welt sonst keinen weiß.

Sigismund.

Du allein gefällst von allen
Mir, die ich bis jetzt gefunden.

Clarin.

Herr, an allen Sigismunden
Hab' auch ich ein groß Gefallen.

Astolf (tritt auf).

Astolf (Sigismund begrüßend).

Heil dem Tage tausendmal,
Da, mein Prinz, ihr euch enthüllet,
Sonne Polens, und erfüllet,
Gleich der Morgenröthe Strahl,
Dieses Landes heitre Lüfte
Mit dem Glanz der reinsten Wonne;
Denn ihr steiget, wie die Sonne,
Aus dem Schooß der Bergesklüfte.
Steigt hinan! Und weil der Polen
Diadem so spät euch schmückt,
So bewahrt es, hoch beglückt,
Um so später.

Sigismund.

Gott befohlen!

Astolf.

Nur, daß ihr mich nicht gekannt,
Mag Entschuld'gung euch gewähren,
Mich so wenig hier zu ehren.
Wißt, ich bin Astolf genannt,
Moskau's Fürst und euer Sippe;
Gleich sei unser beider Recht.

Sigismund.

Gott befohlen, sagt' ich: sprecht,
That euch Unglimpf meine Lippe?
Nun, da ihr, so unverhohlen
Prahlend, meinen Gruß verschmäht,
Sag' ich denn, wenn ihr mich seht,
Künftig wohl: Gott nicht befohlen!

Zweiter Diener.

Eure Hoheit mag betrachten,
Daß, wie einst im Bergrevier,
Ihr verfuhrt mit Allen hier;
Doch Astolf ist mehr zu achten.

Sigismund.

Mich verdroß, wie er vorher
Sich so stolzer Red' erkeckte
Und sogleich sein Haupt bedeckte.

Zweiter Diener.

Er ist vornehm.

Sigismund.

Ich noch mehr.

Zweiter Diener.

Bei dem allen wär' es gut
Daß ihr mehr den Herzog ehret,
Als die Andern.

Sigismund.

Was gewähret
Euch so frechen Übermuth?

Estrella (tritt auf).

Estrella (Sigismund begrüßend).

Eure Hoheit sei willkommen
Tausendmal auf diesem Thron,
Der, zu langer Sehnsucht Lohn,
Dankbar jetzt euch aufgenommen;
Mögt ihr, wie der Neid auch schmäle,
Ihn so lang' in Heil bewahren,
Daß eu'r Leben, nicht nach Jahren,
Nach Jahrhunderten sich zähle.

Sigismund (zu Clarin).

Wer ist diese Schönheit, sprich,
Die in menschlicher Gestalt
Übet göttliche Gewalt?
Sie, zu deren Füßen sich
Senkt des Himmels Glanz und Wonne?

Clarin.

Deine Muhm' Estrella lerne
Kennen, Prinz, in diesem Sterne.

Sigismund.

Sprich vielmehr, in dieser Sonne. (Zu Estrella)
Glück ist euer Glückwunsch mir
Zu dem Glück, das mir geschehen;
Doch nur weil ich euch gesehen,
Ziemt sich dieser Glückwunsch hier.
Für dieß hohe Glück allein,
Das ich unverdient bekommen,
Werd' eu'r Glückwunsch angenommen.
Stern, vor dem der hellste Schein
Aller Himmelslichter dunkelt!
Wenn ihr aufgeht, klar und heiter,
Sagt, was bleibt der Sonne weiter,
Da ihr früh am Morgen funkelt?
Laßt mich küssen diese Hand,

Wo der Tag, mit gier'gen Strahlen,
Klarheit schlürft aus Schneepokalen.

Estrella.

Höflich seid ihr und galant.

Astolf (bei Seite).

Reicht sie ihre Hand ihm willig,
Ist's mein Tod.

Zweiter Diener (bei Seite).

Es kränkt Astolfen;
Doch vielleicht wird ihm geholfen. (Zu Sigismund)
Herr, bedenk', es ist nicht billig,
Nimmst du solche Freiheit dir,
Da Astolf...

Sigismund.

Hielt ich nicht kaum
Eure Frechheit erst im Zaum?

Zweiter Diener.

Nur was recht ist, sag' ich.

Sigismund.

Mir
Ist dieß alles zur Beschwer.
Was im Weg' ist meinem Trachten,
Kann ich nicht für recht erachten.

Zweiter Diener.

Doch du sagtest, Herr, vorher,
Daß man in gerechten Sachen
Müsse Dienst und Folge leisten.

Sigismund.

Doch ich sagt' auch, einen Dreisten,
Der mir Ärger sucht zu machen,
Laß' ich aus dem Fenster springen.

Zweiter Diener.

Einem Manne von Gewicht
Kann das nicht geschehen.

Sigismund.

Nicht?
Nun, bei Gott; ich will's vollbringen,
(Er faßt ihn in die Arme und trägt ihn hinaus. Die Andern, bis auf Astolf und Estrella, folgen ihm und kommen hernach mit ihm zurück.)

Astolf.

Welchen Frevel muß ich sehen!

Estrella.

Eilet alle, wehrt ihm ab! (Ab.)

Sigismund (kommt zurück).

Vom Altan in's Meer hinab
Fiel er! konnt' es doch geschehen!

Astolf.

Künftig größern Zeitraum laßt
Euch bei euerm rauhen Walten;
Thier' und Menschen ja verhalten
Sich wie Wildniß und Pallast.

Sigismund.

Künftig, sollt' eur kühnes Wagen
Solche rauhe Wort' erwählen,
Könnte leicht der Kopf euch fehlen,
Um den Hut darauf zu tragen. (Astolf geht ab.)

Der König (tritt auf).

Basilius.

Was gibt's hier?

Sigismund.

Nichts oder wenig;
Einen, der mir allzu sehr
Lästig war, warf ich in's Meer.

Clarin (leise zu Sigismund).

Merke wohl, dieß ist der König.

Basilius.

Kaum gelöst von deiner Kette,
Wardst du schon zum Mörder hier?

Sigismund.

Ei, er wettete mit mir,
Aber ich gewann die Wette.

Basilius.

Da ich mit der Hoffnung kam,
Prinz, es werde dir gelingen,
Stern und Schicksal zu bezwingen,
Füllt mich nun mit bitterm Gram
Dieses wilde, rohe Wesen,
Und daß gleich die erste That
Auf dem kaum betretnen Pfad
Ein so schwerer Mord gewesen.
Kann ich nun noch mit Verlangen
Dich umarmen, treu und warm,
Da ich weiß, daß schon dein Arm
Unterricht von dir empfangen,
Wie man tödtet? Wer kann schauen,
Furchtlos, einen Dolch, der eben
Blut'ge Wunden hat gegeben?
Wer betritt wohl ohne Grauen
Eine Stätte, wo die Spur
Frischen Mords in blut'gen Zeichen
Noch sich weist? Denn ihr zu weichen
Zwingt den Stärksten die Natur.
So, da ich in deinen Armen
Todeswerkzeug seh', und dort
Jenen blutbefleckten Ort,
Graut es mir, dich zu umarmen;
Und den Wunsch, dich mit den Netzen
Meiner Liebe zu umschlingen,
Wag' ich nun nicht zu vollbringen,
Denn dein Arm macht mir Entsetzen.

Sigismund.

Missen kann ich die Umarmung,
Wie ich sie gemißt bisher;
Denn ein Vater, der so sehr
Sich entäußert der Erbarmung,
Daß sein Herz, in Stein verwandelt,
Mich von seiner Seite reißt,
Mich als Thier erziehen heißt,
Mich als Ungeheur behandelt
Und zum Tode mich bestimmt,
Mag nur die Umarmung weigern;
Wenig kann's mein Elend steigern,
Da er mir die Menschheit nimmt.

Basilius.

Wär' ich doch, um meinem Sohn
Sie zu geben, nicht gekommen;
Daß ich nicht gesehn, vernommen,
Seine Frechheit, seinen Hohn!

Sigismund.

Nie hätt' ich mir Klag' erlaubt,
Wenn du sie mir nicht gegeben.
Doch du gabst sie, deßhalb eben
Klag' ich, daß du sie geraubt.
Denn obwohl das Geben kann
Für die schönste Handlung gelten,
Ist es um so mehr zu schelten,
Geben erst und nehmen dann.

Basilius.

Solchen Dank muß ich empfangen,
Daß du, der Gefangner war,
Dich als Fürsten siehst! —

Sigismund.

Fürwahr
Dafür kannst du Dank verlangen!
Alt und kraftlos, wie du bist,
Du tyrannischer Despot,
Gibst du mir durch deinen Tod
Mehr wohl, als was mein schon ist?

Vater bist du mir und König;
Denn wird diese Größ' und Pracht,
Durch Gesetz und freie Macht
Der Natur, mir unterthänig.
Drum, obwohl nun anerkannt
Brauch' ich Dank dir nicht zu zollen;
Ja, ich könnte Rechnung wollen
Für die Zeit, da du entwandt
Freiheit mir und Ehr' und Leben.
Und so, rath' ich danke mir,
Will ich dennoch nichts von dir;
Denn mein Schuldner bist du eben.

Basilius.

He, verwegnes, wildes Rasen!
Wahrhaft zeigt der Himmel sich;
Auf ihn selbst beruf' ich mich,
Thor, von Hochmuth aufgeblasen!
Und obwohl du nun dich kennest
Und der Täuschung Macht entgehst,
Und obwohl du da nun stehst,
Wo du dich den Ersten nennest,
Doch gib meiner Warnung Raum:
Sei der Demuth nun beflissen;
Denn vielleicht, trotz deinem Wissen,
Doch du wachst, ist dieß ein Traum. (Ab.)

Sigismund.

Was ich sah mit wachem Sinn,
Wäre nur ein Traumgewühle?
Nein, kein Traum! Ich weiß, ich fühle,
Was ich war und was ich bin.
Fühlst du Reue jetzt und Scham,
Ist's für dich nur um so schlimmer;
Denn ich kenne mich, und nimmer,
Trotz dem Seufzen, trotz dem Gram,
Raubst du mir's, daß ich geboren,
Erbe dieses Throns zu seyn:
Und sahst du mich schwach und klein
Hinter jenes Kerkers Thoren,
War ich damals selber mir
Fremd, in meinem dumpfen Sinn;
Doch nun weiß ich, was ich bin:
Ein Gemisch von Mensch und Thier.

Rosaura (tritt auf in Frauenkleidung).

Rosaura (für sich).

Ich folg' Estrella's Wegen,
Und fürchte sehr, Astolf kommt mir entgegen;
Denn nimmermehr erfahren
Darf dieser, wer ich bin, noch mich gewahren.
Nur so ist, sagt Clotald, mein Ruf geborgen:
Ihm will ich, ohne Sorgen,
Mich ganz vertrau'n, denn ihm verdank' ich eben,
Daß ich hier Schutz erlangt für Ehr' und Leben.

Clarin (zu Sigismund).

Was ist dir von dem allen,
Das du hier sahst, am meisten aufgefallen?

Sigismund.

Erstaunen mir bereitet
Hat nichts; ich war auf Alles vorbereitet.
Doch müßt' ich Eines schauen
Mit Staunen und Bewundrung, wär's der Frauen
Namloser Reiz. Gelesen
Hab' ich in einem Buch, das mein gewesen:
Was Gottes Kunst am herrlichsten bewähre,
Das sei der Mann, die Welt in kleiner Sfäre.
Doch ist es, sollt' ich meinen,
Das Weib, weil sie ein Himmel ist im Kleinen
Und ihr an Reiz besieget,
So weit der Himmel von der Erde lieget;
Zumal die ich hier sehe.

Rosaura (für sich).

Prinz Sigismund ist hier; geschwind, ich gehe.

Sigismund.

Halt, Schönste, sei nicht bange!
Den Aufgang füge nicht zum Niedergange,
Beim ersten Schritt entfliehend;
Denn, Auf- und Niedergang zusammenziehend,
Frühlicht und Abenddunkel,
Verlöschest du des hellen Tags Gefunkel.
Doch wie? Was muß ich schauen?

Rosaura.

Ich seh' es auch; ich glaub's, und kann nicht trauen.

Sigismund.

Ich sah an andern Orten
Schon diesen Reiz.

Rosaura.

Die Pracht und Größe dorten
Sah ich einmal umgeben
Von engem Kerker.

Sigismund.

Ja, ich fand mein Leben!
Weib — alle Huldigungen
Des Manns hat dieser Nam' in sich verschlungen —
Wer bist du? Zugestehen
Müßt' ich dir Lieb', hätt' ich dich nie gesehen;
Nun bist du mir beschieden,
Denn sicher ist's, ich sah dich schon hiernieden.
Wer bist du? Wie dein Name?

Rosaura.

(Verstellung gilt's.) Ich bin Estrella's Dame,
Vom Stern ein schwacher Flimmer.

Sigismund.

O nein! die Sonne, sprich, von deren Schimmer
Estrella's Stern sein Leben
Erhält, weil deine Strahlen Glanz ihm geben.
Ich sah im Reich der Düfte
Der Rose Gottheit, Herrscherin der Lüfte,
Vom Blumenchor umfangen,
Als Kaiserin durch größre Schönheit, prangen;
Ich sah, daß die Gesteine
Des tiefen Schachts, im kundigen Vereine,
Vorzogen den Demanten,
Und, weil er heller strahlt, ihn Kaiser nannten.
Ich sah vom Sternenrathe
Den ersten Platz im ruhelosen Staate
Dem Morgensterne geben,
Und ihn zum König der Gestirn' erheben.
In höhern Regionen
Sah ich im Hofstaat der Planeten thronen
Die Sonne, frei von Makel,
Des ew'gen Tages göttlichstes Orakel.
Wenn bei Planeten, Sternen, Blumen, Steinen,
Stets nun die Schönsten obenan erscheinen:
Wie kannst du mindern Schimmer
Dich dienstbar zeigen, und bist dennoch immer
Durch größrer Schönheit Wonne,
Ros' und Demant und Morgenstern und Sonne?

Clotald (tritt auf und bleibt im Hintergrunde).

Clotald (für sich).

Ihn noch zu zähmen darf ich wohl vertrauen;
Denn ich erzog ihn ja. Was muß ich schauen?
(Rosauren erblickend.)

Rosaura (zu Sigismund).

Mich rührt dein gütig Streben;
Mein redend Schweigen mag dir Antwort geben.
Denn, Herr, wo der Verstand sich blöde zeiget,
Da spricht am besten, wer am besten schweiget.
(Will gehen.)

Sigismund.

Halt, gehe nicht von hinnen!

Wie? Wolltest du so schleunig meinen Sinnen
Des Lichts Erquickung rauben?

Rosaura.

Ich bitte, diese Gunst mir zu erlauben.

Sigismund.

Gehn mit so eil'gen Schritten,
Das heißt, die Gunst sich nehmen, nicht erbitten.

Rosaura.

Ich nehme sie, willst du sie nicht gewähren.

Sigismund.

In Rauhheit wirst du meine Huld verkehren;
Denn so mir widerstreiten,
Heißt, mir ein Gift für die Geduld bereiten.

Rosaura.

Ob dieses Gift voll Strenge
Und Zorn und Wuth auch die Geduld bezwänge,
Doch kann und darf's mit nichten
Die Achtung, die ich fordern muß, vernichten.

Sigismund.

Um, ob ich's kann, zu lernen,
Werd' ich die Scheu vor deinem Reiz entfernen.
Unmögliches bezwingen
Ist meine Lust; dort vom Altane springen
Mußt' einer heut, troß seinem Draufbestehen,
Es könne nicht geschehen.
Und so nun mögt' ich, um zu sehn mein Können,
Auch deiner Ehre solchen Sprung vergönnen.

Clotald (für sich).

Er läßt sie nicht von hinnen;
Sein Rasen steigt. O Himmel, was beginnen,
Da wüthendes Begehren
Zum zweitenmale droht, mich zu entehren?

Rosaura.

Ha, nicht vergebens zagte
Dieß arme Land, da man voraus ihm sagte
Von dir solch wild Erfrechen,
Wuth, Mord, Verrath und jegliches Verbrechen.
Doch kann sich anders zeigen,
Wem nichts vom Menschen, als der Nam', ist eigen?
Wer, stolz und übermüthig,
Barbarisch, frech, unmenschlich, grausam, wüthig,
Aufwuchs bei rohem Wilde?

Sigismund.

Ich zeigte dir vorhin so große Milde,
Um dich mir zu verpflichten
Und diese freche Schmähung zu vernichten.
Doch bin ich das, was deine Lippen nennen,
So sollst du so, bei Gott! auch ganz mich kennen.
(Zum Gefolge.)
Holla! entfernt euch alle. Diesen Thoren
Soll Niemand nahn; schließt ab.
(Clarin geht mit den Übrigen ab.)

Rosaura.

Ich bin verloren!
O höre!

Sigismund.

Den Barbaren
Zu bändigen, kannst du die Mühe sparen.

Clotald (für sich).

O gräßliches Verderben!
Ihn hindern muß ich schnell, und sollt' ich sterben.
(Hervor tretend.)
Halt ein, o Herr! Erwäge ...

Sigismund.

Zum zweitenmal machst du den Zorn mir rege.
Tollkühner Greis verachtest
Du meinen Grimm, den du zu reizen trachtest?
Wie bist du hergekommen?

Clotald.

Auf dieser Stimme Ruf, den ich vernommen,
Kam ich, um dir zu sagen:
Sei milder, Prinz, willst du die Krone tragen,
Und nicht, weil du beherrschest diese Räume,
Sei grausam, denn vielleicht sind dieß nur Träume.

Sigismund.

Zur Wuth wirst du mich führen,
Wagst du das Licht der Wahrheit anzurühren.
Dich tödtend, will ich schauen,
Ob's Traum, ob's Wahrheit sei.
(Er zieht den Dolch; Clotald hält diesen von sich ab, indem er niederkniet.)

Clotald.

Dem Todesgrauen
Kann ich nur so entkommen.

Sigismund.

Die freche Hand vom Stahl hinweggenommen!

Clotald.

Nein, bis ich Hülf' erhalten,
Die mich beschützt vor deines Grimmes Walten
Lass' ich dich nicht.

Rosaura.

O Himmel!

Sigismund.

Los, Verräther,
Feindsel'ger Greis, wahnsinn'ger Missethäter!
Sonst will ich, ohn' Erbarmen,
Erwürgen dich mit meinen starken Armen.
(Sie ringen mit einander.)

Rosaura.

Heran, ihm beizustehen!
Ermordet wird Clotald! (Ab.)

Astolf (tritt auf, in dem Augenblick, da Clotald zu seinen Füßen hinfällt, und stellt sich zwischen beide).

Astolf.

Was muß ich sehen?
Prinz von so edelm Muthe!
So wolltest du mit fast erstarrtem Blute
Den hellen Stahl beflecken?
Eil' in die Scheid' ihn wieder einzustecken.

Sigismund.

Erst soll der Frevler büßen,
Mit seinem Blut ihn röthend.

Astolf.

Mir zu Füßen
Darf ihn kein Stahl erreichen:
Zum Heile soll mein Kommen ihm gereichen.

Sigismund.

Zum Tod gereich' es dir! Für das Verbrechen,
Das er an mir beging, will ich mich rächen
Durch deinen Tod.
(Er dringt auf ihn ein; Astolf zieht den Degen.)

Astolf.

Mein Leben zu vertheid'gen,
Kann nimmermehr die Majestät beleid'gen.
(Sie fechten.)

Der König, Estrella und Gefolge (treten auf).

Clotald (zu Astolf).

Verletz' ihn nicht, o Herr!

Basilius.

Hier bloße Degen?

Estrella (für sich).

Weh mir, Astolf! Was leid' ich seinetwegen!

Basilius.

Was ward hier vorgenommen?

Astolf.

Nichts, hoher Herr, weil eben du gekommen.
(Sie stecken die Degen ein.)

Sigismund.

Gar Vieles, Herr, obwohl du kamst so eben;
Ich wollte diesem Alten hier an's Leben.

Basilius.
Empfandest du nicht Achtung
Vor grauem Haar?

Clotald.
Dieß kommt nicht in Betrachtung,
O Herr; es ist ja mein's.

Sigismund.
Bethörtes Wollen!
Ich sollte grauem Haar viel Achtung zollen?
Vielleicht — es kann geschehn —
Werd' ich auch dieses mir zu Füßen sehen!
Denn wohl muß ich dich strafen;
Weil du so rechtlos mich erzogst als Sclaven. (Ab.)

Basilius.
Den Anblick dir zu rauben,
Versenk' ich dich in Schlaf; dann magst du glauben,
Daß, was du hier erfahren,
Zum Heil der Welt, nur leere Träume waren.
(Der König, Clotald und Gefolge gehen ab; Estrella und Astolf bleiben.)

Astolf.
O wie selten lügt das Schicksal,
Wenn es Mißgeschicke meldet!
Denn so sicher stets im Schlimmen
Ist's, wie zweifelhaft im Bessern.
Weise wär' ein Astrolog,
Der nur immer Unglücksfälle
Profezeite; denn kein Zweifel,
Daß sie immer Wahrheit werden.
Auch an mir und Sigismunden
Läßt, Estrella, jetzt sich eben
Die Erfahrung, und an beiden
Auf verschiedne Weis', erkennen.
Denn von ihm weissagt' es uns
Unheil, Mord und Stolz und Härte;
Und es sprach in allem wahr,
Weil sich alles zeigt am Ende.
Doch von mir, dem es, beim Anblick
Dieses heitern Lichts, o Herrin!
Das die Sonne macht zum Schatten
Und des Himmels Glanz zum Nebel,
Glück und Segen profezeite,
Wonne, Beifall und Trofäen,
Sprach es schlimm und sprach es gut;
Denn nur dann bewährt's sein Wesen,
Wenn es täuscht mit Gunstbezeugen
Und erfüllet mit Verschmähen.

Estrella.
Ich betracht' als reine Wahrheit
Alle diese Schmeichelreden;
Doch sie sind für jene Dame,
Deren Bild, Astolf, ihr hängen
Hattet an dem Halse, damals,
Als ich euch zuerst gesehen.
Und da dem so ist, verdienet
Sie nur diese Liebesreden;
Laßt sie euch von ihr bezahlen.
Denn es gelten nicht als Wechsel
Vor der Liebe Tribunal
Schmeicheleien und Versprechen,
Die man ausgestellt im Dienste
Andrer Damen, andrer Herrscher,
(Rosaura erscheint im Hintergrunde.)

Rosaura (die Beiden erblickend, für sich).
Dank dem Himmel, daß zum Ziele
Meine bittern Unglücksfälle
Jetzt gelangten; denn wer dieß
Siehet, kann vor nichts mehr beben.

Astolf (zu Estrella).
Reißen will ich jenes Bildniß
Aus der Brust, um Raum zu geben
Deiner Schönheit holdem Bilde.
Weicht das Dunkel doch den Sternen,
Wie die Sterne selbst der Sonne.
Schnell, es dir zu bringen, geh' ich. (Bei Seite)
O verzeihe mir, Rosaura!
Diesen Unglimpf; denn Getrennte
Halten keine beßre Treue,
Wie die Frauen so die Männer. (Ab.)

Rosaura (hervortretend, für sich).
Ich vernahm kein einzig, Wort,
Fürchtend, daß er mich bemerkte.

Estrella (Rosauren erblickend).
Komm, Asträa.

Rosaura.
Meine Fürstin.

Estrella.
Ich bin froh; daß du es eben
Warest, die hieher gekommen;
Denn nur dir will ich entdecken
Mein Geheimniß.

Rosaura.
Dankbar fühlt sich
Deine Dienerin geehret.

Estrella.
Du gewannst, obwohl, Asträa,
Ich seit kurzem erst dich kenne,
Schon die Schlüssel meiner Neigung.
Drum, und weil ich so dich kenne,
Wag' ich nun dir zu vertraun.
Was ich oft mir selbst zu bergen
Suchte.

Rosaura.
Deine Sclavin bin ich.

Estrella.
Um mit kurzem dir's zu melden:
Prinz Astolf, mein Vetter (gnug ist's,
Meinen Vetter ihn zu nennen,
Denn gewisse Dinge lassen
Sich nicht sagen, als durch Denken)
Wird sich bald mit mir verbinden,
Wenn das Schicksal sich bequemet,
Durch dieß eine Glück allein
So viel Unglück zu ersetzen.
Mich verdroß, daß er am Tage
Seiner Ankunft das Gemälde
Einer Dame trug, am Halse.
Als ich nun darüber scherzte,
Ging er, höflich und galant,
Es zu holen; doch mich setzt es
In Verwirrung, daß er nun
Kommen wird, es mir zu geben.
Bleibe hier, und wenn er kommt,
Sag', er mög' es dir behänd'gen.
Weiter brauch' ich nichts zu sagen;
Du bist schön, du bist verständig,
Und die Liebe kennst du wohl. (Ab.)

Rosaura.
Wohl mir, wenn ich nicht sie kennte!
Hilf mir, Himmel! Welches Weib,
Noch so klug und so bedächtig,
Würde sich zu rathen wissen
In so schrecklichem Gedränge?
Gibt es jemand wohl hiernieden,
Den des Himmels rauhe Härte
Mehr verflocht in schwere Leiden,
Mehr durch Mißgeschick bekämpfte?
Was zu thun in der Verwirrung,
Wo unmöglich zu erspähen
Scheint ein Mittel, das erleicht're,

Noch Erleicht'rung, die mir helfe?
Seit dem ersten Mißgeschicke
Ist, was vorgeht, was begegnet,
Stets ein neues Mißgeschick;
Denn, einander selbst beerbend,
Folgt dem ersten stets das zweite.
Wie man von dem Fönix meldet,
Stammet eines von dem andern,
Leben aus dem Tode nehmend;
Und mit ihrer Asche bleibt
Immerdar ihr Grab erwärmet.
Feige sei'n die Mißgeschicke,
Sprach ein Weiser; denn man sehe
Keines unbegleitet kommen.
Doch ich sage, sie sind Helden;
Denn sie schreiten immer vorwärts,
Ohne je sich umzuwenden.
Wem sie zum Geleite dienen,
Der kann alles unternehmen,
Denn er fürcht' in keinem Falle,
Daß sie sich von ihm entfernen.
Sagen darf ich's; denn bei allem,
Was im Leben mir begegnet,
Fand ich nie mich sonder Unglück;
Nie ermattet's, bis es endlich
Mich, verwundet vom Geschicke,
Wird im Arm des Todes sehen.
Wehe mir! Was soll ich thun
In der Noth, die jetzt mich ängstet?
Sag' ich, wer ich bin, so könnte
Leicht Clotald, dem doch mein Leben
Schutz und Ehre hat zu danken,
Sich von mir beleidigt wähnen;
Denn er sagt mir, daß ich schweigend
Harren soll auf Hülf' und Ehre.
Sag' ich, wer ich bin, Astolfen
Nicht, und wird er hier mich sehen,
Wie verhehl' ich mich vor ihm?
Denn wofern auch sich verstellen
Stimme, Zung' und Augen wollten,
Wird das Herz sie Lügner schelten.
Was zu thun? — Doch warum sinn' ich,
Was ich thun soll? Denn ich werde,
Wie ich auch mich vorbereite,
Alles überdenk' und wäge,
Wenn der Augenblick erscheint,
Doch nur dem Gebot des Schmerzes
Folge leisten. Kann doch Niemand
Seines Grams Gewalt beherrschen!
Und da meine Seele zagt,
Eine feste Wahl zu treffen,
Wohl, so komme heut der Schmerz
An sein Ziel, es komm' an's Ende
Heut die Qual! ich will auf einmal
Allem Zweifel und Bedenken
Mich entreißen; doch bis dahin
Steht mir bei, ihr hohen Mächte!

Astolf (tritt auf mit Rosaura's Bilde).

Astolf.
Hier, Prinzessin, ist das Bildniß.
(Rosauren erkennend.)
Was erblick' ich? Gott!

Rosaura.
Was setzet
Eure Hoheit in Erstaunen?

Astolf.
Dich, Rosaura, hier zu sehen.

Rosaura.
Ich, Rosaura? Eure Hoheit
Täuscht sich, mich für eine fremde
Dame haltend; denn ich bin
Nur Asträa. Nicht erwerben
Kann solch Glück sich meine Demuth,
In Verwirrung euch zu setzen.

Astolf.
G'nug, Rosaura, sei der Täuschung;
Nimmer lügt ja doch die Seele,
Die in dir Rosauren liebt,
Sieht sie gleich in dir Asträen.

Rosaura.
Räthselhaft spricht eure Hoheit,
Und so kann ich nichts entgegnen.
Dieß nur sag' ich, daß Estrella,
Gleich dem Stern der Venus glänzend,
Mir befahl, an diesem Ort
Zu verweilen bis ihr kämet,
Um von euch in ihrem Namen
Jenes Bildniß zu begehren,
Dessen unter euch gedacht,
Und es selbst ihr einzuhänd'gen.
So befahl Estrella mir;
Denn in allem stets, und wär' es
Nur gering, und selbst mein Nachtheil,
Hat Estrella zu befehlen.

Astolf.
Glückt, bei aller deiner Mühe,
Doch, Rosaura, das Verstellen
Dir so schlecht! Gebeut den Augen,
Die Begleitung abzumessen
Nach den Worten: denn nur Mißton,
Übelklang erzeugt ein jedes
So verstimmtes Instrument,
Das die Falschheit einer Rede
Mit der Wahrheit des Gefühles
Sucht in Harmonie zu setzen.

Rosaura.
Ich erwarte, wie gesagt,
Nur das Bild.

Astolf.
Da bis an's Ende
Du die Täuschung denkst zu treiben,
Will ich täuschend Antwort geben.
Sag', Asträa, der Prinzessin,
Weil ich sie so hoch verehre,
Schein' es wenig höflich mir,
Nur das Bild, das sie begehrte,
Ihr zu senden; und deßhalb;
Daß sie's achten mag und schätzen,
Send' ich das Original;
Und du kannst es dann ihr geben,
Denn du trägst es ja schon bei dir,
Wie du selbst dich bei dir trägest.

Rosaura.
Wenn ein Mensch sich vorgenommen,
Standhaft, kühn, mit festem Streben,
Irgend etwas zu vollbringen,
Folgt ihm, könnt' er durch Verträge
Größern Vortheil auch erhalten,
Schimpf und Schmach, wenn er's nicht endet.
Nur ein Abbild soll ich bringen;
Brächt' ich nun das Urbild, wär' es
Auch mehr werth, ich bliebe doch
Stets beschimpft. Und also gebe
Eure Hoheit mir das Bildniß;
Ich darf sonst nicht wiederkehren.

Astolph.
Wie dann, geb' ich's dir nun nicht,
Kannst du's bringen?

Rosaura (greift nach dem Bilde).
So, Verräther!
Laß es los!
Astolf (es fest haltend).
Vergebne Mühe!
Rosaura.
Ha, bei Gott! man soll's nicht sehen
In den Händen einer Andern.
Astolf.
Furchtbar bist du.
Rosaura.
Du verräth'risch.
Astolf.
Nun genug; du bist ja mein.
Rosaura.
Ha, ich dein? Das lügst du, Frevler!
(Beide haben das Bildniß angefaßt.)
Estrella (tritt auf).
Estrella.
Was ist dieß? Astolf? Asträa?
Astolf (bei Seite).
Ha, Estrella!
Rosaura (bei Seite).
Lieb', o schenke
Mir Erfindung, um mein Bild mir
Zu verschaffen! (Laut). Willst du Herrin,
Wissen, was geschah, so mach' ich
Dir es kund.
Astolf.
Halt ein! Bedenke....
Rosaura.
Du befahlst mir, hier zu warten
Auf Astolf, und ein Gemälde
Deinerseits von ihm zu fordern.
Und wie's oftmals pflegt zu gehen,
Daß Gedanken aus Gedanken
Sich erzeugen, kam mir eben,
Da ich so allein hier weilte,
In den Sinn, weil von Gemälden
Du gesprochen, daß ich meines
Bei mir trug. Ich wollt's besehen,
(Denn wer einsam ist, pflegt oft
Sich mit Possen zu ergehen).
Und da fiel mir's aus der Hand
Auf die Erd'. Astolf, der eben
Kam, dir jenes Bild zu bringen,
Hob es auf, und denkt so wenig
Dein Verlangen zu erfüllen,
Daß er, statt dir eins zu geben,
Auch das andre will behalten:
Denn durch Bitten nicht, noch Flehen,
Konnt' ich meins zurück bekommen.
Jetzt, in Ungeduld entbrennend,
Wollt' ich's nehmen mit Gewalt.
Jenes Bild in seinen Händen
Ist das meine, wirst du sehn:
Sieh nur zu, es ist mir ähnlich.
Estrella.
Gebt das Bildniß wieder, Herzog.
(Sie nimmt es ihm weg.)
Astolf.
Fürstin....
Estrella (es betrachtend).
Wahrlich, das Gemälde
Ist nicht übel, muß ich sagen.
Rosaura.
Ist es meins?
Estrella.
Wer kann's verkennen?
Rosaura.
Fordre nun von ihm das andre.
Estrella (gibt ihr das Bild).
Nimm dein Bildniß hier, und gehe.
Rosaura (bei Seite).
Ha, mein Bildniß hab' ich wieder;
Mag nun, was da will, geschehen! (Ab.)
Estrella.
Gebt mir nun das andre Bild;
Denn obwohl ich nie mehr denke
Euch zu sprechen, noch zu sehn,
Will ich's doch in euern Händen
Nun nicht lassen; bloß vielleicht,
Weil ich einmal es begehrte,
Thöricht gnug.
Astolf (bei Seite).
Wie kann ich glücklich
Diesem harten Drang entgehen? (Laut)
Ob ich gleich, o schöne Fürstin,
Deinen Willen gern vollstreckte,
Kann ich doch das Bild nicht schaffen,
Das du wünschest; denn....
Estrella.
Verräther!
Falscher, ungeschlachter Ritter!
Nun sollst du es nicht mir geben;
Denn du sollst auf keine Weise
Mich erinnern, wenn ich's nehme,
Daß ich's je von dir verlangt. (Ab.)
Astolf.
Höre, sieh, vernimm, bedenke!
Ha, verwegene Rosaura!
Wie, woher, auf welchem Wege
Mußtest du nach Polen kommen,
Um uns beide zu verderben? (Ab.)

Wilde Gegend mit dem Thurme, wie in der ersten Abtheilung.

(Sigismund, wie Anfangs, mit Fellen bekleidet und gefesselt, liegt auf dem Boden und schläft. Clotald tritt auf mit zwei Dienern und Clarin.)
Clotald.
Mag er hier sich wieder finden!
Heut sei Ende, wie Beginn,
Seines Stolzes.
Diener (Sigismund fesselnd).
Wie vorhin
Will ich seine Kette binden.
Clarin.
Möge nie dein Schlummer schwinden,
Sigismund! dann siehst du nicht,
Welch Verderben dich umflicht;
Denn der Glanz, der dich umgeben,
War ein Schatten nur vom Leben
Einer Todesflamme Licht.
Clotald.
Einem so vernünft'gen Mann
Muß man eine Wohnung schenken,
Wo er in der Kunst zu denken
Ungestört sich üben kann. (Zu den Dienern).
He, ihr Leute, packt ihn an!
Eilt, ihn in den Thurm zu bringen.
Clarin.
Warum mich?
Clotald.
Vor allen Dingen
Sind Clarinen zu bewachen,
Wissen sie geheime Sachen,
Daß sie nicht zu laut erklingen.

Clarin.
Will ich denn vielleicht an's Leben
Meines eignen Vaters? Nein!
Warf ich denn in's Meer hinein
Jenen Icarus, der eben
Vom Altane mußte schweben?
Träum' ich? Schlaf' ich? Sagt, wozu
Dort hinein?

Clotald.
Clarin bist du.

Clarin.
Daß ihr Zinke denn mich nennt!
Solch ein schmählich Instrument
Hält gewiß die Zung' in Ruh.
(Die Diener bringen ihn in den Thurm.)
Der König (tritt auf, verkleidet).

Basilius.
He, Clotald!

Clotald.
Verkleidet, hier,
Seh' ich eure Majestät?

Basilius.
Wie es Sigismunden geht,
Zu erfahren (wehe mir!)
Trieb mich thörichte Begier,
Sage, wo ich ihn erblicke.

Clotald.
In dem vor'gen Mißgeschicke
Sieh den Armen dort verloren.

Basilius.
Ach, unsel'ger Prinz, geboren
In dem schlimmsten Augenblicke! (zu Clotald)
Geh, ihn aus dem Schlaf zu stören,
Da durch jenen Schlummertrank
Stärk' und Muth ihm schon entsank.

Clotald.
Herr, er redet; ihn bethören
Träume, scheint es.

Basilius.
Laß uns hören,
Was ihm jetzt im Traum erschien.

Sigismund (träumend).
Gnädig nennt den Fürsten, ihn,
Der Tyrannen zu verderben
Sich entschließt. Clotald soll sterben,
Und mein Vater vor mir knien.

Clotald.
Mit dem Tode soll ich büßen!

Basilius.
Mich soll Schimpf und Schmach umgeben!

Clotald.
Rauben will er mir das Leben!

Basilius.
Liegen soll ich ihm zu Füßen!

Sigismund (träumend).
Lauter Jubel soll begrüßen
Auf dem weiten Erdenrund
Diesen Muth; und Allen kund
Werde, wenn nun bald der schwache
Vater mir erliegt, die Rache
Des erhabnen Sigismund! (Er erwacht.)
Doch wo bin ich? Wehe mir!

Basilius (zu Clotald).
Hier darf er mich nicht gewahren;
Doch du weißt, wie zu verfahren.
Dort, verborgen, horch' ich dir. (Er tritt zurück.)

Sigismund.
Bin ich's wirklich selbst, der hier
Sich von Ketten sieht beschwert
Und zur Schmach zurückgekehrt?
Seid ihr nicht mein Grab, ihr alten
Mauern? Mag mich Gott erhalten!
Welch ein Traum ward mir beschert!

Clotald (für sich).
Um das Meinige zu thun,
Will ich jetzt mich zu ihm machen. (Zu Sigismund)
Ist es Zeit nun, zu erwachen?

Sigismund.
Ja, Erwachenszeit ist nun.

Clotald.
Wie? Den ganzen Tag zu ruhn
Ist dein Wille? Kann es seyn?
Seit mein Blick, nicht ohne Pein,
Jenem Adler nachgeflogen,
Und du ruhig hier verzogen,
Bist du nie erwachet?

Sigismund.
Nein.
Und auch jetzt noch wach' ich nicht;
Denn, Clotald, so wie ich glaube,
Bin ich noch dem Schlaf zum Raube
Und dieß ist wohl kein Gedicht;
Denn war das ein Traumgesicht,
Was sich mir handgreiflich machte,
So ist Trug, was ich betrachte.
Doch dieß kümmert mich nicht sehr:
Schlafend, seh' ich ja nunmehr,
Daß ich träumte, da ich wachte.

Clotald.
Nun, im Traume, was geschah?

Sigismund.
War es auch ein Traumgeflimmer:
Was ich träumte, sag' ich nimmer;
Doch was ich erblickte, ja.
Ich erwachte kaum, und sah
(Grausam schmeichelndes Gesicht!)
Mich auf einem Bett, das nicht
An der Farben Glanz dem reichen
Frühlingsteppich durfte weichen,
Denn der Mai aus Blumen flicht.
Tausend Edle nahm ich wahr:
Die mich ihren Fürsten nannten;
Prächt'ge Kleider, Schmuck, Demanten,
Reichten sie mir knieend dar.
Diese Ruh, in der ich war,
Hob sich zum Entzücken schier:
Ich erfuhr mein Glück von dir;
Denn ist hier mein Schicksal herbe,
War ich dort doch Polens Erbe.

Clotald.
Guten Lohn verliehst du mir?

Sigismund.
Nicht zu gut; denn, für Verrath,
Sucht' ich mit vermeßnem Streben,
Zweimal dir den Tod zu geben.

Clotald.
Gegen mich so rauhe That?

Sigismund.
Ich, als einz'ger Herr im Staat,
Folgte meiner Rachsucht Trieben.
Nur ein Weib doch mußt ich lieben,
Und dieß, glaub' ich, war kein Trug;
Schwand doch alles rasch genug,
Aber dieß ist mir geblieben. (Der König geht ab.)

Clotald (bei Seite).
Mit der innern Rührung Zeichen,
Ging der König eben fort. (Laut)
Redend von dem Adler dort,
Schliefst du ein; von seines gleichen

Träumtest du, von Königreichen.
Doch auch träumend den zu ehren,
Wäre billig, dessen Lehren
Suchten deinen Geist zu bilden:
Denn auch in des Traums Gefilden
Darf man Rechtthun nicht entbehren. (Ab.)

Sigismund.

Dieß ist Wahrheit; darum zähmen
Wollen wir den rauhen Muth,
Diesen Ehrgeiz, diese Wuth,
Wenn wir wieder einmal träumen.
Wohl geschieht's; denn in den Räumen
Dieser Wunderwelt ist eben
Nur ein Traum das ganze Leben;
Und der Mensch (das seh' ich nun)
Träumt sein ganzes Seyn und Thun,
Bis zuletzt die Träum' entschweben.
König sei er, träumt der König;
Und, in diesem Wahn versenkt,
Herrscht, gebietet er und lenkt.
Alles ist ihm unterthänig;
Doch es bleibt davon ihm wenig,
Denn sein Glück verkehrt der Tod
Schnell in Staub; (o bittre Noth!)
Wen kann Herrschaft lüstern machen,
Der da weiß, daß ihm Erwachen
In des Todes Traume droht?
Auch der Reiche träumt; ihm zeigen
Schätze sich, doch ohne Frieden.
Auch der Arme träumt hienieden,
Er sei elend und leibeigen.
Träumet, wer beginnt zu steigen;
Träumet, wer da sorgt und rennt;
Träumet, wer von Haß entbrennt;
Kurz, auf diesem Erdenballe
Träumen, was sie leben, Alle,
Ob es Keiner gleich erkennt.
So auch träumt mir jetzt, ich sei
Hier gefangen und gebunden:
Und einst träumte mir von Stunden,
Da ich glücklich war und frei.
Was ist Leben? Raserei!
Was ist Leben? Hohler Schaum,
Ein Gedicht, ein Schatten kaum!
Wenig kann das Glück uns geben;
Denn ein Traum ist alles Leben,
Und die Träume selbst ein Traum.

Dritte Abtheilung.

Im Innern des Thurmes.

Clarin.

Für das, was ich weiß, geschieht mir's,
In dem Zauberthurm zu stecken.
Was wird, was ich nicht weiß, kosten,
Kostet, was ich weiß, mein Leben?
Daß ein Mensch mit solchem Hunger
Soll lebend'gen Leibes sterben!
Mitleid hab' ich mit mir selbst;
Alle werden's sagen, denk' ich,
Und sich denken kann man's wohl;
Da zu meinem Namen eben
Nicht dieß Schweigen paßt; ich heiße
Ja Clarin, und soll nicht sprechen!
Die mir hier Gesellschaft leisten,
Sind, um frei heraus zu reden,
Weiter nichts, als Mäus' und Spinnen?
Ei, wie allerliebste Lerchen!
Von den Träumen dieser Nacht
Ist mein armer Kopf beständig
Voll von tausend Gaukelspielen,
Von Schalmeien und Trompeten,
Kreuzen und Processionen,
Büßenden und Geißeln; jene
Steigen auf und diese schwinden,
Und in Ohnmacht fallen welche,
Wenn sie sehn, wie andre bluten.
Ich, die Wahrheit zu vermeiden,
Fall' in Ohnmacht schier vor Hunger;
Denn hier sitz' ich im Gefängniß
Und studire Tag für Tag
Die gesammte Hungerlehre,
Und die Wissenschaft des Fastens
Hab' ich dann bei Nacht zu lernen.
Wenn das Schweigen Heil'ge macht,
Wie im neuen Festkalender,
So ist Sanct Secret mein Heil'ger,
Denn ihm fast' ich, ohn' Ergetzen:
Ob ich gleich für wohl verdient
Diese Züchtigung erkenne,
Denn ich schwieg und bin ein Diener,
Und das ist der größte Frevel.

(Trommeln, Trompeten und Geschrei von Außen.)

Erster Soldat (von Außen).

Er ist hier, in diesem Thurme.
Auf, und sprengt die Thür des Kerkers;
Alle dringt hinein!

Clarin.

Mein Gott!
Wohl auf mich ist's abgesehen!
Denn sie sagen, ich sei hier.
Was nur soll ich?

Erster Soldat (von Außen).

Rasch, Gesellen!

(Viele Soldaten dringen herein.)

Zweiter Soldat.

Seht, er ist's!

Clarin.

Er ist's nicht.

Alle.

Herr!

Clarin (bei Seite).

Sind sie wohl vom Weine selig?

Erster Soldat.

Du bist unser rechter Fürst;
Denn wir wollen und erkennen
Nur den angestammten Herrn,
Nicht den Fürsten aus der Fremde.
Laß uns deine Füße küssen!

Alle.

Unser großer Fürst soll leben!

Clarin (bei Seite).

Nun, bei Gott! sie machen Ernst.
Ist es Brauch in dieser Gegend,
Daß sie täglich sich zum Fürsten
Einen außersehn, und stecken
Dann ihn in den Thurm? Gewiß!
Denn noch konnt' ich's täglich sehen.
Nun, die Rolle nehmen muß ich.

Alle.

Gönn' uns deine Füße.

Clarin.

Schwerlich;
Denn ich brauche sie ja selbst.
Und mit einem Fürsten ständ' es
Traurig, wär' er ohne Füße.

Zweiter Soldat.
Alle, die wir sind, erklärten
Deinem Vater, daß wir keinen,
Außer dir, als Herrn erkennen;
Nicht Astolfen.

Clarin.
Meinen Vater
Respectirtet ihr so wenig?
Ihr seid einer wie der andre.

Erster Soldat.
Treue war es unsrer Herzen.

Clarin.
War es Treue, so verzeih' ich.

Zweiter Soldat.
Komm, dein Reich dir herzustellen.
Lebe, Sigismund!

Alle.
Leb' hoch!

Clarin (bei Seite).
Sagt er Sigismund? Noch besser!
Sigismund, so heißen alle
Nachgemachte Prinzen, denk' ich.

Sigismund (tritt auf).

Sigismund.
Wer hier nannte Sigismund?

Clarin (bei Seite).
Weh! mein Reich ist schon zu Ende.

Erster Soldat.
Wer ist Sigismund?

Sigismund.
Ich bin's.

Zweiter Soldat (zu Clarin).
Wie? Du frecher Narr begehrtest,
Dich zum Sigismund zu machen?

Clarin.
Ich, zum Sigismund? Wohl schwerlich!
Denn ihr selber habt mich ja
Sigismundisirt; deswegen
Seid ihr eben ganz allein
Hier die Narren und die Frechen.

Erster Soldat.
Sigismund erhabner Fürst!
Diese Fahnen, die hier wehen,
Sind die deinen; unsre Treue
Ruft dich aus zu unserm Herrscher.
Fürst Basilius, dein Vater,
Welcher sorgt, der Himmel werde
Jene Weissagung erfüllen,
Daß er einst, besiegt, sich sehen
Soll zu deinen Füßen, trachtet,
Recht und Anspruch dir zu nehmen
Und Astolfen sie, dem Herzog
Moskau's, zu verleihn; deswegen
Rief er seinen Hof. Das Volk,
Von dem Daseyn schon belehrt
Eines angestammten Königs,
Will nicht dulden, daß ein Fremder
Ihm gebieten mag; und so,
Mit großherzigem Verschmähen
Jener harten Schicksalsdrohung,
Sucht es hier dich, wo du lebest
In der Haft, daß du, mit Hülfe
Seines Arms, hervor nun tretend
Aus dem Thurm, um zu erstatten
Dir des Reiches Kron' und Zepter,
Sie entreißest dem Tyrannen.
Tritt hervor! Zahllose Heere
Von Verbannten und Gemeinen,
Die in dieser Wüste stehen,
Rufen dich; dein harrt die Freiheit.
Horch, wie sie die Stimm' erheben!

Stimmen (außerhalb).
Lebe, Sigismund! Leb' hoch!

Sigismund.
Noch einmal (ihr Himmelsmächte,
Was ist dieß?) soll ich von Hoheit
Träumen, so die Zeit entwendet?
Noch einmal soll ich, von Schatten
Und Fantomen rings umgeben,
Alle Majestät und Größe
Sehn vom Windeshauch verwehet?
Noch einmal soll ich Enttäuschung,
Soll ich die Gefahr bestehen,
Der schon die Geburt und Armuth
Hingibt, die wir scheu'n im Leben?
Nein, es soll nicht, soll nicht seyn!
Seht mich nochmals unterthänig
Dem Geschick; und da ich weiß,
Nur ein Traum sei alles Leben,
So entflieht, ihr hohlen Schatten,
Die ihr meinen Dumpfsinn äffet
Mit Gestalt und Stimm', obwohl
Euch Gestalt und Stimme fehlen.
Ich will nicht erlogne Hoheit;
Kein fantastisches Gepränge
Will ich, keine leere Täuschung,
Die der Lüfte leises Wehen
Wieder auflöst in ihr Nichts:
Wie's dem Mandelbaum ergehet,
Welcher, ohne Rath und Warnung,
Sich zu früh mit Blüten decket,
Die bei'm ersten Hauch verschwinden
Und, verwelkend und ersterbend,
Seinen rosenfarbnen Locken
Schönheit, Glanz und Zierde nehmen.
O ich kenn', ich kenn' euch schon;
Und ich weiß ja, euch begegnet
Gleiches nur wie jedem Träumer.
Mich kann nichts Erlognes blenden;
Denn der Täuschung längst entflohn,
Weiß ich, Traum ist alles Leben.

Zweiter Soldat.
Wenn du glaubst, daß wir dich täuschen,
Wend' auf jene stolzen Berge
Nur dein Aug' und sieh die Schaaren,
Die nach deinem Blick sich sehnen
Um dir zu gehorchen.

Sigismund.
Schon
Einmal sah ich ganz dasselbe,
Grade so bestimmt und deutlich,
Als ich eben jetzt es sehe;
Und doch träumt' ich.

Zweiter Soldat.
Große Dinge
Künden immer, großer Herrscher,
Sich durch Ahnung an; und diese
War's, wenn du's im Traum gesehen.

Sigismund.
Du sagst recht, wohl war es Ahnung;
Und wenn's Wahrheit auch gewesen,
Ist das Leben doch so kurz!
Laß uns träumen, träumen, Seele!
Noch einmal! Doch mit Bedacht
Und mit Vorsicht soll's geschehen;
Denn man wird uns vom Genuß
Einst zur besten Zeit erwecken.
Wer sich weislich auf Enttäuschung
Vorbereitet, fühlt sie weniger;

Denn zuvor dem Übel kommen,
Heißet, mit dem Übel scherzen.
Und nun, dieß vorausgesetzt,
Daß, auch wenn sie wirklich wäre,
Die Macht, als bloß verliehen,
Wiederkehrt zu ihrem Lehnsherrn,
Laßt uns alles kühnlich wagen! —
Dank, Vasallen, daß ihr's redlich
Mit mir meint. Ihr habt an mir
Den, der klug und keck euch rettet
Von der fremden Sclaverei.
Rührt die Trommeln! Schleunig sehen
Sollt ihr meinen Heldenmuth.
Meinen Vater zu bekämpfen,
Ist mein Will', und kund zu thun,
Daß der Himmel wahr geredet,
Liegen muß er mir zu Füßen. (Für sich)
Aber wie? Erwacht' ich eher,
Wär's nicht besser, davon schweigen,
Falls ich's nicht vollführen werde?

Alle.

Lebe, Sigismund, leb' hoch!

Clotald.

Himmel! Welchen Aufruhr seh' ich?

Sigismund.

He, Clotald!

Clotald.

Mein Prinz! (bei Seite) Auf mich
Fällt sein ganzer Zorn.

Clarin (bei Seite).

Ich wette,
Daß er gleich vom Berg' ihn schleudert. (Ab.)

Clotald (niederknieend).

Meines Todes sicher, leg' ich
Mich zu deinen Füßen.

Sigismund (ihn aufhebend).

Auf doch,
Auf doch, Vater, von der Erde!
Leiten sollst du mir und Führer
Seyn auf meines Glückes Wegen;
Denn ich weiß ja, meine Bildung
Dank' ich deinen treuen Lehren.
Komm, umarme mich.

Clotald.

Was sagst du?

Sigismund.

Daß ich träum', und daß ich denke,
Recht zu handeln; denn auch träumend
Darf man Rechtthun nicht entbehren.

Clotald.

Nun, mein Prinz, wenn, recht zu handeln,
Jetzt dein Wahlspruch ist, so kränkt es
Dich gewiß nicht, daß auch ich
Heute nach dem Gleichen strebe.
Du bekriegest deinen Vater?
Nicht dir rathen, nicht dir helfen
Kann ich gegen meinen König.
Dir zu Füßen lieg' ich; räche
Dich durch meinen Tod. (Er kniet.)

Sigismund.

Treuloser!
Undankbarer! (Für sich) Ich vergesse
Mich zu mäßigen; weiß ich, Himmel!
Ob nicht Träume mich umschweben? (laut)
Euern Muth, Clotald, beneid' ich,
Denn ich weiß ihn zu erkennen.
Geht, und dienet euerm König.
Geht; wir sehen uns im Felde. —
Auf, Gefährten, rührt die Trommeln!

Clotald.

Ewig werd' ich dich verehren. (Ab.)

Sigismund.

Schicksal, wohl, wir gehn zum Throne!
Träum' ich, wolle nicht mich wecken;
Ist es Wahrheit, laß mich wachen!
Doch sei's Traum, sei's Wahrheit eben:
Recht thun muß ich; wär' es Wahrheit,
Deßhalb, weil sie's ist; und wär' es
Traum, um Freunde zu gewinnen,
Wenn die Zeit uns wird erwecken.
(Trommeln. Alle ab.)

Zimmer im königlichen Pallaste.

Der König und Astolf (treten auf).

Basilius.

Wer kann, Astolf, in ihrem Laufe hemmen
Des Rosses Wuth, frei von des Zügels Zwange?
Wer die Gewalt des stolzen Stromes dämmen,
Der sich zum Meere wälzt mit raschem Drange?
Wer einem Bergsturz sich entgegen stemmen,
Der niederkracht vom jähen Felsenhange?
Doch alles findet Aufhalt und Erschwerung
Viel leichter noch, als stolzer Völker Gährung.

Wohl wird's durch der Parteien Sturm verkündet;
Denn aus der Bergeskluft, mit lautem Dröhnen,
Läßt Echo, von entzweiter Wuth entzündet,
Bald Sigismund, und bald Astolf ertönen.
Der alte Thron, auf Eid und Pflicht gegründet,
Muß neuer Absicht, neuem Grausal fröhnen,
Ein Frevelschauplatz, wo uns zur Bedrängniß,
Mit Trauerspielen schrecket das Verhängniß.

Astolf.

Die Freude, Herr, sei jetzt noch unterbrochen,
Des Ruhmes Glanz, die schmeichelnden Genüsse,
So deine Hand beglückend mir versprochen.
Wenn Polen, wider deiner Huld Beschlüsse,
Gehorsam mir versagt mit stolzem Pochen,
So ist's, daß ich ihn erst verdienen müsse.
Gebt mir ein Roß, und fahr's in stolzen Wettern
Als Blitz herab, verkündend Donnerschmettern. (Ab.)

Basilius.

Unwiderstehlich ist des Schicksals Lenkung,
Und oft gefahrvoll, sie voraus erfahren.
Nicht schützen kann sich menschliche Beschränkung;
Denn Schlimmes lockt man durch zu ängstlich Wahren.
Grausam Gebot! Hart Schicksal! Schwere Kränkung!
Gefahren fliehn, das bringt erst in Gefahren.
Mein Unglück wird, was Schutz mir sollt' erwerben;
Ich selbst, ich wirkte meines Reichs Verderben.

Estrella (tritt auf).

Estrella.

Eilt deine Gegenwart nicht bald zu zäumen
Den Aufruhr, Herr, der frech und ohne Hülle
Von Schar zu Schar, umher auf allen Räumen,
Durch alle Gassen schwärmt mit Wuthgebrülle,
So wird gar bald dein armes Reich erschäumen
Von Wogen, die des eignen Blutes Fülle
Zum Purpur färbt; denn schon, so weit wir schauen,
Ist alles rings Verderben, alles Grauen.

So furchtbar ist im Reiche die Empörung,
So mächtig schon des blut'gen Hasses Dauer,
Daß man beim Anblick starrt, bebt bei der Hörung;
Die Sonn' erbleicht, die Luft durchwehet Schauer;
Ein jeder Stein wird Denkmal der Zerstörung
Und jede Blume Monument der Trauer;

Ein stolzes Grab ist jedes Haus im Reiche,
Ein jeder Krieger schon lebend'ge Leiche.

Clotald (tritt auf).

Clotald (zum König).

Dem Himmel Dank! Ich nahe dir, lebendig.

Basilius.

Sag' an, Clotald, wie steht's um Sigismunden?

Clotald.

Das Volk, ein Ungeheu'r, wild, unbeständig,
Drang in den Thurm, aus dem, der Scheu entbunden,
Es seinen Fürsten zog, der kühn, unbändig,
Sobald er die erneute Macht empfunden,
Den Muth erhob, und schwur, die ew'ge Wahrheit
Des Himmels darzuthun in voller Klarheit.

Basilius.

Gebt mir ein Roß! Dem undankbaren Sohne
Will ich mit eigner Hand den Sieg entringen;
Und rühmlich soll, zum Schutze meiner Krone,
Was Wissen fehlte, nun das Schwert vollbringen. (Ab.)

Estrella.

Und an der Seite Sol's bin ich Bellone,
Mein Name soll mit seinem auf sich schwingen;
Denn raschen Flugs will ich in's Feld mich werfen
Und um den Preis wetteifern mit Minerven. (Ab.)

(Man schlägt Lärm.)

Rosaura (tritt auf und hält Clotald zurück).

Rosaura.

Rufet gleich zu Kampf und Sieg.
Dich dein Muth mit edlem Grimme,
Dennoch höre meine Stimme;
Denn auch hier ist alles Krieg.
Wohl ist dir es nicht verborgen,
Daß ich elend, arm, voll Gram,
Ohne Schutz, nach Polen kam;
Doch du wolltest für mich sorgen,
Und mir rieth dein mildes Herz,
Daß ich, diese Kleidung wählend,
Im Pallaste mich verhehlend,
Bergen sollte Lieb' und Schmerz,
Und Astolfen fliehn. Indessen
Ward er mich gewahr; und doch
Spricht er diesen Abend noch,
Mit Estrella, ehrvergessen,
Dort im Park. Nun siehe, mein
Ist der Schlüssel zu dem Garten;
Dort nun kannst du seiner warten,
Um zu enden meine Pein.
Dort, durch Kühnheit, Kraft und Muth,
Kannst du mir die Ehr' erneuen;
Denn ich weiß, du wirst nicht scheuen
Mich zu rächen durch sein Blut.

Clotald.

Es ist wahr, ich muß es sagen,
Seit ich dich zuerst gesehn,
Fühlt' ich mir den Trieb entstehn,
(Zeugen sind ja deine Klagen)
Alles gern für dich zu thun.
Erst sucht' ich dich zu bewegen,
Jene Kleidung abzulegen;
Daß, säh' auch Astolf dich nun,
Er dich säh' in deiner Tracht,
Und so thöricht kühnes Walten
Nicht für Leichtsinn möchte halten,
Der die Ehr' unheilbar macht.
Dann bedacht' ich einen Plan
Zur Erstattung deiner Ehre,
Die du eingebüßt, und wäre
(So viel lag mir selbst daran)
Auch der Preis Astolfens Leben.
Aberwitz'ge Zuversicht!
Doch er ist mein König nicht,
Und so darf ich nicht erbeben.
Tödten wollt' ich ihn fürwahr;
Doch, als Sigismund entbrannte
Mich zu tödten, da verwandte,
Trotz der eigenen Gefahr,
Seine Neigung mir bezeigend,
Er für mich den höchsten Muth,
In verwegner Zornesgluth
Alle Kühnheit übersteigend.
Sollt' ich nun dem Dankgebot
Meines Herzens widerstreben?
Dem, der mir einst gab das Leben,
Geben sollt' ich dem den Tod?
Und so, da ich Lieb' und Bangen
Gleich vertheilt euch beiden habe,
Weil ich dir verliehn die Gabe,
Die ich selbst von ihm empfangen:
Weiß ich nicht, wem meine Hand
Hülf' und Beistand solle weihn,
Wenn ich dir mich durch Verleihn,
Durch Empfangen ihm verband
Und so, wie sich's auch entscheidet,
Bleibt mein Kummer unverwandelt;
Denn ich bin es, welcher handelt,
Und ich bin es, welcher leidet.

Rosaura.

Keinem ist es je entgangen,
Daß, wie einen Mann von Werth
Immerdar das Geben ehrt,
So ihn schändet das Empfangen.
Denkst du hierin gleich mit mir,
Bist du nicht zum Dank verbunden;
Denn hast du an ihm gefunden
Den, der einst das Leben dir,
Wie du mir es gabst: so hat
Er gezwungen deinen Adel
Nur zu einer That voll Tadel,
Ich zu einer edeln That.
Folglich hat er dich gekränkt,
Wie ich dich verpflichtet habe;
Gabst du nähmlich mir die Gabe,
Die du nahmst von ihm geschenkt.
Und so darf ich kühn verlangen
Ehrenschutz von deinem Muth;
Denn ich geh' ihm vor, so gut
Wie das Geben dem Empfangen.

Clotald.

Kann der Geber auch allein
Adel der Gesinnung hegen,
So muß Dankbarkeit dagegen
Des Empfängers Tugend seyn.
Längst schon ward zum Eigenthum,
Weil ich wohl zu geben weiß,
Mir des Edelmuthes Preis:
Laß mir auch des Dankes Ruhm,
Da ich jetzt ihn kann erlangen,
Wenn ich Dankbarkeit so gut
Üben werd', als Edelmuth;
Denn, wie geben, ehrt empfangen.

Rosaura.

Leben hast du mir gewährt;
Aber als ich es bekommen,
Hab' ich von dir selbst vernommen,
Leben, das ein Schimpf entehrt,
Sei kein Leben; drum ist klar,
Daß ich nichts empfangen habe,
Weil das Leben, jene Gabe
Deiner Hand, kein Leben war.
Und wenn eher nun, zu geben,

Als zu danken, dir gebührt,
Wie du selber angeführt:
Wohl, so gib mir jetzt das Leben,
Denn noch gabst du mir es nicht;
Und weil Geben höher adelt,
Gib zuerst, und ungetadelt
Üb' hernach des Dankes Pflicht.

Clotald.

Wohl denn! Überzeugt von dir,
Üb' ich erst den Edelmuth:
Haben sollst du all mein Gut;
Doch, Rosaura, folge mir,
Geh' in's Kloster, du ersinnst
Für dein Wohl nichts so entscheidend,
Weil du, ein Verbrechen meidend,
Einen Zufluchtort gewinnst.
Denn da dieses Reich im schweren
Sturm der Zwietracht scheint verloren
Darf, als Edelmann geboren,
Ich das Unheil nicht vermehren.
Aber wenn ich so geholfen,
Handl' ich an dem Reiche gut,
Gegen dich mit Edelmuth,
So wie dankbar an Astolfen.
Drum, zu deiner eignen Ehre,
Wähle nach Vernunft und Pflicht:
Denn, bei Gott! mehr thät ich nicht,
Wenn ich auch dein Vater wäre.

Rosaura.

Wärest du mein Vater, dann
Würd' ich diesen Schimpf verzeihn;
Aber da du's nicht bist — nein!

Clotald.

Und was willst du thun? Sag' an!

Rosaura.

Ihn ermorden.

Clotald.

Wie? Und wäre
So von Wuth ein Weib entbrannt,
Daß den Vater nicht gekannt?

Rosaura.

Ja.

Clotald.

Was treibt dich an?

Rosaura.

Die Ehre.

Clotald.

Zu Astolfen mußt du sehn...

Rosaura.

Nie soll meine Rach' ermatten!

Clotald.

Deinen Herrn, Estrella's Gatten.

Rosaura.

Ha, bei Gott! nie soll's geschehn.

Clotald.

Raserei!

Rosaura.

Ich seh' es ein.

Clotald.

Dämpfe sie.

Rosaura.

Wie sollt' ich's können.

Clotald.

Du verlierst...

Rosaura.

Ich will's vergönnen.

Clotald.

Ehr' und Leben.

Rosaura.

Mag es seyn!

Clotald.

Und dein Ziel?

Rosaura.

Zu sterben.

Clotald.

Gluth
Der Verzweiflung!

Rosaura.

Ehrenpflicht.

Clotald.

Unverstand!

Rosaura.

Nein, Zuversicht.

Clotald.

Tollheit ist es.

Rosaura.

Rache, Wuth.

Clotald.

Gibt's auf Erden denn nicht Eines,
Diesen Sturm zu bänd'gen? Sprich!

Rosaura.

Nein.

Clotald.

Wer wird dir beistehn?

Rosaura.

Ich.

Clotald.

Und kein Mittel weiter?

Rosaura.

Keines.

Clotald.

Denk', ob nicht ein andrer Schritt...

Rosaura.

Jeder Schritt führt in's Verderben. (Ab.)

Clotald.

Wohl, so will ich mit dir sterben;
Warte, Tochter, nimm mich mit. (Ab.)

Gebirg und Wald.

Sigismund (tritt auf, mit Fellen bekleidet. Ihm folgen Clarin und ein großer Zug von Soldaten, mit kriegerischer Musik).

Sigismund.

Könnt' heut mich Roma sehen,
Geschmückt mit ihrer Jugend Siegstrofäen,
Wie würde sie des neuen,
Noch nie erlebten Zufalls sich erfreuen,
Der ihr ein Unthier gönnte,
Das ihrer Scharen Kraft beherrschen könnte,
Und dem, mit solchem Heere,
Des Firmaments Erobrung Leichtes wäre!
Doch hemme noch die Schwingen,
Mein Geist; nach ungewissem Ruhm zu ringen
Bezähme das Gelüste,
Weil ich, erwacht, mit Schmerz erfahren müßte,
Der Ruhm, den ich gewonnen,
Sei wie ein Traum zerronnen.
Je minder ich gewinne,
Je minder schmerzt es mich, daß er zerrinne.

(Trompetenstoß.)

Clarin.

Auf einem raschen Pferde —
(Ich mahl' es dir, vergib mir die Beschwerde,
Unmöglich kann ich's lassen)
Es scheint die ganze Welt in sich zu fassen.
Der Leib, wenn ich nicht fehle,
Ist Erde ja, und Feuer ist die Seele;
Luft ist der Hauch, und Wasser ist im Schaume;

Ein Chaos zeigt sich in so engem Raume.
Leib, Seele, Hauch, Schaum macht zum Ungeheuer,
Gemischt aus Erde, Wasser, Luft und Feuer.
Es ist ein Apfelschimmel,
Schön durch der Flecken zierliches Gewimmel.
Spornt man's, so ist sein Rennen
Kein Lauf, ein Flug zu nennen.
Auf diesem Rosse wendet
Ein schönes Weib sich her.

Sigismund.

Glanz, der mich blendet!

Clarin.

Rosaura steigt hernieder. (Ab.)

Sigismund.

Der Himmel schenkt sie meinen Blicken wieder.

Rosaura (tritt auf, mit Mantel, Schwert und Dolch).

Rosaura.

Großgesinnter Sigismund,
Dessen Hoheit, muthentglommen,
Aus der Nacht, die sie umschattet,
Dringt zu ihrer Thaten Morgen;
Gleich dem obersten Planeten,
Welcher aus dem Arm Aurorens
Wiederkehrt mit neuem Schimmer
Zu den Pflanzen, zu den Rosen,
Und der über Meer' und Berge,
Wann er kommt mit seiner Krone,
Licht verbreitet, Strahlen funkelnd
Färbt die Gipfel, säumt die Wogen:
So erleuchte jetzt die Erde,
Strahlenreiche Sonne Polens,
Und laß ein unsel'ges Weib,
Hingestreckt vor deinem Throne,
Schutz erlangen, weil sie Weib
Und unglücklich ist zwei Worte,
Deren jedes hinreicht, jedes
Schon zu viel ist zur vollkommnen
Schutzverpflichtung eines Mannes,
Der sich rühmt des Heldenlobes
Dreimal sahest du mich schon,
Und dreimal blieb dir verborgen,
Wer ich bin; denn dreimal sahst du
Andre Tracht an mir und Formen.
Bei dem ersten Mal' erschien ich
Dir als Mann im felsumschlossnen
Kerker, wo dein elend Daseyn
Meinem Unglück ward zum Troste.
Bei dem zweiten Mal' erblicktest
Du als Weib mich, da die stolze
Pracht der Hoheit dir zum Traume
Ward, zum Schatten, zum Fantome.
Und das dritte Mal ist heute,
Da ich, schier zum Zwitter worden,
Bei der Frauen heiterm Schmuck
Männerwaffen mir erkoren.
Aber um dein Mitleid kräft'ger
Mir zum Beistand aufzufordern,
Wird mir meines unglücksreichen
Lebenslauf Erzählung frommen.
An dem Hofe Moskau's hat
Mich ein edles Weib geboren,
Das gewiß von großer Schönheit
Mußte seyn, ihr Leid erwogen.
Auf sie heftete die Augen
Ein Verräther; zwar verborgen
Ist sein Name mir geblieben,
Doch sein Heldenmuth erprobet
Sich an meinem; denn, als Abbild
Seiner Seele, fühlt die Tochter
In sich kein so edles Blut,
Daß sie thöricht wähnen sollte,
Er sei solch ein Gott, wie jener,
Der, verwandelt, einst als goldner
Regen, Schwan und Stier sich zeigte
Danae'n, Leda'n und Europen.
Da ich sorgte, durch Erwähnung
So verrätherischer Historien
Abzuschweifen, find' ich nun
Schon gesagt mit wenig Worten,
Daß die Mutter, überredet
Durch der Liebe falsches Kosen,
Schöner war, als dieser keine,
Und, wie alle, ward verstoßen.
Weil er trügrisch ew'ge Treue
Und Vermählung ihr gelobte,
Kam's dahin, daß die Erinn'rung
Weint noch heut um die Betrogne;
Denn ihr ließ, so sehr Äneas
Seines Troja's, der Treulose
Nichts zurück, als diesen Degen.
Sei die Klinge noch verborgen;
Denn entblößen will ich sie,
Eh' ich den Bericht geschlossen.
Aus so schlecht gefügtem Bande,
Das nicht binden, fesseln könnte,
(War es Ehe, war's Verbrechen,
Beides kann mir wenig frommen)
Stamm' ich ab, als meiner Mutter
Abbild und Copie geboren;
Denn ich gleich' ihr, nicht an Reiz,
Doch an Thun und Leid vollkommen.
Und somit ist schon gesagt,
Daß ich wenig Glück genossen
Und, als ihres Schicksals Erbin,
Gleiches Mißgeschick erprobet.
Was ich mehr vermag zu sagen,
Ist der Name des Treulosen,
Der mir meines Rufs Trofä'n,
Meiner Ehre Schmuck gestohlen.
Fürst Astolf (weh! bei dem Namen
Füllt sich mit Verdruß und Zorne
Meine Brust; den Feind zu nennen,
Hat natürlich diese Folge)
Fürst Astolf war der Verräther,
Der, vergessend seiner Wonnen,
(Leicht entfliegt ja die Erinnrung,
Ist die Lieb' einmal entflogen)
Angelockt vom reichen Glanze
Der Erobrung, kam nach Polen
Zur Vermählung mit Estrella,
Dieser Fackel meines Todes.
Wer wird glauben, wenn ein Stern
Der Geliebten Bund geschlossen,
Daß ein andrer Stern, Estrella,
Nun sie wieder trennen sollte?
Ich, beleidigt, ich, verhöhnet,
War bekümmert, war verworren,
War — getödtet, kurz, war ich;
Dieses heißt: der Hölle Toben
Und Verwirrung war im Babel
Meines Innern eingeschlossen;
Und mich nun für stumm erklärend,
(Denn es gibt der Leiden solche,
Die viel besser durch Gefühle
Kund sich geben, als durch Worte)
Sagt' ich meine Leiden schweigend,
Bis an einem stillen Morgen
Violante, meine Mutter,
Einst den Kerker brach! da wogten
Sie hervor aus meinem Busen,

Eins vom andern fortgezogen.
Mich verwirrt' es nicht, zu reden;
Denn sobald uns kund geworden,
Jemand, dem wir Schwachheit beichten
Sei der Schwachheit Mitgenosse,
Hoffen wir, er wird mit milder
Nachsicht uns entgegen kommen;
Und so wirkt ein schlimmes Beispiel
Manchmal Gutes. Mitleid zollend,
Hörte sie mein Leid und stellte
Mir ihr eignes vor zum Troste:
War der Richter einst Verbrecher,
O wie leicht vergibt ein solcher!
Sie, durch eigne Noth gewitzigt,
Und um nicht von sorgenloser
Muße, von bequemer Zeit
Ihrer Ehre Heil zu borgen,
Ließ mich ruhig nicht im Unglück.
Daß ich dem Verführer folgte,
War ihr Rath, und durch die feinste
Kunst der Lieb' ihn nöth'gen sollte,
Meiner Ehre Schuld zu zahlen.
Um nun leichter fortzukommen,
Hüll' ich mich in Männertracht;
Meines Schicksals Wink befolgend.
Drauf, ein altes Schwert mir reichend,
Dieses, das ich mitgenommen,
(Nun ist Zeit, daß seine Klinge
Sich entblößt, wie ich versprochen)
Sprach die Mutter, im Vertrauen
Auf dieß Merkmal: Geh nach Polen,
Und bemühe dich, daß diesen
Stahl die Edelsten des Hofes
An dir sehn; denn ihrer Einer
Wird vielleicht wohl mitleidsvollen
Schutz gewähren deinem Unglück,
Rath und Tröstung deinen Sorgen.
So erreicht' ich dieses Land.
Übergehn wir (wiederholen,
Was du weißt, wär' überflüssig)
Daß die Wildheit meines Rosses
Mich zu deiner Höhle brachte,
Wo du staunend sahst mein Kommen.
Übergehn wir, daß Clotald,
Rasch von Mitgefühl bewogen,
Um mein Leben bat den König,
Und daß dieser es verschonte;
Daß Clotald, da er erfahren,
Wer ich sei, mir rieth, ich solle
Wechseln meine Tracht, und Dienste
Nehmen an Estrella's Hofe,
Wo ich stört' in seiner Liebe
Und Vermählung Fürst Astolfen.
Übergehn wir, daß du nochmals
Staunend mich erblicktest dorten,
Nochmals zwei Gestalten mengtest,
Durch die Kleidung irr geworden;
Und vernimm nun, daß Clotald,
Überzeugt, es werd' erfordert,
Daß der Herzog und Estrella
Gatten seyn und Herrscher Polens,
Ehrenwidrig jetzt mir räth,
Meinen Anspruch aufzuopfern.
Nun, o tapfrer Sigismund,
Da der Rache Zeit gekommen,
Denn der Himmel hat entschieden,
Daß du nun durchbrechen sollest
Widriger Gefangenschaft
Düstern Kerker, wo du wohntest,
An Empfindung fast ein Thier,
An Geduld ein Fels geworden)
Da du gegen deinen Vater
Und dein Land den Kampf beschlossen,
Komm' ich, dir zu helfen, mischend
Zu Dianens reichem Pompe
Der Minerva Kriegesrüstung,
Theils gehüllt in seidne Stoffe
Theils bedeckt mit hartem Stahle,
Mir vereint zum Schmuck erkoren.
Auf nun, tapfrer Oberherr!
Sieh, uns beiden muß es frommen,
Zu verhindern, zu vernichten
Jenen Bund, den man beschlossen:
Mir, daß der sich nicht vermähle,
Der die Ehe mir versprochen;
Und dir, daß nicht ihrer Staaten
Bündniß unsers Sieges Glorie,
Durch der Stärk' und Macht Vermehrung,
Zweifelhaft zu machen drohe.
Als Weib komm' ich, dich zu meiner
Ehre Rettung aufzufordern;
Und als Mann, dich anzufeuern
Zur Ergreifung deiner Krone.
Als Weib komm' ich, dich zu rühren,
Hingeschmiegt zu deinen Sohlen;
Und als Mann, dir meines Schwertes,
Meines Lebens Dienst zu zollen.
Und so wisse, wenn du heut
Mir, als Weib, mit Liebe drohest,
Geb', als Mann, ich dir den Tod,
Zur Vertheid'gung fest entschlossen
Meiner Ehre; denn ich bin,
Sie durch Liebe wiederfordernd,
Weib, um dir mein Leid zu klagen,
Mann, um Ehre zu erobern.

Sigismund.

Laß, o Himmel, träum' ich Wahrheit,
Mein Gedächtniß plötzlich stocken!
Denn unmöglich hält ein Traum
So viel Ding' in sich geschlossen.
Stehe Gott mir bei! Wer könnte
Glücklich aus dem allen kommen,
Oder auch an keines denken?
Gibt es Zweifel, qualenvoller?
Wenn ich jene Hoheit träumte,
Die mich dort umgab: wie konnte
Dieses Weib so unfehlbare
Zeichen jetzt mir wiederholen?
Wahrheit also war's, kein Traum!
Und wenn Wahrheit (was mir Sorgen
Nicht geringrer Art erweckt)
Wie kann meines Lebens Folge
Traum es nennen? Gleicht dem Traume
Denn die Hoheit so vollkommen,
Daß man diese, wenn auch wahr,
Achtet manchmal für erlogen,
Und erdichtete für wirklich?
Sind sie nur so schwach gesondert,
Daß man fragen muß, ob das,
Was gesehn wird, und genossen,
Wahrheit oder Lüge sei?
Haben Bild und Nachbild solche
Große Gleichheit, daß ein Zweifel,
Welches echt sei, wird erhoben?
Ist es so, und muß man endlich
Sehn verschwinden gleich Fantomen
Alle Majestät und Pracht,
Alle Größe, Macht und Glorie:
So gebrauchen wir die Zeit,
Die uns hier zu Theil geworden,

Weil man nur in ihr genießet,
Was in Träumen wird genossen.
Mich entflammt Rosaura's Reiz,
Meiner Macht jetzt unterworfen.
Nutzen wir den Augenblick!
Breche Liebe die Gebote
Strenger Ehr' und das Vertrauen,
Das zum Schutz mich aufgefordert!
Dieß ist Traum; und weil's das ist,
Laßt uns träumen jetzt von Wonne,
Die doch einst in Leid sich wandelt! —
Doch mit meinen eignen Worten
Widerleg' ich selber mich.
Ist es Traum, ist's eitle Glorie:
Wer, für Glorien der Erde,
Möchte Himmelsglorien opfern?
Ist vergangnes Gut nicht Traum?
Wer hat Heldenglück gewonnen,
Der, bei dieses Glücks Erinnrung,
Zu sich selber nicht gesprochen:
Ohne Zweifel träumt' ich alles,
Was ich sah? Steht diese Probe
Mir bevor; ist eine schöne
Flamme des Genusses Wonne,
Die in Asche bei dem leisen
Hauch der Morgenluft verlodert:
Laßt uns denn das Ew'ge suchen,
Jenen Ruhm, den wandellosen,
Wo das Glück kein Schlummer ist
Und kein Traumgebild die Krone. —
Ihrer Ehr' entbehrt Rosaura;
Doch vom Fürsten wird gefordert,
Sie zu geben, nicht zu rauben.
Ja, beim Himmel! die verlorne
Will ich wieder ihr erkämpfen,
Eher, als mir meine Krone.
Fliehn wir der Gelegenheit
Mächt'ge Lockung! (zu den Seinen) Rührt die Trommeln!
Denn ein Treffen will ich liefern,
Eh die düstre Nacht der Sonne
Goldnen Schimmer wird begraben
In die dunkelgrünen Wogen. (Will gehn.)

Rosaura.

Herr, warum so schnell enteilst du?
Wie? Mit keinem einz'gen Worte
Willst du meinen Kummer trösten
Noch des Herzens Angst belohnen?
Ist es möglich, Herr! du hieltest
Aug' und Ohr vor mir verschlossen?
Du verbirgst mir selbst dein Antlitz?

Sigismund.

Ja, Rosaura; Ehre fordert,
Daß ich jetzt dich hart behandle,
Um mein Mitleid dir zu zollen;
Antwort weigert dir mein Mund,
Daß die Ehre dir antworte;
Und ich rede nicht, weil meine
Thaten für mich reden sollen,
Noch betracht' ich dich, weil eben
Jetzt es Noth ist, deiner holden
Schönheit Anblick der Betrachtung
Deiner Ehre hinzuopfern. (Er geht mit dem Heere ab.)

Rosaura.

Welch ein räthselhaft Betragen!
Soll, zu meines Leids Vermehrung,
Ich mich nun noch mit Erklärung
Doppelsinn'ger Worte plagen?

Clarin (tritt auf).

Clarin.

Fräulein, darf man näher kommen?

Rosaura.

Ha, Clarin! Wo warst du? Sprich!

Clarin.

Dort im Thurme lauert' ich
Auf den Tod, von Angst beklommen,
Ob er käm', ob er nicht käme;
Und mein Leben schien allda
Ein verpaßter Quinola,
Stets in Furcht, daß man ihn nehme;
Die Partie stand wahrlich böse.

Rosaura.

Doch weßhalb?

Clarin.

Weil ich erfuhr,
Wer ihr seid; denn glaubt mir nur
Daß Clotald... doch welch Getöse,
Gibt es hier? (Trommeln.)

Rosaura.

Was will das sagen?

Clarin (sieht hinaus).

Ein gewalt'ger Haufen bringt
Aus der Burg, die man umringt;
Alles will er niederschlagen,
Was zu Sigismund sich hält.

Rosaura.

Warum, feig in solchem Streite,
Bin ich nicht schon, ihm zur Seite,
Die Bewundrung dieser Welt?
Gilt doch, bei so wildem Streben,
Ihr Gesetz und Ordnung wenig! (Ab.)

Stimmen (außerhalb).

Lebe hoch der tapfre König!

Andere Stimmen.

Hoch soll unsre Freiheit leben!

Clarin.

Freiheit, König, alle beide,
Leben sie so hoch sie wollen;
Und mich wird es wenig grollen,
Welchen Platz man mir bescheide.
Von dem Wirrwarr, der hier wühlt,
Trenn' ich weislich meine Sachen;
Kaiser Nero will ich machen,
Der kein Mitleid je gefühlt.
Oder fühl' ich Mitleid, traun!
Fühl' ich's nur um meinetwillen.
Hier verborgen, ganz im Stillen,
Will ich mir das Fest beschau'n.
Wohl gedeckt von Felsenlagen,
Still und heimlich ist der Ort;
Hier holt mich der Tod nicht fort,
Pah, ich kann ihm Schnippchen schlagen. (Verbirgt sich.)
(Man hört Trommeln und Waffengeklirr.)

Der König, Estrella, Astolf und Clotald
(treten fliehend auf).

Basilius.

War ein König, war ein Vater
Unglücksel'ger wohl, als ich?

Clotald.

Deine Scharen flüchten sich
Sonder Ordnung, Schutz noch Rather.

Astolf.

Himmel, die Verräther siegen!

Basilius.

Wiss', in dieser Art Gefechten
Sind die Sieger stets die echten,
Und Verräther, die erliegen.
Auf, Clotald, entfliehn wir
Diesem ungerathnen Sohne,
Diesem Räuber meiner Krone!

(Es fällt ein Schuß, und Clarin stürzt verwundet aus seinem Schlupfwinkel hervor.)

Clarin.

Hilf mir, Himmel!

Astolf.

Wer ist hier
Dieser Krieger, der, getroffen
Und vom eignen Blut entstellt,
Sterbend uns zu Füßen fällt?

Clarin.

Ich, mir bleibt nichts mehr zu hoffen
Da ich suchte Schutz und Hort
Vor dem Tode, fand ich ihn,
Ging, um ja ihm zu entfliehn,
Ihm entgegen; denn kein Ort
Bleibt dem Tode je verborgen;
Woraus deutlich zu ersehn,
Daß ihm die entgegen gehn,
Die ihn recht zu meiden sorgen.
Darum kehret eilig, kehrt
Nur zurück zum blut'gen Kampfe;
Zwischen Waffen, Gluth und Dampfe
Wird euch beßrer Schutz gewährt
Als auf noch so festem Berge;
Gibt's doch keinen Aufenthalt,
Der vor des Geschicks Gewalt,
Vor der Sterne Wuth euch berge!
Und ob ihr im Fliehn euch allen
Rettung sucht vor Todesnoth:
Seht, ihr gehet in den Tod,
Wenn Gott will, ihr sollet fallen.

(Er fällt in die Scene zurück.)

Basilius.

Seht, ihr gehet in den Tod,
Wenn Gott will, ihr sollet fallen?
Wie so gut, o Himmel! bringet
Die Verblendung unsers Trachtens
Nun zu besserer Erkenntniß
Dieser Leichnam, der uns mahnet
Mit den Lippen einer Wunde,
Da das Naß, das ihr entwallet
Uns mit blut'ger Zunge lehret,
Daß des Menschen Vorsicht, alle
Seine Sorgfalt, nichts vermöge
Gegen höh'rer Mächte Walten.
Ich nun, um mein Reich vor Aufruhr
Und Verderben zu bewahren,
Gab es in dieselbe Hand,
Der ich's zu entreißen dachte.

Clotald.

Kennet gleich, o Herr, das Schicksal
Jeden Pfad, und findet alle,
Die es suchet, selbst im Dickicht
Des Gebirgs: doch, muß ich sagen,
Ist's kein christlich Wort, daß nichts
Uns vor seiner Wuth bewahre.
Dieß ist falsch; der weise Mann
Bändigt auch des Schicksals Walten;
Und wenn du nicht jetzt behütet
Warst vor Ungemach und Plagen,
Suche künftig dich zu hüten.

Astolf.

Herr, was jetzt Clotald dir sagte,
Sprach er als ein weiser Mann,
Der schon reife Jahr' erlangte;
Ich nun red' als muth'ger Jüngling:
In dem dichten Waldesschatten
Dieses Berges steht ein Roß,
Flüchtig, wie vom Wind' empfangen;
Dieß besteig' und flieh, indessen
Ich den Rücken dir bewahre.

Basilius.

Wenn Gott will, ich solle sterben,
Wenn der Tod hier meiner harret:
Wohl, so will ich jetzt ihm stehn,
Aug' im Aug' ihn fest erwartend. (Waffengetöse.)

Sigismund, Rosaura, Soldaten und Gefolge (treten auf).

Sigismund (zu den Seinigen).

In dem Dickicht dieses Berges,
Zwischen seinen dunkeln Schatten
Birgt der König sich; verfolgt ihn,
Lasset keinen Baum im Walde
Undurchstöbert; Stamm vor Stamm,
Zweig vor Zweig durchsucht sie alle.

Clotald (zum König).

Fliehe, Herr!

Basilius.

Weßhalb entfliehn?

Astolf.

Was beginnst du?

Basilius.

Herzog, laßt mich.

Clotald.

Herr, was machst du?

Basilius.

Das, Clotald,
Was mir übrig ist zu machen. (Zu Sigismund.)
Kommst du, mich zu suchen, Prinz?
Sieh mich dir zu Füßen fallen; (er kniet)
Deiner Sohlen weißer Teppich
Sei der Schnee von meinen Haaren
Tritt auf meinen Hals, zerschmettre
Meine Krone; stürz', entraffe
Mir die alte Würd' und Achtung.
Räche dich durch meine Schande,
Laß mich dir als Sclave dienen;
Und nach solchen Voranstalten
Mag das Schicksal sein Gelübde,
Mag sein Wort der Himmel halten.

Sigismund.

Sehr erlauchter Hof von Polen,
Der von solchen Wunderthaten
Hier zum Zeugen wird, merk' auf,
Was dein Fürst dir jetzo saget:
Die Verhängnisse des Himmels,
Die einst auf azurne Tafeln
Gott mit seinem Finger schrieb,
Der zum Schreibmateriale
Sich erkor den blauen Äther,
Wo die goldnen Lettern prangen —
Täuschen nimmer, lügen nimmer;
Wer da lügt und täuscht ist aber
Dieser, der, um Mißbrauchs willen
Sie durchforscht und offenbaret.
Hier, mein Vater, den ihr sehet,
Machte, nur um sich zu wahren
Vor der Wildheit meines Wesens,
Mich zum Thier von Menschenansehn;
Dergestalt, daß, wenn ich gleich
Kraft der Reinheit meines Adels,
Kraft der Hoheit meines Blutes,
Kraft des Vorzugs meiner Gaben,
Mild und sanft geboren ward,
Dennoch solcher Lebenswandel,
Solcherlei Erziehungsart
Gnügen müßt' ohn' alles Andre,
Zu verwildern meine Sitten.
Schöner Weg, sie umzuschaffen!

Spräche man zu einem Menschen:
Eine wilde Bestie trachtet
Dich zu tödten; wär's ihm dienlich,
Sie vom Lager aufzujagen,
Falls er schlafend sie erblickte?
Spräche man: von diesem Stahle,
Den du trägst, wirst du den Tod
Einst empfahn; so wär's ein falsches
Vorsichtsmittel, ihn entblößen,
Um vor ihm sich zu bewahren,
Und sich auf die Brust ihn setzen.
Spräche man: des Meeres Wasser
Sind, als Monument von Silber,
Dir bestimmt zum feuchten Grabe,
Wär' es wahrlich übles Thun,
Dann sich auf das Meer zu wagen,
Wann es sich zu Schneegebirgen
Aufthürmt, zu krystallnen Alpen.
Meinem Vater nun erging es
So wie dem, der aus dem Schlafe
Weckt das Unthier, das ihm drohet;
So wie dem, der, vor dem Stahle
Zitternd, ihn entblößt; wie dem,
Der im Sturm aufregt die Wasser;
Und war meine Wildheit (hört mich!)
Solch ein reißend Thier im Schlafe,
Meine Wuth ein ruhend Schwert,
Meeresstille mein Gewaltsinn:
Wohl, so beugt ja nie das Schicksal
Sich dem Unrecht und der Rache,
Denn sie reizen es nur mehr;
Und so, wer zu beugen trachtet
Sein Geschick, muß mit Verstand
Und mit Mäßigung verfahren.
Ehe die Gefahr erscheinet,
Kann sich schützen nicht, noch wahren,
Wer ihr vorbeugt; denn obwohl
Demuth ihn (klar ist die Sache)
Kann beschützen, so geschieht's
Doch nur dann, wenn er im Falle
Der Gefahr ist, weil's kein Mittel
Gibt, um diese fern zu halten.
Beispiel sei euch dieses seltne
Schauspiel, dieser sonderbare
Staunensanblick, dieses Grau'n,
Dieses Wunder; denn von allem
Ist das Größte dieß, zu sehn,
Trotz so großem Mühewalten,
Überwunden, mir zu Füßen,
Einen Vater und Monarchen.
Ja, ein Schluß des Himmels war's!
Wie er auch ihn aufzuhalten
Strebt', er konnt' es nicht. Und ich,
Der ihm weichen muß an Alter,
Wissenschaft und Geistesgröße,
Sollt' es können? — König, Vater,
Steh auf, reiche mir die Hand!
Da der Himmel von dem Wahne
Dich befreit, auf diese Weise
Ihn zu zwingen, so erwart' ich,
Demuthsvoll, daß du dich rächest;
Sieh mich dir zu Füßen fallen! (Er kniet.)

Basilius (ihn aufhebend).

Sohn — denn dieses edle Thun
Zeuget dich zum andernmale
Mir im Herzen — du bist Fürst.
Ja, der Lorber und die Palme,
Sie gebühren dir: du siegtest;
Krönen denn dich deine Thaten!

Alle.

Lebe Sigismund! Er lebe!

Sigismund.

Große Siege zwar erwartet
Einst mein Muth noch zu erfiegen;
Doch den größten jetzt erhalt' ich
Über mich. Gib an Rosaura
Deine Hand, Astolf; du warest
Längst in ihrer Ehre Schuld,
Und sie einzufordern hab' ich.

Astolf.

Freilich ist es wahr, verpflichtet
Bin ich ihr; allein dem schadet,
Daß sie nicht weiß, wer sie ist.
Und es wär' Entwürd'gung: Schande
Wär' es, wählt' ich mir ein Weib...

Clotald.

Halt, Astolf! nicht weiter, sag' ich.
Wiß' es, edler als Rosaura
Bist du nicht. Im offnen Kampfe
Soll mein Degen sie vertheid'gen;
Denn genug, ich bin ihr Vater.

Astolf.

Du, Clotald?

Clotald.

Ich wollt's verschweigen,
Bis ich an des edeln Gatten
Hand sie ehrenvoll erblickte.
Der Bericht währt' allzu lange;
Doch gewiß, sie ist mein Kind.

Astolf.

Ist es so? Mit Freuden halt' ich
Mein Versprechen.

Sigismund.

Daß Estrella
Nicht mit Recht sich mag beklagen,
Da sie einbüßt einen Fürsten
Von so hohem Ruhm und Range,
Will ich nun mit eigner Hand
Sie vermählen einem Gatten,
Der an Hoheit und Verdiensten
Wenn nicht vorgeht, doch ihm nahet. (Zu Estrella.)
Gib mir deine Hand.

Estrella.

Gewinn
Ist mir solches Glücks Erlangen.

Sigismund.

Und Clotald, den treuen Diener
Meines Vaters, ihn erwartet
Hier mein Arm und jeder Lohn,
Den er wünschen mag zu haben. (Er umarmt Clotald.)

Einer aus Sigismunds Gefolge.

Ehrst du so, wer nicht dir diente:
Was werd' ich denn, der des Landes
Aufstand wirkt' und dich erlöste
Aus dem Thurme, wo du saßest,
Was werd' ich zum Lohn empfahn?

Sigismund.

Jenen Thurm; und daß von dannen
Nie du bis zum Tod' entweichst,
Geb' ich dir gnugsame Wache.
Des Verräthers nicht bedarf's
Nach vollendetem Verrathe.

Basilius.

Dein Verstand erregt uns Staunen.

Astolf.

Wie so glücklich umgewandelt!

Rosaura.

Wie bedächtig und wie weise!

Sigismund.

Was bestaunet ihr und gaffet,
Wenn ein Traum mein Lehrer war?
Wenn ich immer noch erbange
Zu erwachen und von neuem
In des Kerkers engen Schranken
Mich zu sehn? Und wenn auch nicht:
Genügt's doch, solchen Traum zu haben;
Denn so ward ich mir bewußt,
Daß das Glück des Menschen alles
Wie ein Traum vorüberschwindet.
Drum es mir zu Nutze machen,
Will ich heut, so lang' es dauert,
Bittend für so manchen Mangel
Um Erlaß; denn edeln Herzen
Eigen ist es, zu erlassen.

Weiße Hände kränken nicht.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Serafina, Fürstin von Ursino.
Federiko, deren Vetter.
Fabio, Federiko's Freund.
Patakon, Federiko's Diener; Gracioso.
Cesar, Prinz von Orbitel.
Enriko Sforza, dessen Oheim.
Lisarda, Enriko's Tochter.
Theodor, Cesars Erzieher.
Carl, Prinz von Bisignan.
Lidor, in Diensten Serafinens.
Laura, Chloris, } Damen der Serafina.
Flora, Livia, } Damen der Fürstin von Orbitel.
Nise, Lisarda's Dienerin.
Musik, Soldaten, Gefolge u. s. w.

Schauplatz: Italien.

Weiße Hände kränken nicht.

I.

Im Bilde zeigt sich hier vor euren Blicken
Der Liebe kindisch unbewußtes Walten,
Ihr Selbstverrath, ihr Aufblühn und Entfalten,
Ihr Ahnen, Drängen, Trauern und Entzücken!

Und länger kann sie nicht die Glut ersticken,
Sie sucht ein Herz, um daran fest zu halten; —
Allein des Zufalls täuschendbunt' Gestalten
Entwirrt sich nur, sich tiefer zu verstricken!

Mißgönnend dem Geliebten ihre Bande,
Den Ungeliebten zu verlieren bangend,
Kommt sie, vor ew'ger Ahnung, nicht zur Klarheit!

Da sinkt der Flor; — getäuscht am Gegenstande
Hat sich ihr Herz, und nun am rechten hangend,
Sucht es Ersatz für Irrthum in der Wahrheit!

II.

Doch schien euch hier die Liebe gleich dem Kinde,
So flammt sie dort euch überreif entgegen,
Dem Wand'rer ähnlich, der auf seinen Wegen
Sich selbst verlockt, daß er das Ziel nicht finde.

Denn selbst sich blendend mit der Täuschung Binde,
Beschwatzt sie sich, ein and'res Bild zu hegen,
Als ihr der Puls verräth in allen Schlägen,
Und stürzt sich tiefer stets in's Irrgewinde!

Da dräu't Gefahr dem einst geliebten Herzen,
Dieweil es, in gerechten Zorn's Entbrennen,
Durch Kränkung will anstürmen zu dem Ziele!

Doch weiße Hände kränken nicht; sie schmerzen;
Der Schmerz ist Reu', die Reue wird Erkennen,
Und lös't in guten Ernst die bösen Spiele.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Federiko's Wohnung.

Lisarda und Nise (treten auf, verschleiert,) Patakon (in Reisekleidung).

Lisarda.

Wann verreist dein Herr?

Patakon.

In einer
Stunde, Fräulein, fährt er aus.

Lisarda.

Darf man fragen, wohinaus?

Patakon.

Wagt' ich auch die Folgen seiner
Wuth, würd' ich's, so wahr ich lebe,
Wenn ich's wüßte, doch dir sagen,
Theils um nichts bei mir zu tragen,
Theils weil ich beständig bebe
Vor dem Hochmuthsgeist in dir!
Grund zu fürchten hab' ich ja,
Dieses blanke Patschchen da,
Sei es noch so blank, schlägt mir
Zwei, drei Zähne in den Gaum,
Als wenn meine Schuld es wär',
Daß er reiset hin und her.

Lisarda.

Noch schwieg meine Klage kaum,
Daß er einmal vor mir ging,
Und er geht zum zweitenmal?

Patakon.

Was zu thun, da er einmal

Diesen Wandelgeist empfing?
Er kann gar nicht stille stehen.

Nise.

Er taugt gut zu einer Uhr.

Patakon.

Und, schelt' ich auch immer nur,
Er ist so erpicht auf's Sehen,
Daß er lediglich auf Schau
Wandern muß von Ort zu Ort,
Immer aus dem Hause fort.

Nise.

Er taugt schlecht zu einer Frau.

Patakon.

Fragt dich wer, daß du drein schwätzest?
Schweige, Nise! was ist das,
Daß zu meinem reinen Baß
Deinen Contrapunct du setzest?

Nise.

Sag' ich was?

Lisarda.

Ich bitt' euch drum,
Still mit dem einfält'gen Streit,
Den ihr jeden Tag erneut,
Er ist unerträglich dumm.
Sag (o Himmel!) sag mir schnelle,
Wo ist Federiko jetzt?

Patakon.

Währ'nd er mich in Aufruhr setzt,
Daß die Koffer ich bestelle
Und Postpferde, ging er aus,
Aber ich weiß nicht wohin.

Lisarda.

Doch da ich gekommen bin,
Ihn zu sehn, ruf' ihn nach Haus! —
Läßt mein Schmerz es mich ertragen,
Da ich sehn muß dieß Verschmähen,
Soll er mich nicht weinen sehen,
Aber hören meine Klagen. —
Geh, sag' ihm, ich kam hierher;
Such' ihn.

Patakon.

Ihn zu suchen geh ich,
Weiß ich gleich nicht, wo? da seh ich
Aber Fabio kommen; der
Weiß es wohl.

Lisarda.

Zwar einerlei
Wär' es, wenn mich Fabio sehe,
An ihm rächt' ich Weh durch Wehe;
Doch ich will, wie dem auch sei,
In der Gallerie verborgen,
Die sich auf den Po hinstreckt,
Lieber warten; unentdeckt
Wünsch' ich meine Herzenssorgen.

Patakon.

Halt!

Lisarda.

Warum?

Patakon.

In dem Gemach
Eben heut dich zu verstecken,
Zu verkleiden, zu verdecken,
Hat ein großes Ungemach.

Lisarda.

Und das ist?

Patakon.

Ein weiser Mann,
Ein spitzfind'ger vielleicht schilt,
Daß dieß ewige Verhüllt,
Und Versteckt noch kommen kann.
Eh er sieht wohin es zweckt,
Sagt er selbstvergnügt, belesen:
Das Stück ist schon da gewesen.

Lisarda.

Fabio kommt ja und entdeckt
Mich! — Ich will mich ihm nicht weisen! —

Nise.

Komm, verbirg dich, deck' dich zu! —
Du jedoch, erwiedre du
Deinem unbekannten Weisen,
Sollt' ihm selbst vielleicht etwa
Was Verlarvtes nöthig seyn,
Wollt' ich ihm den Schleier leihn
Und die Thür sei immer da.

Die Frauen (verbergen sich;) Fabio (kommt).

Patakon.

Mühe hab' ich mir gegeben,
Euch zu hindern; nun ist's schon
Nicht mehr möglich!

Fabio.

Patakon!
Wo ist Federiko?

Patakon.

Eben
Geh ich, ihn zu suchen; wart
Hier! (bei Seite). Gott geb's, daß ich ihn finde
Und bei Zeiten ihm verkünde.
Wo Lisarda sitzt und harrt. (Ab).

Fabio.

Du mein thörichter Gedanke,
Du wirst über mich nicht klagen,
Will ich dir den Schmerz nicht sagen,
Den ich mir zu sagen schwanke!
Wenn ich Trost mir daraus bilde,
Daß der heute geht, der mir
So viel Neid erreget hier
Mit dem allerschönsten Wilde
Dieser Wälder, dieser Meere, —
So erlaubt der Hoffnungsschimmer
Die unedle Rache nimmer,
Die so ganz auf Kosten wäre
Eines Freundes in der Ferne,
Welchen meine Liebe kränkt.
So zum Schweigen denn gedrängt,
Sorg' ich, daß ich schweigen lerne,
Auch mir selbst; verschließ dich, Mund!
Wer nicht lindern kann das Herbe,
Dulde, schweige, seufze, sterbe.

Federiko (kommt).

Federiko.

Fabio, wie gabt ihr nicht kund,
Daß ihr hier war't?

Fabio.

Patakon
War bereits nach euch gegangen.

Federiko.

Ein vergebliches Verlangen,
Ging er euch zu weit davon!
Ich schrieb nur in jenem Zimmer
An Lisarda dieses Blatt,
Schrieb ihr, daß ich aus der Stadt
Reisen müß', um ihr nur immer
Was zu sagen. . . .

Lisarda (im Versteck).

Wehe mir!

Federiko.

Weil die stritt'ge Gütersache
Diese Reise nöthig mache.

Lisarda (wie oben).
Hörst du, Nise?
Nise (eben so).
Ja! um nur
Was zu sagen, schreibt er dir.
Lisarda.
Ha, Tyrann!
Fabio.
Ist dieß nicht dein
Grund, warum du reisest?
Federiko.
Nein!
Todt bis auf die letzte Spur
Ist die Fordrung, aber wißt,
Eine Hoffnung lebt dagegen,
Ein Vertrauen, das verwegen,
Doch Magnet dem Herzen ist.
Ihm nur folg' ich, unbewußt
Ob zum Finden, zum Verlieren; —
Laßt euch eine Sorge rühren,
Die in sich sucht ihre Lust!
Fabio.
Nicht zu forschen will ich wagen,
Will nichts wissen, nichts erspähen;
Was ihr selbst nicht wollt gestehen
Ich kam nur, um euch zu fragen,
Worin ich euch dienen kann,
Während ihr wollt ferne bleiben,
Und wohin ich euch soll schreiben.
Federiko.
Du klagst mich so sinnig an,
Ich erkenn's! und daß sich leise
Nicht die Freundschaft mag beschweren,
Sollst du nun den Anlaß hören,
Daß ich schwieg und wieder reise;
Ob mit Grund, urtheile du.
Lisarda.
Hör recht zu!
Nise.
Welch ein Verstoß.
Er sagt die Geschichte bloß,
Und du sagst das Höre zu!
Federiko.
Daß zum Erben von Ursino
Ich geboren wurde, wißt ihr,
Aber was der Himmel gab,
Nahm mir auch der Himmel wieder.
Alexander, der des Landes
Letzter Fürst war und Gebieter,
War der Bruder meines Vaters,
Und da ihm kein Sohn verblieben,
Mußt' ich, als männlicher Sproß,
Kommen zu des Staats Besitze.
Doch mein Unglück oder Glück,
Oder mein Gestirn bestimmte,
Daß Theodosius, Deutschlands Kaiser,
Oberlehnsherr des Gebietes,
Das ein römisch Reichslehn ist,
Anders wählt' und Serafinen,
Meiner Muhme, die als kleines
Zartes Kind verwaist geblieben
Durch den Hintritt ihres Vaters,
Den Besitz hat überliefert
Als unmittelbarer Erbin,
Mein vom letzteren Besitzer
Stammend Recht mir vorbehaltend.
Doch warum, was Ihr schon wisset,
Euch erzähl'n? Ihr wißt die Sage,
Worin wir uns Beide finden;
Sie ist Fürstin von Ursino
Und ich bin der ärmste Ritter
Ihres Hauses. Unser Rechtsstreit
Gab den Grund, warum wir nimmer
Uns seit jener Zeit gesehen,
Denn das Sprichwort armer Ritter:
„Processirt und eßt zusammen!"
Scheint mir der Natur zuwider.
Ich begreif' es nicht, wie zwei
Neigungen zusammen stimmen
Und verkehren können, sondert
Sie ein ganz verschiedner Wille.
So mit dem Verdruß, um grade
Nicht zu sagen, der Unbilde,
Denn nichts raubt sein Selbstgefühl
Einem wahrhaft edeln Sinne,
Lebt' ich als ein müß'ger Gast
An dem Hof zu Mailand, immer
Der Geringschätzung der Armuth
Ausgesetzt, und, ich versichre,
Immerdar beschämt und traurig,
Melancholisch, unzufrieden.
Mögen Alle mir vergeben,
Die mühselig sich durchwinden,
Unter allen Lagen bleibet
Stolze Armuth stets die schlimmste. —
Eines Tags, als ich nachdachte,
Ob in meinem Leid kein Mittel
Helfen könne, das zugleich
Ein erlaubtes Mittel bliebe,
Kam mir vor (es sei nun Narrheit
Oder Stimmung, denn ich will nicht
Mit Vernunft zusammenreimen
Müßige Gedankenspiele),
Als ernähr' ich einen Feind
Mir in meinem eignen Innern,
Als wär' mir das Beste, lebt' ich
Ungekannt und in der Stille,
Trüg' ich meine vielgetäuschte
Eitelkeit in ganz verschiedne
Kreise; denn die Noth kann Trost
In der Einsamkeit wohl finden,
Aber unter Zeugen nie.
Welch ein alter Irrthum ist es:
Nicht der Mangel drückt, es drückt
Das Gefühl, daß Andr' ihn wissen.
Diese Narrheit, sagt' ich früher,
Und ich sage jetzt es wieder,
Sie bewog mich, Fabio,
Mich zu trennen, — von der Liebe
Selbst sogar Abschied zu nehmen,
Einst Lisardens Gunst gewidmet,
Ihres Vaters Haß zum Trotze.
Da ihr Vater in den Kriegen
Von Italien ein Guelfe
War und ich ein Gibelline,
Waren wir erklärte Feinde —
O wer sah in der Familie
Eines Herzens jemals so,
Wohnend in des Hauses Innerm,
Ja in Einem Bett, an Einem
Tisch, den Abscheu und die Liebe?
Den uns aufgeerbten Haß
Sättigt' er denn auch in diesem
Meinem Rechtsstreit wieder, nicht
Wie dem Edelmann geziemet.
Zu Mailand ließ er die Tochter
Unter Obhut ein'ger Sippen,
Die indeß sich auch entfernten,
Eine Löhnung zu beziehen
Von dem Kaiser, und nach Deutschland

Ging er, wo er, Serafinens
Anhang sich gesellend, gegen
Mich mit Rath und That ihr diente.
Doch wozu das hier? — Ich also
Nahm, zur Trennung fest entschieden,
Meinen Abschied von der Neigung,
So ich fühlte. Merke bitt' ich,
Da zu dir ich hier nur rede,
Wo Lisarda nichts kann wissen:
Sag' ich, daß ich Lieb' empfand,
Heißt's nicht, daß ich Lieb' empfinde,
Ohne daß du glauben sollst,
Daß der Wechsel meiner Liebe
Vom erwähnten Groll herrühre.
Doch laß hier das Buch uns schließen;
Bald, um Alles aufzuklären,
Oeffn' ich dir dasselbe wieder. —
Ich entfernte mich von Mailand
In der einz'gen Absicht, lieber
Freund, die sonderbare Laune
Meiner Thorheit zu befried'gen.
Ich besuchte die vier großen
Höfe unsers Himmelstriches,
Die zumal vier Elemente
Huldreich scheinen anzublicken:
Denn Neapel ist ganz Wollust
In dem sanften Reich des Windes,
Rom, der Erde reiches Centrum,
Ist hinwieder ganz Gebirge,
In dem Schooß des Meers Venedig
Stadt des Wassers, und Siciliens
Brennend Reich ist Feuer ganz.
Aber als ich meine Blicke
Wieder auf mein Unglück wandte,
Sah ich dieses nicht gemildert
Durch den Umtrieb meines Lebens;
Vielmehr zuzunehmen schien es
Durch den schönen Wechsel solcher
Glänzenden und großen Bilder.
Deßhalb dacht ich umzukehren;
Wetterfahnen haben nimmer
Mehr Bestand, wenn sie sich einmal
Drehen nach dem Wunsch des Windes! —
Nun trieb mich ein andrer Plan,
Fabio, und der war, im Schwinden
Meiner letzten kleinen Barschaft
Glück durch Wagniß zu gewinnen,
Und zum Kriege, den die Deutschen
Mit den Schweizern jetzt beginnen,
In den Kampf hinauszutreten.
Aber was gleicht mehr dem Kriege,
Als die Herzenssorge, was
Mehr dem Sturm, als die Begierde,
Mehr dem Schwert, als Eifersucht,
Mehr dem Kämpfen, als die Liebe?
Eifersucht und Liebe sagt' ich, —
Daß ihr seht, ob das gewiß ist,
So merkt hier besonders auf,
Hier bedarf ich eurer Stille. —
Als ich denn nach Mailand kehrte,
Mußt' im Fürstenthum Ursino
Ein'ge Örter ich berühren,
Und fand sie von öffentlichen
Lustbarkeiten ganz erfüllt,
Spielen, Tänzen und Musiken.
Als ich nach dem Grunde forschte,
Sagte man mir, Serafine
Hab' ihr minderjähr'ges Alter
Nun beschlossen; das Concilium,
Das ihr Land bisher in Form
Eines Parlaments regierte,
Setze sie am nächsten Tage
In des Regiments Besitz, mit
Der Bedingung, binnen einem
Jahre einen Herrn zu kiesen,
Damit einer Frau sie nicht
Forthin unterthan verblieben.
Deßhalb stelle nun die Landschaft
Feste an, um dessentwillen
Sei'n die Fürsten von Italien
All' versammelt, mehr gewidmet
Ihrer Schönheit, als den Staaten, —
Warum nicht? die Schönheit bildet
Ein Reich das so viel Vasallen
Zählt, als unser Busen Triebe. —
Alle feiern Sie mit Eifer,
Doch der Erste unter ihnen,
Dem das Glück den Kranz verheißt,
Ist der edle Fürst und Ritter,
Carlos, Prinz von Bisignan,
Der vor allen in den Spielen
Stets den ersten Platz behauptet.
Seinen Anspruch halt' ich wichtig,
Denn es hat der viel voraus,
Der das Volk zum Ehestifter
Hat, indeß der weit zurücksteht,
Der das Volk mißgünstig siehet.
Durch Herolde ward verkündet,
Daß gewandt und feinen Sinnes
Carl ein feierlich Turnei
Ordne, männiglich entbietend
Zur Bewährung: daß nicht Einer
Serafinens Hand verdiene!
Wer für eine Wahrheit streitet,
Wagt nicht sehr zu unterliegen!
Fabio! wär ich klug gewesen,
Sollt' ich ihren Beifall fliehen,
Um des eignen Busens Unmuth
Zu entrinnen; doch getrieben
Fühlt' ich mich vom sonderbarsten
Drang mich ins Turnier zu mischen,
Und besucht' Ursino's Hof.
O wie blind, wie ohne Sinnen
Stürzet sich ein Unglücksel'ger
Ins verhängte Mißgeschick! er
Sieht nicht, wo der Schade drohet,
Wo der Vortheil winkt; der Himmel,
Der mit seinen goldnen Lettern
Im azurenen Gefilde
Leuchtend einschrieb seine Schlüsse,
Fragt nach unserm Urtheil nimmer,
Und so fügt sich Gut und Übel
Nur nach seinem eignen Willen.
Diesen Ausdruck brauch' ich, weil
Als ich Nachts verhüllt und stille
Kam, vor mir die Stadt da lag,
Wahrhaft als ein Erdenhimmel.
Ja! die Grau'n der nächt'gen Schatten
Sprachen Hohn dem Tageslichte
In der Feuerwerke Glanze.
Zürn' nicht, Sonne! unterwind' ich
Mich, zu sagen: hätte jenes
Lichtmeers erdgeborner Schimmer
Fortgestrahlt, Aurora selber
Durfte nimmer dich vermissen;
Denn was gab ihr dein Erscheinen
Und was nahm ihr dein Verschwinden?
So von Straße denn zu Straße
Leise schweifend, trunken Blickes,
Kam ich endlich zum Pallaste;

Wo ich, gleichwie man berichtet,
Feiern sah durch Tanz und Jubel
Den Vorabend des Turnieres,
Das der Morgen bringen sollte.
Da schlich unter dem geringsten
Volk verborgen ich zum Saale,
Und auf hohen Throne sitzen
Sah ich Serafinen; dießmal
Bringt der Name den Begriff mir,
Nicht ich selbst, darum erlaubet,
Ob es schlicht, ob albern klinge,
Daß den Thron ich Himmel nenne
Und den Seraf Serafinen.
Das hab' ich euch schon gesagt,
Daß ich sie seit ihrer Kindheit
Nicht gesehn, und darum mag
Widerspruch nicht Grund gewinnen,
Nenn' ich dieß das erste Mal,
Daß ich Aug' in Auge blickte
In das Angesicht der Sonne,
Daß ich, ach, betäubt, ein Blinder,
Mich in ihren Strahlen fand! —
Wenn dem höhern Reiz ich sinne,
Der ihr holdes Antlitz schmückte,
Dann vergeff' ich, es besitze
Zeit zwei Hände, zum Vollenden
Eine, Eine zum Vernichten;
Doch ich weiß, wenn ich zum Schaffen
Eines klugen Mahlers blicke,
Wie er, der mit fleiß'ger Sorge
Eben mahlt an einem Bilde,
An die Leinwand lehnt den Stecken,
Seine Hand dran ruht und sinnet,
Und, wenn das von ihm Entworfne
Nicht Gefallen bei ihm findet,
Das, was seine Rechte mahlte,
Wieder löschet mit der Linken.
Eben so verfährt die Zeit;
Kurze Jahre, zart und lieblich,
Braucht sie, Reize anzulegen,
Führt sie aus im Schönheitlichte,
Aber wenn der Gegenstand
Nicht nach ihrem Wunsch gelinget,
Nimmt die eine Hand die Färbung
So die andre auftrug, wieder.
Frauenalter ist ein Blatt,
Das der Zeit zum Zeichnen dienet,
Bis zu einem Puncte, wo sie,
Unzufrieden mit dem Bildniß,
Selber das zu tilgen kommt,
Was sie selbst hat ausgezieret.
Nie im Leben sah ich, Fabio,
Solches Wunder, solche Zierde,
Solche Pracht und Herrlichkeit
Einer Schönheit, und doch ist's nicht
Wundersam, da in vier Lustern
Zeit nicht konnte Zeit gewinnen
Mißbehagen anzudeuten,
Jeder Strich war ein Gelingen.
Ich enthalte mich, mein Freund,
Dir die ganze Pracht zu schildern,
Stickereien, Schmuck, Juwelen,
So der Damen, als der Ritter,
Denn das seltsamste Begegniß,
Das du je vernommen, zwinget
Mich zur Eile. Kurz, der Jubel
Mußt' in Träume still zerrinnen,
Und allein im allgemeinen
Schweigen war die Nacht geblieben;
Doch ich nahm mit mir vom Feste
In der Brust, ohn' es zu wissen —
Eine Sorge wollt' ich sagen,
Und doch ist es Sorge nimmer,
Ein Verlangen — kein Verlangen,
Ein Empfinden — kein Empfinden,
Ein Gefallen — kein Gefallen,
Qual — nicht Qual, nein, ein gewisses
Weiß nicht was — nun ist's gesagt,
Denn ich weiß nicht, was es ist — ich
Lüge, wenn ich's Freude nenne,
Nenn' ich's Leiden, lüg' ich wieder —
Solchen neuen Gast der Seele,
Daß, herbergend ihn im Innern,
Ihr sogar bewußt nicht war,
Ob er Lust, ob Trauer hieße.
Mit dem Räthsel, das auch heute
Ich nicht fasse, noch entziffre,
Stand ich an des Pallasts Pforten,
Noch betäubt, versenkt, unwissend
Wohinaus ich gehen sollte;
Und was Wunder? wider Willen
Hielt mich leblos diese Stelle,
Jene schloß mein Leben in sich.
Indem, in geringer Ferne,
Hör' ich in zerrissnen Stimmen
Ängstlich ausgestoßner Worte
Feuer! rufen; Feuer wieder
Ruft das Echo; ich bedurfte
Keines weiteren Berichtes
Um zu wissen, wo es war?
So zugleich zusammenfielen
Sehn und Hören, daß vereinet
Lärm und Flamme mich umfingen.
Serafinens Wohnung war es,
Die im kurzen Augenblicke
Vom Pallast zum Ätna wurde,
Zum Vesuv vom Fürstensitze.
All der prächt'ge Bau, gefräßig
Wilder Feuersbrunst Ruine,
Stieg als Obelisk von Rauche
So hinan, daß seiner irre
Weh'nden Funken. Wiederscheine,
Mit dem Stolze von Gestirnen
Selbst dem Wind zum Trotze brannten,
Hoch erhoben ob dem Winde.
Wehe nun dem Lichterprangen,
Wehe nun dem Freudenschimmer
Aller festlich glüh'nden Fackeln,
So vorher die Luft gelichtet!
Denn ein unbemerkter Funke
Des entbrannten Festes spielte
Alles in den Schlund des Zufalls,
Mich in des Verderbens Tiefe. —
Weil ich wacher war geworden,
Weil ich nah war, weil ich sicher
War, daß mir ein andres Feuer
Jede Feuerfurcht vertrieben,
Stürzt' ich mich hinein, durchkreuzte
Die zerrissenen Ruinen
Des geschwollnen Elementes,
Die es durstig, die es gierig
Um sich streute, gleich zertrümmernd
Alle Pracht und alle Zierde,
Ohne Scheu hier Gold, dort Jaspis
In sein räubrisch Netz zu spinnen,
Ohne Scheu, in seinem Hunger
Hier das Zierrath zu verschlingen,
Dort das reiche Hausgeräthe —
Vom vergoldeten Gesimse
Bis zum schimmernden Getäfel,

Hier den Fleiß des Webeschiffes,
Dort des Pinsels Sorgsamkeit,
Zündend, zehrend, in sich ziehend.
Da rief eine Stimm': Erbarmen!
Im ohnmächtigen Gewimmer;
Und mich lockte der magnet'sche
Pol zum Hafen eines Zimmers,
Wo, beinah des Lebens letzten
Zug verhauchend, ohne Sinne,
Nur vom Sinn des Leids erfüllet,
Lag die schöne Serafine.
Ganz verhüllt nicht; noch enthüllet
Lag sie da, es hatt' immitten
Ihres Kleidens sie der Schrecken
Überfallen und im Fliehen
War die Ohnmacht ihrer Flucht
Schlinge worden. O ihr Himmel,
Wer zu malen sie vermöchte!
Doch selbst im Erzählen will ich,
Während sie im Feuer schmachtet,
Nicht in Worte mich ergießen.
In die Arme faßt' ich sie,
Drang, Äneas nun der Liebe,
Durch die Dampf- und Feuerschranken
Bis zum Vorhof mit ihr nieder,
Wo man sie schon todt beweinte.
Doch, als man sie nun erblickte,
Nahm man sie mir aus den Armen,
Und bemüht um Rettungsmittel
Brachte man sie zu dem Hause
Eines alten Cavalieres,
Ohne daß nach mir und meiner
That ein Einziger von ihnen
Fragte, — doch wo fand noch eines
Armen That mehr Lohn als diesen?
Wer wird's glauben, eben der,
Die mir Stand, Rang, Glanz entrissen,
Der gab ich das Leben? doch — wer
Glaubt es nicht, wenn, hier nun wieder
Öffnend das vorhin geschloss'ne
Buch, ich eingesteh', in dieser
Schönheit sei der Grund, nicht aber
In des Vaters Haß zu finden,
Warum sich das Bild Lisardens
In des Herzens Grund verwischte.
Mag der Weise, was ihm gutdünkt,
Sagen von der ersten Liebe,
An der zweiten muß ich halten,
Wo die zweite ich erblicke.
Lege seine Hand auf's Herz,
Wer mich treulos schilt, und finde
Wie viel Liebkosung von gestern
Heut nur Compliment geblieben.
Kurz, im Trachten nach dem hohen
Glücke, was ich zu erringen
Hoff', entweder durch die eigne
Tollheit oder Serafinens
Dankbarkeit; da dieser Zufall
Aufschob Wettkampf, Tanz, Turniere,
Auf das Möglichste versehen
Mit Credit, mit Gold und Flitter,
Auch mit Roß und Rüstung, kehr' ich,
Sie zu feiern, zu bedienen,
Wieder, als erklärter Freier,
Ganz von Hoffnung nicht geschieden,
Denn, damit sie ihres Lebens
Retter in mir kenne, bringe
Ich ein Zeichen, dieß Juwel hier,
Das als Zeugen und Erinnrer
Meiner That ich ihrem Busen
Raubte, als sie losgerissen
Von dem meinen ward. Gestützt
Darauf und mein Blut (und wirklich,
Brennt sie ohne Feuer, brennt sie
Besser wohl mit Feuers Hülfe)
Zwing' ich sie.

Lisarda (kommt aus dem Versteck hervor und entreißt ihm das Juwel).

Das sollst du nicht,
Undankbarer!

Federiko.

Was erblick' ich!

Lisarda.

Daß, wenn du nicht andre Zeugen
Hast der Schuld, die sie verpflichtet,
Als den Stein hier, dieser Stein
Nicht es seyn soll!
(thut, als ob sie ihn zum Fenster hinauswürfe.)

Federiko.

Was beginnest
Du, Tyrannin?

Lisarda.

In den Po
Werf' ich das verrätherische
Werkzeug meiner Schmach! begünstigt
Dich Ein Element, so diene
Mir das andre, Wasser nehme
Hin, was dir das Feuer bringet.

Federiko.

O verwünscht doch sei die Rücksicht
Edler Sitte, welche Schlingen
An des Edeln Hände legt,
Frauentroz zu rächen hindert!
Denn bei Gott, bedächt' ich nicht
Daß ich gegen mich verstieße,
Mehr als gegen dich, ich weiß nicht,
Was ich thät', indem ich schwinden
Seh das liebste Pfand der Seele.
Doch so brünstig will ich lieben,
So getreu will ich vergöttern,
So ergeben will ich dienen,
Daß ich nicht bedarf des Steines.
Und da du gehört, was sinnig
Mehr als sittig zu vergolden
Ich gedacht in diesem Briefe,
So empfang den Brief in Stücken,
(zerreißt den Brief.)
Denn entschuld'gen will ich mich nicht
Mehr bei dir, und da das Wasser
Dich am Feuer rächte, finde
Nun auch einen, der dich räche
An der Luft Atomenspiele! —
Patakon?

Patakon (kommt).

Patakon.

Da hatt' Eins lange
Draußen suchen, wenn du drin bist.

Federiko.

Ist schon Alles zubereitet?

Patakon.

Alles, Herr, ist zugerichtet.

Federiko.

Nun so kommt die Post, wir gehen! —
Leb wohl, Fabio! und du, wilde
Schlange, bleib! von deiner Schönheit
Scheid' ich und seh nie dich wieder. (Geht.)

Patakon.

Nise, lebe wohl, und Eine
Sach' empfehl' ich dir inzwischen
Zu der Trennung Unterfutter.

Rise.

Was?

Patakon.

Sei keusch und nicht keusch.

Rise.

Schlingel!

(Patakon ab.)

Fabio.

O Lisarda, welche Rache
Für Verschmähen könnt' ich finden
Im Verschmähn, das du erfährst,
Aber edel ist mein Lieben
Und es sollen deine Schmerzen
Tröstung nicht den meinen bieten.
Weine darum ohne mich,
Denn dich weinen sehend, zittr' ich,
Mein' und deine Eifersucht
Werde mich zum Ärgsten bringen. (Geht.)

Lisarda.

Wer hat sich in gleicher Noth
Auf der Welt gesehn? inzwischen,
Warum klag ich feigen Muthes,
Räche mich nicht muth'gen Sinnes.

Rise.

Welche Rache kannst du nehmen
An solch roh unfeinem Ritter?
So zu gehn! ist das der Feine,
Der Ergebne, Treue, Sitt'ge?
Gottes Blitz komm' über Alle!

Lisarda (sinnend).

So? — nein, so! — Ich hab' ja diesen
Stein, auf den ich gründen kann
Meine List.

Rise.

Wie meinst du dieses?
Warfst du ihn nicht in den Fluß?

Lisarda.

Nein, weil ich voraussah, dienen
Könn' er mir zu meinem Zwecke,
Warf ich einen andern nieder,
Welchen ich am Busen trug,
Überließ den Krug dem Winde.
Und da nun geschieht, was ich
Vorgeschaut in einem Blicke,
Auf, mein Geist! es mag mein Leben
Stoff zu neuer Fabel bieten;
Ward von eifersücht'ger Thorheit
Schon so manches Buch geschrieben,
Was verschlägt nun eine mehr?

Rise.

Was gedenkst du?

Lisarda.

War ich Viper
Nicht vom Lebensaufgang an?
Denn als ich das Licht erblickte,
Nahm ich meiner Mutter Leben,
Zog mein Vater in des wilden
Mars Getümmel nicht mich auf,
Um mich nicht der Gibellinen
Stolzen Bannern Preis zu geben,
Denn er war der Welfen Krieger?
Hat, als andere Natur,
Die Gewohnheit nicht so krieg'risch
Mich gemacht, daß ich das Schwert
Schwinge und das Roß regiere?
Jetzt, da nun die Scharen ruhen,
Weil sie zu des Kaisers Dienste
Ziehn nach Mailand, ward ich nicht
Filiberten überliefert,
Meinen Ohm? und dieser, starb er
Nun nicht auch, daß ich, geschieden
(Weh!) von Allen, frei nun bleibe?
Ist Prinz Cesar denn mein Sippe
Welchen seine Mutter ferne
Von der Unterthanen Blicken
Unter ihren Frau'n erzog,
Nicht ein Jüngling schön und zierlich,
Dem das Leben auch den ersten
Flaum der Jugend um die Lippen
Nicht gehaucht? und gehn nicht eben
Mehre Freier Serafinens
Nach Ursino?

Rise.

Ja.

Lisarda.

Wohlan!
Alles das in Eins verbindend
Folge mir und keinen Einwand
Richte gegen meinen Willen,
Denn wär' in der Menschen Herzen
Keine Seltsamkeit zu finden,
Unnütz wäre die Bewundrung
Auf der Erde, denn wo blieben
Räthselhafte Wunderwerke,
Staunenswerthe Wunderdinge,
Eines Mannes, der beleidigt,
Einer Frau, die Rache sinnet? (Gehen.)

Schloß Miraflor.

(Zwei Damen mit Lauten, und Theodor treten auf.)

Theodor.

Bringt ihr eure Lauten?

Erste Dame.

Ja.

Theodor.

Nun zu lindern seine Leiden,
Während er sich wird bekleiden,
Singt an dieser Stelle da;
Die Erfahrung habet ihr,
Daß ihm der Gesang allein
Mag zerstreun der Seele Pein.

Zweite Dame.

Welch Lied, Flora, singen wir?

Erste Dame.

Vom Achilles, der sein Leben
Deidamiens Dienste weiht;
Dieß Lied sahn wir allezeit
Ihm die meiste Freude geben.

Theodor.

Singt nur, was es immer sei!
Ihm, dem Freunde der Gesänge,
Gab der Himmel süß're Klänge
Als der Vögel Melodei,
Und vielleicht, wenn eure Lieder
Wiederum sein Ohr berühren,
Singt er auch und wir entführen
Ihm die tiefe Schwermuth wieder.

(Gesang).

Für Deidamien liebeglühend,
Schönstes Mährchen süßer Liebe,
In den zarten Kinderjahren,
War der tapfre Held Achilles.

Cesar (tritt auf, stellt sich vor einem Spiegel, schmückt sein Haar und legt sich die letzten Gewänder um).

Cesar.

Für Deidamien liebeglühend,
Schönstes Mährchen süßer Liebe,

In den zarten Kinderjahren,
War der Tapfre Held Achilles? — (singt:)
O, weh mir armen Kinde,
Daß mein Geschick in diesem Lied ich finde!
(Gesang der Damen).
Bald in Schmerzen, bald in Wonnen,
Hingegeben seinen Trieben,
Stirbet er zur Lust dem Leibe,
Lebt zum Leid der Lust er wieder.
Cesar.
Bald in Schmerzen, bald in Wonnen,
Hingegeben seinen Trieben,
Stirbet er zur Lust dem Leibe,
Lebt zum Leid der Lust er wieder? (singt:)
O, weh mir armen Kinde,
Daß mein Geschick in diesem Lied ich finde!
(Gesang der Damen.)
Thetis, seine Mutter, bange,
Weil zwei Tode Fahr ihm bringen,
Dort des Krieges wildes Dräuen,
Hier das süße Weh der Liebe.
Daß der Krieg ihn nicht erspähe,
Liebe seine Schmerzen lindre,
Hüllet ihn in Tracht der Mädchen,
Daß er Deidamien diene.
Cesar.
Hüllet ihn in Tracht der Mädchen,
Daß er Deidamien diene? (singt:)
O, weh mir armen Kinde,
Daß mein Geschick in diesem Lied ich finde?
(spricht:)
Stille, stille, denn mir scheinet,
In dem Lied und seinen süßen
Weisen, welche mich begrüßen,
Bin ich statt Achill gemeinet.
Dunkle Ahnung will mir sagen,
Als ob ich es sei gewesen,
Den die Mutter auserlesen,
Als ein Mädchen sich zu tragen,
Weil sie will, daß unter Frauen
Ich die Wuth des Mars nicht lerne,
Wein' ich auch um das vom Sterne,
Der mich lenkt, gedrohte Grauen.
Ohne daß sie meinen Klagen
Etwas nehme von dem Herben,
Läßt sie mich sein Weh erwerben,
Seine Wonne mir versagen;
Denn, da ich als Mädchen soll,
Wider meinen stolzen Muth,
Leben in verschloßner Huth,
Könnte sie mich ebenwohl
Als ein Mädchen einer zweiten
Deidamia lassen dienen,
Und an ihren süßern Mienen
Augenlust mir zubereiten.
Doch da meine Schmerzgefühle
So mich drängen, schweiget gleich,
Und für immer werft von euch,
Oder brecht die Saitenspiele!
Weinend in verborgner Pein,
Will ich nicht, daß Sang erklinge,
Damit ich nicht selber singe.

Theodor.
Gibt es dir nicht Freude?
Cesar.
Nein!
Theodor.
Sprich, seit wann, da Gott genug
Dir des Zaubers hat verliehen,
Daß bei deinen Melodien
Vögel hemmten ihren Flug,
Ist dir nun Musik zuwider,
Da dir im Gesang nur sie
Stillte die Melancholie?
Cesar.
Eben seit ich sah, daß Lieder
Diese stillten, flieh ich jene.
Theodor! in meiner Pein
Ist mir das ein Trost allein,
Daß ich dran zu sterben wähne.
Darum laßt mich sterben, nein,
Dulden, klagen, todt mich sehnen;
Welch ein Ton kann süß wie Thränen,
Welch ein Lied wie Seufzer seyn?
Theodor.
Wenn dein Busen Mißtraun nährt
Gegen mich, ist's freventlich;
Wer hat dich bedienet, sprich,
Dich erzogen, dich belehrt?
Cesar.
Ja auf dich will ich vertrauen! —
Gehet jetzt hinaus, ihr Beiden!
(Die beiden Damen gehen).
Hör die erste Gunst im Leiden,
Die vergönnt mir ward zu schauen. —
Erbe meines Vaters blieb ich
In so zarten Kinderjahren,
Theodor; daß lange Zeit
Ich nicht fühlte seinen Mangel.
Meine Mutter, während jenen
Edlen Witwenstand der alten
Römerinnen, als Matrone
Gleicher Tugend, gleichen Namens,
Ließ Mailand und Orbitel,
Ihren Hausstand auf sparsames
Maß beschränkend und in Mitte
Der Gebirge hier verpflanzend,
Wo Schloß Miraflor am Po
Ein so kleines Reich umspannet,
Daß kaum über vier Familien
Geht die Zahl der Unterthanen.
Ihren Wohnsitz ließ mit düstern
Trauerflören sie umhagen,
Ließ zum Felde kaum ein Fenster
Blicken im gestrengen Walten.
Ach! in dieser öden Stille
War mein jugendliches Alter
Ein freiwilliges Gefängniß
Für den Frevel, daß ich athme.
Da — zwar Alles weißt du schon,
Doch laß dir's noch einmal sagen,
Ist es doch ein Trost im Leiden
Das Bekannteste zu klagen! —
Da bewacht, hegt mich die Mutter,
Mit so großem, blinden Bangen,
Daß die Luft sie schon erschreckt,
Wenn im Flug sie kaum mich anweht.
Bitt' ich einmal um die Gunst
Auf die Jagd zu gehn gen Abend,
Sieht sie schon in den Kaninchen
Thiere, wild mich anzufallen,
Und das Höchste, was sie mir
Als ihr Äußerstes gestattet,
Das sind Vogelherd und Käfig,
Rothe Beer'n, geleimte Stangen.
Geh ich an den Strand des Flusses,
Um zu fischen mit der Angel,
Freu mich an den klaren Wellen,
Bebt sie, daß ich könne fallen.
Sieht sie mir Gewehr in Händen,

Meint sie, weil es wohl zerplatze,
Weil von selbst es losgehn könne;
Sieht sie mich ein Pferd besteigen,
Sei es noch so sanft, sie zittert,
Daß sich's bäum' und überschlage.
Ob man Männern meiner Art
In der Windel Degen anlegt,
Sie erlaubt mir nimmermehr,
Daß ich einen Degen trage.
Das Gefolge, das mir dienet,
Duennen sind es nur und Damen;
Nichts erfreuet sie von mir,
Als das Spielen einer Harfe,
Und da weint denn meine Stimme
Manches Lied nach ihrem Tacte.
Weil die Kunst mir kam — vielleicht nur
Auf dem Weg zu einem Andern.
Dich allein, weil sie kein kluges
Weib auf Erden konnt' erlangen,
Denn gewiß, sie fand es aus,
Hätt' auf Erden es gewandelt,
Dich verlieh sie mir zum Meister,
Welcher mich die sogenannte
Schöne Wissenschaft gelehret.
So ist denn so groß das Bangen,
Womit sie den Vaterlosen
Auferzieht, so streng das Wachen,
Daß ich sorge, die Natur
Selbst führt meinetwegen Klage,
Daß mein Haar in langen Locken
Wallend ich geflochten trage,
Und läßt deßhalb, Theodor,
Sprießen nicht um meine Wangen
Jene frühe Jugendblüthe,
Die zum Schmucke dient dem Manne.
Lassen wir das herbe Schicksal,
Daß ein Mann zum Auferwachsen
Nur erwuchs und nicht wie sonst
Das erreichte Jünglingsalter
Ihm den Ausgang bahnt ins Leben,
Seines Gleichen sich zu nahen, —
Und berühren ein Ereigniß,
Dessen neues, wunderbares
Bild in meiner öden Stille
Meine Seele nie verlassen. —
Serafina, die als Fürstin
Nunmehr ob Ursino waltet,
Nachdem sie gesiegt im Streite
Worin du als Gegner standest,
Weil du Freund des Federiko
Seine Forderung vertratest, —
Serafina, deren Zürnen
Dich von Heimath und Verwandten
Ferne hält, einzog dein Gut,
Dich verbannt vom Vaterlande, —
Sie, des Kaisers Hand zu küssen,
Welcher war in Mailand grade,
Als, vom Übermuth gerufen
Der empörten Schweizerscharen,
Er geruhte den Besuch
Auch Italien abzustatten, —
Kam bei Mirafior vorüber,
Wo als Freundin und Verwandte
Meine Mutter ihr das Schloß
Bot zum gastlichen Nachtlager.
Theodor! da sah ich sie,
Sah in ihr das Wundersamste,
Was die Zauberfantasei
Dessen, der nur das betrachtet,
Was er sinnt und nimmer sieht,
Je im Stand ist zu gestalten,
Wann zur Tafel er die Luft nimmt
Und zur Farbe den Gedanken. —
Sei es denn, daß in mein Herz,
Ähnlich einem reinen Blatte,
Worauf Liebe noch kein Wort
Eingeschrieben ihrer Qualen,
Ohne daß sie eine Spur
Früh'rer Schrift zu löschen hatte,
Leicht sie schreiben konnt' und schrieb:
Sterbe, wer da liebt! — Ich faßte
Kaum die Hand, um sie zu küssen,
Als die Mutter mich entsandte,
Um der Fremden Raum zu geben,
Auszuruhn auf ihrem Lager;
Und so kurz war der Besuch,
Säh' sie mich zum zweiten Male,
Würd' es ihr nicht möglich seyn,
Mich zu kennen; o wahrhaftig,
Unermeßlich muß die Kluft seyn,
Die das Sehn trennt vom Betrachten,
Mein geliebter Theodor!
Sag's, wer seh'nd vorüber wandelt,
Oder wer betrachtend weilet;
Denn, ob Beides Eine Sache,
Jenes gräbt in hartes Erz,
Dieses drückt in weichem Wachse.
So betrübt war ich, so blind,
Als ich sehn sie mußt' und lassen,
Daß ich neubegierig kühn
Schlich zurück zu einem Saale,
Der an ihre Wohnung gränzte,
Und beim spärlich kleinen Strahle,
Den das Schloß der Thür gewährte,
Mit dem Blick bestach die Wachen.
Ihren reichen Blüthenschimmer
Wand die Präch'tge aus dem Haare,
Und als ich bei jeder Blume,
Die sie von sich nahm, gewahrte,
Wie sie Selbst nur schöner blühte,
Sprach ich: sicher in der argen,
Fernen Welt ist Schönheit geizig,
Da sie neben so viel Glanze
Hülfe noch vom Putz begehrend,
Das begehrt, was ihr nicht mangelt! —
Kaum sah sich ihr Haar entfesselt
Von den Flechten, Schleifen, Banden,
Als es kam herabzurollen
Um den Hals und um den Nacken.
Dießmal muß Ofir vergeben,
Der gekämmte Berg Arabiens,
Dießmal waren's nicht Goldfäden,
Die er spann in seinen Adern,
Dießmal war's ein breiter Golf
Von dem schwärzesten Agathe,
Der in solchem Widerspiele
Sich durch Schnee bald dehnt, bald sammelt,
Daß, wann ihre weiße Hand
Ihn gescheitelt seitwärts strahlet,
Stets die sanfte Linie zeichnend
Von der Stirne zu dem Nacken,
Sie von Ebenholz und Marmor
Bildet zwiefärb'ge Mosaik.
Drauf in eines Bandes leichte
Haft fängt sie des ausgelassnen,
Wilden Volkes Übermuth,
Und hebt dann mit solchem Glanz
Sich empor, daß glanzentkleidet
Erst im rechten Glanz sie pranget.
Was soll ich dir von dem reichen

Schimmernden Gewande sagen,
Welches als ein goldner Frühling
Silberblumen ließ erwachsen?
Wie, o Himmel! würd' ich reden
Vom noch leichteren Gewande,
Das, weiß nicht, welch blaue Schleife,
Welchen Streif von Alabaster
Schirmte, deß Jasmin zur Knospe
Ein Atom von Ambra hatte,
Wärest du's nicht (wehe mir)
Theodor, dem ich es sage!
Es verschüchtern mich des Meisters
Würdigkeit und Silberhaare,
Und es paßt zu weißen Locken
Nicht das Grün der Jugendjahre.
Darum sag' ich das allein:
Als sie kaum zur Ruh gegangen,
Ordneten die Dienerinnen
Meiner Mutter Abendtafel,
Und sie schwand mir sammt Auroren,
Mit der Nacht allein mich lassend.
Wie mir ward, sag' ich dir nimmer,
Es genügt, daß du es ahndest,
Der du bist ein treuer Zeuge
Meiner wiederholten Qualen.
Wohl wär' ich vor Leid gestorben,
Bot ein Zufall nicht den Antrieb,
Meinen herben Schmerz zu täuschen,
In dem flüchtigen Umstande,
Daß, als von ihr sprach die Mutter,
Zu ihr sagte eine Dame:
„Keine üble Tochter wäre
Die Prinzessin!" worauf zagend
Sie mit feinem Lachen sprach:
„Ei, den Stein der Weisen haben
In der Liebe, wäre schön,
Und gewiß, das wär' der wahre!" —
Wie der Schmerz sich leicht befriedigt!
Will man ihm in seinem Schmachten
Ein'ge Linderung gewähren,
Nimmt er gleich vorlieb mit Allem.
Das sag' ich, weil an dem Einen
Flücht'gen Wort ich so erstarkte,
Um auf Rechnung dieses Hoffens
Nicht im Tode zu verblassen.
Doch auch diese kurze Tröstung
Schwindet jetzt mir wie ein Schatten,
Und du bist's, der das verschuldet,
Weil du laut das Schreiben lasest,
Daß um Serafina werben
Alle Fürsten von Italien,
Wessenhalb ihr ganzer Hof
Ringelrennen ist und Tanzen,
Mummerei, Turnier und Stechen,
Worin Alle siegend prangen,
Daß, auf Alle eifersüchtig,
Ich im Mißtraun geh zu Grabe.
Tausendmal wär' ich geflohen
Aus dem Kerker, der mich wahret,
Wenn ich könnte von mir wähnen,
Ich vermöcht' ihr zu gefallen;
Doch wohin, wenn ich, erzogen
Unter Fräulein und Hofdamen,
Mehr von Bändern weiß und Blumen,
Als von Rossen und von Waffen?
Wehe — nicht sag' ich, der Liebe
Meiner Mutter — weh doch aber,
Ihre Lieb' in allen Ehren,
Ihrer Liebe stätem Trachten,
Denn mit Furcht, mich frei zu zeigen,
Hält sie mit den Fuß gefangen!
Dieses ist mein Schmerz, mein Leiden,
Dieß mein Kummer, meine Klage,
Meine Trau'r, mein Mißgeschick,
Meine Wuth, mein Tod, mein Jammer —

Theodor.

Keine Antwort werd' ich geben
Dir auf Alles, was du sprachest,
Außer auf den Einen Punct,
Daß ich selber als Sachwalter
Und als Freund des Federiko
Fern bin meinem Vaterlande.

Cesar.

Was kann mir daraus ersprießen?

Theodor.

Deine ganze Hoffnung!

Cesar.

Wahrlich?

Theodor.

Ja! weil mir am Herzen liegt,
Nach Ursino dich zu schaffen;
Denn wenn du von Ungefähr
Zu dem hohen Glück gelangtest,
Würde dort dein Ehebündniß
Serafinens Zorn versagen,
Und ich kehrte zu den Meinen,
Zu dem heimathlichen Dache.

Cesar.

So du mir auch Hülfe leihest,
Dieß Gefängniß zu verlassen,
Was beginn' ich in der Mitte
Ihrer Freier allzusammen;
Weiß ich kaum dem Namen nach
Was Turnierbahn ist und Schranke?
Und, die Wahrheit zu bekennen,
Mich erschreckt schon der Gedanke;
Denn gewiß, umsonst nicht höret
Auf der Welt man Alle sagen:
Die Gewohnheit wird Natur.

Theodor.

Sieh, auf seinen Flügeln flattert
Amor immer im Verborgnen,
Drum sieht niemand, wo er wandelt.
Das bedeutet, daß in seinen
Unterschiednen Liebeswahlen
Bald das Wilde ihm gefällt,
Bald das Schön' ihm regt Gefallen,
Bald das Stolze ihn erfreuet,
Bald der Stolz ihm mißbehaget.
Drum mißtraue nicht zu sehr
Deiner Schönheit, deinen Gaben;
Sonderlich, wenn sie einmal
Dich kann hören im Gesange,
Lockst du sie durch süß Ergetzen
Vielleicht mehr, als jene Andern
Durch ihr kriegerisch Getümmel.
Frag' Angelika; sie wandte
Sich Medoren zu, dem Schönen,
Vor dem muthigen Rolande.
Such' den Sinn ihr zu entzücken,
Und vielleicht so mehr Behagen
Regt das Schöne bei den Festen,
Als das Wilde in den Lagern,
Mag nun wohl die Serafina
Der Angelika nachahmen.
Komm mit mir! ich will ein Haus
In Ursino dir verschaffen;
Sieht dich deine Mutter dorten,
Muß sie dich mit all' dem Glanze
Schmücken, welcher dir gebühret,

Und da von Turnei und Kampfspiel
Deine Jugend dich befreiet,
Rufe zu den Festgelagen
Deinen Geist, die Schönheit auf:
Wenn du dann auch nichts erlangtest;
Würd' es übler um dich stehen,
Als es jetzt um dich gestanden?

Cesar.

Du hast Recht; auch muß man nimmer
Viel erwägen solche Thaten,
Die an das Verwegnegränzen;
Und wann soll ich gehn?

Theodor.

Heut Nacht; ich
Führe, wie du weißt, den Schlüssel
Immer bei mir zum Gemache,
Wo du wohnst, ich werd' es öffnen.
An der Furt harr' eine Barke,
Worin wir den Po hinunter
Zu dem Landsitz wollen fahren,
Wo jetzt Serafina weilet,
Bis zum Aufbau des Pallastes.

Cesar.

Nur noch eine Schwierigkeit
Seh ich, um uns frei zu machen.

Theodor.

Welche?

Cesar.

Daß ich muß vorbei
Wo die Mutter ruht im Schlafe;
Sähe sie hinaus mich gehen,
Würde sie's für seltsam halten.

Theodor.

Gibt es wohl nicht ein Verkleiden,
Daß beim matten Licht der Ampel,
Sie dich nicht erkennen möge,
Sieht sie dich vorüberwandeln?

Cesar.

Ja und die Verkleidung sei....

Theodor.

Was?

Cesar.

Ich nehme einer Dame
Von der Wache, die da schläft....

Stimme (hinter der Scene:)

Cesar?

Cesar.

Meine Mutter war es!

Theodor.

Antwort', daß sie vom Geheimniß
Zwischen uns nichts mag gewahren.

Cesar.

Leb' denn wohl!

Theodor.

Es bleibt dabei...?

Cesar.

Daß ich komme; mag die Larve,
Die ich meine, mich erniedern!

Theodor.

Nein, sie wird die Frucht dir tragen,
Daß du ihrem Blick entkommest,
Ob sie gehen, dich zu fangen.

Cesar.

So erwart mich, und leb' wohl.

Theodor.

Wachend wird mein Herz dein harren.

Cesar.

O Gott gebe, daß durch dich
Mein Herz diese Hoffnung fasse!

Theodor.

O Gott gebe mir durch dich
Heimkehr zum geliebten Lande! (Gehen.)

Landsitz der Serafina. An unfern den Ufern des Po.

(Serafina, Laura, Chloris, treten auf.)

Laura.

Herrin, läßt dein banges Sorgen
Auf dem Lande dich erscheinen,
Mußt nicht mit Auroren weinen,
Lache lieber mit dem Morgen.

Serafina.

Ach, den Schmerz, in mir verborgen,
Kann nicht Weinen und nicht Lachen
Lindern und vergessen machen!

Chloris.

Nimmt das Leiden dir das Leben,
Gibt's und kann es Keinen geben,
Froh dem Leben zu erwachen,

Serafina.

Wie das?

Chloris.

Hat dich so erhaben,
Herrin, dein Geschick gestellt,
Durch die Hoheit dieser Welt,
Und so schön durch deine Gaben,
Wer soll zur Genüge haben,
Klagest du, in Leid versenkt?

Serafina.

Mehr, als mir mein Stern geschenkt,
Nimmt mir, Chloris, wer mein Leben
In der Liebe Kampf und Streben
Mühsam zu verwickeln denkt.
Siehst du, was mein Leiden nähret?
Was verschlägt's, daß sie mich feiern,
Als Fürstin, umringt von Freiern,
Und von manchem Wunsch begehret, —
Dient, wer mich am treusten ehret,
Nur aus Gier zum ird'schen Lohne?
Nur Ursino's Fürstenkrone
Ist die Dame, die sie lieben,
Alle waren fern geblieben,
Als ich fern noch war dem Throne.
Warum, sag' mir, dächt' alleine,
Wer auch noch so zart mir naht,
Daß ich scheine durch den Staat,
Was ich durch mich selbst nicht scheine?
Willst du wissen, wie ich's meine?
Als mein Pallast stand in Feuer,
Kam da Einer meiner Freier,
Warf sich in die Flammenstätte,
Daß er mir das Leben rette?
Da war Jeder sich nur theuer!
Gar was Schönes ist's fürwahr:
Wie viel Prinzen mir auch dienen,
Ein geringer Mann vor ihnen
Rettet mich aus der Gefahr!
Ein Geringer das ist klar,
Denn ihm gnügt, mir an Juwelen,
Ein Geringes wegzustehlen,
Ohne Zweifel in der Meinung,
Zum Bezahlen der Erscheinung
Möcht' es mir an Mitteln fehlen.

Laura.

Das ist noch kein Grund zum Klagen,
Denn der war an deiner Thür
Wohl der Erste.

Serafina.
Das gibt mir
Neue Klag' um ihr Betragen.
Wie kam sonst wer, muß ich fragen,
Meiner Thür sich zu gesellen?
Statt sie außer Schuld zu stellen,
Kränkt der Grund sie noch dazu;
Dacht' ich doch, die nächt'ge Ruh
Hielten sie an meinen Schwellen!
Nein, mit Allen mißvergnügt,
Und durch Keinen noch erfreut,
Seh ich gern den Liebesstreit
Nur hinausgerückt, und fügt
Sich's nur auch, daß ruhig liegt
Ihre Keckheit anderwärts,
Hält auch Waffenruh mein Schmerz,
Da ich an der Werbung sehe,
Daß die Convenienz die Ehe
Schließen soll, und nicht das Herz.

(Carl von Visignan kommt.)

Carl.
Als ich hörte, daß du heute
Frühe zu der Aue gehst,
Denn die Rose sprach es freudig,
Sprach's die Nelke stolz und hehr,
Weil alljede nun die Wonne
Hoffte, schöner aufzugehn
Beim Berühren deines Fußes,
Als beim Strahl der Sonne selbst,
Da bestellt' ich, so du wolltest
Fischen auf dem Flusse sehn,
Gondeln drei, die, wie sie fliegend
Furchen ziehn im Silberfeld,
Bald den grünen Strand verlassend,
Bald ihm wieder zugelenkt,
Alle drei erzeugt erscheinen
Von Arabiens Samiel.
Zwei sind der Musik bestimmt,
Dir die dritte, die, zum Schmerz
Und Verdruß des Wassers, eine
Goldne Feuerkohle glänzt.
Aber nein! der Baldachin
Straft mein Gleichniß Lügen, denn
Sind auch Gold die Segelstangen,
Ist von Linnen doch das Zelt,
Mit deß lichter grüner Farbe
Wieder hold in Eintracht stehn
Freudenflaggen und Gewänder,
So daß Alles anzusehn
Als ein grünes Eiland, wo nicht
Als ein Vorsprung, der das Meer
Um ein wenig Raum bestiehlt,
Wo's gar lieblich sich ergeht.
Aber, wie auch meine Sorge
Dein Vergnügen stets bedenkt,
In der Luft durch die Musik
Und im Wasser durch das Netz,
Dennoch fleh' ich dich, erlaube
Nur für heute nicht das Fest,
Denn der Po hat wie im Zorne
Seine Schranken überschwemmt;
Vielleicht war es Neid des Meeres,
Als im Kunde ward gewährt,
Dich erwart' als Gast der Strom,
Daß es schnell sich ihm vermengt.
Ob der Ankunft übt der Fluß
Solch ein wüthendes Verschmähn,
Daß, am Strande Zuflucht suchend,
Es dem Boote, noch so fern,
Dem die Furcht nicht Flügel leihet,
Schwingen an die Füße hängt.

Serafina.
Dank euch, Prinz, für eure Sorgfalt
Und den guten Rath; und schwellt
Sich der Po so übermüthig,
Daß, was gestern blüht' als Feld,
Heut ein Golf ist, an deß Rande
Wir nur überragen sehn
Vier bis sechs entblößte Scheitel
Von zwei, drei Felshäuptern her,
Können wir deßhalb nicht ernten
Eurer Sorge Frucht, — bestellt,
Daß die Gondel auf dem Sande
Vor der Hand gestrandet steh,
Bis vom Zorn des wilden Stromes
Sich die erste Wuth gelegt.

Carl.
Legte sie doch so ein Zürnen....

Serafina.
Laßt das, saget nicht von wem!

Carl.
Was denn hilft's, daß ich's verschweige,
Wenn die schon es weiß vorher,
Die es wissen soll?

Serafina.
Gerade
Darum ist Verschweigen Recht!
Die Rhetorik ist verschwendet,
Wo sie uns nichts Neues lehrt.
Kommt, ihr Freundinnen, mit mir,
An den Strand zu gehn.

Carl.
Nun denn,
Nehmt ihr auch die Sprache mir,
Nehmt mir mindstens nicht das Sehn,
Und erlaubt mir, daß ich folge
Eurem Strahlen göttlich hehr
Stumme Liebessonnenwende.

(Federiko und Patakon treten auf).

Federiko.
Schreit' nicht vor.

Patakon.
Warum?

Federiko.
Es steht
Serafina dort.

Patakon.
Just darum
Schreit' ich vor und hin und her,
Daß ich sie mir recht betrachte,
Denn ich sterbe, um zu sehn,
Ob sie schön ist, wie du sprichst.

Federiko.
Willst du, Narr, wohl stille stehn?
Denn, lügt nicht mein Bangen, oder,
Was getreuer ist, mein Herz,
Ist das Carl von Visignan,
Der dort steht — o herber Schmerz!

Patakon.
Gleich beim ersten Schritt ein Unglück?
Nun was gilt's, mein guter Herr,
Wir verspielen unsre Liebschaft
Auf den ersten Wurf?

Federiko.
Wie?

Patakon.
Denn
Schnurstracks wirst du mit ihm raufen,
Wie er deinen Neid erweckt.

Federiko.
Nein, das werd' ich nicht; ich weiß,
Wer auf's Mitbewerben geht,
Der muß dulden und muß schweigen,
Wenn er zu erwerben denkt.
Patakon.
O, wie freut's mich, dieser Meinung
Dich zu sehn, mein prächt'ger Herr!
Federiko.
Warum?
Patakon.
Weil man wohl hört munkeln,
Manchem sitze gleich das Schwert
In der Faust bei jedem Schritte.
Federiko.
Das wär' ein geringer Mensch;
Wär' bei jedem Schritt auch Anlaß,
Ist doch das ein Argument
Nicht zu raufen, daß beim Andern
Raufen man für niedrig hält.
Laura.
Wohin geht ihr, Cavalier?
Lenkt die Schritte anderwärts,
Denn hier wandelt die Prinzessin.
Federiko.
Thut mir denn die Huld, vernehmt,
Ob, die schöne Hand zu küssen,
Einem Fremden sie gewährt.
Laura.
Wartet hier; wie soll ich aber
Euch ihr nennen, wenn sie frägt?
Federiko.
Federiko von Ursino.
Laura.
Herr, ich kannt' euch nicht, vergebt!
Federiko.
Das ist deine Schuld nicht. — Nun,
Patakon, hast du gesehn?
Ist sie schön?
Patakon.
Es läßt sich halten,
Nichts Besonders, schlecht und recht.
Laura.
Federiko von Ursino
Bittet, daß ihm sei gewährt,
Herrin, dir die Hand zu küssen.
Serafina.
Wiederhol mir, Laura! wer?
Laura.
Federiko von Ursino.
Serafina.
Wie? mein Vetter?
Laura.
Ja!
Serafina.
Nun, der
Thor hat, um mich auch zu martern,
Hier mir eben noch gefehlt!
Laura.
Was soll ich zur Antwort geben?
Serafina.
Laß ihn kommen.
Laura.
Sie gewährt
Euch, zu nahn.
Federiko.
Verlegen nah' ich!
Carl.
Das hat eben noch gefehlt,
Daß auch Federiko werbe!
Doch das wagt er nimmermehr,
Der so arm, so glanzlos ist.
Federiko.
Herrin, bin ich es nicht werth,
Dir die Hand zu küssen, gönne
Mir des Kleides Saum.
Serafina.
Erhebt
Euch vom Boden!
Federiko.
Wohl befremdet
Euch die Kühnheit, daß ich jetzt
Hier vor eurem Blick erscheine,
Doch damit den Grund ihr seht,
Nicht Befremden euch verwirre,
Wißt, ich komme nur, um selbst
Euch den Glückwunsch darzubringen,
Daß ihr hier den Zepter lenkt,
Denn am Wachsthum eures Glanzes,
Glaubt mir, nimmt kein Andrer mehr
Theil als ich, und war nur darum
Bei des Streits Verlust mein Schmerz,
Daß ein Andrer und nicht ich
Euch in den Besitz gesetzt.
Lebt darin die Zeit des Fönix,
Der, ein ewiges Geschlecht,
Zwar zum Tode wird geboren,
Doch nur stirbt zum Auferstehn.
Serafina.
Laßt euch danken, Federiko,
Für das feine Kompliment.
Federiko.
Fürstin, nein, das ist es nicht!
Und das ihr alsbald vernehmt,
Wie wahrhaftig mein Verlangen
Sich der Pflicht zu gnügen sehnt,
Als eu'r Ritter aufzutreten,
Komm' ich euch zu flehen, gebt
Mir als dem, dem es gebühret,
Vollmacht, Namens eurer selbst
Eine Kränkung auszutilgen,
Die euch zufügt ein Kartel.
Carl.
Welche Kränkung?
Federiko.
Keiner sei
Ihrer werth.
Carl.
Und ist's denn wer?
Federiko.
Ja, wer ihr das Leben gibt,
Wenn sie in Gefahren schwebt,
Der verdient den Preis des Lebens,
Das von nun an sein ist, denn —
Niemand gibt, was sein nicht ist.
Und das Leben, das er schenkt,
War es damals sein, wer hindert,
Daß er jetzt noch sein es nennt?
Carl.
Ist es gleich Sophisterei,
Wer schenkt' ihr das Leben denn?
Federiko.
Wer — (o hätt' ich nun die Spange!
Wehe dir, Lisarda, weh!)
Während Andre ihrer Ruhe
Pflegen, — Mühesal besteht,
Und so stolz ist auf die That,
Daß er redlich sich versteckt,
Weil er keinen andern Nutzen,
Keinen andern Lohn begehrt.

Als die That gethan zu haben.
Drum verfecht' ich's mit dem Schwert:
Wer ein Leben schenkt und schweiget,
Der verdient als Preis, der Herr
Ihres Lebens erst zu heißen,
Und dann ihrer Gunst nachher.

Carl.
Dieses wird das Feld beweisen!

Federiko.
Wer sagt nein?

Serafina.
Genug! und läßt
Aller Streit Berufung zu,
So verschiebt das Argument,
Denn es ist hier nichts zu thun,
Als zu hören und zu sehn....

Lisarda (hinter der Scene).
Himmel, Gnad'!

Cesar (hinter der Scene).
Erbarmen, Himmel!

Serafina.
Hört' ich eben durch den Berg,
Und vom Strom her nicht zwei Stimmen?

Federiko und Carl.
So viel sich erblicken läßt....

Federiko.
Fliegt ein Roß dort zügellos....

Carl.
Schwankt ein Schiff hier flügelschnell....

Federiko.
Durch den Berg zum jähen Sturze....

Carl.
Durch den Strom zum Untergehn....

Federiko.
Und ein edler Jüngling schwanket....

Carl.
Und ein schönes Mädchen schwebt....

Federiko.
Taumelnd her von Riff zu Riffe...

Carl.
Schaukelnd her von Fels zu Fels.

Cesar (hinter der Scene).
Himmel, Gnad'!

Lisarda (eben so).
Erbarmen, Himmel!

Serafina.
Welch entsetzlich Los! o, wer
Beider Leben auf einmal
Mild vermöchte beizustehn!

Federiko.
Ist's dein Wunsch, biet' ich das Eine. (Geht.)

Carl.
Und das Andre ich. (Geht.)

Serafina.
Mein Herr,
Kann es seyn, daß ihr von Beiden
Keinem beizuspringen geht?

Patakon.
Beisprung ist nicht mein Manöver,
Ich geh nie ins Stiergefecht.

Cesar und Lisarda (wie oben).
Himmel, Gnad'! Erbarmen, Himmel!

Chloris.
Federiko läßt sich sehn....

Laura.
Carlos läßt sich dort erblicken....

Chloris.
Der mit hohem Muthe keck....

Laura.
Der mit Übermuth verwegen....

Chloris.
Quer sich hinwirft vor das Pferd....

Laura.
Einem Nachen nimmt die Ruder....

Chloris.
Schnell die Huf' im Mantel fängt....

Laura.
Steurung gibt dem schwachen Holze....

Chloris.
Und mit dem gezognen Schwert....

Laura.
Es den Strom hinaufwärts ziehet....

Chloris.
Glücklich es im Laufe hemmt....

Laura.
Glücklich an den Strand es ankert....

Chloris.
Und den Jüngling, der da fällt....

Laura.
Und die Dame, die ermattet....

Chloris.
Auf den Armen haltend trägt....

Laura.
Tragend bringt auf seinen Armen....

Beide.
Und {ihn / sie} dir zu Füßen legt.

(Federiko bringt Lisarden in Männertracht, und Carl den Cesar in Frauenkleidung.)

Federiko.
Also löst' ich meinen Antheil
Der Gefahr, dir zu Befehl.

Carl.
Und auch der Theil ist erfüllt,
Denn du hast von mir begehrt.

Serafina.
Keinen Jüngling kann man holder,
Lieblicher kein Mädchen sehn!

Lisarda.
Himmel, gib mir Lebensodem!

Cesar.
Leben, dunkle Mächte, gebt!

Lisarda.
Daß ich wisse meinen Retter.

Cesar.
Daß man wisse, wo man lebt.

Lisarda.
Aber was erblick' ich?

Cesar.
Aber
Was ist das, was ich muß sehn?

Lisarda (bei Seite).
Ist das Federiko nicht?

Cesar (eben so).
Ist's nicht Serafina selbst?

Federiko.
Patakon?

Patakon.
Spar deine Worte,
Denn ich weiß schon, was dich quält.

Federiko.
Ist das nicht Lisarda? sprich!

Patakon.
Ja, so wahr ich vor dir steh.

Serafina.
Schöne Dame, unterdessen
Euch die Farbe wiederkehrt,
Die der Schreck den Wangen raubte,
Sagt, wer seid ihr, edler Herr?

Lisarda.
Erst nennt euch, daß nicht Unkunde
Die Galanterie verletzt.
Serafina.
Serafina bin ich.
Lisarda.
Nun,
Da zu Füßen euch, nicht mehr
Ich die Sitte kann beleidgen,
Hohe Herin! so vernehmt,
Wer ich sei — ich bin — ich bin
Cesar, Prinz von Orbitel.
Cesar.
Hab' ich recht gehört? mein Nam' ist's,
Und mein Titel, denn er nennt!
Patakon.
Bei Gott....
Federiko.
Still!
Patakon.
Das Schelmenstück....
Federiko.
Schweig und hör!
Patakon.
Das wird mir schwer!
Lisarda.
Weil die Fama einen Wettkampf
Kündete durch ein Kartel,
Fahr' ich auf das Abenteuer
Für euch her, vorausgesetzt,
Daß der Satz, der zu verfechten,
Sei: daß Keiner eurer werth, —
Denn nicht unbescheiden nahet,
Wer gleich unwerth sich erklärt.
Euren Blicken zu erscheinen,
Trieb's so pfeilschnell mich daher,
Daß im heißen Drang zu fliegen,
Rennen Trägheit schilt mein Herz,
Bis denn mein gesporntes Roß
Übersprang des Zaums Gesetz, —
Oder hat des Glückes Güte
Das entbrannte Thier bedrängt,
Daß sein Fall bekund', es habe
Sonnenwärts den Flug gelenkt?
(Rise, als kleiner Lakai, tritt auf.)
Rise.
Und ich, Sandalin Menicke,
Sein Ragazzo, geb' Gewähr,
Alles was er sagt, ist wahr;
So geschehen den und den,
Am Sanct Orbitelentage,
Wenn es nämlich darauf fällt.
Lisarda.
Fort, du Narr!
Patakon.
Bei Gott, der Bursche
Ist die Rise!
Federiko.
Schweige!
Patakon.
Wer
Soll da schweigen?
Federiko.
Wer da siehet,
Daß nicht ziemet das Geschwätz.
Serafina.
Seid von Herzen mir begrüßet,
Tief beklag' ich, daß ich selbst
In Gefahr eur Leben brachte! (Bei Seite.)
Hab ich ihn auch schon gesehn,
Hätt' ich jetzt ihn nicht erkannt,
So war's im Vorübergehn,
Daß ich nicht die Züge merkte — (Laut.)
Meinem Vetter, der hier steht,
Dankt die Rettung ihr.
Lisarda.
Herr Ritter,
Eure Güte schätz' ich sehr.
Federiko.
Gott sei mit euch! (Bei Seite.)
Ha, Tyrannin!
Serafina.
Ist das Leben rückgekehrt,
Saget, schöne Dame, mir,
Wer ihr seid.
Cesar (für sich).
Was thu ich jetzt?
Nenn' ich mich, in dieser Kleidung,
Öffentlich, so ist's nicht recht,
Ja man soll nicht einmal wissen,
Daß ich dazu mich bequemt;
Leid' ich aber, daß ein Andrer
Meinen Nahmen nützt und trägt,
Fehl' ich wieder!
Serafina.
Nun, ihr sprecht nicht?
Cesar (bei Seite.)
Wer da wüßte, was er spräch'! (Laut.)
Herrin, ich....
Serafina.
Sprecht weiter!
Cesar.
Bin
Tochter eines Handelsherrn
(Also muß ich mich verstellen
Und erdichten, bis nachher —)
Der zum Port ging, einzuschiffen,
Als der Po begann, geschwellt,
Seine Dämme zu durchbrechen,
Und das Schiff im Sturm zu drehn
Da will er zu Lande wieder,
(Das allein ist wahr!) er hält
Mir die Hand hin, auszusteigen,
Ich erfasse sie, da sprengt
Plötzlich (weh!) ein Wellenstoß
Unsern Ankertau, und läßt
In den Golf zurück mich schwanken.
Er, der schon am Ufer steht;
Ringet zwar, mir beizuspringen,
Aber ach, es ist zu spät!
In die Fluth wirft sich der Schiffer,
Der nur sich zu retten strebt,
Und ich Ärmste bleib' alleine
In dem Nachen, ausgesetzt
Aller Unbill der Geschicke,
Die mein Herz nicht grausam nennt,
Sondern milde, weil ich dadurch
Kam zu deinen Füßen her. (Bei Seite.)
Fluch dem ganz verwünschten Schicksal,
Das zu diesem Schritt mich drängt!

Serafina.
Prinzen Carl von Bissignan
Dankt ihr das. Und wurde denn
Bühne zwei verschiedner Lose
Dieser Strand, von mir beherrscht,
Müssen billig alle beide
Sie auf meine Rechnung gehn;
Cesar, geh nun auszuruhen. —
Libor!

Libor (kommt.)

Libor.

Was ist dein Befehl?

Serafina.

Laß die Dam' in deinen Zimmern
Wohnen, denn ich darf sie selbst
Nicht herbergen in den meinen,
Bis man erst sie besser kennt. (Zu Cesar.)
Dort kannst du dich erst erholen
Von dem Mißgeschick, indeß
Von dir Kund' erhält dein Vater.

Cesar.

Heil will ich von Gott dir flehn.

Serafina.

Laura, komm! weh mir! komm, Chloris!

Laura und Chloris.

Was ist dir, Fürstin?

Serafina.

Weiß ich's denn?
Keinen Jüngling kann man holder,
Lieblicher kein Mädchen sehn. (für sich)
Auch kein größeres Verlangen,
Als sich mir im Busen regt,
Daß Federiko der gewesen,
Der das Leben mir geschenkt!
(Geht mit den Damen.)

Libor.

Fräulein, kommt mit mir zur Wohnung,
Die zu euren Diensten steht. (Geht.)

Cesar.

Nichts bleibt hier, als zu erdulden
Die Verhöhnung meines Sterns. (Geht.)

Carl.

Nichts bleibt hier, als daß man neue
Gegner zu besiegen strebt. (Geht.)

Federiko.

Wilde Feindin und Tyrannin,
Ungetreues, falsches Herz,
Daß du kommst, den Tod zu geben
Dem, der dir das Leben schenkt!
Was ist dein Verlangen?

Lisarda.

Ritter,
Ich weiß nicht, was ihr da sprecht,
Weiß nicht, wer ihr seid? — Sucht Liebe,
Während ich den Haß erseh. (Geht.)

Pataton.

Und du, kleine Kammerschlange,
Wozu kommst denn du daher?

Nise.

Um, indeß ich Possen treibe,
Stumm zu machen dich, Mosje! (Ab.)

Federiko.

Sah man je dergleichen Thorheit?

Pataton.

Mich wird das nicht stören, denn
Länger kann es doch nicht dauern,
Als bis man das Volk entdeckt.

Federiko.

Doch sag' ich, du nennst sie Keinem!
Denn nicht ziemt es, daß mein Herz
Einer Schönheit Liebe suche,
Schon mit einer Frau beschwert.

Pataton.

Doch was thut man hier?

Federiko.

Man schweiget,
Läßt es gehen, wie es geht,
Und sagt wieder, immer wieder,
So lang nur sich nichts erkläret,
Zwischen der vergeßnen Liebe
Und erinnertem Verschmähn:
Brenne, brenne nur, mein Herz,
Retten kann ich dich nicht mehr!

Zweite Abtheilung.

Garten.

Laura. Chloris.

Chloris.

Nie sah man so Wunderbares
Auf der Welt.

Laura.

Wer kann's begreifen,
Daß ein Wesen, das so spröde
Sich für jede Neigung zeigte,
Einem Mädchen aus der Fremde,
Das ein widriges Ereigniß
Herverschlug, so ganz sich hingibt? —
Bloß, weil sie's in süßen Weisen
Kunstreich manchmal singen hörte,
Von dem Ort her, wo sie weilet,
In der Wohnung des Libor,
Fühlt sie sich so vom geheimen
Zauber ihres Tons umstrickt,
Daß zum unumschränkten Meister
Ihres Willens wird die Fremde?

Chloris.

Laß von deiner Klag' und meiner,
Laura, jetzt uns stille seyn,
Denn sie kommen, wie mir scheinet.

Laura.

Nun, so ändern wir die Sprache,
Reden nur von unsrer Feier.

Serafina und Cesar (in Mädchentracht treten auf.)

Serafina.

Celia, wo hast du die Laute?

Cesar.

In den Blumen liegt sie schweigend.

Serafina.

Warum?

Cesar.

Damit einmal, Herrin,
Dem entspannten Bogen gleichend,
Von dem süßen Tagewerke
Rasten mögen ihre Saiten.

Serafina.

Hole sie! denn nichts kann besser
Von so viel finnlosen Leiden,
Die ein einz'ges Glück mich kostet,
Mich zerstreuen und erheitern,
Als dein Singen. Darum bitt' ich,
Während ich im stillen Kreise
Dieses Gartens mich ergehe;
Laß beim Tact der muntern Weisen,
Welche die Fontänen spielen,
Deinen Sang zum Himmel steigen.

Cesar.

Herrin, laß die Hand dir küssen
Für die Huld, die du erweisest,
Mir, die unbeglückt, doch glücklich,
Sich zu deinen Füßen neigte!
Du mein Mißgeschick so nehme,
Ruhm und Ehre mir dein Eifer!
Was verlier' ich, nimmst du mir
Nicht dieß gütige Bezeigen?
Doch vergönnt mir — (weh mir Armen!)

Serafina.
Was?
Cesar.
Den Wunsch, daß du mich freigebst
Vom Gesange.
Serafina.
Warum das?
Cesar.
Quell ist's unermeßnen Heiles,
Dir zu dienen, zu gefallen,
Doch ich weiß nicht, welch geheime
Trauer meine Seel' umfängt,
Und mich zwinget, mehr zu weinen
Als zu singen; ich weiß nimmer,
Wie zugleich ein Herz beschleichen
Können Wonne und Betrüben.
Serafina.
Was ist's, Mädchen, was du leidest,
Was dir so viel Schmerzen bringt?
Cesar.
Was denn willst du, das ich leide?
(O wär's möglich, es zu sagen!
O wär's möglich zu verschweigen!)
Bin ich ferne meinem Vater,
Der, weil er mich todt beweinet,
Mich vielleicht nicht lebend sucht?
Bin ich so mir selbst entzweiet,
Daß ich selber muß erstaunen,
Wie ich so bedrängt erscheine?
Serafina.
Meine Liebe, dacht' ich mir,
Halte den Zufälligkeiten
Deines Loses wohl das Maß.
Cesar.
Würd' ich denn am Leben bleiben,
Wenn nicht deine Liebe wäre?
Und — leb' ich durch sie alleine,
Wer kann wissen, ob nicht grade
Sie vermehre meine Leiden?
Serafina.
Wie das?
Cesar.
Weil sie ist die Ursach,
Daß mich jemand haßt; und meine
Ich mich zu entschuld'gen....
Serafina.
Sprich!
Cesar.
Ist's, daß nicht mit Unlust Eine
Meine Stimme höre.
Serafina.
Sag' ihr,
Daß ich gern sie höre; eile,
Singe, fürchte nicht den Neid!
Cesar.
Und — wenn Chloris, Laura leiden?
Serafina.
Sie sind's, die du meinst, o Celia?
Wart, ich räche dich an Beiden! —
Laura, Chloris, wovon sprecht ihr?
Laura.
Da in diesen Einsamkeiten
Wir wir beeifert sehen
Deine Trauer aufzuheitern,
Wollen wir, als deine Damen,
Diese würd'ge Sorge theilen,
Und erbitten die Erlaubniß,
Daß wir dir ein Fest bereiten,
Herrin, zu dem Wiegentage.
Serafina.
Welch ein Fest?
Chloris.
Ein Schauspiel.
Serafina.
Meint ihr,
Daß ich das nicht gern erlaube?
Gern werd' ich es sehn.
Laura.
Bezeigest
Du Behagen am Gedanken,
Bleibt, da nach Italiens Weise
Musikalisch unser Schauspiel,
Eins noch....
Serafina.
Was?
Chloris.
Celia geneigt
Uns zu helfen.
Serafina.
Welche Rolle
Soll sie spielen?
Laura.
Der siegreichen
Schönheit wegen wird, wie billig,
Der Liebhaber ihr zu Theile.
Serafina.
Willst du, Celia?
Cesar.
Warum nicht?
Ja ich freue mich, im Kleide
Des Galanes Liebesworte
Singend, mich vor dir zu zeigen;
Gab ich doch schon von Talente
Proben unter meines Gleichen,
Und sah nicht ganz übel aus.
Serafina.
Nun, daß du noch schöner seiest,
Will ich deinen Schmuck besorgen.
Laura (bei Seite zu Chloris).
Neue Gunst?
Chloris (eben so zu Laura).
Geduld!
Serafina (bei Seite).
Dem Neide
Gibt es keine größre Strafe,
Als daß man ihm Nahrung leihe.
Cesar.
Wieder küss' ich deine Hände.
Serafina.
Denk, daß meinem Stern ich keine
Größre Huld zu danken wüßte,
Als daß dein Gestirn dich scheitern
Ließ an diesem meinem Strande.
Du erwirbst auf solche Weise
Meinen Dank, daß, wie ich sagte,
Nichts ist, was mein Herz erleichtert
Und vergnüget, so wie du.
Darum bitt' ich, dich nicht weiter
Zu betrüben; Kunde muß
Von dem Vater dir erscheinen,
Oder ihm von dir, und nirgend
Kann dich seine Sorge leichter
Finden als bei mir.
Cesar.
Gewiß.
Und wenn von bedrängt Erscheinen
Meine Lippe dir was sagte,
So geschieht's so neu und eigen,

Daß mein Leben, holde Herrin,
Wenn ich nun wo anders weilte,
Minder nicht bedränget wäre,
Als wo's am bedrängtsten scheinet.

Serafina.

Willst du wissen, welche Höhe
Mein Gefall'n an dir erreichet?
Nun, es fühlt nur Schmerz, daß Carl
Es gewesen der an meinen
Strand dich, aus den Wellen brachte.

Cesar.

Warum?

Serafina.

Weil ich ungern leide,
Daß er für mein Herz was thut,
Wofür ich ihm Dank muß weihen.

Cesar.

Aber Carl — (nun, Eifersucht,
Komm, den ersten Kampf zu streiten!) —
Er, der dir am treusten dienet,
Dich am liebevollsten feiert,
Fesselt er dich nicht vor allen?

Serafina.

Nein! dank' ich auch seinem Eifer
Mehr als Allen, wer kann Sterne
Nach Vernunft uns lenken heißen?
Carl belästigt mich.

Cesar.

Gewißlich
Sind der Glanz, die Artigkeiten
Des Cesar von Orbitel
Daran Schuld?

Serafina.

Ich bitt' dich, schweige,
Celia, denn auch Cesar hass' ich!

Cesar (bei Seite).

O, wer konnte denken, einstens
Kling' es lieblich mir, zu hören,
Daß sie Cesar haßt? Doch weiter
Auf dem angetretnen Wege,
Der Versuch gibt Muth! — (Laut.) Auf keine
Weise wag' ich zu bestimmen,
Wer verdient, daß du ihm neigest,
Doch getrau' ich mir, zu denken,
(Die Vergunst mußt du ertheilen)
Möglich sei es nicht, daß du
Einen nicht in dem Wettstreite
Lieber als den Andern sähest.

(Serafina lächelt.)

Ha! die Antwort ist ein heimlich
Lächeln?

Serafina.

Das bejaht noch nichts
Deiner Tücke.

Cesar.

Doch verneint es
Ihr auch nichts!

Serafina.

O nein! und soll
Dir mein Mund die Wahrheit beichten,
Denn für dich, wie recht und billig,
Hab' ich kein Geheimniß weiter,
Und zumal, wo deine Bosheit
Scherz mit meiner Scheu will treiben,
Wisse, wer mir, mehr aus Danke,
Als daß sich mein Herz ihm neigte,
Nicht sag' ich, zumeist gefällt,
Doch am mindsten lästig scheinet,
Federiko ist's, mein Vetter.

Cesar.

Was siehst du in ihm, das deinen
Dank erwirbt? geringern Dank
Schuldest du ja keinem Einz'gen!
Streiten vorher um dein Erbe,
Dann dich lieben, ist ein Treiben,
Das ihm Nutzen sucht, nicht dir.

Serafina.

Fühl' ich mich mit Grund beleidigt,
Gibt's doch einen andern Grund,
Der mich zwingt, ihm zu verzeihen.

Cesar.

Welch ein Grund?

Serafina.

Zwar noch nicht klar
Hat es mir sein Mund gebeichtet,
Aber seine dunkeln Reden,
Unter Thränen eingeschleiert,
Haben mich doch ahnen lassen,
Daß er's war, der mich befreite
Aus der Wuth der Feuergluthen.
Diese Meinung aber reißet
So mein Leben hin zum Danke
Gegen den, der sich ihm weihte,
Daß (kaum weiß ich's dir zu sagen)
Sei es nun Verpflichtung, sei es
Sympathie des Blutes, oder
Wahl des Herzens, oder eine
Höh're Macht, ich weiß nicht was,
Daß nur Er die Seltsamkeiten
Meines stolzen Sinnes konnte....
Doch, da seh ich ihn erscheinen!
Sollt' er was vernommen haben?
Laß uns zur Verstellung greifen,
Nimm das Saitenspiel und singe!

Cesar (bei Seite).

In der That, mein Herz ist eigen
Zum Gesang gestimmt, erfahr' ich,
Daß ihr Federiko eine
Neigung einflößt?

Serafina.

Hebst du an?

Cesar.

Wehe dem, der sich erdreistet,
Eine Eifersucht zu suchen!
Trifft er sie, wie muß er leiden!

Serafina.

Um mein Leben, sing' ein Lied!

Cesar.

Muß ich dir Gehorsam leisten,
Sing' ich denn, wie ein Gefangner,
Von der Kette Klang begleitet.

(Er nimmt die Laute; Federiko tritt auf, dem Gesange zuhörend; Patakon folgt ihm.)

Cesar (spielt und singt).

Komm, o Tod, in solcher Hülle,
Daß ich dich nicht kommen sehe,
Daß die Wonne deiner Nähe
Nicht mit Leben mich erfülle!

Federiko.

O gewiß, für mich, du schöne
Gottheit dieses grünen Reiches,
Wurde dieses Lied erfunden,
Denn ich....

Serafina.

Haltet inn' ein Weilchen,
Federiko! (Bei Seite.)

Du, mein Mitleid,
Blut, Verwandtschaft oder Neigung,
Wie du immer dich erklärest,

Mach' ich, daß er's nicht begreife! (Zu Federiko.)
Weiß ich doch nicht, welche Sitte,
Wenn man gern wem zuhört, heischet,
Daß man den Genuß nicht störe.

Federiko.

Vielleicht ist's verhängtes Leiden,
Daß, wer Andern gerne zuhört,
Ungern mit ein Ohr muß leihen.

Serafina.

Daß es denn kein Leiden sei,
Celia, singe!

Federiko.

Singe, meine
Celia! was verschlägt dein Singen,
Muß ich dennoch immer weinen?

Cesar (singt).

Komm, o Tod, in solcher Hülle....

Federiko.

O, dieß Lied war mir gedichtet,
Serafina, glaub' es mir!
Nur auf mein Los ist's gerichtet,
Ein verhüllter Tod ist hier,
Und ein Stern ist aufgelichtet!
Ist mein Untergang sein Wille,
Will ich an Gewißheit sterben;
Gern ruht' ich in Grabesstille,
Drum, wann du mich willst verderben — (mit Cesar)
Komm, o Tod, in solcher Hülle!

Federiko.

Sanft werd' ich im Tode ruhn,
Darum ist er mein Verlangen;
Komm denn, doch so leise nun,
Daß du scheinest nur mit Bangen
Den verwegnen Schritt zu thun!
Komm, daß in des Scheidens Nähe
Ich dich zu empfangen gehe!
Doch du willst wohl, wehe mir,
Traur'ger mich zu sehen hier — (mit Cesar)
Daß ich dich nicht kommen sehe!

Federiko.

Doch es soll mir nicht das Leiden
Nehmen der Bewerbung Lust;
Ach, ich bin nicht zu beneiden,
Wenn es Lust gibt meiner Brust,
Nicht am Leiden zu verscheiden!
Wo ich aber Einen sehe
Zweifeln, ob er mich verstehe,
Werd' ich wissen, ihm zu sagen,
Daß, o Tod, sei dein Behagen — (mit Cesar)
Daß die Wonne deiner Nähe!

Federiko.

Wenn dich aber Einer frägt,
Wie Verschmähn so tiefer kränke,
Je mehr Liebe man gehegt?
Kannst du sagen, das bedenke,
Was die Frage niederschlägt;
Sprich: da Lieb' ist eine stille
Brunst, so flieht sie mein Gedächtniß
Daß durch dieses Bildes Hülle
Einer andern Brunst Vermächtniß (mit Cesar:)
Nicht mit Leben mich erfülle.

Serafina.

Sei nun stille, liebe Celia! —
Da Musik hier und dort Weinen
Allzugleich in meinen Ohren
Übeln Klang gibt oder keinen,
Will ich einen Zweifel lösen.

(Lisarda, in Rittertracht und Nise erscheinen seitwärts, durch Gebüsch vor den Andern verborgen.)

Nise.

Da sind sie ja alle Beide
Federiko und die Fürstin.

Lisarda.

Still! durch diese Myrtenzweige
Laß uns horchen.

Nise.

Hier stehn Myrten,
Weil kein Schlüsselloch sich zeiget.

Serafina.

Oft schon habt ihr, Federiko,
Mir auf doppeldeut'ge Weise
Was Verhülltes sagen wollen;
Nicht bin ich so arm an Geiste,
Um, begreif' ich auch nicht Alles,
Nicht doch Etwas zu begreifen.
Schon beim ersten Male hieß es,
Daß ihr käm't, mich zu vertheid'gen
Wider die, so ehrenrührig
Sprächen: mich verdiene Keiner, —
Weil mich der verdiene, welcher
Wäre meines Lebens Meister.
Dieser wiederholte Satz,
Den ihr nicht erläutert, reizet
Meine Neubegier, zu wissen,
Was ihr mir zu sagen meinet.
Redet klar!

Federiko.

Ich will's.

Serafina.

So redet!

Federiko.

Merk denn auf! Zwar hat mein Schweigen,
Als die gute That ich übte,
Höhern Ruhm ihr wollen leihen,
Als sie durch sich selbst verdienet
Durch bescheidenes Umschleiern,
Nun ich aber seh, wie wenig
Meine Treue dich erweichet,
Muß ich, arm an deiner Gunst,
Mich mit meiner That bereichern.
Eh ich, schöne Serafina,
Mich an deinem Hofe zeigte —
Als erklärter Liebender
Wollt' ich sagen, aber meine
Zunge, feiner als ich selber,
Wagt, verschüchtert, nicht das dreiste
Wort; o so vergib dem Kühnen
In Erwägung des Bescheidnen! —
Deinen Hof sucht' ich, gelockt
Von dem Glanz der Festlichkeiten,
Die Carl gab in deinem Namen.
Damals sah ich dich erscheinen,
In der Nacht, worin das Schicksal
Als ein schlechter Lustspielschreiber,
Unter Lachen ließ beginnen,
Um zu schließen unter Weinen.
Da stand ich an deinen Schwellen,
Wache Schildwacht deiner Freier,
Die im Schlaf begraben lagen,
Als die wilde Flamm', aufsteigend,
Eine Säul' in Rauch gehüllet,
Ihrem luft'gen Reich zueilte,
Ich in die Gefahr mich stürzte —
Wenn beim Anblick solchen Preises,
Als dein Leben, von Gefahr
Kann die Rede seyn....

Lisarda (hervoreilend).

Ha, schweige,
Falsch leichtsinniger Tyrann!

Federiko (bei Seite).
Ha, woher die wilde Feindin,
Mich ein zweites Mal zu tödten?
Lisarda.
Und du, schöne Frau, verzeihe,
Daß vom Mährchen Federikos
Ich den Faden dir zerschneide;
Hab' ich bis hieher geschwiegen,
Muß ich nun zu reden eilen,
Daß du nicht das Opfer werdest
Seiner Hinterlist!
Federiko (wie oben).
Wer zweifelt,
Daß sie sich entdecken will,
Serafinen mir entreißen?
Serafina.
Cesar! was kann dich zu diesem
Seltsamen Verfahren treiben?
Lisarda.
Hör' es! — Deßhalb, falscher Freund,
Gab ich, dankbar dem Befreier
Von des wilden Rosses Hufen,
Kunde dir von meinem Heile?
Deßhalb macht' ich zum Gebieter
Dich von Seel' und Leben, weil ich....
Federiko (wie oben).
Das heißt sich genug erklären!
Lisarda.
Offenbarte das Geheimniß,
Deß du dich bedienen willst,
Um mit meinen dir gereichten
Waffen mich zu tödten?
Federiko (wie oben).
Was nun?
Lisarda.
Aber nein, ich will's nicht leiden!
Und da mir das blinde Schicksal
Die Gelegenheit verleihet,
Sollst du sehn, daß ich das Leben
Dir gegeben, und daß meine
That es ist, die er verkündet.
Ich, Prinzessin, war der Eine,
Der an deinen Schwellen stand,
Ich war's, der mich als Befreier
In die stolze Flamme warf,
Dem vergönnet ward, auf seinen
Armen dich hinaus zu tragen,
Als du da lagst, halb gekleidet,
Scheintodt an der Thür des Saales,
Wo die Ohnmacht dich ereilte
Und der Flucht zur Schlinge wurde.
Gnügen dir nicht diese Zeichen,
Daß du sehest, wer es ist,
Der dich zwingt, sich dein bemeistert,
So laß dir von Jenem geben
Einen Stein, der diesem gleiche!
(Gibt die Spange und geht.)
Federiko.
Halt, verweile!
Serafina.
Bleibet hier,
Folgt ihm nicht, denn ob ihr eifert,
Euch von diesem Schimpf zu retten,
Sparen könnt ihr euren Fleiß; denn
Offenkündig ist geworden
Der Verrath, den ihr bereitet.
Federiko.
Herrin....
Serafina.
Sagt nichts! — Federiko!
Ihr so tief herabzusteigen,
Daß ihr euch verrätherischer
Listen zu bedienen meintet?
Ihr mit Täuschung mir zu dienen?
Ihr mit Trug um mich zu freien?
Wer euch sein Geheimniß trauet,
Den verkauft ihr? Sind so klein denn
Eures Bluts und Muthes Gaben,
Daß ihr müßt zum fremden greifen?
Federiko.
Ha, beim Himmel....
Serafina.
Es ist gut!
Federiko.
Ich....
Serafina.
Thut die Liebe mir und schweiget!
Federiko.
War's, der euch das Leben....
Serafina (die Spange zeigend).
Kann
Dieser Zeug' ein Lügner heißen?
Federiko.
Wohl...
Serafina.
O nein, ich will nichts hören!
Patakon.
Geier! der macht schöne Streiche!
Celia, halt doch die Prinzessin!
Federiko.
Celia, um dein Leben, heiße
Sie ein einzig Wort nur hören!
Cesar (für sich).
Du triffst 'mal die richt'ge Saite!
Eben segn' ich meinen Stern,
Daß du sie bedrängst, beleidigst.
Serafina.
Was sagt er dir, Kind?
Cesar.
Er sagt,
Du mög'st ihm Gehör verleihen,
Als ob ich nicht deine Kränkung
Fühlt', als wär' es meine eigne;
Sprich ihn nicht und hör' ihn nicht!
Serafina (bei Seite).
Kann ich's, da mich Neugier peinigt,
Ob er sich entschuld'gen könne?
Thu, als wollt'st du mich erweichen,
Ihn zu hören.
Cesar (für sich).
Dieß allein
Fehlte mir in meinem Leide!
Patakon (zu Nise).
Du, der großen Lügnerin
Nachbetrügerin im Kleinen,
Sag, was ist das?
Nise.
Wart', ich sag' es. (Bei Seite.)
Ach, daß aus dem Garn ich meine
Herrschaft doch befreien könnte! (zu Patakon.)
Doch — eh ich es dir mittheile —
Hast du einen Dolch?
Patakon.
Ja! wozu?
Nise.
Eine Sohle abzuschneiden,
Die mir um die Schuhe hängt,
Und mich quält, so oft ich schreite.

Serafina.
Nun ich hör' ihn, weil du's wünschest,
Aber du bist unbescheiden.
Cesar (bei Seite).
O, daß du nicht selbst es wünschtest!
Nise.
Her damit!
Patakon.
Laß los, ich schneid' es!
Serafina.
Celien dankt es Federiko,
Daß ich das Gehör nicht weigre.
Federiko.
Celien, ja! dank' ich das Leben.
Cesar (wie oben).
Daß du wüßtest, wie ich's meine!
Serafina.
Amor, gib ihm eine Ausflucht!
Cesar.
Bester Amor, gib ihm keine!
Serafina.
Nun, was habt ihr mir zu sagen?
Federiko (für sich).
Besser, daß sie weiß, daß eine
Dame früher ich geliebt,
Als daß sie sich glaubt beleidigt,
Und daß ich von jemand Anderm,
Als der Dame selbst, dieß leide. (Laut.)
Herrin, eh ich dich erblickte,
(Später würd's unmöglich heißen)
Dient' ich einer Dam' in Mailand.
Nise.
Himmel, Hülfe! hilft mir Keiner
Man ermordet mich!
Patakon.
Was Teufel
Stößt dir zu?
Nise.
Laß mich zu deinen
Füßen, Herrin, Zuflucht finden!
Serafina.
Welch ein unerhört Erdreisten!
Patakon.
Herrn und Damen, welch Skandal!
Serafina.
So vor meinem Blick erscheint ihr?
Patakon.
Herrin, ach, beim blauen Himmel....
Federiko.
Unverschämt elender Schleicher,
Wie ist's möglich, wie kommst du
Zu der Frechheit ohne Gleichen?
Patakon.
Ist denn das so gar was Freches,
Sohlen von 'nem Schuh zu schneiden?
Nise.
Du bist selbst ein dummer Schuh!
Federiko.
He, beim Himmel....
Patakon.
Hab' ein Einseh'n....
Serafina.
Still! — Sprich, welchen Grund hast du
Ihm gegeben?
Nise.
Diesen einz'gen,
Daß der Prinz von Orbitel,
Mein Herr....
Serafina.
Sprich!
Nise.
Don Cesar — einen
Edelstein besitzt, Prinzessin,
Den er wie sein Leben preiset,
Weil er ihn aus einer Flamme
Zog, die bis ans Herz ihm reichte.
Federiko, dieses Menschen
Herr, lechzt brünstig nach dem Steine,
Und läßt mir, so ich ihn stehle,
All sein Gut dafür verheißen.
Patakon.
Das hätt' ich gesagt?
Federiko (bei Seite).
Bei Gott,
Nise treibt den Trug noch weiter!
Nise.
Als er mir den Vorschlag that,
Und zur Antwort ich ertheilte,
Daß ich keine Diebin sei,
Sprach er: Nun, bist du denn keine
Diebin, sagst du mindstens das,
Was ich sagte, Keinem weiter,
Stirb! Und so mit heißem Zorne
Riß den Dolch er von der Seite,
Mich zu morden; darum glaube
Nichts, was er dir sagt! Ich eile,
Meinem Herrn, dem Prinzen Cesar,
Nachricht hiervon zu ertheilen;
Daß er also mir nicht folge,
Heiß' ihn, Herrin, hier verbleiben. (Ab.)
Serafina.
Sei du froh, daß ich dich nicht
Auf der Wippe lasse streichen.
Patakon.
O, der Streich wär' zu vertrackt!
Federiko.
O, daß ich den Schimpf muß leiden!
Serafina.
Seht, wie eure Hinterlist
Sich bei jedem Schritte steigert!
Dieses Steines Herr zu werden,
Habt ihr tückisch euch beeifert,
Um mich außer Stand zu setzen,
Euren Trug euch zu beweisen.
Federiko.
Hört ihr mich, seht ihr mein Unglück
In den beiden Trügereien,
Die ein einzig Wort vernichtet.
Serafina.
Welch ein Wort?
Federiko.
Hört mich geneiget.
Einer Dame dient' ich, Fürstin,
Eh ich eure höhern Reize
Sah, zu Mailand.... (Laura kommt.)
Laura.
Heinrich Sforza
Bittet, Herrin, zu geneigen,
Ihn zum Handkuß vorzulassen.
Serafina.
Wie gibst du auf diese Weise,
Laura, ohne Dank zu fordern,
Mir so freud'ge Neuigkeiten?
Sag ihm, daß er zu mir komme,
Sag ihm, hochwillkommen sei er! (Laura geht.)
Federiko (für sich).
Nein, er heiße schlechtwillkommen!
Wem in aller Welt wohl einfiel,
Wenn nicht eben er Romane
Zu erdichten sich befleißet,

Daß Lisardens Vater würde
Aus Deutschland am Po erscheinen,
Um mich an dem Wort zu hindern,
Daß sie's ist, (wie mich das peinigt!)
Die aus Eifersucht, in Cesars
Hülle, sich zu rächen meinet
An mir Armen? Nenn' ich jetzt sie,
Wird auf ihrer Kränkung Seite
Serafina gleich sich stellen,
Selbst ihr wollen Hülfe leisten,
Weil sie ihm das Land verdankt,
Das so eifrig für sie streitend,
Er mir abgewann!

Serafina.

Nun, ehe
Sich Enriko bei mir einstellt,
Redet weiter! Einer Dame
Dientet ihr? was mit dem Steine
Hat das für Zusammenhang?

Federiko.

Keinen! denn trotz meines heißen
Drangs zu sprechen, darf ich's nicht,
Doch mit Huld bedenkt dieß Eine:
Daß, wer liebet, nicht betrügt,
Wer begehret, nicht beleidigt,
Wer verehret, nicht beschwert,
Wer vergöttert, nicht entweihet.
Mein Verhängniß, mein Gestirn,
Hat mit eines Blitzes Eile,
Eine Schnur mir für die Kehle,
Für die Zung' ein Schloß bereitet,
Daß ich, ach, verstummen muß!
Und da mir nichts bleibt als Schweigen,
Und, daß sie die Ankunft wisse,
Ich im Flug muß zu ihr eilen,
Bitt' ich dich, mein Nichterwiedern
Wollest huldreich du verzeihen!
Doch ist, was du meinst zu denken,
Mehr zu meinen, als du meinest. (Geht.)

Serafina.

Bleibe du und sage mir,
Was sind das für Seltsamkeiten?

Patakon.

Ach, ich kann, ich kann nicht sprechen,
Weil mir die Verdrießlichkeiten
Meines Fatums, oder sonst was,
Mit dem Schnurren eines Pfeiles
Einen Maulkorb in die Seele
Und ein Halt aufs Maul gekeilet;
Nur das Eine sag' ich dir
Auf die ganz verblümte Weise:
Was du meinst zu meinen, meine,
Mehr zu meinen, als du meinest. (Ab.)

Cesar.

Was will alle die Verwirrung?

Serafina.

Ich begreif' es nicht, es sei denn,
Daß Enriko feind ihm wäre
Und er deßhalb ihn will meiden.

Cesar.

Das nicht, sondern weil die Lüge,
Die er dir zu sagen meinte,
Nicht ihm glückte....

Serafina.

Das ist's nicht!

Cesar.

Das ist's doch!

Serafina.

Was soll das heißen,
Celia, daß du erst sein Handeln,
Dann sein Reden widerstreitest?

Cesar.

Es ist meine eigne Kränkung,
Herrin, wenn man dich beleidigt.

Enriko Sforza (tritt auf).

Enriko (niederknieend).

Herrin, gönne mir die Hand,
Bin ich werth so großen Heiles!

Serafina.

Meine Arm' und meine Seele
Harren dankerfüllet deiner;
Steh doch auf und sei so glücklich,
Wie ich dich willkommen heiße,
Hier, wo für die wicht'gen Dienste
Ich mich dankbar kann beweisen,
Die du mir geleistet hast.

Enriko.

Diener müssen Dienste leisten,
Und es kann der Pflicht Erfüllung
Niemals ihnen Dank bereiten.

Serafina.

Wem dank' ich dein glückliches,
Überraschendes Erscheinen?

Enriko.

Hohe Jahr', entschwundne Täuschung,
Der Erfahrung Wechselreihe
Und die Briefe von Lisarden,
Meiner schönen Tochter, treiben
Mich zurück, um auszuruhen;
Und daß während meiner Reise
Ihr Beschützer starb, mein Bruder,
Gibt mir, Fürstin, noch mehr Eile
Als ich dachte, denn mit hohen
Gnaden ehrte mich der Kaiser.

Serafina.

Wärmer dank' ich nun dir noch
Den Besuch; wenn solche Weise
Sorg' erfüllt, von dem ist's doppelt
Gütig, daß er nicht vorbei geht.

Enriko.

Rechn' es nicht zu hoch mir an,
Herrin! dank' es nicht zu reichlich;
Kam ich auch um dich, ist doch noch
Ein Grund, weßhalb ich erscheine.
Auf der Fahrt nach Mailand kam
Ich gen Miraflor, den kleinen
Sitz, wo Diana, meine Base,
Fürstin Orbitels, verweilet,
Von der Welt zurückgezogen.

Serafina.

Ja, ich weiß es, ich war bei ihr;
Gleichfalls auf dem Weg nach Mailand
Wollt' ich nicht an ihr vorbei ziehn.

Enriko.

Und ich fand sie so bekümmert,
So untröstlich, so voll Leides....

Cesar (für sich).

Jetzt komm' ich zur Sprache! (Zieht sich zurück.)

Enriko.

Weil
Aus dem Haus, mit seinem Meister,
Prinz Cesar, ihr Sohn, entfloh, —
Daß mich dieß ihr tiefes Leiden
Zum Entschluß bewog, ihn hier
Aufzusuchen, weil ich — keine
Kunde, kann ich sagen — hatte,
Aber doch wohl einen leisen
Argwohn, daß ihn nach Ursino

Zog der Ruf der Festlichkeiten.
Darum gab ich ihr mein Wort,
Eh die Heimath ich erreiche,
Ihn zu suchen und zu schützen,
Bis er mit mir —

Serafina.

Sprich nicht weiter!
Wenn ich wußte, daß der Prinz
Ohn' Erlaubniß hergereiset,
Hätt' ich längst es meiner Herrin,
Der Prinzessinn, mitgetheilet.

Enriko.

Also ist er hier?

Serafina.

So eben
Geht er fort, und zum Beweise
Sieh die Kapsel hier, worinnen
Er mir gab das wahrste Zeichen,
Daß er mich aus einem Brande
Vom gewissen Tod befreite.

Enriko.

O wie mußich hochwillkommen
Diese Doppelkunde heißen,
Und daß es mein Sippe war,
Der dem Tod dich durft' entreißen!
Herrin, so vergönne mir,
Daß ich ihn zu sehn nicht weile!
Wohin ging er?

Serafina.

Weiß nicht; aber
Unfern ist er ohne Zweifel.

Cesar (bei Seite).

Und so nah, daß du erstauntest,
Weh mir! wenn du's wüßtest.

Enriko.

Eilends
Geh ich ihn zu suchen.

Serafina.

Besser
Ist's wohl, wenn du mich begleitest,
Und ich dir ihn rufen lasse.

Enriko.

Diesem kann ich mich nicht weigern,
Um so mehr, da ich ihn schwerlich
Kennen würde, wenn alleine
Ich ihn finden sollt' und sehen,
Denn ich sah ihn nicht seit seiner
Kindheit.

Serafina.

Komm, du wirst ihn sehen.
Und du, meine Laura, heiße
Den Lidor, daß er die Wohnung
An des Parkes andrer Seite,
Mit der Pforte nach dem Garten,
Für Enriko zubereite.

Enriko.

Demuthsvollen Dank!

Serafina.

Fortuna,
Laß ab mich noch mehr zu pein'gen,
Laß ab mit dem ew'gen Denken,
Wer mich schützt, wer mich beleid'ge?
(Alle, außer Cesar, gehen.)

Cesar.

Wollt' ein schöner Geist wo irgend
Eine Art Novelle schreiben,
Was kann dichtend er erfinden,
Was an mir nicht wahr sich zeigte?
Nichts davon, daß meine Flucht
Aus dem Hause zu dem Kleide,
Das ich trage, mich gezwungen;
Nichts davon, was die gereizte
Wuth des Po für Noth gebracht,
Als den redlichen Begleiter
Er ans Land warf, bis die Großmuth
Carls mich barg im Port des Heiles
Zu den Füßen der Gesuchten;
Nichts von ihrem Gunstbezeigen,
Das mich zwingt Gewinn zu ziehen
Von dem Schimpf, den ich erleide,
Daß ein Feind mit meinem Namen,
Meinem Range um sie freiet;
Davon jetzt, was für ein Ende
Wird solch neuer Fall erreichen,
Der sein Beispiel schwerlich hat,
Und, hat er's, beschwerlich seyn wird! —
Daß mein Ohm auf den verstellten
Cesar trifft, ist außer Zweifel,
Und wenn er ihn auch nicht kennet,
Kann es doch nicht unterbleiben,
Daß die Kund', ich sei gefunden,
Abgesandte läßt erscheinen
Aus der Heimath, die zwar ihn nicht,
Aber mich erkennen. Zeige
Mir, mein Geist, was ich beginne,
Damit dieß sich nicht ereigne,
Bis die gute Stunde kommt
Meine Larve abzureißen?
Eines nur beut mir sich dar:
Jener Jüngling, ohne Zweifel,
Sieht er, daß man ihn verfolgt,
Wird nicht wünschen zu erscheinen,
Und gewiß nicht warten wollen,
Bis man seinen Trug entschleiert;
Drum ist's heilsam, ihn zu warnen,
Denn, erscheint er nicht, so bleibet
Mein Geheimniß wohlgeborgen. —
Wer nur wüßte, wo er weilet,
Eh mein Oheim auf ihn stößt!
Daß, wenn er entfernet seyn wird,
Ich mich offen Serafinen
Könn' erklären, und ihr zeigen
Wer ich bin? — Doch weh mir Ärmsten,
Wenn sie dann etwa, beleidigt,
Ihre Gunst in Rache wandelt?
Wenn der Zorn sie mir entreißet? —
Aber wird denn keine Gattung
Von verliebter Kriegslist bleiben,
Mit so ganz besondrer Kunst
Ihr zu sagen, wie ich heiße,
Daß sie mich nicht schelten könne?
Halt! die List will ich ergreifen:
In dem Schauspiel — ward mir nicht
Des Liebhabers Roll' ertheilet?
(Von einer Seite kommt Lisarda, von der andern Carl.)

Carl.

Celia?

Lisarda.

Celia?

Cesar.

(Bleib denn, List,
Bis die Probe dich wird zeigen!)
Nun, Carl, was befehlet ihr?
Cesar, was ist dein Begehren?

Carl.

Daß ein Wort du wollest hören.

Lisarda.

Daß ein Wort du gönnest mir.

Cesar.
Euch denn, Carl, zuerst; denn euch,
Cesar, eh' ich euch kann fragen,
Hab' ich selber was zu sagen.
Carl.
Da ihr Beide denn zugleich
Ein Geheimniß scheint zu hegen,
Will ich, da ich nichts im Sinn
Zu behalten Willens bin,
Mich zuerst ins Mittel legen.
Celia! nicht von edlem Triebe
Zeugt's, wenn eine Wohlthat man
Zum Verdienst sich machen kann,
Doch du weißt, ein Herz voll Liebe
Beugt sich dem Gesetze nie.
Möcht' ich darum mich erkühnen,
Deiner Hülfe mich bedienen,
Weil ich dir einst Hülfe lieh,
Als ich in den Strom mich warf,
Ist's kein Schimpf, kein niedrig Thun.
Eine Liebe mußt du nun
Mir dafür erweisen.
Cesar.
Darf
Ich es weigern, dankergeben?
Sprich, was soll ich thun?
Carl.
Du weißt,
Wie sich des Verliebten Geist,
Sinn und Seele, ja das Leben,
Ganz dem Trachten nur ergibt,
Der Verehrten zu gefallen;
Darum bitt' ich dich vor Allen,
Weil ich seh, wie sie dich liebt:
Wird die Fürstin dir befehlen,
Durch ein Lied sie zu erfreuen,
Wolle dieß, das meiner treuen
Brust entströmt ist, auserwählen.
(Zieht ein Blatt hervor.)
Immer liebt' ich Sie, nur Sie,
Doch nennst du die Worte mein,
Wird der Lieb' erst Werth verleihn
Deine süße Harmonie;
Höret sie mein Lied von dir,
Hört sie's minder stolz und scheu.
Cesar (für sich).
Nun, das fehlte! — Doch es sei!
Daß ich's wälze ab von mir,
Nehm' ich's an. (Laut.) Der Dienst ist klein,
Denn ihr mir zu thun befehlet,
Für den Wunsch, der mich beseelet,
Zu Gefallen euch zu seyn.
Carl.
Nimm denn! (Cesar nimmt das Blatt.)
Daß mein Hoffen ich
Trau' dem Sang, ist alter Brauch;
Denn ist Sang ein leichter Hauch,
So verhaucht mein Hoffen sich. (Geht.)
Lisarda.
Ob ich (weh mir!) bin gekommen,
Schöne Celia, dich zu fragen,
Was die Fürstin mochte sagen
Vom Juwel, den sie genommen,
Will ich dieß doch jetzt versparen,
Weil mir Kunde ward von dir,
Sprechen müssest du mit mir.
Cesar.
Was es ist, sollst du erfahren;
Es ist eine Neuigkeit,
Wofür du mir Dank mußt zollen.

Lisarda.
O, ich kenne dein Wohlwollen,
Du bist ganz Gewogenheit,
Ehrst mich gerne — sag es schnell!
Cesar.
Nicht von solcher Art ist das,
Was ich meine: wisse....
Lisarda.
Was?
Cesar.
Daß da kam von Orbitel — (für sich.)
Nenn' ich ihm den Namen? nein!
Es ist besser, wenn ich hier
Dunkel bin — (laut.) Ein Cavalier,
Wohl dein Oheim mag es seyn,
Kommt im Auftrag der Prinzeß,
Dich zu suchen; — ist das, sprich,
Keine gute Kunde?
Lisarda.
Mich?
Suchen?
Cesar (bei Seite).
Schon erschrickt er deß!
Lisarda.
Mich?
Cesar.
Von Orbitel bist du?
Lisarda.
Nun ja!
Cesar.
Darum sucht er dich;
Ist denn das so fürchterlich?
Lisarda.
(Helf' mir Gott!) Allein wozu
Dieses Suchen?
Cesar.
Weiß ich das?
Aber, da du bist entflohn,
Bangt die Mutter um den Sohn;
Das ist's ohne Zweifel, was
Dich zu suchen ihn bewegt.
Lisarda (für sich).
Wär' es möglich? wählt' ich so
Mir den Namen deß, der floh,
Damit man, indem man frägt:
Wer so heißt? nicht: wer es sei?
Eben mich muß finden hier?
Cesar.
Was erschreckt dich? sag es mir.
Lisarda.
Meines Schicksals Tyrannei! (Bei Seite.)
Was zu thun? ich bin gefangen
In der Lüge.
Cesar.
So verstört?
Lisarda.
Ja, mein Kind, weil's mich empört,
Daß man kommt, mich einzufangen!
Und zur Strafe, daß er kommt,
Und mich sucht, um mich zu quälen,
Will ich mich so gut verhehlen,
Daß kein Suchen weiter frommt.
Cesar.
Du hast Recht; du bist so klein
Doch nicht mehr, daß wie die Drachen
Deine Vettern dich bewachen!
Lisarda.
Und willst du mir Hülfe leihn,
Sprich, daß, als zum Hinterbringen

Des Fürwitzes du gekommen,
Ich so übel ihn vernommen,
Daß du auf ein Roß mich schwingen
Und vom Ort hast flüchten sehen.

Cesar.

Gut, ich bring' es ganz so an! (Für sich.)
Das ist ganz, was helfen kann,
Das, wohin die Wünsche gehen!

Lisarda.

Celia, hilfst du mir, betrachte
Als dein eigen Orbitel;
Nur sei deine Hülfe schnell.

Cesar.

Was bezweifelst du's? was machte
Ich denn groß, dien' ich dir hier?
Zumal, da mir's nützlich ist.

Lisarda.

Wie das dir?

Cesar.

Weil du es bist,
Der recht großen Dank von mir
Heut verdient.

Lisarda.

O, bitte! sprich,
Worin dieser Dank zu setzen?
Um die Handlung recht zu schätzen.

Cesar.

Daß mit Federiko sich
Serafina wird entzwein.

Lisarda.

Und wie nützte solches dir?

Cesar.

O das nützt mir!

Lisarda.

Wehe mir!
Liebst du ihn?

Cesar.

Ich weiß nicht — nein —
Doch begnüg' dich, wenn du weißt,
Daß, in meinen Mißgeschicken,
Ihn aus ihrer Gunst zu rücken,
Mir das Leben geben heißt. (Geht.)

Lisarda.

Was, Gott! was ist vorgegangen?
O, in dieser Zweifel Schlucht
Seh ich wohl, daß Eifersucht
Gleiche den zerschnittnen Schlangen!
Sterben sie, erstehen dreist
Neue (weh mir!) aus den Stücken!
„Ihn aus ihrer Gunst zu rücken,
Mir das Leben geben heißt?" —
Gott! das setzt mich mehr in Noth,
Als daß man den Cesar sucht!
Gnügt nicht eine Eifersucht,
Daß gleich eine zweite droht?
(Federiko tritt auf, sich zurückhaltend.)

Federiko.

O Lisarda! —

Lisarda.

Wie, Tyrann,
Sprichst du mit Verstellung mir?

Federiko.

Ernster spräch' ich wohl zu dir,
Nur daß ich es jetzt nicht kann!
Diesen Ton erheischt die Pflicht;
Pflicht ist's, daß ich mich gedulde,
Weil ich mir es selber schulde,
Denn dir schuldig bin ich's nicht.
Tief gekränkt durch dein Betragen,
Bleib' ich dennoch, wer ich bin,
Und von Neuem muß mein Sinn
Um dein Leben Sorge tragen.
Schützen will ich's, Undankbare,
Vor der Noth, die es bedräut,
Wiss', es kam dein Vater heut!

Lisarda.

Schweig, Verräther! ich erfahre,
Wie mit Celien du verschworen,
Wie man mich verbannen kann.

Federiko.

Ich, mit Celien?

Lisarda.

Ja, Tyrann!
Celien hast du dir erkoren.

Federiko.

Celien, ich?

Lisarda.

Mich wegzubringen
Denkst du, ja, durch rasche Flucht
Vor dem Vater, der mich sucht, —
Doch es soll dir nicht gelingen!
Dir zum Trotze will ich bleiben;
Was für Celien du ersonnen,
Für die Fürstin fein gesponnen,
Feiner will ich's hintertreiben!
Ist der Anfang doch gemacht
Mit des Steins willkommner Beute,
Den ich nicht wegwarf, den heute
Ich ihr gab.

Federiko.

Zieh in Betracht,
Wenn ich hiervon dir nicht spreche
Und dich warne, das beweist,
Daß Ein Sorgen meinen Geist
Wider andre Sorgen schwäche.

Lisarda.

Nichts als Trug! wenn Celia spricht,
Daß man Cesar sucht allhier,
Seh ich klar, es kommt von dir,
Darum glaub' ich Beiden nicht.
Täusche dich nicht, als gewährte
Sorgen mir dein thöricht Streben,
Vielmehr nahmest du mir eben
Eine Sorge, die ich nährte.

Federiko.

Schaue —

Lisarda.

Nichts ist da zu schauen!

Federiko.

Siehe —

Lisarda.

Nichts ist da zu sehn!

Federiko.

Versteh —

Lisarda.

Ich will nicht verstehn!

Federiko.

Traue —

Lisarda.

Nein, ich will nicht trauen,
Weiß ich doch, es ist Betrug!
Glaubest du, ich würd' erschrecken,
Gleich mich flüchten und verstecken?
Nichts da, nein! zu deinem Fluch,
So wahr ich den Himmel erbe,
Bleib' ich, hindre dein Getriebe,
Daß du sterben sollst vor Liebe,
Wie vor Eifersucht ich sterbe! — (Eilt fort.)

Federiko.
Denk', Unsinn'ge, dir vermelden
Wollt' ich eine Noth, nicht mir!
Höre, merke! (Enriko tritt auf.)
Enriko.
Cavalier?
Federiko.
Was befehlt ihr? — Bittres Leiden!
Enriko.
Hört die Bitte des Enriko!
Man hat mir gesagt, daß hier
Cesar weile —
Federiko.
Wehe mir!
Enriko (bei Seite).
Himmel, das ist Federiko!
Aber was ist da zu thun,
Da er mir den Rücken kehrte?
Federiko (eben so).
Wenn man ihn davon belehrte,
Darf ich's ihm nicht läugnen nun!
Herbes Loos, wenn er sie sieht!
Enriko.
Gott mit euch!
Federiko (bei Seite).
Er folgt der Armen!
Wie bewirkt nur mein Erbarmen,
Daß sie dem Verdacht entflieht?
Denn daß er den Namen fraget,
Den sie hier hat angenommen,
Zeigt, daß er bei seinem Kommen
Alles hat gewußt. O saget
Ihr mir, nimmer günst'ge Sterne,
Wie lenk' ich ihn anderwärts? (Laut.)
Ha, Enriko Sforza! (Bei Seite).
Herz
In dem Busen, nie verlerne,
Daß du mein bist!
Enriko (zurückkommend).
Was befehlt ihr?
Federiko (bei Seite).
Auf Gefahr von Lieb' und Leben,
Muß ich sie zu retten streben! (Laut.)
Manche Klagen, das verhehlt ihr
Euch nicht, hab' ich wider euch;
Gern sagt' ich sie euch sofort,
Doch an einem stillern Ort,
Hier wird's offenkundig gleich;
Darum fleh' ich, kommt mit mir.
Enriko.
Eh ich Cesar suche, werde
Ein Genügen der Beschwerde;
Herr, ich folg' euch, führet ihr.
Federiko.
Führt mich, Herr, nach eurem Sinn
Eure Wahl muß ich erwarten;
Doch, sind wir nur aus dem Garten,
Schlag' ich wohl euch vor, wohin
Wir die Schritte mögen richten.
Enriko.
Gehn wir!
(Serafina kommt.)
Serafina.
Was gibt's?
Federiko.
Herrin, nichts! (Bei Seite.)
Unglücksel'ger gibt es nichts!
Enriko.
Doch! und ich will's dir berichten! —
Bei dir wollt' ich Cesar's warten,
Wie du weißt, als wir vernahmen
Von der einen deiner Damen,
Er verweil' in diesem Garten.
Von Besorgniß nun getrieben,
Daß aus Furcht wohl vor Gefährde
Unentdeckt er flüchten werde,
Wollt' ich länger nichts verschieben;
Da verstattetest du mir,
Fürstin, nach ihm auszugehen,
Hier glaubt' ich ihn zu erspähen,
Und fand Federiko hier,
Federiko ist mein Freund,
Und da ich ihm nicht verborgen
Meines Kommens Zweck und Sorgen,
Hat er höflich sich vereint,
Weil er glaubt zu wissen, wo
Er hinausging, mich zu leiten
Und bis zu ihm zu begleiten.
Serafina.
Ohne Zweifel ist es so;
Und da ihr ihn nicht gefunden
Und es spät ist, ziehet euch
Bis nachher zurück — sogleich,
In eu'r Zimmer!
Enriko.
Tief verbunden
Folg' ich dem Befehl! (Im Gehen zu Federiko.)
Wir meiden,
Daß den Streit sie merke, so.
Federiko.
Morgen sehen wir uns.
Enriko.
Wo?
Federiko.
Das werd' ich euch dann bescheiden.
Serafina.
Sagt mir doch, was redet ihr?
Federiko.
Nochmals heiß' ich ihn willkommen,
Der den Weg zu uns genommen.
Serafina.
Gut! — Ihr geht! — Ihr bleibet hier!
(Enriko geht.)
Federiko, laßt's ergründen,
Eh ich mich erklären muß,
Ob ihr kamt mir zum Verdruß,
Oder um mich zu verbinden?
Federiko.
Diesen Zweifel lös' ich leicht:
Euch zu dienen kam ich her.
Serafina.
Das zu glauben, wird mir schwer,
Denn es hat sich wohl gezeigt,
Daß ihr kamt, mich zu betrüben.
Federiko.
Ich?
Serafina.
Ja! gleich im ersten Nu
Schreibt ihr eine That euch zu,
Die ein Andrer kam zu üben;
Und beim zweiten Male jetzt —
Federiko (für sich).
Gott!
Serafina.
Zeigt ihr (ganz sah ich's hier)
Weil Enriko einstens mir
Diente euch durch ihn verletzt;
Drum wünscht' ich nun auszufinden:

Ist dieß, wenn wir's recht bedenken,
Ein Verbinden oder Kränken?

Federiko.

Es ist Kränken und Verbinden.

Serafina.

Kränken und Verbinden?

Federiko.

Ja!

Serafina.

Wohl= und Wehthun — liegt darin
Nicht ein völl'ger Widersinn?

Federiko.

Sonst! für mich ist er nicht da.

Serafina.

Wie? es ziemt, daß man mir's zeige!

Federiko.

Ja! ich kränke und verbinde
So durch das, was ich verkünde,
Als durch das, was ich verschweige.

Serafina.

Das versteh ich nicht.

Federiko.

Doch ich!

Serafina.

Klarer sprecht!

Federiko.

Das kann ich nie!

Serafina.

Weßhalb?

Federiko.

Weil mir banget.

Serafina.

Wie?

Federiko.

Daß ich dann euch wider mich
Finden muß, hab' ich auch eben
Ganz das Recht auf meiner Seite.

Serafina.

Nein! ich würd' in jedem Streite,
Wenn ihr Recht habt, Recht euch geben.

Federiko.

Also, Herrin, wollt ihr da
Mir in nichts entgegen seyn,
Wenn ich mich vertheid'ge?

Serafina.

Nein!

Federiko.

Wollt ihr günstig denken?

Serafina.

So!

Federiko.

Schadet auch, was ihr sollt hören,
Dem Enriko?

Serafina.

Mag es seyn;
Sprecht!

Federiko.

So wißt — doch nein!
Noch kann ich mich nicht erklären.
(Will gehen. Cesar kommt.)

Serafina.

Kehret um....

Cesar.

Was gibt's?

Federiko.

Ich kann
Mir's nicht, schöne Celia, denken,
Ist's nicht meines Unsterns Lenken;
Doch da ich dich seh, wohlan!
Da die Wonne nun vorbei,
Sag' ihr nur von meinetwegen,
Daß nur möge sie erwägen,
Daß meine Lieb' ein Räthsel sei. (Geht).

Serafina.

Wer, in der Verworrenheit,
Könnte noch Gedanken fassen?

Cesar (für sich).

Da er sie allein gelassen,
So komm' ich zur guten Stunde.
Auf denn, eigensinn'ger Geist,
Mache, daß mein banges Herz,
Wenn sie zürnt, vergeht in Schmerz,
Zürnt sie nicht, sich glücklich preist.
(Zieht eine Rolle hervor, und stellt sich, als studiere er sie; liest:)
Jener Wunderheld von Theben,
Der im Kampfe hat besiegt...

Serafina.

Was gibt's, Celia?

Cesar.

Warest du
Hier, o Fürstin? nun, ich lerne
Meine Rolle.

Serafina.

Nicht ungerne
Läßt sich die gestörte Ruh,
Alles was zerstreut, behagen,
Was an ihm mich rächen kann;
Von der Rolle sag was an.

Cesar.

O, ich will sie ganz dir sagen!

Serafina.

Welche Fabel wählte man?

Cesar.

Den verliebten Herkules,
Der zu Füßen Omfale's
An dem Rocken saß und spann.

Serafina.

Das vermochte Liebe?

Cesar.

Da
Diese Stelle sagt's, die eben
Ich durchlief.

Serafina.

Ich will Acht geben.
Sag sie her.

Cesar.

Mit Sange?

Serafina.

Ja!

Cesar (singt).

Jener Wunderheld von Theben
Der im Kampfe hat besiegt
Erst den Afrikanerlöwen,
Nachmals den Cretenserstier,
Lieb'entbrannt für Omfale,
Dieses holde Götterkind,
Gibt die Thierhaut für das Mieder
Und die Keule für die Spill'.
Tagewerk, Betragen, Tracht,
O wie macht ihn das gering!
Und man lehret ihn zu weinen,
Und man lehrt ihn, daß er singt:
Schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin,
Denk, daß ich kein niedrig Wesen,
Nein, nein, nur ergeben bin.
Siehst du mich im Fraungewande,
Weiß es doch der milde Sinn,
Der in Liebe sich mir neiget,

Daß ich Erdenkönig bin,
Daß von deinem Blick gefangen,
Seit mein Blick sich dir gab hin,
Ich vom Herrschen bin gegangen,
Weil mir Dienen ward Gewinn.
Und da ich um dich in Bangen
So viel weinte, so viel litt,
Bis mich forttrieb mein Verlangen
Und die Lieb' ich brachte mit,
So schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin....

Serafina.

Halt! es zieht auf solche Weise;
Mich dein Wohllaut nach sich hin,
Daß ich, Celia, mehr fast sehe,
Als ich hör' in deinem Lied.

Cesar.

Wie erscheint's dir?

Serafina.

O so lieblich,
Daß mir nimmer was erschien,
Was so süß die Lieb' enthüllet.

Cesar.

Soll ich weiter singen?

Serafina.

Sing!

Cesar (singt).

Wider deine Brust und meine
Zückt das wilde Götterkind
Eherne und goldne Pfeile,
Dir zum Haß, zur Liebe mir.
Sag's der Zorn, den ich dir sehe,
Sag's die Gluth, die du mir siehst,
Wie sich wechselnd in uns Beiden
Weinen mit dem Lachen mischt.
Doch ob er zwei Feindestriebe
Dir und mir vom Himmel bringt,
Ob in Haß er und in Liebe
Hoheit sich zu beugen zwingt, —
Schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin,
Denk, daß ich kein niedrig Wesen,
Nein, nein, nur ergeben bin.

Serafina.

So verkündest du das Lieben,
Daß du mir zu wähnen gibst,
Ob es wahr sei, ob erdichtet.

Cesar.

Und was denkst du endlich dir?

Serafina.

Traun, daß es erdichtet sei;
Denn dächt' ich gar endlich mir,
Daß es nicht so sei....

Cesar.

Nicht zürne,
Alles, was du hörtest hier,
Ist ein Mährchen.

Serafina.

Nun, wohlan,
Ist's ein Mährchen nur, so sing!

Cesar (singt).

Hab' ich gleich auf deinen Wangen
Die entbrannte Glut erblickt,
So die Nelke nieder beuget
Und in Blut hüllt den Jasmin,
Will ich doch darum nicht bangen,
Weil ich nicht so eitel bin,
Um zu lieben aus Verlangen,
Um zu dienen um Gewinn.
All mein Glück ist, dich zu lieben!
Doch da Glück auch Lieben ist,
Das nicht einsam ist geblieben,
Werd' auch dieß Glück nicht vermißt!
Drum schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin,
Denk, daß ich kein niedrig Wesen,
Nein, nein, nur ergeben bin.

Serafina.

Still, o stille, sing nicht weiter!
Denn ich fühl', es ist zu viel,
Länger diesen Zweifel dulden,
Ob es Ernst ist, oder Spiel.

(In der einen Seitennische erscheint ungesehen Carl.)

Carl.

Eben hört' ich Celiens Stimme,
Laß sehn, ob mein Lied sie singt.

Cesar.

Klar ist's, daß dieß etwas Arg'ges
Spielen heißt, und nicht mit mir
Mußt du dich erzürnen, da
Ich die Rolle ja nicht schrieb;
Zürne dem, der sie geschrieben.

Carl.

Ach ich Ärmster, weh! daß dieß
Etwas Arg'ges spielen heiße,
Sagt sie eben da zu ihr,
Und daß sie auf den soll zürnen
Hört' ich, der die Rolle schrieb!

Serafina.

Sage mir, wer schrieb die Rolle?

Cesar (für sich).

Was sag' ich nur jetzt zu ihr?

(In der andern Seitennische erscheint Federiko.)

Federiko.

Laß nun sehn, ob Celia
Serafinen von mir spricht.

Cesar.

Wer denn sollt' es seyn, o Herrin,
Der, um was du fragest, schrieb,
Als wer auf das Zartste liebte,
Und dabei auf's Tiefste litt?

Carl.

Wie sie mich so schön entschuldigt,
Ohne mich zu nennen, mit
Fein und wohl erdachter Rede!

Federiko.

O wie preis' ich mein Geschick!
So hatt' ich's ihr vorgeschrieben,
Ganz gewiß spricht sie von mir.

Cesar.

Darum, Herrin, anzuklagen,
Und zu fragen ist hier nicht,
Da ein Andrer kam zu sagen,
Was mein Mund in Klagen spricht.

Federiko.

O wie viel ich Celien danke!

Carl.

O wie dank' ich Celien viel!

Cesar.

Jeder spricht von seinem Lieben,
Wie er eben kann und will,
Und was ich dir jetzt beschrieben,
Ist nur fremder Liebe Spiel.

Serafina.

Doch darauf muß ich bestehen,
Daß du einen Aufschluß gibst,
Auf wen diese Reden gehen.

Cesar.

Wüßt' ich, daß du ruhig bliebst,
Würd' ich dir es nicht verschweigen.

Serafina.
Nun, ich zürne dir nicht, sprich!

Cesar.
Wirst du dich nicht böse zeigen?

Serafina.
Nein!

Cesar.
Mir's danken?

Serafina.
Sicherlich!

Cesar (für sich).
Muth, mein Herz! denn dießmal naht
Aller Leiden Ziel für dich. (Laut.)
Nun denn, was ich sprach und that,
Serafina! war —

Carl und Federiko (hervoreilend).
Für mich!

Cesar.
Nun, da sie gesagt es haben,
Was hab' ich zu sagen dir?

Carl.
Da es mir bewußt geworden —

Federiko.
Da es klar geworden hier —

Carl.
Daß du nicht wirst zornig blicken —

Federiko.
Daß du nicht wirst zürnen mir —

Carl.
Ich bin's, der das Blatt geschrieben,

Federiko.
Ich, deß Lied', ein Räthsel ist!

Serafina.
Nun da Celia für euch Beide
Sprach, wie Jeder von euch spricht,
Saget Celien, daß sie nun euch
Auch die Antwort sagt für mich. (Geht.)

Cesar.
Nicht so! denn der Beiden Loos
Wandte sich gar wunderlich,
Und da ich für Keinen sprach,
Sprachen Beide sie für mich. (Geht.)

Carl.
Ob auch immer dein Erzürnen —

Federiko.
Ob dein Zorn auch immerhin —

Carl.
Mich nicht, noch die Freundin höre —

Federiko.
Nicht die Freundin hört, noch mich —

Carl.
Süße Pflicht bleibt mir die Liebe —

Federiko.
Sterben bleibt mir süße Pflicht —

Carl.
Und wenn du mich siehest weinen —

Federiko.
Und wenn du mich leiden siehst —

Beide.
Schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin!
Denk, daß ich kein niedrig Wesen
Nein, nein, nur ergeben bin.

Dritte Abtheilung.

Garten.

Enriko und Serafina (treten auf).

Enriko.
Da Cesar, mein Sippe, hier,
Wie von Allen wurd' erzählet,
Weil ihn meine Forschung quälet,
Sich verborgen hält vor mir,
Will ich ihn nicht weiter kränken;
Wissen, daß er hier ist, thut
Mir Genüge; drum geruht,
Die Erlaubniß mir zu schenken,
Herrin, daß ich weiter reise;
Sehnsucht nach dem lieben Kinde,
Das ich längst mein harrend finde,
Drängt mich auf besondre Weise,
Nicht zu säumen.

Serafina.
Wie auch bringen
Mag der Grund, der euch entführt,
Wünscht mein Herz, von Dank gerührt,
Euch noch Freude darzubringen.
Drum bitt' ich, laßt euch verleiten
Nur zwei Tage anzustehen,
Um ein Spiel mit anzusehen:
Das die Hoffräulein bereiten,
Meinem Jahresfest zu Ehren. —
Doch das Fest euch zu erhöhen,
Hat mein Herz sich außersehen,
Daß die Cavalier' einmal
Nicht beim Schauspiel sitzen sollen,
Sondern frei, nach eignem Wollen,
Masken kommen in den Saal.
Vielleicht, wenn wir's so beginnen,
Schleicht der Prinz verlarvt sich ein,
Weil er sicher glaubt zu seyn,
So daß wir das Ziel gewinnen;
Denn, sag' ich die Wahrheit, fast
Alle Freude stört es mir,
Daß ihr ihn nicht nehmt von hier,
Sondern unter Feinden laßt,
Da es ist, zu meinem Leide,
Als ob meine Gunst stets bliebe
Eine Schule hier der Liebe
Und ein Kampfplatz dort dem Neide.

Enriko.
Doch, hat er, in Furcht, daß ich
Ihn entführe, sich verborgen,
Wird beschämt er und in Sorgen,
Glaubet mir es sicherlich,
Nicht zum Feste kommen, weiß
Er, daß ich dabei erscheine.

Serafina.
Nun, so sinnen wir auf eine
Weise mit Geschick und Fleiß,
Daß er komm' und ihr das Spiel
Dennoch seht.

Enriko.
Die beste Weise
Ist, ich thu, als ob ich reise,
So erreichen wir das Ziel.

Serafina.
Wohlgesagt; auf deinem Zimmer
Schließ für's erste denn dich ein,
Und da du verlarvt kannst seyn
Bei dem Fest, so wird doch immer

Ein Wunsch mir dadurch erreicht,
Mit der Hoffnung, daß dabei
Auch der zweit' erreichbar sei.

Enriko.

So genehm mir Alles däucht,
Dehnt sich jeder Augenblick,
Wo ich von Lisarden ferne,
Doch zum Jahr.

Serafina.

Ich glaub' es gerne,
Doch — da eben kehrt zurück
Federiko, so beginnet
Euer Spiel.

Enriko.

Ich will es thun;
Doch ich weiß nicht, wie man nun
Dem Verdacht bei ihm entrinnet,
Daß, herausgefordert, man
Das Duell nicht angenommen.

(Federiko erscheint im Hintergrunde.)

Federiko (für sich).

Wie zur Unzeit ich muß kommen,
Denn Enriko treff' ich an!
Wenn ich ihm auch mußte sagen,
Wir säh'n uns ein andres Mal,
War es doch nicht meine Wahl,
Mit Enriko mich zu schlagen;
Jene Wilde wollt' ich retten,
Darum mied ich das Duell.

Serafina.

Geht ihr denn?

Enriko.

Ja, Herrin!

Serafina.

Schnell
Geht! ich möcht' euch an mich ketten,
Doch ich fühl', ich darf es nicht.

Enriko.

Gönnt noch Einen Handkuß mir.

Federiko (wie oben).

Ist das nicht ein Abschied hier?
Wohl! mein Plan mißglückte nicht.
Da Lisarda nicht gekommen,
Geht Enriko auf die Reise,
Und nach Haus hat klugerweise
Sie den Weg vorausgenommen!
War sie doch gar wohl belehrt,
Daß der Vater kam hierher,
Und ich sah sie auch nicht mehr,
Seit sie das von mir gehört.

Serafina.

Schreibt mir ja! werth dieser Liebe
Ist mein liebendes Gemüthe.

Enriko.

Daß der Himmel euch behüte! (bei Seite.)
Wenn sonach ich hier verbliebe
Und verreiste nur zum Schein,
Denk' ich, ganz im Stillen nun
Meinem Ruhm genug zu thun,
Lud er mich auch gleich nicht ein. (Geht.)

Serafina.

Federiko, habet Dank,
Daß ihr in der Nähe waret.

Federiko.

Wie das?

Serafina.

Damit ihr erfahret — (Bei Seite.)
Schwer dem Herzen wird der Zwang!

Federiko (bei Seite).

O wie wird dem Herzen bang!

Serafina (eben so).

Ich bin blind!

Federiko (eben so).

Ich bin beklommen!

Serafina.

Daß, da Cesar nicht gekommen,
Nun Enriko reiset fort,
Und daß er an jedem Ort
Wird in meinen Schutz genommen.
Werdet ihr nach seinem Scheiden
Euren Gegner nicht mehr sehen,
Laßt den alten Zwist vergehen,
Sei kein Groll mehr in euch Beiden.

Federiko.

Wird auch schwer mein Ruhm es leiden,
Unsre Fehde beizulegen,
Gern doch litt' er euretwegen,
Ob ich gleich ein Ritter bin;
Denn es hätte keinen Sinn,
Wollt' euch, Herrin, Leid erregen,
Wer stets eurem Willen treu,
Eurem Wunsch ergeben war.

Serafina.

Ist das nicht, so wird es klar
Im Geheimniß, daß so frei
Ihr enthüllet, als ihr zwei
Kränkungen entschuld'gen wolltet.

Federiko.

Lieber, als daß ihr mir grolltet,
Würd' ich's, wenn ich dürfte, sagen.

Serafina.

Nein, das durftet ihr nicht wagen,
Das ist mir bekannt, auch solltet
Ihr mich schwerlich hintergehen;
Stets wird dem, der beim Beleid'gen
Sich nicht wahrhaft kann vertheid'gen,
Nichts so gut, als Schweigen stehen.

Federiko.

Ach! wär' Alles so geschehen,
Wie es unmild wähnt dein Geist,
Nicht mein Wille war's!

Serafina.

Zumeist
Muß mit Staunen ich bemerken,
Wie sich Lüge weiß zu stärken!

Federiko.

Ach, die Wahrheit ist verwaist!

Serafina.

Möglich wohl, daß sie es sei,
Doch sie ist nicht, glaub' ich fest,
Wo sie sich nicht sehen läßt.

Federiko.

Gern und gleich zeigt sie sich frei,
Daß ihr prüft und glaubt dabei,
Wollt ihr Eines mir versprechen.

Serafina.

Was?

Federiko.

Nicht Zürnen dem Erfrechen.

Serafina.

Dem Erfrechen?

Federiko.

Ja!

Serafina.

Ist's ein
Sündigen an mir?

Federiko.

O nein!
An mir selber ein Verbrechen.

Serafina.
Nun, dann darf ich's doch erfahren,
Wenn du gegen dich nur fehlest? (bei Seite)
Herz, wie du dich schwer verhehlest!

Federiko.
Wie dich kränkt das Stillbewahren,
Kränkte mich das Offenbaren.

Serafina.
Nun, ich will, du sollst dich kränken,
Um nur mir hier Licht zu schenken.

Federiko.
Wie? du willst, es sei verkündet,
Während dein Befehl mich bindet,
Auf Enriko's Wohl zu denken?

Serafina.
Auf Enriko's?

Federiko.
Ja!

Serafina.
Wie schön
Die Entschuld'gung! eine Dame
Erst und nun Enriko's Name.

Federiko.
Herrin, hab' ich nun gesehn,
Diesen Paß mir offen stehn,
Ist mir auch nicht weiter bange.

Serafina.
Mir doch; bis ich Licht empfange,
Will ich hören.

Federiko.
Hört geneiget.

Serafina.
Redet — aber nein doch, schweiget,
Weil ich gar kein Licht verlange! (Geht.)

Federiko.
Ich Unsel'ger! wie geschwinde
Rächt sie sich! doch, darf ich klagen,
Wenn sie Weib ist und es gibt
In die Hand sich ihr die Rache?
Wie sie floh vor der Vertheid'gung,
Um es nimmer zu erfahren,
Daß der liebt und nicht betrübt,
Der nicht zu betrüben dachte!
Wer sah je zwei Handlungen
So in Widerspruch verfallen,
Daß es Hoffnung gibt, die kränkt,
Und ein Wohlthun, das man hasset? —
Himmel! warum ist Enriko
Ohne Cesar fortgegangen,
Da er nur um Cesar kam?
Und weiß er, es sei Lisarde,
Warum geht er ohne sie?
Wußt' er's nicht, was sucht der Alte
Cesar, wo kein Cesar ist?
Mag der Himmel mich berathen!
Wie ich such', ich finde nimmer
In dem Labyrinth den Faden.

Patakon (kommt).

Patakon.
Wo steckst du? den ganzen Tag
Such' ich dich.

Federiko.
O such' niemanden,
Der sich selbst so hat verloren,
Daß er sich zu finden zaget.

Patakon.
Nun, was gibt es? wieder neue
Gaukeleien von Lisarden,
Neue Künste Jungfer Nisens?

Federiko.
Was es ist, kann ich nicht sagen:
Aber sprich, weißt du von ihr?

Patakon.
Seit dem Stückchen, das sie machten,
Mit dem Stein und mit der Sohle,
Sind sie Beide wie verschlagen.

Federiko.
Ohne Zweifel, ob sie gleich
Schien die Kunde zu verachten,
So ich dir vom Vater gab,
Hat sie sich auf beßre Nachricht
Schnell entfernt, und wenn sie ging,
Um daheim auf ihn zu warten,
Hat das Beste sie erwählt.

Patakon.
Eines widerspricht gewaltig
Dieser Wahl, von der du sprichst.

Federiko.
Was?

Patakon.
Daß die 'mal klug soll handeln,
Die stets toll gehandelt hat.

Federiko.
Noth ist weise, und gewandelt
Hat sich ihre Einsicht wohl.

Patakon.
O solch Wandeln ist zum Lachen;
Das Verliebtseyn ist mit solchem
Kuriosen Los behaftet,
Daß, wer 'mal den Kopf verlor,
Ihn nicht wieder kann erhaschen,
Oder nicht verliebt bleibt. Mag es! —
Sagst du mir nicht dein Vorhaben
Mit der Fürstin?

Federiko.
Meine Lieb' ist
Ziffer, nicht zu offenbaren,
Hiroglyfe, nicht zu lösen,
Und ein Räthsel, nicht zu rathen,
So daß ich in meinem Geiste,
Von Verwirrungen umfangen,
Kränkung sehe, wenn ich schweige
Wenn ich rede, Kränkung ahne;
Sie und ich verstehn uns nicht.

Patakon.
Die Verwundrung kannst du sparen,
Denn die Liebschaft eines Schranzen
Ist ein Seelen-Putzglaskasten,
Worin man von außen schauet
Porzellanene Spielsachen,
Fantasien-Hausgeräthe,
Ziererein von Filigrane,
Wortspielschnickschnack von Krystall,
Perlemuttgebrehte Frasen,
Sichtbar zwar, allein nicht faßbar.

Federiko.
Laß das läppische Gefasel,
Ist was Neues, sag es mir.

Patakon.
Die Komödie von den Damen
Ist das Neuste, was es gibt;
Durch die Gärten gehn sie wandeln,
Und da's auf heut Abend ist,
Denken sie an nichts als Schachteln,
Putzwerk, Edelsteine, Flitter,
Und die wunderlichsten Trachten.
Celien, die den Fant soll spielen,
Gab die Fürstin, wie sie sagen,

Zwei Kleinodien, die ein Liedchen,
Besser, als sie selbst, von manchem
Mysteriosen singen sollen.
Und von der Prinzessin Gnaden
Ist ein Jubel, denn es sollen
Nach Belieben alle Masken
Kommen dürfen in den Saal,
So daß Plätze schon und Straßen,
Um zur rechten Zeit zu kommen,
Voll sind von verschiednen Narren.

Federiko.

Das will sagen, daß beim Feste
Sie nicht wünscht die Pflicht zu haben,
Irgend Plätze anzuweisen.

Patakon.

Und was sagt's, daß in dem Saale
Wo sie die Komödie spielen,
Wird ein Prachtplatz aufgeschlagen?

Federiko.

Daß ein ältlicher Minister,
Laut dem Vorrecht grauer Haare,
Etwa sitzen kann.

Patakon.

Wie Viele,
Sei'n sie nicht Minister gerade,
Nähmen dann gern graue Köpfe!

Federiko.

Warum?

Patakon.

Weil sie sich bewahrten
Vor dem hinten Puffenden,
Vor dem rechts sie Zwackenden,
Vor dem links sie Drängenden,
Vor dem vorne Schwatzenden,
Und dabei erlöset wären
Von dem Strumpfband, das sie martert,
Von dem Leichdorn, der sie mordet,
Und zumal von dem vertrackt'sten
Ungemach, womit wir große
Feste mehr als überzahlen,
Weil's zu große Füße fordert,
Daß der Mensch sich standfest halte,
Stellst du nämlich von der Stunde,
Wo du hast dein Haus verlassen,
Auf des Festes Conto drei
Stunden Warten, und zwei andre,
Um die Wachen zu durchbrechen.

Federiko.

O, wer deine Laune hätte!

Theodor (erscheint maskirt).

Theodor.

Federiko? Herr?

Federiko.

Still! nannte
Man nicht meinen Namen?

Patakon.

Ja,
Dorther winkt dir eine Maske.

Federiko.

Was ist zu Befehl?

Theodor.

Bei Seite
Lasset mich ein Wort euch sagen.
Kennt ihr mich? (Nimmt die Maske ab.)

Federiko.

O ja, denn niemals
War mein Herz ein undankbares,
Wo so vielen Dank es schuldet,
Theodor, als euch; von ganzer
Seel' erkenn' ich euch, erkenne
Mich als Schuldner edler Thaten.

Theodor.

So beut sich ein gutes Mittel,
Jetzt sie wieder zu bezahlen.

Federiko.

Welches?

Theodor.

Nun, das wißt ihr wohl,
Daß ich aus dem Vaterlande
Ward um euch verbannt.

Federiko.

Auch weiß ich,
Daß in Orbitel ihr barget
Euer widriges Geschick.

Theodor.

Wißt denn....

Federiko.

Was?

Theodor.

Daß ich, verlangend
Es zu bessern (wär' ein Bessern
Unbeglückten je verstattet)
Floh mit Cesar, in der Meinung — (bei Seite)
Noch will ich die List nicht sagen,
Noch die Tracht, worin er floh — (laut)
Daß ihm hier im Freierschwarme
Vielleicht glücke, Serafinens
Hand und Liebe zu erlangen,
Ich ihm dann Verzeihn erwürbe.
Doch ein Sturmwind warf zum Strande
Mich zurück und riß ihn von mir.
Als ich nun für todt ihn achte
Und sein Mißgeschick beweine,
Hör' ich in dem Aufenthalte,
Der mich birgt, von Reisenden
Unter tausend Dingen sagen,
Daß der Prinz von Orbitel
Hier sei auf der Fürstin Landsitz.
Da mir möglich scheint, er sei
Wohl des Stromes Wuth entgangen,
Komm' ich, deß mich zu versichern,
Unterm Schutze dieser Larve
Und auf eure Gunst vertrauend.
So bitt' ich, da ich mein Antlitz
Keinem Andern darf enthüllen,
Flehentlich, daß ihr die Gnade
Mir erzeugt und mir verkündet,
Ob die Sage wahr, ob falsch ist.

Federiko.

Es betrübt mich, Theodor,
Daß ich sagen muß, die Nachricht
Ist nicht wahr, denn der sich heute
Hier zeigt unter Cesars Namen,
Der ist, wie mir wohl bewußt,
Cesar nicht; vielmehr verbannt er
Einen Zweifel, den ich hegte,
Seh ich, daß der Tod des Andern
Ihn bewogen, sich der Titel
Des Gesuchten anzumaßen.

Theodor.

O mir Unglücksel'gen, wehe!

Federiko.

O hört auf, um ihn zu klagen!
Habt ihr Cesar nicht gefunden,
Mich doch findet ihr, der allen
Beistand euch bei Serafinen
Angelobt, und ihr Begnad'gen
Euch vermitteln will; o strebte
Nur nicht weiter mein Verlangen!

Theodor.

Segn' euch Gott dafür! doch wie
Fühlt' ich nicht mit tiefstem Jammer
Den unsel'gen Tod des Jünglings,
Den ich auferzogen habe,
Ach, und nun verlor! o nein,
Euer Herz kann das nicht rathen.

Federiko.

Kommt mit mir, in meiner Wohnung
Mehr von unserm Ungemache,
Und maskirt euch, es erkennen
Euch vielleicht sonst andre Masken.

Theodor.

Recht! — O Glück, wie dacht' ich irrig,
Daß ich hier dich würd' erlangen,
Stets wird man für gute Kunde
Die gefürchtete empfangen!

(Geht mit Federiko; Patakon bleibt zurück; Fabio kommt maskirt.)

Patakon.

Wer mag nur die Maske seyn?
Denn nachdem sie heimlich schwatzten,
Gehn sie Hand in Hand ab.

Fabio.

Junker?

Patakon.

Was befehlen Eure Gnaden,
Herr von Maske?

Fabio.

Daß ihr mir
Saget.... nichts! nein ich verlange
Nichts, das ihr mir sagen sollt.
(Winkt ihm aus dem Wege zu gehen.)

Patakon.

Großen Dank für das achtbare
Zutraun, welches ihr mir schenket.

Fabio (für sich).

Dacht' ich, Patakon vor Allen
Hier zu treffen? Daß er mich
Nicht erkenn' an meiner Sprache,
Darf ich in der Frage nicht
Weiter gehen. (Weist ihn wiederholt fort.)

Patakon.

Was veranlaßt
Euch, urplötzlich zu verstummen?
Was sagt ihr? ich soll mich packen?
Habt ihr keinen Mund zum Sprechen?
Nein? der Mann hält seinen Fasching! —
Meines Herren Maske zwitschert
Wie ein Distelfink, so schnattert
Ihr doch mindstens wie ein Hänfling!
Ist kein Wörtchen abzuzapfen?
Hab' ich euch 'mal wohlgethan,
Daß ihr mir den Mund verklammert? —
Ich soll gehn mit Gott? Ja wohl?
Bleibt denn ihr bei allen Hageln! (Ab.)

Fabio.

Stets besorgt' ich, Eifersucht
Werde mich in eine Lage
Der Tyrannin wegen bringen,
Die mich ehrlos zwäng' zu handeln.
Sag' es, wer beim Postcourier
Einen Brief mit ihrem Namen
Fand, eröffnet' und erfuhr,
Daß ihr Vater ihr die Nachricht
Gab, er sei dahier und werde
Bald sie sehen und umarmen,
So daß nun mir schien, ich müß' ihm
Ihre Flucht aus Mailand sagen,
Damit er an Federiko
Räche meines Busens Qualen.
Wohl weiß ich, die Rach' ist unwerth
Meines Blutes, meines Namens,
Doch wo nahm der niedre Neid
Jemals eine edle Rache? —
Zu dem Zweck wünscht' ich das Zimmer,
Wo er wohnet, zu erfahren,
Doch da gleich beim ersten Schritte
Zufall lächelt, mag er walten,
Da die Maske mir vergönnet,
Sein zu warten in dem Saale,
Wo das Fest gefeiert wird
Und wo er nicht kann ermangeln. (Geht.)

Großer Saal; im Hintergrund ein Theater; im Vorgrund ein Thronsessel.

Masken (gehen und kommen). Lisarda und Nise (kommen maskirt; jene hat einen Damenmantel übergeworfen).

Nise.

Rastest du nicht mit Vermummen,
Die du heut erweckst die fahr'nde
Ritterschaft, die schon seit tausend
Jahren ruhet in dem Grabe
Des wohleblen und scharfsinn'gen
Don Quixote de la Mancha?

Lisarda.

Weißt du, daß mir Celia sagte:
Cesar suche man, — dann aber
Federiko: der ihn suche,
Sei mein Vater, — daß Verdacht mir
Rege ward, es sei erdichtet,
Weil ich neues Lieben ahnte,
Neuen Grund der Eifersucht;
Blieb ich drum im Hinterhalte,
Um mich selbst nicht zu verderben
Unter allen den Drangsalen,
Als unsinnig, wenn es Lüge,
Und als tollkühn, wenn es wahr ist;
Weißt du, daß ich im Verstecke,
Wo wir jetzt verborgen waren,
Hörte, daß mein Vater wirklich
Hier war, aber von dem Landsitz
Man ihn heut hat reisen sehen, —
Wie kannst du noch albern fragen,
Was ich will mit neuer Thorheit,
Da ich sonst kein Mittel habe?

Nise.

Ja! doch willst du wiederkehren,
Was denn soll die Maskerade?
Denkst du, daß du so als Cesar
Kannst erscheinen?

Lisarda.

In der Maske
Kann ich Serafinen sagen,
Daß er ihre Gunst verrathe;
So erreich' ich zweierlei,
Räche mich an Celien, mache
Serafinen eifersüchtig.

Nise.

Nicht der Antwort würd' es mangeln,
Brächte die Musik nicht schon
Serafinen eine Salve.

Lisarda.

Geh denn auf die andre Seite,
Bis ich meinen Zweck erlange.

(Unter Musik kommen Carl, Serafina, Federiko, Lidor, und die Damen; dann Fabio, Theodor und Patakon mit Masken.)

Carl.

Da ich nicht verlarvt gekommen,
Herrin, weil ich nur ertrachte,
Als eu'r Diener zu erscheinen,
Wollt auf diesem Sessel rasten
Und den Platz hier, der am Höchsten
Mich erhebt, mir nicht versagen.

Serafina setzt sich, Carl stellt sich zur Rechten.)

Federiko.

Was bei Carl ist Höflichkeit,
Das ist Pflicht bei mir; denn klar ist's,
Daß ich muß als eures Hofes
Eskudero mich betrachten.
(Stellt sich zur Linken.)

Nise.

Ihre Standquartiere nehmen
Carl und Federiko.

Lisarda.

Alles
Schlägt mir fehl! nun ist's unmöglich,
Daß ich, sie zu sprechen, nahe.

Fabio.

Nirgends noch sah ich Enriko,
Ihm dieß Schreiben zuzuschanzen.

Enriko (kommt und setzt sich hinter eine Gurtine).

Enriko.

Ist wohl Cesar deren Einer
Die verhüllt das Antlitz tragen?

Theodor.

Was für Alle Freuden sind,
Sind für mich allein nur Qualen!

Patakon.

Rasend wünsch' ich, laut zu schreien:
Lichter weg und angefangen!

Lidor.

Wer spricht?

Patakon.

Einer vom Parterre.

Lidor.

Darf man hier zu rufen wagen?

Patakon.

Ob der König hier auch schweige,
Ein Parterremann schweigt niemalen.

Gesang.

Es zeichne die lieblichen,
Blühenden Jahre
Der Kön'gin der Seelen,
Der Sieg'rin der Herzen,
Das Feuer mit Zungen,
Die Luft mit Gefieder,
Das Wasser mit Perlen,
Die Erde mit Blumen;
Es lebe zufrieden
Im herrlichsten Glanze,
Die Göttin der Schönheit
Im blühenden Kranze!

Patakon.

Die Musik war gut; was zaudern
Sie denn noch? hervorgegangen!

(Der Vorhang rollt auf; man hört hinter der Scene eine Stimme:)

Wie auch deine Füße fliegen,
Schönste Chloris, allenthalben
Folg' ich dir.
(Serafinen entfällt ein Handschuh.)

Serafina.

Da ist ein Handschuh
Mir entfallen.

Patakon.

Da gibt's aber
Über einen Handschuh Lärm!

Carl.

Ich....

Federiko.

Ich heb' ihn auf!

Lisarda (herzueilend).

O halte!
Nur wer den Besitz verdienet
Des Juwels, erhebt die Kapsel.

(Indem Federiko den Handschuh aufheben will, hält ihn Lisarda zurück; Carl nimmt ihn und überreicht ihn der Fürstin.)

Federiko.

Laß, laß! wer ist würd'ger, sie
Zu besitzen und zu haben,
Als ich's bin?

Lisarda (gibt ihm einen Schlag in's Gesicht).

Du lügst! (bei Seite)
Die Wuth
Wurde Meist'rin des Verstandes!

Federiko (den Dolch zückend).

Weh mir Unglücksel'gen! Stirb denn,
Ehrvergessene!

Lisarda.

O warte,
Federiko, das bin Ich.
(Nimmt die Maske ab.)

Federiko.

Wer sah sich in gleichem Drange!

Serafina.

Hier ein solch Erdreisten?

Lidor.

Hier
Solch ein frevelhafter Wahnsinn?

Enriko.

Bei dem Vorgang muß ich wohl
Die Verborgenheit verlassen. (Kommt hervor.)

Patakon.

Spielt mir ja nicht die Komödie,
Bis ich den Alkaden brachte.

Federiko (für sich).

Gab es ähnliche Verwicklung?
Denn ein niedriges Verfahren
Wär' es, sie zu tödten, Jedem
Hieß' ich Mörder einer Dame.
Nenn' ich sie, bin ich verloren,
Denn Enriko ist im Saale;
Nenn' ich ihren Namen nicht,
Will'ge ich in meine Schande.

Alle.

Sterbe, wer dir kränkt die Ehre,
Sie vertreten wir hier Alle!

Federiko.

Haltet inne, haltet inne,
Niemand zücke seine Waffe
Mir zu Gunsten! seht, der Scheide
Geb' ich wieder meinen Stahl hier.

Enriko.

Federiko ist mein Feind;
Ja, jetzt ziemt es meinem Namen,
Meines Feindes Ruhm zu retten.

Lisarda (bei Seite).

Himmel hilf, das ist mein Vater!

Serafina.

Nun, was säumt ihr? Tod dem Frevel!

Federiko.
Eure Waffen hemmet Alle,
Denn hier ist kein Schimpf gewesen,
Und so euch bedünkt, mein Adel
Sünd'ge wider seine Pflichten,
Schützt er den, der mich geschlagen,
Wißt, es ist....

Lisarda (für sich).
O weh mir Ärmsten,
Weh, er nennet meinen Namen!

Federiko.
Dieweil der am besten fährt,
Der sich sühnt durch eine Rache,
Die er nimmt, indem er solche
Kann zu nehmen unterlassen,
Weil die schönste Rach' es ist,
Keine Rache nöthig haben,
Und daß nie auf meinem Ruhme
Irgend eine Meinung hafte,
Als könn' ein Verhüllter wagen,
Mir das Antlitz anzutasten,
Ohne daß mir tausendmal
Seele und Leben sei verfallen,
Wißt, es ist....

Lisarda.
Weh, weh mir Ärmsten!,

Federiko.
O verzeihe mir, erhabne
Serafina, mein Erkühnen! (Zu Lisarden.)
Und du, decke dir das Antlitz,
Und zur Maske füge noch
Die Verhüllung meines Mantels,
Den die weiße Hand hier hält. (nimmt ihre Hand.)
Und da denn so weiß die Hand ist,
Weiße Hände kränken nicht,
Hab' ich keinen Schimpf erfahren.
(Geht mit Lisarden.)

Serafina.
Kränkt sie auch nicht seine Ehre,
Meine Würde kränkt sie; fangt sie,
Oder tödtet sie!

Enriko.
Halt inne!
Ich muß sie davor bewahren.

Serafina.
Du beschirmst sie?

Enriko.
Ja! wer seinen
Feind sieht schweben in Gefahren,
Ist kein edelmüth'ger Feind,
Eilt er nicht, ihn zu bewahren;
Darum folg' ich ihren Schritten,
Bis ich sie gesichert habe.

Fabio.
Und ich stehe dir zur Seite!
Daß du nicht in Zweifeln schwankest,
Wer es sei, der dich geleitet,
Nennt der Brief des Freundes Namen.
(Gibt ihm ein Schreiben.)

Enriko.
Nachher seh ich's.

Serafina.
Du, Enriko,
Gehest ihm zu Gunsten?

Enriko.
Wahrlich,
Herrin! und wer bei solch offner
Genugthuung noch eine Makel
Finden wollt' an seinem Ruhme,
Dem sag' ich im offnen Kampfe,
Weiße Hände kränken nicht,
Trug sei oder Lug sein Tadel. (Geht.)

Pataton.
Wie verrückt, daß der Enriko
Reine Bahn macht für Lisarden! (Ab.)

Fabio.
Da ich ihm den Brief behändigt,
Ahn' er nimmer, wer ihn brachte. (Geht.)

Theodor.
Unbekannt in der Verwirrung
Bleiben, ist mein Wunsch vor Allem. (Geht.)

Nise.
Euch ruf' ich denn auf als Zeugen:
Schirmet sie gleich eine Larve,
War kein Schleier in dem Lustspiel,
Sondern Maske bloß und Mantel. (Geht.)

Serafina.
Was ist das? ihr Alle sehet
Diese Schmach in meinen Hallen,
Und verlaßt mich Alle? — Bleiben
Mir nicht Diener, Volk, noch Wache,
Daß ich räche diesen Schimpf?

Carl.
Daß der Kampf mit einer Dame
Seyn soll, das entmuthigt uns;
Ja, ich muß ihr eher danken,
Daß sie einen Feind mir nimmt
Nun muß er vom Hoffen lassen,
Wieder liebend dich zu sehn. (Geht.)

Lidor.
Ich versuche, Volk zu sammeln,
Fahe sie und bringe sie
Dir zu Füßen. (Geht.)

Serafina.
Höchlich achten
Werd' ich diese Freundlichkeit.
(Cesar kommt in Rittertracht.)

Cesar.
Achtest du sie, o so lasse
Mich sie üben! nicht umsonst
Trifft umgürtet mit dem Stahle
Dieser Streit mich. Dient' er auch
Nur dem Spiele zum Zierrathe,
Werd' ich ihn in deinem Dienste
Schwingen doch zu edlern Thaten. (Für sich.)
Allzuspät kam mir die Stunde,
In der Tracht mich ihr zu nahen,
Da der Streit hier mein Erscheinen
In dem Festspiel hemmte.

Serafina.
Warte!
Denn es ist kein würd'ges Thun,
In der Tracht hinaus dich wagen;
Hatte dir das Schauspiel auch
Diesen Ritterschmuck verstattet,
Darfst du sein nicht öffentlich
Dich erfreun.

Cesar.
Dein Zorn entbrannte,
Da ertrug es nicht mein Herz,
Angethan mit Ritterwaffen
Nicht hervorzugehn.

Serafina.
Komm mit mir.

Cesar.
Nur die Freundlichkeit gestatte,
Herrin, mir!

Serafina.
Bist du wahnsinnig?

Doch, weh mir! darf ich noch klagen,
Daß es irgend Jemand sei,
Wenn ich alles dieß betrachte?

Cesar.

Was ist dir?

Serafina.

Ich weiß nicht, Celia!
Aber kann auch seinen Namen
Solche weiße Hand nicht kränken,
Mir kränkt sie die Seele! daher
Lügt, wer saget: weiße Hände
Kränken nicht. (Geht.)

Cesar.

Da ich erlangte,
Nun in meiner Tracht zu seyn,
Laßt mich sinnen, wie ich's karte,
Nie sie wieder abzulegen.
Hoffnung schöpfet neuen Athem,
Seit sie Federiko zürnet.
Ja, die Lose sind gewandelt!
Mich beglückt die Eifersucht,
Die er ihr erregt; so kann ich:
Weiße Hände kränken nicht,
Mit noch größerm Fuge sagen. (Geht.)

Im Park.

Stimmen (hinter der Scene).

Dorthin, dorthin geht man!

Lisarda, Federiko und Patakon (kommen).

Patakon.

Hierher,
Hierher kommt man, hieß' es besser.

Federiko.

Wohin, wohin, Undankbare,
Wohin, grausame Verräthrin?
Hab' ich nun das Leben auch
Dir aus jener Noth gerettet,
Wo du meine Ehr und deine
Zweimal auf das Spiel gesetzet,
Wohin birgt dich meine Sorge,
(Nicht, daß dir ich's schuldig wäre,
Weil ich mir es schuldig bin,)
Vor den Waffen, vor den Menschen,
Die uns folgen? ob wir auch
Diesen Hain alß Zuflucht wählen,
Man belagert uns darin,
Während in dem Oriente
Sonne, damit man uns finde,
Finsterniß verscheucht und Nebel!

Lisarda.

Wenig, wenig (wehe mir!)
Fürchtete mein Stolz die Menschen,
Die beleidigt oder schmeichelnd
Sich beeifern und bestreben,
Fröhnend Serafinens Launen,
Mich zu finden, zu erkennen,
Wär' es nicht um meinen Vater.

Federiko.

Wenn es diese Noth nicht wäre,
Was denn gäb' es noch für Noth,
Welche wir zu fürchten hätten?
Wär' es nicht um ihn, Tyrannin,
Würd' ich säumen, dich zu nennen?
Würde nicht mit Einem Male
Deine Thorheit sich vollenden?

Stimmen (hinter der Scene).

Schnell den Park umstellt!

Patakon.

O Herr,
Gibt's ein Mittel hier, als schnellstens
Die Lisarda auszuliefern?

Federiko.

Kannst du dieß mir rathen, Memme?

Patakon.

Allerdings; denn sei versichert,
Dieses gibt ein bös Exempel;
Sehn die Mädchen erst einmal,
Daß, wenn Weiber so Maulschellen
An die Männer spendend abgehn,
Tröpfe noch in Schutz sie nehmen,
Dann ergebner Knecht! ziehn Alle
Ihren Honig aus der Lehre,
Und sie werden uns den lieben
Langen Tag mit Dachteln pfeffern!
Auch geht Noth an Mann, kein Winkel
Den sie nicht umzingelt hätten,
Um so mehr, da durch die Pforte
Hier am Wäldchen, wie ich sehe,
Der Enriko eben auftritt.

Enriko (tritt auf).

Federiko.

Decke denn dein Antlitz schnelle,
Nicht erkenne dich dein Vater.

Enriko.

Federiko?

Federiko.

Was befehlt ihr?

Enriko.

Serafina ist beleidigt,
Wie du weißt, ob der verwegnen
Weise, womit diese Dame
Unvorsichtig eingetreten,
Ihre Festlichkeit zu stören.
Sie befiehlt, euch festzunehmen,
Und Libor, der weiß, daß du
Gingst zum Haine, hält deßwegen
Diesen Hain dicht eingeschlossen
Und besetzt mit vielen Menschen.
Ich, der die Verpflichtung habe,
Dich zu schützen, dir zu helfen,
Daß ein andrer Kampf beginne,
Wann wir diesen erst beendet,
Kam durch jene Pforte dort,
Die zu meiner Wohnung gehet,
Und vorausgeeilt den Andern,
Will ich sehn, was du gedenkest
Zu beginnen, denn verpflichtet,
Deinen Schutz zu übernehmen,
Wirst du stets bereit mich finden.

Federiko.

Erstlich muß ich deinem edeln
Muthe meinen Dank entrichten;
Zweitens sagen, daß ich strebe,
Diese Dame hier zu sichern,
Die, ob es mir tausend Leben
Koste, Keiner kennen darf.

Enriko.

Ist dieß deine Pflicht, so helfe
Uns ein andres Mittel, wie es
Die Gelegenheit gewähret.

Federiko.

Und was ist es?

Enriko.

Mir vertraue!
Wohl kannst du den grauen Schläfen
Eines Ritters ein Geheimniß,

Was es seyn mag, übergeben;
Außerdem bin ich in diesem
Lande, wie du weißt, ein Fremder,
Und nicht kennen würd' ich sie,
Ob ich auch ihr Antlitz sähe.

Patakon.

Nein, gewiß nicht.

Enriko.

Wenn in meine
Wohnung wir sie erst gerettet,
Thu ich, was nothwendig ist,
Daß sich stille dieses Lärmen;
Und beruhigt sich die Fürstin,
Sieht sie, daß sie nicht zu treffen,
Können wir auf ihre Freiheit
Sichrer und gewisser denken.

Federiko.

Guter Plan, ich nehm' ihn an!

Lisarda (bei Seite).

Weh! du wagst, ihn anzunehmen?

Federiko.

Fügst du ihm nur Eines bei,
Größern Nachdruck ihm zu geben.

Enriko.

Was?

Federiko.

Daß sie mich ebenwohl
Nicht erblicken, damit besser
Serafinens Zorn sich mildre,
Bin auch ich von hier entfernet.
Öffnest du die Thür uns Beiden,
Bleibst du, ihnen zu erklären,
Daß du uns entfliehen sahest,
Ja, dann wurde nie ein beßres
Mittel auf der Welt erfunden.

Enriko.

Meinst du, hab' ich nichts dagegen,
Denn für mich ist's Eine Mühe,
Ob ich meine Pforte rettend
Beiden euch zugleich erschließe,
Oder Einem nur! — Die Menge,
Die zum Park herabgekommen,
Naht sich aber dieser Stelle,
Schnell hinein!

Federiko.

So komm, Tyrannin!

Lisarda.

Wie wagst du, mich einzusperren
In die Wohnung meines Vaters,
Vor dem du mich mußt verbergen?

Federiko.

Weil ich weiß, daß eine Thür
Dorthinaus an Gärten gränzet,
So dir Schutz gewähren können,
Grausame, dich zu entfernen.
Bleibt er und du gehst mit mir,
Wovor hast du noch zu beben?

Lisarda.

Vor der näheren Gefahr.

Enriko.

Geht denn. (Lisarda und Federiko gehen.)

Patakon (zum Publicum).

Volk! nicht zu entbehren
War die Thür benebst dem Schlüssel! —
Halt, Herr, schließ nicht zu, um's Leben!
Kostet's dir doch Eine Müh
Ob du zwei, ob drei einsperrest,
Laß mich doch hinein!

Enriko.

Wozu?

Patakon.

Damit sie mir nicht begegnen,
Und auf die Art die Entwicklung
Bei den Haaren herbeischleppen.

Enriko.

Nein, ich seh dich lieber hier,
Um mein Zeugniß zu bekräft'gen.

Libor (kommt mit einigen Soldaten).

Libor.

Hier sind Leute, kommt herbei!

Enriko.

Überflüß'ger Weise, denk' ich.

Libor.

Wie?

Enriko.

Kaum kommen jene Beiden
Her, so steht mit einem Pferde
Dieser Diener wartend da,
Beut es ihnen, Beide setzen
Sich darauf und reiten
Weit hinweg.

Libor.

Wie, du, Verräther,
Harrtest ihrer mit dem Rosse?

Patakon.

Und sie steigen, wie man's nennt,
Auf den Sattel und die Anken,
Und der Zelter, gleich dem Texe
Im Gongora, in der Romanzet
Von den Reitern Melisendrens,
Ohne daß ein Sporn ihn treibet,
Springt wie tausend Teufel.

Libor.

Nehmt
Diesen Diener in Verhaft.

Patakon.

Nun, es fehlt doch wohl an Häschern!

Libor.

Bring' ich ihn zu Serafinen,
Wird sie wenigstens ersehen,
Daß ich die verfolget habe,
Wider die sie zürnet; nehmt ihn
Mit euch.

Erster Soldat.

Gehn wir!

Patakon.

Woll'n Ew. Gnaden
Mich fortschleppen, alle Wetter!
Soll es auf dem Rücken seyn.

Zweiter Soldat.

Will Er sich zu Boden werfen,
So wird Er geschleift.

Patakon (sich niederwerfend).

Geschleift?
Wie das?

Erster Soldat (ihn schleifend).

So.

Patakon.

Ha, Herr! wie lässet
Eure Excellenz den Diener
Eines Freundes schleifen?

Enriko.

Geht es
Mich an, wenn sie dich entführen?

Patakon.

Autsch! sie bringen mich um's Leben!
Sah man jemals, daß der Herr
Der Verliebte ist gewesen
Und der Knecht der Fortgerissne?

(Die Soldaten schleppen Patakon fort.)

Enriko.
Was für Dinge ich erlebe!
Recht sprach Jener, welcher sagte,
Aufgebrachte Weiber wären
Schlangen gegen Schlangen; bliebe nicht
Federiko weislich ferne,
Seine Ehre führe schön,
Da verbunden er gewesen,
Eine Dame umzubringen,
Oder den noch unbarmherz'gern
Tadel müßt' erleiden, solch ein
Schicksal könne einem Edeln
Widerfahren! — Sonder Zweifel,
Da er so viel Sorge heget,
Sie zu bergen, zu verhüllen,
Ist die Vorsicht seiner Ehre
Von besondrer Wichtigkeit.
O der niedrigen, unedeln
Art der Lieb' und Eifersucht,
Wessen wäre sie nicht fähig! —
Nun, da diese Seltsamkeiten
Mehr zum Mitleid mich bewegen,
Als zum Staunen, so gelob' ich,
Ihn zu schützen, ihm zu helfen,
Bis ich ihn gesichert habe.
Aber, da er jetzt mir eben
Sicher scheint, weil sie in meinem
Zimmer ihn nicht suchen werden,
Laßt doch sehen, was das Schreiben
Ist, das diese Nacht mir, während
Des Getümmels in dem Saale,
Eine Maske gab; es fehlte
Mir bis jetzt an Zeit und Licht
Und am Orte; laßt uns lesen. (Liest:)
„Lisarda, die Tochter schön....“
Ein unglücklicher Profete
Bist du, Herz! verkündest du
Nie das Gute? mußt du ewig
Dich zum Schlimmen neigen? sprich!
Was verschlägt's, daß dieses Blättchen
Mit Lisardens Namen anhebt
Oder nicht, daß ich erbebe? (Liest:)
„Lisarda, die Tochter schön,
Müssen sie daheim vermissen:
Kamest du, ihr nachzuspähn,
Willst du, wo sie lebe, wissen,
Federiko wird's gestehn.“
Ha, beim Himmel! so war ich
Selbst der niedre, der elende
Mittler meines Unglücks? aber
Nein! es lüget Lipp' und Rede!
Mittler war ich meines Glückes,
Denn es bietet so gelegen
Seine Hand zur Rache mir,
Daß ich Beide sie jetzt eben
Muß in meiner Macht besitzen,
Wo ich retten kann die Ehre,
Wo mir kann die Kränkung heilen
Seine Hand oder sein Leben. —
Folg' ich ihnen! — doch, beim Himmel!
Mit dem Riegelschlosse sperrten
Sie die Thür von Innen zu.
O ihr tückischen Verräther!
Mich benutzt ihr wider mich? —
Jetzt muß ich nur hier versperren,
Daß sie nicht entfliehen können,
Daß ich suche, sie von jener
Andern Seite zu erreichen.
Herz, wenn du nicht fliegen lerntest,
Wozu helfen dir die Flügel? (Geht.)

Garten am Schlosse.

Federiko und Lisarda, (letztere maskirt, treten auf).

Federiko.
Es gelingt uns! wir versperrten
Jene Wohnung, die verlassen
Mochte seyn von allen Menschen,
Denn die Sorg' und Unruh halten
Alle Hausgenossen ferne,
Und zum Garten kamen wir.
Kannst du nun ganz ungefährdet
Von dem Vater, welcher dorten
Dir den Rücken deckt, dich retten.
Sieh denn, jenes ist die Pforte,
Draußen steigest du zu Pferde
Und enteilst, damit dein Vater,
Kommt er, dich zu Hause treffe;
Ich kehr' um, dich zu bewahren,
Daß er nicht dir noch begegne.

Lisarda.
Nun, es sei! da doch mein Schicksal
Meinen Willen rückwärts lenket; —
Doch, weh mir! es ist schon nicht mehr
Möglich.

Federiko.
Was macht dich erbeben?

Lisarda.
Daß ich nicht mehr fliehn kann, ohne
Daß es Serafina sehe;
Denn sie kommt aus dem Pallaste
Eben her zu diesen Gärten.

Federiko.
Wenn du nur die Maske abwirfst,
Und man mich mit dir nicht sähe,
Liegt kein großes Ungemach,
Wie mich dünkt, in dem Begegnen,
Denn als Cesar kannst du gleich
In der Kürze dich entfernen,
Und entfliehen.

Lisarda.
Du hast Recht;
Du, was thust du?

Federiko.
In des Wäldchens
Grünen Labyrinthen bleib' ich,
Warte, was da mag begegnen,
Stets bereit zu deinem Schutze.

Lisarda.
Man kommt, eile dich zu bergen.
(Sie wirft den Domino ab, so, daß sie in ihrer vorig[en] Rittertracht erscheint; Federiko verbirgt sich. Serafina und Laura kommen).

Laura.
Nach so schlecht verbrachter Nacht
Willst du jetzt zum Garten gehen?

Serafina.
Ja, denn da ich doch die Ruhe
Finden kann an keiner Stelle,
Warum soll ich sie noch suchen?
Doch wer kommt mir da entgegen?
Cesar hier?

Lisarda.
Ja, Herrin; reuig,
Daß ich mich so lang verbergen
Konnte meines Oheims Blicken,
Und ihn zwang zum Stratageme,
Als begeb' er sich zur Reise,

Nur um wieder umzukehren
Und mich sichrer dann zu finden,
Komm' ich, ihn zu sehn, zu sprechen,
Will ihm endlich einmal nun
Mein unwürd'ges Thun bekennen,
Ohne Abschied von der Mutter,
Den Verwandten mich zu trennen;
Daß ich kam, dich zu verdienen
Nicht, nein, nur dich anzubeten,
So daß man mich muß verfolgen.
Kam ich nun zu diesem Zwecke,
Fand ihn nicht in seinen Zimmern,
Mußt du gütig mir vergeben,
Bleib' ich nicht zu deinem Dienste,
Denn ich such' in allerwegen,
Bis ich ihn gefunden habe.

Serafina.
Cesar, Recht ist's, ihn zu sprechen.

Laura.
Da kommt er.

Lisarda.
Ach!

Laura.
Was erschrickst du?

Lisarda.
Ich will nicht, daß er mich sehe,
Darum zieh ich mich zurücke.

Serafina.
Wie? du wolltest dich verstecken,
Da du kommst, um ihn zu suchen?

Lisarda.
Wenn zum Äußersten es käme
In dem Zorn, den ich empfinde,
Wünscht' ich dich nicht gegenwärtig,
Besser sprech' ich ohne dich.
Laß, o Herrin, mich von dir,
Mich von diesem Ort entfernen.

Federiko.
Wer sah noch in Doppelbanden
Sich gleich mir von Lieb' und Ehre?

Enriko (tritt auf).

Enriko.
Wie ich schnell hierher auch eilte,
Langsam schien es meiner Ehre;
Aber hier ist Serafina,
Niemand ahne meine Schmerzen. (Geht zurück.)

Laura.
Er ist, als er dich erblickte,
Ehrerbietig umgewendet.

Serafina.
Ruf ihn, sag' ihm, er sei hier,
Sag, der Prinz sei hier zu treffen;
Grad' für den gedachten Fall,
Daß sein Zürnen ihn verblende,
Will ich gegenwärtig seyn,
Damit Ehrfurcht ihn besänft'ge.

Lisarda.
Warte noch ein wenig, Laura.

Serafina.
Nun, was säumst du, Laura? schnelle!
Ruf ihn, sag' ihm, hier sei Cesar;
Lösen wir nun einmal endlich
Allen diesen Zauber.

Lisarda.
Siehe,
Mir geziemt nicht, ihn zu sehen.

Serafina.
Kamst du, ihn zu sprechen?

Lisarda.
Ja!
Doch nun ist mir's ungelegen.

Serafina.
Sag, was stört dich, was erschreckt dich,
Ihn zu sehen, ihn zu sprechen?

Lisarda.
Ich weiß nicht..doch du..wenn..wann....

Federiko.
Sah man ähnliche Bedrängniß?

Serafina.
Viel zu denken schaffet mir
Dein Erschrecken.

Lisarda.
Gibts dieß Sehen
Mehr zu meinen, als du meinest,
Mehr zu denken, als du denkest?

Serafina.
Lehrte Federiko dich,
Dankvergessener Verräther,
Dieses Räthsel?

Federiko (hervoreilend).
Ja, o Fürstin!

Serafina.
Wie?

Federiko.
Ich will es dir erklären;
Da ich Lauren schon Enriko
Rufen sehe, da mein Elend
Keinen andern Ausweg findet,
Muß ich denn einmal bekennen,
Was mein Sorgen so viel Male
Ritterlich zu bergen strebte. —
Lisarda, Enriko's Tochter,
Ist's, die dir vor Augen stehet;
Sieh! darf er vor deinen Blicken
Sie in dieser Kleidung treffen,
Selbst von dir dazu berufen?

Serafina.
Nein, gewiß nicht! gehe, gehe,
Fliege fort von hier, und suche
Daß dich meine Wohnung berge!

Lisarda.
Todtenbang geh ich! (Geht.)

Serafina.
Was soll ich,
Kommt Enriko, zu ihm sprechen?

Federiko.
O ich weiß nicht, denn Beschämung
Macht mich stumm, wenn ich ihn sehe.

Serafina.
Ja! wenn eine fremde Hand....

Cesar (hinter der Scene).
Was ist dieß für ein Erfrechen?

Federiko.
Kann....

Cesar (wie oben).
Ihr wagt euch in dieß Zimmer?

Serafina.
Was ist drinnen für ein Lärmen?

Cesar (auftretend).
O der Prinz von Orbitel
Ist's, der wagt, dort einzutreten.

Serafina.
Minder wagt, er, als du selbst,
Der du wagest, in der Männer
Tracht dich noch vor mir zu zeigen.

Cesar.
Sagt' ich nicht, bis mir zu rächen

Wär' gelungen dein Erzürnen,
Lass' ich sie nicht? Du wirst sehen,
Wenn er kommt, in diesem Stahle....

Serafina.

Tolle Ungebühr! gleich gehest
Du zurück!

Cesar.

O zürne nicht!
Ich....

Serafina.

Genug!

Federiko.

Enriko nähert
Sich.

Serafina.

Was sag' ich ihm?
(Laura und Enriko treten in der Entfernung auf.)

Laura.

Mit Cesar
Steht sie dorten.

Enriko (für sich).

So ungerne
Ich erwähle, was nicht immer
Mir zur Ehre dient, nothwendig
Ist mir doch Verstellung, zwiefach
Da ich Federiko sehe;
Schmerz, gib Kraft! (Sich nähernd.)
Laßt tausendmal
Euch umarmen, theurer Neffe!
Meine Liebe, mein Verlangen
Durften wohl dieß Glück erleben!
(Will Cesar umarmen.)

Serafina
(Cesar zur Seite ziehend.)
Da mich diese Täuschung hier
Jener andern Noth enthebet,
Will ich sie benutzen! — Heuchle,
Lasse dich für Cesar nehmen,
Denn es gilt mir viel.

Cesar.

Es sei!
Da du selber es begehrest. (Zu Enriko.)
Herz und Arme, Herr, sind dein!
Konnt' es mich im Anfang kränken,
Sah ich, daß man wagen durfte
Mich verfolgend zu bedrängen,
Weßhalb ich bis diese Stunde
Nicht gewollt, daß du mich sähest, —
Besser hab' ich mich besonnen,
Wissen will ich, wie es kränken
Kann die Mutter, daß ich solchen
Ehrenvollen Hochsinn hege,
Und die aller Liebe Würd'ge
Mich erkühne anzubeten.

Laura (bei Seite).

Nun, was geht das Cellen an?
Und das leidet meine Herrin?

Federiko (eben so).

Nie sah ich solch täuschend Trügen,
Solch ein treffliches Verstellen.

Serafina (bei Seite zu Cesar).

Weiter! sag' ihm mehr dergleichen!
Du verstellest dich ganz herrlich.

Cesar.

Mußt' ich glauben, dankbar würden
Meine Mutter, meine Vettern,
Solch ein edelmüth'ges Trachten
Anerkennend, mir beistehen,
Meinen Adel, meinen Muth
Aus Verlegenheit erretten,
Ist es Recht, als einen Flüchtling
Mich zu suchen?

Enriko.

Ungerecht, Herr,
Zürnst du! — bis man wußte....

Cesar.

Stille!
Wenn sie das allein begehren,
Nun so wissen sie von mir,
Und du kannst zurücke kehren,
Wo die Liebe dich Lisardens,
Meiner Muhme, längst ersehnet;
Denn ich bleibe weit beglückter,
Fröhlicher, beneidenswerther,
Als ich je verdienen kann,
Vor dem Angesichte deren,
Die mich nicht mit Gunst mag krönen,
Aber tödten mit Verschmähen.

Serafina (bei Seite).

Wie du das so schön erdichtest!

Federiko (für sich).

Solch Talent erblickt man selten!

Serafina (wie oben zu Cesar).

Damit er den Trug nicht ahne,
Red' ihm zu, sich zu entfernen.

Laura (für sich).

Ich bin, oder sie sind toll!
Was ist das für Gaukelei?

Enriko.

Sollt' ich, Cesar, eurem Rathe
Zu gehorchen mich bestreben,
Darf ich doch, nun ich euch fand,
Euch nicht von der Seite gehen. (Bei Seite.)
Hiermit deut' ich an, daß ich nicht
Gehen will, bis ich mich rächte. (Laut.)
Und so denket nur, ihr habet,
Was euch immer mag betreffen,
Meinen Muth, der euch geleitet,
Und mein Alter, das euch lenket.

Cesar.

Das wär' wieder ein Hofmeister,
Und zum zweiten Male setzte
Das vielleicht mich in die Lage,
Durch die Flucht mich zu entfernen.

Federiko (wie oben).

Wie gefaßt ist er auf Alles!

Serafina (eben so).

Nun muß ich den Bund verstärken,
Daß ich, wenn er fortgegangen,
Besser Schein und Ehre rette. (Laut.)
Richtig sagt der Prinz; was schadet's,
Bleibt er ohne euch? So gehet
Ihr, Enriko, ruhig hin.

Enriko.

O vergebt, wenn ich bemerke,
Daß ihr erst mir riethet....

Serafina.

Was?

Enriko.

Nur mit ihm von hier zu gehen.

Serafina.

So vergebt, bemerk' ich euch
Ebenwohl, was ihr erwähntet:
Von ihm wissen, sei genug.

Enriko.

Herrin, doch der Kluge ändert
Seinen Rath, so sagt das Sprichwort.

Serafina.

Nun, auch ich bin klug, und werde
Meinen Rath wohl ändern dürfen.

Cesar.
Macht nicht das dem Streit ein Ende,
Daß ich nicht fort will?

Lidor (hinter der Scene).
Nur zu!

Serafina.
Geht und seht, was dieser Lärm ist?

Patakon (wie Lidor).
Es ist nichts, sie schleifen mich!

Federiko.
Ich geh hin.

Enriko.
Auch ich.

Serafina.
Nicht gehe,
Federiko! Laß Enriko.

Enriko.
Möge mir der Himmel helfen!
(Bei Seite zu Federiko.)
Und die Dame?

Federiko.
Ist gesichert.

Enriko.
Das ist gut. (Für sich.)
Halt an, mein Herze,
Bis die günst'ge Zeit erschienen! (Geht.)

Serafina.
Eh Enriko wiederkehre,
Celia, komm, umarme mich;
Hättest du sie eingelernet,
Diese Rolle, die du spieltest,
Nimmer spieltest du sie besser.

Cesar.
Herrin, du mußt mir nicht danken,
Treff' ich etwas dir Gefäll'ges;
Sorg' auch nicht um meine Rolle;
Wo sie nöthig seyn mag, fall' ich
Sicher nicht heraus.

Federiko.
Ich muß
Mich zu deinen Füßen werfen,
Für den Antheil, der mich trifft,
Wodurch du mein Leiden besserst.

Laura.
Beim allein'gen Gotte, Fürstin,
Laß mich wissen, was bewegt dich
Daß, wie Cesar ich verlasse,
Mit Enriko wiederkehre,
Celia Cesar's Rolle spielt.

Cesar.
Dieses ist ein Zweifel, welcher
Mich auf gleiche Art verwirret:
Spiel' ich auch die Rolle, fremd ist
Mir der Grund.

Serafina.
Ihr sollt ihn wissen,
Kürzlich muß ich's euch erklären:
Dieser Prinz, Don Cesar, flüchtig
Vor Enriko's Blicken stets, ist
Lisarda, Enriko's Tochter.

Cesar.
Wie, Lisarda? was bewegt sie?

Serafina.
Eifersucht auf Federiko,
Dem verhüllt sie folget.

Cesar.
Welche
Dinge hör' ich da?

Federiko.
Zum Mindsten,
Ob mich, was du sagst, beschäme,
Trau ich nun, daß dir bewußt,
Wer das Leben dir gerettet,
Da du weißt, wie das Juwel
Kommen konnt' in ihre Hände.

Cesar.
Lisarda, Enriko's Tochter?

Serafina.
Ja.

Cesar.
Und wie darfst du, Verräther,
Mir das sagen, da du mir
Damit auch die Ehre kränkest?
Ha, bei Gott.... (Greift nach dem Degen.)

Serafina.
Halt inne, Celia!

Cesar.
Ha, umsonst ist's, mich zu hemmen!
Ich bin Celia nicht, bin Cesar,
So begehrst du es ja selber.

Serafina.
Sieh doch, Celia, Niemand ist
Ja zur Stunde gegenwärtig,
Wider welchen wär' vonnöthen
Ein Erzürnen zu bekräft'gen.

Cesar.
Einmal in der Tracht, verzeihet,
Kann mein Muth nicht mehr umkehren.

Laura.
Das geht immer weiter; sie
Glaubt, was sie erdichtet, selber.

Federiko.
Diese Art von Wahnwitz hat
Sich schon tausendmal begeben.

Cesar.
Hindert mich nicht an dem Tode
Eines heuchelnden Verräthers.

Laura.
Sieh doch, Celia, toll ist's, glaubst du,
Das zu seyn, was du vorstellest.

Federiko.
Laßt sie; bin ich von den Damen
Doch gewohnt, daß sie mich kränken,
Und ich bin noch stolz darauf.

Cesar.
Denke nicht, daß dieses, Memme,
Dich von mir befreit.

Federiko.
Ich habe
Sonst kein Mittel, mir zu helfen,
Celia, wider dich; wenn wirklich
Weiße Hände uns nicht kränken,
Thun es auch nicht rothe Lippen,
Könnt' ich glauben, könnt' ich denken,
Daß du jetzt nicht heucheltest,
Wahrlich.... doch Enriko seh ich,
Eure Hoheit zürne nicht
Dem, den seine Liebe dränget,
Euch zu suchen.

Cesar.
Liebesthorheit
Ist die Thorheit, welche kränket.
Nicht erfahr' Enriko seine
Schmach, bis ich für ihn sie räche.

Enriko (tritt auf).

Enriko.
Herrin, das Gerücht besaget,
Daß Lidor mit jenen Knechten,
Welche Federiko folgten,
Als wär' er nicht hier zugegen,

Zwei Gefangne bringe; Einer
Ist ein Diener, den im Wäldchen
Er getroffen, und der Andre
Ist, sofern ich richtig sehe,
Theodor, Cesar's Hofmeister.
Ohne Maske ihn erkennend,
Nahmen sie in fest, sie achten
Ihn für einen Staatsverbrecher,
Und zu deinen Füßen nun
Kommen sämmtlich sie mit jenen.

(Lidor und Soldaten kommen mit Theodor und Patakon; dann Nise).

Nise.
Ob ich wage, daß mich hier
Irgend jemand mög' erkennen,
Will ich überall dir folgen,
Daß ich dich nur hängen sehe.

Patakon.
Werde blind, eh du das siehest!
Dir zu Füßen hast du, Herrin,
Den demüth'gen Knecht des tollen,
Jämmerlich unklugen! Menschen,
Der mein Herr ist, welch Verschulden
Hab' ich, daß mit der versteckten
Dame von dem Backenstreiche
Er durchging?

Serafina.
Wie lügst du! während
Federiko hier steht, nennst du
Ihn entflohen.

Patakon.
Wer, zum Henker,
Brachte dich hierher?

Lidor.
Was machen
Wir mit ihm?

Serafina.
O laß ihn gehen!
Wundert's euch, ist der Verräther,
Der von seinem Herrn es lernet?

Patakon.
Gott laß' dich so viele Jahre,
Aber ohne Runzeln, zählen,
Daß der Fönix gegen dich
Sei ein ungereifter Bengel!

Nise.
Meine Freude liegt im Brunnen!

Theodor.
Herrin, sieh zu deinen Füßen
Mich demüthig niederlegen.

Serafina (leise zu Federiko).
Was beginnen? unser Trug
Wird zu nichts! sieht dieser Celien.

Federiko.
Ich weiß nichts doch stell' dich vor sie,
Ob du sie vielleicht kannst bergen. —
Aber was will dieß Getümmel?

Carl (tritt auf).

Carl.
Jetzt in deinen Zimmern, Herrin....

Serafina.
Davon nachher! Doch wie läßt
Theodor sich hier betreten?

Carl (bei Seite).
Was macht Celia in der Kleidung
Hier vor so viel fremden Menschen?

Theodor.
Herrin, als ein Unbeglückter....

Cesar.
Liebe, gib, daß er mich sehe,
Daß er sage, wer ich bin!

Theodor.
Hasset er so sehr das Leben,
Daß dem Leben er zum Trotze
Seinen Tod nur mag erstreben;
Doch es war ein höh'rer Grund,
Der mich herzukommen drängte,
Dich aus einem Trug zu reißen,
Welcher deinen Ruf gefährdet.

Serafina.
Hier ein Trug?

Theodor.
Ja.

Serafina.
Was denn?

Theodor.
Wisse,
Ein Treuloser, ein Verräther,
Unter des Don Cesar Namen,
Sucht dein Herz zu hintergehen.
Ich zog ihn aus seinem Hause,
(Noch nicht Zeit ist, zu erwähnen,
Daß in Mädchentracht es war)
Bis ich in des Stromes Wellen
Ihn versenkt verlassen mußte.
Nun komm' ich, dich zu belehren,
Weil ich weiß, mit seinem Namen
Kränkt dich Einer; so beschwere
Nicht dich über meine Treue;
Wer sich dir als Cesar nennet,
Der ist's nicht.

Enriko.
Still! dieser Schimpf hier
Trifft nur mich, ich muß ihn rächen.
Wie denn, du, verwegner Jüngling,
Nimmst den Namen meines Neffen
Toll und unbesonnen an
Und beleidigst so die Ehre
Serafinens?

Federiko.
Nicht beleid'ge
Eine Dam', Enriko! hemme
Dich! denn der sich Cesar nannte,
Läßt seit Tagen sich nicht sehen,
Und dieß hier ist Celia, eine
Dame, die noch dauern läßet
Die Verkleidung der Komödie.

Serafina.
Sah man ähnliche Bedrängniß?

Enriko.
Dieß ist eine neue Täuschung,
Daß den Jüngling für ein Mädchen
Ich soll halten, den die Fürstin
Eben mir genannt als Cesar.

Theodor.
Sagte das die Fürstin dir,
Sprach sie Recht, denn Götterwesen
Können sich nicht täuschen. Laß mich
Tausendmal ans Herz dich pressen,
O mein Prinz, den Göttern dankend,
Daß ich dich am Leben treffe!

Serafina (bei Seite).
Wie als Höfling Theodor,
Da er dieß mein Truggewebe
Durchblickt, es zu halten sucht,
Indem jetzt er Celia

Laßt für Cesar gelten! (Leise zu Cesar.)
Du denn,
Heuchle, als ob du es wärest.

Cesar.
Ist es wahr, was soll ich heucheln?

Laura.
Er wird wieder toll.

Rise.
Welch Ende
Soll dieß nehmen?

Patakon.
Aus der Sache
Mag der Teufel klug nur werden.

Enriko.
Strafen muß ich den Betrug,
Herrin!

Serafina.
Halt, Enriko!

Carl.
Denke
Doch, Enriko! dieß ist Celia,
Eine Dame.

Enriko.
Wie, du trügst mich auch, Verräther?

Patakon.
Lieben Leute, gab es je
Solch ein höllisches Gewebe?

Cesar.
Du bist der, der sich betrüget;
Wagt es jemand sonst, so wär' es
Carl allein.

Carl.
Warum denn ich?

Cesar.
Weil, da du es bist gewesen,
Der mich in der Mädchentracht
Aus dem Golfe hat gerettet,
Du nicht glaubst an die Verkleidung,
Obschon Theodor so eben
Alles klar berichtet hat.

Carl.
So bin ich es, den du kränkest.
Bist du Cesar, dann ist größer
Der Verrath, daß du vermessen
Hast gewagt, dich Serafinen,
Dich der Fürstin so zu nähern,
Daß dein Blick vielleicht vertraulich....

Federiko.
Still, halt ein! denn es verletzet
Schon der Ehrerbietung Würde,
Solche Dinge nur zu denken.

Carl und Federiko.
Sterbe der Verräther!

Theodor.
Nicht so!

Enriko.
So muß ich in Schutz dich nehmen,
Wenn du Cesar bist.

Theodor.
Und ich
Und sie Alle!

Serafina.
Haltet sämmtlich
Inne! Diesen Kampf muß ich
Schlichten, da ich dich nun kenne,
Da ich deinen Trug nun weiß.

Alle.
Wie ihn schlichten?

Serafina.
Laßt mich sprechen!
Prinz, hier diese weiße Hand
Hast du oft berührt; vermessne
Kränkung war das, die mir eine
Larve zugefügt, drum mögen
Alle wissen, daß auch sie
Diese weißen Hände kränken.
Nun denn, hast du sie beleidigt,
Nimm sie hin, ihr Weiß zu retten.

Cesar.
Federiko, ich....

Federiko.
So zahlest
Du ein Leben, das ich schenkte?

Serafina.
Von euch lernt' ich diese Sühnung;
Und da denn auch eure Ehre
Einer Probe noch bedarf,
Gebet sie. Daß niemand wähne,
Daß die Kränkung man gewußt,
Und nicht wußte, wer da kränkte,
Will ich der Gekränkten Namen
Nun für alle Zeiten rettend,
Deine Wohlthat dir belohnen.

Federiko.
Wie das?

Serafina.
Habet Achtung!
(Indem Lisarda auftritt.)
Gebet
An Lisarden eure Hand.

Enriko.
Falsches Kind! wie ich dich sehe,
Läßt der Zorn mir keine Ruhe,
Dir sogleich den Tod zu geben.

Federiko.
Hatt' ich mich vorher verpflichtet,
Ihr das Leben zu erretten,
Geht jetzt die Verpflichtung weiter.

Enriko.
Niemand darf der Tochter helfen
Wider mich, wo nicht ihr Gatte.

Federiko.
Der bin ich.

Lisarda.
O wie glückselig
Ist mein Los, dieß Glück ist mein!

Patakon.
Und somit denn bleibt bestehen,
Was das Sprichwort sagt, daß weiße
Hände — kränken nicht, doch schmerzen.

Theodor.
So erwarbest du das Glück,
Laß Vergebung mich erwerben.

Serafina.
Sie ist dein.

Patakon.
Was thun wir, Rise?

Rise.
Wir vermählen uns behende,
Daß die sämmtlichen Zuhörer
Wissen, wie es uns ergehe.

Patakon.
Das wird sie nicht viel bekümmern,
Denn zu thun für alle Hände
Haben sie, die Mängel uns
Zu vergeben und auch dessen,
Der euch stets zu dienen trachtet,
Und nur aus Gehorsam fehlet.

Drei Vergeltungen in Einer.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Don Pedro, König von Aragon.
Don Lope de Urrea, hochbejahrt.
Donna Blanca, dessen Gemahlin.
Don Lope, ihr Sohn.
Don Mendo de Torellas.
Donna Violante, dessen Tochter.
Don Guillen de Azagra.
Beatriz, Dienerin der Donna Blanca.
Elvira, Dienerin der Donna Violante.
Vicente, Don Lope's Diener.
Ritter, Diener und Gefolge.
Räuber.
Volk.

Schauplatz: In und um Zaragoza.

Drei Vergeltungen in Einer.

I.

Der Spinne gleich, die still und unbeachtet,
Ihr dunkles Netz beginnt in finstrer Ecke,
Und webt und strickt um Ästrich, Wand und Decke,
Bis Alles rings von grausem Wust umnachtet:

So ist die Schuld, die sich zu bergen trachtet;
Tief in der Seel' entlegenstem Verstecke,
Damit sie das Gewissen ja nicht wecke,
Spinnt sie und kettet, eh' ihr's noch bedachtet!

Bald aber kommt die Nemesis gegangen
Auf daß sie untersuch', abstäub', erhelle,
Und hinleit' all' die Fäden auf die Stelle,

Allwo die Spinn' ihr Netz einst angefangen! —
Denn dazu, scheint's, webt nur die Spinne Sünde,
Daß sie sich selbst mit ihrem Netz umwinde!

II.

So seht ihr auch in diesem Bild die Sünde:
„Entehrung" sitzen, die das Netz begonnen;
Betrug ergriff die Fäden dann besonnen,
Und strickte weiter fort das Irrgewinde.

Da tritt, das Maß zu füllen, noch dem Kinde
Der Vater in den Weg; schon hat gewonnen
Die Höll' und sorgt, daß, was einst angesponnen
Entehrung hat, sein Ziel im Undank finde.

So strömt denn auf ein einzig Haupt zusammen
Dreifache Schuld und häuft sich dicht und dichter,
Und ruft den König selber auf zum Richter.

Gnad' ist unmöglich, — hart ist das Verdammen,
Das Opfer fällt, — doch kennt den Henker Keiner.
Der drei Vergeltungen vollzog in Einer!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Waldgebirg.

Hinter der Scene fallen Schüsse. Don Mendo und Donna Violante treten auf, verfolgt von vier Räubern, unter welchen Vicente.

D. Mendo (fechtend).

Barbarisch wilde Horden!
Nicht euer Schwert, ringsum gezückt zum Morden,
Und nicht des Bleies Grauen
Soll, eh' ich todt bin, je besiegt mich schauen.
Denn nichts ist, was mein Muth zu fürchten hätte,
Im Sterben noch im Leben.

Violante.

Himmel, rette!

Erster Räuber.

Siehst du dich hier umschlossen
Vom Waldgebirg, das von den steilsten Sprossen
Des Gipfels bis zum Thale
Dem Wandrer zeigt graunvolle Todesmale:
Wie (ob dein Muth auch mit dem Kriegsgott ränge)
Wagst du zu widerstehn so großer Menge?

Vicente.

Ha, diese seltne Schöne,
Die selbst die Sonn' erbleichen macht, gewöhne
Zu besserm Dienst sich heute,
Bestimmt zu unsers Hauptmanns Siegesbeute.

D. Mendo.

Eh dieser Schönheit Blüthen
Verletzt sich schau'n, muß euer grimmes Wüthen
Mein Leben durch des Siegs Gewalt vernichten;
Und mag sodann der schnelle Ruf berichten,
Daß ich, wenn nicht ihr Rettung zu erwerben,
Zum mindesten vermocht für sie zu sterben.

Zweiter Räuber.

Das kann gar bald geschehen.

Violante.

Weh mir!

D. Mendo.

Ihr zaudert noch?

Don Lope (tritt auf, als Räuber).

D. Lope.

Was muß ich sehen?

Vicente.

Auf diesen Felsensteigen,
In Labyrinthen, die der Lenz aus Zweigen
Unkünstlerisch erbaut, traf unsre Bande
Die Dame hier; die, um dem Sonnenbrande

Sich zu entziehn, so eben
Der Sänft' entstieg, von Wen'gen nur umgeben.
Die feigen Diener nahmen
Reißaus, sobald wir kamen;
Und dieser Greis nur, dem es eingefallen
Sie zu befreien, schützt sie vor uns Allen.

D. Lope (zu D. Mendo).

Wie konnte, sprich, dein Muth für räthlich schätzen,
Sich solcher Übermacht zu widersetzen?

D. Mendo.

Wenn ich zu leben dächte,
Wär's offenbar nur Thorheit, daß ich fechte;
Doch denk' ich nur zu sterben,
So kann mein Muth den Tadel nicht erwerben.
Und da dein Spruch mein Leben
Zu richten hat, verlang' ich ohne Beben,
Daß Strenge deiner Streng' Obrichter werde.
Nicht Gnade will ich flehn. (Er kniet.)

D. Lope.

Auf von der Erde!
Denn du bist's, dessen Stimme
Zuerst mein Herz zur Milde lenkt vom Grimme.
Die Dame hier, wohl eine nah Verwandte,
Ist sie dein Weib?

D. Mendo.

Mein Kind ist Violante.

Violante.

Und so sehr seines Blutes
Und seiner Würde Kind, und seines Muthes,
Daß, wähnst du durch sein Sterben
Dir meines Lebens Herrschaft zu erwerben,
Hast du umsonst gewettet.
Denn eher braucht' ich, wenn kein Stahl mich rettet,
Die eignen Händ' als meines Nackens Seile,
Mich selbst erdrosselnd, stürzt' ich von der Steile
Des Berges mich hernieder
In's tiefste Thal, zerschmetternd meine Glieder.

D. Lope.

O Schönheit sonder gleichen,
Laß deines Bangens Traurigkeit entweichen!
Denn ob sie nicht vergebens
Der ungestümen Wildheit meines Lebens
Entschuld'gung würde spenden,
Ist sie's auch, die vermocht mein Thun zu wenden,
Weil ich vor ihrem Bilde
Zuerst empfand, was Achtung ist und Milde. —
Wohin geht deine Reise? (Zu D. Mendo.)

D. Mendo.

Nach Zaragoza; und, auf welche Weise
Es immer sei, verhoff' ich dort einstmalen
Den Lohn für deine Milde dir zu zahlen.

D. Lope.

Wer bist du denn?

D. Mendo.

Man nennet
Don Mendo de Torellas mich und kennet
In Frankreich, Rom und Napel mich seit Jahren
Als Diener unsers Herrn. Ihm zu willfahren,
Muß ich zur Hauptstadt eilen,
Wo er ein wicht'ges Amt mir will ertheilen.
Drum geb' ich dir mein Wort: wenn das Verhängniß
Durch grausame Bedrängniß
Dich zwang zu solchen Thaten,
Will ich dir helfen: rathen,
Verzeihung deiner Sünden
Für meine Dienst' eintauschen, und verkünden,
Daß meine Seele dankbar dir ergeben
Und Schuldnerin dir bleibt für Ehr' und Leben.

D. Lope.

Dein Wort würd' ich empfangen,
Wenn ich Verzeihung hoffte zu erlangen
Für meiner Thorheit Schulden.
Doch mehrmals schon verdammt den Tod zu dulden
Um schnöden Leichtsinns Thaten
(Der Bosheit nicht), bin ich so weit gerathen,
Daß, nur dem Mißtraun offen,
Ich nun mein Leben fortführ' ohne Hoffen
Und meine Schuld vermehr' an jedem Tage.
Denn meines Unglücks Plage
Gebietet mir, zu meiner Sichrung Zwecke,
Daß ich Verbrechen durch Verbrechen decke.

D. Mendo.

Verzweifle nicht so ganz an deinem Leben!
Willst du Vertraun nur meiner Wahrheit geben,
Kann ich so schlimmer Lage
Dich immer noch entziehn. Drum, Jüngling, sage
Mir, wer du bist; damit man deutlich schaue,
Daß mir dein Herz vertraue.
Denn keine Gunst will ich vom König flehen,
Bis ich dein Schicksal werd' erleichtert sehen.

D. Lope.

Fruchtlos, in jedem Falle,
Ist dein Bemühn; doch sei's! — Entfernt euch Alle.
(Die Räuber gehen ab.)

D. Lope.

Wisset, adlicher Don Mendo,
Lope de Urrea bin ich,
Sohn Don Lope's de Urrea.
Wären so nur meine Sitten
Unbefleckt, wie meine Herkunft
Und mein Blut es sind!

D. Mendo.

Gewißlich;
Kann mein Wort auch wenig gelten.
Denn ich und Don Lope hielten
Vormals Freundschaft; und deßhalb
Fühl' ich stärker mich verpflichtet,
Was ich kann, für euch zu thun.

D. Lope.

Nein, Herr; wie ich hieraus schließe,
Werdet ihr nichts thun für mich.
Denn da ich als Freund euch finde
Meines Vaters, und da eben
Er's ist, den so unzufrieden
Meine Thorheit macht, so mürrisch
Mein Betragen, so verdrießlich
Meine Wildheit, und zuletzt,
Den so arm gemacht mein Schwindel:
Könnt ihr, denk' ich, als sein Freund,
Nicht mit mir auch Freundschaft schließen.
Obwohl, dächt' ich auf Entschuld'gung
Einzugehn, ich euch versichre,
Daß ich's könnte; denn er war
Meines Mißgeschicks Beginner.

D. Mendo.

Welcher Weise?

D. Lope.

Dieser Weise:

D. Mendo.

Sprecht! Ich hör' euch mit Begierde.

Violante.

Endlich komm' ich, nach und nach,
Doch zu freiem Athem wieder.

D. Lope.

Höret denn: Mein Vater war,
Wie man oftmals mir berichtet,
Schon seit seinen frühsten Jahren
(Mag's zum Lob, zum Tadel dienen)
Abgeneigt sich zu vermählen.
Doch befürchtend, die Familie,

So erlaucht, so alt und edel,
Werd' ein Majorat verlieren,
Faßt' er, schon im höhern Alter,
Seiner Neigung ganz zuwider,
Den Entschluß; sich zu verändern.
Zu dem Ende nun erkiest' er
Eine Jungfrau gleichen Adels,
Großer Tugend, reiner Sitte;
Ob er wohl in Einem Stück
Sehr bei seiner Wahl sich irrte.
Dieß war die Verschiedenheit
Ihrer Jahre; denn er kieste
Donna Blanca Sol de Vila,
Die kaum fünfzehn Jahr' erblickte,
Zur Gemahlin, und auf ihn
Schneite schon der kalte Winter
Eis'ge Flocken, die verwelkten
Blüthen abgelebter Sinne.

D. Mendo.

Ja, ich weiß es wohl; und wollte
Gott, ich wüßt' es nicht! (Was bringt ihr,
(Bei Seite.) Läst'ge Bilder, auf mich ein?)
Redet! fahret fort!

D. Lope.

Ich will es.
Sie erwehrte sich der Heirath,
Etwa, weil sie mochte wissen,
Daß bei solchen Ungleichheiten
Schwer sich Liebe läßt erzwingen.
Doch den Frauen höhern Standes
Ward nie freie Wahl beschieden;
Und so mußte sie, ungern,
Ihre Wahl zum Opfer bringen.
Sie vermählte sich, gezwungen
Von den Ältern. O wahnsinn'ger
Zwang der Schicklichkeiten, was
Fehlt dir noch zum Mordvollbringen?
Er, mit sehr geringer Neigung
Für den Stand, den er ergriffen;
Sie, mit wenigem Vergnügen —
Nun erwäget ihr und schließet
Selber, was für Lendenssäfte
Mußt' ein Sohn in sich verbinden,
Der zur Welt kam als Erzeugniß
Solcher schläfrig lauen Liebe.
Wohl gedachte man, ich würde,
Wie's geschehn bei andern Kindern,
Neuer Friede seyn den Gatten;
Doch die Folge war so widrig,
Daß ich ward ein neuer Krieg
Beiden durch verschiedne Triebe,
Die des Hasses bei dem Vater,
Bei der Mutter die der Liebe.
Ganz entgegen der Natur,
Liebt' er mich auch nicht im mindsten;
Ja, so haßt' er mich, als wäre
Zauberei sein Widerwille.
Er erzog mich ohne Lehrer;
Und weit frecher machte dieser
Unfug mich, als ich geworden,
Wenn nur meine Fehler irgend
Wen gehabt, der sie verbeßre;
Denn das scheueste, das wildste
Thier wird lenkbar doch zuletzt,
Sei's durch Schmeicheln, sei's durch Zwingen.
Kaum demnach wies Überlegung
Mir den ersten schwachen Schimmer
Von aufdämmernder Vernunft,
Als ich schon, so frei mich findend,
Schlechtem Umgang mich ergab,
Ohne daß es ward gehindert
Durch die Lässigkeit des Vaters,
Durch der Mutter heiße Liebe.
So, von aller Aufsicht frei,
Lief mein ungezähmter Wille
Ohne Zaum und ohne Zügel
Durch der lasterhaften Gefilde.
Spiel und Weiber wurden bald
Das hauptsächlichste Getriebe
Meines Lebens, und auf solchem
Grunde ward der Bau errichtet
Meiner Jahre; nun erwägt,
Wie ein Bau, der im Beginnen
Wankend ist, so leicht und schnell
Muß in sich zusammensinken.
Endlich, erst nach langen Tagen,
Da ich schon zu Grund gerichtet,
Weil Ausschweifungen mich gänzlich
Unterjocht, ersah mein blinder
Vater, ich sei schlecht erzogen;
Und nun wollt' er, spät und hitzig,
Grade richten einen Stamm,
Den er selber ließ entsprießen
Aus so fehlerhafter Wurzel
Und im Wuchs sich so verbiegen.
In der That, ihm zu gefallen
War gewiß mein Wunsch; doch nimmer,
Soll ich wahr seyn, glückt' es mir,
Das zu thun: was ihm beliebte.
Einer so den Andern duldend,
Doch einander stets zuwider,
Lebten wir und waren Beide
Die beständ'gen Qualenbringer
Meiner Mutter, die noch jetzt
Immer fühlt ihr Herz geschieden
In zwei Theile, deren einen
Sie, den andern ich besitze.
Deßhalb, wenn ich wohl bei Nacht
Mich vermummt zu ihr geschlichen
(Denn für ihren Gram und meinen
Gibt's kein andres Lindrungsmittel),
Gab sie mir des Hauses Schlüssel,
Und ich kam so ganz im Stillen,
Daß mein Vater nicht mich hörte.
Wer sah jemals wohl hienieden,
Daß der Mutter Zärtlichkeit,
Daß die Zärtlichkeit des Kindes
Mußten einer Tugend selbst
Des Verbrechens Larve bieten?
Doch damit ich auf einmal
Fort euch führe zu den schlimmsten
Schicksalsfügungen, die endlich
Mich in diesen Abgrund stießen,
Schweig' ich von den Liebesstreichen,
Spielgelagen, Händeln, Zwisten,
Die uns beid', in Armuth ihn,
In Verhaftung mich gerissen.
Wißt, daß neben unserm Hause
Eine Dame wohnt' — ich irre:
Denn nicht dieß, sie war der Schönheit
Größtes Wunder, war des Witzes
Ganzer Inbegriff, in dem
Die zwei äußersten der Dinge,
Edelmüthig sich vereinend,
Die uralte Trennung tilgten,
Welche die Vollkommenheit
In Verstand und Reiz geschieden.
Ich macht' ihr den Hof, und anfangs
Waren meiner Glut Vermittler
Stumme Zeichen, die hernach,

Erst in Seufzer umgebildet,
Übergingen in Versuche,
Gut gedacht und schlecht geschrieben,
Ich bekannt' ihr meine Qualen
In wohl tausend Blättern, schriftlich,
Die, in ihr mitleidig Ohr
Sich mit leichtem Fluge schmiegend,
Schlau genug, gefäll'gen Eingang
Bahnten endlich auch der Stimme.
Manchmal, wann die stille Nacht
Zeuginn war von meiner Liebe,
Horchte sie am Gitterfenster,
Welches schien Vertrag zu schließen
Mit der Brust; denn dieses Eisen,
Durchgefeilt von meinen bittern
Schmerzen, folgte bald dem Beispiel
Ihres schon erweichten Willens.
Ja, sie hörte mich; und damit
Hab' ich euch zugleich berichtet,
Daß sie meiner Pein erkenntlich
Sich bewies; denn sicher ist es,
Daß, die einmal sich nicht weigert
Sie zu hören, auch sie billigt.
Ich nun, stolz und aufgeblasen
Durch dieß erste Gunstgewinnen
Nährte so auf ein'ge Zeit
Meine Hoffnung; bis die Liebe
Wollte, daß mein kühnes Streben
Fliegen sollte bis zum Gipfel
Ihres Glückes. — O wie falsch
Nenn' ich's Glück, wenn ich erblicke,
So tyrannisch sei die Herrschaft
In dem weiten Reich der Liebe,
Daß der Körper selbst des Glückes
Der Gefahr zum Schatten dienet.
Wirklich gönnte sie mir Zutritt
In ihr Haus, nachdem durch viele
Schwüre, zahllose Gelübde
Meine Hand ich ihr gesichert.
O wie leicht ist's, sie zu thun!
O wie schwer, sie zu vollbringen!
Denn kaum fand sich im Besitz
Ihrer Schönheit meine Liebe,
Als sie, ihre Bind' abnehmend,
Sah in minder reinem Spiegel,
Sie sei schön, doch zu gefällig.
Ehre, wilder Basiliske!
Selber gibst du dir den Tod,
Wenn du selber dich erblickest.
So, verliebt in einer Rücksicht,
In der andern Reu' empfindend,
Liebt' ich stets noch ihre Schönheit
Und verabscheut' ihre Sitte.
Und demnach, um ohne Furcht
Ihre Reize zu genießen,
Sucht' ich schlau, durch die Entschuld'gung,
Ich sei Haussohn, aufzuschieben
Die Erfüllung ihrer Wünsche;
Bis sie, aus dem Allen schließend,
Dieser Aufschub sei nichts andres,
Als ein künstlich Truggebilde,
Listig sich den Anschein gab,
Als erachte sie für richtig
Meinen Vorwand, ohne daß
Nur an der geringsten Miene
Sich erspähen ließ, sie habe
Falsches gegen mich im Sinne.
Einen Bruder hatte sie,
Außerhalb der Stadt, verwiesen,
Weil er einen Mann von Stande

Hatte meuchlings hingeliefert.
Dieser nun, von ihr berufen,
Kam zurück aus dem Gebirge;
Und in ihrem Hause heimlich
Ihn verbergend, gab die Lüg' er
Ihm alsbald Bericht vom Zustand
Ihrer Ehre. Hoch ergrimmend,
Nahm er, zu des Plans Vollführung,
Noch zwei Cameraden mit sich.
Mit derselben Sicherheit,
Wie in andern Nächten, ging ich
Zu ihr auch in dieser Nacht;
Doch, kaum trat' ich in ihr Zimmer,
Seh' ich plötzlich von den Dreien
Mich verrätherisch angegriffen,
So zugleich, daß Eine Wendung
Mich errettet von drei Stichen;
Und schnell ein Pistol vorhaltend,
Dessen, um des Lärmens willen,
Sie sich nicht bedienen durften,
Gab.... (Man vernimmt Getöse.)

S t i m m e n (hinter der Scene).
In's Thal!

A n d r e.
Zum Berg!

A n d r e.
In's Dickicht!

D. M e n d o.
Was ist dieses?

V i c e n t e (tritt auf).

V i c e n t e.
Herr!

D. L o p e.
Sprich eilig!

D. M e n d o.
Was verkündet ihr?

V i o l a n t e.
Was gibt es?

V i c e n t e.
Die entflohnen Diener haben
Aufgerufen die Gerichte
Jenes nahen Orts, und Alle
Kommen nun, uns zu erwischen.

D. L o p e.
In's Gebirge denn!

D. M e n d o.
Dorthin
Flüchtet euch; entgegen will ich,
Um zu hindern die Verfolgung,
Und noch einmal euch versichern
Der Erfüllung meines Wortes.

D. L o p e.
Ich nehm's an.

D. M e n d o.
Nur Eines bitt' ich:
Gebt ein Zeichen mir, ein Pfand,
Das dem Boten, wenn ich schicke
Euch zu suchen, Zugang schaffe.

D. L o p e.
Weiß ich gar nichts doch zu finden,
Das ich könnt' als Pfand euch geben!
Aber nehmt, statt andrer Dinge,
Dieß Jagdmesser an; wer dieß
Bei sich führt, kommt ungehindert.
(Er reicht ihm sein Jagdmesser.)

D. M e n d o.
Wie? Ein Messer?

D. L o p e.
Und was sonst,

Das nicht wär' ein Todesdiener,
Könnt' ich geben?

D. Mendo.

Wohl, ich nehm' es!
Um zu stumpfen ihm die Klinge.

D. Lope.

Nehmt, und lebet wohl!

D. Mendo.

Lebt wohl!

D. Lope.

Ich Unsel'ger, weh!

D. Mendo.

Was gibt es!

D. Lope.

In der Unruh, euch es gebend,
Ritzt' ich mir die Hand, und zittre
Da ich's in der euren sehe;
Weil, obwohl nicht rachbegierig
Gegen mich ihr euch beweiset...

D. Mendo.

Sicher nur ein Truggebilde
Der Bestürzung ist's; denn ich...

Stimmen (wie vorhin).

Fort, in's Thal! Zum Berg! In's Dickicht!

Vicente.

Näher kommen schon die Leute.

Violante.

Haltet euch nicht auf, entfliehet!
Meine Seele hängt an Einem
Faden, eure Fährd' erblickend.

D. Lope.

Ich entflieh', um eurer Sorge
Mehr, als meiner Fährde willen.
O mein Wahn, wie Vieles sahen (bei Seite.)
Wir in Einem Augenblicke! (Ab mit Vicente.)

D. Mendo.

Fort! Laß uns entgegen eilen,
Daß sie weiter vor nicht dringen. —
O wie viele Dinge, Zufall, (bei Seite.)
Bringst du dem Gedächtniß wieder!

Violante (bei Seite).

Nein gewiß, so liebenswürdig
Sah ich das Verbrechen nimmer.
O mein Herz, wie Vieles nehm' ich
Mit mir fort, um nachzusinnen! (Beide ab.)

Audienzsaal im königlichen Schlosse zu Zaragoza.

(Don Lope, der Vater, und Don Guillen treten auf.)

D. Guillen.

Da ich seit den frühsten Jahren
Mit Don Lope, eurem Sohn,
Freundschaft hielt, verzeiht ihr schon,
Daß ich wünsche zu erfahren
(Weil ich euch so traurig finde),
Ob ihr meines Diensts begehrt.

D. Lope.

Glaubt mir, daß ich ganz den Werth
Eurer Freundlichkeit empfinde. —
Und wann seid ihr angekommen?

D. Guillen.

Gestern; einer Fordrung wegen;
Woran Vieles mir gelegen,
Bin von Napel ich gekommen.

D. Lope.

Mit dem König wünsch' ich sehr
Hier zu sprechen; doch ich zage,
Daß er mein Ersuch versage.

D. Guillen.

Schon kommt der Monarch hieher.
(Der König tritt auf, mit Gefolge.)

D. Lope.

Unbesiegter Herr, ihr sehet
Lope de Urrea hier,
Den ihr kennt.

König.

Was wünschet ihr?

D. Lope.

Heut sei nicht von euch erflehet,
Was ich oft, zu andrer Zeit,
Schriftlich schon von euch erbeten;
Heute führt zu diesen Stätten
Mich getrösteter mein Leid.
Knieend, bitt' ich euch von Herzen,
Großer Herr, daß ihr mich hört.

König.

Sprecht!

D. Lope.

Beklommen und verstört,
Thu' ich kund euch meine Schmerzen.
Mein mir gleich benamter Sohn
Sagte sich als Ehemann
Einer Dame zu, und dann
(Es zu sagen, kränkt mich schon),
Wohl vor meinem Zorn in Bangen,
Weil ich's nicht bewilligt hatte,
Schob er's immer auf, als Gatte
Die Verlobte zu empfangen.
Wähnend, dieses Zögerns Grund
Sei nicht Vorsicht, sei Verschmähen,
Machte sie nun, was geschehen,
Ihrem fernen Bruder kund.
Dieser kommt mit zwei Genossen,
Die zur Nachtzeit ihn umringen
Und bedrohn ihn umzubringen;
Doch der Jüngling, kühn, entschlossen
Und nicht fähig, zu ertragen
So verwegnen Übermuth,
Wagt, in seines Zornes Glut,
Sich mit allen Drei'n zu schlagen.
Einen fällt' er; doch fürwahr,
Dieß kann kein Gesetz beleid'gen,
Denn den Trieb sich zu vertheid'gen
Fühlet auch das Thier sogar.
Als er auf die Gasse trat,
Da verletzt' er einen Schergen;
Falls er nun — ich will's nicht bergen, —
Hierdurch euch beleidigt hat,
So bedenkt, es wäre frecher,
Wenn er, das Gericht verachtend,
Nicht ihm zu entfliehen trachtend,
Ruhig dablieb als Verbrecher.
Freilich, auf des Krieges Feldern
Wär' er würd'ger eurer Huld,
Als nun, mehrend seine Schuld,
Wegelagernd in den Wäldern;
Doch als Ehrenpunct vertheidigt
Wird, ihr wißt, in Aragon,
Daß kein Edler je entflohn,
Der ein edles Haus beleidigt.
Jenes Weib, das er verließ,
Das bei diesem Unglücksschlage
Hat ein doppelt Recht zur Klage
Erstlich, weil er ihr verhieß
Sie zu freien, und zum zweiten,
Weil ihr Bruder ward gefällt,
Will nun, ferne von der Welt,
Sich ein besser Loos bereiten

Und verſpricht, wie ich gebeten,
Abzuſtehn von dieſer Sache,
Wenn ich ihr den Brautſchatz mache,
Um in's Kloſter einzutreten.
Und obwohl ich bin ſo arm,
Daß ich in der tiefſten Noth
Suchen muß mein ſpärlich Brot,
Hab' ich dennoch, ohne Harm,
Mich entäußernd jeder Habe,
Nicht nur ihr das Eintrittsgeld,
Auch ein Jahrgehalt beſtellt;
Und zur Leiſtung dieſer Gabe
Muß ich meine Wohnung nehmen
In dem ärmlichſten Quartier
Meines Hauſes, um bei mir
Den Don Mendo aufzunehmen.
Habt nun meines Flehens Acht
Und laßt nicht umſonſt mich knieen!
Schenkt — da die Partei verziehen,
Und nun eure Königsmacht
Einzig iſt Partei zu nennen —
Schenkt von euerm Herrſcherthron
Gnade mir für meinen Sohn,
Die ihr mögt ihm zuerkennen,
Nicht um ſein Verdienſt noch mein,
Um ſo viel berühmter Ahnen,
Deren Thaten laut euch mahnen
Ihrem Sprößling zu verzeihn.
Forſchet, Herr, was ſeit ſo langen
Jahren durch mein Haus geſchah;
Tauſend Helden ſeht ihr da,
Die euch Sieg und Ruhm errangen.
Laßt euch dauern dieſes Schneees,
Denn der Vaterliebe Glut
Schmelzt durch meiner Augen Flut,
Bei'm Berichte meines Wehes.
Und darf Vaterzärtlichkeit
Nicht auf Königsgnade bauen,
Rühr' euch einer edeln Frauen,
Seiner Mutter, tiefes Leid.
Dieſer Gram — ihr Herz zerbricht er! —
Weil ihr ſeid Don Pedro, ſpendet
Huldreich dieſe Gnad' uns!

König.

Wendet
Euch an meinen Oberrichter.

D. Lope.

Ach mein Unglückſtern verſpricht
Wenig Hellung meinem Pfade;
Denn ich fleh' euch an um Gnade,
Und ihr weiſt mich an's Gericht.

König.

Wird bei dieſem das Vergehen
Vorgebracht nach Recht und Brauch,
Muß nicht ihm erhellen auch
Der Erlaß?

D. Lope.

Ich muß geſtehen;
Doch was hilft's? Es gibt ja keinen
Oberrichter Aragons,
Seit dem Tode Don Ramons.

König.

Ja; noch heut wird er erſcheinen.

D. Lope.

Meine Seufzer, meine Zähren,
Rühren mögen ſie eu'r Herz!

König.

Wer ſieht dich, o Vaterſchmerz!
Ohne Mitleid zu gewähren?

(Ab mit D. Guillen und Gefolge.)

D. Lope.

O nothwendige Verpflichtung
Einer edeln, wackern Bruſt.
Was nicht haſt du thun gemußt
Für die allgemeine Richtung
Eines Volksurtheils, und dieß
Ohne reine Vaterliebe!
Nicht als hegt' ich Haſſestriebe
Gegen Lope; doch gewiß,
Zu der Wendung dieſes Falles
Böt' ich freudiger die Hände,
Wenn ich wahre Lieb' empfände.
Doch für Blanca thu' ich Alles,
Weil ich ſo ſie lieb' und achte
(Glaubt ſie ſchon das Gegentheil),
Daß ich, wär's zu ihrem Heil,
Wenig aus dem Tod mir machte.

(Geräuſch hinter der Scene.)

Doch wer tritt, mit ſolcher Schar,
Eben zum Pallaſt herein?
Mendo, glaub' ich, muß es ſeyn,
Der mein Freund vor Zeiten war.
Gerne möcht' ich zwar vermeiden
Daß er ſo allhier mich ſähe;
Aber da er künftig (wehe!)
Meine Wohnung (bittres Leiden!)
Theilen ſoll, ſo kann ich kaum
Ihn zu grüßen mich entbrechen. —
Doch Gelegenheit zum Sprechen
Findet jetzt für mich nicht Raum;
Denn der König, der vernommen
Von Don Mendo's Wiederkehr,
Wird zum zweiten Mal hierher
In den Audienzſaal kommen.

(Der König kommt von der einen Seite, von der andern Don Mendo mit Gefolge.)

D. Mendo.

Gönnet, Herr, daß mir das reiche
Glück, euch zu verehren, werde! (Er kniet.)

König.

Auf, Don Mendo, von der Erde!
Oberrichter meiner Reiche,
Stehet auf!

D. Mendo.

So weigert nicht
Mir die Hand zum Kuß; ſie gönne
Beiſtand mir, damit ich könne
Aufſtehn unter dem Gewicht,
Das ihr auf mich Schwachen ladet.
Schütze Gott eu'r Diadem!

König.

Wie ergeht es euch?

D. Mendo.

Wie dem,
Der von euch ſo hoch begnadet
Sich erblickt.

König.

Ermüdet ſeyn
Müßt ihr! geht und gönnt euch Raſt.
Morgen früh kommt zum Pallaſt;
Und dann, ſind wir beid' allein,
Will ich euch die Abſicht ſagen,
Derenhalb es mir gefiel
Euch an Hof zu ziehn. Gar viel
Denk' ich euch zu übertragen.

D. Mendo.

Seel' und Leben, Herr, ſind euer,
Und nie beſſer zu gebrauchen,
Als für euch ſie zu verhauchen.

(Der König und Gefolge gehen ab.)

D. Lope.
Daß der Edle, was ihm theuer
War vordem, nicht leicht vergißt,
Laßt, Don Mendo, jetzt den grauen
Lope de Urrea schauen.

D. Mendo.
Könnt' ich in der längsten Frist
Die Verbindlichkeit vergessen
Gegen unsrer Freundschaft Band?

D. Lope.
Freudig küss' ich eure Hand,
Und in doppeltem Ermessen:
Erstlich, eurer Ankunft wegen,
Des Bewohners meiner Zimmer,
Wo zu euren Diensten immer
Ich und Blanca sind zugegen;
Dann auch, weil ihr dieser Reiche
Oberrichter seid forthin,
Und ich eu'r Bewerber bin.

D. Mendo.
Zur Zufriedenheit gereiche
Euch mein Dienen.

D. Lope.
Meine Sache
Hat der König, eh' ihr diesen
Ort gesehn, an euch verwiesen.

D. Mendo.
Daß ich für eu'r Bestes wache,
Glaubt, und daß ich jeden Falles
Werd' euch treu und dienstlich seyn.

D. Lope.
Wißt, mein Sohn hat...

D. Mendo.
Haltet ein!
Schon bekannt ist mir dieß Alles,
Und ich achte diesen Schmerz,
Den ihr zeigt; denn freilich, schon
Ward mir kund, für euren Sohn
Hättet ihr kein Vaterherz.

D. Lope.
Vielen, Herr, hat wohl geschienen,
Daß ich oft zu nah ihm trat;
Doch was ich für ihn nicht that,
Mag er schwerlich auch verdienen.
Denn um seiner Streiche willen
Bin ich jedermann zur Last,
Durch sein Bösesthun verhaßt,
Und verarmt durch seine Grillen.

D. Mendo.
Laßt nun euren Schmerz vergehn;
Und, da ich die Stellung habe,
Daß ich geben kann die Gabe,
Die ich dachte zu erflehn,
Haltet jetzt sein schlimmes Glück
Für gebessert; denn das Leben,
Das er mildreich mir gegeben,
Geb' ich dankbar ihm zurück.
Kunde werd' ich euch ertheilen
Von dem Allen. Kommt nach Haus;
Alles weiset dort sich aus.
Aber kommt nun, laßt uns eilen,
Denn ich ließ zurück vorhin,
Als ich zum Pallast mich wandte,
Meine Tochter Violante,
Der ich Freund und Vater bin,
Und ich sorg', ob sie gekommen.

D. Lope.
Freuen wird's mich in der That,
Wenn sie wohl mein Haus betrat,
Wo zu ihrem Dienst und Frommen
Blanca, meine Gattin, harrt,
Die ich, Herr, von ganzer Seele
Euch zur Dienerin empfehle.

D. Mendo.
Ehr' ist mir die Gegenwart
Meiner Herrin und Verwandten.
Himmel, könnt' ich doch entgehn (bei Seite.)
Diesem bangen Wiedersehn
Blanca's, ach, der Wohlbekannten! (Beide ab.)

Vorsaal im Hause des D. Lope.

(Von der einen Seite Violante in Reisekleidung, von der andern Donna Blanca.)

Blanca.
Glücklich, daß sich meine Wohnung
Darf so schönen Gastes rühmen,
Dem ich hier zu jeder Stunde
Dienen kann, wie sich's gebühret.
Um willkommen euch zu heißen,
Violante, und zur Hülfe
Eurer Frauen kam aus meinem
Zimmer ich zu euch herüber.

Violante.
Ich wohl muß mich glücklich nennen;
Denn dieß Land als Fremde grüßend,
Kann ich sagen, daß ich hier
Mich wie in der Heimat fühle.
Doch verzeiht, daß ich in diesem
Vorsaal euch empfangen müssen,
Welcher unsre Wohnung trennt;
Denn nicht wag' ich, euch zu führen
In mein ungeordnet Zimmer.

Blanca.
Diese Schuld habt ihr zu büßen,
Nicht die Diener; denn ihr wurdet
Nicht erwartet hier so frühe.

Violante.
Und mir schien's noch immer spät;
So sehr, ich betheur' es, wünscht' ich
Mich zu sehn auf dieser Seite
Des Gebirges, stets befürchtend
Eine zweite Fahr des Lebens.

Blanca.
Also gab's schon eine früher?

Violante.
Und so große, sollt ihr wissen,
Daß sie meine Seel' erschüttert
Noch bis jetzt (weil eben jetzt (bei Seite.)
Mehr ich, als zuvor sie fühle).

Blanca.
Aber wie?

Violante.
Um vor der Sonne
Mich zu wahren, die mit glüh'nden
Strahlen, wie mit Feu'r und Schwert,
Schien die Felder zu verwüsten,
Stieg ich endlich aus der Sänfte
In dem lieblichsten der Gründe
Einem Waffenplatz der Blumen,
Weil sie drinnen, wohl beschützet
Durch die Schanzen und die Gräben
Eines Bachs, nicht durften fürchten
Das Belagrungszeug der Sonne;
Noch die Streiferei'n der Stürme:
Als auf einmal vier bis sechs
Männer aus den Bergen stürzten,
Die an meiner Ehr', am Leben
Meines Vaters Zwang zu üben

Sich vermaßen, und gar leicht
Konnte die Gewaltthat glücken,
Kam in diesem Augenblick
Nicht ein kühner, schmucker Jüngling,
Ein verbannter Edelmann,
Der großmüthig ... Was bekümmert
Euch so sehr? Ihr weinet?

Blanca.

Weil ich,
Da ihr eu'r Geschick enthüllet,
Um mein eignes Schicksal traure.
Fahret fort.

Violante.

Ich will verhüten,
Daß mein Leid euch Anlaß gebe,
Euer eignes Leid zu fühlen.

Blanca.

Sagt mir, sah eu'r Vater diesen,
Den so glänzend ihr, so günstig
Schildert?

Violante.

Dankt er doch zum mindsten
Ehr' und Leben diesem Jüngling.

Blanca (bei Seite).

Weh ihm, daß er nicht, durch Rache
Meiner Ehr', ein Beispiel übte,
Um der Welt ... Allein was sag' ich?
Gott im Himmel! Was enthüllt' ich?
Ich war thöricht — o verzeiht!
Denn in meiner Seele Gründen
Ist ein Gram so eingewurzelt,
Daß er manchmal mir die Stütze
Der Vernunft entzieht. Nicht wundern
Darf euch, Fräulein, dieses Übel,
Denn der Jüngling ist mein Sohn,
Und des Schicksals hartes Fügen
Macht ihn elend, seinen Vater
Lieblos, und mich unvernünftig.

Violante.

Wohl entdeckt' er, wer er sei;
Doch ich konnte — so zerrüttet
Waren meine Sinne — damals
Jene Namen nicht genügend
Mir einprägen, um zu merken,
Daß er euch so nah berühre;
Sonst hätt' ich von ihm geschwiegen.

(Don Mendo und Don Lope, der Vater, treten auf.)

D. Lope.

Botenlohn wird mir gebühren,
Blanca; denn in unser Haus
Ziehen heut Glück und Vergnügen.

Blanca.

Das ist viel; denn lange schon
Fanden sie's nicht mehr.

D. Lope.

Wie übel
That ich! Reichet mir, Sennora, (zu Violante)
Eure Hand, daß ich sie küsse,
Und verzeihet mir. — Du, Blanca,
Wisse: Herr Don Mendo, künftig
Unser Gast, ist Oberrichter
Aragons (was unsers Glückes
Erster Theil ist), und ihm hat
(Zweiter Theil) des Königs Güte
Die Begnadigung Don Lope's
Überlassen.

Blanca (bei Seite).

Wie bedürftig
Bin ich deiner jetzt, Geduld! —
Dankbar bin ich meinem Glücke, (zu D. Mendo.)
Herr, das euch hierher gebracht,
Wo ich euch zu dienen wünsche.
Meinen Sohn betreffend, weiß ich
Wer ihr seid, und denk', ihr fühlet
Daß ihr die Verpflichtung habt,
Eurenthalb ihn zu beschützen,
Weil ihr ihm, sagt Violante,
Einen Dienst habt zu vergüten.

D. Mendo.

Stets, um sein= und eurentwillen,
Blanca, wünsch' ich euch zu nützen;
Denn ich denk' ihr wißt, wie sehr
Ich in eurer Schuld mich fühle.

Elvira (tritt auf).

Elvira (zu Violante).

Jetzt, Sennora, ist dein Zimmer
Aufgeschmückt und zugerüstet.

Violante.

So verzeiht und gönnt mir, Blanca,
Güt'gen Urlaub; denn ich wünsche
Auszuruhn.

Blanca.

So gönnet mir,
Daß ich euch begleiten dürfe.

D. Lope.

Mir, dem Greise, kommt es zu,
Euch als Kammerherr zu führen.

Violante.

Nur vom Hausherrn nehm' ich's an,
Wenn ich annehm' eure Mühe. —
Bleibt mit Gott! (Zu Blanca.)

Blanca.

Er mög' euch wahren!

Violante (bei Seite).

Auf nun! uns zum Kampf gerüstet,
Mein Gemüth, mit jener Viper,
Die mir Leben gab und kürzte!

(D. Lope führt Violanten ab; Elvira folgt.)

D. Mendo.

Daß ich dieses euch erlaube,
Thu' ich, weil ich's kann vergüten,
Wenn ich Blanca'n nun begleite. —
Eh sie mich anredet, wünsch' ich (bei Seite.)
Ihren Klagen zu begegnen.

Blanca (bei Seite).

Geisteskraft, jetzt mir zu Hülfe!

(Sie geht; D. Mendo will sie begleiten.)

Herr, wohin?

D. Mendo.

Euch zu bedienen.

Blanca.

Bleibt, Sennor.

D. Mendo.

O daß ihr wüßtet,
Wie ich die Gelegenheit
Mir ersehnt!

Blanca.

Aus welchen Gründen?
Wenn ihr keinen andern Zweck
Dabei habt, als ihr verkündet.

D. Mendo.

Euch zu sagen, wie mich's quält,
Finden euch im Gram zu müssen.
Zwar, ihr könntet wohl erwiedern,
Daß es nicht mich wundern dürfe,
Da ich euch im Gram verließ.

Blanca.

Keines doch von Beiden wüßt' ich.
Ihr im Grame mich verlassen?

Wie und wann? Denn wie mich dünket,
Sah ich euch noch nie im Leben.

D. Mendo.

Blanca! O!

Blanca.

Nicht weiter führet,
Herr Don Mendo, ein Gespräch,
Daß nur Höflichkeit begründet.
Und wenn euch vielleicht Erinnrung
Von verworrner Art verführte,
Euch so sehr in mir zu irren:
Wie das Schweigen sie verhüllte,
Laßt das Schweigen sie vernichten;
Und nach solcher Zeitenlücke,
Bitt' ich euch, vergeßt dieß alles,
Denn mir blieb davon nichts übrig.

D. Mendo.

O wie klüglich, theure Blanca,
Wißt ihr euern Geist zu nützen!

Blanca.

Warum sagt ihr das? Ich weiß nicht.

D. Mendo.

Ich wohl.

Blanca.

So laßt dieß euch gnügen.

D. Mendo.

Dieß soll mir zur Weisung dienen;
Aber, soll ich sie erfüllen,
Wie hab' ich's zu machen?

Blanca.

Schweigend.

D. Mendo.

Und wie schweigt man?

Blanca.

Still sich fügend.

D. Mendo.

Werd' ich's können?

Blanca.

Lernt's von mir.

D. Mendo.

Durch welch Mittel?

Blanca.

Leicht zu üben.

D. Mendo.

Sagt es!

Blanca (rufend).

Beatriz!

Beatriz (tritt auf).

Beatriz.

Sennora?

Blanca.

Herrn Don Mendo leucht' hinüber.
So nimmt man Gelegenheiten.

D. Mendo.

Nein, so mehrt man Qual und Bürde. (Alle ab.)

Violantens Zimmer.

(Violante tritt auf, ihren Kopfputz lösend, Elvira mit Lichtern.)

Violante.

Schließ die Thüren ab, Elvira;
Und wofern mein Vater würde
Nach mir fragen, sag', ich sei
Schon im Bette, höchst ermüdet.
Denn nicht ihn, noch irgend Jemand
Will ich sprechen mehr; ich wünsche
Nur die Einsamkeit zur Freundin.

Elvira.

Seltsam, was dich so erschüttert!

Violante.

Und noch lange nicht geschildert
Hab' ich's dir, wie ich es fühle. —
Hilf mir nun die Locken lösen,
Und hier diese Kleidungstücke
Leg' auf jenen Tisch.

Elvira.

Kurzum,
Diese Räuber sind — was dünkt dich? —
Nicht so grausam, wie man sagt.

Violante.

Wuchs, Gesicht und Stimme drückten
Sich so tief in mein Gedächtniß,
Daß ich sie mit aller Mühe
Nicht vertreiben kann; so tief,
Daß, wohin ich nur mein schüchtern
Auge wenden mag, da glaub' ich
Ihn zu sehen. (Sie treten in den Alcoven.)

(Von außen wird eine Thür aufgeschlossen; Don Lope, der Sohn, und Vicente treten auf.)

D. Lope.

Ei, was spür' ich?
Sieh, wie herrlich ist dieß Zimmer
Aufgeputzt und zugerüstet!

Vicente.

Nun, wir irrten uns im Hause;
Denn fürwahr, in deinem wüßt' ich
Eine Lampe kaum zu finden.

D. Lope (in den Alcoven sehend).

Halt, bleib stehn!

Vincente.

Ich halte pünctlich.

D. Lope.

Siehst ein Weib?

Vicente.

Und zwei sogar.

D. Lope.

Das des Putzes, der es schmückte,
Stolz verachtend sich entledigt,
Als unnöth'ger Siegesfrüchte,
Als entbehrlicher Trofäen
Ihrer Schönheit, sagend, dünkt mich:
Besser, als in Waffen Pallas,
Sieget Venus ohne Hülle.

Vicente.

Ei, ich seh's; und wenn's so fortgeht,
Werden wir in Kurzem hübsche
Dinge schau'n.

D. Lope.

Wer mag es seyn?

Vicente.

Meine Mutter ist's natürlich,
Wenn nicht deine.

D. Lope.

Nahen will ich,
Ob ich ihr Gesicht enthülle.

Vicente.

Und ich auch.

D. Lope.

Und ob ich höre,
Was sie spricht. Doch leiser schlüpfe!

Vicente.

Wie? Noch leiser? Und beträt' ich
Stufen eines Grabgerüstes,
Nicht den Silberflor verderbt' ich.

(Violante und Elvira kommen wieder hervor.

Elvira.

Was für seltsame Gefühle!

Violante.
Kurz, so nah ist mir, so sehr
Gegenwärtig dieser Jüngling,
Daß ich schwören möchte — Himmel!
Eben dort ihn schau'n zu müssen.

Elvira.
Nun, man wird dir nicht die Zähne
Ausziehn wegen falscher Schwüre;
Denn ich möcht' es auch beschwören.

Vicente.
Nun ist weiter keine Hülfe.

D. Lope.
Jene Dam' ist's, die ich sah. —
Sagt mir, reizendes Entzücken,
Sagt mir, schönes Wunderbildniß...

Violante.
Schatten meines leeren Dünkens,
Täuschung meiner regen Sinne,
Seele meines irren Grübelns,
Körper meiner Fantasie,
Stimme meines Wahns — denn wirklich,
Bist du Schatten gleich und Täuschung,
Traumbild, Wahn und Sinnenlüge,
Ohne Seele, Hüll' und Stimme,
Hast du Stimme, Seel' und Hülle —
Wie bist du hier eingedrungen?

D. Lope.
Reinster Schönheit Wunderblüthe,
Wohl laßt ihr die Fantasie
Auf euch ein zu lebhaft wirken.
Kommt mir, bitt' ich, nicht zuvor
In den Zweifeln, die ich fühle;
Denn ich frag' aus besserm Grunde,
Welch Geschick hierher euch führte?

Violante.
Dieses ist mein Haus.

D. Lope.
Auch meins;
Denn, kam ich...

Violante.
Schweigt, Ungestümer!

D. Lope (zu Elvira).
Daß sie ruhig werde, höret
Ihr mich!

Elvira.
Ich? Aus welchen Gründen?
Nein, erscheinet meiner Herrin,
Ihr gespenst'ger Räuberjüngling,
Denn sie ist ja die Verliebte.
Aber warum mir? Ich fühle
Wahrlich nichts für euch.

D. Lope (zu Violante).
Bemerkt,
Wie euch eure Furcht betrüget.
Ich bin dieses Hauses Sohn.
Und um Blanca zu begrüßen
Kam ich her, um ihr zu sagen
Was ihr wisset; denn ich wünsche,
Daß sie jene Gunst betreibe,
Die Don Mendo mir verbürgte.
In dieß Zimmer trat ich ein
Mittelst meines eignen Schlüssels,
Nicht vermuthend, wahrlich, Euch
Hier zu sehn. Und wenn mir's glückte
Euch des Staunens zu entbinden,
Leistet mir die gleiche Hülfe,
Und erklärt mir, wie es zugeht,
Daß ich euch hier finden dürfe.

Violante.
Was ihr sagt, ich wußt' es freilich;
Doch mich übermannten früher
Der Einbildungkraft Fantome,
Als des Wissens sich're Gründe.
Und noch kaum erhol' ich mich
Jetzt sogar, den Trug enthüllend;
Denn vertreibt ihr Eine Furcht,
Laßt ihr andre noch mir übrig.
Die ihr schuft als Wahnerzeugniß,
Schafft ihr nun als Wahrheitbürge.
Und als Wahrheit oder Täuschung
Seid ihr immer mir zu fürchten. —
Dieses Haus ist meine Wohnung;
Denn die Diener, welche früher
Kamen, haben es bestellt.
Euer Vater, wie mich dünket,
Wohnt im andern Theil des Hauses.
Sucht ihr ihn, so geht hinüber
Und verlaßt mich, daß für diese
Zartheit ich euch danken dürfe.

D. Lope.
Muß ich gleich als Gottesdiener
Eurer Schönheit mich verkünden,
Bin ich's mit so heil'ger Liebe,
Mit so reiner Achtungfülle,
Mit so weit entfernter Hoffnung,
So nachgiebigem Gemüthe,
Daß, wie treu ich euch verehre,
So ich eurem Wunsch mich füge.
Lebet wohl, und wißt: von Allen
Seid ihr's, der zuerst es glückte,
Meinen Willensdrang zu mäß'gen,
Meinen Ungestüm zu zügeln.

Violante.
Lebet wohl, und wißt auch ihr:
Dankbar bin ich eurer Güte.
Und auch ihr seid ja der erste,
Dem's gelang, mich so zu rühren.

D. Lope.
Ha, wer mit dem Preis des eignen
Lebens wüßt' es zu vergüten!

Violante.
Wollt vergüten ihr, Don Lope?

D. Lope.
Ja!

Violante.
So geht, und unverzüglich.

D. Lope.
Ich will's thun; komm mit, Vicente.

Vicente (der indeß mit Elvira gesprochen).
Geh nur, wenn es dich gelüstet;
Aber ich bleib' hier heut Nacht.

Violante.
Was für seltsame Gefühle!

D. Lope.
Welche wundervolle Schönheit!

Violante.
Lieb' erregend, ohne Wünsche!

D. Lope.
Neigung weckend, ohne Sehnen!

Violante.
Geht mit Gott!

D. Lope.
Er mög' euch schützen!

Zweite Abtheilung.

Vorsaal im Hause des Don Lope.

(Von der einen Seite Don Lope, der Vater, Blanca und Beatriz; von der andern Don Lope, der Sohn, und Vicente in Reisekleidern.)

D. Lope, S.

Einmal und viel tausendmal
Sei, Sennor, der Tag gesegnet;
Da in Demuth meine Liebe
Deinen Füßen darf sich nähern! (Er kniet.)

D. Lope, V.

Auf doch, Lope, auf vom Boden!
Sei willkommen uns so herzlich,
Wie du deinen Ältern lange
Warst ersehnt.

D. Lope, S.

Eh du die Hände
Mir zum Kusse reichest, darf ich
Nicht vom Boden mich erheben.

D. Lope, V.

Nimm; und bessern mag dich Gott,
Wie ich's wünsche. — Nun komm näher,
Küsse deiner Mutter Hand.

D. Lope, S.

Mit Beschämung und mit Beben
Tret' ich, Herrin, vor die Augen,
Die so viel mitleid'ge Thränen
Um mich weinten.

Blanca.

Nicht nur, Lope,
Kostest du mich jene Thränen,
Nein, auch diese. Doch entspringen
Beid' aus sehr verschiedner Quelle;
Denn die frühern weinte Gram,
Freude weinet diese Zähren.
Sei mir tausendmal willkommen!

Vicente (zum Alten).

Wird nun auch Verlaub gegeben
Einem Einsiedler des Teufels,
Der da zwischen Felsen lebte
Und in seinem Dienste längst
Buße that mit größter Strenge,
Daß er nahen dürf' um deine
Hand zu küssen?

D. Lope, V.

Ei, der Edle!
Seid ihr auch gekommen?

Vicente.

Bin ich
Dieses Schnappsacks Satteldecke,
Dieser Satteldecke Sattel,
Endlich dieses Sattels Schleppthier:
War's da nicht nothwendig, Herr,
Daß wir Zwei zusammen kämen?

D. Lope, V.

In so trefflicher Gesellschaft
Kann die Besserung nicht fehlen.

Vicente.

Seht doch! hältst du sie für übel?
Nein, zum Henker! sie ist trefflich.

D. Lope, V.

Fluchet nicht!

Vicente.

Nur Überbleibsel,
Die mir aus dem bösen Leben
Angeklebt sind. — Ihr, Sennora,
Gönnet, daß ich mich erkecke,
Nicht zu küssen eure Hand,
Doch den hochbeglückten Teppich,
Den ihr tretet.

Blanca.

Steh nur auf,
Denn ich muß mit Dank erkennen,
Daß du meinem Sohn so treulich
Anhängst und in keiner Fährde
Von ihm weichst.

Vicente.

Ein Diener bin ich,
Adquisitus ad perpetuam
Rei memoriam.

Beatriz.

Ist mein Herr
Endlich da? Du mußt vergeben, (zu Blanca.)
Daß ich selbst in deinem Beiseyn
Ihn umarmen muß, auf Ehre!

D. Lope, S.

Gott behüt' euch, Beatriz!

D. Lope, V.

Alle freu'n sich, dich zu sehen,
Doch vor allen Andern ich,
Jetzt ist nöthig, daß ich gehe
Um Don Mendo'n Dank zu sagen,
Der so eifrig und gefällig
Mitgewirkt zu deiner Gunst.
Beatriz, geh' um zu sehen
Was er macht; und du, mein Sohn,
Acht' indeß auf meine Rede.

Vicente (zu D. Lope, S.).

Eine gute Predigt, mein' ich,
Wird es setzen.

D. Lope, S.

Still, ergeben!
Denn du weißt, wir sind gekommen,
Abgeschmacktes zu vernehmen.

D. Lope, V.

Unsern übeln Zustand, Lope,
Siehst du wohl. Die Güter sämmtlich
(Und das ist noch das Geringste)
Sind zerrüttet und verpfändet.
Estefania, jenes Fräulein,
Das uns so viel Noth erregte,
Ist im Kloster, und ich mußte
Mitgift ihr und Jahrgeld geben.
Gott weiß, daß, um dieß zu können
Und zufrieden sie zu stellen,
Mir beinah nichts übrig blieb,
Als von Thür zu Thür zu betteln.
Doch, mein Sohn, du siehest nun
Durch das edelmüth'ge Streben
Des Don Mendo dich begnadigt,
Und damit scheint sich zu enden
Alles, was wir ausgestanden.
Was ich nun von dir erflehe
Mit den Thränen in den Augen,
Mit den Seufzern auf dem Herzen
Und selbst knieend, wenn mein graues
Haar mir dieses zugestände,
Ist, mein Sohn, daß du in etwas
Mögst fortan dein Leben bessern,
Stellen wir die fast verlorne
Meinung her; und jetzt erhelle,
Daß Mühseligkeiten den,
Der Verstand besitzt, belehren.
Lope laß uns Freunde seyn,

Und kein Wettstreit mehr bestehe
Unter uns in Lieb' und Haß,
Laß in stiller Ruh uns leben,
Friedlich; und was er vermag,
Thu' auf seiner Seit' ein Jeder.
Von der meinen will ich Liebe,
Zärtlichkeit und Sorgfalt geben;
Gib du von der deinen, Lope,
Nur Gehorsam mir dagegen:
Darum bittet dich dein Vater.
Und zuletzt, mein Sohn, bedenke,
Daß nicht stets ein Mittler da ist;
Und wohl könnt' es seyn, es käme
Eine Zeit, da diese Liebe,
Diese Gunst, von dir verschmähet,
Umgewandelt einst in Rache,
Selbst gefährdeten dein Leben.

Vicente (bei Seite).

Nun bedürft' es nur des Gratias,
Dann des Gloria, und die Predigt
Wäre ganz vollkommen.

D. Lope, S.

Herr,
Ich gelobe, du sollst sehen
Von heut an so wahre Beßrung
Meiner Sitten, daß du gerne
Meinem überstandnen Schicksal
Danken wirst für ihr Erkenntniß.
(Don Mendo und Beatriz treten auf.)

D. Mendo.

Und ich komme her als Bürge
Für solch billiges Versprechen.

D. Lope, V.

Herr ...

D. Mendo.

Da ich vernahm, du wolltest
Mich besuchen, wär's ein Fehler,
Käm' ich nicht geschwind zuvor
Diesem freundlichen Bestreben.

D. Lope, V.

Nicht nur gebt ihr Gunstbeweise,
Sondern wißt auch so zu geben,
Daß noch mehr als das Geschenk
Achtbar ist die Art des Schenkens.

D. Lope, S.

Gib mir deine Hand, Sennor;
Und gefall' es Gott, du stehest
So fest in des Königs Gnade,
Daß der Neid, des Hofes frecher
Basilisk, nie deines Namens
Kund' empfang', und nur ihn kenne
Freud'ger Beifall, der auf Tafeln
Reinen Goldes ihn verew'ge!

D. Mendo.

Komm in meinen Arm, Don Lope,
Und sei nicht für das erkenntlich,
Was ich noch nicht that für dich.
Denn mein Herz hat nicht vergessen,
Daß es Ehr' und Seyn dir schuldigt;
Und so Ein Erlaß ist schwerlich
Ein genügend Pfand, den Vorschuß
Zweier Schulden zu ersetzen.

Blanca.

Wolle Gott, Herr, daß der Himmel...

D. Mendo.

Blanca, nein, laßt eure Rede
Nicht mich loben; nur durch Schweigen
Sprecht zu mir.

Blanca.

Noch höher schätzen
Muß ich diese Gunst, als alles
Andre; denn auf diesem Wege
Löst ihr mich von einer Scheu,
Die mich unaufhörlich quälte. (Ab.)

D. Mendo.

Lebet wohl; ich muß zu Seiner
Majestät mich jetzt begeben.

D. Lope, V.

Und auf mich harrt ein Geschäft.

D. Lope, S.

Könnt' ich theilen doch mich selber,
Um euch Beide zu bedienen!
Doch da nöthig ist, zu wählen,
Wird mein Vater mir erlauben,
Daß ich euch Begleitung gebe. (Zu D. Mendo.)

D. Lope, V.

Ganz gewiß, und wohl mit Neid,
Solche kluge Wahl zu sehen. (Ab.)

D. Mendo.

Und ich nehm' es an, Don Lope;
Nicht zwar, weil sie dieses wäre,
Sondern weil ihr, mich geleitend,
Sicher mich entschuld'gen werdet,
Daß ich länger bei euch bleibe.
Denn so sehr ist meine Seele
Stolz und fröhlich und zufrieden,
Euch erblickend, daß sie gerne
Möcht' auch keinen Augenblick
Eurer Gegenwart entbehren. (Beide ab.)

Vicente.

Höre, Beatriz!

Beatriz.

Was willst du?

Vicente.

Da die Herrschaft sich entfernte,
Sprich, verdient' ich nicht — und wenn's auch
Nur als Neugekommner wäre —
So ein abgelegtes Küßchen?

Beatriz.

Und selbst eins frisch von der Elle
Weggeholt. (Er umarmt sie.)

Vicente.

Ach, Beatriz,
Wie viel litt ich deinetwegen!

Beatriz.

Guter Scherz! wenn meine Liebe
Sich zweitausend Monden sehnte
Dich zu schau'n und du zu keinem
Absprung dich hierher bequemtest.

Vicente.

Nicht? Und kamen wir, mein Herr
Und ich selbst, vor wenig Nächten
Nicht hierher und gingen grade,
Als ob wir zu Hause wären,
In die Wohnung des Don Mendo,
Wo wir Violanten eben
Bei'm Geschäft des Ausziehns trafen,
Wo es hieß: „Halt ein!" „O hemme!"
„Schatten!" „Täuschung!" sammt gehör'gem
Kram von Ohnmachten und Krämpfen?

Beatriz.

Schweige! Schweig'! Erzähle nicht
Solch ein fabelhaft Begebniß.

Vicente.

Wollt's mein Himmel, Beatriz!
Denn so wäre ja mein Herr nicht
Von der Art, daß er nicht fabel=
Sondern babelhaft sich meldet.
Denn er läßt zu keiner Stunde
Weder schlafen mich, noch essen,

Immer von nichts Anderm schwatzend,
Als, ob ihre Reize hehrer,
Schöner, trefflicher, mit Wickeln
Oder ohne Wickel wären.

Beatriz.
So demnach stehn unsre Sachen?

Vicente.
Nun? Weßhalb kann dich dieß eben
Kümmern?

Beatriz.
Ei, ist eine Liebschaft
Hier im Werk, mußt du nothwendig
Ja sein Lauf-sieh-sag'-ihr seyn;
Und bei'm Kommen und bei'm Gehen
Wird Elvira, die dem Fräulein
Als Vertraute dient, erklärlich
Ihre Rechte nicht verlieren.

Vicente.
Beatriz, ach! sähst du eben
Die Elvira so wie ich:
Wenig Eifersucht erregten
Ihre Reize dir.

Beatriz.
Wie so?

Vicente.
Weil sie in dem Menschenfelle
Lerna's Hyder ist. Sie hatte,
Da es spät war und sie schwerlich
Noch Besuch erwarten konnte,
Abgelegt die Lockenflechten.

Beatriz.
Wie? Was? Abgelegt?

Vicente.
Von Grund aus.

Beatriz.
Sie ist kahl?

Vicente.
Wie meine Hände.
Außerdem auch hatte sie
Nicht, wie sich's gehört, vollzählig
In dem Futteral des Mundes
Das nothwend'ge Kaugeräthe.

Beatriz.
Wie? dieß Mädchen, noch so jung,
Falsche Zähne?

Vicente.
Falsche Zähne!
Andrer Dinge zu geschweigen;
Denn von Frauen Schlechtes sprechen,
Ziemt nicht Leuten meiner Art.
Meine Zunge soll kein Mädchen
Um die letzte Hoffnung bringen. —
Doch da kommt mein Herr, der eben
Den Don Mendo an die Kutsche
Convoyirt.

Beatriz.
Leb wohl, Vicente. —
Ei, wer hätte dem Gesichtchen
Angesehn so arge Mängel?
O gewiß muß man die Nacht
Prüfstein aller Schönheit nennen! (Ab.)

(Don Lope, der Sohn, tritt auf.)

D. Lope.
Sprich, Vicente, sahst du nicht
Hier an einem dieser Fenster
Violanten?

Vicente.
Nein, Sennor.
Und wenn ich sie sähe, denk' ich
Daß ich nicht sie kennen würde.

D. Lope.
Antwort, wie sie deiner werth ist!

Vicente.
Herr, an das, was mich nicht angeht,
Denk' ich weiter nicht, das wäre
Ein Abortgedächtniß ja.

D. Lope.
Kann es seyn, daß du vergessen,
Wie du ihre Locken sahest,
Die, bei Auflösung der Flechten,
Liehen goldne Flut den Lüften,
Widerspiel von andern Wellen?
Dort sind's Perlen, welche hin
Über Sand von Gold sich drängen;
Und hier, bei des Haars Entkräuseln,
Ist der Locken Überschwemmen
Auf dem reinen Schnee des Halses
Von so ganz verschiednem Wesen,
Daß hier über Perlenufer
Sich ergießen goldne Bäche.
Deß gedenkst du nicht?

Vicente.
Nein, Herr;
Denk' s nicht und mag's nicht denken,
Weil ich nicht dran denken will,
Daß ich dort — um wahr zu reden —
Ihr zur Seite sah Elviren,
Nicht wetteifernd, übertreffend
Ihre Schönheit.

D. Lope.
Welch ein Narr!

Vicente.
Wär's das erste Mal gewesen,
Daß die Zofe besser ist,
Als die Herrin?

D. Lope.
Könnt' ich endlich
Nur an irgend einem Ort
Violanten sehn!

Vicente.
Bedenke,
Herr, daß wir mit großer Noth
Kaum entwischten Einer Fährde.
Stecken wir uns nicht in andre,
Gleiche, Violantens wegen.

D. Lope.
Meinem Vater nahm ich's übel,
Daß er wagte mich zu schelten;
Denke nun, wie ich's von dir
Werd' ertragen. Ich begehre,
Daß um meine Neigung Niemand
Sich bekümmte. — Doch wer nähert
Hier sich?

Vicente.
Don Guillen de Azagra.

Don Guillen (tritt auf).

D. Lope.
Und kein Botenlohn begehrtest
Du von mir? In Zaragoza
Don Guillen?

D. Guillen.
Und meinem Herzen
Wär's unmöglich schier, Don Lope,
Länger sich von euch zu trennen.
Kaum erfuhr ich euer Hierseyn,
Als ich mit der größten Schnelle
Euch zu suchen ging; zwar nicht,
Um Glückwünschung euch zu geben,
Sondern nur, um sie von euch
Zu empfahn.

D. Lope.
Mit vollem Rechte,
Don Guillen, macht unsre Freundschaft
Anspruch auf solch zart Benehmen.
Und um in der gleichen Münze
Dieser Schuld mich zu entled'gen,
Wünsch' ich, daß ihr kommt zum Glücke.

D. Guillen.
Könnte das auch dem begegnen,
Der so bitterm Kummer nachgeht?
Dem der Schmerz nur ist lebendig
Und die Hoffnung todt?

D. Lope.
Wie so?

D. Guillen.
Ihr erinnert euch, ich denke,
Daß zum Krieg' ich vor drei Jahren
Nach Neapel ging.

D. Lope.
Zum bessern
Zeichen, Freund, erinnr' ich mich,
Daß wir Abschied dort auf jenem
Platze del Aseo nahmen,
Mit so großem Leid und Schmerze,
Als ob wir schon damals ahnten,
Welch ein trauriges Verhängniß,
Don Guillen, in euerm Fernseyn
Mir bevorstand zu erleben.

D. Guillen.
Ich vernahm's; und weiß der Himmel,
Ob's mich quält' es zu vernehmen.
Doch vom meinen laßt mich sagen,
Da das eure nun sich endet;
Denn ihr sollt, so wie ich hoffe,
Meines mir erleichtern helfen.

D. Lope.
Ich bin eu'r, und meine Freundschaft
Ist euch jederzeit gewärtig.

D. Guillen.
Nun, ich ging nach Napel, wo
Unser König mit der Heere
Macht zu rächen denkt den Tod,
Den, unmenschlich und verwegen,
Der von Napel gab dem großen
Conradin, dem Kaiserenkel;
Denn er ließ auf öffentlichem
Blutgerüst den Kopf ihm nehmen.
Doch gehört dieß nicht zur Sache;
Andres hab' ich zu erzählen.
Als ich in Neapel einzog,
Schien in einem schönen Mädchen
Mir die Sonn' ein einz'ger Strahl,
Schien der Himmel Eine Sfäre,
Eine Thräne nur Aurora,
Eine Blume nur das Lenzfeld.
Dieses hoch getriebne Lob
Werdet ihr als wahr erkennen,
Wenn ihr wißt, es war die Schöne
Die in Napel mir begegnet . . .

Vicente (anmeldend).
Donna Violante, Herr.

D. Lope.
Wie? Was sagst du? Weh dir, wehe!

Vicente.
Weßhalb? Sag' ich mehr, als daß
Sie aus ihrer Wohnung eben
Kommt hierher, und, da sie Leute
Hier erblickt, sich wieder wendet?

D. Lope.
Habt die Güte, Don Guillen,
Euch ein wenig zu entfernen.
Hindern wir am Durchgang nicht
Diese Dame.

D. Guillen.
Meinetwegen!
Mir auch wär's nicht lieb, daß Diese
Jetzt mit euch mich sähe sprechen. (Ab.)

D. Lope.
Ha, bei Gott! mir bangte, sie
Sei die Dame dort gewesen.

Vicente.
Aber konnt' ich das errathen?
Sprich nun mit ihr, eh sie weggeht.

Violante und Elvira (treten auf).

D. Lope.
Wie? So schnell zurückgegangen?
Herrin, es ist Grausamkeit,
Soll ein Augenblick der Zeit
Eines Tages Raum umfangen.
Wenn ihr, kaum im Morgenprangen —
Sonne, die mein Herz durchfacht! —
Schon auf Umkehr seid bedacht,
Schafft ein Chaos ihr, Sennora,
Aus dem Lichte der Aurora
Und dem düstern Graun der Nacht.
Kehrt nicht um, geht ruhig weiter!
Nicht verdrieß' euch, mich zu schauen;
Keine Sorg' erweck' euch Grauen,
Kein Verdacht sei eu'r Begleiter.
Schönste, seht, es taget heiter!
Nicht umhüllt von nächt'gen Schwingen
Komm' ich, feindlich einzubringen;
Nein, mein Daseyn euch zu geben,
Ganz für euern Dienst zu lebin
Und euch zwiefach Dank zu bringen.

Violante.
Solche Furcht mir angethan
Habt ihr, daß ich stets noch zage
Und nicht weiß, obwohl bei Tage,
Seid ihr Wahrheit, seid ihr Wahn.
Doch, Don Lope, von dem Plan,
Blanca zu besuchen, wandte
Nicht mich, daß ich euch erkannte;
Sondern daß ich eben da
Einen andern Schatten sah,
Den selbst nicht der Tag verbannte.

D. Lope.
Wißt, ein Freund, mir lieb und werth,
Sprach mit mir an diesem Ort,
Und euch sehend ging er fort,
Daß ihr nicht gehindert wär't.
Denn das Herz, das euch verehrt,
Brauchte wider eu'r Verschmäh'n
Dieß Entfernen; was geschehn,
Damit ich euch spräche.

Violante (leise zu Elvira).
Ha!
War es Don Guillen nicht?

Elvira.
Ja.

Violante.
Also spricht er von Guillen!

D. Lope.
Und geht ihr in mein Quartier,
Gönnt mir die Gelegenheit,
Die ihr selber mir verleiht:
Laßt bedienen euch von mir.

Violante.
Spart die Mühe, bleibet hier!

D. Lope.
Soll ich so das Leben meiden?
Violante.
Also nicht zu unterscheiden
Sind Gelegenheit und Leben?
D. Lope.
Nein; denn einmal aufgegeben,
Kehrt uns wieder keins von beiden.
Violante.
Nützt denn, die ihr habt. Wohlan!
Ich vernehm' euch. Was zu sagen
Wünscht ihr?
D. Lope.
Was aus vor'gen Tagen
Euch Erinnrung sagen kann.
Violante.
Macht ihr euch zum Mittelsmann?
D. Lope.
Erster wag' ich nicht zu seyn,
Drum als Mittler tret ich ein;
Denn die schüchterne Verehrung
Kommt so besser zur Erklärung.
Violante.
Ist es so, dann sag' ich: Nein,
Nicht werd' euch Gehör geschenkt!
Denn ich will, ihr sollet schauen,
Wie das kecke Selbstvertrauen
Der Erinnrung dort mich kränkt.
Ihr betrügt euch, falls ihr denkt,
Daß es mir Vergnügen mache,
Wenn ihr wagt, mir jene flache
Keckheit dort zu wiederholen.
Sagt ihr das — und Gott befohlen!
D. Lope.
Hört!
Violante.
Nichts mehr von dieser Sache! (Ab.)
D. Lope.
Wohl verstand sie, daß ich eben
Ihr mich zu erklären dachte;
Und, so klug wie reizend, machte
Ihre Strenge mein Bestreben
Sich zum Weg, um kund zu geben,
Hoffen dürf' ich weiter nicht.
Doch Verstellung sei mir Pflicht! —
Käme Don Guillen einstweilen, (zu Vicente.)
Bitt' ihn, kurze Zeit zu weilen. (Ab.)
Vicente.
Nun, Elvirchen?
Elvira.
Nun, Herr Wicht?
Vicente.
Grau's Ew. Gnaden nicht, in Ehren
Mein Gesicht bei Tag zu schauen.
Elvira.
Ist's bei Tage doch zum Grauen,
Wie bei Nacht!
Vicente.
Nur ein Begehren
Mußt du, Herzchen, mir gewähren.
Elvira.
Was für ein Begehren? Sprich!
Vicente.
Den Verstand verlier' um mich;
Denn ich bitte bei gewissen
Damen nie um Leckerbissen.
Elvira.
O das thät' ich sicherlich,
Wüßt' ich nicht, mit welchen Schwüren
Herr Vicente sich vordem
Beatrizen weihte.
Vicente.
Wem?
Elvira.
Beatrizen. Alles spüren
Wir, die lauschen an den Thüren.
Vicente.
Beatrizen? O wer die
Gründlich kennt, glaubt so was nie.
Elvira.
Weßhalb?
Vicente.
Weil's für Ungeheuer
Scythiens, Africa's, kein treuer
Vorbild gibt, als eben sie.
Sieh nur all' den äußern Schimmer,
Blendend ist er für's Gesicht;
Doch wenn man sie nahe spricht,
Glaub' es, riecht ihr Athem schlimmer
Als die Pest, und doch kommt immer
Noch das Schlimmste hinterdrein.
Nun, ich will verschwiegen seyn,
Frauen wasch' ich nicht mit Lauge;
Doch von Glas hat sie Ein Auge
Und von Holz das Eine Bein.
Elvira.
Lügner, nein, du machst mir Wind.
Vicente.
Sieh nur zu, recht aufmerksam:
Auf der Rechten ist sie lahm,
Auf der Linken ist sie blind.
Don Guillen (tritt auf).
D. Guillen (für sich).
Sehen muß ich doch geschwind,
Ging schon Violante fort?
Blieb Don Lope? Ach, kein Ort,
Der dem Kummer Rast verspräche!
Don Lope, (der Sohn, tritt auf).
D. Lope (für sich).
Mit der Mutter im Gespräche
Ließ ich Violanten dort;
Und nun such' ich Don Guillen
Wieder auf.
Elvira (zu Vicente).
Die beiden Herren!
Vicente.
Künftig mehr!
Elvira.
Von Herzen gern. —
Wer die Beatriz gesehn,
Wen nicht überraschten, wen,
Himmel! solche Neuigkeiten? (Ab.)
D. Lope (zu D. Guillen).
Violanten zu begleiten
Hielt mich auf; o zürnet nicht!
D. Guillen.
Die Entschuld'gung hat Gewicht.
D. Lope.
Lasset weiter nun uns schreiten.
D. Guillen.
Wobei blieben wir?
D. Lope.
Dabei,
Don Guillen, daß ihr in Napel,
Nach bewirktem Waffenstillstand,
Sahet eine schöne Dame.
D. Guillen.
Ich vergaß vorhin, Don Lope,

Einen Umstand euch zu sagen,
Den ich jetzt euch sagen muß.

D. Lope.

Welchen?

D. Guillen.

Hört: Als Abgesandter
War zu Rom um jene Zeit,
Da der Stillstand unsrer Waffen
Unterhandelt ward, Don Mendo,
Dem der König aufgetragen
(Weil sein greises Haar in solchen
Dingen viel Erfahrung hatte;
Denn in Frankreich und in Rom
Dient' er mehr als zwanzig Jahre),
Sich nach Napel zu begeben
Zur Verhandlung des Vertrages.
Und so sagt' ich euch zugleich,
Denk' ich, wer sie war, die Dame.
Denn euch sagen, daß Don Mendo
In der angeführten Sache
Kam nach Napel; daß ich dort
Eine Wunderschönheit sahe;
Daß ich kam nach Zaragoza,
Mehr gelockt vom Hoffnungwahne,
Als von meiner Rechtsbewerbung;
Und daß ich euch nöthig habe
(Denn sie wohnt in euerm Hause)
Zur Erleichtrung meiner Qualen:
Gibt wohl zu verstehn, es sei
Violante die erhabne
Gottheit, deren heil'gem Dienste
Auf dem reinen Weihaltare
Kleines Opfer ist die Seele,
Wenn das Leben niedre Gabe.

Vicente (bei Seite).

Das sind herrliche Geschichten!
Was gilt's? Eh wir gehn vom Platze,
Setzt es ein'ge Rippenstöße.

D. Lope (bei Seite).

Wer sah solch verworrnen Handel?
Doch Verstellung, Eifersucht!
Und ist bitter gleich die Schale,
Leeren wir auf Einen Zug
Alles Gift, das noch uns mangelt! —
Sprächet ihr von minder würd'gem (laut.)
Gegenstand, als Violante,
Würd' es schwer seyn, Don Guillen,
Solchen Lobspruch zu erwahren.
Sagt, auf welchem Punct ihr steht
Mit dem Fräulein, daß ich baldigst
Thue, was zu thun mir obliegt.

D. Guillen.

Ach! zwei kleine Wörter sagen
Leicht, auf welchen Punct ich stehe.

D. Lope.

Welche?

D. Guillen.

Lieben und Verschmachten.
Ja, ich lieb', und lieb' unglücklich.

Vicente (bei Seite).

Das ist übel; doch Courage!

D. Guillen.

Da sie ging nach Zaragoza,
Folgt' ich eiligst ihrem Pfade;
Und mit eurer Hülfe hoff' ich
Mich gefällig ihr zu machen.
Denn da sie bei euch, Don Lope,
Ihre Wohnung aufgeschlagen,
Kann ich manchmal, euch besuchend,
Wohl sie sehn, ein Wort ihr sagen,
Ja, euch bitten, daß ihr selbst
Mit ihr sprecht von meinen Qualen.
Nutzen wir den Augenblick,
Lope! und kehrt Violante
Vom Besuch zurück, bemüht euch
Um Gelegenheit, ihr baldigst
Einen Brief von mir zu geben.
Denn daß sie mich hier gewahre,
Eh sie weiß von meinem Hierseyn,
Scheint mir deßhalb nicht gerathen,
Weil die Überraschung leicht
Rächend meinen Eifer strafte.
Schreiben will ich diesen Brief
Wo Gelegenheit sich antrifft,
Weil ich jetzt in eure Wohnung
Nicht hineinzugehen wage.
Gleich komm' ich zurück, Don Lope;
Wartet hier, bis ich ihn brachte. (Ab.)

Vicente.

Herr, leb wohl!

D. Lope.

Wo willst du hin?

Vicente.

Wo ich hin will? Auf den Waldberg,
Dein zu harren; denn ich weiß,
Dahin kommst du bald.

D. Lope.

Noch warte!
Ja, sie ist mir werth, und Er
Kränkt mich tief durch sein Verlangen.
Aber daß auch ich sie liebe,
Bringt Verwirrung in mein Handeln
Und gebietet mir, zu schonen
Was ich für Beleid'gung achte.
Etwas dulden wir einmal!
Und, Vicente, laß uns trachten,
Daß wir klüglich, ohne rauhen
Friedensbruch, der schlimmen Sache
Uns entziehn mit guter Art.

Vicente.

Löblich ist's, daß du dermalen
Der Vernunft dich willst befleiß'gen.
Ich weiß Art.

D. Lope.

Sag' an!

Vicente.

Verlassen
Mußt du sie, weil du im Anfang
Deiner Liebe bist.

D. Lope.

O wahrlich,
Hätt' ich dazu das Vermögen,
Thät' ichs gleich. Doch nun wär' alle
Müh' umsonst; ich kann es nicht.

Vicente.

Was denn thun?

D. Lope.

Wer weiß? — Doch warte,
Denn sie tritt aus meiner Wohnung.

Vicente.

Kurzer Zuspruch!

D. Lope.

Nein, ein langer;
Denn mir sind in dieser kurzen
Zeit Jahrhunderte vergangen.

Violante (tritt auf).

Violante.

Wie, Sennor Don Lope? Noch
Seid ihr hier?

D. Lope.
Nicht leicht verlassen
Kann ein Ding in dieser Welt
Seinen Mittelpunct. Die Wasser
Suchen immerfort das Meer,
Wo's auch seine Wellen schlage;
Immer flieht der Stein zur Erde,
Welcher Hand er auch entfalle;
Immer sucht der Wind den Wind,
Von woher er eben blase;
Und die Flamme steigt zur Sfäre,
Welcher Stoff sie auch entfache.
So such' ich, als flücht'ger Bach,
Stets den Meergrund meiner Plagen;
Als geworfner Stein die Erde,
Heimat meiner schweren Lasten;
Als bewegt Atom die Lüfte,
Wohnsitz meines Hoffnungwahnes;
Und als Blitz such' ich das Feuer,
Sfäre meiner heißen Qualen;
Daß ich so, entbrannt, bewegt,
Irrend, fallend, immer trachte,
Als Bach, Stein, Atom und Blitz,
Nach Meer, Erde, Luft und Flamme.

Violante.
Zwar ist diese Weisheitlehre
So sehr klar, so leicht zu fassen,
Daß ich wohl den Satz begreife,
Doch den Grund nicht dieses Satzes.

D. Lope.
Ist er doch nicht eben schwierig;
Denn der ganze Schluß will sagen,
Daß, wo ihr seid, meine Seele
Ihren Mittelpunct erlange.

Violante.
Diese Höflichkeit, Don Lope,
Paßt nicht zur vorhergegangnen.

D. Lope.
Weßhalb nicht?

Violante.
Ihr wechselt ja
Mit der Roll' in dieser Farçe;
Denn erst spieltet ihr die dritte,
Jetzt die erste.

D. Lope.
Gnüge schafft es,
Daß ihr jenen Ton vermißt,
Denn ich brauchte. Laut nun sage
Meine Rede, der Enttäuschung
Düstre Wolkenhülle spaltend,
Was sie erst nur angedeutet.
Wissend, daß es euch gefalle,
Will ich jetzt den Zufall nützen.
Don Guillen demnach...
(Don Guillen erscheint im Hintergrunde).

D. Guillen.
Da kam ich
Eben recht; er spricht von mir.

D. Lope.
Kam hierher selbst aus Italien,
Eurer Liebe Sonnenblume,
Folgend stets den hellen Strahlen
Einer Sonne, die ihn umschafft
Zur vernünft'gen Menschenpflanze.
Mir gebot er, euch's zu melden
Und die Gunst ihm zu erlangen,
Daß ihr ihn vernehmt

D. Guillen (im Hintergrunde).
Welch treuer,
Zarter Freund! — Verderben falle
Auf den Mann da, der hierher kommt
Und der Antwort Violantens
Mich beraubt! (Ab.)

Violante.
Nicht wohl, Don Lope,
Kann der zweite Ton von aller
Schuld des ersten euch befrei'n.
Und da Beide nun so klare
Kränkung sind, könnt' ich den Einen
Wohl verzeihn, doch beide gar nicht.

D. Lope.
Sagt denn, welche Schuld mir bleibt,
Daß ich die Entschuld'gung wage.
Denn, Sennora, meine Wünsche
Sind ein Räthsel, so geartet,
Daß ich's nicht zu lösen weiß.

Violante.
So werd ich's zu lösen wagen.
Sagt demnach dem Don Guillen,
Daß er nicht sich meinethalben
Mag bemühen — denn er weiß,
Wie ich stets sein Liebestrachten
Abwies — und daß er dem Winde
Seine Hoffnung überlasse.

D. Lope.
Und was sag' ich mir zur Antwort?

Violante.
Sagt euch, daß ihr nichts erfahren.
Ist die Schuld hier gleich, und gleich
Auch der Richter in der Sache,
Und er sagt: dieß sollt ihr Jenem
Sagen — nun, so liegt am Tage...

D. Lope.
Was?

Violante.
Daß er für euch sein Urtheil
Jenem widersprechend fasse.
Denn wär's eines und dasselbe,
Hätt' er schwerlich wohl gespalten
Seinen Richterspruch; mit Einem
Könnt' er Beide ja entlassen.

D. Lope.
Wahrlich, ja! Die Seele schwebte,
Bis ihr euch erklärt, in Bangen.
(Don Guillen kommt zurück.)

D. Guillen (im Hintergrunde).
Fort ist jener Mann; nun lausch' ich
Ihrer Antwort.

Violante.
Was ich sagte,
Ist genug für jetzt, Don Lope;
Sollt' ich nicht noch dieses sagen,
Daß, obwohl ich eine Zeitlang
Demant war und Erz und Statue,
Welche Meißel, Feil' und Stahl
Hemmen, abmühn, und ermatten,
Alles nachgibt doch am Ende;
Schleifen lassen sich Demanten,
Schmelzen läßt sich sprödes Erz
Und der Marmor sich behandeln.

D. Guillen (wie vorhin).
Himmel, tausend Dank! Leutsel'ger,
Menschlicher gibt Violante,
Da er von mir spricht, ihm Antwort.

D. Lope.
Tausendmal, für solche Gnade,
Küß' ich deine weißen Hände.

D. Guillen (wie vorhin).
Welch ein treuer Freund! Kaum fassen

Kann er sich, als wär' er selbst
Der Beglückte.

D. Lope.

Ohne Maßen
Wäre jetzt mein Glück, Sennora,
Wenn mit irgend einem Pfande,
Zeugniß solchen Glücks, ihr Bürgschaft
Eurer Gunst mir wolltet schaffen.

Violante (gibt ihm eine Blume).

Nehmt, Don Lope, diese Blume,
Um als Zeugniß sie zu tragen
Meiner Hoffnung; denn sie selbst
Trägt ja meiner Hoffnung Farbe.

D. Lope.

Ewig leben wird ihr Glanz,
Ohne daß ihn anzutasten
Wagen soll des Nordes Wüten
Noch des Südwinds freches Rasen.
Glücklich, wer sie mit sich nimmt! (Violante ab.)

D. Guillen (hervortretend.)

Glücklicher, wer sie erwartet!
Denn sie ist es, die sie sendet,
Und ihr seid's, der sie behandelt.
Doch bevor ihr sie mir gebt,
Laßt mich euch zu Füßen fallen...

Vicente (bei Seite).

Ei, wie kommt er so behende.

D. Guillen.

Denn ich bin zu zweien Malen
Euch zur Huldigung verpflichtet.
Einmal, Lope, für so zarte
Freundschaft; und sodann, um so
Den Smaragd hier zu empfangen,
Denn mit mindrer Ehrbezeigung
Nicht ich zu berühren wage. (Er kniet.)

D. Lope.

Stehet auf, Freund Don Guillen!
Denn entzückt euch so die Farbe
Dieser grünen Blume — wißt,
Daß sich Blumen leicht verwandeln

D. Guillen.

Wie? Was saget ihr?

Vicente (bei Seite).

Was gilt's?
Von der Blume heißt's im Sange,
Daß in's Grün der Eifersucht
Sie der Hoffnung Grün verwandelt.

D. Lope.

Wißt: obwohl in meiner Hand,
Und obwohl von Violanten,
Ist sie nicht für euch.

D. Guillen.

Und hört' ich
Nicht euch selbst von meiner Flamme
Mit ihr reden?

D. Lope.

Ja.

D. Guillen.

Und trieb
Gleich ein Diener, der sich nahte,
Mich hinweg, vernahm ich nicht,
Himmel! daß sie selbst, entsagend
Ihrem spröden Stolz, als Zeugniß,
Daß sich Marmor läßt behandeln,
Das Gebirge sich verändern,
Daß man schleifen kann Demanten,
Diese Blume gab?

D. Lope.

Das erste
Mal ist dieß, da seinen Schaden
Der nicht hört, der horcht.

D. Guillen.

Wie das?

D. Lope.

Weil, wenn ihr von aufgefangnen
Worten hörtet, was euch gut ist,
Was euch übel ist euch mangelt.
Violantens Antwort lautet,
Daß eu'r Werben ihr zur Last fällt.

D. Guillen.

Aber, wenn von mir das Fräulein
Mit euch sprach, für wen bekannte
Sie sich minder hart?

D. Lope.

Für mich.

Vicente (bei Seite).

Da stürzt Pferd und Last zusammen!

D. Guillen.

Für euch?

D. Lope.

Ja.

D. Guillen.

Bedenkt, Don Lope:
Da euch dieses Wort entgangen,
Setzt ihr meine Freundschaft aus,
Zu bezweifeln, was ihr sa[illegible]

D. Lope.

Wer, was ich gesagt, bezweifelt,
Wird sehn, was er wagt.

D. Guillen.

Der Marter
Sei genug, womit ihr wollt
Daß ich solches Glück bezahle!
Gebt die Blume mir.

D. Lope.

Mein ist sie,
Und drum will ich sie behalten.

D. Guillen.

Weß sie sei: nicht euer ist sie,
Und drum will ich sie empfangen.

D. Lope.

Sagt doch, wie soll das geschehn?

D. Guillen.

So, daß wir eu'r Haus verlassen
Und ihr mit sie nehmt dahin,
Wo ich, falsche Freundschaft strafend,
Rache meiner Eifersucht
Schaffen will mit blut'gen Stahle. (Ab.)

D. Lope.

Nur voran! Ich folg' euch schon. (Er will gehen.)

(Violante und Blanca treten auf, von verschiedenen Seiten.)

Violante.

Was ist dieß, Don Lope?

D. Lope.

Gar nichts.

Vicente.

O vom Schlagen sind wir weit!

Blanca.

In dem Zimmer dort vernahm ich
Deine Stimme.

Violante.

Ich in jenem.

Blanca.

Wohin?

D. Lope.

Was weiß ich's? O laß mich!

Violante.

Warte!

D. Lope.
Gleich zurück, Sennora,
Komm' ich, dein Gebot empfangen.
Blanca.
Lope, wie? So bald schon willst du
Dich in neue Händel wagen?
Vicente.
O vom Schlagen sind wir weit!
Violante.
Was, Don Lope, war der Antrieb
Dieses Streits? Ich bin des Todes!
D. Lope.
Euer Argwohn täuscht euch alle;
Was für Händel hab' ich denn?
Blanca.
Kannst du nicht im Frieden lassen
Dieses Haus nur eine Stunde?
D. Lope.
Aber sprich (o wilde Marter!)
Welchen Krieg erreg' ich dir?
Violante.
Welcher Zweck denn?
Blanca.
Welches Absehn?
Vicente.
O vom Schlagen sind wir weit!
(Don Lope, der Vater, tritt auf.)
D. Lope, V.
Was ist dieses? Du, im argen
Wortgehader hier mit Blanca'n
Streitend, und mit Violanten?
Was denn gab es?
Blanca.
Lope, Herr...
(Himmel, eine List mir schaffe, (bei Seite.)
Um dem Vater zu verbergen,
Daß er schon sich Händel machte!)
Hatte hier mit dem Vicente (laut.)
Einen Zwist; er wollt' ihn strafen;
Und wir beiden, uns in's Mittel
Legend...
Vicente (bei Seite).
Endlich fällt noch Alles
Mir zur Last!
Blanca.
Verwehrten Lope'n,
Ihn zu schlagen.
D. Lope, V.
Wie gewaltig
Rauh ist, Lope, dein Gemüth!
D. Lope, S.
Nichts, Sennor, ist vorgegangen.
Vicente.
Rechnung fordert er von einem
Lumpenheller, der ihm mangelt;
Und darüber...
D. Lope, V.
Gut schon, gut;
Geht nur, geht in's Teufels Namen!
Vicente.
Für dich gibt es keine Gründe. (Ab.)
D. Lope, V. (zum Sohne).
Und ihr könnt, in Violantens
Gegenwart, um so Geringes
Nicht euch mäß'gen?
D. Lope, S.
Worte mangeln,
Der Beschuld'gung zu entgegnen;
Und so sei, mich zu entlasten,
Schweigen mir genug. — O wüßt' ich, (bei Seite).
Wo mich Don Guillen erwartet! (Ab.)
Blanca.
Lasset ihn nicht gehn, Sennor!
D. Lope, V.
Besser, daß er uns verlasse
Und davon geh'. — Ihr, Sennora, (zu Violante.)
Seht ihm nach; denn so geartet
Ist sein Zorn, daß er nicht mich,
Noch sonst irgend Jemand achtet.
Violante.
Er ist längst bei mir entschuldigt —
Denn die Schuld hab' ich zu tragen, (bei Seite.)
Ich allein.
Blanca (bei Seite).
Ich Unglücksel'ge!
Eben das, wodurch ich dachte
Ihn am Fortgehn zu verhindern,
Hat die Thür ihm frei gelassen
Was nur soll ich thun?
Violante (bei Seite).
Mir bangt,
Daß ein Unglück draus erwachse.
(Degengeklirr hinter der Scene.)
D. Guillen (hinter der Scene).
Auf die Art, Verräther, findet
Falsche Freundschaft ihre Strafe!
D. Lope, S. (eben so).
Gibt's Verrath um Eifersucht?
D. Lope, V.
Was ist dieses?
(Elvira und Beatriz treten auf.)
Elvira.
Auf der Gasse
Gibt es Schlägerei.
Beatriz.
Mein Herr
Ist's der ficht. Du kannst noch warten?
Eile, Herr, es ist dein Sohn.
D. Lope, V.
Blanca, schon erstaunt' ich wahrlich,
Daß Ein Tag in Ruh verginge.
Liebe soll mir Flügel schaffen;
Mischt' ich gleich mich jederzeit
Ungern nur in seine Sachen.
(Alle ab.)

Platz vor D. Lope's Hause, dem königlichen Schlosse gegenüber.

(Don Lope, der Sohn, und Don Guillen, im Zweikampfe begriffen. Zwei Cavaliere suchen sie zu trennen; Leute umher. Don Lope, der Vater, und Vicente kommen aus dem Hause.)

D. Lope, V.
Halt da, Lope! Don Guillen!
Erster Cavalier.
Eben kamen wir herzu;
Seht, wir bringen sie zur Ruh.
D. Guillen.
Falscher Freund!
D. Lope, S.
Falsch nenn' ich den...
D. Lope, V.
Wilder! Siehst du, daß ich kam,
Und willst doch die Wuth nicht zähmen?
D. Lope, S.
Weil du Ehre willst mir nehmen,
Die ich nicht von dir bekam.

D. Lope, V.
Wollte Gott, du hättest deren
Nur so viel, wie ich dir gab! —
Aber schlägt mein Sohn mir ab,
Hier mein graues Haar zu ehren,
So thut ihr es, Don Guillen;
Denn ihr werdet, seh' ich schon,
Mehr mich achten, als mein Sohn.
D. Guillen.
Und ihr habt nicht falsch gesehn.
Achtend diese grauen Haare
Und die Degen dieser beiden
Cavaliere, will ich scheiden
Aus dem Zweikampf, und bewahre
Mir das Recht, für meine Sache
Bald geheimern Ort zu wählen.
D. Lope, S.
Das heißt nur die Furcht verhehlen,
Die ich deiner Feigheit mache.
D. Guillen.
Furcht? Ich? (Sie fangen wieder an zu fechten.)
D. Lope, V.
Rasender, halt' ein!
Da du siehst, wie auf mein Kommen
Er sich achtungsvoll benommen,
Achtest du mich für so klein?
Ha, bei Gott, verwegner Sohn!
Bald soll meine Kraft dich schrecken.
(Er droht ihm mit dem Stocke.)
D. Lope, S.
Halt' und sieh dich vor! Den Stecken
Hebe nicht, mich zu bedrohn;
Sonst, bei Gott! will ich nicht ruhn
Bis ich dich gezüchtigt habe.
D. Lope, V.
Lehrt dich, undankbarer Knabe,
Nicht dein Feind, was du zu thun?
D. Lope, S.
Nein, denn ob dich Dieser achte,
Feigen Sinns, kann ich nicht sagen,
Tugend sei's, es ist nur Zagen.
D. Guillen.
Ha, wer sagte je, wer dachte,
Daß ich fürchte?
D. Lope, V.
Wer das sagt
Lügt: das sag' ich sofort,
Sagt ihr's nicht.
D. Lope, S.
Hast du dieß Wort
Auszusprechen hier gewagt,
Und für ihn, so kommt vor Allen
Hier Genugthuung mir zu.
Nimm denn, Greis!
(Er gibt ihm einen Backenstreich; der Alte fällt zu Boden.)
Vicente.
Was thatest du?
D. Lope, V.
Mag auf dich der Himmel fallen!
Zeugen soll er mir mit Fug,
Denn sein ist zuerst die Sache.
Alle (außer dem Alten und Vicente).
Alle schaffen wir dir Rache;
Sterbe, wer den Vater schlug!
(Sie stürmen auf D. Lope ein und gehen mit ihm kämpfend ab.)
Vicente.
Mir nur liegt von diesen Allen
Nichts an Of- noch Defension. —
Herr, steh' auf. (Er hilft dem Alten aufstehen.)

D. Lope, V.
Mißrathner Sohn,
Mag auf dich der Himmel fallen!
Diese Schwerter, welche nun
Meine Schmach zu rächen streben,
Seien Blitze, die dein Leben
Treffen! Und sie werden's thun;
Denn, ein Werkzeug würd'ger Rache,
Durch dein Sterben, durch mein Weinen,
Wird der Stahl als Blitz erscheinen,
Wann er rächet Gottes Sache.
Jene freche Hand, die diesen
Schnee gewagt hat zu beleid'gen,
Will sie noch die Schmach vertheid'gen,
Die dem Himmel du erwiesen?
Und er, schauend alle Schrecken
Deines Frevels, meiner Qualen,
Er verhüllt nicht seine Strahlen?
Er zerreißt nicht seine Decken
Und verstört, ein Graun der Welt,
Nicht die Luft, die deiner pflegt,
Nicht die Erde, die dich trägt,
Und das Licht, das dich erhellt?
Vicente.
Herr, nimm deinen Hut einmal;
Dir den Mantel umzulegen
Helf' ich; nimm den Stock.
D. Lope, V.
Weßwegen?
Ist er doch nur Holz, nicht Stahl!
Aber ja, du magst ihn geben;
Denn es ziemt dem Stock allein,
Rächer eines Schlags zu seyn.
Und wenn er im Kampf so eben
Schonend einem Vater war,
So ziemt mir es, daß ich schone,
Eher noch bei einem Sohne,
Bei dem wilden. — Reich' ihn dar,
Daß ich mit dem Stock mich räche. —
Doch weh mir! Vergeblich Ringen!
Will ich mit der Hand ihn schwingen,
Wankt der Fuß. Unsel'ge Schwäche!
Schicksal, das mich hart beschwert!
Kann der Stock zur Rache nützen,
Wenn er selbst, der mich zu stützen
Dienen soll, mich jetzt belehrt,
Daß ich ihn zu brauchen habe
Nur als Klopfer an die Erde,
Pochend, daß geöffnet werde
Mir die Thür zu meinem Grabe.
(Das Volk versammelt sich umher.)
Vicente.
Mäß'ge dich! Bedenke doch,
Alle Leute stehn und gaffen
Rings dich an.
D. Lope, V.
Was kann's mir schaffen?
Was verlieren kann ich noch?
Mögen sie mich schau'n, und wissen
Wie ich schändlich bin entehrt;
Denn dem ich das Seyn gewährt,
Der hat mir die Ehr' entrissen. —
Menschen, seht mich, unvertheidigt,
Tief, wie Keiner je, gebeugt;
Denn mich tilgt, den ich gezeugt.
Und von meinem Blut beleidigt,
Heisch' ich Rach' an meinem Blut.
Nicht vom Himmel nur, der Sache
Höchstem Richter, heisch' ich Rache
Für des Sohnes Frevelmuth:

Zu euch Allen, zum Gericht
Unsers Königs will ich schreien
Und dem Schmerze Luft verleihen.
(Er nähert sich dem Pallaste.)

Vicente.
Herr, bedenk', es schickt sich nicht,
So, umringt vom Volksgewimmel,
Durch des Schlosses Thor zu schreiten.

D. Lope, V.
O durchmäß' ich so den weiten
Raum bis an das Thor der Himmel! —
Fürst von Aragon, Don Pedro,
Christlicher Monarch und Held,
Den der weise Mann rechtpflegend,
Der unweise grausam nennt!
(Der König, Don Mendo und Gefolge kommen aus dem Pallaste.)

König.
Wer hier ruft mich?

D. Lope, V.
Ein Unsel'ger,
Der zu euern Füßen, Herr,
Um Gerechtigkeit euch anfleht.

König.
Wohl, ich kenn' euch, Lope; denn,
Meine Milde brauchend, hab' ich
Euerm Sohn Verzeihn geschenkt.
Doch da er begnadigt ist,
Was begehrt ihr noch?

D. Lope.
Daß er's
Nicht sei, fleh' ich, um als treuer
Unterthan vor euch zu stehn;
Denn die Stimme, die um Milde
Euch gefleht, fleht auch um Recht,
Mein Sohn, wenn er ist mein Sohn ...
(O vergib mir dieses Schmähn,
Blanca, neben deren Tugend
Rein nicht ist das Strahlenhell
Jener Sonne, die, sie schauend,
Nicht mehr leuchtet, nicht mehr glänzt)
Fehlt, an Gott, an euch und mir,
Seinem Gotte, Vater, Herrn.
Trotz dem vierten der Gebothe,
Das auf jene folgt zuerst,
Welche Gottes Dienst betreffen,
Legt' er, weil ich ihn geschmält,
Seine Hand an mein Gesicht.
Und da mir die Kraft entflieht,
Mich zu rächen, klag' ich peinlich
Hier ihn an um solch Vergehn.
Einst ja fand ich bei euch Milde,
Da um Mild' ich euch gefleht:
Drum, da ich um Recht nun flehe,
Herr, verweigert nicht mir Recht;
Sonst muß ich von euch zum Himmel,
Als dem höchsten Richter, gehn.
Sieh, o Himmel, wiss', o Erde,
Hört, ihr Menschen rings umher,
Daß ein Sohn, der grausam handelt,
Grausam macht den Vater selbst.
(Ab mit Vicente; das Volk entfernt sich.)

König.
Mendo!

D. Mendo.
Herr.

König.
Zum Oberrichter
Meines Reichs seid ihr bestellt;
Also euch trifft diese Sache.
Meine Macht und Würde stehn
Zur Verfügung euch; drum fraget
Jenen Mann, und eh's geschehn
Kommt nicht wieder mir vor Augen.

D. Mendo.
Augenblicklich eil' ich, Herr,
So viel Sorgfalt anzuwenden,
Wie nur irgend möglich steht.

König.
Wißt, daß mehr daran mir liege,
Als ihr denkt.

D. Mendo.
Weßwegen, Herr?

König.
Weil mir dieser Fall vor andern
Viel Gedanken aufgeregt;
Denn ich seh', in allen Zeiten
War kein König auf der Welt,
Dem man jemals solche Klage
Vorgebracht. (Ab mit Gefolge.)

D. Mendo.
Was thu' ich jetzt?
Schreckliches Gedankenbild,
Was begehrst du? Bleibe fern!
Denn ich geb' dir mein Wort,
Forschen will ich, bis erhellt,
Daß nicht Dieser Sohn von Jenem,
Der nicht Vater ist von Dem.

Dritte Abtheilung.

Waldgebirg.

(Don Mendo tritt auf, mit bewaffneten Dienern.)

Erster Diener.
Diese Felsenschlucht, Sennor,
Wo der Ebro, wildern Stromes,
Seine Fluten wälzt, die Bäche
Jener Berge mit sich rollend,
Ist es, wo er durchzuschlüpfen
Sich bemüht.

D. Mendo.
Ihr Alle folgt ihm,
Fels vor Fels und Stamm vor Stamm
Diesen ganzen Raum durchforschend.
(Die Diener ab.)
Wer sah jemals auf der Welt
So von Drangsal sich umschlossen,
Wie jetzt ich? Nachsuchen muß ich,
Weh mir! was ich lieber wollte
Nicht auffinden, eine That,
Nur der Eifersucht entsprossen.
Einerseits befiehlt der König,
Strengen oder milden Wollens,
Nicht vor Augen ihm zu treten,
Ehe (wilde Qual!) Don Lope
Sei gefangen. Andrerseits
Ist die Pflichtschuld, die mir obliegt,
Die Zuneigung, die ich hege,
Mächt'ge Hemmung meines Forschens.
Fang' ich ihn, so zürnt mein Herz;
Thu' ich's nicht — vielleicht verloren
Geht mir dann des Königs Gnade.
Wie nur, Himmel! wie nur soll ich,
Zwischen Dienerpflicht und Liebe,
Beiden auf einmal gehorchen?

(Don Lope, der Sohn tritt auf, mit blutigem Gesicht, im Gefechte mit den Dienern.

D. Lope.

Ja, ich seh', es ist unmöglich,
Mit dem Leben zu entkommen;
Doch zu wenig, seid ihr Alle
Für den Kaufpreis, den ich fordre.

D. Mendo.

Schonet sein! Lebendig haben
Muß ich ihn. — O daß ich Lope'n (bei Seite)
Könnte fahn, damit hernach
Mir ein Mittel würd' ersonnen,
Um sein Leben zu erretten! —
Halt, Don Lope!

D. Lope.

Eh'r am Tone
Kenn' ich dich, als am Gesicht;
Denn der Zweifelnde, Verworrne,
Findet dreifach sich geblendet
Vom Getäube, Blut und Zorne.
Und ich weiß nicht, war's ein Ruf,
Oder war's ein lauter Donner;
Denn ich blieb bei seinem Halle
Regungslos, betäubt, beklommen.
Was verlangst du? Was verlangst du?
Denn du, du allein, vermochtest
Mehr des Grauens, mehr der Furcht
Mir zu schaffen mit dem Tone
Deiner Stimme nur, Don Mendo,
Als mit ihrer Wehr die Rotte.

D. Mendo.

Ich verlange deinen Degen,
Und daß du, mit minderm Stolze,
Dich gefangen gebst.

D. Lope.

Ich?

D. Mendo.

Ja.

D. Lope.

Nicht so leicht ist, was du forderst.

D. Mendo.

Ich verspreche dir. .

D. Lope.

Ich glaub' es,
Herr, doch kann ich nicht gehorchen;
Denn mir ziemt nicht, mit der Furcht
Zu vertragen.

D. Mendo.

Wilder! Toller!
Was denn willst du?

D. Lope.

Tödtend sterben. —
Doch umsonst, daß ich es wollte;
Denn, Herr, gegen dich allein
Kann ich keinen Muth erproben.
Zittern muß ich deinem Blicke,
Schaudern muß ich deinem Tone;
Thränen wollen mich ertränken,
Seufzer wollen mich erdrosseln.
Erd' und Himmel, wann ich wage
Mit dem Schwert dich zu bedrohen,
Fühl' ich schwanken, seh ich dunkeln.

D. Mendo.

Solches Graun ist das Gefolge
Der Gerechtigkeit, die Gott
Furchtbar macht' und schreckendrohend
Dem Verbrecher.

D. Lope.

Das ist's nicht;
Denn obwohl ich unverhohlen
Mich erkenne für Verbrecher,
Könnt' ich, gleich dem wunden, tollen
Hunde, hier die Deinen alle
Noch zerfleischen. Du nur konntest
Scheu und Furcht in mir erregen.
Deßhalb muß ich dir gehorchen. (Er kniet.)
Dieses Schwert, den Flammenblitz,
Von der Spitze bis zum Knopfe
Blutig oft in meiner Hand,
Leg' ich hier besiegt zu Boden,
Während meine Lippen (weh mir!)
Küße deinen Füßen zollen.

D. Mendo.

Steh' auf, Lope; denn der Himmel
Weiß gar wohl, daß ich in solchem
Schicksalsdrange — du Verbrecher,
Und ich Richter! — gern, mit Wonne,
Mein Los mit dem deinen tauschte;
Denn mehr Glück würd' ich erproben,
Deine Todsgefahr erleidend,
Als erleidend meine Folter.
Doch nicht fürchte, weil ich hier
Gegen dich verfuhr mit voller
Richterstreng'; ich mußt' es thun,
Weil der König mir im Zorne
Dieß gebot.

D. Lope.

Was weiß der König
Schon von mir?

D. Mendo.

Dein Vater, Lope,
Fleht' ihn wider dich um Recht.

D. Lope.

Laß mein Schwert mich wieder fordern!

D. Mendo (es aufhebend).

Nimmermehr! in meiner Hand
Ist es schon.

D. Lope.

O grauenvoller
Himmel! Da in ihr ich's sehe,
Zittr' ich, beb' ich bis zum Tode,
Wie einst, jenes Messer sehend.
Welche Furcht macht mich erschrocken?
Welche Zagheit macht mich beben?
Weiß ich doch, daß, wenn gedoppelt
Mich mein Vater Lügen strafte!
Ich die That auch wiederholte!

D. Mendo.

Holla!

Erster Diener.

Herr?

D. Mendo.

Mit einem Mantel
Decket das Gesicht Don Lope'n,
Und auf diese Weise führet
In's Gefängniß ihn. — Du dorten,
Komm bei Seite!

Zweiter Diener.

Was befiehlst du?

D. Mendo.

Daß das Aufsehn bei dem Volke
Minder sei, führ' ihn in meine
Eigne Wohnung durch die Pforte,
Die auf's Feld geht, ohne daß
Er das Wo und Wie erforsche.
Heilen laß ihn dort, indeß
Ich den König vom Erfolge
Unterrichte. — Welche Qual, (für sich)
Welch ein Toben, Ängsten, Grollen

Drängt sich, um mit Herrschgewalt
Mein Gemüth zu unterjochen? (Alle ab.)

Zimmer im königlichen Schlosse.

Der König (tritt auf).

König.
Mich bedrückt der Sorge Last,
Ob Don Mendo wohl verrichtet
Das, wozu ich ihn verpflichtet;
Eh' er kommt, hab' ich nicht Rast. —
Mit so unerhörtem, neuen
Frevel, konnt' ein Sohn, verwegen,
Hand an seinen Vater legen,
Ohne meine Macht zu scheuen?
Doch gerechter Strenge Proben
Schauen soll heut Aragon,
Wann ich strafe diesen Sohn,
Seine Wuth, sein stolzes Toben.
Das wird meiner Herrschaft frommen;
Schau'n bei Gott! soll man forthin,
Ob ich noch Don Pedro bin. —
Doch da seh' ich Mendo kommen.
Don Mendo (tritt auf).
D. Mendo.
Herr, mög' eure Majestät
Mir die Hand zum Kuß gewähren!
König (ihn umarmend).
Mit Umarmung muß ich ehren
Den, der als ein Atlas steht
Meines Reichs, mit dem ich endlich
Theilen kann die schwere Plage
Dieser Bürde.
D. Mendo.
Herr, euch sage
Mein Gehorsam, wie erkenntlich
Für die Gunst, die ich empfangen,
Ich Euch meinen Dank entrichte.
König.
Da ihr meinem Angesichte
Nahet, zweifl' ich nicht, gefangen
Ist Don Lope.
D. Mendo.
Sichre Haft
Gab ich ihm in meinem Hause,
Wo kein Mensch naht seiner Klause.
König.
Nie hat eures Eifers Kraft
Größern Dienst noch mir verliehn;
Denn ich will den Ruhm des wahren
Rechtbeschützers mir bewahren,
Und bekräft'gen will ich ihn
Bei dem furchtbarsten Verbrechen,
Das je sahn des Himmels Lichter.
D. Mendo.
Niemals darf der höchste Richter
Lassen sein Gemüth bestechen
Durch des Vorgangs erste Kunde;
Denn so viel ich weiß bisher,
War die That wohl nicht so schwer,
Wie sie scheint in Klägers Munde.
König.
Ist hier nicht ein Sohn vorhanden,
Der des Vaters Haupt geschlagen?
Nicht ein Vater, der mit Klagen
Wider seinen Sohn gestanden?
Mendo, was kann schwerer seyn?
D. Mendo.
Wahr ist alles dieß vollkommen;
Doch du hast noch nicht vernommen,
Was Entschuld'gung kann verleihn
Seiner That.
König.
Ich wäre froh,
Mendo, könnt' er mir beweisen,
Daß in meiner Herrschaft Kreisen
Keine Schuld, so neu, so roh,
So entsetzlich, so verrucht
Sei begangen.
D. Mendo.
Dir wird klar,
Daß sie's ist anscheinlich zwar,
Doch nicht, gründlich untersucht.
Wisse denn: Don Lope, Herr,
War im Kampf mit Don Guillen,
Weßhalb, konnt' ich nicht erspähn!
Doch gefangen ist auch Er.
Da sein Vater nun gekommen,
Wollte Don Guillen so eben
Eine Lüge Schuld ihm geben
Und war schon, von Zorn entglommen,
Im Begriff das Wort zu sprechen,
Als, damit nicht Er es wagte,
Es der Vater selber sagte.
Doch der Sohn, um sich zu rächen,
Beider Stimmen Ton vermengend,
Blind, verstört, führt' alsogleich
Nach dem Gegner einen Streich,
Der vom Vater, ein sich drängend
Zwischen Beid', empfangen ward;
Und so kommt es klar an's Licht:
Nach dem Vater schlug er nicht.
Doch Don Lope, der so hart
Sich vom Sohne sah mißhandelt,
Fiel, dem ersten Zorn zum Raube,
Dir zu Fuß, allein ich glaube,
Er hat längst in Reu verwandelt
Seinen Zorn und wird beklagen,
Daß er solche Rach' erstrebt.
Er ist alt und abgelebt;
Und wohl zeiget sein Betragen,
Es war Greises-Irrgeschwätz,
Was er, Herr, vor deinem Thron
Klagte gegen seinen Sohn.
Und will nun ein alt Gesetz,
Welches die Natur vertheidigt:
Väter, Söhne soll man nicht
Hören vor dem Peingericht,
Wenn einander sie beleidigt;
So würd' ich nun Alles hier
Niederschlagen, was geschah.
König.
Und gerecht scheint dieß euch?
D. Mendo.
Ja.
König.
Aber nicht, Don Mendo, mir.
Hingestellt sei das Vergehen,
Die Beschuldigung dazu;
Doch die Klage laß' ich zu
Und die Schuld will ich erspähen:
Ob die Möglichkeit sich weise,
Daß, bei näherem Erwägen,
Nicht ein Sohn war so verwegen,
Nicht ein Vater so unweise.
Und ihr, während dieser Dinge,
Nehmt den Vater auch in Wacht,
Denn ich will, daß er die Nacht
Nicht in seinem Haus verbringe. (Ab.)

D. Mendo.
Ich will's thun! — Gott mag mir gnaden!
Welch verworrner, wilder Schmerz
Quält mein tief bewegtes Herz?
Ich befürchte großen Schaden. (Ab.)

Violantens Zimmer.

Violante und Elvira (treten auf).

Elvira.
Was erzeugt dir solches Leid?
Violante.
Furchtsamkeit.
Elvira.
Was ist's, das dich fürchten macht?
Violante.
Ein Verdacht.
Elvira.
Was setzt deinem Muth Beschränkung?
Violante.
Harte Kränkung.
Denn so will's des Himmels Lenkung,
Daß, in meinem tiefen Schmerz,
Brechen sollen mir das Herz
Furchtsamkeit, Verdacht und Kränkung.
Elvira.
Was ist's, das dein Glück bedroht?
Violante.
Bittre Noth.
Elvira.
Was gibt's, das in Noth dich triebe?
Violante.
Meine Liebe.
Elvira.
Sprich, was ängstet jetzt dich schon?
Violante.
Unglücksdrohn.
Und da Mitleid ganz entflohn,
Weiß ich keinen Trost zu finden,
Weil sich gegen mich verbinden
Noth und Lieb' und Unglücksdrohn.
Elvira.
Was hält dir die Freude fern?
Violante.
Ach! mein Stern.
Elvira.
Dämpf' ihn eignen Glanzes Wonne!
Violante.
Ist mein Stern doch selbst die Sonne!
Elvira.
Sie verfinsternd, sprich ihr Hohn.
Violante.
Ach! abnimmt mein Mond auch schon.
Drum ist Hoffnung ganz entflohn
Meiner Brust; ich bin verloren,
Denn ich seh' zum Sturz verschworen
Stern und Sonn' und Mond mir schon.
Elvira.
Welches Unheil, das dir droht?
Violante.
Naher Tod.
Elvira.
Was bringt Tod vor deinen Blick?
Violante.
Mein Geschick.
Elvira.
Mache frei dich von Beschränkung!
Violante.
Himmelslenkung
Wehrt es mir; so harter Kränkung
Muß ich rettungslos erliegen;
Denn wer könnte je besiegen
Tod, Geschick und Himmelslenkung? —
Laß dein Fragen, laß dein Spüren!
Denn Elvira, da ich sah
(Sind schon wieder Thränen da?)
In die Haft Don Lope führen,
Tödtet mich dein ängstlich Fragen,
Was mir solche Schmerzen schafft?
Ach! bei ihm, in seiner Haft,
Sind (um nochmals es zu sagen)
Furchtsamkeit, Verdacht und Kränkung,
Noth und Lieb' und Unglücksdrohn,
Stern und Sonn' und Mond auch schon,
Tod, Geschick und Himmelslenkung.
Elvira.
In die Wohnung meines Herrn,
Durch des Hauses Hinterthüren
Sah ich den Gefangnen führen.
Violante.
O Elvira, wie so gern
Weihte meine Zärtlichkeit
Einen großen Dienst dem Armen!
Elvira.
Welchen größern, als so warmen
Antheil schenken seinem Leid?
Violante.
Größern noch; denn ihn in Ketten
Sehend, rings von Qual umgeben,
Muß verlieren ich das Leben
Oder ihm das Leben retten.
So will's meiner Liebe Glut!
Gib den Schlüssel mir einmal,
Den du hast.
Elvira.
Den Capital
Hat mein Herr in eigner Hut;
Doch den andern nimm.
(Sie gibt Violanten den Schlüssel.)
Violante.
Gib her,
Daß ich Rath und Trost ihm sage;
Seit ich um sein Unglück zage,
Fürcht' ich für mich selbst nicht mehr.
Warte du vor dem Gefängniß
Und zeig' augenblicklich an,
Wenn sich Jemand sollte nahn. (Beide ab.)

Gefängniß.

Don Lope, (der Sohn).

D. Lope.
O unseliges Verhängniß!
Welch ein Kerker, schauerlich,
Wohin man den Blinden sandte?
Welchen Preis, o Violante,
Kostet deine Schönheit mich!
Doch es schmerzt mich nur um dich,
Daß sich meiner Tage Schluß
Jetzt schon nahet; kein Verdruß,
Meinem Leben zu entsagen,
Quält mich; dieß nur macht mich zagen,
Daß ich dir entsagen muß.
(Man schließt die Thüre auf; Violante tritt ein.)
Violante (bei Seite).
Blut bedeckt sein Angesicht;

Hat er Wunden auch bekommen? —
Ha, Don Lope!

D. Lope.

Wer ist kommen
Der hier meinen Namen spricht?
Der den Unglücksel'gen nicht
Seufzen, rufen läßt vergebens?

Violante.

Die, im Drang mitleid'gen Strebens,
Solchen Schritt sich muß gestatten.

D. Lope.

Meines Tods lebend'ger Schatten,
Todtes Abbild meines Lebens!
Körper meiner Denkgewalt,
Seele meiner Phantasie!
Luftgebild, dem die Magie
Meiner Liebe gab Gestalt!
Stimme, meinem Ton enthallt —
Martre so mich nicht im Grimme,
Daß in leere Luft verschwimme
Körper, Seel' und Stimme!

Violante.

Nein!
Wie auch, sollt' ich Täuschung seyn,
Hätt' ich Körper, Seel' und Stimme?

D. Lope.

Es ist wahr; doch ich gestehe,
Schwankend auf des Zweifels Wogen,
Glaubt' ich mich vom Traum betrogen;
Und noch zweifl' ich, was ich sehe.

Violante.

Deiner Neigung mich verpflichtend,
Deinen Leiden Mitleid schenkend,
Dankbar deiner Liebe denkend,
Theilhaft deiner Schuld mich richtend,
Komm' ich, jeden Zwang vernichtend,
Dir zu sagen: diese Nacht
Wird die Thür dir aufgemacht;
Dann entfliehe du und rette
So dein Leben. — Wer nun hätte,
Selbst todt, Leben schon gebracht?

D. Lope.

Seltne Tugend ward dem Saft
Jener Pflanze zugetheilt,
Die, wo Wunden sind, die heilt,
Und wo keine sind, sie schafft.
Violante, diese Kraft
Wiederholt in dir sich eben:
Du, die mir den Tod gegeben,
Rettest mich; und so ist klar,
Du gibst Tod, wo Leben war,
Und wo Tod war, gibst du Leben.

Violante.

Auch zwei Kräuter sind gefunden,
Die man als ein Wunder nennt,
Weil sie Gift sind, wenn getrennt,
Und Heilmittel, wenn verbunden.
Ihre Wirkung zu erkunden,
Blicke nur auf dich und mich:
Ohne mich, stirbst du, und ich
Ohne dich. Vereine dauernd
Uns die Liebe, daß nicht, trauernd,
Jedes sterb' allein für sich! —
Ich nun, die Bericht bekommen,
Wie der König sich ergrimmt
Gegen dich, bin fest bestimmt,
Alles . . . Wird nicht Lärm vernommen?

Elvira (tritt auf).

Elvira.

Schnell! Dein Vater ist gekommen.

Violante.

Leb wohl!

D. Lope.

Kommst du bald? Ich flehe!

Violante.

Ja, dich zu befreien.

D. Lope.

Wehe!
Deßhalb fragt' ich nicht — o nein! —
Daß du solltest mich befrei'n;
Nur, daß ich dich wieder sähe.

(Violante und Elvira ab.)

Vorsaal.

Violante und Elvira (treten auf).

Violante.

Schließ', Elvira, diese Thür,
Und entfliehen laß uns beide,
Daß in seinem Wohnbezirk
Nicht mein Vater uns ereile.

Elvira.

So zu eilen ist nicht nöthig;
Denn so viel ich unterscheide,
Trat mein Herr in Blanca's Wohnung
Eher ein, als in die eigne.

Violante.

Dennoch fühl' ich mich nicht sicher.
Ich will gehn und Nachricht einziehn,
Was im Hause des Don Lope
Etwa Neues sich ereignet;
Denn wie das Verbrechen muthig,
Ist die Überraschung feige. (Ab.)

Elvira.

Ich schließ' ab; dann will ich spähen,
Was es gibt.

(Sie schließt die Thür ab, durch welche sie eingetreten.)

Vicente (tritt auf).

Vicente (für sich).

Hol' dich der Geier,
Du Faustschlag, du Backenstreich,
Du Maulschelle, du Ohrfeige,
Du Kinnstoß, du Nasenstüber,
Du Bartraufer, du Zahnreißer!
Wäre wohl mehr Lärm entstanden,
Hätt' auf eigne Hand gebeiert
Dort die Glocke von Velilla?

Elvira.

Ei, Vicente, so in Eifer?

Vicente.

Eifern muß ich wohl; Elvira;
Denn fürwahr, Zorn hab' ich reichlich.

Elvira.

Und auf wen?

Vicente.

Ach, es ist nichts!
Auf die ganze Welt, auf meine
Herren, den jungen wie den alten.

Elvira.

Weßhalb?

Vicente.

Erstlich, weil sie leider
Meine Herren sind; und dann,
Weil sie so verrückt sind beide,
Daß der gibt, wo man's nicht fordert,
Und der nicht gibt und nicht schweiget;

Da doch eben, wer nicht gibt,
Nicht den Mund hat aufzureißen,
Und wer gibt, was es auch seyn mag,
Nur allein darf laut sich zeigen.
Zorn hab' ich auf meine Herrin,
Weil sie seit dem Backenstreiche,
Auch wenn sie kein Salve betet,
Nichts als seufzen thut und weinen;
Zorn auf deinen Herrn, Don Mendo,
Der seit heut mit solchem Eifer
Sich ergeben der Betrachtung
Jenes hochehrwürd'gen Leidens
Der Gefangennehmung, daß er
Andachtvoll, in kurzer Weile,
Meinen Herrn fing und Guillen,
Und nun, um noch mehr zu leisten,
Auch den Alten fängt. — Zorn hab' ich
Auf den König.

Elvira.
Bist voll Weines?

Vicente.
Wollt's' der Himmel!

Elvira.
Auf den König?

Vicente.
Ja. Hab' ich der Backenstreiche
Doch zweitausend wohl bekommen,
Und er quälte sich um keinen;
Und der Eine, den ein Andrer
Mitnahm, setzt ihn so in Eifer,
Daß er wirklich aus den Augen,
Sagt man, Basilisken speiet. —
Und zuletzt nun hab' ich Zorn
Auch auf dich.

Elvira.
Nur dieses Einz'ge
Sage mir: weßhalb auf mich?

Vicente.
Weil du, zwar mit allen deinen
Fünfzig Sinnen mich anbetend,
Nie ein Ständchen mir geleiert,
Nie mir einen Brief geschrieben,
Nie mir nur die Hand gestreichelt.

Elvira.
Sagt' ich nicht, daß Beatriz
Alles dieses mir verleidet?

Vicente.
Und sagt' ich dir nicht, es sollte
Ihrenthalb kein Haar dir greifen?

Elvira.
Ach, Vicente, wär' es ahrheWit,
Könnt' ich dir ein Küßchen reichen.

Vicente.
Gib es mir, mit der Bedingung,
Gleich es wieder einzustreichen,
Wenn du wahrnimmst, es sei Lüge.

Elvira.
Sei es! Denn auf andre Weise
Thät' es meine Vorsicht nimmer.
(Er umarmt sie.)

Beatriz (tritt auf).

Beatriz.
Gottlob! Find' ich euch so einig?

Vicente.
Beatriz!

Elvira.
Was liegt dran?

Vicente.
Was?
Sehen wirst du's um ein Kleines.

Beatriz.
Seid nur ruhig, meine Herrschaft;
Braucht mir kein Gesicht zu schneiden,
Noch, weil ihr beim Mausen seid,
Wie Mauskatzen wegzuschleichen.
Hab' ich's doch gesehn; was thut's?
Hier mag's wie im Sprichwort heißen:
Zieh' ein andrer diesen Schuh an,
Denn ich brauch' ihn nun nicht weiter.

Elvira.
Neue Schuhe trag' ich nur
Und will nicht um alte feilschen;
Mindstens nicht in euerm Laden,
Wo von Holz sind Fuß und Leisten.

Vicente.
Nun geht's los!

Beatriz.
Was will das sagen?
Bin ich etwa, zufallsweise,
Tochter des Corsaren Holzfuß?

Elvira.
Ein'ger Maßen!

Vicente.
Das war beißend!

Beatriz.
Diese Hände, die ihr seht,
Sollten euch das Schmähn verleiden,
Wüßt' ich nicht, daß ihr's nicht fühlt,
Wenn sie eu'r Toupeh zerreißen.

Vicente.
Das war deutlich!

Elvira.
Ist denn etwa
Dieses Haar hier nicht mein eignes,
So wie euer linkes Auge,
Das von Glas ist?

Beatriz.
Was?

Vicente.
Nicht weiter!
Sprechen wir davon nicht mehr!

Elvira.
Warum nicht? Die Zähne weisen
Darf ich ihr auf alle Fälle.

Beatriz.
Ja, das könnt ihr ohne Zweifel;
Denn obwohl nicht mehr ein Kind,
Wechselt ihr sie noch bisweilen.

Elvira.
Sind hier meine Zähne falsch?

Beatriz.
Sind Glasaugen hier die meinen?

Elvira.
Sind dieß etwa fremde Haare?

Beatriz.
Und sind hölzern diese Beine?

Vicente.
Halt da, zeige sie nur nicht!
Sieh doch, wo wir sind und bleiben.

Elvira.
Dieser Schurke . . .

Beatriz.
Dieser Schelm . . .

Elvira.
Dieser Bube . . .

Beatriz.
Dieser Schleicher . . .

Elvira.
Hat die Schuld.

Beatriz.
So hab' er denn
Auch den Lohn!
(Sie schlagen ihn.)
Vicente.
Ihr Damen, leiser!
Elvira.
Still, man kommt!
Beatriz.
So unterbrechen
Wir das Strafgeschäft einstweilen.
Vicente.
Also denkt ihr's fortzusetzen?
Elvira.
Und wie steht es mit uns Beiden?
Beatriz.
Lieb und hold.
Elvira.
Mit Gott!
Beatriz.
Mit Gott!
(Beide ab).
Vicente.
Mit dem Teufel, sollt' es heißen,
Der euch hol', ihr falschen Hexen!
Welche Sündflut derber Streiche
Ist auf mich hereingeplatzt!
Und von allem diesen Leiden
Ist das Schlimmste dieß: der König
Kümmert drum sich keinen Dreier. (Ab.)

Blanca's Zimmer. Nacht.

(Der König tritt auf, vermummt: Blanca folgt ihm.)

Blanca.
Himmel! wer ist dieser da,
Der, da schon der Tag verglommen,
Bis hierher sich eindrängt? Ha!
Weßhalb, Mensch, bist du gekommen?
Bringst du noch mehr Unheil? Ja,
Wirst du sagen, unbedingt;
Denn das Haus des Kummervollen,
Dem sich jeder Trost entringt,
Kann nur der betreten wollen,
Der noch mehr des Unheils bringt. —
Er will sein Gesicht nicht zeigen
Und antwortet nur durch Schweigen.
Beatriz, schnell, Licht herein! —
Schier zu Eis wird mein Gebein.
(Beatriz bringt Lichter.)
Welcher Plan, Mensch, ist dir eigen?
Graun erregt mir deine Nähe.
König.
Bleib' allein, so wirst du's fassen.
Blanca (zu Beatriz).
Ich bin furchtlos; geh nur, gehe! (Beatriz ab.)
Vor mir schau' ich so viel Wehe,
Wie ich hinter mir gelassen. —
Und noch nicht enthüllst du dich?
König.
Erst verschlossen sei die Thüre.
(Er schließt ab.)
Blanca.
Gab es Angst, die dieser glich?
Holla!
König.
Schweige!
Blanca.
Weh! ich spüre
Todesfrost. — Wer bist du?
König (sich enthüllend).
Ich.
Blanca.
Himmel, steh mir bei! Was seh' ich?
König.
Kennt ihr mich?
Blanca.
Mein König, wohl;
Denn aus jeglicher Verhüllung
Bricht der Sonne Glanz hervor.
Ihr, in meinem Haus', um diese
Zeit, in dieser Kleidung, so
Mich besuchend? Was befehlt ihr?
Alles steht euch zu Gebot.
Reißt aus diesem neuen Wirrsaal,
Reißet mich heraus, um Gott!
Laßt mich wissen, Herr, ob dieser
Zuspruch Straf' ist oder Lohn.
König.
Er ist weder Lohn noch Strafe,
Blanca, sondern Pflichtgebot
Meines Amts; denn Königthum
Ist doch auch ein Amt.
Blanca.
Sennor,
Welche Pflicht legt gegen mich
Königthum euch auf?
König.
Zuvor
Sammelt Farbe, sammelt Athem
Und eu'r banges Herz erholt,
Blanca; denn ihr seid, im Innern
Eurer selbst seid ihr mir noth. —
Euer Sohn hat euern Gatten
Tief gekränkt an offnem Ort;
Euer Gatte hat, und gleichfalls
Offenkundig, euern Sohn
Angeklagt vor meinem Richtstuhl;
Und der Fehltritt, wiederholt
Von den Beiden, bringet Argwohn,
Blanca, gegen euch hervor.
Ihr habt Recht, euch zu verwirren;
Recht, im vollsten Sinn des Worts,
Denn es ist so ungewöhnlich
Dieß Verhör, daß nimmer noch
Einen gleichen Fall die Sonne
Aufschrieb mit der Strahlen Gold.
Wissen muß ich, ob es wirklich
Konnte wahr seyn; daß der Groll
So hoch zwischen Sohn und Vater,
Zwischen Vater stieg und Sohn,
Daß der kränkt und der verklagt;
Und da mir Ergründung noth,
Um den Fall wohl zu erkennen,
Ruf' ich euch als Zeugin vor.
Sprecht zu mir, euch fest verlassend
Auf die Treue meines Worts,
Daß auch nicht der kleinste Zweifel
Jemals soll Verletzung drohn
Euerm Ruf und eurer Ehre.
Wir sind hier allein am Ort,
Und kein Mittelding sei zwischen
Eurer Stimm' und meinem Ohr.
Oder sonst — bei'm Himmel! Blanca,
Kommt es so weit, daß...

Blanca.

Sennor,
Haltet ein! So schnell nicht schreitet
Von Gelindigkeit zum Zorn,
Von Barmherzigkeit zur Strenge
Und von Freundlichkeit zum Groll.
Denn obwohl ich in dem Kerker
Meiner Brust bis jetzt verschloß
Ein hochwichtiges Geheimniß,
Nie geahnt und nie erforscht;
Und obwohl ich fest mir vornahm,
Es zu hüten; doch, Sennor,
Da ich den Verdacht gewahre,
Den ihr anzeigt, fehlt' ich doch
Wenn ich's länger noch verhehlte.
Denn so edel ist mein Stolz,
So mir eigen meine Würde,
Mein Ruf meinem Gatten so,
Daß ich nicht darf wachsen lassen
Jenen Irrwahn, der mir droht.
Und deßhalb bin ich verpflichtet,
Aufzuhellen dieß Fantom
Euch, Sennor, der Welt, dem Himmel.
Hört mich aufmerksam!

König.

Fahrt fort!

Blanca.

Arm und dürftig war mein Vater
Und von solchem Adel doch,
Daß selbst, minder rein, die Sonne
Ihren Glanz mit seinem wog.
Sehend nun, er könne nimmer
Messen nach dem gleichen Zoll
Adel und Vermögen, dacht' er
Mich in zarten Jahren schon
Zu vermählen; einz'ge Mitgift
Waren sie dem Schwiegersohn,
Denn Don Lope's Jahre dienten
Zum Ersatz für Lieb' und Gold.
Kurz, wir waren sehr verschiednen
Alters, als der Bund sich schloß,
Ich im Mai und er im Jänner,
Ich die Blüth' und er der Frost.
Doch weiß Gott ich liebt' ihn mehr
Als das Leben selbst, obwohl
Durch Gleichgültigkeit und Kaltsinn
Er nicht warb um solchen Lohn;
Denn da Er gestimmt im alten,
Ich gestimmt im neuen Ton,
Hatten wir verschiedne Neigung,
Aber gleiches Pflichtgebot.
Da mir schien, daß eine Klammer
Unsrer Liebe wohl ein Sohn
Könnte seyn (denn Kinder binden
Ungleichart'ge Neigung oft),
Wünscht' ich ihn so leidenschaftlich,
Daß zur Strafe Gott beschloß,
Keinen mir zu geben; denn,
Da Er kennt das beste Wohl,
Will Vernunft, daß man um Alles
Und um Nichts soll flehn zu Gott.
Doch hier umgewandt die Blätter!
Übergehen wir, Sennor,
Häusliche Verdrießlichkeiten,
Mein und Lope's traurig Los,
Und vernehmt: Mein Vater hatte
Eine jüng're Tochter noch,
Die ich, um bei meines Gatten
Rauher Sinnesart mir Trost
Und Erquickung zu verschaffen,
Ein'ge Linderung meiner Noth,
Zu mir nahm in meine Wohnung.
Zur Geliebten nun erkor
Sie ein Ritter; und verdiente
Meine Demuth ein'gen Lohn,
Sei es der, ihn nicht zu nennen;
Denn zur reinen Wahrheit kommt
Hierauf nichts an, und der Name
Könnt' erregen euern Groll. —
Doch was sag' ich? Was bedenk' ich?
Nein, zu meiner Ehre Hort
Darf ich nicht des kleinsten Zweifels
Übrig lassen ein Atom.
Wißt: Don Mendo de Torrellas
War der Mann, der, ohn' Erfolg
Seine Glut für meine Schwester
Sehend, andern Weg erkor.
Und so bracht' ein Hausgenosse
Ihn zur Nachtzeit vom Balcon
In ihr Zimmer, wo er sicher
Sich zu ihrem Gatten schwor
Unter Anrufung des Himmels.
Sie nun glaubte seinem Wort,
Und er, der als Räuber einstieg,
Ging als Eigenthümer fort.
Nachmals ward er einer Andern
Gatte; denn kein Mann ist wohl,
Der nicht frevlerisch den Nutzen
Setzte vor der Pflicht Gebot.
Wen'ge Tage nach dem Vorfall
Schickt' eu'r Vater, Herr, sofort
Als Gesandten ihn nach Frankreich,
Und so [illegible] Aragon,
Ohne (wie noch jetzt) zu wissen,
Was nun Ihr erfahren sollt.
Ich nun, sehend meiner Schwester
Kränklichkeit, und immerfort
Sie gequält von Nervenspannung,
Wollt' erforschen ihre Noth;
Und mit Bitten, und mit Schmeicheln,
Und mit Thränen, welche doch
Als Beschwörungen der Liebe
Gehen selbst dem Blute vor,
Nöthigt' ich sie, mir zu sagen,
Was ich euch, und dieses noch,
Daß sie, ihres Fehlers Zeugen,
Bergen müss' in ihrem Schoß
Eine Natter, welche doppelt
Nahrung aus dem Herzen sog.
Sie war meine Schwester; Mitleid
Zeigt' ich ihr, nicht Groll, Sennor;
Denn vergeblich ist, zu tadeln
Was geschehn, und hart ist's wohl,
Wenn, wer Trost und Hülfe suchte,
Zorn und Vorwurf finden soll.
Weh uns, guter Himmel! sagt' ich
Tausendmal, wo sah man schon,
Daß aus einem einz'gen Grunde
Zweien Wesen Leid entsproß?
Denn dasselbe, was für mich
Glück wär' und der reichste Lohn,
Wird zum Unglück nun für dich.
Und mit schnellem Geist erwog
Und bedacht' ich mir dieß Alles,
Bis sich meine List entschloß,
Ihre Plag' und meine Plage
Zum Geheimniß und zum Trost
Für uns Beide zu benutzen;
Und so tauschten wir das Los,
Sie die Schwangerschaft verhehlend,

Ich, verkündend sie sofort.
Kam die Stunde des Gebärens;
Wer sah seltnern Fall zuvor,
Da die Eine Schmerz verhehlte
Und die Andre Schmerzen log?
Laura, andre Krankheit nennend,
Fand in der Geburt den Tod,
Weil sie anders ihrer Pflichtschuld
Nicht genugzuthun vermocht.
Eine Wehfrau nahm allein
Theil an unserm Fehl, den sonst
Niemand hat bis heut erfahren,
Noch erfahren würd' hinfort;
Denn im Busen eingekerkert
Lag er unter sicherm Schloß,
Wenn nicht Ihr es bracht durch Foltern,
Die ihr meiner Ehre droht. —
Dieß ist meine Schuld; zu euern
Füßen knie' ich demuthvoll:
Werft die ganze Last des Zornes
Nur auf mich allein; denn wohl
Bin ich schuldig dieses Frevels.
Aber für den Trug, Sennor,
Nehmt in Gegenrechnung, fleh' ich,
Liebe für den Gatten doch,
Liebe doch für meine Schwester;
Denket, daß, in solcher Noth,
Ich die Treu' erhielt dem Einen
Und der Andern Ehre hob.
Endlich nun, wenn ihr, Don Pedro,
Großer Fürst von Aragon,
Den man nennt des Rechtes Pfleger,
So an mir Euch zeigen wollt,
Sehet, hier zu Euren Füßen
Liegt mein Leben, demuthvoll.
Nicht um Gnade will ich flehen,
Nur um diesen einz'gen Lohn:
Laßt den Ruf bei meinem Tode
Kunde thun mit lautem Ton,
Daß ich täuschte meinen Gatten
Und die Welt; nur nicht jedoch,
Daß ich meiner Würd' entwich,
Daß ich ließ von meinem Stolz,
Daß ich dunkelte mein Blut,
Daß ich minderte mein Lob,
Daß ich fleckte meinen Ruhm,
Noch vergaß mein Ehrenwohl.
Denn bei Frauen meiner Art
Kann ein Fehler, wenn auch groß,
Allenfalls bestehn in Täuschung,
Aber in nichts Anderm sonst.

König (für sich).

O wie freut mich die Erfüllung
Meiner Ahnung, da ich schloß,
Jener Kläger sei nicht Vater,
Jener Frevler sei nicht Sohn!
Bin ich gleich in diesem Falle
Noch nicht der Verwirrung los;
Denn es bleibt mir stets dieselbe,
Und dazu zwei andre noch.
Lope kränkte seinen Vater
Nach der Meinung alles Volks:
Und nicht ziemt mir, das Geheimniß
Zu enthüllen, denn mein Wort
Bürgt Verschwiegenheit. — Don Mendo
Hinterging mit frechem Hohn
Laura's, der Verstorbnen, Ehre;
Und auch Blanca hier betrog
Ihren Gatten: drei Verbrechen,
Offen und geheimnißvoll.
Folglich, weiß ich gleich, daß Jener
Nicht der Sohn ist, muß ich doch —
Lope's, Blanca's, Mendo's wegen,
Und auch meinetwegen schon —
Öffentlichen Missethaten
Geben öffentlichen Lohn,
Und verborgnen Lohn verborgnen. —
Lebt wohl, Blanca!

Blanca.

Schütz' euch Gott
So viel Jahre . . .
(Man klopft an die Thür.)

König.

Pocht man?

Blanca.

Ja.

König.

Öffnet denn die Thür sofort
Und sagt Keinem, daß ich hier bin,
Noch auch, wer ich bin. (Er verbirgt sich.)

Blanca (öffnet).

Wer klopft?

Don Mendo (tritt herein).

D. Mendo.

Ich bin's, Blanca.

Blanca.

Was verlangt ihr?
Himmel, welche neue Noth!

D. Mendo.

Nur um euch zu sagen, komm' ich,
Daß euch nichts erschrecken soll,
Was ihr auch erblickt. In meinen
Händen liegt der Sach' Erfolg;
Und wer wagte wohl, zu sagen,
Was nicht mir beliebt?

König (hervortretend).

Ich wohl.

D. Mendo (bestürzt).

Wie? Ihr selber, Herr . . .

König.

Schon gut!
Gebt mir jenen Schlüssel doch
Zu dem Kerker, wo Don Lope
Sitzt gefangen.

D. Mendo (reicht ihm den Schlüssel).

Hier, Sennor.
Aber wisset . . .

König.

Ich weiß Alles.
Blanca, ihr begebt euch fort;
Ihr, Don Mendo, bleibet da.
Sehn soll mich die Welt, bei Gott!
Diese Nacht als Rechtbeschützer. (Ab.)

D. Mendo.

Blanca, was ist dieß?

Blanca.

Der Sohn
Deines Frevels und des meinen,
Den uns wog des Himmels Zorn. —
Nach dem König! Fleh' um Gnade!
Ach! er weiß, daß nicht mein Sohn
Lope, daß er dein und Laura's
Sohn ist.

D. Mendo.

Nun so helf' uns Gott!
Leben soll er, ob ich sterbe!

Blanca.
Ich vergehe!
D. Mendo.
Fort nun, fort! (Beide ab.)

Saal vor dem Gefängnisse, mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.

Violante und Elvira (treten auf).

Elvira.
Sieh doch nur . . .
Violante.
Es muß nun seyn.
Elvira.
Ueberleg' . . .
Violante.
Ich bin entschieden.
Elvira.
Denke doch . . .
Violante.
Laß mich zufrieden!
Elvira.
Herrin, siehst du denn nicht ein,
Daß man glauben muß, dein Vater
Sei es, der ihn ließ entfliehn?
Violante.
Wirft man auch die Schuld auf ihn,
Was denn thut's? Nicht zum Berather
Rief ich dich, drum schweige doch.
Öffne jene Thür, geschwind!
Elvira.
Ich will's thun, vor Schrecken blind.
(Sie nähert sich der Mittelthür.)
Leute drinnen!
Violante.
Warte noch,
Und eh wir das Mittel wählen,
Aufzuschließen, laß uns hier
Horchen, spähn? sonst könnten wir
Unsern Entzweck leicht verfehlen,
Wenn wohl durch die andre Thüre
Jemand in's Gefängniß trat,
Und man so den Zweck der That,
Ohne daß sie glückt, erführe.
Leg' an's Schlüsselloch dein Ohr
Und gib Acht.
Elvira (horchend).
Auf diese Weise
Hör' ich nichts; sie sprechen leise.
Ohne Worte bringt hervor,
Schwirrend, nur des Tones Flug.
Violante.
Fort da! Ich will sehn, ob mein
Ohr etwas vernehme. (Sie horcht.) Nein!
Doch der Lärm ist stark genug,
Um die Öffnung nicht zu wagen,
Viele Leute sind's.
Elvira.
Auch ich
Hörte so.
Don Mendo (tritt auf).
D. Mendo.
Weh über mich!
Violante.
Herr, was fehlt dir?
D. Mendo.
Kann ich's sagen?
Doch, ich kann's; verzeihe mir!
Wahrlich, meiner Plagen Last,
Bei wem fände sie wohl Rast,
Fände sie nicht Rast bei dir?
Wie viel Leiden uns bedrohn!
Lope — weh, ich bin verloren! —
Ist von Blanca nicht geboren,
Ist dein Bruder und mein Sohn.
Violante.
Welch ein Wort! Es starrt mein Blut!
D. Mendo.
Und ich komm', im festen Streben,
Aufzuopfern Ehr' und Leben,
Fürstengunst und Rang und Gut,
Daß ihm Freiheit werd' errungen.
Violante
Mir auch, eh' ich dieß gewußt,
Ward vom Rettungstrieb die Brust
Bei des Armen Noth durchdrungen. —
Still ist in dem Zimmer hier
Das Geräusch, das man gemacht.
Ich will öffnen. (Sie nähert sich der Mittelthür.)
D. Mendo.
Mit Bedacht!
D. Lope, S. (drinnen).
Ich Unseliger! Weh mir!
D. Mendo.
Grausen weckt mit Recht dir Armen
Dieses klägliche Gewimmer.
Violante.
Mich verstört's! Ich kann das Zimmer
Nicht mehr öffnen.
D. Lope (wie vorhin).
Gott, Erbarmen!
D. Mendo.
Gib den Schlüssel mir; obwohl
Dieser Schrei mich ganz entmuthigt,
Will ich öffnen.
Violante (gibt ihm den Schlüssel).
Nimm ihn; Tod
Hat mein Leben schon bezwungen.
(Man pocht an beide Seitenthüren.)
D. Mendo.
Horch! Vor dieser Thür und jener
Wird zugleich gepocht, gerufen.
Violante.
Wer mag's seyn? O hilf uns, Himmel!
D. Mendo.
Öffnen will ich diese; hurtig!
Öffne jene Thür.
(Beide schließen auf. Durch D. Mendo's Thür treten ein Don Lope, der Vater, und Vicente; durch Violantens Thür Blanca und Beatriz.)
D. Lope, V.
Der König
Heißt mich, Euch Don Mendo, suchen,
Um von euch hier zu empfangen
Kunde des gerechten Spruches,
Der mir soll genugthun.
Blanca.
Ich,
Violante, komm' und suche
Trost bei euch für diese Qualen,
Die voreilend mich verwunden.
Vicente.
Und ich, mich in Alles mengend,
Folge nur dem andern Zuge.
D. Mendo.
Der Monarch, Don Lope, gab
Mir von keinem Urtheil Kunde.

Violante.
Schlecht wird die euch trösten können,
Blanca, die selbst Tröstung suchet.
D. Mendo.
Doch vielleicht verbirgt des Königs
Urtheil sich in jener Stube,
Wo gefangen sitzt Don Lope.
(Er schließt die Mittelthür auf. Das Hinterzimmer ist erleuchtet: man erblickt D. Lope, den Sohn, erdrosselt auf einem Stuhle, in seiner Hand ein Papier.)
D. Mendo.
Was erblick' ich?
Blanca.
Grauses Unbild!
Violante.
Welch ein Jammer!
Vicente.
Welch ein Gräuel!
Beatriz.
Welche Marter!
Elvira.
Welches Unrecht!
D. Lope, V.
Aller Haß und aller Groll
Lös't sich auf in Gram und Kummer.
D. Mendo.
Ist die Schrift in seiner Hand,
Lope, Zeugniß jenes Spruches,
Den ich euch mittheilen soll:
Leset selbst; denn mich umdunkelt
Solches Grauen, daß ich muß,
Wie ein Bild von Eis, verstummen. —
O mein Sohn! die längst verschobne (bei Seite.)
Straf' ist dieß für mein Verschulden.
Doch es berge diese Stimme
Sich im Innern meines Busens!
Blanca (bei Seite).
Ha! zur schweren Strafe wird
Mir das Werkzeug meines Truges.
Wehe mir! Doch diese Qual
Muß die Seele schweigend dulden.
D. Lope, V. (nimmt das Papier aus der Hand des Todten und liest):
„Wer dem, der ihm Vater war,
Kränkung zufügt, Schmach und Unbill,
Sterb'; und sterben soll ihn sehn,
Wer ein reines Blut verunehrt;
Und beweinen seinen Tod
Auch, wer sich bedient des Truges;
Drei Vergeltungen in Einer
So verbindend für drei Schulden."
Alle.
Und um alle fernern Mängel
Mögt den Dichter ihr entschuld'gen!

Das Haus mit zwei Thüren.

Von

Georg Nicolaus Bärmann.

Personen:

Don Felix.
Marcela, seine Schwester.
Lisardo, Freund des Don Felix.
Don Fabio.
Laura, seine Tochter.
Herrera, Stallmeister.
Calabazas, Lisardo's Diener.
Silvia, Marcela's Zofe.
Celia, Laura's Zofe.
Lelio, Fabio's Diener.

(Die Scene ist in Ocanna, einem Städtchen unweit des königlichen Lustschlosses Aranjuez.)

Das Haus mit zwei Thüren.

I.

Ihr tretet in ein Haus hier mit zwei Thüren,
Ein Haus, so wunderseltsam eingerichtet,
Als hätte List den Plan des Bau's erdichtet,
Um heiße Liebe drinnen irrzuführen.

Ein ewig' Suchen seht ihr und Verlieren,
Betrug, der wieder schnell den Strahl vernichtet,
Womit die Nacht der Zweifel ward gelichtet,
Bis Alle doppelt sich umschlungen spüren!

Verrath entspinnt sich, Eifersucht wird rege,
Es streiten die Gedanken mit den Reden,
Und jede List wird einer neuen Wiege.

Allein die Liebe findet ihre Wege,
Und führt, zerreißend die verworr'nen Fäden,
Auch durch zwei Thüren zu dem einen Siege.

II.

Solch' einem Hause gleicht das Menschenleben:
Zwei Thüren seht ihr drinnen offen stehen,
Durch die die Menschen füreinandergehen,
Nicht sorgend Einer und des Andern Streben.

Statt offen sich die Seelen hinzugeben,
Statt in die Augen traulich sich zu sehen,
Sieht man sie heimlich thun, verstohlen spähen,
Und dunkler Netze schwache Fäden weben.

Das Schicksal aber läßt sich nicht beirren,
Es schreitet seiner Wege, kalt, besonnen,
Um unser ängstlich Treiben unbekümmert.

So kommt es denn, daß plötzlich oft aus wirren,
Verschlungnen Banden, die wir angesponnen,
Dort, wo wir's nicht verhofft, das Ziel uns schimmert.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Marcela und Silvia. (Beide in Schleier und Mantel, furchtsam umblickend). Lisardo und Calabazas (folgen ihnen).

Marcela.
Folgt man uns noch immer?
Silvia.
Ja!
Marcela.
Bleib! (zu Lisardo) Gebeut's die Rittersitte,
So zu folgen meinem Schritte?
Euer Weg sei jener da;
Dieser nicht! Und nicht gelingen
Wird's euch, je mir's abzuzwingen,
Euch zu sagen, wer ich sei.
Laßt euch bitten, fortzugehen!
Wollt ihr je mich wiedersehen,
So entweicht und laßt mich frei!
Lisardo.
Ob die Sonn' es wohl vollende,
Daß von ihrem Strahlenglanz
Sich der Sonnenblume Kranz
Ab zur Schattenseite wende?
Ob's der Nordstern wohl vollende,
Daß empor zur Himmelsaue
Der Magnet nicht nach ihm schaue?
Ob's wohl der Magnet vermöge,
Daß das Eisen er bewege,
Daß sich's nicht mehr ihm vertraue?
Strahlet ihr im Sonnenschein,
Muß ich Sonnenblume bleiben;
Wollt als Stern ihr mich vertreiben,
Ist mein Schmerz Magnetenstein;
Wollt ihr streng wie dieser seyn,
Ist mein glühend Werben Eisen.
Könntet ihr mich von euch weisen?
Sonne, Nordstern und Magnet
Weilt ihr hier voll Majestät —
Ich bin Blume, Stein und Eisen.
Marcela.
Jener schönen Blume Schmachten
Schwindet, wenn der Tag entweicht
Und so wie der Stern erbleicht,
Sieht man ihn den Stein umnachten:
Wenn so Sonn' und Stern es machten,
Schmäht's nicht, wenn ich mich entferne
Und von meiner Strenge lerne
Euer Eisen, Blum' und Stein:
Nacht hat keinen Sonnenschein
Und der Tag hat keine Sterne!
Neugier also treibt euch an!
Mein Geheimniß zu ergründen,
Meinen Namen auszufinden,
Darum folgt ihr mir — Wohlan!
Nie zu diesem Orte dann,
Zu dem Zeugen unsers Zwistes
Kehr' ich jemals wieder; wißt es,
Gilt' es mehr noch, als es gilt;
Nimmer seht ihr mich enthüllt.
Lisardo.
Euer strenges Weigern ist es,
Was die Sehnsucht mir erneu't.
Wär' es auch nicht Rittersitte,
Daß ich folge eurem Schritte;
Wird mir's doch Nothwendigkeit,
Daß, zu wissen wer ihr seid,
In der Rittersitt' ich fehle.
Ach! im Zweifel kann die Seele
Nicht genesen: darum laß ich
Von ihm ab, o Herrin, daß ich
Unzart hier zu seyn erwähle. —
Schon sechs Morgenröthen schwanden.
Seit Cupid mit Pfeil und Bogen
Eurem Schritt vorangezogen,
Mich umfing mit süßen Banden,
Die mich augenblicks umwanden,
Als ihr strahlend mir genaht;
Sonn' auf unbekannten Pfad,
Nymfe mit verborg'ner Fluren,
Göttin, deren Zauberspuren
Holder Lenz umduftet hat!
Nur gehorsam euch zu dienen,
Als ihr riefet, naht' ich mich:
Durft' auf offner Straße sich
Wohl der Fremdling mehr erkühnen?
O fürwahr! Was ihr geschienen:
Göttin eurer Zauberfluren
Seid ihr nicht mehr! Schlangenspuren
Zeiget euer Pfad. — O wißt:
Schlange die nicht Gottheit ist,
Bringt den Tod den Creaturen.
Ihr verspracht, daß wiederkehre
Euer Fuß in diese Gegend;
Sorg' und Lieb' im Busen hegend
Trieb's mich her zu meiner Sfäre,
Ob ich glücklicher wohl wäre,
Als bei meinem ersten Nahen,
Wo die Augen noch nicht sahen,
Was das Herz so treu verehrt:
Wie wird da dem Drang gewehrt,
Licht und Anblick zu empfahen?
Nicht wird Leben meinem Leben;
Keine Gunst, nur neue Qual!
Bleibt mir da noch andre Wahl,
Als mir selber das zu geben,
Was ihr weigert meinem Streben?
Darum folg' ich. — Wer ihr seid
Will ich sehen. —
Marcela.
Nur nicht heut;
Also lasset frei mich gehen.
Glaubt's, ihr sollt gewiß mich sehen,
Ort bestimm' ich euch und Zeit;
Ja, ich führ' euch in mein Haus
Und das bald! (Sie spricht leise mit Lisardo.)
Calabazas.
Ei, ei der Daus!
(Zu Silvia) Kleines Dämchen dieser Dame,
Guckt bei dir denn Stand und Name
Auch nicht 'mal zum Schleier 'raus?
Sieh, mein Herz ist nicht von Steine,
Schätzchen du!
Silvia.
Schon gut; ich meine,
Wer mir nachfolgt —
Calabazas.
Nun, und der?
Silvia.
Der verfolgt mich, sei er wer
Er auch wolle, wie ich meine.
Calabazas.
Eitel leichtes Räthselspiel!
Silvia.
Hätt'st du Lust es aufzuklären?
Calabazas.
Eure Lärvchen, sollt' ich schwören,
Taugen beide wohl nicht viel.

Silvia.
Ob dein Großmaul je gefiel?
Calabazas.
Großmaul, ich? Mit meinen Augen
Kann ich zum Cupido taugen —
Silvia.
Du und ich Cupid; nur zu!
Calabazas (gezogen).
Wie?
Silvia.
Ich vorn und hinten du.
Calabazas (sich unwillig wendend).
Das heißt Gift aus Blumen saugen!
Marcela (zu Lisardo).
Ja, ich schwör's! Es soll geschehn
Wie ich sagte. —
Lisardo.
Hoffnungsbande
Schlingt ihr um mich; doch zum Pfande
Eures Schwurs soll nichts geschehn?
Marcela (den Schleier lüftend).
Doch! Entschleiert mich zu sehn.
Lisardo.
Solcher Macht euch zu bedienen,
Um zu strafen mein Erkühnen,
Ist's Verrath nicht? Doppelqual
Wird mir, da zum ersten Mal
Ihr entschleiert mir erschienen.
Marcela.
Es versühne euch mein Schwur.
Denn nach einer kleinen Weile
Fordr' ich euch durch eine Zeile
In mein Haus. — Vertrauet nur
Meinem Streben, meinem Schwur.
Lisardo.
Jetzt euch folgen, wär' vermessen.
Marcela.
Alles Zürnen sei vergessen!
Das gewährt mir hohe Freude,
Da ich jenes Wegs nun scheide.
Lisardo.
Gott mit euch —
Marcela.
Lebt wohl indessen.
(Alle ab zu verschiedenen Seiten.)

Lisardo. Calabazas.

Calabazas.
Herr, mit Speck fängt man die Maus.
Stellt zu Buch das, bis ihr wißt,
Wer die schlaue Dame ist,
Die im Schleier —
Lisardo.
Was wird draus,
Ihr, die sich mit Streng' und List
So verbirgt, zu folgen, da
Sie's verbietet?
Calabazas.
Ernsthaft?
Lisardo.
Ja!
Calabazas.
Helf mir Gott hier auf der Stelle;
Ich — ich folgt' ihr bis zur Hölle.
Lisardo.
Wie ein Pinsel stehst du da!
Trag' ich darum seit vier Tagen
Lieb' und Sehnsucht in der Brust,
Um an ihr — schon schuldbewußt —
Neue Frevel noch zu wagen?

Calabazas.
Nun, das heißt sich selbst verklagen
Schon früh Morgens —
Lisardo.
Braus't dir's über?
Schwatzen willst du? Sag' mir lieber
Wer die Ursach meiner Pein,
Die Verschleierte mag seyn?
Nun so sprich!
Calabazas.
Sprecht ihr nur drüber.
Was habt ihr den spintisirt,
Was gesehen, was notirt?
Lisardo.
Ihre Reden — wie so zierlich!
Gang und Kleidung so manierlich!
Alles dieß zur Meinung führt,
Sie sei mehr noch als sie scheine,
Hohen Stands wie irgend Eine,
Welche, wo man sie nicht kennt,
Für's Geheimnißvolle brennt:
Sieh, das ist es, was ich meine,
Und als Fremden wählt sie mich,
Ihren Launen nachzugeben.
Calabazas.
Klug; doch klüger noch denk' ich.
Lisardo.
Hast du ausgedacht, so sprich.
Calabazas.
Herr, ich schwör's bei Leib und Leben,
Eine Dame, die verhüllt
Euch bald locket und bald schilt,
Ist auf Ehre leichte Waare,
Oder — ihr liebt's Wunderbare: —
Eine Her', ein Zauberbild,
Das wohl gar der Höll' entstiegen,
Uns zu angeln —
Lisardo.
Ihr Gesicht
Sah ich — schilt den Engel nicht!
Calabazas.
Helf mir Gott — ich will nicht lügen;
Ein Gespenst war's. Zum Betrügen
Fehlt's dem Teufel nie an Boten.
Lisardo.
Von der Lebenden; nicht Todten
Wird mir morgen schon ein Brief.
Calabazas.
Morgen? Meint ihr? Nun, geht's schief;
Trifft es mich nicht —
Lisardo.
Trotz geboten
Sei des Zweifels arger Qual!
In der Hoffnung will ich weilen.
Calabazas.
Zwecklos eu'rem Bett' enteilen
Wollt ihr morgen noch einmal?
Lisardo.
Zu Geschäften ohne Wahl,
Nicht allein zu Liebessorgen
Ruft mich schon der frühe Morgen.
Calabazas.
Unsrer Wohnung war's ganz nah,
Wo ich sie verschwinden sah.
In der Näh' ist sie verborgen.
Lisardo.
Nicht ganz früh mehr wird es seyn.
Calabazas.
Ei was wollt' es! Denn gekleibet

Kommt der Wirth, bei dem wir Beide
Aus dem Stegreif sind quartirt.

Don Felix (vollständig gekleidet) Herrera. Die Vorigen.

Lisardo.
Seid mir hochgegrüßt, Don Felix!
Felix.
Schütze Gott euch, Freund Lisardo!
Lisardo.
Schon gekleidet früh am Morgen?
Felix.
Schwere Sorge hielt mich wachend,
Ließ die ganze Nacht hindurch
Mich nicht schlummern und nicht ruhen.
Aber ihr, den es verwundert,
Mich so früh schon wach zu sehn:
Sagtet ihr nicht gestern Abend,
Nach Aranjuez gehn zu müssen,
Dort Papiere abzugeben?
Warum kehrtet nach Ocanna
Ihr zurück?
Lisardo.
Von jeher war es
Wohlgesetzter Rede Regel,
Daß die Frage mit der Antwort
Stets im gleichen Falle stehe.
Leicht ward euch auf meine Frage
Eurer Antwort Redespiel:
Eine Sorge hielt euch wachend;
Wohl denn! Eine and're Sorge
Trieb mich wieder nach Ocanna.
Felix.
Wie? Erst gestern angekommen,
Und schon heut voll Sorge?
Lisardo.
Ja.
Felix.
Nun, Vertrauen um Vertrauen!
Eh' ihr euern Schmerz mir äußert,
Äußr' ich euch den meinen; hört!
Calabazas.
Zwei gewaltige Romane
Leimen Beide nun zusammen.
Habt, Herrera, ihr indessen
Nicht ein Morgenbrot für mich?
Herrera.
Folgt getrost mir in mein Stübchen,
Calabazas, wo sogleich
Wie die Thür sich öffnet, euch
Kalte Küche wird bedienen. (Ab mit Calabazas.)

Don Felix. Lisardo.

Don Felix.
Ihr gedenkt gewiß noch jener
Unvergeßlich schönen Jahre,
Als wir Beid' in Salamanca
Auf der hohen Schule waren.
Auch gedenket ihr nicht minder
Meines freudig hohen Trotzes
Gegen Amor und Cythere,
Die ich falsche Götter nannte.
Ihrem Reiz, wie seinem Pfeile
Widerstand ich triumfirend,
Daß mit Strahlen und mit Federn
Meine Freiheit sich bekrönte.
Hätt' ich nimmer es gewagt,
Götterkräfte zu bekämpfen,
Hätten nimmer Beide sich
Gegen mich vereint zur Rache!
O, daß mich ihr Streich getroffen —
Da er Alle doch ereilt —
Wie ein Pfeil, den nur Gewohnheit
In der Lüfte Reich versendet.
Jetzt hat Rach' ihn mir geschleudert
Und in solches Gift getaucht,
Daß vom Bogen fortgeschnellt,
Auf des Windes Schwingen eilend,
Seine Spitze tief in's Herz drang,
Wo die Natter nun sich nährt.
In des Jahres Jugend war es,
Als zum ersten Mal' ich fühlte
Dieß durchbohrende Geschoß,
Das, um heftiger zu wirken,
Nimmer tödtet wenn's verletzt.
In dem Blüthenmonat war es,
Eines Abends — doch was sag' ich?
Frühroth war's! Seid nicht verwundert,
Ob es Spät- ob Frühroth war;
Denn so ich es recht erwäge,
Ging an jenes Tages Abend
Mir des Tages Frühroth auf.
Wandelnd gleich so vielen Andern,
Ließ des Hauses enge Klaus' ich
Hinter mir, mich zu ergehen,
Und von Ort zu Orte schweifend,
Kam ich nach Aranjuez hin,
Zu dem königlichen Sitze,
Der nicht ferne von Ocanna
Wäldchen uns und Lustweg ist.
Weiter schreitend in die Gärten,
Ohne Absicht sie durchwandelnd,
Sah ich nur was viele Male
Ich schon sah. Gestattet ist es
Jederzeit, wenn nicht im Lustort
Königs Majestät verweilet.
Und das Inselchen betrat ich.
O Lisardo! klüglich weiß
Unheil sich die Bahn zu brechen,
Um uns sich'rer zu verderben.
Gleich dem bunten Schmetterlinge,
Der da kosend, der da tändelnd
Seine Mörderin umkreis't,
Wenn er ob des Lichtes Flamme
Seine zartgewohnen Flügel,
Seine ros'gen Schwingen schlägt:
So der Vielbeklagenswerthe,
Den sein Schicksal ausersehen,
Daß er die Gefahr umkreise,
Die ihn unsichtbar verlockt.
An dem ersten Springquell war es,
Jenem sanfterhob'nen Felsen,
Wo, wenn fürchtend auch die Strömung
Seiner sprudelnden Krystalle,
Doch verweilen, sich zu laben,
Die lebend'gen Wesen alle,
Wo ein Mädchen ich erblickte
Unter immergrünen Myrten,
Die den Springquell so umfassen,
Wie in einem Ring ein Kreis
Von Smaragden, der das Wasser
Reiner Diamanten faßt.
Ihre Schönheit still beschauend
In des Wasserspiegels Glanze
Stand sie, daß man zweifeln mochte,
Ob sie Weib, ob Bildniß war.
Denn den klaren Quell bewachen,
Hell aus Silber schön gegossen,
Holde Nymfen so lebendig,
Daß man wähnt, sie müßten reden.

Sie jedoch stand todten Blickes,
So daß Niemand hoffen konnte,
Daß sie sich bewegen könne.
Die Natürlichkeit der Täuschung
Ließ mich wähnen, daß sie sage:
„Nicht vermessen rühme dich
Zu vermögen, wahrheitvoller
Hier den Tod hinwegzuläugnen,
Wo ich läug'ne das Lebend'ge.
Doch in so fern sind wir einig,
Daß ich weiß ein Bild zu schaffen,
Wo du dir ein Mädchen schaffest;
Seele ohne Leben schau'st du,
Wo ein Stein voll Leben ist."
Bei'm Geräusch, das in den Blättern,
Um sie näher zu betrachten,
Ich erregte — Wehe mir! —
Weckt' ich sie aus ihren Träumen,
Und sie wandte (nicht aus Liebe!)
Schüchtern ihren Blick zu mir.
Nicht mehr weiß ich, ob ich sprach,
Daß man nimmer kühn betrachte
Solche Schönheit, aus Gefahr,
Ihrem Zauber sich zu bannen;
Daß wo Quell und Nymfe wären,
Der Erinn'rung an Narcissus
Zu entgehn nicht möglich sei.
Aber ernst in holder Anmuth
Wandte schweigend sie den Rücken,
Und dem Zuge folgte sie
Einer Schar von jungen Mädchen,
Die in kleiner Ferne wallend
Zwischen Beeten in den Gängen
Durch des Gartens Räume schweiften,
Bis sie der Gespielen Reihen
Flügelschnellen Schritts ereilte.
Und die leiseste Berührung
Ihres Fußes ließ dem Pfade
Heller Blumen viel entsprießen,
Daß man nicht entscheiden konnte,
Ob im ganzen weiten Garten
Gänge wären, oder Beete;
Denn wo vorher Knospen grünten,
Quolen Rosen nunmehr glühend.
Das Gewand der Schönen war
Seltner Mischung, räthselhaft,
Nicht vom Hofe, nicht vom Lande,
Doch vielleicht nach Beider Sitte,
War's wie Damenkleidung prächtig,
Leicht wie das Gewand der Hirtin.
Auf dem Sommerhute wogte
Hoher Federn reiche Zierde,
Welche zwischen Luft und Erde
Süßen Zwist erregen mochte,
Ob an Farbenschmelz sie Blume,
Ob an Federn Vogel sei.
Ihrem leichten Tritte folgt' ich,
Bis zum Zuge sie gelangte,
Der, ein Nymfenchor, verwoben,
Durch die Zauberfluren wallte,
Wo der Vögel wie der Quellen
Süßes Lied im Laub' erklang:
Jeder Schritt war stille Feier,
Jedes Weilen war ein Tanz.
Bald erkannt' ich alle Mädchen,
Töchter waren's aus Ocanna;
Sie allein erkannt' ich nicht,
Die von meinen Herzensqualen
Ursach ward — Sie war's schon, ach!
Denn seit jenem Augenblicke,
Der die Holde mir gezeigt,
Fühl' ich, was ich jetzt noch fühle.
Nichts von Wechsel will ich hören!
Auge war ich dort, hier Sprache;
Dort genoß ich, hier beschreib' ich;
Dort verlor ich und hier wünsch' ich:
Dennoch lieb' ich nur die Eine.
Oder können Wirkungen
Die nicht eine Ursach zeugte,
Gleich sich seyn in dieser Welt?
Und die Wandelnden befragt' ich,
Wer die Wunderschöne wäre,
Und entdeckte bald in ihr
Hohen Stand, sowohl der Abkunft
Wie der Schönheit; und die Ursach,
Daß bisher ich sie nicht sah,
War, daß sie bei ihrem Vater
In Madrid erzogen wurde,
Bis sie nach Ocanna kam,
Wo sie lebt und ich vergehe! —
Wie ich glücklich und geliebt
Ihr gedient, will ich verschweigen.
Denn ein Glück das man verliert,
Wird der Erdenübel größtes.
Soviel noch: daß wohl verpflichtet
Meinem wandellosen Werben,
Meinem zarten Minnedienste,
Meiner treuen Leidenschaft,
Sie gewährend eines Abends
Durch des Gartens Gitterpforte
Mit mir sprach. Der Zwiesprach Zeugen
Waren Nacht und Garten nur;
Nacht und Garten — ach! nur ihnen
Mocht' ich arglos mich vertrauen,
Weil der Garten und die Nacht,
Die den Blumen, die den Sternen
Eine wackre Wache sind,
Nicht vermögen, das zu läugnen,
Was in's Herz die Blumen flößen,
Und die hellen Sterne wissen;
Denn Vertraute stiller Liebe
Sind, in ew'gem Liebesfrieden
Zart verwoben in einander,
So die Sterne wie die Blumen.
Und seit jener Stunde fuhr ich
Günst'gen Wind im vollen Segel
Auf der Liebe leichtem Schiffe
Durch ihr ungewisses Meer,
Bis ein Sturm, den nur die Qualen
Wilder Eifersucht erregten,
Berge mir von Schwierigkeiten
Wolkenhoch entgegen thürmte.
Qual der Eifersucht — so sagt' ich;
Freund, o, wenn ihr jemals liebtet,
Welche Hoffnung bleibt dem Fährmann?
Welche Sicherheit dem Schiff?
Wähnet vorlaut nicht, Lisardo,
Wenn ihr so mich klagen höret
Über Eifersucht, daß ich's sei,
Der sie heget. Täuscht euch nicht
Durch die Wärme eurer Freundschaft.
Denn vor Allem bin nur ich es,
Der hier Eifersucht erregte.
Die so mächtig ist in Wirkung
Daß erregt sie so mich martert,
Wie empfangen sie's vermag.
Was erregt und was empfangen
Nur vernichtet, muß das seyn?
Einer Dame in Ocanna —
Nur Verräth'rin in der Liebe —

Hatt' ich einst den Hof gemacht,
Mich verderbend sich zu rächen,
Hinterbrachte sie's der Schönen
Und vermaß sich ränkevoll
Unrecht an mein Herz zu haben.
O wie schleunig, o wie leicht
Tritt im Reich der Eifersucht
An der Wahrheit Statt die Lüge!
Jetzt verbirgt sich die Geliebte,
So daß sie, mich zu entschuld'gen
Nicht erlaubt; sie weigert sich,
Mich zu sehen und zu sprechen.
Prüfet jetzt, ob diese Sorge
Mir gestattet, daß ich ruhe?
Von so vieler Pein umringt,
Mit so vielem Leid beladen,
Todt in solchem Mißgeschicke,
Tief gebeugt von solchen Qualen,
Und verklagt durch bösen Leumund
Einen Engel zu beleid'gen —
So zu leiden ohne Schuld
Ist der Mißgeschicke größtes!

Lisardo.

Mag die Eifersucht, Don Felix,
Die erregte, nicht empfang'ne,
Finstern Seelenkummer gebend,
Klagen eurer Brust entlocken:
Doch verleihet sie den Trost,
Daß Erregen und Empfangen
So verschieden sind im Schmerze,
Wie des Liebenden Verlangen
Zur Geliebten, die er kränkte,
Oder der, die ihn gekränkt.
Als die Eifersucht ihr nanntet,
Wollte Mitleid mich ergreifen;
Doch sobald ich hörte, daß sie
Nur Betrug und Lüge wäre,
Ward das Mitleid mir zu Neid;
Denn nicht größ're Wonne gibt es,
Als, wenn nun die Täuschung schwindet,
Zwischen treuen Liebenden
Frieden stiften durch den Streit,
Oder Streit um Friedenswillen.
Geht, besuchet eure Dame.
Sie, nicht ihr, hegt Eifersucht;
D'rum, wie streng sie euch vermeide,
Mein' ich dennoch, daß noch mehr,
Als ihr sie enttäuschen möchtet,
Sie es wünscht, enttäuscht zu seyn.

Marcela und Silvia (treten durch eine zweckmäßig verborgene Thür auf, und bleiben innerhalb derselben).
Die Vorigen.

Marcela (leise zu Silvia).

Diese Thüre meiner Kammer
Führt in meines Bruders Zimmer.
Ihn zu sprechen treibt's mich her;
Ihm zu sagen, daß ich heute
Früh schon außer'm Hause war,
Heischen Pflicht von mir und Sitte.

Silvia (leise).

Haltet — leise! Bei ihm ist
Jener Gast. Ihr wisset, Donna,
Daß mein Herr nicht will, daß er
Euch erblicke oder spreche.

Marcela.

Eben dieses ward mein Unglück.
Horchen wir auf diesem Platz.

Lisardo.

Bis ihr jene Wonn' empfindet,
Sei es mir vergönnt, zu reden,
Um die Zeit euch zu verkürzen:
Denn wir haben ausgemacht,
Daß ich euern Schmerz vernähme,
Ihr den meinen: hört mich also!

Marcela (wie oben).

Horch!

Lisardo.

Ich tauschte mir die Feder
Mit dem Schwerte, das Gewand
Des Studenten mit dem Kriegskleid,
Der Minerva stillen Frieden
Mit dem blut'gen Feld des Mars,
Salamancas hohe Schule
Mit dem Schlachtgefild in Flandern.
Und im Lauf der Zeit errang ich
(Nicht der Selbstruhm heißt mich sprechen.)
Für die Leistung treuer Dienste,
Eine Hauptmannschaft zum Lohne;
Denn ich hatte mich gebildet
Unter wackern Capitänen.
Und zu Ende ging der Feldzug,
(O warum geschah's nicht früher!)
Urlaub nahm ich nun und reis'te,
Zu versuchen, ob in Spanien
Ich die Brust mir schmücken dürfte
Mit des Krieges Ehrenkreuze,
Das als edelstes Gepräge
Auf dem Gold der Seele glänzt.
In so kühner Absicht kam ich.
Und dem König, den der Himmel
Schütze, daß er lange lebe
Als der Fönix unsrer Staaten,
Übergab ich meine Bittschrift
Zu der Zeit, als zur Erholung
Von des Hofes Förmlichkeiten,
In dem lenzgeschmückten Lustsitz
Zu Aranjuez er verweilte.
Und noch reizender erscheinet
Jener Lustsitz, wenn die schönste,
Reinste, glänzendste der Blumen,
Wenn die Königin, die Lilje
Solches Licht um sich verbreitet,
Daß ob ihrem Strahlenglanze
Wohl die Sonne neidisch würde.
Mehr von Eifer angetrieben,
Als von ängstlicher Besorgniß,
Folgt' ich nun des Hofes Leitstern,
Denn zu Filipps Diensten sind
Würdige Minister thätig,
Dem Verdienste zu genügen,
Jeden Bittenden zu hören,
Jedem Fleh'nden beizustehn.
Heil sei ihm und seinem Eifer,
Der der Staatslast Riesenkörper
Klug und kräftig weiß zu tragen,
Wie Alcid den Atlas trägt.
Wißt ihr noch wie dort im Gasthof
Zu Aranjuez wir uns sahen,
Wo man uns so schlecht bediente,
Und der Schwarm der Pflastertreter
Schwatzend alle Lauben füllte,
Daß, uns trauliches Gespräch
Zu gewinnen, ihr mir riethet
Nach Ocanna euch zu folgen?
Und von dort — zwei Stunden sind's nur —
Morgens hin und Abends her
Kommt man leicht an jenem Tage,
Wo der König sichtbar ist.
Mehr um eurem Wunsch zu gnügen,

Als Bequemlichkeit zu suchen;
Folgt ich euch — Doch dieses Alles
Weiß ja eure Freundschaft schon.
Dennoch mußt' ich's wiederholen;
Denn mir wob sich in Ocanna
Seltnes Abenteu'r der Liebe,
Wie's Cervantes kaum beschrieb.

Marcela (wie oben).

Laß mich hin jetzt —

Lisardo.

Eines Tages,
Als die Morgenröthe wachsam
Vor der Sonne einzutreffen,
Unsern Horizont bestrahlte,
Sah' ich unweit jenes Klosters
In der Nähe von Ocanna
Unter grünem Pappelgange
Eine Dame schlanken Wuchses.
Ich begrüßte sie verbindlich
Und sie nannte mich bei Namen,
Eh' ich ihr vorüber ging.
Dieses hörend, wandt' ich mich
Zu dem Diener Calabazas,
Der mein Roß am Zügel führend,
Meinen Schritten folgte: »Glücklich
Ist der Fremde — rief ich — dessen
Namen schöne Damen wissen.«
Sie indessen säumte nicht,
Sich noch dichter zu verschleiern,
Sagte dann mit Flötenstimme:
„Jedes Landes edle Ritter
Sind in keinem Lande fremd."
Und so zarte Gunstbezeigung
War mir ihre Rede Spruch,
Daß mir fromme Scheu gebietet,
Was sie sagte, zu verschweigen:
Denn nur eitle, dreiste Wichte
Rühmen sich mit frecher Stirne,
Daß ein Weib sie hat begrüßt.

Silvia (wie oben).

Unser Abenteu'r erzählt er —

Marcela (wie oben).

Könnt' ich ihn nur unterbrechen,
Ohne daß ich in Don Felix
Irgend einen Argwohn weckte!

Felix.

Fahret fort!

Lisardo.

Nach kurzer Weile,
Immer mit verhülltem Antlitz,
Gab sie scheidend das Versprechen
Nächsten Tags zurückzukehren;
Doch verbot sie, ihr zu folgen,
Und zu forschen, wer sie sei.
Sechsmal hob die Morgenröthe,
Treue Dienerin der Sonne,
Hell im Ost den Himmelsvorhang;
Sechsmal traf ich unter Weiden
Stets verschleiert jene Dame.
Unmuth gab mir solch Geheimthun
Und ich folgt' ihr nach Ocanna
Zu erforschen, wer sie wäre;
Doch vergebens! Rückwärts schauend
Hatte sie mich stets im Auge
Und vermied es, dieser Straße
Andre Seite zu berühren.

Felix.

Dieser Straße?

Lisardo.

Sonder Zweifel,
Wohnt sie unfern diesem Hause,
Weil sie plötzlich mir verschwand;
Mir zum zweiten Mal gebietend,
Sie zu lassen, weil ihr Leben
Durch mein Forschen in Gefahr sei —

Felix.

Seltsam Wesen!

Marcela (wie oben).

Jetzt wird's nöthig
Mich durch Zeichen zu entdecken.

Felix.

Fahret fort!

Lisardo.

Und ich —

Die Vorigen. Celia (im Mantel).

Celia.

Don Felix
Darf ein Mädchen wohl allein
Mit euch reden?

Felix.

Und warum nicht?

Marcela (wie oben).

Wie gelegen kommt dieß Mädchen,
Das ein Engel mir erscheint!

Felix (zu Lisardo).

Weiter sollt ihr noch erzählen,
Aber erst gestattet mir,
Dieses Mädchen anzuhören.
Zofe ist sie bei der Dame
Meines Herzens —

Lisardo.

Sterben will ich,
Ist's nicht so, wie ich euch sagte.
Hört die Botschaft die sie bringt;
Gott befohlen! Zeit wohl find' ich
Mehr mit euch von mir zu reden. (Ab.)

Felix.

Sag', was führt dich zu mir, Celia?

Celia.

Wohl verwundert mögt ihr seyn,
Daß auf eigne Hand ich's wage
Herzukommen; denn fürwahr!
Übel dankt' es mir die Herrin,
Wenn sie's wüßte, daß ich hier bin.

Felix.

Grausam ist sie gegen mich!

Celia.

In der Nähe hatt' ich Botschaft
Auszurichten und da trieb's mich,
Im Vorbeigehn einzusprechen —

Felix.

Und wie geht es deiner Herrin?

Celia.

Eures Undanks nur gedenkt sie
Tief gekränkt —

Felix.

Gott gebe, daß sie,
Wenn ich fehlte, mir verzeihe!

Celia.

Ei, so sagt ihr das doch selbst!

Felix.

Aber will sie mich denn hören?

Celia.

Wollt ihr schweigen, wag ich's drauf,
Euch in's Haus zu führen, wo ihr
Mit ihr sprechen könnt —

Felix.

O Celia!
Schweigt der Marmor, schweig' auch ich.

Celia.
Nun so folgt mir sonder Weilen!
Zeichen geb' ich, wenn ihr Vater
Ausgeht — offen bleibt die Thüre,
So daß nichts euch hindern kann,
In ihr Zimmer zu gelangen.

Felix.
Du verleihst mir neue Hoffnung,
Neues Leben!

Celia.
Nützt die Stunde,
Die sich günstig jetzt euch bietet.
Folgt mir!

Felix.
Geh; ich folge.

Celia (bei Seite).
Tausend Späßchen! Flügelleicht
Heben sich der Männer Füße,
Wenn's zum Haus der Schönen geht. (Beide ab.)

Marcela (vorkommend).
Ich erhole mich vom Schrecken!

Silvia (eben so).
Und was half euch euer Lauschen?
Sehen Wirth und Gast sich wieder,
Schwatzet dieser weiter —

Marcela.
Wenn ich
Es nicht vorher hindre?

Silvia.
Wie?

Marcela.
Durch ein Briefchen! Er soll schweigen,
Bis ich ihn zuvor gesprochen,
Und das diesen Abend noch.

Silvia.
Und erklärt ihm, wer ihr seid?

Marcela.
Daß der Himmel mich bewahre!

Silvia.
Nun was dann?

Marcela.
Liebt nicht mein Bruder
Meine Freundin Donna Laura?
Weiß er nicht was Liebe ist?
Ihr erklär' ich mich noch heute,
Und noch heute sollst du sehen,
Was der Liebe List vermag.
Trefflich hab' ich's ausgesonnen,
Doch erzähl' ich dir's noch nicht;
Wer sein Spiel zu früh verräth,
Ist wohl sicher zu mißfallen. (Beide ab.)

Fabio und Laura (treten auf).

Fabio.
Die Trauer läugne nimmer,
Sie bleichet deiner Wangen Rosenschimmer.
Was ist's in diesen Tagen,
Daß du dich hingibst — wehe! solchen Klagen,
Und dir so viele Stunden
In Seufzern und in Thränen sind entschwunden?

Laura.
Mein Herr und Vater, wüßt' ich
Was meiner Leiden Quell ist — (Himmel müßt' ich
Ihn nicht so tief erkennen!)
Fühlt' ich, getröstet, nicht mein Auge brennen
In heißen Thränen, denn des Schmerzes Kunde
Steht mit der Heilung in vertrautem Bunde.
Doch meines Herzens Schwermuth
Reicht durch sich selbst den Becher mir voll Wermuth,
Und von ihr hingerissen
Vermag ich's nicht, woher sie kommt, zu wissen;
Der Schwermuth und der Trauer hingegeben
Sind beide schon natürlich meinem Leben.

Felix.
Zu solchen schweren Klagen
Vermag ich nichts, o Tochter! mehr zu sagen,
Als: Deinen Schmerz erleide
So standhaft, wie auch ich vom Leben scheide.
Der Vater muß vergehen,
Die Tochter so in Leid und Gram zu sehen. (Ab.)

Laura (allein).
Ich Ärmste, was beginn' ich?
Mir selbst zur Marter bin ich!
Was foltert dich, o Seele?
Wer zweifelt noch, daß Eifersucht dich quäle?
Ein Rasen, das nicht rastet,
Und das Gemüth belastet;
Ein zornergrimmtes Irren,
Die Sinne zu verwirren;
Ein gifterzeugtes Beben,
Der Brust zur Qual gegeben;
Ein Toben, ein wildwüthendes,
Dem Herzen Schmach gebietendes —
Thier, Ungeheuer, Lindwurm, gift'ge Schlange:
Vereint in wildem Drange
Die Hyder Eifersucht mit tausend Schmerzen
Sie alle nicht dem Herzen?
Denn wird sie Jedem nicht den Sinn verwirren
Mit Toben, Rasen, Gift und Schmach und Irren?
O hätt' ich ahnen können,
Du Felix! würdest dich so grausam trennen
Von mir, daß ich's beklage,
Daß ich die Lieb' im wunden Herzen trage!
Denn eh' ich Liebe fühlte,
Als Freiheit — ach! mir noch die Wange kühlte,
Empfand ich's wohl im Herzen,
Daß spät, daß nimmer enden ihre Schmerzen!
— Leb' er im Liebesbunde
Mit Nisa; ich will sterben. —

Vorige. Celia (hastig im Mantel herein).

Celia.
Frohe Kunde!

Laura.
Celia! Was ist's?

Celia.
Verschlagen
Spielt' ich, ich darf's wohl sagen,
Mein Röllchen; ja, so wahr dein Liebreiz lebe!
— Ich war bei ihm und macht' ihm weiß, es gäbe
Mir ein gar groß Behagen,
So im Vorbeigehn bei ihm anzufragen;
Versteht sich heimlich. Darauf seufzt' er kläglich
Zum Steinerbarmen; fragte ganz beweglich
Nach euch und wie's euch ging' und was ihr machtet.
Ich, schwer befrachtet
Mit eurer Liebesnoth, macht' erst ihm bange;
Sprach, daß mein Leben am Geheimniß hange,
Wenn ihr's erführet, daß ich
Ihn aufgesucht und so dergleichen, was ich
Für gut fand. Als er klagte
Ob eurem Zürnen, sagte
Ich rund ihm hin: er solle
Mir folgen, dreist; ich wolle
Das Äußerste probiren
Und ihn hierher in euer Zimmer führen,
Wo eure Hohheit ihm's vielleicht vergönnet,
Daß wäscheweiß er vom Verdacht sich brennet.
Mich nimmer zu verrathen,
Schwur er alsdann. Geschlossen die Tractaten,

Und vorwärts ging's dann schnelle,
So daß er draußen harret an der Schwelle
Und seufzet, daß ich ihm das Zeichen mache,
Daß rein die Luft hier sei — So steht die Sache.

Laura.

Geh! ruf' ihn her. (Celia ab.)

Laura (allein).

Wenn ich auch eifersüchtig
Auf Nisa bin, so ist mir's dennoch wichtig
Zu hören, ob's gelinget,
Daß, wie ich's wünsch', er mein Verzeihn erringet.
Wie Eifersucht auch wüthe
Und zornentbrannt nur wilde Rache brüte,
Will sie doch mit Verlangen
Entschuldigung, wär' dieß auch Trug, empfangen.
So seltsam sind der Eifersücht'gen Schmerzen,
Daß selbst der Trug zum Balsam wird dem Herzen.
Wenn ihm Enttäuschung nicht gelingen sollte,
Bleibt doch der Trost, daß er enttäuschen wollte!

Laura. Celia und Don Felix (treten herein).

Celia (leise zu ihm).

Herr Don Fabio ging von dannen.
Günstig ist der Zeitpunct jetzt,
Donna Laura hier zu sprechen.

Felix (leise).

Glück und Leben beutst du mir.

Celia.

Doch verhehlt's, daß ich es war,
Die zu kühnem Schritt euch herrief.
(Laut) Herr Don Felix, wie, was wagt ihr?
Einzutreten —

Felix (heimlich).

Celia, schweige!

Celia (laut).

In dieß Zimmer —

Felix (heimlich).

Bei den Göttern,
Schweige!

Laura.

Welch Geräusch ist hier?

Celia.

Was sollt's geben? diesem Saale
Nahte Herr Don Felix sich
Unbedachtsam, ungemeldet —
Wenn mein gnädiger Gebieter
Jetzt zu Hause käme!

Laura.

Ritter,
Wie vernehm' ich solch Erkühnen?
In mein Haus, ja in mein Zimmer
Tretet ihr auf solche Weise?

Felix.

Wer des Tods Umarmung wünschet
Überlegt nicht, fürchtet nichts.
Laß, dein Zürnen zu versühnen
Und den Tod mir zu versüßen,
Mich zu deinen Füßen sterben!

Laura (zu Celia).

Dein Werk nur ist dieser Auftritt.

Celia.

Herrin, ich —

Laura.

Du! hättest du
Wohl verschlossen jene Thüre —

Celia.

Nun, sie war's ja —

Felix.

Warum zürnest
Du der Zofe? Warum willst du,
Was ich that, auf sie verbürden?
Ich allein bin hier der Schuld'ge,
Darum zürne mir allein;
Deine Strafe werde mir nur.
Oder willst du, Celien zürnend,
Wie dir's zur Gewohnheit wurde,
Die Unschuldige beleidigen?

Laura.

Trefflich folgert ihr! Der Irrthum
Ist durch mich erregt; denn nimmer
Hätt' ich zürnen sollen, weil ihr
Nie an Nisa habt geschrieben,
Nie in ihrem Hause waret,
Sie in eurem Hause nimmer
Euch gesprochen! Ich bin grausam,
Zornentbrannt und ungeduldig;
Schuldlos nur verfolg' ich euch,
Denn Verraths seid ihr nicht schuldig!
Wär' es so und wär' ich wirklich
Mir so ungleich, so verrätherisch
Ungerecht und wankelmüthig:
Warum sucht ihr mich? Was wollt ihr?

Felix.

Einzig nur dich überzeugen
Vom Betrug, worin du schwebst
Durch die Eifersucht —

Laura.

Wer sagt denn,
Daß mich Eifersucht ergriff?

Felix.

Widerspruch ist all dein Wesen.

Laura.

Wirklich? Wär's so?

Felix.

Wirklich ist's so!
Eifersüchtig oder nicht —
Wenn du sagest, daß du's nicht bist,
Warum stellst du dich erzürnt,
Wenn du nicht erzürnt bist, Laura?
Laura! Bist du eifersüchtig,
Warum willst du mich nicht hören?
Denn der Eifersücht'ge wendet
Der Enttäuschung nie den Rücken.
Gönne mir's, mich zu entschuld'gen,
Vom Verdachte mich zu rein'gen!
Bist du eifersüchtig — hör' mich!
Bist du's nicht — so sprich zu mir!

Laura.

Wär' es ausgemachte Sache,
Daß es Niemand läugnen könne,
Wer da zürne, sei zugleich
Eifersüchtig: ja, dann hättet
Ihr gar fein gefolgert; aber
Wenn es falscher Schluß nun wäre,
Dürft' ich dann mit Recht nicht zürnen
Ohne Eifersucht zu hegen?
Nichts hab' ich von euch zu hören,
Nichts zu sagen habt ihr mir!

Felix.

Sei erzürnt, sei eifersüchtig;
Dennoch höre mich — bei'm Himmel,
Eh' ich gehe!

Laura.

Wenn ich hörte,
Geht ihr?

Felix.

Ja!

Laura.

So sprecht und geht.

Felix.
Dir zu läugnen, daß ich Nisen
Liebte, Laura —

Laura.
Haltet ein!
Wähnet ihr mich zu verpflichten,
Euch zu rein'gen vom Verdachte,
Wenn ihr mir erzählet, wie ihr
Tausend feine Liebesdienste,
Tausend Liebeshöflichkeiten
Leistetet, ob wahr, ob nicht wahr;
Wenn ihr waget, Liebesschmerzen
Mir zu heucheln und indessen
Frech in's Angesicht mir sagt,
Daß ihr Nisa liebtet: Wißt es,
Ihr beleidigt mich, indeß ihr
Darauf denkt, mich zu versühnen.

Felix.
Wenn du mich doch enden ließest!

Laura.
Werdet ihr euch rein'gen können?

Felix.
Ja!

Laura (bei Seite).
Vermöcht' er's doch!

Felix.
So höre!

Laura.
Geht ihr?

Felix.
Ja!

Laura.
So sprecht und geht!

Felix.
Dir zu läugnen, daß ich Nisen
Liebte — würde Lüge seyn;
Doch die Liebe, echt und rein,
Die ich, Laura, dir erwiesen,
Hegt' ich nimmerdar zu Nisen.
Eine Zeitlang liebt' ich sie
Wie zur Probe; denn wohl nie
Wüßt' ich, wie man Laura liebt,
Hätt' ich dort nicht eingeübt
Süßes Spiel der Sympathie.

Laura.
Wohl nimmt Forschen seinen Lauf
Durch des Wissens Dorngefilde;
Doch die Liebeskunst, die milde
Sucht man nicht in Schulen auf,
Und es wär' ein leichter Kauf
Ihre Bücher zu studiren,
Die nur Irrthum in sich führen!
Darum sind in ihrem Reich
Auch die Dümmsten die zugleich,
Die von Liebe keck dociren.

Felix.
Gibt's denn andres Gleichniß nicht
Das mich besser dir erkläre?
Denk' dir: Blindgeboren wäre
Einer. Eben dieser spricht
Von der Sonne Sfärenlicht,
Das das Safirblau durchglühet,
Plötzlich nun zur Zeit der Nacht
Wird ihm Sehkraft dargebracht,
Und das erste, was er siehet,
Ist ein Stern, der funkelnd sprühet
Und bewundernd nun den Glanz
Dieses Sternes ruft er: Ha!
Das, das ist die Sonne; ja!
Sonn' ist dieses Licht und ganz
Wie ich's dacht', ein Feuerkranz!
Doch entweicht des Sterns Geflimmer
Mit des Tages Sonnenschimmer.
Thun, wie jener Blinde that,
Wenn die Sonne nun genah't;
Kann's den Stern beleid'gen? Nimmer!
Gleich dem Blindgebor'nen wähnt' ich
Lieb', auch ohne dich zu sehen:
Sieh, da mußte wohl geschehen,
Was geschah! Vom Stern' entlehnt' ich
Licht mir; nicht die Sonn' ersehnt' ich,
Thöricht wahrlich, wär' ich; ja!
Als von Lieb' ich träumte, da
Wo ein Stern mir, nicht die Sonne
Weckt' ein Vorgefühl der Wonne,
Bis die Sonne selbst ich sah.

Laura.
Ei! der Witz galanter Herr'n
Tappt wohl immerdar im Dunkeln?
Ob euch Sonn' und Stern auch funkeln,
Ist doch Nisa — hört ihr's gern?
Hier die Sonn' und ich der Stern.
Ich — muß ich es selber künden?
Sprach bei Nacht euch; sie, aus Gründen
Saht bei Tag' ihr oft und gern.
Wer ist Sonn' hier? wer der Stern?
Wo ist Nacht, wo Tag zu finden?

Felix.
Himmel! Laura, welch ein Irrthum
Hält die Seele dir umfangen!
Wenn ich Nisa je gesehen,
Seit du nach Ocanna kamest;
Mög' ein Blitzstrahl mich vernichten.
Kannst du hell'res Licht begehren
Über meine Lieb' und mich?
Willst du nur die Feindinn hören?
Wenn die Frauen, sich entzweiend,
Sich in Eifersucht begegnen,
Da ist's wohl ein großes Übel,
Den Belog'nen nicht zu hören.

Laura.
Wahrheit ist's, was man mir sagte;
Nicht Betrug und Lüge war's.

Felix.
Woher weißt du das?

Laura.
Von einer,
Die als Feindin mich verfolget,
Deren Wort nicht Lüge war.
Denn Don Felix: Feinde — pflegt man
Wohl zu sagen — waren immer
Zuverläß'ge Astrologen,
Weil sie immer richtig rathen,
Jederzeit die Wahrheit reden.

Felix.
Mindestens gestehst du ein,
Daß du Eifersucht empfindest.

Laura.
Wenn ihr so viel Qual mir gebet,
Muß ich's da nicht eingestehn?

Felix.
Sinnreich bist du uns zu quälen.
Und gewiß —

Celia (hastig).
Don Fabio naht!

Laura.
Eilt hinweg durch diese Thüre,
Die durch jenes Zimmer auf die
Straße führt.

Felix.

Wie seh' ich dich
Wieder, Laura?

Laura.

Wie ihr's wünschet.

Felix.

Gern versöhnet säh' ich dich!

Laura.

Diesen Abend kehret wieder;
Wiedersehn noch diesen Abend;
Wenn ich auch an Nisa denke.

Felix.

Laura! Wie bethörst du dich!

Laura.

Wie betrübt ihr mich, Don Felix!

Celia.

O, wie trefflich dienet uns
Dieses Haus mit zweien Thüren!

Zweite Abtheilung.

Laura und Celia (durch eine Thür,) Marcela (im Schleier mit) Silvia und Herrera (durch die andere Thür).

Laura.

Herzlich sei willkommen, Freundin,
Hier im Hause!

Marcela.

Und es gehe
Laura, dir vom Herzen wohl!

Laura.

Kann bei so erwünschten Gästen
Mir's d'ran fehlen?

Marcela.

Anders denk' ich.
Kann dir's wohl im Hause stehen,
Wenn die Sorge mit mir einzieht?

Laura.

Sorge macht mir's, nicht zu wissen,
Worin ich dir dienen kann.
Bringe Stühle hierher, Celia;
Besser sitzt's sich hier, als dort,
Nah' dem Erker —

Herrera.

Wann befiehlt
Meine Herrin, daß ich komme? —

Marcela.

Wenn die Dämm'rung naht, Herrera,
Mögt ihr kommen —

Herrera.

Abendthau
Pflegt alsdann sehr stark zu fallen. (Ab.)

Marcela.

Schöne Laura, theure Freundin,
Von Natur mit edlem Blute
Wie mit klarem Geist begabt:
Wem könnt' ich mit mehr Gewißheit
Mich vertrau'n als dir, o Freundin,
Der Verschwiegenen, der Edlen?

Laura.

Deines Vortrags Eingang ist
Voll so süßer Schmeicheleien,
Daß ich fast noch lieber höre,
Als zu reden du geneigt bist.

Marcela.

Sind wir hier allein?

Laura.

Wir sind es.
Celia, weil' im Vorgemache!

Marcela.

Mag sie bleiben nur und hören.

Laura.

Rede!

Marcela.

Hör' mich aufmerksam!
Schon seit seinem zarten Alter
Ist mein Bruder, liebe Laura,
Durch der Freundschaft heil'ge Bande
Einem Ritter eng verwandt.
Diesen zog er diese Tage
In sein Haus, da König Filipp
Zu Aranjuez, seiner Sfäre,
In dem Licht des Helden strahlet.
Diese Gastfreundschaft verband sich
Mit der seltnen Ängstlichkeit,
Daß, bevor der Ritter ankam,
Felix emsig war beflissen,
In ein kleines Cabinet mich
Zu verbergen und dem Gaste
Meine Zimmer einzuräumen.
So behutsam war mein Bruder,
Mich so sorgsam zu verbergen,
Daß der Fremde nicht gewahrte,
Daß im Haus' ich mich befinde.
Übel angewandte Vorsicht,
Um dem Städtchen zu verhehlen,
Daß das Haus, in dem er eine
Heirathfäh'ge Schwester hege,
Einen jugendlichen Ritter
Gastlich aufgenommen habe!
Nun befand sich in der Kammer,
Die mir angewiesen wurde,
Eine zweite Thüre, die
Zu dem größern Zimmer führet.
Jene zweite Thüre ließ mein
Bruder, Neugier nicht zu wecken,
Schlau verkleiden, daß zum Eingang
Ihre Öffnung Niemand diene,
Außer meiner Zofe hier.
Aber lassen wir Lisardo,
Der bis jetzt es nicht vernahm,
Daß mit ihm in einem Hause
Seines Freundes Schwester lebt;
Lassen gleichfalls wir Don Felix,
Der gar kläglich meint, er habe
Vor dem Unfall mich behütet,
Daß der Fremde mich erblicke;
Reden wir von mir. Die Vorsicht,
Die mein Bruder sorgsam brauchte,
Mich dem Ritter zu verbergen,
Ward mir zur Beleidigung!
Nichts Verdrießlichres kann's geben,
Für das frömmste Mädchen selber,
Als ein unverschuldet Mißtrau'n.
Wie verkannt und wie beleidigt
Wird dadurch des Mädchens Ehre!
Streben ist es, zu vergessen;
Unbedacht, daß solches Streben
Nur Erinnerung erweckt;
Streben ist's des Wachenden,
Mit Gewalt sich einzuschläfern,
Da sein Sehnen nach dem Schlummer
Ihm den Schlummer doch entfernt;
Streben ist's, verwischte Lettern
Eines Buches zu ergänzen,
Die man, bloß weil sie verwischt sind,

Um so mehr zu lesen wünscht.
Wahrlich, meines Bruders Vorsicht
Wurde — ist's zu tadeln, Laura?
Eitel Neubegier in mir;
Oder meines Sternes Fügung
Hat den Wunsch in mir erweckt,
Zu erfahren, wer der Gast sei,
Den als schön man mir geschildert.
Nimmer hegt' ich solchen Wunsch,
Hätte man ihn nicht verboten:
Siehe da Bestätigung,
Daß seit Eva's Sündenfalle
Uns so böses Erbtheil anhängt!
Um den Ritter nun zu sprechen,
Ohne daß er's ahnen möchte,
Wer die sei, die mit ihm rede,
Ging ich früh einst in die Gärten,
Die von hier aus nach Aranjuez,
Als der einz'ge Pfad sich bieten.
In der Meinung, meine Neugier,
Meine Furcht sei um nichts größer
Als mein dringendes Verlangen
Ihn zu sprechen, rief ich ihm —
Aber ach! wie leicht der Eingang,
Ist doch schwerer stets der Ausgang
Aus so dringender Gefahr!
Einem Meere zu vergleichen
Ist sie, dessen ruhig Strömen
Uns verlockt es zu beschiffen,
Wenn die Wellen leichten Spieles
In einander sich verlieren:
Wer verwegen dann sich waget
Auf die unbeständ'ge Fläche,
Der verklagt im Untergehen
Ach! zu spät der Woge Wüthen.
So auch ich. Der Liebe Fluthen
Schienen friedsam mir, doch kaum
Fühlt' ich ihre Schmeicheleien,
Fühlt' ich ach! ihr Zürnen auch.
Wähne nicht, daß meines Herzens
Kummer darin nur bestehe,
Daß der Lieb' ich mich ergab:
Schlimm'res gibt's als solches Wähnen.
Denn die Liebe wie die Ehre
Quälen wechselsweise mich. —
Heute lauscht' ich in der Thüre,
Die ich vorhin dir beschrieb,
Als Lisardo meinem Bruder
Die Begegnung anvertrau'te;
Als zum Glück — das Wie gilt gleich —
Celia zeitig Beide hörte.
Wahrlich, mißlich war der Vorfall.
Durft' ich's wagen, und dem Gaste
Zeichen geben, daß im Garten
Wir uns sah'n? ihm wissen lassen,
Wer ich sei? daß ich Dieselbe
Wäre, der er nachgefolgt war?
Hätt' ich dadurch in Don Felix
Schlimmen Argwohn nicht erregt?
Darum, Laura, ist mir's wichtig,
Eh' sie ihr Gespräch erneuern,
Mit dem Ritter hier zu reden.
Diesem Zwecke zu begegnen,
Bringt ihm Silvia einen Brief,
Der ihm meldet, daß ich seiner
Hier in diesem Hause harre,
Und deßwegen —

Laura.

Halt, Marcela!
Thörig, ja verwegen mißbrauchst
Du der Freundschaft heil'ge Rechte.
Prüfe selber, ob bevor
Dieser Brief den Ritter finde,
In mein Haus ihn zu berufen,
Dich die Freundschaft nicht verbinde,
Meines Hauses Mißverhältniß
Aus dem Deinen zu erkennen?

Marcela.

Alles hab' ich schon erwogen
Laura, nicht gefährdet wirst du —

Laura.

Wirklich? meinst du? wenn ich nun —

Marcela.

Höre nur, wie ich's ersonnen:
Hat dein Haus denn nicht zwei Thüren?
Führt in eine andre Straße
Doch die Eine Thüre; Silvia
Bringt ihn durch die Andre, so daß
Don Lisardo, als ein Fremder,
Aus= und Eingang nicht erkennend,
Nimmer weiß, daß es dein Haus sei.
Kann dir da Gefahr entsprießen?

Laura.

Die Gefahr, daß er wird forschen;
Die, daß was er heut nicht weiß,
Morgen wissen kann und ich dann
Die Verschlei'rte bin —

Marcela.

Bedenk doch
Liebe Laura, daß ich mich
Ohne Schleier hier ihm zeige;
Daß er wähnet meine Wohnung
Sei in diesem Hause hier.

Laura.

Wenn ich unter der Bedingung
Dir's gestatt', ihn hier zu sehen,
Wer vermag dabei zu hindern,
Daß mein Vater nicht erscheine
Und den fremden Mann hier finde?

Marcela

Sollt' er denn so plötzlich kommen?
Sollte denn so kleiner Fehltritt
Sich so schnell und streng bestrafen?
Laura, thu' die Liebe mir!
Deines Standes ist's nicht unwerth,
Meine Freundschaft bittet dich.

Laura (bei Seite).

O, wer ihr doch sagen könnte
Jenen dritten Übelstand!
Denn nicht mind're Sorge macht mir's,
Daß Don Felix kommen wird.
Träf' er mich dann als Vertraute
Seines Freund's und seiner Schwester —

Die Vorigen. Silvia (im Mantel).

Silvia.

Rings umher hab' ich gesucht,
Bis ich ihn gefunden.

Marcela.

Silvia!

Silvia.

Euer Brief war kaum gelesen,
Als er auf dem Fuß mir folgte.
Draußen harrt er an der Thüre,
Wie ihr's wolltet —

Marcela.

Laura, schon!
Kannst du länger noch dich weigern?

Laura.
Wahrlich, nur mit Widerwillen
Weich' ich dir —

Marcela.
Nimm meinen Mantel
Und den Schleier, Celia. Silvia,
Du ruf' unterdeß den Ritter,
Doch vermeid' ihn anzusehn,
Du so hübsche Zofe. (Silvia ab.)

Laura.
Herrin
Bist du jetzt in diesem Hause —
O Marcela! sieh dich vor.
(Bei Seite.) Ach, wozu verleiten Thorheit
Und der Freundschaft Bitten uns! (Ab.)

Marcela. Lisardo mit Silvia (durch die andere Thür).

Silvia.
Gnäd'ger Herr, dieß ist das Haus
Jener unbekannten Dame,
Die ihr hier entschleiert seht.

Lisardo.
Wem ward je ein Glück wie dieses?

Marcela.
Wie, Lisardo, konntet ihr
Eurer Dame so vergessen?
Meine Zofe muß indessen
Nach euch forschen?

Lisardo.
Furcht in mir
Ließ die Hoffnung nicht genesen
Zu so seltnem Augenblick;
Denn der Zweifel und das Glück
Sind noch nie getrennt gewesen.

Marcela.
Ich gesteh' es: in mein Haus
Rief ich euch, daß ich euch spräche;
Doch betrachtet's nicht als Schwäche,
Zeichnet's auch als Gunst nicht aus.
Des Verraths euch zu verklagen,
Sind gewicht'ge Gründe da.

Lisardo.
Donna! ich Verräther?

Marcela.
Ja!
Und mich treibt's es euch zu sagen.

Lisardo.
Wohl erklären werd't ihr's müssen;
Denn erstaunt, wie ihr mich sehet,
Übt' ich — wie ihr selbst gestehet —
Den Verrath ohn' es zu wissen.
Ihn nicht wieder zu begehen,
Macht mir meinen Fehler kund.

Marcela.
Wem vertraut' es euer Mund,
Daß wir jemals uns gesehen,
Als euch störte im Erzählen
Eine Zofe? —

Lisardo.
Ei ganz richtig!
Wär' Entschuld'gung mir hier wichtig,
Sollt' es nimmer mir d'ran fehlen.
Denn ein Mädchen, welches mich,
Ohne daß sie je mich kannte,
Mit so seltner Güte nannte;
Die dabei geflissentlich
Sich vor jenem Manne wahret,
Der mein Freund ist; die alsdann
Zofen sendet zu dem Mann,
Dem mein Herz sich offenbaret;
Solch ein Mädchen läßt nichts hoffen;
Nur Geheimniß ist ihr Leben —
Eh mein Herz sich ihr ergeben,
War es längst dem Freunde offen.

Marcela.
Aus dem Schweigen, das ich übe, —
Welch ein Irrthum waltet hier! —
Wähnet sonder Zweifel ihr,
Ich sei des Don Felix Liebe.
Wollt euch nicht dem Argwohn weih'n
Böse Früchte trägt er immer.
Und Don Felix liebt' ich nimmer,
Kann ihm nie Geliebte seyn.

Lisardo.
Folgert' ich aus falschem Grunde,
Hütet euch, mir nachzuahmen!
Woher wißt ihr meinen Namen,
Und wer gab von mir euch Kunde?
Wie vermöget ihr zu wissen,
Was dem Freund' ich anvertrau'te?
Wer auf falschem Grund hier bau'te,
Wird Enthüllung fürchten müssen.

Marcela.
Daß nicht länger Wurzel schlage
Schlimmen Argwohns böser Same,
Wisset: des Don Felix Dame
Krönt durch Freundschaft meine Tage.
Sie in trauter Stund' erzählte
Mir von Felix und zugleich
Sprach sie viel und gut von euch,
Weil zum Freund' euch Felix wählte;
Sei Don Felix noch so bieder,
Bleibt's doch wahr zu jeder Stunde:
Wer nicht weiß geheime Kunde,
Sagt sie wahrlich auch nicht wieder.
Darum bitt' ich euch, verschweiget,
Was ihr mehr noch von mir wißt;
Daß mein Haus bekannt euch ist,
Daß mein Herz sich zu euch neiget.
Denn dem Argwohn der mir droht,
Kann nichts And'res sich entheben,
Als Betrübniß meinem Leben,
Oder meiner Ehre Tod.

Lisardo.
Wähnet nicht, daß aufgeklärt
Meiner Zweifel Ursach sei.
Argwohn läßt mich nimmer frei,
Wenn zuvor ihr nicht gewähret,
Mir zu sagen —

Celia (kommt).
Ich muß stören.

Marcela.
Nun?

Celia.
Es nahet mein Gebieter.
Offen diese Thüren sieht er —

Marcela.
Nun das fehlte mir zu hören!
Kann er fort?

Celia.
Nicht durch die Thüre,
Die zum Eingang sich ihm bot;
Durch die andre? Ohne Noth
Wär's nicht gut, daß er erführe,
Das zwei Thüren —

Lisardo.
Was geschieht?

Celia.
Nöthig ist's, euch zu verstecken
In dieß Cabinet —
Lisardo.
In Schrecken
Seid ihr —
Marcela.
Schnell, eh' man euch sieht!
Lisardo.
Wär' ich wirklich hier verloren? (Ab in's Cabinet.)
Marcela.
Unvermuthete Bedrängniß!
Laura (auftretend).
Dein Betrug wird zum Verhängniß,
Das zur Schmach mich auserkoren.
Sieh, worein du mich verfangen!
Marcela.
War es denn vorauszusehn,
Daß dein Vater — doch geschehn
Ist's nun —
Fabio (eintretend).
Was ist vorgegangen?
Celia, jene Thür ist offen,
Pflegt sie öfters es zu seyn?
Laura.
Meine Freundin trat dort ein.
Seht, so hat es sich getroffen:
Von der Nachbarschaft gekommen,
War ihr näher jene Thür;
Öffnen d'rum ließ ich sie ihr.
Alles habt ihr nun vernommen.
Fabio.
Ha, die liebliche Marcele!
Wenn mein Aug' euch nicht gleich fand,
Gebt dem Tagslicht Schuld, das schwand.
Laura (bei Seite).
Welche Angst füllt meine Seele!
Celia (bei Seite).
O Verwirrung! (Ab.)
Silvia (bei Seite).
Welche Noth!
Marcela.
Kaum daß man es mir erzählet,
Welcher Gram die Freundin quälet,
Ward mir's heiliges Gebot,
Schnell zu sehn, ob mir's gelänge,
Ihr in Sorgen, Gram und Pein,
Milde Trösterin zu seyn.
Laura.
Meiner Qualen wild Gedränge
Ängstet, ach! so schwer mein Herz.
Jedes Mittel sie zu heben,
Ist nur eitel fruchtlos Streben,
Denn das Mittel nährt den Schmerz.
(Zu Marcela.) Du, statt meinen Gram zu heilen,
Mehrst ihn nur —
Fabio.
Mich macht er stumm.
Kenn' ich gleich nicht sein Warum,
Will ich redlich doch ihn theilen.
Holla! Lichter schafft herein.
Celia (mit Lichtern, die sie auf einen Tisch setzt).
Herrera. Die Vorigen.
Celia.
Lichter sind hier schon bereit.
Herrera.
Wird's, Gebieterin, auch Zeit?
Eben schlug's vom Thurm halb neun.

Sagt mir, Donna, ob's beliebt,
Daß euch euer Knecht geleitet,
Da sich Nacht schon still verbreitet?
Marcela (zu Laura).
Welchen Kummer es auch gibt,
So im Schmerz dich zu verlassen,
Dennoch, Laura, muß ich scheiden.
Laura.
Unverschuldet so zu leiden —
Wie vermag ich mich zu fassen!
Marcela (für sich).
Was zu thun? O, wehe mir! (Laut).
Gott befohlen!
Fabio.
Zum Geleit
Nehmet mich —
Marcela.
Es ist nicht weit;
Allzugütig, Don, seid ihr.
Bleibt in Ruhe.
Laura (heimlich zu Marcela).
Immerhin
Dulde die Begleitung gerne;
Daß der drinnen sich entferne.
Fabio.
Laßt es euch gefallen —
Marcela.
Bin
Solcher Ehr' ich würdig? Doch
Unbescheiden wär's zu nennen,
Solche Gunst nicht zu erkennen.
Fabio.
Eures Arms bedarf es noch.
Marcela.
Ihr seid wahrlich zu verbindlich,
Und es bleibt mir keine Wahl.
Fabio (ab mit Marcela).
Herrera und Silvia (folgen ihnen).
Laura.
Gibt es, Celia, größre Qual?
O, wie trifft sie mich empfindlich!
Denn, o sage, wer wird's glauben,
Daß ich den nicht kenne, den
Wir versteckten — Und mich sehn
Darf er auch nicht, denn nur rauben
Würd' es ihm den Wahn, als wäre
Dieß Marcelens eigne Wohnung —
Celia.
Unsre Angst ward schon Belohnung;
Denn gerettet ward die Ehre,
Als Don Fabio von uns ging.
Eilt von hinnen: ich alsdann
Führe den versteckten Mann
Aus dem Hause flugs und flink.
Traun! Im Irrthum soll er bleiben:
Nicht Marcel' und auch nicht euch
Soll er sehen.
Laura.
Hurtig! Gleich
Geh, die Sache zu betreiben.
Horch, die Thür — und hinter'n Wänden
Dünkt mich's, daß ich rauschen höre;
Wie? Wenn das Don Felix wäre?
Celia.
Will der Wirrwarr denn nicht enden?

Die Vorigen. Don Felix.

Felix.
Theure Laura, kühles Dunkel
Breitet kaum den schwarzen Schleier,

Um den Himmel zu verhüllen,
Und die Nacht zu künden, aus,
Als der erste Stern zu deiner
Thür mich lockte; und mein Sehnen
Eilt den Stunden so zuvor,
Daß zu dieser Zeit ich komme.
Um die Zeit nicht zu verfehlen,
Harrt' ich draußen auf der Straße,
Und sah dort, wie meine Schwester,
Von Don Fabio heimgeleitet,
Eben jetzt dein Haus verließ.
Einzutreten wagt' ich nunmehr.
Unser Friedensschluß von heute
Krönte mich mit solchem Glücke,
Daß ich eilte, nah' zu seyn
Jenem süßen Augenblicke,
Laura, dich versöhnt zu sehn.

Laura.

Dennoch thut ihr übel, wahrlich!
Daß nach beigelegtem Zwiste,
Einen zweiten ihr herbeiführt.
Denn wie könnt ihr länger zögern, — (bei Seite.)
Laute Worte wag' ich kaum! (Laut.)
Schleunig dieses Haus zu meiden,
Da vermessen und verwegen
Ihr hereinkommt, nicht bedenkend,
Daß mein Vater augenblicklich
Wiederkehret?

Felix.

All mein Wünschen
Ist nur, Laura, daß du wissest,
Daß ich deiner in der Straße
Harr' um dort mit dir zu reden;
Denn nicht ferner sollst du klagen,
Daß ich anderswo dich suche.
In der Straße bin ich also.

Laura.

Immerhin! Entfernt euch eiligst.
Wenn mein Vater in sein Zimmer
Sich zurückzieht, sprechen wir
Ungestörter. Schrecken gibt mir's,
Wenn ihr zögert; denn ich fürchte,
Daß mein Vater — wehe mir! —
Unsre Liebe schon erforschte.
Denn den Schlüssel jener Thüre
Zog er selber ab — (bei Seite.) Ich sage
Dieses, um dem Ritter drinnen
Nicht den Ausgang zu versperren. (Laut.)
Dazu ging mein Vater heute,
Nur um heimzukehren, aus.

Felix.

Daß die Furcht dir schwinde, geh' ich
In der Straße dein zu harren.

Fabio (draußen).

Holla! Licht! Bringt Licht herunter!

Laura.

Ach! Er kommt.

Celia.

Gesagt, gethan!
(Sie nimmt ein Licht und geht.)

Felix.

Fehlt der Schlüssel jener Thüre,
Wie du sagst, so ist's unmöglich,
Daß ich jetzt dieß Haus verlasse.
Hier in dieses Nebenzimmer
Flücht' ich mich —
(Er will da hinein gehen, wo Lisardo verborgen ist).

Laura (ihn hindernd).

Um Himmelswillen!
Hier hinein bei Leibe nicht!

Felix.

Und warum nicht?

Laura.

Weil mein Vater
Schreibend gern in diesem Zimmer
Fast die ganze Nacht verbringt.

Felix (den Degen ziehend).

Nimmermehr; wie wär' das möglich?
Durch der Thüre Spalte blickend
Seh' ich drinnen einen Schatten —

Laura.

Aber —

Felix.

Kann's hier Aber geben?

Laura.

Seht euch vor —

Felix.

Ich fürchte nichts!

Laura.

Denn mein Vater naht sich —

Felix (den Degen einsteckend).

Wehe!
Schwerer Zweifel will mich ängst'gen.
Aber Fabio soll's erfahren,
Wenn Verdächt'ges sich hier findet;
Schweig' ich, wächst nur meine Pein.

Fabio (auftretend).

Ihr Don Felix hier? Weßwegen?

Laura (leise zu Felix).

Seht euch vor, um Gotteswillen!
Frauenehre ist das Höchste,
Was ein edler Ritter nimmer
Zu beschirmen unterläßt.

Felix (für sich).

Sie hat Recht, und mich zu fassen,
Ist hier wohl der beste Ausweg;
Aber faßt sich Eifersucht? (Laut zu Fabio.
Ich erfuhr, daß meine Schwester,
Hier sei, und sie heimzuholen,
Kam ich —

Fabio.

Ich verließ sie eben
Als Begleiter, denn ich führte
Sie von hier in euer Haus.

Laura.

Ganz dasselbe, lieber Vater,
Hab' ich diesem Herrn gesagt.

Felix (zu Fabio).

Vielen Dank für solche Ehre,
Glaubt, ich weiß sie zu erkennen.

Fabio.

Sie vermuthet' euch zu Hause.

Felix (für sich).

Traun, ich weiß nicht, was ich thun soll.
Hier zu bleiben ist so nöthig;
Weggehn, wo ein Mann versteckt ist,
Ist nicht rathsam: diesem Hause
Störung bringen, muß ich meiden;
In der Straß' ihm aufzulauern,
Da das Haus zwei Thüren hat,
Ist für mich allein nicht möglich.
O, warum hab' ich Lisardo
Meinen Freund nicht mitgebracht!
Aber still! Ich weiß ein Mittel. (Laut.)
Gott befohlen!

Fabio.

Er behüt' euch!

Felix (für sich).

Heut, bei'm Himmel! soll sich's zeigen.

Ob es wahr sei, daß das Glück
Die Verwegenheit begleite.
(Er geht hastig ab. Fabio begleitet ihn bis zur Thüre.)

Fabio.

Zofe, leuchte dem Don Felix!

Celia (die ein Licht nahm, folgt dem Hinausgegangenen).

Fabio (das andre Licht nehmend).

Folg' mir, Laura, in mein Zimmer;
Denn allein mit dir zu reden
Hab' ich Manches —

Laura (für sich).

Neue Marter!
Was wird jetzt mein Vater wollen?
Wie wird alles das noch enden?
(Sie folgt dem Vater.)

Celia (mit dem Lichte herein).

Nun, der Don hat große Eile.
War's auch möglich, ihm zu leuchten,
Da er plötzlich mir verschwand?
Seine Absicht ist mir deutlich:
Auf die Straße will er eilen,
Aber eh' er's noch vollführt,
Ist der Ritter hier in Freiheit;
Denn im Nebenzimmer ruhig
Weilt Don Fabio mit der Tochter:
Nichts zu fürchten ist hier. — Ritter!
Wahrlich nicht geringe Sorge
Macht ihr uns —

Lisardo (aus dem Cabinet).

Ich werd's euch danken
Denn obgleich ich wenig hörte
Von dem Vorfall hier, weil drinnen
Schwach verhallen alle Stimmen,
Hab' ich mindstens doch vernommen
Die Verwirrung dieses Hauses.

Celia.

Gehn wir fort.

Lisardo.

Laßt schnell uns gehn.

Celia (bei Seite).

Ist nur dieser aus dem Hause,
Geb' es meinetwegen draußen
Auf der Straße Mord und Todschlag.
(Sie bläst das Licht aus und führt ihn hinaus).

Felix (tritt auf).

Eh' die Zofe noch hinabging
Mit dem Lichte, hatt' im Winkel
An der Trepp' ich mich verborgen.
Doch nicht ruhen lassen mich
Eifersucht und Liebessorgen.
Nicht Gelegenheit ward ihnen,
Jenen Mann hinauszuschaffen;
Ja, mich in der Straße wähnend,
Werden schwerlich sie's versuchen.
Hurtig, wie ich mir's beschlossen,
Nur mein Unglück vor der Seele,
Soll er mit mir auf die Straße.
Als ein Diener dieses Hauses
Such' ich ihn hinauszuführen,
Um mir Aufschluß zu verschaffen. (Am Cabinet.)
Dieses ist die Thür. Sie ist
Offen — Holla! Heda! Ritter!
Folget mir, vertrauet mir!
Keine Antwort? Was soll's heißen?
Lohnt ihr meine Müh' mit Schweigen?
Nun, bei Gott! so tret' ich ein. (Ins Cabinet.

Laura (mit einem Lichte herein).

Alles was mein Vater wollte,
Hatte anders nichts zum Zwecke,
Als mir anzudeuten, daß er
Morgen früh verreisen werde
Auf sein nahgelegnes Landgut.
Mich treibt hierher die Besorgniß.
— Celia! Celia! He! Wo bist du?
Zuverlässig haben Alle
Sich geflüchtet und mich Ärmste
Der Gefahr hier Preis gegeben;
Denn nicht einer läßt sich sehen.
Welches Mittel kann ich wählen?
Felix harret auf der Straße;
Hier im Cabinet der Fremde.
Was den Letztren auch bedränge,
Bin ich doch mir selbst die Nächste.
D'rum verzeihe mir, Marcela,
Dieses Mal — Holla; Herr Ritter!
Eure Thorheit hat die Ehre
Eines Mädchens sehr gefährdet;
D'rum erschreckt nicht, mich zu sehn.

Felix (aus dem Cabinet).

Kann ich, kann ich's unterlassen
Zu erschrecken, wenn ich — Laura —
Dich erblicke?

Laura.

Gott, was seh' ich?

Felix.

Wankelmüth'ge!

Laura.

O, mein Unglück!

Felix.

Treulos-Falsche!

Laura.

Gott, was ist das?

Felix.

Was es ist, magst du noch fragen?
Die vortrefflichste Enttäuschung,
Je von Eifersucht gegeben,
Ist es, wenn man's laut darf sagen.
Doch was sag' ich? Eifersucht
Ist es nicht; es ist Beleid'gung.
(Er geht, sie folgt ihm.)

Laura (für sich).

Ich vergehe! (laut) O mein Felix!
Glück und Herr mir und Gebieter!

Felix.

Qual und Unglück mir und Tod!
Was begehrst du?

Laura.

Ich begehre
Nichts von euch mehr —

Felix.

Hm, ich will es
Glauben, weil ihr selbst es saget.
Denn ihr habt ja nicht verborgen
Einen Mann in diesem Zimmer,
Habt ja nicht gesagt, es wäre
Mir der Ausgang hier verschlossen,
Seid ja nicht hierher gekommen,
Um mit ihm zu reden und ich
Sah' ja nicht — Was konnt' ich sehen?
Nichts mehr sag' ich, nichts mehr hör' ich.
Übel that ich, mich zu eurer
Ehre Wächter aufzuwerfen.
Laura! Laura! Gott befohlen!

Laura.

Haltet, bleibet; ich beschwör' euch!
Eh' ihr gehet, höret mich!

Felix.

War es Lüge, was ich sagte?

Laura.
Freilich dürft' es Lüge seyn.
Felix.
Lüge war's, was ich gesehen?
Laura.
Und was saht ihr?
Felix.
Dort im Zimmer
Sah ich eines Mannes Schatten —
Laura.
Eines Dieners Schatten wohl.
Celia (hastig herein, ohne Felix zu gewahren).
Herrin, mindstens kann im Hause
Sich kein Unfall mehr ereignen;
Denn hinaus ließ ich sie Beide —
Felix.
Eines Dieners Schatten sagt ihr?
Celia (erschreckt).
Was begegnet da uns wieder?
Wie? Don Felix? — — Ich verstumme!
Laura.
Sehet selbst mit welcher Tücke
Sich mein Mißgeschick verkettet;
Dennoch trag' ich keine Schuld!
Felix.
So wär' ich hier wohl der Schuld'ge?
Laura.
Meiner Liebe gibt es Zeugniß,
Wenn den Schuld'gen ich verschweige;
Denn ihn kennen, bringt euch Unheil.
Felix.
Viel verbrauchte Ausflucht ist es
Aller Schuldbewußten, daß sie
Antwort weigern; doch dieß Spiel
Sei zu End' — ich gehe. Laura,
Gott befohlen!
Laura.
Hört doch!
Felix.
Laßt mich!
Laura.
Gehet so nicht fort —
Felix.
Bei'm Himmel!
Überlaut will ich's verkünden,
Wer ihr seid; daß euer Vater,
Daß die Welt es höre.
Laura.
Felix?
Felix.
Es verliert die Schönheit ihre
Achtung; denn mit Eifersucht
Hat kein Weib sie je besessen! (Ab.)
Laura.
Hindr' ihn, Celia!
Celia.
Ich ihn hindern?
Laura.
Mag er fliehend von mir weichen;
Ich ereil' ihn — o Marcela!
Welcher Qual gabst du mich hin.
(Ab. Celia folgt ihr.)

Lisardo und Calabazas (treten auf).

Calabazas.
Gebt Rede euerm Munde!
Herr, woher kommt ihr und zu dieser Stunde!
Lisardo.
Woher? Ja, wenn ich's wüßte,
Dann was mir fehlt, sich wohl erklären müßte.
Calabazas.
Seit, ohne mich, von hinnen
Ihr gingt — Ich kann durchaus mich nicht besinnen,
Daß ein Lakai von Ehre
Je das erfuhr — kehrt ihr zurück, als wäre
Ein Blitzstrahl hinter euch; ihr seid ganz hager,
Blaß, übellaunig, müde, zornig, mager;
Halbtodt —
Lisardo.
Laß mich gewähren!
Willst du durch Possen meine Unlust mehren?
Geh, meinen Mantelsack zu packen; denn ich
Will weit von hier und augenblicklich, wenn ich
Don Felix erst gesehen;
Frag', ob er heim ist —
Calabazas.
Das kann wohl geschehen;
Doch ist er nicht daheim; denn wenn's auch taget,
So lügt doch der, der saget,
Daß er zu Haus gekommen —
Lisardo.
Heil ihm, er ist der Sorge nun entnommen!
Beglückte Stunden fei'rt er mit der Holden,
Da Friedenssterne seinen Pfad vergolden.
Ich Unglücksel'ger muß zum Raub mich sehen
Der Qual —
Calabazas.
Was ist geschehen?
Lisardo.
So hör' mich und dann eile;
Doch ohne daß dein Witz mir Rath ertheile.
Meine Dam' im Schleier rief mich
Durch ein Briefchen, daß ich käme
Sie zu seh'n in ihrem Hause.
Hurtig ging ich. Durch den Garten
Führte mich die Zofe fort.
Bald gelangt zu einem Saale,
Fand ich sie, dieselbe Dame
In der Schönheit höchstem Glanze,
Wie sie früher mir erschienen.
Doch genug davon zu dir.
Hoch erzürnt bei meinem Nahen,
Äußerte sie laute Klagen,
Die ich nicht verstand — als plötzlich
An die Thür ihr Vater pochte.
In ein Nebenzimmer steckte
Man mich nun, wo dumpf Gemurmel
Einer langen Unterredung
Aus dem Saale zu mir drang;
Denn die Thüre meines Käfichs
Blieb nicht hinter mir geöffnet,
Und verwirrt und dunkel nur
Schallten zu mir her die Worte.
Plötzlich öffnet sich die Thüre,
Vor ihr steht ein Mann im Mantel,
In der Hand den bloßen Degen;
Doch im selben Augenblicke
Schließt die Thür sich wieder, daß ich
Sein Gesicht nicht sehen konnte.
Nicht gar lange mocht' es dauern,
Als bestürzt, verwirrt und ängstlich
Eine andre Zofe nahte,
Auf die Straße mich zu führen,
Und mir einband, dem Don Felix
Von dem Vorfall nichts zu sagen.
Ich nun, so von Zweifelmuthe
Wie von Argwohn heimgesucht,
Weiß aus diesem Labyrinthe
Keinen Ausweg mir zu finden;
Denn verschweig' ich das Ereigniß

Dem Don Felix, da ich meine,
Daß die Dame seine Dame
Sei, so wär's ein undankbares
Wollen, daß in seinem Hause
Länger er den Feind bewirthe.
Wenn ich es ihm sag' und jene
Dame, die mir trauet, ist nicht
Seine Dame, dann wär' Reden
Meiner Ritterehre Schmach.
Zwischen Reden nun und Schweigen,
Da mir Beides Unheil bringet,
Wähl' ich, wenn ich mich entferne,
Einen klugen Mittelweg.
Was in solchem Fall ich schweige,
Kann Don Felix nicht beleid'gen,
Was in solchem Fall ich sage,
Kränkt die Dame nicht. Jetzt eile,
Mein Gepäcke zu besorgen,
Daß ich mit der Morgenröthe
Von Ocanna mich entferne,
Eh' der leid'ge Wankelmuth
Den gefaßten Entschluß ändert.
Freilich laß' ich in Ocanna
Einem Freund die Lebensfreude,
Einer Schönen meine Seele.

Calabazas.

Ein Entschluß, der Ehre macht!

Lisardo.

Dich zur Reise zu ermuntern,
Nimm das Kleid dir, Calabazas,
Das ich auf der Reise trug.

Calabazas.

Herr, ich küß' euch beide Hände,
Eine für den klugen Einfall,
Und die andre für das Kleid.
Ein gemachtes Kleid ist wahrlich
Eine ungemeine Gabe!
Bis das Zöfchen ausgeschlafen,
Die den Mantelsack verwahrt,
Hört in mir beliebter Kürze
Was gemachte Kleider werth sind:

(Mit nachgeahmten Stimmen.)

„Meister Schnippschnapp, wie viel Ellen
Feinen Tuches sind mir nöthig
Zum Gewande?" „„Sieben, drei Quart."" "
„Traun, bei siebentehalb Ellen
Macht ihr'n Schnitt." „„Vermag das Einer?
Und das Kleid sitzt euch commode,
Zupf' der Herr den Bart mir aus."" "
„Wie viel Taffent?" „„Achte."" „Sieben
Sind genug!" „„Von achtehalben
Kann nichts abgehn."" „Wie viel Leinwand?"
„„Viere."" „Nein!" „„Fehlt dran ein Zoll nur,
Kann's nicht werden."" „Wie viel Seide?"
„„Vier Loth und an Zwirn zwei Pfunde."" "
„Und zum Futter wie viel Barchent?"
„„Zwei Quartier."" „Grob Leinen?" „„Dito.""
„Wie viel Knöpfe?" „„Dreißig Dutzend.""
„Dreißig? so viel zähl' ich kaum."
„„Bänder, Taschenleinwand, Schnüren —"" "
„Packt's nur auf und tragt's nach Haus!"
— „„Stellen sie die Füße g'rade,
Nase aufwärts! Brust heraus!
Hoch die Arme!"" — „Meister Schnippschnapp,
Spreizt mich nicht so" — „„Welche Anmuth
In den Hosen!"" „Gebt wohl Achtung,
Macht das Kleid mir weit von Schultern,
Denn die Schulter trägt die Last;
Weit wie'n Unterrock die Schöße;
Wenn der Hemdenkragen fehlet
Gilt's nur, ihn heraus zu ziehn."
„„Ziehn sie'n 'raus!"" „Wenn mir's gefällt."
„„Halt, das hätt' ich bald vergessen:
Zwischenfutter —"" „Ei aus einem
Alten Mantel könnt ihr's machen,
Den ich augenblicklich hole.
Wann wird alles fertig?" „„Morgen
Früh um neune."" — „Jetzt ist's Eins —
O wie ist so'n Schneider langsam! —
Meister Schnippschnapp, euch erwartet,
Hab' ich heut den ganzen Tag."
„„Früher kommen war nicht möglich,
Trauerkleider mußt' ich machen,
Alle Welt, Gott weiß es, trauert,
Und zu Ende kommt man nicht.
Ach, Herr Ritter, dürr' ist solche
Arbeit."" „Eilt, sie anzufeuchten!
— Viel zu eng' ist diese Hose."
„„'s ist von Tuch, seid außer Sorgen,
Denn das Tuch reckt sich wohl aus."" "
„Viel zu weit ist dieses Kleid."
„„'s ist von Tuch, da hat's nichts auf sich,
Feuchtet's ein, so krümmt es sich."" "
„Sei das Tuch nun naß, sei's trocken,
Macht der Schneider doch 'nen Schnitt. —
Viel zu kurz ist dieser Mantel;"
„„Geht er über's Knie doch 'runter!
Kurze Mäntel sind jetzt Mode."" "
„Was bezahl' ich?" „„Bagatell' nur:
Zwanzig für die Hose, zwanzig
Für das Kleid mit sammt den Ärmeln,
Zehn für'n Mantel — Seht's Laus Deo!"

(Mit eigner Stimme.)

Großes Thier auf kleinen Beinen!
Jedes Knopfloch wird bezahlt,
Mögt ihr's vor- und rückwärts rechnen,
So daß im gemachten Kleide
Capital und Zinsen stecken. —
Eure Sachen will ich packen;
Nehmt fürlieb mit meinem Dank! (Ab.)

Lisardo (allein).

Welch Gewäsch! O wer doch solchen
Frohsinn hätte! Nicht so vielen
Übermäß'gen Sorgen, solchen
Qualen, solchem bösem Argwohn
Grausam Preis gegeben wäre!
Helfe Gott mir zu der Wahrheit,
Die verhüllt mir und verschleiert,
Nur Geheimniß ist und Trugbild,
Wie ich nimmermehr eins sah!

Calabazas (kehrt zurück).

Herr, zu eurer Fahrt nach Irrland
Ließ ich mir schon von der Zofe
Alles reichen, wie ihr's sagtet.

Lisardo.

Wahrlich! Vor der Zeit verbannt mich
Aus den Fluren von Ocanna
Eines Mädchens Laun' und List.

Marcela (im Schleier), Silvia (unverhüllt, erscheinen und bleiben in der verborgenen Thür).

Silvia (heimlich).

Ihr erkühnt euch wirklich?

Marcela (eben so).

Nichts mehr
Sollst du sagen; denn ich bin nicht
In der Laune dich zu hören.
Heute reis't er, sagst du?

Silvia (wie oben).

Ja!

Marcela (eben so).
Und du wunderst dich noch, Silvia,
Ob der Thorheit meiner Liebe?
Ohne Zweifel sagt' ihm Laura
Wer ich bin — Nun flieht er mich.

Silvia (wie oben).
Wie? Das fürchtet ihr und wollt doch —

Marcela (eben so).
Unverhohlen mit ihm reden,
Weil mein Bruder jetzt nicht da ist.
Sollte dieser kommen, eh' der
Diener ihm den Mantel brachte,
Wär's ein Zufall und ein Unfall;
Drum bewache jene Thür.

Silvia (ab durch die entgegengesetzte Thür).

Lisardo.
Sieh, ob Felix nicht gekommen.

Calabazas (der umblickte).
Felix nicht; doch eure Dame
Läßt verschleiert hier sich seh'n

Lisardo.
Bist du toll?

Calabazas.
Ecce quam amas!

Marcela (hervortretend).
Darf man fragen, Herr Lisardo,
Ob es einem Ritter ziemet,
Zu verlassen ohne Abschied
Eine Dame, die ihn liebt?

Lisardo.
Wie? So eilig ward euch Kunde
Meiner Reise?

Marcela.
Böse Geister
Fliegen schnell.

Calabazas (für sich).
Behüt' uns Gott!
Jetzt spricht gar aus ihr der Teufel.
Ist sie die verwünschte Trine,
Die ihr eigen Bildniß sucht?

Marcela.
Reis't ihr wirklich?

Lisardo.
Euch zu fliehen!
Meiner Reise Grund seid ihr.

Marcela.
Daraus folgr' ich, daß ihr wisset
Wer ich bin. (Für sich.) Ich bin verwirrt! (Laut.)
Habt ihr wirklich es erfahren,
So beschleunigt eure Reise;
Geht mit Gott! Jedoch erwäget,
Daß so ihr wie ich seid Ursach,
Die unmöglich ist zu sagen
Und unmöglich zu verschweigen.

Lisardo.
Ich versteh' euch nicht und weiß nichts
Mehr von euch, — die Wahrheit sag' ich —
Als ihr selber mir vertrautet.
Nur das Mißtrau'n, das noch immer
Gegen mich ihr hegt, bewegt mich
Fortzugehen.

Calabazas (der in die Scene blickte).
Durch den Vorsaal
Naht Don Felix.

Marcela.
Wehe mir!

Lisardo.
Ihr erschreckt? Ihr seid verlegen?
Ich bin bei euch.

Marcela.
Freilich wohl.
Also, weil denn mein Verhängniß,
Unerbittlich mich verfolgend,
Immer neue Schrecken droht,
So erfahrt, ich heiße — — Nein!
Nicht ein Wort mehr kann ich reden,
Denn man kommt. In euren Händen
Ist mein Leben — o bewahrt es!
Ich verberge mich —
(Sie verbirgt sich hinter die Thür.)

Lisardo.
O Himmel!
Löse du mir all die Zweifel.
Sicher liebt sie den Don Felix;
Würde sonst sie vor ihm fliehn?

Don Felix (auftretend).
Nun Lisardo?

Lisardo.
So beklommen?
Wie? Don Felix.

Felix?
In der That,
Kummer hab' ich. Euer Rath
Ist mir mehr als je willkommen.

Lisardo.
Nicht zu Haus seid ihr gewesen
Diese Nacht — (zu Calabazas) Hinaus mit dir!
(Calabazas ab) Und da wähnt' ich denn, daß ihr,
Zu dem höchsten Glück erlesen,
Frieden schloß't mit eurer Dame.
Jetzt, da hell der Morgen tagt,
Habt ihr Kummer, wie ihr sagt?

Felix.
Wuchernd ist des Unheils Same!
Wahres Wort habt ihr gekündet,
Von der Eifersucht und ihren
Martern, die zum Irrsaal führen:
Welch ein Unterschied sich findet
Zwischen Geben und Empfangen.
Eifersucht hatt' ich erreget,
Jetzt ist sie's, die mich beweget;
Selber mußt' ich das erlangen.
Was ich früher dargeboten!
Läßt das Geben sich verschmerzen,
Bringt Empfangen Tod dem Herzen!

Lisardo.
Sagt, wie schlang sich dieser Knoten? (Für sich.)
Wahrlich, jene Dam' im Schleier
Liebt er, und ist eifersüchtig
Gegen sie und mich!

Marcela (die lauschte, leise).
Wie wichtig
Ist mir das! Ich athme freier. (Sie zieht sich zurück).

Felix.
Gestern Abend ging ich hin
Zu der eifersücht'gen Schönen,
Sie wo möglich zu versöhnen,
Ihr aus Herzen, ihr aus Sinn
Den Verdacht, den sie geheget,
Wegzureden, zu bezwingen.
Und schon seh' ich mir's gelingen;
Schon sich Hoffnung in mir reget,
Daß mir aus dem schwarzen Samen
Meines finstern Mißgeschickes
Süße Frucht errung'nen Glückes
Keimen würde; denn wir kamen —
Gäb's nicht Schlangen unter Rosen! —
So weit schon, daß sie versprach
In der Straße bald hernach

Im Vertrau'n mit mir zu kosen;
Als ich — denkt's! — im Nebenzimmer
Eines Mannes Schatten sah.

Lisardo (für sich).

Wie? Was gestern mir geschah,
Das erzählt er? — Irrlichtschimmer!

Felix.

Thor ich! Den versteckten Wicht —
Ihre Ehre nicht zu schmälen,
Es dem Alten zu verhehlen,
Fand mein guter Degen nicht!
Flugs im Haus mich zu verstecken,
Dann zum Cabinet zu gehn,
Meinen Mann dort zu besehn,
Eilt' ich —

Lisardo.

War er zu entdecken?

Felix.

Nein! der Vogel war inzwischen
Durch ein Zöschen schon befrei't.
Ich ihm nach, wer weiß wie weit;
Doch ich konnte nichts erwischen.
In dem Wahn, er kehre wieder,
Rannt' ich bis zum hellen Morgen —
Thoren füttern ihre Sorgen! —
In der Straße auf und nieder.
O, wem wurden je die Leiden,
Die ich fühle; denn ich brenne
Voller Eifersucht und kenne
Nicht den Stifter meiner Leiden!

Lisardo (bei Seite).

Wie ich's dachte, zeigt es sich,
Und zu Wahrheit wird der Schein:
Seine Dame wähnt' ich mein,
Sein versteckter Mann war ich.
Daß die Dame hier verborgen,
Ich dort der Versteckte war,
Ahnet Felix nicht — und klar
Ist es, alle diese Sorgen
Enden durch mein Scheiden sich.
Schweigen nur kann hier vereinen,
Sie kann dann nicht schuldig scheinen,
Er nicht klagen über mich.

Felix.

Sprachlos seid ihr wie es scheint,
Soll ich Antwort nicht bekommen?

Lisardo.

Mehr wohl bin ich hingenommen
Von Verwund'rung, als ihr meint.

Felix.

Sagt, was soll ich thun?

Lisardo.

Vergeßt!

Felix.

Ach, Lisardo! Kann ich's? nimmer!

Calabazas. Die Vorigen.

Calabazas.

Draußen harrt ein Frauenzimmer,
Das durch mich sich melden läßt.

Felix.

Sehet da, die Überschlaue!
Weg! ich hab' ihr nichts zu sagen.

Lisardo.

Ob sie's selbst sei, steht zu fragen.

Die Vorigen. Laura (verschleiert).

Felix.

Glaubt mir, daß ich sie durchschaue.
Sie ist's selbst und will zuletzt,
Daß ich mich der Täuschung füge,
Glaube, Alles sei nur Lüge.

Lisardo (für sich).

Noch verwirrter werd' ich jetzt.
Ist die drinnen seine Schöne,
Und war ich's, den sie versteckte,
Wie zur Hälfte er's entdeckte:
Ei, wer ist — wer ist denn jene?

Laura.

Gönnt Don Felix mir zwei Worte!
Ihr Lisard' als Mann von Sitte,
Füget euch bescheidner Bitte,
Und entweichet diesem Orte.

Felix (zu Laura).

Und wer sagt denn, daß für euch
Ein Wort nur Don Felix hat?

Laura (zu Lisardo).

Laßt allein uns!

Lisardo.

Wort und That!
Ich verlasse euch sogleich. (Für sich.)
Ruhig kann von hier ich eilen.
Aus der Nähe weich' ich nicht.
Mag sich jene Rath ertheilen,
Mag versteckt sie dort verweilen —
Seine Dame ist sie nicht! (Ab.)

Calabazas (folgt ihm).

Laura. Felix.

Laura.

Ganz allein sind wir, Don Felix,
So, daß frei ich's sagen kann
Was mich her zu euch geführet;
Darum hört mich!

Felix.

Und was dann?
Was ihr sagen möchtet, weiß ich:
Täuschung war es — fangt nur an —
Alles was ich hört' und sah.
Wenn es so ist — in der That!
Ist hier Keiner der zu reden,
Keiner der zu hören hat.

Laura.

Und wenn Alles nicht so wäre?
Einem Traum das Ganze glich?

Felix.

Nun?

Laura.

So hört mich!

Felix.

Wirst du gehen,
Wenn ich hörte?

Laura.

Ja.

Felix.

So sprich!

(Marcela verschleiert in der verborgenen Thür.)

Laura.

Läugnen; daß in meinem Zimmer
Sich ein Mann befand —

Felix.

Halt ein!
Wähnest du mich zu verpflichten,
Dich zu rein'gen vom Verdachte,
Wenn du meinst, es sei zu hoffen,
Eine freundliche Versöhnung,
Und Entschuld'gung durch Geständniß
Deiner Schuld? Zum zweiten Mal
Wiederholst du dein Vergehen,
Daß zum zweiten Mal mich's quäle.

Laura.
Wenn ihr mich doch enden ließet —
Marcela (bei Seite).
Welche Qual erleid' ich hier!
Felix.
Sag, was willst du?
Laura.
Viel.
Felix.
Und gehst du,
Wenn ich hörte?
Laura.
Ja.
Felix.
So sprich!
Laura.
Läugnen, daß in meinem Zimmer
Sich ein Mann befand, und daß
Celia ihm die Thür geöffnet,
Wäre Lüge! Einem Mann
Das in's Angesicht zu läugnen,
Was er selber hört' und sah,
Hieße dem Verzweiflungvollen
Einen Dolch statt Trost verleih'n.
Und zu wähnen, daß ich kränkte
Eure Lieb' und meine Treu,
Hieße wähnen, es verdunkle
Nacht das ew'ge Sonnenlicht.
Wißt auch: Jungfräuliche Ehre
Strahlet hell wie Sonnenglanz.
Felix.
Aber wer war jener Mann denn?
Laura.
Nicht vermag ich, euch's zu sagen.
Marcela (bei Seite).
Wie verwickelt wird der Handel!
Felix.
Und warum nicht?
Laura.
Weil ich's nicht weiß.
Felix.
Und wer war's, der ihn versteckte?
Laura.
Auch das weiß ich nicht.
Felix.
Woher
Soll mir denn Befriedigung
Werden?
Laura.
Nichts zu wissen.
Felix.
Nun!
Wenn der schuldlos ist, der nichts weiß,
Ist der Wissende der Schuld'ge.
Doch wie willst du, daß das Wissen
Das Nichtwissen hier besiegt?
Laura, ihr seid nicht entschuldigt!
Laura.
Felix, Felix, glaubet mir,
Daß auch, wenn ich's sagen kann,
Ihr es doch nicht wissen dürfet.
Felix.
War's aus Schmähung, war's aus Zorn:
Ganz dasselbe sagtest du
Mir schon ein Mal; doch bei'm Himmel!
Zwei Mal hör' ich es nicht an;
Denn zur Stelle muß ich hier
Wahrheit hören —

Marcela (bei Seite).
Was beginnt sie?
Vom Verdacht' sich zu befrei'n,
Reißt sie mich jetzt in's Verderben.
Felix.
Diese Ungewißheit quält;
Löse sie!
Laura.
Wohlan! ich rede.
Marcela (bei Seite).
Nimmermehr! Eh' das geschieht,
Unterbrech' ich deine Rede
Durch verzweifelten Entschluß —
Amor! hilf mir aus der Fehde!
Kühnes Wagstück muß hier helfen.
Laut, indem sie verschleiert und drohend an Felix vorüber gehet.)
Das zu sehen, kam ich her. (Ab.)
Felix (will ihr nach).
Ha! wer ist das?
Laura (ihn hindernd).
Thut ihr doch
So befremdet —
Felix.
Laß mich fort,
Daß ich Aufschluß mir verschaffe!
Laura.
Recht so, um ihr nachzueilen,
Sie, wie mich zu hintergehn;
Ihr zu sagen, daß ihr mich
Hier verließt, sie zu versöhnen;
Nimmermehr soll das geschehn!
Felix.
Schöne Laura! Hohe Herrin!
Wahrlich! Gott soll mich verlassen,
Wenn ich's weiß, wer jene Dam' ist —
Laura.
Aber ich! Ich will's euch sagen:
Nisa war' es; im Vorbeigehn
Hab' ich sie gar wohl erkannt.
Felix.
Nisa? Nie sah ich die Dame;
Kenn' ich doch mich selbst nicht!
Laura.
Trefflich!
Ist der schuldlos, der nichts weiß,
Ist der Wissende der Schuld'ge.
Und wie wollt ihr, daß das Wissen
Das Nichtwissen hier besiegt?
— Gott befohlen!
Felix.
Wenn die Wahrheit,
Die ihr seht, euch nicht genügt,
Wie verlangt ihr, daß ich glaube,
Wo ihr wähnt, daß man euch lügt?
Laura.
Darum weil ich Wahrheit rede,
Will ich Wahrheit.
Felix.
Und ich auch!
Einen Mann barg eure Kammer!
Laura.
Und die eure barg ein Weib!
Felix.
Die mir fremd ist.
Laura.
Mir ist's jener.
Felix.
Dennoch wolltet ihr vorhin
Mir das Räthsel schon erklären.

Laura.
Dennoch lös' ich jetzt es nicht; (Abgehend.)
Denn ich gebe keine Auskunft
Einem unbescheid'nen Manne.
Felix (sie hindernd).
Bleibet, Laura!
Laura.
Laßt mich, Felix!
Felix.
Grausam ist's, da flehn zu müssen,
Wo verklagen mir geziemt!
Laura.
Ruhig! Zorn wird da erweckt,
Wo man statt gehofften Friedens
Nur Verrätherei entdeckt.
Felix.
Ich beschwör' es: schuldlos bin ich!
Laura.
Gnügt das hier, so schwör' ich auch.
Felix.
Einen Mann barg eure Kammer!
Laura.
Und die eure barg ein Weib!
Felix.
Himmel! Wenn das Liebe heißt —
Laura.
Schicksal! Gibt sich so die Liebe —
Beide.
So ist Liebe allzumal
Höllenqual! (Ab zu verschiedenen Seiten.)

Dritte Abtheilung.

Marcela. Silvia.

Silvia.
Welch ein kühnes Wagestück!
Marcela.
So voll Angst war ich noch nie!
Laura hatt' im Augenblick
Mich verrathen — da verlieh
Jenen Einfall mir mein Glück.
Es gelang, wie ich's gedacht,
Denn zu Ende ward gebracht
Ihre Zwiesprach, und das Leid
Abgewandt, das mir gedräu't.
Silvia.
Freilich, freilich.
Marcela.
Leicht gemacht
Ward mir das Gelingen, da
Ich vernahm, daß in der Nähe
Don Lisardo weile, ja,
Daß er lausche, forsch' und spähe,
Was im Zimmer nun geschah.
Voller Freude, das zu wissen,
Ward mir's leicht, mich zu entschließen;
Denn im Nothfall hätte mich
Don Lisardo sicherlich
Jeglicher Gefahr entrissen.
Mehr noch als ich's hoffte, fand
Meine Kühnheit freie Hand.
Als ich in mein Zimmer schlich,
Hatten Eifersucht und ich
Ihren Hader so gewandt,
Daß Lisardo sich nicht quälte,
Daß auch Laura nichts erzählte,
Daß der Bruder, zornentbrannt,
Mich, die Schwester nicht erkannt,
Und ich Scherz statt Schmerz erwählte.
Silvia.
Solches Spiels sich zu vermessen,
Wohl sich wenig Mädchen fanden;
Brächt' es Witzigung indessen!
Marcela.
Witzigung ist schnell vergessen,
Ist Gefahr erst überstanden —
Der Gefahr noch nicht entnommen,
Hielt mich leise Furcht beklommen,
Daß Lisardo wiederkehre,
Eh' die Stunde günstig wäre,
Mich zu sehn.
Silvia.
Ich höre kommen.
Don Felix (durch die verborgene Thür herein).
Schwester!
Marcela.
Welche Neuigkeit
Führt dich, Bruder, in mein Zimmer?
Felix.
Sorgen und Verlegenheit.
Mädchenschlauheit irrt wohl nimmer —
Sei zu rathen mir bereit!
— Um entgegen dir zu gehen,
Trat in Laurens Haus ich ein
Gestern Abend — Mußt's geschehen?! —
Und sah dort im Kämmerlein —
Marcela.
Wie? Du sahst? Du hast gesehen?
Felix.
Einen Mann —
Marcela.
Was sprichst du? Wie?
Felix.
Mich versöhnen wollte sie;
Doch aus meinem Bettgemach
Trat ein Weib und unterbrach —
Marcela.
Ei das böse Weib das; pfui!
Felix.
Alles meinem Freund zu klagen
Eilt' ich; aber der, bescheiden
Wie er ist, weiß nichts zu sagen,
Oder sucht, es zu vermeiden,
Trost zu geben meinen Klagen;
Viel von Gastrecht und von Achtung
Meines Hauses schwatzt er — Possen!
Und mit Eifersuchtbetrachtung,
Mich zu meiden erst entschlossen,
Zeigt mir Laura fast Verachtung.
Und ich selbst mag sie nicht sehen!
Doch nicht schwerer zu erkranken,
Nicht im Grame zu vergehen,
Möcht' ich — laß mich's dir gestehen —
Ihre leisesten Gedanken
Wissen. — Sollt' es nicht verschlagen,
Eine Kriegslist hier zu wagen?
Marcela.
Welche? Darf ich's wissen? Sprich!
Felix.
Freilich, Schwester! — Stelle dich
Eifrig, über mich zu klagen;
Sprich von Hader, Zank und Zwist,
Der uns Beide trennt und spähe, —
Ohne daß sie's merk' und sehe, —
Ob noch Hoffnung für mich ist,
Eh' in Qualen ich vergehe.
Leicht wird dir's wohl zu erspäh'n;

Wen ich im Versteck geseh'n;
Was du dann entdeckst, das gibst
Du dem Bruder, den du liebst,
Als Geheimniß zu versteh'n.

Marcela.

Ein mir neues Spiel, fürwahr!
Nun, ich gehe zu ihr —

Felix.

Nein,
Heute nicht; denn offenbar
Will sie nicht zu Hause seyn.
Mein zu spotten nur — 's ist klar!
Ließ sie heut in leichtem Wagen
Nach Hontigola sich tragen.

Marcela.

Nun, so sprech' ich sie doch morgen.

Felix.

O wie scheuchst du meine Sorgen,
Gibst Verstummen meinen Klagen! (Ab.)

Marcela. Silvia.

Marcela.

Der Besuch war Goldes werth!
Wie willkommen heut sich mir
Was mein Bruder da begehrt!
Doch wer nahet meiner Thür,
Ohne daß man Klopfen hört?

Laura und Celia. Die Vorigen.

Silvia.

Laura ist's mit Celia. Siehe!

Marcela.

Theure Laura, wie? So frühe?

Laura.

Licht im Dunkel zu empfangen,
Treibt mich sehnendes Verlangen.

Marcela.

Das begreift sich ohne Mühe!

Laura.

Darum, Freundin, bin ich hier.
Was ich gestern dir erwies,
Das erweise heute mir.

Celia.

Kann das Heut doch nicht dafür,
Wenn das Gestern fürchten ließ!

Laura.

Wisse denn zuvor, Marcela,
Daß der Mann, den du verstecktest,
Von Don Felix ward gesehn —

Marcela.

Himmel!

Laura.

Wenn ich's auch erzähle
Wie und wann's geschah, so ändert
Das den schlimmen Handel nimmer;
Da er einmal eingetreten,
Spann er sich auch weiter fort.
Um Don Felix zu versühnen,
Kam ich in sein Haus — o Freundin!
Ohne weiter zu erwägen,
Was mir selbst ich schuldig war.
In sein Zimmer trat ich. Als ich,
Um bei ihm mich zu entschuld'gen,
Licht ihm geben wollte, welches
Weder dich noch mich verriethe,
Kam aus seinem Cabinete
Eine Dam' im Schleier, welche
Sonder Zweifel Nisa war —

Marcela.

Ei, wer könnte daran zweifeln?

Laura.

— Neue Eifersucht zu wecken!

Marcela.

Gibt es größre Schelmerei?
Und was that dabei Don Felix?

Laura.

Als er ihr zu folgen strebte,
Ließ ich ihn nicht fort, und Beide
Brachen mir in Klagen aus;
Doch ich wollte ihn nicht hören,
Er von mir nichts weiter wissen.
Ich, zu heucheln, daß ich — Himmel!
Froh und guter Dinge wäre,
(O wie nährt sich doch im Busen
Stets des Herzens Traurigkeit!)
Fuhr ich heut mit den Gespielen
Nach dem See Hontigola,
Wo, wie sehr ich mich bestrebte,
Doch die lieblich stille Aussicht
Mich nicht heiter machen konnte.
Aller Frohsinn blieb mir ferne;
Nichts vermochte mich zu trösten:
Nicht des Landes Königin —
Gott erhalte sie noch lange,
Sie des Frankenlandes Blüthe,
Bringe Frucht uns in Castilien!
Die auf grünem Wagen, der ein
Fliegend Erdschiff wohl zu nennen,
Und den Sonnenrosse zogen,
An des See's Gestade ankam:
Nicht die zaub'rische Umgebung
Jenes See's, der sanft bewegt
Von des Zefyrs süßem Hauche
In dem krausen Wellenspiele
Von dem Ocean ein Bild gibt,
Und der, wenn man ihn beschiffet,
Scheint als ob mit Silberglanze
Spiegelschimmer ihn bedecke:
Nicht der schönen Gondel Anblick,
Die ein Wagen auf dem See ist,
Und von Rudern statt der Pferde,
Deren Zügel ist das Steuer,
Fortgeführt wird, wie sie nun ihr
Reich vergüldetes Geländer
Aufthat und ihr Steigbret nieder
Fallen ließ, um eine Sonne,
Die ein Glanz wie Morgenröthe
Mild umwallet, aufzunehmen:
Nicht der muntre Anblick aller
Edeldamen, die gleich Blumen
Hold die Ros' umgeben oder
Wie ein Zauberchor von Nymfen,
Die Dianens Wald durchziehen
Nach dem Bild der Heidenfabel:
Nicht der Wunderanblick endlich
Den die Gondel gab, als schwankend
Sie auf der krystallnen Bahn
Nun dem Inselchen sich nahte,
Das den Gartensaal emporhebt
Und auf dessen Wasserspiegel
So viel süße Blumen wohnen,
Daß ich nicht entscheiden konnte,
Ob die Gondel wohl der Saal sei,
Weil die Blumen rings dem Ufer
So sich in einander mischen,
Daß sie so einander tödtend
Wie belebend, eine Seeschlacht
Zwischen Blumen, wogend bilden:
Nichts von alle dem gab Trost mir;
Denn das Murmeln der Krystallfluth,

Denn die Heiterkeit der Blumen,
Denn der süße Hauch der Lüfte,
Denn die Harmonie des Laubes,
Denn die Anmuth holder Frauen
Und das Lächeln der Gefilde
Lockten Thränen mir in's Auge,
Mir, der Eifersuchtgequälten.
Wen so Schönes nicht erfreuet,
Leidet übermäßig schwer.
Nicht mit Felix mag ich reden,
Denn betrübend ist's und meiner
Unwerth, Anlaß zur Versöhnung
Ihm zu geben: darum wünsch' ich
Deine Freundschaft zu gewinnen,
Zu Beförd'rung einer List.
Daß ich selber seh', ob Nisa
In Don Felix Zimmern weilet,
Will ich lauschen diesen Abend
Durch dieselbe Thüre, Freundin,
Die dein Bruder so verborgen,
Weil in sein Gemach sie führt.
„Darfst du Nachts im Hause fehlen?"
Wirst du sonder Zweifel fragen;
Doch als Antwort diene drauf:
Daß mein Vater in der Nähe
Seiner Güter eins besucht
Und erst nach vier Tagen heimkehrt.
So wird's leicht mir, diese Nächte
Dich um Gastrecht anzusprechen.
Meine List bedarf der Freundschaft,
Sie bedarf der List der Freundin,
Die so treu mir, wie verschwiegen;
Die so klug wie edel ist.

Marcela.

Ist dein Schmerz doch gleich dem meinen,
Flehst du doch mit meinen Worten;
Wie vermöcht' ich da zu weigern,
Laura, was du von mir forderst!
Einen Übelstand nur gibt es
Kannst du diesen mir entfernen,
Führ' ich schnell dich in mein Haus!
Doch was sag' ich — in das deine!

Laura.

Nun, und jener Übelstand?

Marcela.

Ist mein Bruder doch dein Abbild
In der Lieb' und Eifersucht!
(Dir das Wie hier zu erklären
Fehlt's an Zeit, denn uns gilt's erst!)
Bat er mich doch heut, ich möchte
Über ihn erzürnt mich stellen,
Und als Freundin ein'ge Tage
Dich besuchen, dich erforschen,
Wie du gegen ihn gesinnt seist.
Geh' ich nun nicht in dein Haus,
Da du in dem meinen weilest,
Wird er — —

Laura.

Höre! Besser ist es,
Diesen Plan erst zu verfolgen.
Stell' erzürnt dich; gehe, gehe!
Denn indem du ihn verpflichtest,
Wird's unmöglich ihm, zu ahnen,
Daß in seinem Haus' ich weile.

Marcela.

Wohlgesprochen! Wenn ich gehe,
Ist dein Plänchen wohl geborgen —

Laura.

Wie vollführst du das?

Marcela.

Sogleich!
Gib mir meinen Mantel, Silvia!
Und dann sprich, ich sei bei Laura;
Sei noch Abends hingegangen,
Um's auf's Beste einzufädeln —
(Leise zu ihr, indem sie den Mantel umlegt.)
Und alsdann — sieh doch zur Seite! —
Such Lisardo auf und sag' ihm,
Daß ihn meine Sehnsucht diesen
Abend noch zu sehen wünscht. (Laut.)
Dann verweile zu dem Dienste
Meiner Freundin. — Celia, du
Folge mir; nothwendig ist es,
Daß wir mit den Häusern auch die
Zofen wechseln —.

Laura.

Wie? So eilig —

Marcela.

Große Zwecke zu erreichen,
Sind auch kleine Mittel nöthig.

Laura.

In mein Haus gehst du, Marcela;
Denke dort auch meiner Ehre. (Ab mit Silvia.)

Marcela.

Auch der mein'gen denk' ich dort;
Weilst du doch in meinem Hause! (Zu Celia.)
Wozu, meinst du führt wohl dieser
Tausch uns?

Celia.

Wollt ihr, daß ich's sage?
Wasser bringt er oder Feuer,
Das heißt: Thränen oder Hochzeit.

Marcela (ab mit Celia).

Lisardo und Calabazas (treten auf).

Lisardo.

Und wozu dieß Blatt denn?

Calabazas.

Ich?
Möcht's gehorsamst präsentiren,
Unsre Rechnung zu saldiren:
Debet, Credit; seht nur!

Lisardo.

Sprich!
Warum das zu dieser Stunde?

Calabazas.

Darum weil ich heut noch, gleich,
Abschied nehmen will von euch.

Lisardo.

Und weßwegen?

Calabazas.

Braucht's deß Kunde?
Werdet ihr von Tag zu Tage
Doch verschloßner —

Lisardo.

Lehren gibt der
Strohkopf?

Calabazas.

Täglich doch verliebter!

Lisardo (für sich).

Führ' ich selbst doch deßhalb Klage!

Calabazas.

Sagt mir, ziemt's euch als Gebieter,
Zu vermuthen ohne Grund,
Calabazas reiner Mund
Sei euch kein Geheimnißhüter?
Euer Ich lebt nur mit sich stets,
Solo steht ihr, wo ihr steht,

Solo kommt ihr, wie ihr geht;
Nur mit euch stets, ohne mich stets,
Rennet ihr von der zu dem.
Lieb' und Geld sind nie vereint,
Just mit uns geht's so, wie's scheint:
Lieb' und Geld, Herr — Frau, schau, wem? —
Läßt sich die Verschlei'rte sehen,
Ruft ihr: Fort! Du kannst dich trollen,
Schleicht ihr zur Geheimnißvollen,
Heißt's: Nicht ziemt's sich, mitzugehen.
Ist das in der Regel? Ei!
Lieber hin und hergehetzt,
Als so hintenangesetzt!
Darum such' ich, wo's auch sei,
Einen Herrn mir, der humaner!
Einen Schlimmern — hohl's der Daus!
Find' ich nicht aus allen 'raus,
Wär' es auch ein Lutheraner;
Wär' es auch ein aufgebläh'ter
Halbgelehrter, der da preis't
Seinen fast verrauchten Geist;
Ohne Geist ein Pflastertreter;
Ein Poet, der — nun wem schadt's was? —
Mit Comödien sich ergötzt,
Gar in's Deutsche übersetzt
Mich den Diener Calabazas;
Wär's auch einer der Vasallen
Eitler Mod', ein Honigsprecher,
Der erkrankt am Liebesbecher
Und der schlimmste ist von Allen.

Lisardo.

Was mit mir sich zugetragen,
Ist so öffentlich geschehn,
Daß du's hören konnt'st und sehn:
Blieb da etwas dir zu sagen?
Alles weißt du: wie ich dort
In dem Garten sie getroffen,
Wie ich dann mit süßem Hoffen
In ihr Haus kam — böser Ort!
Wo den Felix, so wie mich,
Den im Cabinet versteckten
Schlimme Abenteuer neckten —
Sind's Geheimnisse für dich:
Wie dann sie zu mir gekommen,
Wie uns unterbrach die Schöne,
Jene Zweite, eben jene,
Für die Felix eingenommen;
Wie dann meine Dam' entfloh,
Hastig, ohne weitern Spruch:
Alles ist bekannt genug:
Willst du mehr noch wissen, so
Ist's von mir nicht zu erstreiten.
Was ich weiß, das ist fürwahr
Dir nicht minder offenbar.

Calabazas.

Liebschaft voller Heimlichkeiten!

Lisardo.

And'res gibt's hier zu erwägen
Über das, was mir geschehn,
Denn beschämt muß ich mich sehn,
Sorg' und Zweifel noch zu hegen,
Wer die Dame sei und daß,
Als ich in dem Wahn noch schwebte,
Daß Don Felix nach ihr strebte,
Ich nicht forschte; aber daß
Jetzt, da ich es eingesehen,
Seit sie selber mich besucht,
Daß in thör'ger Eifersucht
Ihr zuviel von mir geschehen —
Ich es mehr als sie begehre,
Sie zu kennen. Was mir wegen
Felix Argwohn mocht' erregen,
Ward Beleid'gung ihrer Ehre.

Calabazas.

Soll ich's rundweg euch vertrauen,
Wer sie ist?

Lisardo.

Du?

Calabazas.

Ja!

Lisardo.

So sprich.

Calabazas.

Wer sie ist; ich weiß es, ich!

Lisardo.

Narrheit kann mich nicht erbauen.

Calabazas.

Kann sie weinen halb, halb lachen?
Sprecht, kann sie euch täuschend necken?
Sprecht, kann sie sich schlau verstecken?
Kann sie'n X für'n U euch machen?
Antwort d'rauf! und Stand und Name
Eurer Schönen ist genannt.

Lisardo.

Sprich doch!

Calabazas.

Klar ist's und bekannt —

Lisardo.

Fahre fort —

Calabazas.

's ist eine Dame!

Lisardo.

Welche Frechheit!

Silvia (kommt).

Mögt ihr hören,
Wie's um meine Botschaft steht?

Calabazas (zu Silvia).

Hat der Wind dich hergeweht?

Lisardo.

Was du willst ist mein Begehren.

Silvia.

Eine Dame, deren Haus
Euch bekannt ist, edler Ritter,
Ruft euch vor ihr Fenstergitter
Diesen Abend. Bleibt nicht aus! (Ab.)

Calabazas.

Du Verhüllte der Verhüllten,
Höre!

Lisardo.

Halt doch! eile nicht!

Calabazas.

Eine Schell' in's Angesicht
Dir von mir, dem Zornerfüllten!
Kannst sie mit nach Hause tragen.

Lisardo.

Legt man Werth auf deine Possen?

Calabazas (immer im Eifer ihr nachrufend).

Du versiegelt und verschlossen,
Komm nur wieder!

Lisardo.

Laß dir sagen!
(Für sich) Nacht, die mit den dunkeln Schwingen
Kühle Dämm'rung schon verbreitet,
Da der Sonne Licht entgleitet,
Um den Tag zur Ruh zu bringen;
Die Geliebte will mich sehn,
Sei mein Schutz! (laut zu Calab.) Und du bleibst da,
Wartest mein —

Calabazas.

Ich warten?

Lisardo.

Ja!

Calabazas.

Wie der Jud' auf Gott weiß wenden,
In ein Haus, wo man Versteckens
Mit euch spielt', um euch zu äffen,
Wo ein Vater anzutreffen,
Ein Galan, auf euch zu necken:
Geht allein nicht!

Lisardo.

Laß mich gehn. (Will ab.)

Die Vorigen. Felix.

Felix.

Ei, wohin Lisardo?

Lisardo.

Voll
Zweifel, ob ich schweigen soll
Oder sagen was geschehn
Hier mit mir, will ich erst fragen,
Ob ihr mir vielleicht —

Felix.

Wie? Ich?
Nichts für heute —

Lisardo.

Sicherlich?

Felix.

Nein; zu lindern meine Klagen,
Hat die Glut, die mich verzehrt,
Um ein Wen'ges sich vermindert.

Lisardo.

So gibts Nichts denn, was mich hindert,
Sonder Furcht und unbeschwert
Die Erzählung fortzusetzen,
Die aus Rücksicht gegen euch
Ich nicht endete sogleich.
Es erfüllt mich mit Ergötzen,
Daß ihr der seid, der ihr seid,
Und der Liebe still Geheimniß
Zu vertrau'n euch ohne Säumniß,
Bin ich mehr als je bereit.
Kommt mit mir, um zu erfahren
Unverzüglich, was geschehen —
Wunderbares!

Felix.

Laßt uns gehen!
Meinen Dank will ich versparen.
Lindert ihr doch meine Schmerzen,
Daß ich minder mich betrübe;
Denn das Gegengift der Liebe
Schwächt der Liebe Gift im Herzen.

Calabazas.

Nun? und ich soll —

Lisardo.

Warten hier,
Bis wir Beide wiederkehren. (Ab mit Felix.)

Calabazas (allein).

Nun, Geduld! ich kann d'rauf schwören,
Sehn und Hören schwindet mir!
Hartes Los mir armen Knecht!
Freude wird mir nicht, nicht Spaß!
Hör' ich was, so weiß ich was;
Schwatz' ich's aus, so ist's nicht recht.
Aller Lust dich zu begeben,
Calabazas, geht das an?
Daß ich hier nicht bleiben kann,
Ist mir klar — bei Leib und Leben!
Just weil mir mein Herr befohlen:
„Warte hier und geh' nicht mit!"
Brennt es mir, ihm Schritt für Schritt
Nachzufolgen, in den Sohlen.
Aber heimlich, leise, leise;
Denn in cultivirten Reihen
Ist, der Herrschaft nachzuschleichen,
Echter Diener noble Weise. (Ab.)

Don Fabio. Lelio.

Lelio.

In der Näh' ist euer Haus;
Weilet hier, euch auszuruh'n.

Fabio.

Wollt' ich nicht — ich müßt' es thun,
Lelio, denn ich halt's nicht aus.
Mir es zu erleichtern, stieg
Ich vom Pferd herab und schlug
Diesen Weg ein, zum Besuch,
Ob ich durch Bewegung mich
Von dem Schmerz befreien möchte,
Den der Fall mir hat gegeben;
Doch führwahr! in meinem Leben
Fühlt' ich nichts, was mich so schwächte.

Lelio.

War bei'm Unfall doch auch Glück!
Nur ein Stündchen Wegs von hier
Stürztet mit dem Pferde ihr,
So ward's möglich, noch zurück
Euch nach Hause zu begeben;
Dort wird Hülfe für euch seyn;
Hülf' und Beistand —

Fabio.

Dieses Bein
Schmerzt mich so — ich kann's kaum heben;
Denn es lag bei meinem Sturz
Unter'm Pferd —

Lelio.

Versucht es doch,
Aufzutreten —

Fabio.

Kann ich's noch?
Ich versuch's; der Weg ist kurz:
Auch ist's besser wohl, denn leicht
Kann Erkältung —

Lelio.

In der That!
Auch erwäget, Herr, es hat
Längst der Tag sein End' erreicht.
Bessert sich's mit euch im Gehen,
Könnt ihr bald nach Haus gelangen.
Wenn man dort zur Ruh gegangen,
Und gewiß ist's schon geschehen —
So bedürft ihr ja wohl kaum
Weit'rer Hülfe noch und —

Fabio.

Nun,
Wie du sagst, so laß uns thun.
Binde los von jenem Baum
Meinen Gaul und laß uns gehen;
Mag mir's wohlthun! lieber morgen
Kehrt' ich heim, denn nicht in Sorgen
Möcht' ich Laura heut noch sehen.
Nicht geneigt zur Heimkehr bin ich;
Denn ich fürcht', ob meinem Schmerz
Bräche fast der Tochter Herz,
Das mich zärtlich liebt und innig.

Lelio.

Daß sie so zu fühlen pflegt,
Davon gibt sie täglich Kunde.

Fabio.

Ich vermuthe, daß zur Stunde
Sie sich schon zu Bett gelegt —

Lelio.
Wer bezweifelt's?
Fabio.
Sie zu wecken,
Möchte wahrlich nöthig seyn!
Dennoch wär's nicht zu verzeih'n;
Darum still! Sie nicht zu schrecken,
Nicht zu stören, poch' ich leis'
An die große Hauptthür' an.
Und vielleicht gelingt es dann,
Einlaß — ohne daß sie's weiß —
Zu erlangen, denn ihr Zimmer
Liegt der Hauptthür fern —
Lelio.
Für euer
Wohlseyn sorgt nur: Es ist theuer
Meiner Herrin —
Fabio.
Tadl' es nimmer,
Daß ich huld'ge ihrer Tugend;
Wohl geziemt das mir, dem Greis:
Wünschen Andre doch den Preis
Ihrer Schönheit, ihrer Jugend! (Beide ab.)
Don Felix und Lisardo (treten auf).
Felix.
Wahrlich! Seltne Neuigkeiten!
Wie entzückt's mich, sie zu hören —
Lisardo.
Nur das Wichtigste erzählt' ich,
Überging die Nebensachen,
Bloß um euch nicht zu ermüden.
Gott befohlen! Die Geliebte
Harret mein — es schlug die Stunde.
Felix.
Wie? Ihr sagt, daß eine Dame
Ihr besuchen wollt? Ehrzählet
Daß Gefahr in ihrem Haus' euch
Drohte? Jetzt verlangt ihr, daß ich
Euch verlasse? Sprecht! Wie stimmt das?
Zählt mich nicht zu solchen Freunden,
Die nicht handeln, die nur schwatzen,
Mir galt jederzeit die That
Mehr als alles Wortgepränge.
Geht; erfreut zu guter Stunde
Euch der Liebe; eurer harr' ich
Bis zur Morgenröthe hier.
Lisardo.
Solcher Freundschaft kann, Don Felix,
Ich unmöglich widerstehn.
Calabazas (lauschend herein).
Wenn ich welche gehen sehe,
Die da reden, möcht' ich sehen,
Was sie reden, wenn sie gehen.
Näher schleich' ich —
Lisardo.
Ist da Jemand?
Felix.
Wenn mich nicht mein Auge täuschet,
Ist's ein Mann, der unsern Schritten
Nachfolgt —
Lisardo.
Nun, so zieht den Degen.
Felix.
Wer da?
Calabazas (laut).
Niemand! Sagt doch Keiner,
Der nicht da seyn will, er sei da.
Felix.
Sprecht, wer seid ihr?

Calabazas.
Ei, gut Freund!
Lisardo.
Geht vorüber eures Weges.
Calabazas.
Nicht vorüber! Stillgestanden!
Felix.
Lüstert euch nach Klingenspiel?
Lisardo.
Stecht ihn nieder.
Calabazas.
Haltet! haltet!
Gnäd'ger Herr — o weh, mein Leben!
Calabazas bin ich!
Felix.
Wer?
Calabazas.
Calabazas!
Lisardo.
Calabazas?
Was soll's heißen?
Calabazas.
Sehen wollt' ich,
Wo ihr hingeht — (Er bekommt Schläge von Beiden.)
Felix.
Wetter!
Calabazas.
Gnade!
Lisardo.
Laßt ihn los; vermeidet Lärmen?
Denn schon nah sind wir dem Hause,
Das wir suchen.
Felix.
Wie, Lisardo?
Hier im Haus wohnt eure Dame,
Die ihr jetzt besuchet?
Lisardo.
Ja.
Felix.
Ist sie vornehm?
Lisardo.
Wirklich vornehm.
Felix.
Einen Vater hat sie?
Lisardo.
Ja.
Felix.
Und
Hier war't ihr versteckt im Zimmer?
Lisardo.
Ja.
Felix.
Und sprachet dort Dieselbe,
Die im Saale dort ich antraf?
Lisardo.
Ja.
Felix.
Erwägt: die Nacht ist dunkel,
Trübe Wolken sind ihr Schleier;
Dunkler ist sie wie gewöhnlich
Und des Mondenlichts entbehrt sie:
Wär's nicht möglich, daß ihr irrtet?
Lisardo.
Nichts von Irrthum! An dieß Fenster
Klopf' ich, daß man diese Thür mir
Öffne —
Calabazas (für sich).
Husch! Ich weiß das Haus.

Felix (bei Seite).
Dieses Fenster? Diese Thür?
Wehe! Himmel, steh' mir bei!
Laura's Fenster, Laura's Thür!
Und Betrug zum zweiten Male!

Lisardo.
Eine Weile nur verbergt euch,
Denn das Zeichen geb' ich jetzt.
(Er klirrt an das Gitterfenster.)

Felix (für sich).
Himmel! (Laut.) Wenn ich's recht bedenke,
Habt vorhin in der Erzählung
Ihr erwähnt, daß jene Dame,
Die euch jetzt zu sprechen wünscht,
Eben die ist, die verschleiert
Sich in meinem Zimmer barg?

Lisardo.
Freilich! freilich!

Felix.
Und die Andre,
Die alsdann kam?

Celia (am Fenster).
Pst!

Lisardo.
Man ruft schon —

Celia (halblaut).
Seid ihr's, Ritter?

Lisardo (eben so).
Ja, ich bin es.

Felix (bei Seite).
Celia ist es —

Celia (wie oben).
Seid behutsam,
Öffnen werd' ich gleich —

Lisardo (zu Felix).
Schon sagte
Mir die Zofe meiner Dame,
Daß mir alsobald die Thüre
Offen stehe —

Felix.
Eh' sie öffnet,
Saget mir —

Celia (öffnet die Thür).

Lisardo.
Nein! vorher nichts mehr.

Felix.
Ob sie —

Lisardo.
Gott befohlen! Laßt mich —

Felix.
Jene Dame —

Celia.
Hurtig!

Lisardo.
Nachher
Mehr davon! (Geht in's Haus.)
(Felix will ihm folgen; Celia schließt aber schnell die Thür.)

Felix.
Und vor der Nase
Schließt die Zofe mir die Thür.

Calabazas.
Eine Thür, die nur von Holz ist,
Kann verschlossen selbst nicht hindern,
Denn dem Eisen weicht das Holz.

Felix.
Was ist mit mir vorgegangen?
Welch ein Wirrwarr sonder Gleichen!
Hier in Laura's Haus' — o Himmel!
Ist zum Stelldichein die Dame,
Die aus meiner Kammer eintrat,
Als mich Laura heut besuchte.
Laura kann nicht weit von hier seyn.
Doch wer ist in ihrem Hause?
Hätt' ich vorschnell doch Marcelen
Nicht gesagt, daß herzukommen,
Sie bis morgen unterlassen
Möchte; sie nur könnt's erforschen.
Doch je länger ich's begrüble,
Desto mehr wächst meine Schmach.
Nicht mehr grübeln! Eifersucht
Laß zur Wahrheit mich gelangen;
Förd're vorwärts meine Schritte!
Laura ist es, oder nicht!
Ist sie's nicht — was steht zu wagen,
Diesen Qualen zu entrinnen?
Ist sie's — was steht dann zu wagen?
Seel' und Leben sind mir nichts mehr,
Wenn mir Laura nicht mehr bleibt.
Ich zertrümm're jene Thüre —
Wär's nicht frevelndes Erkühnen?
Hab' ich nicht mein Wort gegeben
An Lisardo? Doch was helfen
Hier die Freundschaft, das Vertrauen,
Was die Rücksicht, was der Anstand?
Wo die Eifersucht regieret,
Endet sich der Ehre Ford'rung,
Gilt der Freundschaft Recht nicht mehr.
(Er schlägt gegen die Thüre, als wolle er sie einschlagen. Zu gleicher Zeit hört man entferntere Schläge von einer andern Seite.)

Calabazas.
Herr! Ihr wollt —

Felix.
Den Tod dir geben!

Calabazas.
Ist's euch möglich, laßt es nach!

Felix.
Doch was hör' ich? Fernes Klopfen —

Calabazas.
Nun, was setzt euch in Verwund'rung?
An des Hauses and'rer Seite
Wird ein And'rer Einlaß fordern,
Und pocht darum an die Thür.

Fabio (von Außen).
Öffne, Celia! Öffne, Laura!

Celia (im Hause).
Ach! Mein Herr ist's — Wehe mir!

Felix.
Fabio ist es. (Degengeklirr im Hause.)

Fabio (im Hause).
Solche Schande
Zu erleben!

Calabazas.
Himmel! drinnen
Gibt's gewalt'ges Klingenspiel

Felix.
O vermaledeite Thüre!

Lisardo. Marcela (an seinem Arme, schleichen aus dem Hause).

Lisardo.
Sonder Furcht nur, schöne Dame!
Pocht an diese Thür auch Jemand,
Ist, der's thut, doch nicht zu fürchten.

Marcela.
Gerne folg' ich euch, Lisardo.
Weiß ich mich in eurem Hause,
Hab' ich weiter nichts zu fürchten.
Möcht' es mich nur erst beschützen!

Lisardo.
Kommt, verberget euch nicht mehr
Vor dem Mann, der mich begleitet.
Marcela.
Ist es Felix?
Lisardo.
Ja?
Marcela.
Erwägt,
Wenn es Felix —
Lisardo.
Nun? Ihr zögert?
Nicht Geheimthun gilt es hier.
Felix?
Felix.
Wer da?
Lisardo.
Ich, im Unglück!
Felix.
Nun, was gab's denn wieder?
Lisardo.
Als ich
Drinnen mit der Dame red'te,
Kam ihr Vater von der Reise,
Klopfte, sprengte dann die Thür,
Als man zögert', ihm zu öffnen,
Drang herein und zog den Degen.
Als das Licht darauf verlosch,
Glückt' es mir, sie zu befreien.
Führt sie fort; ich bleibe hier,
Um den Rücken euch zu decken,
Daß kein Feind sie mehr verfolge.
Calabazas, mir zur Seite
Bleibst du —
Calabazas.
Nein! Ich bleibe nicht.
Felix.
Besser ist's, daß er sie führe;
Besser, daß wir Beide bleiben.
Lisardo.
Wie? Die Dame zu verlassen?
Unrecht wär' es; denn der Pflichten
Erste, ist der Schutz der Damen,
Aller Orten: Darum Felix,
Dürfet ihr nur sie geleiten,
Daß sie sicher sei —
Felix.
Ei freilich. (Leise zu Marcela.)
Ist's gelungen endlich, Laura,
Euch zu fangen?
Marcela (für sich).
Wehe mir!
Felix (für sich).
Ich vergeh'!
Marcela (eben so).
Ich bin vernichtet!
Felix (zu Marcela, leise).
Kommt nur mit, obwohl ihr nimmer
Solches Dienst's euch würdig zeigtet.
Wie's auch sei — ich muß euch schützen.
Marcela (leise, im Abgehen).
Gleicht im Unglück mir ein Mädchen?
Felix (eben so).
Gleicht im Unglück mir ein Mann?

Fabio und Lelio und mehrere Diener (mit Fackeln und bloßen Degen).

Fabio.
Fehlt's dem Körper auch an Kräften,
Fehlt der Ehr' es doch an Kraft nicht,
Blut'ge Rache sich zu nehmen. (Will ab.)
Lisardo.
Haltet! Steht! Denn hier vorüber
Geht jetzt Niemand —
Fabio.
Doch! Mein Degen
Bricht sich Bahn durch eure Brust.
Vorwärts! (Sie fechten.)
Calabazas (für sich).
Armer Calabazas!
Warum hast du hier gelauscht?
Lisardo.
Schon hat Felix sich entfernet, —
Ehe diese mich erkennen,
Sucht mein Degen seine Scheide;
Das ist Tapferkeit, nicht Furcht. (Ab.)
Fabio.
Halt da! Steh, du feige Memme!
Calabazas (für sich).
Ist's zu glauben? Wie? Lisardo
Läßt mich hier in solcher Noth?
Lelio (Calabazas fassend).
Hier ist Einer noch von ihnen.
Fabio.
Stoß' ihn nieder, Lelio! Nun?
Calabazas.
Haltet! Wehe! Schont!
Fabio.
Wer bist du?
Calabazas.
Kann ich meiner Furcht noch glauben,
So trieb Neugier bloß mich her.
Fabio.
Leg' den Degen ab!
Calabazas.
Den Degen?
Pure Kleinigkeit! den Hut,
Auch den Dolch und Mütz' und Mantel:
Kleid und Hosen obendrein!
Fabio.
Du bist Diener dessen, der dieß
Haus beschimpfte —
Calabazas.
Herr, ich bin es.
Und fürwahr! es war Beschimpfung,
Die ihr nimmer dulden könnt.
Fabio.
Und wer ist er? und wie heißt er?
Calabazas.
Officier, und heißt Lisardo,
Jugendfreund und Hausgenosse
Des Don Felix —
Fabio.
Meine Rache
Übt sich nicht an dem Gering'ren;
Du magst leben!
Calabazas.
Wohlgethan!
Fabio.
Zu Don Felix will ich eilen,
Um mir Licht in meinem Unglück
Zu verschaffen. O, verwünschtes
Haus mit zweien Thüren, das so
Schlecht die Ehre mir behütet! (Alle ab.)

Felix und Marcela (die er an der Hand führt). Laura mit Silvia (in der verborgenen Thür).

Felix (noch draußen).
Holla! Bringet Licht herbei!

Herrera (draußen).
Nun, ich bring's, sobald halbschlafend
Ich's erst angezündet habe.
Laura (immer leise zu Silvia).
Schon hereingetreten sind sie;
Still! belauschen wir sie hier.
Felix (zu Marcela).
Jetzt zum mindsten, Undankbare;
Jetzt zum mindsten könnt ihr nicht mehr
Läugnen —
Laura.
Eine Dam' ist bei ihm!
Felix.
Fehlt es hier noch an Entlarvung?
Wankelmüthig, unbeständig,
Grausam, treulos, falsch, bethörend
Wollt ihr noch in's Angesicht
Mir behaupten, es sei Täuschung?
Marcela (für sich).
Hier ist's aus mit meinem Leben.
Felix.
Darum also kamt ihr heute
In mein Haus?
Laura (wie oben).
Es ist dieselbe,
Die verschleiert kam; er selber
Sagt es, daß sie zu ihm kam.
Felix.
Jetzt in meine Macht gegeben,
Hascht nach Ausflucht. — O verwünscht sei
Jeder Tag, wo ich euch liebte,
Alle Angst und alle Qual
Die ich litt und jede Huld'gung,
Die ich liebend euch bewies.
Laura.
Hörst du's, wie er selbst gestehet,
Daß er sie geliebt — Wo nehm' ich
Hier Geduld her?
Silvia.
Nun? Wohin?
Laura.
Weiß ich's? Silvia! Welche Marter!
Näher bei will ich ihn hören —
Felix (laut rufend).
Welches Säumen mit den Lichtern!
Herrera (draußen).
Herr, schon komm' ich —
Marcela (für sich).
Was beginnen,
Wenn das Licht kommt?
Felix (zu Marcela).
Nun? verstummt ihr?
Was vermag ein bös Gewissen
Auch zu sagen?
(Er hat ihre Hand los gelassen, Marcela zieht sich zurück und Laura nimmt ihren Platz ein. Felix faßt wieder Laurens Hand, in der Meinung, es sei Marcela.)
Marcela (im Entschlüpfen).
Fänd' ich doch
Einen Ausgang, daß ich mindstens
Vor dem Tode mich bewahre.
Felix (Laurens Hand fassend).
Halt! ihr bleibt! ihr fliehet nicht!
Denn nicht andre Rache will ich,
Als euch zwingen, zu vernehmen,
Was ich weiß —
Laura (für sich).
Erwünschter Irrthum! —
Aber still mit jedem Vorwurf;
Stille, bis die Lichter kommen,
Und er sieht, daß ich hier bei ihm
Bin —
Marcela
(bei Seite, am Eingange der geheimen Thür).
Verwirrt und nah' der Ohnmacht,
Bietet sich als Zufluchtsort mir
Hier die Thüre meines Zimmers,
Und zum Glück find' ich sie offen.
Silvia (leise).
Seid ihr's, Laura?
Marcela (eben so).
Laura nicht.
Bist du's, Silvia?
Silvia (wie oben).
Ja, ich bin es.
Was ist das denn?
Marcela (wie oben).
Glückes Wechsel!
Hurtig, Silvia, folge mir;
Schließ die Thüre sonder Zögern.
(Ab mit Silvia, die die Thür schließt.)
Herrera (mit Licht durch die Mittelthüre).
Herr, die Lichter sind schon hier.
Felix.
Stell' sie hin und harre draußen.
(Herrera ab.)
Felix (verriegelt die Thür).
Laura (bei Seite).
Jetzo gilt's, was er wohl sagt,
Wenn er mich erblickt —
Felix.
In Wahrheit,
Ich bin's Laura; ich allein
Den die Eifersucht begünstigt.
Laura (bei Seite).
Wie? er sieht mich und bleibt ruhig?
Nicht verwirrt macht ihn mein Anblick?
Felix.
Einz'ger Fall wohl: ich entführte
Euch, die Dame eines andern!
Sprecht nun, ob ich euch beleid'ge.
Laura.
Keine schlimme Ausflucht, wahrlich!
Sinnreich seid ihr, einen Grund
Aufzufinden, der mich kränke;
Denn nachdem ihr inne wurdet,
Als ihr meine Hand hier faßtet,
Daß ich nicht Dieselbe sei,
Die in euer Haus ihr führtet,
Setzt ihr jetzt dieselben Klagen
Gegen mich fort —
Felix.
Das nur fehlt noch
Meiner schwankenden Geduld!
Glauben möchtet ihr mir machen,
Daß ihr nicht Dieselbe seid.
Laura.
Wie, Don Felix, so verwundert,
Da's doch wahr ist?
Felix.
Und wo blieb denn
Jene, die hier mit mir sprach?
Laura.
Wenn ein Haus mit zweien Thüren
Schlimm zu hüten ist: dann wahrlich!
Ist's noch schwerer, einen Saal,
Der zwei Thüren hat, zu hüten.
Fort ist sie!
Felix.
Bei'm Himmel, Laura,

Laßt mich, laßt mich! gehet, Laura!
Den Verstand könnt' ich verlieren!
Wenn ihr nicht wollt, daß ich euch
Hier verrathe: Euer Vater —
Er ist — mir versagt die Stimme!
Draußen und Lisardo; beide — —
Worte! — Luft! —

Laura.
Ihr seid im Irrthum;
Denn verborgen war ich diese
Nacht in euer Schwester Zimmer.
Sehen wollt' ich und erlauschen,
Was uns Beiden hier begegnet;
Sie hingegen —

Felix.
Halt! Gleich soll sie
Hier seyn. — He! Marcela! Schwester!

Marcela und Silvia (treten auf).

Marcela.
Nun, hier bin ich. (Bei Seite.) Jetzt, Verstellung;
Nöthig ist sie — denn gehört
Hab' ich Alles.

Felix.
Sprich! war Laura
Diese Nacht in deinem Zimmer?

Marcela.
Wie, mein Bruder? sie bei mir?
Und weßhalb? du weißt es selber:
Morgen sollt' ich zu ihr gehen.
Sie bei mir jetzt?

Laura.
Hüte dich!
Kam ich diesen Abend nicht,
Dich zu bitten, in dein Haus mich
Aufzunehmen? wolltest du nicht
In dem mein'gen —

Marcela.
Schweig: denn alles
Das ist unwahr.

Felix.
Laura! seht,
Wie die Wendung euch mißlinget!
Diese (auf Marcela) war in ihrem Zimmer
Eingezogen und verborgen —
Und ihr sagt, ihr wär't bei ihr!

Laura.
So, Marcela, mich zu kränken!

Marcela (leise zu ihr).
Jeder ist sich selbst der Nächste.

Laura.
Solch Gewebe bringet Wahrheit
Schnell an's Licht: Wißt, daß Marcele
Selber — (Man klopft.)

Silvia.
An die Thür klopft man —

Lisardo (draußen).
Aufgemacht, Don Felix!

Felix.
Jetzt
Sollt ihr sehn, wie Alles endet;
Euer Heißgeliebter kommt.

Laura (für sich).
Meine Hoffnung stärkt sich wieder.

Marcela (für sich).
Jetzt geht Alles mir verloren!
O, daß doch Lisardo wüßte,
Was mich hier bedroht —

Lisardo (hastig herein).
Don Felix!
Zögernd nur kam ich euch nach,
Daß mir Niemand folgen möchte. —
Nun? Wo habt ihr meine Dame?

Felix.
Seht sie hier; jedoch bevor
Ihr in euern Arm sie schließet,
Müßt ihr mir das Leben rauben;
Weil mir jede Hoffnung starb.

Lisardo.
Nimmermehr hätt' ich geahnet,
Daß ein Ritter edler Denkart,
Die zu hintergehn vermöchte,
Die sich seinem Schutz vertrauten.
Gebt mir, was ihr mir verhehlet.
Meine Dame!

Felix.
Ist's nicht diese,
Die ihr mir vertrau'tet?

Lisardo.
Nein.

Felix.
Nun, das ist's noch, was mir fehlte
Um mich vollends der Geduld
Zu berauben!

Marcela (für sich).
Weh' mir Armen!

Lisardo.
Wenn euch, Felix, etwas And'res
Nöthigt, das vorauszusetzen,
Müßt ihr deutlich mit mir reden.

Laura.
Ich entwirr' euch diesen Knoten
Unverzüglich. Sprecht, Lisardo!
Sucht und liebt ihr diese Dame?
(Marcelen entschleiernd.)

Lisardo.
Ha! sie ist's! so war sie doch hier?
Und was zwang euch, sie zu weigern?

Laura (zu Felix).
Seht, ob sie in ihrem Zimmer
Eingezogen sich verbarg. (Zu Marcela, leise.)
Jeder ist sich selbst der Nächste.

Felix.
Ha des Schimpfes! Dieser Dolch soll
Tod der argen Schwester geben!

Marcela.
Schützt, Lisardo! mir das Leben!

Lisardo (zwischen sie und Felix tretend).
Schwester seid ihr des Don Felix?

Felix.
Und an ihr nehm' ich mir Rache!

Lisardo.
Nun, ihr kennt mich: ich beschütze,
Ich vertheid'ge sie als meine
Braut —

Felix.
Nicht minder wisset ihr
Wer ich bin und welchen Adels;
Ihrem Gatten nur verzeih' ich
Euer frevelndes Erkühnen.

Lisardo.
Da ich's werde, laßt uns Freunde
Bleiben.

Die Vorigen. Fabio. Calabazas. Diener.

Fabio (eintretend).
Kommt, wir sind zur Stelle,
Tretet ein.

Felix.
Was gibt's?

Fabio.

Don Felix!

Ehre gilt's.

Calabazas (bei Seite).

Ein feines Tänzchen
Wird nun losgehn!

Fabio.

Sagt, wo treff' ich
Den Lisardo, euern Freund und
Hausgenossen?

Lisardo.

Ich bin's. Keinem
Menschen barg ich je mein Antlitz.

Calabazas (bei Seite).

Keinem barg er je sein Antlitz;
Doch den Rücken wandt' er mir!

Fabio.

O, Verräther!

Felix.

Fabio, haltet! (Bei Seite zu ihm.)
Laßt euch nicht vom Zorn bethören!
Laura, die vielleicht der Anlaß
Eures Unmuths ward, ist bei mir.
Ihre Lieb' ist all mein Sehnen;
Zur Gemahlin wähl' ich sie.

Fabio.

Nichts mehr hab' ich zu erwiedern,
Wenn sich Laura euch vermählt.

Felix.

Seht und prüfet, wie ich's meine. (Zu Lauras Füßen.)
Schenket Herz und Hand mir, Laura!
Ursach' wurden die zwei Thüren,
Die in eurem Hause sind,
All' der Täuschung, die mit mir
Und Lisardo sich begeben:
D'rum vom Hause mit zwei Thüren
Sei des Lustspiels Ende hier!

Die Andacht zum Kreuze.

Von

A. W. Schlegel.

Personen:

Eusebio.
Curcio.
Lisardo, dessen Sohn.
Octavio, in Diensten Curcio's.
Alberto, Bischof von Trident.
Gil, ein Bauer.
Blas, Tirso, Toribio, } Bauern.
Celio, Ricardo, Chilindrina, } Räuber.
Julia, Curcio's Tochter.
Arminda, ihr Kammermädchen.
Menga, eine Bäuerin.

Räuber und Bauern.

Schauplatz: Siena's Umgegend.

Die Andacht zum Kreuze.

I.

Wo er das Trauerlicht der Welt erblickte,
Da stand ein Kreuz in düst'ren Felsenwänden;
Ein Kreuz schirmt' ihn bei Glut, Brand, Räuberhänden,
Da Feind, da Blitz den Glutstrahl auf ihn zückte!

Dieweil ein Kreuz den hehren Pilger schmückte,
Den er bereit schon war, hinabzusenden,
So dankt' er, wagend nicht, die That zu enden,
Dem Kreuz, daß eine Schuld ihn minder drückte!

An's Herz der Braut will er im Taumel sinken,
Da sieht ein Kreuz auf ihrer Brust erblinken,
Und flieht, entsetzt, vor'm einstbegehrten Reize!

Als Mörder setzt er seinen Opfern Kreuze; —
Und da schon Tod ihm schauert durch die Glieder,
Sinkt er an einem Kreuze, reuig, nieder!

II.

Doch ist der Mann beständig selbst im Fehlen,
So lebt das Weib im ew'gen Widerspruche; —
Der Absprung gilt in ihres Herzens Buche, —
Bald englisch sind, bald teuflisch ihre Seelen!

Seh'n sie, von Liebe den Getreuen quälen,
So sind sie Stein, und leben ihm zum Fluche;
Doch flieht er sie, — so kann in diesem Bruche
Da Langverhehlte nimmer sich verhehlen!

So fehlt auch hier ein Weib: — zum Ungeheuer
Verwandelt sie verbotner Liebe Feuer!
Der Arm der Rache dräut sie, zu erreichen;

Da rankt sie sich um's Kreuz mit Gotterhebung:
Aus seinen Wurzeln reißt das heil'ge Zeichen,
Und trägt sie mit zum Vater der Vergebung.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Wilde Waldgegend.

Menga und Gil (hinter der Scene).

Menga.
Seht, wohin der Esel rennt!
Gil.
He, verwettert altes Vieh!
Menga.
Er geht mit mir durch, sieh, sieh!
Holla ho!
Gil.
Potz Element!
Wenn ich einen Fußbreit weiche,
Thut das Thier gleich, was es will.
(Sie treten auf.)
Menga.
Das sind schöne Streiche, Gil.
Gil.
Menga, das sind schöne Streiche.
Du bist Schuld an diesem Allen;
Denn du hast, wie du der Quer
Auf ihm saßest, ihm vorher
Zugeraunt, ins Loch zu fallen,
Um den Possen mir zu thun.
Menga.
Nicht doch, du hast's ihn geheißen,
Wollt'st mich sehn hinunter schmeißen.
Gil.
Aber was zu machen nun?
Menga.
Willst im Koth ihn stecken lassen?
Gil.
Ja, ich bin zu schwach dazu.
Menga.
Zieh nur an den Ohren du,
Ich will ihn beim Schwanze fassen.
Gil.
Besser ginge das wohl an,
Was man einer Kutsch' im Koth,
Ihr zu helfen aus der Noth,
In der Residenz gethan.
Kaum geschleppt von ihren Rossen,
Sah die abgelebte, arme
Kutsche, daß es Gott erbarme,
Aus im Zuge der Carossen;
Und zur Strafe sünd'ger Thaten
Mußte sie, bis an die Tritte,
Wo nicht an der Räder Mitte,
In ein Pfützenloch gerathen.
Bei dem Unfall alsobald
Cavalier und Kutscher trieben,
Der mit Bitten, der mit Hieben,
Bald mit Güt' und mit Gewalt,
Fortzukommen aus dem Drecke.
Aber was sie auch versuchten,
Wie sie schalten, wie sie fluchten,
Ging mein Wagen nicht vom Flecke.
Als sie sahn, daß nichts verfinge,
Ward den klapperdürren Mähren,
Was sie lang gemußt entbehren,
Eine volle Futterschwinge
Vor der Kutsche hingesetzt;
Die, bis sie den Fraß erreichten,
Zogen, husteten und keuchten:
Machen wir es auch so jetzt.

Menga.
Die Geschichten, die du hast,
Sind nichts werth.
Gil.
Mir thut es wehe,
Wenn ich Vieh so hungrig sehe,
Denn es sind doch Menschen fast.
Menga.
Ich will auf die Straße gehen;
Seh ich Leut' aus unserm Ort,
Wer es sei, vorbeigehn dort,
Ruf' ich sie, uns beizustehen,
Denn du kümmerst dich ja nicht.
Gil.
Bleibst du noch auf deinem Sinn?
Menga.
Ach du Herzens-Eselin! (Ab.)
Gil.
Eselin, mein Heil und Licht!
Hoch warst du im Dorf geehrt
Unter allen Eselinnen;
Du hast, züchtig von Beginnen,
Nie mit schlechtem Volk verkehrt.
Pflastertreten war dein Fall
Gar nicht, lieber standest du
An der Kripp' in guter Ruh,
Als zu wandern aus dem Stall.
Ja ich darf mich wohl erdreisten,
Daß kein Esel sie gesehn
Buhlerisch am Fenster stehn,
Einen hohen Schwur zu leisten.
Sicher war's auch nicht die schlimme
Zunge, was ihr Noth gebracht,
Denn nie, rauh und ungeschlacht,
Ließ sich hören ihre Stimme.
Bei der Mahlzeit sah die armen
Brüder ich sie oft bedenken,
Was ihr übrig blieb, verschenken,
Und sich ihres Vieh's erbarmen.
(Geräusch hinter der Scene.)
Aber welch ein Lärm ist das?
Zwei dort steigen von den Pferden.
Die sie angebunden lassen
Stehn, und sich hierherwärts wenden.
Bleich und blaß, und doch so früh
Schon im freien Feld? Ich wette,
Daß die viel Bewegung brauchen
Zum Verdaun. Wenn's Räuber wären?
Dann wär ich schön angekommen.
Doch ich will mich hier verstecken,
Sei es, was es will; denn schon
Sitzen sie mir auf den Fersen. (Er verbirgt sich.)

Lisardo und Eusebio (treten auf).

Lisardo.
Gehn wir nun nicht weiter abwärts;
Denn hier die versteckte Gegend,
Abgelegen von der Straße,
Paßt sich gut zu unserm Zwecke.
Zieht den Degen jetzt, Eusebio:
Das ist meine Weise, Menschen
Wie ihr seid, herauszufordern.
Eusebio.
Daß ich hier im Feld' euch treffe,
Kann mir zwar als Grund genügen,
Aber dennoch wüßt' ich gerne,
Was zu diesem Schritt euch treibt.
Sagt, Lisardo, die Beschwerden
Wider mich.

Lisardo.
Es sind so viele,
Daß der Zunge Stimme fehlet,
Worte meinen Vorstellungen,
Und Geduld dem innern Schmerze,
Gern, Eusebio, wollt' ich schweigen,
Wollt' es gern sogar vergessen;
Denn wenn ich es wiederhole,
So erneut sich, was mich kränket.
Kennt ihr die Papiere hier?
Eusebio.
Werft sie nieder auf die Erde,
Und ich heb' sie auf.
Lisardo.
Da nehmt.
Was erregt euch solchen Schrecken?
Eusebio.
Wehe dem, der sein Geheimniß
Dem Papier vertraut, ja wehe
Tausendmal ihm! Denn die Schrift
Ist ein Stein, den aus den Händen
Auf's Gerathewohl man schleudert,
Und nicht weiß, wen er kann treffen.
Lisardo.
Kennt ihr sie genugsam wieder?
Eusebio.
Ja ich muß es eingestehen,
Alle sind von meiner Hand.
Lisardo.
Wohl, ich bin ein Sieneser,
Des Lisardo Curcio Sohn.
Meines Vaters ungemeßner
Aufwand, hatt' in kurzem Zeitraum
Das Vermögen aufgezehret,
Das ihm seine Väter ließen;
Der weiß nicht, wie sehr er fehlet,
Wer die Kinder bringt in Armuth
Durch unmäßiges Verschwenden.
Doch die Noth, ob sie den Adel
Schon erniedrigt, kann diejen'gen
Von Verpflichtungen nicht lösen,
Die damit geboren werden.
Julia nun (der Himmel zeuge
Wie's mir schwer fällt, sie zu nennen!)
Wußte diese nicht zu achten,
Oder wollte sie nicht kennen.
Julia, wollte Gott, sie wär's nicht!
Aber sie ist meine Schwester;
Und gesteht, daß man um Frauen
Ihres Ranges nicht darf werben,
Weder durch verliebte Briefe,
Noch durch schmeichlerische Reden,
Noch mit schnöden Kupplerinnen
Und verdächt'gem Botschaftsenden.
Euch geb' ich an sich nicht Schuld,
Denn ich macht' es selbst, bekenn' ich,
Auch so, wenn mir eine Dame,
Ihr zu dienen, Freiheit gäbe.
Doch ich geb' euch Schuld, als meinem
Freunde sonst, und dieserwegen
Fällt auf euch die Schuld gedoppelt,
Die sie konnt' um euch begehen.
Wenn sie euch als Gattin anstand,
Und nicht möglich wär's gewesen,
Und ich glaub's nicht, daß in andrer
Absicht ihr euch, sie zu sehen,
Unterfingt, noch selbst in dieser, —
Denn bei Gott im Himmel, eher
Als mit euch verbunden, wollt' ich
Sie von meiner Hand sehn sterben; —
Kurz, wenn ihr sie denn zur Gattin
Auserkort, so war der rechte
Weg, zuvörderst meinem Vater
Zu eröffnen eu'r Begehren.
Also hätt' es sich gebührt,
Und dann konnt' er überlegen,
Ob er sie euch geben wollte
Was er nicht that, wie ich denke.
Denn ein armer Edelmann
Wenn er in dergleichen Fällen
Seinen Rang und seine Mittel
Nicht mit gleichem Maß kann messen,
Um nicht durch die led'ge Tochter
Seines Blutes Glanz zu schwächen:
Wählt die Zuflucht eines Klosters;
Ist doch Armuth ein Verbrechen.
Dieß erwartet denn in solcher
Eile Julien, meine Schwester,
Daß sie morgen Nonne, willig
Oder mit Gewalt, soll werden,
Und, weil sich's nicht ziemen würde,
Daß die fromme Ordensschwester
Aufbewahrte solcher Thorheit,
So verkehrter Liebe Pfänder:
Geb' ich jetzt in eure Hand sie,
Aber blind entschlossen strebend,
Nicht bloß jene zu vertilgen,
Sondern auch den Grund derselben.
Zieht den Degen drum, es muß hier
Einer von uns beiden sterben,
Ihr, um nicht um sie zu buhlen,
Oder ich, daß ich's nicht sehe.
Eusebio.
Haltet inne noch, Lisardo,
Und da ich die Ruh besessen
Meine Schmach zu hören, müßt ihr
Meine Antwort auch vernehmen.
Ist gleich die Erzählung lang
Von dem Laufe meines Lebens,
Scheinet, da wir zwei allein sind,
Die Geduld gleich übermäßig,
Weil es jetzt nothwendig, daß wir
Fechten, und daß einer sterbe;
Auf den Fall, daß mich der Himmel
Will das Unglück lassen treffen;
Hört erstaunenswürd'ge Zeichen,
Wunderdinge zum Entsetzen,
Welche nicht mit meinem Tode
Darf ein ewig Schweigen decken.
Wer mein Vater war, das weiß ich
Nicht, ich weiß nur, daß die erste
Wieg' am Fuße eines Kreuzes
War, ein Stein mein erstes Bette.
Eine seltsame Geburt
War die mein'ge, nach der Schäfer
Sage, wie sie mich gefunden
Hier am Fuße dieser Berge.
Man vernahm mein Schrein drei Tage,
Ohne daß der rauhen Gegend,
Wo ich lag, wer nahen wollte,
Weil die wilden Thiere schreckten.
Keines that mir dennoch leides;
Wer kann zweifeln, daß zu Ehren
Dieß geschehen sei dem Kreuz,
Welches dastand mir zur Wehre?
Ungefähr fand mich ein Hirte,
Der in rauher Berges-Gegend
Ein verlornes Lamm aufsuchte;
Und mich mit zum Dorfe nehmend
Des Eusebio, welcher grade

Nicht ohn' einem Grund da lebte,
Meldet' er ihm dieses Wunder;
Darauf unterstützte dessen
Milde die des Himmels willig; -
Er befahl, daß man mich brächte
In sein Haus, wo er Erziehung
Mir wie seinem Sohn ließ geben.
D'rum Eusebio von dem Kreuz
Nenn' ich mich, nach ihm und jenem,
Das mich allererst geleitet,
Und bewacht zum allerersten.
Aus Geschmack übt' ich die Waffen,
Wissenschaften zum Ergetzen,
Als Eusebio starb, und mich
Hinterließ als seinen Erben.
War nun die Geburt voll Wunder,
War es mein Gestirn nicht wen'ger;
Das mich feindlich oft bedrohet,
Und mich doch mitleidig pfleget.
Noch ein zartes Kind im Schooße
Meiner Amme, gab mein Wesen,
Rauh in allem und barbarisch,
Zeichen schon von seiner Härte.
Denn mit teuflischer Gewalt
Riß ich, wiewohl ohne Zähne,
Wunden in die Brüste, die mir
Süße Nahrung boten; jene,
Durch den Schmerz in Wuth gerathen,
Und von ihrem Zorn geblendet,
Stürzte mich in einen Brunnen,
Ohne daß ein Mensch was merkte.
Da hört man mich lachen, steigt
Drin herab, und sie erzählen
Daß ich auf dem Wasser schwamm,
Und mit meinen zarten Händen
Mir ein Kreuz gebildet hatte,
Das die Lippen mir bedeckte.
Eines Tags gerieth die Wohnung,
Wo ich war, in Brand; es wehrten
Wilde Flammen jeden Ausgang,
Jede Rettung meinem Leben;
Doch inmitten dieser Flammen
Blieb ich frei und unverletzet,
Und bezweifelnd, daß im Feuer
Solche Milde sei, bemerkt' ich
Bald, es war das Fest des Kreuzes.
Als ich fünfzehn Jahr kaum zählte,
Reist' ich einst zur See nach Rom,
Und in einem stürm'schen Wetter
Stieß mein Schiff, das ohne Lenkung
Schwankte, auf verborgne Felsen,
Ward in Stücke bald zertrümmert,
Und zerscheitert von den Wellen.
Ich umarmte einen Balken,
Und kam glücklich so an's feste
Land, und dieser Balken hatte
Die Gestalt des Kreuzes. Ferner
Wandert' ich einst im Gebirge
Hier mit jemand an der Stelle,
Wo der Weg in zwei sich theilte,
Stand ein Kreuz: da unterdessen,
Daß ich davor stehen blieb
Einen Augenblick zu beten,
Mein Begleiter schon voraus war,
Eilt' ich, ihn noch in der Nähe
Einzuholen, doch ich fand
Schon von blut'gen Räuberhänden
Ihn ermordet. Eines Tages,
Als, verstrickt in ein Gefechte,
Ich von einem Stoße fiel
Ohne Widerstand zur Erde,
Und ein jeder glaubt', ich sei
Von der Wunde nicht zu retten,
Fanden sie an einem Kreuze
Das am Hals mir hing, des Degens
Scharfe Spuren bloß bezeichnet,
Und den Streich so abgewehret.
Einstmals, da ich auf die Jagd ging
In der Wildniß dieser Berge,
Hatte sich der Himmel plötzlich
Schwarz mit Wolken überdecket,
Und, der Welt mit lauten Donnern
Fürchterlichen Krieg anmeldend,
Schoß er ab des Hagels Kugeln,
Schleuderte des Wassers Speere.
Alle suchten vor den Wolken
Sich ein Obdach unter Blättern;
Die geheimsten Schlüfte dienten
Rings umher schon zu Gezelten,
Als ein Blitz, der auf den Winden
Fuhr, gleich dunstigen Kometen,
Zwei, die mir am nächsten stunden
Schnell zu Asche niederbrennte.
Außer mir, betäubt, erschrocken,
Schau' ich um mich, was es wäre,
Und fand mir zur Seit' ein Kreuz,
Was ich glaub', es war dasselbe,
Das bei der Geburt mir beistand,
Das ich, auf die Brust gepräget,
An mir trage, weil der Himmel
Mir dieß Zeichen mitgegeben,
Als die offenbare Wirkung
Von geheim verborgnen Zwecken.
Weiß ich nun schon nicht, woher ich
Bin, doch fühl' ich solch ein Streben,
Mich von solchem Geist getrieben,
Und von solchem Muth beseelet,
Daß es mich in meinen Augen
Werth macht, Julien zu erwerben;
Denn der Adel des Verdienstes
Steht nicht nach dem angeerbten.
Der bin ich, und ob ich schon
Euer Recht muß anerkennen,
Und hinlänglich für die Kränkung
Euch genugthun könnte, blendet
Mich so sehr der Zorn, von euch
Anzuhören solche Reden,
Daß ich mich nicht will entschuld'gen
Noch die Klage lassen gelten,
Und, weil ihr mich denn verhindern
Wollt, ihr Ehgemahl zu werden,
Bleibe sie in Vaters Hause,
Mag ein Kloster sie verstecken,
Nirgend ist sie vor mir sicher,
Und sie, die zu gut gewesen
Mir zum Weibe, solls nicht seyn
Zur Geliebten, so begehrt es
Meine Liebe in Verzweiflung,
Und, empört bei eurem Schmähen,
Die Geduld, den Hohn zu ahnden,
Die Beleidigung zu rächen.

Lisardo.

Laßt, Eusebio, da die Zunge
Schweigen, wo das Schwert muß reden.

(Sie ziehn und fechten.)

Eine Wunde — (Er fällt zu Boden.)

Eusebio.

Und nicht tödtlich?

Lisardo.

Nein, mein Arm behält noch Kräfte,

Um —
(Er will sich aufraffen, fällt aber wieder zu Boden.)
Weh mir! der Boden schwindet
Unter meinem Fuß.

Eusebio.
Der letzte
Athem schwind' auch deiner Stimme.

Lisardo.
Gib nicht zu, daß ich so sterbe
Ohne Beichte.

Eusebio.
Stirb, Verruchter!.

Lisardo.
Bringe mich nicht um! bei jenem
Kreuz, an welchem Christus starb!

Eusebio.
Dieses Wort hat abgewendet
Deinen Tod: steh auf vom Boden!
Denn sobald du dabei flehest,
Fehlt die Strenge meinem Zorne,
Fehlet meinem Arm die Stärke.
Steh vom Boden auf!

Lisardo.
Ich kann nicht.
Schon acht' ich gering das Leben,
Das im eignen Blute schwimmt,
Und es zögert nur die Seele
Zu entfliehn, weil aus so vielen
Sie das rechte Thor nicht kennet.

Eusebio.
So vertrau dich meinen Armen,
Fasse Muth! hier in der Nähe
Muß von bußbeflißnen Mönchen,
Eine kleine Klause stehen;
Alda kannst du beichten, wenn du
Lebend kommst an ihre Schwelle.

Lisardo.
Nimm mein Wort für dieß Erbarmen,
Was du mir erzeigst, daß, wenn ich
Würdig werde, vor des höchsten
Gottes Angesicht zu treten,
Ich erbitten will, daß du
Nicht magst ohne Beichte sterben.

Eusebio (trägt ihn in seinen Armen fort), Gil (kommt aus dem Schlupfwinkel hervor).

Gil.
Seht, der hat von Dank zu sagen!
Aber ich wollt' ihm sie schenken,
Solche schöne Liebesdienste:
Schlägt ihn todt, und wird sein Träger!

Menga, Blas, Tirso und Toribio (kommen von der andern Seite).

Toribio.
Hier, sagst du, sei er geblieben?

Menga.
Ja, hier blieb er, bei dem Esel.

Tirso.
Seht, da steht er wie von Sinnen.

Menga.
Wornach siehst du, Gil?

Gil.
Ach, Menga!

Tirso.
Was ist dir geschehn?

Gil.
Ach Tirso!

Toribio.
Was hast du gesehn? gib Rede.

Gil.
Ach Toribio!

Blas.
Sag, was hast du,
Gil, um so dich anzustellen?

Gil.
Ach, ach Blas! ach meine Freunde!
Fragt mich nicht, ich bin ein Esel.
Schlägt ihn todt, und trägt ihn fort,
Um ihn, einzusalzen, denk' ich.

Menga.
Wer erschlug ihn?

Gil.
Was weiß ich's.

Tirso.
Wer ist todt?

Gil.
Gott soll ihn kennen.

Toribio.
Sag, wer lud ihn auf?

Gil.
Ich weiß nicht.

Blas.
Und wer trug ihn fort?

Gil.
Nun, jener.
Aber um es zu erfahren
Kommt nur mit.

Tirso.
Wohin soll's gehen?

Gil.
Ja, ich weiß nicht, aber kommt,
Beide sind noch in der Nähe. (Alle ab.)

Ein Zimmer in Curcio's Hause.

Julia und Arminda (treten auf).

Julia.
Laß, Arminda, immer mich
Um verlorne Freiheit klagen,
Denn mit meines Lebens Tagen
Endet auch der Kummer sich.
Sah'st du nie aus seiner Quelle
Einen Bach sich sanft ergießen,
Und im engen Beete fließen
Durch das Thal mit stiller Welle,
Der, wenn ihn für ganz gezähmt,
Rings die schönen Blumen achten,
Losbricht, und mit wildem Trachten
Über ihre Häupter strömt?
Meine Leiden, meine Sorgen
Thun auf gleiche Weise: sieh!
Aus den Augen fluten sie,
Da die Brust sie lang verborgen.
Laß mich weinen um den herben
Schluß des Vaters.

Arminda.
Denkt nicht bloß
Fräulein, —

Julia.
Welch beglückter Los
Gibt es, als am Schmerz zu sterben?
Wenn es ob dem Leben siegt,
Kann das Leid am Ruhm sich weiden,
Denn das ist nur kleines Leiden,
Dem das Leben nicht erliegt.

Arminda.
Sagt, was macht euch neue Sorgen?

Julia.

Beste, ach! Lisardo fand
Alles von Eusebio's Hand,
Was mein Schreibtisch hielt verborgen.

Arminda.

Doch wie kam er auf die Spur,
Diese Briefe da zu suchen?

Julia.

Mein Gestirn muß ich verfluchen,
Denn es will mein Unglück nur.
Daß er Argwohn haben mußte,
Dacht' ich Arme freilich, da
Ich ihn spähend schleichen sah,
Aber nicht, daß er es wußte.
Da kam er, von Farb' entstellt,
Zu mir, sagte mir mit Mienen,
Die halb sanft, halb zornig schienen,
Daß verspielt sei all sein Geld.
Leihn sollt' ich ihm einen Ring,
Um zum Spiel zurückzukehren;
Meine Eil konnt' es nicht wehren,
Daß er den zu holen ging.
Er nahm mir den Schlüssel, schloß
Auf mit ungeduld'gem Zorn,
Und im ersten Kästchen vorn
Fand er gleich, was ihn verdroß.
Einen Blick warf er auf mich,
Schloß dann ohn' ein einzig Wort
Wieder zu, begab so fort
Hin zu meinem Vater sich;
Lange Zeit verschlossen die
Sich zusammen, zu berathen
Meinen Tod, (das läßt sich rathen)
Dann zum Kloster eilten sie,
Wie Octavio mir gesagt;
Und wenn nun das Ausgemachte
Dort mein Vater schon vollbrachte,
Hab' ich wohl mit Recht geklagt.
Denn eh' ich auf sein Gebot
Dem Eusebio so entsage,
Einer Nonne Los ertrage,
Geb' ich selber mir den Tod.

Eusebio (tritt ein).

Eusebio (für sich).

Nur, wenn die Verzweiflung drängt,
Glaubt sich, tollkühn, wohl vertheidigt,
Wenn das Haus, das er beleidigt,
Ihn als Zufluchtsort empfängt.
Eh' die holde Julia noch
Des Lisardo Tod erfahren,
Will ich mich ihr offenbaren,
Ob ich mich dem harten Joch
Meines Schicksals möcht' entziehen,
Wenn, unkundig meiner Thaten,
Sie sich läßt von Liebe rathen,
Mir zu folgen und zu fliehen.
Wird es dann ihr hinterbracht,
Wie am Bruder ich gehandelt,
So wird Noth in Wahl verwandelt,
Denn sie ist in meiner Macht. (Vortretend.)
Schöne Julia!

Julia.

Ist es wahr?
Du bist hier?

Eusebio.

Mein Mißgeschick,
Und dein holder Liebesblick
Stürzten mich in die Gefahr.

Julia.

Sag, wie drangst du hier herein,
Und zu solcher tollen Wage?

Eusebio.

Weil ich nach dem Tod nichts frage.

Julia.

Was kann deine Absicht seyn?

Eusebio.

Heute möcht' ich dich verbinden,
Um in deinem dankbarn Triebe
Neues Leben meiner Liebe,
Neu entflammten Muth zu finden.
Deinen Vater, weiß ich, kränkt,
Theure Julia, mein Bestreben;
Da man ihm Bericht gegeben,
Wie wir beid' uns lieben, denkt
Er dich morgen einzukleiden
In den Stand, den er begehrt;
Um vom Glück, mir einzig werth,
Sammt der Hoffnung mich zu scheiden.
War es Huld, was du bezeigt,
Liebe, was du zu mir übtest;
Ist es wahr, daß du mich liebtest,
Warst du sicher mir geneigt.
O so komm mit mir! du siehest,
Daß bei deines Vaters Schluß
Jede Weig'rung schweigen muß;
Doch wenn du vom Hause fliehest,
Dann gibts tausend Mittel, denk:
Bist du erst in meinen Händen,
Muß er Noth zur Tugend wenden,
Und der Raub wird zum Geschenk.
Macht hab' ich, dich zu vertreten,
Diener, um dich zu behüten,
Land und Gut, dir anzubieten,
Und ein Herz, dich anzubeten.
Willst du mir verleihn das Leben,
Ist nicht deine Liebe Scherz:
O so wag' es, oder Schmerz
Wird alsbald den Tod mir geben.

Julia.

Hör' mich an, —

Arminda.

Eu'r Vater naht,
Fräulein.

Julia.

Weh mir Armen, wehe!

Eusebio.

Wie verfolgt, wohin ich gehe,
Mich des Schicksals strenger Rath!

Julia.

Kann er nicht entfliehn?

Arminda.

Verrannt
Ist der Weg zur Flucht hinaus;
Er steht rufend vor dem Haus.

Julia.

Schlimme Noth!

Eusebio.

Bedrängter Stand!
Was zu thun?

Julia.

Verstecke dich.

Eusebio.

Wo?

Julia.

In dem Gemache hier.

Arminda.

Hurtig! er ist an der Thür.

(Eusebio verbirgt sich

Curcio (tritt auf).

Curcio.

Tochter, glücklich preis' ich mich,
Daß ich dir den schönsten Segen
Melden kann, und bringst du nicht
Bei dem freudigen Bericht
Herz und Seele mir entgegen,
So verkennst du das Verlangen
Treuer Sorge, das mich leitet;
Alles ist schon eingeleitet,
Und bereit dich zu empfangen.
Jetzo fehlt noch einzig blos
Dich zu schmücken und zu kränzen,
Um als Christi Braut zu glänzen.
Sieh, welch ein beglücktes Los!
Alles wirst du heut verdunkeln,
Neiden werden dich die Gäste,
Wenn beim heil'gen Hochzeitfeste
Feierlich die Kerzen funkeln.
Was sagst du?

Julia (bei Seite).

Was darf ich wagen?

Eusebio.

Sagt sie ja, so geb' ich gleich
Hier mir selbst den Todesstreich.

Julia (bei Seite).

Wie soll ich ihm Antwort sagen? —
Ja, mein Vater, Kindespflicht
Hat mich ganz euch untergeben;
Rechte habt ihr auf mein Leben,
Doch auf meine Freiheit nicht.
Sollt' es denn nicht billig seyn,
Daß ich es zuvor gewußt,
Und daß ihr auch meine Lust
Erst zu Rath gezogen?

Curcio.

Nein.
Blos mein Wollen und Befehlen,
Sei's unbillig oder billig,
Muß dazu dich machen willig.

Julia.

Steht denn, seinen Stand zu wählen,
Einzig nur dem Sohne frei,
Daß kein zwingendes Verhängniß
Ihn darf bringen in Bedrängniß?
Dringe nicht in mich, verleih
Frist mir noch zur Überlegung.
Und dieß bitt' ich nicht vergebens,
Denn es ist der Stand des Lebens
Keines Augenblicks Erwägung.

Curcio.

Es genügt hier mein Er[illegible],
Und ich gab das Ja für dich.

Julia.

Wenn du denn so lebst für mich,
Laß für mich auch ein dich kleiden.

Curcio.

Schweig, du Thörin! schweig, Verruchte!
Sonst mach' ich der Locken Ringe
Deinem Hals zu einer Schlinge,
Oder reiße die verfluchte
Zunge, die mein Ohr beleidigt,
Aus mit eignen Händen dir.

Julia.

Nur die Freiheit wird von mir,
Nicht mein Leben wird vertheidigt.
Nimm mir diese traur'ge Gabe,
So wird dein Verdruß sich heben;
Weigern kann ich nicht das Leben
Dir, von dem ich es ja habe.
Nur bei der von Gott verliehnen
Freiheit will ich mich behaupten.

Curcio.

Was Gedanken heimlich glaubten,
Ist mir jetzt als wahr erschienen:
Daß mich deine Mutter täuschte,
Daß mich wer entehrt mit ihr;
Denn dein Starrsinn weigert mir,
Was des Vaters Ehre heischte,
Welchem sonst die Sonne wich
An der Reinheit ohne Tadel,
An Geburt, Glanz, Ehr' und Adel.

Julia.

Hierin nicht begreif' ich dich,
Darum kann ich nichts drauf sagen.

Curcio.

Geh hinaus, Armind', einmal. (Arminda ab.)
Ob ich schon die wilde Qual
Heimlich so viel Jahr' ertragen,
Zwingt mich doch, vor Wuth erblindet,
Leidenschaft, daß jetzt mein Mund
Eben das dir mache kund,
Was die Augen schon verkündet. —
Mich sandt' einst der Staat von Siena,
Meinem Blut zu höherm Glanze,
Um dem Papst Urban dem Dritten
Huldigung in seinem Namen
Darzubringen; deine Mutter,
Die als Heil'ge galt bei Allen,
Die der Römischen Matronen
Vorbild war durch ihren Wandel,
Und der unsern auch (ich weiß nicht,
Wie ich sie zu schmähen wage:
Aber ach! so täuschet oft
Die Zufriedenheit den Armen)
Blieb in Siena; während ich
Acht Monat' als Abgesandter
Weilen mußt' in Rom: es wurde
Damals ein Vertrag verhandelt
Unsern Staat dem heil'gen Stuhle
Abzutreten; was dem Lande
Frommt, das mög' ihm Gott verleihen,
Hier thuts weiter nichts zur Sache.
Heim nach Siena kommend, find' ich
(Hier gebricht es mir an Athem,
Meine Zunge will verstummen,
Und mir schwinden die Gedanken)
Find' ich — o unbill'ge Furcht! —
Deine Mutter so weit schwanger,
Daß sie zur Geburt des Unglücks
Die neun Monden fast vollbrachte.
Diesen Unfall hatte sie
Schon zuvor in lügenhaften
Briefen mir gemeldet, schreibend,
Als ich sie verlassen, habe
Sie Verdacht gehabt; und ich
Faßt' ihn so von meiner Schande,
Daß ich, meiner Schmach nachsinnend,
Mir gewiß mein Unglück dachte.
Nicht für Wahrheit will ich's geben,
Aber wen sein Blut geadelt,
Der bedarf nicht Überzeugung;
Denn ihm gnügt schon der Gedanke.
Warum muß ein Edelmann
Dennoch leiden, — o tyrannisch
Recht der Ehr'! o harter Ausspruch! —
Wenn Unwissenheit ihn aller
Schuld entladet? Ja sie lügen,
Die Gesetze, denn nicht rathen
Kann der Folgen Heimlichkeiten,

Wer die Ursach nicht geahnet.
Welch Gesetz und welche Meinung
Kann Unschuld'ge wohl verdammen?
Abermals sag' ich: sie lügen;
Unglück ist es, und nicht Schande.
Wie verkehrt, daß in der Ehre
Sachen, Schimpf in gleichem Maße
Den Merkur trifft, der sie raubte,
Den Argos, der sie bewachte?
Was läßt nun die Welt, was läßt sie,
Brandmarkt sie mit solcher Schande
Den Unschuld'gen, für den übrig,
Der da schweigt, wenn er's erfahren?
Ich, in solcherlei Verwirrung,
Unter mancherlei Gedanken,
Konnt' am Tisch mich nicht erquicken,
Konnt' im Bett' nicht ruhig schlafen;
Und ich quälte nun mich selber
Mit so großem Mißbehagen,
Daß ich fremd dem Herzen ward,
Dem Gemüthe zum Tyrannen.
Ob ich manchmal ihr zu Gunsten
Bei mir sprach, und Schein des Wahren
Fand in der Entschuldigung,
Ward ich doch beherrscht vom Drange
Jener Furcht, daß sie mich kränke,
Und da ich als keusch sie kannte,
Nahm ich nicht an ihrer Schuld,
Sondern meinem Argwohn Rache.
Um dieß heimlicher zu üben,
Ward von mir ein Fest des Jagens
Vorgewandt, denn Eifersücht'gen
Kann Verstellung nur gefallen.
Man ging in's Gebirg', und als nun,
Mit der Jagd beschäftigt, Alle
Sich der Lustbarkeit erfreuten,
Führt' ich mit verliebter Sprache
(O wie gut weiß sie die Lüge,
Und wie glaubt die Lieb' ihr Alles!)
Rosamiren, deine Mutter,
Einen Pfad, der von der Straße
Sich verlor, entlang; so kam sie
Hin zu einem stillen Platze
Im Gebirg, in dessen Umfang
Nie der Sonne Strahlen drangen,
Weil ihr Bäume, Laub und Zweige
Ländlich, ja fast möcht' ich sagen
Liebevoll in Eins verschlungen,
Stets dazu den Eingang bargen.
Hier, wo kaum von Menschentritten
Spuren eingeprägt noch waren,
Beid' allein nun —

Arminda (tritt ein).

Arminda.

Wenn der Muth,
Der in edlen Herzen waltet,
Herr, wenn die erfahrne Ruhe
Deiner würd'gen grauen Haare,
Bei dem gegenwärt'gen Unglück
Nicht erliegt, und nicht dir mangelt,
So ist deiner Seele Muth
Probefest.

Curcio.

Sprich, was geschahe,
Daß du meine Rede so
Unterbrichst?

Arminda.

O Herr, —

Curcio.

Sag' Alles,
Denn mich quält noch mehr der Zweifel.

Julia.

Sprich! Was hältst du inn' und zagest!

Arminda.

Ich mag nicht die Stimme seyn
Meines Wehs und deines Jammers.

Curcio.

Da ich's nicht zu hören fürchte,
Fürchte du nicht, es zu sagen.

Arminda.

Euren Sohn Lisardo, Herr, —

Curcio.

Das nur hat mir noch gemangelt.

Arminda.

Bringen vom Gebirg vier Hirten
Her auf einer Tragebahre,
Jämmerlich, ach Gott! erstochen,
Und in seinem Blut gebadet.
Doch schon kommt er euch vor Augen:
Seht ihn nicht.

Curcio.

So vieler Jammer,
Himmel, einem Unglücksel'gen!
Wehe mir!

(Die Landleute bringen den todten Lisardo mit blutigem Gesichte auf einer Bahre herein.)

Julia.

Welche wild entflammte
Wuth hat sich in seinem Busen
Abgekühlt? welch eine harte
Hand sich in mein Blut getaucht,
Wider seine Unschuld hadernd?
Wehe mir!

Arminda.

Bedenkt, mein Fräulein!

Blas.

Tritt nicht näher.

Curcio.

Fort da Alle!

Tirso.

Halte dich zurück, Herr.

Curcio.

Freunde,
Mein Gemüth kann's nicht ertragen.
Laßt mich sie sehn, die kalte, todtenbleiche
Gestalt, den Aufenthalt erstarrter Schauer,
Den Raub der Zeit, die Trümmer schnöder Streiche
Des Glücks, die düstre Bühne meiner Trauer.
Welch Wüthen hüllte dich, geliebte Leiche,
In Nacht, wie eines ernsten Denkmals Mauer,
Daß ich, hülflos hier klagend an der Bahre,
Zum Grabtuch breite meine weißen Haare?
O Freunde, sagt: wer hat den Sohn erschlagen,
In dessen Leben nur ich Leben kannte?

Menga.

Gil war im Wald versteckt, er kann es sagen,
Er sah, wie ihm sein Feind den Leib durchrannte.

Curcio.

So sag denn, Freund, wen hab' ich anzuklagen?

Gil.

Ich weiß nur, daß er sich Eusebio nannte
Bei dem Gefecht.

Curcio.

Gibt's was, das mehr entehre?
Eusebio raubte Leben mir und Ehre.
Entschuld'ge du nun Triebe, die ihn drangen
So wild zu werben; rühme keusches Lieben

An ihm, der ja sein lüsternes Verlangen,
Statt auf Papier, in deinem Blut geschrieben!

Julia.

O Herr —

Curcio.

Nicht mehr dem Starrsinn nachgehangen!
Heut ist dir noch des Klosters Wahl geblieben,
Sonst mußt du deine Schönheit gleich bereiten,
In's frühe Grab Lisardo zu begleiten.
Zwei Kinder weih' ich heut in herben Schmerzen
Dem Grabe, das ein Recht an sie erworben:
Er starb der Welt, doch lebt er mir im Herzen;
Du lebst der Welt, im Herzen mir gestorben.
Indeß ich zünde der Bestattung Kerzen,
Schließ' ich dich ein, die Flucht ist dir verdorben.
Bleib hier bei ihm, daß dich auf solche Weise
Des Bruders Tod im Sterben unterweise.

(Alle gehen ab, und Julia bleibt in der Mitte zwischen dem todten Lisardo, und Eusebio, der aus dem Nebenzimmer hervorkommt.)

Julia.

Tausendmal dich anzureden
Streb' ich, Wüthender, und immer
Zagt die Seele mir, der Athem
Stockt, und es versagt die Stimme.
Nein, ich weiß nicht wie ich reden
Soll, da mir vermischt im Innern
Mitleidvolles Zürnen stets,
Und grausames Mitleid, ringen.
Gern möcht' ich vor dem unschuld'gen
Blute hier die Augen schließen,
Das um Rache schreit, in vollen
Purpurnelken sich ergießend;
Möchte dich entschuldigt glauben
Durch die Thränen, die dir fließen;
Wunden, Augen sind ja Münder,
Die von Lügen niemals wissen.
Liebe steht zur Rechten mir,
Und die Strenge steht zur Linken,
Strafen möcht' ich und vertheid'gen
Dich im selben Augenblicke.
Von so mächtigen Gedanken
Ganz betäubt, verwirrt, erblindet,
Muß ich mit der Langmuth kämpfen,
Und der Heftigkeit erliegen.
Strebst du mich auf solche Weise,
O Eusebio, zu verpflichten?
Willst du mich mit Grausamkeiten
Statt Bewerbungen gewinnen?
Da ich der Vermählung Tag
Hoffte mit entschlossnem Willen,
Muß mir statt der frohen Hochzeit
Traur'ge Leichenfeier winken,
Da ich ungehorsam wurde
Meinem Vater, deinetwillen,
Gibst du mir statt muntern Putzes
Düstre Trauer anzuziehen?
Da ich's mit Gefahr des Lebens
Möglich machte, dich zu lieben,
Hast, o Himmel! statt des Brautbetts
Du ein Grab mir zugerichtet?
Und da ich die Hand dir reiche,
Nicht der Ehre Hindernisse
Achtend, darfst du mir, in meinem
Blut gebadet, deine bieten?
Welche Freud in deinen Armen
Wird mir, wenn um unsrer Liebe
Leben zu verleihn, ich schaudernd
Falle in des Todes Riesen?
Was sagt nun von mir die Welt,
Wenn sie weiß, ich habe immer,
Wo die Schmach nicht gegenwärtig,
Gegenwärtig den Vollbringer?
Denn, wenn auch Vergessenheit sie
Tilgen will, dich zu erblicken
Mir im Arm, wird schon allein
Gnügen, um mich zu erinnern.
Ich alsdann, zwar dich anbetend,
Ich muß alle Lust der Liebe
Dann mit Zorn vertauschen, Rache
Fordernd; und wie kannst du jetzo
Wollen, daß ein Herz von solchen
Widersprüchen sei regieret,
Daß es auf die Strafe hofft,
Und doch wünscht, sie komme nimmer?
'S ist genug, daß ich verzeihe,
Weil ich dich geliebt: nie wieder
Hoffe mich zu sehn, zu sprechen.
Einen Ausweg gönnt dir dieses
Fenster, das sich nach dem Garten
Öffnet; da hinaus entrinnen
Kannst du: fliehe die Gefahr,
Daß mein Vater dich nicht finde,
Wenn er kommt. Geh denn, Eusebio,
Und dich mein nicht zu erinnern
Trachte; du verlierst ja heut mich,
Weil du mich gewollt verlieren.
Geh, und lebe so glückselig,
Daß du Güter rein besitzest,
Ohne Kümmernissen Zoll
Von den Gütern zu entrichten.
Denn mein Leben wird die Zelle
Sich zum engen Kerker bilden,
Ja zum Grab: mich zu begraben,
Ist ja meines Vaters Wille.
Dort beweint' ich bald die Streiche,
Eines solchen Mißgeschickes,
Eines so grausamen Loses,
Eines so gewalt'gen Triebes,
Eines solchen Zorn-Planeten,
So rebellischen Gestirnes,
Einer so verruchten Hand,
Einer so unsel'gen Liebe,
Daß sie mir das Leben nahm,
Und mir nicht den Tod verliehen,
Auf daß ich in so viel Leiden
Immer leb' und sterb' auch immer.

Eusebio.

Ist, um Rach an mir zu nehmen,
Mehr vielleicht als deine Stimme,
Grausam deine Hand: in Demuth
Sieh mich dir zu Füßen liegen.
Mich verhaftet mein Verbrechen,
Kerker ist mir deine Liebe,
Meine Fehler sind die Ketten,
Bande, so die Seele binden.
Mein Gedanke ist der Henker,
Sind nun deine Augen Richter,
Und ertheilen mir den Ausspruch,
So muß er den Tod mir bringen.
Aber dann wird das Gericht
Über mich verkünd'gen: dieser
Stirbt um Liebe; mein Verbrechen
Ist ja einzig, dich zu lieben.
Nicht Rechtfertigung vor dir
Such ich: denn wie kann sie finden
Solch Vergehn? daß du mich tödtest
Und dich rächst, ist meine Bitte.
Nimm den Dolch hier, und zerreiße
Eine Brust, die dich erbittert;

Brich ein Herz, das dich anbetet,
Und dein eignes Blut vergieße.
Und willst du mich nicht ermorden,
O so soll dein Vater wissen,
Daß mich, seiner Rache wartend,
Dein Gemach verbirgt.

Julia.

Halt inne!
Und da dieß mein letztes Wort
Ist an dich, für nun und immer,
Mußt du thun, was ich dir sage.

Eusebio.

Gern will ich's.

Julia.

So geh von hinnen,
Wo du retten magst dein Leben;
Mittel hast du ja, und Diener,
Welche dich vertheidigen können.

Eusebio.

Besser wär es wohl, ich ließ' es
Fahren, denn so lang' ich lebe,
Kann ich's nie von mir gewinnen
Dich zu lassen, und so bist du,
Ob das Kloster dich verschließe,
Doch nicht sicher.

Julia.

Schütze du dich.
Ich will mich zu schützen wissen.

Eusebio.

Sehen wir uns wieder?

Julia.

Nein.

Eusebio.

Keinen Trost?

Julia.

Hoff' ihn mit nichten.

Eusebio.

Hassest du mich also schon?

Julia.

Dich zu hassen will ich sinnen.

Eusebio.

Mich vergessen auch?

Julia.

Ich weiß nicht.

Eusebio.

Seh' ich je dich?

Julia.

Nun und nimmer.

Eusebio.

Aber unser vor'ger Bund?

Julia.

Und das Blut, das hier noch fließet?
Man schließt auf: entflieh, Eusebio!

Eusebio.

Dir gehorchend will ich fliehen;
Ach so seh' ich nie dich mehr!

Julia.

Ach so siehst du nie mich wieder!

(Man hört ein Geräusch, Beide gehn von verschiedenen Seiten ab, und einige Bedienten kommen und tragen die Leiche hinaus.)

Zweite Abtheilung.

Waldgegend.

(Ein Schuß hinter der Scene.) Ricardo, Celio und Eusebio (kommen in Räubertracht, mit Musketen).

Ricardo.

Ihm traf das schnelle Blei
Die Brust.

Celio.

Und daß der Streich noch blut'ger sei,
So färbt die zarten Blumen das Gepräge
Des Trauerspiels.

Eusebio.

Setzt ihm ein Kreuz, und möge
Gott ihn begnad'gen.

Ricardo.

Selbst bei Räuberbanden
Kommt niemals doch die Andacht ganz abhanden.

(Ricardo und Celio ab.)

Eusebio.

Weil denn mein wild Verhängniß
Mich macht zum Räuberhauptmann durch Bedrängniß,
So will ich mit Verbrechen
Ohn' Ende mein unendlich Leiden rächen.
Als hätt' ich wie Verräther
Lisardo umgebracht, als Missethäter
Verfolgt mein Vaterland
Mich, der zum Trotz durch seine Wuth entbrannt.
Ein Leben muß verbürgen
Durch vieler Andern grimmiges Erwürgen.
Mein Land und Gut verfallen,
Ließ man mir nichts von allen,
Und will die Härte steigern
Mir Nahrung selbst zu weigern.
Kein Wandrer soll dem Kreise
Der Berge nahn, der nicht von seiner Reise
Mir Gut und Leben zollte.

Ricardo (und andre Räuber kommen mit Alberto).

Ricardo.

Da ich die Wunde nah betrachten wollte, —
O höre, Hauptmann, von dem wunderbaren
Ereigniß! —

Eusebio.

Wohl, ich wünsch' es zu erfahren.

Ricardo.

Fand ich das Blei zerflossen
Auf diesem Buch, das seine Brust umschlossen.
Es war nicht durchgegangen,
Der Wandrer lag von Ohnmacht nur befangen;
Du siehst gesund und frisch ihn vor dir stehen.

Eusebio.

Mit Staunen muß ich's und Bewundrung sehen.
Wer bist du, würd'ger Alter,
An dem der Himmel wurde zum Erhalter,
Dem solch ein wundervolles Heil begegnet?

Alberto.

Hauptmann, ich bin gesegnet
Vor Vielen: unverdient ward mir gewähret
Das Priesterthum; und so hab' ich gelehret
An vier und vierzig Jahre mit Fleiß und Müh
Die hohen Sätze der Theologie,
Dort auf Bologna's Schule;
Dafür ward mir verliehn vom heil'gen Stuhle,
Der meinen Eifer lohnend anerkannt,
Das Bisthum von Trident.
Ich nun, da ich betrachte,
Daß dieß die Rechenschaft mir übermachte
Für so viel Seelen, als ein Feld der Halmen
Enthält, und daß ich kaum der mein'gen dachte,
Gab alle Lorbeern auf, gab auf die Palmen,
Und von dem Trug der Sinnen
Mich wendend, wollt' ich rein'res Licht gewinnen
In diesen Einsamkeiten,
Wo mich die nackte Wahrheit sollte leiten.
Ich ging nach Rom, und wollt' Erlaubniß bitten
Vom Papst, o Hauptmann, daß von Eremiten
Ich einen frommen Orden stiften dürfte;
Doch dein gewaltsam Streben
Reißt ab den Faden meinem Los' und Leben.

Eusebio.
Sag, welch ein Buch ist dieß?

Alberto.
Es ist die Frucht
Der Forschung, die mein treuer Fleiß versucht
Seit vielen Jahren.

Eusebio.
Was ist drin enthalten!

Alberto.
Es sucht den Ursprung wahrhaft zu entfalten
Von jenem göttlichen und heil'gen Holze,
An welchem Christ, gestorben,
Glorreich am Tod Sieg und Triumf erworben.
Das Büchlein ist benennt
Wunder des Kreuzes.

Eusebio.
Wie sich doch der Brand
Des grimmen Blei's gekühlet,
Das hier wie Wachs gehorsam sich gefühlet.
O wollte Gott, mir möchte,
Bevor der Schuß nach diesen heil'gen Blättern
So frech gezielt, die Rechte
Sein Feuer selbst zerschmettern!
Behalte Geld und Habe
Und Leben, nur dieß Buch will ich zur Gabe;
Und gebe wer von euch ihm das Geleite
Bis in die sichre Weite.

Alberto.
Ich will den Herrn anflehen,
Daß du, erleuchtet, magst den Irrthum sehen,
Worin du lebst.

Eusebio.
Willst du mir Heil erwerben,
So bitte Gott, daß er nicht wolle sterben
Mich ohne Beichte lassen.

Alberto.
Das verheiß' ich,
Ein will'ger Diener himmlischem Erbarmen.
Und dieses Eine weiß ich,
Mein Herz muß so von deiner Mild' erwarmen,
Wenn du mich rufst, werd' ich dich sicher hören;
Wo ich auch sei, mich meiner Wüst' entreiß' ich,
Um Beichte dich zu hören:
Ein Priester bin ich, und Alberto heiß' ich.

Eusebio.
Gibst du dieß Wort?

Alberto.
Die Hand darauf.

Eusebio.
Ich küsse
Dir abermals die Füße.

(Alberto mit Ricardo und den Räubern ab.)

Chilindrina (kommt).

Chilindrina.
Von einer Höh zur andern
Mußt' ich die Berge bis zu dir durchwandern.

Eusebio.
Was bringst du, Freund?

Chilindrina.
Zwei schlimme Neuigkeiten.

Eusebio.
Mein banges Ohr muß sich darauf bereiten:
Sag an!

Chilindrina.
Es ist die eine,
(Brächt' ich doch lieber keine!)
Daß des Lisardo Vater —

Eusebio.
Vollende: was beschloß er oder that er?

Chilindrina.
Den Auftrag hat empfangen,
Dich zu erschlagen oder einzufangen.

Eusebio.
Noch mehr scheu' ich das zweite,
Weil mir zum Herzen sich, in irrem Streite,
Die ganze Seele dränget,
Wie von dem Leid, das über sie verhänget,
Vorahnend schon betroffen.
Was ist begegnet?

Chilindrina.
Julia —

Eusebio.
Wohl getroffen
Hab' ich's mit trüben Sinnen,
Wenn dein Bericht mit Julien muß beginnen.
Sprachst du nicht Juliens Namen?
Das war genug, daß mir die Sorgen kamen.
Fluch sei dem Unglücksstern, der, sie zu lieben,
Feindselig mich getrieben!
Nun, Julia, fahre fort: —

Chilindrina.
Ist eingeschlossen
In einem Kloster.

Eusebio.
Fast bin ich verdrossen
Geduldig noch zu tragen,
Daß mich der Himmel will so grausam schlagen,
Mein Hoffen und mein Werben
So tödtlich mir verderben,
Daß auf den Himmel selber, der uns trennt,
Die Eifersucht in meiner Brust entbrennt.
Doch, schon so weit verwildert,
Daß ich, dem Raub ergeben,
Durch Morden nur kann leben,
Da doch kein Schonen meine Frevel mildert,
So brech' aus allen Schranken
Die That, wie sie durchbrochen die Gedanken.
Ruf' Celio und Ricardo. — Ich vergehe
Vor Liebe noch.

Chilindrina.
Ich gehe.

Eusebio.
Sag' ihnen, daß ich hier erwartend stehe.
(Chilindrina ab.)
Ich will das Kloster stürmen, das sie hütet;
Mich schreckt es nicht, wie hart die Strafe wütet.
Denn um mir ihre Schönheit zu erringen,
Zwingt mich gewalt'ges Lieben
Gewaltthat zu verüben,
In die Clausur zu dringen,
Das Heiligthum zu schänden,
Und so, wie ein Verzweifelter, zu enden.
Ja wenn auch nicht die Liebe
Zu solcher That mich triebe,
Doch würd' ich's unternehmen,
Um die begangnen Frevel zu beschämen.

(Gil und Menga kommen.)

Menga.
Wenn wir ihm nur nicht begegnen!
Ich bin solch ein Unglückskind.

Gil.
Bin ich denn nicht bei dir, Kind?
Fürchte du nicht den verwegnen
Hauptmann von den Straßenräubern;
Dich zu schützen hab' ich Mittel,
Hier die Schleuder und den Knittel.

Menga.
Ach er macht es schlimm mit Weibern!

Wie wars Silvien jetzt bekommen,
Die er traf von ungefähr:
Als ein Mädchen ging sie her,
Um als Frau nach Haus zu kommen.
Sollte mir das auch geschehen!

Gil.

Für mich wär's ein schlimmes Ding,
Da ich her als Bursche ging,
Als ein Herr von hier zu gehen.

(Sie treffen auf den Eusebio.)

Menga.

Herr, ihr seid verirrt, lenkt ein!
Der Eusebio haust dahier.

Gil.

'S ist nicht sicher, glaubt es mir.

Eusebio (bei Seite).

Unbekannt bin ich den Zwei'n,
So verstell' ich mich mit ihnen.

Gil.

Wollt ihr auf den Strauchdieb lauern,
Der euch todtschlägt?

Eusebio (bei Seite).

Es sind Bauern. —

Sagt, womit kann ich euch dienen
Für den Rath?

Gil.

Mit hurt'gem Fliehn
Vor dem Schelmen.

Menga.

Kriegt er euch,
Bester Herr, und habt ihr gleich
Niemals scheel gesehn auf ihn,
Bringt er euch ums Leben doch;
Wenn er dann ein Kreuz euch steckt
Auf die Erde, die euch deckt,
Hält er's gar für Gnade noch.

Ricardo und Celio (kommen).

Ricardo.

Wo verließest du ihn?

Celio.

Da.

Gil.

'S ist ein Räuber, laß uns trollen.

Ricardo.

Sag, Eusebio, was wir sollen.

Gil.

Nannt' er ihn Eusebio?

Menga.

Ja.

Eusebio.

Wohl, der bin ich, unverhohlen.
Erst so keck, und nun so still?

Menga.

Hast du Stock und Schleuder, Gil?

Gil.

Ja den Teufel, dich zu holen!

Celio.

Wo sich das Gebirg verliert
In der ebnen Felder Weiten,
Die sich bis ans Meer verbreiten,
Sah ich, gegen dich geführt,
Eine Bauernschar in Waffen,
Die sich schienen uns zu nahn;
Curcio führt gewiß sie an,
Um sich Rache zu verschaffen.
Überleg's, entschließ dich nun:
Ruf dein Volk, auf sie zu ziehen.

Eusebio.

Besser ist es jetzt, wir fliehen,
Denn die Nacht gibt's mehr zu thun.
Kommt ihr Zwei, begleitet mich,
Ihr, auf die ich sicher baue,
Ehr' und Ruf euch gern vertraue.

Ricardo.

Ja, bei Gott! das kannst du: ich
Gehe in den Tod mit dir.

Eusebio.

Bauern, euch schenk' ich das Leben,
Bloß um meinem Feind zu geben
Dieses zum Bescheid von mir:
Sagt dem Curcio, daß ich zwar
Mit so muthigen Gesellen
Für mein Leben mich will stellen,
Doch ich such' ihn nicht, fürwahr.
Und ich hab' ihm keinen Fug
So mich aufzuspähn gegeben,
Denn ich nahm Lisardo's Leben
Durch Verrath nicht noch Betrug.
Nein, im offnen Kampf erschlagen
Hab' ich ihn mit gleichen Waffen,
Und, eh' ihn der Tod entraffen
Konnt', in meinem Arm getragen,
Wo man Beicht' ihn möchte hören;
Dafür sollt' ich Dank gewinnen:
Doch will er auf Rache sinnen,
Wohl, so muß ich auch mich wehren.
Jetzt, daß sie nicht sehn, hier die,
Wohinaus das Feld wir räumen,
Bindet fest an diesen Bäumen
Mit verbundnen Augen sie,
Denn der Feind wird sonst berichtet.

Ricardo.

Hier sind Stricke.

Celio.

Frisch daran.

Gil.

Ach zum Sanct Sebastian
Haben sie mich zugerichtet!

Menga.

Mich zur Sanct Sebastienne.
Aber bind' er, wie er will,
Lieber Herr, ich halte still,
Schlacht' er nur nicht Hahn und Henne.

Gil.

Herr, nicht binden, hört mich an,
Und ein Hundsfott, wenn ich weiche!
Menga, schwör du auch das gleiche.

Celio.

So, das wär geschehn.

Eusebio.

Wohlan!

Schon auf schwarzen Wolkensitzen
Will den Mantel Nacht entfalten:
Trotz des Himmels Schirm und Walten,
Julia, muß ich dich besitzen.

(Die Räuber ab; Gil und Menga bleiben gebunden zurück.)

Gil.

Käme jetzo wer dazu,
Menga, sollt' er wohl nicht denken,
Wie wir uns auch möchten kränken,
Dieß wär doppelt Blindekuh?

Menga.

Gil, du siehst, ich kann nicht gehen:
Komm doch, die paar Schritte bloß.

Gil.

Menga, binde du mich los,
Und es soll sogleich geschehen.

Menga.
Komm zuerst, es ist mit dir
Immer gar nichts anzufangen.
Gil.
Ach, es ist uns schlimm ergangen!
Denn ich wett', es fehlt uns hier,
Was man überall kann haben:
Handwerksburschen, Maulthiertreiber
Die da singen, Bettelweiber
Die da sammeln milde Gaben.
Niemand wandert hier vorüber,
Uns zum Possen muß es seyn:
Doch die Schuld ist freilich mein.
(Hinter der Scene.)
Stimmen hör' ich dort herüber,
Wie mich dünkt; kommt schleunig her!
Gil.
Herr, seid schönstens her entboten!
Löst mir einen Zweifelsknoten,
Der mich lang gedrückt hat schwer.
Menga.
Sucht ihr etwan einen Strick,
Herr, in diesem Waldrevier:
Kommt! ihr findet ihn bei mir.
Gil.
Meiner ist noch 'mal so dick.
Menga.
Steht mir in den Nöthen bei,
Ich bin ja ein Frauenzimmer.
Gil.
Macht am ersten mich nur immer
Ohne Complimente frei.
Tirso, Blas, Curcio und Octavio (kommen nebst andern Bewaffneten).
Tirso.
Hier von dieser Seite her
Kam der Ton.
Gil.
Es brennt.
Tirso.
Was ist,
Gil?
Gil.
Der Teufel steckt voll List,
Tirso; binde los, nachher
Sollst du meine Noth erfahren.
Curcio.
Was ist das?
Menga.
Ach Herr Patron,
Gebt dem Bösewicht seinen Lohn!
Curcio.
Wer ist so mit euch verfahren?
Gil.
Wer? Eusebio, und er hieß
Mich euch sagen — was weiß ich?
Kurz, er wars, der sie und mich
Hier in solchem Elend ließ.
Tirso.
Weine nicht, du hast ja noch
Große Gunst von ihm empfangen.
Blas.
Ja, es ist dir gut gegangen,
Ließ er dir die Menga doch.
Gil.
Daß er mir solch Leid erwies,
Freund, da wein' ich ja nicht drum.
Tirso.
Warum weinst du denn?
Gil.
Warum?
Weil er mir die Menga ließ;
Antons Braut nahm er mit fort;
Da er sie am sechsten Tag
Wiederfand, gab's ein Gelag,
Wo getanzt ward wie auf Mord,
Und was Landwein ausgestochen.
Blas.
Wie der Barthel Käthchen nahm,
Nicht sechs Monat war's, da kam
Schon die junge Frau in Wochen.
Und man sah vor Freud' ihn nun
Rühmend zu den Nachbarn wandern:
Was neun Monat braucht bei andern,
Kann mein Weib in fünfen thun.
Tirso.
Ja, er schont nicht Ehr' und Ruf.
Curcio.
Muß ich das von dem Barbaren
Noch zu meiner Schmach erfahren,
Der mir solches Leiden schuf?
Menga.
Soll er so noch länger streifen
Durch das Land? mach ihm ein Ende
Herr, und selbst der Weiber Hände
Werden zu den Waffen greifen.
Gil.
Und dieß ist sein Hauptquartier.
All die Kreuze da bedeuten
Gräber von erschlagnen Leuten;
'S ist ja wie ein Kirchhof hier.
Octavio.
Dieß ist die geheimste Gegend
Des Gebirgs.
Curcio.
Und hier auch war es,
Himmel, wo ein offenbares
Wunder, tief mich noch bewegend,
Holde Unschuld einst vertheidigt,
Rein und keusch sie mir bewährt,
Und die Schönheit hoch verklärt,
Die mein Argwohn frech beleidigt.
Octavio.
Herr, welch eine Leidenschaft
Weckt dir solche Einbildungen?
Curcio.
Schmerz, der mich vorlängst durchdrungen,
Doch von ungeschwächter Kraft.
Ach Octavio! und mein Gram,
Wenn ich auf der Zung' ihn hemme,
Überschwillt der Augen Dämme,
Kund zu machen meine Scham.
Laß, o Freund, die Menge sich,
Die ich führe, hier entfernen:
Daß ich einsam bei den Sternen
Selber klage wider mich.
Octavio.
Fort, Camraden, packt euch leise!
Blas.
Was solls geben?
Tirso.
Wie meint ihr?
Gil.
Kommt, uns laufen sollen wir;
Sagt er nicht, packt euch die Läuse?
(Alle ab, außer Curcio.)
Curcio.
Wem wohl ist es nicht begegnet,

Daß er, voll von seiner Trauer,
Einsam sich mit sich besprochen,
Um sich Keinem zu vertrauen?
Ich nun, den so viel Gedanken
Drängen, daß mit Thränenschauern,
Und mit ihrer Seufzer Sturme
Sie wie Meer und Lüfte brausen,
Selbst mein einziger Gefährte
In der öden Stille Grauen,
Will des vor'gen Glücks Erinnrung
Mildernd auf mein Leiden thauen.
Noch die Vögel, noch die Quellen
Sollen meinen Reden lauschen,
Denn die Vögel haben Zungen,
Und die Quellen können rauschen.
Nur der ländlichen Gesellschaft
Dieser Weiden will ich trauen,
Denn wer hört und nicht vernimmt,
Dem ist's wohl versagt zu plaudern.
Dieß Gebirge war die Bühne
Eines Vorfalls, so erstaunlich,
Wie von eifersücht'gen Thaten
Nie die alte Welt noch schaute;
Und das an unschuld'ger Treue:
Aber wer kann mißzutrauen
Sich erwehren, dem ihr Wesen
Wahrheit mit der Lüge tauschte?
Eifersucht ist Tod der Liebe.
Jedermann wird ihr zum Raube:
Sie verschmähet nicht den Niedern,
Zagt vor keinem würd'gen Haupte.
Hier nun also, wo ich sage,
Rosamir' und ich — doch schaudern
Muß die Seele, wenn sie's denket,
Und der Stimme fehlen Laute,
Denn mich schreckt hier jede Blume,
Jedes Blatt erregt mir Grausen,
Jeden Stein erblick' ich ahnend,
Jeden Stamm mit bangem Staunen,
Felsen wollen mich erdrücken,
Mich bedrohn der Berge Brauen:
Alle haben ja als Zeugen
Die verruchte That belauschet.
Kurz, ich zog den Degen; jene
Ließ nicht Furcht noch Zweifel schauen,
Denn da, wo's um Ehre gilt,
Kann auf Muth die Unschuld bauen.
Halt, sprach sie, Gemahl! Du magst mir,
Wenn's dich freut, das Leben rauben:
Denn wie könnt' ich gegen dich,
Dieß, das dein ist, wohl behaupten?
Sag mir nur, warum ich sterbe,
Eh dein Stahl in Blut sich tauchet,
Und laß dich in meine Arme
Schließen vor dem letzten Hauche.
Darauf sagt' ich: Dein Verderben,
Wie's die Viper trägt im Bauche,
Hegst du in dem eignen Schooße:
Deiner Schande zeugt, du Schlaue,
Die Geburt, die du erwartest;
Doch du wirst sie nicht ausdauern,
Dein und eines Engels Henker
Will ich mit dem Mord nicht zaudern.
Hast du, sprach sie da, mein Gatte,
Hast du etwa können glauben,
Daß ich mich an dir vergangen,
So nimm Rach' am schuld'gen Haupte.
Durch dieß Kreuz, das ich umarme,
(Vor uns stand eins) sei's beglaubigt,
Fuhr sie fort, daß ich dir nimmer
Meine Treu verletzt, du Trauter,
Noch dir Schmach gethan; dieß einzig
Sei mein Schutz und meine Mauer.
Da nun hätt' ich reuevoll
Gerne mich vor ihr im Staube
Hingeworfen, denn die Unschuld
Leuchtet' ihr aus Mien' und Augen.
Wer Verrath gedenkt zu üben,
Mag es erst wohl überschauen:
Hat er einmal sich erklärt,
Möcht' ers auch zurück dann kaufen,
Muß er doch die That vollenden,
Um sein Recht nur zu behaupten.
Ich also, nicht weil ich zweifelnd
Der Rechtfertigung nicht traute,
Sondern weil ich so den Frevel
Besser zu beschön'gen glaubte,
Hob den Arm ergrimmt empor,
Und ich zielt' auf sie mit tausend
Stichen, doch verwundet' ich
Bloß die Luft mit eitlem Gaukeln.
So ließ ich am Fuß des Kreuzes
Sie für todt, ich kam nach Hause
Um zu fliehn, und fand sie schöner
Als die Morgenröth' am blauen
Himmel, wenn die neugeborne
Sonn' in ihrem Arm zu schauen.
Julien hielt sie in den Armen,
Ähnlich einem zarten Traume
Himmlischer Holdseligkeit;
(Wer war froh wie ich bezaubert?)
Denn geschehn war die Geburt,
Eben als der Abend graute,
An dem Fuß desselben Kreuzes;
Und als Stämpel heil'gen Glaubens,
Als wodurch Gott solch ein Wunder
Kund that aller Welt zum Staunen,
Hatt' ihr neugebornes Mägdlein,
Mit dem Zeichen hoch betrauet,
Auf die Brust geprägt ein Kreuz,
Wie in Feur und Blut getauchet.
Einzig minderte dieß Glück,
Daß auf dem Gebirge draußen
Noch ein andres Kind geblieben;
Denn sie, in der Wehen Schauer
Fühlte, daß sie zwei geboren.
Ich hierauf —

Octavio (kommt zurück).

Octavio.

Ein starker Haufen
Räuber zieht sich durch das Thal,
Und da schon die Dämm'rung grauet,
Eh die Nacht hereinbricht, laß uns,
Herr, sie auf dem ebnen Raume
Treffen, denn in des Gebirges
Schluchten sind sie wie zu Hause,
Und wir fremd.

Curcio.

So laß geschlossen
Vor uns ziehn die Schar der Bauern,
Denn für mich gibts keine Lust,
Während noch die Rache zaudert. (Alle ab.)

An der Klostermauer. Nacht.

Eusebio, Ricardo und Celio mit einer Leiter (treten auf).

Ricardo.

Komm nur mit, hier am Gemäuer
Still die Leiter anzubringen.

Eusebio.

Icarus nun ohne Schwingen,
Faëton ich ohne Feuer,
Klimmen will ich zu der Sonne,
Und noch jenseits der Gestirne
Heb' ich bald empor die Stirne.
Stärkt mich nur des Lichtes Wonne.
Liebe, lenk' das wilde Streben! —
Wenn ich droben bin, nehmt ihr
Weg die Leiter, wartet hier,
Bis ich werd' ein Zeichen geben. —
Wer sich stürzt, um sich zu heben,
Steige denn, und falle nieder,
Eingeäschert seine Glieder:
Denn die Schmach des tiefen Falles,
Raubt ihm doch, wenn sonst auch alles,
Des Ersteigens Ruhm nicht wieder.

Ricardo.

Was verziehst du?

Celio.

Welch ein Schrecken
Hemmt nur deinen stolzen Muth?

Eusebio.

Seht ihr nicht sich jene Glut
Drohend mir entgegen strecken?

Ricardo.

Herr, das läßt dich Furcht entdecken.

Eusebio.

Furcht?

Celio.

Hinan!

Eusebio.

Ich wills vollenden,
Ob mich schon die Blitze blenden:
Durch die Flammen dring' ich ein;
Ja es soll nicht den Verein
Aller Brand der Hölle wenden.

Celio.

Nun ist er hinein.

Ricardo.

Ihm lag
Irgend ein Fantom im Sinne,
Und er ward, verwirrt, nicht inne,
Daß der Schreck ihn täuschte.

Celio.

Trag'
Weg die Leiter.

Ricardo.

Bis vor Tag
Müssen wir nun wartend stehn.

Celio.

Tollkühn wars hineinzugehn.
Zwar für mich wär's mehr Ergetzen,
Mich bei meiner Bäurin letzen;
Doch das kann nachher geschehn. (Ab.)

Klostergang.

Eusebio (tritt auf).

Eusebio.

Hier bis in des Klosters Mitten
Hat mich niemand noch verspürt.
Wo mein Schicksal mich geführt,
Daß ich mit behenden Tritten
Durch die Gänge hingeschritten,
Hab' ich Zellen viel getroffen,
Ihre schmalen Pförtchen offen:
Julien sah ich nur in keiner.
Spottest du denn ewig meiner,
Allzeit ungewisses Hoffen?
Welch ein Graun! Welch tiefes Schweigen!
Welches Düster! — Eine Helle
Seh' ich, das ist eine Zelle
Und sie will mir Julien zeigen.
(Er zieht einen Vorhang weg, und man sieht Julien schlafend.)
Welcher Zweifel hält mich feigen?
Kann ich sie zu wecken zaudern?
Thöricht mit mir selbst noch plaudern?
Doch in zweifelhaftem Stand,
Wenn sich meine Furcht ermannt,
Muß mein Muth bald furchtsam schaudern.
Dieses demuthsvolle Kleid
Läßt noch schöner sie mich schauen:
Ist die Schönheit bei den Frauen
Eins doch mit der Sittsamkeit.
Ihre holde Lieblichkeit,
Gegenstand so frecher Triebe,
Macht, daß ich gedoppelt liebe;
Denn es weckt zugleich in mir
Schönheit lüsterne Begier,
Sittsamkeit bescheidne Liebe.
Julia, hör!

Julia (erwachend).

Wer nennt mich dort?
Gott, was seh' ich mir sich nahn?
Meiner Brust erträumter Wahn,
Meines Wahnes Traumbild, fort!

Eusebio.

Schreckt dich so mein Blick und Wort?

Julia.

Keine menschliche Gewalt
Hindert mich zu fliehn.

Eusebio.

O halt!

Julia.

Was willst du, die mir sich weist,
Abgeschattet aus dem Geist,
Leere trügliche Gestalt?
Bist du, mir zu Qual und Trauer,
Stimme meiner Fantasei,
Meiner Sinne Gaukelei,
Bildung ohne Halt und Dauer,
Und Fantom der nächt'gen Schauer?

Eusebio.

Dein Eusebio, Julia,
Bin ich, stehe lebend da;
Wär' ich es nur in Gedanken,
Würd' ich nimmer von dir wanken.

Julia.

Fast begreif' ich, was geschah,
Doch es wünscht, wenn ichs betrachte,
Lieber die verletzte Zucht,
Daß mich nur dein Bild besucht,
Als daß ich dich wirklich achte,
Hier wo ich in Pein verschmachte,
Hier wo ich in Thränen lebe.
Was willst du von mir? — ich bebe, —
Was suchst du? — ich muß verzagen, —
Was will dein Beginnen wagen? —
O der Angst, worin ich schwebe! —
Sag, wie bist du eingedrungen?

Eusebio.

Keine Gränzen kennt die Liebe:
Deine Streng' und meine Triebe
Haben mich so weit bezwungen.
Hoffend hab' ich still gerungen,

Bis ich deiner Schönheit Spur,
Mir verloren, hier erfuhr:
Da wandt' ich mich zur Empörung,
Brach des Heiligthums Verehrung,
Und die Regel der Clausur.
Was hier recht und fehl begangen
Kommt aus unser Beider Brust;
Zweierlei, Gewalt und Lust,
Hat der That sich unterfangen.
Nein, es wird durch mein Verlangen
Nicht des Himmels Recht getrübt:
Eh du diesen Stand geübt,
Warst du heimlich mir vermählet,
Und zugleich wird nicht erwählet
Ehstand und ein fromm Gelübd.

Julia.

Ich gesteh' das Liebesband,
Das zu sel'gen Huldigungen
Herz und Seel' in eins verschlungen,
Und mich so dir zugewandt,
Daß ich Gatte dich genannt,
Daß sich Alles so begeben,
Läugn' ich nicht: doch jenes Leben
Setzt die Nonne nicht mehr fort,
Und ich habe Hand und Wort
Schon als Christi Braut gegeben.
Sein bin ich: was soll dein Lieben?
Geh, wo unter wilden Horden
Du die Männer magst ermorden,
Und Gewalt an Frauen üben.
Geh, Eusebio! Laß zerstieben
Jeder Hoffnung tollen Wahn;
Denk, und Grausen fall' dich an,
Daß ein Heiligthum mich schirmet.

Eusebio.

Die Begier, die in mir stürmet,
Bricht durch alle Schranken Bahn.
Schon der hohen Mauern Rund
Ist erstiegen, du gefunden:
Lieb' ists nicht, was mich verbunden,
Dieß ist ein geheim'rer Grund.
Gib mir nach, sonst mach' ich kund,
Daß, auf dein Geheiß gekommen,
Ich von dir sei aufgenommen
Viele Tag' in deiner Zelle;
Und da zu des Abgrunds Schwelle
Ich verzweifelt hingeklommen,
Ruf' ich: Wißt, —

Julia.

Was hast du vor?
Halt, Eusebio! Wehe mir!
Nahe Schritte hör' ich hier,
Irgend wer geht übers Chor.
Gott, was mach' ich? — Schließ das Thor
Meiner Zell', und kurzes Glück
Gönne dir der Augenblick,
Angst wird ja von Angst vertrieben

Eusebio.

Wie gewaltig ist mein Lieben!

Julia.

Wie tyrannisch mein Geschick! (Beide ab.)

An der Klostermauer.

Ricardo und Celio (treten auf).

Ricardo.

'S ist drei Uhr, er zögert lange.

Celio.

Wem der Stern der Freude funkelt,
Dem ist nie, wenn's nächtlich dunkelt,
Um die lichte Sonne bange.
Ja, ich wett', es ging der Morgen
Niemals zeitiger ihm auf,
Und ihm dünkt der Sonne Lauf
Heut beschleunigt.

Ricardo.

Wer geborgen
Im Genuß, macht später Tag,
Als wer ihn begehrt zu kosten.

Celio.

Glaub mir, daß er gar im Osten
Nicht die Sonne sehen mag.

Ricardo.

Schon zwei Stunden sind verflossen.

Celio.

Glaub, Eusebio gibt's nicht zu.

Ricardo.

Ihr müßt anders rechnen: du
Hast geharrt, und er genossen.

Celio.

Soll ich dir, Ricardo, sagen,
Wie ich mir es vorgestellt?
Julia hat ihn hinbestellt.

Ricardo.

Sollt' er einzubrechen wagen,
Wenn er nicht beschieden wär,
In ein Kloster?

Celio.

Hörtest du
Nicht Geräusch nach dorten zu?

Ricardo.

Ja.

Celio.

So bring die Leiter her.

Julia und Eusebio (erscheinen oben).

Eusebio.

Laß mich, Weib!

Julia.

Wie? da nun endlich
Deine Bitten mich bestechen,
Deine Wünsche mich besiegen,
Deine Seufzer mich bewegen,
Deine Thränen mich erweichen,
Daß ich zwiefach Gott verletze,
Erst als Gott und dann als Gatten:
Fliehst du meine Arme, wendest
Dich zum Trotz vor der Gewährung,
Und verschmähst, eh du besessen?
Wohin willst du?

Eusebio.

Weib, laß ab!
Deinen Armen zu entgehen,
Weil, ich weiß nicht welche Gottheit,
Die ich drin gesehn, mich schreckt.
Flammen sprühen deine Augen,
Deiner Seufzer Hauch ist brennend,
Jede Red' ist ein Vulcan,
Jedes Haar ein Strahl von Wettern,
Jedes Wort ist Tod, und Hölle
Deiner Liebkosungen jede.
Solch Entsetzen wirkt in mir
Das auf deiner Brust gesehne
Kreuz, ein wundervolles Zeichen.
Und der Himmel woll' es wenden,
Daß, ob ich ihn viel beleidigt,
Ich das Kreuz nicht mehr verehre.
Denn, wenn ichs zum Zeugen mache
Der von mir begangnen Frevel:
Sag, mit welcher Stirne rief ich's

Dann wohl an, mich zu erretten?
Julia, halte dein Gelübd!
Du wirst nicht von mir verschmähet,
Mehr als je bet' ich dich an.

Julia.

Hör, Eusebio! bleib! ich flehe.

Eusebio.

Das hier ist die Leiter.

Julia.

Bleib,
Oder laß mich mit dir gehen.

Eusebio (im Herabsteigen).

Nein, ich lasse dich, bevor ich
Den gehofften Preis besessen.
Ach, Gott steh mir bei! ich falle. (Er fällt.)

Ricardo.

Was ist euch?

Eusebio.

Seht ihr von Wettern
Nicht ringsum die Lüfte lodern?
Seht ihr nicht den blutgefärbten
Himmel, der auf mich hereinbricht?
Wohin kann ich nur mich retten,
Wenn der Himmel zornig droht?
Göttlich Kreuz, sieh, ich verspreche,
Thu' ein feierlich Gelübde,
Und betheur' es auf das stärkste:
Wo ich irgend dich erblicke,
Knie' ich nieder auf die Erde,
Und bet' ein Ave Maria.

(Er steht auf und geht mit Ricardo und Celio ab; sie lassen die Leiter stehen.)

Julia.

In Verwirrung bleib' ich stehen.
War dieß also, Undankbarer,
Deine Treue? dieß die letzte
Höhe deiner Liebe? oder
Ist es meiner Liebe letztes?
Bis du mich nach deinem Willen
Überwandst, mit Drohn, mit Flehen,
Liebend bald und bald tyrannisch,
Hast du fest beharrt; doch eben
Da du Herrscher deines Willens,
Meiner Pein dich konntest nennen,
Flohst du vor dem Sieg: wer hat sich
Siegend je zur Flucht gewendet?
Ich vergehe, güt'ger Himmel!
Wozu brauchte gift'ge Säfte
Die Natur, da die Verschmähung
Da war, um den Tod zu geben?
Sie wird mich um's Leben bringen,
Denn ich muß nun den Verschmäher
Suchen, mir zu neuer Marter.
Wie verkehrt und widersprechend
Wirkt die Liebe! da Eusebio
Mich mit tausend Thränen flehte,
Wandt' ich mich von ihm; und jetzo
Fleh' ich ihn, weil er sich wendet.
So geschaffen sind wir Frauen,
Daß wir unserm Wunsch entgegen,
Selbst den Gegenstand der Liebe
Nimmer zu beglücken streben.
Niemand werbe doch um uns,
Wenn er will den Preis erwerben:
Denn geliebt, verschmähen wir;
Lieben, wenn man uns verschmähet.
Mich kränkt nicht der Liebe Mangel,
Daß er weg sich wendet, kränkt mich.
Hier fiel er hinab, ihm nach
Stürz' ich mich: allein was seh' ich?
Ist dieß nicht die Leiter? ja.
Welch Entsetzen, das zu denken!
O halt inne, Fantasie,
Alle Schranken zu durchbrechen;
Denn ich glaube, geb' ich's zu,
So begeh' ich das Verbrechen.
Sprang Eusebio nicht um mich
Über dieses Klosters Wände?
War ich in so viel Gefahren
Ihn zu sehen meinetwegen
Nicht erfreut? warum denn zweifl' ich?
Warum zag' ich und erbebe?
Eben so brech' ich hinaus,
Wie er ein, und ist's dasselbe,
Wirds ihn freun, mich in Gefahren
Seinetwillen auch zu sehen.
Gleiche Schuld lud ich auf mich
Schon weil ich es zugegeben:
Wenn die Sünde denn so groß ist,
Soll ich ihre Lust entbehren?
Gab ich's zu, und zog von mir
Gott die Hand schon ab, so wär es
Thöricht, auf Vergebung hoffen
Solcher Schuld: was denn bedenk' ich?

(Sie steigt die Leiter hinunter.)

Vor der Welt, der Ehr' und Gott
Bin ich aller Scheu entfremdet,
Da ich mich zu solcher Blindheit
Mit verbundnen Augen kehre.
Aus dem Himmel dort verstoßen
Bin ich ein abtrünn'ger Engel,
Weil ich, hoffnunglos der Rückkehr,
Dennoch mich der Reu verhärte.
Außerhalb dem heil'gen Umkreis
Bin ich schon, es hält die nächt'ge
Still' in ihren Finsternissen
Mich umhüllt mit Graus und Schrecken.
So beraubt des Lichtes wandr' ich,
Daß ich strauchl' in Nacht und Nebel,
Und nicht fall' auf meine Sünde.
Wo hinaus, was unternehm' ich?
Ich erbange so im stummen
Drange mancherlei Entsetzens,
Daß in mir das Blut erstarrt,
Und das Haar sich sträubt zu Berge.
Die verwirrte Fantasie
Bildet in der Luft sich Wesen,
Und des Nachhalls Stimme hör ich
Wider mich ein Urtheil sprechen.
Das Verbrechen, das zu Anfang
Übermüthig mich beseelte,
Ist es, was mich jetzt verzagt macht;
Kaum noch rühr' ich meine Fersen,
Denn die eigne Hand der Furcht
Legt mir an die Füße Fesseln.
Mir ist's, ob auf meinen Schultern
Mich gewalt'ger Lasten Schwere
Niederdrückt, und ganz und gar
Faßt mich schon des Todes Kälte.
Nein, ich will nicht weiter fortgehn,
Will zurück in's Kloster kehren,
Dort Vergebung dieser Sünde
Zu erlangen; denn ich hege
Zuversicht auf Gottes Gnade,
Wie viel Stern' am Himmel glänzen,
Wie viel Sand am Meer sich häufet,
Wie viel Sonnenstäubchen schweben,
Aller deren Zahl zusammen,
Sei noch die geringste Menge
Von den Sünden, welche Gott

Kann verzeihn. — Ich höre gehen,
Hierher will ich mich zurückziehn,
Bis sie wieder sich entfernen;
Ungesehen steig' ich hinauf dann.

Ricardo und Celio (kommen).

Ricardo.

Über des Eusebio Schrecken
Ist die Leiter stehn geblieben,
Nun komm' ich, sie wegzunehmen,
Daß man nicht mit Tages Anbruch
Hier sie an der Mauer treffe.

(Sie nehmen die Leiter weg und gehen ab.)

Julia (wieder vortretend).

Sie sind weg, nun kann ich wieder
Unbemerkt hinauf. — Was seh ich?
Stand an diesem Theil der Mauer
Nicht die Leiter? Doch ich denke,
Daß sie dort herum muß stehn.
Nein, hier auch nicht: du gerechter
Himmel, wie komm' ich hinauf?
Doch ich fasse nun mein Elend:
Du versagst auf diese Weise
Mir den Zutritt deiner Schwelle,
Denn da ich mich reuig heim
Wenden will, wird mir's gewehret.
Weil du denn mir deine Gnade
Weigerst, sollen meine Werke,
Des verzweiflungvollen Weibes,
In den Himmeln Scheu erwecken,
In der weitern Welt Erstaunen,
Bei der Folgezeit Entsetzen,
Selbst die Sünd erfüll'n mit Schauder,
Und mit Graun die Hölle selber.

Dritte Abtheilung.

Waldgegend.

Gil (kommt mit vielen Kreuzen, und einem sehr großen auf der Brust).

Gil.

Menga schickt mich, eine Tracht
Holz ihr aus dem Wald zu bringen;
Und das sicher zu vollbringen,
Hab' ich fein was ausgedacht.
Der Eusebio, wie sie sagen,
Hält das Kreuz in hohen Ehren:
Drum will ich, ihn abzuwehren,
Es vom Kopf zu Füßen tragen.
Meiner Treu, da kommt er her,
Und ich finde keine Ecke,
Wo ich mich vor ihm verstecke;
Ich bin todt vor Ängsten. — Er
Hat mich dasmal nicht gesehn,
Und so will ich mich hier ducken
In das Dorngesträuch, und gucken,
Bis er wird vorübergehn.
Ei, das sticht ja ganz unsäglich!
Wie mein Finger lang die Dornen
Unten, oben, hinten, vornen
Richten sie mich zu ganz kläglich.
Nirgend kann ich stille sitzen,
Rühr' ich mich, werd' ich zerrissen,
Mehr als von Gewissensbissen
Oder Weiberzungenspitzen.

Eusebio (tritt auf).

Eusebio.

Wohin soll ich nur mich wenden
Mit der Last des müß'gen Lebens?
Immer ruft den Tod vergebens,
Wer sein Leben wünscht zu enden.
Julia, himmlisches Entzücken
Ging mir auf in deinen Armen,
Und mir konnte dein Umarmen
Neue Liebesbande stricken.
Ohne daß ich sie genossen,
Ließ ich die erworbne Huld:
Doch es war nicht meine Schuld,
Tiefer lag der Grund verschlossen
Nur von höh'rer Macht getrieben,
Ehrt' ich, freien Muths bewußt,
Jenes Kreuz auf deiner Brust,
Das auf meiner steht geschrieben.
Und, o Julia! da dieß Zeichen
Beid' uns auf die Welt begleitet,
Hat Gott ein Myster bereitet,
Dessen Grund wir nicht erreichen.

Gil.

Wie das sticht! Ich halt's nicht aus.

Eusebio.

Irr' ich nicht, so regt sich was
Hier im Busch: wer ist denn das?

Gil.

Ach! nun kommt mein Pfiff heraus.

Eusebio.

Sieh! ein Mensch am Baum gebunden,
Und ein Kreuz an seiner Brust:
Kniee nieder, wie du mußt,
Durch ein hoch Gelübd verbunden.

Gil.

Vor wem willst du mit Gebeten,
Sag, Eusebio, Gnade finden?
Bittst du mich, wozu das Binden?
Bindst du mich, wozu das Beten?

Eusebio.

Wer bist du?

Gil.

Kennst du nicht Gil?
Seit ihr mit dem Auftrag mich
Hier gebunden ließt im Stich.
Hielt ich mich mit Schrei'n nicht still;
Aber um mich loszumachen
Kam kein Mensch.

Eusebio.

Doch ist ja dieß
Nicht der Ort, wo ich dich ließ.

Gil.

Herr, bei so bewandten Sachen,
Daß ich sah, daß niemand wär
Der mir Armen helfen wollte,
Wie ich war, gebunden, trollte
Ich von Baum zu Baum mich her.
So ists damit zugegangen.

Eusebio.

Dieser Bursch ist dumm und schlicht,
Und durch ihn werd' ich Bericht
Von der Feinde Thun empfangen.
Höre, Gil, ich bin dir gut
Schon seit unserm ersten Wort,
Und ich will, daß wir hinfort
Freunde seyn.

Gil.

Ja, Herr, ihr thut
Wohl brav, laßt uns Freunde bleiben;
Und nach Haus will ich nicht mehr,
Sondern hausen hier umher,
Mit euch Räuberwirthschaft treiben.

Alle Leute sagen schier,
Daß es lustig Leben sei,
Nicht die ew'ge Plackerei.

Eusebio.

Gut, so bleibe nur bei mir.

(Ricardo mit andern Räubern führt Julia, als Mann gekleidet, und mit verschleiertem Gesichte herbei.)

Ricardo.

Unten in dem hohlen Wege
Der sich zieht den Berg entlang,
Thun wir eben einen Fang,
Der, wie ich die Hoffnung hege,
Dich erfreun wird.

Eusebio.

Gut, nachher
Pflegen wir darüber Rath.
Wißt, es hat sich ein Camrad
Hier indeß gefunden.

Ricardo.

Wer?

Gil.

Kennt er Gil nicht?

Eusebio.

Der Geselle,
Sieht er schon einfältig aus,
Ist er doch im Land zu Haus,
Und so kennt er jede Stelle
Hier um Berg und Thal; als Führer
Soll er deßhalb mit uns ziehn,
Und ins Lager schick' ich ihn
Etwan als verlornen Spürer.
Ein Gewehr nebst Kleid und Hute
Gebt ihm.

Celio.

Alles ist schon hier.

Gil.

Habt doch Mitleid, Herrn, mit mir!
Ich bin nur ein Strauch-Recrute.

Eusebio.

Nun laßt mich den Fremden kennen
Mit verschleiertem Gesicht.

Ricardo.

Noch bewog ihn alles nicht,
Nam' und Vaterland zu nennen.
Anvertrauen will er sich
Bloß dem Hauptmann unsrer Schaaren.

Eusebio.

Nun, so magst du's offenbaren,
Da man dich gebracht vor mich.

Julia.

So seid ihr der Hauptmann?

Eusebio.

Ja.

Julia.

Gott!

Eusebio.

Sag wer du bist, den Grund
Deines Kommens.

Julia.

Dir sei's kund,
Wenn uns sonst kein Andrer nah.

Eusebio.

Ihr, entfernt euch all' ein wenig.

(Die Übrigen außer Julia und Eusebio ab.)

Nun sind wir allein ja beide,
Und als stumme Zeugen hören
Hier die Bäum' und Blumen einzig
Deine Reden; so enthülle
Dein Gesicht nun von dem Schleier,
Der es deckt, und sag: wer bist du?
Was suchst du? wohin die Reise?
Sprich!

Julia.

Daß du mit einem Male
Wissest, was mich konnte treiben,
Wer ich bin, so zieh den Degen,
Denn ich sag' auf diese Weise,
Daß ich dich zu morden komme.

Eusebio.

Abzuwehren deine Streiche,
Fecht' ich bloß; dein kühnes Wesen
Ließ mir größer erst erscheinen
Die Gefahr, als deine Stimme.

Julia.

Ficht, und sehen sollst du, Feiger,
Daß im Tod' ich der Verwirrung
Dich zugleich entreiß' und weihe.

Eusebio.

Um mich zu vertheid'gen mehr
Fecht' ich, als dich anzugreifen.
Schon liegt mir an deinem Leben,
Denn tödt' ich in diesem Streite
Dich, so weiß ich nicht warum,
Und du mich, so ists das gleiche.
Drum, wenn's dir beliebt, enthülle
Jetzo dich.

Julia.

Du redest weise:
Denn in einem Ehrenhandel,
Ist der Rächer dem Beleid'ger
Unbekannt, scheint unbefriedigt
Der Beleidigte zu bleiben. (Sie entschleiert sich.)
Kennst du mich? wovor erschrickst du?
Wie starrst du mich an?

Eusebio.

Halb zweifelnd
Von der Wahrheit halb ergriffen;
In verworrnen Träumereien,
Staun' ich ob dem, was ich sehe,
Zag' ob dem, was mir sich zeiget.

Julia.

Wohl, nun hast du mich gesehn.

Eusebio.

Ja, und habe so gesteigert
Die Verwirrung, daß, wenn erst
Meine Sinne wild gereizet
Dich zu sehn begehrten, jetzo
Sie belehrt, nun um den gleichen
Preis, den ich geboten hätte
Dich zu sehn, es möchten meiden.
Julia, du hier im Gebirge?
Du in weltlich frechen Kleidern,
Die zwiefach Gewalt dir anthun?
Wie kommst du hierher alleine?
Sag, was soll dieß?

Julia.

Dein Verschmähen
Ist's, und meiner Freiheit Zeichen.
Und damit du sehst, es sei
Glühenden Geschossen, Pfeilen,
Schnellen Blitzen gleich das Weib,
Das nach seinen Lüsten schweifet,
Wisse, daß es mir nicht bloß,
Sünden zu begehn, geschmeichelt,
Daß es jetzt noch meine Seele,
Sie zu wiederholen, reizet.
Ich entsprang dem Kloster, wandte
Drauf mich ins Gebirg zu steigen,
Und da mich ein Hirt gedachte

Als verirrt zurecht zu weisen,
Wollt' ich thöricht furchtsam, um mich
Zu versichern seines Schweigens,
Ihn nicht länger leben lassen,
Und erstach ihn mit dem eignen
Messer, das er trug im Gürtel.
Mit dem Mordstahl ging ich weiter,
Und ein Reisender nahm höflich,
Da ich matt zu Fuße streifte,
Hinter sich mich auf sein Pferd,
Mir die Mühe zu erleichtern;
Wie wir schon ein Dorf erblickten,
Weil er dacht' hinein zu reiten,
Zahlt' ich ihm an öder Stätte
Mit dem Tode sein Geleite.
Dann drei Tag' und Nächte lang
Boten mir die Wüsteneien
Wilde Kräuter nur zum Male,
Und zum Bett nur kalte Steine.
Eine dürft'ge Hütte traf ich,
Und die matten Lebensgeister
Mußten goldnen Baldachinen
Ihr bestaubtes Dach vergleichen.
Die Bewohnerin war willig
Mir Bewirthung zu bereiten,
Mit dem Hirten, ihrem Gatten,
In besorgter Müh wetteifernd.
So beherbergt, mußte bald
Müdigkeit und Hunger weichen,
An dem Tisch, der schlicht, doch voll war,
Bei dem Mal, gering, doch reinlich.
Doch wie ichs zuvor ersonnen,
So vollführt' ich es beim Scheiden,
Daß sie nicht, wenn man mich suchte,
Sagen könnten: Ja, wir beide
Sahn sie; ich erstach den Hirten,
Welcher, mir den Weg zu zeigen,
Freundlich mitging, kehrte wieder
Um, und that der Frau das Gleiche.
Aber da ich bald erwog,
Daß in meiner Tracht ich meinen
Späher selber mit mir führte,
Sann ich drauf, mich zu verkleiden.
So kam ich, nach manchem Vorfall,
In den Waffen und den Kleidern
Eines Jägers, dessen Schlaf
Nicht bloß Bild, vollkommnes Gleichniß
Seines Todes war, hierher;
Immer mit Gefahren streitend,
Alles Ungemach nicht achtend,
Und nach Abenteuern schweifend.

Eusebio.

So betäubt mich deine Rede,
So hat mich dein Blick versteinert,
Daß du meinem Ohr Bezaubrung,
Basilisk dem Auge scheinest.
Julia, nicht verschmäh' ich dich,
Doch ich fürchte jene Zeichen,
Die der Himmel drohend sendet,
Und darum muß ich dich meiden.
Kehr' du heim zu deinem Kloster;
Denn ich scheue so das heil'ge
Kreuz, daß ich dich schüchtern fliehe.
Aber welch ein Lärm?

(Ricardo und andere Räuber kommen.)

Ricardo.

Bereite,
Herr, dich schnell auf einen Angriff.
Von der Straße drüben steigen
Curcio und seine Leute
Schon bergan, dich zu ereilen.
Ihre Schar hat sich verstärkt
Aus den Dörfern rings im Kreise;
Ja es ziehen wider dich
Selbst die Greise, Kinder, Weiber.
Curcio sagt, in deinem Blute
Woll' er rächen den von deinen
Händen umgebrachten Sohn;
Und er schwört zum allgemeinen
Schreck und Beispiel dich nach Siena
Lebend oder todt zu schleifen.

Eusebio.

Julia laß nachher uns reden.
Jetzt verhüll' dich, und begleite
Mich; du darfst nicht in den Händen
Deines Feinds und Vaters bleiben.
Auf! dieß ist der Tag, Camraden,
Muth und Tapferkeit zu zeigen,
Und wenn einer will verzagen
So erwäg' er, daß die Feinde
Kommen uns zu tödten, oder
Uns zu fangen: eins ist beides.
Sind wir feig, so wird im Kerker
Alles Elend uns zu Theile,
Und wir sind ein Raub der Schande.
Könnt ihr daran nun nicht zweifeln,
Wohl, wer wird um Ehr' und Leben
Der Gefahren größte meiden?
Daß sie sehn, wir scheun sie nicht,
Laßt uns gehn, sie anzugreifen,
Schlägt ja doch das Glück sich immer
Zur Partei des kühnen Streiters.

Ricardo.

Das bedarf's nicht, denn schon kommen
Sie heran.

Eusebio.

Wohl, so bereitet
All' euch, und bei Gott im Himmel,
Seh' ich irgend einen Feigen,
Der da flieht, sich nur zurückzieht,
So soll dieses Degens Schneide
Sich in seinem Blute färben,
Lieber als in dem des Feindes.

Curcio (hinter der Scene).

Den Eusebio, den Verräther
Sah ich in des Bergs geheimsten
Schlüften, wo mit Felsenschanzen
Er vergeblich sich vertheidigt.

Andere Stimmen.

Schon entdecken wir von hier sie,
Zwischen dichtem Laub und Zweigen.

Julia.

Auf sie ein! (Ab)

Eusebio.

Geduld, ihr Knechte!
Denn beim Himmel, euch verheiß' ich
Daß eur Blut sich auf den Feldern
Überschwemmend soll verbreiten.

Ricardo.

Dieses feige Volk der Bauern
Kommt in zahllos starken Reihen.

Curcio (hinter der Scene).

Wo verbirgst du dich, Eusebio?

Eusebio.

Nirgend, dir entgegen eil' ich. (Alle ab.)

(Schüsse hinter der Scene; hierauf kommt Julia zurück.)

Julia.

Kaum, daß ich den grünen Boden
Des gesuchten Bergs beschreite,

So vernehm' ich wildes Toben,
Sehe Kriegsgeschwader streiten.
Von dem Widerhall der Schüsse,
Von dem Blitz gezückten Eisens,
Wird hier das Gehör betäubt,
Wird da das Gesicht beleidigt.
Aber was muß ich erblicken?
Auf der Flucht und übermeistert
Läßt die ganze Schar Eusebio's
Ihn in der Gewalt des Feindes.
Ich will wieder alle Mannschaft,
Die er angeführt, vereinen,
Und damit ihm Hülfe schaffen.
Denn, wenn sie mein Muth begeistert,
Werd' ich Thaten thun zum Schrecken
Aller Welt; ein drohend Zeichen
Der Vertilgung, Stahl der Parze
Werd' ich seyn, im Flammeneifer
Das Entsetzen aller künft'gen,
Und das Staunen dieser Zeiten.

Gil (kommt als Räuber gekleidet).

Gil.
Kaum bin ich, um mich zu sichern,
Als ein Räuber eingekleidet,
So muß ich so viel Gefahren
Eben als ein Räuber leiden.
Da ich noch ein Bauer war,
Wurden die geschlagen leider;
Nun da ich der Bande folge,
Ist der Sieg auf jener Seite.
So muß immerfort das Unglück
Wie mein Schatte mich begleiten;
Ja so übel geht es mir,
Daß ich nicht im mindsten zweifle,
So wie ich ein Jude wäre,
Würde man die Juden stein'gen.

Menga, Blas, Tirso und andere Bauern (kommen).

Menga.
Auf sie ein! sie sind im Fliehen.

Blas.
Keiner soll am Leben bleiben,
Nicht ein Einz'ger.

Menga.
Nur hierher!
Hier verkrochen hat sich einer.

Blas.
Schlagt den Strauchdieb todt!

Gil.
So seht doch,
Daß ichs bin.

Menga.
Ja, seine Kleider
Geben ihn als Räuber an.

Gil.
Ei so lügen meine Kleider,
Wie Spitzbuben und wie Schelme.

Menga.
Packt ihn fest!

Blas.
Ich sage, greift ihn.

Gil.
Da bin ich, gepackt, gegriffen:
Gebt nur Acht.

Tirso.
Was ist da weiter
Acht zu geben, Räuber?

Gil.
Seht doch,
Ich bin Gil, bei allen Heil'gen!

Menga.
Warum sprichst du denn nicht, Gil?

Tirso.
Warum sagst du's nicht bei Zeiten?

Gil.
Hab' ich euch denn nicht vom Anfang
Immer zugeschrien, ich sei es?

Menga.
Sag, was machst du?

Gil.
Seht ihrs nicht?
Von den zehn Verboten treib' ich
Hier das fünfte, morde Menschen,
Wie ein Doctor und ein heißer
Sommer auf einmal.

Menga.
Was soll denn
Diese Tracht da?

Gil.
Teufelsstreiche?
Ich bracht' einen um, und steckte
Mich darauf in seine Kleider.

Menga.
Aber sie sind ja nicht blutig:
Sag, wie reimt sich das?

Gil.
Gar leicht.
Er ist bloß aus Furcht gestorben.

Menga.
Komm mit uns in aller Eile,
Daß wir unsern Sieg verfolgen,
Da die Räuber feig ausreißen.

Gil.
Sollt' ich auch vor Frost zähnklappen,
Nichts von Räuberkleidern weiter. (Alle ab.)

Eusebio und Curcio (kommen fechtend).

Curcio.
Endlich sind wir zwei allein,
Dank dem Himmel! der in meine
Hand die Rache heute gab,
Und das Unrecht, das ich leide,
Keiner fremden anvertraute,
Deinen Tod nicht fremdem Eisen.

Eusebio.
Auch mir scheint hierbei der Himmel
Nicht sich zornig zu erweisen,
Curcio, da er dich mir zuführt.
Denn wenn dich dein Herz beleidigt
Hergetrieben, wirds bestraft
Und beleidigt wieder scheiden.
Zwar ich weiß nicht, wie du Ehrfurcht
Mir einflößest, daß ich deinen
Grimm mehr scheu', als deinen Degen.
Und obwohl dein kräftig Streiten
Furcht in mir erregen könnte,
Nur der Anblick dieser greisen
Haare macht mich feig.

Curcio.
Eusebio,
Ich gesteh's, zum großen Theile
Ist es dir geglückt, des Zornes
Wider dich entflammten Eifer
Mir zu mildern, aber bilde
Dir nicht ein, daß nur mein greises
Haar dir Furcht erregen könne!
Darum solls mein Muth dir zeigen.
Ficht von neuem! Ein Gestirn,
Oder sonst ein günstig Zeichen
Reicht nicht hin, mich von der Rache,

Die mir zukömmt, wegzutreiben.
Ficht von neuem!

Eusebio.

Ich und Furcht?
Thöricht läßt du dich verleiten,
Ehrfurcht so zu nennen. Zwar,
Red' ich, wie mein Herz mich heißet,
Ist der Sieg, den ich begehre,
Dir zu Füßen dein Verzeihen
Zu erflehn: und hier den Degen
Streck' ich, der so vieler Feinde
Schrecken war.

Curcio.

Denk nicht, Eusebio,
Daß mich das Erbieten reize,
Dich mit Vortheil zu erlegen.
Hier ist auch mein Schwert, — (bei Seite.)
so meid' ich
Die Gefahr, ihn umzubringen. —
Und nun ringen laß uns beide.
(Sie ringen mit einander.)

Eusebio.

Ich weiß nicht, was du mußt
Vermögen auf das Herz in meiner Brust;
Denn, trotz der Rach' und wüthendem Ergrimmen,
Will es in Thränen aus den Augen schwimmen;
Und so, ganz irr' geworden,
Möcht' ich, um dich zu rächen, mich ermorden.
Nimm Rach' an mir! Mein Leben
Ist, Herr, zu deinen Füßen hingegeben.

Curcio.

Den Stahl des Edlen, ward er schon beleidigt,
Befleckt kein Blut deß, der sich nicht vertheidigt.
Und der verliert des Ruhmes schönsten Kranz,
Wer übertüncht mit Blut des Sieges Glanz.

Hinter der Scene.

Nach dorthin sind sie.

Curcio.

Meine Leute kommen
Mit siegbeglückten Waffen,
Mich suchend, da dein Volk die Flucht genommen.
Dir möcht' ich Leben schaffen:
Verbirg dich, denn vergebens
Würd' ich dem wilden Wüthen
Solch einer Schar von Bauern Halt gebieten;
Und du allein erwehrst dich nicht des Lebens.

Eusebio.

Noch nie bin ich geflohen,
Wiewohl ich mich gescheut vor deinem Drohen.
Führ' ich dieß Schwert erst wieder in der Rechten,
So sollst du sehn, wie ich, vom Muth beseelet,
Der gegen dich mir fehlet,
Mit deinem Volk will fechten.

Octavio (kömmt mit der ganzen Schar Bauern).

Octavio.

Vom tiefsten Thal bis zu den höchsten Höhen
Der Berge ließen keinen wir am Leben;
Eusebio konnt' uns einzig nur entgehen,
Er ist geflohen mit des Tages Neige, —

Eusebio.

Du lügst! Eusebio war noch niemals feige.

Alle.

Eusebio hier? Er sterbe!

Eusebio.

Kommt, ihr Knechte!

Curcio.

Octavio, halt! Zurück mit deiner Rechte!

Octavio.

Wie, Herr? du, dem es ziemt, uns anzufeuern,
Suchst unserm Muth zu steuern?

Blas.

Schirmst einen Menschen, der durch Schimpf und Morden
An deiner Ehr' und Blut zum Frevler worden?

Gil.

Den Menschen, der vermessen
Das ganze Land verheert und aufgefressen?
Der ungekostet Mädchen noch Melone
Nicht ließ im ganzen Dorfe, wo ich wohne?
Und der so viel gemordet,
Den kannst du schützen wollen?

Octavio.

Sag an, Herr, wie du's meinst, und was wir sollen.

Curcio.

Hört! haltet inne! — trauriges Gelingen! —
Wär's besser nicht, nach Siena ihn zu bringen?
Gib dich in Haft, Eusebio: ich verheiße
Und schwör' als Edelmann, ich steh' dir bei
Und will dein Anwald seyn, obwohl Partei.

Eusebio.

Dir, bloß als Curcio, könnt' ich mich ergeben,
Dem Richter muß ich's wehren;
Dieß wäre Furcht, und ich kann nur dich ehren.

Octavio.

Eusebio sterbe!

Curcio.

Hört, —

Octavio.

Den Missethäter
Schirmst du? Wirst deines Vaterlands Verräther?

Curcio.

Verräther ich? Du magst es mir vergeben,
Eusebio: weil sie so mich schmähn, muß ich
Der erste seyn, dir bittern Tod zu geben.

Eusebio.

Zieh dich zurück von hinnen.
Dein Anblick, Herr, verwirrt nur meine Sinnen;
Mit deinem würd'gen Bilde
Dienst du der Mannschaft wider mich zum Schilde.
(Alle übrigen außer Curcio im Gefecht mit dem Eusebio ab.)

Curcio.

Sie drängen hart ihn: o wer nun dein Leben,
Eusebio, retten könnte,
Und müßt' er auch dafür das eigne geben!
Durchbohrt von tausend Wunden,
Dort in's Gebirg hinaus ist er verschwunden,
Und jetzt, zurück sich ziehend,
Stürzt er in's Thal; ich eile, zu ihm fliehend,
Denn jenes kalte Blut,
Deß leiser Ruf so bang zu mir erschollen,
Muß meinem seyn entquollen.
Wär' dieß Blut nicht mein eigen,
So hört' ich's nicht, so würd' es mir auch schweigen. (Ab.)

Andrer Theil der Waldgegend.

Eusebio (stürzt vom Felsen herab).

Eusebio.

Da ich mich hernieder senke
Hoch vom Felsen, halb entseelet,
Seh' ich, daß mir Boden fehlet,
Den mein Blut im Tode tränke.
Doch, wenn ich die Schuld bedenke,
Quält die Seele, nun besonnen,
Nicht das Leben, so zerronnen;
Sondern nur, wenn sie betrachtet,
Wie, von so viel Sünd' umnachtet,
Noch Vergebung wird gewonnen.

Schon naht sich, mich zu verderben,
Jenes rächende Geschwader,
Leben bleibt in keiner Ader,
Tödten muß ich, oder sterben.
Zwar wär's besser, wo ich werden
Könnt' um Gnade, hinzueilen:
Doch das Kreuz hier heißt mich weilen,
Auf daß mir's, in solcher Noth,
Geben die mir kurzen Tod,
Ew'ges Leben mög' ertheilen.
Baum, an dem der Himmel diese
Frucht des Heils uns lässet lesen,
Und von Adams Biß genesen!
Blum' im neuen Paradiese!
Lichter Bogen, der sich wiese
Auf der Sündfluth dunkelm Schooße
Aller Welt zum Friedensloße!
Reb', an welcher wir uns freuen!
Harfe Davids, unsers neuen!
Tafel unsers zweiten Mose!
Mich, den Sünder, zu begnaden,
Fleh' ich dich nach heil'gem Recht:
Für das sündliche Geschlecht
Hat dich Gott auf sich geladen:
Und zu solchen hohen Gnaden
Hätt' er dennoch dich erkoren,
Wär' auch niemand sonst geboren:
So verdankst du, Kreuz, sie mir,
Denn Gott starb ja nicht an dir,
War ich Sünder nicht verloren.
Andacht, die mein Herz erweichte,
Bat dich stets mit festem Glauben,
Heil'ges Kreuz, nicht zu erlauben,
Daß ich stürbe sonder Beichte.
Schon ein andrer Räuber reichte,
Zu dir beichtend vor dem Ende,
Seine Seel' in Gottes Hände:
Weil ich denn der zweite bin,
Mit so reuevollem Sinn,
Hülfreich auch zu mir dich wende.
Da, Lisardo, mein Ergrimmen
Dich Besiegten konnt' erschlagen,
Hab' ich dich zur Beicht getragen,
Eh des Lebens letztes Glimmen
Mit dem Blute mußt' entschwimmen.
Nun denk' ich des Greisen dort,
Riß ihn auch der Tod schon fort,
Trost von beiden zu erwerben.
Sieh, Lisardo, sieh mich sterben!
Hör', Alberto, hör mein Wort!

Curcio (tritt auf).

Curcio.

Hier herum, da muß er seyn.

Eusebio.

Kommt ihr, mir den Tod zu geben,
Leicht gelingt's euch an dem Leben,
Das schon jetzo nicht mehr mein.

Curcio.

Müßte nicht den härtsten Stein
Dieß vergoß'ne Blut bewegen?
Gib, Eusebio, deinen Degen.

Eusebio.

Wem?

Curcio.

Dem Curcio.

Eusebio.

Nimm ihn hier,
Und zugleich zu Füßen dir
Fleh' ich des Vergangnen wegen
Um Vergebung; mehr noch sagen
Kann ich nicht, denn eine Wunde
Raubt den Athem meinem Munde,
Und erfüllt mit Graun und Zagen
Meine Seele.

Curcio.

Wie zerschlagen
Bin ich! — Hemmt noch den Verlust
Menschenrath?

Eusebio.

Mir ist bewußt,
Daß nur himmlische Arznei
Übrig meiner Wunde sei.

Curcio.

Sag, wo ist sie?

Eusebio.

In der Brust.

Curcio.

Laß die Hand dahin mich reichen,
Ob noch deines Herzens Pochen
(Weh mir Armen!) nicht gebrochen.
Doch welch schön und göttlich Zeichen?
Es zu kennen und vergleichen
Will mir aller Muth entfliehn.

Eusebio.

Solches Wapen hat verliehn
Mir dieß Kreuz, an dessen Fuß
Mir des Lichtes erster Gruß,
Wie ich einzig weiß, erschien.
Denn mein Vater, mir verloren,
Hat die Wiege selbst versagt,
Weil sein Herz ihm wohl gesagt,
Daß ich böses nur erkoren.
Eben hier bin ich geboren.

Curcio.

Und hier misch' ich Schmerz und Lust,
Den Gewinn mit dem Verlust,
Wie mein Schicksal grausam ist,
Und doch mild; o Sohn! du bist
Qual und Wonne meiner Brust.
Du, Eusebio, bist mein Sohn,
Wie die Zeichen sich vereinen;
Und um deinen Tod zu weinen
Bleibt mir nun zum einz'gen Lohn.
Deine Red' enthüllt, was schon,
Ahnungvoll mich zog zu dir.
Deine Mutter ließ dich hier
An dem Ort, wo ich dich finde;
Da, wo ich beging die Sünde,
Straft der Himmel sie an mir.
Dieser Ort, mich mahnend, hegt
Noch die Spur von dem Ereigniß;
Aber gibts ein größer Zeugniß
Als dieß Kreuz dem gleich geprägt,
Welches Julia an sich trägt?
Ein geheimnißvoller Wille
Zeichnet' euch, der Wunder Fülle
Aller Welt an euch zu zeigen.

Eusebio.

Leb wohl, Vater! ich muß schweigen,
Denn die dunkle Sterbehülle
Deckt mich schon; der Tod will trennen
Meine Seele von den Gliedern.
Stimme fehlt mir zum Erwiedern,
Leben, um dich zu erkennen,
Und ein Herz, für dich zu brennen.
Schon der letzte Schauer droht.
Alberto!

Curcio.

Wie schmerzt sein Tod,
Den im Leben ich gehaßt!

Eusebio.

Komm, Alberto!

Curcio.

Grause Haft!

Eusebio.

Hilf, Alberto, meiner Noth! (Er stirbt.)

Curcio.

Schon ist im Todesbangen
Der Odem ihm entgangen:
So büße meine Plagen,
Du greises Haar! (Er rauft sich die Haare aus.)

Blas (kommt mit andern Bauern).

Blas.

Vergeblich sind die Klagen;
Ist niemals doch dein hoher Muth erlegen
Dem Unbestand des Glücks.

Curcio.

Von seinen Schlägen
Traf die Gewalt mich nie so ungeheuer.
Mein Leiden zu verkünden,
Will ich mit Thränen rings den Berg entzünden:
Die Thränen meiner Augen sind ja Feuer.
O grausames Geschick! o herbes Los!
O milder Schmerz!

Octavio (kommt).

Octavio.

Auf einen neuen Stoß
Bereite dich: das Unglück häuft der Plagen
Auf dich mehr, als ein Sterblicher kann tragen.
Gott weiß, wie mich's zu reden schmerzt.

Curcio.

Was ist?

Octavio.

Man hat im Kloster Julien vermißt.

Curcio.

Was möchten die Gedanken selbst beginnen,
Sag an, um ärgre Folter zu ersinnen?
Des Schicksals Zorn trifft immer
Mich über die Erwartung schlimm und schlimmer.
Octavio, sieh die bleiche
Gestalt hier, das ist meines Sohnes Leiche.
Denk, ob in der Verwirrung meiner Nöthen
Nicht jedes Leiden hinreicht, mich zu tödten.
Gib mir Geduld, o Himmel
Sonst nimm mir dieses Leben,
Das solch geängstet Schweben
In Qualen muß erfahren!

Gil (kommt).

Gil.

Herr, —

Curcio.

Gibt's ein neues Leid?

Gil.

Die Räuberscharen,
Die erst gezüchtigt flohen,
Nahn sich, um dich von neuem zu bedrohen,
Von einem jungen Tollkühn angefeuert,
Der ihnen Namen und Gesicht verschleiert.

Curcio.

Jetzt muß sich alles mir zur Pein vereinen,
Daß Scherze nur die größten Übel scheinen.
Schafft nun Eusebio's blut'ge Leich' auf's beste
Bei Seite, bis mein Jammer seine Reste
Mit ehrenvollem Grabmal kann begaben.

Tirso.

Wie? du gedenkst ihn ehrlich zu begraben,
Und in geweihtem Boden,
Der in der Kirche Bann aufgab den Odem?

Blas.

Wer auf die Art gestorben,
Hat in der Wüst' ein würdig Grab erworben.

Curcio.

O Rache niedrer Bauern,
Kann so in dir die Macht des Groll es dauern,
Daß du mit wüstem Streiten
Des Todes Schwelle suchst zu überschreiten?

(Er geht wehklagend ab.)

Blas.

Es mögen seine Glieder
Begraben wilde Thier und Raubgefieder.

Ein Andrer.

Herabgestürzt vom Felsen
Mag sein zerstückter Leib zum Graun sich wälzen.

Tirso.

Nein, besser geben wir
Ein ländlich Grab ihm unter Buschen hier,
Da nun die Nacht schon waltet,
Und ihn mit düsterm Leichentuch umfaltet.
Du, Gil, magst im Gebirg ihn hier bewachen,
Es soll uns deine Stimme kenntlich machen,
Ob die entfloh'ne Brut
Sich wieder naht. (Alle ab, außer Gil.)

Gil.

Ei ja, die meinen's gut!
Sie haben den Eusebio dort verborgen,
Und lassen mich allein hier bei ihm sorgen.
Ich bitt' euch, Herr Eusebio, wollt bedenken,
Daß ich eu'r Freund war, und euch nie thät kränken.
Doch seh' ich recht? betrügt mich mein Verlangen?
Mir ist, als kämen Menschen dort gegangen.

Alberto (tritt auf).

Alberto.

In den stummen nächt'gen Schauern,
Wiederkehrend jetzt von Rom,
Seh ich, daß ich im Gebirge
Hier mich abermals verlor.
Dieses ist der Ort, wo einst
Mir Eusebio Leben bot,
Und ich fürchte, daß Gefahren
Mir von seiner Bande drohn.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Welch einer Stimme
Ächzender und banger Ton,
Meinen Namen wiederholend,
Ist gedrungen in mein Ohr?

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Schon wieder ruft es
Meinen Namen; mir kommt vor,
Als wär's dort hinaus, und näher
Will ich hingehn.

Gil.

Heil'ger Gott!
Das ist des Eusebio Stimme,
Und ich ängste mich halb todt.

Eusebio.

Alberto!

Alberto.

Nun hallt es näher.
Stimme, die in Lüften flog
Zu mir her, um mich zu rufen:
Wer bist du?

Eusebio.

Eusebio
Bin ich: komm hierher, Alberto,

Wo man mich begraben; komm,
Theile das Gebüsch nur ohne
Furcht.

Alberto.

Ich fürchte nichts.

Gil.

Ich wohl.

Alberto.

Schon bist du davon enthüllet.
Sag mir nun, beim höchsten Gott,
Was willst du?

Eusebio.

Mein Glaub' an ihn
Rief, Alberto, mir zum Trost,
Dich herbei, daß du mich Beichte
Hören wollst vor meinem Tod.
Eine Weile her verschieden
Bin ich, und vom Geiste schon
War entfesselt meine Leiche,
Doch des Todes heft'ger Stoß
Raubt ihm den Gebrauch der Glieder,
Aber schied ihn nicht davon. (Er richtet sich auf.)
Wo ich mag die Sünden beichten,
Folge mir, Alberto, komm;
Zahllos gehn den Sonnenstäubchen
Und dem Sand des Meers sie vor.
So viel gilt zum Kreuz die Andacht
Droben in des Himmels Thron.

Alberto.

Wohl, so schenk' ich alle Bußen
Dir, die jemals ich erprobt,
Um in etwas zu vergüten
Deine Schulden, die so groß.

Gil.

Ja bei Gott, da geht er hin,
Und schon steigt die Sonn' empor
Um dem Anblick beizuwohnen;
Es zu melden will ich fort.

(Eusebio und Alberto ab.)

(Von der andern Seite kömmt Julia mit einer Anzahl Räuber.)

Julia.

Jetzo ist zum Überfalle
Günst'ge Zeit, da sorgenlos
Der erworbne Sieg die Feinde
In des Schlafes Arme schloß.

Ein Räuber.

Willst du ihren Paß besetzen,
So ist's wohl am besten dort,
Denn sie kommen hier vorbei.

Curcio (kommt mit allen seinen Leuten).

Curcio.

Bei der Qual, die in mir tobt,
Zweifl' ich nicht, ich bin unsterblich,
Da ich noch nicht fand den Tod.

Gil.

Rings umher ist's voll von Menschen,
Alle denn vernehmt mein Wort,
Von hier vorgefallnen Wundern,
Über alles hoch und groß.
Von dort, wo er lag begraben,
Hob Eusebio sich empor,
Einen Priester zu sich rufend; —
Doch warum erzähl' ich noch
Was ihr Alle sehen könnt?
Schaut nur, wie andächtig dort
Er auf seinen Knieen betet!

Curcio.

Ja, mein Sohn ist's: heil'ger Gott,
Wie erstaunenswürd'ge Dinge!

Julia.

Wer sah solch ein Wunder schon?

Curcio.

Und sobald der fromme Alte
Ihm die Absolution
Hat ertheilt, so fällt er wieder
Hin zu dessen Füßen todt.

Alberto (tritt auf).

Alberto.

Unter so viel Werken Gottes,
Wisse, wer auf Erden wohnt,
Seiner Wunder allergrößtes;
Meine Stimm' erhöh' sein Lob.
Als Eusebio war gestorben,
Ließ der Himmel weilen noch
Seinen Geist beim starren Leichnam,
Bis er beichten erst gekonnt:
So viel Gnad' erlangt die Andacht
Zu dem heil'gen Kreuz bei Gott.

Curcio.

Nein, du warst kein Raub des Unglücks,
O mein herzgeliebter Sohn!
Dem in deinem trag'schen Tode
Solche Glorie ward zum Lohn.
Möchte Julia ihre Schulden
So erkennen!

Julia.

Helf mir Gott!
Was vernehm' ich, und welch Wunder
Ist dieß? Um Eusebio's
Liebe ward ich, und ich bin
Des Eusebio Schwester doch?
Wisse denn mein Vater Curcio,
Wisse alle Welt sofort
Meine schwere Schuld; ich selber,
Von all dem Entsetzen voll,
Will's verkünden: ich bin Julia,
(Höre, wer da lebt, mein Wort!)
In der Anzahl der Verworfnen
Als die schnödeste erprobt.
Aber wie jetzt meine Sünden
Offenbar geworden, soll's
Von nun an die Buße werden,
Und ich bitte demuthvoll
Ab der Welt das böse Beispiel,
Und das böse Leben Gott.

Curcio.

O verbrecherischer Gräuel!
Meine eigne Rechte soll
Dich ermorden, daß entsetzlich,
Wie dein Leben, sei dein Tod.

Julia.

Steh mir bei, du göttlich Kreuz!
Denn ich gebe dir mein Wort,
Zu dem Kloster wiederkehrend,
Meine Schuld zu büßen dort.

(Da Curcio sie erstechen will, umarmt sie das Kreuz, welches am Grabe des Eusebio steht und fliegt damit in die Höhe.)

Alberto.

Großes Wunder!

Curcio.

Und mit solches
Hohen Staunens Aufgebot,
Schließt die Andacht zu dem Kreuze
Glücklich hier der Dichter so.

Es ist schlimmer als es war.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen:

Der Statthalter von Gaëta.	Camasch, Fabio, Felix, — Bedienten.
Lisarda, seine Tochter.	Noch ein Diener.
Don Juan.	Celia, Nise, — Zofen der Lisarda.
Don Cesar Ursini.	
Flerida.	
Ein Festungvogt.	

Schauplatz: Gaëta.

Es ist schlimmer als es war.

I.

Um einen Vater seh' ich, sie, sich drängen,
Der Freund und Kind liebt mit gleich edlem Sinne.
Der Ritter naht, daß er die Braut gewinne,
Der Glückliche, er spricht nur in Gesängen.

Ein Garten hält in seinen dunklen Gängen
Versteckt den Flüchtling, fern von gold'ner Zinne;
Er findet, leicht verlassend, neue Minne,
Und weiß die Braut verwirrend zu beengen.

Ihm folgt indeß, um die er floh, die Treue,
Gequält von heißer Liebe, bitt'rer Reue;
Sie will der neuen Freundin Schutz erflehen.

Doch bald wird das Asyl ihr zum Gefängniß;
Der sie verließ, denn — bittere Bedrängniß! —
Muß sie mit sich in einem Kerker sehen.

II.

So häuft sich Mißverstand von allen Seiten;
Pistolen knallen, Kerker-Riegel klirren,
Den Gracioso selbst erschrecken Sbirren;
Die Mädchen sind entzweit, die Freunde streiten.

Laßt frei ihr Thun vor euch vorübergleiten,
Wie sie sich leicht verbinden, leicht verirren:
Nur kleine Schuld soll Seelen zart verwirren,
Und die Versöhnung frohen Schluß bereiten.

So schien es schlimmer als es war zu werden
Für Vater, Damen, Freunde und Vertraute,
Weil Kein's auf's Andere, auf sich nur baute:

Doch schnell zerstieben alle die Beschwerden,
Der Geist der Lieb' ist Allen neu erschienen,
Und besser als es war, ist's euch und ihnen:

Bauernfeld.

Erste Abtheilung.

Pallaßt des Statthalters.

Der Statthalter (tritt, einen Brief lesend, auf).
Felix (in Reisekleidern).

Statthalter (liest).

„Euch nur, Freund und lieber Herr kann ich den Muth haben, meine Leiden unverhüllt zu sagen, als einem Manne, der, könnte er nicht Theil nehmen ihnen abzuhelfen, ganz geeignet seyn wird, sie zu empfinden.

Aus dieser Stadt entfernt sich, eines Todes wegen, ein Ritter, von dessen Kennzeichen und Nahmen Euch gegenwärtiger Diener unterrichten wird: er nimmt eine Tochter von mir mit sich fort, welche als Mitschuldige an dem ersten Vergehen das zweite hinzugefügt hat. Man hat mir gesagt, daß er nach Spanien überfährt; wäre es Euer Hafen, welchen sie zum Zufluchtsort wählten, so haltet sie darin fest, und begegnet ihnen als meinen Kindern, damit ich, wiewohl sie meine Ehre zu entführen gehen, nicht ganz und gar sie verliere."

Tief gewiß hab' ich empfunden
Dieses jammervolle Wehe
Don Alonso's, und gestehe,
Ich bin ihm so sehr verbunden
Daß er mein in seinem Leid
Sich erinnert, daß ich einen
Gäb' von meinen reichsten Steinen,
Suchte sich hier Sicherheit
Jener Ritter. Ja, mein Schutz,
Wie ich bei dem Himmel schwöre,
Schirmte sicher ihm die Ehre
Vor der bösen Meinung Trutz.
Denn ein Mann legt große Pflichten
Einem andern auf, will diesen
Zum Vertrauten er erkiesen
Solcher traurigen Geschichten.
Außer diesem aber machte
Er zum Schuldner mich vor Andern,
Seit wir Freunde einst in Flandern
Wurden; darum für ihn trachte
Ich mich eifrig zu beweisen!
Laßt mich hören, wenn ihr's wißt,
Wer der arge Ritter ist,
Der mit mörderischem Eisen
Ehr' und Leben ihm entzieht!

Felix.
Don Cesar Ursino hieß,
Der als Mörder sich bewies
Und mit Flerida entflieht.
Daß er's sei, ist keine Frage:
Ihre Schönheit sonder Gleichen
Schuf den Zweikampf, und entweichen
Thaten sie am selben Tage.
Herr, ich kenn' ihn, und begehrt ihr
Daß ich ihn zu suchen gehe,
So befehlt, und ich durchspähe
Die Gasthöfe, denn man ehrt hier
Als Gebieter euch, und geben
Tausend Zeichen mir es ein,
Daß er hier versteckt muß seyn.

Statthalter.
Ich will selber mit euch streben
Auszuspähn wo er verborgen,
Darum sagt die Zeichen mir,
Die euch künden er sei hier.

Felix.
Als zum Gasthof ich heut Morgen
Kam, sah ich vorbei in Eile
Einen seiner Diener kommen,
Woraus ich es klar entnommen,
Daß Don Cesar auch hier weile,
Dem er wohl gefolgt muß seyn.

Statthalter.
Folget ihr ihm?

Felix.
Nein; ich fand'
Einen, den er minder kannte,
Der Cam'raden hinterdrein,
Damit der mir könne sagen
Wo er ihn gelassen.

Statthalter.
Gut!
Geht und fragt den ihr zur Hut
Sandtet, was sich zugetragen
Während seiner Forschung; sehen
Dann wir erst genugsam Licht,
Greif' ich selbst ihn, weil es nicht
Gut zur Unzeit ist zu gehen;
Denn die Stadt gleich aufzurühren
Ohne mehr erst zu ergründen,
Hieße ja ihm nur verkünden,
Daß wir gehn ihn auszuspüren
Und die Vorsicht er vermehre.

Felix.
Weise hast du dieß gesichtet,
Und wo möglich unterrichtet
Komm' ich wieder. (Ab.)

Statthalter.
Frauenehre,
Wie bist leicht du zu bethören,
Und wie manchen Kampf bestehst du!

Lisarda und Celia (treten auf).

Lisarda.
Vater!

Statthalter.
Tochter, wohin gehst du?

Lisarda.
Komme dich zu sehn, zu hören
Wie mein Herz um dich verdiene,
Daß du es so sehr willst kränken,
Ohne meiner zu gedenken
Aus dem Haus zu gehn? — fast schiene
Du seist traurig?

Statthalter.
Wundersam
Halte nicht mein seltsam Thun,
Denn als Vater fürcht' ich nun.
Welcher irre Pilgrim kam,
Den die dunkle Nacht verführte,
Furchtlos hin, wo sich ein Räuber
Darstellt als beraubter Wandrer?
Welcher Schiffer noch berührte
Je den Golf, wo unerkannt
Ihm die tück'sche Klippe droht,
Grabmal einem frühern Boot,
Der nicht starrt wie festgebannt?
Welcher kühne Jäger fand
Von dem Morgenlicht geröthet
Einen, den das Wild getödtet,
Den die Furcht nicht übermannt?
Ach! ich hab' in diesem Schreiben,
Wandrer, eine Stell' entdeckt,
Wo Gefahr am meisten schreckt;
Schiffer, sah ich drinnen treiben
Jenen Kahn, und auch das Wild
Hab' als Jäger ich erblickt,
Das sich mich zu morden schickt;
Denn es ist die Ehr' ein Bild,
Wenn man die Gefahr beachtet,
Wohl von Wallfahrt, Jagd und Boot,
Denen Klippe, Noth und Tod
Sich zu widersetzen trachtet. (Ab.)

Lisarda.
Ganz fühl' ich mich Furcht erfüllen
Ob mein Vater etwas wußte,
Celia, und mich warnen mußte
Durch der Bilder kluge Hüllen,
Seiner Ehre droh' Gefahr?

Celia.
Dieß weiß ich dir nicht zu sagen,
Nur daß was er vorgetragen,
Wohlerwogne Rede war.
Sicher hat von deiner schnöden
Neigung etwas er vernommen,
Und mit Recht ist er gekommen
— Soll man einmal Wahrheit reden —
Dich zu schmälen, bist du doch
Deiner Ehr' nicht zum Gewinn
In der Lieb' Erzketzerin,
Welche neue Secten noch
Einzuführen denkt! Empfändest
Du gleich deinen Vätern, Ahnen,
Mit dem Klagen, Eifern, Mahnen,
Leiden, Preisen alle fändest
Du, verdeckt in deiner Brust,
Nicht die Zweifel einer Liebe,
So dem Freund verschwiegen bliebe,
Deiner Ehr' jedoch bewußt.

Lisarda.
Richt'ger hört aus deinem Munde
Ich mein thöricht Lieben schmälen,
Hätt'st du von dem ersten Fehlen,
Celia, nicht früher Kunde;
Doch weil so unüberlegt
Du beginnst mich anzuklagen,
Muß ich dir noch Alles sagen. —
Meines Vaters Ruhm bewegt
Unsers Königs Majestät
Daß Sie ihm zu Ehre diesen
Hohen Posten angewiesen
Und er Ihr zu dienen geht.
Mit dem Vater (das ist klar)
Kam ich nach Gaëta, wo
Alles meines Anblicks froh,
So froh, daß mir's fühlbar war,

Meine Celia mich empfing,
Gleichsam so, daß keinerlei
Wegs mein eigner Herr ich sei.
Wenn ich aus dem Hause ging,
Hört' ich gleich von allen Orten:
„Des Statthalters Tochter naht!"
Wenn ich in die Kirche trat,
War der Lärm noch größer worden;
Im Lustwandeln fehlten nimmer,
Die mich kannten, überall;
Einsam, dient' in allem Fall
Ich zum Schauspiel, und blieb immer,
Immerdar bemerkt von Allen,
Weint mein Auge, lacht mein Mund,
Gleich ist's durch die Festung kund! —
Müd vor lauter Wohlgefallen
(Eitelkeit ermüdet auch)
Und um denn doch unterweilen
So viel Richtern zu enteilen,
Legt' ich ab den hohen Brauch,
Und mit ein'gen meiner Frauen
Ging ich zu den Gärten da,
Wo ich sprach und wo ich sah,
Mit Verschleierter Vertrauen. —
Einst ging ich am Meer hinauf
(Gott, und wer kann vorher wissen
Wann er wird ins Meer gerissen!)
Und ersah den Vater drauf.
Da trat ich mit hast'gem Bangen
In ein Haus, das ländlich stand,
Wo ich einen Ritter fand,
Der, als er von Furcht befangen
Mich erblickt, zu seinen Waffen
Greift (denn sicher dünkt' es ihn
Unheils mehr, als ich erschien)
Und sich rüstet, Schutz zu schaffen.
Für die Handlung sehr verbunden,
Milderť ich die Sorg' um mich,
Und nicht lang — so hatte ich
Muth nicht nur in ihm gefunden,
Sondern Anmuth auch und Geist,
Adel sag' ich nicht, da ihn,
Daß er sittig war und kühn
Schon als adelig erweist.
Und er bat, ich soll' ihm sagen
Wer ich sei? — ich aber sprach:
Wünsch' er ja, ich mög' hernach
Nachmittags zuweilen wagen
Ihn zu sehn, ich kommen werde,
Falls er nie zu wissen strebe
Wer ich sei? nie Müh sich gebe,
So durch Bitten als Geberden,
Mir zu folgen, nie ersuche
Daß ich ihm mein Antlitz zeige,
Meinen Namen nicht verschweige.
Höflich neigt' er dem Gesuche —
Da er schwur, bekenn' ich frei,
Ging ich manchmal zu dem Ort,
Denn er ist noch immer dort
— Ob's versteckt, gefänglich sei,
Weiß ich nicht, denn ich erfuhr
Nur, daß er sich Fabio schreibe.
Ich, die mich zum Zeitvertreibe,
Schuldlos unterhalte nur,
Ohne meinen Ruf zu wagen,
Deß Gefährd' ihm kaum bekannt,
Ernst beiseit gesetzt, empfand....
Beinah wollt' ich Liebe sagen,
Doch ich darf nicht, weil das Neue,
Welches in mir vorgegangen,
Nicht recht Lieb' ist noch Verlangen;
Auch weiß ich nicht was, — doch scheue
Ich, das weiß ich, alle diese
Vaterlehren nicht genug
— Sei es Liebe, sei es Trug —
Daß ich ihn zu sehen ließe.

Celia.

Furcht gibt all die Thorheit mir!
Denn nach schon geschloßnem Bunde
Harrt dein Vater alle Stunde
Deines Bräutigams allhier,
So daß er schon anbefahl,
Dieses Hauses untre Seiten
Thür an Thür dir zu bereiten,
Daß der künftige Gemahl
Wohne in den blanken Kammern.

Lisarda.

Dieß, ach Celia, fehlte bloß,
Daß um mein unselig Los
Ich noch besser möge jammern!

(Nise tritt auf.)

Nise.

Eine schöngeputzte Dame,
Eine Fremde, wie ich glaube,
Wünscht, wenn man es ihr erlaube,
Dich zu sprechen.

Lisarda.

Und ihr Name?
Sagte sie davon kein Wort?

Nise.

Nein: sie sagte nur, sie sei
Eine Frau.

Lisarda.

Sie tret' herbei.

(Flerida tritt verschleiert auf.)

Flerida (niederknieend).

Ja, es dürft' als sel'gen Port
Nicht umsonst mein Los begrüßen
Diesen Grund, auf dem ich knie,
So er, Herrin, mir verliehe
Diese weiße Hand zu küssen!

(Sie entschleiert sich.)

Lisarda.

Herrin! wollt von Grund erstehen!
Seht, welch großen Irrthum übt,
Wer, wie ihr, der Erd' ergibt
Alles Licht der Himmelshöhen!

Flerida.

Wenn dieß meine Schönheit wäre,
Wär' es doch ein Irrthum nicht,
Neigt' ich höher'm Himmelslicht:
Eine weicht der andern Sfäre.
Laßt uns Beide Himmel seyn,
Daß ein Himmel auf der Erde
Über'm andern sichtbar werde;
Wohl erlieg' ich eurem Schein,
Strahlt ihr holde Lichter mir,
Die ich nur mein Los beweine,
Nur des Mondes Himmel scheine,
Scheint der Sterne Himmel ihr.

Celia (leise zu Nise).

Schwätzerin ist diese Halbe.

Lisarda.

Diese Gunst mißkenn' ich nicht:
Nicht daß ich als höh'res Licht
Leucht' ob andrem Lichtergolde,
Sondern weil ich seh, wie gleich
Beider Antheil ausgedacht,
Da ihr mich zum Sternlein macht,
Macht ihr zum Planeten euch.

Doch was habt ihr zu befehlen?
Sagt, wie dien' ich?
Fleriba.
Einer Armen
Sehnsucht hofft von euch Erbarmen.
Lisarda.
Wollt Geheimes ihr erzählen,
Bleib' allein ich.
Fleriba.
Mögt sie lassen
Hören, wenn's zum Guten zweckt,
Was sich später doch entdeckt.
Lisarda.
Sprecht denn.
Fleriba.
Ich will kurz mich fassen.
Allerherrlichste Lisarda,
Deren Schönheit, deren Klugheit
Höher stellt des Geistes Zauber
Und der Wohlgestaltung Wunder,
Ich bin ... doch was kann euch frommen,
Daß ich euch zu steigern suche
Licht der Ehre, Blutes Hoheit,
Vaters Adel, Glanz des Ruhmes?
Muß bei dem, der arm sich darstellt,
Zweifel doch der Adel dulden,
Mindert sich der eigne Werth
Wenn man Andrer erst bedurfte,
Sind, nach eines Trauerloses
Unausweichlichem Beschlusse,
Arme des Geschicks Satyren
Nur auf diesem Erdenrunde.
Ich bin nur ein Weib, nichts weiter;
Aber weil ich's bin, ermuthigt
Sich mein Leid, den Schutz, den nimmer
Tugend ihm versagt, zu suchen.
— O wer, sichrer euch zu stellen
Ob der Wahrheit meiner Kunde,
Einen Zeugen mit sich führte,
Mehr als diese stumme Zunge
Euch von mir zu unterrichten!
Füllt die Lücke denn, ihr dunklen
Augen! füllet aus den Mangel,
Meine Thränen, herbe Brunnen,
Die ihr meine Wangen badet!
Bürgt, bestärkt mit eurem Schwure
Alsobald, daß Wahrheit sei,
Was da ausspricht meine Zunge! —
Ich bin Tochter hoher Väter,
Deren Namen ich im Dunkel,
Aus Verehrung, lasse; dort hat
Ihren Ruhm ja mein Verschulden
Schon zerstört, nun richt' es hier
Ihren Ruf nicht auch zu Grunde! —
Unter vielen andren Herren
Nahm ein Ritter von mir Kunde,
Mir in jeder Rücksicht gleich,
Wie an Stande, so an Gute.
Er bestürmte meine Straße,
Ja er war, von frühster Stunde,
Wo Auror' ihr goldgeröthet
Haar zu kräuseln geht in Blumen,
Bis wann sie in schnee'gen Betten
Wellengräber ausgefunden,
— Sie, die klein die ganze Meerflut
Schätzt für ihrer Strahlen Urne, —
Meiner Fenster Sonnenwende,
Und es blüht im bunten Prunke
Bald die Straß' ein tausendfarb'ger
Wald von Federschmuck und Putze.
Tagessonnenblume war er,
Doch sobald die Sonne, unter
Trübe Schatten eingeschleiert,
Unsren Augen sich entwunden,
Wurde er ein wacher Argus,
Deß Beharrlichkeit, deß Tugend
Ich die Würde meiner Freiheit
Endlich unterwarf. Entschuld'ge
Meine Leichtigkeit; du bist ja
Weib, und kennst gewiß den Jubel
Unsrer kleinen Eitelkeit,
Fühlt sie, sieht sie sich bewundert.
Nun, in dieser Lage schwellte
Günstig Glück die Segel unsrer
Liebe, manche heitre Freude
Spendend, die das nächt'ge Dunkel
An zwei Liebende vertheilt.
Eines Gartens Myrten wurden
Und Jasmine grüne Zeugen
Meiner Liebessorg' und Furcht; wir
Pflegen aber mehr zu schätzen
Was mit mehr Beschwer verbunden.
Ach wer es geahnet hätte
Daß den Blüthen Stürm' entwuchsen,
Daß sie aus der Liebesstille
Sich zu Schaumgebirgen schufen! —
Ein fürnehmer Herr begann, mich,
Gar von mir nicht aufgemuntert,
Zu beachten; aber weil er
Hohn nur und Beleidigungen
Bei mir fand, und im Durchstreifen
Meiner Straße sah, daß Hut und
Sprödigkeit nicht lauter Gold war,
Sondern Liebe mitverschuldet,
Sucht' in Wuth und Neid er Rache
(Ungerechte Liebensbußen!)
Und in einer Nacht der Trauer,
Mehr als andre schwarz, weil Luna
Ihre Scheitel barg in Wolken
Grauer Schatten, krauser Runzeln,
Kommt er früher zu der Straße,
Lauscht mit tückischer Verruchtheit
Ab d. Zeichen, fliegt zum Garten
(O des Gräuels!) zur Minute
Da mein Gatte grade nahet;
Dieser sieht (o schrecklich Dulden!)
Bei den blassen Todeslichtern,
Welche zitternd niederfunkelt
Jene zagende Begünst'gung,
Jene Lampe nächt'gen Dunkels,
Einen Mann im Garten gehen,
Stürzt ihm blindlings nach, und ruft ihn
An mit schlecht erdachten Gründen:
Daß er sage, was er suche?
Der indessen schweigt, verhüllt sich,
Faßt in Hast zum Schwert, und zuckt es.
Eben eilt' ich, die, dieß schauend,
Lebend nicht noch todt mich wußte,
Um für ihn das Wort zu nehmen,
Da sah ich sie schon verschlungen,
Sah sie ihre blanken Schwerter
Beide zur Minute funkelnd
Ziehen; nein! so lebhaft kreuzen
Nicht Cometen durch das Luftmeer,
Wie die Strahlen hier von Stahle,
Denn daß ihnen nicht die Gluten
Mangelten, bewirkten Beide,
Daß sie aus dem Boden schlugen! —
Gott gab und die Gunst des Schicksals
(Wenn man's anders eine Gunst nennt)

Daß ein Stich in meines Feindes
Brust zuvörderst eingedrungen:
»Ich bin todt!" rief er und stürzte
Nieder auf die zarten Blumen,
Die zum Brautbett auferblühten,
Um als Urnen zu verbluten.
Gott! als dieß mein Gatte schaute,
Tönt' es dumpf aus seinem Munde:
»Freu dich, Heuchlerin, des Buhlen,
Der dich sucht zu solchen Stunden,
Doch in seines Blutes Fluten!
Und er bürgt mir auch im Blute
Nicht, daß Mord aus Wuth verschuldet
Sich mit einem Tod geduldet!" —
Ich Bestürzte wollte reden,
Doch er hört auf kein Entschuld'gen
(Eifersucht ist ja ein Coran,
Welcher kein Bestreiten zuläßt)
Er enteilt dem Garten, schwingt sich
Draußen auf den Sattel hurtig
Eines Rosses, das sein wartet.
Sag' ich dir, er gleich im Schwunge
Einem unbeschwingten Vogel?
Ja, er flog ja! Angewurzelt
Steh' ich, starr, hör' in der Straße
Schon die Nachbarn leise murmeln,
Schon im Hause sich es regen,
Schon sich meine Diener wundern,
Schon den unglückselgen Vater
Mich mit lauter Stimme rufen,
Und getrau' mich nicht der Antwort.
Da erschien mir Flucht, zur Stunde
Seinem Zorne zu entgehen,
Besser, sichrer, und im Fluge
Floh ich meine Heimat, rannte
Voll Entsetzen, Angst und Kummer,
Hin zu einer Freundin, die mich
Ein'ge Zeit verbergen mußte.
Dort erfuhr ich, daß der Theure
Spanien zu erreichen suche.
Und, den Frieden ihm zu bringen,
Herrin, folgt' ich seinen Spuren;
Doch bis jetzt hab' ich kein Zeichen
Und kein Merkmal noch gefunden.
Nun bemerk' ich, wie in Nacht ich
Wanke, von Gefahr umrungen.
Nun senk' ich mein eitel Hoffen
In das Grab des Meeresschlundes,
Und da ich geehrt noch leben,
Leben will in deinem Schutze,
Weil dich deine reine Würde,
Deine Weisheit mir bekundet,
Will ich dich um Hülfe flehen.
O so gib nicht zu, nicht dulde
Daß ein wohlgeboren Fräulein,
Ausgesetzt des Wetters Unbill
Irre. Du hast Dienerinnen,
Eine ist ein kleiner Zusatz: (sich niederwerfend)
Schütze meinen Leumund, Herrin,
Sichre mir die Ruh im Sturme,
Rette mich aus meinen Ängsten,
Schmeichle meinem bess'ren Wunsche!
Du bist Weib, als Weib begünst'ge,
Rett', erlöse mich mit Hulden,
So gewiß du nie magst lieben,
Oder lieben nur mit Ruhe!

Lisarda (sie aufhebend).

Heb' dich von dem Boden, Herrin;
Trockne diese Thränenfluten,
Denn erröthen muß Aurora,
Sieht sie sich ihr Amt entwunden!
Nicht bedarf ich andrer Zeugen,
Deine Schönheit bürgt genug mir
Für die feste Überzeugung,
Nur zu wahrhaft sei dein Unstern.
Sag mir, wie du heißest?

Flerida.

Laura.

Lisarda.

Laura, nun, nach deinem Wunsche
Weib von heut im Haus bei mir,
Nicht zu dienen, wie du suchest,
Sondern um bedient zu werden.
Geh nun, denn es wär doch unrecht
Wenn mein Vater hier dich sähe,
Eh ich ihn geneigt gefunden
Dir mein Obdach zu erlauben.

Flerida.

Gott sei mit dir! (bei Seite)
O mein Unstern,
Folge mir nicht mehr, in solchem
Leib mich sehen sei genug dir! (Ab.)

Celia.

Weiß nicht, Herrin, (wiewohl Mitleid
Schön ist) ob du weise thuest,
Dieses Weib in deinem Hause
Zuzulassen?

Lisarda.

Zweifelst du denn?

Celia.

Ja, daß auf der Welt ein Weib
Witw' und Jungfrau, ein unschuld'ges
Landkind sei und gnäd'ge Frau.
Wer so glücklich ist im Funde
Feiner Lügen, bringt noch leichter
Eine Herrschaft zum Verluste! (Alle ab.)

Garten am Meer. Zur Seite ein Landhaus.

Don Juan und Don Cesar in Reisekleidern.

D. Juan.

Don Cesar! welch ein Walten
Des Glücks ließ mich an diesem Landhaus halten,
Wo ich den finden sollte,
Den ich mir nicht verhofft?

D. Cesar.

Mein Glücksstern wollte
Mir leuchten und euch bringen;
Umarmt mich noch einmahl!

D. Juan.

Mit solchen Schlingen
Laßt meine Arm' euch fassen,
Daß selbst im Tod sie sich nicht trennen lassen.
Was thut ihr hier?

D. Cesar.

Geschichten
Sind dieß, gar breit und mühsam zu berichten.
Man sieht, ihr kommt aus Flandern,
Juan, weil ihr die große Mähr' von Andern
Noch nicht vernahmt.

D. Juan.

Vernommen,
Cesar, hab' ich, daß ihr in Leid gekommen,
Und staunte drum, im blinden
Vertrauen euch hier achtlos heut zu finden.

D. Cesar.

Nicht daß ich es nicht achte,

Wohl kämpf ich hier mit Furcht und mit Verdachte;
Hätt' ich euch nicht erkannt,
So blieb ich wohl dort, wo ich war, gebannt.
Im Garten stets begriffen
(Nach Spanien gedenk' ich einzuschiffen)
Bin ich versteckt nur hier,
Denn hier der Hausherr dient' einst unter mir;
Bei ihm dünk' ich vor Sorgen
Mich wie im sichern Heiligthum geborgen.
Und so hier jemand nahte,
Hält' ich ein Boot bereit an dem Gestade,
Schnell mich in's Meer zu tragen,
Und alle Furcht mit Rudern zu erschlagen.

D. Juan.

Ich muß den Zufall preisen,
Der mich beruft, euch Dienste zu erweisen,
Denn in Gaëta, glaubt,
Ist kein geringer Einfluß mir erlaubt.
Ich komm' als sel'ger Freier
Zum Liebesglück und zur Vermählungfeier
Mit der erlauchten, reichen
Lisarda, schön und lieblich sonder Gleichen,
Und einzig Kind zum Schlusse
Juan's von Arragonien; von Verdrusse
Befürchtet nichts, denn wißt,
Daß er Statthalter und Kriegshauptmann ist,
Und etwas soll mir's nützen,
Den Richter hier zum Vater zu besitzen.

D. Cesar.

Nicht neu ist mir die Güte,
Was ich euch schulde lebt mir im Gemüthe.
Möcht' in viel sel'gen Jahren
Ihr dieser Lieb' und Treue Lohn erfahren! —
Doch — Gruß und Dank bei Seite,
Freund, sagt, wie's kommt, daß in dieß Landhaus heute
Ihr eingekehrt?

D. Juan.

Verbleiben
Wollt' ich allhier, den Tag mir hinzutreiben;
Denn, ich war schlecht berathen
Mit Schmuck und Staat (ich bin bei den Soldaten)
Zur Stadt anher gekommen,
Und waren sie, wie sie Soldaten frommen,
So ziemten sie nicht Freiern.
D'rum dacht' ich hier zwei Tage hinzufeiern,
Indeß mit manchem Flimmer
Ich mich versähe, denn so möcht' ich nimmer
Doch vor den Augen meiner Braut mich zeigen,
Wie ich vom Reisen kam.

D. Cesar.

Mein Glück will steigen!
So bleibt ihr ohne Sorgen
Die beiden Tage denn dahier verborgen
Mit mir.

D. Juan.

Ich thät' es gerne,
Hätt ich nicht einen wackern Freund unferne,
Den Festunghauptmann, der mein harrt, dem eben
Ich Kunde noch gegeben.
In diesem schönen Garten
Wollt' ich nur noch auf seine Antwort warten,
Doch trenn' ich just deßwegen
Mich jetzt von euch, denn kommt er mir entgegen,
Wie glaublich, zum Empfange,
Es frommt nicht, daß von euch er Kund' erlange.

D. Cesar.

Recht war dieß zu beachten.

D. Juan.

So bleibt mit Gott! ich werde sorgsam trachten
Euch in'sgeheim zu sehen,
Und geb' mein Wort, euch Cesar, beizustehen. (Ab.)

Camasch (tritt auf).

Camasch.

Was gilt es gegenwärtig
Machst einen ehrbar'n Monolog du fertig,
In welchem du in Scharen
Die Seel' und die Gefühle rufst zu Paaren,
Damit, ein Eigenteufel, der Gedanke
Hinter Erinn'rung und Besinnung schwanke?
Was blüht jetzt für ein Name?
Lebt Flerida, die Ferne? lebt die Dame,
Die unsichtbare Schöne,
Die Poltrer uns verheißt als Enkelsöhne?

D. Cesar.

Camasch! mir waren immer
Die Possen ganz unleidlich, aber nimmer
So überunerträglich
Als jetzt.

Camasch.

Ei Herr, was schmerzt dich so unsäglich?

D. Cesar.

Ei deine dumme Frage,
Wen ich im Herzen und Gemüthe trage?
Kann, sprich, in beiden neben
Der schönen Flerida ein Bildniß leben?

Camasch.

Liebst du sie so vorzüglich,
Wie ist ein ander Lieb dir so vergnüglich?

D. Cesar.

Fern muß von ihr ich leben,
Fern ihrem Herzen, fern dem eignen Streben!

Camasch.

Und den verlaßnen Sitz hast anders jetzt,
Wie wir und sie es Alle thun, besetzt.

D. Cesar.

In einer Trauernacht
Verlor ich Lieb' und Vaterland!

Camasch.

Verdacht
Ward dir nur eins von Allen.

D. Cesar.

Der Zweikampf dort?

Camasch.

Nein.

D. Cesar.

Nun?

Camasch.

Daß dir gefallen,
Die Schön' im Stich zu lassen,
Und statt zum Schutz, zur Flucht den Muth zu fassen.

D. Cesar.

Ja wohl! allein beschuldigt
Mich noch wer liebt, zeig' die ihm, der er huldigt,
Mit einem andren Mann,
Und wenn er dann sich so beherrschen kann,
Daß er in solchem Drange
Den Schmerz ermess' und eine Wahl erlange,
Dann tadl' er mich! ich weiß, geschäh' es wieder,
Ich sänke nicht zum selben Fehler nieder,
Der Fehl, der uns befangen,
Wird zweimal gleich nicht auf der Welt begangen;
Doch ach! wo ist nun Flerida?

Camasch.

Du hörtest
Von einem Gast ja, wie du hier einkehrtest,
Wie man zu Napel für gewiß erzählte,
Daß Flerida ein Kloster sich erwählte! —
Doch kaum noch sind wir stille

Vom fahr'nden Fräulein mit der eignen Brille,
So läßt es hier sich blicken,
Daß füglich sich der Sinnspruch möge schicken:
»Lupus in fabula« — das heißt ja wohl,
Nach dem, was ich so schließe,
Daß Freund Lope die Famulos begrüße.
(Lisarda und Celia treten auf; Beide verschleiert).

Don Cesar.

Ja, es wußte mein Verlangen,
Als in grauem Wolkenrath
Sich der Sonnenaufgang bot,
Nun sei Tag der Flur ergangen!
Kommt, verborgne Sonne, Prangen
Diesen Blumen zu gewähren,
Die sich von den Strahlen nähren
Eines Lichts, das sie nicht schaun,
Und als ihrer Göttin, traun!
Ihre Liebe euch erklären.

Lisarda.

Höflich laß' ich mich bethören
Diese Blumen würden hier
Lieblichkeiten sagen mir,
Schmeichler! wenn auf euch sie hören;
Denn eu'r fein galant Beschwören,
Glaub' ich, muß auch Blumen lehren
Eine Liebe zu erklären.

D. Cesar.

Nein, ich lernt' es ihnen ab,
Seit ihr kamet hier herab,
Liebesklag' und Lust zu nähren!
Sie belehren, wär' zu spät,
Weil hier keine Blume blühet,
Welche liebend nicht geglühet,
Nicht auf Blumen sich versteht;
Alle liebten, darum seht,
Lehrten sie mich Liebe kennen,
Dürft ihr mich nicht Schmeichler nennen.

Lisarda.

Dennoch seid ihr's.

D. Cesar.

Dieß ergibt?]

Lisarda.

Daß ihr mich nicht seht, doch — liebt.

D. Cesar.

Gibt's kein wahres Liebesbrennen
Ohne was man liebt zu sehn?

Lisarda.

Nein.

D. Cesar.

Ich will's beweisen.

Lisarda.

Wie?

D. Cesar.

So: ein Blinder, liebt er nie?

Lisarda.

Doch.

D. Cesar.

Als Blinder lieb' ich denn.

Lisarda.

Das nur, was er eingesehn,
Liebt, der immer blind geblieben,
Und von Hoffnung nicht getrieben
Je zu sehn, verlangt er's nicht;
Hätt' er aber sein Gesicht,
Würd' er doch nicht blindlings lieben;
Folglich fügt sich's nicht, da ihr
Blind nicht seid und sehend bliebet,
Daß, was ihr nicht seht, ihr liebet.

D. Cesar.

Nun bei Gott, ihr irret hier!
Grad dieß Lieben scheinet mir
Von den beiden mehr begründet.

Lisarda.

Ob auch hier ein Grund sich findet?

D. Cesar.

Das vornehmste Ideal
Der vernünft'gen Seelenwahl
Ist das Licht vom Geist verkündet:
Dieß lieb' ich in euch; umwallten
Wolken nicht dieß ros'ge Strahlen,
Würd' in Seel' und Aug' zumalen
Gleich mein Lieben sich zerspalten.
Loser wär' es dann gehalten,
Theilten es zwei Hälften ein,
Als die Seelenlieb' allein.
Darf, bedenkt! in diesem Glauben
Man der Seel' ein Lieben rauben,
Um es einem Sinn zu leihn?

Lisarda.

Theilte mit den Augen immer
Auch die Seel' ihr reines Licht,
Seele liebte minder nicht,
Liebe ständ' in höh'rem Schimmer.

D. Cesar.

Weßgestalt begreif' ich nimmer.

Lisarda.

Laß ein rosig Leuchten blühen:
Fügst mit seinem süßen Glühen
Du ein andres Licht zusammen,
Gibt dieß jenem seine Flammen,
Und das fährt doch fort zu sprühen.
Lieb' ist Glut, und kann als blind
Nur zur Qual der Seele taugen;
Bänden sie zugleich die Augen,
Bleibt sie Glut, wie Gluten sind,
Doch vom Strahl siehst du geschwind
Augen, erst dem Licht verhangen,
Und in Schatten trüb befangen,
Hell erglüh'n im Glanz des Lichts.
In der Seele fehlt dir nichts,
Und ein Sinn ist aufgegangen.

Camasch (zu Celia).

Und denkt, Bängferlein, sie du
Ihrer Dame Styl zu äffen?
Läßt sie, sprech' sie, sich betreffen
Auch verkappt zu bleiben?

Celia.

Ja.

Camasch
(sich etwas abwendend und den Mantel über den Kopf ziehend).

Ei so soll sie mich so nah
Auch nicht sehen; glaubt, daß man
Auch auf Ehr' hält!

Celia.

Wohlgethan.

Camasch.

Nun bei Gott, so bleiben wir
Zwei und zwei in Masken hier,
Und entlarvst du je dich, dann —
Amen, mag dich Teufel holen!
Dieser Mantel nur begreife
Deinen gradchen Buckel, und schleife
Immer dir um deine Sohlen!
Denke nimmer dich verstohlen
Mantellos! gebannt im Manto,
Sei dein Buhle Caramanto,
Bis zuletzt, zur Höll' gegangen,
Ew'gen Manto um dich hangen
Furien des Radamanto!

D. Cesar (zu Lisarda).

Wohl! ich bin besiegt geblieben!
Nicht versucht' ich weiter jeden
Irrthum aus den frühern Reden;
Wohl! gibt's ohne Sehn kein Lieben,
Dann verargt mir's nicht, zerstieben
Muß die Hülle. (Er faßt den Schleier.)

Lisarda.

Nur bereut
Nimmer was ihr thut!

D. Cesar.

Nein, heut
Muß, verzeihet, ich euch schauen.

Lisarda.

Thut's! doch darauf könnt ihr bauen
Auch zum Letztenmal.

D. Cesar.

Erneut
Seh ich staunend hier bewährt,
Was von Cupido die Sagen
Und von Psyche zu uns tragen,
Aber hier nur umgekehrt.
Amor, wie man mich belehrt,
War verhüllt, als er die Lust
Sucht' an seiner Psyche Brust,
Hier verirrte sich der Schleier,
Psyche ist verhüllt, und freier
Mach' ich Amors Blick bewußt.
— Laß den dunklen Schleier schwinden,
Schwinden dieses Nebels Dunkeln!
Ist die Schönheit Himmelsfunkeln,
Laß sie Himmelsglorie finden!
Aber deckt in diesen Gründen
Deßhalb deine Schönheit sich,
Mit dem Gloriamantel *) sprich,
Durft' es einen Mantel geben,
Den dir Glorienstoffe weben,
Webt ihn Höllennacht für mich?

Lisarda.

Wenn ihr mit der feinsten Kunst
Trachtet mich zu widerlegen,
Nun so müßt ihr auch erwägen,
Manche Mäntel sind von Dunst;
Dieses Gloriamantels Gunst
Laß' ich leicht in Dunst verwehen,
Geh' und dir nicht mehr zu sehn.

D. Cesar.

Kommt ihr wieder oder nicht,
Seh'n muß ich eu'r Angesicht.

Lisarda (den Schleier lüftend).

Saht ihr mich?

D. Cesar.

Ja! und verstehen
Kann ich nicht, warum ihr geizig
Dieses Tages Strahlen berget. (Außerhalb Getöse.)
Doch was gibt's?

Lisarda (erschrocken).

Verworr'ne Stimmen
Hör' ich!

Fabio (tritt auf).

D. Cesar.

Fabio, was soll's geben?

Fabio.

Herr, begib zum Meer dich eilig,
Dieß Geräusche, dieß Gelärme
Rührt von dem Statthalter her,
Der dich sucht.

*) Gloria und Dunst sind spanische Stoffe.

D. Cesar (erschrocken).

So muß ich denken
Daß er Kund' erhalten hat,
Ich sei hier!

Lisarda.

O Gott mag helfen! (Für sich.)
Weh! mein Vater kommt und sucht
Seine Tochter, und kein Blendwerk
War die Warnung heut.

D. Cesar.

Was mach' ich?

Camacho.

Mach zum Meer dich, und bewege
Rudernd seine Glas-Azure!

D. Cesar (zu Lisarda).

Gott sei mit euch, denn nicht länger
Schöne Dame, darf ich säumen,
Noth gebeut, aus meinem Elend
Mich zu retten.

Lisarda.

Und das meine
Kommt gewiß, mein Herr, viel schneller,
Wenn ihr geht.

D. Cesar.

Was wollt ihr?

Lisarda.

Seid ihr
Ritter, wie ihr kund euch gebet,
O so lasset nicht ein Weib,
Welches auf dem Puncte schwebet
Ehr' und Leben zu verlieren,
Nur weil euch es kam zu sehen.
Ich bin mehr als ihr es glaubt,
Bleib' ich hier an dieser Stelle
Ohne Schutz, werd' ich verhauchend
Aller Welt zum Straf-Exempel;
Denn sie kommen mich zu suchen!
Ich bin Tochter — — ich kann, wehe!
Nicht hinaus, weil allbereits
Sie die Pforte niederrennen.

D. Cesar (bei Seite).

Dieß ist schlimmer als es war! —
Ich muß sterben! einen Fehler
Konnt' ich irrend wohl verschulden,
Doch nun fühl' ich daß ich fehlte,
Nun ist's anders; sag' man nie,
Daß ich Damen in Bedrängniß
Stets verlasse. (Laut.) Nein, empfanget
Hier mein Wort zu sterben, eh ich
Dulde, daß man euren Ruf,
Euer Leben euch verletze.
Geht in's Haus, verbergt euch dort,
Während hier ich schützend stehe,
Denn deß bin ich überzeugt,
Wenn sie mich hier finden, Herrin,
Daß sie euch nicht suchen: ich bin's
Den sie suchen.

Lisarda.

Gehn wir schnell denn
Celia!

Die beiden Frauen (fliehen in das Haus, und Celia läßt ihre Überschuhe zurück).

D. Cesar.

Heb' die Schuh' dort auf!

Camacho.

Das sind herrliche Geschäfte!

(Er hebt die Schuh' auf und verbirgt sich; der Statthalter tritt mit Gefolge von Gerichtsdienern und Bedienten auf.)

Statthalter.
Seid ihr Don Cesar Ursino?
D. Cesar.
Nie scheun Ritter sich zu nennen.
Statthalter.
Nun so gebt euch mir in Haft.
D. Cesar.
Ich
Bin's, und bitte nur, erwäget,
Daß ich Edelmann bin.
Statthalter.
Ich
Weiß schon wer ihr seid; den Degen
Gürtet ihr nicht ab, mit ihm
Dürft ihr, auch gefangen, gehen;
Schafft jedoch, daß eine Dame,
Die mit euch sich hier muß treffen,
Gleich, bei Wahrung aller Achtung
Der Person und aller Ehre,
So ihr zukommt, sich gefangen
Stelle.
D. Cesar.
Dame?
Statthalter.
Ja, so sprech' ich.
D. Cesar.
Dame? hier?
Statthalter.
O spart das Läugnen,
Denn ich komme wohl belehret,
Weiß recht gut, sie ist dahier! (Zum Gefolge.)
Untersucht dieß Haus!
D. Cesar (bei Seite).
Gerechter
Himmel, wer ist nur das Weib,
Daß mich in die Noth verkettet?
(Man geht das Haus zu durchsuchen und zieht Camasch hervor.)
Gerichtsdiener.
Hier ist ein verborg'ner Mensch!
Statthalter.
Wer seid ihr?
Camasch.
Ich bin von jenem
Irr'nden Ritter nur ein Knappe.
Statthalter.
Was versteckt ihr euch?
Camasch.
Den Fehlen
Hab' ich so, mich zu verstecken,
Ohne Böses zu bezwecken.
Statthalter.
Was verwahrt ihr da?
Camasch.
Herr, ein'ge
Überschuhe.
Statthalter.
Ja da seh' ich
Spuren vom Gesuchten schon! —
Und — wo ist der Herr derselben?
Camasch.
Ich bin's.
Statthalter.
So? ihr traget sie?
Camasch.
Korkne Schilder zwar, so denk' ich,
Lieber Herr, die sind verboten
Durch gerechte Reichsgesetze,
Doch mitnichten korkne Schuh.
„Unglückselig sind Patienten
Wo nicht leichte Sohlen schleichen."
Sagt ein göttlich Sprichwort jetzt denn,
Meinem Herren fehlt was, darum
Muß ich denn dieß Mittel schleppen,
Daß er nicht unselig sei.
(Die Schergen ziehen die verhüllte Lisarda hervor.)
Gerichtsdiener.
Diese Dame hielt im letzten
Zimmer eingemummt sich auf. (Zu Lisarda.)
Nun entdeckt euch!
Statthalter (zornig).
Schweig, du Schwätzer! (Sanft.)
Herrin, nein, entdeckt euch nicht;
Alle Achtung, alle Ehre
Schuld' ich euch, das weiß ich wohl;
Kam ich her um euch, vergebt es.
D. Cesar.
Nun vergebt es, wenn sie nicht
Mit euch geht, denn ich bin eher
Hier zum Tod bereit, als ihren
Namen auf das Spiel zu setzen.
Statthalter.
Mein Don Cesar von Ursino,
Nur stolzirt nicht so verwegen!
Denn, was ihr da sagt, zu thun,
Möcht' euch doch so leicht nicht werden.
Diesen Hochmuth duld' ich blos,
Weil ich großen Antheil nehme
An der Ehre dieser Dame;
Sie ist mir ja keine Fremde,
Und ich wünsche ihrem Namen
So viel Wachsthum, als ihr selber.
Wißt, ihr Vater ist mein Freund,
So, daß ich als ihn mich denke,
Wie sein Weh' ich fühlen muß;
Und wiewohl ich euch nicht kenne,
Seinthalb duld' ich euch, und wünsche
Eure Ehr' nur seinetwegen.
Lisarda (für sich).
Allzuklar ist jetzt mein Unglück!
Braucht' er deutlicher zu sprechen?
D. Cesar.
Sagt' ich, Herr, ich könne hier
Wider Eure Macht das Leben
Ihr gewähren, würdet ihr
Mich mit Recht vermessen schelten.
Nicht bezweck' ich ihren Schutz,
Meinen Tod nur, den bezweck' ich;
Welch ein leichter Schritt zum Grabe!
Thu' ich ihn, ich bin gerettet!
Statthalter.
Besser ist, daß hier Vernunft
Und ein weiser Schluß vollende;
Sollt' ihr doch nicht einen Richter,
Nein, Vermittler in mir kennen,
Der, um Alles wissend, jetzt
Nur erscheint, um eure Händel
Auszugleichen.
D. Cesar.
Nun, bin ich denn
Der zu fangende Verbrecher,
Welche Schuld hat diese Dame?
Statthalter (gutmüthig zürnend).
Wollt mich nicht so albern wähnen,
Nicht zu wissen wer sie sei.
— Kommt zu einem Thurm gefänglich
Mit mir, Cesar von Ursino,
Denn die Dame hier versprech' im
Eignen Hauf' ich zu bewirthen,
Meine Wünsche so bewährend,

Gleich als wenn sie eine Tochter,
Die ich habe, selber wäre.

Lisarda (wie oben).

Weh mir! muß ich dieses hören?
Ja nun bleibt mir hier nichts Bessres,
Als sein Mitleid anzurufen! (Zu Cesar allein.)
Herr, ich will den Weg betreten.

D. Cesar.

Weil es euch beliebt, gehorch' ich;
(Zum Statthalter.)
Herr, der Vorschlag wird genehmigt,
Nehmt sie denn in euer Haus.

Statthalter.

Mein Erbieten war hinlänglich.
Holla!

Gerichtsdiener.

Herr?

Statthalter.

In meiner Kutsche
Wird die Dame fahren; gehet
Eurer Zwei, ihr aufzuwarten.
Sagt Lisarden, ich begehre
Daß sie ihr Gesellschaft leiste. (Sie wird fortgeführt.)
(Zu Don Cesar.)
Ich bleib' hier, euch zum Gefängniß
Zu geleiten.

D. Cesar.

Und ich folg' euch
Mit Zufriedenheit und Ehren.
(Beide ab; Camasch bleibt; Celia kommt aus dem Hause.)

Celia.

Sind sie fort?

Camasch.

Ja.

Celia.

Nun so muß ich
Schnell voran nach Hause rennen. (Ab.)

Camasch.

Nun beim Christ! ich freu mich herzlich
Deine Dame bald zu kennen.

Zweite Abtheilung.

Lisarda's Wohnung.

Nise und Celia (treten auf).

Nise.

Celia, wie, du kommst allein?
Wo kann meine Herrin bleiben?
Du erwiederst nichts, was hast du?

Celia.

Nise, weh mir! sterbend eil' ich
Her.

Nise.

Was ist geschehen?

Celia.

Wisse
Denn, wir ... aber Leut' erscheinen!
Nachher sollst du's wissen.
(Die Gerichtsdiener und Bedienten mit der verschleierten Lisarda.)

Gerichtsdiener.

Meldet ...

Nise (für sich).

Helf mir Gott, ist sie's nicht ...?

Gerichtsdiener.

Meiner
Frau Lisarda, daß ich ihr
Von dem Herrn Statthalter eine
Botschaft überbringen soll,
Daß sie mir Gehör verleihe.

Celia (bei Seite).

Hier ist uns Verstellung nöthig! (Laut.)
Meine Herrin, ist recht leidend,
Und ihr könnt sie jetzt nicht sprechen,
Sagt die Botschaft.

Gerichtsdiener.

Sie soll bei sich,
So gebietet er, die Dame
Hier behalten, sich beeifern
Sie zu ehren und zu pflegen,
Und dem Glück die Kenntniß einer
Solchen werthen Freundin danken.

Celia.

Ganz auf diese selbe Weise
Wird sie's hören.

Gerichtsdiener (leise zu Celia).

Diese Dame
Ist gefangen; dieß bei Seite
Euch gesagt, damit ihr viel
Sorgfalt mögt um sie beweisen! (Ab.)

Lisarda (den Schleier hebend).

Sind sie fort?

Celia.

Ja, sie sind fort.

Lisarda.

Celia, nimm mir diesen Schleier,
Nise, gib ein andres Kleid.

Nise.

Was sind dieß für Neuigkeiten?
Du im eignen Haus gefangen,
Du die eig'ne Kerkermeist'rin?
O erklär' mir diesen Vorfall,
Denn ich sterbe bis ich's weiß.

Lisarda.

Ich
Bin unglücklich, somit sag' ich
Daß sich gegen mich vereinen
Lieb' und Schicksal! — Heute Morgen
Gab mein Vater mit sehr weisem
Sinn mir unter vielen Klagen
Zu verstehen, daß er ein'ge
Kunde meines Liebens habe;
Ich wollt' ihm nicht glauben (eitle
Thörin ich!) heut Abend ging ich
Aus, er folgt', und fand mich...

Celia.

Schweige,
Schweig' mit solcher schlimmen Rede!
Wie nur kann dir möglich scheinen,
Daß dein Vater, dem's bequem war
Dich in seinem Hause weislich
Aufzuhalten, gehen soll, dich
Aufzusuchen, ganz geeignet,
Daß viel Volks dich seh' und er nur
Seine eigne Schmach verbreite?
Herrin, nein, ob er uns kannte,
War die Furcht, die mich gepeinigt,
Dort und eh' wir heimgekommen;
Doch nun fürcht' ich gar nichts weiter,
Da zu Haus wir angelandet,
Als die Frage nach dem Weibe,
Das er sandte, denn es ist, da
Er sie fangen ging, kein Zweifel,
Daß er eine Andre suchte.

Lisarda.
Unklug bist du, nicht mehr weißt du
Wie er sprach; „an dieser Dame
Namen nehm' ich so viel Theil, wie
Wenn ihr Vater selbst ich wäre,
Und um seinetwillen schweig' ich?" —
Folglich mußt' er wohl mich kennen.
Mein zufällig Glück beweiset
Nichts dagegen; sagst du, Aller
Schau gab er mich Preis, beseitigt
Dieß sich dadurch, daß ich ja
Ganz verhüllt ging und verschleiert.
Streit' nicht mehr; gewiß, gewiß, er
Hat mich dort gekannt!

Celia.
Was meinst du
Denn zu thun?

Lisarda.
Zu seinen Füßen
Mich zu stürzen, wann er eintritt,
Denn ein Vater tödtet nicht,
Und zu sagen, Langeweile
Habe Schuld, daß ich in jenen
Gärten mich befand.

Flerida (tritt auf).

Flerida.
Ich heiße
Dich willkommen, meine Herrin!

Lisarda (leise zu den Andern).
Diese laßt nichts merken, schweigen
Wir! es fehlt uns über ihre
Denkungart noch an Beweisen. (Laut.)
Ich war nur bei einer Freundin.

(Der Statthalter, hinter ihm Felix, zeigen sich an der Thür, und bleiben in derselben stehn.)

Statthalter.
Felix, du gehst nun in Eile
Nach Neapel, sagst dem Vater
Flerida's, die Tochter weile
Wirklich hier in meinem Hause,
Und in einem Thurm ihr Freier.

Felix.
Gut, ich gehe, Herr; doch hör'
Einen Zweifel, der mir einfällt.
Ich ging nicht in's Landhaus mit,
Um den Beiden nicht zu zeigen,
Kunde habest du durch mich;
Als ich draußen wartend weilte,
Kam zwar eine Dame, doch
Möglich bleibt, daß sie's nicht sei, denn
Eingehüllte Frauen strafen
Lügen alle stummen Zeichen.
Ich sah sie, doch ob's mein Fräulein
War, das bleibt noch zu bestreiten,
Und nicht sicher seyn und gehn,
Wär' ein Fehler ohne Gleichen.

Statthalter.
Das bemerktest du sehr richtig,
Wart, um dir es zu beweisen,
Ruf' ich sie.

Felix.
Allein es ist
Auch nicht gut, wenn ich erscheine.
Daß ich sie verfolge, würd' ihr
Anlaß nur zur Klage leihen,
Und wen ich bedienen muß,
Dem nicht darf ich mich verleiden.
Könnt' ich aber, Herr, sie sehn,
Ohne selbst ihr zu erscheinen,
Wär' ich ohne die Gefahr
Frei von Sorgen.

Statthalter.
Gut, so sei es,
Komm! doch hier ist meine Tochter.

Felix.
Und ich seh' an ihrer Seite
Meine Herrin Flerida!
Die zur Linken, such nicht weiter!

Statthalter (lächelnd).
Nun fürwahr, sie muß es seyn,
Denn das ist ja grad die eine,
Die mir nicht bekannt ist, denn die
Andern, die noch überbleiben,
Sind mein Kind und ihre Frauen.

Felix.
Nun mit dieser Kenntniß scheide
Ich zufrieden nach Neapel. (Ab.)

Celia (den Statthalter erblickend).
Unser Herr!

Statthalter (kommt langsam näher).

Flerida (schnell zu Lisarda).
Sprichst du ihn, meinthalb
Sprich mit ihm, und daß er, mich
Zu behalten, dir verleihe.

Lisarda.
Gut, ich thu's.

Flerida.
Bitt' ihn recht innig.

Lisarda.
Wohl, und dort im Rückhalt weile.

Celia (für sich).
Hier war Troja!

Statthalter.
Nun, Lisarda,
Ist es recht, daß du für deine
Neue Freundin mir nicht dankest?
Du erwiederst nichts?

Lisarda (bei Seite).
Ich leide
Todesqual! (Zum Statthalter mit Angst.)
Herr, kann, o kann
Deine Tochter auf Mitleiden
Anspruch haben . . .

Statthalter.
Nun, du wirst schon
Huld- und mitleidsvoll Verzeihung
Für sie wollen.

Lisarda (dringend).
Herr! wer solchen
Fehl begehet, der so leicht ist,
Hat Verzeihung schon gewonnen.

Statthalter.
Nicht so leicht ist's wie du meinest.

Flerida (im Hintergrunde).
Während sie von mir ihm spricht,
Seh sein Aug' auf mir ich weilen.

Lisarda (wie oben).
Ist's was mehr, als zu dem Garten
Gehn, verkleidet und verschleiert?

Statthalter.
Mehr! denn jene Dam' hat, Tochter,
Einen Vater, dem sie reinre
Ehrerbietung schuldig wäre.

Lisarda (bei Seite).
Ach wie sind die Gründe weise,
Womit er mein Herz durchbohrt! (Laut.)
O ich bitte, Herr, beleid'ge,
Kränke mich nicht so! ich liege
Dir zu Füßen! (Sie kniet.)

Statthalter.
Du nennst Weigern
Dessen, was du bittest, Kränkung?
So nicht, Kind; nur Noth kann's heißen.
Lisarda.
Eh' nicht steh' von hier ich auf,
Bis ich weiß, daß du verzeihest.
Fleriba (wie oben).
O wie viel dank' ich Lisarden!
Knie'nd sucht sie ihn zu erweichen.
Statthalter.
Mühe dich nicht ab, mein Kind,
Dieß zu bitten, denn aus meinem
Hause soll sie nun nicht gehn,
Bis ein Mann die Hand ihr reiche.
Lisarda (aufstehend, freudig).
So sag' ich, so soll's geschehen,
Und kein Fenster mehr, kein eisern
Gitter, willst du's, soll sie sehen,
Nur daß deine Huld zu Theil ihr
Werde laß mich flehen!
Statthalter.
Dieß ist
Leicht; und daß ich gleich dir zeige,
Ob sie meine Huld besitze,
Hör, Lisarda, welcher Weise
Ich sie grüße. (Zu Fleriba sich wendend.)
Meine Herrin!
Freundlichst seid in diesem meinem
Haus willkommen, das hinfüro
Mehr das eur', als meines heiße.
Mich setzt gar nicht in Erstaunen
Was aus Liebe sich ereignet,
Und das Leid, das sie euch brachte,
Ist nicht neu; wie bieten reichlich
Die Geschichten Fälle dar,
Die recht eurem Lose gleichen.
Groß scheint mir das Heil zu seyn,
Daß mein Haus euch sich're Freistätt'
Würde; nun bedient euch dessen,
Und verlaßt euch drauf, ich leide
Nicht, daß ihr's verlasset, bis ihr
Ehrenvoll und glücklich scheidet.
Alles wird in Kurzem günstig
Enden, und indeß die Zeit wird
Nahn, belieb' euch, hier zu wohnen,
Denn es fleht auf eine Weise
Mich Lisarda für euch an,
Daß ich euch mein Leben weihte,
Wo nicht eurет-, ihretwillen,
Wär't ihr auch nicht wer ihr seid.
Lisarda (bei Seite).
Mein
Himmel, hilf! was hör' ich da?
Celia (leise zu Lisarda).
Siehst du, Herrin, wie voreilig
Du gewähnt, dein Vater habe
Dich erkannt, da er doch meinet,
Sie sei die Gefang'ne?
Lisarda (eben so).
Wahr ist's!
Doch da heut sich erst ereignet,
Daß sich Leid in Heil verwandle,
Hab' ich's nicht erkannt; verleihe,
Schicksal, daß es nicht sich ändre!
Fleriba (entfernt, für sich).
Daß mehr Mitleid ihm mein Leiden
Rege mache, sagt Lisarda
Ihm mein ganz Geschick, so scheint es.
O wie ist sie so verständig,
Die Beschämung mir des eignen
Hererzählens zu erspar'n! (Sich nähernd.)
Herr....
Celia (leise).
Jetzt vernichtet sie uns, schweigen
Wäre heilsamer gewesen!
Fleriba (zum Statthalter).
Wem die hohen Gaben eigen
Eurer Tugend, eures Blutes,
Der muß Huld damit vereinen;
Eine Unglücksel'ge wirft sich
Euch zu Füßen! da bereits ihr
Unterrichtet worden, wer ich
Sei, so wollet Gnad' erweisen
Meiner Ehr'; es jamm'r' euch, wie
In der Fremd' ich fremd erscheine!
Lisarda (leise).
Nise, Celia, was ist dieses?
Da sich nun zuerst ereignet
Daß sich Leid in Heil verwandle,
Ist es mir so fremd!
Fleriba.
Und weihe,
O du herrlichste Lisarda,
Weih mein Antlitz du mit einem
Kuß, die du zum ersten Bande
Noch die Wärme fügst, um deinen
Vater, meinen Herrn, zum Schutze
Meines Lebens hinzuneigen.
Lisarda (bei Seite).
Während sie ihr Leid verkündet,
Setzt sie fremdes Leid in Zweifel;
Unterstützen wir die Täuschung! (Laut.)
Freundin! danke mir nicht weiter
Wofür ich dir danken müßte.
Um dir Dienste zu erzeigen,
Wünscht' ich wohl bei meinem Vater
Viel zu gelten.
Statthalter.
Nicht beleid'ge
So mein Lieben! was ich kann
Werd' ich, sollst du sehen, leisten.
Lisarda (mit ihrem Vater vortretend).
Herr, damit in diesem Fall
Achtsam ich zu Werke schreite,
Sag' nur, wer die Dame ist?
Statthalter.
Wahrlich ein sehr ausgezeichnet
Weib, geraubt von einem Manne
Ihrem Vater, ihrer Heimath,
Damit du an ihrem Bilde
Seh'st, Lisarda, wie unweise
Ein vornehmes Weib verfährt,
Das sich so gefahrvoll einläßt.
Lisarda (für sich).
Wehe mir! (Ein Diener kommt.)
Diener.
Ein Cavalier,
Einer Extrapost entsteigend,
Fragt nach euch.
Statthalter.
Das ist Don Juan.
Lisarda.
Ach nun kommt ein andres Leiden!
(Don Juan tritt auf in Reisetracht, doch geschmückt, mit Stiefeln und Sporen.)
Don Juan.
Glückselig, Herr, daß ich, nach so viel Jahren
Des Mißgeschicks, das schöne Ziel gewonnen!

Die Sohlen euch zu küssen, denn es waren
Die Sohlen heut der Gipfel meiner Wonnen!
Ja heut, da ich solch großes Heil erfahren,
Vergess' ich Alles, was ich einst ersonnen
Als Klagen, gegen ein Geschick gerichtet,
Das durch ein Glück zum Schuldner mich verpflichtet.

Statthalter.

Zum Glück, Herr, kommt ihr, denn seit vielen Tagen
Laßt Sehnsucht ihr und manche Sorg' uns drücken;
Ihr schuldet viel.

D. Juan.

So muß denn selbst mein Zagen,
Da ich zum Glücke kam, mich hoch entzücken!

Statthalter.

O wie so gern seh ich den Putz euch tragen,
Den Glanz, die Federn, die den Krieger schmücken! —
Sagt ihr Lisarden nichts? —

D. Juan.

Ich tapp' im Dunkeln,
Von Liebe blind und blind von ihrem Funkeln!
(Zu Lisarda.)
Verdienet eine Gnade sonder Gleichen,
Wer sich zu solcher Sonne Himmel wendet,
Fräulein! so wollt die weiße Hand mir reichen,
Den Köcher, woraus Amor Pfeile sendet,
Denn ihr seid solch ein übermenschlich Zeichen,
Ein Wunderbild, das Schnee und Feuer spendet,
Daß uns der blinde Gott, mit euch verbündet,
Mit Glut vereist und mit Krystall entzündet.
Der Ruf nennt schön im Übermaß eur Strahlen,
Schön sonder Maß muß, wer euch schauet, sagen!
Nur euch begünstigt nicht der Fama Prahlen,
Nur ihr vermögt um ihren Geiz zu klagen;
Doch nein! als einzig ruft sie allzumalen
Eur Engelbildniß aus, und muß sie zagen
Bei so viel Glanz, ist sie nicht zu beschuld'gen,
Denn Fantasie muß hier dem Auge huld'gen.

Lisarda.

Oft hört' ich, daß der Liebesgott, der Blinde,
Ein Sohn der Venus und des Mars geboren;
Nun glaub' ich's, da ich einen Kriegsmann finde,
In dem sich Streit und Schmeichelei verschworen;
Auch machen Andr' ihn zu Adonis Kinde,
Und Alles hat zum Zeugniß euch erkoren:
In euch ist, darf man seinen Augen trauen,
Adonis kühn, und lieblich Mars zu schauen.

Statthalter.

Genug, genug der vielen Artigkeiten,
Ich liebe, daß mein Kind das Feld behaupte.

D. Juan.

Ich dank' euch drum, mit ihr ist nicht gut streiten.
Wie schön sie ist! wie lieblich fein!

Statthalter.

Ich glaubte
Es sei nun gut, zur Ruh euch zu bereiten.
Ihr seid Soldat; vergebt, heut eurem Haupte
Ein ärmlich Dach sich dar!

D. Juan.

Und möglich wäre
Dieß einer Erdensonne Götterssfäre?

(Sie gehen; Lisarda und Celia bleiben.)

Lisarda.

Celia! da wir nun geborgen,
Sprich, wie, meinest du, es wende
Sich mein Los?

Celia.

Ich mein', es ende
Glücklich wahrlich all dein Sorgen.
Derlei fügte sich wohl nie,
Daß mein Herr im Wahne stand
Sie sei die Gefan'gne.

Lisarda.

Fand
Er in seinem Hause sie,
Ohne Kenntniß wer sie wäre,
Hat er sich's mit Recht gedacht.

Celia.

Siehst du, wie ich dir gesagt,
Der Gedanke war Chimäre,
Herrin, daß er dich erkannte?

Lisarda.

Und das Wunderbarste war,
Wie sie, unbelehrt, so gar
Richtig Antwort gab.

Celia.

Wer nannte
Diese Schickungen im Lieben,
Die von ungefähr begegnen,
Ohne sie dabei zu segnen?

Lisarda.

Doch von andrer Furcht getrieben
Bin ich heut!

Celia.

Was heut geschehen
Und der angelangte Freier
Muß mit des Vergessens Schleier
Thöricht Sinnen überwehen.

Lisarda.

O wie denkst du schlimm von Liebe,
O wie kennst du schlecht ihr Brennen!
Kannst du mir ein Lieben nennen,
Das ein Hinderniß vertriebe?
Tausend aber nenn' ich dir,
Die durch Hindernißbesiegen
Immer höher nur gestiegen.

Celia.

Welch ein feiner Schluß!

Lisarda.

Nein, hier
Im Gefängniß lass' ich nicht,
Celia einen Mann, der sich
Nur gefangen gab um mich!
Doch so wider Sinn und Pflicht
Geht mein Wahn nicht, daß, wär's er,
Dem die Fremde nachgegangen,
Ich noch sollte sein verlangen;
Nur der Zweifel ist zu schwer,
Nur den Argwohn muß ich brechen.
Einen Brief mußt du ihm bringen,
Mit dem Wunsch, kann's ihm gelingen,
Um die Nachtzeit ihn zu sprechen;
Doch hör: bis der Wahn vergehe,
Welcher mich mit Nacht umhangen,
Will ich, daß er als gefangen
Mich im eignen Hause sehe.

Celia.

Denk' . . .

Lisarda.

Da ist nichts zu bedenken.

Celia.

Glaube . . .

Lisarda.

Auch ist nichts zu glauben.

Celia.

Soll dich ein Entführer rauben?

Lisarda.

Soll man in das Grab mich senken?

Celia.

Überlege . . .

Lisarda.
Sag nichts mehr.
Celia.
Die Gefahr . . .
Lisarda.
Ich kenne sie.
Celia.
Und dein Leben . . .
Lisarda.
Acht' ich nie.
Celia.
Deine Ehr . . .
Lisarda.
Thörin, Ehr'?
Celia.
Ich erflehe . . .
Lisarda.
Was?
Celia.
Dein eigen
Wohl, und fürchte. . . .
Lisarda.
Was?
Celia.
Dein Weh.
Lisarda.
Willst in heil'gen Grabes Näh'
Dich als einz'ge Pilg'rin zeigen?
Celia.
Wie das?
Lisarda.
Weil, muß ich gestehen,
Du die erste Zofe bist,
Welcher es verdrießlich ist,
Ihre Frau verliebt zu sehen. (Beide ab.)

Im Thurme.

Don Cesar. Camasch.

Camasch.
Schön haben wir geendet!
D. Cesar.
Meinst du? doch gut ist Alles angewendet
Dafür, daß ich gesehen
Dieß Antlitz, das ich sah.
Camasch.
Du magst mir gehen
Mit diesem Antlitz! tausend
Mal besser, wär's ein Ungeheuer grausend.
Und säh ich's nächst dem einen
Mit einem bärt'gen zweiten Kopf erscheinen,
Wärst du nur nicht gefangen,
Als daß wir sahn ein Engelswesen prangen,
Wie's uns voll Trug so eben
Den Händen der Justiz hat übergeben.
D. Cesar.
Was sagst du?
Camasch.
Staunst du's an,
Da man mit so viel Bosheit leben kann?
Auch kam zuerst sie nicht von ungefähre,
Nein, um uns auszuspähn; fürwahr, es wäre
Ein Stück für Ritterfahrten,
Wenn jene zwei nicht ganz geheure Zarten
Vor ungefugen Riesen
Zum Paladin ihr Reißaus nehmen, diesen
Mit ihren grimmen Klagen,
Wie nobel, ach! um Schutz und Schirm zu plagen.
Ach, laß den Wahn dir schwinden,
Denn Schad' ist's drum, solch Facit auszufinden
Im Zauberwald, dem Orte,
Wo tausend hochberühmte Liebesworte
Die zücht'g' Infantin sprach zu Belian,
Zu Beltenebros und Esplandian.
D. Cesar.
Sprich, wenn dein Urtheil taugte,
Wozu der Alte sie zu fangen brauchte.
Camasch.
Bloß um uns abzulenken.
D. Cesar.
O nein, Camasch, ich muß mir's anders denken!
Gewiß ist jene Dame
Ein hohes Weib, berühmt ihr Glanz und Name,
Und irgend ein Bedrängniß
(Denn selbst die Schönheit schont nicht das Verhängniß)
Heißt sie verborgen walten!
Ja, dieß bestärkt ihr stets verhüllt sich Halten,
Und daß der Alte, der ihr nachgegangen,
An einem Tag zwei Kunden hatt' empfangen —
Sahst du nicht, wie verwirrend
Ihr war, sich uns zu nennen, als verirrend
Von Brust zu Mund getragen
Die Stimm' erstummt', ohn' ihren Schmerz zu sagen?
Camasch.
Ei schön! so ist indessen
Die große Liebe Fleriba's vergessen?
D. Cesar.
O nein! ich hoffe nimmer
Es könn' erlöschen erster Liebe Schimmer!
Es gibt Moralfilosofie die Lehre,
Wie eine Form, wo eine andre wäre,
Nicht leicht sich läßt an dieser Stelle prägen.
Ein Beispiel mag es klar zu Tage legen:
Ein Maler trägt Verlangen
Ein Bildniß anzufangen;
Ist glatt das Blatt, so scheinen
Die Striche leicht zur Skizze sich zu einen,
Doch, steht schon auf dem Blatte
Ein früher Bild, so muß er's löschen, hatte
Doch sonst er zu besorgen,
Ein Bild hält' ihm das andre Bild verborgen.
Hast du mich nun begriffen?
Beim ersten Lieben war ein glattgeschliffen
Blatt meine Brust, und wüßte
Ein zweites Lieben sie zu hegen, müßte
Sie erst gelöscht erblicken
Das göttlich-schöne Bild, ihr erst Entzücken.
Und so, schien' Lieb' auch jetzt mit leichten Mühen
Von Brust zu Mund zu ziehen
Die Linien von Strahlen,
Ist's doch ein Löschen nur, kein neues Malen.
Camasch.
Ein Löschen nur? nun gut, so werd' ich sagen,
Will wieder her sich eine Larve wagen,
Daß mit den schwarzen Zaubereien
Der vorigen wir noch nicht fertig seien.
(Celia kommt verhüllt.)
Celia.
Hört, Fabio!
D. Cesar.
Sei gesegnet,
Die mir fast Todtem lebensreich begegnet!
Celia.
Wollt dieses Blatt empfangen
Von ihr, die trauernd lebet und gefangen.
D. Cesar (ihr einen Edelstein reichend).
Empfang' den Diamant hier,
Ein Sonnenkind, als Wandelstern entbrannt dir,

Wenn es an einem Ringe,
An einem Strahl im achten Zenith hinge.

Camasch.

Laß schaun, ob's der Citronen Gelb erreiche.

Celia.

Nichts da, schau her, ob's dem Krystalle gleiche?
(Zeigt ihm die verschlossene Hand.)

Camasch.

Schau her, hier ist ein zweiter Funkensprüher,
Ganz deinem gleich, doch früher
Zeig' mir dein unvergeßlich
Gesicht.

Celia.

Nichts da!

Camasch.

Wird nur so-so seyn.

Celia.

Häßlich?

Camasch.

O, wär's nur zu ertragen,
Wär's nicht in Pein und Mäntel eingeschlagen.

Celia (lüftet den Schleier).

Nun — ist's so arg? komm schauen!

Camasch (wendet sich ab).

Ich will's nicht schaun.

Celia.

Hör!

Camasch.

Ich hör' ihm auf zu trauen,
Und mag's nicht sehn, wenn du mich selbst d'rum flehest.

Celia.

Nimm den Demant, dafür, daß du mich sehest.

Camasch.

Nichts da!

D. Cesar (nachdem er gelesen, zu Celia).

Ich hab' gelesen;
Sag' meinem schönen, nun gefangnen Wesen,
Daß ich gehorchend diese Nacht sie sehe.

Celia.

So schütz' der Himmel dich! (Ab.)

Camasch (ihr nachrufend).

Fräulein, ade!
Sagt eurer Frau, ob sie sich schämen müßte,
Sie lösche nur, daß sie sich minder brüste.
(Zu Don Cesar.)
Kurz, was sagt denn das Papier?
So ein neues Schlauheitpröbchen?

D. Cesar.

Sehn soll ich sie heute Nacht?
So bestochen habe völlig
Sie Lisarda's Dienerinnen,
Daß ich nur es wagen möge,
Zum Pallast mich zu begeben;
Mit zweitausend ganz unnöth'gen
Forderungen, wie zum Beispiel:
Daß ich niemand mit mir zöge,
Und daß niemand es erführ'.

Camasch.

Und du sagst so unverzögert,
Daß du gehn wirst, sie zu sehn,
Als hätt'st du im Pult die Schlösser
Und die Schlüssel dieses Thurms?

D. Cesar.

Nun was ist denn da so Böses?

Camasch.

Ei, die Wachen.

D. Cesar.

Auch die Wachsten
Schlafen bei des Golds Getöne.

D. Juan (tritt auf).

D. Juan.

Euch mein Beileid zu bezeigen,
Und Glückauf von euch zu hören,
Komm' ich, Cesar! damit so
Eins das Andre mildern möge.
Die Naturverständ'gen schreiben
Von zwei ganz verschiednen schönen
Pflanzen, welche Gifte seien,
Und, so beide man verschmölze,
So sich mildern, daß sie stärken.
Nun denn, da zum Gift gewöhnlich
Glück wie Unglück pflegt zu werden,
Und uns beide drohn zu tödten,
Euch, durch Übermaß der Leiden,
Mich, mit Wonnen überströmend,
Laßt uns unser Pfand vereinen,
Ob wir so wohl lindern mögen
Eure Noth mit meinem Glücke,
Euer Glück mit meinen Nöthen.

D. Cesar.

Gar vergnügt kommt ihr, Don Juan!

D. Juan.

Wer bezweifelt's, wenn des höchsten
Heils Besitzer ich mich sehe,
Daß sich je nur bilden könnte
Mein Gedanke? denn das Gut,
Das die Liebe mir vergönnet,
Übersteigt ja den Gedanken. —
Angeblich abwesend zögert'
Ich zwei Tag' in diesem Hause
(Denn ich sagt' euch ja, wie höchlich
Mir der Festungvogt befreundet)
Und erkaufte wunderschönen
Schmuck, um vierfach Staat zu machen,
Neulingseitelkeiten fröhnend.
Post nahm ich zum Schein, als käm' ich
Von der Reis', und in den Höfen
Des Pallastes stieg ich ab —
Des Pallastes, sag' ich schnöde,
Sag' ich nicht Pallast der Sonne,
Blauer Trug der Erdensöhne,
Heuchler seiner goldnen Schimmer,
Weil sie blendend uns bethören.
Sah ich doch den weiten Himmel
Zum verjüngten Dom verkörpert,
Und den Lenz zu einer Blume,
Und zur Perl' die Morgenröthe,
Wie der Orient sie webet,
Und zum Strahl den Sonnenfönir,
Und die Luft zum sanften Seufzer,
Denn Lisarda, meine Schöne,
Ist ein Lufthauch, süße Blume,
Perle, Sonne, Himmelskörper.
O ich tausendmal Beglückter,
Den zu solcher Glorie Höhen
Eine edle Liebe leitet!

D. Cesar.

O ich tausendmal Bethörter,
Den ein unverstandnes Lieben
Leitet zu den tiefsten Nöthen! —
Doch ihr wolltet ja, daß meinen
Leiden Gegengift entquölle
Eurer Wonnen; o so lauschet,
Denn zu eures Bildes Höhe
Soll mein Gegenbild sich schwingen!
Ließt ihr euch in Liebe hören,
Laßt auch mich in Lieb' erwiedern:
Eine Sonne aufgelösten
Schneees, einen Fels von Feuer

Sah ich, in dem Hain der Götter
Eine Statue von Jasminen,
Mit der Nelke Gold gekrönet,
Und es huldigte der Mai,
Der zwölf Monden holder König,
Ihr als Blum', indeß ihr jubelnd
Zu der Adel und die Völker
Aller Blüthen jauchzten, eifernd
Mit den Quellen und den Vögeln.
Wer sie sei, das fragt mich nicht;
Sagen, Gott! so gern ich's möchte,
Kann ich's nicht; sie ist ein Traum nur,
Nur ein Mährchen wunderköstlich! —
Das vermag ich nur zu sagen,
Daß ihr Brief mir hier eröffnet,
Wie sie wohl zu Nacht mich spräche,
So den Kerker ich erschlösse.
Ich entgegnet' ihr, ich komme,
Als wär' ich der Furcht erlöset,
Ob der Vogt mich gehn läßt?

D. Juan.

Da
Ich kam, lieber Cesar, möcht ihr's
Nicht bezweifeln, und habt auch
Keiner eitlen Noth vonnöthen.
— Du, Camasch?

Camasch.

Mein Herr?

D. Juan.

Du sagst
Gleich dem Festungvogt, er möge
Kommen, ich hab' ihn zu sprechen. (Zu Cesar.)
Der ist ganz mein Freund und gönnt euch
Gern den Ausgang, in so fern
Ich euch mit mir nehme. (Camasch ab.)

D. Cesar.

Schön! und
Da es ist, als ob die Nacht
Schon die düstren Flügel wöbe,
Um den Tag zu überschatten,
Und die Sonne schon getödtet
In den Abendfeldern ruht,
In des Grabes letzter Röthe,
Sorgt, daß er uns gleich entläßt.
(Der Schloßvogt und Camasch kommen.)

Schloßvogt.

Sieh mich, Don Juan, erbötig
Dir zu dienen.

D. Juan.

Sieh, noch blieb ich,
Mußt als Gast mich noch beköst'gen,
Wo der Freund ist, bleiben lassen.

Schloßvogt.

Daß du meinen Dank erhöhest,
Ist gefährlich, wo so hohe
Dankespflichten schon mich nöth'gen
Dir zu dienen.

D. Juan.

Hat die Freundschaft
Je verdient, daß du so höflich,
Geht der hier heut Nacht mit mir.

Schloßvogt.

Sind zwar, die den Gang verpönen,
Der Gesetz' und Regeln tausend,
Müssen sie vor dir sich lösen,
So du mir dein Wort ertheilst,
Ihn vor Tag zurück zu fördern.

D. Juan.

Dafür bürg' ich dir als Geißel;
Was dich immer treffen möge
Soll auf meine Rechnung gehn.

D. Cesar.

Kaum erblickt die Morgenröthe
Ihre Purpurstirn mit Rosen
Und Aurikeln süß bekrönet,
So erblickst du den Gefangnen,
Der als Sclav dir doppelt fröhnet.

Schloßvogt.

Wohlan, unter der Bedingung
Sind die Pforten dir geöffnet,
Und so schütz' euch Gott! (Ab.)

D. Juan.

Frisch, Cesar,
Ihr seid frei! wohin ihr möget
Führt mich, wohin euch behagt
Laßt uns gehn, und sicher könnet
Ihr auf meine Hülfe bau'n.

D. Cesar (verlegen).

Wer in seiner Wohnung wörtlich
Gast und mehr als Gast ist, Bräut'gam,
Darf, wie billig, nicht verzögern;
Thut mir denn die Lieb' und geht.

D. Juan.

Nein, das wäre nimmer löblich,
Euch in die Gefahr zu bringen,
Um dann, in ihr selbst, euch schnöde
Zu verlassen.

D. Cesar.

Doch ich wünschte...

D. Juan.

Kein Entschuld'gen!

D. Cesar (bei Seite).

O des bösen
Falles! ihn zur eignen Wohnung
Hinzuführen, um mich thöricht
Zu beschirmen, und in Ränken
Sich zu üben an dem Gönner,
Dem er höh're Pflichten schuldet,
Ist das Recht?

D. Juan.

Was kann euch stören?

D. Cesar.

Dankvergessen werd' ich scheinen,
Daß ich meine Lieb' euch spröde
Bergen will, allein, beim Himmel,
Pylad und Orestes könnten,
Euryal und Nisus nicht
Minder falsche Treu sich schwören!
Und nach der Betheurung, Theurer,
Thut die Gunst mir, thut die höchste
Gnade mir, zu gehn, denn ob ich
Meine Dam' euch nennen möchte,
Noch so gern, ich kann es nicht,
Nur allein gehn muß ich.

D. Juan.

Thöricht
Wär' ich, wenn ich Widerstand
Solchem Widerstreben böte;
Lebet wohl. (Bei Seite.) Welch kindisch Schweigen!
Welch altmodig ungehör'ges
Lieben! (Ab.)

D. Cesar.

Du, Camasch?

Camasch.

Herr?

D. Cesar.

Lad mir
Ein Pistol, so gut wie möglich.

Camasch (nachdem er es gethan).
Hier ist eins, doch sieh erst zu
Ob es gut ist; ist es böse,
Nimm's nicht mit.

D. Cesar.
Es läßt sich brauchen;
Stein und Pulver hat's gehörig.

Camasch.
Ich — soll ich denn bleiben?

D. Cesar.
Ja.

Camasch (zum Publicum).
All' ihr Herrn und Damen, hört es!
Zeugen seid, es blieb einmal
Ein Lakai in der Comödie. (Beide ab.)

Im Pallast. Lisarda's Zimmer.

Lisarda. Nise (mit Lichtern).

Lisarda.
Nise!

Nise.
Meine Herrn?

Lisarda.
Meinet
Ihr, mein Vater schlafe?

Nise.
Ja.

Lisarda.
Don Juan?

Nise.
Schläft auch, wie's scheinet.

Lisarda.
Unsere Gefang'ne?

Nise.
Weinet
Sicherlich; bis jetzt noch sah
Um des Schicksals bitt're Irrung
Ich sie Tag und Nacht sich kümmern.

Lisarda.
Ihre Thränen gleichen Trümmern
Meiner eigenen Verwirrung!
Was macht Celia?

Nise.
An der Thüre
Wartet sie mit Heimlichkeit
Des Galans.

Lisarda.
Gesetzt, sie führe
Ihn herein, so thu die Zeit
Schnöd mit mir, und nicht berühre
Wer ich sei; es dünk' ihn klar,
Wird er mich dahier gewahr,
Daß man ihn zur Dame brachte,
Die durch ihn gefangen schmachte.

Nise.
Doch so eben hör' ich gar
Schüchtern schleichen.

Lisarda.
Nun gib Acht,
Das ist er!
(Celia, hinter ihr Don Cesar.)

D. Cesar.
O, Gunst gib mir
Zitternde und stumme Nacht!

Celia.
Leise, leise tritt nur hier,
Weil wohl noch Lisarda wacht,
Und ihr Vater schläft nicht ferne.

D. Cesar.
Amor, o, wie borgt' ich gerne
Deine Schwingen!

Lisarda.
Seid willkommen...

D. Cesar.
Wo mir neues Licht erglommen
Von dem Glanz der Augensterne!

Lisarda.
Celia, stell dich an die Thür
Deines Herren Zimmers, dorten
Lausch mir gut und sieh dich für! —
Du, steh an Lisarda's Pforten,
Liebe Nis'!

Nise.
Ich sterbe sicher
Dort vor Angst.

Lisarda.
Was macht dich zagen?

Nise.
Daß just da Lisarda ruht.

Lisarda.
Lausch nur, geh, du mußt es wagen!

Nise.
Wohl ist, daß man lausche, gut,
Denn mit Recht ein Geist der Plagen
Heißt Lisarda; wenn sie sähe
Was im Haus ist vorgegangen,
Schrie' sie uns zweitausend Wehe!

D. Cesar.
Herrin, welch ein tief Verlangen,
Welche Sehnsucht fühlt' ich, ehe
Mir vergönnt ward euch zu nahn!
Denn ich leb' in Irrgewinden
Von Verwirrung, Trug und Wahn,
Und kann keinen Grund erfinden,
Seh ich dieß Gefängniß an.

Lisarda.
Doch mir däucht, es leuchtet ein,
Suchten sie ein Weib, das fein
Räub'risch mit euch fortgegangen,
Daß man mich für sie gefangen.

D. Cesar.
Wie? ein Weib? wie kann das seyn?

Lisarda.
Wie es ist.

D. Cesar.
Gar übel decken
Träume, die eur Wahn erschuf,
Wahre Sorgen, die mich necken! —
Bin ich von so niedrem Ruf
Um nicht Eifersucht zu wecken?
Wär' ein Weib mit mir, und wären
Beide wir dahier verbunden,
Würde sie so klein sich ehren,
Mir auch nicht einmal zu wehren,
Euch zu sehen zu allen Stunden?
Doch ihr gabt mir zu erwägen,
Ihr, durch Zagen, Bitten, Sorgen,
Wie euch dort hoch angelegen
Fremd zu bleiben und verborgen!
Gleich begannt ihr Furcht zu hegen,
Folglich habt ihr einen Grund
Euch zu hüten, galt der Fund
Keiner And'ren, auch allein!
Jetzt säh man den Irrthum ein,
Und hielt' euch? — nein, dieß thut kund
Eines Eifersücht'gen Trachten,
Welchen Neid und Wuth getrieben,
Die ihr Leid zu rächen dachten!

Lisarda.
Folglich so gering zu achten
Wär' der Mann, den ich mag lieben,
Daß er durch so niedre Schwächen
Seine Sorgen dürfte rächen?
Nein, so tief doch steh ich nicht,
Nicht so klein ist mein Gewicht,
So von Eifersucht zu sprechen!
Glaubt mir, eine Frau bin ich
Höh'rer Art, und sicherlich
Konnt' ich doch mich in die Irren,
Worin ihr mich saht, verwirren.

D. Cesar.
Ja, ich glaub's! doch lehret mich
Wer ihr seid.

Lisarda.
So setzt euch hier.
(Wie er sich setzen will, drückt sich die in die Schärpe gesteckte Pistole ab.)

D. Cesar.
Helf mir Gott!

Lisarda.
O wehe mir!

Celia.
Ich bin todt!

D. Cesar.
Ach dieß Pistol
Schoß sich ab!

Nise.
Mir ist nicht wohl!

Statthalter (innerhalb).
Was ist das, wer geht da?

Lisarda.
Ihr,
Gebt ihm Antwort! — weh mir, wehe —

Nise.
Wer vermag's? ich bin verloren!

Celia.
Todt bin ich!

D. Cesar.
Nun widerstehe
Man dem Unheil, ausgeboren
Durch ein Ungefähr!

Celia (durch das Schlüsselloch lauschend).
Ach ich sehe
Bei dem Licht das drinn noch matt
Flimmert, wie er sich zu kleiden,
Glaub' ich, angefangen hat!
— Er ist auf!

Lisarda.
Ich muß verscheiden!

D. Cesar.
Was zu thun?

Lisarda (reißt ein Fenster auf).
Die Fensterstatt
Führt zum Hof, der zum Portal!
Herr, macht, dahinab euch schwingend,
Euch das Thor auf! ach die Qual
Meines Unsterns ist so dringend,
Daß sie Leiden, mir zumal,
Mehr, als ihr vermuthet, droht!
Nehmt mein Wort in dieser Noth,
Ihr sollt wissen, wer ich bin,
Wen geliebt eur irrer Sinn!

D. Cesar.
Für euch geh' ich in den Tod!
(Schwingt sich durch das Fenster. Der Statthalter tritt im Schlafkleide, mit Schwert und Schild hervor.)

Statthalter.
Wer ging eben fort von hier?

Lisarda.
Niemand, Herr! — o wehe mir —!

Statthalter.
Was ist dir? du so verstört?

Lisarda.
Ach, der Schuß, den ich gehört,
Schreckte mich zu Tode schier!
(Man hört Geräusch.)

Statthalter.
Und — das — ?

Lisarda.
Herr, ich tapp' im Blinden!

Statthalter.
Gebt mir jenes Licht! (schmerzlich) und doch
Laß' ich alle Hoffnung schwinden,
Ging die Ehr verloren, noch
Mit dem Lichte sie zu finden! (Alle ab.)

Portal.

(Don Cesar kommt im Dunkeln tappend).

D. Cesar.
Jenes Hauptthor suchend, bin
Ich in schrecklicher Verwirrung!
Ohne Kopf und ohne Sinn
Strauchl', in meiner eignen Irrung
Schatten tappend, ich dahin!
Daß ich grad auch im Pallaste
Des Statthalters mußte seyn!
Himmel, wann nur endlich raste
Ich von Noth und Angst und Pein?
Blind bin ich, was thun? Erfaßte
Ich nur die verwünschte Thüre!
Dieß ist denn doch das Portal,
Doch halt! eine Sänfte spüre
Hier ich! ei nun, das Local
Ist's auch, das sich ihr gebühre — —
Will kein Ausweg sich entdecken,
Den in dieser Noth ich fasse,
Will ich hier mich drin verstecken,
Gutem Glück auch überlasse
Gern ich was in diesen Schrecken!
(Er setzt sich in die Sänfte, die in einer Nische steht, und es tritt durch eine Thür der Statthalter mit Licht und Schwert, und durch eine andre D. Juan, gleichfalls mit gezücktem Schwerte, hervor.)

Statthalter.
Schnell nun an die Thüren! Keiner
Komm hinaus! hier war das Rauschen!

D. Juan.
Erst als deine Stimm' ich hörte,
Durft' ich, Herr, vom Lager aufstehn.

Statthalter (erschrocken, für sich).
Um mein Drangsal zu verdoppeln!

D. Juan.
Was ist's?

Statthalter (gleichgültig).
Nichts, nichts ist es, glaubt mir!
(Heuchle Ehr'!) in meinen Zimmern
Hört' ich was, wie Schritte, lauten,
Kam und forschte, und bereu' es,
Denn das ganze Haus durchlauschend
Hab' ich nichts gefunden, nichts,
Und es diente dieses Schauen,
Eines Truges Frucht, zu nichts,
Als Lisarden aus dem Traume
Aufzuschrecken, denn sie schlief schon.
Also — nun —

D. Juan.
Nein, Herr, dein Glaube
Daß wer hier war, trügt dich nicht.
Denn ich hörte selbst ein Brausen
Und ein Gehn, dann, wie wenn Einer
Sich vom Fenster schwingt, es sausen.
Statthalter (bei Seite).
O wie doch so ganz vergebens
Meiner Schmach ich vorzubauen
Suchte! (laut) ich bin überführt,
Denn ich sucht' im ganzen Hause;
Bist du's nicht, so nimm das Licht,
Noch einmal umherzulauern.
(D. Juan nimmt das Licht.)
D. Juan.
Stell' dich, Herr, an jene Thür,
Damit niemand uns entlaufe;
Ich will suchen.
Statthalter.
Hier ist nichts.
D. Juan.
Wenn nicht hier sich etwas aufhält,
In der Sänfte —
Statthalter.
Nun, gar leicht
Ist es ja hineinzuschauen.
(Don Juan erblickt in der Sänfte den Don Cesar, und dieser winkt ihm zu schweigen.)
D. Juan (bei Seite).
Hilf mir Himmel! was erblick' ich?
Statthalter.
Ist da Jemand?
D. Juan (nachdem er mit sich gekämpft).
— Hier ist auch nichts!
(Bei Seite.) Wollt' es Gott!
Statthalter.
Sonst alles Andre
Hab' ich durchgesehn.
D. Juan.
Nun glaub' ich's,
Herr, ich habe mich betrogen! —
Sicher schlug der Luftzug draußen
Irgend eine Pforte zu,
Und bewirkte dieß Gesause.
Herr, so kehr' denn wieder um!
Statthalter.
Leg dich nieder, Juan! traue
Ruhig, daß hier niemand war. (Ab.)
D. Juan (allein).
Lege du dich nur im Traume
Meiner Täuschung ruhig nieder!
Mich wähnt er in Trug zu tauchen,
Ihn zu trügen wähn' auch ich,
Und an einem Plane bau'n wir,
Um uns unsre Schmach zu hehlen.
Himmel, hilf mir! was beginn' ich
In dem Zustand seltner Trauer?
Cesar find' ich hier versteckt?
Cesar ist in meinem Hause?
Cesar nehm' ich noch in Schutz,
Meinen eignen Schimpf behauptend?
Wohl sprach er, den Namen könn' er
Mir nicht sagen seiner Frauen:
Ja, er konnt' ihn mir nicht sagen,
Gott, weil er Lisarda lautet!
Schwer beleidigt seh' ich hier
Meine Freundschaft, mein Vertrauen,
Und die Ehr'; drei Rachen denn
Laßt auf drei Verbrechen lauern! —
Soll er unterm Dolch sein Leben
In der Sänfte gleich verhauchen? —
Aber wie erfüll' ich Bürgschaft
Dann und Schwur, bei Tagesgrauen
Zum Gefängniß ihn zu liefern? —
Wen hat je wie mich geschaudert?
Ich ein Leben, das ich schwur
Zu beschützen, selber rauben?
Was ist das, was ist's, o Himmel?
Schützt in streitendem Gebrauche
Eine Hand, indeß die andre
Sich ihn zu ermorden aufhebt?
Doch — auf allen Fall — er sterbe!
In gekränkter Ehre Augen
Können Sitte, Schwur, Gefahr
Nicht als Gegengründe taugen.
Cesar? (Don Cesar tritt hervor.)
D. Cesar.
Dir zu Füßen stürz' ich,
Tief beschämt, dich so zu schauen.
D. Juan (dumpf).
Folg mir, Cesar! und versuche
Nicht, mir Eitles vorzugaukeln.
D. Cesar.
Wohin führst du mich?
D. Juan.
Ich geh ja
Ganz allein, laß dir nicht grau'n, mit
Ritterschwert und Mantel!
D. Cesar.
Nein, bei
Deinem Blut und Ruhme graut mir
Nicht vor Tücke; wenn ich bitte,
Ist's, daß du in blindem Glauben
Nichts begeh'st, was du umsonst
Später wünschst zurückzuzaubern.
D. Juan.
Wie?
D. Cesar.
So, willst du nur mich hören,
Die Vertheid'gung mir erlauben....
D. Juan.
Bleibt dir die?
D. Cesar.
Ja!
D. Juan.
Wollt' es Gott!
D. Cesar (als ihn Juan fortziehen will).
Hör' sie hier; doch hier, nicht draußen!
Draußen dürfte nur die Klinge,
Hier nur kann die Zunge taugen.
D. Juan.
Welche Sühnung kannst du bieten,
Dafür, daß du heut mit tausend
Sünden meine Ehr' beleidigst,
Meine Freundschaft, mein Vertrauen?
Meine Ehr', weil du entweichend
Dich gewagt zu diesem Raume;
Meine Freundschaft, weil du wußtest
Daß Lisarda meine Braut ist,
Und doch um sie wirbst und buhlest;
Mein Vertrau'n, weil ein unsaubres
Mittel du in ihm gefunden,
Das du gegen mich gebrauchest;
Sieh nun, ob ich Gründe habe,
Undankbarer Freund, zu trauern,
Da du mir mit Schimpf beladen
Ehre, Freundschaft und Vertrauen!
D. Cesar.
Ist denn von uns Beiden Einer
In der Schuld, des Irrthums Rausche

Tiefgekränkt, bin ich's allein,
Den du jetzt als schnöden Laurer
Und als falschen Freund bezeichnest,
Denn für mich ist stets der trauten
Freundschaft Heiligthum ein Altar,
Wo die Seel' ich gern verhauchte,
Deiner Ehr' ein würdig Opfer! —
Daß ich dieses Haus in Aufruhr
Brachte, das geschah, weil da
Eine, die ihm fremd ist, hauset,
Eine Dame, die der Freiheit
Man mit mir zugleich beraubte.
Willst du mehr? sie rief mich zu sich:
Liebend flog ich sie zu schauen! —
Nicht gekränkt ist deine Freundschaft;
Dir den Namen meiner Trauten
Weigern, heischte, Sitt' und Ehrfurcht,
Die dem Schatten, wie dem Hause
Deiner Braut ich schulde; darum
Hehlt' ich's, nahe deiner Braut sei
Meines Strebens Gegenstand.
Des Vertrau'ns, das nicht gedauert,
Macht' ich mich um dich so würdig,
Daß ich lieber, als erlauben,
Daß ein Haus verletzt erschiene,
Das dir heil'ge Pflichten auflegt,
Von dir selbst den Tod erduldet
Und geschwiegen hätte! — glaub mir,
So ist deine Ehr' befriedigt,
Deine Freundschaft rein behauptet,
Dein Vertrauen ausgesöhnt;
So kränkst du allein, du, trauerst,
Klagst du über meine Ehre,
Meine Freundschaft mein Vertrauen.

D. Juan.

Gründe sind dieß zwar, doch Gründe,
Die nicht gnügen, drum erlaube,
Daß ich vor der Antwort noch
Bis zur Morgenstunde zaudre.

D. Cesar.

Wohl! Du find'st mich im Gefängniß.

D. Juan.

Ja, da sollst du bald mich schauen!

D. Cesar.

Nun, bis Morgen graut, leb wohl!

D. Juan.

Lebe bis zum Morgengrauen!

Dritte Abtheilung.

Vorsaal im Pallast.

Don Juan (allein).

Seit der kühle Morgenschein,
Noch von weißem Duft umwunden,
Wacht, und Föbus an die Stunden
Mahnt, den Tag zu lassen ein,
Hält mich immer meine Pein
Angewurzelt an die Schwellen,
So strebt Sehnsucht aufzuhellen
All ihr Bangen. Nicht erlangen
Soll man, ihr die hier gefangen,
Wink, Brief, Botschaft zuzustellen,
Bis ich sie zuerst gesprochen,
Und sie fasse, eh sie's weiß,
Denn um meines Lebens Preis
Muß den Trug ich unterjochen.
Wahn hat halb mein Herz gebrochen,
Brech' es ganz denn, wird er wahr!
Und erscheint der Argwohn klar,
Sei kein Maß dem Schmerz, dem herben,
Müssen wir am Übel sterben,
Sterben wir am Mittel gar!

Celia (tritt auf).

D. Juan.

Celia, meine Celia! sage . . .

Celia.

Wie, mein Herr, zu dieser Stunde?

D. Juan.

Gib mir von dem Fräulein Kunde!

Celia.

Kleiden will sie sich.

D. Juan.

Ohn' Frage,
Daß zum andrenmal es tage
Dem Gefild!

Celia.

Weßhalb ich gehe.
Willst du was?

D. Juan.

Sag ihr, ich stehe
Hier, vergötternd diese Mauern. (Celia ab).

D. Juan (allein).

Welche Schmerzen, welches Schauern
Fühlt ein Eifersücht'ger, wehe! —
Kommt denn heut nicht, die ich meine? —
Doch, wiewohl ich warte, säume
Sie nur immer! säumt sie, träume
Ich, daß mir des Lichtes Reine
Doch wohl schmeichelnder erscheine,
Denn wenn Licht ein tödtlich Ende
Brächte, käm' es so behende,
Daß es einen Blitz ereilte.
O, wer diesen Wahn zertheilte!
O wer ohne Furcht sie fände!

Der Statthalter (tritt ein).

Statthalter.

Don Juan?

D. Juan.

Herr?

Statthalter.

Da kaum es taget
Schon dahier? fast muß ich wähnen,
Daß uns heut ein nämlich Sehnen
Früh erweckte.

D. Juan.

Wie das? saget.

Statthalter.

Euch such ich, und Sehnsucht traget
Ihr nach mir.

D. Juan.

Was ist eur Wille?

Statthalter.

Zeigen meiner Liebe Fülle
Will ich, will, was euer Lieben
Sich verspricht, nicht mehr verschieben,
Damit Hoffnung süß ich stille.
Weil die Qualen mir bewußt,
Die in Sehnsucht uns verzehren,
Will noch heut ich euch gewähren
Eines Gatten sel'ge Lust.

D. Juan (bei Seite).

Neue Furcht füllt mir die Brust!

Statthalter (bei Seite).

Dann zerfällt die Angst, die schwer
Auf mir lastet!

D. Juan.
Hast vorher,
Eh du mir die Gunst ertheilet,
Ein'ge Tage, Herr, verweilet,
Weil' noch ein'ge Tage mehr,
Ich will harren.
Statthalter.
Ein'ge gar
Wicht'ge Angelegenheiten
Wollt' ich erst zu Ende leiten;
Sie sind's.
D. Juan (bei Seite).
Bittre Gefahr!
Statthalter (bei Seite).
Nun ist's schlimmer als es war!
Sucht er nunmehr zu verschieben
Was er erst so warm betrieben,
Sah zu Nacht er was ich sah! (Laut.)
Herr, gebt ihr nicht heut eur Ja!
Mag mir's morgen nicht gelieben! (Ab.)
D. Juan (allein).
Welche Hast! doch — (Flerida erscheint.)
sie ist da!
Gott, sei gnädig meiner Seelen,
Eifersucht läßt schwer sich hehlen!
Flerida.
Herr, so früh am Morgen?
D. Juan.
Ja,
Und damit ich dir mich nah',
Mußt ich mich so früh erheben.
Flerida.
Stets muß deinem Dienst ich leben
D. Juan.
Traust du mir als Cavalier?
Sagst du eine Wahrheit mir?
Flerida.
Laß darauf mein Wort dir geben.
D. Juan.
Wohl magst du Vertrau'n gewähren,
Denn, bist du, die ich vermuthe,
Muß als meinem Seyn und Blute
Nahverwandt ich dich verehren.
Drum fürcht' nicht dich zu erklären:
War Cesar Ursino dir
Je bekannt? o sag es mir!
Flerida.
Ja — und möchte Gott doch wollen,
Daß ich nie ihn kennen sollen,
Denn durch ihn find' ich mich hier,
Durch ihn ward mein Ruf in's Grab
Von der Strafe Arm getragen!
D. Juan (für sich).
Bei der ersten meiner Fragen
Legt sie gutes Zeugniß ab. (Laut.)
Gabst du Nachts Gelegenheit
Dich zu sehn?
Flerida.
Ach jederzeit,
Und mit ziemlicher Gefahr!
D. Juan (für sich).
Ja, das weiß ich, das ist wahr,
Herz, Glück auf zur Neuigkeit! (Laut.)
Sag' noch, war's ein Garten nur,
Wo's geschah?
Flerida.
Nein, fahr nicht fort,
Denn ein Garten ist der Ort,
Wo sich mein Geschick verschwur
Und ich all' mein Leid erfuhr!
Ein Jasmin mag Zeuge seyn,
Denn als Beide wir allein. . . .
D. Juan.
Schon genug, nicht mehr erzähle!
Leben gibst du mir und Seele!
Treuer Freund, wirst du verzeihn,
Daß ich konnt' in Furcht verzagen?
O nun ist mein Wahn im Klaren! —
Laß Lisarda nicht erfahren
Was sich jetzt hier zugetragen;
Gott befohlen!
Flerida.
Laß dir sagen . . .
Wo so eilig gehst du hin?
D. Juan.
Da ich nur beruhigt bin,
Muß ich nur zu Cesar eilen,
Der im Kerker muß verweilen,
Mehr begehrt jetzt nicht mein Sinn. (Ab.)
Flerida (allein).
Er zu Cesar? wie? weßwegen?
Dieses Wissen, dieses Fragen,
Dieß, daß er ihn suche, Sagen
Muß mir neue Zweifel regen . . .
Doch gar leicht ist's auszulegen,
Daß mit seinen Fragen er
Wissen wollt', ob ich es wär'?
Alles was ich sprach, bestärkte
Gleich ihm, was bereits er merkte,
Drum war er so froh! wie sehr
Deutlich sagte sein Verlangen
Hin zu ihm, wie sagt' es klar;
Daß von ihm gesandt er war! —
Kerker, sagt' er? Er gefangen?
Ach was ist denn anzufangen,
Als zu gehn . . . ?
Lisarda und Celia (treten auf).
Lisarda.
Wohin?
Flerida.
Fräulein!
Bild' in Demuth ich mir ein,
Daß dir Glück mein Glück verschafft,
So erfahre: hier in Haft
Muß er, den ich suche, seyn.
Just erfuhr ich's, und er (diesen
Grad erreicht mein Glück) weiß schon
Daß ich, Herrin, bei dir wohn';
O so sei mein Los gepriesen,
Daß dein Haus mir angewiesen!
Schön, daß er gleich wissen mußte,
Wie ich mich zu ehren wußte,
Als er fern war! o Entzücken,
Cesar heut an's Herz zu drücken! (Ab.)
Lisarda.
Celia! zähl' mir die Verluste!
Celia.
Wie denn wieder?
Lisarda.
Nur im Spiele
Eifersucht sieht nicht so helle,
Wer nur zusieht, alle Fälle,
Als wer spielt. Kannst im Gewühle
Meiner Schmerz- und Angstgefühle
Du nicht sehn ein ringend Zagen,
Du nicht sehn den Grund der Klagen,
Und wie jeder Fall, der endet,
Schlimmer, als er war, sich wendet?
Celia.
Sprich, wie?

Lisarda.
Nun so laß dir sagen:
Schön singt Portugal's Virgil
In der süßen Cancion:
„Gut sah ich verkehrt in Schlimm,
„Und das Schlimm in Schlimmres noch.“
Durchgeschnitt'ne Hydern nennt
Ein Verständ'ger anderswo
Alles Unheil, weil stets zweien
Leben gibt des einen Tod.
Also ist es mir ergangen!
Denn kaum einmal bin ich froh,
Daß ich einer Angst entronnen,
Als die andre mich bedroht.
Jüngst hielt ich mich für gefangen,
Und es glückte mir so wohl,
Daß ich der Gefahr entgangen,
Doch da zahlt' ich, ach, den Zoll
Eifersucht, von einer Dame,
Die entflohen, abgetrotzt,
Daß im Anbeginne freudig,
Leidenvoller im Verfolg,
Gut in Schlimm ich sah gewandelt,
Und das Schlimm in Schlimm'res noch.
Jener Ritter kam zu Nachte
Als er aus dem Kerker floh,
Eifersucht bezeigt' ich ihm;
Ob er mich beruhigt, ob
Nicht? ich weiß es nicht! es gnüge
Daß ich selbst mir Ruh gebot.
Als wir zwei zusammen reden,
Schlägt sein Schwert an ein Pistol,
Das nicht fest im Schlosse haftet,
Und es drückt sich plötzlich los.
Laß uns jetzt nicht untersuchen,
Ob geschehen es gekonnt?
Oft geschah es, und der größte
Unfall ist ein Zufall oft! —
Bald entkam ich diesem Schrecken,
Denn da ihn mein Vater dort
Nicht entdeckte, dacht' ich sicher,
Und mit vollem Fuge wohl,
Zum Portal herabgefallen
Fand er offen noch das Thor.
Kaum nun sagt' ich für die Gnade
Meinen Dank dem Liebesgott,
Sah ich Gut in Schlimm verstaltet,
Und das Schlimm in Schlimmres noch.
Jene Fremde folgt hierher
Einem Mann, dem sie das Wort
Der Verbindung dort gegeben,
Der um einen Kampf entfloh.
Ach es mußte jener Mann,
Der um Freiheit mich betrog,
Ebenfalls um Thaten fliehen,
Die er irgendwo vollzog!
Ach wie leicht ist er derselbe,
Dem die Dame suchend folgt!
Ach es treffen sich die Zeichen
Hierseyn und Gefängniß schon.
Sieh denn nun, ob mir in dieser
Außerordentlichen Noth
Der gemeine Spruch nicht zieme,
Der im Mund des Volkes rollt:
„Es ist schlimmer als es war —“
Und des süßen Liedes Ton,
Wann es sagt zu Erd' und Himmel,
Wind und Meer und Sonn' und Mond:
„Gut sah ich verkehrt in Schlimm,
Und das Schlimm in Schlimmres noch!“

Celia.
Herrin! hätte diese Welt
Einen einz'gen Matador,
Dann wär' was du ausgesprochen
Vielleicht wahr, mitnichten doch,
Wo so viel sind, denn mit Recht
Nennt man alle Männer so.
Drei sind ja in einer Karte
Schon allein; die Illusion
Scheuche fort; ist Eifersucht
In der That ein Astrolog,
Glaub, o glaub nicht den Gespenstern,
Die ihr böser Zauber wob.

Camasch (tritt auf).

Camasch.
Das „ich tret' herein weil's tropft,“
Und „ich komm' unangeklopft,“
Sind hier wohlgewohnte Frasen,
Doch vom Zauber muß, bei Gott!
Ich heraus.

Celia.
Bis hierher wagt
Sich der Diener Fabio's?

Lisarda.
Der Bedient' in diesem Hause? (Leise.)
Ganz gewiß that dieser Thor
Lauren kund, sein Herr sei hier
In der Stadt gefangen! komm,
Daß muß ich einmal erforschen;
Drum verstellen wir uns! noch
Sah ja er mein Antlitz nie,

Celia.
Wie kommt ihr so achtunglos
Hierherein?

Camasch.
Ich kam im Gehen,
Und beleidigt' ich euch Zwo,
So, im selben Ton und Tacte,
Geh' im Gehn ich wieder fort.
Vom galanten schönen Tanzen
Klebt und schwebt mir das noch vor,
Daß der rechte Fuß zerstöre,
Was der linke Fuß begonn,
Und so geh ich wie ich kam.

Lisarda.
Sprecht, Soldat! wer seid ihr, Tropf?

Camasch.
Wüßt' ich's selbst, erzeigt' ich gern euch
Die Gefälligkeit umsonst;
Aber ich vermag's nicht, fremd ist
Mir die eigene Person.
So verhext hat mich ein Herr,
Den mir Gott gab, daß ich wohl
Kaum mir selber noch bewußt bin,
Wie jetzt einer Sonn' im Flor
Nach, als fahrender Schildknappe,
Durch den Wald der Lieb' ich zog;
Wie (daß ich geharnischt rede)
Hier ein Gaukelbild, so toll
Es Europa kennt, ich suche.
Ist wohl eine von euch Zwo
Die hier eingesperrte Dame,
Sei sie mir, um Gott, so hold,
Es zu künden, denn als Pilger
Wallfahrt' ich die Station,
Leidiglich um sie zu sehen;
Heizt mir doch mein Herr den Kopf
Ihre Wunderschönheit preisend,
Und dem Abschied sprech' ich Hohn,
Glückt mir nur sie anzuschauen!

Celia (leise).
Siehst du, Herrin, ob er log,
Unser Astrolog?
Lisarda (eben so).
Mitnichten!
Sucht er die Gefang'ne doch,
Und die weiß sich nicht gefangen.
Celia (eben so).
Das ist zu subtil!
Lisarda (eben so).
Nun, trotz
Eifersucht, will ich daß Liebe
Wahrheit mir verkünden soll. (Laut.)
Rühmt er sie so herrlich?
Camasch.
Ja.
Lisarda.
Was denn? Schönheit? Geist!
Camasch.
Sieh doch!
Beides; Dame in utroque
Ist sie, wie'n Doctordiplom.
Lisarda.
Lobt er viel sie?
Camasch.
Viel.
Lisarda.
Und wär' er
Gar verliebt?
Camasch.
Nein! darum folgt
Ihr durchaus nicht sein Verlangen!
Viel, viel mächtiger verlockt
Ihn ein andres erstes Lieben,
Denn die heut'ge Dame, — o,
Malt ja noch nicht, sondern löscht.
Lisarda.
Löscht? wie so?
Camasch.
Weiß nicht gar wohl;
Auch versteh ich's nicht; doch scheint mir,
Ihr vermerktet was davon,
Wie sie löscht; seid ihr es etwa,
O so sagt's!
Lisarda (bei Seite).
Ich bin des Tod's; (Laut.)
Nun Verwegener, Verräther,
Grober, falscher Lügenbold,
Keine andre als Lisarda,
Die Statthalterstochter, droht
Dir in mir, in deren Hallen
Lieb' ein hochverboten Wort.
So lang jenes Weib in meinem
Haus noch weilet, so verschont
Sie mit Wünschen sie zu sprechen;
Denn der Ehre heil'ger Port
Ist dieß Haus, und kommt noch einmal
Ihr herein, laß' ich, bei Gott!
Euch durch vier Lakain hinunter
Stürzen dort von dem Balcon!
Camasch.
Wär mir leid, drei sind genug;
Ei was drei? zwei schicken noch;
Ei was zwei? Eins reicht wohl zu;
Eins? ein Halber, Viertel doch,
Nur ein Arm, 'ne Hand, ein Finger,
Ja ein Nagel reichte schon.
Und so geh ich, eh mich jene
Stürzen dort, gehabt euch wohl. (Ab.)

Lisarda.
Auch in meinen kleinsten Freuden
Ist mein Unstern so bewährt,
Daß er Gut in Schlimm verkehrt!
Celia.
So gerecht ist nicht dein Leiden,
Um so tief dich zu betrüben.
Lisarda.
Bin ich einmal drin befangen,
Will ich nun erst Licht erlangen!
Celia, ich hab' ihm geschrieben,
Ihm gesagt in meinem Briefe,
Wenn durch Gold, durch Gunst die strenge
Haft, zu sprengen ihm gelänge,
Käm' ich hin, wohin er riefe;
Und ich nahm dabei den Schein,
Als hab' ich vorher deßgleichen
Meine Wachen zu erweichen.
Celia.
Gut.
Lisarda.
Und wo er nun mag seyn,
Soll die Dame mich begleiten!
Ist er's dann (o gib nicht zu,
Harter Gott der Liebe du,
Mir solch Unheil zu bereiten!)
Dann will ich der Liebe wehren;
Ist er's nicht, soll Liebe kämpfen,
Und Unmöglichkeiten dämpfen.
Celia.
Er, als Paris seiner Ehren,
Läßt, kommst du ihm so entgegen,
Und bemühst dich so um ihn,
Sie verschmäht von dannen ziehn.
Lisarda.
Alles wird mein Geist erwägen.
Flerida (erscheint mit einem Mantel).
Lisarda.
Laura, wohin eilst du hier?
Flerida.
Willst du Urlaub mir ertheilen,
Will ich zum Gefängniß eilen,
Wo die Seel' mir lebt.
Lisarda (bei Seite).
Weh mir,
Sprich, zu meinem Leichenzug!
Und ich sollt' hier dulden, weilen,
Ruhig sie zu ihm sehn eilen,
Eh ich weiß, ob er's ist? (Laut.) Gnug
Scheint dir in Pallästen, sich
Nur den Mantel umzuschlagen
Und „beliebig geh ich" sagen?
Flerida.
Grübelt, wer sich fühlt wie ich?
Ach zu groß ist die Bedrängniß!
Und — wer seinen Mantel nahm
Und von Napel hierher kam,
Geht von hier wohl zum Gefängniß.
Lisarda.
Unterdeß ist doch auf dessen
Rechnung deine Ehr' gestellt,
Der dich in dem Hause hält,
Wird mein Vater das vergessen?
Flerida.
Eh er kommt, bin ich schon da,
Herrin, noch ist es beizeiten.
Lisarda.
Doch zu einem Gang begleiten
Sollst du mich heut Abend ja.

Flerida.
Ich geduldig hier vergehen?
Ihn nicht sehn?
Lisarda.
Ich brauche dich.
Flerida.
Augenblicklich sicherlich
Komm' ich, ich will ihn nur sehen.
Lisarda.
Aber dieß geb' ich nicht zu.
Flerida.
Wenn ich gleich zu Dienst dir bin?
Lisarda.
Bleib in Ruh, du gehst nicht hin.
Flerida.
Bleibe du vielmehr in Ruh!
Meinst du's so, das geht nicht an!
Der Statthalter (tritt auf).
Statthalter.
Ihr im Streit? was ist denn das?
Lisarda.
Traun, du thust im Übeln, was
Du im Guten nicht gethan! (Zum Statthalter.)
Aus dem Hause will sie schleichen,
Ohne dich darum zu fragen.
Flerida.
Ja, ich will, Herr, muß ich sagen!
Statthalter.
So? „ich will!" wird dieses reichen?
Flerida.
Zwar bekenn' ich, daß ich dich
Um Erlaubniß fragen müßte,
Doch, o Herr, glaub, wenn man wüßte
Wer ich bin . . . ? Nennst du es gar
Leichtsinn, wenn das Herz sich sehnet
Hin, wo es den Gatten wähnet,
Ins Gefängniß?
Statthalter.
Nein führwahr!
Doch damit ihr nicht ihn sehet,
Seid ihr ja gefangen hier.
Flerida (erstaunt).
Ich? gefangen, Herr? weh mir!
Statthalter.
Ist Erinn'rung euch verwehet?
Denkt ihr an den Garten nicht?
Flerida.
Ja — mein Herz gesteht's mit Bangen!
Statthalter.
Kamt ihr nicht von dort gefangen?
Lisarda (bei Seite).
Jetzt kommt unser Trug ans Licht.
Flerida.
Ich gefangen? Ihr seht, nein!
Statthalter.
Hab' ich euch nicht selbst genommen?
Flerida.
Bin ich nicht von selbst gekommen?
Statthalter.
Sandt' ich euch zur Haft nicht ein?
Flerida.
Herrin! um dein Leben, sprich!
Lisarda.
Hab' ich nicht von dir vernommen,
Daß gefangen du gekommen?
Sprachst du nicht, man habe dich
Dort in jenem Haus gefangen?
Woher wäre das mir kund,
Sagt' es selbst mir nicht dein Mund?

Flerida.
Was ist um mich vorgegangen?
Statthalter (zu Lisarda).
Und auch so nicht wird sie's glauben!
Darum lass' ich euch allein,
Schärf' es ihr nur wieder ein,
Denn sie will den Sinn mir rauben. (Ab.)
Flerida.
Mich? gefangen hergebracht?
Lisarda.
Nein.
Flerida.
Und wer verbürgt' es eben?
Lisarda.
Laura muß der Noth vergeben,
Daß ich mich zuerst bedacht.
Diesen Abend komm mit mir,
Jedem Zweifel dann entrissen,
Sollst den ganzen Fall du wissen.
Flerida.
(Ruh! —) Als Schatten folg' ich dir.
(Zusammen ab.)

Im Thurme.

Don Cesar. Don Juan.

Don Juan (eintretend).
Cesar, ich nah' verlegen,
Daß euer Lieb' ich wagte zu mißtrauen;
Doch wollet mild erwägen,
Daß Amor stets ist blind gemalt zu schauen,
Und im Olymp den Knaben
Zur Leitung einst die Eifersucht sie gaben!
Die führt als Blindenleiter
(Nicht niedrig mag dieß Gleichniß euch bedünken)
Wohin sie will und weiter
Den Gott, der, folgsam ihren Winken,
Muß unterwürfig glauben,
Was sie nur will zu künden sich erlauben.
Antwort, die heut zu sagen
Ich euch versprach, sei dieß; kein Leid, kein Bangen
Bleibt weiter mir zu klagen,
Als Antwort wollt Verantwortung empfangen;
Ich habe Ruh getroffen,
Habt ihr sie nicht, steht meine Brust euch offen.
D. Cesar.
Juan, könnt' ich's, beschwere
Ich doch mich nicht, erlaß' euch meine Klage;
Nicht euer Freund ja wäre
Ich, wie ich's bin, hätt' ich am ersten Tage,
Da ihr's an mir verschuldet,
Nicht einen Fehl als Freund an euch geduldet.
Auch muß ich selbst bekennen,
Stark war der Schein, und Tugend, muß ich sagen,
War es gewiß zu nennen,
Daß ihr nicht dort den Tod mir gabt; doch wagen
Dürft' es fürwahr kein Zweiter
Was ihr gethan, da sprächen wir erst weiter! —
Was hat euch überführet?
D. Juan.
Muß all das noch den Freundessinn verbriessen,
Warum, o sagt, berühret
Das Bitt're ihr? laßt's Herz und Mund verschließen! —
Eure Gefangne, dächt' ich,
Ist wunderschön.
D. Cesar.
Ist sie nicht wunderprächtig?
D. Juan.
Ja; doch Lisarden weiche

Sie, wie dem Tag des Nebels dunkle Hülle,
Ja wie dem Sonnenreiche
Das Wolkengrau; ihr Glanz ist Meeresfülle,
Der Keine nahen dürfe,
Daß sie sie nicht gleichwie ein Bächlein schlürfe.

D. Cesar.

Mag sie so einzig prangen,
Sie ist wohl nicht so geistreich, noch so weise;
Gern läs' ich, auf Verlangen,
Ein Schreiben euch, denn Amor hält mir leise
Beschämt die Maske vor, und doch sind Beiden
Gemeinsam uns die Güter, wie die Leiden.

D. Juan.

O seid doch so gewogen:

D. Cesar.

Ich pries so warm, nun wird mir Sorge rege!

Camasch (hereinstürzend).

Bin ich dem Sturm entflogen?

D. Juan.

Was ist denn das?

D. Cesar.

Wozu die Rasereyen?

Camasch.

Nach rennen mir Balcone und Lakaien!
Deine Gefangne schauen
Wollt' ich, ob sie so schön wär' und so artig,
Ob deinem Wort zu trauen, —
'Nen Teufel von Lisarda nur gewahrt' ich,
Die ganz von Wuth besessen,
Als sie erfuhr, weßhalb ich mich vermessen
Mir sagt': „es ist kein Haus hier
Um irgend jemand Botschaft anzubringen,
Und geht ihr nicht heraus mir,
Sind vier Lakai'n euch vom Balcon zu schwingen
Gleich bei der Hand!“

D. Juan (lächelnd).

Dieß glaub' ich von ihr gerne,
Sie ist so tugendreich als schön! — Doch lerne
Man nun das Schreiben kennen,
Und jenen Geist ein seltnes Wunder nennen.

D. Cesar (liest).

„Wenn ihr eure Wachen hinter das Licht führen könnt, wie ich die meinigen, so werde ich diesen Abend herausgehn, um euch zu sehen; aber unter drei Bedingungen: daß ihr eine Sänfte an dem Thor der großen Kirche bereit haltet, daß ihr für ein Haus sorget, wo ich euch sprechen könne, und — daß ihr die Pistole zu Hause lasset.“

D. Juan.

Guter Styl und feine Zunge,
Doch verwegen scheint der Plan!

Camasch.

Höret ein Geschichtchen an:
Einstmals trägt ein Bauernjunge
Einen Strick und eine Stange
Eine Geiß, ein'n Zwiebelkopf,
Und ein Huhn und einen Topf.
Da kommt eine falsche Schlange,
Ruft ihm zu und sagt ihm: „Ei
Gil, komm her und schwatzen wir
Hier im Felde!“ — „Schlepp' ich hier
Hausgeräthe zehnerlei,“
Spricht er, „wie denn könnte ich?
Käme mir nicht alles um?“
Sie sprach: „Ei wie bist du dumm!
Hilfst du dir so jämmerlich;
Was hast du? ich zähl' dir's her;
Geiß und Huhn und einen Topf,
Stange, Strick und Zwiebelkopf,
Ist das viel? was brauchst du mehr?
Schlag' die Stang' in's Erdreich du,
Binde mit dem Stricke dann
Bei dem Fuß die Geiß daran,
Und daß du in einem Nu
Mehr dich sicherst, sperr' das Huhn
Ohn' Erbarmen in den Topf,
Und dann nimm den Zwiebelkopf
Und verschließ' ihn; dieß zu thun
Sichert dich, so viel ich weiß,
Sichert, ist dir darum bange,
Deinen Strick und deine Stange,
Huhn, Topf, Zwiebelkopf und Geiß.“ —
Was ein Weib sich vorgesetzt
Kann kein Hinderniß bezwingen,
Was unmöglich muß gelingen.

D. Juan (zu Cesar).

Nun denn? was beschließt ihr jetzt?

D. Cesar.

Gerne ging ich sie zu sehn,
Wenn es Nacht wär', oder gönnte
Mir der Schloßvogt, daß ich könnte
Heut aus dem Gefängniß gehn,
Oder wüßt' ich, wo verborgen
Ich sie säh'?

Camasch.

Du trägst so schwer
Wie der Bauer, und noch mehr!

D. Juan.

Dafür laßt die Freundschaft sorgen:
Die Erlaubniß schaff' ich gar
Leicht vom Vogt, dann rechnet immer
Sehens halber auf mein Zimmer,
Und besorgt nichts von Gefahr,
Denn auf eine andre Gasse
Geht das Thor; ihr fahrt nur hin,
Und erfahrt der Dame Sinn,
Und was weiter thun sich lasse.

Camasch.

Dieses Kunststück ist zu loben,
Und so wohlgeordnet schon,
Daß du scheinst die Lection
Unsrer Bäu'rin zu erproben.

D. Juan.

Fort, Camasch ans Kirchthor bringe
Eine Sänfte du, und hier
Ist der Schlüssel zum Quartier,
Mach daß Alles wohlgelinge,
Ei so geh und zaudre nicht!

Camasch.

So will ich mich nur beeilen
Kochs und Kupplers Los zu theilen,
Welcher, ohne vom Gericht,
Das er kochte, einen Bissen
Selbst zu schmecken, sich bequemen
Muß, damit vorlieb zu nehmen,
Wohlbereit es zu wissen. (Ab.)

D. Cesar.

Große Freundlichkeit übt ihr.

D. Juan.

Meinem heut gehegten Wahn
Biet' ich diese Sühnung an.

D. Cesar.

In der That, ihr bietet mir
Freiheit, Zimmer an und Wagen.

D. Juan (lächelnd).

Nun, das braucht euch nicht zu rühren,
Daß ich Tags euch will entführen,
Um nicht Nachts euch zu verjagen.

(Der Statthalter zeigt sich mit Gefolge in der Thür

D. Juan.
Doch seht, der Statthalter naht!
D. Cesar.
Will sich der zum Thurm erheben,
Muß es etwas Neues geben.
Statthalter (herankommend).
Don Juan? hier? in der That?
D. Juan.
Ja Herr, ich bin auch gefangen.
Statthalter.
Ihr gefangen?
D. Juan.
Ist's mein Freund,
Hab' ich wohl mit Recht gemeint,
Daß ich's bin.
Statthalter.
Ganz gut, doch langen
Mit dem Grund wir durch, so zeigen
Alle wir uns als gefangen,
Die wir freundlich All' verlangen
Don Cesar zu dienen.
D. Cesar.
Schweigen
Muß ich, heb' im Dankesstreben
Nur die Händ', es sind ja Lügen,
Daß sich mit der Seele fügen
Stets die Zunge müss' erheben!
Das nur fleh' ich, daß dein Leben
Gott verläng're und beschütze!
Statthalter (zu D. Juan).
Wollt Don Cesar zum Besitze
Mir heut Abend übergeben,
Denn zu reden haben viel wir.
D. Juan.
Ich gehorche.
D. Cesar (bei Seite).
Wehe mir,
Welche Zeit verlier' ich hier,
O wie spät nun winkt das Ziel mir!
(Leise zu D. Juan.)
Don Juan, ihr habt's vernommen;
Kommt die Dame mit Camasch
Eh'r zu eurem Haus, als rasch
Ich vermag euch nachzukommen,
Dann, in dieser Marter bitt' ich,
Geht ihr selbst mit ihr herein,
Weiß ich doch, sie hüllt sich ein
In den Mantel tief und sittig;
Sagt, daß ich nicht kommen kann,
Scheint unwissend wer sie ist,
Da ihr's ohnehin schon wißt,
Sagt, daß mir der Tod begann.
D. Juan (eben so).
Ja, das sag' ich.
D. Cesar.
Nur kein Licht,
Bitt' ich innig, ihr verleih,
Daß du wissest wer sie sei,
Juan.
D. Juan.
Nein, das thu ich nicht. (Ab.)
Statthalter.
Setzt euch, Cesar, neben mich!
D. Cesar.
Euch gehorchen ist mir Pflicht. (Sie setzen sich.)
Statthalter.
Cesar, hört, ihr wisset nicht,
Daß in jüngern Jahren ich
Don Alons Colona schon
Meinen liebsten Freund genannt.
Darum eint der Treue Band
Seiner Ehr' mich und Person,
Darum komm' ich zu euch her.
Nicht als Richter fürchtet mich,
Nur gewünscht hat er, daß ich
Jetzt ihm hier behülflich wär',
Und als Mann, der weise handelt,
Hat, auf seine Ruh bedacht,
Noth zur Tugend er gemacht,
Und die Rach' in Dank verwandelt.
Milde will er euch geloben,
Schriftlich legt er hier sie nieder,
Daß ihm durch dieß Mittel wieder
Ruhm und Ehre werd' erhoben.
Endlich will er, so vermählet
Mit der schönen Tochter ihr
Zu ihm wiederkehrt von hier,
Daß auf viele Freud' ihr zählet.
Denn die Arm' entgegenbreiten
Will er euch mit Vatersegen.
D. Cesar.
Ew'ge Bande wollt dagegen
Ihr dem Herzen zubereiten,
Und ihr handelt eurer werth.
Eifersucht riß mich dahin,
Wüthen blind und ohne Sinn,
Jetzo bin ich ganz bekehrt,
Und ich will von heute an,
Schöne Fleriba, mein Seyn
Dir allein als Gatte weihn!
Statthalter.
Sei denn heut es noch gethan.
D. Cesar.
Steht's in eurer Macht?
Statthalter.
Warum?
Sie sowohl ist hier als ihr?
D. Cesar.
Wie das? Fleriba ist hier?
Statthalter.
Nun, die Vorsicht macht mich stumm!
Sie nicht hier? in meinem Haus nicht?
D. Cesar.
Dieß, Herr, wußt' ich nicht!
Statthalter.
Mit euch
Fing ich sie wohl nicht zugleich?
D. Cesar.
Dieß versteh' ich doch durchaus nicht;
Herr, bei Gott! Ihr seid betrogen.
Glaubet ihr, die Schöne da
Sei die schöne Fleriba.
Statthalter.
So? hätt' etwa mir gelogen
Ein Bedienter, der sie sah?
Lügt mir wohl ihr eigner Mund?
D. Cesar.
Ist sonst Kein' im Haus' euch kund,
Die gefangen wäre?
Statthalter.
Da,
Dort im Frei'n, zur Abendstunde,
War sie nicht?
D. Cesar.
Ihr irrt gewiß,
Herr, nicht Fleriba war dieß.
Statthalter.
Jetzt geht die Geduld zu Grunde!
Sagte sie mit demuthvollen
Worten mir im Augenblick

Ihre Lieb' und ihr Geschick,
Wirst du noch behaupten wollen
Dieß sei Lug?

D. Cesar.

Auch dieses Zeichen
Kann auf andre Weiber passen.

Statthalter.

Kann ich dieß auch gelten lassen,
Wenn Bedienten sie erreichen,
Die man ihr hat nachgesandt,
Die sich sehend nicht betrogen?

D. Cesar.

Der Bediente hat gelogen.

Statthalter.

Mich bringt ihr um den Verstand.

D. Cesar.

Nehmt mich mit, daß ich sie sehe,
Und bleibt sie vor mir dabei
Daß sie Fleriba noch sei,
Nehm' ich sie sofort zur Ehe.

Statthalter.

Wohlgesprochen; kommt.

D. Cesar.

O Himmel,
Zieh mich doch aus dieser Irrung!

Statthalter.

Himmel, schaff mir doch Entwirrung
Aus der Irrungen Gewimmel!

D. Cesar
(den Statthalter noch einmal zurückhaltend).

Ist's vom Garten die? sprecht klar!
Mit dem Schleier vorm Gesicht?

Statthalter.

Ja.

D. Cesar.

Nun, Fleriba ist's nicht.

Statthalter.

Dann ist's schlimmer als es war. (Sie gehn.)

Im Pallaste. Don Juans Zimmer.

Lisarda und Fleriba (treten auf, mit Mänteln und Schleiern, mit ihnen) Camasch.

Camasch.

Hier ist's endlich, meine Damen!
Um die ganze Stadt geschleppt
Hab' ich euch, daß man nicht folge,
Und ich wett', ihr wißt nicht recht
Wo ihr seid?

Lisarda.

Wenn wir nur immer
Flogen ohne Licht zu sehn,
Und hab' ich in diese Hallen
Kaum noch meinen Fuß gesetzt,
Steig' ich auch erst dort im Vorsaal
Aus der Sänfte, wär' es schwer,
Wär's unmöglich, daß ich's wüßte.

Camasch.

Für jetzt lautet der Befehl,
Den ich hab', euch hier zu lassen,
Und von Außen dann zunächst
Zuzuschließen; bleibt denn hier;
In der Herberg', die ihr seht,
Ist gar manches Sehenswürd'ge,
Wohnt doch drin ein Junggesell.
Lebt denn wohl. (Ab.)

Fleriba (bei Seite).

Die ganze Zeit
Hielt ich stumm mich unterwegs,
Camasch sollte mich nicht kennen.
Ja, nun seh ich sonnenhell,
Cesar ist in Wahrheit hier,
Da ich seine Leute seh.
Doch — Lisarda in der Hülle?
Ein so arger Heuchler er?
Und ich von dem Allen Zeugin?
Gebe Gott ein gutes End'!

Lisarda (den Schleier aufhebend).

Schöpfen wir ein wenig Luft,
Denn hier sieht uns ja kein Mensch,
Liebe Laura; doch —
(Sie sieht die Wohnung und geräth in Bestürzung.)
Hilf Himmel!

Fleriba.

Was erstaunst du?

Lisarda.

Ach ich selbst
Weiß nicht, weiß nicht! hilf mir, Laura!

Fleriba.

Was hast du!

Lisarda.

Was hätt' ich denn?
Bin ich doch zuhauf' und glaubte
Mich so weit und wohlversteckt?
Denn aus einem Liebesgrunde,
Den du später noch erfährst,
Hab' ich dich mit mir genommen.
Was dir vor den Augen steht,
Das ist ja Don Juan's Zimmer!
Dir als Fremden ist es fremd,
Nie kamst du herein, ich aber,
O ich kenn' es nur zu sehr,
Weiß, daß eine Thür von hier aus
Auf die andre Straße geht! —
Blindlings kam ich und verhüllt,
Ohne Richtschnur, Licht und Weg;
O ich war ein nächt'ger Vogel
Und ging selber in das Netz!
Weh mir, weh, ich bin verloren!
Über wen, Gott, über wen
Kann ich klagen? über niemand;
Ach es war nur mein Vergehn! (Sie sieht sich um.)
Laß mich noch mich überzeugen,
Laß mich besser noch verstehn,
Ob es Wahrheit, ob es Täuschung — ?
Ach wer ist wohl in der Welt,
Der die Todeszeichen hier
Nur für Trug und Lügen hält?
Diese Sessel, diese Spiegel,
Diese Bilder sind es selbst,
Die Tapeten sind dieselben!
Weiter brauch' ich nichts zu sehn —
Ich bin hier im eignen Hause!
Gott, wie konnte das geschehn? — (Sie besinnt sich.)
Aber — leid' ich, daß des Schicksals
Tücke mich daniederschlägt?
Gibt's für Alles Mittel, gibt es
Ja wohl auch ein Mittel jetzt. (Umhersuchend.)
Eine Thüre dieser Wohnung
Gränzt an meine; Gott, o wär'
Jemand drin um aufzuschließen!
Gehn wir hier auch weg, so läßt's
Aus sich gleichen, daß sie uns
Hier nicht finden wird nachher
Doch sich schon ein Vorwand zeigen;
Und wenn dieß auch nicht geschäh,
Komm' ich hier einmal heraus,
Will ich keinen Vorwand mehr. (Sie findet die Thür.)
Hier ist's — lausch durch dieses Schloß.

Fleriba (durch das Schloß blickend).
Celia, Fräulein, wie ich seh,
Sitzt am Fenster ihres Zimmers
Das zum Blumengarten geht,
Und arbeitet.

Lisarda.
So mach Platz mir,
Ich will rufen; Celia, he! —
Celia, ha! — sie weiß nicht, wo wir
Rufen, sieht uns nicht, und rennt
Wie verrückt! hier! an die Thür!

Celia (innerhalb).
Nun wer ruft? wer ist es denn?

Lisarda.
Ich bin's, Celia! kannst du irgend
(Du erfährst auch was geschehn)
Öffne diese Thür.

Celia.
Den Schlüssel
Pflegt auf einem Pult der Herr
Sonst zu haben; wart ein wenig,
Fliegend will ich danach sehn.

Lisarda.
O wenn du so schnelle flögest,
Als du mir nothwendig wärst!

Fleriba.
Das ist nun wohl nicht mehr möglich!

Lisarda.
Wie? (Geräusch an der Thür des Vorsaals.)

Fleriba.
Ach, wie den Schlüssel drehn
An der andren Thür ich höre!
Ein Mann!

Lisarda.
Don Juan ist der;
Was beginn' ich? hilf mir, Himmel!
Hier ist Geist vonnöthen! — schnell,
Laura, nimm mir diesen Mantel
Und vermumme dich; komm her,
Machen wir den Dieb zum Richter;
Hier! indeß er abschließt! recht!

Don Juan (tritt auf; unterdessen hat Fleriba Lisarda's Mantel umgethan, Letztere steht frei.)

D. Juan.
Nicht im ersten Saal zu finden
War die Dame; sie wird gern
Alles sich besehn. (Lisarda von fern erblickend.)
Ihr, Fräulein... (Sie erkennend.)
Ha, was ist das?

Lisarda.
Ist nichts mehr
Als ich selbst, Herr Don Juan;
So galant, so höflich selbst,
Daß als diese Dam' ich eurer
Harrend sah, ganz ohne wen,
Welcher ihr Gesellschaft leiste,
Ich aus meinem Zimmer her
Durch die Thür dort bin gekommen,
Daß sie nicht so einsam wär',
Und ich sie zerstreute; — wahrlich,
Ihr seid ein galanter Herr,
Ein galanter Freund und Gatte!

D. Juan.
Herrin...

Lisarda.
Schweigt nur, gebt nicht schlecht
Ausgedachte Widerreden.

D. Juan.
Ich nicht....

Lisarda.
O ihr seid ein sehr
Undankbarer, falscher Ritter,
Ohne Liebe, Treu' und Ehr'!

D. Juan.
Kanntet ihr denn diese Dame?

Lisarda.
An Unzartheit also käm'
Ich wohl gar euch gleich, und suchte
Jemand, der mich nie gekränkt,
Neubegierig auszuforschen?

D. Juan.
O so hört mich nur und merkt....

Lisarda.
So verliebt bin ich gewiß nicht,
Don Juan, daß dran mir läg',
Eine Sühnung zu empfangen;
Nicht ist's Eifersucht, vielmehr
Ein Gefühl der Kränkung, Schmähung,
Welches meinen Stolz verletzt.
Unter meinen eignen Augen,
Hier, in meinem Haus, versteckt
Eine Fremde? eine Sänfte?
Ein Verschließen? und ein Knecht
Als der Pförtner an der Thür,
Den kein Mensch im Hause kennt?
Als ein Leithund zu dem Dienste
Schöner Damen angestellt?
Spart, ich bitt' euch, alle Müh',
Alles weiß, durchschau' ich hell!

D. Juan.
Hört mich....

Lisarda.
Hier ist nichts zu sagen.

D. Juan.
Merkt mich....

Lisarda.
Keine Gegenwehr!

D. Juan.
Ein Freund....

Lisarda.
Das ist ganz veraltet!
Nicht wahr, ihr gebt zu verstehn
Daß ein Freund um's Zimmer bat,
Eine Schöne drin zu sehn,
Jungen Herrn geläuf'ger Handel?
Die Entschuld'gung ist nichts werth.

D. Juan.
Herrin! wollt; um Gott, mich hören.

Lisarda (ängstlich).
Wer auf die Vertheid'gung merkt,
Die man bietet, ohne Zweifel
Will der die Vertheid'gung gern;
Doch ich will sie, ich will sie nicht,
Gebt mir diesen Schlüssel her.

D. Juan.
Nein ihr geht nicht, eh ihr wisset....

Lisarda.
Nichts zu wissen brauch' ich mehr.
(Nach der Thür hinstrebend.)
Geht doch fort — auf jene Seite! (Zu Fleriba.)
Gehen eure Gnaden weg,
Liebe Herrin! freut euch, daß ich
Ich bin und daß er ist er! (Bei Seite zu ihr.)
Ach verzeih mir, meine Freundin!
Es ist Noth!

D. Juan.
O hart Gesetz,
Pflicht der Freundschaft! Nein ihr geht nicht,

Bis aus seinem Munde selbst
Meine Unschuld ihr vernommen.

Lisarda.

Will ich sie nicht wissen, quält
Ihr mich noch?

D. Juan (zu Fleriba).

Ihr, Herrin, hört mich!
Sagt ihr doch, ob ihr mich kennt!
Sagt, wer euer Liebster sei,
Oder ich, bei Gott! ich geb'
Euch an.

Lisarda.

Habt ihr noch zu schwatzen?
O wie habt ihr schlechtes Recht!

Celia (kommt durch die Thür, durch welche sie gerufen worden).

Celia.

Herrin?

Lisarda.

Was willst du?

Celia (leise zu ihr).

Die Thür
Ist nun offen.

Lisarda (eben so).

Zwar ist's spät,
Doch ist's gut.

Celia (eben so).

Was ist dieß nur?

Lisarda (eben so).

Künstlich aus dem Netz sich drehn,
Und den Vortheil rasch benutzen,
Den die Dame da gewährt. (Laut zu D. Juan.)
Seht nun, ob nicht meine Thür
Unverschlossen war?

D. Juan.

Nun, wer
Läugnet euch denn diese Wahrheit? (Geräusch.)
Leute kommen .... weh mir, weh!...
Euer Vater!... Ich beschwör' euch
Daß ihr hier mich nicht beschämt!

Lisarda (für sich).

Ich bin mir wohl selbst die Nächste!
Fand ich einen guten Weg
Meine Hand dir nicht zu reichen,
Und mich frei zu machen, setzt'
Ich um dich sie auf die Karte?

(Der Statthalter von einer, Don Cesar und Camasch von der andern Seite, treten auf.)

Statthalter.

Was ist? eben heimgekehrt,
Hör', ich eure Stimmen schallen,
Und sie zwingen mich zu sehn
Was es gibt? Wie? du, Lisarda,
Hier?

Lisarda.

Ich kam....

Statthalter.

Zu welchem Zweck?

Lisarda.

Eine Dame aufzusuchen.

Statthalter.

Eine Dam'? hier? wen nur? sprecht!

Lisarda.

Eine Dame Don Juan's
Ist die Larve, die ihr seht.

Statthalter.

Nun fürwahr, Herr Don Juan;
Wenig Sinn habt ihr bewährt
Also in mein Haus zu kommen.

D. Juan.

Auch du meinem Tod gesellt?
So verzeih mir denn die Freundschaft!
Kein Gesetz ist ja so streng,
Einem Manne zu gebieten,
Daß er für den Freund die Ehr'
Opfre, wie ich heut sie wage,
Wird dahier mein Heil verscherzt.
Nun wohlan, — da doch der Dame
Wenig auf dem Spiele steht,
Weil als Don Cesar's Geliebte
Ohnehin sie jeder kennt,
Seit du selbst sie Beide suchtest,
Selbst gefangen sie gesetzt —
Wisse denn, dieß ist die Dame,
Die du hier gefangen hältst,
Und Cesar zu sehn, zu sprechen,
Ging sie eben aus! doch fehlt'
Ich so schwer, daß einem Freunde
Ich die Leichtigkeit gewährt,
Wohl, so gib du mir die Strafe.

Fleriba (für sich).

Ich? Cesar zu sehn begehrt?
Ich Cesar zu sprechen?

D. Cesar (eben so).

Sprach ich
Nur die Maskenlose, wer,
Wer nur wird die Maske seyn?

Statthalter (zu Fleriba).

Jetzt, o Herrin, möcht ihr gern
Euch entschleiern, denn verrathen
Seid ihr nun; kein groß Vergehn
War es in der That, den Gatten
Aufzusuchen zum Gespräch.
Auch möcht' ich ihn überführen
Ihr sei'd Fleriba, denn denkt,
Er behauptet ihr seid's nicht!

Fleriba.

Ja ich bin es, Herr! wie wär'
Ein so unglückselig Wesen
Eine Andre, als ich selbst? (Sie entschleiert sich.)

D. Cesar.

O ihr Himmel, was erblick' ich!

Statthalter.

Nun Don Cesar? jetzt gesteht,
Es ist Fleriba!

D. Cesar.

Herr, ja...!

Statthalter.

Trau'n, den Kopf mir umzudrehn,
War recht freundlich, Cesar! artig,
Sagen, sie sei's nimmermehr,
Während ihr's so schön gekartet,
Euch heut Abend hier zu sehn!

Lisarda (für sich).

Nun bin ich erst ganz getröstet,
Denn das Gute kann nicht mehr
In das Schlimm're sich verkehren,
Seit ich dieses Licht entdeckt!
Ist die Liebe nun verloren,
Bleib' mir Ehre doch bestehn,
Und Vernunft besiege Alles! (Laut.)
Da ihr All' euch sehnt, den Quell
Der Verwirrungen zu wissen,
Worin ihr noch ängstlich schwebt,
Wißt: die schöne Fleriba
Sprach' mich an, ihr beizustehn,
Da führt' ich denn selbst sie täuschend
Grad hierher, sie soll der Ehr'
Wiederkehr nur mir verdanken.

Auch straft' ich Don Juan gern;
Damit er für Haus und Gattin
Künftig mehr Verehrung hegt.

Flerida (für sich).
Wozu noch das Wie ergründen,
Wenn die Ehre wiederkehrt? (Laut zu Cesar.)
Ich bin dein!

D. Cesar.
Und ich der deine!
(Zu Lisarda gewandt.)
Weil es euch also gefällt.

Lisarda.
Ja, daß in des Wohlthuns Wonne
Mir das Leiden untergeh'!

Statthalter.
Nun so möcht auch ihr Bescheid thun,
Da die Liebe euch credenzt —
Juan und Lisarda, reichet
Euch die Hand!

D. Juan (zu Lisarda).
Dein ist mein Herz!

Camasch.
Dieses „Schlimmer als es war“
War noch nie so wahr als jetzt,
Da zur Ehe sie geschritten;
Und so! Ite, Comoedia est.

D. Cesar (zum Publicum).
Und ihr, würdiger Senat,
Zu verzeih'n, was er gefehlt,
Thut die Gnade ihrem Autor,
Der sich euch zu Füßen legt.

Der lebendige Schatten.

Von

Wilhelmine Schmidt, geborne Nauen.

Personen:

Der Herzog von Sachsen.
Astolfo.
Enrique, Astolfo's Vater.
Carlos, Astolfo's Freund.
Julia.
Laura, Enrique's Tochter.
Porcia, Julia's Zofe
Lucrecia, Laura's Zofe.
Leonelo, } Begleiter des Herzogs.
Octavio, }
Fackel, Astolfo's Diener.
Gefolge des Herzogs.

Schauplatz: Sachsen.

Der lebendige Schatten.

I.

Vor welchen Schrecken könnte Liebe beben,
Wenn's gilt, den finst'ren Argwohn zu bestreiten?
Ob tausend Schwerter auch dem Leben dräuten,
Man kauft Gewißheit freudig mit dem Leben!

Und mag der Stolz sich noch so kühn erheben
Und seiner Hoheit Mantel um sich breiten:
Sie achtet nicht auf alle Fährlichkeiten,
Und die Gefahr begeistert nur ihr Streben.

So liegt auch hier die Lieb' im Kampf begriffen
Mit Stolz und Eifersucht, mit Pflicht und Ehre,
Mit tausend Klippen, die man nicht umschiffen,

Und nicht vermeiden kann, trotz allem Bangen!
Allein, wie alles auch die Bahn ihr wehre,
Sie muß, — und wär's durch's Grab — an's Ziel gelangen.

II.

Warum wir aber den lebend'gen Schatten
Den nennen fragt, ihr, der allhier betroffen?
Weil er durchbohrt vom Stolz', dem ehern schroffen,
Zur Erde sinkt, gleich einem Lebensmatten!

Weil wir ihn seh'n beweinen und bestatten,
Unrettbar hin für Sehnsucht, Lieb' und Hoffen;
Doch plötzlich steht der Boden vor uns offen
Und auf steht er, — den wir beerdigt hatten!

Für den, der ihn nicht kennt, ein längst Verschied'ner,
Für den, der ihn erkennt, ein Bild des Schreckens,
Für den, der vor ihm bebt, ein Bangvermied'ner,

Verfolgt er Alles, unbewußten Reckens;
Bis endlich Liebe freundlich Alles endet,
Und dem lebend'gen Schatten Ruhe spendet!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Park. Abend.

(Julia und Porcia kommen in Schleier gehüllt. Astolfo folgt ihnen.)

Astolfo.
Mich beriefen eure Zeichen,
Mir geboten eure Worte,
So folgt' ich zu diesem Orte
In Verwirrung sonder gleichen.
Laßt den Nebel nun entweichen,
Der die Blicke mir umhüllt;
Wenn es einen Zweikampf gilt,
Hier sind wir in Sicherheit;
Gegen meine Ruhe wenden
Dürft ihr Reiz und Lieblichkeit.
Diese sind ja sich're Waffen,
Sieg in solchem Kampf zu schaffen.



Zeigt euch, Herrin! Wär' es recht
In so ungleichem Gefecht
Tödten den, der euch vertrauet?
Julia.
Zweifelt denn nicht mehr und schauet.
(Sie entschleiert sich.)
Astolfo.
Julia, Theure, seh' ich recht?
Du, geheim, verkleidet, hier?
Freude, Leid, wie soll ich's nennen?
Gab ich, ohne dich zu kennen,
Einem Zweifel Raum in mir,
Heg' ich tausend jetzt dafür.
Meine Pulse fühl' ich schlagen!
Was geschah, um dieß zu wagen?
Julia.
Höre, was sich zugetragen.
Mein Astolfo, dem die Liebe
Und das Glück in gleichem Maße
Lust und Leiden zugetheilt,
Stolz mit ihrer Macht zu prahlen,
Staune nicht, mich hier zu finden,
Jetzt, geheim, in dem Gewande.
Weil es ach! dein Leben angeht,
Ließ ich jede Rücksicht fallen,
Fesselt mich die Sitte nicht.
Ja, bedroht sind deine Tage;
Laß mich, dir das wie zu nennen,
Hier die Lust, die wohlbekannte,
Dem noch fremden Übel mischen.
Theurer Freund! es sind zwei Jahre,
Daß du liebend mir geweiht,
Statue meiner Schwelle warest,
Stäter Schatten meines Bildes,
Sonnenblume meiner Strahlen.
Bis ich dankbar auch am Ende,
Und von deinen reichen Gaben
Angezogen, deinem Geist,
Deiner Feinheit, deinem Anstand,
Von der Anmuth deines Wesens,
Und von deines Blutes Adel,
Minder strenge mich bezeigt,
Als die Ehre wohl gerathen,
Und mein Vater fordern durfte.
Doch nicht über mich beklagen
Dürfen Pflicht und Ehre sich,
Ihre heiligen Altäre
Litten keinen Schimpf durch mich;
Denn ich nenne ja dich Gatten,
Und es ward des Bundes Weihung
Ja vom Zwist nur hingehalten,
Jenem Zwist, so unheilbringend
Meinem Vater, daß begraben
Jahrelang eh er gestorben,
Bis zum Tod er ein Gefang'ner
War in seinem eignen Hause.
Doch ich will der Rede Faden
Nicht zu jenem fernern lenken,
Die gewünschte Hülfe mangelt
Sonst dem gegenwärt'gen Leid.
So Geliebter nahm ich denn,
Gegen deine Treue dankbar,
Zur Vertrauten oft die Nacht,
Zum Vertrauten oft den Garten
Mancher Heimlichkeit der Liebe,
Mich auf beide gern verlassend.
Denn dem Garten und der Nacht,
Die mit Sternen herrlich prangen,
Sich mit Blumen lieblich schmücken
Konnt' ich nicht zu läugnen wagen
Was Bestimmung jener war,
Was zu Zeugen diese hatte.
Froh durchschiffte unsre Liebe
Meere, glänzend schön von Strahlen,
Günstig war des Windes Wehen,
Mild die Luft, die Flut entwaffnet.
O wer zweifelt, zweifelt wohl,
Eifersucht wird der Orcan seyn,
Welcher alle Stürme weckt,
Welcher thürmt die Fluten alle?
Federiko, Sachsens Herzog,
Über den der Himmel walte!
(Doch nicht also, will er mir
In dem Leben meines Gatten
Meines Lebens Hälfte rauben,)
Sah mich, als ich eines Abends
Zu dem Park ging, dich zu sehen.
Mich seitdem mit Liebe plagend
Sucht er mich am Tage auf,
Wandelt Nachts in meiner Straße.
Wenn sein unermüdet Werben
Zwar dir manchen Kummer schaffte,
Tauschtest du die Eifersucht
Gern doch gegen Liebesgnade.
Du vertrautest meinen Schwüren,
Wohl beglückter als so mancher
Der der Liebsten Zürnen fühlt,
Eh Versöhnung sie gestattet.
Da der Herzog meinen Busen
Einen Fels von Diamanten
Fand bei wiederholtem Angriff
Seiner Thränen, Seufzer, Klagen,
Ward in Qual der Eifersucht
Seine Liebespein verwandelt,
Ward ihm Kunde meiner Neigung.
Wen ich dessen anzuklagen,
Seinen Argwohn, meine Liebe,
Weiß ich kaum, denn schuldig waren
Beide wohl, da nicht zu schweigen
Lieb' und Eifersucht im Stande.
Weil er endlich, wehe mir! —
Es erfahren, — o des Bangens! —
Daß er seine Kränkung dir,
Mein Verschmähen dir verdanke,
Sucht, daß er an mir sich räche,
Nun bei dir er seine Rache,
Mich in deinem Busen mordend.
O welch feiger Liebeshandel,
Damit nicht ein Weib verschmähe,
Tod bereiten einem Manne!
Wem ist unbekannt, wer weiß nicht,
Ein beleidigter Gewalt'ger,
Sei dem Blitz gleich, der beengt,
Und dem Pulver, das gefangen
Die entsetzlichste Verwüstung
Wirkt beim größten Widerstande.
Jene Schreiben voller Dunkel
Die vor Kurzem man dir brachte,
Mit dem Rath dich zu entfernen,
Mit dem Rath dich zu bewahren,
Sind von seiner Hand; doch wissend
Daß du ihrer nicht geachtet,
Will er diese Nacht, ja diese,
Dich zu tödten, deiner warten.
Deßhalb nun beschwör' ich dich,
Nicht zu mir dich jetzt zu wagen,
Und der Sfäre meiner Schwelle
Frei nicht, noch verhüllt zu nahen.

Ohne daß man dort dich finde
Laß dahin gehn wen'ge Tage,
Und sein Argwohn sei getäuscht,
Sein Verdacht sei hintergangen.
O gewiß, wenn ich von dir
Dieß erflehe, selbst verlange,
Daß, Astolf, du nicht mich sehest,
Daß du mich vermeidest, Gatte,
Ist Gewähren weniger;
Schweres fordr' ich, du gestatte,
Was bei weitem leichter ist.

Astolfo.

Julia, was soll ich dir sagen?
Denn ich weiß nicht, dank' ich dir,
Oder soll ich mich beklagen?
Forscher der Natur berichten
Von so seltsam gift'ger Pflanze,
Daß sie heilt wo Wunden sind,
Um wo keine, sie zu machen.
Gleiche Wirkung deiner Stimme
Willst du, daß ich nun erfahre,
Gleiche, denn wenn ich verwundet
Von so vielen Leiden krankte,
Durft ich deinen Laut nur hören,
Daß geheilt die Schmerzen schwanden.
Heut, wo meine Brust gesund war,
Kommst du Wunden ihr zu schlagen,
Deine Stimme gibt das Übel,
Dem sie früher Lind'rung schaffte:
Heilend dort wo Eifersucht,
Sie erregend wo sie mangelt.
Willst du Leben mir verleihen,
Mußt du mir die Zweifel sparen;
Mitleidsvoll ist deine Härte,
Aber hart dein Mitleid wahrlich,
Wenn du selbst den Tod mir gibst,
Andern nicht es zu gestatten;
Ließest du mich sterben, Julia,
Durch das schneidende des Stahles,
Nicht durch Worte schneidender,
Würd' ich so viel länger athmen,
Als dein Wort dem Stahl zuvoreilt;
Und so nenn' es nicht Erbarmen,
Wenn dein Schwert die Wunde gibt,
Seines nicht zum Ziel zu lassen.
Überdieß ist es vergebens
Mir, dich nicht zu sehen, rathen,
Denn mir sagen, daß ich Nachts
Nicht betrete deinen Garten,
Und daß ich am Tage nicht
Deine Straße mehr durchwandle,
Heißt mir sagen, daß ich sie
Keinen Augenblick verlasse.
Ja beim Himmel, wissen muß ich,
Ob dein eifriges Verlangen,
Daß ich deinen Garten meide,
Deinem Hause nicht mehr nahe,
Darum nur, weil du die Schlüssel
Deines Hauses, deines Gartens
Einem Mächtigern gegeben,
Einem Stärkern überlassen.
Theure Julia, vergib
Dieses Mißtraun, dessen Zagen
Dich beleidigt, so wie mich.
Doch was ist dabei zu wagen
Wenn ich Überzeugung suche?
Du wagst nichts, sie zu gestatten,
War mein Fürchten ohne Grund;
Und ich selbst, was kann ich wagen,
Sollt' ich es gegründet finden,
Dort dem Herzoge zu nahen?
Möge der den Tod mir geben,
Der die Liebste mir entwandte!

Julia.

Mein Astolf, mein Herr, mein Freund,
Welch ein kränkendes Verfahren
Gegen meine treue Liebe?

Astolfo.

Kränkend nicht ist Liebes-Zagen.

Julia.

Und wer sagt, mich lieben heiße:
Wenn dich nach Gefahr verlanget?

Astolfo.

Wer da sagt, daß vor Gefahr
Nie die Eifersucht erbanget.

Julia.

Und was Liebe für dich thut,
Lohnt nun —?

Astolfo.

Treue sonder Wanken.

Julia.

Du bewegst mich mehr und mehr
Sorgsam für dein Heil zu wachen.
Ja du mußt mir dieß gewähren.
(Sie bricht in Thränen aus.)

Astolfo.

Julia, halt ein, erspare
So viel Perlen zu vergießen!
Ich gehorche dir, verlasse
Sachsen heut noch, eh die Sonne,
Die bereits mit grauem Dampfe
Sich umschleiert, in den Wellen
Ihren gold'nen Wagen badet.
Muth ist's hier, den Rücken kehren,
Denn fürwahr, es heißt wohl tapfer,
Feig seyn trotz der Eifersucht!
Julia, kannst du mehr verlangen?

Julia.

Nicht so viel, denn nicht begehr ich,
Daß zum Äußersten gewaltsam
Stets sich deine Liebe wende.

Carlos (hinter der Scene).

Zugehn laß uns jenem Platze.

Julia.

Weh mir, ach! es kommen Leute.
Darf ich hier mich finden lassen!

Astolfo.

Eile denn, ich bleibe hier,
Jeden Laurer abzuhalten.
Aber sprich, womit wir scheiden?

Julia.

Daß dich meiner Liebe Zagen
Fern nicht, nur verborgen wünscht.

Astolfo.

Wer kann Ziel und Maß erwarten
Von den Worten des Verliebten,
Von des Eifersücht'gen Handeln!

(Julia und Porcia ab. Carlos und Fackel kommen.)

Fackel.

Hier ist mein Herr.

Carlos.

O laß mich dich umarmen,
An meinem Herzen laß dein Herz erwarmen,
Damit es nichts mir hehle!

Astolfo.

Mein Arm wird mir zu Seele!

Carlos.

Es hat dich rufen sehen
Der Diener hier von einer Dam' und gehen,

Und, da er dich in Acht genommen,
Dich bis auf diese Stelle mit ihr kommen.
Ich, wie ich dir ergeben
Vom Herzen bin, beklommen für dein Leben,
Und ob der Brief' in Bangen,
Die du als Warnung wiederholt empfangen,
Lief her in thör'ger Sorge!

Astolfo.

Wie viel ich doch von dir an Diensten borge!
Doch kamst du auch, weil du für mich beklommen,
Noch schneller, du wärst doch zu spät gekommen
In diese grüne Wüste,
Denn ach! mein Leben ging ja längst zu Rüste!

Carlos.

Du kamst doch nicht zu Wunden?

Astolfo.

O wollte Gott!

Carlos.

Was hast du sonst gefunden!

Astolfo.

All meiner Zweifel Hebung
Fand ich allhier; Gefahr, Betrug, Umgebung,
Mein ganzes Schicksal ist mir klar geworden,
Ich weiß (o Gott!) nun, wer mich will ermorden!

Carlos.

Daß dir gelungen, dieses aufzudecken,
Könnt' eher Muth, als Trauer dir erwecken!

Astolfo.

Wie kann es, — wenn die Wunde,
Die meine Brust bedroht zu jeder Stunde,
So ist, daß nichts zu wagen
Mir gegen den bleibt, der sie mir will schlagen!

Carlos.

So dünkt nunmehr verdächt'ger
Dich Jemand als dein Feind?

Astolfo.

Es ist ein Mächt'ger!

Carlos.

Doch woher mag er saugen
So grimmen Haß auf dich?

Astolfo.

Aus schönen Augen!

Carlos.

Ha, Julia's Lieb' — zu kennen
Ist's leichtlich, — und des Herzog's eifernd Brennen.

Astolfo.

Wie leicht doch war zu lösen
Das schwere Räthsel, — er ist stets gewesen
Bei Julia's Glut mein Gegner;
Nun, heißer und verweg'ner,
Will er mich senden zu den stummen Todten!
Drum hat mir angstvoll Julia nun geboten,
Ich sollte nicht dem Tod entgegengehen,
Nicht sprechen sie, noch sehen,
Dieweil es fast unmöglich,
Daß ich ihr Haus beträt' (o unerträglich!)
Und nicht (o bitt're Qualen!)
Mit meinem Tod das Wagstück müßte zahlen!

Carlos.

Wie konnt' er nur erfahren,
Was wir so fest bewahren,
Was einzig nebst uns Beiden
Noch dieser Diener weiß;

Astolfo.

Wer kann bescheiden
Den Sohn des Unglücks (ach!) auf welchem Wege
Das Unglück überall ihm folgen möge?

Carlos.

Wohl hätt' ich eine Frage
An dich.

Astolfo.

Der Antwort sei gewiß, drum sage!

Carlos.

Was hieß dich Julia treiben.

Astolfo.

Mich fern von ihrer Schwelle hieß sie bleiben,
Besorgt, dort könnte Federiko weilen!

Carlos.

Nur dir allein vermag ich mitzutheilen,
Ein, nur uns Beiden taugendes, Geheimniß,
Doch wahre mir's getreu! —

Astolfo.

Sprich ohne Säumniß!
Geh du nach Hause, Fackel,
Und wart' auf mich!

Fackel (für sich).

Da brütet man Spectakel,
Sie scheinen sich vor mir zu wahren,
Weil sie vom Herzog so Etwas erfahren!
Sie werden doch nicht etwa wissen,
Daß ich von ihrer Liebschaft plaudern müssen.
Nein — nein, das scheint mir unnatürlich,
Sie wären sonst nicht so manierlich! (Ab.)

Astolfo.

Doch mehr, als aller andren Sorgen Bürde,
Drückt mich die Sorg', des Herzog's Werben würde
Sie rauben mir!

Carlos.

Doch fände
Ein Mittel sich, das dir zu Diensten stände,
Um Julien zu sprechen, sie zu schauen,
Dich ihrer Liebe sorglos zu vertrauen,
Ohn' daß dein Feind, der Wache,
Besorgt und darum stets bedacht auf Rache,
Nun hält vor ihrer Thüre,
Das Mindeste erführe,
Das setzte deinem Bangen
Doch wohl ein Ziel? —

Astolfo.

Im Staunen ganz gefangen
Hält Carlos mich der Rath, den du gegeben,
Allein was frommt's dem Armen, anzustreben
So thörichteitles Trachten,
Da Menschen nie noch unsichtbar sich machten?

Carlos.

Nun so vernimm, was Freundschaft hat zu spenden,
Und nimm dein Leben hin aus meinen Händen!
Wohl bekannt sind dir, Astolfo,
Die gewaltigen Parteien,
Die durch lange Bürgerkriege
Einen Theil der Welt entzweiten;
Nachdem Guelf und Ghibellino,
Jene Brüder, ihre Häupter,
Welschland aufgeregt zuerst
In sich selbst sich zu befeinden;
So daß sich in Ghibellinen
Oder Guelfen Alles theilte.
Weißt es auch, wie bis nach Sachsen
Diese Kriegsfluth sich verbreitet,
Wie der edelsten Geschlechter
Sie verderblich sich bemeistert;
So daß noch in unsern Herzen
Die geerbte Feindschaft weilet,
Jenes wilden Feuers Asche,
Jener Mordgier Überbleibsel.
Crotaldo, der Vater Julias,
Galt als Erster bei den Einen,
Und Arnesto, mein Verwandter
War das Haupt des andern Theiles.
Jenes Tages, als dem Herzog

Sachsen Huldigung geleistet,
Kam zum Zwist es unter ihnen
Um den Vorrang bei der Feier.
In der glänzenden Versammlung
Trafen sie zusammen streitend,
Und in ihrer Wuth erlitt
Öffentlichen Schimpf der Eine.
Bebend nur kann ich dieß sagen,
Bebend nur dabei verweilen,
Und so räth man leicht, mein Blutsfreund
War es, welchen man beleidigt.
Wie auch könnt' ich es verbergen,
Wenn die Leidenschaft im Schweigen
Dennoch stotternd das verräth,
Was nicht Worte sollen zeigen.
Ja, Crotaldo wagte, Himmel!
Meinem Vetter, einem Greise,
Frech in's Angesicht zu schlagen;
Und wenn dieser gleich verzweifelt,
In der Wuth, in der Verwirrung,
Seinen Muth genügend zeigte,
Glaubt' er dennoch seine Schmach
Nicht getilgt auf solche Weise. —
Und es mochte wohl zu weit
Hier sein tapf'rer Sinn ihn treiben,
Denn wo sich der Fürst befindet,
Kann ja Niemand Schimpf erleiden;
Streit in seiner Gegenwart
Kann ja niemals Rüge heischen.
So doch ist der Ehre Wesen,
Daß ein Wahn, ein flücht'ges Meinen
Hinreicht, und Beschimpfung wirklich
Wird, was ihr als Schimpf erscheinet. —
Federiko, der sein Recht
Noch nicht fest gegründet meinte,
Unterdrückte seinen Zorn,
Weil in neu erworbnen Reichen,
Staatskunst fordert, daß sich anfangs
Die Regenten milder zeigen.
Hier denn, zu beschwichtigen
Des getheilten Volks Parteien
Sandt er in sein Haus Crotaldo,
Es zum Kerker für ihn weihend.
Strenge ließ er ihn bewachen,
Und von diesem Tag an weiter
Sah ihn Niemand; ward ihm wirklich
Stets so enge Haft zu Theile,
Oder hielt die Furcht vielleicht
So verborgen ihn und heimlich.
Manches trübe Schicksal gibt es,
Manchen Kummer, manches Leiden,
Das dem Unglücksel'gen wird:
Doch, Astolfo, mir erscheinet
Mitleidswerther Keiner wahrlich
Als der Edle, der beleidigt
Seinem Muth versagen muß,
Was der Ehre Schmach erheischet.
Von Arnesto sprech' ich hier:
Ob er gleich auf manche Weise
Den Versuch zur Rache machte,
Und wohl tausendfach verkleidet
Drang in seines Gegners Haus,
Sah er Alles fruchtlos bleiben. —
Da gedacht' er, o bewund're
Des gekränkten Stolzes Eifer!
Bahn zu suchen seiner Ehre
In der Erde Eingeweiden;
Sie zerstörend und durchdringend,
Seine Wünsche zu erreichen,
Und den Mauern Trotz zu bieten,
Die so lange sie vereitelt.
Um die Erde zu durchgraben,
Sucht er einen kund'gen Meister,
Und vertraute dann sich mir,
Weil mein Haus, geringer Weite
Von dem Ziele seiner Hoffnung,
Sehr gelegen seinem Treiben.
Jener Meister nun begann
Einen Grundriß aufzuzeichnen,
Um bis zu Crotaldo's Wohnung
Den verborgnen Gang zu leiten;
Ihm ein leichtes Unternehmen,
Denn er war in Flamland heimisch,
Jener Schule, wo der Kriegsmuth
Und die Kunst um Vorrang streiten.
Tages maß er Linien, Winkel,
Und berechnete die Weiten,
Die wir in der Nacht dann gruben,
Ganz verborgen, still und heimlich.
Wer wohl glaubte, daß sich mühsam
In der Erde dunkelm Reiche
Der Beleidigte vergrübe,
Tod zu bringen dem Beleid'ger?
Kurz, zum Ziel gelangt das Werk,
Nicht den Zweck jedoch erreichend,
Denn am Morgen vor der Nacht,
Wo den Schooß erfüllt mit Eisen,
Dieser Bau, ein griechisch Schreckniß!
Nun zu Blitzgeburten zeitig,
Hörte man durch Markt und Straßen
Ein Gericht verworren eilen
Von Crotaldo's Tod. — So sahn wir
Unsern Vorsatz nun vereitelt,
Unsre Rache hintergangen,
Unsre Wünsche übermeistert.
Der Beleidigte, da jener
Hin nun, welcher ihn beleidigt,
Und kein männlich Kind verblieb,
Künft'ger Rache Trost zu leihen,
Starb in Kurzem schwermuthvoll.
So ist eine Bahn geleitet
Zu dem Hause Julia's
Von dem meinen; und ein leichtes
Sie zu öffnen. Sind nun Julia
Und die Diener vorbereitet,
Und der Ausgang wird verborgen,
Kannst du, dieß hat keinen Zweifel,
Von des Freundes Wohnung aus
Julia's Gartenhaus erreichen,
(Denn bis dorthin führt die Bahn,)
Ohne vor dem Liebesneide
Federiko's zu erbangen.
Doch eh ich dir Hülfe leihe,
Willige sie selber ein,
Denn es soll mich Niemand zeihen,
Daß ich mich an ihrer Ehre
Niedrig so zu rächen meine,
Ihrer Schmach die Wege bahnend.
Und, Astolf, ist dieß beseitigt,
Nimm mein Haus, ja Herz und Leben
Selbst will ich dem Freunde weihen.

Astolfo.

Laß, mein Carlos, dich umarmen!
Stummen Dank nur kann ich leisten,
Weil das Seltsame des Falles
Mich erstaunen macht und schweigen.
Julia wird, ich darf es hoffen,
Diese Gunst mir nicht verweigern,
Und da weit umher die Nacht

Schon den schwarzen Mantel spreitet,
Eil' ich hin.

Carlos.

Du wagst zu viel!

Astolfo.

Heut noch mich dem Tode weihen,
Wird man nicht, und dieses Wagniß
Ist das letzte dann.

Carlos.

Wie meinst du?

Astolfo.

Julia wird jene Bitte
Mir gestatten, oder weigern;
Bin ich durch Gewährung sicher,
Sollt ich die Gefahr nicht meiden?
Und scheint sie durch Weig'rung mir
Mit dem Herzog im Vereine,
Will ich meiner Eifersucht
Durch die schnellste Flucht enteilen;
Wenn ihr zu enteilen ist.

Carlos.

Treulich steh' ich dir zur Seite. — (Für sich.)
Auch der Liebe Werk zum Theil
Ist so gluterfüllter Eifer,
Der dem Busen das entwandte,
Was die Ehre lang verheimlicht.
Da die Schwester mehr und mehr
Für den Bruder mich begeistert. (Ab.)

Zimmer in Enrique's Hause.

(Enrique mit einem Brief in der Hand und Laura.)

Enrique.

Und wer gab dir dieß Papier?

Laura.

Eine Fremde, dicht verschleiert,
War jetzt eben damit hier.

Enrique.

Welch ein Unglück drohet mir! —
Fragtest du, wer sie gesandt?

Laura.

Ja, mein Vater, doch sie sprach
Daß man sich an dich gewandt,
Milde Gaben zu erflehen;
Antwort holen wolle sie.

Enrique.

Hat man jemals eine Angst
Wie die meinige gesehen!

Laura.

Über dieses Blattes Kunde
Scheinst du höchst bestürzt zu seyn?

Enrique.

Ja, mir ward in dieser Stunde
Schwerer Vatersorge Pein.

Laura.

Und du willst mir sie nicht nennen?

Enrique.

Dich betrifft's nicht, deinen Bruder,
Wozu wolltest du sie kennen?

Laura.

Sie zu fühlen, treu gesinnt,
Kann auch Mitgefühl, allein
Hülfe nicht, ich hier verleihn.

Enrique.

Höre denn den Brief, mein Kind; (Er liest.)
„Es ist höchst wichtig, daß ihr diese Nacht Astolfo verhindert aus dem Hause zu gehn, denn es steht nichts Geringeres auf dem Spiel, als sein Leben."

Laura.

Wohl mit vollem Recht erregt
Sie dir Kummer, diese Schrift,
Die der Blicke tödtend Gift
Schlangenähnlich in sich trägt.

Enrique.

Deines Bruders Traurigkeit
Machte längst mich aufmerksam.
Ursach war wohl dieser Streit,
Wovon jetzt uns Kunde kam.
Doch ich fühle nicht so schmerzlich,
Was mich ängstet, was ihm droht,
Als daß man ihn warnt, verschweigend,
Welch ein Feind ihm Fehde bot.
Denn, beim Himmel, wenn ich's wüßte,
Riß ich selbst ihn in das Feld,
Um dort mit ihm abzuschließen,
Kämpfend Leib an Leib gestellt.
Wer mir räth, den Sohn zu hüten,
Und nicht auch, vor wem, mir sagt,
Gibt den Argwohn mir, der Gegner
Sei ein Feigling und verzagt.
Dieß erhöhet die Gefahr;
Mehr zu fürchten ist vom Feigen
Als vom Tapfern offenbar. —
Wer nur, wer ist dieser Feind?

Fackel (kommt).

Fackel.

Hier, so hat mein Herr gemeint,
Soll ich warten, bis er kommt. —
Doch da seh' ich unsern Alten!
Schnell nun das Gesicht in Falten,
Mich zum Heil'gen zu gestalten.

Laura.

Willst du Fackel nicht befragen?
Der vielleicht gibt Auskunft dir.

Enrique.

Du hast recht. — He, Fackel!

Fackel.

Hier!

Enrique.

Wo dein Herr ist, sage mir!

Fackel.

In dem Park, ich ließ ihn dort
Mit Don Carlos, seinem Freund.

Enrique.

Fackel, einen treuen Diener
Glaubt ich stets dich, auf mein Wort!

Fackel.

Der fidus Achates war
Gegen mich ein schlechter Wicht.

Enrique.

So verhehle mir auch nicht,
Was dem Sohn begegnet ist.
Finster seh ich ihn, betrübt,
Was bedrückt ihn denn so sehr?

Fackel.

Willst du wissen, was es gibt?
Allzu wenig Geld hat er.
Gestern ging es fort, denn eben
Wie man schlechte Menschen hat,
Finden schlechte Karten Statt,
Und sie werden oft gegeben.
Ja man sieht in diesen Sachen
Noch ganz Anderes geschehn;
Leute gibt es, die verstehn,
Was da schlecht ist, gut zu machen.
Sonst war es ein arger Schimpf,
Wenn man Jemand Gauner nannte,
Antwort war: du hast gelogen!

Seit man nun mit größern Glimpf
Solcher Herren Kunst erwogen,
Ist's ein Schimpf von mehr Gewicht
Sagen, einer sei es nicht.
Saubrer Früchtchen gibt es viele,
Ist es gleich nicht Sommerzeit,
Und so sieht man weit und breit
Gaunerei im Kartenspiele.

Enrique.
Meinst du, daß ihm durch das Spiel
Irgendwie Verdruß entstand?

Fackel.
Freilich, Herr, und das gar viel!

Enrique.
Und was war es?

Fackel.
Er verlor.
Andres ist mir nicht bekannt;
Und wär' was geschehen, ich
Müßt es wissen sicherlich.
Mir vertraut er, und mit Recht;
Denn gab es Gelegenheit,
Fand er immer mich bereit,
In der Noth ihm beizustehn.

Enrique.
Nun, man wollte mir doch sagen,
Als mein Sohn sich einst geschlagen,
Und du neben ihm gekommen,
Hättest du Reißaus genommen.

Fackel.
Von dergleichen sprech' ich eben:
Denn mir nach zog nun ein Haufen,
So erhielt ich ihm das Leben;
Alle die mir nachgelaufen
Zielten nun auf ihn doch nicht.

Enrique.
Sprich, — (Für sich.)
o würde hier mir Licht! — (Laut.)
Liebt Astolf? Ist was ihn quält,
Eifersucht?

Fackel.
Welch list'ger Sinn!
Du hast, weil ich Fackel bin,
Aufzuklären mich erwählt.
Nun was vorgeht, sag' ich aus,
Doch du mußt verschwiegen seyn,
Denn es zeigt sich Straß' und Haus
Bald durch mich im Doppelschein.
So vernimm, Astolfo liebt,
Und er hat, zu seiner Qual,
Einen mächtigen Rival.
Durch die beiden, Maur' und Ritter
Mit den Waffen in der Hand,
Wird nun vor des Fräuleins Gitter
Eine Bahn des Agramant.
Meines Herrn Gefahr verschweigen,
Wär' ein gräulicher Verrath.

Enrique.
Eile mir den Weg zu zeigen.
Weil an Lichtern arm die Nacht
Trauernd schon den schwarzen Schleier
Um des Abends Glutroth wirft,
Daß die würd'ge Todtenfeier
Scheidend nicht der Sonne fehle,
Die des Tages Herz und Seele.
Laura, wenn dein Bruder kommt.
Während ich ihn suche, sprich,
Hier erwarten soll' er mich.

Laura (Leise zu Fackel).
Kommt dir Carlos zu Gesicht,
Sag', ich wünsche ihn zu sehen.

Enrique.
Die zu Gott um Kinder flehen
Kennen Vatersorge nicht!

Straße vor Julia's Garten. Nacht.

Der Herzog, Leonelo, Octavio.

Herzog.
In dieser kühlen Nacht,
Die lieblich streitet mit des Tages Pracht
Soll meine Rache leben,
Astolfo sterbe, der mir Tod gegeben.

Leonelo.
O gib nicht deinen Sinn,
Mein Fürst, so völlig der Betrübniß hin.

Herzog.
Und ließ ich mir gefallen
Verschmäht zu seyn, beleidigt vom Vasallen?

Leonelo.
Wer ohne Stern um Frauenhuld sich müht,
Wird sich vergebens quälen,
Es gibt kein Glück, wo günst'ge Sterne fehlen.

Herzog.
Nein, Leonelo, nein,
Der Wahn ist falsch, obgleich er allgemein,
Daß Sterne sich der Liebe hülfreich zeigen,
Durch sie bestimmt sich unsre Wünsche neigen,
Mit manchem Beispiel führ ich den Beweis.

Leonelo.
Willst du mir eines sagen?

Herzog.
Verschmäht von Dafnen hört man Föbos klagen;
Wär Lieb' in Sternen, würden von der Liebe
So schwer gekränkt des Sonnengottes Triebe,
Der sich den König aller Sterne nennt?
Woraus man klar erkennt,
Wie Liebe nicht in ihnen.
Da sie der Sonne freundlich nicht geschienen.

Leonelo.
Und was beschließest du?

Herzog.
Nicht meinem Stern vertrau ich meine Ruh,
Nur meiner Macht und meinem Muth allein!
Sie sollen meiner Neigung Pole seyn.
Gelockt durch den Gewinn
Ward Astolfs Diener, Julia's Dienerin,
Sie öffnet jene Thür,
Sonst für Astolf nur offen, nun auch mir.
Wohlan, die Stunde schlug.
So möge des geraubten Zeichens Trug
Den wilden Gluten, welche mich verzehren,
Nun endlich Bahn gewähren! (Er gibt ein Zeichen.)

Leonelo.
Man kommt schon, Herr!

Porcia (erscheint hinter dem Gartengitter).
Wer ist es?

Herzog.
Ich bin hier!

Porcia.
Und Euer Hoheit heiß ich sehr willkommen;
Da Julia den bekannten Ton vernommen,
Und meint, Astolfo sei's, schickt sie mich her
Die Thür zu öffnen, und so ist nunmehr
Mir alle Furcht vor unsrer List verschwunden,
Weil ihr Befehl mich selbst der Schuld entbunden.

Herzog (zu Octavio und Leonelo).
Zieht euch zurück indeß, mit Sorgsamkeit
Die Straße zu bewachen.

Leonelo.
Du siehst uns stets zu deinem Dienst bereit.
(Der Herzog und Porcia gehen hinein, Leonelo und Octavio ziehen sich zurück.)

Astolfo und Carlos (kommen).

Astolfo.
Wie, sah ich's wirklich? Täuschte mich mein Blick?
Ein Mann trat ein, zwei zogen sich zurück?

Carlos.
Auch mir erschien es so.

Astolfo.
Wie, Undankbare;
Kam daher dein Verbot dich nicht zu sehn?
Ich muß hinein, und ....

Carlos.
Bleib, ich bitte dich!
Was könnte jetzt durch Wort und That geschehn,
Der Kränkung deiner Liebe zu entgehn?
Wird es dir helfen oder Rache geben,
Hier mit den Beiden kämpfen um dein Leben
Und jenen in dem Garten glücklich wissen?

Astolfo.
Was soll ich denn in solcher Angst beschließen?
Doch schon beschlossen ist es: Zum Altan,
Der auf den Garten sieht,
Macht mir dieß Gatter Bahn.
Den Rücken mir zu decken sei bemüht,
Bis ich verzweifelt mich hinein geschwungen.

Carlos.
Und wenn's der Herzog ist, der eingedrungen?

Astolfo.
Wird, weil ein Herzog ihrer Liebe Wahl,
Denn minder meine Qual?
Auch führt ja Julia's Bericht allein
Zum Argwohn, Federiko müss' es seyn;
Und glauben kann ich, ohne mich zu trügen,
Wer Liebe log, werd' auch dem Buhler lügen.

Carlos.
Wohlan denn, Freund, es schütze dich mein Schwert,
Da du auf meine Warnung nicht gehört.

Astolfo.
Hinab, hinab nun in den Garten!
(Er schwingt sich über das Gartengitter.)

Carlos.
Eile,
Dir nach soll niemand, während ich hier weile.

Julia's Garten.

Der Herzog und Porcia (kommen).

Porcia.
Hülle, Herr, dir das Gesicht
In den Kragen deines Mantels,
Besser kann ich dann die Rolle
Einer höchst Erstaunten machen.
(Der Herzog verhüllt sich. Julia kommt ihm entgegen.)

Porcia.
Hier, Gebietrin, ist Astolfo.

Julia.
Sollt in einem edeln Manne,
Man solch unglücksel'ges Mißtraun
Wohl, Astolfo, möglich achten?
Nur so eben bat ich dich,
Meinem Hause nicht zu nahen,
Um den Herzog zu vermeiden,
Und den Einlaß schon verlangst du?
Welche blinde Eifersucht!

Herzog.
Julia, nicht so blind, in Wahrheit.
(Er enthüllt sich.)

Julia.
Himmel! Porcia, was ist dieß?

Porcia.
Weiß ich es? Geöffnet hab' ich
Ja, wie du befahlst, dem Zeichen;
Bist du selber hintergangen,
Sollt es mich nicht hintergehn?

Julia.
Wehe mir, was soll ich machen?

Herzog.
Fasse dich nun endlich, Julia.
Ich nur, ich allein erdachte
Diesen Trug, weil Liebe stets
Voller List und voller Plane.
Ob die Thür, die man so fest
Gegen wahre Treu bewachte,
Sich dem falschen Zeichen öffne,
Dieß begehrt' ich zu erfahren.
Und wie willst du jetzt mir läugnen,
(Zeugen seien diese Pflanzen,)
Daß Astolf mein Lieben kränkt,
Jeder Warnung ungeachtet.

Julia.
Können über diese Schuld,
Herr, auch keine Zweifel walten,
Mein ist sie, und nicht die seine.
Öffnen ließ ich, in dem Wahne,
Er begehre Einlaß dort;
Muß, daß beide Schuld belaste,
Seine das Begehren seyn,
Und die meine das Gestatten,
Bin ich schuldig und nicht er,
Weil ja ich ihm öffnen lassen,
Er es aber nicht begehrte,
Denn er kam nicht seit dem Tage,
Wo ihr, Herr, zu meinem Unglück,
Mich besucht zum ersten Male.
(Astolfo springt über das Gartengitter herein.)

Astolfo.
Himmel, steh mir bei!

Herzog.
Was ist das?

Julia.
Weh!

Porcia.
O Schreck!

Astolfo.
Auf einmal lasset
Seel' und Leben mich verlieren,
Sterben nicht zu tausend Malen.

Herzog.
Wer ist hier?

Astolfo.
Ein Mann allein.

Herzog.
So dringst du in diesen Garten?

Astolfo.
Wie auf anderm Wege du.

Herzog.
Weißt du, wer ich bin?

Astolfo.
Nein wahrlich,
In der Stunde, bei dem Argwohn,
Hüllt in Schwarz und Nacht sich Alles.

Herzog.
Geh zurück, woher du kamst.
Astolfo.
Eifersucht weicht nicht vom Platze.
Herzog.
Ich will sie zum Weichen bringen.
(Sie ziehen und kämpfen.)
Julia.
Herr, o Herr!
Herzog.
Fort, Julia, laß mich!
(Geräusch hinter der Scene.)
Porcia.
Ach! ich höre Degen klirren
Auch nun draußen auf der Straße.
Enrique (hinter der Scene).
In den Garten muß ich dringen.
Carlos (hinter der Scene).
Nein, denn dieses Schwert hält Wache.
Julia.
Hülfe! Hülfe!
Herzog (auf Astolfo eindringend).
Die Gewalt
Dieses Stahls sollst du erfahren!
Astolfo.
Ja, du, der Begünstigte.
Hast den Vortheil auch im Kampfe!
Enrique (hinter der Scene).
Eingestoßen sei die Thüre.
Carlos (hinter der Scene.)
Ich beschütze sie.
Julia.
O Marter!
Leonelo (hinter der Scene).
Fort, ich haue dich in Stücken!
Porcia.
Licht geschwind nur in den Garten!
Julia.
O herbei! herbei!
Astolfo.
Ich sterbe.
(Er fällt verwundet und besinnungslos nieder.)
Porcia.
Hier ist's übel hergegangen!
Herzog.
Wichtig ist mir nun auf's höchste
Die Verschwiegenheit der Sache.
Carlos, Leonelo, Octavio, Enrique und Fackel (kommen).
Enrique.
Julia, was gibt's?
Julia.
Ein Unglück!
Deines, meines, unser aller!
Denn dein Sohn — Weh mir, ich sterbe —
Ist es, der — mir fehlt der Athem! —
Hin auf diese Blumen sinkend,
Mit den Strömen — o der Marter! —
Seines Purpurs in Rubine
Die Smaragde hier verwandelt!
Weh! dem Arm, der dich beleidigt,
Weh! dem Stahl, der Schimpf dir brachte,
Wiß' ihn nicht, o wiß' ihn nicht!
Du verdoppelst deine Qualen,
Denn du siehst dein Unglück möglich,
Und unmöglich deine Rache.
Enrique.
Wie, unmöglich? wenn dieß Eisen,
Und wenn diese weißen Haare,
Ein Vulcan von Schnee und Feuer,
Hier . . . .
(Er will auf den Herzog eindringen.)
Julia.
Halt ein! o laß dich warnen;
Höre mich, der Herzog ist es!
Herzog.
Weiche! Welch ein Unterfangen?
Enrique.
Was, mein Fürst hat solchen Zorn,
Solche grimme That veranlaßt?
Herzog.
So straft meine Würde den,
Der nicht meiner Würde achtet.
Lebt' er tausend Mal, er stürbe
Tausend Mal von meinem Stahle. (Ab.)
Leonelo.
Das ist ein betrübter Vorgang! (Ab.)
Octavio.
Das ist ein unsel'ger Abend! (Ab.)
Carlos.
Welch ein Freund war je so elend! (Ab.)
Julia.
Welch ein Weib litt gleich mir Armen! (Ab.)
Fackel.
Von all dem ist mein die Schuld,
Kommt mir nur nicht auch die Strafe.
Porcia.
Furcht und Schrecken fassen mich,
Weil ich seinen Tod veranlaßt. (Ab).
Enrique.
Wehe mir Unseligen!
Mag denn in so großem Jammer
Mir der Himmel Rache geben,
Die die Erde mir versagte.
(Enrique und Fackel tragen Astolfo fort.)

Zweite Abtheilung.

Zimmer in Enrique's Hause.

Enrique und Laura.

Laura.
Voller Angst war ich, mein Vater!
Bis du endlich wieder kehrtest,
Zwischen Tod und Leben schwankte
Bang und zagend meine Seele.
Und mit welcher Nachricht kommst du?
Was, o was ist nun geschehen?
Was ist zu befürchten, sprich?
Laß mich nicht in Zweifel schweben,
Denn es ist ein neues Leid,
Stets in Furcht vor Leiden leben.
Enrique.
Hört uns niemand?
Laura.
Nein, die Thüre
Schließ' ich, daß wir sichrer gehen.
Enrique.
Laura, nein, es könnten leicht
Lauscher sich dahinter stellen;
Bei so wichtigem Geheimniß
Bleibe sie geöffnet eher,
Daß von hier aus schon man alle,
Die da gehn und kommen, sehe.
Als nach jener Schreckensnacht,
Wo ich deinen Bruder sterbend

Heimtrug aus dem Hause Julia's,
Sein Bewußtseyn wiederkehrte, ...
Doch wozu dir wiederholen,
Was nur allzu gut du kennest,
Was du nie vergessen wirst.
Die Gedächtnißkunst zu lernen,
Müsse man, so hört ich sagen,
In des Unglücks Schule gehen;
Wer die Leiden einmal kennt,
Wird sie nimmer mehr vergessen.
Ja du weißt, wie ich mein Sinnen
Einzig nur darauf gewendet,
Jenen Blitzstrahl zu vermeiden,
Der von Mächtigem gesendet,
Heilig ist in seiner Wuth.
Durch das Beispiel wohl belehret
Von der Eiche, von dem Rohr:
Biegsam dieß, rebellisch jene
Bei des Sturmes wildem Wüthen,
Bei des Stromes Überschwellen,
Sehn wir Angesichts des Stolzes
Sieg der stillen Demuth werden.
In der Nacht, zur Todtenfeier
Meines Sohnes auserseben
Eilten ich und . . . . doch die Lippen
Wagen zitternd nicht zu nennen,
Was ich nur zu denken zage. —
In geheimer Schlucht der Berge,
So bewahrt und so verschlossen
Von den Blättern, von den Felsen,
Daß ihr nie der Tag entschwand,
Weil die Nacht dort nimmer endet,
Und die Sonne nie hinein strahlt,
Weder auf= noch unter gehend;
Fanden wir zwei Rosse warten,
Windgetragne wackre Renner,
Echt vom Wind erzeugte Söhne,
Denen Schimpf der Sporn gewesen.
Hier nun bot mit tausend Seufzern
Und erstickt von tausend Thränen . . . .
Doch man kommt, das Weitre künftig!

Lucrecia und Fackel (kommen).

Lucrecia.

Herr, Don Carlos will dich sprechen.

Fackel.

Um Erlaubniß bittet er
Sich anjetzt dir vorzustellen.

Enrique.

Er war stets Astolfo's Freund

Laura (für sich).

Mir ein Feind, denn meinem Herzen
Gab er schon so manche Pein.

Enrique (zu Fackel).

Sprich, ich bitt' ihn einzutreten. —
Doch wie kommst denn du jetzt her?
Dienest du bei Carlos etwa?

Fackel.

Seit der Nacht, als wir verwundet
Heim getragen meinen Herren,
Und du drauf die Diener alle,
Als ob sie die Mörder wären,
Fortgejagt mit Schimpf und Schande,
Dien' ich Carlos.

Enrique.

Gut! Jetzt gehe,
Rufe Carlos. — (Fackel ab.)
Vorsicht, Laura,
Wichtig ist, daß er nichts merke.

Laura (für sich).

Diese väterliche Warnung
Ward den Augen wohl gegeben,
Sie, der Seele stumme Zeugen,
Können Carlos nichts verhehlen.

Carlos und Fackel (kommen).

Carlos.

Wenn man außer diesem Hause,
Meine Freundschaft anerkennend,
Mir des Beileids Zoll gewährt,
So entricht' ich hier ihn selber.
Dennoch werden meine Augen
Mir ersparen auszusprechen,
Wie so tief der Trauerfall
Dieses Todes mich verletzte,
Wenn ihr Bruder, Sohn verloren.
Muß ich meinen Freund entbehren;
Minder ist nicht der Verlust,
Weil Verwandtschaft wohl zu nennen
Echte Freundschaft, ist sie gleich
Die des Bluts nicht und Geschlechtes.

Enrique.

Seid, Don Carlos, mir gegrüßt!
Oft und vielmal schon gewährtet
Hochgesinnt ihr uns Beweise
Einer Freundschaft wahr und edel.
Diese war ja mein Beweggrund,
Daß auf seinem Krankenbette
Euch Astolf nicht sehen sollte,
Ihm des letzten Abschieds Schmerzen
Zu ersparen wünscht' ich nur.

Carlos.

Meinen Schmerz laßt mich durch Thränen
Nur bezeugen.

Fackel.

Ah! Ah! Ah!
(Er thut, als ob er weine.)

Lucrecia.

Du weinst auch?

Fackel.

Ei ganz entsetzlich!
Sieh die dicken Thränen doch!

Lucrecia.

Und was nimmst du so zu Herzen?

Fackel.

Nichts.

Lucrecia.

Nun, warum weinst du, Thor?

Fackel.

Thörin, es ist zur Gesellschaft.
(Ein Diener kommt.)

Diener.

Jener Fremde wartet draußen,
Der unlängst schon hier gewesen.

Enrique.

Ein Geschäft, bald abgemacht.
Carlos, bleibe hier indessen;
Denn von dir begleitet, wünsch' ich
Dann zum Herzoge zu gehen,
Den ich nun begrüßen muß.
Und wohl wirst du dort bemerken,
Wie so schwere Kunst es sei,
Freundlich seyn, den Dolch im Herzen. (Ab.)

Carlos.

Dürfen meine Worte wohl,
Von den Thränen Urlaub flehend,
Die Gelegenheit benutzen,
Die ja keine Zeit verschmähet,
Und die Liebe, schöne Laura,
Hier vermischen mit dem Schmerze?
Bei demselben Gegenstand

Bleib' ich dennoch, denn dasselbe
Sind ja Schmerz und Liebe ganz.

Laura.

Carlos, deine Worte lehren
Und es zeigen meine Blicke,
Höflingssitten anzunehmen,
Sei die Liebe nicht geschickt:
Weil von einem und demselben
Sie nur stets zu sprechen weiß,
Wehmuth stets der Lust gesellet.

Carlos.

Tod und Liebe, rücksichtlos,
Wie und wann und wen sie treffen,
Sollen von demselben Baume
Ihre scharfen Pfeile nehmen.
Beide haben ganz zugleich
Ihr Geschoß mir zugesendet,
Wollten sie der wunden Brust
Nur es zu entreißen streben.
Würde leicht der Pfeil der Liebe
Mit dem Todespfeil verwechselt. . . .

Fackel.

Don Enrique kommt.

Laura.

Am Gitter
Kannst du mich heut Abend sprechen.

Enrique (kommt).

Enrique.

Nun, vergebt mein langes Zögern!

Carlos (bei Seite).

Nein, die Eil' ist zu vergeben.

Enrique.

Folgt mir jetzt zum Herzog!

Carlos.

Kommt! — (Leise.)
Laura, denk an dein Versprechen,
Wandle, mir als Sonne leuchtend,
Diese Nacht in Tageshelle.

Laura (leise).

Nur für dich ja leb' ich, Carlos,
Wie wohl könnt' ich es vergessen?

Carlos (leise zu Fackel).

Geh nach Hause jetzt und halte
Mantel, Schild bereit und Degen. — (Für sich.)
O, wer doch das Licht des Tages
Löschen könnte mit dem Wehen
Eines Seufzers; denn ein Gott
Lebt durch eines Lichtes Sterben.

(Enrique und Carlos gehen von einer Seite ab, Laura von der andern.)

Fackel.

Nun, das wär ein tücht'ges Blasen —
Du, Lucrecia, bemerke
Daß dein Fräulein und mein Herr
Sich heut Abend unterreden.
Thue du mit mir desgleichen.

Lucrecia.

Wie mit einmal denn so zärtlich?
Hier im Hause lebtest du
Jahr und Tag, und jetzt nur eben
Fällt dir ein, dich zu verlieben?

Fackel.

Weil es schon seit Menschen Denken,
Ad perpetuam rei memoriam,
Diener Brauch, mag es geschehen,
Nicht weil ich in dich verliebt bin;
Doch ich könnt' es wohl noch werden,
Zur Gesellschaft allenfalls.

Lucrecia.

Ei, bei Porcia mag es gehen,
Doch Lucrecia spaßet nicht. (Ab.)

Fackel.

Zwischen Porcien und Lucrecien
Steh ich, war ich Brutus dort,
Will ich hier Tarquinius werden. (Ab.)

Zimmer im Pallaste.

Der Herzog (in Nachtkleidung), Octavio, Leonelo.

Herzog.

Dieß Bangen, dieses Toben,
Der innre Feind, der ohne Rast mich plagt,
Dieß Wehe, dieses Gift,
Die Natter, die den Busen mir zernagt:
Dieß Rasen, diese Glut, die den verzehrt,
Der in dem eignen Herzen sie genährt,
Sie können nicht der Liebe Qualen seyn.
Mit Zorn entflammtem Sinn
Gibt eine stärkre Macht mich ihnen hin:
Denn diese Martern, diese wilde Pein,
Denn diese Gluten, diese Todesnoth,
Es sind die Schreckenhäupter,
Mit denen Hyder Eifersucht bedroht.

Leonelo.

Was du hier meinst, es ist mir unbekannt;
Die Eifersucht ist ohne Gegenstand.

Herzog.

Du irrst, wohl ist der Gegenstand vorhanden;
Wie wäre nicht die Eifersucht entstanden?
Du selbst ja hast gesehn,
Was dort im Garten jene Nacht geschehn,
Da wild Astolfo kam,
Dem ich gekränkt das Leben früher nahm,
Eh ich das Leben wirklich ihm genommen:
Denn Eifersucht allein schon tödtet' ihn,
Bevor er von dem Schwertstoß umgekommen.
Wie zart, wie edel liebend war sein Sinn:
Er starb, als er den Argwohn wahr befunden,
In Eifersucht, vor seiner Liebsten hin.

Octavio.

Und weißt du, daß er so den Tod gefunden,
Und sahn wir alle dann in nächt'gen Stunden
Bestatten seinen Leib, wie gibt dir doch
Ein Todter Anlaß noch
Zur Eifersucht?

Herzog.

Weil sie
Nicht mit dem Tode stirbt.

Leonelo.

Wie meinst du dieß?

Herzog.

Ich will dir sagen wie:
Zwei Gründe lassen diese Glut entstehen,
Zwei Triebe machen diesen Funken zünden:
Um Eifersucht bei Frauen zu empfinden,
Muß man geliebt sie, oder liebend sehen.

Es will die Liebe keines zugestehen,
Nicht lieben sollen sie, nicht Liebe finden;
Doch muß Geringeres vor Größerm schwinden,
Dieß kränkt, doch jenes ist ein tödtend Schmähen.

Wohl kann Astolfo nicht mehr Liebe geben,
Doch Juliens Thränen sind mir sichre Boten,
Daß sie ihn lieben kann auch ohne Leben.

Das größte dieß der Übel die hier drohten,
Wird stets vor Juliens Sinn der Todte schweben,
Wie fühlt ich Eifersucht nicht auf den Todten!

Octavio.
Spitzfindigkeit der Liebe!
Herzog.
Gleichviel, doch gibt ihr Stachel mir den Tod.
Denn Heilung gibt es nicht für meine Noth.
Leonelo.
Wenn du sie willst, mein Herzog, wird sie dir.
Herzog.
Und wie?
Leonelo.
Ovid erklärt,
Wo er von Liebe spricht, ihr Gegenmittel.
Herzog.
Nun wohl, so nenn' es mir.
Leonelo.
Besiegt wird Liebe, wenn man Sieg begehrt.
Herzog.
Ich will ihn, doch er wird mir nicht; so lügt
Denn jener Römer, und die Lehre trügt.
Nein, allzu tief grub diese Liebespein
Sich meinem Herzen ein,
Und anders muß ich hier zu siegen streben.
Octavio.
Was willst du thun?
Herzog.
Der Liebe mich ergeben;
Entsagt sei jedem Widerstand fortan,
Sie führe mich wohin sie will und kann!
Bereit seid Abends, denn sobald die Sonne
Von ihrem Wagen in den tiefen Fluten
Den Kampf erblickt der Wellen und der Gluten,
Sollt ihr mit mir vor Julia's Wohnung gehn.
Und werd ich auch nur ihre Schwelle sehn,
Und minder fern dann die Geliebte wissen.
Enrique und Carlos (kommen).
Enrique.
Erlaubt, mein Herzog, eure Hand zu küssen.
Herzog (für sich).
Nur diese fehlten noch zu meinen Plagen:
Des Vaters Jammern und des Freundes Klagen.
Enrique.
Herr, verdient' ich jemals Dank
Durch Erfüllung meiner Pflicht,
So versag' ihn heut mir nicht.
Herzog.
Und wofür?
Enrique.
Für den Bericht,
Daß Astolf dahin gegangen.
Doch nicht will ich Dank verlangen,
Meine Pflicht und Ehre sollen
Dir vielmehr, o Herr, ihn zollen,
Fassung zeigend, Ruhe, Muth;
Denn der Todte war mein Blut.
Und nicht unterworfen dennoch
Deinem Wunsch und höhrem Wollen.
Er benutzte jener Wunden
Traurige Gelegenheit,
Unrecht auch, wenn ihn bereit
Nicht ein solcher Arm gefunden.
Doch für mich ist hier dasselbe
Meines Sohnes Tod und Leben,
Nur weil deines Zornes Streben
Rache sich bereits erworben,
Ist nun er durch dich gestorben,
Noch Astolf für mich am Leben.
Herzog.
Schön, Enrique, stellst du dar
Deines Vaterschmerzes Triebe,
Deine Pflicht und deine Liebe.
Nun leb wohl, leb wohl!
(Der Herzog und Gefolge ab.)
Carlos.
Wie gar
Ängstlich und verwirrt er war
Las man in des Herzogs Zügen.
Enrique.
Mitleid mocht' ihn wohl besiegen.
Gott sei mit dir!
Carlos.
Soll ich nicht
Dich begleiten?
Enrique.
Nein, leb wohl. (Bei Seite.)
Glücklich blieb es noch verschwiegen. (Beide ab.)

Straße vor Carlos Hause.

Carlos (kommt).
Wird, wer Gleiches schon empfand,
Nur gerührt von Andrer Qualen,
Sei dem Helios vor allen
Meine Liebe frei bekannt:
Denn dem Lorbeer zugewandt
Sah man einst sein schönes Feuer;
Und so hoff' ich, daß den Schleier
Seiner Schatten er mir leiht;
Lauren ja bin ich geweiht,
Pries den Lorbeer seine Leier.
O du Strahlender, dir nennt
Deiner Liebe Pein die meine,
Kürzend diesen Tag, vereine
Schnell den West und Orient,
Daß zum bläulichen Trident
Nun dein Licht verlöschend schweben;
Meine Liebe möge leben
Tief in Nacht und Nebelraum,
Wie der Liebe Nacht und Schaum
Daseyn früher schon gegeben.
Ja, es scheint, daß meinen Klagen
Gütig er Erhörung schenkt,
Zu des Westens Feldern lenkt
Er bereits den Strahlenwagen;
Hell und Dunkel, die sich gatten
Ziehn den Schlaf verwirrend her,
Träge schon verwechselt er
Schwarze Nacht und Dämm'rungs-Schatten
Auf nun! denn der nächt'ge Thau
Herrscht bereits auf Feld und Au,
Schnell hinein, mich zu verhüllen;
Dann dorthin, wo sie die Nacht
Mir zum hellen Tage macht.
Fackel (kommt hastig und bestürzt aus der Thür des Hauses).
Fackel.
Nein ich bleibe nicht mehr da!
Carlos.
Heda! Fackel, du bist's?
Fackel.
Ja.
Carlos.
Und wohin?
Fackel.
Ich laufe fort.
Carlos.
Bist du toll? Was gibt es hier?
Fackel.
Ich bin Stein, ich kann's nicht sagen,

Kaum noch werden zum Entlaufen
Heut mich meine Füße tragen.

Carlos.

Nun was ist? Was that man dir?

Fackel.

Ach, vorbei ist es mit mir!
Kommt wer?

Carlos.

Nein.

Fackel.

Als ich ganz still
Drinnen dich erwarten will,
Pochts auf einmal an der Thür.
Hin geh ich um nachzusehn,
Einen der mir vor der Nasen
Straks das Licht weiß auszublasen
Find' ich ganz vermummt da stehn.
Wer da? frag ich sehr erschrocken;
Jener aber murmelt sacht:
Meinen Herren such' er, macht
Sich in's Haus, und schlägt im Nu
Hinter sich die Saalthür zu,
Auf's Verbergen nur bedacht.
Und nun steckt er da verschlossen,
Und ich weiß nicht wie noch wer.

Carlos.

Schweig, und bringe Licht mir her.
Dich zu retten sei beschlossen
Von der Angst, der übergroßen.

(Sie gehen in das Haus.)

Innerhalb des Hauses.

Carlos, Fackel (bringt Licht).

Fackel.

Herr, das Licht, es wäre hier.

Carlos.

Sag', wo ist er?

Fackel.

Dort.

Carlos.

Ich gehe,
Öffne ungesäumt die Thür.

(Man schließt von Innen auf, es kommt aber Niemand heraus.)

Doch es wird bereits geöffnet. — (Er ruft hinein.)
Wer du seist auch, zeige dich! — (Zu Fackel.)
Niemand kommt, so geh hinein.

Fackel.

Wenn wir ritten, müßte ich
Dir voraus, so ziemt es sich,
Doch zu Fuße wär's nicht fein,
Meinem Herrn voran zu seyn.

Carlos.

Gib das Licht her.

Fackel.

Kann geschehn.

Carlos.

Wer da drinnen, muß ich sehn.

(Carlos geht mit dem Lichte und gezogenem Degen hinein, dann schließt er schnell die Thür hinter sich zu.)

Fackel.

Ei, ei, ei! die Thür verschließt
Carlos, nun er drinnen ist?
Sei's wer wolle, was ist nun
Für den Diener hier zu thun
Nach Duellgesetzen? Frage:
Für den Diener? Ich nun sage,
Sorge für sich selbst ist Pflicht.
Lange sah ich Porcia nicht,
Ich will jetzt mich zu ihr stehlen.
Mich mit Zweifeln allzu sehr
Wegen Dienertreue quälen,
Wäre wahrlich gar nicht recht;
Gut hält er mich nimmermehr,
Dien' ich ihm nicht herzlich schlecht. (Ab.)

Julia's Garten.

(Julia in Trauerkleidern, und Porcia mit Lichtern.)

Julia.

Dorthin kannst du in die Laube
Auf den Tisch die Lichter stellen,
Daß wir nicht im Dunkeln bleiben
Einsam hier am Ort des Schreckens.

(Porcia geht in die Laube und kommt wieder zurück.)

Porcia.

Es geschah, wie du befohlen.
Und ein Kissen nebst dem Teppich
Findest auch du drin bereit,
In die Kühle dich zu setzen,
Da du hier so gern verweilst.

Julia.

Keine Ruh' erfreut mein Leben,
Seit ich in dem Labyrinth
Dieser grünen Gartengänge,
Einst des Glückes Aufenthalt,
Todesbühne dann zu werden,
Meine Leiden nun beweine,
Die dem Fönix darin ähnlich,
Daß ihr Grab auch ihre Wiege,
Daß sie werden, wo sie sterben;
Denn es folgen stets den Leiden
Neue Leiden, jener Erben.
Grauser unglückvoller Garten,
Freudiger hast du gelächelt!
Du, der einst der Liebe Pallast,
Mußtest Liebestrümmer werden,
Und ein Schauplatz, wo dem Himmel,
Eine Bühne, wo der Erde
Von dem Schicksal dargestellt
Ward der Liebe Trauerscene,
Welche so bewegt die Blumen,
Welche so erweicht die Quellen,
Daß die Quellen und die Blumen
Mitleidvoll nun statt der Perlen
Als Korallen weiter fließen,
Aus Jasminen Nelken werden;
Höre du mein Klagen an.
Dieß wohl mögen mir gewähren
Deine Rosen und Krystalle,
Deren Los auch mein: da Quellen
Gleich und Blumen meine Freuden,
Kurz und flüchtig ganz wie jene.
Ach, in diesem, diesem Garten,
Den einst Heiterkeit umgeben,
Sah ich sieggekrönt die Liebe.
Gottheit hört' ich oft sie nennen.
Ach, mit Unrecht! denn sie kann,
Nicht dem Unglück widerstehen!
Sagt es Zefir, welcher seufzend
Sich in diesen Blättern reget,
Und mit Klaggeflüster einstimmt
In die Töne meines Wehes;
Sagen es die Blumen alle,
Die zum hochzeitlichen Feste
Diese Gartenflur gebar,

Und die nun als Grabmal sterben,
Weil der Zefir und die Blumen,
Die mich hören, die mich sehen,
Nichts als Seufzer nur erfahren,
Nichts als Thränen nur erlernen.
Besser werden sie als ich
Meines Unglücks Größe nennen,
Denn verwirrt vom eignen Leid,
Das sie nur als Zeugen kennen,
Fühl ich's schmerzlich, und vermag
Nimmer doch es auszusprechen.

Porcia.

Wie nur läßt du die Gedanken
Im Gebiet des Schicksals schwärmen?
Willst du nur, du kannst sie zügeln.
Gönne Ruhe deinen Thränen,
Vor Betrübniß stirbst du sonst.

Julia.

Freudig wäre dieß Begegniß!
Laß, o Porcia, mich nur weinen,
Alle sagen ja, daß Thränen
In dem Weh das beste Glück
Und im Glück das beste Wehe. —
Aber wie, wer dringt hier ein?

Fackel (kommt).

Fackel.

Fackel ist's, er will ersterbend,
Sich am Feuer deiner Augen
Nicht entzünden, nein, verbrennen.

Julia.

Seit Astolfo's Tode, Fackel,
Ließest du dich hier nicht sehen.

Fackel.

Carlos, dem ich jetzo diene,
Gibt mir Arbeit stets in Menge,
Und es bleibt mir wenig Zeit.

Porcia.

Abgedroschen ist's, den Herren,
Zur Entschuldigung die Schuld,
Die nicht ihr ist, zuzuwerfen.
Sag, Lucrecia, und ich glaub' es.

Fackel.

Liebchen, hol mich Der und Jener,
Wenn ich . . . .

(Man hört ein dumpfes Getöse unter der Erde.)

Julia.

Was war das?

Fackel.

Das frag' ich.
Was auch thust du auf der Stelle?
Hast du denn nicht Furcht hier?

Julia.

Nein.
Denn wer liebt, kann sie nicht hegen.
Wie der Hund der trauernd stirbt
Auf dem Grabmal seines Herren,
Dieses edle Bild der Treue
Und der Liebe, die nicht endet,
Kann auch ich von diesen Blumen,
Die Astolfo's Blut benetzte,
Ein vergänglich Monument,
Bis zum Tode mich nicht trennen,
Klag' ihn hier mit lauten Seufzern
Nur und stillen Thränen wechselnd.

(Das Getöse unter der Erde wird stärker.)

Hört doch, hört doch, Fackel, Porcia,
Welch ein Tosen in der Erde!

Fackel.

Gar nicht wenig fürcht' ich mich.

Porcia.

Ich deßgleichen.

Julia.

Als ob schreckend
Gräber sich eröffneten
Bis zum tiefen Grund der Erde. —
Horch, gebt Acht . . . . . .

Porcia.

Ei, klingt's so gut?

Julia.

Ob wir nochmals es vernehmen?

(Wiederholtes Getöse.)

Fackel.

Da schon ist es; allzu pünctlich.

Julia.

Nahen will ich jener Stelle.

Porcia.

Ich mit nichten, denn ich zittre
Von der Haube bis zur Zehe.

Fackel.

Ich, der keine Haube trage,
Von der Sohle bis zum Schädel.

(Wiederholtes, verstärktes Getöse.)

Julia.

Hülfe! Rufet laut!

Porcia.

Ich . . . kann nicht!

Fackel.

Ich . . . . kann auch nicht; laut zu werden
Schickt sich nicht bei fremden Leuten.

Julia.

Es begehrt die schwang're Erde
Selber ihren Schooß zerreißend,
Neue Wunder zu gebären:
Seht ihr nicht, o seht ihr nicht,
Wie gewaltsam sie sich reget?
Seht ihr Gräser nicht und Zweige,
Wie sie tief erschüttert beben?

Porcia.

Wollte Gott, ich säh es nicht!

Fackel.

Nun, was heute mir begegnet!
Den Vermummten find' ich dort,
Hier gar einen Erdtanz.

(Der Boden öffnet sich, Astolfo mit Staub bedeckt hebt sich empor.)

Julia.

Wehe!
Meine Kraft, o Gott, verschwindet,
Denn es ist Astolfo selber,
Den der Abgrund nun gebiert,
Dort wo man ihn sterben sehen.

Porcia.

Schützet mich, ihr Heil'gen alle!

Fackel.

Gott, hilf meiner armen Seele!

Porcia.

Wo nur werd' ich sicher seyn? (Sie läuft fort.)

Fackel.

Wo nur soll ich mich verstecken? (Er läuft auch fort.)

Astolfo (spricht hinunter in die Grube).

Carlos bleib, laß mich allein,
Ungewiß ist, was begegnet,
Eh ich Julia's Haus erreiche.

(Er steigt vollends herauf.)

Julia.

Geist Astolfo's, bleibe ferne!

Astolfo.

Meine Julia, fürchte nichts.

Julia.
Was begehrst du? Was begehrst du?
Laß, o laß mich!
Astolfo.
Theure Julia!
Höre, wisse, sieh, bedenke . . . . . .
(Er nähert sich ihr, sie fällt in Ohnmacht.)
Auf die Blumen sank sie nieder,
Gottheit scheint sie dieses Tempels,
Wo auf Blüthenschnee und Purpur,
Einem blumigen Gestelle,
Eine Statue von Lilien,
Ein Gebild von Rosen schwebet. —
Unglücksel'ger, weh, was that ich,
Als ein Schreckniß zu erstehen
Ihr, die nicht darauf gefaßt war.
Sie so spät noch hier zu treffen
Glaubt' ich freilich nicht. — O Himmel!
Soll sie selbst zum Leichnam werden,
Weil sie Leichnam mich geglaubt?
Porcia (hinter der Scene).
Zu dem Garten, Fabio, Felix!
Fackel (hinter der Scene).
Eilet Julia zu Hülfe.
Herzog (hinter der Scene).
Leonelo, kein Bedenken.
Drinnen ruft man, spreng' die Thür.
(Man pocht von Außen heftig an die Gartenthür.)
Astolfo.
In den Garten dringen Menschen.
Was beginnen? Bleib' ich, flieh' ich,
Die Gefahr ist hier dieselbe.
Denn geöffnet bleibt der Schlund,
Wenn ich mich hinunter werfe,
Und man sieht, was wir begonnen;
Wenn ich ihn mit Zweigen decke,
Ist kein Weg zur Flucht mir offen. —
Doch ich setze, mich entfernend,
Der Gefahr auch Carlos aus;
Daß man nicht den Freund entdecke,
Bleib' ich als ein Pfand zurück.
Glücklich beut, den Schlund zu bergen,
Dieser Teppich sich mich dar.
(Er bedeckt die Öffnung.)
Bauen will ich denn ein wenig
Auf das Glück in meinem Unglück.
Schützet, schützet mich, ihr Sterne!
(Er verbirgt sich hinter die Laube.)
Porcia, der Herzog (mit seinen Begleitern und Fackel kommen).
Herzog.
Auf dein Rufen drang ich ein,
Porcia, sprich, was ist geschehen?
Porcia.
Herr, ich weiß nicht.
Herzog.
Fackel, sage
Was so sehr euch Beide schreckte?
Doch der Worte nicht bedarf es,
Denn schon seh ich, welch Begegniß!
Dort wo ich Astolf getödtet,
Julia selbst nun ohne Leben.
Theure Julia!
Julia (aus der Ohnmacht erwachend).
Was begehrst du?
O laß ab, Astolf!
Herzog.
Nicht er ist's,
Ich. — Was ist dir?

Julia.
Ach, vernimm es.
Hier — hier — o Himmel! weiß ich selber, nennt
Mein Schmerz es Garten oder Monument?
An diesem Ort — o Gott! wie soll ich sagen? —
Wo man den Liebreiz sah zu Grabe tragen.
Doch warum bin ich mit mir selbst im Streit?
Den Garten nenne Monument mein Leid!
Doch warum dürft ich mein Gefühl nicht nennen,
Im Grabe nicht den Liebreiz anerkennen?
O du mein Schmerz, der Fessel bist du frei!
Der Wettkampf sei
Nunmehr vergönnt den Seufzern und den Thränen;
Denn unaufhaltsam sehnen
Sie zu den Elementen sich zurück,
Der Hauch zur Luft, die Thränen zu der Flut.
Doch nein, entfesselt neigen
Sie sich zum Feuer hin, da sie voll Glut
Aus dem zu Eis erstarrten Busen steigen;
So daß ein Wunder mir das Feuer scheint,
Weil es so Widersprechendes vereint:
Glut ist, was ich geseufzt, was ich geweint,
Und wo vorüber Hauch und Thräne fliehn,
Brennen die Tropfen und die Seufzer glühn. —
Ich weilt' in Träumen heut
Von meinem Unglück, deiner Grausamkeit
Voll tiefer Trauer hier,
Als plötzlich, wehe mir!
Die Erde sich bewegt,
Um ihren Schooß erfüllt mit bleichen Schätzen,
Vom Tod hinein gelegt,
In wunderbarem Kampfe zu verletzen,
Und länger will ihr Grund sie nicht mehr fassen, —
Nun jene Todtenbilder zu entlassen.
Von dumpfen Stößen lernten in so bittern,
So mannigfachen Leiden, Gott! zu zittern
Die Blumen und die Pflanzen:
Daß Wurzeln toben, wenn im flücht'gen Tanzen
Des Windes ihre Blätter sich bewegen,
Ist selten nicht, doch daß sich Blätter regen,
Getroffen von dem unglücksel'gen Toben
Des Sturms, der in den Wurzeln sich erhoben,
Ein Zürnen ist's, ein Wüthen,
Das nie gekannt die Wurzeln und die Blüthen.
Vom Ächzen, das nur dumpf heraus zu stoßen
Der Wind vermochte, weil er eng verschlossen
Durch Zeichen mehr als Töne sich beklagt,
Bebt so gequält die Erd' in ihrem Grund,
Und aufzuathmen öffnet sich ihr Schlund.
Vesuv nicht wenn er stürmt,
Dieß Bollwerk, grimm von Eisen aufgethürmt,
Speit so dem Himmel in verwegnem Kampf,
Bomben vom Feuer, Pulver zu von Dampf,
Wirft so, Rebell der Sonne, frevelnd kühn,
Der Asche Schnee in ihrer Strahlen Glüh'n,
Wie diese Erde, die man hier zerrissen
Ihr eignes Eingeweide sieht vermissen,
Als Obelisk von Staub, als Wolke, dunkel
Hinaufstieg zu der Sterne Lichtgefunkel,
Verschleiernd überall
Des bleichen Mondes zitternden Krystall.
Ich sah, ich sah, hier schwanken
Die Lippen, stockt das Wort, die Glieder wanken,
Das Haar sträubt sich empor,
Die Brust durchbohrt ein Dolch, es deckt ein Flor
Das Aug', die Lebensglut
Entflieht, zurück zum Herzen strömt das Blut,
Der Athem widerstrebt,
Todt ist der Sinn, weil die Empfindung lebt:
Ich sah, ich sah in blutigen Gewanden

Und staubbedeckt Astolf, der auferstanden
Aus seinem eignen Blut.

Herzog.

Halt ein, halt ein, da deines Schmerzes Glut,
Da diese leeren Schrecken,
Wenn Furcht in dir, mir Eifersucht erwecken.
Was Grund dazu gegeben,
Daß diese Truggebilde dich umschweben,
Wirkt mit derselben Kraft
Auch zur Erregung meiner Leidenschaft.
Wo ist denn jener Schlund, vor dem dir graut?
Wo jener Schatten, welchen du geschaut,
Als nur in deinem Sehnen?
Und muß ich leben sehn in deinen Thränen
Ihn, der selbst todt mich kränkt,
Sei Rache meiner Liebe nun geschenkt.
Dich wollt' ich nie mehr sehn,
Der Lockung deiner Reize widerstehn.
Doch da ein Todter meine Ruhe trübt,
Bin ich's, der lebend Eifersucht ihm gibt;
Und nicht erträumt nur sei, was er erleidet,
Wenn mit dem Tod die Seele nicht verscheidet,
Gnügt daß er Seele habe,
Um Eifersucht zu fühlen noch im Grabe.
Entfernt euch Alle jetzt! (Gefolge ab.)

Julia.

O Herr, bedenke, ungestraft verletzt . . . . . .

Herzog.

Umsonst sind deine Klagen.

Julia.

Man nicht den Himmel.

Herzog.

Doch will ich es wagen.

Julia.

Die Blumen, sie erwecken
Mit ihren blut'gen Zeichen nicht dir Schrecken?

Herzog.

Den Schrecken acht' ich nicht: bald sollst du sehn
Aus seinem Blute deine Schmach erstehn.
(Astolfo tritt ein wenig hervor, ohne von den Andern gesehn zu werden.)

Astolfo.

Das soll sie nicht, bei Gott!
Und litt' ich auch zum zweiten Mal den Tod! —
Doch zeig' ich jetzt mich hier,
Verschließt sogleich sich jeder Ausweg mir.
Erweckte Julien mein Anblick Grauen,
Ist Weiberfurcht dem Mann nicht zuzutrauen.
Behutsam muß ich gehn,
Und seinen Vorsatz stören ungesehn.

Herzog.

Da dir Astolf erschienen, ruf' ihn her,
Dir zur Vertheidigung.
(Astolfo tritt von der Seite, wo der Herzog ihn nicht erblicken kann, leise in die Laube und löscht das Licht aus.)

Astolfo.

Schon nahet er.

Herzog.

Das Licht erlosch; man sprach.

Julia.

Astolfo's Stimme!

Herzog.

Ich streite zagend, feig, troß meinem Grimme,
Mit dir zu gleicher Zeit, und meinem Bangen.
(Er zieht den Degen.)

Julia.

Du siehst nun, ob die Furcht mich hintergangen.

Herzog.

Ja, leere Furcht; und ehe
Von Schrecknissen ich mich besiegen sehe,
Soll hier mein Degen zeigen,
Daß Muth und fester Sinn sich Keinem neigen.

Astolfo (leise).

Er sah mich nicht zum Glück;
Ich ziehe schnell auf's neue mich zurück.
(Er verbirgt sich wieder.)

Herzog.

Wo, Stimme, birgst du dich?
Du riefest erst, ich frage jetzt, so sprich.
(Carlos steigt aus dem unterirdischen Gang herauf.)

Carlos.

Ich höre laute Stimmen, Schwerterton,
Und muß ergründen, ob hier Feinde drohn;
Daß an Astolfo's Seite,
Ich ihn in Fährlichkeit und Tod begleite,
Wozu mich Freundespflicht nun zwiefach ruft. —
Doch nöthig ist die Sichrung dieser Gruft.
(Er bedeckt die Öffnung wieder mit dem Teppich.)

Julia.

Ich sterbe, Himmel!

Herzog.

Schatten, Truggestalt!
Ich trotze deiner feindlichen Gewalt. — (Er ruft.)
Octavio! Leonel!
(Des Herzogs Leute kommen mit Lichtern.)

Leonelo.

Was ist geschehn?

Carlos (bei Seite).

Wer hat wohl je verlegner sich gesehn?

Herzog.

Ha! Carlos, du hier? Sprich, wie kann dieß seyn?

Carlos.

Ein Hülferufen lockte mich herein.

Leonelo.

Wie drangst du ein, wir waren auf der Lauer?

Carlos.

Ich übersprang in Eil' die Gartenmauer.

Fackel.

Du hast dich schnell entschlossen;
Du warst zu Hause kaum noch eingeschlossen?

Herzog.

Octavio! Carlos! Leonelo! Wie?
Saht ihr Astolfo nicht?

Carlos.

Astolfo? Herr, ein täuschend Schreckgesicht
Ist dieß der aufgeregten Fantasie.

Herzog.

Wenn Furcht betrügen kann,
Mich nicht, mir darf die Furcht nicht nahn.
Ich hörte seinen Ton, sah sein Gesicht,
Dort stand er plötzlich, löschte schnell das Licht.

Julia.

Ach! er erschien auch mir.

Fackel.

Seit seinem Tode muß er umgehn hier.

Leonelo.

Den Garten lasset sorgsam uns durchspähen,
Daß wir beendet diese Zweifel sehen.
(Des Herzogs Leute zerstreuen sich in die verschiedenen Gänge des Gartens.)

Carlos.

O Gott! Wenn man ihn findet!
(Astolfo tritt ein wenig hervor von der Seite, wo die Anderen ihn nicht sehen können.)

Astolfo.

Kein Ausweg bleibt mir, jede Hoffnung schwindet!

Herzog.

Du, Carlos, sieh dort nach, ob Niemand da.

Carlos.
Sogleich, mein Fürst!
(Er geht der Seite zu, wo Astolfo verborgen ist, dieser winkt ihm.)

Astolfo (leise).
Bst! Carlos! Still!

Carlos (leise).
Ja, ja.
(Er geht zum Herzog zurück.)

Carlos.
Hier find' ich nichts.

Octavio (von einer andern Seite zurückkommend).
Auch hier ist keine Spur.

Herzog.
Ist was ich sehe, fühle, Traum nicht nur,
So sah, so hört ich ihn.
Ja, Carlos, er erschien
Mir dort, wo ihm mein Schwert den Tod gegeben.
(Der Herzog entfernt sich schnell, seine Leute folgen ihm.)

Carlos.
Julia, vernimm, Astolf ist noch am Leben.
Sein Anblick gebe dir nicht neue Schrecken,
Dir Alles zu entdecken
Verweil' ich nicht, gleich ist er selber hier,
Dem Herzog muß ich nach, sonst zürnt er mir. (Für sich.)
Vielleicht gewährt auch Liebe meinem Flehen
Nun noch die Wonne, Laura heut zu sehen. (Ab.)

Julia.
Carlos, höre, bleib, verweile,
Laß durch deine flücht'gen Worte
Nicht in meiner bangen Seele
Unruh stets auf Unruh folgen.
Ist es möglich, daß er lebe?
Ist es möglich, daß er komme?
Wie nur? wie? o Gott!

Astolfo (hervortretend).
Vernimm es,
Da du ihm nicht glauben wolltest,
Süße, holde Zweiflerin,
Und die Uebrigen entflohen,
Uns den Garten überlassend,
Von mir selbst nun, von Astolfo!
Du gedenkest jener Nacht,
Als ich hier in deine Wohnung
Als ein Eifersücht'ger eindrang,
Und sie dann verließ als Todter.
Und nicht waren sie verschieden,
Diese beiden Trauerlose,
Denn die Qual der Eifersucht,
Gleich ist sie der Qual des Todes.
In den Armen meines Vaters,
Kehrte meinem Schmerz zum Trotze,
Die Besinnung mir zurück.
Ein Gemach, so ganz verborgen,
Daß der Sonnenstrahl als Stäubchen
Einzudringen nur vermochte,
Daß die Luft durch Spalten wehend,
Zugang nur erhalten konnte,
Nahm mich auf; die Heilung ward
Still und heimlich unternommen;
Weder Freund noch Diener durften
Jemal in mein Zimmer kommen;
Nur die Schwester nebst dem Vater
Übernahmen alle Sorge,
Unter eines Arztes Leitung,
Der voll Einsicht, treu, besonnen,
Das Geheimniß uns bewahrte.
So genas ich; und entronnen
War ich kaum dem Tode, hatte
Wenig Kraft nur kaum gewonnen,
Als mein Vater Nachts, im Dunkeln
Mich aus meinem Kerker holte.
Aus des Hauses andern Zimmern
Wird, indem ich bang' ihm folge,
Trüber Todtenfeier Klang,
Und ein Klagen dumpf vernommen;
Und ein Grabgepränge windet
Sich hinaus zu einer Pforte,
Weil ich durch die andre gehe.
Wer, o Gott, ist hier gestorben?
Frag ich ängstlich meinen Vater. —
Du, mein Sohn. — Bei diesen Worten
Fühlt ich Schmerz und Lust zugleich,
Daß ich mich zugleich als Todten
Und Lebendigen erblickte,
Fortziehn durch verschiedne Thore.
In den dunkeln Stunden war es,
Wo die Feuerkugel oben
Anderm Erdtheil zugewandt,
Uns den hellen Tag entzogen;
Einem Berg zu gingen wir,
Dessen grauenvollem Schooße
Ungestaltet grimmer Raub,
Träge Ruh und Schlaf entquollen.
Dort nun, wo ein Wall von Stämmen
Sich so dicht umhergezogen,
Daß in diese Schattenöde
Selbst die Luft nicht dringen konnte,
Die von Außen lauschend weilte,
Als ob ihrer Seufzer Odem
Stille zu gebieten suchte,
Sprach mein Vater mit beklommnem,
Oft vom Schmerz erstícktem Tone:
Nicht zum zweiten Mal, Astolfo,
Will ich deinen Tod beweinen;
Könnte man die Wiederholung
Eines solchen Unglücks fürchten.
Und sie nicht vermeiden wollen?
Federico zürnet dir,
So besiege List und Vorsicht
Die Gewalt des Mächtigen,
Darf ihr gleich der Muth nicht trotzen.
Denn dem Blitz, der Ausgeburt
Unheil schwangrer Wetterwolken,
Widerstehet nicht der Thurm,
Auf dem Fels als Helmbusch strotzend,
Der dem Himmelsstrahl entgegen
Hoch als Schutzwehr Aller thronet;
Jene Hütte nur, versteckt
Auf so unbekanntem Boden,
Daß die Sonne kaum sie findet,
Widerstehet seinem Toben.
So ist immer vor Gewaltthat
Mehr das Niedrige geborgen,
So ist stets dem Staube näher,
Was das Haupt erhebt nach oben.
Weiche Sohn dem Wüthen aus,
Da nun dieser Weg dir offen,
Und ich lebend den umarme,
Der beklagt wird als ein Todter.
Am entstellten fremden Leichnam
Sei des Herzogs Zorn gebrochen,
Weiter als bis zu dem Grabe,
Kann ja Rache nicht verfolgen.
Nimm von meiner besten Habe
An Juwelen und an Golde,
Hier den größten Theil; und flieh
Ungesäumt auf diesem Rosse,
Gegen das selbst Zefyr träg ist.
Hier verstummt' er; nicht mit Worten

Nur mit Blicken Abschied nehmend
Und gab seinem Roß die Sporen.
Ich nun, deiner nur gedenkend
In so mannigfachen Sorgen,
Wußte, daß von Carlos Hause
Zu dem deinen im Verborgnen
Eine Bahn geleitet sei;
(Einst zu anderm Zweck ersonnen,
Welchem, du erräthst ihn leicht;
Und auf deine Liebe hoffend,
Seiner Freundschaft mich vertrauend,
Hab' ich diesen Weg erkoren.
(Er hebt den Teppich auf, mit welchem die Öffnung bedeckt ist.)
Siehe hier, aus welcher Mündung
Schrecken heut der Erd' entquollen;
Dir zu sagen, daß ich lebe,
Julia, bin ich nur gekommen,
Bleibt in deiner Liebe mir
Wirklich Leben noch zu hoffen.
Nach dem Grund der heut'gen Schrecken
Wird man nur zu schleunig forschen,
Fliehen muß ich, fliehe mit mir,
Hin, wo vor dem Blitz geborgen,
Still wir mit einander leben;
Mehr will ich vom Glück nicht fordern.
Wandle gnadenreich, du kannst es,
Trübes Leid in heitre Wonne
Und versagst du meine Bitte,
Bleiben kraftlos meine Worte,
Meine Thränen, meine Seufzer,
Flieh ich schnell von diesem Orte,
Fernhin wo dich nimmer Kunde
Mehr erreicht von meinem Loose;
Unbeschützt bleibst du zurück,
Ein der Macht geheiligt Opfer,
Mein Erscheinen ist dann nur
Eine kurze Frist des Todes;
Wenn der Tod beim ersten Wurf
Immer sonst das Ziel getroffen,
Wie wohl könnt' er zwiefach fehlen
Mit dem furchtbaren Geschosse?

Julia.

Mein Astolf, Geliebter, Freund,
Süßer Gatte, mein Erkorner,
Doch ich sagte ja schon Alles
In dem einz'gen Wort Astolfo.
Dank für deines Lebens Gabe
Wollte dir mein Auge zollen,
Doch es kann nur Thränen geben.
Als du aufstiegst aus dem Boden,
Faßte Furcht und Grauen mich;
Wenn das Grauen sich verloren,
Nicht die Furcht; wie kann ein Glück
Wahrhaft seyn, das mich erkoren?
Scheu weil mir dieß Glück geworden. —
O Geliebter, lebe, lebe
So viel Jahre wie der Vogel,
Welcher Sohn ist und Erzeuger
Seiner selbst auf Flammenwagen!
Und wenn meine Gegenwart
Dir zu Heil und Leben frommet,
Nimm mich mit dir, und mir sei
Vaterland die fernste Zone,
Dort wo sich des Weltenrundes
Hell erglänzend Rad, die Sonne,
Kaum vom Tag erlauschen läßt,
Oder wo vom Sternenthrone
Ihre Glut die Nacht verjagt;
Glücklich bin ich hier wie dorten:
Wenn du mein bist, ich die deine.
Schnell will ich meine Habe ordnen,
Bleib' indeß in Carlos Hause.
Feindlich meinem Stamm gesonnen,
Ist er doch dein wahrer Freund,
Ihm vertrau ich denn, Astolfo;
Denn fühlt eines Edlen Busen
Triebe streitend in sich wogen,
Wird er nicht zum Niedrigen,
Nein, zum Bessern hingezogen.
Dieser Schlund sei durch ein Fallthor
Auf das schleunigste verborgen,
Kunstreich so, daß Gras und Blumen
Scheinbar dort als Zierden sprossend,
Notus, Boreas und Zefyr
Im Vorbeiflug täuschen sollen.
Nur ein treuer Gärtner sei
Zum Vertrauten auserkoren.
Dieser und der große Schrecken,
Welcher Alle heut getroffen
Halten mir den Garten wohl
Frei am Tage, daß er offen
Nachts für dich allein sich finde. —
Doch, mein Freund, ich höre kommen!
Eile, flieh!

Astolfo.

So schnell? Und darf ich
Dir nicht danken erst, o Holde?

Julia.

Weile nicht mehr!

Astolfo.

Dieser Abgrund
Birgt mich bald in seinem Schooße.

Julia.

Jetzt schreckt mich sein Anblick nicht.

Astolfo.

In mir weckt er süße Hoffnung.

Julia.

Ja, verehren muß ich ihn.

Astolfo.

Und weßhalb?

Julia.

Weil, mein Astolfo,
Er das seltenste der Mittel
Seltner Liebe dargeboten

Astolfo.

Ist's die deine?

Julia.

Zweifelst du?

Astolfo.

Wie erhöhst du meine Wonne!

Julia.

Weh! man kommt! Entferne dich.

Astolfo.

So leb wohl! (Er springt hinunter.)

Julia.

Leb wohl, Astolfo!

Dritte Abtheilung.

Zimmer im Pallaste.

Leonelo und Enrique.

Leonelo.

Wartet hier indeß, der Herzog
Muß nun augenblicklich kommen.
Sprechen will er euch allein.

Enrique (bei Seite).
Seltsam fühl' ich mich beklommen!
Was kann sein Begehren seyn? (Laut.)
Ihr vergönnt mir wohl zu fragen,
Was dem Herzog zu Befehl?

Leonelo.
Er wird es euch selber sagen. (Ab.)

Enrique.
Ängstlich macht mich und verlegen
Heut fürwahr des Herzogs Ruf.
So geheim? In Eil? Weßwegen? —
Doch wozu Besorgniß hegen,
Die wohl nur die Furcht sich schuf!
Der mein Vaterherz gekränkt,
Glaubt, wenn er mit Ehr' und Gnaden
Nun mich reichlicher beschenkt,
Gut zu machen was geschehen:
Deßhalb nur wollt er mich sehen.
Wie wohl anders? Alles ward
So behutsam unternommen,
Daß, seitdem er fern, ich selber
Nichts von meinem Sohn vernommen.
Seh ich nun sein theures Leben
Sicher so durch seinen Tod,
Wie nur kann mir dieß Gebot
Angst um seinetwillen geben?
(Der Herzog, Octavio und Leonelo kommen.)

Enrique.
Sieh, auf deinen Wink, o Herr,
Mich bereit hier, ohne Weilen.

Herzog.
Dich, Enrique, rief ich her,
Um dir Etwas mitzutheilen,
Beiden wichtig.

Enrique.
Wie, was sagst du?

Herzog.
So Entsetzliches, Enrique . . . . . .

Enrique (bei Seite).
Himmel!

Herzog.
Daß, es auszusprechen,
Wort und Athem mir gebrechen,
Ob ich gleich es fühlen kann.
Und auch du hörst es mit Schrecken
Nur und innrem Grauen an.
Sei auf Seltsames bereit.

Enrique.
Deine Reden, Herr, erwecken
Zweifel mir und Bangigkeit.

Herzog.
Und mit Recht; Vernimm, ich sah
Deinen Sohn.

Enrique.
Ist's möglich?

Herzog.
Ja.
Ihn! Astolfo!

Enrique (bei Seite).
Wehe mir!
Was nur, was beginn ich hier?
Dieß, Astolf, war dein Entfliehn? (Laut.)
Und ... mein Fürst ... wo sahst du ihn?

Herzog.
In dem Garten Julias,
Und seit ich ihn dort gefunden,
Wird er stets in nächt'gen Stunden,
An demselben Ort gesehn.
Ruchtbar ward es allgemein,
Dir verhehlt blieb es allein,
Weil von solchen Dingen nicht
Man zu einem Vater spricht.

Enrique (bei Seite).
Schlimm, fürwahr! — Doch mein Vergehn
War ja einzig nur das Streben,
Eines theuren Sohnes Leben
Mir zu retten; und so heimlich
Ward und leise dieß betrieben,
Daß des Herzogs Ehre nicht
Dabei litt, und meine Pflicht
Immer unverletzt geblieben.
Nicht vor seinem Zorn erschrecken,
Will ich, wie es sich auch füge,
Und die Wahrheit dieser Lüge,
Nun in Demuth ihm entdecken. (Laut.)
O mein Herzog, wie gelänge
In so bittrem Harme mir
Ein Beschönigen, das dir
Besser als die Wahrheit klänge?
Vater bin ich, Unterthan
Doch zugleich, und heilig mir
Waren Beider Pflichten hier. —
Deine Gnade fleh' ich an. (Er kniet vor dem Herzog.)

Herzog.
Wohl mit Recht, Enrique, fließen
Deine Vaterthränen hier.

Enrique.
Mögen sie sich frei ergießen,
Und zur Milde dich bewegen:
Gütig sei dem Sohne Frieden
Nun von dieser Hand beschieden.
(Er ergreift des Herzogs Hand mit Inbrunst.)

Herzog.
Ja, dieß war es nur, weßwegen
Ich dich jetzt zu kommen bat.
Frieden wünscht ich ihm zu geben.

Enrique.
Welche großmuthvolle That!
Nimm zum Dank mein eignes Leben.

Herzog.
Doch, damit ich fürstlich, weise,
Fromm und mild verfahren kann,
Gib du nun mir selber an,
Was zu thun in diesem Falle.
Ob Astolfo Schulden banden?
Ob Verpflichtungen sich fanden?
Lösen will ich gern sie alle,
Alle will ich sie bezahlen,
Daß er nun von seinen Qualen,
Ruh im Grabe finde.

Enrique (bei Seite).
Wie?
Ein Erstaunen folgt dem andern!
Er, wenn er so seltsam spricht,
Weiß Astolfo's Leben nicht,
Weiß er gleich von seinem Wandern.
Diese Vatersorge bleibe
Denn geheim wie früherhin,
Nun ich unterrichtet bin,
Wird sich wohl ein Mittel zeigen;
Will der Liebe Feuersinn
Sich nur klugem Rathe neigen.

Herzog.
Nun, was sagst du?

Enrique.
Daß das Schicksal
Mich verfolgt. — Doch da du Frieden
Ihm zu geben dich entschieden,
Gib dein fürstlich Wort mir nun,

Mild und weise das zu thun,
Was ihm Frieden schaffen kann.

Herzog.
Nimm mein Wort von ganzem Herzen.

Enrique.
Dankbar, Herr, nehm' ich es an.

Herzog.
Ruhe, Frieden und Vergebung,
Ich gewähre sie ihm gern;
Wie nur?

Enrique.
Dir es zu verkünden,
Ist vielleicht die Zeit nicht fern.
Nicht Beschwerde dir zu geben,
Will ich Alles erst ergründen,
Deinen Beistand fleh' ich an.
Wo ich selbst nicht helfen kann. (Ab.)

Leonelo.
Herr, du glaubtest allzu leicht
Einem leeren Schattenbilde,
Einem eiteln Traumgesicht
Ließest dich zu leicht bestimmen.
Dem Enrique dieß zu sagen.
Täuschung war der Schrecken sicher.

Herzog.
Wie so thöricht, Leonelo!
Wenn ich selber ihn erblickte,
Wenn seit jener Schreckenstunde
Jede Nacht ihn Julia's Diener
An demselben Orte sehn.
Ist dieß Täuschung doch wohl nimmer?
(Fackel ist während der letzten Worte eingetreten.)

Fackel.
Ich, in dieser Sache Zeuge,
Will zuerst hier protestiren
Gegen all und jeden Einwurf,
Daß hier wegen Liebespflichten
Gültig nicht mein Zeugniß sei.
Er ist todt, ich nicht, war's nimmer,
Und will es auch niemals seyn.
Zweitens aber confirmiren,
Daß ich den Astolf gesehn,
Als besagter Astolf sichtlich
Zur besagten Julia kam,
Zum besagten Gartensitze;
Endlich als besagter Fackel
Dieß hier eidlich attestiren.

Herzog.
Thor! Fürwahr, in übler Stunde
Kommst du mit dem schalen Witze.

Fackel.
Stets in übler, wie es scheint,
Weil, so lange dein Vermittler,
Ich doch niemals weiter komme.

Herzog.
Nun, was willst du?

Fackel.
Sagen will ich,
Daß ich nie Gespenster glaubte,
Und beweisen auch, daß dieses
Keines sei: denn kommt des Nachts
Dieß gespenstische Gebilde,
Schleicht sich Julia in den Garten,
Wenn zur Ruh die Andern gingen,
Und verweilt da bis zum Morgen.
Porcia sagt's und andre Diener,
Die dort zu Befehl dir stehn.
So die Weiberfurcht besiegen,
Kann die Liebe wohl unmöglich,
Daß ein Mädchen sich aus Liebe
In's Gespräch mit Todten gebe.
Weil sie in der Hölle brieten,
Kamen Todte, sagt man, öfters
Sich Erlösung auszubitten.
Doch kommt ein verliebter Todter
Zu dem Mädchen mit der Bitte:
Um Erlösung seiner Pein,
Ist's Betrug, das glaube sicher.

Herzog.
Deine Gründe haben Grund,
Aber dennoch, — ich erblickt' ihn.

Leonelo
Wenn er dich zu suchen kam,
Warum ist er dort erschienen;
Und in dem Pallaste nicht?
Um als drohend Schreckgebilde
Seinen Tod an dir zu rächen,
Wüßt' er hier dich aufzufinden.

Herzog.
Dort bedroht' ich ihn auf's neue,
Darum ist er dort erschienen.

Leonelo.
Und weßhalb kommt er seitdem?
O mein Herzog, glaube sicher,
Siehst du Julia anderswo,
Das Gespenst belauscht dich nimmer.

Herzog.
Was denn glaubst in deiner Weisheit
Du von diesem Nachtgesichte?

Leonelo.
Daß es Julia dir und Andern
Dort im Garten vorgespiegelt,
Dich durch Schrecken fern zu halten;
Und den Zweck erreicht sie listig.
Porcia läßt mich heimlich ein,
Wenn es so dein hoher Wille,
Und ich wag' es dort allein,
Dieß Geheimniß auszufinden.
Julia werde fern gehalten;
Was hier wahr ist, was erdichtet;
Zeigt sich bald; er kommt gewiß nicht,
Wenn sie fehlt, und folgt ihr nirgend.

Herzog.
Wisse, Zweifel kann ich hegen,
Aber nicht Gefahren fürchten:
Da du glaubst, es sei Betrug,
Mir zur Kränkung hier im Spiele,
So darf Niemand als ich selbst,
Leonelo, ihn ergründen. — (Zu Fackel.)
Geh zu Porcia, daß ich offen
Nachts das Gartenpförtchen finde.

Fackel.
Mit wem sprichst du da?

Herzog.
Mit dir.

Fackel.
Herr, dorthin geh ich nicht wieder!

Herzog.
Und warum?

Fackel.
Mit einem Todten
Hab' ich etwas vor: er schimpfte,
Ich nicht faul, ließ seinen Schädel
Fünf der zehn Gebote fühlen,
Er drauf warf als Fehdehandschuh
Ein Gebein mir vor die Füße,
Und der todte Herold will nun,
Fürcht' ich, das Duell bestimmen.

Herzog.
Thu sogleich was ich befehle.

Eile, daß ich Einlaß finde. (Zu Octavio und Leonelo.)
Julia sucht ihr zu entfernen,
Während ich mit Späherblicken
Baum und Strauch dort untersuche,
Ihr zu zeigen, wie die Liebe
Alle Schrecken stolz verachtet,
Alle Wunder kühn vernichtet.

Octavio.

Und wohin soll Julia,
Wenn wir sie von dort entführen?

Herzog.

Nun, zu irgend einem Garten
In der Nähe; denn vermieden
Wird das Aufsehn besser so.
Zu dem Garten des Florencio,
Dem des Carlos, des Fabricio. (Alle ab.)

Zimmer in Enrique's Hause.

Carlos und Laura. Lucrecia (kommt hastig).

Lucrecia.

Fräulein, euer Vater kommt!

Laura.

Wehe mir!

Carlos

O welch Mißlingen.
Wag' ich einmal dich zu sehn.

Laura.

Birg dich schnell in diesem Zimmer.

Carlos.

Wie nur muß sich mit dem Glück
Immer die Gefahr verbinden!

Carlos (verbirgt sich). Enrique (kommt).

Enrique (im Eintreten).

Laura!

Laura.

Herr?

Enrique?

Wen hast du bei dir?

Laura.

Nur Lucrecia, weiter Niemand.

Enrique (zu Lucrecia).

Geh hinaus.

Lucrecia (für sich).

Nun, steh uns Gott bei!
Käm' ihm jener zu Gesichte! (Ab.)

Laura (für sich).

Ich vergehe! Carlos hier,
Und mein Vater ernst und finster? —
Stumm bleibt er, — ich red' ihn an,
Sonst muß ich der Angst erliegen. (Laut.)
Welch ein tiefer Schmerz, mein Vater?
Mit stets wachsender Betrübniß
Opferst du der Erde Thränen,
Opferst Seufzern du dem Winde.
Was geschah? Was hast du? Sprich.

Enrique.

Leiden, denn ich habe Kinder,
Deren jedes einem Vater
Unbegränzte Sorge bringet.
Mit Astolfo glaubt ich Alles
Nun beseitigt, und ich finde
Vatersorgen schon auf's neue.

Laura.

Sorge? Welche?

Enrique.

Die zu wissen,
Daß verborgen in . . . . . doch laß mich!
Mir erstickt der Zorn die Stimme.

Laura (für sich).

Gott! er weiß, daß Carlos hier ist!

Carlos (hinter dem Thürvorhang).

Wie nur einen Ausweg finden!

Enrique.

Sorge wohl, wenn ein Verräther,
Meine Ehre frech beschimpfend,
Sich bei seinem Mädchen birgt.

Laura (für sich).

Gott was hör ich!

Carlos (wie oben).

Wie geschieht mir!

Laura.

Gleich der Sonne klar und rein,
Blieb die Ehre, Herr, dir immer,
Niemand wagt sie anzutasten.

Enrique.

Bis mein eigner Sohn sie trübte!

Laura.

Wer?

Enrique.

Astolf, den Leidenschaft
Wieder zu der Heimath führte,
Und dem einen Zufluchtort
Heimlich Julia verliehen,
Wo die ganze Welt, ja selbst
Federico ihn erblickte.

Laura.

Ach! es kehret meiner Brust
Der entflohne Athem wieder!

Carlos (wie oben).

Endlich schöpf' ich wieder Luft,
Gott im Himmel sei gepriesen!

Enrique.

Ein Gespenst zwar schien er jenen;
Doch der Wahn muß bald verschwinden.
Julia heute noch zu sehn,
Ist deßhalb mir äußerst wichtig:
Ihr zu sagen, wenn sie liebt,
Soll sie vor Gefahr ihn hüthen;
Denn kein edles Lieben ist es,
Zu des Andern Unglück lieben.

Laura.

Herr, verzeih mir einen Einwurf,
Du magst dann ihn selber prüfen:
Doch mich dünkt, du solltest wohl
So gereizt und so erbittert
Nicht zu einem Mädchen sprechen
Vom Geheimniß einer Liebe.
Möglich wär es, daß die Scham
Dir, das was du weißt, bestritte;
Denn es macht erst das Geständniß
Das Vergehn in manchen Dingen.

Enrique.

Und wie denn? Laß' ich ihn dort?

Laura.

Nein; allein wir Weiber finden
Weniger Bedenklichkeit,
Uns einander, was wir fühlen,
Zu entdecken. Laß mich hin,
Diese Warnung ihr zu bringen,
Und gewiß, sie wird es vorziehn,
Fern und lebend ihn zu wissen,
Als hier todt zum zweiten Mal.

Enrique.

Was du sagtest, ist gegründet.
Gehe denn; die späte Stunde
Darf dich, Laura, nicht verhindern,

Weil wir jede, die du zögerst,
Für verloren halten müssen.
Dich begleit' ich, nah zu seyn,
Wenn du dort mich nöthig findest.
Komm; weil du den Schleier nimmst,
Laß ich schnell die Sänfte bringen. (Ab.)

Laura.
Glücklich sind wir noch entgangen!

Carlos (hervortretend).
Daß Astolfo lebt, verschwiegst du,
Laura, mir?

Laura.
Es dir zu sagen,
Fand der Augenblick sich nimmer.

Lucrecia (kommt).

Lucrecia (zu Carlos).
Geht jetzt schnell, der Herr ist fern.

Carlos.
Lebe wohl!

Laura.
Leb wohl, Geliebter!

Carlos (für sich).
Alles was ich hier vernommen,
Muß sogleich Astolfo wissen. (Ab.)

Ein Vorsaal in Julia's Hause, mit mehren Thüren, von denen zwei zu dem Garten gehen, eine andere nach einem Ausgange zur Straße, und eine vierte zu inneren Zimmern führt.

Porcia, Fackel (kommt).

Fackel.
Porcia, doch wo du den Namen
Hergenommen, weiß ich nicht,
Das Gemüth ist gar zu christlich;
Da so heidnisch jener ist.

Porcia.
Fackel, du so unerleuchtet
In dem, was du thust und sprichst,
Daß du, weil doch Fackel einmal,
Ein nicht heller Fackel bist,
Wie kommst du zu dieser Stunde
Hier in's Haus?

Fackel.
Vernimm es.

Porcia.
Sprich.

Fackel.
Nun, du weißt, daß ich als Diener
Immer mich neutral verhielt,
Wie die Schweiz, und All und Jedem,
Wie es trifft, zu Dienste bin.
Carlos dien' ich, weil bei Lauren
Er mich zu gebrauchen wünscht,
Deren Diener ich gewesen,
Wie so Eins das Andre bringt;
Als Spion dien' ich dem Herzog
Jetzt in seinem Liebeskrieg,
Julia dien' ich, weil ich damals
Wirklich bei Astolf gedient,
Als er noch in diesem Hause
Aus und ein lebendig ging.
Auf Befehl des einen nun
Dieser viere bin ich hier,
Dem des Herzogs, dir zu sagen,
Daß du Julia's Gartenthür
Diese Nacht ihm offen haltest,
Weil er selber kommen will,
Um nach dem Gespenst zu forschen,
Das, so heißt es, umgeht hier.

Porcia.
Sage nur dem Herzog, Fackel,
Was das mit der Thür betrifft
Und dergleichen, ich bin Zofe,
Folglich steh' ich ihm zu Dienst;
Doch zu kommen, sag' ihm gleichfalls,
Rath' ich ihm nicht sonderlich,
Denn er kann mir sicher glauben,
Seit der Nacht, wo er und wir
Solchen Schrecken ausgestanden,
Geht nun keine einz'ge hin,
Wo man nicht zur selben Stunde
Das Gespenst im Garten sieht.

Fackel.
Der speist wohl im andren Leben
Abends Fricassee von Fisch,
Daß er spät noch zur Verdauung
Etwas hin und her spaziert.
Nun bestellt hab' ich, du öffne;
Damit gut! denn ihm zum Fisch
Petersilie zu liefern,
Hab' ich just nicht Appetit.

Julia (hinter der Scene).
Porcia!

Porcia.
Still, mein Fräulein ruft.

Fackel.
Schnell denn fort; es wäre schlimm,
Wenn sie jetzt mich bei dir träfe,
Da der Herzog kommen will,
Darf sie keinen Argwohn schöpfen.

Porcia.
Du hast Recht; beileibe nicht!
Doch du kannst jetzt nicht hinaus,
Ohne daß dich Julia sieht.

Fackel.
Und was mach' ich?

Porcia.
So wird's gehen.

Fackel.
Ei, so sag' es.

Porcia.
Du verbirgst,
Bis sie hier hindurch gegangen,
Still dich hinter diese Thür;
Und dann gehst du.

Fackel.
Gut, so sei es!
Doch wo führt die Thür denn hin?

Porcia.
Wo sie hin führt? — Nach dem Garten,
Wo du bald den Nachtgeist siehst.
(Während dieser Worte schiebt sie ihn hinaus und schließt hinter ihm zu.)

Fackel (hinter der Thür).
Halt! bedenke, höre, Porcia!

Porcia.
Rache nehm' ich so an dir,
Weil du mit Lucrecia liebelst.

Julia (kommt).

Julia.
Porcia!

Porcia.
Hier!

Julia.
Lösch' aus das Licht.
Einsam in dem Garten wandelnd,

Geh' ich mich dem Kummer hin;
Dieß ist ja die dunkle Stunde,
Wo man dort Astolfo sieht.

Porcia.
Mir erzittern schon die Kniee,
Hör' ich nur ein Wort von ihm.
Wie um aller Heil'gen willen,
Bist du so gewaltig kühn,
Daß du zum Gespenste hingehst,
In den todten Mann verliebt?

Julia.
Furcht weilt nicht, wo Liebe wohnt.

Porcia.
Liebe wohnt in mir denn nicht,
Weil die Furcht sich eingefunden.
Doch dieß eine sage mir,
Sind die Todten wohl sehr zärtlich?

Julia.
Sei nur unbesorgt um mich.
Kann ich diesen Todten fürchten?
Wahrlich nein, er lebt in mir. (Ab.)

Porcia.
Fackel soll hier stecken bleiben.
Und nun schnell zur Hinterthür,
Um den Herzog einzulassen. —
Aber kommt Besuch uns hier
In so später Abendstunde?

Laura und Enrique (erscheinen am Eingange).

Laura.
Wem zu kommen wichtig ist,
Der kommt spät noch, Freundin Porcia.

Enrique (noch im Eingang leise zu Laura).
Laura, ich erwarte dich,
Um nicht hier gesehn zu werden,
Vor dem Hause. Sei bemüht,
Was wir wünschen, zu erreichen. (Ab.)

Porcia.
Ihr seid's, Fräulein?

Laura.
Ja, mein Kind!
Sag, wo ist dein Fräulein, Porcia?

Porcia.
Ach: ich sagt' es lieber nicht.

Laura.
Dieß ist schon genug gesagt.
Geh und melde mich bei ihr.

Porcia.
Etwas schwierig ist das Melden;
Weil sie nach dem Garten ging.

Laura.
Folg' ihr nach, ich muß sie sprechen,
Sag nur, Aufschub litt' es nicht.

Porcia.
Weißt du nicht, wer dorten umgeht,
Daß du willst, ich solle hin?

Laura.
Eben weil ich weiß, was vorgeht,
Siehst du mich so spät noch hier.

Porcia.
Deßhalb bist du her gekommen?
Besser ist es dann, du siehst
Es mit eignen Augen an.
Geh du selbst, mich laß zurück.

Laura.
Du hast Recht, es ist so besser. — (Für sich.)
Ihm verläugnen kann sie nicht,
Wenn ich sie beisammen treffe,
Und so komm' ich schnell zum Ziel. — (Laut.)
Hingehn will ich, Porcia, gleich.

Porcia.
Die dort ist die Gartenthür.
Es ist zwar bis hin zur Laube
Etwas weit, allein gewiß
Wirst du bald mein Fräulein finden. (Laura ab.)
So; nun geh' ich ganz geschwind
Um den Herzog einzulassen.
Heut muß sich im Garten zeigen,
Was es in dem Garten gibt,
Wenn mein Fräulein, Laura, Fackel
Und der Herzog drinnen sind. (Ab.)

Julia's Garten. Nacht.

Julia (allein).

Sterne, Blumen, ihr, die herrlich
Strahl für Strahl im Wettkampf blitzt,
Tages, um uns Glanz zu spenden,
Und in nächt'ger Stunde Licht,
Ihr, so wunderbarer Liebe
Stumme Zeugen, sagt es mir,
Da die Sfäre dieses Gartens
Scheue Furcht jetzt einsam ließ,
Ob der Liebe süßer Günstling,
Er verfolgt von dem Geschick;
Euer Fönix, dessen Sterben
Und Erstehen ihr erblickt,
Auf das leise Brechen harret,
Seinem Grabe zu entfliehn.
Seinem Grabe, so verborgen
Durch dieß Fallthor von Jasmin,
Das, ein Blumenbeet der Erde,
In die Luft als Kranz sich schwingt.
O verkündet mir, ihr Blumen,
Ob er meinen Ton vernimmt?
(Astolfo steigt empor.)

Astolfo.
Holder Seraf dieses Gartens,
Nimm von mir die Antwort hin.
Für die Blumen darf ich sprechen,
Darf empfinden auch für sie,
Weil ich Seele, weil ich Stimme
Von den Blumen neu empfing.

Julia.
Möchte nie die Morgenröthe
Ihren Vorhang von Karmin
Am sapphirnen Altan oben
Von dem Glanz der Sonne ziehn!
Denn die dunkle Schattenstunde
Nur allein gewährt mir Glück.

Astolfo.
Liebe hör' ich; meine Julia,
Aber ach, sie widerspricht
Einem Kaltsinn, den ich sehe.

Julia.
Kaltsinn?

Astolfo.
Leider!

Julia.
Welchem? Sprich.

Astolfo.
Theure Julia, dich zu sehen,
Fühlte, einem Tod entgangen,
Doch mein Leben das Verlangen,
Einen zweiten zu bestehen,
Meinen Thränen, meinen Klagen,
Schwurest du, bewegt sofort,
Zu der Erde fernstem Ort
Solle dich die Liebe tragen.

Nächte fliehen mit den Tagen,
Und du lösest nicht dein Wort.
Hättest du vergessen, Julia,
Was mein Auge flehend sprach.
Werd' auf's neu dein Mitleid wach,
Siehst du es in Thränen wieder.

Julia.

Nicht, Astolf, bedarf ich, nein,
In der Liebe Leid und Sehnen,
Wiederholung deiner Thränen,
Ihrer eingedenk zu seyn.
Hörtest du vom Felsenstein,
Dem so festes Mark verliehen
Die Natur, daß im Entfliehen
Der Krystall, der ihm entquellt,
Wenn er auf den Felsen fällt,
Sich versteint in seinem Schooß?
Diesem gleich ist unser Los:
Wenn des Schmerzes Thränen dir
Fließender Krystall entschweben
Wird, damit sie ewig leben,
Diamant ihr Strom in mir.

Astolfo.

Nein, o nein, du fühlst die Sorgen
Einer wahren Liebe nicht:
Glaubst du etwa mich geborgen?
Wie wohl bliebe noch verborgen,
Wovon jede Zunge spricht.
Reut dich, Julia, daß die Pflicht
Deines Wortes dir geblieben,
Dir zurück will ich es geben,
Und dich durch mein ganzes Leben
Als ein Todter ferner lieben.
Fest hielt ich an meinem Hoffen,
Untergehn muß es durch dich,
Nur wenn Zweifel dich getroffen,
Gäb es Sicherheit für mich.
Leicht erstarb in dir die Liebe,
Die in mir durchs Leben währt.
Sei der Unterschied der Triebe
An dem Scheiter, an der Kerze
Gleichnißweise dir erklärt.
Eine Flamme faßt die beiden
Beid' erglühn von der Gewalt,
Und doch macht ein Seufzer bald
Jenen brennen, die verscheiden.
Wenn ein schwaches Licht nun auch
Deine Liebe, da die meine
Flammenglut der Leidenschaft,
Ist's ein Wunder, daß ein Hauch
Tödtet dort, hier Leben schafft?

Julia.

Glaube nicht, weil unerfüllt
Mein Versprechen noch geblieben,
Minder sei deßhalb mein Lieben,
Meine Flamme sei erkaltet.
Nur weil über diese List
Noch ein dichter Schleier waltet,
Weil für meine Ruh vom Herzog
Jetzt nichts zu befürchten ist;
Wünscht' ich ohne Vorbereitung
Nicht die Heimath zu verlassen.

Astolfo.

Und der Herzog hat sich hier
Nimmer wieder blicken lassen?

Julia.

Nein, auch keinen Diener jemals,
Und kein Schreiben sandt' er mir.

(Laura und Fackel kommen in einiger Entfernung von verschiedenen Seiten.)

Laura.

Ich durchging den ganzen Garten .....

Fackel.

Hin und her bin ich gerannt .....

Laura.

Ohne daß ich Julien fand

Fackel.

Keine Thüre läßt sich sehn.

Laura.

Dort ist Jemand.

Fackel.

Hu! da hinten
Seh' ich etwas Schwarzes gehn.

Laura.

Einen Mann seh' ich, von dem
Könnt ich Nachricht wohl bekommen. —
Wer ist da?

Fackel (für sich).

Nun, das Gespenst
Macht gewiß anjetzt die Runde. — (Laut).
Gut Freund!

Laura.

Wo ist Julia?

Fackel (für sich).

Das Gespenst! Nach Julien forscht es.

Laura.

Sprichst du nicht?

Fackel.

Es ist zu spät.

Laura.

Höre ...

Fackel.

Zu sind mir die Ohren.

Laura.

Wisse ...

Fackel.

Gar nichts will ich wissen.

(Von einer andern Seite kommen der Herzog und seine Begleiter.)

Herzog.

Kommt, mit furchtsam leisen Sohlen
Selbst den Schatten unbemerkbar,
Durch die Schatten mir zu folgen.

Astolfo.

Himmel, ach! von hier und dort,
Dünkt mich, hör' ich Leute kommen.

Julia.

Spring hinunter unverzüglich,
Zu vermeiden was hier drohet.

Astolfo.

Und dich ließ' ich hier allein?

Julia.

Mich darf man hier sehn, Astolfo,
Doch nicht dich.

Astolfo.

Und ist's der Herzog?

Julia.

O bedenk!

Astolfo.

Vergebne Worte;
Meinem Schicksal will ich hier
Stirn an Stirn verwegen trotzen.
Dich verlaß' ich nicht, erprobe,
Ob dir Schutzwehr diese Brust.

Julia.

Komm, wir bleiben hier verborgen
Von den Zweigen, von den Blättern,
Bis wir sehn, warum sie kommen.
(Astolfo und Julia ziehen sich zurück.)

Laura.
Gibst du keine Antwort?
Fackel.
Laß mich,
Du Gespenst von vielen Worten. —
Bei den Türken wär' ich lieber
Hinten in Constantinopel!
Herzog (sich nähernd).
Bei dem matten Licht, das zitternd
Jene ferne Kerze borget,
Seh ich zwei Gestalten nahen.
Wird mein Auge nicht betrogen,
Ist's ein Weib mit einem Manne. —
Wohl denn, keine Zeit verloren!
Alles werde schleunig nun,
Wie ich es bestimmt, vollzogen.
Führt ihr Beide Julia fort,
Unterdeß ich hier erforsche,
Wer es ist, der sie begleitet,
Wohin, wißt ihr.
Leonelo.
Herr, wir wollen
Hier dir erst zur Seite stehn.
Herzog.
Eure Pflicht ist nur, gehorchen.
(Zu Fackel laut.)
Schreckbild dieses Gartens . . . . .
Laura.
Himmel!
Astolfo (leise).
Julia, höre, was uns drohet.
Herzog.
Ob du Körper oder Schatten,
Will ich endlich nun erproben.
Fackel.
Schatten nicht, und Körper auch nicht.
Octavio (zu Leonelo).
Laß uns thun, wie er befohlen.
Leonelo (zu Laura).
Komm mit uns.
(Leonelo und Octavio ergreifen Laura.)
Laura.
Barmherz'ger Himmel!
Octavio.
Schnell hinweg nun, und verstopfe
Ihr den Mund, daß sie nicht schreie.
(Sie führen Laura mit sich fort.)
Herzog.
Ha! der Plan gelingt vollkommen.
Julia führen sie hinweg.
Astolfo (leise).
O du irrst.
Fackel (will fortschleichen).
Ach! wegzukommen,
Gäb' ich viel.
Herzog (zu Fackel).
Bis in den Abgrund
Würd' ich deinen Schritten folgen.
(Fackel entläuft dem Herzog und fällt in die Grube.)
Fackel.
Ach! mich packen tausend Teufel!
Herzog.
Himmel!
Astolfo (leise)
Dort hinab geworfen
Hat sich Jemand.
Herzog.
Er verschwand
In der Erde offnem Schooße.
He! bringt Licht! bringt Licht! will Niemand
Antwort geben? Niemand kommen?
Selbst denn muß ich es mir schaffen,
Und dieß Wunder hier erforschen. (Ab.)
Astolfo.
Glaubst du nun noch; daß ich ruhig,
Julia, dich verlassen konnte,
Da man eine Dienerin,
Die wohl Neugier hergezogen,
Fortgeführt vor unsern Augen,
Weil man sie für dich genommen.
Julia.
Gott, ich zittre!
Astolfo.
Und mit Recht.
Merkt man das Versehn, so kommen
Sie zurück nach dir.
Julia.
Ich berge
Mich an ungekanntem Orte.
Du fliehst eiligst, und das Fallthor
Hinter dir laß fest verschlossen.
Der hinein fiel, sei durch Bitten
Zur Verschwiegenheit bewogen.
Astolfo.
Dich verlassen werd' ich nimmer.
Julia.
Und was thun wir, Gott?
Astolfo.
Verloren
Möge deine Habe gehn,
Bist du selber nur geborgen.
Folge mir.
Julia.
Und wie entfliehen,
Hält man uns den Weg verschlossen?
Astolfo.
Durch die Erde.
Julia.
Ich?
Astolfo.
O Himmel
Jetzt so furchtsam eitles Sorgen!
Komm, o komm, dem Unglück haben
Förmlichkeiten nie gegolten.
Schnell hinein, schon hör' ich Leute,
Und verzeih, o süße, holde,
Diesen Zwang, denn keine Rücksicht
Gibt es, wo Gefahren drohen.
Mit mir fort trag ich mein Kleinod,
Hinter mir mag Troja lodern!
(Er trägt sie hinunter und schließt die Fallthür hinter sich.)
(Der Herzog mit Licht von der einen Seite, von der anderen Enrique.)
Herzog.
He! wer ist hier?
Enrique (sich nähernd).
Ich, Herr, bin es.
Herzog.
Und was suchst du an dem Orte?
Enrique.
Das Gespenst, was du hier suchest,
Das Fantom, dem du hier folgest.
Herzog.
Sahst du auch, wie jener plötzlich
In der Erde dunkelm Schooße
Wie ein Schattenbild verschwand?
Sahst den Abgrund gähnend offen?
Enrique.
Täuschung, Herr, wie alles Andre,

Was man vom Gespenst gesprochen. — (Leise.)
Könnt ich ihn doch überreden!

Herzog (für sich).

Wohl läßt sich die Wahrheit folgern,
Da bei der Entführung Julia's
Keine Hülfe ihr geworden.
Nun ist sie in meiner Macht
Günstig meinem Liebeshoffen
War denn ihr Betrug; so jauchze
Liebe, die den Preis gewonnen! (Ab.)

Enrique.

Julia find' ich nicht, noch Laura.
Still war es, wie ausgestorben,
Dort im Hause. Dieß bestürzt mich!
Was beginn ich? Schnell ihm folgen
Ist das räthlichste. O Himmel!
Wo nur, wo ist meine Tochter? (Ab.)

Vorsaal in Carlos Hause.

Carlos (kommt).

Vergebens komm' ich wohl so raschen Schrittes,
Was dort geschehn, dem Freunde mitzutheilen,
Vermuthlich ließ die Ungeduld der Liebe
Ihn schon zu Julien eilen.
Doch, dünkt mich, hör ich ihn
In seinem Zimmer. — Ja er ist darin.
(Er öffnet die Thür, welche zu Astolfo's Zimmer führt.)
Gut, daß du hier bist, Freund.
(Er will hinein gehn, Fackel kommt ihm entgegen.)

Fackel.

Schlecht daß ich hier, hätt' eher ich gemeint.

Carlos.

Wie, Fackel?

Fackel.

Herr?

Carlos.

Ich staune, dich zu sehen.

Fackel.

Nun, ein Erstaunen kann für's andre gehen.
Ich staune gleichfalls hier bei dir zu seyn.

Carlos.

Wie, unverschämter Thor, verbot ich dir
Nicht ein für alle Mal den Eintritt hier?
Und doch schleichst du aus Neugier dich nun ein?

Fackel.

Nun wird noch gar zu zanken angefangen.
Ich kam heraus, bin nicht hinein gegangen,
Ich weiß nicht, welchen Weg ich her genommen,
Weiß nicht, wie ich hinein, hinaus gekommen,
Es ist mir wie ein Traum,
Ich war ja noch in Julia's Garten kaum;
Und glaube nur, nicht leicht
Hab' ich des Weges riesen Ort erreicht:
Es kostet mich beinah' mein armes Leben.

Carlos.

Verräthst du ihn, mußt du es wirklich geben.

Fackel.

Ich halte reinen Mund.

Carlos.

Und was geschah
Im Garten dort? — Doch still! was hör' ich da?
(Pochen von Außen und in Astolfo's Zimmer.)

Fackel.

Man klopft zugleich an die und jene Thür.

Carlos.

O Gott, wo öffnen? Ich bin außer mir!
Doch hier zuerst, damit Astolfo's Pochen
Ihn nicht verräth, ist erst ein Fremder hier. (Zu Fackel.)
Du schweig, was du auch siehst.

Fackel (für sich).

Wo möglich, ja.

(Carlos öffnet Astolfo's Zimmerthür. Astolfo und Julia kommen heraus.)

Astolfo.

Carlos!

Carlos.

Astolf, was ist begegnet, sprich?

Astolfo.

Verloren, Freund, vernichtet siehst du mich.
Kam Jemand hier hindurch?

Carlos.

Ja, Fackel.

Astolfo.

Er?

Ein Unglück minder denn?

Fackel.

Für mich eins mehr!

Astolfo.

Zurückgehn muß ich schleunig, um zu sehn,
Ob Niemand unsern Schritten nachgegangen,
Das Fallthor blieb zum Theil wohl offen stehn
In eil'ger Flucht; und dieß läßt mich erbangen
Für Julia's Sicherheit. Mein Carlos, dir
Vertrau' ich sie; bald bin ich wieder hier. (Ab.)

Fackel.

Ich glaube fast, die schickten mich voran,
Den Weg zu bahnen, um zu folgen dann.

Carlos.

Und was ist dort begegnet, Fräulein, sage?

Julia.

Carlos, bedarf's der Frage?
Ein neues Mißgeschick trieb mich hieher. —
Doch horch, an jene Thüre klopfte wer.
(Wiederholtes Pochen.)

Carlos.

Befürchte nichts!

Fackel.

Sehr viel zu fürchten gibt es.

Carlos (zu Julia).

Verbirg dich dort. — Wer klopft an meine Thür?
(Julia verbirgt sich in Astolfo's Zimmer.)
(Carlos öffnet, und Leonelo kommt, Laura, die dicht verschleiert ist, hereinführend.)

Leonelo.

Ich bin es, Carlos, und du siehst mich hier,
Um Julia, von dem Herzoge jetzt eben
Entführt, und meiner Obhut übergeben,
Der deinen zu vertraun.
Er wünscht, bis sich das Aufsehn erst verloren,
An sicherm Ort verborgen sie zu wissen:
Dein Haus hab' ich vor andern auserkoren,
Weil ich auf dich gezählt,
Als ihm ergeben, Ritter, unvermählt,
Und meinen Freund. Vertraut denn sei sie dir!
Ich such' ihn auf und bin gleich wieder hier. (Er will fort.)

Carlos (ihm nachrufend).

O hört!

Leonelo.

Ich kann nicht. (Ab.)

Julia (hinter dem Thürvorhange).

Julia sagt er? Himmel!

Fackel.

Zwei Julien gibt es?

Laura (für sich).

Weh! ich athme kaum
In dieser Angst!

Carlos.
Fürwahr, dieß ist ein Traum!
Ich soll Bewahrer zweier Julien seyn?
Verwirrt bin ich und stumm?

Fackel.
Behext noch obendrein.

Carlos.
Die Eine traut man meiner Freundschaft an,
Die Andre meiner Pflicht als Unterthan.
Doch jener Reize hat mein Aug erkannt,
Da diese hinter Wolken sich verhüllt;
Und wird sie dennoch Julia genannt,
So scheint es fast, man bringt zu gleicher Zeit
Körper und Schatten hier in Sicherheit.
Ist jene Julia, gibt man die dafür
So ist ihr Körper dort, ihr Schatten hier. — (Zu Laura.)
Wer bist du, als ein Schreckbild mir gekommen?
(Laura hebt ihren Schleier ein wenig, und läßt ihn sogleich wieder fallen.)

Laura (leise).
Ich, Carlos, bin es, die du aufgenommen.

Carlos (leise).
Du? Gott!

Laura.
Und liebst du, denkst du ritterlich
So rette, schütze mich!
Der Liebe Pflicht, der Ehre streng Gebot
Ist, was man liebt, zu schirmen in der Noth.

Julia (hinter dem Thürvorhang).
Wer mag denn jene seyn?

Laura.
Durch ein Versehn
Ward ich von Julia's Garten hergebracht.
Erschreckt, verstummend, ließ ich es geschehn:
Erwäge, was dir obliegt, selber nun.

Carlos.
Weh mir! und so bedrängt, was soll ich thun?
Wie dürft' ich wohl den Freund so hintergehn,
Und Julia dem Herzog übergeben?
Und Laura, die Geliebte? Nimmer, nein,
Und gält es auch das Leben!

Julia (hervortretend).
Was ist hier zu erwägen?

Laura.
Wie kannst du Zweifel hegen?

Julia.
Mein Gatte brachte mich,
Ihm folg' ich nur.

Laura.
Du liebst, o Carlos, mich,
So mußt du mich erretten.

Julia.
Mich übergib nicht Federiko's Ketten.

Laura.
Mich lasse nicht in Federiko's Händen.

Carlos.
Wohin soll ich in dieser Noth mich wenden!
(Astolfo kommt eilig.)

Astolfo.
Alles ist dort sicher, Carlos,
Niemand sieht man in dem Garten.

Laura.
Himmel, ist dieß nicht mein Bruder?
Eine Angst folgt hier der andern.

Fackel.
Wie von dem zu jenem Leben
Der so mir nichts, dir nichts, wandert.

Astolfo.
Niemand folgt uns; Eil' ist nöthig;
Laß uns schnell zwei Rosse satteln,
Daß ich, eh der Morgen graut,
Mich mit Julia, fern von Sachsen,
Im Gebiet des Kaisers sehe.
Mit mir nehmen will ich Fackel.

Fackel.
Lieber geh' ich mit dem Teufel.

Astolfo.
Günstig leiht die Nacht uns Schatten,
Fort denn, schleunig!

Carlos.
Nicht so, warte;
Neu beginnen deine Leiden.
Wo sie kaum beendet waren,
Neue Sorge bot sich dar,
Als du eben mich verlassen.

Laura (leise zu Carlos).
Mir verschwiegst du, daß Astolfo
Bei dir war?

Carlos (ebenfalls leise).
Es dir zu sagen,
Fand der Augenblick sich nimmer.

Astolfo.
Laß mich Alles nun erfahren!

Carlos.
Diener Federiko's pochten,
Als du erst mir Julia brachtest,
Von der andern Seite an.
Als du fort warst, übergaben
Sie dieß Fräulein meiner Obhut:
Julia sei's, aus ihrem Garten
Jetzt entführt, so sagten sie.
Meine Worte nicht beachtend,
Nicht des Fräuleins Antlitz schauend,
Gingen sie, und so bewahr ich
Eine zweite Julia hier.
Wie hier pflichtgemäß nun handeln?

Astolfo.
Gibst du die, die man dir gab,
Ist kein Vorwurf dir zu machen.
Sie, die ich dir anvertraut,
Ist's, die ich zurück verlange,
Ihnen überliefre jene,
Die sie selbst dir überbrachten,
Wer sie täuschte, mag es büßen,
Nicht wer richt'ger sah und klarer.

Carlos.
Meinst du denn, du könnest so
Jeden Kummer dir ersparen?
Ist's dein Wille, wohl, ich thu' es;
Aber sieh, was du verlangest:
Julia retten, — Laura opfern.

Laura (entschleiert sich).
Darfst du ihm die Schwester lassen?

Astolfo.
Stürzt der Himmel auf mich ein?
Du hier, Laura?

Laura.
Dort im Garten
Sucht' ich dich . . . . . .

Carlos.
Man pocht bereits;
Sprich, was wollen wir nun machen?

Astolfo.
Sterben, Carlos, eh ich ihnen
Julia oder Laura lasse;
Jede meiner Seele Hälfte,
Beide meiner Ehre Alles.
Die Geliebte wie die Schwester
Schütz' ich gegen den Gewalt'gen.

Carlos.
Kämpfend sie vertheidigen,
Häuft Gefahr nur auf Gefahren.
Möge Julia sich verbergen,
Laura hier des Herzogs warten.
Sie, die seine Liebe nicht,
Wird er hoffentlich entlassen,
Wenn er seinen Irrthum sieht;
Und sollt' er es nicht, aus Rache,
Nun wohlan, dann nehmen wir
Unsre Zuflucht zu den Waffen.
(Julia und Astolfo verbergen sich. Laura wirft ihren Schleier über und tritt ein wenig zurück.)

Fackel.
Mir ist heut wie dreißig Eseln,
Denn wie Einem, will nichts sagen.
(Carlos öffnet, der Herzog und seine Begleiter kommen.)

Leonelo.
Siehst du, Herr, daß ich mit Recht,
Das Gespenst für Trug gehalten:
Es hat Julia nicht vertheidigt.

Herzog.
Daß du sie zu Carlos brachtest,
Ist mir lieb.

Carlos.
Mein gnäd'ger Herzog!

Herzog.
Wo ist Julia?

Carlos.
Der Bewahrer
Eines wichtigen Papiers
Forschet nicht was es enthalte:
Dieses Fräulein gab man mir,
Sie sollst du zurück erhalten.
Ob es Julia, weiß ich nicht,
Weil das Siegel nicht, das zarte
Dieses Schleiers, der sie einhüllt,
Meine Pflicht zu lösen wagte.

Herzog.
Mehr begehr' ich nicht von dir,
Mir genügt es, sie zu haben —
Endlich, endlich, Julia, wurde
Mir für deine Härte Rache.
Wo nun der erlogne Todte,
Der dich schützt, der dich bewachet?

Laura.
Eh ihr weiter sprecht, mein Herzog,
Seht mit wem; nicht Julia, wahrlich.
(Sie entschleiert sich.)

Herzog.
Leonel, welch neuer Trug?

Leonelo.
Carlos hier hat dich verrathen;
Julia vertraut' ich ihm,
Als ich sie vom Garten brachte.
Weil Astolf sein Freund gewesen,
Zeigt er jetzt dir eine Andre,
Daß er Julia befreie.

Laura.
Nein, ich selbst war dort im Garten.

Carlos (zu Leonelo).
Ich beweise dir die Thorheit
Oder Bosheit des Verdachtes:
Wenn mich Freundschaft trieb, wie gäb' ich
Wohl die Schwester des Entschlafnen
Hin als Preis für seine Braut?

Leonelo.
Weil für sie nichts zu befahren,
Weil nicht sie der Herzog liebt.
Kurz, ich gab dir Julia;
Du willst sie uns vorenthalten,
Du verbirgst sie.

Octavio.
Er verbirgt sie.
Niemand ist hinaus gegangen,
Ich hielt Wache vor der Thür.

Herzog.
So durchsucht die Zimmer alle.

Carlos.
Herr, ich ....

Herzog.
Dein betroffnes Wesen
Zeigt schon deutlich von der Wahrheit.

Leonelo.
Ich will sie sogleich erforschen.
(Er geht in das Seitenzimmer, wo Astolfo und Julia hinein gegangen.)

Laura.
Weh, nun ist Astolf verrathen!

Fackel.
Hinsehn will ich nicht, wenn die
Drin an das Gespenst gerathen.
(Enrique kommt.)

Enrique.
Ich bin mit beklommnem Herzen
Stets dem Herzog nachgegangen;
Bis ich sehe, was hier vorgeht,
Bis ich Laura wieder habe,
Find' ich keine Ruh noch Rast
Zwischen tausend Zweifeln schwankend.

Leonelo (ruft drinnen).
Steh mir Gott bei!
(Er stürzt aus dem Nebenzimmer.)

Herzog.
Wie, Was gibt es?

Leonelo.
O mein Herzog! Schutz! Erbarmen!

Herzog.
Sprich, was ist dir?

Leonelo.
Julia, — Himmel!
Julia ist in dem Gemache.

Herzog (zu Carlos).
Julia hältst du dort verborgen,
Und betrügst mich mit der Andern? (Zu Leonelo.)
Doch was schreckte dich? (Er will hinein gehen.)

Leonelo.
O bleib,
Wage nimmer ihr zu nahen;
Denn an ihrer Seite, Herr,
Ist Astolf, der sie bewachet,
Keine leere Drohung ist es,
Sie beschützt ein höheres Walten.

Enrique (für sich).
Er ist hier? Was wird das werden,
Wenn er ihn zu sehn verlanget?

Herzog.
Sehen muß und will ich ihn!
Sollt ich thöricht noch verzagen?
(Der Herzog will hinein gehn. Astolfo und Julia die diesen zurück zu halten sucht, treten ihm entgegen.)

Astolfo.
Laß mich, laß mich, Julia. Jetzt
Darf ich keine Rücksicht achten. — (Zum Herzog.)
Herr, halt ein! Beleidige
Nicht den Himmel selbst gewaltsam!

Herzog.
Weh! von seines Anblicks Schrecken

Fühl' ich meine Knie wanken! —
Was begehrst du? Was begehrst du?

Enrique.

Das Versprechen ihm zu halten,
Das du mir gegeben hast:
Fried' und Ruh' ihm zu verschaffen
Wie du irgend es vermagst.

Herzog.

Ja; ich gab es, werd' es halten.

Enrique.

Wisse denn: vor deinem Zorn
Wollt' ich meinen Sohn bewahren,
Ich gab vor, getödtet sei er
Durch den Schwertstreich deines Armes.
(Astolfo wirft sich dem Herzog zu Füßen.)

Herzog.

Schwer beleidigt habt ihr mich,
Frevelnd euch an mir vergangen;
Doch ich will mich selbst besiegen. —
Du Astolf, steh auf! Weil aber
Immer wenn ich dich erblickte,
Sich im Wechsel meiner Farbe
Die Erinn'rung zeigen dürfte,
Will ich, daß als Julia's Gatte,
Du von meiner Hauptstadt scheidest.

Carlos.

Darf ich, der so Schweres wagte
Für den Freund, und einen Weg
Heimlich seiner Liebe bahnte,
Auch wohl Gnade von dir hoffen?

Herzog.

Laura's Hand sei meine Gnade.

Fadel.

Ich, der so viel Schrecken ausstand,
Will von Keinem was verlangen,
Ausgenommen vom Parterre,
Für so manchen Fehler Gnade,
Damit unser Lustspiel glücklich
Nun zum Schluß und Ziel gelange.

Hüte dich vor stillem Wasser.

Von

J. D. Gries.

Personen.

Don Alonso, ein reicher Edelmann, aus Amerika zurückgekehrt.
Donna Clara, } dessen Töchter.
Donna Eugenia, }
Don Toribio Quadrillos, dessen Neffe.
Don Felix.
Don Juan de Mendoza, dessen Freund.
Don Pedro, Student von Alcalà.
Otannez, Escudero } im Hause des D. Alonso.
Mari Nunno, Duenno }
Brigida, Dienerin }
Hernando, Diener des D. Felix.

Der Schauplatz: Eine Vorstadt von Madrid.

Hüte dich vor stillem Wasser.

I.

In feinem Hause, froh und guter Dinge,
Wohnt Einer, um die Liebe sich nicht kümmernd;
Da nah'n zwei Nachbarinnen, jugendschimmernd
Und wider Willen fällt er in die Schlinge.

Er, der getrotzt, daß nie ein Weib ihn finge,
Muß bald, der eignen Ruhe Schloß zertrümmernd,
Durch edles Schweigen selbst sein Los verschlimmernd,
Gedreht sich seh'n in wüstem Taumelringe!

Zwei Freunde, die vom gleichen Gegenstande,
Wie's ihn bedünkt, geschmiedet sind in Bande,
Will er, als Mittler, selbst sich opfernd, schützen!

Doch scheint sein Streben übel ihm zu nützen, —
Denn an die Degen fassen schon die Hände,
Da fügt der Zufall doch ein fröhlich Ende!

II.

Allein, die beiden schönen Nachbarinnen,
Nach deren Hulden, wie ihr seht, ergeben,
Landedelmann, Student und Ritter streben,
Sind gar verschieden an Gemüth und Sinnen.

Die Eine trotzt, gebietet, will gewinnen,
Um des Gewinn's sich spöttelnd zu entheben;
Die And're, mild, geneigt zum Klosterleben,
Ist Außen, scheint es, stiller nicht, als Innen.

Doch ein Moment verräth, wie sie es meinet;
Sie ist nicht das, was sie vor Allen scheinet;
Sie kann weit Ärg'res scheinen, Schlau'res brüten,

Als aller Muthwill' ihrer losen Schwester; —
Darum bewährt sich, als der Sprüche bester:
Vor stillem Wasser müsse man sich hüten.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Zimmer im Hause des Don Alonso.

Don Alonso und Otannez (treten auf).

Otannez.
Eins und tausendmal, Sennor,
Laß mich deine Hände küssen!
D. Alonso.
Und mich eins und tausendmal
Mit Umarmung dir's vergüten.
Otannez.
Kam denn endlich doch der Tag,
Der von mir so lang' erwünschte,
Dich an diesem Hof zu sehen!
D. Alonso.
So nicht konntest du ihn wünschen,
Wie ich selbst. Doch ist's ein Wunder,
Wenn zwei Töchter — nein, zwei Stücke
Meiner Seele, mich mit stummen
Tönen riefen unermüdet?
Otannez.
Siehst du sie nur erst, Sennor,
Wirst du's mehr noch sagen müssen.
O daß meine Herrin diesen
Tag erblickte!
D. Alonso.
Nicht berühre,
Alter, die Erinnerungen,
Die ich stets lebendig fühle.
Habe Gott sie selig! Tief
Hat ihr Eingang mich bekümmert.
Denn am Tage, da der König,
Meine Dienste reich vergütend,
Mir ertheilt' in Mexico
Die jetzt abgelegte Würde,
Mußt' ich auf Niewiedersehn
Ihren Armen mich entrücken.
Nach Neuspanien wollte sie
Damals nicht mit mir hinüber,
Nicht sowohl aus Furcht vor'm Meere,
Als weil die noch zarte Blüte
Zweier Töchter Hindrung war
Für so weite Meereszüge.
Sie blieb hier, sie zu erziehen;
Doch nach so viel Jahren fügt' es
Gottes Wille, daß sie starb.
Und deßhalb, die Dienstzeit kürzend,
Kehrt' ich heim, um den Verlust
Zu ersetzen; denn nicht füglich
Blieben länger noch vom Vater
Und der Mutter ungehütet
Meine Mädchen.
Otannez.
Diese Sorgfalt,
Herr, ist allerdings gebührend;
Aber, wenn bei irgend Jemand,
War bei dir sie überflüssig.
Denn am Tag, da meine Herrin
Abschied, traten unverzüglich
Beid' als Laien in ein Kloster,
Zur Bedienung sich begnügend
Mit mir und mit Mari Nunno.
Dort, bei ihren Basen, führten
Sie in Alcalà ihr Leben,
Bis sie, deinem Wink sich fügend,
Heut zum Hofe wiederkehren.
Anfangs sie begleitend, fühlt' ich
Bald die Langsamkeit der Kutsche
Mir unleidlich; und um früher
Dich zu sehen, theurer Herr,
Eilt' ich vor.
D. Alonso.
Hochwicht'ge Stücke,
Die ich Seiner Majestät
Mitgebracht, dazu die Mühe,
Der Einrichtung meines Hauses,
Ließen mir die Zeit nicht übrig;
Sie zu holen; außerdem
Macht auch wohl des Weges Kürze,
Wie von Gasse nur zu Gasse,
Diese Sorgfalt überflüssig. —
Wie geht's Beiden?
Stimmen (hinter der Scene).
Halt da, halt!
Otannez.
Laß sie selbst es dir verkünden;
Denn es scheint, sie sind gekommen.
D. Alonso.
Schnell hinaus, Sie zu begrüßen!
Otannez.
Überflüssig wär's, denn schon
Treten sie herein zur Thüre.
(Donna Clara, Donna Eugenia und Mari Nunno treten auf, alle in Reisekleidern.)
Clara.
Herr und Vater, da der Himmel,
Den mein flehend Weinen rührte,
Huldreich mir das Glück vergönnt
Mich an diesen Ort zu führen,
Wo ich, dir zu Füßen liegend,
Freudig deine Hände küsse:
So ist, länger noch zu leben,
Mir unnöthig; denn nichts übrig
Läßt er zu erflehn, wenn nicht
Noch allein die ew'ge Ruhe.
Eugenia.
Aber mir, mein Herr und Vater,
Find' ich gleich zu deinen Füßen
Alles, was mein Herz ersehnte,
Läßt der Himmel doch noch Wünsche
Übrig, nämlich den, dieß Glück
Lange mit dir fortzuführen;
Denn mir scheint der Sterbenswunsch
Gar kein freundliches Begrüßen.
D. Alonso.
Nicht ohn' Ursach, schöne Hälften
Meines Lebens und Gemüthes,
Gab der Himmel uns das Herz
Mitten in die Brust, verkündend,
Daß es in zwei Armen könne
Sich mittheilen zwei Gefühlen.
Stehet auf, kommt an mein Herz,
Daß, von reiner Lieb' entzündet,
Es noch einmal euch erzeuge!
Clara.
Heut werd' ich geboren, dünkt mich,
Weil ich neues Seyn empfange.
Eugenia.
Wohl; denn solch Umarmen gnüget,
Einzuflößen neues Leben.
D. Alonso.
Bleibt nicht stehen; geht hinüber
Und nehmt in Besitz dieß Haus,
Das ich euch als Eigenthümern
Übergebe, bis der Himmel
Die uns schickt nach seiner Güte,
Die das Eigenthum verdienen
Zwei so holder Wunderblüthen.

Doch ich bin euch Gatte, Vater
Und Liebhaber, wenn ich künftig
Stets nach meinem Wunsch euch sehe. —
He, Brigida!

Brigida (tritt auf).

Brigida.

Herr?

D. Alonso.

Jetzt führe
Deine Herrschaft in ihr Zimmer.

Brigida.

Rein ist's und gar schön gerüstet;
Doch kein Wunder, da es solcher
Herrschaft wartet, daß es hübsch ist,
Wie ein Himmel mit zwei Sonnen.

Clara.

Wohl mir, daß ich sehen dürfen
Diesen Tag; obwohl Eugenia,
Sehr die Trennung mich bekümmert
Von den stillen Klostermauern.

Eugenia.

Wohl mir, daß es nun mir glückte,
Straßen von Madrid zu schau'n,
Ohne Gitter und Verschlüsse.

(Die Schwestern gehen ab, mit Brigida und Otannez.)

Mari Nunno.

Ließ, Sennor, die laute Freude
Zwei so holder Töchter übrig
Nun auch ein'gen Raum für mich,
Gib auch mir die Hand zu küssen.

D. Alonso.

Mit nicht minderm Recht, als Jene,
Soll euch Seel und Arm begrüßen,
Weil so aufmerksam und treu
Ihr den Platz der Mutter füllet.
Und da Jene fortgegangen
Und wir hier allein sind, müßt ihr
Offen ihr Gemüth mir schildern.
Denn sie waren kleine Früchtchen,
Als ich sie verließ, deßhalb
Ist mein Urtheil hier nicht gültig.
Also sprecht, damit ich sorgsam,
Klüglich, als verständ'ger Führer,
Wisse Neigungen zu leiten,
Welche Gott mir gab zu hüten.

Mari Nunno.

Sag' ich, sie sind deine Töchter,
Herr, so sag' ich, was sich füglich
Sagen läßt. Doch daß du nicht
Glauben magst, dir zum Vergnügen
Red' ich so, (ist gleich der Beiden
Sitt' und Tugend sehr vorzüglich).
Geh' ich nun vom Allgemeinen
Schicklich zum Besondern über.
Donna Clara, meine Herrin,
Wie die Älteste, die Klügste,
Ist die reine Ruh der Welt.
Anmuth, gleich der ihren, schmückte
Nie ein Mädchen; denn sie ist
So bescheiden, so sich hütend,
Daß sie täglich kaum vier Worte
Hören läßt, und nimmer wüßt' ich,
Daß sie Zofen oder Dienern
Seit ihr Leben währt, mit Zürnen
Nur ein einzig Wort gesagt,
Kurz ein Engel ist sie wirklich;
So daß, wer mit ihr nur lebte,
Sicher schon zum Sclaven würde.
Donna Eugenia, meine Herrin,
Zwar an Tugend des Gemüthes
Jener gleich, dient sonst in Allem
Völlig ihr zum Gegenstücke,
Ihre Sinnesart ist schrecklich.
Trotzsinn, gleich dem ihren, übte
Nie ein Mädchen, Herr; sie könnte
Einen Heil'gen selbst erzürnen.
Sie ist stolz und sehr anmaßend,
Hat für weltlich eitle Bücher
Große Neigung; Verse macht sie,
Und, die Wahrheit zu enthüllen,
Ein Sonett empfahn, ein andres
Geben, hält sie für nichts Uebles.
Aber dennoch . . .

D. Alonso.

Still nur, still!
Davon sprecht ihr zur Genüge.
Danken muß ich euch, wie billig,
Weil ich, kennend nun das Uebel,
Weiß, wohin ich von heut an
Sorg' und Vorsicht lenken müsse.
Drum die Erste zur Vermählung
Soll sie seyn, obwohl die Jüng're;
Denn der Ehemann, der Hausstand,
Sind als Aerzte sehr vorzüglich,
Solchen Übermuth zu heilen,
Grüner Jugend üpp'ge Blüte.
Gleich nach meiner Überkunft
Sandt' ich Botschaft in's Gebirge
Meinem Neffen, der ein Sohn ist
Von dem ältsten meiner Brüder;
Und in ihm will ich der Väter
Und Vorväter Stammgut tüchtig
Mehren. Er ist arm, ich reich;
Drum ist's billig. Blut und Güter
Schmelzen wir in Eins zusammen
Und erhalten so in's künft'ge
Das Geschlecht der Quadrabillos
Mit mehr Glanz. Wie er herüber
Kommt, soll er Eugenien haben.
Sehn wir, ob die neue Mühe
Bessern kann den Übermuth
Ihrer frischen Jugendgrüne.

Otannez (tritt auf).

Otannez.

Herr, ein Fremder wartet draußen.

D. Alonso.

Wer ist's? Sagt den Beiden drüben,
Daß ich kurze Zeit noch weile. —
Verse? Das sind schöne Künste!
Besser nähme sie zur Hand,
Was zu flicken oder stücken. (Ab.)

Otannez.

Was denn hast du unserm Herrn
Duennenmäßig eingeflüstert,
Daß er so verdrießlich weggeht?

Mari Nunno.

Wäre, Tropf, nicht als abtrünnig
Eine Duenna zu betrachten,
Die was zu verschweigen wüßte? (Beide ab.)

Zimmer im Hause des Don Felix.

Don Felix und Hernando (treten auf, der erste im Ankleiden begriffen).

Hernando.

Prächt'ge Damen sind gekommen,
Herr, in unsre Nachbarschaft.

D. Felix.
Wird mir doch Ersatz verschafft
Für den Lärm, den ich vernommen,
Der mich aus dem Schlaf getobt!

Hernando.
Ein' ist schon verlobt.

D. Felix.
Ei nun,
Läßt sie mich nur künftig ruhn,
Ob verlobt, ob nicht verlobt.
Doch von welchem Rang und Stand
Sind sie denn?

Hernando.
Vom höchsten; Kinder
Sind sie von dem reichen Inder,
Der den Garten dort erstand;
Der mit vielem Geld und Gut,
Sagt man, für die lieben Seelen,
Bloß um diese zu vermählen,
Heimgekommen.

D. Felix.
Das ist gut!
Sind sie schön?

Hernando.
Ich sah sie da
Bei der Ankunft, und muß sagen,
Daß sie mir sehr wohl behagen.

D. Felix.
Also schön und reich?

Hernando.
O ja!

D. Felix.
Beides gut im Haus zu brauchen.
Öffnen will ich unverzüglich
Diesen mein Gemüth und klüglich
Die Gelegenheit gebrauchen;
Solche Nähe hilft zum Zweck.
Bin zu faul, ich muß gestehen,
Nur bis in die Stadt zu gehen.

Hernando.
Mir erzählt ein alter Geck,
Wie's im Hause steht. Voll Grimm
Ist im Ehrenpunct der Vater;
Mit dem Sosi selber hat er
Da kein Mitleid.

D. Felix.
Das ist schlimm!
Bin ich auch kein Sosi zwar,
Würd' es mich doch sehr beschweren,
Wollt' er mich als solchen ehren
Und erschlüge mich wohl gar. —
Und was sagt' er von den Mädchen?
Denn so'n Escudero, fällt er
Erst auf's Schwatzen, nichts behält er.

Hernando.
Ei, das ging nur wie am Fädchen;
Gut und Schlimm in Einer Flut,
Sau'r und Süß in einem Kübel.
Eins ist schweigsam.

D. Felix.
Das ist übel!

Hernando.
Eins ist munter.

D. Felix.
Das ist gut!
Dieser Muntern will ich hier
Bald ein hübsch Sonettchen bringen;
Und der Traur'gen will ich singen:
„Sagt, ihr Augen, saget ihr!"

Hernando.
Munter, traurig: mich wird's freuen,
Herr, vertreibst du dir die Zeit
Auch einmal mit Zärtlichkeit,
Und willst nicht die Mühe scheuen,
Die dir's macht.

D. Felix
Mir? Gute Nacht!
Mir wär's schlechter Zeitvertreib,
Könnte rühmen sich ein Weib,
Daß es Mühe mir gemacht.
Nein, das nicht; Gott steh' mir bei!
Sollt' ich auch zur Fenstercur
Mich bequemen, ist es nur,
Weil sie nahe sind, und Zwei.
Doch zu solcherlei Beginnen
Treibt mich stärkre Macht sogleich.

Hernando.
Freilich! Sie sind schön und reich.

D. Felix.
Das nicht; sie sind Nachbarinnen.
Und das bleibt zu jeder Frist
Erste Tugend. — Klopfte da (Man klopft.)
Jemand an die Thüre?

Hernando.
Ja.

D. Felix.
Sieh, Hernando, wer es ist.

Don Juan (tritt auf, in Reisekleidung).

D. Juan.
Ich, Don Felix! Unverschlossen
War die Thür; drum wär's Vergehen
Blieb ich länger draußen stehen.

D. Felix.
Daß ihr klopftet, sind nur Possen,
Wißt ihr doch, daß Thür und Arme
Gleicherweis' euch offen waren
Jederzeit.

D. Juan.
Mag Gott euch wahren!
Denn ich weiß es ja, so warme
Freundschaft bindet Geist an Geist,
Daß der Tod nicht ist im Stande
Aufzulösen unsre Bande,
Ohne daß er sie zerreißt.

D. Felix.
Seid mir tausendmal willkommen!
Daß ihr schon aus Ungarn wärt
Abgereist, war ich belehrt,
Doch nicht von so frühem Kommen.

D. Juan.
Noth war's, daß ich mich beeilt;
Denn gar mancherlei Verrichtung
Hab' ich um die Klagverzichtung.

D. Felix.
Ward euch diese schon ertheilt?

D. Juan.
Ja; und da mein Feind vergeben,
Nützt' ich gern die Strafloszählung,
Die auf Anlaß der Vermählung
Wird erwartet. Deßhalb eben
Eilt' ich so um hier in Ruh,
Zwischen eures Hauses Wänden,
Abzusehn wie sich's wird enden.

D. Felix.
Glück für mich! Und wie ging's zu?

D. Juan.
Nun, ich flüchtet', in Bedrängniß
Wegen jenes Ritters Tod,

Nach Italien; und da bot
Mir ein glückliches Verhängniß
Treffliche Gelegenheit.
Denn der edle, vielgenannte
Herzog Terranova wandte
Als Botschafter um die Zeit
Sich nach Deutschland, und erlaubte
Mir sodann, ihn zu begleiten.
Und da er für Dienstlichkeiten
Wohl sich mir verpflichtet glaubte,
Schrieb er nach Madrid (bekannt
War mein Gegner ihm); und so
War ich eines Tags sehr froh,
Als er mir mit eigner Hand,
Ohne daß ich etwas wußte,
Übergab den Klagverzicht.

D. Felix.

Euern Gegner rühm' ich nicht,
Weil er gleich ihn geben mußte;
Denn zufällig war der Streit,
Und bloß im Gespräch entstanden.

D. Juan.

Diese Meinung ist vorhanden;
Aber meine Heftigkeit,
Felix, kam aus tieferm Grunde,
Als aus bloßem Spielerzwist.

D. Felix.

Davon hab' ich, bis zur Frist,
Nichts gewußt.

D. Juan.

Jetzt kann die Kunde
Nicht mehr schaden. Wißt, ich machte
Einer Dame, schön und reich,
Meinen Hof, und zwar sogleich
Mit sehr ernstem Zweck; auch lachte
Freundlich mir der Hoffnung Licht,
Wollt' es gleich nur fern sich weisen;
Denn ihr Vater war auf Reisen,
Und die Mutter wollte nicht,
Ohn' ihn, über sie entscheiden.
Damals fiel dem Todten ein,
Auch ihr Huldigung zu weihn;
Und so, da das Spiel uns Beiden
Anlaß gab zu hartem Strauß,
Schafft' ich meinem Argwohn Rache
Unter'm Vorwand andrer Sache;
Und damit war Alles aus.
Denn wohl thöricht wär's, zu denken;
Im Vertraun auf meinen Stern,
Daß von Zeiten, die so fern,
In ihr leb' ein Angedenken.

D. Felix.

Sicher könnt ihr das ermessen;
Denn bei Damen von Madrid
Macht Erinn'rung keinen Schritt,
Als begleitet vom Vergessen.
Ihre Gunst und ihr Verschmähen
Hält, in keinem Stande schier,
Treue Farbe; drum wohl mir,
Der sich nie verliebt gesehen!

D. Juan.

Immer noch bei'm alten Sinne?

D. Felix.

Ja; die Schönen haß' ich nie,
Doch mich lieb' ich mehr, als sie.
Deßhalb acht' ich's zum Gewinne
Der, die mich betrügen muß,
Bezzuweilen im Betrügen;
Denn ich wünsche nur Vergnügen
Mir zum Freunde, nicht Verdruß. —
Doch um glauben nicht zu machen,
Zum Verdruß sei euch mein Scherz
Oder mir eu'r zärtlich Herz,
Sprechen wir von andern Sachen!
Wie erging's euch auf der Reise?

D. Juan.

Wie, wem so das Glück gelacht,
Daß er schaue Macht und Macht
Sich austauschend wechselweise.
Denn solch herrlich Fest, wie dieß,
Solche Prunk- und Glanz-Erscheinung,
Wie die strahlende Vereinung
Beider Majestäten wies
An dem Tage hehrer Wonne,
Da des kaiserlichen Aaren
Schöne Tochter jenen klaren
Nordstern gegen Spaniens Sonne,
Halb im Trauern, halb im Freuen
Umtauscht', edelstolz sich fassend
Und des Adlers Nest verlassend
Für das Königsbett des Leuen —
Glänzte nie im Tageslichte.

D. Felix.

Das, so flüchtig vorgebracht,
Gnügt mir nicht.

D. Juan.

So gebt denn Acht
Und seid meinem Festberichte
Mit Geneigtheit zugewandt.

D. Felix.

Ihn erwiedern will ich gleich.

D. Juan.

Schuldner war das deutsche Reich ...

Don Pedro (tritt auf, in farbiger Kleidung).

D. Pedro.

Freund Don Felix, eure Hand!

D. Felix.

Ei, Don Pedro, seid willkommen!
Heut auf einmal, wie ich spüre,
Tritt das Glück in meine Thüre.
Doch wie deut' ich dieses Kommen?
Gibt es Ferien schon?

D. Pedro.

O nein!

D. Felix.

Was denn lockt euch?

D. Pedro.

Ihr sollt sehn.

D. Juan.

Wenn ich störe, will ich gehn.

D. Pedro.

Nein Sennor, das darf nicht seyn.
Zutraun muß ich euch gewähren,
Da ich euch bei Felix finde;
Daß euch Freundschaft ihm verbinde,
Gnügt mir, euch als Herrn zu ehren.
Meines Kommens Grund ist ja
Überdieß nicht zum Verschweigen:
Eine Dame, der ich eigen
Mich ergab in Alcalà,
Und nicht ohn' Erwiedrung, fuhr
Eben nach Madrid; nachgehen
Mußt' ich, Felix, sie zu sehen.

D. Felix.

Und was mehr?

D. Pedro.

Zwei Tage nur

Gönnt mir hier Verborgenheit,
Meinem Vater auszuweichen.

D. Felix.
Botenlohn müßt ihr mir reichen,
Denn ihr kommt zur rechten Zeit.
Auch Don Juan ist hier erschienen,
Um Gesellschaft euch zu leisten.

D. Juan.
Freuen wird mich das am meisten,
Wenn ihr Anlaß, euch zu dienen
Mir gewährt.

D. Pedro.
In allen Fällen
Bin ich eu'r.

D. Felix.
Bei Gott! nicht leiden
Will ich eu'r Geschwätz, ihr beiden
Lieb's und Eifersuchts-Gesellen. —
Geh' und schaff' uns Essen an! (Hernando ab.)
Und da wir nicht aus dem Hause
Dürfen gehn, und bis zum Schmause
Es noch etwas währen kann,
Theilt uns die Erzählung mit,
Don Juan, von der Königsreise.

D. Juan.
Wenn ihr dann auf gleiche Weise
Auch das Vorfest in Madrid
Uns erzählt.

D. Felix.
Das will ich thun.

D. Pedro.
Sehr zur Zeit bin ich gekommen,
Denn noch hab' ich nichts vernommen
Von dem allen.

D. Juan.
Hört mich nun:
Schuldner war das deutsche Reich
Für die reichste Gabe Spaniens,
Für das reitzendste Geschenk,
Seit dem hochbeglückten Tage,
Da mit edlem Stolz Maria,
Unsre Herrin und Infantin,
Gegen Ungarns Majestät
Umgetauscht die Hoheit Spaniens.
Schuldner war das deutsche Reich
(Laßt es mich noch einmal sagen)
Für das Pfand von solchem Gute,
Für das Glück von solchem Pfande,
Ohne Hoffnung, daß sein hoher
Kaiserhof jemals durch andre
Gabe von gleich hohem Werth
Könne seine Schuld bezahlen:
Bis der Himmel, mild und gnädig,
Jenes Reich mit der begabte,
Die, wenn nicht sie übertraf,
Doch den Vorzug streitig machte;
Und so zahlt' es uns für Jene
Ihre Tochter, Mariane,
Eine Schönheit, ihr so gleich,
Daß sie fast für Eins zu achten.
Denn wofern wir jener beiden
Himmelssfären Bahn betrachten,
Und wir eine Wunderblume
Ihm im Frühlingglanze gaben,
Gab es eine Wunderblume
Uns zurück im Frühlingglanze,
Welche kaum seit vierzehn Maien
In Aurorens Lächeln prangte.
Wenn das Königsblut von Östreich
Färbt' in Tyrus Purpursafte
Ihre Blätter gab es gleichfalls
Jenen andern Purpurfarbe.
Wenn wir Klugheit ihm und Tugend,
Hohen Geist und Göttergaben
Schenkten, gab es dieß uns wieder
In dem Inbegriff von Allem.
Die Verlobung unsers Königs
(Den Gott tausend Jahr' erhalte!)
War geschehn; allein die Hochzeit
Säumte länger, als der Spanier
Ängstliches Verlangen wünschte;
Doch das Glück — ein unerkanntes
Blieb' es oftmals, käm' es nicht
Mit Gemächlichkeit gewandelt.
Ursach der Verzögrung war,
Daß man wünschte noch zu warten,
Bis die zarte, frohe Kindheit
Sich der Jugend Gränzen nahe,
Wachsend, wie man jetzt sie schauet.
Kindheit ist ein guter Mangel;
Denn er muß, auch wider Willen,
Bessern sich mit jedem Tage.
Endlich kam der lang' ersehnte,
Da das edle Kind des Aaren
Abschied aus dem königlichen
Nest, das seine Jugend wahrte;
Und indem es ausflog, mußte
Der Planeten Vierter sagen,
Unverwandten Blicks ihm folgend:
Kaiserlich ist dieser Adler!
Daß er den bis jetzt bewohnten
Hof ohn' Anstand nicht verlasse,
Kam die Botschaft nach Madrid.
Drauf entließ zur Übergabe
Auch der König seine Schwester,
Thränen mischend mit dem Lachen:
Denn der Königstöchter Hochzeit
Gibt zum Jubel wie zur Klage
Gleichen Anlaß, bis die Trauer
Dann sich schmückt mit Festgewanden
Wenn sie nun vermählt hervorgehn.
Ferdinand, der edle Knabe,
Herr von Ungarn und von Böhmen,
Welcher nicht umsonst erwartet,
Daß, vererbend die Erwählung,
Rom ihn mit dem Lorbeerkranze
Schmück' als König — er vermählte
Sich mit ihr; und mit so zarter
Liebe braucht' er seine Vollmacht,
Daß, nie aus den Augen lassend,
Selbst er nach Trient sie führte
Mit dem königlichsten Prangen,
Mit dem schimmerreichsten Pompe,
Den die Sonn' erblickt; weil alle
Spanier, Deutsche, Italiener,
Bei dem Anblick der Monarchin
So wetteifernd sich erwiesen,
Daß der Neid als Ruhm erstrahlte.
Denn es machten Die wie Jene
Zu den kostbar reichen Trachten
Schmeidig ihrer Minen Silber,
Weich das Gold aus ihren Adern,
Schier erschöpfend auf einmal
Indiens Reichthum an Metallen.
Und damit sie jederzeit,
Auf der See wie auf dem Lande,
Diener unsers Königs finde,
Ihr zu Land und See aufwartend,
War das Amt zur See dem edlen
Herzog Tursis übertragen

Aus dem hohen Haus von Oria,
Von jeher der Krone Spanien
Zugethan und treulich dienend;
Daß er noch einmal die alte
Pflichtverbindlichkeit erneure
Durch getreues Dienstverwalten.
Die Monarchin ward in Mailand
Aufgehalten ein'ge Tage,
Weil das Meer mit seinem Zorne
Noch der Überfahrt nach Spanien
Hindrung war; doch wer vertraute
Je sich seinem Unbestande,
Ohne, was nur Unglück ist,
Als Verschuldung anzuklagen?
Endlich, da des Meers und Windes
Widerspänst'ge Launen waren,
Sei's bezwungen, sei's gemäßigt
(Wohl bezwungen, wie ich achte),
Kam der Tag der Einschiffung;
Und kaum sah an seinem Strande
Sie das Meer, als es den Chor
Seiner Nymfen rief zusammen,
Damit diese, scharenweise
Das krystallne Feld durchwallend,
Jener ruhigen Bewegung
Nur so viel ihm sollten lassen,
Daß sie, nicht zur Furcht genügend,
G'nüge doch zum Reiz und Glanze.
Die Monarchin trat in's Hauptschiff,
Dessen Hinterseit' erflammte
Als ein Feuerbrand aus Gold,
Brennend trotz so vielem Wasser.
Alles Schiffvolk trug zur Kleidung
Scharlachtuch mit Silber prangend
Und ein Wams von feinem Linnen,
Dessen Reinheit seine Pracht ist.
Alles Tauwerk, alle Segel,
Schön geschmückt mit tausend Farben
Nach gewohnter Weise, formten
Einen neuen Schwebegarten,
Dessen Blumen sind die Wimpel
Und die Flaggen, die, geschlagen
Von der Luft, die sie erschüttert,
Von der Flut, die sie besalbet,
Übten jetzt an Luft und Flut
Des empfundnen Grolles Rache
Durch die Salven, da sie sahn,
Daß die dunkeln Wolken Dampfes,
Welche das Geschütz zurückließ,
Jenen nun den Anblick nahmen
Der viel reinsten, der viel schönsten,
Der viel göttlichsten und wahrsten
Venus, die den Schaum hinüber
Pfeile fester Neigung abschießt.
Aber jetzt, bei der Karthaunen,
Hörner und Trommeten Tacte,
Gab das Königsschiff zur Abfahrt
Sein Signal, dem auch von Allen
Ward gehorcht mit solcher Schnelle,
Noch bevor sie es vernahmen,
Daß zugleich sich jedes Ruder
Hob; und da als zweite Salve
Rings ein laut Geschrei erklang
Schien das hehre Schiff, vom Lande
Sich entfernend, als ein schöner
Flücht'ger Frühling hinzuwallen.
Vierzig Ruderschiffe folgten
Seinem Kiel' im Prachtgeschwader,
Kräuselnd, ringelnd mehr die Wellen,
Als gewaltsam sie zerschlagend.
Nicht Sardinien, noch Mallorca,
Noch auch Iviza belandend,
Flog das Schiff nun durch das Meer,
Obwohl nichts vom Widerstande
Der feindsel'gen Häfen Frankreichs
Fürchtend; denn es konnt', hinfahrend
Längs den Küsten, sonder Fährde
An des Feindes Ufern landen;
Weil, sind zwei erhabne Kronen
Auch im Kriege miteinander,
Höflichkeit im Frieden kämpft,
Wie im Schlachtgefilde Waffen.
Und so, nach ertheiltem Schutzbrief,
Gültig allen seinen Scharen,
Harrte Frankreich unsrer Fürstin;
Denn es kämpfen, die im Kampfe
Siegen wollen, durch Verpflichtung
Besser, als durch Sieg in Schlachten.
Doch ich kann mich nicht verweilen
Bei Beschreibung des Empfanges,
Welchen Frankreich unsrer Herrin
Festlich zu bereiten dachte.
Durch das Meer nun flog das Schiff
Immerdar mit günst'gen Wassern,
Günst'gen Winden, die das Glück
Ihm gewährt; denn es erkannte,
Diese Freundlichkeit allein,
Die es ausübt gegen Spanien,
Sei Vergeltung andrer Unbild,
Die sein frecher Neid ihm schaffte.
Kurz, die wandelbare Stadt,
Fortgerückt vom Ruderschlage,
Hinbewegt vom Windeshauche,
Pflüget durch die Meere Spaniens
Immerdar in sicherm Frieden
Und erkennt schon die Gestade
Seiner Fluren, welche wünschen,
Daß das Meer in seine kalte
Flut gastfreundlich auf sie nehme,
Um Wettkämpfe zu gestatten
Zwischen grün-smaragdnen Wogen
Und beschneiten Bergeshalden.
Schon begrüßt das Meer das Land,
Und das Land beugt sich dem Wasser
Demuthvoll. Als ersten Ort,
Den die Königsfüße traten,
Rühmt sich Denia: o glückselig
Tausendmal! An deinem Strande
Ziehest du aus holz'ger Muschel
Aller Perlen unschätzbarste!
Doch ausführlich euch beschreiben
Diesen Prunk der Hochzeitgaben,
Ihres Hofes reich Gefolge,
Diese Feste, diese Prachten,
Ihrer Unterthanen Liebe,
Die Entzückung ihrer Staaten,
Kann ich nicht; ich kann nur dieß
Sagen mit den Stimmen Aller,
Daß dieß wiederholte Band,
Welches, Gattin und Verwandte,
Sie geschürzt mit Doppelknoten,
Möge, bei vermehrtem Stamme,
Zum gemeinen Wohl des Reiches
Dauern viel beglückte Jahre.

D. Felix.

Schöner hört ich nichts zuvor!
Gebt Ihr Achtung nun deßgleichen:
Mit den größten Freudenzeichen,
Würdig seiner Treu: . . .

Hernando (tritt auf).

Hernando.
Sennor!

D. Felix.
Was?

Hernando.
Die schönen Frauenzimmer,
Die hier in die Vorstadt kamen,
Sind am Fenster; beide Damen
Kannst du sehn aus diesem Zimmer.

D. Felix.
Mag denn der Bericht vergeben;
Künden doch des Rufes Töne:
„Über Alles meine Schöne!“
Zeit für ihn wird's künftig geben.
Schau'n wir jetzo, welch Geschlecht
Mir beschert zu Nachbarinnen.
(Geht an's Fenster.)
Ha, bei Gott! sie sind Göttinnen.

D. Juan (geht an's Fenster).
Schau'n wir Alle! — Seh' ich recht (bei Seite.)
Sie ist's!

D. Pedro.
Da ihr sie gesehen,
Laßt auch mir die Aussicht frei, (Geht an's Fenster.)

D. Felix.
Zum Bewundern, alle Zwei,
Sind sie; das muß ich gestehen.

D. Pedro (bei Seite.)
Seh' ich recht? Sie ist's fürwahr! —
(Zu D. Felix.)
Großes Glück, daß ich in eurer
Vorstadt wohnen darf, mein Theurer!

D. Juan (bei Seite).
Bleibt, ihr Sorgen, in Gewahr! — (Laut.)
Prächtig ist von Beiden jede.

D. Pedro.
Bergt euch, meine Liebesleiden! — (Laut.)
Schön ist jede von den Beiden.

D. Felix.
Horcht, ihr Herrn, auf meine Rede:
Sie sind weder schön noch prächtig;
Also fort da! denn ihr seid
Beide schon voll Zärtlichkeit;
Und in meinem Sprengel, dächt' ich,
Sollt ihr eure Treu erproben.
Jeder hat von euch die Seine;
Und so laßt auch mir die Meine,
Ohne viel mir vorzuloben
Diese Schönheit, diese Pracht.
Jene Damen, junges Blut,
Sind nun einmal Freundesgut.

D. Juan.
O wie kurz, wie flüchtig lacht
Mir des Glückes Traum! Verschwunden
Sind die Schönen, und mein Herz
Weint schon um der Trennung Schmerz. —
(Bei Seite).
Und was hier mein Gram gefunden
Als den ersten Gegenstand,
Ist des Grames Ursach ja!

D. Pedro (bei Seite.)
Ach! das Erste was ich sah,
Ist sie, die mich hergebannt.

Hernando.
Herr, die Tafel ist bereit. (Ab.)

D. Felix.
Kommt zu Tische, wenn's beliebt;
Denn ich hab', obwohl verliebt,
Hunger mehr als Zärtlichkeit.

D. Juan.
Wenn ihr auch nur scherzen solltet,
Wißt: die Eine dort hat meine
Flucht verursacht. (Ab.)

D. Felix.
Leb wohl, Eine!

D. Pedro.
Wenn ihr auch nur spaßen wolltet,
Wißt: die eine Dame dort
Ist es — wie sich's auch entscheide. —
Der ich folge. (Ab.)

D. Felix.
Lebt wohl, Beide!
Schnell ist meine Freude fort,
Wenn nicht (was noch schlimmer wäre)
Sie in Einen Gegenstand
Alle Beide sind entbrannt.
Übel wär's, wenn meine Ehre
Freundeszwist noch bittre Frucht
Sollt' erziehn, und Zahler bliebe
Ich für Eifersucht und Liebe,
Ohne Lieb' und Eifersucht. Ab.)

Zimmer der beiden Schwestern in D. Alonso's Hause.

Donna Clara und Donna Eugenia (treten auf).

Clara.
Nein, Eugenia! Haus und Hausrath,
Alles ist durchaus zu loben.

Eugenia.
Und mir kommt dieß Alles vor
Wie der Ausschuß nur des Hofes.

Clara.
Weßhalb?

Eugenia.
Was das Haus betrifft,
Weil wir in der Vorstadt wohnen,
Wo des Hofes Fledermäuse
In einsamer Stille horsten.
Bei der Eisgrub' hat der Vater,
Clara, sich sein Haus genommen.
Kühle Nachbarschaft! Für diese
Zartheit mag August ihn loben.

Clara.
Für die Ruh' und für den Garten
Würd' ich's thun.

Eugenia.
Anmuth'ge Sorge!
Ruhe? Garten? Ja, deßwegen
Lohnt's der Müh' hieher zu kommen!
Welche Ruh wiegt auf den Lärmen
In Madrid? Und welcher stolze
Garten, prangt' er mit mehr Tulpen,
Als ausländ'scher Mai hervorbringt,
Gleicht der Gasse, wo ohn' Ende
Leute, Kutschen, Reiter wogen,
Voll von dichtem Schmutz im Winter,
Voll von dichtem Staub im Sommer;
Wo ein Mädchen Zeitvertreib
Am Geländer des Balcones,
Hinter'm Gitterwerk des Fensters
Findet Abends so wie Morgens?
Und der Hausrath . . .

Clara.
Ist mit Sammt
Die Estrade nicht bezogen?
Sind von Sammt nicht Sessel, Teppich?
Von Damast und Mahagoni

Nicht die Betten? die Tapeten
Nicht von gutem Stoff? Vollkommen
Die Gemälde? Ist nicht aller
Andre Hausrath wohl geordnet,
Glänzend, neu? Was willst du weiter?

Eugenia.

Alles gut; allein zehn volle
Jahr' in Indien sind noch besser.
Dacht' ich doch, das Sprichwort dorten:
„Er ist des Alcalden Sohn,"
Sei nur kindisch, mit dem hohen
Glück verglichen, wenn es heißt:
„Sie ist eines Indiers Tochter."
Überdieß, bei all' den Sachen,
Die du so gewaltig lobtest,
Wird von Zimmern und von Hausrath
Just das Beste nicht getroffen.

Clara.

Und das wäre?

Eugenia.

Kutsch' und Pferde;
Denn im Winter und im Sommer
Lob' ich mir als bestes Zimmer,
Schönsten Hausrath — die Carosse.
Gibt's ein Indien ohne Kutsche?
Gott und seine Heil'gen lob' ich!
Schrieb er nicht, er bringe viele
Probehalt'ge Thaler? Wohl denn!
Wenn sie schon die Probe hielten,
Laß sie spielen ihre Rolle.

Clara.

Selbst den Vater kann der Spott
Deiner Lippe nicht verschonen?
Ach mein Jesus!

Eugenia.

Schlechtes Kind!
Tausend Jahre leben wollt' ich,
Nur zu sehn, ob ich mich beßre.

Clara.

Sieh, Eugenia! Angekommen
Sind wir nun am Hof, wo Freimuth,
Ungezwungenheit und offnes
Wesen für Verbrechen gelten;
Denn hier weih'n die Herrn vom Hofe
Statuen aus Wachs der Ehre,
Und der Tück' aus Erz und Golde.
Zwar nicht sag' ich, freier Anstand,
Artigkeit, sei nicht zu loben;
Doch was hilft es, daß sie so gut sind
Und nicht scheinen auch? Mehr frommt es,
Nicht gut seyn, und wohl es scheinen,
Als es seyn und nicht erproben.
Eines Weibes guter Ruf,
Einer Unvermählten vollends,
Pflegt zu kränkeln schon bei'm kleinsten
Zufall, und des Schnees vollkommne
Weiße büßet schneller nicht,
Von dem schwächsten Tipp getroffen,
Ihren Glanz ein, keine Blume
Sieht geschwinder sich verkommen;
Denn es braucht, um sie zu welken,
Nur des Zefyrs, nicht des Nordes.
Jene selbst, die deine Verse,
Deinen Geist und Anstand loben,
Die, Eugenia, sind die Ersten,
Die im Augenblick der Wonne,
Da sie deine Gaben preisen,
Deiner wen'gen Vorsicht spotten
Und die Red' als Schmähung enden,
Die als Beifall ward begonnen.
Und ein Mädchen, so wie du,
Darf in die Gefahr nicht kommen,
Daß man irgend eines Fehlers
Sie beschuldigt, noch ihr vorwirft
Daß sie Handwerk macht vom Lachen,
Dem so bald wird Weinen folgen.
Hat bis jetzt als Morgengabe
Wohl, Eugenia, dir gegolten
Schmuck der Anmuth?

Eugenia.

Nur vergessen
Hast du: Quam mihi et vobis,
Um die Predigt zu vollenden
Mit dem ganzen Rednerpompe.
Und damit wir auf einmal
Von der Hand dieß Thema stoßen,
Sollst du wissen, meine Clara
Daß die würdigen Altvordern,
Welche mit den Jungfern schwatzten,
Sammt den Andern gleicher Mode
Mit Pumphosen und Halskrausen,
Nach Simancas sich erhoben,
Wo man sie begraben zwischen
Sintemalen und Obwohlen.
O gewiß, Don Ehrenscrupel,
War ein überläst'ger Großherr,
Dessen Adelsbrief nicht mehr
Lesbar ist, weil längst vermodert.
Ich nun will am Hofe leben,
Ohne Ziererei und ohne
Scheu vor dem: Was wird man sagen?
Denn nichts wird man sagen, hoff' ich,
Mir zum Ehrenschimpf. Und so,
Meinen Schleier abgeworfen,
Stolz empor mein Köpfchen tragend,
Im Benehmen unbeklommen,
Mit freimüth'ger Höflichkeit,
Denk' ich die stets sanften Wogen
Unsrer Hauptgass', unsres Prado,
Zu beschiffen ohne Sorgen,
Als Corsarin aller Häfen
Von Atocha bis zum Schlosse.
Keine neue Mode geb' es.
Die mein Putz nicht gleich erprobe.
Freundin, ohne Kutsch'? Estrade,
Ohne Chocolat? Ei Possen!
Nimmermehr das! Denn ich weiß,
Der geschickteste Rathversorger,
Der gescheidste Freund, das beste
Liebespfand ist die Carosse.
Besser selbst, als der Kalender,
Wiss' ich wie die Feste folgen,
Von Sanct Jacob bis Sanct Blasius,
Von Sanct Michael bis Ostern.
Und wenn nach dem Heirathsgute
Lüstern sind die Herrn vom Hofe,
Die, weit mehr wohl für sich selbst
Als für mich in Lieb' entglommen,
Mich umflattern, sollst du sehn
Wie ich hin und her sie locke
Und aus Leichtsinn sie verlasse,
Wenn ich sie aus Stolz erobert.
Alles dieß laß dir gesagt seyn,
Liebes Kind; und wenn du solltest
Sehn an mir . . .

Clara.

Was soll ich sehn?
Bin vom Hören schon erschrocken.

Don Alonso (tritt auf).

D. Alonso (sehr vergnügt).
He, Eugenia! Clara!

Beide.
Vater?

D. Alonso.
Trinkgeld fodr' ich von euch Beiden.

Beide.
Wofür?

D. Alonso.
Für das größte Glück,
Schönste Heil- und Segenszeichen,
Das ich jemals konnt' empfangen
Seit ich mich mit euch vereinte.
Don Toribio Quadradillos,
Ältster Sohn und Erbeseigner
Meines Bruders, Majoratsherr
Von dem alten Stammgut meiner
Edlen Ahnen, wird sogleich
Hier seyn. Die vorausgeeilten
Diener brachten mir die Kunde,
Er sei nahe schon.

Eugenia.
Verzweifelt!
Dacht' ich doch bei deinem Jubel,
Angekommen sei ein eigner
Großbotschafter, um den Frieden
Aller Welt zu unterzeichnen.

D. Alonso.
Mari Nunno.

Mari Nunno (tritt auf).
Was befiehlst du?

D. Alonso.
Bring' in Ordnung, ohne Weilen,
Dort die Unterzimmer; laß sie
Bestens schmücken und bereiten.

Brigida (tritt auf).

D. Alonso.
Du, Brigida, hole Wäsche
Aus dem Vorrath.

Brigida.
Von dem feinsten
Linnen hab' ich ausgesucht,
Das die Sonne kann durchscheinen.

(Mari Nunno und Brigida ab.)

D. Alonso.
Otannez!

Otannez (tritt auf).
Sennor?

D. Alonso.
Geschwinde!
Sorgt für ein'ge gute Speisen,
Daß er esse, wenn er ankommt. (Otannez ab.)
Und ihr, Kinder, nehmt ihn beide
Freundlich auf. Bedenkt, er ist
Euer Stammherr; und ich meine,
Der, die ihn zum Herrn bekommt,
Wird das größte Glück zu Theile,
Denn die Andre dann wird ihre
Dienerinn. — (Bei Seite.) Das wirkt entscheidend
Auf Eugenia.

Eugenia.
Dieses Glück
Hab' ich nicht zu hoffen leider;
Clara ist die Ältre.

Clara.
Hilft mir's?
Bist du an Verdienst doch reicher!

Eugenia.
Gegen mich Verstellung, Clara?

D. Alonso.
Ha, im Vorhaus gibt's ein Treiben!
Hört ihr's?

D. Toribio (hinter der Scene).
Wohnt hier ein Herr Oheim,
Den ich haben soll, mit zweien
Töchtern (zum genauern Merkmal),
Die ich denke hier zu freien,
Nemlich Eine, wenn sie hübsch ist?

Otannez (hinter der Scene).
Ja, hier wohnt er.

D. Alonso.
Ohne Zweifel
Ist der Vetter das. Kommt, kommt,
Laßt uns ihm entgegen eilen.

D. Toribio (wie vorhin).
Ist er drinne?

Otannez (eben so).
Ja.

D. Toribio (eben so).
Wohlan!
Lorenz; hilf mir 'runtersteigen.

(Don Toribio tritt auf, in lächerlicher Reisekleidung.)

Eugenia.
Jesus, welche Vogelscheuche!

Clara.
Ja, Recht hast du augenscheinlich.

Eugenia (bei Seite).
O weh! Meine Schwester stimmt
In den Tadel ein.

D. Alonso.
Mit heitrer
Seele nehm' ich wahr, Herr Neffe,
Daß der Himmel solch ein reiches
Glück jetzt meinem Hause gönnt.
Freudig seh' ich euch erscheinen,
Als den Größten meines Stammes.

D. Toribio.
Das ist just kein Wunder, mein' ich;
Denn im Thale von Toranzos
Gelt' ich, schon seit Kindesbeinen,
Für den allergrößten Mann
Überall, wo ich mich zeige.

D. Alonso.
Kommt doch! Seht hier eure Muhmen,
Die euch zu empfangen eilten,
Froh, daß sie euch kennen lernen.

D. Toribio.
Recht zweckmäß'ge Muhmen, scheint es.

Clara.
Seid von Herzen uns willkommen!

D. Toribio.
Ich bedanke mich auf's feinste.

D. Alonso.
Nun? Wie ist euch?

D. Toribio.
Schrecklich matt!
Denn ich mußt' ein Maulthier reiten
Von so schlechtem Sitz, daß ich
Selber nun am Sitzen leide.

D. Alonso.
Während man zu essen bringt,
Setzt euch!

D. Toribio.
Wär' es nicht gescheidter,
Daß man tauscht' und Essen brächte,
Während ich mich setz' einstweilen?
Doch um störrig nicht zu seyn, (Er setzt sich.)
Bitt' ich, setzt euch alle Dreie;

Denn ich bin, in aller Art,
Gut hier.

Clara.

Edle Dreistigkeiten!

Eugenia (zu Clara).

Ist denn das mein Stammhaupt?

Clara.

Ja.

Eugenia.

Nun, von jetzt an muß ich meinen,
Daß ich närrisch bin, da mir
Solch ein schlechtes Haupt zu Theil wird.

D. Toribio.

Endlich und zuletzt, ihr Mühmchen
(Wie ich sag' auf meine Weise).
Scheint es wirklich, ihr seid hübsch,
Da ich euch beaugenscheine;
Und so hübsch, daß mich's verdrießt,
Daß ihr alle Zwei so kleine
Engel seid.

Die Schwestern.

Weßwegen?

D. Toribio.

Weil . . .
Doch erklären soll's ein Beispiel:
Die Naturbeschreiber sagen,
Daß ein Esel, der in zweier
Futterhaufen Mitte steht,
Eher wird den Tod erleiden,
Als er eins von Beiden wählt,
Wie sie auch den Hunger reizen.
So werd' Ich hier, zwischen euch
(Wohl ein beßres Futter, mein' ich),
Zweifelnd, welcher ich mich nahe,
Schier vor Hunger noch verscheiden.

D. Alonso.

O du Gradheit meines Landes,
Wie entzückt mich dein Erscheinen!

Clara.

Gutes Beispiel, und sehr höflich!

Eugenia.

Ekelhaft genug ist's freilich!

D. Toribio.

Aber Mittel gibt's für Alles.
Muß man nicht, so wie ich meine,
Eine Dispensation
Lösen, Oheim, für die Eine,
Der Verwandtschaft wegen?

D. Alonso.

Sicher!

D. Toribio.

Nun, so löst zwei solche Scheine,
Ich will doppelt Geld bezahlen;
Und hab' ich auf diese Weise
Einen Heirathbrief für Jede,
Heirath' ich sie alle Beide. —
Aber bald hätt' ich's vergessen,
Wie befindet ihr euch, mein' ich,
Ihr und meine Fräulein Muhmen?

D. Alonso.

Sehr zufrieden und sehr heiter,
Da ich Haus und Kinder sehe
Und nun euch, den künft'gen Eigner
Aller Früchte meiner Arbeit.

D. Toribio.

Das, und mehr, verdien' ich freilich.
Säht ihr, Mühmchen, meinen schönen
Stammbaum nur — nein, das verheiß' ich —
Würd's um zehn Jahr' euch verjüngen.
Wie er prangt in Sammt und Seide,
Scharlachroth! Und drinnen steht,
Schön gemalt, der Ahnen Reihe
Wie die Heil'gen im Breviere.
Wartet nur, er steckt in meinem
Mantelsack; ich will ihn holen,
Denn das sind nicht Flunkereien.

Mari Nunno (tritt auf).

Mari Nunno.

Angerichtet ist das Essen.

D. Toribio (erschrocken).

Ach! Herr Ohm, was soll das heißen?
Brachtet ihr vielleicht dieß Thier
Mit aus Indien? Denn es scheint mir
Weder Mann noch Weib; und spricht?

D. Alonso.

'S ist die Duenna.

D. Toribio.

Zahm?

Mari Nunno.

Unleiblich
Grob ist der Herr Vetter.

Eugenia.

Nein;
Aber dumm ganz unbeschreiblich.

D. Alonso.

Und wie habt ihr euern Vater
Dort verlassen, und die Seinen?

D. Toribio.

Nein, wie mit Comödien-Junkern
Bitt' ich's nicht mit mir zu treiben.

Mari Nunno.

Fertig ist der Tisch.

D. Toribio.

Und wo
Hast du ihn?

Mari Nunno.

Im Saal zur Seite.

D. Toribio.

Darf ich trauen?

Mari Nunno.

Warum nicht?

D. Toribio.

Ja, in meiner Vorschrift heißt es,
Ich soll keiner Duenna trauen.
Doch das wird gar bald sich zeigen.
Mit Verlaub! Ich bin kein Freund
Von weitläuft'gen Höflichkeiten. (Ab.)

Clara.

Meiner Treu, ein art'ger Vetter!

Mari Nunno.

Kein Galan, vielmehr ein Schwein ist's.

Eugenia.

Ließen nur die Pestaufseher
Diesen da in's Land sich schleichen?

D. Alonso.

Warum seid ihr denn so mürrisch?

Die Schwestern.

Ich? Um nichts.

D. Alonso.

Ha, ich begreife!
Es mißfällt euch sein Benehmen,
Seine Tracht; denn das ist freilich
Euer Höchstes und eu'r Bestes.
Doch ihr werdet sehn, wie eilig
Ihn der Hof, der Umgang bilden.
Kommen so doch her die Meisten,
Und bald sind sie die Gewandtsten! —
Nein, ich kann euch nicht beschreiben,
Wie ich glücklich bin und froh,
Daß der Väter Haus nun heimkehrt

Wiederum zu meinen Enkeln.
Ja, bei'm Himmel! euer Eine
Soll mein Don Toribio haben;
Ohne daß die Andre meine,
Einen Mann zu frei'n, der nicht
Diesem gleicht. Ich will nicht leiden,
Daß jemals, was so viel Mühe
Mich gekostet, so viel Eifer,
Ein Gelbschnabel mir verprasse,
Der wohl mehr verthut in seidnen
Strümpfen, als ein Landgut trägt.
Säh' ich jemals, daß für einen
Castorhut mein Eidam zahlte
Der Realen zwanzig, dreißig,
Ausgepreßt aus meinem Schweiße,
Würd' ich bei Verstand nicht bleiben.
Also widersprecht nicht lange,
Sondern überzeugt euch Beide:
Dieser, und ein and'rer Mann,
Der ihm gleicht, sind eure Freier. (Ab.)

Clara.
Lieber sterb' ich auf der Stelle.

Eugenia.
Sterben eben nicht, doch bleiben
Will ich lieber ohne Mann;
Und das will wohl mehr noch heißen.

Zweite Abtheilung.

Zimmer im Hause des Don Felix.

(Von der eine Seite Don Felix und Hernando, von der andern Don Juan.)

D. Felix.
Wie ist euch die Nacht vergangen,
Freund Don Juan?

D. Juan.
Und wie, Don Felix,
Wär's in euerm Hause möglich
Anders, als sehr gut? Zurechnen
Darf ich ihm ja nicht die Schuld
Meiner Schmerzen.

D. Felix.
Was für Schmerzen
Sind es denn, die jetzt euch plagen?

D. Juan.
Wie nur soll ich's euch erzählen?
Seit dem Augenblick, da hier
Jene Schönheit mir erglänzte,
Die, trotz jahrelangem Scheiden,
Noch mir lebet im Gedächtniß!
Sind mir alle jene Funken,
Die ich, unter längst vergeßner
Asche, nicht mehr hielt für Rauch,
Flamme worden, und ich sehe,
Daß sie eingewickelt waren
In ein Feuer ohne Brennen,
Abgekühlt, doch nicht erloschen,
Ruhend, doch nicht ohne Leben.
Gestern sah ich sie nicht mehr,
Denn sie kam nicht mehr an's Fenster.
Deßhalb bin ich, in der Hoffnung,
Daß sie heut, an einem Feste,
Sicher ausgehn wird, so früh
Aus dem Bett, um sie zu sehen.
An die Hausthür will ich gehn,
Um zu warten, bis mir glänzend
Aufgehn wird die zweite Sonne.
Macht nur ihr, ich bitt' euch herzlich
(Wenn auch wenig daran liegt),
Daß Don Pedro nichts bemerke. (Ab.)

D. Felix.
Kann ein Mann so thöricht seyn,
Daß er glaubt, ein Angedenken
Sei noch übrig einem Weibe,
Nach so langer Jahre Trennen?

Hernando.
Laß ihn! denn er lebt von seiner
Täuschung ja.

D. Felix.
Ein Hofmann lehrte,
Daß, von allen Dingen, Täuschung
Kost' am mindsten und am mehrsten —
Laß uns sehn nach jenem andern
Schmerzbeladnen; ward doch eben
Dieses Haus für Liebesnarren
Ganz und gar zum Lazarethe!

Don Pedro (tritt auf).

D. Felix.
Ha, Don Pedro! Guten Tag!

D. Pedro.
Gut wohl muß er seyn und werden,
Da ich ihn von euch empfange
Und in euerm Haus, deßwegen,
Weil es eu'r ist und so glücklich
Meinen Hoffnungen mich nähert.
Nein, ihr glaubt nicht, wie vergnügt
Und wie stolz ich bin, in Jener
Eure Nachbarin zu finden;
Denn um sie zu sehn, Don Felix
Muß es der Gelegenheiten
Mehr hier als zweitausend geben.
Und um keine zu verlieren,
Will ich an die Thür mich stellen;
Denn sie muß ohn' allen Zweifel
Heute doch zur Messe gehen.

D. Felix.
Aber da steht schon Don Juan.

D. Pedro.
Wenn wir alle denn da stehen,
Fällt es um so wen'ger auf.
Will er euch vielleicht bewegen
Fortzugehn, so gehet nicht;
Aber macht, daß er nichts merke. (Alle ab.)

Gasse.

Don Juan (steht vor der Thür des D. Felix;) Don Felix; Don Pedro und Hernando (kommen aus dem Hause).

D. Felix.
Was macht ihr, Don Juan?

D. Juan.
Ich warte,
Daß ihr uns bestimmt, in welcher
Kirche wir die Messe hören. — (Leise.)
Geht wir ja nicht von der Stelle!

D. Pedro.
Eben das sagt' ich ihm auch;
Laßt, wohin ihr wollt, uns gehen. — (Leise.)
Nur, Don Felix, nicht vom Ort!

D. Felix (bei Seite).
Nun, auf diese Weise wär' es
Leicht wohl, zweien Herrn zu dienen,
Wenn sie einerlei befehlen. — (Laut).
Meine Herrn verliebten Ritter,

Denkt ihr, nichts sei leichter eben,
Als daß Jeder komm' und treibe
Mich nach seinem Lieblingsecken?
Aber nein, bei'm Himmel! bleiben
Sollt ihr jetzt, wo ich's begehre;
Denn ich will nun auch einmal
Liebeln heut mit Klostermädchen.
Drum, bis meine Nachbarinnen
Ausgehn und wir hinterherziehn,
Um zu sehen, welche mir
Zufällt (denn es kann nicht fehlen,
Daß ich die am meisten liebe,
Die mir eben ist die Nächste),
Soll nun Keiner hier vom Platz.

D. Pedro.

Sei's! ich habe nichts dagegen.

D. Juan.

Und ich auch nicht.

D. Pedro (leise).

Sehr geschickt
Wußtet ihr euch auszuhelfen
Vor Don Juan

D. Juan (leise).

Wie ihr Don Pedro'n
Glücklich meine Qual verhehltet!

D. Felix (bei Seite).

Mehr geschieht's, um zu erspähn,
Ob ihr Liebchen ist dasselbe,
Und ob's die ist, die von Beiden . . .
Doch nicht weiter laß uns sprechen,
Wär' es doch zu spät, daß mich
Eine Schönheit noch bezwänge.

D. Juan.

Wollt ihr, daß wir bei euch bleiben,
Sei's doch nicht so unentgeltlich,
Daß ihr nicht dafür entrichten
Solltet eine Schuld, Don Felix,
Die euch obliegt.

D. Pedro.

Das ist wahr,
Und jetzt kommt es sehr gelegen;
Denn um auf die Zeit zu passen,
Sind Erzählungen vortrefflich.

D. Felix.

Mir ist's recht; so kann ich doch
Mindstens eine Zeit lang reden,
Ohne daß ihr mich mit Liebe,
Eifersucht und Trennung quälet. —
Mit den größten Freudenzeichen,
Würdig seiner alten Ehre,
Seiner Lieb' und Treu, vernahm
Längst Madrid die frohe Mähre
Von der Heirath seines Königs;
Und zumal, seitdem erschollte,
Mariane sei's, die hohe . . .

D. Juan.

Haltet ein! Es ist nothwendig,
Noch einmal auf andre Zeit
Die Beschreibung zu verlegen.

D. Felix.

Weßhalb?

D. Juan.

Drüben kommen Leute.

D. Felix.

Ha, was gilt's? Im Leibe stecken
Bleibt mir endlich der Bericht,
Und ein And'rer wird ihn enden.

D. Pedro.

Nur ein Diener kommt heraus,
Seinen Herrn erwartend, denk' ich.

D. Juan.

Also bitt' ich fortzufahren.

D. Felix.

Nun, ich sag' euch, All' und Jede
Legten ihre Freud' an Tag,
Da einmüthig Alle strebten
Ihre Liebe zu verkünden
Durch Vergnügungen und Feste.
Zwar das Glück, wie ihr gesagt,
Wandelt meistens nur gemächlich,
Und gewöhnlich ist die Freude
Eben kein schnellfüß'ger Renner;
Doch am Ende kam der Tag,
Da vernommen ward, vermählet
Sei der König schon in Wien.
Denn die Vollmacht dieser hehren
Handlung hatte Ferdinand,
Ungarns so wie Böhmens Herrscher;
Ferdinand, der edle Jüngling,
Der bald, mit dem Diademe
Eines Römerkönigs prangend,
Machen wird die Wahl zum Erbe.
Dieser nun, nicht nur die Vollmacht,
Auch die Zärtlichkeit bedenkend,
Trennte sich von seinem Hofe,
Zur Begleitung seiner Schwester.
Lassen wir auf ihrer Reise
Diese beiden Majestäten
(Denn dieß fällt nicht mir anheim,
Da schon ihr mit aller Schärfe
Eures Geistes uns die Pracht,
Herrlichkeit und Größ' erzählet),
Und vernehmt: die Stadt Madrid,
Unermüdet stets, anhänglich,
Treu im Dienst des Könighauses
(Was am höchsten ist zu schätzen),
Hatte, während sie sich rüstet
Zum gewohnten Festgepränge,
Eingeladen den erlauchten
Ausbund aller span'schen Edeln
Zu dem schönsten Maskenzuge,
Welcher, war es Zufall eben,
War es Plan der Hochzeitfeier,
Ward zum herrlichsten der Feste.
Denn wofern auf's Alterthum
Ihr ein gründlich Studium wendet,
Findet ihr, daß bei Hochzeiten,
Minder selbst erlaucht, als jene,
Sich mit Fackeln in der Hand
Scharen mancher Art bewegten,
Welche man Präludien nannte,
Rufend zu dem hochverehrten
Gott, dem heil'gen Hymenäus,
Ihre Fackeln den Altären
Opfernd und Epithalamien
Singend, um ihn anzuflehen,
Daß er komme, dieser Hochzeit
Hold und günstig vorzustehen.
Also nun Matrid: der alten
Guten Sitte nur entnehmend
Was zum Festlichen gehört,
Und das Heidnische verschmähend,
Übt es nur das Sinnreich-frohe
Und verbessert, fromm und edel,
Das Geweihte; denn zum Himmel
Sandt' es für so reichen Segen
Unermeßnen Dank, deß Töne,
Mannigfach und lieblich wechselnd,
Das Epithalamium waren,
Welches freudig sang Iberien

Zur Musik, die dunkler spricht,
Aber süßer, wenn nicht heller.
Nie in meinem Leben sah ich
Einen Zug so schön und glänzend
Wie die hier vereinten Masken,
Als bei'm Tacte der Trommeten,
Der Clarinen und Hoboen,
Sie sich in Bewegung setzten
Um die Pole, die der Staatskunst
Spaniens und Deutschlands mächt'ge
Stützen sind, indem sie gleichsam
Edelmüth'ge Zeichen geben,
Daß das deutsche Reich und Spanien
Sich verbinden nun auf ewig,
Jenes, gebend solches Pfand,
Dieses, solches Pfand entnehmend.
O daß ich sie schildern könnte!
Doch, wie sehr ich mich bestrebe,
Unausführbar ist's, wenn nicht
Die Rhetorik mich gefällig
Ihrer Freiheiten Gebrauch
Wird in Redfiguren lehren,
Mir verstattend, was man Bilder
Der Personendichtung nennet,
Da Unmögliches, ein niedrer
Vorwurf geistiger Ideen,
Sich entweder denket schweigend,
Oder auch sich darstellt redend.
Denn vermögt ihr nicht in eurer
Fantasie euch vorzustellen,
Wie ein Purpurberg herabsteigt,
Wie ein Silberwald entbrennet,
Und wie nun aus Wald und Berg
Schnell ein Ungethüm erwächset,
Das durch neue Fortverwandlung
Ganz in Feuer sich verkehret,
Dann vermögt ihr nicht zu schau'n
Wie sich zeigte jener Felsen,
Fels aus Purpur, Licht und Silber,
Dessen Wald, in Flammen brennend,
Federn hatte statt der Blumen,
Fackeln hatte statt der Sterne.
So sehr waren die Verbundnen
All' und Jeder gleich, daß schwerlich
War ein Gegenpaar zu finden,
Wenn sie selbst vorher nicht hätten
Ausgemacht, bei'm Fest ihr eignes
Gegenpaar zu seyn, sie selber.
Flogen nun von Platz zu Platze
Diese Haufen, schien's, sie wären
Aufgelöste Meteore
Und entfesselte Cometen.
So entzückend war die Nacht,
Daß der Tag mit grauem Nebel
Sich umhüllte mehre Tage,
Sein Gesicht mit Wolken deckend,
Und, aus Mißgunst oder Scham,
Weinend wohl vielmehr als regnend;
Bis er endlich doch sein Licht
Ganz entschleiert sah an jenem
Schönen Tag, da er den Marktplatz
Sah geschmückt zum Stiergefechte.
Denn obwol sein schöner Circus
Immerdar schien Hohn zu sprechen
Allen den Amfitheatern
Wovon Rom die Trümmer erbte,
That er's nie mit besserm Recht;
Denn nie zeigte seine prächt'ge
Herrlichkeit, nach Frauensitte,
Schöner sich, und nie lebend'ger,
Als da er den weiten Kampfplatz
Sah sich rings umher bedecken
Mit der glänzenden Bedienten
Schöner, reich geschmückter Menge,
Dem Triumfgeleit der großen
Helden, welche hier verkehrten
In Nothwendigkeit das Los;
Denn für sie ist Zufall selber
Nicht mehr Zufall, weil nicht er,
Sondern ein nothwend'ges Treffen
Aus der Mitbewerber Namen
Wählte die bestimmten Kämpfer.
Euch benennen werd' ich Keinen,
Und mit Recht wohl; denn nicht gerne
Möcht ich jetzt, da ich geschildert
Schon so viele Pracht der Edlen
Durch die Armuth meiner Zunge
Jener Helden Glanz entstellen.
So viel nur: es gab kein Thier,
Das mit buntgeflecktem Felle,
Mit bewehrtem Haupte, droh'nden
Augen, kurzer Brust, gestrecktem
Hals, emporgehobnem Nacken
Und gespaltnem Huf den leeren
Sand beschrieb dort auf einmal
Mit verwegnen Charakteren
Gleich als spräch' es aus: Hier ist
Euer oder mein Begräbniß —
Das nicht ward zur leichten Beute
Der Gewandtheit, der bewährten
Kampfkunst jenes edlern Thieres,
Das, bei Munterkeit gelehrig
Und bei Folgsamkeit hochmüthig,
Seine Drohungen verschmähte
Auf den ersten Druck des Spornes,
Auf den ersten Zuck der Trense;
Während Schönheit nun und Wildheit
Jetzt die Lanze, jetzt den Degen,
Gleich geschickt in beiden Waffen,
Auf anmuth'ge Weise mengten.
Freudig ging der Abend hin,
Und Madrid war ob dem Feste
Sehr vergnügt, und ob der Hoffnung,
Daß nunmehr sein Glück sich nähert.
Drum, von nun an, ist es eifrig
Nur mit Zurüstung beschäftigt;
Denn ist, wie er's ist, der Hof
Ihm das Centrum und die Sfäre,
Deren Vorbesitz es sorgsam
Muß verdienen: wär' es schmählich,
Wenn, da unterwegs so viele
Städte festlich ihn ergetzten,
Es an Glück nur wollte vorgehn,
Und an Freudeneifer jene;
Vollends, da auf seine Feier
Rings die Völker in der Fremde
Theils mit bitterm Neide harrten,
Theils mit reger Neugier merkten,
Und so wandt' es alle Zeit,
Welche der Entfernung Länge
Noch vergönnt', auf Vorbereitung
Seiner schönen Freudenfeste,
Die ich einer bessern Stimme
Überlass' uns zu erzählen.
Nur noch dieß, daß die erlauchte
Gräfin Medellin, vom edeln
Hause von Cardona stammend,
Hat nach Dènia sich begeben,
Um als Oberhofmeistrin
Zu empfangen unsre Herrin,

Wartend dort, bis die erwünschte
Nachricht eintraf, daß die hehre
Majestät (die Gott beschütze!)
Angekommen sei in Denia.
Auf brach der Herr Admiral,
Um dort, von des Königs wegen,
Hochwillkommen sie zu heißen;
Und obwohl leicht und behende
Reisend, that er's mit dem Glanze,
Der ihm zukommt, denn es wäre
Seiner Excellenz unziemlich
Die Entschuldigung der Schnelle.
Von Verwandten, Dienern, Freunden
Ward Geleit ihm so unzählig,
Daß ich glaube, wenn er nicht
Strenge Wahl getroffen hätte,
Blieb kein Mensch mehr in Castilien;
Denn Freund, Diener oder Vetter
Von Castiliens Admiral
Wird sich gern ein Jeder nennen.
O beglücktes Haus! Dir ist,
Unter all' den andern Schätzen,
Zuneigung bewährtes Stammgut
Und Wohlwollen sichres Erbe!
Während dieses vorging, schaffte
Mit dem eifrigsten Bestreben
Seine Zurüstung Madrid,
Damit Alles mit der ersten
Pracht und Hoheit sei bereitet
Für den Einzug seiner Herrin,
Die begleitet wird von dem,
Der als Oheim sie verherrlicht,
Der als Gatte sie erwirbt,
Der als Liebender sie ehret,
Ihr zu Fuß zwei Welten lagernd;
Denn, als vierter der Planeten,
Schenkt er ihr was er vergoldet,
Unterwirft was er beglänzet,
Also dreimal sie bekrönend
Als Gemahlin, Muhme, Herrin.
Hier mag, bis zum frohen Tage,
Da sie unsre Blicke sehen
Im Triumf einziehn am Hofe,
Mein Bericht verschoben werden;
Während uns die Hoffnung hinhält,
Daß sie komme, mild und edel,
Als Beendung unsrer Qual,
Als Begränzung unsrer Schmerzen,
Als Erfüllung unsrer Wünsche,
Und daß sie zu unserm Segen
Mit glückseliger Beerbung,
Uns auf ew'ge Zeiten lebe.

D. Juan.

Der Bericht hat mit der Zeit
So genau sich abgemessen,
Daß sein End' und unsrer Nachbarn
Ausgehn eins sind und dasselbe.

D. Pedro.

Doch nicht die sind's, die wir hoffen.

D. Felix.

Nein; der Vater läßt sich sehen.

D. Juan (bei Seite).

Diesen kannt' ich nicht bis jetzt;
Damals war er in der Fremde.

D. Pedro (bei Seite).

Niemals sah ich ihn; zur Zeit
Meiner Liebschaft war er ferne.

D. Juan.

Wer ist der, der mit ihm kommt?

Hernando.

Davon kann ich Kunde geben:
'S ist ein Vetter aus Asturien,
Dem der Vater eine jener
Beiden zu vermählen wünscht.

Don Alonso und Don Toribio (treten auf, letzterer in schwarzer, lächerlicher Tracht).

D. Juan (bei Seite).

Gebe Gott nur, daß nicht eben,
Die ich liebe, sei die Braut!

D. Pedro (bei Seite).

Himmel, sei's nur nicht Eugenie!

D. Felix.

Laßt uns wandeln! (Sie gehen auf und ab.)

D. Toribio.

Wie ich sage,
Ohm, was machen die Gelbschnäbel
Da vor unsrer Thür?

D. Alonso.

Sie sind
Auf der Gasse; kann's euch ärgern?

D. Toribio.

In der Gasse meiner Muhmen
Gehn sie, mir nichts dir nichts, schlendern?

D. Alonso.

Aber warum nicht?

D. Toribio.

Weil da
Niemand mir soll schlendern gehen,
Weder Hahn noch Huhn; zumal nicht
Diese schön gelockten Herrchen,
Diese Stutzer mit Halskragen,
Modehüten, Knebelbärten,
Mit so dichtbehaarten Backen
Und so transparenten Schenkeln.

D. Alonso.

Was zu machen, wenn sie Nachbarn
Sind?

D. Toribio.

Sie sollen's nicht seyn eben.

D. Alonso.

Stehn nun einmal ihre Häuser
Hier?

D. Toribio.

Sie sollen nicht hier stehen.

D. Felix.

Sprechen muß ich ihn; hinzu!

D. Juan.

Die Gelegenheit ist trefflich.

D. Felix.

Gönnet mir, Herr Don Alonso,
Denn nur im Vorübergehen,
Daß ich eure Hände küsse
Und euch Glück zur angenehmen
Ankunft in der Vorstadt wünsche.
Denn verschöb' ich es auch besser,
Bis ich euch in euerm Hause
Aufzuwarten mich beehre:
Doch erlaubt mir nicht die Freude
Solches guten Nachbars wegen,
Daß ich länger wart' um ganz
Mich zu euerm Dienst zu stellen.

D. Pedro.

Alle sagen wir das Gleiche.

D. Toribio.

Was für dumme Complimente!

D. Alonso (zu D. Felix).

Tausend Dank für diese Gunst,
Die ihr mir erzeigt! und wär' ich

Glücklich g'nug, so große Güte
Zu verdienen, hätt' ich eher
Meine Pflicht erfüllt, in euerm
Hause mich euch vorzustellen. —
Sehet meinen Neffen hier;
Denn ich will, daß er beständig
Euer Diener sei.

D. Toribio.

Ich sollte
Solch ein schmutz'ger Hausrath werden?

D. Alonso.

Ei, das sind nur Höflichkeiten.

D. Toribio.

Höflich Leiden scheint's mir eher.

D. Alonso.

Naht euch, Don Toribio; seht;
Diese Herrn da wünschen kennen
Euch zu lernen.

D. Juan (zu D. Toribio).

In uns allen
Werdet ihr, zu jedem Zwecke,
Allzeit Freund' und Diener finden.

D. Toribio.

Dank' euch für die Complimente.

D. Felix.

Wie ist eu'r Befinden?

D. Toribio.

Gottlob!
Just kein gutes, just kein schlechtes;
So abwechselnd, wie beim Schinken
Fettes mit dem Magern wechselt.

D. Alonso.

Künftig sehn wir uns mit Muße;
Jetzt erlaubt uns, daß wir gehen.

D. Felix.

Wie's euch gut dünkt.

D. Alonso.

Don Toribio,
Kommt!

D. Toribio.

Und hier laßt ihr sie stehen?

D. Alonso.

Was denn thun?

D. Toribio (umkehrend).

Ich weiß.

D. Alonso.

Wohin
Geht ihr?

D. Toribio.

Um, nach Hause, kehr' ich.

D. Alonso.

Weßhalb?

D. Toribio.

Meinen Muhmen sag' ich
Daß sie nicht vom Hause gehen.

D. Alonso.

Sollen sie nicht Messe hören?

D. Toribio.

Ei, was ist daran gelegen?
Kann mein Stammbaum doch allein
Sie zu alten Christen stämpeln!

D. Alonso.

Jesus, was für tolle Streiche!
Kommt doch, kommt, daß diese Herren
Nicht es hören.

D. Toribio.

Nun, bei Gott!
Wenn's nach meinem Sinn geschähe,
Sollten sie, mit oder ohne
Willen, nicht vom Hause gehen.

(D. Alonso und D. Toribio ab.)

D. Felix.

Nein, wie war es aber möglich . . .

D. Juan.

Was?

D. Felix.

Beim Anblick dieses Vetters
Nicht zu lachen.

D. Pedro.

Ein seltsames
Menschenbild!

D. Juan.

Wer sah im Leben
Solchen Bräutgam?

Donna Clara und Donna Eugenia (treten auf, die Erste dicht verschleiert, die Andere mit zurückgeschlagenem Schleier). Ostannez geht voran, Mari Nunno und Brigida folgen.

Hernando.

Ha, die Damen!

D. Felix.

Schön! Hier können wir sie sehen,
Wie zufällig.

Clara.

Deinen Schleier!
Es sind Leute dort, Eugenia.

Eugenia.

Was hab' ich verübt, um so
Ängstlich mein Gesicht zu bergen?

Ostannez.

Seht doch! Fehlt es ihr an Antwort
Jemals für die liebe Schwester?

Mari Nunno.

Schweigt! Denn über solche Dinge
Ziemt es euch nicht mitzusprechen.

Brigida.

Euch nicht über die noch andre,
Und doch schwatzt ihr über Jedes.

D. Felix (zu seinen Freunden).

Laßt uns sorglos nun vorbeigehn.

D. Juan (bei Seite).

Liebe, gib, daß mein Gedächtniß,
Wenn sie mich erblickt, nicht todt
Sei in ihr, wenn auch nicht lebend!

D. Pedro (bei Seite).

Möchte sie nur merken, Himmel!
Daß ich kam, um sie zu sehen.

Clara (zu Eugenia).

Gib doch Acht, daß Leute kommen.

Eugenia (hat ein Schnupftuch in der Hand).

Und was ist daran gelegen,
Daß sie kommen? Muß man doch
Der Begrüßung wohl entgegnen.)

(Die Männer gehen an den Damen vorüber und begrüßen sie.)

Eugenia.

Aber, Himmel, was gewahr' ich?
Das ist Don Juan! Des Entfernens
Grund hat also aufgehört?
Doch nicht dieß allein — mich ängstet
Daß Don Pedro bei ihm ist.
Dieß ist wohl gewiß das erste
Mal, daß aus Unwissenheit
Nebenbuhler Freunde werden!

D. Felix.

Welche, Don Juan, ist es denn,
Der ihr so viel Liebe spendet?

D. Juan.

Die das Tuch hält in der Hand. —
Dreht euch nicht so schnell, sonst merkt sie,
Daß wir jetzt von ihr gesprochen,
Auch Don Pedro darf nicht merken,

Wie mich dieß verstört; drum will ich
Sie erwarten in der Messe.
Bleibet hier mit ihm. (Ab).

D. Felix.
Schon gut! —
Nun, Don Pedro? Sagt mir, welche?

D. Pedro.
Die das Tuch hält in der Hand,
Unverschleiert, ist Eugenie. —
Dreht euch nicht so schnell; sie darf nicht
Merken, daß wir von ihr sprechen.
Bleibt! Damit nicht meine Liebe
Argwohn bei Don Juan errege,
Folg' ich ihm. (Ab.)

D. Felix.
Zum mindsten weiß ich,
Beide lieben sie Dieselbe.

Clara.
Hab ich doch kein Schnupftuch bei mir!
Leihe mir das deine, Schwester;
So verschleiert gehn, bedrückt mich.
(Sie entschleiert sich.)

Eugenia.
Und mich, ohne Schleier gehen. — (bei Seite.)
Mich verdrießt, daß sie mich sahen;
Wenn gar Streit daraus entstände!
(Sie gibt Clara das Tuch und verschleiert sich).

D. Felix (sich umwendend).
Namen, Zeichen, Gegenzeichen
Hab' ich; jetzt kann ich erkennen,
Welch' es ist, die Beide lieben.

Clara (zu Eugenia.)
Schäme dich! Dich umzusehen!

Eugenia.
Himmel, was für Eigenheit!
Schade, da du Alles mäkelst,
Daß du nicht Duenna worden!
(Die Damen mit ihrer Begleitung ab.)

D. Felix.
Was hab ich gefühlt, sie sehend!
Ist doch arg genug die Furcht,
Daß dieß leid'ge Mitbewerben,
An dem Tage, da es kund wird,
Enden muß in Zwist und Händel,
Weil sie eine Schöne lieben!
Und nun wird's für mich noch ärger,
Weil es die ist, die von Beiden
(Sind sie Beide gleich sehr herrlich)
Als die Schönste mir erschien
Damals schon, da ich am Fenster
Sie zum ersten Mal erblickte.
Doch davon ist nicht die Rede,
Denn wohl hoff ich, daß die Liebe
In mir weichen soll der Ehre;
Sondern davon, zu verhindern
Daß Enttäuschung vor sich gehe,
Während ich mit allem Eifer
Darauf sinnen will, auf welche
Weis' ich unter zweien Freunden,
Die mir ihr Vertrauen schenken,
Einem Zwist vorbeuge. Darauf
Sei mein ganzer Fleiß gewendet.
(Ab mit Hernando.)

Don Alonso und Don Toribio (kommen zurück).

D. Alonso.
Weßhalb kehrt ihr um?

D. Toribio.
Weßwegen
Sollt' ich's thun, wenn nicht, potz Stern!
Um die hier gelaßnen Herrn,
Sind sie noch hier, wegzufegen?

D. Alonso.
Was beschwert das euch?

D. Toribio.
Was soll
Einen Freiherrn mehr beschweren,
Als wenn Stutzer da verkehren,
Wo er Muhmen hat?

D. Alonso.
So toll
Sah ich nichts in meinem Leben!
In Madrid, wer kümmert sich
Um die Leut' auf Gassen?

D. Toribio.
Ich!

D. Alonso.
Und warum ihr?

D. Toribio.
Darum eben!

D. Alonso.
Auch sind Jene fortgegangen,
Und kein Mensch blieb hier zurück.

D. Toribio.
Das ist auch ihr großes Glück,
Sonst hätt' ich sie gut empfangen.

D. Alonso.
Und was wolltet ihr sodann?

D. Toribio.
Bloß probiren, ob der Hieber
Auch durch einen Hut von Biber
Wie durch Mützen hauen kann.

D. Alonso.
Was könnt ihr zu fürchten haben,
Daß ihr treibt so tolles Spiel?

D. Toribio.
Fürchten? Nichts; doch haben, viel.
Denn seit ich die Himmelsgaben
Meiner Muhmen hier entdeckt,
Hab' ich — soll' ich's euch bekennen —
Auf Eugenien solches Brennen,
Daß mir Alles Argwohn weckt.

D. Alonso.
Zwar verdrießt mich dieß Getriebe,
Doch erfreut mich, daß ich sehe,
Ihr wollt in das Haus der Ehe
Eingehn durch die Thür der Liebe.
Nur Vernunft müßt ihr euch schaffen!
Trägt ein Ehrenmann zur Schau
Eifersucht auf seine Frau?

D. Toribio.
Auf wen sonst? Auf die des Pfaffen?

D. Alonso.
Laßt nun diese Thorheit fallen;
Und genüg' euch daß ihr wißt:
Wenn Eugenia denn es ist,
Die am meisten euch gefallen,
Geb' ich euch Eugenien gern. — (Bei Seite.)
So ist's eben, wie es soll!

D. Toribio.
Damit hört nun auf der Groll,
Den ich fühlte, weil die Herrn
Wieder ziehn in unsre Gasse,
Tief in eifrigster Erzählung.

Don Felix und Don Juan (erscheinen im Hintergrunde).

D. Alonso.
Daß ich gleich nur zur Vermählung
Den Dispens besorgen lasse!

Kommt nun eiligst, denn ich will
Botenlohn von der verdienen,
Die euch würdiger erschienen
Eurer Liebe.

D. Toribio.

Hört mich! Still!
Läßt man nicht von Rom hieher
Kommen den Dispens, Herr Ohm?

D. Alonso.

Holen muß man ihn von Rom.

D. Toribio.

Doch Abkürzung wäre sehr
Rathsam, däucht mir, jeden Falles.

D. Alonso.

Wie?

D. Toribio.

Ich weiß

D. Alonso.

Sprecht unverholen!

D. Toribio.

Erst heirathen wir und holen
Dann von Rom Dispens für Alles. (Beide ab.)

Don Felix und Don Juan (treten hervor).

D. Felix.

Schätzbar ist mir eu'r Vertrauen.

D. Juan.

Nun, ich sag euch, als sie da
Mich die Farbe wechseln sah,
Ließ ihr Antlitz Gleiches schauen.
Deßhalb glaub' ich, daß sie nicht
Wechsel in der Lieb' erfuhr;
Denn von unsrer Herzensuhr
Ist die Unruh das Gesicht.
Und so, da mein Glück gewollt,
Daß ich in eu'r Haus gekommen,
Sei von euch in Schutz genommen,
Eine Liebe, rein wie Gold.
Und da mit dem Vater jetzt
Ihr Bekanntschaft angefangen,
Ist mein einziges Verlangen,
Daß sie werde fortgesetzt;
Denn so viel ich mir verspreche,
Wirkt eu'r Eintritt in sein Haus
Bald Gelegenheit mir aus,
Daß ich schreibe, seh' und spreche.

D. Felix (bei Seite).

Schöner Wirrwarr, in der That!
Denn — wie sehr ich auch mich scheue —
Üb' an diesem Freund ich Treue,
Üb' an jenem ich Verrath.

D. Juan.

Ihr sagt nichts?

D. Felix.

Was soll ich eben
Sagen, Don Juan? Ich bin nicht
Ein so niedrer Bösewicht,
Um Gelegenheit zu geben,
Wenn es sei zu hintergehn.

D. Juan.

Wer ist nun mein Freund geblieben?

D. Pedro (tritt auf).

D. Pedro.

Ha, Don Felix, wenn mein Lieben . . .

D. Felix (bei Seite).

Schnell muß Einhalt ihm geschehn! —

(Zu D. Pedro.)

Ihr kommt recht zu guter Zeit,
Und hernach sollt ihr mir sagen
Was ihr habt mir vorzutragen;
Denn erst müßt ihr einen Streit
Zwischen uns durch Urtheil schlichten. —

(Bei Seite.)

So geziemt es meiner Ehre,
Daß ich Beiden mich erkläre.

D. Pedro.

Wollt denn euern Fall berichten.

D. Felix.

Wenn ein theurer Freund euch liebe,
Einem Mann von hohem Stande
Euch zu nahn durch Freundschaftsbande,
Um, als Mittler, seine Liebe
Dort im Hause zu betreiben:
Würdet ihr es thun?

D. Pedro.

Ich? Ja.

D. Felix.

Ich nicht.

D. Pedro.

Weßhalb?

D. Felix.

Weil mir da
Immer würd' ein Zweifel bleiben.
Denn gesetzt den Fall, ich dränge
In des Andern Freundschaft ein
Durch Betrug: so kann nur seyn,
Daß mir's, oder nicht, gelänge.
Es gelänge nicht — wie kann
Meinem Freund' ich Beistand geben?
Und gelänge mein Bestreben,
Große Schlechtheit übt' ich dann;
Denn er, der durch meine List
Sich zur Freundschaft läßt bewegen,
Ist mein Freund, und ich hingegen
Bin sein Feind. — Wenn dem so ist:
Wär' es möglich überall,
Mich als dessen Feind zu zeigen,
Der als Freund sich gibt mir eigen?
Wenn ich nun im ersten Fall
Nichts gewinne durch mein Lügen,
Und im andern ich gewann
Seine Freundschaft — sagt mir an,
Könnt ich meinen Freund betrügen?

D. Pedro.

Wenn ihr dieser Meinung seid,
Hab' ich weiter nichts zu sagen. (Ab).

D. Juan.

Und ich auch nicht. Weiter fragen
Muß ich nach Gelegenheit. (Ab.)

D. Felix.

Gibt's heilloseres Getriebe?
Nicht zu lieben, gnügt mir nicht
Zu entgehn dem Angstgewicht
Aller Quälerei'n der Liebe!
Was nun thu' ich, zwischen Beiden?
Jeder hier vertraut, im Wahn
Seiner Hoffnung, mir sich an,
Und ich weiß nicht zu entscheiden.
Beide lieben, in der That,
Eine Schönheit; und was nun
Kann ich meinerseits hier thun?
Ich, bei Gott! weiß keinen Rath;
Wenn ich nicht Erfahrung mache,
Daß das schönere Geschlecht
Immer weiß, gut oder schlecht,
Sich zu ziehn aus jeder Sache.
Doch wie hab' ich's anzufassen,
Will ich Dinge solcher Art
Einem Mädchen, rein und zart,
Sagen oder merken lassen?
Aug' im Auge muß ich spähen,

Ob sie Beide liebt, ob nicht — —
Besser doch kann der Bericht
Erst durch einen Brief geschehn.
Ihrer Ehr' ist's ja Gewinn,
Wenn, zur Rettung ihrer Ehre,
Ich ihr die Gefahr erkläre. —
Aber wer nun bringt ihn hin?
Doch es wird ja wohl sich fügen,
Daß ich, ohne Mittelsmann,
Selbst den Brief ihr geben kann.
Wohl denn! Allem muß ich gnügen;
Und Gott soll mein Zeuge heißen,
Daß ich in dieß Wirrgewebe
Einzig deßhalb mich begebe,
Um zwei Freund' heraus zu reißen. (Ab.)

Zimmer im Hause des Don Alonso.

Donna Clara, Donna Eugenia, Mari Nunno und Brigida (treten auf).

Clara (den Schleier ablegend).
Mari Nunno, nimm den Schleier.
Läs' ein Hauscaplan uns Messe,
Daß man nicht in solche Presse
Müßt' hinaus zur heil'gen Feier!

Eugenia.
Wenn ich, wie mir's sonst behagt,
Gute Laune mit mir brächte,
Könnt' ich wohl mit besserm Rechte
Sagen, als du jetzt gesagt:
Wäre doch zehn Stunden fern
Unsre Kirche! Mehr zu gehen
Gäb' es dann, und mehr zu sehen.

Mari Nunno.
Mit der Ersten stimm' ich gern.

Brigida.
Mit der Zweiten ich.

Mari Nunno.
Weßwegen?

Brigida.
Niemals sah ich eine Spröde,
Noch so schüchtern, noch so blöde,
Die nicht gleich auf's Augenregen
Sich verstand. (Mari Nunno und Brigida gehen ab.)

Don Alonso und Don Toribio (treten auf).

D. Alonso.
Da drüben weile;
Reden will ich jetzt mit ihr.

D. Toribio.
Gut so! — (bei Seite). Horchen möcht' ich hier,
Was für Antwort sie ertheile.
(Er bleibt im Hintergrunde.)

D. Alonso (bei Seite).
Gut, daß sich der wackre Mann
Zu Eugenien will bequemen;
Mag er in's Gebirg sie nehmen!
Denn das Mindste, was ich kann
Hier am Hofe nöthig haben,
Ist ein Töchterlein, nicht städtisch,
Nicht rhetorisch noch poetisch,
Und von guten äußern Gaben. — (Laut.)
Dich, Eugenia, sucht' ich eben.
Clara, gehe nicht von hier. (Zu Eugenia.)
Botenlohn heisch' ich von dir; (Zu Clara.)
Und dir muß ich Beileid geben.

Eugenia.
Botenlohn von mir, Sennor?

Clara.
Und mir Beileid? Was geschah?

D. Alonso.
Botenlohn und Beileid, ja!

Die Schwestern.
Weßhalb?

D. Alonso.
Liebe bringt's hervor.
Don Toribio hat vorhin
Mir entdeckt, von Lieb' entbrannt,
Daß er wünscht' Eugeniens Hand.
Und obwohl ich schuldig bin, (Zu Clara)
Dich, die Älteste von Beiden,
Auch zuvörderst zu vermählen,
Ist doch so bestimmt sein Wählen,
Daß nun, zwischen Freud' und Leiden,
Dein (zu Eugenia) Gewinn wird deine Pein.
(Zu Clara).
Denn du, Clara, stehst zurück;
Dir, Eugenia, wird das Glück,
Stammfrau des Geschlechts zu seyn.

Clara.
Wenn auch der Verlust mich drückte,
Doch erfreut mich der Gewinn
Für Eugenien; immerhin
Sei die Schwester die Beglückte.
Und so tausch' ich meinen Schmerz
Mit dem Glückwunsch, den ich gebe:
Tausend Jahr' in Freuden lebe! — (Bei Seite.)
Dießmal ist Verschmähn nur Scherz. (Ab.)

D. Toribio (im Hintergrunde).
Wie beklagt sie mein Entrinnen,
Dienerin der Schwester nun!
Aber was wird diese thun,
Stolz und froh, mich zu gewinnen?

Eugenia (bei Seite).
Nur dieß Eine fehlte noch
Zu der heut erlebten Irrung.
O wie bin ich in Verwirrung!

D. Alonso.
Nun, was sagst du? Ende doch
Dieses Zaudern!

Eugenia.
Dankergeben
Über aller Worte Kunst,
Weih' ich, Herr, für solche Gunst
Voll Gehorsam dir mein Leben.
Ist auch Wahl mir nicht geblieben
(Denn ich habe nur das Recht,
Zu gehorchen), thät' ich schlecht —
Da ich sehe dein Belieben
Und des Vetters treue Seele —
Wollt' ich hier nicht dankbar seyn. (Bei Seite.)
Seel' und Leben treffe Pein,
Eh' ich diesem mich vermähle!

D. Alonso.
Nicht vergebens hofft' ich immer,
Da so viel Verstand dir eigen,
Daß du würdst Gehorsam zeigen.

D. Toribio (wie vorhin).
Und ich auch.

D. Alonso.
In seinem Zimmer
Wartet er, und gleich erwerb' ich
Seinen Dank mir auf der Stelle. (Ab.)

D. Toribio (wie vorhin).
Daß man mir den Dank bestelle,
Wäre billiger.

Eugenia.
Nun sterb' ich,
Da, nach so viel andern Schmerzen,
Um mich wirbt ein ganz Verrückter!

D. Toribio (hervortretend, bei Seite).
O wie wandelt ein beglückter
Liebender mit stolzem Herzen! (Laut.)
Meinen Glückwunsch tausendmal,
Mühmchen; denn es wird euch frommen,
Mich zum Gatten zu bekommen.

Eugenia.
Das nur fehlte meiner Qual!
(Sie kehrt ihm den Rücken zu.)

D. Toribio.
Ihr verehrt mich doch . . .

Eugenia.
O still!

D. Toribio.
Und mißehrt mich?

Eugenia.
Weil (o Schmach!),
Wenn ich erst zum Vater sprach,
Ich zu Euch nun sprechen will.
Sennor Don Toribio, wißt:
Um nicht meinem Vater dort
Wehzuthun, gab ich ein Wort,
Das nie zu erfüllen ist;
Sollt' ich auch, der ganzen Macht
Seines Zornes preisgegeben,
Missen tausendmal mein Leben.
Deßhalb, da nun ausgemacht,
Daß ihr nimmer mich gewinnt,
Rath' ich, von mir abzulenken,
Eure Wahl und zu bedenken,
Daß wir jetzt allein hier sind.
Und wird, was ich jetzt gesprochen
Jemals meinem Vater kund,
Straf' ich Lügen euern Mund.

D. Toribio.
Was? So gegen mich zu pochen?
Unterthannin meines Hauses!
Undankbare, höchst Verwogne!
Falsche, Treulose, Verlogne!

Eugenia.
Macht so viel nicht des Gebrauses!
Dieß bleibt unter uns allein
Und darf nicht hinaus von da.

D. Toribio.
Seid ihr meine Muhme?

Eugenia.
Ja.

D. Toribio.
Bin ich euer Bräut'gam?

Eugenia.
Nein.

D. Toribio.
Sagt mir, bin ich nicht galant?

Eugenia.
Ohne Zweifel!

D. Toribio.
Und verständig?

Eugenia.
Ja doch!

D. Toribio.
Edelmann!

Eugenia.
Nothwendig!

D. Toribio.
Munter?

Eugenia.
Sehr!

D. Toribio.
Voll Liebesbrand?

Eugenia.
Auch sogar!

D. Toribio.
Was schafft denn nur
Meiner Zärtlichkeit Bedrängniß.

Eugenia.
Fragt die Sterne, das Verhängniß;
Fragt den Himmel, die Natur,
Die mir Neigung nicht verleihn.

D. Toribio.
Was denn fehlt mir? Ich ersticke!

Eugenia.
Ei, es fehlt euch am Geschicke,
Um mein Ehgemahl zu seyn. (Ab.)

D. Toribio.
Mir soll's am Geschicke fehlen?
Sagt man das zu einem Ritter,
Der ein Gut besitzt, so voll
Von dem trefflichsten Geschicke,
Daß, wohin man immer schaut,
Gar nichts Andres ist zu finden,
Als Geschick, und das wie Heu?
Zwar errath' ich nicht, was irgend
Nur es seyn kann; doch das weiß ich,
Ist es was von guten Dingen,
Kann es mir unmöglich abgehn
Unter meinem Hausbesitze.
Mir, ich hätte kein Geschick?
Kann das zugestehn der Himmel?
Kann's erlauben das Verhängniß?
Seht zu, Muhme, was ihr hinsprecht!
Mehr Geschick hab' ich, als ihr.

Don Alonso (tritt auf).

D. Alonso.
Vetter, wo seid ihr geblieben?
Aller Orten sucht' ich euch,
Um den Glückwunsch anzubringen,
Weil hier eure gute Muhme,
Höchst erkenntlich und zufrieden,
Nichts auf Erden höher schätzt,
Als daß ihr sie wollt erkiesen.

D. Toribio.
Meine Muhme (wenn sie's ist)
Ist ein furchtbar Frauenzimmer,
Mit all' ihren falschen Reizen
Von Sirenen, Nattern, Sfinxen.
Dinge hat sie mir gesagt,
Die man nicht sagt dem geringsten
Waffelbecker von Asturien,
Und das Alles mir nichts, dir nichts.

D. Alonso.
Euch?

D. Toribio.
Hier, grad' in mein Gesicht.

D. Alonso.
Das sind wundersame Dinge!
Was denn?

D. Toribio.
Daß Geschick mir fehle.
Und damit man klar erblicke,
Ob die Leute meiner Art
Haben, oder kein Geschicke,
Laßt — damit nicht nöthig sei,
Aus der Fremd' es einzubringen —
Laßt mich kaufen von dem Zeuge,
Was sich nur verkäuflich findet;
Und es koste, was es koste!

D. Alonso.
Der ist ganz und gar von Sinnen!

D. Toribio.
Ist's so theuer? Nun, es thut nichts!
Sagt mir nur, wo man es findet,
Oder ich will's selbst erfragen.
Denn nicht anders komm' ich wieder
Vor ihr Antlitz, komm' ich nicht
Ganz beladen mit Geschicke. (Ab.)

D. Alonso.
Gibt es Tollheit, dieser gleich?
Hört doch, Vetter! Hört, Unsinn'ger!

Donna Clara und Donna Eugenia (treten auf).

Clara.
Was ist dieses? Nach wem rufst du?

Eugenia.
Mit wem zürnst du so erbittert?

D. Alonso.
Mit dir, böses Kind!

Eugenia.
Mit mir?
Eben jetzt, da ich nur sinne,
Dir demüthig zu gehorchen?

D. Alonso.
Herr! — Was sagtest du für Dinge
Deinem Vetter, der so wütet,
Daß kein Mensch ihn kann beschwicht'gen?

Eugenia.
Meinem Vetter? Den ich heute
Weder sah, noch sprach?

D. Alonso.
Nur Finten!

Eugenia.
Reine Wahrheit ist's!

D. Alonso.
Bei Gott!
Wenn du lügst, und es sich findet
Daß du dennoch ihm gesagt
Unbescheidne, freche Dinge,
Geht's dir schlecht. — Ich will ihm nach
Um ihn wieder her zu bringen,
Daß er nur nicht lauf' und frage,
Wo zu kaufen sind Geschicke. (Ab.)

Eugenia.
Was nur könnt' ich meinem Vetter
Sagen, das ihn so erbittre?

Clara.
Nicht entschuldigt! denn ich weiß
(Ob ich's gleich nicht hörte), lieber
Wirst du missen deinen Künft'gen,
Als ein Spottgered' ersticken.

Eugenia.
Was du sprichst von meinem Künft'gen,
Ist nur Falschheit; doch ich will es
Als ein Schmeichelwort empfangen,
Da sogar ein Tropf, ein Gimpel,
Auch die Seele, die er nicht hat;
Läßt von meinem Reiz besiegen.

Clara.
Ei, was willst du damit sagen?
Daß vor mir sich Niemand schmiege?
Bildest dir wohl ein, höchst thöricht,
Mir zu gleichen an Verdiensten?
Das nicht! Aber Niemand ist,
Der mich sonder Ehrfurcht siehet;
Denn ich mach' es so, daß Alle
Mir auf andre Weise dienen,
Als wie dir. Und hierin eben
Sind wir zwei so ganz verschieden:
Man sieht dich, ich weiß nicht wie;
Aber mich als unerschwinglich.

Eugenia.
Ach, das ist es nicht!

Clara.
Was sonst?

Eugenia.
Willst du, daß ich dir erwiedre,
Was dem Vetter?

Clara.
Nun?

Eugenia.
Auch dir
Fehlt es leider an Geschicke. (Ab.)

Clara.
Schweige nur, damit nicht Ich
Zur Erwiedrung mich entschließe.
Denn wofern . . . Allein was seh' ich?

D. Felix (tritt auf).

Clara.
Wer betritt hier dieses Zimmer
Und verhindert, daß mein Zorn
Bis an's Ende sich ergieße? —
Wen hier sucht ihr, Cavalier?

D. Felix (bei Seite).
Freundschaft, hab' ich dieses Schrittes
Mich erkühnt für dich aus Großmuth,
Laß mich nicht zur Schlechtheit sinken!
Denn hier ist ein Reiz, mit dem
Meine Freiheit schwer wird ringen. — (Laut.)
Da eu'r Vetter ausgegangen,
Und ihm nach eu'r Vater, bitt' ich
Um Erlaubniß, euch zu sprechen.

Clara.
Mich?

D. Felix.
Euch?

Clara.
Mensch, bist du von Sinnen?
Sprechen, mich?

D. Felix.
So ist es, Fräulein;
Denn ich weiß gewiß, euch dienen
Wird mein Wunsch, und nicht beleid'gen.

Clara (bei Seite).
Bring' es nur die Thörin, Himmel!
Nicht dahin, daß ich mich freue,
Daß . . . Unmöglich bleibt es immer!

Eugenia (tritt auf und bleibt im Hintergrunde).

Eugenia.
Mit wem spricht da meine Schwester?
Laß uns lauschen doch ein Bischen!

Clara.
Mich — nein, laßt mich tausendmal
Es bezweifeln (mich bezwingen
Kann ich kaum), mich sucht ihr?

D. Felix.
Euch!

Clara.
Eh' ihr wagt, mir zu berichten . . .

Eugenia (immer im Hintergrunde).
Wär's ein wenig doch von jenem
Unerschwinglich und Erschwinglich!

Clara.
Wer ihr seid und was ihr wollt,
Bitt' ich euch, geht schnell von hinnen
Ohne den Bericht; denn nichts
Kann euch, mich zu suchen, bringen.

D. Felix.
Ohn' es zu berichten zwar
Will ich gehn, kann dieß euch dienen,

Doch nicht ohne daß ihr's wißt;
(Er zieht einen Brief hervor.)
Denn es steht in diesem Briefe.
Auf die Weis' erfahrt ihr's, ohne
Daß ich mündlich es berichte.

Eugenia.
O daß sie den Brief doch nähme!
Da hätt' ich auch was zu sticheln.

D. Felix (reicht Clara'n den Brief).
Nehmt! lebt wohl!

Clara.
Ich — einen Brief?

D. Felix.
Um zum Lesen euch zu bringen,
Sag' ich nur, daß eurer Ehre
Daran liegt, ihn zu entsiegeln,
Damit Don Juan und Don Pedro
Nicht in Fahr und Unglück bringen,
Wenn ihr Leben nicht (denn freilich
Wäre die Gefahr geringe),
So doch euern Ruf; und wohl
Wäre der Verlust viel schlimmer.

Eugenia.
Nimmt sie ihn, bin ich des Todes!

Clara.
Mensch, was sprichst du? Hab' ich nimmer
Dich, Don Pedro und Don Juan
Doch gekannt!

Eugenia.
Ich Unvorsicht'ge!
Alles dieß kommt über mich,
Wenn sie sich des Briefs versichert;
Denn er spricht mit ihr aus Täuschung.

Clara (bei Seite).
Könnt' ich's über mich gewinnen,
Dießmal nur nicht ich zu seyn! — (Laut.)
Was noch weilst du? Geh von hinnen!

D. Felix.
Da eu'r unverständ'ger Zartsinn
Also nicht sich läßt bezwingen,
Und beharrt, mir nicht zu danken
Für den Dienst, daß ich berichte
Mein und jener Beiden Wirrsal;
Da ich allen meinen Pflichten
Gnügt' als Freund und Edelmann:
So lebt wohl! (Er will gehen.)

Clara.
Bleibt da, ich will es! —
(Bei Seite.)
Ohne Zweifel gibt's hier Täuschung
Die ich suchen muß zu lichten. — (Laut.)
Mit wem glaubt ihr denn zu sprechen,
Wenn ich danken soll dem Dienste?

D. Felix.
Seid ihr Donna Eugenia?

Clara.
Ja.

Eugenia.
Ging's je einem Weibe schlimmer?

Clara.
Gebt mir nun den Brief, und geht.

Eugenia.
Nein, das muß ich doch verhindern;
Schnell gemengt die Würfel! — (Rasch hervortretend) Schwester!

Clara.
Sprich, was hast du? Was geschieht dir?

Eugenia.
Vater, Vetter, beide kommen!
Um dich aus Gefahr zu ziehen,
Komm' und sag' ich's dir; denn mich,
Wie du siehst, kann das nicht hindern.
Laß uns sehen, was zu thun.

D. Felix.
War Verlegenheit je bittrer?

Clara.
Was zu thun? Sie mögen kommen,
Um dieß Alles zu entwirren!
Und damit du nicht dich rühmest,
Daß du's thatst um meinetwillen: (Sie ruft.)
Vater, Vetter, kommt! Otannez!

Eugenia (bei Seite).
Wär' ihr Kommen nicht erdichtet,
Hätt' ich schönen Wurf gethan!

Clara (rufend).
Hört denn Niemand meine Stimme?

D. Alonso (hinter der Scene).
Clara schreit!

Eugenia (bei Seite).
O wehe mir!
Wahrheit wird, was ich nur listig
Ausgedacht.

Clara (rufend).
Kommt her! Kommt Alle!

Eugenia.
Schreie doch nicht aus, daß dieser
Mann hier ist.

Clara.
Das will ich eben.

D. Felix.
Hier muß ich zurück mich ziehen,
Um den Rücken mir zu decken.
(Geht in's Nebenzimmer.)

Don Alonso, Don Toribio, Otannez, Mari Nunno und Brigida (treten auf).

Alle.
Was gibt's hier?

Clara.
Ein Mann ...

Eugenia.
O Himmel!

Clara.
Ist in unser Haus gedrungen,
Unten aus dem Gartenzimmer
Sah ich ihn im Corridor;
In die Bodenkammer stieg er
Über eine Wand. Geht alle
Schnell hinauf, daß er nicht drinnen
Bleib' und uns heut Nacht beraube.

D. Alonso.
Sollt' er auf Beraubung sinnen?

Mari Nunno.
Wer kann zweifeln, daß er's thut,
In der Wohnung eines Indiers?

D. Toribio.
Eher soll kein Mensch, als ich,
Dort die erste Stuf erklimmen!
Wär' ein Mastrich auch die Kammer,
Mir kommt's zu, sie zu ersiegen.
Sehn soll meine Muhm', ich habe
Mannskraft, wenn auch kein Geschick. (Ab.)

D. Alonso.
Mit dir geh' ich. (Ab.)

Clara.
Nach, Otannez!
Schnell hinauf!

Otannez.
Tizona's Klinge
Folgt dem edlen Heldenpaar;
Mit mir gehn zweitausend Eide. (Ab.)

Clara (zu den Frauen).
Seht, ihr Weiber, und gebt Acht,
Daß er nicht in andre Winkel
Sich verbergen mag.

Mari Nunno. . . .
Ein Argus
Will ich seyn.

Brigida.
Ein Fuchs seyn will ich.
(Die Frauen ab.)

Clara (zu Eugenia).
All dein eitles Wortgepränge,
Siehe nun, wozu dir's dienet;
Denn beim ersten Schlag erstarrst du,
Kommst bei'm ersten Schreck von Sinnen.
(Sie öffnet das Nebenzimmer.)
Frei hast du die Thüre jetzt,
Fremdling, und du kannst entrinnen.
Gib mir jenen Brief und gehe!

D. Felix (kommt hervor).
Gott behüt' euch! Zwar nicht schwierig
Ist die Sache; doch bedenket,
Sie ist wichtig. (Er gibt ihr den Brief.)

Eugenia (bei Seite).
Doch nicht hindern
Konnt' ich's! Weh mir Unglücksel'gen!

D. Felix (bei Seite).
Liebe, laß mich jetzt nicht sinken!
Denn wohl sind Verstand und Schönheit
In ihr gleich; doch die Geliebte
Ist sie meiner beiden Freunde,
Und ich darf sie ja nicht lieben! (Ab.)

Clara (ruft zur Thür hinaus).
Herr, der Mensch, den ich gesehn,
Ist in's nächste Haus gestiegen;
Such' ihn nicht.

Don Alonso und Don Toribio (treten auf).

D. Alonso.
Das mußt es seyn,
Denn hier war er nicht zu finden.

D. Toribio.
Das ist Hexerei, denn mir
Ist er unsichtbar geblieben.

Clara.
Sag' ich doch, er stieg in's nächste
Haus; ich sah ihn, frei und sicher.

D. Alonso.
Laßt denn Alles uns durchsuchen!

D. Toribio (zu Eugenia).
Hab' ich nun — was sagst du, Kindchen? —
Oder kein Geschick?

Eugenia.
Ich weiß nicht;
Fehlt mir's selbst doch an Geschicke!
(D. Alonso und D. Toribio ab.)

Clara.
Alles dieß, hochmüth'ge Thörin!
That ich, um dir einzubinden,
Daß, Verstand und Kühnheit haben,
Heißt, sie haben und nicht schimmern.
Und nun fort! denn ich will sehen,
Was mir dieser Brief berichtet.

Eugenia (bei Seite).
Ruhen will ich nicht (weh mir!)
Bis ich weiß, was er geschrieben. (Ab.)

Clara.
Gehen hieß ich sie, damit,
Wenn der Mann den Trug erdichtet
Um mir selbst zu schreiben, sie
Nicht es merke, noch drum wisse.
(Sie öffnet den Brief und liest.)
»Nicht wagt eurer Ehr' entgegen,
Wer, zu ihrem Besten, waget
Die Vermuthung, euch verpflichten
Werde, was ihr Kränkung achtet.
Und so mag — bei dem Vertrauen,
Daß ich, fehlend, recht gehandelt —
Aufgehn, was mir vorzuwerfen,
Gegen das, was mir zu danken.
Don Juan kehrt zurück, für euch
Liebentbrannter, als jemalen
Und Don Pedro folgt euch nach,
Zärtlicher, je ferner schmachtend.
Ohne Frage werden Beide
Sich erklären; ohne Frage
Überlassen sie dem Degen
Die Entscheidung, und nicht abgehn
Wird es ohn' ein Ärgerniß.
Doch für euch ist's leichte Sache,
Diesem zu entgehn; befehlt nur
Dem Don Pedro, fortzuwandern,
Oder dem Don Juan, zu scheiden.
So, euch freie Macht behaltend
Zu verschmähn und zu begünst'gen,
Meidet ihr das Mißbehagen.
Mir kommt zu, euch dieß zu melden.
Denn auf diese Weise handl' ich
Gegen Euch, mich selbst und Jene,
Als ein Ritter, Freund und Gastherr.« —
Himmel, hilf! Wie viele Dinge,
So ungleich, so mannigfaltig,
Mich auf einmal jetzt bedrängen,
Mich auf einmal übermannen!
Was er sagt und was er nicht sagt,
Dieser Brief — durch Beides, wahrlich!
Kränkt er mich; das ist gewiß.
Denn als er mich lüstern machte
So zu thun, als glaubt' ich selbst,
Ich sei's die ihn sollt' empfangen,
Und ich jenes Mittel brauchte,
Ihn zu lesen — da empfand ich
Herbe Kränkung, daß nicht dieses
War sein Zweck, vielmehr ein andrer.
Wie nur wag' ich, dieß zu sprechen.
Wenn nicht schon die still gegrabne,
Tief verborgne Mine sprang,
So die Lieb' in mir entbrannte?
Liebe, sagt' ich; denn mich kränkt
Nichts, als daß ich mir so albern
Eingebildet, daß er mich
Aufgesucht. Und so geartet
Ist die Eitelkeit der Frauen,
Welche für geliebt sich halten,
Daß, wenn sie die Liebe kränkt,
Doch die Täuschung kränkt gewalt'ger.
Vollends, wenn die Vorgezogne
Eine Thörin ist, ein albern
Flüchtig Mädchen . . .

Eugenia (erscheint im Hintergrunde).

Eugenia.
Das bin ich!

Clara.
Die in ihrem stolzen Wahne
Denket, sie allein bezwinge
Alles, was ihr Auge wahrnimmt.
O du Neid, du Neid, wie viel
Nachtheil hast du Frau'n geschaffen!
Denn ich gab', um an Eugenien
Mich zu rächen . . . .

Eugenia (hervortretend).
Wodurch schadet
Dir Eugenia, daß du sinnest,
Ganz für dich allein auf Rache?

Clara.
Sagen wird's dir dieser Brief,
Der durch Zufall mir zu Handen
Kam für dich. (Sie gibt ihr den Brief.)

Eugenia.
Ich weiß es schon.

Clara.
Wenn du schon es weißt und brachtest
Deinen Ruf so in Gefahr,
Daß nur wenig fehlt es schlagen
Sich zwei Männer deinetwegen:
Sieh denn, Thörin, Undankbare,
Falsche, Hinterlist'ge, Freche,
Ob ich nicht mit Grund auf Rache
Sann, für die Gefahr . . .

Eugenia.
Sieh! Höre!
Denn um gleich dir kund zu machen,
Welch ein leichtes Auskunftsmittel
Abwehrt diese Graungefahren,
Freut mich's, daß ich just zur rechten
Stunde herkam. (Sie öffnet ein Fenster.)

Clara.
Was für Absicht . . .

Eugenia (rufend).
Herr Don Pedro!

Clara.
Was beginnst du?

Eugenia.
Nur zwei Worte will ich sagen
Einem Cavalier, der eben
Hier vorbeigeht.

Clara.
Das zu wagen!

Eugenia.
Warum nicht? Auf seinem Zimmer
Muß der Vater jetzt sich halten,
Weil sein Podagra ihn quält;
Und der Vetter dort gewahrt nicht
Dieses Fenster aus dem seinen.
Und so sollst du Gnüge haben. —
Herr Don Pedro!
(Don Pedro erscheint von Außen am Fenster.)

D. Pedro.
Nöthig war's
Daß ich zweimal meinen Namen
Hört', um einmal nur zu glauben,
Daß sich seiner eu'r Gedanke
Noch erinnert; denn nicht leicht
Glaubt wohl an sein Glück ein Armer.

Eugenia.
Fahrt nicht fort, weil dieses Fenster
Sehr verschieden ist von andern.
Denn die andern waren nicht,
Und dieß ist in meines Vaters
Eigner Wohnung; und wenn dort
Mir die Sicherheit gestattet,
Ein'ge Freiheit zu gebrauchen,
Ist die Freiheit nun Gefangne
Meiner Ehr', und so verschieden
Sollt ihr jetzt sehn ihr Betragen
Wie's verschieden ist, ob selbst
Ich mich hüten darf, ob Andre.
Kehrt denn, bitt' ich, schnell zurück,
Daß ich nie in meiner Gasse,
Nie am Fenster mehr euch treffe.
Dringend bitt' ich euch, entsaget
Klüglich einer eitlen Hoffnung,
Welche jeder Stütz' ermangelt.

D. Pedro.
Hört . . .

Eugenia.
Verzeiht, es ist unmöglich.

D. Pedro.
Euch zu sehn . . .

Eugenia.
Mich Undankbare
Macht ihr endlich auch unhöflich.

D. Pedro.
Euch?

Eugenia.
Ja!

D. Pedro.
Wie?

Eugenia.
Ihr sollt's erfahren.
(Sie macht das Fenster zu.)

Clara.
Und was sagst du nun dem Zweiten?

Eugenia.
Glaube, wenn ich ihn gewahrte,
Sagt' ich sicher ihm dasselbe,
Clara. Frau'n, wie ich geartet,
Wenn sie, ganz in Sicherheit,
Sich zerstreu'n, sich unterhalten,
Wollen weiter nichts, als dieses.
Plauder-Liebe hat niemalen
Tiefen Boden, nur Geräusch.
Laß ein Gleichniß dir gefallen:
Einem Wandrer, der verirrte,
Kann zur Nachtzeit widerfahren,
Daß er, schier betäubt vom lauten
Lärmen eines kleinen Baches,
Der vom Berge stürzt, erschrickt,
Schaudert, fürchtet und, voll Bangen
Vor ihm fliehend, in den Fluß fällt;
Denn es glaubt gewöhnlich Mancher,
Wasser, das die Kiesel selbst
Kaum empfinden, sei ein sanftes,
Und kommt um in seiner Flut.
Lautes Wasser — darauf achte!
Ist nicht jederzeit gefährlich;
Doch das stille birgt Gefahren.
Und so bleibt der beste Rath:
Hüte dich vor stillem Wasser! (Ab.)

Clara.
Wie? Was hör ich? Was vernehm' ich?
„Lautes Wasser — darauf achte! —
Ist nicht jederzeit gefährlich;
Doch das stille birgt Gefahren.
Und so bleibt der beste Rath:
Hüte dich vor stillem Wasser!" — —
Sicher hörte sie — weh mir!
Was ich aussprach, oder ahnet
(Wie das Gleichniß wohl verräth),
Was in meinem Busen wallet.
Doch da sie von selbst Abweisung
Jenen gibt, und Zufall schaffte,
Was Vorsorge schaffen sollte;
Da, der jenen Brief mir brachte,
Offenbar mich hält für Sie:
Will ich nun das Los behalten,
Welches Liebe meiner Liebe
Darbeut unter ihrem Namen;
Daß ich dann mit größerm Rechte
Könne sagen: „Lautes Wasser,

Ist nicht jederzeit gefährlich;
Doch das stille birgt Gefahren.
Und so bleibt der beste Rath:
Hüte dich vor stillem Wasser!"

Dritte Abtheilung.

Zimmer der beiden Schwestern.

Donna Clara und Mari Nunno (treten auf).

Clara.

Dieß geht vor, und dir allein
Theil' ich's mit.

Mari Nunno.

Aus vielen Fällen
Weißt du ja, daß du Vertrauen
Kannst in meine Liebe setzen.
Doch, vergib mir, staunen muß ich,
Daß die Kühnheit deiner Schwester
So unmäß'gen Grad erreichte.

Clara.

Ja, zwei Cavaliere werben
Um Eugenien, und mir ziemt,
Solchem Ärgerniß zu wehren,
Da mir's einmal kund geworden.
Sprechen muß ich drum mit Jenem,
Der mir den Bericht ertheilt;
Und um Nachtheil abzuwenden,
Gib ihm — doch in ihrem Namen —
Einen Brief. Ich will ihn sprechen
(Ohne daß er weiß, ich sei's)
Diese Nacht, damit er näher
Mir's berichte; denn . . . Hernach
Sag' ich mehr; es däucht mir eben,
Daß ich draußen Leute höre.
Sieh, wer's seyn mag.

(Mari Nunno geht an die Thür.)

Wie vortrefflich
Täuscht' ich, grade durch die Wahrheit,
Mari Nunno, die nun selber
Muß Gelegenheit mir schaffen,
Ihn heut Nacht zu sehn, zu sprechen.
Denn da meine Qualen . . .

Don Toribio (will in's Zimmer), Mari Nunno (hält ihn zurück).

Mari Nunno.

Wartet!
Niemand, ohne sich zu melden,
Darf in dieses Zimmer kommen.

D. Toribio.

Zwiefach zeigst du mir jetzt eben
Dich als Duenna.

Mari Nunno.

Und wie ist
Dieses Zwiefach zu verstehen?

D. Toribio.

Erstlich, weil du störst, und zweitens,
Weil du mir dieß Zimmer wehrest.

Mari Nunno.

Wenn es nicht anständig ist,
Kann man sie zu sehn begehren?

D. Toribio.

Können meine Muhmen nicht
Jederzeit anständig gehen?

Clara.

Nun? Was gibt's?

D. Toribio (eintretend).

Die alte Schachtel
Will den Eintritt mir verwehren.

Clara.

Recht! Ohn' unsern Vater darf
Niemand in dieß Zimmer treten.

D. Toribio.

Wohl darf Jemand, und ich weiß
Schon den Grund von dieser Strenge;
Drum will ich mich nicht erzürnen.
Denn ich weiß auch, die Verschmähten,
Haben jederzeit Erlaubniß,
Schier in Thränen zu verschmelzen.

Clara.

Ich bekenne, daß ich's bin;
Und da die beglückte Schwester
Nicht hier ist, so habt ihr nichts
Hier zu thun. In aller Schnelle
Geht hinaus, sonst geh' ich selbst.
Denn man soll von mir nicht denken,
Daß ich euch aus Rachsucht störe;
Kann ich besser doch mich rächen!

D. Toribio.

Das heißt kurz und schlecht gesprochen.

Clara.

Mari Nunno, laß uns gehen;
Du mußt mein Geschäft besorgen.

(Sie geht in's Nebenzimmer.)

Mari Nunno.

Gänzlich bin ich dir ergeben. — (Man klopft.)
Aber wart'! Ich will nur zusehn,
Wer da klopft. (Sie geht durch die Mittelthür.)

D. Toribio.

Ihr Himmel, helft mir!
Denn das Spitzwort von vorhin,
Das den Argwohn noch verstärket,
Der, als Natter meiner Brust,
Stückweis mir das Herz zerfetzet.
Ist, je mehr ich drüber sinne,
Ist ein Spitzwort, tückisch herbe.
Als wir erst das Haus durchsuchten,
Sah ich — meine Zunge, hemm' ich!
Sprich's nicht aus, bevor ich nicht
Arge Lügnerin dich schelte —
Sah ich — o treulose Bosheit! —
Hinter'm Bett Eugeniens stecken
Sah ich wahrlich . . .

Mari Nunno (kommt zurück, einen Brief in der Hand).

Mari Nunno.

O Sennora,
Gib mir Trinkgeld! Ein Billetchen,
Eine Kutsch', ein Erker . . .

D. Toribio.

Weib,
Was du da gesagt, bedenke!
Erker und Billet und Kutsche,
Selbst die Duenna nicht gerechnet,
Das ist doch zu viel des Unheils.

Mari Nunno (bei Seite).

Übel wäre dieß Begegnen. (laut.)
Läge was daran. — Sennora!

D. Toribio (für sich).

Martre mich nicht so, Gedächtniß!

Mari Nunno.

War sie hier nicht?

D. Toribio.

Sie war hier,
Kurz bevor sie sich entfernte.

Mari Nunno.
Bringen muß ich meinen Fräulein
Diesen Brief. (Sie will ins Nebenzimmer.)
D. Toribio
Nicht von der Stelle!
Denn ich muß ihn eher sehen,
Als die Mädchen.
Mari Nunno.
Was heißt sehn?
Denn obwohl nichts daran liegt,
Geb' ich ihn nicht her, um eben
Nicht zum Hausherrn euch zu machen.
D. Toribio.
Was gilts?
Mari Nunno.
Was?
D. Toribio.
Daß dir ein derber
Faustschlag Haub' und Hirn betäubt?
Mari Nunno.
Was gilt's, dieser ist noch kräft'ger?
(Sie gibt ihm eine Ohrfeige.)
D. Toribio.
Meine Zähne müssen fort seyn!
Ach, wo sind denn meine Zähne?
Mari Nunno (schreiend).
Mord und Todschlag! Gnäd'ge Herrschaft,
Kommt doch, kommt mir beizustehen!
D. Toribio.
Ei, das fehlte noch zur Sache,
Daß nun sie sich will beschweren.
Mari Nunno (wie eben).
Ach! man bringt mich um!
Don Alonso, Donna Clara, Donna Eugenia und Brigida (treten auf).
D. Alonso.
Was gibt's?
Clara.
Was ist hier geschehn? Was fehlt dir?
Mari Nunno.
Don Toribio hier, mein Herr,
Ungeduldig und sehr heftig
Weil ich ihm den Brief versagt,
Den man jetzt für meine gnäd'gen
Fräulein brachte, legt an mich hier
Seine Hand.
Die Schwestern.
Gott! welch Benehmen!
D. Alonso.
Nun wahrhaftig, euer Zorn,
Was ihn auch erregt, Herr Neffe,
Ist sehr kühn. Der Dienerin
Meiner Töchter zu begegnen
Auf die Weise!
D. Toribio.
Nun, bei Gott!
Ich bin's . . .
D. Alonso.
Schweiget!
D. Toribio.
Der berechtigt
Ist, zu klagen.
D. Alonso.
Schon genug! (Zu Mari Nunno.)
Gebt mir, gebt mir das Billetchen;
Ich will sehen, welcher Anlaß
Ihn so arg in Harnisch setzte.
Eugenia (bei Seite).
Weh mir Armen, wär's vielleicht
Gar von einem der Entfernten!

Clara (zu Eugenia).
Gebe Gott nur, daß es nicht
Was von deinen Sachen meldet!
D. Alonso (liest).
„Meine Nichten, wißt, ich habe einen Erker, wo ihr diesen Nachmittag den Einzug der Königin unsrer Herrin sehen könnt. Die Kutsche wird euch abholen; denn ich zweifle nicht, daß mein Vetter . . .“
(Zu D. Toribio.)
Nun führwahr, ich muß von neuem
Mich erzürnen und mich ärgern,
Daß eu'r schwaches Urtheil konnte
Hieran einen Anstoß nehmen. —
(Zu den Schwestern.)
Töchter! Donna Violante,
Meine Muhme, läßt euch melden
Daß ihr sollt mit ihr den schönen
Einzug der Monarchin sehen,
Deren Lebenslauf der Himmel
Nach Jahrhunderten berechne! —
(Er gibt D. Toribio den Brief.)
Nehmet, lest und seht wie thöricht,
Wie vernunftlos ihr gewesen
Etwas Andres zu vermuthen;
Denn sie sollen nun nicht eher
Gehn, als bis ihr selber laset.
D. Toribio.
Steht das wirklich hier zu lesen:
„Meine Nichten, wißt, ich habe
Einen Erker?“ — Oheim, ehrlich!
Gehn sie nicht, eh' ich ihn las?
D. Alonso.
Nein!
D. Toribio.
Vortrefflich! denn nun gehen
Sie von hier nicht in zwei Jahren.
D. Alonso.
Weßhalb?
D. Toribio.
Ei, ich kann nicht lesen;
Und so lange brauch' ich wohl,
Um's zu lernen.
D. Alonso.
Läßt sich denken,
Daß ihr so unwissend seid?
D. Toribio.
Was ist das denn für ein Fehler?
Mancher, der sonst Alles kann,
Kann nicht lesen. Bis ich's lernte,
Mögen sie zu Hause bleiben,
Und hernach gehn.
D. Alonso.
Schlimm! denn eben
Ist der Einzug heut.
D. Toribio.
Was thut's?
Mag der Einzug warten lernen,
Bis ich lesen erst gelernt!
D. Alonso.
Kinder, einmal nur im Leben
Fallen solche Dinge vor.
Und die muß man sehn. Drum nehmet
Eure Schleier schnell und geht,
Don Toribio mag sich ärgern
Oder mag er's nicht; denn ich
Darf mich meines Zufalls wegen,
Nicht auswagen, und mir gnügt,
Daß ihr mir's hernach erzählet,
Wenn ihr heimkehrt.

Clara.
Deinem Willen
Bin ich demüthig ergeben.
Eugenia.
Und ich will bei dir zu Hause
Bleiben, wenn du mir's gewährest.
D. Alonso.
Nein, mein Kind; gehn sollt ihr Beide.
Brigida.
Hier sind schon die Schleiermäntel.
Clara.
Gib mir meinen, Mari Nunno.
(Während diese ihr den Schleier anlegt, gibt Clara ihr einen Brief.)
Nimm, und acht' auf meine Rede.
(Sie spricht leise mit ihr.)
Eugenia (bei Seite, während Brigida ihr den Schleier anlegt).
Heut nur find' ich Ausgehn bitter.
Wenn ich nur nicht einen treffe
Jener thörichten Verliebten!
Clara (bei Seite).
Heut nur find' ich Ausgehn herrlich,
Ob ich jenen Cavalier
Wohl erblicken mag bei'm Feste?
Mari Nunno (zu Clara).
Geh getrost und traue mir.
(Die Schwestern gehen ab.)
D. Toribio (bei Seite).
Alles dieß setzt mich in Ärger!
Doch, die Königin mag einziehn
Oder nicht, ich bleib' und spähe,
Ob mir's glückt, für mich allein
Jenen Argwohn aufzuklären,
Den, zu wilder Eifersucht,
Lieb' entflammt in meiner Seele.
(Alle ab.)

Gasse, wie in der zweiten Abtheilung.

Don Felix und Hernando (treten auf).

Hernando.
Ohne nur das Fest zu sehen,
Gehst du schon nach Hause?
D. Felix.
Ja;
Denn kein Fest ist für mich da,
Wo nicht Lust.
Hernando.
Was ist geschehen,
Herr, das dich so bitter plagt?
D. Felix.
Könntest du noch mehr begehren,
Als, dir dieses zu erklären?
Hernando.
Damit hast du schon gesagt,
Daß es Liebe sei.
D. Felix.
Weßwegen?
Hernando.
Herr, zum Schweigen dich zu bringen,
Das vermag von allen Dingen
Liebe nur.
D. Felix.
Ich bin verlegen,
Wie ich's soll dir sagen. Ja,
Eine Schönheit, unvergleichbar,
Ach! und nimmer mir erreichbar,
Ist mein Kummer; denn ich sah
Mit dem Nahn der ersten Triebe
Die Unmöglichkeit sich nahn.
Hernando.
Wie denn?
D. Felix.
Jene, der Don Juan
Weiht, abwesend, seine Liebe;
Jene, der Don Pedro folgt,
Raubte Freiheit mir und Frieden.
Dennoch wird, was Ehr' entschieden,
Immerdar von mir befolgt,
Und der Eifersucht Verdacht
Ist kein Grund von meinem Leide;
Sondern dieses, daß sie Beide
Zum Vertrauten mich gemacht.
Und so mischt sich nun die Karte,
Daß ich mich als Mittler zeigen
Ihres Streites muß, und schweigen.
Mari Nunno (öffnet ein Fenster in D. Alonso's Hause).
Mari Nunno.
Pst! Sennor Don Felix!
D. Felix.
Warte!
Wer ist's, den man rufet?
Mari Nunno.
Ihr.
D. Felix.
Und was wird mir aufgetragen?
Mari Nunno.
Donna Eugenia läßt euch sagen,
Lesen sollt ihr dieß Papier.
(Sie wirft ihm einen Brief zu und entfernt sich.)
D. Felix (nimmt den Brief auf und liest).
»Dankbar für die Nachricht, die ihr mir gegeben, hab' ich schon angefangen euch zu gehorchen; und um dieß noch besser zu thun, ist es nöthig, daß ich euch spreche. Kommt diese Nacht; ich werd' euch erwarten. Der Himmel behüt' euch!"
Wer sah größre Noth zuvor?
Denn zu gehn und nicht zu gehen,
Gleich unmöglich kann's geschehen.
Don Juan (tritt auf).
D. Juan (bei Seite).
Himmel, was zu thun?
Hernando (zu D. Felix).
Sennor,
Sieh, es naht Don Juan sich dir.
D. Felix.
Ob er fallen sah den Brief?
Hernando.
Nein.
D. Juan (bei Seite).
Wie quält der Argwohn tief!
D. Felix.
Nun, Don Juan, was macht ihr hier?
Nicht bei'm Fest?
D. Juan.
Ich bin verlegen
Um die Antwort.
D. Felix (bei Seite).
Ich bin todt!
D. Juan.
Reden, schweigen — gleiche Noth!
D. Felix.
Reden? schweigen?
D. Juan.
Ja.
D. Felix.
Weßwegen?

D. Juan.
Redend, kränk' ich euch — so eigen
Ist es — schweigend, kränk' ich mich;
Und so kann ich wesentlich,
Weder reden jetzt noch schweigen.

D. Felix.
Mir ein Räthsel!

D. Juan.
So auch mir.
Doch wenn ihr's zu lösen strebt
Und mir volle Freiheit gebt
(Wär's auch Thorengabe schier),
Sag' ich euch mein ängstlich Bangen.

D. Felix (bei Seite).
Sagt denn! Schauderhafte Qual!

D. Juan.
Zeigt mir jenen Brief einmal,
Den ihr eben habt empfangen.

D. Felix.
Dieß allein ist's auf der Welt,
Wenn wir beid' uns selber ehren,
Was ich nimmer kann gewähren.
Und da mir's unmöglich fällt,
Mögt ihr Zutraun nicht versagen
Meinem treuen, festen Muth:
Glaubt, ich bin eu'r Freund.

D. Juan.
Wohl gut!
Aber da ihr abgeschlagen,
Unter anderm Ausfluchtwort,
Meiner Liebe Schutz zu geben:
Da Eugenia mich so eben
Rief an ihre Kutsche dort
Und mir voller Zorn befahl,
Daß ich ferner nicht sie sehe,
Noch mich wag' in ihre Nähe:
Sagt, Don Felix, sagt einmal,
Muß mir nicht die Furcht entstehn,
Daß eu'r Weigern, ihre Strenge,
Wohl aus anderm Grund entspränge?
Vollends nun, da ich gesehn,
Eben jetzt bei meinem Kommen,
Wie man aus dem Fenster hier
Euch herabwarf ein Papier,
Daß ihr, ängstlich und beklommen,
Mir verbergt mit scheuem Wesen.
Doch, Eugeniens Namen, wißt,
Hört' ich, und daß sie es ist;
Die euch aufträgt es zu lesen.

D. Felix (bei Seite).
Was gesagt dem Ungeduld'gen?
Mich doch rufet dieß Papier!
Will ich mich entschuld'gen hier,
Muß Don Pedro'n ich beschuld'gen.

D. Juan.
Was beschließt ihr?

D. Felix.
Den Beschluß
Wißt ihr, Don Juan; denn ihr wißt,
Daß ich bin, und jeder Frist
Freund euch bleib' — und schweigen muß.

D. Juan.
Ja, ihr seid mein Freund, gesteh' ich
Und gesteh', ich bin eu'r Gast.
Doch ihr kennt die Sorgenlast,
Die mich drückt, und deßhalb fleh' ich
Nur dieß Eine: Gebt mir Rath!
Sprecht, wie würdet ihr, in Fällen
Dieser Art, zu mir euch stellen?

D. Felix.
Ein'ges Recht hat, in der That,
Eu'r Verlangen: doch müßt' ich
Mich in gleicher Lage schauen,
Würd' ich eurer Freundschaft trauen
Und nicht forschen.

D. Juan.
Sicherlich
Ist es leichter, wie ich sehe,
Rath ertheilen, als vollziehn.
Nicht befolgen kann ich ihn.
Also thut, warum ich flehe:
Zeigt mir, zeigt mir das Papier!

D. Felix.
Gäb's hier keine Sache nun,
Als die eure, würd' ich's thun.

D. Juan.
Welche Sache gibt's denn hier,
Als daß ihre Hand dieß Schreiben
Bringt zu euch?

D. Felix.
Ihr seht nicht tief;
Denn der Anlaß, der den Brief
Mir bringt, muß verborgen bleiben.

D. Juan.
Kein Geheimniß sagt ihr mir?

D. Felix.
Wohl; nur dieses nicht.

D. Juan.
Gebt Acht!
Unsre Freundschaft hat die Macht,
Stillung meiner Wißbegier
Zu verzögern, nicht, zu wehren.

D. Felix.
Aber sagt, wie soll's geschehen,
Denn ihr könnt den Brief nicht sehn.

D. Juan.
Kommt nur mit; ich will's euch lehren.

D. Felix.
Sicher, daß ich nicht ihn weise,
Doch ich folg' euch; geht voran.
(Sie wollen gehn.)

Don Pedro (tritt auf).

D. Pedro.
Wie? Don Felix! Wie? Don Juan?
Wohin geht ihr, auf die Weise?

D. Felix.
Nur spazieren.

D. Pedro.
Wundersam!
Dieser Vorwand kann nicht gnügen,
Um den Anschein zu belügen;
Und da eben, als ich kam,
Ich euch Beide mit den Händen
Schon sah eure Schwerter fassen,
Denk' ich nicht euch fortzulassen.

D. Juan.
Solche Vorkehr anzuwenden,
Ist unnöth'ge Sorgsamkeit.

Hernando.
Nein, Don Pedro, ihr habt Recht;
Eben gehn sie zum Gefecht.

D. Felix.
Schweige, Schuft!

D. Pedro.
Was für ein Streit
Kann bei Freunden wohl entstehen,
Der sich nicht vergleichen ließe.
Felix, eh' man sich entschließe.

Zu dem letzten Schritt? Laßt sehen,
Ob ich nichts euch danken soll:
Sagt den Anlaß mir!

D. Felix.

Mit nichten
Werd' ich diesen euch berichten;
Denn es taugt mir nicht.

D. Juan.

Mir wohl;
Denn von mir soll man nicht sagen,
Daß ich könnte, blind, vermessen,
Meiner Gastpflicht je vergessen,
Mich in solche Händel wagen.
Und da ihr, als Edelmann,
Unsern Kampf nicht werdet stören,
Sollt ihr jetzt den Anlaß hören.

D. Felix.

Sagt ihn nicht! Ich will, ich kann
Eher . . .

D. Pedro.

Haltet!

D. Felix.

Wer doch könnte
Hemmen, hindern dieses Wort!

D. Juan (zu D. Pedro).

Gönnen will ich Euch sofort,
Was ich keinem Andern gönnte:
Don Pedro, ich bekannte
Dem Freunde hier, daß ich in Lieb' entbrannte
Für eine Dam'; und er, nach der Erklärung,
Verweigert nicht allein mir Hülfgewährung:
Ich weiß sogar, trotz dem, was Ehr' und Name
Von ihm erheischt, wirbt er um diese Dame.
Wahr ist's, denn als ihm eben
Aus jenem Fenster ward ein Brief gegeben . . .

D. Pedro (bei Seite).

Was sagt mir seine Stimme?

D. Juan.

Hört' ich (denn Eifersucht hört manches Schlimme)
Die Kupplerin ihm sagen,
Eugenia sei's, die ihr dies aufgetragen. —
Da ist ihr Nam'! Und was kann daran liegen,
Daß ich ihn nicht verschwiegen?
Weiß ich doch, wer ihr seid!

D. Felix (bei Seite).

Ich bin zerrissen!

D. Pedro.

Nicht mehr, Don Juan! Viel liegt d'ran, sollt ihr wissen;
Denn neuen Kampf erhebe
Ich mit euch Beiden nun, so wahr ich lebe!
Mit euch, weil ihr die schöne
Eugenia liebtet, der ich folg' und fröhne;
Mit ihm, weil ich von euch anjetzt vernommen,
Daß auch Don Felix ist für sie entglommen.
Drum soll mein Schwert, mich rächend an euch Beiden,
Welch Recht ihr habt, und welches ich entscheiden.

D. Juan.

Wenn ihr bekennet, um Eugenien werbe
Eu'r kecker Wunsch, um sie, für die ich sterbe,
So hab' ich gegen euch noch größre Klage;
Denn Zwei sind's, denen ich mein Leiden sage,
Zwei, die mich hintergehen.

D. Felix.

Und Zwei auch sind's, die meine Freundschaft schmähen,
Weil sie beleid'gend denken,
Daß ich, ein Ehrenmann, sie wollte kränken,
Da ich aus reinem Triebe
Dem Einen hier verschwieg des Andern Liebe
Und hinderte den Zwiespalt auszubrechen.
So macht ihr nun die Großmuth zum Verbrechen!

D. Juan.

Großmuth? Wenn ihr verrätherisch . . .

D. Pedro.

Wenn ihr schändlich . . .

D. Juan.

Verwegen, treulos . . .

D. Pedro.

Falsch und unerkenntlich . . .

Beide.

Kränkt meine Freundschaft?

D. Felix.

Wolltet ihr nur hören!
Denn Beider Argwohn hofft' ich zu zerstören.

D. Juan.

Nun abgekürzt die Rede!
Und da's mit unsrer Fehde
Schon zum Beginn gekommen,
So geht mit mir.

D. Pedro.

Und da ich jetzt vernommen,
Daß ihr mit frechem Wagen
Mich Beide kränkt, wie könnt' ich mir versagen,
Mit euch zu gehn?

D. Felix.

Und wie könnt' ich hingegen
Ertragen, daß ihr Beide, frech, verwegen,
Mir aufgelastet des Verrathes Bürde?

Alle Drei.

Beleid'ger meiner Würde
Seid ihr zugleich?

D. Felix.

Den Schimpf hoff' ich zu rächen.

D. Juan.

Die Zunge schweig' und mag die Klinge sprechen!

(Sie fechten.)

Don Toribio (hinter der Scene).

Was? Hier vor'm Hause Schlägerei'n zu wagen?

Don Alonso und Don Toribio (kommen aus dem Hause, mit bloßen Degen).

D. Alonso.

Drei Freunde — ist es möglich? — die sich schlagen?

D. Juan.

Behüt' euch Gott! Der Kampf ist schon zu Ende. (Ab.)

D. Alonso.

Ihr, haltet ein! Denn da ich mich verwende,
Beschimpft ihr meinen Muth.

D. Pedro.

Nichts ist geschehen. —

(Bei Seite.)

Don Juan ist fort; ich eil' ihm nachzugehen. (Ab.)

D. Toribio.

Ohm, haltet sie! Den Frieden nicht zu stören,
Das sollen sie auf meinen Stammbaum schwören.
Geduld! Die Sach' ist wichtig;
Gleich hol' ich ihn. Ich steckt' ihn wohlvorsichtig
In meinen Mantelsack (denn er ist mürbe),
Damit er unterwegs mir nicht verdürbe.

D. Alonso (zu D. Felix).

Sennor, welch eine Zornwuth — darf ich's wissen
Hat bis zum Degenziehn euch fortgerissen?

D. Felix.

Ein Zwist, in den bei'm Spielen
Wir kurz vorher verfielen
(Wie's oft geschieht), liegt diesem Kampf zum Grunde.
Und da zur guten Stunde
Ihr drüber zukamt, wär' es zu bedauern,
Sollt' unter Freunden solch ein Zwiespalt dauern.
Deßhalb gestattet, daß ich unverzüglich
Den Beiden folge.

D. Alonso.
Ihr verfahrt sehr klüglich;
Lebt wohl, Don Felix!
(D. Felix ab. D. Toribio steht in Gedanken.)
D. Alonso (für sich).
Schlimm, bei meinem Leben
Daß ich nicht selbst, da ich ihn sprach so eben,
Mich mit dem Herrn geschlagen,
Doch meines Argwohns Plagen
Darf Don Toribio nimmermehr entdecken;
Vor ihm am meisten muß ich sie verstecken. (Laut.)
Was liegt euch denn im Sinne,
Daß ihr so mächtig grübelt?
D. Toribio.
Ohm, ich sinne,
Ob's unserm alten Adelsblut gebühre,
Daß diese fechten da vor unsrer Thüre
Und daß von diesen Tröpfen
Nicht mindstens zwei gehn mit zerhau'nen Köpfen,
Wenn nicht gar drei.
D. Alonso.
Welch albern Kopfzerbrechen!
Was kümmert uns ihr Streit?
D. Toribio.
Ach, dürft' ich sprechen,
Ihr würdet, Ohm . . .
D. Alonso.
Was gibt's denn für Betrachtung?
D. Toribio.
Gar vielerlei!
D. Alonso.
So sprecht doch!
D. Toribio.
Gebt wohl Achtung:
Als ich ging Geschick zu holen,
Und ihr kamt mir nachgelaufen,
Mich belehrend, dieß sei nur
Von der Muhm' ein Scherzgeplauder,
Weil die Damen oft zum Spaße
Diese Redensart gebrauchen,
Hörten wir bei'm Wiederkommen
Clara, die voll Angst und Grausen
Rief, im Hause sei ein Mann.
D. Alonso.
Freilich! Und obwohl im Hause
Alles ward durchmustert, fanden
Wir ihn nicht.
D. Toribio.
Nun! dieß genaue
Forschen, das wir angestellt,
Ist Alleingrund meines Grauens,
Einz'ge Quelle meiner Marter,
Ursprung meines Argwohnschauers.
D. Alonso.
Aber wie?
D. Toribio.
Mir stockt der Athem,
Bebt der Mund, die Stimme zaudert.
Denn da wir auch keinen Winkel
Ließen undurchspäht im Hause,
Da — o weh mir! — hinterm Bette
Der Eugenia . . .
D. Alonso.
Ich erstaune!
D. Toribio.
Sah ich . . .
D. Alonso.
Was? den Mann?
D. Toribio.
Gesehen
Hätt' ich ihn, und nicht zerhauen?
Gnügt nicht, daß ich sah . . .
D. Alonso.
Nur weiter!
D. Toribio.
Ein Kennzeichen, ein anschaulich
Merkmal, daß der Mann zur höchsten
Unzeit steigt in ihre Klause.
D. Alonso.
Seht zu, Neffe, was ihr sagt;
Daß nicht Täuschung zum Behaupten
Euch verleite.
D. Toribio.
Was für Täuschung?
Sah ich's klarer doch vor Augen,
Als daß zehnmal zehn sind hundert
Und daß zehnmal hundert tausend!
D. Alonso.
Was denn saht ihr?
D. Toribio.
Eine Leiter,
Die Eugenia heimlich aufhebt.
D. Alonso.
Aufhebt? Eine Leiter?
D. Toribio.
Ja;
Und mit Reifen und mit Tauen
Wohl versehn, und vielen Stufen.
D. Alonso.
Ha, bei'm Himmel! könnt' ich glauben,
Daß es wahr sei . . .
D. Toribio.
Wie? Nicht wahr?
Nun, ihr selber sollt sie schauen.
Kommt nur mit, da eben jetzo
Leer ihr Zimmer ist. Dort lauert
Einen Augenblick, gar bald
Seht ihr sie mit eignen Augen.
(Beide in's Haus.)

Zimmer der Schwestern.

Don Alonso (tritt auf).

D. Alonso.
Wohl mit Recht, o Himmel! wollt' ich
Die Eugenia gleich mit schlauer
Art vom Hof' entfernen; doch,
Da schon jetzt so wenig Glauben
Don Toribio hat, wie wird er
Sie zu nehmen sich getrauen?
Doch er kommt.
D. Toribio (kommt aus dem Nebenzimmer, einen Reifrock in der Hand).
D. Toribio.
Nun seht, ob's wahr ist!
Seht sie da! Mehr als zweitausend
Stufen, Reif' und Taue hat sie.
D. Alonso.
Dummkopf! Narr! Einfält'ger Bauer!
Leiter das?
D. Toribio.
Und eine Leiter,
Die gewiß, wenn man sie aufstellt
(So viel Stockwerk hat das Ding),
Reichen muß bis zu dem Haupte
Des berühmten Thurms von Babel —
Wer's versteht, sie zu gebrauchen;
Ich versteh's nicht.

D. Alonso.
Nun, bei Gott!
Wissen möcht' ich, was mich aufhält,
Recht viel Derbes euch zu sagen.
Keine Leiter ist dieß Bauwerk;
'S ist ein Reifrock, Guard'infant.

D. Toribio.
Garde . . . Was?

D. Alonso.
Der dumme Bauer!
Guard'infant!

D. Toribio.
Das ist noch schlimmer!
Zu was für Infanten braucht denn
Unser Mühmchen solche Garden?

D. Alonso.
Rasend macht mich eu'r Geplauder.
Daß nur sie davon nichts merke!
Schafft das Ding da ohne Zaudern
Hin, wo's war; und dankt mir, Unthier!
Dankt mir, daß ich nicht mit tausend
Bitterkeiten euch bediene. (Ab.)

D. Toribio.
Seist du tausendmal zerzauset,
Meiner Muhm' Infantengarde,
Wie sie immer auch dich taufen!
Nicht eh' ruh ich, bis ich weiß,
Was du für ein Amt im Hause
Meiner Muhme hast.

Stimmen (hinter der Scene).
Halt! Halt!

D. Alonso (eben so).
Meine Töchter sind's, ich glaube.
Schnell! Bringt Licht in ihre Zimmer!
(Es ist indessen dunkel geworden.)

Mari Nunno (tritt auf mit Lichtern).

Mari Nunno.
Hier sind Leute ja, potz tausend!
Wer ist hier?

D. Toribio.
Kein Mensch; nur ich.

Mari Nunno.
Was, zum Henker! hier zu lauern
Hast du, mit dem Guard'infant?

D. Toribio.
Hier, wenn du's zu wissen brauchest,
Hatt' ich vielerlei zu denken.

Mari Nunno.
Ei, denk' anderswo im Hause!
Fort von hier! und gib wohl Acht,
Daß nicht Jemand hier dich schaue.
Fort, sie kommen!

D. Toribio.
Gib du Acht,
Daß ich nicht einmal dich pauke
Für den Faustschlag von vorhin.

Mari Nunno.
Mache nicht, wenn Rath dir tauget,
Daß ich dir noch einen gebe.

D. Toribio.
Was gilt's, dieser ist noch saurer?
(Er gibt ihr eine Ohrfeige und schreit.)
Mord und Todschlag! Gnäd'ge Herrschaft!
Schnell zu Hülfe kommt gelaufen!
Ach man bringt mich um!

Don Alonso, Donna Clara, Donna Eugenia und Brigida (treten auf).

D. Alonso.
Was gibt's?

Clara.
Welch Geschrei?

Eugenia.
Was für Gebrause?

D. Toribio.
Mari Nunno, meine Herrin,
Da ich eben hier ganz traulich
Mit ihr sprach und nichts ihr sagte,
Als: Schlaft wohl und ohne Grauen!
Legt' an mich hier ihre Hand.

Mari Nunno.
Nein, er sagte mehr; gebrauchen
Wollt' er mich zum Helfershelfer.
Denn er will nicht, sagt er, Frauen,
Die mit Guard'infanten gehn;
Und bringt diesen, wie zu schauen,
Und macht über ihn sich lustig.

D. Toribio (bei Seite).
Weh, da bin ich angelaufen!

Mari Nunno.
Da! Zwei Schelme für den Einen.

D. Alonso (leise zu D. Toribio).
Hört, ich sag' euch, nichts erlauern
Laßt die Mädchen von dem Zeuge,
Denn all' eurer Einfaltslaunen
(Sei's Unwissenheit, sei's Narrheit)
Bin ich müde nun so außer . . . (laut.)
Doch genug von diesem Wahnsinn;
Laßt uns von was Anderm plaudern!
Nun? Wie ging's bei'm Fest, ihr Leute?

Eugenia.
Wie es solchen kann ergehn,
Die den größten Sieg gesehn
Und die schönste Siegesbeute
Unsers Spaniens, seit es allen
Reichen geht an Größe vor.

D. Alonso.
Da ich selbst das Fest verlor,
Soll mir der Ersatz gefallen,
Von euch Beiden es zu hören.

Eugenia.
Gern, Sennor, erzähl' ich dir
Was ich weiß. — (Bei Seite.) Geläng' es mir,
So den bittern Gram zu stören
Um den Fortgang jenes Streits,
Wovon Clara nun vernahm
Durch den Brief, den sie bekam!

Clara (leise zu Mari Nunno).
Sahst du Felix?

Mari Nunno (leise).
Allbereits;
Sicher kommt er.

Clara.
Nun, so gehe,
Laß ihn ein.

Mari Nunno.
Doch wie? Da eben
Alle hier sind?

Clara.
Acht gegeben! — (Zu D. Alonso.)
Daß dir nichts vom Fest entgehe,
Will ich, bleibt sie wo im Rest,
Ihr sogleich zu Hülfe kommen. —
(Zu Mari Nunno.)
Nun, verstehst du mich?

Mari Nunno.
Vollkommen!

Eugenia.
Höre denn das schönste Fest
Das du je gehört im Leben.

Clara (zu D. Toribio).
Hört ihr auch!
D. Toribio.
Warum denn nicht?
Clara (zu Maria Nunno).
Geh' und hol' ihn; der Bericht
Soll indeß Beschäft'gung geben.
(Mari Nunno ab.)
Eugenia.
Es erschien der frohe Tag,
Da die hehre Mariane
Träge Hoffnungen vertauschte
Mit glückseligem Erlangen;
Und schon mit des Tages Anbruch
Zeigten alle Märkt' und Gassen
Von Madrid zum frohen Einzug
Sich im schönsten Schmucke prangend.
Alles sahen wir; denn bald,
Schreitend durch die reichen Schranken,
Die von Erz und Jaspiß schienen,
Kamen glücklich wir zum Prado,
Wo sich zeigt' ein hoher Bogen,
Schier bis an die Wolken ragend.
Clara.
Hier, in gleichgeformter Tracht
Altgewohnten Brauches, harrte
Nun Madrid der neuen Fürstin,
Schön in Weiß und Purpur prangend.
Und um klärlich anzudeuten
Seiner Liebesglut Verlangen,
Das freigebig wünscht, die Welt
Zu den Füßen der Monarchin
Darzubringen, bracht' es mindstens
(Wenn es auch die Welt nicht brachte)
Manches Weltsymbol auf diesem
Bogen dar, und auf den andern,
Zeigend die verschiednen Kronen
Der vier großen Weltenlande,
Die der sie erwarb als König,
Nun als Liebender ihr darbringt.
Hier erschien zuerst Europa
Als das Oberhaupt von allen,
Dessen kaiserlicher Herrschaft
Allesammt Tribut bezahlen.
Eugenia.
Ganz unmöglich ist zu schildern,
Wie, gleichsam lebend'ge Statuen,
Dort Castilien und Leon
Als Symbol der Herrschaft standen,
Deutschland als Emblem der Herkunft,
Und Italien als des wahren
Glaubens Sinnbild, nebst so vielen
Andern Bildern. Gnügen mag es,
Uns bei allen diesen Bogen
An den Kupferstich zu halten,
Welcher, spanisch und lateinisch,
Deutet und erklärt dieß Alles.
Clara.
Dieß nur fügen wir in Kürze
Noch hinzu, daß den gewalt'gen
Vier Welttheilen, als in welchen
Oesterreichs Planet Monarch ist,
Sich vereinten dort die vier
Elemente, die in klarer
Andeutung ein passend Kehrbild
Jener Antlitzseite waren.
Und so fügte sich die Luft
Zu Europa, dessen Lande
Sanfter, mäßiger und milder
Ihre Wirkungen erfahren.
Eugenia.
Und weil in dem Reich der Luft
Herrscht als Kaiser der erhabne
Adler, dessen stolzes Nest
Zu des Himmels Höh'n hinanstrebt,
Krönte hier der Adler schicklich
Dieses Element, umfangen
Von Sinnbildern, welche sämmtlich
Auf die Luft Beziehung fanden.
Clara.
Hier an dieser Pforte setzten
Die zum Handkuß zugelassnen
Stadtbehörden sich in Zug,
Nach dem Zeitmaß einer Salve —
Nicht von Trommeln nur, Trompeten
Und Posaunen — auch von allen
Stimmen eines ganzen Volks,
Wohl der allerschönsten Salve.
Und so trugen sie den prächt'gen
Baldachin mit solchem Anstand,
Mit so lautem Beifallsjauchzen,
Daß noch niemal Unterthanen
Hatten mehr ein Recht zur Demuth,
Mehr ein Recht zum Stolze hatten.
Eugenia.
Weiter ziehend, sah die Fürstin
Gleich anmuthig in der Straße
Sanct Hieronymus von Oestreichs
Prachttriumfe sich empfangen.
Clara.
Von den zwei und sechzig Kronen,
Die, als indische Vasallen
Spaniens, waren abgebildet,
Zeigten manche das Verlangen
Ihrer Königin zu dienen
Mit Sinnbildern und mit Gaben
So weit dieses Reich gen Morgen
Ausstreckt seine mächt'gen Arme.
Eugenia.
Und weil Asia der größte
Aller Welttheil' ist, den Ganges,
Eufrat, Tigris, Nil umschließend,
Herrscherin so weiter Lande,
War ihr Element die Erde;
Und gekrönt auf dieser prangte
Das behaarte Haupt des Leu'n,
Ihres mächtigsten Monarchen.
Clara.
Jetzo nahte Spaniens Sonne
Sich dem Sonnenthor, wo stattlich
Auf der hohen Ehrenpforte
Africa dem Blick sich darstellt.
Und so zeigten ihre Bilder
Alle Festungen, die Spanien
Inne hat in diesem Welttheil,
Seit zwei Königinnen alle
Wurzeln jenes gift'gen Baumes
Heilig und gerecht entrafften,
Diese staatsklug in Madrid,
Jene siegreich in Granada.
Hier, zu Africa, gesellte
Sich das Feuer, des verbrannten
Libyens wegen, oder weil,
Heut am Sonnenthore wachend,
Der Planet des Feuers, Sol,
Hier zu schauen war, erhaben
Zwischen hohen Pyramiden,
Wie im eignen Hause waltend.
Eugenia.
Nunmehr trat der königliche

Festzug in die Goldschmiedgasse,
Deren prächt'gen Schmuck nur solche
Edle Kunst vermocht zu schaffen.
Denn von dieser Ehrenpforte
Zogen sich zwei Balustraden
Von Atlanten und von Säulen,
Welche hier den Anfang nahmen
Mit erhabnen Pyramiden,
Und dort endigten mit andern.
Ihre Gäng' auf beiden Seiten
Füllten sich mit reichen Tafeln,
Prunkgestellen, die von Gold,
Silber und Demanten strahlten.

Clara.

Bei der heil'gen Jungfrau Kirche
Prangt' America auf anderm
Bogen, während sein Te deum
Treuer Glaub' im Tempel anstimmt.
Heilige Symbole gab
Den Altären dort das Wasser
Und die ew'gen Wunderbilder
Manzanares und Xarama.

Eugenia.

Auf dem weiten Platz des Schlosses
Sah ich nun zwei Siegeswagen,
Die auf zweien Fußgestellen
Herrlich die beseelten Statuen
Des Mercur und Hymen trugen.
Die Bedeutung der erhabnen
Prachtzurüstung war gewiß
(Wenn ich die Erklärung wage),
Daß Merkur, der Götterbote,
Bei dem Anblick des Pallastes
Seine Wanderbahn beschloß,
Um nach glücklich überstandner
Reisefährlichkeit sein Amt
Nun dem Hymen aufzutragen,
Damit jener seinen Dienst
Ende, wo ihn dieser anfängt.

Clara.

In so herrlicher Begleitung,
Rings umtönt vom Jauchzen aller
Stimmen, die des Gatten Ruhm
Und den Preis der Gattin hallten ...

Eugenia.

Prangend auf dem schönsten Rosse,
Das zu wissen schien, es trage
Auf sich einen ganzen Himmel
(Mit so edelkühnem Gange
Folgt' es, sanft und stolz, der Richtung,
So die hehre Hand ihm anwies),
Kam zu ihres Schlosses Thoren,
Unsre göttliche Monarchin.

D. Alonso.

Ging mir gleich das Fest verloren,
Freut' ich so mich des Berichtes,
Daß der Mangel des Gesichtes
Ward vergütet durch die Ohren.

D. Toribio.

Mir nicht; denn ich spürt', auf's Wort!
Keinen Mangel.

D. Alonso.

Gutes Zeichen!

D. Toribio.

Schon gar oft sah ich dergleichen.

D. Alonso.

Wo denn?

D. Toribio.

Ei, in Cangas dort,
Wenn daselbst die Schöppen alle
Sich versammeln und nach andern
Orten mit den Bräuten wandern,
Unter lautem Jubelschalle
Festlicher Gesang und Lieder.
Glaubt mir, nichts kann schöner seyn!
Fiele nur solch Lied mir ein,
Schlüg' es alles Herzleid nieder.

D. Alonso.

Laßt nun euern Narrenbrauch! —
Licht, Brigida! Zeit ist's eben,
Mich zur Ruhe zu begeben.

(D. Alonso und Brigida gehen durch die Mittelthür; Eugenia in's Nebenzimmer.)

Clara (zu D. Toribio).

Warum geht ihr denn nicht auch?

D. Toribio.

Kind, eh' ich zu Bette gehe,
Ist noch Eines sehr mir noth.

Clara.

Was denn?

D. Toribio.

Ein gut Abendbrot.
Und sodann bringt and'res Wehe
Schier mich um den Sinn.

Clara.

Und zwar?

D. Toribio.

Besser noch, verspracht ihr be,
Euch an mir zu rächen?

Clara.

Ja.

D. Toribio.

Macht mir denn die Sache klar!

Clara.

Die ihr liebt so gar inbrünstig (bei Seite.)
(Daß ich so, auf alle Fälle,
Vor dem Narr'n mich sicher stelle),
Meine Schwester, zeigt sich günstig
Einem Andern.

D. Toribio.

Zeter! Zeter!

Clara.

Wollt ihr selbst die Wahrheit sehn,
Könnte das sehr leicht geschehn.

D. Toribio.

Wüßten das die hohen Väter,
Was sie sprächen!

Clara.

Hört mich an:
Geht nur auf den Erker dort;
Da vernehmt ihr jedes Wort,
Das sie spricht mit einem Mann
Auf der Gasse, durch das Gitter
Ihres Zimmers.

D. Toribio.

Immer stärker!
Lauschen will ich auf dem Erker,
Ist mein Herzleid auch sehr bitter;
Will nicht mucksen, will nicht schreien.

(Clara öffnet die Glasthür des Erkers, er geht hinaus; sie schließet hinter ihm zu.)

Clara.

Nun, der stört mich weiter nicht.
Zugesperrt! Der arme Wicht
Haust die ganze Nacht im Freien.
Täusch' ich nun die Schwester auch!
(Sie ruft in's Nebenzimmer.)
Hör', Eugenia!

Eugenia (tritt auf).
Eugenia.
Was denn? Sage!
Clara.
Ach, wie sehr ich dich beklage!
Eugenia.
Mich? Weßhalb?
Clara.
Verdächt'gen Rauch
Scheint der Vater hier zu wittern,
Weil . . . Gott weiß, was für Geschichten
Mocht' ihm Nunno wohl berichten
Von den beiden Liebesrittern,
Die aus Eifersucht um dich
Kämpften dort vor unsrer Thüre;
Denn sein Argwohn, wie ich spüre,
Hält ihn wach: er legte sich
Gar nicht nieder. — Nicht gespaßt!
Hast du etwas zu besorgen,
Sag' es; ich will für dich sorgen
Ganz als Schwester.
Eugenia.
Wenn du sahst
Hier am Fenster, dort im Wagen,
Daß ich Beide fortgeschickt,
Daß kein Grund mehr wird erblickt
Zu verlästern mein Betragen:
Sprich, was konnt' ich weiter thun?
Und ich weiß bei diesen Sachen
Jetzt auch weiter nichts zu machen.
Clara.
Ich wohl!
Eugenia.
Sprich!
Clara.
Die Furcht laß ruhn
(Unschuld kannst du ja beeid'gen)
Und geh' jetzt in mein Gemach;
Bleibe ruhig dort und wach.
Ich nun, um dich zu vertheid'gen,
Will zu unserm Vater gehn:
Daß du schläfst, will ich ihm sagen,
Und mich bitterlich beklagen
Über sein argwöhnend Spähn.
Garstig sei's, daß sein Verdacht
Der ein solches Unrecht thue,
Die im tiefsten Frieden ruhe.
Eugenia.
Schwester, deine Freundschaft wacht
Für mein Wohl; wie soll ich danken?
Doch um sicherer zu seyn,
Schließe mich von Außen ein.
(Sie geht in's Nebenzimmer; Clara schließt ab.)
Clara.
Ob ich recht that? — In die Schranken
Trittst du gegen mich, o Liebe!
Heut zuerst nicht ohne Grauen
Muß ich dir in's Antlitz schauen.
Mäß'ge deinen Zorn! Verschiebe
Deinen Sieg! — — He, Mari Nunno!
Wo ist der, den du geleitet?
Mari Nunno (tritt auf).
Mari Nunno.
Dort in meinem Zimmer, Fräulein,
Hielt ich ihn versteckt ein Weilchen,
Während Alle dem Bericht
Staunendes Gehör ertheilten.
Clara.
Für Eugenia thu' ich dieß.
Mari Nunno.
Drum gehorcht' ich ohne Weigern.
Clara.
Geh' und führ' ihn in dieß Zimmer.
Mari Nunno.
Wohl! (Ab.)
D. Felix (tritt auf).
D. Felix.
Obschon ich kam, um eifrig
Euch zu dienen, dennoch größer
Als mein Eifer ist mein Leiden.
Clara.
Weßhalb?
D. Felix.
Weder meine Botschaft
Noch eu'r weises Thun erreichte
Den erwarteten Erfolg,
Sondern den des Gegentheiles.
Dicht vor eures Hauses Thüre
Kämpften heut mit mir die Beiden.
Euer Vater eilt' herzu
Und eu'r Vetter kam gleichzeitig;
Und statt Allem abzuhelfen,
Half ich nichts, denn nicht den Einen
Noch den Andern konnt' ich fassen.
Und besorgen muß ich leider,
Daß sie nachmals sich getroffen;
Denn nach Hause kam noch Keiner,
Da doch Beide bei mir wohnen.
Zwar um ihrentwillen freilich
Schmerzt es mich, doch eurentwegen
Noch weit mehr; denn, daß ich reine
Wahrheit sag', ihr habt mir größern
Dienst zu danken, als die Beiden.
Clara.
Größern Dienst zu danken?
D. Felix.
Ja.
Clara.
Aber wie?
D. Felix.
Um Gott, verzeiht mir!
Sagen kann ich's nicht, obwohl
Ich es schon gesagt vor Zeiten.
Clara.
Schon habt ihr's gesagt, und könnt
Nicht es sagen, ich begreife
Dieses Räthsel nicht.
D. Felix.
Ich wohl.
Clara.
Löst es mir!
D. Felix.
Ich darf nicht, leider!
Denn wofern ich Schmerz empfinde,
Weil mir Freunde sind die Beiden:
Sicher, weil sie meine Freunde
Will mein Schmerz nun, daß ich schweige.
(Geräusch hinter der Scene.)
D. Juan (hinter der Scene).
Hilf mir, Himmel!
D. Felix.
Welche Stimme
Hörten wir? was für ein Schreien?
Clara.
Dort im Garten war's.
Mari Nunno (tritt auf).
Mari Nunno.
Sennora!

Clara.
Nunno, was hat sich ereignet?
Mari Nunno.
Über das Staket des Gartens
Stieg ein Mann und fiel im Steigen;
Und herab aus seinem Zimmer
Kommt dein Vater schon in Eile.
Clara.
Wehe mir! Was soll ich thun,
Wenn er euch hier sieht?
D. Felix.
Ein leichtes
Mittel, daß ich dort vom Erker
Auf die Gass' hinunter steige,
Eh' er kommt.
Clara.
Halt! Öffnet nicht!
D. Felix.
Ist's nicht besser?
(Er öffnet die Erkerthür und findet D. Toribio.)
D. Toribio.
Leise, leise!
Keinen Lärm! Schon naht dem Fenster
Sich der Mann, und ich will seine
Worte hören.
D. Felix.
Mensch, wer bist du?
D. Toribio.
Was fragt ihr mit solchem Eifer?
Hab' ich denn nach euch gefragt?
Danket Gott, daß ich so eilig
Hier zu schaffen habe; sonst
Müßt' ich wissen, wer ihr seid.
D. Felix.
Welch ein sonderbar Begebniß!
Mari Nunno.
Hört! Im Garten Lärm und Schreien!
Clara.
Schnell nur, schnell uns fortgemacht!
(Clara und Mari Nunno eilen in's Nebenzimmer und nehmen die Lichter mit. D. Toribio geht auf den Erker; D. Felix verbirgt sich im Zimmer. Die Bühne bleibt dunkel.)
Don Pedro (kommt durch die Mittelthür).
D. Pedro.
Folgend meinem Argwohnseifer,
Sah ich durch die offne Thür
Meinen Feind in's Haus hineingehn;
Und unfähig, es zu hindern,
Weil ich ihn nicht mehr erreichte,
Wagt' ich, über das Staket
Jener Gartenwand zu steigen,
Um zu rächen . . . Doch was seh' ich?
Ja! ihr Vater ist's, im heißen
Kampf mit einem andern Mann;
Und hieher nun kommen Beide.
Don Alonso und Don Juan (treten auf, im Gefecht begriffen).
D. Alonso.
Mit der Stärke meines Armes
Und mit meines Zornes Eifer,
Weil mich zwiefach hier beschimpft
Deine Stimm' und dein Erdreisten,
Will ich Rach' an beiden. — (D. Felix tritt hervor). Weh!
Meine Noth scheint sich zu steigern.
Nur an Einem wollt' ich Rache,
Und nun ziemt mir Rach' an Zweien.
D. Felix.
Don Alonso, haltet ein!
Ihr, Don Juan, hemmt euer Eisen!
D. Juan.
Sieh nun, ob du nicht ein falscher
Freund bist, da du hier erscheinest.
D. Felix.
Hören sollt ihr, daß ich sicher
Weder sein noch euer Feind bin.
D. Alonso.
Was? In meinem eignen Hause
Drohn zwei Feinde mir? (Er greift Beide an.)
D. Felix (sich vertheidigend).
Verweilet!
(D. Pedro, der auf der andern Seite geblieben, wird durch die Glasthür des Erkers den D. Toribio gewahr.)
D. Pedro.
Sollt' ich gleich das Handgemenge
Don Alonso's hintertreiben,
Will doch Eifersucht zuerst,
Daß ich sie zu rächen eile. — (Zu D. Toribio.)
Bringt auf jenem Söller dort
Mir vor Augen dich der dreiste
Leichtsinn einer Undankbaren,
Will ich erst an dir den Eifer
Der getäuschten Liebe rächen.
Komm hierher; sonst, bei den Heil'gen!
(Er zieht ein Pistol.)
Soll hier dieß Pistol . . .
D. Toribio (auf dem Erker).
Pistol?
Teufelskerl, was soll das heißen?
Wider Abred' ist ja das!
Halt!
(Er tritt in's Zimmer und sieht das Gefecht der Andern.)
Doch wer ist hier im Streite?
Ohm, was macht ihr da?
D. Alonso.
Zu mir
Stellt euch, Neffe! (D. Toribio steht ihm bei.)
D. Pedro.
Ohne Zweifel
Kam er jetzt herein. Ihn tödten
Will ich; denn nicht fürcht' ich weiter,
Da sein Glück mich schon getödtet,
Daß mich tödten wird sein Eisen.
(Er zieht den Degen und naht sich dem Gefecht der Andern).
D. Juan (zu D. Felix).
Bösewicht! Dir nach . . . (Er trifft auf D. Pedro.)
Was seh' ich?
Ihr, Don Pedro? Welcher Weise
Kamt ihr in dieß Haus?
D. Pedro.
Durch's Fenster.
Das Geräusch von jenem Streite
Führte mich hierher; denn wissen
Wollt' ich, was es sei.
D. Alonso.
Ich weiß nicht,
Bei so wiederholtem Schimpf
Wohin ich zuerst soll eilen.
D. Felix.
Haltet ein, Herr Don Alonso!
Ehrensachen wird ein Weiser
Lieber rächen durch die Klugheit
Seines Sinns, als durch sein Eisen;
Und ihr sollt, wenn ihr mich hört,
Ehrenhaft befriedigt bleiben.
D. Alonso.
Einer kam durch meinen Garten,
Durch mein Fenster kam noch Einer; (zu D. Felix.)
Aber ihr, den ich hier finde,
Wie kamt ihr herein? Auf gleiche

Weise habt ihr mich beschimpft,
Und nun wollt ihr Rath ertheilen?

D. Toribio.

Auf der Leiter kam er sicher;
Dazu eben war die Leiter.

D. Felix.

Ich kam — so, bei dieser ganzen
Sache, find' ich mich betheiligt —
Mehr um Allen hier zu dienen,
Als um Einen zu beleid'gen.
Mittler wollt' ich seyn; doch nun,
Da ich's nicht auf jene Weise
Werden kann, will ich's versuchen
Auf die andre. Hört nun weiter:
Donna Eugenia rief in dieses
Zimmer mich, um jene Beiden
Zu verhindern, daß sie nicht . . .

Eugenia (hinter der Scene).

Was? Nicht länger kann ich weilen,
Da ich meinen Namen hörte.

Clara (eben so).

Halt! Geh nicht in's Zimmer!

Donna Eugenia und Donna Clara (treten auf).

Eugenia.

Freilich
Will ich das; denn wissen muß ich,
Was die Lüge dort soll heißen. — (Zu D. Felix.)
Mensch, was sagst du da? Ich rief
In mein Zimmer dich?

D. Felix.

Verzeihet!
Denn ich nannte Donna Eugenia,
(auf Clara zeigend).
Und nicht euch.

D. Alonso.

Was wird dich zeigen!
(Zu Clara.)
Also du riefst einen Mann
Und verstecktest hier ihn heimlich?

Eugenia.

Also du hast meinen Namen
Mißgebraucht so tück'scher Weise?

D. Toribio.

Also deßhalb ließest du
Mich so lange stehn im Freien,
Als den Vogel Strauß der Liebe?

Alle Drei.

Was, du Falsche, soll das heißen?

Clara.

Heißen soll's, daß ich Eugenien
Der Verwicklung wollt' entreißen,
Und mich selbst darein verwickelt. —
(Zu D. Felix.)
Und wollt ihr ein Ritter heißen,
Lasset mich nicht in Gefahr,
Da ihr sie daraus befreitet.

D. Felix.

Wie? Euch in Gefahr? Mit tausend
Leben will ich euch vertheid'gen;
Denn da nicht ihr meiner Freunde
Dame seid, darf ich euch beistehn.

D. Juan (stellt sich zu D. Felix).

Da ich sehe, der Verdacht
Meiner Eifersucht war eitel,
Helf' ich euch.

D. Pedro (eben so).

Auch ich, von Herzen!

D. Alonso.

Sah man jemal solch Erdreisten?

D. Toribio.

Hätt' ich von den drei Hellbarden,
Die zu Hause sind, nur eine!

D. Alonso.

Mir vor Augen, hier im Hause,
Soll nun meinen Töchtern Keiner
Beistehn, der nicht ist ihr Gatte.

D. Felix.

Gnügt dieß, so bin ich der Einen
Gatte. (Er ergreift Clara's Hand.)

Clara.

Und ich seine Gattin.

D. Alonso.

Wer gedacht' es, daß von Beiden
Die Gesetzteste zuerst
Fallen würd' auf solche Streiche?

D. Toribio.

Und wer sollt' es nicht gedenken?
Sehn wir doch zu allen Zeiten,
Daß es sind die stillen Wasser,
Die am mindsten Bürgschaft leisten
Und am meisten stets gefährden.
Deßhalb sagt man ohne Zweifel: . .
Hüte dich vor stillem Wasser!
Wie das alte Sprichwort heißet.

Eugenia (zu D. Alonso).

Ich, Sennor, zu deinen Füßen
Knieend, bitte dich, entscheide
Ganz nach Willkür über mich!
In's Gebirge will ich reisen
Mit dem Vetter; und zum mindsten
Soll er Zeugniß mir ertheilen,
Daß, wenn ich auch fehlte, nie
Zum Verbrechen ward mein Leichtsinn.

D. Toribio.

In's Gebirge? Nein, ich danke!
Dahin sollen mich begleiten
Nicht Geschick noch Guard'infant.
Und so sollt ihr sehn, mit meinem
Ranzen und dem Stammbaum drinnen
Mach' ich bald mich auf die Reise,
Ohne Frau.

D. Alonso.

Glück auf den Weg!
Meiner Tochter werd' ich keinen
Solchen Tropf zum Manne geben;
Sie verdient wohl bessern Freier.
Der soll sie besitzen, dem
Ihre Mutter sie verheißen,
Der, auf meine Zustimmung
Wartend noch bis jetzt verweilte.

D. Juan.

Laßt mich denn zu euern Füßen
Sagen: ich bin dieser Freier;
Don Juan de Mendoza bin ich.

D. Alonso.

Nun, so ist das Übel kleiner!

D. Pedro (an die Zuschauer).

Bleibt mein Lieben ohne Hoffnung,
Seh' ich andre Hoffnung keimen;
Denn ich flehe, daß ihr gütig
Unsre Fehler mögt verzeihen.

D. Toribio.

Und die Lehre von dem stillen
Wasser und ihr klares Beispiel
Soll der Anfang unsrer Dienste
Und des Lustspiels Ende bleiben.

Echo und Narcissus.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Narcissus.	Echo,
Foebus, Sylvius, Antäus, Silen, — Schäfer.	Liriope, Laura, Nise, Lydia, — Schäferinnen.
Batos, junger dienender Hirt.	Sirene, junge dienende Hirtin.

Chöre von Hirten und Hirtinnen.

Schauplatz: Arkadien.

Echo und Narcissus.

I.

Das Thor zum Fabelreiche der Hellenen
Eröffnet sich: zu seinen Wundersagen
Entrückt auf der Romantik goldnem Wagen,
Seht Ihr den Dichter dort sich Stoff entlehnen!

Und in der Echo glühendheißen Thränen
Und in Narcissens unerhörten Klagen,
Fühlt Ihr, vom Hauch der Dichtung fortgetragen,
Vereint der Alten Ernst, der Neuern Sehnen!

Und schaut Ihr so verwebt, gleich Zwillingssternen
Unruh' und Ruh', das Milde und das Schroffe;
So nimmt es mich nicht Wunder, wenn die Mythe,

Die hier vor Euch entfaltet ihre Blüte,
Euch der antikste dünkt von den modernen,
Und der modernste der antiken Stoffe.

II.

Allein nicht trüb mag Euch die Fabel stimmen,
Die sich vor Euren Augen hier entfaltet!
Ist das Gestirn, das hier der Herzen schaltet,
Doch wahrlich Keines von den leid'gen, schlimmen!

Welch' selig' Los, wie Echo zu verschwimmen
Im Lied der Liebe, das im Herzen waltet, —
Und eh' die Glut der Seele noch erkaltet,
Dem Tropfen gleich am Feuer zu verglimmen!

Welch' selig' Los, Narcissen gleich zu tauchen
In's Meer der eignen Lieb' und zu verhauchen
Am süßen Seelenleib, am bitt'ren Glücke!

Was wünscht die Liebe mehr, als ohne Trennung,
Im heil'gen Augenblicke der Erkennung
Den Rand zu schau'n der dunklen Todesbrücke?

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Arkadischer Hain, mit Kränzen und Blumen geschmückt; im Hintergrunde ein hohes Gebirge. Von der einen Seite tritt Sylvius festlich gekleidet auf.

Sylvius.

Erhab'ner Berg Arkadiens, der zum Gipfel
Des Himmels hebt die majestät'schen Wipfel,
Der du so hoch den hehren Scheitel sendest,
Daß du als Berg beginnst, als Wolke endest,
Dem Rosen und Gestirn' um Haupt und Seiten
Den Teppich hier, und dort die Wölbung breiten . . . .

Foebus (tritt, gleichfalls in Festkleidern, von der andern Seite auf).

Foebus.

Hollsel'ger Wald Arkadiens, blühend immer
Und überschmelzt von bunter Blumen Schimmer,
An dessen Pracht, an dessen ewig Grünen
December nicht, noch Julius sich erkühnen,
Deß lustig Haupt den Mai zur Kron' erkoren,
Dem nichts als Lenz das ganze Jahr geboren . . .

Sylvius.

Ihr Vögel, Flüchtlinge der Lüfte, lebend
Als buntgemalte Blumensträuße schwebend,
Die ihr in Scharen Farb' an Farben schmieget,
Auf Bäumen euch, beredte Blüthen, wieget . . .

Foebus.

Ihr Herden, durch den Berg zerstreute Flocken,
Ihr Simfonie von Stimmen und von Glocken,
Und an dem Rand des Baches hier, des schmalen,
Gereiften Schnees blendendweiße Strahlen . . .

Sylvius.

Mein freud'ges Herz hofft Dank von euch zum Lohne,
Verkündet's euch des heut'gen Glückes Krone:
Echo, die schönste Hirtin dieser Thale,
Die je das Licht erblickt im Sonnenstrahle,
Will, füllend heut den Kreis der Jahresstunden,
Als Erdentochter blühend sich bekunden.

Foebus.

Mein tiefes Weh bangt euch gibt's Klagetöne:
Daß Echo's seltne, wunderbare Schöne,
Heut einen Kreis erfüllend ihrer Jahre,
Wie sie doch nicht unsterblich sei, erfahre,
Denn jedes Jahr, so selig man es findet,
Ist weiter nichts, als eine Huld die schwindet.

Batos (tritt von einer dritten Seite auf).

Batos.

Berg, schön und hoch, und ihr, arkad'sche Wälder,
Lämmlein und Vöglein dieser Himmelsfelder,
Botenlohn komm' ich von euch zu erheben,
Und ein vollständig Herzleid euch zu geben!
Den Botenlohn, weil Echo heut als Gäste
Uns lud zu ihrer Jahre blum'gem Feste,
Und ganz gewiß, durch Eitelkeit geleitet,
Uns Allen einen prächt'gen Schmaus bereitet,
Das Herzleid, weil sie uns (o seltnes Wehe!)
Nichts wieder gibt, bevor ein Jahr vergehe.

Foebus.

O Sylvius!

Sylvius.

O Foebus!

Batos.

O Batos!

Foebus.

Dummer,
Du nennst dich selbst?

Batos.

Was thun in meinem Kummer,
Wenn's Keinen gibt, der meinen Namen priese?
Doch laßt den Styl euch nicht verdrießen! diese
Zeit ist so dumm und dreist, daß, wer will leben,
Gezwungen ist, sich selbst die Ehr zu geben.

Foebus.

Sylvius, woher, mein Lieber?

Sylvius.

Voll Freud' und Wonne komm' ich hier herüber
Zur schönen Hütt' im Thale,
Die zweimal gelb sich mahlt im Sonnenstrahle.

Foebus.

Auch ich will zu ihr gehen,
Und Eifersucht regt's mir, dich da zu sehen,
Denn kein Geheimniß blieb es meiner Liebe,
Für Echo fühlt dein Herz der Liebe Triebe.

Sylvius.

O Himmel, wie so frühe
Blüht Eifersucht, eh mir die Lieb' erblühe!

Batos.

Wie fälschlich gehn, wenn sie so recht sich quälen,
Doch allerseits die liebevollen Seelen!

Foebus.

Wie meinst du das?

Batos.

So gern ich's möcht erklären,
Möcht' es zu lange währen,
Denn es erklärt die Musik, das Gesause,
Echo komm' aus dem Hause,
Wo all die Schäfer hoch sie lassen leben.

Sylvius.

Mein Mund soll stammelnd ihr den Glückwunsch geben,
Bis lauter sich verkünden meine Schmerzen.

Foebus.

O hohe Eifersucht in niedern Herzen!
(Musikchöre singend und tanzend, Silen, Antäus, Nise, Sirene, zuletzt Echo, zu den Vorigen.)

Gesang.

Die schönen Jahre der beglückten Echo,
Der holden Gottheit dieser Waldesschatten,
Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

Sylvius.

Schöne Echo, die Natur
Wollte mild als Bild uns weisen,
Als das Herrlichste zu preisen,
Das gesehn Arkadiens Flur,
Sel'ger strahl' im Kreise nur,
Den Auror' aus deinen Strahlen
Dir gewoben, und zumalen
Freuden, so daraus dir sprühen,

mit dem Chor:

Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

Foebus.

Deinen Blüthenfrühling soll
Nie der starre Winter kennen,
Kennen nie des Sommers Brennen,
Daß in grüner Lust er woll'
Ewig währen wonnevoll;
Sag' man nie, daß Todesqualen
Ihm die schönen Rosen stahlen,
Nein, der Rosen stätes Glühen

mit dem Chor:

Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

Batos.

Nein, ich rathe dir nicht zu,
Daß so lang du leben sollest,
Besser, daß du jung dich trollest,
Als wirst eine Alte du;
Darum laß die Jahr' in Ruh!
Nur die Jahre, die noch prahlen,
Und die Schönste schön zu malen
Sich mit Farb' und Tusche mühen,

mit dem Chor:

Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

Echo.

Für dieß Fest, das hoch mich ehrt,
Laßt den wärmsten Dank euch geben;
Nur um eurem Dienst zu leben
Halt' ich dieses Leben werth,
Das im Lied mir wiederkehrt;
Doch muß ich zur selben Zeit
Mich beklagen, daß mich heut
Einer auf ganz wunderbare
Weis' am Feste meiner Jahre
Noch mit keinem Gruß erfreut.

Antäus.

Meinst du mich mit diesem Wort,
So bin ich ein rauher Hirte,
Der nie Zärtlichkeiten girrte,
Stritt mit Wölfen immerfort.
War ich stumm an diesem Ort,
Geh' ich denn für dich zum Hage,
Bringe dir, was ich erjage,
Daß ein höheres Bezeigen
Was die Worte dir verschweigen
Dir durch meine Werke sage.

Silen.

Echo, war etwa für mich
Auch die Klage, die wir hörten,
Staune nicht, denn mich verstörten
Meine Sorgen bitterlich.
Ach, ein neues Jahr verwich
Heut auch meinen tiefsten Schmerzen,
Und es haben diese Schmerzen,
Dir in Demuth nichts zu weihen,
Nicht der Lippe Schmeicheleien,
Nichts, als Thränen aus dem Herzen.
Zwölf Jahr sind's, daß von der Flur
Hier Liriope mir, meine
Schöne Tochter schwand, und keine
Kunde ich von ihr erfuhr;
Zwölf Jahr heut! drum staune nur

Nicht, daß meine bittre Lage
Mich so ganz danieder schlage:
Der Tag, der (mir nachtumhüllt!)
Deiner Schönheit Jahre füllt,
Füllt die Jahre meiner Klage.

Batos.

Heute ist kein Tag zum Weinen.

Sirene.

Raub' nichts mit der ew'gen Dauer
Deiner sonderbaren Trauer
Unsrer Lust, der allgemeinen.

Nise.

Süßen Klang laßt neu erscheinen,
Diese Lüfte zu beleben.

Echo.

Jovis Tempel hingegeben
Bin ich heut, der in der rauhen
Wildniß jenes Bergs zu schauen;
Geh' ich denn! von euch umgeben
Will ich den Beschluß vollstrecken;
Einsam hätt' ich nicht die Kraft,
Stets wär' mir das grausenhaft
Wilde Ungethüm ein Schrecken,
Das die Schlünd' in sich verstecken.

Foebus.

Schwer wohl däucht mir's zu vollbringen,
Zu der Spitze hinzubringen,
Wo der hohe Tempel steht,
Dessen Zinn' in Majestät
Sich zum Sonnenlicht will schwingen,
Doch wir gehn! mit dir ist Wagen
Lust, denn Liebe macht allzeit
Leicht die höchste Schwierigkeit.

Sylvius.

Gleiches laß auch mich dir sagen.

Batos.

Mich nicht, ich will mich nicht plagen,
Wo mit schrecklicher Manier
Unsre Leute und Gethier
Oft ein Zaubervieh umschwirrte.

Sirene.

Spiel' nur auf, Musik! kein Hirte
Bleib' in dieser Au Revier,
Alles folge!

Silen.

Und auch ich
Will mit hin zum Tempel gehen,
Um Erbarmen dort zu flehen.

Nise.

Weiter, Jubel! eile dich!

Foebus.

Echo, Göttin, ach, daß ich
Bannen könnte deine Strenge!

Sylvius.

Daß ich deine Huld erränge!

Echo.

Daß ich doch geliebt nicht wäre!

Silen.

Daß sich stillte meine Zähre!

Batos.

Daß ich doch die Angst bezwänge!

Gesang.

Die schönen Jahre der beglückten Echo,
Der holden Gottheit dieser Waldeshallen,
Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

(Alle ab.)

Wilde Wald- und Felsengegend mit verschiedenen Höhlen und Schluchten; seitwärts weit hervorragend eine geräumige Grotte, aus welcher Narcissus, in Felle gehüllt, hervorstrebt; Liriope, gleichfalls mit Fellen bekleidet, nebst Bogen und Köcher, sucht ihn zurückzuhalten.

Liriope.

Nein, du kommst nicht weiter!

Narcissus.

Wie
Willst du, daß ich an mich halte,
Wenn die Vöglein, die ich höre,
Solche neue, wundersame
Klänge meinen Ohren bringen,
Daß sie mich entzückt dem Schalle
Hinterdrein ziehn? ach ich hörte
Nie so zarte Stimmchen, hab' ich
Gleich die Vöglein oft gehört,
Wenn die Sonne wach sie sangen.

Liriope.

Diese Stimmen, die du hörtest,
Und die du für Vögel achtest,
Sind es nicht.

Narcissus.

Was denn, o Mutter?

Liriope.

Dieses darf ich dir nicht sagen,
Denn das Schicksal legt' in dieses
Dir die größte der Gefahren.

Narcissus.

Was Gefahr? die größte wäre,
Wenn die Stimmlein mir verhallten;
Laß mich folgen, laß mich wissen,
Wer so sanften linden Athem
Diesen Tönen geben mag,
Die in weichen Weisen sagen:

mit dem fernen Chor:

Die schönen Jahre der beglückten Echo,
Der holden Gottheit dieser Waldeshallen . . .

Liriope.

Wie vom Walten der Natur
Er verstrickt schon nach sie athmet!

Narcissus und ferner Chor.

Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

Liriope.

Daß in so viel Jahren Niemand
Dieß verworrne Dickicht wagte
Zu durchbrechen, und sie heut
Mit Musik sich müssen nahen!

Narcissus.

O erlaub mir, meine Mutter,
Daß ich folge!

Liriope.

Halt!

Narcissus.

O laß mich,
Denn wie sollt' ich stille bleiben,
Hör' ich, wie sie wieder sagen:

mit dem fernen Chor:

Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

Liriope.

Weißt du nicht? du kannst nicht weiter
Als zu jenem Fels gelangen,
Der als graues Dach die Schwellen
Dieser Höhle überschattet,

Worin wir Zwei leben. Wie?
Wolltest du jetzt brechen, sage,
Die Gesetze des Gehorsams,
Die Gebote meiner Warnung?

Narcissus.

Mutter, da der Vorfall mir
Nicht nur dazu Raum verstattet,
Daß ich jene zu verletzen
Und zu brechen wohl verlangte,
Sondern auch jetzt klarer zu dir
Reden möchte, hör' und achte!
Dort von jener hohen Klippe,
Die du immer mir als Marke
Anbefiehlst, wie weit ich darf,
Hab' ich das verschiedne Schaffen
Der Natur mit angesehn.
Eines Tags sah auf dem kahlen
Scheitel dort ich einen Vogel
Der gewiß der König aller
Andern ist, so stolz ist er
Und so hoch fliegt er zumalen.
Der, auf einem grünen Neste,
Aufgeputzt von Stroh und Halmen,
Hatte ein'ge kleine Junge,
Die er mit dem eignen Schnabel
Fütterte, so lange sie
Nackt von Federn waren; aber
Kaum sah er sie nur bekleidet
Und mit Flügeln, als die sanfte
Lieb' in Strenge kehrend, er
Sie aus seinem Neste warf; sie
Sollten in dem Lebenslaufe
Nun die Noth zur Meist'rin haben.
Zwischen jenen beiden Felsen
(Noch sieht man darin die Spalte)
Zog, auf Fellen andrer Thiere,
Eine Löwin ein'ge zarte
Kindlein auf, die an der Brust
Sie ernährte, (denn so ganz war
Ihre blut'ge Wildheit weg)
Bis sie, als die Kräfte kamen,
Selbst sie von sich schleuderte,
Sie mit stolzem Muth behandelnd,
Damit sie erfahren möchten,
Welch Erbtheil sie ihnen lasse.
Wirft ein Wild denn und ein Vogel
Seine Brut von Nest und Lager,
Damit ohne Mutter sie
Leben lernen, warum, sage,
Siehst du mich jetzt mit den Flügeln,
Die mir die Vernunft läßt wachsen,
Und dem Feuer, welches nun
Meine Jugend offenbaret,
Und schickst mich nicht von dir fort,
Hast du mir nicht selbst gesagt, es
Sei mehr Welt, als diese Berge,
Häuser mehr, als diese Schachte,
Völker mehr, als diese Thiere,
Örter mehr, als diese Waldung?
Nun, was nimmst du mir die Freiheit,
Mutter, und versagst die Gabe,
Die ein Vogel und ein Wild
Ihren Kleinen doch gestatten,
Die der Himmel gibt zum Erbe
Allem, was auf Erden wandelt?

Liriope

O Narciß, wie weh thut mir
Deine so entschied'ne Sprache,
Denn du zwingst zur Antwort mich
Auf die ahnungvollen Fragen.
Nun, es sei! doch jetzt noch nicht,
Denn bevor die Sonn' erblasse
Will ich ausgehn, deine Speise
Zu erjagen; komm' von daher
Ich zurück, künd' ich dir deiner
Schönheit drohende Gefahren,
Und den Grund, warum ich so dich
Auferzog, denn zum Verstande
Schon herangreift, wirst du wohl
Wissen dich davor zu wahren.
Doch das Einz'ge, was mit Thränen
Meine Stimme noch verlanget,
Ist, nicht hier heraus zu gehen,
Bis ich wieder zu dir kam.

Narcissus.

Ich
Will es thun, doch Eins beding' ich:
Daß mir nicht zum andernmale
Jene schmeichelsüße Stimme
Von vorhin dem Ohre nahe;
Denn nicht hinterdrein zu gehn,
Hieß' zu viel von mir verlangen,
Wenn sie wiederkäm' und spräche
Mit dem Klang, dem zarten, sanften:

mit dem fernen Chor:

Die schönen Jahre der beglückten Echo,
Der holden Gottheit dieser Waldesschatten,
Schmück' Mai entzückt mit Blumen, so ihm blühen,
Zähl' Sonne stolz mit Sternen, so ihr strahlen.

(Narcissus geht in die Grotte.)

Liriope (allein).

Ach der Tag, den ich gefürchtet,
Ist erschienen, offenbaren
Muß dem Sohn ich meines Lebens
Lauf und seines Sternes Walten.
Götter, gebet heute Glück
Meiner flücht'gen Pfeile Stachel,
Wicht'ger war mir schnelle Rückkehr
Nimmer zu dem stillen Dache. (Geht in den Wald.)

Anderer Theil des Waldes.

Antäus (tritt auf, mit einem Wurfspieße bewaffnet).

Antäus.

Grad den Tag, wo eifriger
Mein Verlangen war, zu jagen,
Stieß es gar auf keine Jagd;
Wie es immer allenthalben
Eindrang in die Eingeweide
Dieses wild verworrnen Hages,
Welche spät erst oder nie
Eines Menschen Fuß empfanden.
Nicht zum Ort darf ich zurück
Ohne irgend was Erhaschtes,
Das ich Echo bringen könne,
Denn ich kam in ihrem Namen.

Liriope (erscheint unbemerkt von einer andern Seite).

Liriope.

Kaum lauft heut ein scheues Häschen,
Kaum ein zages Rephuhn flattert,
Nie geht es so langsam doch,
Als wenn eilig man will jagen!

Antäus.

In den Ästen hört' ich's rauschen!

Liriope.

In den Blättern hört' ich's rascheln!

Antäus.

Wie es immer heißen möge,
So werd' ich doch nun wahrhaftig

Mein Waidmesser von dem Blute
Dieses Wildes triefen lassen.

Liriope.

Was es sei, es muß das Eisen
Meiner Pfeile darin baden!
(Sie tritt aus dem Busch hervor und spannt den Bogen, Antäus tritt ihr mit gehobenem Wurfspieß entgegen.)

Liriope.

Doch ein Mensch ist's, wehe mir —
Wirf nicht zu, halt inne, warte!

Antäus.

Wohl hab' ich es hören müssen,
Daß dein Mund in Menschensprache
Spricht, damit mein schon geschwungner
Arm die That zurückgehalten.

Liriope.

Und wohl hab' ich sehen müssen,
Daß du trägst ein menschlich Antlitz,
Um der schon gespannten Bogens
Senne Schwungkraft nachzulassen.

Antäus.

Menschlich Ungethüm, wer bist du?

Liriope.

Ein verborgnes Wild des Waldes
Hier bin ich; und so, bevor du
Kunde mehr von mir erlangest,
Kehre um! denn, so du einen
Einz'gen Schritt noch weiter wagest,
Siehst vom Köcher du zum Herzen
Dir die Pfeile fliegen alle,
So behend, daß sie sich selbst
In sich selbst verwirrend fangen.

Antäus.

Lügen mir die Zeichen nicht,
So erseh' ich draus, du warest
Jenes Ungethüm, das zittern
Rings hier die Gemarkung machte;
Darum, fürchtet meine Sorge
Gleich zwei Tode hier zusammen,
Einen von der Stacheln Schärfe,
Einen von dem Graun empfangen,
Will ich beide doch besiegen,
Denn es ist nicht bloß die Absicht
Meines Staunens, wer du seist,
Seltsam Unthier, zu erfahren,
Sondern dich mit mir zu nehmen,
Was ich heut erbeut' im Walde,
Einer Schäf'rin ward's gelobt,
Und wohl ist's ein schönes Wagniß,
Dich zu Füßen ihr zu legen,
Und der Landschaft Ruh zu schaffen.

Liriope.

Wag' verzweifelt nicht die große
That, weil du dein Leben wagest!

Antäus.

Dennoch ließ' ich sie unmöglich
Unversucht.

Liriope.

Zuvor beachte,
Sag' ich, weß du dich erkühnst!

Antäus.

Doch ist nichts, was ich nicht wagte.

Liriope.

Wohl, so sei's auf die Gefahr
Deines Todes! (Legt an.)

Antäus.

Warum wartest
Du? drück' ab!

Liriope.

Ja, gleich! doch — Himmel!
Durch das allzustarke Spannen,
Das den Schuß beflügeln sollte,
Riß die Senne auseinander.
(Läßt den Bogen sinken.)

Antäus (herzueilend).

Ja gewiß, die Götter wollen,
Daß ich diesen Sieg erlange.

Liriope.

Hast du meine Mißgeschicke,
Meine Kräfte nicht, geschlagen,
Reiß' ich dich in tausend Stücke,
Eh du siegst zum zweiten Male. (Sie ringen.)

Antäus.

Wenig kennest du den Jüngling,
Welcher dich bekämpft! des Waldes
Löwin möcht'st du seyn, er würde
Dennoch deinen Stolz zermalmen.

Liriope (sinkend).

Weh mir Unglücksel'gen, weh!
Ach, besiegt von deinem Arme,
Nimm mich nicht allein mit dir,
Mitzunehmen mir gestatte
Meines Lebens andre Hälfte. (Ruft.)
Narcissus!

Antäus.

Geschlossen halte
Deine Lippen, nicht zu Hülfe
Ruf', dieß Glück muß ich erlangen,
Ohne daß dich wer beschütze.

Liriope.

Narcissus!

Antäus.

Das Schrei'n gelassen!
(Beide ringend ab; Narcissus eilt herbei.)

Narcissus.

Hört' ich nicht der Mutter Stimme,
Hört' ich sie nicht traurig klagen
Und mich rufen? wenn sie selbst mir
Nicht die Grotte zu verlassen
Anbefiehlt, was ruft sie mich?

Liriope (hinter der Scene).

Narcissus, leb' wohl, die Parzen
Reißen mich von dir!

Narcissus.

Was hör' ich?
Mutter, wie, du willst mich lassen,
Und von fern nur sagst du mir,
Und ich weiß nicht wo, die Parzen
Zwängen dich, von meiner Liebe
Dich zu reißen? Ach, am Tage,
Wo just am vergnügtesten
Seel' und Leben auf dich harrten,
Weil sie hofften, bald zu wissen
Wer ich bin, warum du gar nicht
Frei mich willst, da kommen deine
Wort' allein zurück? die aber
Auch nicht ganz, weil da die Winde
Noch die Hälfte weg mir fangen!

Liriope (entfernter).

Narcissus, leb' wohl!

Narcissus.

O mir!
Was fang' ich in diesem Walde
Ohne dich nur an, unwissend
Wer ich bin, wie's Menschen machen
Daß sie leben? denn du lehrst
Mich ja gar nichts, als die Sprache!
Doch auch dieß wär' jetzt verziehen,
Unglück hätte, um sein Daseyn
Anzusagen, ohne sie

Nicht einmal den Trost der Klagen.
Kehr', o kehre zu mir wieder,
Mutter mein, mein Heil, erbarm' dich,
Nicht so grausam laß mich hier,
Zwischen diesen Felsen schmachten,
Als Genossen ihrer Bäume,
Ihrer Thiere, ihrer Schlangen!
Was nur that ich dir zu Leide,
Daß du nun mich so willst lassen,
So mich fliehen? lebt' ich denn nicht
Stets gehorsam auf dich achtend?
Weiß ich mehr, als was du, Mutter,
Mir zu wissen wollt'st gestatten?
Nun warum willst du mich nur
Mit so großer Härte strafen?
Weh mir, ach! was thu ich? dorthin
Hört' ich ihre Stimm', ihr nach denn
Will ich gehn; gewiß, es werden
Meine Thränen fest sie halten.
Auf denn, geht voran ihr Seufzer,
Sagt, das Weinen komme, sagt ihr,
Sie zu rühren komm' es nur,
Daß sie nur ein Weilchen warte.
Doch ich Ärmster! weiß ja nicht,
Treff' ich's mit dem Unverstande,
Irr' ich in der Schritte Wahl?
Denn da ich zum ersten Male
Von der Höhle geh, wie wüßt' ich
Ob ich Recht, ob Unrecht habe?
Götter, lenket meine Schritte,
Himmel, helfet meinen Qualen,
Sonn', erleuchte mir die Sinne,
Sterne leitet meine Wahlen,
Wilde Thier', erbarmt euch mein,
Vögel, wiederholt mein Klagen,
Berge, gebt die Stege mir,
Bäume, saget mir die Pfade,
Denn ein armes Wesen, welches
Seine Mutter selbst verlassen,
Billig ist es, daß es Götter,
Himmel, Sonne, Sterne wahren,
Wilde Thiere, Vögel, Berge,
Klippen, Bäum' und Wälder alle!
(Geht in den Wald.)

Vor der Pforte des Jupitertempels.

Foebus und Sylvius (um ein buntes Band, das sie Beide gefaßt halten; im Streite; Echo sie zurückhaltend); dann Laura, Sirene, Lybia, Silen, Batos und Musik.

Foebus.
Nein, ich gebe dir mein Leben
Lieber als die Schleife hin.

Echo.
Seht doch nur, daß ich hier bin.

Sylvius.
Deine Schönheit mag vergeben,
Nimmer hält sie mich zurück!
Daß ich dieses Band behalte!
Als es deinem Haar entwallte,
Flog ich zu im Augenblick,
Hab' zuerst es aufgenommen.

Foebus.
Liebe ordnet ihre Hulden
Nicht nach Gläubigern und Schulden;
Bin ich auch erst nachgekommen,
Mir gebührt's!

Batos.
Fällt euch nicht auf . . .

Foebus.
Was?

Batos.
Daß artig ist der Streit
Um ein Band, das ellenbreit
In dem Laden steht zu Kauf,
Wenn man zwanzig Heller gibt?

Silen.
Habt ihr Zwei mir Schuld gegeben,
Daß mein sorgenvolles Leben
Heut nur seine Trauer liebt,
Sagtet ihr, daß heut die Sonne
Nicht zu Thränen aufgegangen,
Wie könnt ihr in Leid verlangen
Umzukehren alle Wonne,
Womit wir vom Tempel kommen?

Sylvius.
Eifersucht wird überall,
Auch beim allerärgsten Fall,
Als Entschuld'gung angenommen.

Echo.
Hört mich, ohne weitern Zwist,
Ohne weitern Streit für heute!
Wenn das Band von mir als Beute
Beiden euch so schätzbar ist,
So verdient's doch noch, bedenkt,
Nicht die Schätzung, die es fand;
Kein Geschenk ist ja ein Band,
Das der Wind durch Zufall schenkt,
Das mein Haar nur ließ entschweben;
Ob von Lieb' ich auch nichts weiß,
Denk' ich doch, sie wird als Preis
Nur erlangt, als Gunst gegeben.
Darum, bis ich gab das Band,
Haltet's für kein gutes Glück;
Gebt es lieber mir zurück,
Daß es der aus meiner Hand,
Dem ich's gönne, dann empfange,
Wem ich will, dem will ich's geben.

Foebus.
Seh' ich gleich voraus mit Beben,
Daß ich nie dieß Glück erlange,
Geb' ich dir es doch zurück. (Gibt es.)

Sylvius.
Und auch ich, wiewohl ich glaube,
Nie wird mir, was ich mir raube,
Als von dir beschiednes Glück. (Gibt es.)

Batos.
Gab man dir's zurück, daß du
Nur dem Schönsten es verleih'st,
Nun so gib es her, denn dreist
Sag' ich dann: mir kommt es zu.

Sirene.
Du der Schönste?

Batos.
Warum nicht?
Was denn fehlt mir, es zu seyn,
Als daß Alles heut noch mein
Aug' bekommt für mein Gesicht?

Sylvius.
Jetzt; da du zurückbekommen
Diesen Farbenregenbogen,
Der, von so viel Glanz umflogen,
Luft mit süßer Lust durchglommen,
Da von Beiden du's genommen,
Bitt' ich, deine Huld bewähre
Ihr Versprechen, und erkläre,

Weß von Beiden soll es seyn,
Das gebotne Band?

Foebus.

O nein,
Sprich kein Urtheil! glaub' vielmehr,
Wenn ich dir's zurückgestellt,
War es einzig und allein
Um gehorsam dir zu seyn,
Nicht, daß mich der Wahn befällt,
Ich verdien' es; so verhält
Sich's mit mir, drum gib die Gabe
Nicht, denn solch ein Unglück habe
Ich im Lieben und im Leiden,
Daß ich fürcht', ich sehe scheiden
Hoffnungen, die ich nicht habe.

Sylvius.

Hoffnung hatt' auch ich ja nicht
Denn, daß ich empfand das Sehnen,
Klar zu sehn den Grund der Thränen,
War noch minder Zuversicht;
Wenn mein Herz am Zweifel bricht,
Will ich lieber meinem herben
Weh der Wahrheit Licht erwerben;
Frei will Treu von Täuschung seyn,
Wahrheit soll mir Tod verleihn,
Nicht am Zweifel will ich sterben.

Foebus.

Zweifel oder Wahrheit schweben
Da zur Wahl vor mir? wohlan,
Wenn mir doch nie werden kann,
Was selbst Hoffnung aufgegeben,
Will ich lieber zweifelnd leben,
Als enttäuscht; das seh' ich ein,
Minder bitter ist die Pein,
Sich in solchen Kümmernissen
Noch im Wahn beglückt zu wissen,
Als im Licht elend zu seyn.

Sylvius.

Der liebt wenig, dem, erfreut
An dem Wahne, der ihn wiegt,
An der Liebsten Gunst nichts liegt.

Foebus.

Minder liebt, wer Licht nicht scheut.

Sylvius.

Qual ist, was der Wahn uns beut.

Foebus.

Sie zu dulden sei mir Pflicht.

Sylvius.

Zweifelsucht ist Liebe nicht.

Foebus.

Liebe nicht ist Wißbegier.

Sylvius.

Doch ich will kein Zweifeln hier.

Foebus.

Doch ich will nun hier kein Licht.

Echo.

Daß ich red', hast du begehret,
Und du bittest mich, zu schweigen,
Ich will: gleich sollt ihr euch zeigen
In dem Zweifel, den ihr nähret.
Nun, der blinde Gott bescheret
Wohl ein Mittel mir, so eigen,
Daß ich reden kann und schweigen.
Wohl! man schweigt und spricht zugleich: —
Dem das Band, der mir von euch
Wird den liebsten Dienst erzeigen!

Foebus.

Die Bedingung nehm' ich an;
Ja, es konnte sie allein
Neue Flügel mir verleihn
Auf der Hoffnung stolzer Bahn.
Hör' den Grund von meinem Wahn:
Ein Verdienst hab' ich mitnichten,
Doch den Dienst kann ich verrichten;
Hoffen also darf ich nun,
Denn um Dienste dir zu thun,
Brauch' ich kein Verdienst, nur Pflichten.

Sylvius.

Nicht geh' ich den Vorschlag ein;
Könnt' ich mich so glücklich preisen
Einen Dienst dir zu erweisen,
Um bis jetzt zu warten? nein,
Meine Liebe, wahr und rein,
Sparte nie was auf: den Plan
Seh' ich drum mit Furcht nur an,
Denn mein treues Herz kann nun
Und in Zukunft mehr nicht thun,
Als es hat bis heut gethan.

(Antäus tritt, Liriope herbeiführend, auf.)

Antäus.

Schöne Echo, die Natur
Schmückte mit den reichsten Gaben,
Holde Nymfen, Hirtenknaben,
Zierden von Arkadiens Flur,
Lebt, lebt ohne Furcht jetzt nur
Vor dem Unthier, das mit Bangen
Euer Herz so oft befangen,
Wenn ihr's sahet, denn es muß,
Tief in Staub gebeugt, zum Kuß
Jetzt an Echo's Füßen hangen.
Seht; in Echo's Namen ging
Ich zum Berg, und dieß hier kam;
Doch nicht das ist wundersam,
Daß ich dieses Unthier fing
Nicht, daß es sein Haargeschling
Ganz bedeckt, auch nicht sein Gehen
Müßt ihr mit Verwundrung sehen,
Aber daß es spricht, wie wir
Menschlich Reden hat, scheint mir
Hier am schwersten zu verstehen.
Redet mit ihm, fragt es aus,
Antwort gibt's auf alles euch.

Echo.

Kannst du sprechen, sag' uns gleich
Wer du bist, du wüthig Graus?

Foebus.

Gräuel, mit der Sprach' heraus,
Wie die Sclaverei dich quäle!

Sylvius.

Welcher neuen Art, erzähle,
Bist du?

Silen.

Weißt du, wo du bist?

Liriope.

Nun kein Schweigen möglich ist,
Hört mit aufmerksamer Seele!
Ich, ihr Hirten von Arkadien,
Bin nicht, was ihr glaubet, nicht
Ein vernunftlos Ungeheuer,
Ein unsel'ges Weib bin ich.
Doch war nicht so arg die Täuschung,
Wollet ihr bedenken, wie
Zu Fortuna's Ungeheuer
Freilich ich geboren bin.
Diese Thäler, die so herrlich
Immer Farb' um Farbe ziert,
Weil sie nichts vom ganzen Jahre
Kennen; als den Mai, sie sind
Meines Lebens Wiege; hätt' es
Jenem blauen Zelt beliebt,

Daß mir Gruft, nicht Wiege damals
Wär' geworden dieß Gefild!
Meine junge Schönheit hatte
Kaum im ersten Morgenlicht
Zu enthüllen angefangen
Ein'ge Lieblichkeit und Zier,
Als sie auch schon zu entdecken
Anfing (dieß erlaubet mir
Euch zu sagen) daß die Sonne
Glücklich keine Schönheit sieht.
Zefyrus, ein holder Jüngling,
Des behenden Windes Kind,
Nach dem Namen, da sein Vater
Wohl gewiß nicht anders hieß,
Sah im Hain mich eines Abends,
Und sogleich entbrannt in mich,
Gab er mir sein Lieben zärtlich
Zu erkennen; der Carmin
Meiner Wangen gab die Antwort
Schweigend nur, mit Worten nicht.
Seit der Zeit war er mein Schatten,
Seit der Zeit war ich sein Licht,
Ich that nichts, als ihn versehren,
Er that nichts, als folgen mir.
O wie viele, viele Male
Sah ich in die Winde ihn
Hundert, hundert Seufzer senden,
Tausend, tausend Thränen mit!
Ohne daß doch Feil' und Meißel
Seiner Mühe und Begier
Meine Brust umbilden konnten,
Denn ein Diamant war sie,
Wohl vor Meißel und vor Feile
Bis ins tiefste Mark beschirmt.
Als sein Herz verzweifelt war,
Daß er je zur Liebe mich
Rühren würde, und verzweifelt
Durch ein Leiden ohne Ziel,
Da geschah, daß einen Abend,
Als zur Wies' ich weiden ging
Eine Herde weiße Lämmer,
Die froh hüpfend unter sich
Die Befreiung von der Hürde
Feierten, sich dort zu mir
Plötzlich Zefyrus gesellte,
Und, indem er mich umfing,
Recht, wie Efeu um die Mauer,
Wein sich um die Ulme schlingt,
Zu mir sprach, „was der Ergebung
Zu erringen nicht gelingt,
Das gelinge der Gewalt!"
Und weh mir, im Augenblick
Führte uns der Zefyr beide
Mit Bewegungen so lind
Himmelan, daß ich die Wolken
Fliegend flügellos beschritt,
Denn da er sein Vater war,
Lieh er seine Flügel ihm,
Daß er nicht vor Liebe stürbe,
Seht, welch schmählich Mitleid! Nie
Sah man solch ein Liebestrachten!
Denn wohl flogen beide wir
Durch die Lüfte hin, so recht
Eines scheuen Rephuhns Bild
In des Falken Krallen, oder
Wie die Lerch' in Geiers Griff.
Als ich schwindelnd mich vergehen
Fühlte, weil mein banger Blick
Maß wie weit die Erde wurde,
Schloß die Augen ich, und hielt
Mich am falschen Sohn des Windes.
Ach wie bitterlich umschlingt
Die Umarmung, wozu Noth,
Nicht der Drang des Herzens zwingt!
So gelangte nun der schnelle
Steuermann der Luft mit mir
Dort zu jenem hohen Scheitel,
Dem mit ihrem Vollgewicht
Jene ganze Türkiskugel
Seinen Nacken niederbiegt.
In des Berges starren Klüften
Eine dunkle Höhle liegt,
Hier erkor der leeren See'n
Menschlich Boot den Hafen sich,
Und es trat ein alter Mann
D'raus hervor, der ihn empfing.
Nachher sag' ich euch, wer's war,
Denn jetzt muß ich sagen, wie,
Die Verrätherei beschön'gend
Mit dem art'gen Grund, den Lieb'
Als Entschuld'gung gibt, uns werde
Durch Erzürnen auch gedient,
Er . . . doch ihr verstehet wohl,
Meiner Scheu erlasset ihr,
Was, um euch bewußt zu werden,
Nicht zu hören nöthig ist.
Wer wird glauben, daß ein solcher
Seltner Liebesanbeginn
Schon so nah sein Ende hatte,
Daß er im Entstehn verging.
Glaubt es Alle, kaum erglänzte
Mit der Krone von Jasmin
Eine zweite Morgenröthe
(Weinend, lachend? weiß ich nicht)
Als ich, meinen Armen ferne
Zefyrus nicht mehr erblickt;
Wie dem trauen, welcher heuchelt,
Wenn schon so verfährt, wer liebt?
Nun blieb ich in jenes schwachen
Greises Macht (jetzt höret mich
Aufmerksamer, denn nicht wen'ger
Wunderbar ist, was sich hier
Euch enthüllen wird) es war
Dieß Tyresias nähmlich, wißt,
Jener feine Mage, der,
Wie ihr oft gehört von ihm,
Selbst die Götter überstrahlen
Sollt' in seiner Weisheit Licht,
Der im eingerähmten Buche
Der eilf Blätter von Safir
Also das Verborgne las,
Daß ich mehr als ein Mal ihn
Sah verkünden und bereiten
Ein zukünftiges Geschick.
Wie verfinstert' er die Sonne
Oftmal, stand sie im Zenith,
Und wie manchmal ließ hingegen
Er sie leuchten vom Nadir!
Wie bekleidet' er die weiße
Luna oft mit Carmosin,
Und wie oft die Sterne wieder
Mit dem Golde des Ofir!
Doch weil er sogar dem Zeus
Gleich sich stellen wollen, hielt
Der ihn blind dort und gefangen.
Denkt gefangen nun und blind
Euch auch mich dortselbst, das Leben
Hassend, und ihr seht gewiß,
Welch Erbarmen ihr müßt fühlen
Um mein bittres Mißgeschick.

Einen einz'gen Nutzen konnt' ich
Aus der Einsamkeit mir ziehn,
Einsicht in der Dinge Folgen
Lernt' ich mir von ihm, und hing
Vorzugsweise an den Gründen
Der Natur dabei mein Sinn.
Da ist denn nicht Stein, noch Blume,
Kraut, noch Blatt, das endlich nicht
Seinen letzten Zweck enthüllte.
Doch gehört dieß hier nicht hin.
Eines Tages nun sprach jener
Schwache Schemen so zu mir:
„Durch mein Forschen hab' ich funden,
Daß ich meiner Hauche Ziel
Nun erfüllt hab', es ist heute,
Daß ich sterben werde; nichts
Hab' ich, das ich dir verließe,
Liebliche Genossin hier
Meines Loses, als das Eine,
Was ich jetzt dir sagen will.
Bald geschieht, daß einen reizend
Holden Knaben du gebierst,
Eine Stimm' und eine Schönheit
Fördern ihn zu seinem Ziel,
Durch die Lieb' und durch den Haß,
Hüt' vor Sehn und Hören ihn."
Als ich bald das Wort des Sehers
In dem reizend holden Kind
Wahr zu werden sah beginnen,
Bangt' um all das Andre mir,
Und so wollt' ich aus der Höhle
Nimmer gehn, um von Narciß
Die Gefahren abzuhalten.
Dort lebt' ich versteckt und still,
Ihn erziehend, ohne daß ich
Mehr ihn wissen, denken ließ,
Als was gut ich fand, erkennen
Ihn zu lassen, kurz, daß nie
Er ein menschlich Wesen weiter
Sehen durfte außer mir.
Seht, aus diesem Grunde war
Ich der Schrecken des Gebirgs,
Wenn die Hirten je zuweilen
Durch den Wald mich sahen fliehn.
Aber nun, da durch der Götter
Wunsch und dieses Jünglings Sieg
Mein Geheimniß kund euch ward,
O nun kommet All' mit mir
Hin zu meinem Sohn, jetzt muß er
Ja mit euch wohl leben hier.
Sein Verstand beginnt ihn ja
Zu betrüben ohnehin,
Und mir bangt, er stirbt vor Jammer,
Weil ich jetzt nicht bei ihm bin.
Und damit ihr glaubt, was alles
Ich euch wiederholt, habt ihr
Etwa schon einmal erzählen
Hören mein Geschick; und gibt's
Einen unter euch, der jetzt
Meiner sich erinnern will, —
Ich, die auf Fortuna's wildem
Meer so schwere Stürm' erlitt,
Ich, die so viel mannigfalt'gen
Stoff und Kunde lieh der nie
Schweigenden Posaune Fama's,
Schneller Lüfte Seglerin,
Ich, die auf der Weltenbühne
War ein lustig Trauerspiel,
Ich, das Vorbild des Erduldens,
Ich, des Leidens Ebenbild,
Ich, das Abbild eines Seufzers,
Einer Thrän' und Klage, ich
Bin Liriope, die Arme,
Bin Silen's unglücklich Kind.

Silen.

O du Tochter meiner Seele,
Ein- und tausendmal laß mich
Deinen Hals umschlingen, ach, ich
Bin Silen! und darf ich dich,
Die als todt Beweinte, lebend
Hören, sehn, in Armen mir,
O so mag der Tod erscheinen,
Mehr zu leben brauch' ich nicht!

Liriope.

Hier lieg' ich zu deinen Füßen,
Trübt gleich mein Erröthen mir
Einen großen Theil der Freude,
Die mein tiefstes Herz durchdringt.

Echo (sie gleichfalls umarmend).

Dankerfüllt für solch ein Glück,
Schließ' ich in die Arme dich.

Foebus (eben so).

Mehr als Sagen sagen kann,
Freundin, sagt das Schweigen hier.

Sylvius (eben so).

Sei gegrüßt, Liriope,
Im befreundeten Gefild.

Batos.

Eh ich euch das Fellwerk seh'
Abgestreift, worin ihr sitzt,
Wag' ich's nicht, euch zu umhalsen.

Antäus.

Selig tausendmal war ich,
Der ich solche Freude durfte
Bringen zu dem Thale hier.

Liriope.

Größer wird sie seyn, wenn Alle
Meinen Sohn ihr seht; in ihm
Hat Natur mit zarten Händen
Hold verklärt all ihre Zier.
Kommt mit mir zur Grotte, dort
Harrt er mein, dort findet ihr
Roh den schönsten Diamant,
Wild den herrlichsten Rubin.

Silen.

Führ' mich, o Liriope!

Echo.

Alle müssen wir dahin.

Foebus.

O wer ruhet wohl, bis er
Dieser Schickung Ende sieht?

Batos.

Ich; denn darf man einem zahmen
Weibe schon nicht trauen, sprich,
Wie soll man dem Waldweib trauen,
Das so ruppig ist und wild?

Sylvius.

Gehn wir Alle.

Alle.

Gehn wir Alle.

Liriope.

Gehn wir, folget Alle mir;
Narciß, wein' nicht um die Ferne,
Denn ich komme ja zu dir.

Zweite Abtheilung.

Gegend um die Grotte des Narcissus.

Liriope, Silen, Echo, Foebus, Sylvius, Antäus, Batos, Sirene (und Alle, welche die erste Abtheilung beschlossen).

Liriope.
Tausendmal Unsel'ge ich!
Foebus.
Hör'!
Silen.
Warte!
Echo.
Weil'
Sylvius.
Erwäge!
Nise.
Sieh!
Antäus.
Bedenke!
Sirene.
Überlege!
Liriope.
Nein, es ist kein Trost für mich,
Da ein Schmerz so unversehen,
Weh, die Seele mir zerriß!
In der Höhle fehlt Narciß!
Nie kam er herauszugehen,
Heut erst wagt' er sich hervor,
Er ist todt! Lust meines Lebens,
Narcissus, Narciß! vergebens
Ruf' zum Himmel ich empor;
Ach, aus diesem Felsenthal
Zog ihn meiner Rückkunft Säumen,
Zog ihn aus den stillen Räumen,
O vernicht' mich, meine Qual!
Antäus.
Weine nicht, denn, muß er noch
Seyn in diesen Bergesgründen,
Werd' ich wissen, ihn zu finden.
Alle.
Gehn wir All!
Liriope.
Wie grausam doch
Ist das Schicksal, das ich leide!
Narcissus! o Todesqual!
Silen.
Götter, ach, wann gibt's einmal
Eine ganz vollkommne Freude?
Sylvius.
Gehn wir streifend durch den Wald;
Rufen wir, so wird er immer
Wieder rufen.
Liriope.
Glaubt es nimmer:
Rufen wir ihn dergestalt,
Birgt er, der nie Leute sah,
Lieber sich in tiefre Schatten,
Als sich Antwort zu gestatten.
Doch — hört Eines, was mir da
Beifällt; so vielleicht kommt Er
Uns aufsuchend durch den Hain;
Eine List!
Alle.
Was wird das seyn?
Liriope.
Nichts auf Erden lockt ihn mehr,
Hat mehr Kraft ihn zu verführen,
Als Musik; aus diesem Grunde
Geht gesondert in die Runde,
Alle singend, ihn zu rühren.
Foebus.
So streif' ich am Bergesraine
Denn sogleich mit Laura hin.
Sylvius.
Ich will mit Sirene ziehn,
Forschend durch die Blüthenhaine.
Antäus.
Bis zu jenes Berges Wipfel
Klimm' ich auf mit Libia!
Silen.
Ich mit Echo messe da
Seine schroffsten Felsengipfel.
Batos.
Und mit Nis' auch will mit Muth
Dringen ich in's Krautgeflecht,
Sangen wir für Echo schlecht,
Heulen wir für ihn wohl gut.
Liriope.
Ich nur schwankend, ungewiß,
Geh' nach allen Seiten hin;
Jeder sing' nach seinem Sinn,
Mein Lied ist: (Rufend.)
Narciß! Narciß!
Laura (singend).
Da der Saum des Berges
Meinem Sang geworden,
Sagt mir von Narcissus,
Quellen und Rosen!
Nise (singend).
Da die Lust des Haines
Mir ward auserlesen,
Von Narciß mir saget,
Rosen und Quellen!
Sirene (singend).
Da mein Klang zu steigen
Ward ersehn zum Wipfel,
Sagt mir von Narcissus,
Schatten und Lichter!
Echo (singend).
Und soll meine Sehnsucht
Zu den Klippen schallen,
Von Narciß mir saget,
Lichter und Schatten!
Laura.
Zum Raine!
Nise.
Zum Haine!
Sirene.
Zur Spitze!
Echo.
Zur Klippe!
Liriope.
Alle hör' er sagen,
Alle:
mit einfallendem Chor:
Narcissus!
Zum Raine, zum Haine,
Zur Spitze, zur Klippe! (Alle ab).

Eine andere Waldgegend.

Narcissus (tritt auf).

Narcissus.
Glaub' ich auch, die süße Stimme
Meiner Mutter rufe mir,
Merk' ich, daß in Luft sie hier,

Schatten ohne Leib, verschwimme;
Nimmer konnt' ich sie ja finden,
Klomm ich gleich zum Walde her!
Keinen Athem hab' ich mehr,
Hier wird wohl mein Leben schwinden
Hin vor Müdigkeit; und ach,
Die drückt nicht am meisten nieder,
Nein, der Durst! drum geh ich wieder
Jenes Wassers Rauschen nach,
Denn mir zur Erquickung
Rinnet es kosend —.

Laura (fern singend).
Sagt mir von Narcissus,
Quellen und Rosen!

Narcissus.
Doch, was ist die Stimme,
Die mich da hemmet?

Nise (fern singend).
Sagt mir von Narcissus,
Rosen und Quellen!

Narcissus.
Von zwei Seiten hallt sie
Gar mir nun wieder —?

Sirene (fern singend).
Von Narciß mir saget,
Schatten und Lichter!

Narcissus.
Ja nun drei? ja drüben
Saget die Andre —

Echo (fern singend).
Sagt mir von Narcissus,
Lichter und Schatten!

Narcissus.
Allen folgend folg' ich
Keiner von ihnen —

Alle (fern).
Zum Raine zum Haine,
Zur Spitze, zur Klippe!

Liriope (eben so).
Hör' er sagen Alle,
Alle —

mit einfallendem Chor:
Narcissus!

Narcissus.
Ruft ihr mich, warum, ihr schönen,
Hellen Stimmen, sagt, warum
Kehrt ihr flüchtig wieder um?
Gibt denn nicht nur euer Tönen
Keine Lindrung meinem Sinn?
Müßt ihr kränken, statt zu lindern,
Müßt der Lippen Labung hindern,
Reißt mich nur zum Hören hin?
Nun, da dunkel überall
Eure Spuren nur erscheinen,
Gebe zwischen diesen Steinen
Der nicht minder süße Schall
Der Krystalle mir das Leben.
Ach es ist das Erstemal,
Daß ich muß in diesem Thal
Mühsam nach dem Wasser streben!
Nie verließ ich ja die Kluft,
Wo des Ahorns hohle Rinde
Schale minder süß und linde
War, als hier mir rauscht im Duft
Frischer Halm', vom grünen
Zweigen umwoben —

Laura (näher singend).
Sagt mir von Narcissus,
Quellen und Rosen!

Narcissus.
Doch da sagt die Stimme
Wieder mich fesselnd —

Nise (wie Laura).
Von Narciß mir saget,
Rosen und Quellen!

Narcissus.
Wenn du mich denn suchest,
Warum mich fliehen?

Sirene (wie Nise).
Sagt mir von Narcissus,
Schatten und Lichter!

Narcissus.
Kannst du mir nicht helfen,
Warum mich halten?

Echo (wie Sirene).
Sagt mir von Narcissus,
Lichter und Schatten!

Liriope (wie Echo).
Allzugleich, getrennte
Töne, klingt wieder,
Alle hör' er sagen,
Alle —

mit einfallendem Chor:
Narcissus!

Narcissus.
Da ich Alle höre,
Und doch Keines schaue,
Hin zur Flut, doch, kann ich's,
Hör' ich diese Töne —?

Laura (wie oben).
Ein Verräther ist der Schein,
Wahrheit ist ein treues Herz,
Dort ist Pein, doch ohne Schmerz,
Hier ist Schmerz, doch ohne Pein.

Narcissus.
Diese Stimme gnügte nur,
Einen Lechzenden zu halten;
Nach den lockenden Gewalten!
Nach der Töne Zauberspur!

Nise (wie oben).
Kann ich einst mit irrem Sinn
Nicht mehr deine Schwelle meiden,
Denk mitleidig, der fühlt Leiden,
Und vergiß, daß ich es bin.

Narcissus.
Näher doch tönt jene dort,
Ob auch beide mich bezwingen,
Und, so süß der Einen Singen,
Reißt mich nun die Andre fort!
Sie entfremdet mir die Sinnen,
Hat sie doch mehr Süß' und Zier;
Durch das grüne Dickicht hier
Laß zu suchen mich beginnen!

Sirene (wie oben).
Komm, o Tod, in solcher Hülle,
Daß ich dich nicht kommen sehe,
Daß die Wonne deiner Nähe
Nicht mit Leben mich erfülle.

Narcissus.
Aus den hohen Felsenreichen
Klang ein neuer, süßer Ton,
Und er löschte mir auch schon
Aller frühern Töne Zeichen.

Echo (wie oben).
Zeuge meiner Herzensklage
Sei das Schweigen nur; das Schweigen —?
Schweigen selbst muß übersteigen
Was ich leide und nicht sage.

Narcissus.

Hilf mir, Himmel, diese doch
Ist die Königin von Allen;
Schien mir süß und hold zu schallen
Was bisher ich hörte noch,
O wie mächtig überwieget
Dieses fesselnde Getön.
Wie ist wohl der Sänger schön!
Denn zwei Triebe gleich besieget
Er durch das Gehör allein;
Jene tiefen anderwärts —

Er und Laura (singend).

Dort ist Pein, doch ohne Schmerz,
Hier ist Schmerz, doch ohne Pein.

Narcissus.

Stimme, nimmst den Muth mir hin,
Soll ich denn vom Leben scheiden?

Er und Nise (singend).

Denk' mitleidig, der fühlt Leiden,
Und vergiß, daß ich es bin.

Narcissus.

Tod, es sei doch nicht dein Wille,
Daß mein Leben hier vergehe —

Er und Sirene (singend).

Daß die Wonne deiner Nähe
Nicht mit Leben mich erfülle.

Narcissus.

Was ich fühle, nimmer wage
Ich, in Worten es zu zeigen —

Er und Echo (singend).

Schweigen selbst muß übersteigen,
Was ich leide und nicht sage.

Narcissus.

Sehnsucht ist der Winde Spiel,
Ist zerflattert hier und dort,
Etwas, Auge, sieh sofort,
Oder, Ohr, hör' nicht so viel!
(Alle wiederholen ihre Copla.)

Echo (tritt auf).

Echo.

Dort nach jener Seite nun
Will ich bringen durch die heiter
Ausgestreuten moos'gen Klippen,
Singend, singend in die Weite: (singt.)
Zeuge meiner tiefen Klage
Sei das Schweigen nur, das Schweigen —!
Schweigen selbst muß übersteigen
Was ich leide und nicht sage.

Narcissus.

Nachtigall des grünen Waldes,
Die du mit den sanften Weisen
Süßes Irrsal bist der Lüfte,
Helle Klänge rein verbreitend!
Irr, dem Ohr bald, bald der Lippe
Willig, stand ich, schwankend, zweifelnd,
Wußte nicht, welch ein Verlangen
Mächt'ger sich in mir beweise;
Kaum daß dem Krystall ich lauschte,
Der mich Durst'gen rief, so reitzte
Mich der Ruf der Luft, daß dürstend
Ich auch sie zu trinken eilte;
Wie hast du so ganz gewandelt
Dieses Dursts und jenes Weise,
Daß, anstatt daß Lipp' und Ohr
Luft und Wasser schlürfen, meine
Augen nunmehr Feuer trinken,
Feuer, so voll Gifts und Leides,
Daß ich, sollt' ich es erklären,
Sagen müßt' in deiner Weise —

Beide (singend).

Zeuge meiner tiefen Klage
Sei das Schweigen nur, das Schweigen.

Echo.

Diamant, der du, von roher
Hüll' und wilder Tracht Umkleidung
Nicht geläutert, doch die Seele,
So drin wohnt, durch lässest scheinen!
Minder nicht war ich betroffen,
Dich zu sehn, daß nun, zu Eise
Fast erstarrt, verwirrt, versunken,
Nichts ich, als die einzig eine
Antwort wage, die ich sang: (singt.)
Schweigen selbst muß übersteigen,
Was ich leide und nicht sage.

Narcissus.

Mein und dein Erstaunen gleichen
Sich denn also ganz und gar,
So, daß wir wohl sagen Beide,
Du, da du mir Antwort gibst,
Ich, da ich vor dir erscheine:

Beide (singend).

Zeuge meiner tiefen Klage,
Sei das Schweigen nur, das Schweigen.

Narcissus.

O wer bist du nur?

Echo.

Ein Weib!

Narcissus.

Dann seh ich in dir die Zweite,
Ja die Erste, könnt' ich sagen,
Denn nach dem, was ich begreife,
War nicht Weib für mich die Erste,
Die ich sah, da nie in meiner
Brust sich solch ein mächt'ges Feuer
Hat entzündet, als mir deine
Stimme nun in meinem Busen
Angefacht, und dein Erscheinen.
Sag, wo gehst du hier nur hin?

Echo.

Dich zu suchen komm' ich einzig,
Und ob ich dieß Finden wünschte,
Wie ich jetzt es fühle, mein' ich,
Besser wär's, ich fand dich nicht;
Mehr in dir verlier' ich leider,
Als ich fand.

Narcissus.

Kannt'st du mich?

Echo.

Nein.

Narcissus.

Wie in diesen Wüsteneien
Suchst du denn, wen du nicht kennst?
Ist's in eurer Welt der Weiber
Sitte, Leute aufzusuchen,
Welche sie nicht kennen?

Echo.

Gleich wirst
Du erfahren, was mich hertrieb.

Narcissus.

Sag es denn.

Echo (ruft).

Silen!

Narcissus.

Was meinst
Du, wen rufst du?

Echo.

Forbus! Batos!
Sylvius! Antäus!

Narcissus.

Meinen
Tod willst du, als hättest du
Mir nicht schon den Tod bereitet!

Echo.

Sirene, Liriope, Nise,
All' an diesen Ort her eilet,
Denn Narciß hab' ich gefunden!

(Alle kommen allmählich herbei.)

Sylvius.

Deine Stimme ruft mich.

Antäus.

Deine
Stimme zieht mich her.

Silen.

Es mußte
Flügel mir dein Ruf verleihen.

Foebus.

Hier rief ja die schöne Echo.

Batos und Sirene.

Alles kommt, auch wir erscheinen.

Narcissus.

So viel Volk gibt's in der Welt?

Liriope.

Heil mir, daß du wieder mein bist!

Narcissus.

Wie nur, Mutter, mit den Allen
Kommst du mich zu suchen?

Silen.

Theile
Meines Herzens, kommt, und lasset
Euch umarmen!

Narcissus.

Halt, verweile!
Und soll Eines mich umarmen,
Jene sei's, die dort ich meine;
Mutter, sag, wer ist's und was
Willst du denn? ich bin versteinert,
Wie solch wundersam verschiedne
Züg' und Trachten mir erscheinen!

Liriope.

Nachher sollst du Alles wissen.

Silen.

Du hast Recht, hier ist die Zeit nicht
Länger noch uns aufzuhalten;
Alle laßt zum Thal uns eilen,
Da sollst du die Kleidung ändern,
Da vernimmst du alles Weit're,
Du mein lieblicher Narcissus.

Foebus.

Zürne nicht um mein Erdreisten,
O Silen! dem kleinen Schäfer
Laß, indeß du ihm die Kleider
Machen wirst, ein Vließ mich geben,
Das ganz neu ist, und drum leichter
Wohl Entschuld'gung finden wird.

Silen.

Dank dem freundlichen Bezeigen.

Foebus.

So geh' ich voraus, und schick' [illegible] (Bei Seite.)
Und da ich von diesem frei bin,
So versuch' den Liebesdienst,
Amor, für die schöne Meist'rin! (Geht.)

Sylvius (bei Seite).

Ein Verschmähn mir zu verpflichten,
Lehr' mich, Sehnsucht, das erreichen! (Geht.)

Silen.

Wohl mir, daß [illegible] ich habe,
Bis ich dieß gesehn! (Geht.)

Antäus.

Ich preise
Mich beglückt, der Mittel war
Zu dem freudigen Ereigniß. (Geht.)

Liriope.

Folg, Narcissus, meinen Schritten,
Nicht ist Wildniß mehr die Heimat. (Geht.)

Narcissus.

Mancherlei gab mir Erstaunen,
Doch den Tod, ach, gab mir Eines! (Geht.)

Echo (für sich).

Was ist das? ach, nach den Schmerzen
Die ich in dem Herzen leide,
Wird der Welt Narciß und Echo
Neuen Stoff zu Liedern leihen. (Geht.)

Batos.

Ha, Siren'!

Sirene.

Was willst du mir?

Batos.

Eins von dir, damit aus Einem
Dir der klägliche Geschmack,
Der mir eigen ist, erscheine.

Sirene.

Schlechter wär' der meine noch,
Wollt' ich dich.

Batos.

Muß ich verneinen!
Jedes Ding für sich, ist nicht
Alles schlecht, nichts gut. Doch bleibe
Das für sich! jetzt sag', indeß wir
Unsern Herrschaften nachschleichen,
Wirst du mir nicht eine Wahrheit
Sagen?

Sirene.

Sie sei dir verheißen.

Batos.

Du erfüllst mir's nicht, du bist
Darauf nicht gelehrt! doch sei es
Drum, frisch zu! Ich bin, Sirene,
Ein sehr großer Tölpel.

Sirene.

Freilich,
Ein gewalt'ger.

Batos.

Bei der Sonne
Schwör' ich, daß mir's nun erst beifällt,
Seit ich Dinge sehen muß,
Dinge, die ich sehn muß, mein' ich,
Die ich nicht versteh', Sirene.

Sirene.

Was für Dinge?

Batos.

Gibt's ein eigner
Schicksal, als daß eine wilde
Tochter heut Silen, mein Meister,
Finden muß, und obenein
Mit 'nem wilden Enkeleinchen,
Und daß ich jetzt soll ins Haus
Gehn, und leben mit den Wilden?

Sirene.

Aber sag, was liegt daran?

Batos.

Nun, ich sehe wohl, du weißt nicht,
Was mit Wilden umgehn heißt.

Sirene.

Wilde sind's ja nicht; nichts weiter
Batos, als ein Weib und Mann.

Batos.

Doch die sind nach meiner Meinung

Just die allerschlimmsten Wilden,
Wenn sie sich einmal so zeigen.

Sirene.

Sahst du denn in deinem Leben
Einen Jungen, schön und reitzend
Wie Narcissus?

Batos.

Nun wirst du
Eigensinnig; doch, daß Weiber
Sich mit Wilden gut vertragen
Ist nichts Neu's.

Sirene.

O schlechter Geifer
Deiner Zunge! Welches Weib
Mochte jemals Wilde leiden?

Batos.

Welches? alle die, Sirene,
Die ich jetzt dir will verzeichnen:
Weiber gibt's, die sich verlieben
In den Büßer, der sich geißelt,
Der solch großer Wilder ist,
Daß er auf sich selber einschlägt.
Weiber gibt's, die sich verlieben
In den Springer auf dem Seile,
Der solch großer Wilder ist,
Daß auf Wind statt Grund er schreitet;
Weiber gibt's, die sich verlieben
In des Stiergefechtes Streiter,
Der solch großer Wilder ist,
Kratzfuß mit dem Stier zu schneiden;
Weiber gibt's, die sich verlieben
In den Tänzer, der, sie weiß es,
Solch ein Wilder ist, die Knochen
Nach dem Tact sich klein zu reiben;
Weiber gibt's, die sich verlieben
In den Fechter, der, das weiß sie,
Solch ein großer Wilder ist,
Daß er seine Augen Preis gibt;
Weiber gibt's, die sich verlieben

Sirene.

Halt, nichts will ich wissen weiter.

Batos.

Doch fing ich erst eben an.

Sirene.

Schau, durch deine Albernheiten
Unterhalten, kamen wir
Doch zum Thal.

Batos (in die Scene blickend).

Und das Geleite
Ließ die beiden dort im Hause,
Und begibt sich fort.

Sirene.

Es eilet
Jeder wohl zu seiner Herde.

Batos.

Ausgenommen Foebus; einsam
Kommt der her zur Einsamkeit.

Foebus (tritt auf).

Foebus.

Dich, Sirene, such' ich, bleibe.

Sirene.

Womit kann ich dich bedienen?

Batos.

Ich, um nicht zu stören, scheide;
Nebenher auch, um zu sehn,
Was die neuen Gäste treiben. (Ab.)

Foebus.

Keiner lebt in diesen Thalen,
Der nicht wüßte, wie ich liebe,
Und mit treu ergebnem Triebe
Häng' an Echo's süßem Strahlen;
Warum sagt' ich's abermalen?
Doch du warst dabei zugegen,
Als ein Pfand sie niederlegen
Wollt' um einen Dienst von mir;
Ach, so denk' ich denn mit dir
Zu erringen diesen Segen.
Du bist ja die Schäferin,
Die Echo am meisten liebt,
Der die meiste Huld sie gibt,
O so zieh mit mildem Sinn
Mich vom Tod zum Leben hin.
Such' zu wissen nur, wie man
Ihr am liebsten dienen kann,
Denn man schätzt ja nicht die Dienste
Nach dem inneren Verdienste,
O Sirene, sondern dann,
Wenn sie grad dem Wunsch behagen.

Sirene.

Brauchst nicht mehr zu sagen; sieh,
Was ich höre, sollen nie
Meine Lippen dir versagen.

Foebus.

Denk der Schmerzen, die mich nagen!

Sirene.

Nun, ja, ja! wie's dir beliebt;
Nichts verschweig' ich, was es gibt (Ab.)

Foebus (allein).

Wer fühlt herb're Qual und Reue,
Als wer Schönen sonder Treue,
Ohne Hoffnung sich ergibt?
Kaum naht der greise Winter mit dem Eise,
Mit Schnee den Berg hier weiß zu überhangen,
So will der Lenz schon wieder ihm erprangen,
Daß blühend sich, der starr getrauert, preise.
Der Lenz vergeht, und bei der strengen Weise
Der Sonne macht der Sommer schmachtend bangen,
Da kommt der reiche Herbst, und schmückt die Wangen
Des Bergs mit Grün, die Flur mit goldner Speise.
Nichts lebt, was nicht des Wechsels sich erfreue;
Tag folgt auf Tag, und, Krug mit Krug besiegend,
Füllt sich das Jahr, und diesem folgt das neue.
Ein Berg erträgt, an Hoffnung fest sich schmiegend,
So Frost als Glut, die Hoffnung stützt die Treue,
Sonst säh man ihn der Jahre Wucht erliegend.

(Geht.)

Ein anderer Theil des Thales; im Hintergrunde Silen's Hütte.

Liriope und Narcissus (neu gekleidet, dieser mit einem weißen Vließ über der Schulter, treten auf).

Liriope.

Warst du achtsam?

Narcissus.

Ja, und alles
Was du mir gesagt, ist tief mir
In's Gedächtniß eingeprägt
Und im Herzen eingeschrieben.
Und zwar, damit selbst du's sehest,
Mutter: daß in den Gebirgen
Ich geboren bin, und daß
Du so still mich wollt'st erziehen,
Einzig und allein, weil mir
In den Sternen vorbeschieden,
Daß ein Hall und eine Schönheit
Durch ein ganz verschiednes Wirken.

Durch die Lieb' und durch den Haß,
In Gefahr und Noth mich bringen.

Liriope.

Drum mußt du davor dich hüten,
Mußt bedenken, mein Narcissus . . .

Narcissus.

Was?

Liriope.

Daß du nur, du allein
Stark genug bist, dich zu schirmen.

Narcissus.

Wohlbelehrt von Allem, Mutter,
Will ich um Erlaubniß bitten,
Durch das Thal zu gehn, zu sehen,
Was ich früher nie erblickte.
Von den Hirten muß ich nun
Die verschiednen Künste wissen,
Wie man läßt die Herde weiden,
Wie man's macht, um das Gefilde
Zu bebau'n, und da ich jetzt
Nun einmal mich frei erblicke,
Laß den eingebornen Drang
Auch durch Augen was gewinnen,
Daß ich alle Kenntniß nicht
Durch die Ohren bloß erringe.

Liriope.

Wenn auch schon mit ein'ger Sorge,
Thu' ich dennoch dir den Willen;
Nur will ich, damit du mir
Nicht allein gehst, daß ein Diener
Meines Vaters dich begleite,
Der von Allem dir Bericht gibt
Und Bescheid. (Ruft.) Batos!

Batos.

Herrin?

Liriope.

Heut vertrau' ich deinem Schicke
Meine Sorg'; es wünscht Narciß
Auszugehn, um Flur und Wiese
Zu besehn, auch lernt' er gerne
Kennen dieses Thales Hirten.
Führ' ihn mir umher, und trenn' dich
Nicht von ihm (Leise.) Dann aber bitt' ich,
Batos, merke dir, was ich
Hier allein ins Ohr dir flüstre:
Laß ihn ja mit keiner Schäf'rin
Reden.

Batos.

Nein, dazu verpflichte
Ich mich nicht! bloß, weil das Handwerk
Eines Störers gar unfriedlich
Ist, und ich zum Gegentheil
Mich vielmehr geneigt empfinde,
Denn das heißt gefällig seyn,
Und ich will so gern geliebt seyn.

Liriope.

Du wirst thun, was ich dich heiße. (Für sich.)
Wendet, heil'ge Götter, milde
Doch der finstern Mächte Drohung! (Geht.)

Batos.

Einen hübschen Auftrag gibt mir
Wirklich deine Mutter da!
Wer noch weit und breit erblickte
Die Batosse als Hofmeister?

Narcissus.

Auf denn, gehen wir, mein lieber
Batos, all das Thal durchstreifend!

Batos.

Rennen wir herum!

Narcissus (sich umsehend).

Was ist dieß
Für ein Bau?

Batos.

Das da? ein Tempel
Des Apollo, hoch und glimmernd.

Narcissus.

Seht recht ist es, daß die Götter
Einen höhern Platz besitzen,
Denn sie sind auch in dem Stoffe
Stets dem Menschen vorzuziehen.
Nein, ich kann dir nicht beschreiben,
Welche Freude ich empfinde,
Daß, wo strohgelb sonst die Häuser,
Dieser Bau von Golde schimmert.

Antäus (hinter der Scene).

Bei der Sonn', ich stifte Ruh,
Wenn ich meine Schleuder schwinge!

Narcissus.

Was ist das?

Batos.

Es stoßen sich
Dort zwei starke junge Stiere
Des Antäus, und er trennt sie
Mit der Schleuder und dem Pfiffe.

Narcissus.

Wer ist Antäus?

Batos.

Ein Schäfer,
Und der tapferste, den's hier in
Ganz Arkadien gibt.

Narcissus.

Was ist
Tapfer seyn?

Batos.

Das letzt' Wort immer
Zu behalten.

Narcissus.

Wem gehört
Jene Herde?

Batos.

Willst, Narcissus,
Du mit Fragen mich ermorden,
Nähm'st du nicht dieß Messer lieber
Und schnitt'st damit mir den Hals ab,
Als mit Fragezeichen?

Narcissus.

Nichts mehr
Frag' ich, das versprech' ich. — Wessen
Ist die Herde dort wohl wieder,
Die sich da vom Berg zum Thale
Wälzt, in solcher übertriebnen
Menge, daß sie wie zerrauft
Hinter sich verläßt die Riffe?

Batos.

Nun Foebussen, der der klügste
Und vernünftigste der Hirten
Ist, die ganz Arkadien hat.

Narcissus.

Und worin besteht's, mein Lieber,
Daß ein Mensch vernünftig ist?

Batos.

Darin, daß es Andre finden;
Denn derselbe Satz, von Zweien
Vorgebracht, wird oft als witzig
Bei dem Einen ausgerufen,
Und beim Andern dumm verschrieen.

Narcissus.

Und die Herde dort, die kommt,

Und dem Bächlein droht, im Trinken
Seinen Lauf ganz wegzuschlürfen?

Batos.

Wer hat mich mit dir verschwistert!
Sylviussen, der der galanteste
Schäfer ist!

Narcissus.

Und worin lieget
Das Galantseyn?

Batos.

In dem Scheinen,
Art, Figur nach neustem Schnitte.

Narcissus.

Gibt's denn Schnitte in Figuren?

Batos.

Ja; ich kann mich wohl erinnern,
Daß ein Jahr die Brust, ein andres
Die Fußknöchel modig hießen;
Und was mehr? bestand zuletzt
Alles doch im Kleiderschnitte;
Doch erinnr' ich mich besondrer
Moden selbst in den Gesichtern
Unsrer Weiber.

Narcissus.

Im Gesicht,
Das Natur geschaffen, gibt es
Moden?

Batos.

Einst, als schläfrige
Augen sie zur Mode schnitzten,
Gab es keine wache Schönheit,
Alles galt es, matt zu blinzeln.
Wieder wurden großgespaltne
Augen Sitte, und sie rissen
Weit sie auf; erst schüchtern, wurden
Nun sie wahre Schreckensbilder.
Kleine Mündchen wurden dann
Auch einmal von bestem Stile,
Und nun gingen durch die Straßen
Alle mit gespitzten Lippchen.
Groß dann wurden sie modern,
Und im selben Augenblicke
Sah man weiblich sie entfalten,
Und der Niedlichkeit des Winz'gen
Abhold, setzten sie den Staat
In die Stattlichkeit des Ries'gen,
Bis sie, nebst den Vorderzähnen,
Back- und Augenzähne wiesen.

Echo (hinter der Scene singend)

Trüben Luft und Sonne
Meine Farbe so,
Thun es nur aus Neide
Sonn' und Lüfte wohl.

Narcissus.

Wer ist die denn, so den Schwarm
Blanker Schäfchen nach sich ziehet,
Kund uns gebend, daß sich lassen
Weiden auch die Hermeline?

Batos.

Das ist Echo, die vielschönste
Schäf'rin, so die Sonn' beschienen.

Narcissus.

Was mag's seyn, daß ich, sie sehend
Meine Sinne all verliere,
Und das Leid, das sie mir anthut,
Gar noch schätze, gar noch liebe,
Mich von ihm bestricken lasse,
Glaubend, daß mich Lust durchdringe?

Batos.

Meiner Sir, das sind Wahrzeichen
Von der Liebe! sie zu zwingen
Such' gleich Anfangs, denn im Anfang
Nur wirst du es dahin bringen.

Echo (wie oben).

Trüben Luft und Sonne
Meine Farbe so,
Thun es nur aus Neide
Sonn' und Lüfte wohl.

Narcissus.

Droht mit bittrer Strafe mir
Eine Schönheit, eine Stimme,
Laß uns ihrer Stimm' und Schönheit,
Batos, nur entfliehn!

Echo und Sirene (treten auf).

Echo.

Narcissus!

Narcissus.

Schöne Schäferin!

Echo.

Es freut mich,
Dich in dieser Tracht zu finden.
Wie gefällt dir unser Thal?
Ist nicht diese Gegend milder
Als der Berg, wo du geboren?

Narcissus.

Schmückt dein Zauber dieß Gefilde,
O dann ist's nicht besser nur
Als der Berg, nein, als Elysium!
Doch leb wohl, leb wohl!

Echo.

Warum
Gehst du so geschwind?

Narcissus.

Ich finde,
Es wird Zeit, mich zu entfernen.

Echo.

Warum?

Narcissus.

Weil, wie mir beschieden,
Eine Stimm' und ein Schönheit
Mir Gefahr vor Allem bringen;
Und da beid' in dir sich einen,
Ist es Noth, vor dir zu fliehen,
Denn Magie ist deine Schönheit,
Und ein Zauber deine Stimme. (Ab.)

Batos.

Bilden will sich dieses Bürschchen. (Ab.)

Echo.

O Sirene, was erblick' ich?
Einen Schäfer gibt's, der, wenn ich
Anlaß ihm gewähr' (ich zittre
Wie ich's sage) mich zu sprechen,
Geht, und dem Gespräch entfliehet?
Doch bewundr' ich's nicht so sehr, nein,
Daß er (mir vergehn die Sinne)
Das von sich erlangen konnte,
Als daß ich's nicht kann gewinnen
Über mich, da ich ihn gehn sah,
Ohne Schmerz es zu empfinden.
Ich, so die gepriesenste
Hirtin bin, die je geschimmert
In Arkadien, ich, die mich
Sah vergöttert von so Vielen;
Vor dem Höhnen eines Knaben,
Der so roh ist, als er lieblich,
Leg' ich ab so vielen Stolz,
Werf' hin so viel Eigenliebe,
Und bekenne, daß mich's schmerzt?
Doch weh mir! was klag' ich? tiefer

Muß ja Keine wohl die Unbill
Eines nicht von Lieb' Umstrickten
Fühlen, als die aller Andern
Leidenschaft mit stolzem Sinne
Sich zur Sclavin unterwarf;
Muß ein jedes Wesen wirklich
Dann sich doch entfremden, wenn es
Selbst ein fremdes Wesen findet.

Sirene.
Einen Zufall, der so sehr
Nur ein Zufall ist, empfinde
Nicht so sehr.

Echo.
Wenn du es wüßtest,
Was in meinem Busen ringet,
Ach Sirene, nimmer schöltest
Du die Kämpfe, die du siehest;
Seit dem Augenblick, da ich
Sah die Schönheit des Narcissus,
Schwind' ich, wähnend, daß ich blühe,
Blüh' ich, wähnend, daß ich schwinde!

Foebus und Sylvius (erscheinen von zwei verschiedenen Seiten).

Foebus.
Was hör' ich, o Himmel, Klagen
Du?

Sylvius.
Du Leid? was seh ich, Himmel!

Foebus.
Du und Weinen?

Sylvius.
Du und Leiden?

Foebus.
Thränen du?

Sylvius.
Du Seufzer?

Echo.
Dieses
Hat allein mir noch gefehlt?

Sylvius.
Seh' an deinen Götterwimpern
Ich mehr zarte Perlen hangen,
Als Aurora's Thau uns spiegelt,
Laß mich Dank dem Himmel sagen.

Foebus.
Seh' ich in zwei Reihen schimmernd-
Heller Tropfen niederschmelzen
Das Gefilde des Olympus,
Laß mich Leid dem Himmel klagen.

Sylvius.
Freudig folg' ich ihrer Stimme,
Denn es hat dieß sanfte Weinen
Mir gesagt mit seiner Milde,
Daß ihr Herz zu fühlen weiß.

Foebus.
Traurig ihr zu Füßen lieg' ich,
Denn mir sagen diese Thränen,
Daß auch sie ein Leid empfinde.

Echo.
Herz, o, wie betrübt bist du,
Statt des einzigen Geliebten
Sind zum kläglichen Ersatz
Zwei Verhaßte dir geblieben!

Sylvius.
Wenn mit deiner Lieb', o Foebus,
Im Bestreben, ihr zu dienen,
Ich wetteifr', ist hierbei mir
Echo mehr, als dir verpflichtet.

Foebus.
Welcherweis'?

Sylvius.
Auf diese Weise;
Hör' es, Echo, du mußt richten.

Echo (für sich).
Um mein Leid zu hehlen, muß ich
Das zu hören mich entschließen!

Sylvius.
Überschwenglich, wundersam,
Sah ich Echo's stolze Blüthe,
Daß nicht irdisch ich erglühte,
Sie für eine Gottheit nahm;
Doch nun sie zu weinen kam,
Darf mehr hoffen mein Verlangen;
Dieß ihr irdisch Leid und Bangen
Muß vertrauensvoll mein Sinn
Also preisen, weil darin
Mir die Hoffnung aufgegangen.

Foebus.
Seit dem Augenblick, da meinen
Blicken Echo ward gewährt,
Hab' ich göttlich sie verehrt;
Und sah ich sie nun auch weinen,
Irdisch kann sie nie mir scheinen;
Vielmehr glaub' ich, mein verwegen
Lieben mußt' ihr Schmerz erregen,
Weil's um eine Gottheit wirbt;
Und mein Hoffen also stirbt
An dem Schmerz, den sie muß hegen.

Sylvius.
Bei der Liebe trifft das ein,
Was der Kranke muß ertragen,
Diesen wird nur der beklagen,
Der selbst kennt der Krankheit Pein;
Drum ein Irrthum würd' es seyn,
Würd' ihr Leid mir Leid erregen,
Denn, seh ich solch Leid sie hegen,
Kann zur Milde für mich Armen,
Kann, sich meiner zu erbarmen,
Ja dieß Leiden sie bewegen.

Foebus.
Mitfühlt, das sag ich wie du,
Wer da fühlet einen Schmerz;
Und so wendet auch mein Herz
Mitgefühl ihr liebend zu.
Beut ihr Leid die größre Ruh,
Weil's ihr Mitleid dir bewährt,
So denk' ich grad umgekehrt;
Besser find' ich's ohne Frage,
Daß um sie ein Leid ich trage,
Als daß sie um mich es nährt.

Sylvius.
Könnt' ich lindern ihre Klagen
Durch die meinen, wär' es nicht,
So ihr Leid zu theilen, Pflicht?

Foebus.
Doch mir brächt' es nur Behagen,
All ihr Leid allein zu tragen.

Sylvius.
Vortheil aus dem Schmerz zu leiten,
Ist erlaubt.

Foebus.
Muß ich bestreiten;
O wie sündigte das Herz,
Wollt' es Vortheil ziehn vom Schmerz
Der Geliebten, der wir's weihten!

Echo.
Aufmerksam Gehör gewährt
Hab' ich Beider läst'gem Streite,

Und es ward auf keiner Seite
Mir nach Wunsche sich erklärt.
Dein dich Trösten ist nichts werth,
Nichts dein mitleidig Beklagen,
Und da gleich denn sind die Lagen
Deß, der weint, deß, der sich freut,
So kann es das Band für heut
Weder dir noch dir ertragen. (Geht.)

Sylvius.

Da, gekränkt durch Liebe, du
Mich zu kränken Müh dir gibst,
Mög' dich hassen, wen du liebst,
Liebe nimm ihr ihre Ruh! (Geht.)

Foebus.

Nicht schick' ich den Wunsch euch zu,
Hohe Götter! lieber lasse
Ich geschehn, daß sie mich hasse;
Lieber wollen meine Klagen,
Echo, deinen Haß ertragen,
Als daß nichts dein Herz umfasse.

Sirene (die entfernt gestanden, kommt näher).

Foebus.

Ach Sirene, sage mir,
Weißt du Etwas, das in diesem
Meer der Mißgeschicke hier
Mir zur Lindrung könne dienen?

Sirene.

Eins allein.

Foebus.

Was ist's?

Sirene.

Vergessen.

Foebus.

Sonder Zweifel hast vernichtet
Meine Hoffnung du gesehen,
Da Vergessen du verschrieben,
Was das Grab der Liebe ist.

Sirene.

Unrecht thät' ich, sagt' ich dir nicht
Was ich weiß, da du dein Leid
Meiner Brust vertraut. Nun, lieben
Kann dich Echo nicht, und doch
Ist so allgemein mitnichten
Ihr Verschmähen, daß es sich
Nicht ergeben.

Foebus.

Wem?

Sirene.

Narcissus.

Foebus.

Ach Sirene, unrecht that'st du . . .

Sirene.

Wie?

Foebus.

Daß du mir's nicht verschwiegest!

Sirene.

Hast du mich's nicht selbst gefragt?

Foebus.

Ja, doch eben um so minder
Hattest du es mir zu sagen,
Was ein Eifersücht'ger wissen
Wollte, wissen wollt' er's nicht;
Stand es nicht in meinem Willen
Nicht zu fragen, nichts zu sagen,
Wär' im deinen doch geblieben.

Sirene.

Spät zwar gibst du mir die Lehre,
Foebus, dennoch bin ich Willens
Sie mit einer dir zu lohnen;
Was ein Weib verbirgt, such' nimmer
Zu erforschen, bist du nicht
Vor dem Schmerz beim Hören sicher. (Ab.)

Foebus (allein).

Blumen dieses holden Thales,
Bäume jener hohen Klippen,
Vögel dieser lauen Lüfte,
Thiere jener rauhen Wildniß,
Hirten ihr an diesen Ufern,
Herden ihr auf jenen Triften,
Schöne Nymfen auf den Fluren,
Helle Well' im Bachesspiegel,
Da ihr Alle Zeugen waret
Meiner einst so süßen Liebe,
Seid jetzt Zeugen auch des herben
Neides eines Ungeliebten!

(Er bleibt über seinen Stab gelehnt stehen. Narcissus und Batos treten auf).

Batos.

Wohin wieder?

Narcissus.

Weiß es nicht!
Wie ich wider mich auch ringe,
Nicht vermag ich's mehr, ich wende
Mich zur Schönheit, die in diesem
Thal ich ließ.

Batos.

Sie ist nicht da.

Narcissus (zu Foebus).

Sag' mir doch, mein lieber Hirte
Der du so verwirrt, versunken,
An den Schäferstab dich schmiegest,
Ob du hier durch diese Thale
Echo sahst, der Berge Zierde?

Foebus (mit dem Stabe drohend).

Die Stechpalm', mit deinem Purpur
Überfärbt, mag dir erwiedern!
Aber nein, ich will dich nicht
Unglückselig machen, Liebe
Hat dich glücklich ja gemacht!
Lebe, Jüngling, stolz und schimmernd,
Ich will keine Rache nehmen,
Als an mir; du trägst ja nimmer
Schuld, beneidenswerther Jüngling,
Daß du, die dich liebte, liebest,
Aber ich, ich trage Schuld,
Weil ich, die mich hasset, liebte! (Eilt fort.)

Narcissus.

Batos, was ist das?

Batos.

Was soll es
Seyn, wenn du da ohne Sinnen,
Echo's Anbeter nach Echo
Fragst?

Narcissus.

Was ist das für ein bittres
Gift, das du in diesem Worte
Durch's Gehör mir gibst zu trinken,
Das mir zu dem Herzen fleußt, so
Wandelbar, daß ich mich zittern
Fühlen muß und glühen, wechselnd
Heißes Eis und eis'ge Hitze?

Batos.

Das ist, was du Foebus gabest.

Narcissus.

Und Foebus, Freund Batos, sprich, ist
Er geliebt von Echo?

Batos.

Nein,
Vielmehr haßte sie ihn immer.

Narcissus.

Meiner Brust genommen hast
Du die Hälfte des Gewichtes!
Glüht das Eis noch, ist es weicher,
Starrt die Glut noch, ist sie milder.

Echo (tritt auf).

Echo (für sich).

Besser ist es, wenn auf ein Mal
Sich mein Schmerz erklärt! (Laut.)
Narcissus,
Dich zu suchen komm' ich her.

Narcissus (leise zu Batos).

Sehn, daß sie um mich kommt, nimmt mir
Nun auch jene andre Hälfte,
Denn, kam sie nicht meinetwillen,
Mich zu suchen ging ich hin,
Sie zu finden. (Laut zu Echo.)
Was beliebt dir?

Echo.

Daß du hörest; singend aber
Sag' ich's, ob so meine Stimme
Mehr dich rühren kann.

Batos.

Ich will
Doch Liriope berichten
Von den Schreckensdingen; ich
Bin zu schwach, um sie zu zwingen. (Ab.)

Echo (singt).

Du lieblichster Narcissus,
Der zu den holden Thalen,
Vom Fels, wo du geboren,
Die Rauhheit mit dir brachtest,
Hör' meine Leiden an,
Sie müssen dir gefallen,
Wenn nicht, weil mein die Leiden,
Schon weil es Leiden waren.
Die Liebe kennt das Schämen,
Womit ich dir mich nahe,
Auch sorg' und fürcht ich nimmer,
Daß du's nicht kennst, beachtest
Du auch die Farben nur,
Die meine Wangen mahlen,
Den Purpur und den Schnee,
Bald so, bald so gewandelt.
Es färbt bei jedem Seufzer,
Die Luft ja sind, mein Antlitz,
Chamäleon der Liebe,
Sich immer, immer anders:
Seit ich, um dich zu suchen,
Zum Walde bin gegangen;
Und ich zuerst dich fand
In seinen stillen Schatten,
Ergab, Narciß, mein Leben
Die Freiheit deinem Prangen.
Dein Wunderwesen mußte
Den Stolz in Huld mit wandeln
Denn deines Herzens Demant
Lag zwar in roher Schale,
Doch gab er klare Proben
Vom edelsten Gehalte.
Echo bin ich, die reichste
Hirtin in diesen Thalen;
Von Schönheit vielleicht könnte
Mein Mißgeschicke sagen,
Denn in des Amor Tempel;
Um die Altäre, flammen,
Als Weihgeschenk beglückter
Schönheiten, wenig Ampeln.
Das Meer der weichen Flocken,
Das silbern vor uns wallet,
Und mit der Flamme Wogen
Wie Flut und Ebbe wandelt,
Dort von dem hohen Felsen
Bis hier zum grünen Strande,
Wo sie Smaragden weiden
Und schlürfen von Kristallen,
Ist alle mein; die Schäfer,
Die hütend drüber wachen,
Sind All' in meinem Lohne,
Treu mir und folgsam Alle.
Das liegt dir all zu Füßen —
Und glaub nicht, weil ich nahe
Mit Zärtlichkeit zu flehen,
Glaub nicht, sie sei entstanden
In meinem starken Herzen
Aus leichtgewöhntem Wandel!
Nein, schöner Jüngling, nein,
Nicht ist, was je erlange
Als deine Gattin seyn,
Daß ich mein Lieben sage,
Damit in mir du immer,
Fest, treu und standhaft habest
Ein Herz, das dich vergöttre,
Die Seel', die an dir hange,
Die Treu, die dich verehre,
Ein Band, das dich umfasse,
Den Dienst, der dir sich weihe,
Ein Lieben, das nicht wanke,
Sehnsucht, die dich verbinde,
Sorge, die dir gefalle.
Und kann all diese Demuth
Dich nicht ergeben machen,
Dann wirst du mich bekümmert,
Stumm, still, versunken, zage,
Blind, traurig, unglückselig
So völlig überlassen
Den herben Schmerzen sehen,
Daß Luft, in dunkle Klagen
Verwallt durch meine Stimme,
Sich rühmend möge sagen,
Es hab' Echo aus Liebe
In Luft sich umgewandelt.

Narcissus.

Als du streng warst, Echo, lehrtest
Du mich Schmerzen wunderbar,
Womit du dein Glück wohl mehrtest,
Unrecht, göttlich Wesen, war,
Daß dein Herz du mir erklärtest,
Denn ich fühl's, du konntest fliegen
Ob dem Willen in meiner Brust,
Daß ich, ihm zum Mißvergnügen,
Dir mein Lieben sagen mußt',
Hätt'st du deines mir verschwiegen.
Da erzürnt dich meine Pein
Sucht, zieht deine dich herbei;
Nun ist's anders! nun sieh ein,
Wie so ganz verschieden sei
Bitten und gebeten seyn.
Ohn' auf mein Geschick zu achten,
Flog mein Herz besiegt zu dir;
Jetzt will's die Gefahr betrachten,
Hellern Blick gewähret mir
Gunst nun, als zuvor Verachten.
Sprich denn nichts von Zärtlichkeit,
Hoff' nicht, daß du mich im Leben
Ihrer Flamme siehst geweiht,
Weiß ich mir dein Herz ergeben,
Leb' ich in Zufriedenheit. (Will gehn.)

Echo
(ihm die Hand fassend und ihn haltend).
Warte, hör', verweil', zurück
Lenk' den Schritt!
Narcissus.
O, lasse mich!
Sylvius (tritt auf).
Sylvius.
Ha, was zeigt sich meinem Blick?
Echo.
Hör'!
Narcissus.
Umsonst bemühst du dich!
Echo.
O Narciß, mein Gut, mein Glück!
Narcissus.
Nicht darf ich dich hören!
Sylvius.
Ha,
Duld' ich meine Schmach?
Narcissus.
O, faß mich
Bei der Hand nicht.
Echo.
Fliehst mich?
Narcissus.
Ja.
Sylvius.
Welche Pein!
Echo.
O Himmel, laß mich
Rache sehn an diesem da!
Sylvius (herbeieilend).
Flehst den Himmel du um Rache,
Grausame, an diesem hier,
Fleht wohl meine immer wache
Klage trostloser um Rache
So an diesem, als an dir.
Wilde! wenn dein Herz dir bricht,
Und ihr brecht es mir zusammen,
Er und du — mein Rachgericht
Soll doch über ihm nur flammen,
Über dir, das kann es nicht.
(Sich zu Narcissus wendend.)
Neu hier angekommner Schäfer,
Der du von dem hohen Berge,
Sohn des Windes, niedersteigest,
Meine Flamme nur zu mehren!
Ist es auch nicht dein Verschulden,
Daß dich kommt zu lieben Echo,
Sondern ihre Schuld allein,
Muß ich's dankend gar erkennen,
Daß du, deiner selber Herr,
Solche Seligkeit verschmähest,
Sind so ferne der Vernunft
Doch der Eifersucht Gesetze,
Daß den Tod sie des Geliebten,
Nicht des Liebenden befehlen.
Ohne Zweifel hat ein Weib
Diese Satzungen gegeben,
Denn das Werkzeug hat's verurtheilt,
Den nicht, der damit verletzet.
Drum, da gültig der Gebrauch ist
Worden, daß man an den Männern
Die Beleidigungen rächt,
Womit uns die Frauen kränken,
Muß ich rächen mich an dir,
Muß es gleich dabei mich schmerzen,
Daß du solch ein zarter Jüngling,
Wo der Sieg mir nichts kann gelten.

Echo.
Sylvius, sieh ... (ich bin des Todes!)
Narcissus.
Weh mir Unglücksel'gen!
Echo.
Denke ...
(stellt sich schützend vor Narcissus).
Sylvius.
Ihn zu tödten reitzest du mich
Mehr, je mehr du ihn willst retten.
Narcissus.
Nun so rette mich nicht mehr;
Nah' er sich nur meinen Händen,
Kraft hab' ich in diesen Armen,
Die zu siegen wissen, Echo!
(Ringt mit Sylvius und fällt.)
Sylvius.
So? und liegst zu meinen Füßen?
Weil du glücklich, mußt du sterben,
Denn es ist für Liebende
Glücklich seyn schon ein Verbrechen.
(Er zieht einen Dolch hervor, Narcissus zu tödten, Foebus erscheint, eilt herzu und hält ihn.)
Foebus.
Halt' ein, tödt' ihn nicht!
Sylvius.
Du hinderst's?
Foebus.
Ja.
Sylvius.
Vielleicht weil du nicht Kenntniß,
Foebus, von der Sache hast,
Denn gewiß, wenn du sie hättest,
Hülfest du mir, ihn zu tödten.
Foebus.
Nein, das thät' ich nicht! viel eher
Weil ich's weiß, als weil ich's nicht weiß,
Schütz' ich ihn, denn nicht zu sterben
Hat verdient, wer sich geliebt sieht.
Sylvius.
O dein' Eifersucht ist schmählich,
Wünschst du dem nicht tausend Tode,
Der an deiner Liebsten hänget!
Foebus.
Edel ist im Gegentheil
Meine Eifersucht, im Streben
Heut den Wahn, woran die Welt
Hierin leidet ihr zu nehmen.
Lieben was ich liebe, ist
Beinah Schmeichelei zu nennen,
Rühmt's doch meine gute Wahl;
Vorgezogen und so sel'ger
Seyn, das ist des Schicksals Gabe,
Ist der Götter freie Spende.
Warum soll ich, wen der Himmel
Selbst zu höherm Glück erlesen,
Unglücksel'ger machen? Heilig
Ist mir gar, so heilig (seltsam
Mög' es auch bedünken, mög' es
Recht seyn, oder sei's ein Fehler)
Was der Sinn der Liebsten liebt,
Daß ich ihn vertheid'gen werde,
Um das Leid ihr nicht zu thun,
Daß ich, was sie liebet, kränke.
Sylvius.
In der Liebe, Foebus, gibt es
Keine Klügelei, erwäg' es,
Eifersucht kennt Edles nicht,
Was sie fühlt, das fühlt sie eben.

Und so muß ich ihn denn tödten.
Weil sie ihre Gunst ihm schenkte,
Muß ich ihn gleich darum loben,
Daß er Echo selbst verschmähet.

Foebus.

Er verschmähet Echo?

Sylvius.

Ja.

Foebus.

Jetzt muß ich den Tod ihm geben!
Was ich liebe, darf mir Keiner,
Wer es immer sei, verschmähen!

Sylvius.

Jetzt werd' ich ihn denn beschützen,
Da mein Herz, wenn ich's bedenke,
Diesen Dank ihm schuldig ist.

Foebus.

O wie niedrig denkt dein Herze,
Tödtest du, wen Echo liebt,
Schirmst du, wer nicht liebet Echo!
Und so muß um dieser Schmach
Willen ich sie jetzo rächen.

Sylvius.

Grad deßhalb muß ich ihn schirmen.

Foebus.

Wer von uns den Sieg erkämpfet,
Mag dann seiner Meinung folgen!
(Foebus und Sylvius ringen.)

Echo.

Welches Irrsal je war ärger? (Ruft.)
O ihr Hirten jenes Waldes,
Eilt, o eilet mir zu helfen,
Eilt, ein Unheil abzuhalten,
Das vor Augen mir begegnet!

Antäus, Silen, Liriope, Batos, (und die übrigen kommen herbei).

Antäus.

Sylvius, Foebus, was ist das?
Ruh' denn ich bin gegenwärtig.

Silen.

O Narciß, so schnell hast du
Einen Streit in diesen Thälern?

Narcissus.

Ja selbst zwei, zwei Feinde ja
Streben hier mir nach dem Leben.

Liriope.

O wie schnell beginnt das dunkle
Schicksal doch uns aufzuklären,
Wie dir Schönheit bringt Gefahr!

Batos.

Bin ich gleich kein Sternbeseher,
Gleich hätt' ich's gesagt; denn wer
Ist, den eine Schönheit stets nicht
Und auch eine Häßlichkeit
Tausendmal in Angst versetzte?

Silen.

Schöne Echo, was ist das?

Echo.

Nichts, als daß ich unglückselig! (Geht.)

Antäus.

Sylvius, was ist das?

Sylvius.

Mein Unglück!
Mag es Foebus euch erzählen. (Geht.)

Liriope.

Foebus, was ist das?

Foebus.

Ich weiß nicht!
Narcissus kann's euch enträthseln. (Geht.)

Silen.

O Narcissus, was ist das.

Narcissus.

Ich
Weiß ja nicht, wie mir geschehen. (Geht.)

Antäus.

Batos, du kamst uns zu rufen,
Du magst's deutlicher erklären;
Was ist das?

Batos.

Ganz elend seyn,
Hier das Volk wird's euch entdecken. (Geht.)

Silen.

Laß uns ihnen folgen, daß sie
Nicht sich mögen wieder treffen,
Eh sie wieder Freunde sind. (Geht.)

Antäus.

Gehn wir, obschon, wie ich wähne,
Letzt'res wird unmöglich seyn,
Denn man sieht auf Eifersucht
Ein Versöhnen gar zu selten. (Geht.)

Liriope (allein).

O ihr Götter, da ihr mir
Schon so klare Zeichen geben
Wollet in der Echo Schönheit,
Von der Noth, die eure Sterne
Über den Narciß verhängt,
Gebt mir Macht nun abzuwenden
Ihre Drohungen, bevor
Die Erfüllungen sich nähern,
Helfe mir, was ich gelernt,
Damit ich dem Übel helfe;
Ja, bevor ich sehen muß,
Daß das Unheil sich begebe,
Leg' ich tausend Schlingen ihm!
Weiß ich anders hehr, kühn, mächtig,
Jenes himmlischen Gewölbes
Körper alle umzudrehen,
Bis ich's reißen aus den Achsen
Sehe meine Wunderwerke. (Geht.)

Dritte Abtheilung.

Anmuthiger Platz mit Gebüsch und Blumen.

Foebus. Sylvius. Antäus.

Antäus.

Den Gefallen thut ihr mir,
Denn ihr habt ja keineswegs
Grund, um Freunde nicht zu seyn.

Foebus.

Wahre Liebe kennst du schlecht,
Sagst du, daß kein Grund vorhanden,
Welcher Beide, Freunde je
Uns zu werden hindert; lieben
Wir doch Beide Ein Verschmähn.

Sylvius.

Wie ist's möglich, daß ein Mann
Je der Freund sei dessen, der
Liebt, was er liebt? Eifersucht
Ist ja Haß.

Antäus.

Ich zwar versteh
Wenig von der Liebesklage,
Doch, nach meiner Meinung, wenn
Beide ihr auf gleiche Weise
Euch gehaßt von Einer seht,

Und ist Keiner vorgezogen,
Bleibt ihr ruhig Freunde, denn
Was bei jedem, der da liebt,
Rüge ganz allein begehrt,
Ist, daß Einer Hoffnung, oder
Gunst erhält, die mir entgeht.
Ohne Hoffnung, ohne Gunst
Beiderseits noch zanken, wär'
Eine Klage weiter dehnen,
Als erlaubt ist durchs Gesetz.

Foebus.

Dieser Grund kann wohl genügen
Nicht mit ihm zu streiten mehr,
Aber nicht, sein Freund zu seyn.

Sylvius.

Foebus spricht da völlig recht;
Eins ist Freundschaft und ein Andres
Ist die Mitbewerbung.

Antäus.

Wenn
Dem so ist, begnüg' ich mich
In dem Handel herzlich gern,
Wollt ihr keine Freunde seyn,
Daß ihr nicht als Feinde lebt.

Foebus.

Hierauf geb' ich dir mein Wort,
Ungern zwar.

Sylvius.

Ich auch, indeß
Wisse, mein hauptsächlichstes
Mißvergnügen bleibt bestehn!
Was Foebus betrifft, Antäus,
Geb' ich zwar mein Wort dir jetzt,
Denn er ist mir gleich an Leiden,
Doch nicht auf Narcissus dehn'
Ich es aus; ihn liebet Echo,
Ihr Verschulden büßet er!

Foebus.

Mir büß' er, nicht, weil sie ihn
Liebt (Glück ist's, nicht Schuld) vielmehr
Weil er sie verschmäht; denn wahrlich,
Solche Schmach darf ich nicht sehn,
Daß mir Einer schlecht behandle,
Was mir über Alles werth.

Antäus.

Eh' ich mit Beiden sprach,
Sprach ich mit dem Schäfer selbst;
Er erbot sich, jeden Anlaß
Zu vermeiden, womit er
Irgend Einen kränken könne,
So durch Lieben als Verschmähn.
Und da ihr auf diese Weise
Alle drei befriedigt wärt,
Seht ihr, daß eu'r ganzer Friede
Nun auf mir beruht, und seht,
Daß, wer ihn zu brechen wagt,
Muß mit mir den Kampf bestehn. (Geht.)

Sylvius.

Gibt's ein größres Leid als liebend
Eine Wahrheit, die uns schmerzt,
Aug' in Aug' enthüllt erblicken?

Foebus.

Gibt's ein größres Glück für den,
Der da liebt, als eine Wahrheit
Klar vor Augen sich zu sehn?

Sylvius.

Denn so lang getäuscht man lebte,
Hat zufrieden man gelebt,
Nur ein Mangel ist Nichtwissen,
Doch ein Unglück ist der Schmerz.

Foebus.

Denn so lang getäuscht man lebte,
Hat im Unglück man gelebt,
Stiller, unbewußter Tod
Gibt den tiefsten Todesschmerz.

Sylvius.

O wer all sein Leben hätte
Süß getäuscht geliebt!

Foebus.

O wer
Früher sich durch diese Wahrheit
Hätt' enttäuscht gesehn!

Sylvius.

Daß er
Nie das Weh empfunden hätte.

Foebus.

Damit er das herbe Weh
Immerdar empfunden hätte.

Sylvius.

Denn die Lieb' . . .

Foebus.

Ein treues Herz . . .

Sylvius.

Kennt nichts Bessres als Nichtwissen.

Foebus.

Bessres nicht als Wissen kennt.

Echo (tritt auf).

Echo.

Sylvius ist hier und Foebus!
Wie verdrießlich, daß ich stets
Kommen muß, ihr läst'ges Werben
Anzuhören, anzusehn!

Foebus.

Echo sahen meine Augen.

Sylvius.

Echo ist es, die ich seh'.

Foebus.

Gebt mir Kraft, ihr Schmerzen, Kraft,
Daß ich sie zu meiden geh'.

Sylvius.

Kämpft ihr Klagen, kämpft, daß ich
Nicht mit ihr zu reden geh'.

Foebus.

Leb' im Schutz der Götter, Echo! (Geht.)

Sylvius.

In des Himmels Schutze leb'. (Geht.)

Echo (allein).

So? wie kommt's, daß alle Beide,
Ohne was zu sagen, gehn?
Wer wird glauben, daß beim Kommen
Ihr Dahierseyn mich gequält,
Weil vor ihren Liebesklagen
Angst mir war, und daß nachher
Mich es quält, daß alle Beide
Ohne Liebesklage gehn?
Doch was Wunder denn, was Wunder,
Wenn fürwahr dem Weibe selbst,
Das am meisten hat vergessen,
Hat am meisten Haß gehegt,
Lieblich tönt die Klage dessen,
Den ihr Herz nur schwer verträgt?
Denn ein schmeichelhafter Prunk
Ist es, sich geliebt zu sehn,
Vorher schätzt man ihn geringe,
Und vermißt ihn doch nachher.

Narcissus und Batos (erscheinen).

Batos.

Wohin gehst du denn?

Narcissus.

Zum Jagen
Geh ich, Batos, zu dem Berg;
Ob ich durch Entfernung besser
Sieg' ob diesem bittern Weh
Meiner Leidenschaft, ich darf
Echo nie mehr hören, sehn.
Sie birgt die Gefahr für mich.

Echo.

Was beginn' ich, da kommt Er!

Narcissus.

Sie ist hier, o fliehen wir
Eh sie kommt und spricht!

Echo.

Woher
Kann mir auch der Zweifel kommen?
That mir denn nicht eben weh,
Daß die Beiden, die ich haßte,
Schweigend sich von mir entfernt?
Nun, was Gift bei ihnen war,
Sei Arznei bei ihm! nun, Herz,
Sei denn einmal stark, nur einmal,
Herz, mein Herz, besieg' dich selbst.
(Sich umkehrend.)
Narcissus.

Narcissus.

Was willst du, Echo?

Echo (sich entfernend).

Daß in Himmels Schutz du leb'st.

Narcissus.

Wie, du gehst, und sagst nichts weiter?

Batos.

Wie man auf den Füßen geht.

Narcissus.

Batos, also fühlt sie's nicht,
Daß ich Schmerz ihr gab, da jetzt
Sie mir keine Klagen gibt?

Batos.

Wie mir scheint, mitnichten.

Narcissus.

Wem
That's noch weh, wenn er erhielt,
Was er selbst doch wollte?

Batos.

Wer
Just ein Ding, das weh thut, wollte.

Echo (für sich).

Das ist's, was man Liebe nennt?
Ja; doch, daß ich mein Gefühl
Berge, und damit er wähnt
Ich empfinde nichts, so will ich
Singend thun, als ob nichts wär':
„Wenn ein Lied ein Leid vertreibt,
Wie vertreib' mein Lust ich jetzt?" (Geht.)

Narcissus.

Nun, was thut es, geht sie fort?

Batos.

Nichts, wenn man's genau bedenkt.

Narcissus (ihn packend).

O, es thut nichts mehr als viel!

Batos.

Thut's denn was, die Hand nur weg!

Echo (singend hinter der Scene).

Wenn ein liebend Herz ich seh',
Und darin nur Schmerz,
Und so gar kein Glück dabei
Für ein liebend Herz,
Liebe, ei, so geh', so geh'!

Narcissus.

Geh', geh'!

Batos.

Weh, weh!
Doch warum bist du so mürrisch?

Narcissus.

Weil sie singt.

Batos.

Da hast du recht;
Nicht ist's fein, daß Weiber singen,
Die man eben noch verschmäht.

Narcissus.

Batos, fliehen wir von hinnen,
Hör' ich sie noch ein Mal mehr,
Reißt sie mich mit fort.

Batos.

Gar schön
Sagst du das; zum Berg denn geh'.

Echo (wie oben).

Liebe, ei, so geh', so geh'.

Narcissus.

Geh', geh'!

Batos.

Weh, weh!

Narcissus.

Halt! ein Waldhornklang der Liebe.
Ist die Stimme dort, die hell
Ruft zum Ohr, und sammelt wieder
Alle meine Wünsche her! —
Daß so grausam sie und wild,
Mein nicht achtend, mich verläßt,
Und so frei und fröhlich singt,
Das betrübt mich gar zu sehr;
Komm mit mir, du sollst der Zeuge
Meiner Klagen seyn.

Batos.

Und wohin jetzt
Sollen wir?

Narcissus.

Ihr nach.

Batos.

Und was
Zwingt dich dazu?

Narcissus.

Weiß ich's denn?
Aber weil ich traurig bin,
Daß ich sie so fröhlich seh',
Würd' ich, weil sie singt ihr folgen,
Wenn sie auch so schön nicht säng'.
Schöne Echo, warte, höre ...
(Wie er fort will, erscheint Liriope und hält ihn zurück.)

Liriope.

Keinen Laut und Schritt nicht mehr,
Narciß!

Narcissus.

Wie ist's möglich, wenn ich
Sagen hörte dorten her:

Echo (von fern) und Narcissus (singend).

Wenn ein liebend Herz ich seh',
Und darin nur Schmerz,
Und so gar kein Glück dabei
Für ein liebend Herz.
Liebe, ei, so geh', so geh'!
Geh, geh! Weh, weh!

Liriope.

Ist's denn möglich, da du weißt,
Daß in jenem blauen Zelt,
Mit Goldstiften angeschrieben,
Und in Strahlenziffern steht
Deiner finstern Lose Walten,

Grausam droh'nd, daß du noch strebst
Ihre Blätter aufzurollen,
Und zu lesen ihre Lehr'?
Weißt du nicht; daß jene Schönheit
Jene Stimme eben erst
Gegen dich sich zu erklären
Angefangen, als zu zweien
Eifersücht'ger Schäfer Füßen
Du, aus Noth in Noth versenkt,
Dich nicht mehr zu retten wußtest?
Trau, mein Sohn, dem Winke denn
Und den Göttern sage Dank,
Die dir so zur Seite stehn,
Daß du hörst den Donner rollen,
Eh' der Blitz dich niederschlägt.

Narcissus.

Ich bekenn' es dir, das Fürchten
Und das Sorgen ist gerecht,
Doch, sich selber zu besiegen,
Sprich, wem ist's gegeben!

Liriope.

Wer
Flieht, wenn er den Schaden sieht.

Narcissus.

Reicht es hin, so flieh ich gern;
Hin zum Wald will ich, zu jagen,
Und zum Thal kehr' ich nicht mehr,
Bis ich kommen kann, vergessen
Von dem wandelbaren Weh,
Daß ich einen Tag ganz Liebe
Und als Haß den andern seh',
Und so, doch in anderm Sinne,
Will mit ihr ich jagend gehn.

Echo (von fern) Echo.

Wenn ein liebend Herz ich seh',
Und darin nur Schmerz,
Und so gar kein Glück dabei
Für ein liebend Herz,
Liebe, ei, so geh', so geh',
Geh, geh! Weh, weh!

Narcissus (geht).

Liriope.

Auch selbst hierin hat der Himmel
Dir den treusten Wink gewährt,
Denn auch Lieb' und Haß ist's ja,
Was dein Schicksal dir verhängt.
Batos, geh' mit ihm.

Batos.

Ich geh' schon;
Doch es ist ein schlecht Geschäft,
Hinter einem Herrn zu rennen,
Der verliebt ist; und uns hetzt. (Geht.)

Liriope (allein).

Himmel, so hat das Verhängniß,
Sich erklärt! und seh' ich denn
Jetzt den Grund von der Gefahr,
Worin mein Narcissus schwebt,
Wozu hat mir all mein Wissen,
Von Tyresias erlernt,
Wozu hat es mir gedient?
Wozu las und forscht' ich denn
In der öden Einsamkeit?
Nutzen wir das Wissen jetzt,
Denn zu nichts ja frommt das Wissen,
Führt es nicht zu einem Zweck.
Echo's Stimm' und Schönheit zeigt mir
Beiderlei Gefahren Quell;
Nun, zerstören wir das Eine,
Daß das Andre dann von selbst
Unvollendet bleiben möge.
Unter dem, was mich gelehrt
Die erhabene Natur,
Ist ein Gift, das schrecklichste,
Das die unermeßne Kraft
Ihres Füllhorns hat gewährt;
Dieses Gift macht starr die Zunge,
Solcherweise, daß der Mensch,
Dem man's eingeflößt, unfähig
Wird zu reden, denn gelähmt
Wird ihm der Gebrauch der Sinne,
Nichts erfaßt, nichts spricht er mehr,
Als nur was er hört, und auch
Hiervon nur das Letzte stets.
Nun, dieß mächt'ge grause Gift,
Diese Brut der Mohnessäft'
Und des Schierlings, senke Echo
Mir in der Betäubung Netz.
Nicht braucht sie es auch zu trinken;
So gewaltig nieder schlägt's,
Daß es gnüget, wenn sie's tritt,
Damit es so leis' als schnell
Durch den Fuß, der es berühret,
Aufwärts rinne bis ins Herz.
Fertig hab' ich noch davon,
Und ich will auf jenen Weg,
Den sie wandelt, etwas streuen.
Echo's Stimme sterbe denn,
Da es Echo's Stimme ist,
Die Narcissus so bewegt!
Konnt' ich ihn nicht auferziehen,
Ohne daß ein Weib er säh'?
Muß ich anders ihn bewahren,
Und wenn dieß genug nicht wär',
Zu bewirken, was ich wünsche,
Laß' ich die Geheimnisse,
So ich aus der Erde zog,
Und zum klaren Himmelszelt
Sollen meine Wunder fliegen.
Aus dem Ring, der sie umfängt,
Reiß' ich dann die Sonnenbilder,
Und die Schar, so treu und hehr,
Der Gestirn' und Strahlenfunken
Labt kein goldner Schimmer mehr;
Luna's Antlitz werde dunkel,
Schwarz der Sonne Glanz gefärbt,
Und es soll, von Pol zu Pol,
Taumelnd in des Himmels Feld,
Jener heil'ge Stamm, der schöne,
Der Zerstörung wild Gespenst,
Drohend über'n Erdrund breiten,
Daß in bittrer Angst es schwebt,
Ob er fall', ob nicht er falle,
Wie er bebt und wieder bebt.

(Geht.)

Wald. Unter Felsen ein breiter, kleiner Bronnen, de über Steine als Bach weiter rauscht. Narcissus den Jagdspeer in Händen, hervorgleitend, hinter ih Batos.

Batos.

Folg' dem Reh, das fort sich raffen,
Wund vom Pfeil, will, wie der Wind!

Narcissus.

Wie, zum Vogel umgeschaffen,
Mogst du heut nur so geschwind,
O du Reh, das meine Waffen
Tödtlich trafen? hast zum Fliegen
Doch noch einen Flügel nur,

Kann so gleich, so schnell her wiegen,
Während die smaragdne Spur
Als Korall du lässest liegen?

Batos.

Husch, in's Dickicht ging sein Lauf,
Da gibt seinen Geist es auf,
Dort im Bach verblutend.

Narcissus.

Gehe
Du, mach's todt; mir ist so wehe
Und so müde; dort hinauf
Komm' ich nicht, ich bin so matt!

Batos.

Und ich auch! jetzt in der That
Glaub' als wahr ich zu erkennen ...

Narcissus.

Was?

Batos.

Das müde macht das Rennen,
Da es mich ermüdet hat.

Narcissus.

Unter diesen grünen Zweigen
Wollen wir zur Ruh uns neigen;
Halten sie die Glut uns ferne,
Bis am Himmel bellt der Sterne
Hund, und Sonn' heißt niedersteigen.
(Sie lagern sich unter einem Baum.)

Batos.

Das hast du recht hübsch bedacht,
Ruhn wir etwas hier, das Örtchen
Ladet ein, und in Betracht:
Daß nichts da sonst, laß ein Wörtchen
Her uns plaudern von der Jagd.
Kann man dümmer sich betragen
Als in solchem Mittagsbrande
Einem Gemsbock nachzujagen,
Den ein Koch mit mehr Verstande,
Weiß im Schatten mürb zu schlagen,
Doch mit wen'ger Müdigkeit?

Narcissus.

Nein, die Freude ihn zu tödten
Ist, was hier ihm Werth verleiht.

Batos.

Spaß'ger schien er seiner Zeit
Mir im Kochtopf, in Pasteten.

Narcissus.

Glaub', dich hören ist ein Jammer,
Höhnt die Jagd, des Muths Entflammer.

Batos.

Eine Küche, glaub du's feste,
Ist der beste Wald, der beste
Hain ist eine Speisekammer.

Narcissus.

Laß das Jagdgespräch in Ruh.

Batos.

Wenn dir dieses Galle macht,
Wovon denn?

Narcissus.

Von Echo.

Batos.

Nu,
Die gehört ja auch zur Jagd,
Und zur hohen noch dazu.

Narcissus.

Daß du stets ... doch, in der Näh'
Rauscht' es nicht?

Batos.

Das wunde Reh
Ist, in Schweiß und Schaum gebadet,
Grad zu uns herangewadet.

Narcissus.

Fang du's, mir ist gar zu weh,
Gar zu müd.

Batos.

Ich will es thun,
Lieber Herr; ich hol' es nun,
Wenn Er mir's ein Mal vergilt.
(Verliert sich in die Gebüsche; Narcissus steht auf und nähert sich dem Bache, wo er sich auf Rasensitzen am Rand der Quelle niederläßt.)

Narcissus (allein).

An dem Rand, so süß und mild,
Dieses Baches will ich ruhn.
Wagen will ich auch, zu trinken
Seines klaren Borns Kristallen,
Ohn' in Ängste zu versinken,
Daß noch ein Mal trüg' Gefallen
Meine Sinne wegzuwinken
Wohl die Nymfe, die darin
Wohnt; doch nein, sie thut's nicht; bin
Ich denn einer Kränkung schuldig,
Komm' und trink' ich, reicht so huldig
Sie mir selbst den Becher hin?
O wie blind kam ich an's Licht,
O wie dumm bin ich erzogen!
Gab kein Mensch mir doch Bericht,
Ob's die Nymfen macht gewogen
Oder böse, scheut man nicht,
Sich zu nahen ihren Gaben.
Doch ruft süß die Gottheit mir;
Will sie meine Schmerzen laben,
Muß sie sehr viel Milde haben.
O du, so der Fluthen hier
Erste Nymfe bist, zu der
Dürstend ich, um Trost zu fragen,
Und um Lind'rung komme her,
Zürn' jetzt nicht, daß ich darf wagen,
Dir mich so zu nahen!
(Indem er sich mehr über den Quell beugt.)

Wer
Sah noch Schönheit, so entzückend,
Als ich hier zu sehn muß kommen?
Denn die Nymfe (wie beglückend!)
Seh ich Pfeile, lustentglommen,
Süß im reinen Schnee abdrückend.
O ich fühl' ein heimlich Grauen,
Wie hier meine bangen Träume
In der neuen Eiswelt Auen
Neue Blumen, Berge, Bäume,
Einen neuen Himmel schauen.
(Er spiegelt sich im Quell.)
Da ihr meine Wort erklangen,
Kommt zur Antwort sie gegangen! —
Schönstes Wunder, daß mein Leben,
Und die Seel', ihm hingegeben,
Als ein Opfer woll' empfangen,
Sag' mir, kann ich (wehe mir!)
Am Kristall, von dir bewacht,
Mir den Durst wohl löschen hier?
Sie sagt Ja, ich seh's an ihr,
Ob sie auch nur Zeichen macht.
Wohl ist Herz und Sinn geneigt,
Zu verstehn, was sie bezeigt;
Nein, kein Zweifel mehr erwache,
Denn sie lacht ja, wenn ich lache,
Ob sie, wenn ich rede, schweigt.
Göttergleicher sah ich nie
Eine Schönheit; ich will trinken,

Da dein Wink mir Muth verlieh.
Grad so nah, als ich dem Blinken,
Grad so nahe kam auch sie.
Angekleidet (wunderbar!)
Ist die Schönheit grad wie ich;
Nun, zwei Bäume schmücken gar
Recht mit einer Rinde sich,
Wenn ein Herz in beiden war.
Trink' ich denn, doch, bittre Pein,
Ach, in ihrem Bild so rein,
Find' ich feindliche Gefühle!
Wie kann, was den Lippen Kühle,
Für die Augen Feuer seyn?
Wie, da ich zur Fluth gekommen,
Schmiedet sich in mir die Glut,
Wie, (ich starre, blind, beklommen)
Löscht sonst Glut sich durch die Fluth,
Ist aus Fluth hier Glut erglommen?
Seit dem ersten Blick auf dich,
Schönheit, flieht mein Leben fort;
Hier, nur hier geziemet sich
Jenes holde Schmeichelwort:
Wie mich selber lieb' ich dich.
Mehr als dich, lieb' ich mich nie,
Sterb' ich ja um dich; doch wie,
Noch kein Wort, warum das Schweigen? —
Nun, willst du die Stimm' nicht zeigen,
Ist's ein zweites Glück; denn sieh,
Will ein Schicksal, das mich haßt,
Daß mir grausam Stimm' und Schönheit
Noth, ja Tod gar, in sich faßt,
Hast du eine neue Schönheit,
Wenn du keine Stimme hast.
Willst du diese Hand mir reichen?
Ja, beim Amor, nah kam sie,
Liebeszeichen sonder Gleichen!
Doch weh mir, umsonst, ein Zeichen
Solchen Glücks erlang' ich nie!
Als liebtrunken ich (o Pein!)
Ihre Hand herauf mir führe,
Trübt sie ihren Himmelsschein;
Nur die Bläue, die ich rühre,
Nicht der Bläue Seel' ist mein.

(Er beschaut sich entzückt im Quell; Echo tritt auf, ohne daß er sie sieht.)

Echo.

Von des Thals Geselligkeit,
Die mehr müd macht als erbauet,
Kommen fliehend meine Schmerzen
Zu des Berges öden Schauern.
Hier zum Quell komm' ich zu weinen,
In deß friedlich stillem Raume
Oft sich meine Wehmuth schon
Aufgeheitert, denn die Laute
Der Betrübten ist das Wasser,
Das, Akkorde süß hinrauschend,
Um Glassaiten, goldne Tasten,
Und um Perlenschleifen schauert.
Oft bin ich hierhergekommen
Meine Klagen zu verhauchen,
Doch noch nie, o Himmel, führte
Trüb'rer Grund mich aus dem Hause!
Rastlos irr' ich, und ich weiß nicht
Welch ein Schmerz im Herzen lauschet;
Rasche Schläge drohen gar
Aus der Brust dieß Herz zu rauben! —
Doch was seh ich da? Narcissus!
Ist es, so versunken staunend,
Daß ich mein', er ist ein Bildniß
Dort am Quell in Stein gehauen!
Daß ich ihm hierher gefolgt,
Nein, das soll er doch nicht glauben,
Drum will ich zurück mich ziehn
Unter diese grünen Lauben.

(Sie birgt sich hervorlauschend in Narcissus Nähe.)

Narcissus (am Quell).

Da du immer, schönes Wunder,
Schweigest und nur auf mich schauest,
Will ich auch nichts thun, als schweigen
Und auf dich schaun — doch nicht braucht es
Mehr, denn, seh ich dich, was will ich
Höh'res Glück?

Echo.

Mit wem nur plaudert
Er, da er von Liebe spricht?
Das Verschmähn allein nicht taugte,
Kommt auch schon die Eifersucht?
Doch in welcher Liebe lauert
Die nicht? ich will näher gehn;
Kehrt er mir den Rücken, schaut er
Mich ja nicht; auch zweifelt sie
Nicht mein thörichtes Mißtrauen,
Daß ihm irgend eine schöne
Hirtin gegenüber lausche,
Womit er so kost.

Narcissus.

Wie herrlich
Hehre Gottheit, ist dein Zauber!
Schön hat Echo mir geschienen,
Eh ich herkam dich zu schauen,
Seit ich dich sah, ist sie gar
Auch dein Schatten nicht.

Echo.

Was zaubert
Meine Qual, und läßt nicht bitter
Ihren Zorn sogleich verdampfen,
Hör' ich ihn auf meine Kosten
Einer Andern Lob hingaukeln?
Niemand seh ich doch; erreichen
Nichts von hier aus meine Augen,
Will ich doch einmal versuchen,
Hinter ihm sie zu erschauen,
Wenn mir so viel Kraft noch läßt,
Wer mein Leben langsam raubet.

(Sie nähert sich leise Narciß.)

Narcissus.

Schön ist Echo, aber du . . .

(Echo zeigt sich hinter Narcissus im Quell; er fährt fort:)

Doch wie ich sie nenn' (o traurig!)
Stellte sie an meiner Theuern
Seite sich; in dieser blauen
Fluth ist Echo, wie ist's möglich?
Weh, zu dem krystallnen Hause
Hat gewiß mein Los die Bahn
Ihrer Eifersucht vertrauet! —
Glaub, o glaub nicht, was sie Übles
Dir von mir ins Ohr mag raunen,
Glaub mir, alles ist nur Trug,
Alles, was sie dir da plaudert.

Echo.

Trug ist's nicht, Narcissus!

Narcissus (sich scheu umdrehend).

Himmel,
War solch Wunder je zu schauen?
Wie, wenn dort der Körper stehet,
Schallt die Stimme hier? ein Grauen,
Seltsam mich befangend, macht
Mir die tiefste Seele schaudern!
Wie bist du nur hier, bist du

Im kristallnen Tempelbaue
Dieses Quells? zur selben Zeit
Hast zwei Körper du? mein Auge
Starrt verwirrt dich doppelt an,
Und Bewundrung füllt's und Staunen.
(Er verläßt den Quell.)

Echo.

Hör' mich.

Narcissus.

Laß mich; doch umsonst
Schmäht mein Mund dich! Du, der Augen
Süße Wonne, schöne Echo,
Liebst du mich, kommst du zum Saume
Dieses Bergs, um mich zu finden,
Zeige mir dein hoch Vertrauen,
Sage mir, wie kamst du nur
Gleich in jenes silberblaue
Schloß, und wie geschah, daß du
Wieder so geschwind herausgingst,
Daß ich durch die Pforte geh,
Um die wunderbare Zaubrin
Dieses Quells zu sehn.

Echo.

Narcissus,
Wart, hör, sei stille! meine Trauer
Ist zwar groß, doch muß mich mehr
Noch dein kindisch Wesen dauern.
Wer ist's, den im Quell du siehst,
Dem du was zu sagen glaubtest,
Alles, was darin, ist ja
Nur ein trügend Schattenschauspiel;
Unserm Blick beut sich im Wasser
Nur der Widerschein, denn lauter
Ist es ein Kristall, der unsre
Bilder malt, und unserm Auge
Diesen Gegenstand erdichtet.

Narcissus.

O Echo, du täuschst mich, glaubst mir
Meine Liebe auszureden,
Willst mir meine Hoffnung rauben.
Nein, ich sah des Quelles schöne
Nymfe, deren seltnen Zauber
Mit dem Schnee der Fels, mit Purpur
Nelke, mit dem Blüthenstaube
Rose, der Jasmin mit Weiße,
Morgenroth mit zartem Hauche,
Sonn' mit goldnem Haar, mit Silber-
Händlein die kristallne Aue,
Hold geschmückt. Nein, nein, kein Schatten
Ist's! in ihrem tiefen Raume,
Zwischen andern Wäldern, Himmeln,
Andern Bäumen, andern Stauden,
Hat sie mir sich sehen lassen.
(Echo an den Quell führend.)
Komm du, komm, sie anzuschauen,
Sieh, auch jetzt erscheint sie wieder!

Echo.

O daß mir der Schmerz erlaubte,
Daß er mir den Odem ließe,
Deine Thorheit zu entzaubern,
Damit ich auf einmal Rache
Nähm' an deiner eitlen Laune!
Ja, er wird's, wenn alle Kraft
Gegen seine Wuth ich brauche.
Wisse denn, Narciß, die Gottheit,
Die du in dem Wasser schautest —
Welche Angst! ich weiß nicht mehr
Was ich sagen wollt ... unglaublich
Weh! ... damit ich weiter geh,
Sag du mir, was sagt' ich, Trauter?

Narcissus.

Von der Gottheit dieser Quelle
Sprachst du.

Echo.

So? ja sieh, das Traumbild,
Das die Fantasie zur Nymfe,
Die den Quell beschützt, dir zaubert,
Ist ... wie sag' ich's nur? so ganz
Alle Klarheit fortgehauchet?
Das, wovon ich eben spreche,
Wird so flügelschnell zu Schaume,
Und nicht der Begriff allein,
Nein, sogar die Worte auch ... Wer
Bist denn du, der vor mir steht?

Narcissus.

Sprichst mit mir und fragst mich? schauest
Ja, ich bin Narciß.

Echo.

Narciß?

Narcissus.

Ja, was soll das Staunen?

Echo.

Staunen.

Narcissus.

Muß ich denn nicht staunen, wenn ich
Dich so umgewandelt schaue?
Was nur wollt'st du sagen?

Echo.

Sagen?

Narcissus.

Ja, sag Alles.

Echo.

Alles; ... traur'ge
Lüge! tausend Dinge freilich
Will ich sagen, doch im Taumel
Spricht die Zunge das nur aus,
Was sie hört.

Narcissus.

O wie mich schaudert!
Echo!

Echo.

Echo!

Narcissus.

Was ist das?

Echo.

Das.

Narcissus.

Was ist? vertrau' mir.

Echo.

Trau' mir.

Narcissus.

Ganz gewiß, da sie des Quelles
Hohe Gottheit sich erlaubte
Zu beleidigen, daß diese
Eine solche Rache brauchte,
Ihr die Stimm' in Banden legte.
Schon regt, sie zu sehn, mir Grauen;
Flieh' ich sie; sie hält mich auf,
Und sie gibt mir ihre Trauer
Nur in Zeichen kund; die Hand
Ringt, das Herz sich auszuraufen!
Sage mir, was willst du?

Echo.

Willst du?

Narcissus.

Rufst du mich, hemmst mich im Laufe?
Wohl, so sag' du mir.

Echo.

Du mir.

Narcissus.
Laß mich!
Echo.
Laß mich.
Narcissus.
Aus ist's.
Echo.
Aus ist's!
Batos (tritt auf).
Batos.
Hab nicht früher kommen können,
Weil . . . doch hast's wohl nicht bedauert,
Denn du warest ja so schön
Unterhalten, Herr!
Narcissus.
Das glaub' nicht;
Schlecht vielmehr; ich weiß ja nicht,
Was mir will des Schicksals Laune.
Sprich mit Echo, es kann seyn,
Daß mit dir sie minder traurig
Spricht, als sie's mit mir gethan.
Halt sie, will sie nach, erlaub's nicht,
Denn um Spielleut' herzuholen
Muß ich durch's Gebirge laufen.
Lieber sollen dieses Quelles
Hoher Nymf' entgegenjauchzen,
Der ich Herz, Gemüth und Seele,
All mein Leben anvertraute. (Geht.)
Batos.
Wiederum ein neu Geschichtchen!
Welche Nymfe, oder schlaue
Dirne ist denn diese?
Echo.
Diese.
Batos.
Ja?
Echo.
Ja.
Batos.
Seht, die schöne Faulheit!
Nein, du folgst nicht.
Echo.
Nein, du folgst nicht.
(Sie will Narcissus nach, Batos hält sie zurück.)
Batos.
Du und deine Seele lauft nicht
Nach, ich bin noch stark genug;
Noch ein Wen'ges zaubre.
Echo.
Zaubre.
Batos.
Sprich, was ist das, Herrin?
Echo.
Herrin.
Batos (bei Seite).
Herrin ich? sie hat ein Räuschchen! (Laut.
Sag, was hast du?
Echo.
Sag, was hast du?
Batos.
Ei, ich habe nichts.
Echo.
Nichts.
Batos.
Plauderst,
Was du hörest, nach? seit wann denn
Bist du Papagei? wie graußig
Stellt sie sich, in Todesängsten
Schlägt sie sich die Brust! so schaurig
Wird mir jetzt, mich jagt die Angst
Von ihr fort.
Echo.
Fort!
(Batos eilt hinweg, bleibt jedoch in einer Entfernung stehen, und betrachtet sie.)
Echo (in sich gekehrt).
In mir, glaub' ich,
Zu mir selbst, kann ich noch reden,
Nur kann ich kein Wort nach außen
Bilden mehr; ich fühl', es fehlt
Mir die Kraft, der Stimme Laute
Auszusprechen, und doch weiß ich
Nicht, warum das ist? Hinaus denn!
Nimmer soll ein menschlich Wesen
Wieder mir in's Antlitz schauen;
Fliehend von bewohnten Orten,
Will ich gehen zu den rauhsten
Felsen, und darin verborgen
Leben in den tiefsten Clausen,
Wehmuthvoll und wahnbefangen;
Aller Waller letzten Laute
Will ich dort nur wiederhallen.
Hohe Berg' Arkadiens, traulich
Stille Thäler von Arkadien,
Edle Hirten, holde Frauen,
Und ihr, weiße Lämmerheerden,
Blaue Bronnen, grüne Lauben,
Echo, eure Freundin, wandelt
Bald nicht mehr auf euern Auen!
Sucht sie nicht, sie geht, verborgen
An der Klippen wilden Brauen,
Für Narciß entbrannt, im Schooße
Finstrer Schluchten hinzutrauern.
Wollt ihr aber von ihr hören,
Ruft sie aus dem Thal, den Auen,
Denn euch Allen zu erwiedern,
Gibt sie euch das Wort; ja, glaubet,
Wenn ihr singet, wird sie singen,
Wenn ihr trauert, wird sie trauern. (Geht.)
Batos (allein).
Liebe Leut', was war's, das Echo
Lehrte, nichts zu sprechen, außer
Dem, was sie gehört? O, wer das
Mittel wüßt', um's zu verkaufen!
Ach wie viele Männer würden
Mir es doch mit ganzen Haufen
Goldes, wenn sie's hätten, zahlen,
Daß von ihren theuern Frauen,
Was sie selbst auch sagen möchten,
Nicht ein einzig Wort verlauten
Dürft' den lieben langen Tag!
Und wie viele Weiber auch, wie
Viele zahlten mir die Cur,
Daß kein Mann mehr herausbrächt',
Als was sie just selber wollten!
Sirene (tritt auf).
Sirene
(sich umblickend ohne Batos zu sehen.)
Echo sollte hier seyn, glaub' ich,
Sie zu suchen, komm' ich her.
Batos (bei Seite).
O daß doch das Unglück auch den
Guten Gusto hätt' gehabt,
Der Sirene ihr Geplauder
Wegzuholen! (Laut.)
Was gibt's, Sirene?
Sirene (bei Seite).
O wie mich der dumme Bauer

Peinigt! wart! ich will nicht sprechen,
Daß wo anders hin er laufe.

Batos.

Nun, du antwort'st mir nicht? nein?
Zeichen? wie? du sprichst nicht? saub'res
Stück! bedankt euch, Männer,
Von heut schweigen alle Frauen,
Eine allgemeine Pest
Heilt sie gänzlich vom Geplauder.

Sirene (eilig).

Ei, verwünschtes Zeug! nein sprechen
Will ich Tag und Nacht ohn' Aufhör'n,
Wie mir's in die Kehle kömmt.

Batos.

Nun, ich mußt' auch schon erstaunen,
Daß ich sollt' so glücklich seyn.

Foebus (tritt auf).

Foebus.

Wohin führt mich meine Trauer?
Nachzugehn ohn' Heil und Hoffnung
Unerreichbar'm Göttertraume! —
Batos!

Batos.

Was ist's, Foebus?

Foebus.

Batos,
Unter diesen dichten Lauben,
Die so mannigfaltig wild
Wob Natur, die kunstlos bauend,
Oft am weisesten sich zeigt,
Sag mir, sahen deine Augen
Hier die göttliche Echo?

Batos.

Nein, das Einz'ge, was ich schaute,
War die menschliche Echo;
War sie göttlich, wär' nichts traurig!

Foebus.

Was ist traurig?

Batos.

Nun, das Ärgste,
Foebus, was je Hirtenfrauen
Kommen konnte.

Foebus.

Himmel! wie?
War ein wildes Thier, das grausam
Blut'ge Schrecken ihres Lebens?

Batos.

Ärger.

Foebus.

Stürzte sie vom Haupte
Jener Felsen nieder?

Batos.

Ärger.

Foebus.

Fand in dieses Baches Schaume
Sie die Silbergruft bereitet?

Batos.

Ärger.

Foebus.

Ärger, sagst du, schaur'ger
Als ertränkt, gestürzt, verwundet?

Batos.

Ja.

Foebus.

Was denn?

Batos.

Die Sprach' blieb außen,
Ärger für ein Weib als Alles.

Foebus.

Weh dir Ein Mal und zu tausend,
Daß du Scherz jezt mit mir treibst!

Batos.

Nein, mein Ernst war's, der genauste;
Noch seh' ich, wie sie nicht mehr
Als ein einzig Wort herausbringt,
Just hier!

Foebus.

Daran war ihr Trübsinn
Wohl nur Schuld.

Batos.

Indeß bedaure
Du's und gräm' dich nicht zu sehr;
Eben sprach Sirene auch nicht,
Und nicht lang, so sprach sie mehr,
Als viertausend Elstern. Glaub mir,
So wird's auch mit Echo gehn;
Ist's ein schlimmes Ding um's Plaudern
Unsrer Weibchen, schlimme Sitte
Kommt so bald nicht aus dem Brauche.

Foebus.

Durch's Gebirg geh ich sie suchen,
Ohne weiter dir zu trauen.

(Musik in der Ferne.)

Doch, was ist denn das?

Sirene.

Ein eigner
Klang von vielen Stimmen rauschet
Da heran.

Foebus.

Ich will nicht hier,
Um den Grund zu wissen, zaudern,
Ohnehin, wenn ich muß weinen
Und hör' singen, werd' ich traur'ger. (Geht.)

Sirene.

Sag nur, Batos, zu weß Ende
Gibt's heut solch ein auferbaulich
Fest?

Batos.

Zum Dank, daß ein Weib schweigt,
Wozu sonst?

Narcissus und Musikanten (treten auf).

Narcissus.

In diesem Raume,
Freunde, laßt Musik erschallen,
Denn hier dieser himmelslautre
Quell ist Sfäre einer Sonne,
Deren Strahl im Eise lauschend
Zündet. Kommt nicht, bis am Quell
Ich sie rufe, denn es tauget
Doch wohl nicht, daß die Musik,
Eh sie dort erscheint, verlaute.

Batos.

Narciß, was ist dieses?

Narcissus.

Sagt' ich
Dir es denn nicht schon im Laufe,
Als du hier mit Echo bliebst?

Batos.

Sag's denn jezt im Stehn.

Narcissus.

Ich schaute
Dieser Quelle Nymf', und fühlte
Gleich mein Herz von ihr bezaubert,
Als mein Mund zu trinken kam;
Und durch Zeichen da erlaubte
Sie mir, sie zu lieben, weil
Stimme nicht im Wasser lautet.

Nun bring' ich Musik ihr, Batos,
Sie zu feiern, und nun lauf' ich
Hin, zu sehn, ob sie erschienen.

Batos (hineilend).

O wie gern möcht' ich sie schauen,
Denn ich hörte zwar, es gäbe
Feen und Nymfen, doch mein Auge
Sah noch Nymfe nicht, noch Fee.

Narcissus (ihn zurückhaltend).

Halt! es zürnte wohl die Traute,
Kämst du sie zu sehn; vielleicht
Daß sie nicht ein Mal herauskäm'.
Laß mich hin, und, wenn ich rufe,
Und bei meiner Stimme Laute
Sie erscheint, dann komm du heimlich
Sacht herbei, sie anzustaunen.

(Dem Wasser nahend.)

O kristallne Göttin du,
Die mein Herz anbetet, lauschest
Du mir, o so komme!

Batos.

Kommt sie?

Narcissus.

Ja! — Nein, keine Sprache taugte
Meine Wonne auszusprechen,
Daß so schnell du bei dem Laute
Meiner Stimm' erscheinst; Musik
Bring' ich dir; wollt'st du vertrauen
Was dich freut, ich brächte dir
Alle Gaben dieser Auen,
Freut dich dieser Wunsch nicht schon?
Nick' doch Ja! — dem Zeichen glaub' ich.

Batos.

Kann ich kommen?

Narcissus (leise).

Während ich
Zu den Musikanten laufe,
Daß sie singen, kannst du, Batos,
Hinsehn; aber hör', belausche
Sie nur ja so leise, daß sie
Dich nicht merke.

(Laut in's Wasser.)

Du erlauchte
Schönheit, wart, ich geh' zur Musik,
Sagen daß sie komme.

(Leise zu Batos.)

Schau jetzt,
Komm, sie bleibt ja da.

(Entfernt sich vom Quell und geht in den Wald, wohin sich die Musik zurückgezogen hat.)

Batos (allein, auf den Fußspitzen zum Quell schleichend).

Ich komm' mit
Etwas Scham und etwas Grauen,
Denn ich komm' zum ersten Male
Jetzt in einen Born zu schauen,
So stark hat mein Lebelang
Vor dem Wasser mir gegrauselt,
Und so treu blieb ich dem Weine.

(Er besieht sich im Quell.)

Welch ein ganz verwettert traur'ges
Nymfenangesicht! mein eignes
Kann nicht toller seyn, so schaurig
Nicht Ein Mal.

Narcissus (kommt zurück).

Narcissus (in die Scene, zur Musik).

Bis hierher! hier
Singt zum Ruhme meiner Trauten. (Zu Batos.)
Hast du sie gesehn?

Batos.

O ja.

Narcissus.

Ist nicht ihre Schönheit zaubrisch?

Batos.

Sehr, Herr! hätte sie sich nur . . .

Narcissus.

Weiter! was?

Batos.

Barbiert; denn raucher
Ist ihr Angesicht, als ich es
Haben kann.

Narcissus.

O wie unglaublich
Einfältig bist du!

(In die Scene.)

Singt!

(Ins Wasser.)

Horch,
Was sie sagen, meine Taube.

(Auf der einen Seite Gesang, auf der andern ungesehen erwiedernd, Echo.)

Gesang.

Macht dich, Lust der Liebe,

Echo.

Liebe,

Gesang.

Eifersucht erzürnen

Echo.

Zürnen,

Gesang.

Dann statt Freude Leiden

Echo.

Leiden,

Gesang.

Tief im Herzen fühl' ich.

Echo.

Fühl' ich.

Gesang.

Ach daß ich stürbe vor Zürnen und Liebe,
Ach daß ich stürbe!

Echo.

Ach daß ich stürbe!

Narcissus.

Horch, welch zweite Stimme, wieder-
Tönend auf der Winde Schwingen,
Doppelt klingend euer Singen,
Durch die Lüfte fleugt hernieder!

Batos.

Weiß nicht, doch gebührend lange
Und bewundernd hört' ich's schon.

Narcissus.

Sagt, wie lautet' euer Ton,
Wie die Strof' in dem Gesange?

Gesang.

Macht dich, Lust der Liebe . . .

Echo.

Liebe . . .

Gesang.

Eifersucht erzürnen

Echo.

Zürnen

Gesang.

Dann statt Freude Leiden . . .

Echo.

Leiden . . .

Gesang.

Tief im Herzen fühl' ich.

Echo.

Fühl' ich.

Gesang.
Ach daß ich stürbe vor Zürnen und Liebe,
Ach daß ich stürbe!

Echo.
Ach daß ich stürbe!

Narcissus.
So die letzten Worte sagend,
Welche diese Verse scheiden,
Hör' ich Einen seine Leiden
So in anderm Sinne klagend:
„Liebe, Zürnen, Leiden fühl' ich,
Ach daß ich stürbe!“

Batos.
Wer mag's seyn?

Sirene.
Ein Himmelskind;
Wär's nicht himmlisch, wie geschähe,
Daß es spräch', und man's nicht sähe?

Narcissus.
Singt noch Ein Mal denn geschwind,
Laßt uns sehen . . .

Liriope (tritt auf).

Liriope.
Singt nicht mehr!
Sprich, Narciß, was fällt dir ein,
Wem in diesem stillen Hain
Brachtest die Musik du her?

Narcissus.
O der schönsten der Gestalten,
So der Himmel je gesehen,
Womit vor des Hades Wehen
Ich mein Los kann sicher halten;
Denn soll herb mein Leben enden
Durch Schönheit u n d Stimm' alleine
Will der Himmel hier mir eine
Schönheit o h n e Stimme senden.

Liriope (bei Seite).
Sicher wird er Echo lieben,
Denn die Arme sagt die Töne,
Die sie hört, nur, und ist Schöne
Ohne Stimme so geblieben.

Narcissus.
Ja, die Gottheit dieser Flut,
Mutter ist's, die lieb' ich heiß;
Da drin lebt sie, und ich weiß,
Du dankst mir mit edlem Muth,
Für den hohen Sinn.

Liriope.
Doch wann
Sahst die Gottheit du?

Narcissus.
Beim Trinken
Des Kristalls sah ich sie blinken,
Drin im Wasser, brennen dann;
Und so liebt sie mich, auf meine
Lieb' ist sie auch so bedacht,
Daß sie, wenn ich lache, lacht,
Und sich härmet, wenn ich weine.

Liriope.
Nun, dein kind'scher Sinn, ich seh' es
An der Kunde, die er gibt,
Macht dich in dich selbst verliebt.

Narcissus.
Ei, wie wär' das, wie geschäh' es?

Liriope.
Komm zum Quell, so wirst du's finden,
Sehn wirst du der Täuschung Spiel,
Lachen über dein Gefühl,
Deine Grille wird verschwinden.

Narcissus (zum Quell voraneilend).
Komm du her, denn sie ist da!

Liriope.
Bin ich jetzt im Wasser, sprich,
Mein Narcissus?

Narcissus.
Nein.

Liriope (zum Quell hineinschauend).
Bin ich
Aber jetzt darinnen?

Narcissus.
Ja;
Und in Zweifeln, ich gestehe,
Schmiedet meine Liebesglut
Eigne Schlüsse, wenn in Flut
Ich und Land zugleich dich sehe.

Liriope.
Nun, ganz so, wie du jetzt mich
Siehst, du selbst dir auch erscheinest;
Was du eine Gottheit meinest,
War dein Bild; besinne dich,
Ob dein Lieben Wahnwitz war,
Da es für sich selbst erglühte.

Narcissus.
Himmel, hilf, ist mein die Blüte
Solcher Schönheit wunderbar?
Und kein' Hoffnung, weh mir, wo
Mein die liebliche Geberde,
Daß ich sie erringen werde?
Weh, ist diesem also?

Echo.
So.

Narcissus.
Wer ist's, der die Antwort spricht?

Liriope.
Echo, die im Berge weilet,
Antwort, wo sie hört, ertheilet.

Narcissus.
Und so schont sie meiner nicht?

Echo.
Nicht.

Narcissus.
Nun, Echo, so hör'! ob du mußt sterben . . .

Echo.
Du mußt sterben . . .

Narcissus.
Auch vor Zorne, ich, in Lieb' entbrannt . . .

Echo.
In Lieb' entbrannt . . .

Narcissus.
Sehne mich nicht mehr zu dir.

Echo.
Zu dir!

Narcissus.
Doch weh mir, verein' ich hier
Die gehörten Worte mir,
Mutter, o, ist's dir bewußt,
So hat sie gesagt: „du mußt
Sterb'n in Lieb' entbrannt zu dir!“
Und mir bangt, sie hört der Himmel . . .

Echo.
Himmel . . .

Narcissus.
Denn ich fühl' es wohl, er muß mir . . .

Echo.
Muß mir . . .

Narcissus.
An mir selber Rache geben.

Echo.
Rache geben.

Narcissus.
Um so mehr, da noch so eben
Hören muß mein tiefes Beben,
Wie sie mir das letzte Wort
Wiederholend sagt von dort:
„Himmel muß mir Rache geben!"
Jene mir verlorne Schönheit . . .

Echo.
Schönheit . . .

Narcissus.
Diese Schönheit auch und Stimme . . .

Echo.
Stimme . . .

Narcissus.
Diese Beiden sind mein Tod.

Echo.
Sind mein Tod.

Narcissus.
Nur zu klar ist was mir droht,
Wenn mitfühlend meine Noth,
Das Orakel hier im Wald,
Echo, mit mir wiederhallt:
„Schönheit, Stimme, sind mein Tod."
Ach, ich Armer, ich vergehe!

Echo.
Ich vergehe . . .

Narcissus.
Für mein Schattenbild in Liebe.

Echo.
In Liebe . . .

Narcissus.
Und für eine Stimm' in Haß.

Echo.
In Haß.

Narcissus.
Womit denn bestätigt bliebe,
Daß des Hades schwarz Getriebe
Ausführt, was es droht! mich, wehe,
Will ich fliehn, denn „ich vergehe
Ja in Liebe und in Haß!" (Eilt fort.)

Liriope.
Halt, Narciß, verweile doch!

Batos.
Fliehend läuft er in's Gebirge.

Liriope.
O wie Sterbliche vergebens
Dringen Schlüsse! in des Himmels
Alle Mittel, so ich heute
Aufgeboten, um sein düstres
Los zu wenden, dienten nur
Schneller es herbeizuführen.
Erst befängt ihn Echo's Stimme,
Und als er vor ihr sich flüchtet,
Tödtet ihn die eigne Schönheit.
Und so seh' ich's denn erfüllen,
Daß ihn Schönheit mir und Stimme,
Ach, in Lieb' und Haß entführen!

Foebus und Sylvius (eilen von verschiedenen Seiten herbei).

Foebus.
O du Gräuel dieser Thale!

Sylvius.
O du Schrecken dieser Klüfte!

Foebus.
Als ein wildes Thier gekommen . . .

Sylvius.
Kommst zur Wildheit du zurücke!

Foebus.
Welch ein Gift braucht'st du bei Echo?

Sylvius.
Welchen Trank, welch' Zauberkünste?

Foebus.
Die nun stirbt, die Menschen fliehend.

Sylvius.
Die im Wahn schweift durch die Wüste.

Liriope.
Welche Zauberkunst, welch Gift,
Welchen herben Trank bedürft' ich,
Als ihr eignes Lieben? das ist's,
Schäfer, was sie tödtet.

Foebus.
Lüge
Nicht! denn deine mag'sche Weisheit . . .

Sylvius.
Hat ihr aus den gift'gen Schlünden . . .

Beide.
Sinn und Leben weggehaucht.

Liriope
Ach, wenn diese Weisheit gnügte,
Gnügte sie ja, daß Narcissus
Nicht das Gleiche widerführe!
Stirbt an einer andern Lieb' er,
Die nicht minder seltsam wüthet,
Darf für mein Werk man es halten?

Foebus.
Ja, man darf es, denn dieß Übel
Ist der Götter Rachgericht,
Er muß deinen Frevel büßen.

Sylvius.
Und für Echo und die Götter
Will an dir ich Rache üben.

Foebus.
Nein, zuvor ist sie die Beute
Meines Zorns und Rachedürstens.

(Als Beide sie anfassen, erscheint Antäus, und tritt zwischen sie.)

Antäus.
Halt! dieß Leben steht auf Rechnung
Dessen, der hierher sie führte.

Foebus.
Nicht vertheid'ge sie, Antäus,
Denn du siehst ja unsre Gründe.

Sylvius.
Und daß du sie besser sehest,
Sieh dich um, wie Echo wüthend
Von den Bergen niederfliehend,
Sucht der Grotten dunkle Grüfte.

Liriope.
Sieh auch du dich um, und sieh,
Wie so wenig Schuld mich drücke,
Denn verwirrt ist auch Narcissus.

(Echo erscheint im Wahnsinn.)

Echo.
O wo will ich mich verhüllen,
Von dem eignen Haß zerrissen,
Wenn ich stets mich mit mir führe?

Narcissus (kommt).

Narcissus.
Mich zu sehn, kehr' ich zum Brunnen,
Von der eignen Lieb' entzündet.

Antäus.
Hätte sie's verschuldet, würden
Nicht die Beiden gleich zerrüttet.

Foebus.
Schützest du das Leben dieser,
Sieh, wie ich ein andres schütze;
Meiner Liebe reine Glut
Treibt mich an zu Echo's Hülfe,
Ob sie wohl genesen kann.

Sylvius.
Mein hochstürmend wildes Glühen,
Mehr noch, als nach ihrer Heilung

Nach der Rache für sie dürstend,
Treibt mich, ihres Jammers Schöpfer
Todt zu Füßen ihr zu stürzen.

Liriope.
Wann bedurft' ich's, o Fortuna,
Mehr, durch die Magie zu wirken?
Mag denn Zauber jetzt die Absicht
Ihrer Handlungen zertrümmern!

Foebus.
Schöne Echo . . .

Sylvius.
Armer Knab' . . .

Foebus.
Ich will dich ins Leben führen.

Sylvius.
Ich dich in den Tod.

Echo.
Warum,
Wenn ich Haß für's Leben fühle?

Narcissus.
Kommst zu spät, da mich mein Leiden
Schon mit Todesnacht umhüllte.

Echo.
Und damit du's nicht erreichest,
Will verzweifelt ich mich stürzen
In die Kluft hier.

Narcissus.
Und daß ich dir
Nimmer dien' als Siegestrümmer,
Stürz ich mich in diese Wellen.

Foebus.
Komm mit mir.

Echo.
Vergebne Mühe.

Sylvius.
Stirb von meinem Stahl.

Narcissus.
Vergebens.

Liriope.
Eilet, Elemente, schützt ihn!

Echo.
Denn ich selbst, mir selbst verhaßt,
Will durch mich für mich nun büßen.

Narcissus.
Denn ich will, in mich entbrannt,
An der Liebe nur verglühen.

Foebus.
Ich halt' dich.

Sylvius.
Ich tödte dich.

(Als Foebus Echo halten, und Sylvius den Narcissus ergreifen will, fliegt Echo in die Höhe, und Narcissus fällt wie todt nieder. Getöse von Erdbeben, es wird dunkel, und wie jenes nachläßt, steigt eine Blume, in Gestalt einer Narcisse, aus dem Boden, und birgt den hingesunkenen Jüngling.)

Alle.
Was ist das?

Antäus.
Den Tag verdüsternd,
Wandelte das Licht der Sonne
Sich in graue Schattenhüllen.

Sylvius.
Welch Entsetzen!

Foebus.
Welches Wunder! (Es donnert.)

Liriope.
Welches Zeichen!

Antäus.
Welches Stürmen! (Es donnert.)

Alle.
Was war das?

Foebus.
Mir in den Armen
Wandelt' Echo sich in Lüfte.

Sylvius.
Und Narciß starb in den Wellen,
Eh mein Zorn ins Grab ihn stürzte.

Alle.
Doch zu Beider Todtenfeier
Erd' und Himmel sich erschüttern.
(Es wird hell, und die Blume sichtbar.)

Liriope.
O Verhängniß, deine Drohung
Ist erfüllt! die Mittel nütztest
Du, die ab dich wenden sollten,
Und die Beiden sind die Trümmer
Einer Stimm' und einer Schönheit,
Sind sie doch nur Luft und Blüte.

Batos.
Und wie mancher Tropf wird's glauben!
Doch, nicht wirklich, oder wirklich
Wie nun einmal ist die Fabel
Von Narciß und Echo, gütigst
Sehet nach die vielen Fehler
Dessen, den zu euren Füßen
Die Entschuld'gung immer stärkt,
Daß er nur gehorchend sündigt.

Die Dame Kobold.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Don Juan, } Brüder.
Don Luis, }
Donna Angela, deren Schwester, Witwe.
Donna Beatriz.
Don Manuel.
Isabel, Mädchen der Donna Angela.
Clara, Mädchen der Donna Beatriz.
Rodrigo, Diener des D. Luis.
Cosme, Diener des D. Manuel.
Dienerinnen der Donna Angela.
Bediente.

Schauplatz: Madrid.

Die Dame Kobold.

I.

Gewiesen wird ein Gast nach einem Zimmer,
Allwo er sich's bequem macht, guter Dinge!
Doch bald, als ob ein Zauber ihn umfinge,
Gewinnt er schon die Ruhe drinnen nimmer!

Zerwühlt, was er geordnet, trifft er immer,
Als ob ein Spuck sein nächtlich' Thun beginge;
Sieht, daß man Briefchen ihm entwend' und bringe,
Und jeder Schritt dagegen macht es schlimmer.

Ein schleicht es sich bei wohlverschloßnen Thüren,
Für Aug' und Ohr unmöglich auszuspüren,
Und treibt es bunter stets und unerklärlicher!

Den kühnen Ritter selbst erfaßt ein Zagen;
Mit einem Geisterkobold wollt' er's wagen:
Doch ist ein Menschenkobold oft gefährlicher!

II.

Und ohne Grund nicht ist des Ritters Bangen!
Da ihm gelingt, den Kobold zu erspähen,
Was muß sein Blick, sein blitzgetroff'ner, sehen?
Gab's einen Kobold je von solchen Wangen?

Nach Schattenweise kommt er zwar gegangen,
Doch sieht man, zag ihn für sein Leben, stehen:
Man sieht sein Aug' in Sehnsucht übergehen,
Und seine Brust von süßer Glut befangen!

Nun flieht er; ohne gnügende Erwiederung,
Und läßt den Ritter, klüger um kein Stäubchen,
Zum Raube seinen Zweifeln noch zurücke!

Doch wie zumeist verworren die Geschicke,
Da fügt sich auch, entwirrend, die Zergliederung,
Und aus dem Kobold — wird ein liebes Weibchen.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Straße vor dem Hause des Don Juan.

Don Manuel und Cosme (treten auf in Reisekleidern).

D. Manuel.

Nur um Eine Stunde haben
Wir verfehlt die Festlichkeiten,
Womit heut die hochgesinnte
Stadt Madrid die Taufe feiert
Des Infanten Balthasar.

Cosme.

Wie man oft denn trifft dergleichen,
Oft verfehlt um Eine Stunde.
Nur um Eine Stunde zeit'ger
An dem Born, fand Pyramus
Seine Thisbe nicht als Leiche,
Und es gab kein Maulbeersudeln;
Denn wie die Poeten meinen,
Brauchte man den Maulbeersyrup
Um dieß Trauerspiel zu schreiben.
Nur um Eine Stunde später,
Fand Tarquin Lucretien einstens
Schon im Schlafgemach verschlossen,
Und das Heer der Bücherschreiber,
Ohne Kirchenrathsbestallung
Um die Competenz sich streitend,
Hätte nicht erörtert, ob er
Ihr Gewalt that, oder keine.
Nur um Eine Stunde länger
Sann einst Hero, was es heiße,
Von dem Thurm herab zu springen,
Und sie sprang nicht, 's ist kein Zweifel;
Und der Doctor Mira Mescua
Konnte sich der Mühe weigern,
Mit so wohl geschriebnem Schauspiel
Unsre Bühne zu bereichern;
Und nicht durft' auch Amaryllis
So natürlich drin erscheinen,
Daß sie, Gauklerin des Faschings,
(Andre sind's in Fastenzeiten)
Mehr als Ein Mal von der Bühne
Mit zerschelltem Kopfe heimging. —
Doch wofern um Eine Stunde
Wir verfehlt so große Feier:
Nicht um Eine Stunde laß uns
Das Quartier verfehlen! Heißt es

Doch mit Recht: Wer nach dem Thorschluß
Ankommt, der muß draußen bleiben.
Und ganz rasend vor Verlangen
Bin ich, daß der Freund sich zeige,
Der, als wärst du ein Galan,
Bett und Tisch dir zubereitet.
Wüßt' ich nur, wie und woher
Uns solch großes Glück erscheinet;
Beide sind wir ihm nichts nütze,
Und doch füttert er uns Beide.

D. Manuel.

Don Juan de Toledo, Cosme,
Ist der Mann, der mir am meisten
Freund ist; denn wir beide dienen,
Wenn auch nicht zur Schmach, zum Neide
Aller, die das Alterthum
Durch so manch Jahrhundert feiert.
Wir studirten einst zusammen;
Und dann, von den Büchern eilend
Zu den Waffen, waren wir
Kampfgefährten gleicher Weise,
In dem Krieg von Piemont,
Als der Herzog Feria einstens
Mich mit dem Sponton bedrohte.
Gab ich meine Fahn' ihm eigen,
Und er war mein Fähnrich. Dann,
Da er einst in einem Streite
Schwer verwundet worden, gab ich
Ihm mein Bett und pflegte seiner,
Und, nächst Gott, dankt er sein Leben
Mir allein. Verbindlichkeiten
Mindern Werths erwähn' ich nicht;
Denn für Edle wär's kleinlich,
Davon reden. Deßhalb ward
Vom gelehrten Kunstvereine
Die Wohlthätigkeit gemalt
Als ein hehres Weib, das seinen
Rücken wendet; und dieß sagt,
Daß für den, der Wohlthat reichet,
Schicklich ist, sie zu vergessen;
Denn nicht wohlthut, wer's verbreitet.
Kurz, Don Juan, mir sehr verpflichtet
Für mein treues Diensterweisen,
Wissend, daß des Königs Huld
Zur Belohnung mir ertheilte
Diese Würd', und daß ich muß
Auf der Reis' am Hof erscheinen,
Beut, in gleicher Münze zahlend,
Seine Wohnung mir zur Einkehr.
Und obwohl sein Brief nach Burgos
Haus und Gasse mir bezeichnet,
Wollt' ich nicht, nach seiner Wohnung
Fragend, durch die Straßen reiten;
Also ließ ich dort im Gasthof
Maulthier' und Gepäck einstweilen.
Nun, sein Haus aufsuchend, sah ich
Gallakleider und Livreien;
Und da ich den Anlaß hörte
Wollt' ich schauen im Vorbeigehn.
Doch wir sind zu spät gekommen,
Weil . . .

Donna Angela und Isabel (treten eilig auf, Beide verschleiert).

Angela.

Wenn, wie eu'r Ansehn zeigt,
Ihr ein Ritter seid von milder
Sinnesart und edlem Geiste,
O so rettet eine Frau,
Welche Schutz von euch erheischet!
Wichtig ist für Ehr' und Leben,
Daß mich jener Mann beileibe
Nicht erkenn' und nicht mir folge;
Hindert, o bei euerm Heile!
Daß ein adelbürtig Weib
Ungemach und Schimpf erleide.
Denn vielleicht könnt' eines Tages . . .
Fort! Lebt wohl! Halb todt enteil' ich!
(Beide schnell zur andern Seite ab.)

Cosme.

Ist ein Weib das, ist's ein Sturmwind?

D. Manuel.

Wer hat das erlebt?

Cosme.

Was meinest
Du zu thun?

D. Manuel.

Du magst noch fragen?
Kann mein Edelmuth sich weigern,
Zu verhindern, daß ein Weib
Ungemach und Schimpf erleide?
Denn vermuthlich ist's ihr Gatte.

Cosme.

Und wie denkst du's anzugreifen?

D. Manuel.

Halten will ich ihn durch irgend
Eine List. Wenn's auf die Weise
Nicht gelingt, bin ich genöthigt
Eiligst zur Gewalt zu schreiten,
Ohne daß er merkt, weßhalb.

Cosme.

Suchst du eine List? Dergleichen
Fällt mir eben ein. Sieh da!
Dieser Brief, Empfehlungschreiben
Eines Freundes, soll mir dienen.
(D. Manuel zieht sich zurück.)

Don Luis und Rodrigo (treten auf).

D. Luis.

Kennen muß ich die Verschleierte;
Wär's auch nur, weil sie so ängstlich
Sich bemüht, mir auszuweichen.

Rodrigo.

Folg' ihr, so gelingt dir's wohl.

Cosme (zu D. Luis).

Herr, obwohl ihr mein Erdreisten
Schelten möget, habt die Gnade,
Bitt' ich euch, mir anzuzeigen,
An wen dieser Brief gerichtet.
(Er hält ihm den Brief vor.)

D. Luis.

Dazu hab' ich jetzt nicht Weile.

Cosme (ihn aufhaltend).

Wenn's euch bloß an Weile fehlt,
Davon, Herr, besitz' ich reichlich,
Und kann gerne mit euch gehn.

D. Luis.

Fort mit euch!

D. Manuel (den Frauen nachsehend, bei Seite).

Die Gass' ist leider
Schnurgerad; noch immer sind sie
Im Gesicht.

Cosme.

Laßt euch erweichen!

D. Luis.

Nun, bei Gott! ihr seid beschwerlich.
Euch den Kopf werd' ich zerschmeißen,
Wenn ihr viel mich drängt.

Cosme.

Deßhalb
Werd' ich wenig drängen.

D. Luis.
Weiter
Hab' ich nicht Geduld mit euch.
Fort von hier! (Stößt ihn weg.)
D. Manuel (bei Seite).
Nicht länger weilen
Darf ich jetzt; der Muth vollende,
Was die Schlauheit eingeleitet. (Tritt hervor.)
Wisset, Cavalier, der Mann hier
Ist mein Diener; und ich weiß nicht
Wie er euch beleid'gen konnte,
Daß ihr ihn auf solche Weise
Fortstoßt.
D. Luis.
Ich antworte nicht
Der Beschwerde, noch dem Zweifel;
Denn Entschuldigungen macht' ich
Keinem noch. Mit Gott! (Will gehen.)
D. Manuel.
Erheischte
Meiner Ehr' Entschlossenheit
Hier Entschuldigung, so meine
Euer Stolz von mir, daß ich
Ohne sie nicht würde scheiden.
Meine Frage, wodurch dieser
Euch beschwert, verletzt, beleidigt,
Hat mehr Höflichkeit verdient,
Und da ja der Hof sie beibringt,
Macht ihm nicht den bösen Namen,
Daß ein Fremder müß' erscheinen,
Um sie solchem beizubringen,
Der sie kennen sollt' am meisten.
D. Luis.
Wer denn meint, daß ich sie Jedem
Nicht beibringen könnte?
D. Manuel.
Schweigen
Laßt die Zunge vor dem Stahl.
D. Luis.
Ihr habt Recht. (Sie ziehen die Degen und fechten.)
Cosme.
Hätt' jetzt doch Einer
Lust zu fechten!
Rodrigo.
Eure Klinge
Nur entblößt!
Cosme.
Sie ist noch reine
Jungfer; ohne Ring und Trauschein
Wird sie nicht entblößt.
Don Juan (kommt aus einem Hause); Donna Beatriz (hält ihn zurück).
D. Juan.
Laß frei mich,
Beatriz! (Er reißt sich los.)
Beatriz.
Du darfst nicht.
D. Juan.
Sieh nur,
'S ist mein Bruder ja, der streitet.
Beatriz.
Weh mir Armen! (Sie geht in das Haus zurück.)
D. Juan (zu D. Luis).
Dir zu Hülfe
Komm' ich. (Er zieht den Degen.)
D. Luis.
Don Juan, halt, verweile!
Denn mehr, um mich feig zu machen,
Kommst du, als den Muth zu steigern. —
Fremder Cavalier, ihr seht,
Daß, wer nicht den Kampf geweigert,
Da er noch allein war, jetzt,
In Begleitung, nicht als Feiger
Ihn verläßt. Drum geht mit Gott;
Denn mein Adelsinn vermeidet
Schlechten Kampf, zumal mit dem,
Der so brav und tapfer streitet.
Geht mit Gott!
D. Manuel.
Bewundern muß ich
Euern Edelmuth und Feinsinn.
Doch wofern euch über mich
Irgend noch ein Zweifel bleibet,
Findet ihr mich, wo ihr wollt.
D. Luis.
Wohl, so sei es!
D. Manuel.
Wohl, so sei es!
D. Juan.
Was ist's, das ich seh' und höre?
Wie? Don Manuel?
D. Manuel.
Don Juan?
D. Juan.
Zweifelnd
Schwankt mein Herz und unentschlossen,
Was zu thun, da es im Streite
Solcher Art den Bruder findet
Und den Freund (was einerlei ist);
Und bis mir der Grund erhellet
Schwank' ich stets.
D. Luis.
Du sollst ihn einsehn:
Dieser edle Cavalier
Will dem Diener Hülfe leisten,
Dessen Thorheit mich genöthigt,
Ihn zu schelten. Damit bleibet
Alles abgethan.
D. Juan.
Wenn's so ist,
Wirst du's übel nicht vermeinen,
Daß ich eil' ihn zu umarmen.
Dieser edle Gast, deß Eintritt
Unser Haus erwartet, ist
Herr Don Manuel. Bruder, eile
Ihm zu nahen; denn zwei Männer,
Die im Kampf sich maßen, bleiben
Beßre Freunde, weil sie schon
Ihren Muth einander zeigten. (Zu D. Manuel.)
Kommt in meinen Arm!
D. Manuel.
Bevor ich
Euch umarmen darf, erheischet
Dieser Muth, den ich erprobt,
Daß ich meine Pflicht erzeige
Herrn Don Luis.
D. Luis.
Ganz euer Freund
Bin ich; und mir dient's zum Leide,
Euch nicht gleich erkannt zu haben,
Da schon euer Muth hinreichend
Euch zu kennen gab.
D. Manuel.
Der eure
Schenkte mir ein Warnungszeichen:
Eine Wund' an dieser Hand
Nehm' ich mit.
D. Luis.
O daß an meiner
Hand ich sie empfangen hätte!

Cosme.
Was für art'ge Schlägereien!
D. Juan.
Kommt geschwind, daß man euch pflege,
Du, Don Luis, mußt hier verweilen
Und bei Donna Beatriz,
Wenn sie, in den Wagen steigend,
Meiner wartet, mich entschuld'gen,
Daß ich so unhöflich scheine. —
Kommt, Sennor, kommt in mein Haus,
(Eures könnt' es besser heißen),
Euch zu pflegen.
D. Manuel.
Es ist nichts.
D. Juan.
Kommt, ich bitt' euch.
D. Manuel (bei Seite).
Wie unheimlich
Däucht es mir, daß gleich mit Blut
Mich Madrid empfängt!
(D. Juan und D. Manuel gehen in's Haus.)
D. Luis (bei Seite).
Wie peinlich
Ist mir's, daß mir nicht gelang,
Jene Dame zu erreichen!
Cosme (bei Seite).
Wie so wohl verdient mein Herr
Sein empfangnes Warnungszeichen,
Daß er nicht mehr auf den Straßen
Sich als Don Quixote zeige!
(Er folgt seinem Herrn.)
Donna Beatriz und Clara (kommen aus dem Hause).
D. Luis.
Schon vorüber ist der Sturm;
Drum, Sennora, stellet eilig
Wieder her die holden Blüthen
Eurer Schönheit, die erbleichend
Welken vor dem eis'gen Hauche
Einer Ohnmacht.
Beatriz.
Doch wo bleibet
Jetzt Don Juan.
D. Luis.
Ihn zu entschuld'gen
Bittet er; Verbindlichkeiten
Mächt'gen Zwangs entführen ihn.
Und ein sorgenvoller Eifer
Für die Heilung eines Freundes,
Der verwundet ward.
Beatriz.
Ihr Heil'gen!
Weh mir! Ist's Don Juan?
D. Luis.
Sennora,
Es ist nicht Don Juan; nicht weilen
Würd' ich so geduldig hier,
Wüßt' ich meinen Bruder leidend.
Zaget nicht; denn unrecht wär' es,
Wenn wir, ohne daß er leide,
Ich den Kummer, ihr die Angst
Um ihn trügen wechselseitig.
Kummer, sag' ich, so gequält
Euch zu sehn, so übermeistert
Von fantastisch leerem Gram,
Der um so gewalt'ger eindringt.
Beatriz.
Herr Don Luis, ihr wißt, ich schätze
Dankbar eure Zärtlichkeiten,
Wie es recht ist, als von euch
Kommend und als Liebeszeichen;
Doch nicht kann ich sie vergelten,
Weil den Sternen dieß anheimfällt.
Und wer fordert Rechenschaft
Über das, was sie verweigern?
Wenn, was selten nur sich findet,
Das ist, was bei Hof am meisten
Wird geschätzt, so wisset Dank
Mir für die Enttäuschung, sei es
Deßhalb nur, weil's eine Sach' ist,
Die man selten dort erreichet.
Und so lebet wohl! (Ab mit Clara.)
D. Luis.
Lebt wohl! —
Nichts, was ich beginn' und treibe,
Glücket mir, Rodrigo. Seh' ich,
Eine schöne Frau und eile
Rasch ihr nach, so zwingt ein Dummkopf
Und ein Zweikampf mich zu weilen,
Und ich weiß nicht, welches schlimmer.
Kämpf' ich, kommt mein Bruder eilends,
Und mein Gegner ist sein Freund.
Soll bei einer Dam' ich seinen
Anwalt machen, ist's bei solcher
Die mir tausend Noth bereitet.
So geschieht's, daß ein verkapptes
Weib mich flieht, ein Narr mich peinigt,
Daß ein fremder Mensch mich anfällt,
Den ein Bruder mir entreißet,
Um ihn mir zum Gast zu machen,
Und daß endlich mich ein zweites
Weib verschmäht. O feindlich Glück!
Rodrigo.
Ob ich weiß, von diesen Leiden
Welches dich am meisten quält?
D. Luis.
Schwerlich.
Rodrigo.
Eifersucht um deinen
Bruder und um Beatriz,
Quält nicht diese dich am meisten?
D. Luis.
Du betrügst dich.
Rodrigo.
Was denn ist's?
D. Luis.
Wenn du Wahrheit von mir heischest
(Dir allein würd' ich vertrauen),
So quält dieses mich am meisten,
Daß mein Bruder, unvorsichtig,
Einen jungen Mann hineinnimmt
In sein Haus, obwohl er selbst
Eine Schwester hat, die reizend,
Jung und Wittib ist, und so
Eingezogen, daß — du weißt es —
Kaum die Sonne hier sie schaut;
Denn nur Beatriz kommt einzig
Zu ihr, als so nah Verwandte.
Rodrigo.
Ja, ich weiß, in einer reichen
Seestadt war ihr Mann Verwalter
Fürstlicher Gefäll', und leider
Mußt' er, als er starb, dem König
Große Summen schuldig bleiben.
Heimlich kam sie an den Hof,
Wo sie denkt, auf beßre Weise,
Still und eingezogen lebend,
Von der Schuld sich zu befreien.
Dieß entschuldigt deinen Bruder;
Denn, Herr, überlegst du reiflich,

Daß ihr Witwenstand Erlaubniß
Und Vergünstigung ihr weigert,
Hier Besuche zu empfangen;
Daß Don Manuel, ist er freilich
Jetzt ihr Gast, nicht wissen wird,
Daß solch eine Frau in Einem
Hause mit ihm wohnt: wie kann
Sein Empfang unschicklich heißen?
Vollends, da Don Juan so großer
Sorg' und Vorsicht sich befleißigt,
Daß er von der andern Gasse
Ihrer Wohnung gab den Eintritt,
Und daß er die inn're Thür
(Um den Argwohn abzutreiben,
Daß man sie aus Furcht versperrte,
Oder etwa; um mit leichter
Müh' ein andermal eröffnen
Sie zu können) ließ verkleiden
Mittelst eines großen Glasschranks
Angebracht auf solche Weise;
Daß es scheint, es gab niemals
Eine Thür auf jener Seite.

D. Luis.

Dieses soll mir Ruhe geben?
Und dieß gibt im Gegentheile
Mir den Tod; denn selber sagst du,
Daß sie nichts hat zum Vertheid'ger
Ihrer Ehr', als mürbes Glas,
Das bei'm ersten Stoß entzweibricht.
(Beide gehen in's Haus.)

Zimmer der Donna Angela mit einer Hauptthüre im Hintergrunde und zwei Nebenthüren auf den Seiten.

Donna Angela und Isabel (treten auf).

(Angela wirft eintretend Schleier und Oberkleid ab, und läßt während der ersten Reden sich von Isabel Trauerkleidung anlegen.)

Angela.

Gib die Haube wieder her,
Isabel (o harter Fluch!),
Wieder her das Leichentuch
Der Lebend'gen, da so schwer
Das Geschick mich plagt.

Isabel.

Geschwinde!
Daß, wofern dein Bruder naht,
Der vielleicht schon Argwohn hat,
Er ihn nicht bestätigt finde,
Wenn er so dich sollte sehen,
Wie er im Pallast dich sah.

Angela.

Zwischen diesen Wänden da,
Himmel! soll ich denn vergehen?
Wo kaum selbst die Sonne weiß,
Wer ich bin; denn meine Plage,
So unendlich, wird vom Tage
Nicht gefaßt in seinen Kreis.
Wo, von mir den Einfluß nehmend,
Die unstäte Luna nie
Sagen kann: Dort sah ich sie,
Über ihr Geschick sich grämend.
Wo ich, da mir Freiheit fehlt,
Muß in Kerkerluft ermatten,
Weil ich, Wittib Eines Gatten,
Mit zwei Brüdern bin vermählt.
Und ist's etwan ein Vergehn,
Wenn ich, nur ein wenig freier,
Ohne Leichtsinn doch, im Schleier
Mich herauswag', um zu sehn
Einen Schauplatz, wo der Ruf
Mit der Stimme von Metall,
Mit dem ehrnen Wiederhall,
Übt so herrlichen Beruf?
Hartes Schicksal, bittre Pein!

Isabel.

Herrin, gar kein Zweifel ist,
Daß bloß, weil du Witwe bist
Und so reizend, jung und fein,
Dich der Brüder sorgsam Streben
So bewacht; denn dieser Stand,
Sagt man, soll gar leicht die Hand
Zärtlichen Verbrechen geben.
Und zumal am Hof, wo schlanke
Junge Witwen durch die Lüfte
Streu'n so viel Orangendüfte,
Daß ich laut dem Himmel danke,
Seh' ich wo sie auf den Straßen
So gar ehrenhaft und rechtlich,
So gottselig und bedächtlich.
Doch hernach, da ist's zum Spaßen
Sie im Unterrock zu schau'n;
Denn ohn' Andacht, ohne Schleier,
Springen sie nach jeder Leier,
Wie die Federbälle, traun!
Aber, Herrin, abgebrochen
Sei nun dieß Gespräch bis künftig.
Wie nur kommt's, daß wir vernünftig
Noch den Fremden nicht besprochen.
Den zum Ehrenwächter dort,
Und zum Ritter, du erlesen?

Angela.

In der Seele mir gelesen,
Glaub' ich, hast du dieses Wort.
Freilich mußt' ich Sorge hegen,
Nicht um ihn, allein um mich;
Denn als ich so schnell entwich;
Hört' ich das Geklirr der Degen.
Und da fiel mir auf's Gemüth,
Isabel (doch das sind Possen),
Jener habe so entschlossen
Sich zu meinem Schutz bemüht,
Daß er, meine Flucht zu decken,
Selbst gekämpft. Recht dumm, fürwahr!
Bracht' ich so ihn in Gefahr.
Doch ein Weib in Angst und Schrecken,
Sieht es, überlegt es noch?

Isabel.

Ich weiß nicht, ob er ihm wehrte;
Doch ich weiß: nicht mehr beschwerte
Uns dein Bruder.

Angela.

Höre doch . . .

Don Luis (tritt auf).

D. Luis.

Angela!

Angela.

Don Luis, mein Herz!
Wie verstört muß ich dich sehen?
Hast du Schmerz? Was ist geschehen?

D. Luis.

Schmerz genug; die Ehr' hat Schmerz.

Angela (bei Seite).

Weh mir, da wird nicht gespaßt!
Sicher kannt' er mich vorhin.

D. Luis.

Denn wohl kränkt es meinen Sinn,
Daß man dich geringschätzt.

Angela.

Hast

Du Verdruß gehabt? O sage!

D. Luis.

Und wenn ich dich sehen muß,
Hab' ich wieder den Verdruß,
Den ich hatte.

Isabel. (bei Seite).

Neue Plage!

Angela.

Doch wodurch schaff ich, mein Bester,
Dir Verdruß? denn ich gestehe . . .

D. Luis.

Du bist Grund, wenn ich dich sehe . . .

Angela (bei Seite).

Wehe mir!

D. Luis.

So wenig Schwester,
Von dem Bruder selbst geschätzt.

Angela (bei Seite).

Wahr genug!

D. Luis.

Denn willst du wagen
Über deine Noth zu klagen,
Schafft er neue dir. Doch jetzt
Hat sein Gast zur guten Stunde
Mir bezahlt des Ärgers Brennen;
Denn ich gab, ohn' ihn zu kennen,
Ihm profetisch eine Wunde.

Angela.

Wie denn?

D. Luis.

Nach dem Schlosse ging
Ich zu Fuß bis an die Schranken
Auf den Platz; denn ohne Wanken
Hielt der Wache dichter Ring
Alle Kutschen ab und Reiter.
Dort nun fand ich eine Schar
Meiner Freund', und ward gewahr
Daß sie sehr vergnügt und heiter
Rings um eine Dame standen,
Die verschleiert war, und deren
Worte sie mit lauten Ehren
Höchst gescheidt und witzig fanden.
Doch so wie ich näher trat,
Ward sie stumm, auf solche Weise,
Daß bald Einer aus dem Kreise
Neckend sie um Aufschluß bat,
Weßhalb sie kein Wort, seit ich
Mich genaht, mehr vorgebracht?
Und dieß gab mir Verdacht.
Sie zu kennen, müht' ich mich,
Doch umsonst; denn, sie begann
Um so mehr sich zu verstecken,
Zu verschleiern, zu bedecken.
Da ich sie nicht sehen kann,
Folgt' ich, als sie uns verließ.
Sie sah stets sich um, voll Bangen,
Ob ich auch ihr nachgegangen;
Und so große Sorge ließ
Meiner Sorge keine Rast.
Eifrig folgt ich ihren Wegen,
Da tritt mir ein Mensch entgegen
(Der Lakai von unserm Gast),
Mit der Fordrung, einen Brief
Ihm zu lesen. Ich bin eilig,
Sagt' ich ihm, und dachte freilich,
Daß er in den Weg mir lief,
Mich zu hemmen, weil vorher
Jener Dam' ihm etwas sagte;
Und da er mich länger plagte,
Sagt' ich ihm — ich weiß nicht mehr.
Schnell kam unser Gast geflogen,
Um, höchst tapfer anzusehn,
Seinem Diener beizustehn.
Kurz, das Ende war: wir zogen.
Das sind die Geschichten alle,
Aber leicht konnt's mehr noch seyn.

Angela.

Sieh, das böse Weibsbild! Nein!
Lockte so dich in die Falle?
Ach, was gibt's für list'ge Schlangen!
Wohl hat sie dich nicht gekannt
Und dieß Mittel angewandt,
Um dein Nachgehn zu erlangen,
Deßhalb gab ich öfters — nun,
Du wirst's wissen, dir die Warnung:
Bruder, fliehe die Umgarnung
Jener Dämchen, die nichts thun,
Als die jungen Herrn nur immer
In Gefahr ziehn.

D. Luis.

Wie vertrieb
Dir sich denn die Zeit?

Angela.

Ich blieb
Weinend hier auf meinem Zimmer.

D. Luis.

Kam der Bruder nicht zu dir?

Angela.

Er ist nicht bei mir gewesen
Seit heut früh.

D. Luis.

Sein achtlos Wesen,
Wie zum Ärger ist es mir!

Angela.

Laß dich's nicht so sehr verdrießen;
Besser doch, man nimmt's bequem.
Unser Ältster ist's, von dem
Alimente wir genießen.

D. Luis.

Trägst du's mit so leichtem Sinn,
Kann ich's auch; nur deinetwegen
Kränkt mich's. Und um darzulegen,
Daß ich ihm nicht böse bin,
Will ich gleich jetzt zu ihm gehen,
Und sogar recht artig thun. (Ab.)

Isabel.

Herrin, wie gefällt dir nun,
Was im Hause dir geschehen,
Nach dem argen Schreck und Grause?
Denn der mit so edler Hast
Dich vertheidigt, ist als Gast,
Und verwundet, hier im Hause.

Angela.

Wohl gedacht' ich's Isabel,
Da ich von der Schlägerei
Hört', und daß der Gast es sei,
Der verletzt ward im Duell.
Doch ich glaub' es kaum; am Ende
Wär's doch gar zu wundersam,
Wenn ein Mann, der eben kam,
Gleich hier eine Dame fände,
Welche Schutz von ihm begehrt,
Einen Bruder, der im Streiten
Ihn verletzt, und einen zweiten
Der ihm Dach und Fach gewährt.
Seltsam müßte das sich fügen!
Möglich ist dieß alles zwar,

Doch ich halt' es nicht für wahr,
Eh' ichs sah.

Isabel.
Macht dir's Vergnügen,
Wüßt' ich einen Ort, wo immer
Du ihn sehen kannst, und wohl
Mehr als sehen.

Angela.
Du bist toll!
Wie geht's an, da meine Zimmer
Von den seinen ja so weit
Sind entfernt?

Isabel.
An einer Stelle
Stoßen beide Schwell' an Schwelle;
Und das ist nur Kleinigkeit.

Angela.
Nicht, daß ich mir möcht' erlauben
Ihn zu sehn, zum Spaß allein.
Sage mir, wie kann das seyn?
Denn ich hör's, und kann's nicht glauben.

Isabel.
Und du weißt nicht, daß Don Juan
Einen Schrank vor jene Thüre
Machen ließ?

Angela.
Aha! ich spüre
Deines Geistes klugen Plan.
Meinst du, daß wir an dem Schranke
Irgendwo ein Löchlein machten,
Um den Gastfreund zu betrachten?

Isabel.
Höher schwingt sich mein Gedanke.

Angela.
Nun?

Isabel.
Um jene Thür zu schließen
Und zu decken, die von dort
Führt zum Garten, und sofort
Sie nach Willkür aufzuschließen,
Hat Don Juan vor langer Frist
Einen Schrank davor gestellt,
Der viel Glasgeschirr enthält,
Aber leicht beweglich ist.
Ich erfuhr's; denn als ich jenen
Schrank einmal aufputzen sollte
Und als Stütz' ihn brauchen wollte,
Um die Leiter anzulehnen,
Glitt sie aus, wich immer weiter,
Und da lag der ganze Brei
Auf dem Boden; alle drei
Fielen wir, ich, Schrank und Leiter.
Also steht der Schrank nicht fest,
Wie ich selber mußt' erproben;
So daß, wird er weggeschoben,
Sich bequem vorbeigehn läßt.

Angela.
Dieß nur, um sich vorzusehn,
Nicht, daß wir's vollführen sollen:
Denk' einmal, ich hätte wollen
In die andre Wohnung gehn,
Und den Schrank von hier verschoben;
Könnte man denn auch von dort
Ihn verschieben?

Isabel.
Auf mein Wort!
Und noch besser schlägt man oben
Vor die Thür, ganz lose nur,
Ein Paar Nägel, daß sodann
Keiner mehr sie öffnen kann,
Als wer erst die Sach' erfuhr.

Angela.
Wenn vielleicht der Diener sollte
Sachen holen oder Licht,
Fordre du von ihm Bericht,
Falls sein Herr noch ausgehn wollte;
Denn unmöglich kann ich wähnen,
Daß der kleine Degenstich
Ihn bettlägrig macht.

Isabel.
Nein, sprich!
Willst du hin?

Angela.
Ein thöricht Sehnen
Reißt mich fort, daß ich erkunde,
Ob Er's ist, der mich beschützt.
Denn hat er sein Blut verspritzt
Meinethalben, muß ich die Wunde
Pflegen, der dieß Blut entrann,
Wenn ich gegen ihn, geborgen
Vor Erkennung, ohne Sorgen
Dankbar mich erzeigen kann.
Komm, laß uns den Schrank besehn;
Und gelingt mir's, seine Wohnung
Zu betreten, soll Belohnung
So ihm werden, daß sein Spähn
Nimmermehr den Ursprung merke.

Isabel.
Das sind seltsame Geschichten!
Doch wenn er's erzählt?

Angela.
Mit nichten!
Denn ein Mann, bei dem die Stärke
Gleicht der Sitte, dem Verstand,
(Wahrlich, gleich im ersten Falle
Hat mein Herz an ihm schon alle
Diese Tugenden erkannt:
Kühnen Muth im Unternehmen,
Im Betragen feine Sitte,
Klugheit in der Wahl der Schritte)
Solcher wird mich nicht beschämen,
Nicht gestehn, was er erfährt;
Denn es wär' ein arg Gebrechen,
Wenn durch böser Zung' Erfrechen
So viel Gutes würd' entehrt. (Beide ab.)

Zimmer des Don Manuel.

(Die Hauptthür ist im Hintergrunde; zur Rechten eine heimliche Thüre, verdeckt durch einen großen Schrank mit Glasthüren, in welchem auf verschiedenen Börtern mancherlei Glasgeräthe aufgetischt ist. Der Schrank steht auf Rollen und wird beim Gebrauch der Thür auf die Seite geschoben. Zur Linken des Zimmers ein Alcoven mit Vorhängen.)

Don Manuel und Don Juan (treten auf, ein Diener bringt Licht).

Don Juan.
Legt euch zu Bett, ich bringe!

D. Manuel.
Die Wund ist höchst geringe,
Don Juan; fast muß ich meinen,
Ich werd' in euerm Aug' ein Zärtling scheinen,
Daß ich so Kleines rügte.

D. Juan.
Noch Glück genug, daß so mein Stern es fügte.

Nie würde Trost mich strahlen.
Müßt' ich die Freude mit dem Schmerz bezahlen,
Don Manuel, euch als Kranken
In meinem Haus zu sehn, bei dem Gedanken,
Daß (schuldlos zwar im Grunde)
Mein Bruder euch versetzt hat diese Wunde.

D. Manuel.

Er ist ein wackrer Degen,
Und seine Klinge muß mir Neid erregen,
Bewundrung seine Gaben;
Stets wird er mich zum Freund und Diener haben.

Don Luis (tritt auf; ihm folgt ein Diener mit einem verdeckten Korbe, worin ein Degen mit allem Zubehör sich befindet).

D. Luis.

Vielmehr bin ich der eure,
Wie ich mein Leben bietend, es betheure
Aus meines Herzens Grunde.
Und daß das freche Werkzeug jener Wunde
Nicht bleib' in meinen Händen,
Unfähig, Freud' und Dienste mir zu spenden,
Will ich mich sein entschlagen,
Wie eines Dieners, der durch schlecht Betragen
Den Herrn in Zorn versetzte.
Dieß ist der Degen, Herr, der euch verletzte;
Er kommt zu euern Füßen,
Verzeihung flehend, seine Schuld zu büßen.
Mag nun, für sein Erfrechen,
Eu'r Zorn mit ihm an ihm und mir sich rächen.
(Er überreicht den D. Manuel den Degen; der Diener geht ab.)

D. Manuel.

Ihr seid mir überlegen
An Feinsinn wie an Kraft. Gebt mir den Degen;
Daß stets an meiner Seite,
Er Tapferkeit mich lehr' in jedem Streite.
Jetzt fühl ich mich geborgen;
Denn welcherlei Gefahr kann der besorgen,
Der sich berühmt eu'r glorreich Schwert zu tragen?
Der ihm allein hätt' ich vielleicht zu sagen.

D. Juan.

Fürwahr, mich unterrichtet
Don Luis, wozu, als Wirth, ich bin verpflichtet.
Auch mir, euch zu beschenken,
Vergönnt ihr wohl.

D. Manuel.

Läßt sich Vergeltung denken
Für so viel Huldgewähren?
Ihr Beide ja wetteifert mich zu ehren.

Cosme (tritt auf, beladen mit Felleisen und Sattelkissen, die er bei'm Eintreten auf den Boden wirft).

Cosme.

Zwölftausend Höllengeister
Laßt ihre Wuth darthun als Satans Meister,
Und als zwölftausend Drachen
Mit unbarmherz'gem Rachen
Mich augenblicks ergreifen
Und baarfuß mich hinauf gen Himmel schleifen,
Von Gottes Strafurtheile
Nach allem Recht verdammt — wähl ich derweile
Nicht lieber mir zum Wohnort, ohn Injurien,
Galizien und Asturien,
Als dieser Hauptstadt Gassen.

D. Manuel.

Nun fasse dich!

Cosme.

Ein Weinfaß mag sich fassen?

D. Juan.

Was sprichst du?

Cosme.

Was ich spreche?
Ein Hundsfott ist, wer nicht am Feind sich räche!

D. Luis.

Was für ein Feind? Halt inne!

Cosme.

Rinnwasser, Herr, und abermals die Rinne.

D. Manuel.

Wie kann denn die dir schaden?

Cosme.

Ich kam, mit Sätteln und Gepäck beladen,
Die Gasse her, ganz munter,
Und plumpt' in eine Brunnenrinn' hinunter;
So bin ich mit dem allen,
Gleichwie das Sprichwort sagt, in Dreck gefallen.
Wer bringt so was nach Hause?

D. Manuel.

Geh, du bist trunken; geh, mach' kein Geflause!

Cosme.

Könnt' ich für trunken gelten,
So würd' ich nicht so arg das Wasser schelten.
Les' ich in Büchern, die von Quellen handeln,
So ihre Fluten mannigfach verwandeln;
Mich wundert's nicht, da ich mich jetzt belehre,
Daß hier das Wasser sich in Wein verkehre.

D. Manuel.

Fängt der erst an, so reißt es
Im Jahr nicht ab.

D. Juan.

Er scheint sehr muntern Geistes.

D. Luis.

Nur davon gib mir Kunde,
Da du doch lesen kannst (wie du zur Stunde,
Als du von Büchern sagtest,
Bewiesen hast), weßhalb du so mich plagtest,
Dir einen Brief zu lesen? Wird's belieben?

Cosme.

Wohl les' ich, was gedruckt, nicht, was geschrieben.

D. Luis.

Antwort von gutem Schnitte!

D. Manuel.

Gebt euch nicht weiter mit ihm ab, ich bitte.
Bald merkt ihr, wie gewaltig
Er Possen reißet.

Cosme.

Die große Mustrung halt' ich
Demnächst von meinen Possen,
Und lad' euch dazu ein.

D. Manuel.

Ich bin entschlossen,
Da es nicht spät ist, auf Besuch zu gehen;
Mir liegt daran.

D. Juan.

Doch hoff' ich, euch zu sehen
Bei'm Abendtisch.

D. Manuel.

Du, Cosme, pack' indessen
Die Sachen aus; doch ohne zu vergessen,
Daß Säubern sich gebühre.

D. Juan (zu Cosme).

Nimm hier den Schlüssel zu der Wohnung Thüre.
Ich selber zwar hab' einen
Hauptschlüssel noch; doch dieß Quartier hat keinen,
Als den ich dir gegeben,
Auch keinen Eingang sonst (so wollt' ich's eben);
Laß an der Thür ihn nur; um rein zu machen,
Kommt täglich Jemand. (Alle ab, bis auf Cosme.)

Cosme.

Nun, ihr meine Sachen,

Kommt her! denn, im Vertrauen,
Euch will ich erst beschauen,
Damit sich nun erweise,
Wie viel wir wohl erschwänzelt auf der Reise.
Denn da pflegt man in Schenken
Die Rechnung nicht so ängstlich zu bedenken,
Als wie zu Haus (denn Wirthshausrechnung schmauset
Nach freier Lust, Hausrechnung knickt und knauset),
So läßt sich eh'r Gelegenheit entdecken,
Die Hand, nicht in die Brust, vielmehr zu stecken
In Börsen andrer Leute.
(Er öffnet seinen Mantelsack und nimmt eine Geldbörse heraus).
Die hier ist mein; gut, trefflich ist sie heute.
Denn ritt sie, frisch und munter,
Als Jungfer aus, so stieg sie schwanger 'runter.
Nachzählen will ich — doch, nur Zeitverdämmern!
Verkauft' ich etwan eine Trift von Lämmern:
An meinen Herrn, damit er schauen solle
Ob sie vollzählig ist? Sei's, wie es wolle!
(Er holt einen andern Mantelsack herbei).
Auspacken muß ich freilich
Jetzt sein Gepäck, wenn er vielleicht sich eilig
Zu Bette legt; denn er befahl mir's eben.
Gut, er befahl's; doch brauch' ich nachzugeben?
Weil er's befahl, verdient er,
Ich thu' es eben nicht; bin ja Bedienter!
Recht ist es nun, ich trage
Zum Bachustempel mich. Hast Lust? Ei sage,
Mein Cosme? Ja! So braucht's kein langes Sperren,
Denn unsre Lust geht allzeit vor den Herren. (Ab.)
(Der Schrank wird von Außen auf die Seite geschoben, und durch die heimliche Thüre, die sich auswärts öffnet, treten Donna Angela und Isabel herein.)

Isabel.

Leer ist das Gemach, so sagte
Mir Rodrigo; denn der Fremde
Ging mit deinen Brüdern fort.

Angela.

Deßhalb durft' ich's unternehmen,
Einmal den Versuch zu wagen.

Isabel.

Siehst du nun? Ohn' alle Fährde
Kann man in dieß Zimmer kommen.

Angela.

Vielmehr scheinet mir, als wäre
Alle meine Vorbereitung
Isabel, gar sehr entbehrlich;
Denn hier gibt's kein Hinderniß,
Da die Thür so leicht und eben
Öffnen sich und schließen läßt,
Ohne daß man Etwas sehe.

Isabel.

Und weßhalb sind wir gekommen?

Angela.

Bloß um wieder umzukehren;
Denn es ist zu einer Tollheit
Für zwei Frauen schon hinlänglich,
Sie nur ausgedacht zu haben.
Und dieß Alles hat am Ende,
Keinen andern Grund, als den,
Daß wir zweimal es beredet,
Und daß ich beschlossen habe
(Da ich weiß, es ist der Fremde,
Der so muthig und so keck
Für mich in Gefahr sich setzte),
Ihm, wie ich dir schon gesagt,
Ein Geschenk zu machen.

Isabel.

Jenes,
Das dein Bruder ihm gebracht,
Liegt hier auf dem Tisch: ein Degen.

Angela.

Sieh Ein Mal, mein Schreibzeug
Hat man hergesetzt.

Isabel.

Der närr'sche
Einfall kommt von meinem Herrn.
Er befahl mit's herzusetzen,
Sammt dem Nöthigen zum Schreiben,
Nebst gewalt'ger Büchermenge.

Angela.

Dort auch liegen zwei Tornister.

Isabel.

Und geöffnet; willst du, Herrin,
Daß wir sehn, was sie enthalten?

Angela.

Albern ist's, doch möcht' ich sehen
Was er für Gepäck und Sachen
Hat.

Isabel.

Als Kriegsmann und Bewerber,
Wird er schlecht versehen seyn.
(Isabel nimmt die genannten Sachen aus dem Mantelsack und wirft sie hernach im Zimmer umher.)

Angela.

Was ist dieß?

Isabel.

Papiere, seh' ich.

Angela.

Frauenbriefe?

Isabel.

Herrin, nein,
Acten sind es von Processen,
Eingeheftet und schwer wiegend.

Angela.

Wenn es Frauenschriften wären,
Würden sie viel leichter seyn.
Was ist daran noch zu sehen?

Isabel.

Hier ist etwas weißes Linnen.

Angela.

Riecht es gut?

Isabel.

Wie frische Wäsche.

Angela.

Just der beste Wohlgeruch.

Isabel.

Drei Haupteigenschaften zählt es,
Es ist weiß, und weich, und fein.
Aber was ist dieses, Herrin?
Eine Ledertasche find' ich,
Voll von eisernem Geräthe.

Angela.

Zeig' einmal; von ferne scheint es
Werkzeug eines Zahnausbrechers.
Aber nein! die kleinen Zangen
Dienen, um das Haar zu brennen,
Um den Knebelbart zu kräuseln.

Isabel.

Item Bürsten und auch Kämme.
Sieh, wie gut er sich versorgte.
O gewiß bleibt unser Fremder
Immer gern bei seinem Besten.

Angela.

Wie so?

Isabel.

Ei, hier ist er eben.

Angela.

Gibt's noch mehr?

Isabel.

Ja Herrin; item,
Im Formate von Billeten
Noch ein zweites Bündel.

Angela.

Zeige!
Frauenbriefe sind's; und mehr ist
Dieß, als Schreiberei: ein Bildniß
Find' ich.

Isabel.

Was hält dich gefesselt?

Angela.

Die Betrachtung; eine Schönheit
Ist ergötzlich — als Gemälde.

Isabel.

Scheint es doch, dir sei verdrießlich
Es zu finden.

Angela.

Welche Närrin!
Nun hör' auf.

Isabel.

Was willst du thun?

Angela.

Hier ihm lassen ein Billetchen.
Nimm das Bild.
(Sie setzt sich an den Tisch und schreibt.)

Isabel.

Indessen will ich
Auch des Dieners Mantelsäckchen
Untersuchen. Hier ist Geld,
Unverschämte große Pfenn'ge;
Denn im Reich der Münzen, wo
Thaler und Ducaten herrschen
Als die Fürsten und die Kön'ge,
Sind sie die gemeine Menge.
Einen Streich will ich ihm spielen;
Und auf die Art soll's geschehen:
Nehmen will ich dem Bedienten
Diesen Schatz, und an die Stelle
Kohlen legen. Sagt man wohl:
Wo zum Teufel nimmt das Mädchen
Kohlen her? so merkt man nicht,
Daß dieß vorgeht im November,
Und die Kohlpfann' ist im Zimmer.
(Sie nimmt Kohlen aus der Pfanne, thut sie in den ausgeleerten Beutel und legt diesen wieder in den Mantelsack.)

Angela (steht auf).

Nun, geschrieben ist. Wo leg' ich
Jetzt das Briefchen hin, was meinst du?
Daß mein Bruder es nicht sehe,
Wenn er etwa kommt.

Isabel.

Dort unter
Seines Bettes Überdecke,
Mein' ich; denn, hebt er sie auf,
Findet er den Brief nothwendig.
Und dahin wird Niemand kommen
Vor dem Schlafengehn.

Angela.

Vortrefflich!
Leg' ihn hin, und dann pack' Alles
Wieder ein.

Isabel (aus dem Alcofen zurückkommend).

Horch auf! Sie drehen
Schon den Schlüssel.

Angela.

Laß denn Alles!
Gehen mag es, wie es geht:
Schnell, uns zu verbergen! Komm,
Isabel!

Isabel.

Nun, Schränkchen, dreh' dich.
(Sie gehen durch die heimliche Thüre und schieben von Außen den Schrank wieder vor.)

Cosme (tritt auf).

Cosme.

Da ich nun mich selbst bedient,
Will ich jetzt, um abzuwechseln,
Meinen Herrn einmal bedienen.
(Er wird die ausgepackten Sachen gewahr.)
Ei, wer stellt hier unsre werthen
Sachen aus, wie zur Auction?
Gleicht der Saal, bei Gott! nicht gänzlich
Einem Trödelmarkt, mit allem
Unserm sämmtlichen Gepäcke?
Wer ist hier? Kein Mensch ist hier;
Und wenn auch, so will er eben
Nicht antworten. Mag er's lassen!
Sieht doch Jeder nun, wie sehr ich
Feind der Leute bin, die immer
Antwort bellen. — Trotz den Späßen,
Sei'n es gute, sei'n es schlimme,
(Soll ich im Vertrauen reden)
Zittern mir vor Angst die Glieder.
Doch hat der Gepäckumkehrer
Mir nur unberührt gelassen
Meinen Beutel: meinetwegen,
Einmal und vierhundertmal,
Kehr' er um die Mantelsäcke.
Was erblick' ich? Alle Teufel!
Wie? In Kohlen umgewechselt?
O Koboldchen! O Koboldchen!
Wer du warest oder wärest:
Magst du Geld, das du verschenkst,
In was dir beliebt verkehren;
Aber, das ich stahl — weßhalb?

Don Juan, Don Luis und Don Manuel (treten auf).

D. Juan.

Warum schreist du so?

D. Luis.

Was fehlt dir?

D. Manuel.

Was ist dir begegnet? Sprich!

Cosme (zu D. Juan).

Das sind allerliebste Späße!
Herr, wenn du dein Haus zur Miethe
Einem Kobold hast gegeben,
Warum nimmst du uns hinein?
Kaum nur bin ich weggewesen
Einen Augenblick, und finde
Unsre Sachen hier verzettelt
Auf die Art und auf die Weise,
Als ob's einen Ausruf gäbe!

D. Juan.

Fehlt denn Etwas?

Cosme.

Es fehlt nichts;
Einzig und allein die Gelder,
Die ich hier im Beutel hatte,
Die mein waren, die verkehrt' er
Mir in Kohlen.

D. Luis.

Nun begreif ich's.

D. Manuel.

Was für abgeschmackte Späße
Bringst du vor, wie kahl und nüchtern!

D. Juan.
Wie unschicklich und wie läppisch!
Cosme.
Nein, bei Gott! dieß ist kein Spaß.
D. Manuel.
Schweig! du bist schon, wie du pflegest.
Cosme.
Freilich; aber doch zuweilen
Auch Verstand zu haben pfleg' ich.
D. Juan.
Nun lebt wohl und legt euch schlafen,
Freund Don Manuel, unbelästigt
Von dem Hauskobold; und gebt
Ihm den Rath, auf andre Späße
Für den Diener sich zu richten. (Ab.)
D. Luis.
Nicht umsonst ward euch so kecker
Muth verliehn, dafern ihr immer
Gehen müßt mit bloßem Degen,
Um die Händel auszumachen,
Die euch dieser Narr erreget. (Ab.)
D. Manuel.
Sieh, das zischest du mir zu.
Alle halten mich für närrisch,
Weil ich dich ertrag'; und wo
Ich nur seyn mag, deinetwegen
Hab' ich tausend Hudeleien.
Cosme.
Wir sind jetzt allein, ich werde
Unter uns nicht Possen reißen;
Denn mit seinem Herrn sich necken
Darf man höchstens nur selb dritte.
Tausend Teufel soll'n mich fressen,
Wenn's nicht wahr ist, daß ich ausging,
Und daß dieser, wer's gewesen,
Diesen Gräul hier machte.
D. Manuel.
Damit
Willst du deine Dummheit eben
Nun entschuld'gen. Such' zusammen
Was du hier herum gezettelt,
Und bring' mich zu Bette.
Cosme.
Herr,
Rudern will ich auf Galeeren . . .
D. Manuel.
Schweige, schweige: sonst, bei Gott!
Werd' ich dir den Kopf zerschmettern.
(Er geht in den Alcoven.)
Cosme.
Mächtig würd' es mich verdrießen,
Wenn dergleichen mir geschähe.
Nun wohlan! noch einmal stopfen
Muß ich in die Mantelsäcke.
Ihr Gefüllsel. O mein Himmel!
Wer doch die Posaune hätte
Zu der Trödel-Auferstehung,
Daß, auf Einen Stoß, von selber
Alles käme!
D. Manuel (kommt zurück, einen Brief in der Hand).
D. Manuel.
Leucht' einmal
Cosme!
Cosme.
Was ist dir begegnet,
Herr? Du fandest wohl da drinnen
Irgend Jemand im Verstecke?
D. Manuel.
Um mich hinzulegen, Cosme,
Hob' ich auf des Bettes Decke,
Und da fand ich unter ihr
Dieß versiegelte Billetchen,
Dessen Aufschrift schon allein
Mich in Staunen setzt.
Cosme.
Wen nennt sie?
D. Manuel.
Mich; doch in ganz eigner Art.
Cosme.
Und wie lautet sie?
D. Manuel.
Hör' eben: (er liest.)
„Mich zu öffnen wage Keiner,
Als Don Manuel eigenhändig."
Cosme.
Gebe Gott, daß nicht, gezwungen,
Du mir glauben mußt. Halt, bester
Herr! Beschwör' es, eh du öffnest.
D. Manuel.
Cosme, was bis jetzt mich hemmte,
Ist die Seltsamkeit, nicht Furcht;
Denn wer sich verwundert, bebt nicht.
(Er öffnet den Brief und liest).

„Eure Gesundheit macht mich besorgt, denn ich war die Ursach' ihrer Gefährdung. Und deßhalb, dankbar und bedauernd, bitt' ich Euch, mir von derselben Nachricht zu ertheilen und meine Dienste anzunehmen. Zu Beidem wird Gelegenheit sich finden, wenn Ihr die Antwort dort lasset, wo Ihr dieses gefunden habt. Doch bemerket wohl, daß am Geheimniß gelegen ist; denn erfährt es einer der Freunde, verlier' ich Ehr' und Leben."

Cosme.
Wunderbar!
D. Manuel.
So wunderbar?
Cosme.
Wie? Erstaunst du nicht?
D. Manuel.
O nein!
Vielmehr macht dieß Blatt allein
Mir die ganze Sache klar.
Cosme.
Aber wie denn?
D. Manuel.
Mir scheint dieß
Offenbar: die Unbekannte,
Die so bang' und ängstlich rannte
Zu entfliehen dem Don Luis,
War sein Liebchen; denn sie kann,
Da er lebt als Junggeselle,
Seine Frau nicht seyn. Nun stelle
Dieses fest: wär' es alsdann
So gar schwierig, sich zu denken,
Daß sie in das Haus von dem,
Der ihr Freund ist, ganz bequem
Könn' hineingehn?
Cosme.
Beifall schenken
Muß ich diesem; doch nicht ruht
Meine Furcht. Ich räum' es ein,
Sie mag wohl sein Liebchen seyn;
Auch den Schluß nehm' ich für gut:
Doch wie war's ihr möglich, sage!
Damals schon vorherzusehen
Was erst späterhin geschehen,
Um den Brief an diesem Tage
Im Voraus bereit zu halten?

D. Manuel.
Einem Diener, denk' ich eben,
Hat sie nachmals ihn gegeben.

Cosme.
Und wenn der ihn auch erhalten,
Wie denn bracht' er ihn hierher?
Seit ich hier war, kam ja nimmer
Nur Ein Mensch in dieses Zimmer.

D. Manuel.
Konnt' es doch geschehn vorher!

Cosme.
Ja; doch rings verstreut im Saal
Mantelsäck' und Wäsch' und Kleider
Und Papiere — das hat leider
Mehr zu sagen.

D. Manuel.
Sieh einmal:
Sind die Fenster wohl vermacht?

Cosme (nachdem er zugesehn).
Und mit Riegeln und mit Stangen.

D. Manuel.
Alles dieß macht mich befangen
Und weckt mancherlei Verdacht.

Cosme.
Welchen?

D. Manuel.
Läßt sich schwer berichten

Cosme.
Und was denkst du jetzt zu thun?

D. Manuel.
Antwort schreiben will ich nun,
Um dieß Dunkel aufzulichten;
Und zwar so, daß man gewahrt,
Wie so wenig dieses Necken
Staunen mir erregt, als Schrecken.
Denn gewiß wird auf die Art
Uns Gelegenheit nicht fehlen
(Wenn's hier Briefe gibt), um den
Der sie holt und bringt, zu sehn.

Cosme.
Und du meinst doch, wir erzählen
Dieß dem Hausherrn?

D. Manuel.
Keinen Laut!
Denn wie wär' es zu vertheid'gen,
Wollt' ich eine Frau beleid'gen,
Die sich so mir anvertraut?

Cosme.
Aber du beleidigst ihn,
Der ihr Liebster seyn soll?

D. Manuel.
Nein!
Ohne feindlich ihr zu seyn,
Kann ich meine Pflicht vollziehn.

Cosme.
Nein, Herr, sicher gibt's hier mehr,
Als sich deinen Blicken zeigt;
Und mit jedem Worte steigt
Mein Verdacht.

D. Manuel.
Allein woher?

Cosme.
Sieh, es kommen hier und gehen
Briefe; und je mehr du's noch
Untersucht, je minder doch
Kannst du Art und Weis' erspähen:
Was denn glaubst du?

D. Manuel.
Daß man hier
Aus- und eingeht, und dieß Zimmer
Öffnet und verschließt, durch immer
Was für Mittel, welche mir
Nicht bekannt sind. Jede Spur
Von Vernunft mußt du mir rauben,
Eh' ich, Cosme, könnte glauben,
Dieß geh' über die Natur.

Cosme.
Gibt's nicht Kobolde?

D. Manuel.
Noch kein
Auge sah sie.

Cosme.
Poltergeister?

D. Manuel.
Narrenpossen!

Cosme.
Hexenmeister?

D. Manuel.
Noch viel wen'ger.

Cosme.
Druden?

D. Manuel.
Nein.

Cosme.
Gibt es Sucubus?

D. Manuel.
Wie irrig!

Cosme.
Zauberinnen?

D. Manuel.
Albernheit!

Cosme.
Nekromanten?

D. Manuel.
Nichtigkeit!

Cosme.
Doch Besessne?

D. Manuel.
Du bist wirrig.

Cosme.
Ha, bei Gott! nun hab' ich dich:
Teufel?

D. Manuel.
Ohne Macht zu quälen.

Cosme.
Gibt es Fegefeuerseelen?

D. Manuel.
Die sich wohl verliebt in mich?
Hat man Thörichters erdacht?
Fort mit deinen dummen Possen?

Cosme.
Aber was hast du beschlossen?

D. Manuel.
Acht zu geben Tag und Nacht,
Bis ich bin des Truges Meister;
Denn dieß ist's, wornach ich strebe,
Ohne daß ich glaub', es gebe
Kobold oder Poltergeister.

Cosme.
Nein, ich wette Sack und Pack,
'S ist ein Teufelchen dabei;
Denn das ist nur Kinderei
Dem, der Rauch schnupft als Tabak.

Zweite Abtheilung.

Zimmer der Donna Angela.

Donna Angela, Donna Beatriz und Isabel (treten auf).

Beatriz.
Seltsam, was du da erzählst!

Angela.
Nicht für seltsam mußt du's achten,
Bis du auch das Ende weißt.
Wobei blieb ich?

Beatriz.
Bei dem Schranke,
Der die Thür verdeckt, durch welche
Du in sein Gemach gelangtest,
Die so leicht zu öffnen ist,
Als unmöglich zu gewahren;
Und bei'm Briefe, den du schriebst,
Worauf du am andern Tage
Antwort fandest.

Angela.
Sagen muß ich,
Daß ich nimmer noch so ar'gen
Und galanten Styl gesehn,
Der des Vorgangs Wunderbares
Mit Anmuthigem verbindet;
Recht nach Weise jener alten
Rittersleute, die gar oft
Solch ein Abenteu'r bestanden.
Dieß ist, Beatriz, der Brief;
Sicher wird er dir gefallen: (Sie liest.)

„Schöne Herrin, wer Ihr auch seyn möget, die Ihr Mitleid habt mit einem preßhaften Ritter und sehr huldreich seine Kümmerniß lindert, so bitte ich Euch, daß Ihr mich kennen lehret den feigen Elenden oder heidnischen Räuber, der durch diese Bezauberung Euch beleidiget; damit ich zum zweiten Mal, schon geheilt von den früheren Wunden, in Euerm Namen ungeheuerliche Schlacht beginne, obschon ich in derselben todt verbliebe. Denn nicht ist das Leben von größerem Nutzen, als der Tod, einem an seine Pflicht gebundenen Ritter. Der Geber des Lichtes möge Euch schützen und mich nicht vergessen!"

„Der Ritter der Dame Kobold."

Beatriz.
Guter Styl; bei meinem Leben!
Und wie trefflich paßt die Sprache
Zu dem Zauber-Abenteuer!

Angela.
Da ich eines Briefes harrte,
Angefüllt mit feierlichem
Ausdruck von Bewundrung, fand ich
Solchen heitern vor, in dessen
Styl ich einzugehen dachte.
Und in solcher Art antwortend,
Ging ich nochmals . . .

Beatriz.
Geh nicht, warte!
Denn dein Bruder naht, Don Juan.

Angela.
Treu und zärtlich naht er, dankend
Für das Glück, in seinem Hause
Dich zu sehn, zu unterhalten,
Beatriz!

Beatriz.
Mir nicht zuwider,
Wenn wir sollen Wahrheit sagen.

D. Juan (tritt auf).

D. Juan.
Jedes Schlimme schafft sein Gutes,
Sagt ein alter Spruch; und wahrlich
An mir zeigt es sich, weil euer
Schlimmes mir ein Gutes schaffet.
Ich weiß, schöne Beatriz,
Daß ein Zwist, den euer Vater
Mit euch hatt', in unser Haus
Ohne Freud' und Lust euch brachte.
Wider Willen muß ich sehn,
Daß so wonnevoll und labend,
Wie für euch wohl mein Vergnügen,
Ist für mich eu'r Mißbehagen.
Denn bedauern kann ich schwerlich
Einen Unfall, dem ich's danke,
Euch zu sehn. Hier schafft die Liebe
Wirkung von verschiednen Arten:
Kummer bringt sie euch, und mir
Seligkeit; gleichwie die Nattern,
Die, enthalten sie das Gift,
Auch den Theriak enthalten.
Seid von Herzen mir willkommen!
Denn ist die Bewirthung mager,
Darf doch eine Sonne wohl
Neben einem Engel wandeln.

Beatriz.
Beileid mischet ihr und Glückwunsch
So gefällig, daß ich schwanke,
Wem von Beiden zu erwiedern.
Ja, entzweit mit meinem Vater
Komm' ich her, und ihr seid Schuld;
Denn, ob er den Freund nicht kannte,
Weiß er, daß ich Nachts vom Erker
Sprach mit Jemand. Drum verlangt er,
Daß ich, bis sein Zorn sich lege,
Bleiben soll bei meiner Base,
Deren Tugend er vertraut.
Gnügen mag euch, wenn ich sage,
Daß ich danke diesem Unfall;
Denn gar sehr verschiedenart'ge
Wirkung schafft auch mir die Liebe:
Gleich der Sonne, die, ausstrahlend
Ihren Lichtglanz, diese Blume
Welken macht und die entfaltet.
Liebe schließt auf meine Brust,
Und ein einz'ger Pfeil schon machet,
Daß in mir erstirbt der Gram
Und auflebet das Behagen,
Mich zu sehn in euerm Hause,
Dieser Sfäre von Demanten,
Einer Sonne schönem Neid,
Eines Engels würd'gem Prachtsitz.

Angela.
Klar ist, daß ihr als Verliebten
Im Gewinn seid; so gewaltig
Wohlfeil ist bei euch das Lob
Meines Engelnamens.

D. Juan.
Rathe,
Schwester, was ich mir gedacht.
Einzig und allein aus Rache
Für die Sorgen, die mein Gastfreund
Dir vermuthlich macht, verschaffest
Du dir eine Gastfreundin,
Die mir gleiche Sorgen mache.

Angela.
Du hast Recht, auch that ich's nur,
Damit du sie unterhaltest.

D. Juan.
Und mit dieser Rache bin ich
Sehr vergnügt. (Will gehn.)
Beatriz.
Don Juan, so hastig?
Wohin gehst du?
D. Juan.
Dir zu dienen,
Beatriz; denn dich verlassen
Könnt' ich nur um deinetwillen.
Angela.
Laß ihn gehn.
D. Juan.
Gott mög' euch wahren! (Ab.)
Angela.
Ja, er schuf durch seinen Gastfreund
Sorge mir, und so gewalt'ge,
Daß ich kaum noch meines Lebens,
Wie er nicht des seinen, achte.
Du nun, durch die gleiche Sorge
Sollst du mir Vergeltung schaffen,
Daß wir, Gastfreund gegen Gastfreund,
Gleich nun stehen zu einander.
Beatriz.
Die Begier, dein Abenteuer
Zu vernehmen, könnte wahrlich
Mir allein den Schmerz erleichtern,
Daß er geht.
Angela.
Mich kurz zu fassen:
Seine Brief' und meine Briefe
Gingen, kamen, so beschaffen
(Seine nämlich,) daß sie dürften
Billigung und Lob empfangen.
Denn sie mischten Ernst und Scherz
So geschickt, so unterhaltend,
Wie ich nie gesehn.
Beatriz.
Und er,
Wie erklärt er sich die Sache?
Angela.
Nun, er glaubt mich die Geliebte
Des Don Luis, und setzt zusammen
Daß ich mich vor ihm verbarg
Und daß ich zu dem Gemache
Einen Schlüssel habe.
Beatriz.
Eins
Däucht mir seltsam bei dem Allen.
Angela.
Was denn? Sprich!
Beatriz.
Daß dieser Mann,
Da er sah, man holt' und brachte
Briefe g'nug, dich nicht erspähte
Und dich auf der That ertappte.
Angela.
Das läßt nicht so leicht sich thun,
Denn vor seiner Schwelle halt' ich
Einen Mann, der mir von jedem
Aus- und Eingang Kunde schaffet;
So geht Isabel nie hin,
Eh sie weiß, daß Niemand da ist.
Schon ist es geschehen, Freundin,
Daß mein Diener einen ganzen
Tag dort auf der Lauer stand,
Und daß alle Müh' und alle
Sorgfalt ganz vergebens blieben.
Und damit mir's nicht entfalle,
Isabel: versäume nicht
Dieses Körbchen hinzutragen,
Wenn es Zeit ist.
Beatriz.
Noch ein Zweifel:
Wie nur kannst du eines Mannes
Klugheit rühmen, der in solchem
Falle nicht sogleich errathen
Das gewöhnliche Geheimniß
Mit dem Schrank?
Angela.
Und jenes andre
Kennst du doch, mit Hänschens Ei?
Womit viele hoch erhabne
Geister sich umsonst bemühten,
Um auf einem Tisch von Jaspis
Solches aufrecht hinzustellen;
Aber Hänschen kam und gab ihm
Einen Knicks nur, und es stand.
Solche schwer geglaubte Sachen
Sind es nur, bis man sie weiß;
Weiß man sie — wie leicht ist Alles!
Beatriz.
Andre Frage!
Angela.
Welche? Sprich!
Beatriz.
Was ist bei dem tollen Spaße
Nur dein Zweck?
Angela.
Das weiß ich nicht.
Sagen könnt' ich: meinen Dank ihm
Zu beweisen, zu beschäft'gen
Meine traurig öden Tage,
Wär' es nicht schon mehr, als das.
Denn ganz thöricht schon und albern
Kam ich bis zur Eifersucht,
Weil ich wahrnahm, er bewahre
Einer Dame Bild; und sicher,
Wenn's die Möglichkeit verstattet,
Geh' ich hin und nehm's ihm weg.
Ja, wie soll ich dir es sagen,
Daß ich, ihn zu sehn, zu sprechen,
Schon mir vorgenommen habe?
Beatriz.
Ihm entdeckend, wer du bist?
Angela.
Himmel! Gott soll mich bewahren!
Und auch Er nicht würde, denk' ich,
Seinen Freund und seinen Gastherrn
So beleid'gen; denn der Wahn,
Ich sei dessen Liebste, machet
Seine Briefe stets so höflich,
Schüchtern und zurückgehalten.
Nein, fürwahr! nie würd' ich solchem
Schimpf mich auszusetzen wagen.
Beatriz.
Aber wie euch sehn?
Angela.
Vernimm
Den seltsamsten aller Plane:
Er soll, ohne daß ich selbst
Mich in seine Wohnung wage,
Kommen, und nicht sehn, wohin.
Isabel.
Auf noch Einen Bruder warte,
Denn es kommt Don Luis.
Angela (zu Beatriz).
Hernach
Sag' ich's.

Beatriz.
Wie verschiedenartig
Ist der Einfluß! Muß der Himmel
Gleich Verdienst und gleiche Gaben
Durch so großen Abstand trennen,
Durch so große Kluft zerspalten,
Daß, vermöge gleichen Triebes,
Der gefällt und Jener abschreckt?
Laß uns gehn, denn ich will nicht
Mit Don Luis mich unterhalten.
(Sie will gehen.)
Don Luis (tritt auf).
D. Luis.
Weßhalb geht ihr so geschwind?
Beatriz.
Deßhalb einzig, weil ihr kamet.
D. Luis.
Wie? Des reinsten Lichtes Pracht,
So die Sonne leuchten lehrte,
Flieht, weil ich mich zu ihr kehrte?
Bin ich denn vielleicht die Nacht?
Möge deiner Schönheit Macht
Dieß zudringlich kecke Streben,
Dich zu halten, mir vergeben!
Denn daß ich zu solchem Schritte
Nicht dich um Erlaubniß bitte,
Sparet dir ja, sie zu geben.
Anerkennend dein Verneinen,
Will mein hartes Schicksal nicht,
Daß selbst dieß, nur Ehrenpflicht,
Soll' als eine Gunst erscheinen.
Zwar läßt deine Strenge keinen
Schimmer einer Hoffnung nahn
Meinem tollen Liebeswahn;
Doch, ob stets verschmäht geblieben,
Will ich dennoch stets dich lieben,
Bloß um Rache zu empfahn.
Du gewährst mir mehr Genuß,
Wenn du mehr mir Pein gewährest;
Denn, wie du dein Hassen mehrest,
Mehr' ich meiner Lieb' Erguß.
Schaffet dieses dir Verdruß,
Weil durch Einer Lieb' Entstehn
Beide wir die Gränzen sehn,
Die der Wonn' und Qual geschrieben:
Wohl, so lerne du nun lieben,
Oder lehre mich verschmähn.
Lehre mich der Strenge Kunst,
So lehr' ich dich zärtlich schmachten;
Lehre du mich kalt Verachten,
So lehr' ich dich holde Gunst;
Du Verschmähn, ich Liebesbrunst;
Leichtsinn du, ich feste Triebe.
Aber nein! Ich will die Liebe,
Welche Gott ist, nicht verlassen;
Drum magst du für Beide hassen,
So wie ich für Beide liebe.
Beatriz.
Wie so angenehm ihr klaget!
Könnt' ich eures Leids Gewicht
Auch erleichtern, thät' ich's nicht,
Einzig, damit ihr es saget.
D. Luis.
Seit mich eure Strenge plaget,
Lernt' ich bald, mit gutem Fleiß,
Der Verschmähung Sprache.
Beatriz.
Preis
Euerm Eifer! Denn bei Zeiten
Wird das Leid dem Trost bereiten,
Der's so gut zu sagen weiß.
(Sie will gehen; D. Luis hält sie zurück.)
D. Luis.
Führt der Zufall dich zu mir:
Hör', und laß uns Beide leiden!
Beatriz.
Nicht euch hören, sondern meiden
Will ich. Freundin, halt' ihn hier. (Ab.)
Angela.
Fehlt denn aller Mannsinn dir?
Hören magst du dieß und sehn?
D. Luis.
Schwester, ach! was kann geschehn?
Angela.
Freund, vergiß du deine Pein;
Denn verschmähet lieben — nein!
Ist nicht lieben, ist vergehn. (Ab mit Isabel.)
D. Luis.
Ich vergäße sie, indessen
Ich noch klage? Schwere Kunst!
Schenke sie mir Eine Gunst,
Und, beglückt, will ich vergessen,
Aber nicht, verschmäht. Denn wessen
Lippe, selbst des Klügsten, sagt
Nicht den Schmerz, der ihn zernagt?
Leicht vergißt die Gunst sich immer,
Eben, weil die Gunst ja nimmer,
Wie die Kränkung, sich beklagt. (Ab.)

Anderes Zimmer im Hause des Don Juan.

Don Luis und Rodrigo (treten auf).
Rodrigo.
Woher kommst du?
D. Luis.
Weiß es nicht!
Rodrigo.
Ein Verdruß scheint dich zu quälen;
Wirst du mir den Grund verhehlen?
D. Luis.
Ich sprach Beatriz ...
Rodrigo.
Schon spricht,
Ohne Worte, dein Gesicht,
Was für Antwort sie gegeben.
Wo denn ist sie? Sah ich eben
Sie doch nicht!
D. Luis.
Zu meiner Plage
Wird als Gast, sie ein'ge Tage
Hier bei meiner Schwester leben,
Daß von Gästen Überlast
Nie mir fehle. Mir zum Leide
Haben die Geschwister beide
Sich verschworen, glaub' ich fast.
Jedes treibt durch einen Gast
Täglich mehr mich in die Enge:
Hier Don Manuel, dort die strenge
Beatriz! Des Himmels Graus
Schafft mir Eifersucht in's Haus,
Daß sie immerfort mich dränge.
Rodrigo.
Herr, Don Manuel kann verstehen
Was du sprichst; er naht sich hier.
Don Manuel (tritt auf).
D. Manuel (für sich).
Wem sind jemals, außer mir,
Wunder dieser Art geschehen?

Wie kann ich Enttäuschung sehen?
Wie erfahr' ich nur genau,
Ob dort die verkappte Frau
Des Don Luis Geliebte war,
Oder wie sie — wunderbar!
So verwegen und so schlau
Mich mit Täuschungen umfaßte?

D. Luis.

Herr Don Manuel!

D. Manuel.

Herr Don Luis?

D. Luis.

Woher kommt ihr, wenn ich dieß
Dürfte fragen?

D. Manuel.

Vom Pallaste.

D. Luis.

Wahrlich, Thorheit war's von mir,
Nach dem Kommen oder Gehen
Eines Werbenden zu spähen.
Jede seiner Linien schier
Hat zum Zielpunct den Pallast,
Als das Centrum ihrer Sfäre.

D. Manuel.

Wenn nur der Pallast es wäre,
Braucht' ich nicht so große Hast.
Doch für meine Noth genügt
Nicht ein so bequemes Streben:
Seine Majestät hat eben
Sich zum Escorial verfügt;
Und ich muß noch diese Nacht,
Zur Beförd'rung meiner Sachen,
Gleichfalls diese Reise machen.

D. Luis.

Kann in einigem Betracht
Ich euch dienen; ohne Wank
Bin ich eu'r, in jedem Falle
Zählt auf mich.

D. Manuel.

Empfangt für alle
Diese Gunst den wärmsten Dank.

D. Luis.

Glaubt, dieß sind nicht leere Worte.

D. Manuel.

Euer Will' ist offenbar,
Mir zu helfen.

D. Luis (bei Seite).

Das ist wahr;
Helf' ich bald dir nur vom Orte.

D. Manuel.

Aber einen so galanten
Jungen Hofmann vom Vergnügen
Abzuhalten, müßt' ich rügen.
Denn ich rechn' es zum Bekannten,
Ihr seid sicher hier gekettet;
Und ich müßte Sitten lernen,
Wollt' ich euch von hier entfernen.

D. Luis.

Wenn ihr auch vernommen hättet,
Was ich zu Rodrigo'n sagte,
Kränkt mich doch die Antwort da.

D. Manuel.

Also rieth ich recht?

D. Luis.

Nun ja!
Denn wahr ist es, ich beklagte
Einer Schönen harten Sinn;
Aber einer festen Neigung
Bringt Verschmähn, wie Gunstbezeigung,
Nicht Verlust und nicht Gewinn.

D. Manuel.

Mahlt ihr euch doch recht verlassen!

D. Luis.

Eine Schönheit lieb' ich, fern
Allem Glück und allem Stern.

D. Manuel.

Soll ich noch mich täuschen lassen
Durch Verstellung?

D. Luis.

Dürft ich's sagen!
Aber mein Verhängniß wollte,
Daß sie so mich fliehen sollte,
Wie die dunkle Nacht mit Zagen
Flieht des schönen Tages Blick,
Dessen Strahlen mich verzehren.
Soll ich ganz euch kennen lehren
Mein unseliges Geschick?
Damit ich, im raschen Walten
Meiner Lieb' und Eifersucht,
Ihr nicht folg' auf ihrer Flucht,
Bat sie Andre, mich zu halten.
Sagt, was je euch härter schien!
Denn die Andern sonst verlangen
Mittelsleut', um zu erlangen;
Sie verlangt sie, um zu fliehn.

(Ab mit Rodrigo.)

D. Manuel.

Was gibt's weiter zu erklären?
Eine Frau, die vor ihm lief,
Und die wen zu Hülfe rief,
Um ihn von sich abzuwehren,
Das sind Sie und ich, ganz klar.
Einen Zweifel also hätt' ich
Doch gelöset; denn das wett ich,
Es ist jene Dame zwar,
Doch sein Liebchen nicht; weil er
Wohl nicht den Verschmähten spielte,
Wenn er sie im Hause hielte.
Schlimm'rer Zweifel kommt nunmehr:
Ist sie nicht sein Liebchen, lebt
Nicht im Haus, wie kann sie so
Schreiben und antworten? Floh
Eine Täuschung, so erhebt
Sich die andre. Was zu machen?
O wie häuft in dieser Irrung
Sich Verwirrung auf Verwirrung!
Weib, was schaffst du mir für Sachen!

Cosme (tritt auf).

Cosme.

Herr, was macht der Kobold? Sprich!
Sahest du vielleicht ihn hüben?
Wüßt' ich nur, er sei nicht drüben,
Wär' ich froh.

D. Manuel.

Nur säuberlich!

Cosme.

Denn viel hab' ich anzufangen
Dort im Zimmer, und ich kann
Nicht hinein.

D. Manuel.

Was hindert d'ran?

Cosme.

Bangen.

D. Manuel.

Wie? Ein Mann hat Bangen?

Cosme.

Also, meinst du, hätt' er's nicht?

Sieh hier einen, der es hat,
Weil's ihm eben nöthig that.

D. Manuel.

Laß den Spaß und bringe Licht
Auf mein Zimmer. Viel noch schaffen,
Ordnen, schreiben muß ich dort,
Und will diese Nacht noch fort
Aus Madrid.

Cosme.

Du gibst mir Waffen;
Denn so eben sagst du mir,
Daß dir bangt bei dieser Sache.

D. Manuel.

Daß ich nichts mir aus dir mache,
Dieß so eben sag' ich dir.
Dinge größrer Wichtigkeit
Hab' ich jetzo zu vollbringen;
Sprichst du stets von jenen Dingen,
So verlier' ich meine Zeit.
Abschied nehm' ich von Don Juan;
Hole Licht nun. (Ab.)

Cosme.

Wie befohlen!
Licht will ich dem Kobold holen;
Bin sein Diener ja fortan,
Darf ihn nicht im Dunkeln lassen.
Hier ist ja ein Wachsstöcklein;
Und an jenem Lämpelein,
Das so eben will erblassen,
Glückt mir wohl es anzustecken.
Klug doch bin ich offenbar;
Und bei allem dem, fürwahr!
Zittr' ich schier vor Angst und Schrecken. (Ab.)

Zimmer des Don Manuel; Nacht.

Isabel (kommt durch die heimliche Thür, einen verdeckten Korb unter dem Arme tragend).

Isabel.

Sie sind fort, denn so erzählte
Mir der Diener. Zeit nun ist es,
Diesen Korb mit weißer Wäsche
Vorsichtig an den bestimmten
Platz zu stellen. Weh mir Armen!
Es ist Nacht, und in so dichter
Finsterniß muß ich fürwahr
Vor mir selbst mich scheu'n und zittern.
Hilf mir, Himmel, denn ich bebe!
Wohl der erste Kobold bin ich,
Der dem Himmel sich empfiehlt.
Wie? Kann ich den Tisch nicht finden?
In der Angst und Furcht vergaß ich
Die Gelegenheit des Zimmers.
Ach, wo bin ich nur? Und wo
Ist der Tisch? Was mach' ich, Himmel?
Träf' ich nun den Ausgang nicht,
Und sie fänden mich hier drinnen,
Alle dann mit Mann und Maus
Gingen wir zu Grund'. Ich zittre
Jetzt zumal; denn wie ich höre,
Öffnet sich die Thür des Zimmers,
Und man kommt herein mit Licht.
Nun zu End' ist die Geschichte;
Denn ich kann mich nicht verbergen,
Noch zurück, um zu entwischen.

Cosme (tritt auf, mit Licht).

Cosme (ohne Isabel zu sehen).

Kobold, werther Herr, wenn etwa
Man durch Höflichkeit und Dienste
Einen edeln Kobold rührt:
Ach, in tiefster Demuth bitt' ich,
Kümmert gar nicht euch um mich
Bei all' euern Gaukelspielen;
Und zwar dieses aus vier Gründen:
Erstens — das ist leicht zu schließen;
Zweitens — nun, daß weiß eu'r Gnaden;
Drittens — ei, in's Maul zu schmieren
Braucht man nicht dem klugen Hörer;
Viertens — wegen dieses Liedes: (er singt.)
Ach, gnäd'ge Dame Kobold,
Mitleid habt mit mir!
Bin ein arm klein Kindlein
Und ganz allein allhier.

(Indem er durch's Zimmer geht, sucht Isabel ihm immer im Rücken zu bleiben.)

Isabel (bei Seite).

Endlich, durch des Lichtes Hülfe,
Find' ich mich zurecht im Zimmer,
Und er sah mich nicht. Ausblasen
Will ich's, und dann kann ich sicher,
Wenn er geht es anzuzünden,
Schnell in meine Kammer wischen;
Denn vernimmt er auch Geräusch,
Sieht er mich doch nicht, zum mindsten.
Von zwei Übeln stets das kleinste!

Cosme.

Trefflich lehrt die Furcht doch singen!

Isabel (bei Seite).

Ja, auf die Art will ich's machen.

(Sie gibt ihm von hinten einen Schlag und bläst das Licht aus.)

Cosme.

Weh, o weh! Ich bin geliefert!
Einen Beicht'ger her!

Isabel (bei Seite).

Jetzt kann
Ich entwischen.

(Indem sie zur Hauptthür hinaus will, tritt Don Manuel herein.)

D. Manuel.

Was ist dieses,
Cosme? Du hier ohne Licht?

Cosme.

Ja, denn beid' uns hingerichtet
Hat der Geist; das Licht durch Blasen,
Mich durch Schlagen.

D. Manuel.

Solche Dinge
Macht nur deine Furcht dich glauben.

Cosme.

Sehr auf meine Kosten, sicher!

Isabel (herumtappend).

Wenn ich doch die Thür nur fände!

(Sie stößt auf D. Manuel; er ergreift den Korb, den sie fest hält.)

D. Manuel.

Wer ist hier?

Isabel (bei Seite).

O weh, noch schlimmer!
Auf den Herrn bin ich gestoßen.

D. Manuel.

Licht her, Cosme! Jetzt ergriff ich
Den, der hier ist.

Cosme.

Laß nicht los!

D. Manuel.

Sicher nicht; geh nur geschwinde.

Cosme.

Halt' ihn ja recht fest. (Ab.)

Isabel (bei Seite).

Das Körbchen
Packt' er an; behalt' er's immer!
Hier ist ja der Schrank; ade!

(Sie läßt ihm den Korb in der Hand, entwischt durch die heimliche Thür und schiebt den Schrank wieder vor.)

D. Manuel.

Wer es seyn mag, halt' er stille,
Bis der Diener kommt mit Licht;
Denn wo nicht, so soll, bei'm Himmel!
Durch und durch mein Dolch ihn bohren. —
Doch nur leere Luft umschling' ich,
Und nichts halt' ich, als ein Ding
Von gar wenigem Gewichte.
Was nur ist's? Gott helfe mir!
Stets wird die Verwirrung schlimmer.

Cosme (tritt auf, mit Licht).

Cosme.

Laß den Kobold schau'n bei Licht!
Doch was ward aus ihm? Wo blieb er?
Hieltest du ihn nicht? Wo steckt er?
Herr, was ist dieß?

D. Manuel.

Nichts Gewisses
Kann ich sagen. Dieses Ding
Ließ er mir, und er entwischte.

Cosme.

Nun, was sagst du zu dem Streiche?
Sagtest du doch selbst, du hieltest
Ihn gefangen; und sieh da!
Durch die Luft ist er entwichen.

D. Manuel.

Sicherlich war die Person,
Die durch Kunst und Schlauheit immer
Aus- und eingeht, diese Nacht
Eingeschlossen hier im Zimmer;
Dann, um fort zu können, löschte
Sie das Licht dir aus, und diesen
Korb ließ sie in meiner Hand,
Worauf fliehend sie entwischte.

Cosme.

Wo hinaus?

D. Manuel (auf die Hauptthür zeigend).

Durch jene Thür.

Cosme.

Den Verstand soll ich verlieren!
Straf' mich Gott! ich sah' ihn ja
Bei dem letzten schwachen Schimmer,
Der zurückblieb von der Schnuppe
Meines ausgeblasnen Lichtes.

D. Manuel.

Wie denn sah er aus?

Cosme.

Ein Mönch war's,
Nur so klein, und eine spitze
Mütze hatt' er auf, so groß;
Und aus diesen Zeichen schließ' ich,
War's ein Capuziner-Kobold.

D. Manuel.

Was die Furcht nicht schafft für Dinge!
Leucht' einmal; wir wollen sehen
Was das Mönchlein uns beschieden.
Diesen Korb hier halte du.

Cosme.

Was? Ich? Höllenkörbe halt' ich?

D. Manuel.

Nun, so halt' ihn doch!

Cosme.

Ich habe
Schmutz'ge Hände, Herr, vom Lichte,
Das aus Talg besteht, und würde
Nur den schönen Tafft beschmieren,
Der den Korb bedeckt. Nein, setz' ihn
Lieber auf die Erde nieder.

D. Manuel (untersucht den Korb).

Linnen ist es, und ein Brief.
Nun, wie schreibt der Capuciner? (Er liest.)

„In der kurzen Zeit, da Ihr in diesem Hause wohnt, hat man nicht mehr Wäsche verfertigen können. Wie sie fertig wird, bringt man sie. In Hinsicht dessen, was Ihr von dem Freunde sagt, voraussetzend, ich sei die Geliebte des Don Luis, versichere ich Euch, daß ich es weder bin, noch seyn kann. So viel, bis wir uns sprechen, was bald geschehn wird Gott behüt' euch!"

Dieser Kobold ist getauft,
Denn er denkt an Gott.

Cosme.

Du siehst es:
Gibt es nun nicht Koboldmönche?

D. Manuel.

Es ist spät; in Ordnung bringe
Jetzt die Mantelsäck' und Sättel,
Und steck' in den Beutel diese
Schriften; denn sie sind's, worauf
Alles ankommt. Ich, inzwischen,
Will gehörig Antwort geben
Meinem Kobold.

(Er gibt dem Diener einige Schriften und setzt sich zum Schreiben.)

Cosme (legt die Schriften auf einen Stuhl).

Gut; hier liegen
Sie, daß ich sie nicht vergesse
Und gleich bei der Hand sie finde.
Warten will ich nur ein Weilchen,
Um die Frag' an dich zu richten:
Glaubst du nun, es gibt Kobolde?

D. Manuel (schreibend).

Was für Albernheiten immer!

Cosme.

Albernheiten das? Du selbst
Siehst der Wirkungen so viele,
Wie, daß durch die Luft Geschenke
Eben in die Hand dir fliegen:
Und noch zweifelst du? Doch thu's,
Wenn du wohl dabei dich findest.
Nur vergönne mir, dem leider
Ein viel schlimmer Theil beschieden,
Daß ich's glaube.

D. Manuel.

Aber wie?

Cosme.

Wie, Herr? Das ist leicht bewiesen.
Wenn man das Gepäck herumreißt,
Lachst du über solche Spiele;
Und ich soll's zusammensuchen,
Was nicht leicht ist zu verrichten.
Wenn man Briefe dir zurückläßt
Und nichts als Billete mitnimmt,
Läßt man Kohlen mir zurück
Und nimmt all' mein Geld von hinnen.
Wenn man Naschwerk bringt: du kannst,
Wie ein Pater, dich erquicken;
Und ich faste, wie ein Knäblein.

Denn ich schmeck' und seh' kein Bißchen.
Wenn man dir Schnupftücher schenkt,
Feine Hemden, zarte Binden,
Schenkt man mir nur den Verdruß,
Es zu hören und zu wissen.
Wenn man, da wir beide doch
Hier zu gleicher Zeit erschienen,
Dir ein Körbchen gibt, so herrlich
Aufgeputzt, so schmuck und zierlich,
Gibt man einen Faustschlag mir
Eben recht auf das Genicke,
So unmäßig und so derb,
Daß ich mein Gehirn ausniese.
Kurz, Herr, du hast ganz allein
Freud' und Vortheil zu genießen,
Und ich Schaden und Verdruß;
Und der Kobold, find' ich, bietet
Stets die Seidenhand dem Herrn,
Stets die Eisenhand dem Diener.
Also laß mich's immer glauben;
Denn das heißt Geduld probiren,
Abzuläugnen einem Mann
Was er selber hört und siehet.

D. Manuel (aufstehend).

Nun pack' ein und laß uns gehen.
Ich erwarte dich im Zimmer
Des Don Juan.

Cosme.

Was ist zu packen?
Dort am Hof verlangt die Sitte,
Schwarz zu gehn; und da ist's g'nug,
Daß man einen Mantel mitnimmt.

D. Manuel.

Schließ wohl ab, und nimm den Schlüssel
Mit dir. Wenn man auch inzwischen
Sein bedarf, so hat Don Juan
Einen andern. — Mich verdrießt es,
Daß ich fort muß so geschwind,
Eh' ich dieß Geheimniß wisse.
Doch Eins soll zu meines Hauses
Ehr' und meiner Größe dienen,
Und das Andre nur zur Lust;
Und in solcher Spaltung Mitte
Wird, sobald es Ehre gilt,
Alles Übrige geringer.

(Beide ab.)

Zimmer der Donna Angela.

Donna Angela, Donna Beatriz und Isabel (treten auf).

Angela (zu Isabel).

So war's, wie du berichtet?

Isabel.

Schon glaubt' ich unser Gaukelspiel vernichtet;
Denn fand er mich zur Stelle,
Kam er auf alle Fälle
Gleich hinter unsre Sachen.
Doch Herrin, mir gelang's, mich fort zu machen,
Wie ich gesagt.

Angela.

Ganz prächtig
Ist dieser Spaß.

Beatriz.

Und mehrt die Täuschung mächtig,
Wenn, ohne wie zu sehen,
Man Körbe kommen sieht und Leute gehen.

Angela.

Wird's nun mir noch gelingen,
Ihn, wie ich dir gesagt, hierher zu bringen,
So mach ich ihm im Kreise
Den Kopf sich drehn.

Beatriz.

Der ehrwürdigste Weise,
Erführ' er solche Sachen,
Sie müßten, Angela, ihn närrisch machen.
Einladung wird gegeben;
Er kommt, weiß nicht wohin, und sieht sich neben
Der schönsten aller Damen,
So jung, so hold, so hoch von Stand und Namen,
Und weiß nicht, wer sie sei, noch wo sie wohne
(Fürwahr, der Plan ist deines Scharfsinns Krone);
Und muß verhüllt, im Blinden,
Von dannen gehn; und wie im Traum sich finden.
Wer staunte nicht?

Angela.

Geordnet ist das Schwerste;
Doch, weil du hier bist, sei nicht dieß die erste
Nacht, da ich ihm vergönne,
Zu mir zu kommen.

Beatriz.

Und du meinst, ich könne
Nicht im Verschwiegnen hegen
Dein Liebesspiel?

Angela.

Nein, Mühmchen, nicht deßwegen;
Nur, weil in meinen Zimmern
Du wohnst, und weil die Brüder, von dem Schimmern
Des Sterns, nach dem sie spähen,
Wie fest gebannt, nicht aus dem Hause gehen,
Wär's ein gefährlich Treiben
Mit solchem Plan, wenn sie zur Stelle bleiben.

Don Luis (tritt auf und bleibt im Hintergrunde).

D. Luis (unbemerkt von den Andern).

Wem doch der Himmel gönnte
Zu bergen seine Glut! O wer doch könnte
Die Fantasie beschränken,
Die Stimme zügeln, die Empfindung lenken!
Allein da ich die Gabe,
Dieß zu vollbringen, nicht empfangen habe,
Versuch' ich's, zu bekämpfen
Die Leidenschaft und diese Glut zu dämpfen!

Beatriz.

Du sollst die Weise hören,
Wie ich es mach', um, ohne dich zu stören,
Im Hause zu verweilen;
Denn sehr verdrießlich wär's, müßt' ich enteilen,
Ohn' erst nach Wunsch und Hoffen
Den Ausgang anzusehn.

Angela.

Und wie? Sprich offen!

D. Luis (immer wie oben).

Was zischeln die Vertrauten?
Sie scheuen fast sich vor den eignen Lauten.

Beatriz.

Wir wollen beid' erklären,
Mein Vater heiße mich zu Hause kehren.
Und glaubt auf diese Weise
Mich Alles weit entfernt, so komm' ich leise
Zurück, um hier zu bleiben.

D. Luis.

Was mögen sie, mir zum Verdruß, betreiben?

Beatriz.

So seh' ich, still verborgen,
Des Plans Erfolg, und nichts ist zu besorgen.

D. Luis.

Was, Himmel, muß ich hören? O Entsetzen!

Beatriz.
Und alles dieß wird mich gar sehr ergetzen.
Angela.
Allein was bleibt zu sagen,
Wenn man hernach dich sieht?
Beatriz.
Seltsames Fragen!
Sollt' unser Witz nicht gnügen,
Um auch hernach die Leute zu belügen?
D. Luis.
O sicher! — Das zu hören!
Wie neue Martern mein Gemüth verstören!
Beatriz.
So werd' ich zeugenlos, ganz im Vertrauen,
Hier den Erfolg so seltner Liebe schauen.
Denn, wann in stiller Clause
Ich mich verbarg, und Alles schläft im Hause:
Ohn' Aufsehn, sollt' ich meinen,
Geht er aus seinem Zimmer dann zum deinen.
D. Luis.
Zu deutlich nur erwerb' ich
(Als Feiger leb' ich, als Verwegner sterb' ich!)
Aufschluß des Plans. Gewinnen
Soll nun mein Bruder sie (ich bin von Sinnen!)
Befriedigung gewährt sie
Dem Wunsch des Glücklichen; er soll, begehrt sie,
Von Jedem ungesehen,
Betreten ihr Gemach — und ich vergehen!
Und daß kein Unterbrechen
Sie störe (o die Frechen!),
Will sie durch schlaue Lügen
Mich und den Argwohn meiner Brust betrügen.
Doch, Himmel, gib Erhörung!
Laß mir gelingen ihrer Liebe Störung!
Und bleibt sie im Verstecke,
Erharrend andre Zeit, soll meine kecke
Entschlossenheit das ganze Haus durchrennen,
Bis ich sie finde. Meiner Flamme Brennen
Hat weiter keine Eindrung;
Die letzte Zuflucht ist des Glückes Hindrung
Dem Eifersücht'gen. Himmel, o erhört mich!
Denn Lieb' entflammt und Eifersucht zerstört mich. (Ab.)
Angela (die indeß mit Beatriz gesprochen).
Gut; alles ist erwogen,
Und morgen heißt es, du seist ausgezogen.
Don Juan (tritt auf).
D. Juan.
Find' ich euch hier? Wie gerne!
Beatriz.
Schon wurdest du vermißt?
D. Juan.
Ward meinem Sterne
Gewährt so große Wonne,
Daß mich vermisset, Herrin, eure Sonne,
Muß ich mich selbst beneiden
Und selber Argwohn von mir selbst erleiden.
Denn nimmer kann ich wähnen,
Daß solch ein mildes Sehnen
Verdient hat meine Liebe.
Und so, beneidet und voll neid'scher Triebe,
Versenkt in süßen Schauern,
Muß ich mich selbst beneiden und bedauern.
Beatriz.
So schmeichlerischen Gründen
Hab' ich, Don Juan, den Krieg nicht anzukünden.
Denn wer so lang gemessen
Die Zeit der Trennung hat, und mich vergessen,
Der wußt' — es kann nicht fehlen —
Sehr gut die Unterhaltung sich zu wählen;
Der wird sein Glück beneiden
Und mit Bedauern von den Reizen scheiden,
Die ihn so gut beschäftigt.
Und so wird klar bewiesen und bekräftigt
Durch wohlgefügte Schlüsse,
Daß man sich neiden und bedauern müsse.
D. Juan.
Hieß' es nur nicht, mich selbst und euch beleid'gen,
So könnt' ich, Beatriz, mich leicht vertheid'gen,
Wenn ich euch Kund' ertheilte,
Daß ich bei meinem Gast, Don Manuel, weilte,
Ihm Lebewohl zu geben;
Denn eben reist er fort.
Angela.
Weh meinem Leben!
D. Juan.
Woher dir dieser Schrecken?
Angela.
Denn kann oft Freude, wie Verdruß, erwecken.
D. Juan.
So muß ich denn bedauern,
Daß deine Freude nicht wird lange dauern;
Denn morgen kommt er wieder!
Angela (bei Seite).
Und wieder steigt mir eitle Hoffnung nieder! (Laut.)
Mich würd' es Wunder nehmen,
Wenn wir so leicht von dieser Plage kämen;
Denn lästig war er immer.
D. Juan.
Ich denke doch, der Gast war kein so schlimmer.
Du und Don Luis, ihr seid ihm nur entgegen,
Weil ihr gewahrt, mir sei an ihm gelegen.
Angela.
Die Antwort anzuhören
Erlass' ich dir, um nicht dein Spiel zu stören.
Denn ich bin jetzt als Dritte
Bei deiner Liebschaft; und nach alter Sitte
Übt Liebe ja die Spielbetrügereien
Mit besserm Glück zu Zweien, als zu Dreien. —
(Bei Seite zu Isabel.)
Komm, Isabel, behende,
Daß ich heut Nacht ihm jenes Bild entwende;
Jetzt ist der Gang zu wagen
Mit mehr Gemächlichkeit und minderm Zagen.
Ein Licht halt in der Nähe,
Damit ich heimlich auf sein Zimmer gehe;
Denn wer mir schreibt, soll nicht, mich zu verhöhnen,
Das Bild bewahren einer andern Schönen.
(Ab mit Isabel.)
Beatriz (die indeß mit D. Juan gesprochen).
Vergib, wenn ich mich scheue
An so viel Glut zu glauben.
D. Juan.
Meiner Treue
Gehalt und echte Stärke
Beweis' ein kurzer Spruch.
Beatriz.
Sag' an!
D. Juan.
So merke:
Ja, Beatriz, mein Herz ist so beständig,
So treu mein Sinn, so innig meine Liebe,
Daß, wünscht' ich auch zu tilgen diese Triebe,
Ich liebte doch, dem eignen Wunsch abwendig.
Und diese Lieb' ist so in mir lebendig,
Daß ich vergäße dein, wenn's möglich bliebe;
Damit ich dann aus eignem Wahl dich liebe;
So wäre frei die Lieb', und nicht nothwendig.
Wer eine Schönheit liebt, weil zu vergessen
Ihm nicht gelingt, hat kein Verdienst errungen;

Denn da ist nichts dem Willen beizumessen.
Dich zu vergessen — nie wär's mir gelungen;
Und dennoch zeigt mein Stern sich so vermessen,
Obwohl von deiner Liebe Macht bezwungen.

Beatriz

Läßt eigne Wahl sich von der Willkühr leiten,
Nothwendigkeit vom Sterne nur beschränken,
So wird man mehr Vertraun der Neigung schenken,
Die nicht gehorcht der Laune Lüsternheiten.
Deßhalb mißtrau' ich deinen Zärtlichkeiten;
Denn meine Treu — läßt sich Unmöglich's denken —
Wollt' abwärts sich von ihr mein Wille lenken,
Sie würde, daß er mein sei, kühn bestreiten,
Denn selbst die kurze Zeit, die ich verlebte
Vergessend und zurück zu dir getrieben,
Wär' angstvoll mir, weil meine Lieb' entschwebte.
Wohl mir, daß solch Vergessen meinen Trieben
Unmöglich ist; denn ach! so lang ich strebte
Dich zu vergessen, könnt' ich ja nicht lieben.

(Beide ab.)

Straße vor dem Hause des Don Juan. Nacht.

Cosme flieht vor Don Manuel, der ihn verfolgt.

D. Manuel.

Ha, bei Gott! könnt' ich vergessen . . .

Cosme.

Drum vergiß nicht!

D. Manuel.

Daß dergleichen
Müßte mir zur Schmach gereichen:
Wüthen würd' ich.

Cosme.

Denk' indessen,
Wie ich sonst mich schön betragen.
Gutes Dienen ja vergißt
Nie ein altkathol'scher Christ.

D. Manuel.

Wer nur, wer kann dich ertragen?
Just was mir am meisten wichtig,
Was zumal ich dir empfahl,
Das vergissest du zumal.

Cosme.

Eben drum vergaß ich's richtig,
Weil ich mir's so wichtig machte;
Denn, lag nicht so viel daran,
Was that mein Vergessen dann?
Weiß der Himmel, an nichts dachte
Ich so viel, als an die Schriften
Im Packet; zur Sicherheit
Legt' ich sorgsam es beiseit.
Und just diese Sorgen stiften
Nun die großen Unheilschläge;
Hätt' ichs nicht beiseit genommen,
Wär es eben mitgekommen.

D. Manuel.

Daß es dir auf halbem Wege
Einfiel, war noch Glück genug.

Cosme.

Ich empfand, daß mich was quälte,
Doch nicht wußt' ich, was mir fehlte;
Dacht', ich wäre wohl nicht klug,
Bis ich endlich traf das Rechte.
Und nun wußt' ich, von dem Pressen
Sei die Ursach das Vergessen
Des Packets.

D. Manuel.

Dem Pferdeknechte
Sag', er soll dort halten bleiben
Mit den Thieren wär's doch böse,
Anzukommen mit Getöse,
Und den Schläfern zu vertreiben
Ihren Schlaf. Ich kann in's Haus
Mit dem Schlüssel, den ich führe;
Und so, eh' uns Jemand spüre,
Hol' ich das Packet heraus.

Cosme (geht und kommt gleich zurück).

Nun der Bursche weiß Bescheid.
Doch bedenk', Herr, ohne Licht
Findest du die Schriften nicht;
Und es ist Unmöglichkeit,
Allen Lärmen zu vermeiden.
Denn steckt man kein Licht uns an
In der Wohnung des Don Juan,
Wie dann sehen?

D. Manuel.

Nicht zu leiden
Bist du heut. Soll ich denn jetzt
Lärmen, schrei'n vor seiner Stube?
Weißt du denn (so sprich, du Bube,
Der dieß alles angehetzt)
Tappend nicht den Ort zu finden,
Wo du's hingelegt?

Cosme.

Das ist
Zweifellos; zu jeder Frist
Fänd' ich ja den Tisch im Blinden,
Wo ich's ließ.

D. Manuel (gibt ihm den Schlüssel).

Schnell aufgemacht!

Cosme.

Doch der Anstoß für mein Zagen
Ist, daß ich nicht weiß zu sagen,
Wo's der Kobold hingebracht.
Denn bis jetzt — was ließ ich dort,
Das ich bei der Wiederkehr
Da fand, wo es lag vorher?

D. Manuel.

Nun, veränderť er den Ort,
Dann ist Zeit, um Licht zu bitten.
Doch bis dahin wär' es schlecht,
Den zu stören, der mit Recht
Heischt vom Gaste gute Sitten.

(Cosme schließt auf, Beide gehen in's Haus.)

Zimmer des Don Manuel.

Donna Angela und Isabel (kommen durch die heimliche Thüre; erstere trägt eine blinde Laterne).

Angela.

Isabel, schon lange blieb
Alles still; der müden Geister
Machte sich der Schlaf zum Meister,
Unsers halben Lebens Dieb.
Komm! der Gast ist auf der Reise;
Nun das Bild ihm weggenommen,
Das ich sah beim ersten Kommen!

Isabel.

Kein Geräusch gemacht! Nur leise!

Angela.

Schließe nur von Außen zu.
Bis du Nachricht bringst hierher,
Bleib' ich hier, um nicht noch mehr
Zu befahren.

Isabel.
Bleib' in Ruh!
(Sie geht durch die heimliche Thüre und schiebt den Schrank wieder vor.)
Don Manuel und Cosme (treten leise durch die Hauptthüre herein).

Cosme.
Offen ist's!

D. Manuel.
Nur sacht gegangen!
Wenn man Lärm vernimmt im Zimmer
Wird die Störung nur noch schlimmer.

Cosme.
Glaubst du mir, ich fühle Bangen?
Dieser Kobold könnte Licht
Unmaßgeblich uns besorgen.

Angela (ohne die Andern wahrzunehmen).
Dieses Licht, das ich verborgen
Mit mir nahm, damit man nicht
Es gewahre, kann ich füglich
Nun enthüllen. (Sie öffnet die Laterne.)

Cosme.
So gewandt
War der Kobold nie zur Hand;
Licht besorgt' er unverzüglich.
Nimm ein Zeichen dir daraus,
Wie der Geist dich lieb gewann;
Denn dir steckt er Lichter an,
Und mir löschet er sie aus.

D. Manuel.
Hilf mir Himmel! Solches Thun
Geht nicht zu mit rechten Dingen;
Licht so schnell hervorzubringen,
Ist kein Menschenwerk.

Cosme.
Und nun
Hast du Glauben doch erlangt,
Es sei wahr?

D. Manuel.
Mir stockt das Blut;
Fast scheint umzukehren gut.

Cosme.
Du bist sterblich, denn dir bangt.

Angela (wie oben).
Ha, dort seh' ich ja den Tisch,
Und Papiere liegen drauf.

Cosme.
Nach dem Tische geht der Lauf.

D. Manuel.
Glaub' und Zweifel im Gemisch
Füllen mein Gemüth mit Grauen.

Cosme.
Siehst du wohl? Des Lichtes Helle
Führt uns an die rechte Stelle;
Doch wer's trägt ist nicht zu schauen.

(Angela nimmt das Licht aus der Laterne und steckt es auf einen Leuchter, der auf dem Tische steht.)

Angela.
So! da steht das Licht; und jetzo
Will ich an die Schriften gehn.

D. Manuel.
Ha, gib Acht! Bei'm Kerzenschimmer
Sieht man Alles klar und hell,
Und ich sah in meinem Leben
Nie ein Weib, so hold und hehr.
Hilf mir, Himmel! Was ist dieses?
Hydern sind die Wunder; schnell
Aus dem Einen wachsen Tausend.
Himmel, was beginn' ich jetzt?

(Angela nimmt einen Stuhl, setzt sich an den Tisch, mit dem Rücken gegen die Andern gekehrt, und beschäftigt sich mit den Papieren.)

Cosme.
Nun, sie nimmt sich Zeit; sie holt sich
Einen Stuhl.

D. Manuel.
Welch Wunderwerk.
Höchster Schönheit, wie des größten
Meisters Pinsel nie vorher
Eins erschuf!

Cosme.
Gewiß, die Schönheit
Ist allein des Pinsels Werk.

D. Manuel.
Heller als des Lichtes Schimmer
Strahlt ihr Auge.

Cosme.
Du hast Recht,
Denn die Augen dort sind Sterne
Von dem Himmel Lucifers.

D. Manuel.
Jedes Haar ist Strahl der Sonne.

Cosme.
Strahl von ihr gestohlen, gelt!

D. Manuel.
Und ein Stern ist jede Locke.

Cosme.
Sicher; denn vom Sternenheer
Brachten sie bei'm Fall der Engel
Einen Theil wohl mit hierher.

D. Manuel.
Nimmer sah ich höhern Reiz!

Cosme.
Sagen würd'st du das nicht mehr,
Sähest du ihr Bein; denn diese
Sind verflucht am Fußgestell.

D. Manuel.
'S ist ein Ausbund aller Schönheit!
'S ist ein Engel, hold und hehr!

Cosme.
Ja, ein Engel mit dem Hufe.

D. Manuel.
Aber wie, was ist ihr Zweck
Mit den Schriften?

Cosme.
Ich vermuthe,
Daß sie nach den Schriften späht,
Die du suchest, um uns beiden
Zu erleichtern das Geschäft.
'S ist ein sehr dienstbarer Kobold!

D. Manuel.
Himmel, was beginn ich jetzt?
Niemals hab' ich Furcht empfunden,
Als nur diesesmal zuerst.

Cosme.
Ich schon manchesmal.

D. Manuel.
Von eis'gen
Fesseln wird mein Fuß gehemmt.
Jedes Haar sträubt sich empor;
Jeder Seufzer, der sich drängt,
Wird für meinen Hals zur Schnur,
Wird für meine Brust zum Schwert.
Doch geziemet mir auch Furcht?

Ha, bei'm Himmel! ich will sehn,
Ob ich obsieg' einem Zauber.
(Er geht auf Angela zu und faßt sie beim Arme.)
Engel, Teufel oder Mensch!
Diesesmal sollst du gewiß
Meinen Händen nicht entgehn.

Angela (bei Seite).
Ich Unselige, weh mir!
Seine Reise war verstellt,
Und er wußte schon, daß ich . . .

Cosme.
Nun, im Namen unsers Herrn
(Hier ist Satans Troja) sag' uns . . .

Angela (bei Seite).
Doch Verstellung gilt's nunmehr.

Cosme.
Wer du bist und was du willst.

Angela.
Trefflicher Don Manuel
Enrìquez, dem man ein Gut
Aufbewahrt vom höchsten Werth:
Nicht berühre mich, nicht nahe!
Denn du nahtest zum Verderb
Hohen Glückes, das der Himmel
Dir bereitet auf Begehr
Des Geschicks, das dich begünstigt,
Und auf seinen Machtbefehl.
Hat mein letzter Brief nicht heute
Die Verkündung dir gewährt,
Daß wir bald uns würden schauen?
Wie ich's wohl vorausgesehn.
Und da ich mein Wort erfüllte
(Denn du schauest mich anjetzt
In der menschlichsten Gestaltung,
Die ich wählen kann), so geh,
Geh in Frieden und verlaß mich,
Weil die Zeit noch nicht gewährt,
Daß von meinem Seyn und Wesen
Dir Enthüllung mag geschehn.
Morgen sollst du Alles wissen:
Aber schweige du von dem,
Was du sahest, wenn du nicht
Willst ein großes Glück verschmähn.
Geh in Frieden!

Cosme.
Da in Frieden
Sie uns fortschickt, bester Herr,
Worauf warten wir?

D. Manuel.
Bei Gott!
Mich erzürnt es, daß mein Herz
Furcht empfand vor leeren Schrecken;
Und da Freisinn nimmermehr
An sie glaubt, will ich auf einmal
Auf den Grund der Sache gehn.
Weib, wer du auch immer bist
(Denn nicht glauben werd' ich je
Daß du etwas andres seiest),
Wahrlich, wissen muß ich jetzt,
Wer du bist, wie du herein
Kamst, weßhalb, zu welchem Zweck.
Nicht bis morgen will ich warten,
Jetzt sei mir dieß Glück gewährt.
Bist du Dämon, sprich als Dämon;
Bist du Mensch, so sprich als Mensch.
Denn dein übermüthig Drohen,
Nicht verschüchtert es noch schreckt
Meinen Muth, und wenn du selber
Dämon wärst; obwohl erhellt,
Daß, da Körper dich umgibt,
Du kein Dämon bist, vielmehr
Nur ein Weib.

Cosme.
Das ist all' Eins.

Angela.
Rühre mich nicht an; entgehn
Würde dir ein Glück.

Cosme.
Gewiß,
Der Herr Teufel hat sehr Recht.
Nicht rühr' an; er ist ja weder
Harfe, Laute, noch Spinet.

D. Manuel (den Degen ziehend).
Ha, bist du ein Geist, so soll
Mir's beweisen dieses Schwert;
Denn obwohl ich dich durchbohre,
Thu' ich dennoch dir kein Weh.

Angela.
Wehe mir! Gehemmt den Degen!
Diesen blut'gen Arm gehemmt!
Denn gewiß, ein unglücksel'ges
Weib zu tödten, wäre schlecht.
Ich bekenne, daß ich's bin;
Und ist Lieb' auch ein Vergehn,
Doch kein solches, das für heiße
Liebe kalten Tod bescheert.
Drum beflecke nicht, verdunkle
Dieses silberhelle Schwert
Nicht mit meinem Blut!

D. Manuel.
Wer bist du?

Angela.
Ach, wohl muß ich es gestehn!
Denn nicht so zum Ziele bringen
Kann ich ja, wie ich gewähnt,
Diese Wahrheit, diese Treue,
Diese Liebe, dieß Begehr.
Aber in Gefahr des Todes
Sind wir, sollte man uns sehn
Oder hören; denn ich bin
Weit mehr, als du siehst und denkst.
Und deßhalb, um jeder Störung,
Die uns drohet, zu entgehn,
Schließet ab, Herr, diese Thüre,
Auch die in das Vorhaus geht,
Daß man hier kein Licht erblicke,
Wenn man käm', um nachzusehn
Wer hier geht.

D. Manuel.
So leuchte, Cosme;
Schließen will ich. Siehst du jetzt,
Daß sie Weib ist, und nicht Kobold?

Cosme.
Sagt' ich es nicht auch vorher?
(Cosme nimmt das Licht; Beide ab.)

Angela.
Eingesperrt bin ich von Außen;
Himmel, ach! nun läßt nicht mehr
Sich die Wahrheit läugnen, weil
Isabel mich dort versperrt,
Und weil hier mich unser Gastfreund,
Hat ertappt.

Isabel (erscheint an der heimlichen Thür).
Pst, Herrin! He!
Eben fragt nach dir dein Bruder.

Angela.
Guter Zufall! Es bewegt
Sich der Glasschrank; doch, o Liebe!
Aller Zweifel bleibt bestehn.
(Ab durch die heimliche Thür; der Schrank wird wieder vorgeschoben.)

Don Manuel und Cosme (treten auf).

D. Manuel.
Alle Thüren sind verschlossen.
Fahrt nun fort, Sennora; gebt
Mir Bericht . . . Doch was ist dieses?
Wo nur ist sie?

Cosme.
Weiß ich's denn?

D. Manuel.
Barg sie dort sich im Alcoven?
Geh voran!

Cosme.
Unhöflich wär's,
Herr, da du zu Fuße bist,
Ging' ich dir voran.

D. Manuel.
Durchspähn
Will ich Alles. Her das Licht!

Cosme.
Herzlich gern.
(D. Manuel nimmt ihm das Licht aus der Hand; Beide gehen in den Alcoven und kommen zurück.)

D. Manuel.
Wie grausam quält
Mich das Schicksal?

Cosme.
Dießmal konnte
Durch die Thüre sie nicht gehen.

D. Manuel.
Und wodurch denn sonst? Sag' an!

Cosme.
Das begreif' ich nicht. Nunmehr
Siehst du (was ich immer sagte),
'S ist ein Teufel, und kein Mensch.

D. Manuel.
Ha, bei Gott! durchspüren will ich
Diese ganze Wohnung, sehn,
Ob hier hinter den Gemälden
Irgendwo die Wand sich spellt;
Ob hier etwa die Tapeten
Eine Höhlung bergen; selbst
Jeden Zwischenraum des Daches.

Cosme.
Hier ist weiter nichts zu sehn,
Als der Schrank da.

D. Manuel.
Seinetwegen
Kann kein Zweifel mir entstehn;
Denn er ist ja ganz von Glas,
Komm, das Andre zu durchspähn!

Cosme.
Ach, Herr, ich bin gar kein Späher.

D. Manuel.
Glauben kann ich nimmermehr,
Daß gespenstig sei ihr Leib;
Denn wahr ist's, sie hat gebebt
Vor dem Tode.

Cosme.
Wahr doch auch,
Daß sie wußt' und sah vorher
Wie wir diese Nacht zurück
Kämen, bloß um sie zu sehn.

D. Manuel.
Als ein Schatten stieg sie auf,
Und ihr Licht war Zauberwerk,
Doch als menschlich Wesen war sie
Zu berühren und zu sehn.
Als ein sterblich Ding erschrak sie,
Ward, als Weib, in Angst gesetzt;
Als ein Blendwerk schwand sie fort
Und entwich als ein Gespenst.
Geb' ich freien Lauf dem Grübeln,
Dann, bei Gott! weiß ich nicht mehr,
Weder was ich soll bezweifeln,
Noch wem Glauben zugestehn.

Cosme.
Ich wohl.

D. Manuel.
Sprich!

Cosme.
Ein Teufel-Weib
Ist's, und wundert mich's nicht sehr,
Stellt im ganzen Jahr als Teufel
Sich das Weib, daß einmal jetzt
(Zur Vergeltung für so Viele)
Sich als Weib der Teufel stellt.

Dritte Abtheilung.

Zimmer der Donna Angela. Nacht.

Isabel führt den Don Manuel bei der Hand herein.

Isabel.
Wart' auf mich in diesem Zimmer;
Bald ist meine Herrin da,
Dich zu sprechen. (Geht und schließt ab.)

D. Manuel.
Nun, kein schlimmer
Streich ist das! Verschlossen?
(Untersucht die Thür.)
Ja!
Wer sah solche Noth nur immer?
Kaum komm' ich vom Escorial,
Und die fremde Zaubermacht,
Dieser helle Himmelsstrahl,
Der zerstreuen will die Nacht
Und mich läßt in solcher Qual,
Hat schon einen Brief gestellt,
Der sehr zierlich dieß enthält:
„Wenn ihr mich zu sehen trachtet,
So verlaßt, sobald es nachtet,
Eure Wohnung, und gesellt
Euch den Diener zu. Sofort
Findet ihr der Männer zwei
Auf Sebastians Kirchhof (ei!
Schöner Platz!) und eben dort
Eine Sänfte." Sie hielt Wort.
Ich stieg ein und ließ mich tragen,
Bis ich, ganz der Spur entschlagen,
Kam an ein Portal voll Graus,
Nacht und Schauer. Ich stieg aus,
Blind, allein, nicht mit Behagen.
Hier nun harrt' ein Mädchen mein
(Wie die Stimme ließ erspähen);
Und mit diesem mußt' ich gehen
Zimmer aus und Zimmer ein,
Ohne Hören, Reden, Sehen,
Blind und tappend. — Doch ein neuer

Lichtstrahl fällt durch's Schlüsselloch
Einer Thür. Mein Liebesfeuer
Wird gestillt! die Schöne doch
Werd' ich sehn. Welch Abenteuer!
(Er guckt durch's Schlüsselloch der Thür zur Rechten.)
Welch ein Haus voll Prunk und Flimmer!
Welch geputzte Damenmenge!
Welch ein reich geschmücktes Zimmer!
Welche Frauen voll Gepränge!
Welcher Schönheit Wunderschimmer!

(Die Thüre zur Rechten wird geöffnet; Bediente bringen Lichter. Viele Frauen treten herein, Erfrischungen und Servietten tragend; sie neigen sich, im Vorüberziehen, vor D. Manuel. Nach ihnen erscheint Donna Angela prächtig gekleidet; zuletzt Donna Beatriz und Isabel.)

Angela (im Eintreten zu Beatriz).
Da die Brüder Kund' empfangen,
Du seist längst nach Haus gegangen,
Während du dich hier verborgen,
So ist nichts mehr zu besorgen.
Denn wovor noch sollt' uns bangen?
Diesem Orte kannst du trauen.

Beatriz.
Und nun meine Rolle hier?

Angela.
Jetzt die, einer meiner Frauen;
Dann, im Stillen anzuschauen
Was geschieht mit ihm und mir. —
(Zu D. Manuel.)
Längst wohl reut' euch der Entschluß,
Mein zu harren?

D. Manuel.
Nein, Sennora;
Denn wer harret auf Aurora,
Weiß gar wohl, daß er Verdruß,
Sorg' und Schmerz begraben muß
In der Nacht kaltdunkle Schauer.
Und zur Lust, in dieser Lage,
Ward im Übergang die Plage;
Denn je länger ihre Dauer,
Um so mehr rief sie dem Tage.
Doch es brachte keine Nacht
Mich so lange zu umdunkeln,
Wenn mir jetzt die Sonnenpracht
Eurer Schönheit sollte funkeln;
Denn daß eures Glanzes Macht
Bring' aus seiner lichten Sfäre
Rings die hellste Strahlenwonne,
Wehrt ihm nicht die farbenleere
Düstre Nacht; ihr seid der hehre
Tag, der anbricht ohne Sonne.
Früh erscheint ein holdes Licht
Nach entschwundner Nacht, Sennora,
Alba's lächelndes Gesicht;
Sie erhellt, doch goldet nicht.
Dann, auf Alba, folgt Aurora;
Arm an Licht und Strahlenschein,
Goldet sie, doch wärmet nimmer.
Aber auf Aurorens Schimmer
Folgt die Sonn', und sie allein
Goldet, hellt und wärmet immer.
Siegend ob der finstern Nacht,
Zeigt sich Alba's frühe Helle;
Glänzender, an Alba's Stelle,
Tritt Aurorens Strahlenpracht;
Und der Sonne Göttermacht
Fordert auf zum Kampf Auroren,
Ihr die Sonne. Doch ich sage,
Unnütz ging die Nacht verloren,
Da ihr euer Licht geboren,
Sonnensonne nach dem Tage.

Angela.
Ob ich auch Dank schuldig wäre
Euern Reden, zart und fein,
Muß ich klagen um die schwere
Kränkung solcher Schmeichelei'n.
Denn nicht hier ist ja die Sfäre,
Wo der Worte kühne Pracht
Streite mit des Windes Macht:
Nein, nur eine stille Wohnung;
Und in Wahrheit, viel Verdacht
Weckt ein Lob ohn' alle Schonung.
Alba bin ich nicht, mir fehlet
Ja das lächelnde Gesicht;
Noch Aurora, weil euch nicht
Thränen zeigen, was mich quälet;
Noch die Sonne, denn mein Licht
Strahlt nicht Wahrheit aus, die reine.
Wer ich bin, tönt keinem Ohre;
Nur nicht Alba, nicht Aurore,
Noch die Sonne; denn ich scheine
Nicht, und lächle nicht, noch weine.
Also sagt von mir, ich bitte,
Herr Don Manuel, immerhin,
Daß ein Weib ich war und bin,
Nur von euch zu solchem Schritte
Hingelockt, fremd aller Sitte.

D. Manuel.
Nicht viel wagtet ihr vielleicht;
Denn erblick' ich zwar mich hier,
Herrin, doch bewies' ich leicht,
Daß mehr Grund zur Klage mir,
Als zum Danke, ward gereicht.
Und so muß ich mich beschweren.

Angela.
Über mich beschweren?

D. Manuel.
Ja;
Denn ihr wollt mir nicht erklären,
Wer ihr seid.

Angela.
Nur dieses da
Bitt' ich euch, nicht zu begehren,
Denn unmöglich kann ich's sagen.
Wollt ihr künftig hier mich sehn,
Müßt ihr die Bedingung tragen,
Daß ich's nimmer darf gestehn
Und ihr nimmer darnach fragen.
Gönnet, daß ich euerm Sinn
Als ein Räthselbild erscheine;
Denn nicht bin ich, was ich scheine,
Und nicht schein' ich, was ich bin.
Bleib' ich unentdeckt forthin,
Dürft ihr mich, darf ich euch sehn;
Doch gelingt es euerm Spähn
Mein Geheimniß auszufinden,
So wird eure Lieb' entschwinden,
Bleibt auch meine Liebe stehn.
Schafft der Pinsel manchmal nicht
Ein Gemälde, das die Eine
Form hat bei dem Einen Scheine,
Andre Form bei anderm Licht?
Solch ein Doppelangesicht
Gab die Lieb', als Maler, mir.
Jetzt, bei diesem Lichte hier,
Hab' ich eure Gunst erreicht;
Und bei anderm Licht — vielleicht
Mich verabscheu'n würdet ihr.
Was euch nöthig ist zu hören,

Knüpft sich bloß an euern Wahn,
Daß Don Luis sei mein Galan.
Diesen Argwohn zu zerstören,
Will ich, er sei's nicht, beschwören.

D. Manuel.
Doch, Sennora, was verband
Euch, vor ihm zu fliehn?

Angela.
Und wäre
Nun vielleicht so hoch mein Stand,
Daß es schad'te meiner Ehre,
Hätte mich Don Luis erkannt?

D. Manuel.
Dieß nur wollt mir nicht verschweigen:
Wie gelangt ihr in mein Haus?

Angela.
Und auch dieß euch anzuzeigen,
Wehrt derselbe Grund durchaus.

Beatriz (bei Seite).
Nun muß ich mich höflich zeigen.
Die Erfrischungen sind hier; (laut zu Angela.)
Will eu'r Excellenz, daß wir . . .

Angela.
Seht nur die Impertinenz!
Thörin! wer ist Excellenz?
Willst du wohl auf die Manier
Herrn Don Manuel hintergehen?
Bringst ihm gar den Glauben bei,
Daß ich große Dame sei!

Beatriz.
Doch erwäge . . .

D. Manuel (bei Seite).
Dieß Versehen
Läßt mich Etwas doch erspähen.
Nun erklärt sich's ohne Zwang,
Wie, als Frau von hohem Rang,
Sie sich barg in jene Hülle,
Und wie durch des Goldes Fülle
Ihr geheimer Plan gelang.
(Man pocht an die Mittelthüre; Alle gerathen in Schrecken.)

D. Juan (draußen).
Isabel, mach' auf die Thür!

Angela.
Weh mir, Himmel! Welch ein Lärmen?

Isabel.
Ich bin todt!

Beatriz.
Ich bin erstarret!

D. Manuel.
Hilf mir, Himmel! Noch nicht enden
Meine grausen Mißgeschicke?

Angela.
Herr, mein Vater dort ist jener.

D. Manuel.
Und was soll ich thun?

Angela.
Ihr müßt
Euch im Cabinett verbergen.
Isabel, führ' ihn hinweg
Und verbirg ihn wohl in jenem
Abgelegnen Aufenthalte,
Den du kennest; du verstehst mich.

Isabel.
Kommt geschwinde!

D. Juan (wie oben).
Werdet ihr
Nicht bald öffnen?

D. Manuel.
Himmel, schenke
Beistand mir! denn auf dem Spiele
Stehn zugleich jetzt Ehr' und Leben.
(Ab mit Isabel durch die Thüre zur Linken.)

D. Juan.
Schnell! sonst schlag' ich ein die Thür.

Angela.
In dem Zimmer dort, zur Rechten,
Birg dich eiligst, Beatriz;
Sehn darf er dich nicht.
(Beatriz und die Übrigen gehen durch die Thüre zur Rechten; Angela öffnet die Mittelthüre.)

D. Juan (tritt auf).

Angela.
Was dränget
Dich so spät noch in mein Zimmer,
Daß du kommst uns so zu schrecken?

D. Juan.
Erst sag' du mir, Angela,
Was sind dieß für Prunkgewänder?

Angela.
Meines Unmuths, meines Kummers
Ursach ist, daß ich beständig
Muß in Trauer gehn, und deßhalb,
Um mich aufzuheitern, setzt' ich
Mich einmal in Staat.

D. Juan.
Ich glaub' es;
Denn wohl lassen Weiberschmerzen
Sich mit Prachtgewändern heilen,
Mit Geschmeide wohl sich heben;
Wenn es gleich mir scheint, als sei
Dein Bemühn nicht schicklich eben.

Angela.
Was thut's, daß ich hier mich putze,
Wo kein Mensch kommt, mich zu sehen?

D. Juan.
Sage mir, ging Beatriz
Schon nach Haus?

Angela.
Und recht verständig
Hat ihr Vater, sich besinnend,
Seinen Zorn in Huld verändert.

D. Juan.
Schon genug! Versuchen will ich,
Ob's gelingt sie noch zu sehen
Und zu sprechen diese Nacht.
Bleib' mit Gott! und dieß bedenke:
Diese Tracht ist nicht mehr dein. (Ab.)

Angela.
Gehe Gott mit dir, und gehe!

Beatriz (kommt zurück).

Angela.
Schnell die Thür zu, Beatriz!

Beatriz (verschließt die Mittelthüre).
Das ging glücklich noch zu Ende!
Mich zu suchen geht dein Bruder
Fort.

Angela.
Und bis es stiller werde
Hier im Haus, und bis Don Manuel
Zum Besuche wiederkehre,
Laß, um sicherer zu seyn,
Uns in jenes Zimmer treten.

Beatriz.
Glückt dir dieß, wird man mit Recht
Dich die Dame Kobold nennen.
(Beide ab durch die Thüre zur Rechten.)

Zimmer des Don Manuel. Dunkel.

Isabel und D. Manuel (kommen durch die heimliche Thüre).

Isabel.

Hier verweil', und mache ja
Kein Geräusch, daß man nicht merke,
Du seist hier.

D. Manuel.

Ein Marmor bin ich.

Isabel (bei Seite).

Gebe Gott, daß ich's nur treffe,
In der Angst, recht abzuschließen! (Ab.)

D. Manuel.

O wie viel wagt ein Verweg'ner,
Der sich wagt an einen Ort,
Wo er nicht weiß, nicht erkennet,
Welches Unheil ihm bevorsteht,
Welch Verderben ihn umschwebet!
Hier nun bin ich in dem Hause
Einer so vornehmen Herrin
(Excellenz ist sie zum mindsten),
Dicht umringt von Graun und Schrecken,
Und so weit entfernt vom meinen. —
Aber wie? Man öffnet eben
Eine Thüre, däucht mir; ja!
Es ist wer herein getreten.

Cosme (kommt durch die Mittelthüre).

Cosme.

Gott sei Dank! Für diese Nacht
Kann ich in mein Zimmer endlich
Frei hinein und ohne Furcht,
Ob ich gleich im Dunkeln gehe.
Denn der Kobold, mein Gebieter,
Hat er nun doch meinen Herren;
Was denn will er noch von mir?

(Er stößt auf D. Manuel.)

Und doch will er Etwas, merk' ich.
Wer da? Wer ist hier?

D. Manuel.

Schweig, sag' ich,
Wer du seyn magst, wenn zur Stelle
Nicht mein Dolch dich soll durchbohren.

Cosme.

Gerne! Wie ein armer Vetter
In des Reichen Hause, schweig' ich.

D. Manuel (bei Seite).

Wohl ein Diener ist's, den eben
Nur der Zufall hergeführt.
Durch ihn will ich mich belehren,
Wo ich bin. — (Laut.) Sprich, was ist dieses
Für ein Haus, und welches Herren?

Cosme.

Herr, das Haus und sein Gebieter
Sind des Teufels, der mich nehme!
Denn es wohnt hier eine Dame,
Die sie Dame Kobold nennen.
'S ist ein Dämon in Gestalt
Einer Frau.

D. Manuel.

Und wer du selber?

Cosme.

Ich? Ein Famulus, ein Diener,
Ein Lakai, ein Untergeb'ner,
Der hier, ohne Fug und Recht,
Muß das Hexenwerk bestehen.

D. Manuel.

Und wer ist dein Herr?

Cosme.

Das ist
Ein gewalt'ger Thor, ein Peter,
Ein Hans-Narr, ein Geck, ein Dummkopf,
Der sich hängt an solche Hexe.

D. Manuel.

Und er heißt?

Cosme.

Don Manuel
Enriquez.

D. Manuel.

Ha, was vernehm' ich?

Cosme.

Und Cosme Catiboratos
Heiß' Ich.

D. Manuel.

Cosme, wie? Du wärst es?
Aber wir kommst du hierher?
Sprich! Ich bin dein Herr. Der Sänfte
Folgtest du vielleicht, und tratest
Nach mir, um dich zu verbergen,
Ebenfalls in dieses Zimmer?

Cosme.

Das sind angenehme Scherze!
Sage, wie kommst du hierher?
Gingst du nicht allein, sehr keckllich,
Dorthin, wo man deiner harrte?
Und zurück mit solcher Schnelle?
Und wie endlich kamst du jetzt
Hier herein, da ich beständig
Bei mir trug des Zimmers Schlüssel?

D. Manuel.

Wessen Zimmer ist dieß? Rede!

Cosme.

Deines oder das des Teufels.

D. Manuel.

Ha, du lügest, Unverschämter!
Denn in anderm Hause, weit
Von dem meinen, war ich eben
Noch in diesem Augenblick.

Cosme.

Koboldsstreiche sind's am Ende
Ganz gewiß; denn reine Wahrheit
Sagt' ich dir.

D. Manuel.

Du willst mich närrisch
Machen, glaub' ich.

Cosme.

Was bedarf's,
Als dich zu enttäuschen? Gehe
Nur zur Thür hinaus, so kommst du
In das Vorhaus, wo du klärlich
Dich enttäuschen kannst.

D. Manuel.

Nun gut!
Prüfen will ich selbst und sehen. (Ab.)

Cosme.

Wann, ihr Herrn, wird endlich nur
Dieser bare Trug sich enden?

Isabel (kommt durch die heimliche Thüre).

Isabel (für sich).

Endlich trollte sich Don Juan;
Und damit der Gast nicht merke,
Wo er ist, muß ich nunmehr
Schleunig ihn von hier entfernen. —
Pst, Herr, pst!

Cosme (bei Seite).

Noch schlimmer wird's;
Dieses Pisten ist verpestet!

Isabel.
Endlich hat mein Herr zur Ruhe
Sich gelegt.
Cosme (bei Seite).
Was für ein Herr denn?
Don Manuel (tritt auf).
D. Manuel.
In der That, dieß ist mein Zimmer.
Isabel (zu Cosme).
Bist du's?
Cosme.
Ja, ich bin's.
Isabel.
So gehe
Mit mir fort.
D. Manuel (zu Cosme).
Du hattest Recht.
Isabel.
Zögre nicht; nur ohne Beben!
(Sie faßt den Cosme bei der Hand und zieht ihn nach der heimlichen Thüre).
Cosme.
Bester Herr, der Kobold hohlt mich!
(Ab mit Isabel.)
D. Manuel (mit Cosme sprechend).
Wann erfahren wir nur endlich,
Woher dieser Trug entsteht? —
Du antwortest nicht? Wie närrisch!
Cosme! Cosme! (Herumtappend.)
Ha, bei'm Himmel!
Nichts berühr' ich, als die Wände.
Sprach ich denn nicht hier mit ihm?
Aber wie, in solcher Schnelle
Schwand er fort? War er nicht hier?
Ja! verlieren soll ich kläglich
Den Verstand. Herein zu kommen
Weiß hier irgend wer nothwendig;
Wie er's macht, muß ich ergründen.
Deßhalb will ich mich verbergen
Im Alcoven dort, und ganz
Ruhig harren im Verstecke,
Bis ich endlich, wer die schöne
Dame Kobold sei, erspähe.
(Er geht in den Alcoven.)

Zimmer der Donna Angela, hell erleuchtet.

(Die Frauen treten auf, mit Erfrischungen, wie vorhin; sodann) Donna Angela und Donna Beatriz.

Angela (zu Beatriz).
Fort ist Don Juan, voll Verlangen
Dich zu sehn; und Isabel,
Die nach unserm Gast gegangen,
Hohlt uns den Don Manuel. (Zu den Frauen.)
Rüstet euch, ihn zu empfangen!
Find' er die Erfrischung da,
Wie er Eintritt hat genommen;
Und so wartet auf sein Kommen.
Beatriz.
Solche Wunderdinge sah
Ich noch nimmer.
Angela.
Kommt er?
Eine Dienerin.
Ja;
Denn schon hör' ich seine Schritte.
Isabel (kommt durch die Thüre zur Linken, den Cosme nach sich ziehend).

Cosme (im Eintreten).
Weh mir Armen! Wohin geh' ich?
'S ist ein Spaß von schlechter Sitte. —
Aber nein! Bewundernd steh' ich
In so vieler Schönen Mitte.
Bin ich Cosme? Amadis?
Cosmelein? Belianis?
Isabel.
Nun, da ist er! (Ihn erkennend.)
Was gewahr' ich?
Himmel!
Cosme.
Schöner Trug ist dieß,
Und sogleich zum Teufel fahr' ich.
Angela.
Isabel, was ist geschehen?
Isabel.
Als ich kam in das Gemach,
Wo ich ließ Don Manuel stehen,
Traf ich auf den Diener.
Beatriz.
Schwach
Übermalst du dein Versehen.
Isabel.
Es war dunkel.
Angela.
Wehe mir!
Alles nun entdeckt der Späher.
Beatriz.
Nein, ihn täuschen müssen wir —
Cosme!
Cosme.
Damiana?
Beatriz.
Näher!
Kommt hierher.
Cosme.
Gut bin ich hier.
Angela.
Nahet euch! die Furcht erspart!
Cosme.
Furcht? Ein Mann von meiner Art?
Angela.
Und warum nicht näher treten?
Cosme (bei Seite).
Nun hilft Singen nicht, noch Beten;
Denn der Ehrenpunct ist zart. — (Nähert sich.)
Wenn's nun aber Ehrfurcht war,
Und nicht eben Angst und Schrecken?
Denn auch Lucifer sogar
Könnt' in Frauentracht, fürwahr!
Mir nur wenig Furcht erwecken.
Oft schon hat er's so gemacht,
Und, nach alter Schlauheitprobe,
Sich gesteckt in Weibertracht
(Denn die Schnürbrust und die Robe
Hat der Teufel selbst erdacht),
So erschien der Wohlbekannte
Einst als reitzende, galante
Jungfer einem Schäfersmann,
Der bei'm ersten Blick sodann
Rasch von Liebesglut entbrannte.
Er vergnügte sich mit ihr;
Und zur grausen Ungestalt
Ward die Teufelin alsbald:
Frevler! schrie das Höllenthier.
Sieh die Schönheit, welche dir
Lieb' erweckt hat und Verlangen.
Nun verzweifle, weil so schwer
Du in Sünden dich vergangen.

Doch der Schäfer, ohne Bangen
Minder reuig als vorher,
Sprach zu ihr: Wenn du gedacht,
Blendwerk ohne Seyn und Macht,
Daß ich gleich verzweifeln würde,
Komm nur morgen zu der Hürde
Wieder her in Frauentracht:
Und voll Lieb' und voll Vertrauen
Sollst du mich, wie heute, schauen.
Denn dieß merk' dir, und frohlocke
Nicht zu früh: Im Weiberrocke
Macht der Teufel selbst kein Grauen.

Angela.
Faßt euch nur! Von diesen Sachen
Eßt ein wenig; trinkt einstweilen.
Denn der Schreck pflegt Durst zu machen.

Cosme.
Habe keinen.

Beatriz.
Stärkt die schwachen
Kräfte, denn zweihundert Meilen
Geht für heute noch eu'r Lauf.

Cosme.
Wie? Was hör' ich?
(Man pocht an die Mittelthüre.)

Angela.
Klopft man?

Beatriz.
Ja.

Isabel.
Kommt das Unglück doch zuhauf!

Angela.
Ich Unsel'ge!

D. Luis (draußen).
Bist du da,
Isabel?

Beatriz.
O weh!

D. Luis.
Mach' auf!

Angela.
Hab' ich doch für jeden Unfall
Einen Bruder!

Isabel.
Schlimmes Treffen!

Beatriz.
Ich verberge mich.
(Ab in das Zimmer zur Rechten.)

Cosme.
Nun wird
Sich der wahre Kobold melden!

Isabel.
Folge mir!

Cosme.
Von Herzen gern.
(Beide ab durch die Thüre zur Linken.)
Angela (öffnet die Mittelthüre;) Don Luis (tritt auf).

Angela.
Was nur kannst du hier begehren?

D. Luis.
Mein verhaßtes Unglück will,
Daß ich Andrer Lust verderbe.
Eine Sänfte sah ich kommen,
Noch ganz spät; sie brachte, denk' ich,
Beatriz. Dann ging mein Bruder
Hier herein.

Angela.
Was willst du endlich?

D. Luis.
Da dieß Zimmer über meinem
Liegt, so kam mir vor, als wären
Leute hier; und selber schauen
Will ich, um mich aufzuklären.
(Er hebt den Vorhang der Thür und findet Beatriz.)
Beatriz, du hier?

Beatriz.
Nun freilich:
Denn ich mußte wiederkehren,
Weil der Zorn auch meinem Vater
Wiederkam, der immer grämelt.

D. Luis.
In Verwirrung seid ihr beide. —
Was für eine Wirthschaft seh' ich?
Teller? Gläser? Eingemachtes?

Angela.
Warum spähst du doch so ängstlich
Nach den Dingen, womit Frauen,
Die allein sind, sich beschäft'gen?
(Geräusch in dem Zimmer zur Linken.)

D. Luis.
Welch ein Lärm?

Angela (bei Seite).
Ich bin des Todes!

D. Luis.
Ha, bei Gott! dort hör' ich gehen;
Und mein Bruder kann's nicht seyn,
Der auf die Art sich versteckte.
(Er geht in das Zimmer zu Linken, und kommt zurück.)
Wehe mir, barmherz'ger Himmel!
Da ich thöricht unternehme
Hier die Eifersucht zu stören,
Welch Lieb' entflammt, so werd ich
Eifersucht der Ehr' enthüllen.
Licht her, ist's auch toll; denn endlich
Findet Alles sich bei Licht,
Und bei Licht verliert sich Ehre.
(Er nimmt ein Licht und geht durch die Thüre zur Linken.)

Angela.
Beatriz, wir sind verloren,
Wenn er ihm begegnet.

Beatriz.
Rettet
Isabel ihn in sein Zimmer,
So sind Angst und Furcht vergebens;
Denn dich sichert das Geheimniß
Des bewußten Schranks.

Angela.
Und hätte
Isabel, wenn so mein Unglück
Es gewollt, im blinden Schrecken
Nicht den Eingang fest versperrt,
Und er dräng' hinein?

Beatriz.
Dann wär' es
Nöthig, dich davon zu machen.

Angela.
Ja, dein Vater soll mir helfen,
Wie ich ihm ja eben half;
Und, da sich die Lose wechseln,
Hat er dich in Noth gebracht,
Soll er mich der Noth entheben. (Beide ab.)

Zimmer des Don Manuel. Dunkel.

Isabel und Cosme (kommen durch die heimliche Thüre; gleich darauf) Don Manuel (aus dem Alcoven).

Isabel (zu Cosme).
Schnell herein!
(Sie läuft zur Mittelthüre hinaus, ohne den Schrank an seine Stelle zu schieben.)

D. Manuel.
Zum Zweitenmal
Hör' ich Leut' im Zimmer gehen.
Don Luis (ein Licht in der Hand, kommt durch die heimliche Thüre).
D. Luis.
Ich sah einen Mann, bei Gott!
Cosme.
Das ist übel!
D. Luis.
Wie entfernte
Man den Schrank von seinem Platz?
Cosme.
Da kommt Licht her; mich verbergen
Will ich unter diesen Tisch.
(Er kriecht unter einen Tisch.)
D. Manuel (legt die Hand an den Degen).
So nun muß ein Ende werden.
(Er tritt hervor.)
D. Luis.
Ha, Don Manuel!
D. Manuel.
Ihr, Don Luis?
Wer war je so im Gedränge?
Cosme (unterm Tisch).
Nun hört, wie er kam herein;
Tausendmal wollt' ich's erzählen.
D. Luis.
Ha, Elender! Schlechter Ritter!
Meineidiger Gast! Verräther!
Der du schändlich deines Freundes,
Gönners und Beschützers Ehre
Sonder Rückhalt willst beleid'gen,
Sonder Anstand willst beflecken:
Ziehe dein verruchtes Schwert! (Er zieht.)
D. Manuel.
Ja; doch nur um mich zu wehren
Will ich's ziehen, so bestürzt,
Dich zu hören, dich zu sehen,
Und mich selbst zu sehn, zu hören,
Daß, obwohl du jetzt begehrest
Mich zu tödten, du's nicht kannst;
Denn mein Leben, vom Verhängniß
Längst erprobt, ist todesfrei.
Nein! obwohl du sinnst, das Leben
Mir zu nehmen, kannst du's nicht,
Denn der Schmerz kann mir's nicht nehmen;
Und erkenn' ich dich für stark,
Dennoch ist der Schmerz viel stärker.
D. Luis.
Nicht besiegst du mich durch Worte,
Nur durch Thaten.
D. Manuel.
Doch bedenke
Erst, Don Luis, ob ich vermag
Dir Befriedigung zu geben.
D. Luis.
Ha, was für Befriedigung,
Wenn du mich so schmählich kränkest?
Wenn du durch geheime Thüren
In die Wohnung jener Frechen
Eindringst, gibt's Befriedigung
Solches Schimpfes?
D. Manuel.
Dieser Degen
Soll zehnfach mein Herz durchbohren,
Wußt' ich nur, D. Luis, von jener
Thür', und wußt' ich, daß sie dort
Führ' in andre Wohngemächer.

D. Luis.
Und was machst du hier, verschlossen,
Ohne Licht?
D. Manuel (bei Seite).
Was ihm entgegnen? (Laut.)
Auf den Diener wart' ich.
D. Luis.
Sah ich
Selbst, daß man dich hier verberge:
Lügen mir die Augen?
D. Manuel.
Ja;
Denn sie täuschen sich weit eher,
Als die andern Sinne.
D. Luis.
Doch,
Wenn die Augen lügen, werden
Gleichfalls lügen auch die Ohren?
D. Manuel.
Gleichfalls.
D. Luis.
Alles lügt am Ende,
Und die Wahrheit sagst nur du;
Und nur du bist's . . .
D. Manuel.
Nicht vollende!
Denn noch ehe du es sagest,
Nur es ahnest, nur es denkest,
Ist dein Leben schon dahin.
Und steht fest nun das Verhängniß,
So bin ich der Nächste mir;
Mag die Freundschaft mir vergeben!
Ist nothwendig nun der Kampf,
Laß, wie sich gebührt, uns kämpfen:
Theilen wollen wir das Licht,
Daß es beid' uns gleich erhelle.
Du verschließe jene Thür,
Wo du eindrangst unverständig;
Diese hier will ich verschließen.
Und hier auf den Boden werf' ich
Ihren Schlüssel hin, auf daß,
Wer am Leben bleibt, sich rette.
(Er verschließt die Mittelthüre, und wirft den Schlüssel auf den Boden.)
D. Luis.
Um den Schrank fest zu verschließen,
Setz' ich diesen Tisch dagegen,
Daß von jener Seite Niemand
Öffnen mag, wer's auch begehre.
(Er hebt den Tisch auf und findet Cosme.)
Cosme.
Nun entdeckte sich der Kunstgriff!
D. Luis.
Wer ist hier?
D. Manuel.
O unermeßlich
Hartes Schicksal!
Cosme.
Es ist Niemand.
D. Luis.
Sprich, Don Manuel, ist nicht jener
Der Bediente, deß du wartest?
D. Manuel.
Davon ist nicht Zeit zu reden.
Weiß ich doch, ich habe Recht;
Glaubtet ihr, was ihr begehret.
Jetzt, den Degen in der Faust,
Soll nur, wer da sieget, leben.

D. Luis.
Ei, so schlagt doch zu, ihr Beiden!
Worauf wartet ihr?

D. Manuel.
Du kränkst mich,
Wenn du Solches von mir glaubst.
Ich bedachte, was mit Jenem
Sei zu machen: Fort ihn jagen,
Heißt, ausschicken zum Erzählen.
Bleibt er hier, bin ich im Vortheil,
Denn auf meine Seite stellen
Würd' er sich gewiß.

Cosme.
O nein,
Wenn nur das euch steht im Wege.

D. Luis.
Eine Thür dort im Alcoven
Führt zu einem Cabinettchen;
Da verschließ' ihn, und alsdann
Sind wir gleich.

D. Manuel.
Es soll geschehen.

Cosme.
Wenn ich fechten soll, da sind
Vorkehrungen sehr nothwendig;
Doch, daß ich nicht fechten möge,
Dürft ihr euch so sehr nicht quälen.

(Er geht in den Alcoven, D. Manuel folgt ihm und kommt wieder zurück.)

D. Manuel.
Jetzt sind beide wir allein.

D. Luis.
Nun wohlan denn, zum Gefechte!
(Sie fechten; D. Luis verliert das Stichblatt.)

D. Manuel.
Niemals sah ich festre Hand!

D. Luis.
Niemals sah ich größre Stärke!
Ich bin wehrlos; ohne Stichblatt,
Ganz unbrauchbar ist mein Degen.

D. Manuel.
Das ist Mangel nicht des Muths,
Nur des Glücks und Zufalls Fehler.
Geh und hohl' ein andres Schwert.

D. Luis.
Du bist tapfer, du bist edel. — (Bei Seite.)
Schicksal, was nun soll ich thun
In so mächtiger Bedrängniß?
Denn nimmt er die Ehre mir,
Schenkt er, siegend, mir das Leben.
Suchen muß ich einen Vorwand,
Wahr nun oder falsch, um ernstlich
Zu bedenken, welchen Weg
Ich in solchem Zweifel wähle.

D. Manuel.
Hohlst du nicht den Degen?

D. Luis.
Ja;
Und bald werd' ich wiederkehren,
Wenn du warten willst auf mich.

D. Manuel.
Bald sei's oder spät: hier steh' ich.

D. Luis.
Lebet wohl; Gott mög' euch schützen!

D. Manuel.
Lebet wohl; Gott geb' euch Segen!

(D. Luis hebt den Schlüssel vom Boden auf, öffnet die Mittelthüre und geht ab. D. Manuel schließt hinter ihm wieder zu.)

D. Manuel.
Schließen will ich und den Schlüssel
Abziehn, damit Keiner merke,
Daß hier drinnen Leute sind. —
Ha, wie kämpft in meiner Seele
Dieser Wirrwar von Gedanken!
Wie er tobt in meinem Herzen!
Sagt' ich nicht vorher, es müsse
Eine Thür ihr Eingang geben,
Und sie sei Don Luis Geliebte?
Alles nun hat sich begeben,
Wie ich's mir gedacht vorher;
Unheilsahnung lügt ja selten!

Cosme (im Alcoven).
Bester Herr, um Gotteswillen!
Bist du jetzt allein, so fleh' ich,
Laß mich doch hinaus! Der Kobold,
Fürcht' ich, wird hier ein sich drängen
Mit dem Sagen und dem Fragen,
Mit den Ränken und Gezänken;
Und ein Loch ist dieß, wo kaum
Aus einander stehn die Wände.

D. Manuel.
Öffnen will ich; denn ich bin
So erschöpft vom Widerstreben
Der Gedanken, daß gewiß
Nichts vermag mich mehr zu quälen.
(Er geht in den Alcoven.)

(Die Mittelthüre wird von Außen aufgeschlossen.) Don Juan (bringt die verschleierte Angela herein; Beide bleiben im Hintergrunde).

D. Juan.
Hier verweil', indessen ich
Suchen will mich zu belehren,
Welcher Grund, um diese Zeit
Und auf die Art, auszugehen
Dich veranlaßt; denn nicht sollst du
Deine Wohnung jetzt betreten,
Weil ich ohne dich, Treulose!
Will erspähn, was dir begegnet. — (Bei Seite.)
In der Wohnung des Don Manuel
Lass' ich sie; und wenn er käme,
Soll ein Diener vor der Thür
Ihm den Eingang hier verwehren. (Ab.)

Angela.
Ich Unselige! Weh mir!
Schlag auf Schlag trifft mich die Strenge
Des Geschicks; ich bin des Todes!

Don Manuel und Cosme (kommen aus dem Alcoven).

Cosme.
Schnell heraus!

D. Manuel.
Was kann dich schrecken?

Cosme.
Daß dieß Weib ein Satan ist,
Und daß sie auch dort mich quäle.

D. Manuel.
Da wir wissen, wer sie ist;
Da wir jene Thür versperrten
Durch den Tisch, die durch den Schlüssel:
Welchen Eingang soll sie nehmen?

Cosme.
Ei nun, welcher ihr beliebt.

D. Manuel.
Bist ein Narr!

Cosme (Angela erblickend).
Gott sei uns gnädig!

D. Manuel.
Nun, was gibt's?

Cosme.

Das Verbi gratia
Hat sich leis hier eingedränget.

D. Manuel.

Bist du Blendwerk oder Schatten,
Weib, das mich zu Tode quälet?
Sprich, wie kommst du hier herein?

Angela.

Ha, Don Manuel!

D. Manuel.

Sprich!

Angela.

So merke:
Don Luis pocht' an gewaltsam,
Trat ein ergrimmt, hielt sich zurück enthaltsam,
Bereitete bedächtig,
Erwog gescheidt und widerstrebte mächtig.
Das ganze Haus durchrannt' er,
Sorgfältig spähend; dich alsbald erkannt' er,
Und plötzlich sprach, verwegen,
Das Schwertgeklirr; denn Zunge ward der Degen.
Ich, die wohl weiß, daß nimmer
Zwei Edelleut' in fest verschloßnem Zimmer,
Wenn Muth und Ehre treiben,
Die Schwerter sprechen, stumm die Lippen bleiben,
Ein andres Ende geben,
Als nur mit Einem Tod und Einem Leben:
Ich, ohne Seel' und Willen,
Verließ mein Haus, und in der dunkel = stillen
Umgebung nächt'ger Schauer
(Grau'nvolles Bild von meines Daseyns Trauer!)
Begann ich, einsam wallend,
Den Weg, hier irrend, strauchelnd da, dort fallend;
Und ängstlicher Beklemmung
Ward des Gewandes Seide Haft und Hemmung.
So irrend durch die Gassen,
Einsam, verstört, schier vom Verstand verlassen,
Erreicht' ich eine Sfäre,
Mein Kerker längst, obwohl mit Recht sie wäre
Mein Zufluchtort und Hafen;
Allein wo finden den des Unglücks Sclaven?
Es stand auf ihrer Schwelle
(So drängt sich Noth auf Noth in wilder Schnelle!)
Don Juan, mein Bruder. — Endlich,
Trotz allem Widerstreit, ist's unabwendlich,
Mich ganz dir kund zu geben;
Denn daß ich dieß verschwieg, das hat uns eben
Mit solcher Noth beladen.
Wer glaubt, daß ich mir schweigend konnte schaden,
Obwohl ein Weib? Wie eigen!
Obwohl ein Weib, fand ich den Tod durch Schweigen.
Kurz, wartend auf der Schwelle
Stand Er, als ich gelang' an diese Stelle
Und nun, in seiner Nähe,
Ein Schneevulcan, ein Flammengletscher, stehe.
Er, bei dem kargen Lichte,
Das milde strahlt von Luna's Angesichte,
Sieht schimmern meines Busens Prachtgeschmeide,
(Ach, nur zu oft führt uns der Schmuck zum Leide!)
Und hört zugleich das Rauschen vom Gewande.
(Ach, nur zu oft stürzt uns der Putz in Schande!)
Er hält mich für die Seine,
Naht sich als Schmetterling dem Trügerscheine,
Um sich an ihm zu brennen.
Und muß des Sternes Schatten — mich erkennen.
Ein Liebender — wer's dächte! —
Sucht Grund zu seiner Eifersucht, und brächte
Dem Himmel Dank am Ende,
Wenn er den Grund zur Eifersucht nur fände.
Er strebt umsonst zu sprechen,
Weil ja dem Schmerz die Worte stets gebrechen.
Zuletzt, in dumpfen Klängen,
Die auf dem Weg zur Lippe so sich drängen,
Daß sie der Worte missen,
Begehrt er seiner Schande Grund zu wissen.
Ich wollt' ihm Antwort geben,
Und konnt' es nicht; denn — ich bemerkt' es eben —
Der Schmerz weiß nichts zu sagen,
Und schlecht zu Hülfe kommt das Wort dem Zagen.
Zwar sucht' ich für die Schuld nach Farb' und Flimmer;
Doch wer Entschuld'gung sucht, dem wird sie immer
Spät oder nicht erscheinen,
Und mehr die Schuld bestät'gen, als verneinen.
Komm, sprach er zorn'gen Muthes,
Du erster Schandfleck unsers alten Blutes,
Jetzt will ich dafür sorgen,
Daß du verschlossen bleibest und verborgen,
Bis klügliches Verfahren
Wird meiner Schande Grund mir offenbaren. —
So kam ich zu dem Orte,
Wo meinem Leid kein Anblick ward zum Horte.
Weil ich dich mußte lieben,
Ward ich zur Rolle des Fantoms getrieben;
Weil ich dich trug im Herzen,
Ward ich lebend'ges Grabmal meiner Schmerzen;
Denn nicht dich lieben könnte,
Die deinem Werth Hochachtung nicht vergönnte;
Nicht dich im Herzen trüge,
Die gleich dir hätt' entdeckt für wen es schläge.
Dich lieben, war mein Wissen;
Mein Zweck, dich minnen; meine Furcht, dich missen;
Mein Sorgen, dich bewahren;
Mein Leben, meine Seele, dir willfahren;
Mein höchster Wunsch, dir dienen;
Und meine Thränen sollen nur verdienen,
Daß du mein Leid vergütest,
Daß du mich haltest, schützest und behütest.

D. Manuel (bei Seite).

Mein Unglück gleicht fürwahr dem Haupt der Hyder,
Denn immer aus der Asch' erwächst es wieder.
Was soll ich thun? Welch Schwanken
Im Labyrinth der eigenen Gedanken!
Sie ist die Schwester des Don Luis, nicht seine
Geliebte. Wenn er so, bei'm leichten Scheine
Gekränkter Lieb', entlodert,
Was wird er thun, wenn Ehrsucht Rache fordert?
Wenn ich die Schwester schütze
Und ritterlich mein Blut für sie verspritze,
Dem Degen übertragend die Vertheid'gung,
So mehr' ich die Beleid'gung;
Das heißt, Verrath bekennen
Und mich Beschimpfer seines Hauses nennen,
Weil er mich hier muß finden.
Doch sie verklagen, um mich zu entbinden,
Das heißet, sie beladen
Mit schwerer Schuld, und meiner Ehre schaden.
Was nun hier ist das Rechte?
Verräthrisch handl' ich, wenn ich sie verfechte;
Wenn ich sie lasse, niedrig;
Wenn ich ihr helf', ungastlich; fühllos, widrig,
Wenn ich sie übergebe;
Unfreundschaftlich, wenn ich zu schützen strebe;
Wenn ich sie rett', ist's Hohn dem Freundestriebe;
Rett' ich sie nicht, ist's Hohn so edler Liebe.
Wohlan; droht mir Verderben
In jedem Fall, so will ich tödtend sterben. —
Sennora, keine Sorgen!

(Zu Angela.)

Ich bin ein Edelmann; du bist geborgen.

(Man klopft an die Mittelthüre.)

Cosme.

Herr, man klopft.

D. Manuel.

Es ist Don Luis,
Der den Degen bringt. Die Thüre
Öffne du.

Angela.

Weh mir! Mein Bruder
Ist es!

D. Manuel.

Du hast nichts zu fürchten,
Denn es schützet dich mein Muth;
Tritt nur hinter meinen Rücken.

(Donna Angela stellt sich hinter D. Manuel, Cosme öffnet die Thüre.)

D. Luis (tritt auf).

D. Luis.

Ich bin hier . . .

(Er erblickt Donna Angela und zieht den Degen.)

Was muß ich sehen?
Ha, Treulose!

D. Manuel.

Noch nicht zücket
Euer Schwert, Don Luis. In diesem
Zimmer harrt ich, bis ihr würdet
Wiederkehren; und herein
Trat indeß (nicht daß ich wüßte
Auf was Art) die Dame hier,
Die sich eure Schwester rühmet;
Denn mein Ritterwort empfangt,
Daß ich sie nicht kenn'; und gnügen
Muß euch dieß: Ich sprach sie, ohne,
Wer sie seyn mag, zu enthüllen.
Mir liegt ob, selbst mit Gefahr
Meines Lebens, sie zu schützen;
So, daß unser Zweikampf nun,
Welcher bei verschlossnen Thüren
Unter uns sich sollt' entscheiden,
Wird zum lauten Stadtgerüchte.
Wenn ich sie gesichert habe,
Kehr' ich wieder, um gebührend
Meinen Mann zu stehn. Und sind
Dem Vertheid'ger seiner Würde
Ehr' und Schwert nothwend'ge Waffen:
Laßt, mit Ehre mich zu rüsten,
Jetzt mich gehn; so wie ich euch,
Um euch mit dem Schwert zu rüsten.

D. Luis.

Um ein Schwert zu hohlen ging ich,
Doch nur, weil ich's euch zu Füßen
Wollte legen. (Er legt seinen Degen nieder.)

Und nunmehr,
Die Verbindlichkeit erfüllend,
Die mir oblag gegen euch;
Kann ich, da ihr neue Gründe
Mir verliehn, von neuem kämpfen.

(Hebt ihn wieder auf.)

Meine Schwester muß ich hüten;
Keiner darf, vor meinen Augen,
Sie aus ihrem Hause führen,
Der ihr Mann nicht ist. Und so,
Wollt ihr fort sie führen, dürft ihr's
Nur als ihr Gemahl. Verbindet
Ihr euch durch ein solch Gelübde:
Führt sie fort, und kehret heim
Zum Gefecht, wenn's euch gelüstet.

D. Manuel.

Ja, ich kehre heim; doch nur,
Deinen klugen Gleichmuth würd'gend,
Um vor dir mein Knie zu beugen. (Er kniet.)

D. Luis (ihn aufhebend).

Auf, Don Manuel! Dieß genüget.

D. Manuel.

Und um die beschworne Pflicht
Ganz auf einmal zu erfüllen,
Nehm' ich deiner Schwester Hand.

Donna Beatriz und Isabel (kommen durch die heimliche Thüre; durch die Mittelthüre) Don Juan und Bediente mit Lichtern.

D. Juan.

Fehlt es nur am Brautzuführer,
Hier bin ich! Der Schwester wegen
Kam ich her, doch an der Thüre
Hört' ich euch, und wollte nicht
Mich einmengen in das Üble,
Wie ich gern mich meng' ins Gute.

Beatriz.

Und wenn sich's zum Guten füget,
Füg' es nicht sich ohne Kuppler.

D. Juan.

Beatriz, du hier? Wie glücklich!

Beatriz.

Niemals ging ich fort; hernach
Will ich dir den Grund enthüllen.

D. Juan.

Nutzen wir den Augenblick,
Der so sichtbar uns begünstigt!

Cosme.

Gott sei Dank, daß unser Kobold
Sich entdeckt! (Zu D. Manuel.)

Und nun, was dünkt dich?
War ich trunken?

D. Manuel.

Bist du's nicht,
Mag dich Isabel beglücken.

Cosme.

Das wär' Ursach, es zu werden;
Doch ich darf nicht.

Isabel.

Deine Gründe:

Cosme.

Um die Zeit nicht zu verderben,
Die man leicht dabei verkrümelt;
Da ich sie benutzen kann,
Um Verzeihung unsrer Sünden
Zu erflehn. Und hierum bittet
Der Verfasser, euch zu Füßen.

Die Tochter der Luft.

Erster Theil.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Ninus, König von Assyrien.
Irene, dessen Schwester.
Menon, Feldherr.
Lysias, Statthalter von Askalon.
Tiresias, ein bejahrter Priester.
Semiramis.
Silvia, Fräulein der Irene.
Lidorus, König von Lydien, unter dem Namen Arsidas.
Livius, dessen Diener.
Florus, ein Soldat.
Chato, ein Bauer.
Sirene, dessen Weib.
Frauen der Irene.
Musiker. Soldaten. Gefolge. Volk.

Schauplatz: Assyrien.

Die Tochter der Luft.

I.

Versperrt in alter Felsen dunklem Grunde
Seht ihr ein seltsam schrecklich = holdes Wesen;
Die Ketten läßt sein Wächter ihm nicht lösen,
Denn, — wenn's geschähe, — dräut gar finstre Kunde!

Verbot'ner Liebe Furcht zu schlimmer Stunde,
Geborgen von der Liebesgöttin Hulden,
Getrieben von Dianen zum Verschulden,
Vereint sich Reiz und Grau'n in treuem Bunde.

Doch mag das Wild des Waldes sie umringen,
Um sie mit blut'gem Rachen zu verschlingen,
Bald nah'n die Luftbewohner sich auf günst'gen Schwingen

Um Kost und Schutz und Labung ihr zu bringen;
Und also mag man es für recht erkennen,
Hört man die Tochter rings der Luft sie nennen!

II.

Und als ihr Wächter nimmer zu bewachen
Sie mehr vermag, stürzt er tief in die Fluten;
Nicht will er schau'n das Land von deren Gluten
Ergriffen, deren Fesseln eben brachen.

Denn gleichen wird sie einem holden Drachen,
Der durch Bezaub'rung fängt, durch Anschau'n tödtet,
Sie wird erfreut sich schau'n, vom Blut geröthet,
Und einen Fürsten zum Tyrannen machen.

Denn also sagt ja jene Schreckenskunde,
Die einst der Seher hört' aus Venus Munde,
Und so gesellt auch schon in dieser Stunde

Sich Zug um Zug zu solchem Schreckensbunde,
Das Unheil kam, der Segen flieht von dannen,
Der Fürst ist umgewandelt zum Tyrannen.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Gebirg und Wald; zur linken Seite eine Höhle, die durch eine Thüre verschlossen ist; zur rechten Bauernhäuser. Man vernimmt kriegerische Musik.

Menon (hinter der Scene).

Machet Halt an dieser Stelle,
Und, in doppelte Schwadron
Abgetheilt, begrüßt den König,
Meinen Herrn, mit Kriegespomp. (Kriegsmusik.)

Lysias (von der andern Seite, hinter der Scene).

Singet hier, indeß der König
Her zu diesen Bergen kommt,
Daß dem rauhen Gruß des Mars
Folg' jetzt Amors sanfter Ton.

(Sanfte Musik und Gesang hinter der Scene.)

Gesang.

Schön geschmücket mit Trofäen,
Ruhms und hoher Ehre voll,
Kehre jetzt der tapfre Ninus
Zu den Bergen Ascalons.

Semiramis (schlägt von innen an die Thüre der Höhle).

Auf, Tiresias, diese Thüre!
Oder meine Wuth sofort
Gibt, als Henker der Verzweiflung,
Mir mit eigner Hand den Tod.

Tiresias (tritt auf, mit einem langen Priestermantel von Fellen bekleidet).

Tiresias.

Dorther Trommeln und Trommeten,
Mavors kriegerisches Drohn,
Dorther Lieder und Schalmeien,
Amors holden Schmeichelton,
Hör' ich; und indem, vernehmend
So unein'ger Klänge Chor,
Ich forteil' um anzustaunen
Was dazu den Anlaß bot,
Halten mich zurück die Schläge,
Die zugleich an dieses Thor
Und an meinen Busen klopfen;
Zweifelnd steh' ich und besorgt.

Menon (hinter der Scene).

Gebt den Gruß; denn sich erblicken
Läßt von hier der König schon. (Kriegsmusik.)

Lysias (hinter der Scene).

Gebe die Musik den Lüften
Wiederum den holden Ton!

Gesang.
Des hehren Anblicks froh,
Bewundernd weil' in seinem Laufe Sol.
Semiramis (an die Thüre klopfend).
Sprichst du heute nicht, Tiresias,
Mich vom Zwang des Kerkers los,
Worin ich begraben lebe,
Geb' ich heute mir den Tod.
Tiresias.
An dem Stahle meines Lebens
Ziehen drei Magnete fort;
Dieser ruft mit größrer Stärke,
Ihm antworten muß ich wohl.
(Er öffnet die Thüre der Höhle.)
Weßhalb rufest du?
Semiramis, (mit Fellen bekleidet, tritt aus der Höhle).
Semiramis.
Zwei Klänge,
So die flücht'ge Luft hervor
Bringt zu gleicher Zeit, und beide
Irrend mein entwöhntes Ohr,
Welches nie zuvor, bis heute,
Sie vernahm (weil nie zuvor
Mir zur Kunde kam der Einklang
Ihres laut erschollnen Chors),
Wollen brechen dieß Gefängniß,
Das seit meinem Werden schon
Mich gekerkert hält; denn beide
Heben mich und ziehn mich fort
In unlösbarer Verwirrung.
Dieser, der so süß erscholl,
Lockt mit süßer Schmeichelei,
Die der eignen Lust entquoll;
Jener wilde treibt mit starkem
Anstoß, dem ich folgen soll,
Und nicht weiß, wohin; und gleich
Mächtig stürmt auf's Herz mir los
Zärtlichkeit und Wildheit, Anmuth
Und Entsetzen, Mild' und Zorn,
Wann von dort ein lärmend Brausen,
Wann von hier ein Wunderton,
Dieser einlullt mein Besinnen,
Jener aufweckt meinen Trotz,
Da das Echo der Metalle,
Des Gesangs, mir wiederholt . . .
(Kriegerische und sanfte Musik zugleich.)
Gesang.
Des hehren Anblicks froh,
Bewundernd weil' in seinem Laufe Sol.
Tiresias.
Nicht vergebens war mein Fürchten,
Daß zum Wecker dir sofort
Aus der Schlafsucht deines Lebens
Würde der verworrne Ton
Dieser Uhr der Luft, die eben
So mißhäll'gen Lärm erhob.
Mit dir reden wollt' ich, weil
Ich vorher schon war besorgt,
Daß zwei dir so neue Dinge
Zeugen könnten deinem Stolz
Neue Wünsche, den zu schau'n,
Der dazu den Anlaß bot.
Und so will ich dir verkünden
Was es ist, damit dein Los
Nicht dich in Verzweiflung setze,
Und daß jener Einfluß dort,
Welcher dich, nach Götterwillen,
Hält in diesem Felsenort,
Dir's erleichtre, ohne daß
Mir, es zu verwirren, noth.
Wisse denn, daß Ninus, König
Von Assyrien, der des Osts
Ungezähmte Völkerschaften
Überwand, an seinen Hof
Jetzt, nach Ninive, zurückkehrt.
Hier durch kommt er, und bei'm Ton
Seiner Trommeln und Trommeten,
Zungen Mavors, bringen dort
Ihm die ländlichen Bewohner
Des Gebirgs von Ascalon
Ihren Gruß. Und weil du Kunde
Nun erlangt, weßhalb erscholl
Jenes kriegrische Getöse,
Jener sanfte Freudenchor:
So sei still und kehre heim
Zu dem Raum, den Himmelswort
Dir als Wieg' und Grab bestimmte.
Denn schon sag' ich jetzt, weil Sol
Dich erblickt, und weil gar leicht
Sich verliebt der Sonnengott.
Semiramis.
Fruchtlos heischest du, Tiresias,
Folgsamkeit; denn heute soll
Durch die Schranken deines Willens
Brechen mein ehrgeiz'ger Trotz.
Nein, nie kehr' ich heim zu ihm,
Wenn auch hier dein wüth'ger Zorn
Mich zerriß in tausend Stücke!
Tiresias.
Sieh . . .
Semiramis.
Laß ab!
Tiresias.
Vergaß denn schon
Dein Gedächtniß, wie unselig
Du zur Welt kamst?
Semiramis.
Hört' ich's doch
Oft von dir, der mir ein zweiter
Vater war, der frühem Tod
Mich entriß.
Tiresias.
Und deine Liebe
Weigert mir Gehorsam noch?
Semiramis.
Ja; denn wohl kam mein Gehorsam
An die letzte Gränze schon
Der Geduld, so lang' ermuntert
Durch Vernunft und Rechtsgebot.
Tiresias.
Weißt du noch, was ich dir sagte?
Semiramis.
Ja; daß Venus, mild besorgt
Für mein Bestes, dir verkündet,
Ich soll alles Erdenvolks
Grauen seyn, und soll erzeugen,
Rings, so weit die Sonne rollt,
Gräuelthaten, Morde, Frevel,
Thränen, Angstgewirr und Zorn.
Tiresias.
Sagt' ich mehr nicht?
Semiramis.
Daß ein edler
Fürst, aus Glut für mich, Despot
Werden seines Volkes, und endlich
Soll von mir empfahn den Tod.
Tiresias.
Weißt du dieses nun von dir,
Und welch Ziel das Horoscop

Deines Lebens sah: weßhalb
Willst du's suchen?

Semiramis.

Weil's ein Thor
Fürchten mag; vorsorgen gnüget.
Was thut's, ob ehrgeiz'ger Stolz
Sage, daß er mich hinab
Stürzen will vom höchsten Ort,
Wenn, ihn völlig zu besiegen,
In mir selbst die Einsicht wohnt?
Und wenn dieß, mich so zu schauen,
Schon mich tödtet: besser doch,
Daß mich tödten mag die Wahrheit,
Als der Einbildung Phantom.
O gewiß! denn doppelt feige
Ist, der sich den Tod erkor,
Um zu leben; mehr ja könnte
Nicht der ärgste Feind ihm drohn,
Als den Tod, und diesen eben
Gibt die eigne Furcht ihm schon.
Deßhalb kehr' ich nie zurück
In die dunkle Wohnung dort;
Denn am Blitze will ich sterben,
Nicht am bloßen Donnerton.

Tiresias.

Doch bevor zu so verwegnem
Thun dein Hochmuth dich verlockt:
Wie ich dich zu warnen wußte,
Werd' ich's auch verhindern wohl.

(Kriegerische und sanfte Musik zugleich.)

Semiramis.

Auf was Art, wenn diese Töne,
Neu belebend meinen Trotz,
Wieder schallen?

Tiresias.

Auf die Art:
Naht, ihr Wächter!

(Zwei Wächter treten auf, mit verhülltem Gesicht.)

Erster Wächter.

Dein Gebot?

Tiresias.

Da euch Beiden mein Vertrau'n
Jenes seltne Wunder dort
Übergeben, führt sogleich
Dieß vernünft'ge Wild, jedoch
Ohn' eu'r Antlitz kund zu thun,
Wieder in's Gefängniß fort.

Semiramis.

Haltet! Naht euch nicht, Elende!
Denn nie gibt mein edler Stolz
Sich gefangen; und deßhalb,
Damit ihr nicht prahlt hinfort
Über mich gesiegt zu haben,
Sieg' ich über mich zuvor. —
Schau, Tiresias, wie weit
Sich erhebt mein starrer Trotz;
Denn damit mich Keiner zwinge,
Geh' ich jetzt freiwillig fort,
Um mich selber zu begraben
In den dunklen Wohnungsort
Meines Lebens — meines Todes
Grabmal, sagt' ich besser wohl.

(Sie geht in die Höhle.)

Tiresias (die Thür verschließend).

Schnell die Thür verschlossen! — Großer
Jupiter, sei du mir hold,
Daß ich hindre solch entsetzlich
Graun, wie Venus sah zuvor,
Drohend aller Welt in diesem
Seltnen Liebesmeteor. (Ab mit den Wächtern.)

(Trommeln. Von einer Seite kommen) Ninus, Irene (mit ihren Frauen in kriegerischer Tracht,) Menon (und Soldaten; von der andern) Lysias, Chato, Sirene (und Musiker in ländlicher Kleidung, die den ersten Gesang wiederholen).

Lysias.

Komm zu beglückten Stunden,
Mit Lorbeerlaub die hohe Stirn umwunden,
Erhabner Herr, zurück aus fremden Gauen,
Um diese vaterländ'schen Höh'n zu schauen,
Die schon so lang' entbehrten deine Grüße.

Chato.

Und geb' Eu'r Gnaden allen uns die Füße;
Denn glaublich ist, zu solchem Zwecke pflegen
Die Kön'ge sämmtlich Tanzschuh' anzulegen.
Und gebt auch meinem Weibe sie, Sirenen;
Denn sie zu küssen hat sie großes Sehnen,
Und freut sich sehr zu solcherlei Genüssen,
Um etwas, das nicht mir gehört, zu küssen.

Sirene.

Muß denn, zu meinem Kummer,
Gleich sehn der König, Chato sei ein Dummer?

Ninus.

Erhebt euch Alle wieder!
Ich dank' euch, Lysias, daß so warm und bieder
Mich Ascalon empfängt in seinem Kreise.

Lysias.

Eu'r Hoheit rühmt mich unverdienter Weise;
Denn war ich gleich Statthalter dieser Lande,
Nicht mein Bemüh'n wob diese Liebesbande,
Nur ihre Treu. — Und ihr, der Herzen Wonne,

(zu Irenen.)

Göttliche Morgenröthe dieser Sonne,
Reicht eure Hand den Leuten.

Chato.

Nur nicht Sirenen; denn, laßt euch bedeuten,
Darf diese hier sie an die Lippe pressen,
Vier Wochen lang könnt ihr damit nicht essen.

Sirene.

Glaub, Schuft, daß ich mich räche;
Denn, sind die Gäste fort, zahlst du die Zeche.

Ninus.

Nunmehr, da meine Krieger
Des Morgenlands fruchtbare Gau'n als Sieger
Unzählig schier durchdrungen
Und so viel Reiche meiner Kron' errungen;
Da ihren Waffen schon erliegt Fönicien,
Bithynien, Lydien, Syrien und Cilicien,
Ägypten, Carien, des Propontis Küste,
So daß ich kaum ein feindlich Volk noch wüßte,
Das nicht vor mir sich neige,
Vom Tanais zum Nil: so schweige, schweige!
Das Schlachtgetös, und werde
Nicht mehr der Sonne Grau'n, die Pein der Erde,
Der Luft Verwundung und der Meere Störung,
Und mildem Frieden weiche Kriegsempörung.
Von nun an will ich seiner mich befleißen
In jener Stadt, so Ninive geheißen
Nach meines Namens Laute,
Die ich zu meiner Herrlichkeit erbaute. —
Du, Menon, deß Vollbringen
So kräftig half die Lorbeern mir erringen,
Die meine Stirn umranken,
Daß ich bekenne, dir nur zu verdanken
Den Siegkranz, den ich trage,
Obwohl ich wohl dir's zu vergelten wage:
Bleib' jetzt in Ascalon mit meinen Leuten.
Dir überlass' ich, diese Kriegesbeuten
Nach Willkür zu verschenken;
Doch magst du, theilend, Jeden so bedenken,

Daß auch der letzte Mann im ganzen Heere
Nicht kehre heim, wenn er geschmückt nicht kehre
Mit reicher Siegsbelohnung
Zur Schwelle seiner väterlichen Wohnung.
Und daß du magst des Gebens Kund' erlangen,
Sollst du zuvor empfangen;
Denn nie erfuhr, wie lieblich sei das Geben,
Wer nicht erfuhr im Leben
Wie sehr, o Menon! uns der Anblick kränket
Von einem Reichen, der nicht milde schenket.
Erwirb in dieser Stunde
Zugleich des Gebens und Empfangens Kunde:
Dieß schöne Land mit allen
Gebäuden, Gründen, Leuten und Vasallen
Ist dein; du sollst in Ascalon jetzt thronen.
Obwohl geringes Lohnen
Für Dienste sonder Gleichen!
Auch ist's kein Lohn, nur meiner Liebe Zeichen.
Nicht auf das Knie dich senke,
Nicht danke für so dürftige Geschenke!
Ergreife den Besitz, lohn' ab die Scharen,
Und sei so schnell wie möglich im Verfahren;
Die Klugheit, so dir eigen,
Wird sicher dir, was ich verlange, zeigen.
Ich denke nun an meiner Schwester Seite,
Der göttlichen Irene, die im Streite,
Als Pallas dieses Mars — wohl darf ich's sagen —
Zu meinem Ruhm so Großes beigetragen,
Nach Ninive zu gehen.
Dort werd' ich bald dich sehen
Und mit dir theilen Krone
Und Herrscherstab. Sol wird auf seinem Throne
Zeug' einer Freundschaft werden,
Die keinen Wechsel schauen soll auf Erden.

Menon.

Siegreicher Jüngling, dessen Stirn sich kränzet
Nicht mit dem Strahl nur, der vom Osten glänzet,
Als ewig helle Krone;
Der schreiten wird von Hemisfär' und Zone
Zu Zon' und Hemisfär' in raschem Gange,
Sein Reich ausdehnend bis zum Niedergange:
Ich bin belohnt vor Allen,
Indem ich schaue, Herr, daß dir's gefallen
Als Zahlung meinen Willen anzusehen.
Niemand ist Gläub'ger deiner Siegstrofäen;
Dein Muth nur hat entschieden,
Du Mars im Kriege, du Apoll im Frieden.

Ninus.

Laß, Menon, dich umarmen,
Und sieh in diesen Armen
Solch dauerhaft Geflechte,
Daß nur es löset . . .

Menon.

Wer?

Ninus.

Des Todes Rechte.
(Ab mit Gefolge.)

Irene.

Mit fröhlichem Verlangen,
Den Glückwunsch nicht zu geben, zu empfangen
Komm' ich, o Menon! denn von euern Treuen
Kann Niemand mehr sich eures Glückes freuen.

Menon.

Ihr thut's nicht meinetwegen,
Denn euch ist selbst am meisten d'ran gelegen;
Weil, was ich bin und habe,
Nur ist des Himmels anvertraute Gabe,
Die seine Huld bescheerte,
Daß ich ein Opfer mehr, von größerm Werthe,
In stummer Andacht stelle
An eures Tempels unmitleid'ge Schwelle.
Gebt mir die Hand zum Kusse,
Darf bei des Abschieds traurigem Genusse
Ich solche Gunst erstreben.

Irene.

Die Hand nicht, nein, die Arm'; und selbst das Leben
Geb' ich euch gern mit ihnen.

Menon.

O daß ich, wie anbeten, sie verdienen
In meiner Demuth könnte!

Irene.

Verkürzt dieß Trennen. (Ab mit ihren Frauen.)

Menon.

Wenn das Glück vergönnte
Dem, der für eine Sonne wagt zu brennen,
Daß er verkürzen möchte dieses Trennen!

Lysias (bei Seite).

Seh' ich es gleich mit Grollen,
Daß heut mein Vaterland hat werden sollen
Vasallin des Vasallen:
Was hilft's? Ich lass' es schweigend mir gefallen. —
(Laut.)
Denn Lohn, so euch erkennet
Des Königs Huld, siegreicher Menon, nennet
Mein Herz mir selbst gegeben;
Genieß' eu'r Leben ihn durch langes Leben!

Menon.

Kein Zweifel, Lysias, waltet,
Daß ihr mein Glück für euer eignes haltet.
Doch laßt mich euch und Allen dieß geloben:
Ihr sollt mich nicht als Herrn, als Freund erproben,
Der all' euch liebt und ehret;
Zu euerm Wohl nur sei mir Macht gewähret.

Chato.

Wenn wir zum Freund, und nicht zum Herrn, euch haben,
So ist es recht, als Freund' uns zu gehaben.
Wie geht's euch denn? Und da, wie Alle wollen,
Wir einem Freunde nichts verbergen sollen,
Zumal was uns in Noth und Kummer treibe:
Wißt, die Sirene da hab' ich zum Weibe. —
Komm her! Jetzt soll mein Freund das Antlitz sehen,
(zu Sirenen.)
Mit dem ich alle Tag' hab' aufzustehen.

Sirene.

Ist deines besser?

Chato.

Nein; doch meines freilich
Ist nicht mein Weib.

Menon.

Zu andrer Zeit verweil' ich
Gern länger, lieben Leute.
Euch, Lysias, denk' ich heute
Den Haupttheil meiner Pflichten
Anzuvertrau'n. Kommt, um mir zu berichten
Die Mittel und die Wege
Wie ich das Heer verlege,
Indeß ich ihm den Kriegessold ertheile.
Auch möget ihr derweile
Von diesem Lande meine Kund' ergänzen,
Von allem, was es hegt in seinen Gränzen.

Lysias.

Euch dienen ist mein Sehnen.

Menon.

Wind, trage diese Seufzer zu Irenen!
Und du, Göttin Fortuna,
Ähnliches Bild der wandelbaren Luna,
Steh still auf deinem Pfade!
Du, Amor, halte sie auf ihrem Rade,

Damit der Himmel droben
Euch einmal doch als Freunde mag erproben.
(Alle ab, bis auf Chato und Sirene.)

Sirene.
Seht den unverschämten Rangen!
Gottlos, wider Recht und Pflicht,
Vor des Königs Angesicht,
Ist er mit mir umgegangen.
Wie? So schlecht sprichst du von mir?

Chato.
Deßhalb sei nur wohlgemuth;
Denn ich dacht', ich thäte gut.

Sirene.
Wie?

Chato.
Ich hörte neulich hier
Einen Bachuspriester an
(Denn bei dieser Priesterschaft
Üb' ich meiner Andacht Kraft),
Welcher sprach, schlecht thu' ein Mann,
Der vom Eignen gut spricht. Nun
Bist du doch, als meine Frau,
Wohl mein eigen; also, schau!
Sprach ich schlecht, um gut zu thun.

Sirene.
Sage denn, woher's geschieht:
Wer mich je von außen sah,
Spricht von mir das Beste ja.

Chato.
Weil er dich von außen sieht. —
Eine Frau geht in den Tempel;
Und weil's mit den Göttern eben
Keinen Zank gibt, scheint ihr Leben
Wahrer Frömmigkeit Exempel.
Alle sagen: Wie erbaulich
Diese Frau ist! — Falscher Wahn!
Weil sie nie im Hause sahn
Ihr Gemüth, so arg und graulich.
Zum Besuch gehts hinterdrein;
Und da man im fremden Hause
Sich in Acht nimmt vor Geflause,
Sprechen All': Ein Engelein
Ist das Weib! — Ihr armen Hunde!
Lebt mit ihr acht Tage nur,
Und die englische Natur
Wird zum Teufel jede Stunde.
Sieht man sie frisirt am Fenster,
Heißt es: O wie schön ist sie!
Narr! die Ros' und Lilie die,
Unfrisirt ist sie nur Genster.
Geht sie aus, gar nett und rein,
Ruft man: Wie sie sauber geht!
Seht ihr nicht, daß ihr nicht seht,
Thoren! das verhüllte Bein?
Säht ihr sie, die Füße bloß,
Ohne Strümpf' und Schuh, die Hexe,
An den Fingern mehr Geklexe,
Als in manchem Actenstoß,
Kennetet ihr sie wohl kein Döckchen.
Sähet ihr sie gar alsdann,
Wenn sie aus sich zieht und an;
Seht ihr sie im Unterröckchen,
Das sie um die Schultern hängt;
Sähet sie in weiten Schlarren
Mit den Adlerfüßen scharren;
Wär' euch solche Noth verhängt:
Dann erkennet ihr genau,
Daß ihr, wenn ihr vor ihr stehet,
Nichts, als nur ein Weibsen sehet,
Und ich nichts — als meine Frau.

Sirene.
Die Entschuld'gung taugt nicht viel.
Gut, daß wir nach Hause kommen,
Und daß ich, zu deinem Frommen,
Dort mit meinem Besenstiel
Von der Schuld dich absolvire.

Florus (tritt auf, einen Quartierzettel in der Hand, die Häuser zählend).

Florus.
Eins, zwei, drei — da ist es ja!

Chato.
Was ist, eins, zwei, drei, denn da?

Florus.
Ei, das Haus, das zum Quartiere
Mir bestimmt ist.

Chato.
Ist das wahr?

Florus.
Seid ihr's, den man Chato nennt?

Chato.
Ich nicht.

Sirene.
Ja doch!

Florus.
Sapperment!
Warum läugnet ihr's?

Chato.
Fürwahr,
Ein Soldat ist, grad' heraus,
Mir als Gast so unbequem,
Wie der Frau dort angenehm.
Drum verläugnet' ich mein Haus,
Und daß ich der Chato bin.

Florus.
Les't den Zettel hier.

Chato.
Ich gab
Nie mich mit Verzetteln ab;
Meine Frau wohl.

Sirene.
Eigensinn! (Zu Florus.)
Gut ist's, daß wir solchen Herrn,
Wie ihr seid, zum Gast bekommen;
Also seid uns sehr willkommen,
Beide dienen wir euch gern.

Florus (zu Chato).
Laßt eu'r mürrisches Gezänke;
Denn ich pfleg' in meinen Tagen
Niemals meinen Wirth zu plagen.

Chato.
Nun, das ist denn meine Schenke.

Sirene.
Welch ein boshaft Bauernstück!
Geh hinein und schaff' heran,
Was der Gast gebrauchen kann.

Chato.
Gut, ich gehe schon. (Geht in's Haus.)

Florus.
Welch Glück
Mußt' ich unverhofft erlangen,
Zu erkennen eure Güte
Sammt dem freundlichen Gemüthe,
Womit ihr mich habt empfangen.

Sirene.
Wenn ich einen Kriegsmann sehe,
Kann mir Leid und Gram nicht taugen;
Immer gehn nach ihm die Augen.

Florus.
Damit gab, wenn ich verstehe,

Eure Schönheit mir das Recht,
Auf ein Küßchen anzutragen.

Sirene.

Einem Gaste dieß versagen,
Der erst ankommt, wäre schlecht;
Doch das nur aus Höflichkeit.

Florus (umarmt sie).

Welcher Reiz in Bauerntracht!

Chato (kommt aus dem Hause).

Chato.

Gott's Blitz, Herr Soldat, nur sacht!
Hattet ihr so wenig Zeit,
Um nicht in das Häuschen dort
Einzutreten? Kommt herein,
Daß sie über euch nicht schrei'n
Auf der Gasse.

Florus.

Lästerwort . . .

Chato.

Läst'r' ich nun?

Florus.

Ist Lästerthun.
Dieses Küßchen gab sie mir
Nur aus Höflichkeit; und ihr
Sollt nicht lästern.

Chato.

Läst'r ich nun?
O ich weiß, wie meine Frau
Höflich ist; ich sagt's ja nur,
Und von Sorg' ist keine Spur.
Nehmt es, Herr, nicht so genau.
Kommt, wenn's euch gefällig wäre.

Florus.

Da sie euer mehr, als mein,
Kommt aus Höflichkeit herein.
(Er führt Sirenen in's Haus.)

Chato.

Da wir nun allein sind, Ehre,
Was zu thun? „Weiß ich's, mein Herz?
Wenn mich diese Thorenwelt
Macht' aus Thon, der leicht zerschellt,
Nicht aus Marmor oder Erz:
Ist's ein Wunder, daß sofort
Ich bei'm ersten Knicks zerbreche?"
Dieses sagst du? „Ja" ich spreche,
Ehre, du sagst weises Wort.
Hat sein Kuß Arm oder Bein
Mir zerschellt? Warum mich schämen?
Um des Nächsten Lust sich grämen,
Das ist sündlich obenein.
Und indeß ich in der Sache
Die Parteien abgehört,
Laß' ich dort sie ungestört,
Sah man jemals solche Rache? (Er will in's Haus).

Arsidas und Livius (treten auf).

Livius.

Halt da, Bauersmann, verweilt!

Chato.

Erst muß ich ein Bischen stören,
Jetzt hab' ich nicht Zeit zu hören.

Arsidas.

Antwort werde mir ertheilt!
König Ninus, saget mir,
Wann kam er an diesen Ort?

Chato.

Heute kam er, heute fort.

Arsidas.

Und wohin zog er von hier?

Chato.

Ei, nach Ninive.

Arsidas.

Wie weit
Hat man bis zu jener Stadt?

Chato.

'S sind ein hundert Meilen satt.

Arsidas.

Wo hinaus denn? Gebt Bescheid!

Chato.

Das sind ganz verlorne Sachen.
Sucht ihr etwa meinen Gast,
Und ihr denkt mir einen Prast
Leerer Worte vorzumachen:
Wozu das? Kommt mit herein,
Und in Eintracht laßt uns flott
Dort eins plaudern.

Arsidas.

Geht mit Gott;
Dieß soll mir genügend seyn. (Chato ab.)

Livius.

Sprich, was denkst du anzufangen?
Den zu suchen, der auf's Haupt
Dich geschlagen, und beraubt,
Schafft mir Zweifel, schafft mir Bangen.

Arsidas.

Lidor von Lydien bin ich, auserkoren
Zum Unglück; denn, ohn' einen Sieg zu schauen,
Fand ich vom Glücke stets mir Haß geschworen,
Fand, Livius, stets mich als des Schicksals Grauen.
Ninus, Assyriens Herr, zum Glück geboren,
Wie Keinen sah die Sonn' auf ird'schen Auen,
Vertreibet mich von Vaterland und Staaten;
Denn dieses sind des Kriegs furchtbare Thaten.

Bei'm letzten Angriff schwand der Tag von hinnen;
Ich sprang auf's Roß, Bellerofon an Schnelle,
Und mußt' aus meinem eignen Heer' entrinnen
Zum rohen Mitleid der Gebirgesschwelle.
Nichts blieb mir noch zu wählen, zu beginnen,
Als weite Flucht von jener Unheilsstelle;
Drum ließ ich gern mein Roß dem freien Trabe,
Ob's bessern Willen, als ich selber, habe.

Nachdem ich so schon lange fortgeritten
Und weit genug vom Kampfgefild verschlagen,
Gewahrend, daß mein Roß gar sehr gelitten,
(War's Wunder, da es fliehend mich getragen?)
Stieg ich in eines Waldgebirges Mitten
Vom Pferd, und band es, nach so langem Jagen,
An einen Baum; denn da es sonder Schonung
Sich angestrengt, ist Ruh' ihm schon Belohnung.

Ich warf mich seufzend auf die Rasendecke,
(Die Seufzersprach' ist ja dem Kummer eigen)
Und überschauend rings die wald'ge Strecke,
Hör' ich ein Klagen dem Gebüsch entsteigen.
Schnell dring' ich durch des Strauchwerks dichte Hecke,
Ob sich vielleicht der Klagende mag zeigen,
Und seh' im Dickicht, bei des Mondes Strahlen,
Ein Weib, schon ringend mit des Todes Qualen.

Ich eil' heran, um Hülf' ihr zu erweisen,
Fast schon geheilt von meines Unglücks Wunden;
Denn glücklich wird sich der Unsel'ge preisen,
Der einen noch Unseligern gefunden.
Sie, mich erblickend, seufzt und spricht in leisen
Schmerztönen: „Freund, da ihr zu guten Stunden
Euch naht, mir beizustehn mit mildem Sehnen,
Wißt, ihr seht Ninus Schwester, seht Irenen.

Bei'm letzten Angriff ward mein Roß erschlagen,
Und von dem kalten Dunkel rings ummachtet.
Allein, zu Fuß, von meinem Volk verschlagen,
Verwundet, leidend, bin ich schier verschmachtet.
Ich, nicht gedenkend mehr der eignen Plagen,
Die Schultern mit der holden Last betrachtet,

Für sie voll Mitleid, für mich ohn' Erbarmen,
Eil' in des Feindes Lager mit der Armen.
Erst jetzt begann — nicht früher konnt's geschehen —
Der Diener Schar die Fürstin zu vermissen;
Im stummen Schmerz, mit zitternd bangem Flehen,
Sehn Alle schon die Hoffnung sich entrissen.
Ich, der das Feld von Glanz durchstrahlt gesehen,
Nicht irrend mehr, trotz allen Finsternissen,
Ruf' an; man kommt; und sie, dankbaren Strebens,
Zahlt diesen Ring für das Geschenk des Lebens.
Hier sah ich sie bei Licht; mit süßem Schrecken
Sah ich der Schönheit Wunder! und schon flammte
Von Liebesglut mein Herz. O weh dem Kecken,
Der Liebe fühlt, da ihn das Glück verdammte!
Doch mußt' ich sie zuerst bei Nacht entdecken,
So staune nicht, daß ich vom Richteramte
Der Sterne ward genöthigt, sie zu lieben;
Stets ward ich ja von meinem Stern getrieben.
Als ihre Leute nun in's Zelt sie brachten,
Entfernt' ich mich, eh man mich wahrgenommen,
Und sah nunmehr durch hoffnungsloses Schmachten
Die Anzahl meiner Leiden ganz vollkommen.
Verfolgt von des Geschicks feindsel'gem Trachten,
Kam ich nach Bactra, wo ich, aufgenommen
Vom Ckorbat, hinzehrt' in Glutverlangen;
Denn wer viel liebt, wird wenig Ruh' empfangen.
(Beide ab.)

Menon und Lysias (treten auf).

Menon.

Was du auch von Herrlichkeiten
Dieses Landes mir gepriesen:
Die nur, die ich jetzo suche,
Ist's, die mich zum Staunen zwinget.
Drum, indeß wir unsern Gang
Lenken nach dem Hauptgesimse
Jenes ländlich-rohen Tempels,
Der den Blicken sich entziehet,
Sage mir noch einmal Alles;
Denn noch einmal hören will ich's,
Daß mein Trieb durch dein Belehren
Besser noch sich unterrichte.

Lysias.

Wohl denn, Herr. Am wald'gen Hange
Jener hohen Felsenklippen
Liegt ein See, Ausfluß der Lethe,
Durch des Acheron Gemische
Trüber noch; denn seine Wellen,
Stets die dunklen Kreise ziehend,
Gießen Trägheit, Schlaf, Vergessen
Jedem ein, der ihrer trinket.
Dort, auf einem kleinen Eiland
In des Sees Mitte, findet
Eine Nymfe sich von Marmor,
Ohne daß bis jetzt man wisse —
Von drei Lustren an bis heut —
Wer und wem man sie errichtet.
Auf des Sees andrer Seite
Steht ein Tempel, nur von schlichter
Bauart, wo vor Kurzem noch
Venus ihres Opfers Dienste
Sah vollziehn. Sie hörten auf,
Weil Tiresias, ihr Priester,
Uns gebot, es solle Keiner
Je betreten dieß Gefilde,
Noch durchforschen, noch betrachten
Was in ihm verborgen lieget;
Denn ein Graun ist jeder Stamm,
Eine Marter jede Klippe,
Ein Entsetzen jeder Steinfels,
Jeder Baum ein Unheilbringer.
Durch dieß Alles und durch manches
Andre — denn von des Gebirges
Nachbarn haben ein'ge wohl,
Die im Dickicht sich verirrten,
Oft gehört, wie aus dem Tempel
Drang hervor ein dumpfes Winseln,
Ein verzweiflungsvolles Ächzen,
Ein höchst klägliches Gewimmer —
Wuchs bei allem Volk der Schrecken
So sehr, daß sich Keiner findet,
Kühn genug, der Sache Grund
Zu erspähn. Und deßhalb bitt' ich,
Herr, kehr' um, und wage nicht
Zu entweihn Profetenwillen.

Menon.

Sein Gemüth hingeben, Lysias,
Der Bewundrung, gern sich schmiegend
Dem Beschluß der hohen Götter,
Gleichet mehr dem Opferdienste,
Als unheil'gem Frevel. Komm,
Laß uns dringen durch das Dickicht
Dieser Felsen, dieser Zweige;
Fürchte nicht, denn ich bin mit dir.

Lysias.

Herr, nicht fürcht' ich, doch ich sorge;
Und gar sehr ist dieß verschieden.
Auch nicht sorg' ich um Gefahren,
Denen gern mein Muth sich bietet,
Sondern weil zu jenem Waldort
Ich den Pfad nicht weiß zu finden
Drum von diesen Bauern, Herr,
Die ich deßhalb her beschieden,
Ruf' ich, wenn du es gestattest,
Irgend wen.

Menon.

Der das Gebirge
Am genau'sten kennt, den rufe.

Lysias.

Dieser ist's, wie man versichert,
Denn er ist dort aufgewachsen.
Komm her, Chato!

Chato (tritt auf).

Chato.

Freund, was gibt es?
Einen Kriegsmann habt ihr mir
In mein Haus gelegt, so niedlich
Und so eingewohnt im Hause,
Als gehört' er zur Familie.

Menon.

Weißt du gut Bescheid im Walde?

Chato.

Ei, ich wußt' es; doch nicht wissen
Werd' ich's wohl, seitdem es dort
Zauber gibt und Hexendinge.

Menon.

Führe mich zum Venustempel.

Chato.

Ach, Herr, eine Narrheit, dicker
Als hier diese meine Faust,
Läßt eu'r Gnaden da entwischen.
Was? zum Venustempel ich?
Da Tiresias uns verbietet
Hinzugehn, dieweil es dort
Wunder gibt und Spuckgeschichten?

Menon.

Bauer, ja; und führe schnell.

Chato.

Muß es seyn, so kommt denn mit mir;
Hierher geht's.

Menon.
Nie sah ich noch
Solch verworrnes Irrgewinde
Von so dicht verflochtnen Zweigen,
Von so wild geworfnen Klippen.
Semiramis (in der Höhle).
Weh mir Unglückſel'gen, weh!
Chato.
Weh mir!
Menon.
Habt ihr eine Stimme
Dort vernommen?
Chato.
Helf' uns Bacchus!
Lysias.
Welch ein ängſtliches Gewimmer!
Menon.
Horcht, ob nicht zum zweitenmal
Deutlicher der Ton erklinge.
Semiramis
Wohin gehſt du, Glückesſcheuſal,
Fern von allem Rath und Lichte?
Iſt der Tod das Ziel: weßhalb
Auf dem Weg umher noch irren?
Lysias.
'S iſt ein Weib, das ob dem Glücke
Sich beklagt.
Chato.
Ein Herenſtimmchen
Hat ſie, das in's Herz hineindringt.
Menon.
Mit wem ſpricht ſie wohl?
Semiramis.
Du biſt es,
Glück, du biſt's, mit dem ich ſpreche.
Menon.
Ha, die Antwort macht mich irre.
Semiramis.
Aber du beſiegſt mich nicht;
Denn mit muthigem Beginnen
Werd ich dir die Augen blenden.
Menon.
Meine ſind beraubt des Lichtes,
Seit ich dieß vernahm. Ein zweiter
Blitz war dieß, der meine Sinne
Hat verbrannt zu kalter Aſche,
Hier in meines Buſens Innerm.
Welcher Wahnwitz! Welches Raſen!
Welche Dumpfheit! Welcher Irrſinn!
Lysias.
Herr, kehr' um!
Menon.
Umkehren, ich?
Eh' ich Alles hier durchblickte?
In's Verwickeltſte hinein!
Chato.
Kann nicht, Herr; denn ich verwickle
Mich ja ſelbſt.
Tireſias (tritt auf).
Tireſias.
Halt' ein, und hemme
Deinen Schritt, o unvorſicht'ger
Fremdling, der du frevelnd wageſt
In dieß Heiligthum zu dringen!
Chato.
Sieh, Tireſias iſt es!
Menon.
Folgend
Meinem Muth, betrat ich dieſen
Ort, Tireſias; keineswegs
Um der Götter heil'gen Willen
Tempelräubriſch zu entweihen;
Sondern um, auch ich ihr Diener,
(Denn ich bin ja dieſes Landes
Oberherr) ihn zu vollbringen.
Und deßhalb verlang' ich Kunde
Jetzt von dieſen Wunderdingen,
Die du hüteſt, um zu ſchau'n,
Ob, was du hier angeſtiftet
Einzuſchrecken dieſe Gegend,
Frommes Thun war oder ſchlimmes.
Tireſias.
Fruchtlos iſt dein Unterfangen,
Denn nie werd' ich's dir berichten.
Menon.
Welches Weib iſt's, das hier jammert
Um Verfolgung des Geſchickes?
Tireſias.
Ich weiß nichts von ſolchem Weibe,
Nimmer ſprach ich's, noch erblickt' es.
Semiramis.
Weh mir Unglückſel'gen weh!
Menon.
Drinnen hier iſt das Gewimmer;
Alles Läugnen dienet ſchon
Deiner Schuld zur ſchweren Inzicht.
Auf die Thür!
Tireſias.
Eh' ich die Schlüſſel,
Die in meiner Macht ſich finden,
Einem Erdenſohn vertraue,
Geb' ich ſelbſt, die Seherwinke
Meiner Göttin jetzt erfüllend,
Mir den Tod; und ſo, du Wilder!
Soll der See hier meinem Leichnam
Zum kryſtallnen Grabe dienen. (Ab.)
Lysias.
Ha, er ſtürzt ſich in den See!
Chato.
Thorheit ohne Gleichen iſt es.
Menon.
Nichts auf Erden ſchafft mit Furcht.
Dieſe Thür aufbrechen will ich
Gleich nun. (Er erbricht die Thür der Höhle.)
Gräßlich Ungeheuer,
Das hier eingekerkert lieget,
Tritt an's Sonnenlicht!
Semiramis (tritt aus der Höhle).
Semiramis.
Wer rufet?
Menon.
Göttlich Ungeheuer hieß' es
Beſſer wohl; denn ſtaunend ſeh' ich
Statt des Bäuriſchen nur Mildes,
Statt des Gräßlichen nur Schönes,
Statt des Rohen nur Gebild'tes,
Statt des Wilden nur Geſchmücktes,
Statt des Düſteren nur Lichtes.
Semiramis.
Minder nicht erſtaunt es mich,
Daß ich dich beſtaunend, miſche
Widerſprechende Bezeichnung
Des Erhabnen und des Linden:
Des Gewalt'gen und des Art'gen,
Des Hochmüth'gen und des Milden.
Chato.
Sind die Ungeheuer alle
Wie dieß Ungeheurchen niedlich,
Denk' ich mir zu holen eins,
Zwei, drei, vier, fünf oder ſieben.

Menon.

Wer du bist, wie und weßhalb
Du hier lebst in Kerkerstiefen,
Gib mir kund.

Semiramis.

Was ich von mir
Weiß, weil Andre mir's berichtet,
Hör', o unerschrockner Jüngling!
Den ich schüchtern hier erblicke;
Denn du bist der zweite Mann,
Den ich sah von Angesichte. —
Eine schöne Nymf', Arceta,
Die in jenen Lustgefilden
Sich Dianens Dienst' in jeder
Art der Ausübung gewidmet,
Ward geliebt von einem Jüngling,
Mit Verachtung stets erwiedernd
Seine Zärtlichkeit; denn Undank
Ist am Weibe nur nicht schimpflich.
Ein und viele Male kam er
Zu dem Tempel hier der Cypris,
Weil sie Amors Mutter ist,
Um ihr Opfer darzubringen.
Venus, für den Dienst erkenntlich,
Konnt' ihm zwar nicht Lieb' erzwingen;
Doch sie ließ ihn seine Schöne
Finden auf den öden Triften
Dieses Bergs, wo der Verwegne
Übt' ein strafenswerth Beginnen.
Eine niedre Liebesart,
Die bis jetzt mir fremd geblieben,
Ist gewißlich die Verübung
Schnöder Zwangthat, wenn ich schließe,
Daß der nicht liebt' als ein Edler,
Welcher als ein Wütrich liebte;
Denn das ist kein Sieg der Seele,
Jener Sieg, den ich erringe
Ohne Willen deß, der nicht
Ihn mir gibt um meinetwillen.
Nun, von dieser mißgebornen
Liebe, dieser Bastardliebe,
Stamm' ich her; wie wird mein Ende
Seyn, wenn so war mein Beginnen!
Anfangs schlaue Klag' erhebend,
Stellt' Arceta sich zufrieden
Mit des Manns Entschuldigungen:
Gleich der Schlange, welche zischend
Liebkos't, um gewiß zu tödten;
Und so machte sie ihn sicher
Durch verstellte Schmeicheleien,
Bis die Rosen und die Lilien,
Die ihr schändlich Brautbett waren,
Ihm als schändlich Grabmal dienten.
Ihre Hand gab ihm den Tod;
Und nach völligem Verfließen
Jener Zeit, so die Natur
Bei sich selbst zur Frist bestimmte,
Kam heran die unglücksel'ge,
Unheilvolle, fluchgetriebne
Stunde der Geburt, mit solchem
Horoscop (nach dem Berichte
Des Tiresias), daß die ganze
Kugel der Krystallbezirke
Durch rebellische Verfinstrung,
Die der Sonne zu entwinden
Unternahm des Tags Beherrschung,
Uneins ward, verstört, bezwistet,
So, daß mit einander kämpften
Auf durchsichtigen Gefilden
Die Heerschar der Himmelszeichen,
Die Geschwader der Gestirne,
Sich angreifend mit den Strahlen,
Sich verwundend mit den Lichtern;
Und die Götter sahn den blauen
Luftsafir im Bürgerkriege
Schon in seinen Achsen wankend,
Schon aus seinen Angeln sinkend.
Doch Arceta, vor Gerede
Mehr, als vor Gefahr erzitternd,
Macht' allein sich in's Gebirg
Und rief im geheimsten Dickicht
Der Lucina, die zum Beistand
Wohl zu spät kam oder nimmer;
Denn den Mutterschooß durchbrach
Ich, als menschgewordne Viper,
Und so kostete mein Leben
Zwei Ermordungen dem Himmel.
Von hier an nun hat Tiresias
Unbestimmter mir beschrieben,
Auf was Art er dort mich fand;
Wer's nur könnt' ihm nachberichten!
Bei Arceta's letztem Stöhnen
Und bei meinem Schmerzgewimmer
Kam herzu was nur an Wild
Das Gebirg enthält im Dickicht,
Was die Luft enthält an Vögeln;
Doch ihr Zweck war sehr verschieden,
Denn die wilden Thiere wollten
Uns zerreißen, uns verschlingen,
Und die Vögel es verwehren,
Es verbieten und verhindern.
In so schwerem Kampfe fand
Uns Tiresias, bergan klimmend,
Um der Finsterniß Bedeutung
Astrologisch zu bestimmen;
Und erblickend Wild und Vögel
Hier in zwei Partei'n geschieden,
In so wunderbarem Treffen,
In so ungewohntem Kriege,
Naht er sich dem Ort, sieht mich,
Und, mich zu sich nehmend, sieht er,
Daß die Vögel all' ihm folgen
Und in Klau'n und Schnäbeln mit sich
Bringen Milchspeis', aus den Hürden
Weggestohlen im Gebirge,
Die zu meiner ersten Nahrung
Konnte sehr genügend dienen.
Ob so großem Wunder staunend,
Ging er schnell, um Rath zu finden
Bei'm Orakel seiner Venus,
Welches also ihm berichtet:
„Dieses Mädchen ist mein Pflegkind;
Und da wir in ew'gem Zwiste
Beide stehn, ich und Diana,
Greift sie's an und ich beschirm' es.
Aufgebracht ob der Mißhandlung
Einer ihrer Nymfen, will sie,
Daß die Waldthier' im lebend'gen
Grabmal ihres Bauch' auf immer
Es verbergen; aber ich,
Seinem Schutze gern mich widmend,
Als die Grundursach', aus welcher
Seel' und Leben ihm ersprießen,
Sende, weil ich bin der Luft
Wahre Göttin, zu des Kindes
Schutz die Vögel aus, und sie
Werden, wie ich's vorgeschrieben,
Ihm von heut an seyn als Ammen,
Täglich ihm in diese Wildniß
Bringend die beschiedne Nahrung. —

Doch geschiehts mit der Bedingniß,
Daß kein Mensch je von ihm höre,
Weil ich fürchten muß, in diesem
Mädchen wird an mir Diana
Rache nehmen, Wunder wirkend,
Die den ganzen Erdkreis schrecken,
Und zum allgemeinen Gifte
Machend dieses Kindes Schönheit,
So ihm meine Gunst beschieden.
Drum verhindre du die Gräuel,
Frevelthaten, Trauerspiele
Staatsverbrechen, Rebellionen,
Mord' und tausend Schreckensdinge,
Die durch sie erfolgen sollen,
Bis sie einen nie besiegten
König zum Tyrannen macht,
Bis sie selbst im Jammer hinfährt."
Also sprach die Göttin, ferner
Von ihm heischend, daß er bringen
Sollt' Arceta's kalten Leichnam,
Schon erstarrt zum Marmorbildniß,
In die Mitte jenes Sees.
Alles dieß vollzog der Priester;
Und so hielt er viele Jahre
Mich in dieses Kerkers Tiefen,
Ohne daß ich mehr von allem
Weiß, als was er mir berichtet.
Und da, wer in Syriens Sprache
Einen Vogel nennet, diesen
Nennt Semiramis, so gab er
Mir den Namen, weil ich wirklich
Tochter bin der Luft und Vögel,
Die mich vormundschaftlich schirmten.
Weil nun du, o tapfrer Jüngling!
Mich dem Kerker hast entrissen,
Der mein Wohnsitz war, so fleh' ich,
Führ' an einen Ort mich mit dir,
Wo ich, im Voraus belehrt
Vom mir drohenden Geschicke,
Es besiegen mag; denn dieß
Weiß ich, ob ich wenig wisse,
Daß der Himmel nie, ungöttlich,
Unsers Urtheils Wahl erzwinget.
Hierum, auf den Knie'n, ersuch' ich, (sie kniet.)
Hierum, in Erniedrung, bitt' ich,
Dieses nun, als Sclavin, fleh' ich,
Dieses nun, als Weib, gebiet' ich;
Denn wofern ich jetzt die günst'ge
Zeit, mich zu befrei'n, verliere,
Wird, verzweiflungvoll, mein Muth
Selber sich zu tödten wissen,
Und derselbe Grund, der künftig
Mein Verderben sollte hindern,
Wird's nun seyn, der es beschleunigt.
Denn es trifft ja nichts hienieden
Schneller ein, als dem der Mensch
Mindre Schnelle wollt' erzwingen.

Menon (sie aufhebend).

Auf, Semiramis, du Schöne,
Auf doch! denn unwürdig ist es,
Daß der Himmel, den in dir
Ich erblickt, auf Erden liege.
Ja, ein Wunder aller Schönheit
Bist du; und wenn auch so vieles
Unheil dir das Schicksal drohet,
Sagtest du ja selbst sehr richtig,
Unser Urtheil könn' ihm wehren;
Glücklich, wer voraus es siehet!
Und deshalb, Semiramis,
Will ich dahin nun dich bringen,
Wo dein hoher Reiz, noch mehr
Als erstaunend, wird erquicklich
Allen Menschen seyn.

Semiramis.

Leb wohl,
Du mein grauenvoller Zwinger!
Denn ich geh' um Mensch zu seyn,
Ich, bis jetzt nur gleich dem Thiere.

Menon (dem Chato rufend).

Komm zurück nun, uns zu führen.

Chato.

Ich war dumm; was ich erblickte
Macht mich doppelt dumm. Weiß nicht,
Ob ich auch den Weg noch finde.

Lysias.

Mit dir nimmst du diese?

Menon.

Ja.

Lysias.

Gebe Jupiter . . .

Menon.

Was? Sprich denn!

Lysias.

Daß du, Menschen-Seidenwurm,
Selber nicht den Tod dir spinnest.

Zweite Abtheilung.

Garten auf Menon's Landsitze.

Semiramis, in ländlicher Tracht, und Menon.

Menon.

Hier, auf dieser stillen Flur,
Wo der Mai ausmalen will
Landschaftbilder, vom April
Erst entworfen im Contur;
Wenn auch enge Sfäre nur
Für der Schönheit Sonnenprangen,
Die, so strahlend aufgegangen,
Seinen Sieg dem Tag' entriß:
Reizende Semiramis!
Hier verweil' ohn' alles Bangen,
Während ich (o herbe Pein!)
Muß zurück zum Hofe kehren.

Semiramis.

Also wirst du nicht gewähren,
Daß ich mit dir gehe?

Menon.

Nein!
Furcht flößt dein Geschick mir ein.
Und so weil' an diesen Orten,
Da der Blumenberg, der dorten,
Grünbewaldet, kämpft an Steile
Mit dem Atlas, keine Meile
Fern ist von der Hauptstadt Pforten.
So, durch nichts getrennt von mir,
Als durch dieses Berges Firne,
Welchem Wolken sind der Stirne,
Blumen des Gewandes Zier,
Freue dich der Fluren hier
In der Landbewohner Tracht;
Denn ich komme jede Nacht,
Dich zu sehn.

Semiramis.

Nur allzu klar,
Menon, stellest du mir dar,

Wie ganz deiner Willensmacht
Mein Geschick muß dienstbar seyn.
Nur Gesellschaft mir zu leisten
Darf mein Wille sich erdreisten;
Weiter ist er nicht mehr mein.

Menon.

Deine Huld, bild' ich mir ein
Weigert nicht, mir nachzugeben;
Auch bild' ich mir ein, mein Streben
Hat es wohl verdient um dich;
Willig ja erbeut es sich.
Nur für deinen Reiz zu leben.
Dank empfängt mein Edelmuth,
Aber meine Liebe Trutz;
Es verpflichtet dich mein Schutz,
Es verletzt dich meine Glut.
Weil strafbare Liebeswut
Dir verliehn des Tages Licht,
Sagst du, Stolze, daß dir nicht
Den zu lieben möglich wäre,
Bei dem lauter nicht der Ehre
Als der Neigung Stimme spricht.
Ich gelobte zum Gemahl
Dir mich an; wodurch ich immer
Nichts erlang', als Hoffnungschimmer,
Daß ich glücklich werd' einmal.
Wenn, in solcher Liebesqual,
Ich anjetzt zur Hofstatt gehe,
Meidend deiner Schönheit Nähe,
So entschuldigt mich alsbald,
Daß von deines Sterns Gewalt
Stets ich so bedroht mich sehe.
Mir verbieten Pflicht und Ehre,
Daß ich mich verbind' als Gatten
Ohne meines Herrn Gestatten;
Während dieses ich begehre,
Bis ich heim zur Hochzeit kehre,
Sieh dein Hierverweilen an
Nur als Vorsicht, nicht als Bann.
Und doch — alles ist Gefängniß;
Wissen sollst du ein Verhängniß,
Das die Zeit nicht bergen kann.
Dürft' ich mir's zu thun getrauen,
Also würd' ich dich verstecken,
Daß die Luft dich nicht entdecken,
Nicht die Sonne könnte schauen.
Könnt' ich's thun, so würd' ich baue
Einen Thurm von Diamant;
Und, zu sicherem Bestand,
(Glaub', o Schönste, meinen Worten!)
Alle Schlüssel seiner Pforten,
Sie zerbräche meine Hand.
Doch was ich gesprochen habe,
Ist der Liebe Steigrung nur;
Denn mit dem Vermählungschwur
Bring' ich dir zur Morgengabe
Seele, Leben, Ehr' und Habe.
Thöricht bildet' ich mir ein,
Deiner Treue Schlüssel mein
Zu benennen; denn gewiß
Sind ja, o Semiramis!
Meiner Freiheit Schlüssel dein.

Semiramis.

So ganz bin ich dir ergeben,
Daß ich, demüthig und still,
Unbekannt der Sonne will,
Unbekannt mir selber leben.
Nichts zu wissen will ich streben
Von mir selbst; und wenn ich mich
Werde fragen: Wer bin Ich?
Will ich mir zur Antwort sagen,
Daß ich es nicht weiß; und fragen,
Wer ich seyn mag, werd' ich dich.

Menon.

Könnten nicht die Bauersleute,
Die von Ascalon gekommen,
Dir zur Unterhaltung frommen,
Da ihr Scherz dich so erfreute?

Semiramis.

Es ist wahr; denn oft zerstreute
Mich der Beiden Munterkeit,
Wenn das alte, tiefe Leid
Ward in meinem Busen rege
Durch des Schicksals harte Schläge,
Durch des Glückes Grausamkeit.

Lysias (tritt auf).

Lysias.

Herr, schon warten die Begleiter,
Die zur Reise du ersehen.

Menon.

Wer doch wüßte fortzugehen,
Ohne fortzugehen weiter!
Leb wohl, theures Glück! Sei heiter!
Denn entreißt mich jetzt Gewalt
Dir und meiner Seele — bald
Kehr' ich heim; doch stets zu spät!

Semiramis.

Für dich flehet mein Gebet.

Menon.

Und für dich das meine. (Menon und Lysias ab.)

Semiramis.

Halt,
Meine muthigen Gedanken!
Jetzo sind wir hier allein,
Jetzo laßt uns offen seyn;
Ihr nur sollt Vertraun mir danken.
Ist mein Wille frei von Schranken,
Oder Sclave? Welche Kraft,
Welches Recht der Vormundschaft
Über mich hat das Verhängniß,
Das mich löset vom Gefängniß
Und mich stößt in neue Haft?
Menon — ich bekenn's, nicht spröde —
Gern hab' ich ihm Dank geweiht;
Aber welche Zärtlichkeit
Bin ihm schuldig Ich, so schnöde
Fortgeschleppt aus Öd' in Öde?
Doch mir ahnet, was ihn treibe;
Denn dieß große Herz, dem Weibe
Nicht gewöhnlich, ist ihm kund,
Und er zagt, nicht ohne Grund,
Daß die Welt zu eng' ihm bleibe;
Und er flieht mich! — Dergestalt
Soll man stets ein Wild mich nennen?
Himmel! soll ich nie erkennen,
Stets nur ahnen, den Gehalt
Eines Lebens?

Chato (hinter der Scene).

Alsobald!

Semiramis.

Wer gab Antwort?

Sirene (hinter der Scene).

Glaube mir,
Hören soll die Welt uns hier,
Dich und mich.

Chato (wie oben).

Wohl, denn fürwahr . . .

Semiramis.

Redest du mit mir, sprich klar!

Chato.
Ich weiß, daß die Welt mit dir
Nimmer wird zum Frieden kommen;
Denn hochmüthig ist dein Streben,
Doch es kostet dich das Leben.

Semiramis.
Dieses Wort, das ich vernommen,
Macht mich ängstlich und beklommen.

Sirene.
Kennen soll dich, wie du bist,
Selbst der König.

Semiramis.
Wer ermißt
Diesen Zufall?

Chato.
Mag es seyn!
Das bringt Andern größre Pein,
Als wie mir!

Sirene.
O weh!

Sirene (kommt fliehend;) Chato (verfolgt sie, einen Stock in der Hand).

Semiramis.
Was ist?

Chato.
Ein Geringes.

Semiramis.
Ehrt den Ort,
Wo ich bin.

Chato.
Und deßhalb eben,
Euch die Wahrheit kund zu geben,
Wollt' ich just, daß ihr nicht fort
Ginget, da ich jetzt entzügle
Diesen Prügel.

Semiramis.
Wollt ihr stehn?

Chato.
Laßt sie prügeln; ihr sollt sehn,
Wie ich sie mit Anmuth prügle.

Sirene.
Herrin, halt' ihn fest!

Semiramis.
So seht . . .

Chato (den Stock aufhebend).
Schon hat er den Schwung genommen.
Irgend wohin muß er kommen;
Daß er euch nicht treffe, geht.
Denn es wär' ein schlechter Brauch,
Lebenslang so stehn zu bleiben.

Semiramis.
Was denn habt ihr für ein Treiben?

Sirene.
Ich will's sagen.

Chato.
Ich will's auch.

Sirene.
Nein, du sollst es nicht berichten,
Denn du steckst voll Lügengift.

Chato.
Was das Lügen anbetrifft,
Stehst du mir gar sehr in Lichten.

Sirene.
Ich will sprechen.

Chato.
Nein, laß mich.

Sirene.
Dir nicht ziemt's.

Chato.
Wohl ziemt es mir.

Semiramis.
Schweigt, Sirene! (zu Chato) Redet Ihr.

Chato.
Hört, ob sie hat Recht, ob ich:
Endlich wollt's der liebe Gott,
(Um mein Sprüchlein einzuleiten,
Wenn ihr mir's nicht übel nehmet)
Daß in unsrer Dorfgemeinde,
Als der König Ninus da war,
Zum Quartier ward unsre Kneipe
Angewiesen einem Kriegsmann,
Zärtlich auf die ärgste Weise;
Denn im ersten Augenblicke
Sagt' er uns, sogleich bei'm Eintritt,
Er umarm' aus Höflichkeit,
Und umarmte sie ganz eifrig.
Nun sieh an! als Menon dablieb
Ein'ge Tage, bis er seine
Mannschaft abgefertigt hatte.
Nun sieh an! blieb unser seiner
Kriegsmann auch da. Unterdeß
Wuchs die Zeit heran zum Scheiden.
Alle gingen, und nur ihm
Kam es vor, daß sei zu eilig.
Er blieb etwas länger da,
Als das andre Volk; denn freilich,
Wer nicht mehr thut als ein Andrer,
Gilt nicht mehr, wie's Sprichwort meinet.
Ein abscheuliches Gesicht
Macht' ich ihm (gnug war mein eignes)
Und ein liebliches Sirene,
Wenn es jemals so kann heißen.
Er, der vom Geberdenspiel
Nicht viel zu verstehen scheinet,
Er verstand nur der Sirene,
Und nicht mein Gesicht; derweile
Fraß er immer wie ein Wehrwolf,
Nicht bloß wie ein Hungerleider.
Endlich satt, vielleicht auch fürchtend
Den Profoß, fing er vom Scheiden
An zu sprechen, doch befahl uns,
Erst ein Mahl ihm zu bereiten.
Wohl dacht' ich (und dachte schlecht),
Daß der Abmarsch ein gedeihlich
Mittel sei, den Herrn Soldaten
Los zu werden; irrig, leider!
Denn jetzt, da ich essen komme,
Find' ich ihn zu Haus', und eifrig
Spricht er: Kommst du endlich, Freund?
Ein Jahrhundert wart' ich deiner.
Kein Wort sagt' ich; denn man spricht,
Es sei nicht gesund, zu streiten
Eben um die Essenszeit.
Nun, wir aßen; und ganz heiter
Ging er, bis zum Abendtisch,
Auf den Höh'n sich umzutreiben.
Ich, sobald er fort war, sprach ich:
Höre, Frau, was soll das heißen?
Gibt denn hier die Einquartierung
Weiter noch, als auf fünf Meilen,
Recht und Pflicht? Und sie darauf
Spricht, thu' ich ihr was zu Leide,
Läuft sie von mir. Alsobald!
Sagt' ich ihr, ein wenig eifrig;
Und nun ging das Drohen an.
Sie erschrak und sprach: Uns beide
Soll die Welt darüber hören.

Wohl, erwiedert' ich; denn freilich,
Daß die ganze Welt mit dir
Nie zum Frieden kommt, das weiß ich
Denn hochmüthig ist dein Streben.
Wissen soll's der König, schreit sie.
Wissen soll er's, geb' ich Antwort,
Aber Andern wird's am meisten
Peinlich seyn. Gedroht, gethan.
Sie lief fort mit lautem Schreien;
Ihr kamt drüber zu, und so
Steht es jetzt mit diesem Streite,
Bis nun unser Herr Soldat
Kommt und sagt, was alles heiße.

Semiramis (bei Seite).

Wie sehr, wäre jetzt mein Geist
Fähig nur sich aufzuheitern,
Würd' ich lachen hier ob solcher
Einfalt! Doch ich kann's nicht, leider!
Denn das Lachen würde nur
Mein gekränkt Gefühl beleid'gen. (Ab.)

Chato.

Sie geht fort und sagt kein Wörtchen;
Ob der Mensch ihr Vetter seyn wird?

Sirene.

Was denn soll sie einem sagen,
Der so ungeschickt sich zeiget,
Daß er gut in schlimm verwandelt,
Und bei seinem eignen Weibe?

Chato.

Gut ist, daß ein Andrer frißt,
Und ich schweige?

Sirene.

Nicht so eifrig!
Soll denn nicht ein armer Kriegsmann
Suchen, was den Hunger heile?

Chato.

Sag' ich denn, er soll's nicht suchen?
Such' er's nur im Höllenreiche!

Sirene.

Warum heißt du ihn nicht gehen?

Chato.

Weil ich deß mich nicht erdreiste.

Sirene.

Nun, erdreistest du dich nicht,
Was kann ich thun?

Chato.

Dich erdreisten,
Und ihm sagen, daß er gehn soll;
Dir zu Liebe thut er's eil'ger.

Sirene.

Ich, das sagen ihm? Potz Henker! (Ab.)

Chato.

Daß er nur ihr sicher bleibe!
Was nun mach' ich mit dem Kerl?
Du Vulcanus, mußt mir beistehn;
Sag' du's, denn du bist ein Gott,
Der Bescheid weiß mit dergleichen. (Ab.)

Saal im königlichen Pallaste zu Ninive.

Ninus (und Gefolge von der einen Seite, von der andern) Menon.

Menon.

Bis ich deine Füß' erreichte,
Die mir Sfär' und Centrum dünken,
Konnt' ich keine Ruhe finden. (Er kniet.)

Ninus.

Sei mir, edler Freund, gegrüßet!
Steh doch auf! Laß in die Arme,
Die dein Centrum sind, dich drücken.
O wie oft hat meine Liebe
Dieses Fernseyn dir verübelt!

Menon.

Wie ergeht's dir in der Hauptstadt?

Ninus.

Leider nicht ergeht's vergnüglich
Meinem Muth bei diesem feigen
Unthier, das der Friede brütet.
Nur die Jagd, als Bild des Krieges,
Pfleg' ich oft und gern zu üben:
Deßhalb, auf den Nachmittag,
Sollen sich die Jäger rüsten. —
Und wie zog das Kriegsvolk heim?

Menon.

Reich, mein Fürst, und voll Vergnügen.

Ninus.

Und, sag' an, ist Ascalon
Nicht ein Land von seltner Güte?

Menon.

Es ist Gabe deiner Hand,
Was zu seinem Preise gnüget.
Überdieß, wär's auch nicht fruchtbar
Und so reich an allen Gütern
Der Verschwenderin Natur,
Die vor vielen es begünstigt:
Wär' es dieß durch einen Schatz,
Den ich jüngst in seinen Klüften
Hab' entdeckt, und den zu bergen
Dir, o Herr, Verrath seyn würde.

Ninus.

Welchen Schatz?

Menon.

Ein wundervolles
Frauenbild.

Ninus.

Und Jemand würdigt
Eine Frau gleich einem Schatz?

Menon.

Wohl, mein Fürst.

Ninus.

Und wär' in Fülle
Schönheit ihr verliehn und Weisheit,
Die zur Ersten sie erhüben:
Wäre mehr sie, als ein Weib?

Menon.

Sicher mehr.

Ninus.

Aus welchen Gründen?

Menon.

Weil sie ist ein Stern, ein Wunder,
Deßhalb, sie zu schildern, wünsch' ich
Mir Vergunst, damit dein Ohr
Jetzt zur Tafel werden müsse,
Die der Pinsel meiner Zunge
Mit der Worte Farben schmücke:
Eingehüllt in rauhe Felle . . .

(Man ruft hinter der Scene.)

Platz, Platz!

Ninus.

Halt, die Worte zügle!
Setze nicht die Schildrung fort,
Eh du weißt, wer dieß Getümmel
Hat erregt, das ich vernommen.

Menon (nachdem er an die Thür gegangen).

Meine Herrin hat, die Fürstin,
Eben ihr Gemach verlassen,
Um zu dir sich zu verfügen.

Irene, Silvia (und Gefolge).

Irene (zu Menon).

Das Willkommen euch zu geben
Oder zu empfangen, wünsch' ich.

Menon.

Schütz' euch Gott! wenn Beides auch
Schon zu spät jetzt scheinen dürfte.

Irene (zu Ninus).

Gib mir, hoher Herr, die Hand.

Ninus.

O Irene, holde, süße!
Wohl verdienet meine Liebe
Solche Gunst.

Irene.

Kein Dank gebührt mir
Denn ein Wunsch lockt mich hierher.

Ninus.

Was dir zu verweigern wüßt' ich?
Ungekannt, sei er bewilligt.
Sag' ihn nun!

Irene.

Du weißt zur Gnüge,
Daß, als in der Schlacht von Lydien
Ich für todt lag im Gebüsche,
Mich ein Krieger rief in's Leben
Und in mein Gezelt mich führte.
Dieser Krieger nun, um nicht
Heimziehn in sein Land zu müssen,
Eh' ich seine Hülf' ihm lohne,
Machte mich zu seiner Wünsche
Mittelsmann.

Ninus.

Und diese sind?

Irene.

Daß am Hof' er bleiben dürfe
Als dein Diener, Herr.

Ninus.

So suche,
Wer er seyn mag, auszuspüren;
Und ein Amt soll er erhalten,
Wie es seinem Stand gebühret.

Irene.

Silvia!

Silvia.

Herrin?

Irene.

Einen Diener
Laß die Antwort ihm verkünden. (Silvia ab.)
Jetzt, Herr, da es unrecht wäre,
In Geschäften deiner Würde
Dich zu stören, gönne mir,
Daß ich mich entfernen dürfe.

Ninus.

Niemals könntest du, Irene,
Stören; und am mindsten würd' es
Jetzt geschehn, da keineswegs
Staatsgeschäft' und Amtesmühen
Unser Stoff sind. Vielmehr kommst du
Recht gelegen, wie mich dünket,
Weil, den Menon anzuhören,
Wohl dich unterhalten dürfte.
Eine göttergleiche Schönheit
Malet er mir vor, als Künstler.
Stören wir ihm nicht die Lust,
Diese Schildrung auszuführen. — (Zu Menon.)
Fahre fort, und recht umständlich
Bild' uns dieser Schöhheit Züge.

Irene.

Thut es, Menon; denn auch mich
Würde dieses Bild vergnügen.

Menon.

Nicht mehr kann ich nun es schildern;
Thörichte Rhetorik übt' ich,
Wenn ich jetzt, da ihr gekommen,
Andrer Schönheit Lob erfülle.

Ninus.

Eine Göttin ist kein Weib,
Nicht in ihre Zahl zu fügen.
Göttin ist Irene, Menon.
Sage, was du sagst, und fühle,
Daß die Sorge, nicht zu kränken,
Sie am meisten kränken müßte.

Irene.

Rügt' euch nicht mein Bruder, Menon,
Würd' ich euch noch anders rügen.
Redet; denn auf keine Weise
Braucht ihr euch um mich zu kümmern.

Menon.

Ich will's thun. (Bei Seite.)
Was fürcht' ich? Liegt
Wenig doch an ihrem Zürnen —
Wisse denn, o Herr! ich fand
In des Berges dunkeln Klüften,
Roh, den schönsten Diamant,
Die kostbarste Perl, getrübet,
Halb verlöscht den reinsten Strahl,
Und das hellste Licht verdüstert.
Eingehüllt in rauhe Felle
War sie, damit hier Geschmücktes
Mit Verwildertem zugleich
In der schönsten Eintracht stünde;
Ganz so, wie ein schöner Garten,
Rings vom wilden Forst umgürtet,
Um so schöner ist, je näher
Er den Gegensatz berühret.
Von der Stirne wohlgescheitelt,
Wogt', ein Strahlenmeer, die Fülle
Des gelösten Haars hinab
Auf den Nacken; und es fühlte
Diese Republik von Locken
In der Freiheit sich so glücklich,
Daß, unfolgsam einer Hand,
Die sie ordnen wollte, kühnlich
Sie erklärte, kein Gesetz
Könn' etwas zur Schönheit fügen;
Denn es war dieß ganze Volk
Schön, obwohl nicht unterwürfig.
Dieser Locken Farbe war
Nicht ganz schwarz und nicht ganz gülden
Sondern schwankend zwischen Beiden.
So wie bei der ersten Frühe
Des erwachten Tags verworren
Sich vermischten Licht und Düster,
Daß sich Düster nicht vom Lichte
Scheiden läßt: so war, ein übel
Zu erkennendes Gemisch
Aus Achat und Gold bewirkend,
Eine Dämmerung ihr Haar;
Denn die doppelfarb'ge Fülle
War, um Gold zu seyn, zu schwarz,
Und, um schwarz zu seyn, zu gülden.
Nicht als groß kann ich dir preisen
Ihre Stirn; vielmehr mich dünket,
Daß die stets freigeb'ge Meistrin
Kargt' in diesem Einen Stücke.
Und sie mußte sonder Zweifel,
Um aus einem Schnee, der glücklich
Ihr zur Hand war, sie zu formen,
Diese Stirn so sehr verkürzen,
Weil nicht möglich war, im reinsten

Klarsten Schnee auch nur ein dürftig
Bischen solcher Art zu finden,
Die mit jenem sich vertrüge.
Eine Haarlock' überdeckte
Diesen Mangel, um zu hüten,
Wie es schien, die Augenbrauen,
Sprechend gleichsam: Diese düstern
Brau'n sind Töchter meiner Farbe;
Und ich senke mich, sie schützend,
Damit Amor einst nicht prahle,
Daß er sie als Muster nützte.
Schwarz war ihrer Augen Paar;
Wer gedächt' es, wen bedünkt' es,
Daß die Äthiopen herrschten
Auf den Alpen? und doch wirklich
Sah man's hier; denn über solche
Region des Schnee's als Fürsten
Sah man hier zwei wilde Neger,
Und so wild, daß es sehr übel
Stand um ihre Politik.
Ihre Barbarei enthüllte
Dieses, daß sie würgten, bloß
Um zu würgen, ohne Zürnen
Oder Hassen, nur, weil's eben
Ihre Pfeile so gelüstet.
Damit dieß' im Bürgerkriege
Nicht einander selbst entzünden,
Theilt' ein Bollwerk von Krystall,
Wohl gemessen, wohl gefüget,
Den Gerichtsbezirk der Beiden,
Ohne dennoch zu zerrütten
Die Vollkommenheit; denn immer
Auch die schönste Nas' ist wirklich
In dem Meer des Angesichtes
Eine Klipp', an deren Tücke
Oft des Schönheitsschiffes Segel
Haben Schiffbruch zu befürchten.
Ihrer Wangen zarte Haut
War auch solch ein Farbenbündniß
Andrer Art. Sahst du die Rose,
Ganz entzündet, blutbetüpfelt
Mit dem Purpur des Adonis?
Sahst bei ihr die Lilie, blühend
In dem Lichtweiß der Aurora?
So betrachte denn gemüthlich
Jene Rose, jene Lilie,
Selber sich einander trübend,
Und du siehest ihre Wangen
Zu derselben Zeit, wann drüben
Du verglühend siehst die Rose,
Oder siehst die Lilie glühend.
Ihr Mund, dieser Hof der Seele,
Wo die Schönheit Herrschaft führet
Bald mit freundlich milder Anmuth,
Bald mit ernster Königswürde,
War — nicht sag' ich ein Geschmeide,
Das Korall'n und Perlen schmücken,
Weil dieß allgemeine Lob
Im Besondern Kränkung würde;
Sondern ein Archiv von allem
Was Natur in reicher Fülle
Aufbewahrt; und deßhalb schien,
Daß er groß sei, sehr natürlich.
Ihr Hals, eine weiße Säule,
Welcher dieß Gebäude stützet,
War aus Elfenbein gedrechselt;
Und des schönen Stoffs blieb übrig,
Um, wetteifernd mit sich selbst,
Noch die Hände d'raus zu ründen.
Dieses Wunder nun von Schönheit
Sollt', auf Venus Wort, in Klüften
Sich verbergen, weil Diana
Ihm gedroht mit Unheilstürmen.
Ihrer Nymfen ein' erzielt' es,
Und da sie's dem Wild der Wüste
Hingab, schützten es die Vögel,
Wie sein Nam' es noch verkündet;
Denn es heißt Semiramis,
Was in Syriens Sprach' ausdrücklich
Sagen will: Tochter der Luft.
Dieß ihr Nam' und ihre Züge.

Ninus.

Du hast also sie geschildert,
Menon, also wohl zu rühmen
Sie gewußt, daß du der Triebe
Schlummerndsten erwecken müßtest
Ihren Anblick zu begehren;
Und in mir hast du bewirket
Solch Begehren sie zu schau'n,
Daß ich nicht sie schauen dürfte.
Denn ich will für dich, o Menon!
Die erhabne Großmuth üben,
Zu verhindern, daß mein Blick
Je solch Wunderbild berühre.
Die Vortrefflichkeit der Schildrung
Will ich dir mit Zins vergüten;
Denn du sollst zwanzig Talente
Von mir bringen deinem Günstling.
Aber dieses merke dir,
Daß du keine Schönheit künftig
Rühmen must vor einem Mächt'gen;
Wenn du selber für sie glühest;
Denn wohl fänd'st du keinen andern,
Der sich zu besiegen wüßte.
Und zu preisen was man liebt,
Kann vielleicht gemüthlich dünken;
Doch es ist auf alle Fälle
Weit mehr thöricht, als gemüthlich. (Ab.)

Irene.

Welcher liebentflammte Dichter,
Welcher hohe Redekünstler
Gab zur Schildrung euch so viel
Rosen, so viel Lilienblüthen,
So viel Gold und Elfenbein,
Solche Schnee- und Perlen-Fülle?

Menon.

Alles dieß war, weil ihr kamt,
Nur Ablenkung für des Fürsten
Argwohn.

Irene.

Und bevor ich kam,
Weßhalb denn geschah ein Rühmen
Solcher Art, daß schon zum Hören
Seine Neugier war entzündet?

Menon.

Weil die Art wie ich sie fand,
Die ihr nicht gehört, es fügte,
Daß ich sie ihm schildern mußte.

Irene.

Gült'ger Vorwand!

Menon.

Wie? Nicht giltig?

Irene.

Freilich sollt' er's seyn; jedoch,
Ob ich ihm zu glauben wünschte,
Kann ich's nicht.

Menon.

Weßhalb?

Irene.

Deßhalb,

Weil euch Mienen, Sprache, Züge
Nicht entschuldigen wie den,
Welcher Glauben will bewirken;
Nur wie den, dem nichts d'ran lieget.
Und viel lieber möcht' ich wünschen,
Daß ihr gar nicht euch entschuldigt,
Als entschuldigt euch so dürftig.

Menon.
Ihr könnt Mißtraun fühlen?

Irene.
Wer
Offenbart' euch, daß ich's fühle?

Menon.
Eifersucht, die . . .

Irene.
Eifersucht?
Schweigt, die zweite Kränkung übt ihr.
Meinen Gartenschlüssel, denk' ich,
Habt ihr ja, wo ist der Schlüssel?

Menon.
Bald geb' ich ihn euch, und gern
Seh' ich jetzt von eifersücht'gem
Argwohn euch so frei; denn nun
Kann ich wohl . . .

Irene.
Nichts könnt ihr! Zügelt
Eure Wort'; auch ohne mich
Findet Hochmuth seinen Zücht'ger.

Menon.
Ohn' euch?

Irene.
Sicher!

Menon.
Wer, ohn' euch,
Ist, der mich beleid'gen dürfte?

Arsidas (tritt auf).

Arsidas.
Ich, o Menon, such' euch eben;
Denn ihr seid's, auf den mein trübes
Schicksal sich beruft vom milden
Richtstuhl dieser schönen Fürstin.

Menon.
Ihr kommt zur ungünst'gen Zeit;
Wiederkehren mögt ihr künftig.

Irene.
Thut, was euch der Fürst gebietet,
Denn die Zeit ist eben günstig.

Menon.
Ich gehorche; kommt denn mit mir.

Irene.
Denket, daß ich ihn beschütze.

Menon (bei Seite).
Wie viel macht's bei Schönen, ob man
Für sie glüht, ob man nicht glühet! (Ab.)

Irene (bei Seite).
Falscher! Frevler! O wie schlecht
Zahlest du was mir gebühret! (Ab.)

Arsides.
Himmel, was ist dieß? Doch nicht
Zeit ist's, daß ich mich erkühne
Auch nur d'ran zu denken; denn,
Wer einmal die Freiheit übet,
Sich unzeitig zu beklagen,
Wird um's Klagerecht gebüßet.
Zwar ein Unglück, kein Verdienst,
Ist es, daß man klagen dürfe. (Ab).

Waldgegend bei Menon's Landsitze.

Florus und Sirene (treten auf).

Florus.
Das geschah, so wie ich kaum
Nur ein Bischen ging in's Freie?

Sirene.
Ja, mein liebster Seelen-Florus.
Deßhalb sucht' ich dich in Eile,
Dir zu sagen, sollt' er auch
Jetzt vielleicht dich gehen heißen,
Sei's mit Zürnen, sei's mit Bitten,
So geh nicht.

Florus.
Dein Will' ist meiner.

Sirene.
Dafür muß ich dich umarmen. (Sie umarmt ihn.)

Chato (tritt auf).

Chato.
Immer komm' ich doch unzeitig.

Florus.
Nun, sie strauchelt' und ich hielt sie.

Chato.
Ei, bei solchen Strauchelein
Soll sie selbst sich halten.

Sirene.
Ich?

Chato.
Kein Entschuld'gen! Gerne leid' ich
Diesen Kuß; denn macht' er's einst,
Als er kam, auf gleiche Weise:
Jetzt, zum Zeichen daß er geht,
Gib ihm in den Kauf noch einen.

Florus.
Vielmehr kam ich, sie zu fragen,
Was wir wohl heut Abend speisen.

Chato.
Was braucht ihr euch drum zu kümmern?
Habt ihr's doch nicht zu bereiten!
Aber, weil wir davon sprechen,
Sagt — so möge Gott euch beistehn! —
Gilt der Zettel, den ihr habt,
Auf kurz' oder ew'ge Zeiten?

Florus (zieht den Quartierzettel hervor).
Seht ihn hier; er meldet nicht,
Bis auf wann.

Chato.
Ich Dummkopf! Meinte,
Daß er's thäte.

Florus.
Nicht verdient
Mein Betragen solchen Zweifel.
Ihr seid wohl ein Undankbarer;
Denn, thut willig für euch Einer
Alles was er kann, behandelt
Ihr ihn auf so schlechte Weise.

Chato.
Was thut ihr für mich?

Florus.
Ich ehre
Euer Haus durch einen Streiter,
Der in Syrien und in Bactra,
Im Peloponnes, und weiter
In Propontis und Cilicien,
Thaten that ganz ohne Gleichen.
Kommt Sirene; kümmert nicht
Euch um diesen Bärenbeißer. (A

Chato.
Euch gehorchen soll sie, sonst

Würg' ich ihr die Seel' im Leibe —
Geh, nicht kümmre dich um mich;
Denn der Herr hat's dir geheißen,
Der in Schmierien und in Backtrog,
In Sieh=Lieschen und so weiter,
So gewalt'ge Thaten that.

Sirene.

Wenn du selbst dich nicht erdreistest
Ihm zu sagen, daß er gehn soll,
Ist es meine Schuld?

Chato.

Ei freilich,
Meine Schuld ist's, das ist klar.

Semiramis (tritt auf).

Semiramis.

Habt ihr immer denn zu streiten?

Chato.

Anders gibt es nichts zu thun.
(Man ruft hinter der Scene.)
Welch ein Unglück?

Semiramis.

Was für Schreien?

Menon (hinter der Scene).

Fort in des Gebirges Dickicht
Stürmt das Roß!

Ninus (hinter der Scene).

Helft, gute Geister!

Chato.

Weiß nicht, was es gibt. — Doch dort,
Seh' ich durch die dichten Zweige,
Kommt ein Pferd im schnellsten Laufe.

Semiramis.

Nicht im Lauf, im Fluge scheint es.

Menon (hinter der Scene).

Rennet alle!

Stimmen.

Welcher Jammer!

Andere.

Welches Unglück!

Irene (hinter der Scene).

Helft ihm eiligst!

Semiramis.

Niemand holt es ein; kein Wunder,
Da's der Wind selbst nicht erreichet.
Wie nur könnte dieser Muth,
Der in meinen Busen keimet,
Retten dort den holden Jüngling,
Der hinabstürzt? doch hier bleibet
Nichts zu sinnen. Reiche schnell
Mir den Stock?

Chato.

Nun ja, ich reich' ihn.

(Semiramis reißt dem Chato seinen Stock aus der Hand und eilt fort.)

Sirene.

Was nur hat sie vor?

Chato.

Weiß ich's?
Doch, ich weiß es; denn es zeigt sich
Daß sie mit der größten Hast
Ihm entgegen rennt und meinen
Knotenstock so keck dem Pferde
Zwischen seine Bein' hineinwirft,
Daß es strauchelt; und am Ende
Hat der Sturz, der Sprung, ganz leise,
Sich verkehrt in einen Fall.

Sirene.

Was für ein Dragoner!

Chato.

Freilich!
Schon als ich zuerst sie sah,
Dort in ihrem Fellenkleide,
Sagt' ich: die sieht aus, als ob sie
Lust hat Pferde hinzuschmeißen.

Ninus (hinter der Scene).

Hilf mir, heil'ger Jupiter!

Sirene.

'S ist der König.

Chato.

Schnell bei Seite!
Denn daß wir ihn fallen sahn,
Könnte Staatsverbrechen heißen.

Sirene.

Fliehn wir rasch von hinnen!

Chato.

Fliehn wir!
(Beide ab.)

Ninus und Semiramis (treten auf).

Ninus.

O wer bist du, Göttergleiche,
Du, der Liebe schönstes Wunder?
Doch, mein Zweifel schon beleidigt.
Sag' es nicht; denn laut genug
Sagen mir es deine Reitze,
Du bist Gottheit dieser Berge.
Welche, zweifl' ich nur; sprich eilig!

Semiramis.

Weder weiß ich, wer ich bin,
Noch kann deß dir Kund' ertheilen;
Denn die Stimm' ist mir gekerkert
In die strenge Haft des Schweigens.
Gnüge dir, ich sei ein Weib,
Und beglückt genug um deines
Lebens Retterin zu seyn,
Jüngling, dem kein andrer gleichet,
Dessen Ansehn — ich weiß nicht
Durch welch wunderbar Geheimniß —
Mich zur Lieb' und zur Verehrung
Hinreißt auf die gleiche Weise. (Sie will gehen.)

Ninus.

Warte doch!

Semiramis.

Ich wage viel,
Wenn ich länger hier verweile.

Ninus.

Was denn?

Semiramis.

Daß man mich erkenne ....

Menon (hinter der Scene).

Hierher jagt' er.

Irene (hinter der Scene).

Laßt uns eilig
Zu ihm hin, ob auch Gefahr
Ihn bedroht.

Semiramis.

Und daß die Reiter,
Die euch folgen, mich erblicken.

Ninus.

Weßhalb?

Semiramis.

Weil man mir geheißen,
Mich nicht sehn zu lassen.

Ninus.

Wer
Gab der Schönheit denn Geheiße,
Da doch immerdar die Schönheit
Sonder Oberherrn und frei ist?

Semiramis.
Kein Wort weiter! In's Gebirge
Fliehen will ich; denn zu keiner
Zeit soll Menon von mir hören,
Daß ich ihm Gehorsam weigre. (Ab.)

Ninus.
Weile, fliehe nicht, o warte,
Wunderbild der höchsten Reize!
Daß ich nach dir . . .

Menon, Lysias, Arsidas, Irene und Silvia
(treten auf. Gefolge).

Arsidas.
Herr!

Lysias.
O Herr!

Menon.
Herr, Verzeihung unserm Eifer,
Der so spät kommt, wo er nie
Könnte schnell genug erscheinen.

Irene.
O zum Dank für deines Lebens
Rettung biet' ich dir mein eignes!
Leidest du?

Ninus.
Ich weiß es nicht,
Weiß nicht (weh mir!) was ich leide.
Die Erschütt'rung nicht des Falles
Macht mir Schmerzen; eine zweite,
Stärkre, fühl' ich in der Seele.
Denn ein brennend Feuer, scheint es,
Ein entflammter Wetterstrahl
Hat, unfühlbar meinem Leibe,
Plötzlich mir verkehrt in Asche
Drinnen all mein Eingeweide.
Staunet nicht, daß ich vom ersten
Sturz zum zweiten Sturz so eilig
Überging; denn Lieb' ist Gott,
Und in Gott gibt's keine Zeiten.
Eilt, die Labyrinthenklüfte
Dieses Berges zu durchstreifen!
Wer zuerst dort eine Gottheit
Menschlicher Gestalt ereilet
Und sie mir vor Augen bringt,
Dem sei großer Lohn verheißen.
Und daß ihr die Zeichen kennet:
Bäurisch ist ihr Anzug, freilich
Doch so edel bäurisch, daß sie
Ihres Königs Herz bemeistert.
Doch warum halt' ich mich auf,
(Wehe mir!) sie abzuzeichnen?
Ruft bei'm Schauen ihr doch alle:
Seht den schönen Strahl, der feindlich
Unsern König traf! Was Wunder?
Sie ist Venus dieser Haine,
Ist Diana dieser Wälder,
Amalthea dieser Steine,
Arethusa dieser Quellen,
Ist vor allem Sie, die Eine;
Denn wann ich das Höchste sprach,
So wird alles Andre kleiner.
Suchen laßt uns sie, getrennt;
Denn der Allererste sei ich,
Der dieß rauhe Waldgebirge
Wird durchspüren, Stein vor Steine,
Baum vor Baum und Blatt vor Blatt.
Aber horchet dem Bescheide:
Fühlt ihr euch entflammt, sie schauend,
So vergönnt mein Liebeseifer
Wohl euch, daß ihr sterben dürft,
Doch nicht sterben froh und heiter. (Ab.)

Irene.
Und ich will die Zweite seyn,
Die, den Flüchtling zu ereilen,
Dringt in's Innre des Gebirges. (Ab.)

Silvia.
Alle folgen wir dem Beispiel. (Ab.)

Einige.
Zum Gebirg!

Andere.
Zum Wald!

Andere.
Zur Ebne!
(Gefolge ab.)

Arsidas.
Möchte mir das Glück verleihen,
Da ich für ein edles Amt
Meinen Dank dem König weihte,
Daß heut der Beginn im Dienen
Sei Beginn im Hülferweisen. (Ab.)

Stimmen (hinter der Scene).
Fort, zum Thal!

Andere.
Zum Wald!

Andere.
Zur Ebne!

Andere.
Hierher, hierher!

Menon.
Welches Leiden
Schaffst du, Argwohn, wenn erfüllet;
Der, gedacht nur, mich zerfleischet?
Wer mir sagt', ob Sie es war!

Lysias.
Bald will ich dir Kund' ertheilen. (Ab.)

Menon.
Wehe mir! Dieß denkend, kann ich
Mich zu keinem Schritt erdreisten.

Chato (tritt auf).

Chato.
Kluge wechseln ihren Rath,
Hört' ich einst von einem Weisen.
Und da ich ein Kluger bin
Wechsl' ich meinen Rath, und weiche
Nicht dem König aus; vielmehr
Will ich Lohn von ihm erheischen.
Denn mein Knüppel war's, der harten
Rettete das Leben seiner
Jammerstätt. — (Zu Menon.) He, Freund!

Menon.
Hierher
Dringt Geräusch durch diese Zweige.
Chato!

Chato.
Herr?

Menon.
Sag' klug, wo
Ist Semiramis?

Chato.
Ich weiß nicht,
Herr, Seht mir an dieß! wohin
Sie gerannt.

Menon.
Weh mir!

Chato.
Einstweilen
Könnt ihr, Herr, wenn ihr sie liebt habt,
Mir ein kleines Trinkgeld reichen.
Für das, was sie that; denn uns,
Ihr und mir, fürwahr! uns Beiden.

Dankt der König, daß er lebt.
Ich that meinen Knüppel leihen,
Und sie that das Mannhöbriren.

Menon (packt ihn an).

Schweig, du tödtest mich, o schweige!

Chato (sich losmachend).

Tödt' ich euch, oder ihr mich?
Wißt ihr wohl, wie das mir scheinet?
Wie, wenn Einer auf des Andern
Fuß tritt, und zuerst dann schreiet.

Menon.

Mir gebührt's nun mehr als Allen,
Sie zu suchen; denn ereil' ich
Sie zuerst, wohl werd' ich dann
Vor des Königs Liebeseifer
Sie verbergen. Auf, Herz, auf!
Von dir sagten tausend Weise,
Du verstündst Astrologie
Und Weissagung; dein Amt sei es,
Meine Handlungen zu lenken.
Dahin, wo mein Glück verweilet,
Führe mich! Du gibst die Richtung,
Meinen Schritten, und ich schreite. (Ab.)

Chato.

Was nur gibt's hier im Gebirge?
Blind läuft Alles rund im Kreise.

Semiramis (tritt auf).

Semiramis.

Bergen will ich mich geschwinde
Vor der Meng' an diesem Ort,
Damit Menon nicht hinfort
Über mich zu klagen finde.
Chato!

Chato.

Herrin?

Semiramis.

Weißt du, sprich!
Ob das Volk, das hier vorher
Schwärmte, fort ist?

Chato.

Nimmermehr!
Denn ich glaub' es mehrte sich.

Semiramis.

Sage Keinem, daß du hier
Im Gebirge mich gesehen.

Menon (tritt auf).

Menon.

Hierher, hierher muß ich gehen
Sie zu suchen (wehe mir!)
Himmel, ist sie's? Herbe Pein!
Ach, mein Argwohn hatte Grund!

Arsidas (tritt auf).

Arsidas.

Ist sie's, Himmel? Schöner Fund!
Ja, die Zeichen treffen ein.

Semiramis (zu Chato).

Höre!

Chato.

Sprich!

Semiramis.

Auf diesem Stand
Wird man schwerlich mich entdecken.

Chato.

Nichts ist weiter zu verstecken,
Denn man hat dich schon erkannt.

Menon.

Arsidas?

Arsidas.

Menon?

Menon (bei Seite).

Entrissen
Ist mein Glück!

Chato.

Wie der Soldat
Menon so geängstet hat!
Sicher gleicht er dem gewissen.

Menon.

Weßhalb seid ihr her gekommen?

Arsidas.

Diese Gottheit sucht' ich hier;

Chato.

Sagt' ich's nicht?

Arsidas.

Und hab' an ihr
Jedes Zeichen wahrgenommen.

Menon.

Da wir Beide hier erschienen,
Und gleichzeitig, wie ihr seht,
So nehm' ich sie mit mir; geht!

Arsidas.

Wir, die wir dem König dienen,
Sind verpflichtet, wahrzunehmen
Jeden Anlaß, um vor Allen
Dem Gebieter zu gefallen;
Drum werd' ich sie mit mir nehmen.

Chato.

Nehm' er sie!

Menon.

Wenn ich erscheine,
Ist nicht eure Sorge leer?

Semiramis.

Wer ist dieser Krieger, wer?

Chato.

'S ist ein Krieger wie der meine.

Menon.

Euer Hochmuth wagt, mit mir
Einen Kampf zu unternehmen?

Chato.

Laßt ihn immerhin sie nehmen,
Denn er speist ja nicht mit dir.

Arsidas.

Unser König gab mir klaren
Auftrag; und fand ich sie dort,
So nehm' ich sie mit mir fort.

Menon.

Und ich lasse sie nicht fahren.

Semiramis (zu Menon).

O mein Herr, mein Schutz, mein Leben!
Was ist dieß?

Arsidas.

Zum zweiten Zeichen
Deines wahren Plans gereichen
Diese Liebkosungen eben.

Menon (das Schwert ziehend).

Sterben sollt ihr jetzt durch mich,
Damit, da ihr sie vernommen,
Sie durch euch nicht weiter kommen.

Semiramis.

Ich Unsel'ge!

Arsidas (ziehend).

Werd' auch ich
Die Vertheid'gung doch verstehn. (Sie fechten.)

Menon.

Flieh, Semiramis, flieh fern!

Semiramis.

Fliehen meinen hohen Stern?

Chato.

Wer hat größre Narr'n gesehn?

Ninus (hinter der Scene).
Dorthin eilt ohn' Unterlaß!

Irene (hinter der Scene).
Dorther kam der Schall, gewiß!

Ninus, Irene, Silvia und Gefolge.

Menon.
Weh mir!

Ninus.
Menon, was ist dieß?

Arsidas.
Wohl mir!

Irene.
Was ist's, Arsidas?

Arsidas.
Diese Schönheit sonder Gleichen . . .

Menon.
Dieses göttergleiche Bildniß . . .

Arsidas.
Fand ich hier in dieser Wildniß . . .

Menon.
Fand ich unter diesen Eichen . . .

Arsidas.
Um mein Glückziel zu erreichen.

Menon.
Um es deiner Lust zu rauben.

Arsidas.
Pflichtgemäß mußt' ich es glauben,
Daß ich schnell zu dir sie bringe.

Menon.
Und ich, daß ihm dieß gelinge
Durft' ich nimmermehr erlauben.

Ninus.
Wie? Drei Dinge muß ich sehen,
Muß drei Handlungen beachten,
Die bei längerem Betrachten
Ich nur minder kann verstehen?
Du, der meiner Siegstrofäen
Halben Theil von mir bekam,
Menon, du willst, ohne Scham,
Mir den Haupttriumf entraffen?
Du ihn, Arsidas, mir schaffen,
Den ich heut erst zu mir nahm, (zu Semiramis).
Und du, die in Wüsteneien
Will zum Raubgethier entfliehn,
Als ob du mir Schmach verliehn,
Statt mir Wohlthat zu verleihen:
Eilt, o eilt mich zu befreien
Von so schwer verworrnem Streit!
Sagt, wie kommt es, daß ihr seid
(Seltsam Los!) so ganz befangen,
Du von Unruh, du von Bangen,
Und du von Undankbarkeit?

Arsidas.
Leicht erklärt sich mein Betragen,
Herr, wenn ich in Unruh schwanke,
Da ich dir so viel verdanke.

Semiramis.
Was ich fühl', es ist kein Zagen;
Irrthum wär' es, das zu sagen.

Menon.
Herr, mein Undank — schone mich!
Ist nur Treu.

Ninus.
Zeigt's darin sich,
Mein Begehren mir zu wehren?

Menon.
Ungerecht ist dein Begehren.

Ninus.
Auf was Art?

Menon.
Vernimm!

Ninus.
So sprich!

Menon.
Jenes wunderschöne Bildniß,
Das vorhin du sahst gemalet,
Du erblickst es jetzt lebendig,
Mit mir deine Knie' umfangend.
Dieß, Herr, ist Semiramis;
Und wollt' ich vor dir sie wahren,
So geschah's, weil ja du selber
Meiner Urkund' angerathen,
Einem Mächt'gen die Geliebte
Nie zu zeigen, auch gemalet,
Denn es sei verliebte Thorheit.
Dieß genügt, weil es dein Rath ist,
Mir Entschuldigung zu seyn;
Übel thät' ich ja, die Wahre
Dem zu bringen, der mich schalt,
Daß ich bracht' ihm die Gemalte.
Freilich, sagen könnt' ich jetzt,
Däß, damit kein Andrer habe
Durch so höchst ersehnten Fund
Die Erwerbung deiner Gnade,
Ich ihm, diese fort zu führen,
Wehrte; freilich, andern Namen
Könnt' ich jetzt ihr leihn, und dann,
Deiner Liebe Glut hinhaltend
Durch Vorspiegelung und Schlauheit,
Meiner Hoffnung Ziel erlangen.
Nein, mein Fürst; längst ist die Welt
Müde schon, zu schau'n in Farben,
Daß ein König und ein Günstling
Sich um Eine Frau bewarben.
Laß uns den befahrnen Weg
Dieser Albernheit verlassen,
Und im Umfang der Verwicklung
Mag der Ausgang sich entfalten.
Immer war davon das Ende,
Noch Verwirrung, Irrthum, Schmachten,
Liebe, Mißtrau'n, Eifersucht,
Wonne, Jubel, Schmerzen, Qualen,
Daß großmüthig sich besieget
Der den König hat zu machen.
Muß es denn geschehn hernach,
Mag er jetzt die Schritte sparen,
Die man tausendmal erblickte.
Gib du diese Hand mir!
(Er will die Hand der Semiramis ergreifen.)

Ninus.
Warte!
Denn um richtig zu entscheiden
Was zu thun, muß ich vor allem
Kunde haben, welch Verhältniß
Beid euch knüpfet an einander.

Irene (bei Seite).
Himmel! Großes übt mein Schmerz,
Wenn er jetzt nicht offenbar wird.

Semiramis.
Dieß zu sagen eignet mir;
Denn es ziemet meinem Namen,
Meiner Würde, meinem Rufe,
Meinem Ehrgeiz, meinem Adel,
Meinem Stolz, laut zu verkünden,
Daß bevor ich sah als Gattin
Menons mich erklärt, er nichts
Als den Glauben von mir hatte,
Wenn ich's sei, so werd' ich ganz

Ihm mich weihn. Denn zwar entraffte
Seine Großmuth mich dem Kerker
Jener rauhen Felsenmassen;
Zwar war ich in seiner Macht:
Doch ist ihm bewußt, er habe
Meinem festen Sinn nichts mehr
Als nur Hoffnung zu verdanken,
Bis ich nun ihm diese Hand
Reich' als meinem Gatten.

Ninus.

Warte
Nun auch du; denn dieses wissend,
Kann ich nicht für schicklich achten,
Daß ein Weib, das mich errettet,
Und ein Mann, auf den ich halte,
So in Eil', im Wald sich freien.
Dir, o Menon, dank' ich alle
Siege, die das Haupt mir krönen
Mit dem immergrünen Kranze
Hehren Lorbeers; dir, du göttlich
Wunder dieser Bergeshalden,
Dank' ich, daß ich bin; und so
Ist mein Will', auf mannigfache
Weis' euch Beide hoch zu ehren.
Deßhalb soll des Rufs lautbare
Stimm' einladen zu der Hochzeit
Alle Fürsten rings, die Asiens
Gau'n beherrschen; und man soll
Öffentliche Feste halten,
Welche darthun meine Größe — (Bei Seite.)
Und aufschieben meine Qualen.

Menon.

Herr, obwohl du edelmüthig
Dein Geschöpf zu ehren trachtest:
Für den Bräut'gam gibt's kein Fest,
Als wie dieß, kein Fest zu halten.

Semiramis.

Weßhalb will der Fürst uns ehren,
Menon, durch so große Gnade,
Raube du nicht meinem Dünkel
Den Genuß, sie zu empfangen.

Irene.

Sehr recht hat Semiramis. — (Bei Seite.)
Himmel, o daß meine Qualen
Könnten heut ihr Ziel erreichen,
Wie in Sehnsucht, so in Rache!

Ninus.

Du nun, vielgeliebte Schwester,
Nimm Semiramis, die wackre,
Mit dir heim nach Ninive.
Führ' auf deinem Königswagen
Die mit höchster Pracht Geschmückte
Im Triumf durch Märkt' und Gassen.
Jeder soll, wie mich, sie ehren;
Denn es dankt der hocherhabnen
Schönheit ihr Monarch sein Leben,
Und will seine Schuld bezahlen.

Irene.

Komm, Semiramis; mit Freuden
Thu' ich, was mein Herr verlanget. —
(Bei Seite.)
Und auch, was er nicht verlanget;
Denn an meiner schauderhaften
Eifersucht soll deine Hoffnung
Straucheln mindstens, wenn nicht fallen.

Ninus.

Alle sollt ihr sie begleiten;
Geht!

Semiramis (bei Seite).

Ehrgeiziger Gedanke
Meines Geistes, übermüth'ge
Herrschbegier, ruh' aus vom Drange
Heißer Fantasie; denn wirklich
Sollst du nun zu schau'n erlangen,
Was du dir geträumt. Und doch,
Doch genügt noch nicht dieß Alles;
Denn, mein Streben zu erfüllen,
Größeren Triumfs bedarf ich.
(Die Frauen und Gefolge ab.)

Chato.

Sahst du wohl, wie steif sie geht?
Kaum daß sie ihr Antlitz wandte.
Närrin! Wohl magst du mit Recht
Tochter dich des Winds benamen. (Ab.)

Ninus.

Menon!

Menon.

Herr?

Ninus.

Folg' ihnen nicht;
Bleibe!

Menon.

Was ist dein Verlangen?

Ninus.

Sind wir ganz allein?

Menon.

Als Zeugen
Dienen Stämm' und Zweig' im Walde.

Ninus.

Bist mein Freund?

Menon.

Mein König du.

Ninus.

Was bist du mir schuldig?

Menon.

Alles.

Ninus.

Kann ich mehr für dich thun?

Menon.

Nein.

Ninus.

Willst du von mir etwas?

Menon.

Gar nichts.

Ninus.

Was wirst du für mich thun?

Menon.

Willig,
Herr, mein Leben für dich lassen.

Ninus.

Wen'ger heisch' ich; denn damit
Nie der Ruf von mir erschalle,
Daß Fürst Ninus einst dem Menon
Seine Gattin nahm, so walte
Jetzt die Freundschaft, nicht die Macht,
Bei dem seltsamsten Vertrage.
Nämlich, dieß entschieden, ruf ich
Dir zurück die vorgedachte
Gleichnißrede. Sagtest du
Nicht vorhin, in dieser wahren
Farbe findet sich ein Knoten,
Dessen Lösung leicht zu achten?
Ich nun will, es seien zwei;
Und der Ausgang auch soll andre
Wendung nehmen, und zwar so:
Da schon auf die Bühne traten
König, Günstling und Geliebte
So besiege dich und spare
Du der Majestät die eiteln
Liebeshändel; und des andern

Knoten Lösung sei nur die,
Daß ich lieb' und du entsagest.

Menon.

Herr, sich selber zu besiegen
Ist so große That des Mannes,
Daß der große Mann allein
Kann sie zu vollbringen wagen.
Du bist König, ich Vasall.

Ninus.

Kannst du größern Ruhm erlangen,
Als durch eine That, die groß
Wäre selbst für mich?

Menon.

Nicht athmet
Solche Kraft in meiner Brust.

Ninus.

Schwöre denn, die Wundersame
Zu vergessen.

Menon.

Kann ich das?
Gern, mein Leben hier zu lassen,
Schwör' ich, denn das steht bei mir;
Nicht, sie zu vergessen, wahrlich!

Ninus.

Kannst du denn sie nicht vergessen,
Könn' es ihr andeuten; mache,
Daß sie glaube du vergessest,
Und daß ich es nicht verlange.

Menon.

Und auch dieses kann ich nicht;
Denn schlecht wär' es zu vertragen
Über Lieb' und Eifersucht.
Kuppler meines Unglücks, sagen
Will ich, daß ich sie vergesse,
Und ich will's am nächsten Tage;
Aber sagen ihr zugleich,
Daß du's seist, der es verlange.

Ninus.

Kann ich nicht sie dir entreißen?

Menon.

Wohl, mein Fürst, allein betrachte:
Dieß wär' unwendbarer Zwang,
Jenes ist freiwill'ge Schande.
Du, sie mir entreißend, übest
Tyrannei, und ich, sie lassend,
Schändlichkeit; hingegen du
Übest Großmuth, ihr entsagend,
Und ich Ehrenpflicht, sie liebend.
Siehe nun den großen Abstich
Zwischen Tyrannei und Großmuth,
Zwischen Ehrenpflicht und Schande.

Ninus.

Was denn soll ich endlich dir
Hierin nun verdanken?

Menon.

Gar nichts,
Wenn nicht diesen Rath, sie mir
Zu entreißen. Denn erwartest
Du von mir Einwilligung:
Nie, Herr, wirst du die erlangen.
'S ist unmöglich.

Ninus.

Wie?

Menon.

Hör' an!
In dem Körper wohnt, nicht aber
An bestimmtem Platz, die Seele.
Reg' ich meinen Fuß, so waltet
Seele dort, Seel' in der Hand,
Wenn ich Regung dort verlange.
Nun geschieht's daß man mir Fuß
Oder Hand abhaut; ermangelt
Mit dem Theil des Körpers nun
Auch der Seelentheil, der waltend
Dort war? Nein! Was denn erfolgt?
Er verleibt sich seinem Ganzen
Wieder ein. — Die Seel' in mir ist
Meine Lieb'; an jedem Platze
Wohnet sie; und so, obwohl
Ich in Stücke sie zerspalte,
Da ich Sehen, Hören, Sprechen
Der Geliebten mir versage,
Wird in dem, was mir verbleibt,
(Wie ich's von der Seel' erkannte)
Stets sich finden meine Liebe,
Ungetheilt, in ihrem Ganzen.

Ninus.

Was für abgeschmackte Schlüsse!
Gnügt nicht, daß mir's so gefalle?

Menon.

Nein, mein König.

Ninus.

Schweig, Verräther!
Schweige, Falscher! Undankbarer,
Schweige! Zwar, mein ist die Schuld,
Flügel dir verliehn zu haben,
Um der Sonne selbst entgegen
Dich zu schwingen: doch die Flamme
Dieser Sonne, die sie schuf,
Wird die Flügel dir entraffen.

Menon.

Herr!

Ninus.

Nicht mehr!

Menon.

Vernichte nicht
Dein Geschöpf mit einem Athem!

Ninus.

Nicht vernichte mein Geschöpf,
Treulos, einen meiner Strahlen!

Menon.

Ich vermag nicht . . .

Ninus.

So auch ich.

Menon.

Anzubieten mehr, als . . .

Ninus.

Laß mich!

Menon.

Kannst der Freundschaft du vergessen?

Ninus.

Eifersucht läßt Freundschaft fallen.
Und soll dem nun also seyn,
So sag' ich, es sei begangen
Die Vermählung; und sag' du,
Daß du ungern seist ihr Gatte,
Ohne sie anschau'n zu dürfen
Von heut an. Denn dieß beachte,
Daß ich dir die Augen blende,
Wenn du wagst sie zu betrachten. (Ab.)

Menon.

O Semiramis, du hehre!
O du schöne, hocherhabne
Tochter du der Luft! Hinweg
Meine Hoffnung führt dein Name!

Dritte Abtheilung.

Halle im königlichen Pallaste zu Ninive.

(Trompetenstoß.) Ninus, Arsidas und Soldaten (treten auf).

Stimmen (hinter der Scene).
Lebe hoch, Semiramis!
Andere.
Leb' hoch, Asiens Wunderkrone!
Alle.
Lebe, die das Leben gab
Unserm Könige, dem Großen!
Arsidas.
Dem Pallaste nahm Irene
Und Semiramis.
Ninus.
Die Wonne,
Daß man so ihr Beifall ruft
Macht mich schier zum Thoren.
Chato (tritt auf).
Chato.
Hol' mich!
Da sind wir ja allzusammen.
Erster Soldat.
Narr, wie bist du hergekommen?
Chato.
Was braucht's mehr, als Narr zu seyn,
Um wohin man will zu kommen?
Diener der Scharmiremis
Bin ich; und da ich vernommen,
Daß ihr meine Herrin herschleppt,
Komm' ich, geh', was mach' ich? stoße,
Dränge mich, und komm' auch her,
Ob es so nun oder so ist.
Ninus.
Diesen närr'schen Bauer hab' ich
Schon in Ascalon getroffen.
Da Semiramis an ihm
Sich ergötzt, schaff', Andronius,
Andre Kleidung ihm, daß nicht
Er so lumpicht geh' am Hofe.
Chato.
Sei die Seele dir bekleidet
In des Fegefeuers Lohe!
Komm, Patronius, komm und kleide
Mich als Kriegsmann.
Erster Soldat.
In der Folge.
Stimmen (hinter der Scene).
Lebe, die das Leben gab
Unserm Könige, dem Großen!
Arsidas.
Wiederum erschallt Musik,
Und sie steigen aus.
(Trompeten.) Semiramis und Irene (in prachtvoller Kleidung; Frauen und Gefolge).
Ninus.
O wohl mir,
Dem gewährt ist, anzubeten
Zwei Schönheiten Eines Thrones,
Zwei Göttinnen Eines Himmels,
Und zwei Sonnen Einer Zone!
Semiramis.
Mehr noch mir wohl, die euch dankt
Solch heroisches Willkommen.
Chato.
Wem nicht dünkt's, daß meine Herrin
Immer ging in solchem Pompe?
Und doch weiß ich noch die Zeit,
Da sie Felle trug vom Wolfe.
Doch wie viel leichtfert'ge Felle
Sehn wir starren jetzt von Golde!
Ninus.
Göttliche Semiramis,
Asiens Glanz und Wunderkrone,
Deren Strahlen löschen aus
Selbst die Strahlen des Apollo:
Wie erscheint dir dieß berühmte
Ninive mit feinen stolzen
Mauern, Gassen und Pallästen,
Und dem Marktgewühl des Volkes?
Semiramis.
Wenn ich richtig sah, und richtig
Dir's zu sagen, Herr, mir obliegt:
Alles, was ich sah bis jetzt . . .
Ninus.
Wie?
Semiramis.
Erscheint mir nicht als Großes.
Doch erstaunt mich's wenig; denn
Ein viel weiter, gränzenloser
Reich ist der Einbildungskraft,
Als den Augen unterworfen.
Ich gedachte mir, es wären
Diese Mauern weit prachtvoller,
Die Gebäude noch weit größer,
Die Palläste noch weit stolzer,
Und die Tempel weit erhabner
Alles endlich weit vollkommner.
Chato.
Nun, solch Früchtchen wünsch' ich mir,
Wenn ich sä' auf meine Stoppeln.
Irene.
Du, erzeugt im Eingeweide
Des Gebirges, auferzogen
Im graunvollen Schooß der Felsen,
Hast den Geist mit solchem Hochsinn,
Das Gemüth mit solcher Kühnheit
Dir genährt?
Semiramis.
Ja; denn vermocht' ich
Dort so Großes mir zu denken,
Konnte Kleines nicht mir frommen.
Irene.
Komm denn mit in meine Gärten,
Daß wir sehn, ob ihre hohe
Pracht dir mehr behagt. — (bei Seite.) Wie grimmig
Hat mich Eifersucht gefoltert,
Und noch mehr die Anhörung
Solches aberwitz'gen Stolzes!
Semiramis (bei Seite).
Wie? An solchem Tag der Feier
Hat sich Menon mir entzogen?
Doch warum ihn noch vermissen,
Wenn, auch sonder ihn, mir solche
Huld'gung ward? Fehlt diese nicht,
So sind klein die andern Sorgen.
(Die Frauen ab.)
Ninus.
Berget noch, ihr meine Triebe,
Dieser süßen Flamme Lodern!
Denn noch nicht ist Zeit, daß Amors
Zefyrhauch, nach fortgestohner
Asche, darf die Glut enthüllen,
Die hier glimmet, still verborgen.

Chato.
Herr Patronius, ist nun Zeit,
Daß wir Andern auch uns trollen?
Erster Soldat.
Weßhalb?
Chato.
Weßhalb? Weil ein Lump'ger
Eil' hat nach dem neuen Rocke.
(Chato und erster Soldat ab.)
Menon (tritt auf).
Menon.
Der Statthalter Syriens schickt
Dieß durch einen eignen Boten.
(Er reicht dem König einen Brief.)
Arsidas (bei Seite).
Ach! du mein verlornes Pfand!
Ninus (verweigert die Annahme).
Gut schon!
Menon (bei Seite).
Ach! Du meine Sonne!
Ninus.
Denn vor allem will ich wissen,
Wie's mit dem Vergessen worden,
Das ich euch vorhin empfahl.
Menon.
Worden ist es, wie es konnte.
Ninus.
Wie?
Menon.
Thun will ich, was ich kann;
Doch nicht viel zu können sorg' ich.
Ninus.
Doch viel sollt ihr können. — Gebet
Dieß dem Arsidas; es sollen
Nur durch seine Hand in Zukunft
Die Geschäfte zu mir kommen,
Denn nur Er weiß mir zu dienen.
Arsidas.
Deine Füße küss' ich.
Menon.
Ohne
Zweifel ist's; doch gebt das Leichte
Ihm, und mir das Mühevolle.
Ninus.
Um zu wissen, ob's das ist,
Mögt ihr, Eifriger! mir folgen. —
(Zu Arsidas.)
Les't und kommt dann zu mir; jetzt
Will ich kein Geschäft besorgen.
(Ab mit Gefolge.)
Menon (gibt dem Arsidas den Brief).
Nehmt, und wenn ein Unbeglückter
Dem Beglückten Etwas sollte
Geben können, sei's ein Rath:
Daß ihr schnell, geschickt und sorglich
Dienet, ohn' euch zu verlieben;
Sonst geht Alles euch verloren. (Ab.)
Arsidas (allein).
Gut ist dieser Rath, nur leider
Hab' ich ihn zu spät vernommen;
Denn nur deßhalb dien' ich ja,
Weil ich andrer Schönheit opfre.
O mit wie viel Sorgen zög'r' ich!
Brief, sei endlich nun erbrochen. (Er liest.)
„Herr! — Estorbat von Bactra, der gesehen,
Daß du nicht längst, geschmückt mit Siegstrofäen,
Genahet seinen Landen,
Und doch von der Erobrung abgestanden,
Vom stolzen Wahn befangen,
Was Unterlassung war, sei feiges Bangen;
Auch Lydiens Fürst, Lidor, zu Estorbaten
Als Flüchtling kommend, er, um seine Staaten
Zum zweiten Mal, wo möglich, zu erringen,
Und jener, um in Syrien einzudringen
Versammeln große Scharen;
Und da sie solche Kühnheit offenbaren,
Sehn schon die Unterthanen
Mit aufrührischen Planen
Dem vor'gen Herrn entgegen,
Abtrünnig, uneins; ich erwart' hingegen
Den Überfall, und weiß ihn nicht zu wenden;
Wirst du, o Herr! nicht bald mir Hülfe senden."
Wessen Lage war wohl jemals
So bedenklich, so verworren?
Denn nun bin ich von mir selbst
Selber zum Vertrauten worden.
Weil ich jüngst, besiegt, geschlagen,
Fliehend kam nach Bactra's Hofe,
Geht der Ruf, daß ich zurück
Jetzt mit Estorbaten komme.
Was nun? Ninus mich entdecken?
Nein! Von Argwohn eingenommen,
Würd' er dieses neuen Aufstands
Sich durch mich versichern wollen.
Still, bis die Gelegenheit
Zeigt, was mir am meisten fromme.
O mit welchem Netz, Irene,
Hab' ich mich für dich umflochten! (Ab.)

Königlicher Garten.

Irene, Semiramis (und ihre Frauen treten auf).

Irene.
Also es gefällt dir nichts
An so wonnereichem Orte?
Semiramis.
Mit so großem Stolz betracht' ich
Diese Dinge, daß ich hoffe
Größer alles dieß zu schaffen,
Wenn ich Menon's Gattin worden.
Irene.
Liebst du denn, Semiramis,
Ihn so sehr?
Semiramis.
Ich sag' es offen;
Herrin, daß ich Menon danke
Alles Glück, das mich betroffen.
Und da von der Dankbarkeit
Bis zur Liebe wenig Sprossen
Aufwärts führen, muß ich wohl
Sagen, daß ich Lieb' ihm zolle:
Ist mein Dünkel gleich so groß
Daß . . .
Irene.
Sprich weiter!
Semiramis.
Daß mich's grollet,
Zum Gebieter den zu haben,
Der Vasall ist eines Obern.
Irene (zu den Frauen).
Auf, entfernet euch, ihr alle!
(Die Frauen ab.)
Da, Semiramis, ich solchen
Gegenstand berührt, so bleibe
Mein Verdruß nicht mehr verborgen.
Und so, ehe du mich fragst,
Was zu so entschiednem Worte
Mich veranlaßt, sag' ich dir,

Gib von jetzt an dich der vollen
Überzeugung hin, den Menon
Nie zum Gatten zu bekommen;
Denn er hat schon eine Herrin,
Die, wenn nicht durch Reiz so lockend,
Minder undankbar, und edler,
Minder eitel ist, und stolzer.
Heischt der König die Vermählung,
So gib vor mit achtungvollen
Weigerung, daß du von diesem
Bündniß keine Freude hoffest.
Und ihm selbst gib zu verstehn,
Er sei dir verhaßt, auf solche
Weise, daß, verhaßt sich sehend,
Auch er hasse; denn die Folge
Eines Undanks ist, ich weiß,
Daß sich Lieb' umschafft zum Grolle.
Und da eben jetzt der König
Sich hierher begibt, so horche
Auf dieß Wort, Semiramis:
Dort, an jener Gartenpforte,
Bleib' ich stehn, um Acht zu geben,
Wie du jetzt durch Blick' und Worte
Wirst beginnen einzuleiten
Das verachtungvolle Trotzen
Deiner vorgegebnen Ändrung.
Drum will ich für jetzt nur Solches
Kund thun, daß mein Blick von hier
Jeglicher Geberde folget. (Sie verbirgt sich.)

Ninus und Menon (treten auf).

Ninus.

Also sei's! Semiramis
Ist schon hier, und günstig locket
Die Gelegenheit; an dieser
Myrtenwand steh' ich verborgen.
Geh', und gib ihr zu verstehn,
Wie dein Herz verändert worden;
Und bemerke, daß ich dort
Alles, was du sagst, behorche.

(Er verbirgt sich.)

(Die folgenden Wechselreden werden sämmtlich bei Seite gesprochen.)

Semiramis.

War ein Zwang je ungestümer?

Menon.

War ein Los je qualenvoller?

Semiramis.

Zu verstehen geben, ich,
Daß ich ihm mit Undank lohne?

Menon.

Mit Gewalt ankünden, ich,
Daß ich hasse, der ich wohl will?

Semiramis.

Ja, denn so wird Sie befriedigt.

Menon.

Ja, denn so wird Er gewonnen.

Semiramis.

Obwohl, acht' ich auf den Unmuth . . .

Menon.

Obwohl, denk' ich dieses Grolles . . .

Semiramis.

Welcher durch Irenens Neid
Tief in meiner Brust entglommen . .

Menon.

Der durch Ninus Eifersucht
Tief in meiner Seel' entlodert . . .

Semiramis.

Ach! der vorgegebne Haß . . .

Menon.

Ach! das nachgemachte Trotzen . . .

Semiramis.

Sorg' ich, wird mir schwer gelingen.

Menon.

Fürcht' ich, wird mir schlecht bekommen.

Irene (verborgen).

Ha, sie sehn sich; Eifersucht,
O sei meiner List gewogen!

Ninus (verborgen).

Ha, sie nahn sich; Eifersucht,
Still' in meiner Brust dieß Toben!

Semiramis (laut).

Heißen Dank muß ich, o Menon!
Dem mitleid'gen Himmel zollen,
Der, euch kund zu thun mein Zürnen,
Mir Gelegenheit geboten.
Denn verschöb' ich's noch, so würde,
Glaub' ich, mein Verdruß im vollen
Aufruhr sprengen den Vulcan
Meines Busens, selbst den hohen
Himmel in Erstaunen setzend,
Bis das Toben, bis das Lodern
Meines Unmuths euch verkündet,
Daß, nach dem was ihr verbrochen,
Ich den Rath euch rathsam finde,
Nie mein Gatte seyn zu wollen.

Irene (wie oben).

Gut beginnt Semiramis
Diesen Zwist.

Menon (bei Seite).

Erbarmenloser
Himmel! weiß sie nicht, daß Ninus
Uns vernimmt? wie kann mit solcher
Grausamkeit sie zu mir sprechen?

Ninus (wie oben).

Ha, Semiramis (o Wonne!)
Kommt entgegen seiner Ändrung.

Menon (bei Seite).

Weh mir, daß die Noth erfordert,
Ist dieß Grollen auch verstellt:
Wahr zu machen dieses Grollen! — (Laut.)
Obwohl du, Semiramis,
Auf mich zürnest, und obwohl ich
Nicht den Grund weiß, darf ich doch
(Wer wär jemals so beklommen?)
Nicht dir g'nugthun, denn ich kann nicht.
(Sieh nach meinen Augen!) Solches,
O du unerreichbar Schöne!
Geb' ich Antwort deinem Zorne.
Und anlangend dein Verschmähen
Meiner Hand, verzeih' ich schonend
Dir die Keckheit, (nimmermehr!)
Daß du selbst mir's sagen wollen;
Denn dadurch hast du vermieden,
Daß ich so zu dir gesprochen.

Semiramis.

Wie? Daß du so sprächest?

Menon.

Ja.

Irene (wie oben).

Er verschmäht sie! Kann ich's hoffen?

Ninus (wie oben).

Gut beginnt er die Verstellung.

Semiramis (bei Seite).

Himmel! wenn Irenens Horchen
Ihm verborgen blieb, ist's möglich,
Daß er dieß mir sagen konnte? —
Nun, da ihr so gut euch tröstet,
Daß ihr nicht von meinem Zorne
Nur den Grund begehrt zu wissen,

Sei die Red' hier abgebrochen.
Geht mit Gott!

Menon.

Verbleibt mit Gott!

(Sie thun, als ob sie gehen wollten.)

Semiramis.

Wie? Ohn' alles Liebefordern
Redet er mit mir, und geht?

Menon.

Wie? Sie läßt mich gehn mit solchem
Harten Trotz, und ruft mich nicht?

Semiramis.

Aber Schweigen ist geboten.

Menon.

Aber Dulden ist nothwendig.

Semiramis.

Könnt' ich doch, da jene horchet,
Schweigend reden!

Menon.

Ließe doch
Redend Schweigen sich erproben!

Semiramis (zu Irenen).

Für das erste Mal, daß ich
Deinem Dienst mich unterzogen,
Hab' ich gut genug den Argwohn
Angeregt.

Irene.

Ich muß es loben;
Doch ich wünscht', es wäre stärker
Die Beschimpfung ausgesprochen.

Semiramis.

Stärker?

Irene.

Freilich!

Menon (zu Ninus).

Für die erste
Lehrstund' im Vergessen, sollt' ich
Meinen, daß ich gut bestand.

Ninus.

Ja; doch waren's schwache Worte.

Menon.

Und ich hielt sie für recht stark;
Sie schon machten mich erschrocken.

Irene (zu Semiramis).

Ruf ihn wieder, und besteh drauf,
Daß er dir entsagen solle.

Ninus (zu Menon).

Rufe sie zurück, und sag' ihr,
Daß du nicht die Heirath wollest.

Semiramis (bei Seite).

Wohl denn! Mein Gefühl soll reden
Hier, indem ich Andern folge.

Menon (bei Seite).

Wohl denn! Reden soll mein Schmerz
Für mich selbst, mir selber folgend.

Semiramis.

Menon, hört!

Menon.

Semiramis!

Semiramis.

Weßhalb kommt ihr her?

Menon.

Ich komme . . .
Ach, ich weiß nicht. Saget ihr,
Was ihr von mir wollt.

Semiramis.

Ich wollte . . .
Aber weiß ich's selbst? Euch sagen —
Da ihr jetzt so tückisch fortgeht —
Wollt' ich nur, daß ich euch rufe,
Euch zu sagen, wie mich's grollet,
Hoffnung euch gemacht zu haben,
Als würd' euch das Glück geboten,
Je die Eure mich zu nennen.

Menon.

Deßhalb kehrt' auch ich zum Orte.

Semiramis.

Gut, allein ich will es sagen;
Saget ihr es nicht.

Menon.

Treulose.
Unerreichbare! So sind wir
Ganz in Widerspruch gekommen?
Denn ich wollt' es nicht euch sagen;
Und daß ihr es ausgesprochen
Nehm' ich für Bescheid.

Semiramis.

Wer zwingt euch?

Menon.

Wer sollt's? Aber euch?

Semiramis.

Wer sollt' es?

Menon.

Saget ihr es, denn vielleicht
Ist's euch . . .

Semiramis.

Was?

Menon.

Nicht so verboten.

Semiramis.

Mehr vielleicht.

Menon.

Es ist nicht möglich.

Semiramis.

Dunkel sprecht ihr.

Menon.

Sprecht ihr offen?
Doch säht ihr, was ich verschwiegen . . .

Semiramis.

Wüßtet ihr, was ich verborgen . . .

Menon.

Säht ihr . . .

Semiramis.

Wüßtet ihr . . .

Menon.

Daß ich . . .

Semiramis.

Daß ich . . .

Menon.

Leide . . .

Semiramis.

Dulde . . .

Ninus und Irene (wie oben).

Thoren!

Semiramis.

Weil . . .

Menon.

Sprecht aus!

Semiramis.

Ich muß verstummen.
Redet ihr denn!

Menon.

Ich muß stocken.

Semiramis.

Lebt denn wohl!

Menon.

Lebt wohl denn! Doch . . .

(Wird mein Schweigen auch gebrochen?)
Geht nach dieser Seit'.

Semiramis.

Und ihr,
Geht nach dieser.

(Sie wechseln die Plätze; bei'm Abgehen stößt Menon auf Irene, Semiramis auf Ninus.)

Irene.

Närrin!

Ninus.

Toller!

Irene.

Ha, was sprachst du?

Ninus.

Ha, was thatst du?

Semiramis.

Nichts Versagtes.

Menon.

Nichts Verbotnes.

Irene.

König!

Ninus.

Wie? Du hier, Irene?

Semiramis.

Ich bin hin!

Menon.

Ich bin verloren!

Irene.

Ja, mein Fürst. (Bei Seite.)
(Entschuld'ge, Himmel!
Des gerechten Argwohns Probe.)
Der Semiramis befahl ich,
Ist sie gleich Menon's Verlobte,
Daß, so lange sie bei mir ist,
Sie mit ihm nicht red' auf solche
Art, die meines Schutzes Achtung
Nur im mindesten Atome
Kann beleid'gen; und so hört' ich
Meinem Ansehn Hohn gesprochen.

Ninus.

Nein; nicht deßhalb horcht' ich hier;
Denn da Menon so verwogen
Mich verrieth, so will ich anders
Nun antworten. Er selbst fordert,
Daß, Semiramis, ihr wisset,
Wie ich euer Schönheit opfre.

Semiramis (bei Seite).

Was ist dieß? Der König liebt mich?
Himmel, was hab' ich vernommen?

Ninus.

Schönste, ja, auch die Beschwerde
Von tyrannischem Verfahren
Wollt' ich meiner Liebe sparen.
Drum, daß Diesem die Beschwerde
Des Vergessens leichter werde,
War mein Wunsch, damit ich dann
Nach Verdienst, nicht als Tyrann,
Meiner Liebe mich erfreue,
Bauend mehr auf seine Treue,
Als auf meinen Herrscherbann.
Wie wir stehen, er und ich,
Offenbart der Augenschein:
Zärtlich gegen euch zu seyn,
War er treulos gegen mich.
Doch nicht straf' ich sicherlich,
Daß er liebt — denn Straf' empfangen
Müßte dann auch mein Verlangen —
Nur, was er an mir begeht;
Denn wer seinen Freund verräth,
Den macht kein Verrath erbangen.
Holla!

Arsidas (tritt auf).

Arsidas.

Herr?

Ninus.

Die Waffen ab
Jenem rohen Ungeheuer,
Das den mordet, der mit treuer
Sorg' es nährte! Stoßt's hinab
In das tiefste Kerkergrab,
Wo es sterbe! Seine Pein
Soll ein warnend Beispiel leihn
Meinen Unterthanen allen;
Denn nicht tauget zum Vasallen,
Wer nicht taugt, ein Freund zu seyn.

Menon (legt sein Schwert zu des Königs Füßen).

Hier ist, was mein Fürst befahl;
Denn ich hab', als Missethäter
Schwer beschuldigt, zum Vertreter
Nichts als diesen blut'gen Stahl.
Ihn, des Orients Wetterstrahl,
Sieh mich dir zu Füßen legen.
Dieß nur fleh' ich zu erwägen:
Er war Blitz, und deßhalb schon
Strebt' er nie dem Herrscherthron
Seines Jupiter entgegen.
War's doch, wenn ich mich vergangen
An der Liebe nur Vergehn
Kein Verzeihn will ich erflehn;
Laß mich — dieß ist mein Verlangen —
Tausendfachen Tod empfangen!
Denn mit so beständ'gem Triebe
Hang' ich an der ersten Liebe,
Daß ich keine Qualen meide;
Weil sodann, wie sehr ich leide,
Zeugen wird wie sehr ich liebe. —
O Semiramis! Verrath
Nennt man meiner Liebe Dauern;
Doch was hilft's, mich einzumauern,
Wenn man meinen Stern nicht hat?
Lenket er nicht meine That?
Ist er nicht des Himmels Zier?
Was denn schadet's, daß man hier
Meine Lieb' in Kerker zwänge,
Wenn auch in des Kerkers Enge
Wissen wird mein Stern von mir?
Und was heißt, in Kerker schließen?
Auch im Tod bet' ich dich an!
Wenn der Sterne Macht begann
Mit des ersten Lichts Entsprießen
Auf mein Schicksal einzufließen,
Und ihr hoher Wille war
Meine Liebe: so ist klar,
Daß, auch nach des Todes Schauern,
Diese wird so lange dauern,
Wie noch daurt der Sterne Schar.

Ninus.

Führt ihn fort von hier! — Doch halt!
Laßt ihn; nimm du deinen Stahl.
Prüfen will ich noch einmal
Meines eignen Werths Gehalt.
Ja, Semiramis . . .

Semiramis (bei Seite).

Wie wallt
Meine Brust!

Ninus.

Leicht wär's vollbracht,
Hätt' ich andrer Mittel Acht,
Deiner Reize Schatz zu heben;

Doch die Liebe soll mir geben,
Was mir geben kann die Macht.
Frei sei deines Herzens Neigen,
Denn nicht handl' ich als Tyrann.
Aber wählst du diesen Mann,
Wirst du einem Bettler eigen,
Dessen Elend wird dir zeigen
Der Gestirne Wankelsinn;
Denn reicht meine Macht nicht hin,
Seiner Lieb' ihn abzukehren:
Reicht sie hin, ihm zu verwehren
Jedes Erdenglücks Gewinn.
Gänzlich meiner Gunst entsagend,
Arm von meinem Hofe scheidend,
Flüchtig meine Lande meidend,
Meiner Völker Abscheu tragend,
Elend, traurig und verzagend
Soll er leben, sonder Muth,
Sonder Ehr' und sonder Gut.
Willst du dann, um jeden Preis,
Seine Gattin seyn, so sei's!
Und mich tödtet meine Glut.

Menon.

Willst du nun, o Schönste! hier
Dich dem Dankgefühl ergeben,
So bedenk', ich gab das Leben
Und das zweite Daseyn dir.

Ninus.

Und bedenk' du gabst es mir,
Der ich kühn mich unterfange,
Dir's zu zahlen.

Menon.

Ich erlange
Hier den Vorzug.

Ninus.

Mich verpflichte!

Menon.

Deine Schuld an mich entrichte!

Ninus.

Meine Schuld an dich empfange!

Menon.

Kann mit höherm Glanz sich schmücken
Dein berühmter Nam' hinfort,
Als wenn du mit Einem Wort
Wirst das Unglück selbst beglücken?

Ninus.

Wird ihn solches Leid bedrücken,
Stürze nicht auch dich in Leid.

Irene.

Gönnt ihr mind'stens ein'ge Zeit
Zum Erwägen.

Semiramis.

Unnoth ist
Mir zur Antwort längre Frist.

Ninus und Menon.

Schon entschieden?

Semiramis.

Sonder Streit.
Menon, ja, dein edles Streben
Wird mit Dank von mir erkannt;
Aber Keinen noch verband
Dankbarkeit, ein ganzes Leben
Als verloren hinzugeben.
Denn wer aus des Armen Habe
Rücknimmt die geschenkte Gabe,
Der übt Rohheit, nicht Erbarmen,
Weil Rücknehmen mehr dem Armen
Kränkung ist, als Geben Labe.
Hat dein Stern mit wilder Haß,
Dein Geschick mit roher Tücke,
Schlemmern gleich, von deinem Glücke
Schon den besten Theil verpraßt:
So will meins, der Wiegenrast
Sich entreißend, Licht gewinnen.
Licht will's; doch wie kann's von hinnen,
Wenn Ein Glück das andre stört?
Drum, hat deines aufgehört,
Laß das meine mich beginnen.
Wenn das Schlimme, das nie ruht,
Mit dem Guten viel verhandelt,
So wird Gut in Schlimm verwandelt
Eher wohl, als Schlimm in Gut.
Ich, durch meinen Lebensmuth,
Hoff' ich glücklich zu bezwingen
Deines Unsterns Macht; doch gingen
Wir vereint, so seh' ich klar,
Unglück würdest du mir zwar,
Aber ich kein Glück dir bringen.
Schuldigt' ich mein Leben dir,
Zahlt' ich, da ich's angenommen.
Was du thatst, war dir zum Frommen,
Denn du wußtest nichts von mir.
Was ich gab dem König hier,
Trägt den gleichen Zweifel eben;
Doch, will er mich so erheben,
Menon, wär's nicht thöricht Treiben,
Um dem Gläub'ger treu zu bleiben
Jetzt den Schuldner frei zu geben?
Aus des Königs Gunst gefallen,
Sonder Achtung, sonder Stand,
Mußt du, flüchtig und verbannt,
Fern von seinem Antlitz wallen.
Mehr nicht thun dir zu Gefallen
Kann ich, als dein Weib nicht seyn;
Denn ein schönes Weib — o nein!
Nichts ist so dem Mann entbehrlich,
Nichts dem Armen so beschwerlich,
Als, ein schönes Weib zu frei'n. (Ab.)

Ninus.

Da du jeden Hoffnungschimmer,
Menon, nun so ganz verloren,
Geh' aus meiner Hauptstadt Thoren
Heute noch, verbannt auf immer.
Die Geliebte schau'n — o nimmer
Laß die Hoffnung dir entstehn!
Denn da sie dich will verschmähn,
Ohne daß du mich verpflichtet,
Sei auch der Trost dir vernichtet,
Jemals wieder sie zu sehn.

(Alle ab, bis auf Menon.)

Menon.

Leb' oder sterb' ich? Leicht ist zu entscheiden,
Daß, lebt' ich, dieser Gram mich würd' entseelen;
Und stürb' ich schon, so würd' — es kann nicht fehlen —
Nicht dieser Gram mir so die Brust durchschneiden.
So leb' ich denn, um solchen Schmerz zu leiden,
Und sterb', ihn nicht zu leiden. O die Seelen,
Geliebt von Göttern, die nach eignem Wählen
Vermögend sind zu lieben und zu meiden!
Gunst, Ehre, Güter, König und Verlobte
Sind mir geraubt; kein Trost der mir verbliebe,
Als daß ich Eins noch zu verlieren habe.
Bleibt mir nicht Seele? Ja! Nun, so erprobte
Ich ganz nunmehr die Grausamkeit der Liebe,
Denn auch die Seele würd' ihr Opfergabe. (Ab.)

Chato (tritt auf, in lüderlicher Soldatentracht mit Federn und Schwert).

Chato (dem Menon nachrufend).

Herr! Halt, Herr! Herr! In Gedanken
Geht er, Schritt vor Schritt, von hier,

Und macht mehr sich nicht aus mir,
Als der Doctor aus dem Kranken,
Dessen leiblich Wohl und Wehe
Ihn gar wenig kümmern mag;
Denn, sieht er ihn jeden Tag,
Ist's, als ob er nicht ihn sehe. —
Ob es mehr ist, was man spricht,
Möcht' ich gar zu gern erfragen,
Daß für all sein Liebesplagen
Ihm Semiramis auch nicht
Einen Heller schenkt, dieweil
Sie der König liebt; doch drum
Ihn zu fragen, wäre dumm,
Denn ich weiß ja schon mein Theil.
Sicher, einer Frau behagt
Mehr, des Königs Frau zu heißen,
Als sich Andern nachzuschmeißen;
Und was man vom Rufe sagt,
Das ist Ruf, vor tausend Tagen
Todt gemacht und beigesetzt.
Wär's nicht so: Ich sag' es jetzt,
Oder meine Frau mag's sagen.
Wissen möcht' ich, was mir's thut,
Daß sie mich im Haus nicht leide;
Geh' ich doch im schmucken Kleide,
Esse gut und trinke gut!

Sirene (tritt auf).

Sirene.

Bis ich irgendwo ihn finde,
Lauf' ich in der ganzen Stadt,
Selbst im Schloß, mich müd' und matt.
Diesen Mann will ich geschwinde
Fragen, ob er ihn nicht sah.
Herr Soldat, sagt mir genau . . .

Chato (bei Seite).

Hol' mich Gott! 's ist meine Frau.

Sirene.

Saht ihr nicht . . .

Chato.

Nur sachte da!

Sirene.

Einen, den man Chato heißt?
Er lief der Semiramis
Nach bis hierher, was gewiß
Seinen Schafskopf recht beweist.

Chato.

Nein, den kannt' ich nie im Leben;
Denn ein Chato, den ich hier
Kenne, scheint zu weise mir,
Um mit euch sich abzugeben.

Sirene.

Chato, ach, mein einzig Sehnen!
So behandeln kannst du mich,
Und ich kam allein um dich?

Chato.

Ganz allein?

Sirene.

Nur meine Thränen
Folgten mir auf meinem Pfad.

Chato.

Unerhörte Liebe! Schau,
Das heißt eine brave Frau.

Sirene.

Bist du nicht ein Prachtsoldat?
Kaum, daß ich dich kennen kann.

Chato.

Drum auch such'st du mich so sehr;
Denn ein Prachtsoldat gilt mehr,
Als ein schlichter Ehemann.

Sirene.

Du verlästerst ohne Fug,
Denn der Florus ist gegangen.

Chato.

Weil nichts Beßres zu erlangen,
Bin ich nun dir gut genug?
Geht ohn' alles Hinderniß
Wieder hin, woher ihr kommen;
Denn viel wird hier vorgenommen,
Und es harrt Semiramis.

Sirene.

Mit dir geh' ich.

Chato.

Hab' ich doch
Eine Stund' hier weggeschmissen (Bei Seite.)
Das heißt, sich zu rächen wissen. (Ab.)

Sirene.

Warte, Schuft, du fühlst es noch! (Ab.)

Ninus und Arsidas (treten auf).

Ninus.

Das ist der Stafette Meldung?

Arsidas.

Das ist Meldung der Stafette.

Ninus.

Wen'ger kümmert's mich, zu sehn,
Daß mich Estorbat bekämpfet,
Als zu denken, daß Lidor
Mit ihm wiederkehrt zum Felde.
Zum Heerführer mach' ich dich;
Drum bereit' in aller Schnelle
Dich zum Abzug.

Arsidas.

Deine Füße
Küß' ich dankbar, und verspreche,
Daß, so lang' als ich dir diene,
Nicht Lidor dich soll verletzen.

Ninus.

Reden wir von diesen Dingen
Mehr hernach; jetzt aber gehe.
Denn da schon die dunkle Nacht
Ihre nächt'gen Schwingen dehnet,
Will nun meine Lieb', in Hoffnung
Daß Semiramis sich endlich
Ganz lossagen wird von Menon,
Sich allein mit ihr besprechen,
Damit Andrer Gegenwart
Nicht der Gunstbezeigung wehre.
Drum, indeß ich ihre Wohnung
Suche, magst du dich entfernen.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Ein Theil des Gartens, an den Pallast stoßend. Nacht.

Menon (tritt auf).

Menon.

Schreitend durch die nächt'gen Schatten,
Vorbildungen meines Endes,
Denk' ich mittelst dieses Schlüssels,
Welcher schließt Irenens Gärten,
Jetzt Semiramis zu sehn.
Denn oft weiß das unbeseelte
Eisen nicht, wozu sein Daseyn
Es empfing; so dieses eben,
Angeschafft für den Beglückten
Und gebraucht von dem Verschmähten.
Mit ihr reden will ich, weil
Meiner Unglücksfälle Drängen
Mir anräth, eh' ich sie meide,

Klagend noch ihr vorzustellen
Ihres Undanks Schmach; denn sonst
Wecket ein so schwer Verletzter
Keine Gunst, die ihn vertheid'ge,
Keinen Kummer, der ihn räche.

Ninus (tritt auf).

Ninus.

Nacht, du warst zwar immer sonst
Hehlerin bei niederm Stehlen,
Sei dießmal bei edlem Diebstahl
Hehlerin; nicht immer lenke
Deines Dunkels Graun zum Bösen,
Leit' es auch einmal zum Bessern!

Menon (nähert sich dem Eingang des Pallastes).

Zu ihr will ich gehn; denn schon
Weiß ich, dieß sind die Gemächer,
Wo sie wohnt. Und wüßt' ich's nicht,
Würde mir's das Herz entdecken.

Ninus (eben so).

Dieß ist ihre Wohnung; richt'ger
Nennt' ich es die lichte Sfäre,
Wo die herrlichste der Sonnen
Schläft in einem Blumenmeere.

Menon.

O du Wohnplatz meiner Hoffnung!

Ninus.

O du Heimat meines Sehnens!

Menon.

Traurig nah' ich deiner Pforte.

Ninus.

Froh betret' ich deine Schwelle.

Menon.

Schritte hör' ich.

Ninus.

Leut' erblick' ich.

Menon.

Nöthig ist es, umzukehren.

Ninus.

Nöthig ist es, nachzufolgen. —
Ob du fliehend dich zu bergen
Denkest, Ausgeburt der Schatten!
Dennoch muß ich dich erkennen.

Menon.

Ha, des Königs Stimme! Hier
Kann ich anders nicht mich wehren,
Als durch Flieh'n. Der Himmel wolle,
Daß ich nur den Ausgang treffe! (Ab.)

Ninus.

Feig, ohn' Antwort zu ertheilen,
Hat er sich zur Flucht gewendet.
Wissen muß ich, wer zum heil'gen
Gottesdienste dieser Wände,
Mit so ausgelaßner Frechheit,
Sich um solche Stunde dränget. (Folgt ihm.)

Menon (kommt zurück).

Ich ging fehl. Ihr Blätter, Zweige,
Da zu euch so oft im Leben
Liebesübelthäter flüchten:
O in euerm Schooß verbergt mich!

Ninus (kommt zurück mit bloßem Schwerte).

Fruchtlos! denn mein flammend Feuer
Folgt dir nach mit seiner Helle.

Menon.

Ich darf nicht mein Schwert entblößen.
Durch die Thür dort will ich gehen,
Ob ich einen Ausgang finde,
Um mich zu befrei'n, und werf' ich
Auch mich in des Tigris Fluten.

Ninus.

Nicht wird dich die Flucht erretten;
Denn entfliehest du, als Feiger,
Folg' ich nach dir, als Beherzter.

Semiramis (hinter der Scene).

Schritt' und Stimmen hör' ich; bringet
Lichter her, ich selbst will sehen . . .

Semiramis und Silvia (kommen aus dem Pallaste; letztere trägt Lichter).

Semiramis.

Wer hier? Menon, was ist dieses?

Menon.

Meinem Tod ging ich entgegen,
Und ich traf ihn; dieß genüget
Dem Unsel'gen.

Ninus.

Du, Verräther?
Aber wer könnt', außer dir,
So oft zum Verräther werden!

Menon.

Wohl; doch ist's Verrath der Liebe,
Welcher ehret mehr, als schändet.

Ninus.

Sagt' ich nicht, du solltest fortgehn
Aus der Hauptstadt?

Menon.

Dem entsprechend,
Ging ich fort; doch fand ich keinen
Zufluchtort, als diesen eben.

Ninus.

Wie kamst du herein?

Menon.

Ich weiß nicht.

Ninus.

Zu viel Ruhm für dich, zu sterben
Durch mein Schwert; doch stirb, Treuloser!
(Will ihn erstechen.)

Semiramis.

Tödt' ihn nicht, o König! Hemme . . .

Menon (knieend).

Hemme deinen Zorn, wenn nicht
Eifersucht dieß Flehn dir wecket.

Ninus.

Nein, denn großmüthig ist meine
Eifersucht, und hört auf Flehen.
Denn wofern auch mein Begehr
Rache heischt, wenn dem so wäre:
So ist das Begehr der Würde
Dieser hohen Frau, ihr gänzlich
Zu gehorchen. Drum, inmitten
Dieses zwiefachen Begehrens,
Leist' ich Widerstand dem meinen,
Um dem ihren zu entsprechen.
Leben schenk' ich dir, steh' auf!
Denn Semiramis begehrt es.

Semiramis.

Dank' dir, Herr! So zahl' ich ihm,
Und so muß er frei mich geben,
Sich mit mir in Frieden findend.
Denn verdankt' ich ihm Ein Leben,
Und ich gab ihm nun ein andres,
So ist ihm kein Recht zuständig
Gegen mich. Drum, Menon, sind
Wir in Frieden jetzt, so gehe,
Und laß mich nunmehr erfüllen
Die Bestimmung meines Lebens.

Ninus.

Nein, nicht so; denn Eines ist,
Einzuwill'gen, daß er lebe,
Und ein Andres, einzuwill'gen,

Daß er straflos sei. Drum wähl' ich,
Daß er lebe, weil du's willst,
Doch im Kerker. — Aber eben . . .
Silvia, bringe jener Schar,
Die Irenens Wohngemächer
Hier bewachet, den Befehl,
Daß sie komm' in diese Gärten.
(Silvia setzt das Licht nieder und geht ab.)

Menon.

Kerkerst du mich ein, so gibst du
Bürgerlichen Tod, nicht Leben.

Semiramis.

Gib, o Herr! die Freiheit ihm,
Wenn auch nur als Zins für jenes
Leben, das er mir verliehn.

Ninus.

Er ist frei; was gibt's zu flehen?
Und noch mehr thu' ich für dich:
Sollt' er auch dich wiedersehen
Künftighin, ich will's verzeihen,
Damit nichts mehr zu begehren
Dir noch übrig sei für ihn.
(Soldaten mit Fackeln treten auf.)

Anführer.

Was befiehlst du?

Semiramis.

Du bist gnädig!

Ninus (zum Anführer).

Nur, daß ihr den Menon bringet
Über des Pallastes Schwellen
Und mit Leben und mit Freiheit
Du ihn laßt, wo er's begehret.
Aber seht, ich trau' auf euch.
(Er redet leise mit dem Anführer.)

Menon.

So vergiltst du mir, Hartherz'ge!

Semiramis.

Läßt er dir die Freiheit?

Menon.

Ja.

Semiramis.

O wie ist ein Gläub'ger lästig!

Ninus (zum Anführer).

Habt ihr mich verstanden nun?

Anführer.

Dein Gebot werd ich vollstrecken. (Zu Menon).
Kommt!

Menon.

Wie viel hab' ich zu fürchten,
Bleibt mir Freiheit auch und Leben!
Denn, Semiramis, nie mehr
Wird mein Auge ja dich sehen.
(Ab mit den Soldaten.)

Ninus.

O Semiramis!

Semiramis.

Mein Fürst?

Ninus.

Kann dir mehr Gehorsam werden?

Semiramis.

Mehr Begünst'gung sprächst du richt'ger.

Ninus.

Da dein Wille nun geschehen,
So vergönne meinem dankbarn
Herzen, daß ich tausendfältig
Dich umarme, für die Wahl,
Die du heut . . . (Er will sie umarmen.)

Semiramis.

Mein König, hemme
Deine Glut! Denn hab' ich dankbar
Deinen Diensten, deinen Ehren
Mich gezeigt, verständig nutzend
Was ein günstiges Verhängniß,
In Gestalt des Zufalls, heut mir
Zuwies — dennoch, kannst du denken
Es war Liebesgunst: viel minder
Ehrst du mich, als du mich kränkest.

Ninus.

O Semiramis, ein Herz,
Leicht von eines Glücks Erwerben
Überredet, wird nur schwer
Dieser Täuschung sich begeben.
Ja, ich glaubt', es sei Begünst'gung
Meiner Liebe, daß du wähltest,
Im Pallast zu bleiben; nun
Glaub' ich mehr, es sei Verschmähen.
Doch du bist in meiner Macht.
Für dich glüh' ich; thöricht wär' es,
Überließ ich jetzt mein Glück
Deiner Hingebung.

Semiramis.

Vergeblich!
Denn eh' über mich die Liebe
Siegt, will ich den Tod mir geben.

Ninus (ihre Hand ergreifend).

Fesseln werd' ich deine Hand.

Semiramis.

Und ich los sie reißen.

Ninus.

Schwerlich;
Denn der Liebe Fesseln sind
Nicht mit leichter Müh' zu brechen.

Semiramis.

Dennoch, dennoch! Wenn die Feile
Strenger Ehr' ihr Eisen sprenget.

Ninus.

Für dich glüh' ich.

Semiramis.

Du beschimpfest.

Ninus.

Dich nur lieb' ich.

Semiramis.

Du verletzest.

Ninus.

Dich besiegen wird mein Starrsinn.

Semiramis.

Mich vertheid'gen wird die Ehre.

Ninus (sie an sich drückend).

Ha, bist du in meinem Arm,
Wie geschieht's?

Semiramis (entreißt ihm seinen Dolch).

So wird's geschehen,
Wenn dein Stahl den Tod mir gibt.

Ninus (läßt sie los).

Furchtbar Weib, halt' ein! Schon wähn' ich
Mich beströmt vom eignen Blute,
Da ich dich, stark und verwegen,
Zorn'ge Strahlen, glüh'nde Blitze
Sehe schleudern auf mein Leben.
Himmel! meinen eignen Leichnam
Seh' ich vor mir hingestrecket.
Bleiches Graun, was folgst du mir?
Schreckbild, was ist dein Begehren?
Hab' Erbarmen! Hab' Erbarmen!

Semiramis.

Was erschreckt dich, Herr? Was ängstet
Deinen Geist, wenn dieser Stahl
Nur auf mich die Spitze kehret?
Auf mein Herz zückt' ich den Dolch,

Nicht auf dein's; hör' auf zu beben,
Da ich meine Treu' und ihn
Willig dir zu Füßen lege.
(Sie legt den Dolch auf die Erde.)

Ninus.

Welches Blendwerk, welch Fantom,
Aus der leichten Luft gewebet,
Meines Todes traurig Vorbild,
Schwindet hin in Schattennebel?
Irgend eine Gottheit, Weib,
Muß dir ihren Schutz gewähren,
Die mit Ahnungen dir beisteht,
Mit Vorzeichen dich umfestet.
Nein, nicht mit Gewalt erheisch' ich
Deine Gunst. O kehre, kehre
Dieser Dolch zu mir zurück! (Er nimmt ihn auf.)
Schaudernd nur kann ich ihn sehen.
Ja, ich gebe dir mein Wort,
Folgsam deinen Reiz zu ehren;
Aber ist es nimmer möglich,
Daß ohn' ihn ich leb' und herrsche:
Mög' ein Drittes mir vereinen
Den Genuß und das Entbehren.

Semiramis.

Welch ein Drittes? Nein! der Himmel
Ist ja meiner Ehre Wächter.

Ninus.

Daß ich, weil's die Götter wollen,
Nun als Liebender entbehre,
Und als Gatte nun genieße.

Semiramis.

Welch ein Wort!

Ninus.

Wahr soll es werden.

Semiramis.

Deine Sclavin seyn ist mehr,
Als der Glanz des Diademes.

Ninus.

Zeigen soll dein Ruhm der Welt
Was du dankst den Himmelsmächten.

Semiramis.

Ich bin Venus Tochter; Sie
Ist es, die mein Glück vollendet. —
Wenn ich herrsche, soll die Welt, (bei Seite.)
Schwör' ich, meinem Namen beben. (Beide ab.)

Vorhof des Pallastes; Tag.

(Die Soldaten führen den geblendeten Menon auf die Bühne.)

Menon.

Weh mir Unglückseligen, weh!
Sagt mir — grausames Verhängniß! —
Wohin führt ihr mich, nachdem
Ihr gewaltsam und unmenschlich
Mir geblendet habt die Augen?

Anführer.

So gebot es unser Herrscher.
Er befahl uns, an dem Orte,
Den du, Menon, würdest wählen,
Auf die Weise dich zu lassen
Mit der Freiheit und dem Leben.
Vor die Pforten des Pallastes,
Sprachst du, sollten wir dich stellen.
Wohl, hier sind sie nun, und hier
Stehest du, frei und lebendig.
Der Monarch hielt seinen Eid,
Und auf uns kannst du nicht schelten.
(Die Soldaten ab.)

Menon.

Der Monarch hielt seinen Eid,
Es ist wahr, doch schauderhaft.
Aber — o Unmenschlichkeit!
Welcher Tod und welche Haft
Gleichet dieser Dunkelheit?
Sterbliche, wann morgendlich
Aus des Himmels Purpurhalle
Schon die Finsterniß entwich,
Und es Tag nun ist für Alle;
Ist es dennoch Nacht für mich.
Weinet, weinet um das schwere
Schicksal, das mir ward für Treue.
Gönnt mir eures Mitleids Zähre!
Kommt und schauet dieses neue
Bild des Glückes und der Ehre.
Der euch gestern Neid gebot,
Bietet heute größern Harm.
O erbarmt euch meiner Noth,
Da ich gehe, blind und arm,
Bettelnd um mein täglich Brot.
In so schwerem Unglück gebe
Einen einz'gen Trost mir dieß,
Daß eu'r Mitleid mich umschwebe.
(Trompeten.)

Stimmen (hinter der Scene).

Lebe hoch, Semiramis!
Königin des Osten, lebe!

Menon.

Welch ein holdes Echo spricht
Tausendfach zu meinen Ohren?
Leichter wird des Leids Gewicht;
Denn ist das Gesicht verloren,
Das Gehör verlor ich nicht.
Ja, Semiramis, (o Lust!)
Königin, vernehm ich — Wehe!
Schmerz durchschaudert meine Brust;
Nun ich sie nicht herrschen sehe,
Nun ist Nichtsehn erst Verlust.
Wer nur gibt mir hier Bescheid?

Chato (tritt auf).

Chato.

Nichts geht über einen Narren,
Hat er nur den rechten Sparren.
Leicht ist das; denn mit der Zeit
Findet, wer nur weiß zu harren.
Die Semiramis war, traun!
Toll auf's Herrschen; und die Welt
Tanzt nun, wie es ihr gefällt.

Menon.

Wer du seyn magst: wenn kein Graun
Dich bei meinem Los befällt . . .

Chato.

Nimm's nicht übel, Freund.

Menon.

Nicht fleh' ich
Ja um Geld; betrachte mich!

Chato.

Habe nichts, und eiligst geh' ich.

Menon.

Bist du Chato?

Chato.

Sicherlich!
Aber, großer Gott! was seh' ich?
Wie, Herr? Du, in solchem Leid?

Menon.

Ja, Freund! in so harte Lage
Brachte mich des Glückes Neid.
Doch was ist der Anlaß, sage,
Dieser lauten Fröhlichkeit?

Chato.
Darf ich's sagen, da dich schon
So viel drückt? Der Grund ist dieß,
Daß der König Bett und Thron
Heute mit Semiramis
Denkt zu theilen.

Menon.
Welchen Lohn
Geb' ich dir für solche Kunde?
Leider ließ in dieser Stunde
Mir des Unglücks Zorn nichts mehr,
Als den Demant hier. (Er gibt ihm einen Ring.)

Chato.
Ein sehr
Großes Glück war's. Doch, im Grunde,
Unrecht that das Glück gewiß;
Warum macht' es denn nicht dieß
Fünklein groß wie eine Pfebe?

Stimmen (hinter der Scene).
Lebe hoch, Semiramis!
Königin des Osten, lebe!

Menon.
Noch einmal hört' ich erklingen
Jenen Ruf.

Chato.
Mit rechten Dingen;
Denn der Thron der Königin
Steht nicht weit von hier.

Menon.
Mich bringen
Mußt du, Chato, bis dorthin.
Kann ich sie nicht sehn, nur hören,
Wird schon das mir Trost verleihn.

Chato.
Ei, den Ring will ich verschwören,
Soll ich drum, ohn' aufzuhören
Eines Blinden Junge seyn.
Doch von hier schon — ja gewiß!
Sieht man ohne Hinderniß
Beid' auf ihrem Thron.

Menon.
Ich bebe!
(Der hintere Vorhang erhebt sich. Man erblickt Ninus und Semiramis auf einem prächtigen Throne; zu beiden Seiten desselben stehen Irene, Arsidas, Silvia und Gefolge; Wache und Volk umher. Trompeten.)

Volk.
Lebe hoch, Semiramis!
Königin des Osten, lebe!

Ninus.
Leb'! und deiner Schönheit Wonne
Nehm' als pflichtigen Gewinn
Meines Lorbeers Hälfte hin;
Und, als Königin der Sonne,
Sei des Osten Königin!
(Er setzt der Semiramis eine Krone auf.)

Irene.
Süße Täuschungen der Zeit
Sollen deine Söhn' erfahren,
Und berechnen, sonder Leid,
Ihres Daseyns Seligkeit
Nach Jahrhunderten, nicht Jahren.

Semiramis.
Folgsamkeit und Liebe neigen
Sich der höchsten Majestät.
Für ein doppelt Gunstbezeigen
Sage meinen Dank dieß Schweigen,
Das am besten es versteht.

Menon.
Hört' ich ihre Stimme hier,
Wird sie wohl auch mich verstehen.
Meinen Glückwunsch bring' ich ihr;
Höchstens, wie man nahm das Sehen,
Nimmt man nun das Sprechen mir. —
Große Königin Assyriens,
Deren hohe Ruhmtriumfe
Sollen, bis in ew'ge Zeiten,
Gleich dem Morgensterne funkeln:
Menon war ich; meinen Namen
Nenn' ich dir, daß du erkundest,
Welche Macht mir ließ die Stimme,
Wenn sie gleich mein Aug' umdunkelt.

Ninus.
Welche Keckheit!

Semiramis.
Welcher Schauer!

Irene.
Wer sieht, thränenlos, dieß Dulden?

Arsidas.
Welcher Jammer!

Silvia.
Welches Elend!

Menon.
Stolz und freudig, daß dir huld'gen
Heut die Reiche von Assyrien,
Bald den andern Erdpol suchend,
Bring' ich meinen Glückwunsch dir.
Hab' ich einst die erste Stufe
Deines Glücks erbaut, so sei es
Ich nun, der zuerst ausrufe
Deinen Ruhm; denn, große Gottheit,
Ich will, thatst du gleich mir Unrecht,
Leben dir, Triumf' und Herrschaft . . .
Doch hier wechsle meine Zunge,
Nicht nach Willkür, nach dem neuen
Geist, der jetzt in meinen Busen
Niederströmt! Ein unbekanntes
Etwas reißt mich zum erzwungnen
Wunsche hin, daß nicht dir werden
Leben, Herrschaft noch Triumfe.
Aus hochmüth'ger Ehrsucht gib
Dem, der heut bei lautem Jubel
Dir die Krone gab, den Tod,
Mit Vergessen ihn umflutend.
Werde dieser Tag des Unglücks
Einst zum allgemeinen Kummer
Aller Welt; und um durch Zeichen
Zu bestät'gen diese Kunde,
Soll das große Reich der Himmel,
Stern und Bilder sich verdunkeln.
(Es erhebt sich ein Sturm mit Blitz und Donner.)

Ninus.
Schweige, schweige! denn es scheint
Götter horchen deinem Munde,
Weil gehorsam sich verstören,
Von gewalt'ger Angst bezwungen,
Himmel, Berg' und Elemente,
Aufgeregt von deinem Rufe
Und einstimmig dir antwortend
Mit der Wolken Feuerzungen.

Semiramis.
Der gewalt'ge Bau des Himmels,
Scheint es, stürzt auf uns herunter,
Und des Poles Achsen springen
Mit Gekrach aus ihren Fugen.

Irene.
Die Gebirge spei'n empor

In die Luft Vulcan' aus Gluten,
Welche zeugen glüh'nde Vögel,
Die das luft'ge Meer durchfurchen;
Und der große Tigris, keck
Dem Azur des Himmels trutzend,
Steigt herauf, ein Ries' aus Schaume,
Und bestürmt die Götterburgen.

Arsidas.

Ha, wohin entfloh die Sonne,
Da sie unserm Blick entschwunden?

Chato.

Das Geschütz des Himmels spielt,
Und verliert wohl, weil es grunzet.

Semiramis.

Venus und Diana rächen
Jetzt die alten Eifersuchten;
Denn was Venus Hülf' erhob,
Bringt Dianens Groll zum Sturze.

Ninus.

Es gelingt ihm nicht, denn keine
Vorbedeutung macht mich stutzen.
Ja, Semiramis, trotz allen
Wunderzeichen, die dein Unstern
Angehäuft, bin ich dein Gatte.

Semiramis.

Deine Gattin ich; versuchet
Auch durch dieses Graun Diana,
Meinen Ruhm hier zu verdunkeln.

Chato (zu den Zuschauern).

Hören Eure Gnaden mich,
Zwischen allem dem Gerumpel!
Diese Thörin, seht ihr, bleibet
Königin; und zu den Wundern
Ihres Thuns, zu ihrem Hochmuth,
Wie zu ihrer Todesstunde,
Ladet euch, erlauchter Hof!
('Falls ein zweiter Theil euch mundet)
Der euch besser hofft zu dienen,
Wenn ihr diese Fehl' entschuldigt.

Die Tochter der Luft.

Zweiter Theil.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Semiramis, Witwe des Ninus, Königin von Assyrien.
Ninyas, ihr Sohn.
Lysias, dessen Erzieher.
Lycas, Befehlshaber zu Lande.
Phryxus, dessen Bruder, Befehlshaber zur See.
Lidorus, König von Lydien.
Irân Ninus, dessen Sohn.
Astraea, } Tochter des Lysias.
Livia, } Frauen der Semiramis.
Flora, }
Antaeus, ein Greis, Erzieher des Irân.
Flavius, Vertrauter des Phryxus.
Chato, als Alter.
Assyrische und Lydische Soldaten.
Musiker. Gefolge. Volk.

Schauplatz: Assyrien.

Zwischen beiden Stücken befindet sich ein Zeitraum von etwa zwanzig Jahren.

Die Tochter der Luft.

III.

Wohl zwanzig Jahre sind entrauscht; verblichen
Ist längst der Fürst; (der Leumund sagt: gewaltsam);
Doch lebt sein Sohn als Rächer. — Unaufhaltsam
Eilt nun die Rache, die bisher geschlichen!

Der königliche Diener ist entwichen,
Abwerfend die, aus Lieb' erborgte, Larve;
Das Schwert der Nemesis schwingt er, das scharfe,
Daß werde Recht und Unrecht ausgeglichen!

Hervortritt nun der Sohn, frei seiner Bande,
Umjubelt, zieht er durch des Vaters Lande,
Geöffnet steh'n die Herzen ihm und die Pforten,

Denn gut an Thaten ist er, mild an Worten!
Dein schönes Reich, so blutig erst gewonnen,
Tochter der Luft, wie ist's in Luft zerronnen!

IV.

Wie könnte solch' ein stolzes Weib das tragen?
Den Sohn, ihr gleich an Mienen und an Zügen,
Läßt sie in eines Kerkers Bande schmiegen,
Um, sein Bild lügend, nochmal es zu wagen!

Doch nicht verändert ist ihr alt' Behagen,
Sie findet Freude nur in Kampf und Blute,
Im ehrnen Stolz, im rauhen Übermuthe,
Und füllt das Land mit Staunen und mit Zagen!

Doch näher rückt schon die Vergeltungstunde,
Und der Orakelspruch, aus Venus Munde,
Eilt seiner Grau'n-Erfüllung rasch entgegen:

Noch einmal wagt sie's tollkühn und verwegen,
Bis sie's mit Blut beweist in ihrem Sterben:
„Die rohe Kraft muß durch sich selbst verderben!"

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Saal im königlichen Schlosse zu Babylon.

(Trommeln und Trompeten. Musiker treten auf;) Astraea (mit einem Spiegel); Livia und Flora (mit Becken, in welchen Schwert und Hut liegen; hierauf) Semiramis (in Trauerkleidung ohne Kopfputz. Gefolge).

Semiramis.

Indeß Lidor von Lydien, gift'gen Schlangen
An Tücke gleich, nachdem er Kund' empfangen,
Daß ich durch Ninus Sterben
Dieß Reich erlangt, entbrannt auf mein Verderben,
Mich zu bekriegen waget
Und rings um Babylon die Lande plaget;
Um Babylon, die große,
Von mir gegründet in des Orients Schooße
Und um den Vorzug ringend
Mit Ninive, so kühn gen Himmel dringend,
Ein Staunen allem Volke,
Daß sie als Bau beginnt, aufhört als Wolke:
Indeß nun er, von blindem Stolz umnachtet,
Nicht meines Muths, nicht ihrer Mauern achtet,
Sollt ihr, damit sein wildes Kriegsheer schaue,
Wie wenig mir vor seinem Kommen graue,
Ein Lied anstimmen. Laßt den rauhen Tönen
Der Trommeln und Trommeten, deren Stöhnen
In Aufruhr jagt die Winde,
Antworten die Gesänge, sanft und linde;
Denn es geziemt, daß jene, streng erschallend,
Und diese, schmeichlerisch die Luft durchwallend,
Sich jetzt zusammenfügen,
Die, mich zu kräft'gen, die mich zu vergnügen.
Die Polster bringt! Lös't mir das Haar; nichts hemme
Der Locken Fülle, daß ich selbst sie kämme.

(Man breitet einen Teppich aus und legt die Polster darauf. Semiramis setzt sich; Astraea hält ihr den Spiegel vor; die andern Frauen ordnen den Kopfputz der Königin, indeß sie selbst die herabhangenden Locken kämmt.)

Gesang.

Schauet hier Semiramis,
Die, durch Muth und Reiz erhoben,
Ist das Wunder der Geschichte
Und der Zeiten Strahlenkrone!
Sie, indeß der Fürst von Lydien
Hart belagert Babylonien,
Gibt den Trommeln und Trommeten
Antwort mit Gesangestone;
Und wie sie streitend durcheinander wogen,
Anmuthig dieser, jene kriegrisch tobend,
Erklingt in raschem Wechsel
Die Zither Amors und des Mars Trommete.

(Trompetenstoß.) Lycas und Phryrus (treten auf).

Lycas.

Diese Trommete, die beseelt durch jene
Luftmeere klingt, als kriegrische Sirene . . .

Phryrus.

Dieß Kriegeshorn mit schmeichlerischem Schalle,
Im Schaumgefild ein Vogel von Metalle . . .

Lycas.

Ersucht mit Friedengruß vor deinen Thoren,
Daß einem Abgesandten von Lidoren
Vergönnet sei der Anblick deines Lichtes.

Phryrus.

Schon nahet er, verhüllten Angesichtes,
Noch vor der Bitt' Erfüllung;
Doch weiß ich nicht die Ursach der Verhüllung.

Semiramis.

Führt gleich ihn in dieß Zimmer;
Denn ob ich schon mich putze, würd' es nimmer
Dem hohen Sinn entsprechen,
Daß auf mich warte, wer mich wünscht zu sprechen,
Zumal vom Feind gesendet.
Ihr, leget eu'r Geschäft, auch unvollendet,
(zu den Frauen.)
Auf kurze Weile nieder;
Denn meiner Würd' ist eitler Prunk zuwider.

Lidor (tritt auf, das Gesicht mit einer Schärpe verhüllt, die er bei der Begrüßung abnimmt).

Lidor.

Bis ich dich würde schauen,
Wollt' ich mich der Enthüllung nicht getrauen,
Um, große Königin, zu deinen Füßen
Nicht durch mich selbst den Vortheil einzubüßen,
Den ich mir jetzt errungen
Als mein Gesandter.

Semiramis.

Gut ist dir's gelungen;
Denn hätt' ich wissen können,
Du selbst seist dein Gesandter: nie vergönnen
Würd' ich dir Eintritt über meine Schwelle.
Doch da du bist zur Stelle,
Sollst du durchaus geschätzet
Als dein Gesandter seyn. Ihr Diener, setzet
Ihm einen Schemel, abseits, wie's gebühret,
So, daß er meinen Teppich nicht berühret.
(Man bringt ein Tamburet; Lidor setzt sich.)
Jetzt, Abgesandter, rede!
Was will der König?

Lidor.

Horch' auf meine Rede:
Du erinnerst dich, sieghafte
Königin des Ost's, für deren
Hohe Thaten, wenn die Zeit,
Dein Chronist, sie soll erzählen,
Nicht g'nug Federn beut der Ruf,
Nicht g'nug Tinte der geschwellte
Blutstrom deiner Siegerschlachten,
Und der Wind selbst nicht g'nug Blätter:
Du erinnerst dich, daß ich,
Mich verkleidend und verstellend,
Durch Irenens Reiz bewogen,
(Schönheit auch im Tod verehret,
Gottheit, auch entfernt vergöttert,
Beid' auf ewig mich beherrschend)
Diente Ninus, deinem Gatten,
Welcher jetzt, da seine Seele
Frei ist von des Leibes Banden,
Herrschet in erhabnern Sfären.
Du erinnerst dich demnächst,
Wie um jene Zeit mißfäll'ge
Botschaft kam vom Reiche Lydien,
Meiner schönen Heimat, meldend,
Daß Fürst Estorbat von Bactra,
Eben mich zum Vorwand nehmend
Seines Überfalls, verlange
In mein Reich mich herzustellen,
Und daß ich ihn selbst begleite;
Denn um für gewiß zu geben
Was es wähnt, genügt dem Volke
Es zu denken, ohne Sehen.
Ninus, der damals mit andern
Zeitvertreiben war beschäftigt,
Und von mir im Frieden gut
Sich bedienet fand, begehrte
Sich im Krieg mein zu bedienen,
Und ernannte mich zum Feldherrn,

Um die Lydier zu beschützen.
Wer gedächt' es, daß, im selben
Zeitpunct, Arsidas sich wider
Den Lidor berufen sähe?
Daß, Lidor und Arsidas,
Einer ich in zweien Gegnern,
König dort, und hier Vasall,
Zöge wider mich zu Felde?
Jenes Tags demnach, da Ninus
Dir die Krone gab (nicht werd' ich
Dich erinnern an die grausen
Zeichen jenes Tags der Schrecken;
Denn der Himmel, der sie wirkte,
Kann allein das Urtheil fällen,
Ob sie waren gut', ob böse
Vorbedeutung deines Herrschens;
Und auch Menon könnte wohl
Es verkünden, er, der erste,
Welcher deine Streng' erprobte,
Denn verachtet und geblendet
Lebt' er fort, bis, in Verzweiflung,
Sei's vor Ingrimm, sei's vor Schmerzen,
Er ein flüssig Monument
Heischte von des Euphrat Wellen.)
Jenes Tags demnach, da Ninus
Dir die Krone gab (ein lenk' ich),
Zog ich fort aus Ninive
Nach den Palmyren'schen Feldern,
Deren Schooß, der Sonne Wiege,
Jetzt Herberge mir gewährte.
Hier, sobald nun die von Lydien
Sahen in den Lüften wehen
Ninus sieggewohnte Fahnen,
Fühlten sie sich neubeseelet,
So wie zagend die von Bactra.
Doch nachdem sich kund gegeben,
Ich sei's, der die Scharen führe,
Sah man die Gesinnung wechseln;
Denn ein Jeder glaubt', ich sei,
Meines eignen Vortheils wegen,
Ein Verräther am Vertrauen,
Das mir König Ninus schenkte.
Aber ich, mehr meiner Pflicht
Als des eignen Nutzens denkend,
Machte diesem doppelseit'gen
Zweifel alsobald ein Ende.
Denn da Estorbat und ich
In der Mitte beider Heere
Unterredung hielten, sprach ich
So zu ihm: Von Ninus w gen
Bin ich hier; dieß Volk ist sein.
Dem Vertraun, das er mir schenkte,
Durch mein Heimlichthun getäuscht,
Hab' ich würdig zu entsprechen.
Denn mir selber geh' ich vor,
Und nicht mehr gilt, als die Ehre,
Staat und Königreich. — Er wollte
Mich durch Vorwänd' überreden,
Daß, mein Reich mir zu erringen,
Kein Verrath sei; und am Ende
Schieden wir in vollem Zwist,
Ich entschlossen, er verwegen,
Um zur Schlacht uns zu bereiten;
Und es blieb im harten Treffen
Mein der Sieg. Denn weil ich damals
Nahm das Spiel für einen Fremden,
So gewann ich; wie gewiß;
Wer unglücklich spielt, beständig
Dann gewinnt, wenn er im Spiele
Nichts gewinnet für sich selber.
Estorbat zog heim gen Bactra,
Überwunden und zersprenget;
Und ich sicherte dem Ninus
Lydien, wo, durch mein Bestreben,
Man nur diesen Ruf vernahm:
Lebe Ninus, unser Herrscher!
Bald kam zu des Königs Ohren
Diese Kund', und in mir sehend
Von Beständigkeit und Muth
Ein lebendiges Exempel,
Staunend und mir hoch verpflichtet
Für mein treu und eifrig Streben,
Wollt' er Beides mir bezahlen
Durch Irenens Hand, erkennend,
Daß so edle Großmuth nicht
Sei mit Wen'germ zu vergelten.
Lydien gab er mir, mein eignes
Vaterland, zusammt Irenen;
Nur daß ich ihm Huld'gung leiste,
Als des Reiches Lehensträger.
In so ungestörter Ruhe,
Glücklich und zufrieden lebt' ich,
Bis Irene sich erhob
Als ein Stern der Himmelssphäre,
Menschlich mir zum Pfande lassend
Ihren Sohn Irán, ein ähnlich
Bild des Amor, den Verlust
Seiner Mutter mir ersetzend.
Während dieß geschah, beschloß
Jupiter, der höchste Lenker,
Daß auch Ninus, unvermuthet,
Sollte sterben. Nicht umgehen
Kann ich hier den allgemeinen
Ruf (vergib, wenn ich dich kränke),
Der an seinem schnellen Tode
Dich mitschuldig nennt, erzählend,
Daß, da du beerbt dich sahest
Und dadurch dein Recht befestigt
Auf die Herrschaft (denn der junge
Ninyas, Sohn des abgelebten
Königs, sicherte die Krone
Deinem Haupt), daß da dein kecker
Hochmuthgeist nicht abließ, Plane
Über Plane zu erheben,
Bis du Herrin warst allein;
Welches leicht von dir zu denken.
Diesen Ruf bestätigt noch,
Daß du kurz vor seinem Sterben
Ihn bewogst; dir auf sechs Tage
Die Verwaltung seiner Länder
Zu verleih'n; in welcher Zeit
Du den Statthaltern der Vesten,
Die Anhänger Ninus waren,
Diese nahmst, und gabst die Plätze
Deinen Anhängern; und so
Auch die andern wicht'gen Ämter.
Drauf geschah, daß man den Ninus
Morgens einst in seinem Bette
Todt fand, ohne daß vorher
Eine Krankheit sich gemeldet;
Und wohl gibt es, welche sagen,
Daß der Brust schwarzbraune Flecken
Und das aufgeschwollne Herz
Unfehlbare Zeichen geben,
Des verstorbnen Königs Mörder
Sei ein schnelles Gift gewesen,
Von so tückischer Verruchtheit
Und von so verruchter Stärke,
Daß es zwiefach in des Todes
Ebenbild den Schlaf verkehrte.

Für nicht kleineren Beweis
Deiner Tyrannei muß gelten,
Daß du deinen eignen Sohn,
Dieser Krone wahren Erben,
Und so werth durch seine Gaben
Jeder Liebe (weil das Beste
Ihm der Himmel gab von dir,
Da er überaus dir ähnelt,
Doch nur in Betreff des Leibes
Und nicht in Betreff der Seele;
Denn ihn machte, wie man sagt,
Die Natur zu deines Selbstes
Abriß an Gesicht und Stimme,
Wuchs und Haltung und Geberden),
Daß du ihn, dein Kind und Abbild,
Aufziehst mit der größten Härte,
Ihn im Schloß von Ninive,
Sonder Achtung, sonder Ehre,
Die ihm schuldig sind, bewahrend,
Und ihm raubend, widerrechtlich,
Alle Majestät und Herrschaft
Seiner Kron und seines Zepters.
Ich, des todten Königs Bruder,
Als Gemahl von seiner Schwester,
Die mir einen Erben gab,
Diese Kron' in Anspruch nehmend,
Komm' um Rechenschaft zu fordern
Über sämmtliche Beschwerden.
Denn ist's wahr und kann ich darthun
Daß du Ninus hast entseelet,
So darfst du nicht, noch dein Blut,
Ihn beerben, und ich trete,
Als des Königs nächster Sippe,
Ganz in euer Beider Rechte,
Die ihr eingebüßt. Und weil
Endlich in der Fürsten Händeln
Tribunal das Schlachtfeld ist,
Rechtsanwalt des Schwertes Schärfe
Und die Glücksgöttin Richter:
Komm' ich in zahlloser Heere
Wohl bewaffneter Begleitung,
Welche jetzo, überschwemmend
Babylons anmuth'ge Fluren,
Dicht umzingeln seine Wälle.
Daß der wahre Grund und Zweck
Dieses Kriegs dir nicht entgehe,
Wollt' ich, als mein Abgesandter,
Selbst dir die Erklärung geben.
Drum, wenn du der vorgebrachten
Klagen dich nicht kannst entled'gen,
Stelle dich indeß zur Haft;
Oder ich, der Pflicht entsprechend
Durch Mittheilung dieser Klagen,
Darf, ohn' allen Vorwurf frecher
Unbill, führen meine Macht
Zum Sturmlauf mit Feu'r und Schwerte,
Damit Erd' und Himmel schauen,
Wie ganz ich dir steh' entgegen;
Denn du, ein undankbar Raubthier,
Nahmest deinem Herrn das Leben,
Und ich, ein getreuer Hund,
Dien' ihm noch nach seinem Sterben.

Semiramis.

Nicht begreif' ich, wie mein Stolz
Hat Geduld genug besessen,
Um von dir so aberwitz'gen
Unsinns Fülle zu vernehmen,
Ohne daß sein feur'ger Zorn
Hoch empor die Flammen werfe,
Welche dich in flücht'ger Asche
Sollten in die Luft verwehen.
Doch da ich dieß Eine Mal
Mich gemäßigt sah, so geb' ich
(Nicht um dein=, um meinetwillen)
Antwort dir auf die Beschwerden.
Du sagst, dir sei unbekannt,
Ob die blut'gen Himmelsschrecken
Jenes Tages meiner Huld'gung
Günstig waren oder schädlich;
Und doch konntest du den Grund
Aus der Wirkung selbst erkennen.
Denn für böse nicht, für gute
Vorbedeutung muß die gelten,
Die so viel Glück für Assyrien
Zeugte, seitdem ich hier herrsche.
Sagen mögen's so viel Siege,
Die ich jener Zeit erkämpfte,
Da ich Ninus Gattin war,
Seine Kriegesheere lenkend
Als Bellona; denn wie Aufruhr
Einst die Gauen Syriens schreckte,
Sahn, gezüchtigt, die Empörer
Ihre Straf' in meinem Schwerte.
Vor den Mauern von Icarien,
Als mein Kriegsheer sie bedrängte,
Wer war's, die zuerst erstieg
Den erhabnen Wall und steckte
Die Standarte von Assyrien
Auf den stolzen Thurm der Veste,
Wenn nicht ich? Wer schwamm beherzt
Durch den Nil, das wilde Schreckthier,
Jene siebenköpf'ge Hyder
Von Krystall, nachdem in schwerer
Feldschlacht ich zu Boden schlug
Den Ägypter Ptolemäus?
Und im Frieden, wer gab mehr
Zuwachs, Ruhm und Glanzeshelle
Der gelehrten Staatsklugheit
Durch Vorschriften und Gesetze?
Also, während Mars entschlief
In dem weichen Schooß der Venus,
Wacht' ich stets, wie ich erweitern
Könne meines Reiches Gränzen.
Sagen mag es Babylon,
Diese Stadt, die ich vom ersten
Grund erbaute; sprechen mögen
Ihre Mauern, woran Gärten
Hangen, welche man deßhalb
Schwebegärten pflegt zu nennen.
Sagen's ihre hohen Thürme
Gleichfalls, die des Firmamentes
Säulen sind, und in so großer
Anzahl, daß die Sonn', aufgehend,
Flieht von ihren Spitzen fort;
Um ihr Licht nicht zu verletzen.
Doch weßhalb ermüd ich' mich
Aufzuzählen meine Werke,
Da sie selbst ja von sich selbst
Chronik sind? und so erhellet,
Wenn am Huld'gungtag der Himmel
Mich empfing mit Gruß und Ehre,
Wenn voll Staunen war die Sonne
Und voll Graun die Elemente,
Und es folgten dieser Ursach
Wirkungen voll Glück und Segen:
Daß die Vorbedeutung gut,
Und nicht böse, sei gewesen.
Dich auf Menon zu berufen,

Bringt mir andern Ruhm, bemerk' ich,
Und den größesten von allen;
Denn was schafft mir mehr Trofäen,
Als, aus Lieb' und Eifersucht
In Verzweifelung zu sterben?
In Betreff, daß ich des Gatten
Tod bewirkt: ist's nicht ein leerer
Grund, daß ich, weil er das Reich
Mir vertraut vor seinem Ende
Auf sechs Tag', ihn hab' ermordet?
Ist nicht dieser Umstand eben
Günst'ger mir, als schädlich? Denn,
War der Fürst mir so ergeben,
So verliebt, so unterwürfig,
Da er lebte: sprich, weßwegen
Sollt' ich, um zu herrschen, tödten.
Herrscht' ich schon bei seinem Leben?
Wie ich ihn, als König, Herrn
Und Gemahl im Leben ehrte,
Sagt es nicht das Mausoleum,
Das ich dem Erblichnen setzte?
Wenn du sagst, daß ich den Ninyas,
Meinen Sohn, von mir entferne,
Daß ich ihn, mein Ebenbild,
Scheine gleichsam zu verschmähen:
So ist Beides freilich Wahrheit;
Denn, wie selber du erwähntest,
Ähnlich ist er mir am Leibe
Und unähnlich mir an Seele.
Und obwohl du sagst, er gleiche
Mir im Bessern, gleicht hingegen
Er gewiß im Schlechtern mir;
Denn unweit vollkommner wär' er,
Wenn er mehr von meinem Muth,
Als von meinem Reiz besäße,
Ninyas, wie mir Alle sagen;
Ist ganz über Maßen ängstlich.
Feig und weibisch von Gemüth;
Denn uns beide schaffend, fehlte
Nicht nur einmal die Natur
(Ist die Ähnlichkeit ein Fehler),
Sondern zwiefach: nämlich erst,
Weil sie ihren Plan verwechselt;
Und dann, weil sie so durchaus
Hat verwechselt unser Wesen,
Daß, da ich Weib bin, er Mann;
Ich voll Muth, und er voll Ängsten,
Ich verwegen, und er feige,
Ich voll Kraft, er ohne Stärke,
In uns Beiden sie Gewalt
Angethan den zwei Geschlechtern.
Dieses ist der Grund, weßhalb
Ich ihn so von mir entferne,
Und nicht eh' ihm überliefre
Seines Reiches Kron' und Zepter,
Als bis er, wohl unterrichtet
In der Waffen kunstgemäßer
Handhabung und in der Herrschaft
Völkerlenkenden Gesetzen,
Fähig ist des Herrscheramts.
Aber murrt man drob: so gehe,
Lycius, sage seinem Führer
Lysias, daß er auf der Stelle
Meinen Sohn zur Hauptstadt bringe.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Seine Stumpfheit wird man sehen,
Sehend, daß hierbei Vorsorge,
Und nicht Herrschaft, sei mein Endzweck.
Um, Lidor, nun zu dem Schluß
Deiner Rede mich zu wenden,
Daß du kommest, dieser Lasten
Rechenschaft mir abzunehmen:
Stell' ich gleich mich nicht zur Haft,
Will ich nur die Antwort geben,
Daß du siehst, du seiest hier
Angelangt, da ich, geschäftig,
Mit den Frauen dort, in diesem
Spiegel meine Schönheit eben
Zog zu Rathe, mich ergötzend
An Gesang und Instrumenten.
Und bei eben dem Geschäft
Lasse du mich nun, und kehre
Heim; denn wisse, dieser Kamm,
Den ich halt' in meiner Rechten,
Soll nicht weiter dieses Volk
Meiner Locken mehr beherrschen,
Ehe du auf jenen Fluren
Liegst gefangen oder sterbend.
Lorbeerkrone meines Sieges
Soll er seyn, denn ich begehre,
Daß sich heute nicht mein Haupt
Kröne mit gestählterm Helme,
Als mit dem gezähnten Schmuck,
Den als Werkzeug Weiber lenken;
Und auf meinem Haupte bleib' er,
Bis mein Arm dich überwältigt.
Und obwohl ich deines Angriffs
Harren könnt', auf diese mächt'gen
Mauern mich verlassend, doch
Leidet nicht mein hochverwegner
Zorn, langweiliger Belagrung
Die Entscheidung heimzustellen.
Nein, aufsuchen will ich dich
Auf dem Schlachtfeld; denn am Ende,
Hätt' ich nicht von wohlgeübten
Kriegern so unzähl'ge Menge
Hier in Babylon, und nicht,
Als Atlanten dieser Veste,
Hier den Phryxus und den Lycas,
Brüder an hochherz'gem Streben
Wie an Blut, und durch Verdienst,
Auf dem Land und auf dem Meere
Führer meines Volks: so glaub' ich,
Ganz allein mit meinen wen'gen
Frau'n würd' ich die Schlacht dir liefern,
Daß kein Augenblick verschwebe,
Wo du mich belagert habest.
Also schleunigst gehe, gehe,
Um zu ordnen dein Geschwader;
Denn verweilst du noch, so wäre,
Fürcht' ich, das Gesandtenrecht
Sehr gefährdet, und du kämest
Über diese Mau'r vielleicht
Heimwärts in so kleinen Fetzen,
Daß du wie ein müßig Spielzeug
Wärst dem luft'gen Elemente.

Lidor.

Willst du denn zur Schlacht hinausziehn,
Wohl, dort harr' ich dir entgegen.

Lycas.

Und dort wirst du sehn, sie habe
Unterthanen, deren Stärke
Ihren Siegeslorbeer sichert.

Lidor.

Sehen werd' ich's auf dem Felde.

Phryxus.

Sehn, Lidor, so dir zum Schaden,
Daß du weinest es zu sehen.

Libor.
Kürzer Wort und größre That!

Lycas.
That zu zeigen . . .

Phryrus.
Wort zu hemmen . . .

Libor.
Zu den Waffen! (Ab.)

Lycas und Phryrus.
Zu den Waffen!

Semiramis.
Reicht mir jenes strahlenhelle
Schwert und folget mir. Und du,
Lycas, zeig' jetzt deine Stärke.
Denk', es kommt drauf an; daß heute
Kühne That dein Glück erhebe.

Lycas.
Nicht begreif' ich, weßhalb du
Muth mir einsprichst, da du kennest
Meinen Muth.

Semiramis.
Sei nicht erstaunt,
Denn auch ich begreif' es wenig.
Zu den Waffen! Und, ihr Frauen,
Während ich auf's Schlachtfeld gehe,
Haltet mir bereit den Putztisch
Und den Spiegel; denn ich kehre
Wieder, wann die Schlacht geliefert,
Um den Anputz zu vollenden.
(Alle ab.)

Freies Feld.

Trommeln, Trompeten, Waffengetöse.

Stimmen (hinter der Scene).
Waffen! Waffen!

Andere.
Kämpf! Krieg!

Einige.
Hoch Semiramis!

Alle.
Sie lebe!

Stimmen (von der andern Seite).
Hoch Libor! und ihn erhebe
Auf Assyriens Thron der Sieg!

Libor (tritt auf mit Soldaten).

Anführer.
Aus den Mauern ziehn die Scharen
Schon hervor, und auf dem Feld
Ist dein Heer schon aufgestellt.

Libor.
Hilf mir, Himmel! Wo nur waren
Diese Völker? Welche Stadt
Gibt es, die, um solche Massen
Ohne Schrecken zu umfassen,
Raum in ihrem Innern hat?
Ja, zu solchem Kriegeswetter
Hüllt' in körperlich Gewand
Sich des Eufratufers Sand
Und der Schwebegärten Blätter.
Dieser neuen Sonne Pracht
Sieht ihr Licht verlöscht in Eile;
Denn die Wolken jener Pfeile
Werden zur beschwingten Nacht.

Stimmen (hinter der Scene).
Waffen! Krieg!

Libor.
Schon zeigt sich mir
Rings Getümmel, rings Verderben.
Fort denn! Tödtend will ich sterben! (Ab.)
(Die Schlacht geht vor sich.)

Lycas (hinter der Scene).
Ha, Libor, wo bist du?

Libor (hinter der Scene).
Hier
Bin ich; denn zu keiner Zeit
Wandt' ich, trotz des Schicksals Tücken
Noch dem Tode meinen Rücken.

Anführer (hinter der Scene).
Seht, der König ist im Streit;
Folgt ihm, laßt ihn nicht in Noth!

Libor (kommt verwundet zurück und stürzt zu Boden;) Lycas und Phryrus (verfolgen ihn. Von der andern Seite erscheint) Semiramis.

Phryrus.
Ich will diesen Sieg vollbringen!

Lycas.
Ich will diesen Ruhm erringen!

Semiramis.
Haltet! Gebt ihm nicht den Tod!

Phryrus.
Du beschützest ihn?

Semiramis.
Gewiß!
Denn nicht hingewürgt, gefangen
Ihn zu sehn, ist mein Verlangen.

Libor.
Ja, du siegst, Semiramis,
Weil's dem Schicksal so gefällt,
Das mich stätem Unglück weihte,
Und weil auf des Rechtes Seite
Nimmer ja das Glück sich stellt.

Semiramis.
Gebt Befehl, mit dieser wilden
Schlacht nicht weiter fortzufahren.

Phryrus.
Kaum sind von der Feinde Scharen
Auf den weiten Kampfgefilden
Trümmer noch: am Uferraum
Wandelt, durch so blut'ge Thaten,
Aller Sand sich in Granaten,
In Korallen aller Schaum.
Durch die Wüste, vor den Streichen
Deines Rächerarms erbebend,
Die entkommen sind noch lebend,
Fliehen, stolpernd über Leichen.

Semiramis (zu Libor).
Daß ich mich zur Haft bequeme,
War dein Plan; drum denk' ich nun
Nur mir selbst genugzuthun,
Da ich dich gefangen nehme.
Undankbares Raubthier nanntest
Du mich heut; dich, treuen Hund.
Wenn du so, mit frohem Mund,
Tadel mir, dir Lob erkanntest,
Und ich nun zu rechter Zeit
In ein Raubthier mich verwandle,
Dich als einen Hund behandle,
Üb' ich keine Grausamkeit.
An des Kronpallastes Schwelle
Sollst du angekettet stehn
Und dort bleiben; ich will sehn,
Ob du treu auf jener Stelle
Und mit Sorgfalt wachst für mich.
Denn es ist des Hundes Sache,
Daß er treu den Herrn bewache,
Und dein Herr nunmehr bin ich.

Libor.

Es ist wahr; doch bist du hier
Gleich mein Herr, und ich dein Hund,
Dennoch sonder allen Grund
Suchst du solche Treu' in mir
Dem Beschimpften. Übermuth
Macht, daß sich die Neigung wende;
Der gequälte Hund — am Ende
Beißt er seinen Herrn in Wuth.
Mich, der dir zu Füßen liegt,
Den vom Glück verrathnen Krieger,
Strafe nicht so hart!

Lycas.

Der Sieger
Ehret stets, den er besiegt.
Dieß als Dienstlohn zu erlangen,
Denn ich fing ihn ja für dich,
Fleh' ich dringend.

Phryrus.

Nicht so ich,
Der ihn gleichfalls nahm gefangen;
Sondern strafe hart die wilde
Unthat, daß an künft'gem Tage
Keiner solchen Frevel wage,
Im Vertraun auf deine Milde.

Lycas.

Siege doppelt durch Verzeihn!

Phryrus.

Strenge zücht'gen, das heißt siegen.

Semiramis.

Du hast Recht; dort soll er liegen.

Libor.

Laß den Tod mir angedeihn,
Fürstin: doch nicht heiße gut,
Daß ich leb' in solchem Schimpfe.

Semiramis.

All dein Jammern neigt zum Glimpfe
Wenig meinen stolzen Muth. —
Laßt mir jenen Bauer kommen,
Der von Ascalon mit mir
Kam nach Ninive, und hier
Hat hernach das Amt bekommen,
Meine Hunde zu besorgen!

Chato (tritt auf).

Chato.

Hier ist Chato, Königin,
Der dir folgt wo immer hin.
Denn vor Kriegesfurcht geborgen
Ist er längst, seitdem er weiß,
Daß du allezeit es bist,
Die des Sieges sicher ist,
Weil zu deinem Glück und Preis
Stets Fortuna sich erklärt;
Was ich daraus schon erfahre.
Daß sie mir viel graue Haare,
Und kein Einz'ges dir bescheert;
Da wir doch von gleichem Alter
(Vierzig minder oder mehr)
Und auch sind an Glück so sehr
Beide gleich.

Semiramis.

Steh auf, du Alter!
Gleich an Glück?

Chato.

Ei, ganz genau;
Wurden wir zu gleicher Zeit
Nicht verwitwet, und befreit
Du vom Mann, ich von der Frau?
Doch daß ich vermählt gewesen,
Herrin, mag dir Antrieb seyn,
Mir ein Ämtchen zu verleihn,
Das mich löst vom Hundewesen.
Was befiehlst du?

Semiramis.

Auf die Weise,
Chato, wie du hältst im Stalle
Meine Wind- und Jagdhünd alle,
Halte diesen Mann; als Speise
Werd' ihm ihre Kost zu Theil.
Wer sich naht dem Schloßgehege
Soll ihn schauen, und ihm lege
Um den Hals ein Koppelseil.
Und behütest du ihn nicht,
Wirst du gleichen Lohn gewinnen.

Chato.

Aber will er mir entrinnen,
Was denn thu' ich mit dem Wicht?

Semiramis.

Macht zur Rückkehr euch bereit
In die Stadt. Kommt mit, Libor,
Den zum Zeugen ich erkor
Meiner stolzen Eitelkeit.
Neben meinem Bügel sehn
Soll dich alles Volk.

Libor.

Zu schwer
Rächst du dich!

Lycas.

Hör' an!

Semiramis.

Nicht mehr!

Phryrus.

Du thust recht.

Semiramis.

So soll's geschehn.
Wolltest du als Hund dich loben,
Nenn' es nicht zu harte Rache,
Wenn ich jetzt zu dem dich mache,
Wozu selbst du dich erhoben.

Phryrus.

Mit Triumfgejauchz empfange
Babylon, die Siegerin,
Ihre Heldenkönigin!

Alle.

Hoch Semiramis, und lange!

(Marsch. Alle gehen ab, bis auf Chato).

Chato.

Ei, was für verwünschte Plage
Hat das Glück mir zugezählt!
Das nur hat mir noch gefehlt,
Schier am Ende meiner Tage.
Hilft in solcher Schicksalstücke
Sorg' und Eifer mir nicht fort,
Ist dieß schlimmer noch, als dort
Der Soldat im ersten Stücke.
Ich ihn hüten, der, mit Fleiß,
Keinen Pfennig hüten kann;
Thu's, wer will! Gnug thut ein Mann,
Der sich selbst zu hüten weiß! —
Ha, in welcher Herrlichkeit (Musik.)
Spreizt sich auf der Siegesbühne
Diese stolze, diese kühne
Tochter ihrer Eitelkeit!
In der Welt geht Alles rund,
Nur mein Los wird immer schlechter;
Denn aus einem Hundewächter
Werd' ich nun ein Wächterhund. (Ab.)

Saal im Pallaste, wie in der ersten Abtheilung.

(Musik.) Semiramis, (die Frauen und Gefolge).

Semiramis (im Eintreten).
Diese Schwell' ist deine Sfäre,
Du vernunftbegabtes Thier!
Keinen laß herein.

Astraea.
In dir
Siegt heut über Mars Cythere.

Livia.
Welch ein wundervolles Glück!

Semiramis.
Nimm, Astraea, diese Wehr;
Livia, gib den Spiegel her.
Nun an meinen Putz zurück!
Singt nun weiter jenen Chor,
Den man anstimmt', als das Klingen
Der Trommet' euch stört' im Singen;
Denn ich weiß, daß ich zuvor
Mit Vergnügen ihn gehört.
Und man soll gewiß nicht sagen,
Daß die Schlacht, die ich geschlagen,
Mich in meiner Lust gestört.
Fahrt in euerm Singen fort;
Und auch dieser Kahn befahre
Wiederum das Meer der Haare,
Wo er lag in seinem Port.
(Sie setzt sich und kämmt ihre Locken; die Frauen beschäftigen sich, sie zu putzen.)

Gesang.
Schauet hier Semiramis,
Die vom Tigris bis zum Nile . . .
(Trommeln und Trompeten) Stimmen (hinter der Scene).
Lebe Ninyas, unser König!
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Semiramis.
Horch! was für verworrne Töne
Muß ich hören? Was geschiehet?

Lycas (tritt auf).

Semiramis.
Lycas, was ist dieß?

Lycas.
Ich weiß nicht;
Denn erst jetzt, im Augenblicke,
Seh' ich von dem offnen Gange
Ein unendlich Volkgewimmel,
Welches Märkt' und Gassen anfüllt,
Bald in Haufen, bald in Ringen;
Und im ersten Eifer flog ich
Gleich zu dir, nichts weiter wissend.

Semiramis.
Wohl verdien' ich diesen Eifer. —
(Bei Seite.)
Doch ich lüge; was entwischt mir?

Stimmen (hinter der Scene).
Unser großer Fürst soll leben!

Andere.
Nein, nicht länger uns regieren
Soll ein Weib, da wir so großen
König haben!

Phryxus (tritt auf).

Semiramis.
Was ist dieses,
Phryxus? Sprich!

Phryxus.
Ich weiß nicht, Herrin;
Denn der Lärm von diesen Stimmen
Führte mich allein zu dir.

Semiramis.
Endlich nun will ich es wissen. (Will gehn.)

Lysias (tritt auf).

Lysias.
Warte noch, halt' ein, verweile!
Denn beschleunigt' ich die Schritte,
Herrin, dir die Hand zu küssen
Noch vor Ninyas, deinem Prinzen
So geschah es nur, um Kunde
Dieses Vorfalls dir zu bringen.

Semiramis.
Sprich, obwohl ich, es zu hören;
Nicht bedarf, um es zu wissen.

Lysias.
Daß dein Sohn nach Babylon
Sollte kommen, ward durch Lycius
Mir verkündet; und gehorsam
Eilt' er alsobald von hinnen.
Als wir an die Hauptstadt kamen,
Ließ die Zugbrück' ohne Hindern;
Sehend dieß dein Ebenbild,
Uns den Fluß hinüber ziehen.
Ninyas lenkte seinen Weg
Zum Pallaste, froh empfindend,
Welch ein Glück es sei, zu nahn
Deinen Füßen an so wicht'gem
Tage, da dein Heldenarm
Deinen stolzen Feind besiegte.
Seine Schönheit wußt' ihm so
Alle Herzen zu gewinnen,
Daß kein Einzelner es sagte,
Sondern All' einstimmig schrien . . .

Einer (hinter der Scene).
Nicht soll uns ein Weib beherrschen;
Denn erschuf sie auch der Himmel
Mannhaft, ist sie nicht vom alten
Königsblute der Assyrer.

Volk (hinter der Scene).
Lebe Ninyas, unser König!
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Semiramis (zu Lysias).
Schweige, schweige, sag' es nicht,
Denn schon sagt's mir diese Stimme!
Und muß ich es zweimal hören,
Hab' ich's zweimal zu empfinden.
(Die Thüren öffnen sich, man erblickt eine Menge Volks.)
Undankbares Ungeheuer,
Du Gespenst, das aus so vielen
Köpfen sich zusammenballt,
Jeder Kopf mit eignem Sinne!
Also jetzt, da ich so eben
Einen Sieg für dich erringe,
Fällt dir ein, ich sei ein Weib,
Und vergissest du mein Wirken?

Volk.
Ja! ein Mann sei unser König!

Einer.
Da wir alt genug ihn finden,
Um zu herrschen, ist es unrecht
Daß du herrschest; denn mit nichten
Stammst du aus dem hocherlauchten
Blut der Kön'ge von Assyrien.

Semiramis.
Es ist wahr; doch von den Göttern
Steigt mein lauter Ursprung nieder. —
Lycas, auf! für diese Kühnheit
Wird dein Muth mir Rach' erringen.

Lycas.
Wohl ist dir bekannt, wie treu
Und rechtschaffen ich dir diene.
Aber ist der Prinz, o Herrin!
Meines Königs Sohn gewißlich,
Sein das Recht, für ihn das Volk:
Wer vermöchte hier zu zwingen?

Phryxus.
Ich vermag's. Für deinen Namen
Geh' ich in den Kampf; denn immer
Wähl' ich, dein Vasall zu seyn.

Semiramis.
Dank, o Phryxus, deinem Willen!
Lycas wird einst sehn, wie viel
Er an meiner Gunst verlieret. — (Bei Seite.)
(Fast hätt' ich's gesagt; doch nicht
Es zu sagen, ist mir wichtig.)
Aber bleibe nur; denn heilsam
Ist es, in so großen Dingen
Rath zu wechseln, und am Pöbel
Härtre Strafe zu vollziehen,
Als er wohl von mir erwartet,
Wenn auch nicht, als er verdient. — (zum Volk.)
Leib, geformt aus solcher Menge,
Die, aufrührisch und verzwistet,
Einzig aus dem losen Wechsel
Jeder Zeit sich Nahrung ziehet!
Wohl bekannt ist dir mein Muth,
Der gar leicht dich könnte zwingen
Unter's Joch der Unterwerfung,
Unter meines Schwertes Klinge.
Aber an euch Allen nehm' ich
Jetzt mit besserem Beginnen
Beßre Rache; und die sei,
Daß, weil ihr mich nicht verdienet,
Ihr mich nun verliert. Von heut an
Leg' ich die Regierung nieder;
Eurer Bürde mich entschlagend,
Euerm Schutze mich entziehend.
Meine Witwenschaft, bis jetzt
Nicht bewahrt um euretwillen,
Von heut an bewahr' ich sie.
Drum soll der geheimste Winkel
Dieses Schlosses von heut an
Mir zum Grabgewölbe dienen,
Wo hinein der Sonne Strahl
Dring' auch nicht durch eine Ritze.
Kein Mann schaue mehr mein Antlitz;
Und in dieß Gesetz — so will ich —
Sei mein Sohn, weil er es ist,
Der zuerst mit Einbegriffne.
Also lasset weder ihn,
Noch wen sonst, in meine Zimmer.
Saget ihm, in seine Hand
Leg' ich Kron und Zepter nieder.
Schaffen mög' er seinen Völkern
Nun die Lust, sie zu regieren,
Bis sie mich vermissen werden.
Denn mein Herrscherwerth empfindet,
Daß nur er allein mir gleichet;
Und so wird Vergessen nimmer
Mich aus ihrer Brust vertreiben.

Phryxus.
Königin . . .

Semiramis.
Nichts soll mich hindern.

Lycas.
Überlege . . .

Semiramis.
Schweiget ihr!

Lysias.
Wolle nur . . .

Semiramis.
Nichts weiter will ich.
Bleibe, Volk, nun ohne mich.
Niemand folge meinen Schritten!
Laßt mich; einen König habt ihr,
Diesem folget. — (Bei Seite.) Basilisken
Brennen mir im Auge, Nattern
Nagen wild an meinem Innern!
Ich ohn' Herrschaft? Wuth zerreißt mich!
Ohne Thron? Den Sinn verlier' ich!
Ätna bin ich, Glut gebärend;
Feuerberg, aushathmend Blitze! (Ab).

Lysias.
Welch Empfinden höchster Ehrgier!

Phryxus.
Welch ein würdiges Empfinden!

Lycas.
Welch ein thörichter, unzeit'ger
Einfall! — Jetzt, vor allen Dingen
Lysias, sprich, wo blieb der Prinz,
Als du kamst?

Lysias.
Ich wollt's berichten;
Doch mich ließ Semiramis
Nicht ausreden.

Phryxus.
Jetzo sprich denn!

Lysias.
Dem Pallast sich nähernd, sah er
Jenen hohen Obelisken,
Jenen neu gebauten Atlas;
Neu erschaffenen Olympus,
Das geweihte Mausoleum,
So des Ninus Asche birget.
Welch ein Tempel dieses sei,
Fragt er; und da ihm berichtet
Ward, es sei das hohe Grabmal
Seines Vaters, sprach er dieses:
„Gruß dir, treuer Hort des besten
Königs, welcher je hienieden
Herrschte, hätte Liebe nicht
Seines Namens Glanz verfinstert!
Gruß dir! und nicht soll man sagen,
Daß, zum ersten Mal erblickend
Deinen Aschenkrug, ich nicht
Gab ein Merkmal meiner Liebe.
Nicht die reichgeschmückte Schwelle
Des Pallastes schauen will ich,
Ehe nicht die Welt hier schaue,
Daß die erste Schwelle dies ist,
Die ich, dankbar für mein Daseyn,
Hab' in Babylon beschritten,
In der tiefsten Demuth ehrend
Dieß sein Ziel als mein Beginnen."
Dann, vom Roß gestiegen, trat er
In des Mausoleums Innres
Und dem Marmor, der des Todten
Mal ist, des Lebend'gen Bildniß,
Küßt' er ehrfurchtsvoll die Hand,
Fordernd von den Tempelpriestern,
Daß sie opferten; und noch
Weilt er jetzt bei'm Opferdienste,
Welche fromme Handlung wohl
Auf des Volks Gemüth am tiefsten
Wirken mag. Ich will ihn suchen
Und ihm sagen, wie sehr dieser
Jubel seine Mutter kränkte,

Daß er, vorbereitet, stille
Ihren Unmuth. Schenkt, o Götter,
Mitleid seinem Mißgeschicke! (Will gehn.)

Astraea.
Vater! Herr! Auf diese Weise
Gehst du fort? und mich erblickend,
Willst du, dir die Hand zu küssen,
Nicht einmal mir Zeit bewill'gen?

Lysias.
Schilt nicht meine Lieb', o Tochter!
Denn die staunenswürd'gen Dinge,
Die hier vorgehn, reißen hin
All mein Denken, all mein Sinnen. (Ab.)

Lycas.
Zwar scheint Babylon, erschreckt
Durch Geschrei, Verwirrung, Zwiste,
Schöne Livia, seinen Namen
In Erfüllung heut zu bringen:
Doch ein Weiser sprach, am meisten
Gleichen hierin Tod und Liebe,
Daß bei beiden Ort und Zeit
Und Person kein Vorrecht finden.
Und so, da die Neuigkeiten,
Die hier Alles heut verwirren,
Mir Gelegenheit verschaffen,
Euch zu sprechen: sagt mir, bitt' ich,
Wann ich soll so glücklich seyn,
Mir durch Liebe zu verdienen
Jene Glorie, die ich hoffe,
Jenes Gut, nach dem ich ringe?

Livia.
Lycas, wohl ist euch bewußt,
Wie mein Herz euch schätzt, erwiedernd
Eure Treu; doch geben darf ich
Die Gelegenheit euch nimmer,
Die ihr meint. Die Königin
Ist Gebietrin meines Willens;
Von der Königin verlangt mich.

Lycas.
Bleibt mir doch ein Hoffnungschimmer!

Phryxus.
Ich, o göttliche Astraea!
Da mir keine Hoffnung schimmert,
Frage nicht euch, wann ich glücklich
Werde seyn; vielmehr nur dieses
Frag' ich euch, wann nicht unglücklich?
Denn nicht eure Gunst erbitt' ich,
Um geliebt zu seyn; mir gnügt,
Nicht verabscheut mich zu wissen.

Astraea.
Spät, o Phryxus! denn in mir
Ist dieß spröde Nichterwiedern
Gabe der Natur, und schwerlich
Könnt ihr jemals es bezwingen.

Phryxus.
Ich bin so daran gewöhnt,
Und so, als das eure, lieb' ich's,
Daß mit ihm ich selbst das Gut,
Unerreichbar mir, nicht misse.

(Trompetenstoß.) Stimmen (hinter der Scene).
Lebe Ninyas, unser König!
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Livia.
Schon in größrer Näh' erschallen
Jene Stimmen, Kunde bringend,
Daß der junge Fürst sich nahet.
So verlaßt denn dieses Zimmer
Beide nun.

Lycas.
Zu meinem Schmerz
Scheid' ich jetzt von euerm Lichte.

Phryxus.
Ohne Schmerz scheid' ich vom euern,
Denn ich weiß, mein Gehen liebt ihr.

Astraea.
Nicht geht, wer so viel Verdruß
Da läßt, daß man ihn erblickte.

Phryxus.
Glücklich dennoch leb' auch ich,
Denn ich leide.

Astraea.
Wähnt' ich irgend,
Daß euch mein Verschmähn behagte:
Auch nicht mein Verschmähn empfingt ihr.

Livia.
Mit Gott, Lycas!

Lycas.
Er beschütz' euch!
Phryxus, laß uns gehn; denn schicklich
Ist es, daß wir beide küssen
Unsers Fürsten Hand.

Phryxus.
Ich richte
Ganz mich nach Semiramis.
Und deßhalb, bevor ich wisse,
Ob dieß sie verdrießen kann,
Werd' ich nicht ihn sehn.

Lycas.
Doch sicher
Ist er unser Fürst.

Phryxus.
Und sie
Unsre Fürstin, der ich diene.

Lycas.
Ich denn werd' ihn sehn.

Phryxus.
Und ich
Seinem Anblick mich entziehen. (Beide ab.)

Livia.
Bis wann, reizende Astraea,
Denkt dein stolzes Herz der Liebe,
Unerkenntlich, den Tribut
Zu verweigern?

Astraea.
Ob ich fliehe
Diesen Phryxus, glaube nicht,
Daß mein Herz für sanfte Triebe
Unempfänglich sei. Wohl weiß ich,
Was die Lieb' ist; und, bericht' ich
Dir die Wahrheit: mein Gedanke
Ist viel stolzer, hochgesinnter.

Livia.
Wie?

Astraea.
Ich bin des Lysias Tochter,
Und mit Ninyas, unserm Prinzen
Auferzogen. (Musik.)

Livia.
Ich verstehe,
Ob Musik gleich deine Stimme
Plötzlich unterbrach.

Astraea.
Hier harret
All mein Denken und Empfinden,
Liebethöricht, seines Herrn.
(Beide ab).

Vorhof des Pallastes.

(Trompetenstoß.) Ninyas (tritt auf; von großem Gefolge begleitet. Auf dem Thore, das in den Pallast führt; steht) Lidor (angekettet;) Chato (neben ihm).

Alle.
Lebe hoch der Sohn des Ninus!

Ninyas.
Dieses Jauchzen, diesen Beifall
Kann ich (Zeug' ist mir der Himmel)
Zum Verdrusse meiner Mutter
Nicht anhören und nicht bill'gen.

Einer.
Du bist unser König, du
Ganz allein sollst uns regieren.

Ninyas.
Da ich Eine Sohnespflicht
Hab' im Tempel dort verrichtet,
Laßt mich, meiner Mutter dankbar,
Auch die andern nun vollbringen.

Chato (für sich).
Ninyas war, als Kind, der Mutter
Lange nicht so gleichend, find' ich.
Dieß Gesicht und jenes, wer nicht
Spräche, ganz dieselben sind es?

Ninyas (den Lidor erblickend).
Haltet ein! Nicht weiter geht!
Welchen Jammer hier erblick' ich,
Da ich kaum des Königsschlosses
Ersten Marmorstein beschritten.

Chato (wie oben).
Sie ist's selbst, als Mann gekleidet,
Oder mein Verstand verliert sich.

Ninyas (zu Lidor).
Mensch, sag' an, wer bist du?

Lidor.
Herr,
Eine Tollheit des Geschickes,
Eine Narrheit der Fortuna,
Eine Schreckniß der Gestirne,
Und der menschlichen Gewalt
Ein lebend'ges Warnungbildniß.

Chato (wie oben).
Wie ein Ei dem andern? Nein!
Eier gleichen sich nicht immer;
Denn zwei Pfennig kosten jene,
Und mit fünf bezahlt man diese.

Ninyas.
Welch Vergehn bracht' hierher dich?

Lidor.
Daß zum Unglück ich bestimmt bin.

Ninyas.
Ist denn Unglück ein Vergehn?

Lidor.
Wohl Vergehn, und kein geringes.

Ninyas.
Sag' mir, wer du bist!

Lidor.
Lidor,
Lydiens König einst; und diese
Kunde, welche dich, o Fürst!
An der Herrschaft Schwelle findet,
Diene dir, daß du bemerkest,
Klug, verständig und vorsichtig,
Wie vom einen schnell zum andern
Äußersten das Glück sich schwinget.

Ninyas.
Bist du's, welcher Babylon
Mit Belagrung wollt' umzingeln?

Lidor.
Ja, Herr; und du und dein Vater
Sind es, die mich angetrieben.

Ninyas.
Dieß versteh' ich nicht, und mag nicht
Es verstehn; doch tief ergriffen
Fühl' ich mich von deinem Schicksal,
Und mir scheint, so den Besiegten
Zu behandeln, selbst unwürdig.
Jetzt dich zu befrei'n, wehrt dieser
Zweifel, ob du mehr verschuldet,
Als daß du besiegt geblieben.
Aber wär' es auch, Lidor:
Bei dem Götterchor im Himmel
Schwör' ich dir, ich will um nichts
Andres meine königliche
Mutter anflehn, zur Belohnung,
Daß ich auf ein Reich verzichte,
Als um dieß, daß dir die Freiheit,
Die du hattest, sei verliehen.

Lidor.
Wie ein Hund bin ich gekettet,
Wie ein Hund werf' ich mich nieder,
Schmeichelnd deine Füße küssend,
Demuthvoll und höchst verpflichtet.

(Man löset die Kette vom Pfosten des Thores; Lidor geht ab.)

Chato.
Nicht nur Eine Wohlthat, zwei
Thut ihr, wenn ihr fort ihn schicket;
Denn nicht leben, trinken, essen,
Schlafen kann ich, seit ich diesen
Hüten muß.

Ninyas.
Wer bist denn du?

Chato.
Chato, der mit euch zu spielen
Pflegte, da ihr noch ein Kind war't.

Ninyas.
Ich erkannte dich nicht wieder.

Chato.
Ei, ich auch nicht, denn ihr gleichet
Jetzo weit mehr, als vor diesem,
Eurer Mutter; 's ist ihr ganzes
Angesicht, wie ausgeschnitten.

Ninyas.
Sprich, wie bist du denn so alt
Und so arm?

Chato.
Ei nun, ich diene.

Ninyas.
Sicher will ich dein gedenken.

Chato.
Und wenn ich mich besser finde,
Will ich sagen: so, wie oft
Teufel sich einander glichen,
Gleichen nun auch Engel sich. (Ab.)

Phryxus und Lycas (treten auf).

Phryxus (bei Seite).
Konnt' ich dennoch nicht von hinnen
Aus dem Schloß, bevor hier Alle
Sehn, daß ich zurück mich ziehe
Aus Verdruß ob diesem Jubel!

Lycas.
Während du, o unbesiegter

Fürst! dich nahest den Gemächern. (Er kniet.)
Unsrer Königin, erbitt' ich
Mir die hohe Hand zum Gruße.

Lysias.

Keinem, Herr, dankt dein Assyrien
Mehr und größere Triumfe,
Als dem Lycas.

Ninyas.

Längst gepriesen
Ward eu'r Name mir; es freut mich,
Euch zu schau'n von Angesichte.

Lycas.

Den Vasallen schauet ihr,
Der zumeist wünscht euch zu dienen.

Ninyas.

Stehet auf! Auch einen Bruder
Habt ihr?

Lycas.

Ja, Herr; Phryrus ist es.

Ninyas.

Und warum, so fern sich haltend,
Nahet er mir nicht?

Phryrus.

Ich kniee
Demuthvoll zu euern Füßen.

Ninyas.

Sehr gemach und spät geschieht es;
Und vielleicht gewahrt ihr einst,
Daß ich, wenn nicht Alles wissend,
Alles doch gar wohl bemerke,
Dieß bemerk' und jenes bill'ge.

Lycas.

Weßhalb . . .

Ninyas.

Ich sprach nicht mit euch.

Phryrus.

Herr, ich wollte . . .

Ninyas.

Gut schon, Phryrus.
Wo ist meiner Mutter Wohnung?

Astraea und Livia (treten auf).

Astraea.

Dieses, Herr, sind ihre Zimmer;
Und an ihrer Schwelle, froh,
Euch entgegen eilend, will ich
Küssen eure Hand. (Sie kniet.)

Ninyas.

Steht auf,
Denn mein Arm soll euch umschlingen,
Wissen sollt ihr, daß kein Trennen
Je mich zum Vergessen bringet,
Und daß, hocherfreut, ich komme
Euch zu sehen, treu und liebend.

Astraea.

Wohl verdient es meine Treue,
Doch Verschwiegenheit ist wichtig.

Ninyas.

Jetzt hinein zu meiner Mutter! (Will gehn.)

Livia.

Herr sie hat uns angewiesen,
Jedem, und wenn ihr es wäret,
Hier den Eingang zu verbieten.

Ninyas.

Hätt' ein Andrer, als ein Weib,
Dieses Wort an mich gerichtet,
Würd' ich anders ihm entgegnen.
Euch genüget zu erwiedern,
Daß derlei Befehle gelten
Wohl für Alle, doch für mich nicht.

Lysias.

Welche Klugheit!

Lycas.

Welche Weisheit!

Livia.

Welcher Ernst!

Astraea.

Und welcher Schimmer!

(Alle ab, bis auf Lycas und Phryrus.)

Lycas.

Warum, Phryrus, wollt'st du übel
Gegen dich den König stimmen?

Phryrus.

König ist er nicht, denn noch
Herrscht Semiramis.

Lycas.

Und immer
Strebst du wider mich in Allem?

Phryrus.

Strebtest du nicht mir zuwider?
Thät' ich's nicht. Und dann, wenn ich
Jetzt den Ninyas übel stimmte
Gegen mich, so thät'st du Gleiches
Mit Semiramis.

Lycas.

Ich richte
Mich nach der Partei des Rechts;
Denn des Königs Sohn ist Ninyas.

Phryrus.

Ich nach der Partei des Glücks;
Denn Semiramis, sie ist es,
Die zur Königin sich machte.

Lycas.

Unsre Wege sind verschieden,
Doch am Ende wirst du sehn . . .

Phryrus.

Was?

Lycas.

Der meine sei der richt'ge,
Denn es zeigt auf seiner Seite
Sich das Recht.

Phryrus.

Sinnlos Beginnen!
Dein das Recht und mein das Glück,
Und dich nicht beneiden will ich.

Zweite Abtheilung.

Platz vor dem königlichen Pallaste.

Lycas (mit einer Fahne in der Hand, von vielem Volk umringt. Im Vorgrunde) Phryrus und Flavius. (Pauken und Trompeten).

Lycas.

Höret, höret, hört, Vasallen!
Ninyas lebt und herrscht im Reiche.
Alles ruf': Er lebe!

Volk.

Lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

(Musik.) Lycas (pflanzt die Fahne auf und geht ab; das Volk zieht ihm nach). Phryrus und Flavius (bleiben allein).

Phryrus.

Leb' er denn, damit ich sterbe!

Flavius.
Herr, und du, auf diese Weise,
An dem Tage, den der Adel
Und das Volk so herrlich feiern,
Fehlst allein in der Versammlung
Und versäumst die Huld'gungweihe?
Phryxus.
Flavius, ja; denn diese Stimmen,
Die so herrlich und so schmeichelnd
Künden, Ninyas solle leben,
Künden, Phryxus soll' erbleichen.
Sind sie auch für Alle Stimmen
Hoher Wonne, Lust und Feier,
Sind sie Stimmen nur für mich
Tiefen Kummers, Grams und Leidens.
Flavius.
Aber welch Ereigniß, Herr,
Ist es, das dich so ergreifet?
Phryxus.
Höre denn, was sich begeben,
Da du fern von hier verweiltest:
Ninyas kam nach Babylon;
Und da seine Jugendreize
Alle Herzen ihm gewannen —
War Naturdrang dieser Eifer,
Oder angeerbte Dienstpflicht,
Oder (was mir wahrer scheinet)
Neu'rungssücht'ge, blindverworrne
Lust des Volks an Festlichkeiten —
Kurz, er hörte seinen Namen
Wiederholt auf allen Seiten
Vom entzückten Volk; und bald
Drang dieß ungestüme Schreien
Zur Monarchin, die ergrimmte
Daß man, während so glorreicher
Herrschaft, nicht als ihren Sohn,
Sondern ihr zur Schmach, ihn preise,
Und zumal an einem Tage,
Da sie einen Sieg dem Reiche
Schenkte, blut'ger, als des Eufrat
Stolze Flut ihn je gefeiert.
Sie nun, um sich ganz zu rächen,
Von so großer Schmach beleidigt,
Tief verletzt von solchem Schimpf
Und von blindem Zorn verleitet,
Sagte sich der Herrschaft los,
Laut erklärend, sie ertheile
Willig Diadem und Zepter
Ihrem Sohn. Wie sehr ergreift sich,
Wer Entschlüsse wicht'ger Art
Eilig faßt! Denn sicher bleibt es,
Daß, wer sich geschwind' entschließet,
Auch geschwinde Reu' erleidet.
Ich nun, überzeugt, dies Alles
Werde nicht mehr Wirkung leisten,
Als ein Wort, gesagt durch Zufall,
Ohne Klugheit und im Eifer,
Dachte standhaft zu beharren,
In dem treuen Diensterweisen,
Das ich stets geübt, wohl glaubend,
Nimmer werd' ihr Stolz, ihr eitler
Ehrgeiz fähig seyn, dem Volk
Nachzugeben, und, nicht weilend
Zu bestrafen den Tumult,
Werde sie entschloßnen Geistes
Alles überstehn, und ich
Ganz in ihrer Gnade bleiben,
Wann sie sähe, daß nur ich
Ihrem Sohn die Pflicht geweigert.
Doch in beiden Schlüssen, Flavius,
Hatt' ich mich geirret leider;
Denn auch sie beharrte standhaft
In dem Groll, auf solche Weise,
Daß sie des gewaltigen Baues
Äußerstes Gemach zum einz'gen
Wohnung sich erwählt' und dort
Thür' und Fenster ließ verkeilen,
Und seit jenem Tag so strengen
Witwenlebens sich befleißigt,
Daß die Sonne kaum, und diese
Nur mit Mühe, zu ihr eindringt.
Eine nur von ihren Frauen
Darf dort, um ihr Dienst zu leisten,
Aus- und eingehn, und ihr Antlitz
Schauet, außer dieser, Keine.
Und selbst da ihr Sohn sich nahte,
Seine Pflicht ihn zu erzeigen,
Sprach sie ihn, das Angesicht
Ganz verhüllt von schwarzen Schleiern;
Und zum Zeichen, ihr sei's lieb,
Daß er herrschen möge, reichte
Sie ihm Kron' und Zepter, Ninus,
Ihres Gatten, Erbgeschmeide,
Und erlaubt' ihm, mit so vielen
Öffentlichen Festlichkeiten,
Wie heut Babylon sie anstellt,
Seinen Krönungtag zu feiern.
Ob es sie bereits verdrießt,
Weiß ich nicht; doch hier erscheinet
Klar genug, welch bittern Hohn
Seinem Stolz ein Mensch bereitet;
Der, an Andern sich zu rächen,
Rache nimmt am eignen Fleische.
Ich nun, der ich mich erklärt
Für Semiramis, vermeinend,
Daß ein wilder Bürgerkrieg
Werde Babylon ergreifen,
Küßte nicht die Hand dem Ninyas,
Oder that's, dem Zwange weichend.
Als er kam nach Babylon,
Zeigt' er sich, belehrt von meinem
Widerstand, auf mich erzürnt;
Und so stellet zwischen Beide
Mich mein Schicksal, daß ich nun,
Um in *ihrer* Gunst zu bleiben,
Seine Gunst verlor, indeß
Die, so ich verbunden, weichet,
Der, den ich beleidigt, herrschet.
Dieser Stand der Ding' erheischet,
Daß ich jetzt, da Volk und Adel
Hand ihm küßt und Huld'gung leistet,
Da mein Bruder selbst für ihn
An des Mausoleums Eintritt
Aufgepflanzt die Königsfahne,
Seine Gegenwart vermeide.
Denn dieß frohe Jauchzen ist
Meines Glückes Leichenfeier,
Wann es, vielfach wiederholt,
Tönet mit verworrnem Schreien . . .
(Trompetenstoß.) Stimmen (hinter der Scene).
Lebe Ninyas!
Volk (hinter der Scene).
Ninyas lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!
Flavius.
Schon geendet ist das ganze
Festgepränge.

Phryxus.

Wohl beweis't es.

Dieß unzählige Gefolge,
Das ihn zum Pallast begleitet.

Flavius.

Herr, wenn mir verstattet ist,
Einen Rath dir zu ertheilen:
Nicht entferne dich vom König.
Mische dich in's Volk; laß seinen
Unmuth wirken, aber nicht
Selbst beeil' ihn. Und wahrscheinlich,
Wenn er sieht, du warst bis jetzt
Seiner Mutter treu und eigen,
Kann er nicht umhin zu denken,
Du wirst ihm es auch seyn.

Phryxus.

Freilich
Würde dieser Grund, o Flavius!
Auf ein kräftiges und weises
Herz einwirken; aber nicht
Auf das seine, das, verweichlicht,
Ohne Kraft, aus allen Dingen
Furcht und Argwohn sich bereitet.
Aber dennoch ist dein Rath
Der Befolgung werth; und weil er
Jetzt sich naht mit großer Menge,
Will ich, daß er bei den Seinen
Mich erblicke.

Ninyas, Lysias, Lycas, (Gefolge, Volk.
Trompeten).

Alle.

Ninyas lebe
Ew'ges Alter, ew'ge Zeiten!

Ninyas.

Freunde, Vettern und Vasallen!
Volk und Adel, treu und einig,
Deren ungehoffter Beifall,
Deren seltner Liebeseifer
Immerdar mit Stolz und Achtung
Wird mein dankbar Herz begeistern:
Da nunmehr Semiramis,
Eur' und meine Herrin heischte,
Daß ich euch beherrsch', und, mehr
Aus Gehorsam, als aus eignem
Trieb, mich mit dem Lorbeer schmücke,
Wünscht' ich, Allen zu beweisen
Meinen Dank, und abzutragen
Jene Schuld, die ich dem Reiche
Zu entrichten hab'. Und deßhalb,
Bis Gelegenheit sich zeiget,
All' euch zu begünst'gen, will ich
So beginnen, daß erscheine,
Welch Vergnügen mir es schafft,
Gunst und Gnade zu verleihen.
Ein Versprechen, das ich gab,
Muß zuerst ich ohne Weilen
Jetzt vollziehn; denn über Alles
Ist des Worts Erfüllung heilig.
Von der ungerechten Kette,
Die Lidoren drückt, befreiet
Ihn alsbald, und, ungefesselt,
Laßt ihn gleich vor mir erscheinen.

Lysias.

Herr, wohl ist es mild und edel,
Daß du Mitleid ihm beweisest;
Doch nicht gib die Freiheit ihm
Unbedingt. Bedenke reiflich,
Er sei wohl ein mächt'ger Gegner;
Und, eh du sie ihm ertheilest,
Schließe den Vertrag mit ihm,
Daß er dir Gehorsam leiste
Und Lehnspflicht, wie deinem Vater.

Ninyas.

Lysias, immer räthst du weislich
Mir zum Besten, und gern möcht' ich
Auch das Beste stets ergreifen.
Drum, für diesen Rath, dein Alter,
Deine Weisheit sonder Gleichen
Mach' ich dich zum Oberrichter
Und Statthalter meines Reiches.

Lysias.

Laß für solche Gnad' und Ehre
Dir die Füße küssen!

Ninyas.

Keine
Solche leere Danksagung!
Größern Lohn verdient ein Weiser.
Auf dem Meere meines Glückes
Sei in's künft'ge du der Leiter
Dieses Schiffes; denn mit dir
Wandelt sich der Sturm in Heitre. —
Lycas!

Lycas.

Herr?

Ninyas.

Zu Land und Meere
Sei Heerführer meiner Streiter.

Lycas.

Deine siegbeglückten Füße
Küß' ich für so unvergleichlich
Große Huld. Doch gönne, Herr,
Die Erlaubniß mir, nicht Beides
Anzunehmen.

Ninyas.

Ist das Undank?

Lycas.

Nein, Herr; doch bedenk' einstweilen
Dieß: mein Bruder Phryxus ist
Admiral des Reichs; und feindlich
Wär's, nähm' ich für mich ein Amt,
Das dein Machtspruch ihm entreißet.

Ninyas.

Lohnen wird Semiramis
Deinem Bruder; und kein weitres
Amt bedarf ja, wer ein solches
Bei der Königin bekleidet.

Phryxus.

Herr, daß du so treu mich siehest
Ihrer Majestät, beweisen
Sollt' es dir, dem sei ich treu,
Dem ich dien'; und dieß gereichet
Zum Verdienst mehr, als zur Schuld.

Ninyas.

Gut schon! — (Zu Lycas.)
Nimm was ich verleihe;
Unrecht ist's, wenn du, dem Phryxus
Zu Gefallen, mich beleidigst.

Lycas.

Wohl, ich nehm' es, hoher Herr,
Daß es meinem Bruder bleibe,
Wenn's bei mir bleibt; denn als Pfand
Nur betracht ich's, bis dein Eifer
Sich gestillt.

Phryxus (bei Seite).

Wie schnell, o Himmel,
Muß ich strenge Rach' erleiden!

Erster Soldat.

Hoher Herr, ich bin der Krieger,
Der bei deinem Hiererscheinen
Dich zuerst zum König ausrief,

Diese Hoheit dir bereitend,
Die du ewig mögst genießen.

Ninyas.

Wohl! ich will, besoldungweise,
Auf die Steuern und Tribute
Ascalons, die bei'm unzeit'gen
Tode Menons heimgefallen,
Dir ein halb Talent verleihen.

Erster Soldat.

Ew'gen Dank dir!

Phryxus.

Diese Steuern
Hat Semiramis — verzeihe!
Mir geschenkt.

Ninyas.

Und diesem Krieger
Ich; denn meinen Beistand heischet
Der, so mir gedient, wenn sie,
Welcher du gedient, dir beisteht.

Lysias.

Herr, den Stifter eines Aufruhrs,
Selbst zu deinen Gunsten sei es,
Ehre nicht; denn dieses heißt,
Andre zum Verbrechen reizen.

Ninyas.

Früher solltet ihr's bemerken,
Denn nun ist die Gnad' ertheilet.

Lysias.

Dennoch, Herr, wirst du Erlaubniß
Zur Abändrung nicht mir weigern.

Lidor und Chato (treten auf).

Lidor.

Lebe, leb', erlauchter Fürst,
In dem grünen Frühlingscheine
Deiner wonniglichen Jugend,
Ohne daß des Winters eis'ge
Hand es wag' auch nur die schlechtste
Ihrer Blüthen abzustreifen!
Sei der Sonne gleich, dem schönen
Stern des Morgens, der vom weichen
Flammenbett, ein Himmelsfönix,
Seiner eignen Asch' entsteiget. (Er kniet.)

Ninyas.

Auf, erhebe dich, Lidor,
Um in meinen Arm zu eilen;
Denn vergüten will ich dir
Meiner Mutter Grausamkeiten
Jetzt durch meine Gunst.

Lidor.

Genügend
Sind mir deiner Huld Beweise,
Um selbst für das Überstandne
Leid dem Himmel Dank zu weihen.

Ninyas.

Zwar die Freiheit bot ich dir,
Doch bevor ich sie ertheile,
Muß ich mit dir unterhandeln.
Drum sollst du Versprechung leisten,
Daß du, ohne mein Belieben,
Nicht von diesem Orte scheidest.
Obwohl frei von jenen Banden.

Lidor.

Was hilft, frei zu seyn der einen,
Fesselst du mich, Herr, durch andre,
Die weit schwerer zu zerreißen?
Wer den Edeln seiner Kette
Frei macht, ihrer nicht befreiet
Dieser ihn, vielmehr er fesselt
Stärker noch; denn ohne Zweifel
Weicht die Kette der Verpflichtung
Keinem Hammer, keiner Feile.

Ninyas.

Flüchtig sagtest du mir gestern,
Daß von deinem blut'gen Streite
Mit Semiramis ich selbst
Und mein Vater Anlaß seyen;
Und darüber, wünsch' ich nun,
Magst du hell'res Licht verbreiten.

Lidor.

Willig, Herr, werd' ich es thun.

Ninyas.

Nein, nicht jetzt, Lidor, erheisch' ich
Die Erzählung; bei mehr Zeit
Und bei weniger Begleitern
Will ich's hören. Morgen wird
Lysias euch Gehör ertheilen.
Denn für jetzt damit kein Murren
Mich zu schelten sich erdreiste,
Daß ich Einen Augenblick
Trug die Kron' auf meiner Scheitel,
Ohne sie, als mein Besitzthum,
Meiner Mutter darzureichen,
Will ich mich zu ihr verfügen.
Denn wofern sie auch mir weigert,
Sie zu sehn, that ich genug,
Mich vor ihren Thüren zeigend.

Chato.

Diesem langen greisen Haare,
Weil es lang und weil es greis ist,
Gönn' ein Wort mit dir zu sprechen,
Ehe du von hinnen eilest.

Ninyas.

Sprich, was willst du? Gerne hör' ich.

Chato.

Deine Mutter, Herr, und meine
Königin befahl Lidoren
Auf das strengste meinem Eifer;
Denn wofern ich los ihn ließe
Von der Kette, von dem Stile,
Sollt' ich selber gleich daran,
Als ihr alter Bullenbeißer.
Du befiehlst mir, ihn zu lösen;
Und deßhalb um eine kleine
Quittung bitt' ich.

Ninyas.

Aber was
Fürchtest du, wenn ich es heische?

Chato.

Daß ihr wieder 'mal zu herrschen
Einfällt (denn auf Alles, sei es
Unvernünftig, sei's vernünftig,
Setzt sie ihren Kopf zuweilen)
Und dann spricht: Her den Gefangnen!
Wenn nun du ihn mir entreißest,
Werd' ich ihn nicht herthun können;
Und dann trifft mich ohne Zweifel
Das verwünschte jus Cujonis.
Welches heißt: Gleiches um Gleiches!
Und anketten läßt sie mich.

Ninyas.

Welch Gewirr von Albernheiten!

Chato.

Herr, ein Greis, wenn noch so albern,
Steckt voll von Erfahrenheiten.
Besser kenn' ich sie, als du;
Denn du kennst sie nur wie einer,
Den sie trug im Leib', und ich,
Als trüg' ich sie selbst im Leibe.

Einen Loslassungbefehl
Gib mir.

Ninyas.

Der Befehl denn sey es,
Daß man Anweisung auf hundert
Thaler Renten dir ertheile.

(Ab mit Gefolge.)

Chato.

Hunderttausend Jahre sollst du
In der ew'gen Glorie bleiben,
Doch erst, großer König, zwei
Schwiegermütter, Ein' um Eine,
Überleben; Anwartschaft
Auf Unsterblichkeit kann's heißen.
Sagt mir doch, Herr Lysias, wer
Macht denn solche Rentenscheine?

Lysias.

Meldet euch bei den Beamten (Ab.)

Chato.

Wißt ihr sie mir nachzuweisen,
Herr Lidor?

Lidor.

Wie wollet ihr,
Daß ich wisse von dergleichen? (Ab.)

Chato.

Macht ihr nicht, Herr Firus, solche
Anweisung?

Phryrus.

Fort, Possenreißer!

Chato.

Ihr, Herr Lycas?

Lycas.

Einfaltspinsel,
Pack dich!

Chato.

Was sind das für Streiche!
Aber was verwundr' ich mich?
Hofbelohnung gleicht dem heil'gen
Jubelablaß, nicht gewinnbar
Ohne schreckliches Kasteien. (Ab.)

Lycas.

Da wir jetzt allein geblieben,
Phryrus, mögen deine Leiden
Nun aus meinem Glücke Trost
Und Erleichtrung sich bereiten:
Recht so wie die beiden Pflanzen,
Deren jede, nach dem Meinen
Unsrer Landbewohner, Gift ist,
Aber die, vereinigt beide,
So sich mäß'gen, daß sie dann
Sind die kräftigsten Arzneien.
Bist du traurig, bin ich froh;
Bist du im Verlust, so zeigt sich,
Daß ich im Gewinne bin.
Laß den Unterschied uns theilen
Zwischen uns; und daß kein Leid,
Keine Lust, uns zu entzweien
Sei im Stande, mischen wir
Meine Lust zu deinem Leide.
Dein Amt hab' ich; doch mehr dein
War es nie, denn . . .

Phryrus.

Spare weislich
Deinen Trost; denn einen Andern
Trösten wollen, heißt, anzeigen
Daß er leidet; und kein Leid
Spür' ich jetzt in meinem Geiste.
Nicht, daß du dich glücklich nennest,
Nicht, daß ich unglücklich scheine,
Wird jemals bewirken können,
Daß mein Stolz, dem Glücke weichend,
Lust bei jenem, Schmerz bei diesem
Auch nur in Geberden zeige.
Nein, ich bin des Krieges Sohn;
Und Gelegenheit verleihen
Wird der Krieg, um diesem Ninyas
Darzuthun mein blut'ges Eisen
Sei ein Blitz von gleicher Kraft
Daß er auch in Lorbeern einschlägt;
Und vielleicht könnt er einmal
Drohen dem auf seiner Scheitel.

Lycas.

Schweige, schweige, Phryrus, Sprich nicht
Aus ein Wort, so widerstreitend
Deinem Blute, deinem Adel,
Deiner Würd' und deinem Eide.
Ninyas ist rechtmäß'ger Fürst
Von Assyrien; Treu ihm leisten
Mußt du um so mehr, je mehr
Er dich kränkt.

Phryrus.

Auf manche Weise
Lycas, läßt sich davon reden.

Lycas.

Dich verblendet Zornes Eifer;
Und ich will nicht, daß, leichtsinnig,
Wenn der Widerspruch aufreizet
Die Geduld, du noch einmal
Das zu sagen dich erdreistest.
Bruder bin ich dir und Freund;
Leben, Ehre, Gut — was mein ist,
Das ist dein. So lang' ich selbst
Glücklich bin, sollst du nicht meinen,
Du seist unglücklich; denn mehr,
Als mir selbst, bin ich dir eigen.
Dieß ist zu verstehen, so lange
Du auf würd'gem Wege schreitest.
Aber straucheln deine Füße,
So wie deine Zung' ausschweifet:
Nicht dein Bruder, nicht dein Freund
Bin ich dann. Drum achte weislich
Darauf nun, auch dieses Schwert
Sei ein Blitz, der nichts vermeidet;
Und wohl könnt' es sich einmal
Auch am eignen Blut vergreifen. (Ab.)

Phryrus.

Wer des Glückes Zorn nicht fürchtet,
Dieser soll, verlangst du, deine
Drohung fürchten? Nein! ich will,
Ob du gleich mir Sturz verheißest,
Suchen die Gelegenheit
Um Assyrien zu beweisen,
Daß ich fühle meine Kränkung,
Daß ich zücht'ge den Beleid'ger.
Herrscht nicht immer noch in Bactra
Die Empörung? Dorthin eilen
Will ich nun, und dann, als Hausdieb,
Krieg aufregen diesem Reiche,
Das nicht Schutzwehr hat, weil nicht
Mehr Semiramis es leitet.
Für sie und für mich die Waffen
Nehm' ich; und bald soll der eitle
Jüngling schau'n, nicht zu verachten
Sei'n Vasallen meines Gleichen.
Laut antworten wird der Ruf
Der vielzüngig flügelreiche,
Wenn der Wind neugierig fraget,
Wer von Ninyas stolzer Scheitel
Riß herab die Krone . . .

Flora (erscheint an einem Fenster des Pallastes).

Flora.

Phryrus!

Phyrus.

Was vernehm' ich? Wie? So eilig
Schon verbreitet es der Ruf,
Nicht erwartend das Ereigniß?

Flora.

Phryrus!

Phyrus.

Noch einmal vernehm' ich
Meinen Namen. Niemand zeigt sich.
Ist's ein Wahn der Fantasie?

Flora.

Komm heran auf diese Seite.

Phyrus.

Halb geöffnet ist ein Fenster
In der Frauenwohnung, scheint es,
Und von dort ward ich gerufen. —
Sage mir, wer du auch seiest,
Was du willst!

Flora.

Seid ihr allein?

Phyrus.

Sicher; denn Gesellschaft leistet
Niemand dem gestürzten Günstling.

Flora (wirft ihm einen Brief zu).

Nehmt; und diene zum Bescheide,
Daß ihr thut was man verlangt.
Doch erfahren darf es Keiner,
Denn es gilt um Ehr' und Leben.
(Sie entfernt sich vom Fenster.)

Phyrus.

Gibt's ein Räthsel, diesem gleichend?
Ich sah nichts, als eine Hand,
Die, sich drängend durch das Eisen
Der Vergittrung, diesen Brief
Mir herabwarf. Wer der Schreiber
Sei, ich weiß nicht; denn mein Stern
Ist im Lieben mir so feindlich,
Wie in allen Glücksgeschäften.
Ach! Astraea kann's beweisen,
Die ich, so verabscheut, stets
Angebetet. Sprich, du leichtes
Siegel, dem ein thöricht Zutraun
Übergab so manch Geheimniß,
Sich verlassend auf ein Schloß,
Das so leicht ist zu beseit'gen: —
Wessen bist du? — Ohne Namen
Ist der Brief, und also schreibt er: (liest.)
„Eine Frau, von Noth umgeben,
Wenig ihrem Sterne dankend,
Will euch anvertrau'n, nicht schwankend,
Namen, Ehre, Stand und Leben;
Und vertrauend euerm Muth,
Will sie euch bei Nacht erwarten.
Kommt, euch steht die Thür zum Garten
Offen. Bleibt in Gottes Huth!"
Was zu thun in diesem Wirrwarr
Unerhörter Seltsamkeiten?
Welche Frag'! Ist nicht Beleid'gung
Meines Muthes schon der Zweifel?
Wär' es möglich, mich der Schuld
Und Verbindlichkeit zu weigern,
Die ein Weib mir auflegt, sagend,
Daß sie meinem edeln Eifer
Leben, Ehr' und Stand vertraue?
Wohl! heut Nacht werd' ich erscheinen;
Denn weiß ich auch nicht, wer's ist?
Weiß ich doch, daß sie ein Weib ist
Und in meinen Schutz sich flüchtet;
G'nug, damit ich gegenseitig
Wage Leben, Ehr' und Stand.
Hat doch die Natur den Weibern
Solch ein Gnadenrecht auf alle
Unsre Handlungen ertheilet,
Daß, auch ehe wir sie lieben,
Wir Gehorsam müssen leisten. (Ab.)

Zimmer im königlichen Pallaste.

Astraea und Livia (treten auf).

Astraea.

Da die Königin (weh mir!)
Nicht den König angenommen,
Und er wird hierher nun kommen,
Wann er wiederkehrt von ihr,
So verweil' in diesem Zimmer,
Beste Livia, während ich
Mit ihm reden will.

Livia.

Auf mich
Dich verlassen kannst du immer.

Astraea.

Daß mit ihm nicht irgend einer
Mich erblicke, ruf' uns zu,
Wenn man kommt.

Ninyas (tritt auf).

Ninyas.

Astraea, du?

Astraea.

Größres Glück erhoffe Keiner,
Dem das seltne Heil geschah,
Dir zu Füßen sich zu legen.

Ninyas.

Livia, seh' ich, ist zugegen;
Darf ich vor ihr sprechen?

Astraea.

Ja.

Ninyas.

Eh' ich noch hierher gegangen,
Schönste, wußt' ich schon gewiß,
Daß ich bei Semiramis
Keinen Zutritt würd' erlangen;
Dennoch nahm ich gerne jeden
Anlaß wahr, hierher zu gehn,
Mehr, um dich, mein Glück! zu sehn,
Als, um dort mit ihr zu reden.
Doch was seh' ich? Heut, da eben
Mir beginnt des Glückes Dauer,
Sind die Zeichen deiner Trauer
Glückwunsch mir zum frohern Leben,
Wie? Du weinst, da dir bewußt,
Ich sei glücklich?

Astraea.

Wohl erklären
Läßt sich's; denn es gibt ja Zähren,
Wie des Leides, so der Lust.
Beide hab' ich gleicher Zeit;
Denn bet ich dich an als meinen
König und Geliebten — weinen
Muß ich, wie vor Lust, vor Leid.
Vor Lust, weil des Siegs Trofäe
Dich umstrahlt mit hellstem Glanz;
Und vor Leid, weil ich so ganz
Unwerth, dein zu seyn, mich sehe.
So, da Freud und Kummer taugen
Zu des Glücks und Unglücks Bunde,

Geb' ich Glückwunsch mit dem Munde,
Geb' ich Beileid mit den Augen.

Ninyas.

Konnt' es unbekannt dir seyn,
Daß ich Prinz und Erbe war
Von Assyrien?

Astraea.

Nein, fürwahr;
Doch ein Gleichniß tret' hier ein:
Keinem, Herr, ist unbekannt,
Daß sein Freund, sein Bruder, endlich
Müsse sterben unabwendlich;
Aber Keinen übermannt
Künftigen Verlustes Kummer
So im Voraus, daß die Thränen
Ihm entstürzen, eh' er jenen
Fallen sieht in Todesschlummer,
Weil er wirklich erst alsdann
Ihn verliert. Und so, ob nimmer
Mir verborgen war der Schimmer
Deiner Krone, dacht' ich dran
Nicht im Voraus so für mich,
Wie ich jetzt es mir gestanden;
Denn heut ist der Fall vorhanden,
Und erst heut verlier' ich dich.

Ninyas.

Wahr ist, was ich nicht verhehle,
Daß vom Tode wird entrafft
Zwar des Lebens That und Kraft,
Aber nicht das Seyn der Seele.
Seel' in mir ist meine Liebe;
Folglich, ob in höh're Sfäre
Sie auch jetzt erhoben wäre,
Ändert nicht sie ihre Triebe.
Und so, da ich mich geschworen
Hab' auf ewig zu dem Deinen,
Sollst du heut mich nicht beweinen,
Weil du heut mich nicht verloren.
Weine nicht, mein Glück, mein Leben!
Siehe, wie dein Schmerz mich drückt.

Astraea.

Schwerlich, Herr, daß es dir glückt,
Meine Traurigkeit zu heben.
Denn so thöricht bin ich nicht,
Um nicht deutlich zu erkennen,
Dieser Tag — er muß uns trennen.

Ninyas.

Doch weßhalb?

Astraea.

Es wehrt die Pflicht,
Ein Verhältniß einzugehen
Bei so großer Ungleichheit.

Ninyas.

Lieb' ist Gott; und nicht so weit
Von einander, däucht mir, stehen
Die Vasallin edeln Blutes
Und der Fürst voll heißer Triebe.
Und wenn schüchtern meine Liebe
Jetzt noch ansteht, freies Muthes
Sich zu zeigen vor der Welt,
Ist's, um zu entgehn der Rüge,
Daß ich Neues Neuem füge.
Fest ist meine Wahl gestellt;
Doch gib Zeit, daß ich gestalte
Meine Herrschaft, und verkenne
Nicht die Glut, in der ich brenne,
Nicht die Treu, an der ich halte.
Schauen sollst du dann sofort,
Daß ich bin auf ewig dein;
Denn dein Ehgemahl zu seyn,
Geb' ich jetzt dir Hand und Wort.

Astraea (knieend).

Und ich, knieend, dir ergeben
Wie in Ehrfurcht so in Liebe,
Nehm' aus dankerfülltem Triebe
Beides an mit Seel' und Leben.

Ninyas (sie aufhebend).

Was beginnst du?

Astraea.

Diese Stelle,
Herr, ist meiner Wonne Thron.

Livia.

Lysias, Herr, und Lycas — schon
Nahn sich Beide dieser Schwelle.

Astraea.

Um den Argwohn abzuleiten,
Ist Entfernung nöthig mir.

Ninyas.

Geh; ich will mit Livia hier
Eine Täuschung auch bereiten.
Glauben machen soll mein Trug,
Diese sei's, bei der ich weilte. (Astraea ab.)
Daß ich dich zu warnen eilte,
Herr, war dieß dir nicht genug?
Willst du noch, daß in Verdacht
Deine Grausamkeit mich bringe,
Schuldlos, über solche Dinge,
Woran nimmer ich gedacht?

Ninyas (ihre Hand ergreifend).

Bleibe, sonst trifft dich Verderben.

Livia.

Laß die Hand mir los, o Herr!
Denk' . . .

Ninyas.

Unnöthiges Gesperr!

Lysias und Lycas (treten auf).

Lycas (bei Seite).

Ist dieß Schauen oder Sterben?

Lysias.

Herr!

Lycas (bei Seite).

O Nacht, die mich umfängt!

Ninyas.

Was gibt's?

Lysias.

Lycas, Herr, und ich
Kommen . . .

Lycas (bei Seite).

Wer sah jemals sich
So zur Eifersucht gedrängt?

Lysias.

Dich zu suchen; wicht'ge Kunde
Wird so eben uns gesandt.

Ninyas.

Livia's Schönheit und Verstand
Unterhielt mich diese Stunde.
Sie erzählt mir im Vertrauen
Von der großen Traurigkeit
Meiner Mutter, deren Leid
Ihr verwehrt, selbst **mich** zu schauen. —
Welche Kund' ist eingegangen?
Redet!

Lysias.

Was sich zugetragen,
Wird dir Lycas besser sagen;
Denn er hat den Brief empfangen.

Lycas.

Herr, ein Bot' aus Lydien brachte
Mir die Nachricht, daß Irân,

Sohn Liborus, rück heran
Mit gewalt'gem Heer, und trachte
Seinen Vater zu befrei'n;
Und die ungeheure Menge
Wandl' in dichtes Stadtgedränge
Menschenleere Wüstenei'n.

Ninyas.

Was für ein Entschluß zu fassen
In so äußerster Gefahr?
Wär's nicht gut, aus der Gewahr
Ihn freiwillig zu entlassen?

Lysias.

Niemals, Herr, zu keiner Zeit,
War es mehr, als jetzt, dir noth,
Ihn zu halten. So bedroht,
Finden wir der Sicherheit
Bestes Pfand in seinem Leben.

Ninyas.

Freilich; doch vor Kriegsgefahren
Möcht' ich gern Assyrien wahren.

Lysias.

Nur mußt du's nicht kund ihm geben;
Denn die Furcht verlangt Tribut
Zwar von allen Menschenseelen:
Doch es gilt, sie zu verhehlen,
Und so macht's der wahre Muth.

Ninyas.

Folgt mir Beide, denn es soll
Die Bestimmung von euch Beiden
Über den Beschluß entscheiden. —
Schöne Livia, lebe wohl!
(Ninyas und Lysias ab.)

Lycas.

Harrt der König auch: ein Wort
Erst mit dir! Denn Eifersucht
Ist so frech, daß sie sofort
Sie, des Meeres Bastardfrucht,
Platz sich schafft an jedem Ort.

Livia.

Nun, so laß mich, ohne Weilen,
Eh du die Beschuldigung
Aussprichst, dir Bescheid ertheilen;
Daß der Klag' Erledigung
Mag der Klag' entgegen eilen.

Lycas.

Wird Erledigung erkannt,
Wenn, sie jemals zu erhalten,
Sich der Klag unmöglich fand?
Deine Schönheit, dein Verstand
Haben hier ja unterhalten
Unsern König. Hier sah ich,
Daß du ihm die Hand geliehn,
Die, so falsch und freventlich,
Schlange war aus Schnee für ihn,
Schlang' aus Feuer war für mich.

Livia.

Was zur Klage dich bewegt,
Läugnen kann ich's freilich nicht;
Doch Vergrößrungbrillen trägt
Stets die Eifersucht, und pflegt
So zu täuschen das Gesicht.

Lycas.

Kann es seyn, daß was ich sehe,
Täuschung ist?

Livia.

Nicht kann es seyn?

Lycas.

Nein, daß ich's nie eingestehe!

Livia.

Nun, gestehst du das nicht ein,
Sag' ich nicht . . .

Lycas.

Was?

Livia.

Daß Astraea
Und der König längst sich lieben,
Daß sie hier beisammen blieben;
Daß sie, ihren Vater sehend,
Floh, und daß ich, widerstehend,
Dient' als Deckung ihren Trieben.
Hierauf, da ich dich erkannt,
Der mit Lysias hier erschien,
Wollt' ich flüchten, doch ich fand
Mich gehemmt; des Königs Hand
Wehrte meinem Fuß zu fliehn.
Dieß ist Wahrheit; wenn so gar
Nichts mein Reiz hier ausgerichtet,
Mache dieses doch dir klar . . .

Lycas.

Was?

Livia.

Daß Wahrheit ich berichtet,
Wenn sie auch unglücklich war.

Lycas.

Wohl unglücklich ist sie dann,
Weil ich nicht der Wahrheit traue.
Doch dieß Eine sag' mir an,
Ob, was ich nur höre, kann
Sichrer seyn, als was ich schaue?
Jenes sah, dieß hört' ich hier;
Also darf ich mir erlauben,
Der Erfahrung nur zu glauben.

Livia.

Die Erlaubniß geb' ich dir.

Lycas.

Nein, o nein! ich will sie rauben.
Auf den König will ich sehen,
Als ein Luchs der Eifersucht,
Blick, Geberd' und Wort erspähen;
Und erkenn' ich, daß Astraeen
Heimfällt seiner Liebe Frucht:
Dann wird enden meine Pein.
Dieß nur kann mir Hilfe bringen;
Denn baut Eifersucht sich ein,
Läßt sie mühsam sich bezwingen,
Weichend nur dem Augenschein.

Livia.

Mit Vergnügen stimm' ich bei,
Daß Astraeens Liebewerben
Siegel dieser Wahrheit sei.

Lycas.

O wie wird sie leicht und frei
Meinen Glauben sich erwerben!

Livia.

Weßhalb?

Lycas.

Weil auf sie ich bauen
Muß mein Leben; weil ich sehe
Daß mein Glück ist, sie zu schauen;
Weil ich sie zu suchen gehe,
Mit dem Vorsatz, ihr zu trauen. (Beide ab.)

Schloßgarten. Nacht.

Flora und Phryxus (treten auf).

Flora.

Tritt leis' auf!

Phyrus.

Kaum wird erkannt
Bei so dunkler Nacht, auch nur
Meiner Schritte stumme Spur
Auf den Blumen, in dem Sand
Dieser Gärten; denn zerschlagen
In Partei'n hat sich mein Blut:
In der Brust herrscht aller Muth,
In den Füßen alles Zagen.

Flora.

Weiche nicht von meinen Tritten.

Phyrus.

Seit ich bis zum Garten kam,
Seit mich auf sein Umkreis nahm,
Seit ich folgte deinen Schritten,
Sind wir weiten Weg gegangen;
Und mein ungeduldig Herz
Hält nicht länger aus den Schmerz
Von so peinlichem Verlangen.
Zum Jahrhundert dehnt die Qual
Jeden Augenblick; nicht wolle,
Daß ich des Verliebten Rolle,
Herrin, spielen soll zweimal.
Sprich, bist du's, die hier herein
Mich bestellte, die mir da
Jenes Brieflein zuwarf?

Flora.

Ja.

Phyrus.

Bist du's, die mich rufet?

Flora.

Nein.

Phyrus.

Nun, so sage mir, wer's ist,
Und laß länger nicht mich warten.

Flora.

Phyrus, bleib' allein im Garten;
Du erfährst's in kurzer Frist. (Ab.

Phyrus.

Grauenvolle Dunkelheit!
Du, der Furcht, der Angst, der Trauer
Finstre Mutter, deren Schauer
Schrecken zeugt und banges Leid:
Sage mir, wohin, vermessen,
Meine Thorheit mich gebracht;
Und ich will; du finstre Macht,
Die im Schlummer und Vergessen
Thront, dir einen Tempel baun
Aus des Jaspis schwarzem Stein,
Und dir von Cypressen weihn
Den Altar, auf dem man schauen
Soll dein Bildniß aus Achat,
Das des Mondes zitternd Funkeln,
Wiederstrahlend von dem dunkeln
Stein, zur einz'gen Lampe hat;
Den Altar, wo, dir zu Ehren
Dargebracht nach heil'gem Brauch,
Sich das Opfer nur mit Rauch,
Ohne Flamme, wird verzehren.
Drum, wofern du mit Geduld
Mein Gelübd' hast angenommen,
Bis die Opfer selber kommen,
So verkünde mir in Huld,
Wo ich bin. Wer rufet mich?
Welches Weib harrt meiner hier?

Semiramis (tritt auf, in Trauerkleidung und verschleiert, in der Hand ein Licht).

Semiramis.

Ich, o Phyrus, sag' es dir.

Phyrus.

Also sprecht: wer ist es?

Semiramis (sich entschleiernd).

Ich.

Phyrus.

Wohl ein andrer Zweifel mag
Mir bereiten andre Plage;
Denn da ich die Nacht befrage,
Gibt die Antwort mir der Tag.
Ihr seid's, die nach mir gesandt?

Semiramis.

Ja; den Brief habt ihr von mir.

Phyrus.

Doch weßhalb denn sagtet ihr,
Daß ihr Leben, Ehr' und Stand
Anvertrauet meiner Wehre,
Als ein Weib, von Noth umgeben?

Semiramis.

Weil mir Ehre, Stand und Leben
Nicht sind Leben, Stand, noch Ehre
Euch vertrau' ich, in Betrachtung,
Daß nur ihr mir treu und echt
Seid ergeben.

Phyrus.

Ihr habt Recht.
Was begehrt ihr?

Semiramis.

Gebt wohl Achtung:
Ich . . . doch eh' ich euch den Riß
Meines kühnen Bau's enthülle,
Sagt mir, ob des Muthes Fülle
Ihr genug habt, um . . .

Phyrus

Gewiß!

Semiramis.

Doch wie könnt ihr solcher Gabe
Rühmen euch, eh mein Geheiß
Ihr vernommen?

Phyrus.

Weil ich weiß,
Daß ich Muth zu Allem habe.

Semiramis.

Und ihr gebt mir jetzt eu'r Wort?

Phyrus.

Herrin, ja.

Semiramis.

Ohn' erst zu fragen,
Wozu?

Phyrus.

Ja; denn dieß will sagen,
Alles sag' ich zu sofort.
Trotz der Ungewißheit, schwöre
Ich zu thun, was ihr begehrt;
Und bin ich's zu wissen werth,
Redet!

Semiramis.

Hört mich an!

Phyrus.

Ich höre.

Semiramis.

Ich, Ninus Weib und Witwe, bin des weiten
Assyriens Herrin.

Phyrus.

Nie werd' ich's bestreiten.

Semiramis.

Der Ruf erzählte leider,
Daß ich den Tod ihm gab.

Phyrus.

– Frech sind die Neider.

Semiramis.
Es kam, aus diesem Grunde,
Lidor nach Babylon.
Phryxus.
Deß hab' ich Kunde.
Semiramis.
Er sagt', ich raube, grausam und verwegen,
Die Krone meinem Sohn.
Phryxus.
Ich war zugegen.
Semiramis.
Ich ließ sogleich ihn kommen.
Phryxus.
Er kam, ich weiß; nur weiter, unbeklommen!
Semiramis.
Im Treffen ward Lidor von mir geschlagen.
Phryxus.
Das sagt dein Ramm, du brauchst es nicht zu sagen.
Semiramis.
Siegreich nach Hause kehrend,
Fand ich . . .
Phryxus.
Den Adel und den Pöbel gährend.
Semiramis.
Den Namen Ninyas hört' ich rings erschallen.
Phryxus.
Mir däucht, noch jetzt hör' ich ihn wiederhallen.
Semiramis.
Gekränkt durch solches Treiben . . .
Phryxus.
Ich weiß, der Schmerz wird unvergessen bleiben.
Bis hierher ist dein Unglück mir im Klaren.
Semiramis.
So höre nun, was du noch nicht erfahren!
Wenn dieses Herz, das mir den Busen dehnet,
Die ganze Welt für sich zu enge wähnet:
Wie, glaubst du, daß ein schnöd Gemach, für meine
Lebend'ge Leich' ein schmales Grab, ihm schreine?
Ich, Phryxus, längst bereuend,
Daß ich mich so, dem eignen Leben dräuend,
Gerächt an diesem Herzen,
Leb' — ist dieß Leben — in Verzweiflungsschmerzen.
Mich ängstet diese Ruhe,
Die Einsamkeit wird mir zur Todestruhe;
Das Dunkel macht mich traurig,
Die Stille schlägt mich nieder,
Der Fried' ist mir zuwider
Die Öde wird mir schaurig;
Dieß Schweigen endlich peinigt mich so lange,
Bis es mich drängt zum gräusen Abgrundshange.
Ich fasse mich nicht mehr; mit neuem Streiten
Will ich hervor nun aus mir selber schreiten.
Doch wenn ich mich erkläre
Mit offnen Muth, so schad' ich meiner Ehre
Durch Bruch des Wortes, das ich gab, dem Throne
Entsagend jüngst, und setz' auf's Spiel die Krone,
Falls mit Panieren, meinem hohen Sinne
Viel zu gering, ich Bürgerkrieg beginne.
Drum, Phryxus, statt der Waffen,
Soll mir die List ein sichrer Mittel schaffen.
Doch eh' ich dieser List dir Kund' ertheile,
Gebiete deinem Staunen, sonder Weile,
Auf fremden Flügeln rasch empor zu dringen,
Wenn ausgerupft ihm sind die eignen Schwingen;
Denn kühnlich jetzt muß zu vereintem Schweben
Mit meinem Wort dein Staunen sich erheben.
Mein Bild kann Ninyas heißen;
Drum unter seinen Zügen an mich reißen
Will ich die Kron', und schonend nicht des Schwachen,
Zur Diebin mich von meinem Glücke machen.
Zu diesem Zweck verschafft' ich mir seit Tagen
Gewänder, wie er selbst sie pflegt zu tragen,
Damit kein Umstand, wär' er auch geringe,
Verschiedenheit in unser Äußres bringe.
Zu diesem Zweck, in jenen öden Zimmern,
Wo Seufzerwimmern folgt auf Seufzerwimmern
Versucht' ich mich, mit schmählichem Verachten
Der eiteln Weibertrachten,
In Männertracht zu gehen.
Um nicht durch Neuheit mich gestört zu sehen.
Hier diese tiefe Trauer,
Sie könnt' es leicht dir sagen noch genauer;
Denn sie ist Heuchlerin und deckt die Fülle
Der Eitelkeit mit unscheinbarer Hülle.
Zu diesem Zweck auch, Alles wohl erwogen
Hab' ich so strenge mich zurückgezogen,
Um im Voraus den Vortheil zu erringen,
Daß Keiner dürf' in meine Wohnung dringen. —
Du kennst die List, die Weise nun erfahre,
Daß ich zugleich dir Alles offenbare:
Ich will mit Diebeshänden
Ihm Kron' und Zepter, wie gesagt, entwenden;
Und dieser Schlüssel, glaube,
Schafft mir den Zugang zu so wicht'gem Raube.
Im ganzen Schloß gibt's nimmer
Ein so verborgnes Zimmer,
Daß er's nicht öffne, sein Gemach vor allen.
Ein heimlich Trepplein wird (denn jedes Wallen
Der Furcht ist überwunden,
Seit ich der That Gedanken hab' empfunden)
Den Eintritt mir gestatten
In sein Gemach; und wann die stillen Schatten
Sein Leben in des Schlummers Nacht begraben
Werd' ich dem schwachen Knaben
Gar leicht den Mund verbinden
Mit meinem Schleier, und sodann, im Blinden,
An einen Ort ihn führen,
Wo nie sein Aug' ein Lichtstrahl soll berühren;
Und ich, statt meines Sohnes,
Bleib', als erlogner Mann, Herr seines Thrones.
Nur eine Schwierigkeit kann's dabei geben,
Die, daß er ruft; doch auch sie zu heben,
Ist leicht. Schon sucht' ich mit bedächt'gem Sorgen
Ihm einen Kerker aus, so tief verborgen,
Daß, mag er noch so laut um Hülfe jammern,
Kein menschlich Ohr ihn hört in jenen Kammern.
Zu solchem großen Werke
Bau' ich, zunächst dem Schlaf, auf deine Stärke,
Weil ich's unmöglich finde,
Daß ich, allein, der That mich unterwinde.
Wahr ist es, mehr hat Lycas mir zu danken,
Als du; allein mir schwinden die Gedanken
Bei seinem Trugbeginnen,
Und der Verstand selbst schwindet mir von hinnen.
Da ich nun dich erblicke
Getreuer mir in meinem Mißgeschicke,
So will ich dir vertrauen,
Auf dich, o Phryxus! Trost und Hoffnung bauen.
Ein Weib von Noth umgeben
Bin ich; denn ohne Thron bleibt mir kein Leben.
Mein Stand war auf dem Throne,
Und ich bin sonder Stand, wann sonder Krone.
Die Herrschaft war mir Ehre;
Nicht Ehre hab' ich, wenn ich sie entbehre.
Drum, ganz dir hingegeben,
Will ich dir anvertrau'n Stand, Ehr' und Leben.
Phryxus.
Bot ich, bei'm ersten Ahnen
Von deines Geistes königlichen Planen,
Nicht gleich dir mein Versprechen,

War's, Herrin, um dich nicht zu unterbrechen
In solcher Wunder Fülle,
Da jedes Wort hob einer Täuschung Hülle.
Dein bin, dein war ich immer,
Und deine Wahl dient meinem Stolz zum Schimmer;
Durch Thaten will ich streben;
Die meiner würdig, Antwort dir zu geben.
Da nun die Nacht hinfällig sinkt hernieder,
In dunkles Leilach hüllend ihre Glieder,
Und gähnend, schaudernd, rings den Erdengauen
Die erste Probe gibt von ihrem Grauen:
Laß zum Gemach uns bringen
Des Königs, nicht, um etwas zu vollbringen,
Vielmehr, nur um zu sehen,
In welcher Ordnung seine Leute stehen,
Daß man dem großen Werke
Bereit' ein Wo, und Wie, und Wann.

Semiramis.

Ich merke;
Und dir die Antwort reichen
Soll dieses Lichts Auslöschung, als ein Zeichen
Wie sehr mein blinder Wahnsinn vor dem Funkeln
Des Lichts sich scheut, und wirken will im Dunkeln.
(Sie löscht das Licht aus).
Jetzt komm mir zur Begleitung,
Ich helfe dir.

Phryxus.

Gern folg' ich deiner Leitung. —
Das Glück schützt meine Sache, (bei Seite.)
Der Himmel legt in meine Hand die Rache.

Semiramis.

Komm, fürchte nichts. Und wenn auch dieses Wagen
Mir nicht gelingt, so gnügt mir, daß sie sagen,
Ich hab's gewagt. Zum höchsten Staunen werde
So kühner That Entwurf der ganzen Erde!
(Beide ab.)

Vorgemach des Königs, schwach erleuchtet. Im Hintergrunde ist die Hauptthüre, eine Nebenthüre an jeder Seite; die zur Rechten führt in das Cabinett des Königs und hat einen zurückgeschlagenen Vorhang.

Lysias und Chato (kommen durch die Hauptthüre).

Lysias.

Wie kommt ihr an diesen Ort,
Um die Zeit?

Chato.

In Amtesnöthen.

Lysias.

Habt ihr euer Amt nicht draußen
Bei den Jägern und den Förstern?

Chato.

Freilich.

Lysias.

Und wie führt es jetzt
Euch, um die Zeit, in des Königs
Wohngemächer?

Chato.

Herr, vernehmt mich;
Ich erwiedr' euch kurz und förmlich:
Ist es nicht mein Amt, die Hunde
Füttern?

Lysias.

Gut; wie aber könnte
Dieß verbunden seyn mit euerm
Hierhereingehn?

Chato.

Ihr sollt's hören.
Ninyas schenkt mir hundert Thaler;
Aber Niemand will die nöth'ge
Anweisung mir schreiben. Steht's nun
So damit, ist dieß ein Pößchen,
Das der König selbst mir gab:
Muß ich hier nicht seyn persönlich:
Um ihm Rechnung abzulegen
Jedesmal daß er's geböte?

Lysias.

Was für Albernheit! Bei'm Leben
Des Monarchen . . .

Lycas (kommt aus dem Cabinett).

Lycas.

Welch Getöse?

Lysias.

Dieser Bauer, dieser Dummkopf,
Der hierher kommt . . .

Lycas.

Was, du Tölpel,
Willst du hier?

Chato.

Ich hab's gesagt;
Zweimal sagen ist nicht löblich,
Wider alle Kunst, und gleich
Würd's ein Kritikus bespötteln.

Lycas.

Fort mit dir!

Chato.

Ich gehe schon.
Hier am Hof gibt's lauter höchlich
Ehrenwerthe Leute; doch
Mit der Anweisung, da zögert's. (Ab.)

Lysias.

Was macht Ninyas?

Lycas.

Halb entkleidet,
Wollt er Schriften noch durchstöbern;
Und bei dem Geschäft, am Schreibtisch
Mußt' er bald dem Schlummer fröhnen;
Denn dieß einz'ge Zeichen geben
Ihrer Sterblichkeit die Kön'ge.
Und obwohl ich weiß, es wäre
Zeit, daß er zurück sich zöge,
Wag' ich nicht ihn aufzuwecken,
Denn er schläft so gar ergötzlich.

Lysias.

Wohl gethan! Laß diesen Vorhang
Nieder, bis sein Schlaf sich löset,
Und er ruft.

Lycas.

Ich bin in Unruh,
Lysias.

Lysias.

Weßhalb?

Lycas.

Weil der König
Ist so zaghaft von Gemüthe.
Wie läßt das sich abgewöhnen?
Das ist zu besprechen noth.

Lysias.

Komm mit mir hinaus; erörtern
Wollen wir gemeinschaftlich,
Auf was Art man heilen könnte
Diesen Fehler, dem er stets,
Als ihm angeboren, fröhnte.

Lycas.

Du hast Recht; denn manchesmal
Pflegt im Schlummer man zu hören
Was gesagt wird.

Lysias.

Er wird rufen,

Wenn er aufwacht.

Lycas (bei Seite).

O du schnöde

Leidenschaft der Eifersucht!

Liebt der König Livia?

Lysias.

Stören

Wir ihn nicht im Schlummer; komm!

Lycas (bei Seite).

O beeilten doch die Götter

Jenen Augenblick, der mir

So grausame Zweifel löse!

(Beide ab durch die Hauptthüre.)

Semiramis und Phryrus (kommen durch die Thüre zur Linken).

Phryrus.

Kein Geräusch ist zu vernehmen

In dem ganzen Raum.

Semiramis.

Er könnte

Schon zu Bette seyn.

Phryrus (den Vorhang des Cabinetts aufhebend).

Noch nicht;

Denn im Sessel dort, noch völlig

Angekleidet, sitzt er schlummernd.

Semiramis.

Seltsam, daß sie ihren König

So verlassen!

Phryrus.

Ist der Zufall

Dieser Unachtsamkeit Schöpfer,

Die sich schwerlich wiederholt;

Nutzen wir sie, da wir's können!

Semiramis.

Ein Gedank' ist in uns Beiden.

Phryrus.

Große Thaten führt man öfters

Besser aus von ungefähr,

Als bedacht. Wenn du's vergönnest,

So verbind' ich Mund und Augen

Ihm, daß er nicht rufen möge,

Noch mich kennen, und will dann

Schnell in dein Gemach ihn fördern.

Semiramis.

Gut; nimm dieses Schleiertuch,

Und du überfall' ihn plötzlich,

Während ich die Thür verschließe,

Damit nicht, zur Unzeit störend,

Jemand nahe; denn gar leicht

Läßt es sich hernach beschön'gen,

Daß ich sie verschloß, ist glücklich

Nur die Aufgab' erst gelöset.

Phryrus.

Wohl, so schließe du die Thür,

Ich bemächt'ge mich des Königs.

Semiramis.

Hohes Glück, wenn, wie man sagt,

Du das Werk des Kühnen förderst;

Ich bin's!

Phryrus.

Unglücksel'ger Jüngling!

So verdammt dich zu schnöder

Haft dein Unstern, weil du Herrscher

Seyn willst, und dem Schlummer fröhnest.

(Semiramis verschließt die Mittelthüre. Phryrus geht in das Cabinett des Königs; man hört Geräusch des umgestoßenen Tisches).

Ninyas (hinter der Scene).

Weh mir! Wer ist hier?

Phryrus (hinter der Scene).

Ein treuer

Hochverräther, sich empörend

Seinem König, doch entschuldigt,

Weil er dienet seiner Kön'gin.

Ninyas (wie oben).

Lycas! Lysias!

(Phryrus tritt auf, den Ninyas tragend, dessen Gesicht verhüllt ist).

Semiramis.

Unnütz wär' es,

Länger hier mit ihm zu zögern;

Trag' ihn schnell in mein Gemach.

Phryrus (zu Ninyas).

Fruchtlos strebst du dich zu lösen.

(Er trägt ihn fort, durch die Thüre zur Linken.)

Lycas (hinter der Scene).

Schritte hör' ich und Geräusch.

Lysias (eben so).

Auf, in's Zimmer!

Semiramis.

Leute hör' ich.

Lisyas (wie oben).

Ha, verschlossen ist die Thüre!

Lycas (wie oben).

Wer ist drin; der sie verschlösse?

Semiramis.

Die Gelegenheit entschlüpft;

Denn nicht so läßt das Getöse

Sich vermeiden, daß man draußen

Nichts vernimmt. (Man schlägt an die Thür.)

Lysias (wie oben).

Was willst du?

Lycas (wie oben).

Öffnen

Diese Thür und sehn die Ursach

Des Geräusches, das ertönet.

Semiramis.

Wehe mir! Was kann ich thun?

Sie abwehren ist unmöglich,

Denn schon wird die Thür gesprengt.

Lycas (an der Thüre arbeitend).

Ha, wie widerstrebst du störrig

Meiner Kraft, hartnäck'ge Ceder!

Semiramis.

Geh' ich fort, und sie, bei'm Öffnen,

Finden Niemand hier, so müssen

Gegen mich sie Argwohn schöpfen,

Öffnen sie und finden mich,

Und den Ninyas nicht; noch größer

Ist der Nachtheil. All mein Muth,

All mein Geist ist hier vonnöthen.

(Sie wirft die Trauerkleidung ab, und erscheint in männ-licher Tracht, gleich der des Ninyas.)

Fahr hin, Weibersittsamkeit!

Dießmal siehe dich entblößet

Ganz von deinen eignen Hüllen,

Nur der fremden dich getröstend. —

Bergen muß ich diese Kleider!

Drinnen, unter'm Bette mögen

Sie indeß verwahret bleiben.

Lycas (wie oben).

Weichen mußt du meinen Stößen,

Wärst du auch die stärkste Mauer.

(Die Hauptthüre wird gesprengt,) Lysias und Ly[cas] (treten herein; zugleich kommt) Semiramis (zurü[ck]).

Lysias (zu Semiramis).

Herr, was gibt's hier für Getöse?

Semiramis.
Es ist nichts. Der Schlummer hatte
Mich bewältigt, und von bösen
Traumgebilden aufgeschreckt
Aus der Ruhe, stieß ich plötzlich,
Noch betäubt, an jenen Tisch;
Er fiel um, das gab Getöse.

Lycas.
Ging denn Niemand hier im Zimmer?

Semiramis.
Niemand.

Lysias.
Aber sprich, wie kömmt es,
Daß von Innen du die Thüre
Schlossest?

Semiramis.
Als ich mich umwölket
Fühlte von des Schlummers Dünsten,
Schloß ich ab, von Furcht bethöret.
Denn so wirkt die Furcht: man thut
Was sie nun zuerst geböte.

Lysias.
Was auch könnte dir begegnen,
Das du nicht mit ihr beschönigst?

Lycas.
Freilich muß ich deiner Rede
Glauben zugestehn; doch schwören
Möcht' ich, daß ich mehr als Einen
Gehen hier und sprechen hörte.

Semiramis.
Ich war ganz allein.

Phryrus (kommt durch die Thüre zur Linken).

Phryrus.
Schon ist er . . .
(Er erblickt die Andern.)
Aber wehe mir! Wie thöricht,
Daß ich kam! (Sucht sich zu verbergen.)

Lycas.
Ein Mann trat ein,
Und, uns sehend, flieht er plötzlich.

Semiramis.
Hier ein Mann? Unmöglich ist es.

Lycas.
Schauen muß ich ihn.

Semiramis.
Wer könnte . . .

Phryrus (hervor tretend).
Ich bin's, Lycas.

Lycas.
Wie, Du hier?

Lysias.
Schlimmer Vorfall!

Semiramis (bei Seite).
O wie böse!

Lycas.
Täck'scher Bruder!

Semiramis.
Also ihr seid's,
Phryrus? Greift ihn! Laßt ihn tödten —
(Leise zu Phryrus.)
Fürchte nichts; in dieser Lage
Ist Verstellung mir vonnöthen.

Lycas (das Schwert ziehend).
Ha, ich will von meinem Blute
Tilgen den Verdacht!

Phryrus.
Noch zögre!
Denn vernimmt der Fürst, weßhalb
Und woher ich kam, so könnt' ich
Dank erwarten, nicht Bestrafung.

Lycas.
Sprich denn!

Phryrus.
Nur allein dem König
Werd' ich's sagen.

Semiramis.
So entfernt euch,
Daß allein er nahen möge.
(Lysias und Lycas treten zurück.)
Phryrus, sage, wo ist Ninyas?

Phryrus.
Eingeschlossen in der öden
Wohnung, die du ihm bestimmt.

Semiramis.
Sah ihn Jemand?

Phryrus.
Nur die schöne
Flora, welcher du vertrauest.
Doch was gab es hier?

Semiramis.
Viel bösen
Argwohn gab's; doch meine Klugheit
Wußte bald ihn zu zerstören,
Denn kein einz'ger Zweifel ging
Auf den Hauptpunct. Für den König
Halten Alle mich.

Phryrus.
Und sprich,
Ist noch die Verhaftung nöthig?

Semiramis.
Nein, abhelfen will ich dem.

Phryrus.
Wie ist's möglich:

Semiramis.
So ist's möglich: (Laut.)
Laß, o Phryrus! dich umarmen,
Weil du mich vom Tod' erlösest.
(Sie umarmt ihn.)

Lycas.
Was ist dieß?

Lysias.
Der Fürst umarmt ihn.

Semiramis.
Was ist's, das euch so verstöret?
All mein Unwill' gegen Phryrus
Hat in Dank sich aufgelöset.
Die Monarchin, meine Mutter,
Die mir, was sich selber, gönnet,
Sendet jetzt durch ihn mir Kunde,
Die mir saget, mir eröffnet,
Vor wem ich mich hüten soll,
Wem vertrau'n. Deßhalb war's nöthig,
Daß ich ihn, um diese Stunde,
Heimlich in's Gemach der Kön'gin
Abgeschickt. Drum, von heut an,
Klüger, aufmerksamer mögt ihr
Euch betragen; denn ich weiß,
Wer mir dient und wer mich höhnet.

Lycas.
Wer denn, Herr?

Semiramis.
Laßt euch genügen,
Was ich jetzt gesagt; ertödtet
Jeden Argwohn. Denn was Alle
Hören, kann nur Einer lösen — (Zu Phryrus.)
Nehmet dieses Licht und bringet
Mich zu Bett. — (Bei Seite.)
Erzittert, Völker,

Vor Semiramis, die heut
Sich zum zweiten Male krönet.
(Ab in's Cabinett.)
Lycas.
Was wohl sagt' er ihm?
Lysias.
Wer weiß?
Lycas.
Was Semiramis dem König
Meldet, trifft gewiß uns Beide.
Lysias.
Ich erbebt', als er so plötzlich
Ward erzürnt.
Lycas.
Seltsamer Wechsel!
Phryrus, welch Geheimniß hörte
Ninyas von dir?
Phryrus.
Ein großes.
Lycas.
Sollt' ich's denn nicht wissen können?
Phryrus.
Gnügt dir nicht zu wissen, Lycas,
Daß du handelnd deiner höhern
Pflicht gemäß, mich Freund und Bruder
Finden wirst? Wenn nicht, so höre:
Ich bin ich, und dieser Stahl
Könnt auch einen Bruder tödten.

Dritte Abtheilung.

Saal im königlichen Schlosse.

Phryrus (tritt auf).
Phryrus.
Alles ist nach Wunsch gelungen.
Nicht ein einz'ger im Pallaste
Hegt Verdacht, daß wir den Ninyas
Heimlich auf die Seite schafften.
Nicht umsonst wich die Natur
Vom Gesetz des Mannigfachen
Ab, zu großem Zweck; denn weise,
Auch abirrend ist ihr Handeln.
Lycas (kommt von der andern Seite).
Lycas (für sich).
Fremd behandelte der König
Gestern mich, weil ihm die arge
Mutter eine Kunde gab
Von — wer weiß es? Nicht errathen,
Kann es mein Verstand; und Phryrus
Ist der Kuppler meines Falles!
Was er sagte, weiß ich nicht,
Denn auch mir nicht will er's sagen.
Was nur ist's?
Phryrus.
Ha, Lycas!
Lycas.
Phryrus,
Wohl hab' ich ein Recht zu klagen,
Daß du mir birgst ein Geheimniß,
Und gar in so wicht'gem Falle.
Was nur sagtest du dem König
Gestern, da du vom Gemache
Seiner Mutter kamst? Ich fürchte,
Daß sie, auf mich zürnend, trachtet
Mich mit Ninyas zu entzwei'n,
Wie es seine Wandlung sagte.

Phryrus.
Die Geheimnisse der Fürsten,
Lycas, sind so hochgewaltig,
Daß das Schweigen, selbst ihr Wächter,
Nicht darf sie zu wissen wagen.
Mir gebot Semiramis,
Ein Geheimniß ihm zu sagen;
Schon vergaß ich, was es war.
Alles, was von dieser Sache
Mein Vertraun dir darf enthüllen,
Ist, daß sie kein Wörtchen sagte,
Das von fern nur dich betrifft;
Gnüge dir, dieß zu erfahren.
Lycas.
Ob du's sagen magst, ob nicht,
Phryrus, macht mir wenig Bangen;
Denn wofern ich recht gethan,
Liegt mir nichts an allen Andern.
Phryrus.
Viele thun ja recht, und sind
Doch in Ungnad' oft gefallen.
Lycas.
Nie ist Ungnad ein Verbrechen.
Phryrus.
Wohl; doch Ungnad' ist's bei allem.
Stimmen (hinter der Scene).
Platz hier!
Lycas.
Ha, der König kommt,
Um Gehör zu geben.
Stimmen.
Platz hier!
(Soldaten und andere Leute mit Bittschriften treten auf, unter diesen) Chato; sodann Semiramis (in männlicher Kleidung,) Lysias und Gefolge. (Die Bittenden knieen).
Semiramis (für sich).
Tausend Dank bring' ich, o schöne
Gottheit, dir, die mich bewacht!
Denn du hast es heut vollbracht,
Daß mein Stern sich mir versöhne.
Dankbar deinem Dienste fröhne
Dafür meiner Jahre Zahl;
Denn da ich durch deine Wahl,
Heut so stolzen Ruhmes Prangen
Hab' ein zweites Mal empfangen,
Dank' ich's dir zum zweiten Mal.
Die mit feindlichem Panier
Gestern frevelnd mich bedräut,
Sind dieselben, welche heut
Vor mir knie'n; und lächelt mir
So mein Glückstern, daß ich hier
Wiederum bin auf dem Throne,
Ändr' ich, den Verrath zum Lohne,
Alle Plätz' auf Einen Schlag.
Denn wofern ich nicht vermag,
Was ich will: wozu die Krone?
Einer der Bittenden.
Herr, ein armer Kriegesmann . . .
Semiramis.
Eure Bittschrift! Spart das Andre.
Ein Zweiter.
Herr, ich war des Ninus Diener,
Und ich dient' ihm viele Jahre.
Semiramis.
Gut, schon gut!
Ein Dritter.
Ich fleh' um Recht
Gegen einen, der mir schadet.

Semiramis.
Ich will sehn. — (bei Seite). Wie ist, o Himmel!
Diese Herrlichkeit mir labend!
Welche Lust, zu meinen Füßen
So viel Leute zu gewahren!

Erster Soldat.
Herr, es hat mir eure Hoheit
Einen Jahrsold zugestanden
Auf die Steuern Ascalons,
Zur Belohnung meiner Thaten.
Lysias, der hier zugegen,
Weigert sich, ihn auszuzahlen.

Semiramis.
Weßhalb, Lysias?

Lysias.
Hab' ich, Herr,
Dir den Grund nicht vorgetragen?

Semiramis.
Wohl; doch fällt es mir nicht bei.
Hab' ich doch so viel zu schaffen!

Erster Soldat.
Ich, Herr, sag' ihn dir: An jenem
Tag, als du einzogst in Babel,
Da rief ich zuerst dich aus,
Widerholend lauten Schalles:
Lebe Ninyas, unser König!
Und ergriff für dich die Waffen.
Deßhalb gabst du mir Belohnung.

Lysias.
Und ich find' es unrecht, Gaben
Zu verleihn dem Aufruhrstifter,
Der den Untergang des ganzen
Reichs Assyrien konnte wirken,
Wenn so standhaft, so beharrlich
Damals nicht Semiramis
Den erhabnen Rathschluß faßte,
Sich zurückzuziehn.

Semiramis.
Du also
Riefst zuerst aus meinen Namen?

Erster Soldat.
Ja, Herr; und ich war's, der dort
Die unbill'gen, harten Bande
Brach, worin Semiramis
Hielt das Vaterland gefangen.

Semiramis.
Dieß verdank' ich dir?

Erster Soldat.
Und gerne
Gäb' ich dir mein Blut.

Semiramis.
Großart'ge
Treue! — Holla!

Gefolge.
Herr?

Erster Soldat (bei Seite).
Gewiß
Darf ich großes Glück erwarten.

Semiramis.
Führet diesen Krieger fort,
Und am höchsten Mauerzacken
Hängt ihn auf, ein warnend Beispiel
Aller, die in unsern Landen
Aufruhr stiften und Empörung.

Erster Soldat.
Gestern lohntest du mir Armen.

Semiramis.
Lohnt' ich gestern, straf' ich heute.
Wenn ich gestern irrte, darf ich's
Heute nicht; und laut verkünde
Solch ein ungewöhnlich Handeln,
Daß ich, was ich heut gefehlt,
Morgen wisse gut zu machen.
Fort! (Man führt den Soldaten ab.)

Lysias.
Bedenke, Herr, von Einem
Äußersten eilst du zum Andern.

Semiramis.
Wie denn handeln, wenn nicht Lohn
Noch auch Strafe dir gefallen.

Lysias.
In der Mitte gehn.

Semiramis.
Es gab
Keine Mitt' in diesem Falle.
Gut verfuhr er, oder schlecht;
Gut: weßhalb ihm Lohn versagen?
Schlecht: weßhalb die Strafe hindern?
Und dieß endlich merk' und achte,
Daß ein König stets des Volkes
Öffentliche Schritte strafen
Oder lohnen muß; denn hier
Ist kein Drittes zu gestatten.

Lysias.
Nicht begreif' ich deine Rede.

Semiramis.
Thöricht ist dein Staunen, Alter,
Denn ich bin nicht, der ich war;
Neuen Geist gibt Herrscherwalten.
Drum, gedenkst du, daß ich sei
Was du denkst, irrt dein Gedanke;
Denn nicht bin ich was du denkest:
Eine Gottheit, weit erhabner.

Lysias.
Gänzlich muß ich dich verkennen.

Phryxus (bei Seite).
Klar genug war, was sie sagte.

Chato (bei Seite).
Der ist trefflich abgefertigt!
Den Gewinn mag ich nicht pachten.
Mir genügt hier die Anweisung,
Wohl verdient durch meine Wachen
Und mein Alter. — (Laut.) Deine Füße
Wollst du, Herr, mich lehren lassen;
Denn es küßt nicht, sondern kehrt,
Wer 'nen Besen hat zum Barte.

Semiramis.
Warum, Chato, hältst du jetzt
Bei'm Lidor nicht mehr die Wache?

Chato.
Das ist artig! Wenn du selbst
Von der Kett' ihn losgelassen,
Wie denn fragst du mich nach ihm?

Semiramis.
Du hast Recht; mir war's entfallen. (Bei Seite).
Alles, was ich anbefahl,
Alles find' ich umgewandelt. —
Was verlangst du?

Chato.
Deine Hand und
Unterschrift für diese Handschrift.

Semiramis.
Welche Handschrift ist's?

Chato.
Entfiel denn
Alles dir?

Semiramis.
Kein Wunder wahrlich;
Gibt's der Sorge doch so viel!

Chato.
Morgen bring' ich Anacardien
Dir, zur Stärkung für's Gedächtniß.
Dieses hier ist nun die Handschrift
Für die hundert Thaler Renten,
Die du mir geschenkt, weil lange
Zeit ich der Semiramis
Wie ein Hund gedient in manchem
Glückeswechsel; denn ich dient' ihr
Da sie Unthier war im Walde,
Gnäd'ge Frau in Ascalon,
Schlichte Bäurin auf dem Lande,
Große Dam' im Königsschlosse
Und in Ninive Monarchin.
Ach, wie quält' ihr schlimm Gemüth
Mich bei allen diesen Fahrten!
Semiramis.
Ist es schlimm?
Chato.
Ja wohl!
Semiramis.
Nun weiß ich,
Daß ich's dir versprach.
Chato (ihr die Anweisung überreichend).
Viel Gnade!
Semiramis (zerreißt das Papier).
Und auf die Art unterschreib' ich's.
Chato.
Du zerreißest mir die Handschrift?
Semiramis.
Ja; denn solcher Lohn gebührt
Nur den Kriegern, die in Schlachten
Rühmlich sich gezeigt, und nicht
Possenreißern, die in allen
Schlössern betteln gehn und Dummheit
Als ihr Capital betrachten.
Da! (Sie wirft ihm die Stücke zu.)
Chato.
So, Himmel, wird der Schnee
Dieses greisen Haars mißhandelt?
Um so große Schmach zu schauen,
Müdes, abgelebtes Alter,
Daurtest du so lange? Weint,
Augen, netzt die weißen Haare,
Die zum Schnupftuch für die Augen
Dienen, und zum Sterbelacken
Für die Brust. Unbärt'ger König!
Weil du nichts verstehst vom Barte,
Schmähst du ihn? So hoch, wie ich,
Bringst du's nicht.
Semiramis.
Hör' auf zu schwatzen,
Frecher Bau'r; und diese Tücke
Soll nicht hingehn ohne Strafe.
Fort, und kettet so ihn an,
Wie vorhin Lidor gestanden.
Chato.
Hört ihr's? Kann Semiramis
Mehr thun, wenn sie herrscht im Lande?
Ketten mir? Warum?
Semiramis.
Als Tollem.
Chato.
Aber wenn du selbst befahlest,
Ihn zu lösen?
Semiramis.
Ich that's nicht.
Chato.
Zeugen g'nug in diesem Saale
Gibt's, daß eure Hoheit lügt,
Gebt ihr gleich mir keine Handschrift.
(Man führt ihn ab.)
Lysias.
Lauter Strenge bist du heut.
Semiramis.
Staune nicht, denn viel noch mangelt
Dir zu sehn. — Warum, o Phryrus!
Säumest du, dich mir zu nahen?
Phryrus.
Weil du, Herr, beschäftigt warst
Mit Abfertigung der Sachen.
Semiramis.
Für dich, welcherlei Geschäfte
Gäb' es?
Sie winkt den Andern, sich zurückzuziehen.)
Phryrus.
Findst du hier Gefallen?
Semiramis.
O sehr viel! Ich sehe hier
Mich bedient, vergöttert wahrlich,
Von denselben, die mich fort
Wollten treiben. Eins nur mangelt
Meinem Glanz: die Freude, dich
Zu belohnen.
Phryrus.
Tausend Male
Küß' ich deinen Fuß.
Semiramis.
Was willst du?
Fordre nur!
Phryrus.
Könnt' ich erlangen,
Daß du mir Ein Glück gewährtest:
Dieß allein befriedigt' alle
Meine Wünsche.
Semiramis.
Welches Glück?
Nenn' es mir! Warum so bange?
Phryrus.
Wiss' Astraea, Lysias Tochter,
Ist die Gottheit die mein ganzes
Herz anbetet.
Semiramis.
Ich verstehe;
Und gib Acht, wie ich den Vater
Schnell und ernstlich werde nöth'gen,
Daß er die Verlobung halte.
Und Astraeen sag' ich selbst,
Daß ich's will.
Phryrus.
Noch lange Jahre
Lebe du!
Lycas (zu Lysias).
Die Heimlichkeiten
Sind es, die mir Argwohn schaffen.
Lysias.
So auch mir; was, zwischen Beiden,
Schleicht umher für eine Natter?
Semiramis (zu Phryrus).
Sprach dein Bruder schon mit dir?
Phryrus.
Herrin, ja.
Semiramis.
Und wovon sprach ihr?
Phryrus.
Von der Furcht und von dem Argwohn,
Die dein Zorn in ihm erschaffen.

Semiramis.
Guten Grund hat seine Furcht,
Denn gewiß soll meine Rache
Keinem eher nahn, als ihm,
Weil sein thörichtes Nichtachten
Niemals mich verstehen wollte.
O rechtlose, falsche, harte
Leidenschaft! wohnst du noch immer
In der Brust geheimen Hallen?
Doch besiegen will ich dich
Durch Verstummen.

Lycas (bei Seite).
Mich betrachtend,
Spricht der Fürst mit sich.

Semiramis (wie oben).
Gedächtniß,
Schweige still!

Lycas (wie oben).
O weh dem Armen,
Dem rastloses Spähn und Merken
Auferlegt ein fremdes Antlitz,
Wetterfahne des Gemüths,
Unterworfen jedem Wandel!

Phryrus (zu Semiramis).
Laß durch Andres dich erheitern.

Semiramis (für sich).
Was ich heute sah, von Allem
Schaffet nichts mir größre Sorgen,
Als, Lidoren seiner Bande
Frei zu sehn. Wie kann ich, Himmel!
Davon reden, ohne, fragend,
Neues Staunen zu erregen?
Doch weßhalb noch Scheu und Bangen?
Allgemeine Fragen gibt es,
Die man thut ohn' aufzufallen. —
Lysias, wie steht's mit Lidoren?

Lysias.
Er verweilt, wie du befahlest,
Im Pallaste, hoher Herr,
Durch das Ehrenwort gehalten,
Welches er dir gab.

Semiramis.
Dieß weiß ich;
Was er vorhat, ist die Frage.

Lysias.
Wissend, daß Irân, sein Sohn,
Gegen Babylon heranzieht,
Um ihn zu befreien, wünscht er
Dich zu sprechen, und erwartet
Die verheißne Vorlassung.

Semiramis.
Ruf ihn denn sogleich; erfahren
Will ich, was er denkt zu thun.

Lysias.
Wohl; doch eh' ich dich verlasse,
Wünscht' ich, Herr, du mögest Eins
Zu bemerken mir gestatten;
Denn als Greis und dein Erzieher
Darf ich diese Gunst erlangen.

Semiramis.
Rede!

Lycas (bei Seite).
Hab' ich doch vom König
Noch kein einzig Wort erhalten!

Lysias.
Herr, gefangen ist Lidor
Und wird sicher Freunde haben
In der Stadt, durch deren Hülfe
Nachricht er empfängt und abschickt.
Keine Schwachheit gib ihm kund,
Sondern sprich mit Kraft und Ansehn,
Damit Zagheit sich bemächt'ge
Jenes Heers, das er erwartet.

Semiramis.
Dank sei dir für diesen Rath;
Und bald sollst du sehn, wie anders
Jetzt ich mit ihm reden werde.
Führt ihn her.

Lysias.
Hier draußen war er. (Ab.)

Semiramis (zu Phryrus).
Gab es jemals eine Thorheit,
Der des Lysias gleich? Mir sagt er,
Ich soll Kraft und Ansehn zeigen,
Phryrus.

Phryrus.
Weiß er, wem er's saget?

Lycas (bei Seite).
Mag der König noch so sehr
Auf mich zürnen: der gewalt'ge
Einfluß seiner Furchtsamkeit
Wird ihm bald Versöhnung rathen,
Weil er meiner jetzt bedarf
Bei dem Krieg der seiner harret.

Lidor und Lysias (treten auf).

Lidor (knieend).
Reiche, Herr, mir deine Hand!

Semiramis.
Auf vom Boden! Ich gestatt' es.

Lidor.
Gestern, Herr, befahlst du mir,
Dir zu melden, welcher Antrieb
Mich genöthigt hat zum Kriege.
Und obwohl, um dir zu nahen,
Dieser einz'ge Grund genügte,
Führt jetzt eine wunderbare
Nachricht, die ich erst vernahm,
Dringender mich vor dein Antlitz.
Daß ich mit Semiramis
Krieg begann für deinen Vater
Und für dich, sagt' ich dir schon;
Und ich that's, weil ihr grausames
Tückisches Gemüth auf einmal
Raubte dir und ihrem Gatten
Kron' und Reich.

Semiramis.
Halt ein, halt ein!
Schweige, schweige! Nichts mehr sage!
Denn was du zu sagen denkst,
Weiß ich schon; und höchst anmaßend,
Überaus vermessen ist es,
Mir ins Angesicht zu sagen
Schnöde Lästrung, die der Pöbel
Vorbringt, ihrem Ruf zu schaden.
Meine Fürstin, Herrin, Mutter
Ist Semiramis; und aller
Argwohn gegen sie beschimpfet
Meinen so wie ihren Namen.
Denn so ganz mich für den Sohn
Ihrer hohen Gottheit acht' ich,
Daß wir beid' aus Leib und Seele
Bilden nur ein einzig Ganzes.
Ehrgeiz war's, der dich verführte,
Solche Lästerung zu wagen,
Frecher, rasender Barbar!
Klar ist, daß sie würd'germaßen
Dich behandeln ließ als Thier;
Und noch war gering die Rache.

Lidor (bestürzt).
Herr, vergib, wenn ich . . .
Semiramis.
Nicht mehr!
Jetzt zum andern Gegenstande;
Dieser sei zum ew'gem Schweigen
Nun verdammt. Sprich, und beachte . . .
Lidor.
Was?
Semiramis.
Daß, wer Semiramis
Tadeln will, mich selber tadelt.
Sprich!
Lidor.
Laß wieder Muth mich schöpfen;
Denn es schreckt dein zornig Hadern
Mehr, als deine Mild' ermuntert.
Lysias (bei Seite).
Gut erheuchelt er das Ansehn
Und die Kraft, wozu ich rieth.
Phryxus (bei Seite).
Welche Klugheit!
Lycas (bei Seite).
Welcher Wandel!
Lidor.
Ich vernahm, Herr, daß mein Sohn
Gegen Babylon heranzieht.
Wenn nun du, ihm zu begegnen,
Die Erlaubniß mir gestattest,
Will ich sorgen, daß sein Heer
Nicht berühren soll die Marken
Von Assyrien, und ich gebe
Dir mein Wort, in meine Bande
Heimzukehren; denn ich will
Nur dir das Vertrau'n bezahlen,
Das du schenktest meinem Werth.
Semiramis.
Du hast jetzt zum andern Male
Mich beleidigt. Trefflich wär' es,
Wenn der Ruf von Ninyas sagte,
Daß er dich gebraucht als Mittel,
Um zu hindern, daß ein Knabe
Komm' und eine Feldschlacht ihm
Anbiet' oder ihn belagre.
Nicht nur will ich nicht mir helfen
Durch Vertrag und Unterhandeln;
Sondern damit Keiner spreche,
Daß aus Furcht, dir zu Gefallen,
Ich in Freiheit dich gesetzt,
Sollst du nun in einen andern
Strengern Kerker gehn, und bald
Auf dem höchsten Mauerzacken
Prangen soll dein stolzes Haupt,
Um den Hochmuth deiner Scharen
Kund zu thun, daß ich ihn reize,
Und nicht scheue. Wann des Tages
Erster Strahl am nächsten Morgen
Dringt durch Gold= und Purpur=Spalten,
Zieh' ich aus um sie zu suchen.
Ich! Und führt dein Sohn auch alle
Felsen Lydiens beseelt
Mit sich her, sind auf dem Blachfeld
Gleich als wandelbare Städte
Seine Haufen und Geschwader:
Sollst du alle zittern sehn
Schon bei'm Klirren meiner Waffen.
Lysias (bei Seite).
Welch ein wohl erfundner Muth!
Lycas (bei Seite.)
Himmel! Ist das Ninyas Sprache?
Phryxus (bei Seite).
Wie sie Alle stehn und staunen!
Lidor (bei Seite).
Diesen Jüngling nennt man bange?
Schon sein Anblick macht mich zittern.
Semiramis.
Lysias!
Lysias.
Was ist dein Verlangen?
Semiramis.
Greifet den Lidor und führt ihn
Zu dem dunkelsten Gemache,
Das im Schloßthurm ist zu finden.
Lidor.
Herr, bedenk, wie du entadelst
Deinen Werth; denn keine Handlung
Schlechter, niedriger, grausamer
Gibt's, als geben um zu nehmen.
Freiheit gabst du mir.
Semiramis.
Im Falle
Zugetretner Neu'rung bindet
Kein Vertrag.
Lidor.
Doch dieß beachte,
Daß ich, kerkerst du mich ein,
Bin des Ehrenworts entlassen,
Welches ich dir gab, und nicht
Länger durch Vertrau'n gehalten.
Semiramis.
Dieß ist wahr; allein was thuts?
Halten doch dich meine Wachen.
(Man führt ihn ab.)
Lysias.
Tausendmal umarm' ich dich!
Denn mit Seel' und Leben dank' ich
Dir, o Herr! daß so entschlossen
Jetzt du mit Lidoren sprachest.
Semiramis.
Hab' ich täuschend nicht verstellt
Das mir angeborne Zagen?
Lysias.
O daß es nicht Täuschung wäre!
Semiramis.
Nicht, was du nicht weißt, beklage;
Denn dieß Alles ist so wahr,
Wie mit kriegerischem Klange
Die Trommeten und die Trommeln
Morgen sollen kund es machen.
Geh, besicht'ge seinen Kerker,
Um ihn sicher zu verwahren. (Lysias ab.
Und du, Phryxus, geh auch du,
Und am Thor der Festung pflanze
Auf mein königlich Panier,
Als Heerführer meiner Scharen.
Phryxus.
Dankbar küß' ich deine Hand.
Doch mein Bruder . . .
Semiramis.
Welches Schwanken;
Willst du etwa mich beleid'gen,
Deinem Bruder zu Gefallen?
Phryxus.
Wohl, ich nehm' es an, doch nur
Bis dein Zorn vorübergangen.
Semiramis.
Nun, so laß das Aufgebot
Gleich verkünden.

Phryxus.
Nicht beklage,
Lycas, daß du jetzt verlierest,
Da ich den Gewinn empfange. (Ab.)
Lycas.
Bisher schwieg ich, Herr, nicht wissend,
Weßhalb so dein strenges Walten
Mich verfolgt. Doch jetzt, vernehmend
Was du heischest, senk' ich Armer
Meinen Stab zu deinen Füßen,
Meinen Mund auf deine Hand hier,
Und der lang' verhaltne Schmerz
Muß der Lippe nun entwallen:
Sprich, o Herr! was that ich dir?
Daß du sitzest auf dem Throne,
Daß du trägst die Herrscherkrone,
Wem verdankst du's mehr, als mir?
War nicht ich der Erste hier,
Welcher, deinem Anspruch fröhnend,
Deiner Gegner Macht verhöhnend,
Wies dem Rechte seinen Lauf?
Pflanzt' ich das Panier nicht auf,
Dich zum Herrn Assyriens krönend?
Hielt ich treu bei dir nicht Stand,
Ohn' auf Forderung und Trachten
Der Semiramis zu achten?
Und durch mich vielleicht entstand
Ihr Zurückziehn, da sie fand,
Daß sie meinen Arm verloren.
Hast du mir nicht Dank geschworen?
Und ein Tag enttäuscht dich nun?
Semiramis.
Und vielleicht solch eifrig Thun
Ist's, das meinen Zorn geboren.
Lycas.
Räthsel ist mir jedes Wort.
Semiramis.
Müht nicht mehr euch um Verständniß,
Viel zu spät kommt die Erkenntniß.
Geht; denn mit Verdruß hinfort
Seh' ich euch an diesem Ort.
Lycas.
Folgsam ehr' ich eu'r Entscheiden;
Und (so bitter ist mein Leiden!)
Schafft mein Hierseyn euch Verdruß:
Reicht die Füße mir zum Kuß,
Als ein Schmerzengeld dem Scheiden.
Nur als Krieger will ich ziehn
In den Kampf den ihr befahret,
Ohne daß ihr mein gewahret.
Bleib' ich lebend (wann erschien
Tod dem Unglück?), will ich fliehn
Bis wo nie eu'r Haß mich schaut.
Nur ein Wunsch sei euch vertraut: (Bei Seite.)
(Himmel! jetzt laß mich ergründen,
Ob die Räthsel hier verkünden
Eifersucht um meine Braut.)
Schickt ihr mich mit Unmuth fort,
Thut es wenigstens mit Ehre;
Dem Unglücklichen gewähre
Doch das Glück noch einen Port.
Livia ist der schöne Hort,
Der bestimmt mein ganzes Heil;
Sie der Blitz, der Flammenpfeil,
Der durchglüht hat meine Seele.
Drum, daß ich mich ihr vermähle,
Diese Gnade sei mein Theil!
Semiramis (bei Seite).
Ha, der neuen Unheilbrut!
Was ist's, Himmel, das ich höre?
Sturm der Eifersucht, nicht störe
Aus der Asch' erstorbne Glut.
Lycas (bei Seite).
Meine Furcht traf's nur zu gut;
Es verdrießt ihn.
Semiramis (bei Seite).
Huld'gen sehn
Einer Andern muß ich den,
Den ich werth hielt meiner Liebe,
Ob er stets auch unwerth bliebe
Meine Neigung zu erspähn?
Lycas (laut).
Dieser Eine Trost gebreche
Nicht so großer Schmerzen Fülle.
Semiramis (bei Seite).
Ha! Sie diene mir zur Hülle
Dieser eifersücht'gen Schwäche,
Weil ich so am besten räche
Meinen Schmerz.
Lycas.
Mein Fürst, was wird
Mir zur Antwort?
Semiramis.
Daß ihr irrt,
Wenn ihr strebt nach solchem Lohne;
Denn mir selbst geschieht's zum Hohne,
Daß ihr so um Livia girrt.
Habt ihr längst nicht mich verstanden,
Ist es eurer Thorheit Frucht;
Liebe war's, und Eifersucht
Ist's, seit ihr die Schuld gestanden.
Und da beide sich verbanden,
So beschwert mich länger nicht,
Sonst zermalmt euch das Gewicht,
Meines Zorns; denn dessen Sohn
Bin ich, der dem Menon schon
Raubt', aus Eifersucht, das Licht.
Lycas (bei Seite).
Was ist dieß, barmherz'ger Himmel?
O mit Recht, mit Recht, als heute
Ich vernahm, des Königs Unmuth
Wider mich sei nicht durch Täuschen
Der Semiramis erregt
Schloß ich gleich (weh mir) ihn zeuge
Eifersucht um Livia's willen.
Ach! der Schluß war nur zu deutlich,
Daß sein Unmuth, weil er Neid ist,
Meinem Glück den Umsturz dräue. (Ab.)
Astraea und Livia (treten auf und nähern sich der Semiramis. Zugleich kommt) Phryxus (von der andern Seite und bleibt im Hintergrunde).
Phryxus.
Nach des Heerbanns Aufgebot,
Komm' ich . . . (bei Seite.)
Doch hier sei ich Zeuge,
Da die Fürstin mit Astraeen
Sich bespricht, wie rasch mein neues
Glück sich fördert.
Semiramis (zu Astraea).
Phryxus hat
Mich ersucht, o schöne Freundin!
Deine Hand ihm zu bewill'gen,
Als Belohnung seiner Treue.
Astraea.
Wie? So schnell hast du vergessen,
Herr, daß ich an dich veräußert
Habe Neigung, Seel' und Leben?
Doch dieß ist nicht schwer zu deuten;
Denn nichts ändert sich so leicht,
Wie, mit neuem Stand, die Treue.

Semiramis (bei Seite).
Sicher hat der Prinz Astraeen,
Durch Erziehung ihr befreundet,
Wohl den Hof gemacht. — (Laut. Ich weiß),
Daß dein Wille stets sich beuget
Meiner Herrschaft; drum erwart' ich
Jetzt mit Recht, du wirst, nicht säumend,
Hierin meinen Wunsch erfüllen.

Astraea.
Widerstehn muß ich auf's neue
Dem Gebot. Sei gnädig, Herr!
Wolle nicht, wenn auch so schleunig
Dich verkehrt des Thrones Glanz
Und des Diademes Leuchten,
Daß ich leb' ein sterbend Leben;
Wie ich muß, wenn du zur Beute
Meine Hand dem Phryxus gibst,
Der mir immer war ein Gräuel.

Semiramis.
Da du weißt, dieß ist mein Wille,
Kannst du gegen ihn dich sträuben? (Trommeln.)
Doch was hör' ich?

Lysias (tritt auf).

Lysias.
Schon, mein Fürst,
Sieht man von des Schloßgebäudes
Höchsten Thürmen rings im Felde
Aufgestellt die ungeheuern
Scharen Lydiens, die, unzählbar,
Zu wetteifern nicht sich scheuen
Mit den Blumen der Gefilde,
Mit des Himmels goldnen Leuchten.

Semiramis (ihn umarmend).
Dieß zum Botenlohne, Lysias,
Weil du mir so mächt'ge Freude
Schaffst durch dieses Wort; denn schon
Fühlet meine Brust, wild keuchend,
Ungeduld'gen Durst nach Siegen.
Auf den Feind, ihr meine Treuen!
Und drängt einst Semiramis
In des Putzes Zwischenräume
Einen Sieg: so dräng' ihn ich
Zwischen das Gespräch, das heute
Wir geführt. Astraea, Livia,
Nach dem Siege find' ich euch hier.
Zu den Waffen, auf! Das Fell
Stöhne, das Metall erseufze!
Bebt, ihr Felsen! Und du, Sonne,
Zittre, diesem Kampfe leuchtend! (Ab.)

Lysias.
Welcher neue Geist ist dieß,
Der den Ninyas befeuert? (Ab.)

Lycas (tritt auf;) Phryxus (nähert sich Astraeen).

Lycas (zu Livia).
Sage nun, ob jener Argwohn,
Daß der Fürst dich liebt, mich täuschte.

Phryxus (zu Astraea).
Was dem König du erwiedert,
Deß, Grausame, war ich Zeuge.

Livia (zu Lycas).
O mein Herr, mein Glück, mein Leben!
Kannst du mein Geschick mißdeuten?

Astraea (zu Phryxus).
Dank dafür; so darf ich nicht
Es zum zweitenmal betheuern.

Lycas (zu Livia).
Und an der Entschuldigung
Soll ich scheidend mich erfreuen?

Phryxus (zu Astraeen).
Sehen, hoff ich, wirst du bald
Meinen Dank für dieß Enttäuschen.

Livia.
Sterben werd' ich, ewig leidend.

Lycas.
Leben ich, Vergessen träumend.

Phryxus.
Und ich, hassend werd' ich leben.

Astraea.
Dulden ich in Lieb' und Reue.

Phryxus.
Lycas!

Lycas.
Bruder!

Phryxus.
Lieb' ist dieß?
Komm, zum Tod' in Liebestreue!

Astraea.
Livia!

Livia.
Schwester!

Astraea.
Dieß ist Liebe?
Komm, zum Tod' in Thränenseufzern!
(Alle ab.)

Freies Feld vor den Mauern Babylons.

(Marsch; das lydische Heer rückt heran.) Irán Ninus (mit dem Feldherrnstabe; neben ihm der Greis) Antaeus.

Irán.
O Babylon, du Königin der Lande,
Die Stirn erhebend zum safirnen Rande,
Luna's gewölbte Burg, so stattlich ragend,
Als dorisch- und jon'sche Säule tragend,
Daß deine Gärten, die in Lüften schweben,
Auf bis zum Himmel ihren Frühling heben
Und durch der Blumen Funkeln
Den hellen Glanz der Sterne schier verdunkeln:
Ich zweifle nicht, bald liegst du mir zu Füßen;
Drum, dir mich nahend, will ich dich begrüßen
Als Hauptstadt meiner Reiche.
Sei denn gegrüßt, du stets Verwirrungreiche,
Erblichner Mutter rechtes Erbempfängniß,
Lebend'gen Vaters ungerecht Gefängniß!
Zum Kampf gerüstet, bin ich her gezogen
Entlang des Eufrats ungestümen Wogen;
Bald soll Lidor, durch mich befreit, erfahren,
Wie vieler Muth sich eint mit wenig Jahren.

Antaeus.
Herr, diese staunenswerthe
Stadt, die du siehst, enthält so viel bewehrte
Mannschaft in ihren Mauern, fremd und eigen,
Daß, läßest du im Felde sie sich zeigen
Mit ihrer Übermenge,
Dein Heer erliegen muß dem Machtgedränge.
Gedenkst du Sturm zu wagen,
So ist es rathsam, dir vorher zu sagen,
Wie sicher dort sie dauern
Im starken Schutze so erhabner Mauern.
Drum, glaub' ich, wird's am besten dir gelingen,
Versuchst du durch Belagrung sie zu zwingen.
Denn sind sie rings umschlossen,
So wird die Zahl des Volks, der Kriegsgenossen,
Erleichtern die Bezwingung dieser Horden.
Wenn nun, zu Feinden ihrer selbst geworden,
Von so unzählbar'n Heeren
Kein Einz'ger kämpft, und Alle doch verzehren.

Irân.
In allen Stücken geh' ich
Nach deinem Rath, Antaeus. — Doch was seh' ich?
Antaeus.
Ein Mann läßt von der Steile
Des Thurmes dort, an einem schwachen Seile,
Gemacht vielleicht aus Tüchern seiner Betten,
Die er als Leiter braucht, um sich zu retten,
Auf's Feld sich niederschweben.
Irân.
Das Seil, befestigt an des Gitters Stäben
Gebricht ihm, und gewaltsam
Stürzt er zur Erde nieder, unaufhaltsam.
Antaeus.
O übereiltes Walten
Verzweifelnder!
Lidor (hinter der Scene).
Helft, himmlische Gewalten!
Antaeus.
Schon steht er auf, ganz heiter,
Und, nicht des Falles achtend, geht er weiter.
Irân.
Er scheint zu uns zu kommen.
Antaeus.
Gewißlich bringet er, zu unserm Frommen,
Uns Kundschaft, wie der Feind es auch verwehre.
Lidor (tritt auf).
Lidor.
Sagt mir, ihr Lydier, wo, in solchem Heere,
Gelingt mir zu begrüßen
Den Königssohn?
Irân (kniet vor ihm nieder).
Sieh ihn zu deinen Füßen,
Mein König und mein Vater!
Denn Seele nicht, noch Kraft, noch Willen hat er,
Weil ihn Bestürzung, Staunen, Wonn' und Grauen
Zugleich betäuben, so, dich hier zu schauen.
Lidor.
O tausendmal gesegnet
Sei dieser Tag, da mir das Glück begegnet,
Daß dich mit Liebesschlingen
Mein Arm umfängt!
Irân.
Sprich, Knoten, und nicht Schlingen;
Denn selbst des Tods Anstrengung
Vermag nicht sie zu lösen ohne Sprengung.
Antaeus.
Reich' Allen deine Hand.
Lidor.
O wackrer Alter!
O Freunde!
Irân.
Welcher Gott war dein Erhalter?
Lidor.
In jenem Thurm gefangen;
Sah ich die Völker, so die Stadt umschlangen,
Und weiß nicht, ob zur Feile der Umgittrung
Ward meine Hand, ward meiner Pein Erbittrung.
Des Ehrenworts entbunden,
Hab' ich vom Thurme mich herab gewunden,
Bloß um dir anzurathen,
Streb', als Adonis, nicht nach Mavors Thaten.
Frei bin ich; dieser Zweck war dein Begehren.
Drum rücke weiter nicht mit deinen Heeren
Heran; denn herrschet Ninyas gleich im Lande,
Doch fürcht' ich, daß Semiramis die Bande
Bei diesem Anlaß bricht; und dieser schönen
Kriegsgöttin muß das Glück noch immer fröhnen.
Irân (ihm den Feldherrnstab übergebend).
Du bist des Heeres Leiter,
Seitdem du hier bist, und ich bin dein Streiter.
Gib die Befehle du; zu meinen Pflichten
Gehöret nur, sie treulich zu verrichten.
Lidor.
Wohlan! In dichten Reihen
Laß die Nomaden dieser Wüstenein
Nach jenem Damme ziehn, der längs der Seite
Des Flusses hemmt den Pfad.
Stimmen (hinter der Scene).
Zum Kampf, zum Streite!
Antaeus.
Nicht möglich ist's, denn vor der Stadt erscheinen
Die Feinde schon.
Lidor.
Erwarten denn die Meinen
Gerüstet sie; doch sollen
Sie nicht angreifen, wenn nicht jene wollen
Angreifen uns. Denn nicht mehr zu beleid'gen,
Ist unser Vorsatz; nur, uns zu vertheid'gen,
Da dieß Gebirge decket unsre Seite.
Die Babylonier (hinter der Scene).
Hoch Ninyas!
Die Lydier.
Hoch Lidor!
Alle.
Zum Kampf, zum Streite!
Semiramis (als Ninyas), Lysias, Phryxus,
Lycas (und Soldaten treten auf).
Semiramis.
O Jüngling, der du kommst dich zu begraben,
Wo du Ein Grab sollst mit dem Vater haben:
Ihm Freiheit zu gewinnen
Kamst du, und ziehst, ohn' es zu thun, von hinnen?
Irân.
Weil ich sie ihm gewonnen
(Denn dazu gnügte schon, daß ich begonnen),
Und weil der Zweck errungen,
Der in dein Reich zu kommen mich gezwungen,
Gedacht' ich heimzukehren;
Denn über dich kann mich der Sieg nicht ehren.
Semiramis.
Wenn schnöde Fesseln ihm die Freiheit raubten
In jenem Thurm: wie wagst du zu behaupten,
Du habest ihn befreit! Sinnlose Rede!
Irân.
Sehn willst du, wie?
Semiramis.
Ja!
Irân.
Wohl er selber rede!
Lidor.
Frei bin ich; denn entbunden
Des Ehrenworts, hab' ich als Recht erfunden,
Für meines Ruhmes Glorie sonder Schande,
Zu sprengen jenes Thurms ruchlose Bande.
Semiramis.
Mich freut's, dich frei zu finden,
Um nochmals dich zu binden.
Mich freut's, daß zu besiegen jetzt noch einer
Mehr sei für meinen Muth; denn es ist meiner.
Irân.
Kann dieses Muth dir schaffen,
Greif' an!
Semiramis.
Auf, zu den Waffen!
Lidor.
Zu den Waffen!
Lycas (zu Semiramis).
Schau'n sollst du jetzt den Muth, dem du mißtrauest.

Phryxus (eben so).
Schau'n sollst du jetzt den Muth deß, dem du trauest.

Semiramis.
Auf! daß der Ruf einst diesen Sieg verbreite!

Die Babylonier.
Hoch Ninyas!

Die Lydier.
Hoch Lidor!

Alle.
Zum Kampf, zum Streite!

(Alle ab mit gezogenen Schwertern; man hört das Getöse der Schlacht.)

Berggegend.

Chato (tritt auf, eine Kette nachschleppend).

Chato.
Alte Hunde sagt das Sprichwort
Dort, sind nicht so leicht zu locken;
Und dasselbe sag' ich hier,
Denn ich bin so'n alter Dogge.
Zwar kein Fischer, sah ich kaum
Dort das Wasser trüb geworden,
Als ich sprach: Jetzt ist gut fischen!
Und was thu' ich? Unverdrossen
Komm ich, spreng' ich diese Kette,
Und von Sohn und Mutter fortgehn
Will ich (denn gleich schlimm sind beide)
Und in andres Land mich trollen.
(Schlachtgetöse.)
Hui! die Schlacht ist schon im Gange;
Und indeß sie dort beim Pochen
Sich aufbieten, setz' ich hier
Auf das Spiel mein letztes Hoffen.
Hier im Felsgeklüft versteckt,
Will ich warten des Erfolges.
Potz! Apollo steh mir bei!
Wie sie da einander klopfen!
Selbst von hier aus kann ich sehn,
Daß die beiden Heere, tobend,
Auch kein Plätzchen übrig lassen.
Drum, da ich hier nicht verborgen
Bleiben kann, so will ich thun
Als gehört' ich zu den Todten,
Mich der Länge nach hinstreckend.
(Er legt sich nieder.)

Semiramis (hinter der Scene).
Wehe mir!

Chato (wieder aufstehend).
Nein, noch verschoben
Sei das Strecken, denn vom Berge
Kommt ein Mensch herabgepoltert;
Und unbillig wär' es, nähm' ich
Ihm die Rolle weg des Todten.
Jeder sorge, was ihm selber
Zukommt ...

Semiramis (stürzt von der Anhöhe herab, mit blutigen Antlitz, den Leib von Pfeilen durchbohrt).

Semiramis.
Helft, ihr Mächte droben!

Chato.
Drum sorg' ich mich zu verstecken,
Er, zu sterben.

Semiramis.
Ha, treuloses
Glück, mein Leben, meine Thaten,
Hast du sie so schnell beschlossen?

Chato.
Ei die Stimme will ich kennen;
Doch, wahr ist, ich will's nicht wollen.

Semiramis.
Hast du endlich doch, Diana,
Über Venus dich erhoben!
Denn du ließest nur mich leben,
Bis die strengen Schicksalslose
Sich erfüllt, die mit furchtbaren
Zeichen mir und Wundern drohten,
Daß ich grausam, stolz, tyrannisch
Sollte seyn, und, mit des Mordes
Schuld befleckt, den Tod empfahn,
Von der Höh' hinab geworfen.

Chato.
So viel Furcht bekomm' ich, daß ich
Selbst zum Fliehn nicht Muth bekomme.

(Trommeln und Trompeten.) **Stimmen** (hinter der Scene).
Lydien lebe!

Lidor (hinter der Scene).
Unser ist
Dieser Tag; den Sieg verfolget!

Semiramis.
Lydien lebe? Ha, kein Wunder,
Daß es lebt, wenn ich gestorben.
Doch das Wen'ge das vom Leben
Mir noch bleibt, sei nicht verloren!
Denn, daß wohl gerächt ich sterbe,
Soll es manchen Tod noch kosten.

Chato.
Nur nicht meinen, bitt' ich sehr.
(Seine Kette klirrt.)

Semiramis.
Welch ein dumpfes, grauenvolles
Kettenrasseln mischt sich hier
In das wilde Schlachtgetobe?

Chato.
Ketten sind's von einem Windhund,
Der auf Hasenjagd gezogen
In's Gebirg, und selber ist
Hund und Has' in eins gegossen.

Semiramis.
Was von mir verlangst du, Menon,
Dein Gesicht mit Blut beflossen?
Was von mir verlangst du, Ninus,
Mit dem Antlitz, bleich, voll Moder?
Was verlangst du, Ninyas? Kommst du,
Trüb', in Fesseln, mich zu foltern?

Chato.
Sicherlich sieht er Gespenster,
Dieser, der da liegt am Tode. (Ab.)

Semiramis.
Ich nicht riß dir aus die Augen;
Ich nicht gab dir gift'ge Tropfen;
Ich, nahm ich die Krone dir,
Geb' jetzt dir zurück die Krone.
Laßt mich, quält mich nicht! Ihr alle
Seid gerächt, da ich, im Tode,
Reiße Stücke meines Herzens
Aus des Busens blut'gem Boden.
Tochter war ich ja der Luft,
Und in ihr verfliegt mein Odem. (Sie stirbt.)

(Trompeten.) **Stimmen** (hinter der Scene).
Lebe hoch, Lidor!

Lidor (hinter der Scene).
Sie fliehn!
Auf! das flücht'ge Heer verfolget!

Phryxus, Lycas, Lysias (und Soldaten, fliehend).

Lycas.
Ha, dies ist für Babylon
Ein unsel'ger Tag!

Phryxus.
Verschworen
Haben sich die Himmel selber
Gegen uns.

Lysias (die Leiche der Semiramis erblickend).
Nicht minder groß ist
Unser Sturz, als wir gedachten.
Seht den Schild hier dieses Todten!

Lycas.
Welch ein Unglück!

Lysias.
Welch ein Jammer!

Phryxus.
O dieß ist noch jammervoller
Als es scheint! denn dieser Leichnam . . .
(Bei Seite.)
Doch weh mir! nicht Unglückseln
Sag', o Schmerz, daß mir schon früher
Dieß Geheimniß kund geworden;
Denn mich retten kann ich nur
In des Schweigens Zufluchtsorte.

Lysias.
O du königlicher Jüngling,
Wie zum Unglück nur geboren!
(Trompeten.) Lidor (hinter der Scene).
Ha, sie fliehn zur Stadt; hinein
Dringet mit den flücht'gen Rotten!

Lycas.
Bei so großem Unglück, Lysias,
Bleibt kein andres Mittel offen,
Als daß wir den Ninyas tragen
Zu des Mausoleums Dome,
Und Semiramis sodann
Aus der dunkeln Klause holen;
Denn ihr Glück nur, ihre Kraft
Kann vor diesem Unglückszorne
Unser Vaterland beschirmen.

Lysias.
Tragen wir hinweg den Todten!

Phryxus.
Traget ihr ihn fort, mir sind
Muth und Kraft nun ganz entzogen;
Denn, verlieren gleich ihn Alle,
Ich allein hab' ihn verloren. (Ab.)
(Lycas und Lysias tragen die Leiche der Semiramis fort).

Vorsaal im Pallaste, wie zu Ende der zweiten Abtheilung.

Astraea und Livia (treten auf).

Astraea.
Fliehend kehrt das Volk zurück
In die Stadt.

Livia.
Da nicht die hohe
Königin es mehr ermuthigt,
Hofft' ich wenig vom Erfolge.

Chato (tritt auf).

Chato.
Geht's so schlimm dort, kehr' ich hier
Lieber heim zu meinem Loche.

Astraea.
Was gibt's, Chato?

Chato.
Wollt ihr's wissen,
Alles, schnell und unverhohlen?
Das gibt's, daß sich All' entschließen,
Wozu ich mich auch entschlossen.

Astraea.
Nun?

Chato.
Zu fliehn; und auf dem Felde
Bleibt . . .

Astraea.
Sprich!

Chato.
Ninyas als Todter.

Astraea.
Weh mir! ich Unglückliche!
O daß mich der Schmerz ermorde!

Stimmen (hinter der Scene).
Mächtige Semiramis!

Andere.
Komm aus jenem dunkeln Orte,
Um dein Vaterland zu retten!

Andere.
Deine Kraft, o glückgewohnte
Königin! erheb' uns wieder
Von dem Schlag, der uns getroffen.

Lysias, Lycas, Phryxus (und Soldaten treten auf).

Lysias.
Auf, und brechet ihrer Wohnung
Thüren ein!

Lycas.
Das Zepter komme
In die Hand zurück, worin
Es vordem das Glück mit voller
Macht beherrschte.

Phryxus (bei Seite).
Wehe mir,
Daß sie 's ist, die uns entnommen!

Lysias.
Brecht die Thür auf!

(Die Thüre zur Linken wird gesprengt;) Ninyas tritt hervor).

Ninyas.
Ha, Grausame!
War, daß ihr mich eingeschlossen,
Nicht genug? Auch mich zu tödten
Kommt ihr jetzt?

Alle.
Was sehn wir dorten?

Ninyas.
Ich bin euer Fürst; und ihr
Raubt das Leben mir? Die Krone
Gnügte nicht?

Astraea.
Was hör' ich? Himmel!
Küssen laß mich deine Sohlen;
Trübt auch meine Lust der Schmerz,
Daß du mir so fremd geworden.

Lysias.
Klar, Vasallen, ist der Grund
Dieses wichtigen Erfolges;
Klar ist nun, da Ninyas lebet,
Daß Semiramis gestorben.

Lycas.
Sicher war es ihre Herrschsucht,
Die zum Tauschverrath sie lockte.

Lidor (hinter der Scene).
Der Semiramis Pallast
Sehet ihr! hinein zum Thore!
Denn an ihr mich rächen muß ich
Für die Unthat jenes Hohnes.

Libor, Irän, Antaeus (und Soldaten dringen herein).

Lysias.

Nicht an ihr, o mächt'ger König!
Kann nun mehr die Rache frommen;
Denn sie starb und Ninyas lebet.

Libor.

Lebet er, der mir die hohe
Freiheit gab, und war er's nicht,
Der sie wiedernahm, so sollen
Alle sehn, wie ich für diese
Wohlthat meinen Dank ihm zolle.

Nicht verfolg' ich meinen Sieg;
Ende hier des Krieges Toben!

Irän.

Ich auch dank' ihm für die Huld,
Welche du von ihm genossen.

Ninyas.

Und ich, allen Beiden dankbar,
Halt Astrae'n, was ich versprochen,
Und verzeihe sein Verbrechen
Dem, der mich in Haft genommen;
Daß die Tochter nun der Luft
Werde glücklich so beschlossen.

Die Schärpe und die Blume.

Von

A. W. Schlegel.

Personen.

Enrico.
Der Herzog von Florenz.
Octavio, in Diensten des Herzogs.
Fabio.
Ponlevi, Enrico's Bedienter.
Lisida, } Töchter des Fabio.
Cloris, }
Nise, ihre Muhme.
Celia, Kammerjungfer.
Musikanten und anderes Gefolge.

Schauplatz: Florenz.

Die Schärpe und die Blume.

I.

Herzen seht ihr, die in heißen
Trieben für einander glühen,
Und sich, unbewußt doch mühen,
Von einander loszureißen.

Wo es fromm'te, grad zu wandeln,
Irren sie durch Labyrinthe;
Und gebrauchen List und Finte,
Wo es gut wär', offen handeln!

Fragt ihr aber, welch' ein Streben
Anspann dieses Truggeflechte?
Welches Pflichten, welches Rechte,

So vermisch' und auf das Leben
Solchen Unheil-Zauber übe?
Welch' ein andres wohl, — als Liebe?

II.

Liebe weiß so aufzufordern
Brust mit Brust zum Wechselstreite,
Bis, als eines Brandes Beute,
Beid' in gleicher Flamme lodern!

Erst wenn alle Sinne stockten,
Der Verstand sich selbst gefangen,
Und der Mut verlosch in Bangen
Dann verläßt sie die Verlockten!

Wagt drum, die ihr liebt, ja nimmer
Mit den mächtigsten Gefühlen
Fehde, vorschnell, einzugehen:

Schlecht der Liebe mitzuspielen,
Kann nur kurze Zeit bestehen,
Und sie siegt zuletzt doch immer!

Erste Abtheilung.

Lustgarten.

Enrico und Ponlevi (kommen in Reisekleidern).

Ponlevi.

Nichts so schönes gibt es doch,
Als sein Land nach weiten Flügen
Wiedersehn!

Enrico

Solch ein Vergnügen
Fühlt' ich nie im Leben noch.

Ponlevi.

Und ich niemals mehr Verdruß.
Daß man, nach so langem Treiben,
Nun im Angesichte bleiben
Von Florenz noch endlich muß,
Ohne, was es neues gibt,
Zu erfahren!

Enrico.

Dieß zu meiden
Zögr' ich eben.

Ponlevi.

Ich kann's leiden,
Daß dir das nun so beliebt.
Denn zu fürchten ist genug,
Donna Trennung unter Damen
Von so zweifelhaftem Namen:

Wer nichts wissen will, ist klug.
Aber reden kannst du dreist
Mit mir, was vom Herzen geht;
Denn ich weiß, wie's mit dir steht.

Enrico.

Wohl! so höre, was du weißt.
Ich sah Lisida, die holde,
Cloris Schwester, es ist wahr.

Ponlevi.

Und ich weiß schon, ganz und gar
Lebt dein Will' in ihrem Solde.

Enrico.

Aber da sie Schwestern sind,
Spröde Liebespfeil' und Flammen,
Die man öffentlich beisammen,
Und am Fenster immer findt:
Sucht' ich anfangs zu verkleiden,
Welcher meine Zärtlichkeit
Die Bewerbungen geweiht,
Und es wurde von den beiden
Cloris für mich eingenommen.
Hätt' ich Cloris nachgeschmachtet,
Hätte sie mein nicht geachtet:
Drum ist's klar, so mußt' es kommen,
Lisida liebt' ich, deswegen
Schwiegen für mich ihre Triebe:
Stets die Lose tauscht ja Liebe.
Cloris, ach! kam mir entgegen,
Und ich will hier übergehn,
Wie ihr Vater Fabia dieß
Merkt', und sich empfindlich wies;
Höre weiter, was geschehn.
Mir verschloß ihr Gunstbezeigen
Jeden Weg der Liebe nun,
Wie in treuem Grabe ruhn
Ließ ich sie in meinem Schweigen.
Da mich feiner Sitte Pflicht,
Einer Dame nie zu brechen,
Cloris nicht ließ widersprechen;
Und ich auch die andre nicht
Suchen durfte zu gewinnen,
Denn, da ihre Schwester sich
Früher schon erklärt für mich,
War's ein hoffnunglos Beginnen:
Theils verzagt und theils verbindlich,
Schlecht belohnt, verwirrt, betrübt,
Nur in Lisida verliebt,
Nicht für Cloris Gunst empfindlich,
Blick' ich die an, jene wähnend,
Werb' um die, für jene schmachtend,
Folge der, nach jener trachtend,
Suche die, nach der mich sehnend,
Und so, mit getheilten Trieben,
Doch mit ungetheilten Leiden,
Kann ich Lisida nicht meiden,
Kann ich Cloris nimmer lieben.

Ponlevi.

Mich, bei Gott, sollt' es nicht kränken,
Wenn ich deinen Platz verträte.

Enrico.

Nun, was thätst du?

Ponlevi.

Was ich thäte?
Liebe würd' ich Beiden schenken.
Wollte Lisida mich lieben,
Wär' ich Lisida's ganz eigen;
Wollte Cloris hart sich zeigen,
Würde Cloris gleich vertrieben.
Denn nichts auf der Erde gibt
Einem Mann bei andern Frauen
Mehr Verdienst, Ruhm und Vertrauen,
Als daß eine schon ihn liebt.

Lisida, Cloris, Nisa und Celia (kommen verschleiert).

Cloris.

Wie so lieblich steht im Freien
Dieser Blumenhof des Lenzen!

Lisida.

Bunte Farben, frisches Glänzen
Sieht man schon die Hand des Maien
Allen Gegenständen leihen.

Enrico.

Still gib Acht, wer sich uns näh're.

Cloris.

Glaubt ihr, daß die grüne Sfäre
Hier frühmorgens schöner prange
Als bei Sonnenuntergange
Sie sich zeigt?

Nisa.

Und also wäre
Keine beßre Tageszeit
Um sie zu genießen?

Cloris.

Doch;
Immer ward Auroren noch
Dieser Ruhm und Preis geweiht.

Nisa.

Ruhm', ein Irrthum ist's, verzeiht.
Sie zu krönen; meinem Sinn
Dünkt die Nacht die Königin.

Enrico.

Kränkt Auroren nicht an Rechten,
Fräulein! ich muß sie verfechten,
Weil ich hold den Damen bin.
Und wie sollte man entziehn
Huld'gung einer Schönen dürfen,
Von der alle Düfte schlürfen
Nelk', Orangen und Jasmin?
Göttlich Licht, nur ihr verliehn,
Schwebt dem Tag beherrschend vor,
Bringt den Auen muntern Flor,
Schafft den Blumen frische Färbung
Ist die Zeit der Liebeswerbung,
Weckt der Waldgefieder Chor.
Sagt, ist's recht, das man verschmäht
Solche Gaben?

Cloris (für sich).

Weh mir! ah!
Ist das nicht Enrico? Ja.

Lisida (für sich).

Augen, was ist's, daß ihr seht?
Er ist's, doch eu'r Sehnen späht
Hoffnunglos: warum nicht ruhn
Laßt ihr mich? Mein Herz mag nun
Nur der blinde Gott entseelen!

Cloris (zu Nisa).

Rede du, um zu verhehlen,
Wer wir sind.

Nisa.

Das will ich thun.
Don Quixote der Aurore,
Was hilft's, das bei'm ersten Blinken
Ihre Thränen wünscht zu trinken
Jede Blum' im ganzen Flore?
Daß sie tritt aus goldnem Thore,
Und die Erd' in Perlen gleißen
Läßt, die dann, ihr zu entreißen,
Sonne saugt und Westwind weht?
Kann doch, wer so früh aufsteht,
Keine große Dame heißen.

Enrico.
Früh aufstehn, wo Haine rauschen,
Schön im farbigen Gedränge,
Und so mit der Blumen Menge,
Der Gestirne Schar vertauschen,
Schickt sich wohl, um zu belauschen
Ihres Hirten süße Schmerzen.
Früh aufstehn zu solchen Scherzen
Zeigt, wie inn'ge Treu sich sehne.
Minder Dame wäre jene,
Schliefe sie mit Lieb' im Herzen.

Nisa.
Wohl, so mag sie denn nur frühe
Aufstehn, und bei'm ersten Strahl
Suchen ihrer Liebe Wahl;
Mit mehr Lust und minder Mühe
Will ich der, wofür ich glühe,
Mich am heitern Abend freuen;
Und es sollen mich nicht reuen,
Ihre Morgen; denn allein
Für den Pöbel mag es seyn,
Frühes Aufstehn nicht zu scheuen.
(Geräusch hinter der Scene.)
Aber welch ein Lärm war hier?

Celia.
Fährt des Herzogs Kutsche da
Eben vor.

Enrico.
Des Herzogs?

Celia.
Ja.

Cloris.
Drum, am besten steigen wir
Wieder ein. — Bleibt, Cavalier,
Und verzeiht.

Lisida.
Warum die Eil?
Sage mir!

Cloris.
Es soll ihm, weil
Er uns nachkommt, mich zu sehen
Die Gelegenheit entgehen.

Enrico.
Da durch Zufall mir zu Theil
Ward; was seine Wünsch' erspähten,
Will ich meine Dienst' euch bieten,
Die Besorgniß zu verhüten
Die bei seiner Näh' betreten
Euch gemacht: ihn zu verspäten
Will ich ihm entgegen eilen,
Und begrüßend ihn verweilen,
Unterdeß erreicht ihr dort
Eure Kutsch', und macht euch fort.

Cloris.
Dank dafür soll euch ertheilen
Diese Schärpe; laßt sie mich
Als Glückwunsch der Rückkehr geben,
Welche neu beseelt mein Leben.

Enrico.
Glücklich preist eu'r Diener sich,
Aber wüßt' ich nur, wem ich —

Cloris.
Heut unmöglich. (Cloris und Nisa ab.)

Lisida (bei Seite).
Jetzt, o Himmel!
Muß ich wieder im Getümmel
Aller Angst und Kränkung schwanken;
Meine Lippen sind nicht Schranken
Für der Regungen Gewimmel.
Doch, verschleiert, kann ich ihr
Wieder Eifersucht erregen;
Sie soll, thöricht und verwegen,
Fühlen, was sie that an mir. —
Beide, Herr, erkennen wir,
Welch ein eifriges Bestreben
Scheint für uns euch zu beleben;
Und mit gleichem Dank, wenn sie
Euch die Schärpe da verlieh,
Will ich diese Blum' euch geben.
(Sie gibt ihm eine Blume.)

Enrico.
Bleibt!

Lisida.
Nicht nachzugehn begehrt,
Wenn ihr mich nicht wollt verletzen. (Ab.)

Enrico.
Mehr muß mich's in Zweifel setzen,
Um so mehr ihr euch erklärt.

Ponlevi (zu Celia).
Euch sei noch zu gehn verwehrt.

Enrico.
Ich muß hin zum Herzog gehen;
Wer sie sind such' auszuspähen. (Ab.)

Ponlevi.
Wenn der Schleier mich die Kleine
Recht als Zofe läßt für's eine,
Andern Theils als Mädchen sehen,
So ist, was sie weiß, mein eigen.

Celia.
Gebt das auf, mein Herr vom Hofe!
Denn als Mädchen und als Zofe
Könnt' ich einem Ehmann zeigen,
Wie er dulden soll und schweigen.

Ponlevi.
Wie verdreht sie mir's geschwind!
Doch da Sanct Discret, mein Kind,
Nie als Festtag wird gehalten,
Fang nur an damit zu schalten,
Sag wer deine Fräulein sind;
Und nimm —

Celia.
Große Höflichkeit!

Ponlevi.
Um die Müh an mich zu wenden,

Celia.
Nun, was?

Ponlevi.
Den Bericht zu enden,
Nimm dir zum Verschnaufen Zeit.

Celia.
Schön Geschenk!

Ponlevi.
Wie allezeit
Man von meiner Hand erhält.

Celia.
Gut, da du mir freigestellt,
Zeit zu nehmen zum Verschnaufen,
Nehm' ich sie. —

Ponlevi.
Wozu?

Celia.
Zum Laufen. (Ab.)

Ponlevi.
O Karthäuser-Zofe! Gelt,
Sie entschlüpft mir, wie der Blitz.
Und ich ruf' in meinem Schmerz:
Haltet sie, Götter! sie entführt mein Herz.
Aber, bei Lakaien-Witz!
Ich will nicht um den Besitz

Ihrer Neuigkeiten kommen.
Hör' ich nicht den Herzog kommen?
Rasch will ich der Schelmin fliegen.
Eine Zofe und verschwiegen,
Das ward niemals noch vernommen.

Der Herzog (tritt auf mit) Enrico, Octavio (und Gefolge).

Enrico.
Laß mich nochmals deine Hand
Küssen.

Herzog.
Und den Willkomm geben
Laß mich nochmals dir, Enrico.

Enrico.
Wer so mit erhöhten Ehren,
Herr, sich sieht zu deinen Füßen,
Über denen stolz die Sfäre
Einer hellern Sonne ruht,
Muß sich wohl bewillkommt schätzen.

Fabio (tritt auf).

Fabio.
Ich kam her, dich hier zu suchen,
Denn wie dürft' ich mich entfernen,
Ohne deine Hand zu küssen?

Herzog.
Glücklich, daß Enrico eben
Ankommt; da mir seine Rückkehr
Deiner Näh' Verlust ersetzet.

Fabio (bei Seite).
Nein, ein Unglück ist's für mich.
Da er in Florenz bleibt, werd' ich
In Neapel nicht vor Argwöhn
Sicher seyn; allein, am Ende
Bleibt doch Cloris meine Tochter,
Und vereitelt all' ihr Wähnen. (Ab.)

Herzog.
Wie befandst du dich in Spanien?

Enrico.
So wie einer, der sein Leben,
Herr, in deinem Dienst verbringt.
Doch in diesem Zeitpunct hält' ich,
Wenn auch nicht in deinen Diensten,
Die Entfernung wohl verwendet.

Herzog.
Wie so?

Enrico.
Herr, ich fand ganz Spanien
Voll von Jubel und von Festen,
Wodurch es mit edlem Eifer
Seine Lieb und Treu bewährte.

Herzog.
Wohl hat eher als die Zunge
Das Verlangen schon erkläret,
Was der Grund so vielen Jubels
War: die Huldigung des ersten
Balthasar, des Kron=Infanten,
Der von seinen hohen Ältern,
Sohn der Morgenröth' und Sonne,
Licht und Schönheit mög' ererben.
Und da die Gelegenheit
Nichts versäumt für die Geschäfte!
Deiner Sendung, magst du immer
Mich zerstreun nach der verfehlten;
Da mich eine Dame herzog,
Und ich sie nicht fand, entschäd'ge
Mich für den Verdruß, Enrico.

Enrico.
Woll' Eur Hoheit denn vernehmen
Von dem hochbeglückten Tage,
Wo im der Verklärung Feste
Allgemein die Röm'sche Kirche
Gottes Huldigung begehet,
Und des Himmels Reich entbietet,
War ein kleiner Abriß jene
Huldigung des jungen Prinzen.
Wenn die Kön'ge unter Menschen
Götter sind nach unserm Glauben,
Muß es hohe Deutung lehren,
Daß den Tag, wo Gott der Himmel
Huldigt, Balthasarn die Erde.
Nun an dem beglückten Tage
Ging die Dämmerung im Nebel
Grauer Schatten, und Aurora
Auf, von Wolken dicht umgeben;
Sie that nicht der Sonne Thor auf,
Das Geleit der Morgensterne
Gab kaum Spuren ihrer Schönheit;
Und ob andre Mal' des Wetters
Graue Einhüllung dem Zufall
Möchte zugeschrieben werden:
Nicht durch Zufall heut geschah es,
Nein, nach höheren Befehlen.
Laß hier eine Lücke leer
Für die Ursach, denn ich werde
Noch zurück, sie auszufüllen,
Kommen vor dem Schluß der Rede.
In dem königlichen Dome
Jenes Ober=Kirchenlehrers,
Der die Frömmigkeit, den Eifer
Zeigt an allen Erdenwesen,
Ward die größte Fei'r bereitet,
Die die Sonn' auf ihrem Wege
Sah, von wo im Meer sie aufgeht,
Bis sie untergeht im Meere.
An dem Fuß des Hauptaltars
Hob sich eine Bühn' als Stelle,
Für die Huldigung geräumig,
Und zur linken Hand derselben
War der Vorhang der Monarchen,
Aber nein, ich nenn' es besser
Gold=und Perlenmutter=Wolke,
Denn wie die drei Purpurblätter
Ihre Hüll' entfaltet, sah man
Licht und Majestät sie glänzen,
Strahlen gebend, gleich dem Golde,
Gleich der Perlenmutter, Perlen.
Aus dem Pallast trat der König,
Sich zur Königin gesellend,
Mit dem Prinzen, dem gehuldigt
Ward; ihn führten an den Händen
Seine Onkel, die Infanten.
Niemals sahe man umkränzet
Mit mehr Strahlen noch den Frühling,
Nie den Mond noch mit mehr Sternen,
Als die schöne Lilie Frankreichs
Von der Schönheit ganz umgeben
Ihrer Damen die noch prangten,
War es gleich in ihrer Nähe.
Seinen Platz nahm nun der König
Bei der Königin zur Rechten,
Hinter ihnen die Infanten,
Und in einem kleinen Sessel
Saß der Kronprinz vor den beiden
Hierauf an den Stufen selber,
An der linken Seiten hatten
Die Prälaten ihre Stelle.
Hinter den drei Abgesandten
Von Rom, Frankreich und Venedig,
Folgten die vom hohen Rathe;
Hierauf an dem andern Ende

Erst die Granden, dann die Titel,
Dann der Reiche Stellvertreter.
Niemand nenn' ich, da das Schmeicheln
Hier Beleidigung nur wäre,
Würd'ger Maßen war der heil'gen
Firmelung Gebrauch die erste
Ceremonie bei der Feier.
Die der Huld'gung anzuheben,
Kam hierauf, mit Würde zierlich,
Edel mit bescheidnem Wesen,
Und in Allem liebenswürdig,
Mit Bezeigungen der Ehre,
Wie die Pflicht sie heischt, Don Carlos,
Treu' zu schwören seinem Neffen.
Diesem folgte dann Fernando;
Und da Spanien hoch sich schätzet
Als katholisch, wie man beide
Sah zugleich zur Huld'gung treten,
Diesen mit dem Stahl umgürtet,
Den im heil'gen Diademe.
Glaubt' ich ganz erfüllt von Zungen
Es also zu hören reden:
O du glücklich Reich, o nochmals
Glücklich seyst du, und ohn' Ende,
Worin Wissenschaft und Waffen
Als die ersten Glorien gelten!
Lassen wir auf diesem Punct
Nun die Ceremonien stehen,
Und hinaus, wo wie ein heller
Regenbogen schon Madrid
Wartet, seine Straßen deckend
Mit der prangendsten Verwirrung,
Dem verwirrendsten Gepränge,
Meere bildend und Gefilde
Mit den Trachten und den Federn.
Schon begann des Aufbruchs Zeichen
Den Begleitenden zu geben
Eine kriegrische Musik
Vieler Zinken und Trompeten.
In der Ordnung, wie sie saßen,
Fing der Zug sich zu erheben
Wieder an, bis wo der Kön'gin
Kutsche kam an ihrer Stelle.
Etwas weiter vorwärts kamen
Die Infanten erst zu Pferde
Neben ihr, und dicht am Schlage
Ritt der König; laß die Rede
Hier verstummen, und die Lücke
Die ich ließ, als ich bemerkte
Daß die Sonn' ausblieb, das Frühroth
Nicht erschien, die Morgensterne
Nicht vom Tage Nachricht gaben,
Noch die schönen Lichter glänzen
Ließ die Nacht: ruf jetzt die Lücke
Dir zurück, sie zu ergänzen.
Du wirst sehn, es war kein Zufall
Dieß Versäumen, nein, nothwendig.
Denn in Carlos und Fernando
Prangen die zwei Morgensterne,
Sie der Sonne schöne Brüder,
Die in ihrem Strahl sich nähren.
Aus fuhr an Aurorens Stelle,
Sie an Schönheit übertreffend,
Isabell' in goldnem Wagen,
Ganz besät von Amoretten;
Und, wenn es Aurorens Amt ist,
Blumen geben, wenn ihr Lächeln
Blumen zeugt: der Lilie Frankreichs
Prachtgeleit sind Blumen eben;
Und wenn, seine Sfär' erleuchten,
Ziemt dem vierten der Planeten,
War Planet der vierte Philipp,
Über diesem Himmel schwebend.
Kind Aurorens und der Sonne,
Zog der heiterste der Sterne,
Von Krystallen rings umschirmet,
Eingefaßt von Spiegelflächen.
Wenn vor jenen, die der Sonne
Morgensterne selbst beschämen;
Wenn vor ihr, die mit Auroren
Blume gegen Blume wettet;
Wenn von ihm der Strahl um Strahl
Weiß der Sonne Glanz zu schwächen;
Endlich, wenn vor solchem Stern,
Der zur Sonne sich verkläret:
Die des Himmels schwache Schatten,
Stummer Pomp, erloschne Helle
Dießmal schienen, wars kein Zufall,
Der sie dem Vergleich entwendet,
Sondern Vorsatz, da aus Furcht sie
Oder aus Beschämung fehlten.
Doch Allegorie bei Seite,
Laß mich den Bericht verlängern,
Philipps Anstand dir zu schildern,
Das Geschick, das kühne Wesen,
Womit er sein Pferd regierte.
Wenn in mir nur dieß Bestreben
Wahrheit ist, nicht Schmeichelei,
Schein' es immerhin das letzte.
Ein nicht leicht zu zähmend Roß,
Röthlich braun von Haar und Mähnen,
War der thierische Monarch,
Der, wenn braun die Sonn' ihn brennet,
Ihren Ungestüm entschuldigt,
Da er, so gefärbt, bewähret,
Daß es Fleiß kann bei der Hitze,
Schönheit in der Wildheit geben.
Er erschien so stolzen Muthes,
Daß sein Stolz schon zu erkennen
Gab, er fühle sich gar wohl
Eines ganzen Himmels Träger,
Unter Thieren ein Gebirge,
Ein Atlas, begabt mit Leben.
Wie soll ich es dir beschreiben,
Wie verachtend und wie kräftig,
Ohne sich um sie zu kümmern,
Er die Stein' im Gehn zerschmettert?
Dieß allein kann ich dir sagen,
Das ich jetzt erkannt', es hege
Feu'r in seinem Schooß Madrid;
Da, wo irgend mochten treffen
Seine Hufe, man von Funken
Sich ein Chaos sah erheben.
Und wie, wer das Feu'r berühret,
Rasch zurückzieht mit den Händen,
So sah man das muth'ge Roß
Seine Huf' in solcher Schnelle
Wieder heben vor dem Feuer,
Von den Hufen selbst erreget,
Daß, die Furcht zur Zierde machend,
Es kaum einen niedersetzte,
Immer in der Luft sich haltend
Mit den Sprüngen und Kurbetten.
Gleich gewaltig in der Thierwelt,
Wie in der vernünft'gen herrschend,
Wußte solch Geschöpf der König
Nach des Zügels Wink zu lenken.
Sag' ich, daß er nach der Zinken
Und Trompeten Klang von ferne,
Es ließ tanzen nach dem Tact

Vom Gebiß, das Schaum erregte?
Nein, dieß ward schon oft gesagt.
Sag' ich, daß mit seinem Pferde
War aus Einem Stück der Reiter?
Nein, das wär' hier unanständig
Daß sie einem Weltkreis glichen,
Meer der Schaum, der Körper Erde
Luft die Seel', und Feu'r der Fuß?
Nein, denn der Vergleich wär tändelnd.
Sag' ich, daß als edler Reiter,
Sporn und Stiefeln angeleget,
Seine Achtsamkeit am Schlage,
In den Bügeln seine Stärke,
Kühn gestützt den Arm, die Hand
Tief dem Zügel sich bequemend,
Schräg den Mantel umgeworfen,
Schlank den Leib, die Blicke rege,
Stattlich er durchritt die Straßen,
An der Kön'gin Schlag gefesselt?
Ja, denn ohne Schmuck dieß sagen,
Schildert ihn am allerbesten.
Und glaub nicht, wenn ich am Philipp
Dir die Reiterkunst erhebe,
Daß ich schmeichle; denn es kann
Keine Ritterübung geben
Der Gewandtheit, die er nicht
Zur Bewunderung besäße.
In der Reitbahn ist er Meister,
So geübt auf beiden Sätteln,
Daß ihn niemand übertrifft.
Wenn er fechtend führt den Degen,
Übt er aus mit scharfer Klinge,
Was ihn das Rapier gelehret.
In der Jagd, des Krieges treuem
Abbild, ist er so behende,
Daß sein Feuerrohr verzeichnet,
Was nur fliegt, und läuft auf Erden.
Mit dem Pinsel weiß er zweiter
Schöpfer der Natur zu werden;
Und die lieblichsten Accorde
Der Musik hat er erspähet.
Ja, es gibt von allen Künsten
Keine, die er nicht verstände,
Und zwar hat ihn mühlos alle
Seine Trefflichkeit gelehret.
O so woll' ihm denn des Glücks
Oder Himmels Gunst gewähren,
Da sie ihm vergönnt, zu sehn
Huld'gen mit so viel ergebner
Treue seinem schönen Prinzen
Von Asturien, daß ihn sehe
Bald als Kriegesgott das Feld,
Die Rebellen niederwerfend
Unter seinen Heldentritten,
Das Panier der Kirch' erhebend;
Auf daß Alles enden möge
Ihm zum Ruhm, und uns zum Segen!

Herzog.

Viele Freude mir gewähret
Hätt', Enrico dein Bericht,
Hätt' er nur mein Herz beschweret
Von dem Gram gefunden nicht,
Der es eben jetzt verzehret.
Doch da man nie unterläßt
Antwort auf solch eine Frage,
Daß ich nicht bei dir im Rest
Bleibe, so hör' eine Klage,
Als Erwiedrung auf ein Fest.
Ich weiß nicht, wie ich beginne,
Weh mir! doch damit du inne
Werdest, wie es in mir steht,
Höre lieber ein Sonett,
Das ich schrieb in diesem Sinne.

Mein Busen war ein kalter Berg zu nennen
Den schon mit Schnee die Jahre krönend zieren;
Des Herzens Aschen ließen kaum von ihren
Vormal'gen Flammen noch die Spur erkennen.
Ein schöner Strahl mit himmlischem Entbrennen
Drang zu der Mine heimlichsten Revieren:
Das Feu'r im Schnee entzündet, mußte frieren,
Der Schnee, im Feu'r gefrierend, mußte brennen.
Ein Ätna meiner Lieb' und Qual nun, ruhten
Die Aschen nicht in mir, von neuem Sehnen
Die Brust entbrannt, ließ ich die Augen fluten.
Belebter Berg! Vulkan voll blindem Wähnen!
Bist du ganz Feu'r, wie zollst du Wasserfluten?
Doch gleichfalls Feuer sind der Liebe Thränen.

Enrico.

Herr, mit goldnem Schlüssel zwar
Willst du mir dein Herz aufschließen.
Doch aus dem Sonett, 's ist wahr,
Kann ich, daß du liebest, schließen;
Wen du liebst, ist mir nicht klar.
O verschweig mir nichts hiebei,
Laß mich wissen, wer es sei.

Herzog.

Du kennst wohl den Gegenstand,
Und ich glaubt', auch ungenannt,
Fiel er dir von selber bei.

Enrico.

Mir?

Herzog.

Ja, der, die ich erwähle,
Kommt an Schönheit keine nah.

Enrico.

Wie, daß ich sie nur verfehle?

Herzog.

Fabio hat zwei Töchter ja.

Ponlevi (bei Seite).

Das traf meinem Herrn die Seele.

Enrico (bei Seite).

Was ist's, Himmel, das mir droht?
Hat er Lisida gemeint
Oder Cloris! Schnellen Tod
Bring' mir Eifersucht! — Mir scheint
Immer deiner Herzensnoth
Gegenstand noch zweifelhaft.
Kann ich, ob sie Cloris schafft,
Oder Lisida, entwirren?

Herzog.

Nur im Zweifeln liegt dein Irren.
Wer, sieht er in voller Kraft
Eine Rose bei 'ner Blume,
Einen Stern bei einer Rose,
Zweifelt, was mit höherm Ruhme
Theil hat an der Schönheit Loose,
An der Herzen Eigenthume?
Lisida —

Enrico (bei Seite).

Ach!

Herzog.

Gleicht der frühen
Blume; Cloris voll'res Blühen
Rosen.

Enrico.

Ja — (bei Seite) wer
Würd' es glauben!
Meiner Dame Ruhm zu rauben,
Hör' ich freudig sein Bemühen.

Herzog.
Cloris ist's, zu der getrieben,
Thränen mir und Gram nur blieben.

Enrico.
Gram und Thränen nur erwerben,
Heißt nicht lieben, sondern sterben.

Herzog.
Gibt es Sterben sonst als Lieben?

Octavio.
Herr, ich habe deine Klagen
Schweigend angehört, um nicht
Diesen Trost dir zu versagen;
Doch mir scheint, es widerspricht
Cloris dir durch ihr Betragen.
Wenn, von Werbungen gedrängt,
Minder hart als dir verbunden,
Sie den Zutritt nicht beengt;
Wenn sie zu des Tages Stunden,
Zeilen deiner Hand empfängt,
Und zu Nacht, mein Fürst, bereit
Deinen Wunsch zu treffen immer,
Mit gefäll'ger Höflichkeit,
Zur Akademie ihr Zimmer,
Für der Liebe Fragen weiht:
Warum jene Klag' erheben?
Festigkeit macht Berge eben,
Und ich weiß, was dieß bedeute:
Hört dich eine Schöne heute,
Wird sie morgen Antwort geben.

Herzog.
Wie wir wenig uns verstehen.
Freund! Wer weise liebt, wird sehen
Ihm sei besser, Gunst entweder
Oder auch Verschmähn, als weder
Gunst zu finden, noch Verschmähen;
Weil kein Zustand mehr beschwert,
Als wenn Liebe kein's gewährt,
Weder Gunst, sie zu genießen,
Noch Verschmähn, uns zu verdrießen.
Wer Verschmähn und Gunst entbehrt,
Kann im Leiden nicht verzagen,
Noch sich dreist zu freuen wagen.
Kein Gefühl, das mehr erniedert,
Als aus Höflichkeit erwiedert,
Seine Liebe zu ertragen! (Ab.)

Enrico.
O der Liebe Tyrannei!

Octavio.
Besser sagen, was sie sei,
Wollt' ich: denn meine Schmerzen
Lieb' ich, ständ' auch meinem Herzen
Ohne sie zu leben frei.

Enrico.
Also wollt auch ihr gestehen,
Daß ihr liebt.

Octavio.
Wer zusieht spielen,
Pflegt für dessen Theil zu stehen,
Und sieht ungern ihn verspielen,
Dem zur Seit' er zugesehen.
Spielen und verspielen sah
Ich den Herzog: so geschah
Mir wie ihm; mich traf ein Strahl
Jenes Sternes.

Enrico.
Eure Wahl
Ist im selben Hause?

Octavio.
Ja.

Ponlevi (bei Seite).
Schlug ihm fehl der eine Knote,
Bleibt der andre mind'stens doch,
Denn ihm steht nun zu Gebote
Kampf der Lieb' und Freundschaft noch.

Enrico (bei Seite).
Daß mir solch ein Unglück drohte! —
Ist von Cloris Angesicht
Eine Dämm'rung eure Wonne,
So ward, erst nur Sternenlicht,
Lisida euch nun zur Sonne.

Octavio.
Ach, mein Freund, sie ist es nicht!

Enrico (bei Seite).
Segne Gott dich für dieß Wort.

Ponlevi (bei Seite).
Auch nicht die? Da ging von neuem
Uns der zweite Knote fort.

Octavio.
Hört! denn euch, als meinem treuen
Freund, sei nichts geheim hinfort.

Enrico.
Ihr kennt mich, als euch ergeben.

Octavio.
Eine Muhme sah ich neben
Jenen Schwestern, einen Engel
Der mit Schönheit ohne Mängel
Prangt von Haupt zu Fuß; sie leben
All' in einem Haus beisammen:
Schön, daß übermenschlich fast
Sie vom Himmel scheint zu stammen,
Ist der allzu holde Gast
Nun der Himmel meiner Flammen.
Doch ich will ihr Lob verschieben;
Eurer Freundschaft mög's belieben,
Daß ihr sagt, wenn wir sie sehen,
Ich soll ab vom Lieben stehen,
Um noch inn'ger sie zu lieben. (Ab.)

Enrico.
Hör' es gleich, wenn du's verlangst. —
Sahst du zweimal meine Angst,
Ponlevi?

Ponlevi.
Ich sah von fern,
Wie du für den Freund und Herrn
Zwischen Lieb' und Freundschaft rangst:
Daß du Selbstgespräche mußt
Halten lernen, und der Brust
Regungen zu allen Stunden
Wohl zu Rathe ziehn.

Enrico.
Verschwunden
Ist mein Kummer nun in Lust.

Ponlevi.
Gut, so laß dir offenbaren:
Erst im Schleier jene zwei,
Dann die mit dir redete, waren
Just die oberwähnten drei.

Enrico.
Sag, von wem hast du's erfahren?

Ponlevi.
Ihre Zofe voller Reu,
Daß sie erst von Zofen-Art
Abfiel ohne Scham und Scheu,
Hat's nachher mir offenbart.

Enrico.
Sag mir denn, bei aller Treu,
Wer die Schärpe mir geschenkt,
Wer die Blume?

Ponlevi.
Ja, ihr denkt,
Daß ich Alles müßte wissen.
Enrico.
So ist mir mein Glück entrissen,
Und in neue Noth versenkt.
Denn ich weiß nicht, welches Pfand
Ich verschmähn soll, oder schätzen.
Ponlevi.
Wissen sollst du's; laß gewandt
Meine Kunst daran mich setzen.
Heut noch geh' ich, um galant
Sie zu grüßen deinetwegen,
Thu', als wär' mir nichts bewußt.
Wo sich Liebes-Stürme regen,
Muß der mächt'ge Zug der Brust
Sich in Mienen offen legen.
Enrico.
Willst du auf die Fahrt dich wagen,
Wirst du wenigstens mir sagen,
Daß von zweien mir die Hand
Lisida's das eine Pfand
Gab, und mehr will ich nicht fragen.
Wenn das eine Gift mir droht,
Kann das andre Heil mir geben;
Und so sichert, ohne Noth,
Meinen Tod entweder Leben,
Oder auch mein Leben Tod. (Beide ab.)

Garten am Hause Fabio's.

Nise und Cloris (treten auf).
Nise.
Hier, wo gelinde fallen
Und murmeln läßt der Springbrunn die Krystallen,
Vertraue, theure Muhme,
Dein Lieben meiner Liebe Heiligthume.
Cloris.
Enrico muß vor allen
(Hier blieb ich, Nise) in Florenz gefallen:
An Muth, Verstand und Adel,
Wofern der Ruf nicht lügt, ganz ohne Tadel.
Ich sage nicht, daß ich schon angefangen
Verliebt zu seyn in ihn, noch auch Verlangen
Gehegt, er wär' es wieder;
Nur, wenn er's würde, war mir's nicht zuwider.
Indem ich so nun lebte,
Und zwischen Lieben und Vergessen schwebte
Mußt' auf die Asche rühren
Der blinde Gott, die Flammen anzuschüren.
Was sag' ich dir, wie dankbar ihm ergeben
Erwiederte mein Leben
Mit manchen Gaben, Pfändern zarter Herzen?
Denn du weißt Alles, weißt du meine Schmerzen.
Nach diesem süßen Zwange
Erfolgte dann Abwesenheit auf lange,
Seit welcher mir, verliebt,
Der Herzog, wie du weißt, Besuche gibt;
Und mag nur nicht, um treu an dem zu handeln,
Sich seine Lieb' in's Gegentheil verwandeln!
Lisida (tritt auf).
Lisida.
Es darf die dunkle Nacht
Nicht neiden mehr der Frühe schöne Pracht,
Da ihre Schatten glühen
Von helleren Auroren, schönern Frühen.
Ponlevi (kommt).
Ponlevi.
Wenn ein neulich Angekommner,
Dem die Scham nicht ist gegeben,
Sich die Freiheit nehmen darf,
Sich beliebig einzudrängen,
Reicht mir eure drei Pantoffeln,
Um zu küssen unterthänig
Die drei goldverbrämten Basen
Von drei Säulen zarten Schnees.
Cloris (leise zu Nise).
Muhme, wer ist dieser Narr?
Nise (leise).
Der Bediente des Entfernten.
Cloris (leise).
Ich verstehe.
Lisida (bei Seite).
Herz, wir müssen,
Wie's dein Los ist, uns verstellen. —
Ponlevi, wie steht's mit dir?
Ponlevi.
Frisch und frohen Muthes steht es,
Fräulein, jetzt mit ihm.
Lisida.
Mit wem?
Ponlevi.
Ei mit meinem Herrn. Den gelten
Deine Fragen doch; um mich
Kümmerst du dich wohl nur wenig.
Du brauchst nicht erst hoch zu steigen
Wie die Falken.
Lisida.
Du kommst eben
Boshaft wieder, wie du gingest.
Ponlevi.
Tugend ist nicht zu verlernen.
Cloris.
Spanien ist ein gutes Land?
Ponlevi.
Es ist überaus vortrefflich.
Cloris.
Schöne Damen?
Ponlevi.
Nicht mit Einer
Hat er in dem Jahr geredet.
Cloris.
Wer?
Ponlevi.
Mein Herr, denn seinethalben
Willst du doch dich sicher stellen.
Mach doch nicht so weite Kreise,
Denn die Reitbahn ist zu enge.
Nise.
Dieser Mensch ist gar nicht übel
Von Geschmack.
Ponlevi.
Nein, ganz vortrefflich,
Da er dich ja liebt.
Nise.
Mich auch?
Ponlevi.
Ja.
Nise.
Da er mich nie gesehen?
Ponlevi.
Das ist eben hübsch, dich lieben,
Wenn er dich gesehn, was wär' es?
Aber blind geboren, weiß ich,
Liebt er dich ganz unbesehens.
Cloris.
Gilt das, sag, mit einer Bosheit
Alle drei uns abzufertigen?

Ponlevi.
Ja, mein Herr hat mir befohlen,
Allen tröstlich zuzureden.
Denn er ist so voller Sorgfalt,
Er führt Duplicat-Geschenke,
Falls ihm eins verloren ginge.
Ich, gehorsam dem Befehle,
Sag' euch drum: Deum de Deo,
Welches heißt: der oder denen.

Celia (kommt.)

Celia.
Der Herzog ist an der Thür.

Cloris.
O wie lästig!

Celia.
Mit ihm melden
Sich Octavio und Enrico.

Cloris.
Dank der Liebe, ganz gelegen
Kommt doch der Besuch des Herzogs
Manchmal. — Bitt' ihn, einzutreten.

Der Herzog, Octavio und Enrico (treten ein, und es werden Lichter gebracht).

Eure Hoheit wird die Kühle
Besser hier genießen können.

Herzog.
Liebe will nicht Wahl mir gönnen,
Keine Freiheit die Gefühle.
Da ich nur die Nähe fühle
Deiner Schönheit, weiß ich nimmer
Ob es Garten ist, ob Zimmer,
Wo ich bin: denn ich erkläre,
Himmel dünkt mir jede Sfäre,
Bei so holder Sonne Schimmer.

(Der Herzog setzt sich auf einen Lehnstuhl, Cloris auf einen andern, und die Damen zu beiden Seiten.)

Octavio.
Die ist's, die mein Herz entführt.
Dünkt sie euch, Enrico, schön?

Enrico.
Wohl zum Stern muß sie erhöhn
So viel Anmuth, als sie ziert,
Da sie ear Gemüth regiert.

Octavio.
Günstig ist mir Zeit und Ort,
Und so sag' ich ihr ein Wort.

Enrico.
Ich, als Fremder, hoffe keine
Gunst für mich.

Lisida.
Mir, hör' euch, seine
Der, Enrico, weiß, sofort
Werde Eifersucht sich regen?

Enrico.
Jemand, den dieß sollte freun.

Lisida.
Einbildung wollt' ich zerstreu'n,
Eifersucht nicht selber hegen.

Enrico.
Ich versteh' euch nicht.

Lisida.
Erregen
Wollt ihr die, statt mich zu rächen.
Laßt hievon die Schärpe sprechen.

Enrico.
Seht ihr nicht die Blume blühn,
Die mich krönt?

Lisida.
Ihr hoffend Grün
Mußt' in Eifersucht sich brechen.

Cloris (bei Seite).
Welche Blum' ist das? Weh mir!
Sie war Lisida's: die briden
Lassen mich den Tod erleiden.

Herzog.
Was verstört euch denn so hier?

Cloris.
Nichts.

Herzog.
Wonach dort sehet ihr?

Cloris (bei Seite).
Arge Folter! gift'ger Stich! —
Nach Enrico wandt' ich mich,
Herr, um als neu angekommen
Ihn zu heißen hier willkommen.

Enrico.
Und auf Anlaß wartet' ich,
Um den Handkuß euch zu geben.

Lisida (bei Seite).
Herz, wie hältst du aus in mir?

Cloris.
Wohl sieht man's euch an, daß ihr
Kommt vom Hofe Spaniens eben,
Ganz von Schmuck der Gunst umgeben.

Enrico.
Saht ihr schon?

Cloris.
Ich legt' auf's Spähen
Mich, und daß ich falsch gesehen,
Glaub' ich nicht.

Enrico.
Was sahet ihr?

Cloris.
Eurer Brust, des Hutes Zier,
Schärp' und Blume, sind Trofäen.

Enrico.
Zufall ist nicht Gunst.

Nise.
Jedoch
Wärs nun so: von beiden Gaben
Welche wird den Vorzug haben?

Enrico (für sich).
Wie soll ich verbindlich doch
Beiden drauf erwiedern?

Cloris.
Noch
Keine Antwort?

Enrico.
Was zu sagen
Weiß ich wohl; doch kann so fragen
Wer selbst liebt? Wöllt mich heute
Eine Dam' im Schleier erfreute,
Hat den Preis davon getragen.

Cloris (bei Seite).
Er hat mich erkannt zuvor.
Wenn's nun zwei gewesen wären?

Enrico (bei Seite).
Muß ich mich durchaus erklären?
Von der, die mein Herz erkor,
Zieh' ich auch die Gabe vor.

Cloris.
Und woran wird die erkannt,
Die den Vorzug hat entwandt,
Um den Beide sich bewarben?

Enrico.
Die vollkommnere der Farben
Nenn' euch das geliebte Pfand.

Nise.
Da von Lieb' und Sprödigkeit
Fragen stets, womit wir spielten

Hier den Herzog unterhielten,
So entscheide gleich ein Streit
Die vollkommnere.

Enrico.

.. Die Zeit
So mit fremder Gunst verderben,
Würd' in eignem Liebeswerben
In den Herzog stören.

Herzog.

Mich
Wirds erfreun.

Enrico (bei Seite).

Nicht so sag' ich.

Cloris.

Soll, wie sich die Gaben färben,
Seines Herzens Wahl uns zeigen,
Sind es gleich Zufälligkeiten,
Dünkt mich, von den beiden Seiten,
Ist dem Blau der Vorzug eigen.

Lisida.

Soll der Seele zärtlich Neigen
Eine Farb' uns offenbaren,
So wähl' ich das Grün.

Enrico.

Erfahren
Werd' ich froh bei diesem Streit
Deines Geistes Trefflichkeit.
Fahre fort!

Lisida.

Fort will ich fahren.
In der grünen Farbe glänzen,
Ist die erste Wahl der Welt,
Und was lieblich dar sie stellt;
Grün ist ja die Tracht des Lenzen,
Und man sieht, um ihn zu kränzen,
Keimend aus der Erde Grüften,
Ohne Stimmen, doch in Düften
Athmend dann in grünen Wiegen
Bunt gefärbt die Blumen liegen,
Welche Sterne sind den Lüften.

Cloris.

Dieß ist doch nur ird'sche Feier,
Die erbleichend muß verblühn.
Kleidet sich die Erd' in Grün,
So schmückt Blau den Himmel freier;
Frühling ist sein blauer Schleier,
Lichter Blumen der Azuren.
Wo zeigt nun der Abkunft Spuren
Stolzer prangendes Gewimmel?
Hier der Fluren Blumenhimmel,
Dort des Himmels Sternenfluren?

Lisida.

Diese Farbe schwebt im Scheine
Nur dem Auge vor: in Wahrheit
Ist der Himmel nichts als Klarheit,
Und erträgt der Farben keine.
Drum ist seiner Sphären Reine
Mit erlognem Blau umfangen;
Und die Erde darf verlangen,
Daß hierin der Preis ihr kröne:
Täuschend nur ist jene Schöne
Und sie zeigt ein wahrhaft Prangen.

Cloris.

Keine Farbe, grün benennen
Will ich's, ist des Himmels Blau,
Weil ich hierauf eben bau',
Daß sie besser sei zu nennen.
Wär' es nicht von ihm zu trennen,
Wär die Wahl nicht Gunst gewesen;
Da er es zuerst erlesen,
Ward es billig vorgezogen,
Weil es besser, selbst erlogen,
Als der andern wahres Wesen.

Lisida.

Grün sagt Hoffnung, und es weichen
Alle Liebesgüter der,
Wie es kann bezeugen, wer
Keine hegt, noch kann erreichen.
Blau sagt Eifersucht das Zeichen
Aller Stürme von Gefühlen,
Die im Busen rastlos wühlen;
Kann es denn der Liebe frommen,
In des Himmels Farbe kommen,
Und die Qual der Hölle fühlen?

Cloris.

Wenig Dank von seiner Lieben
Kommt dem zu dem Hoffnung blüht;
Doch wer eifersüchtig glüht,
Hat die Lieb' in Erz geschrieben,
Wer beharrt, auch dann zu lieben,
Wenn in Eifersucht getroffen,
Legt sein hohes Streben offen,
Das unmögliches versucht;
Denn ihn läßt der Eifersucht
Hölle niemahls Gunst mehr hoffen.

Lisida.

Hoffen darf ergebne Pflicht.

Cloris.

Eifersucht gereicht zum Ruhme
Klugem Sinn.

Lisida.

Grün ist die Blume.

Cloris.

Und ist blau die Schärpe nicht?

Lisida.

Wohl, gibt das ihr mehr Gewicht?

Cloris.

Und das jener?

Lisida.

Glaubt nicht, mein
Sei die Blume.

Cloris.

Noch auch mein
Ist die Schärpe.

(Beide stehen auf.)

Lisida.

Wär sie das, —

Cloris.

Nun, was dann?

Lisida.

Ich weiß nicht was.

Herzog.

Laßt den Streit geendet seyn.
Das darf nicht den Frieden stören,
Was man nur zum Spiel ersann.
Geht nicht fort!

Lisida.

Ich muß, ich kann
Nicht mehr Albernheiten hören. (Ab.)

Cloris.

Laß dich nicht den Wahn bethören,
Sie erlassen würd' ich dir;
Und so mag zu fliehn von hier,
Eure Hoheit mir gestatten. (Ab.)

Herzog.

Schönen kommt ihr Recht zu statten.

Enrico.

Was doch nur begegnet mir?

Herzog.

Glücklich müßt im Lieben seyn

Ihr, Enrico, da euch Zeichen
Ihrer Gunst die einen reichen,
Andre sich darum entzwei'n.

Enrico.

Dieß that ihre Farb' allein,
Nicht mein Glück.

Herzog.

O strenge Acht! (Ab.)

Octavio.

Seltsam Los! (Ab.)

Nise.

In Liebestracht
Will der Neid verborgen schleichen. (Ab.)

Enrico.

Schärpe, du thust Wunderzeichen!
Blume, du hast große Macht! (Ab.)

Zweite Abtheilung.

Garten.

Enrico und Ponlevi (treten auf).

Ponlevi.

Du scheinst überaus zufrieden.

Enrico.

Ich bin über Alles glücklich.
Und in ihres Glückes Farbe
Kleiden stets sich die Gemüther.

Ponlevi.

Gilt's so viel, wenn eine Dame
Sagt: „Ich werd' euch sprechen müssen,
Geht, Enrico, durch den Garten?"

Enrico.

Lisida wird, wie ich fürchte,
Mein Bewerben mir verweisen;
Weil, seit sich der Wettstreit über,
Schärp' und Blume, für die Hoffnung
Und die Eifersucht, entzündet,
Mit erklärter Lieb' ich mich
Ihrem Glanz zu nahn erkühne.

Lisida und Celia (treten auf).

Lisida.

Enrico!

Enrico.

Wohl nicht umsonst
Weicht der Sonnengott zurücke,
Da er seine Früh umkränzet
Sieht von Licht: er glaubt, er müsse,
In der Zeit geirrt sich haben,
Da er aufgeht ohne Frühe.

Lisida.

Nicht mit Schmeichelei'n, Enrico,
Krönet eurer Brust Gefühle.
Denn die Wahrheit, wie das Schweigen,
Ist niemals um Putz bekümmert.
Und um gleich die Mißdeutungen
Meiner Absicht zu verhüten,
Hört mich aufmerksam, ihr Beiden
Zieht euch unterdeß zurücke.

(Ponlevi und Celia ab.)

Eh, Enrico, ihr nach Spanien
Gingt, (wohl ist mir's im Gemüthe,
Weil sich Kränkungen der Seele,
Wie in Erz, der Brust eindrücken)
Ganz erklärt Cloris Geliebter.

Enrico.

Haltet inne, denn ich wünschte,
Wenn man eingesteht durch Schweigen,
Nicht, daß meines eingestünde.
Nein, es war die schöne Sonne
Cloris nicht, die mich entzündet,
Leuchtender Magnet den Augen;
Diese tranken, ewig dürstend,
Einer hellern Sonne Strahlen,
Eines hellern Brandes Glühen.

Lisida.

Wie wagt ihr, mir abzuläugnen,
Was mir meine Augen bürgen?

Enrico.

Daß ihr es gesehen, läugn' ich.

Lisida.

Wart ihr Schatten ihrer Thüre
Nicht mit Auf- und Abgehn?

Enrico.

Ja.

Lisida.

Fand der Morgen als Statue
Der Terrass' euch nicht?

Enrico.

'S ist wahr.

Lisida.

Schriebt ihr nicht an sie?

Enrico.

Ich müßte
Lügen, läugnet' ich's.

Lisida.

Verlieh euch
Nicht die Nacht die dunkle Hülle
Zu verliebtem Raub?

Enrico.

Ich sprach sie
Manchmal, wenn die Nacht uns schützte.

Lisida.

Ist nicht diese Schärpe ihre?

Enrico.

Sie war's, denk' ich.

Lisida.

Was bedürft es
Mehr? Wenn sehen, sprechen, schreiben,
Wenn mit ihrer Schärp' euch schmücken,
Wenn nachgehn und sich bestreben,
Noch nicht lieben heißt: so wüßt' ich
Gern, Enrico, wie es hieße;
Laßt nicht längre Zeit mich grübeln
Über solche leichte Sache.

Enrico.

Sag' ein Beispiel euch die Gründe.
Der verschmitzte Jäger, welcher
In des Fluges Ungestüme
Ein Atom von Federn wählt
Zum behenden Ziel der Schüsse,
Zielt nicht dahin, wo der Raub
Sich ihm zeigt, weil er ergründet,
Sich den Wind zinsbar zu machen,
Müss' er erst den Wind betrügen.
Der sinnreiche Steuermann,
Der dem Meer, dem wilden, wüsten
Ungeheuer der Natur,
Joch hat angelegt und Zügel,
Richtet nicht des Schiffes Schnabel
Auf den Hafen, den er wünschet,
Hin und her die Flut durchkreuzend,
Landet er, und täuscht ihr Stürmen.
Der Feldherr, der eine Festung
Einzunehmen sucht, läßt früher
Lärm von einer andern schlagen.
So mit kriegrischem Getümmel

Täuschet er den Platz, der ihn,
Schlecht auf die Gefahr gerüstet,
Nicht erwartet, und die Stärke
Wird der Klugheit unterwürfig.
Dann die Mine, die ein Centrum
Sich erschuf in Erden-Schlünden,
Ein Vulkan von Menschenhänden,
Ein Vesuv, den man erkünstelt:
Nicht da, wo ihr schwangrer Schooß
Ungeheuren Graus Abgründe
Birgt, vollbringt sie ihre Wirkung;
Sondern, selbst das Feur betrügend,
Fängt sie's hier, gebiert es dort,
Ist hier Blitz und Donner drüben.
Ist nun meine Lieb' ein Jäger
In der Region der Lüfte;
Ein unstäter Steuermann
In den Meeren ihres Glückes;
Ein siegreicher Feldherr, Kriege
Ihrer Eifersucht zu führen;
Ist sie Feuer in des vollen
Busens Mine, schlimm zu hüten:
Wundert's dich, daß sie versteckte
So viel liebende Gefühle?
Diese Schärpe sei dir Zeuge,
Damit ich als Min', als kühner
Steuermann, Feldherr und Jäger,
In Feu'r, Wasser, Erd' und Lüften,
Beute, Hafen, Sieg und Schanze
Fang', erreich', erlang', und stürze.
(Er gibt ihr die Schärpe.)

Lisida.

Sicher denkt ihr, leicht geschmeichelt
Werde so mein Mißvergnügen
Die von euch erlittne Kränkung
Mit der eurigen vergüten.
Nein, Enrico, meinem Stolze
Kann es nimmermehr genügen,
Nur geliebt zu seyn aus Rache,
Um Verschmähung vorzuschützen,
Wer mich lieben will, der liebe
Meinetwillen mich, und wünsche
Weiter nichts bei meiner Liebe,
Als mich lieben. Wenn ihr früher,
Da ihr, als Geliebter Cloris,
Ihres Körpers Seel' euch dünktet,
Gegen mich erklärt euch hättet,
Dann vielleicht, Enrico, würd' ich
Mit nicht undankbarer Treue,
Mit nicht grausamem Gemüthe,
Mit nicht abgeneigten Augen,
Eu'r Bemühn — allein ich füge
Nichts hinzu, genug schon sagt' ich;
Und um Alles abzukürzen:
Wenn ihr euch begünstigt fähet,
Glaub' ich, daß ich eure Wünsche
Würd' erhören, aber nicht
Des Verstoßnen; denn mich dünket,
Das, was eine andre, lieben,
Sei nach Frauenehre rühmlich,
Schmach, was eine andre aufgibt.
Darum sucht nur keine Hülfe;
Wenn ihr euch, Enrico, rathen
Laßt von mir; denn ich befürchte,
Statt des Übels bringt das Mittel
Euch den Tod, und wer am Übel
Sterben kann, der wäre thöricht,
Wenn er an dem Mittel stürbe.

Enrico.

Geht nicht fort! verweilt noch! hört mich!

Lisida.

Was sagt ihr?

Enrico.

Des Himmels Güte —

Ponlevi und Celia (kommen zurück).

Ponlevi.

Cloris kommt, verschieb' es jetzt,
Güte dir zu thun mit Schwüren.

Enrico.

Bis sie fort ist, decke mich
Der Jasmin hier.

Lisida.

Wie? so fürchtet
Ihr, daß sie bei mir euch sehe?

Enrico.

Nein, euch zu beschweren fürcht' ich,
Darum bloß wollt' ich mich bergen.
Aber, da es euch nicht kümmert,
Gilt es mir auch gleich, und so
Bleib' ich: wie ich für euch glühe,
Mag nur Cloris immer sehen.

Lisida.

So macht ihr sie eifersüchtig?
Nein, ihr sollt nicht bei mir bleiben.

Enrico.

Wenn ich nicht mich berge, zürnt ihr,
Und wenn ich mich berge, gleichfalls.
Was denn soll ich thun?

Lisida.

Dieß müßt ihr
Weder, noch auch jen's.

Enrico.

Was denn?

Lisida.

Gehn.

Enrico.

Das will ich.

Lisida.

Halt! ihr dürfet
Nicht mit solcher Eil' es thun,
Sondern langsam, denn ich wünsche, —

Enrico.

Sagt mir!

Lisida.

Daß ihr zwar, Enrico,
Euch zurückzieht, doch nicht flüchtet.

Enrico.

Ihr sollt sehn, daß ich so gehe,
Mich gehorsam euch zu fügen.
(Indem er den Hut abnimmt, fällt ihm die Blume ab.)

Ponlevi.

Zum Turniere wär's der Eingang,
Gäb's hier Schranken und Gerüste.

Cloris und Nise (kommen,) Enrico (geht bei ihnen vorüber, indem er eine Verbeugung macht; und es gehn von der einen Seite) Lisida mit Celia, (von der andern) Enrico und Ponlevi (zu gleicher Zeit ab).

Cloris.

Nise, was ich sehen muß!
Nise, was den Blicken droht!

Nise.

Deine Eifersucht und Noth,
Deine Qual und dein Verdruß.
Doch, wenn ich ein Mittel wüßte,
Das zu Lisida die Liebe
Dem Enrico ganz vertriebe,
Und das schlau dich sichern müßte;
Sage, Cloris, mir von Herzen,
Was du dazu würdest sagen?

Cloris.

Daß du meinest, zu verjagen
So viel Ernst mit deinen Scherzen.

Nise.

Was die schönste Nelke haucht
In des Gartens frische Lüfte,
Ist's, woraus die Natter Gifte,
Und die Biene Honig saugt.
(Indem sie die Blume findet und aufhebt.)
Mit der grünen Blume hier,
Die, als man den Hut geruhte
Abzunehmen, von dem Hute
Fiel sothanem Cavalier,
Werd' ein gleiches denn versucht:
Ihrer Farbe Glanz verdiene
Honigsaft der Liebesbiene,
Gift der Natter Eifersucht,
Nimm, steck' sie an deine Haube.

Cloris.

Die, warum der Streit geschah,
Ist's; sie kommt von Lisida?

Nise.

Fest an diese Blume glaube,
Und an meine Sorge nun,
Und thu' Alles, was ich sage.

Cloris.

Da ich gänzlich schon verzage,
Muß ich freilich Alles thun.

Nise.

Wohl! die erste Lehre sei,
Wie auch deines Herzens Regung
Eifersucht bringt in Bewegung,
Zu gestehn auf keinerlei
Weise, daß du sie empfindest;
Scheine nichts daraus zu machen,
Und zu dem Verdruß zu lachen.

Cloris.

Wunderlich, was du erfindest!

Nise.

Selbst Enrico's Lieb' empfehlen
Mußt du dann der Schwester bald.

Cloris.

Ich?

Nise.

Ja, aber dergestalt,
Daß — ich will dir's bald erzählen,
Denn er kommt.

Cloris.

Der Arge, der!

Nise.

Hier tritt die Verstellung ein,
Sprichst du ihn, so muß es seyn,
Als ob's jemand anders wär.

Enrico (kommt zurück).

Enrico.

Suchend lauf' ich her in Eil,
Wo die Blume mir entfiel.

Cloris.

Duld' ich der Verstellung Spiel?

Nise.

Dich verstellen, sonst kein Heil!

Cloris.

Don Enrico, wohin geht's?
Sagt.

Enrico.

Wer Blumen wünscht zu hegen,
Dem kommt wohl der Lenz entgegen.
Man besuchte Gärten stets,
Nicht weil man der Blumen Zier
Da zurückzulassen dachte,
Nein, zu hohlen; ich nur brachte
Die Orangenblüthe hier.

Cloris.

Ich versteh' nicht, was ihr meint.
Doch was andres zu erlangen,
Seid ihr schlau zurückgegangen
Mit der Blume, wie es scheint.
Lebt wohl.

Enrico.

Schöne Cloris, seht —

Lisida (kommt zurück).

Lisida.

Daß Cloris die Schärpe sehe,
Kehr' ich um, und wie ich stehe
Mit Enrico, — doch sie geht
Mit der Rose.

Enrico.

Wie dieß holde
Morgenroth, das sich als Flecken
An der Sonne läßt entdecken
Bei der Stirne Schnee und Golde,
Dort nicht fand die rechte Stelle;
Und da Dornen sonst die Pracht,
Dieser Rose schön bewacht,
Laßt sie nicht der Strahlen Helle
Jetzt bewachen, nur daß ich
Nie sie wieder soll erlangen.
Denn man wagt wohl daran sich,
Was von Dornen ist umfangen,
Nicht von Strahlen sicherlich.
Nehmt sie ab, vor eurem Fuß
Sei sie meiner Hand Trofäe.

Lisida.

Daß ich all dieß hör' und sehe!

Nise.

Lisida sah dich.

Cloris.

Was muß
Ich nun thun?

Nise.

Sie bei ihm lassen.

Cloris.

Bei ihm lassen soll ich sie?

Nise.

Dich verstellt, sonst heilst du nie!

Cloris.

Lebt wohl. (Sie machen ihm Verbeugungen.)

Nise.

An die Blume fassen
Mußt du im Vorbeigehn.

Cloris.

Freilich.
Lass' ich ihr die sehn an mir.
Doch ich seh' die Schärp' an ihr.

Nise.

Zieh zurück, doch flieh nicht eilig.

Cloris.

Liebe heißt mich folgen, Muhme.

Nise.

Thu, was meine Kunst vorschreibt.

Cloris.

Daß sie mit der Schärpe bleibt!

Lisida.

Daß sie weggeht mit der Blume!
(Cloris und Nise gehn langsam ab, und Clo
zeigt der Lisida die Blume, diese ihr die Schär

Enrico.

Sah man je solch grausam Loos,

Lisida.

Schnöder Ritter und Verräther,

Eitler, Flüchtiger, Unstäter,
Aller Lieb' und Treue los!
Was für Liebes-Gründe habt
Ihr nun noch? Euch dient's zum Ruhme,
Da ihr Cloris gabt die Blume,
Daß ihr mir die Schärpe gabt.

Enrico.

Hör, —

Lisida.

Was willst du noch mich plagen?

Enrico.

Sieh, —

Lisida.

Was soll ich noch erwägen,
Da, sie sich zu Füßen legen,
Du ihr hießest?

Enrico.

Dir zu sagen,
That ichs, dort woll' ich sie nehmen,
Aber nicht von ihrer Haube.

Lisida.

Daß ich solche Lüge glaube,
Willst du, ohne dich zu schämen?

Enrico.

Wahrheit sag' ich jederzeit.

Lisida.

Wollte das der Himmel geben!

Enrico.

Meiner Liebe Tod und Leben
Steht bei deiner Grausamkeit.

Lisida.

Wohl! sie sterbe, wenn zu retten
Sie der Himmel nicht versucht.

Enrico.

Ungerechte Eifersucht!

Lisida.

Ungerechter Liebe Ketten! (Beide ab.)

Zimmer im Pallaste.

Der Herzog (mit einem Briefe in der Hand, und) Octavio (treten auf).

Herzog.

Es fehlte dieß Verweigern
Bloß meiner Liebe noch, die Qual zu steigern.

Octavio.

Kein Mittel, das sie lindert?

Herzog.

Octavio, nein! weil es der Himmel hindert,
Muß jeder Trost gebrechen.

Octavio.

Der Liebesgott will an der Macht sich rächen,
Und macht uns stolz bekannt,
Ein Blitz sei jeder Pfeil von seiner Hand;
Da er, wie Blitze, pflegt in wilden Wettern
Hohes zu treffen, Gipfel zu zerschmettern.

Herzog.

Vielmehr, Octavio, will er, wie die Feigen,
An dem Besiegten seine Stärke zeigen.
Ein Thurm, der, hoch erhoben,
Die schwere Last der Jahre muß erproben,
So daß er, halb verwittert,
Nicht mehr Gebäude, schon Ruine, zittert,
Ist ein unwürdig Ziel dem Pfeil der Flammen,
Der Mauern stürzt und Zinnen bricht zusammen.

Octavio.

Nein, Herr, nicht so zerrüttet
Hält das Gebäude noch, daß losgekittet
Es länger nicht das Nagen
Vom gift'gen Zahn der Tage könnt' ertragen,
Dafür, daß dir die Zeit Täuschung erspare,
Sind ehrne Basilisken noch die Jahre.

Herzog.

Zu spät kommt das Bereuen.

Octavio.

Dich trösten möcht' ich, oder dich zerstreuen.

Herzog.

Wer trat herein?

Octavio.

Enrico ist im Saale.

Herzog.

Wer sonst?

Octavio.

Sein Diener, dem du andre Male
Die Freiheit hast ertheilet
Zu kommen.

Herzog.

Es ist wahr, sein Scherz zertheilet
Mir den Verdruß. Doch geh, denn sprechen eben
Wollt' ich Enrico.

(Enrico und Ponlevi kommen.)

Octavio (für sich).

Meiner Wünsche Streben,
Nise zu sehn die Freiheit, ist gewonnen.
Flieg' Liebe! wie man Flügel dir ersonnen. (Ab.)

Herzog (für sich).

Wie vielerlei erwägt doch traur'ge Muße!

Ponlevi.

Woll' Eure Hoheit gnädiglich zum Kusse
Mich mit dem Fuß begaben,
Den sie am nächsten bei der Hand wird haben.

Herzog.

Mir steht der Sinn, noch nie am Grame kränker,
Heut nicht auf Spaß.

Ponlevi.

So geh ich nur zum Henker,
Denn Späß' und Weiber wollen
Gelegne Zeit, wenn sie vergnügen sollen. (Ab.)

Herzog.

Bis jetzt, so lang' mich Cloris nicht vermieden,
Verlieh die Liebe Frist, mein Stern mir Frieden,
Da ich des Tags mich nährte
Mit Täuschungen, die sie mir Nachts gewährte.
Doch heut damit geweigert
Der Trost mir würd' und höher noch gesteigert
Mein Kummer, meine Pein und mein Verlangen,
Hör' diesen Brief, den ich von ihr empfangen.

(Er liest.)

»Gnädiger Herr,

»Die häufigen Besuche Ew. Hoheit haben mehr als
„eine übelwollende Bemerkung veranlaßt, und in der
„Abwesenheit meines Vaters wird das, was ihm ein-
„mal zur Ehre gereicht, ihm doppelt zum Nachtheil
„angerechnet. Ich erwarte ihn bald zurück, und er-
„suche daher Ew. Hoheit, mich in Ansehung ihrer
„Besuche zu entschuldigen."

Nicht weiter! Dieser Ausspruch, dieß Verstoßen
Hat der Geduld den Boden eingestoßen,
Ich muß es dir gestehen;
Mehr warf allein mich nieder dieß Verschmähen
Als alle Härten, die ich schon erfahren,
Die süße Bande meiner Liebe waren.
Du mußt nun meinem Loose
Für dieses Übel, diese gränzenlose
Bekümmerniß, Enrico, Hülf ertheilen,
Und mich auf einmal tödten oder heilen.
Ich muß durch dich erfahren,
Was Cloris sinnt; die Brust der Undankbaren
Sollst zu erspähn das Mittel du vernehmen:

Denn Lieb' ist Krieg, und übt in Stratagemen.
Du kennst die schöne Nise,
Der Cloris Muhme: ganz ein Herz ist diese
Mit ihr; und willst du Liebeswerbung zeigen,
Und öffentlich um ihre Huld dich neigen,
So zweifl' ich nicht, bald bist du wohl gelitten,
Da du verständig bist, und fein von Sitten,
Weil, wenn ein Antrag auf Vermählung geht,
Den Zutritt leicht ein Mädchen zugesteht.
Wenn du nun so zu lenken
Die Muhme weißt mit Liebe, mit Geschenken
Die Dienerin, dann sieh, ob dir's gelinge,
Daß ihr die Min' im Schnee des Busens springe,
Von einer Gegenmine Schnee ergründet,
Die rasch im Augenblick ihr Feu'r entzündet;
So gibt dann Schnee und Feuer
Der Liebe Licht, zu meiner Ruhe Steuer.

Enrico.

Herr, wiewohl heut mein Hoffen
Gelegenheit zu deinem Dienst getroffen
So würd' Octavio leichter doch von Nisen
Nach deiner Liebe Wunsch zurecht gewiesen.

Herzog.

Wollt' ich auf ihn hier bauen,
So würd' ich mich Octavio anvertrauen;
Doch da ichs dir gesagt,
Wünsch' ich durch dich, was ich besorg', erfragt,
Und nicht durch ihn.

Enrico.

Mein Fürst, ich wills erfahren
Von Lisida.

Herzog.

Ich will mir grade sparen,
Daß Lisida es merke.
Denn da an Geist und Schönheit ihre Stärke
Die Schwestern immer streitig
Sich machen, wollen sie sich gegenseitig
Verdunkeln, und mein eifersüchtig Bangen,
Wird mit Verdacht ihr Zeugniß nur empfangen.

Enrico.

Da ich's nicht kann umgehen,
Will ich dir eine Schwierigkeit gestehen:
Octavio wirbt um Nise, ihn wird's kränken.

Herzog.

Mehr als Octavio mußt du mich bedenken.

Enrico.

Mein Fürst, ich werbe selbst um eine Dame
Als Gattin: edel ist ihr Ruf und Name;
Und diesen Anspruch müßt ich dann verlieren.
Erlaubt mir drum, —

Herzog.

Von kind'scher Furcht regieren
Läßt du dich, mir zu lieb dem Mißvergnügen
Einer Dam', eines Freunds dich nicht zu fügen,
Die nach des Spieles Ende
Dir danken werden, daß es so sich wende.
Doch gilt dieß mehr als ich: erkaufen will ich
Nicht meine Lust auf deine Kosten billig.

Enrico.

Herr, —

Herzog.

Sage mir kein Wort.

Enrico.

Nicht dir den Dienst zu weigern —

Herzog.

Fahr nicht fort.

Enrico.

Bemerkt' ich, —

Herzog.

Laß mich nichts mehr sehn noch hören.

Enrico.

Herr, meinen Eifer möcht' ich dir beschwören.

Herzog.

Nur kind'sche Liebe, kind'sche Freundschaft brachten
Dich dahin, meinen Wunsch für nichts zu achten. (Ab.)

Enrico.

Wer sah von festern Schlingen
In aller Welt verworrner sich umschlingen,
Als mich mit Treue, Freundschaft, Liebes-Banden,
Ein Fürst, ein Freund, und eine Dam' umwanden?
Um Nise nicht zu werben,
Das hieße mit dem Herzog es verderben;
Mit dem Octavio wieder, wenn ich's thäte;
Dann ist sie Cloris Muhm', und dieser trete
Ich auch zu nah; sag' ich die Wahrheit ihnen,
So brech' ich das Vertraun; will ich's verdienen,
Muß ich Lisida wagen,
Wenn meinen Dienst sie Nisen anzutragen
Bemüht mich sieht: so kränk' ich alle diese,
Octavio, Cloris, Lisida und Nise.
Doch, warum überwunden,
Reich' ich dem Unglück schon die Hand gebunden?
Dem Herzog dienen, nicht Octavio kränken,
Auf Nise's Ruf und Cloris Rechte denken,
Nicht Lisida bekümmern: ich beschwöre,
Beim Himmel! viel; — o gütger Himmel, höre!
(Ab.)

Garten.

Lisida und Celia (treten auf).

Lisida.

Du hast ihn gesehn?

Celia.

Ganz nah.

Lisida.

Also fiel vom Hut die Blume
Dem Enrico, und die Muhme
Nahm sie auf für Cloris?

Celia.

Ja,
Denn ich blieb im Garten stehn,
Und derweil ich tolle Fratzen
Seinen Diener hörte schwatzen,
Sah ich Alles, wie's geschehn.
Laß dir jetzt die Nachricht geben
Auf der Stelle konnt' ichs nicht.

Lisida.

Glaub' ich, was ein Zeuge spricht,
Eifersucht, wenn es mein Leben
Gilt? Ja, denn wie könnt' es seyn,
Daß, ohn' erst mit ihm zu reden,
Ihr Bericht in all und jedem
Trifft mit seinem überein?
Ein Betrübter glaubt mit Fug
Das, wofür sein Wünschen spricht:
Wär' es auch die Wahrheit nicht,
Daß sie's seyn kann, ist genug.
Ach, zu spät empfangnes Licht!
Celia, jetzt fühl' ich mit Bangen
Wie ich grausam umgegangen:
Gott, warum glaubt' ich ihm nicht?
So erspart' ich all' das Kränken
Ihm, womit er mich verließ.
Doch gut machen will ich dieß:
Wart' auf mich.

Celia.
Du mußt bedenken,
Was zu thun.
Lisida.
Vor allen Dingen
Schreib' ich ihm versöhnte Zeilen.
Liebe Celia, du mußt eilen,
Sie ihm heute noch zu bringen.
Seine Freude wird dir malen,
In der ganzen Seel' Erguß,
Daß nach Wolken und Verdruß,
Lieb' und Sonne heller strahlen. (Ab.)
Ponlevi (kommt).
Ponlevi.
Kaum nur hab' ich, harte Celia,
Meinen Herrn im Schloß gelassen,
Sieh, so komm ich auch schon wieder
Wie ein Blitz, von den galanten,
Und umarme wie der Blitz dich.
Celia.
Ohne sprechen gleich umarmen?
Ponlevi.
Ich verstehe von der Liebe
Wen'ger Theorie als Praxis.
Celia.
Schlimm genug. — O weh! da kommt
Cloris, sie spaziert im Garten.
Sieht sie dich, bin ich des Todes.
Ponlevi.
Ei, mich von ihr sehn zu lassen,
Macht mir das erst Lust. Doch sag,
Was ich thun soll?
Celia.
Birg im Schatten
Dieser Büsche dich.
Ponlevi.
Vor Schrecken
Kann ich weichen nicht noch wanken,
Gleich wie ein Komödien-König,
Wenn im Hause seiner Dame
Ihn bei ihr ein Vater findet,
Wackelnd und mit langem Barte.
(Er versteckt sich.)
Cloris und Nise (treten auf).
Cloris.
Was machst du hier, Celia?
Celia.
Ich
Steh' hier eben, und erwarte
Aus dem Cabinett mein Fräulein
Lisida.
Cloris.
Da drinnen warte. (Celia ab.)
Beste Muhme! Nise! Freundin!
Ach, du fühlst nicht meine Qualen,
Da du mich so lang verließest.
Nise.
Durch die Fenster dieses Gartens
War ich mit Octavio eben
Im Gespräch.
Cloris.
In diesem Falle,
Da er dich liebt, du ihn wieder
Muß ich mir's gefallen lassen.
Nise.
Weder liebend, noch vergessend,
Such' ich ihn so hinzuhalten.
Doch wie steht's um die Section,
Sag, bei dir?
Cloris.
Ich habe lange
Sie studirt, und kann die Zeit,
Sie zu nutzen, kaum erwarten.
Lisida (kommt mit einem Billet in der Hand, welches sie versteckt, da sie die Beiden sieht).
Lisida.
War nicht eben Celia hier?
Cloris.
Eben hat sie hier gestanden,
Und ich hieß sie dorthin gehn.
Nise.
Ich will gehn, um ihr zu sagen,
Daß sie kommt. — (Leise.) Jetzt ist gelegne
Zeit, du bleibst hier in den Schranken,
Weg die Eifersucht zu täuschen. (Ab.)
Cloris.
Lisida; so bleib doch, warte!
Ich hab' viel mit dir zu reden.
Lisida.
Daß ich viel zu hören habe,
Ist daraus die klare Folg'rung.
Fang' an.
Ponlevi (für sich).
Nun gibt's große Schlachten.
Cloris.
Lisida, wir sind allein,
Uns verschwistern enge Bande,
Und als Schwester und als Freundin
Will ich dir mein Herz entfalten.
Zwei Jahr ist es, du entsinnst dich
Wohl noch, daß in meinem Garten
Lebende Statüe Enrico
War, so lebend, daß die Pflanzen
Mehr der Thränen seinen Augen
Als der Frühe Seufzern dankten.
Er ging fort, und da der Himmel
Uns so flatterhaft geschaffen,
Daß der Tag der Liebe oft
Schon Vorabend ist des Wandels,
So ließ bald von dem, was kaum
Glüh'nde Kohle war, die Asche,
Da der Trennung Lüfte wehten,
Sinken die erloschne Flamme
Hierauf ward um mich der Herzog,
Welchem zwar mein Ruf, mein Name
Widerstand, doch nicht so sehr,
Daß nicht so viel aufgewandter
Eifer, so viel Zärtlichkeiten,
Ein'gen Eindruck auf mich machten.
Seit, zurückgekehrt, Enrico
Mich geliebt vom Herzog sahe,
Sei es Eifersucht nun, oder
Daß dadurch die Lieb' erwachte,
Will er gegen mein Verschmähen
Rache sich mit dir verschaffen.
Zeuge sei der Garten dir,
Wo er mir, trotz seinem Bangen,
Mein Mißfallen zu vermeiden,
Weil du jene Schärpe hattest,
Diese Blume dafür gab,
Seiner Hoffnung Bildersprache.
Bist du Freundin mir und Schwester,
Wie ich sagte, kommt zu statten
Dir ein Theil von meinem Glücke,
Wie du mitfühlst meine Plagen:
O so thu' etwas für mich!
Lieb' Enrico recht, bezahle
Mit wahrhafter Lieb' und Treue,
Falscher Treu' und Liebe Gaben.

Dadurch wird zur Eifersucht
Minder Grund der Herzog haben,
Sicherheit Enrico, nicht
Aus der Gunst bei ihm zu fallen,
Frieden ich, du einen Freier,
Minder Noth, mehr Glück wir Alle.

Lisida (bei Seite).

Sie denkt Fallen mir zu legen,
Und geht selbst in ihre Falle! —
Wahrlich, Cloris, da ich sah,
Daß du so viel Anstalt machtest
Mit Vorreden, Einleitungen,
Dacht' ich, es wär was gewalt'ges,
Was ich für dich sollte thun.
Also, Schwester, das ist Alles:
Einen Mann betrügen? Gibt's
Denn was leichters? Was bedarf es
Als mein Frauenrecht zu kennen?
Wozu mir's noch aufgetragen?
Doch es sei, um dir zu dienen,
Will ich, ob ich schon nicht dachte
Jemals mehr mit ihm zu reden,
Thun, was du von mir verlangest.
Von heut an sollst du mit ihm
Von der Nacht mich bis zum Tage,
Und von früh sehn bis zur Nacht.
Eh' die Sonn' in deren Schatten
Sich erneut, die goldnen Schwingen
Aufgelöst im Silberbrande,
Will ich meinen Brief ihm schicken,
Um ihn dringendst einzuladen
Zu mir her; und mit ihm reden
Will ich so, daß du für wahren
Ernst es selber halten sollst,
Oder mindstens nicht errathen
An der Art der Zärtlichkeiten,
Ob sie aus Verstellung kamen.
Willst du mehr?

Cloris.

O nicht so viel.

Ponlevi.

Das Complott, mein Treu! ist artig,
Den Enrico so zu äffen.
All mein Tage! Weil sie schwatzen,
Mach' ich still mich fort, ich berste
Vor Begierd', es ihm zu sagen.

(Während die Schwestern leise mit einander reden, schleicht sich Ponlevi hinter ihnen hinaus.)

Lisida.

Sorge nicht, du kannst auf mich
Bau'n.

Cloris.

So lebe wohl! — (Bei Seite.)
Was that ich?
Rach' aus Liebe sei verwünscht,
Und verwünscht die Lieb' aus Rache! (Ab.)

Lisida.

Hieß' Cloris mich, mit Lieb' Enrico hegen,
Damit er ihr so eher möcht' entsagen,
So würd' ich ihrer Liebe Wahn beklagen,
Und schmerzlich meiner Liebe Schmach erwägen.
Hofft aber Cloris, auf so seltnen Wegen
So seltnen Bund der Treue zu zerschlagen,
So wär' ich thöricht, dieses Spiel zu wagen,
So ging ich thöricht der Gefahr entgegen.
Und weil der Rose Pfand, das sie gewonnen
Zu haben rühmt, und heimlich mußte rauben,
Den Faden zeigt, den Cloris fein gesponnen:
Soll Eifersucht kein Zweifeln sich erlauben;
Denn wer nur einmal eine Lüg' ersonnen,
Bei dem verliert die Wahrheit allen Glauben.

Enrico und Ponlevi (kommen).

Enrico.

Mensch, das lügst du mir.

Ponlevi.

Ich lüge
Nichts.

Enrico.

Das ginge vor.

Ponlevi.

So sag' ich.

Enrico.

Cloris, sprich, will mich vergessen,
Lisida mit Trug mich fangen?

Ponlevi.

Ja so ist's, Herr, sie sind beide
Spitzbübinnen ohne Maßen.

Enrico.

Ich will sehn.

Ponlevi.

Wie das?

Enrico.

Ich spreche
Lisida: im Zorn verlassen
Hat sie mich vorhin, und find' ich
Ihre Härte nun verwandelt,
Ohne daß ich ihr genugthat;
So ist's wahr.

Ponlevi.

Dazu erwarte
Einen Brief, den sie will schreiben.

Enrico.

Wie hätt' ich Geduld so lange?

Lisida.

Sei, Enrico, mir willkommen!
Scheint es doch, zu dir gelangte
Schon des Herzens Ruf, und wollte
Die Entfernung Lügen strafen,
Die uns trennte.

Enrico.

Was noch zögr' ich? —
Halt, Sirene! Undankbare!
Schnödes Crocodill, halt inne!
Weinend willst du Tod mir schaffen,
Und nicht minder, wenn du singest,
Wohl bezeugt es dein Verwandeln:
Heut, mir Eifersucht vorweinend,
Gabst du mir den Tod, Tyrannin!
Eben heut mir Gunst vorsingend,
Gibst du Tod mir auch. Verlaß mich!
Magst du weinen oder singen,
Nie kann ich mich sicher halten.

Lisida.

Nicht verstellt war erst mein Weinen,
Noch, Enrico, ist mein Lachen
Jetzo falsch: im Herzen wurden
Beide Regungen empfangen.
Wenn ich Eifersucht erst weinte,
Sing' ich jetzt, der Liebe dankend,
Und enthülltem Wahn, weil eben
Celia, die versteckt gestanden,
Meinen Wahn zerstreut; und so
Lockt dich weder in die Arme
Der Sirene falsche Stimme,
Noch mit falschen Thränen schaden
Will das Crocodill dir; einzig
Klagt und singt in diesen Schatten
Liebe, gleich beständig immer,
Mag sie singen oder klagen.

Enrico.
Denkst du denn, daß ich nicht wüßte,
Bloß erheuchelt sei die Sprache,
Die du führst?
Lisida.
Und wär erheuchelt
Auch ein Brief, den ich dir sandte?
(Sie gibt ihm den Brief.)
Enrico.
Schweige, nur ein Zeuge mehr,
Ist der Brief, um meine Qualen
Zu erhöh'n bei der Entdeckung,
Weil du Cloris angetragen,
Daß du mir ihn schreiben wolltest.
Dieß ist abgeredte Karte,
Liebe nicht.
Lisida.
Wer hat so schleunig —
Ponlevi.
Jetzo muß ich mit zum Tanze.
Lisida.
Dir gemeldet, was wir beide
Hier geredt?
Ponlevi.
Was gilt's? Nun platzen
Über mir die Regenwolken.
Enrico.
Das that Ponlevi, der Alles
Heimlich lauschend angehört,
Was Cloris und du verhandelt
Wider mich voll ungerechter
Tyrannei.
Ponlevi.
Ich habe wahrlich
Nichts gesagt; mein Herr lügt, Fräulein;
Denn ich habe von dem allen,
Was er sagt, kein Wort gesprochen.
Lisida (auf Ponlevi zugehend, der sich immer vor ihr zurückzieht).
Fürchte nichts, sag nur: wo war es
Daß wir sprachen?
Ponlevi.
Wenn du selber
Es durchaus befiehlst zu sagen,
So war's hier.
Lisida.
Wie lang ist's her?
Ponlevi.
Einen Augenblick.
Lisida.
Nun hab' ich
Schon genug. Wenn ich nicht wegging,
Und hier nichts geschrieben habe,
So ist's klar: der Grund war folglich
Nicht das, was mir Cloris sagte,
Sondern mein gehobner Irrthum.
Ponlevi.
Förmlicher Beweis des Satzes.
Enrico.
Daß ich also glauben soll,
Daß du mir die Wahrheit sagest,
Und bei deiner Schwester heuchelst?
Lisida.
Sahst du niemals eine Tafel,
Die in einem Licht uns Züge
Von vollkommner Schönheit mahlter,
Und im andern Licht ein Schreckbild,
Weil sie das Gepräg' empfangen
Von der hohen Kunst des Pinsels
Widersprechender Gestalten?
So ist meine Lieb', in Cloris
Licht, als Schreckbild auch gestaltet,
In Enrico's Licht vollkommner
Schönheit gleich, denn so gewaltig
Ist der Abstand im Gemüthe
Von erlogner Lieb' und wahrer.
Enrico.
Ich weiß nicht, welch einen Zauber
Deine Worte für mich haben,
Daß ich wider Wissen glaube.
Laß mich dir zu Füßen dankend
Die entsproßnen Blumen küssen,
Daß ich nicht zertretne sage.
Lisida.
Sind dir nicht die Arme näher?
Enrico.
Ihre Sfär' ist zu erhaben.
Cloris und Nise (kommen).
Cloris (zu Nise).
Wir sind unrecht hier gekommen.
Lisida.
Um uns vor dem läst'gen Paare
Ruh zu schaffen, mach' dich los,
Bis sie erst vorbei gegangen,
Und komm wieder.
Enrico.
Gut, das will ich. (Ab.)
Lisida.
Schwester, nun, du magst mir danken:
Ich umarmt' ihn — kann ich mehr? —
Um zu thun, was du verlangtest. (Ab.)
Cloris.
Ach du brachtest mich ums Leben,
Nise, du nahmst mir die Waffen,
Und gabst meiner Feindin Mittel
In die Hand, mich todt zu martern.
Nise.
Du hast Recht, mit dem Betruge
Lief mir's übel ab; doch warte,
Ob ein andrer anschlägt: hast du
Kein Papier in deiner Tasche?
Cloris.
Keins als dieses da, es ist
Eine Rechnung.
Nise.
Laß mich machen.
Dieß reicht hin, geh, und belausche
Den Erfolg im Hinterhalte.
Ponlevi!
(Cloris ab.)
Ponlevi.
Mein gnäd'ges Fräulein?
Nise.
Hör mich an.
Ponlevi.
Was willst du haben?
Nise.
Das. (Sie gibt ihm Ohrfeigen.)
Ponlevi.
Ach, du erdrosselst mich.
Nise.
Schurke, trittst du so zu nahe
Meiner Achtung?
Ponlevi.
Welcher Achtung?
Nise.
Mir das bieten! Wie? du wagst es
Mit der Frechheit?

Ponlevi.
Ich dir bieten?

Nise.
Bösewicht, schweig!
(Sie gibt ihm wieder Ohrfeigen.)

Ponlevi.
Ach, es erschlagen
Mit zehn Perlenmutter-Spitzen
Mich zehn Dolch' aus Alabaster!

Nise.
Du mir?
(Sie zerreißt das Papier.)

Lisida (kommt).

Lisida.
Welch ein Lärm ist hier?
Was gabs, Muhme?

Nise.
Gar nichts gab es. —
Schurke! Kuppler! pack dich hurtig,
Eh du aus dem Fenster wanderst,
In mehr Bischen, als gefleckte
Schmetterlinge rings hier flattern
Von dem Brief, den du bestellt hast.

Ponlevi.
Ich?

Nise.
Wirst du ein Wort noch sagen?
Pack dich!

Ponlevi.
Wolle —

Nise.
Nichts erwiedert!

Ponlevi.
Doch der Himmel, das —

Nise.
Still! pack dich!

Ponlevi.
Gut, das will ich. — Meine Herren,
Was im Kopf hat diese Dame.

Lisida.
Soll ich wissen was gewesen?

Nise.
Dieser Schurke durfte sagen
Mir ins Angesicht, sein Herr —

Lisida.
Sprich nur.

Nise.
Hab' ihm aufgetragen,
Diesen Brief mir zu bestellen.
Da bei Cloris nicht verfangen
Will die Eifersucht auf dich,
Richtet er auf mich die Plane.

Lisida (bei Seite).
Dieß ist wieder eine List,
Damit muß sie nichts erlangen.
(Sie hebt die Stückchen Papier auf.)

Nise.
Sag, was machst du da?

Lisida.
Ich suche
Das zerrißne Blatt zusammen.

Nise.
Zu was Ende?

Lisida.
Zu dem Ende,
Nise, wenn du die entfallne
Blum' Enrico's, als die seine,
Auf von diesem Boden lasest,
Um an Cloris sie zu geben,
Such' ich dieß Papier zusammen
Eben aus demselben Grunde.

Nise (bei Seite).
Jesus, was ich dieser Tage
Für ein Unglück hab' im Lügen!

Lisida (liest die Stückchen).
Dahier steht: gebranntes Wasser;
Hier: ein frisches Ei; und hier:
Sublimat in Pulvern; laß es
Gut seyn! das klingt mehr nach Spott,
Als nach einem Liebeshandel.
Wenn Enrico so für Mittel
Sorgt, dir das Gesicht zu waschen,
Muß er wohl nicht hübsch dich finden,
Nise.

Nise.
Ei, Papierchen flattern
In der Luft herum: der Wind
Führt eins weg, und bringt ein andres.
Dieß mag wohl nicht von demselben
Seyn, das ich zerriß.

Lisida.
Wohl mag es.
Sieh, wie übel dir gelingen
Deine Listen, deine Plane!

Nise.
Was für Plane, was für Listen?

Lisida.
Diese.

Nise.
Zwing' mich nicht zu sagen,
Daß, wer weiß wie lang', Enrico
Schon mir sein verliebtes Schmachten
Vorbringt, mir den Hof macht, schreibt,
Kurz mich plagt auf alle Arten.
Leicht könnt' ich dich wo verstecken,
Und dich selbst belauschen lassen,
Wie er zärtlich ist.

Lisida.
Ich will
Bloß, ohn' alle weitre Rache,
Daß du lügst, dich überführen.
Er kommt wieder: hier erwarten
Will ich hinter den Jasminen,
Was er schreiben wird und sagen.

Nise.
Jesus! Lisida! du mußt mich
Nicht sogleich beim Worte fassen.
Siehst du nicht, daß ich nur scherze?

Lisida.
Lerne mir was weiß zu machen.

Nise.
Bloß dich necken wollt' ich ja,
Weiter ist es nichts, wahrhaftig.

Lisida.
Sehn will ichs, bei ja und nein.
(Sie versteckt sich.)

Nise.
Gibt's wohl eine schlimm're Lage?
Fängt mich doch mit meiner Lüge
Lisida wie in der Falle;
Denn im Leben hatt' Enrico
Keine Sylbe mir zu sagen.

Enrico und Ponlevi.

Ponlevi.
Nun, wie oft noch lenken wir
Zu dem Garten unsre Schritte?

Enrico.
Hier wohnt meines Lebens Mitte,
Weichen kann ich nicht von ihr.

Cloris (kommt, und bleibt vorn in der Coulisse stehen).

Cloris.
Sie behorchen will ich hier.
Nise.
Hier belausch' ich jedes Wort.
Enrico.
Lisida muß meiner dort
Warten.
Ponlevi.
Ist es denn nicht diese?
Nein, das ist die schöne Nise.
Nise.
Ohn' ein Wörtchen geht er fort.
Enrico (für sich).
Ach Gott! Nise ist allein,
Niemand sieht mich, und ich könnte
Wenn's der Liebe Furcht vergönnte
Nun dem Herzog dienstbar seyn,
Und die Mine ziehn. Zum Schein
Liebe bei ihr anzubringen,
Doch geheim vor allen Dingen,
Gilt's; vor Lisida verborgen
Bin ich hier: was darf ich sorgen?
Ja, ich hoff', es soll gelingen. —
Paradieses-Engel hier
In des Gartens Heiligthume!
Da du Wächter bist und Blume,
Schutz zugleich und blüh'nde Zier:
Birg das feur'ge Schwert vor mir!
Mildre deiner Sonne Licht!
Höre, was Entzücken spricht,
Hör sie an, die scheuen Triebe,
Als die Huldigung der Liebe,
Wenn auch als die mein'ge nicht.
Nise.
Wie, was hör' ich?
Cloris.
Weh mir! ah!
Lisida.
Daß sie meinen Tod bewiese,
Wollt' ich selbst.
Ponlevi.
Dieß ist ja Nise,
Herr, nicht Lisida.
Enrico.
Ich sah,
Und ich mußte lieben; ja,
Von der Zeit war Seel' und Leben
Blindlings an dich hingegeben.
Diese schneeige Gestalt,
Doch von Feuers Hauch umwallt,
Ist die Sfär', um die sie schweben.
Meiner Liebe Streben war
Gleich, wie sie sich dir bewiese.
Ponlevi.
Herr, gib Acht! dieß ist ja Nise.
Enrico.
Ich kann sehn, ich nehm' es wahr.
Lisida.
Er meint Alles so, fürwahr!
Nise thront in seinem Herzen.
Cloris.
Himmel, welche neue Schmerzen!
Nun will er um Nise werben?
Ponlevi.
Er liebt Nise jetzt zum Sterben.
Nise (bei Seite).
Seine Lieb' ist mehr als Scherzen.
Kann sich's wunderlicher fügen?
Was ich nur zum Spaß erfunden,
Wird im Ernste wahr befunden.
Ich muß nun nur fort betrügen.
Enrico.
Mag mein Tod an mir denn rügen,
Was des Lebens Wahn versah.
Nise.
Nein, in meinem Leben sah
Ich noch niemand so verliebt.
Habt ihr Cloris nicht geliebt
Ein'ge Zeit, Enrico?
Enrico.
Ja,
Ihr gehuldigt hab' ich zwar.
Cloris (für sich).
Undankbarer!
Nise.
Eure Liebe
Wandt' auf Lisida die Triebe
Bald darauf?
Enrico.
Ihr eigen war
Meine Freiheit; dieß ist wahr.
Lisida (für sich).
Grausamer!
Nise.
Und ich vermehre
Nun die Zahl mit gleicher Ehre.
Enrico.
Euch bin ich der treuste Diener.
Nise.
Gab's je einen Florentiner,
Der mehr Portugiese wäre?
Enrico.
Haltet nicht für minder echt,
Weil ich zweien schon gehuldigt,
Meine Liebe.
Nise.
Wie entschuldigt
Ihr den Fehler?
Enrico.
Mit mehr Recht
Hieß' es ein Verdienst. Wann schwächt
Sich die Achtung wohl deßwegen
Für ein Buch, Gemälde, Degen,
Weil der Künstler andre Werke
Schon gemacht? Nein, Werth und Stärke
Pflegt ja ihnen zuzulegen
Die Erfahrung. Und so gibt
Es mehr Anspruch meiner Liebe,
Da ich wandt' auf euch die Triebe,
Daß ich andre schon geliebt;
Nicht, weil ich mehr Wahl geübt,
Denn Gewalt war dieses; nein!
Sondern Einer sollt' allein
Jetzt geweiht, mein Glück, mein Leben,
Das vollkommen wieder geben,
Was ich lernte bei den zwein.
Cloris.
Dieß zu sehn!
Lisida.
Dieß anzuhören!
Nise (indem sie Lisida bei der Hand nimmt, und mit ihr bis dahin kommt, wo Cloris steht).
Auf so viel Sofisterei,
Liebe Ruhm', antworte frei;
Kann sie wohl für mich gehören?
Lisida (zu Enrico).
Suche nun, mich zu bethören!
Ponlevi.
Daß uns die so fangen hier!

Enrico.
Helf mir Gott!
Nise (zu Cloris).
Nun hätten wir
Uns gesichert.
Cloris.
Nicht zu sehr.
Nise.
Nun, was fehlt denn jetzt noch?
Cloris.
Wer
Sichert künftig mich vor dir?
Wenn die einen Sorgen ruhn,
Schaffst du neues Ungemach. (Ab.)
Nise.
Seiner Liebe bracht' ich Schmach,
Und mehr hatt' ich nicht zu thun. (Ab.)
Lisida.
Was erwiederst du mir nun?
Du bleibst stumm?
Enrico.
Ich kann nicht sprechen.
Lisida.
Gib mir Gründe.
Enrico.
Sie gebrechen.
Lisida.
Sinn' auf was.
Enrico.
Ich weiß nicht was.
Lisida.
Täusche mich.
Enrico.
Wie könnt' ich das?
Lisida.
Sprich.
Enrico.
Ich darf mich nicht erfrechen.
Lisida.
Weß war nun die Falschheit?
Enrico.
Mein.
Lisida.
Und wer blieb der Wahrheit nah?
Enrico.
Ich.
Lisida.
So war dieß Lüge?
Enrico.
Ja.
Lisida.
Also hast du Ausflucht?
Enrico.
Nein.
Lisida.
Fällt denn kein Betrug dir ein?
Enrico.
Echte Treue kennt ihn nimmer.
Ponlevi.
Herr, ich sagte dir ja immer,
Die zu lieben sei der Ort
Nicht der rechte; doch mein Wort
Galt dir nichts.
Lisida.
Leid' ein so schlimmer,
Falscher Buhler jede Qual!
Enrico.
Nichts wird meine Treu je beugen.
Lisida.
Sag, was soll mir sie bezeugen?
Enrico.
Schweigen, und des Herzens Wahl.
Lisida.
Du bist flüchtig.
Enrico.
Ich bin Stahl.
Lisida.
Eifersucht bringt mich von Sinnen.
Enrico.
Weiß es doch so schlau zu spinnen
Der durchtriebne, kleine Gott,
Daß er Liebe macht zum Spott,
Und zur Schmach ein treu Beginnen!
(Beide ab.)

Dritte Abtheilung.

Nacht. Straße vor Fabio's Hause.

Der Herzog, Enrico, Ponlevi und ein Sänger (treten auf).

Herzog.
Keine Macht besiegt die Liebe.
Enrico.
Eins sagt man, hat helfen sollen.
Herzog.
Was denn?
Enrico.
Sie besiegen wollen.
Mir däucht, Garcilaso schriebe
Dies dawider vor.
Herzog.
Die Triebe
Dadurch rathen abzulenken,
Ist, wie wenn man Liebe senken
In Vergessen heißt; statt dessen
Ist ein Mittel das Vergessen,
Um von neuem zu gedenken.
Enrico.
Wenn uns dann, sie zu bekriegen,
Lieb' an sich erinnern muß,
Ist zu siegen der Entschluß
Auch der Anfang, um zu siegen.
Zwar, da, hier nicht zu erliegen,
Wir ja das, worauf das Wollen
Hin sich neigt, vergessen sollen,
So ist in uns selbst der Streit;
Und es liegt die Schwierigkeit
Nicht im Siegen, nur im Wollen.
Herzog.
Du hast Recht. Doch sage mir,
Wie gelang's mit Nise dir?
Enrico.
Schlecht Gehör fand mein Bewerben. —
(bei Seite.) — O wie wahr! sie ließ mich sterben. —
Denn da Fabio wieder hier,
Und sein Haus neu eingerichtet,
Kann ich sie nicht sehn noch sprechen.
Herzog.
Fahre fort, um so zu schwächen
Diesen Brand, der mich vernichtet.
Wird als Wahrheit mir berichtet,
Was ich fürchte, wohl, alsdann
Weiß ich, daß ich siegen kann,
Weil ich siegen wollen werde.
Enrico.
Jetzt, Herr, hat es viel Beschwerde.

Herzog.
Fabio ist ein strenger Mann.
Enrico.
Horch, hier auf der Gallerie
Hör' ich jemand sich bewegen.
Herzog.
Dort auch scheint sich was zu regen:
Wer es ist, Enrico, sieh.
Cloris und Nise (erscheinen an einem Fenster), Lisida und Celia (an einem andern).
Enrico.
Nun kommt's darauf an, — und wie
Sollen wir's, mein Fürst, erspähn?
Wo wohl Cloris möchte stehn.
Herzog.
Theilen wir uns dort und hier;
Dann uns treffen können wir,
Und uns melden, wen wir sehn.
Enrico.
Gut, und daß ich's gleich erfülle,
Wend' ich hieher mich.
Herzog.
Und ich
Dorthin; — doch verweile dich,
Denn man stimmt da in der Hülle
Nächt'ger Dunkelheit und Stille
Eine Harfe.
Cloris.
Diese Thränen
Lindre, Nise; gleich Sirenen
Laß im Liebes-Meer dich hören.
Lisida.
Singe, Celia, und beschwören
Wirst du dieß mein tödtlich Sehnen.
Enrico.
Einen Sänger hab' ich hier,
Falls wir auf die Gondel gingen,
Mitgebracht: wenn jene singen,
Singt er mit, beliebt es dir.
Herzog.
Gut.
Ponlevi.
So sei denn auch von mir
Ausdruck deiner Pein versucht.
Enrico.
Sing', ob etwan in die Flucht
Ich des Himmels Stürme triebe.
Herzog.
Singe mir etwas von Liebe.
Lisida.
Singe mir von Eifersucht.
Cloris.
Singe mir von Traurigkeit.
Enrico.
Singe mir von Lust und Wonne.
Wisse die entflohne Sonne,
Ohne sie sei schön're Zeit.
Der Sänger (singt).
Liebe! Liebe! deine Macht
Bändigt Reiche, bricht Gesetze;
Mehr als aller Kön'ge Schätze,
Hast du unter dich gebracht.
Celia (singt).
Eifersucht, dem, der dich kennt,
Wandelt sich in Sucht der Eifer,
Weil ihn von des Neides Geifer
Nur ein einz'ger Laut noch trennt.
Ponlevi (singt).
Glück! nicht Einem treu und hold,
Wer mag deine Launen zügeln?
Male nur dein Rad mit Flügeln
Denn es fliegt, mehr als es rollt.
Nise (singt).
O Vernunft! Vernunft! wie lange
Wird die Liebe dich besiegen,
Da die Freuden schnell entfliegen,
Wie sie nahn mit trägem Gange?
Herzog.
Laß dich nicht von ihnen stören.
Lisida.
Laß nicht ab zu singen, nein.
Enrico.
Fahre fort, sag' meine Pein.
Cloris.
Sing', ich bin entzückt zu hören.
Der Sänger (singt).
Wird mir jemals Gunst ertheilt?
Celia (singt).
Darf ich wieder Hoffnung fassen?
Ponlevi (singt).
Wird mein Unglück mich verlassen?
Nise (singt).
Wird der Liebe Schmerz geheilt?
Herzog.
Singe nur, singt man auch dort.
Lisida.
Schweige nicht, obwohl sie singen.
Enrico.
Laß den Ton mein Leid bezwingen.
Cloris.
Schweige nicht, sing' lieblich fort.
Alle vier (singen).
Glück, Vernunft, Lieb', Eifersucht,
Alles muß den Wechsel dulden:
Die Vernunft erliegt den Jahren,
Und es sinkt das Glück im Fluge,
Liebe ist ein Feuer,
Eifersucht ihr Zunder;
Doch die Lust ermattet,
Liebe wankt im Busen.
Herzog.
Da in Lüften deine Stimme,
Schöne Nise, sanft verhallet,
Laß ihr doch für meine Hoffnung
Eine Botschaft übertragen.
Cloris.
Sag' nicht, daß ich's bin; der Herzog
Ist's, er soll nicht mit mir schwatzen.
Nise.
Nein, vertrau' sie Eure Hoheit
Nicht so flücht'gem Aufenthalte:
Eure Heimat ist ein Busen,
Wo eu'r Bild vergöttert waltet.
Herzog.
Spräche so die Dame, welche
Euch begleitet, über Alles
Wär' ich glücklich.
Nise.
Nicht so sehr,
Die ihr fälschlich dafür haltet,
Ist von mir ein Kammermädchen.
Herzog.
So? wollt ihr sie sprechen lassen?
Nise.
Sie ist stumm, und kann nicht sprechen.
Herzog.
Wohl, nur nicht des Herzens Sprache.
Lisida,
(die indessen leise mit Enrico gesprochen).

Übel stimmt dieß Zärtlich thun,
Mit so manchem Flatterhaften.

Enrico.

Nein, vielmehr stimmt dieß Gefühl
Überein mit anderm wahren.

Lisida.

Was mein Auge sieht das glaubt es.

Enrico.

Gibts nicht Brillen, die verwandeln?

Lisida.

O das ist unmöglich, wenn sie
So vollkommne Gläser haben.

Enrico.

Die vollkommensten betrügen.

Herzog.

Ich bin gleich zurück hier; wartet:
Ich muß dort nach jemand sehn. —
Hör', Enrico!

Enrico.

Herr?

Herzog.

Nicht wanken
Will von ihrer Strenge Cloris;
Denn sie will nicht rathen lassen,
Daß sie neben Nise steht.

Enrico.

Was soll ich nun thun?

Herzog.

Zum andern
Fenster wünsch' ich, daß du gehest;
Und da uns zwei gleiche Plane
Beide hergeführt, daß du
Ein Gespräch mit Nise haltest,
Oder ich mit Cloris: sorge,
Da mir eins so schlecht gerathen,
Daß wir beides nicht verlieren.
Sie ist dort, geh hin: denn Alles
Kommt mir darauf an, du weißt es.

Enrico.

Wer war je in solchem Falle?

(Cloris tritt an das Fenster der Lisida.

Cloris.

Lisida!

Lisida.

Was ist? Was soll ich?

Cloris.

Drüben steht der Herzog wartend,
Und will mich durchaus erspähen.
Er sah unsre zwei Gestalten:
Willst du wohl, damit er denke,
Ich war's nicht, hinüber wandern.

Lisida.

Wenn du her kommst um zu wissen,
Wer hier bei mir ist, erfahren
Sollst du das: es ist Enrico,
Und damit ich Platz dir mache,
Geh ich.

Cloris.

Das nicht.

Lisida (für sich).

Ich will gehn,
Doch um sonst was auszumachen:
Ob die Gläser, ob die Augen
Lügen, ein für allemale.

Ponlevi

Ich, bei dieser Dunkelrunde
Für den Krieg der Serenaden,
Unter all' den andern Pären
Muß allein hier unpaar wandern.
Wenn ich nicht Monsieur von Schlaf
Rufe, sich zu mir zu halten.

(Er legt sich zum schlafen nieder.)

Octavio (tritt auf, und nimmt die Stelle ein, auf welcher Ponlevi stand).

Octavio.

Wenn die Eifersucht nicht Ruhe
Gönnt bei einem Gegenstande,
Kann der, dem sie sich verdoppeln,
Einen Augenblick sie haben?

Herzog.

Komm doch!

Enrico (bei Seite).

Daß mich dazu nöthigt
Eines Mächt'gen Liebeshandel!

Herzog.

Was verweilst du?

Enrico.

Ich sah jemand.

Herzog.

Habe daraus nur kein arges,
Es ist Ponlevi, er stand
Immer dort im Hinterhalte.

Enrico (bei Seite).

Eine Göttin zu betrügen,
Himmel, leih' mir falsche Sprache!

Cloris.

Dank dem Himmel, daß ich Ruhe,
Vor des Herzogs Reden habe.

Herzog.

Nein, er kommt, euch aufzusuchen,
Wo ihr seid.

Cloris.

Welch sonderbarer
Zufall! das womit ich eben
Mich vor ihm zu sichern dachte,
Liefert mich ihm aus, und zwingt mich,
Ins Gespräch mich einzulassen.

Enrico.

Ich bin hier, nun stärke mich
Die Gewißheit, daß mich grade
Lisida nicht hört; vom Herzog
Wird sie dort ja unterhalten.
Schönste Nise, —

Octavio.

Sagt er Nise?

Enrico.

Da magnetisch deine sanfte
Stimm' heranlockt, was nur lebet,
So daß, dieser Schwelle nahend,
Mit den Felsen wilde Thiere,
Vögel mit den Blumen wandeln:
Gönne Raum den leisen Wünschen,
Die dein süßer Ton einladet
An dem Gifte hier zu sterben,
Das sie mit den Lüften tranken.

Lisida.

Was ist's, Himmel, das ich höre?
Ist er dazu nachgegangen,
Meinem Leben nachzustellen?

Octavio.

Falscher Freund und undankbarer
Liebender! Er soll's, beim Himmel!
Mit dem Leben mir bezahlen. (Ab.)

Enrico.

Wollt ihr prüfen, ob mein Leiden
Wahr ist, könnt ihr's leicht erfahren.

Lisida.

Nicht so leicht, da dieß, Enrico,
Eben noch bei einer andern

Eure Wahrheit war. Nun seht,
Ob die Gläser wohl verwandeln.

Enrico.

Lisida —

Lisida.

Sprich nur nicht weiter.

Enrico.

O beim Himmel —

Lisida.

Nicht zu schaffen
Mach' dir mit Entschuldigungen;
Du mußt mich für immer lassen.

Enrico.

Hör' nur, — allein was seh' ich?
Man schließt auf die Thür' vom Garten.
Herr!

Herzog.

Was ist?

Enrico.

Aus Fabio's Hause
Kommt ein Mensch heraus.

Cloris.

Mein Vater
Ist es, eh' er euch bemerkt,
Herr, entfernt euch von der Straße.

Herzog.

Es ist Fabio; komm', Enrico,
Und vermumme dich im Mantel;
Er darf mich nicht kennen.

Enrico.

Hilft da
Das Vermummen und Verlarven,
Wenn, was ihm die Nacht verschwiegen,
Doch der Tag ihm muß verrathen?

(Der Herzog und Enrico ab.)

Fabio (tritt auf).

Fabio.

Schlecht empfängst du mich, o Heimat!
Treff' ich gleich zuerst, am Tage,
Wo ich deine Schwelle rühre,
Meinen Kummer, meine Plagen?
Ein Verdacht auf den Enrico
Wegen Cloris, den ich hatte,
Eh' er noch nach Spanien reiste,
Rief von Mailand dieser Tage
Mich nach Haus: ich muß den Stifter
Dieser Unordnung erfahren.
Doch sie haben mich bemerkt,
Und schon räumten sie die Straße.
Wüßt' ich doch nur wer sie sind!

(Er stolpert über Ponlevi.)

Ponlevi.

Wer da?

Fabio.

Wer ist hier?

Ponlevi.

Ich sage,
Herr, es ist schon spät, hör' auf
Noch mehr tolles Zeug zu schwatzen,
Mit der Lisida, der Nise
Und der Cloris; komm', und machen
Wir uns fort.

Fabio.

Dich umzubringen.

Ponlevi.

Jmine! und welch ein langer
Würd'ger Bart! Ist dir vom Schrecken
So geschwind der Bart gewachsen?

Fabio.

Sag', bei wem bist du Bedienter?

Ponlevi.

Das ist eine leichte Sache:
Beim Enrico.

Fabio.

Welche fesselt
Deinen Herrn, von den drei Damen.

Ponlevi.

Alle.

Fabio.

Dieser Mensch ist närrisch.
Sag' mir, welche liebt er?

Ponlevi.

Alle.

Fabio.

Rede steh': um welche wirbt er?

Ponlevi.

Um sie all'; ihr könnt das sparen,
Keine geht davon herunter;
Denn er liebt in drei Gestalten,
Im praeterito, praesenti
Und futuro.

Fabio.

Du verdankest
Meiner Würde bloß dein Leben;
Denn es ziemt nicht meinem Stahle
Mit so schnödem Blut sich färben.

Ponlevi.

Manchmal schnödes Blut zu haben
Ist nicht übel.

Fabio.

Geh, Geselle!
Pack dich!

Ponlevi.

Nach des Herrn Gefallen.

Fabio.

Auf des Herzogs Gunst sich trägend
Wagt Enrico meinem Namen
Solche Flecke anzuhängen
Auf unwürd'ge Art, und da sich
Mein Verdacht vor seiner Reise
In Gewißheit jetzt verwandelt,
Müssen wir dem Unheil steuern.
Bei solch einem schweren Grame
Gibt's zwei Wege: den der Klugheit
Und des Muts; für gleich zu achten
Sind sie beide, und so wähl' ich
Den der Klugheit erst. Ich klage
Die Beleidigung dem Herzog;
Wenn ich damit nichts erlange,
Dann bau' ich auf meinen Mut;
Ungeschwächt noch von den Jahren.

(Ab.)

Zimmer im Pallast.

Octavio und Enrico (treten auf).

Octavio.

Euch, Enrico, sucht' ich eben.

Enrico.

Wohl, mein Freund, was wollet ihr?

Octavio.

Gebt nicht mehr den Namen mir,
Denn ich mag ihn euch nicht geben.
Nicht ein Freund ist, wer im Streicheln
Wunden beibringt, im Umfangen
Mordet, wie die falschen Schlangen,
Die verstecken unter Schmeicheln.

Was sie Giftiges beginnen.
Ihr seid fremd der Freundschaft Bunde,
Denn ihr schmeichelt mit dem Munde,
Und ihr mordet mit den Sinnen.

Enrico.

Zeuge meinem edlen Mute
Soll der Himmel seyn, die Welt
Richter! Und ich weiß, man hält
Einmal Freunden was zu Gute;
Darum habt ihr schon vernommen
Aus der Antwort, daß ich's bin:
Dieses eine Mal ging hin,
Laßt es nicht zum zweiten kommen.

Octavio.

Doch; denn ohne daß ihr achtet
Das Geheimniß meiner Triebe,
Wissend daß ich Nise liebe,
Daß mein Herz für Nise schmachtet:
Dürft ihr treulos, um sie mir
Abzuwenden, werben, lieben;
Habt des Tags an sie geschrieben,
Und des Nachts geredt mit ihr.

Enrico.

Zwar, Octavio, kann ich nicht
Läugnen, was ihr, wie ihr sagt,
Habt gesehn, gehört, erfragt;
Noch kann ich darüber Licht
Euch ertheilen, das vielleicht
Mich bei euch entschuld'gen würde:
Aber solcher Schmähung Bürde
Trag' ich nicht von euch so leicht.
Dadurch fühl' ich mich beleidigt,
Und wenn ihr, so wie ihr glaubtet,
Gegen mich eu'r Recht behauptet,
Wird auch mein's von mir vertheidigt.
Da wir uns im Schloß befinden,
Ist dieß meiner Freundschaft Wort.

Octavio.

Gut, Enrico, nennt den Ort,
Wo ihr wollt, daß wir uns finden.

Enrico.

Sei's!

Der Herzog (kommt mit) Ponlevi.

Herzog.

Was gibt es hier?

Enrico.

Es war
Nichts mein Fürst.

Herzog (bei Seite).

Heftig bewegt
Sind sie; meine Lieb' erregt
Diese Störung offenbar,
Und ich muß vor Schaden wachen. —
He, Octavio!

Octavio.

Herr?

Herzog.

O geht,
Hohlt mein Pult mir, und verseht
Es mit allen Schreibesachen. — (Zu Ponlevi.)
Und geht ihr hinaus einmal.

Octavio.

Sagt wie stehn denn nun wir beide?

Enrico.

Daß ich euch wohin bescheide.

Octavio.

Lebt wohl. (Ab.)

Enrico (zu Ponlevi).

Wart' auf mich im Saal.

(Ponlevi ab.)

Herzog.

Sag, Enrico, was geschehn.

Enrico.

Ein Verdruß ist ausgebrütet,
Den man leider nicht verhütet,
Herr, wiewohl vorausgesehen.

Herzog.

Weiß er schon? Ich muß bedacht
Also seyn, euch zu vertragen.

Enrico.

Nicht doch, Herr, in Ehrenklagen
Ist kein guter Arzt die Macht.

Fabio (tritt auf).

Fabio (für sich).

Bei ihm ist Enrico bloß. —
Kann ich Herr, dich sprechen?

Herzog.

Ja.
Wart' indeß, Enrico, da.

Enrico.

Ihm zu schreiben, komm ich los. (Ab.)

Fabio.

Um zu klagen meine Bürden,
Kann mir nichts genugsam taugen,
Als wenn Thränen meiner Augen
Zungen meiner Seele würden.

Herzog.

Will mir neue Sorg' erscheinen?
Sag', was hast du?

Fabio.

Herr, Verdruß
Hab' ich, habe Ehr', und muß
Weil ich Ehre habe, weinen.
Denn es wird so strenger Bann
Mit der Ehr' uns aufgegeben,
Daß man weder glücklich leben
Ohne sie, noch mit ihr, kann.
Herr, zwei Töchter hat mein Haus.

Herzog (bei Seite).

Himmel! sicher kommt er hier,
Weil er wider mich bei mir
Klagen will, und spähte aus
Meine Liebe. — Wohl bekannt
Ist mir's, daß vor allen Lästern
Stets im Glanz der schönen Schwestern
Euer Ruf sich sicher fand.

Fabio.

Nicht so sehr, daß auf dieß Licht
Nicht ein Mächt'ger Schatten würfe.

Herzog (bei Seite).

Er erklärt sich mehr. — Es dürfe
Euer edles Herz sich nicht
Allzu leicht dem Argwohn öffnen.

Fabio.

Sollt' ich, schlecht berichtet, wagen
Euch zu Füßen, Herr, zu klagen?
Hört mich an, laßt euch eröffnen,
Daß Enrico, auf den Schwingen
Eurer Gunst, durch ihre Proben
Jeder Rücksicht überhoben,
Meinem Hause Schmach will bringen
Mit verkehrtem Liebes-Tändeln.

Herzog (bei Seite).

Gut! doch daß er ihn verklagt,
Hat mich noch nicht losgesagt,
Da ich Schuld an seinen Händeln.

Fabio.

Dieses Unheil abzustellen
Bitt' ich euch.

Herzog.
Ihr kommt entrüstet,
Schlecht berichtet; wenn ihr wüßtet,
Was ich weiß aus sichern Quellen,
Würdet ihr ihn nicht verklagen.
Wo er wirbt um eine Dame,
Leidet nicht eu'r Ruf und Name.

Fabio.
Herr, ich muß euch nochmals sagen,
Ich komm' nicht ununterrichtet.
Wenn ich weiß, daß vor der Reise
Er in Cloris Dienst und Kreise
Jede Huldigung verpflichtet;
Wenn ich weiß; daß er beharret
Seit der Rückkehr, gleich ergeben,
Weil bei Tag und Nacht mein Streben
Argos meines Hauses ward:
Sagt, wie könnt' ich mich betrügen?
Daß ich, wider meine Ehre
Selber zeugend, mich beschwere,
Muß euch zur Gewißheit gnügen.

Herzog.
Was sagt ihr?

Fabio.
Daß Cloris die
Ist, um die er wirbt.

Herzog.
Weh mir! —
Eh er weggereist von hier?

Fabio.
Ja.

Herzog (bei Seite).
Was hör' ich? Himmel! sie!

Fabio.
Und da deine Gunst allein
Den Enrico höher stellt,
So laß', wenn es dir gefällt,
Schleunig die Vermählung seyn,
Sonst wirst du mich deß entbinden,
Was zuerst mir obgelegen,
Und ich muß auf andern Wegen
Die verlorne Ehre finden.

Herzog (bei Seite).
Welch ein tödtlich Schauspiel saugen,
Welche gift'ge Kränkung nippen,
Mußt' ich ohne meine Lippen?
Mußt' ich ohne meine Augen?
Ich erinn're mich, daß ich
Ausfuhr, ihm entgegen: ja,
Denn ich weiß, ich fand ihn da,
Und den Abend floh sie mich.
Gleich hierauf trug sich die Frage
Über Schärp' und Blume zu.
O welch gut Gedächtniß du,
Liebe, hast! O schweig' nur, sage
Nicht, daß sie dann bald mir schrieb,
Die Besuch' ihr zu ersparen:
Denn es muß mir offenbaren,
Daß sein Kommen mich vertrieb.

Fabio.
Läßt du dich so wenig ein
Auf mein Leid, die bittern Klagen,
Daß du nicht darauf zu sagen
Eine Sylbe würdigst?

Herzog.
Nein,
Nein doch, Fabio! Jetzt kann ich
Keine Red' und Antwort finden,
Ich kann nichts, als nur empfinden.

Fabio.
Wohl, dann, so beruf' ich mich
Auf des Adels Mut und Recht.

Enrico und Ponlevi (kommen, und sprechen leise mit einander).

Enrico.
Suche mir Octavio auf,
Und bestell' den Brief ihm; lauf!

Ponlevi.
An Octavio sagst du?

Enrico.
Recht.

Herzog (bei Seite).
'S ist Enrico, mir ist bange
Vor mir selbst, gleich loszubrechen,
Und wir dürfen hier nicht sprechen,
Darum flieh' ich aus dem Drange
Meiner Schmerzen.

Enrico.
So ergrimmt,
Herr? was hat sich zugetragen?

Herzog.
Ich will dir's nachher schon sagen. (Ab.

Ponlevi.
Wie er gegen uns sich nimmt!

Enrico.
Sag', was ist dieß, Fabio?

Fabio.
Ich
Weiß es nicht; könnt' ich's erfahren
Würd' ich selbst mir's offenbaren:
Es verwirrt mich so wie dich.

Ponlevi.
Warnt' ich, Cloris nicht zu lieben,
Dich nicht immer, weil ich wußte,
Daß dir's Unheil bringen mußte,
Das nun auch nicht ausgeblieben.
Doch, ich seh' Octavio gehen,
Ich bestell' ihm gleich den Brief. (Ab.)

Enrico.
Ach wer hat sich je so tief
In Verwirrung noch gesehen?

Celia (kommt verschleiert).

Celia.
Bis ich ihn gefunden, schlich ich
Mich herein mit blei'rnen Sohlen,
Daß ich nicht mit wollnen sage,
Pst!

Enrico.
Für mich?

Celia.
Ja.

Enrico.
Gut, ich horche
Schon.

Celia.
Mein Fräulein —

Enrico.
Beste Celia!

Celia.
Schickt euch diesen Brief.

Enrico.
Ich lobe
Mein Geschick, käm' er auch voll
Von Verdruß, Vorwürfen, Zorne.
Der vergißt uns nicht, wer unser
Denkt, sei's auch zu harten Worten (er liest.)

„Ich muß meinen Kränkungen einige Genugthuung verschaffen, und diese soll darin bestehen, sie euch zu sagen. Begebt euch sogleich auf den Spaziergang, ich werde

mich auf dem Lustschlosse des Herzogs einstellen, wo ihr sie werdet anhören und ich sie sagen können."

Fast denselben Ort und Stunde,
Wo ich den Octavio fordre,
Hat mir Lisida bestimmt,
Denn ich schrieb, ich wollt' im Holze
Bei dem Lustschloß ihn erwarten.
Wiederum bin ich betroffen:
Soll ich mich bei ihr entschuld'gen?
Nein, das hieß ihr neue Sorge
Schaffen, und da ihr die Störung
Meines Glückes bleibt verborgen,
Geh nur Lisida, spazieren.
Besser ist's: denn wie es komme,
Übel oder gut, so darf ich
Mich genug entschuldigt hoffen. —
Liebe Celia, sag': ich eile,
Wie mir Lisida befohlen.

Ponlevi (kommt).

Ponlevi.

Statt des Briefs an den Octavio,
Hab' ich diesen da bekommen;
Beim Hereingehn gab ihn mir
Ein mir unbekannter Bote.
Doch was seh' ich? ist das nicht
Celia, meine Auserkorne?

Celia.

Ich bestell' es.

Enrico.

Höre, Celia!

Celia.

Was befiehlst du?

Enrico.

Wart noch barten. —
(Bei Seite).
Da den Herzog wider mich
Zorn und Mißtraun eingenommen,
Weil ich nicht in Cloris Brust
Die verliebten Wünsch' erforschet,
Werde mir mit goldnem Schlüssel
Das Geheimniß aufgeschlossen;
Die Gelegenheit ist günstig. —
Herzens-Celia meines Trostes!
Bei dir steht anjetzt mein Leben,
Glück und Ruh, und darf ich hoffen,
Dann sei was ich bin und habe,
Dir zu Füßen dargeboten.

Celia.

Mit so vielen Liebkosungen
Redest du mit mir?

Ponlevi.

Nun vollends!
Auch an Celia Artigkeiten?
Dieß nur fehlt' ihm, sammt und sonders
All' in Fabio's Haus zu lieben.

Celia.

Ich versteh' nicht, was ihr fordert.

Enrico.

Nimm den Demant, der ein Strahl
Des Apoll ist, Sohn der Sonne,
Obwohl Stein.

Celia.

Ich nehm' ihn, Herr,
Um als grob nicht zu verstoßen.

Ponlevi.

O du undankbare Celia!
Wärst du grob, gleich einem Klotze,
Und nur nicht nehmsüchtig.

Enrico.

Glaub',
Du bist meines Lebens hohe
Herrin, Celia.

Celia.

Schon erklärt' ich
Daß ich dein sei.

Ponlevi.

Ich bin zornig.
Dein sagt sie vor meinen Augen!
Dein sagt sie vor meinen Ohren!
Ich ermord' ihn, aber nein!
Denn er ist mein Herr; betroffen
Steh' ich zwischen Lieb' und Ehre
Hier als Narr und dort als Toller.

Enrico.

Sag' mir, da, wie einen Hausdieb,
Celia, dir ja nichts verborgen
Bleiben kann im ganzen Hause,
Was geschieht. —

Ponlevi.

Dir auch nicht vollends.

Enrico.

Doch wer sprach da?

Ponlevi.

Das bin ich.

Enrico.

Warte dort!

Ponlevi.

Ei feine Possen!
(Er tritt bei Seite, und Enrico fährt fort mit Celia leise zu reden.)

Enrico.

Wer ist's, der um Cloris wirbt?
Der beglückte Vorgezogne,
Der verdient, daß man den Herzog
Seinethalb verschmäht? Bekomm' ich
Hierin Licht durch deine Hülfe, —

Celia.

Brich hier ab, in kurzen Worten
Sag' ich dir: ich bin in Diensten
Lisida's; mich hat's verdrossen,
Da ich mit dem Liebesbrief
Zu dir komm' als ihre Botin,
Daß du Eifersucht um andre
Willst beruh'gen: schöne Sorge
Um Versöhnung! (Ab.)

Enrico.

Hör! — Nun wahrlich!
Sucht der Ehrenpunct der Zofe
Gar mit Eifersucht mich heim?

Ponlevi.

Und ich auch, wir sammt und sonders.
Mächt'ger König von den Cypern!
Aller Treu' und Glaubenloser!
Fürst der Crethi und der Plethi!
Haupt der lang und kurz geschornen!
Bricht man einem wackern Diener
So sein Wort und die gelobte
Treue? Sagt' ich dir — o Himmel!
Mich ersticken meine Worte! —
Dazu: daß ich Celia liebe,
Daß ich Celia auserkoren?

Enrico.

Nun, so wahr ich lebe, Schurke,
Von der Spitze bis zum Knopfe
Soll mein Degen —

Ponlevi.

Schwöre nicht!
Alles hab' ich ausgeforschet,

Sah es an mit meinen Augen,
Hört' es an mit meinen Ohren.

Enrico.

Mit der Röthe deines Blutes
Überfirnißt, dich durchbohren,
Schweigst du nicht.

Ponlevi.

Mit Eifersucht

Schweigen? Wie? wo? warum soll ich?

Enrico.

Auf die Probe die Geduld
So zu stellen!

Ponlevi.

Auf die Probe

Unsre Mädchen so zu stellen!

Enrico.

Hör' nun auf, Verrückter, Toller!

Ponlevi.

So bericht' ich: deinen Brief
Hat Octavio angenommen,
Und als ich zurück kam, fand ich
Vorn im Saale einen Boten,
Der für dich mir diesen gab. (Ab.)

Enrico.

Ich entsiegle voller Sorgen,
Denn ich bin des Unglücks Midas,
Wie es jener war vom Golde! (Er liest.)

„Ich sagte euch meinen Entschluß nicht, als ich euch sprach, um eure Genugthuung nicht anzuhören; und da es keine mehr gibt, wenn man sich im Felde trifft, so warte ich hinter dem Lustschlosse des Herzogs, an dem Bache, der es vom Holze trennt, will ich euch sprechen; Gott befohlen."

Daß das Schicksal wider Einen,
Unglücksel'gen sich verschworen,
Mit so viel gehäuften Schlägen!
Laßt mich sehn, wie ich sie ordne.
Ich bescheide den Octavio
Erstlich nach des Herzogs Holze;
Lisida mich auf das Lustschloß;
Ferner: Fabio nah beim Schlosse,
Wo ein hurt'ger Bach davon
Einen Wald von Ulmen sondert.
Jetzo gilt nicht mehr der Brief
Lisida's, ich darf nicht folgen
Meiner Liebe, da die Ehre
Ganz in Anspruch mich genommen.
Hab' ich den Octavio selbst,
So hat Fabio mich gefordert,
Ganz zugleich, mit gleicher Klage.
Wie mich jener unerschrocken,
So erwart' ich muthig diesen.
Was ist dringender befohlen:
Wen ich fordre, dem mich stellen,
Oder dem der mich gefordert?
Grund für sich hat beides wohl,
Denn es gibt in Ehren-Proben
Manche schwierige Probleme,
Die, so oder so verfochten,
Das Duell gelehrt entscheidet;
Und verschiedne Rechte kommen
Dem zu, welcher mich entbietet,
Und dem, welchen ich entboten.
Den, den ich gefordert, treffen,
Heißt genug thun meinem Zorne;
Den, der mich, dem Zorn des andern;
Aber dieß ist fehlgeschlossen,
Denn der sein'ge wird mein eigner,
Da er mich vermessen fordert.
Meine Rechte gegen einen,
Weil ich das Duell begonnen,
Gelten gegen mich dem andern,
Der mit mir es angehoben.
Dem, den ich gefordert, fehlen,
Heißt im Argwohn des gebrochnen
Wortes gegen mich ihn lassen,
Da er ihm sich unerschrocken
Stellen wird; noch darf ich mich
Dem nicht stellen, der mich fordert
Da er mich erwartet, meines
Muths gewiß: ich kann nicht wollen
Einen nach dem andern meiden.
Da ich mich nicht kann verdoppeln,
Zwei Vergnügen zu bestreiten:
Sag o Glück! wie soll, wie soll ich
Doppeltem Verdrusse gnügen?
Wie, der Störung nun entronnen,
Soll mir das Entsetzen leisten,
Was nicht das Vergnügen konnte?
Seh' ich auf den Grund, so sind,
Ohne ein'gen, beide zornig,
Wegen Cloris, wegen Nise,
Da ich dennoch weder Cloris
Liebe, noch um Nise schmachte.
Wer, o güt'ger Himmel! sollt' es
Glauben, daß, da ich verliebt bin,
Zwei mir eifersüchtig drohen,
Und um meine Dame keiner?
Dieß allein dient mir zum Troste.
Und für dieses Glück allein
Sei mein Schicksal losgesprochen
Wegen alles andern Unglücks;
Trifft michs gleich in Einem Odem,
Daß sich Fabio hart erklärt,
Daß Octavio schmähend tobet,
Daß, auf meine Treu erbittert,
Sich der Herzog mir entzogen;
Daß Cloris, zuvor getäuscht,
Jetzt beweint, was sie verloren;
Daß es Nise fühlt wie listig
Meine Liebe sie verspottet;
Daß von falschen Einbildungen
Lisida ist eingenommen;
Daß mich Celia selbst beleidigt,
Und sogar ein Narr, ein Toller,
Um sie spielt den Eifersücht'gen:
Alles will ich meinem Loose,
Frei von Eifersucht, vergeben,
Um so mehr, da ich ersonnen
Einen Ausweg eben jetzt,
Beiden Kämpfen, die mich fordern,
Stolz und muthig zu genügen.
Viel hab' ich mir vorgenommen,
Doch ich will's vollenden, sonst
Mag der güt'ge Himmel wollen,
Daß mit mir ein Ende nehmen,
Unmuth, Rache, Wuth des Zornes,
Kränkungen, Beleidigungen,
Klagen, Schelten, schmähend Toben,
Pein, Verwirrung, Rasereien,
Schattenbilder Grillen, Sorgen,
Wahn und endlich Eifersucht
Worin Alles liegt beschlossen. (Ab.)

Gehölz.

Fabio (tritt auf).

Fabio.

Hier dieses Waldes Grüne
Sei ausersehn zu meines Schicksals Bühne.

Der Herzog soll es wissen,
Daß Fabio seiner Kränkung sich entrissen
Ohn' ihn; hier will ich mit Enrico fechten,
Nicht mit dem Stahl bewehrt, mit meinen Rechten.
Geräusch hab' ich vernommen
Dorthin: es sind zwei Frau'n, die wohl gekommen,
Am Schloß hier zu spazieren,
Das schon April und Mai wetteifernd zieren.

Enrico (tritt auf).

Enrico.
Verzeiht, wenn ich gesäumt.

Fabio.
Es säumt für keinen
Der Tod, auch den nicht, dem er soll erscheinen,
Zwar wart' ich schon ein Weilchen euretwegen,
Um euch zu zeigen —

Enrico.
Haltet noch den Degen!
Zu offen ist der Wald hier, wo wir stehen:
Laßt tiefer uns hineingehn.

Fabio.
Laßt uns gehen.
(Beide ab.)

Andrer Theil des Gehölzes.

Octavio (tritt auf).

Octavio.
Man sage nicht von kühnem tapfern Blute
Zeug' irgend was mehr, als mit freiem Muthe
Dem Feind entgegen sehen;
Ich sage nicht, ihn im Gefecht bestehen:
Da herrscht der Zufall, sondern daß am meisten
Wir im Erwarten, nicht im Fechten leisten. —
Man kommt: Enrico ist's; er hat den Fabio
Bei sich.

Enrico und Fabio (kommen).

Fabio (bei Seite).
So wahr ich leb', ist dort Octavio,
Als des Enrico Freund,
Im Hinterhalt. Verräther!

Octavio (bei Seite).
Arger Feind!
Ich konnt' euch hier allein, Enrico, hoffen.

Fabio.
Ich dacht', ich hätt' euch angetroffen.

Octavio.
Mit Fabio nicht zur Seite.

Fabio.
Nicht mit Octavio als Genoß im Streite.

Octavio.
Doch fechtet nur ihr Beiden, wie ihr wollt.

Fabio.
Doch fechtet nur ihr Beiden, und ihr sollt
Beherzt mich finden.

Octavio.
Ich will euch bestehen.

Enrico.
Hört! Wie allein ich komme, sollt ihr sehen.
An diesem Platze schrieb ich euch, Octavio,
Wollt' ich euch sehn; indessen schrieb mir Fabio
Zu gleicher Zeit das gleiche.
Ich im Gedränge so verwirrter Streiche
Bestürzt, betäubt, verblendet,
Da Ein Cartel von mir an den gesendet,
Von dem an mich war, wollte
Nicht Richter seyn, wohin zuerst ich sollte.
Ich wollt' euch hier vereinen;
Nun urtheilt: konnt' ich mehr allein erscheinen?
Seht, gegen wen ich mich zuerst nun wehre;
Zwei seid ihr, ich allein, und ihr habt Ehre.

Der Herzog (tritt auf).

Herzog.
Wo ist hier Enrico?

Enrico.
Hier.

Herzog.
Glücklich über mein Verhoffen
Ist's, daß ich dich angetroffen. —
Habt im Schloß zu bleiben ihr
Nicht Befehl heut?

Enrico.
Gönne mir
Zur Entschuldigung des Falles —

Herzog.
Es ist gut, ich weiß schon Alles,
Und ich will, dadurch verletzt,
Dem, der mich so wenig schätzt,
Schon beweisen, mir misfall' es.

Octavio.
Herr, —

Herzog.
Genug!

Enrico.
Glaub' sicherlich

Herzog.
Nichts mehr!

Fabio.
Ich —

Herzog.
Euch trifft dabei
Größ're Schuld noch; bleibt ihr Zwei.
Du allein begleite mich. (Ab.)

Enrico.
Schatten deines Lichts bin ich. (Ab.)

Octavio.
Kann die Gunst so viel gewähren?

Fabio.
Steht dem Mächt'gen nicht zu wehren?

Octavio.
Üble Lage!

Fabio.
Schlimme Sache.

Octavio.
Eifersucht entbehrt die Rache.

Fabio.
Ehre muß die Rach' entbehren.
(Beide ab.)

Zimmer im Lustschlosse.

Lisida und Celia (treten auf).

Lisida.
Ich kam in des Herzogs Wohnung
Bis ins letzte Zimmer her,
Und vor meinem Vater hält' ich
Dennoch immer noch nicht recht
Uns gesichert hier. Der Gärtner,
Der sich eben nur entfernt,
Um zu sehn, was vorgefallen,
Wie mit Frauen-Nöthen stets
Schlichte Bauern Mitleid haben,
Ist ein freundlicher Gesell.
Er bleibt lang'.

Celia.
Nicht gar zu lange.
Schon hör' ich den Schlüssel drehn
Von der Gallerie, und jetzo
Seh' ich jemand kommen.
Lisida.
Wen?
Celia.
Den Enrico mit dem Herzog.
Lisida.
Ach ich Arme! was er denkt,
Trifft er mich in seinen Zimmern
So verkleidet eingesperrt?
Daß der Himmel wider mich
Auch so unerbittlich streng
Alles läßt zusammentreffen!
Celia.
Was zu thun?
Lisida.
Ein Cabinett
Ist das hier; sieh, es ist offen;
Da hinein laß schnell uns gehn,
Cella. Sie gehn wohl vorüber,
Und dieß bringt Gewinn mir mehr
Als Verlust, denn ich verschiebe
Meine Zweifel bis nachher.
(Sie gehen in das Cabinett und schließen die Thüre hinter sich zu.)
Der Herzog und Enrico (treten auf).
Enrico.
Was hast du nur wider mich,
Daß du so erbittert, Herr,
Wie es scheint, in das geheimste
Deiner Zimmer mit mir gehst?
Herzog.
Ich will sehn, ob auch verschlossen
Ist dahier das Cabinett.
Ja. — Wir sind allein, Enrico,
Und gelegne Zeit ist jetzt,
Mir zu offenbaren, was
Dir gelungen zu erspähn
Über Cloris Liebschaft; sage:
Wer ist ihr Geliebter? Wer?
Enrico.
Ob ich Nisen gleich gehuldigt,
Nachzukommen dem Befehl,
Den du gabst, erfuhr ich nichts.
Herzog.
Aber ich weiß desto mehr.
Enrico.
Und hat Cloris einen Günstling?
Herzog.
Ja, Enrico.
Enrico.
Weißt du, wer?
Herzog.
Ein Treuloser, ein Verräther.
Enrico.
Wenn ich wüßte wer es wär,
Brächt' ich ihn, beim Himmel! um.
Herzog.
Nein, das soll durch mich geschehn.
Weil die Macht bei Ehrenklagen
Nicht als guter Arzt verfährt,
Wird die Tapferkeit es besser;
Ihre Weis' entscheide denn.
Zieh, du Schnöder, deinen Degen,
Und sieh' zu, wie du dich wehrst:
Wir sind hier Mann gegen Mann,
Da wir beid' allein uns sehn. (Er zieht.)
Enrico.
O mein Fürst, mein Fürst halt inne!
Laß mich dir zu Füßen flehn,
Mich nicht eher umzubringen,
Bis du mir, warum, erklärt.
Herzog.
Weil, da Cloris die Geliebte
War, bevor du von hier weg
Noch nach Spanien gingst, da ich
Meine Liebe dir erzählt,
Du's geläugnet, und die dein'ge
Mir aus Hinterlist verhehlet.
Enrico.
Halt zurück den Arm, den Degen,
Halt zurück die Stimme, Herr,
Die noch mehr mich schmerzt: die Wahrheit
Sollst du wissen.
Herzog.
Sag' sie denn.
Enrico.
Lisida hab' ich geliebt,
Herr, seit ich zu allererst
Sie gesehn; Cloris, vielleicht
Mein zu spotten, ließ indeß
Nach von ihrem spröden Stolz.
Ich erwiedert' ihr nicht mehr
Als verbindlich, denn ich liebte
Cloris nie mit rechtem Ernst.
Herzog.
Niemals liebtest du sie?
Enrico.
Nein.
Herzog.
Wohl! beleidigt müssen denn
Meine Dam' und ich nothwendig
Zürnen: den du hast, wofern
Du sie liebtest, mich beleidigt;
Liebtest du sie nicht, gleich sehr.
Enrico.
Zeugen wolle mir der Himmel,
Daß der Ort es mir verwehrt,
Dich zu fliehn.
Herzog.
Es wär' vergeblich.
Enrico.
Meine Treu beschwör' es, wär
Ein Balcon dieß Gitterfenster,
Stürzt' ich mich hinunter jetzt.
Herzog.
Und ich würde nach mich stürzen.
Enrico (indem er den Degen zieht, und immer zurücktritt, bis er mit dem Rücken gegen die Thür des Cabinetts lehnt).
Was ich konnte, that ich: stets
Zog ich mich vor dir zurück,
Bis ich an der Wand hier steh'.
Und bei Gott und diesem Kreuz
Schwör' ich, daß ich nicht zur Wehr,
Nein, bloß dazu zog; mehr weichen
Kann ich nicht.
Herzog.
Dieß wollt' ich sehn,
Daß du in der Hand den Degen
Hieltest; jetzo gilt's im Ernst.
Enrico (indem die Frauen die Thüre des Cabinetts öffnen, ihn einlassen, und hinter ihm wieder abschließen).
O der Himmel schützt mein Leben!
Wie? warum? das weiß nur er.

Herzog.
Ja bei'm Himmel! es sind Leute
Drinnen da: ich renne jetzt
Ein die Thür; mit Händen, Füßen,
Spreng' ich sie in Stücke schnell.
(Er schlägt mit dem Dolche an die Thüre.)
Lisida (von Innen).
Gärtnerleute hier vom Lustschloß!
Kommt geschwind zu Hülfe! brecht
Alle Thüren auf! der Herzog
Bringt Enrico um.
Herzog.
Geschenkt
Sei dir Glück und Heil vom Himmel!
Diese Stimm' ist Lisida's.
Fabio (hinter der Scene).
Brecht die Thüren auf! Laßt Alle
Uns hinein!
Herzog.
Da jetzt nicht mehr
Mich der Muth vermag zu rächen,
Räche der Verstand mich: recht
Sann ich's aus.
Fabio, Cloris, Octavio, Nise und Ponlevi (kommen).
Fabio.
Nun ist ja offen:
Was geht vor?
Herzog.
Was wird geschehn?
Eurem Zorn Genüg'; und eurer
Eifersucht zugleich. — Wie sehr
Freut mich's, meine Göttin Cloris,
Daß ihr euch hier eben trefft!
Cloris.
Ich verließ hier Lisida
Beim Spaziergang, gnäd'ger Herr,
Weil, den Abend zuzubringen,
Sie das Lustschloß hier gewählt,
Und ich hohle sie.
Herzog.
Zum Glückwunsch
Kommt ihr billig eben her,
Denn ihr seht sie schon verlobt.
Fabio.
Schon verlobt, mein Fürst? mit wem?
Herzog.
Mit Enrico, denn ihr dachtet
Irrig, Fabio, Cloris wär's,
Die Enrico liebte, aber
Lisida war es vielmehr.
Die Ausforderung erfuhr ich
Von dem Diener da.
Ponlevi.
Ernennt
Mich zu eurem Rebenier.
Herzog.
Und derweil ich sie gehemmt
Hieß ich ihn in diesem Garten
Bleiben, damit unterdeß
Euer Zorn nicht stören möchte,
Was ganz eures Beifalls werth.
Cloris (bei Seite).
Weh mir! ich verlor Enrico.
Nise.
Nichts will uns von Statten gehn.
Herzog.
Kommt heraus, Enrico! kommt,
Schöne Lisida! hierher,
Um des Fabio Hand zu küssen.
Lisida und Enrico (kommen aus dem Cabinett).
Enrico.
Doch zu deinen Füßen erst.
Lisida.
Ew'ger Lorbeer möge krönen
Deine Stirn, mein hoher Herr.
Fabio.
Ob ich wohl hieran nicht glaube,
Steht's mir an zu glauben: denn
Ich begegne bei der Menge
Dem Verdacht, wenn sie vermählt
Schon ihn sehn mit meiner Tochter:
Deine Huld hat dieß gewährt.
Herzog.
Diesen Frieden zu bestät'gen
Reich' Octavio Hand und Herz
Nisen; denn die schöne Cloris
Ist es allzusehr, daß wer
Sie verdiente. (Bei Seite.) Wohl, Tyrannin,
Hab' ich mich an dir gerächt.
Cloris.
Werde jeder durch den Aufschluß
Des Erfolges denn belehrt:
Schlecht der Liebe mitzuspielen,
Kann nur kurze Zeit bestehn,
Denn sie triumfirt als Gottheit
Über Alles doch zuletzt.
Fabio.
Und erweist die Gunst uns Allen,
Zu verzeihn, was wir gefehlt.

Die Kreuzerhöhung.

Von

And. Schumacher.

Personen.

Cosdroas, König von Persien.
Siroës, } seine Söhne.
Menardes, }
Zacharias, Patriarch von Jerusalem.
Anastasio.
Morlaco.
Heraclio, Kaiser von Bizanz.
Arnesto, } Krieger.
Libio, }
Irene, } Damen.
Flora, }
Clodomira, Königin von Gaza.
Zwei Engel.

Schauplatz: Babilonien, Bizanz und Ägipten.

Die Kreuzerhöhung.

I.

In finstrem Wahne lag der Mensch befangen;
Da kam denn der Verstand, da kam das Streben
Des eignen Heil's, die Sorg' um künft'ges Leben,
Oft zu ihm in die Wüst' hinausgegangen,

Und bat ihn dort mit ungestilltem Bangen,
Den grauen Flor der Zukunft aufzuheben:
Doch der Bescheid, den Jener konnte geben,
War unbefried'gend und ließ ihr Verlangen

Kaum ahnen ein Gesetz der ew'gen Liebe,
Das, ob auch über jeden Sturm erhaben,
Der Wissenschaft doch unzugänglich bliebe!

Indessen sank die Gotteskirch' zum Staube,
Die Bundesarche lag in Nacht begraben,
Und aufgegeben schien der wahre Glaube.

II.

Der Hohepriester Sion's aber schreitet
Im Knechtsgewand umher nun durch die Lande;
Ob auch mißhandelt von dem Unverstande,
Erbarmt er sich des Menschen, lehrt und leitet!

Doch dieser faßt ihn nicht; bis Gott selbst streitet,
Für Seine Sache; bis hinab zum Sande
Er stürzt die Götzen, bis Er alle Bande
Des Irrwahns auflös't und Sein Licht verbreitet!

Nun da des Götzenthumes hohe Säulen
Zusammenschmetterten vor Gottes Oden;
Nun stehen auch des Herzens Pforten offen!

Der Glaube wurzelt nun auf festem Boden,
Stützt hier sich auf die Lieb' und dort auf's Hoffen
Und alle Völker freu'n sich, ihn zu theilen!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Wüste Felsgegend.

Menardes und Siroës, (treten von beiden Seiten auf).

Siroës.

Bewohnest du die Klüfte
Oder den Berg, der Thron der Stürm und Lüfte,
Den Blicken bald von Steinen
Ein Riesenbau, bald Wolke will erscheinen?

Menardes.

Wohnst du in diesen Gründen,
Wo Stern und Blume nachbarlich sich finden,
Sich als verwandte Zeichen
Begrüßend in geschwisterlichen Reichen?

Siroës.

Bewohnest du die Schauer
Des Thals, das wüst in Schönheit, schön in Trauer,
Vielleicht in Waldesschweigen
Birgt, dessen Ruhm sich Asiens Völker neigen?

Menardes.

Wohnst du im nächt'gen Grunde
Der Höhle, — wo aus steinern grausem Schlunde
Der Wiederhall uns schreckt,
Die lebend todt ein schattend Grab dich deckt?

Siroës.

Staunen der Welt!

Menardes.

Gefeiert durch die Erde!

Siroës.

Anastasio!

Menardes.

Anastasio!

Anastasio (in Thierfelle gekleidet tritt aus der Höhle.).

Anastasio.

Wer rufet mich?

Siroës.

Ich, Siroës suchte dich,
Der Persiens Thron ich einst besteigen werde.

Menardes.

Sein Bruder ich, Menardes, der an Jahren
Jüngre: du sollst uns Wichtges offenbaren.

Anastasio.

Seht mich zu euren Füßen,

Vergebt, daß euch mein Auge nicht erkannte;
Als mich des Hofes Ränkegeist verbannte
Zu diesen Finsternissen,
Wart Kinder ihr, sechs Jahre
Sind's heute, daß ich euch zuerst gewahre.
Nun wollet mir vermelden,
Erlauchte Prinzen, hochgerühmte Helden,
Was Wünsche euch, was Sorgen
In dieß Gebirg geführt, wo ich verborgen
Und einsam wohne. Was ist euer Wille?

Siroës.

Vernimm denn,

Menardes.

Höre,

Beide.

Was ich dir enthülle!

Menardes.

Persiens unbezwungner König,
Cosdroas, unser Vater, wollend
Seines Reiches Gränze pflügen
Durch der Erde weiten Boden,
Rief zahlreiche Völker auf
Zu den Waffen. Laut und tosend
Drang durch Asien ihre Stimme,
Africa vernahm ihr Drohen
Und Europa bebte: schreckend
Hat ihr Ruf die Welt durchzogen,
Jedes Volk der Erde sah
Bangend nach der blutgen Lohe
Des Verderbens aus, und hörte
Ängstlich ferne Donner rollen.

Siroës.

Doch damit im blutgen Schauspiel,
In der dunklen Todeswolke
Dieses oder jenes Volk
Nicht das Machtbeil des Erobrers
Säh' gezückt, verlieh er klug
Einen Schleier seinem Stolze,
Und benannt' ihn Furcht der Götter.
Er erklärte so, ihm solle
Einzig Streben unsers Glaubens
Höchster Ruhm, — des Christengottes
Untergang und Ende sein.
Blutiger Zerstörung Lohe
War das Zeichen seines Aufbruchs,
Viele Länder, die mit hohem
Segensüberfluß geprangt,
Sind versengt zu Wüsten worden,
Bis er gegen Salem kam,
Wo der Mittelpunct, der große
Hof des Christenglaubens ist,
Und der falschen Gottesopfer.

Menardes.

Sion nun umringt ein Wall,
Wie die Kunde wir vernommen,
So, daß die Gewalt der Waffen,
Ohne Jahre aufzuopfern
Durch Belagrung, ihre Mauern
Brechen mag und ihre Thore,
Daß ihr Tempel schon erbebt
Und der Altar ihres Gottes.

Siroës.

Doch wir beide, ob der Muth,
Der in unsrer Brust entglommen,
Thaten-ruhmbegehrend auch
Unsre Jahre überboten,
Wie uns heiß Verlangen trieb
Unsers Vaters Heer zu folgen,
Mußten bleiben, da der König,
Dem wir traurig nur gehorchen,
Mehr für unsre Sicherheit
Als für unsern Lorber sorgend,
Uns des Ausgangs, herbe Pflicht!
Harren läßt in Babilonien.

Menardes.

Dort nun leben beide wir
In Erwartung des Erfolges,
Und, ob sie auf Fitt'gen eilen,
Dennoch zögern uns die Boten,
So dem Wunsche zu genügen,
Der des Ausgangs Kunde fordert,
Und nicht zugestehen will,
Daß die ferne Stunde komme....

Siroës.

Sind wir heute in die Berge
Wie zur Jagd heraus gezogen,
Und, nachdem zurückgesandt
Waren Jäger und Gefolge,
Durch das Felsgewinde dringend
In dein einsam Haus gekommen,
Das die Sonne nie betreten,
Fürchtend, daß wenn je die goldnen
Stralen sie ihm senden möchte,
Keiner mehr zurück ihr komme!

Menardes.

Was wir wollen, was uns beide
Dich zu suchen hat bewogen,
Schon erräthst du's nun, denn schon
Ist's beinahe ausgesprochen;
Sage uns, denn heiß Verlangen
Hat darnach uns hergezogen,
Sage, wie ergehts den Helden,
Die gen Salem ausgezogen?

Siroës.

Kund ist's Anastasio
Dir, dem Sohne jenes großen
Meisters, der geheime Kunst
Einst gelehrt; denn seine Worte
Sind nicht blos, auch seines Geistes
Allmacht ist auf dich gekommen,

Menardes.

Weil ein Seher du der Wüste
Nächtlich tiefstes Graun bewohnend
Wie im Blau, im grünen Himmel,
In des Frühlings Purpurflocken
Schaust die Zahlen der Gestirne,
Deren Einfluß du erforschest; —
Weil die Sternenkönigin
Du auf ihrem Zug, die Sonne,
Schnell, wie sie durch Welten pilgert,
In der Wissenschaft verfolgest,....

Siroës.

Weil du mit geheimer Kunst, —
Höhre als der Menschen Loose
In den Sternen zu erkennen,
Ist's fürwahr, das Reich der Todten
Und die Geisterwelt beherrschst;
Da die Geister dir gehorchen,
Die da klagen in der Erde,
Die da fahren auf den Wolken,
Die da zürnen in dem Feuer,
Die im Haus des Meeres wohnen;
Und weil endlich du bezwungen
Hast die Zeit, und was im Schooße
Schläft der Zukunft, rufst ins Leben;
Weil die Stimme dir des Donners
Profezeit, des Windes Heulen
Und Gekrächz des nächtgen Vogels, —

Menardes.
Sage uns, ob unser Vater,
Sich zum Ruhme, ausgezogen,

Siroës.
Ob der Schutt Jerusalems
Grab ihm ist, ob Siegesbogen?
Daß sich so die Zweifel lösen,
Die in unsrem Busen toben.

Menardes
Künde, künd' uns was wir zweifeln!

Siroës.
Mache frei uns dieser Sorgen!

Anastasio.
Ob ich euch vielleicht, erlauchte
Prinzen, nicht gewähren sollte,
Weil doch trübe Zweifel immer
Walten ob dem Schlachtenloose,
Ob hier Täuschung auch genügte
Zu befrein euch eurer Sorge, —
Doch, und zwar, weil ich erkenne,
Daß es Pflicht euch zu gehorchen,
Werd ich euren Wunsch erfüllen.
Nun ich euren Wunsch vernommen,
Sollt ihr Wahrheit nicht blos hören,
Ihren Schleier selbst entrollen!
Habt ihr Muth der Felsenschlucht,
Die ihr hier erblickt, zu folgen,
Aufwärts, immer aufwärts bringend,
Der Gefahr des Abgrunds trotzend,
Bis den Gipfel ihr erstiegen,
Jenen Thron der Stürm und Wolken,
Und von dort die Schlacht zu schauen
Eures Vaters?

Beide.
Ja wir wollens.

(Anastasio beschreibt einen Kreis am Boden, die Prinzen erklimmen die höchsten Felsenspitzen, Trommeln und Drommeten, die Berge theilen sich und es zeigt sich der Brand von Jerusalem.)

Anastasio.
Nachtgeborne, dunkle Geister,
Durch der Götter Zorn verworfen,
Die ihr meine Stimme hört,
Und dem ew'gen Bund gehorchend
Mir erscheint, — da ich es heische,
Laßt die Beiden, die der Wolken
Wandelbares Reich erstiegen,
Schaun im Luft- und Nebelflore,
Ob sich auf den weiten Strecken
Nächt'ge Schatten auch erhoben,
Was der Perser hohen Ruhm
Sich vor Salem hat erworben.

(Cimbel- und Drommetenklang, kriegerisches Geschrei.)

Von innen.
Waffen! Waffen!

Andre von innen.
In die Schlacht!

Cosdroas (von innen).
Rufet Heil dem Perserthrone!

Siroës.
Schon beim Cimbelklang erblick' ich
Dort ein neues Babilonien,
Das auf Berge Berge thürmte,
Um den Himmel zu bedrohen.

Menardes.
Schon erblick ich mehr Verwirrung
In dem neuen Babilonien
Als einst in dem alten war,
Da's die Unsern schon erklommen.

(Man sieht den Kampf der zurückgedrängten Bewohner, mit den Persern, die siegreich allenthalben eindringen.)

Einige.
Waffen, Waffen!

Andere.
Heil, heil, Sieg,

Cosdroas.
Heil, heil ruf ich Persiens Throne.

Siroës.
Welches Wunder!

Menardes.
Find' ich Worte?

Siroës.
Und zuerst den König stets
Seh' ich durch die Straßen toben.

Menardes.
Seh' ihn mit geschwungnem Degen,
Hör' ihn und sein Ruf ist Donner.

Cosdroas (tritt auf mit geschwungenem Degen, ihm folgen Krieger; von Zeit zu Zeit Schlachtgeschrei, Cimbeln und Drommeten).

Cosdroas.
Heute, meine tapfern Krieger,
Haben wir den Tag gewonnen,
Heut' errangen wir durch Kraft
Unsrer Klingen ewg'en Lorber,
Denn Jerusalem, die einst
Königin sich nennen konnte
Aller Völker, liegt im Staube,
Ist zu unsrer Sclavin worden.
Schon, gebeugt und überwunden,
Ruft sie, daß der Sieger schone,
Doch der Sieger hört sie nicht,
Und er wird ihr Blut nicht schonen.
Ich der erste von euch allen,
Und euch mahnend mir zu folgen,
Weihe dieses stolzen Bau's
Hohes Wunder meinem Zorne,
Deß, so groß er ist, kein Stein
Auf dem andern bleibe!

(Er will durch das Thor eintreten, doch Zacharias, der Oberpriester, tritt ihm entgegen, und Cosdroas bleibt, von seiner Erscheinung überrascht, einen Augenblick gefesselt.)

Zacharias.
Stolzer
Götzendiener, nicht entweihend
Gehe ein durch diese Pforte!

Cosdroas.
Sprich, wer bist du, Greis, ehrwürd'ger,
Daß dein Anblick mir des Zornes
Woge in der Brust gesänftigt?

Zacharias.
Hat mich nicht ein Traum betrogen, —
Bin ich von Jerusalem
Patriarch.

Cosdroas.
Sprich, was dem Tode
Dich allein entgegen trieb,
Da, wer konnte, ihm entflohen?

Zacharias.
Weil ich eher, als den Tempel
Du entweihst, den du bedrohtest,
Sterben will von deinen Händen!

Cosdroas.
Also sprich, den ich bedrohe,
Welch ein Tempel ists?

Zacharias.
Derselbe
Der durch Constantins, des Großen,

Glauben und Helenas Andacht
Sich dem heil'gen Kreuz erhoben,
Jenem Kreuz, an dem der Heiland
Für uns starb.

Cosdroas.

Wird's mich bedrohen? —
Dieß sein Kreuz und dieß sein Bild
Sind mein schönster Raub und Lorber,
Als Trophäen meines Sieges
Bring' ich sie nach Babilonien,
Meinen Göttern sie zu weihn.

(Die Pforten des Tempels klirren auf, und es zeigt sich der Hochaltar und über ihm das Kreuz. Zu den beiden Seiten des Altares stehen Constantins und Helena's Bildsäulen, jene in kaiserlichem, diese im klösterlichen Ornate. Das Innere ist festlich erleuchtet. Cosdroas tritt ein, Zacharias folgt ihm, vergebens seine Kniee umklammernd. In dem Augenblick aber, da sich der König von ihm losreißt, verfinstert sich der Tempel und es rollen dumpfe Donner.)

Zacharias.

Preis dir, meinem großen Gotte!

Krieger.

Fliehet, flieht vor Christi Kreuz,
Laßt uns fliehn vor seinem Drohen!

Cosdroas
(nach einem Augenblicke der Überraschung).

Steht, ich stürze seinen Altar,
Und auf ihm: —

(Heftiger Blitz und Donner: mit lautem Krachen klirren die Pforten des Tempels zu, das Gebirge schließt sich in dem Augenblicke und die Prinzen eilen von den Felsen nieder.)

Die Prinzen.

Wir sind des Todes!

Anastasio.

Hohe Götter, was ist dieß?

Siroës.

Leblos bin ich —

Menardes.

Ich verloren.

Siroës.

Deut' uns weiser Anastasio —

Menardes.

Warum hast du uns betrogen?

Siroës.

Warum störtest das Gesicht du —

Menardes.

Ohne Kunde des Erfolges?

Anastasio.

Nein ich fass' es nicht, warum
Schatten, die mir streng gehorchen,
Den Gehorsam mir geweigert, —
Heute mir den Bund gebrochen!

Siroës.

Ich zwar dank' es dir vielleicht,
Daß ich mehr nicht wahrgenommen
Dieser Schrecken, da mich tiefe
Wehmuth schon erfassen wollte;
Denn zu Trauer, Schmerz und Klage
Stimmt das Herz fürwahr der hohen
Sion Untergang.

Menardes.

Von mir
Hast du schlimmern Dank erworben!
Süße Augenweide hat
Mir ihr Todeskampf geboten;
Ja fürwahr, daß du ein Schauspiel
Solchen Jammers unterbrochen,
Sollst du mit dem Leben büßen!

(Er zieht den Degen gegen ihn.)

Anastasio.

Strafe nicht, was ich nicht wollte!

Siroës (ihn zurückhaltend).

Kränk' ihn nicht, denn seine Kunst
Hat doch wenigstens erobert
Uns Jerusalem gezeigt.

Menardes.

Und wozu, da doch der Stolzen,
Da des Kreuzes Fall noch fehlte?

Siroës.

Acht' auch dies, was uns geworden.

Menardes.

Du mußt immer schonend sein.

Siroës.

Immer du der Blutgier folgen.

Mirandes.

Wohl, und freuen mag sich er,
Daß er meinem Zorn entronnen,
Der ein Schauspiel doch voll Jammer,
Tod und Schrecken mir entzogen,
Meine liebste Augenweide. (Ab.)

Siroës.

Ich fürwahr, bin nicht vom Zorne
Blos entfernt auch nimmer hätt' ich
Mehr, als er uns gab, gefordert. (Ab.)

Anastasio.

Was ist mit mir vorgegangen?
Wie, — noch find ich keine Worte, —
Wie war's möglich, — wehe mir, —
Daß mich meine Kunst betrogen
Und die lange Wissenschaft?
Wie ist mir geschehn, o hohe
Himmelsmächte? Als der König
Cosdroas das Kreuz bedrohte
Dort im Tempel, — einst der blut'ge
Todespfahl des Christengottes,
Bricht sein Anblick meine Zauber?
Hier hat eine Macht geboten,
Deren höheres Geheimniß,
Kunst und Weisheit nicht erforschen!

Morlaco
(im Hintergrunde, einen Sack über den Schultern).

So! schon wiederum Gesichte,
Zauber- und Beschwörungsformeln?
Laßt doch hören, was der Herr
Spricht, den ich vom lieben Gotte —
Oder gar vom Teufel habe.

(Er schleicht hinzu und horcht.)

Anastasio.

Daß ich nicht ergründen konnte, —

(In heftiger Bewegung hebt er den Arm empor und trifft Morlaco, der zu Boden fällt.)

Morlaco.

He! Ah, ah!

Anastasio.

Was gibt es hier?

Morlaco.

Was es gibt? Ich bin des Todes.

Anastasio.

Du Morlaco?

Morlaco.

Wer denn sonst
Könnt' auf diese Berge kommen
Ohne Flügel? Wie gewöhnlich
Bring ich da vom nächsten Dorfe

Unsern Mundbedarf — doch bin ich
Sonderlich empfangen worden.

Anastasio.
Nicht mit Vorsatz.

Morlaco.
Nun fürwahr,
Was von einem Hieb man fordert,
Hatte der. Doch sag mir nur,
Was ist über dich gekommen?

Anastasio.
Daß all meine Wissenschaft
Nichtig ist.

Morlaco.
Meinst du? Du solltest
Sie nur nach Gewicht verkaufen!

Anastasio.
Eine höhre gibts, des Zornes
Woge hat nicht Raum im Herzen,
Die mir heute (glühend tobend
Ras't der Schmerz durch meinen Busen,)
Meiner Mühen schönsten Lorber
Da am sichersten ich war,
Hat entrissen.

Morlaco.
Rase, tobe,
Stirb, — nur etwas mehr zur Linken.

Anastasio.
Warum weihte ich, o hohe
Weisheit, dir ein ganzes Leben?

Morlaco.
Deine Zeit hast du verloren!

Anastasio.
Warum hätte ich belauscht,
Was Natur im ahnungsvollen
Traume spricht zu ihren Kindern,

Morlaco.
Um die Wildniß zu bewohnen,
Und da Teufel zu beschwören.

Anastasio.
Warum zittert meinem Worte
Das Gebirg, und ras't der Sturm
Sternedunkelnd aus den Wolken,

Morlaco.
Bloß darum, daß ich es sehn
Und in Angst vergehen solle.

Anastasio.
Wenn die Mühen langer Jahre,
All mein Denken, Irren, Forschen,
Wenn der Jugend frohe Blüthe,
Die ich freudig hingeopfert,
Dieß Umklammern der Natur
Einen kurzen — Traum erworben?
Höhre Weisheit gibts als Wissen,
Die Gedanken nicht erforschen,
Und dem Geiste, der mich treibt
Sie zu suchen, muß ich folgen.
Eine neue größre Lehre
Rufet mich, wohlan, wir wollen
Fort, sogleich!

Morlaco.
Wir wollen, gehn wir.

Anastasio.
Suchen wir —

Morlaco.
Gut, suchen wir.

Anastasio.
Diese Quelle höhren Wissens,
Dessen Spur ich muß verfolgen,
Diese Satzung der Gesetze —
Die ich ahnen, schau'n nicht sollte! (Beide ab.)

Kaiserlicher Saal in Bizanz.

Irene, Flora (Spielleute mit den Instrumenten, und bald darauf) Heraclio, (ein Bild in den Händen).

Gesang.
Was ist mächt'ger im Verzehren,
Was ist höheres Betrüben,
Wenn wir missen, was wir lieben,
Oder fliehn, was wir begehren?

Heraclio.
Laßt Gesang und Saiten schweigen,
Denn umsonst aus Ton und Lied
Redet Wollaut zum Gemüth,
Dem sich hold die Sterne neigen!
Da ich sel'ge Hoffnung kenne,
Und sie schau' im schönsten Bilde, —
Da Eudorias Schönheitmilde
Nun bald ewig mein ich nenne,
So ist mir das höchste Glück,
Daß ich ihre Schönheit preise,
Und zum Mißlaut wird die Weise
Mir der süßesten Musik.
Ja, das frohe Herz verschließt
Allem sich, was es berühre,
Jedem Heil, das nicht das ihre,
Jedem Schmerz, der mein nicht ist.
Kam Irene neue Kunde
Dir vom Vater, der um sie
Mir nach Kolchos zog?

Irene.
Nur die,
Daß ungünstig' Glück und Stunde
Seiner Eile war: doch führt
Schon sein Schiff auf unsern Meeren.

Heraclio.
Laß dir diesen Ring verehren,
Für das Heil so du gewährt! —
Flora, dich vor allen liebt
Meine Mutter, der zuerst
Jede Nachricht kömmt, erfährst
Neues du? sprich, was es gibt.

Flora.
Deine Qual nicht zu vermehren,
Schwieg' ich gern; denn mein Bericht
Setzt sie nicht so nahe.

Heraclio.
Nicht? —
Laß die Kette dir verehren,
Für den Schmerz, den du mir gibst;
Ja, so süß ist, was ich dulde,
Daß ich hohen Dank dir schulde,
Auch indem du mich betrübst.
Denn indem ich fern mich sehe
Solcher Schönheit werth zu sein,
Dünkt mich süß der Sehnsucht Pein,
Weil ich doch mit solchem Wehe
Ihre Güte mag verdienen:
Und so danke euch mein Herz —
Dir sein Heil, dir seinen Schmerz!
Du Irene hast Erkühnen,
Froh Vertrauen mir gegeben,
Du, o Flora, süßen Wahn;
Du zeigst heiter mir die Bahn,

Du erhebst und trägst mein Leben.
Und damit ihr nun entschuldigt,
Was ich rühmend sprach, so seht,
(Die Beiden kommen, sich vor dem Bilde verbeugend.)
Sehet Beide und gesteht,
Daß der Schönsten ich gehuldigt!
Darf die Seele unbeschämt
Ihr sich weihen?

Beide.
Ganz gewiß.

Heraclio.
Nun vielleicht entschuldigt dieß
Diese Zeilen auch, vernehmt:
O Himmelsschöne, der manch Herz erglühte
Aus Farbenschmelz dein Glorienbild zu weben,
Es sinnend sich aus goldnem Grund erheben
Und lächeln ließ, wie's in ihm selig blühte;
Wie mag, da leblos du, kein froh Gemüthe
Doch deiner Blicke Zaubern widerstreben?
Wie raubst die Seele du, ach wie das Leben,
Selbst unbelebt, ein Traum, sprachlose Blüthe?
O diese Macht, die dir dein Stern verliehn,
Von deren Zaubern diese Züge sprechen,
O möge dann, wenn Nacht dich wird umwehen,
Auch sie mit deinem Sterne untergehen, —
Und kann sie nicht des Todes Ketten brechen,
Mit dir und deinem Stern die Erde fliehn!
Arnesto und Libio (treten auf von entgegengesetzten Seiten).

Arnesto.
Himmel, noch, noch folget er
Weibisch seiner Leidenschaft,
Nicht gedenk der alten Kraft!

Libio.
Höre mich, o hoher Herr!

Heraclio.
Bringst du Nachricht mir von ihr?

Libio.
Wol; denn ob ich sie nicht sah,
Doch weiß ich, Eudoxia
Ist im Hafen, glaube mir.
Denn ich sah das fremde Schiff,
Das die Anker warf, und fragte,
Was es bringe wol? Da sagte
Mir zu landen im Begriff
Ein Matros: Die Königin.
Mehr erwartete ich nicht,
Denn es mahnte meine Pflicht
Dort nicht länger zu verziehn;
Daß, wie dir geweiht mein Leben,
Ich die Nachricht, die geringe
Dir nicht ist, zuerst dir bringe.

Heraclio.
Und kein Zeichen ward gegeben?
Sicher hat es sie gewollt,
Jede Huldigung verschmähend,
Weil der Kriegsruf, weit ergehend,
Auch durch meine Staaten rollt,
Und das Volk bewegt: — So eilt,
Daß wir ihr entgegen gehen.

Flora.
Herr es ist zu spät, wir sehen
Schon den Zug, der unverweilt
Näher kömmt.
(Musik von innen.) Clobomira und ihre Begleitung (in Trauergewändern).

Heraclio.
Wie euch begrüßen,
Da ich kaum mein Glück erfasse?

Clobomira.
Eine Tiefgebeugte lasse
Ruhen, Herr, zu deinen Füßen!

Heraclio.
Was ist dieß? — Was sehe ich?
O wie hat dieß falsche Bild
Mich mit argem Wahn erfüllt!

Clobomira.
Staunen, Herr, erfasset dich
Und, fürwahr! nicht ohne Grund;
Denn gestürzt vom bösen Glücke,
Hülflos, Beute dem Geschicke,
Irr' ich auf dem Erdenrund.

Heraclio.
Wie soll ich nicht staunen müssen,
Wie soll ich den Blicken trau'n,
Hofft ich doch den Tag zu schau'n,
Und die Nacht liegt mir zu Füßen!
Du Eudoxia? Rede!

Clobomira.
Nein.

Heraclio.
Sage Weib denn, wer du bist,
Was dein Sinn, dein Wille ist —
Mich der Täuschung zu befrei'n.
Trüb, verworren ist mein Sinn,
Und mich selber zu verstehn
Mag ich kaum.

Clobomira.
So höre denn,
Was ich suche, wer ich bin.

Ich, deren Ruf erstirbt in heißen Thränen,
Ich, deren Schmerz Gewährung sucht im Weinen,
Fliehend, da weit sich nächt'ge Grauen dehnen,
Irrend, da weit nur blut'ge Sterne scheinen,
Bin, — wehe nein, es täuschet dich mein Wähnen,
Denn, was ich war, zu sein darf ich's nicht meinen. —
Ich war von Gaza Königin und heute
Bin ich, o Herr, des Mißgeschickes Beute!

Mein Land nun öde, Wüsten zu vergleichen,
Gesegnet einst, Kleinasiens Stolz und Krone,
Begränzt von Palästina und den Reichen
Des Perserkönigs, zinste Babels Throne;
Cosdroas, dessen blut'ge Siegeszeichen
Entfaltet wehn ob der bezwungnen Zone,
Schlug vor mir — stolz, wie Sieger sonst verlangen, —
Von ihm Gesetz und Götter zu empfangen.

Ich, gläubig an des Heilands Lehre haltend,
Seit jenem Tag des Weinens und der Trauer,
An welchem Finsternisse, Schatten waltend
Die Erd umwehten drohend ihrer Dauer,
An dem durch die Natur ein Wehruf spaltend
Erklang, — sie fühlte ihres Gottes Schauer, —
Ja wo der Himmel steigt aus Meerestiefen,
Stimmen aus Berg und Stein des Todes riefen; —

Ich, zwischen Tod und tieferm Elend ringend,
Umdroht von Nacht, Verrath, Blut und Verderben
Antwortete, die Kreuzesfahne schwingend,
Woll' ich sie schützen oder für sie sterben;
Er blutbetrieften Stahls aus Wüsten dringend,
Ein neues Reich von Leichen zu erwerben,

Mähend mit scharfer Sense Stadt und Triften,
Schlug seinen Thron auf über Schutt und Grüften.

Flüchtig, um mit dem Leben zu entrinnen,
Dem Einz'gen, was geraubt nicht jene Horden,
Begrüßt' ich nun der heil'gen Sion Zinnen,
Mein Heil dort suchend an des Heiles Pforten;
Doch wähnt ich kaum, ach kaum es zu gewinnen,
Kaum schien ein Port des Friedens mir geworden,
Als neue Stürme drohn und neues Trauern;
Denn Cosdroas umzingelt unsre Mauern.

Unzählig war sein Heer und wild Gedränge
Von Völkern, die da folgten seinen Fahnen,
Ja, wessen Blick ermaß des Walles Länge,
Den konnt' es unsres Untergangs gemahnen;
Gierig nach Blut und Raub die Heidenmenge,
Getragen auf des Glückes Wolkenbahnen,
Gab uns des Krieges trotzige Erklärung
Zugleich mit Sturm und sengender Verheerung.

Jerusalem, die Heiden wild bekriegen,
Jerusalem, die Christen nicht befreien,
Von jenen schon zum dritten Mal erstiegen,
Da keiner noch erscheint von den Getreuen, —
Die Söhne sieht ein Purpurkleid sie liegen,
Feinde das Haupt mit Asche ihr bestreuen,
Und hat, da rings nur Graun des Todes gähnen,
Nun keine Zuflucht mehr als ihre Thränen.

O nicht genügt's dem siegenden Barbaren,
Daß ihres Jammers Schrei sein Dolch erstickte,
Es starb der Sohn den Vater zu bewahren,
Indeß der Feind sein greises Haupt zerstückte,
Und jener, sterbend, sieht von wilden Scharen
Sein Weib umringt, das ihn im Tod erquickte,
O nicht genug den Sieger zu versöhnen —
Die Asche Sions weiß er noch zu höhnen.

O wär' ich nie aus jenen blut'gen Hallen,
O nie aus jenem Schutt des Grauns und Bebens
Entflohn; — ich, die dem Tod anheimgefallen,
Lebend entrann, doch ohne Licht des Lebens!
Mein Loos, weil ich unselig bin vor allen
Riß fort mich, weh, ich klag' es nicht vergebens,
Den Weg nach Japha zog ich fern dem Heere,
Bis Jope, dort vertraut' ich mich dem Meere.

Von seinem Hafen komm' ich, dir zu künden,
Von meinem dunklen Schicksal auserſehen,
Nie werd' ein Pilger mehr den Tempel finden
Von Jorsal, dessen Mauern nimmer stehen.
Die heilgen Orte von der Heiden Sünden
Sind sie entweiht, wie dem Altar geschehen,
Ja, — solche Schmach ist über uns ergangen —
In Persien liegt des Heilands Kreuz gefangen.
Nicht vermag —

Heraclio.

Auch nicht bedarf ich
Mehr zu hören deiner Kunde;
Was du sprachst, laß es genügen!
Denn bestürzt, den Sinn verdunkelt,
Kann ich, weh mir, nicht erfassen,
Ob ich Tod ob Heil gefunden!
Des Erlösers heil'ges Kreuz,
Iris jenes Friedensbundes,
Aufgerichtet zwischen Gott
Und den Völkern, den gesunknen,
Jene Arche unsres Heiles,
Schwebend durch die nächt'gen Fluten,
Unsers Heilands Siegeszeichen
Einst, nun Denkmal seines Ruhmes,
Liegt entweiht (wie fassen's Worte)?
Von Barbaren (weh der Stunde)!
Liegt in Persien gefangen
In des Götzentempels Dunkel?
Wehe ruf ich, wehe uns!
Doch wer ist's, den ich beschuld'ge,
Da 's durch meine, meine Schuld,
Mir zur tiefsten Schmach gesunken!
Doch obwol ich, was durch Liebe
Ich verbrochen, spät erfunden,
Schnell sei meine Sühne! — Flieh
Fliehe du aus meinem Busen,
Wo ich thöricht dich bewahrt,
Als ein Spiel der schlimmsten Muße —
Flieh aus meiner Brust, Eudoria!
Deiner Schönheit strahlend Wunder,
Dieses Bild, geb' ich zertrümmert
(er schleudert das Bild auf den Boden)
Allen Stürmen preis zur Stunde;
Denn zur Feier des in Freude
Zwischen uns geschloßnen Bundes
Winkt ein Lager — eine Fackel
Flammt, an Christi Grab entzunden!
Nicht dem Glücke sei, der Liebe
Sei nicht Raum in meinem Busen,
Keine Freude blühe mir,
Bis mit jenem Heiligthume
Wieder ich gekehrt, — das ich
Hebe, wie's durch mich gesunken!
Vettern, Freunde und Vasallen
Hört, ich euer Kaiser rufe
Um Vergebung meiner Schmach,
Meiner langen, müß'gen Ruhe!
Cimbel- und Drommetenklang
Töne durch das Reich zur Stunde,
Wecke meine Völker auf,
Doch mit dumpfem Trauerrufe;
Trauer töne aus der Trommel,
Trauer aus metallnem Munde;
Fahnen nicht, wie fröhlich einst
Wehten vor dem Völkerzuge,
Heute wehn vor unsren Scharen
Flöre, schwarz, die Lüfte dunkelnd.
Schwarz die Schärpe wie die Helmzier
Gebe unsrer Trauer Kunde,
Kunde unsres heil'gen Grams;
Denn gerecht ist's, daß in dumpfer
Trauer geht die Christenheit
Nach verlornem Heiligthume!
Und so sei der erste ich,
Der erfaßt des Schildes Runde,
Der in schwarzen Stahl gehüllt,
Hoch der Klinge Blitz geschwungen,
Niedersteigt ins Feld der Schlacht,
Trotzend jener Zone Gluten,
Und dem Eis des rauhen Winters,
Der uns mächtig sich bekundet;
Meine Heimat grüß' ich nimmer,
Bis das Kreuz, uns neu errungen,
Wo's Helena aufgerichtet,
Seine Siegeskraft bekundet.

Stimmen von innen.

Heil, Heil, Heil, Heraclio!
(Dumpfe Trommelklänge von innen, gedämpfte Cimbeln.)

Libio.

Segen, edler Kaiser rufen
Volk und Ritter deinem Namen
Und Entschluß.

Flora.
Und soll dem Rufe
Nicht der Männer Herz erwachen?
Christus ruft zum Völkerzuge,
Christus ruft, — dieß Wort erkühnt
Auch der Frauen zartren Busen!
Vieler Jungfraun Schwur empfange,
Hoher Herr, aus meinem Munde;
Führ' uns Clodomire du,
Daß so kühner noch ermuthigt
Wir der Schlacht entgegen schaun!

Clodomira.
Wol erwacht zu ew'gem Ruhme
Unser Herz! Heil dir, mein Kaiser!

Arnesto.
Laßt uns Heil Heraclio rufen!

Flora.
Weil er glüht vom Glaubenszorne,

Libio.
Weil er glüht vom schönsten Muthe!

Flora.
Führ' uns Herr, wir alle, alle
Folgen dir!

Clodomira.
Wie gern verbluten
Deine Völker nun? Wer weicht,
Wo du gehst, den Feind zu suchen?

Alle (unter dem Klange der gedämpften Trommeln und Cimbeln).
Heil Heraclio, Heil dir!

Heraclio.
Eines neuen Geistes Funke
Flammt und weht in meiner Brust;
Gnadenkreuz! mit heil'gem Schwure
Sei's gelobt, nie kehr' ich wieder
Ohne dich, — und soll dich suchen
All mein Erdenheil ich weihn!
Und ist's viel auch frohen Muthes
Ihm ein Erdenheil zu weihn,
Der das Heil der Erde wurde?
(Alle ab bei dem gedämpften Klange der Kriegsmusik.)

Babilonien.

Morlaco und Anastasio (in kriegerischer Tracht, treten auf).

Anastasio.
Nun, gefällt Morlaco dir
Unsre Tracht?

Morlaco.
Schon deine sehr —
Doch die meine — noch viel mehr!
Aber jetzt erkläre mir, —
Was mir lang den Kopf zerbricht,
Ohne daß ich's könnt' erfassen,
Wie wir zu den Kleidern passen?
Was du willst — versteh' ich nicht!

Anastasio.
Nun, — das ist doch leicht zu sehen,
Eine Wissenschaft, die mir
Fremd geblieben, such' ich hier.

Morlaco.
So! um eitles Wissen gehen
Wir aus unserm sichren Land?
Weisheit, suchst im Kriege die?
Hört man hier Philosophie?
Sprich!

Anastasio.
Ist's dir noch nicht bekannt,
Daß die Völker aller Zonen,
Alle Meinungen der Welt
Unterm offnen Kriegeszelt
Wie sonst nie beisammen wohnen? —
(Trommeln und Cinken von einer Seite.)
Doch da naht der König schon, —
Und im Siegeswagen kommen
Die aus Salem er genommen
Die Trophän nach Babilon.
(Trommeln und Cimbeln von der andern Seite.)

Morlaco.
Seine Söhne ziehn, wie wissend,
Daß ihn hoher Sieg gekrönt,
Ihm entgegen dort; schon tönt
Cimbelklang, ihn froh begrüßend.

Anastasio.
Zieh indessen dich zurück,
Bis ich sprechen kann.

Morlaco.
Nur schnelle,
Jetzt ist alles irre Welle,
Jetzo ist der Augenblick!
Sagen können wir, im Heer
Waren wir zwei wilde Recken,
Aller Feinde Graus und Schrecken, —
Wie das andre machen mehr,
Welche sich am Hofe blähn,
Purpursaum und Seide tragen,
Und in ihres Lebens Tagen
Noch kein bloßes Schwert gesehn.

Siroës und Menardes (treten unter kriegerischer Musik mit ihrem Gefolge von der einen Seite auf, von der andern) Cosdroas, Krieger und Zacharias (als Gefangner).

Gesang.
Heil es kehrt zur frohen Stunde,
Kehrt mit seinem Siegeslorber
Persien dein König heim,
Heim dein Herrscher Babilonien!
Der Trommeln Klang, der Kriegsdrommeten Donner
Ruf wirbelnd durch die Lüfte:

Alle.
Heil Cosdroas Heil!

Siroës.
Wohl zur frohen Stunde kehrt er,
Der, geschmückt mit Siegeslorbeern,
Sonn' in Persien ist, und Strahl
Ist in Palästina worden.

Menardes.
Wol zur frohen Stunde kehrt er,
Wol mit reichem Siegeslorber,
Dem Jerusalem die Zeugin
Seiner Größe ist geworden.

Cosdroas.
Bis zu dieser Stunde nie
Fühlt ich eines Siegers Wonne,
Nun ich euch am Herzen fühle,
Find ich meinen schönsten Lorber!
Sprich, wie ist dir, Siroës.

Siroës.
Herr,
Tief ergriffen, süß betroffen
Staun' ich deinem Sieg!

Cosdroas.
Menardes,
Und wie dir?

Menardes.

Nicht so betroffen
Bin ich, Herr, dem alles dieß
Nicht genügt für dich.

Cosdroas.

So komme
Nochmal an mein Herz! Wol beiden
Sind euch meine Züge worden,
Doch es ist auf dich, Menardes,
Mehr von meinem Geist gekommen!

Siroës (für sich).

Blutgier ist so hohe Tugend?

Anastasio und Morlaco (treten vor).

Anastasio.

Einen neuen Krieger wolle
Würd'gen, Herr, an diesem Tage,
Daß, zu Füßen dir geworfen,
Deine königliche Hand er
Küssen dürfe.

Cosdroas.

Sei willkommen. —
Doch wie deut' ich's, Anastasio,
Du, der Königsburg entflohen,
Kehrst zurück aus dunkler Wüste,
Kehrst zurück in ungewohnter,
Kriegerischer Tracht?

Anastasio.

Mein König!
Weisheit, — doch ich weiß, ich konnte
Niemals sie erringen, — wandelt
Wol das Kleid, — du hast, o hoher
Herr, den Schmuck gewählt des Krieges,
Und den Deinen ziemt's zu folgen.
Mächtig riß der Geist mich fort
Deiner Siegesbahn zu folgen,
Deiner Thaten Glanz.

Morlaco.

Zumal,
Da wir jetzt den Frieden hoffen.

Anastasio.

Denn zwar komm ich spät, indem ich
Diesen Kampf nicht mitgefochten;
Doch — noch hoff' ich dir zu dienen.

Morlaco.

Zudem hab' ich oft vernommen,
Besser noch als spät ist niemals.

Cosdroas.

An mein Herz, steh auf vom Boden!

Siroës.

Wohl erscheint er mir zur Freude!

Menardes.

Und begegnet meinem Zorne!

Cosdroas.

Wisse nur, vor kurzem noch
Hieß ich dich nicht so willkommen.
Doch, nun ist mir deine Ankunft
Lieber wol als der erfochtne
Sieg und Sions Fall, — von wo
Jene Sclaven dort mir folgen:
Die, weil solcher Menschenthiere
Mein Triumph begehrt, ich schonte.
Einst ihr großer Patriarch,
Jener Greis mit Silberlocken,
Der gefangen in dieß neue
Elend zieht nach Babilonien,
Weinend über seine Ketten,
Ist noch nicht mein größter Lorber,
Da das Kreuz, auf dem ihr Gott,
Wie sie glauben seines Volkes
Schuld zu sühnen, starb, aus ihrem
Tempel ich hinweggenommen.
Doch da du zu beßrer Stunde
Mir nicht wiederkehren konntest,
Nimm der Beute du den Antheil,
Der am Kampf dir nicht geworden;
Nimm als deinen Sclaven hin
Diesen Christen.

Morlaco.

Herr, da fordre
Für den ersten Hautbedarf
Gleich nur die Begräbnißkosten.

Zacharias.

Vater, Herr, — zu solchem Elend
Hat dein hoher Rath beschlossen,
Daß ich lebe?

Cosdroas.

Höre nun
Insgeheim, was mich bewogen
Diesen Sclaven dir zu schenken;
Dieses ist's: Da seines Volkes
Er der Ältste ist, — so hält,
Hat erst er ihm abgeschworen,
Keiner mehr nach solchem Beispiel
An den falschen Gott; so wolle
Du durch deine Wissenschaft
Seines Wahns ihn zeihn, in Folge
Dessen er zu unsern Göttern
Komme mit Gebet und Opfer.

Anastasio.

Nimm mein Wort, ich will so klar,
Wahrheit stets aus Wahrheit folgernd,
Seine Weisheit ihm erschüttern,
Daß er sich bekehrt.

Cosdroas.

Ich hoff' es. (Laut.)
Nun, damit kein Augenblick
Fürder mich bewegt mit Sorge,
Die den Busen mir erfüllt,
Bis ich Christi Kreuz dem hohen
Jupiter geweiht, so laßt uns
Eilen nach dem Haus des Gottes,
Denn dort eil' ich einzuziehn,
Früher als im Königsschlosse.
Keine Stunde auch gedenk' ich
Dort zu ruhn, denn Eile fordert
Unser Zug zum Strand des Nils.
Er, wie Palästina's Boden,
Ist ersehn zum Schreckensschauplatz
Meiner Macht; — und dort auch sollen
Fallen jenes Glaubens Tempel,
Dem ich Untergang geschworen.

Siroës.

So beginne denn der Zug,
Und ihr alle ruft im Chore:

(Sie gehen, und unter dem Klange der Cimbeln und Drommeten fällt der Chor wieder ein:)

Gesang.

Heil, es kehrt zur frohen Stunde,
Kehrt mit reichem Siegeslorber,
Persien dein König heim,
Heim dein Herrscher, Babilonien!
Der Trommeln Klang', der Kriegsdrommeten Donner=
Ruf wirbelnd durch die Lüfte:

Alle.

Heil! Cosdroas, Heil!

(Alles geht ab bis auf) Anastasio und Zacharias.

Anastasio.

Christ?

Zacharias.
Sieh mich zu deinen Füßen,
Dir als meinem Herrn gehorchend:
Was befiehlst du mir?
Anastasio.
Vor allem
Was ich von dir wissen wollte,
Sprich, wie heißt du?
Zacharias.
Zacharias.
Morlaco.
Hör, der Name klingt nicht vornehm:
Und mit diesem Namen warst du
Patriarch bei deinem Volke?
Zacharias.
Was ich bin, das war ich — nichts,
Denn nichts sollt ich sein.
Anastasio.
Du folge
Nicht dem Schmerz, der dich zerreißt;
Denn ob auf des Greises Locken
Schwer der Jammer drückt, — du suche
Trost darin, daß Mühn und Sorgen
Aller Menschen erblich Theil,
Daß wie heitre, trübe Loose
Fallen müssen, — wie Fortuna,
Wie die Göttin aus der goldnen
Urne sie zerstreut, die waltend
Ob der Erde thront.
Zacharias.
Nie thronte
Eine Macht ob ihr als Gottes!
Anastasio.
Also läugnest du des hohen
Schicksals Macht?
Zacharias.
Wohl läugn' ich sie, —
Weil die ew'ge Weisheit Gottes
Wol und Wehe uns vertheilt, —
Ohne daß wir ihn erforschen,
Wenn das Herz in Trauer bricht
Oder untergeht in Wonne!
Da aus Vaterhand die trüben
Wie die heitren Stunden kommen,
Sind sie alle uns zum Heile,
Wär's auch uns nicht klar geworden;
Denn im Wol ist Gottes Strafen
Und im Weh ist sein Verschonen!
Anastasio.
Weise hab' ich viel gesehn,
Viel in Büchern Rath genommen,
Doch kein Buch, kein Weiser hat
Mir so räthselhaft gesprochen.
Zacharias.
Schlage auf das Buch der Bücher,
Drin sind höhrer Weisheit Worte!
Anastasio.
Welches Buch ist dieses?
Zacharias.
Christus!
Anastasio.
Christus?
Zacharias.
Ja.
Anastasio.
Wie dieß?
Morlaco.
So komme
Doch dem Zug des Königs nach!

Anastasio.
Folge; denn da ich vernommen,
Wie dich Täuschung arg bethört —
Sollst du bald den Göttern opfern,
Die alleinig sind die wahren.
Zacharias.
Daß sie falsch sind, werd' ich folgern!
Anastasio.
Bist du so gelehrt?
Zacharias.
Und ist
Dir so hohe Weisheit worden?
Anastasio.
Du wirst diesen Gott verlassen!
Zacharias.
Du wirst seinem Rufe folgen.
Anastasio.
Also lassen wir für heute
Diesen Streit.
Zacharias.
Ich will gehorchen.
Anastasio.
Doch du Sclave glaube mir,
Zacharias.
Anastasio merk' die Worte:
Anastasio.
Meinen Göttern wirst du opfern. —
Zacharias.
Bethen du zum Menschensohne!

Zweite Abtheilung.

Ägipten, unferne den Ufern des Nils.

Zacharias, Morlaco (Morlaco stößt Zacharias vor sich her).

Zacharias.
Halte ein, o sei nicht grausam!
Sei mitleidig, hab Erbarmen,
Wenn auch nicht mit meinem Elend,
Doch mit meinen grauen Haaren.
Morlaco.
So Herr Zacharias? So?
Was denn hätt er Leid's erfahren
Vom Geschick, indem es ihn
Als Gefangenen und Sclaven
Hin nach Babilon geschickt,
Gings ihm hier patriarchalisch
Wol und besser gar als sonst?
Bei'm Apollo, viel zu schaffen
Gibt's im Haus, und er fürwahr,
Soll mir tüchtig an die Hand gehn!
Oder wähnt er sich vielleicht,
Weil es meinem Herrn gefallen,
Seine mistischen Misterien
Anzuhören, die von allen
Sterblichen doch keinem leuchten,
Andrer Arbeit freigehalten?
Zacharias.
Weiß der Himmel, daß ich gerne
Sie vollbrächte, doch dem Alter
Weigert sich die Kraft.
Morlaco.
Was Kraft!
Nur fein angespannt die Arme,
So wie unser eins, — so geht's schon.

Zacharias.
Gut, Morlaco, denn; — so sage
Was befiehlst du, daß ich thue?
Morlaco.
Zur Cisterne gehn um Wasser.
Zacharias.
Gut, sind wir dem Quell gleich näher,
Da mein Blick in Thränen badet.
Morlaco (gibt ihm einen Eimer und läßt ihn vor sich hergehn).
Anastasio (tritt auf).
Anastasio.
Wohin gehst du, Zacharias?
Weinend? — Sprich, was soll das sagen?
Zacharias.
Wasser hohl ich, Herr, und fand es
Als den Zeugen meines Jammers;
Denn der Kampf der wunden Seele
Und der Schmerz der welken Arme,
Eines Elends Kinder, finden
Gleichen Ausdruck, gleiche Sprache.
Anastasio.
Hab ich dir nicht anbefohlen,
Daß nicht Arbeit, oder andrer
Art Mißhandlung ihn bedrücke,
Daß nicht Grund zu neuer Klage
Dem schon Tiefgebeugten werde,
Bis sein Stern einst schöner tagend
Ihm die dunkle Schicksalsnacht
Hellt und mildert seine Qualen?
Morlaco.
Eben sagt' ich ihm dasselbe,
Und verwies dem alten Manne
Seinen Eifer, — aber er
Preis't sich so als deinen Sclaven,
Daß ich ihn nicht zähmen konnte:
Frag' ihn ob ich Wahrheit sage!
Zacharias.
Sei zufrieden, daß ich schweige;
Denn mein Glaube zwar gestattet,
Eine Wahrheit zu verhehlen,
Nicht doch ihr zu widersagen.
Anastasio.
So ergibt sich, daß der Bauer,
Wenn ich fern bin, dich mißhandelt?
Zacharias.
Nein, o Herr, er thut mir Gutes,
Mehr, als ich's verdienet habe! —
Anastasio.
Wehe dir, wenn du ihn kränkst,
Oder wenn du ihn nicht achtest,
Wie mich selbst, — ganz wie mich selber!
Denn ich will —
Zacharias.
Woll' ihn nicht strafen!
Morlaco.
Mehr bedarf es nicht, o Herr!
Als, was du befiehlst, erfahren;
Denn von nun an will ich ihn
Wie dein eignes Selbst behandeln.
Und so nehm' ich denn den Eimer
Deines Selbstes selbst zu Handen,
Und empfehle mich den beiden
Selbsten meiner Herrn zu Gnaden.
(Ab mit dem Eimer.)
Anastasio.
Laß den Thoren dich nicht kümmern,
Denn im Hause soll dir alles
Bald gehorchen.
Zacharias.
Deine Güte,
Herr, ist reich an Trost. — O walte
So der Himmel über uns,
Daß ich dir dieß Mitleid zahle,
Dir des Wassers Weihe reichend!
Anastasio.
Nichts, o Freund sollst du mir danken; —
Denn noch ist's mir nicht gegönnt,
Wie ich will mit dir zu handeln.
Bist du Sclave noch, — so glaube
Scheu nur ist es des Verdachtes,
Scheu vor schlimmgesinnten Neidern,
Welche unsre Freundschaft tadeln;
Und in Wahrheit, ohne Grund nicht
Brüten Arges die Gedanken;
Denn von jenem Augenblicke,
Da den Gott, in dem du wandelst,
Du des Lebens und der Weisheit
Ursprung mir genannt, erfaßte,
Deiner Meinung Grund zu kennen,
Mich ein unruhvoll Verlangen:
Nimmer dünkt's mich zu beweisen.
Zacharias.
Doch: weil Er, der Allerschaffer
Hoch steht über der Natur! —
Was geheimnißvoll im Schatten
Heil'ger Nächte, sie — im Traume,
Von sich selber unverstanden,
Ruft zum Blühen und Vergehen —
Wirkt sie durch sein ew'ges Walten.
Als lebendiges Gesetz
Jeder Brust sich offenbarend,
Ist er die Gerechtigkeit
Dieser Welt und einer andern.
Richtend, mahnend, liebend, tröstend
Ist er Heil und Arzt des Kranken,
Dem er die Natur nicht blos,
Ja sich selber gibt erbarmend.
Seiner Größe, seiner Allmacht
Kunde ist er selbst, und Allen
Rufet er sein Dasein zu,
Als den Kindern Eines Vaters.
Ja Gott selber ist sein Wort.
Jene Stimmen des Gesanges,
Die aus Wald und Meer erbrausen,
Kamen süß mit Schmerzensbangen
In des Menschen Brust und gaben
Ihm die neue Himmelssprache,
Die sein Schöpfer aus ihm redet.
Poesie, die Himmelsflamme,
Kam uns aus den Sternen nieder,
Und nur Gott schwingt ihre Fackel;
Und was aus dem Menschen spricht,
Wenn er Tempel baut, gewaltge
Steine zu einanderfügend,
Wenn er Meere mißt und Lande
Und die Bahnen der Gestirne —
Wenn des Menschen Bild mit warmer
Liebe an ihn weht, und er
Ringt das Schönste zu gestalten —
Gott ist's; denn daß er ihn fühle,
Schuf sein Schöpfer ihn erschaffend,
So ist aller Menschenweisheit
Ursprung Er, so rieselt aller
Schönheit Quell aus Ihm, und reifet
Ewigkeit im Wandelbaren.
Anastasio.
Noch bevor ich dir entgegne
Sage du, warum gedachtest

Du der höhren Weisheit nicht,
Ihrer, die in ehrne Bande
Zwingt die Kräfte der Natur
Und das dunkle Reich der Schatten?
Ist sie nicht in Gott?

Zacharias.

Vergebens
Sucht der Mensch den Blick zu tragen
An der Zukunft Wolkenthron,
Wo sein Gott verschleiert waltet!
Nie mit jenem Geiste saß
Noch ein Sterblicher zu Rathe, —
Wehe ihm, der sich dem Geiste
Anvertraut, den Gottes Name
In des Kreuzes heil'ges Zeichen
Bannt und schlägt wie Wetterflamme!
Denn der Mensch wird seinem Feinde,
Wenn er ihn berief, verfallen.
Einen höhren, ew'gen Bund
Schloß der Herr mit dem Erschaffnen;
Überschreite seine Gränze,
Und ein Arm wird dich erfassen,
Der die Flamme des Begehrens
Dir zum Todesstrahl verwandelt.

Anastasio.

Was vernehm' ich!

Zacharias.

Was bewegt dich?

Anastasio.

Daß fürwahr du mehr da sagtest,
Als du dachtest, ob du gleich
Was du sprachst auch dachtest.

Cosdroas (tritt auf).

Cosdroas.

Sage
Was vernehm' ich Anastasio?

Anastasio.

Einen Augenblick nur brachte,
Was er sprach, mich außer Fassung.

Cosdroas.

Und wovon denn war die Sprache?

Anastasio.

Von Verehrung unsrer Götter.

Cosdroas.

Und wer hat nun Recht behalten?

Anastasio.

Keiner noch, doch bald erfüll' ich,
Herr, was du mir aufgetragen.

Cosdroas.

Wie?

Anastasio.

Ich denke, hoher Herr,
Der Entscheidung sind wir nahe,
So daß wir in kurzer Zeit
Beide Eine Meinung haben.

Cosdroas.

Glaubst du wol dasselbe?

Zacharias.

Ja!
Siegreich ist der Wahrheit Walten,
Und, ich bin es überzeugt,
Der Verirrte wird sie fassen.

Cosdroas.

Lieb ist mir, was ich erfahre; (Zu Anastasio.)
Denn fürwahr, wenn dieser Sclave
Seinen Glauben läßt, so dürft' es
Mir gelingen, seine ganze,
Mächt'ge Kirche auszurotten,
Deren Wurzel trotz des Stammes
Fall sich mächtig noch verbreitet.
Doch — hört! — Trommelklang! — So nahe? —

Morlaco (tritt fliehend auf).

Morlaco.

Herr, ach du bist selbst der Herr ist,
Trommeln! — Herr, ach wolle rathen! —
Welch ein Klang — hör nur — was wirst
Du darauf für Antwort haben?!

Zacharias.

Wohin gehst du?

Morlaco.

Ach, ich wäre
Glücklich, wüßt' ich das zu sagen.

Anastasio.

Wiederholt ertönt der dumpfe
Schreckensklang.

Cosdroas.

Und weiß dem Klange
Niemand eine Deutung?

Morlaco.

Ich.

Cosdroas.

Nun was ist's?

Morlaco.

Ein Ruf vom andern
Leben, Herr, das uns heranrückt.

Cosdroas.

Was das soll, muß ich erfahren.
Geh du, Anastasio —

Menardes (tritt auf).

Menardes.

Bleib; —
Denn ich will die Deutung sagen.
Auf den Höhen dieser Berge
Zeigt, o Herr, sich die gewaltge
Heeresmacht Heraclio's,
Die mit niegehörtem Klange
Nahet der gedämpften Trommeln
Und des dröhnenden Metalles.
Schwarz und düster rückt sie an, —
Dunkle, trauervolle Schatten, —
Wie in Ahnung ihres Todes;
Schwarze Flöre wehn als Fahnen
Vor dem Zug als Trauerzeichen,
Daß er so die Feier scheint
Ihres eignen letzten Ganges.

Siroës (tritt auf; die gedämpfte Kriegsmusik der Christen).

Siroës.

Ob die Lüfte dir des Himmels,
Hoher Herr, in dumpfer Klage
Auch Heraclio's Zug verkündet,
Ich doch kann dir besser sagen, —
Denn ich sah ihn, — daß er schreckend
Furchtbar naht und todesmahnend;
Denn zum Zeichen, daß dem Tode
Jeder sei von uns verfallen,
Rückt das Heer in Trauer an,
Wie im großen Leichengange
Für die hingewürgten Feinde.
Dort am Nilstrand, jetzt der Schatten
Dunkles Land und Lethes Ufer,
Scheint es wol, uns sei zum Sarge
Jeder Baum und Fels bestimmt,
Und im wüsten, nächtgen Lande
Glüh' der Wald, ein Todtenfeuer
Über unsrem dunklen Grabe.

Morlaco.

Wunderbar trifft dieser Prinz
In der Furcht mit mir zusammen.

Cosbroas.

Was des Feindes Trauer sei,
Besser deutet' es Menardes,
Denn die Todtenfeier gilt
Ihm — und ihm das Lied der Klage.

Menardes.

Schlage sie und nicht verziehe,
Herr, bis deiner Feinde Scharen
Sich gebildet.

Siroës.

Weile Herr,
Daß die Kunde wir erwarten
Ihrer Zahl und ihrer Stellung.

Menardes.

Wohl verräth uns deine Sprache,
Daß du vor der Schlacht erbebst.

Siroës.

Der wird muthiger sie schlagen,
Der sie scheut, bevor er schlägt.

Menardes.

Der sie scheut, wird sie nicht schlagen.

Siroës (zieht den Degen).

Wie, du wagst —

Cosbroas.

Ehrloser, schweige!
Nicht weiß ich die Schmach zu fassen
Daß mein Sohn du bist, und dein
Noch nicht nennst des Sieges Palme!
Welche Macht der Erde, wähnst du,
Welcher Sterne feindlich Walten
Wäre mächt'ger als mein Ruhm,
Oder beugte meine Waffen?
Feiger! um dich zu entehren,
Zogst du aus mit mir zu schlagen?
Für dich war's in Babel besser!

Siroës.

Herr! —

Cosbroas.

Genug schon deiner Schande!
Gebt das Zeichen, daß die Krieger,
Sich zu ihren Fahnen sammeln,
Denn die Schlacht beginnt, — und alles
Steh in wolgerichten Scharen!

Siroës.

Wie erduldet dieß mein Muth?
Wie — o wie die Schmach ertragen?!
Sicher sollst du, stolzer König,
Du, o Bruder, sollst erfahren,
Ob die Vorsicht Feigheit sei,
Oder Klugheit, Zier des Tapfern.

Cosbroas.

Du, Menardes folge mir; —
Du — zieh mit den letzten Scharen;
Denn des Persers Heer bedarf
Nicht der Feigen und Verzagten.

(Alle ab bis auf Anastasio, Zacharias und Morlaco.)

Zacharias.

Deine Antwort?

Anastasio.

Mich umnachten
Zweifel, die wir bald besprechen;
Doch nun ruft mich heiß Verlangen
Zu dem Ruhm der Wissenschaft,
Zu erringen den der Waffen.

Zacharias.

Möchtest du uns bald erscheinen,
Herr, im Streit für deine Sache! (Ab.)

Anastasio (zu Morlaco).

Und du folge mir!

Morlaco.

Nicht nöthig!

Anastasio.

So? warum?

Morlaco.

Weil du uns sagtest
Jener sei dein Selbst; — und so
Muß bei Jenem ich verharren,
Nun du gehst und Jener bleibt,
Um den Herren Selbst zu achten!

(Beide ab.)

Gebirg.

(Gedämpfte Kriegsmusik. Von der einen Seite) Arnesto, Libio, Heraclio (und Soldaten von der andern); Clodomire, Flora, Irene (und Jungfrauen, — alle mit schwarzen Schärpen und Helmreigern. Arnesto und Flora tragen jedes eine schwarze Fahne, worauf man das Zeichen des Kreuzes erblickt.)

Heraclio.

Auf diesen Höhn, wo bange
Echo erwacht vom dumpfen Trauerklange
Der Cimbeln und der Trommeln, deren Dröhnen
Sie nachahmt, staunend ob den fremden Tönen, —
Hier laßt uns ruhn, lieb' Freunde und Vasallen!

Clodomira.

Hier im Gebirg, wo süß die Lieder schallen, —
Süß sind sie mir, weil sie von Trauer sagen, —
Hier im Gebirg, wo süß die Lieder klagen
Der Kriegssirene und die Lüfte weinen, —
Sei, Ruhe, mir willkommen und den Meinen!

Heraclio.

O Clodomira, holde.
Der Sonne dient ein Stern im Minnesolde,

Clodomira.

Heraclio, o Blume
Der Ritterschaft, entblüht zu ew'gem Ruhme,

Heraclio.

Wie fühlst du dich?

Clodomira.

Ich fühle,
Daß ich mit dir gelangt zum großen Ziele!
In Schlachtenmuth fühl' ich das Herz sich heben,
In Sehnsucht dir zu weihn, o Herr, dieß Leben!
Doch du wirst die Beschwerden
Der Reise mehr empfinden?

Heraclio.

Nichts auf Erden
Bedrückt mich, was ich dulde,
Als Sorge zu erfüllen, was ich schulde!
Doch glaube mir seitdem ich diese Wüste
Von glühndem Sand begrüßte, —
Ein weitverödet Beete
Des Nils, in dessen irre Spur ich trete;
Denn er, cristallne, siebenschlünd'ge Hider,
Riß stürmend Fels und Wald zum Meere nieder,
— Seitdem will mich ein Glaube neu erkühnen,
Des schönsten Sieges Lorber zu verdienen,
Und gläubig dürf' ich's wagen,
Aus seinem Lager Cosdroas zu schlagen.

Clodomira.

Wenn du zu fernen Wüsten,
O Held, o hoher Paladin der Christen,
Auszogst, für Gott zu kriegen,
Ist billig keine Hoffnung auch zu siegen;
Und nicht von eitlem Wahne
Erglüht —

(Von innen Waffengetöse, Trompetengeschmetter.)

Stimmen (von innen.)

Zur Schlacht, — dort weht die Kreuzesfahne!

Heraclio.

Was hör' ich?

Arnesto.

Herr, der Feind ist ausgezogen,
Entgegen uns, — ein Meer empörter Wogen;
So weit ins Land hinein die Blicke reichen,
Nah'n seine Scharen, wehen seine Zeichen.

Libio.

Die ersten Pfeile, die er zu uns sendet,
Sie haben schon die Sonn' abgewendet
Und Nacht will sich verbreiten.

Heraclio.

So kräft'ger wollen wir im Schatten streiten!
Greift an! — O Kreuz, verklärt im Morgenglühen,

Clodomira.

Iris, verklärt von blut'ger Rosen Blühen,

Heraclio.

O, wolle Kraft

Clodomira.

Und Stärke mir verleihen! —

Heraclio.

Und wenn du, Gott, einst Constantin, dem Treuen,

Clodomira.

Wenn du Helenen, weil dir treu verbündet,

Heraclio.

Durch deinen Engel,

Clodomira.

Deinen Geist verkündet,

Heraclio.

Maxentius werde deinem Kreuz erbeben,

Clodomira.

Sie werd' es einst aus Schutt und Nacht erheben,

Heraclio.

So gib auch mir, für dich zu überwinden,

Clodomira.

So gib auch mir, dein Heiligthum zu finden,

Heraclio.

Auf daß ich deiner Feinde Reich zertrümmre,

Clodomira.

Daß es befreit der Erde Völkern schimmre; —

Heraclio und Clodomira (zugleich).

Und ist umsonst mein Flehn, — nimm an mein Streben!

Ruf von innen.

Heil Persien, Heil,

Andere von innen.

Hoch soll dein Panner schweben.

Cosdroas, Anastasio, Siroës, Menardes und Krieger (treten auf); Heraclio (und die Seinen ziehen sich zurück). — (Schlacht.) — Menardes (kehrt fliehend zurück, und blickt scheu und verstört nach allen Seiten).

Menardes (allein).

Wie anders ist von all den blut'gen Grauen
Des Kriegs vom Hofe aus das Bild zu schauen!
O nie von all den Schrecken,
Die Erd' und Himmel decken
Mit Nachtflor, Blut und Leichen,
Konnt' ich im Geist der Wahrheit Bild erreichen!
Kühn bin ich ausgezogen,
Vom eitlen Wahn betrogen:
Das Herz voll Thaten, so die Welt durchdringen,
Werd' ich in meiner Kraft, den Feind bezwingen.
Doch kaum, ach kaum sah ich den Drang der Schlachten,
Des Schicksals blind Verheeren,
Der Starken Tod, der ehrnen Waffe Gähren,
Und süß muß ich es achten,
Das Leben zu erretten,
Wo Grauen, unabwendbar an mich treten!
In dieser dunklen Höhle will ich bleiben,
Fernab der Schlacht, der Völker wüth'gem Treiben,
Harrend bis sich den beiden
Königen Sieg und Untergang entscheiden:
Doch — weh, auch hier tönt mir Geräusch entgegen!

(Er verbirgt sich.)

Siroës (mit einer erbeuteten Fahne tritt auf, ihm folgt rasch Clodomira).

Clodomira.

Mich lockt, das wisse nur, verwegner Degen,
Mich locket deine Beute,
Zu folgen dir, dem Streite
Fernab, — die Fahne, welche du verwegen
Geraubt, die muß mein Schwert von dir gewinnen!

Siroës.

O schönes Wunder, kühn ist dein Beginnen,
Doch werd' ich deiner hohen Macht erliegen —
Will nicht dein Schwert, — dein Zauber mich bekriegen.

Clodomira.

O nicht mit glatten Worten,
Beug aus! denn sterben will ich oder morden!
Der Liebe nicht ist Raum im Schlachtendrange,
Zumal, da ich nur blut'gen Sieg verlange!
Tapfer bin ich, nicht schön! Sei stark im Streite,
Dein Leben sucht mein Schwert und deine Beute!

Siroës.

Wolan, es sei! denn nicht so tief verwunden,
O nicht mit gleichen Qualen
Treffen des Schwertes Strahlen,
Wie die, so ich in deinem Blick gefunden.
Die ich dem Feind entwunden,
Die Fahne zu erbeuten,
Riefst du mich aus der Schlacht, um hier zu streiten;
Entscheide denn der Degen,
Und sei du nun so tapfer wie verwegen!

(Er stößt die Fahne in den Boden, etwas links gleichweit von sich und Clodomira.)

Aufpflanz' ich denn die Fahne in der Erde,
Um die du mich verfolgst mit blut'gem Schwerte;
Nun woll' auch dich, soll gleicher Kampf entscheiden,
Des Strahlenschildes, der dich schützt, entkleiden.

Clodomira.

Von Stahl ist Schild und Klinge.
Nicht andre Waffen führ' ich.

Siroës.

Fruchtlos ringe
Ich mit den Sonnen, so die Augen blenden.

Clodomira.

Nicht länger laß es bei dem Wort bewenden,
Stirb oder kämpfe!

(Das Schwert entfällt ihr.)

Siroës.

Wem als mir von allen
Sterblichen ward, da er gewünscht zu fallen,
Der Sieg?

Clodomira.

Weh mir, — mein Schwert hab' ich verloren

Siroës.

So nimm es wieder!

Clodomira.

Der mir Tod geboren,
Der Augenblick ließ Großmuth mich erfahren:
So steh ich an.

Cosdroas (von innen).

Woll' Himmel mich bewahren!

Siroës.
Der Ruf von jenen Höhen
Ist meines Vaters. Neue Zweifel stehen
Mir im Gemüth, denn schäumend, ungezügelt
Trägt ihn sein Roß von Fels zu Fels beflügelt.
Du holde Feindin thu, wie du gesonnen,
Ich kehre, ist das Leben ihm gewonnen! (Ab.)

Clodomira.
Er geht, vom raschen Muthe fortgetrieben;
Doch fruchtlos ist sein Mühen,
Da andre schon im Fliehen
Dem Thier entgegenstehen; —
Frei kann ich fürdergehen: —
Will suchen zu den Meinen
Zurückzukommen.
(Sie nimmt die Fahne, und indem sie das Schwert aufheben will, kömmt ihr Menardes zuvor.)

Menardes.
Nimmermehr! Den Deinen
Kehrst du nicht wieder! Weibe!
Gefangen bist du!

Clodomira.
Sieg ob einem Weibe,
Dem seine Wehr entrissen,
Ein bess'rer Streiter wollt' ihn gerne missen.

Menardes.
Du folgest mir, gefangen;
Nicht Waffenruhm werd' ich dafür verlangen,
Doch Neigung fordert so.

Clodomira.
Ich kann es fassen!

Menardes.
Wie sollt' ich solche Schönheit ziehen lassen?

Clodomira.
Glaub, daß ich sterbe, eh ich mich ergebe.

Menardes.
Steh ab, wie dich vertheid'gen?

Von innen.
Persien lebe!

Menardes.
Wo willst du Zuflucht finden,
Da tausend Stimmen Persiens Sieg verkünden!

Clodomira.
Weh mir, denn nach der Felsen wald'ger Krone
Seh ich die Meinen fliehn!

Stimmen von innen.
Heil Persiens Throne.

Clodomira.
Kein Muth kann von des Schicksals Zorn befreien:
Ich folge dir! (Ab mit Menardes.)

Heraclio (von innen).
Zieht euch zurück, ihr Treuen!
Denn heute haben wir den Sieg verloren!

Cosdroas, Anastasio, Krieger (treten auf).

Anastasio.
Sonne, nun uns so hohes Heil geboren,
Die Hand mir.

Cosdroas.
Nimmer weiß ich dir zu lohnen;
Komm an mein Herz, dort sollst du ewig wohnen.
Denk ich doch deiner Treue
Nicht blos, daß ich des Sieges mich erfreu›
Ja selbst des Lebens; denn des Pferdes Wüthen
Nur deine Stärke konnte ihm gebieten.

Anastasio.
Von diesem Pfeil verwundet,
Empört es sich, doch so hast du bekundet
Des Herrschers Macht an seinem wilden Streben,
Daß du allein geschätzt dein hohes Leben!

Menardes (mit der Fahne) und Clodomira (treten auf).

Menardes.
Nimm als Lösung meiner Ehre,
Wol verdient im heißen Streite,
Nimm dahin die erste Beute
Meiner kriegerischen Wehre:
Sclavin, wirf dich auf die Knie,
Dankend für dein froh Geschick.

Cosdroas.
Auf euch beiden ruht mein Blick,
Zweifelnd, was hier schöner blühe!

Clodomira (auf den Knien).
Ich umklammre deine Füße,
Großer König, daß der Wille
Meines Schicksals sich erfülle!

Cosdroas.
Stehe auf, denn nimmer müsse
Sonne ohne Abendroth
Untergehn im Morgenlande;
Purpur ziemt ihr zum Gewande
Wie im Aufgang so im Tod.
Doch wer bist du?

Clodomira.
Nimmer rühre,
Denn zu sterben ist mein Sinn,
Mitleid deine Brust; — ich bin
Die unsel'ge Clodomire.

Cosdroas.
Königin von Gaza?

Clodomira.
Ja.

Cosdroas.
Als ich deinem Reich genaht,
Zogst du aus — zur Christenstadt,
Hin nach Hierosolima:
Doch kaum warst du mir entronnen,
Als ich dort erschien, du flohst
Neuerdings, und fandest Trost,
Erst als Jope du gewonnen.
Was erzählt die Welt von mir,
Daß du so mein Antlitz fliehst?
Doch es kam dein Tag, du siehst
Endlich dich gefangen hier,
Und der Tag soll dir bekunden,
Daß ein falscher Wahn dich trügte,
Da mich Schönheit mehr besiegte
Als ich Helden überwunden!
Wo ist Siroës?

Menardes.
Im Beginn
Sah ich ihn der Schlacht, dann nimmer;
Mag wol im Gebirg sein.

Siroës (tritt auf, außer der Bühne mit sich selbst redend).

Siroës.
Nimmer
Hier du holde Kriegerin?
(Auftretend.) Aber wen erblick ich hier?

Cosdroas.
Du o Siroës? — So verwirrt?
Da zum Ziel die Schlacht geführt,
Komm, wo möglich, nur zu dir.
Keine andre Strafe harrt
Deiner Feigheit als zu sehen,
Daß die schönste der Trophäen
Deines Bruders Waffen ward.
Diese Fahne hat er sich,
Diese Schönheit heimgebracht,
Aus dem blut'gen Drang der Schlacht.

Siroës.
Wie?

Clobomira.
Was muß ich sehen?

Siroës.
Ich —

Cosbroas.
Schweige Feiger!

Siroës.
Herr, mein Muth —

Cosbroas.
Hat sich aus des Kampfes Wogen
In's Gebirg zurückgezogen.

Siroës.
Hat die Fahne, —

Cosbroas.
Ist schon gut.

Siroës.
Hat dies schöne Wunderbild
Tapfer sich im Streit errungen!
Spreche sie, wer sie bezwungen!

Morlaco.
Ach die Schönheit ist so mild?

Menardes.
Sie, die meinem Schwert erlegen,
Zeugte sicher gegen mich.

Cosbroas.
Klar ist's. Zudem sah ich dich —
Wo verborgen du gelegen —
Selbst aus jener Höhle kommen.
Braucht es andre Zeugen mehr
Deiner Feigheit!

Clobomira.
Er — o Herr —

Cosbroas.
Schon genug hab ich vernommen,
Sprich nicht weiter.

Siroës.
Wehe mir!

Cosbroas.
Lüge, wähnst, soll mich bestechen?
Folg uns Clobomira, — rächen
Werd ich Feiger mich an dir. (Ab.)

Siroës.
Solche Wahrheit zu bezeugen
Stehst du an? — Wie soll ich's fassen?

Clobomira.
Prinz, wol mußt ich's unterlassen;
Denn viel Grund war hier zu schweigen. (Ab.)

Siroës.
Unerbittlich, feindlich Loos! —
Doch Menardes — du sollst sehen —

Menardes.
Was nicht mehr? — Dir Rede stehen?
Das fürwahr vermißt' ich blos. (Ab.)

Siroës.
Weh, so seh' ich den Beglückten, —
Was vermag solch Leid zu klagen? —
Ehre, Ruhm und Lorber tragen
Durch Verdienst des Unterdrückten! (Ab.)

Morlaco.
Daraus hab' ich abgenommen
Wie's kein Recht auf Erden gibt!
Doch, da kömmt er.

Anastasio.
Wer beliebt
Dir Morlaco dort zu kommen?

Morlaco.
Nun — dein eignes Selbst. — Das war,
Als der Sieg dem Perserheere
Sich erklärte, trübe, schwere
Herzenswehmuth ganz und gar.

Anastasio.
Was da murrst du? denkst du nicht
Ihn zu achten, ganz wie mich?

Morlaco.
Und was überzeugte dich,
Du nicht seist, von dem man spricht?

Zacharias (tritt auf) und Morlaco (macht eine Verbeugung zwischen beiden hindurch).
Doch die Qual beim langen Ton
Eures Zanks nicht zu verläugnen,
So leb wol, Herr, in der eignen
Und der anderen Person. (Ab.)

Zacharias.
Bis ich dir zu Füßen lag,
Wußt' ich nimmer um dein Leben
Mich der Sorge zu begeben.

Anastasio.
Sei gegrüßt! denn ob der Tag
Auch so schlimm den Deinen war,
Daß dein König, Volk und Glaube
Sich besiegt erkannt im Staube;
Dennoch glaub' ich, dir gebar
Meine Wiederkehr nur Freude.

Zacharias.
Wol wünscht' ich, den Sieg, o Herr,
Meinem Volk, doch nimmermehr
Dir zu Unheil oder Leide!

Anastasio.
Flüchtig, überall bedrängt,
Ging dein König nach den Höhen,
Und wird nimmer uns bestehen,
Da er, mächtig eingeengt,
Zwischen Schmach und Hungertod
Nur zu wählen hat.

Zacharias.
Weh mir!
Doch auf dich vertrauen wir,
Ewiger, gerechter Gott!

Anastasio.
Nur um erst gefangen sie
Unserm Glauben noch zu geben,
Schonte unser Schwert ihr Leben.

Zacharias.
Gottes Lob verstummet nie!

Anastasio.
Auch ward in derselben Schlacht
Clobomire noch dem Ruhme
Unsres Schwerts zum Eigenthume.

Zacharias.
Herr, du bist's, der für uns wacht!

Anastasio.
Wie erträgst mit solcher Kraft
Solches Leid du?

Zacharias.
Wol erkannt
Hab' ich meines Gottes Hand.

Anastasio.
Seiner höchsten Wissenschaft
Hast du Kunde mir gegeben,
Nun, obwol noch unbewiesen
Wir die Macht des Kreuzes ließen,
Wünscht' ich nur zu wissen eben,
Wenn dein Gott auch mächtig ist,
Wie er ansieht seine Treuen
Vom Verderben zu befreien,
Das die Arme um sie schließt. —
So, daß sie trotz edlen Mühen,
Wohinaus ihr Blick auch schaut,

Kummervolle Nacht umgraut?
Kann er aus zur Rettung ziehen
Oder nicht? — Kann er? warum
Schützet er die Seinen nicht?? —
Und wenn ihm die Macht gebricht,
Wie gebührt ihm solcher Ruhm?

Zacharias.

Seine Macht nicht offenbaren,
Kein Beweis noch ist das wol,
Daß er ihr entbehren soll;
Denn ein Kleinod zu verwahren,
Steht mir frei; und nimmermehr,
Stünd' ich an solch Gut zu nützen,
Hört' ich auf, es zu besitzen,
Denn ich bliebe stets sein Herr.
So von Gott der Glaube spricht:
Neigend sich zu unsrem Ringen,
Kann er, was er will vollbringen,
Thut er, was er kann, auch nicht!

Anastasio.

Höchste Weisheit, glaubst du, Christ,
Sei im Vater, Macht im Sohne,
Und im Geist die Liebe wohne:
Diese Dreiheit aber ist
Einge Weisheit, Macht und Liebe.
Wenn es nun der Weisheit nicht
Noch der Allmacht widerspricht,
Widerspricht es wol der Liebe? -
Ist nun Gott in seiner Kraft
Nicht, ein Retter seiner Treuen —
Fehlt doch Eins ihm von den Dreien.

Zacharias.

Wenn im Zorn ein Vater straft,
Liebt er nicht mit treuer Güte,
Liebt er da sein Kind nicht mehr?
Traun! er liebt das Kind noch mehr,
Wenn er's schlägt, scharf im Gemüthe,
So daß er auch Strafe übe;
Ja sein Zorn ist Liebe gar,
Weil der Sohn wol böse war
Nicht der Vater ohne Liebe.
So am Tag, da Gott die Seinen
Schwer gezüchtigt, zeugte er,
Selbst nur seiner Liebe mehr;
Und darum nicht sollst du meinen
Heiden wolle er erkühren; —
Denn sein hoher Rath bestimmt,
Daß er sie als Geißel nimmt
Um sein Kind zurückzuführen.

Anastasio.

Gut, auch dies sei zugegeben,
Strafen wird er dann sein Kind;
Doch, wenn grausam nicht gesinnt,
Kränken nicht ein theures Leben
Durch der Geißel blut'ge Wucht!
Nun wird sich dein Volk nicht retten; —
Denn der Perser wird's zertreten,
Sucht's Vertheid'gung oder Flucht.

Zacharias.

Sein Erbarmen wachet immer, —
Nun es seinen Zorn gefühlt,
Wird er ihm vielleicht ein Schild.

Anastasio.

Aber schon vermag er's nimmer;
Wenn's beschränkt auf steile Höhen
Wehrlos steht, wird er's befrei'n?

Zacharias.

Wenn es gläubig —

Anastasio.

Halte ein!
Laß uns jetzt zum König gehen,
Wie es noth thut, und wir tragen
Das vom Glauben nach zur Zeit.

Zacharias.

Gut, doch was der Tag gebeut,
Such' es nicht in künft'gen Tagen!

Cosdroas mit Kriegern (tritt auf).

Cosdroas.

Folgt nicht weiter mir, denn einzeln
Will ich jetzo, da des Friedens
Zeichen wehn, zum jammervollen
Lager hingehn jener Christen,
Um zu sehn, ob ich sie nicht,
Nun sie keinen Ausweg finden,
Als in blut'ger Schlacht, wenn nicht
Durch Belagrung zu erliegen, —
Eh wir noch ein Schwert gezückt,
Durch ein einzig Wort vernichte.
(Er schwingt ein weißes Fähnlein und von der Höhe des Berges herab ertönt der)

Gesang.

Geh mit deinem Volke nicht
In's Gericht o Herr des Himmels!

Cosdroas.

Klage hofft ich, Weinen, Seufzen —
Andren Laut nicht hier zu finden,
Und entgegen wehen mir
Tönende Gesangesstimmen?
Ist es Sitte dieses Volkes,
Daß besiegt es seinem Sieger
So entgegnet? — Anastasio!

Anastasio.

Herr, womit mag ich dir dienen?

Cosdroas.

Sage du mir, ob es üblich
Dem besiegten Volk der Christen,
Um Erbarmen so zu flehn?

Anastasio.

Niemals noch, bis diesen Tag
Hört' ich Herr von solcher Sitte.

Cosdroas.

Komme denn und höre selbst:

Gesang.

Nicht mit deinem Volke gehe
In's Gericht, o Herr des Himmels!

Anastasio.

Dir nicht gilt, o hoher Herr,
Ihrem Gott gilt diese Stimme.

Cosdroas.

Und was ist's, was sie ihm sagen?

Anastasio.

Psalmen stimmen sie und Himnen
Seiner Größe an.

Cosdroas.

Wie? Psalmen
Ihm, der eben sie vernichtet?

Anastasio.

Wol; denn so in Freude stirbt
Jeder, der für ihn gestritten,
Daß gleich Schwänen ihres Todes
Seligkeit sie froh besingen.

Cosdroas.

Doch, daß sie der Gott nicht hör'
Unterbricht sie meine Stimme:
Hört ihr mich auf rauhem Fels,
Ihr dort auf der Berge Gipfeln!
Die ein wüstes Denkmal sind
Eures Todes aufgerichtet?

Heraclio (erscheint auf der Höhe und die Musik hört auf).
Wer ist's, der uns rufen mag
In des Thales nächt'ger Tiefe,
Das ein blutig Denkmal ist
Heute von gefallnen Siegern?

Cosdroas.
Sagt Heraclio, daß ich
Persiens König, Babels Herrscher
Und Gebieter in Ägipten,
Herr in Gaza, so wie Herr
Nun der hohen Clodomira
Deren Schönheit wol der höchste
Lorber ist all meiner Siege. —
König von Jerusalem
Und — doch schon bedarf es nimmer,
Nun er weiß, daß ich es bin,
Andren Ruhmes, da in diesem
Jeder Ruhm schon liegt, sagt ihm
Dies, es sei mein Königswille
Ihn zu sprechen.

Heraclio.
Ich Heraclio,
Christ, und ohne mein Verdienen
Kaiser von Constantinopel;
Von Jerusalem und Cipern
König, und von all den Landen
Die das Inselmeer verbindet,
Ein cristallner Feenbogen, —
Herr und Oberhaupt von diesen
Meinen tapfern Waffenbrüdern; —
Denn mit solchem Ehrenschilde
Prang' ich, weil ich viel durch ihn,
Wenig bin durch mein Verdienen,
Höre dich, sag an, was willst du?

Cosdroas.
Ich, das Wunder aller Thiere
Und der mächtigste der Menschen,
Den viel Mitleid stets ergriffen
Hat im Leben und zumal
Für das blinde Volk das irrend
Christi Lehre folgt, beraubt
Alles Urtheils ja der Sinne, —
Biete dir, Beklagenswerther,
Dir, o Beute des Geschickes,
König einst, ja mir sogar
Einstens gleichgestellt, — ich biete
Dir Bedingungen der Gnade.
Wisse denn vor allen Dingen,
So du weiter wirst vernehmen,
Daß der Macht du unterliegest
Meiner Waffen — ganz, daß nichts
Dich errettet im Gebirge;
Denn gesetzt auch, dich vertilgt
Nicht im Sturme meiner Krieger
Ungezähltes Heer — so können
Durst und Hunger wol mit schlimmrer
Todesqual dein Volk entnerven,
Uns gefahrlos selbst und sichrer
Als das Schwert, und endlich dann,
Wenn ihr euch dem Tod entringt
Dort wie hier, dann soll der Wald
Sich in blutger Lohe lichten,
Asche schon und Gluth, bevor ihr
Ahnt, daß euch der Tod umringe.
Da so keine Hoffnung bleibt,
Und nicht Schutz noch andre Hilfe
Als die Schonung anzunehmen,
So dir meine Milde bietet,
So erwäge jetzo wol
Ob du Rückzug, ob du Frieden
Dir zu wünschen hast, ob weigern
Du mir darfst, was ich bedinge.

Gesang.
Nimm o Herr, nimm an das Leben,
Das wir dir in Demuth bieten.

Heraclio.
Früher als ich Antwort gab,
Gab sie meines Volkes Stimme;
Denn so ganz ist es mein Volk
Daß es, da es fühlt, wie nimmer
Durch den Fehl des Einzelnen
Sei der Fehl bedingt von Vielen,
Selber sprach, damit nicht mir
Was es denkt zu sagen bliebe.
Weil nun schon seit grauer Zeit
Glück dem Tapfren widerstritten,
Und den Thaten vieler Edlen
Lorber und Gedeihn entrissen,
Will ich hören, was du foderst
Als Bedingungen des Friedens,
Nicht für mich, doch für so manchen
Lieben Sohn und treuen Ritter;
Denn dem Christenkönig sind
Seine Knecht vielwerthe Kinder.

Cosdroas.
Ohne Ehrenzeichen sollen,
Unbewaffnet, deine Krieger
Aus dem Lager ziehn, dieß ist,
Was vor allem ich bedinge.

Heraclio.
Ohne Waffen?

Cosdroas.
Ja!

Heraclio.
Wolan!
Da die Ehre des Besiegten
Höchster Ruhm des Siegers ist,
Und nicht meine Ehre dieses
Sondern deine — sprich nur weiter,
Denn ich weigre dieß schon nimmer.

Cosdroas.
Hier die andere Bedingung:
Zinsbar sei das bizantin'sche
Kaiserthum der Krone Persiens.

Heraclio.
Nichts entgegn' ich auch auf diese, —
Denn der Vortheil störe nicht,
Was die Ehre nicht vernichtet.

Cosdroas.
Drittens dieß: Gefangen sollst du
Bleiben — nie zur Heimath ziehen
Zu den deinen.

Heraclio.
Willig thu ichs —
Ja ich zögre hier noch minder,
Denn da ich des Heilands Kreuz,
Nicht in meine Heimath bringe,
Thu' ich wol, bei ihm zu bleiben:
Von mir sage die Geschichte,
Daß es mich gefangen hielt,
Da ichs nicht der Haft entrissen.

Cosdroas.
Höre, was ich schließlich fodre:
Eh ihr euch befreiet wieder,
Sollt ihr schwören mein Gesetz,
Unsern Dienst und unsre Sitte,
Und, wo Jupiter zu Ehren,
Christi Kreuz ist aufgerichtet,

In dem Tempel meinen Göttern
Als euer Opfer bringen.
Alle von innen.
Dieses nicht, dies dulde nicht,
Da wir wol zu sterben wissen!
Heraclio.
Undankbares Volk, wie schnell
Denkst du meiner Opfer nimmer, —
Kaum vollendet ist die Schmach,
Die ich nur für dich gelitten,
Und du raubst mir schon den Ruhm,
Was du sprachst, ihm zu erwiedern? —
Frecher du, hochmüth'ger König,
Allzutroz'ger Überwinder,
Sprich nicht weiter, sprich nicht weiter,
Denn vermochte schon mein Wille
Meine und der meinen Ehre
Deinem Stolze darzubringen,
Nicht vermag er die des Herrn!
Schwinge du das Schwert — geh, schwing' es
Wüthig grausam, blutge Rache
Tief in dunkler Seele sinnend,
Suche uns durch Hungersnot
Oder Gluthqual zu vertilgen —
Tapfer sterben sollst du uns
Sehen wol, — abtrünnig nimmer!
Cosdroas.
Das entgegnest du allein.
Alle von innen.
Unser aller ist's die Stimme!
Menardes.
Harrst du noch? Laß sie den Tod
Finden denn, wornach sie zielen.
Siroës.
Haltet ein, denn bald vielleicht —
Cosdroas.
Widersprichst du mir nicht wieder!
Vor dem überwundnen Feind
Bebst du noch?
Siroës.
Das Zeugniß bringe
Dieser Tag dir meines Muthes! (Ab.)
Cosdroas.
Zu den Waffen! (Trompeten.)
Heraclio.
Auf, ihr Lieben,
Deren edle Kraft, gebrochen,
Nicht das Schwert vermag zu schwingen,
Feiert Gott im Lobgesang,
Wärend wir den Tod erringen;
Daß sich unser Geist im Sterben
Hebt zu Gott mit eurem Liede!
(Die Musik beginnt, Trommeln und Trompeten verkünden den Angriff und in derselben Zeit erscheinen in der Luft Engel mit feurigen Schwertern.)
Gesang.
Sei o großer Himmelsgott
Deinem Volk ein milder Richter!
Einige.
Heil Cosdroas!
Andre.
Heraclio Heil!
Alle Christen.
Heil dem Kreuz des Heilands immer!
Gesang.
Sei, o großer Himmelsgott,
Deinem Volk ein milder Richter!
(Unter dem vollen Gange der Kriegsmusik von beiden Seiten, Sturm und Ungewitter. Blitze kreuzen. Die Bühne verdunkelt sich. Schlacht.)

Cosdroas (tritt auf).
Cosdroas.
Ew'ge Götter, welche Nacht
Bricht herein! Die Erd' erzittert
Und die Sonn' ist ausgeglommen!
Menardes (tritt auf).
Menardes.
All der himmlischen Gestirne
Fackeln hat im Wolkenzuge
Wild der Sturm hinabgerissen.
Siroës (tritt auf).
Siroës.
Aus zum Streite gegen uns
Ziehn die donnernden Gebirge,
Felsen stürzen ein, um uns
Zu zerschmettern und die Winde
Singen heulend unser Grablied.
Morlaco (tritt auf).
Morlaco.
O gewiß nur meinetwillen
Ist, so weit der Himmel reicht,
Keine Zuflucht zu gewinnen!
Anastasio (tritt auf).
Anastasio.
Wann hat früher je die Welt
So in Todesangst gezittert?
Sah das menschliche Geschlecht
Je so grause Finsternisse?
Cosdroas.
Anastasio!
Anastasio.
Ruft mich jemand?
Siroës.
Forscher
Menardes.
In des Lebens Tiefen!
Morlaco.
Lieber Herr!
Anastasio.
Was soll ich euch?
Cosdroas.
Weil mit Zauberkraft die Christen
Gegen meine Völker streiten,
Laß sie uns durch Zauber zwingen;
Denn du siehst wie unser Schwert
Gegen sie nichts ausgerichtet,
Wie der Tod sie nicht erreicht,
Und gestählte Zauberriesen
Unser Heer zu Boden treten.
Alle.
Blitze zucken kreisend nieder
Aus des Himmels offnem Schoos
Der im Zorn uns hier vernichtet.
Anastasio.
Nicht vermag ich's, denn es folgen
Mir des Abgrunds Geister nimmer,
Sehn sie einer höhren Macht
Schreckensengel sie bekriegen; —
Denn sie scheuen seinen Zorn!.
Alle.
Und wozu hat all dein Wissen
Nun genützt?
Cosdroas.
Zieht euch zurück,
Tapfre Krieger! (Ungewitter.)
Heraclio.
Folgt, sie fliehen!
Anastasio.
Viel, ach viel erfuhr ich heute;
Denn in einem Augenblicke

Gab sie mir des Vaters Macht,
Gab sich mir des Sohnes Wissen,
Und des Geistes Liebe kund; —
Drum bekenne meine Stimme
Laut mit jenen Christenscharen:

Alle.

Heil dir, Kreuz des Heilands, — immer!

(Trommeln und Cimbeln gingen indessen immer fort, das Gewitter wird heftiger, die Christen verfolgen ihre Feinde über die Bühne, auf der sie mit dem letzten Rufe einen Halbkreis geschlossen haben; Anastasio ist auf die Knie gesunken, — der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

Ägipten. Das Lager des Königs von Persien.

(Das Gewitter währt fort.) Clodomira und Zacharias (begegnen sich).

Zacharias.

Clodomira!

Clodomira.

Du, mein Vater?

Zacharias.

Welche Schmach,

Clodomira.

Welch neuen Jammer

Zacharias.

Bringt die Stunde über uns?

Clodomira.

Sollen heute wir erwarten?

Zacharias.

Über uns den Himmel weit
Sehn wir Wettergrau'n umnachten,
Und im Zorne gegen uns
Reißt er ein die Azurhalle
Seines großen, ew'gen Tempels; —
Nicht genügen ihm die Waffen
Unsrer Feinde.

Clodomira.

Glaub' es nicht!
Denn vielleicht an diesem Tage
Zeigt er seiner Gnade Kraft
In dem Kampf für seine Sache.

Zacharias.

Wehe, groß ist unsrer Sünden
Zahl!

Clodomira.

Doch groß auch unser Jammer;
Und ein Gott der Gnade ist
Unser Gott! —

Zacharias.

Doch auch der Rache!

Clodomira.

Wenigstens will ich in dieses
Hohen Glaubens Trost verharren!
Blick hinauf und sieh Versöhnung
In der Nacht der Wolken tagen!
Aufgehn eines neuen Morgens
Sonne mit des Abends Strahlen,
Und in ihrem Golde dort
Unsrer Feinde blut'ge Scharen
Weit zerstreut — zurück sich ziehend,
Hinterm Wall des festen Lagers
Zuflucht suchend.

Zacharias.

Wer vermag
Was das soll zu deuten? —

Morlaco (tritt auf).

Morlaco.

Danken
Will ich stets dem wunderthät'gen
Bacchus, ihm dem Gott der Schwachen; —
Denn er ist's zu dem ich bete,
Ob ich Leid, ob Glück erfahre, —
Daß ich hier im Trocknen endlich
Angelangt.

Zacharias.

Halt an!

Clodomira.

Verharre!

Beide.

Sag uns was das heißt?

Morlaco.

Das heißt —
Que una bela retirata
A tuta la vita honora!

Zacharias.

Sage, sprich —

Clodomira.

Was vorgefallen!

Morlaco.

Wehe meiner armen Seele,
(Wenn ich nur dergleichen habe)
Sag' ich euch davon, daß heute
Eurem christlichen Monarchen
Günstig sich der Herr gezeigt,
Und im Streit ihm beigestanden:
Oder bünd'ger ausgedrückt,
Daß Heraclio als starker
Oberküchenmeister kömmt
Um uns sämmtlich einzuhacken; —
Denn wenn ich geneigt auch wäre,
Das zu thun — ich müßt' es lassen,
Da so eben Cosdroas
Mit dem Reste seiner Scharen
Hier erscheint, und spricht:

Cosdroas.

Entflieht
Meinem Zorn!

Siroes.

Bedenk —

Menardes.

Erfasse —

Anastasio.

Siehe, Herr —

Alle.

Erwäge —

Cosdroas.

Niemand
Spreche mehr; denn wer von allen
Gibt mir diesen Tag zurück,
Welcher mich bedeckt mit Schande?
Ich besiegt, ich ohne Lorbeer,
Ruhmlos, aus dem Feld geschlagen,
Flüchtig vor dem zagen Häuflein
Jener Sclaven und nicht rasend!

Anastasio.

Nichts auf Erden unterliegt
Mehr, o Herr, des Zufalls Walten,
Als das wandelbare Kriegsloos!

Cosdroas.

Schweig Verräther, nimmer wage,
Nimmer, nimmer hier zu sprechen;
Denn allein bist du an allem
Unheil Schuld, das uns vernichtet!
Trügst du doch die Welt mit falschen
Wissens Schein und eitler Lüge!

Du, der nicht den Zauber bannen
Kann, der uns bekriegt in jener
Christen fluchbeladnen Waffen, —
Der zu lehren sich erkühnt,
Was er selber nie verstanden —
Sei verbannt aus meinem Reiche;
Sei verbannt aus meiner Gnade,
Immer sei's, von heute.

Anastasio.

— Herr —

Morlaco.

Heute kommt mein Herr zu Namen,
Weil die Zauberer und Hexen
Alle erst zu Ruhm gelangen,
Wenn man ihnen ihrer Macht
Zeugniß rückwärts angeschlagen.

Siroës.

Nicht, o Herr, ob einem Zufall
Wolle den in's Elend bannen,
Der die Perle deiner Krone.

Cosdroas.

Widerspruch, von dir, du Sclave?

Menardes.

Er, der immer trügt und täuscht,
Wandert billig aus dem Lande,
Er, den seine Zauber stets,
Wo 's Entscheidung gilt, verlassen.

Cosdroas.

Immer doch wirst du von meiner
Meinung sein — und du von andrer, —
Und so sei er denn verbannt,
Dir zur Lust und dir zur Strafe; —
Wär's ihm auch, weil er der Christen
Zauber scheut, nicht so ergangen.

Anastasio.

Nicht ein Zauber ist's der Christen,
Herr, was heute deine Scharen
Hat vertilgt!

Cosdroas.

Und was denn sonst?

Anastasio.

Höhre Weisheit ihres starken
Gottes ist's!

Cosdroas.

Wer lehrte dich
Diese Lehre bösen Wahnes?
Wer betrog dich?

Zacharias.

Ich — und niemand!
Ich, weil ich belehrt ihn habe,
Niemand, — weil ich Wahrheit lehrte!

Cosdroas.

Schon genug hab' ich erfahren;
Denn schon seh' ich, schon erkenn' ich,
Daß mir schlimme Frucht erwachsen
Aus dem Samen, den ich säte:
Während thöricht ich erwartet,
Daß er dich bekehren solle,
Seh' ich recht zum Gegensatze,
Daß du, List'ger, ihn bekehrtest.

Morlaco.

Siehst du jetzo — wenn selbander
Gehn ein Weiser und ein Thor,
Daß im vierten Wochentage
Schon der Weise schweigt, dem Thoren
Seine Thorheit schwer bezahlend?

Cosdroas.

Tritt denn vor; den Zufall also,
Den Natur im ew'gen Wandel
Uns gebiert, — wenn uns der Sonne
Licht erstirbt, von Nacht beschattet,
Hat dein Gott bewirkt?

Zacharias.

So ist es.

Cosdroas.

Und du glaubst für seine Sache
Thu' er solche Wunderzeichen?

Anastasio.

Ja ich setze dir zum Pfande,
Solcher Wahrheit Heil und Leben.

Cosdroas.

Was Elender, was erwartet
Noch mein Zorn? — doch nein, — an euch
Nehm' ich eine andre Rache.
Heda!

Soldaten.

Herr!

Cosdroas.

Führt diesen welken
Greis hinweg mit diesem rasend
Wüth'gen Thier, das von der ew'gen
Götter Glauben abgefallen,
Daß des schreckenvollsten Kerkers
Haft mit Grauen sie umfange:
Seh'n wir, seh'n wir ob der Gott,
Den der lehrt', und der bekannte
Sie befrei', hinweg mit ihnen!

Morlaco

(mit den Soldaten kommend, welche sie umringen).

Ich, o Herr, ich bin vor allen
Zur Vollstreckung dir bereit! (für sich.)
Seh'n wirs weise anzufangen —
Niemand merkt, daß ich sein Diener
Bin.

Anastasio.

Du mich in Ketten schlagen?

Morlaco.

Warum nicht, ja dir zu dienen,
Ganz wie du mir's aufgetragen,
Will ich's so, wie mit dir selbst,
Mit dem Patriarchen machen!

Zacharias.

Anastasio!

Anastasio.

Zacharias!

Zacharias.

Bau auf meines Gottes Gnade!

Anastasio.

Ihm zu leben, ihm zu sterben,
Will ich selig, froh erwarten.

Cosdroas.

Führt sie schnell hinweg!

Morlaco.

So kommt.

Anastasio.

Ew'ger Gott, du der die Schatten
Mir erhellt der Erdennacht,
Laß mich deine Größe fassen!

(Sie werden abgeführt.)

Menardes.

Ich, weil du gerecht und weise
An den beiden hast gehandelt,
Bürge dir, bis du sie selber
Einst befreist, für die Gefangnen —

Cosdroas.

Handelnd treu in meinem Sinne!

Siroës.

Wie gewaltsam!

Clodomira.
Welcher Jammer!
Cosdroas.
Warum weinst du Clodomire?
Siroës du, wie so zerschlagen?
Warum blickt ihr seufzend beide
So zum Himmel auf?
Clodomira.
Mich faßte
Wehmuth wol im Grund der Seele,
Da des Greises Silberhaare
Nicht dein grausam Herz erschüttert.
Siroës.
Mich entsetzt dein schrecklich Walten,
Da du für ein leicht Vergehn,
Anastasio so mißhandelst.
Cosdroas.
Wie, ein leicht Vergehen scheint es
Dir, dem Glauben abzusagen
An die Götter, die uns schirmen?
Siroës.
Solches nicht hat er begangen,
Einzig sprach er —
Cosdroas.
Nicht entschuld'ge
Sein Verbrechen du, zur Schande
Deiner Feigheit, Gotteslästerung
Fügend noch.
(Er entblößt den Degen gegen ihn, doch Clodomira tritt inzwischen.)
Clodomira.
Der einen Sache
Angehörend, darf ich seinem
Ruhm doch zeugen in der andern.
Gotteslästrer nicht, noch feige
Ist er Herr im Schlachtendrange,
Denn er war's —
Cosdroas.
Schon sagtest du's,
Und schon weiß ich, daß du Rache
An Menardes suchst. — Nichts weiter!
Menardes (mit einem Blatte tritt auf).
Menardes.
Hoher Herr, bereits umnachtet,
Beide sie des grauenvollsten
Kerkers Haft. — Ein Bote brachte
Eilig dieses Schreiben dir,
Was du Antwort gibst, erwartend.
Cosdroas.
Von woher?
Menardes.
Aus Babilonien.
Cosdroas
(für sich, umsonst bemüht seine Erschütterung zu bergen).
Bebend nur kann ich's entfalten;
Denn ich weiß nicht, — was die Seele
Schwarzer Ahnung mir umnachtet.
Siroës.
Wie er scheu des Blattes Inhalt
Überblickt, erlischt die Farbe
Ihm des Lebens.
Menardes.
Was ist, Herr,
Neuer Schrecken vorgefallen?
Cosdroas.
Bald erfährt ihr's, da es Noth thut,
Dies dem Volk zu offenbaren;
Bringt den Scepter mir, die Krone,
Ruft das Heer sich zu versammeln!

(Cimbel- und Trommelklang, — die Vornehmsten des Heeres sammeln sich mit ihren Scharen vor dem königlichen Zelte. Wie sich dieses eröffnet, sitzt Cosdroas, geschmückt mit Scepter und Lorbeer, auf dem prunkvollen Throne, neben ihm etwas tiefer sitzen Siroës und Menardes.)
Cosdroas.
Vettern, Freunde und Vasallen,
Ihr, die ihr mit starken Armen
Tragt die Lasten meiner Krone, —
Jenes Wunder, das am Tage
Unsrer Flucht und Schmach, mit Grauen
Des Verderbens uns erfaßte,
Hat hinab — bis Babilonien
Sich erstreckt nach diesem Blatte,
Wo der Tempel Jupiters
Bebt', (in dem das Kreuz gefangen
Liegt des falschen Christengottes),
Und er selbst in seinen Hallen.
Jetzo schwang das Volk der Christen,
Das nach Babel wir verpflanzten,
Die Gelegenheit ergreifend,
Der Empörung blut'ge Fackel,
Und ich selber nur vermag
Zu ersticken ihre Flamme.
Da ich so aus eurer Mitte
Scheiden muß, so muß ein andrer,
Während mich die Pflicht entfernt,
Vorsteh'n meiner Völker Scharen;
Denn Heraclio gegenüber
Dürfen wir sie nicht entlassen.
Nun dieß festgesetzt, so wißt ihr
Alle, daß in unsrem Lande
Gilt ein alt Gesetz: Der König —
Ohne Rücksicht ihres Alters, —
Wählt den seiner Söhne selbst,
Der nach ihm das Scepter trage;
Wol ein gut Gesetz, weil nimmer,
Weil geboren vor dem andern,
Einem ziemt solch hohes Kleinod,
Sondern nur, weil seiner Thaten
Ruhm ihn weiht; — so wißt ihr ferner,
Wie in Siroës und Menardes
Feindlich beide sich entgegen
Stehn, sein Ruhm und seine Schande, —
Also üb' ich dies Gesetz,
Wünschend, daß es euch gefalle,
Ihm den Fürsteneid zu leisten,
Der als Feldherr meiner Scharen
Bei euch bleibt.
(Er steht auf, setzt Menardes die Krone auf und reicht ihm das Scepter, worauf er vom Thron herabsteigt, und Menardes sich setzt.)
In dessen Folge
Schmückt sein Haupt mit heil'gen Strahlen,
Diese Krone, dieser Scepter
Seine Hand, und bei dem Klange
Unsrer Schlachtmusik verkünde
Eure Stimme — Heil Menardes,
Eurem König Heil!
Alle.
Heil, Heil,
Heil Menardes!
Cosdroas.
Was erwartest,
Siroës, du, daß du der erste
Seine Kniee nicht umklammerst?
Siroës.
O mein Vater, Herr und König,
Warum schändest du den Adel

Deines Bluts in mir? verläugnend
Der Natur liebvolles Walten?
Ach erkenne, daß ein Irrthum,
Leidenschaft zu schlimmen Thaten
Hin dich reißt, zugleich den König
Ab mir wendend und den Vater!
Gibt es ein Gesetz den Herrscher
Nicht nach höh'rem Rang der Jahre,
Sondern nach Verdienst zu wählen —
So besteht zugleich ein andres,
Willkür nicht entehre den,
Den Verbrechen nicht verdammen!
(Auf den Knien.)
O mein Vater, Herr und König, —
Ach es ruft zum zweiten Male
So mein Schmerz, — erbarme dich!
Nicht darüber will ich klagen,
Daß mein Bruder auf dem Throne
Meiner Väter sitzt, — entadelt
Doch das Unglück nicht, — doch du
Überlieferst mich der Schande,
Nicht als Feigen bloß, — als solchen
Der den Glauben hat verlassen
Seiner Götter: darum ruf' ich
Sie zu Zeugen an —

Cosdroas (sich empor richtend).
Du harre
Länger nicht, die Rede zögernd,
Seine Kniee zu umfassen!

Siroës.
Nun so sei's — Da das Geschick
Also mir, das wandelbare,
Anbefiehlt, — doch jetzo schwör' ich,
Hört mich, du, der so verlangte,
Himmel du, der's sieht und duldet,
Götter, die ihr mich verlassen,
Du mein Volk, du, das mir zeugt —
Daß in mir so herber Schande
Grund nicht ist, und daß im Herzen
Fest mir stehen die Gedanken,
Meine Ehre einzulösen,
Sterbend ruhmvoll meiner Rache!
(Er küßt die Hand des Gekrönten.)

Menardes.
Kühner, Übermüth'ger, Frecher —
Drohst du mir? Mit welcher Rache?

Siroës.
Glaube nur, sie trifft dich einst!
(Menardes erhebt sich.)

Cosdroas.
Hör' ihn nicht,

Clodomira.
O welch Verfahren
Roher Grausamkeit!

Cosdroas.
Die Nacht
Wälzt bereits die Riesenschatten
Ihrer Unheilsflügel näher:
Morgen thut es Noth nach Babel
Fortzuziehn, was ich mit beßrer
Ruhe schon vermag, die Scharen
Solchem Führer anvertrauend.
Stimmt denn jetzo ein, — Ihr Alle
In den Ruf, der durch die Lüfte
Schmettre laut bei Cimbelklange:
Heil! Menardes Heil!

Alle.
Heil! Heil!
(Alle ab bis auf Siroës und Clodomira.)

Siroës.
Was ist um mich vorgegangen?
Mit dem Schandmal ich der Feigheit
Abgewiesen — (wie es fassen?)
Von dem Thron? — O Schmach der Hölle —
Dieser großen, reichen Habe
Ich enterbt? — O Gott des Donners,
Wen dann treffen deine Strahlen?
Doch, wer ist zurückgeblieben
Als der Zeuge meiner Klagen?

Clodomira.
Ich, die sie nicht unterbrach,
Deinem Schmerze Raum zu lassen,
Und sie still vernahm, — im Busen
Treues Mitgefühl bewahrend.

Siroës.
Du allein, o Clodomira,
Hast noch Trost für meinen Jammer,
Denn nur du, ach du nur weißt,
Daß ein böser Wahn des Vaters
Herz mir raubt, — und höhren Trost
Gibt ja nichts dem Sohn des Jammers
Als ein Auge, das auf ihn
Niederblickt, ihn nicht verdammend!

Clodomira.
Andern Trost gibt's, — einen bessern!

Siroës.
Sage, welchen?

Clodomira.
Den der Rache!

Siroës.
Wie ihn finden?

Clodomira.
Nimmst du Rath?

Siroës.
Zweifelst du, und siehst von allen
Mich verachtet?

Clodomira.
Hast du Muth?

Siroës.
Der verzweifelnd in des Kampfes
Wogen stürzt, wird der ihn missen?

Clodomira.
Wirst du schweigen?

Siroës.
Solche Frage
Kannst du thun, und siehst mich ehrlos?

Clodomira.
Doch bedenke, daß ein Vater —

Siroës.
Könnt' ein Vater mich verstoßen?

Clodomira.
Daß ein Bruder dich mißhandelt!

Siroës.
Bruder nennt' ich meinen Feind?

Clodomira.
Nun wohlan! —

Siroës.
Du willst —

Clodomira.
Zur Rache
Dir ein Mittel bieten.

Siroës.
Nenn' es!

Clodomira.
Dieß, — weil aber Menschen nahen,
Folge mir, daß wir allein
Uns besprechen.

Siroës.
Allenthalben
Folg' ich dir, — drum zög're nimmer!
Clobomira.
Und gelobst du meinem Rathe
Treu zu folgen? Sprich!
Siroës.
Ich schwör' es.
Clobomira.
Nichts zu scheu'n?
Siroës.
So wahr ich athme!
Clobomira.
Und zu schweigen?
Siroës.
Selbst im Tode!
Clobomira.
Dann soll dir ein Stern auch tagen!
Siroës.
Führe, führe mich, vermag auch
Schmach die Schmach nur abzutragen!
(Beide ab.)

Das christliche Lager.

Heraclio, Arnesto, Libio. (Ein Diener stellt Licht auf den Tisch.)

Heraclio.
Wenn des Frühroths erster Blick
Morgen flammt aus Finsternissen,
Wollen wir den Feind begrüßen
Mit dem Klang der Kriegsmusik.
Kampfbereit vor seinen Thürmen
Steh'n wir mit dem Morgenstern,
Und vertrauend Gott, dem Herrn,
Wollen wir sie kühn erstürmen.
Eingehüllt in blanken Stahl
Soll die Heldenschar sich reihen,
Jeder sei von meinen Treuen
Mir zum Sturm bereit, zumal,
Wenn nicht morgen unsre Wehre
Siegt für unsres Reiches Ruhm,
Christi Kreuz, das Heiligthum
Unsrer Brust und unsrer Lehre,
Auch verloren bleibt!
Libio.
Die Scharen
Sehen all' begeistrungvoll
Dieser Schlacht entgegen.
Arnesto.
Wol
Hast ein Fels du in Gefahren
Gottes Geist im Heer erweckt,
Denn auch der gemeine Krieger
Fühlt der übermüth'gen Sieger
Fall in seine Hand gelegt.
Heraclio.
Also will es die Natur,
Daß der Krieger kühner streite,
Steht sein König ihm zur Seite
Auf der blut'gen Todesflur.
Denn es hebt ihm das Gemüth,
Daß der König, selbst erkühnt,
Weiß, was er im Kampf verdient,
Fechten ihn und sterben sieht;
Ja, der Busen wird ihm weit,
Wenn der Herrscher, den er liebt,
Selbst sich preis dem Tode gibt,
Jeder Not und Fährlichkeit;
Nächt'gen Frost und Sonnengluthen
Durst und Hunger trägt wie er,
Brüderlich im Bruderheer, —
Freudig wird er ihm verbluten.
Solchen Geistes hofft' ich nun
Jener Heiden Macht zu beugen.
Und um beiden euch zu zeigen,
Ich verschmäh' es auszuruhn,
Ja, sogar die kurze Frist,
Welche vor den Mühn der Schlacht
Von der rauhen grausen Nacht
Noch gegönnt dem Müden ist,
Will an Cosdroas, ich schreiben,
Ob ich ihn, wenn Gold ich biete
Und Gefangne, wol begüte,
Und die Lösung mag betreiben
Clobomira's, — denn von mir
Glaubt, sie einzulösen, gleich
Böt' ich ihm mein halbes Reich:
Wo nun wird sie weilen?
Flora (von innen).
Hier
Wartet.
Heraclio.
Was soll dieß bedeuten?
Flora.
Dicht in Mäntel eingeschlagen,
Herr, zwei Bauersleute sagen,
Ohne weiter einzuleiten,
Daß sie mit dir sprechen müssen;
Wichtig sei's.
Heraclio.
So sage, frei
Ständ' es ihnen, keine Scheu
Kannt ich je.
Der Erste (eintretend).
Zu deinen Füßen
Sieh uns knien, o hoher Herr!
Heraclio.
Stehet auf und säumet nicht.
Nun enthüllt das Angesicht
Seiner Maske, sagt mir wer
Ihr wol seid, und was von mir
Ihr begehrt.
Der Erste.
Wenn wir allein —
Soll dir alles deutlich sein.
Heraclio.
Sprecht denn schnell, und ziehet ihr
Euch zurück.
Libio.
Bedenke noch
Auch Verräther können sein,
Die du sprichst.
Heraclio.
Nichts will ich scheun —
Schützt der eigne Muth mich doch.
Geht, ich will's!
Flora.
O Herr, wir müssen
Denn allein dich lassen?
Heraclio.
Nein,
Denn ich werde bei mir sein.
(Alle ab bis auf Heraclio und die beiden Fremden.)
Laßt uns noch das Zelt verschließen! —
Nun — die Meinen sind von hinnen. —
Was ist euer Wunsch?
Erster.
Zuerst,

Eh du, wer ich bin erfähest,
Muß ich dein Vertraun gewinnen;
Darum gehe meiner Sendung
Die Beglaubigung voran:
Freudig wol nimmst du sie an.

Heraclio.

Welche ist es?

Erster.

Diese!

(Clodomira entdeckt sich.)

Heraclio.

Blendung
Süßen Zaubers scheinet mir,
Was ich schau — und irr mein Sinn!

Clodomira.

Zweifle nicht, o Herr, ich bin
Clodomira!

Heraclio.

Sprechen hier
Solche Zeugen deiner Treue,
Sprich, — nichts wird, was du verkünden
Magst, den Glauben überwinden
Den ich dir zur Stunde weihe.

Siroes.

Unbesiegter Held und Kaiser,
Du, der sich mit tapfren Armen
Ew'gen Ruhm errang, ein Kriegsgott,
Wenn zu menschlich nicht dem Namen, —
Mich hat Cosdroas gezeugt,
Doch am unheilvollen Tage;
Denn zugleich kam ich zur Welt
Mit dem Fluche seines Hasses;
Schon im Ursprung meines Daseins
Feind, gab später dieser Vater
Alles einem jüngern Bruder,
Was sein Herz an Liebe kannte.
Dieser ist Menardes: Er
Den umsonst mit heil'gen Banden
Die Natur an mich gekettet,
Ihn zum Feinde mir erschaffend:
Der, wenn mich das Schicksal beugte,
Stets des Glückes Gunst erfahren.
So geschah es denn (o wer
Einen Ausdruck seiner Schande
Schweigend, lautlos, stummberedt,
Schamroth fände ohne Sprache!)
So geschah es, daß, o Qual,
Da ich älter doch an Jahren,
Würd'ger war durch Ruhm und That,
Cosdroas an diesem Abend
In dem königlichen Zelt, —
Um ihn seiner Völker Scharen —
Mich enterbte: — so erinnernd
An ein alt' Gesetz des Landes,
Das unwürd'ge Söhne abweist
Mit dem Brandmal ew'ger Schande.
Wol erkenn ich, mich verabscheun —
Möcht auch du und mich verdammen,
Ja, indem du mich verhimmst —
Muß dich eine Stimme warnen,
Dem Verbrecher zu vertraun,
Der mit thöricht-blindem Rasen,
Der verzweifelnd seines Blutes
Feind aufruft zu seiner Rache.
Doch damit du solch Beginnen
Nicht verkennst, mich nicht verdammest,
Ob dein Herz auch kämpf' und zweifle;
Schau zurück auf meinen Jammer,
Auf die Schmach, die mich zermalmt,
Und du siehst es kann dem Vater
Fehlen an des Sohnes Liebe,
Fehlts dem Sohn an einem Vater!
Dieses nur war mein Vertrauen,
Als ich von dem Geist und Rathe
Clodomira's neu ermuthigt,
Fels der Christenheit, dir nahte,
Hoffend, daß ich meine Ehre,
Rein gewaschen ihrer Makel,
Und ein neugebornes Leben,
Herr, aus deiner Hand empfange!
Und ich schwöre, hörst die Stimme
Meines Jammers du erbarmend,
Cosdroas nebst meinem Bruder
Zu Gefangnen dir zu machen,
Da durch mich die Deinen sicher
Zu den Zelten hingelangen.
Dieser Absicht bring' ich flüchtig
Und unkenntlich im Gewande
Des gemeinen Manns hir beide.
Ruf und Gegenruf der Wachen, —
Deren Sicherheit vertrauend
Persien liegt in Schlafesarmen;
Ich gelobe ferner, schwört
Asien zu meinem Namen,
Rückkehr in die Heimat, Freiheit
Werde allem, was gefangner
Christen ist in Babilonien,
Und mit ihnen dem erhabnen
Zacharias; der befreiten,
Heil'gen Sion Patriarchen; —
Alle Städte, die der Perser
Hat besiegt mit blut'gen Waffen,
Wo auf halbzerstörtem Wall
Er sein Lager aufgeschlagen,
Ob den unterdrückten Landen
Stolz entrollend seine Panner, —
Sollen dir, das nachbarliche
Königreich von Gaza aber
Müsse Clodomiren huld'gen, —
So wie einst — ihr, die in Babel —
Denn kein Glaube währt es mir —
Bald als höchste Göttin strahle!
Welche heiligen Gefäße,
Welche köstlichen Metalle
Cosdroas von den Altären
Deiner Tempel weggetragen,
Diese biet' ich dir, ja endlich,
Was noch höhrer Ruhm als alles
Andre ist, des Heilands Kreuz,
Daß ein Sieger du in Salem
Einziehst mit dem Heiligthume
Und —

Heraclio.

Genug hab ich erfahren; —
Denn was, wenn des Heilands Kreuz,
Könnt' ich Höhres noch erhalten?
Ja, von seinem Licht umstrahlt,
Seh ich nun, und nicht im Wahne,
Du nicht bist es Prinz, nicht du,
Der das Kriegsloos umgestaltet,
Sondern Gott, der stets der Menschen
Sich bedient in seinem Walten,
Daß der Mensch das Göttliche
Menschlich möge schaun und fassen.
Nun, damit wir nicht die Stunde,
So die günstige ist, vertagen,
Sprich, was ist zu thun?

Clodomira.

Da mir
Solches Heil ist widerfahren,

Daß ich Theil an dieses Werkes
Ehren fand, will ich es sagen.
Mir und Siroës, uns beiden
Deiner Führer überlassend,
Die dir wol als treu bewährt sind,
Und so viele deiner Tapfern,
Als genug dir scheinen mögen,
Um geführt von uns in's Lager
Einzudringen, (was uns leicht
Mag gelingen, da wir alle
Eingeweiht in ihre Losung, —
Sei gewiß, daß wir sie tödten
Oder zu Gefangnen machen;
Du, zu gleicher Zeit, zieh aus
Mit des Heeres Rest, die Scharen
Wol geschlossen und gereiht,
Jeden Ausgang streng bewachend,
Und im selben Augenblicke,
Da im Lager Schwert und Flamme
Tod und Untergang verbreiten,
Eile aus dem Hinterhalte,
Herold deines Siegs im Scheine
Ihrer großen Todesfackel.

Heraclio.

Herrliche, dein Geist allein
Konnte solchen Rath erfassen!

Siroës.

Wessen Kühnheit als die deine
Könnte uns so klug berathen?

Clodomira.

Nicht der Klugheit werdet ihr,
Nicht dem Geist die Palme danken:

Beide.

Und wem sonst?

Clodomira.

Dem Glauben nur!
Und damit er in uns strahle
Siegend, ewig, — woll' erwägen,
Morgen zieht, und mit des Tages
Anbruch Cosdroas von hinnen.

Heraclio.

Wol, damit denn dieses Tages
Gunst nicht ungenützt entrinne,
Folgt und ruft sogleich die Scharen
Deren ihr bedürft, zum Aufbruch.

Clodomira.

Heute soll die Welt erfahren,
Ob in Frauen leb' ein Geist,
Wie der Klugheit, so der Waffen. —

Siroës.

Heute, Götter, sollt ihr sehn, —
Zeugen ihr von meiner Schande,
Wie unfäh'ge Söhne doch
Fähig sind grausamer Thaten!

Heraclio.

Endlich sollen Erd' und Himmel
Christi Kreuz im blut'gen Kampfe
Heute noch erhöhet sehn,
Bald, verklärt auf Sion strahlend! (Alle ab.)

Das persische Lager.

Morlaco (mit einer großen Lanze bewaffnet).
Nein, das ist nicht mein Humor,
Solch ein Eisenheld zu sein,
Lieber diente ich noch zwei'n,
Als dem ganzen Feldrumor!
Wie nur die Gefangnen da
Bei so gutem Sinne bleiben,
Singen — sich die Zeit vertreiben,
Stets in voller Gloria!
Zacharias mit Geberden,
Lustig und gar sonderbar,
Schüttet, wie ich brinnen war,
Seinem knieenden Gefährten
Wol ein volles Wasserglas
Auf den Kopf; — hätt' ich's gethan, —
Lies er mich wol anders an!
Doch dem dankt er für den Spaß!
(Man hört die leisen Klänge einer Harfe.)
Musiciren nicht die beiden
Auf dem neuen Saitenspiel,
Daß es tönt, wie Hochgefühl
Süßen Weins, den Götter neiden?

Musik.

Deus in adjutorium meum intende,
Domine ad adjuvandum me festina!

Zacharias.

Meine Lippen woll' entzünden,

Beide.

Deine Größe zu verkünden!

Morlaco.

Wer nur stimmt mit süßem Klang
Ein zu ihrem Hochgesang?

Musik.

Gloria patri, gloria filio
Et gloria spiritui sancto!

Morlaco.

Dürfen sie drei Götter nennen,
Da sie Einen nur bekennen?

Musik.

Quoniam Deus magnus est,
Et rex super omnes Deos!

Morlaco.

Jetzt ein Gott der Götter wieder?
Wollen nun vernehmen doch,
Wie sie das erklären noch!
(Drommeten- und Trommelklang, Waffengeklirre.)

Von innen.

Dringet ein, vor, stoßt sie nieder!

Morlaco.

Ah, das ist ein ander Lied!
Wer nur bebte — wie ich bebe?!

Von innen.

Heil Heraclio!

Von innen.

Siroës lebe!

Von innen.

Weh, Verrath, Verrath!

Morlaco.

Mich zieht
Etwas, wie am Rock von hinnen; —
Wenn die Christen singen fein,
Schlägt da stets das Wetter ein?
O und heute! — Wie entrinnen? —
Doch — da ist ein Zelt; wie herbe
Ist der Tod der Helden doch!
(Geht, um sich im Zelte Cosdroas zu verbergen, es ertönt) — Von innen.
Heil, Heraclio.

[illegible]

Siroës hoch!

Cosdroas (stürzt verwundet herein, er sinkt zu Boden, ihm folgen Clodomira und Krieger.

Clodomira.

Cosdroas und Menardes sterbe!

Cosdroas.

Weh, Verrath! Vasallen, Freunde,
Rettet euch in seinem Zelt
Euer Herr durch Meuchler fällt!

Morlaco.
Warte — wärens nur nicht Feinde! —

Clobomira.
Rufe nur, — du findest keinen,
Der dir könnte hilfreich sein.
Rächend bricht der Tod herein
Über dir und all den Deinen.
Für dich hat die blutge Erde
Keinen Raum, der Schutz dir gäbe.

Einige.
Heil, Heraclio!

Andre.
Siroës lebe!

Andre.
Nichts entrinne unserm Schwerte!

Cosdroas.
Nicht so schmerzlich — o der Qual, —
Treffen mich des Todes Pfeile
Als der Ruf zu Siroës Heile!

(Durch das Gedränge der Krieger stürzt Menardes herein, ihm folgen Siroës und die Seinen. (Cosdroas erhebt sich, und Menardes sucht sich hinter ihm zu vertheidigen.)

Clobomira.
Also rufst du seinen Stahl
Nur noch ein Mal auf dein Haupt!

Siroës
Tod dir Feiger!

Menardes.
Wehe mir! —
Doch es ist mein Vater hier, — —
All mein Muth ist mir geraubt: —
Vater, rette mich!

Siroës.
Wie, fliehend,
Zitternd für dein feiges Blut?
Wo nun ist dein Schlachtenmuth?
Siehst den Vater, der in glühend
Blutger Qual stirbt, und den Leun
Reißt's nicht fort dem Feind zu lohnen?
Willst du ihm für seine Kronen
Nicht ein armes Leben weihn?
Sieh nun, wem dein Lieben hier
Ward, wem deines Hasses Grimm.

Cosdroas.
Und wem ward mein Lieben?

Siroës.
Ihm!

Cosdroas.
Und mein Hassen?

Siroës.
Das ward mir! —

(Er entdeckt sich: Cosdroas holt gegen ihn aus und muß sich auf sein Schwert stützen.)

Cosdroas.
Du, Verräther?!

Siroës.
Den nicht nenne
So, der, weil du ihn geschändet,
Sich zur Rache hat gewendet!
Daß ich tapfer bin, erkenne,
Mehr — begehr' ich nicht von dir!

Clobomira.
Jetzo tödtet sie!

Siroës.
Ich sage
Nicht daß euer Schwert sie schlage, —
Doch — die beiden fechtet ihr!

Cosdroas.
Wen ihr tödtet, soll mein Schwert
Erst euch zu erkennen geben.

(Er kämpft gegen alle.) Heraclio (tritt auf):

Heraclio.
Haltet ein, und schont sein Leben!

Cosdroas.
Du, der meinem Tode wehrt,
Sprich, wer bist du? Schrecklicher
Ist die Schonung die du leihst,
Als wovon du mich befreist!

Heraclio.
Ich, Heraclio bin's. Die Wehr
Laß nun fahren.

Cosdroas.
Wol! — es siegt
Jener Göttin furchtbar Walten,
Die noch keinen Schwur gehalten.

Heraclio.
Und Menardes?

Menardes.
Herr, er liegt
Dir zu Füßen schon.

Heraclio.
So führe
Du mit sicherem Geleite
Unsre Kriegsgefangne beide
Auf mein Zelt, o Clobomire!

Cosdroas.
Wehe mir!

Menardes.
Fluchwürdig Joch!

Von innen.
Laßt uns als bezwungne Krieger,
Flehn um Gnade vor dem Sieger!

Einige.
Heil, Heraclio!

Andre.
Siroës hoch!

(Clobomira, Cosdroas und Menardes gehen ab.)

Heraclio.
Prinz, es sind in unsrer Hand
Cosdroas und Menardes, beide,
Und dein Volk hat dir in Freude
Jenen Lorber zuerkannt,
Den dein Vater dir entwunden.
Auch bin ich dir in Gefahren,
Ihn auf deinem Haupt zu wahren,
Stets als treuer Freund verbunden!
Während ich mit meinem Heere
Nun des Lagers Wall besetze,
Wo nach heimischem Gesetze
Bald die Krone dich verkläre,
Geh auch du, dieweil du sahst,
Daß ich that, wie ich verheißen,
Mir entgegen zu erweisen,
Was du mir verheißen hast. (Ab.)

Siroës.
Eine Krone hast du mir,
Meine Ehre mir gegeben,
Darum — Ehre, Reich und Leben
Großer Fürst, verpfänd' ich dir
Als der Treue heil'ges Pfand
Die ich nimmer will vergessen,
Und damit du mögst ermessen,
Ob mich, was ich sprach auch band,
Send' ich, daß das Kreuz dir werde,
Aus zu dieser Stunde gleich,
Nicht Ein Christ in meinem Reich
Schaue nach der Heimaterde

Hin, den Blick von Thränen schwer,
Und noch diese Stunde sei
Sions hoher Priester frei.

Ein Soldat.

Jener Knecht war, hoher Herr,
Seine Wache.

Morlaco.

Gebe zu,
Daß ich dessen Posten zwar
Doch nicht seine Wache war.

Siroës.

Halt!

Morlaco.

Schon gut, ich halte.

Siroës.

Du
Solltest ja der Diener sein
Anastasio's!

Morlaco.

Ja, ganz recht!

Siroës.

Und du Schurk von einem Knecht
Dienest nun zu seiner Pein?

Morlaco.

Ich ein Schurke? Herr? — Warum?
Thun nicht andre auch desgleichen?
Jeder Knecht die Hand wird reichen
Zu des Herren Martirthum.

Siroës.

Geh nach ihnen!

Morlaco.

Jene grause
Höhl' ist's, welche sie umschließt.

Siroës.

Brecht sie ein, unbillig ist,
In des Todes dunklem Hause,
In so düstrer Schauerkluft,
Eingeschlossen, was noch lebt.
(Man bricht die Höhle auf.)
Anastasio! Zacharias!

Anastasio.

Welche Stimme hier?

Zacharias.

Wer ruft?

Anastasio.

Naht, — ich will den Todesstoß,
Selbst von eurer Hand erflehen!

Zacharias.

Naht, denn soll ich sterben gehen.
Selig preis ich gern mein Los.

Siroës.

Der euch rief, will nicht allein
Eurem Tode widerstreben,
Ja, er bringet euch das Leben;
Allen hat Ein Tag die Pein
So zur Milde umgestaltet,
Daß er Freiheit euch, den Thron
Mir, den Sieg Heraklio'n
Gab — und Cosbroas nimmer waltet.
Geh, und künde, würd'ger Greis,
Du dem Kaiser von Bizanz,
Treu werd ich vollbringen, ganz,
Weß ich mich verpflichtet weiß,
Selber Christi Kreuz begleitend
Zu den heil'gen Sion Thoren,
Wo es strahl', ein neugeboren
Heil- und Segenslicht verbreitend.

Zacharias.

Ewig soll dein Name leben
Hoher Herr. Du — folge mir.

Siroës.

Die Erlaubniß galt nur dir;
Denn nicht ihm ist sie gegeben.
Anastasio, bleib!

Zacharias.

Leb wol!

Anastasio (mit Thränen).

O mein Vater!

Zacharias.

Warum klagen?

Anastasio.

Weil ich nie, o wie es tragen —
Nie dich wieder sehen soll!
(Zacharias ab.)

Siroës.

Anastasio, aufgerungen
Hab ich mich aus dunklem Wehe,
Ob ich gleich, wie ich gestehe,
Mein Geschick nicht rein bezwungen;
Bessres doch erwarb ich nicht,
Als dein schon verlornes Leben
Schöner dir zurückzugeben.

Anastasio.

Herr, auf meinem Angesicht
Lieg ich dankend dir zu Füßen
Deine Huld erkannt' ich immer.

Siroës.

Dennoch kann ich heute nimmer
Dein Gefängniß dir erschließen; —
Denn dich nannte der Verdacht
Unsrer Götter Feind, der hohen,
Die uns schirmen und bedrohen:
Weil nun meine Sorge wacht,
(Und nicht grundlos, darf ich meinen,)
Nicht dem Volk als ein Verräther
An dem Glauben unsrer Väter
Wie am Vater zu erscheinen,
Der, geschirmt von fremden Heeren,
Gen sein Blut sich erst empört,
Und die Tempel dann zerstört, —
Mußt du früher wol erklären,
Daß du irrend sprachst, es sei
Jener christlichen Gemeine
Gott, der wahre Gott alleine.
Stand ich nicht den Christen bei
In der Schlacht? — Ich übergebe
Ihre Sclaven nebst den Städten,
Selbst das Kreuz zu dem sie beten:
Wenn ich nun noch dich erhebe,
Könnte man, und billig eben, —
Auch von mir die Rede führen,
Daß ich einer sei der Ihren. —
Doch es steht ja leicht zu heben.
Was dich hemmt mein Selbst zu sein.

Anastasio.

Herr, zu spät kömmt deine Güte, —

Siroës.

Und wie dieß?

Anastasio.

Weil im Gemüthe
Mir schon heilig, fest und rein
Christi ew'ge Lehre steht?

Siroës.

Wie? —

Anastasio.

Und ob mir deine Strenge
Tausendfachen Tod verhänge, —
Lust und Schmerzenruf verweht —
Ich bekenne stets im Glaube,
Daß das Leben immerfort

Quillt aus meines Heilands Wort!
Heißem Schmerz ward ich zu Raube,
Suchend ihn, — seit jenem Tage,
Da des Kreuzes Siegespracht
Strahlt' in meines Wahnes Nacht —
Und mit einem Wetterschlage
Der Verdammniß Geister schlug!
Doch, seit andere Beschwörung,
Seit Gebet mich und Erhörung
Zu dem Born der Wahrheit trug,
Hoffe, hoffe nichts von mir.

Siroës.

Was du sprachst, fürwahr, ist ohne
Kränkung nicht, ja meine Krone
Sollt' ich mir, dich tödtend hier,
Sichern auf dem Haupt, mich treu
Zeigend unsers Glaubens Lehren,
Hort und Waffe seiner Ehren!
Doch gestehe ich dir frei,
Meine Achtung wird dir bleiben,
Und dein Fall verletzt mich schwer; —
Retten kann ich dich nicht mehr,
Minder deinen Tod betreiben;
Fühle denn mit neuen Peinen
Deines alten Kerkers Qual,
Und vergleiche noch Ein Mal
Meine Gründe mit den deinen;
Lassen wirst du ihn allein,
Will der Schmerz mich auch bezwingen, —
Um das Opfer darzubringen,
Oder um es selbst zu sein! — (Ab.)

Anastasio.

Selig, selig, dreimal selig,
Denn, o Tod, durch deine Schauer
Gehe ich dem Lohn entgegen
Meines ungebeugten Glaubens!
Sonder Bangen und Betrüben
Blick' ich aus des Kerkers Grauen
Nach der Stätte des Gerichtes;
Eines fühl' ich nur mit Trauer,
Daß ich nicht die Herrlichkeit
Deines Sieges durfte schauen,
Nicht Heraclio, der glorreich
Mit dem Kreuze, das im Staube
Lag von Persiens Götzentempeln,
Einzieht in den ew'gen Mauern
Deiner großen, heil'gen Sion!
O mein Vater, wer ihn schauen
Dürfte diesen Tag des Heils,
Diesen Sieg des wahren Glaubens,
Wer des Heilands Kreuz, erhöht
Dort auf Sion unter lautem
Hochgesang im Festeseinzug!
Doch verstummt ihr Lippen trauernd,
Schweigt ihr Wünsche in der Brust,
Denn das war, als ich im Traume
Noch der Sünden lag, mein Fluch,
Daß ich wollt' Verborg'nes schauen.
Jetzt, da ich der Hölle bösem
Rath entsagt und ihren Zaubern,
Deine höhre Kraft bekennend,
Ruf' ich, Gott, zu dir im Staube,
Weil mein Wissen nichtig, deines
Göttlich ist: Mein Vater, schaue
Du mein Herz in Sehnsuchtgluthen!
Frommt mir's, gib mir du, der lautre
Weisheit ist, mit beff'rer Kunst,
Deine Herrlichkeit zu schauen!

(Leise Musik. Eine Wolke mit zwei Engeln senkt sich nieder, und erhebt sich dann mit diesen und Anastasio zur halben Höhe des Theaters. Der Hintergrund thut sich auf: man sieht die Stadt, und auf einem Berge den Tempel, dessen Inneres festlich erleuchtet ist, und durch die offnen Thore Constantins und Helena's Säulen. Cosdroas und Menardes in Ketten: Siroës und Clodomira, Heraclio, Arnesto und Libio, Flora und Irene, dann Morlaco, alle festlich geschmückt und mit goldenen Gefäßen in den Händen, treten auf. Ihnen folgt Zacharias in bischöflichem Ornate, und hinter ihm das Gefolge.)

Erster Engel.

Anastasio, deine Demuth
Hat der Herr wol aufgenommen,
Und so bringen wir Gewährung
Dir herab von seinem Throne.

Zweiter Engel.

Und damit du mögst erfahren,
Wie der ewig Unerforschte
Über Zeit und Raum gebeut,
Mit untrüglichem Gebote.

Erster Engel.

Folge uns, damit du hoch
Auf der Wolken lichtem Throne
Schauen mögst die Herrlichkeit
Und die Größe deines Gottes.

Anastasio.

O mein Herr, in Demuth neig' ich
Dieses Haupt, das ich im Stolze
Einst erhob, vor dir! Schon seh' ich,
Was ich thöricht wollt' erforschen,
Wunderbar mir kundgethan:
Dort Jerusalem, die hohe,
Und, verstreut auf ihren Hügeln,
Dort Heraclio's Gefolge; —
Diesen mit des Heilands Kreuz
Nahe schon bei ihren Thoren,
Und den feierlichen Zug
Singend zu des Schöpfers Lobe:

Gesang.

Freude, Freude sei in Sion,
Weil das Kreuz durch seine Thore
Eingegangen, das die Sünde
Von der Welt hinweggenommen.

Siroës.

Sei gegrüßt, o heil'ge Sion,

Clodomira.

Himmelsburg sei uns willkommen,

Arnesto.

Sei gegrüßt Jerusalem,

Irene.

Fels des Glaubens, heil'ger Boden,

Libio.

Sei uns neues Paradies,

Flora.

Blüh'nder Carmel, Garten Gottes,

Zacharias.

Große Stadt des Herrn gegrüßt!

Heraclio.

Blumenreiche Gotteskrone!

Menardes.

Dieses noch vernimmt mein Elend?

Cosdroas.

Dieses noch beugt mich zu Boden?

Gesang.

Freude, Freude ist in Sion
Weil das Kreuz durch ihre Thore
Eingegangen, das die Sünde
Von der Welt hinweggenommen!

Heraclio.
Wol mir, daß ich diese Schwelle
Sieggekrönt begrüßen konnte!
Doch, wie wird mir? — welch ein Beben? —
Welcher Frost — welch' Graun des Todes
Bannt mich eisern an die Erde?

Zacharias.
Hoher Herr, geh ein zur Pforte!

Heraclio.
Nicht vermag ich's, nicht vermag ich's,
Denn sie drücket mich zu Boden
Diese Last, die ungeheure, —
Denn es scheinen Berg' und Wolken
Auf den Schultern mir zu ruh'n
Und des Himmels ehrner Bogen!

Zacharias.
Fasse Muth, schon weiß ich, wie
Wir dieß Wunder deuten sollen;
Eh der Tempel ward erbaut,
War, wo jetzo seine Pforte,
Dort der Weg zur Schädelstätte.

Heraclio.
Und was kann daraus uns folgen?

Zacharias.
Viel, denn als der Welterlöser
Wandelte den Pfad des Todes,
Und des Kreuzes herbe Last
Hin zum Gipfel tragen wollte,
Schmückte ihn kein Purpurkleid,
Keine königliche Krone;
Denn er ging, obwol gekrönt,
Doch gekrönt mit blut'gen Dornen,
Und sein Kleid war arme Demuth;
So ist's billig nicht, da ohne
Schmuck ein beff'rer König hier
Einst gewandelt, daß der stolze
Erdensohn, prunkvoll die Bahn
Seiner Leiden gehen wolle.
Lege denn des Menschen Stolz
Ab — die diamantne Krone,
Und entblöße hier dein Haupt!
Denn, nur die in Demuth kommen,
Gehen ein in Gottes Reich,
Und durch dieses Tempels Pforten!

(Man nimmt Heraclio'n, der vor den Thoren des Tempels auf die Knie hingesunken war, Krone und Purpur ab, wofür er ein wollenes Bußgewand empfängt.)

Heraclio.
Wol verdient' ich deine Mahnung;
Denn indem ich ihr gehorche,
Kann ich schon dem Altar nah'n,
Und das Kreuz des Menschensohnes
Wiedergeben seinem Tempel
Nach dem Schwur, den ich geschworen: —
Ihr, die ihr's erhöhet, schaut, —
Ruft hinauf zu Gottes Throne:

Gesang.
Freude, Freude ist in Sion,
Weil das Kreuz in ihren Thoren
Eingegangen, das die Sünde
Von der Welt hinweggenommen.

(Heraclio stellt das Kreuz auf den Altar, die Musik fällt ein, und die Höhle schließt sich. Es beginnt die leise Musik wieder, unter der die Engel erscheinen, und dauert fort, bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden.)

Erster Engel.
Nun ist dir die Herrlichkeit
Dieses Tages kund geworden;

Zweiter Engel.
Und so bleib und hoffe nun
Auf den Tod der Zeugen Gottes!

Anastasio.
Wol mir; denn das höchste Heil
Darf ich mein zu nennen hoffen!
Sei damit die Kreuzerhöhung, —
Denn die Stunde seh' ich kommen
Der Erfüllung, — auch beschlossen; —
Mög' uns eure Nachsicht lohnen!

Der Gartenunhold.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Achilles.
Ulysses.
Polemios, König von Gnidos und Scyros.
Liborus, Prinz von Epirus.
Danteus, Abgesandter des Königes von Epirus.
Lydius, Sklave des Liborus.
Andere Sklaven und Diener.

Die Göttin Thetys.
Deidamia, Tochter des Polemios.
Cynthia, } deren Frauen.
Sirene, }
Arminda, }
Sänger. Begleitung u. s. w.

Schauplatz: erst Scyros, dann Gnidos.

Der Gartenunhold.

I.

In eines Waldes unwegsamen Nächten
Wohnt Held Achill vor aller Welt verborgen;
Weil er bedroht ist von des Schicksals Mächten,
Verbarg ihn dort der Mutter Thetys Sorgen.

Doch kann er länger nicht in dunklem Kerker,
Die öde Abgeschiedenheit vom Leben tragen;
Es drängt ihn an das Licht, der Drang wird stärker,
Ein süßer Klang heißt diesen Schritt ihn wagen.

Er sieht Deidamien, fühlt ein neues Leben,
Er glüht und liebt, ist schwach und eifersüchtig,
Und nichts bringt ihn in seinen Kerker wieder!

Wie auch die Mutter fleh'; — ihr Fleh'n ist nichtig;
In Weibgewand hüllt er sogar die Glieder,
Um nah zu seyn dem Bild von seinem Streben!

II.

Doch als Trompeten dröhnen, Cymbeln klingen,
Des Kampfes Kläng' in seine Seele wehen:
Da kann sogar die Lieb' ihn nicht bezwingen,
Er muß hinaus zum ernsten Kampfe gehen.

So ist's mit uns, so ist's auch mit Achillen;
Wir sind des unaufhaltbarn Schicksals Beute:
Was es erheischt, das müssen wir erfüllen,
Wohin es auch nach seinem Plan uns leite.

Dem Frieden halb und halb dem Streit' verfallen
Ist unser Leben; darum mag trotz allen
Versuchen Keiner, was ihm dräu't, vermeiden!

Wir haben uns're Freuden, uns're Leiden,
Und mag auch eine Göttin für uns sorgen,
Vor Menschenschicksal ist kein Mensch geborgen.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Seeküste von Scyros. Klippen. Wildniß.

(Man hört das Rufen von Schiffsleuten und Andern hinter der Scene.)

Alle.
Dreh' meerwärts!

Einer.
Unnütz ist das Widerstehen,
Der Wind, der weht, ist Gegenwindes Wehen.

Ein Anderer.
Das Segel ein!

Dritter.
Den Fockmast auf in Eile!

Vierter.
Zum Takelwerk!

Fünfter.
Zum Tau!

Sechster.
Zum Stangenseile!

Siebenter.
Fort mit dem Boot zum Strande,
Der Fürst allein, kein Andrer von uns lande,
Eisschlünde droh'n uns Armen!

Einige.
Erbarmen, Himmel!

Andere.
Götter, ach, Erbarmen!

(Man sieht ein Boot heranschwanken, auf welchem Liborus kniet.)

Liborus (die Hände ausbreitend).
Erbarmt, erbarmt euch, Himmel, heil'ge Götter!
Gewährt dieß Boot, dieß Bruchstück schmaler Breter,
Bis jetzt mein Delphin, daß ich zu dem Sande
Der Wüste, die des Meeres Stolz in Bande
Gegürtet hält, mag kommen,
Und kann mein erst Gelübd' euch dann noch frommen,
Sollt ihr mich sehn in fernster Zon', in Treuen
Die Erde küssend, mein Gelübd' erneuen;
Kein Trübsal ja, kein Unheil ist so herbe,
Das Leben bessert's.

(Das Boot kommt in die Bucht, Liborus springt ans Land, wirft sich nieder und küßt den Boden.)

Lybius (hinter der Scene rufend).
Himmel, hilf, ich sterbe!
(Er schwimmt im Wasser heran, klammert sich an die Klippen, und eilt über dieselben auf seinen Herrn zu.)
Liborus (sich aufrichtend).
Woher die Stimme dorten?
Lybius.
Von einem Bruder aus Herrn Bacchus Orden,
Dem treu zu bleiben er dem Meer entschwommen,
Kein Wasser trank und drum ans Land gekommen.
Liborus.
Du, Lybius?
Lybius.
Herr?
Liborus.
Lebendig dich zu sehen,
Wie freut es mich!
Lybius.
Wie muß es mir erst gehen!
Liborus.
So sind wir Beide denn allein gerettet?
Lybius.
Sieh, wie das Glück uns Menschen wohl gebettet,
Als es uns hole Kürbisköpf' gegeben,
Siegreich wie wir durch's wilde Meer zu schweben.
Liborus.
Sieh' zu, ob du in diesen Felsenreichen
Sieh'st Pfade oder Zeichen,
Die etwas von Bewohnern uns verkünden.
Lybius (sich umsehend).
Ich kann kein Haus und keine Hütte finden,
Ich seh' aus allen Proben,
Ein ganz barbarisch Eiland ist hier oben.
Liborus.
Wohl wahr, denn diese Äste,
Die heiser sich gejammert im Südweste,
Seh' ich verwildert hangen,
Die Pflanzen ohne Pflege, ohne Prangen
Die Blumen; nur in ernsten Wiederhallen
Brüllt Wild und seufzen Vögel; horch, in allen
Den Tönen spricht der Schrecken, denn er spricht —
Achilles (hinter der Scene).
Ich Ärmster, ach, ich Ärmster!
Liborus.
Hört'st du nicht
Die Stimme?
Lybius.
Ja, voll Schauer
Und grauenhaft: fast glaub' ich, hier im Bauer
Des ungeschlachten Steines
Saß dieser Jammerton.
Liborus.
Doch zeigt hier keines
Bewohners Spur noch Grotte mir, noch Spalte,
Wo nicht der Fels ihn selbst begraben halte;
Doch, horchen wir noch einmal hin, und bringen
Durch diese Zweige, die sich dicht verschlingen,
Bis wir die Stimm' und dieses Land erkundet.
(Gesang und Saitenspiel ertönt hinter der Scene.)
Gesang.
Kommt, kommt, ihr Hirten alle,
Zu Mars und Venus hoher Tempelhalle.
Liborus.
Nun kann mir dieß als Wüste nicht erscheinen,
Ein ganzer Staat ist's, wo so mannigfaltig
Man bald ein Singen hört, und bald ein Weinen.
Lybius.
Ach wo denn weint und singt man nicht gewaltig?
Doch mehr erschreckt mich immer noch nachhaltig
Die Stimme, die da spricht —
Achilles (hinter der Scene).
Ich Ärmster, ach, ich Ärmster!
Lybius.
Als mir nicht
Die andre kann behagen,
So viel sie auch, entgegen jenen Klagen,
Mit einem ganz verschied'nen Texte schalle —
Gesang.
Kommt, kommt, ihr Hirten alle,
Zu Mars und Venus hoher Tempelhalle!
Liborus.
Ein Schwarm, den Kränze schmücken,
Erscheint auf jener hohen Klippe Rücken,
Als ob er, Woge nicht, noch Erdenscholle,
Den Riesengipfel dennoch bänd'gen wolle.
Lybius.
Laß in den Weg uns treten,
Sie unterrichten von des Schiffbruchs Nöthen,
Daß nach erlitt'nem Leide
Man sich vom Schreck erhol' und wieder kleide.
Liborus.
Wie thöricht wär', in einem solchen Grauen
Mehr dem Gesange, als der Klage trauen!
Drum, Lybius, in der Bäum' und Felsen Schutze
Hier still verborgen, laß vielmehr zu Nutze
Den Augenblick uns kommen,
Horchen, zu welchem Volk wir hergeschwommen.
Wer weiß, sind diese Scharen
Der meerumkreisten Insel nicht Barbaren?
Zumal da uns das jammervolle Klagen
Auf dieser Seite Warnung schien zu sagen.
Lybius.
Nun, da man kommt, versteck' dich, Herr, und zeige
Das Volk sich, was es ist.
Liborus.
Ihr wilden Zweige,
Bis frisch ich Leben habe,
Dient mir ein Weilchen zum geborgten Grabe,
Bis ich es weiß, warum's hier seufzend spricht —
Achilles (hinter der Scene).
Ich Ärmster, ach, ich Ärmster!
Liborus.
Während dicht
Hinterdrein laut tönt im Feierschalle —
Gesang.
Kommt, kommt, ihr Hirten alle,
Zu Mars und Venus hoher Götterhalle.
(Beide verbergen sich; der König, Ulysses, Deidamia und ihre Frauen, sonstiges Gefolge. Musikchöre von Hirten und Hirtinnen treten auf.)
König.
Die Kuppe, die zum Himmel hoch sich wendet,
Als Berg beginnt und erst als Wolke endet,
Das ist die Wunderstelle
Des Tempels, den wir suchen.
Ulysses.
Und zur Schwelle
Zeigt unserm hohen Hoffen
Bereits die Pfade offen
Der Fels, der nie vielleicht, gewiß seit Jahren
Nicht Wildes Huf noch Jägerspur erfahren.
Deidamia.
Zwar staun' ich vor der Höh', der furchtbar schroffen,
Doch fromm fühl' ich Verlangen,
Wie steil es sei, zum Tempel zu gelangen.
König.
So komm, daß deinetwegen
Mars unserm Opfer spende seinen Segen.
Deidamia.
Ich folge dir gehorchend.

Ulysses.
Kommt All' und singt, daß unsern Chören horchend,
Bewundernd mag beachten
Der Stimmen Schwung der hehre Gott der Schlachten;
Freut unser Dienst den Hohen,
Wird Troja bald der Griechen Rache drohen.

Gesang.
Kommt, kommt, ihr Hirten alle,
Zu Mars und Venus hoher Götterhalle.

(Alle ziehen vorüber, Lidorus und Lybius (treten wieder hervor).

Lidorus.
O was ist vorgegangen?
Hier überstieg die Wahrheit das Verlangen!
Sahst du in deinem Leben
Leuchtendre Schar und schönre Züge schweben,
So reich an süßen Tönen,
Durch die Gesänge gleitend,
So reich am Preis der Schönen,
Die ernst und züchtig schreitend,
Sich wußt' als Aller Königin zu krönen?

Lybius.
Starr, in Verzückung, sag' ich,
In letzten Zügen lag ich,
In dem barbarisch rauhen
Gebirg' ein solches Wundervolk zu schauen.

Lidorus.
So folgen wir, wir brauchen nicht zu zagen
Vor Härt' und Grausamkeiten,
Gottheiten sahn wir unter ihnen ragen,
Und Milde üben müssen die Gottheiten;
Wir werden bald erfahren,
Wo wir jetzt sind, und weß die Klagen waren,
Die vorher uns erschreckt durch Jammertöne.

Danteus (hinter der Scene).
Wo weilst du, Deidamia, göttlich Schöne,
Indeß in dieser Wüste
Dein Ruf mich lockt, doch ich dein Licht einbüßte?

Danteus (erscheint).

Lidorus.
Haben Klagen, haben Thränen
Stets bei menschlichen Gemüthern
Als ein Gnadenbrief gegolten,
O so seht zu diesen Füßen,
Einen Fremdling aus dem Meere,
Der vernichtet, unter Trümmern,
Ausgeburt der Schäume war,
Und euch fleht .... doch — was für Züge!

Danteus.
Helft mir, Götter, was erblick' ich?
Hoher Herr?

Lidorus.
Danteus?

Danteus.
Ich küsse
Deine Füß'!

Lidorus.
In deinen Armen
Ist der Port, das Ziel der Mühen.

Danteus.
Lybius?

Lybius.
Wundre dich nur zu,
Wunderst nie dich zur Genüge.

Danteus.
Was ist das?

Lidorus.
Was sonst? mein Unglück! —
Doch, daß du zerstreut, bekümmert,
Nicht mit mir beschäftigt scheinst,
Unterdeß von dir ich wünsche
Zu erfahren, welch ein Land
Dieses sei, wie du die Wüste
Dieser Felsen hier bewohnest,
Und wer's ist, der in den Klüften
Hier noch lebt, will ich zum Voraus
Meine Leiden dir verkünden,
Um erst aus dem Weg zu räumen
All das Weh, das mich bekümmert. —
Daß mein königlicher Vater,
Weise, wohlbesonnen, klüglich
Darauf dachte, mich in Gnidos
Mit dem Götterglanz der Fürstin
Deidamia zu vermählen,
Weißt du; warum es verkünden,
Dir zumal, der du gesandt warst
Die Verbindung zu begründen?
Damals schriebst du, alle Puncte
Sei'n beredet, von der blüh'nden
Schönheit Deidamia's noch
Manch begeistert Lob beifügend.
Voll denn nun, ich weiß nicht, sag' ich
Ihres Preises, meiner Wünsche
(Denn geneigt zur Glut zu seyn,
Ist ein großer Schritt zum Glühen)
Bat ich Urlaub von dem Vater,
Um persönlich in der Süßen
Königreich um sie zu werben.
Er gewährte mir ihn gütig,
Meine Zartheit macht ihm Freude,
Meine Dankbarkeit Vergnügen.
So bestieg ich eines Abends
Denn ein Fahrzeug, wohl geschmückter
Als der Argonauten Schiff,
Weil es nach dem Bilde glüh'nder
Stern- und Sonnenlichter glänzte,
Und verließ so übermüthig,
Stolz und freudiglich Epirus,
Als ich traurig, trüb und düster
Jetzo bin; doch nein, ich klage
Nicht das Schicksal an, sein Wüthen
Sei auch gegen mich gerichtet,
Mich verklag' ich nur, denn Züchtgung
Hat in vollem Maß verdient,
Wer mit kindischem Gemüthe
Nicht der Luft gebieten kann,
Und sein Hoffen baut in Lüfte.
Ein'ge Zeit ward ich durch ihre
Heitre Ruhe zwar begünstigt,
Doch welch Glück flieht nicht geschwinde,
Das im Winde war gegründet?
Als die Nacht von gestern tief
War herabgedunkelt, wühlt' er
Heft'ger störend in den Wellen,
Und die wandelbare Bühne
Hub sich zu empören an,
Nicht bloß mir entgegenstürmend,
Nein, dem Himmel, gegen dessen
Lichter, haßentbrannt, der kühne
Wasserriese an die Sterne
Streifte, Berg' auf Berge thürmend.
Bald vermocht' ich mit dem Finger
Dort ins blaue Blatt mein trübes
Schicksal einzuschreiben, bald
Wieder in den tiefsten Schlünden
In den Sand es hinzuzeichnen,
So maß ich den Raum der Klüfte,
Die des Abgrunds Schatten trennen
Von dem Licht der Sternenblüte.

Da verliert der Loots die Richtung
Und der Steuermann die Führung,
Jeder ruft und keiner schafft
Im verwirrenden Getümmel
Und ein Babilon der Wellen
Wird das Fahrzeug! mehr bestürzte
Nun der Stimmen Lärm, als er uns
Hülfe bracht'; o wie erprüft sich's,
Daß, wo Alle herrschen, Keiner
Mehr gehorcht! es ist das Übel
Aller Übel, wenn die Noth
Über Dienst und Amt verfügt! — Es
Kracht der Kiel, gejagt von Brandung,
Hin und her; gepeitscht von Stürmen,
Dröhnt das Segel her und hin,
Und wie Seufzer, will uns dünken,
Steigt das Tosen in die Luft.
Selbst ein Holz, ein Tuch betrübt sich,
Muß es scheinen, da wo Alle
Im verworrenen Gewühle
Zur Berathung sich vereinen,
Doch entzweit sind in den Gründen! —
So verbrachten wir die Nacht
Im entsetzlichen Getümmel;
Mit der Seefahrt ernster Kunde,
Mit der Schiffkunst Regel übten
Wogen ihr willkürlich Spiel;
Bis der erste Strahl der Frühe
Uns die Nebel jenes Berges
Sehen ließ, damit, auf Stürme
Wildempörter See, des Landes
Schreckensbilder sich erhüben;
Denn, kaum ließ des Volkes Treue
Auf des Bootes kleiner Brücke
Mich entkommen, als, ein speiend
Ungethüm, das Schiff, umstürzend
Seinen Bauch auf jenen Felsen,
So sehr all der Meinen düstre
Gruft ward, daß nur Lybius lebte
Um des Portes Lust zu fühlen.
Dieß ist meines Kommens Grund,
Dieß mein Schicksal; so enthülle
Du mir nun, wo kam ich hin.
Und wer ist die Wundersüße,
Die hier wohnt, und wie bist du
Selber hier? daß mein Betrüben
Sich in Tröstung löse, sich
Lindern meine Schmerzgefühle,
Meine Nöthe sich verschmerzen,
Meine Hoffnung wieder grüne.

Danteus.

Wohl, auf deine Ruh bedacht,
Möcht' ich, eh ich Alles künde
Dich zu meinem Nachen leiten
Drunten an der Meeresküste;
Einerseits jedoch betrachtend
Wie es dort noch tobt und wüthet,
Andrerseits auch überzeugt,
Daß die Zweifel des Gemüthes
Schwerlich dir Geduld vergönnen,
Red' ich gleich; merk auf, die frühste
Kunde soll die spätre Ruhe
Und Erquickung dir versüßen.
Nach Gnidos gelangt, vollzog ich
Die verhandelten Beschlüsse,
Schrieb es meinem Herrn, dem König,
Schrieb so wenig, als ich's über
Mich vermocht', so viel ich wußte
Von Deidamia dir, — doch führt dieß
Jetzt zu weit, laßt schnell uns nur
Deiner Ungewißheit gnügen.
Das weißt du, wie Griechenland,
Zürnend auf des Paris Kühnheit,
Rastlos auf die Mittel sinnt,
Seine Rache auszuüben,
Wie die Kön'ge all', so viele
In dem Völkerkreise blühen,
Den der Archipelag badet,
Sich zu diesem Zweck verbündet
Und verschworen, wie Ulysses
Ihrer großen Pläne Stütze,
Wie ihm wegen seines Muthes,
Wegen seiner Geistesfülle,
Zum Trojanerkrieg die Griechen
Anvertraut des Heeres Führung.
Dieser also kam nach Gnidos,
Wo der König, wohlgerüstet
Aber klug, ihm sagt, er werde
Eh sich nicht dem Bunde fügen,
Bis des Mars Orakel nicht
Ihm mit Sicherheit verkünde,
Daß dem kriegerischen Drange
Dieses Kampfs Er seine Hülfe
Gnädig sichre. Doch nun höre
Aufmerksamer an was fürder
Kommt, denn hieran schließt sich
Nun die wunderbarste Fügung
Aller, welche Fama noch
In der Zeit Archiven hütet.
Siehst du dieß von allen Seiten
Meerumflossene Gebirge,
Das die Fluten als Wallgraben
Einer festen Burg umspülen?
Einst war's ein bewohntes Eiland,
Wo mit allen Lebenskünsten
Menschen waren, heute liegt es
Nur als Klippe starr und wüste.
Darum, sagt man, liegt's entvölkert
Weil sich einst in seinen blüh'nden
Gärten oft der Thetys holde
Gottheit pflegte zu vergnügen,
Wenn vom Meer sie mit den Nymfen
Tauchte, doch der Fürstenjüngling
Peleus hingerissen ward,
Von der Liebe Glut entzündet
Ihre Schönheit zu besiegen,
Als Gelegenheit den süßen
Raub dem wilden Trieb vergönnte.
Zornentbrannt ob dem Erkühnen,
Tilgte sie das bräutlich holde
Lager, mußten Feuersbrünste,
Wasser Schäume, Häuser, Bäume
Überfluten, sammt den Bürgern,
Die, auf Rettung nicht bedacht,
Theilten ihres Hasses Glühen.
Seitdem, sagt man, hört man öfters
In den Grotten ein wehmüthig
Seufzen, dessen Hälfte Echo
Wiederhallt von ihren Klüften.
Niemand wagt's, dem unbekannten
Wunderzeichen nachzuspüren
Einer Höhle, die ein Felsstück
Schließt, wiewohl aus ihren Schlünden
Eine Menschenstimme dort
Klagen, Angst und Jammer kündet.
Die geweihte Feuersbrunst
Schont' allein in der Zerrüttung
Eines Tempels, in die Lüfte
Stolz gebaut, dem Mars geheiligt.
Dort, das Bangen unterdrückend

Vor der unbewohnten Insel,
Will Polemios, Gnidos Fürst, mit
Deidamia und Ulysses,
Mit den Edeln und den Bürgern
Seines Reichs, dem Mars sein Opfer
Bringen, daß Er mild und gütig
Ihm die Antwort gebe, dankbar
Daß, wie's seinem Dienst gebühret,
Man Altäre neu erhebt,
Die Vergessenheit umhüllte.
Sieh, drum sind wir Alle hier.

Liborus.
So ist also jenes süße
Wunder Deidamia? Sie
Jenes himmlische Entzücken,
Das den Sinn mir hingerissen,
Als versteckt in diesen Gründen
Ich sie sah?

Danteus.
Ja, ohne Zweifel.

Liborus.
Wie viel dank' ich meinem Glücke!

Danteus.
Da du nun berichtet bist,
Komm mit mir, und hast zur Gnüge
Du, Herr, dich erquickt, dann sprich,
Wenn vom Tempel man zurückkehrt,
So den König als die Braut.

Liborus.
Nein, das nicht, denn thöricht würde
Vor den Augen seiner Dame,
Und zum ersten Mal vorzüglich,
Mit dem Schimpfe man sich zeigen,
Arm zu kommen.

Lybius.
Ei ja, wirklich,
Denn das Armseyn gibt 'nen solchen
Ekel, daß selbst nur ein trüglich
Scheinen arm zu seyn in ihr
Abscheu gleich erregen würde.

Danteus.
Was willst du denn thun?

Liborus.
Den Namen
Bergen, bis des Vaters Hülf' ich
Schriftlich mir erbitt', und er mir
Kostbarkeiten sendet, würdig
Daß ich sage, wer ich bin.
Drum — (Fernes Erdbeben.)

Einige (hinter der Scene).
Welch Grauen!

Andere (eben so).
Welches Wüthen!

Andere (eben so).
Welches Wunder!

Andere (eben so).
Welcher Schrecken!

Liborus. Danteus. Lybius (zugleich).
Was ist dieses, all ihr güt'gen
Götter!

Danteus.
In des Kriegsgotts Tempel
Hört man Waffen und Getümmel
Wilden Streits.

Liborus.
Und bei dem Tosen
Scheint der stolze Berg erschüttert
Sich aus seinem Mittelpuncte
Loszureißen.

Ulysses (erscheint mit Zeichen des Erstaunens).

Ulysses.
Welch denkwürdig
Hohes Wunder

Danteus.
Was ist das,
Tapferer Ulyß?

Ulysses.
Zur Thüre
Kaum des Tempels eingetreten
Waren wir, als, dem ehrfürcht'gen
Opfer Antwort gebend, Mars
Furchtbartönend rief: „In Trümmer
Stürze Troja und verbrenne
Von den Griechen angezündet,
Geht Achill es zu erobern
Und den Hector zu erwürgen,
Achilles, menschlicher Unhold
Dieser Berg'; in ihren Klüften
Eine . . ." und hier blieb die Stimme
Abgebrochen; wirr und wüste
Klangen Laute; sag' ich lieber,
Alle Element' erschüttert,
Sprach die Erd' in Beben nur,
Sprach das Feu'r in Blitzen, Brüllen
Stieß das wilde Meer aus, Luft
Schwoll in dumpfe Klagen über.
Sicher eine andre Gottheit
(Und wer kennt nicht Venus günst'ge
Stimmung für's Trojanervolk?)
Zürnend, daß des Schicksals Schlüsse
Dieß Orakel werd' entziffern,
Wollt' es durch das Wunder trüben,
In der Hoffnung, das Entsetzen,
Staunen, Zagen, oder Fürchten,
Werd' uns hindern, jenem Unhold,
Dem Achilles, nachzuspüren;
Ihr Getöse sollt' ihn bergen,
Unser Schrecken ihn verhüllen.

Danteus.
Und der König? und Deidamia?

Ulysses.
Alle, durch den Fall erschüttert,
Kommen schon herab.

Liborus (heimlich zu Danteus).
Erfahre
Keiner, wer ich bin.

Danteus.
Behüte!

(Alle, die zum Tempel gingen, kommen zurück.)

König.
Da des Kriegsgotts heil'ge Stimme
Uns verkündet, in den Schluchten
Dieser Berge sei Achilles,
Und auf ihn allein begründe
Sich Troja's Zerstörung, darf ich,
Eh uns der erscheint, das Bündniß
Nicht bestät'gen, und deßwegen
Ist die angestrengt'ste Mühe
Alles, was ich bieten kann.
Dringen All wir in die Schlünde
Des Gebirgs hier ihn zu finden.

Ulysses.
Stamm um Stamm, und Klüft' um Klüfte
Laßt in Scharen abgetheilt,
Laßt die Höhlen uns durchspüren.

Danteus.
Kein Schlupfwinkel sei, der hier
Unserm Forscherblick entschlüpfe.

Liborus.
Kann ein Fremdling, Herr, der heute
Aus der Meerfluth, arm, bekümmert,
Hier den Felsenport erreichte,
Der Erlaubniß je gewürdigt
Werden, knie'nd mit dir zu reden,
Hör mich, wo in diesen Klüften
Ich ein menschlich Rufen hörte.

König.
Dank dir für die Kunde, führe
Mich dahin, das ist die Grotte,
Die das Wunderbild verhüllte.

Deidamia.
O laß mich die Erste seyn,
Die den Berg durcheilen dürfe.

König.
Nein, so nicht, zu steinig ist
Diese Wildniß deinen Füßen,
Darum, bitt' ich, bleib mit Cynthia
Und Sirene hier zurücke.

Deidamia.
O wie sehr zu meinem Leide
Ich mich deinem Willen füge!

König.
Daß er nicht durch eine andre
Mündung dieser Höhl' entschlüpfe,
So durchstreife dieserseits
Du, Ulysses, das Gebirge,
Du dort, Danteus, und mit mir
Komm du, edelherz'ger Jüngling.

Ulysses.
Du sollst meinen Eifer sehn.

Danteus.
Sehen sollst du mein Bemühen.

König.
Und bei jedem Vorfall kehren
Wir zu diesem Punct zurücke;
Doch um nicht zu irren diene
Sang und Saitenspiel zum Führer,
Wenn wir fern sind, für uns drei,
Und (zu Deidamia.)
Dir dien' es zum Vergnügen;
Drum, Deidamia, laß beständig
Ihre Kläng herübergrüßen.

Ulysses.
Zu dem Berg!

Danteus.
Zur Höhe!

Alle.
Zur
Tiefe!

König.
Jüngling, komm.

Liborus.
Ich füge
Dem Befehl mich; folge mir, Lydius.

Lydius.
Ja; doch scheint mir's ein betrübtes
Fest für Fremde, ladet man
Sie zur Jagd auf Ungethüme.

Liborus.
Lydius, komm! (Für sich).
Ach Deidamia!
Huldin, alles Lob war Lüge!
(Alle Männer gehen zu verschiedenen Seiten.)

Alle (rufen hinter der Scene).
Zu dem Berg! zur Höh! zur Tiefe!

Deidamia.
O wie grausam, Götter, fügt ihr
Neue Leiden zu den alten,
Ganz darnieder mich zu drücken!

Cynthia.
Warum seufzest du?

Sirene.
Was weinst du?

Deidamia.
Und ihr Beide fragt mich wirklich,
Ihr, die ihr's schon wißt, verlanget
Des Erzählens eitle Mühe?
Wißt ihr denn nicht, daß der König,
Daß mein Vater, meinen Wünschen
Hier Tyrann, mich nach Epirus
Will vermählen? und zur Gnüge
Wißt ihr doch, wie von Natur
Ich die Männer wie die Sünde
Hasse, so daß zum Verschmähen
Selbst noch Keiner je mich rührte.
Und wär' ich auch nicht so stolz,
Wie nur soll's mich nicht betrüben,
Daß ein Mann sich, eh er meinen
Abscheu überwunden, dürfe
Meinen Herren nennen ohne
Meine Weig'rung nur zu fürchten,
Eh der Herrschaft, als der Liebe
Sich bei mir bemeistern dürfe?

Cynthia.
Den erhabnen Götterwesen
Ist vor der Geburt verkündigt,
Wem sie die Geburt bestimmte.

Deidamia.
Das ist's, was ich bitter fühle!
Und verlaß' ich diese Sorge,
Die als erste mich bekümmert,
Wie muß jetzt nicht eine zweite
Meine Brust mit Schmerz erfüllen!

Sirene.
Wie?

Deidamia.
Mit meiner Muhm' Asträa
Hab' ich einst die ersten blüh'nden
Kindheitjahre zugebracht,
Und kein Zeitverlauf genügte
Daß sich unsre Herzen schieden.
Das ist wahr, das muß ich wirklich
Eingestehn, von ihrem Wesen
Bleibt ein schwaches Bild mir über,
Ja wohl keins, doch nahm die Trennung
Sie der Inbrunst des Gemüthes
Nicht, wenn die Entfernung gleich
Dem Gedächtniß sie entrückte.
Aus Achaja's Fürstenthume,
Wo ihr Vater starb, verfügt sie
Sich auf meinem Ruf zu mir,
Hier zu leben, und nun fürcht' ich,
Dieser Sturm, der eben war,
Der ein Schiff an diesen Küsten
Hier versenkt, er bringt sie mir.

Arminda.
Besser ist es, das Ungünst'ge
Aus dem Sinne wegzubannen,
Als es vor der Zeit zu fürchten.

Sirene.
Setze dich, und ruh' einmal,
Und wir singen; doppelzüngig
Soll ja der Gesang doch dienen,
Zeichen geben und Vergnügen.

Deidamia.
Singt denn, unterdeß ich Rast
Gebe meinen Schmerzgefühlen.

(Sie setzen sich auf einige Felsstücke; Deidamia entschlummert unter dem Gesang der Frauen, und) Achilles, (einen Stein leise wegschiebend, erscheint und bleibt am Eingang der Felshöhle stehen; er ist in Felle gehüllt).

Gesang der beiden Frauen.

Armes Leben,
Lebt es nicht dem Wahn ergeben.

Cynthia (singt).

Nise, ist's nicht einerlei,
Spricht dein holder Mund Entzücken,
Daß du mich nicht willst beglücken,
Glaub' ich, daß ich glücklich sei?

Sirene (singt).

Glaub des Scheines Schmeichelei,
Ob der Schein dich auch berücke,
Lebst du doch im Augenblicke
Wo dich Lügen mild umweben.

Beide (singen).

Armes Leben,
Lebt es nicht dem Wahn ergeben.

(Achilles tritt etwas näher hervor).

Achilles.

Ach, was klingt zu meinen Ohren,
Welche Stimme, sanft und klar,
Welch ein Vogel wunderbar,
Neugeboren, ruft Auroren?
Ach, die Kund' ist mir verloren! —
Wundert's mich es nicht zu wissen,
Lebt' ich in den Felsenrissen
Hier im Dunkel stets gefangen,
Sah ich nie die Sonne prangen,
Mußt' ich Flur und Himmel missen? —
Jene Gottheit, die mich immer
Pflegt, und Nachts mich kommt zu sehen,
Die verbot mir auszugehen
Um zu sehn des Tages Schimmer.
Und wiewohl Gehorsam nimmer
Das Gesetz wollt' überspringen,
Muß dieß sonderbare Klingen
Doch mich zwingen, daß ich's breche,
Drum die Grotte ich durchbreche,
Ob es noch einmal wird singen.

Cynthia (singt).

Heuchelt Täuschung mir, es brenne
Lieb' in dir, so du nicht hast,
Ist der Mangel mir zur Last,
Wenn ich nicht den Mangel kenne?

Sirene (singt).

Diß Enttäuschung nie ihn nenne!
Besser leben mit dem Wahn,
Als verzweifelnd Tod empfahn,
Als in Eifersucht zu beben.

Beide (singen).

Armes Leben
Lebt es nicht dem Wahn ergeben.

Achilles.

Süße Stimme, sanftes Klagen!
Jetzt da ich den Kerker brach,
Muß ich sehen nach und nach,
Welch Gefieder Vögel tragen,
Die das Herz zu rauben wagen.

Cynthia.

Süß in Schlummer sich zu wiegen
Scheint Deidamia.

Sirene.

Dann geschwiegen!
Minder unser Wink ersprießt,
Als daß sie der Ruh genießt.

(Die Frauen entfernen sich.)

Achilles.

Jetzt bin ich der Höhl' entstiegen,
Doch beym lichten Sonnenschein
Fühl' ich mein Gesicht erblinden!
Kam, den hellen Tag zu finden,
Und die Nacht hüllt schwarz mich ein?

(Nachdem er eine Weile die Hand vor die Augen gehalten, umherschauend.)

Welche Pracht, welch wunderfein
Buntes Leuchten! gar nicht gleicht
Alles was mein Blick erreicht
Dem was ich für mich gedacht;
Ei, wie Denken Dinge macht! —
Ei, wie fliegt Verlangen leicht!
Jener schimmerblaue Raum
Ist der Himmel ganz gewiß;
Für die Erde halt' ich dieß
Schöne Grün; dieß ist ein Baum,
Eine Blume dieß, der Flaum
In der Luft ein Vogel, helle
Quell' hier, und hier Meereswelle.

(Er erblickt Deidamia.)

Still, mein Sinn, du fehlst die Spur,
Hier ist Erd' und Himmel nur,
Vogel, Meer, Baum, Blum' und Quelle!
Himmel, weil mit Sonnenstrahlen
Es geschmückt und Sternengold,
Erde, weil viel Farben hold
Ihm des Kleides Säume malen,
Baum, weil süß der Wind zumalen
Durch das Laub der Locken dringt,
Blume, weil es Perlen trinkt,
Meer, weil's weiße Wogen hebet,
Vogel, weil's mit Federn bebet,
Quell, weil ganz wie Schnee es blinkt.

(Sich nähernd.)

Doch, von allem, was ich schaute,
Ist des Besten Bestes hier,
Das ist seines Händchens Zier;
Ach, ihr Götter, wer sich traute,
Dran zu rühren! ei, wem graute
Denn wohl da? kühn zu, geschwind!
Ach, ich brenne, nein doch, blind
Werd' ich Eis! o, bist du Schnee
Nur für's Aug, für Hände, weh,
Feuer, du falsch Schlangenkind?
Doch, mit deinem Glühn und Eise
Thatst du mir so wenig weh,
Daß ich hier im Herzen eh
Meinen Schmerz willkommen heiße.
Nie litt ich auf diese Weise! —
Meine Seel', voll süßer Flammen,
Will sich noch einmal verdammen
Diesen Schmerz zu fühlen meint
Wie ihm Glück wohl da erscheint,
Wo aus Leid schon Freuden stammen?
Ach, du eitles Hoffen! Ein
Umstand, der mir aus der lieben
Pfleg'rin Mund im Sinn geblieben,
Ist, daß (o welch harte Pein!)
Hohe Götterwesen seyn;
Wenn das wahr ist, o so streiten
Schon mit zwei Verlegenheiten
Die Gedanken ohne Ruh:
Gibt's Gottheiten, bist's auch du,
Bist du's nicht, gab's nie Gottheiten.
Doch, erkennt dafür dich hier
Jetzt mein Leben, und verehrt dich,
Will ich . . .

Sirene (kommt).

Sirene.

Herrin, man begehrt dich —
Doch was seh ich? wehe mir!

Achilles.

Flieh nicht so!

Sirene.

Du grimmig Thier!

Achilles.

Da du sprichst, woll' mir entdecken . . .

Sirene.

Schnell laß los!

Achilles.

Solch großen Schrecken
Geb' ich dir? o hör, verweile!

Sirene.

Todt bin ich, o helft in Eile,
Götter, mir!

(Sie fällt ohnmächtig nieder, Deidamia erwacht, Achilles bleibt zweifelnd zwischen beiden stehen.)

Deidamia.

Was gibt's, was wecken
Mich für Tön'? — o Himmel milde,
Wer sah je ein solches Graun?

Achilles.

Du hör mich, und nicht erstaun',
Über mich, sei nicht so wilde.

Deidamia.

O ich athmend Eisgebilde!

Achilles.

Das nur wünsch' ich ja zu wissen
In den neuen Kümmernissen,
In so vieler Zweifel Streite,
Ob, weil du da lebst, die zweite
Gottheit hier hat sterben müssen.
Als du da lagst ohne Leben,
Kam mit Leben die Gestalt,
Da sie liegt, wie Marmor kalt,
Willst zu athmen du anheben;
Hatt'st du ihr die Seel gegeben,
Sprich, auf kurze Zeit geliehn,
Weil sie dir nicht nöthig schien?
Traun, dient Eine Seel' für zwei,
Fleht mein kindisch Herz dich frei,
Dir die Seele zu entziehn,
Und sie ihr zurückzustellen,
Daß von Neuem sie empfinde,
Dir Empfindung wieder schwinde!
Nicht daß Lust die Brust mir schwellen
Würde, säh' ich frisch ihr quellen
Lebensflut — ei nein, du bist
Gar viel schöner als sie ist,
Sondern um die Seel' zu fangen,
Eh sie könnt' zu ihr gelangen,
Daß sie mein verbleiben müßt'.

Deidamia.

Wild Geschöpf, mein Schreck um dich
Muß in Grausen sich verwandeln,
Unvernünftig ist dein Handeln.
Und doch sprichst du grad wie ich,
Doch mit Recht erdreistet sich
Zu dem Glauben wohl mein Geist
Daß du Mensch wie Andre seist.

Achilles.

Hart bist du, wie ich was kenne,
Die, wenn ich sie göttlich nenne,
Mich nur einen Menschen heißt!
Einer Gottheit Sohn bin ich,
Weiter weiß ich nichts zu sagen,
Denn seit meinen Lebenstagen
Gab es sonst kein Licht für mich.

Deidamia (drohend).

Also wie . . .?

Achilles.

Ich bitte dich,
Nicht so herb!

(Sirene erholt sich.)

Deidamia.

Sirene mein,
Lebst du noch?

Achilles.

Wie kommt ihr Seyn
Wieder, und du bist noch da?
Hast du Seel' und Leben?

Deidamia.

Ja.

Achilles.

Ihres war nicht deiner?

Deidamia.

Nein.

Achilles.

Groß muß doch der Schöpfer seyn,
Der mit ew'ger Hand ein Leben
Jedem Daseyn hat gegeben,
Eine Seele jedem Leib!
Sag, wer bist du denn?

Sirene.

Ein Weib.

Achilles.

Süßer Name! und du hier,
Wer bist du?

Deidamia.

Ein Weib.

Achilles.

O mir,
Herz'ge, liebe Herrlichkeit!
Tausend ja, ihr Weiber seid
Allerliebste Thierchen ihr! —
Doch woher, erblick' ich Beide
Mit derselben Herrlichkeit,
Rührt nur die Verschiedenheit,
Daß, wie ich mein Auge weide,
Beiden ich mit gleicher Freude
Eine schöne Seele schicke,
Die ich hab', — im Augenblicke,
Wo ich wieder nach ihr lange,
Doch, von dir ich sie empfange,
Und bei dir sie bleibt zurücke?

(Sich bald zu Deidamia, bald zu Sirene wendend.)

Welche größ're Macht denn fügte
Dir der Himmel bei, ist dich
Nur zu sehn genug für mich,
Was bei dir mir nicht genügte.
Deine Schönheit mich vergnügte,
Deine gibt mir süßen Schmerz;
Gleiche Lust hier, anderwärts
Aber nicht ein gleich Verlangen,
Du bleibst in den Augen hangen,
Aber du kommst mir in's Herz.

Sirene.

Mein Herr Unhold, wär' darinnen,
Was er eben vorgetragen,
Ich gesteh's, gar viel zu sagen,
Will ich doch es nicht beginnen.

Deidamia.

Ich bin todt, ich bin von Sinnen,
Daß bei so viel Ungeschicke
Ich so wilden Glanz erblicke!

Sirene.

Herrin, flieh! (Eilt fort.)

Deidamia.

Wenn ich nur kann,
Angeln legt die Angst mir an.

Achilles.

Warum floh sie meine Blicke
Mit so vieler Schnelligkeit?
Doch, nach meinem Dafürhalten,
Willst du mir Gesellschaft halten,
Macht sie keine Einsamkeit.

Deidamia.

Nein, nein, nah' dich nicht, bleib weit!

Achilles.

Nein, flieh nicht, verweil', vertraue.
(Er hält sie fest.)

Deidamia.

Laß mich!

Achilles.

Nicht, bis klar ich schaue,
Was mir Leben gibt und Tod!

Sirene (hinter der Scene).

Lauft, denn Deidamien droht
Tod in eines Wildes Klaue.

Alle (hinter der Scene).

Schnell zur Tief' hinabgegangen!

Achilles.

Was für Stimmen sind das?

Deidamia.

Meiner
Leut'; es ist der letzte deiner
Tage dieß.

Achilles.

Umsonst das Bangen
Sollt' das große Herz befangen
Des Achilles.

Deidamia.

Was hör' ich,
Du — Achilles?

Achilles.

Über mich
Ist das alle meine Kunde.

Deidamia.

Dann Glück auf zu meinem Funde,
Dann, Achilles, halt' ich dich.
(Sie hält ihn fest.)

Achilles.

O wie leicht wird das dir seyn!

Deidamia.

Ho! ihr Alle in dem Walde,
Kommt denn Keiner meinem Rufe?

Lidorus (kommt).

Lidorus.

Ja! die Hoffnung ist vergangen,
Jene Grotte aufzufinden,
Doch die Hoffnung, dich Gefahren
Zu entziehn, verlier' ich nicht.
Unhold, stirb zu meinen Händen!
(Als Lidorus den Achill angreift, hält Deidamia ihn zurück.)

Deidamia.

Wart, du Fremdling, den die Meere
Zu dem Strande hier verschlagen,
Tödt' ihn nicht, es ist Achilles!

Lidorus.

Ha, was hör' ich?

Achilles.

Welches Rasen
Bringt es in mein Herz, zu sehn
Daß ihn ihre Arm' umfassen!
Nun ist fast ein Haß für sie,
Was für Lieben ich gehalten.

Lidorus.

Deine Warnung hält mich auf,
Nicht sein Anblick macht mich zagen,
Ihn dem Tode nicht zu weihn.

Achilles.

Halt sie doch nicht, geh von dannen!
Laß uns sehn, ob kämpfend tödte,
Wer schon tödtet vor dem Kampfe.

Lidorus.

Du — Achilles?

Achilles.

Der bin ich.

Lidorus.

Nun so schenk' ich dir die Strafe
Deines tollen Übermuthes,
Deinethalb und ihrethalben.
Bist du's wirklich, so bist du's,
Den der Götter heilig Walten
Vorbestimmt, um Griechenland
Rach' an Troja zu verschaffen,
Und ich will dein Freund seyn.

Achilles.

Ich
Will es nicht; es wäre Schande,
Mit dem Munde Freund zu seyn,
Wo das Herz feindselig haßte.

Lidorus.

Warum Haß?

Achilles.

Ich weiß es nicht.

Lidorus.

Welchen Anlaß gab ich?

Achilles.

Anlaß?
Ja, wohl weiß ich was er ist,
Doch nicht weiß ich seinen Namen.

Deidamia.

Da mein Glücksstern hier dich fand,
Und genug nun ist des Zankes,
Mußt du mit mir gehn.

Achilles.

Nicht möglich!
Zieht mich gleich mit starken Banden
Deine Schönheit und mein Schmerz.

Deidamia.

Doch warum?

Achilles.

Es wäre Falschheit
An der Gottheit, der ich lebe;
Wenn sie kommt, und im verlaßnen
Kerker findet sie mich nicht,
Ja, dann wird durch ihre Rache
Elend all mein Leben seyn
Darum also, trotz der Qualen,
Die ich leid' und doch nicht kenne,
Leb wohl, hohe Gottheit! danke
Für den Schmerz mir, den ich tief
In der Seele mit mir trage.

Deidamia.

Hör doch!

Lidorus.

Wart!

Achilles.

Es ist nicht möglich! (Entflieht.)

Lidorus.

Doch wird's möglich, holt mein rascher
Flug dich ein! (Zu Deidamia.)

Bleib hier, ich bringe
Dir zu Füßen ihn gefangen. (Folgt nach.)

Deidamia (hinaussehend).
Schwerlich, da gewiß die Winde
Selbst ihm ihre Flügel gaben,
Wie er rasch den Forst durchfliegt.

Der König, Ulysses, Danteus, Lybius, alles Gefolge (treten auf).

König.
Meine schöne Deidamia,
Was war das?

Deidamia.
Nur ein Beweis
Wie nicht die das Glück erlangen,
Die es suchen, sondern die sich
Die geringste Mühe gaben.
Ich, die den Achill nicht suchte,
Fand ihn hier an diesem Strande.

Ulysses.
Woher weißt du, daß er's war?

Deidamia.
Weil er selber mir es sagte.

Danteus.
Und wo ist er?

Deidamia.
Fortgeflohn;
Doch folgt mir! ob der gewandte
Jüngling gleich schon nachgeeilt,
Den des Meeres wilde Brandung
An das Land warf, glaub' ich nicht
Daß er ihn erreiche, schlagt ihr
Euern Weg nicht hieher ein. (Geht.)

Gefolge.
Leit' uns, denn wir folgen Alle
Deinem hohen Licht so gern.
(Alle außer Danteus und Lybius folgen.)

Danteus.
Lybius, auf! du siehst, zum Fange
Jenes Unholds, den Ein Gott
Kündet, und bewacht ein Andrer,
Ging Liborus; komm, damit
Ihm kein Unheil widerfahre. (Geht.)

Lybius.
Geh der große Sofi, ich
War nie Freund von Unholdjagden;
Selbst auf Rephuhn und Kaninchen
Wird die Weile mir oft lange,
Denn wenn sich der Mensch zerhetzt
Hat, vom Morgen bis zum Abend,
Trägt's ihm nach dem Preis des Markts
Höchstens etwa vier Reale.

Einige (hinter der Scene).
Meerwärts!

Andere (eben so).
Waldwärts!

Andere (eben so).
Bergwärts!

Achilles (stürzt sich von einem Felsen herab).

Achilles.
Helfe,
Helfe mir der Götter Gnade!

Lybius.
Mir deßgleichen, denn nicht minder
Hab' ich's noth.

Achilles.
Ich ließ mich fallen
Von den hohen Felsen ab,
Daß mich Keiner möcht' von allen
Den Verfolgern fangen. Himmel,
Was thut ihnen nur mein Daseyn?

Lybius.
Ach, was ein kleinmüth'ger Unhold!
Doch mir ist auch das schon sattsam;
Drum will zwischen die zwei Steine
Ich mich bergen, bis er ab ist.

Achilles.
Bin ich nicht ein Wild gleich ihnen?
Warum rennen sie mir nach denn?
War so groß die Schuld, dem Klang,
Der die Sinne mir gefangen,
Nachzuschleichen? doch o Himmel,
In den großen Ängsten habe
Ich der Grotte Spur verloren!
Wohinaus, sie zu erlangen?

Lybius (hinter seinem Felsstück).
Wohinaus er mich nicht trifft!

Deidamia (hinter der Scene).
Von den hohen Felsen war es,
Wo er sich hinabgestürzt.

Liborus (hinter der Scene).
Diesen Berg umringt!

Danteus (eben so).
Zum Strande!

Ulysses (eben so).
Meerwärts!

König (eben so).
Waldwärts!

Achilles.
Da ihr so
Eilig seid, mich zu erhaschen,
Berge mich der Felsenriß.
(Geht hinter das Felsstück, wo Lybius verborgen ist.)

Lybius.
Gab es denn gar keinen andern,
Unbesetzten?

Achilles.
Wer ist hier?

Lybius.
Ein
Wolf, der in die Falle kam.

Achilles.
Wer
Bist du?

Lybius.
Ich will mich erkund'gen,
Komm' gleich wieder.

Achilles.
Wovor bangst dir?

Lybius.
Vor nicht viel; denn 's ist vor dir?

Achilles.
Warum?

Lybius.
Weil ich Lust zum Bangen
Habe.

Achilles.
Jetzt seh ich, verschiednes Blut
Fließt den Menschen in den Adern,
Menschen, die mich fürchten, gibt es,
Menschen wieder, die mich plagen;
Komm hierher.

Lybius.
Ich bin hier gut.

Achilles.
Sahst du einen Schlund im Wald hier
Dessen mächtiges Gebiß
Ein ganz Felsstück ist.

Lybius.
Und warum
Nicht? geht, gnäd'ger Herr, nur hin,
Dorthinaus ist's?
Achilles.
Komm und sag mir's.
Lybius.
Ich will euch von hier bescheiden.
Achilles.
Dein Verzagen gibt mir Anlaß!
Mit Gewalt dich mitzunehmen,
Und das zweier Gründe halber:
Daß du nicht verräthst, wohin ich
Ging, dann einen unbekannten
Schmerz mir unterwegs enthüllest.
Komm hierher! (im Gehn.)
Wie heißt ein sanftes
Schwermuthsvolles Leid, o sprich,
Das zugleich mit Eis und Flammen
Unser Herz erfüllt, durch unsre
Augen zu der Seele wallend?
Lybius.
Was hatt'st du gesehn?
Achilles.
Ein Weib.
Lybius.
All mein Wissen ist zu Rande,
Oder dieses Leid ist Liebe.
Achilles.
Dann, nachdem ich sie betrachtet,
Noch eine stärkre Leidenschaft,
Jener Kind und Widersacher,
Wie heißt sie?
Lybius.
Was sahst du da?
Achilles.
Daß sie einen Mann umfaßte.
Lybius.
Nun, das nennt man Eifersucht.
Achilles.
Ei — fer — sucht? du lügst, du Falscher,
Eifersucht kann das nicht heißen,
Eifer sucht zum Glanze aller
Himmel hinzukommen, dieß
Stürzt uns in die Nacht des Hades.
Wär's das aber, welche Heilung
Gibt's dafür?
Lybius.
Vergessen.
Achilles.
Ach so
Gib etwas Vergessen mir.
Lybius.
Just hab' ich's zu Haus gelassen,
Doch ich lauf' und komm im Fluge,
Wenn du nur ein bischen wartest.
Ganz bepackt mit einer großen
Tracht Vergessen.
Achilles.
Nun, was harren?
Lauf geschwind!
Lybius.
Gib Acht nur, gleich
Kehr' ich (für sich) dir den Rücken; an bis
Endlich der Herr Ungeheuer. (Ab.)
Deidamia (hinter der Scene).
Da regt sich's im Laub, umlagert
Jene Stelle!

Achilles.
Weh mir, reichte
Nicht mein Sprung hin, mich im Grabe
Dieser Felsen zu verbergen?
Doch nach dieser Seite mag denn
Flucht mich retten.
(Wie er fliehen will, tritt ihm Liborus entgegen.)
Liborus.
Halt, o halt,
Wunderthier mit Menschenantlitz,
Denn ich muß das Glück erringen,
Zu den Füßen Deidamia's
Dich zu bringen.
Achilles.
Daß dir nicht
Blüh' das Glück ihr zu gefallen,
Nicht aus Furcht, zum zweiten Mal
Kreuz' ich durch's Gebirge.
(Als er von der andern Seite fliehen will, tritt ihm Ulysses entgegen.)
Ulysses.
Warte,
Menschlicher vernünft'ger Unhold,
Da, nach meinem Herzverlangen
Jetzt der Himmel mir verleiht,
Daß ich dich des Mars Altare
Widme zum Triumf der Griechen!
Achilles.
Eitler Wahn für meine rasche
Ferse!
(Auf der dritten Seite stellt sich ihm Danteus in den Weg.)
Danteus.
Nein verweile, wildes
Wunderzeichen dieser Waldung,
Mein muß werden der Triumf.
Achilles.
Von so vielen, ach, umlagert,
Wohin rett' ich meine Qual?
(Auf der vierten Seite erscheint der König.)
König.
Dahin, wo für mich der Kranz blüht
Deiner Unterwerfung.
(Auf der fünften Seite begegnet Achill Deidamien.)
Deidamia.
Flieh nicht,
Weißt du doch daß dir nicht schade
Wer zu deiner Ehr dich sucht.
Achilles.
Das weiß ich ja nicht, weiß aber,
Eine Gottheit, die ich kränkte,
Zürnt mir, wenn sie mich nicht antrifft
Wo sie mich verließ; drum will ich,
Mit der hohen Felsenwand hier
Meinen Rücken deckend, streiten
Um die Freiheit mit euch Allen.
Alle.
Aber wie nur hoffst du, dich
Von so Vielen frei zu machen?
Achilles (einen Baumast ergreifend).
Sterbend, seht, und tödtend.
König.
Nun denn,
Werde mit Gewalt gefangen,
Da du nicht der Güte weichst.
Alle (ringen mit ihm).
Achilles.
Gottheit, hohe, kann im Drange
Solcher Noth um klein Vergehen
Deine Liebe mich verlassen?

(Ein Fels öffnet sich.) Thetys (tritt hervor, umfängt Achilles und zieht ihn zu sich herein).

Thetys.
Sie verläßt dich nicht, der Fels
Öffnet dir die dunkeln Spalten,
Und beschirmt dich vor der Drohung
Unterirdischer Gewalten.

Achilles.
Wehe, wen ein Grab lebendig
Einschließt, hoffnungslos, jemalen
Umzukehren und zu sehn
Deidamia's sonnig Strahlen! (Sie verschwinden.)

König.
Welches Wunder!

Liborus.
Welches Zeichen!

Danteus.
Welch Erstaunen!

Ulysses.
Welch Erbangen!

Deidamia.
Wenn der Erde Felsgrund sich
Spaltet, ihn vor uns zu wahren,
Zweifelt wer, daß ein verborgnes
Götterwesen ihn bewache?

König.
Reicht der Menschen Macht nicht aus
Wo verborgne Götter walten,
So verlassen wir den Berg.

Danteus.
Auf zum Meer!

Liborus.
Zur Bucht!

Alle.
Zum Strande!

Ulysses.
Wenn auch Alle fliehen, ich,
Gottheit, bleibe hier, auf andre
Mittel sinnend, ihn zu finden,
Wo du immer ihn bewahrest.

Zweite Abtheilung.

Dieselbe Felsgegend.

(Die Höhle der Thetys öffnet sich wieder, und man sieht Achill bestrebt, sich von der Göttin loszuwinden. Bei den ersten Worten kommen Beide zum Vorgrund und die Höhle schließt sich.)

Achilles.
Ist das Mitleid?

Thetys.
Ja.

Achilles.
Nicht also
Will ich seyn.

Thetys.
Was willst du? hör' mich!

Achilles.
Stürzen will ich mich in's Meer
Von der steilsten Felsenhöhe!
Daß mit Einemmal mein Leben
Grabwärts aus der Grabeshöhle
Flüchte, und so viele Qualen
Ihre Ruhstatt finden mögen.

Thetys.
Merk.

Achilles.
Umsonst.

Thetys.
Bedenk.

Achilles.
Unmöglich.

Thetys.
Sieh.

Achilles.
Was ist's, was ich soll sehen,
Und was ist's, was ich soll hören,
Merken und bedenken, sinnst du,
Wie du mich, das Opfer schnöder
Tyrannei, zum zweitenmale
In noch engern Kerker stößest,
Enger, als der meiner Jugend
Zartes Alter mir zerstörte?
Meint' ich, als die Erde mir
Ihren harten Schlund geöffnet,
Als sie da mich von so Vielen,
Die mich schwer drängt, erlöste,
Mich zu sichern, thu' sie das,
War's nur, mich auf's Neu' zu höhnen?
Aber nein, das soll nicht seyn!
Zu spät, dienstbar ihr zu fröhnen! —
Als ich noch das Licht der Sonne
Nicht gesehn, und nicht die Schönheit
Jener Himmel hatt' erschaut,
Nicht der Berge stolze Höhe,
Nicht der Blumen süßes Glänzen,
Nicht die bunte Pracht der Vögel
Und der Meere rastlos Wogen,
Da hat wohl mein Stern noch thöricht,
In der Kindheit Nacht, den Fluch
Des Gehorsams tragen können.
Doch seit das ich alles sah,
Und den Eid der Huld'gung schwören
Die Natur vor Deidamien,
Als vor aller Schönheit Kön'gin,
Wie nur willst du, daß ich wieder
Fern vom Schönen und der Schönsten
Leb' und mich, daß ich sie fand
Um sie zu verlieren, tröste?
So, mitleidig grausam Wesen,
Daß du mich beschirmst, zerstörest,
Pflegst, betrübst, erfreust und quälst,
So vergib mir, schein' ich schnöde
Meine Ehrfurcht zu verletzen,
Denn ob auch mein Sinn dir möchte
Folgen, meine Leidenschaft
Muß die Folgsamkeit ertödten.
Deidamia's holdem Scheine
Muß ich folgen, ob die Götter
Auch es wehren, oder nimm
Du das Leben mir; vergönne
Nur der Trennung nicht, den Muth mir
Triumfirend zu verhöhnen.

Thetys.
O Achilles, wenn du wüßtest
Wie erbarmend diese schöne
Sorge, die du grausam nennest,
Nur dein Leben schützt, nur bösen
Feindlichen Gestirnen wehrt!

Achilles.
Welch grausam Gestirn denn könnte
Mehr mir als mein Leben nehmen?
Doch, wenn du es mir schon tödtend
Nimmst, was gibst du mir? verzeih,
Sag' ich's noch einmal, weiht mördrisch
Der Gestirne Lauf Ein Leben
Zweien Todten, so vergönne
Mir mit Lust nur den Verlust

Dessen was ich doch verlöre.
Kehre wieder, Deidamia!
Bring sie mit, die deiner Schönheit
Folgen, um den Haß, der meinen
Tod wünscht, an mir zu versöhnen:
Hört! euch ruft Achill, Achilles!

Thetys.

Hemm' die Stimme, sei nicht thöricht!

Achilles.

Nein, ich sag', es ist umsonst
Hast du keinen Grund von höh'rer
Kraft und Überzeugung; also,
Bis die Ursach, die dich nöthigt
Mich zu bergen, ich nicht weiß,
Bis ich nicht das Räthsel löse,
Wer du bist, wer ich, bis ich
Nicht den Himmel jener Göttin
Wiedersehe, ohne die
Nichts den Schmerz mehr kann zerstören,
Soll das Joch der Folgsamkeit
Nicht mich zwingen noch bethören.

Thetys.

So reizt eine Schönheit dich?

Achilles.

So reißt nach mich eine Schönheit.

Thetys.

Gibt's Vergessen nicht?

Achilles.

Ich weiß nicht.

Thetys.

Gibt's Vernunft nicht?

Achilles.

Es ist möglich.

Thetys.

Gibt's nicht Willen?

Achilles.

Nicht für mich.

Thetys.

Gibt's nicht Freiheit?

Achilles.

Ihr gehört sie.

Thetys.

Gibt's kein Mittel?

Achilles.

Keines.

Thetys.

Gibt es
Keine Rettung?

Achilles.

Keine! tödt' mich,
Oder zeig mir Deidamien!

Thetys.

Stieg bis zu der höchsten Höhe
Deine Leidenschaft, so steigre
Meine sich zu gleicher Größe;
Wohl, Unglücklicher! Ein Wagniß
Mag vom andern dich erlösen.

Achilles.

Was beschließ'st du?

Thetys.

Die Gefahr,
So dir droht, dir zu eröffnen,
Und wie du Deidamien sehest,
Und ich doch dich sichern möge,
Zu berathen.

Achilles.

Nun, was säumst du?

Thetys.

Unwahrscheinlich ist's, drum zögr' ich.

Achilles.

Alles ist der Liebe leicht.

Thetys.

Wär's furchtbar?

Achilles.

Laß dich's nicht stören.

Thetys.

Wär's verwegen?

Achilles.

Was verhindert's?

Thetys.

Wenn's zu seltsam wär?

Achilles.

Das mög' es.

Thetys.

Wenn's vielleicht . . .

Achilles.

Sprich!

Thetys.

Scheitert' am
Mährchenähnlich Unerhörten?

Achilles.

Ist mein Leben eine Fabel,
Mag es einst wie Fabel tönen!
Und wie, sag mir, willst denn du
Daß es sei?

Thetys.

Das sollst du hören. —
Ich bin, wunderbarer Jüngling,
Da du mich's zu sagen nöthigst,
Thetis, Tochter des Neptun,
Seiner Sfäre erste Göttin.
Eines Abends, da der Mai
Mir in seiner Frühlingschöne
Gegen Muscheln und Korallen
Lilien bot und Nelkenröthe
Ging mit andern Meeresnymfen
Ich an dieser Bergeshöhe,
Süß von Perl' und Diamant,
Wie ein Diadem betröpfelt,
Und es schweifte eben Peleus,
Dieses Eilands stolzer König,
Durch's Gefild' dem Wilde nach.
Kaum erblickt' er meine Schönheit,
(Wo sie Leid gebeugt, ist's nicht
Eitelkeit, sie zu erhöhen)
Warb er warm um meine Gunst;
Doch gewahrend, wie unmöglich
Seiner Sehnsucht weichen würde,
Meine undankbare Spröde,
Sann er ... doch erlaube jetzt
Daß mein Antlitz die verstörte
Zunge hier der Müh' des weitern
Redens überheben möge;
Minder sagt der Mund, der spricht,
Als das Antlitz, das erröthet.
Ärmster, ach, so genüg' es dir,
Daß du eines Frevels Sprößling,
Daß du deine Mutter nicht,
Deinen Stern verklagen mögest,
Denn du bist so unglückselig,
Daß, wo Alle rühmen können
Süßer Liebe Frucht zu seyn,
Der Gewalt du angehörest.
Schwer beleidigt; bitter klagend,
Damit nie man wissen möchte
Welchen Lohn sein Trotz erfuhr,
Welcher Hohn mein Glück zerstörte,
Gab ich ihm den Tod, verbrannte
Dieses Eiland hier, entblößt' es

Von jedem vernünft'gen Zeugen,
Der in seiner Brust mein schnödes
Los vergraben konnt'; es ließ,
Nicht mein Haß, o nein, der Götter
Gnade, nichts als diesen Tempel,
Den Mars schirmt, auf seinen Höhen,
Doch in diesem Gräul und Schrecken,
Grau'n und grausamen Zerstören,
Kämpft' im Busen Groll mit Rührung
Als ich dich, mein zartes Söhnchen,
Sah, und sah daß Unschuld sollte
Büßen für die Schuld des Bösen.
Da pflegt' ich dich so geheim,
Daß bewahrt in Felsenhöhlen
Du erwuchsest, mit des Waldes
Kraut und Früchten nur beköstigt.
Als ich dann dich sah erblühen
Zu so wunderbarer Schöne,
Wollt' ich sorglich in der gold'nen
Schrift des Buch's dort in der Höhe
Lesen deinen Lebenslauf,
Das von Andern nicht geschöpfte,
Nein, ererbte Wissen übend,
Recht als Meer- und Waldesgöttin,
Da fand ich: nach dreimal fünf
Jahren drohe dir der größte,
Wild'ste Kampf, der blutigste
Streit, den je die Schicksalsgöttin
Auf dem ihr geweihten Schauplatz
Spielen ließ die Erdensöhne.
Da betrachtet' ich, wie theils
Meines Ruhmes Glanz es nöthig
Mache, dich versteckt zu halten,
Theils ich auch nur so vermöchte,
Dich zu retten, wenn die Stimme
Der Vernunft und Noth ich hörte,
Und dir meine Sorgfalt allen
Zugang vor der Welt verschlösse,
Bis der Drohung ernster Zeitpunct
Durch mein Walten still verflösse.
Blind wollt' ich das Fatum machen,
Aber weh' mir! wer der Götter
Macht denkt Widerstand zu leisten,
Welch ein Wahn befängt ihn! mög' es
Mars bekunden! Kaum gewahrt er,
Wie durch dich er das Getöse
Seiner Mordlust kann beleben,
Durch dich wüthen und zerstören,
So gebeut sein Göttersprauch,
Dich in diesen Felsenhöhlen
Aufzusuchen, weil in diesem
Krieg dein Daseyn so vermögend
Ist, daß ohne dich ihn nimmer
Enden alle Griechenvölker.
Und auch Venus zeugt dafür;
Sie, die bei dem Raub der schönen
Helena Genossin war,
Damit sie den Spruch vergölte
Dem bestochnen Paris, sie ließ
Glut sich, Luft, Fluth, Grund empören,
Hemmte das Orakel, aber
Nam' und Merkmal war eröffnet,
Klar die Kunde, die Gewißheit
Des Erfolgs nur unerörtert.
Scheint nun jetzt in das Orakel
Sich dein Schicksal aufzulösen,
Seh' ich jetzt dich eine blinde
Leidenschaft so ganz bethören,
Daß, damit du lebst dich bergen,
Bergen heißt, um dich zu tödten,
Was ist's Wunder, daß im Taumel
Eines Traum's nur Muth ich schöpfe,
Dich als Sieger ob Orakel
Lieb' und Schicksal zu erhöhen.
Deidamia's Ruhm', Asträa,
Folgt' einst als ein zartes Knöspchen
Zu Achaja's Sitz dem Vater;
Dieser starb nun, und die schöne
Waise lud Deidamia zu sich,
Damit sie in ihren Schlössern
Mit der Würde der Gespielin
Der Verwandtin Rang genösse.
Doch als auf der Fluth sie war,
Scheiterte, zerschellt von böser
Stürme Macht, ihr Schiff, und ward ihr,
Umgestürzt, zur Grabeshöhle.
Jetzt soll nun der zarte Lenzhauch
Deiner Jugend Eins mir fördern,
Frommen soll mir jetzt die Blüthe
Deiner überird'schen Schönheit.
Keiner kann in Gnidos seyn,
Der sich noch Asträ'ns entsönne,
Da vom Kind zur Jungfrau tausend
Wandlungen die Züge löschen,
So will ich denn, wie gesagt,
Daß in deinem Los die Schöpfung
Das seltsamste seh', das Zeit
Je in Bildern pries und Tönen.
Ja, wenn du, Achill, Asträa's
Namen nähm'st und Tracht anzögest,
Sorgt' ich dann für Schiff und Diener,
Und den Prunk, der sonst vonnöthen,
Glaub' ich, daß, gleich dem Verdammten,
Der, um sich vom Tod zu lösen
Zu dem Todgerüste flüchtet,
Wo ihn keiner kann argwöhnen,
Du in der Gefahr dich schirmtest.
Würd' es doch die Zeichen löschen,
Wonach dort die Pein der Liebe,
Des Geschickes Dräu'n, der Götter
Spruch mit seiner schwarzen Zukunft
Sonst dich würde finden können.
Prüf', erwäge die Verhüllung,
Denke, was dich besser fördre:
Daß du deiner Dame dienst,
Oder deinem Stern gehörest?
Überzeugen dich vielleicht
Drei Rücksichten noch nicht völlig,
Die so dringend sind, so denk' dir
Noch die Eine als die höchste,
Daß es länger nicht soll dauern,
Als bis jener trübumwölkte
Zeitpunct hin ist, der dir drohet,
Der schon nah' dem Blick sich öffnet.
Ist die Zeit vorbei, dann will
Ich die Erste seyn, mein schöner
Jüngling, die den schaumbeträuften
Zügel deiner Führung gönne,
Fest dich in den Bügel stelle,
Stolz im Sattel dich erhöhe,
Dich mit blankem Stahl umgürte,
Mit des Panzers Gold umwölbe,
Dann den starken Schild dir biete,
Mit dem ehrnen Helm dich kröne,
Daß du ruhmvoll leben magst.
Doch bis dahin, ich beschwör' dich,
Laß dem Himmel uns bewähren,
Was vielleicht der Geist vermöge

Gegen seiner Lose Walten
Und die Macht der Sternenchöre.

Achilles.

Sollt' ich dir auf jeden Umstand,
Den aus deinem Mund ich hörte,
Was erwiedern, schwankt' ich irr
Was für Worte ich erköre;
Drum aus Furcht sie zu verwirren
Und daß ich mich drein verflöchte,
Laß' ich alle lieber liegen.
Die sich all' in Eins verkörpern.
Geh' ich bei Deidamia leben,
Geh' ich ihre Huld vergöttern,
Was verlier' ich dann, wenn Namen,
Ruhm, Seyn, Ehr' ich auch verlöre?
Wolle mir die dargebotne
Seligkeit doch nicht verzögern;
Denk, als Jahre zählt die Stunden
Sehnsucht, die man will erhören.

Thetys.

Zählst du so, nun, so vernimm: (Ruft.)
Auf, Meer!

Gesang (in der Ferne).

Auf Erdgrund!

Thetys.

Ihr schönen
Nymfen ihr der Thetys!

(Vier Nymfen erscheinen.)

Erste Nymfe.

Was
Willst du?

Zweite.

Was gebeutst du?

Dritte.

Was
Sagst du?

Vierte.

Sprich, wir hören.

Alle vier.

Denn du weißt, wie nimmer wir
Deinem Willen uns empören.

Thetys.

Mit Juwelen, Schmuck, Gewändern,
Allem, was nur reich und köstlich
Je das Meer in die Schatzladen
Nimmersatten Durstes schöpfte,
Lasset diesen rohen Demant
So erblüh'n, daß, wer zuvörderst
Grauenvolles Wunder war,
Werd' ein Wunderbild der Schönheit;
Macht durch Pomp des Frauenschmucks
Sein wild Ansehn so ergetzlich,
Daß zum Gartenunhold sich
Dieser Waldunhold verschöne.

Gesang der vier Nymfen.

Werden möge fröhlich,
Fröhlich werden möge,
Wandelnd der Gestaltung
Gräßlichkeit in Schöne,
Zum Unhold der Gärten
Der Unhold der Höhlen,
Selig, lieblich, fröhlich.

Erste.

Komm, wo deine Nymfen...

Zweite.

Deinem Willen fröhnen...

Dritte.

Seine Schönheit schmücken...

Vierte.

Seinen Schmuck verschönen...

Erste.

So daß, wie du selber...

Zweite.

Eben gabst zu hören...

Dritte.

Wir so ganz sein Wesen...

Vierte.

Wandeln und zerstören...

Alle vier.

Wandelnd der Gestaltung
Gräßlichkeit in Schöne,
Zum Unhold der Gärten
Den Unhold der Höhlen.

Thetys.

Komm, Achill, zum Meeresstrande,
Wo dich das fantastisch-schöne
Fahrzeug schon erwarten wird,
Worin ich, der Meeresströme
Kundig, dich begleiten will.

Achilles.

Sonne, Mond und Sterngewölbe,
Berge, Meere, Blumen, Bäume,
Thiere, Pflanzen, Wild und Vögel!
Muß mein Leben jetzt der Welt
Fabel werden, o so möget
Ihr mir Geist verleih'n, zu stützen
Meinen Sinn, so blind und blöde,
Wann ich Gartenunhold bin,
Der ich Unhold war der Höhlen.

Gesang der Nymfen.

Werden mög' er's fröhlich,
Fröhlich werden mög' er's;
Ob er wohl besiegen
Wird die Schicksalsgötter,
Als Unhold der Gärten,
Der Unhold der Höhlen?

(Alle verschwinden während des Gesanges. Ulysses tritt wie lauschend auf.)

Ulysses.

„Ob er wohl besiegen
Wird die Schicksalsgötter,
Als Unhold der Gärten
Der Unhold der Höhlen?"
Himmel, welch ein neu Orakel
Will denn hier die Luft durchtönen?
Ist es nicht, als wollte Mars
Dank mir sagen, daß ich höflich
Blieb im Wald, indeß sie Alle
Leer ihn ließen und verödet,
Daß ich mich bestrebt, das Räthsel
Seiner Antwort hier zu lösen,
Klar zu machen mir den Sinn?
Das, was dort der Erde Dröhnen
Störte, klingt fast durch wie Kunde,
Hier, wo Wechselstimmen tönen.

Er und Gesang.

Ob er wohl besiegen
Wird die Schicksalsgötter,
Als Unhold der Gärten
Der Unhold der Höhlen?

Ulysses.

Eine Schar von Meeresnymfen
Seh' ich festlich dort und fröhlich
Nieder mit dem Unhold eilen,
Wo das Meer dem Blick sich öffnet.
Folg' ich — doch umsonst! auf ihren
Schultern seh' ich ihn erhöhet,
Schon in's Meer hineingeführt;
Dort erwartet ihn ein schöner
Nachen, und zum Bord gelangt

Hör' ich's freudig wieder tönen,
Hör' ich gleichsam sie wetteifernd
Mars mit ihren Stimmen höhnen.

Er und Gesang.

Ob er wohl besiegen
Wird die Schicksalsgötter
Als Unhold der Gärten
Der Unhold der Höhlen?

Ulysses.

Und im Schiffraum, hin ins Meer,
Mitten in der Taue Stöhnen
Und der Ruder Klang, gehüllt
In Musik, die Stimmen tönen:

Gesang.

Zur Höhe, zur Höhe!
Den Anker rasch gelichtet!
Frisch, Wimpel, fliegt fröhlich,
Zum Wind geschwind gerichtet,
Vom Land haucht er wöhlig
Zur Höhe, zur Höhe.
Ob er wohl besiegen
Wird die Schicksalsgötter
Als Unhold der Gärten
Der Unhold der Höhlen?
Zur Höhe, zur Höhe,
Den Anker rasch gelichtet,
Frisch, Segel, fliegt fröhlich!

Ulysses.

O wie glücklich hin sie schiffen
Auf der offnen Meereshöhe!
Ist's ein Delfin doch, der schwimmt,
Und es scheint ein Falk, der flöge!
Doch, Ulyss, laß dein Vertrauen
In dich selbst dir nicht zerstören,
Deine List... allein, was sag' ich?
Ist's doch eben so unmöglich
Sie zu haschen, als zu kämpfen
Wider eine hohe Göttin,
Die zum Schutze vor Gefahren
Ihn entfernt und süß ihn tröstet.

Er und Gesang.

Zur Höhe, zur Höhe!
Ob er wohl besiegen
Wird die Schicksalsgötter
Als Unhold der Gärten
Der Unhold der Höhlen?

(Ulysses geht.)

Königliche Gärten von Gnidos.

(Liborus tritt, ein Schreiben lesend, auf; Danteus und Lybius folgen ihm; Letztere das Haupt unbedeckt.)

Danteus.

Und was schreibt mein Herr, der König?

Liborus.

Daß, als er die Mähr vernommen,
Unser Schiff sei umgekommen,
Er für meine Rettung wenig
Hoffnung hegte, doch als eben
Dem Gerücht gefolgt die Kunde,
Hab' er auf die Fahrt zur Stunde
Her nach Gnidos sich begeben;
So viel dank' ich seiner Liebe!
Endlich sagt er, wie er schnelle
Anstalt treffe, daß zur Stelle
Mir das Herzleid er vertriebe,
Mich verkleidet nur zu zeigen,
Wo mein ganzes Glück mir winkt.

Danteus.

Wie natürlich es auch klingt,
Weßhalb du dich birgst, dein Schweigen
Schien gleich Anfangs mir nicht richtig,
Denn was hat es nur zu sagen,
Kamest du vom Meer verschlagen?

Lybius.

Ei, das war ausnehmend wichtig!
Einst schickt' Einer seiner Braut
Sein Porträt mit Kett' und Golde
Reich staffirt; besagte Holde
Hatt' es kaum noch angeschaut,
Als ihr Ja mit tausend Freuden
Sie ertheilt; verliebt, nicht träg,
Macht er gleich sich auf den Weg.
Da stößt er zu seinem Leiden
Auf gewisse Frau'n und Männer,
Wie sie mit Diebstahl und Sünden,
Jene Glück, die Unglück künden,
Sind sie gleich nicht Himmelskenner
Und die, Angesichts der Stadt
Wohin er zur Ehe schritt,
Nehmen ohne Gnade mit
Alles was er bei sich hat.
Schlecht und recht, wie er vermag,
Geht er doch zu seiner Braut;
Doch sie, als sie so ihn schaut,
Ohne Gold und Kette, sprach:
Ganz und gar nicht ähnlich scheint
Der dem Bild in meiner Brust,
Hab' zur Heirath keine Lust,
Wer nicht scheint, ist nicht gemeint.

Danteus.

Ein sehr frost'ger Scherz! (Sie wollen gehn.

Liborus.

O säume,
Denn da kommt bereits zum Garten,
Die als ihren Lenz erwarten
Rosen und Jasmin; die Räume
Des Pallast's verläßt die schöne
Deidamia.

Danteus.

Wenn sie kommt,
Will ich mit ihr reden, frommt
Dir doch, Herr, an ihrer Schöne
Dich die kurze Zeit zu weiden,
Die der Ort uns bietet hier.

Liborus.

Sag' ihr doch etwas von mir,
Scheint dir's Zeit und Ort zu leiden;
Seh'n wir, ob die holden Züge,
Liebehimmels Regenbogen,
Meinem irren Loos gewogen
Wohl ein Lichtstrahl überfliege.

Danteus.

Näher kommt sie; und nun mußt
Du, Herr, kannst du dich bequemen,
Meines Dieners Rolle nehmen.

(Deidamia und Sirene kommen, Danteus bedeckt sich, Liborus entblößt sein Haupt, und bleibt mit Lybius in einiger Entfernung stehen.)

Deidamia.

Wer war hier, Sirene?

Sirene.

Auf
Sah ich den Gesandten hier
Des Gemahls.

Deidamia.

O unverwandte
Qual! — Was Neues, Herr Gesandte?

Danteus.

Viel zu fürchten haben wir,
Herrin, Sorg' und Noth!

Deidamia.

Wie so?

Danteus.

Nachricht von dem König, vor
Kurzem sagt mir: Prinz Lidor,
Der so liebevoll und froh,
Was sein künft'ges Glück betrifft,
Die Gefühle auszudrücken
Sucht, die jetzt ihn schon beglücken,
Hab' alsbald sich eingeschifft;
Eingedenk der Lieb' allein,
Als den Abschluß er vernommen,
Soll nur er, kein Andrer kommen.

Liborus (leise zu Lybius).

Freut sie das zu hören?

Lybius (eben so).

Nein.

Danteus.

Und da mir nun diese Kunde
Ohn' ihn kam, hat mich's verstört,
Um so mehr, da ich gehört
Daß ein Fahrzeug ging zu Grunde, —
Was ein Fremder, den ich sah,
Mir gesagt, dem auch den Tod
Der besagte Sturm gedroht.

Liborus (wie oben).

Scheint sie das zu freuen?

Lybius (eben so).

Ja!

Liborus (eben so).

Nein, du lügst! ihr Mienenspiel
Hat zuvor dir froh geschienen,
Jetzt erst trübt es sich.

Lybius (eben so).

Von Mienen
Weiß ich nicht besonders viel,
Doch bemerkt' ich Beides nicht.

Deidamia.

Herr Gesandter, ich beklage,
Daß so Manches ohne Frage
Gegen eure Sorge spricht.

Liborus (wie oben).

Siehst du, sie beklagt?

Lybius (eben so).

Sehr wohl.

Deidamia.

Sagt dem Fremden, daß er sich
Nah' mit mir zu reden, ich
Fragte gern ihn ebenwohl
Nach den Kunden, die er brachte.

Danteus.

Hört, zu Ihrer Hoheit lade
Ich euch.

Liborus.

Wenn mit so viel Gnade
Götterschönheit den bedachte,
Der vom Schicksal auserlesen
Trägt der finstern Mächte Joch,
Wär' sein Unglück größer doch,
Wär' es nicht so groß gewesen.

Deidamia.

Wär't ihr nicht der Erste, der
Mir zur Hülf' herzugekommen,
Als ich glaubt', in Angst beklommen,
Daß Achill ein Unthier wär'?

Liborus.

Ja der Erste war ich wohl,
Der das Glück gehofft, ein Leben,
Herrin, für euch hinzugeben,
Das gebeugt und demuthvoll,
Jetzt er euch zu Füßen legt.

Danteus.

Dankbar war ich euch, das sage
Ich euch frei, und eure Lage
Hat zum Mitleid mich bewegt
Als ich in Erfahrung brachte,
Daß im Schiffbruch ihr gewesen;
Und, um nun die Schuld zu lösen,
Worin ich zu euch mich achte,
Werft den Blick auf irgend eine
Stelle, und vertraut auf mich,
Wünscht ihr sie als Lohn, daß ich
Als Fürbitterin erscheine. (Will sich entfernen.)

Liborus.

Diese Erde, wo ihr wandelt,
Küß' ich, wenn ich's würdig bin,
Und da mit huldreichem Sinn
Ihr so gnädig an mir handelt,
Mir Gelegenheit zu geben,
Daß mein Leid ich leichter trage,
Hört den Wunsch, zu dem ich wage
Meine Augen zu erheben.

Deidamia (zurückkommend).

Nennt ihn denn.

Liborus.

Jetzt kann ich's nicht.

Deidamia.

Warum das?

Liborus.

Weil ich mich scheue.

Deidamia.

Wie nur?

Liborus.

Herrin, erst auf's Neue
Drüber denken, ist mir Pflicht.

Deidamia.

Sagt ihr mir denn nicht, gerichtet
Sei auf etwas schon der Blick?

Liborus.

Ja, doch da zu meinem Glück
Ihr so gnädig euch verpflichtet,
Muß ich Kühn'res unbestritten
Wagen: anders ganz von Grund
Aus ist hülflos Hoffen, und
Als Beglückter sich erbitten.

Deidamia.

Nun, so kommt und sagt mir's hier,
Wenn ihr euch besonnen habet.

Liborus.

Wie, da ihr das Glück mir gabet,
Euch zu sprechen, um von mir
Zu erfahren, ob mein Schiff
Unterging, fragt ihr nicht mehr,
Ob Lidor von Ungefähr
Nicht versank?

Deidamia.

Seht! mein Begriff
Nimmt's für Wahrheit, oder Wahn;
Ist es Wahn, wär' jetzt schon klagen,
Thorheit, hat sich's zugetragen,
Welche Schuld hab' ich daran?
(Will gehen, dann zurückkehrend.)
Andre Furcht bedrückt mich mehr,
Und erregt mir andern Gram;
Das versunkne Schiff, es kam
Doch nicht von Achaja her?
Der Schmerz quält mich aus der Maße,
Ob darin Asträa kam?

Liborus.
Herrin, nein, denn das Schiff nahm
Eine ganz verschiedne Straße;
Jenes war von Gnidos, und
War's Lidor, der unversehens
Kam.

Deidamia.
Schon gut, ging nur Asträens
Schiff nicht in dem Sturm zu Grund
Da die zweite Neuigkeit
Mich zum zweitenmal verbindet,
Glaubt daß mich noch will'ger findet
Eu'r Gesuch.

Liborus.
Glückseligkeit
Ist's wohl jetzt nur, fodr' ich mehr,
Prahlerei wird's nicht mehr seyn.

Deidamia.
Gebt mir dann die Bittschrift ein.
(Geht mit Sirene.)

Liborus
Wer denkt daß es möglich wär',
Gibt sie Tod zugleich und Leben?
Deidamia zeigt nicht viel
Freud' am Bräut'gam.

Danteus.
Ihr Gefühl
Bangt, sich etwas zu vergeben,
Ihre Scheu ist keine wilde
Sinnesart, das sieht sich ein.

Lybius.
Nein, so mag es auch nicht seyn.

Liborus.
Wie denn sonst?

Lybius.
Zurück zum Bilde:
Ohne Ketten kommen wir,
Drum empfängt man uns gleich Leuten,
Die auf ganz was Schlechtes deuten
Doch laß nur Bedienten dir,
Geld, Juwelen, Kleider kommen,
Pferde, Kutschen und Livreien,
Sei von Stallmeistern, Lakaien,
Und von Pagen ganz umschwommen;
Heut stell' ein Bankettfest an,
Spiel laß morgen, übermorgen
Stechen und Turnei besorgen,
Dann gib Maskenbäll', und dann
Sollst du sehn Herr, wie dereinst,
So du dich der Pracht bedienest,
Wenn du jetzo schlecht erschienest,
Du viel schlechter noch erscheinst.

Danteus.
Und wohin geht nun dein Sinn?

Liborus.
So gewandt richt' ich und fein,
Danteus, meine Bittschrift ein,
Daß sie, ohne wer ich bin
Zu errathen, Neubegier
Fühl' und Lust es bald zu wissen,
Und so will, hierauf beflissen . . .

Danteus.
's naht der König, schweigen wir!

Der König, Ulysses und Gefolge (treten auf).

König.
Du bliebst auf dem Berg allein.
Fandest du ein Merkmal, sprich,
Eine Spur noch?

Ulysses.
Ich durchstrich
Seinen Umkreis Stein für Stein,
Fand kein Zeichen, keine Spur. (Bei Seite.)
Das Orakel, dort erfahren,
Will ich noch für mich bewahren. (Laut.)
Weiß ich denn nichts mehr, was nur
Willst du nun, daß ich den Fürsten
Griechenlands verkünden mag.

König.
Sag von meiner Freundschaft, sag,
Wie wir wider Troja dürsten
Mitzuziehn im Heldenbund,
Doch es hemm' an dieser Stätte,
Was ich sonst bereitet hätte
Noch des Mars Orakelmund.
Eh ich nicht Achill sich rüsten
Säh, gen Troja hinzugehn,
Ihn, den wir schon hier gesehn,
Ohne daß wir Alle wüßten,
Welche Gottheit ihn bewacht,
Möcht' ich keinen Streit beginnen,
Den ich nimmer kann gewinnen,
Weil selbst Mars ihn schwierig macht.

Ulysses.
Wenn ich dieß von deiner Hand
Ganz nach deinen Worten sage,
So gelob' ich heut am Tage
Meinem theuern Griechenland,
Als sein tugendhaft'ster Sohn,
Und der klügste, wie sie sprechen,
Seine Kränkung will ich rächen,
Suchen ihm den Ehrenlohn,
Scheuen will ich keine Mühe,
Bis durch Künste, durch Verstand,
Den Achilles meine Hand
Her zu deinen Füßen ziehe!
Laß mich in verschiednen Sfären
Öffnen nur, troz Müh und Leide,
Der Gebirge Eingeweide
Und den tiefsten Grund den Meeren!
Gottheit, die ihn birgt vor mir,
Willst du ihn zu fremden Zwecken
Auch als Gartenunhold decken,
Wo nur ist Achilles?

Stimme (hinter der Scene).
Hier!

Wart! (Ein Diener tritt auf.)

König.
Was gibt's?

Diener.
Asträa, die
Eben erst hier angekommen,
Fragt, ob sie herein darf kommen.

Ulysses (bei Seite).
Wieder eine Stimme? sie
War Zufall, doch sprach sie: hier!
Hier such' ich die erste Spur.

König.
Warum säumt die Nichte nur?
Deidamien sag von mir,
Daß sie ihre schöne Muhme
Hier begrüßen soll. (Diener ab.)
Sie kommt
Zwar zu ihrem Dienst, doch frommt
Bei so hohen Adels-Ruhme,
Sie zu ehren.

Lybius.
Dieser Stern.
Macht ein neues Himmelreich.

Liborus.
Sie erscheinen, darum schweig!

Lybius.

Wenn ich's könnte, schwieg' ich gern.

(Cimbeln erklingen, von einer Seite) Achilles, (als Dame, und) Thetys (mit Begleitung, von der andern) Deidamia und ihre Frauen.

Achilles (leise zu Thetys).

Kaum erblick' ich des Pallastes
Stolzen Bau und Prachtgefunkel,
So fühl' ich die Sinne schwinden,
Und die Augen werden dunkel.

Thetys (leise).

Fasse dich und sammle dich,
Und verrath' dich nicht, Unkluger.

Achilles.

Eure Majestät, o Herr,
Ich . . wenn . . . da . . . den Fuß zum Kusse
Hab' ich nicht verdient . . .

König.

Euch lobt
Die Verwirrung mehr, entschuldigt
Mehr, als die gelehrtste Rede
Könnte, wär' sie noch so kunstreich.
Küßt Deidamien die Hand.

Achilles.

Schöne Deidamia, du, mit
Der verglichen, auch das reinste
Himmelslicht als Schatten dunkelt,
Gib mir deine Hand zu küssen,
Und vergib, daß ich, verstummend,
So viel Seligkeit nicht preise.
Vieles dir zu sagen suchte
Meine Einfalt zu erlernen,
Doch ist alles mir entschwunden
Seit ich dich erblickt, und Eines
Bleibt mir nur im Herzensgrunde:
Dir die Hand berührt zu haben,
Die Erinn'rung geht nicht unter. (Kniet.)

Deidamia (für sich).

Eine hold're Schönheit hab' ich
All mein Tage nicht gefunden! (Laut.)
Steh vom Boden auf, Asträa;
Glaub, ich schätz' es mir zum Ruhme,
Daß du kommst, nicht Dame, nein,
Freundin mir zu seyn: wohl hundert
Gründe hab' ich (das bewähre
Mein Umarmen) deines Blutes
Glanz und Adel hoch zu halten.

Achilles (für sich).

O wie sagt man Recht, Fortuna,
Daß der nimmer viel erlangt,
Der nicht viel zu wagen wußte!
In Deidamia's Armen kam ich!
Wenn die Hülle wer beschuldigt,
Lieb' er erst, dann seh' er zu,
Was er treibe und versuche.
(Laut, sich zu Deidamia's Frauen wendend.)
Heut, aus ihrem Schacht gerissen,
Kommt als Stein, noch roh und schmucklos,
Eine Seele, daß die Ziegel
Hier des Geistes und der Klugheit
Ohne Schlag sie läutern, und
Schleifen dann nach ihrem Muster.

Sirene.

Nein, wir, reizende Asträa,
Werden ohne Zweifel Kunde
Von dem Geist, der euch verherrlicht,
Uns bei eurer Schönheit suchen.

König.

Nun, Ulysses, da die Pflicht,
Die ich hier erfüllen mußte,
Das Gespräch hat abgebrochen,
Wenden wir uns wieder zu ihm.
Einmal nicht, nein, tausend Male
Thu dem Göttern ich den Schwur: ich
Geb' am Tage, da des Himmels
Wille den Achilles kund gibt,
Wider Troja Griechenland
Alle Hülf' und alle Gunst.

Achilles (für sich).

Hilf
Himmel mir! so wichtig ist es,
Daß du den Beschluß der dunkeln
Mächt' erfüllst?

Ulysses.

Und ein- und tausend
Mal erneu' ich meinen Schwur den
Höchsten Göttern: durch den ganzen
Weltkreis geh' ich, ihn zu suchen,
Bis die Kühnheit ihm begegne,
Oder bis der Geist erkunde
Wo er ist? (Danteus tritt eilig auf.)

Danteus.

Ganz nah, o Herr . . .

Ulysses.

Wo denn . . .?

Achilles (bei Seite).

Welch ein großes Unheil!

Ulysses.

Ist Achilles?

Danteus.

Nein, ein Schiff,
Sag' ich, fliegt heran im Fluge,
Als ein schneller Wellenadler,
Sich das Nest des Hafens suchend.

Ulysses.

Wieder eine Stimme? Himmel,
Du hilfst mir, das ist nicht Zufall!

Danteus.

Meinen Dank komm' ich zu fordern,
Denn das Schiff bringt sicher unsern
Prinz Lidorus, wie's die Briefe
Sagen, wie's sein Lauf bekundet,
Die Signale es bezeichnen;
Doch läßt sie die Ferne dunkel
Nur noch ahnen.

König.

Ist's Lidorus,
Der durch unsre Meere rudert,
So hast du den Dank gewiß.

Deidamia (für sich).

Mein Dank ist gewisser, nur in
Thränen, ach, besteht er, und
Die sind schneller!

Lidorus (leise zu Danteus).

O Fortuna,
Während sich der König freut,
Trauert sie und fühlt Verdruß?

Danteus (leise).

Wenn
Dieß Schiff aus Epirus ist,
Wirst du sehn, wie schnell der Kummer
Sich in Jubel wandelt.

Lidorus (eben so).

Spät, ach,
Nie, erwart' ich diesen Jubel!
Doch, damit ich nichts versäume,
Soll die Kunst, wie mein Ansuchen

Ich ihr vorzutragen denke,
Ihre Neigung mir bekunden.
(Mit Danteus und Lybius ab.)

König.

Laßt zum Damm uns gehn; ich will
Dort von seinem hohen Thurme
Sehn den schneeigweißen Schwan,
Wie er durch die Schäume fluthet.
Leb wohl, Deidamia. (Geht mit Gefolge.)

Deidamia.

Schütze
Dich der Himmel. (Zu den Frauen.)
Laßt die Musik
Gleich herab zum Garten kommen;
Komm, Asträa. (Geht mit den Frauen.)

Thetys (Achill zurückhaltend).

Hör' die Mutter
Erst: vernahmst du's nun, wie eifrig
Sie bemüht sind, dich zu suchen?

Achilles.

Ja.

Thetys.

So sag' ich dir denn nichts,
Als, halt dich im tiefsten Dunkel,
Wenn du willst gesichert bleiben.
Nun, in deiner Hand beruhet
Dein Geschick; leb wohl, Achilles,
Wahr' das Schweigen und die Klugheit,
Nur noch kurze Zeit, und aus
Ist die Macht des Schicksalschlusses.

Achilles.

Sag das meiner Liebe, denn
Feuer kann kein Schweigen dulden
Ohne daß es rauche, wenn
Es auch nicht in Flammen funkelt.
(Geht mit Thetys.)

Ulysses (allein).

Himmel, wenn du deinen Sternen
Eingeredet, mir zu Gunsten
Die Gemüther zu bewegen,
Als das Haupt mich auszurufen
Von ganz Griechenland, warum,
Nun der Name mir den Ruhm gibt,
Weigerst du das Mittel mir,
Bist so karg mit deinen Hulden?
Dieser Krieg wird ohn' Achilles,
Wie uns im Orakelspruche
Mars verkünden wollte, nimmer
Sich erfreun der Gunst Fortunens?
Nun wie hat denn seine hohe
Gottheit Macht, daß sie uns Kunde
Gibt, und nicht, daß wir ihn finden?
Weh, gewiß in ihrem Schutze
Hält ihn eine Gegenmacht!
Wohl muß sich ihr Thun bekunden,
Wenn, da er sich sehen ließ,
Durch die Lüft' er uns entschwunden.
Aber keine Schwierigkeit
Rühme, daß sie mich bezwungen,
Ist ein Gott, der ihn verbirgt,
Andre ziehn ihn aus dem Dunkel;
Und wenn's durch ein menschlich Mittel
Kann geschehn, so wird's gefunden,
Führt es meine Kunst zum Ziel.
So laßt Folgendes versuchen: —
Schon seit langer Zeit hat das
Beim Kriegswesen mich gewundert,
Daß nicht eine Stimme, alle
Überschrei'nd, der Menschenlunge
Schwäch' ersetzt; so daß ihr Ruf
Die bald einzeln, bald verbundnen
Schaaren ordne; ein furchtbarer
Klang, der Tapferkeit und Tugend
In die Brust der Männer flösse.
So daß, wenn man seine dumpfe
Harmonie durch die Verändrung
Ein'ger Töne stimmt' und fugte,
Nun ein ganzes Heer, wenn einmal
Nur der Schall ihm wär' erklungen,
Sein Gebot verständ', befolgte,
Und es brächte zum Vollzug.
So hat denn zwei Instrumente
Mein geübter Geist erfunden,
Als ich ernstlich nachgedacht.
Eines von gespannten dumpfen
Fellen wilder Thier', das Andre
Wiederum von krumm gewundnen
Erzen, also schallend beide,
Daß harmonisch man verbunden
Hört in ihrem Mund des Schreckens
Bald und bald der Sanftmuth Wunder.
Diese beiden Instrumente,
Die den, der sie hört, ermuntern
Und aufschrecken, will ich heute,
Den Achilles suchend, nutzen.
Wenn vom Unhold der Gebirge
Der ihn in der Gärten Unhold
Wandelt, der vor uns ihn schützt,
So ist das doch zu vermuthen.
Da der Ton die Macht hat, daß er
In's Verborgenste sich durchdrängt,
Daß, sobald dieß Graun sein Ohr
Trifft, die Banden er nicht dulde,
Denn den Jüngling, welchen Mars
Selbst für seine Kriegstriumfe
Uns verkündigt, schmückt ein großes
Herz, ein großer Geist bekundet
Und verherrlicht ihn; unmöglich
Kann, wer schon in Weissagungen,
In Orakeln schlägt und siegt,
Hört er dieß Idiom, dem Rufe
Der Natur genügen, wenn er
Hingerissen nicht die furchtbar
Schöne Kriegesstimme sucht,
Die da spricht von seinem Ruhme.
Und wird mir durch solche Mittel
Solch ein Glück noch nicht, so muß es
Andre geben, meine Kunst
Geb' ich drum nicht überwunden.
Doch bevor . . . doch welche Klänge
Stehlen mir den Laut vom Munde?
Deidamia's Musik ist es,
Und sie selbst erscheint hier unter
Jenen Myrtenbäumen; nicht
Stören will ich sie; Fortuna,
Wo find' ich Achill?

Deidamia (in der Ferne zurufend).

Bei mir —
Will ich niemand!

Ulysses.

Noch ein Zufall?
Aber nein, ich will nicht glauben,
Daß er nicht im tiefsten Grunde
Ein Geheimniß in sich schließe. (Geht.)

Deidamia (kommt allein).

Deidamia (zuerst in die Scene).

Bleibt, man soll nicht singen! — unrecht
Mittel gegen so gerechten

Schmerz gebrauchen, gibt Verdruß mir! —
O du Boot voll Stolz, denn dein
Fuß wallt auf Krystallenschaume,
Birgst du meiner bittern Pein
Urheber in deinem Raume,
Bring' ihn nicht zum Port herein!
Sieh, versagt ward Liebe mir;
Drum ist jeder Zug von dir
Nur ein Giftzug für mich Kranke.

Achilles (tritt auf).

Achilles (unbemerkt).

Wohin gehst du, mein Gedanke?
Doch, ist Deidamia hier,
Was verwundert's mich so sehr,
Kommst du sonder Wahl hierher,
Denn das Herz geht immerdar
Ohne Wahl in die Gefahr.

Deidamia.

Kehr zurück, zurück zum Meer,
Sei nicht Mittler des Tyrannen,
Der zweimal in Lüfte baut.

Achilles (wie oben).

Sie allein? ich will von dannen;
Daß mein Todesweh nicht laut
Werde, muß ich mich verbannen.

Deidamia.

Fordre meine Freiheit nicht!
(Achill bemerkend.)
Doch wer hört denn, wehe mir,
Was mein innres Bangen spricht?

Achilles.

Ich kam, und weil ich dich hier
So allein sah, ging ich, nicht
Anzuhören was du sagtest.

Deidamia.

Ach, Asträa! nicht so wichtig
Wär's wenn du zu horchen wagtest;
Dein Herz wisse daß unrichtig
Du der Störung dich anklagtest.
Hätt' es gleich mich arg gestört,
Hätte sonst mich wer gehört;
Nein dir sag' ich's, damit du
Sehest, wie ich dir in Ruh
Anvertrau' was mich beschwert;
So (gesteh' ich's dir nur ein,
Wird dir's früh gleich scheinen müssen)
Schätz' ich dich.

Achilles.

Ich küsse dein
Händchen, dankbar dir zu seyn,
Mehr noch — um die Hand zu küssen.

Deidamia.

Sieh, mein Vater gab die Hand
Wider meinen Will'n, Lidor,
Prinzen von Epirus Strand.

Achilles.

Weh! vermählt du?

Deidamia.

Nein.

Achilles (bei Seite).

Empor
Richten wir uns, Herz!

Deidamia.

Doch fand
Die Beredung Statt.

Achilles.

Bist du
Nur vermählt nicht, was erregt
Dir die Schmerzen?

Deidamia.

Hör mir zu.

Achilles.

Sprich.

Deidamia.

So herb hat mich's bewegt,
Daß mein Vater meine Ruh
Einem, der sich nie mir wies,
Opfert, daß mein überdieß
Stolzes, nun gekränktes Wesen,
Was Abneigung nur gewesen
Jetzt zum Abscheu kommen ließ.
Gäbe noch mein Vater mir
Einen Mann, den ich gesehen,
Und mit seltner Sitt' und Zier
Litte dieser mein Verschmähen,
Er gewönne, leidend, hier
Heut Gefallen, Neigung morgen,
Einen andern Tag dann Gunst, —
Artig, fein, in sich verborgen,
Regten mir wohl so, mit Kunst,
Liebe seine Liebessorgen;.
Doch da Liebe zu verlangen,
Wo ich nicht weiß, ob der Mann
Schätzt die Hand, die er empfangen,
Das ist Sclaverei! wer kann
Daran denken ohne Bangen?

Achilles.

Also, Herrin, sagte man
Daß ein Freund, dir zugethan
Liebt' und litt' und still verbliebe,
So verdröße seine Liebe
Minder dich?

Deidamia.

Wer zweifelt dran?
Mich recht lieben, ist ja eben
Keine Kränkung noch für mich.

Achilles.

Heil mag dir der Himmel geben!

Deidamia.

Doch wie kümmert das nur dich?

Achilles.

Wie mein Tod und wie mein Leben.

Deidamia.

Wie das?

Achilles.

Weiß nicht.

Deidamia.

Du! nicht wage
Meine Strafe, gleich beweis
Was du sagst!

Achilles.

Gleich! doch nicht klage;
Wenn ich sage, daß ich's weiß,
Weiß ich doch nicht was ich sage.

Deidamia.

Doch ich will's nun wissen.

Achilles.

Dir
Sagen will ichs' auch.

Deidamia.

So sage.

Achilles (für sich).

Gleich (o leichtes Ding!) gibt hier
Daß weiblich Gewand ich trage
Die gewandtste Zunge mir. (Laut.)
Allerschönste Deidamia,
Deren sel'ger Liebreiz mild
Ewge Lehren gibt dem Mai,
Und Gesetze dem April!

Auf des Kriegsgotts wüster Insel
Sah ein edler Jüngling dich
Röther glühen als die Nelke,
Weißer schimmern als Jasmin;
Wohl sah er dich da, doch seine
Lieb' erklären konnt' er nicht;
Fühlen ohne doch zu fühlen
Konnt' er damals nur, sonst nichts.
Drin Entfernen und sein Leiden
Zwangen nun verkleidet ihn
Her an deinen Hof zu kommen,
Denn da Lieb' ein innrer Krieg
Ist, verschmäht zu ihren Zwecken
Sie auch nicht einmal die List.
Sein Geblüt ist so erhaben,
Daß beim Rechtshof von Saftr
Mit dem heiligsten Geschlechte
Sich's zu messen fähig ist,
Doch sein Name ist mir fremd,
Darum nenn' ich dir ihn nicht. (Bei Seite.)
Dieß allein behalt' ich lieber
Vom Geheimniß noch für mich,
Daß sie nicht erschrecke, hört
Sie den Namen des Achill. (Laut.)
Doch wiewohl ich ihn nicht sage,
Kann ich, bin ich nur gewiß
Daß du nicht erzürnen werdest.
Dir einmal (ach Aermster ich!)
Die Person bezeichnen, ob es
Wieder gleich vergebens ist,
Dir sie noch bezeichnen wollen,
Denn du kennst sie schon wie mich.

Deidamia.

Sehr viel Dank für deine Nachricht;
Und weil mir es doch wohl dient,
Ihn zu kennen, damit etwa
Die Unwissenheit mich nicht,
Sei's beim Reden, oder Hören,
In Achtlosigkeiten bringt,
Sieh, so bitt' ich dich, Asträa,
Ja befehl' ich dir's hiermit,
Daß du mir beim ersten Anlaß
Wo du's sagen können wirst,
Sagest, wer der Mensch ist, oder
Ich beschwer' mich über dich.

Achilles.

Daß du sehest, wie ich gern dir
Dienen und gehorchen will . . . (Bei Seite.)
Liebe, du wagst viel!

Deidamia.

Warum
Hältst du wieder inne, sprich?

Achilles.

Du kannst gleich von hier ihn sehen.

Deidamia.

Niemand seh ich doch von hier.

Achilles.

Ja, du siehst ihn, sieh ihn nur recht
An.

Deidamia.

Ich sage dir, nur wir
Beide sind im ganzen Garten.

Achilles.

Nur wir Beide?

Deidamia.

Ja.

Achilles.

Nun, sprichst
Du, wir Zwei sey'n hier alleine,
Und ich sag' dir es sei hier
Dein Geliebter, ist das Räthsel
Doch so schwer zu lösen nicht.

Deidamia.

Wie das?

Achilles.

Wie er zwischen uns Zwei'n
Ist.

Liborus (kommt, tritt zwischen die Beiden, und überreicht Deidamien seine Bittschrift).

Liborus.

Da ihr Erlaubniß mir,
Meine Wünsch' euch zu enthüllen,
Gabt . . .

Deidamia.

Was muß ich sehn?

Achilles.

Weh mir!

Liborus.

Diese Bittschrift, meine Herrin,
Wird euch künden, wer ich bin.

Deidamia (zerreißt die Bittschrift ungelesen).

So verfüg' ich auf Bittschriften
Deß, der mit so niedrer List
Sich zu meinem Hof, in meinen
Pallast wagt . . .

Liborus.

Was hör' ich, wie?

Deidamia.

Drin verkappt, versteckt zu seyn.

Achilles (bei Seite).

Jetzo denkt sie, daß ich ihn
Meinte, als ich jenes sagte.

Liborus.

Irgend wer hat mich gewiß
Hier erkannt und ihr genannt.

Deidamia.

Und ich brauche gar . . .

Liborus.

Weh mir!

Deidamia.

Nicht zu wissen, wer ihr seid, ich
Weiß es.

Liborus.

Hört denn, wenn ihr's wißt!
(Er bedeckt sich.)

Achilles.

Seht, welch stolzes Ansehn er
Annimmt!

Deidamia.

Herz, du littest dieß?

Liborus.

Als vom Meere ausgeworfen
Des Mars Eiland ich bestieg,
Sah ich eure Schönheit da.

Deidamia (zu Achilles).

Wie du mir gesagt vorhin?

Achilles.

Ja. (Bei Seite.)
Genügt's, daß ich so weit kam,
Zu vermitteln wider mich,
Da ich für 'nen Andern sprach?

Liborus.

Da ich mich so arm erblickt,
Barg ich Namen und Person,
Um vor euch nicht so gering
Dazustehn; selbst um euch reisen
Und den Namen bergen, Schimpf
Könnt ihr wahrlich das nicht nennen.

Deidamia.

Was

Soll das heißen, selbst um mich
Reisen?

Liborus.

Sagt ihr denn nicht selber
Daß ihr wisset wer ich bin?

Deidamia.

Nein, ich will es gar nicht wissen,
Da ich's weiß; drum habet ihr
Lust zu sagen wer ihr seid,
Geht zu meinem Vater hin;
Frau'n wie ich sind nicht gewohnt
Solchen schönen Worten ihr
Ohr zu leihn, die zu mir kommen
Ohn' in ihrem Ungeschick
Etwas von dem Weg zu wissen,
Den man klugerweise nimmt.

Liborus.

Konnte . . .

Deidamia.

Nichts mehr!

Liborus.

Ich . . .

Deidamia.

Genug!

Liborus.

Glauben . . .

Deidamia.

Nichts mehr hör' ich, nichts;
Geht denn nur!

Liborus.

Ich will's, um Zeit nur
Euch zu geben . . .

Deidamia.

Wozu?

Liborus.

Mild
Zu bedenken, daß so edel
Mein Vergehn ist, wider sich
Nur gefehlt zu haben, wenn es
Scheinlos zu erscheinen mied. (Geht.)

Deidamia.

Folg' auch du mir nicht, Asträa!

Achilles.

Kränkt' ich dich?

Deidamia.

Ja.

Achilles.

Weil ich dir
Sagte, wer es wäre?

Deidamia.

Nein.

Achilles.

Wie denn sonst?

Deidamia.

Weil du mir's nicht
Sagtest; gibt's denn schlimmre Tücke,
Gibt's denn ärgre Hinterlist,
Als zu sagen ein verkappter
Freund sei da und liebe mich,
Als zu helfen seiner Liebe,
Indem man verschweigt und birgt
Wer er ist?

Achilles.

Ich wußt's nicht.

Deidamia.

So?
Wie denn konnt'st du wissen, sprich,
Daß er auf dem Berg mich sah,
Daß er hier versteckt erschien,
Und nicht wer er war?

Achilles.

Ich weiß nicht.

Deidamia.

Eine zweite Lüg' ist dieß.

Achilles.

Nicht beleid'ge du mich so,
Hab' ich dich erzürnt erblickt,
Und war schuldlos, wer weiß, schuldig
Um den Preis des Mißgeschicks
Wagt' ich wohl dich anzublicken.

Deidamia.

Wie?

Achilles.

Wenn du zu sagen zwingst,
Daß ich das für ihn nicht sagte.

Deidamia.

Arge, für wen denn?

Achilles.

Für mich —
Rett' die Ehr' ich denn! Für einen,
Der so sehr ist Hieroglyph
Dieses Gartens, dieses Schlosses
Räthsel, daß stets folgend dir,
Du ihn siehst und doch nicht siehest,
Du ihn sprichst, und nicht ihn sprichst,
Hörst und nicht hörst, weil als Wahnsinn
Er des Fatums, Hirngespinnst
Der Fortuna und der Liebe
Wunder, kurz, verborgeh' hier,
Ist der Unhold dieses Gartens. (Eilt fort.)

Deidamia.

Halt, verweile, hör, so nicht
Laß in Zweifeln mich! — den Tod ihr,
Oder sagen muß sie mir,
Götter, wer um meinetwillen
Dieses Gartens Unhold ist.
(Sie folgt ihm rasch.)

Dritte Abtheilung.

Garten. Nacht.

(Von einer Seite tritt Achilles in Männerkleidung auf, von der andern Deidamia.)

Achilles.

Du bleiches Bild der kalten Nacht, der feuchten,
Die als beschränkter Schatten
In Grau'n hüllt und Ermatten
Der Sonne Glanz, des Tages rosig Leuchten,
In geisterhaftem Walten
All Schau'r, all Beben und all Schreckgestalten . . .

Deidamia.

All Schau'r, all Beben und all Schreckgestalten,
Was ich berühr', betrete;
Umsonst mein Auge spähte,
Es blinkt mir in des nächt'gen Mantels Falten
Mitleidig meinem Bangen
Kein Licht, kein Strahl, kein Stern in goldnem Prangen.

Achilles.

Kein Licht, kein Strahl, kein Stern in goldnem Prangen
Erscheint am Himmel droben;
Er will sich hold erproben
Für mein und Deidamia's süß Verlangen,

Da, muß ich ihr in dieser Tracht mich zeigen,
Die Sonne fehlt, Mond flieht, und Winde schweigen.

Deidamia.

Die Sonne fehlt, Mond flieht, und Winde schweigen,
Indeß ich Treue, Fromme,
Zu seh'n den Liebsten komme,
Mein Liebesräthsel, süß und wunderreigen
Daß Keiner es ergründet;
Es rührt, erhebt, verwandert und entzündet.

Achilles.

Es rührt, erhebt, verwundert und entzündet
Mich meines Lebens Segen,
So sehr... Doch, Deidamia kommt! es regen,
Wie neuer Duft die neue Psyche kündet,
Zum Gruß die grünen Schimmer
Hier Zweig' und Blätter und der Blumen Flimmer.

Deidamia.

Hier Zweig' und Blätter und der Blumen Flimmer,
Vereint zum bunten Staate,
Haucht Duft; gewiß, ihm nahte
Die Sehnsucht, sie, der Liebe Göttin immer.

Achilles.

Mein Lieb?

Deidamia.

Mein Licht?

Achilles.

Erglommen
Ist Sonn'!

Deidamia.

Der Morgen glüht!

Beide.

Tag ist gekommen!

Deidamia.

Mir dein Säumen zu versüßen,
Als die Nacht ich immer näher
Aber dich nicht kommen sah,
Suchten Bäume, Blumen, Quellen.

Achilles.

O sei nicht erstaunt, verwundert,
Schöne Gottheit du des Schnees,
Hold gekleidet von Jasminen
Und gekrönt von braunen Nelken,
Bangt mir, dich zu sehn.

Deidamia.

Warum?

Achilles.

Wer vor Eifersucht vergehet,
Ist's ein Wunder, säumt er ihr
Zu begegnen?

Deidamia.

Dieser Beete
Grüner Teppich winkt uns, komm,
Setz dich, und vertrau dein Weh' mir.
(Sie setzen sich auf eine Rasenbank.)

Achilles.

Wenn du dieß erlaubst, vergib,
Wenn vom Ursprung ich anhebe.
Einst, o schönste Deidamia,
Sah ich dich in der Felsgegend,
Die mir erste Wiege war.

Deidamia.

Nicht, ich bitte dich, gedenke
Mehr des Wo und Wie, du hast
Mir das öfter schon erklärt.

Achilles.

Ich
Blieb ohn' dich so ohne mich,
Daß, damit ich durch des Schmerzes
Hand den Tod nicht leiden möchte...

Deidamia.

Dir die schöne Göttin Thetys,
Die, wie du mir sagst, es ist,
Die dich schützen will und bergen,
Hülfe für dein Leben suchte.

Achilles.

Und damit ich liebend lebte...

Deidamia.

Glich sie alle Schwierigkeit,
Die in Nam' und Tracht Asträens,
Welcher sie ein Grab von Schnee
Zugerichtet in den Wellen,
Für dich lag, wuchs deine Jugend,
Deine Schönheit auf; drum; wenn ich
Weiß, wer du und wie du hier bist,
Laß das, sag, was jetzt dich quäle.

Achilles.

Wozu, wirst du mich in Allem,
Was ich sage, unterbrechen?

Deidamia.

So gewinnen wir ja Zeit;
Scheint doch unser Unterreden
Ohne allen Zweck zu seyn,
Wenn wir nur von dem beständig
Sprechen, was wir wissen.

Achilles.

Nun,
Hätten Liebende von dem nicht
Stets zu sprechen, was sie wissen,
Was denn hätten sie zu reden?
Wohl: in deinem Haus verkleidet,
Wollte sich dir zu erklären
Wagen mein Gestirn, und als ich
Für mich sprach...

Deidamia.

Hat sich begeben,
Daß Lidorus sich erklärt,
Und ich's falsch für ihn verstehe.

Achilles.

Wir verblieben hier, dein Zorn
Nöthigt mich, dir zu entdecken,
Wer dein Liebster sei.

Deidamia.

Und ich
Hörte mild es an, entweder
Weil in meinem Herzen schon
Dein Verstand und schönes Wesen
Heimlich mich bestochen hatten,
Oder weil Lidor (erwähnt' ich's
Doch vorhin) als ich als Gatten,
Nicht als Gast ihn sah, gehässig
Nun mir ward, ohn' andern Grund
Als daß just der Haß sich regte.

Achilles.

Darauf wollt'st du, daß in dieser
Tracht ich zu dem Garten käme
Diese Nacht.

Deidamia.

Ja, denn mir schien
In der Frauenkleidung nähme
Zärtlichkeit sich unfein aus.

Achilles.

Unhold denn von zweien Wesen,
Deine Dame Tags, und Nachts
Dein Freund, seh' ich doch, es erntet
Meine Lieb' als Freund und Dame
Nicht Begünst'gung noch Verschmähen,
Willst den Abschied mir als Dame,
Gunst als deinem Freund nicht geben

Deidamia.
Das sollst du von mir nicht sagen!
Kannst du höh're Gunst begehren,
Als zu seh'n, daß ich um dich
Einen solchen Trug verhehle,
Der nicht seines Gleichen hat?
Kann ich höh're Huld dir schenken,
Da ich Tags dich sprechen kann,
Wenn mein Lieben, Raub begehend,
Dich zu dieser Stunde spricht?
Kannst du höh're Liebe denken,
Als du meinem Leid verdankst,
Siehst du, wie ich krank mich stelle,
Der Vermählung zu entgeh'n?

Achilles.
Zürn' nicht, du hast Recht; und dennoch,
Du Geliebte, ach was frommt mir
Jede Huld, die du mir spendest,
Müssen sie mir alle, alle
Doch nur dienen, meine Schmerzen
Zu vermehren? morgen, sagt man,
Will dein Vater dich vermählen;
Sieh' denn selbst, ob's Güte war
Gut zu seyn, wenn es mein Leben
Dazu nur erhalten heißt,
Um mir doch den Tod zu geben.

Deidamia.
Kann ich nicht seyn, wer ich bin?

Achilles.
Weinst du?

Deidamia.
Nein, denn meinen Ängsten
Wird die Lind'rung nicht einmal.

Achilles.
Doch was ist dieß?

Deidamia.
Ohne Thränen
Weinen wollen, weiter nichts,
Recht wie in empörten Herzen.

Gesang (hinter der Scene).
War ein strömend Augenpaar
Quellenpaar vom grauen Felsen.

Achilles.
Was für Stimmen hör' ich da?

Deidamia.
Staune nicht, erschrick' nicht; Sänger
Sind es von Lidor, die dorten
Aus dem Hain zu singen pflegen,
Weil sie meine Traurigkeit
Damit zu zerstreuen wähnen.

Achilles.
Einen schönen Grund (ich Armer!)
Suchst du, daß ich mich nicht ärg're,
Wenn du sagst, Lidor's Musik
Sei es, da ich's doppelt schmerzlich
Muß empfinden, daß sie sein ist,
Und daß sie die Blumenkelche
Hier zu hindern kommt, im Purpur,
Der den Fuß dir säumt, die Perlen
Aller hold von dir geweinten
Schönen Thränen aufzunehmen.

Gesang.
Zart befeuchtend rings die Säume
Der Jasminen und der Nelken.

Deidamia.
Daß er singt, indeß ich weine,
Ist ein Widerspruch, der eher
Lob verdient, indem er seine
Lieb' ausspricht und mein Vergessen.

Achilles.
Kann, wer Schmerz fühlt, nicht ihn fühlen?

Deidamia.
Nein, doch trösten seine Schmerzen
Kann's vielleicht, erblickt er eine
Auch von Schmerz befangne Seele.

Gesang.
Und es tönten frohe Klagen
Wieder ihre heitern Thränen.

(Achilles will aufstehn. Deidamia hält ihn zurück.)

Achilles.
Halt mich nicht, ich muß dahin,
Wo ich zu bewirken denke
Daß sie weinen, weil du weinst;
Unrecht wär' es, wenn sie sängen
Da du klagest, und ich mischte
Nicht ihr Blut zu deinen Thränen.

Gesang.
Unter weicher Lieder Weisen
Und dem Murmeln sanfter Bäche.

Deidamia.
Nein, du sollst nicht fort.

Achilles.
Ich bleibe,
Denn wie sollt' ich mich entfernen,
Kommen Leute in den Garten?

Deidamia.
Leute hier? o Himmel, rett' mich!

(Eine Thür des Gartens öffnet sich, Lidorus und Lybius treten herein.)

Lidorus.
Du hast ihnen doch gesagt,
Daß sie, unsern Schritt zu decken,
Unablässig singen sollen,
Während näher in den Wänden
Von Deidamia's Wohnung huld'ge,
Da die Gärtner, durch mein Flehen
Oder durch mein Gold besiegt,
Mir die Thür nicht mehr versperren?

Lybius.
Ja Herr, ihnen ward gesagt,
Daß sie stets zu singen hätten.

Deidamia (leise).
Ich verginge, wenn durch Glück
Oder Unglück sich es träfe,
Daß erkannt ich würd'!

Lidorus.
Ein Flüstern!
Glaub' ich, hör' ich dort; ganz Recht! ich
Sehe zwei Gesichter da.

Lybius.
Und zwar groß', es hat ein jedes
Zwanzig Ellen in der Höhe!

Lidorus.
Männer hier? ich muß sie kennen.

Lybius.
Nein, das mußt du ganz und gar nicht.

Lidorus.
Doch was kann ich thun?

Lybius.
Umwenden;
Sieh, das ist ein leichtes Ding.

Lidorus.
Mir räthst du das, du Einfält'ger?
O wie könnt' ich's nicht ergründen,
Wer zu solcher Zeit die Gärten
Hier besucht?

Lybius.
Nun, wenn du's nicht
Wollt'st ergründen.

Deidamia (wie oben).
Man kommt näher!
Achilles.
Zieh' du dich zurück, ich bleibe
Hier, sie aufzuhalten; kennen
Sie nur dich nicht, jede andre
Widerwärtigkeit hat wen'ger
Zu bedeuten.
Deidamia.
Ach, ich muß wohl,
Wehe mir, wie ich mein Leben
Auch an deinem schwebend lasse! (Geht.)
Lidorus.
Eben geht der Eine.
Lybius.
Eben
Recht scheint das von ihm.
Lidorus.
Der Andere
Bleibt.
Lybius.
Das scheint mir gar nicht recht.
Lidorus (ruft).
Wer
Geht denn da?
Achilles.
Wer fragt mich das?
Lidorus.
Einer, der gern wüßte, welcher
Weise ihr hereingekommen.
Achilles.
Dieser Zweifel ist befremdlich,
Denn wenn ihr euch selbst nur fragt, wie
Ihr hereingekommen, denk' ich,
Wißt ihr auch, wie ich hereinkam.
Lidorus.
Ich hab' Gründe, die das Recht mir
Geben, also kühn zu seyn.
Achilles.
Ich deßgleichen.
Lidorus.
Und mir steht es
An, zu fragen, wer ihr seid.
Achilles.
Mir, es nicht zu sagen.
Lidorus.
Demnach
Zwingt ihr mich, auf diese Weise
Meine Frag' an euch zu stellen. (Zieht.)
Achilles.
Und ihr mich zur Antwort so!
(Zieht gleichfalls, und während Beide mit einander kämpfen, tönt der Gesang aus der Ferne fort.)
Gesang.
War ein strömend Augenpaar
Quellenpaar vom grauen Felsen,
Zart befeuchtend rings die Säume
Der Jasminen und der Nelken;
Und es tönten frohe Klagen
Wieder ihre heitern Thränen,
Unter weicher Lieder Weisen
Und dem Murmeln sanfter Bäche.
Lybius.
Zu gelegner Stunde heben
Die zu singen wieder an! (Ruft.)
Wer hat Schilder noch und Schwerter
In Musik gesetzt?
Lidorus.
Was thust du?
Lybius.
Ich will gehn und die Motetten-
Fuge dort zur Ruh' verweisen.
Denn sich nach dem Takt die Hälse
Brechen, wär' ein schlechter neuer
Opernstyl. (Ab.)
Lidorus.
So stark ihr kämpfet,
Doch erfahr' ich, wer ihr seid.
Achilles.
Ich bin, wenn ich meine Stärke
Zeige, dieser Gärten Unhold.
Lidorus.
Doch der Name?
Achilles.
Den verhehl' ich.
Lidorus.
Ob ihr mir ihn auch verschweigt,
Euer Tod wird ihn entdecken.
(Sie kämpfen wieder, Ulysses tritt auf.)
Ulysses (unbemerkt).
Schwerterklang im Garten? offen
Seine Pforten? tret' ich näher,
Daß ich wisse, was es sei.
Lidorus.
Nicht werd' ich den Kampf beenden,
Bis mir klar ist, wer es war,
Der zu sagen sich erfrechte:
Ich bin dieser Gärten Unhold.
Ulysses (der nur die letzten Worte gehört hat).
Ha, was hör' ich da? du wär'st es,
Du, den mein Verlangen suchte,
So, daß es an diesen Schwellen
Wach mich hielt zu dieser Stunde?
Wohl, nun werd' ich bald dich kennen!
(Er stellt sich zu Achilles Seite.)
Achilles (für sich).
Götter, da zu meinen Gunsten
Der getäuscht heran getreten,
Nutz' ich die Gelegenheit,
Laß' ihn die Gefahr bestehen,
Und entschlüpf' in meine Zimmer,
Wo ich, eh' sie mich noch sehen,
Tracht und Namen ändern kann. (Geht.)
Lidorus.
Mann, wenn, wie du sagst, zu spähen
Du gekommen (wehe mir!)
Nach dem Unhold dieser Gärten,
Merk, du läßst ihn gehn, und hältst
Den, der gleichfalls nach ihm späht.
Ulysses.
Dich
Hört' ich sagen, daß du's bist,
Und da du es bist, so wehre
Nicht dich gegen mich; denn nicht
Such' ich dich, damit du sterbest,
Nicht so thöricht bin ich; nein,
Daß du hohen Ruhm erwerbest,
Und der Held von Troja seist.
Daß du dich nicht widersetzest,
Höre mich, ich bin Ulyß,
Welchen ein Orakel herlenkt,
Dich im Garten hier zu finden.
Lidorus.
Du, Ulysses?
Ulysses.
Ja.
Lidorus.
Bezweckest

Du ein Solches, hat dein Eifer
Selbst sich gegen dich gewendet,
Denn du läßt ihn fliehn, indeß
Ich ihn gleichfalls suche.

Ulysses.

Wer bist
Du?

Lidorus.

Ich bin Lidor.

Ulysses.

Wie, Herr,
Ihr dahier? ihr, so? erklärt mir,
Was ist's?

Lidorus.

Weiß ich's? ach, Ulysses!

Ulysses.

Sagt es mir.

Lidorus.

Flieht aus den Händen
Die Gelegenheit uns hin,
(Bittres Leiden!) den zu kennen,
Welchen euer Muth gesucht,
Welchen euer Muth gerettet.
Und beginnt das Morgenlicht
Siegend schon heranzudämmern
Ob der nächt'gen Finsterniß,
So darf man uns hier nicht treffen;
Fort von hinnen, und erfahrt,
Welch ein Schicksal mir begegnet,
Denn nur euch vertraut' ich's an.

Ulysses.

Und das wohl mit vollem Rechte,
Denn ich bin eu'r Freund; doch dürfen
Füglich wir an dieser Stelle
Nicht verweilen, um den reinen
Glanz der Mauern hier zu ehren,
Geh'n wir tiefer in den Hain.

(Sie entfernen sich vom Pallast, und ziehn sich in einen dunkleren Theil des Gartens zurück.)

Lidorus.

Hier im dichten Laubgeflechte
Scheint mir dieß der stillste Platz.

Ulysses.

Fahrt denn fort.

Lidorus.

So hört und merket:
Aufgeregt durch meine Liebe,
(Groß nenn' ich sie nicht, es mangelt
Ihr das Glück, und das genügt
Sie als standhaft zu betrachten)
Wollt' ich Deidamia's Trauer
In der Sfäre dieses Gartens
Durch Musik heut' Nacht zerstreuen.
O wie schlecht ist der berathen,
Der die fremden Schmerzen heilet,
Heilt er nicht die eignen Qualen!
Leicht erschloß mir die Gewalt
Meiner Leidenschaft des Gartens
Pforten; Götter, daß ich nimmer
Wär' um seinen Rand gewandelt,
Nicht fand unter seinen Blumen
Dann ich meiner Leiden Schlange!
Weh' mir Ärmsten! zwei Gesichter
Sah ich; Einer floh, der Andre
Sucht' im Laube sich zu bergen,
Furchtsam nicht, als Aufmerksamer,
Denn wohl Keinem gab der Himmel
Einen Muth, der höher strahlte.
Schnell griff ich ihn an, und hörte
Weiter nichts von ihm, als daß er
Sich der Gartenunhold nenne.
Unserm heißentbrannten Kampfe
Nahtet ihr, betrogen wähnend
Mir ertheil' ich jenen Namen,
Denn ich wiederholte eben
Was er mir so eben sagte.
Doch da nun der Irrthum schwand,
Laßt mit euch den Muth berathen,
Mit dem Fremdling, mit dem Freund,
Was ich thu in diesem Drange?
Ich, der ich nun weiß, ein Mann,
Fein, gewandt, von schönem Anseh'n,
In dem Muthe unerschrocken
In der Rede an sich haltend,
In der Umsicht wohl bedacht,
Und in der Erfüllung standhaft,
Kann als Unhold dieser Gärten
Sich darin so sicher wahren,
Daß er nicht besorgen darf
Wie der Tag ihn offenbare,
Weil er nicht braucht drin zu bleiben?
Denn die Thür, durch die ihr kamet,
War es nicht, durch die er floh.
Glauben, daß es Deidamia
Weiß, hieß' denken, dunkle Wolken
Hingen an der Sonn' als Male;
Denken, daß sie nicht es wisse,
Sie, für die mein Herz entbrannte,
Nähm' mir mit der Eifersucht
Angst das Recht der Liebesflamme.
Wahr ist's, andre Frau'n sind hier,
Aber die Beschwicht'gung mag mir
Nicht genügen; ist doch Keine
Der Vergött'rung werth zu achten,
Als nur sie, und bitt'rer wäre
Noch mein Schmerz, wenn ich es ahnen
Lassen könnte: wo sie sei
Liebe man nach eine Andre,
Bitt'rer selbst, als mein Verdacht.
So denn, auf mein Leiden achtend,
Sagt, wie ich erfahren soll,
Welch ein Mann das ist, und . . .

Ulysses.

Fahrt nicht
Fort! nun trifft es mich, verbindlich
Mich für euch und mich zu machen,
Dieses zu erforschen. Ist
Ungleich einer Seits mein Argwohn
Und der eure, scheint er doch
Gleich zu werden auf der andern.
Beide treibt es rastlos, wer
Einer seyn mag, zu erfahren,
Mit dem einz'gen Unterschiede
Zwischen Mars jedoch und Amor.
Und so, da es euch und mich,
Wenn gleich aus verschied'nem Anlaß,
Reizt zu wissen wer es sei,
Der verborgen hier im Garten
Sich den Gartenunhold nennt,
So beschließ' ich zum Gemache
Deidamien's einzudringen,
Denn gewiß, in ihm erlang' ich
Eine Spur der Seltsamkeit.
Laß den Mund sich in den Schranken
Auch des Schweigens halten, nimmer
Bleibt der Blick darin gefangen.
Zwar ist wahr, er wird sich mir
Nimmer, wenn ich im Pallaste
Bin, vor Augen stellen, doch
Ich erheb' ein solch furchtbares

Losen, daß ihn wohl sein Geist
Zwingen wird, sich kund zu machen,
Wenn die Welt er schwanken sieht
Ob sie fall', ob nicht sie falle.

Liborus.

Welche List bringt dich hinein?

Ulysses.

Sollt' Ulysses daran darben?
Eine Botschaft etwa nur,
Die von dir ich zu ihr trage.

Liborus.

Du von mir, was sollt' es seyn?

Ulysses.

Da euch jenes Schiff so manche
Schätze brachte von Epirus,
Gebt mir, um euch anzusagen,
Etwas davon mit, zum Beispiel
Zeuge, Perlen, Diamanten,
Auch weil sich ein Handelsmann
Besser macht, den man von Allem
Etwas mit sich führen sieht,
Kleine Degen, Schärpen, Tartschen,
Federbüsche; doch, Freund, während
Ich mit Forschen mich befasse,
Müßt ihr euern Muth zu Hülfe
Nehmen, und des Blutes Adel,
Um die Schmerzen, die ihr fühlt,
Keinem irgend zu verrathen.
Lasset ihr die Festlichkeiten,
Den Gesang, wie erst fortfahren,
Geht sogar zum Garten wieder,
Grade wie zu Nacht ihr kamet,
So daß feiner, artiger
Und ergebner euch Deidamia
Nie gesehen haben mag.

Liborus.

Leicht ist zwar in diesem Falle
Der Gehorsam nicht, denn Keiner
Schwieg, den Eifersucht zernagte,
Doch will ich's mit mir versuchen.

Ulysses.

Wichtig ist noch eine Sache:
Einen unbekannten Menschen,
Der mir folgt' und mir an Hand geh',
Brauch' ich; seht doch zu, ob unter
Denen, die im Schiffe kamen,
Einem man vertrauend kann
Ein Geheimniß offenbaren.

Liborus.

Ich hab' einen Diener hier,
Welcher all' die Eigenschaften,
Die ihr sagt, vereint, und hat
Er mich gleich bedient, die Larve
Wird ihn decken.

Ulysses.

Auf, Liborus,
Und verberget eure Qualen!

Liborus.

Auf, Ulyß, und helfet mir!

Ulysses.

Denn der Mensch, der sich den Namen
Gartenunhold geben konnte . . .

Liborus.

Denn der Mensch, der sich im Garten
Tag und Nacht verbergen durfte . . .

Ulysses.

Gibt mir wunderbar' Merkmale . . .

Liborus.

Gibt mir wunderbare Furcht . . .

Ulysses.

Grundlos nicht . . .

Liborus.

Nicht ohn' Ursache . . .

Ulysses.

Wenn ich so viel Winken glaube . . .

Liborus.

Wenn ich so viel Kält' erfahre . . .

Ulysses.

Als der Himmel mir gesandt.

Liborus.

Als Deidamia mir verrathen. (Sie gehen.)

Am folgenden Tage.

Deidamia's Wohnung im Pallaste, ein prächtig mit Blumen, Stauden und Laubwerk geschmückter Saal, mit nach dem Garten hin offenen Pforten.

Deidamia (reich gekleidet), Sirene und Cynthia.

Sirene.

Nicht umsonst wirst du, so helle
Leuchtend von der Sonne Gold,
Streiten, wie Aurora hold,
Mit den Sternen um die Stelle.

Deidamia.

Mir, Sirene, Schmeichelei'n?

Cynthia.

Kann nicht seyn, da wahr sie spricht.

Deidamia.

Nun, schon gut; sagt, wißt ihr nicht,
Kam Asträa nicht herein? (Bei Seite.)
Wohl weiß ich, in ihrem Zimmer
Wechselt sie die Tracht, ich weiß
Wie's im Garten ging; mit Fleiß
Stell' ich nur so fremd mich immer.

Sirene.

Da ist sie. (Achilles als Dame.)

Deidamia.

So lang' von hier?
Was bringst du?

Achilles.

Ich weiß nicht, das
Hört' ich im Vorbeigeh'n . . .

Deidamia.

Was?

Achilles.

Eine Botschaft bringe dir . . .

Deidamia.

Wer?

Achilles.

Ulyß.

Deidamia.

Von wem?

Achilles.

Libor . . .

Deidamia.

Schlecht beginnst du ohne Gleichen.

Achilles.

Deinen Kummer zu verscheuchen,
Schickt er einen Kaufmann vor,
Der aus fremden Reichen eben
Angelangt an Gnidos Strande,
Und im fernen Morgenlande
Sein Vermögen hingegeben
Für die Glut der Edelsteine,
Dieser Sonnenkinder; wählen
Sollst du unter den Juwelen,
Was du wünschest.

Deidamia (leise zu Achilles).
Diese seine
Prächtigkeit, zu dieser Nacht
Tollem Übermuth, der jetzt
Noch mein Herz in Aufruhr setzt,
Zeigt von Bosheit, oder macht
Blindheit kund; wie muß mir bangen!
Doch, o Himmel! darf er's wagen,
Mich mit Eifersucht zu plagen?

Achilles (laut).
Antwort muß er doch empfangen.

Deidamia (wie oben).
Wüßt' ich wie! antwort' ich hier
Hart und zürnend, geb' ich nur
Jenem eine neue Spur,
Wo nicht, neuen Ärger dir.

Achilles (laut).
Nun, sobald du überlegest
Was dir anzufangen fromme,
Sag' ich lieber, daß er komme,
Daß du's selbst nicht sagen mögest.
(Winkt hinaus.)

Sirene.
Welch ein Schimpf es ihm auch wäre,
Denkst du an sein fein Betragen,
Ihm den Eintritt zu versagen.

(Ulysses tritt auf, dann Lybius, in fremder Tracht, als reisender Kaufmann, mit einer Kiste, und außerdem in den Händen einen Helm mit Federn, ein silbernes Schwert und einen goldnen Schild.)

Ulysses.
Wohl mir, der zur hohen Sfäre
Einer solchen Sonne werth
Angeseh'n ward einzubringen,
Lieb' und Dienst dir darzubringen.

Lybius.
Weh' mir, der ich, umgekehrt
Zum tragbaren Krämerladen,
Wie ein Lastthier schwer bepackt,
Neidisch muß, ja ganz verzwackt
Falsch auf fremde Schätze, waten.

Ulysses.
Solch Vertrau'n will in mich setzen
Fürst Lidor, daß er mit mir
Euch den Mann schickt, damit ihr
Etwas von den großen Schätzen
Eines Kaufmanns, der im Port
Ankam, euch zu eigen macht.

Deidamia.
Zeigt, was habt ihr denn für Pracht?

Ulysses (bei Seite).
Alles merk' ich mir sofort.

Deidamia.
Mach' ich doch vielleicht, wenn ich
Mir auch nichts zu nehmen denke,
Meinen Fräulein ein Geschenke,
Findet anders etwas sich,
Das nach ihrem Sinne wär'.

Ulysses.
Ab den Kasten!

Lybius.
Herzlich gern,
Denn als von den reichen Herrn
Einer, ist's ein Schlack, der schwer
Uns zur Last liegt Nacht und Tag.

Ulysses.
Aufgemacht.

Lybius.
Auch das, und wunders-
Gern! wer ist, der solchen Plunder
Nicht mit Lust aufmachen mag?
(Indem er Schwert, Schild und Helm bei Seite legt.)
Dieß paßt hier nicht her, weg legen
Wir's: ich nahm's nur in die Hände,
Ob sich unterwegs wer fände,
Der es hätte kaufen mögen.

Ulysses.
Her die Seidenzeuge, daß
Man sie ausgebreitet schau'.

Lybius
(einige seidne Stoffe hervorziehend und ausbreitend).
Welche Farbe, hohe Frau
Wär' euch lieb?

Deidamia.
Ich weiß nicht was.

Lybius (für sich).
Seide sieht sie an wie Tand,
Lauft nicht schnurstracks hinterdrein?
Nun, was leuchtet deutlich ein,
Die lebt weit von Griechenland.

Ulysses.
Zeig' einmal die Steine vor.

Lybius (einen Juwel hervorholend).
Wie mag euch der Amor scheinen
Von Demant?

Deidamia.
Wer Lieb' aus Steinen
Meisselte, der war ein Thor;
Dafür was wir stets seh'n wanken,
Scheint's auch noch so fest zu seyn,
War das weichste Wachs noch Stein.

Sirene.
Seh'n wir ab von dem Gedanken,
Sah' ich niemals schönre Steine;
Wie sie reich, geschmackvoll sind!

Lybius.
Reich gewiß!

Deidamia.
Wohlan, mein Kind,
Nimm dir diesen Amor.

Sirene.
Deine
Liebe denn verdient' ich mir?

Deidamia.
Nein, du irrst; nicht schenk' ich da
Meine Lieb', ich gebe ja
Nur des Kaufmanns Liebe dir.

Lybius.
Das ist nicht gering! es gibt
Mehr als eine Schöne doch,
Die den Liebsten lieber noch
Mit des Kaufmanns Liebe liebt.
(Etwas anderes hervorholend.)
Dieß Stück muß dich als Andenken
Ganz gewiß befriedigt lassen.

Deidamia.
Nein, es muß für den erst passen,
Dem Andenken man will schenken.

Cynthia.
Wohl von Jedem, der es sein
Nennte, würd' es hoch gestellt.

Deidamia.
Heißt dieß, daß es dir gefällt,
So ist das Andenken dein.

Cynthia.
Laß mich deiner Hoheit Hände
Küssen.

Lybius.
Heft' es fest nur an,
Nichts so leicht zerbrechen kann
Als ein Angedenken. (Weiter suchend.)
Fände
Diese Krone doch Behagen!

Deidamia (zu Achilles).
Wie fänd'st du's?

Achilles.
Nicht gut.

Deidamia.
Nicht gut?

Achilles.
Weil in deiner Hand sie ruht,
Und nicht ich sie erst getragen.

Deidamia.
Trag sie denn, nimm!

Achilles.
Nein, verzeih!

Deidamia.
Was sie dich nur traurig macht?

Achilles.
Weil an andre Kron' ich dacht'
Und du meinst, daß die es sei.

Lybius (ein anderes Stück reichend).
Schau den Königsadler hier,
Goldbeschwingt im Sonnenschein.

Deidamia.
Ist dir der lieb?

Achilles.
Herrin, nein,
Denn sein Flug gebührt nicht mir.

Lybius (weiter suchend).
Ein rubinen Schlängelein.

Deidamia.
Sprich, ob das dir wohlbehage?

Achilles.
Wohl zu nichts ein Ja ich sage,
Sag' ich zu der Schlange Nein.

Deidamia.
Mich verdrießt, daß nichts dir werth.

Achilles.
Willst du's denn?

Deidamia.
Ich will's einmal.

Achilles
(nimmt den Schild, setzt den Helm auf, und will sich das Schwert umgürten).
Diesen Schild denn, diesen Stahl,
Diesen Helm und dieses Schwert
Nehm' ich.

Deidamia.
Wählst du's in der That?

Achilles.
Ja.

Deidamia.
Wozu?

Achilles.
Kann es nicht kommen,
Daß uns diese Waffen frommen,
Wenn die Nacht herangenaht?

Ulysses.
Seltsam kommt die Wahl mir vor;
Wo Geschmeid, nach Waffen schauen?

Achilles.
Ja, denn Fraun sind unter Frauen,
Die's nicht sind.

Deidamia.
Du bist ein Thor! (Eilig.)

Von dem Allen da berichtet
Nur Lidoren nichts; geht hin,
Sagt ihm, wie ich dankbar bin,
Wie erkenntlich, wie verpflichtet;
Seine Güte halt' ich werth,
Und in seinem Namen, sprich,
Wähl' ich hier dieß Band für mich.

Achilles.
Ich den Schild hier und dieß Schwert.

Ulysses.
Alles das werd' ich ihm sagen,
Was ihr, Herrin, mir befehlt.

Lybius.
Und ich komm', wenn's euch nicht quält,
Wieder einmal anzufragen,
Ob vielleicht zu andrer Zeit
Euch ein andres Stück behage.

Deidamia.
Kommt nur wann ihr wollt.

Cynthia (leise, zu Sirene.)
Nein, sage,
Was du von der Seltsamkeit
Hältst?

Sirene (eben so).
Viel wär' davon zu sprechen,
Doch für heut es ruhen mag,
Tag, wo Herrschaft schenkt, kein Tag,
Um in Murren auszubrechen.

Der König (tritt ein,) mit Lidorus, Danteus und Gefolge.

König.
Mit zwei Neuigkeiten komm' ich,
Meine schöne Deidamia.

Deidamia.
Herr, nicht die geringste ist es,
Daß Lidor mit dir sich nahet:

König.
Für das Ein' ist jetzt nothwendig . . .
Doch, sag mir, was du da thatest?

Deidamia.
Von dem Kaufmann, den Ulysses
Auf Lidor's Geheiß mir brachte,
Kauft' ich ein'ge Kostbarkeiten.

Lidorus.
Selbst die Sonn' in goldner Fassung
Euch zu senden, wäre kühn,
Müßt' sie gleich vor euch noch zagen.

Deidamia.
Schütz' der Himmel euch.

Ulysses (zu Lybius).
Du, nimm jetzt
Das zusammen.

Lybius.
Das thut wahrlich
Noth, daß nicht mich wer erkenne,
Nicht mich wer mit was bezahle.
(Nimmt die Sachen und geht; kommt aber nachher in seiner eigenen Gestalt wieder.)

Lidorus (leise zu Ulysses).
Haben wir was?

Ulysses (eben so).
Wenig, oder
Nichts, nur einen wunderbaren
Frauengeist hab' ich gesehn.

König.
Eins ist, daß ich aus Achaja,
Aus Asträa's Land . . . Wo ist sie?

Achilles (hervorkommend).
Dir zu Füßen.

König.
Welche Waffen,
Welche Federn sind denn das?
Laß mich staunen, mit dem Glanze
Der Bellona dich zu sehn,
Die du Schwester nicht des Mars bist.

Achilles.
Da sich's um den Krieg von Troja
Durch ganz Griechenland jetzt handelt,
Nahm für einen Sippen . . .

König.
Gut schon;
Doch der Zweifel, der befangen
Her mich bringt, ist, daß ich Schreiben
Habe, die's für sicher halten,
Daß das Schiff, in dem Asträa
Kam, an einen Fels geschlagen
Und gescheitert sei.

Achilles (bei Seite).
O weh mir!

König.
Drum mach' ich mit Recht Gedanken
Mir, wie ein' Asträa dort
Untergeht und eine andre
Hier mit dir geht.

Achilles.
Wie — Herr — wenn — ich —
Als ich herkam . . . .

Liborus (leise).
Sonderbar ist
Die Verwirrung!

Ulysses (eben so).
Dieses Weib
Bringt wohl noch um den Verstand mich,
Jetzt zumal mit dem Verdacht
Des erborgten Namens.

König.
Es machen
Diese Kund' und die Verwirrung
Erst den Zweifel arg.

Deidamia.
Der Sage
Glauben schenken, wär' ein Wahn;
Niemand wohl besteigt ein Fahrzeug,
Den das Volk nicht gleich ertränkt,
Umbringt, oder doch gefangen
Nimmt; von Allen hört man das,
Nachher sieht man dann die Wahrheit.

König.
Möglich ist's: drum wollen wir's,
Bis die Zeit uns aufklärt, lassen;
Gehen wir zu dem jetzt über,
Was für's Wichtigste wir achten. (Zu Liborus.)
Schwer vermiß' er euch, so schreibt
Mir der König, euer Vater,
Und wiewohl so manche ernste
Sorge jetzt mir Deidamiens
Wankende Gesundheit gibt,
Daß ich noch von Tag zu Tage
Die Vermählung ausgesetzt,
So muß größerm Ungemache
Die geringre Schwierigkeit
Billig weichen doch und nachstehn.
Darum wollt ich denn, daß morgen
Das Vermählungfest begangen
Würde, und auf feierliche
Weise die Musik heut Abend
Den Hymnus des Hymenäus
Anhüb', nach unwandelbarem
Heil'gen Brauche seiner Nymfen —
Deren Sang schon Lüft' hintragen
Zu den Schos, damit du sie
Vor dich lassen mögst.

Deidamia.
Herr, Wahl nicht,
Weißt du, hab' ich, nur Gehorsam.

König.
Nun, Liborus, eine Fackel
Bringt man dir, und mit dem Zeichen
Eurer Beider Liebesflammen
Führt den Zug ihr Beiden an.

Achilles (für sich).
O wie wahr, ihr Leiden, sagte,
Wer da sprach ihr seiet feige,
Da ihr stets in Scharen anfallt!

Liborus (leise zu Danteus).
Was soll ich nur thun?

Danteus (eben so).
Dich zwingen.
Denn von heut zu morgen haben
Tausend Jahr wir, und ein Unglück
Kann ein Augenblick verwandeln.

Achilles (für sich).
Das ist die Gelegenheit
Daß die Ehr sich offenbare!

(Ein Zug von Frauen als Nymfen gekleidet mit brennenden Fackeln in Händen.)

Gesang.
Zum bräutlichen Lager der Jungfrau, der reinen,
Der süßen, der meinen,
Die Amor bekränzt mit der schönsten Trofäe
Komm Hymenäe, komm Hymenäe!
Zum einsamen Lager des Jünglings, des hohen,
Des schönen, des frohen,
Dem Amor den Siegerkranz winden ich sehe,
Komm Hymenäe, komm Hymenäe!
Zum einenden Lager, das Amor will bauen . . .

(Hinter der Scene ertönt Trommel und Drommete. Alles hält inne.)

Einige.
Welch Wunder!

Andere.
Welch Schrecken!

Andere.
Welch Zeichen!

Andere.
Welch Grauen!

König.
O Jupiter, was hören
Wir, das die Welt kommt furchtbar aufzustören?

Deidamia.
Welch neues Thier voll Grimme
Hebt mit Gebrüll die fürchterliche Stimme?

Liborus.
Nicht finstre Wolken bersten, und in vollen
Accorden doch hört man die Donner rollen?
(Trommelschläge.)

Danteus.
Nicht sieht am Himmel man die Stürme bräuen,
Und hört doch Donnerkeil an Keil sich reihen?

Lybius.
In welchem Höllenschlunde
Spricht griechisch man mit dem barbar'schen Munde?
(Trommelschläge.)

König.
Was will das Schrecknis sagen?

Alle.
Entsetzen, Schauder, Bangen und Wehklagen!

Achilles (begeistert).
Ihr irrt! es ist der Kriege

Erhabne Stimme, die zur Schlacht, zum Siege,
Zu allem Großen fordert.
Wenn in dem ernsten Dröhnen
Das Schaurige sich mischt zu süßen Tönen,
Schlägt hoch die Brust, das Herz in Flammen lodert,
Und nach des Tods Umnachtung
Ruft laut des Lebens ruhmvolle Verachtung!
(Trommelschläge.)
Wer hört den Klang, das Volle, das Gedämpfte,
Der nicht zur Feldschlacht hinzustürzen kämpfte?
Hoch lebt, ihr Griechenreiche,
Und Troja werd' in Glut und Blut zur Leiche;
Daß nur kein Feind, nur kein Barbar entrinne! —
Doch, ras' ich? weiß ich denn, was ich beginne?
Vergib, o Herr, es riß dieß Wunderklingen
Die Stimme hin, dem Ohre nachzubringen.
(Wirft Schild und Schwert von sich.)

König.
Kommt, gehn wir, nachzuspüren,
Woher das graus'ge Tosen mochte rühren.

Ulysses.
Halt, wißt ihr's nicht, könnt ihr's noch nicht verstehen?

Alle.
Nein.

Ulysses.
Ja, ihr wißt's, ihr hörtet's von Asträen!
Ich hab', ich, Haupt von Griechenland, bereitet
Die beiden Instrumente,
Als Ruf des Mars, als Wort der Elemente,
Womit der Kriegsmann würd' entflammt, geleitet;
Doch schmerzlich zu erfahren
Ist mir, daß hier, wo so viel Männer waren,
Mit jubelnden Accorden
Bei einem Weib nur wirksam es geworden.
(Geht.)

Liborus (erzürnt folgend.)
Ulysses, hör, verweile!

König.
Wohin!

Liborus.
Laß, daß ich ihm zu sagen eile,
Wie seine neue Weise
Bestaunen, Mangel noch an Muth nicht heiße.
(Ab.)

Deidamia.
Folg ihnen, und bewahre
Sie, daß kein Unheil ihnen widerfahre.

König.
Ich will's; doch er erschaffe
Nur Kriegsgeräth, nicht geb' ich Mann noch Waffe,
So lang auf seine feinen
Erfindungen Achill nicht wird erscheinen.
(Geht mit allen seinen Begleitern.)

Deidamia.
Ach, schon genug entdeckten
Sie ihm, die mich zugleich zu Tode schreckten!

Sirene.
Nun kennt man's ja, was kann dich noch verstören?

Deidamia.
Ich weiß es nicht; ich will von nichts mehr hören,
Verlaßt mich All'!
(Alle Frauen gehen, Deidamia hält Achilles zurück.)

Deidamia.
Auch du willst von mir scheiden,
Auch du, Asträa, willst die Freundin meiden?

Achilles.
Ja, weil an dieser Stätte
Wohl keiner mehr Grund dich zu lassen hätte.

Deidamia.
Du mich?

Achilles.
Ja, Undankbare,
Da ich den Tod durch deine Härt' erfahre!
Hört' ich, Tyrannin eben
Für morgen nicht dein Wort dem Andern geben?

Deidamia.
Ich . . .

Achilles.
Doch es sei, die Täuschung wird zunichte.

Deidamia.
Wollt' . . .

Achilles.
Früh genug gelang ich noch zum Lichte.

Deidamia.
Zerstreun . . .

Achilles.
O nichts verhehl' nur!

Deidamia.
Den gestrigen Verdacht.

Achilles.
O schweig, vermähl' nur
Dich in der nächsten Stunde,
Ich werd' (o Wuth!) schon wissen (bittre Wunde!)
Im Kampfe mich zu rächen, wo ich meine
Zu tödten, weil ich sterbend selbst erscheine.
All diese niedre Zierde,
Die weiblich macht' Achilles Ruhmbegierde,
Häng' ich in Amors Tempel
Als warnendes Exempel,
Da wo der gleichberauschte
Alcid den Rocken für die Keul' ertauschte.

Deidamia.
Herr, Glück und Leben, hör mich mit Vertrauen!

Achilles.
Was ist zu hören, Plage, Tod und Grauen?

Deidamia.
Daß dich und mich du wirst zum Abgrund ziehen.

Achilles.
Was nahst du mir, indem du mich willst fliehen?
Welt, wiss', ich war . . .

Deidamia.
O schweig!

Achilles.
O Schmach! zerreißen
Willst du mein Herz, den Mund sich schließen heißen?
Man wiss', ich bin . . .

Deidamia.
Du bist mein Herr nur!

Achilles.
Soll'st du
Dich nicht vermählen?

Deidamia.
Ja.

Achilles.
Nun denn, was wollt'st du
Mir?

Deidamia.
Daß du wissest, wie den Tod ich leide,
Weil eher ich von meiner Liebe scheide,
Als von der Pflicht.

Achilles.
Kann die Entschuld'gung nützen
Von Tugenden, die nur auf Schuld sich stützen?
O dieß Verräterwalten.
Hast von der Näh' des Niles du erhalten.
Denn, süße Wilde, tödten und entzücken,
Das sind Ägypterzaubere'n und Tücken.

Deidamia.
Nicht so, mein Zwang, der traurig mit mir schaltet,
Weil Neigung hier, und dort die Ehrfurcht waltet,
Und ich zugleich hier lieb' und dorten hasse.

Sirene (tritt auf).

Sirene.
Herrin!

Deidamia.
Was ist?

Sirene.
Der König ruft.

Deidamia.
O lasse
Mich einen Wunsch noch sagen!

Achilles.
Und was?

Deidamia.
Dein Leid nicht thöricht laut zu klagen,
Bis ich dich wiedersehe. (Geht mit Sirene.)

Achilles (allein).
Es sei, und so geheiligt in mir stehe
Dein Wort, durch nichts gebrochen,
So sei dir meins versprochen,
So still will ich mich zeigen,
Selbst ganz allein, selbst zu mir selbst zu schweigen.
(Er bleibt in sich versunken stehen.)

Ulysses (tritt auf).

Ulysses.
Lider fühlt sich beleidigt
Durch das, was ich gesagt, doch es vertheidigt
Sich durch den alten weisen Spruch, daß Keinen
Beleid'ge, wer da spricht im Allgemeinen;
Drum, hat er nicht Genugthuung empfangen,
So schadet's wenig; mich zog mein Verlangen
(Ihm wollt' ich's nicht gestehen)
Hierher, zu sehn, zu sprechen mit Asträen,
Zu sehn, wie's möge kommen,
Daß eine Frau — (Achill erblickend.)
Doch da steht sie, beklommen,
Traurig, so hingegeben.
Sie scheint nur ein erlogner Trug von Leben:
Götter, in solcher Lage
Was büß' ich ein, wenn den Versuch ich wage?
Nichts! und so viel kommt mir auf allen Wegen,
Als Zufall doch geheimnißvoll entgegen;
Es werd' erfüllt denn, wie erdacht es worden.
(Er geht hinaus, eilt zu einer andern Thüre herein und ruft:)
Hüt' dich Achill, sie wollen dich ermorden.

Achilles (in Verwirrung gerathend).
Wer will mich ermorden, wer
Ist so mitleidsvoll? doch, güt'ge
Götter, was sag' ich?

Ulysses.
Verstell' dich
Nicht, es ist umsonst! Nicht glückte
Dir's, den unbewachten Trieb
Der Natur zu unterdrücken
Der die erste Regung immer
Weiß dem Namen nachzuführen.

Achilles.
Was sagt ihr da, mit wem sprecht ihr?
Ich begreife euch doch wirklich
Nicht.

Ulysses.
Verzeiht, schöne Asträa,
Daß ich blind und sinnzerrüttet
Zu euch in dem Wahne sprach,
Mit Achilles (o Verrücktheit!)
Red' ich da, so ganz befangt
Meinen Sinn des Forschens Mühe.
Toll war ich, noch einmal sag' ich's,
Fräulein, drum vergebt mir gütigst;
Nicht, ich seh's, seid ihr Achilles,
Und ihr könnt's nicht seyn; ein Jüngling,
Welchen Mars, der blut'gen Schlachten
Gott, schon selbst zum Heeresführer
Uns bestimmt, um mit den schönsten
Siegeskränzen uns zu schmücken,
Ein Jüngling, den sich zu seinem
Helden der Olymp erkührte,
Den die Götter sich zum Ruhme,
Die Gestirne den Einflüssen
Ihres Strahls zum Werkzeug wählten,
Den zum Glanz seiner Beschlüsse
Fatum sucht, Fama zum Spiegel,
Unser Vaterland zur Stütze,
Zum Vorbild, Geschichte, Zeit
Zu unsterblicher Berühmtheit,
Das ist klar, nicht konnte der
Sich in Röcke schmachvoll hüllen,
Nicht um Schminken Sorge tragen,
Federn, Schmuck und Wohlgerüche,
Die zu Seelenhäßlichkeiten,
Nicht zur Körperschönheit führen.
Also, da ich mich getäuscht,
Lebet wohl, ich denk, ergründ' ich
Augenblicklich ihn auch nicht,
Bald wird er sich mir enthüllen.

Achilles.
Wart, verweil', Ulysses!

Ulysses.
Was
Willst du mir?

Achilles.
Wenn so in Fülle
Unversehens die Geschicke
An des Geistes Mauer stürmen,
Ist es der Zerrüttung Gipfel
Daß, wenn sie die Brust geplündert,
Sie ihr keine Worte ließen.

Ulysses.
Doch was willst du?

Achilles.
Ich bedürfte
Frist zur Antwort nur.

Ulysses.
Wozu
Aufschub?

Achilles.
Ein Moment!

Ulysses.
Zurück denn
Will ich kommen.

Achilles.
Geh nicht fort!

Ulysses.
Soll's so schnell seyn?

Achilles.
Unverzüglich!
Deidamia, weh mir, ist
Unerreichbar meinen Wünschen,
Morgen ist sie eines Andern!
Alle Schmach, bis jetzt verhütet,
Wird mir dann zu Theil; zwar Amor
Spricht, auf sich nehm' er das Übel,
Doch die Tugend gibt's nicht zu,
Denn sie zeigt die Kriegesübung,
Götter, ach, die auf mich ruft,

Zeigt den Ruhm, den ich verbüße,
Zeigt das Land, das ich verlasse,
Und nach Allem unverrückter
Die Gefahr, die nach mir bleibt,
Ja die mir von jetzt an düstrer
Hier noch droht, als dort; dieß ist
Antwort, wie Deidamiens Würde,
Ich, Lieb', Ehre, Vaterland,
Krieg, Gefahr und Ruhm sie wünschen.

Ulysses.

Was beschlossest du? man kommt!

Achilles.

Ich beschloß . . .

Ulysses.

Fahr fort!

Achilles.

Es trübt sich
Mir die Sprache.

Ulysses.

Sprich!

Achilles.

Wohlan,
Ich beschloß . . . der Odem gnügt nicht . . .
Meine Ehre zu erretten.
Nun ist es gesagt, zurücke
Kann ich nicht das Wort mehr fordern! —
Nun denn, da es jetzt schon düstert
Und die Nacht mit schwarzem Mantel
Mein Verlangen überhüllet,
Halt' im Garten mir ein Roß,
Und zum Zeichen, daß gerüstet
Es mein harrt, Ulysses, laß
Deine Instrumente grüßen,
Dann verlaß' ich den Pallast.

Ulysses.

Laß zu deinen Füßen küssen
Mich den Boden, wo du wandelst;
Lebe wohl! (Eilt fort.)

Achilles.

Leb wohl! — Vorüber
Wär's! Nimm alles nun, Fortuna,
Da Deidamien du entführtest!
Diese niedern Zierden werd' ich
Nicht, wie ich es erst verkündigt,
Amors Tempel weihn, der Wahrheit
Tempel werd' ich damit schmücken;
Und da dieser schöne Garten
Mir der Tempel werden müssen,
Wo die Eifersucht die Fackel
Mir zum Opfer angezündet,
Hangen sie als Gaben drin,
Recht wie abgeworfne Hüllen
Einer Schlange, so die Haut
Mit des Lebens Hauch verjüngert.
(Wirft die Frauenkleider ab und erscheint in Jünglingstracht.)
Fort, hochzeitliches Gewand
Du der Venus, deine Rüstung,
Mars, bekleide mich allein!
(Ein Schwert aus dem Garten hervorholend.)
Diesen Stahl nur will ich führen,
Den zu Nacht ich unter jenen
Zweigen ließ, weil ich befürchtet,
Das Geräusch versammle Menschen,
Die in meiner Wohnung dürften
Mich mit dieser Waffe sehn.
Lebe wohl, du Trauerbühne,
Du, wo meine erste Liebe
Dargestellt der Brust Gefühle;
Lebe wohl, unechter Schmuck,
Meiner Vorsicht feige Hülle,
Lebt wohl Blumen, lebt wohl Quellen,
Leb wohl, Deidamia.

Deidamia (kommt).

Deidamia.

Güt'ge
Götter, was ist das?

Achilles.

Ich weiß nicht.

Deidamia.

Hör' mich.

Achilles.

Laß! (Will fort.)

Deidamia.

Wohin?

Achilles.

Ich flüchte
Nur vor dir!

Deidamia.

Ist dieß das Wort,
Welches du mir gabst?

Achilles.

Erfüll' ich's
Nicht? zu schweigen gab ich's; halt' ich's
Nicht, da von den Schmerzgefühlen
Meiner Brust ich dir nichts sage?

Deidamia.

Warum in der Tracht so frühe?
Weißt du nicht, daß diese Nacht
Wir, des Lärmes wegen, müssen
Meiden uns zu seh'n?

Achilles.

Wohl wahr!
Doch nicht dich zu sehen wünscht' ich.

Deidamia.

Doch was denn?

Achilles.

Dich nicht zu sehen.

Deidamia.

Wie?

Achilles.

Daß ich es selber wüßte!

Deidamia.

Sprich!

Achilles.

Ich kann's nicht! — Unser Trug
Läßt nicht länger mehr sich üben,
Denn — ich bin bereits erkannt.

Deidamia.

Was,
Was sagst du?

Achilles.

Was nur zu wirklich
Ist.

Deidamia.

Wer war's, der es erfuhr?

Achilles.

Ulyß.

Deidamia.

Wie?

Achilles.

Ja, das ergründ' ich
Selbst nicht.

Deidamia.

Was sprach er?

Achilles.

Er nannte
Meinen Namen!

Deidamia.
Daß verhüllet
Du ihn hätt'st!
Achilles.
Ich konnt' es nicht.
Deidamia.
Weh', dein Stolz war's, der's bewirkte!
Achilles.
Wehe, dein Verrath war Schuld!
Dieser hier, und dort dein Bündniß,
Welch ein Mittel bleibt, als —
Deidamia.
Was?
Achilles.
Keines Mittels mehr bedürfen;
Drum leb' wohl, leb' wohl, Deidamia;
Sieh', ich lass' aus zweien Gründen
Dich, und beide so nothwendig,
Als mein Leben zu behüten,
Und dich nicht in fremden Armen
Zu erblicken; mich beschützte
Zeus für Mars Tragödien, nicht
Darf mich Venus schon zertrümmern;
Noch einmal leb' wohl! noch Einmal!
Tausendmal leb' wohl!
Deidamia.
Erst müssest
Du mich hören! — O Achilles,
Ich (ich beb' es auszudrücken,
Doch muß ich nicht immer beben?)
Ich that meiner Neigung (trübes
Schicksal!) zwar Gewalt, doch jetzt,
Da ich meine Liebe rühren
Seh' an der Unmöglichkeit
Gränze, leb' ich nicht mehr, büß' ich
Dich ein. Flieh' nicht, laß mich nicht
Mir allein, und mein Gelübde
Nimm hin, dein zu seyn, und wagt' ich
Vater, Gatten, Ehr' und Glücke,
Geh' nicht fort, ich werde dein!
Achilles.
Wie könnt' ich nach diesen süßen
Worten flieh'n? geh' hin, mein Leben,
Ehre, Glanz und ew'ges Rühmen!
(Drommete.)
Doch was ist? Mars Stimme ruft mich.
Deidamia, leb' wohl; wer müßte
Diesem Zeichen nicht antworten!
(Trommel.)
Deidamia.
O mein Herr, mein Trost, mein Glück!
Achilles.
Es
Ist zu spät, Deidamia.
Deidamia.
Wann
War's zu spät für Liebesschwüre?
Achilles.
Wann sich schon ein andrer Ton
Ganz bemeistert des Gemüthes.
Gesang (hinter der Scene).
Ja, Eifersucht und Liebe
Sind Hölle und Entzücken,
Liebe leb hoch,
Und sterbt, ihr Eifersücht'gen!
Deidamia.
„Eifersucht, stirb, Liebe lebe,"
Rufen dort in andern süßern
Stimmen uns die Echos zu.
So dank' ich doch ein Vergnügen
Selbst Libor!
Achilles.
Wie sagt er recht!
Lebe sie zum Trotz dem Glücke
Lebe sie in unsrer Brust! (Trommel.)
Doch was sag' ich, wenn ich fühle,
Daß mit rühmlicheren Tönen
Ehre nach mir ruft und dürstet?
(Will fort, Deidamia hält ihn zurück.)
Deidamia.
Komm, o komm, laß nicht ein Erz
Weiter als ein Lied dich führen.
Gesang.
Liebe, leb hoch,
Und sterbt, ihr Eifersücht'gen!
Achilles.
Ehre, nein! die süßen Stimmen
Sind Magnete der Gefühle.
Deidamia.
Recht so, Liebe lebe! (Drommete.)
Achilles.
Lebe,
Doch nicht mir in dem Gemüthe!
Ja, ich komm', Ulysses, warte,
Sieh für Ehr und Ruhm mich glühen.
Gesang.
Liebe, leb hoch,
Und sterbt, ihr Eifersücht'gen!
Achilles.
Aber nein, wart nicht, geh hin!
(Zu Deidamien.)
Wein' nicht du, ich kehr' zurücke.
(Trommel, Drommete und Gesang ertönen alle zugleich.)
Liborus (tritt auf).
Liborus.
Bei Drommet' und Liederklang
Kam noch einmal hier herüber,
Einmal noch . . . wer geht da?
Achilles.
Ihr
Hättet ihn schon kennen müssen,
Denn es ist der Gartenunhold.
Deidamia.
Dieß nur fehlt'! o Himmel, Hülfe!
Liborus.
Jetzt laß sehn, ob noch ein Trug
Dich von mir befreit. (Sie kämpfen.)
Achilles.
Kein Trügen,
Will ich, soll mich jetzt befreien,
Sondern Kraft allein und Kühnheit.
Gesang.
Ja, Eifersucht und Liebe
Sind Hölle und Entzücken,
Liebe, leb hoch,
Und sterbt, ihr Eifersücht'gen.
Deidamia.
Jetzt, wo alles ist verloren,
Leben, kleinstes aller Güter,
Fahr' du auch dahin! (Ruft.)
Ulysses,
Danteus, hört, Sirene, Cynthia,
Vater, Herr! — doch meine Laute
Gehen unter im Gewühle.
Alle (eilen herbei.) Diener (mit Fackeln).
Alle.
Was gibt's?

Liborus.
Dieser Gärten Unhold
Kennen lernen.

Achilles.
Eher büß' ich
Tausend Leben ein!

König.
Asträa?

Achilles.
Dieser Täuschung Zeit ist über,
Mit dem Schwerte in der Hand
Macht der Nam' vor Scham mich glühen.
Achilles bin ich, an deinem
Haus und dir Verrath nur übend,
Weil ich Deidamien liebte,
Die sich mir als Braut verbündet.
Nun so kommt denn Alle, kommt!

König.
Tödtet ihn!

Deidamia.
Weh mir!

Ulysses.
Zurücke!
Hab' ich ihn bis jetzt gesucht,
Muß von jetzt an ich ihn schützen.

König.
Du, Ulysses, den, der meinen
Pallast kränkt . . .

Liborus.
Du den, der Tücke
So an meiner Ehr verübt . . .

König.
Schützen?

Liborus.
Schirmen?

Ulysses.
Wicht'ge Gründe
Haben Alle wir dazu.

Alle.
Wie?

(Der Hintergrund der Bühne öffnet sich mit der Aussicht auf's Meer; ein Felsen theilt sich aus einander, und man erblickt Thetys auf einem Seepferde über den Wellen.)

Thetys.
Hört mich an, ich will's euch künden!
Heute ist der Schicksalstag,
Womit der Orakel Sprüche
Dem Achill gedroht; die Noth
Jetzt verkündigt's zur Genüge.
Sein unselig Leben wollt' ich
Ihr entziehn; im Schlachtgetümmel,
Wähnt' ich die Gefahr, im Frieden
Mußt' ich in Gefahr ihn stürzen!
Doch die Zeit wird heut vollendet,
Und von heut blühn Siegesfrüchte,
Blühn Trofä'n, Triumf' und Jubel.
Raubt euch nicht des Glückes Blüte,
Tapfre Griechen, tödtet ihn nicht
Der sie lebend euch soll pflücken.
(Sie fliegt über die Bühne in die Höhe.)

Alle.
Leb', Achill! Achilles lebe!

Danteus.
Das Volk wird sein Leben schützen.

König.
Nun, verkündet Fama selbst
Ihn als Führer ihrer Flüge . . . .

Liborus.
Nun, bestimmen ihn die Götter
Zum Vollführer ihrer Schlüsse . . . .

König.
Will die Kränkung ich vergeben.

Liborus.
Will den Neid ich unterdrücken.

König.
Gib Deidamien die Hand.

Achilles.
Heil mir!

Deidamia.
Heil mir Hochbeglückten!

Lybius.
Ich, um auch noch was zu thun,
Ich will euch nur noch verkünden:
Hiermit schließt der Gartenunhold;
Seht, verzeiht ihm alle Sünden.

Mariamne.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Der Tetrarch von Jerusalem.
Mariamne, dessen Gemahlin.
Aristobulus, Mariamnens Bruder.
Cäsar Octavianus.
Ptolemäus, Philippus, } in Diensten des Tetrarchen.
Livia, Sirene, } Frauen der Mariamne.
Arminda, Laura, } Frauen der Mariamne.
Polydor, Diener des Aristobulus.
Ein römischer Hauptmann.
Römische Soldaten.
Musiker, Frauen, Gefolge.
Einwohner von Jerusalem.

Schauplatz: Jerusalem und Memphis.

Mariamne.

I.

Geliebt ist Mariamne vom Gemahle, —
Kein Weib vermöchte mehr geliebt zu werden!
Erkämpfen will er ihr den Thron der Erden,
Damit die Schönste strahl' im reichsten Strahle.

Doch was betrübt sie so mit einem Male?
Was schleicht sie mit so düsteren Geberden? —
Er frägt sie, welchen tiefen Gram's Beschwerden
Sie mit dem kostbar'n Preis der Thränen zahle?

Quell ihres Gram's ist ein Orakel worden:
„Ihr Gatte wird mit seines Gürtels Dolche,
„Was ihm sein Liebstes ist auf Erden, morden!

„Sie selber aber wird dahingegeben
„Als Opfer seyn dem grausenvollsten Molche!" —
Das trübt nun Beiden also Lust und Leben.

II.

Wie wird der Dolch nun, der verhängnißschwere,
Bewahrt, wie geht von Händen er zu Händen,
Daß er das böse Schicksal möge wenden,
Und nicht zum grausen Mord' die Spitze kehre!

Umsonst! Nach eingebüßter Kron' und Ehre,
Erblickt der Gatt' in seines Feindes Zimmer
Das Bild der Gattin; da erträgt er's nimmer,
Und seine Lieb' empört sich zur Megäre.

Kann er sie nicht, soll Keiner sie besitzen;
Sie sterbe denn, — doch, was ihr dräu't, erfährt sie,
Und will sich vor dem gift'gen Molche schützen.

Der aber zückend auf den Feind, im Wahnsinnsfeuer,
Den Dolch, trifft sie, und sterbend so, bewährt sie:
„Daß Eifersucht das größte Ungeheuer!"

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Garten am Strande des Meeres.

(Chor der Musiker tritt auf.) Sodann der Tetrarch, Mariamne, Philippus, die Frauen der Mariamne und Gefolge.

Chor.

Mariamne, die erhabne
Sonne von Jerusalem,
Kommt, um ihren Gram zu lindern,
Auf die Flur im Morgenhell.
Muntre Vögel, Quellen, Blumen,
Bringen holden Gruß ihr her,
Wiederholend, ihr zu huld'gen,
Fröhlich zum Verein gesellt:
Ein Triumf sei ihren Händen
Ihrer Füße Festgepräng!
Quellen, spiegelt ihren Schein,
Fließt rein, fließt rein, fließt rein!
Vögel, grüßt die Huldgöttin,
Fliegt hin, fliegt hin!
Blumen, sprosset leis' herauf,
Blüht auf, blüht auf!

Tetrarch.

Mariamne, Preis der Frauen!
Du, welcher schon in den safirnen Auen
Ein Thronsitz aufgehoben,
Als einem Stern, der prangen soll dort oben:
O trübe doch nicht immer
Durch solchen Gram der Wunderreize Schimmer!
Was ist dein Wunsch, Begehren,
Verlangen, Trachten? Folget deinem hehren
Gebot, du meine Wonne!
Nicht ganz Jerusalem? So weit die Sonne
Die Höh'n bestrahlt, das Meer hinwogt am Strande,
Bin ich nicht Herr und König dieser Lande?
Wie deß ein Zeugniß bleiben
Des Marc Antonius Schreiben
Und Octavian's Urkunden,
Die beid', obwohl umsonst, sich unterwunden
Das Reich an sich zu reißen,
Das von der Tybris Hügeln bis zum heißen
Nilstrande herrscht allmächtig.
Und ich, mit klugem Geist, schlau und bedächtig,

Steh' ich nicht jetzt auf Seiten
Des Marc Anton, um Störung zu bereiten
Der Friedensruh', und Dauer
Dem Kriegsgetümmel, daß, wenn banger Schauer
Die Erde quält durch beide Feindesrotten,
Das Meer belästigt wird von ihren Flotten,
Ich frei mich könne zeigen
Und dir zur Seite Roma's Thron besteigen?
Hab' ich nicht auserschen
Mir deinen Bruder jetzt sammt Ptolemäen
Zum Werkzeug meiner Hände,
Da ich durch sie Hilf' an Antonius sende?
Und siehst du, göttlich Schöne,
Indeß sich naht der Tag der Siegestöne,
Nicht mich zu deinen Füßen,
Hörst nicht mein Volk als Gottheit dich begrüßen?
Und wohnst du hier, am Strande
Von Joppe's Meer, nicht wie im Himmelslande?
Laß denn der Sonne Funkeln
Durch einen Zufall nicht so leicht verdunkeln,
Und deine Heiterkeit gewähr' auf's neue
Dem Tage Glanz, dem Himmel Ätherbläue,
Den Blumen süßes Düften,
Anmuth'gen Hauch den Lüften,
Buntfarb'gen Schmelz der Flora,
Lichtperlen der Aurora,
Den Vögeln ihre Lieder,
Mein Leben mir; denn nicht mehr kämpf' ich nieder
Die Eifersucht, bei'm Anblick deiner Trauer
Die Eifersucht! Das Wort schon regt mir Schauer.

Mariamne.

Großmüth'ger Fürst, gestatte
Mir diesen Gram, mein liebevoller Gatte!
Undank dem Himmel wär' es,
Und Undank meinem Glück, wenn ich um leeres,
Geringen Zufalls willen
Hingäbe solchem Harm Gemüth und Willen.
Der Schmerz, der so mich beuget,
(O Himmel!) ward von höherm Grund' erzeuget,
Weil schreckliche Gefahren
Des Himmels Kammern selbst mir aufbewahren.
Denn, ja! der Himmel schreibet
Mein Unglück, das ihm eingegraben bleibet,
Mit goldnen Zügen auf krystallne Blätter,
Und deßhalb droht der Tod mir ohne Retter.

Tetrarch.

Noch minder jetzt kann ich den Schmerz erklären,
Der beid' uns quält; und könntest du gewähren
Der Liebe heiß Verlangen,
Laß deines Unglücks Kunde mich empfangen!
Eröffne mir dein Leid, daß ich's beweine;
Und unverhüllt erscheine
Der Tod, der schon mein Leben will zerstören.

Mariamne.

Nie sagen wollt' ich's; doch du sollst es hören:
Ein kundiger Hebräer
Lebt in Jerusalem, der Zukunft Späher,
Bemüht vor allen Dingen,
Die Schwingen selbst der Zeit noch zu beschwingen,
Als dient' es uns zum Heile,
Sie zu erinnern, daß sie schneller eile.
Stets wachsam, ohn' Ermatten,
Liest dieser Mann auf diamantnen Platten
Der Sterne Flammenzüge,
Die aller künft'gen Schickungen Gefüge
Voraus ihm offenbaren.
Er ist so tiefgelehrt, so vielerfahren,
Daß er längst zum lebend'gen
Orakel ward der Schrift, der unbeständ'gen,
Die leis' auf Schneebezirken
Schafft und vernichtet eines Hauches Wirken.
Ich, als ein Weib geboren (ich will sagen,
Dem Wissen hold), gebot ihm, zu befragen
Die Stellung deiner so wie meiner Sterne;
Denn da ich weiß, du willst des Mondes Ferne
Mit kühner Stirn berühren,
Dacht' ich dem künft'gen Schicksal nachzuspüren.
Den Tag, die Stunde der Geburt beachtend
Und des Geschicks Irrwindungen betrachtend,
Fand er — weh! hier erstarret
Die Lippe mir, die Zunge stockt, es harret
Die Brust, erkaltend, schon dem Tod' entgegen,
Und Grausen packt mich mit gewalt'gen Schlägen —
Er fand, ich werde fallen
Als Siegesraub (o Schauder!) in die Krallen
Des fürchterlichsten Scheusals, das die Kreise
Der Erde schreckt; er fand in gleicher Weise
(Wem bangt nicht bei vorausgesehnen Nöthen?)
Der Dolch, den du umgürtet, werde tödten
Was du am meisten liebst auf diesem Runde.
Nun sieh! ob solche Grausal, ob die Kunde
So ungeheurer Plagen
Die Fantasie nicht füllen muß mit Zagen,
Das Leben tödten und den Schmerz beleben;
Da beide wir, vom Schicksal hingegeben
In blutiges Verderben,
Nur leben, um im tiefsten Leid zu sterben:
Du, weil der Dolch hier, den du trägst, soll morden
Was auf der Welt am liebsten dir geworden,
Und ich, weil ich zum Siegesraub soll werden
Des fürchterlichsten Scheusals hier auf Erden.

Tetrarch.

Läßt auch, herrlichste der Frauen,
Jenes Buch der Ewigkeit
Unsers Schicksals Freud' und Leid
Auf krystallnen Blättern schauen:
Doch ist dem nicht zu vertrauen,
Was Geheimes es enthält;
Denn die schwere Kunst, der Welt
Jene Schrift zu offenbaren,
Bleibt entfernter oft vom Wahren,
Als die Flur vom Himmelszelt.
Diese Kunst des Ungemeinen
Zeig uns an nur solche Noth,
Die uns wirklich schon bedroht,
Nicht, die möglich kann erscheinen.
Fühlen, leiden und beweinen
Unglück, eh' es noch erscheint,
Ist schon Unglück; denn dein Feind,
Dieser Gram, was kann er bringen,
Wenn heran die Leiden dringen,
Als, was du schon hast beweint?
Und wenn jetzt dein Gram, verblendet,
Weint um das, was kommen kann,
Rufst du selbst dein Leid heran,
Eh' es noch der Himmel sendet.
Denn wer weint, dem Trost entwendet,
Weil ein Wort voll Nichtigkeit
Glück und Unglück profezeit,
Macht die Noth zur doppelt harten;
Denn voraus das Leid erwarten,
Ist gewiß das größte Leid.
Überwinden deine Pein
Möcht' ich noch mit andern Gründen:
Hätte Jener dir verkünden
Wollen eines Glückes Schein,
Würdest du ihm glauben? Nein!
Nicht drauf achten, noch nur hören.
Sage nun, durch welch Bethören
Kommt's, daß wir in unserm Wahn

Sehn das Glück als lügend an,
Und das Leid als wahr beschwören?
Glück und Unglück, gleichen Glauben
Mußt du beiden zugestehn,
Jenes, weil es gut, nicht schmähn,
Dieses, weil es schlimm, nicht glauben.
Und scheint nicht dir zu erlauben,
Daß man diesem Grund sich füge,
Geb' ein andrer mehr der Gnüge:
Die verkündete Gefahr
Ist erlogen oder wahr.
Übergehn wir sie, wenn Lüge;
Denn nichts kann uns Bürgschaft geben.
Und wenn Wahrheit, mag sie's seyn!
Denn ist sie's, so sehn wir ein,
Glück sei deren Kenntniß eben.
Sicher ist kein einzig Leben
Einen Augenblick; uns allen
Wird der Athemzüge Wallen
So bei'm Werden zugetheilt,
Daß, wie der Moment enteilt,
Die bestimmte Zahl verfallen.
Mir ward noch nicht offenbart,
Ob schon meine Rechnung voll,
Noch ob ich sie sah; dir wohl,
Die der Himmel aufbewahrt
Für ein Scheusal. Solcher Art
Müßt' ich, der nichts weiß, beweinen
Meinen Tod, du nicht den deinen,
Weil du jetzt so glücklich bist,
Daß dein Leben sicher ist;
Denn kein Scheusal will erscheinen.
Und nun tiefer bis zum Grunde
Deß, was du erfuhrst von mir:
Ist's vereinbar, denk' es dir!
Daß zu irgend einer Stunde
Dieser Dolch die Todeswunde
Gebe meiner theursten Wahl,
Und ein Scheusal dir? Niemal
Wird es ein mir Theurers geben;
Also drohen deinem Leben
Jenes Scheusal, dieser Stahl?
Drum, wenn jetzt, nach deinem Meinen
Das Geschick, der Heiden Gott,
Dich bedrohet (eitler Spott!)
Mit zwei Toden, fürchte keinen.
Nicht mehr Grau'n läßt sich im einen,
Als im andern Milde schauen;
Drum, nur achtend auf das Grauen,
Wär's ein Wahn, der sicher trügt,
Wolltest du, da einer lügt,
Auf des andern Wahrheit bauen.
Um nun klar vor Augen dir
Der Gestirne Lug zu bringen,
Und daß ich sie kann bezwingen:
Sieh den Dolch! (Er zieht ihn hervor.)

Mariamne.

O wehe mir!
Herr, halt ein!

Tetrarch.

Was jagt dich hier
So in Furcht?

Mariamne.

Der Dolch! Es droht
Deine Hand mir Todesnoth.

Tetrarch.

Keine Furcht sei dir verderblich;
Denn von heut bist du unsterblich,
Und unmöglich ist dein Tod.
Sei des Meeres eis'ges Beete,
Sei das hellkrystallne Thal
Diesem Scheusal hier von Stahl,
Diesem Schreckensdolch, die Stätte
Der Begräbniß!

(Er schleudert den Dolch in's Meer.)

Ptolemäus (hinter der Scene).

Himmel, rette!

Mariamne.

Welch Geächz hört' ich ertönen?

Philippus.

Schreckhaft, wie zur Antwort dröhnen
Luft und Wasser wunderbar.

Livia.

Donner dieses Blitzes war
Ein Geseufz, ein kläglich Stöhnen.

Mariamne.

Ist's ein Wunder, wenn mich schrecket
Eine Waffe, so gewaltig,
Daß sie Wunden schafft den Lüften
Und Verletzungen den Wassern?

Tetrarch.

Kleinliche Begebenheiten
Sind nie Wundern gleich zu achten.
Zufall nur war jenes Ächzen;
Und des Wahns dich zu entladen,
Will ich selbst sehn, was es war,
Und durchspähn, ohn' abzulassen,
Des Gebirges Eingeweide
Und des Meeres tiefste Schachten.

(Der Tetrarch, Philippus und Gefolge gehen ab.)

Mariamne.

Schauder füllt mich ganz!

Livia (hinaussehend).

Das Meer
Wird zum wandelbaren Grabe
Eines Armen, der erschöpft,
In dem Schaum der Fluten wallet.

Sirene.

Schon, bewegt von edelmüth'gem
Mitleid, gab dein hoher Gatte,
Der Tetrarch, dem Menschenschiffe
Sichre Landung am Gestade.

Mariamne.

Jener Dolch, der als Comet
Von zwei irren Sfären flammte,
Ein Harpun vom Himmelsbogen,
Ist's, der in der Schulter haftet.

Livia (bei Seite).

Ptolemäus ist's, weh mir!
Gnug, daß er mich liebte, war es,
Um solch Unglück zu erleiden. —
Welch ein Wunder, wie gewaltig! (Laut.)
Welch ein Schauspiel, o wie kläglich!

Mariamne.

Welch ein Anblick zum Erbarmen!
Laßt uns gehen, denn es fehlt
Mir der Muth, ihn zu betrachten.

(Sie geht mit den Frauen ab.)

Der Tetrarch und Philippus (treten auf; das Gefolge führt den) Ptolemäus (herbei, dem der Dolch in der Schulter steckt).

Tetrarch.

Vor der Flut jetzt seid ihr sicher,
Unglücksel'ger Meereswandrer.
Wenn doch so die Todeswunde
Stillstand gäb' auch meinen Qualen!

(Er will den Dolch aus der Wunde ziehen.)

Ptolemäus.

Halt noch ein, o Herr, halt ein!
Nicht nimm diesen Dolch von dannen,

Daß, die Thür geöffnet sehend,
Nicht der Geist den Lebensathem
Mag verhauchen. Und da hierin
Noch allein des Himmels Gnade
Sichtbar wird, daß er mir Zeit,
Dich zu sehn, zu sprechen, schaffet,
Sei nicht diese Zeit verlòren;
Mein Geschick und deins erfahre!

Tetrarch (ihn erkennend).

Ptolemäus?

Ptolemäus.

Ja, mein Fürst.

Tetrarch.

Schafft ihn fort von hier, fort schafft ihn,
Ihn zu heilen!

Ptolemäus.

Nein, das nicht;
Denn bei solcherlei Gefahren
Ist viel minder werth mein Leben,
Als das deine. Drum, eh' allen
Überrest des Lebenshauches
Mir mein Unglück ganz entraffet,
Höre du das deine, Herr;
Und nicht fehle, fehlt, als starrem
Leichnam, mir die Zeit zum Melden,
Dir die Zeit, es zu erfahren:
Octavian, zu Land' und Meer
Wogen deckend so wie Thale,
Naht' Ägypten sich; Antonius
Sucht' ihn auf mit deinen Scharen,
Von Kleopatra begleitet,
In dem Bucentaur, dem Prachtschiff,
Das für ihn aus Elfenbein
Sie erbaut, und aus Korallen.
Anfangs neigt' auf unsre Seite
(Hartes Los! unbill'ger Wandel!)
Sich das Glück; doch blieb es jemals
Einen Augenblick beharrlich?
Bald erzürnten sich die Wogen,
Und das Meer, Nimrod der Wasser,
Thürmte Berg' empor auf Berge,
Babel thürmt' es über Babel.
Da des Feindes mächt'ge Flotte
In der Nachbarschaft des Hafens
Sich befand, so ließ in ihm
Sie der Himmel Schutz erlangen.
Doch die unsrige getrennet,
Aufgelöst, ohn' Ordnung, wagt sich
Auf das weite Feld des Meers,
Wo mein Schiff, die Flut durchjagend,
War wie ein hartmäulig Roß,
Das kein Zaum vermag zu halten.
In der That, gepeitscht vom Sturme,
Ganz zerfetzt die Segel alle,
Alle Masten ganz zerschmettert,
In Verwirrung alle Kabeln,
Und zuletzt, als schweren Ballast,
Meeressand und Wasser tragend —
Da die Thürme schon der hohen
Stadt Jerusalem ihm strahlten,
Scheitert' es an einer Klippe,
Und bei'm Wiederhall der Klagen
Ward ein Bret dort zum Delphin,
Dem es ablernt sein Erbarmen.
Wer gedächt' es, daß das Schicksal
Einen Mann, der sich erhalten
Nur durch eines Scheiters Mitleid,
Treffen kann mit neuem Schlage?
Ich behaupt' es, denn ich sah,
Ein Comet aus hellem Stahle
Fuhr auf dieses Menschenschiff
Nieder von des Himmels Hallen.
Dieser nun, der meines Lebens
Augenblicke drängt in Schranken,
Gönnt mir nur, dir zu verkünden,
Daß dein Feind als Sieger waltet
In Ägypten; daß Antonius
Ist besiegt, wenn nicht gefallen;
Daß man vom Aristobulus,
Deinem Schwager, nichts erfahren;
Kurz, daß alle deine Hoffnung,
Wie der Rauch, in Nichts verflattert.
Und da ich von deinem Unglück
Nicht ein Theil bin, nein, das Ganze:
Gönne du ein Grab dem meinen;
Ist schon meines so geartet,
Daß es selbst sein Grab bereitet.
Denn um dieß zu bauen, hat es
Blut und Stahl, und wohl erweichen
Kann es einen Diamanten;
Denn auch Diamanten geben
Sich besiegt dem Blut und Stahle.

Tetrarch.

Ein Unglücklicher zu seyn,
Ist ein Leichtes, sagen Alle,
Und ich sag, es ist ein Schweres;
Denn so groß und vielumfassend
Ist die Wissenschaft des Unglücks,
Daß noch Keiner sie erlangte. —
Schafft dieß Grau'n, dieß jammervolle
Schreckensbild aus meinem Antlitz!
Tragt ihn fort, daß man ihn heile.
Und den Dolch hier, den bewahret,
Daß ich forsche, was mit ihm
Sei zu thun; denn wohl ihn achten
Muß ich für ein Wunderwerkzeug.

(Man trägt den Ptolemäus fort; der Tetrarch und Philippus bleiben allein.)

Tetrarch.

Ach, Philippus, Musterung halten
Meine Seufzer jetzt der Leiden,
Meine Thränen jetzt der Qualen.

Philippus.

Herr, es sind den großen Dingen
Große Seelen nur gewachsen,
Und des Mannes Heldenmuth
Ist des Schicksals Probewaage.
Weite deine Brust, denn sie
Gnüget, deinen Gram zu fassen,
Daß er nicht durch Stimm' und Augen
Sich verrathe.

Tetrarch.

Meiner Qualen
Größte kennst du nicht, Philippus,
Engst du sie in solche Schranken.

Philippus.

Doch, ich weiß ja, du verlorst
Deiner Schiffe Myriaden.

Tetrarch.

Ihr Verlust ist nicht der meine.

Philippus.

So ist's dieß, den Widersacher
Im Triumf zu sehn.

Tetrarch.

Niemals
Schafft ein Unglücksfall mir Bangen.

Philippus.

Es verschollen Marc Antonius
Und Aristobul, dein Schwager.

Tetrarch.
Wenn ich ihren Tod erkunde,
Meid' ich solche Glückesgabe.

Philippus.
Jenes Dolches Wunderzeichen
Sind vielleicht mit Schrecken schwanger.

Tetrarch.
Für den hochgesinnten Mann
Gibt's kein Wunder, drob er zage.

Philippus.
Nun, wenn Wunder, Schicksalsschläge,
Unglücksfall' und Niederlagen
Nicht dich beugen, was denn beugt dich?

Tetrarch.
Ach, Philippus, nicht mit Rathen
Plage dich; denn alles ist
Nur ein Trugspiel der Gedanken,
Wenn du nicht errathen kannst,
Liebe sei's für Mariamne.
All mein Trachten ist, mit ihr,
Im Triumf, in Roma's Hallen
Einzuziehn, daß fürder Keinem
Mehr beneide meine Gattin.
Wie? Genießen eine Schönheit,
Welcher keine gleicht von allen,
Dürft' (unbill'ger Lohn!) ein Mann,
Den ein andrer überraget?
Sinke nur die Flott', Antonius
Sterb', Aristobul erkalte;
Herrsch' Octavian allmächtig
Von dem einen Pol zum andern;
Mit grauenvoller Unglücksahnung
Drohe mir des Himmels Antlitz;
Kehr' in meine Hand zurück
Jener Wunderdolch — dieß alles
Genügt nicht, mich zu beugen; genügt nicht
Meine Miene nur zu wandeln;
Sondern dieß allein: zu sehn,
Daß ich nicht vermocht, Mariamne
Auf den Thron des Erdenballs
Zu erheben. Wohl zwar sagen
Wirst du jetzt, und Alle werden's,
Dieß sei Wahnsinn; sei nicht bange!
Denn Lieb', ist sie Wahnsinn nicht,
Ist nicht Lieb'; und so gewaltig
Ist die meine, sieh, Philippus!
Daß mir bangt, wenn ich als Schatte
Von des Lebens Schwell' hinüber
In des Todes Reich gewandert,
Wird sie bleiben auf der Welt,
Ewig, als ein schauderhaftes
Wunderbild der Liebesqual
Für die künft'gen Menschenalter.
(Beide ab.)

Saal im Pallast zu Memphis.

Octavianus (tritt auf, mit kriegerischem Gefolge).

Octavianus.
Hehr ist meines Lases Glänzen,
Denn, als hoher Siegsgewinn,
Soll Ägypten nun ergänzen
Roma's Reich, der Herrscherin,
Von des Tages fernen Gränzen.
Auf, laß solchen Sieg erschallen!
Und zum Zeugniß, dieser da
Sei der herrlichste von allen,
Sollen mir Kleopatra
Und Anton zu Füßen fallen.
Diese Beiden noch zu fangen,
Wird mein Heldenglück erlangen;
Denn als Rosse vor dem Wagen,
Der mich wird als Sieger tragen,
Sollen Stärk' und Schönheit prangen.

(Ein römischer Hauptmann führt den Polydor in der Kleidung des Aristobulus und den Aristobulus in der Kleidung des Polydor als Gefangne herein. Wache.)

Hauptmann.
Wie wir auch durchspähten immer
Der Kleopatra Pallast,
Dennoch fanden wir sie nimmer,
Noch Anton; denn er umfaßt
Labyrinthe goldner Zimmer.
(Den Polydor bezeichnend.)
Dieser einz'ge, den man fand,
Ist Aristobul (bekannt
Hat's sein Diener uns), der dem,
Welcher in Jerusalem
Herrscht, als Schwager ist verwandt.
Dieser war dein Feind; und hier
Daß du selber magst erkunden
Was er vorhat, bringen wir
Von dem Ort, wo er gefunden,
Dir ihn her. — (Zu Polydor.) Tritt vor!

Polydor (bei Seite).
Weh mir!
Welcher Teufel muß mich drängen,
Mich in solchen Trug zu mengen?
Schnöder Unbill, in der That!
Andre leben durch Verrath,
Und ich muß durch Treue hängen!

Aristobulus (leise zu Polydor).
Schützest du mein Leben nun,
So ficht keine Noth dich an,
Denn das deine schütz' ich dann;
Nur verstelle dich!

Polydor.
Will's thun,
Bis ich endlich nicht mehr kann. (Knieend.)
Octavianus, dessen lichten
Heldenruhm dem weiten All
Wird die stolze Zeit berichten
Auf den Tafeln von Metall,
Die ich wollt' umsonst vernichten:
Nicht mit Blut beflecke, nein!
Diesen Preis, den du errungen;
Denn großmüthig dem verzeihn,
Den der Siegerarm bezwungen,
Heißet zweimal Sieger seyn.

Octavianus.
Könnt', Aristobul, ich gleich,
Ohne meinen Ruhm zu schwächen,
Mich durch raschen Todesstreich
An dir und dem Bruder rächen,
Zeig' ich doch mich gnadenreich.
Steh denn auf! Und weil nunmehr
Ich als Sieger Rom begrüßen
Will, zu meines Ruhms Gewähr,
Marc Antonius vor mir her
Und Kleopatra zu Füßen:
So entdecke mir den Ort,
Wo sie Sicherheit gefunden,
Seit der Bucentaurus dort,
Jenes goldne Prachtschiff, fort
Aus der wilden Schlacht geschwunden.

Polydor.
Gerne wollt' ich's dir erzählen,

Wenn ich was von Beiden wüßte;
Denn es kann mir gar nicht fehlen,
Daß ich's leichter finden müßte,
Kund zu thun, als zu verhehlen.
Doch seit ich in Memphis war,
Sah ich nichts von diesem Paar.

Octavianus.

Schlechten Danks bist du beflissen
Meiner Huld. Ich will es wissen,
Und so soll es seyn, fürwahr!
Holla!

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

Führt auf der Stelle
Diesen Prinzen in's Gefängniß.
Keines Sonnenblickes Helle
Sei ihm Labsal der Bedrängniß,
Daß sich graunvoll ihm geselle
Ew'ge Nacht.

Polydor (leise zu Aristobul).

Jetzt neigt es sich,
Herr, an's Ziel mit deinem Trug.

Aristobulus.

Dulde!

Polydor.

In's Gefängniß, ich?

Octavianus.

Führt ihn fort!

Polydor.

Des Teufels Lug
Aristobulirte mich.
Doch ich will ...

Hauptmann.

Schweig!

Polydor.

Schweigen? Nein?
Hol's der Geier! Ich will schrei'n.
Ich, ein Prinz? Ein sehr Bedrückter,
Sehr Gepflückter, sehr Berückter
Bin ich.

Octavianus.

Fort, zum Thurm hinein!
Und der Diener soll vorher
Foltern leiden, scharf und schwer,
Oder sterben treuen Tod.

Polydor.

Foltern? Was? Nein, Noth um Noth,
Gebt nur Thurm und Nacht mir her.
Schnell zum Thurm, denn sicherlich
Prinz Aristobul bin ich.
Ja, ein Prinz ohn' alle Mängel;
Wie ich schon gesagt: ein Engel
Aristobulirte mich.

Aristobulus.

Dämpf', o Herr, des Zornes Glut!
Wissen soll dein Edelmut,
Welch Geschick sie beid' entraffte!
Beide sind sie schauderhafte
Siegstrofä'n der Liebeswut.
Kaum die stolze Flott' erliegen
Sah Antonius voll Ergrimmen,
Als das Schiff, das er bestiegen,
Fliegt, so daß es scheint zu schwimmen,
Schwimmt, so daß es scheint zu fliegen;
Denn im raschen Flutdurchdringen,
Schwimmend, Meerfisch ohne Flossen,
Fliegend, Vogel ohne Schwingen,
Konnt's den Schaum, so schnell durchschossen,
Nicht zum kleinsten Kräuseln bringen.
Bald kam er in Memphis an,
Wo er dachte herzustellen
Seine Macht, und auf die Bahn
Rückzukehren jener Wellen,
Die so großes Unheil sahn.
Aber da er sah, du drangest
Ihm bis Memphis nach, und zwangest
Ganz den Willen der Fortuna,
Da du bis zum Kreis der Luna
Dich auf ihren Flügeln schwangest;
Übel und zu spät beklagend
Den Verguß so vielen Blutes,
Sank er, nicht die Haft ertragend,
Von dem höchsten Grad des Mutes
Bis zur tiefsten Feigheit zagend.
Wo erbaut den Leichensaal
Sich die Tyrannen haben,
Trieb ihn hin Verzweiflungsqual;
Öffnend dort ein Todtenmal,
Zog er lebend schon begraben,
Seinen Dolch, und feierlich
Sprach er: Den Triumf erwerbe
Keiner über mich, als ich!
Denn so sieg' ich über mich,
Weil ich selber tödt' und sterbe.
Als Kleopatra nun kam,
Und ihn sah (so herber Gram!)
Schwimmen in des Blutes Bächen,
Das nur lauter schien zu sprechen,
Um je minder man vernahm.
Sprach sie: Bei ihm will ich ruhn;
Denn mag Zorn, mag Mitleid walten,
Minder nicht vermag zu thun
Die so heiß geliebt, und nun
Sieht, den sie geliebt, erkalten.
Unter Blumen dann befahl
Eine Natter sie zu bringen;
Und sie sprach: Wenn mein Gemahl
Starb durch einen Dolch von Stahl,
Sollst, leben'ger Dolch, du dringen
In mein Herz; obwohl ich bange,
Keine Natter tödtet mich.
Denn, in Wahrheit, welche Schlange
Gleicht der Lieb'? Und ach! wie lange
Barg sie mir im Busen sich!
Und die Natter, unverdrossen
Ihren gift'gen Durst sich stillend,
An die schöne Brust geschlossen,
Trank Krystall, dem Schnee entflossen,
Blut, der Rosenknosp' entquillend.
Ich sah diese Schauderthat,
Weil ich, kaum der Stadt genaht,
Des Pallastes Raum durchspähend,
Nach Aristobulen sehend,
Auch in's Grabgewölbe trat,
Wo er übermannt von Kraft,
Sie, vom Gram dahin gerafft,
Beide ruhen, und so droht
Keine Trennung selbst der Tod,
Wo Verein die Liebe schafft.

Octavianus.

Hier stockt meiner Hoffnung Quelle,
Hier stirbt meines Ruhmes Helle;
Denn wo solche Schauer wehn,
Bleibt diesseit der Todesschwelle
Grausend meine Rachgier stehn. (Zu Polydor.)
Der Triumf ist mir entnommen;
Kunde nur will ich bekommen
Davon, welcher Plan den Fürsten,
Deinen Schwager so entglommen,

Daß mit wildem Unheilbärsten
Er dich gegen mich gesandt?

Polydor.

Wenn du Schwager ihn genannt,
Wäre dann nicht, Herr, die Frage,
Welchen Plan er in sich trage,
Unnütz? Denn dieß macht bekannt,
Es bewog ihn sicherlich
Bloß den Wunsch, mich zu begraben,
Und vermuthlich sandt' er mich,
Um von dir den Tod zu haben;
Solche Gab' ist schwägerlich.

Hauptmann.

Willst du sehn, was er bezweckt,
Kann ich dein Verlangen stillen;
Denn dieß Kästchen ward entdeckt,
Das voll Schmuck und Schriften steckt,
Und ich nahm es, um deßwillen,
Diesen ab.
(Er überreicht dem Octavianus ein Kästchen.)

Octavianus.

Zeig' her geschwind!
(Er öffnet und durchsucht das Kästchen.)
Wichtiges Geheimniß sind
Diese Schätze sonder gleichen.
Doch den höchsten Preis gewinnt
Eines Weibes Bild dem reichen
Inhalt ab; an Kostbarkeit
Allen Schmuck besiegt es weit.
Welche Schönheit! Welche Milde!
Welche Seel' in diesem Bilde!
(Er nimmt aus dem Kästchen ein Bild Mariamnens und betrachtet es aufmerksam.)

Aristobulus (bei Seite).

Wie er so mit Achtsamkeit
Dieses treue Bild beschaut!
Doch nun fängt er an, (mir graut!)
Die Papiere zu durchblättern.
Wehe dem, der falschen Lettern
Sein Geheimniß anvertraut!

Octavianus (nimmt aus dem Kästchen einen Brief und liest ihn).

„In dieser Unternehmung ruht das Ziel meiner Wünsche. Denn, um mich zum Kaiser von Rom zu erklären, erwarte ich nur, daß Octavianus, besiegt oder gefangen..."
Was bedarf es, als dieß Schreiben?
Du, beladen mit Verdacht, (zu Polydor)
Überführt schon durch dein Treiben;
Sollst nun, bis ich ausgedacht
Deine Straf', im Thurme bleiben.

Polydor.

Das ist gar kein gutes Denken,
Wenn man denkt auf Qual und Kränken.
Sollt' es nicht viel besser seyn,
Wenn man, Herr, statt Straf' und Pein,
Dächte Freud' und Lust zu schenken?

Octavianus.

Schafft ihn fort!

Polydor.

Sei doch gelassen,
Hör nur . . .

Octavianus.

Nichts bleibt mehr zu passen!

Polydor.

Doch, es bleibt!

Octavianus.

Sprich!

Polydor.

Ich will sagen,
Mir bleibt nichts, als Straf' ertragen,
Weil du mich nicht reden lassen.
(Man führt ihn fort.)

Octavianus (zum Hauptmann).

Du nun sollst mit Volk und Waffen
Stracks von hinnen ziehn, und, kraft
Meines Kaiserworts, zur Haft
Den Tetrarchen her mir schaffen,
Ungesäumt; denn Rechenschaft
Soll er mir, dem Kaiser, geben
Von der Zeit, da er den Staat
Hat beherrscht. (Hauptmann und Soldaten ab.)
(Zu Aristobul.)
Und weil du eben
Dich, als Diener, treu ergeben
Hast bewiesen durch die That,
Geb' ich dir der Freiheit Gut;
Doch, als reiches Lösegeld,
Gebe nun dein Edelmuth
Das Geständniß mir: Wen stellt
Dieses Bildniß vor?

Aristobulus (bei Seite).

Mein Blut
Stockt und starrt! Ihm das verkünden,
Heißet, seine Lieb entzünden.
Besser, Hoffnung ihm geraubt!
Wenn er Lieb' unmöglich glaubt,
Läßt auf diesen Wahn sich gründen
Seine Ruh. — (Laut) Dieß Ideal
Schatten eines Marmorleibes,
Asche von dem hellsten Strahl,
Ist das Bild des schönsten Weibes,
Das der Tod der Erde stahl.

Octavianus.

Sie ist todt?

Aristobulus.

Ich sagt' es dir.

Octavianus.

Warum Liebe, (wehe mir!)
Seh' ich nun sie, ohne Hoffen?

Aristobulus (bei Seite).

Wohl! mein Wunsch ist eingetroffen.

Octavianus.

Du bist frei, geh fort von hier.
(Aristobulus ab.)

Octavianus.

Es stritten Tod und Lieb', um zu erkunden,
Wer an Gewalt den andern überrage,
Da beider Pfeilen ja, nach ew'ger Klage,
Kein Leben, keine Freiheit sich entwunden.
Jetzt eine Schönheit, wie noch nie gefunden,
Erschuf die Lieb', es lag ihr Sieg am Tage;
Die aber fällt der Tod mit Einem Schlage,
Und Lieb' und Schönheit sehn sich überwunden.
Die Liebe nun, zwar hierin überboten,
Ließ zartem Blech ein göttlich Bild entschweben,
Dem nur umsonst des Todes Pfeile drohten.
Drum soll den Preis mit Recht die Lieb' erheben;
Denn sie beherrscht die Lebenden und Todten,
Allein der Tod nur jene, die da leben. (Ab.)

Garten, wie zu Anfang der ersten Abtheilung.

Livia (tritt auf).

Livia.

Zu dem lieblichen Gelände,
Hoch umragt von Felsengipfeln,
Die in Joppe's schönem Hafen
Als Narcisse sich bespiegeln,

Bin ich schwermuthvoll gekommen,
Um des Herzens Gram zu lindern,
Daß ich fremden nicht vernehme,
Da ich gnug am eignen sieche.
Einsam bin ich; aus der Brust
Dringe nun hervor die Stimme
Meines Grams. Ach, Ptolemäus!
Während ich in Schmerz versinke
Um dein Unglück, nimm die Thränen
Freundlich auf, die ich dir schicke.
Daß ich Liebe für dich trug,
Genügte schon (grausamer Himmel!)
Dich aus Noth in Noth zu stürzen,
Jeden Plan dir zu vernichten,
Da mein Herz (o wehe mir!)
Hofft' als Sieger dich zu finden,
(Süßer Lohn für deine Treue!)
Kommst du sterbend und besieget?

Mariamne und Sirene (kommen von der andern Seite).

Sirene.

Keusche Venus dieser Berge,
Suchtest du dieß Lustgefilde,
Um hier durch Musik und Blumen
Aug' und Ohr dir zu erquicken:
Gönne dann Gehör und Blick
Diesem buntkrystallnen Thiere;
Blumen ja sind seine Farben,
Und Musik ist seine Stimme.

Mariamne.

Ach! Sirene, nichts vermag
Meinen Kummer je zu lindern.

Der Tetrarch und Philippus (treten auf).

Philippus.

Hier o Herr, ist jener Dolch,
Der schon einmal fortgeschmissen,
Jetzt in deine Hand zurückkehrt.
(Er gibt den Dolch dem Tetrarchen.)

Tetrarch.

Schaudernd muß ich ihn erblicken,
Als verhängnißvolles Werkzeug
Aber sage mir, wie findet
Ptolemäus sich?

Philippus.

Die Wunde,
Herr, droht der Gefahren minder,
Als der starke Blutverlust.

Tetrarch (die Fürstin erblickend).

Mariamne?

Mariamne.

Mein Gebieter!

Tetrarch.

Sonnenblume deiner Schönheit,
Folg' ich deiner Strahlen Lichte;
Ganz der treuen Blume gleich,
Die der Sonne reinem Schimmer,
Der im Strahlenglanze leuchtet,
Der im Wandelkreise schillert,
Ewig folgt, weil, als Magnet
Jenes Feuerballs am Himmel,
Wann er leuchtet, wann er dunkelt,
Bald sie strahlet, bald versiechet.

Mariamne.

Brauchest du als Bild das Feuer,
Sei's Verstellung, sei es Liebe,
Thu' ich's auch; denn gleichwie jener
Einz'ge Vogel, der zur Wiege
Und zum Grabe hat die Flamme,
Kühnlich mit Gefahren liebelnd
Kahn von Purpur und von Gold,
Die krystallnen Ruder schwinget:
So ich, die bei solchen Strahlen
Leben aus dem Tod' entbindet —
Bis ich in den Flammen sterbe,
Glaub' ich Leben noch zu missen.

Tetrarch (zum Gefolge).

Lasset uns allein! (Die Übrigen entfernen sich.)
Nunmehr,
Da die Wogen hier, die Klippen,
Stumme Zeugen werden seyn
Meiner Thränen, meiner Stimme,
Mögen, reizende Mariamne,
Meiner Brust Gefühle schwinden
Zu den Wellen hin als Thränen,
Und als Seufzer zu den Klippen.
Dieser blutbefleckte Dolch,
Falk aus hellem Stahl geschmiedet,
(Denn nicht mit geringem Recht
Nenn' ich Falk von Stahle diesen,
Weil er, wann ich ihn, entfesselt,
Laß' aus meiner Hand entfliegen,
Mit der Beute zu ihr heimkehrt,
Ganz von Blut und Grauen triefend)
Der ist's, den die zweifelhafte
Weisheit eines Sterns bestimmte
Zur Ermordung deß, was ich
Über Alles acht' und liebe.
Und ist's wahr auch, daß ich fest
Unheilvollem Vorbestimmen
Glauben weigre, kühn verachtend
Die zufäll'gen Wahngebilde
Des Verhängnisses und Glückes,
Götter, die der Trug erdichtet:
Doch hat ungewohnte Furcht
Sich in meine Brust geschlichen,
Da in meine Hand er heimkehrt,
Graun und Schauder mir erzwinget.
So nun, zwischen Furcht und Muth,
Feigen bald, bald kühnen Sinnes,
Will ich, in mir selbst belagert,
Mich ergeben auf Bedingniß.
Denn obwohl nicht ganz ich glaube
An des Schicksals Vorbestimmen:
Nicht bezweifl' ich's, weil ich weiß,
Der safirne Strahlenhimmel,
Jene Republik von Welten,
Heer von Sternen und Sternbildern,
Ist ein eingebundnes Buch
Denen, die's zu lesen wissen,
Wo der Athemzüge jeder
Steht verzeichnet im Register.
Und so, weder völlig zweifelnd,
Noch auch völlig glaubend, find' ich,
Daß ein Mann von tücht'ger Art
Die vorausgesehnen Dinge
Müsse theils dem Glauben, theils
Dem Vergessen überliefern,
Dieß, um nicht sie zu erwarten,
Jenes, um sich drauf zu richten;
Denn er kann, als Herr der Sterne,
Durch die Thatkraft seines Willens,
Auf Gefahr sich vorbereitend,
Böses selbst zu Guten bilden.
Ich nun zwischen zwei Gefühlen
Schwankend, mit mir selber ringend,
Glaubend nicht noch zweifelnd, lege
Dir den Dolch zu Füßen nieder.
Du, o Schönste deines Volkes,
Bist das Licht, nach dem ich fliege,
Der Reiz, dem ich einzig huld'ge,

Das Bild, dem ich einzig diene.
Leb' ich auch der Zeit unsterblich,
Ist's unmöglich doch, ich liebe
Irgend etwas mehr als dich;
Und oft sagt' ich mir im Innern,
Daß der Erde größtes Scheusal,
So dir droht mit Schreckensbildern,
Meine Liebe sei; denn sie
Treibt mich an zu solchen Dingen,
Daß ich fürchte, sie wird einst
Mir zum Ruhm, dir zum Ruine.
Wenn nun, was ich lieb' am meisten,
Du bist, und selbst nicht der Himmel
Seyn kann, was nicht du auch wärest,
Ohne, was er schuf, zu tilgen:
So bist du es, welcher droht
Dieser schöne Basiliske,
Der sich birgt zu deinen Füßen
Zwischen zwei schneeweißen Lilien.
(Er legt ihr den Dolch zu Füßen.)
Ganz unmöglich machen wollt' ich
Deinen Tod, da ich mit wilder
Kühnheit warf in's Meer den Dolch;
Doch da ich einmal erblickte,
Sicher sei er selbst nicht dort,
Wenn durch seltsame Geschicke
Er sich nahen kann, wo du
Weilest, die Gefahr nicht wissend:
Will ich nun, zu deiner größern
Sicherheit, es so bestimmen,
Daß du, Herrin deines Lebens,
Deinen Tod stets mit dir bringest;
Denn ein wünschenswürd'ger Glück
Hatte Keiner je hiernieden,
Als wer trotz dem Schicksalspruche,
Selbst ist seines Lebens Richter.
Sieh, die Parze, die an Einen
Faden unser Leben bindet,
Legt, daß du nicht selbst ihn brechest,
Jetzt in deine Hand die Klinge.
Du hast dein Geschick in Händen,
Leb' allein nach eignem Willen;
Denn, naht dir die Todesstunde,
Stumpfe nur den Dolch, so flieht sie.
Sei die Profezeiung Wahrheit
Oder Lug, ich mag's nicht schlichten;
Doch ich hindre beides Unheil,
Weil, bedachtsam und vorsichtig,
Wenn sie Lug ist, ich die Furcht,
Die dich ängst'gen könnte, lindre,
Und wenn Wahrheit, durch Verstand
Sie in Lug zu wandeln sinne.
Drum, sei's Wahrheit oder Lug:
Ich, auf alles eingerichtet,
Kann nicht mehr ja dir verleihn,
Als dein Leben, und das nimm hier.
Deine beiden Feinde sind
Dieser Dolch und diese Liebe;
Drum, indeß von tausend Lorbeern
Ich dir Siegeskränze winde,
Triumfir' ob jenem du,
Und, als Herrin deines Willens,
Wahre du dein Leben selbst,
Selbst entfleuch dem Mordgeschicke,
Schaffe selbst des Lebens Dauer,
Wirke selbst all dein Beginnen,
Zähle selbst all deine Stunden;
Kurz, so lange leb' hiernieden,
Daß die Lieb' und dieser Dolch
Über Tod und Dunkel siegen.
(Er will gehen.)

Mariamne.

Höre, Herr, vernimm, verweile!
Denn wie sehr auch Dank verdienet
Das Geschenk zu meinen Füßen,
Will ich's nimmermehr besitzen;
Weil, befleckt mit Purpurtropfen,
Unter Blumen sich verkriechend,
So es mich erschreckt, so sehr
Durch sein Schau'n mir Furcht gebietet,
Daß ich, stumm, entsetzt, mit kaltem
Busen, mit erstarrter Lippe,
Glaub', ich bin in diesen Gärten
Ein lebendig Marmorbildniß.
Aber brechend meinem Schweigen
Alle Fesseln nun und Riegel,
Die, geschmiedet von der Furcht,
Es in eis'gem Kerker hielten,
Will ich mich erklären, will
Dir beweisen, daß mit nichten
Dein Entschluß ein weiser ist,
Obwohl Zeugniß deiner Liebe,
Den bei dir du hast genommen
Und an mir in's Werk gerichtet.
Ich will übergehn, ob's recht,
Daß sich meine Lieb' entschließet
Zuzugeben, ich sei würd'ger
Gegenstand von deiner Liebe;
Und dich edelmüthig glaubend,
(Diesen Glauben ja verdienest
Du als Liebender und Gatte)
Will ich meine Gründ' entwickeln,
Gleichviel, ob mit Recht, mit Unrecht,
Sie so unbeachtet blieben;
Denn sei jenes Unglück Wahrheit
Oder Lug: du selbst bewiesest,
Drauf sich richten, das sei weise,
Es erwarten, aberwitzig,
Und verständ'ge Vorsicht, ohn' es
Zu erwarten, drauf sich richten.
Also, das bei Seite lassend,
Will ich dieß nun dir erwiedern:
Ist es dieser blut'ge Dolch,
Dieser grausam fürchterliche,
Welchen, fürchterlich und grausam,
Das Geschick für mich bestimmte:
Wer hat dich belehrt, Tetrarch,
Wer hat dir gesagt, bewiesen;
Daß es Schutzwehr meines Lebens
Könne seyn, mit mir zu bringen
Die Vollziehung meines Todes,
Und daß feste Freundschaft stiften
Oder friedlich sich vertragen
Können Leben und Vernichtung?
Droht mir diese, grauenvoll,
Das Geschick: wär's dann ein Mitte
Die Begegnung zu verhüten,
Daß man jene Beiden schickte
Einen Weg, und immer Zufall
Und Gefahr sich folgen ließe?
Wär's, nach menschlicher Vernunft,
Ein vorsichtiges Beginnen,
Wenn, um jenes Prachtgebäudes
Niederbrennung zu verhindern,
Feuer man ihm nahe brächte?
Wär' es ein verständig Wirken,
Um zu wehren der Zertrümm'rung
Eines Spiegels, neben diesen
Stein', auf die er stoße, legen?
Nun bedenk, dieß eben ist es,
Was du willst; denn dieses willst du,
Daß hinfort nie seyn geschieden

Dieser Dolch und diese Brust.
Und doch Feinde bleiben immer,
Um wie mehr du sie vereinigst,
Sicherheit und Schreckgebilde,
Leben, Tod und Grausamkeit,
Licht und Dunkel, Wut und Milde,
Opferschlächter und Schlachtopfer,
Haus und Feuer, Stein und Spiegel.
Ich erkenn' als stark den Grund,
Wenn du richtig sagst, kein Mittel
Geb' es, um den Dolch zu bergen,
Da er aus des Meeres Tiefen
Wiederkehrt' in deine Hand.
Auch erkenn' ich es als bittre
Marter an, wenn eine Brust
Immer zweifeln, immer zittern
Muß vor Furcht: „Wer nur ist wohl
Jetzo meines Schicksals Zwinger?"
Aber zwischen solcher Fernung,
Daß ich, wer ihn hat, nicht wisse,
Solcher Nähe, daß ich stets
Wissen soll', ich trag' ihn mit mir,
Gibt's ein Drittes: ihn an solchen
Ort, zu solchem Herrn zu bringen,
Daß ich's wisse, doch nicht fürchte.
Sei du selbst denn sein Besitzer;
Denn der Magus sagte nicht,
(Wenn ich mich des Spruchs erinn're)
Daß du mit ihm würdest tödten
Das, was du am meisten liebtest,
Sondern nur, daß dieß durch ihn
Sterben würd'; und hieraus schließ' ich,
Da ein Andrer hassen kann
Was du liebst, so wär's gewisse
Frevelthat, ihn vor dir werfend,
Waffen deinem Feind zu bieten,
Weil er kommen kann in Hände
Eines, der mir Haß gewidmet.
Und so, Herr, will ich dich flehen,
Und so, Herr, will ich dich bitten,
Daß du, Richter meines Lebens,
Bei dir führst die Mörderklinge.
Dann weiß ich gewiß, so lange
Du dieß Mordgewehr besitzest,
Leb' ich wohl beschützt; beweisen
Will ich dieß dir augenblicklich:
Du, Herr, liebst mich, oder nicht.
Liebst du mich, so bin ich sicher.
Denn nicht selber wirst du tödten
Was du ja am meisten liebest;
Liebest du mich nicht, so bin
Ich es nicht, der deine Liebe
Mit Verderben droht, und gleich
Wird mir jede Furcht entschwinden.
Drum gleichviel, geliebt, verschmäht,
Meine Sicherheit erbitt' ich,
Meine Furchtsamkeit verjag' ich,
Meine Seelenruh' gewinn' ich,
Meinen Lieblingswunsch erlang' ich,
Mein Zufriedenseyn erring' ich,
Meinen Argwohn unterdrück' ich,
Meine Hoffnungen beschwing' ich,
Wenn dein Lieben und mein Leben
Über Tod und Dunkel siegen.

Tetrarch.

Ich selbst, so dein Leben wünsch' ich,
Will dir nun zum Wächter dienen.
Wollte Gott, es wäre Wahrheit,
Nicht nur Wahn, daß ich auf immer
Dich dem Tode könnt' entreißen!
Und so, durch dein Wort getrieben,
Dir gehorchend, holde Gattin,
Nehm' ich ihn noch einmal wieder.
(Er nimmt den Dolch zu sich. Trommeln hinter der Scene.)
Aber, Himmel, steh mir bei!
Welch Getöse, welch ein wilder
Lärm ist dieß?

Mariamne.

Der Himmel scheint
Aus den Angeln fortgerissen!

Tetrarch.

Welch Entsetzen!

Mariamne.

Welch ein Grau'n!

Philippus und Livia (eilen von verschiedenen Seiten herbei).

Philippus.

Herr!

Livia.

Gebieterin!

Tetrarch.

Was gibt es?
Sprich, Philippus!

Mariamne.

Was gibt's, Livia?

Livia.

Meiner Angst versagt die Stimme!

Philippus.

Kriegsvolk Kaiser Octavian's,
Deines Feindes, sitzet mitten
In der Stadt Jerusalem;
Und die Bürger, schon im Innern
Uneins, in Partei'n getrennt,
Von Antonius Tod berichtet,
Suchen dich, um dich zu fangen,
Laut bekennend, daß du Stifter
Warst von ihrem Hochverrath.

Mariamne.

Weh mir!

Tetrarch.

Mir vergehn die Sinne!

Mariamne.

Flieh, Herr! Dieß Gebirge werde
Dir zum heiligen Asyle;
Denn am besten wird das Unglück
Unterdrückt im Anbeginne.

Tetrarch.

Was heißt fliehen? Nein, bei Gott!
Sie empfahn, ist, was mir ziemet.

Mariamne.

Siehe, Herr . . .

Tetrarch.

Was ist zu sehn?

Mariamne.

Daß ein Pöbel . . .

Tetrarch.

Ich erblick' ihn.

Mariamne.

Im Tumult . . .

Tetrarch.

Was liegt daran?

Mariamne.

Kann dein Leben . . .

Tetrarch.

Sichern will ich's.

Mariamne.

Wie?

Tetrarch.

Indem ich eile . . .

Mariamne.

Wohin?

Tetrarch.

Ihm entgegen.

Mariamne.

Wahnsinn ist es!

Tetrarch.

Nein!

Mariamne.

Weßhalb nicht?

Tetrarch.

Weil mein Anblick
Schnell wird seinen Stolz besiegen. (Trommeln.)
Leb wohl, Gattin! Schon zum zweiten
Mal ruft mir der Trommeln Stimme
Drängend.

Mariamne.

Halt!

Tetrarch.

Was zitterst du?

Mariamne.

Was dir droht, Herr, macht mich zittern;
Denn du gehst allein.

Tetrarch.

Nicht so!
Du, Geliebte, gehst ja mit mir,
Und der Stahl hier, der mir gnüget,
Als des Todes rascher Diener,
Grauengebild zu seyn der Welt,
Blitz zu seyn und Schreckensbringer.

Zweite Abtheilung.

Zimmer im Pallaste zu Memphis, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

(Zwei Soldaten sind beschäftigt, ein großes Gemälde der Mariamne über einer der Seitenthüren zu befestigen.)

Erster Soldat.

Da in seiner tiefen Schwermuth
Nichts so wirksam ihn erheitert,
Als der Anblick dieser Schönheit,
Wiederholt auf manche Weise;
Und da dieses hier das beste
Scheint der Bilder, die vom kleinen
Blech auf Leinwand übergingen
Durch die edle Kunst des Meisters:
Soll es oberhalb der Thür
Seines Wohngemachs sich zeigen,
Daß er's sehen mag zu jeder
Stunde, wenn er aus- und eingeht.

Zweiter Soldat.

Das ist gut erdacht.

Erster Soldat.

Doch schnell
Laß uns seyn; denn gleich erscheint er.

Zweiter Soldat.

Bei der Eile, weiß ich nicht,
Ob es fest wird hangen bleiben.
Gebe Gott, daß es nicht falle,
Wenn Strick oder Nagel weichen.

Octavianus (tritt durch die andre Seitenthüre ein.)

Octavianus.

Eine Liebe, so unbändig,
Daß bei'm ersten Schritt sie scheitert
An Unmöglichem, und dennoch
Gleich verfällt schon auf ein zweites,
Da sie, blind, lebend'ge Hoffnung
Geben will auf todte Reize:
O man sieht, das ist nicht Liebe,
Sondern Wahnsinn, und so strifer,
Fester Art, daß nicht Triumfe,
Ruhm, Kriegesthaten, Siegeszeichen
Ihn vermindern; denn sie können,
Weder insgesammt noch einzeln,
Eine so hartnäckig tolle
Einbildung aus mir vertreiben.

Erster Soldat.

Da du, Herr, befahlst, man solle
In ganz Memphis von dem kleinen
Bilde der Copieen viele
Machen, bracht' ich her die Eine,
Als die ähnlichste von allen.
(Er deutet auf das Bild oberhalb der Thür und gibt dem Octavianus das kleine Bild zurück.)

Octavianus (beide Gemälde vergleichend).

Du hast Recht; denn mehr erreichen
Konnte nimmer ja der Pinsel,
Wenn er, auf's genauste zeichnend,
Züg' und Umriß übertragen
Hätt' aus meinem Kopf auf's Leinen. —
Konnt'st du nicht durch List, durch Schlauheit,
Dem Aristobul entreißen
Das Geheimniß, wer die Seele
War von diesem Götterweihe?

Erster Soldat.

Mit dem Plan ging ich, als Wächter,
In den Kerker, der ihn einschließt,
Tausendmal; doch nie erfuhr ich's.
Den Aristobul hat leider,
Seit er dort ist, den Verstand
Eingebüßt auf solche Weise,
Daß man ganz umsonst von ihm
Ein vernünftig Wort erheischet.

Octavianus.

Wie? Was sagst du?

Erster Soldat.

Daß er nichts
Sagt und denkt, als Albernheiten.

Octavianus.

Wundern kanns mich nicht, (o Armer!)
Wenn der Grund, der ihm so feindlich
Zuzog der Vernunft Verlust,
Der Verlust war solcher Reize,
Wie verträgt es sich, o seltne
Schönheit! daß Zwei fühlen Einen
Wahnsinn; der, weil er dich findet,
Jener, weil du von ihm scheidest?
O ich Thor, der, unbekannt
Mit der Lieb und ihren Pfeilen,
Schalt Antonius, den Anbeter
Der Ägypterin, des Weibes,
So das größte Trauerspiel
Auf der Erdenbühne zeigte!
O wie völlig rächt er nun
Sich an meinem Stolz und Eifer!
Und zum glänzendern Triumfe,
Rächt er sich durch ein so kleines
Werkzeug, als ein Bildniß ist,
Und ein Bildniß todter Reize!
(Man hört gedämpfte Trommeln.)
Aber was ist dieß? Da traurig
Über meine Zunge gleitet,
Todter Reiz', antworten mir
Trommeln und Drommeten, leise
Und gedämpfet? Ob die Himmel,

Ob die Berge, ob die Haine,
Ob die Winde, ob die Meere,
Da mein Mund sie an den gleichen
Furchtbaren Verlust erinnert,
Nicht vielleicht begehn, mitleidig,
Dieser hingewelkten Schönheit
Wiederholte Leichenfeier? — (Trommeln.)
Noch einmal, barmherz'ger Himmel!
Tönt der Schall aus mindrer Weite,
Seht zu, wer dieß Grau'n verursacht.

Erster Soldat.

Mich erstaunt, daß diese Zeichen
Dir's nicht sagen; denn dieß ist
Längst gewohnte Sitt' im Reiche
Der barbarischen Ägypter
Wann, Gefangenschaft erleidend,
Eine fürstliche Person
Hier am Hof' aus= oder eingeht.

Der Hauptmann (tritt auf).

Octavianus.

Wer denn ist's, der als Gefangner
Eben jetzt, aus= oder eingeht?

Hauptmann.

Der Tetrarch, den zu verhaften
Dein Befehl mir das geheissen.
Wissend, was dem Unterkönig
Zukommt, welcher herrscht statt deiner,
Und des Vorrechts sich bedienend,
Das bewaffnet er erscheine
Und empfange die Begrüßung,
Wenn gleich traurig nur und leise,
Naht er deinem Fuß.

(Gedämpfte Trommeln). Der Tetrarch (tritt auf, von Soldaten begleitet).

Octavianus.

Mehr acht' ich
Die Bezwingung dieses Eiteln,
Als den herrlichen Triumf
Welchen Roma mir bereitet.
Er nur bleibe hier; die Andern
(zum Hauptmann)
Laß, Patricius, entweichen.
Denn nicht will ich, falls mein Zorn
Meine Thaten nach sich reißet,
Daß mit einem Überwundnen
Jemand mich erblick' im Eifer. —
(Hauptmann und Soldaten ab.)
Mäß'ge du, o reiner Spiegel!
Meinen Zorn.

(Er betrachtet das Bild, das er in der Hand hält.)

Tetrarch (bei Seite).

Feindsel'ge Geister!
Kann die Wirkung eures Grimms
Dieses Ziel noch überschreiten? — (Laut.)
Unbesiegter Octavianus,
Dessen Ruhm, wie jetzt ihn preisen
Zung' und Feder, einst die Zeit
Soll auf ew'ge Tafeln schreiben:
Tief gekränkt komm' ich zu dir.
Denn, daß meine Treu, mein reiner
Biedersinn, an diesem Ort
Ihre Folgsamkeit dir zeigten,
Dazu war, daß man mich holte,
Unnoth, weil, wer Achtung heischet
Durch Gewalt, die er durch Neigung
Konnt' empfahn, sich selbst beleidigt;
Denn der Wille wird beschränkt,
Wie sich die Gewalt erweitert. —
Reiche mir die Hand!

(Indem er den Octavianus die Rechte küßt, erblickt er das Bild, das dieser in der Linken hält.)

Doch, großer
(Bei Seite.)
Himmel! was, da ich die eine
Küsse, seh' ich in der andern?
Gäb' es wen, dem man vorreichet
Zwei Gifttränke mit zwei Händen,
Und der gleicherzeit sie einzieht
Mit den Lippen, mit den Augen?

Octavianus.

Wär' ich nicht belehrt durch eigne
Gründe, würd' ich wohl gnugsamen
Glauben zugestehn den deinen.
Aber sind es mißgestimmte
Äußrungen, die nicht vereinen
Diese vorgegebene Demuth
Mit dem Hochmuth deines Geistes:
So darf mein Verfahren nicht
Strenge dir, nicht Härte scheinen.
Denn bei solcher Art Vasallen,
Die: wer siegt, der lebe! schreien,
Ist es nöthig; daß dem Willen
Die Gewalt zum Beistand eile.

Tetrarch (bei Seite).

Ich vergehe! Helft, ihr Götter!
Doch wohl ist es nicht die Meine,
Sonst verbärg' er sie vor mir. —
Wenn vielleicht dich Jemand einnimmt (Laut.)
Gegen mich . . .

Octavianus.

Nein, wähne nicht,
Ich entschlösse mich, voreilig,
Zu so hartem Schritt. Ich kenne
Jenen Ehrgeiz, der dich treibet
Nach dem heil'gen Reich zu streben,
Um weßwillen du des Streites
Wilde Flammen unterhieltest.
Dem Antonius Hülfe leistend.
Deine Handschrift überführt dich;
Sie verrieth's. Es ist die deine,
Sieh sie an. Nur näher, näher!
Sieh genau!

(Er hält ihm Papiere vor; der Tetrarch erblickt abermals das Bild.)

Tetrarch (bei Seite).

Der Anblick zeigt mir
Meinen Tod noch viel bestimmter;
Als du selbst es kannst begreifen. —
Doch, ich, wenn . . . . (Er stockt.)

Octavianus.

Dieß Stocken schon
Dient zum zweiten Vollbeweise.
Doch, wer einen Idumäer
Vorzog, jenes Pöbels einen,
Der von seinen edlen Stämmen
Abfiel, der verdient dergleichen.
Drum, indem die Züchtigung
Andern wird ein warnend Beispiel,
Wiss', ich bin Octavianus.
Ich bin anerkannt als einz'gen
Kaiser Roms, und Nil und Tiber
Küssen meinen Fuß wetteifernd.
Und die etwa gegen mich
Mit Verrath, mit Heucheleien
Sich verschwören meiner Herrschaft
Schuldigen Gehorsam weigernd:
Diese werd' ich selber krönen
Mit dem Lorbeer, daß, vereinigt;
Hergezuckt zu meinen Füßen.

Hergewinkt zu meiner Seite,
Zwei Troph'n zugleich mir werden
Mein Lorbeer und ihre Scheitel.
(Er wendet sich, um zu gehen.)

Tetrarch (für sich).

Dieß darf meinem Ohr ertönen,
Dieß darf meinem Aug' erscheinen,
Ohne daß der Schmerz mich hinwirft?
Tödten wird mich unbezweifelt,
Wenn nicht seine Hand, mein Wahnsinn.
Drum ihn tödten sollen meine
Hand, mein Wahnsinn; denn solch großes
Leben darf man nicht um kleinern
Preis verkaufen.
(Indem Octavianus abgeht, stößt der Tetrarch nach ihm mit seinem Dolche. In diesem Augenblicke fällt das über der Thür befindliche Gemälde zwischen Beide herab, so, daß der Dolch in demselben stecken bleibt. Octavianus wendet sich um.)

Octavianus.

Was ist dieses?

Tetrarch.

Der Verzweiflung Wahnsinnseifer,
Den mehr kostet zu gestehn,
Als zu thun was er verheißen.

Octavianus.

Da ich kaum die Schulter wende,
Du hier mit entblößtem Eisen?
Zwischen ihm und meinem Rücken
Dieses Bild des schönsten Weibes?
Du verstört, ich unbeschädigt,
Sie verwundet? Du mit Zeichen
Der Rachgier, ich der Beleid'gung,
Sie des Mitleid's? Du, der Eifrer,
Todt, ich, der Bedrohte, lebend,
Sie verletzt? Bei dieser Einz'gen!
(Denn als hochverehrter Gottheit
Darf ich solchen Schwur ihr weihen):
Dieser Gott vergeßne Stahl,
(Er zieht den Dolch aus dem Bilde.)
Schon gewöhnt zu Gräßlichkeiten,
Sei nun Werkzeug deiner Strafe,
Wie er deines Mörderstreiches
Werkzeug war. Die Welt soll schauen,
Daß mich rächt, der mich beleidigt. —
Holla!

Hauptmann und Soldaten (treten auf).

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

In jenen Thurm,
Der Aristobulen einschließt,
Führet jetzt auch den Tetrarchen;
Und es bleib' ihm dort nur Einer
Von den Dienern, die ihm folgten.

Tetrarch.

Wird auch dort mein Grab bereitet,
Schuldig bin ich ja ein Leben
Diesem Dolch; zahl' ihm das meine!
(Hauptmann und Soldaten führen ihn ab.)

Octavianus.

Und ich bin das Leben schuldig
Diesem Bild'; und da ich weiter
Nichts vermag, soll ihm Anbetung
Meiner Schuld Bezahlung leisten. (Ab.)

Gefängniß im Thurme.

Polydor und zwei Soldat.

Erster Soldat.

Immer in Melancholie?

Polydor.

Von Melancholie zu sprechen,
Kannst du, Grobian, dich erfrechen?

Erster Soldat.

Was denn ist's?

Polydor.

Hypochondrie,
Denn nicht darf ein Prinz, wie ich,
Über Pöbelkrankheit klagen,
Oder sich mit Übeln plagen,
Die ein Schneider hat.

Zweiter Soldat.

Laß dich
Das nicht wurmen.

Polydor.

Ja, es wurmt!
Denn ein bloßes Mißvergnügen
Kann als Krankheit nicht genügen
Einem Königssohn im Thurme;
Und zumal, da man so roh,
(Ja, fürwahr!) so ungeschlacht,
Wie bei Tag so bei Nacht,
Mich behandelt.

Zweiter Soldat.

Wie denn so?

Polydor.

Wie denn so? Du fragst noch, Dummer?
Wo, fitzt je ein Prinz gefangen,
Kommt ein Fräulein nicht gegangen,
Die, gerührt von seinem Kummer;
Mit Musik im gibt ein Zeichen
Von der Festungbastion,
Und durch Geld und Gotteslohn
Weiß die Wächter zu erweichen,
Daß in dunkler Nacht, verstohlen,
Auf zwei Pferden alle zwei
Ziehn davon, wohin es sei,
Auf gut Glück und Gott befohlen?

Erster Soldat.

Wenn, zum Beispiel, eben da
(Ob ich so nicht was vernehme?) (Bei Seite.)
Die gemalte Dame käme?
Sie, vielleicht . . .

Polydor.

Gewißlich ja
Folgte sie dem Ehrentriebe.
Und gesetzt, es wär' allhie
Ein gefangner Prinz, und sie
Schenkt' ihm gleich nicht ihre Liebe:
Nun, sobald die schnöde Noth
Dieses Kerkers ausgerungen,
(Weil sie nicht mit ihm entsprungen)
Trät' ich sie mit Füßen todt,
Pur aus Lieb'. Allein ich schließe,
Wüßte sie, wie mir's ergeht,
Gleich, so wie sie geht und steht,
Käme sie zu mir.

Zweiter Soldat.

Das ließe
Sich versuchen. Zum Beweis
Meines Mitleids, hol' ich die
Schreibgeräth. (Ab.)

Erster Soldat.
Und ein Courier
Ist gleich da, sobald ich weiß,
Wo der Brief soll hingelangen.
Sprich!

Polydor.
Was sagst du?

Erster Soldat.
Ei, ich sage,
Daß ich's kühnlich für dich wage.

Polydor.
Tausendmal laß dich umfangen!
Und erhalt' ich nun Bericht,
Und befreit mich meine Dame,
O wie glänzend wird dein Name!

Erster Soldat (bei Seite).
Das ist meine Sorge nicht;
Denn gewiß, mehr, als von dir,
Hoff' ich von Octavian,
Weil er so wird Kund' empfahn,
Wen das Bildniß vorstellt.

(Der zweite Soldat kommt mit Schreibgeräth zurück.)

Zweiter Soldat.
Hier
Bring' ich Schreibgeräthschaft mit.

Polydor.
Feder? Tinte?

Zweiter Soldat.
Sie wird reichen,
Denk' ich wohl.

Polydor.
Papier deßgleichen?

Zweiter Soldat.
Auch!

Polydor.
Velin mit goldnem Schnitt?

Zweiter Soldat.
Nein; sonst aber nach Begehr.

Polydor.
Streusand?

Zweiter Soldat.
Streusand? Ja!

Polydor.
Oblaten?
Lack und Petschaft?

Zweiter Soldat.
Ja!

Polydor.
Soldaten
Bringt nun Tisch und Sessel her.

Beide Soldaten.
Hier!

(Sie bringen Tisch und Stuhl herbei und ordnen das Schreibgeräth. Polydor setzt sich.)

Erster Soldat.
Woran nun noch gebricht's?

Polydor.
Ist nicht Tint' und Feder da,
Briefpapier, Sand, Petschaft?

Beide Soldaten.
Ja!

Polydor.
Und doch haben wir noch nichts.

Erster Soldat.
Was denn mangelt noch? Sag' an?

Polydor.
Just das Beste.

Zweiter Soldat.
Nur befohlen,
Und im Fluge will ich's holen.

Polydor.
Das, daß ich nicht schreiben kann.

Erster Soldat.
Damit kommt er jetzt gegangen,
Der Hans Dampf?

Zweiter Soldat.
Der Narr!

Erster Soldat.
Der Schuft!

(Sie mißhandeln den Polydor.)

Polydor.
Hat man Prinzen je gepufft?

Der Tetrarch und der Hauptmann (erscheinen im Hintergrunde).

Hauptmann (zum Tetrarchen).
Hier, in diesem Thurm gefangen
Sitzt Aristobul; und nun
Soll er auch dein Kerker seyn.

Zweiter Soldat (zum ersten).
Leute kommen da herein.

Erster Soldat.
Nichts gezeigt von unserm Thun!
Denn mit Achtung, ward beschlossen,
Sei er stets von uns behandelt.

Zweiter Soldat.
Schnell in Diener uns verwandelt!

(Sie geben dem Polydor Hut und Mantel wieder, und thun, als ob sie ihn bedienten.)

Hauptmann (hervortretend, zu Polydor).
Wie ist dir die Nacht verflossen,
Hoheit?

Polydor.
Schlecht, und schlechter noch
Dieser Morgen; denn auf Mord
Haben jene Schurken dort
Mich gepufft. (Er schlägt nach den Soldaten.)

Hauptmann.
Gelassen doch!
Herr, was willst du?

Polydor.
An den Feigen
Mich nach Art der Helden rächen,
Die, wenn Leute da sind, sprechen,
Und, wenn sie allein sind, schweigen.

Hauptmann.
Siehe doch, daß zu dir her
Der Tetrarch, dein Bruder, kommt.

Polydor (sich umsehend).
Der Te . . .

Hauptmann.
Der Tetrarch.

Polydor (bei Seite).
Nun frommt
Schwerlich mir die Täuschung mehr,
Und die Straf' ist vor der Thüre.

Hauptmann (zum Tetrarchen).
Kommt! Mit euerm Bruder sprecht;
Nahet euch, ihr habt das Recht.

Tetrarch (hervortretend, bei Seite).
Was erblick' ich? Doch ich spüre
Irgend ein Geheimniß hier
Unter seinem Namen ging
Polydor, als man ihn fing.
Dieß war Plan, ich weiß; und mir
Bleibt nichts als Verstellung offen. — (Laut.)
Laß, eh' meine Frist vergangen,
Dich, Aristobul, umfangen!

(Er umarmt den Polydor.)

Polydor (bei Seite).
Der Tetrarch ist schier besoffen;
Mich Aristobul genannt!

Tetrarch.
Hat der Himmel doch hiernieden
Mir den einen Trost beschieden,
Daß als unwahr ich erkannt
Das Gerücht, du seist dahin!

Polydor (bei Seite).
Er besteht darauf, mit Fleiß,
Ob ich, ohne daß ich's weiß,
Wohl Aristobulus bin?

Hauptmann (zu den Soldaten).
Lassen wir sie jetzt gewähren,
Kommt, denn mit bestimmtem Plan
Wollte sicher Octavian,
Daß sie hier beisammen wären.

Hauptmann und Soldaten ab.)

Tetrarch.
Sind wir einsam?

Polydor.
Du und ich.

Tetrarch.
Polydor, was ist das? Sage!

Polydor.
Täuschung, die ich längst beklage.

Tetrarch.
Aber wie?

Polydor.
Hör' an!

Tetrarch.
So sprich!

Polydor.
Dieses Prachtkleid, dieß Geschmeide
Gab mein Herr für's erste mir;
Und für's zweite zeigt sich hier
Ein Holunk in gutem Kleide
Als ein großer Herr. Imgleichen,
Da nun Cäsar kam und sah
Hingestreckt Kleopatra
Und Anton als blasse Leichen,
Fing man auch uns Beid' glühie;
Und da man mich so galant,
Und bei mir im Kästchen fand
Brief und Schmuck: so glaubten sie
Mich als Königssohn geboren.
Mein Gebieter merkt' es sich;
Er aristobulte mich,
Und ich mußt ihn polydoren.
Ich weiß nicht, wie's mit ihm steht;
Denn, der blinden Angst zum Raube,
Weiß ich nicht, wer kommt noch geht,
Wie im Felsenloch die Taube,
Wenn der Habicht nach ihr späht.

Tetrarch.
Da ich nun von diesen Dingen
Kund' empfing, magst du hinausgehn;
Denn mit mir hab' ich zu reden

Polydor (bei Seite).
Wer gern spricht, befindet, glaub' ich,
Nie sich besser, als bei solchem,
Der nicht in die Red' ihm plaudert,
Und ihm horcht, so lang er schwatzt. (Ab.)

Tetrarch.
Jetzt, da ich allein bin, thaue
Mild in Thränen und in Seufzern,
Ohne Sturm und Wortgebrause,
Aus den Augen, aus den Lippen
So vorsichtig meine Trauer,
Daß, tritt sie hervor, mein Herz
Nicht sie zu vermissen brauche.
Was, o Himmel! was ist dieses
(Wehe mir!) das mich durchschauert?
Wahrlich, wohl wird's nöthig seyn,
Daß dein Zeugniß meinen Glauben
Stütze; denn es ist so groß
Meiner Unglücksfälle Haufen,
Daß, in Mitten der Erfahrung,
Ich noch nicht sie überschaue.
Übergeh' ich, daß des heil'gen
Lorbeers Hoffnung ward zu Schaume;
Übergeh' ich, daß an's Licht kam,
Was den Briefen ich vertrauet;
Uebergeh' ich die nothwend'ge
Strafe jener That voll Grauen,
Wozu, daß ich tödtend sterbe,
Mich des Wahnsinns Wut berauschte;
Denn die Thaten der Verzweiflung
Die ehrsücht'gen Plane laufen
Da hinaus, daß ich das Schwert
Hangen seh ob meinem Haupte:
Und berühr' ich nur den andern
Schmerz, den selbst des Todes Grauen
Nicht zu bannen gnügt, wenn gleich
Jenes Sprichwort: „ob dem Haupte
Hängt das Schwert," schon an mir eintrifft;
Denn heut wird mein Volk betrauern,
Daß sein Fürst, den Stahl im Herzen,
Den unsel'gen Geist verhauchte.
Ja im Herzen, sprach ich recht;
Denn mein Herz durchbohrt's mit Schaudern,
In Octavian's Besitze
Mariamnens Bild zu schauen;
Und gedoppelt; — wie man sagt,
Es erschein' im klaren Raume
Eines Spiegels, wenn er ganz ist,
Ein Bild; aber zwei dem Auge,
Wenn er brach; und immer will
Vielgestalt'ger Aberglauben
Trüglich aus zerbrochnen Spiegeln
Böse Vorbedeutung klauben,
Deren schlimmste, daß ich dort
Mariamnen doppelt schaute.
Wohl erwäg' ich, daß des Meisters
Kunstbegeistrung oder Laune
Liebt, im Bilde darzustellen
Eine Königin der Frauen
Als der Frauen Königin,
Nicht aus anderm als dem lautern
Grunde, weil sie's ist. Wohl denk' ich,
Daß, da er sie meinem Auge
Nicht verbarg, er sie nicht kannte;
Denn sie meine Gattin glauben
Und mir selbst ihr Bildniß zeigen,
Wär' unwürdig Thun, behaupt' ich,
Wenn nicht meint-, doch ihrentwegen.
Aber nicht dieß Alles raubet
Mir die Furcht, daß er im Innern
Seiner Brust sie liebt; (o Grausen!)
Denn nicht gnüget ihm Ein Bild
In der Hand, Eins an der Mauer:
Bei ihr schwört er, jenen Stahl
Rächend in mein Blut zu tauchen.
Und nun vollends, da der Dolch
Ihre Brust . . . (Man hört Trommeln.)
Doch welches laute
Trommeln ruft zum Marsch? Ist Niemand
Hier, in diesem düstern Raume,
Der mir sagt, was dieß bedeutet?

Philippus (tritt auf).

Philippus.

Ja!

Tetrarch.

Wer ist's?

Philippus.

Ich, dem sein lautres
Herz gebeut, daß er der Eine
Diener sei, dem man erlaubet,
Dir zu nahn.

Tetrarch.

O wie so innig
Freut mich, daß in meine Klause
Du mir folgst!

Philippus.

Der ist nicht treu,
Der's nicht bleibt zum letzten Hauche.
Drum, in dieser kurzen Frist,
Die noch deinem Lebenstraume
Übrig bleibt, (denn Cäsar, heißt es,
Denkt, eh' er aus diesen Mauern
Fortzieht, Streng' an dir zu üben)
Weih' ich, sammt dem greisen Haupte,
Liebe dir, Treu, Seel' und Leben,
Um zu sehn was du mir aufträgst.

Tetrarch.

Wie? So schnell und so gewiß
Ist mein Tod?

Philippus.

Wohl scheint es glaublich,
Da er seinen Zug beschleunigt.

Tetrarch.

Doch weßhalb?

Philippus.

Er führt die Haufen
Gen Jerusalem, ob dort,
Wenn du fällst, Aufruhr . . .

Tetrarch.

O Grausen!
Schweig, Philippus, sprich's nicht aus;
Denn du tödtest, mit dem Laute,
Eher mich, als er.

Philippus.

Ich?

Tetrarch.

Ja!
Du beeilst des Todes Grauen.
Gen Jerusalem der Kaiser?
Wo er (Himmel, mich durchschauert's!)
Findet lebend Mariamne,
Die als Bild schon ihn bezaubert,
Er mit Sieg gekrönt, ich todt,
Und sie heiß geliebt? Was zaudert
Die Verzweiflung meiner Liebe?
(Er will dem Philippus das Schwert von der Seite reißen.)

Philippus.

Herr, du willst . . .

Tetrarch.

Das Schwert dir rauben,
Um mich selbst hinein zu stürzen;
Denn mehr Muth, mehr Ursach (glaub' es!)
Hab' ich, als Antonius.

Philippus.

Siehe . . .

Tetrarch.

Wohl! wenn du bei deinem Haupte
Schwörst, zu thun, was ich begehre.

Philippus.

Was vollbrächt' ich, ohne Zaudern,
Nicht für dich?

Tetrarch.

Und wär' es seltsam?

Philippus.

Nichts Seltsames macht mich staunen.

Tetrarch.

Wär' es schrecklich?

Philippus.

Mag es seyn!

Tetrarch.

Grausam?

Philippus.

Wenn auch!

Tetrarch.

Kühn zum Schaudern?

Philippus.

Muth hab' ich genug zu allem.

Tetrarch.

Furchtbar?

Philippus.

Nichts erregt mir Grauen.

Tetrarch.

Und barbarisch?

Philippus.

Sei's auch das!

Tetrarch.

So vernimm . . . Doch wisse, Trauter,
Diese That ist solcher Art,
Daß ich, ehe man sie schaue
Dargestellt auf dem Weltschauplatz
Als ein Trauerspiel voll Grausen,
Den Entwurf, da Schreibzeug hier ist,
Dem Papier will anvertrauen.
(Er setzt sich zum Schreiben.)

Philippus (für sich).

Welche That nur mag es seyn,
Die er mit so viel Voraussicht
Unternimmt? Zwei Zeilen kaum
Schreibt er, siegelt, macht die Aufschrift,
Und schon naht er mir.

Tetrarch.

Jetzt höre!

Philippus.

Jedem deiner Worte lausch' ich.

Tetrarch.

Wenn auch alles, was von Unheil,
Wenn auch alles, was von Grauen
Je ersann die Glücksgöttin,
Stets voll Wankelmuth und Gaukeln,
Sich verlör': in mir allein
Wär' es jetzt vereint zu schauen;
Denn Auszug und Inbegriff
Bin ich jeder Erdentrauer.
Ich, der gestern, Mariamnens
Zärtlicher Gemahl, von tausend
Zeichen seltner Lieb' umringt,
Mich in Siegeswahn berauschte:
Heute wein' ich hier Beleid'gung,
Argwohn, Furcht, Verdacht, Mißtrauen . . .
Eifersucht, hätt' ich gesagt;
Doch sie nur zu denken graut mir.
Ich, der gestern, Palästina's
Herrscher und Tetrarch, des Raumes
Mehr braucht', als der Sonne Gold
Überstrahlt, die Ore umbrauset:
Heut, verarmt, elend, bezwungen,
Zwischen nächt'gen Kerkermauern
Den ehrgeiz'gen Flug beschränkend,

Senk' ich meine Flügel trauernd.
Ich, der gestern nach des Heil'gen
Lorbeers immergrünem Laube
Kühnlich strebte, trotz den Blitzen,
Die als Wächter ihn umlauern:
Heute seh' ich meinen Stahl,
Als sein Beil, des hehren Baumes
Pracht zerstören, um mit stumpfer
Art den Schlund mir zu durchhauen.
Wollte das Geschick, der Himmel,
Daß hier seiner Drohung Schauer
Inne hielt' und sich an mir
Widerspräche nun der grause
Haß feindseliger Bestimmung!
Denn fall' ich der Wuth zum Raube
Des unsel'gen Dolchs, wie leicht
Würde dann die Einfalt glauben,
An dem, was ich liebt' am meisten,
Habe sich das Drohn behauptet;
Doch, Unseliger! nicht ich
Bin es, den mein eignes, traur'ges
Leben hier am meisten liebt;
Denn auch dieses kehrt sich schaudernd
Von mir weg, bloß weil es mein ist,
Und kein Tod schließt ab die Dauer
Meines Unglücks, das, unsterblich,
Über Tod und Grab hinausgeht.
Octavianus, (Muth und Athem
Schwinden, da mein Mund ihn ausspricht)
Octavianus betet an,
(Ha! dieß Wort, wie lockt's herauf mir
Schmerz auf Schmerz) er betet an
Mariamne'n; zweimal schaut' ich
Sie als Bild, zweimal als Heiden
Ihn, der andachtvoll hinaufblickt
Zu der Sonne sonder Licht,
Zu der Gottheit sonder Dauer.
Wehe dem unsel'gen Mann,
Weh' ihm tausendmal und tausend,
Der ein Weib von höchster Schönheit
Sein zu nennen sich getrauet!
Denn das eigne Weib, nicht hab' es
Hohen Ruf; zur Gnüge tauget
Ihm in allen Dingen Anmuth,
Doch nicht übermächt'ger Zauber.
Denn ein Hermelin ist Schönheit,
Ewig von Gefahr umlauert;
Wehrt sich's nicht, so kommt es um,
Wehrt sich's, wird sein Glanz geraubet.
Drum, Philippus, nicht mein Ehrgeiz,
Nicht mein stolzes Selbstvertrauen,
Nicht mein Bund mit dem Antonius,
Nicht die Kriegsmacht meiner Gauen
Quält mich, setzt mich in Verzweiflung
Stürzt mich, beugt mich bis zum Staube;
Sondern, daß ich Mariamnens
Gatte bin. O fallen auf mich,
Fallen auf mich Meer' und Berge!
Obwohl, wenn die Last so rauher
Schmach mich nicht zu Boden wirft,
Nicht bezwingt, nicht schwer mir aufliegt,
So wird die der Berg' und Meere
Kaum den Hals zu krümmen taugen.
Ja, schon seh' ich, daß die Parze
Nachzählt meine letzten Hauche,
Und daß mit verschlungnen Armen
Ich in dieser düstern Klause
Mit den Schatten und Fantomen
Schon um meinen Tod mich raufe;
Ja, schon seh' ich, daß ich kaum
Heute, vor des Volkes Augen,
Werde seyn der Liebe Rache,
Werde seyn des Schicksals Grauen,
So wird er (o ich Unsel'ger!
Denn er muß ja in den Mauern
Von Jerusalem sie sehn)
Auf des Purpurlagers Flaume
Froher Erbe meines Glückes,
Herr des mir entrißnen Raubes;
Und mich tödtet Eifersucht,
Zwiefach tödtend, weil sie zaudert.
Du wirst fragen, was mir's thut,
Da das Ziel des Lebenslaufes
Ist der Leiden Ziel? Philippus,
O wie täuschet dieß Vertrauen!
Denn die Liebe lebt im Geiste;
Lebt er fort in anderm Raume,
So verrauchet nicht die Liebe,
Weil der Geist ja nicht verrauchet.
Gibt nicht Leben ihr ein Stern,
Sei er heiter, sei er traurig?
Wie denn daurte Liebe nicht,
Wenn doch jener Stern noch dauert?
Willst du sehn des meinen Art?
Nun! wenn mit dem letzten Hauche
Heut ich ihn auslöschen könnte,
Thät' ich's, daß man ihn nicht schaute
Mehr am Himmel, und kein Andrer
Würd' erzeugt als seiner Launen
Spielwerk, so wie ich; denn so
Liebte dann kein Sohn des Staubes.
Doch wohin irrt meine Stimme
Und ermüdet sich im Laufe?
Andre Marter, andern Schmerz,
Andre Qualen, andres Grauen
Trag' ich nicht in meinem Herzen,
Als das furchtbare Voraussehn,
Daß Mariamne fremder Liebe,
Fremder Hoffnung wird zum Raube.
Sei es Grausamkeit, sei's Tollheit,
Sei es wankelmüth'ge Laune,
Sei es Ausbruch der Verzweiflung,
Sei es Wut, sei's Wahnsinnstaumel,
Sei es Ingrimm, sei's Betäubung,
Sei es, was mein angstvoll Grausen
Will; sei's Alles! Denn es wird
Alles mir zu leerem Schaume,
Außer meiner Eifersucht.
Und so, weil dem Wort ich traue,
Das du gabst, mir zu gehorchen,
Thu', was deine Treu dir auflegt.
Eile nach Jerusalem;
Nahe dich dem Sfärenlaufe
Von Judäa's schönster Sonne,
Und sobald des Rufs Posaune
Kündet, ich sei todt, alsdann
Durch des Tods Verfinstrung raube
Ihren schönsten Strahl der Erde,
Seine Pracht dem Himmelsraume,
Ihren hellsten Stern Auroren,
Ihrer Blumen Zier den Auen.
Ptolemäus, den ich dort
Meinen Wachen ließ zum Haupte,
Mariamne'n zum Begleiter,
Weil er auf die Heilung lauert
Jener Wunde, die ihm noch,
Mir zu folgen, nicht erlaubte,
Wird Gelegenheit dir geben,
Da dich dieser Brief beglaubigt.
(Er gibt dem Philippus den Brief).

Trau ihm; denn du kannst gewiß
(Ob du, wie die Dinge laufen,
Gift anwendest oder Seil
Fest auf seinen Beistand bauen.
Sterb' ich denn! Doch sterb' ich, wissend,
Daß die herrlichste der Frauen
Mit mir stirbt, und daß zugleich
Sie und ich den Geist verhauchen.
Doch sie wisse nicht, daß ich
Der bin, der ihr Leben raubet;
Nicht verabscheu'n soll sie mich,
Wann um Rache sie hinauffleht.
Bebe nicht zurück vor solcher
That von unerhörtem Schauer;
Denn wofern auch Manche murren,
Daß ein Mann dem andern aufträgt
Einen Mord, indem er hoffet
So zu täuschen seine Trauer,
So zu tilgen seine Klagen,
So zu hintergehn sein Grauen,
So zu bessern seinen Argwohn:
Werden Andre Beifall jauchzen;
Denn kein Liebender noch Gatte
(Sprecht, ihr Männer aller Frauen!)
Möchte, die er liebt, nicht eher
Todt, als eines Andern schauen.

Philippus.

Vieles möcht' ich dir entgegnen,
Doch unmöglich ist's; denn Haufen
Volkes nahn sich dem Gefängniß.

Tetrarch.

Kommt man, mich zu holen? Auf denn
Mich gerafft, sie zu empfangen!
Du Philippus, ohne Zaudern
Nimm den Vortheil wahr, der dein ist
Und entflieh.

Philippus.

Herr . . .

Tetrarch.

Keinen Laut mehr!
Denn wohl weiß ich, du hast Recht;
Doch dem darf ich nicht mehr lauschen.

Philippus.

Noch es sagen ich; denn schon
Kommt man.

Tetrarch.

Ihr, ob meinem Haupte,
Himmel, Sonne, Mond und Sterne,
Wolken, Reif und Hagelschauer,
Gönnt ihr keinen Blitz mir Armen?
Denn, willst du sie jetzt nicht brauchen,
Jupiter, bis wann, bis wann
Sparst du deiner Rache Grauen?

(Beide ab.)

Gegend am Meere bei Joppe.

(Trommeln). Aristobulus (und Soldaten von der einen Seite), Mariamne (mit ihren Frauen von der andern).

Aristobulus.

Noch einmal mich umfange,
Daß meine Hoffnung ihre Kron' erlange
In so anmuth'gen Schlingen!

Mariamne (ihn umarmend).

Dein Muth, o Bruder; wird mir Rettung bringen,
Und dein Triumf verkünde,
Daß Sieg der Lieb' auch meinen Sieg begründe.

Aristobulus.

Da ich durch Polydor's geprüfte Treue,
Der in der Haft an meiner Statt geblieben,
Nachdem mich Noth in andre Noth getrieben,
Hier endlich deiner Sonne mich erfreue;
Wo unser Volk, das deinem Dienst auf's neue,
Und deiner hohen Ehre
Sich würdig weiht, vom frischgeworbnen Heere
Zum Feldherrn mich erkoren;
Lös' ich das Wort, das ich dir zugeschworen,
Dem Tode mich zu weihen,
Um dir den theuern Gatten zu befreien.

Mariamne.

Lös' es des Himmels Milde!
Und da das eisige Krystallgefilde
Nicht weit sich streckt von hier zum Nilgestade,
So hoff' ich, auf dem leichtbewegten Pfade,
Der nun sich steilt, nun kräuselt,
Wie Windeshauch daherbraust oder säuselt,
Tönt's bald zu diesen Stätten,
Daß meine Liebe deinen Stahl vertreten.

Aristobulus.

Wie leichten Sieg erstreitet,
Wen deine Lieb' in's Feld der That begleitet!
(Trommeln). Ptolemäus (tritt auf).

Ptolemäus.

Schon auf des Meers Krystallen,
Sieht man von Lein so manchen Vogel wallen,
So manchen Fisch von Holze,
Daß die anmuth'gen Wellen jetzt mit Stolze
Den Horizont umfassen,
Als Republik regsamer Bergesmassen.
Und da nicht edel heißet,
Wer so erhabnem Streben sich entreißet;
Fleh' ich dich an, erhöre
Den einz'gen Wunsch. . .

Mariamne.

Vernimm, eh' ich ihn höre:
Mein Gatte ließ dich meiner Wache Scharen
Zum Führer hier, und den Pallast zu wahren;
Mich schirmen, ist kein minder rühmlich Streben,
Als jenes.

Aristobulus.

Recht muß ich der Schwester geben;
Und da dieß Amt euch nöthigt, hier zu weilen,
Sorgt, daß ihr sichern Schutz ihr mögt ertheilen.

Ptolemäus.

Mich ehret dein Vertrauen.

Mariamne.

Und ich will jetzt eu'r Aller Abfahrt schauen,
Daß hülfreich euch gewähren
Wind meine Seufzer, Wasser meine Zähren.
(Trommeln; Alle ab, bis auf Livia und Ptolemäus.)
Schnell, ehe die Gelegenheit entflohen,
Wünsch' ich, o Ptolemäus! dir zur frohen
Genesung Glück; obwohl ich's besser füglich
Mir selber wünschte, weil die Fürstin klüglich
Versagte, mit dem Heere
Dich einzuschiffen; denn gewiß, es wäre
Wohl ein gedoppelt Leiden,
Zu trösten einen Schmerz durch bittres Scheiden.

Ptolemäus.

So hoher Gunst Gewährung
Erkennt mein Herz mit dankbarer Verehrung.
Und weil ich deiner Milde
Mein Leben weih', als einem Wunderbilde,
So glaube mir: das Sterben
Ward mir nur darum schwer, weil ich bei'm herben
Entbehren deiner Strahlen
Für Einen Tod zwei Leben sollte zahlen.

Livia.

Du solltest viel noch wissen. . .

Allein die Königin wird mich vermissen
Am Ufer dort. Drum dieses nur erfahre,
Daß ich den Gartenschlüssel dir bewahre,
Damit wir dort uns treffen.

Ptolemäus.

Wenn Liebe weiß dem Hausdieb nachzuäffen,
Gib, Herrin, mit Vertrauen
Den Schlüssel mir; und kaum nur wirst du schauen
Die kühle Nacht aus ihrer Hüll' entfalten
Des bunten Tages reizende Gestalten,
So eil' ich in den Park, wo Blum' und Blüthe
Nicht mehr soll Zeuge seyn von deiner Güte;
Denn ich bekenn' es gerne,
Was Blumen sind für dich, für mich sind's Sterne.

Livia (gibt ihm die Schlüssel).

Hier! Doch geht nicht hinein, denn mit Sirenen
Ist Vorsicht noth; ihr eifersücht'ges Wähnen
Treibt sie. . . Jetzt nicht entdecken
Kann ich's, leb wohl!

Ptolemäus.

Du setzest mich in Schrecken.
Vernimm doch, warte!

Livia.

Weil hier in der Nähe;
Mehr sag ich dir, wann ich dich wieder sehe. (Ab.)

Ptolemäus.

Bleib' ich hier gleich im Frieden,
Doch fürcht' ich, ist mir mehr des Kriegs beschieden,
Als See und Land erfahren;
Denn mehr mit Kriegsgefahren,
Als Land und See, hat dessen Brust zu kämpfen,
Der, hier verschmäht und dort geliebt, muß dämpfen
Der innern Triebe Chöre.
Sirene . . . Livia . . .

Philippus (hinter der Scene).

Ptolemäus höre!

Ptolemäus.

Himmel! Ruft mich Jemand?

Philippus.

Ja!

Ptolemäus.

Wer?

Philippus (tritt auf, mit verhülltem Gesicht).

Philippus.

Ein Mann, den rascher Flug
Eines Kahns bis hieher trug
Aus dem Meer von Afrika,
Der, um nicht erkannt zu seyn,
Mit verhülltem Angesichte
In des Ufers wald'ger Dichte
Ausstieg, weil er euch allein
Wicht'ges hat zu offenbaren.
Folget meinem Schritt!

Ptolemäus.

Gemach!
Kennet ihr euch mir?

Philippus.

Hernach.

Ptolemäus.

Wem ist Gleiches widerfahren?
Führt mich denn!

Philippus.

Ich will's; denn Keiner
Darf mit euch mich sprechen sehn.

(Beide ab.)

Abgelegene Waldgegend.

Philippus und Ptolemäus (treten wieder auf).

Ptolemäus.

Jetzt sind wir allein; erspähn
Wird uns hier gewiß nicht Einer,
So entlegen ist der Ort.

Philippus (ihm einen Brief gebend).

Nun, so leset dieß Papier;
Wann ihr laset, haben wir
Noch zu reden manches Wort.

Ptolemäus.

Jeder Laut aus euerm Munde
Mehret meiner Zweifel Zahl,
Meiner Ungewißheit Qual.

Philippus.

Mehr noch lauscht im Hintergrunde.
Les't; noch Manches wird euch schrecken,
Seid ihr milde, seid ihr hart.

Ptolemäus (die Aufschrift betrachtend).

Himmel! Vom Tetrarchen ward
Dieß geschrieben. (Er öffnet den Brief.)

Philippus (bei Seite).

Leicht entdecken
Werd ich so, wie er gesinnt;
Und dann wird mir sein Entschluß
Zeigen, wie ich handeln muß.

Ptolemäus.

Die Bestürzung macht mich blind: (Er liest.)
„Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt; und dieses ist mein Wille,
Daß ihr, sterb' ich, in der Stille
Mariamnen Tod sollt geben.“ — (Zu Philippus.)
Mensch, der in so kleiner Schrift,
Zubereitet aus der Schwärze
Flüssiger Arsenikerze,
Bringt solch grauenvolles Gift!
Ob dieß Blatt in meiner Hand
Frevelnde Verschwörung dräue;
Ob, zur Prüfung meiner Treue,
Der Tetrarch dich selbst gesandt:
Nie erlaubt mein Edelmuth
Solche That; und dieß bedenke,
Eh man meine Fürstin kränke,
Spritz' ich hin mein letztes Blut.
Und weil du Verräther bist,
(Denn wär' edler Sinn dir eigen,
Würdest du dein Antlitz zeigen)
Und weil Keiner bei uns ist,
Will, bei Gott! ich ohn' Erbarmen
Dich erwürgen. (Er will ihn anpacken.)

Philippus (sich enthüllend).

Eitler Schwur!
Denn auf dieses harrt' ich nur,
Um dich zärtlich zu umarmen.
(Er umarmt den Ptolemäus.)

Ptolemäus.

Wie? Philippus? Welch Erscheinen!
Du, argwöhnisch? Welche Launen!
Mehr Grund hab' ich jetzt, zu staunen,
Mehr Grund, Glauben zu verneinen.

Philippus.

Der Tetrarch macht mir zur Pflicht,
Daß ich dieses Blatt dir bringe;
Denn nur uns will er die Dinge
Anvertrau'n, wovon es spricht.
Wir, sobald man ihn entleibe,
Sollen Mariamne morden;
Aber da mir kund geworden

Deiner Treue Muth, so bleibe
Ganz verhehlt, was er geboten.
Wenn er lebt, so thun wir recht;
Wenn er stirbt: wer braucht, als Knecht,
Zu gehorchen einem Todten?

Ptolemäus.

Wohl, Doch meiner Zweifel Lauf.
Hemmt dieß nicht; drum laß mich wissen,
Was ihn so ihn Wut gerissen?

Philippus.

Wenn du wissen willst, merk' auf:
Octavian, von Lieb' entglommen
Für ein Bildniß, das . . .

Ptolemäus.

Nicht mehr!
Denn es kommen Leute her.

Philippus.

Übel wird es uns bekommen,
Sähn sie mich. Drum bleibe hier,
Um, gibts Argwohn, ihn bei Zeiten
Durch Verstellung abzuleiten;
Dann folg' in's Gebirge mir.
Dort erfährst du, glaub' es nur,
Wunder, wie noch keine waren. (Ab.)

Ptolemäus.

Was noch brauch' ich zu erfahren,
Tödtet schon, was ich erfuhr? — (Hinaussehend.)
Mariamne war's; sie wandte
Schon zum Garten ihren Gang.
Und ich, den der wilde Drang
Dieser Schrecken übermannte,
Weiß, bei solcher That voll Grauen,
Nicht, was ich zuerst soll thun.
Folgen will ich ihm, und nun
Noch einmal den Brief beschauen.
(Er will abgehn, den Brief überlesend.)

Sirene (tritt auf).

Sirene.

Saget mir, ob Mariamne
Etwa kam durch diese Gegend;
Denn, um ihr zu folgen . . . Doch
Hätt' ich, wer du bist, gesehen,
Auch nicht dieß hätt' ich gefragt,
Um dich nicht zu sehn, zu sprechen.
(Sie will gehn.)

Ptolemäus.

Warte doch, Sirene, weile!

Sirene.

Weßhalb? Treuloser! Verräther!
Undankbarer! Falscher! Flattrer!

Ptolemäus.

Nur damit du siehst, Sirene,
Daß ein Mann von meiner Art
Gegen Frau'n von edlem Wesen
Kann vielleicht unzärtlich seyn,
Aber nie unhöflich werden.
Ich, als Kriegsmann, fühlte keine
Neigung zwar . . .

Sirene.

Genug der Rede!
Denn auch nur Entschuldigungen
Will ich nicht von dir.

Livia (erscheint im Hintergrunde).

Livia.

Gerechter
Himmel! Was ist dieß? Doch wie
Kann ich zweifeln? Denn ganz klärlich
Sagt ja, daß man sich entschuldigt,
Welcher saget, sie verschmähe
Die Entschuldigung.

Ptolemäus (zu Sirene).

Da dieser
Zufall, daß du mir begegnet,
Anlaß gibt, so höre nun
Meinethalb mich; bleib, Sirene!

Sirene.

Nimmermehr! Auch ich bin höflich,
Und erspare dir den Ärger,
Nicht zu lesen diesen Brief,
Der in Einsamkeit so mächtig
Dich beschäftigt. Und deßhalb,
(Damit er an dir mich räche,
Wenn du meine Selbstsucht kaum,
Oder gar nicht, siehst gekränket)
Da ich dich ihn lesend fand,
Lass' ich nun dich hier, ihn lesend. (Ab.)

Livia (für sich).

Himmel, welcher Brief ist das,
Der sie rächen soll und schmerzet?

Ptolemäus (Sirenen nachrufend).

Du thust wohl; denn ob ich wieder
Einmal ihn und vielmal lese
Ein- und vielmal werd' ich noch
Seinen Inhalt überdenken.

Livia.

Worauf harrt noch meine Langmuth?

Ptolemäus (lesend).

„Meiner Ehr' und Würde Streben . . .“

Livia (tritt hervor und reißt ihm den Brief weg).

Her, Verräther!

Ptolemäus.

Ha, was willst du?

Livia.

Sehn den Brief, den du gelesen.

Ptolemäus (sucht ihr den Brief wieder zu entreißen).

Nicht ihn sehen darfst du, Livia.

Livia.

Weßhalb nicht?

Ptolemäus.

Wenn meiner Ehre
Rücksicht etwas bei dir gilt,
Wenn du noch mich liebst, mich schätzest,
Sag', ich flehe dich, du wollest
Nicht ihn sehen.

Livia.

Nicht ihn sehen?
Wenn ich komm' um dir zu sagen,
Daß du in den Park nicht gehest,
(Dessen Schlüssel meine Liebe
Unvorsichtig dir gegeben).
Ehe nicht von mir ein Zeichen
Dich gesichert vor Sirenen,
Weil sie, aufgebracht auf dich
Und auf mich argwöhnisch, gerne
Dort zur Unzeit sich verweilt;
Wenn ich dich bei dieser eben,
Die du meiden solltest, finde,
Ihr Entschuldigungen gebend;
Wenn sie selber sagt, es solle
Dieser Brief an dir sie rächen:
Kannst du, Undankbarer, wollen,
Daß ich geh', ohn' ihn zu sehen?

Ptolemäus.

Und wenn du auch Recht hast, Livia,
(Doch du hast es nicht, auf Ehre!)
Er betrifft nicht sie, noch dich;
Kurz, du darfst den Brief nicht sehen.

Livia.

Sehen muß ich ihn.

Ptolemäus.
Hör' . . .
Livia.
Laß mich!
Ptolemäus.
Überlege . . .
Livia.
Fort!
Ptolemäus.
Bedenke,
Nicht aus Starrsinn . . .
Livia.
Nicht?
Ptolemäus.
Gewiß!
Livia.
Und weßwegen sonst?
Ptolemäus.
Deßwegen!
(Er will ihr den Brief wegreißen, sie hält ihn fest.)
Livia.
Gegen mich du so unhöflich?
Ptolemäus.
Gegen mich du so verrätherisch?
Beide.
Her den Brief!
(Der Brief zerreißt, und jedes behält die Hälfte in der Hand.)
Mariamne (tritt auf).
Mariamne.
Was für ein Brief?
Ptolemäus.
Hartes Leid!
Livia.
Unsel'ges Wehe!
Ptolemäus.
Nattern nur und gift'ge Schlangen,
Livia, konntest du gebären!
Livia.
Ist nicht Eifersucht selbst Natter?
Mariamne.
Was ist dieß für ein Erfrechen?
So wird hier mein Glanz beleidigt?
So mein Fürstenrang verletzet?
So mein Ansehn ausgesetzt?
Meine Würde so vergessen?
Hier, an meinem Hof, vor meinen
Augen, wagt ihr zu beflecken
Dieses Haus, der Ehre heil'gen
Tempel, den die Sonne selber
Nicht betreten würd', als nur
Sich entschuldigend, sie käme
Ihm zu leuchten; denn so würde
Selbst die Sonn' ihn nur betreten. —
Gib mir du den einen Theil,
Du den andern mir; belehren
Soll aus beiden sich mein Urtheil.
(Sie nimmt die Stücke des Briefes zu sich.)
Ptolemäus.
Eine Viper ist's, dieß merke,
Die, zerrissen in zwei Stücke,
Dich verletzt mit jedem Ende.
Mariamne.
Livia, du begibst dich fort.
Livia (bei Seite).
Mitleid heischt, mich zu entfernen,
Um sie nicht zu sehn so zornig. (Ab.)
Mariamne.
Und auch du, was harrst du? Gehe!

Ptolemäus.
Wenn vielleicht mein redlich Dienen
Fähig war, sich zu erwerben
Einen einz'gen Lohn, in dem
Vieler Lohn enthalten wäre:
So zerreiße dieses Blatt,
Herrin; lies es nicht, und denke,
Was du, es zu sehen, jetzt,
Gibst du einst, es nicht zu sehen.
Mariamne.
Welche weibliche Begier
Können Hindernisse zähmen?
Ptolemäus.
Jene, die, von mir belehrt,
Wisse, daß zu anderm Zwecke,
Als um deiner Hand zu nahen,
Dieses Blatt hier ist getränket
Mit dem schärfsten aller Gifte,
So gewaltsam und so heftig,
Daß es den, der's ansieht, tödtet.
Nur aus diesem Grunde wehrt' ich
Livien, daß sie's lesen solle,
Da in diesen Lorbeergängen
Sie es fand, und sie es nicht ist,
Der aus deiner Diener Menge,
Meine Treu den Tod bereitet;
Denn es gibt hier einen Frevler,
Der mit Octavian verhandelt.
Und so bitt' ich dich mit Thränen,
Demuthvoll, zu deinen Füßen
Fleh' ich, daß du's von dir werfest.
(Er kniet.)
Mariamne.
Wer da warnet vor Gefahr,
Nimmer warnet er mit Flehen,
Weil die Wohlthat ja gebietet
Und nicht fleht. Du hintergehst mich;
Denn wofern durch solches Dringen
Du mich lenken willst zum Rechten:
Sprich, was bleibt, was bleibt dir übrig,
Um zum Bösen mich zu lenken?
(Sie betrachtet die Blätter.)
Des Tetrarchen Hand ist das,
Und schon damit widerlegt sich,
Es sei dein; und leb' ich nun
Oder sterb', ich muß es lesen.
Ptolemäus.
O Unselige, weh dir!
Mariamne.
Was enthalten denn die Blätter?
Tod ist gleich das erste Wort,
Das ich finde; hier steht: Ehre,
Und dort les' ich Mariamne.
Was ist dieses? Himmel, rette!
Denn sehr viel sagt in drei Worten
Mariamne, Tod und Ehre.
Hier steht: in der Stille; hier,
Würde; hier: heischt; und hier: Streben;
Und hier: sterb' ich, fährt es fort.
Doch was zweifl' ich? schon belehren
Mich die Falten des Papiers;
Die, entfaltend solchen Frevel,
Auf einander sich beziehen.
Flur, auf deinem grünen Teppich,
Laß mich sie zusammen fügen!
(Sie kniet nieder, paßt die Stücke auf dem Boden zusammen und liest:)
„Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,

Daß ihr, sterb' ich, (o Entsetzen!)
Mariamnen (Angst ergreift mich!)
(Sie steht auf.)
Mariamnen Tod sollt geben."
Wahrhaft sagtest du, dieß Blatt
Sei mit scharfem Gift getränket,
Weil es, wenn es nicht mich tödtet,
Doch zum mindsten es begehret. —
Von wem hast du diesen Brief?

Ptolemäus.

Von Philippus, der so eben
Aus Ägypten kommt. Doch, Fürstin,
Fest verlassen kannst du ewig
Dich auf seine Treu und meine.
Beide . . .

Mariamne.

Neues Hintergehen!
Treu bist weder du, noch er;
Denn als Feige, denn als Frevler,
Leb' ich oder sterbe, seid ihr
Nicht, wie ihr es sollt, nachlebend
Dem Gebote meines Gatten.
Wer ist weiter noch Theilnehmer
Am Geheimniß?

Ptolemäus.

Niemand, Fürstin.

Mariamne.

Nun, so merk' auf meine Rede:
Niemand soll, auch nicht Philippus,
Wissen, daß ich zum Verständniß
Bin gelangt.

Ptolemäus.

Ein Marmor bin ich. (Ab.

Mariamne.

O viel tausendmal unselig
Die von jenem sich verabscheut
Siehet, den sie liebt am meisten!
Wodurch, mein geliebter Gatte,
Wodurch kränket dich mein Leben,
Daß du deren Tod verlangst,
Die in Glut für dich vergehet?
Wann ich sorg' um deine Freiheit
Und dem kalten Reich des Meeres,
Als Semiramis der Wogen,
Kühn ein schwimmend Babel gebe;
Wann in meiner Einbildung,
Seit du weilst von mir entfernet,
Ich anbete deinen Schatten,
Und, um durch ein leeres Blendwerk
Meine Fantasie zu täuschen,
Tausendmal die Luft umflechte:
Sinnst du, in der öden Nacht
Eines grauenvollen Kerkers,
Statt mein Bildniß zu umarmen,
Mittel aus, mich zu verderben?
Ich bin treu dir, oder nicht;
Wenn nicht: wär's nicht eines Edeln
Würdiger, daß er ein Weib,
Welches ihn vergaß, vergesse?
Und bin ich dir treu: weßhalb
Kannst du wollen, daß ich sterbe,
Wann du todt bist? würd' ich nicht
Folgen, ohne dein Befehlen?
Drum, vergeß' ich, (wehe mir!)
Oder liebe dich: gleich schmählich
Kränkest du dein Selbstgefühl,
Oder kränkst mein treues Sehnen.
Wenn der Erde größtes Scheusal
Mich zu tödten droht, (nach jenem
Ungeheuern Buch, belügend
Mit azurner Schrift die Menschen)
Und du tödtest mich: wird dann
Nicht mit Recht gesagt, du selber
Seist der Erde größtes Scheusal?
Aber wehe mir! Kaum nenn' ich
Dieses Wort, und schon hat neuer
Geist der Wut mich überwältigt.
Und da Leidenschaft, die nimmer
Ich gekannt, mich ruft zum heft'gen
Kriege, so gefall's dem Himmel,
O treulosester der Männer!
Daß der Beistand, den ich sandte,
Nimmermehr den Hafen sehe!
Wo die Syrten, wo die Scyllen
Von Ägypten dräu'n, versenke
Ihn die fürchterliche Brandung,
Der gewalt'ge Sturz der Wellen,
Aufgewühlt vom Äolus,
In das feuchte Grab der Thetys!
Nicht nur nicht für deine Freiheit
Kämpf' er dort, vielmehr auf reg' er
So des Octavianus Zorn,
Daß er deinen . . . Zung', o hemme
Dich, nicht nenne seinen Tod!
G'nug, daß er den meinen nenne;
Eins ist meine Würd', ein andres,
Daß er mich gekränkt. O gebe
Doch der Himmel, daß so sieghaft,
So ihm hülfreich durch die Wellen
Schiffen mag die Beistandsflotte,
Daß am Hafenstrand von Memphis
Sie des fremden Volks Bestürzung
Steigre zu der Furcht, es dränge
Meine Schar in seine Mauern
Wüthend ein mit Feu'r und Schwerte,
Und eh so zu dem Vertrage
Zwing', ihn mir zu übergeben,
Lebend, daß in meinen Armen . . .
Doch was sag' ich? Zung' o hemme,
Hemme noch einmal die Töne,
Wenn du nicht zu sagen denkest,
Daß in meinen Armen ich,
Von der Rache Wuth gekräftigt,
Ohne Mitleid ihn erwürge! —
Wehe mir! Wie leicht doch gehet,
Von dem einen schnell zum andern
Äußersten, in Weiberherzen
Mitleid über zum Ergrimmen
Und Begünst'gung zum Verschmähen!
Weiberherzen, sagt' ich, doch
Nicht mit Recht; denn auszunehmen
Sind die Frauen, wie ich bin,
Von der allgemeinen Regel.
Und weil mild auf einer Seite,
Grausam auf der andern kämpfen
Meine Regungen, in solchem
Schwarme, wie er mich umdränget,
Von entzweiten Leidenschaften,
Widersprechenden Ermessen
Und entgegensteh'nden Pflichten:
Gebe Kunst der Himmel, gebe
Mittel mir das Schicksal, so
Durch einander sie zu mäß'gen,
Daß ich, als gekränkte Gattin
Und als löbliche Regentin,
Gnügen mag der Welt und gnügen
Mag mir selber, wann nun sehen
Himmel, Sonne, Mond, Gestirne,
Sterngebild' und Himmelssfären,
Berge Meere, Bäume Pflanzen,

Fische, Vögel, Wild und Menschen,
Daß, als Fürstin, ich verzeihe,
Und daß ich, als Weib, mich räche.

(Ab.)

Dritte Abtheilung.

Freies Feld; man erblickt in der Ferne die Stadt Jerusalem.

(Freudige Musik. Chor der Einwohner von Jerusalem, hinter der Scene.)

Chor.

Leb', Octavianus, lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Öhlzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

(Trauermusik von der andern Seite.)

Mariamne (hinter der Scene).

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, streng' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Römische Soldaten (hinter der Scene).

An's Land! An's Land!

Hauptmann (hinter der Scene).

Es walle
Hinan zur Stadt, bei der Drommeten Schalle
Das ganze Heer, wie sich's gereiht am Strande!

(Marsch.) Octavianus, der Hauptmann (und römische Soldaten treten auf).

Octavianus.

Begrüßt sei, großes Haupt der Morgenlande,
Jerusalem, du hehre!
Fürstin von Palästina, Ruhm und Ehre
Von Asiens weiten Gauen,
Der auf Aurorens ros'umkränzten Auen
Durch stumme Strahlentöne
Huldigt die Sonn' in jugendlicher Schöne
Begrüßt sei, und empfange
Heut deinen Cäsar, der, mit Siegergange
Auf deinem Boden schreitend
Und mit der Zeit und dem Vergessen streitend,
Zwiefachen Kranz errungen,
Den, so ihm Macht und Glückesgunst geschlungen,
Und den, zu größerm Lohne,
So er erkämpft, Verräthertrotz zum Hohne.
Denn dachtest du, vom Zwingen
Des Römerjochs den Nacken loszuringen,
Da du so manch geflügelt Schiff bemanntest
Und kühnlich den Aristobulus sandtest
Zur Lösung des Tetrarchen:
So mußt' er mir, dem Herrscher und Monarchen
Der Parze, schon begegnen auf dem Wege,
Und durch des Schicksals Schläge
An Joppe's Felsenriffen
Gänzlich vernichtet sehn sein Heer von Schiffen.
Nun nah' ich deiner Mauer,
Die, mit gerechtem Schauer,
Soll ihres undankbaren
Tetrarchen Haupt, als Strafbeginn, gewahren.
Zu diesem Zweck verschob ich sein Verderben,
Damit ihm hier grauenvoller sei, zu sterben,
Und um zugleich durch solche
Gerechtigkeit, mit diesem Unglücksdolche
Womit er es verübte, sein Verbrechen
An jener schönen Gottheit streng zu rächen.
Drum von des Schiffes Borden,
Mehr schon ein Grab, als Kerker, ihm geworden,
Laßt, nebst dem Diener, ihn an's Land gelangen;
Denn dieser auch, weil er mich hintergangen
Und für Aristobul sich ausgegeben,
Soll sterben. (Einige Soldaten gehen ab.)

(Man hört freudige Musik hinter der Scene, mit gedämpften Trommeln abwechselnd.)

Doch, welch laute Tön' erheben
Sich dort auf jener Seite
Mit frohem Klang? Und! wie zum Widerstreite,
Wer lässet hier gedämpfte Trommeln schallen?
Dort tönt ein Jubelhallen
Empor mit kühner Schwebe . . .

Chor (hinter der Scene).

Leb', Octavianus, lebe!

Octavianus.

Hier tönet trüb' und herbe . . .

Mariamne (hinter der Scene).

Und sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Hauptmann.

Geöffnet seh' ich dorten,
Dich zu begrüßen, Herr, der Stadt zwei Pforten;
Doch läßt von hier an beiden
Der höchste Gegensatz sich unterscheiden.
Denn aus der einen drängt sich ein Gewimmel
Von Männern, jauchzend deinen Ruhm gen Himmel,
Um froh dich zu empfangen;
Und daß der Freude gleich sei Gram und Bangen,
Läßt uns die andre schwarzverhüllte Frauen
In ungewohntem Heereszuge schauen,
Und wie sie näher wallen,
Hört man die beiden Chör' abwechselnd schallen.

Chor der Männer.

Leb', Octavianus, lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Öhlzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

Mariamne.

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, trüb' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

(Während dieser Wiederholung erscheint von der einen Seite ein Zug von Einwohnern Jerusalems, an dessen Spitze Philippus, mit einem Becken, worin die Schlüssel der Stadt, und Ptolemäus mit einem andern, worin ein Kranz befindlich ist. Von der andern Seite naht sich Mariamne, in Trauer gehüllt und verschleiert, mit einem großen Gefolge schwarzgekleideter Frauen).

Ptolemäus (zu Philippus).

Die Stadt hat, sich zu wehren,
Kein Mittel mehr; drum, trotz der Fürstin Zähren,
Muß man dem Sieger weichen.
Komm, laß uns Kranz und Schlüssel überreichen.

Philippus (zu Octavianus).

Jerusalem, mit freudigem Begrüßen,
Legt seine Schlüssel, Herr, zu deinen Füßen.

Ptolemäus.

Und dieses Öhl- und Lorbeerzweig-Gewebe.

Beide.

Dankbar frohlockend:

Chor.

Octavianus lebe!

Mariamne.

Ein Weib, von Gram zerschlagen,

Naht gleichfalls deinem Fuß, um dir zu sagen,
Ob mindern Beifall auch ihr Wort erwerbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Octavianus (zu den Männern).

Bei solchem Widerstreite,
Gebührt euch Lob und Dank von meiner Seite
Mit Recht. — Doch werd' ich loben nicht noch danken
(zu den Frauen.)
Euch, die ihr naht mit Leichenzuges Wanken,
Gehüllt in Trauerschleier,
Um zu verstören meines Sieges Feier.
(Er wendet sich zu den Seinigen.)
Brecht auf!

Mariamne (ihn zurückhaltend).

Vor allen Dingen
Hör' an!

Octavianus.

Kann ich den eignen Zorn nicht zwingen,
Was hilft's, daß du dich gegen ihn empörest?

Mariamne.

Was hilft's, daß du regierst, wenn du nicht hörest?

Octavianus.

Wohl hast du Recht; so sprich! Doch sollt' ich glauben,
Daß Würd' und Anstand nimmer mir erlauben,
Dich anzuhören, ohne dich zu sehn.

Mariamne.

Auch du hast Recht; so höre nun mein Flehen!
(Sie entschleiert sich.)

Octavianus (für sich).

Was Himmel, muß ich schauen?
Wird Sehnsucht zur Gestalt auf ird'schen Auen?

Mariamne (für sich).

Was, Himmel, muß ich sehen?
Den Athem fühl ich meiner Brust entgehen,
Da ich vor seinen Blicken steh' entschleiert.

Octavianus.

Ist sie es, deren Tod mein Schmerz gefeiert?

Mariamne.

Sein Anblick macht mich wanken.

Octavianus.

Ich sehe sie, und Glaub und Zweifel schwanken.

Ptolemäus (für sich).

O bittre Noth! Gewiß wird sie begehren,
Daß Octavian ihr Rache soll gewähren
Für jenen Anschlag. War's nicht der Bedrängniß
Genug, daß Livia schmachtet im Gefängniß?
Muß ich nun noch besorgen,
Daß Alles sich enthüllt?

Philippus (für sich).

Da ihr verborgen,
Weßhalb ich kam, droht eben
Mir keine Noth; gesichert ist mein Leben.

Mariamne.

Weicht nimmer dieß Bethören?

Octavianus.

Flieht nimmer dieses Schaudern?

Mariamne.

Allein wie kann ich zaudern?

Octavianus.

Wie kann, was mich erfreu'n soll, mich verstören? — (Laut.)
Weib, was verlangst du?

Mariamne.

Aufmerksames Hören.

Octavianus.

Was säumst du denn?

Mariamne.

Vernimm mich! (Für sich.)
Wie grimmig ist mein Los!

Octavianus (für sich).

Mein Schmerz wie grimmig,
Ob todter Asch' ein lebend Feu'r entwalle!

Mariamne.

Glorreicher Fürst, deß Ruhm mit hellem Schalle . . .
Der Tetrarch und Polydor (treten auf, von Soldaten begleitet).

Ein Soldat.

Hier bringen wir, wie du befahlst, die Beiden.

Tetrarch (bei Seite).

Mariamne bei dem Cäsar? Bittres Leiden!
War Sterben noch nicht herbe
Genug, wenn ich vor Eifersucht nicht sterbe?

Polydor (bei Seite).

Was Eifersucht? O spende
Gott Bacchus doch mir Eifersucht ohn' Ende,
Und nicht gewisse Stricke,
Die von der Gurgel gehn bis zum Genicke
Und schon mich mächtig kitzeln!

Octavianus.

Ihr Vergehen
Richt' ich hernach. Jetzt sprich!

Mariamne.

Es soll geschehen:
Glorreicher Fürst, deß Ruhm mit hellem Schalle
Sich schwingt empor bis zu des Mondes Ringe,
Ausrufend dich, mit Lippen von Metalle,
Als Jupiter und Lenker aller Dinge!
Wenn diesen, wie ergrimmt sein Donner halle,
Der Iris Mild' erheitert: o so bringe
Mein Flehn hinan zu deinem Jovisthrone,
Und Friedens-Iris sei mir deine Krone!
Und weil in Erz dein Nam' ist eingeschrieben,
Der, mag die Zeit im Flug, im Lauf entwallen;
Nie soll vom schweren Flügelschlag zerstieben,
Nie unterm harten Fußtritt soll zerfallen:
So folge Mitleids-, folge Großmuth-Trieben;
Dann wird die Burg, die ihre Königshallen
Dem Adler Roma's hat zum Nest gegeben,
Zeit und Vergessen siegreich überleben.
Mariamne bin ich, die so hart Beraubte
Durch des Geschicks grausame Wandelungen,
Des Mannes Gattin, über dessen Haupte
Dein Zorn schon hält den Rachestahl geschwungen.
Hat oft ein Purpurstreif, wie sich beglaubte,
Des edlen Leu'n furchtbarste Wuth bezwungen:
So laß auch du den Zorn nicht weiter schweifen,
Denn meine Augen sind ja Purpurstreifen.
Allein unnöthig fleh' ich um sein Leben
Dein Mitleid an; dir ist ja Großmuth eigen.
Denn du bist Fürst, und mußt nach Milde streben;
Denn du bist Held, und mußt zur Sanftmuth neigen;
Denn du bist edel, und mußt gern vergeben;
Denn du bist du, und mußt als Sieger zeigen,
Daß du erkennest, mindern Ruhm erwerbe
Wer seinen Sieg mit Blutesflecken färbe.
Nicht also wandle du durch rauhe Strenge
Des Thrones Glanz in Blutgerüstes-Schauer,
Nicht den Triumfzug in ein Leichgepränge,
Nicht Siegstrofäen in ein Mahl der Trauer,
Nicht freudige Musik in Schmerzensklänge,
Nicht reines Glück in Gram von ew'ger Dauer,
Festkleid in Trau'rgewand, in Qual die Wonne;
Nicht trübe du so heitern Tages Sonne!
Als Herrscher, nicht als Sieger, woll' erscheinen;
Als Sieger, nicht als Rächer, laß dich sehen;
Denn mehr des Ruhms wirst du in dir vereinen,
Vergebend Herr, als strafend ein Vergehen.
Laß Mitleid finden, die da fleht mit Weinen!
Laß Mitleid finden, die da weint mit Flehen!

Und sind es Zwei: laß Eine nur erstreben,
Sei's meinen Tod, sei's meines Gatten Leben!

Tetrarch (für sich).
Wer sah je, zugleich, sein Leben
Von zwei Todten so bestürmet?
Denn, er schenkt es oder weigre,
Sterben muß ich doch, ich fühl' es.

Polydor (für sich).
Was für Schändlichkeit! Da weint sie
Für den Mann, und könnte, dünkt mich,
Weinen wohl für mich, der mehr
Aussieht wie ein armer Sünder,
Als der andre.

Octavianus (für sich).
Sonder Zweifel
Gab Aristobul sich Mühe,
(Da er, mit dem Diener tauschend,
Sah, wie mich das Bild entzückte)
Durch den Wahn von ihrem Tode
Meine Glut zu unterdrücken. —
Mir, und ihr, und dem Gemahl
Frommt's, daß er befriedigt dürfe
Leben, da er leben muß.
Wo entdeckt der Scharfsinn Gründe
Zur Befriedgung eines Gatten?
Denn wie schlimm ist's, das berühren,
Wo Genugthuung beleidigt!
Doch, ohn' ihm mich zu enthüllen,
Kann ich ihm Genüge thun. — (Laut.)
Stehet auf vom Boden, Fürstin!
Ihr verlangt von mir ein Leben;
Und obwohl mich's kränkt, vergüte
Den Verdruß, euch anzuhören,
Diese Freud', euch zu genügen.
Aber dankt mir nicht dafür;
Denn dieß Leben, euch gebührt es,
Weil ich euch ein Leben danke,
Kundlos, wem ich's danken müsse.
Euern Bruder traf's, nebst andern
Kostbarkeiten, einzubüßen.
(Er zieht Mariamnens Bild hervor.)
Dieß eu'r Bild, und ich, nicht wissend
Weß es sei, (bezeugen dürfen
Dieß mir alle meine Götter)
Bloß weil es so reizend blühte,
Wollte, daß nach ihm ein Maler
Mir ein Bild der Venus schüfe.
Dieses nun, schon anerkannte
Gottheit, da es mich bestürmet
Sah von tödtlicher Gefahr,
(Welcher? darf ich nicht enthüllen,
Weil ich, des Vergehns gedenkend,
Das Verzeihn vergessen würde)
Schützte mich vor ihr, und so,
Daß, ob Venus gleich bewirkte
Dieses Wunderglück! doch ihr
Werkzeug ward von diesem Glücke.
Und so hab' ich zur Vergeltung,
Daß eu'r Zwischentreten schützte
Vor dem fremden Stahl mein Leben,
Gleiches jetzt an euch zu üben,
Da ihr heut ein fremdes Leben
Wollt vor meinem Stahl behüten.
Leb' eu'r Gatte denn, und lebe
Nicht allein; auch seine Würde
Sei ihm wieder hergestellt!
Und daß keine Zähre trüben
Mag hinfort eu'r schönes Auge,
Daß ich nimmermehr euch künftig
Sehn noch hören mag, (bei Seite.) (die Stimme
Lügt, die Seele nicht) verfüg' ich
Die Begnad'gung eures Bruders
Und der sämmtlichen Gehülfen
Jenes Aufstands. Und daß endlich
Nichts dem Flehn und Weinen übrig
Sei zu heischen, geb' ich selbst
Euer Bild euch wieder, Fürstin;
Denn nicht ziemt sich, es sei mein,
Seit als euer ich's enthüllte.
Nehmet denn!
(Er gibt Mariamnen das Bild.)

Mariamne.
Des Phönix Alter
Lebe du!

Tetrarch.
So unverwüstlich,
Als es wünschen mag dieß Leben,
Das ich lege dir zu Füßen
Und das nun, als dein Geschenk,
Höhern Werth erlangen müsse.

Mariamne.
Theurer Gatte!
Vielgeliebter Herr! Wie glücklich
Ist der Tag, da ich dich wieder
Seh' in meinem Arm! O dürfte . . . (bei Seite.)
Nein, zu wenig stimmt des Anstands
Strenge Fordrung zum Gefühle!

Tetrarch (für sich).
O der glücklichen Entdeckung:
Erstlich, daß ich nun ergründet,
Wie es mit dem Bilde zuging;
Und dann, daß man nicht enthüllte,
Was ich hier den Ptolemäus
Und Philippus hieß vollführen.

Ptolemäus (für sich).
Was bleibt mir zu fürchten noch?
Ihr vorsicht'ger Gang verkündet,
Daß sie in des Schweigens Kerker
Bannen will der Seele Zürnen;
Und doch sagt man, daß kein Weib
Ein Geheimniß kann verhüllen!
Mögen so mir auch die Mittel
Glücken, die ich zugerüstet
Zur Befreiung meiner Livia!
Kunde gab ihr schon der Hüter,
Der mir heimlich diese Nacht
Öffnen soll des Zimmers Thüre,
Um die Arme zu befrei'n.

Octavianus (zu den Seinigen).
Schlagt mein Zelt auf; denn nicht früher
Denk ich in Jerusalem
Einzuzieh'n, bis ich verfüget
Kaiserlichen Siegesempfang. — (bei Seite.)
Du, der Schönheit Wunderblüthe!
Wozu half mir, dich zu finden,
Fand ich nur, um einzubüßen?

Mariamne.
Bis an dein Gezelt begleiten
Wir dich alle.

Tetrarch.
Mir gebührt es,
Dem Verpflichtesten von allen,
Daß zuerst mein Ruf dich grüße!
Leb', Octavianus!

Chor (mit Begleitung der Musik).
Lebe!
Daß dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Öhlzweigs Milde

Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe.
Leb', Octavianus, lebe!
(Mit dieser Wiederholung gehen Alle ab, bis auf Polybor und zwei Soldaten.)

Erster Soldat.
Warum, da ihr doch begnadigt
Seid, geht ihr nicht mit dem Fürsten
Und bezeigt ihm, wie die Andern,
Euern Dank?

Polybor.
Weil's mich nicht lüstet;
Denn solch einen Hauptbetrug,
Wie man heut an mir verübte,
Übte man ja kaum, bei'm Bacchus!
Nicht sag' ich, an einem Türken,
Sondern kaum an einem Kapphahn,
Der doch jenem weicht an Würde,
So wie einem, der ein Mensch ist,
Weicht, der's erst zu seyn sich rüstet.

Erster Soldat.
Was für ein Betrug?

Polybor.
War't ihr's nicht,
Der mir unterwegs verkündigt,
Daß man hier mich würde hängen?

Erster Soldat.
Ja, ich sagt's.

Polybor.
Und wie erfüllt sich's?
So am ganzen Volk, das schon
Eingeladen war, zum Lügner
Mich zu machen, ist das recht?
Ist das Kinderspiel um Nüsse?
Kommt, mein Herr, daß man euch hänge!
Geht, mein Herr, ihr seid entsündigt!
Was nun sagt man wohl von mir:
Als, ich sei ein grober Lümmel
Und der lumpigen vier Heller
Für den Strick nicht werth? Und über
Dieses noch! Ist ein Gehängter
Nicht Goldpüppchen aller würd'gen
Alten Frau'n, die um ihn weinen?
Wär' es denn nicht unvernünftig,
Kein Goldpüppchen seyn zu wollen,
Auch nur auf ein Viertelstündchen?
Und der Aufwand von viertausend
Mienen, den ich macht', und drüber,
Um die für den Weg zu wählen,
Wenn man mich zum Galgen führte,
Wozu hilft er nun? Und dann:
Was wohl sagen nun die Krüppel,
Die auf meine Thaten schon
Gassenhauer zugerüstet?
Drum am Galgen muß ich sterben,
Denn die Ehre geht mir über
Alles; und, ihr Herrn, ich thu's,
Mag's euch noch so sehr betrüben.
Spaß ist solch ein Hochverrath,
Hört man nur den Herold brüllen:
Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!

Erster Soldat.
Fort, du Narr!

Zweiter Soldat.
Der Kerl ist toll.

Polybor.
Sucht euch besser auszudrücken;
Denn nicht toll ist, noch ein Narr,
Wer Verstand wie meinen führet.

Zweiter Soldat (zum ersten).
Komm, und laß den Narren laufen!

Polybor.
Hängen soll man mich, und müßt' ich
Mich darum mit meinem Vater,
Oheim und Großvater prügeln.
Und um jetzt der ganzen Welt
Darzuthun zur vollen Gnüge,
Daß die Schuld an mir nicht liegt,
Will ich lauten Ruf's verkünden:
Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!

Erster Soldat.
Nun, bei'm Teufel . . .

Polybor.
Wollt ihr drohn?
(Sie gehen auf einander los.)

Aristobulus (tritt auf).

Aristobulus
Polybor, welch ein Getümmel?

Zweiter Soldat.
Es ist nichts.

Polybor.
Vielmehr sehr viel.

Aristobulus.
Sprich, was gibt es?

Polybor.
Ein Erkühnen,
Ein höchst unwürdig Verfahren,
So man gegen dich verübte;
Denn mich, der doch eben du war,
Dachten die hier aufzuknüpfen.
Und mir konnt's doch nicht geschehn;
Denn ich war nicht Ich, zum Glücke,
Weil ich deine Rolle spielte.

Aristobulus.
Haben sie an mir gesündigt,
So verzeih' ich die Beleid'gung,
Damit du nicht Klage führest. —
Wo hält sich der Kaiser auf?

Erster Soldat.
Im Gezelt.

Aristobulus.
Zu ihm verfügen
Will ich mich, und für dieß Leben
Danken seiner Huld und Güte.

Polybor.
Nun, von jetzt an weiß ich doch,
Welche Roll' ich spielen müsse. (Alle ab.)

Zimmer im Pallast des Tetrarchen.

Der Tetrarch, Mariamne (und ihre Frauen treten auf).

Tetrarch.
Seit du mir verliehn ein Leben,
Das ich theu'r erkauft auf Kosten
Einer Schmach, die ich verschweige,
Einer Drangsal, die mich foltert,
Bist du, ringend deine Hände,
Öffnend deines Auges Bronnen,
Bleich die Farbe deiner Wangen,
Stockend deines Busens Odem,
Bis in den Pallast geschritten
Und in dieß zumeist Verborgne
Seiner Zimmer. Sprich, was ist dieß?
Sieh, die Wohlthat wieder fordern,
Und so schnell, das ziemet schlecht
Dem, der wohlthut. Laß den schroffen

Sinn nicht gleichen jenem Thiere,
Das, die labungreichen Wogen
Eines Quells vergiftet sehend
Von der Natter, sie im frommen
Mitleid trübt, daß nicht der Wandrer
Davon trinke, der, erschrocken,
Weil er sieht getrübt das Silber,
Das mit schmeichlerischem Tone
Ihn einlud, Krystall zu trinken
Aus dem engen Kelch von Golde,
Fluchet jenem Thier, unkundig
Seiner Gunst. So ich, beklommen,
Zweifelnd, danke nicht ein Leben,
Das mit Schmach mir wird geboten;
Denn der trübet seine Wohlthat,
Welcher sie umhüllt mit Grollen.

Mariamne (zu den Frauen).
Jetzt sind wir in dem bestimmten
Zimmer; euch entfernen sollt ihr.
Du, halt' offen diese Thüre, (zu Sirenen.)
Während jene dort verschlossen
Bleiben soll.
(Die Frauen gehen durch eine der Nebenthüren ab; Sirene verschließt die Hauptthüre und folgt den Frauen.)

Tetrarch.
Was ist dieß? Himmel!

Mariamne.
Nun sind wir ganz abgesondert.
(Sie betrachtet den Tetrarchen mit spähenden Blicken.)

Tetrarch.
Wonach schaust du?

Mariamne.
Nach dem Dolch,
Der von meiner eilevollen
Lebensuhr die Unruh war.

Tetrarch.
Hart bedrängt von einer großen
Fährlichkeit, verlor ich ihn.

Mariamne.
So vernimm mich jetzt.

Tetrarch.
Ich horche.

Mariamne.
Wohl gedachtest du, o feiger
Liebender, o mitleidsloser
Gatte, Blutiger, Grausamer,
Falscher, Schamloser und Toller!
Wohl gedacht'st du, als ich dort
Jenen Herrscher alles Volkes,
Jenen edelmüth'gen Römer,
Jenen krieg'rischen Heroen,
(Dessen Leben sei der Fönix,
Der auf seinem heil'gen Throne
Wird geboren, lebt und stirbt,
Vater seiner selbst und Sprosse)
Als ich diesen, seufzend, ächzend,
Bat, dein Leben zu verschonen,
Dacht'st du, es sei Mitleid, Liebe,
Was zu solcher That mich sporne.
Aber nein! nicht Mitleid, nicht
Liebe war's; vielmehr des Zornes
Leidenschaft, und Rachgier, weil
Andre Mittel, andre Formen
Es nicht gibt, ein undankbares
Herz zu zücht'gen, als, ein solches
Zu bezahlen mit Wohlthaten,
Wenn es kränkt mit bitterm Hohne;
Denn wohlthun dem Undankbaren,
Heißt nicht wohlthun, sondern foltern.
Nicht demnach um dich zu schützen,
Vor dem Gift, das dich bedrohte,
Trübt' ich die krystall'ne Flut,
Von dem Einhorn Mitleid borgend;
Vielmehr, daß du trinken mögest,
Trübt' ich sie durch falsches Locken
Und verfuhr als Widerspiel
Von der Huld des mitleidsvollen
Thier's, weil jenes hielt in Staub
Seine Wohlthat still verborgen,
Ich in Schmeichelei'n die Kränkung,
Siehe, wie wir beid' uns sondern:
Jenes dort entgoldet Mitleid,
Wie ich Grausamkeit vergolde.
Nicht zu meiner Rache gnügte,
Sterben dich zu sehn, erwog ich,
Daß der Tod im Leiden letztes
Ziel ist aller Erdgebornen;
Doch dich leben sehn, verabscheut,
Tief gekränkt, von Schmerz gefoltert.
Denn für einen Undankbaren
Gibt es keine qualenvoll're
Straf', als die, sich von dem Wesen
Sehn verschmäht, von dem er sonsten
Sich geliebt sah; wer bis dahin
Kommt, wie lebt, wie lebt ein Solcher?
Überdieß, um meinetwillen,
Meiner Ehre, meines Stolzes,
Bat ich für dein Leben, bergend
Jenen Grund von meinem Grolle;
Denn wer ich bin, liegt vor Allen,
Und wer Du, vor Einem offen,
Und nicht kann Gewinn bei Einem
Für Verlust bei Allen lohnen.
Um dein Leben bat ich, ja!
Damit du erfahren solltest,
Mir sei kund, daß du im fernen
Lande meinen Tod verordnet.
Dieser Brief, die Unterschrift
(Sie zieht den Brief des Tetrarchen hervor.)
Mag's bezeugen. Wie erschrocken
Schauest du ihn an, ein lebend
Bild von Schnee und Blei geworden!
Er kam bis zu mir, und nicht
Brauchst du mühsam zu erforschen.
Wie's geschehen; denn die Erde,
Sehend, welche Strahlenkrone,
Welche Schönheit sie verdanke
Jenem hellkrystallnen Globen,
Den im Runde theilt der Mond,
Den im Kreis' erhellt die Sonne,
Sagt ihm zu, nichts ihm zu bergen
In dem Dunkel ihres Schooßes;
Weil der Himmel selbst, obwohl
Himmel, Zins für Wohlthat fordert.
Bist du, (Athem, steh mir bei!)
Du, (bei'm ersten Hauche stock' ich,
Mich erstickt der Seufzer Drängen,
Mich ertränkt der Zähren Woge)
Du, Jerusalems Tetrarch?
Du, von jenem Stamm ein Sprosse?
O wie Recht hat, wer dich nennt
Einen niedern, ehrenlosen
Idumäer, der da stammt
Von Barbaren! Welcher Probe
Braucht's, als deiner Eifersucht,
Schandbar, so wie unbesonnen?
Welches Scheusal, noch so schrecklich,
Welches Raubthier, noch so zornig,
Welcher Vogel, noch so treulos,

Welcher Wilde, noch so trotzig,
Tödtet sterbend? Vielmehr hört' ich
Wohl vom Menschen, Raubthier, Vogel,
Daß sie sterbend Leben schenken.
Sag's die Viper dort mit hohlem
Angstschrei, die ihr Eingeweide
Aufbeißt und sich selber mordet
Nach und nach, bis sie aus einem
Leib viel Leben hat geboren.
Sag's der Vogel, der die Brust
Zeigt vielfach aufgeborsten,
Und für seiner Jungen Leben
Bringt sein eignes Blut zum Opfer.
Sag' es denn der Wilde, der
Bietend seine Brust der offnen
Todsgefahr, auf seinen Rücken
Nimmt sein Weib, und, zärtlich sorgend,
Wird zum Schilde für ihr Leben
Gegen Blei- und Pfeil-Geschosse.
Doch du, mehr als alle schrecklich,
Doch du, mehr als alle zornig,
Doch du, mehr ein Wilder endlich,
Nicht nur quälest, nicht nur folterst
Du ein Wesen, das du liebst:
Auch nicht lassen selbst im Tode
Willst du, Geiz'ger, den Besitz;
Recht so wie der Habsuchttolle,
Der verliebt in seinen Reichthum,
Heischt, man soll, wann er gestorben,
Ihn mit seinem Schatz begraben,
Daß kein Andrer den bekomme.
Ich nehm' an, daß heft'ge Liebe,
Ich nehm' an, daß des Gebotes
Grund war Eifersucht; denn nichts
Lassen will ich, was dir fromme:
Aber wer hat sterbend, sprich!
Je aus Habgier oder Vorsicht
Schon in dieser Welt Zurüstung
Für die andre Welt getroffen?
Ist das Leben eine Blume,
Jedem Hauch schon unterworfen
Der dem Athemzug des Südes,
Dem Geseufz des West's entflogen,
Und erlischt, mit ihm zugleich,
Alles, was wir hier genossen,
Hier gesehn: o welcher Irrthum
War es dann, der dich verlockte,
Eifersücht'ger Thor! dem Grabe
Hab' und Schätze zu verordnen?
Welch ein Werk der Lieb' ist das?
Und da aus so sichrer Probe
Klar hervorgeht, daß mein Herz
Ruhiger und schmerzenloser
Lebt, verabscheut, als geliebt,
Sei von heut an meine Sorge,
Dir zum Abscheu mich zu machen.
Denn obwohl ich könnt', auch ohne
Dieß, dich fliehn, und glücklicher
In den fernsten Regionen,
Wohin kärglich nur versendet
Ihrer Strahlen Licht die Sonne,
Oder wo sie mit Verschwendung
Brennet auf den Sand von Golde,
Leben ohne dich, mit mir:
Soll die Welt doch nicht von solcher
Trennung schwatzen: und dieß bleibt
Zwischen dir und mir verborgen.
Nie in dein- und meinem Leben
Sollst du sehn mich ohne Grollen,
Nie mich sprechen ohne Klagen,
Nie mich hören ohne Vorwurf,
Schau'n die Lippen ohne Seufzer,
Schau'n die Augen ohne Tropfen;
Und hier dieser dunkle Schleier,
Stets mein Angesicht umflorend,
Wird mich hindern dich zu sehn,
Weil ich, statt des Fürstenpompes,
Wähl' auf ewig diese Trauer.
Und in diesem Theil des Schlosses
Leb' ich nun mit meinen Frauen,
Ew'ge Witwenschaft gelobend;
Und nie sollst du dich ihm nahn,
Sonst (den Göttern sei's geschworen!)
Stürz' ich von der höchsten Zinne
In das feuchte Grab der Wogen
Mich hinab, daß ich mein Elend
Berg' im tiefen Meeresschooße.
Und nicht folge! Denn es macht
Mich dein Anblick so beklommen,
Deine Nähe mich so ängstlich,
Deine Nähe so erschrocken,
Daß ich glaube, schon erfüllt
Jenes kund'gen Astrologen
Ausspruch sich an mir. Und sagt' er,
Daß dein Dolch, der wundervolle,
Und der Erde größtes Scheusal
Mich bedrohen, so erprob' ich,
Es sei wahr; denn folgst du mir,
Flieh' ich vor dem Tod zum Tode,
Ob dein Dolch, ob mich das Meer,
Dieses größte Scheusal, morde.

(Sie geht durch die Seitenthür ab und verschließt sie hinter sich.)

Tetrarch.

Bis so weit, so weit verstand
Mich des Schicksals Wuth zu treiben!
Jenes Schreiben selbst, das Schreiben,
Das ich durch Philippus Hand
Ptolemäen übersandt,
Hat Mariamne? Bittre Noth!
Und sie, (welch Geschick mir droht!)
Strafend mein zu grausam Streben,
Fristet tückisch mir mein Leben,
Um zu fristen meinen Tod.
Zwar nicht klag' ich an den Plan
Zu so grausam strenger Flucht;
Wohl verdient's die Eifersucht!
Wohl verdient's der Liebe Wahn!
Den Verräther klag' ich an,
Jenen Falschen, jenen Frechen.
Doch nicht sein ist das Verbrechen;
Ich bin's, den der Vorwurf trifft.
Dieß verdient, wer wagt, in Schrift
Sein Geheimniß auszusprechen.
Welchen Hülfsweg schlag' ich ein,
Da, in Mitte zweier Plagen,
Ich mich weder kann beklagen,
Noch verschmerzen solche Pein?
Sie besänft'gen? Heuchelschein!
Denn die Wuth der Liebe hat
Mich durchflammt in solchem Grad,
Daß ich, wenn der streng Belehrte
Heut zum Kerker wiederkehrte,
Wiederkehrte zu der That.
Ja, ich will, mit festem Triebe,
Daß nie, leb' ich oder sterbe,
Sie ein andrer Mann erwerbe,
Harte Kränkung meiner Liebe,
Wenn's ihr auch verborgen bliebe!
Drum nicht ganz hat mich verdrossen,

Was ihr stolzer Sinn beschlossen;
Denn verschließt sie diese Zimmer
Jetzt, so bleiben sie auf immer,
Und ohn' Aufsehn, wohl verschlossen.
Selbst verschließ' ich diese Thüre
Und nie nah' ich diesem Ort;
Denn ich weiß nicht, ob ich dort
Neuen Argwahn nicht erführe.
O ich spür' ihn schon, ich spüre!
Denn von ihrem Arm gehalten,
Müßt ich, bei dem frohen Walten
Solches Glücks mich selig nennen;
Dann würd ich mich selbst verkennen
Und für einen Andern halten.
Und mein ruheloses Gemüth,
Längst gewöhnt an Schicksalstücke,
Würde scheu'n vor einem Glücke,
Dem nur Eifersucht entsprüht.
Welche Qual, die mich durchglüht!
Was ist dieses strenge Drohn,
Dessen Grausal, dessen Hohn
Nicht ein Wahn ist eitler Triebe,
Liebe nicht, noch Neid — der Liebe
Und des Lebens frecher Sohn.
Ihm, zum Grau'n der Welt erkoren,
Sind die Töne der Sirenen,
Sind des Crocodiles Thränen,
Basilisken-Augen, Ohren
Tück'scher Nattern angeboren.
Drum, war unter'm Himmelszelt
Nie ein Scheusal gleich gestellt
Dieser furchtbarn Höllenfrucht:
Wahrlich! so ist Eifersucht
Größtes Scheusal dieser Welt.

Philippus und Ptolemäus (treten auf).

Philippus.
Herr, wie bringt mein freud'ger Muth
Seinen Glückwunsch dir zum Leben?

Tetrarch.
Dadurch, daß du dein's gegeben
In die Hände meiner Wuth.

Philippus.
Was beginn ich?

Tetrarch.
Natterbrut!
Dein Verbrechen liegt am Tage.
Was ward aus dem Schreiben, sage!
Das . . .

Ptolemäus (bei Seite).
Jetzt naht mir das Gericht!

Philippus.
War's für Ptolemäus nicht?

Tetrarch.
Ja.

Philippus.
So richt' an ihn die Frage.

Ptolemäus (bei Seite).
O wie schnell ließ (wehe mir!)
Das Geheimniß sie entrinnen!

Tetrarch (zu Ptolemäus).
Sage, Frevler . . .

Ptolemäus (bei Seite).
Was beginnen?

Tetrarch.
Wo der Brief ist, denn ich dir
Zugesandt?

Ptolemäus (bei Seite).
Nichts fruchtet hier,
Als die Wahrheit zu gestehn. — (Laut.)
Herr, ein Fräulein . . .

Tetrarch.
Sprich!

Ptolemäus.
Ersehn
Mir zur Gattin, treu und züchtig . . .

Tetrarch.
Weiter!

Ptolemäus.
Auf mich eifersüchtig,
(Wie's der Liebe pflegt zu gehn)
Riß den Brief mir aus der Hand,
Und . . .

Tetrarch.
Nicht weiter sollst du sprechen,
Sondern büßen dein Verbrechen . . .
(Er zieht das Schwert.)

Philippus.
Herr, halt' ein!

Tetrarch.
Durch meine Hand.

(Er will auf Ptolemäus eindringen, Philippus hält ihn zurück.)

Ptolemäus (für sich).
Thöricht wär' es, hielt ich Stand;
Flucht soll Rettung mir verleihn.

Philippus.
Freund, entfliehe!

Tetrarch.
Feiger, nein!
Flögst du auch zur Himmelsfäre,
Sollen dort der Wolken Heere
Zeugen meiner Rache seyn!

(Er sucht sich von Philippus loszumachen.)

Ptolemäus.
Wo bin sicher ich gestellt
Vor dem Wüthrich?
(Er entflieht.)

Philippus (den Tetrarchen loslassend).
Herr, bemerke,
Daß er, fliehend deine Stärke,
Schon enteilt in's nahe Feld,
Wo ihm Octavianus Zelt
Dient vor deinem Zorn zur Wache.

Tetrarch.
Sicher sei für jetzt der Schwache;
Ob ich schon nicht weiß, nur eben
Einen Augenblick zu leben
Mit der Schmach und ohne Rache.
(Beide ab.)

Römisches Lager. Zelt des Octavianus.

Octavianus (sitzt in nachdenkender Stellung,) Ptolemäus (tritt eilig hinein).

Octavianus (aufstehend.)
Mensch, der blindlings und verstört,
Bleichen Angesichts, und dräuend
Mit der Hand am Schwert, zu treten
Wagt in meines Zeltes Räume,
Da ich Allen doch gebot,
Mich allein mit meinen Träumen
Hier zu lassen: wenn vielleicht
Auf Verrath dein Kommen deutet,
Gute Zeit hast du getroffen;
Worauf harrst du?
(Er tritt den Ptolemäus entgegen.)

Ptolemäus.
Weile! Säume!
Denn was diesen Schritt mir abzwingt,
Ist Verrath nicht, sondern Treue.

Octavianus.
Wer denn bist du?

Ptolemäus.
Ein unsel'ger
Sohn des Krieges, doch, zum Zeugniß
Daß ich nicht unrühmlich diente,
Aufgestiegen bis zum Häuptling
Von der Leibwacht des Tetrarchen,
Der, abwesend mir das Steuer
Sions anvertraut.

Octavianus.
Was willst du?

Ptolemäus.
Nichts für mich, den hart Bedräuten;
Retten will ich Mariamne,
Der ich diene stolz und freudig.

Octavianus.
Gut ist dein Empfehlungsbrief;
Sei es, was es sei: sprich schleunig!

Ptolemäus (bei Seite).
Livia um dich zu befreien,
Keinerlei Gefahren scheu' ich;
Und die Wahrheit selbst, zur List
Macht für dich sie dein Getreuer. — (Laut.)
Der Tetrarch war für die schöne
Gattin so vom Liebesfeuer
Tief durchflammt, daß er an sich
Die Erfahrung wollt' erneuern,
Daß, wenn Zärtlichkeit und Gunst
Bis zum Übermaß sich häufen,
Dann auch, mit des Glückes Sinken;
Sich in Schmerz verkehrt die Freude.
Sehend nun, daß schon der Tod,
Nach dem Richterspruch, ihm dräue;
Sehend, daß du, von dem Anblick
Mariamnens wie betäubet,
Sie in zwei Gemälde liebtest,
(Dieses ward von einem Freunde
Mir erzählt): beschloß er grausam,
Mir handschriftlich anzudeuten,
Daß ich, der ich hier am nächsten
Sie umgab von seinen Leuten,
Sie vergiften sollt' und tödten.
Und nun, da er lebend heute
Und bei dir sie sah, erwuchs
Ihm die Eifersucht so schleunig
(Wähnend, daß du ihrenthalben
Gen Jerusalem gesteuert),
Daß er, statt für seines Lebens
Rettung Dank ihr zu bezeigen,
Nach der Ankunft im Pallast,
Sie im Innern des Gebäudes,
In die dunkelsten Gemächer
Einschloß, und, von ungeheurer
Wuth entflammt, mich wollt' ermorden,
Weil ich jene nicht gemeuchelt.
Ihm entfliehend, komm' ich her,
Dir zu melden ohne Säumniß,
Daß Mariamnen deinethalb
Furchtbare Gefahren dräuen;
Denn nicht sicher ist ihr Leben,
Weil gewiß, wer solchen Gräuel
Abwesend befahl, anwesend
Selbst ihn zu vollziehn nicht säumet.
Da du Cäsar bist, o Herr!
Der des Ruhms so viel gehäufet,
Daß an Federn es und Zungen
Fehlt zu deiner Siege Zeugniß:
So entreiße sie der Macht
Des Tyrannen, und erneue
Jetzt der Sonn' ihr schönstes Abbild,
Der Auror' ihr schönstes Leuchten,
Der Erd' ihre schönste Sonne,
Und dem Himmel . . .

Octavianus.
Schweig! Vergeude
So viel Worte nicht; hör' auf!
Denn dein Flehn kränkt meine Treue.
Wie? Bedräuet Mariamne?
Und gar meinethalb bedräuet
Von so großer Noth? Was wart' ich?
Nicht Ich bin ich, geb' ich heute
Nicht für sie mein Leben. Eilen
Will ich . . . Doch mehr Vorsicht däucht mir
Noth; nicht gut ist's, daß die erste
Flücht'ge Botschaft mich so schleunig
Fortreiß', und zumal, da sehr
Rathsam ist, all' diesen Leuten
Mißzutrau'n. — Sieh wohl zu, Krieger,
Ob du Wahrheit mir bezeugest.

Ptolemäus.
So sehr, daß ich in den Thurm,
Wo gefangen die gebeugte
Fürstin weilt, dich führen will,
Um dich selbst zu überzeugen
Durch den Anblick, wann die Nacht
Ihre Schatten rings verstreuet.

Octavianus.
Wie? Selbst in den Thurm?

Ptolemäus.
Ja, Herr;
Denn ich habe...

Octavianus.
Sag' es schleunig!

Ptolemäus.
(Zu wie Manchem mir die Liebe
Dient!) Den Schlüssel mit erbeutet
Hab' ich, zu dem Park; und wenn
Du beargwohnst meine Treue,
So nimm deine Wachen mit dir
Und umzingle das Gebäude,
Daß, gelangst du bis zu ihr,
Du bei jeglichem Ereigniß
Ihr Errettung, dir Vertheid'gung
Sichern magst durch deine Leute. — (Bei Seite.)
Und ich sichre Livia's Leben;
Denn gewiß, wenn alle Räume
Dort sich füllen mit Verwirrung,
Kann ich ihre Flucht beschleun'gen.

Octavianus.
Da du so die Zweifel lösest,
Glaub' ich Alles. Und sei's Treue,
Sei's Verrath: um dich zu sehn,
Mariamne! geh' ich freudig
Und errett' ich dich, so gönne
Liebe mir des Dankes Beute! (Beide ab.)

Saal im Pallaste des Tetrarchen. Im Hintergrund ein Vorsaal, dessen Thüren geöffnet sind. Es ist Nacht; auf einem Tische stehen brennende Lichter.

Mariamne (tritt auf, begleitet von ihren Frauen, welche Putzkörbe tragen).

Mariamne.
Laß mich sterben!

Sirene.
Dieser Noth,
Dieses Grams unsel'ge Dauer
Ist mehr Wahnsinn noch, als Trauer,
Und noch mehr, als Wahnsinn, Tod.

Mariamne.
Mich bedroht
So ergrimmt des Schicksals Tücke,
Daß sie mir den Tod verwehrt,
Wohl belehrt,
Wie die Mild' in diesem Stücke
Nur die Grausamkeit vermehrt.

Arminda.
Da im Garten du so lange
Weiltest, fliehend Bett und Schlummer,
So verstatte nun dem Kummer
Stillstand von so hartem Drange.

Mariamne.
Mir ist bange,
Daß der Schlummer nicht vom Leiden
Mich wird scheiden;
Doch daß ihr nicht Strafe duldet
Dessen, was ihr nicht verschuldet,
So beginnt mich zu entkleiden.

(Die Frauen entkleiden Mariamne und legen Schmuck und Kleidungsstücke in ihre Körbe.)

Sirene.
Willst du, während wir die Schlingen
Lösen diesem goldnen Haar,
Dessen Glanz mit Neid fürwahr
Muß die Sonne selbst durchdringen,
Daß mein Singen
Dich erheitern mag?

Mariamne.
O nein!
Mir gedeih'n,
Um zu lindern dieses Sehnen,
Könne nimmer, sondern Thränen.

Sirene.
Aus der Dinge Zweck und Seyn
Zog ein Weiser einst die Lehre,
Daß Musik zu jeder Zeit,
Wie des Frohen Fröhlichkeit,
So des Traur'gen Trauer mehre.

Mariamne.
Wenn dieß wäre,
Singe; doch daß mir's die Schmerzen
Mehr' im Herzen.

Sirene.
Wohl! mein Lied hat diese Macht;
Es ist alt, und nicht erdacht
Um den Kummer wegzuscherzen: (Sie singt.)
Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daß es nicht bemerkt die Brust;
Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Mariamne.
Holde Weise!
Sehnsucht, die ich längst empfand!
Wer erfand
Dieses Lied?

Sirene.
Ich weiß es nicht;
Zufall spielte dieß Gedicht
Mir mit andern in die Hand.

Mariamne.
Mit mir wiederholen mußt
Du noch einmal diese Weise.

Beide (singend).
Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daß es nicht bemerkt die Brust.

Mariamne.
Unbewußt
Ziehn mich fort der Töne Kreise;
Gram, o weise
Immer neu mir den Verlust!

Beide (singend).
Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Octavianus und Ptolemäus (erscheinen im Vorsaal).

Ptolemäus.
Schreitend in der nächt'gen Stille
Durch der Schatten schwarzes Dunkel,
Drangst du hierher durch den Garten,
Um die Zeit, da sie zur Ruhe
Sich in ihr Gemach zurückzieht.

Octavianus.
Deine Wahrheit, noch ihr Dulden,
Nicht bezweifl' ich's mehr, da hier
So allein, im Trauerschmucke,
Sie verweilt. Wart' an der Pforte,
Indeß ich hier untersuche,
Ob es Zufall ist, ob Bosheit;
Einer macht ja des Tumultes
Weniger.

Ptolemäus.
Ich warte dort
Mit den Leuten, die zum Schutze
Dir auf jeden Fall gefolgt sind. (Ab.)

Octavianus.
So macht mich ihr Anblick trunken,
Daß ich nicht zu sagen weiß,
Ob dieß Freud' ist oder Kummer.

Mariamne.
Singe noch einmal, Sirene,
Weil der Inhalt so mir zuspricht.
Laura, schließe du die Thüren.

Sirene.
Gern gehorch' ich deinem Wunsche. (Sie singt.)
Komm, o Tod! doch komm so leise...

Laura.
Und so thu' auch ich, denn hurtig
Schließ' ich diese Thüren.

(Indem sie die auf den Vorsaal gehenden Thüren verschließen will, tritt Octavianus hervor.)

Octavianus.
Nein,
Thu' es nicht; denn wer kann dulden,
Ohne Licht und Sonne, doppelt
Blind zu seyn?

Laura.
Wer ist's? Wer ruft hier?
Weh mir Armen!

Mariamne.
Was ist dieß?

Laura.
Ich sah einen tief vermummten
Mann, der diesen Ort betrat.

Mariamne.
Hier ein Mann?

Octavianus (für sich).
Mich nennen muß ich.

Mariamne.
Rufet!

Sirene.

Ich vermag es nicht,
Denn mir stockt der Hauch im Munde.

Laura.

Noch ich, denn ich athme kaum.

Arminda.

Noch ich, denn ich flieh' in Furchten.

(Die Frauen lassen Putzkörbe und Kleidungsstücke fallen und entfliehen.)

Mariamne.

Fliehen will auch ich.

Octavianus (enthüllt sich und hält sie zurück).

Verweilet,
Und entfernt die Furcht vom Busen!
Nicht zu kränken, euch zu dienen,
Sucht' ich euch in dieser Stunde.

Mariamne.

Ihr, Herr? Aber wie? Da ich . . .
Hier . . . jetzt eben . . .

Octavianus.

Wer, gezwungen,
Euch geliebt, eh' er euch sah,
Kann, da er euch sah, vermuth' ich
Nie aufhören euch zu lieben.

Mariamne.

Nicht dem Cäsar, nicht Augusten
Ziemt ein solches Wort.

Octavianus.

Es ziemt;
Denn mich trieb, euch aufzusuchen,
Mehr eu'r Leid, als meine Neigung,
Eure Noth mehr, als mein Nutzen.
Ich erfuhr, daß ihr in Händen
Eines wilden, unbefugten
Herrschers seid, und ausgesetzt
Der Gefahr ruchloser Unbill,
Die mit eigner Hand vollziehn wird,
Was sie fremder angemuthet.
Um eu'r Leben zu beschützen,
Komm' ich her.

Mariamne.

Mein Mund verstummte,
Da ich euch hier sah; euch hörend,
Will ich ihn zur Red' ermuntern,
Um nur dieß euch kund zu thun,
Daß ein schändlicher, verruchter
Bösewicht euch den Gedanken
Solcher Unthat aufgedrungen.
Mein Gemahl ist mein Gemahl;
Und ermordet mich sein Unrecht,
Mordet mich das meine nicht,
Und mein ist's, wend' ich zur Flucht mich.
Ich bin sicher, und ihr seid
Schlecht belehrt von meinem Kummer.
Und wenn ich auch nicht es bin,
Wenn ein grauser Dolch mich umbringt,
Tödtet nicht mein Unrecht mich,
Sondern mein entschiedner Unstern;
Und gewiß, für minder elend
Acht' ich, wer da stirbt unschuldig,
Als wer schuldig lebt, ein Ziel
Von des Pöbels Lästerungen.
Drum, soll irgend eine Gunst
Ich euch danken, so ersuch' ich
Um die größte, daß ihr gehet.

Octavianus.

Wohl, ich thu's, wenn ihr mit guter
Überlegung, wie dem ersten,
Gnügt auch meinem zweiten Wunsche:
Ich besaß ein Bild von euch,
Dessen hohem Reiz (nicht wußt' ich
Weß es sei) ich menschlich weihte
Der Anbetung Huldigungen.
Um Verdacht zu heilen, saht ihr
Gab ich's euch, als ich erkundet,
Euer sei's; und da ich's bloß
Aufgeopfert euch zum Nutzen,
Fodr' ich wohl mit Recht es wieder.

Mariamne.

Nein; denn eins ist, was unschuld'ger
Zufall, andres, was der Wille
Füget; und in diesen Gluten
Würd' ich meine Hand verbrennen,
Merkt' ich am geringsten Zucken,
Daß sie euch nur ein'ge Lust
Je zur Wiedergab' empfunden.

Octavianus.

Nimmermehr! Denn wehren würd' ich
Dieser Hand, zu nahn den Gluten,
Und so hindern eure That.

(Er will ihre Hand ergreifen; sie entreißt sie ihm.)

Mariamne.

Eu'r Erkühnen ist höchst unrecht.

Octavianus.

Höchst gerecht ist mein Verlangen.

Mariamne (reißt ihm den Dolch von der Seite).

Eher (trauet meinem Schwure!)
Will mit euerm eignen Dolch,
Der in meiner Hand schon funkelt,
Ich durchbohren meine Brust.

Octavianus.

Weib, halt' ein! Denn alle Pulse
Stocken mir bei diesem furchtbarn
Nachbild einer Schreckensstunde,
Die ich einst erlebt.

Mariamne.

Dieß Schrecken,
Diese günst'ge Furcht benutzend,
So der Anblick dir erregt,
Flieh' ich fort, mit dem blutdürst'gen
Dolch auf meiner Brust.

(Indem sie die Spitze gegen ihre Brust kehrt und sich entfernen will, erkennt sie den Dolch als den des Tetrarchen.)

Doch, Himmel!
Ist's nicht er, der wild, mordlustig,
Mich bedroht? Vor zweien Feinden
Flieh' ich jetzt mit stärkerm Grunde.

(Sie wirft den Dolch weg und entflieht.)

Octavianus.

Halt! Vernimm mich: (Er folgt Mariamnen.)

Der Tetrarch (tritt auf).

Tetrarch.

Wer, als Räuber
Seines sichern Eigenthumes,
Mußte je im eignen Hause
Seinen Schatz verstohlen suchen?
Noch nicht öffnete die Sclavin!
Und hier meff' ich mit unmuth'gen
Schritten diesen Raum, beim nächt'gen
Dämmerlicht, deß karges Funkeln
Grau'n andeutet — um so mehr,
Da ich jetzt bei seinem dunkeln
Schimmer sehe rings den Boden
Mit zerstreutem Weiberschmucke
Wie besät. Ha, was ist dieß?
Zeige nicht, Vernunft, den Schluß mir,
Daß ein Schiff, wenn's seine Waaren
Wirft in's Meer; vom Sturme duldet,
Daß ein Haus, wenn's sich entäußert

Des in ihm enthaltnen Gutes,
Sich in Feuersnoth befindet.
Denn nicht zweifl' ich an dem Sturme,
Noch am Brande, weil ich hier
Wog' inmitten zweier Fluten,
Starr' inmitten zweier Flammen,
Da sich gegen mich verbunden,
Seufzer, mich in Grund zu senken,
Rauch, mir Thränen zu entpumpen.
Sind hier die zerstreuten Stücke
Nicht des königlichen Schmuckes
Hehre Trümmer? Und ist dieß
Jener Dolch nicht, der blutdurst'ge,
Der Gestirne Compaßnadel
Und Schreibgriffel ihres Buches?
(Er nimmt den Dolch auf, den Mariamne weggeschleudert.)
Ist's nicht der, den ich in Cäsars
Händen ließ? Ja! Wer denn trug ihn
Her zu weggeworfnem Schmuck?
Doch warum dieß untersuchen?
Ist Einbildungskraft nicht Henker
Derer, die dem Argwohn huld'gen?
Zu spät Eifersucht, zu spät
Kamen wir! Denn wohl vermuth' ich,
Daß, wer so verstreut die Beute,
Schon gefeiert hat Triumfe.
Ist beglückt der Unglücksel'ge,
Der, daß er es sei, nicht wußte:
Dann unselig der Beglückte,
Der, ohn' es zu seyn, in Ruhe
Er geglaubt! Und weil mich selbst
Gibt in meine Hand mein Unstern,
Will ich sterben, eher . . .
(Er hebt den Dolch um sich zu erstechen.)
Octavianus (hinter der Scene.)
Warte!
Weile!
Tetrarch.
Doch wen hör' ich rufen?
Mariamne (tritt auf,) Octavianus (verfolgt sie).
Mariamne.
Nein, vergebens! Denn bevor
Dieses du erlangst . . . (Sie erblickt den Tetrarchen.
Was muß ich
Sehen! Allgerechter Himmel!
Tetrarch.
Mich durchschauert's!
Octavianus.
Mich umdunkelt's!
Mariamne.
Mich umdunkelt's und durchschauert's!
Denn hier, an dem offnen Schlunde
Doppelter Gefahr — nicht weiß ich
Was ich lasse, was ich thue,
Was ich meide, was ich wünsche,
Was ich finde, was ich suche;
Denn stets drohet mir Gefahr,
Wähl' ich Bleiben, oder Flucht mir.
Tetrarch.
Da du flohst, soll meine Brust
Werden deiner Ehre Schutzwehr.
Octavianus.
Fürchte nichts, denn deinem Leben
Dient zum Schilde meine Brust hier.
Tetrarch (zu Octavianus).
Thue denn, was du versprichst.
(Er zieht das Schwert.)
Octavianus (zieht gleichfalls).
Du sollst sehn, ob ich es thue. (Sie fechten.)

Mariamne.
Wehe mir! Um zu entgehen
Diesem Kampf, recht oder unrecht
Sei er, lösch' ich aus die Lichter.
(Sie löscht die Lichter aus.)
Tetrarch.
Wo verbirgst du dich, höchst schuld'ger
Cäsar?
Octavianus.
Nicht verberg' ich mich.
Tetrarch.
Ist vergeblich doch mein Suchen!
Mariamne.
Halt, Gemahl! Ich Unglücksel'ge!
Weh!
Octavianus.
Von meinem mächt'gen Schwunge
Stirb, Verräther!
(Er schlägt den Tetrarchen das Schwert aus der Hand.
Tetrarch.
Wenn das Schwert
Mir entfiel, so stirb, Verruchter,
Jetzt durch diesen Dolch!
(Er stößt mit dem Dolche nach dem Octavianus, trifft aber Mariamne.)
Mariamne (zu Boden sinkend).
Ich Arme!
O erbarmt euch mein, ihr guten
Götter' denn hier sterb' ich schuldlos! (Sie stirbt.)
Octavianus.
Welcher Ton!
Tetrarch.
Welch ängstlich Rufen!
Octavianus.
Rächen will ich sie!
Ptolemäus und Soldaten (treten auf).
Ptolemäus.
Hinein!
Daß wir steuern dem Tumulte.
(Die Frauen eilen mit Lichtern herbei.)
Die Frauen.
Naht euch Alle!
Livia (tritt auf).
Livia.
Bei so großem
Aufruhr, lös' ich mich vom Drucke
Meiner Haft.
Aristobulus, Philippus und Polydor (treten auf).
Aristobulus und Philippus.
Herr, was ist dieß?
Polydor.
Ei, die Amnestie benutzte
Mariamne nicht, wie ich.
Octavianus.
Tödten will ich diesen blut'gen,
Wilden, grausamen Barbaren,
Der die reinste Sonn' umdunkelt.
Tetrarch.
Nicht ich gab ihr ja den Tod.
Alle.
Wer denn sonst?
Tetrarch.
Ihr eigner Unstern;
Denn da Eifersucht sie tödtet,
Blut'ge Mörderin der Tugend,
Stirbt sie von der Hand des größten
Scheusals auf dem Erdenrunde.

Aristobulus.
Eifersucht, das größte Scheusal
Warst du stets!

Tetrarch.
Um mich dem Fluche
Fremder Rache zu entziehn,
Räch' ich selbst mich an dem Schuld'gen,
Suchend von des Thurmes Zinnen
Mir ein Grab im Meeresschlunde. (Ab.)

Octavianus.
Folgt ihm Alle, folgt ihm schnell! (Einige ab.)

Ptolemäus (zurückkommend).
In verzweiflungvollem Dumpfsinn
Stürzt' er sich in's Meer.

Octavianus.
Entfernt
Diese todte Himmelsblume;
Und auf ihrem Grabmal sage
Jedem künftigen Jahrhundert
Eine Leichenschrift, dort liege
Aller Schönheit höchstes Wunder,
Mit entstelltem Reiz, ein Opfer
Falscher Eifersucht gesunken.

Ptolemäus.
Livia, deine Hand empfange,
Wer so viel Gefahr erduldet
Um dich zu befrei'n.

Livia.
Mit Thränen
Über das Geschick der Huldin.

Philippus.
Und so schließt das Trauerspiel,
Da sich nun erfüllt ihr Unstern;

Polydor.
Wie es der Verfasser schrieb,
Nicht wie es der Diebstahl druckte,
Dessen Müh' ist, daß er richte
Andrer Mühe stets zu Grunde.

Über allen Zauber Liebe.

Von

A. W. Schlegel.

Personen.

Ulysses.
Antistes,
Archelaus,
Polydor,
Timantes,
Florus,
Leporell,
Clarin,
} Gefährten des Ulysses.
Lysidas, Prinz von Toscana.
Arsidas, Prinz von Trinacrien.
Brutamonte, ein Riese.
Schatte des Achilles.

Circe.
Casimira,
Chloris,
Thisbe,
Syrene,
Flerida,
} ihre Fräulein.
Astrea,
Lybia,
} Dienerinnen.
Iris,
Galatea,
} Nymfen.
Wilde Thiere, Tritonen und Sirenen. Gefolge.

Schauplatz: Phlegra.

Über allen Zauber Liebe.

I.

Ein Götterweib, entflammt von Rachverlangen,
Die wider Zeus und Juno sich darf stellen,
Gastfreundin Phlegra's mit den eis'gen Wellen,
In dieser Flut von Silber einst empfangen,

Ließ lang' Ulyssen nach der Heimat bangen,
Ließ immer höher die Gefahren schwellen,
Und, seinem Leben sich'rer nachzustellen,
Durch Sturm an dieses Eiland ihn gelangen.

Doch naht' er diesem sorglos, so geleitet,
Daß er geschirmt vor Grau'n, vor Schauern bliebe,
Die Circe rings auf Land und Meer verbreitet.

Dem Zauber siegt' er ob, — nicht sanfter'm Triebe,
Die Liebe that, was er ihm nicht bereitet:
Drum über allen Zauber ist die Liebe.

Nach Calderon und Schlegel.

II.

Da liegt er nun, in lässigem Erschlaffen,
Dahingestreckt auf zauberreiche Matten:
Die Geister, die ihn sonst ermuthigt hatten,
Verweh'n, — zum Ritter ist er umgeschaffen.

Nur Ein's vermag ihn plötzlich aufzuraffen, —
Der Ruf zum Kampf erstarkt den Kampfesfatten;
Doch da selbst wankt er noch, — Achilles' Schatten
Treibt erst ihn wieder in die alten Waffen.

Er segelt ab, — ihn flieht, wie er entglektet;
Verzweifelt Circe; — was zu wagen bliebe
Der Armen, wenn die Göttin für ihn streitet?

Wohlan, da nichts aus diesem Sturm sie leitet,
Verschwind' ihr Zauber, ihr Pallast zerstiebe,
Und über allen Zauber siege, — Liebe!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Gebirg und Wald am Ufer des Meeres.

(Es wird eine Zinke geblasen, hierauf kommt ein Schiff zum Vorschein; auf demselben) Ulysses, Antistes, Archelaus, Polybor, Timantes, Florus, Leporell, Clarin (und Andere).

Antistes.
Vergebens, daß wir streben,
In die Gewalt des Schicksals hingegeben,
Dem Element entgegen!
Archelaus.
Heut fällt uns an mit mörderischen Schlägen
Der Wind' und Wellen Toben.
Timantes.
Den Fockmast auf!
Polybor.
Das Segeltau vom Kloben!
Florus.
Schon drohn Orkane von gewalt'ger Stärke.
Antistes.
Frisch auf!
Leporell.
Zum Mastkorb!
Clarin.
Auf am Takelwerke!
Ulysses.
O Zeus, Monarch der Götter,
Der du die Bucht beschäumst in düsterm Wetter!
Zu weihn gelob' ich deiner Macht Altäre,
Besänftigst du das Zürnen dieser Meere.
Antistes.
Wie kannst du, Gott Neptun,
Juno zum Trotz, den Griechen Leides thun?
Archelaus.
Entsetzlich schießt vom Himmel
Der Blitz' und Wetterstrahlen wild Gewimmel.
Clarin.
Mit Hülfe, großer Bacchus, mir erscheine!
Nicht sterb' im Wasser, wer gelebt im Weine!
Leporell.
Laß Gnade, heil'ger Momus, mich erwerben,
Den, der als Fleisch gelebt, als Fisch nicht sterben!
Timantes.
Heut wird die Flut uns Armen
Zum eis'gen Grabmal.
Alle.
Himmel, hab' Erbarmen!
Polybor.
Es scheint, daß sie vernommen,
Wie wir gewehklagt und geächzt beklommen,
Da schon die Winde schweigen.
Archelaus.
Die Elemente schon sich friedlich zeigen.
Antistes.
Und zu noch größerm Glücke,
Denn nie allein kommt seine Gunst und Tücke,
Seht! eben jetzt begonnte
Der Gipfel eines Bergs am Horizonte
Vor uns empor zu steigen.
Timantes.
Seht im Gewölk sich schon die Küsten zeigen.
Alle.
Land! Land!
Ulysses.
Bei jener Spitze,
Dem Angel zwischen Meer und Wolkensitze,
Legt an.
Polybor.
Der Schnabel lief schon bis zum Strande.
Archelaus.
Zu Lande geh' nun alles Volk!
Alle.
Zu Lande!
Antistes.
Der Seesturm ist bestanden.
Ulysses.
Der Schiffbruch ist besiegt.
Alle.
Nun landen! landen!
(Das Schiff landet und Alle steigen aus.)
Ulysses.
Es grüßt, wer die Krystallen
Der salz'gen Bahn gewohnt war zu durchwallen,
Den Boden ehrerbietig,
Wenn er schiffbrüchig sich und wankelmüthig
Entriß der wankelmüth'gen See Beschwerde.
Antistes.
Heil sei, und nochmals Heil dir, Mutter Erde!
Archelaus.
Wir flehn dich, einzufangen
Der Inbrunst Zoll von Lippen und von Augen.
Clarin.
Vom Meer viel leiden mußt' ich:
Das Meer ist zwar gesalzen, doch nicht lustig.
Leporell.
Daß dieses folgt, auf keine Weise wußt' ich,
Denn ich bin nicht gesalzen, und doch lustig.
Ulysses.
Welch eines Landes Küste
Mag dieß nur seyn?
Timantes.
Wer unter uns wohl wüßte
Antwort hierauf zu sagen,
Da wir, seit so viel Jahren stets verschlagen,
Auf fernen Meeren, in entlegnen Zonen,
Ohn' Angelstern und Bahn und Compaß wohnen?
Polybor.
Noch hat sich unser Unglück nicht geendet,
Denn dieß Gebirg, zu dem du dich gewendet,
Scheint, um darauf zu hausen,
Zu wüst verworren, und erregt nur Grausen.
Antistes.
Es zeigen diese Fluren
Auch nicht den kleinsten Rest von Menschen-Spuren.
Archelaus.
Man sieht sie nur gefurcht von tausend Quellen,
Worin, so scheint mir's, nach den heisern Wellen
Mit trübem Schlamm besudelt,
Vom Lethe ein verlorner Ausfluß sprudelt.
Leporell.
Wir sind hier, muß ich sorgen,
Noch schlimmer als beim Polyphem geborgen.
Florus.
Was man vernimmt in diesen Waldrevieren,
Ist drohendes Geheul von wilden Thieren.
Timantes.
Und schaun wir an der traur'gen Bäume Gipfel,
So schmückt die grünen Wipfel
Kein lieblich bunt Gefieder,
Nur nächt'ge Vögel krächzen draus hernieder.
Archelaus.
Und aufgehängt an Ästen sind zu sehen
Von Krieg und Jagd zertrümmerte Trofäen.

Polydor.
Ich sah kein Land je düstrer.
Florus.
Keines rauher.
Antistes.
Rings ist nur Graun.
Archelaus.
Nur Schreck.
Timantes.
Nur Zauberschauer.
Leporell.
Betäubt bin ich; die Zeichen all zu schauen;
Glaubst du mir wohl auf's Wort, daß mir will grauen?
Clarin.
Ich glaub' es ohne Scherzen,
Schließ' ich auf dein's von meinem eignen Herzen.
(Alle ab, außer Ulysses und Clarin.)
Ulysses.
Verlassen von den andern
Laß weiter hier hinein uns beide wandern.
Welch ein Gebüsch seltsam verschlungner Irren
Betreten wir!
Clarin.
Uns mehr noch zu verwirren
Seh' ich, aus seiner dunkeln Tiefe, Haufen
Von wilden Thieren uns entgegen laufen,
Das wüste Heer in rohen
Unordentlichen Reihen uns bedrohen;
Und schon uns zu bestürmen
Nahn sie.
Ulysses.
O Noth! Einander zu beschirmen
Laß uns bereit seyn. — Doch was soll ich denken?
Sie thun nur nicht das mindste uns zu kränken,
Demüthig und besiegt nach der Geberde,
Wirft jedes mit der Brust sich an die Erde.
(Es kommen Thiere und thun das in der Rede beschriebene.)
Und der Monarch von allen,
Der Leu, gekrönt von seiner Mähne Wallen,
Will, aufgerichtet, uns mit Freundes-Winken
Bald nach der See, bald nach den Felsen winken.
O Thier von edlen Thaten,
Uneingeschränkter Fürst vollreicher Staaten!
Willst du nicht sagen, wenn du hin zum Strande
Mir winkst, daß ich vom Lande
Wegeilen, nicht mehr streifen soll im Holze,
Wo du den Hof hältst? Seht, er neigt das stolze
Ehrwürd'ge Haupt der Frage,
Mit Schmeichelein bekräft'gend, was ich sage.
Laß uns dem Wort des Schicksals denn uns fügen,
Denn ein gekröntes Thier wird niemals lügen.
Ruf die Gefährten alle
Herbei mit lautem Schalle,
Daß wir uns zu den Meeren
Dankbar hinweg von den Gefahren kehren.
Clarin.
Ihr, des Ulyß Genossen,
Die ihr euch in die Barbarei ergossen
Von diesen Zauberschlüften,
Kommt all' hervor aus den barbar'schen Klüften!
Ulysses.
Zum Meer zurück, zum Meer! Denn diese Thiere,
Derweil sein Ruf erschallt durch die Reviere,
Sie wollen dienstbar traur'ge Warnung sagen,
Woll'n klagen, doch sie brüllen statt zu klagen.
Clarin.
Sieh nun mit zahmem Lärmen,
Uns nochmals winkend, sie von dannen schwärmen.
Ulysses.
Ich bin bestürzt.
Clarin.
Und ich muß sehr mich grämen.
Ulysses.
Welch Land, ihr Götter!
Antistes (kommt fliehend zurück).
Antistes.
Hör', es zu vernehmen.
Wir, Ulysses, dein Geschwader,
Drangen ein in dieß Gebirge,
Um sein Innres zu erforschen,
Seine Mitte zu erprüfen,
Da wir dachten, daß der Himmel,
Nach des Meers untreuem Glücke,
Eine Zuflucht uns vergönnte,
Einen Hafen für die Müden.
Aber ach! Gefahr ist Herrscher
Wie im Meer, so an der Küste;
Denn zu Lande, wie zu Wasser
Hat Gefahr ihr Reich gegründet.
Dort beweist sie es, gekrönt
Mit so vieler Schiffe Trümmern;
Hier beweist sie's, unvermeidlich
Mit so mancher Noth umgürtet.
Freilich weder Meer noch Land
Haben diese Schuld zu büßen,
Denn der Mensch, zu Land und Wasser,
Trägt Gefahren im Gemüthe.
In den bunten Labyrinthen,
Die wie ein geschickter Künstler
Langer Zeit Versäumniß baute,
Ohne Sorg' und ohne Mühe,
Streiften wir durch diese Berge,
Bis wir hinter ihren Schlüften
Einen reichen Pallast sahen,
Mit so eitler Pracht hochmüthig,
Daß den Lüften er im Wege
Stehend, und die Berge drückend.
Rings um jenen eine Wolke,
Und ein Felsen diesen dünkte;
Denn er schien mit seinen Enden
Beide Äußersten zu rühren,
Doch nicht in der Mitte wohnte
Tugend, waren sie schon sündig.
Höflich waren wir bedacht
Seine Schwelle zu begrüßen,
Und da kaum die halben Worte
Echo von der Lipp' entführte
Thaten schon verschlungne Chöre
Holder Nymfen auf die Thüren,
Und es schien ihr Blick und Wesen
Sanft und schmeichelnd zu verkünden:
Der Empfang bei ihnen sollte
Trost verleihen unsern Übeln,
Eine Lindrung unsern Qualen,
Einen Hafen unsern Stürmen.
Unsre Wünsche logen: aber
Wann wohl redten wahr die Wünsche?
Hinter jenen sahn wir kommen,
Ganz wie Föbus, wenn er gülden
Im Geleit der Morgensterne
Aufgeht aus dem Thor der Frühe,
Eine Frau von solcher Schönheit,
Daß uns in der Blindheit dünkte,
Sie sei wohl der Neid Dianens,
Der Schutzgöttin dieser Wüsten.
Wer wir wären, fragt' uns also
Diese nun, und da sie flüchtig

Die Geschicht' erfahren hatte
Unsers widerwärt'gen Glückes,
Hieß sie ihren Fräulein gleich,
Voll betrügerischer Güte,
Uns die edelsten Getränke
Darzureichen, und begrüßte
Mit verbindlichen Gebräuchen
Höflich uns wie eine Fürstin.
Kaum nun, daß von ihren Tränken
Unser Mund das Gift berührte,
So drangs auch zum Herzen hin;
Augenblicklich, unverzüglich
Fingen an verwirrt zu rasen
Alle, die davon geschlürfet.
So von dem, was sie gewesen,
Wurden ihre Sinn entrücket,
Daß die Trunkenheit nicht bloß
Die Besinnung hielt umdüstert,
Als den geist'gen Theil des Wesens,
Sondern auch der Körper spürt' es,
Indem nach und nach erlöschend,
Die zum Ebenmaß gefügten
Glieder die Gestalt vertauschten.
Wer sah je so seltne Künste,
Wer sah solchen fremden Zauber?
Wer sah solch ein magisch Wirken?
Und wer sah, daß, mit den höchsten
Reizen eine Frau geschmücket,
Um aus Menschen Vieh zu machen
Noch ein andres Mittel übte,
Da zu diesen Umwandlungen
Ja der Schönheit Gift genüget?
Dieser war, vom Fell bedeckt,
Schon ein Thier, jedoch vernünftig;
Ein verständ'ges Ungeheuer
Jener in gefleckter Hülle;
Der war eine schupp'ge Schlange,
Der mit Stacheln ausgerüstet,
Der ein noch unrein'res Vieh;
Und da alle sich bemühten
Menschentöne vorzubringen,
Wurde draus ein dumpf Gebrülle.
Hierauf sprach die Zaubrin also:
Heute, feige Griechen, müßt ihr
Sehn, auf welche Weise Circe,
So viel ihre Schwelle rühren,
Alle Reisenden behandelt.
Ich, weil ich das Wort geführet,
Noch begriffen im Erzählen
Unsers unbeständ'gen Glückes
Hatte drum den Kelch zum Munde,
Nicht gebracht, und gleiches fürchtend,
Eilt' ich, ohne daß auf mich
Circe achtete, zu flüchten,
Denn es weiß ja einzig der sich
Zu befrein vom ungestümen
Gift der Schönheit, wer die Lippen
Ihr entzieht, sie zu berühren.
Dieses nun ist mir begegnet,
Und ich komm', es zu verkünden,
Daß wir fliehn vor dieser Sphinx;
Doch wo kann des Himmels Güte
Uns vor einer Frau, die Schönheit
Mit der Klugheit paart, beschützen?

Ulysses.

O der Venus harte Gottheit!
Wann wird dir die Rache gnügen
An den Griechen? Wann doch endlich
Mäßigt sich ein göttlich Zürnen?

Antistes.

Laßt uns nicht von Jammerklagen
Die Gelegenheit entrücken,
Die wir haben, uns zu retten;
Fliehen wir zum Meer zurücke.

Ulysses.

Wir? wir sollten die Gefährten
In der Noth verlassen dürfen?

Clarin.

Herr! für sie ist's keine Einbrung.
Wenn wir uns in Unglück stürzen.

Ulysses.

Juno, wenn zum Trotz dir Venus
Böses an den Griechen übet,
Wie läßt du sie unvertheidigt,
Nicht um deine Schmach bekümmert?
O gedenke, daß, vom Paris
Einst beleidigt, du dem Wüthen
Unsers Schwerts vertraut die Rache!
O gedenke, daß wir stürmend
Troja nur für dich entflammt,
Dessen Brand, noch nicht gekühlet,
Unter rauchenden Ruinen
Immer in der Asche glühet!
Wenn wir denn, weil wir dich rächten,
So viel Übel dulden müssen,
Leih' uns wider Venus Gottheit,
Schöne Juno, deine Hülfe.

(Hoboen. Hierauf erscheint) Iris (auf einem Regenbogen, und hinter der Scene wird gesungen).

Gesang.

Ihren schönen Bogen spreitet
Iris, Nymfe leichter Lüfte,
Und zerreißt, der Juno Botin,
Farbig die azurne Hülle.

Iris (singt).

Ihr Wort erfüll' ich,
Und die Fittige schlagend
Theil' ich die Lüfte.

Ulysses.

Linie du von Schnee und Purpur,
Wolk' in Feu'r und Rosen blühend,
Grün und roth und gelb, uns blendet
Deiner Wiederscheine Glühen.

Antistes.

Was läuft für ein schöner Streif
Durch des Himmels weite Bühne,
Als Panier des Friedens!

Ulysses.

Schwebend
Zeigt sich eine Nymfe drüber,
Abgesandte der Göttinnen,
Zweier Elemente Fürstin.
Iris, schönste Nymfe, wenn mich
Deine Antwort soll begünst'gen:
Was zu suchen kommst du, Frohe?
Oder was zu fliehn, Betrübte?

Iris (singt).

O du nie besiegter Grieche,
Immer achtsam auf dein Glücke
Sinnet, die hierher mich sandte,
Juno, wie sie dich beschütze.
Dieses Zweiglein, das ich bringe,
Prangend mit der Blumen Fülle,
Wird dich wider Circe's Gift
Heut als Gegenmittel rüsten.
(Sie läßt einen Strauß fallen.)
Rühre damit ihren Zauber,
Und er wird verschwinden müssen,
Wenn dich nicht die Liebe fesselt;

Da ich dieses dir verkündet,
Ihr Wort erfüll' ich,
Und die Fittige schlagend
Theil ich die Lüfte.
(Die ganze Begleitung fällt ein.)
Und die Fittige schlagend
Theil' ich die Lüfte.
(Wiederum Hoboen, und der Regenbogen mit der Nymfe verschwindet.)

Ulysses.

Holder Athemzug der Juno,
Laß so schleunig nicht verglühen
Solches Prachtgeleit von Sternen,
Solchen Pomp von Himmelblüthen!
Warte noch, halt inne, weile,
Daß die Brust dir opfern dürfe
Thränen, um sie mitzunehmen
Zum Beweis des Dankgefühles.

Clarin.

Schon die ausgestreuten Lichter
Wieder faltet und verhüllt sie,
Bis sie sich dem Aug' entzogen
In dem weiten Plan der Lüfte.

Ulysses.

Nun hab' ich die Zaubereien
Circes ferner nicht zu fürchten,
Da das Schicksal so mir beisteht,
So der Himmel mich begünstigt.
Führe mich zu ihrer Wohnung,
Dort sollst du mich ihre Künste
Sehn besiegen, und befreit
Der Gefährten Schar entführen.

Antistes.

Es bedarf nicht, sie zu suchen,
Denn schon deine Noth begrüßend,
Kommt sie selbst, umringt von froher
Spielender und Sänger Zügen.
(Sänger und Musikanten kommen spielend voran, hierauf) Circe, Casimira, Thisbe, Cloris, Astrea (mit einem Gefäß auf einer Unterschale, und Libia (mit einem Handtuch).

Gesang.

In beglückter Stunde kommen
Möge zum Pallast der Circe
Der unüberwundne Streiter,
Der glorreiche Held Ulysses.

Circe.

In beglückter Stunde kommen
Möge heut zu diesem schönen
Pallast von den Griechensöhnen
Der gepriesenste, willkommen
Süßem Gastrecht aufgenommen,
Wo er nach bestandnen Proben,
Die Bewirthung möge loben,
Triumfirend nun am Strand
Über Meeres Unbestand
Und der Winde wildes Toben.
Glücklich also sei'n die Stunden,
Wo er diesen See befuhr;
Glücklich, wo auf meiner Flur
Eine Zuflucht er gefunden.
Glücklich nun der Müh entbunden,
Geb' er nach dem Siege Raum
Sel'ger Ruhe holdem Traum,
Der so kühn gekämpft zur Steuer
Dem krystallnen Ungeheuer,
Allezeit beschuppt mit Schaum.
Dankbar für der Götter Gnaden,
Wünsch' ich Glück mir, da ich weiß,
Daß du meines Lebens Preis
Sie mir solchen Gast geladen.
Und so, nahend den Gestaden,
Werf' ich mich zu deinen Füßen,
Und entwende von dem süßen
Waldgefieder Wirbelschall,
Von dem Bach gemeßnen Fall,
Dich melodisch zu begrüßen.
Und weil, wer das Meer durchglitten
Wie ihn auch Gefahr bedroht,
Stets am meisten klagt die Noth
Von dem Durst, den er gelitten,
(Gibt es Durst in Wassers Mitten?)
Huld'gend allen deinen Winken,
Lass' ich dir im Becher blinken,
Daß die Sorge mög' erscheinen!
Die ich heg' um dich, den reinen
Nektar, den die Götter trinken.
Trink ohn' alles Zagen nun,
Trink' und kling' auf Jovis Ehre,
Auf die Schönheit der Cythere,
Auf der Juno weises Thun,
Mavors Waffen, des Neptun
Fluten, Cynthia's keusche Triebe,
Flora's blum'ges Lenzgetriebe;
Föbus Glanz; und, sie zu preisen
All' in eins mit neuen Weisen,
Trink und kling' dem Gott der Liebe.

Ulysses.

Reizendste der Jägerinnen,
Die den dunkeln Horizont
Dieses Berges neu besonnt,
Da die Nacht erst floh von hinnen,
Als zu den erquickten Sinnen
Du, sein Licht, dich wolltest neigen;
Wohl, empfange ganz dein eigen,
Einen Wanderer der Flut,
Dem das Leiden sanft und gut,
Dem das Glück sich hart will zeigen.
Dieses Schiff, das Zuflucht nimmt,
Hier am Strand, dem Durst erliegend,
Dieser Fisch, in Wellen fliegend,
Vogel, der in Lüften schwimmt,
Deiner Gottheit nun bestimmt,
Trägt schon seiner Weihung Stämpel,
Als ein Opfer ohn' Exempel;
Denn hier bleibt es immerdar,
Zierde deinem Hochaltar
Und Trofäe deinem Tempel.

Lybia und Astrea (treten zu ihm).

Diesen Nektar zugetrunken
Meiner Ankunft, nehm' ich an,
Doch, in einem blöden Wahn
Und in Ehrfurcht ganz versunken,
Rühr' ich nicht, von Freude trunken,
Was mir deine Huld will zollen;
Andre beßre Lippen sollen
Erst hinweg den Frevel nippen:
Sieh wie eher als die Lippen
Blumen dir Bescheid thun wollen!
(Er steckt den Strauß in das Gefäß, und es kommt Feuer heraus.)

Astrea.

Wasser ist in Feu'r entbrannt.

Lybia.

Darf ich glauben, was ich sehe?

Circe.

Wer, erzürnter Himmel! wehe!
Wer hat mehr als ich erkannt?

Ulysses.
Einer höhern Gottheit Hand,
Ließ den Zauber dir verderben;
Und nun will ich Rach' erwerben,
Magin, für so vieler Qual:
Alsobald soll dieser Stahl
Sich in deinem Purpur färben.

Circe.
Ob ich wohl verdient den Tod,
Dennoch stehe zagend an,
Denn es ist kein Sieg dem Mann
Eines Weibes Todesnoth.
Tapfern Muthes Machtgebot
Übt nicht Mord an meinem Leben;
Willig ists dir hingegeben:
Doppelt sicher bin ich jetzt,
Daß dein Stahl mich nicht verletzt,
Als ein Weib, und als ergeben.

Ulysses.
Leben sei dir denn gewährt:
Als ergeben und als Weib,
Will ich schonen deinen Leib;
Doch eh friedlich dieses Schwert
Wieder in die Scheide kehrt,
Muß ich die Gefährten sehen.

Circe.
Dieß und mehr noch soll geschehen.
Hör, vernünftig Vieh im Wald!
In die vorige Gestalt
Sollt ihr wieder übergehen.

(Alle Gefährten des Ulysses kommen einer nach dem anderen.)

Timantes.
Wie hats mich nur so verwandelt,
Was im Traume mich betraf?

Polydor.
Bin ich nicht im tiefsten Schlaf
Als ein Löw' umhergewandelt?

Florus.
Fremd mir selbst, hab' ich gehandelt:
Welch ein Wahnsinn riß mich fort?

Archelaus.
Himmel, Dank! ich sehe dort
Deiner Au'n azurnen Schein.

Leporell.
Ich, bei Gott! ich war ein Schwein,
Und ich bins noch immerfort.

Circe.
Frei sieh deine Scharen hier.

Ulysses.
Freunde, nun kein Zögern! auf!
Richtet zu dem Schiff den Lauf.

Timantes.
Laß uns, Herr, zu Füßen dir
Danken für dieß Glück!

Circe.
Bei mir
Siehst du nun so sicher dich:
Drum verlaß nicht wieder mich,
Bis ich ruh'ger konnt' erkunden,
Wer es war, der überwunden
Meine Zauber.

Ulysses.
Höre!

Circe.
Sprich.

Ulysses.
Wenn, so Vieles zu berichten,
Hinreicht Eines Menschen Odem:
Griechenland ist meine Heimat,
Und Ulysses heiß' ich dorten.
Zwar geneigt den Wissenschaften,
Bin ich in das Feld gezogen;
Und man mußt' an mir des Degens
Und der Feder Eintracht loben.
Troja ward von mir belagert,
Troja ward von mir erobert:
Laß mich seinen Fall nicht schildern,
Gnug, daß Venus Thränen flossen.
Erbe ward ich von den Waffen
Des Achilles, denn sie sollten,
Wenn auch einen nicht so tapfern,
Doch so edlen Herrn bekommen.
Ich vertraute mich dem Meere,
Nach der Heimat eilend, wo ich
Statt des kriegrischen Getöses
Auserwählte Gunst nun hoffte.
Doch mich täuschte meine Hoffnung,
Meine Liebe log, es trogen
Meine Wünsche: o wie leicht
Hat der Mensch sein Glück ersonnen!
Venus, auf die Griechen zürnend,
Sucht mein Schicksal mißzuordnen;
Obwohl Göttin, ist sie Weib doch,
Und läßt nicht von altem Grolle.
Auf that sie der Winde Kerker,
Rasch mir waren sie zum Hohne,
Da für meines Wunsches Eile
Selbst die Winde langsam flogen;
Die, mit ihrem zorn'gen Angriff,
Brachen meine reiche Flotte,
Und in der Verwirrung ging
Mir der Angelstern verloren.
Ich lebt' als ein Gast Neptuns
An sechs Jahr, und auf der Wogen
Salz'ger Flur, wie ich vermuthe,
Hab ich rings die Welt umzogen.
Zwischen Scylla und Charybdis
Sah ich mich, und war im Golfe
Der Sirenen wie ein ehrner
Basilisk dem süßen Tone.
Zu dem Fuß des Lilybäums
Kam ich, das dem Himmel trotzet
Riesenhaft, und wie ein thürmend
Blumgerüste sich erhoben;
Wo ich elender Gefangner
Polyphems ward, des Cyklopen,
Und mein Leben aus den Banden
Losgekauft mit seinem Tode,
Rache nehmend wegen Acis,
Jenes edlen Jünglings Lose,
Und der schönen Galatea,
Nereus Tochter und der Doris,
Die in's Meer, als eines Felsen
Thränen in zwei Quellen rollen.
Da ich — aber solcher edlen
That muß ich mehr Ehre zollen,
Als sie durch Erzählung schmälern,
Wähnend, sie sei dir verborgen.
Dieß nur sag' ich: da wir sicher
Seiner grimm'gen Wuth entronnen,
Hießen wir, getäuscht, der Winde
Widerwärtig Thun willkommen;
Denn sie waren so erbittert,
Daß sie dahin fort mich zogen,
Wo mir eines Weibes Härte
Mehr als eines Mannes drohte.
Denn wir sind nun hier, wo du
Magisches Verwandeln ordnest,

Wie es jammernd sagen mögen
Dieses Wild und diese Forsten.
Und so, da mich sicher stellt
Der erhab'ne Schutz der obern
Götter, fang' ich an von neuem,
Deiner Grausamkeit entflohen,
Zu zerschellen die Krystallen
Jenes Meers, das auf der Wogen
Schultern mich als Fremdling trug
So viel Jahre lang: entrolle,
Fliegender Delfin im Hafen!
Falk, der auf den Strand geschwommen!
Deine Schwingen, um auf's neue
Durch die Silberflut zu stoßen,
Mit dem Bauch sie zu beschäumen,
Mit dem Kiel sie kraus zu locken.
So vertraue nun das Schiff sich,
Der Willkür der Wind' und Wogen;
Mög' es denn dahin mich tragen,
Wo die hohen Götter wollen.

Circe.

Rednerischer Grieche, den
Dieser Fels von Schnee und Eise,
Dieß krystallene Gebirge,
Dieser Spiegel-Felder Weite,
Als schiffbrüch'gen Gast gehegt
So viel Jahr': da, nach den Streichen
Des Geschicks, du hier gelandet,
Durch der Blumen Macht vertheidigt,
Deren schönem Gegengift,
Göttlicher Beschwörung, weichen
Alle tödtlich starken Gifte,
Alle mag'schen Zaubereien:
Nicht so bald auf's neu' des Meeres
Krauses Haar zu kämmen eile,
Welches, greis und rauh verworren,
Schön ist mit nachläß'gem Reize;
Laß die Wellen sich erhohlen,
Und dieß Fahrzeug, das an Seiten
Liegt im Schutze zweier Berge,
Gönn' ihm, daß, sich dankbar zeigend
Für die Schickung, für das Mitleid,
So der Himmel ihm erweiset,
Schmeichelnd nur und nicht mühselig
Es die Fitt'ge reg' aus Leinen,
Während du dich wieder herstellst
Von den überstandnen Leiden,
Die zu diesen stolzen Bergen
Von der Bahn dich ließen schweifen.
Und damit du sehst, welch furchtbar
Wesen dir hat müssen weichen,
Will ich dir Bericht von mir
Diesen Augenblick ertheilen.
Jene hell entbrannte Fackel,
Die von ihrem strahlenreichen
Wagen hoch am Himmel leuchtet,
Und die Welt im Kreis' umschreibet;
Der Planet, der allzeit wandelt
Mit lebendig schönem Scheine
Im Geleit des Tags; ihn darf ich
Meinen lichten Vater heißen.
Ich wuchs als Medea's Muhme
In Thessalien auf: wir beide
Wurden seiner Künste mächtig,
Seiner Wissenschaften Meister.
Denn es bildet' uns ein großer
Magier, sorgsam unterweisend,
Zu der Welt gelehrten Wundern,
Weisen Mustern unsrer Zeiten.
Oft ja sah man, daß den Frauen,
Wenn sie sich mit Ernst befleißet
Auf Gelehrtheit oder Waffen,
Selbst die Männer mußten weichen.
Sie daher, vom Neid getrieben,
Sehend unsre kühnen Geister
Sehend unsern feinen Sinn,
Damit wir uns nicht bemeistern
Aller Herrschaft haben Degen,
Haben Bücher uns geweigert.
Nicht erzähl' ich dir, daß ich
Hab' erlernt mit edlem Eifer
Mathematik, deren Grund
Die Filosofie erweiset;
Nicht sag' ich, daß ich am Himmel
Messe sein gedoppelt Kreisen,
Eins natürlich, eins erzwungen,
Beide in einander greifend;
Nicht sag' ich, daß ich die Sonne
In dem schnellen Lauf begleite,
Der sich aufrollt, wie ein wechselnd
Lichtes Buch von Wiederscheinen;
Nicht sag' ich, daß ich des Mondes
Glanz betrachte, den nicht eignen,
Da nur eine Gabe jener
Bald ihn arm macht, bald bereichert.
Nicht sag' ich, daß die Gestirne,
Sei'n sie fest nun oder schweifend,
An dem blauen Blatt des Himmels
Mir Buchstaben sind: dieß einzig,
Daß solch Forschen, obwohl edel,
Nicht war würdig meines Geistes,
Denn mich mußt' auf höh're Dinge
Des Gemüthes Ehrgeiz treiben.
Ich versteh' der Vögel Singen,
Und der wilden Thiere Schreien,
So, daß sie für mich vernehmlich
Warnen oder profezeien.
Wie viel durch die Luft Gefieder
Gleich lebend'gen Sträußen eilen,
So verkündend, daß sie bringen
Mit sich allen Schmuck des Maies:
Lauter Zeilen sind's für mich,
Ohne Schrift und ohne Zeichen.
Dann die Harmonie der Blumen,
Die natürlich nur erscheinet
In anmuth'gen Labyrinthen,
Daß sie künstlich sei, wohl weiß ich,
Ein Gepräg, worin der Himmel
Sprüche seltnen Raths ertheilet.
An der Hände Linien pfleg' ich
Die Chiromantie zu treiben,
Wenn ich in den welken Runzeln
Eines Menschen Ziel von weitem
Schaue; die Geomantie
In der Erde, wenn ich schreibe
Auf ihr meine Charaktere;
Und in ihr üb' ich ingleichen
Die Pyromantie, indem ich
Sich aufthun die Eingeweide
Ihres Centrums, ihrer Tiefe
Und die Todten ächzend heiße
Ausgebären, die dann sprechen,
Meinem Bann Gehorsam leistend.
Doch was Wunder, da vor mir
Ich die Hölle selbst zuweilen
Unterwürfig zittern sahe,
Wenn ich ängstet' ihre Geister?
Aber warum dich ermüden?
Warum meine Herrlichkeiten
Wiederholen, da ich alle

Fassen kann in einer einz'gen?
Auf daß ich mich besser könnte
Den entworfnen Planen weihen,
Kam ich nach Trinacrien, wo ich,
Hier in dem entlegnen Kreise
Des Ätna und Lilybäum
Mir Palläste stolz bekleide,
Liebliche Gebüsche pflanze,
Und der Wildniß Zier verleihe.
Hier nun, als die räuberische
Fürstin dieser Felsenreihen,
Nehm' ich zum Tribut das Leben
Aller Wanderer, die scheiternd
Auf dem Meere, dem verschloßnen
Sund von flüß'gem Schnee und Eise,
Den Beschlüssen ihres Schicksals
Kühnlich offne Bahn bereitet.
Und damit noch mehr mein Reich
Selten sei und unvergleichlich,
Sind die wilden Thier' und Bäume
Mir Vasallen und Leibeigne:
Denn die Bäum' und wilden Thiere
Leben hier mit höherm Geiste,
Sintemal vernünft'ge Bäume
Menschen sind in Pflanzen-Keimen.
Die bin ich, und muß sich schon
Meinem Ruf die Sonne neigen,
Meinen Wink der Mond belauschen,
Fügt sich unterwürfig meinem
Hauch die ganze holde Schar
Der Gestirn' und Himmelszeichen;
Weiß ich schon, daß ich den Himmel,
Wann ich will, mit Dunst verschleire
Blitze schleudre, aus der Wolken
Schooße Hagel treib' und Steine,
Daß ich Berge mach' erzittern,
Der Gebäude Mauern reißen,
Schwanken dieses ganze Meer,
Und des Abgrunds Tiefen kreißen;
Endlich daß ich Menschen wandle
In Gestalten ohne freien
Willen, so daß dort die Felsen
Obelisken sind den einen,
Da die Stämme Gräber andern,
Oder Höhlen eine Heimat:
So werf' ich mich dir zu Füßen,
Gern mich deiner Größe neigend,
Und als Weib fleh' ich dich an,
Als Gebiet'rin von dir heisch' ich,
Als Monarchin dir befehl' ich,
Und ersuche dich als Weise,
Gehe nicht von hier, so lange
Bis du deines Schicksals Streiche
Hast besiegt, das dich gezwungen
Irrend und verfolgt zu treiben
Hier herum auf diesen Meeren.
Wen'ge Tage bei mir weile;
Du wirst sehn, wie ich, die Härte
Zum Wohlwollen ganz erweichet,
Mich nun freue dich zu pflegen,
Dir zu dienen mich befleiße.
Phlegra sei von heute an
Nicht mehr wild, nicht mehr ein feindlich
Wohnhaus des Saturn, von rothem
Blut gefärbt zu allen Zeiten;
Sondern Amors und der Venus
Hain, ein Paradies voll Reize,
Wo man lauter Freude finde,
Lauter Labung, lauter Schmeicheln,
Lauter Ruh und lauter Frieden.
Und verlang' nicht mehr Beweise
Meiner Güt', als daß der erste
Ankömmling du heute seiest,
Hier in diesen Bergen, dem ich
Irgend milde Blicke zeige;
Den ich irgend gern vernehme,
Dem ich irgend Beistand leiste,
Irgend Sehnen nach ihm fühle,
Und die ganze Seel' ihm neige.

Ulysses.

Ich wär nicht Ulysses, da ich
Kam in diese Wüsteneien,
Wenn ich nicht, so Viele Zauber
Hier gefangen hält, befreite.
Heute will ich dieser Sphinx
Mich als Ödipus beweisen.

Antistes.

Laß dich ihre Liebkosungen
Nicht berücken Herr! Ihr Schmeicheln
Ist verstellt.

Leporell.

Flieh'n wir von hinnen.

Circe.

Was sagst du, Ulyß?

Ulysses.

Ich zweifle
Daß für edel könne gelten,
Wer sich dankbar nicht erzeiget,
Und ich muß mir grausam seyn,
Um verbindlich dir zu scheinen.

Casimira.

Wehe dir! du weißt noch nicht,
Was dein Unternehmen heißet.

Circe.

Bitte denn dafür zum Willkomm
Eine Gunst.

Ulysses.

So bitt' ich einzig,
Daß zwei Bäume hier, die heute
Mich bewegten zum Mitleiden,
Weil mein Degen Schuld gewesen,
Daß sich ihre Qual gesteigert,
Für Vergeltung dessen, wieder
Hergestellt dem Lichte seien.

Circe.

Jener Baum war Fleriba
Göttergleich an Schönheit, eine
Meiner Fräulein und Vertraute.
Sie ergab der Lieb' ihr freies
Herz, nach einem Jüngling schmachtend;
Lysidas von Namen heißt er,
Und ist Erbe von Toscana:
Welcher, dieses Meer bereisend,
Stieg an's Land, und weil vermessen
Sie die Zuflucht nun entheiligt
Meines Pallasts, so in Bäume
Liegen sie verwandelt beide.
Denn ob ich, ein Ungeheuer,
Jeder Unthat mich erdreiste,
Selten die Vergehn der Liebe
Dennoch für Vergehn mir einzig;
So daß Arsidas, ein Jüngling
Voller Muth, und der glorreiche
Fürst Trinacriens, dessen Zepter
Ich hier dieß Gebirg entreiße,
Da ich wußt', er sei gekommen
Angelockt von meinen Reizen,
Nichts als lebend heimzukehren
Konnt' als höchste Gunst erreichen.
Aber weil dieß deine erste

Bitt' ist, darf ich sie nicht weigern:
Fleriba soll ihren Banden
Sich mit Lysidas entreißen.
(Zwey Bäume öffnen sich, und) Fleriba und Lysidas (treten heraus).

Lysidas.

Dumpf das Gemüth, des Geistes Kraft verglommen,
Blind die Vernunft, gefesselt das Besinnen,
Das Herz ohnmächtig und betäubt die Sinnen,
Die Zünge stumm, der Athem bang beklommen;
Verstand, Gedächtniß, Wille ganz verschwommen,
War ich lebend'ge Leich' im Stamm da drinnen.
Du nahmst mir das Gefühl durch dein Beginnen:
Warum hast du nicht auch den Schmerz genommen?
War Fleriba zu lieben, ach! Verbrechen:
Ich leb' in ihr; so lang' ich mein geblieben,
Strebst du umsonst der Triebe Macht zu brechen.
Glaub nicht, ich wisse, weil ich Baum war, (lieben
Doch selbst die Bäume) mein Gestirn zu schwächen:
Du, obwohl weiser, wirst durch beins getrieben.

Fleriba.

Ein sprossend, sinnlich und vernünftig Leben
Läßt Himmelsgunst im Menschen sich verbinden;
Im muntern Thier nur Sprossen und Empfinden;
Dem Baum, der Blum' ist Wachsthum nur gegeben.
Drei Seelen sind's: ließ nun dein feindlich Streben
Zwei, weil ich Lysidas geliebt, mir schwinden,
So willst du deß vergeblich mich entbinden,
Denn noch als Baum bleibt Seele mir zum Leben
Nicht alle Liebe konnt' in mir behaupten
Das Theil, so du gewollt, daß übrig bliebe,
Jedoch, was nur die stillern Kräft' erlaubten.
Zum Baum verwandelt, wandl' ich nicht die Triebe,
Wenn Zauber nicht die Seele ganz mir raubten,
So raubst du auch nicht meine ganze Liebe.

Circe.

Dankbar seid für euer Leben
Diesem Gast, der mich begleitet,
Und vor meinen Züchtigungen
Lebt forthin gesichert beide,
Wofern ihr von eurer Liebe
Nicht die kleinste Spur wollt zeigen.

Lysidas.

Stets, Ulyß, zu deinen Füßen
Will ich meinen Dank dir weihn.

Fleriba.

Und bekennen will ich stets,
Dieses Leben sei das Deine.

Circe.

Wohl! damit sogleich beginnen
Einzustimmen in die Feier
Rings die Berge, rings die Thäler,
Rings das Meer und rings die Weite:
Singt von neuem, und zurück
Sollt ihr ihn und mich geleiten.

Gesang.

In beglückter Stunde kommen
Möge zum Pallast der Circe,
Kriegesdonner den Trojanern,
Der verständ'ge Held Ulysses.
In beglückter Stunde kommen —
Arsidas (tritt auf).

Arsidas.

Nicht komm' in beglückter Stunde
Er, den meine Schmach bereichert,
Noch sei, was so vieler Grab war,
Heute Rettung einem einz'gen.
Wer auf diesen Meeren kam,
Mög' am Land Bedrängniß leiden,
Strauchelnd über seinen Schatten
Der Gefahr entgegen eilen.
Die harmonischen Accente,
Die ihn grüßen, mild und heiter,
Müssen zornig um sich stimmen
Zu wehklagenden und heisern
Trauerliedern vom Cayster,
Ihm Tragödien profezeiend.
Nein, nicht recht ist's, daß ein Grieche
Solch ein fremder Landdurchstreicher,
Hier die Sitte plötzlich ändre
Der gewohnten Grausamkeiten.
Seit wann pflegst du, schöne Circe,
Mit so schmeichlerischer Feier,
Mit so frohen Zurüstungen,
Mit so hohen Lustbarkeiten,
Einen Fremdling zu begrüßen,
Den Empfang ihm zu bereiten,
Ohne daß dieß Meer, die Felsen
Ihn in ihren Abgrund reißen,
Oder er, zum Thier verwildert,
Oder auch zum Baum erkeinet,
Seine Wohnung hab' auf Felsen,
Und in Höhlen seine Heimat?
Herrscher von Trinacrien bin ich,
Nicht verschlagen, noch gescheitert
Landet' ich in diesem Hafen;
Denn ich kam, gelockt von meiner
Neigung, daß du dieß auch hättest
Meiner Freiheit zuzuschreiben;
Denn der liebt nicht, der nur liebet,
Weil Gewalt sich sein bemeistert,
Und das ist kein Opfer, nein,
Das man nicht freiwillig reichet.
Und seit ich hier im Gebirge
Leb' in deinem Anschaun einzig,
Dank' ich deiner Grausamkeit,
Dank' ich deiner Härte keine
Handlung, wofür ich mich hätte
Froh erkenntlich dir zu zeigen,
So daß ich von deinen Zaubern
Frei auf diesen Fluren weile,
Bloß um für so viele Schmerzen
Das Gefühl mir nicht zu weigern.
Also waren's nur wir zwei,
Die sich jemals hier befreiten,
Ulysses und ich, daß jetzo
Alles enden muß mit meiner
Schmach, denn wenn du uns zur Schonung
Hast erwählt, war's von uns beiden
Bloß zu seiner Lust Ulysses,
Arsidas zu seinem Leide.

Ulysses.

Wohl, wenn neidisch auf mein Glück,
Wenn von meinem Los beleidigt, —

Circe.

Schweig, o Arsidas! Erkennst du,
Daß ich Leben dir verleihe,
Weil ich keine größre Rache
Nehmen kann, du selber weißt es,
Als am Leben dich zu lassen
Mit Gefühl begabt zum Leiden;
So gestehst du ein durch Klagen,
Daß ich, was ich will, erreiche;
Und so, daß du immer klagest,
Soll die Ursach immer bleiben.
Singet! singet! und du komm,
Ulysses, an meine Seite.

Leporell (zu Clarin).

Vom Gefolg die Circelinchen
Sind nicht übel alle beide.

Clarin (zu Leporell).
Da bedarfs kein Kartenmischen.
Ich will unbesehns zugreifen.
Astrea (für sich).
Man hat mir gesagt, die Griechen
Wären häßlich und gar feindlich,
Und sie sind so häßlich weder,
Noch so feindlich, wie ich meinte.
Lysidas.
Dank der Liebe, daß mir wieder,
Fleriba, dein Blick erscheinet!
Fleriba.
Dank sei, Lysidas, der Liebe,
Daß ich wieder leb' als deine!
Circe (bei Seite).
Nun besiegt ihn meine Schönheit,
Da er's meiner Kunst vereitelt.
Ulysses (bei Seite).
Ich befreie von der Wilden,
Geb' ich Liebe vor, dieß Eiland.
Arsidas.
Nur die Eifersucht noch fehlte,
Nun ist voll das Maß der Leiden.
Gesang.
In beglückter Stunde kommen
Möge zum Pallast der Circe
Der unüberwundne Streiter,
Der glorreiche Held Ulysses.

Zweite Abtheilung.

Garten vor dem Pallaste der Circe.

Chloris, Fleriba, Thisbe, Chasimira, Astrea und Lybia (kommen von verschiedenen Seiten, und indem sie sich der Thür des Pallastes nähern tritt) Circe (weinend heraus).

Lybia.
Fürstin, welch ein Leid ist dieses?
Astrea.
Woher, Fürstin, dieses Grämen?
Chloris.
Du hast Thränen in den Augen?
Fleriba.
Du kannst klagen, du kannst ächzen?
Thisbe.
Welch ein Anlaß konnte nur
Solche Schmerzen dir erregen?
Casimira.
Mittheilung geheimer Übel
Kann sie lindern, wo nicht hemmen.
Circe.
Wer Grund hat sich zu beklagen,
O wie der durch Klagen fehlet!
Die Gerechtigkeit der Klage
Macht, daß süß die Leiden werden.
Ich nun liebe meine Trauer,
Halte sie in höherm Werthe,
Als daß ich durch Wiederholung
Suchen sollte sie zu schwächen.
Laßt allein mich.
Astrea.
Hörst du's, Lybia?
Lybia.
Ja, so ziemlich gut, Astrea.

Astrea.
Amor wolle, die Verwandlung
Mag nicht das seyn, was ich denke.
Lybia.
Amor wollt' es, wenn du etwa
Jenes, was wir wollen, denkest;
Denn wenn Liebe dieß verursacht,
Und sie kommt dahin, nun selber
Sich verliebt zu sehn, so wird sie —
Astrea.
Was?
Lybia.
Gewissensfreiheit geben.
Astrea.
Ich wär froh, herauszukommen
Aus so strenger Ordensregel
Als die Ehre ist. Diana
Läßt doch prangen unter Menschen
Ihr Vestalen-Chor; wir aber,
Unter Ungeheuern, leben
Als unmenschlich wilde Jungfrau'n.
Lybia.
Schweig, daß sie uns nicht vernehme.
(Die Fräulein und Dienerinnen gehen ab.)
Circe.
Fleriba, geh nicht mit fort:
Dich hab' ich allein zu sprechen,
Darum mußt du bei mir bleiben.
Fleriba (kehrt um).
Fleriba (für sich).
Sicher will sie mir verhängen
Härt're Strafe noch, o Himmel!
Als im harten Stamm mich quälte
Weil mit Lysidas vorhin
Ich gesprochen.
Circe.
Hör' und merke.
Dieser Griech' Ulysses, den
Jenes See-Unthier im Meere
Ohne Zweifel eingesogen,
Um am Land' ihn auszuwerfen;
Er, der in die Macht der Winde
Hingegeben, in bedrängtem
Glückstand so verschlagen wurde,
Daß er nahte diesen Wäldern;
Er, der eine höh're Gottheit
Mitgebracht zu seiner Wehre,
Da er, meiner Zauber spottend,
Ihre Kraft despotisch dämpfet;
Er, der meinen Einladungen
Sich verbindlich zugewendet,
Wo er jetzt in der Zerstreuung
Lebt, sein Griechenland vergessend:
Hat, als wär mein Leben Troja,
So viel Feu'r gebracht in dessen
Sitz, daß ich befürcht', es muß
Bald in Asche sich verzehren;
Und mit Grund wohl, wie ich schon
In verborgnen Flammen brenne:
Jeder Hauch ist ein Vulkan
Ein Ätna der Seufzer jeder.
Ja, ich liebe, jedoch lieb' ich
So bedacht auf meine Ehre,
Daß Ulysses, meiner Liebe
Gegenstand, sie nicht soll merken.
Wundern wirst du dich, daß ich,
Die so stolz dein Lieben schmähte,
Meines jetzt dir anvertraue:
Aber die Verwundrung wäre
Thöricht, den der stärkste Grund,

Der Anlaß, der nie verfehlet
Uns in eine Schuld zu stürzen,
Ist es, sie zuvor zu schelten;
Und weil einem Schuldgenossen
Ein Vergehen zu erzählen
Minder uns beschämt, so wollt' ich
Mir ersparen dieß Beschämen,
Und damit michs minder koste,
Der vertraun, die jenes kennet.
Meine Flerida, ich liebe:
Deine Schmach sieh an mir rächen.
Wollte doch der hohe Zeus,
Daß in fühllos Pflanzenleben
Meines du verwandeln könntest,
Dankbar wollt' ich es erkennen.
Hätt' ich damals, was die Liebe
Sei, gewußt, viel lieber hätt' ich
Dich, als nicht verliebt und todt,
Lebend und verliebt gesehen.
Weil es denn so weit gekommen
Ist mit mir, und du verstehest
Was die Lieb' ist, hoff' ich: sollst
Du zu einer List mir helfen.
Und zwar ist es dieß: damit ich
Mich mit ihm kann unterreden,
Ohne, daß er wiss' ich sei es,
Mußt', in ihn verliebt dich stellend
Du bei Tag' ihn zärtlich reizen,
Und wenn du ihn dann begehrest
In der Nacht zu sprechen, will ich
Mich mit deinem Namen decken,
So wird doch mein Rang, mein Stolz,
Meine Würde, meine Ehre,
Meine Sittsamkeit, mein Anstand,
Nicht gefährdet, und —

Flerida.

Bedenke,
Daß du zwei kostbare Proben
So mit mir meinst anzustellen.
Lysidas lieb' ich, und du
Zwingst mit grausamen Befehlen,
Fürstin, mich, es zu verschleiern;
Und verliebt soll ich mich stellen
In Ulyss', den ich nicht liebe.
Kann ich doppelt mich beherrschen,
Zu vergessen den Geliebten,
Und zu lieben den Vergeßnen?
Andre Fräulein hast du ja,
Neigungen mit dir zu wechseln:
Einem Sinn gnügt Eine Sorge.

Circe.

Dieses ist mein Grund ja eben,
Denn ich weiß, wo einmal Liebe
Eingekehrt, läßt in der Seele
Sie für keine neue Sorge
Raum; drum handelt der bedächtig,
Wer die sein'ge ihr vertraut,
Weil, verliebt schon, es zu werden,
Sie dabei Gefahr nicht läuft.
Keine Eifersucht erregen
Wirst du mir, wie jede Andre
Würde thun, wenn ich dich sehe
Mit Ulyß; denn deine Liebe
Wird für Alles ein mir stehen.
Dieß mußt du ins Werk mir richten.
Aber welch ein Lärm?

Flerida.

Es nähern
Zwei Bediente sich; sie haben,
Scheint es, mit einander Händel.

Circe.

Tritt zurück, ich will nicht, daß man
Mich zu allen Stunden sehe,
Laß uns lauschen hier, was sie
Hinter meinem Rücken sprechen.
(Sie ziehen sich zurück.)

Leporell und Clarin (kommen).

Leporell.

Ja, kein besser Leben führt' ich
Sag' ich dir, in meinem Leben.

Clarin.

Das behauptest du?

Leporell.

Ja freilich,
Und es gibt kein Land auf Erden
Wie Trinacrien, und an Schönheit
Und Gemüth ein wahrer Engel
Ist die Circe.

Clarin.

Bist du toll?

Leporell.

Sag mir, hält sie ihre Gäste
Nicht wie Prinzen?

Clarin.

Das ist sicher.
Doch befänden wir weit besser
Als in ihrem Pallast uns
In der ärmsten Griech'schen Schenke.

Leporell.

Essen wir nicht unvergleichlich?

Clarin.

Nein, da gibts kein gutes Essen.
Wo ich keinen Bissen schlucke,
Ohne daß ich denk', ich werde
Gleich zum Schweine.

Leporell.

Das ist wahrlich
Nicht so übel; wie du denkest.
Denn ich war es, und befand mich
Gar nicht schlimm dabei; deßwegen
Immer, wenn ich jetzo Schweine
Unrein und verwahrlost sehe,
So entschuld'ge ichs; sie sparen
Sich viel unnütz lästig Wesen.
Eines nur: wer findet so
Überall bereit sein Bette?

Clarin.

Auf das Bette kommts nicht an:
Jeder Gauner schläft ja besser
Ohne Sorgen auf der Streu,
Als ein Herr, den sie bedrängen,
Auf dem goldverzierten Lager.

Leporell.

Wo sieht man wohl schön're Gärten?

Clarin.

Werd' ich auch nach Gärten fragen?

Leporell.

Jetzo hab' ich dich; wo träfest
Du wohl zwei so hübsche Kinder
An, wie Lybien, und Astreen?

Clarin.

Wenn du diese Saite rührst,
Muß ich gleich besiegt mich geben;
Doch nicht nehmen lass' ich mir's,
Circe sei ein gräulich Wesen,
Zauberin und Nekromantin,
Eine Hexe und Beseßne,
Alp und Drud' und daß ich schließlich
Sie mit einemmal abfert'ge:

Unholdin mit Ungethümen,
Und Coboldin mit Gespenstern.

Circe (leise).

Länger kann ichs nicht erdulden,
Anzuhören solches Schmähen.

Flerida (leise).

Laß nicht merken, daß du's hörtest.

Clarin.

Circe ist —

Circe (vortretend).

Was?

Clarin.

'Ne Prinzessin.
Und wer's anders sagt, dem will ich,
Um das Lügen ihm zu lehren,
Gleich zweitausend Prügel reichen.
Dich, wenn du dich unterstehest
Von den edlen Donnen Circe'n
Hinterm Rücken schlecht zu reden,
Will ich, —

Leporell.

Wer hat schlecht gesprochen
Hier als du?

Clarin.

Das wär das rechte:
Du schiebst mirs nun zu?

Circe.

Genug!

Leporell.

Ich —

Circe.

Schon gut!

Clarin (bei Seite).

Der Himmel gebe,
Daß sie nicht das andre hörte!

Leporell.

Solcher Lüge Glauben schenken!

Circe.

Ich erkenne wohl die Wahrheit.
Jetzt müßt ihr euch fortbegeben,
Und es soll schon meine Strafe
Heut mich an der Zunge rächen,
Die mich schmähte.

Clarin.

Ja, so ist es
Billig.

Leporell.

Muß mir das begegnen? (Ab.)

Circe.

Dir, zum Lohne, weil du heut
So mein Thun gewollt verfechten,
Geb' ich einen Schatz, damit du
Reich nach Griechenland heimkehrest.
In dem Dickicht des Gebirges
Ruf', die Stimme laut erhebend,
Dreimal nur den Brutamonte;
Und er wird dir Antwort geben.

Clarin.

Tausendmal küss' ich die Füße
Dir, denn du bewährst dich herrlich.
Jeder hüte seine Zunge!
Wie gibts nur schmähsücht'ge Menschen? (Ab.)

Flerida.

Den, der dich vertheidigt, Fürstin,
Strafst du, wie? und der dich schmähet
Den belohnst du?

Circe.

Wie ich lohne,
Wirst du, wenn es Zeit ist, sehen.

Astrea (kommt).

Astrea.

Zum Besuch aus seinen Zimmern
Kommt Ulyß.

Circe.

Und jetzt erheben
Zwischen Lieb' und stolzer Hoheit
Sich die schlauesten Gefechte:
Die ich will besiegen lassen,
Darf ich für besiegt nicht geben.

Ulysses (mit seinen Gefährten, und) Lysidas (kommen).

Ulysses (für sich).

Furchtsamkeit befällt mich Armen,
Wenn ich Circe'n mich will nähern,
Die ich muß als schön bewundern,
Und bewundern als verständig.
Wer sich wen'ger doch verlassen
Hätt' auf sich, wer doch nicht hätte
Sich so schlau gedünkt im Bleiben!
Jetzo, schlau dadurch gefesselt,
Sie vergessen ist unmöglich,
Und sie lieben, ist vergebens.

Circe.

Hier in diesem schönen Garten,
Wo der Frühling, als die Stände
Seines Reichs, beruft die Blumen,
Um der Ros' als Oberherrin
Ihre Huldigung zu leisten,
Die mit Venus Blut gefärbet
Prangt im königlichen Purpur:
Wart' ich dein, o Zierd' und Ehre
Griechenlandes! bis die Stunde
Einer Jagd in Nordgehegen
Kommt, die uns ergötzen soll,
Wann der Sonne Glut sich mäßigt,
Mit Musik und Festlichkeiten
Dem vom Vaterland Entfernten
Unterhaltend aufzuheitern
Seiner Heimath Angedenken.

Ulysses.

Schönste Circe, die so zwiefach
Reizend und verständig glänzet,
Daß sie nicht den Witz bedürfte,
Oder Schönheit könnt' entbehren:
An mein Leben brauchtest du
Nicht so viele Huld zu wenden,
Um zu deinen Füßen dankbar
Mich auf ewig hinzuwerfen.
Wem vergönnt ist, deine Schönheit
Anzubeten, —

Circe.

Halt! bedenke!
Dieß verbindliche Erwiedern
Darf kein Freiheitbrief dir werden.
(Nein, Ulyß!) der Ehrerbietung
Schranken mir zu übertreten.
Denn ein Andres ist's, dich gastfrei
Auf nach deinem Werthe nehmen,
Und ein Ohr der Liebe leihen.

Ulysses.

Ich auch würd', es zu begehren,
Nimmer wagen; doch ein andres,
Ist der Hofessitte Werben,
Und das Werben des Verliebten.

Circe (bei Seite).

Wollte Gott, das seine wär' es! —
Laßt uns hier auf dem gewirkten
Teppich, den der Mai gewebet
Aus so mannigfalt'gen Farben,

Dem als Baldachin der rege
Wipfel eines Lorbeers dient,
Lieblich ab die Sonne wehren.
Jeder nehme seinen Platz,
Und du sollst hierher dich setzen.

Ulysses.

Wieder zu mißfallen fürcht' ich.

Circe.

Die Verstellung einzufädeln,
Flerida, fang' an.

(Die Frauen und Herren nehmen ihre Plätze. Ulysses setzt sich neben Circe, an seiner andern Seite setzt sich Flerida.)

Flerida (leise zu Ulyß).

Hierher
Setz' ich mich, damit ihr merken
Sollt, Ulysses, wie für euch
Ich gesinnt bin.

Lysidas (für sich).

Dieß zu sehen,
Muß mein Aug' erleben, Himmel?
Flerida, die dicht sich neben
Den Ulysses setzt, und flüstert?
Himmel, laß Geduld mich hegen!

Antistes.

Wenn Ulyß den Schmeicheleien
Sich ergibt, so ist's geschehen
Um uns Armen: niemals wieder
Werden wir zur Heimat kehren. (Geht ab.)

Gesang.

Zeuge meiner Herzensklage
Soll allein das Schweigen seyn:
Kaum faßt meine ganze Pein
Alles das, was ich nicht sage.

Arsidas (tritt auf).

Arsidas.

Wenn sein Unglück anzuschaun
Stets ein Armer noch besessen
Hat die Freiheit, weil der Gram
Keinem noch das Thor versperrte:
Nicht verwundert sei, daß ich sie
Nehm' und tret' in deine Gärten,
Um die Eifersucht zu weiden
Näher ihren Gegenständen.

Circe.

Nicht Genugthuung dem Argwohn
Geb' ich, doch ich sehe gerne
Hier als Zeugen dich, damit du
Sie erlangst, auch ungegeben.

Arsidas.

Wohl, da dem so ist, und schon
Dir Ulysses sitzt zur Rechten,
Als Erkorner, laß die Linke
Als Verworfnen ein mich nehmen.

Circe.

Da wir hier der Mittagsstunden
Hitze zuzubringen denken:
Um durch Übungen des Scharfsinns
Unterhaltung zu gewähren,
Flerida, thu eine Frage,
Die dann jeder soll verfechten.

Flerida (für sich).

Was mir widerfahren, sag' ich,
Damit Lysidas es merke. (Laut.)
Nikon hegt für Doris Liebe,
Und sie bergen heißt ihn Doris;
Silvio wurde kalt für Chloris,
Und sie will, daß er die Triebe
Spielen soll, als ob er liebe.
Nikon, welcher liebt, soll schweigen;
Silvio soll verliebt sich zeigen
Ohne Lieb': in beiden Fällen,
Beim Verstellen oder Stellen,
Wessen Müh' wird höher steigen?

Ulysses.

Schwerer acht' ich, daß es sei,
Wahrer Liebe Schein vernichten.

Arsidas.

Ohne Liebe Lieb' erdichten,
Ist die schwerste Heuchelei.

Casimira.

Dieser Meinung stimm' ich bei.

Archelaus.

Und ich will die andre wählen.

Chloris.

Wer kann sein Gefühl verhehlen?

Lysidas.

Wer kann sich als liebend stellen?

Thisbe.

Schwerer ist es, sich verstellen.

Timantes.

Wer sich stellt, wird minder fehlen.

Ulysses.

Wer der Liebe Macht empfunden
Trägt (wie keinem ist verborgen,
Der da liebt) die wachen Sorgen
In der Brust zu allen Stunden.
Wer nicht liebt, darf, deß entbunden,
Sich vergessen, bis zum Stellen
Zeit und Ort sich will gesellen.
Trifft nun, sein Gemüth zu theilen,
Jenen immer, den zuweilen,
So ist's mehr, sich zu verstellen.

Arsidas.

Dieß, wenn wir es recht ermessen,
Muß zu mir den Sieg ja lenken.
Liebe führt ihr Angedenken
Mit sich, leerer Schein Vergessen.
Drum, wer liebet, wird durch dessen
Mahnung, was er fühlt, berichtet;
Wer sich stellt, muß stets gerichtet
Auf den flücht'gen Anlaß seyn,
Und ihm gibt es Niemand ein:
Drum thut mehr, wer Lieb' erdichtet.

Ulysses.

Dem, der nur zu lieben scheint,
Muß es auch zwar Sorge bringen,
Denn sich stellen ist ein Ringen,
Doch ein Ringen ohne Feind.
Doch, wer liebt, und sich's verneint
Seine Liebe darzustellen,
Muß, wie stürmische Rebellen,
Manch Gefühl in sich bezähmen;
Jenem sich nur eins bequemen:
Drum ist's mehr, sich zu verstellen.

Arsidas.

Stärkere Gefühle lüget,
Als wer, wenn ihn inn're Plagen
Grausam drängen, hemmt die Klagen,
Wer durch Schein der Leiden trüget.
Selbst die Wahrheit nicht genüget:
Oft zum Glauben uns verpflichtet,
Wenn sie sich auf Liebe richtet,
Des Schauspielers seltne Kunst,
Und nicht des Verliebten Brunst:
Drum thut mehr, wer Lieb erdichtet.

Ulysses.

So denk' ich.

Arsidas.
So ich dagegen.
(Sie stehen auf, und legen die Hand an den Degen.)
Circe.
Was ist das? Wie redet ihr
So vor meinen Augen hier?
Streit des Witzes beizulegen,
Nein, das ziemet nicht dem Degen.
Und, die Zweifel zu entfalten,
Die in dieser Frag' enthalten,
Will ich drum, daß wir sogleich,
Statt des Degens raschem Streich,
Uns an die Erfahrung halten.
Da Ulyß, von Liebe frei,
Sie verbergen, schwerer achtet;
Arsidas, der liebend schmachtet,
Meint, sie zu erdichten sei
Mehr, so fällt mir dieses bei,
Um den Zweifel aufzuhellen:
Zeigt euch mir in beiden Fällen
Friedlich heut, und laßt mich richten;
Du, Ulysses, sollst erdichten,
Du dich, Arsidas, verstellen.
Dem, der sich bei diesen Proben
Besser zu benehmen weiß,
Ist ein reich Juwel als Preis
Dieses Streites aufgehoben.
Arsidas.
Ich kann den Vertrag nicht loben,
Welcher heischt, daß meine Liebe
Berge die entflammten Triebe,
Und Ulyß darf nichts erdichten,
Denn er dichtets ja mit nichten,
Wenn er liebt, daß er dich liebe.
Circe.
Dieß ist eifersücht'ger Wahn;
Und so sei's.
Ulysses.
Ich stelle mich
Von nun an verliebt in dich.
Circe (bei Seite).
Öffne mir der Himmel Bahn,
Dem Geständniß so zu nahn!
Arsidas.
Ich, von jetzo an, verhehle
Wie ich lieb', um dem Befehle
Nachzukommen.
Circe.
Auf die Art
Hab' ich beiden offenbart
Das Verlangen meiner Seele.
Flerida.
Da du eine Sorge hast
Jedem zugetheilt, o sage,
Wie ich Arme beid' ertrage,
Da bei solcher Herzenslast
Viele Sorge eine faßt?
Circe.
Wenn du beid' ertragen mußt,
Wer gab dir zu wissen Lust,
Welche Sorge mehr mag quälen?
Brauchtest du doch nicht zu wählen,
Wie du selbst zuvor gewußt.
Arsidas.
Circe geht: und ob ich Schmerzen
Fern der harten Schönen leide,
Folg' ich nicht, denn so verkleide
Ich die Lieb' in meinem Herzen.

Ulysses.
Circe flieht: sollt' ich verscherzen
Alle Gunst, nach muß ich streben,
Meine Lieb' ihr kund zu geben.
Circe.
Sag, Ulyß, wohin?
Ulysses.
Zu dir,
Meiner Sonne: sieh in mir
Deine Sonnenwende; Leben
Hoff' ich nur von deinem Strahl,
Und so folg' ich meinem Hort.
Circe.
Arsidas, komm du mit fort.
Arsidas.
O verzeih! das nächste Mal;
Jetzo lockt mich andre Wahl. (Ab.)
Circe.
Schön, wie sie mein Wink verpflichtet,
Ist der erste Gang verrichtet.
Dieß Vergessen, diese Liebe,
O wär eins aus wahrem Triebe,
Und das andre nicht erdichtet!
(Alle gehen ab, außer Flerida die den Ulysses zurückhält.)
Flerida.
Hör, Ulyß.
Ulysses.
Sag dein Begehren.
Flerida.
Dir so dankbar ist mein Leben
Seinem Retter hingegeben,
Daß, bis ich dir kann erklären,
Jetzt für dich Gefühle nähren
Sei mein einziges Beginnen,
Diese keine Ruh gewinnen;
Denn mich leitet die Erwägung,
An des Dankes inn'ger Regung
Wird man rechte Treu erst innen.
Ulysses.
Da das Leid, das dich bezwungen,
Jedes Herz erweichen mußte,
Kann ich sagen, eh' ich's wußte
Hatte Mitleid mich durchdrungen;
Darum, was mir dort gelungen,
Als ich dich zurück an's Licht
Rief, war allgemeine Pflicht;
Nicht zu danken hast du mir,
Was ich that; denn fremd noch dir,
Wußt' ich, wem ich's thäte, nicht.
Jetzo solltest du dem Streben
Meiner Wünsche Dank verleihn;
Denn ganz Leben möcht' ich seyn,
Um dich schöner zu beleben.
Flerida.
Schmeichelei'n nur kann ich geben:
Dürfen nach des Siegs Trofäen
Meine Arm' umschlingend gehen. — (bei Seite.)
Ich erstaune über mich.
(Wie sie im Begriff sind sich zu umarmen, erscheinen Circe und Lysidas an verschiedenen Seiten.)
Lysidas (für sich).
Was erblick', o Himmel ich?
Circe (für sich).
Was, ihr Götter, muß ich sehen?
Lysidas (für sich).
Vom Ulyß werd' ich bedroht,
Der mir Tod und Leben gibt?

Circe (für sich).
Zwar sich stellen als verliebt,
Doch nicht so, war mein Gebot.
Lysidas (für sich).
Eifersucht bringt mir den Tod.
Circe (für sich).
Doch worüber darf ich klagen?
Lysidas (für sich).
Himmel! nur zu neuen Plagen
Gab Ulysses mir das Leben:
Eifersucht zugleich mir geben,
Heißt ja dennoch, mich erschlagen.
Flerida (die unterdessen heimlich mit Ulysses gesprochen).
Diese Nacht, wie ich dir sage,
Will ich im entlegnen Garten,
Der ans Meer stößt, deiner warten,
Weil, was ich im Busen trage,
Ihm nur zu vertraun ich wage.
Ulysses.
Zürne nicht mir, Flerida,
Wenn ich nicht mit freud'gem Ja
Dem Befehle mich kann neigen
Lieb' aus Höflichkeit bezeigen,
Wäre größ're Kränkung ja.
Circe'n soll ich mich zu lieben
Stellen, und wo blieb' die Kunst,
Wenn ich mich von andrer Gunst
Reizen ließ' zu neuen Trieben?
Laß dir Offenheit gelieben:
Andre Wünsche dir zu weihn
Dacht' ich, doch du mußt verzeihn;
In dem Leiden, das ich trage,
Zeuge meiner Herzensklage
Soll allein das Schweigen seyn. (Ab.)
Flerida.
Kein Erwiedern, kein Gestehen
Konnte besser mir gefallen,
Denn ich bin wohl unter allen
Frau'n die erste, die verschmähen
Sich mit Freuden lernte sehen.
Lysidas (bei Seite).
Was zögr' ich? Doch ach! ihr nah
Steht die harte Circe da.
Meine Klagen vorzubringen
Muß zu andrer Zeit gelingen.
Flerida.
Bist du hier, Gebiet'rin?
Circe.
Ja.
Flerida.
Wohl, so sahst du angefangen
Schon, was mir befohlen war.
Circe.
Ja, du bist hinaus sogar
Über meinen Wunsch gegangen.
Flerida.
Zärtlich wollt' ich mein Verlangen —
Ach! — so gut ich wußte, zeigen.
Circe.
Laß dein allzu zärtlich Neigen,
Flerida, ich sterb' aus Liebe;
Zwar ich hieß dich ihre Triebe,
Doch so lebhaft nicht, bezeigen.
Ich, schon bei den ersten Streichen
Von Verwirrung heimgesucht,
Will nicht falsche Eifersucht,
Die der wahren möchte gleichen.
Laß die schmeichlerischen Zeichen,
Denn du machst, daß ich verzage;
Dieser Marter, die ich trage,
Will ich keine Worte leihn;
Kaum faßt meine ganze Pein
Alles das, was ich nicht sage. (Ab.)
Flerida.
Welche tolle Neckerei?
Gibt es hier noch mehr Verdruß,
Den dieß Spiel mir bringen muß?
Lysidas (vortretend).
Ja, ich fehle noch dabei,
Schöne Flerida; doch sei
Sorglos, daß ich mich beklage:
Nein, zu meiner Straf' und Plage,
Weil ich dieses red' und sehe,
Sei die Wüst', in die ich gehe,
Zeuge meiner Herzensklage.
Flerida.
Lysidas, wenn du vernommen,
Was ich sagt' Ulyssen hier,
Mußt du das, was Circe mir,
Gleichfalls haben wahrgenommen.
Heiß den Kummer nicht willkommen,
Um dem Trost kein Ohr zu leihn.
Schweigend muß den falschen Schein
Dieser Blick dir schon entwirren:
Nicht so mächtig zum Verwirren
Soll allein das Schweigen seyn.
Lysidas.
Wem den Muth die Leiden rauben,
Wenn sich ihm mit gleichen Gründen
Gut und schlimmes will verkünden,
Kann er nur das Schlimme glauben.
Flerida, du mußt erlauben
Mich von beidem zu befrein,
Was mir sonst wird tödtlich seyn;
Dieß Gebirg will ich verlassen,
Das, wie viel es mag umfassen,
Kaum faßt meine ganze Pein.
Flerida.
Hör! vernimm! — Ihm nachzuschicken,
Himmel ach! was soll noch taugen
Meinem Gram, da selbst die Augen
Ihn nicht halten, die mit Blicken
Sonst die Eifersucht umstricken?
Ob ich ihm zu folgen wage?
Hemmen muß ich meine Klage,
Denn ich weiß, es faßt nicht Eine
Von den Qualen, die ich weine,
Alles das, was ich nicht sage. (Ab.)

Waldiges Bergthal.

Clarin (tritt auf).

Clarin.
Die betrogne schöne Circe
(Denn die Fraun, die sich am besten
Auf die Welt verstehn, sind wahrlich
Leichter oft zu hintergehen)
Hat mir dankbarlich gesagt,
Herzugehn in diese Berge,
Und wenn ich mich einsam fände,
Brutamont' aus voller Kehle
Nur zu schrein, so würd' alsbald mir
Selb'ger Brutamonte, wer es
Seyn mag, große Schätze bringen;
Hier ist's gut: was zögr' ich länger?
Brutamonte! — Keine Antwort.
Brutamonte! — Will's nicht helfen?

Und zum dritt- und letztenmale,
Brutamonte!

Brutamonte (tritt auf).

Brutamonte.

Dein Begehren?

Clarin.

Nichts mit dir zu thun haben,
Wenn es irgend möglich wäre.

Brutamonte.

Doch du riefst mich, und ich weiß schon
Was ich soll; der Botschaft wegen
Die ich an dich habe.

Clarin.

Sag,
Hat denn keine Edelknäbchen
Sonst als dich die Dame Circe,
Die's manierlicher bestellten?
Sechs bis sieben Ellen kürzer
Wäre mir genug gewesen.

Brutamonte.

Sie bedient zu Pomp und Pracht sich
Meiner, der ich vom Geschlechte
Der Cyklopen stamm', und hoffe,
Eh der Griechen Schar die Gegend
Wiederum verläßt, an allen
Polyphems Tod noch zu rächen.

(Zwei Thiere ziehen einen Kasten herbei.)

Clarin.

Nichts zu rächen gibt's an mir,
Ich rührt' ihn nicht an, und hegte
Allezeit vor ihm, beim Himmel,
Solche Furcht, wie jetzo eben.
Weiß ich doch kein besser Gleichniß
Sie zu schildern nach der Stärke.

Brutamonte.

Dieser Kasten ist für dich,
Nimm ihn.

Clarin.

Gut.

Brutamonte.

Und dank's von Herzen
Circe'n nur, daß der Gehorsam
Mir gebunden hält die Hände,
Daß ich nicht an einem Arme
In die Luft dich schleudr' und werfe
Drüben dich ins Meer hinunter.

Clarin.

Ei! der Ballschlag wäre prächtig.
Doch wie schön ich möchte springen,
Wer wird wieder her mich prellen?

Brutamonte.

Und wenn's das nicht wäre, wüßt' ich
Schon was anders.

Clarin.

Was?

Brutamonte.

Ich fräße
Dich auf einen Biß.

Clarin.

Und kaum
Würd' ich Einen Zahn dir letzen.

Brutamonte.

O käm' nur der Tag, der mir
Solche Freiheit bringt!

Clarin.

O käm' er
Niemals, ginge sich die Füße
Durch, und bliebe unterweges!

Brutamonte.

Nimm den Kasten, und du findest
Mehr wohl drin, als du begehrest.

Clarin.

Nur ein Mittel möcht' ich finden,
Um dich wieder los zu werden.

Brutamonte.

Gut, ich geh' schon.

Clarin.

Du thust wohl. —
Was für höfliche, bequeme
Riesen hat man hier zu Lande,
Die sich ganz geschwind empfehlen,
Wenn sie etwa die Gesellschaft
Stören!

Brutamonte.

Und so oft du mich
Rufen wirst, —

Clarin.

Nun?

Brutamonte.

Komm' ich wieder,
Dich zu sehn, in diese Gegend. (Ab.)

Clarin.

Ich will ihm die Müh ersparen,
Wenn ich's irgend kann umgehen.
Ist er, fort? Es scheint wohl, ja;
Doch es scheint noch nicht im Ernste.
Aber was soll ich mich fürchten?
Ist er, zahm und unterthänig,
Doch ein Neuling unter Riesen.
Und weil mir der Schatz bescheret,
Bring' ihn, wer da will: was soll ich
Mir darum den Kopf zerbrechen?
Also frisch nur auf den Kasten!
Hier seh' ich den Schlüssel stecken.
Sicherlich gibt's Diamanten
Drinnen wie die Faust groß, Perlen
Wie die Nüss', und böhm'sche Steine
Wie die Kugeln bei den Kegeln.

(Er macht den Kasten auf, und es kommt eine Duenna heraus.)

Ei, was muß ich sehn?

Duenna.

Du siehst
Eine arme Jungfer, welche
Als Kundschafterin zu dienen
Und, was du von Circe'n redest
Auszuplaudern, Auftrag hat,
Immer horchend mitzugehen.
Weil ich horchen soll, so bin ich
In Duennen-Tracht gesendet.

Clarin.

Feiner Schatz vom Trödel mag mir
In sothanem Kasten stecken:
'Ne Duenna, erst ein Riese?
Eins nur scheint hier noch zu fehlen,
Um das Triumfigurat
Voll zu machen von angehnden
Rittern; einen Zwerg vermiss' ich.

Duenna.

Wenn dir daran liegt, zu heben
Ist der Mangel. — Brunelillo!
Komm sogleich! (Es kommt ein Zwerg heraus.)

Zwerg.

Was zu Befehle,
Donna Brianda?

Clarin.

Woher kommst du,
Lebend Sonnenstäubchen? Rede!

Zwerg.
Hier aus meinem Haus, der Kasten
Ist's, worin du mich beständig
Auf dem Rücken tragen mußt.
Clarin.
Und wie hat mit einem Zwerge
'Ne Duenna Platz da drinnen,
Da schon eins von diesen Wesen
In der weiten Welt nicht Platz hat?
Duenna.
Brunelillo, kommen Menschen,
Die uns ja nicht sehen dürfen. —
Hört ihr da! klappt zu das Kästchen,
Und schließt ab.
Zwerg.
Circe befiehlt euch,
Auf den Schultern uns zu schleppen;
Was ihr redet, soll'n wir hören.
Duenna.
Ja und mehr noch, als ihr redet.
(Sie begeben sich in den Kasten und verschwinden.)
Clarin.
Lieben Herrn, was muß mit mir
Vorgehn? Was sind das für Schätze?
Seht, potz Jupiter! sie beide
Sich in ihr Gehäuse bergen.
Hier, bei Gott! ist eine Fallthür.
Aber nein: im Kasten seh' ich
Nichts, wo sie verschwinden könnten.
Was thu' ich in solcher Klemme?
Wenn ich Circe'n nicht gehorche
Bei der Strafe, die sie sendet,
Ladet sie mir härt're auf,
Wenn es härt're noch kann geben,
Als den Kasten schleppen. Nun
Hab' ich's klärlich eingesehen,
Weßhalb sie der Riese brachte,
Und die Thiere von der Stärke,
Denn solch eine schwere Last
Wie 'ne Duenna ist, zu schleppen,
Das ist nur für einen Riesen
Und zwei Bestien auszustehen.
Wer will Zwerg' und Duennen kaufen
So wie Nadelbrief' und Kämme?
Leporell (kommt).
Leporell.
Mußte Circe dem Clarin
Glauben, und das von mir denken?
Her floh ich in dieß Gebirge,
Und die Götter mögen geben,
Daß ich finde, vor der Strafe,
Die mein wartet, wo mich bergen.
Jetzt sinnt sie zu dieser Stunde,
Wie sich mich verwandle, wett' ich,
In des Waldes Ungeziefer,
In Gewürme dieser Quellen.
Doch da steht Clarin, und hier
Schickt es sich, daß ich mich räche.
Mich freuts, dich, Clarin zu finden.
Clarin.
Nimmermehr kann es so sehr dich
Freuen, wie es mir zur Last ist.
Leporell.
Denn den Tod will ich dir geben.
Clarin.
Und ich will dir Leben schaffen.
Leporell.
Auf was Art und Weise?
Clarin.
Merke!
Circe, mir verbunden, bietet
Mir in diesem Kasten Schätze,
Und ich will damit nun gern
Wieder dich zufrieden stellen.
Denn, wenn dieß der Lohn soll seyn,
Leporell, für's gute Sprechen,
Wird der Lohn, den du verdienest,
Dir zu Theil, wenn ich dir's gebe.
Kannst du mich zu mehr verpflichten,
Als ihn ganz dir abzutreten?
Nimm den Kasten.
Leporell.
Nein, ich will nicht,
Daß du ganz mir ihn sollst schenken.
Weil du's wieder gut willst machen,
Theilen wir zu gleichen Hälften.
Clarin.
So magst du die Duenna kriegen,
Ich den Zwerg.
Leporell.
Mit diesen Reden
Sag', was meinst du?
Clarin.
Ja ich weiß nicht,
Mach nur auf, so wirst du sehen.
(Er setzt den Kasten an eine andere Stelle, und Leporell öffnet ihn.)
Leporell.
Setz ihn her, — schon ist er offen:
Was für herrliche Juwelen!
Clarin.
Herrliche Juwelen sind es,
Für den Teufel mitzunehmen.
Leporell,
(indem er die Sachen herausnimmt, die er nennt).
Dieses Kettchen wähl' ich mir,
Jenes da behalt du selber.
Clarin.
Ke — was?
Leporell.
Kettchen, dann der Fönix
Hier von Diamanten ferner
Ist für mich, und von Smaragden
Grün hier blitzend die Syrene
Lass' ich dir.
Clarin.
Beim hohen Himmel!
Diamanten soll es geben,
Wo erst Duennen? 'S ist unmöglich!
Leporell.
Daß du mich nicht geizig nennen
Magst, mein Freund, lass' ich's dabei,
Und den Rest mußt du dir nehmen. (Bei Seite.)
Wer ließ' wohl sich nicht zufrieden
Stellen durch dergleichen Schätze?
Lydien geh' ich nun zu suchen,
Und ihr, was sie wünscht, zu schenken. (Ab.)
Clarin.
Nun ich bin betrunken wahrlich,
Oder träume dieß und jenes,
Oder hab' den Kopf verloren,
Oder muß groß Leid erleben,
Oder sprach von Circe'n übel,
Daß, wo ich nur Zwerg' und Duennen,
Er Juwelen finden konnte!
Doch ich hab' sie klar gesehen,
Und, wofern es ihrer gibt,
Will ich, was ich kann, mir nehmen.
Die Duenna kommt nur mit halbem Leibe heraus

Duenna.
Herr, sag' doch dem Brunelillo
Euer Edlen, daß beim Nähen
Er mich läßt in Frieden.

Der Zwerg (kommt heraus).

Zwerg.
Herr,
Sag' es ihr doch euer Edlen,
Daß sie mir mein Vesperbrot
Nicht beleckt.

Duenna.
Du lügst.

Zwerg.
Du selber.

(Sie klopfen sich und verschwinden.)

Clarin.
Ei, was muß mir widerfahren?
Helft mir, ihr Götter! helfet!
Brachte dieß mir Brutamonte?

Brutamonte (tritt auf).

Brutamonte.
Was befiehlst du?

Clarin.
Wie doch sämmtlich
Die Familie so gehorsam!
Wie sie kommen so behende,
Wenn man ruft! Herr Brutamonte.
Welchem Jupiter gewähre,
Wie es seiner Riesenschaft
Zukömmt, alles Heil und Segen;
Nach Besichtigung des Kastens
Bitt' ich, ihn nur mitzunehmen.
Solch lebend'gen Hausrath halten
Überlass' ich großen Herren,
Denn ich brauche keine Leute,
Die nichts nutz sind, und nur essen.

Brutamonte.
Ruft man dazu einen Mann,
Wie ich bin? So wahr ich lebe,
Schlag' ich ihn —

Clarin.
Todt, wird er sagen.

Brutamonte.
Kurz und klein, wenn's ihm begegnet
Wieder mich zu rufen.

Clarin.
Niemals.

Brutamonte.
Ja beim Jupiter; ich werf' ihn
In die Luft mit einem Tritt,
Daß, wenn er zum Firmamente
Kommt, er todt vor Hunger seyn soll,
Und, wenn je zurück zur Erde,
Aufgefressen von den Vögeln. (Ab.)

Clarin.
Ei, das wär' ein Tritt zu nennen!
Wo bestellt man solche Tritte?
Was soll ich nur thun, beim Wetter!
Zwischen diesen dreien Feinden
Meines Leibes?

Leporell (kommt zurück mit) Lybia und Astrea.

Leporell.
Nur so eben
Ließ ich hier bei seinem Schatze
Ihn zurück.

Astrea.
Ihm zuzusprechen
Ist es Zeit, jetzt da er reich ist.
Lybia, laß uns zu ihm gehen.

Lybia.
Seht ihn dort. Clarin! was gibt's?

Leporell.
Seufzest du?

Astrea.
Was hast du?

Clarin.
Erstlich
'Ne Duenna, dann 'nen Zwerg
Dann 'nen Riesen.

Astrea.
Sprich! gib Rede,
Was dieß vorstellt?

Clarin.
Dieß stellt vor:
Die Duenna soll mich quälen,
Und der Zwerg mir Segen bringen,
Und der Riese mich zum Henker.

Astrea.
Bist du toll?

Clarin.
O wollte Gott!

Astrea.
Welche Art ist das zu reden?
Leporell weiß Lybien anders
Anzureden, anzubeten;
Denn er schenkt' ihr ein Juwel
Und du willst mir keines geben
Von so vielen.

Clarin.
Laß, Astrea,
Und berühr' nichts von Juwelen!
Ich muß mich von Sinnen thun,
Wenn du davon weiter redest.

Stimmen (hinter der Scene).
Hieher! hieher!

Circe (hinter der Scene).
Kühner Reiher,
Steig, bis du dich zum beseelten
Stern von Federn umgestaltest!

Astrea.
Das ist Circe, die sich nähert,
Und sie soll mich nicht erblicken.

Leporell.
Zeus befohlen für beständig!

(Astrea, Lybia und Leporell ab.)

Circe (tritt auf).

Circe.
Ich verlor mich vom Gefolge,
Ob Ulyß mir folgt, zu sehen;
Ließ an einen Baum gebunden
Meinen unterthän'gen Zefyr,
Den ich müde macht', und warte
Unter diesen Pappelstämmen.
Wer steht da?

Clarin.
Ein Einfaltpinsel,
Ein Grützkopf, ein Tapps, ein Flegel,
Ein Hans-Narr, ein dummer Teufel,
Ein was nur beliebt Eur Edeln.
Schirmt vor Duennen mich, um Alles!
Und vor groß- und kleinen Menschen,
Würd' ich auch dafür zum Affen.

Circe.
Wenn du willst, das sollst du werden.

Clarin.
Nicht so schnell, wenn's euch beliebt,
Wollet mich beim Worte nehmen.

Circe.
Und, daß du mir mehr verdankest,

Als die sonst mein Wort verkehret,
Will ich machen, daß du Stimme
Und Verstand behältst. Nun gehe
Fort von hier!

Clarin.

So ernstlich hab' ich's
Nicht gemeint.

Circe.

Verweil' nicht länger! (Bei Seite.)
Bis er einen Spiegel antrifft,
Soll er so verwandelt gehen.

Clarin.

Willst du mich zum Affen machen,
Laß mich nur die Gunst erwerben,
Daß er von der hübschen Art sei:
Munter, lustig, nicht so schläfrig. —
Menschen-Affen dort, bald wird es
Mehr von eurer Gattung geben. (Ab.

Ulysses (tritt auf).

Ulysses.

Dir strebt' ich nachzufliegen,
Doch mußte meines Rosses Kraft erliegen,
Wiewohl, damit wir leichter auf dich spüren,
Du im Geleit den lichten Tag willst führen.

Circe.

Vom Jagen abgemattet
Sucht' ich den Ort hier, angenehm beschattet.
Was hast du eingefangen?

Ulysses.

Ein (weh mir!) kühn aufsteigendes Verlangen
Das mit gewagten Flügen
Hindrang bis zu des Himmels Wolkenzügen,
Wo nah des Feuers Sitze
Es mit der Eil' der Blitze,
Versengt sein ganz Gefieder,
Aufstieg als Wunsch, als Schmetterling fiel nieder.

Circe.

Ich fragte, was beim Baizen du gefangen?

Ulysses.

Darauf erwiedr' ich: einer Sorge Bangen.

Circe.

Wie kannst du meinen Fragen
Mit Doppelsinn Antwort zu geben wagen?

Ulysses.

Weil ich gedacht, weß du mich jetzt beschuldigt,
Das wäre schon zuvor bei dir entschuldigt.

Circe.

Ach ja! denn mir entfiel —

Ulysses (bei Seite).

Ich bin von Sinnen.

Circe.

Der heut'ge Streit.

Ulysses (bei Seite).

Auch ich hatt' ihn nicht innen.

Circe.

Was sagst du?

Ulysses.

Daß ich deßhalb mich vermessen.

Circe.

Deßhalb?

Ulysses.

Ja.

Circe (bei Seite).

O verwünscht der Streit! — Indessen,
Da wir zum Scherz nur diese Sprache wählen,
Erzähl' bloß von der Jagd.

Ulysses.

Ich will erzählen.
Kaum daß du uns verlassen, stieg ein Reiher
Aus rings umbüschtem Weiher,
Des holden Blumenlenzes klarem Spiegel,
Empor, der bald mit stolz geschwungnem Flügel
So hoch zum Himmel strebte.
Daß er zugleich als Wolk' und Vogel schwebte,
Und zwischen Wind und Feuer
(O wer sein Athem mein!) mit gleichem Steuer
Sich mitten inne hielt, daß mit den Schwingen,
In der krystallnen Sfär' und in der droben,
Gefrierend und versenget,
Wie er sie bald gesenket, bald erhoben,
Er so gemessen zwischen beiden hänget,
Daß sie nur die geringste Neigung brauchen,
Sich hier in Luft; und dort in Feu'r zu tauchen.
Als Hieroglyf' erklären
Mußt' ich den Reiher zwischen beiden Sfären,
Von einem, der bald kühn, bald feig, sich mühet,
Zugleich erstarrt und glühet,
Und zwischen Luft und Feuer sich muß schlagen.

Circe.

Doch dieß ist nicht vom Jagen,

Ulysses.

Es ist von meinen Qualen,
Die mir zum Theil ein Falkenjagen mahlen.

Circe.

Ich wär' beleidigt, daß du darauf ziehest,
Wenn ich nicht wüßt', daß du nur spielest.

Ulysses (bei Seite).

O wollt' es Zeus!

Circe (bei Seite).

O wollte
Der Himmel, daß er's wahrhaft meinen sollte!
Und weil wir beide hier allein uns sehen,
Fahr' ohne Spielen fort.

Ulysses.

Gleich soll's geschehen.
Der Reiher war zum Punct beinah entschwunden,
Als meine Hand, die Schnüre losgebunden,
Die ihm die Haube halten,
Ließ einen Geierfalken sich entfalten,
Dem, des Gefangnen Ungeduld zu schmeicheln,
Mit Federn ich die Federn mußte streicheln,
Indessen er, von Hunger hingerissen,
Pickt an des Glöckchens Blech mit scharfen Bissen.
Kaum sah er sich dem Licht zurückgegeben
Nebst einem andern, als die zwei sich heben,
Den leeren Raum durchstreifen,
Worin des Tages Sonnenstäubchen schweifen,
Des Windes Regionen kühn durchmessen,
Und mit gleich regem Streite
Der grade stößt, und der geht in die Weite.
Das glühnde Schiff indessen,
Denn jetzo war ein glühndes Schiff der Reiher,
Der mit der Segel Schnelle
Durchfurcht des leichtern Elementes Welle,
Strebt eifrig selbst zu werden sein Befreier,
Obwohl er schifft alleine.
Sein Schnabel Vordertheil, Ruder die Beine,
Die Fitt'ge Segel, und der Schweif das Steuer.
Du armer Reiher, sagt ich, kämpfst vergebens
Mit zweien Gegnern; wohl, wohl meines Lebens
Bild nenn' ich dich, so hier und dort umfangen
Von drängendem Verlangen.

Circe.

Jetzt ist dir die Entschuldigung vernichtet,
Du fehlst, es sei nun, oder nicht erdichtet.

Ulysses.

Ich stellte mich nicht recht als der Verliebte,
Wenn ich beim ersten Wink Gehorsam übte.
Vor dem zwiefachen Dringen
Zog er nun ein die Segel oder Schwingen,

Und, seinen Kopf der einen unterschmiegend,
Ließ er sich fallen, seinem Glück erliegend,
Senkrecht herab; man sahe
Ihn niederwirbeln aus der hohen Ferne
Gleich einem feur'gen Sterne,
Und die zwei Geierfalken stets ihm nahe.
O du! bist du mein Vorbild der Gedanken,
So halt sie auch in Schranken!
Laß, warnend, keine Hoffnung mich erfüllen,
Wenn mir dein Schicksal meines muß enthüllen.

Circe.

Obwohl erdichtet, muß mein Mißvergnügen
Es dennoch jetzo rügen.
Wenn, ein erdichtet Streben
Zu zeigen, ich zuvor dir aufgegeben,
So hatt' ich jetzt, da wir allein, befohlen,
Es nicht zu thun.

Ulysses.

So sag' ich unverhohlen,
Gebieterin, da doch mich deine Strafen,
War es nun wahrhaft, was erdichtet, trafen:
So werde jetzt als wahrhaft das gerichtet,
Was nur erdichtet war, so fern erdichtet.

Circe.

Wie, sprich, kannst du nicht zweifeln
So zu erwiedern?

Ulysses.

Weil ich muß verzweifeln.

Circe.

Du kannst vor meinen Ohren
Vermessen so —

Ulysses.

Weil ich ganz bin verloren.

Circe.

Mit Reden auf mich zielen

Ulysses.

Weil ich soll Liebe spielen.

Circe.

So war auch dieß auf der Erdichtung Seite?

Ulysses.

Nicht doch, Gebieterin.

Circe (bei Seite).

O wohl dem Streite! —
Ulyß, ob dein Erkühnen,
Bestraft, dir zwar als Warnung sollte dienen,
Verstell' ich jetzo mich, daß niemand merke,
Was vorfiel: weil, bemüht wie es mir folge,
Sich nähert mein Gefolge;
Und die Erdichtung bleibt in ihrer Stärke.

Arsidas, die Gefährten des Ulysses, außer Clarin, und die Fräulein der Circe (kommen).

Arsidas (für sich).

Obwohl gekränkte Rechte
Mein Herz mit meiner Eifersucht gern rächte,
Doch will ich, was ich weiß, nicht merken lassen.
Allein wie kann sich ein Verschmähter fassen?
Umkehren jetzt, verriethe meine Schmerzen,
Und ich will leicht mit meinen Qualen scherzen. —
Ich folgte mit den Damen dir zur Stelle,
Gebieterin, am blum'gen Rand der Quelle,
Durch deren Schmelz wir deinen Sitz erfahren
Da sie uns wie's in Blumen deine Spuren.

Circe.

Ich bin vorausgegangen,
Am hier bestellten Tisch euch zu empfangen.

Leporell.

Wie ich die Seel' erfrische
An diesem Wort: zu Tische!
Doch will sich unter Blumen, unter Zweigen
Mir noch kein Schenktisch zeigen;
Auch seh' ich nicht in häuslichen Geschäften
Die Dienerschaft aus allen ihren Kräften
Trepp' auf und nieder eilen.

Circe.

Wollt ihr euch rings auf Sitzen hier vertheilen,
Damit wir so in offnem Felde speisen,
Und sehn, wie man uns auf verschiedne Weisen
Die Schüsseln angerichtet? —
He! bringt den Tisch!

Leporell.

Sag mir, an wem gerichtet
Ist dein Befehl?

Circe.

An den, der mich vernommen.

(Es steigt aus dem Boden eine zierlich angeordnete und erleuchtete Tafel empor; Ulysses, Circe, Arsidas und die Übrigen setzen sich umher auf den Boden.)

Leporell.

Ein hübscher Tisch, mein Treu! ist angekommen.
Wär's wohl erlaubt, daß ich die Frage thäte:
Wie lang ist's her, seit man den Tisch da säte?

Circe.

Wohlan, spielt auf und singt! und es beginne
Dem ein- und andern Sinne
Ergötzen mit den Speisen und den Stimmen,
Die tönend in den leichten Zefyrn schwimmen.

(Musik.)

Gesang.

Nicht des Vaterlands gedenkend,
Im Pallast der hohen Circe,
Wenn der lebt, wer liebend lebet,
Lebt der tapferste der Griechen.

(Man hört Trommeln hinter der Scene, und)

Lybia (tritt auf).

Circe.

Doch was ist es, das ich höre?

Ulysses.

Doch was scholl zu meinen Ohren?

Flerida.

Was, o Himmel! muß ich sehen?

Arsidas.

Was, o Himmel! wird vernommen?

Circe.

Welch Getös der Waffen, welcher
Kriegerische Lärm, welch Toben
Macht das Licht der Sonn' erblinden,
Und betäubt das Echo donnernd?

Lybia.

Jener grimm'ge Riesensohn,
Jener wilde Brutamonte,
Denn du, Herrin, hältst gefangen,
Als den Wächter deiner holden
Gärten, auf daß niemand raube
Ihrer Äpfel Frücht aus Golde,
Drob beleidigt, daß die Griechen
Milder Fried', und wonnevolle
Ruh' in deinem Pallast pfleget,
Sich vergessend und die vor'gen
Thaten, da sie Mörder wurden
Polyphems, der furchtbar drohend
Unhold unter Menschen war,
Oder Mensch unter Unholden:
Hat als deines Reichs Rebelle,
Rache allen abzufordern,
Aufgemahnt vom Lilybäum
All die mächtigen Cyklopen,
Die, der Sonn' unechte Söhne,
Jetzo leben ihr zum Trotze;
Und nach Phlegra hergeleitet

Durch den schlauen Brutamonte,
Ziehn sie in Geschwader wider
Dich, die sie nur roh geformet,
Als ob man die Felsen schweifen
Säh', die Vorgebirge kommen,
Ja es scheint, wie wenn die Berge
Einer von dem andern rollten,
Daß bei dem Geräusch, dem dumpfen
Stöhnen, dem Geschrei, die Sonne
Sich verdunkelt, und des Himmels
Achsen krachend eingebrochen.

Circe.

Wehe mir! was für Gefahren
Was für große Nöthen drohn mir!

Ulysses.

Meine Waffen! Ich allein
Will hinaus, und ihnen trotzen.

Arsidas.

Fürchte nichts, an deiner Seite
Schirm' ich dich vor ihrer Rotte.

Ulysses.

Denn es sind für meinen Muth
Wenig noch so viel Cyklopen.

Ulysses (geht nach dem Eingange zu,) Arsidas (nähert sich der) Circe.

Arsidas.

Denn, vor deinen Augen sterbend
Hätt' ich Leben mir erworben.

Leporell.

Das, was ist, und was man ißt,
Das sind ganz dieselben Worte;
Doch weil Lärm ist, ißt man nicht,
Und die Mahlzeit geht verloren.

Circe.

Haltet inne! haltet inne!
Denn dieß tobende Bedrohen
Ist nur ein Versuch gewesen,
Nur gewesen eine Probe,
Um zu sehen von euch Zweien,
Wer für sein Gefühl bei solcher
Dringender Gefahr sich edler,
Heldenmüth'ger dargeboten;
Drum ließ ich in Luftgefilden
Sich fantast'sche Scharen formen.

Arsidas.

Wohl, wenns ein Versuch gewesen,
So bin ichs, der sich die Krone
Siegend nimmt, und der, o Circe!
Deine schöne Huld gewonnen;
Weil Ulyß, indem er rannte
Zu den Waffen so heroisch,
Sich als Liebender zu zeigen
Unterließ, weil bei der Noth er
Nicht geeilt zu seiner Dame,
Wie ein Liebender es sollte.

Ulysses.

Daß ich zu den Waffen rannte,
Läugn' ich nicht; doch nimmer folget,
Daß ein dringender Gefühl
Dort den Liebenden gezogen:
Wenn ich zu den Waffen greife,
So ergreif' ich ja der Holden
Sie zum Schutz.

Arsidas.

Bei schnellem Vorfall
Ist der Geist zu sehr betroffen,
Um das zweite zu erwägen;
Was zuerst, hat er erkoren.
Du liefst hin zu deinen Waffen,
Drum verlorst du schon.

Ulysses.

Auf solche
Weis' auch du: wenn du mir vorrückst,
Daß ich wenig Lieb' erprobet,
Weil ich nicht zu Circe'n sei
Hingeeilt, wirst du getroffen
Durch denselben Grund; denn du
Eiltest hin, trotz dem Verbote,
Dich als Liebender zu zeigen.

Arsidas.

Wenn ich die Gesetze hoher
Ritterschaft beachte, wird
Damen schützen mir befohlen,
Und so stand ich als ein Ritter,
Nicht als Liebender zum Horte
Circe's.

Ulysses.

Das Gesez des Krieges
Heißt, wenn Waffenruf erschollen,
Schleunig zu den Waffen greifen.
So umfaßt', an Muth heroisch,
Krieger, Ritter und Verliebter,
Alles ich in einer Sorge.

Arsidas.

Ja ich weiß, Beredsamkeit
Macht dich immer glänzen, sonsten
Hättst du nicht ererbt Achillens
Harnisch von getriebnem Golde;
Da als Preis des Muthes haben
Ihn der Telamonier sollte.

Ulysses.

Tapfrer Muth hat ihn verdient,
Du sollst sehn, ob das gegolten,
Wenn vor dieser Stimm' im Grimme
Phlegra in die Luft zerstoben.

Arsidas.

Von dem Feuer meiner Augen
Eh zu Asche brennen soll es,
Auf daß zu den zwei Vulcanen
Von Trinacrien mehre kommen.

Circe.

Was soll das? Vor meinen Augen;
Wie? die Degen so gezogen?

Arsidas.

Deine Würde mag verzeihen.

Ulysses.

Mir verzeihe deine Hoheit.

Arsidas.

Eifersucht kennt keine Würde.

Ulysses

Keine Hoheit der Getroffne.

Leporell.

Nie erlebt' ich eine Mahlzeit,
Die nicht eben so geschlossen.

Ulysses.

Hier für Griechenland!

Arsidas.

Und hier
Für Trinacrien! Ob du wohl mich
Hier allein siehst, sind Vasallen
Diese Thiere mir und Forsten:
Wildes Menschenvieh Trinacriens,
Komm zu deines Königs Horte!

(Alle wilden Thiere kommen, und stellen sich an die Seite des Arsidas; die Griechen an die Seite des Ulysses.)

Ulysses.

Obwohl deinem Ruf sich besser
Als dem Echo des melod'schen

Orpheus, Thier' und Stämme rühren,
Will ich, unter sie mit Morden
Wüthend, dieß Gebirge säubern,
Stamm für Stamm, und Hord' um Horde.
(Sie fechten.)

Clarin (kommt als Affe).

Clarin.
Zwischen Griechen hier und Thieren,
Seh' ich, wird verwirrt gefochten.
Wem ich beisteh', weiß ich nicht,
Bin Partei ja hier und dorten,
Da ich eines Theils als Grieche,
Andern Theils als Affe komme.

Circe.
Weil ich euch mit meinem Rufen
Nicht kann halten, solls mein drohend
Zaubern thun. Die Lüft', umhüllet
Mit pechschwarzen Dämpfen, sollen
Eine zweite Nacht erscheinen;
Und im Aufruhr ganz verloren
Aus dem Schooß der Wolken Blitze
Zahllos werden ausgeboren;
Sonn' und Mond, sie sollen denken,
Wenn sie sich so bald erstorben
Heute sehn, daß sie verfehlet
Ihre Bahn am Himmelsbogen,
Oder daß vor meinem Hauche
Von der Erd' ihr Licht erloschen.
(Blitz und Donner, die Bühne verfinstert sich, und sie fechten in der Dunkelheit.)

Arsidas.
Sag, Ulysses, wo du bist?

Ulysses.
Sieh mich mit dem Schwert antworten.
(Allgemeines Handgemenge.)

Florus.
Welche Noth!

Casimira.
Welch blinder Abgrund!

Archelaus.
Welches Weh!

Chloris.
Welch traurig Toben!

Antistes.
Welche Nacht!

Clarin.
He! sind wir Griechen,
Oder, Herrn, was sind wir sonsten?

Leporell.
Unterdeß, daß alle streiten,
Einer auf den andern polternd, —

Clarin.
Unterdeß, daß Jeder suchet
Eine Weise zu entkommen, —

Leporell.
Halte ich mich an die Mahlzeit.

Clarin.
Hab' ich mir den Tisch erkoren.
(Sie springen auf den Tisch, und fallen einer dem andern in die Arme.)

Leporell.
Doch was ist das hier? Ein Löwe
Packt mich an.

Clarin.
Was ist hier oben?
Angepackt hat mich ein Riese.

Circe.
Alles sink' und sei zerstoben,
Und die Trennung stifte Frieden!

Clarin.
Wir gehn unter mit dem Boden.
(Der Tisch versinkt mit den beiden Lustigmachern darauf, und mit dem Gefecht und Ungewitter zerstreuen sich Alle.)

Dritte Abtheilung.

Garten am Ufer des Meeres.

Antistes, Archelaus, Polydor, Florus, Timantes und Leporell (treten auf).

Antistes.
Ob ihr gleich schon alle wißet,
Woran meine Stimm' euch mahnen
Will, doch hört mich, da nicht selten
In so großer Drangsal Jammer
Mehr wohl als die eigne Einsicht
Fremde Worte Eingang fanden:
Denn, in Wahrheit, Niemand ist
Richter in der eignen Sache.
Bloß gestellt dem Zürnen immer;
Immer bloßgestellt dem Rasen
Eines allzustrengen Schicksals,
Kamen wir nach mannigfalt'gem
Glückeswechsel, vom Verhängniß
Fortgeschleppt, an dieß Gestade
Phlegra's, in Trinacriens Reiche
Freigelassene Vasallen.
Hier gab gegen alle Gifte
Jener Wilden und Tyrannin,
Juno uns zum Gegenmittel
Blumen, gelb- und purpurfarbig,
Welche Iris bracht', im Bogen
Crocus und Carmin entfaltend.
So sahn wir uns ihrer Fesseln
Los: und als Ulysses dachte
Wieder auf die See, von uns
Schon als Vaterland betrachtet,
Überredete das Schmeicheln
Circe's, welche, da sie sahe,
Daß ihr tödtlich Gift nicht gnügte,
Giftigere Ränk' aufwandte,
Unsern Führer, daß er hier
Bleiben möchte ein'ge Tage,
Zur Erholung von des Windes
Wankelmuth, so oft erfahren.
Er, auf seine Vorsicht bauend,
Denkend, daß er Freiheit Allen
Schaffen wolle, so viel ihrer
Im gebirgig rauhen Lande
Hier barbar'sche Fesseln dulden,
Blieb: und nun der wunderbaren
Schönheit Circes hingegeben,
Lebt er ohne weitre Plane.
Wer wird glauben, daß den Helden,
Dessen Schickung widerstanden
Solchem Wissen, solchem Zauber,
Eine Schönheit konnt' entwaffnen?
Aber Alle werden's glauben,
Alle, denn das sehn wohl Alle,
Eine Schönheit, eine Liebe
Sei der Seele Gift zu achten.
Hingegeben nun der Liebe
Haben sie sich offenbaret,
Von der Nacht an, daß die Degen
Bei dem Streit Beweise wären;

Und die dichten, düstern grauen
Wolken Frieden mußten schaffen,
So daß Arsidas, gekränkt,
Voll von eifersücht'gem Rasen,
Sich entfernt an seinen Hof,
Sinnend, wie es scheint, auf Rache.
Während ohne Sorg' Ulysses
Bloß auf seine Lust bedacht ist,
Immer in den Armen Circe's,
Und umringt von ihren Damen,
In Akademie'n der Liebe,
Bällen, Festen, Spiel und Tanze.
Und daher verloren sehend,
Einen Anschlag nun ersann ich,
Den Vergeßnen seiner Ehre,
Seines Ruhmes, aufzumahnen;
Und zwar weil er jenen Tag,
Als der Ruf erscholl der Waffen,
Liebe ganz vergaß, und nach
Der Trompet' und Trommel rannte:
Lasset uns zu allen Stunden
Von dem Schiff, das am Gestade
Ankernd liegt, ein Kriegsgetöse,
Wie zum Gruß für Circe machen,
Welches ihm als hoher Aufruf
Der Vergessenheit erschalle,
Als Syrene, deren heller
Laut die Sinne nimmt gefangen.

Polydor.

Du sprichst wohl: ich will der erste
Seyn, der noch am heut'gen Abend
Den Versuch macht.

Timantes.

Wohl, so ist es
Zeit nun: denn Ulysses wandelt
Jetzt durch diese holden Gärten,
Die Narcisse von Smaragden
Sind, und in sich selbst verliebt,
Im Gewässer sich betrachten.

Archelaus.

Ich wills seyn, der von der See her
Anstellt das Getös der Waffen,
Und Antistes bleib' indessen
Hier, um Circe'n anzusagen,
Unsrer Mannschaft Gruß nur sei es.

Leporell.

Darf ein Schwur hervor sich wagen,
Wo so viel und hoch betheuert
Wird: so schwör' ich beim Monarchen
Aller Götter, ihr thut übel,
Diesen Anschlag zu verhandeln.

Florus.

Sag, warum?

Leporell.

Weil Circe besser
Als wir selber weiß die Sprache,
Die geführt wird hier, und leicht
Nimmt sie an uns allen Rache.
Spiegelt euch doch an Clarin,
Er sprach schlimm von ihr, sie strafte
Zornig ihn; was mit ihm wurde,
Wo er ist, kann Niemand sagen.

Florus.

Hier ist lauter Furcht.

Leporell.

'S ist sicher.

Archelaus.

Laßt ihn, glaubt nicht seinem Warnen
Und gehn wir zu unserm Zweck.

Alle.

Gehn wir.

(Alle ab, außer Leporell.)

Leporell.

Gehn Eur' Edlen alle
Nur; ich bleibe hier, und treibe
Einen mir weit wicht'gern Handel.
Denn von allen Thieren, welche
Hier umher im Felde wandern
Fangen möcht' ich irgend eins,
Um's nach Griechenland zu schaffen,
Wenns einmal beliebt den Göttern,
Uns zu retten aus Trinacrien.
Schon ein einz'ges würde dort
Eine unschätzbare Waare
Seyn, denn, bloß um es zu sehen,
Käm' ganz Griechenland zusammen,
Weiß ich sicherlich, und so
Wär' ich sicher, Geld zu machen.
Dieser Tage hier herum
Sah ich springen einen Affen,
Und mir Fratzen und Gesichter
Immer ziehn, den möcht' ich haschen.
In der Absicht führ' ich diesen
Strick bei mir, ihn fest zu packen,
Wo ich ihn nur seh'; es scheint,
Daß er possenhaft und zahm ist.

Clarin (als Affe, kommt).

Clarin.

Irr' ich nicht; so waren eben
Die Gefährten hier versammelt,
Zwar, seit ich ein Aff' geworden,
Find' ich leicht, wo ich auch wandre,
Mir Gefährten: nun durch Zeichen
Sag' ich ihnen, doch zu machen
Daß mich Circe frei läßt; weil ich
Satt das Affenwesen habe.

Leporell.

Seht, da ist er! fitzen soll
Diese Schling' ihm gleich am Halse.
Jetzo ist es Zeit: was zögr' ich?
Was hält mich? was macht mir bange?
Sagt man doch, nichts fängt sich leichter
Als ein Aff': das wissen alle,
Die gefangen hier zugegen.
Du entgehst nicht meinen Krallen.
(Er wirft ihm eine Schlinge um den Hals.)

Clarin.

Ach du würgst mich, Leporell!
Nicht am Hals mußt du mich packen.

Leporell.

Wie du auch Gesichter schneidest,
Kommst nicht los.

Clarin.

Welch eigne Sache,
Daß ich für mich red', und spüre
Seel' und Sinn und die Gedanken,
Und nur Worte vorzubringen
Nicht im Stande bin bei andern!
Ich bins, Leporell, so sieh doch!

Leporell.

Seht ihn springen! seht ihn tanzen!
Kann ich doch nach Griechenland
Nichts so rares bringen, wahrlich!
Ja Herr Aff', von heute an
Werden wir nun Cameraden,
Da hilft nichts, als sich gedulden,
Und hübsch mitgehn.

Clarin.
Red' ich, lass' ich's,
Er vernimmt mich doch nicht.
Leporell.
Welche
Männchen er nur macht! wie artig!
Astrea und Lydia (kommen):
Lydia.
All den Tag sieht man dich nicht,
Leporell: sag, wo du stackest?
Leporell.
Auf die Affenjagd gewesen
Bin ich: 's ist kein übles Jagen.
Den da fing ich.
Lydia.
Ei welch niedlich
Äffchen!
Leporell.
Hans, mach' deine Fratzen.
Lydia.
Was mit ihm zu machen denkst du?
Leporell.
Liebes Kind, nach unserm Lande
Soll er mit; dort soll er mir
Klimpern lernen die Guitarre,
Und soll tanzen auf dem Seile,
Und soll Purzelbäume schlagen.
Clarin.
Auf dem Seil und Purzelbäume?
Das nur fehlt mir noch wahrhaftig!
Astrea.
Sag mir, Leporell, wo blieb
Nur Clarin?
Clarin.
Hier.
Astrea.
Weg da, Affe!
Leporell.
Seit dem Tag, da er zurückblieb,
Mit Juwelen so beladen, —
Clarin.
Möchte so dir Glück beschert seyn!
Leporell.
Sah ich ihn nicht, kann nicht sagen,
Was nur mit ihm ward.
Clarin.
Ich wohl.
Astrea.
Geiz verscheucht ihn.
Clarin.
'S ist zum Rasen.
Lydia.
Circe kommt in diese Gegend.
Leporell.
Drum, wenn etwa sie des Affen
Fang verdrießen sollte, geh' ich.
Komm, Hans, du mußt mit mir wandern.
Clarin.
Wenn er mich erwürgt, was thu ich?
Leporell.
O wie gut will ich ihn halten!
(Alle ab.)
Ulysses, Circe (und ihre Fräulein treten auf).
Circe.
Hier an dieser grünen Stelle,
Wo man von dem blum'gen Rande
Beide glänzende Gefilde
Überschaut, der See, des Landes,
Solchen Gegensatz im Schönen,
Und so schön im Gegensatze,
Daß der Blick verlegen zweifelt,
Welches Gras ist, welches Wasser;
Weil in Buchten hier von Blumen,
Dort in Wäldern von Smaragden,
Sich in gleichen Wellen heben
Wie die Schäume, so die Matten,
Bei des Südwinds regen Seufzern,
Und der Lüfte lindem Athem:
Kannst du von der Jagd Ermüdung
Jetzo ruhn in meinen Armen,
Mein Ulysses.
Ulysses.
Du sprichst wohl:
Nur in ihnen Ruhe haben
Kann die Seele; denn sie einzig
Sind das Ziel für ihr Verlangen.
Circe.
Bei all diesen Zärtlichkeiten
Fürcht' ich doch mich hintergangen.
Ulysses.
Warum?
Circe.
Weil ich denk', es währt noch
Die Erdichtung, die wir hatten.
Ulysses.
Niemals war sie es für mich.
Circe.
Wer versichert mir's!
Ulysses.
Mein Bangen.
Circe.
Wer sagt mir's?
Ulysses.
Mein innig Sehnen.
Circe.
Es ist Trug.
Ulysses.
Nein, lautre Wahrheit.
Circe.
O wer das doch wüßt', Ulysses!
Ulysses.
Höre, Circe und erfahr' es.
Eine Gottheit, entflammt von Rachverlangen,
Die wider Zeus und Juno sich darf stellen,
Gastfreundin dieses Staats von eis'gen Wellen,
In dieser Flut von Silber einst empfangen.
Ließ manches Jahr mich nach der Heimat bangen,
Ließ immer höher die Gefahren schwellen,
Und, meinem Leben sich'rer nachzustellen,
Durch Sturm an deine Schwelle mich gelangen.
Doch naht' ich dieser sorglos, so geleitet,
Daß ich geschirmt vor Graun, vor Schauern bliebe,
Die du ringsum auf Land und Meer verbreitet.
Dem Zauber siegt' ich ob, nicht sanfterm Triebe;
Die Liebe that, was er mir nicht bereitet:
Drum über allen Zauber ist die Liebe.
Circe.
Mit all dieser Zärtlichkeit,
Kannst du mir die Schuld nicht zahlen,
Denn noch größer war die meine.
Ulysses.
Sag, wie so?
Circe.
Hör' und erfahr' es.
Rachgierig, grausam, nichts dir zu verhehlen,
Trotz Göttinnen von schmeichlerischer Milde,
Monarchin dieses Staats von seltnem Wilde,
Gebiet'rin dieser Flut von Menschenseelen,

Lebt' ich: und, ganz Barbarin mich zu stählen,
Warf keinen aus das Meer an dieß Gefilde,
Den unter falschem Namen, fremdem Bilde,
Blut'ge Magie nicht wußte zu entseelen.
Du kamst, dich wollt' ich mörderisch bekriegen;
Doch sah ich bald, wie meine Kunst zerstiebe,
Und ward besiegt, da ich gedacht zu siegen.
So ließ mein Zauber, scheu vor höherm Triebe,
Dem Liebeszauber meine Brust erliegen:
Drum über allen Zauber ist die Liebe.

Ulysses (entschläft, und) Lybia (tritt auf).

Lybia.

Die Musik, die du zu machen
Hast befohlen, ist bereit,
Fürstin.

Circe.

Nicht zu dieser Zeit
Singet denn nach langem Wachen
Muß Ulysses sich besiegt
Von des Morpheus Gottheit sehen,
Deß ertödtenden Trofäen
Jede Kraft in ihm erliegt.
So ist er im Schooß begraben
Jenes abgezehrten Schatten,
Der als Ruh und als Ermatten
Schrecken kann zugleich und laben.
Flötet, Blumen! Waldgefieder;
Zu versüßen seine Träume,
Still' in's rege Laub der Bäume;
Unterbrecht die Liebeslieder!
Rauschen lasse die Krystallen
Keiner dieser Bäche! Schweigend
Rinnet hin, ihr Quellen! zeigend
Mit gehorsam leisem Wallen,
Wie die Lieb' in mir beschaffen;
Und mit rednerischer Stille
Sagt, wie seine Ruh mein Wille
Heilig achte.

Hinter der Scene.

Waffen! Waffen!

(Trommeln und Trompeten von derselben Seite her.)

Circe.

Was ist das? Welch Übertreten
Meines Winks mit lautem Schwärmen?

Ulysses (erwachend).

Krieg verkündigt dieser Lärmen,
Krieg verkünd'gen die Trompeten;
Götter, was werd' ich gewahr?
Wurde so, die edlen Geister
Fesselnd, träger Schlaf mein Meister?
Ach ich bin nicht, der ich war!
Daß, zu weicher Lust verwöhnt
(Wehe mir!) ich so verweile,
Und nicht nach dem Echo eile,
Welches kriegrisch ernst ertönt.
Circe, o verzeih! da hier
Krieg und Wuth entbrennt: wie bliebe
Ich wohl in dem Arm der Liebe?

Circe.

Halt! vernimm mich! — Wehe mir!
Wer blies die Trompete da?

Antistes (tritt auf).

Antistes.

Dir bedacht zu huld'gen war
Mit dem Gruß der Unsern Schar,
Da sie dich vom Meer her sah.

Ulysses.

Zögern gilt nicht länger hier
Waffen wecken mich, und jene
Krieger-lockende Sirene
Traf die tiefste Seele mir.

Circe.

Mäßigt diese wilden Triebe,
Singet, singt von Liebe noch!

(Musik von der andern Seite.)

Gesang.

Bleib, Ulysses! ist ja doch
Über allen Zauber Liebe.

Ulysses.

Welche Stimmen holder Lieder
Hör' ich in den Lüften wallen,
Deren tönend Wiederhallen
Süßer Neid dem Waldgefieder?
Wie so wohl mir Liebe tönet!
Schöne Circe, wie empfangne
Huld von dir all die vergangne
Pein und Noth so leicht versöhnet!
Schon folg' ich dem sanftern Triebe.

Stimmen (mit kriegerischer Musik).

Waffen! Waffen!

Ulysses.

Kann ich weilen?
Waffen rufen mich: nacheilen
Muß ich ihnen.

Stimmen (mit sanfter Musik).

Liebe! Liebe!

Ulysses.

Wie so süß im Wiederholen
Diese Schmeicheltöne schweben!

Antistes.

Kostet' es mir auch das Leben,
Reden muß ich unverhohlen.
Held Ulysses, nie besiegt!
Wie, so achtlos dieses Rufes
Der Trompete deines Rufes,
Ein in weiche Ruh gewiegt,
Liegst du taub da? Welch Erschlaffen
Ist dieß, so der Liebe eigen,
Dich zu weihn ruhmlosem Schweigen?
Hör die Stimmen!

Stimmen (mit kriegerischer Musik).

Waffen! Waffen!

Ulysses.

Ja, Antistes du hast Recht!
Meine Sinne, blind und taub,
Waren schnöder Trägheit Raub.
Nun ihr Stimmen, da ihr sprecht
Aufgebot zum Heldenstande,
Reiß' ich meiner Bande Last.

Circe.

Waren sie denn so verhaßt
Dir, Ulysses, meine Bande?
Wie da meiner Arm' Umschlingen
Neid den Blumen muß erregen,
Kannst du andre Neigung hegen?
So zerreißen meine Schlingen?
Glaubt' ich, daß so leicht zerstiebe
Für so viele Huld dein Danken?
Hör' in Blättern, Blumen wanken
Diese Stimmen: —

Stimmen (mit sanfter Musik).

Liebe! Liebe!

Antistes.

Schweiget nicht, ihr kühnern Triebe!

Circe.

Land und Meer soll Lieb' erschaffen!

Stimmen (mit sanfter Musik).

Liebe! Liebe!

Stimmen (mit kriegerischer Musik).
Waffen! Waffen!
Waffen! Waffen!
Stimmen (mit sanfter Musik).
Liebe! Liebe!
Ulysses.
Waffen dort und Liebe hier
Hör' ich, und den Streit zu kämpfen
Muß ich mit mir selber kämpfen,
Schütze kaum mich selbst vor mir.
Antistes.
Dieß ist Ehre.
Ulysses.
Du sprichst wohl
Alles stürmt die Ehre nieder.
Circe.
Dieß ist Wonne.
Ulysses.
Du auch wieder,
Schöne Circe, sprichst so wohl.
Circe.
Der Genuß ist süßes Streben.
Ulysses.
Du hast Recht.
Antistes.
Das Triumfiren
Kann mit höhrer Glorie zieren.
Ulysses.
Recht muß ich dir gleichfalls geben.
Antistes.
Da dich Lieb' und kühn're Triebe
Rufen, mußt du auf dich raffen.
Stimmen (mit sanfter Musik).
Liebe! Liebe!
Stimmen (mit kriegerischer Musik).
Waffen! Waffen!
Circe.
Sag, wer hat gesiegt?
Ulysses.
Die Liebe,
Denn wie sollt' es möglich seyn,
Daß mich andrer Hang umstrickte,
Wo ich deinen Reiz erblickte?
Dir muß ich als Sclav mich weihn,
Dich anbeten ist für mich
Schönster Ruhm, mein höchstes Streben
Dir im Angedenken leben.
Tausendmal beglückt war ich
Seit dem Tag, da holde Triebe
Zu erwerben mir gelungen.
Circe.
Kommt, Gespielen! und gesungen:
Über allen Zauber Liebe!
Geh du mit; und wo eu'r Mahnen,
Griechen, noch uns unterbricht! —
Seid mir dankbar, daß ich nicht
In den Flammen und Vulcanen
Meines Zornes euch verbrannt.
Antistes.
Weh uns allen, weh! denn hier
Hülflos sterben müssen wir,
So gefangen und verbannt.
Ja, in diesem Grab' erschlaffen
So viel Griech'sche Heldentriebe. (Ab.)
Gesang.
Über allen Zauber Liebe.
(Alle gehen singend ab; von der andern Seite hört man Waffenlärm, und den Arsidas hinter der Scene rufen.)

Arsidas.
Kämpfe! Kämpfe! Waffen! Waffen!
Circe (mit ihren Fräulein kommt zurück).
Circe.
Was ist dieß? da ich geboten
Eben, daß verstummend heute
Sich Metall und Trommelstäbe
Wiederhohlt zu lärmen scheuen,
Wagt ihr es auf's neu', ihr Knechte,
Wagt, ihr Feigen, es auf's neue,
Daß das Erz gezwungen klaget,
Daß geschlagne Felle seufzen?
Flerida (tritt auf).
Flerida.
Dieses wiederhohlte Schmettern,
Das mit kriegerischem Dräuen,
Die Gebirge rings erschütternd,
Wanken macht des Himmels Säulen,
War nicht eine List der Griechen:
Mehr Gefahr und Abenteuer,
Mehr Verwirrungen und Nöthen,
Mehr des Unglücks, mehr der Gräuel,
Will der Himmel, daß uns diese
Zurüstungen soll'n bedeuten.
Arsidas, der deine Schönheit
Lang geliebt mit solcher Treu,
Nun gekränkt durch dein Verschmähen,
Und durch deinen Hohn verscheuchet,
Seit du länger deine Liebe
Zum Ulysses nicht geläugnet:
Als bei jenem Zwiste Frieden
Stiftete das Wetterleuchten,
Ging an seinen Hof; von dort,
Da ihn Liebe zwang, ein Äußerst
Mit dem andern zu vertauschen,
Wie's die Menschen thun so häufig,
Kommt er, dieß Gebirg anfeindend,
Jetzt, und dieses Meer bedräuend;
Wohl mit Recht, da dessen Wellen,
Von der schweren Last erseufzend,
Ehrgeiz hegen, übermüthig
Sich zu Felsen aufzubäumen,
Da sie sehn von fern in ihrer
Salzkrystallen blauen Räumen
Flüchtige Vulcane schweifen,
Ein beweglich Phlegra steuern,
Einen tragbarn Ätna laufen,
Ein Trinacrien irrend kreuzen.
Lysidas, von mir gekränkt,
Glaubend daß ich ihm die Treue
Mit Ulyß verletzt, (den Grund
Weißt du, warum ichs geheuchelt)
Ist Gefährt' ihm: denn er hofft
So von hier mich zu erbeuten,
Da der Eifersucht und Liebe
Mißmuth sich vor Niemand scheuet.
Ich weiß Alles, denn dort sitzend
Auf der Spitze, die als Säule
Über Land und Meer hervorragt,
Der sich Thal und Wellen beugen,
Sah ich, wie die bunten Wölkchen
Fern an dunkler Himmelsbläue
Schatten uns zu mahlen pflegen
Bald von Gärten, bald Gebäuden,
Erst verworren die Erscheinung,
Die vom Späherblick gedeutet,
Ein Gemisch von Wolken, Schiffen,
Zweifelhaft dem Auge däuchte;
Bis, da ihre mächt'ge Flotte

Mehr zum Hafen hingesteuert,
Ich vor ihrer Schnäbel Furchen,
Sich erheben sah und kräuseln
Weißen Schaum, der an der Fluten
Wie gewässert blauem Zeuge
Schöne Stickerei von Silber
Bildet, die umher gestreuet
Ohne Ordnung, um so schöner
Ist mit kunstlos reichen Säumen.
Jetzt im Hafen angelandet,
Lassen, los vom Tauwerk, säuseln
Ihre weißen Leinen-Fitt'ge,
Meer zugleich und Lüfte räumend,
Diese Fische, diese Vögel.
Ob sie dieß, ob jen's bedeuten.
Ohn' erst zu begrüßen, sprangen
Sie an's Land; und wurden schleunig
Nun zu Griech'schen Pferden, schwanger
Ganz vom kriegerischem Zeuge,
Da, Vulcane der Gewässer,
Ausgebaren ihre Bäuche
Grimm und Blitze, die den Strand
Augenblicklich überhäuften.
Wohl kannt' ich, wie sie bewaffnet
Ausgestiegen, beide Häupter,
Und in kaum vernommnen Lauten,
Die die Ferne halb zerstreute,
Hört' ich Arsidas! der sagte:
Enden muß der Zauber heute
Dieser Magin, meinem Muth
Muß sich dieß Gebirge beugen;
Das Trinacriens unterjochter
Atlas war. — Da ich bedräuet
Von so viel Gefahr dich sah;
Kam ich dir's zu melden, schleunig.
Rüste denn zur Gegenwehr dich,
Wenn nur Gegenwehr zu steuern
Hinreicht solcher blut'gen Rache
Zweier eifersücht'gen Freunde.

Circe.

Schweige, schweige, sprich nicht weiter!
Und kein kriegrisches Geräusche
Komme zu Ulysses Ohren,
Den ich hier in süßen Träumen
Tief begraben will verlassen,
Daß der Krieges-Abenteuer
Glanz ihm nie zu mir die Liebe
Aus der Seele möge scheuchen:
Ich zieh' aus mit euch allein,
Stolz der Feinde Macht zu beugen,
Und du sollst mein Feldherr seyn:
Fürchte nicht, daß dir's an Leuten
Fehlen wird; denn bilden meine
Krieger gleich ein kleines Häufchen,
Reis'ge Heere stell' ich auf
In der Luftgefilde Räumen,
Die mit Ordnungen des Fußvolks
Und Geschwadern leichter Reiter
In fantastischen Gefechten,
Nachgeahmten Zügen, täuschen.
Und daß nicht lebend'ge Scharen
Fehlen unter so viel Träumen,
Zieht ihr Alle aus, gewaffnet
Mit demantnen Schilden heute:
Leget ab den Schmuck der Venus,
Kleidet euch nach Mars Gebräuchen.

Casimira.

Was dieß Leben, diese Brust
Nur vermag, biet' ich mit Freuden.

Chloris.

Ja, die Männer soll'n erkennen,
Was der Frauen Muth bedeutet.

Syrene.

Meine stolze Tapferkeit
Soll die Sonne heut bezeugen.

Thisbe.

Nach den Proben unsrer Macht,
Soll die Welt sie nicht mehr läugnen.

Astrea.

Jedesmal, daß du mich ansiehst,
Werd' ich dir wie Pallas däuchten.

Lybia.

Ich wie Venus, da du Mars
Sehen wirst vor mir sich beugen.

Circe.

Ruft zum Kampf in diesem Zeitraum.

Casimira.

Tönen laßt gespannte Häute.

Chloris.

Die Trompet' erweck' das Echo.

Syrene.

Und das Erz geschlagen, heule.

Thisbe.

Alles lodre auf in Flammen.

Astrea.

Ganz Trinacrien speie Feuer.

Lybia.

Himmel, Meer und Erde zittre
Vor der Waffen wildem Gräuel.

Flerida.

Circe, dieser Berg und Meere
Wunder, leb' in Sieg und Freuden!

Circe.

Daß sie zu Ulysses Armen,
Den jetzt dumpfer Schlaf betäubet,
Reich an Beute wiederkehre,
Standhaft in verliebter Treue. (Alle ab.)

Auf einem Berge.

Arsidas und Lysidas mit ihren Truppen (treten auf).

Arsidas.

Von dieses Berges Spitze,
Der kühn sich naht der Sonne lichtem Sitze,
Und glorreich stolz erhoben,
Vom Strahlendiadem die Stirn umwoben,
Ein kaum vom Blick umfaßter,
Den Dom des Mondes tragender Pilaster,
In Gewölk der Topasen und Rubinen
Ist Circes Königspallast dort erschienen.
Wohlauf denn; ihr Soldaten,
Muthig, beherzt, erhitzt auf tapfre Thaten!
Die ihr dem Himmel glaubtet,
Und meiner Eifersucht Anspruch behauptet
Heut muß das Unheil sterben,
Des Ungeheu'rs Gedächtniß heut verderben;
Vom Joch Trinacriens Fluren loszukaufen,
Sei Phlegra Grabmal ihr und Scheiterhaufen.
Laßt den Gefangnen allen,
Die mag'schem Zauber hier in's Netz gefallen,
Uns Freiheit wiedergeben:
Sie soll'n hinfort recht todt seyn, oder leben,
Laßt aus bedrängtem Stande
Uns muth'ge Retter seyn dem Vaterlande;
Und sichern vor Gefahren, die hier drohten,
Den Wanderer, den scheiternden Piloten.

Der sonst, als Leichnam in den dunklen Grüften,
Mehr Sturm; als auf der Flut, fand in den Schlüften;
Da nirgends ihm vergönnten sich zu bergen,
Berge von Wasser und ein Meer von Bergen.
Und du, vor dessen Drohen,
O tapfrer Lysidas! der Tod geflohen,
Heut wirst du Flerida nach Würden retten
Aus der Tyrannin ungerechten Ketten;
Oder an ihr dich rächen,
Wenn Eifersucht die Liebe so kann schwächen.

Lysidas.

Arsidas, kühner Streiter,
Trinacriens Fürst! Nicht eifersüchtig weiter
Komm' ich der Rache wegen,
Denn Eifersucht kann ich um nichts nicht hegen,
Seitdem ich weiß, erdichtet
War jene Liebe, nur auf List gerichtet,
Die Flerida Ulyssen einst bewiesen,
Weil jener Sfinx Befehl sie angewiesen.
Nicht eifersüchtig, voll von meinem Lieben,
Komm' ich vielmehr, von kühnem Zorn getrieben,
Zur Lösung Flerida's, die, hold zu schauen,
Des Himmels Blum' ist, und ein Stern der Auen.
Und so nun ganz der deine,
Schwör' ich bei dieses schönen Lichtballs Reine,
Der, angeschaut, uns blendet,
Nicht angeschaut, uns Allen Helle sendet:
Bei dir bleib' ich, bis deinem Grimm zum Raube
Der Zauberhain der Liebe liegt im Staube,
Wo, damit jede Macht an ihm zerstiebe,
Jetzt über allen Zauber herrscht die Liebe;
Wie auch auf seinen lenzbemahlten Flächen
Der Südwind braus' und Äst' und Wipfel brechen.

Arsidas.

Der Krieg der Lieb' und Eifersucht wird Schrecken
Dem Himmel selbst erwecken.

Stimmen (hinter der Scene).

Auf an Trinacriens Seite!

Lysidas.

Von dort wird uns erwiedert.

(Hinter der Scene.)

Auf zum Streite!

Ein Soldat.

Ach Herr! laß es dir klagen,
Du führst uns in den Tod.

Arsidas.

Was willst du sagen?

Soldat.

Du sprachst, es sei mit Waffen
Und Mannschaft nichts in diesem Wald zu schaffen
Und kaum gelandet hatten
Noch deine Truppen; als im dunkeln Schatten
Sie dort gelagert sahen
Fußvolk und Reiter, die bei unserm Nahen
Den Eintritt uns verwehrten
In das Gebirg.

Arsidas.

Nein, fürchtet nichts, Gefährten!
Denn diese ungeschlachten
Gebilde sind Fantome nur zu achten,
Ihr Wüthen nicht zu scheuen;
Denn ihre Streiche sind nur eitles Dräuen,
Das, zögernd ausgetheilet,
Nur Spuren zeichnend in den Lüften weilet.

Lysidas.

Seht so die Feigen zagen,
Daß, immer drohend, sie doch niemals schlagen.

Soldat.

Wie so, da schon, die Sonn' umhüllt von Wettern,
Die Donner ausgebären, Blitze schmettern?

Arsidas.

Mir sei's zuerst gelungen,
In diese Wildniß stolzen Muths gedrungen,
Das Graun hinwegzuschaffen.

Lysidas.

Wir alle folgen dir.

Alle.

Auf zu den Waffen!

Arsidas.

Ha schlauer Grieche! nun durch Rednerkünste,
Komm, um zu löschen diese Feuersbrünste.

Circe und ihre Frauen (kommen mit bloßen Degen).

Circe.

Er kommt nicht, aber ich, denn seine Sinnen
Zu stören ist zu ruhmlos solch Beginnen.

Astrea.

Nicht Einer bleib' am Leben!

Flerida.

Kein Liebender, der Rache will erstreben,
Ohn' Eifersucht.

Lysidas.

Du kränkst mich, wie ich kränke.
Da ich des Ruhms mehr als der Liebe denke.

Circe.

Kein Haupt sei heut beschirmet
Vor uns'rer Waffen Beilen: stürmet!

Alle.

Stürmet!

Arsidas.

In solchen harten Kämpfen
Muß sich die Ehrfurcht vor der Schönheit dämpfen. —

(Gefecht.)

Bald, Circe, mehrst du deiner Macht Trofäen.

Lybia.

O wie so brav lass' ich mich fechtend sehen!

(Die Männer ziehen sich zurück; die Frauen verfolgen sie.)

Garten am Ufer des Meeres.

Leporell (kommt mit) Clarin (als Affen).

Leporell.

Da uns Circe ließ allein,
Und wir bei verschloßnen Thüren
Ungestört uns können rühren,
Wird die beste Zeit wohl seyn
Zur Lection, Herr Aff, ich dächte.
Erst das Rad zu schlagen, was
Ich ihn lehrte, mach' er das. —

(Clarin schlägt ein Rad.)

So, recht brav! das ist das rechte.

Clarin.

Daß mir das begegnen muß,
Daß ich ohne Ruh und Rasten
Muß Radschlagen oder fasten!
Bringt das Schwatzen nicht Verdruß!

Leporell.

Nun, Hans! munter bei der Hand!

Clarin.

Ich kann nichts dawider sagen:
Fasten oder Rad geschlagen.

(Schlägt ein Rad.)

Leporell.

Meiner Treu, recht hübsch gewandt!
Jetzt, damit Eu'r Edlen mich,
Fehlt mir just ein beßrer Mann,
Beim Anzieh'n bedienen kann:
Nimm den Spiegel, und zerbrich
Mir ihn nicht, 's ist feine Waare;
Und nun für mir nach?

Clarin.

Begaffen
Kann ich jetzo mich als Affen:
Daß ich solche Schmach erfahre! —
Hilf mir, heil'ger Jupiter,
Welche Schnauze!

(Indem er sich in den Spiegel betrachtet, fällt ihm die Affentracht ab.)

Leporell.

Wer sprach hier?

Clarin.

Wer soll sprechen, außer mir?

Leporell.

Sag, Clarin, wo kommst du her?

Clarin.

Ich Clarin? Schön! Mußt ich doch
Affe seyn.

Leporell.

An welchem Ort
Stecktest — doch der Aff' ist fort!

Clarin.

Da gibt's viel zu wundern noch.

Leporell.

Weißt du, wo der Affe sich
Hin verkrochen, der hier war?

Clarin.

Ich bins.

Leporell.

Neckst du mich noch gar?
Nach dem Affen fragt' ich dich.

Clarin.

Ich bins.

Antistes (und die übrigen Gefährten kommen mit einer Waffenrüstung).

Antistes.

Wer ist hier?

Clarin.

Wir zwei.

Leporell.

Daß der Affe mir entkommen
Mußte, weil Clarin gekommen!
Zeit und Müh ist hin dabei.

Antistes.

Sag mir, Leporell, nur, wo
Ist —

Leporell.

Der Aff'? Ach, der ist fort!

Antistes.

Nein, Ulysses mein' ich.

Clarin.

Dort.

(Man sieht einen Thron und auf demselben den Ulysses schlafend.

Antistes.

Naht euch alle nur. Da so,
Einsam jedem Aug entzogen
Hier Ulyssen Circen ließ,
Als sich eine Flotte wies,
Und sie hin zum Meer geflogen:
So ist jetzt die rechte Zeit
Ihm der Freiheit Weg zu bahnen,
Und weil wir ihn nicht ermahnen
Dürfen mit dem Ruf zum Streit,
So sei heut' als Kriegstrompete
Ihm Achill's Harnisch gebracht.
Laßt ihn da, wenn er erwacht,
Daß der gleich vors Aug' ihm trete.

Timantes.

Schweigend halt' ihm dieser vor
Jene Schlachten, wo der Held
Siegreich auf dem blut'gen Feld
Sich des LorbeersSchmuck erkor.
Die Vergessenheit soll weichen,
Der er lange war zum Raube.

Archelaus.

Wer dem Ruf nicht glaubte, glaube
Nun des Muthes Ehrenzeichen.

(Sie legen die Waffenrüstung zu seinen Füßen.)

Polydor.

Ihr Trofä'n, die in der Aschen
Troja immer noch beweinet,
Die ihr um so heller scheinet,
Von Trojaner Blut gewaschen!
Sprecht für euch, und seid nicht Willens
Hier von schnöder Lieb' umdunkelt,
Einzurosten, da ihr funkelt
Von der todten Glut Achillens. (Alle ab.)

Ulysses (erwachend).

Eine schwere Schlafsucht war es,
Die bis jetzt mich hielt gebunden;
Weder Schlummer, weder Leben,
Nein, ein tödtliches Verdumpfen
Aller Sinne, welche träge,
Nicht sich regen, noch auch ruhen,
Sondern Dämm'rungen der Seele
Zwischen Helle und Dunkel.
Wer ist hier? Ich bin allein,
Und wie konnt' ich nur Secunden
Ohne Circe'n leben? Wohl
Ohne Licht sich fühlen mußte
Jeder Sinn, denn ohne Sonne
Bleibt der ganze Himmel dunkel.
Circe? Circe? Meine Herrin?
Wie so schlecht die Trennung dulden
Läßt dein Bild mich! Doch was seh' ich?
Prangend neben meinem Fuße
Liegt Achills getriebner Harnisch,
Träg', vergessen, ohne Nutzen.
Billig liegt er da, zu zeigen
Wie die Lieb' ihn überwunden,
Wie zum zweitenmal an mir
Amor sich mit Mars belustigt.
Allzu spät willst du vergessne
Siegstrofäe meines Muthes,
Wider mich mir beistehn; kommst du
Wider mich mir auch zum Schutze,
Doch häng' ich in diesem Tempel
Heut dich auf; da bleibt versunken
Im Vergessen dein Gedächtniß.

Stimmen von unten.

Keine Schmach den Waffen thue.

Ulysses.

Welche Stimm' ist das, die mich
Mit so neuem Graun durchdrungen?

(Man hört gedämpfte Trommeln und Blase-Instrumente.)

Welcher nach gedämpfter Hörner
Traur'ge Leichenfeier rufen?
Wer bewirkt dieß?

Stimmen von unten.

Der zu rächen
Kommt, was du an ihm verschuldet.

Ulysses.

Hab' ich, um zu schaun, zu horchen,
Aug' und Ohr, so ist erklungen
In dem innern Schooß der Erde
Diese Stimme, und sie duldet

Nicht mehr deren lastend Antlitz
Auf sich mit den starren Runzeln:
Denn sie öffnet, um zu klagen,
Einen Schlund, und aus dem Schlunde
Speit sie Dampf- und Feuerwolken,
Indem in der Tiefe drunten
Gegen ihren Brauch die Wolken
Ihrer Blitze Werkstatt suchen.
(Es öffnet sich ein Schlund, woraus Feuer kommt.)
Höher noch steigt das Entsetzen:
Traurig hebt aus seiner Grube
Sich ein Grab, ein Chaos bildend
Von Geflimmer und von Dunste.
(Ein Grabmahl steigt auf, in demselben) Achilles mit einem Schleier verhüllt.)
O du, der in leichter Asche,
Die der Wind sogar läßt ruhen,
Liegst in diesem Grabmal, sage:
Wer bist du?

Achilles.
Um zu erkunden
Wer ich bin, die schwarze Hülle
Lüft', und schau mein Antlitz drunter. —
Kennst du mich?

Ulysses.
Wenn von den Zügen
Noch mich finden läßt die Spuren
Deines Angesichtes Bläße,
Die kein Blick sieht ohne Wunder,
Und dein starres Beingeripp,
Daß auch so entstellt noch funkelt,
Bist Achilles du, Achilles.

Achilles.
Ja sein Geist, der hochberufne,
Der aus Elysäer-Feldern,
Wo ihm ew'ge Wohnung wurde,
Wiederum zurückgefahren
Auf dem schwärzlich grünen Flusse
Acheron, geschmolznen Schwefels
Und Salpeters zähem Pfuhle.
Meine Waffen fodr' ich wieder,
Daß nicht Lieb', als überwunden,
Ihres Tempels Raub sie achte,
Träg, vergessen, ohne Nutzen;
Denn es wollen nicht die Götter
Daß sie andre Herrschaft dulden,
Sondern neben mir im Grabe
Überdauern manch Jahrhundert,
Und du, nun so weib'scher Grieche,
Der du hier im süßen Buhlen
Deiner Liebe, schwarze Schatten
Um so vielen Glanz geschlungen!
Halt nicht in verliebtem Zauber
Sie gefesselt und umwunden:
Nein, entreiße dich der Liebe
Magischen Beängstigungen,
Flieh Trinacrien, und des Meeres
Blaue Spiegelbahn besuchend,
Fahre nach der Winde Willkür
Hin auf seinen ebnen Fluren.
Denn der Götter Rath beschloß,
Daß du wiederum sie furchest,
Bis du dem erloschnen Altar
Meines Grabmals nahst mit Gruße,
Und dort diese Waffen aufhängst.
Zweifle nicht an dieser Kunde,
Willst du nicht, daß laut ein Blitz,
Daß ein Donner furchtbar rufend
Es von neuem dir befehle:
Wann zu leuchtenden Geburten
Seine Asch' emporgestoben,
Eh sie lodert, stickt im Dunste.
(Er verschwindet.)

Ulysses.
Weile noch, erstarrter Leichnam,
Der mit Schauern mich durchdrungen!
Daß ich hingestreckt mein Wort dir
Gebe, — Alles ist versunken.
Schwere Einbildungen waren's,
Die im Traum sich vor mir huben;
Aber, obwohl nur geträumt,
Muß ich glauben dieser Kunde.
(Die sämmtlichen Gefährten kommen.)

Antistes.
Herr, was ist?

Timantes.
Was hast du?

Polydor.
Welcher
Vorfall störte deine Ruhe?

Archelaus.
Warum rufst du in die Lüfte?

Florus.
Wie bemeistert dein die Furcht sich?

Leporell.
Daß der Affe sich nicht sehn läßt,
Wie ich auch den Berg durchsuchte!

Antistes.
Wovor graut dir?

Clarin.
Wovor zagst du?

Leporell.
Vor wem wendest du zur Flucht dich?

Ulysses.
Vor mir selbst.

Antistes.
Was ist dir? Sage!

Ulysses.
Jetzo nichts, doch war ein Wunder.
Ach, ihr Freunde! Zeit ist's endlich,
Mich des größten Zaubers Truge
Zu entziehn, und über Liebe
Zu begehn des Muths Triumfe.
Sagt, wo ist, wohin enteilte
Circe?

Antistes.
Dort hinaus zum Ufer,
Seit sie hier uns ließ, zu sehen
Welche Schiff in jenen Buchten
Ankernd liegen.

Ulysses.
Wohl, indessen
Daß sie wähnt ohn' allen Kummer,
Die Bezauberung der Liebe
Daure standhaft mir im Busen:
Laßt uns an der andern Seite,
Wo das Meer stets brandend sprudelt
Um die hohen Berg', auf denen
Wolken als ihr Turban ruhen,
Fort; und kein Getös zu machen,
Daß sie uns nicht merke, hurtig,
Nicht das Schiff, das Boot nur nehmen,
Und darin —

Antistes.
Sag's ohne Kummer.

Ulysses.
Fliehn von hier, denn fliehn ist heut
Eine That des Heldenmuthes,

Da der Liebe Zauber einzig,
Wer sie flieht, hat überwunden.

Antistes.

Laß die Thränen Antwort sagen.

Ulysses.

Schöne Juno, nun entschuld'ge
Daß mir über allen Zauber
Liebe galt, da deine Blumen
Tausend Zauber mir besiegten,
Und nur dieß allein mißlungen.

Leporell.

Also geh' ich ohne Affen.

Clarin.

Zweifle nicht, ich war es, Bruder. (Alle ab.)

Circe und ihre Fräulein (kommen in feierlichem Zuge, und führen) Arsidas und Lysidas (gefangen mit sich).

Circe.

Laßt begrüßen meinen Pallast
Die vom Hauch beseelten Zinken,
Die Trompeten und die Trommeln,
Anzukünd'gen mit den Stimmen,
Daß heut, Arsidas mit seinem
Lysidas besiegend, Circe,
Mit Trofä'n bekränzt, zurückkehrt
In die Arme des Ulysses.

Arsidas.

Circe, nicht will ich bekennen,
Daß du tapfer mich besiegtest,
Wohl als Magin, da mein Volk du
Mit Erscheinungen bezwingest;
Denn sie flohen vor den Heeren,
Die du auf den Schein gebildet.

Lysidas.

Da ich deiner Macht die holde
Flerida nur zu entziehen
Kam, wie konnt' ich mich vertheid'gen,
Wenn sie selbst mich will bezwingen?

Circe.

Wohl, bist du durch sie gefangen,
Wirst du frei durch sie auch wieder.
Komm aus diesen reichen Gärten,
Nie besiegter Griech' Ulysses!
Tritt der Lieb und Eifersucht
Bald gefall'nen Pomp danieder.
Sieh, wie ich, glorreiche Preise
Mit dem Siege mir gewinnend,
Wiederkehr' in deine Arme
Zum Triumf.
(Es wird eine Zinke geblasen.
Doch weh der Liebe!
Welch verstimmtes Horn, metallne
Schlange war's, die eben zischte
Durch die Luft?

Flerida.

Vom Meere, Fürstin,
Scholl der Laut.

Lybia.

Und von der Griechen
Schiff durchmißt das Boot, vom Lande
Stoßend, schon der See Gefilde.

Astrea.

Und Ulyß, vom Boot her, redet;
Höre, was er an dich richtet.

Ulysses (hinter der Scene).

Felsige Gebirge Phlegra's,
Deren Höhe mit dem Himmel
Wettstreit wagt, da mit den Sternen
Stolz sich messen eure Spitzen!
Ich war euer Gift' Erobrer,
Der sich euren Labyrinthen
Als beglückter Theseus, eurer
Sfinx als Ödipus bewiesen.
Die Vernunft hat mich befreit
Von dem größten Zauber Liebe,
Mir vertauschend jenen Pallast
Mit den Fluren Amphitrite's.

Stimmen (hinter der Scene).

Gute Schifffahrt!

Flerida.

Gute Schifffahrt,
Wiederhohlen alle Winde.

Circe.

Höre, griechischer Tyrann!
Weile, kriegrischer Ulysses!
Zu dir redet ja nicht grausam,
Nein, beseelt von Liebe, Circe.
Da ich siegreich dir Triumfe,
Stolz darauf zu treten, bringe:
Willst du, daß ich überwunden
Weinen soll demüthig wimmern?
Vernimm! — Doch weh der Liebe!
Nicht weinen muß, noch klagen, wen du fliehest;
Sonst geben dir, die Reise zu beschleun'gen,
Die Augen Wasser, Winde meine Seufzer.

Flerida.

Fürstin, du beklagst umsonst dich,
Da dir taub und hart Ulysses,
Auf dem Boot, mit Segeln, Rudern,
Wie auf flücht'gem Roß, entrinnet.

Lybia.

Schon ist es ein unsichtbares
Pünctchen, dem Gesicht entschwindend.

Astrea.

Zwischen Wasser schon und Wolken,
Scheint es kaum ein klein Gefieder.

Circe.

Arsidas, du bist gerochen!
Aber nein, ich irr', ich irre:
Einen Unglücksel'gen sehen,
Ist des Edlen Rache nimmer.
Bist du es, so färb' in meinem
Rothen Blute diese Klinge,
Denn nicht Rach' ist's, nein, Erbarmen,
Den Verlornen umzubringen.
Und das thu', eh in der Ferne
Dort der Falk, der Bahnen ziehet
Durch die Wellen, der Delphin,
Der durchmißt der Luft Gefilde,
Jenes Roß, das leicht entgleitet,
Jener Fels, der sich regieret,
Jene Klippe, die umherschwimmt,
Unserm Blick sich ganz entziehet;
Denn zu spät, wann er entschwunden,
Käm' des edlen Stahls Beginnen:
Keinen andern Tod bedarf es
Dann, als mich verlassen finden.
Vernimm! doch weh der Liebe!
Nicht weinen muß, noch seufzen, wen du fliehest:
Sonst geben dir, die Reise zu beschleun'gen,
Die Augen Wasser, Winde meine Seufzer. —
Doch warum den Himmeln klag' ich?
Bin ich nicht die Magin Circe?
Kann ich Rach' an dem nicht nehmen,
Der mich schmäht und überwindet?
Diese Meer' in Aufruhr sollen
Mit dem Himmel sich zu mischen
Streben; denn trägt er schon bei sich,
Um vor Zauber ihn zu sichern,

Jenen Blumenstrauß der Juno,
Den gebracht vom Himmel Iris:
Nicht vor Stürmen auf der See
Wird der Blumen Schmelz ihn schirmen.
Feuer soll das Wasser hauchen,
Flammen diese Fluten wirbeln.
(Es kommt Feuer aus dem Wasser.)
Dieses blaue Estrich brenne,
Die lasurenen Gefilde
Soll'n von Blitzen Saaten scheinen,
Welche feur'ge Halme schießen,
Um zu sehn, ob's eine Gottheit
Gibt, die so viel Sturm ihm lindre.
(Das Meer erheitert sich, und es erscheint auf demselben in einem Triumfwagen, von zwei Delphinen gezogen, Galatea, viele Tritonen und Sirenen mit musikalischen Instrumenten um sie her.)

Galatea.

Wohl gibt's eine solch', und eine,
Die das Meer erheiternd, friedlich,
Seine Sfären ihn durchziehen läßt.

Circe.

Wer bist du, die dort erschienen,
Hoch im Wagen des Triumfes,
Aus der feuchten Kammern Tiefe,
Aufzuheitern meines Zornes
Unaufhaltsames Ergrimmen?

Galatea.

Ich, die in dem schönen Wagen,
Welchen zwei Delphine ziehen,
Von Sirenen und Tritonen
So begleitet nahte, wisse:
Galatea bin ich, Doris
Und des mächt'gen Meer-Gebieters
Nereus Kind; die Acis, jenen
Unglücksel'gen Jüngling, liebend,
Durch barbar'sche Eifersucht
Fiel des Polyphem, des grimm'gen
Ungeheuers, der uns'rer Hochzeit
Süßes Brautgemach vernichtet
Mit geworf'nem Fels, seitdem
Als Grabhügel auf uns liegend;
Dessen Pyramide stets noch
Blut erpreßt aus unsern Gliedern,
Welches, unsern Tod beweinend,
In Krystallen sich ergießet.
An dem bäur'schen Riesensohn
Schaffte Rache mir Ulysses,
Wofür nun zum Dank mein Mund
Sich verwandt zu seinem Schirme,
Ich erbat die See-Gottheiten
Des Neptun, der Amphitrite,
Daß sie sänftigten die Meere,
So daß sie ein klarer Spiegel
Würden für die Sonn', indessen
Sie der Griechen Schar beschiffte.
Drum vergönnten sie das Meer
Mir, als ihrer Wellen Nymfe,
Zu durchziehn, und alles Feuer,
Was du drin erregt, zu stillen;
Und so streift mein rascher Wagen
Durch der Wellen Glas und Silber,
Und laßt sie, mit schönem Schaume,
Von den Rädern leicht durchglitten
Sich wie Silberfaden kräuseln,
Und wie Glas in Splittern blinken.

Circe.

Wenn du Gottheit bist des Meers,
Magst du mir die Macht entziehen
Dort, nicht auf dem Land'; und kann ich
Nicht mich rächen an dem Flieh'nden,
An mir kann ichs; dieser Pallast,
Welchen magisch Kunst gebildet,
Sei, in Staub hinweg geschwunden,
Durch ein einzig Wort vernichtet;
Stürze denn sein schöner Prachtbau
Ein in Trümmern, tief erniedert;
Seine Berge, seine Gärten
Sei'n fortan beeiste Wildniß,
Und an seine Stelle trete
Nur ein feuerspei'nder Gipfel,
Der den Mond in Flammen setze,
Und die Sonn' in Dampf verfinstre.
(Der Pallast der Circe versinkt, und an seiner Stelle erscheint der Ätna, welcher Feuer speit.)

Astrea.

Welch entsetzliche Verwirrung!

Lybia.

Welch ein Abscheu allen Blicken!

Fleriba.

Fliehn wir, Lybia!

Lybia.

Flieh, Astrea!
(Beide ab).

Astrea.

Wo nur können wir uns sichern? (Ab.)

Circe.

Alle Geister, die mir knechtisch.
Unterjocht, gebunden, dienten,
Sollen jetzt, die Lüfte schwärzend,
Fliehn zu ihrer grausen Tiefe.
Ich, weil über meinen Zauber
Ich die Liebe muß erkennen,
Da ihn, den sie nicht bezwungen,
Liebe wußte zu bezwingen:
Will auch sterben, und es folge
Traur'ge Nacht auf mein Versinken. (Sie versinkt.)

Galatea.

Da nun sorgenlos das Meer,
Wo beglückt enteilt Ulysses,
Sieht des festen Landes Stürme:
So verkünde seine Siege
Denn das Meer durch Festlichkeiten,
Und mit Lust und frohem Spiele
Laßt Tritonen und Sirenen
Anmuthsvolle Reihen schlingen;
Da das Wasser so beglückt war
Unter dieser Nacht Gewittern,
Daß es durfte Bühne werden
Zweier Sonnen, die der Dichter,
Demuthvoll auch sonst sie ehrend,
Zu verzeihn die Mängel bittet.
(Ein Ballet von Tritonen und Sirenen macht den Beschluß.)

Der Schultheiß von Zalamea.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Philipp der Zweite, König von Spanien.
Don Lope de Figueroa, Oberster der nach Portugal ziehenden Truppen.
Don Alvaro de Atayde, Hauptmann.
Pedro Crespo, ein begüterter Landmann.
Juan, } dessen Kinder.
Isabella, }
Agnes, deren Muhme.
Der Junker Don Mendo.
Nunno, dessen Diener.
Ein Feldwebel.
Rebolledo, Soldat.
Chispa, Marketenderin.
Ein Gerichtschreiber.
Gefolge des Königs, Soldaten, Bauern rc.

Schauplatz: Zalamea, in Estremadura.

Der Schultheiß von Zalamea.

I.

Ein Landmann kommt euch auf der Bühn' entgegen
Mit zartem Sinne für das Wahre, Rechte,
Den heischt er auch vom Sohne wie vom Knechte:
Darauf ruht seines Hauses reicher Segen.

Soldaten muß er im Quatiere hegen, —
Ihr Führer aber ist's, der sich erfrechte
Zu freveln an dem zarteren Geschlechte,
So roh, wie Halbgebildete wohl pflegen.

Zum tiefsten Schmerz erregt des Vaters Seele
Der Tochter nun, zugleich des Hauses Schande,
Er fleht, daß sich der Frevler ihr vermähle:

Als Richter aber schlägt er ihn in Bande;
Doch der, zu stolz, daß er die Bäu'rin wähle,
Ruft die Genossen auf im Kriegsgewande.

II.

Da naht der König und gebiethet Stille. —
Er untersucht, und heißt den Richter sprechen,
Der aber sagt: „Ich habe das Verbrechen
Gestraft, wie es mein Amt ist und dein Wille."

Sie schau'n — da liegt entseelt des Hauptmanns Hülle;
Die Scharen toben über das Erfrechen —
Allein der König: „Richter, du darfst rächen,
Thu' es sofort: daß sich das Recht erfülle."

— Betrachtet ihr des edlen Werks Gestalten:
Fast wird es euch geheimnißvoll erscheinen,
Vielleicht an fremde Art und Weise mahnen.

Es will sich selt'ne Tiefe klar entfalten,
Des Süden Gluth mit nord'schem Ernst vereinen:
Da mochte Calderon den Shakespeare ahnen.

Bauernfeld.

Erste Abtheilung.

Unweit Zalamea.

Truppen (ziehen auf und machen Halt; unter ihnen) Rebolledo und Chispa.

Rebolledo.
Sacramenter über den,
Der uns so von Ort zu Ort
Läßt marschiren immerfort,
Ohne Speis' und Trank!

Alle.
Amen!

Rebolledo.
Sollen wir denn ohne Rasten
Wie Zigeuner uns gemahnen,
Hinter aufgerollten Fahnen
Und 'nem alten Trommelkasten —

Erster Soldat.
Brummst du noch?

Rebolledo.
Der just zum ersten
Mal geruhte durch sein Schweigen
Uns die Gnade zu erzeigen,
Nicht das Trommelfell zu bersten?

Zweiter Soldat.
Laß den Ärger! Man vergißt
Was man auf dem Marsch erlitten,
Weiß man, daß in wenig Schritten
Man vor seinem Standort ist.

Rebolledo.
Standort! und ich geh mich todt? —
Und käm' ich lebendig hin,
Weiß ja Gott, ob ich darin
Darf logiren! denn es droht
Gleich ein Schulz herbeizurennen
Und dem Commissär zu bieten,
Alle Kosten zu vergüten,
Wenn wir weiter kommen können.
Dann erwiedert Jener zwar:
Nein unmöglich! denn zu Tode
Sei die Mannschaft ihm marode —
Aber hat das Amt was Bar,
Heißt es: liebe Herrn Soldaten,
Order ist, nicht still zu stehn.
Laßt den Marsch gleich weiter gehn!

Und wir dummen Cameraden
Streichen ruhig uns're Segel,
Eine Regel zu vollziehn,
Die Mönchsregel ist für ihn,
Doch für uns Barfüßerregel.
Aber, so wahr Gott! marschir' ich
Heut nur in das Nest hinein
Und er will „Marsch weiter!" schrei'n,
Eifrig, wie er's macht, und gierig.
Dann wird ohne mich marschirt, —
Was denn auch, bei meiner Ehre,
Nicht das erste Linksum wäre,
Das ich jemals exercirt.

Erster Soldat.

Noch das erste, dummer Thor,
Das so einem armen Jungen
An die Gurgel wär' gedrungen!
Sonderlich bei unserm Corps,
Das ein Oberst commandirt,
Wie Don Lope, welcher zwar
Für 'nen Mann von Geist und gar
Hohen Muth und Ruf passirt,
Doch auch für den härtsten Mann
Auf der Welt, für einen Flucher
Und Krakeel- und Ränkesucher,
Der dem besten Freunde kann
Den Proceß in Kürze machen,
Ohne lange Procedur.

Rebolledo.

Sehn Eur' Excellenzen nur!
Links, bei so bestellten Sachen!

Zweiter Soldat.

Pfui, Soldat, du sollt'st dich schämen!

Rebolledo.

Mir wär' Alles zwar gering,
Nur um dieses arme Ding,
Das mir nachschleppt, muß mich's grämen.

Chispa.

Rebolledo, guter Knabe,
Mußt dich nicht um mich betrüben,
Denn du weißt, seit wir uns lieben,
Welch barbarisch Herz ich habe.
Auch entehrt mich dieses Bangen;
Nicht um schmählich zu verzagen,
Um mit Ehren Last zu tragen,
Bin ich zur Armee gegangen.
Denn gewiß! um flott zu leben,
Glaubt es, wenn es Chispa spricht,
Hätt' ich mich mein Leben nicht
Aus des Rathsherrn Haus begeben!
Da geht's her in Saus und Braus,
Alle Tage leckre Sachen,
Denn nicht alle Rathsherrn machen
Alle Monat reines Haus. —
Hab' ich mich einmal entschlossen
Von Rebollchen nicht zu scheiden,
Mit zu machen Marsch und Leiden,
Unbeschwert und unverdrossen,
Habt um mich nur keine Sorgen!

Rebolledo.

Wetter! du bist gradezu
Aller Weiber Krone du!

Soldaten.

Das ist klar, wie Sonn am Morgen;
Vivat Chispa!

Rebolledo.

Heisa, Wetter!
Dreimal hoch wenn sie verjagen
Will des Marsches ewige Plagen,
Das Bergauf-Bergabgeklette,
Und zur blauen Luft hinan
Sang und Klang schickt um die Wette.

Chispa.

Die geladne Kastagnette
Nimmt die Bittschrift gnädig an.

Rebolledo.

Nun so komm, ich helfe dir;
Alle Theile sind zugegen,
Sprecht das Urtheil, Herrn Collegen!

Soldaten.

Ja, bei Gott! das wollen wir.

(Rebolledo und Chispa singen.)

Chispa.

Ich bin, titiri, titiri, täte,
Aller Straßenlieder Blüthe.

Rebolledo.

Ich bin, tuturu, tuturu, tume,
Aller Gassenhauer Blume.

Chispa.

Geh der Fähnrich in das Feuer
Und zu Wasser der Hauptmann.

Rebolledo.

Tödte Moren, wen es treibet,
Mir hat Keiner weh gethan.

Chispa.

Komm' und geh das Bret zum Ofen,
Daß bei Brot ich bleiben kann.

Rebolledo.

Wirthin, schlacht mir eine Henne,
Hammelfleisch ist nicht mein Kram.

Erster Soldat.

Still! doch glaubt, daß es mich wurme
(Denn mit wahrem Ohrenschmaus
Sing's nun in die Fern' hinaus),
Daß ich seh an jenem Thurme,
Jenes muß den Ort bedeuten,
Wo wir heute sollen ruhn.

Rebolledo.

Ist das Zalamea nun?

Chispa.

Höre doch die Glocke läuten! —
Laßt's euch nicht zu Herzen gehen,
Daß schon aus mein Lied muß seyn;
Daß wir's wieder hohlen ein,
Kann noch tausendmal geschehen;
Singen macht mir zu viel Spaß,
Und wie andre Frau'n zuweilen
Über jeden Anlaß heulen,
Sing' ich ohne Unterlaß,
Und ihr hört noch hundert Lieder.

Rebolledo.

Nun, so halten wir denn Stand
Warten hier, bis der Sergeant
Mit der Order kehret wieder,
Ob im Marsch hinein wir sollen,
Od'r im Mischmasch.

Erster Soldat.

Da kommt er,
Und der Hauptmann hinterher,
Der auf uns hat warten wollen.

Hauptmann und Feldwebel (treten auf).

Hauptmann.

Herrn Soldaten, mir gebührt
Eure Danksagung, denn wir
Brauchen heut nicht fort von hier,
Sondern werden einquartirt,
Bis Don Lope zu uns rückt
Mit der Mannschaft, die zur Zeit

In Lerena blieb; denn heut
Ward uns der Befehl geschickt,
Still zu stehn, nach Guadalupe
Aber erst uns zu bewegen
Wann das Corps complett zugegen.
Bald zwar kommt Don Lope's Truppe,
Aber ein'ge Tage doch
Habt ihr Rast vom Marsch erlangt.

Rebolledo.

Sei gehorsamst denn bedankt!

Alle.

Unser Hauptmann lebe hoch!

Hauptmann.

Die Quartiere sind gemacht,
So wie jeder kommt, nimmt er
Sein Billet beim Commissär.

Chispa.

Nun erfahr' ich noch vor Nacht,
Wie das Liedchen dazu kam,
Daß es just das Verschen nenne:
Wirthin, schlacht mir eine Henne,
Hammelfleisch ist nicht mein Kram!

(Alle, außer dem Hauptmann und dem Feldwebel ab.)

Hauptmann.

Herr Feldwebel! habet ihr
Doch die Zettel auch für mich?

Feldwebel.

Ja, Ew. Gnaden.

Hauptmann.

Wo hab' ich
Denn erhalten mein Quartier?

Feldwebel.

In der Wohnung ist's bestellt
Eines Bauersmanns, bekannt
Als der Reichste in dem Land
Und Hoffärtigste der Welt,
Der, wie ich nachher vernommen,
Mehr Aufhebens und mehr Pracht
Als ein Prinz von Leon macht.

Hauptmann.

Wenn die Kerls zu Gelde kommen,
Wird der Bauernstolz nicht fehlen.

Feldwebel.

Man behauptet, Herr, sein Haus
Sei das beste weithinaus,
Doch, die Wahrheit nicht zu hehlen,
So erwählt' ich es für dich
Nicht so sehr aus diesem Grunde,
Als weil hier und in der Runde
Wohl kein schön'res Weib ist . . .

Hauptmann.

Sprich!

Feldwebel.

Als die Tochter die er hat.

Hauptmann.

Schön und eitel immer hin!
Was ist's? eine Bäuerin,
Grobe Händ' und Füße platt!

Feldwebel.

Daß man so was sagen kann!

Hauptmann.

Ist's nicht so, Narr?

Feldwebel.

Wie vertriebe
Lust'ger man die Zeit, wenn Liebe
Nicht uns in ihr Garn verspann,
Sondern Langeweile plagt,
Als mit einer Bauerndirne,
Die, befragt mit rother Stirne
Stets die falsche Antwort sagt?

Hauptmann.

Das hat mich in meinen Tagen
Auch im Scherze nie gefreut!
Seh' ich keine Zierlichkeit
Bei den Mädchen, kein Betragen,
So gesteh' ich, kein Verlangen
Kann ein solch Geschöpf mir geben.

Feldwebel.

Aber mir, Herr! ich kann eben
An der Ersten Besten hangen.
Gehn wir nur! am schönen Kinde
Denk' ich mich, bei Gott! zu weiden.

Hauptmann.

Willst du sehn, wer von uns Beiden
Hier im Rechten sich befinde? —
Wer ein schönes Weib im Sinn
Trägt, und sieht die Holde, spricht:
Das ist meine Dame! nicht:
Das ist meine Bäuerin!
Heißt auf diese Weise Dame
Die Geliebte, so ist klar,
Daß bei Bauerdirnen gar
In Betracht nicht kommt der Name. —
Doch was will der Lärm?

Feldwebel.

Ein Mann
Steigt von matter Rosinante
An der Ecke dort herunter,
Und von Angesicht und Taille
Gleicht er selbst dem Don Quixote,
Von dem Michael Cervantes
Uns die Abenteuer meldet.

Hauptmann.

Ei, Figur von seltnem Schlage!

Feldwebel.

Gehn wir Sennor! es ist Zeit.

Hauptmann.

Der Sergeant schafft die Bagage
Erst ins Haus, und kommt dann gleich,
Den Rapport mir abzustatten! (Beide ab.)

Vor Crespo's Hause.

Mendo, (ein lächerlicher Ritter,) und Nunno, (dessen Diener, treten auf).

Mendo.

Wie ergehts dem Schimmel?

Nunno.

Schimmlig,
Weil er sich nicht rühren kann.

Mendo.

Sprich,
Hast du den Lakai'n befohlen,
Ihn einmal herumzutraben?

Nunno.

Prächt'ges Futter!

Mendo.

Nichts erquickt
Solch ein Thier so sehr als das.

Nunno.

Ich
Halt' es eher mit dem Fressen.

Mendo.

Ist bestellt, daß man die Bracken
Nicht anlegt?

Nunno.

Es wird sie freuen,
Nicht den Metzger.

Mendo.

Gut! — Sintmalen.

Es drei Uhr geschlagen hat,
Reich' Zahnstocher mir und Handschuh!

Nunno.

Nimmt man nur nicht den Zahnstocher
Für wurmstichig!

Mendo.

Wenn Jemanden,
Daß ich nicht Fasan gespeist,
Sollt' ein Zweifel überfallen,
Bin ich Mann: ihm zu beweisen,
Daß er lügt, und Stand zu halten
Hier und wo es sei.

Nunno.

Wär's besser
Nicht, du hieltest mich im Stande,
Der ich dir doch einmal diene,
Statt des Andern?

Mendo.

O wie albern! —
Ist es wahr, daß hier im Dorfe
Heute Nachmittag Soldaten
Eingerückt sind?

Nunno.

Ja, Herr!

Mendo.

Dieses
Bauernvolk ist zu beklagen,
Das die Einquartirung kriegt.

Nunno.

Mehr beklag' ich und bejammre
Das, was keine kriegt.

Mendo.

Wen denn?

Nunno.

Die
Junkerschaft kreischt nicht Mirakel!
Denn warum wohl, glaubt ihr, gnäd'ger
Herr, wird in ein Haus von Adel
Niemand einquartirt?

Mendo.

Warum?

Nunno.

Um den Hungertod zu sparen.

Mendo.

Fried' und Ruh sei mit der Seele
Meines guten Herrn und Vaters,
Der mir den so überaus
Großen Adelsbrief verlassen,
Ganz in Blau und Gold gemalt,
Als ein Vorrecht meines Stammes!

Nunno.

Hätt' er nur dabei vom Golde
Was Apartes hinterlassen!

Mendo.

Und doch, wenn ich's recht bedenke,
Wenn ich soll die Wahrheit sagen,
Brauch' ich ihm, daß er als Ritter
Mich erzeugte, nicht zu danken,
Denn im Schooß der Mutter schon
Hätt' ich nie von einem Andern,
Als von einem Ritter; trotz
Aller Müh mich zeugen lassen.

Nunno.

Schwer zu wissen wär's!

Mendo.

Mit nichten,
Sondern leicht.

Nunno.

Wie das, Ew. Gnaden?

Mendo.

Du bist ganz und gar nicht in
Der Filosofie bewandert,
Hast nicht einmal einen Vorschmack.

Nunno.

Nein, mein gnäd'ger Herr! auch Nachschmack
Nicht, noch Beischmack, seit ich mit euch
Speise! muß ja eure Tafel
Einen Communiontisch nennen,
Ohne Vorschmack, Bei- und Nachschmack.

Mendo.

Ach, den Vorschmack mein' ich nicht!
Wisse! wer zur Welt gelanget,
Ist Substanz des Nahrungmittels,
Das da speisten seine Ahnen.

Nunno.

Deine Ahnen speisten? Gott! wie
Bist du aus der Art geschlagen!

Mendo.

Solches wird denn in ihr eignes
Fleisch und Blut sonach gewandelt.
Hätt' also mein Vater Knoblauch-
Kost gegessen, hätt' alsbald sich
Der Geruch mir mitgetheilt
Und gesprochen hätt' ich: Halte!
Denn es schickt sich nicht, daß jemand
Mich von solchem Stoff erschaffe.

Nunno.

Jetzo muß es wahr seyn —

Mendo.

Was?

Nunno.

Daß der Hunger speculante
Köpfe macht.

Mendo.

Einfält'ger Kerl!
Hab' ich Hunger?

Nunno.

Nicht auffahren!
Hungert dich nicht, könnt' es doch,
Denn es hat schon Drei geschlagen,
Und gewiß ist keine Kreide
Tücht'ger Flecken auszumachen,
Als dein Speichel und der meine.

Mendo.

Und das wär' einmal ein Anlaß,
Daß ich Hunger haben sollte?
Knechte mögen Hunger haben,
Denn wir sind nicht Alle gleich,
Doch ein Ritter mißt die Nahrung
Nimmer.

Nunno.

O wer Ritter wäre!

Mendo.

Daß du nichts mehr davon sagest,
Da wir eben zu betreten
Kommen Isabella's Straße.

Nunno.

Liebst du so getreu und zärtlich
Isabellen, was verlangest
Du sie von dem Vater nicht?
Wär' doch so mit Einemmale
Eurer Beider Noth geholfen,
Dir sowohl als ihrem Vater;
Du würd'st essen und er seine
Enkelchen zu Rittern machen.

Mendo.
Nunno, sprich nicht mehr davon!
Sollt' um Geld so tief ich fallen,
Daß aus Noth ich einen schlichten
Bürger zuließ'?
Nunno.
Nun ich dachte,
So ein schlichter Schwieger wäre
Doch so keine bittre Sache.
Andre, sagt man, sind oft kantig,
Daß der Eidam sich die Nase
Dran zerstößt; — Und habt ihr keine
Lust zur Ehe, warum macht ihr
So viel Wesens mit der Liebe?
Mendo.
Gibt's denn, außerm Ehestande
Keine Freuden mehr in Burgos,
Wozu, wenn die Zeit mir lang wird,
Ich sie führen kann? — Sieh einmal
Um dich, ob du sie gewahrest.
Nunno.
Sieht nur mich der Crespo nicht!
Mendo.
Wer kann Etwas dir anhaben,
Da du mein Bedienter bist?
Thu was dein Herr sagt!
Nunno.
Ja! aber
Sag' auch einmal: Vogel, friß!
Mendo.
Knechte haben immer Phrasen!
Nunno.
Gott sei Dank; da kommt an's Fenster
Sie mit Agnes, ihrer Base.
Mendo.
Sage, daß im schönen Orient,
Stolz bekrönt mit Diamanten,
Sich die Sonne wiederhohle
Und am Nachmittag erwache.
Isabella und Agnes (kommen ans Fenster).
Agnes.
Komm an dieses Fenster, Mühmchen,
Komm, so kannst du die Soldaten
Einziehn sehen in das Dorf.
Isabella.
Sage nicht mir, liebe Agnes,
Daß ich mich ans Fenster stelle,
Denn der Mensch ist in der Straße,
Dessen Anblick, wie du weißt,
Mir so ganz und gar fatal ist.
Agnes.
Er bedient und feiert dich
Wirklich wie ein wahrer Narre!
Isabella.
Ich bin drum nicht glücklicher.
Agnes.
Du hast meines Dafürhaltens
Unrecht, daß du's übel nimmst.
Isabella.
Wie sollt' ich's denn nehmen?
Agnes.
Spaßhaft.
Isabella.
Spaßhaft solche Widerwart!
Mendo.
Bis zu diesem Punct fürwahr, ich
Schwör's auf meine Rittertreu,
(Und der Schwur ist unantastbar)
War es noch nicht Tag geworden!
Doch was wundr' ich mich deßhalben?
Da mit euren Morgenröthen
Erst der zweite Tag heranbricht.
Isabella.
Oft schon sagt' ich, Sennor Mendo,
Wie ihr all' die Redensarten
Und das tolle Liebeswesen,
Das ihr täglich in der Gasse
Und vor meinem Hause treibt,
Ganz an mir verschwendet habet.
Mendo.
Wüßten alle schöne Weiber,
Wie der Zorn sie schöner mache,
Reizender die Härt' und Strenge
Und das grausame Betragen,
Keine Schminke brauchten sie,
Als die Zornglut auf den Wangen.
Schön seid ihr, bei meinem Leben,
Sagt, o sagt noch mehr des Harten!
Isabella.
Wenn, Don Mendo, euch das Wort,
Nicht genügt, genügt die That euch
Vielleicht besser! Agnes, komme
Du mit mir herein und schlag ihm
Vor dem Kopf das Fenster zu. (Geht zurück.)
Agnes.
Fahrender Herr Rittersmann ihr,
Der ihr immer als Pönhase
Euch in solche Sträuße waget,
Denn als Meister euch bekunden
Möchte nicht so leicht euch fallen, —
Amor sorge nun für euch! (Geht zurück).
Mendo.
Von der Schönheit läßt man, Agnes,
Alles sich gefallen. — Nunno!
Nunno.
Immer tragen doch die Armen
Nur den Spott davon!
(Von der Seite, wo sie gehen wollen, tritt
Pedro Crespo auf.)
Crespo.
Nie geh' ich
Aus und ein in meiner Gasse,
Gleich seh' ich den Betteljunker
Gravitätisch darin wandeln.
Nunno.
Da kommt Pedro Crespo her!
Mendo.
Laßt uns dort hinaus uns machen,
Malitiös ist dieser Bauer!
(Von der andern Seite begegnet ihnen Juan Crespo.)
Juan.
Wie ich mich nur blicken lasse,
Steht der Spuk an meiner Thür,
Handschuh, Stiefel, Lederkappe.
Nunno.
Und da kommt denn auch sein Sohn!
Mendo.
Bleibe ruhig, sei nicht bange!
Crespo.
Doch da kommt mein Hänschen her!
Juan.
Aber da kommt ja mein Vater!
Mendo.
Thu dir Zwang an! — Pedro Crespo,
Gott erhalt' euch. (Geht mit Nunno.)
Crespo.
Gott erhalt' euch! —
Er fängt an und wird zudringlich,
Einmal muß ich's ihm dermaßen
Geben, daß er dran gedenkt.

Juan.
Einmal schlag' ich drein. — Herr Vater,
Nun, was macht ihr Gut's? woher?
Crespo.
Von den Scheunen, denn auf's Landgut
Ging ich heut, mich umzusehen.
Reich und voll stehn da die Garben
Mit den Haufen und Gebunden,
Daß von ferne sie betrachtet
Goldnen Bergen ähnlich sehn —
Ja und Gold von mehr Gehalte,
Denn für diese Gran' und Körner
Hält der Himmel selbst die Wage.
Die Worfschaufel, währ'nd die Luft
Darein weht mit sanftem Athem,
Wirft das Korn auf diese Seite,
Und was Spreu ist, auf die andre;
Denn auch hier muß das Geringre
Platz dem Wesentlichern machen.
O Gott gebe, daß den Segen
Auf den Böden ich verwahre,
Eh' ein Sturm sie mir verheert,
Eh' ein Wetter sie zerschlage! —
Du, was machtest du?
Juan.
Wie soll ich's,
Ohne daß du zürnst, dir sagen?
Ich hab' heute Ball gespielt,
Zwei Partien spielt' ich, und alle
Beide hab ich sie verloren.
Crespo.
Wohlgethan, wenn du bezahltest.
Juan.
Ich bezahlte nicht, weil ich
Kein Geld dazu hatte; daher
Komm' ich, Vater dich zu bitten . . .
Crespo.
Hör mich, eh du sprichst! — Zwei Sachen
Sind, die mußt du niemals thun:
Nie versprechen, was zu halten
Du nicht sicher bist; nie höher
Spielen, als die Kräfte tragen,
Daß, wenn wo das Geld dir fehlt,
Niemals der Credit dir mangle.
Juan.
Dieser Rath gleicht dir so ganz,
Und weil ich ihn hoch muß achten,
Lohn' ich ihn dir eben so:
Nie gib einen Rath dem Manne,
Welcher Geld von dir begehrt.
Crespo.
Ei, das war 'ne gute Rache.
(Der Feldwebel kommt.)
Feldwebel.
Wohnet Pedro Crespo hier?
Crespo.
Habet ihr ihm was zu sagen?
Feldwebel.
Das Gepäck zu ihm zu bringen
Don Alvaro's von Atayde,
Capitäns der Compagnie,
Die sich auf den heut'gen Abend
Einquartirt in Zalamea.
Crespo.
Sagt nichts mehr, dieß gilt für Alles!
Denn dem Könige zu dienen,
Ihm in Seinem Hauptmann, dafür
Ist mein Haus und mein Vermögen.
Während man zurecht ihm machen
Wird die Wohnung, könnet ihr
Das Gepäck hier stehen lassen
Und ihn bitten herzukommen,
Um nach Wunsche Seiner Gnaden
Über Alles zu verfügen.
Feldwebel.
Gleich wird er erscheinen. (Geht.)
Juan.
Daß du
Da du doch so reich bist, immer
Diesen Einquartirunglasten
Unterworfen bleiben willst!
Crespo.
Wie könnt ich sie von mir halten?
Juan.
Kauf dir einen Adelsbrief.
Crespo.
Sag um's Leben, gibts Jemanden,
Der nicht weiß, daß ich zwar reinen
Stammes bin wie Einer, aber
Nur ein Landmann? nein, gewiß nicht!
Was gewinn' ich denn nach Allem,
Kauf' ich ein Diplom vom König,
Und kann nicht das Blut erhalten?
Sagt man dann, ich sei was Beff'res,
Als ich jetzt bin? das ist Narrheit!
Doch was sagt man? adlig sei ich
Für fünf, sechs tausend Realen,
Und das ist denn Geld, nicht Ehre;
Ehre kann man nicht erhandeln.
Willst du ein Beispielchen hören,
Ob es gleich etwas trivial ist?
Tausend Jahr ist Einer kahl,
Da macht er mit Einemmale
Sich eine Perücke: wird er
In der allgemeinen Achtung
Nicht für kahl mehr gelten? Nein!
Doch wie heißt's, wenn man ihn ansieht?
Gut gestutzt trägt Der und Der
Die Perücke; doch was macht das?
Wenn den Kahlkopf Keiner sieht,
Kennt ein Jeder doch die Glatze.
Juan.
Er schirmt sich vor Spott, er hilft sich
Wie es just in seiner Macht steht,
Kauft sich los von den Beschwerden
Wind und Frost und Sonnenstrahlen.
Crespo.
Ich will keine falsche Ehre,
Die im Hause mir den Mangel
Läßt bestehn; wenn meine Väter
Und Vorväter Bauern waren,
Kann mein Sohn ein Bauer bleiben.
Ruf die Schwester mir!
Juan.
Da naht sie.
Isabella und Agnes (kommen aus dem Hause).
Crespo.
Kind; der König, unser Herr,
(Den der Himmel lange Jahre
Segne!) geht nach Lissabon,
Um die Krone zu empfangen
Als rechtmäß'ger Herrscher dort.
Deßhalb ziehn von allen Waffen
Truppen durch und mit so großem
Militärstaat, daß das alte
Regiment von Flandern selber
Kommt in die kastil'schen Lande.
Ein Don Lope führt's, ein wahrer
Span'scher Mars, wie Alle sagen.
Nun kommt auch in unser Haus

Einquartirung, und es paßt nicht,
Daß sie dich da sehn, mein Kind;
Drum zieh' in die obern Kammern
Dich zurück, wo ich sonst wohnte.

Isabella.

Eben kam ich, lieber Vater,
Die Erlaubniß zu erbitten;
Ich weiß wohl, mich hier aufhalten,
Dient zu nichts; als tausend Dummes
Anzuhören. Meine Base
Und ich bleiben hübsch da droben,
Und es soll es Keins erfahren,
Selbst die liebe Sonne nicht,
Wo wir sind.

Crespo.

Nun, Gott bewahr' euch! —
Hänschen, aber du bleib hier,
Um die Gäste zu empfangen,
Während ich im Ort was suche,
Was sie zu bewirthen passe. (Geht.)

Isabella.

Komm Agnes.

Agnes.

Komm, liebes Mühmchen,
Halt' ich's gleich für herzlich albern,
Daß man will ein Mädchen hüten,
Will es sich nicht selbst bewahren.
(Beide in's Haus.)

Hauptmann und Feldwebel (treten auf).

Feldwebel.

Dieß, Sennor, ist das Haus.

Hauptmann.

Gleich von der Hauptwacht schaff' mir denn heraus
Mein ganz Gepäck.

Feldwebel.

Wir gehen
Vorerst, das Bauermädchen zu besehen.

Juan.

Laßt schönstens euch begrüßen!
O welch ein Glück muß unser Haus genießen,
Daß solch ein großer edler Cavalier
In diesen Mauern wählet sein Quartier! —
Wie zierlich! welche Pracht!
Neidisch bin ich auf des Soldaten Tracht.

Hauptmann.

Willkommen, guter Freund!

Juan.

Verzeiht, wenn euch nicht Alles gut erscheint;
Mein Vater möcht', auf Ehre,
Daß heute nur Pallast die Hütte wäre;
Er ging, was aufzuspüren,
Für euren Tisch, er wünscht euch zu tractiren,
Und ich geh nun und laß euch euer Zimmer
Zurichten.

Hauptmann.

Eure gür'ge Müh bin immer
Zu lohnen ich bereit.

Juan.

Zu euren Füßen lieg' ich jederzeit. (Geht.)

Der Feldwebel (tritt auf).

Hauptmann.

Wie steht's, Sergeant? Hast du
Die Bäu'rin schon gesehen?

Feldwebel.

Bei meiner Ruh,
Ich hab', ihr aufzupassen,
Die Küche nicht, das Zimmer nicht verlassen,
Und doch sie nicht entdeckt.

Hauptmann.

Der Bauernkerl hält sie gewiß versteckt.

Feldwebel.

Ich fragte eine Magd
Zuletzt nach ihr, und wie mir die gesagt,
Wird sie von ihrem Alten
Im obern Stock an der Arbeit gehalten,
Und darf nicht her, denn er ist sehr argwöhnisch.

Hauptmann.

Wo ist der Bauer boshaft nicht und höhnisch?
Hätt' ich sie hier gesehen,
Vielleicht ließ ich sie kalt vorübergehen,
Bloß weil der Alte sie mir nicht will zeigen,
Drängt's mich, bei Gott! zu ihr hinaufzusteigen.

Feldwebel.

Schön; Herr! — Allein, was fangen
Wir an, daß wir mit Ursach hingelangen?
Sonst wird der Argwohn rege.

Hauptmann.

Aus Trotz muß ich sie sehn; — Ich überlege
Mir die Intrigue.

Feldwebel.

Gut! — Verriethe sie
Den Leuten auch kein sonderlich Genie,
So wird das nichts verfangen,
Sie wird dadurch nur größern Ruhm erlangen.

Hauptmann.

So hör sie denn —

Feldwebel.

Schön! was hast du berathen?

Hauptmann.

Stell dich — doch nein, da seh ich den Soldaten,
Der ist geschickt vor Vielen
Die Rolle, die ich ausgedacht, zu spielen.

Rebolledo und Chispa (treten auf).

Rebolledo.

Der Hauptmann soll's gewähren,
Eins wird das Glück mir endlich doch bescheren.

Chispa.

So such ihm zu gefallen,
Wenn du ihn sprichst; komm nur nicht gleich bei Allem
Mit deinem Aberwitze.

Rebolledo.

Du liehest mir wohl was von deinem Witze?

Chispa.

Ein Gran wär' dir zuträglich.

Rebolledo.

Ich spreche mit ihm und du stehst unbeweglich.
(Zum Hauptmann:)
Ich komm', euch anzuflehn —

Hauptmann.

In All'm und Jeden
Helf' ich, bei Gott, von Herzen Rebolleden,
Ich liebe gar so sehr
Sein Feuer, sein Genie.

Feldwebel.

Ein wahrer Held ist er.

Hauptmann.

Was steht zu Dienst?

Rebolledo.

Das Spiel hat mir gegessen
Was ich an Geld besitze, hab' besessen
Und werde besitzen, Armuth um und um,
Präsens, Futurum und Präteritum!
Thut mir die Gnad und laßt vom Fähnrich, eben,
Nur als Zuschüßchen, nur für heut mir geben....

Hauptmann.

Was willst du haben? sprich!

Rebolledo

Das Kegelspiel auf Conto heut für mich!
Ich bin ein Mann von Ehren,
Ja, und ein Mann, dem Pflicht und Last sich mehren —

Hauptmann.
Ei, du hast Recht, und eilen
Werd' ich, Befehl dem Fähnrich zu ertheilen.
Chispa.
Gut scheint der Capitän! — Möcht' er's vermitteln,
Daß Alle mich die Keglerin betiteln!
Rebolledo.
Ich lauf' und sag es ihm.
Hauptmann.
Hör mich erst an!
Komm einmal her! — Da hätt' ich einen Plan
Mir ausgedacht, den ich dir sagen wollte,
Daß dein Geschick mir Sorge sparen sollte.
Rebolledo.
Was sagt ihr's nicht gleich nun?
Je ehr ich's weiß, je früher kann ich's thun.
Hauptmann.
So hör mich an! Ich hab mir vorgenommen,
Zu jenem Zimmer dort hinauf zu kommen,
Um Jemand zu entdecken,
Der dort vor mir sich wünschet zu verstecken.
Rebolledo.
Geht nur hinauf!
Hauptmann.
Ich wollte
Gern, daß es einen Vorwand haben sollte,
Es besser zu bemänteln; darum thu,
Als schölt' ich dich und flücht' nach oben zu;
Da werd' ich denn im Zorn
Den Degen ziehn, und du, von Angst verworr'n,
Mußt in das Zimmer fahren,
Wo die Person ist, die sich will verwahren.
Rebolledo.
Gut, ich versteh!
Chispa.
Die Reden
Des Capitäns sind so mit Rebolleden —
Daß, wenn ich's recht verstehe,
Ich heute noch als Keglerin mich sehe.
Rebolledo (mit erhobener Stimme:)
Potz Blitz! ob nicht den Zuschuß
Ein Lump, ein Schuft, ein Schuhputz
Schon hundertmal erwischte?
Und nun sich gern ein Ehrenmann drein mischte,
Da kriegt er nichts?
Chispa.
Ha! wieder Flegeleien!
Hauptmann (wie Rebolledo:)
Kerl, darfst du mir in solchem Tone schreien?
Rebolledo.
Soll mir der Kamm nicht steigen,
Wenn Recht ich habe?
Hauptmann.
Nein, nein! Er soll schweigen!
Dank' er, wenn den Exceß ich dulden will!
Rebolledo.
Ihr seid mein Hauptmann, darum schweig' ich still!
Doch, so wahr Gott! führt' ich den Hauptmanns-
schwengel —
Hauptmann.
Was thät' er mir?
Chispa.
Sei ruhig, bester Engel!
Halt, liebes Herrchen, schon' sein armes Leben!
Rebolledo.
Da spräch' er anders!
Hauptmann (zieht).
Dir den Tod zu geben,
Du frecher Grobian, kann ich verziehen?
Rebolledo.
Nur aus Respect vor der Insignie fliehen
Will ich — (Läuft in's Haus.)
Hauptmann.
Ich hau dich nieder,
Flieh wie du willst!
Chispa.
Verschüttet hat er's wieder!
Feldwebel.
Halt, Herr!
Chispa.
Hör' an!
Feldwebel.
Halt, zähme deinen Sinn!
Chispa.
Jetzt nennt man mich nicht mehr die Keglerin!
(Der Hauptmann verfolgt Rebolledo mit den Degen; Juan, mit einem Degen, und Pedro Crespo eilen herzu.)
Chispa.
Lauft All' herbei, um's Leben!
Crespo.
Was ging hier vor?
Juan.
Was hat es hier gegeben?
Chispa.
Ei, daß der Hauptmann gegen
Einen Soldaten zog den bloßen Degen
Und hinter ihm hinauf nun
Die Treppe lauft!
Crespo.
Feindlich Schicksal!
Chispa.
Lauf', lauf' nun
Nur Alles hinterdrein!
Juan.
O Tag voll Schrecken!
Was half es, Muhm' und Schwester zu verstecken?
(Alle in's Haus.)

Isabella's Zimmer.

Isabella, Agnes; Rebolledo (stürzt herein).

Rebolledo.
Damen, da ein Tempel immer
Ein Asyl gewesen, so
Werde dieß mein Heiligthum,
Ist es Amor's Tempel doch!
Isabella.
O was zwingt auf diese Weise
Euch zu fliehen?
Agnes.
O wie kommt's,
Daß bis hier herein ihr dringet?
Isabella.
Wer ist's der euch sucht und folgt?
(Hauptmann mit gezücktem Degen, ihm nach der Feldwebel.)
Hauptmann.
Ich! denn tödten muß ich ihn,
Den Halunken — Doch, bei Gott,
Wenn ich dachte ....
Isabella.
Haltet inne,
Wenigstens weil er, Sennor,
Meinen Schutz zu suchen kam!
Denn ein Mann, wie ihr seid, soll

Immerdar die Frauen ehren,
Sei'n sie, wer sie wollen, bloß
Weil sie Frauen sind, so edlem
Mann, wie ihr, genügt dieß Wort.

Hauptmann.

Nur ein solch Asyl errettet
Ihn vor meinem heißen Zorn,
Nur um eure hohe Schönheit
Schenk' ich ihm das Leben; doch
Unrecht ist es, das bedenket,
In dem Drangsal einen Mord
Eigenmächtig zu begehen,
Denn ihr mir verbieten wollt.

Isabella.

Ritter, wenn ihr so galant
Uns verpflichtet in der Noth,
Laßt so schnell nicht die Fürbitte
Wieder zu versinken drohn.
Ich beschwör' euch, laßt in Freiheit
Den Soldaten, doch nicht so,
Daß ich Schuldnerin verbleibe,
Wo mein Dank euch schon belohnt.

Hauptmann.

Eure Schönheit nicht allein
Strahlt, wie Wen'ge, anmuthvoll,
Euren Geist auch seh' ich glänzen,
Und in euch erblickt sich's wohl,
Was so selten ist, daß Schönheit
Mit dem Geist ein Bündniß schloß.

Pedro Crespo und Juan (kommen mit gezogenen Degen).

Crespo.

Ritter, was ist das? ich zittre
Daß ich einem Mann den Tod
Gebend hier euch werde finden,
Und ich find' euch . . .

Isabella.

Helf' mir Gott!

Crespo.

Einem Mädchen schmeichelnd? — Wahrlich,
Ihr müßt adlig seyn, da so
Schnell das Zürnen euch vergeht!

Hauptmann.

Wer mit Pflichten ward gebor'n,
Darf in der Erfüllung nimmer
Säumig seyn, und mir gebot
Der Respect vor dieser Dame
Unterdrückung meines Zorns.

Crespo.

Isabell' ist meine Tochter,
Und ist Bäuerin, Sennor,
Keine Dame.

Juan (bei Seite).

Ha, beim Himmel,
Alles war Erfindung bloß,
Um sich hier herein zu schleichen!
In die Seele werd' ich roth,
Daß man glaubt, mich zu betrügen;
Nein, das soll nicht seyn! (Laut)
Gar wohl
Mein Herr Hauptmann, hättet ihr
Besser Achtung haben soll'n,
Wie mein Vater euch zu Dienste
Willig war, um nicht ihm solch
Eine Kränkung anzuthun.

Crespo.

Wer verlangt denn euer Wort,
Naseweis? Wo gibt's da Kränkung?
Reizt' ihn der Soldat, verfolgt
Er ihn nicht mit Recht? Vielmehr
Achtet's meine Tochter hoch,
Daß er ihm verzieh, und ich,
Daß er sie geachtet.

Hauptmann.

Wohl
Leuchtet's ein, daß keine sonst'ge
Ursach war. Bedenkt zuvor,
Was ihr sagt!

Juan.

Ich sah's recht gut.

Crespo.

Still, und schwatz' er nicht so toll!

Hauptmann.

Weil ihr gegenwärtig seid,
Will ich diesem Burschen sonst
Keine Zücht'gung weiter geben.

Crespo.

Halt, Herr Hauptmann! meinen Sohn
Kann ich, wie ich will, behandeln,
Aber ihr könnt's nicht.

Juan.

Und wohl
Leid ich von dem Vater Alles,
Doch von keinem Andern so.

Hauptmann.

Und was wollet ihr?

Juan.

Das Leben
Opfern für die Ehre.

Hauptmann.

Wo
Hätte denn der Bauer Ehre?

Juan.

Da wo ihr sie habt; denn wo
Wäre denn ein Capitän,
Wenn kein Bauer wär'?

Hauptmann.

Bei Gott,
Schmach wär' jetzt, ihn zu erdulden. (Sie ziehen.)

Crespo.

Seht mich zwischen euch! Sofort
Haltet ein!

Rebolledo.

So wahr ich lebe,
Chispa, da gibt's Stich und Stoß!

Chispa.

Wache, Wache, komm zu Hülfe!

Rebolledo.

Don Lope! Sperr' oculos!

Don Lope (tritt auf, in voller Uniform, mit Ordenszeichen und dem Commandostabe. Gefolge).

Don Lope.

Was ist das? Die erste Sache,
Die ich heute finden soll,
Da ich kaum hier einmarschire,
Ist ein Raufen?

Hauptmann (für sich).

O du Gott!
Wie Don Lope Figueroa
Zur fatalsten Stunde kommt!

Crespo (eben so).

Seht mir, wie der Wetterjunge
Gegen All' und Jeden pocht!

Don Lope.

Was war das? was ist geschehen?
Sprecht denn, oder, so wahr Gott!
Männer, Weiber und das Haus,
Alles schmeiß' ich vor das Thor.
Ist es nicht genug, daß ich

Bis ins Dach- und Fachwerk kroch,
Mit dem Schmerz in meinem Beine,
Das der Teufel hohlen soll!
Kann ich nun auch nichts erfahren

Crespo.

Alles das war nichts, Sennor.

Don Lope.

Sprechet, sagt die reine Wahrheit!

Hauptmann.

Dieß Haus wird von mir bewohnt;
Ein Soldat . . . .

Don Lope.

So sprecht denn, sprecht!

Hauptmann.

Gab mir Anlaß, daß ich zog
Wider ihn; so kam es denn,
Daß bis hier herein er floh, —
Ich nach; — die zwei Bäuerinnen
Find' ich denn an diesem Ort,
Und ihr Vater oder Bruder,
Oder wie weiß ich was sonst,
Nehmen's übel, daß ich bis
Hier herein gedrungen.

Don Lope.

So?
Nun, zur guten Zeit gekommen,
Werde für euch All' gesorgt.
Sagt mir, wer war der Soldat,
Der den Capitän bewog,
Wider ihn zu ziehn?

Rebolledo.

Am Ende
Zahl' ich gar die Zeche noch?

Isabella.

Dieser Mann hier ist's gewesen,
Der bis in dieß Zimmer floh.

Don Lope.

Meßt ihm gleich zwei Trachten Prügel!

Rebolledo.

Tracht — was mißt man mir, Sennor?

Don Lope.

Trachten Prügel!

Rebolledo.

Solche Tracht
Sitzt mir schlecht und ungewohnt!

Chispa.

Dießmal hau'n sie ihn zu Schanden!

Hauptmann (leise).

Rebolledo, ha, bei Gott,
Sage nichts! ich will schon machen,
Daß man frei dich läßt.

Rebolledo.

Wie soll
Ich's nicht sagen? Wenn ich schweige,
Schnürt man mir die Arme noch
Rücklings wie 'nem armen Sünder! —
Der Herr Hauptmann hat befohl'n,
Falschen Streit mit ihm zu spielen,
Damit er an diesen Ort
Kommen könnte.

Crespo.

Seht ihr nun,
Ob ich Recht gehabt?

Don Lope.

Nicht so!
Ganz und gar nicht! weil auf diese
Art ihr in Gefahr das Dorf
Brachtet, unglücklich zu werden. —
Holla, Tambour alsofort
Rühr' die Trommel, daß die Mannschaft
In die Hauptwacht geht! Es soll
Keiner heut, bei Todesstrafe,
Sonst sich blicken lassen. — So,
Damit ihr nicht weiter hier
Bleiben mögt mit eurem Groll,
Ihr mit eurem Ärger, sondern
Beiderseits zur Ruhe kommt, (zum Hauptmann.)
Sucht ein anderes Quartier,
Denn in diesem Hause wohn'
Ich, bis ich nach Guadalupe
Mich verfügen werde, wo
Unser König ist.

Hauptmann.

Mir gilt
Deine Vorschrift als Gebot.
(Geht mit den Soldaten und Chispa.)

Crespo.

Geht ihr da hinein!
(Juan und die Frauen gehen.)
Viel tausend
Dank statt' ich euch ab, Sennor,
Daß ihr mir die Gnad' erzeigtet
Und den Anlaß nahmt, den Kopf
Zu verlieren.

Don Lope.

Sagt, wie hättet
Ihr denn euren Kopf verlor'n?

Crespo.

Wer mir auch den kleinsten Schimpf nur
Zugedacht, erlitt den Tod.

Don Lope.

Helf' mir Gott, wißt ihr, daß er
Hauptmann ist?

Crespo.

Ja, helf' mir Gott,
Und wär' er der General,
Und kränkt mir die Ehr, den Tod
Gäb' ich ihm.

Don Lope.

Wer dem geringsten
Der Soldaten auch am Rock
Nur ein Haar zu krümmen wagte,
Ha, bei allen Himmeln hoch
Sollt' er hängen!

Crespo.

Wer die Ehre
Mir verletzt um ein Atom,
Ebenfalls bei allen Himmeln,
Hoch häng' ich ihn ebenwohl.

Don Lope.

Wißt ihr, daß ihr diese Lasten
Auch nach eurem Stande schon
Tragen müßt?

Crespo.

Mit meinem Gute,
Nicht mit meinem Ruf jedoch.
Gut und Blut muß ich dem König
Geben, doch die Ehr', Sennor,
Ist das Eigenthum der Seele,
Und die Seel' gehört nur Gott.

Don Lope.

Meiner Seel', ich glaube gar,
Daß zuletzt ihr Recht bekommt!

Crespo.

Meiner Seele, ja, weil Recht
Ich gehabt von Anfang schon!

Don Lope.

Müd bin ich geworden, und

Auch thut diesem Beine Noth,
Das der Teufel mir gegeben!

Crespo.

Wer sagt, daß ihr ruhn nicht sollt?
Da gab mir der Teufel auch ein
Bett, das steht euch zu Gebot.

Don Lope.

Gab's der Teufel, aufgemacht?

Crespo.

Ja!

Don Lope.

Nun, so mach' ich's nieder. — Kommt:
Denn, beim Guckguck, ich bin schläfrig!

Crespo.

Nun, so schlaft beim Guckguck wohl!

Don Lope.

Dieser Bauer ist ein Starrkopf,
Flucht mit mir in Einem Ton!

Crespo.

Der Don Lope ist ein Hartkopf,
Mit dem brech' ich nicht mein Brot!

Zweite Abtheilung.

Vor Crespo's Hause. Abend.

Mendo und Nunno.

Mendo.

Wer erzählte dir das Alles?

Nunno.

Alles das erzählt Ginesche,
Ihre Magd.

Mendo.

Der Capitän
Hätte nach dem Zank, den selb'ger
In dem Haus gehabt, es sei nun
Wahrheit oder List gewesen —
Sich verliebt in Isabella?

Nunno.

Und das zwar mit einer Stärke,
Daß der Schornstein seines Hauses,
Wie der unsre, keine Dämpfe
Von sich gibt; den ganzen Tag
Sieht man um die Thür ihn gehen,
Keine Stunde, wo er ihr nicht
Briefchen schickt, und als Briefträger
Und Vertrauter aus und ein
Schleicht ein elendes Soldätchen.

Mendo.

Hör' auf, zu viel Gift, zu viel,
Um auf einmal es der Seele
Einzugeben!

Nunno.

Sonderlich,
Wenn im Magen keine Kräfte
Sind, um ihm zu widerstehn.

Mendo.

Nunno, reden wir mit Ernste!

Nunno.

Wollte Gott, es wäre Spaß!

Mendo.

Und was sagt sie ihm?

Nunno.

Dasselbe,
Was sie dir sagt, denn ein schönes
Götterkind ist Isabelle,
Dessen Himmel nicht die Dünste
Dieses Erdenkloßes schwärzen.

Mendo (gibt ihm eine Ohrfeige).

Gott vergelte dir die Nachricht!

Nunno.

Dir mit Zahnweh; denn zwei Zähne
Hast du da mir eingeschlagen! —
Aber du hast Recht, du denkst sie,
Als Gesindel, das zu nichts
Dient und fruchtet, auszumerzen.
Ha, der Hauptmann!

Mendo.

Ha, bei Gott,
Wär's um Isabella's Ehre
Nicht, ich schlüg' ihn todt

Nunno.

Doch bitt' ich,
An den eignen Hals zu denken.

Der Hauptmann, der Feldwebel und Rebolledo (treten auf.)

Mendo.

Ich will's 'mal versteckt anhören,
Komm und stelle dich hierneben! (Bergen sich.)

Hauptmann.

Diese Leidenschaft, dieß Feuer
Ist nicht Liebe nur, ist Schrecken,
Wuth und Zorn und Raserei.

Rebolledo.

O Herr, hättest du dein Leben
Nicht das schöne Kind geschaut,
Das dich so erschrecklich quälet!

Hauptmann.

Was sagt dir die Magd?

Rebolledo.

Die alte,
Dir bekannte Antwort.

Mendo.

Werd' es
Also! Denn sonst spannt die Nacht
Ihre schwarzen Wolkendecken,
Ehe meine Weisheit sich
Hat entschlossen zu dem Bessern,
Komm, mich zu bewaffnen!

Nunno.

Hast du
Sonst noch Waffen, Herr, als jene,
Die von Backstein ausgehauen
Über'm Sims der Thüre hängen?

Mendo.

Meine Rüstkammer wird wohl
Etwas für solch Unternehmen
Anlegbares haben!

Nunno.

Sachte!
Daß der Hauptmann uns nicht merke. (Gehen.)

Hauptmann.

O in einer Bäuerin.
Solch ein adlig Widerstreben!
Daß sie mir auch nur ein einzig
Mildes Wort erwiedert hätte!

Feldwebel.

Diese Mädchen, Herr verlieben
Sich nicht gern in solche Männer.
Wie du bist; wenn ihr ein Bauer
Dient' und huldigte, sie wäre
Nicht so grausam gegen ihn.
Auch sind deine Klagen jetzt nicht
An der Zeit; wenn du schon morgen
Weiter mußt, wie kannst du denken,
Daß ein Weib in Einem Tage
Dich erhört und Gunst gewährt?

Hauptmann.

In

Einem Tage scheint die Sonne
Und versinkt; ein Reich vergeht in
Einem Tag; in Einem Tage
Hebt ein Bau sich aus dem Fels; in
Einem Tag verliert man eine
Schlacht und wird ein Sieg erkämpft; in
Einem Tag ist Windesstille
Und Unwetter auf dem Meer; in
Einem Tag kommt ein Mensch
Auf die Welt und stirbt, — So wechselt
Auch wohl mir in Einem Tage
Nacht und Licht, wie jenem Sterne,
Heil und Unheil, wie dem Reiche,
Öd' und Leben, wie dem Bergfels,
Fried' und Unruh, wie dem Meer,
Wie dem Krieg, Triumf und Elend,
Wie dem Menschen, Herrn des Geistes
Und der Sinne, Tod und Leben.
Hatte Zeit an Einem Tage
Ihre Grausamkeit und Strenge,
Mich so unglücklich zu machen,
Warum, warum eben hätte
Sie an Einem Tag nicht Zeit,
Mich zum Glück emporzuheben?
Muß die Freude langsamer
Als der Schmerz geboren werden?

Feldwebel.

Sahst sie nur ein einzig Mal,
Und kannst so im Schmerz vergehen?

Hauptmann.

Was bedurft' es mehr dazu,
Sah ich sie, als dieses Sehen?
Funken wachsen ja mit einem
Einz'gen Mal zu Flammenmeeren,
Schwefeltiefe birst mit einem
Einz'gen Mal zum Feuerberge,
Blitze zünden sich mit einem
Einz'gen Male zum Verderben,
Das vergessenste Geschütz
Speit mit Einem Mal Entsetzen:
Muß nicht so mit Einem Male
Lieb', in der vier Feuer brennen,
Mine, Brunst, Geschütz und Blitz,
Schmettern, schlagen, glühn, verzehren?

Feldwebel.

Sagtest du nicht, Bäuerinnen
Hätten niemals Reiz?

Hauptmann.

Ach, eben

Diese Zuversicht, sie war es,
Die mich tödtet! — Wer mit Kenntniß
Der Gefahr entgegen geht,
Nimmt die Schutzwehr mit entgegen!
Wer sich aber sicher glaubt,
Den trifft Unheil um so eher,
Weil er auf was Neues stößt,
Wenn ihm die Gefahr begegnet
Eine Bäuerin erwart' ich,
Eine Göttin tritt entgegen,
Mußt' im eignen Unbedacht
Da mich die Gefahr nicht treffen?
Eine göttliche vollkommne
Schönheit sah ich nie im Leben.
Ach, ich weiß nicht, Rebolledo,
Was ich thät', um sie zu sehen!

Rebolledo.

In der Compagnie, Herr, ist
Ein Soldat, ein prächt'ger Sänger,
Und die Chispa, Commandantin
Meiner Kegel, ist die erste
Frau im Straßenliedersingen.
Herr! an Isabella's Fenster
Spiel, Musik und Lustbarkeit —
Und du kannst sie sehn, ja sprechen.

Hauptmann.

Doch es wohnt Don Lope da,
Und den möcht ich nicht erwecken.

Rebolledo.

Als wenn je mit seinem Beine
Don Lope geschlafen hätte!
Auch fällt ja die Schuld auf uns,
Wenn man sie gewahr wird werden
Nicht auf dich, wenn du vermummt
In den Trupp dich schleichst.

Hauptmann.

Ich sehe

Zwar noch andre Schwierigkeiten,
Doch mein Schmerz mag nichts bedenken. —
So versammelt euch heut Nacht,
Aber laßt euch ja nichts merken,
Als befehl' ich's. — Welche Sorgen
Kostest du mich, Isabella!

(Hauptmann und Feldwebel gehen; Chispa kommt und hält Rebolledo zurück.)

Chispa.

Halt!

Rebolledo

Nun, Chispa, was ist vor? was
Gibt's?

Chispa.

Es gibt ein armes Kerlchen,
Mit 'nem Kratzer im Gesicht.

Rebolledo.

Und was war der Grund der Fehde?

Chispa.

Daß er mich zu schnellen meinte!
Zwei geschlagne Stunden währt' es,
Daß er seine Kugeln warf,
Und ich stand und mußte merken,
Wie viel Augen es betrug; ich
Wurd' es müd' und —

(auf den Dolch zeigend).

stach ihn etwas.

Unterdeß ihm der Barbier
Aug' und Ohr zusammenheftelt,
Gehen wir zur Hauptwacht; dort
Will ich Rechnung dir ablegen.

Rebolledo.

Das ist schön! du kommst in Bosheit,
Und ich wollt' ein Fest anstellen!

Chispa.

Ei, was hindert Eins das Andre?
Sieh, hier ist die Castagnette.
Sage mir, was gibt's zu singen?

Rebolledo.

Erst wenn's Nacht wird, darf's losgehen,
Die Musik bedeutet was! —
Komm, halt dich nicht auf! wir treffen
Uns dann auf der Hauptwacht wieder.

Chispa.

Ewig wird mein Ruf bestehen
Auf der Welt, wie Chispelchen
Ich, die Keglerin, gewesen. (Beide ab.)

Garten an Crespo's Hause.

Don Lope und Pedro Crespo (treten aus der Thür).

Crespo (zuerst in die Scene).
Hier in diesen Garten, wo es
Frischer ist, kommt dann und decket
Dem Herrn Obersten den Tisch!
Hier wird euch das Abendessen
Besser schmecken; für die Tage
Des August sind nur die Nächte
Ein Ersatz und Lohn.

Don Lope.
Wie still
Und wie friedlich ist dieß Plätzchen!

Crespo.
Es ist nur ein Stück von Garten,
Welches meine Tochter pfleget.
Setzt euch, hier, wo sanfte Luft,
Spielend in den weichen Blättern
Dieses Weinlaubs, dieser Wipfel,
Tausend schmeichlerische Klänge
Übt zum Tact des Quells, der Zitther
Hellen Silbers, reiner Perlen,
Wo die Griffe Gold sind, Kiesel
Für gestimmte Saiten gelten.
Ihr vergebt, ertönet hier
Bloß Musik von Instrumenten,
Ohne Sänger, die euch freuen,
Ohne Stimmen, die euch letzen,
Weil es meinen trillernden
Musikern, den Vögeln, eben
Nachts zu singen nicht beliebt,
Und kein Zwang steht anzuwenden.
Nun so setzt euch, und zerstreuet
Euch von den beständ'gen Schmerzen.

Don Lope.
Das werd' ich nicht können, davon
Kann mir nichts Zerstreuung geben.
Helf mir Gott! (Setzt sich.)

Crespo.
Er helf' euch. Amen!

Don Lope.
Er verleih' Geduld mir! — Setzt euch,
Crespo!

Crespo.
Ich bin gut hier.

Don Lope.
Setzt euch!

Crespo.
Da ihr mir Erlaubniß gebet,
Will ich denn gehorchen, Herr,
Thut ihr mir auch zu viel Ehre. (Setzt sich.)

Don Lope.
Wißt ihr, was ich eben dachte?
Daß euch eure Hitze gestern
Völlig mußt' entfremdet haben
Von euch selbst.

Crespo.
Niemals entfremdet
Mich etwas von mir.

Don Lope.
Wie aber
Kam's daß ihr euch gestern setztet,
Ohne daß ich euch es hieß,
Und zwar auf den ersten Sessel?

Crespo.
Weil ihr mich's nicht hießt, — und heute,
Wo ihr mir es saget thät' ich's
Lieber nicht, denn höflich bin ich,
Wo man's gegen mich ist, gerne.

Don Lope.
Gestern wart ihr ganz Verwünschung,
Fluch und Schwur und Donnerwetter,
Heut seid ihr friedfert'ger, wißt euch
Mit Geschmack und Geist zu nehmen.

Crespo.
Ich antworte immer, Herr,
In dem Sang und Klang, in welchem
Man zu mir spricht; gestern sprachet ihr
So, und so mußt' ich's nothwendig.
Damit aus demselben Tone
Frag' und Antwort konnten gehen.
Auch hab' ich es als vernünft'ge
Politik mir festgestellet,
Mit dem Fluchenden zu fluchen,
Mit dem Betenden zu beten.
Überall bin ich dabei;
Ja so arg, daß ich die letzte
Ganze Nacht kein Auge schloß,
Um an euer Bein zu denken;
Und beim Aufstehn fühlt' ich richtig
Mir die beiden Beine schmerzen.
Denn um nicht eu'r böses Bein, das
Linke, rechte, zu verfehlen,
Thaten sie mir beide weh.
Sagt mir aber jetzt, ums Leben,
Welches Bein ist's, daß ich's wisse
Und nur eins allein mich quäle.

Don Lope.
Nun, ich darf mich wohl beklagen,
Denn seit dreißig Jahren leb' ich
Doch schon in den Niederlanden,
Mit dem Kriegesdienst beschäftigt.
So beim Frost zur Winterzeit,
Als im Sommer bei der stärksten
Sonnenglut durft' ich nicht ruhen.
Doch was eine Stunde schmerzlos
Leben sei, das wußt' ich nicht.

Crespo.
Gott, Herr, mag Geduld euch schenken.

Don Lope.
Wozu? will ich die?

Crespo.
So lass' er's.

Don Lope.
Bleibe die, wo's ihr bequem ist,
Wenn nicht gleich zehntausend Teufel
Mich sammt ihr zur Hölle schleppen.

Crespo.
Amen, und wenn sie es nicht thun,
Ist's die Scheu vor guten Werken.

Don Lope.
Hilf mir, hilf mir, güt'ger Himmel!

Crespo.
Euch und mir, für nun und ewig!

Don Lope.
Weiß Gott, ich bin reif des Todes!

Crespo.
Weiß Gott, ich beklag' es herzlich!

Juan (bringt einen Tisch).

Juan.
Hier der Tisch.

Don Lope.
Wie, kommen meine
Leute nicht, um aufzudecken?

Crespo.
Ich, wenn ihr's erlauben wollet,
Bat sie, nicht sich einzustellen

Um euch aufzuwarten, nichts in
Meinem Hause vorzusehn.
Denn Gottlob, es soll, ich hoffe,
Euch an nichts darinnen fehlen.

Don Lope.

Da denn kein Bedienter kommt,
Thut mir den Gefall'n, und sehet
Zu, daß eure Tochter hier
Mit mir speise.

Crespo.

Juan, gehe,
Gleich soll deine Schwester kommen.
(Juan geht.)

Don Lope.

Mein elender Körper stellt mich
Hierin über allen Argwohn.

Crespo.

Wenn ihr einen Körper hättet,
Wie ich, gnäd'ger Herr, euch wünschte,
Argwohn würd' ich doch nicht hegen.
Ihr kränkt mein Gefühl, dergleichen
Kann mir hier nicht Unruh geben.
Sagt' ich ihr, sich fern zu halten,
Ist es aus dem Grund geschehen,
Sie nicht ungebührlichem
Müß'gen Schwatzen bloszustellen.
Wären die Soldaten alle
Höflich wie ihr seid, sie hätte
Gleich die Erste sollen seyn,
Die sie zu bedienen käme.

Don Lope (für sich).

Wie scharfsinnig ist der Bauer!
O wie klug ist sein Benehmen!

Juan (kommt mit) Isabella und Agnes.

Isabella.

Was befiehlst du mir, mein Vater?

Crespo.

Dem Herrn Obersten gefällt es
Euch zu ehr'n, er läßt euch rufen.

Isabella.

Eure Dienerin.

Don Lope.

Ich denke
Euch zu dienen. (Bei Seite.)
Welch sittsame
Schönheit! (Laut.)
Mit mir hier zu essen,
Bitt' ich euch.

Isabella.

Ich glaub', es ziemet
Mehr, daß wir bei eurem Essen
Beide euch aufwarten.

Don Lope.

Setzt euch.

Crespo.

Setzt euch, thut nach dem Befehle
Des Don Lope.

Isabella.

Mein Verdienst
Soll in Folgsamkeit bestehen.

(Die Mädchen setzen sich; man hört hinter der Scene Guitarren.)

Don Lope.

Was ist das da?

Crespo.

Durch die Straße
Ziehn Soldaten und ergetzen
Sich mit Spiel und Sang.

Don Lope.

Nicht leicht
Trüge man des Kriegs Beschwerden
Wäre diese Freiheit nicht;
Des Soldaten Dienst ist strenge,
Es ist ein sehr ernster Stand,
Drum erleichtert man ihn gerne.

Juan.

Doch ein schönes Leben ist es!

Don Lope.

Hätt'st du Lust zu diesem Leben?

Juan.

Ja, Herr, wenn ich eu'r Excellenz
Dabei zum Beschützer hätte!

Einer (hinter der Scene).

Hier läßt sich am Besten singen.

Rebolledo (eben so).

Frisch an Isabell' ein Verschen!
Und damit sie aufwacht, wirf
Einen Stein ihr an das Fenster.

Crespo (für sich).

Ein bestimmtes Fenster gilt
Die Musik! Geduld, o Seele!

Gesang (hinter der Scene).

Die Blumen auf der Haide,
Isabellchen, Kind?
Heute sind sie blaue Blumen,
Wenn sie morgen Honig sind.

Don Lope (für sich).

Die Musik mag hingehn, aber
Eine Frechheit ist dieß Werfen
Und der tolle Lärm vor meiner
Wohnung. Aber Pedro Crespo's
Und des Mädchens wegen will ich
Mir nichts merken lassen. (Laut.)
Welche
Unart!

Crespo.

Es sind junge Bursche! (Bei Seite.)
Wär' es nicht Don Lope's wegen,
Wollt' ich sie....

Juan.

Könnt' ich das alte
Kleine Schild jetzt kriegen, welches
In Don Lope's Zimmer hängt.... (Will gehen.)

Crespo.

Wohin gehst du, Bursch?

Juan.

Ich gehe,
Damit man das Essen bringt.

Crespo.

Bleibe hier, die Jungen werden
Es zu seiner Zeit schon bringen.

Alle (hinter der Scene).

Wach', erwach', o Isabella:

Isabella (für sich).

Himmel, was hab' ich verbrochen,
Daß ich dieses muß erleben?

Don Lope.

Das ist nicht mehr auszuhalten,
Das ist denn doch zu verwegen!
(Wirft den Tisch über den Haufen.)

Crespo.

Ja, und wie! (Wirft den Stuhl auf die Erde.)

Don Lope.

Ich ließ von meiner
Ungeduld mich überwält'gen!

Sagt mir, ist's denn nicht zu toll,
Daß ein Bein so arg muß schmerzen?

Crespo.
Grade davon sprach ich auch.

Don Lope.
So? ich meinte, sonst was wär' es,
Als den Stuhl ihr niederwarfet.

Crespo.
Nein, wie ihr den Tisch zur Erde
Warft, hatt' ich sonst nichts zur Hand,
Das ich hätte können werfen. (Für sich.)
Ehre, laß' uns nichts verrathen!

Don Lope (bei Seite).
O wer in der Straße wäre! (Laut.)
Es ist gut; ich will nicht speisen!
Legt euch nieder.

Crespo.
Zu Befehle.

Don Lope.
Fräulein, geht mit Gott.

Isabella.
Der Himmel
Sei mit euch.

Don Lope (für sich).
Stößt nicht eben
Auf die Straße mein Quartier?
Hängt ein Schild nicht in demselben?

Crespo (eben so).
Hat der Hof nicht eine Thür,
Hab' ich nicht 'nen alten Degen?

Don Lope.
Gute Nacht denn.

Crespo.
Gute Nacht. (Bei Seite.)
Meine Kinder unterdessen
Schließ' ich ein.

Don Lope (für sich).
Ich will das Haus
Erst etwas in Ruhe sehen.

Isabella (eben so).
Himmel, o wie schlecht die Beiden
Das, was sie bedrückt, verbergen!

Agnes (eben so).
Nicht besonders weiß der Eine
Sich dem Andern zu verstellen.

Crespo.
Holla, Bursche!

Juan.
Vater?

Crespo.
Dort,
Dorthinaus ist euer Bette! (Alle gehen.)

Der Hauptmann, der Feldwebel, Chispa und Rebolledo (mit Guitarren,) Soldaten (kommen herbei).

Rebolledo.
So ist's besser; es ist da
Weit bequemer; Jedermann
Nehme seinen Posten an.

Chispa.
Kommt nun wieder Musik?

Rebolledo.
Ja.

Chispa.
O, das ist mein Seelenschmaus!

Hauptmann.
Will die Bäu'rin nicht geruhn,
Nur ein Fenster aufzuthun?

Feldwebel.
Ach, es hört's das ganze Haus!

Chispa.
Halt!

Feldwebel.
Daß ich's nicht zahlen müßte!

Rebolledo.
Sehn wir erst, weß Geistes Kind
Daher kommt.

Chispa.
Nun, bist du blind?
Ein Lanzreiter von der Küste.

(Seitwärts treten auf:) Mendo, (mit seinem großen Schilde, und) Nunno.

Mendo.
Siehst du wohl was sich begibet?

Nunno.
Nein, ich seh' nicht wohl, doch hör'
Ich es wohl.

Mendo.
Wer, Himmel, wer
Kann das dulden?

Nunno.
Ich.

Mendo.
Und schiebet
Sie wohl auf ihr Fensterlein?

Nunno.
Ja, sie schiebt, glaub' ich.

Mendo.
Nichts da!
Sie schiebt nicht, Schuft!

Nunno.
Auch gut.

Mendo.
Ha,
Eifersucht, grausame Pein!
Wohl wüßt' ich sie zu vertreiben,
Allesammt mit Hieb und Stoß,
Aber mein unselig Los
Muß noch im Verborgnen bleiben,
Bis ich seh', ob sie die Schuld
Daran trägt.

Nunno.
So sitzen wir
Lieber.

Mendo.
Wohl, so bleib' ich hier
Unerkannt! (Setzen sich abseits.)

Rebolledo.
Da in Geduld
Unser Held hat Platz genommen
Der vielleicht als Spuk von Ritter
Wegen schilfner Lanzensplitter
Büßend muß zur Erde kommen
Mit dem alten Schild am Arme,
Laßt die Luft ersausen.

Chispa.
Gleich!

Rebolledo.
So 'nen neuen Zapfenstreich,
Wo Blut fließt.

Chispa.
Daß Gott erbarme!

(Don Lope und Pedro Crespo erscheinen zugleich von verschiedenen Seiten mit runden Schilden.)

Chispa (singend und spielend).
„'s war 'mal ein gewisser Stampo,
Aller Andalusen Rose,

Renomist vom gröbsten Schlage,
Krauskopf von der rothen Sorte,
Der fand eines Tag's Krischianen . . ."

Rebolledo.

Braucht das Datum nicht zu fordern,
Nach der Assonanz zu schließen,
War's natürlich einen Montag.

Chispa.

„Der, so sagt' ich, fand Krischianen,
Als mit Schnarrlo, dem Profoße
Sie bei Nacht und Nebel zechte,
In dem Zollhaus vor dem Thore.
Und der Schnarrlo, der in allen
Dingen, die er vorgenommen,
Stets ein Blitz und Wetterkerl war,
(Weil er nie fiel aus den Wolken)
Fackelt nicht und zieht den Pallasch,
Haut von hinten und von vorne . . . ."

(Don Lope und Pedro Crespo fallen die Versammlung mit gezogenen Degen an.)

Crespo.

So wird's wohl gewesen seyn!

Don Lope.

Ihr sollt lernen, daß es so war!

(Sie verfolgen und verjagen die Leute sammt Mendo und Nunno mit Degenstößen, dann erscheint Don Lope wieder.)

Don Lope.

Alle flohen! — Nein, noch Einer
Blieb zurück an diesem Ort.

(Crespo kommt zurück.)

Crespo.

Ganz gewiß ist Jener dort
Ein Soldat! bezweifl' es Keiner!

Don Lope.

Der soll hier nicht marodiren
Ohne Aderlaß!

Crespo.

Den lehre
Noch mein Degen, zu dem Heere
Der Geschlagnen zu marschiren.

Don Lope.

Laufe mit Jenen!

Crespo.

Laufe du!
Wirst das Laufen gut verstehn!

Don Lope.

So wahr Gott lebt, der ficht schön!

Crespo.

So wahr Gott lebt, der schlägt zu!

Juan, (mit gezogenem Degen, kommt zurück).

Juan.

Himmel, führ ihn mir entgegen! —
Vater, zu! — ich bin dir nah.

Don Lope.

Seid ihr Pedro Crespo?

Crespo.

Ja!
Ihr Don Lope?

Don Lope.

Ja! — Weßwegen
Sagt ihr denn, ihr ginget gar
Nicht heraus? Welch ein Betragen?

Crespo.

Laßt euch zur Entschuld'gung sagen,
Daß es wie das eure war.

Don Lope.

Mich beleidigt' ihr Erdreisten,
Doch nicht euch.

Crespo.

So sag' ich's frei,
Ich kam zu der Schlägerei,
Um Gesellschaft euch zu leisten.

Soldaten (hinter der Scene).

Laßt uns All' uns nun vereinen!
Tod dem Bauernvolk! —

Hauptmann (eben so).

Halt! steht! —

(Kommt mit allen Soldaten hervor.)

Don Lope.

Bin ich etwa nicht hier? — Steht!
Was will dieser Unfug meinen?

Hauptmann.

Die Soldaten, Herr, bekamen,
Währ'nd sie etwas musicirten,
Aber keinen Lärm verführten,
Sondern ruhig sich benahmen,
Hier in dieser Gasse Streit,
Und da kam ich, sie zu trennen.

Don Lope.

Don Alvar, schon gut! wir kennen
Euern Streit! — Daß aber heut
Der Allarm im Dorfe nicht
Größer werde, so verdränge
Ich für heut die größ're Strenge,
Und da doch der Tag anbricht,
Geb' ich Ordre für den Tag,
Daß sich eure Compagnie
Gleich aus Zalamea zieh',
Daß nichts Schlimmres kommen mag.
Nun beruhe mir die Sache!
Daß kein Lärm mehr sich erhebt,
Daß ich nicht, so wahr Gott lebt,
Mit der Klinge Ruhe mache!

Hauptmann.

Auf den Marsch wird mit dem Morgen
Sich die Compagnie begeben. (Bei Seite.)
Schönste Bäu'rin, ach das Leben
Kosten mich die Liebessorgen!

Crespo (bei Seite).

Hartkopf, Lope, magst du seyn,
Doch mein Brot brech' ich mit dir!

Don Lope (zu Crespo).

Komm mit mir; ich lasse hier
Dich für's Erste nicht allein.

(Alle ab; der Hauptmann mit den Soldaten zur Seite, die Übrigen ins Haus.)

Gegend am Ausgange des Dorfes.

Mendo (tritt auf,) Nunno (folgt verwundet).

Mendo.

Ist's was, Nunno, mit der Wunde?

Nunno.

Wenn sie auch noch kleiner wäre,
Führ' ich übel bei dem Funde,
Müßte danken für die Ehre.

Mendo.

O! in keiner Lebensstunde
Hab' ich größre Pein erlitten!

Nunno.

O! ich auch nicht!

Mendo.

Doch gerochen
Wird's! — O daß sein Streich in Mitten
Deines Kopfs dich gleich geschnitten,

Nunno.
O ich fühl's in allen Knochen! (Trommel.)
Mendo.
Was ist das?
Nunno.
Die Compagnie,
Die marschirt.
Mendo.
Marschire sie:
So wird auf den Capitän
Mir die Eifersucht vergehn.
Nunno.
Marsch! geht's heut bis morgen früh.
Der Hauptmann und der Feldwebel (treten auf).
Hauptmann.
So marschir'n wir denn, Feldwebel,
Mit der ganzen Compagnie
Eh der Tag vorüberflieh';
Und wann in die feuchten Nebel,
Die das Meer von Spanien trinkt,
Jene helle Kugel sinkt,
Wart' ich dein auf jener Höhe,
Denn im Tod der Sonne sehe
Ich ein Leben, das mir winkt.
Feldwebel.
Still, da ist eine Figur
Aus dem Dorfe.
Mendo.
Seitwärts nur,
Daß nicht kund wird meine Weichheit;
Nunno, zeige keine Feigheit!
Nunno.
Hab' ich Muth in der Natur?
(Sie schleichen vorüber.)
Hauptmann.
In das Dorf muß ich zurück,
Wo mir ihre Dienerin
Sagen wird, ob mir das Glück
Gönnet einen Augenblick
Mit der schönen Mörderin.
Geld hat mir so viel genützt,
Daß mein Glück man unterstützt.
Feldwebel.
Herr, wenn du zurück willst gehen,
Denk nur dran, dich vorzusehen,
Nimm Geleit, das dich beschützt,
Denn den Bauersleuten ist
Nicht zu traun.
Hauptmann.
Nein sicherlich!
Wählt denn, wen ihr tauglich wißt,
Uns zu folgen.
Feldwebel.
Herr, auf mich
Zähl' bestimmt zu jeder Frist;
Doch wenn beim Zurückegehen
Dich Don Lope sollte sehen,
Er dich kennt? —
Hauptmann.
Der Gott der Liebe
Wollte mir so hold beistehen,
Daß mir auch die Furcht nicht bliebe.
Auch Don Lope muß marschiren,
Um das Regiment zu führen,
Das nach Guadalupe kam;
Als ich Abschied von ihm nahm,
Sagt' er's selbst mir, weil mit Ihren
Truppen Seine Majestät
Schon auf Guadalupe geht.
Feldwebel.
Herr, ich geh, gehorche dir.
Hauptmann.
Denk, du gibst das Leben mir.
Feldwebel (ab); Rebolledo und Chispa (kommen).
Rebolledo.
Herr, bedanke dich bei mir.
Hauptmann.
Seht!
Rebolledo! und wofür?
Rebolledo.
Ich verdien' es wohl von dir,
Denn ich sage dir nur...
Hauptmann.
Sprich.
Rebolledo.
Unsre Feinde mindern sich,
Einen wen'ger fürchten wir.
Hauptmann.
Schnell! wer ist's?
Rebolledo.
Den Weiberknaben,
Isabella's Bruder, haben
Der Herr Lope sich erbeten,
Und der Vater abgetreten,
Um mit in den Krieg zu traben.
Eben kam er mir entgegen,
Ganz geputzt, hoch auf, verwegen,
Und er mengt in einem Zuge
Überbleibsel von dem Pfluge
Mit Primitien vom Degen.
So ist's nur der alte Mann,
Der uns jetzt noch stören kann.
Hauptmann.
Wie sich Alles herrlich fügt!
Und zumal, wenn die nicht trügt,
Durch die ich den Trost gewann,
Das heut Nacht mich Isabelle
Spricht.
Rebolledo.
Gewiß!
Hauptmann.
Vom Weg denn schleiche
Ich zurück. Nun auf der Stelle
Fort! daß ich den Zug erreiche
Und dem Marsche mich geselle.
Wißt: euch Beide ganz allein
Nehm' ich mit in's Dorf hinein.
(Geht mit dem Feldwebel ab.)
Rebolledo.
Wen'ge sind's, Gott steh' mir bei!
Wenig würden auch noch Zwei,
Drei, Vier, Fünf, Sechs, Sieben seyn!
Chispa.
Und was wird aus mir, wenn du
Umkehrst? sag mir, was ich thu?
Wenn der Mensch mich sollte sehen,
Der dem Bader gab zu nähen,
Gibt er mir noch was dazu!
Rebolledo.
Mit dir weiß ich nicht wohin!
Hätt'st Courage du, dahin
Mitzugehn?
Chispa.
Ei ja! recht gut!
Hab' ich Kleider nicht und Muth?
Weißt ja, wie ich tapfer bin.

Rebolledo.
Kleider, ja, die sind zu haben;
Da ist auch noch eins vom Knaben,
Der vom Regiment entsprungen.
Chispa.
So passir' ich für den Jungen.
Rebolledo.
Komm, der Trupp kommt schon in's Traben.
Chispa.
Und nun kommt's zu meiner Kunde,
Warum in der Welt ich sang:
Währt Soldatenliebe lang,
Währet sie nur eine Stunde. (Beide ab.)

Vor Crespo's Hause.

Don Lope, Pedro Crespo und Juan, (in Uniform, treten auf).

Don Lope.
Ich bin euch von Herzen dankbar,
Lieber Freund, für viele Dinge,
Doch vor allen Dingen, daß ihr
Zum Soldaten mir den lieben
Sohn mitgebet; ja, ich dank' es
Euch von ganzer Seel' und innig.
Crespo.
Ich geb' ihn zum Diener euch.
Don Lope.
Ich nehm' ihn als Freund nur mit mir;
Ganz ausnehmend hat sein rasches,
Muntres Wesen, seine Liebe
Zu den Waffen mich gewonnen.
Juan.
Tief ergeben sollt ihr immer
Mich erblicken; ihr sollt sehen
Aus der Art, mit der ich diene,
Daß ich euch nur zu gehorchen
Strebe.
Crespo.
Eins, warum ich bitte,
Herr, ist nur, daß ihr vergebet,
Wenn er noch im Dienen irret;
Denn in seiner Bauernschule,
Wo vornämlich Pflug und Sichel,
Schaufel, Grabscheit und Dreschflegel,
Als Handbücher wir studiren,
Hat er das nicht lernen können,
Was die feine Welt und Sitte
Uns'rer Tage in Pallästen
Lehrt und an dem Menschen bildet.
Don Lope.
Da die Sonne schwächer wird,
Will ich mich zu gehn entschließen.
Juan.
Ich will gehn, Sennor, und sehen,
Ob die Sänfte kommt. (Geht.)
Isabella und Agnes (treten auf).
Isabella.
O! ist es
Recht, ihr geht, und grüßt im Scheiden
Die nicht, die so schwer euch misset?
Don Lope.
Nein, nie reist' ich ab, ohn' eure
Hand zu küssen, und zu bitten,
Daß ihr möchtet eine Kühnheit:
Die Vergebung wohl verdienet,
Mild verzeihn, denn nicht der Werth gibt
Werth der Gabe, das Verdienst nur.
Dieses Kreuz hier, das, mit reichen
Diamanten ausgezieret,
Arm zu euern Händen kommt,
Nehmt und traget es, so bitt' ich,
Traget es in meinem Namen,
Eurer schönen Brust zur Zierde.
Isabella.
Leid ist mir, daß ihr gedenket
Zu bezahlen die Bewirthung
Mit dem Zeichen eurer Großmuth;
Denn die Schuldner sind ja wir nur,
Wir für die empfangne Ehre.
Don Lope.
Nennt's nicht Zahlung, Freundschaft ist es.
Isabella.
So will ich es denn als Freundschaft,
Nicht als Zahlung, Herr, besitzen.
Ich empfehl' euch meinen Bruder,
Da er soll das Glück genießen,
Euch als Diener zu begleiten.
Don Lope.
Laßt noch einmal euch versichern,
Daß ihr unbesorgt könnt bleiben,
Fräulein! denn ich nehm' ihn mit mir.
Juan (kommt zurück).
Juan.
Eure Sänft' ist schon bereit.
Don Lope.
Bleibt mit Gott!
Crespo.
Gott woll' euch schirmen!
Don Lope.
O mein guter Pedro Crespo!
Crespo.
O Don Lope, mein Gebieter!
Don Lope.
Wer hätt' uns an jenem ersten
Tag, als wir uns hier erblickten,
Wohl gesagt, daß wir auf ewig
Solche Freundschaft würden stiften?
Crespo.
Herr, ich hätt' es wohl gesagt,
Hätt' ich euch gekannt, als ich euch
Hört' — als einen —
Don Lope (schon im Gehen).
Sagt um's Leben!
Crespo.
Hitzkopf von so guten Grillen.
(Don Lope geht.)
Crespo.
Sohn! indessen sich Don Lope
Rüstet, höre noch vor dieser
Deiner Base, deiner Schwester,
Woran ich dich muß erinnern.
Durch die Gnade Gottes, Juan,
Bist du von so reiner Linie
Als die Sonne, doch ein Bauer.
Beides führ' ich dir zu Sinne:
Jenes, daß du deinen Stolz
Und dein Herz nicht so erniederst,
Um, aus Mißtraun in dich selber,
Nicht nach Höherem zu ringen
Mit vernünft'ger Wahl; das andre,
Daß du nicht im eitlen Sinne
Klein dich machst, statt dich zu heben.
Beides brauch' zum gleichen Ziele,
Nur mit Demuth. Sei bescheiden,
Und mit sicherm Tact erinnerst
Du die Welt an dein Verdienst,
Und machst wieder andre Dinge

Sie vergessen, die den Hochmuth
Oft in großes Unglück bringen.
O wie Mancher, welcher einen
Fehler an sich trug, verwischte
Ihn, weil er nicht eitel war,
Und wie Manchen gibt es wieder,
Dem man Fehler findet, bloß
Weil er übel ist gelitten! —
Sei so höflich, als du kannst,
Sei freigebig, gütig, milde,
Denn der Hut ist's und das Geld,
Womit Freunde wir gewinnen,
Und so viel gilt nicht das Gold,
Das die Sonn' erzeugt in Indiens
Boden und das Meer verzehrt,
Als die Liebe, die wir finden.
Sprich nicht Übles von den Frauen,
Auch die Niedrigste ist immer
Unsrer Schätzung werth, denn unser
Daseyn haben wir von ihnen.
Rauf' nicht gleich um jede Sache;
Wenn ich in den Städten Viele
Sehe, die das Fechten lernen,
Sag' ich tausendmal im Innern:
Diese Schule ist nicht das,
Was sie seyn soll, denn ich schließe,
Man soll nicht bloß Menschen lehren,
Mit Gewandtheit, Muth und zierlich
Fechten, sondern auch weßhalb man
Fechten soll; und ich bin sicher,
Gäb' es einen einz'gen Meister,
Der mit Klugheit unterwiese,
Nicht wie, nur warum man ficht,
Jeder gäb' ihm seine Kinder.
Hiermit denn, und mit dem Gelde,
Das du zu der Reise mitnimmst
Und um, wo dein Standort seyn wird,
Deine Kleidung zu ermitteln,
Mit Don Lope's Schutz und meinem
Segen, hoff' ich zuversichtlich
Und in Gott, ich seh auf anderm
Posten dich. — Leb wohl, mein Kind! ich
Werde weich, indem ich spreche.

Juan.

Deine Worte schließ' ich mir in's
Herz ein, wo sie leben sollen,
So lang ich selbst lebe. Gib mir
Deine Hand, und du, o Schwester,
Deine Arme! denn geschieden
Ist mein Herr, Don Lope, schon,
Und ich muß zu ihm.

Isabella.

Es ließen
Meine Arme gern dich nie.

Juan.

Mühmchen, lebe wohl.

Agnes.

Die Stimme
Sagt dir nichts, denn meine Augen
Stehlen ihr Geschäft der Stimme.
Lebe wohl!

Crespo.

Auf denn, geh schnelle!
Denn so oft ich auf dich blicke
Fühl' ich mehr, daß du mir gehest.
Und ein Wort, ein Mann! — Geh, Liebster!

Juan.

Sei der Himmel mit euch Allen!

Crespo.

Und geleite dich der Himmel!

(Juan geht; es wird Abend; Mondschein.)

Isabella.

Grausam bist du doch gewesen!

Crespo.

Nun ich ihn nicht mehr erblicke,
Kann ich mit mehr Ruhe sprechen!
Was sollt' er bei mir beginnen?
Sollt' er hier sein Lebelang
Ein Weichling und Tagdieb seyn?
Geh' und dien' er seinem König!

Isabella.

Daß er in die Nacht muß ziehen,
Thut mir leid.

Crespo.

Bei Nacht zu reisen,
In der großen Sommerhitze,
Ist etwas Bequemes eher,
Als ermüdend; über dieses
Muß er gleich Don Lope nach. (Für sich.)
Weich hat mich der Junge immer
Doch gemacht, such' ich mich auch
Öffentlich zu überwinden!

Isabella.

Geh in's Haus, mein lieber Vater.

Agnes.

Da kein Kriegsvolk nun mehr hier ist,
Bleiben wir ein wenig hier
Vor der Thüre und genießen
Mit den Nachbarn, die gleich kommen,
Dieses frischen Abendwindes.

Crespo.

Wirklich, ich geh' nicht hinein
Weil ich mir von hier einbilde,
Wie der Weg so weiß da liegt,
Daß ich Juan drauf erblicke.
Agnes, bring' mir einen Stuhl
Vor die Thür.

Agnes.

Dort sind schon Sitze.

Isabella.

Diesen Abend, heißt es, wählt
Man im Orte die Officien.

Crespo.

Das ist immer im August.

(Sie ziehen sich vor die Hausthür zurück und setzen sich. Der Hauptmann, der Feldwebel, Rebolledo, Chispa in Mannskleidern und Soldaten treten auf.)

Hauptmann.

Schlüpfet hier mit leisem Tritte!
Und du, Rebolledo, geh,
Und gib ihrem Mädchen Winke,
Daß ich auf der Gasse bin.

Rebolledo.

Wohl, ich geh — doch — was erblick' ich?
Leute sind vor ihrer Thür!

Feldwebel.

Bei den Scheinen und den Lichtern,
Die der Mond wirft, am Gesicht,
Glaub' ich, Isabell' ist die da.

Hauptmann.

Ja, sie ist's! mehr als der Mond,
Hat das Herz es mir versichert.
Die Gelegenheit ist günstig!
Wenn wir, da wir einmal hierher
Kamen, frisch nun Alles wagen,
Wird uns Alles auch gelingen.

Feldwebel.
Magst du jetzt noch Rath annehmen?
Hauptmann.
Nein!
Feldwebel.
So bleibt er dir verschwiegen;
So verübe, was du willst.
Hauptmann.
Ich muß nahen und geschwinde
Isabella kühn entführen;
Ihr, zu gleicher Zeit verhindert
Mit den Waffen, daß wer folgt.
Feldwebel.
Wir gehn mit dir; deines Winkes
Werden wir gewärtig seyn.
Hauptmann.
Merkt es euch, der Ort, wo wieder
Alle wir uns treffen müssen,
Ist da drüben das Gebirge,
Das, wenn man die Straße geht,
Ihr zur rechten Seite lieget.
Rebolledo.
Chispa?
Chispa.
Was?
Rebolledo.
Halt hier die Mäntel!
(Die Männer geben ihr die Mäntel.)
Chispa.
Schöne Müh' so geht es immer:
Mögt ihr baden oder balgen,
Ich werd's Kleiderschleppen kriegen!
Hauptmann.
Ich muß mich zuerst ihr nähern.
Crespo.
Gnug genossen wir der Frische,
Gehn wir wiederum hinein. (Sie stehen auf.)
Hauptmann (auf Isabella zustürzend).
Jetzt, ihr Freunde, kommt zu Hilfe!
Isabella.
Ha Verräther! Herr! was ist?
Hauptmann.
Wuth und Wahnsinn meiner Liebe
Ist es! (Eilt mit ihr davon.)
Isabella (hinter der Scene).
Ha, Verräther! Vater?
Crespo
(indem ihn die Soldaten aufhalten).
Ha, ihr Memmen!
Isabella (hinter der Scene).
Vater! Hilfe!
Vater!
Agnes.
Ich will hierhin flüchten! (In's Haus.)
Crespo.
Sahet ihr's, ha Bösewichter!
Daß ich ohne Schwert war? — Schurken,
Feige Memmen!
Rebolledo.
Retiriret,
Wollt ihr nicht, daß euch der Tod
Noch zur letzten Warnung diene.
Crespo.
Wozu nützt es, daß ich lebe,
Ist die Ehre mir entrissen?
Ha, wer eine Waffe hätte!
Ohne Waffen hinter ihnen,
Ist umsonst! und such' ich eilig
Eine Waffe, so verliere
Ich die Räuber aus den Augen!
Was zu thun, grausames Schicksal?
Die Gefahr ist immer eine,
Was ich immer auch beginne.
(Agnes kommt mit einem Degen.)
Agnes.
Hier, hier hast du eine Waffe! (Ab.)
Crespo.
O willkommen bringst du sie mir!
Jetzt hab' ich noch Ehre, habe
Ja ein Schwert, euch zu vernichten!
Lasset eure Beute los,
Die gewaltsam ihr entrisset,
Feige Schurken! Sie erlang' ich
Wieder, oder ich verliere
Auch mein Leben! (Kämpft.)
Feldwebel.
Wir sind Viele!
Deine Drohung ist umsonst!
Crespo.
Meine Leiden sind unzählbar
Und sie streiten all' für mich!
Aber sieh, der Grund versinkt mir
Vor den Füßen! — (Er fällt.)
Rebolledo.
Tödtet ihn.
Feldwebel.
Nein, gottlose Strenge hieß' es,
Ehr' und Leben ihm zu rauben.
Besser ist's, in des Gebirges
Dunkel ihn gebunden lassen,
Daß er keine Kundschaft bringe.
Isabella (hinter der Scene).
Herr und Vater!
Crespo.
Meine Tochter!
Rebolledo.
Nimm ihn, wie du sagst, von hinnen.
Crespo.
Tochter, ich vermag, mit meinen
Seufzern nur dir nachzufliegen!
(Man zieht ihn fort: Alle ab.)
Isabella hinter der Scene).
Weh mir!
Juan (tritt auf).
Juan.
Welch ein Klaggeschrei!
Crespo (hinter der Scene).
Weh mir!
Juan.
Welch ein Jammern wieder! —
An dem Saum des Waldes stürzte
Mir mein Pferd mit mir darnieder,
Und entrann! vergebens folgte
Ich, es suchend, durch das Dickicht.
Nun Gestöhn' auf einer Seite,
Auf der andern ein Gewimmer
Hör' ich's und kann's nicht erkennen
Weil die Töne sich verwirren.
Zwei, von Einer Noth bedrängt,
Schrei'n nach meines Muthes Hilfe,
Doch da gleich gefährlich beider
Lage scheint zu seyn, und dieses
Hier ein Mann ist, dort ein Weib,
Eil' ich ihr erst beizuspringen.
So gehorch' ich ja dem Vater
Gleich in zweien guten Dingen:
Nur mit wicht'gem Grund zu streiten

Und die Fraun zu ehren. Hiermit
Wird von mir den Frau'n gehuldigt
Und mit gutem Grund gestritten.

Dritte Abtheilung.

Waldgegend; Morgendämmerung.

Isabella (tritt auf, weinend).

Isabella.

Nimmer, holdes Licht des Tages,
Magst du mehr mein Auge grüßen,
Laß ins Dunkel ew'ger Nächte
Meine Schmach und mich verhüllen!
O du, all der Sternenheere
Unermeßner, flücht'ger Frühling!
Leide nicht, daß Morgenröthe
Wandl' auf deiner blauen Bühne
Und mit Weinen und mit Lachen
Deinen Frieden dir entführe —
Mußt du's leiden, laß sie Thränen,
Laß sie nur kein Lächeln schmücken.
Weile länger, hohe Sonne,
In den kühlen Meeresgründen!
Einmal laß die starre Nacht
Weiter dehnen ihre düstre
Tyrannei; laß deine Gottheit
Dießmal nur mein Flehen rühren!
Einmal heiß' es, daß sie frei sei,
Nicht sich fremdem Willen füge.
Warum willst du mir erscheinen,
Um in meines Leids Abgründen
Das Entsetzlichste zu sehen,
Was die Grausamkeit verübte,
Was der Himmel zu der Menschen
Rachgericht verkünden müsse?
Doch, weh mir, es scheint, es ist
Grausamkeit auch dein Vergnügen!
Währ'nd ich bitte, daß du säumest,
Sehn am Gipfel der Gebirge
Meine Augen hocherröthend
Deine Purpurwang' erglühen.
Weh, daß nun auch deine Zornglut
Sich mit so viel Schmerzen, Stürmen,
So viel Ängsten, die mich Ärmste
Schwer verfolgen und bedrücken,
Zur Vernichtung meiner Ehre
Noch verschwöret und verbündet!
Was beginn' ich? wohin flieh ich?
Wollen die verirrten Füße
Wieder zu der Heimath kehren,
Muß ich seinen Schimpf enthüllen
Dem geliebten, alten Vater,
Der kein Glück und kein Entzücken
Kannte, als im klaren, reinen
Monde meiner Ehre rühmlich
Sich zu spiegeln, die des Lasters
Finstre Wolke nun umhüllet.
Kehr' ich nicht zur Heimath wieder,
Weil ich ihn verehr' und fürchte,
Laß' ich der Verleumdung Bahn,
Als Mitschuld'ge mich zu künden
Meiner Schmach, geb' unbesonnen,
Blind der schadenfrohen Tücke
Böser Zungen meine Unschuld
Hin zur Beute. O wie übel,
Übel hab' ich doch gethan,
Vor dem Bruder mich zu flüchten!
Wär' es besser nicht gewesen,
Hätte mich sein stolzes Zürnen
Hingeopfert, als er Zeuge
Meines Loses werden müssen?
Ja ich will ihn rufen, wieder
Soll er kommen: rachedürstend
Mich zu tödten! Echo rufe
Irre Worte, sage ihm ....

Crespo
(hinter Gesträuch, ungesehen).

O komm wieder, mich zu tödten!
Ein barmherz'ger Mörder würdest
Du mir seyn! Elende tödten,
Das, nur das heißt, Mitleid üben.

Isabella.

Welche Stimm' ist das, die klanglos
Und erloschen, tiefverkümmert
Tönt, daß man sie kaum vernimmt?

Crespo (wie oben).

Tödtet mich, wenn ihr großmüthig
Handeln wollt!

Isabella.

O Himmel, Himmel!
Noch ein Andrer ist unglücklich,
Noch ein Andrer ruft den Tod,
Ist des bittern Lebens müde.
Ach! was sehen meine Augen?
(Indem sie das Gesträuch aus einander theilt und ihren Vater an einen Baum festgebunden erblickt.)

Crespo.

Wer auch immer dieß Gebirge
Mit furchtsamem Fuß beschreitet,
Wenn er einst Erbarmen wünschet,
Komm' und tödt' er mich! ... Doch, Himmel,
Was erblickt mein Auge?

Isabella.

Rücklings
Mit den Händen festgebunden,
An den rauhen Stamm der Buche ... —

Crespo.

Mit der Stimme, die so kläglich
Ruft, den Himmel selber rührend ....

Isabella.

Ist mein Vater!

Crespo.

Kommt mein Kind!

Isabella.

Vater!

Crespo.

Meine Tochter! süßes
Kind! o komm, lös' mir die Bande.

Isabella.

Weh, ich wag' es nicht! denn knüpfen
Meine Hände diese Fesseln
Einmal los, o dann erkühne
Ich mich nimmer, theurer Vater,
Dir mein Unglück anzukünden,
Meine Leiden zu erzählen!
Siehst du, wann ich los dich knüpfte,
Frei die Hand und todt die Ehre,
Muß ich's mit dem Leben büßen,
Und du sollst mein Trübsal hören,
Eh' der Zorn die Hand dir zücke.

Crespo.

Halt, o Isabell', halt ein!
Sag nichts weiter! um das Trübe
Zu enthüllen, Isabella,
Braucht es nicht der Mund zu künden!

Isabella.

Ach! groß Unheil mußt du hören,
Und ich weiß, wenn ich's enthülle,
Flammt dein Muth, und eh du hörtest,
Wirst du schon nach Rache dürsten! —
Gestern, als im Abenddunkel
Ich den stillen Frieden fühlte,
Welchen meinen jungen Jahren
Dein ehrwürd'ger Schutz verbürgte,
Kamen die vermummten Buben,
Die, was Ehrbarkeit beschützet,
Höhnend ihrer Frechheit opfern,
Die mich raubten und entführten,
Recht wie heißhungrig' blutgier'ge
Wölfe von der Mutter Brüsten
Reißen das arglose Lamm.
Jenes Kriegesvolkes Führer,
Jener undankbare Gast,
Der in unsre stille Hütte
Gleich am Tage, da er nahte,
Unversehne List und Tücke,
Streit, Verrath und Ränke brachte,
Jener Hauptmann war der Kühne,
Der mich in die Arme faßte,
Unterdessen ihm den Rücken
Deckten andere Verräther,
Frevler, die das Banner führen.
Dieser wildverwachsne Wald,
Der zum Dorfe seine düstern
Schatten breitet, war sein Schutzort —
Wann sind Wälder und Gebirge
Nicht die Freistatt der Gewalt's —
Da sah ich mich doppelt hülflos,
Als mich nun auch deine Stimme
Noch verließ, die mir so rührend
Nachgefolgt war; du vertrautest
Den geliebten Klang den Lüften,
Welche schwächer, immer schwächer,
Immer weiter ihn entführten,
Bis, was erst mir klare Worte
Noch gewesen, nur ein trüber
Laut, nur ein Geräusch verblieb,
Das dann hinstarb in den Lüften;
Keine Worte mehr, nur Töne,
Dunkel, wie uns Träume grüßen,
Wie, wenn wir ein Waldhorn hörten
Und es floh von uns zurücke,
Lange wir, zwar nicht den Klang,
Doch den Nachhall in uns fühlen.
Der Verräther, als er sah,
Daß mich Niemand mehr beschützte,
Daß ihn Niemand mehr verfolgte,
Daß selbst Luna in das Düster
Nächtig grauer Schattenwolken,
Grausam oder rachedürstend,
Weh mir! jenes von der Sonne
Nur geborgte Licht verhüllte, —
Da versucht' er (tausendmal
Weh mir, Wehe!) mit betrüglich
Falschen Worten seine Liebe
Zu entschuld'gen — ach, wen füllte
Nicht mit Staunen dieß Bestreben,
Schmach als Liebe anzurühmen!
Weh dem Manne, weh dem Manne,
Der gewaltsam ein Gemüthe
Für sich einzunehmen trachtet,
Weil er nicht bedenkt, nicht fühlet,
Daß nur da der Siegeskranz
Einem Liebenden erblühe,
Wo er um die Neigung wirbt
Der Geliebten, die er wünschet!
Wer für die gekränkte Schönheit
Ohne Gegenlieb' erglühet,
Der besitzt von der Geliebten
Nichts als die entseelte Hülle.
Welche Klagen, welche Bitten,
Bald mit Stolz und bald demüthig,
Sprach ich nicht? allein umsonst!
Denn (o daß mein Wort erstürbe!)
Übermüthig (still, ihr Klagen!)
Kühn (o Thränen, Thränen, stürzet!)
Sittenlos (o Brust, erseufze!)
Grausam (hemmt den Odem, Lüfte!)
Wild (o Lästrung werde stumm!)
Frech (laß Trauer mich umhüllen!) —
O wenn, was der Mund nicht spricht,
Öfters die Geberde kündet,
Laß mich meine Schmach beweinen,
Mein Gesicht vor Scham verhüllen,
Meine Händ' im Jammer ringen,
Und mein Herz im Zorn verglühen!
Laß die Zeichen dir verrathen,
Was kein Wort vermag zu künden.
Dieß nur sag' ich dir: beim Klagen,
Wiederholet von den Lüften,
Als ich um Gerechtigkeit
Rief zum Himmel, nicht um Hülfe,
Kam der Morgen, und mit ihm,
Der das Licht mitbringt als Führer,
Hört' ich's rauschen in den Zweigen.
Sehn will ich, von wem es rühre,
Und erblicke meinen Bruder.
Heil'ger Himmel! wann (o trübes
Schicksal!) wann erschien der Retter
Schnell genug dem Unbeglückten?
Er, beim zweifelhaften Lichte,
Das nicht hellt noch, doch enthüllet,
Er erkennt das Mißgeschick,
Ohne daß es wer ihm kündet.
Denn ein Falke ist der Schmerz
Und sein Scharfblick ist beflügelt.
Ohn' ein Wort zieht er den Stahl,
Womit du ihm selbst gegürtet,
Und der Hauptmann, der die späte
Hülfe sieht, die mir will nützen,
Zieht sein blankes Schwert deßgleichen,
Um sich gegen ihn zu schützen.
Einer dringet auf den andern,
Der wehrt ab und der bestürmet, —
Aber mich, indeß die Beiden
Heldenmüthig stritten, drückte
Furcht zugleich und Traurigkeit,
Weil mein Bruder noch nichts über
Meine Schuld und Unschuld wußte.
Schnellen Tod mußt' ich befürchten,
Wenn ich mich entschuld'gen wollte,
Darum wandt' ich mich, in's wüste
Waldesdickicht floh ich fort.
Doch so schnell nicht war mein Flüchten,
Um zuweilen nicht der Zweige
Dichtes Gitterwerk zu lüften,
Weil ich das, wovor ich floh,
Vater, doch zu wissen wünschte.
Bald verwundete mein Bruder
Seinen Gegner, daß er stürzte;
Da will Juan dem Hauptmann helfen,
Als heran die Andern stürmen,
Welche ihren Führer suchten,
Und ihn nun zu rächen dürsten.
Zwar will Juan sich vertheid'gen,

Doch es sind zu viel, er flüchtet,
Und sie folgen nicht, weil Alle
Mehr sich um das Mittel mühen,
Das den Hauptmann retten muß,
Als die Rache sie entzündet.
Ihren Hauptmann in den Armen
Gehen sie zum Dorf zurücke,
Achten nicht auf Juan's Schuld;
In der Noth, die sie bedrückte,
Richteten die nächste Sorge
Sie zuerst aufs nächste Übel.
Als ich sah, wie Leid an Leid,
Ängste sich an Ängste knüpften,
Rannt ich blind, betäubt, beschämt,
Ohne Lenkung, Licht und Führer,
Lief ich hin und wieder, kreuzte
Dickicht, Ebne und Gebirge,
Bis ich hierher bin gelangt,
Wo, gebeugt zu deinen Füßen,
Eh' du mir den Tod magst geben,
Ich mein Schicksal dir enthüllte.
Aber nun, da du es weißt,
Unerbittlich streng nun zücke
Auf mein Leben deinen Stahl,
Mit dem Leben laß mich büßen!
Siehe meine Hände lösen,
Damit du mich tödten müssest,
Jetzt die Bande dir! um meinen
Nacken mögen sie sich schnüren!
Deine Tochter bin ich, ohne
Ehre, du bist frei, so gründe
Deinen Ruhm durch meinen Tod,
Daß man einst von dir verkünde,
Für das Leben deiner Ehre
Habe dein Kind sterben müssen.

Crespo.

O mein Kind, steh auf vom Boden,
Kniee nicht zu meinen Füßen!
Wären die Geschicke nicht,
Die uns drängen und bekümmern,
Wär' das Leiden ohne Zweck,
Ohne Schätzung unser Glücke.
Sie sind für die Menschen da,
Und mit Muth ins Herz sie drücken,
Das ist unsre nächste Pflicht.
Isabella, komm! zurücke
Laß uns schnell zu meinem Hause!
Denn Gefahr droht unserm Jüngling,
Und wir werden wohl die aller=
Größte Eile brauchen müssen,
Ihn zu finden und ins Sichre
Ihn zu bringen.

Isabella (für sich).

O du güt'ger
Himmel! ist dieß wahre Mäß'gung,
Oder ist sie nur erkünstelt?

Crespo.

Gehe! (Für sich.)
So wahr Gott! bewog
Ihn die Noth, und das Bedürfniß
Sich zu heilen in das Dorf
Umzukehren, so bedünkt mich,
Daß dem Hauptmann besser wäre,
Wenn er an der Wunde stürbe,
Um sonst Wunden zu vermeiden,
Todeswunden! denn mein Trübsal
Ruht nicht, bis ich ihn getödtet. (Laut.)
Auf denn, liebes Kind! zurücke
Denn in unser Haus!

Der Gerichtschreiber (tritt auf).

Schreiber.

O, Herr
Pedro Crespo, viel Glückwünsche!

Crespo.

Glückwunsch, Schreiber? wozu das?

Schreiber.

Eben, durch des Raths Beschlüsse,
Seid zum Schultheiß ihr erwählt,
Und zum Antritt Eurer Würde
Habt ihr gleich zwei wicht'ge Sachen.
Erstlich ward uns angekündigt,
Daß der König heute kommt,
Oder morgen in der Frühe;
Zweitens brachten jetzt so eben,
Insgeheim mit Hast und Mühe,
Einige Soldaten jenen
Capitän ins Dorf zurücke,
Dessen Compagnie hier gestern
Lag und der des Wundarzts Hülfe
Sucht; er sagt nicht, wer ihn schlug,
Aber wenn es wahr ist, würde
Das ein wicht'ger Fall seyn.

Crespo (für sich).

Himmel!
Während ich nach Rache dürste,
Reicht mir das Gericht den Stab,
Selbst der Ehre Wuth zu kühlen! —
Doch — wie darf ich Mörder werden,
Wenn man über unsre Bürger
Eben mich zum Richter setzt,
Damit sie nicht Mord verüben? —
Doch, so hochgewicht'ge Dinge,
Wer kann sie so schnell ergründen? (Laut.)
Höchst verpflichtet bin ich denen,
Die mich so zu ehren wünschen.

Schreiber.

Kommt zum Rathhaus; nehmt Besitz
Von dem Stab, der eurer Führung
Übergeben werden soll,
Und dann untersucht und prüfet
In der Sache selbst.

Crespo.

So gehn wir! (Zu Isabella:)
Und du gehst nach Haus zurücke!

Isabella.

Möge Gott sich mein erbarmen! —
Ich soll mit dir gehn?

Crespo.

Befürchte
Nichts, Kind! Schultheiß ist dein Vater,
Er schafft euch, was euch gebühret.
(Sie gehen.)

Im Dorfe.

Der Hauptmann (verbunden), der Feldwebel.

Hauptmann.

Da die Wunde gar nichts war,
Daß ihr grad mich hierher trugt!

Feldwebel.

Eh der Arzt es untersucht,
Schien uns größer die Gefahr.

Hauptmann.

Da ich den Verband nun trage,
Sorget mir nur auch zur Stunde,
Daß man wegen einer Wunde
Nicht etwa das Leben wage.

Feldwebel.
Hätt'st du dich verblutet, wär'
Das viel schlimmer nicht gewesen?
Hauptmann.
Ja! doch nun so weit genesen,
Säumen wir nur hier nicht mehr!
Fort, eh das Gerücht, daß wir
Hier sind, in dem Dorf umläuft!
Sind die andern hier?
Feldwebel.
Ja.
Hauptmann.
Greift
Alle denn zur Flucht mit mir,
Vor der Wuth der Bauersleute!
Denn wenn ruchtbar wird, daß ich
Hier bin, so glaubt sicherlich,
Gibt's ein Handgemeng für heute.
Rebolledo (kommt).
Rebolledo.
Capitän, der Schulz erscheint!
Hauptmann.
Was will Schulz hier und Gericht,
Bin ich doch ein Bauer nicht?
Rebolledo.
Dennoch kommt der gute Freund.
Hauptmann.
Nichts kann besser für mich kommen,
Da mein Hierseyn man erfahren:
Vor dem Dorfvolk mich zu wahren,
Ist mir nun die Noth genommen.
Die Justiz kann anders nicht,
Sie muß mich aus ihren Händen
An mein Kriegsgericht entsenden;
Peinlich ist der Fall, doch spricht
Dieß für meine Rettung jetzt.
Rebolledo.
Ei, der Bauer hat geklagt!
Hauptmann.
Mag er, wenn es ihm behagt!
Crespo (hinter der Scene).
Alle Thüren, hier besetzt!
Kein Soldat entkomme mir,
Sag' ich euch, aus diesem Haus,
Und will einer doch heraus,
Schlagt ihn todt!
Hauptmann.
Was? dringet ihr
Hier herein?
(Indem Pedro Crespo mit dem Richterstabe und vielen Leuten eintritt, erschrocken für sich:)
Was muß ich sehen?
Crespo.
Warum nicht? Es braucht fürwahr
Die Gerechtigkeit wohl gar
Erst Erlaubniß zu erflehen!
Hauptmann.
Die Gerechtigkeit, sofern
Ihr seit gestern hier sie pfleget,
Hat mit mir, wenn ihr's erwäget,
Nichts zu thun.
Crespo.
Bei Gott dem Herrn,
Seid nicht so bestürzt, Sennor!
Nur ein Amtsgeschäft, nichts mehr,
Bringt, wenn ihr's erlaubt, mich her;
Doch vergönnt mir euer Ohr
Ganz allein.
Hauptmann (zu den Soldaten).
Ihr geht hinaus.

Crespo (zu den Bauern).
Ihr geht auch hinaus. (Zum Schreiber.)
Und du,
Die Soldaten halt in Ruh:
Schreiber.
Nach Befehle richt' ich's aus.
(Die Landleute und Soldaten gehen hinaus.)
Crespo.
Nun die Achtung vor dem Recht
Ich genutzt als dessen Pfleger
Um Gehör mir zu verschaffen,
Laß' ich meinen Stab hier stehen,
Und will nur als Mann zu Mann
Meine Klagen zu euch sprechen.
(Lehnt den Stab an die Wand.)
Und da wir allein nun sind,
Don Alvaro! so erklären
Beide wir uns deutlicher,
Ohne daß so viele Schmerzen,
Als im Kerker meiner Brust
Eingeschlossen sind gewesen,
Das Gefängniß meines Schweigens
Darum wagen zu durchbrechen.
Ich bin ein rechtlicher Mann;
Könnt' ich die Geburt mir wählen,
Bliebe mir, Gott ist mein Zeuge,
Nicht ein Mangel noch Bedenken,
Das der Ehrgeiz meiner Wünsche
Noch hinwegzuräumen fände.
Immer hielten meines Gleichen
Mich vor Andern hier in Ehren,
Und von Rath und Geistlichkeit
Ward mit Achtung mir begegnet;
Ich besitze, Dank dem Himmel
Ein Vermögen, wie nur Wen'ge,
Und kein reichrer Landmann ist
Ringsum in der ganzen Gegend.
Meine Tochter ward, ich glaube,
Mit dem besten Ruf, der strengsten
Sittsamkeit und stiller Tugend,
Fern der Welt, erzogen; eben
So war ihre gute Mutter,
Gott im Himmel hab' sie selig!
Wohl genügt, mein' ich, Sennor,
Um dieß Alles zu bekräft'gen,
Daß ich reich bin ohne Neider,
Und bescheiden ohne Läst'rer,
Was nicht wenig sagen will,
Da in eines Dorf's beschränktem
Kreis' ich lebe, worin leider
Der betrübte Fehler herrschet,
Daß die Einen von den Andern
Fehl' und Mängel gern erzählen;
Wollte Gott, Sennor, man ließe
Nur beim Wissen es bewenden!
Eure Leidenschaft bezeuge
Ob mein Kind ist schön zu nennen,
Ob ich gleich, indem ich's sage,
Möchte noch mit tieferm Schmerze
Weinen! o Sennor, dieß war
Ja mein Unglück! zu den Hefen
Leeren wir den Giftkelch nicht,
Lassen der Geduld wir etwas! —
Lassen wir die Zeit, Sennor,
Nicht das Bitterste vollenden!
Etwas muß von uns geschehn,
Ihre Unbill zu verdecken.
Ob sie groß sei, wisset ihr;
Wie ich auch sie möchte hehlen,
Nicht vermag ich's, denn Gott weiß es!

Wenn ich insgeheim sie bergen,
In mir selbst begraben könnte,
Daß ich nicht so vor euch stände,
Daß ich Alles der Geduld
Hingab, um nur nicht zu sprechen!
Doch indem der offenkünd'gen
Schmach ich wünsche abzuhelfen,
Seh ich Rache nur, kein Heil.
Das dem Schimpf kann Heilung geben,
Und bald hier bald dort hinschwankend,
Scheint's ein Mittel nur zu geben,
Das mir frommt, und euch nicht mißziemt, —
Und das ist, ihr nehmt mein sämmtlich
Hab und Gut sofort euch hin,
Ohne daß zu meines Lebens
Unterhalt, noch meines Sohnes,
Den ich auf die Knie will werfen
Vor euch nieder, ich nur Einen
Maravedi mir entwende.
Nein, wir wollen betteln gehn,
Wenn kein Mittel sonst, kein Weg ist,
Womit wir uns nähren können.
Und wenn ihr uns auf der Stelle
Beiden wollt das Sclavenzeichen
Zum Verkauf der Stirn einbrennen,
So legt diese Summe noch
Zu dem Brautschatz, den ich gebe.
O ersetzet einen Ruf,
Den ihr nahmet; eurer Ehre
Glanz wird, denk' ich, das nicht tilgen,
Denn was eure Kinder eben
Sollten an Verdienst verlieren,
Gnäd'ger Herr, als meine Enkel,
Das gewinnen sie gedoppelt,
Da sie eure Kinder werden.
»In Castilien,« sagt das Sprichwort,
(Und das ist gewiß das Rechte)
„Trägt das Roß den Sattel." (Kniet.)
O, Herr,
Seht! zu euren Füßen fleh ich,
Auf den Knieen euch, und weinend
Auf dieß weiße Haar, von welchem
Meine Brust, indem sie Schnee
Sieht und Wasser, wähnt, es schmelze.
Was erfleh' ich? eine Ehre,
Die ihr selbst mir nahmt, und dennoch
Wie ich jetzt in Demuth vor euch
Flehend liege, muß ich wähnen,
Daß sie nicht mein Eigenthum,
Sondern nur als euer gelte.
Seht, ich kann sie hier mit meinen
Händen nehmen, — nicht begehr' ich's,
Schenken nur sollt ihr sie mir.

Hauptmann.

Jetzt geht die Geduld zu Ende! —
Alter, läst'ger Mann! als Lohn
Nehmt's, daß ich mit meinen Händen
Euer Leben nicht will enden,
So um euch als euren Sohn.
Isabella's Reizen zollet
Dank, daß ich mit euren Jahren
Nicht grausamer will verfahren.
Wenn ihr durch die Waffen wollet
Rächen eure Eitelkeit,
Hab' ich wenig zu bestehen;
Soll's durch die Justiz geschehen,
Fehlt euch die Gerichtsbarkeit.

Crespo.

Also rührt euch nicht mein Weinen?

Hauptmann.

Weint ein Greis, ein Weib, ein Kind,
Das sind Thränen in den Wind!

Crespo.

Könnt ihr denn kein Mitleid meinen
Schmerzen, die mich so gebeugt?

Hauptmann.

Welch ein Mitleid wollt ihr noch,
Bleibt euch ja das Leben doch?

Crespo.

Seht, zum Boden hingeneigt,
Fleh' ich laut um meine Ehre!

Hauptmann.

Welche Last!

Crespo.

Vergesset nicht,
Daß der Schultheiß zu euch spricht!

Hauptmann.

Als ob er mein Richter wäre!
Nur dem Kriegsrecht unterthan,
Requirirt man mich sofort.

Crespo.

Ist das euer letztes Wort?

Hauptmann.

Ja schwachsinn'ger alter Mann!

Crespo.

Gibt's kein Mittel sonst?

Hauptmann.

Für Thoren
Paßt das Schweigen nur allein.

Crespo.

Gar kein Mittel?

Hauptmann.

Nein doch, nein!

Crespo (sich erhebend).

Nun, so sei's zu Gott geschworen,
Daß ihr mir's gezahlt! — Holla!
(Ergreift den Richterstab.)

Schreiber (hinter der Scene).

Herr?

Hauptmann.

Was woll'n die Bauern thun?

Gerichtschreiber und Landleute (kommen).

Schreiber.

Was befiehlst du?

Crespo.

Greifet nun
Gleich mir den Herrn Hauptmann da!

Hauptmann.

Das sind ja ganz neue Weisen!
Wider einen Mann, wie ich,
In des Königs Dienst, läßt sich
Das nicht thun.

Crespo.

Laßt's uns beweisen;
Nur gefangen oder todt
Kommt ihr hier heraus!

Hauptmann.

Wahnsinn!
Ein lebend'ger Hauptmann bin
Ich.

Crespo.

Bin ich als Schultheiß todt?
Gebt euch gleich gefangen mir!

Hauptmann.

Zwar kann ich nicht widerstreben,
Ich muß mich gefangen geben
Doch klag' ich die Ungebühr
Unserm König.

Crespo.
Ich deßgleichen;
Gut auch, daß er eben hier
Nah uns ist, und Beide wir
Werden sein Gehör erreichen!
Gebt den Degen!

Hauptmann.
Unvernunft
Ist....

Crespo.
Wie so? gefangen wandelt
Ihr ja?

Hauptmann.
Mit Respect behandelt....

Crespo.
Das ist ganz in der Vernunft!
Mit Respect führt ihn sofort
In das Rathhaus! und fürwahr,
Mit Respect legt ihm ein Paar
Eisen an die Füße dort,
Auch 'ne Kette! Dann auch macht
Mit Respect es euch zur Pflicht,
Daß ihn kein Soldate spricht;
Allzusammen sie gebracht
In den Kerker, das muß seyn,
Und gesondert, daß man dann
Mit Respect abnehmen kann
Das Bekenntniß allen Drein!
Und dann zwischen jene Zwei,
Wenn der Strang so weit sich streckt,
Mit dem größesten Respect,
Häng' ich euch, Gott steh' mir bei!

Hauptmann.
Ha, wenn Bauern Macht gewinnen!
(Wird fortgeführt, gleich darauf bringt der eben hinausgegangene Gerichtsschreiber den Rebolledo und die als Troßbube gekleidete Chispa herein.)

Schreiber.
Der Soldat und dieser Knabe
Sind die Einz'gen, die ich habe
Hindern können am Entrinnen;
Einer floh zum Dorf hinaus.

Crespo.
Ei, das ist der Schelm, der singt!
Noch ein Gurgelton — so bringt
Nie er einen mehr heraus.

Rebolledo.
Was für ein Verbrechen wäre
Singen?

Crespo.
Weil man's Tugend nennt,
Hab' ich ein Hals-Instrument,
Das euch besser singen lehre.
Gleich bekenn' mir auf der Stelle....

Rebolledo.
Was denn?

Crespo.
Was die Nacht geschah....

Rebolledo.
Deine Tochter weiß es ja
Besser.

Crespo.
Sonst fährst du zur Hölle.

Chispa.
Rebolledo, sei gefaßt,
Läugne Punct für Punct die Dinge!
Für ein Liedchen, das ich singe,
Bist, wenn du geläugnet hast,
Du ein Thema mir.

Crespo.
Und ihr?
Wer wird euch ein Liedchen singen?

Chispa.
Mich darf Keins zur Folter bringen.

Crespo
Darf man wissen wie? sagt mir
Warum?

Chispa.
Das ist außer Frage?
Kein Gesetz gestattet das.

Crespo.
Und der Grund?

Chispa.
Ist stark.

Crespo.
Nun was?

Chispa.
Weil ein Kind im Schooß ich trage.

Crespo.
Welch ein unverschämter Bube!
Äfft ihr mich? Potz Element!
Seid ihr nicht vom Regiment?

Chispa.
Nein, Herr, von der Rockenstube.

Crespo.
Gleich sagt, was ihr habt zu sagen!

Chispa.
Gleich, mein Herr! ja selber mehr
Als ich weiß, denn schlimmer wär'
Immer doch der Tod zu tragen.

Crespo.
Sprecht nur Beid', ihr spart dabei
Die Tortur.

Chispa.
Ist das der Sinn?
Als geborne Sängerin;
Sing' ich denn, weiß Gott, mich frei! (singt.)
Die Tortur will man mir geben!

Rebolledo (singt).
Und was will man geben mir?

Crespo.
Was macht ihr hier?

Chispa.
Wir stimmen hier,
Da wir uns zum Sang begeben.
(Sie werden fortgeführt; Alle folgen.)

In Crespo's Hause.

Juan (tritt auf).

Juan.
Seit ich den Verräther schlug
Dort im Wald, seitdem wir rangen,
Und, weil Viel' herzu sich drangen,
Ich umwandte, hab' im Flug
Ich den ganzen Wald durchschaut,
Kein Gesträuch war mir zu dicht
Doch die Schwester fand ich nicht.
Jetzt hab' ich mich gar getraut,
Mich bis in das Dorf zu stehlen
Und in unser Haus zu wagen,
Wo ich, was sich zugetragen,
Meinem Vater will erzählen.
Ich will sehn, was er mir räth,
Gott! was für die Ehre nun
Für mein Leben ich soll thun?

(Isabella, sehr traurig, und Agnes kommen.)

Agnes.

Laß den Schmerz, der nie vergeht,
Das betrübte Leben lasse!
Du lebst nicht, du tödtest dich.

Isabella.

O Agnes, wer sagt, daß ich
Nicht das bittre Leben hasse?

Juan.

Zu dem Vater will ich sprechen — —
Weh mir! ist das Isabelle?
Ja, sie ist's! nun — auf der Stelle —
(Zieht den Dolch.)

Agnes.

Vetter!

Isabella.

Bruder! was willst —

Juan.

Rächen
Die Beschimpfung, die du mir
Thatst, der Ehre und dem Leben.

Isabella.

Denk —

Juan.

Ich muß den Tod dir geben!
Ja, ich muß!

Crespo (tritt auf).

Crespo.

Was gibt es hier?

Juan.

Einer Schmach will ich genug
Thun, o Herr! will die Beschimpfung
Rächen, strafen Verunglimpfung.

Crespo.

Still! Nach dem, was sich zutrug,
Darfst du mir zu kommen wagen?

Juan.

(Crespo's Kleidung und Stab bemerkend).
Herr, was seh' ich? bist du's? sprich?

Crespo.

So trittst du noch hin vor mich,
Da du eben erst geschlagen
Einen Hauptmann in den Wald?

Juan.

Ehrenvoll war die Beleid'gung,
Deiner Ehre zur Vertheid'gung.

Crespo.

Still, Juan! — Holla!
(Gerichtsdiener kommen.)
Alsbald
Führt auch den gefangen fort!

Juan.

Kannst du wider deinen Sohn,
Herr, so streng verfahren!

Crespo.

Schon
Mit dem Vater, auf mein Wort,
Hätt' ich grad so streng verfahren. (Bei Seite.)
So versichr' ich ihm sein Leben,
Und die Andern halten's eben
Für's gerechteste Verfahren
Von der Welt.

Juan.

So hör' nur! da
Einen Schurken ich betreten,
Wollt' ich auch die Schwester tödten —

Crespo.

Sei nur still! ich weiß es ja!
Doch für mich allein es wissen,
Das ist nicht genug für mich
Auch als Schultheiß werde ich
Nun es untersuchen müssen!
Bis, was dich von der Beschuld'gung
Trifft, aus dem Proceß wir sehen,
Mußt du ins Gefängniß gehen. (Bei Seite.)
Ich find' ihm schon die Entschuld'gung.

Juan.

Gott weiß, was dich hier bestimmt,
Ich nicht; um die Ehr betrübt,
Greifst du den, der sie dir gibt,
Schützest den, der sie dir nimmt.
(Man führt in gefangen fort.)

Crespo.

Geh nun, Kind, und füge deinen
Nahmen zur der Klageschrift,
Die des Frevlers That betrifft.

Isabella.

Was ich ewig muß beweinen,
Wolltest du noch eben hehlen,
Und willst nun der Welt es zeigen?
O erwähle das Verschweigen,
Kannst du nicht die Rache wählen!
Doch — konnt' ich die Ehre nicht
Rächen, wie so gern ich's wollte,
Wenn mich sonst nichts retten sollte,
Thu' ich schweigend meine Pflicht. (Sie geht.)

Crespo.

Agnes, leg den Stab beiseit! —
Da er nicht hat haben wollen,
Daß es gut hat enden sollen,
End' es denn zu seinem Leid!
(Agnes geht.)

Don Lope (hinter der Scene).

Halt! halt!

Crespo.

Was? wer nahet sich
So jetzt meinem Hause? wer?
O! wer kommt denn da mir her?

Don Lope (auftretend).

O mein Pedro Crespo! Ich
Bin es, der euch widersteht,
Der halbwegs nur war gekommen
Und den, wenn ich's recht vernommen,
Großer Ärger hierher zieht; —
Doch wo sollt' ich lieber wohnen,
Als beim liebsten Freunde hier?

Crespo.

Ehre stets erweist ihr mir,
Möge Gott euch dafür lohnen!

Don Lope.

Euer Sohn kam nicht zu meinen
Leuten hin.

Crespo.

Ich sag' euch gleich,
Herr, den Grund; allein, was euch
Jetzt bewegt hier zu erscheinen,
Habt die Gnad' erst mir zu sagen,
Denn ihr kommt ja todtenbleich.

Don Lope.

O das ist ein frech'rer Streich,
Als man fähig ist zu tragen,
Die verdammt'ste Ungebühr,
Die noch je ein Mensch gewagt! —
Ein Soldat, der zu mir jagt
Auf dem Marsch, berichtet mir —
Ich bekenn' euch, man verliert
Die Geduld vor Wuth! —

Crespo.

Sprecht fort!

Don Lope.
Daß ein Schulzchen hier im Ort
Mir den Hauptmann arretirt!
Bei Gott! auf dem ganzen Ritte
Fiel mir das verwünschte Bein
Mit dem Podagra nicht ein,
Bis er heute fast im Schritte
Langsam mich zu schleichen zwang,
Der den Kerl zu strafen eile.
Ha, bei meinem Seelenheile,
Den vertrakten Galgenstrang
Prügl' ich selber kurz und klein!

Crespo.
Dann kommt ihr vergebens her,
Denn der Schultheiß, fürcht' ich sehr,
Läßt sich nicht auf Prügel ein.

Don Lope.
O, er kriegt sie doch, ich dächte,
Ungefragt!

Crespo.
Ich zweifle sehr,
Glaub' auch nicht, daß irgend wer
Euch so schlimm berathen möchte.
Wißt den Grund ihr vom Arrest?

Don Lope.
Nein; doch sei es, was es sei,
Recht verschaff' ich der Partei!
Mir sitzt auch kein Kopf zu fest
Auf dem Hals, wenn's nöthig ist.

Crespo.
Wie mir scheint, verkennet ihr,
Was in einem Dorf, wie hier,
Ein erwählter Schultheiß ist.

Don Lope.
Was mehr als ein Bauernlümmel?

Crespo.
Und ein Bauernlümmel, der,
Wenn des Hartkopf's Wille wär',
Ihn zu würgen, bei dem Himmel
Es gewiß zu Stande bringt.

Don Lope.
Nicht, beim Himmel, soll's geschehen!
Und wollt ihr gefälligst sehen,
Ob es ihm, ob nicht gelingt,
Führt zu seiner Wohnung mich!

Crespo.
Nun er wohnt nicht weit von hier.

Don Lope.
Nun wohlan, so saget mir,
Wer ist dieser Schultheiß?

Crespo.
Ich.

Don Lope.
Bei Gott! fast hab' ich's gedacht.

Crespo.
Bei Gott! wie ich's ausgesprochen.

Don Lope.
Nun — gesprochen ist gesprochen!

Crespo.
Nun — vollbracht, Herr, ist vollbracht!

Don Lope.
Ich kam des Gefangnen wegen,
Und zu strafen den Exceß.

Crespo.
Und ich ließ ihn hier expreß
Setzen seiner Frevel wegen.

Don Lope.
Wißt ihr, daß er Officier,
Und sein Richter ich zumal?

Crespo.
Wißt ihr, daß mein Kind er stahl
Aus dem eignen Hause mir?

Don Lope.
Wißt ihr, daß als Oberhaupt,
Ich in dieser Sache spreche?

Crespo.
Wißt ihr, wie im Wald der Freche
Mir die Ehre hat geraubt?

Don Lope.
Wißt ihr, wie viel mehr Gewicht
Meinem Amt, als euch, beschieden?

Crespo.
Wißt ihr, wie ich um den Frieden
Flehte, und er wollt' ihn nicht?

Don Lope.
Schön, daß ihr den Andern gar
Fallt zum Rechtsbezirk hinein!

Crespo.
Er fiel in mein Glück mir ein,
Was sein Rechtsbezirk nicht war.

Don Lope.
Ich weiß euch genug zu thun,
Wenn ich mich zum Bürgen mache.

Crespo.
Nie bitt' ich um eine Sache,
Die ich selbst vermag zu thun.

Don Lope.
Den Gefangnen unterdeß
Hol' ich, wie ich muß und soll.

Crespo.
Dort hab' ich das Protokoll
Vom Prozeß.

Don Lope.
Was heißt Prozeß?

Crespo.
Ein'ge Bogen Acten dort,
Die ich ordnen will, der Sachen
Stand aus ihnen klar zu machen.

Don Lope.
Ich geh zum Gefängniß fort.

Crespo.
Geht, es ist euch unverwehrt,
Eins nur muß euch nicht verdrießen,
Order ist, auf den zu schießen,
Der den Eintritt dort begehrt.

Don Lope.
Auferzogen bin ich schon,
Solche Kugeln zu ertragen!
Was hätt' ich denn groß zu wagen
Bei der heut'gen Action?
Ho, Soldat!

(Ein Soldat kommt.)

Flieg wie der Wind,
Allen Compagnien zu sagen,
Die hier im Quartiere lagen
Und nun auf dem Marsche sind,
Daß sie schnell zu kommen hätten,
In geordneten Schwadronen:
Mit geladenen Kanonen
Und gerichteten Lafetten.

Soldat.
Das wird nicht mehr nöthig seyn;
Als den Truppen die Gefahren,
Die hier drohn, verkündet waren,
Rückten sie schon wieder ein.

Don Lope.
Nun bei Gott, so will ich sehen,
Ob du mir den Mann verwehrst!

Crespo.
Nun bei Gott, so geh' ich erst!
Was geschehn muß, soll geschehen. (Alle gehen.)

Freier Platz; im Hintergrunde das Rathhaus, mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.

(Die Trommeln werden gerührt; Lärm hinter der Scene.)

Don Lope (hinter der Scene).
Hier, Soldaten, ist der Kerker,
Wo der Hauptmann wird bewahrt!
Liefert man ihn euch nicht aus,
Gleich nehmt Feuer, steckt's in Brand,
Und das Dorf dazu, wenn's etwa
Sich zu wehren Miene macht.
Schreiber (hinter der Scene).
Laßt sie nur das Haus anzünden,
Er wird doch nicht frei gemacht.
Soldaten (hinter der Scene).
Tod dem ganzen Bauernvolke!
Crespo (hinter der Scene).
Tod? O, so? nicht mehr als das?
Don Lope (hinter der Scene).
Hülfe haben sie erhalten.
Brecht den Kerker, kommt heran,
Sprengt die Thüre!
(Die Soldaten und Don Lope erscheinen von einer Seite, von der andern Crespo mit den Bauern, von einer dritten Seite tritt der König auf, mit Begleitung; Alles hält inne.)
König.
Was gibt's hier?
So ist dieses mein Empfang,
Da ich komme?
Don Lope.
Gnäd'ger Herr,
Dieses ist die frechste That,
Die ein Bauer je verübte,
Und, bei Gott! kam nicht so rasch
In dieß Dorf eur' Majestät,
Ja mein hoher Herr, so saht
Ihr's von Haus zu Haus erleuchtet
Von Lustfeuern überall.
König.
Was ist denn geschehn?
Don Lope.
Ein Schultheiß
Nahm 'nen Capitän in Haft;
Wie ich komme, seine Freiheit
Fodre, wird sie mir versagt.
König.
Welcher ist der Schultheiß?
Crespo.
Ich.
König.
Wie rechtfertigst du mir das?
Crespo (die Acten überreichend).
Durch die Acten, klar enthaltend
Den Beweis der Missethat,
Todeswürdig, weil er eine
Jungfrau hat geraubt, Gewalt
Ihr gethan in einer Wildniß,
Und die Heirat ihr versagt,
Obgleich ihm ihr Vater flehend
Reichte der Versöhnung Hand.
Don Lope.
Er ist Schultheiß und ihr Vater.
Crespo.
Das ist wohl in solchem Fall
Einerlei, denn hätt' ein Fremder
Mir die Klage angebracht,
Mußt' ich nicht sein Recht ihm geben?
Ja! — was klagt man mich denn an,
That ich nur für meine Tochter,
Was ich jedem Andern that?
Aber da ich einen Sohn
Eingesperrt, mußt' ich, fürwahr!
Meine Tochter auch enthören,
Weil — dasselbe Blut sie hat! —
Seh man zu, ob der Prozeß
Recht geführt ist; höre man,
Ob wer sagt, daß ich dabei
Einen Unterschleif gemacht,
Ob ich Zeugen wo bestochen,
Ob was mehr, als ich gesagt,
Irgendwo geschrieben stehe,
Und zum Tode führt mich dann!
König (der die Acten durchgesehen).
Das Verfahren ist in Ordnung,
Aber euch gebricht die Macht,
Euer Urtheil zu vollstrecken,
Weil ein andres Tribunal
Die Justiz hat; darum liefert
Den Gefangnen aus.
Crespo.
Nicht kann
Ich dieß mehr, mein gnäd'ger König!
Da man hier nichts Andres hat,
Als den einzigen Gerichtshof,
So vollstreckt er jedesmal
Selbst sein Urtheil, und so ist denn
Auch schon dieß vollstreckt.
König.
Was sagst
Du?
Crespo.
Wenn ihr nicht glaubt, mein König,
Daß ich euch ganz wahr gesagt,
Nun so wendet eure Augen,
Sehet — das ist der Hauptmann!
(Die Mittelthür des Rathhauses wird geöffnet; man sieht den Hauptmann erwürgt auf einem Sessel, den Strick um den Hals.
König.
Wie hast du dich deß erkühnt?
Crespo.
Ihr habt selbst, mein Fürst, gesagt,
Daß das Urtheil gut gesprochen,
Folglich ist's nicht bös vollbracht.
König.
War zu der Sentenz Vollstreckung
Denn der Kriegesrath nicht da?
Crespo.
Eure sämmtlichen Gerichte
Sind ein einz'ger Leib nur; hat
Dieser aber viele Hände,
Warum gäb' die eine Hand
Einem Menschen nicht den Tod,
Den ihm doch die andre gab?
Was verschlägt's, irrt im Geringern,
Wer das Größre richtig traf?
König.
Wenn dem aber also wäre,
Warum ließt, als Edelmann
Und als Capitän, ihr ihn
Nicht enthaupten?

Crespo.
Fragt ihr das?
Gnäd'ger König! unsre Ritter
Leben hier so fromm im Land,
Daß der Henker, den wir haben,
Das Enthaupten noch nicht kann.
Auch ist das des Todten Sache,
Sein Recht nur kommt in Betracht,
Und bis er sich selbst beklage,
Sicht es keinen Andern an.

König.
Don Lope! es ist geschehen,
Und die Todesschuld ist klar;
Irrt' er auch im Nebenpuncte
Was entscheidet, ist gewahrt. —
Kein Soldat soll hier verbleiben!
In der Kürze sei der Marsch
Angeordnet, denn es treibt
Eile mich nach Portugal. (Zu Crespo.)
Ihr jedoch seid zum beständ'gen
Schultheiß dieses Orts ernannt.

Crespo.
Ehre der Gerechtigkeit!
Das, o Herr, habt ihr gethan.

Der König (geht mit Gefolge).

Don Lope.
Dankt dem Himmel, daß der König
Zur geleg'nen Stunde kam!

Crespo.
Nun, bei Gott! kam er auch nicht,
Was gethan war, blieb gethan.

Don Lope.
War's nicht besser, ihr vertrautet
Mir und ließet mir den Mann,
Erst der Tochter Schmach zu reinen?

Crespo.
Sie geht in ein Kloster, hat
Schon gewählt, hat einen Gatten,
Der nicht achtet auf den Stand!

Don Lope.
Nun, so laßt die Andern frei.

Crespo.
Holt sie augenblicklich ab.

(Die Bauern öffnen eine Nebenthür,) Rebolledo und Chispa (treten hervor).

Don Lope.
Noch fehlt euer Sohn, und dieser
Darf einmal, als mein Soldat,
Nicht gefangen seyn.

Crespo.
Erst, Herr,
Soll auch er die freche That
Büßen, seinem Capitän
Zu verwunden! Sei es wahr,
Daß die Ehre seines Namens,
Ihn dazu verband, weßhalb
That er's nicht auf andre Weise?

Don Lope.
Pedro Crespo, lasset das!
Ruft ihn her.

Crespo (öffnet die zweite Seitenthür des Rathhauses und führt Juan herbei).

Crespo.
Hier ist er schon.

Juan (zu Don Lope).
Laßt mich küssen, Herr, die Hand,
Und als Diener mit euch gehen.

Rebolledo.
So will ich mein Lebelang
Nicht mehr singen!

Chispa.
Aber ich
Alle Male, wo mein Hals
Jenes Instrumentchen wittert!

Crespo.
Hiermit schließt der Autor ab
Diese wahrhafte Geschichte;
Seht die Mängel gütig nach.

Das öffentliche Geheimniß.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Flerida, Herzogin von Parma.
Laura, } ihre Fräulein.
Flora, }
Livia, }
Enrico, Herzog von Mantua.
Ernesto, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.
Federigo, geheimer Secretär der Herzogin.
Lisardo, Kammerherr.
Fabio, Federigo's Diener.
Musiker. Bediente. Wache.

Schauplatz: Parma.

Das öffentliche Geheimniß.

I.

Die Fürstin liebt mit aller Glut der Liebe,
Mit gleicher Kraft liebt sie der hohe Gast:
Doch der Geliebte meidet ihre Triebe,
Und der sie liebt, der wird von ihr gehaßt.

Und muß sie darben: soll auch er entbehren!
Die Eifersucht entadelt ihr Gefühl:
Doch was sie schafft — statt rächend zu zerstören —
Es fördert nur die Liebenden an's Ziel.

Wie des Verrathes Fallen sie umringen,
Aus allen Angeln, fein gelegten Schlingen
Zieh'n sie den Fuß mit schlauer List heraus:

Bewachet sind Geberden, Wort' und Blicke;
Doch baut das Herz zum Herzen eine Brücke
Und offen spricht es sein Geheimniß aus.

II.

Der off'nen Rede muß es sich vertrauen,
Mit scharfen Ohren lauscht die Eifersucht;
Doch kann sie nur die glatte Schale schauen,
Und ahnet nicht den süßen Kern der Frucht.

Leicht aber weiß die Liebe ihn zu finden:
Vor ihrem Aug' entweicht der Hülle Flor,
Ein Führer steigt aus dunklen Irrgewinden
Ihr sanfter Stern am Firmament' empor.

So sind auch wir von Zauber rings umgeben,
Mit ihren Räthseln schmücket rings das Leben
Die hohe Sfinx, die ewige Natur;

Gedankenlos wird sie die Menge sehen,
Die wahre Deutung glücklich zu erspähen
Vermag das Auge des Geweihten nur.

Freiherr von Schlechta.

Erste Abtheilung.

Garten.

(Chor der Musiker tritt auf. Die Damen in Morgenkleidung, folgen; hierauf) Flerida, welcher Ernesto die Hand gibt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazierengehend auf der Bühne.)

Chor der Musiker.
Armes Herz, das Recht ist dein;
Thränen mag die Brust verhauchen.
Doch wie unnütz ist die Pein!
Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein.

Flora (singt allein).
Was denn, nach so vielen Jahren,
Nützt dein thöricht kühnes Streben,
Als Verschmähung zu erleben,
Als Enttäuschung zu erfahren?
Herz, drum laß die Täuschung fahren;
Laß sie dir vergessen seyn,
Und verlange nicht, die Pein
Erst in Klagen zu verhauchen.

Chor.
Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?
(Der Zug geht auf der andern Seite ab.)

Enrico, Federigo und Fabio (treten auf, gleichsam der Musik folgend).

Federigo.
Da du, mir dich anvertrauend,
Kamst hierher, um im Geheimen
Flerida zu sehn, die schöne,
Sollst du deinen Zweck erreichen,
Hier verborgen.

Enrico.
Federigo,
Wie viel dank' ich deinem Eifer!

Federigo.
Mehr noch dank' ich deiner Güte,
Weil du mir solch ungemeines
Zutraun schenkst.

Enrico.
Sonst Keinem, wahrlich,
Schenkt' ichs.

Federigo.
Laß uns davon schweigen;
Dieser Diener darf nicht merken,
Wer du bist.

Fabio (bei Seite).
Wie gern ich einsehn
Möchte, wer der Fremde sei,
Der uns vormacht Heimlichkeiten,
Doch kein Rosenkränzler, Mystik.

Doch kein Priester eben scheinet:
'S ist unmöglich.

Federigo.

Wie gefällt
Dieser Garten euch?

Enrico.

Ich meine,
Was ich auch in manchen Mährchen
Las zu meinem Zeitvertreibe,
Federigo, die Gedanken
Mir beschäft'gend müß'ger Weise,
Konnt' ich doch unmöglich jemals
In der Vorstellung begreifen,
Was ein thätiger Verstand
Hier erschuf aus eignem Geiste:
So anmuth'gen Hain; obwohl
Oft im Bilde mir sich zeigten
Bald die Haine der Diana,
Bald der Venus Blumenreiche.

Federigo.

So groß ist der Fürstin Schwermuth,
Die, als ihrer Trefflichkeiten
Züchtigung, ihr gab der Himmel,
Daß man, um sie aufzuheitern,
Jedes Mittel sucht; und ja,
Herr, ist dieser Mittel eines,
Daß sie oft am Frühlingsmorgen
Kommt zu diesem stillen Haine,
Wo Gesang und Instrumente
Sie verherrlichen und feiern.

Enrico.

Seltsam, daß, bei ihrer Jugend,
Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,
Dieser Gram so unbeschränkte
Herrschermacht sich zugeeignet,
Daß sie, die zur Fürstin Parma's
Ward geboren, mit so reichen
Gaben ausgesteurt vom Himmel,
Nicht dem scharfen strengen Pfeile,
Von der Zeit und vom Geschicke
Abgeschossen, konnt' entweichen.
Und wie ist es möglich: findet
Ihres Kummers Grund nicht Einer?

Federigo.

Nein.

Fabio.

Warum denn nein? Denn ich
Weiß ihn.

Federigo.

Du?

Fabio.

Ohn' allen Zweifel.

Federigo.

Sprich! Was wartest du?

Enrico.

Was säumst du?

Fabio.

Werdet ihr auch sicher schweigen?

Beide.

Ja.

Fabio.

So wisset denn: ihr Leid
Ist . . .

Federigo.

Heraus doch!

Enrico.

Sag' es nur!

Fabio.

Daß sie sich in mich verliebt hat,
Und, aus Furcht vor meinem Weigern,
Es nicht wagt sich zu erklären.

Federigo.

Fort, du Narr!

Enrico.

Fort, Unbescheidner!

Fabio.

Nun so hört, wenn's das nicht ist,
Ist's was anders.

(Musik von fern.)

Enrico.

Wie es scheinet,
Nähert sich der Zug uns wieder.

Federigo.

Zieht euch denn zurück; vereinen
Will ich mich mit der Gesellschaft,
Theils, weil meine Pflicht es heischet
Theils, weil ich das Leben misse,
Miss' ich jetzt den Anlaß, eine
Dieser Damen hier zu sehen.

Enrico.

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,
Sondern gehn und wiederkommen,
Sie zu sprechen; ihre Reize
Sah ich jetzt, und wünsche nun
Zu genießen ihres Geistes.
Sprechen werd' ich sie durch jene
List, die wir heut Nacht bereitet,
Derenthalb ich diesen Brief
Aufgesetzt hab' als mein eigner
Secretär; und da ich herkam,
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,
Ob es wahr ist, daß das Glück
Gern der Kühnheit Beistand leihet. (Ab).

Federigo.

Schrecklich in Verlegenheit
Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,
Wer er ist, werd' ich Verräther
Am Geheimniß, das er heilig
Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's
An der Treue, die ich meiner
Eignen Fürstin muß als Diener,
Lehnmann und Verwandter leisten.
Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?
Meine Pflicht muß ohne Zweifel
Siegen über sein Vertrauen.
Doch wenn ich vom Herzog scheide,
Wehe mir, so muß ich auch
Scheiden von der Hoffnung leider,
Daß sein Haus ein sichrer Hafen
Meiner Liebe werde bleiben,
Wenn nun Laura . . . Doch was sag' ich?
Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!
Denn indem ich nur sie nannte,
Dünkt mich, daß ich sie beleid'ge.

Fabio.

Herr, wer ist denn dieser Fremde,
Der bei Nacht ankam so heimlich
Und sich heut versteckt und birgt?

Federigo.

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten
Hab' ich ihm.

Fabio.

So war er etwa
Wohl dein Page? Aber sei er
Wer er will, er ist willkommen;
Denn zum mindsten besser speisen
Werden wir in diesen Tagen;
Und der Überfluß, der freilich
Sehr beschwerlich ist im Bette,

Kann bei Tische löblich heißen,
Würzhaft und durchaus geschmackvoll.

Federigo.

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.
(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.)

Flora (singt).

Liebst du sie, und bleibst verlassen,
Duld' und schweig von deinen Trieben;
Denn der Grund, um sie zu lieben,
Ist der Grund, sie nicht zu hassen.
Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,
Schilt auf dein Gestirn allein,
Ohne, Herz, den eiteln Schein
Deines Rechtes zu gebrauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen.
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?
(Die Musiker gehen ab.)

Flerida.

Wer hat dieß Gedicht gemacht?

Federigo.

Herrin, ich.

Flerida.

In allen Weisen,
Find' ich, die man vor mir singet
Und die euern nennt, erscheinen
Liebesklagen.

Federigo.

Ich bin arm.

Flerida.

Kann die Liebe davon leiden?

Federigo.

Die Erhörung leidet wohl;
Und so seht ihr, Herrin, meine
Klag' ist nicht, daß ich nicht liebe,
Sondern nicht mein Ziel erreiche.

Flerida.

Liebt ihr denn solch niedres Wesen,
Federigo, das auf leib'gen
Vortheil achtet?

Federigo.

Ihrer Unschuld
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

Flerida.

Wem denn sonst?

Federigo.

Mir selbst.

Flerida.

Weßhalb?

Federigo.

Weil ich scheuen muß, zu zeigen
Meine Glut (von ihr, den Ältern
Und Verwandten will ich schweigen)
Einer ihrer niedern Mägde,
Einer Sclavin; denn, ich weiß es,
Wenn ein Liebender nicht gebend
Eingeht, übel wird er's heischend.

Flerida.

Eine Liebe, die so hülflos
Sich bekennet, kann der Eigner
Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht
Höchster Grad wird nicht beleidigt
Von dem Mann, der durch Verschmähn
Sich so schlecht behandelt meinet.
Und so staun' ich, Federigo,
Da ihr liebt und nichts erreichet,
Daß kein Mensch weiß, wen ihr liebt.

Federigo.

Meine Liebe wird vom Schweigen,
Herrin, so bewacht, daß oftmals
Ich beschloß, auf ew'ge Zeiten
Zu verstummen, damit nur
Der verschwiegnen Triebe keiner
Einst verrätherisch, in den Worten
Eingehüllt, hervor sich schleiche.
In so heil'ger Obhuth lebet
Meine Liebe, daß ich eifrig
Meinen Athem untersuche,
Wenn er in den Busen eingeht,
Von woher er kommt, weil selbst
Mir die Luft verdächtig scheinet;
Und ich will nicht, daß nur sie
Wisse, wer hier im Geheimen
Wohnen mag.

Flerida.

Genug, genug!
Schwülstig seid ihr und höchst eitel;
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,
Hier von euern Zärtlichkeiten
Mit so heft'ger Glut? Vergeßt ihr
Wer ich bin?

Federigo.

Wer von uns beiden
Trägt die Schuld? Ihr, Herrin, fragend,
Oder ich, Antwort ertheilend?

Flerida.

Ihr; denn ihr antwortet mehr.
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

Ernesto.

Herrin?

Flerida.

Eilet gleich und schaffet
Federigo'n . . .

Federigo (bei Seite).

Tod erleid' ich!

Flerida.

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,
Als Beitrag, womit er seiner
Schönen Dienerschaft gewinne;
Denn ich will nicht, daß er weiter
Gegen mich, in seinem Kleinmuth,
Rede so höchst unbescheiden,
Und, dort zeigend seine Furcht,
Hier nun zeige ein Erdreisten.

Flora (zu Livia).

Eigne Launen hat fürwahr
Ihre Schwermuth.

Livia.

Seltsamkeiten
Von besondrer Art!

Laura (bei Seite).

Unselig,
Wem so deutlich sie erscheinen,
Während Alle sie mißkennen.

Federigo.

Dankbar küss' ich, wo du schreitest,
Hier die Erde, der dein holder
Fußtritt mehr der Blumenkeime
Außer ihrer Zeit entlocket,
Als, in ihr, der Hauch des Maien.

Fabio.

Nein, das wag ich nicht; die Erde
Küss' ich nimmer, wo du schreitest,
Noch wo du geschritten, denn
Himmel ist's, nicht Erde weiter,
Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.
Wohin gehst du? denn ich eile,
Vor dir her den Weg zu küssen.

Lisardo (tritt auf).
Lisardo.
Ein geschmückter Herr erscheinet
Eben hier, der mit dem Herzog
Mantua's nah verwandt sich heisset,
Bittend, Herrin, um Erlaubniß,
Einen Brief zu überreichen.
Flerida.
O wie sehr der Herzog Mantua's
Mich durch seine Boten peinigt!
Ernesto.
Wie das, Herrin, da zum Gatten
Er sich dir am besten eignet?
Flerida.
Weil ich, mit entschiednem Willen,
Jede Heirat hass' und meide.
Sagt, Lisardo, daß er komme.
(Lisardo ab.)
Federigo (bei Seite).
Wer er ist, will ich verschweigen,
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.
Enrico und Lisardo (treten auf).
Enrico (knieend).
Herrin, blind, beklommen, eil' ich
Zu den Füßen, die als Hafen
Meines Glückes mir erscheinen.
Flerida.
Stehet auf.
Enrico.
Mein Herr, der Herzog,
Sendet mich mit diesem Schreiben
Zu euch her.
(Er überreicht ihr einen Brief.)
Flerida.
Und wie befindet
Sich der Fürst?
Enrico.
In Liebesleiden
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung
Leben nicht.
Flerida.
Indeß ich lese,
Seid nur ihr es nicht. (Sie liest den Brief.)
Enrico (bei Seite).
Der Pinsel
Log fürwahr, der ihrer Reitze
Schwachen Umriß gab, der Schönheit
Reiches Übermaß verkleinernd.
Lisardo (zu Ernesto).
Eben, Herr, schickt mir mein Vater
Seine Vollmacht.
Ernesto.
Ihr Erscheinen
Freut mich sehr.
(Sie sprechen leise zusammen.)
Flora (zu Laura).
Wie zierlich nahm,
Bei des Briefes Überreichen,
Sich der Fremde, Laura!
Laura.
Ich
Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.
Flora.
Ja, ich glaub's: denn da dein Liebster
Eben hier ist, und du weißt es,
Wie er zärtlich nach dir schmachtet,
Und daß er bereits als Freier
Mit Ernesto unterhandelt,
Würd' es fast Verachtung scheinen,
Gäbst du Acht auf einen Andern.

Laura.
Und auch der verdankt mir keine
Sorgfalt noch Sorglosigkeit.
(Sie entfernt sich von Flora.)
Federigo (bei Seite).
Unsre Fürstin liest das Schreiben,
Ernest und Lisardo sprechen;
Liebe, jetzt sei mir zur Seite!
(Zu Laura, heimlich.)
Und der Brief? Sprich!
Laura.
Ist geschrieben.
Federigo.
Doch wie wirst du ihn mir reichen?
Laura.
Hast du nicht den Handschuh?
Federigo.
Ja.
Laura.
Nun der hilft dir.
Federigo.
Ich begreife.
Ernesto (zu Lisardo).
Gut ist Alles.
Lisardo (sich Laura'n nähernd).
Schöne Laura,
Jeder Augenblick erscheinet
Als Jahrhundert meiner Hoffnung.
Flerida (zu Enrico).
Euer Herzog, sagt dieß Schreiben,
Wünschet euch, als seinen nahen
Anverwandten, jetzt auf ein'ge
Tag' aus Mantua zu entfernen,
Um indeß auf gute Weise
Einen Handel beizulegen,
Welchen Lieb' euch hat bereitet.
Enrico.
Wohl schuf Liebe mein Vergehen,
Und sie hat mich hergeleitet.
Flerida.
Ich will, sein= und euretwegen,
Euch in Parma Schutz ertheilen,
Und ihr könnt an meinem Hofe
Ruhig leben. Antwort schreiben
Werd' ich euerm Herzog bald,
Und ihm senden.
Enrico.
Freudenreiche
Lange Jahre mag der Himmel,
Hohe Fürstin, dir verleihen!
Und o möchten wir doch, Mantua's
Edele Vasallen, einstens
Uns so glücklich sehn . . .
Flerida.
Nicht mehr!
Und so lang' ihr hier verweilet
Als mein Gast ist es mein Wille,
Daß ihr gänzlich hiervon schweiget,
Wenn ich selbst nicht davon rede.
Enrico.
Folgsam werd' ich mich erzeigen.
Flerida.
Und daß ihr dem Herzog melden
Könnt von meinen Zeitvertreiben,
(Denn ich zweifle nicht er gab euch
Auftrag, ihm davon zu schreiben
Setzt euch Alle, weil die Sonne,
In den grauen Wolkenschleier
Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen
Heut hervorging, als zum Scheinen.

Nehmt auf dieser Seite Platz,
Meine Damen; und ihr, theilet
Eine Frag' uns mit, Ernesto.
(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)

Ernesto.
Könnt' auch mich vielleicht mein greises
Haar entschuld'gen, solls das nicht;
Wenn ich dich dadurch erheitre. —
Was ist größte Qual im Lieben?

Flerida (zu Enrico).
Sagt zuerst uns, was ihr meinet.

Enrico.
Ich?

Flerida.
Ja; dieß gebührt dem Gaste.

Enrico.
Zweierlei Vortheil' erreich' ich,
Und um beide zu benutzen,
Wähl' ich was ich selber leide:
Als Verschmäheter zu lieben.

Flora.
Und ich, für das größte Leiden
Halt' ich, selber zu verschmähn.

Lisardo.
Eifersucht ist's, wie ich meine.

Livia.
Trennung, sag' ich.

Federigo.
Und ich, Liebe,
Ohne Hoffnung des Erreichens.

Flerida.
Und ich, lieben, ohn' erklären
Sich zu können, stumm und leidend.

Laura.
Ich, mit Gegenliebe lieben.

Flerida.
Neu wird's seyn, daß zu vertheid'gen,
Laura, daß, mit Gegenliebe
Lieben Qual sei.

Laura.
Was ich meine,
Sollen meine Gründe sagen.

Ernesto.
Jeder geb' uns nun Beweise.

Enrico.
Da das Thema vom Verschmähten
Mein ist, führ ich wohl den Reihen.

Fabio (bei Seite).
Nun, der Klügste sagt gewiß
Hier die meisten Albernheiten.

Enrico.
Einen Stern nenn' ich die Liebe,
Welcher Glück und Qual verleiht;
Drum, das größte Liebesleid
Ist wohl, daß man ohn' ihn liebe.
Da sich nun, wer seiner Triebe
Gänzliches Verschmähn erlebt,
Wider seinen Stern erhebt:
Kann es größre Qual nicht geben,
Weil der Himmel selbst dem Streben
Des Verschmähten widerstrebt.

Flora.
Wenn sich die Geliebte scheidet
Vom Verschmähten, liegt darin
Schon für diesen ein Gewinn,
Weil er durch Geliebtes leidet;
Doch, wer ohne Liebe meidet,
Leidet, ohn' in Liebeswehn
Einigen Ersatz zu sehn.
Drum, die größte Qual auf Erden
Ist nicht die: verschmäht zu werden,
Sondern selber zu verschmähn.

Lisardo.
Wer verschmähte Liebe nährt
Und wer selbst verschmäht, zu tragen
Haben Beide gleiche Plagen,
Weil der Himmel sie beschert;
Nicht, wen Eifersucht verzehrt.
Ein Beglückter schafft sein Leiden,
Den er ewig muß beneiden;
Drum sind bittrer seine Weh'n
Denn wie Mensch und Himmel stehn,
Stehet er zu jenen Beiden.

Livia.
Ward der Lieb' erblichner Schimmer
Nicht, wenn Eifersucht erwacht,
Oft von neuem angefacht?
Aber durch die Trennung nimmer;
Tod der Liebe heißt sie immer
Drum ist größer ihre Noth;
Denn, von Eifersucht bedroht,
Wird die Lieb' erst recht lebendig,
Trennung tödtet sie beständig:
Jen' ist Leben, diese Tod.

Federigo.
Er, der liebet, trotz dem Meiden,
Sie, die meidet trotz dem Lieben,
Er, von Eifersucht getrieben,
Sie, die weint um bittres Scheiden:
Alle mildern ihre Leiden,
Wenn die Hoffnung sie beseelt,
Die so gern auf Ändrung zählt.
Drum ist klar genug bewiesen,
Größre Marter quäle diesen,
Der sich ohne Hoffnung quält.

Flerida.
Wer auch ohne Hoffnung liebt,
Kann zum mind'sten Kunde geben,
Daß er nicht hofft; und dieß eben
Ist es, was ihm Eindrung gibt.
Wer dem Schweigen sich ergibt
Und, von Liebesqual zernaget,
Nicht einmal zu reden waget,
Leidet in viel höherm Grad,
Weil er weder Hoffnung hat,
Noch, daß er sie nicht hat, saget.

Laura.
Wer da liebt mit Gegenliebe,
Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;
Denn bald wähnt er sich beglückt,
Droht auch Unglück seiner Liebe
Wähnet bald, daß seinem Triebe
Der verdiente Lohn entgeht,
Und verschmäht, was er erfleht.
Drum, wer Liebe hat gefunden,
Fühlet des Verschmähten Wunden
Und den Zorn deß, der verschmäht.
Ob er Eifersucht empfand,
Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke
Wird er selbst, im höchsten Glücke,
Seines Argwohns Gegenstand.
Wenn ein Augenblick ihn bannt
Von der Liebsten fern — sein Wähnen
Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.
Drum, wer glücklich scheint zu seyn,
Fühlt des Eifersücht'gen Pein,
Des Getrennten banges Sehnen.
Ob er sei an Hoffnung leer,
Sagt das Glück, das ihn betroffen;

Denn was kann er weiter hoffen,
Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?
Auch das Schweigen drückt ihn schwer,
Denn des Glückes Überfluß
Drängt ihn zu der Red' Erguß;
Drum, wer Gegenlieb' empfangen,
Fühlt des Hoffnunglosen Bangen
Und des Schweigenden Verdruß.
Sagen, daß er glücklich liebe,
Weil ihm Liebe ward zum Lohn,
Ist ein Wahn; denn immer drohn
Unglückswolken seiner Liebe.
Drum, wer liebt mit Gegenliebe,
Fühlt was der Verschmähte klagt,
Was den selbst Verschmäh'nden nagt
Was den Bangen, Hoffnungleeren,
Den Getrennten, Argwohnschweren,
Redenden und Stummen plagt.

(Die Damen stehen auf.)

Flerida.

Nur Sofistereien, Laura,
Bringst du vor, wodurch sich zeigen
Will dein Scharfsinn; aber nicht
Klare, gründliche Beweise.

Laura.

Wahrlich, übel könnt' er das;
Denn, geliebt zu werden, bleibet
Stets der Liebe Ziel.

(Sie läßt ihren Handschuh fallen.)

Flerida.

Dein Handschuh!

Federigo (hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen).

Federigo.

Ich heb' ihn euch auf.

Ernesto.

Verweilet!

Lisardo.

Ich hab' ihn zu nehmen.

Federigo.

Hätt' ich
Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,
Daß ich's wüßte zu vollführen.
Doch nicht will ich das; beleid'gen
Kann's deßhalb euch nicht, Lisardo.
Und da dieß mein schneller Eilen
Kein Verdienst ist, sondern Glück:
Seht, wie ich ihn überreiche.

(Er gibt Laura'n den Handschuh.)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewiß
Glaub' ich, das, weßhalb ich eilte,
Hab' ich hierdurch schon vollführt,
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

Lisardo.

Der Verwirrung, Federigo,
Macht ihr mich geschickter Weise
Frei.

Flerida.

Mich, weder er noch ihr.
Kühnheit ist es sonder gleichen,
Hier, in meiner Gegenwart,
Das Geringste nur, was einer
Meiner Damen ist entfallen,
Was man für ein Siegeszeichen
Könnte halten, aufzuheben.
Und bedankt euch, daß ich weiter
Dießmal meinen Zorn nicht äußre,
Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen! (Bei Seite.)
Denn ich bin die erste Frau,
Die getödtet wird durch Schweigen.

(Ab mit Flora und Livia.)

Ernesto (zu Laura, die der Herzogin folgen will).

Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,
Wahrlich grundlos sich ereifernd.
Geh nicht in ihr Zimmer, Laura,
Sondern gehn wir in die eignen;
Denn bei ihrer Sinnesart
Wunderbaren Ungleichheiten,
Sollst du, da ich, als des Landes
Gouverneur, im Schloß hier meine
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,
Als die Höflichkeit erheischet.

Laura.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. — (Bei Seite.)
Viel verräth mir dieser Eifer
Flerida's; die Liebe wolle,
Daß mein Argwohn falsch erscheine!

Ernesto und Laura (gehen ab; die Andern wollen sie begleiten).

Ernesto (sich umwendend).

Meine Herren, wohin geht ihr?

Federigo.

Alle gehn wir, euch geleitend.

Ernesto.

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;
Und vor allen hier zu bleiben
Habt ihr, Neffe. (Ab.)

Lisardo.

Mir wird's schwer,
Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

Enrico.

Mir sehr leicht; als Sonnenblume
Menschlicher Gestalt, dem Scheine
Meines Lichtes muß ich folgen. — (Zu Federigo.)
Freund, bald bin ich euch zur Seite. (Ab.)

Lisardo.

Bis mir, Laura, deine Strahlen
Schwinden, kann ich deinem Kreise
Nicht entfliehn; denn der Magnet
Meines Ich's sind deine Reize. (Ab.)

Federigo.

O wie freut es mich, nun endlich
Mit mir selbst allein zu bleiben,
Daß ich ruhig diesen Brief
Lesen kann!

(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)

Fabio.

Verlier' ich meinen
Menschlichen Verstand nicht hier,
Nun gewiß, so hab' ich keinen.

Federigo.

Was bestaunst du?

Fabio.

Was? dein Phlegma;
Weil du gestern dieses Schreiben
Schon empfingst, und doch bis jetzt
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

Federigo.

Weißt du, welch' ein Brief dieß ist?

Fabio.

Sei er wer er will, abstreiten
Wirst du nicht, daß du schon gestern
Ihn empfangen.

Federigo.

Diese Weile,
Eben jetzt empfing ich ihn.

Fabio.
Das mag, wer da kann, begreifen.
Da seit Tagesanbruch Niemand
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel
Ihn der Wind dir überbracht.

Federigo.
Nicht der Wind, vielmehr das heiße
Feuer, das mich brennt und naget.

Fabio.
Wie? das Feuer?

Federigo.
Ja.

Fabio.
Nun weiß ich,
Es ist wahr.

Federigo.
Was?

Fabio.
Daß du toll bist
Und, als ein gespenst'ger Freier,
Eine Dame Kobold dir
Hast gemacht in deinem Geiste,
Die du in Gedanken liebest.
Und so will ich nur um eine
Gunst dich bitten.

Federigo.
Welche Gunst?

Fabio.
Da die Dame nur in deiner
Einbildung ihr Leben hat
Und nicht mehr des Geists und Leibes,
Als du selbst ihr wolltest geben:
Laß doch jedes ihrer Schreiben
Voll von Lieb' und Süße kommen;
Denn recht thöricht müßt' es heißen,
Kannst du schaffen Gunstbezeigung,
Und du schaffest, Herr, dir Weigern.

Federigo.
Pack dich fort!

Fabio.
Ist denn so wichtig
Dieser Brief?

Federigo.
Nein; denn es scheinet,
Daß sogar die Hand verstellt ist.
Aber fort!

Fabio.
Mir ist, als sei ich
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,
Ohne Lust und ohne Leiden.

Federigo (lesend).
„Gebieter meiner Seele,
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange:
Mein Vater fordert, daß ich mich vermähle;
Mit fürchterlichem Zwange
Wird das Geschäft betrieben,
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben."
Ich Unglücklicher! Weh mir!
Welch ein kurzer Zeitraum bleibet
Mir zu leben noch bis morgen!
Fabio!

Fabio.
Was?

Federigo.
Ich muß verscheiden!

Fabio.
Übel thätest du, wofern du's
Meiden könntest; denn mir scheint es
Gar kein Ding von guter Miene.

Federigo.
Kann ich's meiden, kann ich's meiden,
Wenn dieß Blatt mein Todesurtheil
In sich hält?

Fabio.
Ei nun, du schreibest
Dir ein andres mildres Urtheil
Gleich darunter, da in deiner
Hand die Sach' ist.

Federigo.
Ohne Leben,
Ohne Seele les' ich weiter: (Er liest.)
„Und so, obwohl mit Zagen,
Daß unsers Bunds Geheimniß sich entdecke
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen:
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.
Für solche Gunst will ich von eurer Milde
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde."
O ich glücklichster der Menschen!
Fabio! Fabio!

Fabio.
Nun, wie bleibt es?
Stirbst du etwa jetzt?

Federigo.
Jetzt leb' ich.

Fabio.
Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?
Herrlich ist ein Liebeshandel
Mit sich selber.

Federigo.
Rühmlich = eitel,
Stolzen Sinn's und sel'gen Muthes
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge
Schönheit, die mein Herz verehret. —
Du, des Himmels goldner Streiter,
Der, belagernd seine Feste,
Endlos sein Gefild umkreiset,
Kürze heut die Arbeit ab
Deines Tagwerks, da du weißest,
Wie dein Licht uns heut verletzet!
Und ihr, schöne Himmelszeichen,
Die ihr Einfluß habt auf Liebe,
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn
Eilt, des Himmels Republiken
Zur Empörung aufzureizen;
Denn eur Recht will Föbus euch,
Eure Freiheit euch entreißen! (Ab.)

Fabio.
Er ist toll wie alle Tollen;
Aber doch begreif' ich's leichter,
Ihn so toll zu sehn, als mich
So gar dumm, so unvergleichlich
Albern, daß ich...

Flora (tritt auf).

Flora.
Fabio!

Fabio.
Fräulein,
Was befehlt ihr?

Flora.
Ohne Weilen
Mir zu folgen.

Fabio.
Sagt mir, gilt es
Ein Duell? Dann will ich eilig
Vier, fünf gute Freunde rufen.

Flora.

Folget mir.

Fabio.

Euch folgen? Zeigt mir
An, warum. Seid ihr die Dame,
Die zur Eifersucht mich reizet,
Und ich der Galan, der Quarto's
Spart, wenn ihr ihn folgen heisset?

Flora.

Ihre Hoheit will euch sprechen;
Sie beschäftigt sich mit Schreiben
Und befahl mir, euch zu rufen.

Fabio.

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger
Himmel! Sollte sie es wagen,
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

Fleriba (tritt auf, einen Brief in der Hand).

Fleriba.

Flora, riefst du Fabio'n her?

Flora.

Ja, er ist schon hier im Garten.

Fleriba.

Du indeß magst draußen warten.
(Flora geht ab.)
So seid ihr bei mir nunmehr.

Fabio.

Herrin, ja, und gänzlich euer.
Sagt, wodurch ich eu'r Verlangen
Stillen kann; sprecht ohne Bangen;
Ich bin willig und nicht theuer.
Wahrlich, mich zu haben, schafft
Euch gar wenig Müh und Plagen.

Fleriba.

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,
Was, in meiner Würde Kraft,
Ich zu wissen darf begehren;
Denn ihr ist es von Gewicht,
Einen Argwohn, der mir nicht
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

Fabio.

Nichts als Sprechen fordert ihr?
Daran soll es nicht gebrechen;
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen
Mehr, als ihr aus Neubegier.

Fleriba.

Nehmt indessen diese Kette.
(Sie gibt ihm eine goldene Kette.)

Fabio.

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;
Sie ist euer, sie ist Gold,
Folglich trefflich gut, ich wette.
Muth zu sprechen reißt mich hin;
Fraget nur.

Fleriba.

Wer ist die Dame,
Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

Fabio.

Armer Sprecher, der ich bin!
Denn was ihr zu wissen strebet,
Ist von allen Dingen just
Ganz allein mir nicht bewußt.

Fleriba.

Da ihr immer ihn umgebet,
Könnt ihr diese Kunde missen?
Kann das seyn? (O harte Qual!)

Fabio.

Weiß er's selber nicht einmal,
Sagt, wie soll denn ich es wissen?

Fleriba.

Daß er's so verborgen hätte,
Ist unmöglich.

Fabio.

Nun, wenn ihr
Das wißt, so erzählt es mir,
Und hier habt ihr eure Kette.
Glaubt mir, Herrin, keinen macht er
Zum Vertrauten seiner Pein,
Und er weint mit sich allein,
Und mit sich allein auch lacht er.
Wenn er einen Brief empfing,
Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;
Wenn er einen fertig macht,
Sehn wir nicht, wohin er ging.
Heut erst scheint es mir, ich löse
Von dem Räthsel etwas mehr;
Einen Brief las er vorher,
(Den vermuthlich ihm der Böse
Zugesteckt) und rief alsbald:
Heute wird, bei nächt'gen Schatten,
Mir die Göttlichste gestatten,
Sie zu sprechen!

Fleriba.

Dergestalt
Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

Fabio.

Wenn nicht Amor Tücke nährt
Und das Sprechen ihnen wehrt.

Fleriba.

Und ist's möglich, (welches Leiden!)
Daß du Straße nicht und Haus
Dieser Dame kennst? (O Pein!)

Fabio.

Ja, am Hofe muß sie seyn.

Fleriba.

Woraus schließest du's?

Fabio.

Daraus,
Daß er leidet, ohne Wank,
Daß er froh ist, ohn' Empfangen,
Daß er glühet, ohn' Verlangen,
Daß er liebet, ohne Dank,
Und tagtäglich, unverdrossen,
Stöße von Papier beschreibt;
Denn allein am Hofe treibt
Man so witz'ge Narrenpossen.

Fleriba.

Gebt nun Acht auf meine Rede:
Keine Mühe müßt ihr sparen,
Um die Dame zu erfahren,
Die er liebt; bemerket jede
Handlung, seine Thaten alle;
Und so oft ihr etwas spürt,
Was auf neue Schlüsse führt,
Auch im allerkleinsten Falle,
Kommt zu mir, versäumt das nie;
Denn von heut an euch vergönnen
Will ich, stets mir nahn zu können.

Fabio.

Einen maître des plaisirs
Nennt man, glaub' ich, was die Gnade
Eurer Durchlaucht aus mir macht.

Fleriba.

Und dieß nehmt wohl in Acht:
Wenn ein Vortheil oder Schade
Euch entsteht, er kommt von mir;
Vortheil, wenn ihr Dienste leistet,
Schade, wenn ihr euch erdreistet.

Daß von diesen Dingen ihr
Irgend jemand Kund' ertheilet.

Fabio.

Sehn und schweigen werd' ich, ja;
Wenn der schweigen kann, der sah.

Flerida.

Geht mit Gott!

Fabio.

Mit Gott verweilet! (Ab.)

Flerida.

Wie tyrannisch ist dein Schalten,
Wahnsinn meiner Leidenschaft,
Daß du freier Willenskraft
Kannst ihr Recht so vorenthalten!
Legt der Furcht mißtrauend Walten
Alle mein: Kraft in Bann?
Auf, mein alter Muth, heran!
Sei ich wieder selbst mein eigen!
Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;
Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.
Diese Nacht (was zu beschließen?)
Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)
Soll sie mir in solchen Schmerzen,
Jenen im Genuß verfließen?
Nimmer! Mögen sie genießen,
Wann ich's nicht weiß; aber wann
Ich es weiß, litt' ich es dann —
Welche Thorheit müßt' ich zeigen!
Doch weh' mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;
Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.
Dieser Brief — zu andern Zwecken
Schrieb ich ihn — er soll mir nun . . .
Ha, er kommt! Was kann ich thun,
Meine Qual ihm zu verstecken?

Federigo (tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth).

Federigo.

Dir gefall's, zu unterschreiben,
Große Fürstin, diese Briefe.

Flerida (bei Seite).

Größe, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müßt ihr bleiben! (Laut.)
Legt nur eure Briefe hin,
Federigo; so geschwinde
Eilt das nicht; denn ich befinde
Nöth'ger jetzt; (mein armer Sinn!)
Daß ihr mir in andern Sachen
Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.

Und wie?

Flerida.

Eine kurze Reise
Habt ihr diese Nacht zu machen.

Federigo.

Diese Nacht?

Flerida.

Ja; diesen Brief
Geb' ich euch . . .

Federigo (bei Seite).

O hartes Dringen!

Flerida.

Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.

Wohl ist euch bewußt, wie tief
Das Verlangen, jederzeit
Euerm Dienste ganz zu leben,
Eingepflanzt mir ist; doch eben
Jetzt wird eine Kränklichkeit
Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
Wenn ich wag' euch anzuflehn,
Daß . . .

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
Wenig Zeit wird dieß euch rauben;
Morgen kommt ihr wieder an.
Und dieß merkt euch: meiner Ehre
Wichtig ist, was ich begehre.
Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
Nehmt den Brief, macht Alles richtig;
Auf der Stelle müßt ihr fort.
Und noch einmal hört dieß Wort:
Es ist meiner Würde wichtig,
Daß ihr selbst ihn unverweilet
Abgebt; auf dem Briefe steht
An wen und wohin er geht.
Bringt mir Antwort; und nun eilet. (Ab.)

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht Einen Stern für mich.
Was zu thun? nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio (tritt auf).

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwei Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,
Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtkind.
Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt? (Liest)
„An den Herzog Mantua's" spricht sie.
Neuer Unfall der mir naht!
Sicher hat der Fürstin Spähen
Ihn erkannt, und zu verstehen
Gibt sie, daß die Art Verrath,
Ihn bei mir versteckt zu halten,
Ihr enthüllt sei; es ist richtig!
Ihrer Ehre sei es wichtig,
Sprach sie drum so ungehalten.
Aus Gefahren in Gefahr
Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.
Welche Plagen!
Fabio.
So wie jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?
Federigo.
Was weiß ich?
Fabio.
Weißt du's nicht, so laß dir's sagen:
Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen
Hatte, mußt du wohl verstehn,
Einen Freund in Tetuan.
Nun gib Acht: die Dame bat
Ihn einmal, ihr einen Affen
Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pflegt der Herrscherin Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,
Fordert' er drei oder vier,
Daß sie sich den besten wähle.
Doch mit Zahlen schrieb er das,
Schlecht genug; das oder sah
Aus wie eine Null beinah;
Und der Tetuaner las:
Freund, ihr müßt zu sichern Händen,
Für Personen, welche mir
Theuer sind, dreihundert vier
Affen schnell mir übersenden.
Dieser Freund war sehr verlegen;
Doch der Glaser noch weit mehr.
Als zu ihm, um seinen sehr
Engen Beutel auszufegen,
Sich dreihundert Affen drängten,
Unermeßlich lärmend, sausend,
Die ihm mit dreihunderttausend
Äfferei'n den Kopf zersprengten. —
Geht's so dir, so nimm dermalen
Vor den Nullen dich in Acht;
Denn ein Aff' in Lettern macht
Hundert Affen aus in Zahlen.
Federigo.
Mir gibt sie den Brief; wie sehr
Trifft es mich! Verdiente Strenge!
Fabio.
Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?
Federigo.
Wer, o wer
Sah von solchen Zweifelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?
Enrico (tritt auf).
Enrico.
Nun, was habt ihr, Freund?
Federigo.
Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim. (Sie treten bei Seite.)
Fabio.
Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.
Federigo.
Was zu thun?
Enrico.
Zu Hause gehn
Wollen wir; hier laßt uns schweigen.
Dieser Brief wird dann uns zeigen,
Was nun weiter muß geschehn.
Zeigt sie, daß sie mich erkannt,
So wird dieß die Antwort seyn,
Daß ich mich entdeck'; allein,
Bleibt (was möglich ist) mein Stand
Und mein Hierseyn ihr verborgen,
So erwähl' ich Andres mir:
Diesen Abend schreib' ich ihr,
Und ihr bringt die Antwort morgen.
Federigo.
Ihr habt Recht; und mag sie zeigen
Oder nicht, daß sie's erfuhr;
Wird für den Moment auch nur
Dieser Vortheil mir zu eigen,
Daß der Reis' ich werd' entledigt:
So wird alle meine Qualen
Dieses Eine mir bezahlen,
Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.
Denn ist euch ja zugedacht
Dieser Brief, so hielt ich Wort,
Wenn ich, sei's an welchem Ort,
Ihn in eure Hand gebracht.
Enrico.
Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sei.
Laßt uns gehen.
Fabio.
Bleibt's dabei,
Herr, die Pferde zu bestellen?
Federigo.
Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dieß Verfügen
Dennoch nöthig.
Fabio.
Welch Vergnügen
Gibt es?
Federigo.
Sagen wird's die Liebe.
Fabio.
Jetzt so froh?
Federigo.
Was gibt's zu gaffen?
Fabio.
Nichts; ich weiß ja, was es war.
Federigo.
Was?
Fabio.
Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen. (Alle ab.)

Zimmer im herzoglichen Pallast. Abend.

Laura (tritt auf).
Laura.
Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Daß auch ihr gebührt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten.
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, möchte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Flerida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,

Womit du die Gunst verstellest?
In ihr Zimmer gehen will ich,
Eh' ich in den Garten gehe,
Meines widerwärt'gen Schicksals
Ganze Qual voraus mir nehmend;
Denn auf diese Weis' erlang' ich
Zweierlei: daß sie nicht selber
Komm' und nach mir frag', und dann,
Daß die Sehnsucht im Gespräche
Sich vielleicht zerstreue; denn
Manchmal, wenn man sich beschäftigt,
Scheinen uns die Stunden kürzer,
Wenn sie auch nicht kürzer werden.

Fleriba (tritt auf, und) Flora (mit Lichtern).

Fleriba.

Laura, sprich, wodurch verdienet
Meine Liebe solch Entfernen,
Daß du heut nicht zu mir kamest?

Laura.

Wohl weiß ich die Gunst zu schätzen,
Herrin, daß du mich vermißtest;
Doch ein unbedeutend Kränkeln
Hielt entfernt mich, und obwohl
Ich nicht ganz davon genesen,
Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
Dir geküßt, mich niederlegen.
Und so komm' ich nur, zu fragen,
Wie du dich befindest, Herrin.

Fleriba.

Mich betrübt's, daß Unwohlseyn
Der Entfernung Grund gewesen;
Und mich freut's, daß du gekommen,
Wenn auch spät, mich noch zu sehen;
Denn du bist mir, liebe Laura,
Nöthig diese Nacht; deßwegen
Richte so dich, daß du bleiben
Kannst bei mir.

Laura.

Herrin, erwäge...

Fleriba.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
Das nicht tausendmal gewähret?
Mag es einmal nun die Pflicht
Mir gewähren; denn entdecken
Kann ich dir nur ein Geheimniß.

Laura (bei Seite).

Wer war jemals so verlegen?
Wenn ich's weigre, so gerath' ich
In Verdacht. O Himmel, rette!
Sonst verlier' ich jetzt...

Fleriba.

Was sagst du?

Laura.

Daß ich dir zu Diensten stehe;
Ich bin gänzlich dein.

Fleriba (zu Flora).

Verlaß uns.

(Flora geht ab.)

Laura, merk' auf meine Rede:
Nachricht hab' ich, daß ein Mann
(Wie nur soll ich's dir erzählen?)
Einen Brief von einer Dame
Heut empfing, daß sie ihn sprechen
Will in dieser Nacht.

Laura (bei Seite).

Was hör' ich?

Fleriba.

Und wenn ich den Mann auch kenne,
Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura (bei Seite).

Ich wohl.

Fleriba.

Wissen muß ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich dieß
Ist ein unerhört Erfrechen.

Fleriba.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben,
Welche meine Fantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket,
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Fleriba.

Du sollst
Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals
In den Garten dich begeben
Und, wer dir in seinem Umkreis
Mag begegnen, wohl bemerken.
Und nicht glaube, meine Laura
Dieß sei bloß des Anstands wegen;
Denn erfahren will ich, wer
Federigo'n (unklug nennet
Meine Zunge seinen Namen;
Doch was thut es?) Gunst gewähret.
Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

Laura.

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen;
Denn ich will, dir zu Gefallen
Und ganz deinem Dienst ergeben,
Nicht nur eins und tausendmal,
Wie du willst, zum Garten gehen,
Sondern, bis es tagt, mit Freuden
Dort verweilen, weil ich sehe,
Daß es dir zum Dienst geschieht.
(Sie nimmt das Licht und will gehen.)

Fleriba.

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,
Meine Ruhme, meine Freundin;
Sinnreich bist du und verständig.
Und so handle, meine Laura,
Ganz nach eigenem Ermessen;
Und gewiß, wie du die Sache
Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür. Es ist Nacht.

Laura (tritt auf).

Laura.

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge
Hab' ich jetzt zu überlegen,
So verworren, und das eine
Mit dem andern so verkettet,
Daß ich nicht weiß, wo beginnen,
Um mir alles klar zu denken.
Doch was quäl' ich mich? Es wird

Wohl das Beste seyn, ich stelle
Alles dieß der Zeit anheim;
Und um alles zu durchspähen,
Ist das beste Mittel auch,
Daß ich schweige, bis ich sprechen
Kann davon mit Federigo;
Denn durch Stimme, durch Geberde,
Muß er mir nothwendig zeigen,
Ob er treu ist, ob Verräther. —
O du schöner, holder Garten,
Dessen grünes Reich zu nennen
Ist des Maien Vaterland,
Weil es nur den Mai erkennet
Als den König seiner Monde,
Als den Schutzgott seines Lenzes!
Die freiwillig sonst sich nahte
Deinen anmuthreichen Plätzen,
Um die Liebe zu erneuern
Deiner Blumen, deiner Quellen;
Deinen Quellen, deinen Blumen
Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
Voll von Kummer, voll Verlangen
Die zu sehn, die so verrätherisch
Birgt den Wurm der Eifersucht,
Der mir tödtlich nagt am Herzen.
Geräusch am Gitter.)
Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
Wider Willen zögert, bebet
Mir das Herz; allein weßhalb?
Kann doch Niemand auf der Erde
Sichrer seinen Rücken haben,
Da mir Eifersucht ihn decket.
Wer da?
Federigo (erscheint außerhalb des Gitters).

Federigo.

Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Daß ich meine Zuversicht
Gegen Mißtrau'n soll verwechseln,
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte?
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weßwegen? Sprich?

Laura.

Deßwegen;
Unsre Fürstin, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Daß du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, daß es jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
(Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
Daß mit Lügen ich beginne,
Wenn ich denke wahr zu reden)
Mag der Himmel mich vernichten,
Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
Wenn aus meiner Brust der kleinste
Hauch entfloh, der fähig wäre
Mein Geheimniß zu entweihen.
Was kann mehr dich widerlegen,
Als dieß, daß sie dir vertrauet?
Ohnehin, wie kann sie sprechen,
Daß du hier seist meinethalb,
Da sie glaubt, ich sei abwesend?
Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
Dich befreien, wirst du's können
In Betracht des heft'gen Strebens,
Das sie fühlet, Federigo,
Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifle,
Wirklich dieses Streben hätte
Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
Glänzte Laura, nicht noch heller,
Dann die Glorie des Sieges,
Den ich willig dir gewährte?
Denn nicht sagen kann, er siege,
Wer da siegt ohn' einen Gegner. —
Meine Klage tilgst du nicht:
Denn ihr gibt um so viel bessern
Grund Lisardo, als die Wahrheit
Stets dem Schein ist überlegen.
Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dieß:
Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
Laura, daß du selbst dein Leben
Eher lassen würdst, als mich?
Warum wolltst du mein Gemälde?
Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte
Mich kein Hinderniß, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichre Wege
Zur Entschuldigung. Ach! Laura,
Steht schon dein Entschluß im Herzen:
Warum willst du jetzt an mich
Zeit und Worte noch verschwenden?
Dieses ist mein Bild; ein Zeuge
(Er gibt ihr das Bild in einer Kapsel.)
Meiner Eifersucht zu werden,
Kommt es zu dir. Was beschaust du?
Nur die Einfassung gleicht jenem
Andern Bilde, welches du
Einst mir sandtest, als mit Lächeln
Noch das Glück auf mich herabsah;
Daß es ihm, wenn nicht am Werthe,
Doch zum mindsten durch die Zier
Seines Äußern ähnlich werde.
Nimm's, und nur dieß Eine bitt' ich:
Hüte, wenn du dich vermählest,
Dich vor ihm; denn auch gemalt
Duldet's nicht, daß du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt, um es zu hindern?

Laura.

Daß ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.
Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch schon um die Ecke kommt man.
Laura.
Lebe wohl! Daß Gitter sperren
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dieß Eine:
Viele sind, die auf uns merken.
Federigo.
Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?
Laura.
Doch wie eben?
Federigo.
Eine Ziffer geb ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, daß Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.
Laura.
Traun! Ein öffentlich' Geheimniß
Wäre, däucht mir, das zu nennen.
Federigo.
Sorg', allein zu seyn bei'm Öffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.
Laura.
Ich will's thun. Gott schütze dich!
Federigo.
Mög' er deine Tage mehren!
Laura.
Liebe, was muß ich dir opfern!
Federigo.
Laura, was mußt du vergelten!

Zweite Abtheilung.

Garten.

Enrico, Federigo und Fabio (treten auf; die beiden letzteren in Reisekleidern).

Enrico (einen Brief in der Hand haltend).

Da der Brief der Herzogin,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfing;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten;
So befürcht' ich nicht, sie wisse
Wer ich bin; deßhalb nun acht' ich
Für den weisesten Entschluß
Dieß; daß ihr, die Täuschung machend,
Als ob ihr von Mantua kämet,
Diesen meinen Brief ihr dargebt
Meine Hand- und Unterschrift
Wird, daß ihr in Mantua waret,
Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.
Wohl
Geb' ich euern Gründen allen
Beifall; und muß gleich das Schreiben
Jeden Zweifel niederschlagen,
Daß die Herzogin euch kenne,
Dennoch, weil sie doch verlangte
Mich aus Parma zu entfernen
In der Nacht, da eine Dame
Meiner harrt' um mich zu sprechen,
Und weil eben die mir sagte,
Ihre Hoheit hab' erkundet
Daß ich deren Gunst erhalten,
Was, aus Hochachtung für diese,
Ich mit Schmerzen hab' erfahren:
So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kummers mich entschlagen.
Enrico.
Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Laßt uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.
(Er gibt ihm den Brief.)
Federigo.
Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Pallaste?
Enrico.
Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunct und Sfäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange. (Ab.)
Fabio.
Muß ein Ehrenmann das dulden!
Federigo.
Was denn, Fabio, gibt's zu klagen?
Fabio.
Über nichts beklag' ich mich;
Doch, Herr, laß uns Rechnung machen
Von der Zeit, da ich dir diente.
Gäbst du mehr auch, als im ganzen
Jahre, mir für jede Stunde,
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
Keine Stunde mehr.
Federigo.
Warum?
Fabio.
Weil mein armer Kopf schon lange
Seekrank ist vom Überlegen;
Und nicht aller Menschen Habe
Kann bezahlen einen Diener,
Der da überlegt, zumalen
So verschiednen Stoff, als du gibst.
Federigo.
Wie denn das?
Fabio.
Ich will's dir sagen.
„Fabio, ich muß sterben! Fabio.
Sieh, mit diesem letzten Tage
Fliehet meiner Hoffnung Leben."
Nun so will ich Anstalt machen
Zum Begräbniß. „Bleibe; nun
Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
Nacht ist heller Tag für mich."
Ei, das freut mich außer Maßen.
„Fabio!" Herr? „Gleich auf der Stelle
Muß ich fort: geh hin und schaffe

Mir zwei Pferde." Sind sie da.
„Nein, ich bleibe! doch laß satteln;
Setz dich auf." Da sitz' ich schon.
Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
„Nun nach Hause!" Nun nach Hause.
Das ist alles? „Das ist alles;
Geh nun, ohne mir zu folgen."
Und noch viel so tolle Sachen,
Widersprüche, Heimlichkeiten,
Daß der Teufel dich errathe.
Kurz, ich will nun keinen Herrn,
Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste
Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstin nahet,
Und noch einmal sag' ich dir:
Keine Seele darf erfahren,
Keine, daß ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen. (Ab.)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dieß der Herzogin zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laden;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen. (Ab.)

Flerida und Laura (treten auf).

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie viel Mal
Willst du, daß ich dieß dir sage?

Flerida.

Nur dieß eine noch.

Laura.

So höre,
Daß in seinen holden Schatten
Ich verweilte, bis Aurora,
Meine Folgsamkeit belachend,
Dieses Lächeln löst' in Weinen
Und statt Blumen, Perlen sandte;
Doch kein Mensch kam in den Park,
Dergestalt, daß im Verdachte,
Wenn nicht etwa mich, o Herrin,
Du sonst Niemand konntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
Daß ein dringendes Geschäft
Federigo'n fern gehalten,
Und deßwegen kam sie nicht.
Doch die Lust zum mindsten hab' ich,
Daß ich ihnen dieß verwehrt,
Diese Nacht zu sehn einander
Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewiß. — (Bei Seite.)
Wenn du wüßtest, wie du arme
Kupplerin der Eifersucht
Selber sie zusammen brachtest!

Federigo und Fabio (treten auf).

Federigo.

Reiche, Herrin, deine Hand
Mir zum Kuß.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo (zornig).

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio (bei Seite).

Mit so edler Dreistigkeit
Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo
(der Herzogin einen Brief überreichend).

Hier, o Herrin, ist das Schreiben.

Flerida (die Aufschrift betrachtend, bei Seite).

Seine Hand; gelung'ne Rache!

Fabio (leise zu Federigo).

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Vom Herzog.

Fabio.

Willst du so auch mich bezahlen?

Flerida.

Und wie ging es euch?

Federigo.

So gut,
Herrin, (da es das Verlangen
Meines Herzens ist, nur immer
Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)
Daß ich schwöre, mir ist nie noch
Eine Nacht so froh vergangen.

Flerida.

Wohl, ich glaub' es euch. — (Bei Seite.) Wie sehr
Er sich zu verstellen trachtet,
Er vermag's nicht.

Laura (bei Seite).

Seine Miene
Setzt den Doppelsinn in's Klare.

Flerida (liest den Brief).

„Für die Ehr' und Gunst, die eure
Hoheit Enrico'n gestattet,
Und mir dadurch, daß mir euer
Secretär die Antwort brachte,
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,
Daß ich's für unmöglich halte,
Je von dieser Doppelschuld
Meine Seele frei zu machen;
Um so mehr, da sich die Seele
In den Fesseln fühlt befangen
Einer Sclaverei . . ." Genug!
Das betrifft schon etwas anders.
Sehr zufrieden, Federigo,
Bin ich mit dem angewandten
Eifer.

Federigo.

Und ich auf die Ehre
Stolz, ihn angewandt zu haben.

Flerida.
Müde müßt ihr seyn; drum geht,
Ruht euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.
Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.
Von wem ist der Brief?

Federigo.
Ich weiß nicht.
Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstin-Mutter,
Eine Freundin oder Base,
Denk' ich wohl.
(Er gibt Laura'n einen Brief.)

Fabio (bei Seite).
Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.
Ha, ich kenne schon die Hand;
Celia ist es, die ihn sandte,
Und ich geh' um ihn zu lesen,
Herrin, wenn du es gestattest. — (Bei Seite.)
Sterben werd' ich noch vor Furcht,
Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo (leise zu Laura).
Öffn' ihn schnell.

Laura (leise).
Das will ich thun. (Ab.)

Flerida.
Ich entlaß' euch.

Federigo.
Deiner Jahre
Menge mag die Sonne zählen! (Ab.)

Flerida.
O wie wohl hat's mir gefallen,
Daß ich seiner Lieb' entrissen
Die Gelegenheit! Zwar wachet
Noch der Zweifel, doch es wird sich
Auch die Vorsicht wachsam halten,
Um noch manchmal ihn zu stören.

Fabio (im Hintergrunde).
Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so wirst du wahrlich schöne
Sorgfalt angewendet haben.

Flerida (sieht sich um).
Fabio?

Fabio.
Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweggegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.
Sag mir, ob er unterweges
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.
Welche Trennung?

Flerida.
Vor'ge Nacht.

Fabio.
Also ist es dein Gedanke,
Herrin, daß er sich entfernt?

Flerida.
Und wie wär' es möglich anders,
Da er mir die Antwort, nicht nur
Mit des Herzogs eigner Handschrift
Unterzeichnet, sondern gänzlich
Von ihm selbst geschrieben, brachte?

Fabio.
Was weiß ich? Wir ritten fort;
Doch kein Stündchen war vergangen,
Und wir kehrten um.

Flerida.
Was sagst du?

Fabio.
Eine Wahrheit, offenbarer,
Als je eine war. Er schickte
Mich nach Hause, mit dem alten
Ewigen Befehl, ich solle
Mich allda verschlossen halten;
Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.
Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.
Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.
Hör', und sage mir das andre.

Fabio.
Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Daß man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.
Nein, du lügst, verwegner Sclave!

Fabio.
Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

Flerida.
Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.
Niemand.

Flerida.
Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.
Ist denn das so schwer zu machen?
Wer sich einen Kobold hält,
Um Billete fortzutragen,
Kann auch ohne Zweifel Briefe
Sich von ihm bestellen lassen.
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist
Hier im Spiel; in der Annahme
Lüg' ich nicht.

Flerida.
Ich muß durchaus
Denken, daß du lügst.

Fabio.
Nun wahrlich
So beschwör' ich's denn bei Gott,
Daß es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bei seiner Dame
Zugebracht.

Flerida.
Schweig nur und gehe;
Laura kommt; ich muß erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befrei'n, die mich umfangen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio (bei Seite).
Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte.

Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!
Übel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüßt' ich's wohl mit ihr zu machen. (Ab.)

Laura (tritt auf).

Laura (bei Seite).

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstin nahen,
Daß nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrin, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. — (Bei Seite.
Ich will ihr den Einschluß geben,
Der zur Deckung dient des andern;
Hab' ich doch die Ziffer nun!

Flerida.

Nein, ich will den Brief nicht haben,
Laura; ich will nichts, als dir
Meinen Kummer offenbaren.
Gestern sagt' ich dir, ich wisse
Ganz gewiß, daß eine Dame
Federigo'n schrieb, sie wolle
In der Nacht mit ihm zusammen
Kommen und ihn sprechen.

Laura.

Ja.

Flerida.

Daß zuerst mich das Nichtachten
Meiner Würde, Neugier dann,
Drauf Hartnäckigkeit entflammte,
So, daß ich, um seine Schöne
Zu erfahren, ihn versandte,
Dir den Garten gab zu hüten.
Wisse nun, daß ein Kundschafter,
Der stets um ihn ist, mir meldet,
Federigo hab' (o Marter!)
Sich von Parma nicht entfernt,
Sondern sei bei seiner Dame
Diese ganze Nacht geblieben.

Laura.

Welch ein unverschämt Betragen!
Und er nennt die Dame?

Flerida.

Nein.

Laura.

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;
Denn falls er mit jenem Briefe
Dich auch hätte hintergangen,
Weshalb sollt' er nur mit diesem
Mich wohl hintergangen haben?

Flerida.

Bist du ganz gewiß, dieß Schreiben
Kommt von deiner Base?

Laura.

Wahrlich.

Flerida.

Nun so muß er nach den Briefen
Jemand sonst gesendet haben,
Was wohl der Spion nicht wußte.

Laura.

Sicher ist es so.

Flerida.

Ein andrer
Zweifel bleibt mir noch: du warst
Doch im Garten, und am Gitter
Zeigte keine Dame sich.
Folglich, da nach jenes Mannes
Angab', er bei seiner Schönen
Blieb bis zum Beginn des Tages,
Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

Laura.

Zweifle nicht daran; auch hat er
Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiß
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrin?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Daß ich dir und mir verrathen,
Was ich fühle: liegt nun daran
Etwas, daß er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Daß er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen unerkannten. (Ab.)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihn von aller
Dieser eifersücht'gen Neugier.
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,
Als wenn ich zugleich ihm sage,
Wie sehr Flerida auf ihn
Eifersüchtig ist; doch handelt
Man nicht klug, dem treusten Freunde
Fremde Gunst zu offenbaren.
Denn auch der Bescheidenste
Wird geliebt, so aufgeblasen,
Daß er das Geschenk der Gunst
Gleich als eine Schuld betrachtet.
Doch daran liegt nicht so viel,
Himmel! als daß er erfahre,
Welche Späher ihn umgeben,
Welch Verderben ihn umlagert.
Um ihm das zu melden, will ich
Noch einmahl die Ziffer ansehn,
Die er mir geschickt; denn besser
Muß ich sie noch inne haben.
(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor
den sie liest.)
„Immer, wenn du mir Geliebte,
Wünschest etwas kund zu machen,
Gib zuerst mit deinem Schnupftuch
Mir ein Zeichen, daß ich achten
Soll auf alles, was du sagst.
Und von welchem Gegenstande
Du nun redest, sei das erste
Wort in jedem neuen Satze
Nur für mich; die andern Worte
Für die andern, solcher Maßen,
Daß ich schnell, die Anfangsworte
Zu verbinden, sei im Stande,
Um, was du gesagt, zu wissen.
Und so sei es auch verstanden,
Wenn ich dir das Zeichen gebe:"
Leicht und schlau ist diese Sprache;
Doch die Schwierigkeit besteht
Darin, wohl sie aufzufassen
Und die Worte so zu stellen,

Daß sie passend sind für Alle.
Noch einmal, um nicht zu fehlen!
(Sie fährt leise fort zu lesen.)
Lisardo (tritt auf).
Lisardo (für sich).
Dort beschäftigt so gewaltig
Laura sich mit einem Briefe,
Daß, obwohl es freilich wahr ist,
Nimmer dürfe der Verdacht
Niedrer Eifersucht sich nahen
Solcher heil'gen Achtung, dennoch
Nahen sich die abgeschmackte
Neugier muß, bloß um zu sehn,
Was so sehr sie unterhalte.
Könnt' ich lesen doch den Brief,
Ohne daß sie mich gewahrte!
(Er nähert sich leise.)
Laura (sich umsehend).
Wer ist hier?
Lisardo.
Ich, Laura.
Laura (sucht den Brief zu verbergen).
Weh mir!
Lisardo.
Welches Schrecken? Welches Bangen?
Laura.
Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.
Lisardo.
Sagt's doch die verstörte Farbe!
Zeigt's doch der zerknüllte Brief!
Laura.
Ein verständ'ger Urtheil fasse
Von der Farb' und von dem Briefe,
Und du wirst gar bald gewahren,
Daß dieß Folgen, nicht des Schreckens,
Sondern der Beleid'gung waren,
Die du meiner Würde zufügst
Durch dein argwöhnisch Betragen.
Du, verrätherisch, du, verstohlen
Mir genaht? Die Welt erfahre,
Daß das Mittel, mich zu rein'gen,
Sei, die Klage zu verlangen.
Lisardo.
Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
Und um ganz zu offenbaren,
Welch Vertrauen meine Liebe
Hegt zu deinen edeln Gaben,
Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,
Meine Zunge jetzt dich fragen,
Was dieß für ein Brief ist?
Laura (zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich).
Dieses
Ist ein Brief, schon fortgetragen
Von dem Wind' in kleinen Stücken;
Denn auf solche Thorenfrage,
Die der Wind erzeugte, muß
Auch der Wind die Antwort haben.
Lisardo.
Nun, so hol' ich sie bei'm Winde,
Da du ihm sie übertragen.
(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)
Laura.
Nimmermehr! Zwar könnst du sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen.
Den du mir zu äußern herkamst.
Lisardo.
Meiner auch.

Laura.
Der Wind entrafft sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Daß du solches dürftest wagen.
Lisardo.
Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich der zerrißnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.
Laura (setzt den Fuß auf die Stücke).
Nimmer wirst du's thun; denn dieses,
Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.
Lisardo.
Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muß ich sie.
Laura.
Umsonst!
Lisardo (sucht sie wegzuziehen).
Fort hier, Laura!
Laura.
Fort, Verhaßter!
Ernesto (tritt von der einen Seite auf,) Flerida (von der andern; bald hernach) Federigo und Fabio.
Ernesto.
Wie, Lisardo, welch ein Lärm?
Flerida.
Laura, welch Geschrei vernahm ich?
Lisardo.
Es ist nichts.
Laura.
Vielmehr sehr viel. — (Bei Seite.)
Liebe, jetzt komm, mir zu rathen!
Lisardo (bei Seite).
Himmel, jetzt gib du mir Muth!
Ernesto (zu Lisardo).
Du, vermessen?
Flerida (zu Laura).
Du, auffahrend
Ernesto.
Mit der Muhme?
Flerida.
Mit dem Bräut'gam?
Ernesto.
Welch ein sonderbar Betragen!
Flerida.
Welchen Streit gab's unter euch?
Lisardo.
Keinen, so viel mir bekannt ist.
Laura.
Wohl gab's den, und großen. Hast du,
Herrin, nicht mich im vergangnen
Augenblick, mit einem Briefe
Celia's in der Hand, verlassen?
Flerida.
Ja.
Laura.
Ist dieses wahr, so fleh' ich
Dich, als Richterin zu strafen
Die Erkühnung deß, der meine
Würde zu beleid'gen trachtet.
(Sie zieht das Schnupftuch.)
Und daß du die Ursach wissest,
Herrin, so vernimm und achte.
Auch mein Vater mag's vernehmen,
Und die mit dir kamen, Alle;
Denn es liegt mir dran, daß Keiner

Übrig sei, der's nicht erfahre,
Wenn ein öffentlich' Geheimniß
Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.
Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.
Ich weiß nichts von allem. — (Bei Seite.) Mag es
Nur nicht seyn von wegen dessen,
Was ich Flerida'n verrathen;
Übrigens sei's was es will.

Federigo (bei Seite).
Merken will ich, was sie saget,
Denn sie zog das Tuch; die ersten
Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.
Weiter, Laura; was verweilst du?

Flerida.
Laura, sprich doch; ohne Bangen!

Laura.
Flerida, — in deren Gaben
Hat — der Himmel sich verklärt,
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
Schon — vorlängst mußt du sie haben.

Flerida.
Deine Liebe ward mir Lohn;
Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo (bei Seite).
Ha! die Anfangsworte sagen:
„Flerida hat Kunde schon."

Laura.
Daß — ich suchte Trost bei dir,
Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.
Sprich getrost; die Furcht vertrieben!
Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo (bei Seite).
Deutlich hört' ich dieses Wort:
„Daß du gänzlich hier geblieben."

Laura.
Und gesprochen — hast du so
Mit — der Braut? Lisardo wisse,
Der — so spricht, sucht Hindernisse;
Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.
Du warst selber Schuld; getrieben
Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.
Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo (bei Seite).
„Und gesprochen mit der Lieben."

Laura.
Eifersucht, — die so entbrennet,
Ist nun — nimmer zu verzeihn.
Ihr — sollt alle Richter seyn.
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.
Briefe las sie mir zum Hohn,
Die sie, als ich kam, zerriß.

Ernesto.
Daran that sie recht, gewiß.

Federigo (bei Seite).
„Eifersucht ist nun ihr Lohn."

Laura.
Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Namen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!

Ernesto.
Wie entschuldigt ihr nur immer
Solch Vergehn?

Lisardo.
Ich weiß nicht, wie . . .

Ernesto.
Ei so schweigt!

Federigo (bei Seite).
Jetzt sagte sie:
„Nenne meinen Namen nimmer."

Laura.
Wisse, — der mußt du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wuth,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

Lisardo.
Glaub', es war nicht schlimm gemeint;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.
Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

Federigo (bei Seite).
„Wisse, der dein Diener scheint . . ."

Laura.
Ist — denn Eifersucht, o sprich!
Dein — Ergrimmen, Reitz zur Liebe?
Fürchterlichster — aller Triebe,
Feind — der Ruh, wie haß' ich dich!
Harre — nicht, es ist vergebens:
Mein — wird nie, wer mich verletzte!
Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte
Sternenschimmer — meines Lebens. (Ab.)

Ernesto.
Du hast Recht, vergib ihm nimmer:
Ich bin ganz mit dir vereint. (Ab.)

Federigo (bei Seite).
„Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bei Sternenschimmer."

Flerida.
Ihr Lisardo, habt nicht fein
Gegen Laura euch betragen,
Dennoch will ich ihrer Klagen
Ursach' euch für jetzt verzeihn:
Denn es war mit euch vorhin
Beider Eifersucht im Streit,
Weil ihr eifersüchtig seid,
Und ich, weil ich nicht es bin. (Ab.)

Fabio (bei Seite).
Gott sei Dank, daß Flerida
Mich beim' Fortgehn hat vergessen;
Denn nun bin ich wegen dessen,
Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.
Hilf mir, Himmel! Ist denn das
Solch ein unerhört Verbrechen —
Federigo, ihr mögt sprechen —
Wenn ich wissen wollte, was
Der verdächt'ge Brief enthalte,
Daß sich deshalb so ergrimmt
Laura zeiget, so verstimmt
Flerida, so wild der Alte?
Sagt, begreift ihr dieses Wesen?
War denn wohl ein Anlaß da,
Solchen Lärm zu machen?

Federigo.
Ja:
Mir ist alles klar gewesen.
Laura's tugendhafter Sinn
Hat eur Argwohn tief getroffen.

Lisardo.
Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
Wie so kläglich stirbst du hin! (Ab.)
Federigo.
Ach, auch meines geht zu Grabe!
Fabio (bei Seite).
Sicher glaub' ich mich zu finden.
Federigo.
Was sie sprach, will ich verbinden,
Wenn ich's nur behalten habe.
Deßhalb nun, damit ich trüge
Meinen Stern, und bei mir denke,
Daß ich selbst mir Antwort schenke,
Frag' ich die geliebten Züge.
(Er zieht Laura's Bild hervor.)
Süßes, reizendes Gesicht,
Sprich, was sagte mir dein Mund?
Fabio (bei Seite).
Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!
Das gibt einen Hauptbericht.
Federigo (Laura's Worte wiederholend).
»Flerida hat Kunde schon,
Daß du gänzlich hier geblieben
Und gesprochen mit der Lieben;
Eifersucht ist nun ihr Lohn.
Nenne meinen Namen nimmer;
Wisse, der dein Diener scheint,
Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bei Sternenschimmer.« — (Zu Fabio.
Ha, bei Gott! nun weiß ich, wer
Mich betrogen hat, Verräther!
Du erzähltest, Missethäter,
Daß ich hier blieb.
Fabio.
Bester Herr,
Was ergreift dich diese Stunde
Für ein Zorn? Warum so heiß
Gehst du auf mich ein?
Federigo.
Ich weiß,
Schuft, warum.
Fabio.
Auf welchem Grunde
Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir
Nicht hierher vergnügter Seele?
Welchen Kläger meiner Fehle,
Welchen Zeugen fandst du hier?
Niemand sprachst du; wer denn hat
Das dir können offenbaren?
Federigo.
Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren
Deinen schändlichen Verrath.
Daß ich gestern hier geblieben,
Daß ich meine Dame sah.
Fabio.
Hier hast du's erfahren?
Federigo.
Ja.
Fabio.
Herr, bedenke!
Federigo.
Nicht verschieben
Will ich fühlbaren Beweis.
Fabio.
Wer denn hat's dir hier entdeckt?
Federigo.
Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weiß.

Fabio.
Ich, Herr? Keinem! — (Bei Seite.) Mir entreissen
Soll der Tod die Wahrheit nicht.
Federigo (den Dolch ziehend).
Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.
Enrico (tritt auf).
Enrico.
Was soll das heißen?
Federigo (Fabio'n anfallend).
Einen Niederträcht'gen tödten.
Fabio.
Herr, halt ein!
Enrico (Federigo zurückhaltend).
Denkt, im Pallast
Seid ihr.
Federigo.
Ha, dieß Eisen laßt
Mit des Frevlers Blut mich röthen!
Enrico (zu Fabio).
Flieh!
Fabio.
Das thu' ich ohne Zaudern,
Schaffst du mir nur freie Bahn!
Denn ich hab's schon oft gethan. — (Bei Seite).
Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern. (Ab.)
Enrico.
Wie so gänzlich in Verwirrung
Seid ihr? Welchen Anlaß hat
Dieser Zorn?
Federigo.
Verrätherthat
Riß mich hin zu der Verirrung.
Wißt, die Herzogin erfuhr;
Daß ich hier geblieben sei.
Enrico.
Aber sagt, von wem?
Federigo.
Wir zwei
Und der Diener wußten's nur.
Enrico.
Sie hat's euch gesagt?
Federigo.
Sie nicht;
Weis' und klug in allen Werken,
Läßt sie nichts davon sich merken.
Enrico.
So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.
Federigo.
Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.
Enrico.
Täuschung war vielleicht zugegen.
Federigo.
Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg im Gedanken;
Als daß ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.
Enrico.
Zwar dabei
Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.
Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?

Enrico.
Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dieß bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiß es, oder nicht;
Weiß sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still;
Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch: ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiß sie's aber nicht, so richtet
Gegen beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deßhalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er, daß er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Daß er nicht zur Herzogin
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe
Zur Erklärung.

Federigo.
Zwar ich bin
Nicht für das, was ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Daß nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstin sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an. (Ab.)

Enrico.
Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo: denn obwohl
Er sich selbst von mir entfernte,
Läßt er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) daß nie mein Streben
Hoffen würd' auf größern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr
Zu beleid'gen ihren Stolz;
Denn nothwendig gibt's hier Manchen,
Der mich kennen muß, und so
Macht mein thörichtes Verfahren
Die Ergebenheit zum Hohn.
Aber nahm ich, meine Rolle
Durchzuführen, nur mir vor:
Warum wart' ich? Warum säum' ich,
Zu vollziehn, was ich gewollt.

Flerida (tritt auf).

Flerida (für sich).
Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
Leidenschaft mich an den Ort;
Wo . . . (Sie erblickt Enrico.)
Was macht ihr hier, Enrico?

Enrico.
Herrin, bei dem Blumenchor,
Bei den Quellen hier, zu welchen
Ihr jetzt als Aurora kommt,
Klag' ich Amor an.

Flerida.
Weßhalb?

Enrico.
Weil ich, da ich euch zuvor,
Schönste Gottheit dieses Lenzes,
Sah, mit tödtlichem Erfolg,
Strahlen schießen, gleich der Sonne,
Pfeile, gleich dem Liebesgott,
Zu ihm sagte: O verschwende
Heute nicht so manch Geschoß!
Denn gnügt einer dieser Strahlen,
Einer dieser Pfeile schon
Wozu dann so viele Pfeile,
So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.
Äußerst seltsam ist, Enrico,
Dieß Gespräch, und doppelt wohl;
Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
Geht hinweg; denn, hat der Herzog
Euch gesandt an meinen Hof;
War's nicht, daß ihr ihm und mir
Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.
Herrin, nicht an euch noch ihm
Ward ich zum Verräther noch:
Denn der Herzog selber fühlet
Alles; was ich sagte dort.

Flerida.
Daß man sich vermählt durch Vollmacht,
Das zwar sah die Welt schon oft;
Nie, daß man durch Vollmacht liebelt.
Und gesetzt denn auch, dieß Wort
Sei für euern Herrn gesprochen:
Sagt' ich euch nicht lange schon,
Daß, wenn ich von ihm nicht rede,
Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.
Herrin, ja, allein es ward
Die Bedingung wirkungslos,
Daß ich immer schweigen solle;
Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.
Nun, Enrico, soll ich einmal
Reden, sag' ich denn sofort,
Daß der Fürst, mit Federrudern
Hoffet einen Feuerstrom,
Mit Wachsfittigen die Sonne
Zu durchpflügen, ganz umsonst.
Und entfernt euch jetzt, Enrico,
Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
Nicht mein Unwill' euerm Herzog
Und euch selbst antworten soll.

Enrico.
Ich gehorch' euch, größre Strafe
Fürchtend, wenn es größre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euern Reiz. Tod ist mein Loos! (Ab.)

Flerida.
Diese Kühnheit gibt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Laß, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Daß ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hierher?

Fabio (tritt auf).

Fabio.
'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzogin,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erboßt, euch muß verkünden
Wie es ärgert seinen Sinn,

Solches Plaudern zu erleben;
Ist dieß gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun
Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrin möcht' ich fragen,
Hatt'st du vor?

Flerida.

Solch Betragen,
Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor
Dir von meinen Herrn erzählte,
Hätt's verfaulen wohl gemußt,
Herrin, wenn es deine Brust
Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort
Warst du kaum, so drang er dort
So von Zorn und Wut entzündet
Auf mich ein, daß, ungezaudert,
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben
Wär' entflohn.

Flerida.

Weßhalb?

Fabio.

Nun, eben,
Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde
Ihn nicht sprach: wie geht es zu,
Daß ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,
Gab der Teufel ihm die Kunde;
Das ist klar, wie Schein des Lichts.
Und fürwahr, was Neues wüßt' ich
Eben, doch mich hassen müßt' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bei sich, der im Stillen
Mit ihm redete?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reut dich schon; frei willst du seyn
Vom Geschäfte des Berichts,
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da
Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,
Eure Durchlaucht plaudert gern;
Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir däucht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laß dir was erzählen:
Ein Galan war emsiglich
Im Gespräch mit einer Dame;
Dieß ward eine lobesame
Laus gewahr, und sprach bei sich:
Jetzo wird er sich nicht kratzen;
Und so kann ich wohl einmal
Schmausen ohne Furcht und Qual.
Der Galan, schier bis zum Platzen
Schon gemartert, holt im Fluge,
Ganz verstohlen, nach der Laus
Mit gespitzten Fingern aus,
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge
Sie gefangen zu bekommen.
Als die Dame sich gewandt,
Sieht sie ihres Freundes Hand
Wie wenn er Tabak genommen;
Und mit ernsthafter Manier
Fragt sie ihn, damit sonst Keine
Merken sollten was sie meine:
Starb schon jener Cavalier?
Und er, ohne zu erröthen,
Stets die Hand so haltend, spricht:
Dame, nein, noch starb er nicht;
Doch er ist in großen Nöthen. —
Nimm auch du die Antwort hin,
Die ich, schon gepackt, dir gebe;
Denn was hilft's, daß ich noch lebe,
Wenn ich so in Nöthen bin
Und nun leider muß verschweigen,
Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,
Daß ich sah, er führt ein Bild
Bei sich, was dir könnte zeigen,
Wer die große Schönheit ist,
Die in Fesseln ihn geschlagen;
Denn sie selbst, am besten sagen
Wird sie's, wenn du weißt durch List
Sie zu sehn. Von all den Dingen
Gäb' ich Herrin, dir Bericht,
Scheut' ich deine Zunge nicht;
Doch nie wirst du's dahin bringen,
Daß ich von dergleichen wasche;
Denn zum Glück besinn' ich mich,
Daß er Herr ist, Schwätzer ich,
Und die Durchlaucht Plaudertasche. (Ab.)

Flerida.

Wie, ein Bildniß führt er bei sich?
Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
Um ein Mittel auszufinden,
Das, mit Anstand und Geschick,
Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
Doch das muß an einem nicht —
So besuchten Ort geschehen.

Federigo (tritt auf).

Federigo (bei Seite).

Ja, am besten ist's, daß ich
Nicht von dieser Sache rede,
Wenn sie selbst nicht davon spricht. — (Laut
Wollte deine Hoheit, Herrin,

Da zu diesem Zweck du mich
Rufen ließest, jene Schriften
Unterzeichnen?

Flerida.

Ja, doch schickt
Sich zu solcherlei Geschäften
Dieser offne Garten nicht,
Um so mehr, da schon die Sonne
Niedersteigt zu dem Saphir,
Der beim Werden ihre Wiege
Und ihr Grab beim Sterben ist.
Geht sogleich nur auf mein Zimmer,
Und eh' ihr hineingeht, wißt,
Daß ihr diese Nacht gar Vieles
Noch zu schreiben habt für mich.
Wartet euer jene Dame,
Welcher ihr so eifrig dient,
Könnt ihr nur ihr sagen lassen
Warten möge sie heut nicht;
Denn zwar eine kürzre Reise
Ist euch diese Nacht bestimmt
Aber die Entfernung sichrer.

Federigo.

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura (tritt auf).

Laura (bei Seite).

Hier
Flerida und Federigo?
Wohl denn! Nimmt sie immer mir
Die Gelegenheiten, nehm' ich
Sie ihr auch. — (Laut.) Vermuthlich ließ
Eure Hoheit mit dem holden
Mai sich ein in Compagnie,
Zu Geschäften, bloß auf Vortheil
Ohne Schaden?

Flerida.

Aber wie?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
Nicht aus diesem Garten gingst,
Gebend Purpurglanz der Rose,
Weiße gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
Laura, laß uns gehn; und ihr
Kommt hernach mit euern Schriften,
Und wenn ihr sie holt, bedient
Euch des Wegs, um zu bestellen
Was ich euch gesagt vorhin.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
Als ihr glauben mögt von mir;
Und ich denke, die Bestellung
(Er zieht das Schnupftuch.)
Kann ich hier sogleich vollziehn,
Denn . . .

Laura (bei Seite).

Er gab das Zeichen; Achtung
Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrin, — darauf hoff' ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kümmerniß.

Laura (bei Seite).

„Wisse, Herrin meines Lebens,"
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,
Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindin — wird mir selbst die Hoffnung,
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura (bei Seite).

Was er eben sagte, war:
„Diese wilde Feindin hier . . ."

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freien Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;
Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura (bei Seite).

„Wehrt mir heute dich zu sprechen."

Flerida.

Und weßhalb denn sagt ihr dieß?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser
Garten — wird zum Grabe mir,
Gehst du — so erzürnt, o Herrin,
Nicht — mit milderm Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura (bei Seite).

Im Ganzen sagt' er,
Wenn ich alles recht behielt:
„Wisse, Herrin meines Lebens,
Diese wilde Feindin hier
Wehrt mir heute dich zu sprechen;
In den Garten gehst du nicht."

Flerida.

Laura, komm: ihr, Federigo,
Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo (bei Seite).

Gibt's unseligere Liebe?

Flerida (bei Seite).

Gibt es schimpflicheren Trieb? (Ab.)

Laura (bei Seite).

Gibt's erklärt're Eifersucht?

Fabio (tritt auf).

Fabio (für sich).

Gibt's ein Mittel, zu entfliehn,
Ohne meinen Herrn zu treffen?
Wie gesagt, da hab' ich ihn!

Federigo.

Fabio!

Fabio.

Schlage nicht mit Vorsatz
Auf mich los.

Federigo.

Warum denn fliehst
Du vor mir? — (Bei Seite.) So muß ich wirklich
Diesem Schurken meinen Grimm
Jetzt verbergen?

Fabio.

Weil der art'ge
Teufel, der in's Ohr dir spricht,
Nun vielleicht schon wieder andre
Dinge dir gesagt von mir,
Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.

Nein, ich habe volles Licht
Jetzt erlangt, und weiß, du warst
Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
Und gewiß so sehr als Mancher
Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
Dir ein Kleid.

Fabio.
Ein Kleid?
Federigo.
Gewiß.
Fabio.
Möge Gott zum Seelenkleide
Einen Rock von Carmesin,
Eine West' aus grauem Ambra
Nebst krystallnen Hosen dir
Für das ew'ge Leben schenken!
Federigo.
Aber sagen mußt du mir . . .
Fabio.
Was?
Federigo.
Da mich die Fürstin eben
Ein'ge Schriften holen hieß . . .
Fabio (bei Seite).
Gott, gib Klugheit meiner Zunge!
Federigo.
Sprach die Herzogin mit dir
Nicht von meiner Liebe?
Fabio.
Nein;
Doch verkennst du, was sie will,
Bist du wohl nicht allzu witzig.
Federigo.
Sagt sie etwas?
Fabio.
O gewiß,
Und sehr viel.
Federigo.
Du lügst, Elender!
Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor
Sich zur Sonne schwingt und nie
Zu des mißgebornen Falken
Scheuem Flug hernieder sinkt.
Fabio.
Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
Nur zu heucheln; und gewiß
Wirst du sehen . . .
Federigo.
Wenn auch deine
Schändliche Verleumdunggier
Irgend solch ein Merkmal hätte,
Dennoch würde sie bei mir
Nimmer einen Eingang finden;
Denn schon nahm ein andrer Trieb,
Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
Längst von meiner Brust Besitz.
Fabio.
Liebtest du denn niemals Zwei?
Federigo.
Nein.
Fabio.
So kannst du glauben . . .
Federigo.
Sprich!
Fabio.
Daß du niemals dich ergötztest.
Federigo.
Liebe nicht, Betrug ist dieß.
Fabio.
Gleiche Lust, und mehr.
Federigo.
Wie läßt sich
Lieben zweierwärts?
Fabio.
Vernimm:
Nah bei Regensburg, da kennt
Man zwei Dörfer, nett und reinlich,
Die man Agere gemeinlich
Und Macarandona nennt.
Diese hatt' ein Pfarr zu weiden,
Ein demüth'ger Gottesknecht,
Der die Messe, schlecht und recht,
Las am Festtag allen beiden.
Nun gib Acht: Ein Bauerssohn
Aus Macarandona war
Einst in Agere, und zwar
Als der Pfarr die Präfation
Anstimmt' eben mit Gewichte
Und begann mit hellem Klingen
Gratias Agere zu singen,
Und Macarandona nicht.
Drum sprach jener, im gerechten
Zorn: Zu Agere allhier
Sagt er Gratias, als ob wir
Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
Kaum vernahmen insgemein
Dieß die edeln Dorfbewohner,
Zogen die Macarandoner
Gleich die Opferkuchen ein.
Sich entkuchnet sehend, fragte
Drauf der Pfarr den Sacristan:
Weßhalb man ihm das gethan?
Er erfuhr's; und seitdem sagte,
Um nicht solchen guten Brauch
Quitt zu gehn, er immer das:
Semper tibi gratias
Zu Macarandona auch. —
Wenn nun Amor, will ich sagen,
Dir zwei Kirchensprengel gab,
Finde dich mit beiden ab
Und gib Acht: in wenig Tagen
Wird man Opferkuchen bringen,
Gnug, uns beide todt zu essen,
Wenn wir Flerida'n die Messen
Von Macarandona singen.
Federigo.
Glaubst du, daß ich dich vernahm?
Fabio.
Ja, wenn du nur Acht gegeben.
Federigo.
Nein; denn mein Gedank' und Streben
War allein bei meinem Gram.
Fabio.
Wenn so Agere dich trennen
Von Macarandona kann,
Glaube mir, nie wirst du dann
Amors Opferkuchen kennen.
(Beide ab.)

Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.

Flerida, Laura, Livia und Flora (treten ab die beiden letzten mit Lichtern).

Flerida.
Lasset hier die Lichter stehn,
Und dann geht nur alle wieder;
Denn ich will allein den Abend,
Ohne mich, mit mir verbringen.
Livia (im Abgehen, zu Flora).
Sonderbarer Gram!
Flora.
Es ist

Mehr als Gram, was sie empfindet;
Wahnsinn ist's.
(Beide ab; Laura will ihnen folgen.)

Flerida.
Du, gehe nicht,
Laura.

Laura.
Wie kann ich dir dienen?

Flerida.
Wenn du einen kleinen Wunsch
Mir erfüllst; denn deiner Liebe
Trau' ich einzig.

Laura.
Was bedeutst du?

Flerida.
Daß du an der Thür des Zimmers
Bleibst, wenn Federigo kommt,
Und mit kluger Art verhinderst,
Daß nicht etwa jemand höre
Was ich mit ihm rede.

Laura.
Sicher
Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas neues vor?

Flerida.
Jetzt muß ich,
Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.
Seine
Dame?

Flerida.
Ja.

Laura.
Doch wie? Ich sinn' es
Mir nicht aus. — (Bei Seite.)
O glückt' es mir,
Das von ihr herauszubringen,
Um bei Zeiten, wann er kommt,
Ihn davon zu unterrichten!

Flerida.
Laura wisse denn . . .

Laura.
Ich höre.

Flerida.
Daß ich weiß, er führet immer . . .
Doch er kommt, und würd's vernehmen,
Wollt' ich jetzt dir das berichten;
Aber ich erlaube dir,
Daß du hörst was ich ersinne.
Ziehe dich zurück.

Laura.
Ich thu's. — (Bei Seite.)
Die Erlaubniß ist nicht wichtig;
Denn verliehest du sie nicht,
Hätt' ich sie mir selbst beschieden.
(Sie verbirgt sich im Hintergrunde.)

Federigo (tritt auf, mit einer Brieftasche und Papieren).

Febrigo.
Hier sind die Papiere schon.

Flerida.
Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
Sie in eurer Hand zu lassen,
Noch euch fernerhin bei wicht'gen
Staatsgeheimnissen als Werkzeug
Zu gebrauchen, da ihr wider
Meine Würd' und Ehre feindlich
Euch verschwort, treuloser Diener!

Federigo.
Herrin, was hat meine Treue
Je versehen? Was beging ich,
Daß ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.
Weßhalb fragt ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die euch überführen?

Federigo.
Laßt mich
Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura (verborgen).
Was hat dieß zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.
Daß ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.
Nun wohlan: mir ward berichtet,
Daß mit meinem größten Feind
Ihr arglistig euch verbindet.

Federigo.
Herrin, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern
Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Kam verkleidet.

Flerida (bei Seite).
Was ist dieß?
Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muß aus vorgegebnem Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.
Er war im Pallast, seitdem
Du ihn sprachest.

Flerida.
Also dieser
Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Pallast befindet?

Federigo.
Herrin, ja.

Flerida (bei Seite).
O wie so oft
Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.
Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer
Ihren Plan nicht.

Flerida.
Doch weßhalb
Habt ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.
Da er, Herrin, sich um eure
Hand bewirbt, dacht' ich der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.
Jetzt begreif' ich freilich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so leicht war.

Federigo.
Herrin, ja;
Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.
Ihm vielleicht, doch mir mit nichten,
Aber jener Brief an Laura?
Federigo.
Mit sich bracht' er selber diesen.
Laura.
Trefflich wehrt er sich; allein
Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
Wie hängt alles dieß zusammen
Mit dem Forschen, wen er liebe?
Flerida.
Ihr gedenkt wohl, daß ich weiter
Keine Kundschaft mehr besitze
Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
Die, ich weiß, ihr heut empfinget
Von dem Herzog von Florenz,
Um des alten Anspruchs willen,
Welchen er zu haben vorgibt
Auf dieß Land.
Federigo.
In Demuth bitt' ich,
Zu gedenken wer ich bin,
Und daß einer würd'gen Liebe
Höchst zufälliges Vergehn
Keine Folg'rung gibt, noch irgend
Geben kann, auf einen Frevel,
Mir so fremd, so ganz zuwider
Meinem Werth und meinem Blute.
Flerida.
Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.
Federigo.
Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bei mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!
(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche, und legt Alles auf den Tisch: zuletzt zieht er Laura's Bild hervor, das er wieder zu verbergen sucht.)
Flerida.
Was ist jenes,
Das ihr auf die Seite bringet?
Federigo.
Eine Kapsel.
Flerida.
Und auch die
Will ich sehen.
Federigo (bei Seite).
Jetzt erblick' ich
Klar genug, was ihres Zornes
Absicht war. — (Laut.) Kein Merkmal ist es
Von Verrath, noch kann es seyn;
Und so, Herrin, möcht' ich bitten
Daß ihr's nicht verlangt.
Laura.
Das ist
Mein Gemälde; güt'ger Himmel!
Flerida.
Wissen will ich, was die Kapsel
In sich schließt.
Laura.
Verloren sind wir!
Federigo.
Nur ein Bild; und wenn ihr weiter
Nichts begehrt, als dieß zu wissen,
Wißt ihr's nun.

Flerida.
Bis ich es sehe,
Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.
Federigo.
Wenn dieß, Herrin . . .
Laura.
Welche Marter!
Federigo.
War die Ursach . . .
Laura.
Welches Zittern!
Federigo.
Mich zu schelten . . .
Laura.
Welche Schmerzen!
Federigo.
Hochverräther.
Laura.
Welch Verwirren!
Federigo.
Sagtet ihr . . .
Laura.
Grausame Pein!
Federigo.
Wohl mit Recht . . .
Laura.
Auf Foltern lieg' ich!
Federigo.
Daß ich's sei . . .
Laura.
Unsel'ge Stunde!
Federigo.
Denn bevor . . .
Laura.
Wuth des Geschickes!
Federigo.
Ihr erlanget . . .
Laura.
Nacht des Unglücks!
Federigo.
Es zu sehn . . .
Laura.
Ich bin von Sinnen!
Federigo.
Müsset ihr mich tödten.
Laura (tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat).
Laura.
Frevler!
Willst du Widerstand beginnen?
Federigo.
Ha! was thust du?
Laura.
Dieses thu' ich,
Weil ich alle diese Dinge
Hört' und sah; denn daß die Fürstin
Wünschte zu besehn das Bildniß,
War genug, nur den Gedanken
Grober Weigrung zu verhindern.
Nimm es, Herrin.
(Sie gibt der Herzogin Federigo's Bild.)
Flerida.
Einen größern
Dienst hast du mir nie erwiesen.
Federigo (bei Seite).
Sicher ist, sich auf einmal
Zu erklären, Laura's Wille.
Flerida.
Leuchte, Laura; laß uns sehen
Dieses mächtigzauberische

Liebeswunder. — (Bei Seite). So erfahr' ich
Doch, wer meine Qual bewirkte.
(Laura nimmt das Licht.)

Federigo. (bei Seite).

Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildniß?

Flerida (das Bild beschauend).

Was erblick' ich?

Laura (leise zu Flerida).

Wenig gibt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildniß ist es.

Flerida.

Und dieß barget ihr so sorgsam?

Federigo.

Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.

O sicher!
Denn ihr liebt es wie euch selbst. —
Laura, was ist mir erschienen?
Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weiß ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?

Flerida.

Ich bin beschämt,
Kaum kann ich den Zorn bezwingen.
(Sie gibt das Bild an Laura.)
Nimm; denn ich entferne mich,
Um kein Unheil zu beginnen.
Gib dem zärtlichen Narciß
Sein geliebtes Bildniß wieder
Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
In mir glühet Ätnas Hitze,
Nattern trag' ich in der Brust,
In der Seele Basilisken. (Ab.)

Federigo.

Wie ist's möglich, daß die Fürstin,
Da sie dein Gemäld' erblickte,
Laura, weder gegen dich,
Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wiss', ich tauschte die Gemälde,
Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend
Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten
Wie wir's anzufangen haben.
Nimm, und lebe wohl. (Sie gibt ihm sein Bild.)

Federigo.

Welch Bildniß
Ist denn dieses von den beiden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern. (Ab.)

Federigo.

Du hast Recht. —
Wem war die Gefahr, o Himmel!
Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio (tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme).

Fabio.

Herr,
Welches zieh' ich an von diesen
Beiden Kleidern?

Federigo (schlägt ihn).

Schurk! Verräther!
Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo (ihm das Bild vorhaltend).

Dachtest du, dieß Bildniß sei
Einer Dam' und nicht mein Bildniß?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weiß gar wohl,
Daß du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo (bei Seite).

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es mich zu mäß'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weiß, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu. (Ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen
Würd' ich den Verstand verlieren.

Dritte Abtheilung.

Federigo's Zimmer.

Fabio (tritt auf).

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
Eines armen Dieners wüßte,
Der ihn bloß deßhalb verloren,
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
(Was beweist, es war nur wenig)
Der mag's alsobald verkünden;
Denn dem Finder hilft er nichts,
Und hier zahlt man Fundgebühren.
Doch wie laut ich immer rufe,
Keine Nachricht ist zu spüren;
Denn Verstand, einmal verloren,
Fand er je sich wieder? Dünket
Es dir gut, Gedächtniß, komm,
Laß uns Selbstgespräche führen.
Was gibt's Neues? — Was weiß ich! —
Was kann das bedeuten müssen,
Daß mein Herr, da ich auf's beste
Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
Mich auf einmal, ganz wie rasend,
Anfiel mit zweitausend Püffen? —
Das bedeutet, daß er toll ist. —

Und daß er, da ich höchst sündig
Vor ihm fliehe, mir ein Kleid gibt
Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,
Was bedeutet das, Gedächtniß? —
Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
Beides sind die allerstärksten
Folgerungen; und nicht über
Zu der dritten geh' ich, weil
Don Enrico, leise flüsternd,
Jetzt sich nähert; und wenn sie
Sich so ängstlich vor mir hüten
Bei dem Eintritt in dieß Zimmer,
Will ich, mich vor ihnen hütend,
Jetzt das Prävenire spielen;
Theils, um etwas auszuspüren,
Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
Ein um's andre Mal, bald wütend,
Bald sanftmüthig ist) die Reihe
An den Zorn kommt; und da würd' es
Wohl am besten seyn, man ließ' ihn
Leer vorübergehn. Doch Wünsche
Helfen wenig; mich verstecken
Muß ich, und die einz'ge Hülfe
Ist, mich unter diesen Tisch,
Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
Ist's doch nicht das erste Mal,
Daß ich unter'n Tisch mich drücke.
(Er versteckt sich unter den Tisch.)
Enrico und Federigo (treten auf).
Federigo (sieht im Zimmer umher).
Enrico.
Wonach seht ihr?
Federigo.
Ob man horche.
Enrico.
Draußen blieben, vor der Thüre,
Alle Diener.
Fabio (verborgen).
Alle nicht;
Denn ich eben fehle drüben.
Federigo.
Bis in dieses fernste Zimmer
Führt' ich euch nicht ohne Gründe;
Denn hier ist kein andrer Zeuge.
Fabio.
Recht; denn einer ist nicht gültig.
Enrico.
Sprecht!
Federigo.
Abschließen will ich erst.
(Er verschließt die Thüre.)
Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich
Daß mich eure Hoheit höre;
Zeit ist's, Alles zu enthüllen.
Fabio.
Hoheit? Das ist gut.
Enrico.
Wohlan,
Sagt, was hattet ihr für Gründe,
Mich hierher zu führen?
Federigo.
Zwei,
Und zwar beide sehr genügend;
Mir gilt einer, euch der andre.
Was euch anbelangt, so müßt ihr
(Weiß ich gleich, daß meine Treue
Als verletzt erscheinen dürfte)
Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —
Euch zu sagen, zu verkünden,
Daß die Fürstin schon erfahren,
Wer ihr seid; es kann nicht nützen,
Unter uns geheim zu halten,
Was so Vielen schon enthüllt ist.
Was mich angeht . . .
Enrico.
Eh ihr fortfahrt,
Sagt mir an, wie hat die Fürstin
Denn erfahren, wer ich bin?
Federigo.
Wie? das kann ich nicht ergründen;
Daß sie's weiß, weiß ich . . .
Fabio.
Hört! Hört!
Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?
Federigo.
Denn sie selber sagt' es mir.
Enrico.
Geht nun zu euch selber über;
Denn was mich betrifft, so muß ich
Hierin fast Verstellung fürchten,
Bis sie näher sich erklärt.
Federigo.
Soll ich euch mich ganz enthüllen,
So versprecht bei Fürstenehre,
Was ich jetzt euch sag', entschlüpfen
Eurem Busen nie zu lassen.
Enrico.
Ja, ich thu's, und will verbürgen,
Daß in Marmor aufbehalten
Bleibt, was ihr in Wachs gedrücket.
Federigo.
Ihr, durchlauchtiger Enrico
Von Gonzaga, hochberühmter
Herzog Mantua's, wißt bereits,
Daß ich für ein Mädchen glühe.
Sie nun, dieses Erdenwunder,
Sie nun, diese Himmelsblüthe,
Dieses angenehme Staunen,
Dieses liebliche Entzücken,
Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,
Trotz dem Ängstigen und Fürchten,
Heut, nach manchem harten Kampfe
Triumfirend, und verknüpfet
Die zwei schönsten Siegeskränze,
Ihrer Treu und meines Glückes.
Dieses Blatt, das mir der Wind
(Er zieht einen Brief hervor.)
Sicher in die Hände führte,
(Denn um diese zu erreichen,
Mußt' es aus den höchsten Lüften
Ihres Himmels in den Abgrund
Meiner Qual hernieder stürzen)
Ist der Schutzbrief meiner Freiheit;
Doch so nenn' ich ihn sehr übel,
Denn er ist vielmehr der Brief
Meiner Knechtschaft, weil er gründet
Den Vertrag, daß ich auf ewig
Leben nun als Sclave müsse
Einer Liebe, deren Fesseln,
Fest verschlungen und gefüget,
Selbst die Zeit mit ihrer leisen
Feile nimmer kann verwüsten.
Dieser sagt . . . Doch red' er selbst
Und entschuld'ge zur Genüge,
Durch die Wahrheit ihres Schreibens,
Meiner Anbetung Gelübde: (Er liest.)
„Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!
Das Geschick erklärt ungünstig
Immer mehr sich gegen uns;
Laßt uns seine Schritte zügeln.

Sorget, daß man diese Nacht
An das Pförtchen jener Brücke
Zwischen dem Pallast und Garten
Zeitig g'nug zwei Pferde führe;
Dann, auf euer Zeichen, komm' ich,
Uns der Eifersucht durch Flüchten,
Wenn hier Flucht gilt, zu entziehn.
So lebt wohl; Gott mag euch schützen!"
Dieses schreibt sie, und nun trau' ich,
Hoher Herr, nur eurer Hülfe,
Da ich weiß, daß ihr für manchen
Dienst mich eurer Gnade würdigt.
Denn wenn ihr bei eurer Liebe
Mich gebrauchtet, und ich gründe
Jetzt auf euch so mein Vertrauen,
Wie ihr einst auf mich, so wünsch' ich
Nur, was mir gebührt von euch,
Und zahl' euch, was euch gebühret.
Gebt nach Mantua mir Briefe;
Und so lange mich zu schützen
Sorget, bis ich diese Dame
Hab' in Sicherheit geflüchtet.

Enrico.

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel
Dafür, daß ein glücklich Fügen
Mich in Stand setzt, zu vergelten
Eure freundschaftliche Hülfe
Durch die gleiche, daß ich nicht nur
Freudig will den Wunsch erfüllen,
Den ihr jetzt geäußert, sondern
Auch mit Dank und mit Vergnügen
Selber euch begleiten werde,
Bis ihr unverletzt berühret
Meines Landes Gränzen, wo ich
Denk' als Herrn euch zu begrüßen.

Federigo.

Nein, mein Fürst, ich muß allein
Mich entfernen; denn es dünket
Wicht'ger mich, ihr bleibt in Parma
Und gewährt mir eure Hülfe,
Sei es nun, mich zu vertheid'gen,
Oder sei's, mich zu beschützen.

Enrico.

Gänzlich folg' ich eurem Willen.

Federigo.

Also schreibt nun; ich verfüge
Mich indessen zum Pallast,
Um durch Täuschung zu verhüllen
Was ich vorhab', und dem Fabio,
Diesem Teufel, nachzuspüren
Den ich heut noch gar nicht sah.

Fabio.

Und du kannst ihn fast berühren.

Federigo.

Denn auch er darf nichts erfahren.

Fabio.

Nein, gewiß nicht.

Federigo.

Ihm gebührt es,
Die zwei Pferde zu besorgen.

Enrico.

Ihr habt Recht; ich muß dem trüben
Einfluß meines bösen Sternes
Mich indeß geduldig fügen.

Federigo.

Hier demnach such' ich euch wieder.

Enrico.

Schreibend wart' ich eurer drüben.

Federigo.

Liebe, gib mir deinen Schutz!

Enrico.

Lieb' erleichtre meine Bürde! (Beide ab.)

Fabio (kommt hervor).

Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,
Pflegt das Sprichwort zu verkünden.
Doch oft lügt es; denn was ich
Jetzt erhorcht, dient mir zum Glücke.
Weil daraus vier Dinge folgen,
Die mir ungemein viel nützen:
Wer der Fremde sei, zu wissen,
Eins: die Lage zu ergründen
Von der Liebschaft meines Herrn;
Zwei: zu gehn, um dieß der Fürstin
Zu berichten; drei, und vier:
Zu empfangen die Gebühren. (Ab.)

Saal im herzoglichen Pallaste.

Ernesto und Laura (treten auf).

Ernesto.

War, Laura, das Betragen
Lisardo's dir Beleid'gung,
So läßt, ihm zur Vertheid'gung,
Sich wohl mit Anstand sagen,
Daß Liebe nie bedenket,
Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.
Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;
Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde
Die längst ersehnte Kunde.

Laura.

Ich will Gehorsam üben;
Denn besser ist's, (ich sterbe!)
Daß ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.
So will ich denn mit nichten
Dem Lose mich entziehen,
Das mir mein Stern verliehen,
Und wahrhaft mich verpflichten,
Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben
Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

Ernesto.

Dank muß ich dir ertheilen.
Lisardo, ihr mögt kommen!
Bleib, Laura.

Lisardo (tritt auf).

Lisardo.

Liebentglommen,
O Herrin, will ich eilen
Mein Leben darzubringen,
Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

Laura.

Lisardo, die Gewährung
Müßt ihr dem Vater danken;
Ihm folg' ich ohne Wanken,
Aus Wahl nicht, aus Verehrung.
Drum keinen Dank mir schwöret
Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

Lisardo.

Froh bin ich und zufrieden,
Weiß ich, daß ich sie habe,
Weiß ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe;
Ist sie doch mir beschieden!
Wer forscht, vom höchsten Grade
Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?
O träger Lauf der Sonne,
Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,
Und bringe schnell den Hoffenden entgegen
Dem Ziele seiner Wonne!

Flerida (tritt auf).

Flerida.
Ernesto? Laura?

Ernesto.
Wir gedachten eben
Uns in dein Zimmer, Herrin, zu begeben.

Flerida.
Mich freut's, Lisard, zu schauen,
Daß Laura jetzt euch jenes Fehls entbindet.

Lisardo.
Durch solche Gunst belebt sich mein Vertrauen.

Ernesto.
Sie ist mein gutes Kind.

Laura.
Und wie befindet
Sich eure Durchlaucht heute?

Flerida.
Du weißt, wie sehr ich bin des Grames Beute.

Laura.
Zerstreuung hilft dem Herzen.

Flerida.
Ach! jegliche Zerstreuung
Wird meines Grams Erneuung;
Denn selbst die Arzenei vermehrt die Schmerzen.
Allein daß man nicht glaube,
Ich gebe willig mich dem Gram zum Raube,
So ladet beid' auf morgen
Den Adel und die Damen
Der Stadt, in meinem Namen,
Zu einem Fest; vielleicht wird dort den Sorgen,
Die mich beherrschen, sich ihr Mörder zeigen.

Ernesto.
Dein Will ist meiner. (Ab.)

Lisardo.
Ich bin ganz dir eigen. (Ab.)

Flerida.
Du Glücklichste der Erde!
Der so dich liebt, verbindet
Sich dir!

Laura.
Mein Herz empfindet,
Wie hoch beglückt ich werde,
Ich will's dir nicht verhehlen;
Denn der mich liebt, wird sich mit mir vermählen.

Flerida.
Wie elend, die hiernieden
An ein unmöglich Streben
Verschwenden muß ihr Leben!
Allein ich bin entschieden,
Durch freie Willenslenkung
Jetzt zu besiegen des Geschicks Beschränkung.

Laura.
Gewiß, dir kann's nicht fehlen;
Doch wie beginnst du's? Sage!

Flerida.
Ich will, für solche Plage,
Das sanftste Mittel wählen.

Laura.
Das ist?

Flerida.
Ihn unterrichten.

Laura.
Heißt das besiegen?

Flerida.
Ja.

Laura (bei Seite).
Nein, mich vernichten.

Flerida.
Vollziehn des Schicksals Willen,
Heißt, ihm den Sieg entreißen.
Würd' ich die Erste heissen,
Die kühn getrotzt den Grillen
Des Vorurtheils?

Laura (bei Seite).
Ich sterbe!

Flerida.
Ein edles Blut ist Federigo's Erbe.

Laura.
Ich habe nichts dagegen.

Flerida.
Doch — um's nicht zu vergessen —
Gedenken wir noch dessen,
Was jenes Bildes wegen
Sich gestern zugetragen.
Was sagst du nur davon?

Laura.
Nichts kann ich sagen,
Ich gebe mir nicht Mühe
Mit Grübelei um mir ganz fremde Sachen. —
(Bei Seite.)
O Eifersucht! Ich glühe!

Flerida.
Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen
Mit so sorgfält'gem Streben?

Laura.
Ich weiß nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,
Eh' ich die Kapsel hätte
Beschaut, ob drin verborgen
Nicht, wie ich muß besorgen,
War seiner Dame Bild.

Flerida.
So ist's, ich wette.
Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?

Laura.
Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

Federigo und Fabio (treten auf).

Federigo.
War es Zeit, dich nun zu finden?

Fabio.
Deine Frage gibt schon selbst
Dir die Antwort; denn auch ich
Habe dich gesucht bis jetzt.

Federigo.
Still, die Fürstin! Geh nicht fort,
Denn ich brauche dich nachher.

Fabio.
Ich bleib' hier; — (bei Seite.) gebrauch' ich freilich
Dich nachher nicht, noch vorher.

Federigo.
Voller Furcht vor ihrem Zorne
Nah' ich ihr.

Fabio.
Weßwegen denn?

Federigo.
Eines tollen Vorfalls wegen.

Fabio.
So gedenke doch nur jetzt
Des Geschichtchens, und ganz sicher
Wirst du aller Noth entgehn.

Federigo.
Wie denn?

Fabio.
Wenn du Gratias
An Macarandona schenkst.

Laura
(zu Flerida, mit welcher sie bisher leise gesprochen).
Siehe da!

Flerida.
Ich muß erklären
Ihm mein Leid.

Laura (bei Seite).
Und ich vergehn.
Flerida.
Federigo!
Federigo.
Große Fürstin?
Flerida.
Hat man euch doch nicht gesehn
Heut am Tage, und nun kommt ihr,
Da die Nacht schon ein sich stellt?
Federigo.
Da wir stets in ihrer besten
Zeit bei euch die Sonne sehn,
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,
Rings umwebt mit Rosenschmelz,
So gedacht' ich, hohe Herrin,
Nicht, es wäre schon so spät;
Denn, wann ich euch sähe, dacht' ich,
Wär' es Tagesanbruch erst.
Flerida.
Schmeicheleien mir?
Federigo.
Dieß sind
Keine Schmeichelei'n.
Flerida.
Was denn?
Fabio.
Durchlaucht, nur Macaranbonen.
Flerida (leise zu Laura).
Laura, ach! hast du bemerkt,
Daß er schon mir meine Neigung
Zu verstehn gibt?
Laura.
Er thut recht.
Federigo.
Außerdem hab' ich Entschuld'gung
Andrer Art.
Flerida.
Und welche? Sprecht!
Federigo.
Da ich euch unwillig glaubte,
So verschob ich es bis jetzt
Eurer Gegenwart zu nahen.
Flerida.
Ich unwillig? Und woher?
Federigo.
Thöricht wär' ich, es zu sagen,
Wenn ihr es nicht wißt, ihr selbst.
Flerida.
Nicht, daß ich's nicht wüßte.
Federigo.
Sondern?
Flerida.
Nun, ich will's nicht wissen mehr.
Federigo.
Um so höher ist die Stufe
Meines Glückes, um je mehr
Milde dein Vergessen zeigt;
Denn bei Klagen nur ist der
Ein Mildthät'ger, welcher geizet.
Flerida.
Der Gedank' ist mir nicht hell.
Laura.
Mir däucht, daß ich ihn erklären
Könnte, wenn es dir gefällt.
(Sie zieht das Schnupftuch.)
Flerida.
Thu' es; (leise.) Doch auf solche Weise,
Daß er etwas merkt.

Laura (leise).
Schon recht. (Laut.)
Sieh, — großmüthig dünket jener
Mich, — der stets, und wenn ihn Schmerz
Tödtet, — schweigend seine Qual,
Eifersucht — und Schmach erträgt.
Federigo (bei Seite).
„Sieh, mich tödtet Eifersucht,"
Sprach sie; Antwort geb' ich jetzt.
(Er zieht das Schnupftuch. Laut.)
Zweifle — nicht, den Vordersatz,
Laura — hast du wohl erklärt;
Nimmer — fehlt dir auch der Nachsatz.
Mehr — erwiedr' ich dir nach dem.
Laura.
Nun wohlan! (Bei Seite.) O dürft' ich trauen:
„Zweifle, Laura, nimmermehr!" (laut.)
Also, — ist das Schweigen Großmuth,
Komm' ich — wohl noch zum Verstehn.
Federigo.
Kommst du — dazu, mit dem Lorbeer
Wart' ich dein — zum Siegsgeschenk.
Laura.
Dieses festgesetzt, beweis' ich
Nun im Gegentheil, daß der
Geizig ist, der klagt, denn Großmuth
Hat er nicht; und umgekehrt
Sieht man, daß nur, wer mit Klagen
Geizt, mildthätig heißt mit Recht.
Federigo.
Dein. — ist nun der Kranz; mit Freuden
Bin ich — Herold deines Werths.
Laura.
Ich bin — überzeugt, der Preis ist
Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. (Bei Seite.)
Welches Glück! „Dein bin ich" sprach er.
Federigo (bei Seite).
„Ich bin dein" sprach sie; nun schreckt
Mich kein Unglück.
Fabio (bei Seite).
Sie sind Meister;
Nun, die müssen sich verstehn.
Flerida.
Aus all euren Wortgefechten
Hab' ich dieß allein erspäht,
Der sei mildthätig, der nicht
Seinen Gram ausschüttet.
Laura und Federigo.
Recht!
Flerida.
Hab' ich also, Federigo,
Daß ich's nicht weiß, euch erklärt,
Da ihr, daß ich's weiß, doch wisset:
So scheut nicht euch, mich zu sehn;
Kommt vielmehr zu allen Stunden.
Und versichert euch nur fest:
Ihr braucht keine Furcht zu hegen,
Wie ich keinen Zorn gehegt.
Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;
Dieß genüge. (Zu Laura.) Laß uns gehn. (Ab.)
Laura.
Federigo!
Federigo.
Schöne Laura?
Laura.
Nun, ein Wort, ein Wort.
Federigo.
Schon recht. (Laura geht ab.)

Federigo.
Fabio, wie geht's zu? Ich wähnte
Zorn zu finden, und statt deß
Find' ich bei der Fürstin Gnade.

Fabio.
Sieh, das geht so zu, wie wenn
Ich bei dir oft Unlust finde,
Da ich hatte Lust gewähnt.
'S ist dasselbe; doch begehrst du
Andern Grund, ich weiß auch den.

Federigo.
Sag' ihn.

Fabio.
Die Macarandonen,
Sonnenglanz und Rosenschmelz,
Die du ihr verehrtest.

Federigo.
Laß nun
Diese Possen; geh vielmehr
Und besorge mir zwei Pferde.

Fabio.
Das gefällt mir gar nicht schlecht;
Da du Messe nun gelesen
In Macarandona, geh,
Lies in Agere.

Federigo.
So schweige!
An des Parkes Ausgang, schnell,
Halte sie bereit. — (Bei Seite.) Verzeihe,
Fürstin, mir dein stolzes Herz!
Flerida, verzeihe mir!
So ergeht's der Frau, die dem
Sich erkläret, dessen Liebe
Für ein andres Weib sie kennt. (Ab.)

Fabio.
Da ich so erschrecklich viel
Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt
Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;
Denn ein grausam Mitleid wär's,
Ließ' ich ein Geheimniß faulen,
Welches Keinem nützt nachher.
Denn (sprach jener Corhovese)
Ein Geheimniß, fault es erst,
Wird wie ein geheimer Ort,
Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.
Drum will ich die Fürstin suchen.
Doch es ist nicht nöthig mehr,
Denn sie kommt.

Flerida (tritt auf).

Flerida.
Obwohl ich Laura'n
Traue, ließ ich doch sie gern,
Um für mich allein dem Siege
Strenger Liebe nachzugehn.
Aber hier ist Federigo
Nicht.

Fabio.
Willst du den Grund erspähn,
Weßhalb nun er hier nicht ist?

Flerida.
Nun denn?

Fabio.
Er ging eben weg.

Flerida.
Weg?

Fabio.
Nach Agere, vermuth' ich.

Flerida.
Was ist das?

Fabio.
Ich werde sehr
Deutlich in Macarandona
Sprechen, gibst du mir vorher . . .

Flerida.
Nein, ich will nichts weiter wissen;
Denn das Wissen dient zu mehr
Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

Fabio.
Und warum nicht? Wozu denn
Nützt' es mir zwei bis drei Stunden
Auf der Lauer dort zu stehn,
Wie ein Kater?

Flerida.
Mich verlassen
Sollst du, sag' ich.

Fabio.
Kein Geschenk
Will ich haben; hören sollst du
Ganz umsonst.

Flerida.
Ich brauch's nicht mehr.

Fabio.
Nun denn, platzen will ich nicht.
Lebe wohl; ich suche wen,
Dem ich sagen kann, daß diese
Nacht mein Herr entwischt.

Flerida.
Komm her!
Geh nicht fort! Was sagst du?

Fabio.
Nichts.

Flerida.
Warte, sprich, was soll geschehn?

Fabio.
Nein, ich will nicht.

Flerida.
Diesen Demant
Nimm und sprich. (Sie gibt ihm einen Ring.)

Fabio.
Weßwegen denn,
Ich ein Diener, du ein Weib,
Quälen wir uns nur so sehr,
Da doch der vor Sprechbegier,
Die vor Hörbegier vergeht?
Nun, mein Herr und seine Dame
Wollen diese Nacht . . .

Flerida.
Nur schnell!

Fabio.
In der Stille fortgehn.

Flerida.
Wie?

Fabio.
Gehn, doch nicht zu Fuße gehn;
Denn zwei Pferde sollen fertig
An der Gartenbrücke stehn.

Flerida.
An der Gartenbrücke?

Fabio.
Ja.

Flerida.
Wieder muß ich denken jetzt,
Daß er eine meiner Damen
Liebe; sagt' ichs nicht vorher?

Fabio.
Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher
Mantua's Herzog ist, gewährt
Ihnen Schutz in seinen Staaten.
Gott sei Dank, nun bin ich leer.
Was nun kommen will, mag kommen;
Eher komm' ich doch als er. (Ab.)

Flerida.

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

Ernesto (tritt auf).

Ernesto.

Was es Edles gibt und Schönes,
So an Damen als an Herrn,
Hab' ich deinerseits auf morgen
Eingeladen.

Flerida.

Wohl, sehr recht;
Und ihr seid mir jetzt, Ernesto,
Höchst willkommen; denn gar sehr
Hab' ich diese Nacht euch nöthig.

Ernesto.

Euch zu Füßen bin ich stets.
Was befehlt ihr?

Flerida.

Federigo
Hat so eben einen sehr
Widrigen Verdruß gehabt.

Ernesto.

Und mit wem?

Flerida.

Das ist mir fremd.
Daß es Liebeshändel waren,
Ward mir nur allein erzählt,
Und daß jetzt sein Gegner ihm
Kund gethan durch ein Cartel,
Daß er ihn erwarte wo?
Weiß ich nicht. Ihr wißt, wie sehr
Ich ihn schätze.

Ernesto.

Und ich weiß
Auch, weßwegen ihr ihn schätzt.

Flerida.

Zeig' ich, mir sei kund der Handel,
So wird die Beleid'gung mehr
Nur verbreitet.

Ernesto.

Ohne Zweifel.
Was befehlt ihr?

Flerida.

Zu ihm geht;
Doch, daß ich euch sende, saget
Nicht, und geht nicht von ihm weg
Diese Nacht, wohin er immer
Gehn will, gehet mit ihm stets;
Und wofern sein heft'ger Geist
Es verweigert, nehmt ihn fest.
Führt deßhalb mit euch so Viele,
Als ihr braucht zu diesem Zweck,
Daß er diese Nacht, bis morgen,
Gänzlich sicher sei gestellt.

Ernesto.

Gleich, in diesem Augenblicke,
Herrin, werd' ich zu ihm gehn
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen. (Ab.)

Flerida.

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,
Zu wie heft'gen Schritten endlich
Eifersucht ein Weib bewegt. (Ab.)

Federigo's Zimmer. Abend.

Enrico und Federigo (treten auf. Ein Bedienter bringt Lichter und geht sogleich wieder ab).

Federigo.

Schriebt ihr schon?

Enrico.

Hier sind die Briefe,
Wodurch meiner Freundschaft Streben
Hofft euch den Ersatz zu geben,
Den ich eurer Freundschaft Tiefe
Zu verleihn mich schuldig fand.

Federigo.

Ihr seid Fürst und ohne Schranken;
Euch vertrau' ich, sonder Wanken,
Ruhig Leben, Ehr' und Stand.
Schütz' euch Gott! die Nacht will kommen;
Und eh wart' ich ein'ge Zeit,
Eh ich die Gelegenheit
Jetzt versäume.

Enrico.

Wohl; doch frommen
Wird es, wenn ihr mir vergönnt,
Daß ich euch nur eine Weile,
Bis vor's Thor, Geleit ertheile,
Wo ihr mich entlassen könnt.

Federigo.

O verzeiht! Bei Gott, ich kann
Die Begleitung nicht verstatten,
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;
Und nehmt die Versichrung an,
(Seht mein Heimlichthun euch nah)
Daß, wo möglich, meine Liebe
Auch mir selbst verheimlicht bliebe.

Enrico.

So geht ihr allein denn?

Federigo.

Ja.
Lebet wohl.

Enrico.

Lebt wohl; denn mich
Dünkt es heut vergeblich Streben,
Euch zu fassen.

(Man pocht an die Thüre.)

Federigo.

Ward nicht eben
Angepocht?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Wer da?

Ernesto (tritt auf).

Ernesto.

Ich.

Federigo.

Wie? So weit von Haus verschlagen,
Herr, um diese Stunde?

Ernesto.

Ja;
Denn ich such' euch.

Federigo.

Wie geschah
Mir die Ehre? — (Bei Seite.) Welches Zagen!

Ernesto.

Man erzählte mir ihr wärt
Nicht ganz wohl zu Haus gekommen;
Und ich, gleich von Furcht beklommen,
(Denn wie sehr ich euern Werth
Weiß zu schätzen, wißt ihr schon)
Wollte nicht zu Bette gehen,
Ohne selber nachzusehen,
Wie's euch ginge.

Federigo.

Gottes Lohn
Mögt ihr für die Sorg empfangen!

Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,
Daß ich nie mich besser fand,
Als jetzt eben; hintergangen
Hat euch der, so euch erzählt,
Daß ich unpaß mich befunden.

Ernesto.

Meinem Glück bin ich verbunden,
Daß die Furcht die mich gequält,
Mir verhalf zu der Enttäuschung. —
Nun, wie stand's, was machtet ihr?

Federigo.

Mit Enrico sucht ich hier
Uns die Zeit durch süße Täuschung,
Angenehm und nicht vergebens,
Im Gespräche zu vertreiben.

Ernesto.

Weise Freunde, sag' ich, bleiben
Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Federigo (leise zu Enrico).

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

Enrico (leise zu Federigo).

Um das Schwatzen abzukürzen,
Will ich gehn, damit er da
Nicht so lange sprechend steht. — (Laut.)
Ich empfehle mich.

Ernesto.

Ihr geht,
Da ich komme?

Enrico.

Nein und ja;
Nein, weil ich, bei Gott! vorhin
Schon zu gehn mir vorgenommen;
Ja, weil ich, da ihr gekommen,
Nun nicht weiter nöthig bin.

Ernesto.

Schütz' euch Gott! (Enrico geht ab.)

Federigo.

Allein sind wir;
Sagt, womit ich dienen kann.
(Ernesto sieht sich um.)
Wonach seht ihr?

Ernesto.

Sehn greift an;
Einen Sessel wünscht' ich mir.
Setzt' euch! Setzt euch! (Sie setzen sich.)

Federigo (bei Seite).

Wohl verhalten
Wird sich, bei so hartem Zwang,
Meiner Eile mächt'ger Drang
Zu dem Flegma dieses Alten.

Ernesto.

Was ist meistens eu'r Vergnügen
So des Abends?

Federigo (bei Seite).

Qual und Tod!
Mir besiehlt der Pflicht Gebot, (laut.)
Zum Pallast mich zu verfügen.
Laßt uns gehen; bis nach Haus
Bring' ich euch. (Er will aufstehen.)

Ernesto (ihn zurückhaltend).

Gemach, gemach!
Noch ist es zu früh; hernach.

Federigo (bei Seite).

Noch zu früh? Mit mir ist's aus!
Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,
Wie ich dich zu missen zage.

Ernesto.

Spielt ihr nicht Piquet?

Federigo (bei Seite).

O Plage
Für ein ganz verzweifelnd Herz! — (laut.)
Nein, Herr.

Ernesto.

Da ich heut nun eben
Nach dem Ausgehn war begehrlich,
Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich
Mich so bald nach Haus begeben.

Federigo (bei Seite).

Von so bald kann er noch sagen? — (laut.)
Und nach Hause stand der Sinn
Mir gar sehr: die Herzogin
Hat mir etwas aufgetragen.
Eine Schrift, wobei ich bleiben
Muß gewiß die ganze Nacht.
(Er will aufstehen.)

Ernesto (ihn zurückhaltend).

Gut, da helf' ich euch; gebt Acht!
Ich versteh' auch wohl zu schreiben.

Federigo.

Damit sollt' ich euch beschweren?

Ernesto.

Warum das nicht? Thut es kühn.

Federigo.

Unrecht wär's, euch zu bemühn.
Da ihr kamt, mich zu beehren.
Überdieß, wollt' ich geleiten
Euch nach Haus, ich muß gestehn,
War's um einen Freund zu sehn.

Ernesto.

Nun, da werd' ich euch begleiten.
Könnt ihr wohl Besuche machen,
Wobei ich euch stören kann?
Kommt's vielleicht auf Warten an,
Will ich gern bis morgen wachen.
Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,
So bewahr' ich euch die Straße
Unterdeß; glaubt nicht, ich spaße.

Federigo.

Gern vertrau' ich euerm Muth;
Doch, laßt mich allein, ich flehe.
(Sie stehen auf.)

Ernesto.

In der Überzeugung steht,
Daß entweder ihr nicht geht,
Oder daß ich mit euch gehe.

Federigo (bestürzt).

Wer hat das euch aufgetragen?

Ernesto.

Warum fragt ihr deßhalb nicht
Diese Furcht, die aus euch spricht?

Federigo.

(Wehe mir!) Was soll ich sagen?
Furcht, fürwahr, ich habe keine.

Ernesto.

Was ihr habt, weiß ich, auf's Wort;
Und ihr dürft einmal nicht fort,
Wenn nicht mit mir im Vereine.

Federigo.

Wen hat solch Geschick betroffen?

Ernesto.

Ihr seid sehr verwirrt.

Federigo.

Ich kann
Es nicht läugnen, sehr.

Ernesto.

Wohlan,

Federigo; sei'n wir offen!
Ich weiß, daß man eurer harrt,
Daß man schriftlich euch entbot.

Federigo.

Wer sah je so grause Noth!
Wessen Qual war je so hart,

Ernesto.

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,
Wenn ich, da ich dieß erfahren,
Und nun seit so langen Jahren
Gouverneur von Parma bin,
Es nicht hindre; also sehet,
Ob ich dulden kann, daß ihr
Jetzund Ehr' und Ansehn mir
Förmlich zu beschimpfen gehet.
Denn klar ist es, blieb ich nicht
Bei euch, daß ich fänd'gen würde,
Sei es an der Richterwürde,
Sei es an der Ritterpflicht.
Beides macht mich drauf bestehn,
Um nochmals den Schluß zu fassen,
Euch von hinnen nicht zu lassen,
Oder mit euch fort zu gehn;
Denn, da ich einmal erfahren
Was ihr übtet wider Recht,
Kann ich euch entlassen? Sprecht!

Federigo (bei Seite).

Könnt' er mehr sich offenbaren? (laut.)
Eure Gründe, Herr, erkläre
Ich für bündig, klar und rein;
Doch ihr könnt versichert seyn,
Euerm Ansehn, eurer Ehre
Tret' ich nimmermehr zu nah.

Ernesto.

Wie nur soll das nicht seyn können?

Federigo.

Wollt ihr nun auch mir vergönnen,
Daß ich offen rede?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Kennt ihr mich als Edelmann?

Ernesto.

Wohl, ich weiß, ist euer Adel
Sonnenhell, rein, ohne Tadel.

Federigo.

Dem vertrauend, hoff' ich dann,
Ihr bewirkt, daß, wer mir schrieb,
Auch die Hand mir möge reichen.

Ernesto.

Federigo, gern; dergleichen
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.
Augenblicklich will ich's machen.

Federigo.

Wie sehr bin ich euch erkenntlich!

Ernesto.

Aber nun auch nennt mir endlich
Euern Gegner . . .

Federigo (bei Seite).

Ach! im Wachen
Träumt' ich Glück!

Ernesto.

Daß ich ihn dort,
Wo er harrt, zu suchen gehe.

Federigo.

Also wißt ihr, wie ich sehe,
Nicht, wer's ist?

Ernesto.

Nein, auf mein Wort.
Ich weiß nur, daß ihr gestritten,
Daß man euch gefordert hat.

Federigo.

Und nichts weiter? In der That?

Ernesto.

Nein.

Federigo.

Dann . . .

Ernesto.

Was?

Federigo.

Will ich nichts bitten;
Denn zeigt' ich zuerst euch an
Jenen Namen, den ihr eben
Nicht zu wissen kund gegeben,
Wär' ich wahl kein Edelmann.
Und nun, ohn' euch, werd' ich gehen
Und genug thun meiner Pflicht.

Ernesto.

Und wird meiner Ehre nicht
Auch von mir genug geschehen?

Federigo.

Sicher; doch soll länger nun,
Wer mein harrt, mich nicht vermissen.
(Er will gehen.)

Ernesto.

Das werd' ich zu hindern wissen.

Federigo.

Und wie das?

Ernesto.

So werd' ichs thun:
Holla!
(Einige Soldaten treten auf).

Soldaten.

Herr?

Ernesto.

Hier diese Thüren
Geb' ich jetzt euch in Gewahr. — (Zu Federigo.)
Nehmt Arrest; sonst seht ihr klar,
Was ihr waget.

Federigo (bei Seite).

Wohl zu spüren
Ist mein Unglück jede Stunde. — (Laut.)
Auch mit wen'ger Wache bin
Ich euch sicher. — (Bei Seite.) Hin ist hin!
Heute geht mein Glück zu Grunde.

Ernesto.

Auf die Weise glaub' ich's gern.
Bitten will ich euch inzwischen,
Sucht nicht etwa zu entwischen,
Sonst ist euer Tod nicht fern.
(Ab mit den Soldaten.)

Federigo.

Mich zum Bleiben einzuladen
Gnügte wenig, was er spricht,
Scheut' ich andern Nachtheil nicht,
Fürchtet' ich nicht andern Schaden;
Denn die Flucht, o Himmel! wäre,
Zur Beleid'gung meiner Liebe,
Was mir schimpflicher noch bliebe.
Doch, daß ich zu sehn entbehre,
Was mit Laura'n vorgegangen,
Kann ich's dulden? Wehe mir! —
Ha! ich weiß; wie ich von hier
Kann in's nächste Haus gelangen.
Laura, wart! Aus aller Noth
Soll dich meine Lieb' erretten,
Gibt dein Vater auch mir Ketten,
Gibt auch Flerida mir Tod.
(Er geht durch eine Seitenthüre ab.)

Garten. Nacht.

Laura (tritt auf).

Laura.

Ihr traurig kalten Schatten,
Ihr, die den Tag gebären und bestatten,
Wenn zärtliche Vergehen
In euerm dunkeln Buch geschrieben stehen
Mit so viel schönen Zeilen,
Als am Safir dort goldne Sterne weilen,
Vergesset dieses nimmer;
Nein, schreibt es auf, eh' es der Morgenschimmer
Auslöscht mit seinen Strahlen,
Daß einen Platz in euern Nachtannalen
Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,
Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.
Des Vaters rauhe Schärfe
Will, daß mein Herz sich sclavisch unterwerfe;
Lisardo's kecke Liebe
Verlanget zu beherrschen meine Triebe;
Der Fürstin stolzes Pochen
Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.
Kannst, Ehre, du noch schmähen,
Wenn ich entschuld'ge dreifach Ein Vergehen? —
Wie zögert Federigo nur so lange?
Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!
Was hat sich zugetragen?
O wie so schnell argwöhnt ihr, bittre Plagen,
Daß er sich von mir kehrte,
Weil Flerida ihm ihre Lieb' erklärte!
War's besser nicht, zu sprechen,
So feste Liebe könnt' ihr Wort nicht brechen,
Und nur des Zufalls Walten
Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?
Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,
Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.
Warum nur frag' ich, wird dem Mißvergnügen
Mehr Ehr', als dem Vergnügen?
Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,
Nicht, daß Vergnügen immer lüge, denken,
Daß Mißvergnügen immer wahr berichte;
Es thut's; weiß nicht, was es dazu verpflichte.

Flerida (tritt auf, ohne Laura zu bemerken).

Flerida.

Fabio sagte, Federigo
Hab' ihn angestellt zu warten
An der Gartenbrücke; deßhalb
Muß ich mit erneuter Marter
Wieder glauben, seine Liebschaft
Sei im Schlosse. Laura machte
Sich so schnell davon, daß keine
Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,
In den Park zu gehn; und so
Um mein Leid nicht einer Andern
Zu vertrau'n, und dieser Thorheit
Schuld zuschiebend meinem Grame,
Legt' ich mich nicht nieder, sondern
Kam allein herab zum Garten,
Daß mein Unmuth zwei Geschäfte
Seltner Art zugleich berathe,
Eins hier von ihm selbst betrieben,
Eins Ernesto'n übertragen.
Und wenn das unstäte Licht
Der Gestirne, das durch Spalten
Der azurnen Wölbung nieder
Auf die dunkeln Wolken strahlet,
Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.
Schon erfüllt sich, was ich dachte:
Wer da?

Laura (bei Seite).

Flerida! Weh mir!
Hier muß mir Erfindung rathen. — (Laut.)
Wer ist's, die hier wartend steht?
Frag' ich in der Fürstin Namen;
Denn sie ist's, die wissen will,
Wer geschützt von nächt'gen Schatten,
So den Anstand, so die Ehre
Frech beleidigt.

Flerida.

Laura, sachte!
Schweige still!

Laura.

Wer ist es?

Flerida.

Ich.

Laura.

Herrin, du kommst in den Garten,
In der Nacht und einsam?

Flerida.

Ja;
Denn da ich dir heut . . .

Laura (bei Seite).

Ich zage!

Flerida.

Nicht gesagt, du solltest kommen,
Wollt' ich . . .

Laura.

Du beschimpfst mich wahrlich;
Herrin, glaubst du denn, ich müsse,
Was mir einmal aufgetragen,
Jeden Tag von neuem hören?
Auch bewog mich noch ein andrer
Grund hierher zu kommen, außer
Dem Vertrauen deiner Gnade.

Flerida.

Welcher war es?

Laura.

Da ich eben . . .
(Lieb', o hilf mir jetzt und schaffe,
Daß die Schuld Entschuld'gung werde!)
An den Fenstern des Pallastes
Stand, die auf den Garten gehn,
Hört' ich unten Roßgetrampel;
Und da dieß mir etwas Neues
Schien, so wollt' ich nun, den Garten
Untersuchend, es erforschen.

Flerida.

Wichtig ist, was du vernahmest,
Stimmt so überein mit jenem,
Was ich wußte, daß ich danken
Deiner Sorgfalt muß. Nun sprich,
Was sahst du im Park?

Laura.

Nichts sah ich,
Keine Spur bis jetzt von dem,
Worauf hier mein Eifer achtet.
Doch du könntest gehn; nicht nöthig
Ist dein Bleiben, da ich wache.

Flerida.

Du hast Recht; so bleibe denn.

Laura.

Ich will's thun. (Man pocht an das Gitter.)

Flerida.

Welch Pochen war es?

Laura.

Tausendmale täuscht der Wind. (Man pocht.)

Fleriba.
Dießmal täuscht er nicht; auf mache
Du, und Antwort gib.
Laura.
Ich?
Fleriba.
Ja.
Ich will hinter dir mich halten,
Daß wir sehn, wer's sei, und wen er
Suche, wann er nennt den Namen.
Laura.
Meine Stimm' ist sehr bekannt.
Fleriba.
So verstelle sie; was schadet's?
Geh hin, sag' ich.
Laura (bei Seite).
Gab es jemals
Einen härtern Spruch? Wie mach' ich
Nun die wahre, die verstellte
Rolle nun, in dieser Farce
Bei der Nacht, wo mir die Ziffer
Keinen Beistand kann verschaffen?
(Man pocht.)
Fleriba.
Was besorgst du?
Laura.
Man erkennt mich,
Wann ich spreche.
Fleriba.
Sonderbare
Launen hast du. Geh!
Laura (geht an's Gitter).
Wer ist's?
Federigo (erscheint außerhalb des Gitters).
Federigo.
Theure Laura, ein Todtkranker.
Laura (zu Fleriba).
Sagt' ich nicht vorher, man würde
Mich erkennen an der Sprache?
Sieh, ob's nicht beim ersten Worte
Wahr geworden, was ich sagte.
Fleriba.
Freilich; und auch ich nun denke,
Laura, dich erkannt zu haben.
Laura (das Gitter öffnend).
Da ihr wisset, Cavalier,
Wer ich bin, müßt gleicher Maßen
Wohl ihr wissen, ich sei nicht,
Die ihr hier zu sehn erwartet.
Geht, und dankt, daß meine Würde,
Die ihr tief verletzt, nicht andre
Rache nimmt, als die, vor euch
Dieses Gitter zuzumachen.
(Sie macht das Gitter zu.)
Federigo.
Laura, Theurste, ich war nicht
Schuld, daß ich gesäumt so lange.
Hör', und tödte dann mich, sonst
Werd' ich selbst den Tod mir schaffen.
Laura (zu Fleriba).
Warum wolltst du, daß man hier
Mich erkenne?
Fleriba.
Schweige, sag' ich.
Laura.
Wenn mein Vater, wenn Lisardo
Wüßte, daß ich Solches wagte!
Fleriba.
Keinen Laut gib, keinen Laut gib!

Laura.
Wer sah je so seltne Marter!
Federigo.
Hör', und tödte mich sodann;
Öffne, Laura, du mein Alles!
(Fleriba öffnet das Gitter.)
Fleriba (mit verstellter Stimme).
Was willst du mir sagen?
Federigo (in den Garten tretend).
Daß
Diese stolze, diese harte
Fürstin deinen Vater eben
Zu mir sandt', um alle Plane
Meiner Sehnsucht zu zerstören.
Hausarrest mir gebend, hat er
Mich gehindert, zur bestimmten
Zeit zu kommen. Was noch warten?
Schon sind dort im Park die Pferde
Längst bereit; vom Herzog hab' ich
Briefe, die in Mantua uns
Sichern Aufenthalt verschaffen.
Komm nur mit; denn ob sich gleich
Schon die Morgenröthe nahet,
Schadet's nicht, wenn ich nur einmal
Auf den Weg mit dir mich mache.
Laura (bei Seite).
Könnt' er mehr noch sagen, mehr noch
Würd' er sagen. Ich erstarre!
Fleriba (wie vorhin).
Federigo, schon zu spät
Ist's, um heut die Flucht zu wagen.
Besser ist's, du gehest heute
In die Haft zurück; ein Andres
Wollen morgen wir beschließen.
Federigo.
Über Seel' und Leben schalte;
Eilig will ich dir gehorchen.
Aber zürnst du auch noch? Sage!
Fleriba.
Mit dem Schicksal, nicht mit dir.
Lebe wohl.
Federigo.
Leb wohl. (Ab.)
Fleriba (schließt das Gitter).
Nun aber,
Laura?
Laura.
Herrin. . .
Fleriba.
Sag' mir nichts,
Da ich dir ja auch nichts sage. (Bei Seite.)
Eifersucht bringt mich um's Leben!
Laura.
Woll' erwägen . . .
Fleriba.
Geh von dannen;
Denn nicht bleiben sollst du hier.
Laura (bei Seite).
O wie fürcht' ich ihre Rache!
Fleriba.
Zeigen will ich, daß ich die bin,
Die ich bin. Fort, aus dem Garten!
Laura.
Wehe mir! Heut muß ich jede
Meiner Hoffnungen begraben.
(Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthüre. Ernesto tritt auf, ihm folgt Fabio mit Wache. Es wird allmählich Tag.)

Flerida.
Aber wer eröffnet eben
Dort die Hinterthür des Gartens?
Laura.
Wenn das Licht, das schüchtern helle
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,
War's mein Vater, wie ich glaube.
Flerida.
Ja, er ist's. Laß uns hier warten;
So erfahren wir, weßhalb
Er um diese Zeit des Gartens
Thür eröffnet.
Laura (bei Seite).
Himmel, hilf mir
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!
(Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.)
Ernesto.
Fabio, jetzt sollst du mir
Kunde geben, welche Plane
Du im Park hier mit den Pferden
Hattest.
Fabio.
Herr, darauf verlassen
Kannst du dich, daß ich im Leben
Niemals einen Plan noch hatte;
Denn ich bin ein Mensch ganz ohn
Allen Plan.
Ernesto.
Und was denn brachte
Dich hierher?
Fabio.
Dieß, werther Herr,
Daß es mich verlangt, zur Tafel
Mich mit meinem Herrn zu setzen;
Drum, was er gebietet, schaff' ich.
Ernesto.
Mit wem hatte Federigo
Gestern Streit?
Fabio.
Mit seiner Dame
Mußt' es seyn, weil er die Stunde
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.
Ernesto.
Machen will ich, daß du Wahrheit
Reden sollst; die Furcht laß fahren,
Zu entfliehn.
Fabio.
Wie einst ein Doctor,
Als er auf die Jagd ging, sagte.
Einer kam, um ihm zu melden:
In eu'r Bette hat ein Hase
Sich geflüchtet; eure Büchse
Gebt mir, um ihn todt zu machen,
Eh' er etwa wieder aufsteht.
Und mit lauter Stimme sprach er:
Aufzustehn mag er nicht fürchten;
Denn da er zu Bett gegangen,
Und ich ihn besuchen werde,
Soll er wohl das Aufstehn lassen.
Ernesto.
Mich erfreut es, daß ihr jetzt
Könnt so gute Laune haben.
Fabio.
Die ist mir natürlich.
Ernesto (die Herzogin erblickend).
Herrin,
Ihr seid hier?
Flerida.
Ich sucht' im Garten
Lindrung meines Grams. — Was gibt's hier?
Ernesto.
Diese Nacht, wie du verlangtest,
Setzt' ich Federigo fest,
Weil, um ihn zurückzuhalten,
Andre Mittel nicht genügten;
Und indem ich ihn mit Wache
Ließ im Hause, daß er nicht
Aus dem Hause fort sich mache. . .
Flerida.
Wahrlich, man bewacht' ihn dort
Trefflich wohl.
Ernesto.
Sucht' ich die ganze
Gegend durch, um den zu finden,
Der zum Zweikampf seiner harrte;
Doch ich fand nur bei der Brücke
Fabio, seinen Diener, wartend
Mit zwei Pferden. Um zu hindern,
Daß der Ruf, er sei verhaftet,
Sich verbreiten möge, wollt' ich
Ihn in meine Wohnung schaffen
Durch die Hinterthür, wozu ich
Einen Schlüssel habe.
Fabio.
Kann es
Wen beleid'gen, daß ein Mensch
Pferde hält?
Ernesto.
Was soll ich machen
Nun mit ihm und mit dem Diener.
Flerida.
Jenen bring' hierher zum Platze;
Denn es war mein einz'ger Zweck,
Einen Unfall ihm zu sparen,
Und ich weiß nun, mehr und minder,
Schon die Ursach jenes Handels;
Und den Diener laß nur frei.
Fabio.
Deine Füße küß' ich dankend.
Ernesto.
Gleich komm' ich mit ihm zurück. (Ab.)
Laura.
Herrin, was ist dein Gedanke?
Schone, fleh' ich, meines Rufes!
Flerida.
Laß mich, Laura.
Enrico (tritt auf).
Enrico.
Kann die Gnade,
Die dich schmückt, auf eines Fremdlings
Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben.
O so fleh' ich, gib die Freiheit
Federigo'n!
Flerida.
Ihr verlanget
Hierin nichts von mir, denn er
Hat an Freiheit keinen Mangel.
Aber saget mir, Enrico,
Habt ihr heute Brief' erhalten,
Von dem Herzog?
Enrico.
Ich nicht, Herrin.
Flerida.
Aber ich.
Enrico (bei Seite).
Seltsame Fabel!
Flerida.
Und darin schreibt mir der Herzog,
Daß er glücklich eure Sache

Beigelegt hat und geendigt.
Und so rath' ich euch, verlasset
Parma heute noch; denn nichts
Habt ihr weiter hier zu schaffen.

Enrico.

Zwar vom Herzog hab' ich keine
Briefe, Herrin, wie ich sagte;
Doch von einem nahen Freunde,
Der mir räth, ich solle warten,
Weil noch meine Hoffnung nicht
In Erfüllung sei gegangen.

Flerida.

Dieses sagt euch euer Freund,
Und ich sag' euch, heut verlasset
Parma; denn man wird nicht hier,
Sondern dort euch nöthig haben.

Enrico (bei Seite).

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!
Hat mich Flerida verbannet
Und enttäuscht!

Lisardo (tritt auf, mit einem Brief).

Lisardo (zur Herzogin).

Erlaube mir
Deine Hand, und gönn', erhabne
Gottheit dieser günen Sfäre,
Daß ich Laura's Hand, zum Angeld
Meines Glücks, hier möge küssen;
Denn in diesem Briefe hab' ich
Die Erlaubniß jetzt bekommen,
Die mein heißer Wunsch erwartet
Seit Jahrhunderten.

Flerida (bei Seite).

Gelegen
Kommt er.

Laura.

Unerhörte Marter.

Flerida.

Denn noch heute soll nun...

Ernesto und Federigo (treten auf).

Ernesto.

Hier ist
Federigo.

Federigo.

Was verlanget
Eure Hoheit?

Flerida.

Daß ihr Laura'n
Gebet eure Hand als Gatte;
Denn so sieg' ich über mich,
Und so mag's die Welt erfahren.

Laura und Federigo.

Was sagst du?

Flerida.

Was mir geziemt.

Ernesto.

Herrin, wie? Mit Schimpf beladest
Du die Ehre mir?

Lisardo.

So schmählich
Wolltest du mein Herz behandeln?

Flerida.

Dieß, Lisardo, dieß Ernesto,
Ist für Beide noth.

Ernesto.

Du schaffest
Meiner Ehre neuen Grund
Durch dieß eine Wort, um allem
Diesen mich zu widersetzen;
Denn nie soll der Ruf das sagen,
Daß du aus geheimen Gründen
Laura Federigo'n gabest.

Federigo.

Sei'n sie heimlich oder kundbar,
Mach' ich Schande dir?

Ernesto.

Nein, wahrlich;
Doch genug, daß mir's mißfällt.

Federigo.

G'nug, um dir Verdruß zu machen,
Nicht genug, dich zu beleid'gen;
Unerwähnt, daß du versprachest,
Laura's Hand mir zu gewähren.

Ernesto.

Ich, dir?

Federigo.

Ja.

Ernesto.

Wann?

Federigo.

Gestern Abend,
Bei mir, als du zu bewirken
Schwurest, daß, wer meiner harrte,
Auf den Brief, der mich berufen,
Auch die Hand mir reiche. War es
Laura nun, die mich berief,
So muß dieß dir Gnüge schaffen.

Lisardo.

Ihm vielleicht, allein nicht mir;
Denn ich setz' an dieß Verlangen
Blut und Leben.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Flerida.

Was ist dieß?

Federigo.

Und ich werd' es aufrecht halten.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Ernesto (eben so).

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.

Enrico (zu Federigo, eben so).

Und ich dich.

Flerida.

Seltsame Marter!
Doch, wenn Liebe sie erzeugte,
Soll ihr Ehr' ein Ende machen —
Gnügt es nicht, daß mir's gefällt,
Nicht, daß ich es so verlange:
Gnüg' es denn, daß sich auf seine
Seite stellt der Herzog Mantua's.

Ernesto.

Wer?

Enrico.

Ich, der, der Fürstin huld'gend,
Ward als Gast von ihm empfangen;
Und ich werde Federigo'n
Jetzt, und Laura'n, Schutz verschaffen.

Flerida.

Und auch ich; denn sehen soll man
Klar, daß meine Leidenschaften
Nachstehn meiner Mäßigung.

Ernesto.

Wenn die Beiden dieß erhabne
Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,
Meiner Ehre wohl nichts andres,
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

Lisardo.

Groß ist zwar für mich der Schaden,
Doch die Tröstung nicht geringer,
Da ich seh', es offenbaret
Sich als Günstling Federigo...

Enrica (zu Florida).
Und ich, dir zu Füßen fallend,
Flehe dich, laß meine Liebe
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

Florida.
Hier ist meine Hand; ich will,
Wie ich mich vergessen hatte,
Nun gedenken, wer ich bin.

Laura.
Was ich hofft', hab' ich erhalten.

Federigo.
Ich erhielt mein höchstes Glück.

Fabio.
O wie viele, viele Male
Wollt' ich sagen, Laura sei
Sicher Federigo's Dame!
Doch da nun ein laut Geheimniß
Schon es sagte, so gestattet
Unsern Fehlern die Verzeihung,
Die wir demuthvoll erwarten.

Weine, Weib! und du wirst siegen.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Heinrich, } Prinzen von Thüringen, Zwillings-
Friedrich, } brüder, Vettern der
Fürstin Agnes, Erbtochter des Landgrafen von Hessen.
Margarethe, Hoffräulein der Fürstin, Nichte des
Adolph, Feldherr.
Laura, zweites Hoffräulein.
Celius, Abgesandter des Volkes.
Talon, Friedrichs Knappe.
Potin, Heinrichs Knappe.
Dienerinnen, Masken, Soldaten, Volk.

Schauplatz: Thüringen.

Weine, Weib! und du wirst siegen.

I.

Die großen Federn, die das Leben treiben:
„Die Lieb' und Eifersucht" sind hier im Streite;
Bald neigt das Glück sich auf der Einen Seite,
Bald wieder scheint's der Andern treu zu bleiben.

Da stellt nun auch die Freundschaft sich dazwischen,
Und bringt mit heißem Fleh'n auf ihre Rechte!
Und ernster immer formt sich das Gefechte,
Bis die Gefühl' im Taumel sich vermischen!

Die längst gehegte, doch verschloss'ne Liebe
Bekundet nun mit Einem ihre Triebe
Und kann sich länger nimmermehr verhehlen;

Was sollte sie noch zweifeln, wanken, wählen . . . ?
Sie wählt den Weg durch offenes Geständniß! —
Die Eifersucht flammt auf durch dieß Bekenntniß.

II.

Sie, mit gekränkter Freundschaft, will nun schalten,
Ein Weib hat sie zum Ziele sich erkoren,
Ein Weib, das jüngst den Thränen abgeschworen,
Und sich begeben ihrer Truggewalten.

Dasselbe Weib erblickt ihr nun genüber
Dem Grimm der Feinde; — was sie fleht, verklinget,
Nicht frommt es ihr, daß sie die Hände ringet,
Und banger wird ihr Herz, ihr Auge trüber!

Da brechen Bahn sich die verschwornen Zähren,
Und was dem Fleh'n der Liebe nicht gelungen,
Was sie durch Dräu'n, Beweisen und Beschwören,

Was sie durch keiner Schönheit Reiz errungen, —
Gelang der stillen Thräne stummen Gründen;
Drum weine Weib, — und du wirst überwinden!

Erste Abtheilung.

Im Hintergrunde ein Thurm, mit einem Graben und Gebüsch umgeben, im Vorgrunde Wald.

(Trommeln und Drommeten in der Ferne.) Fürstin Agnes mit Margarethe und Laura (in Jagdkleidung. Gefolge).

Fürstin.
Hört die Trommeln und Drommeten,
Hört, mit welchem Kriegesklange
Friedrich diese Waldgebirge
Grüßend und anjauchzend nahet!
Doch nicht leicht ist sein Verlangen,
Seinen Bruder zu befreien.
Denn als fürstlichen Gefangnen
Dort auf jener hohen Veste
Mir der Thurm der Huld'gung wahret;
Und damit das Kriegsgetöse,
Trommeln und Trompetenschallen
Nicht sich rühme, irgend Furcht
Mir im Busen zu erfachen,
Lasset uns vor Beider Augen
Weiter treiben, pürschen, jagen,
Wie es eben mich ergötzt!
Sehe jener von dem Kampe,
Dieser von des Thurmes Zinne,
Wie mich wenig oder gar nicht
Rührt des Einen Übermuth,
Noch die Zuversicht des Andern!
Auf! da ihr euch all' mit Bogen,
Köchern, Pfeilen seht bewaffnet,
Eilt, besetzet alle Gänge,
So in jenen dichtverwachs'nen

Büschen des gespürten Wildes
Pässe sind; ihr Förster alle
Und ihr Jäger, geht und streifet
Um die Höhen dieses Waldes,
Während Adolf Rüst'rung hält
Über meine Kriegerscharen,
Und ich, den Befehl zu geben,
Kehre zu dem Waffenplatze!

Margarethe.

Von Semiramis, o Herrin,
Wird erzählt, daß sie zur Schlacht ging,
Mit dem Kamme in den Locken,
Zur Bewährung, daß kein rascher
Überfall ihr Schmücken hemme.

Laura.

Nur ein Mut wie deiner achtet
Solche Schrecken so gering.

Einer.

Auf! zum Berg, zum Wald, zum Thale!

Ein Anderer.

Wind- und Spürhund wissen schon
Ungeduldig an den Banden,
Womit sie die Koppel fesselt.

Ein Dritter.

Und heran, die Lüfte schlagend,
Kommt das Treiben schon und gibt
Antwort jenen Wiederhallen.

Fürstin.

Staune keiner, hört er
Mischen in verschiednem Klange
Der Diana Jagdgetön
Mit des Kriegesgottes Waffen!
Traf nun in des Waidwerks Rüstung
Mich der rauhe Ton des Mavorses,
Will ich sie nicht lassen; sehen
Soll das helle Licht des Tages,
Daß, wie schon ich sagte, nichts
Schrecken kann und überraschen
Des Landgrafs von Hessen Tochter
Und Thüringens Fürstin Agnes. (Geht ab.)

Margarethe.

Während alle, zu gehorchen
Diesem stolzen und hochfahrend
Eitlen Thun, umhergestreuet
Folgen auf getrennten Pfaden,
Will im Angesicht des Thurmes
Ich doch sehn (denn daß ich mangle,
Merkt man nicht), ob meine kühne
Hoffnung jetzt vielleicht erlangen
Mag, Prinz Heinrich zu erblicken,
Dem zu folgen, zu gefallen,
Ich der Fürstin diene. Nein,
Nicht umsonst sagt man, es wache
Manchmal Amor ob dem Kühnen:
Täuscht mich Freude nicht, am Graben
Seines Thurms erseh' ich ihn.
Um geringen Raum mir nah'n;
Das ist der Bezirk gewiß,
Den die Wachen ihm verstatten;
Ja, er ist's, der hingebogen
Über einen Felsen rastet,
Doch nicht schlummert, denn er seufzt: —
O was ist es, was erstarrend
Ihn befängt, so sich entfremdet
Nicht die Augen aufzuschlagen,
Wiewohl diesen Berg und jenen
Man erschüttert hört vom Schalle
Dort der Zinken und Clarine,
Hier vom muntern Hörnerklange?
Gibt's bei solchem lauten Tosen
Eine so verschwiegne Klage,
Daß der Seufzer nur verräth,
Dieses Bild sei keine Statue?
Hin will ich — ihn sprechen — Himmel!
Was erblick' ich? O wie aller
Schmerzen ärgster ist der Zweifel!
Ha, ein Bild ist's, das den ganzen
Sinn ihm so befängt und fesselt,
Daß sein Blick von ihm nicht wanket.
O wie glücklich wär' ich doch,
Wär' es mein Bild, nach so langer
Trennung noch! Ich kann von hier
Nicht erkennen die Merkmale
Drum, da sein lethargisch Sinnen
Stummen Schritt dem Fuß verstattet,
Gehn wir näher!

Heinrich (erscheint).

Heinrich

(in das Anschaun eines Bildes vertieft).

Unerreichbar
Göttlich Wesen, deß Altare
Kleines Opfer ist ein Leben,
Und ein Herz geringe Gabe!
Gnädig nimm, nicht das Geschenk,
Nur das Flehn, womit dein strahlend
Bildniß betet an ein Pilgrim,
Den zermalmende Orkane
So der Liebe als des Glückes —
(Dieser Götzen irren Wahnes) —
Als des Heils verstoßnen Sohn
Selig dir zu Füßen werfen!

Margarethe.

Wehe mir! was hör' ich, seh' ich!
Ach, wie bald wird untergraben
Eines Zweifels stolze Hoffnung!
Wer wird glauben, daß mein Schmachten
Gleich beim ersten Schritte über
Eifersucht mich straucheln lasse?
Lügt der Raum nicht meinen Augen,
Ist's der Fürstin Bildniß! aber
Wenn ich Klarheit haben muß,
Sollt' ich duldsam schweigend harren?
Lasse los, Tyrann!
(Reißt Heinrich das Bild aus den Händen.)

Heinrich.

Was ist? Wer
Reißt vom Herzen mir die halbe
Seele fort?

Margarethe.

Jemand, so hier
Mild und geizig, dir die andre
Seelenhälfte läßt, damit du
Mit ihr fühlest Herzensqualen.

Heinrich.

Margarethe, du? wie das?
Wenn ich hier — wenn ich . . .

Margarethe.

O wandle
Du mit rednerischen Künsten,
Die Verwirrung nicht in Grazie!
Das magst du doch leicht erkennen,
Daß ich, hörend, ein Gefangner
Thüringens seist du verblieben,
Nach der Schlacht die Unheil brachte
Über dich und mich, auf Mittel
Sann, und sie gefunden habe,
Dir zu folgen, dich zu sehen!
Wie? das laß mich jetzt nicht sagen,
Laß die Kunde dir genügen,
Daß ich sei der Fürstin Dame.

Von dem Schwarme abgesondert,
Der die Wälder hier durchwandert
Kam ich hier zum Thurme, suchte
Meinem liebenden Verlangen
Deinen Dank dafür, daß Friedrich
Deine Freiheit nun ertrachtet;
Ach es ist schon oft geschehen,
Wer nicht glücklich liebte, sahe
Einen Dienst der höchsten Treue
Sterben von der Untreu' Handen.
Also findet meine Liebe
Dich als Götzendiener andrer
Schönheit, und so ganz versunken
Konnt' ich —

Heinrich.

Margarethe, halte!
Denn du weißt nicht, wer dich hört.
Wenn ein Bild, das vom Zufalle
In die Hand mir ward gespielt,
Mich auf ewig hält gefangen,
O so ist die Hilfe eitel,
Die nach meiner Freiheit trachtet.
Solche Hoffart, solcher Stolz,
Solche Eitelkeit, solch Prahlen
In dem Urbild nimmt mir tausend
Leben fort.

Margarethe.

Und was verlang' ich
Mehr vom Glück, als daß es gleich
Meiner Kränkung beut die Rache?
Drum dahin mit diesem Bilde,
Wo die Kunst mir nicht wird mangeln,
Sich entschuldigend, dich selber
Anzuklagen, —

Heinrich.

Bleibe, warte!
Nicht nimmst du es fort!

Margarethe.

Wie sollt' ich's
Dir nicht nehmen?

Heinrich.

Offenbar nicht:
Denn in meine Macht mußt du es
Wieder geben.

Margarethe.

Du ertrachtest,
Daß ich, alles übereilend,
Laut ausruf' —

Heinrich.

Sieh —

Margarethe.

Grausamer
Freund, laß mich —

Heinrich.

Schließ deine Lippen!

Margarethe.

Sieh du fehlst der Pflicht des Adels!

Heinrich.

Hemm' die Stimme!

Margarethe.

Du verwegner
Gefangner!

Heinrich.

Schweig deine Sprache!

Margarethe.

Meine Fürstin —

Heinrich.

Nenn' sie nicht!

Margarethe.

Stirbst du.

Heinrich.

Deine Zunge —

Stimmen (hinter der Scene).

Halte,
Halte! dort am Hag, verwundet,
Lauft das Thier hinab und raset
Nach dem Thurme zu.

Fürstin (hinter der Scene).

Ich, ich
Will ihm folgen, will es schlachten.

Potin (kommt).

Potin.

Herr, nach einer wilden Bestie,
Die vom Berg rennt in dem Holze,
Läuft die Fürstin Agnes — (Hieß
Jemals eine Fürstin Agnes?)
Her nach uns; mach dich sogleich
In's Prison zurück, dein Wagstück,
An der Mauer da zu lauern,
Muß die Schildwacht sonst bezahlen.

Heinrich.

Nein, ich übertrat bisher
Ihre Weisung nicht.

Margarethe.

Ertappte
Sie mich hier, verdächtig würden
Meines Neides Hinterhalte,
Die mir helfen sollen.

Heinrich.

Weile!
Nicht entkommst du, Undankbare,
Mit dem Pfand!

Potin.

Was sieht mein Auge?

Heinrich.

Mich im Unglück, kannst du fragen?

Margarethe.

Ist dir's lieber, sieht sie mich?

Heinrich.

Birg dich in des Efeus Schatten,
Der an dieser Mauer wächst,
Bis sie ist vorbeigegangen.

Margarethe.

Ja, das muß ich wohl, unmöglich
Wär' es jetzt schon, unbeachtet
Zu entrinnen. (Birgt sich.)

Potin.

Was ist das?
Welch ein unerhört Mirakel
Bringt die Margarethe her?

Heinrich.

Potin, unterlaß die Fragen,
Geh, verstecke dich mit ihr
Und laß sie nur nicht von dannen.
Ein Jahrhundert wäre wenig
Für den Umfang meiner Qualen;
Doch den kurzen Augenblick,
Denn der wilde Schrei verstattet
Der da rufet — —

Stimmen (hinter der Scene).

Zu dem Thurme!

Potin.

Nun da fehlt ja bloß der Nachsatz:
„Zu dem Thurme Paladin!“

Fürstin (hinter der Scene).

O ich werde dich erlangen,
Ob der Wind dir Flügel leihe!

(Sie tritt auf.)
Ja, dort regt sich Baum und Pflanze,
Dort ist es gewiß versteckt,
Ja, ich hab' es hier —

Heinrich (tritt ihr entgegen).
O harre,
Ob das Wild sich dort verborgen,
Das vor deinem Zorn sich wahret
In den Netzen jener Blätter,
Ist es doch kein so großart'ges
Thun, am niedrigen Geschöpfe
Die Triumfe deiner Thaten,
Als am Hohen, auszuüben,
Welcher dir zu Füßen fallend,
Noch beglückt sich preisen wird,
Deiner Hand den Tod zu danken.

Fürstin.
Konnt' ich denken dich dahier
Anzutreffen, ich ersparte
Mir die Müh', des Thieres Fährte
Nachzugehn.

Heinrich.
Dacht' ich, mein Anblick
Könne dich beleid'gen, mehr
Thät dann ich: dem Seh'n entsagt' ich;
Um gesehen nicht zu werden,
Raubt' ich mir auch des Gefangnen
Vorrecht, das ihm Gnade sichert,
Sieht er seines Königs Antlitz.

Fürstin.
Deine Hoffnung könntest du
Auf ein andres Mittel sparen,
Denn Prinz Friedrich kommt, ein Schauspiel
Diesen Mauern zu entfalten,
Das die Freiheit dir versichert.

Heinrich.
O, in seinem falschen Wahne,
Der mich kränkt statt mir zu dienen,
Komm' entschuld'gend ihm zu statten,
Daß wir solche Brüder sind,
Solche Freunde, — die Gedanken
Und Gefühle so verschwistert,
So in seltner Eintracht waltend,
Daß, wiewohl in uns zwei Seelen
Und zwei Leben sich gestalten,
Beide doch so ganz sind Eins,
Daß gewiß als Wechselgabe
Ihm ward meiner Seele Leben,
Seines Lebens Seel' ich habe.
So vereint sind wir geboren,
Daß beim ersten Gruß des Tages
Wir das Seyn, das Seyn uns gab,
In Gefahr des Todes brachten:
Die Matronen, Dienerinnen,
Eifrig, Rettung ihr zu schaffen,
In Verwirrung schwer bekümmert,
Unterließen zu beachten,
Wer der Erstgeborne war.
So sind wir so gleich erwachsen,
Daß man noch bis heut nicht weiß,
Wer des Hauses und des Staates
Und der Güter Erbe sei;
Doch in uns, dem Wunderpaare,
Sah die Welt den ersten Frieden
Da, wo zwei die Herrschaft halten.
Nur in Einem waren wir
Doch in ein'gem Gegensatze.
In der Meinung, die wir weihten,
Er dem Wissen, ich, den Waffen.
Jenen Tag, da der glorreiche
Sproß von Österreich, dein Vater,
Fürst von Thüringen und ruhmvoll
Als Landgraf von Hessen prangend,
Schied vom Leben hier, um dort
In dem bessern auszurasten;
Jenen Tag traf mich das Los,
Und nach deinem hohen Range
Dich mit Salven zu begrüßen,
Kam ich her, denn allbekannt ist,
Rechte hoher Herrscher finden
Ihren Zielpunct auf dem Schlachtfeld,
Wo als letzte Grundgesetze
Pulver und die Kugeln walten.
Den Besitz wollt' ich ergreifen,
Uns durch Erbrecht zugefallen,
Uns, als seines Bruders Söhnen,
Mußte ja das erste Anrecht,
Dem Gesetz gemäß, gebühren.
Darum also — —

Fürstin.
Laß das, lasse,
Ohne Noth müh'st du dich ab,
Das Bekannte mir zu sagen.
Kann ich nicht unkundig seyn,
Wie das Recht dem Los der Schlachten
Fiel anheim, dein Heer zerstört ist,
Und zerstreuet deine Scharen,
Du selbst mein Gefangner bliebest, —
Wozu dient, es noch zu sagen?

Heinrich.
Zur Entschuld'gung meines Bruders;
Welchen nur der ein' und andre
Grund, o Herrin, hergeführt.

Fürstin.
Hätt' ich, daß er kommt, getadelt,
Thätst du Recht; doch nicht allein
Klag' ich ihn um solch erhabnes
Thun nicht an, ich dank' es ihm,
Weil er meinem hohen Namen
Diesen hohen Ruhm gewährt:
Denn kaum sieht das Licht des Tages
Mich das Polenroß besteigen,
Das zu der Drommeten Tacte
In die Zäume beißt, mein Fuß
Wird des Bügels kaum gewahren,
Kaum wird diese blanke Hand
In den Zügel leise fassen,
Flicht sich um die Brust der Panzer,
Senkt sich das Visir, und schwingt
Sich die irre büchne Lanze:
So wird meines Volkes Jauchzen
Tausendfach den Lüften schallend
Festlich laut die Echo wecken,
Rufen rings — —

Stimmen (hinter der Scene).
Heil der erhabnen
Fürstin!

Andere (eben so).
Tod einem Verräther!

Viele (eben so).
Tod!

Fürstin.
Was hör' ich?

Adolf (eilt heran).
Himmel, Gnade!

Fürstin.
Was gibt's, Adolf?

Adolf.
Dir zu Füßen
Sucht mein Leben einen Port.

Fürstin.
Was geschah?
Adolf.
Als Musterung
Über unser Heer ich halte,
Als, damit in guter Ordnung
Alles sich vor dir gestalte,
Ich die Reihen schtete,
Trennten die verschiednen Scharen,
Merkt' ich bald, wie schlecht gehorchend
Manche hin und wieder sprachen,
In noch nie erhörtem Tone
Stillen Aufruhrs; bis für Alle
Ein gewisser Celius,
Aus dem Volk hervor sich wagend,
Spricht —
Celius (tritt auf mit Soldaten).
Celius.
Wenn Friedrich und Heinrich,
Welchen Beiden des Landgrafen
Reines und erlauchtes Blut
In den edeln Busen wallet,
So auf Hessen als Thüringen
Ein gegründet Erbrecht haben,
Das der Himmel selbst beschied,
Warum soll des Vaterlandes
Boden einen Krieg erdulden,
Der so leicht ist fern zu halten?
Muß die Fürstin einen Herrn
Sich erkiesen zum Gemale,
Vielleicht einen der uns fremd,
Wie viel besser wählt den Gatten
Sie aus diesen Zwei'n, daß Beider
Recht in ein Besitzthum falle,
Und uns stets die Herrschaft bleibe
Unsers alten Fürstenstammes?
Auch die Landschaft, die noch jetzo
Schwebt in ungewisser Lage,
Wird, wenn einer von den Prinzen
In der Heimat bleibt, der andre
Hier zu uns sich übersiedelt,
Einen Herrn wird sie erhalten,
Der in Freundschaft mit uns lebe,
Und uns vor den Leiden wahret,
Die des Kriegs Gefolge sind,
Diebstahl, Mord und Pein und Bangen.
So sprach ich; und da der Himmel
Nicht umsonst gewollt, daß Adolfs
Zürnen uns hierher geführt,
Der als Aufruhr droht zu strafen
Unsern löblich treuen Sinn, —
Da hier deines Volkes Sprache
Und sein flehentlich Begehren,
Heinrich kann vernommen haben,
So beschütz' ihn, wie es Recht.
Oder zum Schiedsrichter machen
Wir ihn selbst, befreien ihn,
Überliefern ihm die Fahnen,
Unsers Heeres Haupt zu seyn;
Unterdeß sein Bruder —
Fürstin.
Halte!
Halt, Elender! Halt, Verräther!
Eh' es dir gelingt —
Heinrich.
Erhabne
Frau, vergib mir das Erkühnen,
Deinem Zorn in's Wort zu fallen,
Und die Antwort gönne mir!

Fürstin (für sich).
Nimmt er ihren frevelhaften
Vorschlag an, bin ich verloren!
Heinrich.
Wie, Rebellen, rohe Sclaven!
Weiß es eure Frechheit nicht,
Daß man der Gesammtheit Sprache
Nie mit seinem Fürsten spricht?
Und zumalen mit den Waffen
In den Händen: denn wie löblich
Auch der Antrag sei, wie passend,
Nimmer doch ist es die Weise;
Wie gesetzlich sei die Absicht,
Die Verrätherform doch bleibt
Immer haften bei der Nachwelt.
Wenn auch zur Befriedigung
Eine Tagsatzung des Landes
Gern solch ein Gesetz euch gönnte,
So verdient's doch schweren Tadel,
Wenn Empörung es beschließt.
Also bringt dieselbe Sprache,
So im Volksrath Ehre brächte,
In der Volksversammlung Schande.
Fürstin Agnes von Thüringen
Ist so göttlich, so erhaben,
Daß nie Stifter ihres Ehbunds
Werden darf der Zwang der Waffen.
Nur die Wahl darf ihn begründen,
Nicht Gewalt; ein so erhabner
Gegenstand berührt das Volk
Nur so weit es ihn darf ahnen.
Gleich Gelehrten, die, berufslos,
Alles wissen, nichts erfahren.
Was gemeinsam Weisheit wäre,
Ist beim Einzelnen nur Wahnwitz.
Und, was mich betrifft, nicht nur
Werd' ich nicht zum Haupt mich machen
Schändlichen Rebellenhaufens,
Sondern, könnt' ich Haft und Wachen
Brechen den gelobten Eid —
Würd' ich auch die Hoffart strafen,
Welche so von mir zu denken
Sich erkühnte.
Celius.
Du bezahlest
Würdig, was dein Heil bezweckte!
Heinrich.
Mein Heil ist mein guter Name;
Wär' ich frei, ich zeigt' es euch.
Alle.
Wie?
Heinrich.
Mit meines Schwertes Schlage,
Elende, auf diese Weise,
Daß ihr morgen nicht mehr fraget,
Wie es möglich sei, soll heute
Mit dem Tod euch meine Waffe
Züchtigen!
Adolf.
Ich bin mit dir!
Heinrich (zückt das Schwert,) Celius (im Entfliehn).
Dieß heißt nicht, zur Flucht das Antlitz
Wenden, sondern dahin eilen,
Wo wir wohl zum Zweck gelangen. (Ab.)
Heinrich.
Immer sind Verräther feige!
Fürstin.
Folge nicht, verweile, halte!

Heinrich.
Lasse mich! daß sie nicht wieder
Kehren mit dem eiteln Prahlen,
Daß sie meine Hand empfunden
Ohne dir zu Fuß zu fallen.

Fürstin.
Besser, daß mein Anblick sie
Unterwerfe, eh' ihr Wagniß
Zur Gewalt, Gewalt kann fügen.
Adolf, laß mein Roß mir satteln!

Heinrich.
Gib Vergunst, daß, dich geleitend,
Ich mich darf am Bügel halten.

Fürstin.
Nein, wir dürfen im Beginnen
Dieses nicht so wichtig achten,
Denn das stärkt sie nur mit Muth,
Wenn uns Selbstvertrauen mangelt.
Bleibe lieber hier, doch willst du
Etwas —

Heinrich.
Sage dein Verlangen.

Fürstin.
Willst du mir gehorchen?

Heinrich
Worin?

Fürstin.
Deine Haft nicht zu verlassen.

Heinrich
Nimm darauf mein Wort.

Die Fürstin geht, Margarethe (tritt auf).

Margarethe.
Dieß Wort
Magst du immerhin ihr halten,
Ich erfülle meines auch.

Potin.
Seh nur eins, ob da was mangelt
Zur Bekräft'gung!

Heinrich.
Potin,
Halt sie!

Potin.
Gleich.

Margarethe.
Fort, feiler Sclave!

Potin.
Ist mir auch recht.

Heinrich.
Warte, höre!

Margarethe.
Was willst du?

Heinrich.
Du sollst hier warten,
Bis du mir das Bild gegeben.

Margarethe.
Eh' sollst du zu tausendmalen
Seel' und Leben rauben mir.

Heinrich.
Wie willst du es, Undankbare,
Vor mir retten?

Margarethe.
Dir nicht bleib' es
Da nicht ich es soll behalten.

Potin.
Ei, das schmeckt nach Straßenraub.

Heinrich.
Was willst du damit, Tyrannin?
Warfst du einst in einen Fluß
Eine dir mißfäll'ge Gabe,
So ist hier kein Fluß zu sehn.

Margarethe.
Sei mir auch kein Fluß zu Handen;
Noch ein andres Element
Gibt es, das mir kommt zu Statten.

Heinrich.
Welcher Weise?

Margarethe.
Solcher Weise:
In Ermangelung des Wassers
Nimmt die Luft es dir von hinnen —
Sag' der Luft, daß sie's erstatte!
(Sie heftet das Bild an einen Pfeil, schießt diesen ab und geht).

Heinrich.
Was begannst du, wilde Feindin?

Potin.
Ich wills in zwei Worten sagen:
Wie ein Söhnchen liebte sie's,
Zog es schlecht, gab ihm zu flattern,
Und so flog's, und husch, war's fort.

Heinrich.
Weh' dem Künstler, der Metalle
Nicht verherrlichen gewollt,
Der auf einem solchen zarten
Feinen Stoff wie Linnen ist,
Pfeilen durchdringbar, es malte,
Aller Schönheit höchstes Bild!
Und zu ein= und tausendmalen
Weh' dem Schwure, der mich bindet,
Diese Haft nicht zu verlassen,
Daß ich nicht nachfliegen kann!
Hohe luft'ge Sfäre prahle
Nicht, daß du den besten Theil
Mir der Seele fortgetragen;
Wenn ich, um es anzubeten,
Hoffte dieses Bild zu halten,
(Wehe mir!) wann war mein Hoffen
Nicht der Luft anheim gefallen? (Sie gehen ab).

Die Scene verwandelt sich in einen anderen Theil des Waldes.

Friedrich, Soldaten und Talon (treten auf).

Friedrich.
Im friedlichen Umkreise
Smaragdner Alpe, überdeckt mit Eise
Mag unser Heer verweilen;
Denn eh' zum Sturm wir eilen,
Will ich, der eh' als Alle
Genahet bin dem stolzen Festungwalle;
Selbst als Bothschafter ihr die Fehd' ansagen,
Ein Herold soll — — was hat sich zugetragen?
(Der Pfeil mit dem Bilde fällt aus der Luft zu Friedrichs Füßen.)

Ein Soldat.
Ein Pfeil flog dir zu Füßen.

Talon.
Und mit dem Stachel seh' ich ihn durchspießen —
Ich weiß nicht was — mein Blick kann's nicht erschwingen.

Friedrich.
Es scheint ein Blatt, das kann mir Kunde bringen,
Gesandt vom Wall herunter,
Denn Eingeschloßne haben so mitunter
Belagerern geschrieben.

Wie glücklich wär' die Sorge mir vertrieben,
Wenn dieß vom Bruder käme,
Kunde von ihm mein liebend Herz vernähme!
Ich lebe nicht, bis Nachricht mir zu Theile
Wrd, wie er lebt. Doch ist's nicht ein vom Pfeile
Durchbohrtes Bild, verwundet
Hier durch die Brust?

Talon.

Weißt du, wie mich's gemundet?
Dein zärtlich Herz hat ganz mit Recht vermeinet,
Daß dieses Bild vom Bruder ihm erscheinet.

Friedrich.

Was gibt dir Grund, dieß so dir auszulegen?

Talon.

Weil Brüderschaften so zu schreiben pflegen:
Mit Waffen führen sie Correspondenzen.

Friedrich.

Wie toll!

Talon.

So sehr?

Friedrich.

So sehr, als herrlich glänzen
Das Urbild muß von diesen schönen Zügen;
Doch, wer es sei — kann mir's am Herzen liegen?
Ein Herold vor! — ich wiederhol' es, alle
Welt sei mir Zeug' in diesem seltnen Falle;
Daß all mein Wünschen Eins nur will erreichen,
Die Freiheit Heinrichs! sonst kein Siegeszeichen,
Kein Ruhm ist mein Verlangen.
Erst mag die Festung Friedensruf empfangen,
Ich will als Freund und Bruder mich bewähren.
Geht All' zurück!

Talon.

Und was hat mich zu lehren
Der Generalmarsch?

Friedrich.

Komm! wenn ich erstiegen
Die Felsen, die gen dieser Mauer liegen,
Muß Einer doch zu meiner Seite bleiben,
Mit dem ich kann das wundersame Treiben
Des Zufalls überlegen,
Der Pfeil und Winden hat vertrauen mögen
Ein Bild der wundervollen
Schönheit.

Talon.

Man hat was Gut's ihr anthun wollen.

Friedrich.

Was Guts?

Talon.

Däucht's nicht so, lieblichen Geschöpfen?
Schickt man sie aus, um frische Luft zu schöpfen?

Friedrich.

Du Narr!

Talon.

Vielleicht auch Einer der ihr grollt
Hat selbst gemalt, nicht sehen sie gewollt.

Friedrich.

Noch größrer Narr, wie kannst du's möglich halten,
Daß je ein Mann, die schönste der Gestalten
Dieß Götterbildniß höhne?
Sprich, sahst du je so wunderbare Schöne?

Talon.

So schiene mir, auf Ehre!
Ein jedes Mädchen das lebendig wäre!

Friedrich.

Für Tölpel ist ein Kunstwerk zu erhaben.

Talon.

Wie kann ein Schelm Gemäldekenntniß haben?

Friedrich.

Wie malt mit ernster Stille
Sich auf dieß Blatt ein lieblicher Unwille,
Als lese man, ein sanfter Herzenskummer
Erwecke sacht der trunknen Augen Schlummer,
Als zürne sie, daß sich, um sie zu kränken,
Carmin gewagt auf ihren Mund zu senken!
Die weiße Hand — Schneeflocke von Jasminen,
Und Gold ihr Haar.

Talon.

Gesponnen Gold, zu dienen,
Wenn du's beim Licht betrachtest.

Friedrich.

O Herz, was hilft's daß du dieß Bild beachtest?

(Trompetenklänge.)

Zumal da mir Drommetenruf erklinget,
Da wenig Frucht, ja keine, dieß mir bringet,
Auf! Siegesfrucht zu pflücken.
Talon, ich muß den kürzern Pfad dich schicken,
Sieh, ob sie Antwort von der Mauer gaben,
Ob die verlangte Sicherheit wir haben,
Denn bis ich sie empfange,
Nah' ich mich nicht; hier wart' ich dein so lange.

Talon.

Gleich werd' ich wiederkehren. (Ab.)

Friedrich (allein).

Nicht wundernd, staunend möge man ihn hören,
Den Dienst treuinn'ger Liebe,
Den ich im Schmerz um meinen Bruder übe;
Weil er mir fern, — doch nein, ihr argen Schmerzen,
Ihr täuschet mich, nie war er fern dem Herzen!
Wahr ist's, so eng sind unsrer Liebe Schlingen,
Daß mir das Herz im Busen will zerspringen,
Kann ich vor mir sein leiblich Bild nicht sehen.
Sein Bild! — Hilf Himmel! muß es denn geschehen,
Daß selbst der Zufall meinen Sinn so lenke,
Daß jeden Blick in dich, mein Bild, ich senke?
Was willst du mir, Schönheit voll Wundertiefe,
Daß du, des Windes irre Hieroglyfe,
Zu meiner Hand gekommen?
Ist's nicht genug, sind Traurige beklommen,
Willst sie wahnwitzig gerne?
Willst du für einen jener flücht'gen Sterne
Des Firmamentes gelten,
Geraubt dem Kranz der lichten Himmelswelten?
Willst du ein Schwan erscheinen meinen Blicken,
Den, zartgefärbt, lichtreine Flügel schmücken?
Ein Liebespfeil, der schwirrend abgeflogen,
Nicht mehr mit Blei, mit Golde scheint umzogen,
Das süßres Gift bewahrte?
Natter der Luft, so ich am Busen nährte?
So will es gern mein ahnend Herz erlauben,
Gern dich Gestirn, Schwan, Pfeil und Flamme glau
Verlaß mich denn; doch ach! durch mein Vergehen
Schlichst du dich in die Brust, als offen stehen
Du sahst des Herzens Pforte,
Erschlossen einem neuen Liebeshorte.
Grausamer Gast, du kamst, und ohne Schonung
Nahmst du des Bruders leeren Raum zur Wohnung
Werd' ich dich je daraus verbannen können?
O wüßt' ich nur, wie sie dein Urbild nennen!
Und welche Macht vor allen
Ließ eben dich auf diese Stelle fallen?
Wo nun dein Anblick macht mein Urtheil schwanken
Ob nicht vielleicht den sorgenden Gedanken
Symbolisch Pfeil und Bild ward zugetrieben;
Man warf den Pfeil, das Bild ist mir geblieben!
Oder verlier' ich durch dein tückisch Walten
Das Bild vielleicht, und muß den Pfeil behalten?

Talon (kommt zurück).
Die Antwort ist gekommen.
Du kannst, Herr — doch was steht er so beklommen?
Er starrt wie ein Besessner
In's Bild! Wie hieß die Botschaft? „Dankvergess'ner!
Getrennt von mir doch so mein Herz zu kränken!"
Doch wer heißt mich die Nase drinn versenken? —
Herr, Herr!

Friedrich.
Wer wagt's mich also hier zu stören?
Du bist's, Talon? Laß deine Botschaft hören!
Was sagt die Fürstin?

Talon.
Einen
Gesandten Friedrichs seh man gern erscheinen,
Und ungehindert werd' er Zutritt finden.

Friedrich.
So komm, laß sehn, ob so ich mag verkünden,
Ein Herz, so treu und bieder,
Als liebevoll. — Du kehr zum Busen wieder
Und sei darin kein undankbarer Gast,
Da er als Bild und nicht als Pfeil dich faßt!

Garten der Fürstin.

Die Fürstin, Laura und andere Hoffräulein.

Fürstin.
Laßt mich, Freundinnen; denn mir
Blüht kein Trost! O Sterne, meiner
Wiege habt ihr einst gelächelt,
Müßt ihr jetzt mein Los befeinden?
Ist auch so gering die Ehre,
Daß ihr spielt mit euren Eiden,
Und uns Kummer gebt und Schmach,
Wo ihr Seligkeit verheisset?

Laura.
Herrin, da der Ritterschaft
Und des Volkes Stürme schweigen,
Welche schon zur nahen Schlacht
Anzutosen sich bereitet;
Weil es heißt, ein Abgesandter
Friedrichs werde hier erscheinen,
Weil man hofft und glaubt, die Kunde,
Die er kommt dir zu ertheilen,
Könne wohl noch einen Weg
Zu des Friedens Pforte zeigen:
So laß uns den Stillstand nützen,
Der uns Waffenruh verheisset,
Und bedenken, Heldenmut
Ist der Klugheit Sohn und keine
Mißfrucht der Vermessenheit;
Denken, daß kein Siegeseifer
Einen höhern Ruhm erringe,
Als der siegreich sich bestreitet.
Friederich und Heinrich sind
Deine Vettern; wer kann —

Fürstin.
Schweige,
Laura! denn ich weiß es ja,
Was du willst, und ob ich deinen
Antrag peinlich finden möge,
Der den hohen Sinn zu neigen,
Eitelkeit zum Unterhandeln,
Stolz zur Ruh zu bringen eifert.
Ach, so muß ich doch den Nacken
Schmiegen dem gewalt'gen Streite
Wild anstürmender Geschicke;
Preisgegeben seinen Streichen,
Muß ich, nach der Lust des Wetters,
Wo es will, den Port ergreifen;
Und so schwer bedrängend lastet
Dieser Kampf, auf meinem Geiste,
Daß ich nicht die Qual des Herzens
Weiß zu lindern.

Margarethe.
Seufze, weine!

Laura.
Klage, gib den Leiden Worte!

Fürstin.
Was ist Weinen? Weh' dir! meinem
Muthe räthst du das?

Laura.
Und gibt es
Größre Linderung dem Leide,
Als die Thränen?

Fürstin.
Was sind sie?
Weibischer Entartung Zeichen,
Die nicht wagt, dem Drang des Unglücks
Kraftvoll Widerstand zu leisten,
Und als feige flücht'ge Sclavin
Räub'risch flieht und ihren Eigner
In der Noth verläßt, daß dieser
Sich nun ganz vereinsamt heiße.
Wie? ich sollte weinen? Ich,
Schuldgenossin solcher Feigheit,
Sollte lernen, wie man weint?
Ohnehin sind diese weichen
Frauenthränen zweck- und sinnlos
Durch den Mißbrauch, den sie treiben;
Überflüss'ger Zierrath sind sie,
Ein vergeudetes Geschmeide.
Nein, eh' sollen meines Herzens
Martern meiner sich bemeistern,
Als die Thränen, ob der Anlaß
Noch so unerhört erscheine,
Wo sich beugt ein freier Sinn,
— Welcher nie der Liebe Reiche
Unterthan geboren wurde —
Beugt vor Einem, welcher eitel
Wohl zu wähnen wagt, er habe
Durch Gewalt sich Glück bereitet.

Margarethe.
Fühlst du zur Vermählung Unlust,
Kann dir Niemand das bestreiten;
Ist es aber ein nothwend'ges
Übel, so ist das kein kleines
Glück, daß dir die Wahl verblieb.

Fürstin.
Sage mir, wie du das meinest!

Margarethe.
Von erlauchten Erdengöttern
Und erhabenen Schönheiten
Weiß man schon vor der Geburt,
Herrin, wem sie werden eigen.
Trifft es sich nun also wirklich,
Daß mit ein'gem Werthe Einer
Wirbt, welch Glück, wo zwei sich finden,
Wenn die Wahl nur klug entscheidet;
Klug wirst du ja wählen, denn
Offenkündig ist der Beiden
Wesen eben so verschieden,
Als man sie kann einig heissen.
Wohl weiß ich es, so Vasallin
Ward geboren ihres Reiches,
Eh' mein Glück mich durch die Güte
Meines würdigen Oheimes
Adolf, nun mir zwiefach theuer,

Hier an deinen Hof geleitet.
Ist nun Friedrich so den Büchern,
So der Wissenschaft geweihet,
Von so freundlicher Gemüthart,
So wohlwollend, so bescheiden,
Als hoffärtig ist und roh
Und voll Trotz das Wesen Heinrichs;
Gibt es keinen Mann der Friedrich
Nicht hochschätze, liebe, preise,
Gibt es weder Mann noch Weib;
Der nicht Abscheu hegt vor Heinrich,
So —

Fürstin.

Es mögen diese Kunden
Dasmal aufgehoben bleiben,
Denn ich höre Leute kommen.

Adolf und Friedrich (kommen).

Adolf.

Hier, wie du befahlst, erscheinet
Der Gesandte.

Friedrich.

Der demüthig
Küßt den Boden (und doch eitel,)
Den du rührst, da er die Hand
Nimmer werth ist zu erreichen.

Fürstin.

Steh vom Boden auf!

Friedrich (für sich).

Was seh' ich?
Himmel!

Fürstin.

Sagt eures Erscheinens
Ursach mir!

Margarethe (leise zur Fürstin).

Hör' erst ein Wort!

Fürstin.

Was verlangst du?

Margarethe.

Wisse, meine
Fürstin, dieser Abgesandte
Ist —

Fürstin.

Wer?

Margarethe.

Friedrich.

Fürstin.

Kluger Weise
Hast du mir den Wink gegeben.
Heuchle!

Margarethe.

Unerkannt zu bleiben,
Will ich denn zurück mich ziehen.

Friedrich (für sich).

Ist es Täuschung meines Geistes,
Der, nur auf das Bild gerichtet,
Will, daß Alles ihm nur gleiche?
Aber nein, sie ist's! es können
Einer solchen Schönheit Zeichen
Zweimal nicht zusammentreffen.

Talon (für sich).

Wie mein Herr sich krümmt und spreizet!
Da er die Madam erblickt,
Spielt er die Komödie, mein' ich,
Vom verworrnen Diplomaten.

Fürstin.

Sagt mir denn, was Friedrich meinet
Mit der Sendung!

Friedrich.

Gebt Vergunst,
Daß ich mich erhole; heil'ge
Ehrfurcht hat bei Eurem Anblick
Mich erstarrt auf solche Weise,
Daß gelähmt der Dienst der Zunge
Liegt vom Herzen übermeistert.
Herrin, Prinz Friedrich in Demuth
Euch zu Füßen hingeneiget,
Läßt zu euch durch mich — weh' mir! —
Auf die großen Fährlichkeiten,
So des Kriegs Gefolge sind,
Eurer Milde Rücksicht leiten;
Allzumal da eines Bluts sind,
Eines Glaubens beide Theile,
Zweitens, läßt er euch die hohe
Liebe wissen, womit seines
Bruders Freundschaft er umfängt;
Und damit es nimmer scheine,
Als ob sich besiegt, aus Ohnmacht,
Sein Gemüth zur Bitte neige,
Hat er ein zahlreiches Heer
Dargesendet, zum Beweise,
Daß nicht etwa Schmach des Flehens
Sucht die Obmacht zu erreichen;
Drum bevor er in dem Felde
Seine Fahnen gegenbreite
Durch der Zelte Völkerschaften
Gründend bunter Städte Reihe,
In Erwägung eures Ruhmes
Und der Würde, so ihm eigen,
Fleht er, daß ihr Mißgeschicke
Wandeln wollt in Freudigkeiten.
Heinrichs Freiheit, das ist alles
Was er wünschet zu erreichen;
Ja, er glaubt, ihm mangle nichts,
Hat er nur erst seinen Heinrich.
Darum bietet er als Lösung,
Eh' man sich zum Krieg entscheide:
Erstlich, auf das streit'ge Erbe
Dieses Throns Verzicht zu leisten,
So daß ihr allunumschränkt
Herrscherin darauf verbleibet.
Er versichert für sich selbst
Und verbirgt sich für Prinz Heinrich,
Ruhig, daß er das Verbürgte
Ohne Widerstreben leiste —
Daß sie niemals ihrer Rechte
Anspruch wiederholen; weiter
Fügt er dem Erbieten bei
Die Abtretung seines Theiles
Von dem väterlichen Erbe,
Noch gemeinsam unter Beiden;
Heinrichs Antheil beut er nicht,
Denn er will die Hülfe leisten,
Ohne daß sein Bruder Schaden
Durch den Lohn der Hülfe leide.
Gleich wird er, was er sonst nie
Würde thun, die Güter scheiden,
Jede Stadt zu überweisen,
Jede Festung, jedes Schloß,
Das ihm zufällt, ohne einen
Thurm davon für sich zu nehmen.
Doch behält er sich zu eigen
Roß und Rüstung, um sein Glück
Zu versuchen; nicht aus Geize
Ist's; er legt's dir auch zu Füßen
Als Gefangner, Knecht und Geisel;
Und zu diesen Füßen flehet
Er durch mich, mit tausend heißen
Bitten, daß ihr euch erbarmt

Um so viel gedrohte Leiden,
Mitleid habt um so manch Leben,
Das in wilden Kriegeszeiten
Durch des blut'gen Ungeheuers
Hand geschlachtet wird, das, reißend
Wie ein wildes Thier sich nähret
Nicht von Elend nur und Leiden,
Jammer und Verderb der Menschheit,
Sondern zu dem Grausen steiget,
Daß der Mensch vom Blut des Menschen
An des Menschen Leib sich weidet.

Fürstin.
Mit dem Parlamente will ich
Diesen heldenmüth'gen, weisen
Und mitleid'gen Vorschlag brüten;
Mögt ihr bis zur Antwort weilen!

Friedrich.
Doch, ich darf erwarten — —

Fürstin.
Was?

Friedrich.
Die Vergunst, den Prinzen Heinrich
Hier zu sehn?

Fürstin.
Adolf!

Adolf.
Gebietrin!

Fürstin.
Der Prinz soll im Schloß erscheinen.

Margarethe (nähert sich der Fürstin leise).
Was hältst du von Friedrich, Herrin?

Fürstin.
Daß dein Urtheil richtig heiße:
Denn beim ersten Anblick seh' ich
Heinrich hoffärtig erscheinen,
Und beim zweiten diesen klug.
Hätt' ich hier mich zu entscheiden,
Weiß ich nicht, ob mehr der Muth,
Ob die Klugheit mehr mich reize. (Beide ab.)

Talon.
Herr, was soll dieß Gaffen, Staunen,
Was soll dieß Bewundern heißen?

Friedrich.
Staune nicht, weh' mir! wenn Schrecken
Und Bewundrung mich ergreifen:
Hat das allerschönste Räthsel
Jenes Bildes und des Pfeiles
Sich verwandelt in die Fürstin!

Talon.
Ihr Bild ist es?

Friedrich.
Ja.

Talon.
So sei es!
Was bleibt uns denn?

Friedrich.
Was bleibt uns? —
Viele Schmerzen, viele Leiden,
Die man fühlt, und wovon man
Rechenschaft nicht kann ertheilen.
Seit dem ersten Augenblick,
Da ich sah die Wunderreize,
Regte mir der Zufall Neugier;
Wieder sah ich sie, da keimte
Zweifel aus dem Zufall auf,
Wem die Reize wären eigen.
Doch als ich die Fürstin sah;
Ward zum Augenschein der Zweifel,
Ohne daß ich könnte Kunde
Schöpfen aus dem Augenschein,
Wie ein Bild; so hoch und göttlich,
Sich als Spiel der Lüfte zeige.

Talon.
Niemals würd' ich meinen Kopf
Mir damit zerbrechen.

Adolf (kommt mit Heinrich).

Adolf.
Heinrich,
Hier harrt euer der Gesandte.

Heinrich (für sich).
Was erblick' ich? Doch vermeint er
Mir zu heucheln, heuchl' auch ich. (Laut.)
Seid willkommen!

Friedrich.
O verleihet,
Hoheit; euch die Hand zu küssen!

Adolf.
Sprecht — Erlaubniß ja ertheilte
Euch die Fürstin, während ich
Wiederum zu ihr muß eilen. (Geht ab.)

Heinrich.
Friedrich!

Friedrich.
Heinrich!

Heinrich.
Tausendmal
Laß mich dich umschließen!

Friedrich.
Meiner
Seele sei so froh gegrüßt,
Als sie, fern dir, lebt im Leibe,
Und jetzt glücklich ist, gesund
Dich zu sehn!

Heinrich.
O nimm du meine
Seele, daß mein Leben lebe,
Das, dir fern, nur Tod kann heißen
Aber damit meine Seele
Nicht im Zweifeln bei dir weile,
Laß mich wissen, welch ein Grund
Dich hierher führt, so verkleidet.

Friedrich.
Ungern wiederhol' ich ihn,
Denn für mich nur handl' ich einzig,
Und du darfst mir nichts verdanken.
Aber wissen sollst du —
(Sie gehen im Gespräch seitwärts.)

Potin.
Mein Herr
Talon —!

Talon.
Mein Herr Potin!

Potin.
Glück auf!

Talon.
Glück zu!

Potin.
Schlag ein!

Talon.
Laß los! Heidi!
Du zerquetschest mir die Pfote!

Potin.
So quetscht ein Gefangner freilich
Jeden den er sieht, damit
Der dafür sich fein befleiß'ge,
Ihn hübsch los zu machen.

Friedrich.
Wahrlich
Ehre, Leben, Seel' und Reichthum,

Alles bot ich dar für dich;
Und doch ist es wenig.

Heinrich.

Deine
Hände küss' ich, dir zu Füßen!
Das verdienet solch Bezeigen.
(Er kniet, die Fürstin tritt auf.)

Fürstin.

Herr Gesandter, hier habt ihr
Für den Prinzen Friedrich meine
Antwort; doch, was ist
Das für ein verkehrt Bezeigen?

Potin.

Von der Hand zum Munde, nennen
Immer dieß die alten Weiber.

Talon.

Junge Mädchen nennen es:
Mit der Thür' ins Haus zu steigen.

Fürstin.

Ihr, so demuthvoll, vor dem
Der als Botschafter erscheinet
Eures Bruders? Und dagegen
Ihr so eitel, das zu leiden?

Heinrich (für sich).

Da sie mit der Falschheit spricht,
Weil Margrethe sonder Zweifel
Ihn genannt hat, machen wir
Noth zur Tugend. (Laut.)
Könnt' ich freilich
Als Entschuld'gung geltend machen,
Daß ein solcher Drang zuweilen
Durch ein Thun geboten wird,
Mag sie ungenutzt doch bleiben.
Macht es die erhabne Güte
Meines Bruders ihm verzeihlich,
Daß er, um der Abgesandten
Recht und Sicherheit zu theilen,
Sich verstellt; bei mir ist's anders,
Und sehr zweierlei ist Beides,
Wenn er euch als edel täuscht,
Ich unedel, falsch erscheine:
Friedrich also, Herrin! — —

Fürstin.

Wenig
Acht' ich eure Kunde; eitle
Mühe wär' es, sie zu sagen.

Heinrich.

Ja, doch ist die That nicht eitel.

Friedrich.

Wenn ich, Herrin — —

Fürstin.

Laßt das alles!
Warum wollt ihr euch vertheid'gen,
Da ich keine Klage führe?
Kurz, hier ist das Antwortschreiben;
Ging es euch verschlossen zu,
Darf es jetzt sich offen zeigen.
Prüft es Beide und bedenket
Wenn ihr's leset, daß der Eine
Der mich wählt, mich nicht verbinde,
Noch der so mich läßt, beleid'ge.
(Leise zu Margarethen.)
Margarethe, komm, versuche
— Während ich zu denen eile,
Die mich nicht vermissen dürfen: —
Horch, verdeckt von diesen Zweigen,
Wie sie meinen Vorschlag nehmen.

Margarethe.

Wohl muß ich dir Folge leisten;
Doch hierzu, befahlst du's nicht,
Hätt' ich mich von selbst erdreistet. (Beide ab.)

Heinrich.

Wer mich wählt, wird nicht verbinden?
Wer mich läßt, wird nicht beleid'gen?
Welch ein Räthsel!

Talon.

Nur Verkehrtheit
Dessen, der beim ersten Streichen
Einer Thurmuhr steht und fragt:
Wie viel Uhr ist's?

Potin.

Da das Schreiben
Sich in deiner Hand befindet
Wär's nicht gut es aufzureißen
Und zu lesen, statt zu fragen?

Friedrich.

Seh'n wir, was es sagt

Heinrich.

So heißt es: (liest).
„Gab ein guter Stern auf beide
Weise Beiden Ruhm und Zier,
Prüft nun, wer dem Andern weiche.
Ohne Agnes, fern von hier,
Oder mit ihr, hier im Reiche."

Friedrich.

Ohne Agnes fern von hier,
Oder mit ihr, hier im Reiche?
— Heinrich, wenn das schöne Band,
Das uns einst als Freund und Bruder
Eine Freundlichkeit verherrlicht,
So ich dir zu thun mich mühte, —
Wenn ihr, ob ich zwar gewißlich
Sie nur mir zu Gunsten übte,
Nichts entsprießt, was dich kann kränken,
Sondern ihr nur Freud' entblühet,
Seh' ich einen Augenblick
Kaum vom Danke dich erfüllet,
Beut sich jetzt Gelegenheit,
Thätig diesen Dank zu üben.
Der Prinzessin Schönheit —

Heinrich

Friedrich!
O halt ein, nicht darfst du früher
Mir das Vorrecht abgewinnen,
Meinen Willen dir zu künden!
Hab' ich doch das Recht erlangt,
Daß mein Blick zuerst sie grüßte,
Lang' eh du erschienst, und mehr
Als die Rede gilt Gefühl.
Seit dem Tage, da gefangen
Ich mich ihr ergeben müssen, — —
Margarethe (versteckt, sieht hervor).
Ha, mein Feind!

Heinrich.

Gab ich die Freiheit
Auch des Lebens und Gemüthes.

Friedrich.

Nenne mir kein Vorrecht; nimmer
Hat der Liebesgott Gefühle
Wie die Gläubiger geordnet.
Meine Freundschaft bringt die süße
Freiheit dir; ist es nun Recht,
Mich, der ich Gefahr und Mühe
Nicht gescheut; bloß dir zu Liebe,
Nun in die Gefahr zu stürzen?

Heinrich.

Und ist's Recht, kommst du zum Leben
Mich als Freund zurückzuführen,

Wissend was ein Mord ist, mich
In den Tod als Feind zu stürzen?

Friedrich.

Ich sah sie — —

Heinrich.

Ich sah sie auch;
Länger leb' ich bei der Fürstin,
Größer ist dann meine Liebe,
Weil sie dir so viel entführt,
Als sie mir an Wachsthum gönnte.

Friedrich.

Amor wird als Kind und Kühnder
Gott gemalt, und die Secunde
Wiegt ihm ein Jahrhundert.

Heinrich.

Wirklich!
Aber Malen ist nicht Lieben;
Beiden gibt, das wirst du fühlen,
Nur Mittheilung Gluth und Anmuth.

Friedrich.

Das ist nicht so ganz begründet;
Oft mit des Vergessens Hand
Löscht Mittheilung die Gefühle.

Heinrich.

Deine Lieb' ist im Entstehen,
Früher sahst du nicht die Fürstin
Und bezwingst die Regung leichter.

Friedrich.

Zu dem Satz kommst du zurücke,
Doch dein Spruch ist ohne Kraft,
Brauch' ich doch nur anzuführen,
Daß, ob ich sie jetzt gesehn,
Früher ich schon sah die Fürstin.

Heinrich.

Wie und wo?

Friedrich.

In einem Bilde.

Heinrich.

Deine Lieb' und meine würden
Denn wie Bild und Urbild seyn.

Friedrich.

Ja; doch Bild und Urbild würden
Mein Herz williger bezeugen,
Sich in Liebe zu entzünden,
Da mein Herz bei mindrer Flamme
Schon auf ihrem Altar glühet.

Heinrich.

Den hat nur der Schein der Sonne,
Nicht die Sonne selbst begrüßet,
Der im Bilde Schönheit sieht.

Friedrich.

Oft verbrennt sie mehr, je kühler
Sie erschienen, und zumal
Wo sie uns ein solch entzückend
Wunderzeichen schickt, wie mir
Diesen Basilisk der Lüfte,
Den ich nun als Feuernatter
Wahre in des Busens Gründen.
Kam sie als ein hold Geheimniß,
Seele eines Pfeils, wie würde
Ich ein solches mildes Thun
Ungestraft vergeuden dürfen?

Heinrich.

Eines Pfeiles?

Friedrich.

Ihre Brust,
Wund davon, mag es verkünden.

Margarethe.

Himmel, hilf! was hör' ich?

Heinrich.

Himmel,
Hilf, was seh' ich?

Friedrich.

Woher rühret
Dein Erstaunen?

Heinrich.

Daß ich Waffen
Wider mich herleihen müssen.
Doch vielleicht war's mir zu Gunsten,
Denn es zeugt der stumme Bürge,
Daß er längst in mir erregte,
Was er nun in dir entzündet.

Friedrich.

Dein war also dieses Bildniß?

Heinrich.

Ja.

Friedrich.

Warum gabst du den Lüften
Es beleidigt hin?

Heinrich.

In Margarethens Köcher —

Margarethe.

Güt'ger
Himmel, jetzt trifft mich die Reihe!

Heinrich.

Die nur darum kam nach Thüring,
Mich zu tödten.

Friedrich.

Ja, das weiß ich,
Und daß sie im Dienst der Fürstin
Lebt, weßhalb ich kein Befremden
Sie dahier zu sehen fühle.

Heinrich.

Also, diese Dankvergeßne,
Die Verrätherin voll Tücke,
Seit die Fürstin ich gesehen —

Margarethe.

Ach, mein Leid verbirgt sich übel!

Heinrich.

Hat das Bild aus Neid durchstochen,
Von sich warf's die Eifersücht'ge,
Also kam dieß Wunderzeichen
Dir nicht, sondern mir zu Hülfe.
Mich mit meinen Waffen schlagen,
Wäre nicht des Edeln würdig.

Margarethe.

Wundersam, wenn nicht mein Zorn
Mich in einen Abgrund würfe!

Friedrich.

Sieh, der Grund, den du gebrauchst,
Ist nur meines Grundes Bürge.
Denn ich liebte, noch im Zweifel,
Wer des Bildnisses unwürd'ger
Eigner sei, und wer es höhne.
Da es eine Frau verübte,
Dient mir als Entschuld'gung, was
Du als Schuld mir aufgebürdet.

Heinrich.

Ja; jedoch in unserm Lande
Bist du mehr geliebt; so führe
Dort die Herrschaft, lebe dort
Glücklich, hoch geliebt, gefürchtet,
Und laß mir das Glück dahier,
Daß, wo ich besiegt mich fühle,
Ich mich nun als Sieger sehe.

Friedrich.

Meine Brudertreu erfüllte,

Willig dein Begehr, doch streiten
Wider dich zu heiße Wünsche;
Drum gib mir das Bild zurück.

Heinrich.
War es mein, kehrt mir's zurücke,
Da ich es verlor, warum?

Friedrich.
Und warum soll ich einbüßen,
Was mir zuflog als Geschenk?

Heinrich.
Ich war erster Eigenthümer.

Friedrich.
Ich war späterer Besitzer.

Heinrich.
Kurz, gefunden, eingebüßet —

Friedrich.
Kurz, ob man's verlor, ob fand —

Beide.
Mein ist's!

Margarethe (hervoreilend und das Bild wegreißend).
Mein, nur mein! ich büßt' es
Gleichfalls ein und fand es wieder. (Ab.)

Heinrich.
Feindin, o! laß' ab zu wüthen!
Hör', vernimm!

Friedrich.
Verweile, warte!

Heinrich.
Grausame, blind folg' ich, zürnend.
(Beide ab, ihr nach.)

Potin.
Was sagst du dazu, Talon?

Talon.
O laß ab, dem nachzuspüren
Nichts geht mich der Handel an;
Alles muß der Act verkünden.

Zweite Abtheilung.

Garten der Fürstin. Mit einer Thür in den Pallast.

Potin, Talon, (nachher) Heinrich und Friedrich, Margarethen (folgend).

Potin.
Nun wo sind wir stehn geblieben?

Talon.
Ei, der Act sollt' es erzählen.

Potin.
So erzähl' es denn der Act,
Der sich auf dem Absatz drehet.

Heinrich (zu Margarethen).
Faßt' ich dich, bevor du konntest
In's Gemach der Fürstin treten, —

Friedrich.
Hab' ich dich erreicht, bevor
Du zu ihrer Wohnung gehest, —

Heinrich.
Wilde, gib das Bild mir wieder,
Das ich kann als mein begehren!

Friedrich.
Ich hab' es gebracht, mein Bild
Mußt du mir zurückestellen.

Margarethe.
Zweimal ist es mein geworden,
Keinem werd' ich's wiedergeben; (Zu Heinrich.)
Dir am mindsten.

Heinrich.
Zwing' mich nicht —

Margarethe.
Wozu zwäng' ich dich, Verräther!
Falscher grausamer Tyrann!

Heinrich.
An dir, Schreckliche, zu rächen
Sein' und meine Schmach.

Margarethe.
An mir
Rache? — Wie?

Heinrich (zieht den Dolch).
Du sollst es sehen.
Doch, was, — wie? — ich bin bethört.

Margarethe.
Du, den Dolch?

Friedrich.
Heinrich! entsetzlich!
Hier solch unanständig Thun?

Heinrich.
Muß den Anstand nicht verletzen,
Wer den Sinn verliert? ich war
Außer mir; o weh' mir, wehe!
Wie die erste Regung doch
Auch den Bessern sich entfremdet,
Ihm Verstand und Sinne raubt!

Margarethe.
Wie du zu vergolden strebest
Solch unziemliches Betragen!
Undankbarer, nimmer geb' ich
Dir das Bild.

Fürstin (kommend).
Welch Bild?

Friedrich.
O bittres
Schicksal!

Heinrich.
Herbestes Begegniß!

Talon.
Wieder mit der Thür in's Haus!
Und das Häuschen fällt daneben.

Fürstin.
Ihr verwirrt? Und ihr gezückt
Euren Dolch? und du, Vermess'ne,
Rufest laut, daß du das Bild
Nicht zurückgibst?

Friedrich.
Schwer Bedrängniß!

Fürstin.
Dieses Bild — sprich, welches Bild?
Welch ein seltenes Verletzen
Alles Anstands, nie erhört
Noch gesehn!

Margarethe.
Hör' und merke:
Eben sprachen hier die Beiden,
Als ich in dein Zimmer gehen
Wollte durch den grünen Garten,
Und von ihnen ungesehen
Hielt ich mich zufällig auf,
Brauchte die Jasminenzweige
Mir zu Schirmen — du befahlst es —

Fürstin.
Ja, so sprich, was kann dich hemmen?

Margarethe.
Einmal denn verborgen dort,
Hört' ich sittig und ergeben
Friedrich zu Prinz Heinrich sagen:
„Soll ich Freund dich, Bruder, nennen,

„Gibt dir Gott Gelegenheit
„Mir es gnügend zu bewähren,
„Mir denn lasse dieses Glück,
„Und zu unsern Landen kehre
„Du als Herrscher wieder.“ Heinrich
Aber, zornig unbedächtig,
Sprach: „nicht mein, noch dein Glück ist's,
„Könnten wir uns je bequemen,
„Die stets unsre Feindin war,
„Zur Gemalin zu erwählen.
„Wie viel besser, da du solch
„Großes Heer hast in der Nähe,
„Und ihr Hof im Aufruhr ist,
„Daß du kommst mit Sengen, Brennen.
„Und, da Thüring uns gebührt;
„Wir mit einem Schlage enden,
„Ohne Kosten deiner Freiheit,
„Deiner Hand, es rückerwerben.“
„Wie willst du,“ war Friedrichs Antwort,
„Daß ich sie mit Krieg bekämpfe,
„Wenn, wo Mars ihr drohet, Amor
„Helfend ihr zur Seite stehet?
„Ihre Schönheit bet' ich an,
„Heinrich, sieh, und dieß Gemälde,
„Daß ich nimmer sie kann lassen,
„Muß ich dir als Zeugen stellen.“
Und bei diesen Worten zog er's
Mit ehrfürchtigen Geberden
Aus dem Busen: „Sag' es dir,
„Wie schon längst ihm meine Seele
„Tausend Feueropfer weihte,
„Ist der Abgott gleich von Schnee.“
Heinrich nahm das Bild und sprach:
„Kann ich gleich dir aus der Seele
„Die feindsel'ge Glut nicht reißen,
„Von der Brust kann ich sie nehmen.
„Und daß nie es dahin wieder
„Kehre, will ich mit den Händen
„Es zerstören;“ und so zog er
Seinen Dolch, so daß ihn weder
Friedrich, noch ich vermochten
Aufzuhalten: denn, dich kränken
Sehend, stürzt' ich blindlings vor;
Und da er sich im Gedränge
Meiner nicht versah, vermocht' ich
Schnell das Bild ihm zu entwenden.
Der Verräther rang darnach,
Deßhalb hörtest du mich sprechen:
Nie geb' ich das Bildniß wieder.
Deßhalb kommt's zu deinen Händen
Durch die Brust gebohrt, damit es
Besser dir als ich erzähle.

Talon.

Welch ein Pfiff!

Polin.

Welch eine Lüge!

Talon.

Laß uns gehn: denn diese Hexe
Fängt uns alle sonst in's Netz.

Friedrich.

Gibst du, Fürstin —

Heinrich.

Glaubst du, Herrin —

Friedrich.

Solchem Trug Gehör?

Heinrich.

Dieß könne
Wirklich wahr seyn?

Fürstin.

Keiner strebe
Sich mir zu entschuld'gen; dieses
Zeichen kann nicht hintergehen,
Kann nicht lügen.

Heinrich.

Fürstin, achte —

Friedrich.

Sieh, bedenke —

Heinrich.

überlege —

Fürstin.

Was soll ich hier sehen, achten,
Überlegen und erwägen?
Weiß ich nicht, wer von euch beiden
Meine Würd' am meisten kränket.
Weiß ich nicht, bei wem von Beiden
Ich die Klage, die im Herzen
Sich beginnet zu entzünden,
Soll beginnen zu erheben?
Ihr Prinz Friedrich, solche kühne
Freiheit, daß ihr euch vermesset
So mein Bildniß zu betrachten?

Friedrich.

Kann es eine Gottheit kränken,
Wenn man sie verehrt?

Fürstin.

Und — Heinrich, —
Ihr — so achtlos?

Heinrich.

Wenn du jenes
Kannst für Wahrheit halten —

Fürstin.

Stille!
Denn auf gleiche Art verletzt
Der die Achtung meiner Würde,
Welcher kühn mein Bildniß ehret,
Wie der, welcher es verwundet,
Die mir schuld'ge Ehrfurcht kränket.
Nun nichts weiter; Friedrich, geht!
Denn wiewohl euch die Gesetze
Des Gesandten nicht beschirmen,
Da ihr keiner seid, mein edler
Sinn will euch den dargebotnen
Ausweg dennoch nicht verwehren.
Heinrich, daß ihr sehen mögt,
Wie mein tapfrer Geist so wenig
Eure Waffen scheut, geht hin,
Kehrt zurück, wo euch die Fessel
Eures Schwurs gefangen hält!
Denn es wird, ob auch die Edeln
Und mein Volk es anders wollen,
Schon mein Zürnen den erschrecken,
Der mein Schattenbild vergöttert,
Mehr, als der es haßt.

Friedrich.

O Herrin!

Fürstin.

Nichts mehr!

Friedrich.

Wenn du nicht bemerkest —

Heinrich.

Uns nicht hörst —

Fürstin.

Genug, genug!
Geht!

Friedrich.

Ich darf nicht widerstreben,
Unterdeß ich auf ein Mittel
Sinne, deinen Zorn zu wenden.

Heinrich.
Auch ich, bis ich Mittel finde
Ganz zufrieden dich zu stellen —
Friedrich.
Und bis dieß geschieht, laß mich
Nicht von deinem Hof entfernen!
Heinrich.
Bis ich fand das Mittel, laß
Nicht zur Haft zurück mich kehren!
Friedrich.
Welches Bangen!
Heinrich.
Welche Noth!
Friedrich.
Welche Pein!
Heinrich.
Welch Todesbeben!
Fürstin.
So ich euch nur nicht erblicke,
Während euch mein Zorn entfernt,
Mögt ihr vor der Hand hier weilen;
Ihr befreit — und ihr anwesend.
(Friedrich und Heinrich gehen ab.)
Margarethe.
Billig ist's, daß du dem Prinzen
Heinrich zürnst, da er dich kränket;
Aber, Fürstin, Friedrichs Liebe,
Wie kann sie dir Pein erregen?
Fürstin.
Margarethe, ach! hier ist
Mehr der Pein, als du dir denkest.
Margarethe.
Mir darfst du vertraun.
Fürstin.
Gewiß,
Da du lange (weh mir Ärmsten!)
Meines Herzens Schlüssel hast.
Doch, es ist der Schmerz so herbe,
Der mich drückt, daß ich selbst dir
Kaum ihn wage auszusprechen.
Seit das Parlament bestimmte,
Daß ich einen Gatten wähle
Aus den Beiden, wollt' ich folgsam
Dem Geschick mich unterwerfen
Und den unbezwungnen Nacken
Beugen mächtiger Bedrängniß;
Ein noch nie besiegter Stolz
Mußte sich bezwungen geben.
Nachzudenken fing ich an,
Und wie keiner kann des Denkens
Freies Spiel in Fesseln schlagen,
Sann ich, ob ich durch das Fesseln
Meiner Hand nicht einen Tausch
Mir zum Vortheil möchte treffen.
Da ihr Staat viel reicher ist,
Sann ich, wer mir lieber wäre:
Friedrich wegen seiner Weisheit,
Heinrich wegen seiner Stärke.
Da stellt' ich mir jenen vor,
Wie bescheiden, wie verständig
Er den Antrag that; weshalb
Er gekommen; während den nun
Ich mir wieder denken mußte,
Wie er muthvoll unterlegen,
In dem eignen Blut gebadet
Mir erschien, kühn seine Heere
An den Tag der Schlacht ermunternd;
Wie er dann zahllose Scharen
Zwang, mit seiner rüst'gen Kraft,
Sich vor ihm zur Flucht zu wenden;
Wie er in dem ersten Aufruhr
Adolfs Fahnen folgte herrlich —
Daß ich schwankt', ob ich dem Mythe,
Ob dem Geist den Vorzug gäbe.
Aber, wie die Sympathie
Anneigt, wo nicht zwingt, durch jenen
Ewig ihr gebotnen Einfluß,
Der herabsteigt von den Sternen,
Stimmte Heinrichs Feuergeist
Inniger mit meiner Seele,
Und ich wünschte, da es Einer
Mußte seyn, daß er es wäre.
Du, begreif' es, spare mir
Das Bemühn, es auszusprechen.
Doch wozu, daß ich es sage,
Denn es muß nun, (bittres Wehe!)
Da ich höre (schweres Leid!)
Jetzt von dir, (grausame Schmerzen!)
Daß mich Friedrich liebt, indeß
Heinrich bittern Haß mir heget, —
Dieß muß meines Herzens Mine,
Die bis jetzt verdeckt war, sprengen.
Du, ach Margarethe! trägst
Ein Verschulden, das dir fremd ist:
Sagst du mir doch, ich soll klagen,
Wenn du sagst, daß er mich kränke.
Heinrich, der vom hohen Gipfel
Seiner Hoffnungen wohl hätte
Sehen können einen Port
Vor den Stürmen des Verschmähens,
Er verlangt ihn nicht, vielmehr —
Doch, ich seh' ihn wiederkehren.
Daß er nicht zu reden wage
Und sich dennoch nicht beschränke,
Geh', Margrethe, während ich
In den Netzen mich verberge
Jener dicht verschränkten Myrte.
Halt' ihn auf, geh' ihm entgegen,
Heiße ihn von dannen eilen,
Damit er nicht mir begegne!
Margarethe.
Doch wie willst du daß ich wage —
Fürstin.
Wie denn? was hast du zu beben?
Margarethe.
Weil ich dir verrieth —
Fürstin.
Was schadet's,
Wenn die Wahrheit es gewesen?
Konntest du es denn verweigern,
Was ich dir gebot;
Margarethe.
Erwäge, —
Vielleicht kann er —
Fürstin.
Ich bin hier. (Verbirgt sich.)
Margarethe.
Sah man je ein solch Bedrängniß?
Heinrich und Potin (kommen).
Potin.
Ist es möglich, kannst du's wagen
Noch einmal hierher zu rennen?
Heinrich.
Was willst du? Hab' ich denn Wahl,
Freiheit, Urtheil?
Potin.
Die drei Schätze
Fehlen dir; was willst du denn?
Heinrich.
Sterben da, wo mir zum ew'gen

Trost gereichen soll der Anblick,
Daß sie mich vernichtet sehe,
Die von mir geglaubt —

Margarethe.

Halt inne,
Heinrich! schreit' nicht vor! es gehet
Meine Fürstin hier im Garten,
Und sie will allein seyn.

Heinrich.

Selber
Ihres Anblicks flücht'gen Trost,
Du bist's, die du mir ihn wehrest.
Doch ich geh' und seh' sie nicht,
Damit ich nur dich nicht sehe.
Darf doch eine Frevelthat
Nicht zum zweiten Mal geschehen,
Und ich fürchte, daß mein Unglück
Mich sonst abermals verderbe.
So leb' wohl.

Margarethe.

So gehe hin
Und laß was geschieht geschehen.
Glück, es ist uns wohlgelungen!

Heinrich.

Aber eh ich mich entferne,
Da ich schon des Wahnsinns Proben
Abgelegt, mein Schmerz mich fesselt,
Muß ich, Undankbare, dir, —
Muß dir sagen — —

Margarethe.

Schweig! ich kenne
Nichts, was du mir sagen magst.

Heinrich.

Höre mich!

Margarethe.

Nein! geh' doch, gehe!

Fürstin (hereinsehend).

Ja, nun kommt die Klage, daß sie
Das vergangene Begebniß
Mir verrieth.

Heinrich.

Mehr wird's nicht seyn,
Wilde, als daß ich gerechte
Rache muß an dir verüben,
Weil du so an mir dich rächest.
Wahr ist's, wahr, einst liebt ich dich;
Doch wird man nicht meist es sehen,
Daß die Männerliebe wankt,
Wo das Weib sich hingegeben,
War es nicht genug, daß du
Mittel fandst, vom Heimatherde
Nach Thüringen herzukommen?
Nicht genug, daß, mich zu sehen,
Du zum Thurm kamst, als die Jagd —

Fürstin (für sich).

Gott, wie anders das sich wendet!

Margarethe.

Schweige still! denn nichts von allem,
Was du sagst, kann ich verstehen.

Potin.

Nein, schweig du nicht still! die Schleusen
Deines Wissens öffne sämmtlich,
Schütte ganz dein Herzchen aus.

Heinrich.

Und ist es genug nicht, endlich,
Daß, als du mich fandst vergöttern
Jenes Bildniß dort, du selber
Mit dem Pfeile es durchbohrtest,
Damit ich's nicht wiederfände?
In die Winde es entsandtest,
Damit durch ein seltnes Treffen
Das Gemälde mit dem Pfeile
Käme zu des Bruders Händen?
Mußtest du jetzt wiederum
Dich zu deiner Tücke wendend,
Mich — wie bitter schmerzt es mich,
Daß ich daran muß gedenken! —
Zwingen meinen Stahl zu ziehn,
Daß du sagen konntest — —

Margarethe.

Hemme
Deine Stimme, sagt ich dir,
Daß die Fürstin sich ergehe
Hier im Garten! Meinst du, sie
Höre dich, und denkst ein Mährchen
Dir zu Gunsten zu erfinden?
Doch so schlecht erdacht, daß jede
Täuschung fehlt, ist es umsonst —

Heinrich.

Sieh, wie du von mir das rechte
Gegentheil besorgst; denn, dacht' ich,
Daß mich jemand hören werde,
Schwieg ich; schwacher Frauen Schmach
Diene nie zum Schutz der Männer.
Sag' ich dieß, so bitt' ich nur
Damit deinen Groll zu mäß'gen.
Fühle deine Eifersucht,
Doch sie schone meiner Ehre!
Darum fürchte nicht, daß dieß
Je gelangt zu ihrer Kenntniß.
Ob ich leide, ob ich weine,
Ob ich seufze, ob ich denke,
Daß ich sie durch dich verliere,
Mann bleib' ich, du schwaches Mädchen. (Ab.)

Potin (für sich).

Er wird's schon verschweigen können,
Aber ich, ein elend Knechtlein,
Das von Ehre nun nichts mehr
Als vom Filigran verstehet,
Ich will's hier und überall
Sagen, wo es sich mag treffen,
Ja, und laut; denn in der That,
Bin ich Narr, bist du ein Närrchen. (Ab.)

Die Fürstin (tritt hervor).

Nun, Margrethe gibt es hier
Wirklich nichts mir zu entdecken?

Margarethe.

Wenn du dich so schlecht verbirgst,
Daß man dich kann sehen, Herrin,
Wundert's dich, wenn solche Fabeln
Er sich zur Entschuld'gung wählet?
Wenn ich, als — —

Fürstin.

Es ist genug!
Geh aus meinen Augen, gehe!
Zeige ohne mein Geheiß
Dich mir niemals!

Margarethe.

Himmel! helft mir!
Schlange war ich, und mein eignes
Gift hat mir den Tod gegeben. (Ab.)

Fürstin (allein).

Wer kann zu enträthseln wagen,
Was ich höre, was ich sehe,
Ob ich hier in Lust vergehe,
Ob in bittern Schmerzensklagen?
Denn will ich mir selber sagen,
Woher diese Furcht mag seyn — —

(Musik von Ferne.)

Eine Stimme.
Ein Verräther ist der Schein.

Fürstin.
Woher dieser Todesschmerz?

Stimme.
Wahrheit ist ein treues Herz.

Fürstin.
Woher schallt mir dieß Getön,
Meine Pein noch zu erhöhn?
Gleiches Leid bleibt immer mein,
Schrecken hier und anderwärts —

Stimme.
Dort ist Pein, doch ohne Schmerz;
Hier ist Schmerz, doch ohne Pein.
Ein Verräther ist der Schein,
Wahrheit ist ein treues Herz.

Fürstin.
Die Musik, scheint's, kam herbei,
So ich hieß zum Garten kommen;
Und dem Herzen, bang beklommen,
Scheint's daß sie Orakel sei;
Ja, und frag' ich auf die Treu',
Einer ungewissen Pein
Meine Furcht: welch Weh ist mein?
Ist zur Antwort mir geworden:
Ein Verräther will mich morden.

Stimme.
Ein Verräther ist der Schein.

Fürstin.
Wie sich Margarethe müht
Listig neuer Lieb' Empfinden
Aus dem Busen mir zu winden,
Fühl' ich, daß es heißer glüht;
Wie auch ringt ihr falsch Gemüth,
Zu verleumden Heinrichs Herz,
Panzert es der Wahrheit Erz
Wider die Verrätherin;
Das ist echter Liebessinn.

Stimme.
Wahrheit ist ein treues Herz.

Fürstin.
Früher dacht' ich den vermessen,
Der mich ihm gewogen dachte;
Seit die Wahrheit Licht mir brachte,
Bin ich dankbar ihm indessen;
Hat er andrer Treu' vergessen,
Regt zwar Eifersucht mir Schmerz;
Doch so bang ist nicht mein Herz
Wie es war, liegt auch auf beiden
Seiten, hier wie dort ein Leiden —

Stimme.
Hier ist Pein, doch ohne Schmerz.

Fürstin.
Habe Dank, mein Herz, daß hier,
Wo dich niemand kann belauschen,
Jedes Zweifeln, Schwanken, Tauschen
Du hast ferngehalten dir,
Und die Wahl gesichert mir!
Muß nun Friedrichs Lieb' allein
Meinem Glück zuwider seyn,
Das beschwichtigt doch mein Herz,
Daß hier Pein ist ohne Schmerz,
Und dort Schmerz, doch ohne Pein.

Friedrich (kommt).
Von den Tönen hergelockt, —

Heinrich (kommt).
Hergerufen von den Stimmen,

Friedrich.
Komm' ich, trotz dem Mißvergnügen —

Heinrich.
Kehr' ich trotz dem Zürnen wieder, —

Friedrich.
Meiner Fürstin, weil ich glaube —

Heinrich.
Meiner Fürstin, weil ich finde —

Friedrich.
Wo so edel die Gefahr,
Muß man die Gefahr nicht fliehen.

Heinrich.
Wo so lieblich ist das Wagen,
Ist das Wagen Heilungmittel.

Friedrich.
Doch hier ist sie: wie ich schwanke!

Heinrich.
Doch hier ist sie: wie ich zittre!

Friedrich.
Vor ihr Auge hinzutreten —

Heinrich.
Mich zu zeigen ihren Blicken —

Friedrich.
Sah sie mich? so komm verschmähe —

Heinrich.
Sah sie mich? so komm, vernichte —

Fürstin.
Friedrich, Heinrich, laset ihr?
Habt ihr jenes Blattes Inhalt
Wohl berathen?

Beide.
Ja, Prinzessin!

Fürstin.
Wer von euch bleibt in Thüringen?
Saget mir, was ihr beschlossen?

Beide.
Ich.

Fürstin.
Doch wer nun, sagt, ich bitte,
Wer von euch kehrt heim?

Beide.
Mein Bruder.

Fürstin.
Ich versteh' euch, art'ge Ritter;
Stör' ich euch, mögt ihr die Antwort
In die Rathsversammlung schicken.
Gebt sie mir nicht in Person,
Denn ich will euch das Gewissen
Durch die Furcht nicht peinigen,
Mir als ungalanten Prinzen
Den verkündigen zu müssen,
Welcher geht. Schütz' euch der Himmel! (Ab.)

Friedrich.
Was ist das? Da ich erwarte —

Heinrich.
Da ich glaube — was ist dieses?

Friedrich.
Sie durch die Verräthertücke
Noch von Zorn erfüllt zu finden —

Heinrich.
Sie durch die Verrätherlüge
Noch in Ingrimm zu erblicken —

Friedrich.
So ganz anders ihr Betragen —

Heinrich.
So ganz anders ihre Mienen —

Friedrich.
Was hat sie so umgewandelt?

Heinrich.
Mit dem Geist, den sie besitzt,
Hat sie wohl verzeihen wollen,

Daß ein Zufall unsers Friedens
Großen Zweck vereitelte;
Hat sie wohl beschlossen diesen
Zufall ganz für nichts zu achten,
Und zum ersten Zustand wieder
Sich und uns zurückzuführen.

Friedrich.

Übel sprichst du nicht, und waren
Die vergangnen Mißgeschicke
Also nur ein Zwischenspiel,
Daß, einmal geschlossen, wieder
Zu der ersten Handlung kehret.
O mein Bruder, mein Geliebter,
Du mein Heinrich, theurer Freund,
Sieh, mein Zeuge sei der Himmel,
Könnt' ich tausend Leben opfernd
Glauben, daß ich würde stillen
Meines Busens Feuersbrunst
Mit dem Blut aus seinen Tiefen,
Ich durchbohrte mir die Brust,
Und, das Herz zur Asche sinkend,
Nähm' ich mir heraus, und brennen
Sollt's, ein Opfer meiner Liebe,
In der heil'gen Freundschaft Tempel
Um in ihrem treuen Dienste
Gläubig dir sich zu bewahren.
Doch was frommt dir meine Liebe,
Stirbt sie durch den Eigensinn
Meiner Seele, kann in diesen
Ich die neue Glut nicht löschen?
Du . . .

Heinrich.

Laß nicht, so bitt' ich innig,
Uns das Alte wiederholen!
Bleibt mir auch kein Hoffnungschimmer,
Weil sie mich ja hassen muß,
Weil sie glaubt, daß ich den tiefsten
Haß ihr hege, kann ich dennoch
Nimmer weichen. Ich will lieber,
Daß die fremde Hand mich tödte,
Als durch Selbstmord mich vernichten.
Stürze mich das Glück, nicht meine
Eigne Wahl!

Friedrich.

Es gibt ein Mittel.

Heinrich.

Liebe weiß von Mitteln nie.

Friedrich.

Laß uns zwei zugleich ihr dienen,
Ohne daß des einen Vorzug
Zum Verdruß den andern stimme;
Dann wird eines jeden Klage
Seinen Trost im andern finden,
Trösten wird mich dein Gewinn
Für das Glück das ich verliere.
Sagt ein Rittersprichwort doch:
Da wo edle Männer ringen,
Ist ihr Wettkampf Edelmuth.

Heinrich.

Nein, der Wettkampf wäre niedrig;
Könnten Seelen unterzeben,
Würden sie zu Staub versinken.
Wer verehrt was ich verehre,
Darnach ringt wonach ich ringe,
Wer das preiset, was ich preise,
Und das liebet was ich liebe,
Der erleidet was ich leide,
Und genießt was ich genieße.
Kann man Freund und Nebenbuhler
Wohl zugleich seyn? Nein, es ist

Eifersucht kein festes Schloß,
Durch Verträge zu gewinnen;
Dienen werd' ich, dienen auch du,
Aber nicht mit meinem Willen,
Nie wird sich mein Leid bequemen,
Daß es mit der Huld Insignien
Läßt den Hohn geschmückt erscheinen.
Denn es sagt ein weises Sprichwort:
Eifersucht kennt kein Gebot.

Friedrich.

Ein Gebot erkennt sie nimmer?

Heinrich.

Nein.

Friedrich.

Doch willst du's dulden?

Heinrich.

Ja.

Friedrich.

Gibt's kein Mittel? —

Heinrich.

Nein, kein Mittel.

Friedrich.

Heinrich, so umarme mich:
Lebe wohl: gibt's keine Hülfe,
Als dich zu betrüben, dann,
Sieh, kehr' ich zur Heimat wieder,
Aber, wisse, um zu sterben!

Heinrich.

Wie? du weinst?

Friedrich.

Ich weine wirklich
Und bekenn' es ohne Scheu.
Mich entschuldigt schon die Liebe:
Was muß Lieb' und Freundschaft thun!

Heinrich.

Fasse dich, ich höre Tritte.

Adolf (tritt auf).

Ich, vom Adel abgesendet —

Celius (tritt auf).

Und ich aus des Volkes Mitte —

Adolf.

Komm', euch beide zu befragen, —

Celius.

Von euch beiden will ich wissen —

Adolf.

Wie ihr habt die Wahl beschlossen.

Heinrich.

So erfahrt's von mir: — O Himmel,
Gib Geduld, wo seine edle
Demuth mich so hoch verpflichtet! —
So erhaben ist der Vorzug
Und der Preis so überirdisch,
Sclav der edlen Fürstin seyn
Und Beherrscher von Thüringen,
Daß kein Pact sein Recht dem einen
Noch dem andern darf entziehen
Auf so unverhofftes Glück.
Darum haben wir entschieden,
Mit der schuld'gen Ehrfurcht, wozu
Unser Name uns verpflichtet,
In die Hand der hohen Fürstin
Blatt und Wahl zurückzuliefern.
Ihr verbleibt die Entscheidung,
Denn wir haben keinen Willen,
Als den, ihr zu dienen; möge
Ihre Himmelshuld bestimmen,
Wem sie will ein Glück verleihen,
Welches keiner kann verdienen:

Adolf.
Diese sitt'ge Antwort werden
Wir der Fürstin überbringen.
Celius.
Und die Achtung wird sie zollen,
Die so edelm Schlusse ziemet.
Adolf (zu Heinrich).
Und der Adel, glaubet mir,
Wird mit Freuden es empfinden,
Wenn ihr der Erwählte seid.
Celius (zu Friedrich).
Glaubt mir, daß des Volkes Stimme
Laut den Wunsch erklärt, nur euch
Zum Beherrscher zu besitzen.
Adolf.
Deßhalb seht in mir allzeit
Einen redlichen Vermittler,
(Wenn die Wahl sich nach dem Rathe
Meines greisen Hauptes richtet)
Der da spricht von eurem Werthe
Nach Gebühr.
Celius.
Auch seht ihr immer
Einen Mann an mir, der eurem
Werthe Monumente stiftet
Durch des Volkes Beifalljauchzen;
Was ein trefflicher Vermittler
Ist dem liebevollen Werber.
Friedrich.
Meine Seele dankt euch innig.
Heinrich.
Dankbar ist mein Leben euch.
Friedrich.
Ja, die Zeit soll euch entwickeln, —
Nehmt mein Wort darauf — wie dankbar
Ich für euer Anerbieten.
Celius.
Werdet ihr es lohnen?
Friedrich.
Ja.
Wieder sag' ich es, und wieder,
Wie ich dankbar werde seyn.
Celius.
Und ich hör' es froh und willig — (für sich.)
Wenn auch nicht so sehr um dich,
Als um mich zu rächen, Himmel!
An der Schmach, die Heinrich übte.
Adolf.
Gehn wir Celius, wo wir dieser
Antwort eine Form ertheilen,
Und sogleich damit in's Zimmer
Zur Audienz der Fürstin gehn! (Beide ab.)
Heinrich.
Friederich, bist du zufrieden,
Daß ich nun mich unterwarf?
Friedrich.
Nicht zufrieden, doch den sinn'gen
Entschluß deines edeln Geistes
Muß ich rühmen.
Potin (kommt).
Wie geschwinde
Ein Gerücht im Volk umherläuft!
Talon (kommt).
Fliegt es auf des Windes Schwingen,
Kann's dich wundern?
Heinrich.
Sag' du Narr mir,
Was ergötzt dich?
Friedrich.
Sag' du Wicht mir,
Was erfreut dich?
Potin.
Kaum vernommen
Hat das Volk, daß ihr einstimmig
Brüderlich euch habt vertragen,
Und in öffentliche Liebschaft
Wandelt euern Liebeskampf:
So gedenkt's schon an Turniere,
Feste, Bälle, Gallatage,
Beute, Trachten, Kämpfe, Spiele,
Und ist fröhlich.
Talon.
Ja, so sehr
Freut sich's, daß die Blutgefilde
Des Herrn Mars zu der Frau Venus
Sanften Hainen sich gebildet,
Daß die Straßen und die Plätze
Sich in einem Augenblicke
Überdeckt mit Masken, Fratzen,
Als ob Fasching wär' erschienen.
Potin.
Ja, und mehr noch — weiß man doch
Alles gleich im Augenblicke —
Von den Damen, heißt es nähmlich,
Ward zu Nacht als Fest des Friedens
So ein Mummenscherz bestellt,
Der, wenn ich mich recht besinne,
Gallerie des Amor heißt;
Ein Balletchen, wo so viele
In den Saal als Masken kommen,
Zwei und zwei stets tanzen.
Talon.
Diese
Beiden müssen dann verliebt seyn,
Mit gehör'gem Augenblinzeln, —
Doch, das Echo hört!
Potin.
Gebudel
Füllt die Luft, und Singestimmen.
(Rufen hinter der Scene.)
Vivat Heinrich!
Potin.
Vivat, hoch!
Das versteht sich!
(Rufen wie oben.)
Vivat Friedrich!
Talon.
Vivat gleichermaßen der!
Potin.
Steht ihr da nicht wie die Sieger
Auf den Doctorstühlen; einer
Hüben, einer drüben!
Heinrich.
Sind wir
Offenkundig nun zu Freiern
Laut erklärt, so mag der Himmel
Dich beschützen!
Friedrich.
Warum trennst du
Dich von mir mit Widerwillen?
Heinrich.
Weil, wenn man auch nur den Hut
Vor dem Nebenbuhler ziehet,
Man zum Volksgespötte wird.
Friedrich.
Wenn du dieses meinst, so will ich
Dir zuvorthun, was du eben

Thun willst; und somit beschirme
Dich der Himmel! Komm, Talon!

Talon.

Du wirst, glaub' es mir, gewißlich,
Der Erwählte.

Friedrich.

Warum?

Talon.

Weil
Du's am wenigsten verdienest. (Beide ab.)

Heinrich.

Ach, Potin! mein Leben neiget
Sich zum Ende.

Potin.

Geb' der Himmel
Dir die ew'ge Ruhe dann!
Doch woher dein Mißtraun?

Heinrich.

Sicher
Ist es, daß die Fürstin glaubt,
Daß ich Haß für sie empfinde,
Während sie mein Bruder liebt.

Potin.

Laß dich dieß nicht so verdrießen:
Denn die Eitelkeit besiegt
Lieber den noch Unbesiegten,
Mehr aus List, als aus Geschmack.
Und was List betrifft, ist diese
Sicher dir zu Gunsten.

Heinrich.

Wehe
Meinem unnützen Unwillen,
Der, ob er mich auch als toll
Und als unachtsam erwiesen,
Doch mir die gewohnte Furcht
Tollen Unsinns hat entrissen,
Daß ich nicht den Tod der Schlange
Gab, dem wilden Basilisken,
Wodurch ich unschuldig, schuldvoll,
Leide so viel Mißgeschicke.
Gott, was gäb' ich, könnt' ich nur,
Ohne mir zu fehlen, diesen
Trug der Fürstin doch enthüllen!

Margarethe
(erscheint an einem obern Fenster des Pallastes).

Einsam ist der Garten; Niemand
Drin als der Bedient' und er.
Heinrich!

Heinrich.

Rief man?

Potin.

Ja.

Heinrich.

Wo?

Potin.

Ziemlich
In der Näh'.

Margarethe.

Heinrich!

Heinrich.

Wer ruft?

Margarethe
(wirft ein Buch aus dem Fenster).

Lest, antwortet doch geschwinde!
Eine Schärpe wird die Antwort
Wieder holen. (Geht zurück.)

Heinrich.

Was ist dieses?

Potin.

Ist's Margrethe, was wird's seyn
Als ein neues Listgespinnste?

Heinrich (hebt das Buch auf).

Ein Gedenkbuch ist's.

Potin.

Laß sehen,
Ob's ein Buch von ein'gem Sinne.

Heinrich (liest).

»Die Fürstin hörte, was ihr mir sagtet, und, verbannt aus ihren Zimmern, muß ich in den meinigen zurückgezogen bleiben. Ich fürchte, daß ihre Strenge und mein Vergehen mein Leben bedrohn. Gedenkt mir es nicht, daß ich fehlte, sondern entschuldigt diesen Fehler mit meiner Eifersucht. Unter den Masken dieser Nacht werde ich verlarvt erscheinen; sorget für jemand, der mich begleite. Habt ihr zu klagen, so hab' ich zu trauern, und nichts darf uns entwürdigen, weder mich als Weib, noch euch als Ritter. Gott befohlen.«

Heinrich.

Wen befing je solcher Zweifel?

Potin.

Und was willst du thun?

Heinrich.

Darf ich denn,
Ob die Liebe fehlt der Pflicht,
Jemals fehlen? Über dieses,
Was ich nicht um mich ihr schulde,
Schuld' ich ihr aus Dank: denn hierin
Les' ich, daß die Fürstin weiß,
Wie ich, statt zu hassen liebe.
Ich erwiedr' ihr, daß sie komme.

Potin.

Ließest du sie lieber sitzen,
Würd' ich es für weiser halten;
Dann stürb' sie am eignen Gifte.
Wissen Mädchen erst einmal,
Daß sie, lügend und verspinnend,
Doch die Beute nicht erschnappen,
Wirst du sehen, sie bezwingen
Die Erbsünde doch zuletzt.

Die Fürstin und Laura (erscheinen an einem Fenster des untern Geschosses).

Laura.

Diese Gallerie, die, tiefer
Und nach Norden zu, gesündre
Abendluft kommt zu erfrischen,
Diene, Herrin, zu zerstreuen
Einmal deine Kümmernisse.

Fürstin.

Du hast Recht: im Schutz der Zweige,
Welche hier zu Jalousien
Diesen Fenstern dienen müssen,
Können unerblickt wir blicken.
Bis vom Adel und vom Volk
Man mir wird die Antwort bringen,
Und in ihr, die ich erwarte,
Mir ein Glück naht, das mich flieht.

Laura.

Wie der Garten einsam ist!

Fürstin.

Heinrich seh' ich nur darin
Und den Knappen.

Laura.

Und im Schreiben,
Herrin, scheint er mir begriffen.

Heinrich.

Hier die Antwort.

Potin.

Du hast gut
Mit der Zeit dich eingerichtet.

Heinrich.
Gib ein Zeichen, daß sie komme!
Margarethe.
Nur die Schärpe laß ich nieder,
Mich zu zeigen wag' ich nicht.
Heinrich.
Sieh dich um, ob hier nicht irgend
Wer uns sehen kann!
Potin.
Niemand da.
Heinrich.
So schick' ich das Buch ihr wieder.
Laura.
Sieh, er naht!
Fürstin.
Hört' er vielleicht
Ein Geräusch und will uns finden,
Soll er's nicht; mach zu, nur einen
Fensterflügel lüft' ein bischen,
Um hier unbemerkt zu lauschen,
Ob er sonst was führt im Schilde.
Heinrich.
Jetzt könnt ihr das Buch hinaufziehn.
Fürstin (leise).
Ei, mit nichten!
Laura (faßt die Schärpe und knüpft das Buch los).
Heinrich.
Was seh' ich, Himmel!
Wer hat dort das Buch genommen?
Laura.
Wozu kann das Buch euch dienen?
Potin.
Uns wohl nicht; doch dem Herrn Pfarrer.
Heinrich.
Weh' mir Ärmsten! was ist dieses?
Potin.
Kannst du fragen? Eine Hand
Mit den sämmtlichen fünf Fingern,
Die das Fenster leise öffnet,
Fischt das Buch, und dann verschwindet.
Margarethe (erscheint am Fenster).
Ohne Buch kommt mir die Schärpe?
Hoff' ich, daß mich der beschirme,
Der mir keine Antwort gönnt?
Ha! treuloser, falscher Ritter,
Der ein Weib, wer sie auch sei,
Lässet in Gefahr versinken! (Geht zurück.)
Potin.
Meint eu'r Gnaden denn, es gäbe
Nichts als eine Bilderdiebin?
Nein, auch Bücherdiebe gibt es.
Heinrich.
Sah man je dergleichen Dinge?
Potin.
Ich mit diesen meinen Augen.
Heinrich.
Sahst du, (o ich bin vernichtet!)
Wer das Buch nahm?
Potin.
Eine Duenna
Ganz in Weiß gehüllt, gar zierlich
Wie ein Schneegebild.
Heinrich.
Du sahst sie?
Potin.
Kaum; ich habe sie gewittert.
Heinrich.
Wie?
Potin.
Weil sie so prächtig fischt.
Heinrich.
Schweige, Narr, und nicht versplittre
Mir die Zeit! die Possen haßt ich.
Potin.
So? seit wann? — Doch jetzt ist's schlimmer:
Denn die Fürstin kommt zum Garten
In Adolfs und Celius lieber
Compagnie.
Heinrich.
Sie sah mich nicht.
Und wenn etwa diese Dinge
Ihr zu Ohren sollten kommen,
Läugn' ich sie und sage lieber,
Daß ich nicht im Garten war.
Potin.
Eine schöne Ausflucht! (Beide ab.)
Die Fürstin, Laura, Adolf und Celius (kommen).
Fürstin.
Wirklich?
Das erwiederten sie beide?
Adolf.
Ja, auf deine Würde sind sie
So bedacht und so gefällig
Deinem Dienst.
Fürstin.
Wie sagt ihr dieses?
Könnten sie zu meiner Kränkung
Mehr antworten mir, und minder
Mir zu Gunsten?
Adolf.
Wie ist das
Zu verstehn?
Fürstin.
Das sollt ihr wissen; (für sich)
Mehr red' ich nachher zu dir,
Mein Gedanke; jetzt sei stille,
Daß ich mit den andern rede. (Laut.)
Wer die Wahl in meinen Willen
Legt, gewiß der legt sie mir
Auch in meine Neigung; diese
Darf ich aber nicht berathen.
Wenn sich Fürstinnen entschließen
Aus Staatsklugheit einen Gatten
Zu erwählen; ist's unziemlich,
Lassen wir die Bosheit wähnen,
Daß die Neigung ihn erkiese.
Wie ständ' es mir an zu sagen:
Den verschmäh' ich, wähle diesen,
Ohne die Gefahr, daß dazu
Schon mich ein Gefühl bestimme?
Wie? ich sollt' ihn nennen, ich
Sollte eingestehn, ich liebe
Diesen mehr als jenen? Wäre
Das unläugbar nicht zum mindsten
Ein Vergessen meiner Würde?
Celius.
Neigung hat bei solchen Dingen
Augen.
Fürstin.
Wie?
Celius.
Auf die Person
Wird sie nicht allein sich richten,
Sondern auf die Heldentugend.
Klug ist Friedrich, reich an Wissen:
Ihn erkiesen nicht, die Tugend

Seines Geistes nur erkiese.
Eine Tugend zu erwählen,
Ist mehr würdig, als mißziemend.

Adolf.

Er hat Recht; Heinrich ist tapfer,
Ist entschloßnen hohen Sinnes,
Wähl' in ihm den Heldenmuth.

Fürstin.

Dieß noch Jenes nicht beschließ' ich,
Drum genügt es, um die Noth
Meines Vaterlands zu schlichten,
Daß ich mich darin ergebe
Euch nach Sinn mich zu verbinden,
Ohne daß mein Sinn es scheine.

Adolf.

Sorge, daß es bald geschiehet,
Denn das Volk kann kaum erwarten,
Bis die Stunde ist erschienen,
Wo es aufgelöst das Heer.
Sieht des Feindes und den Frieden
Stolz und froh verkündigt.

Celius.

Beide

Haben sich dazu beschieden,
Deiner Hand die Wahl zu lassen:
Herrin, o verschmäh mit nichten
Ein so edles Thun; vielmehr
Gib dich kund, und so geschwinde, —

Adolf.

Daß die Freude nicht vergehe —

Celius.

Daß die Wonne nicht verschwinde —

Adolf.

Weil sich alle darnach sehnen —

Celius.

Sich zum eignen Trost zu wissen —

Adolf.

Wer beglückt dein Gatte sei,

Celius.

Uns beglückt als Fürst regiere. (Beide ab.)

Fürstin (allein mit Laura).

Da gleichzeitiges Eindringen
Beider uns verhindert hat.
Mag es uns zu sehn erquicken,
Was er ihr für Antwort gab,
Da wir sehn, was sie geschrieben.
Lies denn!

Laura (liest.)

„Nie kann ich gegen meine Pflicht fehlen, und bis ich euch gesichert habe, werde ich suchen euch beizustehen. Fasset ihr den Entschluß; für Mittel werde ich sorgen, daß ihr zur Heimath kehret, wo ihr sehen sollt, wie mein Angedenken euch zu dienen beflissen ist; vergebt, wenn ich nicht sage: meine Liebe; denn ich kann nicht geben, was nicht mein ist. Gott sei mit euch."

Und was willst du thun?

Fürstin.

Kehrt er,

Ferner ihr zu rathen, wieder,
Üb' er nicht die Ritterthat
Diesen Abend nicht zum mindsten.
Denn vor ihm will ich sie leisten.
Meine Laura, geh geschwinde,
Sag' Margrethen, damit sie
Diese Nachricht nicht vermisse,
Zu dem Abendfest zu kommen;
Und dann trage Sorge, bitt' ich,
Von der Seit' ihr nicht zu gehen.

Laura.

Du sollst sehn, wie ich's vollziehe. (Ab.)

Fürstin (allein).

Da ich nun mit dir allein,
Mein Gedanke, bin geblieben,
Halt' ich dir, was ich versprach,
Rede zu dir in der Stille.
Hör' du mich, denn meine Brust
Würd' ich keinem sonst erschließen,
Auch nicht dir, wenn ich nicht wüßte,
Daß du fortschwebst mit dem Winde.
Ich bekenne, meine Neigung
Ist für Heinrich; ich versichre,
Eifersucht auf Margarethe
Hat die Neigung nicht vernichtet.
Weiß ich doch nicht, soll ich traulich
Zu dir sprechen, was mich hindre
Einer andern theure Beute
An mein Herz heran zu ziehen.
Doch was frommen meiner Neigun
Die Trofäen ihres Sieges
Und der Eifersucht Enttäuschung?
Darf ich doch nicht meinen Willen
Kund thun, ohne daß es scheine,
Meinen Entschluß leite Liebe.
O mein Geist! gib deine Huld
Mir, ein Mittel zu erfinden,
Heinrich meine Hand zu reichen,
Ohn' es selbst zu thun, im Frieden
Mit mir selbst und meinem Stolze
Und mit meinem Staat, da nimmer
Auszuweichen ich vermag:
Denn wenn ich die Wahl verschiebe,
Wag' ich, daß sie selber wählen
Und mir Friedrich nennen. Himmel!
Wer zeigt mir ein Mittel, wer,
Da mein Schmerz erhöht die Stimme? (Musik).

Stimme.

Niemand weiß mein Liebesleiden:
Ich nur weiß, ich muß verscheiden!

Fürstin.

O Musik, mußt du mir stets
Als des Leids Orakel dienen?
Jetzt zumal wo du mir sangest,
Als du mich zu hören schienest —

Stimme.

Niemand weiß mein Liebesleiden;
Ich nur weiß, ich muß verscheiden.

Friedrich und Talon (kommen).

Friedrich.

Herrin; zu dem Maskenfeste,
Das man dir hat angestellt,
Gönnest du der schönen Welt
Einzutreten, und die Gäste
Füllen schon den ganzen Saal;
Und ein jeder fühlt nur Freude,
Und ein jeder ruht von Leide
Wie von überstandner Qual.
Sage mir denn; (wehe mir!)
Darf ein Fremdling ein sich drängen,
Der den Raum nicht will beengen?

Fürstin.

Keine Maske, wäret ihr?

Friedrich.

Fürstin, ja; denn diese beiden
Strofen sagen meine Klage —

Fürstin.

Wie das?

Friedrich.

Weil mit Recht ich sage:
Niemand weiß mein Liebesleiden.

Fürstin.
Von dem Fest, das allgemein
Alle sollen mitgenießen,
Einen Einz'gen auszuschließen,
Würd' ein großes Unrecht seyn.
Tretet näher!

Friedrich (für sich).
Welch ein Glück!
Freundlich seh' ich ihr Gesicht.

Talon.
Zwar berufen bist du nicht,
Doch erwählt im Augenblick.

Heinrich und Potin (kommen).

Heinrich.
Seh' ich dort nicht Friedrich gehn
Mit der Fürstin? Wer mir nun
Sagte, was wir müssen thun,
Wenn wir andre dienen sehn
Der Geliebten! Ha, gönnt hier,
Fürstin, deine hohe Milde
Noch Prinz Friedrichs Ebenbilde,
Einem andern Fremdling, mir,
Mich an diesem Fest zu weiden,
O so wird vielleicht erst klar
Jenes Lied —

Fürstin.
Wie?

Heinrich.
Weil, fürwahr —

Stimme.
Ich nur weiß, ich muß verscheiden.

Fürstin.
Da sich Friedrich erst erklärt,
Wird auch euch die Antwort frommen,
Daß, wo alle dürfen kommen,
Keinem Zutritt wird verwehrt.

Potin.
Welch ein bös Gesicht sie schneidet!

Friedrich.
Sie sprach ihm mit ernsten Mienen;
Ich werd' ihr beglückter dienen.

Heinrich.
Ich bin's, der verstoßen scheidet!
Da ihr nun am Tage liegt,
Daß Margrethe sie betrogen,
Ist sie doch mir nicht gewogen!

Friedrich.
Gib dich, Liebe, nicht besiegt,
Dein Geschick wird nun vollendet!

Fürstin (für sich).
Das Gespinnst, das ich ersonnen,
Werde sorgsam angesponnen;
Sei's, als ob es Zufall wendet. (Laut.)
Kommt, Prinz Friedrich!

Heinrich.
Bittres Meiden!
Ihn, nicht mich, ruft sie zu sich.

Friedrich.
Er hat Recht, ganz sicherlich.

Stimme (von fern).
Niemand weiß mein Liebesleiden.

Heinrich.
Hoff' ich, und sie will mich meiden!

Stimme.
Ich nur weiß, ich muß verscheiden.

(Alle ab bis auf Talon und Potin.)

Talon.
Von heut, Potin, glaube mir,
Darfst du dich, mir was zu sagen,
Nur bittschriftlich an mich wagen.

Potin.
Ho! was schwellt die Krone dir?

Talon.
Daß mein Herr, hab' ich die Gabe
In Gesichtern gut zu lesen,
Ist von Liebesnoth genesen.

Potin.
Doch der jammervollste Knabe
Ist er auch, ist eine Heirath
Alles, was es ihm erkleckt.

Talon.
Hättest du vielleicht bezweckt,
Als mein Diener und mein Beirath
Hier im Haus vielleicht zu bleiben,
So probier's, vielleicht willkommen,
Wirst du huldreich aufgenommen.

Potin.
Ich will dir die Huld vertreiben,
Kerl, und deiner ganzen Sippschaft.

Talon.
Ei, Potinchen, was hast du?
Husch Husch, Liebchen, halte Ruh!

Potin.
O ich hätte eine Liebschaft,
Schlüg' dir gern den Kopf in Stücken,
Dummer, eingefleischter Geck!

Talon.
Danke für den edeln Zweck.
Doch es kommen die Musiken;
Mengen wir zu ihrem Schall
Unser Juchhei erst, mein Gimpel;
Denn wir alle sind Gerümpel
Doch für diesen Liebesball. (Beide ab.)

Großer Saal.

Die Fürstin, Friedrich, Heinrich, Adolf, Margarethe, Laura, (Hoffräulein und Masken aller Art).

Musikchor.

Eine Stimme.
Wer tappt heran? dieß lustige Getriebe,
das ist der Ball der Liebe;
dieß Drehn bei Sang und Schall
das ist der Liebe Ball.

Chor.
Wer tappt heran? dieß Drehn bei Sang und Schall
das ist der Liebe Ball.

Eine Stimme.
Wer tappt heran? die Flöte, daß Clarin
tobt in die Winde hin
wie wirres Mühlgetriebe:
das ist der Ball der Liebe.

Chor (wiederholt die beiden letzten Zeilen).

Eine Stimme.
Wer tappt heran? ja, dieser Zeitvertreib,
wo zierlich Mann und Weib
dreht seinen schönen Leib
hier dort und überall:
das ist der Liebe Ball.

Chor (wie vorher).

Eine Stimme.
Wer tappt heran? in wirbelnden Getümmeln,
wo alle Völker wimmeln
und jauchzen zu den Himmeln,
sich drehn bei hell und trübe:
das ist der Ball der Liebe.

Eine Stimme.
Wer tappt heran? im Saus und Braus und Schall —
Chor.
Wer tappt heran? das ist der Liebe Ball.
Adolf.
Herrin, die Gesellschaft steht
Deines Winks gewärtig.
Fürstin.
Billig
Bin ich ihrer Güte willig.
Adolf (zur Musik).
Spielt!
Friedrich.
Ein Königsmenuett
Für die Kön'gin aller Feste.
Heinrich.
Nein, ein Tanz voll Zärtlichkeit,
Da ihr eine Deutsche seid;
Deutscher Walzer wär' das Beste.
Friedrich.
Nein, an dieser Stelle hier
Beut mir Amor seinen Thron:
Spielt mir auf im Jubelton!
Heinrich.
Spielt in Klagetönen mir!
Fürstin.
Soll ich mit euch tanzen, seht,
Ziemt nicht euch die Wahl.
Friedrich.
So sprich.
Welchen Tanz wählst du für dich?
Fürstin.
Wo die Tänzerin verschmäht.
Eine Stimme.
Franzeliese, Franzeliese,
Wie die deutsche Tanne schlank,
Morgen reis' ich ab nach Frankreich;
Was ist dir zu Will' und Dank?
Fürstin.
— Stirb dort oder werde krank! —
Die Fürstin, (als sie den Tanz beginnen will und in Heinrichs Nähe kömmt, strauchelt. Heinrich fängt sie in seinen Armen auf).
Himmel! Hilf mir!
Heinrich.
Ich Beglückter,
Der ich solches Heil erfahre!
Einen Himmel, darf ich rühmen,
Halt' ich, Fürstin, in den Armen.
Denn ihr seid mein Himmelreich.
Fürstin.
Laßt mich, Heinrich! welches Wagen!
Laßt die Hand!
Heinrich.
O seht, nicht kühn
Kränk' ich euch; wer sieht den ganzen
Himmel zu sich niedersteigen
Und streckt, brünstigen Verlangens,
Nicht die Hände nach ihm aus?
Fürstin.
Da die meine ihr erfaßtet,
Sei sie nun nicht länger mein;
Gebt sie nicht zurück Vasallen,
Diese Hand gehört Prinz Heinrich.
Rufet ihn denn als Landgrafen,
Euren gnäd'gen Fürsten aus!
Da der Zufall hier gewaltet,
Trägt mein Wille keine Schuld.
Heinrich.
Wahrlich, Unbeglückten taget
Nie des Glückes Sonne, Herrin,
Ohne Zufalls mildes Walten.
Alle.
Heinrich leb', es lebe Heinrich!
Adolf.
Und genieße sel'ge Jahre
In Thüringen!
Alle.
Heinrich lebe!
Friedrich.
Heil'ger Himmel! welche Flamme
Wilden Zorns erfacht im Busen
Mir der giftige Gedanke,
Daß es nicht bloß Zufall war!
Margarethe (für sich).
Darum also, Los voll Qualen!
Gab mir keine Antwort, keine
Hülfe jener Undankbare?
Darum bat zu ihrem Feste
Mich die Fürstin, des Verrathes
Augenzeugin sollt' ich seyn!
Doch was fürcht' ich? meine Rache
Wird die Zeit zu reifen wissen.
Celius (eben so).
Also hast du, den ich hasse,
Falsches Glück, zum Herrn erhoben?
Doch auf bess're Stunde wart' ich,
Meine Wuth an ihm zu kühlen.
Heinrich.
O das Heil, das ich erlange,
Friedrich, ist dir nicht verloren!
Also ringen Brüder; also
Ringen Freunde.
Friedrich.
Hättest, Heinrich,
Du dieß Reich durch Wahl erhalten,
Gültig wäre dann dein Glück;
Doch, da Zufall hat gewaltet,
Bleibt der Willkür noch die Macht.
Fürstin.
Nein, es ist vergebens; lasset
Zufall es gewesen seyn,
Hat er auf des Tugendhaften,
Tapfern Seite sich gewendet:
Denn so nahe sich mein flammend
Hoher Geist befreundet fühlt,
So nah' ich ihm ohne Wanken.
Kommt denn all' und wiederholet
Euren Jubelruf, Vasallen:
Heinrich lebe!
Alle.
Heinrich lebe!
Friedrich (für sich).
Zorneswuth bringt mich zum Rasen!
Auf des Tapfern Seite? Doch
Dieses lehren künft'ge Tage!
(Fürstin, Friedrich und Heinrich ab.)
Potin.
Ha! Talon, trägst als mein Diener
Hier zu bleiben du Verlangen,
Nehm' ich dich zu Gnaden an.
Raffe denn dich frisch zusammen!
Zahl' ich auch dir keinen Lohn,
Möglich daß ich dich bezahle.
(Macht eine Bewegung zur Ohrfeige.)
Talon.
Laß die Rach' und sage mir,
Sind vermählt schon Herr und Dame,
Was bleibt denn zu der Geschichte

Unsrer Herrschaft noch zu sagen?
Warum noch kein Ende?

Potin.

Das,
Glaub' ich, kann ich dir verrathen:
Irr' ich nicht, gibt's noch 'nen Act,
Der erzählt, was noch vorhanden. (Beide ab.)

Dritte Abtheilung.

Waldiges Felsenthal.

Friedrich, Soldaten.

Friedrich.

Im Versteck der dichten Zweige
Dieses schattig stillen Ortes,
Vor der Sonne selbst vertheidigt
Durch der Bäume Bastionen,
So, in Kriegeslust verstummend,
Jedem Zuruf so verschlossen,
Daß die Luft selbst nichts erlauscht,
Steht das ganze Heer geordnet,
Mit Bedacht im königlichen
Stolzen Marsche ausgezogen.
Als wir von der Fürstin schieden
Und von Heinrich, denk' ich sorgsam
Anders jetzt sein Ziel zu wenden;
Eingehüllt in dunkler Wolken
Schwarze Nacht, drang ich zu diesen
Steinumstarrten Hügeln vorwärts,
Wandte mich stromaufwärts wieder
Zu des Rhein's krystallnen Wogen.
Nun das Morgenroth den Tag
Kündet mit dem Strahlengolde,
Zieht euch still zurück, indeß
Ich erkunde diesen Posten,
Wo am heimlichsten der rege
Wildgekrümmte Lauf des Stromes
Uns den besten Standpunct gibt,
Worauf ich auf seine Wogen
Diesen Hain kann überpflanzen,
Seh' ich erst auf seinen Golfen
Schwebend einen Wald von Buchen
Und von Eschen fortgezogen,
Der mir dort hinaus den Zugang
Öffnet, wo den mindestgroßen
Widerstand das Ufer beut.
Dann erfahrt ihr, ob ich hohen
Muthes meine Ehre löse.

Soldat.

Willig siehst du uns gehorchen,
Denn Prinz Heinrich kränkt auch uns;
Schmerz erregt es seinem Volke,
Wir auch klagen, daß wir sehen,
Wie er sich in eitlem Stolze
Freut, sein Land um fremdes Land
Zu vertauschen.

Soldaten (ziehen sich zurück).

Talon.

Da du solo
Bist geblieben; und nur ich, da
Alle fort, bin ausgenommen,
Sage mir, warst du's nicht selber,
Der im zarten Liebestone
Um den Frieden hat gebeten?
Wie denn nun? —

Friedrich.

Sei still, du Toller!
Eine Antwort werde dir,
Ohne daß ich dir antworte.
Einmal noch, treulose Heimat
Jener unerreichbar Stolzen,
Jenes Wunders alles Undanks,
Wie der Schönheit und der Hoheit —
Einmal noch zu deinen Mauern
Kehr' ich wieder, doch mit solchem
Ganz verschiednen Sinn, wie Milde
Von der Grausamkeit sich sondert.
Fruchtlos würd' ich nach entfernten
Gründen meines Kommens forschen;
Aber wenn ich dahingegen
Auf die innre Stimme horche,
Ist es dreierlei, doch keine
Eifersucht mehr, was mich lockt;
Denn zu Haß wird jede Liebe,
Der ihr süßer Trug entflogen.
Erster Grund ist, daß mein Bruder,
Dem ich mein Besitzthum opfre,
Dem ich Freiheit kauf' und Leben
Auf der eignen Seele Kosten,
Undankbar so hoher Treue,
Nicht vermocht sie mir zu lohnen,
Wie es edlem Sinn gebührt,
Als ich stand in Schmerz verloren
Und zu Eis auf seinen Lippen
Starrten meine Thränentropfen.
Dann, zum Andern, darf ich nimmer
Jenem Zufall, schlau ersonnen,
Das Vorrecht der Wahl gestatten;
Im Vertrag, den ich geboten,
Schloß ich keinen Zufall ein.
Kränkt man nun die strengen Formen,
Ist es Zufall, ist's nicht Wahl;
Und ist's Wahl, so ist's Verspottung.
Doch im dritten Grunde liegen
Jene beiden eingeschlossen,
Daß der Zufall ward besiegelt
Mit solch offenbarem Hohne.
Daß es hieß: der Tapfre, Heil'ge! —
Ja, das Spiel der Schicksalslose,
Dieses legt die Pflicht mir auf,
Daß ich selbst im edelstolzen
Muth der Welt ein Beispiel gebe,
Daß ich nicht, weil ich des holden
Friedens Musen mich gewidmet,
Ließ gestumpft den Stahl verrosten;
Nein, gefärbt vom Blut erblicke
Ihn der Rhein am Brückenbogen,
Den ich schlage, wenn ich zähme
Der beschneiten Kuppen Hochmuth.
Land' ich da, wo seine Strande
Frei von Festen und Bastionen,
Ruft das grünende Gefilde,
Ruft der blaue Himmelsglobus,
Ruft die Zukunft —

Margarethe (hinter der Scene).

Weh! mir Armen!

Friedrich.

Doch, was läßt im Trauertone
Dorther sich vernehmen?

Talon.

Kenn' ich
Richtig alle Zeichen dorten,
Ist es eine Barke nur,
Die sich selbst zu Grunde bohrt.

Margarethe (wie oben).
Heil'ger Himmel! Gnade, Gnade
Ich ertrink', ich bin verloren!
Friedrich.
O wer ihnen helfen könnte!
Celius (hinter der Scene).
Fürchte nichts, du Wunderholde!
Auf den Schultern rett' ich dich,
Dem feindsel'gen Glück zum Trotze.
Schon rühr' ich des Ufers weichen
Sand, so hauche, schöpfe Odem
Margarethe (wie oben).
Wehe mir!
Friedrich.
Ihr so beglückten
Unglücksel'gen, auserkoren,
Alle Glücks- und Unglücksstrahlen
Zu euch, wie zu einem Pole
Hinzuziehn! Wer seid ihr?
Margarethe und Celius, (jene von diesem unterstützt, treten auf).
Celius.
Find' ich
Nach so vielen Schrecken Odem,
Will ich's sagen: Ich bin Führer
Dieser Barke, die des Stromes
Wilder Drang in einem Wirbel
In den Grund zu senken drohte.
Schiffshauptmann bin ich; die Dame,
Welche liegt im Kampf des Todes
Vor Entsetzen, ward der Fürstin
Strengem Machtgebot zufolge —
Friedrich.
Halt! bist du nicht jener Bünde
Haupt, den ich am andern Orte
Sprach?
Celius.
Ja, Herr, jetzt kenn ich dich:
Jetzt, da ich mich mehr erhole,
Celius bin ich, und verlasse
Nun das Syndicat des Volkes,
Heinrich nicht als Herrn zu grüßen,
Unterwerfe mich dem Lose
Meines Dienstes —
Friedrich.
Sprich, rede weiter!
Celius.
Diese Dame, wiederhol' ich;
Bracht' ich auf Befehl der Fürstin
Bis zu einem kleinem Dorfe,
Das an diesem Ufer liegt;
Schiffte sie mit anderm Volke,
Das mit seiner Fracht zur Stadt
Unsrer Prinzen segeln sollte —
Friedrich.
Wie, was hör' ich? und die Dame
Ist des Unglücks jammervoller
Bunter Willkür preisgegeben?
Margarethe (erholt sich).
Edler Führer, wenn du großen
Sinnes, jetzt in deinen Armen,
Mir mein Leben machst geborgen,
So erlangst du heut — — O Himmel!
Was erblick' ich?
Friedrich.
Welch ein Verfall?
Margarethe!
Margarethe.
Friedrich!
Friedrich.
Was ist's?
Margarethe.
Die Zerstörung sonder Hoffen
Einer ach! enttäuschten Liebe;
Deren einst so stolzem Schlosse
Feuer gibt die Trümmergruft,
Asche schon zu Staub geworden.
Agnes — (ach, mein Athem stockt!)
Wußte — (o wo find' ich Worte!)
Wer es — (bitterstes Geschick!)
War, — (die Stimme will nicht fort,)
— Warum, wenn die Luft mich tödtet,
Bin dem Wasser ich entronnen? —
Agnes wußte, wer es war,
Und mit glühendheißem Zorne
Stößt sich mich von sich, vertraut mich
Jenem wilden Wassergotte,
Der mild grausam, grausam mild,
Nicht dem Tode mich geopfert,
Wie auch seine wilden Schäume
Furchtbar, rast- und ruhlos tobend,
Sich zu irren Vorgebirgen
Gährend in die Luft erhoben,
Bis in grausem Wettersturme
Tod mir jede Klippe drohte.
Friedrich.
Sammle dich und denk', das Schicksal —
Nun wir beide gleich geworden
In der Liebe Mißgeschick,
Nun wir beide sind verstoßen —
Bringt dich hin, wo deine Rache
(Nehm' ich meine, wie ich hoffe,)
Du als deinen Schatten siehst:
Denn kaum siehst du zu dem Strome
Diesen Schattenhain verpflanzt,
Wo zum festen Brückenflosse
Seine Stämme sich gestalten,
So wird bald in Purpurwogen
Er die Überfahrt bezahlen,
Wird sich dünken fremd geworden,
Sieht er sich in den Krystallen
Weiß geboren, roth gestorben.
Celius.
Ich bereite dir die Fahrt,
Hoff' ich, mit geringern Kosten. (Für sich.)
Günstig ist der Rache Stunde
Meinem alten Haß gekommen.
Friedrich.
Wie?
Celius.
Die Schiffer dieses Strandes,
Sämmtlich sind sie unterworfen
Meinem Willen, haben noch
Keine Statt dem Schlaf geboten;
Stille liegen ihre Barken
An des Ufers Rand geborgen;
Und bin ich zum andern Mal
Durch des Rheines Schooß geschwommen,
Samml' ich sie, eh' sie zu ihren
Fischerhütten sich gezogen.
Du sollst, eh' die Nacht kommt, sehen,
Daß ich für die Kähne sorge;
Worauf du denn die behaunen
Stämme stützen kannst und ohne
Widerstand Schiffbrücken schlagen.
Margarethe.
Und mehr noch kann dein entschloss'ner
Sinn erlangen.

Friedrich.
Was noch mehr?
Margarethe.
Hast du dir die Bahn gebrochen,
Sieh, die Fürstin und Prinz Heinrich
Leben einsam und geborgen,
Nur mit einem kleinen Hausstand
Dort im ländlich stillen Schlosse.
Freuen liebend sich der Dienste
Zefyrs in dem Reiche Florens,
(Ruhe heut an jenem Strande
Stillstand jeder andern Sorge.)
Ohne daß man dich vernehme,
Kannst sofort du landen dorten
Und in einer Nacht gewinnen,
Was du muthig unternommen,
Alles was bei jedem Treffen
Und Belagern du nur konntest
Wünschen zu gewinnen.
Friedrich.
Glück,
Zeig' an mir, daß deine hohe
Macht aus einem Unbeglückten
Einen Glücklichen kann formen!
Nun, Freund Celius, was sinnst du?
Celius.
Gleich werd' ich, dir zu gehorchen,
Auf der Furth den Rhein durcheilen.
Friedrich.
Kommt mit mir, ihr Kriegsgenossen
Kommt auch ihr mit mir, um dieses
Haines Bäume auszurotten,
Daß wir Reisig und Faschinen
Fertig haben, wenn sie kommen!
Harte Sterne, heut nimmt Liebe
Rache an dem bittern Hohne.
(Geht ab mit Celius und Soldaten.)
Margarethe.
Ob ich Glück, ob Unglück ernte,
Das bekundet heut die Sonne. (Ab.)
Talon.
Und die Welt soll heute sehen,
Wie ich in der Rotte rotte. (Ab.)

Landhaus der Fürstin. Blumengarten am Strom. Rechts ein Thurm.

Heinrich (allein).
Smaragd und Rubin gibt dir
Seinen Schmelz, mein holder Strand,
Agnes rührte deinen Rand
Mit dem schönen Fuße hier?
Ja, sagt eine Nelke mir
Als zerdrückt; es ist erlogen,
Ihrer leichten Schritte Spur
Künden mir die Blumen nur,
Nicht den Druck, der sie gebogen.
Die Fürstin (kommt von der andern Seite).
Fürstin.
Sag' mir, Ufer, dem der Mai
In der Schule weicher Lüfte
Gab die Sprache zarter Düfte:
Kam mein Heinrich hier vorbei?
Daß er nicht gekommen sei,
Sagt der Winde leises Beben,
Doch des Lorbeers kühnes Streben
Kündet Ja, so stolz und hehr.
Seine Tugend liebt' ich, mehr
Kunde wird dann Lorbeer geben.
Ja er ist's! Herr, meine Lust!

Heinrich.
Du, mein zweites Morgenroth!
Fürstin.
Meines Stolzes süßer Tod!
Heinrich.
Leben meiner tiefsten Brust!
Fürstin.
Eine Stunde, solch ein Kränken —
Heinrich.
Mußt' ich ein Jahrhundert denken!
Schmachtend hier am deutschen Rhein
Schien er mir der Nil zu seyn.
Fürstin.
Wie kannst du des Nils gedenken?
Heinrich.
An des Niles Fruchtgeländen
Sollen manche Wohner seyn,
Die, genährt vom Duft allein,
Den die Frücht' und Blumen spenden,
Mit dem Duft ihr Leben enden;
Wenn ich denn daraus verstehe,
Daß aus einem Sinn ergehe
Tod und Leben, stirbt man dort,
Weil die Düfte flogen fort,
Sterb' ich, weil ich dich nicht sehe.
Fürstin.
Gleicher Sehnsucht ward ich innen:
Dieß Eiland faßt eine Quelle,
Was da fließt als Tropfen helle,
Läßt sie gleich zu Stein gerinnen.
Anders meiner Brust Beginnen;
Fühlet auch mein Herz gleich dir,
Früher schien's ein Kiesel mir,
Doch nun schließt's dich liebend ein,
Wird die Quelle dort zu Stein,
Wird der Stein zur Quelle hier.
Sage, sprich, was thatest du,
Als ich ferne von dir war?
Heinrich.
Dich, nur dich verehr' ich zwar,
Doch ich fühle noch dazu
Eine Schwermuth sonder Ruh,
Weil mein Bruder mich verließ —
Fürstin.
Wär' es schlimmer nicht als dieß,
Wenn er der Beglückte wär'!
Heinrich.
Ach, wär' er es doch noch mehr!
Fürstin.
Wie?
Heinrich.
O Herrin, wie so süß
Wäre, wenn in Lieb' und Treue
Solche Sympathie bestände,
Daß ein Glück, das ich empfände,
Ihm nicht gäbe Leid noch Reue!
Fürstin.
Botest du ihm stets auf's neue
Frieden, blieb er hart und wild,
Warum du so zart und mild?
Heinrich.
Seit sein Haß mir schuf mein Glück,
Schwindet mir der Feind zurück
Und es bleibt des Bruders Bild.
Fürstin.
Vielleicht sollt' ich mich beklagen,
Aber nein, ich scheue mich.
Heinrich.
Wie?

Fürstin.
Ich hab' ein Leid für dich,
Das ich komme dir zu sagen.
Heinrich.
Leiden die du gibst, zu tragen,
Holde Agnes, sind kein Leid.
Fürstin.
Margarethe —
Heinrich.
Stille seid,
Liebe Lippen! Redet ihr
Davon, gebt ihr Schmerzen mir,
Denn ihr zeigt mir ihren Neid.
Fürstin.
Margarethe schrieb an dich? —
Heinrich.
So hast du das Buch genommen?
Fürstin.
Hm! zur Hand ist's mir gekommen;
Das genügt dir sicherlich.
Heinrich.
Das betrübt mich nicht, denn ich
Habe nichts an sie geschrieben,
Als daß ich nie würde trüben
Meiner Ritterehre Glanz —
Fürstin.
Das dacht' ich, und nun ist ganz
Meine Fürstenpflicht geblieben.
Heinrich.
Wie?
Fürstin.
Bat dich ihr Ehrenwort
Sie nach Haus zurückzubringen,
Sollt' es nicht durch dich gelingen,
Lieber bracht' ich selbst sie fort.
Heut verließ sie diesen Ort,
Und ich stand ihr treulich bei,
Gab ihr Gaben mancherlei,
Sammt gehör'ger Dienerschaft,
Die sie zu der Heimat schafft.
Da ich nun den schönen Mai
An des Rheines Blüthenstrand
Immer zu verleben pflege,
Wählt' ich ihr zum besten Wege
Gleich den kürzesten zur Hand,
Und auf seinen Wellen fand
Sie die leichte Überfahrt.
Heinrich.
Du, die glorreich in sich wahrt
Aller Schönheit Ruhm und Licht,
Was sind deine Hulden nicht
Ist dein Wehthun solcher Art?
Als die liebsten aller Gaben
Muß ich diese Huld ermessen.
Fürstin.
Ich nicht, denn ich sah Vergessen
Eine Liebe still begraben.
Heinrich.
Liebe? Nein, den Namen haben
Die Gefühle nun und nie!
Fürstin.
Nun so sprich, wie heißen sie?
Heinrich.
Nun, ein Traum, ein Gaukelwahn,
Denn der Wahrheit Tag bricht an
Wie dem Blinden.
Fürstin.
Und das Wie?
Heinrich.
Fänd' in einer dunkeln Nacht
Sein Gesicht ein Blinder wieder,
Und ein Stern säh' zu ihm nieder,
Hielt' er's nicht für Sonnenpracht?
Gäb' er auf die Schönheit Acht,
Und mit noch viel hellerm Schein
Säh' der Morgenstern herein,
Würd' er nicht mit höh'rer Wonne
Glauben, daß nun dieß die Sonne,
Die Geliebte, müsse seyn?
Käm' alsdann der Mond hervor
Mit dem schönen reinen Licht,
Ließ den Morgenstern er nicht,
Zög' dem Mond zu folgen vor?
Taucht' Aurora nun empor,
Würd' er nicht Auroren dienen?
Bis von Stern zu Stern, von ihnen
Wiederum von Glanz zu Glanz,
Endlich nun die Sonne ganz
Mit dem Tage wär' erschienen: —
So, erst blind, fand ihr Gesicht
Meine Lieb' in dunkler Nacht,
Schönes war ihr da erwacht;
Schön'res ahnete sie nicht;
Bis sie kam von Licht zu Licht,
Deiner Sonne Glanz zu finden:
Alles muß der Sonn' erblinden,
Wie sie alles senkt in Gold,
Muß der Mond, Aurora hold,
Stern und Morgenstern verschwinden.
Fürstin.
Auf die schmeichlerische Frage
Gäb' ich gern die Antwort dir;
Doch sei, o mein Heinrich, hier
Dem Gesang sie übertragen.
Laura.
Laura.
Sprich, was soll ich?
Fürstin.
Sagen,
Daß man etwas singe. Kein
Zeitraum soll so flüchtig seyn,
Wo mein fühlend Herz nicht Wonne
Dir verschafft.
Heinrich.
Du bist die Sonne
Dieses Reichs, dein holder Schein
Ist die höchste Wonne mir:
Wenn der Tag in Schatten sinkt
Und die Nacht den Menschen bringt,
Seh' ich meinen Tag in dir.
Doch wie mir, sollst allen hier
Als Aurora du erscheinen.
Singt, ihr Mädchen, in den Hainen!
Gesang.
Wenn ihr je der Lieb' erlieget,
Weinet, Frauen, und ihr sieget.
Fürstin.
Frauen siegen, wenn sie weinen?
Schweigt! ich hab' in meinem Leben
Kein so thöricht Lied vernommen.
Heinrich.
Wie?
Fürstin.
Weil es zu Thränen räth.
Durch die Lieb' ist zwar der stolze
Sinn, den ich besaß, gewandelt,
Doch mißtönt es meinen Ohren,
Daß so arm an innerm Reichthum
Irgend Jemand solle leben,

Und um Schmerzen einzukaufen,
Bangigkeit und bittre Sorgen,
Als Verräther seines Herzens
Mit den Augen zahlen wolle.

Heinrich.

Ob ich auch erwiedern könnte,
Welch ein wunderbarer hoher
Seelentrieb das Weinen ist,
Könnt' ich sagen, dir zum Zorne,
Daß nicht fühle, wer nicht weine, —
Schweig' ich doch, weil ich besorge,
Daß ich die Musik verstöre.
Singt ein Lied aus anderm Tone!

Fürstin.

Und für Kerzen sorget ihr,
Da die Nacht herangekommen!

Gesang.

Mann, den Liebe senkt in Noth,
Eifersucht kennt kein Gebot.

Heinrich.

Haltet ein! denn mich erfreuen
Auch nicht dieses Liedes Worte.

Fürstin.

Wie?

Heinrich.

Weil mein dieß Thema war,
Und, bezeichn' ich es als solches,
Muß des Eigenthums Vernichtung
Meine Eigenliebe fordern.
Wo etwas von dir sich findet,
Bleibe Alles sonst verloren.

Fürstin.

Dieß sagst du nur, weil du Friedrichs
Denkst mit Traurigkeit und Sorge.

Heinrich.

Dir zu zeigen, daß du irrst:
Singet wieder meine Strofen!

Fürstin.

Bleiben gleich die Augen trocken,
Singt das erste Lied vielmehr!

Laura.

Beides wird hier besser frommen.

Gesang.

Wenn ihr je der Lieb' erlieget,
Weinet, Frauen, und ihr sieget.
Mann, den Liebe senkt in Noth,
Eifersucht hat kein Gebot.
Alle wiederholet:
Nie hat Eifersucht und Thränen
Heil noch Ruh geboten.

(Trommeln in der Ferne.)

Stimmen (hinter der Scene).

Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Friedrich (hinter der Scene).

All' zum Tode!

Volk.

All' zum Tode!

Friedrich (zugleich mit dem Gesang).

Eifersucht hat nimmer Heil —

Fürstin (eben so).

Thränen nimmer Ruh geboten.

Heinrich.

Was hör' — was hab' ich vernommen?

Stimmen.

Krieg, Krieg!

Andere.

Verrath, Verrath!

Heinrich.

Wer erklärt mir das?

Potin (auftretend).

Ein Tropfe:
Ja, so daß er böse Zeitung
Wagt zu bringen Staatspersonen.
An der Ecke hier des Rheines,
Wo die breiten Wasserwogen
Sind am engsten eingepreßt,
Sind gewaltige Schwadronen
Kriegesvolkes angeankert,
Die in Meierhof und Dorfe,
Links und rechts entsetzlich wüthen,
Wo sie auf dergleichen stoßen,
Bis an dieses Schlößchen hier,
Wo sie all' in blassen Sorgen
Laufen unter Dach und Fach
Und laut schreien: Friedrich! zornig
Über dich und deine Fürstin.

Heinrich.

Schweig! Wer, bei dem höchsten Gotte!
Sah sich zwischen Frau und Bruder
So in Drangsal eingeschlossen?
Doch vollenden werd' ich endlich
All' mein Leid mit meinem Tode.
Nimm mein Roß, geliebtes Leben,
Während ich die Zügellosen
Wieder zu bezähmen suche
Und dem Aufruhr vorzukommen.
Selig sterb' ich, weiß ich nur
Dich, mein Kleinod, wohlgeborgen.

Fürstin.

Wär' es besser nicht, daß du
Mir zu andrer Zuflucht folgtest?

Heinrich.

Nein, da mich zu deiner Wahl
Hat der Muth so hoch erhoben,
Häufte Flucht ja meine Schuld;
Und bei jenem Kriegesvolke
Würd' es heißen, wollt' ich fliehen
Und mein eignes Leben schonen,
Daß ich feig sei in Gefahr,
Wenn ich erst den Preis gewonnen.
Fliehe du!

Fürstin.

Ich fliehe nicht.
Auch mich treffe nicht der Vorwurf,
Daß ich blieb beim Liebenden
Und verließ den Heldenstolzen.
Dir zur Seite will ich sterben.

Adolf (kommt mit Soldaten).

Herr, jetzt wird es Zeit zur Nothwehr,
Alle fechten wir mit dir:
Denn von Feinden rings umschlossen
Ist das Landhaus.

Laura.

Ach, sie nahen!

(Verwirrte Stimmen in der Ferne.)

Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!
All' zum Tode, all' zum Tode!

Potin.

Ach wer heut doch Niemand wäre!

Heinrich.

Euch vielmehr weih' ich dem Tode!

Celius.

Da ich diesen Wurf gewagt,
Bleibe meine Hand verborgen.
Ungesehn eil' ich zurück,
Daß des Rheines wilde Wogen
Ich mit Vorsicht dort beherrsche.

Heinrich.

Ach, mein Herz, wir sind verloren!

Fürstin.
Eine längst verfall'ne Schanze
Ist in diesem Thurm des Schlosses,
Eine Mine ist darunter,
Wie von Kindheit ich vernommen.
Laß den Umstand uns benutzen,
Bis uns stärk're Hülfe komme
Aus der Hauptstadt; dorther mag
Von der Mannschaft uns Adolfus
Nöthige Verstärkung senden.
Heinrich.
Wohl, geöffnet ist die Pforte,
Geh' hinein, ich folge dir.
Laura.
Sich're Zuflucht, sei willkommen!
Potin.
Ebenfalls; viel werth ist einer
Der hierher sich wagt, doch ohne —
Aber — deine Schönheit, Laura! —
Laura.
Nun?
Potin.
Hat mir in's Aug' gestochen!
Fürstin (geht in den Thurm).
Laura, was nun?
Laura (läßt das Fallgitter herab).
Ich verschließe.
Fürstin.
Weh' dir, was hast du begonnen!
Ehe Heinrich eintrat? Wehe!
Schon hör' ich am Gitter pochen,
Jetzt zu öffnen wär' zu spät. (Geht zurück.)
Laura.
Wie hat uns die Angst verworren! (Geht zurück.)
Potin.
So? du bleibst hübsch vor der Thüre!
Heinrich.
Lebt sie nur, sei ich verloren!
Stimmen (in der Ferne).
Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!
Friedrich (hinter der Scene).
All' zum Tode!
Margarethe (eben so).
All' zum Tode!
Heinrich.
Ja, zum Tode, falscher Freund,
Ausgeartet niedre Seele,
Der du Treue brichst und Glauben!
Denn du wärst es ja, du selbst,
Der uns um Verträge bat.
Um den Preis unzähl'ger Leben
Ringt sich's nun, und wahrlich, theuer
Kommt die Kühnheit dir zu stehen.
Friedrich (auftretend).
Ich nicht breche mein Gelübde,
Und der Vorwand meiner Ehre
Ist nicht schlecht, wie deiner war.
Hier läßt keiner sich erdenken,
Und die Fürstin selber wisse — —
Heinrich.
Ja sie wisse, aber ehe — —
(Er zieht das Schwert, Soldaten dringen auf ihn ein, er fällt.)
Ach, weh mir! ich bin des Todes!
Friedrich.
Schont des Unglücksel'gen Leben,
Denn den höchsten Sieg der Rache
Soll mir noch sein Tod nicht geben.
Fort zum Kerker!

Talon (zu Potin).
Du und alle!
Potin.
Nun, was hab' ich denn gegessen?
Wer will mir was?
Talon.
Unsereiner.
Potin.
Du schleppst mich in's Loch?
Talon.
Dich schlepp' ich:
Ist's nicht besser, daß ein Freund
Dich hinweg bringt, als ein Fremder?
Wenigstens thu' ich's mit Liebe.
Heinrich.
Wie, was ist's, was muß ich sehen,
Undankbare Unterthanen!
Ihr ergreift mich?
Soldat.
Wenn du selber
Uns für andre ausgetauscht
Länger nicht bist du uns Herrscher.
Die du so dir selbst erkoren
Laß sie dich befrei'n.
Friedrich.
So gehet,
Bringt ihn in das Hauptquartier;
Und daß er uns nicht entgehe,
Bleibe seine Sicherheit
Dir empfohlen, Margarethe;
Du sollst seine Wächt'rin seyn.
Heinrich.
Dieß nur hat mir noch gefehlet!
Du, Tyrannin, hier? und wie?
Margarethe.
Allzulang ist die Erzählung;
Später sag' ich dir das Wie.
Friedrich.
Bringt ihn fort! denn ich begebe
Mich zu Roß der Fürstin nach,
Die entflohn ist, wie ich denke.
Fürstin
(erscheint auf einer Gallerie des Thurmes).
Feiger! Nein, die Fürstin flieht nicht!
Und daß in Gefahr sie neben
Ihrem Gatten nicht sich findet,
Ist ein Zufall, weil so eben
Jenes Gitter fiel in's Schloß,
Und ich so bin eingekerkert.
Brich es auf, sieh, ob ich fliehe,
Oder ob ich, tödtend, sterbe.
Friedrich.
Alles was du thust ist grausam;
Doch mich freut's, daß du dort stehest,
Wo du deinen Liebsten, deinen
Gatten, deinen Heinrich sehen
Kannst zu meinen Füßen. Siehe
Nun den Muth, den du erwählet,
Und den, welchen du verachtet.
Heinrich.
Kann sich noch die Summe mehren
Meiner Leiden, güt'ger Himmel?
Fürstin.
Stolzer, grausamer Tyrann!
Die Beleid'gung ist kein Sieg,
Diese Handlung nicht Vergeltung,
Solche Kränkung Kühnheit nicht,
Der Verrath nicht Muth zu nennen.
Friedrich.
Schmähst du mich auch noch so sehr,

Kannst du doch der Schmach nicht wehren,
Daß d e r liegt zu Füßen mir,
Du im Thurm bist eingekerkert,
Wo ich dich belagert halte
Und nicht eher frei dich gebe,
Bis die Wahl du widerrufest.

F ü r s t i n.

Widerruf? Da tausend Seelen,
Tausend Leben sich vereinen,
Die Gefühle meines Herzens
Vor dem Wankelmuth zu schützen,
Wenn auch alle fallen, sterben
Deiner zorn'gen Waffen Beute,
Dürstend nur nach Blut und Leben —
Nimmer geht die Wahl zurück.

F r i e d r i c h.

Wohl, so bleibt ein Grab die ew'ge
Wohnung dir.

H e i n r i c h.

O Friedrich, Friedrich!
Bruder nicht, grausamer Herrscher,
Freund nicht länger, nein, Gebieter!
(Wehe mir!) Wenn dich mein Flehen
Nicht darum, was jetzo ist,
Nur darum was einst gewesen,
Wenn mein Knieen dich, mein Weinen
Rühren kann, in dir erwecken
Kann den Brudersinn, erhöre,
Was ich bitte. Ich nur kränkte
Dich, so räche dich an mir,
Schone meiner Gattin: Leben,
Freiheit opfr' ich ja für sie.

F r i e d r i c h.

Nicht Vermittlung kann hier gelten:
Eifersucht kennt kein Gebot.

H e i n r i c h.

Edlen Zweikampf hast du ehmals
Unser Werben ja genannt.

F r i e d r i c h.

Solch ein Werben wäre ehrlos,
Seelen müßt' es ja vernichten,
Wenn sie je Vernichtung träfe.
Mag die Fürstin sehn und alle
Mögen sie es jetzo sehen,
Um dich kam ich, ihr zum Trotze
Denk' ich dich mit mir zu nehmen,
Kehr' ich jetzt im Zorne heim.
Noch einmal, führt ihn gefesselt
Schleunig in das Hauptquartier!

M a r g a r e t h e.

Ihn bewach' ich mit dem Leben.

F ü r s t i n.

Wuth und Zorn raubt mir die Sprache.
Du bewachst ihn, Unglücksel'ge?
Sprich, wie kamest du zurück?

M a r g a r e t h e.

Gnüge dir mich hier zu sehen,
Laß das Wie? Komm, Undankbarer!

H e i n r i c h.

Gattin!

F ü r s t i n.

Liebstes Leben!

H e i n r i c h.

Herrin!

M a r g a r e t h e.

Schöne Zeit für Zärtlichkeiten!
Nehmt ihn fort, und laßt uns gehen!

H e i n r i c h.

Ja zum Tode ohne dich!

F ü r s t i n.

Ohne dich muß ich vergehen!

H e i n r i c h.

Lebe wohl! O laß mich weinen!
Letztes Opfer sind die Thränen
Meiner Liebe.

F ü r s t i n.

Dieß allein
Möcht' ich hindern; möchte hemmen
Deiner Thränen raschen Lauf:
Denn auch bei den härt'sten Schlägen,
Womit uns das Unglück trifft,
Klinget besser doch als Thränen
Zorn und Wuth und Rache mir.

T a l o n (zu Potin).

Komm du gleichfalls!

P o t i n.

Liebe Herren,
Laßt, ich bitt' euch, mich zuvörderst
Nur an zwanzig, dreißig Verse
Sagen!

T a l o n.

Du? wozu? an wen?

P o t i n.

Nun, herkömmlich ist das Beten,
Andre machen's eben so,
Eh sie an den Galgen gehen.

S t i m m e n (von fern).

Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

M a r g a r e t h e.

Heinrich, komm!

F r i e d r i c h.

Was ist geschehen?

S o l d a t (tritt eilig auf).

Hier in diesem ganzen Umkreis
Sieht Schwadronen man entstehen;
Als den Kühnsten unter ihnen
(Wie Gefangne uns erzählen)
Wählten sie sich einen Schiffer
Zum Anführer; und von ferne
(Aus der Meierei des Hofes
Haben Wachen es gesehen)
Nahet sich in schnellen Märschen
Eine große Heeresmacht.

F r i e d r i c h.

Gut; bei diesem Thurme stehe
Nur der Drittheil meiner Leibwacht,
Während ich dem Feind entgegen
Ziehe mit dem Rest der Truppen. (Zur Fürstin.)
Du, die du den milden Thränen
Vorziehst Blut und wilde Rache,
Bittern Klagen die Verheerung
Und die Wuth den Zärtlichkeiten,
Bleibe, bitt' ich, noch ein wenig
Auf der Zinne, überzeuge
Dich, ob es Verrath, ob Stärke
Sei, was meinen Muth befeuert.

(Geht ab mit Gefolge.)

F ü r s t i n.

Wer, o Himmel! sah so schnellen
Übergang von Glück zu Leiden?
Solchen ungeheuren Wechsel?
Wer zog auf sein eigen Haus
So heran den Krieg?

L a u r a.

Wenn jemals
Die Geschichte dieß erzählet,
Wird man ihr wohl Glauben schenken?

Fürstin.
Wohl; denn dieß und mehr noch, Laura,
Kann man in Annalen lesen,
Wenn, wie hier, der Chronikschreiber
Amor heißt, wenn seine Feder
Er in Eifersucht getaucht,
Dann ist auch das Buch voll Wehe.
Doch, soviel ich hier vermag
Aus der Ferne zu bemerken,
Seh' ich die Vorposten dort
Rechts und links sich tapfer wehren.
Ich blokirt, Heinrich gefangen,
Nichts fühl' ich, o Unglücksel'ge,
Als daß Margareth' als Wächt'rin
Ihn begleitet.

Stimmen (von fern).
Näher, Näher!
Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Fürstin.
Welche Schauer

Laura.
Welches Lärmen

Fürstin.
Ein Vulkan des Kriegesgottes
Scheint die ganze weite Ebne;
Pyramiden schwarzen Dampfes,
Welche Feuerbäll' gebären.

Laura.
Keine Kraft hab' ich im Busen,
Zu betrachten solch Entsetzen.

Fürstin.
Sieh nicht hin und fasse dich,
Denn es ist des Busens, dessen
Schilde sind erwürgte Brüder,
Ganz unwürdig, ja Verbrechen.
Augen haben um zu weinen,
Und nicht um den Schmerz zu sehen.

Stimmen (von fern).
Friedrich leb'! es lebe Friedrich!

Fürstin.
Friedrichs Sieg verkündet Echo;
Ach, und bitt're Wahrheit ist's!
Doch kann nicht vielleicht geschehen,
Daß der Wind lügt, da er ja
Nur aus Lug und Trug bestehet?
Doch, wie sich der Staub zertheilt,
Welcher dort heran sich wälzet
Mit dem Pulverdampfe, kann ich
Aufgelöst zerstreuet sehen
All mein Heer, in schneller Flucht
Zu der Stadt die Schritte wendend
In unregelmäß'gen Haufen.
Ha ihr Feigen, warum fehlet
Heinrich euch, und warum ich,
Den gesunk'nen Muth zu heben?
Doch was zögr' ich? Wohl entflieh' ich,
Wenn des alten Thurmes Reste
Einen unterird'schen Gang
In den Eingeweiden bergen,
Wie man sagt. Komm! sei er auch
Durch den langen Zeitenwechsel
Noch so sehr verschüttet, mag er
Doch vielleicht heraus uns helfen.
Wo nicht, dien' er uns als Gruft.
Besser ist's darinnen sterben
Als lebend'ger Leichnam, denn,
Ausgesetzt des Schicksals Schlägen
Und der Willkür des Tyrannen
Unerbittlich preisgegeben,
Zu vernehmen . . . .

Stimmen (von fern).
Vivat Friedrich!

Friedrich (tritt auf mit Gefolge).

Friedrich.
Da sie sich zur Flucht gewendet,
Setzet ihnen nach, indeß
Mit erbeuteten Trofäen
Ich mich hier der Fürstin zeige,
Daß sie endlich sich ergebe.
Holla, ihr im Thurm! — Sie ging
Von der Zinne, nicht zu sehen
Ihrer Hoffnung Untergang.
Holla, ihr im Thurm! Verräth'rin!
Hier selbst schließest du dein Ohr?
Schlagt die Thür ein und begebet
Euch zur Fürstin, daß sie komme;
Sagt ihr, alles sei vergebens,
Hier sei keine Hülfe mehr.
Heut erhält mein Name ew'gen
Ruhm, mit Heinrich und mit ihr
Werd' ich Thüring wiedersehen.
Dieses ist der einz'ge Sieg,
Den der Himmel je gegeben
Der verzweiflungvollen Liebe.

Soldat.
In dem Thurm sind wir gewesen,
Doch die Fürstin ist nicht dort;
Nur in seinem Schooß entdeckten
Einen unterird'schen Gang wir,
Wodurch sie die Flucht bezweckten,
Wie ich glaube.

Friedrich.
Ist dieß wahr,
Was dann kann der Sieg mir helfen,
Wenn sie mir verloren ist?
Übel that ich, fort zu gehen,
Weh mir! und sie hier zu lassen.
Sicherheit hat mich verblendet,
Daß ich thöricht ihr vertraute.
Doch ich bessr' es: hat sie etwa
Hin zur Hauptstadt sich geflüchtet,
Lass' ich diese nun besetzen.
In Schlachtordnung soll das Heer
Vorwärts gehn; im Mitteltreffen
Heinrich, mit der Compagnie
Der Leibgarde; wohl gestellet
Unter kriegerische Zucht,
Zeig' er sich. Euch übergeb' ich,
Meine Krieger, dann zur Plünd'rung
Ganz die Stadt, und gern entbehr' ich
Alles, nur nicht das Bewußtseyn
Meines Muthes, wenn mit Schwefel
Und mit Blut den Weg wir zeichnen.
Nur gerecht bin ich, entbrannt
Gegen Heinrich all mein Blut,
Gegen Agnes Feu'r und Schwefel.

Kriegsvolk (von fern).
Vorwärts, Vorwärts! Friedrich lebe!

Heinrich, Talon, Potin, Soldaten
(treten auf).

Heinrich.
Ja, er lebe, weil ich sterbe!

Potin.
Sterb' er, weil ich sterben soll,
Sag' ich.

Talon.
Schweig, du dummer Bengel!

Potin.
Siehst du nicht den Widerspruch?
Kann ein solcher schweigen lernen?

Heinrich.
Ihr holden Lichter, deren bleiche Strahlen,
Mit zartem Umriß, kaum zu unterscheiden,
Die große Summe zeichnen meiner Leiden,
Den weiten Umfang meiner Herzensqualen;
Wer, unter euren unermeßnen Zahlen,
Ließ jede Erdenwonne ganz mich meiden?
Wer ließ, ihr Himmelssterne, Haß und Neiden
Mir seyn Verfolger in den Erdenthalen?
Du scheinst es mir zu seyn, so arm an Lichte,
Du blasser Stern in jenen Himmelskreisen,
So höre, wenn du mich noch nicht vergessen!
Nicht glaube, daß ich Klagen an dich richte,
Vielmehr ja will ich deine Vorsicht preisen;
Du raubst kein Glück mir, weil ich's nie besessen.
(Soldaten winken Heinrich, ihnen zu folgen.)
Heinrich.
Weh' mir, Krieger, was geschah?
Wir gehn, bleibt die Fürstin da?
Margarethe.
Sie blieb nicht, dich trügt der Schein.
Heinrich.
Ist sie nicht im Thurme?
Margarethe.
Nein.
Heinrich.
Sie hat ihn verlassen?
Margarethe.
Ja.
Heinrich.
Himmel, Friedrich durft' es wagen! —
Sie ergab sich?
Margarethe.
Nein.
Heinrich.
Welch Glück!
Margarethe.
Größ'res Weh heischt deine Klagen.
Heinrich.
Wie das? Halte nichts zurück! —
Margarethe.
Niemand weiß von ihr zu sagen.
Heinrich.
Wie? sie hat sich nicht ergeben,
Und man weiß nicht, wo sie sei?
Margarethe.
Man sah sie voll Angst und Beben,
Und sagt nun, in Raserei
Nahm sie selber sich das Leben.
Von des Thurmes höchstem Bogen,
Der hinabschaut in den Rhein,
Sah ein Krieger in die Wogen
Sie sich stürzen.
Heinrich.
Meiner Pein
Summe hat dieß überflogen.
Wie, o du geliebte Meine,
Ruht mein Tag im kühlen Rheine,
Ist's noch Tag? Doch wehe, wehe!
Wenn ich ohne dich mich sehe,
Frommt es, daß der Tag mir scheine?
Wie, birgt Föbus sein Gesicht,
Muß Aurora nicht erbleichen,
Sieht sie ihren Lichtquell nicht?
Kann ich dich nicht mehr erreichen,
Was nützt mir das Sonnenlicht?
Wie, du hohe Himmelsferne,
Strahlte ohne Glanz der Sterne
Jenes türkisblaue Zelt?
Fehlst du mir, o meine Welt,
Miss' ich Sternenglanz ja gerne.
Wie, wenn keine Blume lacht,
Kann die grüne Flur sich heben
Ohne Schmelz und Farbenpracht?
Muß ich ohne dich nun leben,
Blumen, sinkt auch ihr in Nacht!
Und da, ach mit seltner Herbe,
Meine heiße Herzensgluth,
Mir nicht gönnt des Todes Erbe,
Allem stählt den Lebensmuth,
Sterbe alles, weil ich sterbe.
Und du, schreckensvolle Gruft
Drin sich birgt Strahl, Licht und Duft,
Süße warme Lebenswonne,
Tag und Sterne, Blumen, Sonne,
Nimm mich auf!
Friedrich (nähert sich).
Was gibt's? wer ruft?
Heinrich.
Meiner Leiden Angstgeschrei,
Meiner Kränkung bittre Schmerzen,
Zorn und Wuth und Raserei,
Rach' und Pein im tiefsten Herzen,
Welche du — — Gott steh' mir bei!
(Er sinkt erschöpft zu Boden.)
Margarethe.
Großer Gott, was ist geschehn?
Kalt und todt ist, was ich liebte!
Friedrich.
Wie nur — —
Potin.
Eh' wir uns versehn,
Wird als Thor er auferstehn,
Wie's zu sterben ihm beliebte.
Margarethe.
In das Lager war gekommen
Ein Gerücht, die Fürstin — —
Friedrich.
Sprich!
Margarethe.
Sprang, zum Thurm emporgeklommen,
In den Rhein; da er's vernommen,
Wandelt Wuth in Ohnmacht sich.
Friedrich.
In mein Zelt bringt ihn sofort,
Sorglich pflege man ihn dort!
Ist sie durch den Gang verschwunden,
Den im Thurme sie gefunden,
Wähl' ich zum Belagrungort
Heut die Stadt; ist sie entronnen,
Ist's unmöglich aufzugeben
Den Triumf, den ich begonnen,
Und das Ziel von meinem Streben.
Margarethe.
Setze fort, was du gewonnen
Durch dein Glück!
Friedrich.
Wem fiel wohl ein,
Daß ich Heinrichs bittre Schmerzen
Sehen könnt' ohn' eigne Pein?
Margarethe.
Dem! der Eifersucht im Herzen,
Rennet unser Leiden sein.
Ach ich hätte nie gedacht,
Daß bis dahin mich gebracht
Rache (sonst mir fremd geblieben)
Für ein unvergoltnes Lieben.
Friedrich.
Mich auch trieb dieselbe Macht;

Nur die Zweifel meines Muthes
Lösten hier das Band des Blutes.
Mitleid hätt' er mir erweckt,
Doch des Feigen Name schreckt.

Stimmen (hinter der Scene).

Schonen, Herr!

Friedrich.

Uns bringt nichts Gutes
Dieß Geschrei.

Adolf (hinter der Scene).

Bleibt all' zurück,
Während ich Gehör mir suche
Für euch Alle!

Celius (eben so).

Für euch sprech' ich.
Keiner nahe, bleibt in Ruhe!

Adolf (tritt auf).

Einmal noch, erhabner Fürst —

Celius (eben so).

Einmal noch, der Fürsten Muster —

Adolf.

In des hohen Adels Namen —

Celius.

Nach des Volks einstimm'gem Wunsche —

Adolf.

Küss' ich knieend deine Sohlen.

Celius.

Fall' ich flehend dir zu Fuße

Adolf.

Seine Fordrung, weh mir! ist,
Dir zu schildern seinen Kummer
Und das Leid, so er empfindet
Bei der bangen Schreckenskunde,
Daß die Fürstin sich, o Herr,
Zu des Rheines tiefem Grunde
Hingestürzt in der Verzweiflung
Von der Spitze jenes Thurmes.
Und obgleich er Raum nicht gönnet
Solchem Zweifel ihres Muthes,
Sieht er dennoch sich bewogen,
Da er fühlet Wund' auf Wunde,
Dich zu flehen, daß du wollest
Dich erbarmen seines Unglücks,
Welches ihm erscheint als Einfluß
Des Geschicks, wie deines Muthes;
Und da eine andre Wendung
Sein Geschick jetzt nehmen mußte,
— Ob die Fürstin todt, ob lebend, —
Bis man sie hat ausgefunden,
Hab' Erbarmen mit der Stadt,
Gib nicht Preis sie grausem Sturme!

Celius.

Mit dem nähmlichen Verlangen
Komm' ich von dem Volkstumulte,
Welcher mich zu suchen kam
Und zum Führer auszurufen.
Dieses denn hat deinem Dienst
Zu entsagen mich gezwungen,
Meinen Posten zu verlassen.
Dich selbst ruf' ich jetzt zum Schutze,
Glaube fest, du wirst mich hören,
Neigen dich der Flehnden Wunsche.

Stimmen (aus der Ferne).

Hülfe, Gnade!

Friedrich.

Wohl vernehm' ich
Eure Reden, jenes Rufen,
Doch ihr Jammern rührt mich nicht,
Noch bewegt mich deine Kunde.
War es Adel nicht und Volk,
Das mit lautem Jubelrufe
Heinrich aufnahm? Helf' er euch!
Was ihr redet vom Verluste
Eurer Fürstin — Volksbedrängniß —
Will mein Mitleid doch verstummen,
Und nicht läßt mein Muth sich hemmen
Auf dem Wege zum Triumfe.

Adolf.

Dieß die Antwort?

Friedrich.

Dieß die Antwort.

Celius.

Herr, du bleibst — —

Friedrich.

Unwiderruflich.

Adolf.

Mitleid fehlt der edlen Brust.

Friedrich.

Ja, elender greiser Kuppler!

Celius.

Solcher Fleck im Blut des Helden?

Friedrich.

Ja, Verräther! und kein Unrecht
Wär's, dich tödten: mehr lebt' ich
Dann in Sicherheit und Ruhe.

Adolf.

Das zu hören! —

Celius.

Das erleben!

Friedrich.

Hoffet nicht, daß jemals fruchte
Eure Bitt' und Überredung,
Noch das Flehn des Volkstumultes,
Noch die ein' und andern Stimmen — —

Fürstin (tritt auf).

Mitleid fleh' ich nicht vom Unhold,
Vom Tyrannen. Tapferkeit
Sei die Zierde eurer Busen;
Raserei, doch Flehen nicht,
Sei die Seele des Tumultes!

Friedrich.

Wer, mit so verwegnen Lauten,
Wandelt jenes Volkesrufen
Aus der Klage jetzt in Zorn?

Fürstin.

Die, so nicht umsonst (des Dunkels
Jener Gruft lebend'ger Leichnam)
Ist entflohn dem Grabesschlunde
Und dem Licht' zurückgegeben,
Kommt, dich, Frevler, aufzusuchen.

Friedrich.

Was vernehm' ich!

Margarethe.

— Hör' ich!

Celius.

— Seh' ich!

Fürstin.

Seit wann, sage mir, Verruchter,
Ausgeartet falscher Frevler,
Grausamer, meineid'ger Bruder,
Seit wann, sage mir, war's Sitte
Und als guter Grund erfunden.
Klagen über eine Frau
Zahlen mit des Krieges Sturme?
Ich gesteh's, nicht Zufall war
Jene Wahl; mir schien es unrecht
Zu verschmähen deine Hand;
Dieß Verschmähen zu vermummen,
Sucht' ich es geschickt zu wenden,
Und Erfolg entsprach dem Studium.

Fühlte deine Ehre nun
Durch den Scheingrund sich verwundet,
Hast du sie ja rein gewaschen,
Da du überdeckt mit Blute
Jene grünen Auen, sie
Wandelst in ein Meer von Purpur.
Kommst du als Verräther jetzt
In dem nächtig stillen Dunkel,
So erregest du Verdacht,
Daß du, Herr nicht deines Muthes,
Sondern ihn nur wie ein Dieb,
Stiehlst der Nacht im schnellen Fluge.
Willst du etwa, daß die Welt
Zeugin sei von deinem Muthe?
O die Welt hegt keine Zweifel!
Ich nur bin davon durchdrungen;
Wohl, so überzeuge mich:
Laß der Waffen Klang verstummen,
Geh mit mir den Zweikampf ein;
Dann, in Erz gehüllt den Busen,
Will ich dich mit Schwert und Schilde,
Sei's zu Rosse, sei's zu Fuße,
Sei's mit Schwert, mit Schießgewehren,
Sei's in beider Waffen Schutze,
Hiermit fordern. Hier mein Handschuh!

Friedrich.

O halt ein mit deinem Trutze!
Denn mit Frauen ficht' ich nicht.

Fürstin.

Schön paßt wahrlich die Entschuld'gung:
Frau bin ich dir wohl zum Zweikampf,
Aber nicht für Herzenswunden.
Doch, dient dieß, dich zu vertheid'gen,
Wend' ich mich zu anderm Grunde:
Da in deiner Macht mein Gatte,
Da an der Entscheidungstunde
Dieses Kriegs zwei Staaten hängen,
Hemmen wir das blut'ge Unheil,
Wenden wir von Angst und Nöthen
Uns zu andern Friedenspuncten;
Ziehen wir den wunden Nacken
Aus des schweren Joches Drucke
Dieses Unthiers, welches sich
Nähret, nicht vom Menschenblute
Nur allein, nein, Nahrungstoff
Ziehet von der Menschen Hunger.
Tauschen Nachtheil wir um Vortheil,
Frieden ein für Kriegeswunden:
Das erhab'ne Fürstenhaus
Thüring, mit dem Wapenschmucke
Öst'reichs, das durch meine Wahl
Heinrichs mir zum Eigenthume
Ward, biet' ich als Lösung dir.
Sehn sollst du, wie ich, dem Bunde
Treu, mir selbst nichts vorbehalte,
Nicht in dem verfall'nen Thurme
Eine Wohnung, nicht den kleinsten
Mauerstein; selbst keine dunkle
Niedre Hütt' aus Lehm und Binsen
Bleibe mir als letzte Zuflucht.
Doch dieß alles ist geringer
Preis für solche hohe Tugend.
(Thränen ersticken ihre Stimme.)
Was ist das? Mein Muth, erwache!
Bist du mir so schnell entsunken?
— Ist dieß alles denn geringer
Preis — (das Wort stirbt auf der Zunge)
Ich. — (dem Athem fehlt der Ton),
Ich — (die Stimme fehlt dem Munde)
Seit wann ward mein klares Auge
So von Nebelflor verdunkelt,
Daß der Sonne Strahl mir schwindet?
Die Juwelen, die zum Schmucke
Mir gedient, und alle Schätze
Geb' ich hin, ja könnt' es fruchten,
Selbst die Äpfel meiner Augen,
Meiner Habe höchste Summe.
Laura, birg mich, damit Niemand
Höre weinen mich und schluchzen! —
Sagen wollt' ich, nicht Vasallin
Nur allein, (ich zittre furchtsam),
Nein, als Sclavin dien' ich dir.
Ha es lügt das Weh im Busen,
Das die Lippen beben heißt!
Doch beharrst du in dem Unrecht,
Bist du Sieger gleich, so wisse,
Glücken soll es meinem Muthe,
Den Geliebten zu entreißen
Des grausamen Herrschers Drucke.
Falscher Freund, treuloser Bruder!
— (Doch ach, wehe mir, was thu' ich!
Wenn ich, Thränen zu verhehlen,
Den, so ich bedarf, verfluche?) —
Als Vasallin nicht allein,
Nein, als Sclavin dir zu huld'gen,
Sagt' ich, bleib' ich dir als Geißel.
Doch es will der Mund verstummen.
Redet denn ihr, meine Thränen,
Denn es wollen eure Fluten
Meiner Qualen Damm durchbrechen!
Und so darf es Niemand wundern,
Daß die Quelle, erst entdeckt,
Niemals rinne mehr im Dunkeln.
Laß mich denn zu Füßen dir . . .
(Sie bricht in Thränen aus.)

Friedrich.

Halt! was nicht dem bangen Rufen
Jenes Heers, was nicht gelänge
Selbst dem weiten Erdenrunde,
Hat dein Weinen schnell erreicht.
Seht, ob Heinrich sich erholet
Und der Ohnmacht sich entwunden.

Heinrich (tritt auf).

Friedrich, ja, der Gattin Stimme
Rief mich aus dem Grabesschlunde
Schnell in's süße Leben wieder.

Friedrich.

Wohl, so end' auch jeder Kummer!
Dieser Staat sei dein, und mir
Sei der größ're Sieg gelungen.
Leb' in Freuden, denn für mich
Wünsch' ich nichts zum Wapenschmuck
Noch zum Preis für meinen Sieg,
Als daß du dein Glück mir schuldest.

Heinrich.

Welche Seligkeit!

Fürstin.

Welch Glück!

Talon.

Unsre Hochzeit geht zu Grunde.

Friedrich.

Du begleitest mich, Margrethe,
Und du Celius, in Zukunft
Bleibst verbannt aus diesen Landen.

Fürstin.
Wie gerecht in dem Beschlusse,
Welcher den Verräther straft!
Margarethe.
Das ist blinder Liebe Buße!

Polin.
Schließend mit dem seltnen Falle
Sagen alle wir, verbunden:
Weine, Weib! und du wirst siegen!
Alle Mängel wollt entschuld'gen!

Die Brücke von Mantible.

Von

A. W. Schlegel.

Personen.

Guido von Bourgogne.
Roldan.
Oliveros.
Richard von Normandie.
Carl der Große.
Der Infant Guarinos.
Guarin, Schildknappe des Guido.
Fierabras.
Galafre, ein Riese.
Brutamonte.
Floripes, Schwester des Fierabras.
Arminda,
Irene,
Astrea, } ihre Begleiterinnen.

Franken, Mohren und anderes Gefolge.

Die Brücke von Mantible.

I.

Ihr habt wohl von den wunderbaren Sagen
Des Ritterthumes Manches schon vernommen;
Und wie für Lieb' und Ehre heiß entglommen,
Verachtet ward das allerkühnste Wagen!

Ihr habt wohl in den Büchern schon gelesen,
(Die uns Bojardo und Ariosto schrieben)
Von Paladinen, welche treu geblieben,
Bis in den Tod, dem edlen Heldenwesen!

Ihr saht die Helden gegen Heere kämpfen:
Saht sie der Riesen stolzen Hohngeist dämpfen; —
Und eurer Herzen Glut, der leichtbeweglichen,

Versetzt' euch in die Fabelzeit' zurücke,
Wo gegen böse List und schlimme Tücke,
Die Unschuld Trotz geboten dem Unmög-
lichen.

II.

Was ihr dort last, ihr seht es hier geschehen:
In buntem Leben drängt sich die Verbindung,
Durch unsichtbarer Fäden zarte Windung,
Bald schlau verwirrt, bald wie entwirrt zu sehen.

Die Lieb' und Freundschaft streitet ohne Schwanken
Mit Trotz und Übermuth; der Ruf der Ehre,
Durchweht das Ganze, daß er es verkläre,
Und bildet mit dem Glauben seine Schranken!

Wer sich vom Geist des Ritterthum's umhauchet
Will schau'n, schau' hierher; diesem Bild enttauchet
Im hellsten Abglanz, wie sie damals handelten!

Und also kann denn diese Brück' uns gelten,
Als eine Brücke, die in jene Welten
Zurück uns führt, wo noch die Ritter wandelten!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Im Lager des Fierabras.

(Trommeln und Trompeten. Hierauf kommen Guido und Oliveros in französischer Rittertracht, mit Binden über das Gesicht; Fierabras verfolgt sie und einige Mohren halten ihn zurück; hierauf Floripes, Arminda und Irene.)

Guido.
Der Muth allein begehre
Die Schärpe hier zurück von meiner Ehre,
Und wenn darnach die Sinnen
Euch, tapfre Ritter, stehn, sie zu gewinnen,
So mag der Stahl den Preis im Feld' entscheiden.

Floripes.
O weh mir!
Irene.
Große Kühnheit!
Arminda.
Seltsam Leiden!
Fierabras.
Was? dürft ihr solches schnöden
Unfuges euch vor meinem Aug' entblöden?
Ich will, ich muß euch kennen.
Guido.
Nur als ein Ritter kann ich mich dir nennen,
Den, rasch umher geflogen,
Der Ruf zum Jubel dieses Fests gezogen,
Ich kam, es anzusehen,
Mir liegt dran, unbekannt zurückzugehen,
Weßhalb dich's nicht verdrieße,

Daß ich dir Namen und Gesicht verschließe.
Doch wünscht davonzutragen
Die Schärpe Jemand, und will dran sich wagen;
So komm' er, sie zu holen,
Ins Feld, und kenne mich, wann unverholen
Als Streif an meinem Schilde
Sie prangt, wofern sie nicht zum Sterngebilde
Erhöhn des Himmels Fluren,
Und unter Parallelen und Koluren,
Geheftet an die Sfären,
Der reizenden Floripes Raub verklären. (Ab.

Fierabras.

Du mußt durchaus dich nennen.

Oliveros.

Mit viel Gefahr nur hoff' ihn jetzt zu kennen,
Denn kostet' es mein Leben,
Vertheidigt soll zurück das seine streben.

Floripes.

Ermord' ihn nicht! halt inne! —
Dein Ansehn, Jüngling, bei dem tapfern Sinne
Hat mich so sehr gewonnen;
Da ich dich sehe, bis ein Freund entronnen,
Dein eignes Leben wagen,
Daß ich dir Mitleid will entgegen tragen;
Ein Fall, der ohne Gleichen,
Da Mitleid nie zuvor mich konnt' erweichen.
Sag, wer du bist, zur Ehre
Bewiesner Tapferkeit, und ich gewähre
Dir alsobald das Leben.

Oliveros.

Nun seins der Freiheit ist zurückgegeben,
Indem mit ihm ein rasches Thier am Winde
Und der Gedank' entfliegen gleich geschwinde,
So will ich dir ihn nennen,
Ob nicht ein edler Ritter möcht' entbrennen,
Zu Ruhm und Preis in Waffen
Genugthuung der Kränkung dir zu schaffen.
Der Jüngling, stolz verwegen,
Der Amorn selbst muß Eifersucht erregen,
Voll aller Trefflichkeiten,
Ist (mag der Neid hier schon den Gift bereiten,
Verrath die Schlangenbisse)
Der edle Guido von Bourgogne wisse!
Der, an der Tafelrunde
Ein tapfrer Paladin, im hohen Bunde
Sich weiht dem Ritterthume.
Und muth'ger Tugend Spiegel ist und Blume.
Heut nun, da unser König dir gewähret
Stillstand, wie du begehret,
Zum frohen Zweck, zu krönen
Das Jahresfest der Tage deiner schönen
Floripes, die zu schauen
Des Himmels Blum' ist, und ein Stern der Auen,
Ja Sonnenpracht der Welten,
Kam der Bourgogner bis zu deinen Zelten,
Um mit gewohntem Ringen
Irgend ein rühmlich Wagstück zu vollbringen.
Mit seinem Degen einzig zum Begleiter.
Denn ich bin nur ein Schildknapp und nichts weiter.
Ich will dich nicht betrügen,
Noch Antheil mir an seinem Ruhm erlügen:
Mein Name heißt Guarin; nun im Geleite
Von deinem Wort will ich zurück zur Seite
Des fränk'schen Heers (denn es wird spät) mich wenden.
Mag Heil dir, Fierabras, der Himmel senden! (Ab.)

Fierabras.

Daß keiner nach von meinen Leuten eile!
Mir kommt es zu, sonst keinem.

Floripes.

Herr, verweile!

Fierabras.

Hinweg! aus meinen Mund und Augen fluten
Des grimm'gen Zornes Gluten,
Mir tobt zu eignen Schmerzen
Ein Ätna in der Brust, Vulcan im Herzen.
Sei immer Caucasus, der seine Dämme
Dem Nile meiner Wuth entgegen stämme,
Wenn er mit sieben Hälsen,
Ein Drache, von sich schleudert Berg' und Felsen;
Du hemmst nicht meine Tritte,
So viele Wuth besiegt nicht Macht noch Bitte.
Schon folgt dir Fierabras, — o grimm'ge Eile! —
Halt, Guido von Bourgogne! warte, weile! (Ab.)

Floripes.

Weh mir, ihn fortzulassen
That übel ich! Kann ich mein Unglück fassen?

Irene.

Beginnst du nun zu zagen.
Kühne Floripes, die 's in vor'gen Tagen
Für festlich Spiel gehalten.
Zu sehn im Felde Kriegsgeschwader schalten?
Da dir mit schönerm Lose
Erschienen Blum' und Rose,
Von Menschen-Purpur glühend,
Als in Carmin-und Scharlach-Streifen blühend?
Vor eines Zweikampfs Drohen
Sinkt nun dein Stolz, ist nun dein Muth entflohen?
Du, die du stolz dich neben
Der Pallas Gottheit stellst im kühnen Streben,
Und mit den Heeren ziehest,
Wo du mehr Lust als wie am Hofe siehest,
Weil ihre furchtbar'n Klänge
Dir tönen wie der Vögel Frühgesänge:
Nichts weiter als ein Kämpfen
Kann auf einmal den tapfern Geist dir dämpfen?
Du, die du oftermalen
Ein Berg von Stahl warst, wann, so wie die Strahlen
Ein Sommertag ließ blinken,
Mehr Blut als Thau die Fluren mußten trinken,
Gibst mit trübsinn'gem Bangen
Bei einem Waffenlärm den Muth gefangen?
Der Grund muß tiefer stecken.

Floripes.

Ja, du hast Recht; und weil, euch zu entdecken,
Die Ursach meiner Schmerzen,
Damit sie Friede gönnen meinem Herzen,
Der Anlaß sich will zeigen,
Hört Eine Rede mit zwiefachem Schweigen. —
Vom berühmten Admiral
Africa's, Ägyptens Eid,
König von Alexandria,
Des barbarischen Gebiets
Cadi, Persiens Großsultan,
Morabiten, und somit
Oberherrn Jerusalems,
Balan, bin, wie ihr schon wißt,
Zweite Tochter und die Schwester
Fierabras des Helden ich.
Kein geringes Wunder war's,
Daß in zwei Geschwistern sich
Die Natur zu solchem Abstand
Hatt' entzweit: doch wenn man sieht,
Daß, im Feld Aurora's, Streifen
Sind von Gold und von Carmin,
Was beim Niedergange Schatten
Von Smaragden und Rubin;
Wenn man sieht, daß Einer Pflanze,
Ja fast einer Wurzel, hier
Rosmarin, dort Orleander,
Nelk' und gelbe Veil entsprießet;

Daß Geburten Eines Jahres
Sind die Zierden des Aprils,
Und Verwüstungen des Jänners;
Daß in ihrem Schooß erziehn
Salz'ge Fluten, Perl' und Muschel;
Daß zu bilden gleich geschickt
Götter so wie Ungeheuer
Pinsel und Grabstichel sind:
Konnten leicht von Einem Ursprung
(Schweige nur die Demuth hier)
Wir entstehn, damit wir wären,
Untergang er, ich Zenith,
Orleander er, ich Nelke,
Schatten er, ich Farbenspiel,
Muschel er und ich die Perle,
Jänner er und ich April.
Was uns einzig zu Geschwistern
Machte, war der Heldensinn,
Jenes männlich kühne Herz,
Womit ich mich sah geziert.
Stets an seiner Seite fandet
Ihr mich, und in manchem Krieg
War ich seines Siegs Trofäe,
Mehr noch ein Komet als Blitz.
Auch das ungezähmtste Schlachtroß,
Der Polack, noch so erhitzt,
Den die Herrschaft des Gebisses
Je den Nacken beugen hieß,
Wenn ich seine Schultern drücke,
Läßt er von dem wilden Trieb,
Und ihn lenkt ein Haar der Mähne
Ohne Zügel und Gebiß.
Angenehme Festlichkeiten
Und die tönendste Musik
Sind die Furchtbarkeit der Trommel,
Und der Zinke Sanftheit mir.
Doch, warum prahl' ich so lange,
Da ich endlich einen Trieb
Muß gestehn, den ich mir selber
Lange Zeit verborgen ließ?
Zwar es mildert sehr die Schuld,
Daß ein Gott nur über mich
Siegen konnte; war es Amor,
So begreifet leichtlich ihr,
Weil er eine lichte Flamme,
Weil er ein behender Blitz,
Daß er nach den Widerspänst'gen
Allzeit strebt als seinem Ziel.
Seht an mir nur seinen Hochmuth!
Seht nur seine Stärk' an mir!
Denn er schoß, weil die Erobrung
Meiner Brust unmöglich schien,
Von des Bogens Elfenbeine
Mit mehr Kraft, Geschick und List
Widerhaken zwei je zwei,
Federn ohne Maß und Ziel.
Wohl; ihr wißt nun, daß mich Amor
Überwunden; wohl ihr wißt,
Daß ich Lieb' empfand: beginne
Meines Leids Erzählung hier.
Als der Admiral, mein Vater,
Welcher unterm Baldachin
Von Safir dem Mars zur Seite
Strahlet, neidend sah, wie sich
Frankreichs Lilie mit dem stolzen
Diademe krönen ließ,
Womit Tibers Lorbeersprosse
Helm' aus Ofirs Gold umgibt:
Ward er gleichfalls aufgeregt
Von der Mitbewerbung Trieb
Um die Würd'; und zu erlangen
Solchen Ehrenruf, verließ
Er sein Africa begierig,
Daß die große Kaiserin
Des Erdballs ihn krönen möchte
Zum Monarchen; ich mit ihm,
Um zu theilen seine Siege,
Besser sprach' ich, um auf mich
Ungetheiltes Leid zu häufen.
Carl der Große wollte sich
Dem Entwurf entgegenstellen,
Seiner wartend im Besitz
Jener Gränze von Italien,
Wo ein lieblicher Olymp,
Ein Smaragd- und Blumen-Damm,
In den Rhein als Spiegel blickt.
Mit sich führte Carl die Helden
Seines Bluts, die, wie ihr wißt,
Das Erstaunen sind der Welt,
Unter sich so gleich, daß sie
Nur an runder Tafel speisen;
Dann ein Heer, es konnte sich
Messen mit der Sonne Strahlen,
Weil der Sterne nicht so viel,
Um an ihrer Statt zu leuchten,
Sie zurückläßt, zum Nadir
Niedereilend, als von Panzern
Sich der Berg beladen wies.
Und sich nun mit meinem Vater
Zu vergleichen über dieß
Sein Begehr, schickt ihm der Kaiser
Einen Abgesandten; — hier
Hat mein Unglück angefangen. —
Ich auf einem Gartensitz
Eben ruhend, sah die Fluren
Aus der grünen Gallerie,
Und auf ihnen eines Berges
Hohen Gipfels, der sich mir
Aus dem Fränk'schen Lager nahte.
Wem doch rednerischer Witz,
Und das Roß euch und den Reiter
Zu beschreiben, wär verliehn!
Jenes war ein schöner Schwan;
Trotz der Purpurdecke Zier,
Die es trug, so gleich dem Schnee,
Daß der Schaum, den das Gebiß
Ihm erregte, weißen Flocken
Ähnlich sah, die stets von ihm
Niederfielen; Schweif und Mähne,
Wie beim raschen Lauf der Wind
Sie gekräuselt hatte, waren
Elfenbeinernes Gespinnst:
Und da Schnee der Leib, und jene
Wellen waren, däuchte mir,
Daß am Schweif es und der Mähne
Eben an zu schmelzen fing.
Der beherzte Kriegesheld,
Der hochadelige Prinz,
Der unüberwundne Ritter,
Der glorreiche Paladin,
Über einem weißen Harnisch
Trug aus purpurnem Tobin
Einen Waffenrock, der schillernd
An der Sonne so erschien,
Als säh' ich im Wald sich senken
Eine Sfäre von Rubin,
Ein ganz Firmament von Scharlach,
Einen Himmel von Carmin,
Und in Blumenbuchten schwimmend
Einen Felsen carmosin.

Man erzählt, der schöne Reiher,
Der die Sonn', ein Flügelblitz,
Selbst zu treffen wagt, sobald er
Einen Edelfalken sieht,
Oder Sperber, der ihn jaget,
So erkenn' er feig und still
Gleich den Vogel, dessen Klauen
Er erlieget oder stirbt.
Ich, erblickend diesen Ritter,
Bangte, bebte, ward verwirrt,
Weil gewiß mir kühnstem Reiher
Er zum Falken war bestimmt.
Friedlich als ein Abgesandter
Kam er in das Hauptquartier,
Und indeß er ein'ge Tage
Dort in Festen auf sich hielt,
Wuchs die mitgetheilte Liebe:
Denn wiewohl vom Sehen sie,
Wie man sagt, am meisten kommt,
Macht doch Hören mehr verliebt.
Um die Zeit nun starb mein Vater,
Und zugleich auch (wehe mir!)
Ward mit Carl mein Bruder einig,
Daß ihr Schiedsmann sei der Krieg,
Daß der Degen Richter werde
Ihres Anspruchs: und so fing,
Schnell zu seinem Heer sich wendend,
Der Aeneas Paladin
An, die African'schen Heere
Zu besiegen schon, mit mir,
Denn er ließ mich ohne Leben:
Seht, welch ritterlicher Glimpf!
Und seitdem hört' ich nichts weiter,
Sah seitdem nichts mehr von ihm,
Bis auf heut, wo er verlarvt
Kam zu diesem traur'gen Spiel,
Das mein Jahresfest gefeiert.
Jener, den ihr sahet hier
So gewandter Sitt' als tapfer,
Jener, der im Flug ergriff
Den aus meiner Hand entfallnen
Zindeltafft, und so von mir
Mit Trofäen heimgekehret,
Ist des Deutschen Reichsgebiets
Mächt'ger Prinz: ihm hat Bourgogne
Das beglückte Blut verliehn
Österreichs; nun urtheilt selber
Ob zum Gram mir Anlaß gibt
Dieser Unwill', dieser Trotz,
Dieser Hader, dieser Zwist,
Diese Leidenschaft, dieß Wüten,
Da im Innern mir verwirrt
Zagende Gedanken führen
Einen bürgerlichen Krieg,
Weil entweder mein Verlangen
Oder meine Liebe stirbt,
Da Geliebter oder Bruder
Heut ein tragisch Ende nimmt.
Aber gebt ein Roß mir schleunig:
Denn, wofern ich kann, so will
Ich den Kampf verhindern; wendet
Nichts mir ein, kommt alle mit.
Liebe, die mich doppelt fortreißt,
Einmal gönne Mitleid mir! (Alle ab.)

Im Fränk'schen Lager, vor dem Zelte des Kaisers.

Guarin (tritt auf).

Guarin.

Wer da wünscht auf dieser Erden
Namensruhm und Ehrentitel,
Lobe sich: das ist das Mittel
Um der Welt bekannt zu werden.
Da ich dieses eingesehn,
Will ich nun mit Macht mich loben,
Denn ich hoffe, hoch erhoben
Mich durch solche List zu sehn.
Eines Tags in einem Treffen
Blieb ein großer Hauptmann, ich
Zog ihn fort, ob nicht für mich
Etwas bei ihm anzutreffen
Möchte seyn; ich visitire
Seinen Kramm in allen Säcken,
Und in seinem Busen stecken
Find' ich dieß Packet Papiere.
Zeugnisse von seinen Thaten
Sind's; ich finde keine räthlich,
Bin nicht im geringsten thätlich,
Drum soll meine List mir rathen:
Meinen Namen statt des seinen
Hab' ich fein hier eingeschwärzt,
Und so, heuchlerisch beherzt,
Will ich vor der Welt erscheinen.
Da sich mein Herr Guido eben
Hat entfernt vom Lager heut,
Darf ich vor ihm ungescheut
Sie dem Kaiser übergeben,

(Es werden Trommeln gerührt, hierauf kommen) der Kaiser, Richard, Roldan, Infant, Guarino und Soldaten.

Richard.

Dieses Stillstands Tage machten
Üppig und hoffärtig ganz
Unser Lager: denn der Glanz
Reichen Schmucks und seltner Trachten,
Überdeckt den blanken Stahl.
Wie mit Reif sich Nelken zieren.

Kaiser.

Trefflich stets in den Quartieren
Meiner Ritter allzumal.

Infant.

In der That, vor allen Helden
Hoch und herrlich sind die Pairs.

Guarin.

Unter all den Pären, wärs,
Einem Unpar, sich zu melden
Mit fußfälligem Begehr,
Wohl vergönnt?

Kaiser.

Wer seid denn ihr?

Guarin.

Ein Soldat, der unpar, hier
Zuthat ist von einem Pär.
Guido'n von Bourgogne bin
Ich als Schildknapp zugegeben;
Doch ich bins auf Tod und Leben,
Nicht so Schildknapp obenhin.
Diese Schriften nennen, seht!
Als Guarin mich kurz und rund,
Weder Schelm noch Vagabund.

Kaiser.

Gebt sie her.

Guarin (bei Seite).

Mein Plänchen geht.
Herzens-Glück, um deine Launen
Geb' ich keinen Pfifferling,
Wann dieß erst von Statten ging!

Kaiser.

Lesen muß ich mit Erstaunen,

Daß hier so viel Thaten stehn,
Die mir Niemand noch berichtet.

Guarin.
Weil ich sie ganz still verrichtet.

Kaiser.
Was ich kann, Guarin, ersehn
Aus den ersten Attestaten
Die ihr hier mir übergabt,
Ist, das ihr verloren habt
Einen Arm bei Waffenthaten:
Und doch habt ihr alle Glieder,
Das ist wahrlich wunderbar.

Guarin.
Ich verlor ihn, es ist wahr,
Doch ich fand hernach ihn wieder.

Kaiser.
Wozu half's den Arm zu finden,
Der verloren erst gegangen?

Guarin (für sich).
Blitz, da hat er mich gefangen! —
Läßt sich so was nicht verbinden?

Kaiser.
Wie?

Guarin.
Ihr drängt mich allzusehr.
Einem Heil'genbild verlobt,
Hab' ich Wunder dran erprobt:
Darauf gilt kein Einwurf mehr.

Kaiser.
Hier steht, daß ihr euch geschlagen
Mit dem Fierabras einmal.

Guarin.
Einmal steht für allemal?
Wie muß ich mein Glück verklagen!
Herr in zwanzig Hauptgefechten
Hab' ich mich mit ihm gesehn,
Und gesiegt hab' ich in zehn.

Kaiser.
Kämpft ihr mit so tapfrer Rechten,
Warum nach so häuf'gem Streiten
Brachtet ihr gefangen ihn
Nicht ein einzigmal, Guarin?

Guarin.
Weil ich ihn mit Höflichkeiten
Immer wußte zu besiegen.
Sicher weiß ich, wär' er hier,
Würde diese Wahrheit dir
Nicht aus seinem Mund verschwiegen.

Kaiser.
Wo ist euer Herr geblieben,
Der Bourgogner?

Guarin.
Unterwegen
Nach des Feinds Quartier.

Kaiser.
Weßwegen?

Guarin.
Von Begier nach Ruhm getrieben.

Kaiser.
Wie? Da ich so streng bedroht,
Keiner solle von hier gehn,
Darf sich Guido unterstehn
So zu brechen mein Verbot?
Würd'ge Strafe muß verschulden
Solch verwegner Übermuth.

Roldan.
Seine jugendliche Glut
Weiß noch wenig Zucht zu dulden.

Guido und Oliveros (kommen).

Oliveros.
Wie gesagt, ich gab mich kund
Als eu'r Knappe, Guido, weil
Ich an dieser That kein Theil
Haben will.

Guido.
Aus welchem Grund?

Richard.
Bei dem Waffenstillstand ist
Ihre Brust voll Grimm und Zorne,
Kriegerischer Thaten Sporne.

Guido.
Ob der Kaiser uns vermißt
Haben sollte?

Oliveros.
Sicher nicht,
Denn wir sind ja nach Verhoffen
Zeitig wieder eingetroffen.

Guido.
Sieh Guarin, der mit ihm spricht
Sollt' uns der verrathen haben?

Oliveros.
Kannst du das von ihm besorgen?

Kaiser.
Von woher zum guten Morgen?

Guido.
Hoher Herr, wir beide gaben
Erst zwei Pferden was zu leiden,
Die, von Span'scher Zucht entsprossen,
Neben ihres Wagens Rossen
Wohl die Sonne könnte neiden.
Bei der Übung säumte ich
Zu begrüßen heut dein Leben,
Dem der Himmel Heil mag geben.

Kaiser.
Mehr verdrießt die Ausflucht mich,
Als warum man euch beschuldigt:
Denn, da ihr's nicht wollt gestehn,
Fügt Vergehn ihr zum Vergehn.

Guido.
Herr, —

Kaiser.
Nicht weiter euch entschuldigt!

Roldan.
Herr, —

Kaiser.
Roldan, führt in sein Zelt
Euren Vetter gleich gefangen. — (bei Seite.)
Wird das ungestraft begangen,
So wird bald, wenn's Gott gefällt,
Jeder Frank in's Lager bringen
Zu dem Feind, ein Ziel zu stecken,
Muß sie dieses Beispiel schrecken.

Roldan.
Um euch in Verhaft zu bringen
Komm' ich, weil's euch selber frommt,
Daß wir dem Befehl uns fügen,
Bis des Kaisers Mißvergnügen
Übergeht; nun Vetter, kommt!

Guido.
Ich gehorche. — (Zu Guarin.)
Den Verdruß
Muß ich deinethalb ertragen. (Ab.)

Guarin.
Ja, du solltest mir es sagen,
Wenn ich was verschweigen muß.
Doch kann Vorsicht nichts verfangen,
Soll einmal ein Unglück seyn.

Oliveros (bei Seite).
Er verrieth wohl den allein,
Denn mich setzt man nicht gefangen.
Richard (bei Seite).
Ich will für den Guido bitten. —
Herr, es sei bei dir erwogen,
Bloß von Tapferkeit gezogen
Ist dein Neffe heut geritten
In des Mohrenkönigs Heer.
Oliveros.
Laß doch deinen Zorn sich stillen.
Kaiser.
Bittet nur um Niemands willen.
Infant.
Herr, bedenke doch, —
Kaiser.
Nichts mehr!
Es ist gut.
Fierabras (hinter der Scene).
Erwartet mich
Draußen; wer will Ruhm gewinnen,
Muß behaupten sein Beginnen.
Kaiser.
Wer erhebt dieß Rufen?
Fierabras (tritt auf).
Fierabras.
Ich,
Ich, o Carl! und wohl erkennen
Solltest du an dieses Donners
Lautem Schall, was für ein Blitz
Solchen Aufruhr ausgeboren.
Wohl errathen konntest du
An des Echo's dumpfem Tone,
Welch ein Berg ihn so empfing
Tief in seinem hohlen Schooße.
Wohl auch schließen, welch Erdbeben
In des Windes Regionen
Sich erhub, aus der Verwüstung,
Die mit Grau'n und Schrecken drohet;
Solltest wohl am Sturm erkennen,
Welcher Südwind hat geschnoben:
Da an mir zugleich gefürchtet,
Wie ich aussprach diese Worte,
Wie ich anhub diese Rufe,
Wie ich ausblies diesen Odem,
Grimm das Feuer, Blitz die Luft,
Wuth das Meer, die Welt ein Trotzen,
Da Meer, Himmel, Erd' und Felsen,
Wankend, fast vor Furcht gebrochen.
Mich zu sehn wirst du nicht staunen,
Carl: dem Busen der Heroen
Wird vom Aug' nie oder selten
Ein Erstaunen dargeboten.
Hierher zog mich in dein Lager
Nothgedrungenes Verfolgen
Eines kühnen Paladins;
Doch umsonst ihn einzuholen
Eifert' ich, zu großem Vorsprung
Hatt' er, wenn es wird erwogen,
Daß er flog, wenn ich nur lief,
Weil er floh, und ich verfolgte.
In mein Lager kommend, wandt' er
Heim sich, mit Trofä'n umlorbeert,
Doch, wußt' er sie zu gewinnen,
Hat er klug sich auch geborgen.
Wie kann's mehren meinen Ruhm,
Daß ich muthig bin gekommen
Bis hierher, wenn ich nun feige
Heimwärts eile, mich zu Rosse
Schwingend, und den Rücken wendend?
Und so, mit tollkühnem Trotze
Naht' er meinem Heer, doch kaum
War er mir bekannt geworden
Wie ein Fremder, als geschwungen
Auf ein feurig Roß, das doppelt,
Vom Geschlecht des Winds und Blitzes,
Ungeheuer heißen mochte,
Er so schleunig vor mir floh,
Daß, zum Ball in eins verschwommen
Er mit seinem Pferd', erregte
Graue Dampf= und Staubes=Wolken,
Ihn zu bergen; aber ich,
Der ich mehr Gefahren trotze,
Will nicht weichen jetzt von hier,
Bis ich eine Schärp' erobert
Der Floripes, einer Schönen,
Die ich Wilder ehr' als Gottheit,
Licht, das ich allein erkenne,
Sonne, der ich frevelnd folge.
Guido von Bourgogne ist's,
Dem ich folg', und ihn erkoren
Als den Streiter dieses Zweikampfs.
Komm' er dann! Wir beide wollen,
All die feigen Hinderungen
Lügen strafend, uns erproben.
Kaiserlicher Herrscher bist du:
Wie ich dein Gesetz vernommen,
Pflegst du nie das Feld zu weigern
Dem, der muthig es gefordert.
Auch von deinen Paladinen
Weiß ich, nicht zurückgezogen
Lasse Ruhmbegier sie leben;
Und bis Fünfe sei's verordnet
Zu erwarten in den Schranken.
Da dieß, Carl, mir nicht verborgen,
Kannst du Guido'n nicht verweigern
Dieses Feld, um das ich komme,
Diese Schlacht, zu der ich reize,
Diesen Zweikampf, den ich fordre,
Diesen Wettstreit, den ich biete.
Komm' er dann, und alle sollen
Sehn, wie jener Schärpe Taffet,
Iris Gold= und Silberbogen,
Wird bezahlt mit meinem Leben,
Oder meinem Schwert erworben.
Denn ich denk', es wieder heischend,
Dieses Thales schönen Boden
In ein wüstes Vorgebirge
Durch die Leichen umzuformen,
Daß beim Aufgehn, wenn als Berg
Sie, was Busch war, sieht, die Sonne
Denk' in den äther'schen Kreisen
Habe sie die Bahn verloren.
Ja die Blumen sollen sich
In des Menschenblutes vollen
Bächen spiegeln, und der niedre
Rasen unter meinen Sohlen
Soll vom Unglück Vortheil ziehen,
Zu der Nelken Pracht erhoben,
Denn zu Trotz Auroren, welche
Mit den Thränen und dem Odem
Wollt', er solle grün entsprießen,
Will ich, er soll roth verdorren.
Kaiser.
Großer Fürst Alexandrias,
Dessen Heldenmuth zu loben,
Allzuschwach Posaun' und Stimme
Einer Fama wär' erschollen!

Guido von Bourgogne ist
Ritter von so kühnem Stolze,
Daß er schon im Felde stünde
Voller Grimms und hohen Zornes,
Dich erwartend, wenn er hörte
Deine Vorwürf' und dein Pochen.
Er kann nicht, er ist gefangen;
Und wer erst gewußt zu folgern
Aus des Ritterthumes Weise,
Wird auch wissen, daß nach solcher
Die Gefangnen und Verwundten
Ausnimmt der großmüth'ge Fordrer.
Geh' in Frieden! wann er frei ist,
Sei der Kampf dir zugesprochen.

Fierabras.

Wohl, wenn er gefangen ist,
Hat er irgend was verbrochen,
Und so gib den Spruch, sich stellen
Soll' er; mir kam wohl zu Ohren,
Wie das alte Rom Gefangne
Hat verdammt zu Kämpferproben
Mit des Circus wilden Thieren;
Huldreich dieß Gesetz befolge:
Wer bestimmt ist wilden Thieren,
Wird mit Recht mir vorgeworfen.
Und wenn er nicht kommen kann
Aus dem Grund, der mir verborgen:
Er hat Freunde und Verwandte,
Mag für ihn ein Andrer kommen.

Roldan.

Keiner hier, barbar'scher König,
Unter uns hat dich vernommen,
Der nicht schon gestellt sich hätte,
Wär' nur ehrenvoll die Probe.
Denn, wenn ein Bekenner fremder
Lehre insgemein uns fordert,
Stiftet's Bürgerkrieg und Hader,
Weil wir all' uns stellen wollen.
Manchmal haben wir einander
Umzubringen selbst gedrohet,
Daß nachher sich stellen möchte,
Wer allein dem Tod' entronnen.
Heute trat der Fall nicht ein,
Weil du mit tollkühnem Pochen
Einen nennst, und nicht wär's billig
Diesen um den Ruhm des hohen
Siegs zu bringen, denn wir alle
Achten ihn für schon gewonnen.
Unter uns wird diese Rücksicht
Gegenseitig wahrgenommen,
Darum stellte dir sich keiner.
Geh denn hin, und prahle trotzig,
Daß der erste du gewesen,
Der Roldan gereizt zum Zorne,
Und noch Augenblicke lebt.

Fierabras.

Ihr habt all' euch wohl geborgen,
Doch ich will zurück nicht kehren,
Bis etwas vollbrachtes Großes
Mich für eine mir vor Augen
Zugefügte Schmach gerochen.
Und weil sich kein Paladin
Stellen darf, nichts gelten soll es,
Daß, Alexandria's König,
Ich vom Caucasus an throne
Bis Pelorus; soll nichts gelten,
Daß als mein Vasalle donnert
Der krystall'ne Hippogryf,
Der, aus stummer Wieg' entquollen,
Aus sich haucht durch sieben Schlünde,
Mit Tumult und furchtbar'm Tosen;
Soll nichts gelten, daß der Fönix
Mein Vasall, der einz'ge Vogel,
Der als Brand, als Asch', als Raupe,
Als Arom, Gelübd' und Opfer,
In der Wieg' aus Kalambakholz,
In dem Grab' aus Cinamomen,
Ausgebrütet, lebend, sterbend,
Vater seiner selbst und Sohn ist;
Soll nichts gelten, daß ich Burgvogt
Von Mantible bin, deß stolzer
Bau dem Fluß des grünen Wassers
Auf dem Nacken sich erhoben:
Und herab zu niederm Stande
Ganz mich lassend, nenn' ich, fordre
Einen Knappen bloß des Guido,
Weil ich seinen Muth erforschet.
Dieser heißt Guarin; er hatte
Theil an meinem Schimpf und Zorne,
Und soll an der Rach' ihn haben,
Wenn ich jetzt mich, ohne Hoheit,
Zum gemeinen Krieger mache;
Denn, wird kleines auch erfochten
Durch ein Leben, Eines Lebens
Sieger muß ich heim doch kommen.
Dafür gibt es keine Ausflucht,
Und du sollst mich nicht entflohen
Nennen: stelle sich Guarin,
Wo ich ihn zerstück' in solche
Bißchen, daß, am Winde fliegend,
Er nicht mehr den Strahl der Sonne
Hindre, als die Stäubchen, welche
Sind des Müßiggangs Symbole. (Ab.)

Guarin.

Und gewiß, er hielte Wort.
Welcher Satan, welcher Kobold
Ist ihm in den Leib gefahren?
Er ist toll, wo nicht besoffen
Ich herausgefodert? ich?

Kaiser.

Jetzt, Guarin, hab' ich erprobet
Wer ihr seid, und da eu'r Name
Drang zu den entfernten Zonen
Africa's —

Guarin.

Nein, Herr! es gibt
Mehr Guarine.

Kaiser.

Ihr belobtet
Selber euch, wenn Fierabras
Käme, würden seine Worte
Euern tapfern Muth bezeugen.

Guarin.

Heißt mich einen Gecken, Thoren!

Kaiser.

Ich will euch zum Ritter schlagen.
Wann ihr siegreich hingekommen;
Werdet Ahnherr eures Stammes.

Der Kaiser und Richard (ab).

Guarin.

Daß sich Narren finden wollen,
Die, auf Kind und Kindeskinder
Ruhm zu bringen, sind gestorben!
Ich herausgefordert? ich?

Roldan.

Neid fühl' ich bei eurem Lose. (Ab.)

Guarin.

Ich bin's willig abzutreten.

Infant.
Waffnet euch, es wird erfordert
Euch zu stellen. (Ab.)

Guarin.
Das wird ernsthaft,
Oder Jeder spielt mir Possen.

Oliveros.
Ich will euch bewaffnen: kommt
In mein Zelt.

Guarin.
Zum Henker wollt' ich
Lieber gehn.

Oliveros.
Habt keine Furcht,
Wie ich euch hinein gezogen,
Will ich auch heraus euch helfen. (Ab.)

Guarin.
Dich, Guarin, zu Bißchen stoßen?
Bis dahin wart' er ein Bißchen.
Eher hätt' es noch gegolten,
Wenn, statt daß er Bißchen sagte,
Bestien er dafür gesprochen. (Ab.)

Gegend zwischen beiden Lagern.

Floripes und Irene (mit Degen, Pfeil und Bogen treten auf).

Irene.
Du hast ihn nicht mehr ereilt,
Deine Hoffnung mußte schwinden.

Floripes.
Ja, ein Adler auf den Winden;
Ein Delfin, der Fluten theilt;
Rosse, die im wilden Rennen
Sich vom Zügel rissen los;
Blitze, die der Sfäre Schooß,
Welche sie erzeugte, trennen;
Pfeile, die herabgesprungen
Vom gekrümmten Elfenbein;
Ein Comet, der aus den Reihn
Des gestirnten Plans gedrungen:
Könnten all', ihr Übermaß
Mäßigend, wenn mir's gefällt,
Um sich wenden; doch es hält
Nichts die Wuth des Fierabras.
Seiner stolzen Kraft muß weichen
Adler und Delfin und Roß,
Wetterstrahl, Comet, Geschoß.

Irene.
Seinen Tod nur zu erreichen,
Stürzte sicher der Barbar
Blind in's Frankenlager sich.

Floripes.
Dann weiß ihn zu rächen ich.
(Es wird eine Zinke geblasen.)
Was ist das?

Irene.
Nimmst du nicht wahr
Deine Scharen, wie sie schreitend
Kommen, nach euch beiden strebend,
Berg' aus Federn hoch erhebend,
Und ein Meer von Stahl verbreitend?
Denn im Spiel der Wiederscheine,
Worin Sonnen dar sich stellen,
Sind die Waffen Silberwellen,
Sind die Federn Blumenhaine.
Die entfalteten Paniere,
Wie in Lüften Vögel schweifen,
Machen stolz mit farb'gen Streifen
Die ätherischen Reviere;
Selbst die Sonne muß erbangen
Vor der Wiederscheine Gleißen,
Die ihr den April entreißen,
Die den Mai ihr aufgegangen.
Wende deinen Blick, zu schauen
So viel Pomp und laute Wonne,
Daß es staunend sieht die Sonne,
Daß das Meer es sieht mit Grauen.
Berge taumeln, sie zu tragen,
Oder wollen sich verbergen.
Da dort gleich lebend'gen Bergen
Ross' und Elefanten ragen.

Floripes.
Ich bin froh, so nöthigt mich
Nicht zur Rückkehr irgend was.
Doch ist das nicht Fierabras?

Fierabras (tritt auf).

Fierabras.
Wer hat mich gesprochen?

Floripes.
Ich,
Die dir nachgefolgt bis hier,
Die bis vor des Feindes Zelte
Deinem Laufe sich gesellte,
Wenn zum Äußersten an dir
Durch Verrath und Übermacht
Sich der Franke sollt' erfrechen
Daß wer da wär', dich zu rächen.

Fierabras.
Schöner Vorsatz, wohl bedacht!
Doch ich sag', es kränket mich,
Wer sich Zweifel konnt' erdichten.

Floripes.
Warst du nicht allein?

Fierabras.
Mit nichten,
Denn mich selbst begleitet' ich.
Nie begegnet auch mir das,
Wo ich sei, da muß ich dein
Bruder und Geliebter seyn,
Und dann bin ich Fierabras.
Jeder Wahn, wie bald zerstiebt er,
Mich besiegen könne was:
Hier ist nicht bloß Fierabras,
Hier dein Bruder und Geliebter!

Floripes.
Wenn dein Hochmuth dich besticht,
Als verdanktest Gunst du mir:
Nur als Bruder folg' ich dir,
Aber als Geliebtem nicht.
Du weißt schon, mit solchen Reden
Schaffst du nichts als mein Verderben,
Und was Dank dir könnt' erwerben,
Thust du nur, mich zu befehden.
Dein heroisch Unternehmen,
Sag, wie ist es dir gelungen?

Fierabras.
Da ich nicht die Schärp' errungen,
Muß ich des Erfolgs mich schämen,
Doch geschieht's ein andermal.

Floripes.
Komm zu deinem Heer! Entbrannt
Sieh schon jenes Berges Rand
Von der Sonne letztem Strahl,
Und als wald'gen Herd ihn schweben.

Fierabras.
Warte, bis in diesem Feld
Erst ein Knappe sich gestellt;

Ich will bloß den Tod ihm geben,
Und dann gehn.

Oliveros (tritt auf mit verdecktem Gesichte).

Oliveros.

Ob's wird geschehen
Fierabras, nach deinem Drohn,
Soll sich jetzo zeigen: schon
Will der Knappe dich bestehen.
Der mit seinem Ritter sich
In dein Heer begab, steht hier;
Der dort widerstanden dir,
Und der hier sich stellt, bin ich.

Fierabras.

Du bist tapfer, wie ich sehe,
Da du dich hast hergewagt,
Denn zu sterben unverzagt,
Heißt ja Tapferkeit; und ehe
Du versäumst des Sieges Stunde,
Daß du stirbst durch meine Hände,
Greif' ich dich am Arm, und sende
Weit dich zu des Meeres Grunde,
Denn die sieggewohnten Sinne
Achten keines Streichs vom Schwert
Einen schlechten Knappen werth.

Oliveros.

Wohl, so komm!

Guido (tritt auf).

Guido.

Barbar, halt inne!
Denn ich, zum Gefecht mit dir,
Brach aus dem Verhaft verwegen;
Niemand sonst darf dich erlegen,
Da du kamst zum Kampf mit mir.
Fall' ich hier, so gilt es gleich,
Daß ich den Verhaft gebrochen:
So im Tode losgesprochen,
Stirbt ein Ritter ehrenreich.
Doch wenn darum, weil ich dir,
Fierabras, Verderben bot,
Mir der Kaiser gibt den Tod,
Lebt noch diese That von mir.
Also werd' ich stets erwerben,
Was verdient das hohe Streben,
Mag ich triumfirend leben,
Oder unglückselig sterben.
Wie? wen seh' ich?

Oliveros.

Deinen Streiter. (Ab.)

Floripes.

Blinder Gott, gewähr mir Listen,
Ihren Zweikampf heut' zu fristen,
Sorge dann in Zukunft weiter.
Neue Schmerzen stets erwerb' ich,
Stets in neuen Ängsten beb' ich:
Denn, wenn Guido lebt, so leb' ich,
Und wenn Guido stirbt, so sterb' ich

(Floripes und Irene ab.)

Fierabras.

Tritt zurück von meinen Leuten
Und es sei des Kampfes Preis
Die gestreifte Schärpe.

Guido.

Sei's!
Aber halt!

(Man hört Trommeln.)

Fierabras.

Was mags bedeuten?

Floripes (mit ihren Begleiterinnen tritt auf).

Floripes.

Daß der Frank, wie er so nah
Deine Mannschaft hat gesehn,
Uns entgegen wollen gehn
Mit dem Heer; siehst du nicht da,
Wie, in Schlachtordnung die Reihen,
Gegen uns heran er schreitet
Und ein Treffen dir bereitet.

Fierabras.

Wohl, ich will es ihm verleihen.
Auf denn, African'sche Macht!
Stolzen Muthes dich erhebe.

Stimmen (hinter der Scene).

Lebe Frankreich!

Andere Stimmen.

Africa lebe!

Fierabras.

Edler Christ, laß uns die Schlacht
An den beiden Lagern sagen
Durch die That; geb' unser Stahl
Zu den Angriff das Signal
Allererst,

Guido.

Ja, laß uns schlagen.

(Getümmel. Beide fechtend ab.)

Floripes.

Ach, Astrea! ach Irene!
Mich, die ich so manche Male
Kriegstrompete war, die Muth
Unsern African'schen Scharen
Eingehaucht und Kraft, kann so
Eine Sorge feige machen,
Eine Leidenschaft verstören,
Und ein Unglück niederschlagen?
Ich kann, Stirne gegen Stirne,
Sich bedrohen sehn zwei Lager,
Wo das Schicksal vor dem Himmel
Auf Theatern von Smaragden
Aufführt tausend Trauerspiele,
Und nicht eines Pfeils entladen
Meinen umgehängten Köcher?
Ich kann sehn auf diesen Matten
So ertränkt den Flor der Blumen,
Daß im Menschen-Purpur badend
Er vergißt der angebornen
Blau und grün und weißen Farben,
Und mit einem Schwert gegürtet,
Ohne daß es wetterstrahlet?
Ich kann hören der Trompeten
Und der Trommeln furchtbar Schallen
Deren Harmonie die Vögel
Überstimmt beim Frühgesange,
Und den Hippogryfen nicht,
Der die Zügel käut im Tacte
Bei dem Klang anfeuern? Ich,
So verstört und so erbangend,
Bin die letzte, welche heut
Auszieht, um im Feld zu schlagen?
Irgend will ein Leid mich trüben,
Irgend mich ein Gram befallen.

Stimmen (hinter der Scene).

Africa lebe!

Andere Stimmen.

Frankreich lebe!

Irene.

Schon im Handgemeng' ist alles.

Floripes.

Unsre Pfeile bilden schon
Vor der Sonne Wolkenschatten,
Ihre Strahlen unterbrechend,
Und daß man nicht spürt den Mangel,
So entzünden wiederholte

Schläge von dem Stahl der Franken
Mit den Funken rings den Boden;
So daß — wehe mir! so manchen
Strahl verschlungen unsre Pfeile,
Hin als Federwolken wallend,
Ihre Stahle wiedergeben.

Arminda.

Da gerüstet unser Lager
Besser war, wie unglückselig
Ist der Tag für Frankreichs Waffen!

Irene.

Überwunden weicht der Frank.

Guido (verwundet und ohne Waffen, kommt vom) Fierabras (verfolgt).

Guido.

So verwundet, ohne Waffen
Wie ich bin, den Tod mir geben,
Wäre minder Sieg als Schande.
Laß mich denn sie wieder finden,
Als ein edler Held im Kampfe,
Oder komm, mit mir zu ringen.

Fierabras.

Ich will nicht mit solcher Schande
Meinen Sieg: den Tod dir geben
Hieße allzu feig gehandelt;
Thorheit wär's, dir Waffen geben;
Und, da du dich siehst geschlagen,
Wird es besser seyn, du dienst mir
Als Gefangner. Du, bewahre
Mir, Floripes, ihn, derweil ich
Nach dem Sieg geh, der mein wartet.
Dann kehr' ich mit dieser Beute
Heim zum mächt'gen Vaterlande,
Einmal nur Mantible's Brücke
Hinter mir, gilt zum Ersatze
Keine Hoffnung: Fierabras
Schleifet heut, zertritt, zermalmet
Chlodovāus Lilien: Lebe
Africa, und sterbe Frankreich: (Ab.)

Floripes.

Bis zur Eifersucht, zum Unglück
Dulbet man der Liebe Flamme,
Doch nicht mehr, wenn einmal erst
Sie gelodert aus den Aschen.
Edler Guido von Bourgogne,
Halte weg die Hand vom Antlitz!
Bist du sehr verwundet?

Guido.

Nein,
Diese weiße Hand verwandelt
Mir in Liebkosung den Schmerz,
Läßt mich neues Leben athmen.

Floripes.

Allah weiß es, edler Frank,
Keinen Pfeil auf deine Scharen
Schoß ich ab aus meinem Köcher,
War nicht Schuld an deinem Falle.

Guido.

Vielmehr, holdeste Floripes,
Glaub' ich, daß du's warst, die alle
Abschoß, weil auf meinem Busen
Alle zielten: nicht als Gnade
Rechn' es an, daß du nicht schossest,
Denn für höh're würd' ich's achten,
Soll ich sterben, wenn ich weiß,
Daß mich deine Hand erschlagen.

Floripes.

Weiß der Himmel, daß ich Freiheit
Gern dir gäbe: doch der Schade
Deiner Wund' ist so gefährlich,
Daß ich dich nicht gehen lasse,
Um in fremdem Arm zu sterben.
Komm mit mir, wo du erfahren
Meine Liebe sollst, denn ich
Gebe Hand und Wort, ich schaffe
Dir die Freiheit, die ich heute
Nicht dir geben kann.

Guido.

Bewahrst
Du mein Leben, will ich glücklich
Preisen mich in meinem Falle.

Zweite Abtheilung.

Vor dem verzauberten Thurme. Nacht.

Floripes, Irene, Arminda (mit einer brennenden Fackel, und Astrea treten auf).

Arminda.

Wohin lenkst du so den Schritt?
Was nur hast du vor? Was suchest
Du auf einem öden Berge,
Durch der Nacht geschloßnes Dunkel
Wandernd so? Umkleidet nicht
Dich mit Graun das rauhe Buschwerk?
Schauet nicht mit Furcht dich an
Dieß Gebäu verworrner Schluften?
Macht's nicht Schauder dir, zu sehn
Diese Stille nächt'ger Stunden?
Wo uns selber wird verweigert
Nächtliches Geflimmer Lunens,
Und auf Gnade dieser Fackel,
Welcher scheues Licht entfunkelt,
Deinen Schritten nach wir folgen,
Traurig, zaghaft und verstummend.
Wohin führst du uns, Floripes?
Was ist dein Begehr? dein Suchen?

Floripes.

Doppelte Verwundrung ists,
Die von euch erregt mir wurde:
Einmal, daß ihr Furcht könnt hegen,
Da ich bei euch bin; dann wundert's
Mich, daß euch, warum ich komme
Unbekannt ist, da ich Kunde
Gab von meiner Lieb' euch beiden,
Meiner Pein und meinem Kummer.
Wenn euch nicht kann unbekannt
Seyn der große Sieg des Bruders
Über Frankreich, der der Fama
Fitt'ge leiht zu ew'gem Fluge;
Wenn ihr wißt, daß heut mit Beute,
Aus dem Kampf so hart und blutig,
Wiederkehrend, er hinüber
Zog die schwärzlich grünen Fluten
Von Mantible, und die größte
War — o feindliche Triumfe! —
Unter allen mein Geliebter,
Guido, der, die Tücke duldend
Des Geschicks, mit viel Gefangnen
Wohnt in eines Kerkers Dunkel,
Ohne daß ich was vermochte
Ihm zur Rettung, ihm zum Schutze;
Wenn ihr wißt, daß eine Gruft
Mit tief ausgehöhltem Schlunde,
Deren Grab, die drinnen liegen,
Unter'm Denkmal dieses Thurmes,
Ihn verschließt: wozu noch fragen?

Kann wohl Jemand nicht vermuthen,
Daß ich komm', um ihn zu retten?
Dieser Pfeiler, dieses Thurmes
Hoher Bau, deß Grund gelegt
Eines großen Magiers Kunde
Dessen Gipfel nie die Zeit
Niedersenken kann im Schutte,
Der auch nie zu bleichen Aschen
Gierig wird vom Feu'r verschlungen,
Ist sein Kerker: auf dann! ruft!
Denn obschon vor meinem Bruder
Ich dann zittern muß, mein Leben
Zahl' ich gern für sein's zur Buße. —
He! vom Thurm herbei!

Brutamonte (hinter der Scene).
Wer ruft
Noch so spät?

Floripes.
Der zu des Spruches
Ausführung ist abgesendet,
Wie der Admiral verurtheilt
Diese elenden Gefangnen,
Die Tragödien sind Fortunens.

Brutamonte (hinter der Scene).
Gute Zeichen sind's, auf diese
Schließ' ich auf.

Brutamonte (tritt in die Pforte des Thurmes und da er die Damen sieht, will er wieder zuschließen).

Floripes.
Was macht dich stutzen?

Brutamonte.
Daß ich, Herrin, dich gesehn.

Floripes.
Welche Höhl' ist's, welche drunten
Birgt die fränkischen Gefang'nen,

Brutamonte.
Ich, Floripes, —

Floripes.
Kein Entschuld'gen!
Gib mir ihren Kerker an,
Oder dir durchbohrt den Busen
Dieses Dolches Spitze.

Brutamonte.
Komm,
Herrin, mit herein.

Floripes.
Unruhe
Hat mich ganz erfüllt.
(Sie gehen in den Thurm.)

Das Innere des Thurmes.

Brutamonte, Floripes, Irene, Arminda und Astrea (kommen).

Irene.
Welch Graun!

Arminda.
Welch ein undurchdringlich Dunkel!

Brutamonte.
Dieß hier, ist die Höhle, Herrin.

Floripes.
Und die Schlüssel?

Brutamonte.
Hier am Bunde.
(Er gibt sie ihr.)

Floripes.
Laß sie los, und mein Geheimniß
Sei mit dir in's Grab versunken.
(Sie ersticht ihn mit einem Dolch.)

Brutamonte (im Fallen).
O ich bin des Todes!

Floripes.
Dieß
Diene dem Verrath zum Schutze:
Hingestürzt fall' er in's Meer.
Schließ du jetzt der Pforte Fugen,
Und dann laßt uns drei zu sprengen
Schloß und Riegelwerk versuchen
Des barbar'schen Kerkers hier.

Arminda.
Schon thut sich der auf ihm ruh'nde
Quader auf, und läßt ins Innre
Schauen uns des grausen Schlundes,
Wo hindurch mit traur'gem Gähnen
Grauen aus die Erde dunstet.
(Sie öffnen eine Höhle.)

Irene.
Welche trüben Finsternisse!

Floripes.
Welche fürchterliche Grube!
Sicher wird die Nacht geboren
Aus der Mündung dieser Schluften.
Wie ich nur mich ihr genahet,
Sind die Sinne mir wie trunken,
Beben mir die Händ' und Füße,
Sträubt das Haar sich an der Wurzel.

Irene.
Sieh die Leiter hier.

Floripes.
Damit
Er und keiner sonst vermuthe,
Wer ich sei, nenn' ich ihn nicht,
Nur durch Zeichen will ich rufen.
Legt die Leiter an. — Da drinnen,
Wo in dunkler Nacht gebunden
Immer stirbt der Tag des Lebens,
Immer lebt des Todes Stunde!
Elende Gefangne, hört!
Und hinan der Leiter Stufen
Steig' der Schreck des Africaners
Zu des Sonnenlichtes Fluren.

Richard (von unten).
Laß hinauf mich steigen, Franken!
Wenn's der Tod ist, der uns suchet
Kühl' er seine Wuth an mir,
Gern sterb' ich zuerst. — Unruhe
Hat mich ganz erfüllt.

Richard (kommt herauf).

Floripes.
Nein, dieser
Ist nicht Guido; großer Unstern!
Sag', wer bist du, edler Frank!

Richard.
Ich bin, schöne Türk'sche Huldin,
Richard von der Normandie.
Glück zu finden nicht vermuthend,
Kam ich, um zuerst zu sterben;
Das ist keine That des Muthes,
Denn, daß man zu sterben wünscht,
Ist man hohen Rechten schuldig,
Wann, wer stirbt, zu sterben hoffen
Von der Hand der Schönheit durfte.

Floripes.
Mich erfreut's, dich zu erkennen:
Obwohl hier wen anders suchend,
Acht' ich's hoch, daß ich dich finde.

Richard.
Nimm mich an zum Eigenthume.

Floripes.
Bald erfährst du, wer ich bin.
He dort in der tiefen Grube!
Steig' der kühnste Paladin,
Der in ihrem Innern ruhet,
An der Sonne Licht herauf!
Infant.
Wohl schaut er's, wenn dein's ihm funkelt.
Der Infant (kommt herauf).
Floripes.
Wer bist du?
Infant.
Ich bin Guarinos,
Der Infant, und höchst nach Wunsche,
Wäldern gleich voll Abenteuer,
Find' ich Abenteuer=Gruben.
Floripes.
So ist dieser auch nicht Guido;
Meines Schicksals hart Verschulden!
Aber jetzt kommt er gewiß,
Vorgebeugt sei jedem Truge.
Steig' herauf der Fränk'schen Lilie
Zier auf dieß vernomm'ne Rufen!
Oliveros (kommt herauf).
Oliveros.
Sieh die Zier der Lilie Frankreichs
Schon genugthun deinem Kummer:
Oliveros von Castilien
Gibt dir Antwort.
Floripes.
O mein Unstern!
Ist denn Guido von Bourgogne
Nicht in dieses Kerkers Wüste?
Oliveros.
Ja.
Floripes.
Warum gibt er nicht Antwort,
Da ihm meine Stimm' erklungen:
Schrecken Africa's, und Frankreichs
Zierde? da sie ihn erkundet
Als den kühnsten Paladin?
Oliveros.
Weil ihm alle Kraft geschwunden,
Und im Blute tödtlich ringend
Er auf hartem Felsen ruhet.
Welcher bald ja werden muß
Solcher edlen Asche Urne
Und so wird von ihm noch lebend
Seines Grabes Maß versuchet.
Floripes.
Schweig! und thörichte Verstellung
Und die blöde Zucht erduld' es
Nicht, zu hören seinen Tod.
Selber stürz' ich in die Gruft mich,
Sterben will ich dort mit ihm.
Infant.
Herrin, halt! du thätest Unrecht
Unserm Muth durch solche That.
Richard.
Wär' es auch an sich nicht schuld'ge
Ritterpflicht, daß wir uns beistehn
Unter solcher Nöthen Drucke,
Würden wir ihn bringen, Herrin,
Zu Erfüllung deines Wunsches.
Oliveros.
Mir, als seinem größten Freunde,
Kommt es auch, im größten Sturme
Zu, ihm beizuspringen. Leuchte
Mit der Fackel mir hinunter. —
Doch was ist es, das ich sehe?
Aus der Ohnmacht schon ermuntert,
Hat er, um herauf zu steigen,
Sich mit Macht dem Tod entrungen.
Guido (kommt blutig herauf).
Guido.
Da ich hier herauf euch steigen
Seh' als Opfer in Fortunens
Tempel, edle Paladine,
So darf nicht mein Muth erdulden,
Sterben sehend, nicht zu sterben:
Darum hat mein Muth gerungen,
Daß, wie wir im Bunde lebten,
Unser Leben sterb' im Bunde.
Floripes.
Edler Guido von Bourgogne,
Wer dich sucht um diese Stunde,
Kommt nicht, dir den Tod zu geben,
Nein, zu deines Lebens Schutze.
Guido.
O Floripes, holde Schöne!
Wohl gewiß bringst du mir Gutes.
Floripes.
Wohl denn, hochgeborne Franken!
Da die Noth uns hier verbunden,
Sollt ihr auch den Grund erfahren.
Ich bin Fürstin aus dem Blute
Africa's; dem Guido schwöret
Ew'ger Treue Band mein Busen.
Nichts zu bieten hab' ich ihm:
Nur was sein, bring' ich ihm huld'gend.
Mag'sche Salben führ' ich bei mir,
Um zu heilen seine Wunden:
Ihr wißt wohl, wie jede Mohrin
Zauberkräfte weiß zu nutzen.
Wie ich ihm Genesung biete,
Sei der Himmel meines Schwures
Zeuge, möcht' ich euer Leben
Sichern auch vor jedem Sturme;
Doch ich kann nicht, denn verkündigt
Hat bei Tagsanbruch mein Bruder
Euren Tod. Wer dächte wohl,
Daß, da Föbus sonst vom Schlummer
Weckt das allgemeine Leben,
Er heut viele soll umdunkeln?
Alles, was ich euch kann bieten,
Waffen sind's: in diesem Thurme
Birgt mein Bruder all die sein'gen,
Weil sein Bau so voller Wunder.
Kommt denn mit, wo ihr vom vor'gen
Mißgeschick empfangne Wunden
Heilen mögt, und euch bewaffnen,
Daß mit ehrenvoller Flucht ihr
Eure Freiheit dann gewinnt;
Schaff' ich doch nicht kleinen Nutzen,
Wenn dem, welcher Muth besitzt,
List verhilft zum eignen Muthe.
Und macht schleunig! denn Aurorens
Thränen saugt mit feur'gem Kusse
Schon die Sonne, und den Mantel
Faltend ihres schwarzen Dunkels
Scheint die Nacht, da sie ihn faltet
Ohne Ordnung und voll Runzeln,
Weniger ihn recht zu falten
Als zerknittert wegzuzucken.
Guido.
Ich, durch den wir alle leben,
Bring' aus unser aller Munde
Dir den Dank, und —
Fierabras (hinter der Scene).
Brutamonte!

Oliveros.
Weß ist das vernommne Rufen?
Floripes.
Wehe mir! mein Bruder ist's.
Irene.
Welch ein Leiden!
Arminda.
Welch ein Unstern!
Floripes.
Was ich thun soll, weiß ich nicht.
Werd' ich hier von ihm gefunden,
Gibt er mir den Tod.
Guido.
Gebietrin,
Öffnet sich kein Weg zur Flucht dir?
Wenn du Waffen uns zurückläßt,
Werden wir zu deinem Schutze
Willig sterben.
Floripes.
'S ist unmöglich,
Nur dieß Thor führt aus dem Thurme.
Oliveras.
Gibt es Waffen?
Floripes.
Ja.
Guido.
Getrost denn!
Gibt es Waffen, so beruhigt
Euch alsbald, denn nicht beständig
Wird das Glück uns feindlich trutzen. (Alle ab.)

Vor dem Thurme.

Fierabras (hinter der Scene).

Barbar'scher Brutamonte!
Sieh, wie schon jener Berg am Horizonte,
Schnee-Pyramide, welche
Die Sonne tränkt aus manchem Blumenkelche,
In schönes Licht sich tauchet;
Sieh, wie schon Schlangen Reifs, nun aufgehauchet,
Die Fluren rings bethauen;
Sieh, wie sich schon der Himmel lässet schauen.
Wofern du schläfst, erwache,
Und auf das Thor dem finstern Kerker mache.
Und schließ es zu dem Leben,
Derer, die in des Schicksals Hand gegeben.
(Er tritt auf.)
Jedoch, was muß ich sehen?
O traur'ges Graun! o bleichen Tods Trofäen!
Hier Brutamonte liegend
Am Thor des Thurms, und nimmer ihm versiegend
Aus zweifelhaften Mündern Weh und Klagen.
Ihr, rothgestorbne Blumen, wollt mir sagen,
Ob dieß Verrath verrichtet?
Er todt, ich rufend, Niemand der's berichtet.
Aus dem Verhaft gedrungen
Sind sie, und all' entsprungen.
Wie aber wär's zu fassen,
Daß sie die Burg verschlossen dann gelassen?
Doch leider muß ich sorgen, —
Und Wahrheit ists, — der Dolch, der ihm verborgen
Im Busen steckt, sei von Floripes Hand;
Gedoppelt, weh mir! hab' ich ihn erkannt:
Einmal, weil nach den Zeichen
Der seltnen Zier ihm keiner zu vergleichen,
Dann, weil nach sicherm Schluß,
Der mir den Tod gibt, ihr gehören muß.
Floripes kann sie schirmen?
Ich will des Thurmes Pforte niederstürmen,
Oder, daß Staunen werde
Erregt dem Himmel und erregt der Erde,
Auf meinen mächt'gen Nacken
Den Thurm, sammt allem was er einschließt, packen,
Im Meer sie zu ertränken,
Und in der eis'gen Höhlen Grab zu senken;
Ähnlich dem stolz bemannten
Mit seinem Bau beladnen Elephanten,
Selbst an die himmlischen Safire schlagend,
Lebend'ges Graun und Fels und Mauer ragend.
So drängt die Ruhmgier mich zu wildem Sturme.
Guido, Richard, Oliveros und der Infant Guarinos (erscheinen an den Zinnen des Thurms).
Guido.
Wer ruft dort an der Pforte vor dem Thurme?
Fierabras.
Und wer (dieß läßt den Argwohn Raum gewinnen)
Gibt mir die Antwort von des Thurmes Zinnen?
Guido.
Wer könnte so sie geben,
Dem nicht als Herrn der Thurm wär' eingegeben?
Fierabras.
Wer ist, der, weil ich lebe, so sich nenne?
Guido.
Den tapfern Guido von Bourgogne kenne.
Was dein Begehren ist,
Sag' an; was du hier suchst, und wer du bist?
Denn bist du hergekommen
Alexandria's großem Fürst zum Frommen,
Der dich als Boten sendet,
Und sich an meine Größ' um Frieden wendet,
So woll'n das Thor wir öffnen,
Im Thurm die Unterhandlung zu eröffnen.
Denn Unglück zu beschön'gen
Heißt göttlich Recht uns an besiegten Kön'gen,
Und ob ich ihn zu tödten
Gedachte, wie der Tag sich würde röthen,
Sei doch für heut der Spruch noch aufgeschoben.
Fierabras.
Woher nehm' ich Geduld für so viel Proben?
Elender Christ, erfrechen
Kannst du dich, von Vertheidigung zu sprechen?
In meinem Haus' und Lande
Ergreifst du Waffen, drohst mit Widerstande?
Ich führe dich gefangen aus dem dein'gen,
Und stolz und kühn willst du nun in dem mein'gen
Dich wehren und befrein?
Öffne die Pforte; gib die Burg mir ein,
Sonst werdet all' zusammen
Ihr, die ihr Schooß verschließt; ein Raub der Flammen;
Und sie, die durch dein Leben,
Die Undankbare, mir den Tod will geben,
Soll ihre Straf' in meinem Arm erfahren.
Guido.
Du weißt nicht, wie bei mir sie vor Gefahren
Gesichert ist, sonst würd'st du so nicht poltern.
Fierabras.
Du sinnst für mich auf unerhörte Foltern.
Floripes ist bei dir?
Guido.
Hätt' ich errathen,
Daß du's nicht wüßtest, hätt' ich's nicht verrathen;
Doch, wie du wider sie mit Drohn dich brüstest,
Mußt' ich ja denken, daß du Alles wüßtest.
Nun ist's gesagt.
Fierabras.
Verrucht!
Dieß ist mehr als der Tod, ist Eifersucht.

Richard.
Wir stehn hier alle viere
Zum Schirm für unser Leben und das ihre.
Fierabras.
Wie, wenn ich, ein Vulcan, mit Flammen ringe?
Infant.
Ich Meer, der ich sie eintrink' und verschlinge.
Fierabras.
Ich bin Blitz, ich bin Feuer.
Richard.
Ich Sturm, deß Odem ihm gereicht zur Steuer.
Fierabras.
Ich bin Grimm, ich bin Toben.
Oliveros.
Ich Wuth, die es besiegt und weggeschnoben.
Fierabras.
Die Hippe, von des Todes Arm ergriffen,
Ist dieses Schwert, geschliffen
An dem vergoßnen Blut.
Guido.
Dieß ist der Arm des Todes, der nie ruht,
Und jene Hippe sendet.
Fierabras.
Bald sollt ihr sehn, wie sehr der Muth verblendet.
Oliveros.
Bald sollst du sehn, wie viel der unsre fodert,
Der Feuer ist, und seinem Zwang entlodert.
Fierabras.
Wollt ihr Vergleiche?
Guido.
Ja.
Fierabras.
Laß sie vernehmen.
Guido.
Daß du dein Leben dürfst von hinnen nehmen.
(Alle vier von oben ab.)
Fierabras.
Bald soll sich's wieder zeigen,
Den schönsten Stern zum Untergang zu neigen.
Vier sinds, die für sie standen,
Und jetzo hab' ich dieß Symbol verstanden,
Daß, so wie ich mein Schwert zum Kreuzhieb schwinge,
Vier in die Lüfte zeichnet seine Klinge.
Es heißt, daß heut in meine Hand gegeben,
Nicht kosten mehr als Einen Streich vier Leben. (Ab.)

Vor der Brücke von Mantible.

Roldan und Guarin (treten auf).

Roldan.
Siehst du diese stolze Masse,
Ganz von Holz, so anzuschauen,
Als ob ruhn auf ihren Brauen
Sie den Ball der Sonne lasse;
Fest, daß jede Last sie fasse,
Keine Zeit sie niederdrücke?
Siehst du, was des Abgrunds Lücke
Furchtbar auf sich thürmen ließ?
Siehst du dieses Wunder? Dieß
Ist Mantible's große Brücke.
Dieser Bau, so hoch gezogen,
Den nicht ohne mühsam Sprudeln
Tragen auf den schäum'gen Strudeln
Dieses dunkeln Stromes Wogen,
Ist, Guarin, der Brücke Bogen;
Und die See, die, hier verbreitet,
Traurig, träg' und gräulich gleitet,
Wo nicht ein Krystall-Erguß,
Ist des grünen Wassers Fluß,
Aus dem Lethe abgeleitet.
Diese tiefe Fläch', umschlossen
Von den Caneleer Klüften,
Quillt mit ihm aus Höllengrüften;
Und wann sie die Welt umflossen,
Stirbt sie, graunvoll trüb' ergossen
In den African'schen Seeen,
Die davon benannt zu sehen
Marmihonda sich erwarben,
Was die Mundart der Alarben
Läßt als grundlos Meer verstehen.
Guarin.
Leg' mir das noch einmal nah,
Herr, ob ich es recht verstehe?
Was ich hier vor Augen sehe,
Kommt das aus der Hölle?
Roldan.
Ja.
Guarin.
Und wer soll hinüber da?
Roldan.
Wir sind dazu hier am Ort.
Guarin.
Gehn wir hurtig wieder fort,
Wenn wir, dazu herzukommen,
Toller Weis' uns vorgenommen.
Roldan.
Carlen gaben wir das Wort,
Seine Botschaft auszumachen
In dem Heer des Fierabras.
Guarin.
Du, der sich des Worts vermaß,
Mochtest bei sothanen Sachen
Von dem Wort viel Worte machen;
Nicht das kleinste Wort gab' ich,
Und kann ohne weitres mich
Wegbegeben als ein Hasser
Von Haus' aus von allem Wasser,
Und vom grünen vollends.
Roldan.
Dich
Hab' ich ausgewählt, Guarin,
Mich als Knappe zu begleiten,
Weil mir schon zu andern Zeiten
Dein bewährter Muth erschien.
Dein Herr ist gefangen, ihn
Aufzusuchen bringet dir
Ehr' und Ruhm, voraus mit mir;
Zeig' nun den gewohnten Muth.
Guarin.
Herr, ich seh', wie's nöthig thut
Grad' heraus zu sprechen hier.
Gott weiß, seit die Welt mag stehen,
War noch keiner Mutter Kind
Hasenhaft wie ich gesinnt!
Um Erlaubniß wegzugehen
Bitt' ich drum.
Roldan.
Wohl zu verstehen
Ist's, warum du dich dermaßen
Toll anstellst: du willst nur spaßen
Daß ich daran möge spüren
Wie dich keine Furcht kann rühren,
Wo Gefahr ist ohne Maßen.
Ja, wer dich nicht besser kennt,
Und gesehn, wie du im Feld
Zu dem Zweikampf dich gestellt.
Guarin.
Ich war's nicht, Gotts-Sacrament!

Rolban.
Noch dem Spaße nun ein End'!
Possenhaft sich zu verstellen
Ist nicht Zeit in solchen Fällen.
Guarin.
Soll'n mich alle Teufel holen,
Red' ich nicht ganz unverholen.
Rolban.
An des Flusses Uferwällen
Stehn wir schon: ich muß dem Riesen
Der sie hütet, Zeichen geben.
Guarin.
Wie — was?
Rolban.
Nun, was macht dich beben?
Guarin.
Riesen werden hier gewiesen,
Ohne daß Frohnleichnam ist?
Ei so wollt' ich, alle tausend
Teufel fielen plötzlich sausend
Über mich zu dieser Frist,
Und daß sie die Schmach mir thäten
Und bei einem Arm und Bein
Schleiften über Stock und Stein
Bei den höll'schen Majestäten:
Fehlt, daß sich der Riese zeige,
Nicht zu warten mir der Muth.
Rolban.
Nun fürwahr! mein Knapp' ist gut.
Guarin.
Gut gewiß, nur etwas feige.
Rolban.
Dir sind Grillen angekommen.
Siehst du, wie auf's Zeichen da
Sich die Brücke rühret?
Guarin.
Ja.
Rolban.
Hast du das Geräusch vernommen,
Wie die Wasser dumpf antworten,
Da beim Rühren auf den Achsen
Ihre Last scheint auszuwachsen.
Guarin.
Ja.
Rolban.
Siehst du den Riesen dorten
An der Brücke schmalstem Stücke.
Guarin.
Grauser Anblick! Ich muß zagen.
(Die Brücke von Mantible dreht sich und erscheint mit dem Riesen Galafre auf ihr.)
Galafre.
Wer will sich hinüber wagen
Auf Mantible's großer Brücke?
Guarin.
Ich nicht.
Rolban.
Ich bin Kaufmann, bringe,
Tapferster Galafre, hier
Her nach Africa mit mir
Einen Schatz kostbarer Dinge;
Perlen, so die Sonne pfleget,
Ihrer Stirn zu Sternenkränzen,
Fern im Ost, in Indiens Gränzen,
Das des Tages Wiege heget.
Wie viel Länder ich durchmaß,
Unter tausend Kön'gen nie
Fand ich einen Herrn für sie
Als den großen Fierabras,
Diese bring' ich mit mir her,
Mein Gefolge blieb zurücke,
Und ich ging voran zur Brücke,
Blos damit sie offen wär',
Laß zuerst hinüber mich
Und den Diener, beim Gepäcke,
Das nur eine kleine Strecke
Weit ist, kommt der Lohn für dich,
Was für's Übersetzen hier
Üblich ist.
Galafre.
Du bist berichtet,
Was es sei?
Rolban.
Wohl unterrichtet
Komm' ich.
Galafre.
Du mußt erstlich mir
Eine schöne Jungfer zahlen.
Guarin.
Das wird schwer seyn anzustellen.
Alle sind sie jetzt Mamsellen.
Rolban.
Die ich bring', ist schön zum Malen.
Guarin.
Bringst du sie in Wechseln?
Rolban (heimlich).
Thor!
Schweig! ich muß ihn so betrügen,
Daß er sich mag willig fügen.
Galafre.
Ferner, schreibt die Ordnung vor,
Zahlst du einen schönen Sclaven.
Guarin.
Daß er schön sagt, das ist gut:
Ich bin garstig, der Tribut
Laßt mich also sicher schlafen.
Rolban.
Der kommt auch.
Galafre.
Zwei Centner schwer
Zahlst du Gold und Silbersäcke.
Rolban.
Alles kommt mit dem Gepäcke
Meiner Ind'schen Stein anher.
Galafre.
So geh zu! obwohl ich keinen
Ohne Geld je aufgenommen,
Von dir will ich's schon bekommen.
Rolban.
Sagt' ich nicht, daß es mit meinen
Leuten kommt?
Guarin.
Gott geb', es glücke!
Rolban.
Zu, Guarin, und nicht gebangt!
Endlich doch zum Ziel gelangt,
Stehn wir auf Mantible's Brücke.
Galafre (zum Guarin).
Halt!
Guarin.
Ich halte schon.
Rolban.
Wozu?
Galafre.
Bis der Lohn mir wird gespendet,
Bleibt der Diener mir verpfändet.
Guarin.
Und verrathen noch dazu.
Rolban.
Sei's, ich warte deiner dort. —

Auf Guarin kommt wen'ger an,
Als daß ich mir mache Bahn. (Ab.)

Galafre.
Knappe, hält er mir nicht Wort,
So wirst du mein erster Bissen.

Guarin.
War ich gleich ein Lecker immer,
Leckerbissen würd' ich nimmer.
Aber laß zuvörderst wissen,
Ist der Riesen Glaub' und Sinn
Mohrisch?

Galafre.
Ja.

Guarin.
So ist die Speise
Dir versagt.

Galafre.
Auf welche Weise?

Guarin.
Nun, weil ich ein Ferkel bin.
Doch laß mich zu meinem Herrn,
Denn er bringt der Mädchen zwei:
Welche dir zu geben sei,
Möcht' ich ihn befragen gern.

Galafre.
Ei! die beste, das ist klar.

Guarin.
Resoluter hat's im Leben
Keinen Riesen noch gegeben. —
Sclaven kommen auch ein Paar;
Welchen ich dir geben muß,
Laß mich wenigstens erfragen.

Galafre.
Der mir eben wird behagen.

Guarin (für sich).
So! ich wünsche viel Genuß. —
Doch ich muß ihn suchen laufen,
Weil er alle Schlüssel führt,
Und was dir an Gold gebührt
Und an Silber, ist beim Haufen-
Mit verwahrt.

Galafre.
Man sprengt den Kasten.

Guarin (für sich).
Er ist, trotz des schlimmsten Falles
Mein Herr Riese Gut — für — alles.
Heut bricht er an mir sein Fasten:
Da mein grausames Geschick
Mich den armen irr'nden Knappen
Läßt als Riesenkost erschnappen,
Naht mein letzter Augenblick.

Galafre.
Seh' man nur den Christen beben!
Doch was Wunder, daß ihm graut,
Wenn er mich vor Augen schaut?
Und ich denke mir so eben,
Ihn weglassen wäre gut:
Wann die beiden Mädchen kämen,
Könnt' ich beide fest sie nehmen;
Ein', als Fierabras Tribut
Liefr' ich ab, (zwei kommen ja)
So bleibt mir die andre doch. —
Wolltest du wohl heute noch
Weg von hier?

Guarin.
Beim Himmel, ja!

Galafre.
Nun so geh! die Zahlung will ich,
Wann sie kommen, deinen Leuten
Zu entrichten schon bedeuten.

Guarin.
Du hast Recht. — Mein Treu! recht billig
Ist der Ries', und ohne Tücke.

Galafre.
Geh nur, sei vor mir nicht bange.

Guarin.
Nun zisch aus! und wart' er lange,
Mein Herr Riese von der Brücke.
(Beide ab. Die Brücke dreht sich und verschwindet wieder.)

Vor dem bezauberten Thurm.

(Trommeln und Trompeten. Hierauf Fierabras mit seinem Heere.)

Fierabras.
Laßt die krieg'rischen Musiken
Nicht die Luft mehr müde rauschen!
Denn da meine Macht nicht hinreicht,
Diesem festen Thurm des Zaubers
Obzusiegen, weil behilflich
Höll'sche Geister ihn behaupten,
Die bei dessen Bau geholfen
Seinem Meister, jenem schlauen
Nigromanten: da ich sehe,
Daß er, keinem Grimm zum Raube,
Noch verwittert an den Lüften,
Noch aufgeht in Flamm' und Rauche:
Denk' ich ihr unüberwindlich
Bollwerk endlich zu erkaufen,
Mit der leichtesten Erob'rung;
Oft hat Kunst, die Mittel tauschend,
Um das Schwierige zu mäß'gen,
Sich dem Leichten anvertrauet.
Lehne keine Leiter mehr sich
An die diamant'ne Mauer,
Laßt zu seinen gold'nen Zinnen
Keinen Pfeil hinan mehr sausen.
Alle Köcher sei'n verschlossen,
Jener gift'gen Vögel Bauer,
Die mit Seel' und ohne Leben
In den Lüften sonst gegaukelt.
Und auf diesem grünen Teppich,
Wo der Zefir Betten bauet
Von Smaragd, auf Bettgestellen
Von Krystall, damit darauf sich
Lagr' Aurora, und Gezelte
Aus der Krone manches Baumes,
Sollt ihr mir das Mal bereiten.
Tafel seien rings die Auen,
Schenktisch seien rings die Berge,
Die, anmuthig anzuschauen,
Mir als Kelch' aus Gold und Silber,
Und Getränke süßen Thaues,
Quell'n und Blumen bieten sollen,
Daß man sag', in meines Gaumes
Dienste schaffen sich die Kelche
Gleich zusammt dem Perlenschaume.
Den belagerten Geliebten
Will ich heut zum Neide schmausen!
Ihre unbezwung'ne Stärke
Soll der Hunger ihnen rauben.
Weder Formeln noch Figuren
Sind vermögend auszudauern
Gegen der Natur Bedürfniß,
Denn bis dahin reicht kein Zauber.
Tantaln ihres eignen Unglücks
Sollen sie, die Frucht vor Augen
Sehend, seyn, auf diese Weise

Werd' ihr Leiden um so traur'ger.
Mag die Liebe jetzt, verzeihend,
Solche wilde Streich' erlauben,
Denn, wer eifersüchtig wurde,
Saget ab der Liebe Brauche.
(Man bringt eine Tafel mit Speisen.)

Diener.
Angerichtet ist die Tafel.

Fierabras (sich zum Essen niedersetzend).
So tragt auf, was nur den Gaumen
Kitzeln mag; und ihren Neid
Mehr zu reizen lagr' in Haufen
Sich das Heer umher, und alles
Schmauf' und die Musik erjauchze.

Gesang.
Die Fürstin Alexandria's
Die holdseligste Floripes,
Lebet in dem Zauberthurme
Ausgehungert und umzingelt.

Floripes die Ritter und Damen erscheinen am Fenster des Thurmes.)

Irene.
Wie dem Ohr die Lüfte schmeicheln!

Floripes.
Was für Neues zum Erstaunen
Stimmt zu lieblichen Musiken
Die Trompeten um und Pauken?

Guido.
Der Barbar sieht, daß die Waffen
Nicht den Sieg zu schaffen taugen
Und meint so uns zu besiegen.

Diener.
Seht, sie kommen auf die Mauer.

Fierabras.
Ihr, vom Thurm der Liebe dort!
Wenn es wahr ist, daß vom Schauen
Die Verliebten leben bloß,
Wird euch nicht der Mangel dauern
Dieser Speisen, die ich hier
Werf' in meiner Hunde Schnauzen.

Guido.
Ritter, diese Schmach ist würdig
Mit dem Leben abzukaufen.
Sage man nicht, daß wir wußten
Feig zu sterben, hier vermauert,
Und nicht wußten kühn zu sterben
In dem Feld', im harten Strauße.
Besser liegt der Franke, welcher
Liegt in's eigne Blut getauchet,
Als der seiner Dam' im Arme
Hungernd seinen Geist verhauchet.

Oliveros.
Wohl! hinaus, um seines Heers
Lebensmittel wegzurauben,
Und dem Thurm Succurs zu bringen.

Arminda.
Mög' es euch nach Wunsch ablaufen.

Floripes.
Standhaft euch den Thurm bewachen
Wollen wir, indeß ihr draußen
Seid, und wenn etwa die Nacht euch
Überfiele bei dem Strauße,
Soll die Losung Liebe seyn;
Und es soll am höchsten Saume
Unsers Thurms Irene stehen,
Sehnend ihrer Stimme Laute,
Daß ihr ihn nicht mögt verlieren.

Infant.
Waffnet euch, der Abend grauet.

Floripes.
Laß der Himmel euch's gelingen!

Irene.
Schütz' euch Gott!

Alle drei.
Seid Gott vertrauet!
(Alle von oben ab.)

Rolban (tritt unten auf).

Rolban.
Sag' dem großen König, hier
Sei Rolban.

Diener.
So wart' hier außen.

Guarin (kommt).

Guarin.
Wenn man soll zum Fierabras,
Nimmt man Zeit sich, wie der Bauer
Geht in's Hundeloch.

Rolban.
Wie konntest
Du dem Riesen nur entlaufen?
Sag', Guarin?

Guarin.
Nun, das ist artig.
Hast du's jetzt erst abgelauschet,
Herr, daß schon von Kindesbeinen
Ich zum Riesenfopper tauge?
Wohl vergütet find' ich jetzo
All das erst empfund'ne Grauen,
Da solch angenehmes Land
Sich hier aufthut meinen Augen.
Essen wir, weil Alle essen!
Es wär' ungesell'ge Laune,
Wenn man in Gesellschaft kommt
Nicht zu thun nach ihrem Brauche. —
Aber da sitzt Fierabras.

Diener.
Komm nur, Rolban! er erlaubt es.

Rolban.
Hoher Herr, gegrüßet seist du!

Guarin.
Ja, Holdselige vom Hause
Africa's!

Fierabras.
Willkommen Christen,
Die Gott schirmen mag!

Rolban.
Ich glaube,
Daß dein Diener nicht gemeldet
Wer ich sei, da so vertraulich
Dein Empfang ist.

Fierabras.
Ja ich weiß,
Daß du von Anglante's Mauern
Herr bist, und Rolban dich nennst.

Rolban.
Nun, weil du mich mitzuschmausen
Laden wirst, da du das weißt,
Spar' ich dir die Müh', und brauche
Meine Freiheit. (Setzt sich.)

Guarin.
Ich deßgleichen,
Denn mich sollt' es wahrlich dauern,
Gäben die Herrn Fierabrasse
Sich viel Müh' mit dem Erlauben.

Fierabras.
Weil ich weiß, wozu du herkommst,
Litt ich, daß du dir getrauest
Meiner Gegenwart zu trotzen;

Und dann, weil ich dir vor Augen,
Eh du stirbst, Roldan, will stellen,
Wie in Africa hier außen
Deine Pairs von Frankreich leben:
Denn dein Glück wär' noch unglaublich,
Stirbst du, nicht sie sterben sehend.

Roldan.

Was heißt sterben?

Fierabras.

Siehst du staunend
Diesen Atlas von Metall?
Diesen Berg aus Erz? dieß rauhe
Vorgebirg' aus Zimmerholze?
Diesen Caucasus behau'ner
Steine? den granit'nen Riesen,
Der auf Mohrisch so genau sich
Weiß zu kleiden, daß die Wolken
Sich um seinen Turban bauschen,
Und, damit des Königsschmucks
Nicht ermangle seine Haube,
Er den halben Mond des Himmels
Ihr als Gipfel oben aufsetzt?
Siehst du diesen stolzen Bau,
Dessen Stirn mit frechen Brauen
Schlägt den Himmel, dessen Masse
Drängt die Luft aus ihrem Raume?
Wohl, es ist noch Berg, noch Säule,
Noch Gebäu, noch Riese glaub' mir;
Sondern Monument und Grabmal,
Urn', und grauser Todtenhaufen,
Wo vier Paladine liegen,
Noch lebendig eingemauert,
Während so der Durst als Hunger
Sie zernagt mit stumpfen Klauen;
So daß, endlich ihrer Qual
Unterliegend, sie erstaunen
Wie mit Seel' und ohne Leben
Kann der Mensch als Leichnam dauern.
Doch sie haben nicht zu klagen,
Wie viel Unglück auch betraurend,
Daß ich grausamer mit ihnen
Als dem eignen Blute hause:
Denn zugleich stirbt ja Floripes,
Meine Schwester. — Auszudauern
Gib Geduld mir, Himmel!

Roldan (aufstehend).

Mir
Geb' er sie, dieß zu verdauen.
Aber da zu rechter Zeit ich
Angekommen, ihrem Haufen
Beizustehn, bei Sanct Denis!
Will ich ihnen, daß sie schmausen,
Wie sie steht, die Tafel bringen
Von dem Tischtuch ohne Zaudern
Die vier Zipfel packend.

(Sie ziehn die Degen und fechten.)

Fierabras.

Heut
Stirbst du.

Roldan.

Machst du mir's noch krauser,
Bring' ich ihnen obendrein
Der Lakai'n und Pagen Haufen
Zur Bedienung, und zum Spielen
Die Trompeter und die Pauker.

Fierabras.

Eh sollst du den Tod erleiden.

Die Ritter (kommen aus dem Thurme).

Diener.

Sieh das Thor der Feste aufgehn,
Und die Paladine fallen
Aus zum Kampf in vollem Laufe.

Guido.

Jeder such' an seinem Theil
Was er irgend kann, zu rauben,
Und zum Thurm zurückzukehren.

Roldan.

Fürchtet nichts und faßt Vertrauen.
Roldan kämpft mit euch.

Guido.

Der Himmel
Sandte dich, uns zu behaupten.

Die Ritter.

Frankreich lebe!

Die Truppen (des Fierabras).

Africa lebe!

Fierabras.

Heute soll der Frühlingsauen
Reiche Zier im Fränk'schen Blute
Köstlicherer Schmelz bethauen.

Guarin.

Niemals kam ich noch zum Sitzen
Bei dergleichen großem Schmause,
Daß nicht Augenblicks der Teufel
Los gewesen wär mit Raufen.

(Allgemeines Handgemenge; jeder nimmt vom Tische was er bekommen kann, und sie gehen fechtend ab.)

Floripes (tritt vor das Thor des Thurmes).

Floripes.

Schon die Nacht, der Sonn' ein Schauer,
Deren Licht sie will bezwingen,
Breitet ihre schwarzen Schwingen
Schattend alles Lebens Dauer
Eingehüllt in Grau'n und Trauer;
Schon die Sonn', in Schimmern trunken
Stirbt, als wär', darein versunken,
Ihre Dämmrung Agonie;
Und der Sonne Leichnam lieh
Aschen her zu Sternenfunken.
Wie ihr Strahl sich so entfaltet,
Sich ihr Schimmer so vertheilet,
Ist nun ihr Planet zertheilet,
Ihre Gottheit vielgestaltet.
Wie ein Spiegel, der zerspaltet,
Manchen Wiederschein gewonnen,
So, in Dämmerung zeronnen,
Zwar die Todtenfei'r sich haltend,
Stirbt die Sonne nicht sich spaltend,
Hinterläßt sie viele Sonnen.
Und es hält zu meinem Leiden
Nie der Tod mit Streichen inne;
Von des Tages Anbeginne
Jammr' ich bis zu seinem Scheiden.
Wenn die Au'n in Nacht sich kleiden,
Bis zum Morgenroth, empört
Sich mein Sinn mir; wild verstört
Muß ich Kämpfe stets bestehen,
Tags mit dem, was ich gesehen,
Nachts mit dem, was ich gehört.
Ihrem Treffen, scheint es zwar,
Macht ein Ende schon die Nacht;
Eine Zinke nur noch wacht,
Deren Stimm', in Lüften klar,
Ruft zurück der ihren Schar.
Und da unsre nicht wie jene
Hat metallner Zinken Töne,
Ihr den Rückzug kund zu thun:
Sei beseelte Zinke nun
Unsers Heeres du, Irene.
Hoch vom Thurme hört' ich gern

Deine bangen flücht'gen Stimmen
Auf dem leisen Winde schwimmen,
Ihn durchschauernd nah und fern.
Ein melod'scher Angelstern
Wirst du seyn, da voll von Blut
Ward das Feld zur Meeresfluth;
Zieh' dein Ruf sie her zu dir,
Jeder finde, nahend hier,
Dieses Thor in meiner Hut.

Irene (erscheint auf der Zinne des Thurmes).

Irene (singt).
Meinem Ruf als Fittig diene,
Wind! verschlag' ihn nicht im Sturme.
Tapfre Ritter, zu dem Thurme!
Zu dem Thurme, Paladine!

Floripes.
Ich vernahm Geräusch: erschiene
Doch, wer meinen Gram vertriebe!

Richard (tritt auf).

Richard.
Was ich kühn entführt dem Diebe.
Bring ich; ist der Thurm hier? Ja,
Hört' ich doch Irenen da.

Floripes.
Kommt wer?

Richard.
Ja.

Floripes.
Die Losung?

Richard.
Liebe.

Floripes.
Könnt' ich Eintritt ihr versagen,
Lieb' erwartend an der Schranke?
Sag, wer bist du edler Franke,
Der hierher sich durchgeschlagen,
Leben aus dem Tod zu tragen?

Richard.
Holde Schmach des Tages! sieh
Richard von der Normandie;
Daß ich deinen Gram zerstreute,
Eilt' ich heim mit reicher Beute.

Floripes.
Ach, bethörte Fantasie! —
Sage, wo ist Guido?

Richard.
Ich
Weiß es nicht: ich sah ihn zwar
Anfangs, aber manche Schar
Drängt' im Handgemenge sich
Zwischen uns.

Floripes.
So sollte mich
Tödten Angst mit grimm'gem Wurme.
Ruf, Irene! daß im Sturme
Ihm dein Ton zum Führer diene.

Irene (singt).
Zu dem Thurme, Paladine!
Tapfre Ritter zu dem Thurme!

Der Infant und Roldan (treten auf).

Infant.
Wohl lud diese Stimm' uns ein,
Ein Magnet der kühnen Triebe.

Floripes.
Wer da?

Infant.
Liebe.

Floripes.
Ist es Liebe,
Sie soll sehr willkommen seyn.
Guido?

Infant.
Guido, Herrin? Nein,
Der Infant, dein Sclav, ist hier,
Der von einem Gastmahl dir
Reste bringt.

Floripes.
Seltsames Leiden! —
Und der Andre von euch beiden?

Roldan.
Kriegsgefangen sieh in mir
Deinen Knecht.

Infant.
Du kannst hierneben
Roldan, Herrn Anglante's grüßen.

Roldan.
Der sich wirft zu deinen Füßen,
Sich zum Himmel zu erheben.

Floripes.
Gnügen wird dein mächtig Streben,
Fest des Glückes Rad zu halten.

Roldan.
Wolle mit der Gabe schalten,
Die ich bin zu bieten froh.

Floripes.
Gut; doch wo mag Guido, wo
Der Bourgogner auf sich halten?

Roldan.
Wir verloren im Gefecht
Aus den Augen ihn.

Floripes.
Und wagen
Könnt ihr's, — weh mir! — das zu sagen?

Oliveros und Guarin (treten auf).

Oliveros.
Wir gehn hier, Guarin, nicht recht.

Guarin.
Ja, und obendrein auch schlecht,
Denn mich schmerzet Fuß und Schiene.

Oliveros.
Wenn nur was vom Thurm erschiene!

Guarin.
Still! ein Laut fliegt mit dem Sturme.

Irene (singt).
Tapfre Ritter, zu dem Thurme!
Zu dem Thurme, Paladine!

Oliveros.
Dieß ist das Signal: wir müssen
Nahe seyn.

Guarin.
Wohlan, so geh.

Floripes.
Mein Verlangen läßt entweder
Täuschend mich Gespenster sehn,
Oder zweie nahn.

Guarin (beim Eintritt).
Thu' mir das zu Liebe, stell'
Mich der Dame vor, der ihr
So viel dankt.

Oliveros.
Es soll geschehn,
Komm nur mit heran, Guarin. (Er tritt näher.)

Floripes.
Wer da?

Oliveros.
Liebe.
Floripes.
Laßt sie her.
Oliveros.
Ich bin Oliveros, Herrin.
Floripes.
Augen, wünscht euch Glück nunmehr!
Wenn ihr Oliveros, Richard
Roldan und Guarinos seht,
Ist der Prinz ja von Bourgogne
Jener ganz unfehlbar, denn
Niemand anders als sein Freund
Käme so mit ihm hierher.
Jetzt, Irene, ruf nicht weiter,
Da sie alle vor uns stehn.
Ihr, seid herzlich mir willkommen,
Mein Geliebter und mein Herr!
Gebt nun Leben einer Seele,
Deren Treue fest und echt
Sich an euch in so viel Thränen,
So viel Seufzern hat bewährt.
Guarin (für sich).
Ei, was hör' ich da? Beim Himmel,
Gibt es in der weiten Welt
Doch kein angenehmer Land!
Mittags immer aufgedeckt
Steht die Tafel, und zu Nacht
Bett und Mädchen; wenn's so geht
In dem Land des Fierabras,
Werd' ich Fierabras noch selbst.
Floripes.
So verdien' ich keine Antwort?
Wie, daß ihr mir keine gebt?
Doch warum verzögert ihr
Diese Wonne, dieses Fest?
Kommt in meine Arme.
Guarin.
Das
Ist das wenigste, nachher
Wollen wir schon weiter kommen.
Floripes.
Was hör' ich? wer bist du, Mensch?
Guarin.
Wer du willst, Weib, daß ich sei.
Floripes.
Sag mir, Oliveros, wer
Ist der Mensch?
Oliveros.
Es ist ein Knappe
Guido's.
Floripes.
Und wo ist denn er?
Oliveros.
Ist er nicht gekommen?
Floripes.
Nein.
Oliveros.
Ich verlor mich im Gefecht,
Und sah ich ihn gleich zu Anfang,
Sah ich ihn nachher nicht mehr.
Floripes.
Ach ich Arme! — Halt, Irene!
Geh noch nicht von droben weg,
Fange wieder an zu rufen:
Sieh, daß ja mein Leben fehlt.
Oliveros.
Wenn den Guido wir verloren,
Ritter, so gelang uns schlecht,
Unser Ausfall, denn wir zahlen
Einen Preis, den nichts ersetzt,
Für ein Leben auf vier Tage.
Floripes.
Wie habt ihr zu sagen Recht,
Daß ihr ihn verloren hättet?
Paladine, klagt nicht mehr!
Ich hab' ihn allein verloren!
Was beginn' ich? weh mir! weh!
O ihr wackern Paladine,
Ruhm der Fränk'schen Lilie, gebt
Ihr nicht bess're Rechenschaft,
Da ich euch vertraut mein Herz?
Roldan, wo blieb euer Vetter?
Gebt mir Red' und Antwort, sprecht,
Oliveros, wo ist euer
Freund, am treu'sten euch bewährt?
Richard, sagt, wo ließt ihr euren
Blutsverwandten? Eur Gefährt
Wo blieb er zurück, Guarinos
Keiner, der mir Rede steht?
Ihr thut alle wohl, zu schweigen,
Um mich nicht zu täuschen mehr.
Denn ihr all' habt mich belogen,
Alle mich getäuscht, indem,
Da ich euch am Thor des Thurmes
Fragte, was die Losung wär',
Ihr ja alle Liebe sagtet,
Und doch keiner sagte recht.
Wenn ihr schweigt, um nicht zu sagen
Daß er starb, seht, so vermehrt
Ihr mein Leiden, denn ich sterbe
Mehr als Einen Tod indeß.
Unglücksüchtig am Gemüthe
Durst' ich so nach Leiden jetzt,
Daß ich, um einmal zu sterben,
Leeren will den ganzen Kelch.
Was ihr Alle sagen mögt;
Weiß ich doch schon selber mehr,
Denn ich sah ihn, ja ich habe
Hier im Innern ihn gesehn,
Meere well'gen Bluts erregen;
Und es schien sein tobend Schwert
Grimm des Südwinds, wann er schüttelnd
Einer Ernte Saat durchfährt.
Hier erlegt er, stürzt dort nieder,
Und sein Fuß tritt stolz einher
Über seiner Hände Siegen.
Schon erscheint entkräftet er,
Und, den Schild zerstückt, den Harnisch
Übel zugerichtet, fällt
Taumelnd er und ohne Sinne
Unter der Alarben Heer;
Schon in Staub und Blut gebadet
Sank er, wo der Purpurquell
Jeden Tropfen als Rubin
Jede Perl' als Nelke sprengt.
Wenn ich nun in solchem Unglück
Ihn gesehn, warum besteht
Ihr darauf, es noch zu läugnen?
Ists nicht schlimmer, Franken, wenn
Mich indessen neue Marter
Ein und abermal entseelt?
Gebt mir denn zur Losung Tod,
Und nicht Liebe, daß ihrs trefft:
Denn es ist ein grausam Mitleid,
Denn es ist ein wilder Scherz,
Daß ihr alle saget Liebe,
Und es keiner sagt mit Recht.

Roldan.
Herrin, gibt es für dein Unglück
Und das unsre, da sie jetzt
Beide eins sind, noch ein Mittel,
Bau auf mich: ins Lager gehn
Will ich, und hier nimm mein Wort,
Daß ich nicht zurücke kehr',
Ohne Guido.

Oliveros.
Alle geben's;
Ihn mit uns zu bringen her
Lebend oder todt, den Schwur
Leisten wir nach dem Gesetz
Frankreichs.

Floripes.
Leben mir zu schaffen
Geht ihr; schirm' euch Allah denn!
Und die Losung bei der Rückkehr,
Liebe sei's, wenn ihr ihn her
Lebend bringt; wenn todt, Fortuna.
Denn nicht hören will ich's mehr
Daß ihr alle saget Liebe,
Und es keiner sagt mit Recht.

Dritte Abtheilung.

Vor dem bezauberten Thurm.

(Man hört gedämpfte Trommeln und Posaunen.) Floripes (erscheint auf der Zinne des Thurms).

Floripes.
Noch nicht geendet mit der bleichen Trauer
Der Nacht ward meine ungerechte Plage,
Denn mit dem Tag' erneut sich ihre Dauer.
Wo Liebe nicht sie endet mit dem Tage.
Die erste Stimme, die der flücht'ge Schauer
Des Windes bringt, ist eine Leichenklage,
Von dumpfer Trommel und Posaun' erschallend,
Die Luft verwundend und zum Himmel prallend.
Wenn dieß die erste Kund' ist von den Streichen,
Und schlimm und schlimmer meine Leiden schwellen,
Was wird — o Himmel! denn der letzten gleichen?
Aus meinen Augen werden ew'ge Quellen.
Doch schon Beweise sind's, nicht ferne Zeichen,
Die mir als Raub das Lager dar will stellen:
Denn einen Leichenpomp seh' ich erhoben,
Da kaum der Reif vom Felde weggestoben.
Ein Blutgerüst im Lager? Droh'nde Plagen!
Gedämpft die Instrumente? Schwer Begängniß!
Gesenkt die Fahnen? Strenges Niederschlagen!
Gelöscht die Fackeln? Schreckliche Bedrängniß!
Die Fahnen nachgeschleift? Grausames Zagen!
Zu mir sich wendend? Tödtendes Verhängniß!
Sind's nicht Beweis' — o des verhaßten Blickes!
Vom letzten Todeskrampfe des Geschickes?

(Bei gedämpften Trommeln kommt ein Zug Mohrischer Soldaten mit nachgeschleiften Fahnen; hierauf) Guido, (die Hände auf den Rücken gebunden, und die Augen mit einer schwarzen Binde bedeckt, zuletzt) Fierabras.

Fierabras.
Ihr dort im Thurm, der heut heißt von der Liebe,
Vom Zauber gestern! Ob bei dem Beginnen
Schon Nam' und Ruf ihm unverwandelt bliebe:
Denn Schönheit ist ja Zauber für die Sinnen;
Und sind bezaubert des Verliebten Triebe,
So darf der Tausch kein Staunen abgewinnen.
Sein Nam' ist in der Deutung noch zu kennen,
Weil Lieb' und Zauber einerlei benennen.
Sagt dieser Schönheit, die ich abgeschworen
Dem Licht, das meiner Sfäre sich entschwungen,
Dem Stern aus meiner Strahlen Kreis verloren,
Der Macht, die meiner Herrschaft ward entrungen,
Als meines Lebens Hälfte zwar geboren,
Der ich jedoch es fruchtlos aufgedrungen:
Floripes sagt, sie woll' ich bin verstöret —
Mich hören von der Zinne.

Floripes.
Wohl, dich höret,
Nicht, Fierabras! der Stern, der sich verloren,
Das abgeschworne Licht, verschmäht, verdrungen,
Nicht sie, als Hälfte deines Selbst erkoren,
Nicht sie, die Gottheit deinem Reich entrungen;
Nein, jene Tugend, rein und neu geboren,
Nein, jene Schönheit herrlicher erklungen,
Seitdem sie deinem Hochmuth ward entnommen;
Floripes hört: sag', weßhalb du gekommen?

Fierabras.
Auf daß du wissest heut in deinem Bangen,
Auf daß du wissest heut in deinem Beben,
Wie meine Eifersucht soll Tod empfangen,
Wenn einen Tod es für den Tod kann geben.
Der, den du siehst, von Drangsal so umfangen,
Ein Opfer dem Verhängniß hingegeben,
Der, den du schaust, wie er sich elend quäle,
Das mörderische Messer an der Kehle,
Ist Guido von Burgund, ist dein Bewerber;
Und meines Schmerzes Größe zu beweisen,
Bring ich ihn vor dich her, daß um so herber
Ihr leiden mögt auf unterschiedne Weisen.
Du sollst ihn sehen, er dich nicht; so sterb' er:
Denn säh' er dich, wär' er beglückt zu preisen.
Und beide sollt ihr Einen Tod bestehen,
Ihn sterben du, und er dich nicht zu sehen.
Er zieht itzt zum Gerüst im kostbarn Scheine
Das Leichenpomps, den ich ihm beigegeben:
Nicht Rach' an seiner Ehre will die meine,
Drum halt' ich ihm die Todtenfei'r im Leben,
Doch du, Floripes, bebe, dulde, weine,
Ich Stolzer muß ja dulden, weinen, beben.
Du schaffst mir Eifersucht, und ich dir Plagen,
Was größre Pein sei, mag die Liebe sagen.

Floripes.
Verschiebe, mördrischer Barbar, halt inne!
Halt inn', unmenschlicher Barbar, verschiebe! —
Doch ich muß sehn, ob Sanftmuth ihn gewinne. —
Ach Fierabras! ach Bruder! meiner Triebe
Gebieter! Herr und König meiner Sinne!
Die Seele, der du Anbetung und Liebe
Vor dem geweiht, fleh! hängt an deinem Willen;
Dir gnüge was ich war, den Zorn zu stillen.
Nie ganz geht in Vergessenheit verloren
Des Edlen Liebe; Spuren werden sagen
Vom Feuer stets, es sei als Feu'r geboren.
Dich rühren laß mein Seufzen, Weinen, Klagen.

Fierabras.
Nein, ich bin Natter, ich verschloß die Ohren.

Floripes.
Wer meiner Stimme so sich kann versagen,
Ist schnöd', ist ein Tyrann, ein Ungeheuer,
Mein König nicht, mein Bruder noch Getreuer.
Und eher als daß seinen Tod ich sehe,
Sollst du den meinen sehn: da mein Verderben
Das Schicksal so beschloß in seinem Wehe,
Heißt Liebe mich verzweifelnd mit ihm sterben. —
So folgt mir denn Iren'! Armind'! Asträe!

(Von oben ab.)

Die Ritter (treten unten hervor).

Oliveros.

Nun ist es Zeit, den Vortheil zu erwerben.
Auf, tapfre Franken!

Fierabras.

Wie, was soll dieß heissen?

Rolban.

Wir kommen den Gefangnen zu entreißen.

Fierabras.

Woher drangt ihr hervor? aus welchen Schranken?
Schließt dieser Berg denn Männer ein in Waffen?
Da ich beerd'ge einen todten Franken,
Will mir die Erde fünf lebend'ge schaffen?
Doch weiß ich, welcher Sorg' ich's muß verdanken:
Sie pflegt Lebend'ge mir ins Grab zu raffen,
Drum hat sie alle lebend mir geboten,
Daß ich zurück ihr senden soll die Todten.

Rolban.

Eitel waren stets die Reden,
Welche früher von der Zunge
Kommen, als des Schwertes Schwunge.

Fierabras.

Wohl, so laßt die Hände reden.
(Alle gehen fechtend ab, und lassen Guido allein zurück.)

Guido.

Sind geblendet schon die Augen
Durch die Bande meiner Qualen,
Muß mir Bilder vorzumalen
Doch das Licht des Geistes taugen.
Ja ich irre nicht: ich merke,
Wie die Stimmen sich verwirren,
An der Waffen wüsten Klirren,
Daß beherzt, mit rascher Stärke,
Ohne zagende Gedanken,
Mich zu retten sind entschlossen
Meine wackern Kampfgenossen,
Meine ritterlichen Franken.
Wer doch diese strengen Bande
Reißen könnte um sein Leben,
An das Licht zurückgegeben,
Mit verwegnem Widerstande
Zu verkaufen um den Preis
Vieler andern!
(Er versucht die Stricke zu zerreißen, jedoch vergeblich.)
Aber ich
Kann nicht selbst entfesseln mich,
Ich vergeh' in Feu'r und Eis.
Hier beinah mehr todt als lebend,
Ruf' ich in die weite Welt,
Da mein Todesspruch gefällt,
Wider ihn die Stimm' erhebend.

Floripes (mit ihren Dienerinnen kömmt aus dem Thurm).

Floripes.

Auf, Arminď! Iren'! Astree!
Wenn eur Muth in dieser Noth
Willig seinen Beistand bot,
Schafft, daß man bewährt ihn sehe.

Irene.

Unsre Schar, begann den Streit,
Und die im Gefecht befangnen
Feinde ließen den Gefangnen
Unbewacht.

Floripes.

Gelegenheit
Beut uns ihrer Stirne Locken.
Guido, komm!

Guido.

Was ist dieß, wie?
Was die blinde Fantasie
Läßt in neuen Zweifeln stocken?
Wer hat mich genannt?

Floripes.

Nachher
Wann es Zeit ist, sollst du's wissen.

Guido (für sich).

Muß ich noch in Finsternissen
Schweben, Glück? Doch zweifeln wär'
Thöricht hier: denn wär's von meinen
Freunden jemand, so ist's klar,
Würd' er Rettung aus Gefahr
Mir zu melden nicht verneinen.
Nach den Zeichen ist das Ziel
Meines Lebens jetzo nah,
Und ich geh' zu sterben, da
Wider mich das Urtheil fiel.
(Floripes und die übrigen mit Guido ab.)

Guarin (kommt gelaufen).

Guarin.

Meine Damen! He! So nimmt
Keine meine Noth zu Herzen?
Wartet doch! — Schon zugeschlossen.
Wie ich lief, um mich zu retten
In den Thurm mit ihnen, kam ich
Doch zu spät; daß ich zu rechter
Zeit auch niemals komm', als da
Wo es Rippenstöße setzet!
Tüchtig ist die Schlacht im Gange:
O, wer ein Billet nun hätte,
Um vom himmlischen Balcone
Solch ein herrlich Fest zu sehen
Degenstiche gibt es da,
Die am Gürtel einen derben
Türken spalten, und die Klinge
Ist von so behender Schärfe,
Daß er aufrecht stehen bleibt,
Ohne daß ihm anzumerken
Wo es durchgegangen; Hiebe,
Die in einem Zuge gehen
Von der Stirne bis zum Nabel,
Und den Mohren, dem's begegnet,
Lassen stehn als röm'schen Adler
Einen Rumpf mit zweien Hälsen.
Rolban theilte einen Türken
In zwei Hälften durch die Schläfe:
Hier die Brust und da die Schultern,
Liegend auf des Rasens Fläche,
Ließen glauben, daß es zwei
Halb erhobne Menschen wären.

Fierabras (hinter der Scene).

Auf sie ein, Aarben! Seht
Feige sie den Rücken kehren.

Die Ritter (treten auf).

Rolban.

Kommt, wir müssen uns zurückziehn,
Denn die ganze Macht des Heeres
Dränget uns.

Oliveros.

Wir retten Guido
Von Burgund mit in die Feste,
Und vertheid'gen uns darin.

Infant.

Er verschwand von dieser Stelle.

Richard.

Ei, was wäre denn gewonnen,
Wenn wir so den Fang verscherzten?

Guarin.

Besser sprecht ihr, den Gefangnen,

Freilich wäre das geschehen,
Hätt' ich nicht, blos mit vier Frauen,
Welche kamen, mir zu helfen,
Ihn bei Seit geschafft zum Thurme.

Roldan.

Du bist so beherzt als redlich.

Guarin.

Überaus sehr!

Infant.

Ist das wahr?

Guarin.

Drinnen ist er.

Richard.

Froh Begegniß!

Roldan.

Frauen schafften ihn bei Seit?

Guarin.

Kommt, er ist wohl nicht der erste,
Den bei Seit die Frauen schafften.
Weiß ich doch viel große Herren,
Die, um ihrethalb verschuldet,
Arm auf einem Dorfe leben,
Und den Glanz der Hauptstadt meiden:
Denn das sind der Liebe Segen. (Alle ab.)

Im Thurm.

Floripes (und ihre Dienerinnen führen) Guido, (noch mit verbundenen Augen und gefesselt, herein).

Floripes.

Nun ich vor der Angst gesichert
Bin, dich zu verlieren, edler
Guido, ist es Zeit, daß du,
Was du mir verdankst, erkennest.
(Sie nimmt ihm die Banden ab, und löst die Binde.)

Guido.

Hilf, o Himmel! was erblick' ich?

Floripes.

Sag, warum du zweifelnd stehest?

Guido.

Ich bezweifle noch mein Glück,
Herrin; denn da es so selten
Mir sein Antlitz wies, so konnt' ich
Nicht mir dessen Züge merken;
Und ich steh' und sinne nach,
Ob sie's sind.

Floripes.

Und wohin wendet
Sich die Lösung dieser Zweifel?

Guido.

Ja, daß es mein Glück war, welches
Meine Schritte lenken konnte,
Dich zu sehn, mit dir zu sprechen.
Laß dich tausendmal umarmen!
Denn, ist dieses Heil nur Blendwerk,
O so muß ich, eh's verschwunden
Sich vor meinem Blick entfernet,
Es genießen. — Jetzo mög' ich
Aufgeweckt vom Traume werden,
Mög' es meinem Arm entfliehen,
Möge denn der Tod mich treffen!

Floripes.

Mit wie viel Gefahr erkauft,
Dankst du, Guido, mir das Leben!

Guido.

Wie, was sagst du? Ich verdanke
Dir das Leben?

Floripes.

Ja, du wärest
Undankbar, wenn du's verneintest.

Guido.

Nein doch, wenn du's wohl bedenkest,
Nicht das Leben mir verlieh'st du,
Nur des Todes Art verbessert
Hast du: dieß verdank' ich dir,
Und nicht mehr.

Floripes.

So sprich: weßwegen?

Guido.

Unter grausamen Barbaren
Ging ich, es ist wahr, zum Sterben,
Und da tödtete der Gram mich,
Sterbend nicht mein Heil zu sehen.
Schön und tapfer tratest du
Auf, das Leben mir zu geben,
Führtest mich zum Thurm zurück,
Wo ich deine Schönheit sehe
Und hier tödtet mich die Lust:
Wie verdanket denn sein Leben,
Der so erst vor Grame starb,
Und jetzo vor Lust soll sterben?
Denn es ist der gleiche Tod,
Ob uns Gram, ob Lust entseelet.

Floripes.

Um die Huld mir nicht zu danken,
Guido, weißt du's wohl zu wenden. —
Doch was gibt's? Die Thüren wurden
Aufgethan.

Die Ritter (treten ein).

Oliveros (zu Guido).

Umarme jeden
Unter uns zu tausendmalen,
Wie es unsre Freundschaft werth ist.

Guido.

Ja das Leben dank' ich Vielen,
Und ich muß undankbar werden,
Weil ich's Einem Herrn allein
Weihen will.

Roldan.

Mit vollem Rechte
Ist es ihr, denn, wenn auch alle
Kämpfen und mit siegen helfen,
Sind doch die Gefangnen dann
Einzig des Gefangennehmers,
Fielen wir schon alle aus,
Dich zu lösen und zu retten,
Weil Floripes dich gewann,
Mußt du für ihr eigen gelten.

Floripes.

Weil uns wieder, Paladine,
Hier versammelt das Verhängniß,
So vernehmet aufmerksam
Einer Frauen Wort, und wär' es
Nur, weil sie zuerst es führet.
Ihr seht Alle, wie das strenge
Schicksal glücklichen Erfolgen
Will so wenig Raum gewähren,
Daß es kaum sie läßt erblicken,
Eh' es sie dem Aug' entwendet.
Kaum daß wir uns Glück noch wünschen
Konnten über ein Begegniß,
Wann die Sorgen um ein andres
Wieder uns bedrohn und ängsten.
Unglücksfälle sind wie Hydern,
Da wo einer stirbt, erstehen
Tausend, und sofern sich alle

Gleichen, sind die Unglücksfälle
Wie der Fönix: schleunig folgen,
Jeglicher des vor'gen Erbe,
Sie einander, daß die Aschen
Immerfort das Grab erwärmen.
Sinnen wir auf Rettungmittel,
Denn auf diese Weise leben
Ist unmöglich: schon von neuem
Sind wir hier in bitterm Elend
Eingeschlossen; schon zurück
Kehrten wir zu unsrer herben
Vor'gen Drangsal: welche Lindrung
Bleibt uns noch, die uns erhebe?
Welche Hoffnung, die uns tröste?
Welche Macht, die uns errette?
Die gewagteste Gefahr
Kann auf's höchste unserm Leben
Eines Tages Frist erringen,
Und ist die vorbei, so kehret
Stets der alte Zweifel wieder.
Laßt gemeinsam uns erwägen,
Was zu thun, und sucht ein Mittel
Trotz den hemmenden Beschwerden,
Einmal von hier loszukommen,
Statt so manches Mal zu sterben.
Wer sah je den Wetterstrahl,
Sich als Feuerschlange regen,
Die, beschuppt mit Funkellichtern,
Die durchbohrte Luft erhellet,
Ohne vor dem Blitz zu flüchten?
Wer sah auf krystallnen Bergen,
Riesen gleich von leichtem Schaume,
Die Orkane sich erheben,
Ohne vor dem nahen Sturm
Sich nach Zuflucht umzusehen?
Wer sah je, die Sonn' umhüllend,
Wolken rings den Himmel schwärzen,
Daß er vor dem Ungewitter
Nicht auf einen Schutzort sänne,
Bald der Höfling einer Hütte,
Bald der Gast von hohlen Stämmen?
Da wir nun den Wetterstrahl
Leuchten sahn am Firmamente,
Da wir schon den Meeressturm
Drohen sahn mit finsterm Wesen,
Und das Ungewitter sahn
Sich in wildem Grimm erheben:
Suchen wir vor allen Zuflucht.
Denn auf diese Weise sterben
Durch die Hand der eignen Furcht,
Ist nicht zu verzeihn'de Schwäche,
Und wir gleichen jenem, der,
Seinem Mörder zu entgehen,
Sich dem Tod entgegen stürzt'
Als ob's minder Sterben wäre,
Wenn man wie ein Feiger stirbt,
Als so wie die Tapfern sterben;
Da vielleicht, rief er zu Hülfe
Seinen Muth, er den erlegte,
Der den Tod ihm geben wollte,
Weil der Zufall oft sich wendet,
Ich bin euch bereit zu folgen:
Denn wo gäb' es wohl Beschwerden,
Denen so standhafte Liebe,
Solche reine Treu erläge?
Euch halt' ich sie bis zum Tod,
Guido's Gattin; mir gewähre
Nur dieß Eine Gut der Himmel,
So viel Leiden zu ersetzen.
Laßt uns nicht mit diesem Zweifel,
Dieser Sorg' uns künftig ängsten,
Daß wir Alles nicht gethan,
Was wir konnten als Beherzte.
Was geschehn soll, seht nun zu:
Denn mein stolzes, kühnes Herze
Will dem widerwärt'gen Glück
Sich auf Gnade nicht ergeben.
Standhaft will ich es erwarten,
Meine gegen seine Rechte,
Meine gegen seine Stirn;
Wer dann siegt, der möge leben.

Roldan.

Ob ich zwar wohl schweigen könnte,
Da wo Andre können reden,
Als am besten unterrichtet,
Wie die Sachen sämmtlich stehen,
In und außer Africa,
Will die Freiheit mir zu nehmen,
Herrin, ich mich doch erdreisten.
Carl der Große mit dem Heere
Steht bei Aigues Mortes im Lager,
Und sein Mitleid trägt Bedenken
Jene große Wunderbrücke
Zu erstürmen und bewält'gen,
Daß nicht deines Bruders Wuth
Sich an den Gefangnen räche.
Ich kam her zu unterhandeln;
Wie so ganz den Zweck verfehlet
Meine Abgesandtschaft, weißt du:
Wozu soll ich's noch erzählen?
Drum zur Sache, wenn dem Kaiser
Sich davon ließ' Nachricht geben,
Wie's uns geht, und er die Brücke
Zu erobern unternähme,
Müßte sich die große Macht
Deines Bruders dorthin lenken,
Und nothwendig die Vertheilung
Sie auf beiden Seiten schwächen.
Dieß dünkt mich der beste Rath,
Den uns hier die Staatskunst lehret.
Was nun Schwierigkeiten findet,
Ist, wie Carlen dieß zu melden
Möglich sei?

Oliveros.

Wie du den Rath
Hast ertheilt, mein' ich dagegen,
Könnt' ich wohl die Weise sagen,
Hört mich an: da in der Feste
Wir so viele Pferde haben,
Sattle man das allerschnellste,
Und in voller Rüstung ziehe
Einer unter uns zu Felde,
Seine Tapferkeit beweisend
Nicht durch Siegen, wie ihr pfleget,
Sondern fliehend, was ja manchmal
Für den größern Sieg darf gelten;
Über die Mantible-Brücke
So durch Muth als Schlauheit setz' er
Und berichte Carlen alles.

Infant.

Da den Rath der eine schenkte,
Und der andre die Entscheidung,
Kommt's mir zu, auch was zu geben,
Und so geb' ich euch den Ritter,
Welcher ausziehn soll.

Guido.

Bedenke,
Daß ihr euer Leben alle
Für mich wagtet; von Rechts wegen
Muß ich mein's für alle wagen.

Richard.
Billig ist's, ich gehe selber,
Um euch zu vermitteln.

Roldan.
Mir
Ziemt's, die Antwort zu bestellen,
Weil ich kam als Abgesandter.
Denn der Schicklichkeit Gesetze
Fordern, daß die Antwort bringe
Wer als Bote ward gesendet.

Oliveros.
Und was sagte wohl von mir,
Wer von meinem Muthe dächte,
Daß ich zwar gewußt zu rathen,
Aber nicht zu unternehmen?
Es wär' schön, wenn weiter nichts
Mir anheim fiel' als das Reden,
Und das Thun den Andern.

Floripes.
Ich
Gleich' es aus.

Roldan.
Wir alle werden,
Was dein Will' auch sei, gehorchen.

Oliveros.
Wen nennst du?

Floripes.
Das Los zu werfen
Heiß' ich euch, so kränk' ich keinen
Denn zu gehn kann jeden treffen.

Roldan.
Du hast Recht.

Guido.
Wie machen wir's?
Weder Würfel gibt's ja, weder
Tinte hier.

Irene.
Ich will's euch sagen.
In so viele Stückchen trennet
Dieses Band, als euer sind;
Fasse jeder dann ein Ende,
Während meine Hand zusammen
Alle hält, und wen erwählen
Wird Floripes, der zieht aus.
(Sie zerschneiden das Band mit einem Dolche, und jeder reicht seinen Theil Irenen hin.)

Guarin.
Sehen Euer Gnaden sämmtlich,
Wie die edlen Monseigneurs,
Unerschrocken und beherzet,
Auszuziehn verlangen? Ja.
Sehn sie auch, daß sie mir wehren
Mit zum Tanz zu gehn, und daß ich
Wie ein blöder Neuling stehe
Ohne nur zu mucksen; Ja.
Nun, bei meiner armen Seele
Wett' ich, ohn' ein Los zu ziehn
Wird das Los mich dennoch treffen.

Infant.
Komm, Gebiet'rin, nimm von diesen
Bändern eins, um zu ernennen,
Wer soll ausziehn.

Floripes (bei Seite).
Wehe mir!
Wer doch rathen könnte, welches
Guido's ist, und nicht um dieß
Zu ergreifen und zu wählen,
Sondern fahren es zu lassen.
Auch die Liebe kennt ja Fälle,
Wo sie den Erwählten meiden
Muß von neuem zu erwählen.
Dieses wähl' ich.

Irene.
Wessen ist es?

Guido.
Mein's.

Floripes.
Weh mir!

Roldan.
Wie schlimme Sterne
Mich verfolgen!

Oliveros.
Daß doch nichts
Mir gelingt in meinem Leben!
(Roldan und Oliveros ab).

Infant.
Zum Unglück bin ich geboren. (Ab.)

Richard.
Leider soll ein Andrer gehen. (Ab.)

Guido.
Bis ich Abschied hier genommen,
Hör', Guarin, —

Guarin.
Nun kommt's.

Guido.
Sei fertig:
Denn auf meines Pferdes Kroppe
Mußt du mit.

Guarin.
Ich soll lebend'ge
Tartsche seyn? Zog ich das Los?

Guido.
Dieß ist keine Zeit zum Scherzen.

Guarin.
Ernsthaft ist's, das seh' ich freilich;
Doch was mich betrifft, bedenke,
Herr, ich kann nicht mitgehn, weil ich
Heft'ge Worte schon gewechselt
Mit dem Riesen auf der Brücke.

Guido.
Laß mich, sag' ich dir, und gehe.
(Guarin ab.)
Mehr als göttlich sind, Floripes,
Die Gesetze, so die Ehre
Gibt, Verpflichtungen der Neigung
In des Edlen Brust bekämpfend.
Weiß der Himmel, wie mit deinem
Eins mein Leben ist, wie schmerzlich
Ohne dich es lebt! Doch nein,
Leben ohne dich wär' Sterben. —
Freiheit geh' ich dir zu schaffen.

Floripes.
Guido, ach, wie du mich ängstest!
Guido, ach, was du mich kostest!
Lieb' erlaubt mir selbst im Scherze
Nicht zu wählen einen Andern.

Guido.
Zweimal ist's mein Los gewesen.

Floripes.
Sage nicht, das sei ein Los,
Was dir boten meine Hände.
Denn nothwendig war's, daß ich
Unter allen dich erwählte:
Was nothwendig mußt' erfolgen,
Hat man Unrecht Los zu nennen.

Guido.
Glücklos nenn' ich es mit Grunde,

Weil es ja mich würde kränken,
Auch den Muth bei Seit gesetzt,
Seh' ich dich wen anders nennen.
Denn mich dünkt, wenn deine Hand
Eines Bandes zart Gewebe
Nur berührte, dessen andres
Ende läg' in einer fremden, F
Müßt' es tödtlich Lieb' entzünden,
Manche Gifte sind so heftig,
Daß sie sich von Blatt zu Blatt
Durch ein ganzes Thal erstrecken:
Und so konnt' in der Berührung
Auch der Liebe Gift von ferne
Übergehn, weil deine Hand
Eine Natter ist von Schnee.

Floripes.

Mag die Zärtlichkeit sich gleichen,
So entfernt als gegenwärtig!

Guido.

Dir gehört die Seel' auf immer.

Floripes.

Und auf immer dir mein Leben.

Guido.

Bleib mit Gotte.

Floripes.

Dich befrei' er!

Guido.

Schirme dich!

Floripes.

Zum Heil dich lenk' er!

Guido.

O wie fällt es schwer, von dem
Was man liebt sich zu entfernen!

Floripes.

O wie innig sagt ein Abschied
Jegliches Gefühl der Seele!

(Beide ab.)

Vor dem Thurm.

Einige Mohren (kommen, vor dem) Fierabras (fliehend, der sie sehr entrüstet vor sich her treibt).

Fierabras.

Feig Gesindel! bleibe keiner,
Wo mein Blick ihn treffen kann!
Denn fürwahr, es ist kein feiner
Ruhm, wenn hunderttausend Mann
Ausziehn, und es kämpft nur Einer.
Wenn ihr nimmer haltet Stich
Und verlaßt im Drange mich,
Wohl, so dienen eure Haufen
Nur mit Schande zu erkaufen,
Daß dann jene Franken sich
Rühmen, wie sie überwanden
Ein gewaltig trotzend Heer.
Ich allein war's, den sie fanden,
Der, bereit zu Kampf und Wehr,
Unerschrocken sie bestanden.
Drum, allein, bei meinem Leben!
Will ich bleiben, will erheben
Krieg allein und meinem Drohn
Sollen Erd' und Himmelsthron,
Wind und Feu'r und Meer erbeben.

(Die Mohren ab.)

Von den Steinen jener Mauern
Lass' ich auf dem andern keinen,
Mag das Schicksal es bedauern,
Mag das Glück den Fall beweinen,
Und der Tod darüber trauern.
Ich war eines Stromes Flut,
Der in Arme sich zertheilet,
Und da ich von meinem Muth
Muth an alle mitgetheilet,
War geschwächt die eigne Glut.
Jetzo rief ich zum Vereine
Meine Bäche, jetzt alleine
Ström' ich mächt'ger meine Bahn.
Kommt heraus denn auf den Plan,
Weil ich so allein erscheine,
Falls ihr wollt den Sieg erwerben,
Edle Christen, von der Hand
Solch erhabnen Feinds zu sterben!
Doch kommt ihr zur Flucht gewandt,
So vereitelt ihr mein Werben.

(Geräusch hinter der Scene.)

Allah weiß, daß jeder heute
Sich, weil ich allein bin, scheute:
Denn ein wildes Thier, allein,
Jagte stets mehr Schrecken ein
Als geschart in starker Meute.
Klärlich sieht man's, denn es jagt,
Der sich dort herausgewagt,
Wie wenn er zur Wette ritte
Mit dem Zefir, dem in Mitte
Seines Laufs der Hauch versagt,
Daß er staunend muß bekennen,
Jenes Wunderthier im Rennen,
Wenn es Blitze kann mit Leben,
Stürme kann mit Gliedern geben,
Sei ein Blitz, ein Sturm zu nennen.
Wer mag jener Ritter seyn?
O, wer ihn doch könnt' erreichen!
Ins Gebirge dringt er ein,
Doch das Pferd, gereizt von Streichen
Will die Kroppe jetzt befrein
Von des Knappen Last: von droben
Muß er auf den Teppich stürzen,
Den im Thal der Mai gewoben.

Guarin (stürzt fallend herein).

Guarin.

Himmel, hilf! Ich will dich loben.

Fierabras.

Was ist das?

Guarin.

Kopfüber pürzen.

Fierabras.

Und wer bist du?

Guarin.

Dieß und das.

Fierabras.

Sag mir augenblicklich: was
Führt hierher dich, und wohin?

Guarin.

Ich, mein Herr Don Fierabras,
Bin der schreckliche Guarin,
Knappe Guido's von Burgund!
Ihn begleit' ich, sei dir kund:
Denn er will, mit eines Helden
Kühnem Muth dem Kaiser melden,
Wie es seiner Treuen Bund
Hier ergeht, auf daß er dringe
In dein Land mit Krieg, und dich
Deine Macht zu theilen zwinge,
Daß sie retten können sich
Aus des Thurms umschloss'nem Ringe.
Weil ich dich im Herzen trage,
Brauchst du nicht zu mancher Frage

Deinen Mund erst aufzumachen:
Sieh, welch einen Haufen Sachen
Ich dir in zwei Worten sage!

Fierabras.
Schweige! rede weiter nicht!

Guarin.
Gut.

Fierabras.
Du bringst mich um. Sie wollen
Carl'n von ihrer Noth Bericht
Geben? Doch umsonst! Sie sollen
Nimmer sehn des Helles Licht. —
Wie will durch die Brücke sich
Guido helfen?

Guarin.
Was weiß ich?

Fierabras.
Und wer zahlt den Zoll der Brücke.

Guarin.
Roldan ließ ihn schon zurücke,
Da er ward gesandt an dich.

Fierabras.
Bleib' ich hier, so sorg' ich jetzt,
Daß die Brücke Carl besetzt:
Wenn ich sie bewache dort,
Lass' ich die Gefangnen fort:
Was beschließ' ich nur zuletzt?
Doch ich darf darauf wohl bauen,
Keinen Ausfall thun die hier;
Mir die Brücke selbst vertrauen
Will ich, und sie soll an mir
Einen bessern Riesen schauen.
Und so muß, zu hoher Ehre
Meiner Anordnung gelingen,
Daß, genügend für zwei Heere,
Ich den einen einzubringen,
Auszuziehn den andern wehre. —
Ob ich wohl dich könnt' erlegen —

Guarin.
Du thätst übel.

Fierabras.
Dein zu pflegen —

Guarin.
Du thust wohl.

Fierabras.
Fühl' ich gedrungen
Mich, weil du mit mir gerungen,
Und es soll mein Arm dich hegen.
Die im Felde sich erprobt,
Bleiben Freund': in Frieden ziehn
Laß' ich dich. (Ab.)

Guarin.
Gott sei gelobt!
Deine Sünden, Freund Guarin,
Hat dir Fierabras verziehn.
Wie nur muß es mir ergehen?
Doch schon oft sah ich's geschehen,
In verschiednem Falle zwar:
Einen, der bekannt mir war,
Hab' ich höchlich loben sehen
Für Gedichte, die er sich
Angemaßt; und ihm erschlich
Fremde Arbeit größern Ruhm
Als Andern ihr Eigenthum.
So mit meinen Thaten ich.
Ihnen diesen Wahn zu rauben,
Hab ich mich umsonst geplagt:
Denn ich predige den Tauben:
Wo ein Narr ist, der es sagt,
Und zwei Narren, die es glauben. (Ab.)

Am Ufer des grünen Flusses.

(Trommeln. Es kommen Soldaten und Gefolge, hierauf)
Carl der Große.

Kaiser.
Hier macht Halt, und hier erschalle
Die Posaun' im dumpfen Tone,
Und den hellgestimmten Zinken
Folgen laßt die heisern Trommeln.
Die Panniere, so, der Lüfte
Buntes Gaukelspiel, geflogen
Mit den Adlern Roms, zu schaun
In das Angesicht der Sonne,
Laßt den stolzen Flug nun senken;
Und die Federn, so vergoldet
Unsre Häupter, sei'n zum Teppich
Diesen Felsen hingeworfen.
Jedes Freudenzeichen, jede
Siegsgeberde sei verboten;
Weil sich meines Zugs Embleme
All' in Trauer kleiden sollen.
Fünf der schönsten Heldenblumen
Von der Lilie Stamm gebrochen,
Hältst du, freches Africa,
In den Urnen dunkeln Todes;
Grabmal ist für ihr Gedächtniß
Dein verbrannter Sand geworden
Carl kommt jetzo sie zu rächen;
Und, bei meiner heil'gen Krone!
Meere african'schen Blutes
Soll ein jeder Tropfe kosten.
Diese Brücke, die verwegen
Der sie schau'nden Sonne trotzet,
Weil sie, in des Erdballs Mitte;
Ihm die andre Hälft' entzogen,
Ihren Riesenschatten werfend
Rings am halben Horizonte:
Du sollst sehn, wie bald mein Schwert
Sie zertrümmernd unterjochet,
Wie in Asche dieses neue
Wasser-Troja soll zerlodern.
Ziehe denn mein Heer gelagert
An Mantible's sandig lockerm
Ufer hin, in dessen Sande
Schlangen werden ausgeboren.
Denn bevor die Sonn' auf's neue
Löset ihre goldnen Locken,
Und in Spiegeln von Krystall
Schauet ihrer Wangen Rosen,
Will ich stürmen.

Guido (hinter der Scene).
Wehe mir!

Kaiser.
Welch ein Ruf ist bang' erschollen?

Ein Soldat.
Heut begünstigt deine Sache
Oder seine selbst der hohe
Himmel, in so tiefem Flusse
Furth uns zeigend: siehe dorten
Einen Mann zu Pferde, der —

Kaiser.
Sag nichts mehr, schon wahrgenommen
Hat mein Blick das neue Wunder,
So dieß Thier mir dargeboten.
Wer mags seyn? Denn die Gestalt

Bleibt dem Auge noch verworren,
Während nur des Gegenstandes
Maß in unserm Sinn sich ordnet.
Wasserstäubchen ist's wenn anders
Neidisch auf die Luft, die Wogen
Ihren tauben Schaum von Stäubchen
Gleichfalls wollen sehn durchschwommen.
Von des Flusses Wellendrange
Wird das Roß, gestemmt als Bollwerk,
Fortgerissen, doch sobald es
Seinen Nacken beugt dem Toben,
So gewinnt es mehr des Weges
Als es vor der sturmgeschwollnen
Wut verlor, denn so besiegt man
Mächtige, die sich erboßen.
Jetzt will er am Ufer landen,
Wo Gefahr am wildsten drohet:
Eilt zu seinem Beistand hin,
Werft in's Wasser eine Sonde.
Doch mein Arm soll ihn heraufziehn,
Freudiger Begrüßung offen.
Guido! Vetter!

Guido (kommt mit durchnäßten Kleidern).

Guido.
Laß mich, Herr,
Huld'gen deinen Heldensohlen.

Kaiser.
Was ist dieß für ein Ereigniß?

Guido.
Jetzo ist nicht Zeit zu Worten,
Denn es wird das Werk der Hände
Statt des Mundes Dienst gefordert.
Eins nur sagen kann ich dir:
Diese Handlung kühnen Trotzes,
Über diesen Fluß zu setzen,
Wo ich in schwarzgrünen Wogen
Eine flücht'ge Klippe war,
So die Wut des wilden Stromes
Überdeckt mit Schilf und Meergras
Aus der Tief' emporgeworfen;
Wo ich durch die blauen Fluten
Dienen mußte zum Piloten
Dem belebten Schiff, an welchem
Vordertheil die Stirn, die Kroppe
Hintertheil, die Füße Ruder,
Die Steigbügel Seitenborde,
Takelwerk die Mähnen, ich
Segel war, vom Wind durchschnoben,
Und der Schweif, als Steuer lenkend,
Hintennach im Schaume wogte:
Diese That ist ein geringer
Sieg, ein Wagniß, leicht begonnen,
Gegen die, so ich verkünde.
Und da Eile wird erfordert,
Sag' ich allerhöchster Herr,
Stürme diesen wolkenhohen
Bau, dem als ein Hängegarten
Dienen will der Himmelsbogen,
Beete bildend mit den Sfären,
Und mit seinen Sternen Rosen.
Freiheit wirst du schaffen, Herr,
Nicht sag' ich, all deinem Volke,
Das ein Ungeheur bewältigt,
Ein Barbar hält eingeschlossen;
Sondern jener schönen Göttin
Africa's, Floripes, sondern
Ihr, in deren hohem Wesen
Wiederkehrt die Götter-Vorwelt.
Durch sie haben deine Ritter
Noch den edlen Lebens-Odem;
Durch sie lebt die Lilie Frankreichs
In entfernten Regionen;
Durch sie ward von meiner Kehle,
Welcher Strick und Messer drohte,
Abgewehrt der schnöde Streich;
Und dieß so auf ihre Kosten,
Daß ich sie in solchem Zweifel
In den Armen ließ des Todes,
Daß sie bangt bei jedem Seufzer,
Ob sie nicht den letzten hohlet.
Bin ich denn dein Vetter, bist du
Kaiser, Schrecken allem Volke,
Ist gelegen dir am Leben
Vier Verwandter, die wie Todte
Leben dort, so biete Kampf
Dem barbarischen Despoten,
Sonst von neuem werf' ich mich
In den tauben Schaum der Wogen
Um zu sterben mit den Andern
In der eignen Glut zerlodernd
Wie der Fönix: meine Treu
Soll Floripes so erproben.

Kaiser.
Der euch todt zu rächen dachte,
Weiß dir, Guido, für die frohe
Zeitung, die du hergebracht,
Anders nicht nach Wunsch zu lohnen,
Als durch Thun, was du begehrest.
Heut mein Siegerschwert erhoben
Sollst du sehn auf dieser Brücke.
Steht denn ab vom Trauerpompe,
Trommeln laßt die Luft betäuben,
Zinken schmettern an die Wolken.
Weil ich meine Paladine
Lebend weiß im gift'gen Schooße
Africa's, so stimm' ich billig
Jubel an: in jedem Tone
Werde nicht mehr Kriegsverkündung,
Werde schon Triumf vernommen. (Tusch.)

Guido.
Auf die Feldmusik, die fröhlich
Hinwallt in den luft'gen Zonen,
Öffnet sich die Brück': es scheinet
Daß der Himmelskugel Pole
Sich umdrehen und die Achse
Aus den Angeln wird gehoben.

Kaiser.
Ziehn wir gegen sie, beim Schalle
Der Trompeten und der Trommeln.

Guido.
Dich aus harter Sclaverei
Zu befrein, Floripes, komm' ich,
Dir verdankend dieses Leben,
Bring ich gern es dir zum Opfer. (Alle ab.)

(Trommeln und Trompeten. Die Brücke thut sich auf, und man sieht auf ihr den) Fierabras (und ihm zu Füßen zwei Riesen sitzen).

Fierabras.
Auf der Brücke von Mantible
Schauend hier hinaus und dorten,
Kann ich Kriegsgeschwader spähen:
Welch ein Anblick stolzer Wonne!
Die Belagerten im Lande,
Da sie schon sich sahn entrollen
Fahnen auf Mantible, denen
Frankreichs Lilien eingewoben,
Haben sich herausgewagt,
Und so ziehn sie wohlgeordnet
Auf die Brücke zu; die Franken,

Die sich prahlerisch vermogen
Daß sie jene woll'n befrein,
Greifen zu den Waffen trotzig;
Und in Mitten Aller ich
Mit stolzirendem Frohlocken,
Sehe, wie ein einzig Leben
Ihnen schafft so große Sorge;
Ja, weil dieses Eine Leben
Meins ist, gilt es jede Probe,
Daß für Alle mit von mir
Noch die Hälfte gnügen sollte.
Schon zu beiden Seiten seh' ich
Die getheilten Scharen kommen:
Reden kann ich wohl von hier
Daß es schall' in beider Ohren.

(Trommeln. Von der einen Seite kommt der Kaiser mit Guido und Truppen, von der andern Seite, die Ritter, die Damen und Guarin).

Edelmüth'ge Paladine
An der Tafelrunde thronend,
Deren Ruhm sich hinverbreitet
Bis an's Ende beider Pole!
Ob ihr frei seid, ob gefangen,
Jetzo mich vernehmen sollt ihr,
Denn noch eh als meine Thaten,
Soll'n euch tödten meine Worte.
In und außer meinem Lande
Führt ihr Krieg mit mir, (des Lobes
Werthe That!) weil nicht genügen
Mir Ein Unternehmen konnte.
Drum, auf daß zugleich an Allen
Siegesruhm mir werd' erworben,
Wart' ich auf Mantible's Brücke
In Person auf euer Kommen.
Mich begleiten diese Riesen
Welche Flegra's glüh'nder Boden
Hat, der Sonn' und Erde Söhne,
Mir zu Sclaven ausgeboren.
Abkömmlinge jener sind es,
Die mit Krieg dem Himmel drohten;
Zwei Kolossen sind's wie Berge,
Oder Berge wie Kolossen,
Doch vor allem wart' ich euer
Hier mit diesem krummgebognen
Säbel, der ein losgerißnes
Blatt ist aus dem Buch des Todes.
Komme denn, wer irgend will,
Seine Schärfe zu erproben,
Eh die Schlacht beginnt; und wenn sich
Keiner wagt allein, so kommet
All' herauf: der grüne Fluß
Baut in seinen tiefen Grotten
Gräber schon für eure Leichen:
Schon mit rasch entfliehndem Strome
Nimmt er Abschied von dem Namen,
Der bis jetzt für grün gegolten,
Soll der Fluß des rothen Wassers
Heißen in der Zeiten Folge.

Kaiser.

Jetzt, Barbar, ist nicht zu andrer
Antwort Zeit als mit den Trommeln.
Schlaget Sturm, und Heil den Franken!

Fierabras.

Schlaget Sturm, und Heil den Mohren!

Stimmen (hinter der Scene).

Heil den Mohren!

Andere Stimmen.

Heil den Franken!

(Von der Seite des Kaisers wird Sturm gelaufen, und auf der Brücke gefochten.

Roldan.

Deutlich hört man's, schon begonnen
Ist die Schlacht an jener Seite.
Muthig denn hinan! Wir wollen
Auch von unsrer Seite stürmen.

(Von beiden Seiten wird Sturm gelaufen, oben heftiges Gefecht, bis zuletzt Alle eindringen.

Floripes.

Weichen wir von diesem Orte!
Schon genug, daß wir nicht beistehn
Unserm Vaterland in solchem
Hader, ohne daß wir Werkzeug
Seines Untergangs geworden.

Irene.

Leicht kannst du dieß sagen, Herrin,
Denn du siehst, daß schon gebrochen
Sind die African'schen Scharen,
Und der Frank die Brück' erobert.

Arminda.

Und von deren höchster Zinne
Stürzt ein Türke wüst und tobend
Dir zu Füßen sich herab.

Fierabras (stürzt mit Blut befleckt und ohne Säbel von der Brücke herunter).

Fierabras.

O fluchwürdiger Mahoma!
Soll es jetzt mich umzubringen,
Mir an allem fehlen? Soll es?
Wohl, ich will mit eignen Händen,
Eignem Munde mich ermorden.

Floripes.

Ha, mein Bruder!

Fierabras.

Wer ist hier?

Floripes.

Himmel! (Sie will fliehn.)

Fierabras.

Nein, du birgst umsonst dich.
Undankbare! du sollst sehen
Wie du hier in meinem Tode
Sturz des eignen Vaterlandes
Fall des eignen Bluts gewonnen.
Eben lästert' ich den Himmel,
Riß mir selbst im wilden Trotze
Stücke meines Herzens aus:
Du warst ja mein Himmel: wohl denn!
Trink von meinem Blut, und stille
Diesen Durst, der in dir tobet.

(Er spritzt Blut nach ihr.)

Der Kaiser, die Ritter (und alle Übrigen treten auf).

Kaiser.

Wo ist Fierabras?

Fierabras.

Hier ist er.
Über deinen Sieg frohlockest
Du zu früh, so lang' ich lebe,
Greifest vor der Zeit die Krone.
Bringe denn mich vollends um,
Sichre dir den Lebensodem,
Falls nicht etwa dich mein Schatten
Nach dem Tode noch ermordet.

Kaiser.

Nehmt ihn auf, um sein zu pflegen
Wie mein selbst mit aller Sorge.
Unterscheiden muß sich ja
Die Gefangenschaft beim rohen
Heidenkönig von der mein'gen.

(Fierabras wird fortgebracht.

Rolban.
Laß uns, Herr, zum Ehrenlohne
Dich umarmen.

Guido.
Und mir gönnet
Einzutreten in so hohen
Kreis, an meiner Hand Floripes,
Die mich zum Gemahl erkohren.

Kaiser.
Mehr bei Muß' erbieten will ich
Meine Dienst' euch, jetzo wollet
Mich umarmen.

Floripes.
Ich bin glücklich,
Daß ich deine Sclavin worden.

Kaiser.
Da ich wieder meine Ritter,
Sicherns unsern Ruhm, gewonnen,
Falle dieser stolze Bau,
Der den Eingang wehrt zur Pforte
Africa's, zerstiebt in Asche,
Daß in jedem Sinn des Wortes
Heut die Brücke von Mantible
Ende so mit Sieges-Pompe.

Der wunderthätige Magus.

Von

J. G. Gries.

Personen.

Cyprianus.
Der Dämon.
Lysander, ein Greis.
Justina, dessen vermeinte Tochter.
Der Statthalter von Antiochia.
Laelius, dessen Sohn.
Florus.
Livia, Justinen's Dienerin.
Clarin, } Cyprianu's Diener.
Moscon, }
Fabius, Diener des Statthalters.
Gefolge. Volk.

Schauplatz: Antiochia.

Der wunderthätige Magus.

I.

Der Faust des Südens, Cyprianus, legte
Sich auf der Zauberkunst geheimes Wissen,
Darob er, schaltend mit den Finsternissen,
Des Abgrundsfürsten argen Neid erregte.

Noch aber wandelt er die Bahn der Tugend,
Bewahrt von des Verführers Nachtgetriebe.
Da sieht er Freunde, die, ob heißer Liebe,
Im Kampf entzweit, bedräu'n die eigne Jugend.

Vermittler wird er, und gelobt, zu sorgen,
Wie, selber ohne Theilnahm', er's erfahre,
Wen von den Werbern in des Herzens Grunde

Die hartbestritt'ne Jungfrau treu geborgen
Gelauert eben hatt' auf diese Stunde
Der Geist und faßt ihn nun an einem Haare!

II.

Er geht zu thun, wie er gelobt, und siehe!
Gefesselt wird er von der Jungfrau Reizen
Sie weist ihn ab; — und finstre Bilder kreuzen
Durch sein Gemüth; — der Böse hat nicht Mühe.

Versiegelt mit des Herzbluts warmem Siegel
Empfängt der Geist den Schuldbrief seiner Seele,
Wofern er macht, daß ihn die Jungfrau wähle;
Doch Glaub' und Liebe heißen ihre Flügel.

Auf diesen schwebt sie siegreich aus den Schlingen.
Da läßt den Gott sich der Verschriebne nennen,
Der also kann den Teufel selbst bezwingen.

Es ist der Christen Gott! Ihn zu bekennen,
Glüht er im Tod und stürzt sich, voll Erhebung,
Auf Gottes unaussprechliche Vergebung.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Eine anmuthige Berggegend.

Cyprianus (tritt auf, in der Tracht eines Gelehrten; ihm folgen) Clarin und Moscon, (als Studenten gekleidet. Die letzteren tragen einige Bücher).

Cyprianus.
In der holden Einsamkeit
Dieses stillen Aufenthaltes,
In dem schönen Labyrinthe
Dieser Bäume, Blumen, Pflanzen,
Lasset mich allein, und bei mir
(Denn sie sind mir gnügend) lasset
Zur Gesellschaft diese Bücher,
Die auf mein Geheiß ihr traget.
Denn indessen Antiochia
Feiert mit so hohem Glanze
Die Vollendung jenes Tempels,
Heut gewidmet dem erhabnen
Jupiter, da man im Pompe
Des Triumfzugs seine Statue

Dahin trägt, wo sie den würd'gern,
Ehrenvollern Platz empfange:
Will ich, fliehend das Getöse
Jener Märkte, jener Gassen,
Mit Studiren nun verbringen
Was noch übrig ist vom Tage.
Geht ihr Zwei nach Antiochia,
Freut euch ihrer mannigfachen
Fest' und kehrt hierher zurück,
Wann die Sonn' herniederwallend
Sich bestattet in den Wogen,
Die, von Wolken schwarz umhangen,
Jenen großen goldnen Leichnam
Kühl umfahn im Silbergrabe.
Hier dann trefft ihr mich.

Moscon.

Ich muß,
Wie gewalt'ge Lust ich habe
Zu dem Feste, dennoch, Herr,
Eh' ich geh' es zu betrachten,
Dir vorher zum mindsten vier
Bis fünftausend Worte sagen:
Wie? An einem Tage solcher
Festlichkeiten, solches Glanzes
Und Genusses, kannst du jetzo
Mit vier Büchern einsam wandern
Auf das Land und allen seinen
Jubel mit dem Rücken ansehn?

Clarin.

Mein Gebieter thut sehr wohl;
Denn es ist nichts abgeschmackter,
Als ein Processionentag,
Wo's nur Gaukler gibt und Pfaffen.

Moscon.

Du, Clarin, der vorn und hinten
Nichts als List und Trug geladen,
Bist ein achselträgerischer
Schmeichler, weil du stets in allem
Recht ihm gibst, und niemals sprichst
Wie du denkst.

Clarin.

Du irrst dich, Alter;
(Höflicher läßt kein: du lügst!
Einem in's Gesicht sich sagen)
Und ich sage, was ich denke.

Cyprianus.

Gnug, Clarin! Gnug, Moscon! Lasset
Eure Zänkerei; denn immer
Seid ihr beiden Ignoranten
Im Gefecht, das Widerspiel
Einer von dem Andern haltend.
Geht hinweg, und, wie gesagt,
Suchet mich, wann, niederwallend,
Nun die Nacht den wundervollen
Bau der Welt in ihre Schatten
Einzuhüllen naht.

Moscon.

Was gilt's?
Ob du's gleich zum Grundsatz machtest,
Es sei gut, das Fest nicht sehen,
Gehst du es zu sehn?

Clarin.

Die klare
Folg' ist das; denn Keiner eben
Thut, was er zu thun den Andern
Räth.

Moscon.

Um Livia zu sehen,
Wünscht' ich Flügel anzuhaben. (Ab.)

Clarin.

Zwar wenn ich die Wahrheit melde,
Livia ist's, die mir gefangen
Hält die Sinne. . . Doch du hast
Schon fürwahr mehr als den halben
Weg zurückgelegt. Komm Livia!
Vorwärts! Livia, komm, Livianchen! (Ab.)

Cyprianus.

Jetzt bin ich allein, und kann,
Wenn dieß mein Gedank' erlanget,
Untersuchen das Problem,
Welches mir die Seele spannet,
Seit im Plinius ich las
In geheimnißvoller Sprache
Die Definition von Gott;
Denn nicht findet mein Gedanke
Diesen Gott, der in sich solche
Merkmal' und Mysterien fasset.
Diese tief verborgne Wahrheit
Hab' ich zu erspähn. (Er setzt sich zum Lesen.)

Der Dämon (tritt auf, in reicher Kleidung).

Dämon (für sich).

Trotz allem
Diesen Forschen, Cyprianus,
Sollst du nimmer sie erlangen;
Denn ich berge sie vor dir.

Cyprianus.

Ein Geräusch hör' ich im Walde.
Wer da? Wer ist hier?

Dämon.

Ein Fremder,
Edler Herr, der diesen ganzen
Morgen schon, verirrt, umher
Im Gebirge zieht, so lange,
Daß sein Roß, von Müdigkeit
Ganz erschöpft, auf dem Smaragde,
Dieser Berge grünem Teppich,
Weidet nun zugleich und rastet.
Antiochia such' ich auf,
Wichtiger Geschäfte halber;
Und indeß ich, jene Leute,
Welche mit mir ziehn, verlassend,
Überdachte meine Sorgen,
(Ein Besitz, der Keinem mangelt!)
Irrt' ich ab vom Weg', und ab
Von den Dienern und Camraden.

Cyprianus.

Sehr verwundert's mich, daß ihr,
Angesichts von den erhabnen
Thürmen Antiochia's, so
Euch verirrt. Von allen Pfaden
Dieses Berges gibt es keinen,
Lauf' er schräge, lauf' er grade,
Der euch nicht zu ihren Mauern,
Wie zu ihrer Mitte, schaffet.
Welchen ihr auch immer wählt,
Geht ihr recht.

Dämon.

Das ist die Plage
Der Unwissenheit, stets blind seyn
Angesichts der Wissenschaften.
Und da es nicht rathsam scheinet,
Daß ich, als ein Unbekannter,
Mich in eine fremde Stadt
Wage, ganz allein und fragend,
So gedenk' ich hier zu weilen
Bis die Nacht obsiegt dem Tage;
Denn die Tracht und diese Bücher
Um euch her, worin ihr laset,
Machen einen tiefgelehrten

Mann mir kund; und groß Gefallen
Hat mein Herz an jedem echten,
Freund der edeln Wissenschaften. (Er setzt sich.)

Cyprianus.
Habt ihr auch studirt?

Dämon.
Das nicht;
Doch ich weiß genug, eracht' ich,
Um kein Ignorant zu seyn.

Cyprianus.
Welche Wissenschaften habt ihr?

Dämon.
Viele.

Cyprianus.
Selbst das längste Studium
Gnügt nicht, eine ganz zu fassen;
Und ihr habt (o Eitelkeit!)
Ohne Studium so manche?

Dämon.
Ja; aus einem Lande bin ich,
Wo die tiefsten Wissenschaften
Ohne Studium man besitzt.

Cyprianus.
Wär' ich doch aus diesem Lande!
Denn hier weiß, bei längerm Forschen,
Man nur wen'ger.

Dämon.
Was ich sagte,
Ist so wahr, daß, ohne Studium,
Ich verwegen gnug mit Andern
Eifrig um den ersten Lehrstuhl
Mich bewarb; und fast gelang es,
Denn ich hatte viele Stimmen.
Und verlor ich ihn, so acht' ich
Gnug, daß ich gestrebt; denn oft
Kann Verlust auch Ruhm verschaffen.
Wenn ihr dieß nicht glauben wollt,
Sagt was ihr studirt, und lasset
Wetten uns: obwohl ich nicht
Weiß die Meinung, die ihr annehmt,
Will ich, wär' es auch die richt'ge,
Kühn das Widerspiel euch halten.

Cyprianus.
Sehr erfreut's mich, daß eur Geist
Sich an solche Dinge waget.
Eine Stell' im Plinius ist's,
Welche tausendfach mich martert,
Um herauszubringen, wer
Sei der Gott, von dem sie saget.

Dämon.
Diese Stelle (wohl entsinn' ich
Ihrer mich) spricht solcher Maßen:
Gott ist eine höchste Güte;
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Ist allwissend, ist allmächtig.

Cyprianus.
Ja, so spricht sie.

Dämon.
Und was fandet
Ihr für Anstoß?

Cyprianus.
Nicht zu finden
Den Gott, von dem Plinius handelt.
Soll er seyn die höchste Güte,
Da die höchste Güte mangelt
Selbst dem Jupiter? Denn sündhaft
Sehn wir ihn in manchem Falle;
Danae sag' es, die Bezwungne,
Sag's Europa, die Entraffte.
Wie nun kann die höchste Güte,
Deren ewig heil'ges Handeln
Göttlich seyn muß, Raum gewähren
Menschlich niedern Leidenschaften?

Dämon.
Das sind Märchen nur, worein
Die profanen Schriftverfasser
Mit der Götter Namen künstlich
Einzuhüllen sich vermaßen
Die Moralfilosofie.

Cyprianus.
Das genügt nicht, was ihr saget;
Denn die Würde Gottes sollte
Solche seyn, daß, anzutasten
Seinen Namen, freche Schuld
Nie vermöcht', und wenn auch falsche.
Und um tiefer einzudringen:
Kommt den Göttern zu der Name
Höchste Güte, muß ihr Wille
Allzeit nach dem Besten trachten;
Wie nun wollen Ein'ge dieses,
Andre jenes? Solches aber
Findet sich in ihrer Bilder
Oft zweideutigen Orakeln;
Damit ihr nicht sagt hernach,
Ich berief mich auf Profane.
Zweien Heeren ward von zwei
Göttern in demselben Kampfe
Sieg verheißen; eins verlor:
Fließt nun hieraus nicht die klare
Folgerung, daß nie zwei Willen,
Die im Widerspruch befangen,
Können auf denselben Zweck
Gehn? Da sie demnach einander
Widersprechen, muß, wenn einer
Gut ist, böse seyn der andre.
Böser Wille wird in Gott
Schon gesetzt durch den Gedanken;
Folglich wohnt nicht höchste Güte
Jenen bei, wenn Eintracht mangelt.

Dämon.
Euern Vordersatz verneln' ich;
Denn es geben die Orakel
Solcher Art auf einen Zweck,
Unserm Scharfsinn zu erhaben.
Dieß ist Vorsehung; und mehr
Vortheil bringen mußt' im Kampfe
Dem Verlierer, zu verlieren,
Als dem Schlagenden, zu schlagen.

Cyprianus.
Zugegeben; doch es mußte
Jener Gott (denn Götter schaffen
Keine Täuschung) nicht den Sieg
Erst versichern; gnügend war es,
Zu gestatten den Verlust;
Ohne Sieg erst zuzusagen.
Folglich nun, ist Gott allwissend,
Mußte jeder Gott der Sache
Ausgang klar und deutlich sehn,
Und, ihn sehend, nicht zusagen,
Was geschehn nicht sollte. Folglich,
Wenn die Gottheit auch sich spalten
In Personen mag, doch muß,
Auch in jedem kleinsten Falle,
Sie nur Eine seyn im Wesen.

Dämon.
Nöthig war's bei dieser Sache,
Zu entflammen die Gemüther
Durch Orakel.

Cyprianus.

War Entflammen
Nöthig, gibt es Genien doch,
Welche die Gelehrten alle
Gut und böse nennen; Geister,
Die, dem Aug' unsichtbar, wandern
Unter uns umher, einflößend
Gute so wie böse Thaten.
Die Unsterblichkeit der Seele
Ruhet ganz auf diesem Satze.
Und wohl konnte jener Gott
Durch sie, oh' als lügensagend
Sich zu zeigen, die Gemüther
Zur Genüg' entflammen.

Dämon.

Halte
Dieses fest, daß Widersprüche
Solcher Art sich wohl vertragen
Mit der heil'gen Götter Einheit;
Denn nie wichen sie in Sachen
Von Bedeutung ab; und wohl
Wird dieß an dem wundersamen
Bau des Menschen klar, denn ihn
Schuf ein einziger Gedanke.

Cyprianus.

Folglich, schuf ihn nur ein einz'ger,
So hat dieser vor den andern
Viel voraus; und sind sie gleich,
Da du findest, daß einander
Wohl sie können widerstehn,
(Was du nicht zu läugnen wagest)
Konnte bei des Menschen Schöpfung
Wenn im Sinn sie Einer hatte,
Wohl vielleicht ein Andrer sprechen:
Ich will nicht, daß man ihn schaffe.
Hieraus folgt, ist Gott allmächtig,
Daß, wann ihn der Eine machte,
Ihn der Andre stracks vertilgte.
Wenn nun Beider Kräfte waren
Sich einander gleich in Macht,
Aber ungleich im Beharren:
Welcher dann von Beiden siegt?

Dämon.

Mit unmöglichen und falschen
Sätzen gibt es keinen Streit.
Und was folgerst du aus allem
Diesen? Sprich!

Cyprianus.

Es sei ein Gott,
Höchste Güte, höchste Gnade
Allmacht und Allwissenheit;
Als unfehlbar, stets wahrhaftig,
Als der Höchste, nimmer kämpfend,
Gott, nicht seines Gleichen habend,
Uranfänglich, sonder Anfang,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille.
Und mag er, als solcher, haben
Eine, zwei und mehr Personen:
Eine Gottheit ohne Schranken
Muß nur Eine seyn im Wesen,
Urgrund von den Gründen allen.
(Er steht auf.)

Dämon.

Wär' es möglich wohl, zu läugnen,
Was so augenscheinlich klar ist?

Cyprianus.

So verdrießt es dich?

Dämon.

Wen sollt' es
Nicht verdrießen, macht ein Andrer
Ihm den Preis des Scharfsinns streitig?
Und ob Antwort mir nicht mangelt,
Halt' ich dennoch sie zurück,
Weil ich Leute hör' im Walde;
Auch ist es für mich nun Zeit,
Weiter nach der Stadt zu wandern.

Cyprianus.

Geht in Frieden.

Dämon.

Bleibt in Frieden. — (Bei Seite.)
Da dein Studium das erlangte,
Mach' ich, daß du fein vergessest,
Bald von seltner Schönheit Glanze
Festgebannt; denn da, Justinen
Zu verfolgen, ward gestattet
Meiner Wuth, soll nun Ein Schlag
Mir an Beiden Rache schaffen. (Ab.)

Cyprianus.

Nimmer sah ich solchen Mann.
Doch da meine Diener lange
Zögern, will ich meiner Zweifel
Gegenstand nochmals betrachten.
(Er setzt sich wieder zum Lesen.)

Laelius und Florus (treten auf).

Laelius.

Laßt nicht weiter vor uns gehen;
Diese Felsen, diese Schatten
Dichter Zweige, die den Zugang
Auch der Sonne selbst versagen,
Sollen unsers Kampfes einz'ge
Zeugen seyn.

Florus.

Herausgefahren
Mit dem Schwert! Jetzt gilt die That,
Wenn vorhin die Worte galten.

Laelius.

O ich weiß, auf freiem Kampfplatz
Darf der stumme Mund des Stahles
So nur reden. (Sie fechten.)

Cyprianus (zwischen sie tretend).

Was ist dieses?
Halt' ein, Laelius! Florus, halte!
Gnug, ich steh' hier zwischen euch;
Steh' ich gleich hier ohne Waffen.

Laelius.

Sprich, von wannen, Cyprianus,
Kommst du, störend meine Rache,
Jetzt heran?

Florus.

Bist du Geburt
Dieser Berge, dieses Waldes?

Moscon und Clarin (treten auf).

Moscon.

Lauf geschwind, denn unsern Herrn,
Glaub' ich, hat man überfallen.

Clarin.

Mich zu nähern solchen Dingen,
Pfleg' ich nicht zu laufen, wahrlich;
Doch mich zu entfernen, ja.

Moscon und Clarin.

Herr!

Cyprianus (zu den Dienern).

Kein Wort mehr sollt ihr sagen! —
Nun, was gibt es hier? Zwei Freunde,
Die durch Blut und Ruf dermalen
Als des ganzen Antiochia's

Augenmerk und Hoffnung prangen,
Einer des Statthalters Sohn,
Und der andre von dem alten
Hohen Hause der Colaltos,
Setzen so auf's Spiel und wagen
So zwei Leben, die zum Ruhm
Könnten seyn dem Vaterlande?

Laelius.

Cyprianus, wenn die Achtung,
Die ich, vieler Gründe halber,
Dir geweiht, auch meinen Degen
Jetzt vermag zurückzuhalten,
Dennoch, in die Ruh der Scheide
Kannst du nicht ihn wieder bannen.
Mehr von Wissenschaften weißt du,
Als vom Zweikampf, dieß betrachte;
Denn nicht Achtung gibt's, die zwei
Edelleut' auf offnem Platze
Kann versöhnen, was nur dadurch
Wird bewirkt, daß Einer falle.

Florus.

Dieß sag' ich dir auch, und bitte,
Geh mit deinem Volk von dannen;
Aber uns laß unsern Kampf
Ohne Fahr und Vortheil halten.

Cyprianus.

Dünkt euch schon, daß unbekannt
Mein Beruf mich läßt mit allem
Brauch des Zweikampfs, den der Muth
Und die Tapferkeit beachten,
Dennoch irrt ihr euch; auch mir
Macht nicht minder, als euch Andern,
Die Geburt zur Pflicht das Wissen,
Welches Ehr' ist, welches Schande;
Und nicht hat, daß ich den Studien
Lebte, mir den Muth erschlaffet,
Denn oft gaben schon die Hand
Wissenschaften sich und Waffen.
Wenn, sich auf den Platz zu stellen,
Die Bedingung ist des Kampfes,
So seid ihr, die ja gekämpft,
Jener Schmähung schon entgangen;
Und so könnt ihr wohl den Grund
Eures Zwistes mir entfalten.
Denn wofern ich, nach Anhörung
Des Berichts, die Einsicht habe,
Daß der Eine von euch Beiden
Muß Genugthuung verlangen,
Geb' ich euch mein Wort, sogleich
Hier euch Beid' allein zu lassen.

Laelius.

Wohl denn; unter der Bedingung,
Daß, wenn du den Grund erfahren,
Du nicht hindern wirst den Kampf,
Biet' ich an, ihn dir zu sagen:
Eine Dame lieb' ich hoch,
Und auch Florus liebt die Dame.
Siehe nun, ob hier Vereinung
Möglich ist; denn nicht verlange,
Daß zwei edle Nebenbuhler
Über Neigung unterhandeln.

Florus.

Ja, sie lieb' ich, und nicht soll
Er sie anzuschauen wagen,
Noch die Sonne selbst; und da
Nichts hier hilft, und du versprachest
Unsern Zweikampf nicht zu hindern,
So begib dich nun von dannen.

Cyprianus.

Halt! denn mehr zu wissen noch
Gibt es hier: Bei dieser Dame,
Sprecht, ist ein Erlangen denkbar,
Ist undenkbar ein Erlangen?

Laelius.

So glänzt' ihre Würd' und Tugend,
Daß, wenn mit der Sonne hadern
Florus wollt' in Eifersucht,
Wär's ein grundlos Unterfangen;
Denn nicht glaub' ich, daß die Sonne
Selbst sie anzuschauen waget.

Cyprianus (zu Florus).

Würdest du dich ihr vermählen?

Florus.

Das ist einzig mein Verlangen.

Cyprianus (zu Laelius).

Und du?

Laelius.

O gefiel's dem Himmel,
Daß ich solches Glück erlangte!
Denn, wie äußerst arm sie ist,
Tugend gnügt zur Morgengabe.

Cyprianus.

Da ihr also auf Vermählung
Beide hofft: ist's nicht ein falsches,
Sträfliches, unwürd'ges Treiben,
Ihrem Ruf vorher zu schaden?
Was wohl sagte man, nehm' einer
Von euch Beiden sie zur Gattin,
Wenn er ihrenthalb den Gegner
Umgebracht? Denn ob's an allem
Grund zu solchem Sagen fehle,
Gnügt, auch ohn' ihn, solches Sagen.
Das nicht sag' ich, daß, gleichzeitig,
Huld'gung ihr und Liebestrachten
Sollet dulden; denn nicht führen
Zu so schimpflichem Vertrage
Will ich, weil, weß Eifersucht
Mitbewerbung eines Andern
Anfangs übersieht, hernach
Übersehn wird auch die Schande.
Doch dieß sag' ich: ihr müßt forschen,
Wer von euch ihr mag gefallen;
Und deßhalb . . .

Laelius.

Halt ein! Nicht weiter!
Welch ein niedrig feiges Handeln
Wär's, zu wollen, daß sie selber,
Wen sie wählt, uns solle sagen!
Denn mich wählt sie, oder ihn.
Wählt sie mich, so wird die Plage,
Die mich drückt, nur um so läst'ger;
Denn wohl plagt es, daß ein Andrer
Da sei, der, die mich liebt, liebe;
Wählt sie ihn: dann noch gewalt'ger
Martert's mich, daß, die ich liebe,
Einen Andern liebt. Drum aber
Ist es unnütz, daß sie spreche,
Weil ja doch in jedem Falle
An des Degens Endurtheil
Wir zuletzt uns müssen halten,
Der, den sie erwählt, aus Ehre,
Der, den sie verwirft, aus Rache.

Florus.

Ich gesteh' es, diese Meinung
Wird als recht und gut betrachtet,
Doch nur bei verliebten Frauen,

Die bald wählen, bald verlassen.
Drum beim Vater will ich werben
Heut; und da ich gnügend achte,
Auf den Kampfplatz mich gestellt
Und das Schwert entblößt zu haben,
Aus dem Grund hauptsächlich, weil
Uns ein Dritter stört im Kampfe:
Lass' ich, hinlänglich befriedigt,
Laelius, in die Scheid' es fallen.
(Er steckt den Degen ein.)

Laelius.

Eines Theils hat mich dein Grund
Überzeugt, und ohne langes
Grübeln will ich ihn befolgen,
Sei's ein wahrer, sei's ein falscher.
Heut bei'm Vater will ich werben.
(Er steckt den Degen ein.)

Cyprianus.

Festgesetzt, daß diese Dame
Davon, daß ihr Beid' ihr huldigt,
Keinen Nachtheil kann befahren,
Da ihr Beide sie, einmüthig,
Tugendhaft und strenge nanntet:
Sagt mir, wer sie ist; denn ich,
Der ich in der Stadt des Ansehns
Viel besitze, will bei ihr
Führen euer beider Sache,
Daß sie vorbereitet sei,
Wenn ihr Vater davon anfängt.

Laelius.

Du hast Recht.

Cyprianus.

Wer ist's?

Florus.

Justina,
Tochter des Lysander.

Cyprianus.

Wahrlich,
Dieser Name zeigt, wie arm
Eure Lobesworte waren;
Denn sittsam ist sie und edel.
Gleich nun will ich ihr mich nahen.

Florus.

Lenk', o Himmel, mir zum Besten
Das Gemüth der Undankbaren! (Ab.)

Laelius.

Krön', o Liebe, nennt er mich,
Meine Hoffnung mit dem Kranze! (Ab.)

Cyprianus.

Laß, o Himmel, mir's gelingen,
Daß ich Unheil wehr' und Schaden! (Ab.)

Moscon.

Hat Ew. Gnaden wohl gehört,
Unser Herr sei jetzt gegangen
In Justinens Haus?

Clarin.

Ja, Herr;
Geh' er, oder nicht: was macht es?

Moscon.

So viel macht es: nichts zu thun
Hat Ew. Gnaden dort.

Clarin.

Weßhalben?

Moscon.

Weil Justinens Kammermädchen,
Livia, tödtlich mich entflammet;
Und ich will nicht, daß die Sonne
Selbst sie anzuschauen wage.

Clarin.

Schon genug; denn schlagen will
Ich mich nicht um eine Dame,
Welche meine Frau soll werden.

Moscon.

Dieser Satz hat mein Gefallen;
Und so mag denn sie erklären,
Wer ihr mißfällt, wer ihr ansteht.
Laß uns zu ihr gehn; sie selbst
Wähle dann.

Clarin.

Kein übler Handel!
Fürcht' ich gleich, sie wird dich wählen.

Moscon.

Woher kommt dir solches Bangen?

Clarin.

Weil's die undankbaren Livia's
Immer mit dem Schlechtsten halten. (Beide ab.)

Zimmer in Lysander's Hause.

Justina und Lysander (treten auf).

Justina.

Nein, nie tröst' ich mich fürwahr,
Daß ich heute, Herr, gesehen
Das entsetzliche Vergehen
Dieser Stadt, die offenbar
Weihet Tempel und Altar
Einem Bilde, welches nimmer
Kann ein Gott seyn; denn wär' immer
Ihm davon auch nur ein Schein,
Gibt der Höllengeist allein
Stummen Erzen Lebensschimmer.

Lysander.

Theures Kind, du wärest schon
Nicht du selbst, wenn deiner Zähren
Ströme nicht geflossen wären
Bei dem Grausal, bei dem Hohn,
Welcher der Religion
Unsers Mittlers heut geschah.

Justina.

Deine Tochter bin ich ja;
Und nicht wär' ich dir entsprossen,
Wenn nicht meine Thränen flossen
Bei dem Jammer, den ich sah.

Lysander.

Ach, Justina, nicht als zarte
Tochter wardst du mir gewährt;
Solch Glück war mir nicht beschert. —
Gott! wie kam's? Ich offenbarte,
Was so lang' ich tief bewahrte;
Schmerz war's, der mich übernahm.

Justina.

Herr, was sagst du?

Lysander.

Ach! der Gram
Macht mich ganz verwirrt, beklommen.

Justina.

Oft hab' ich von dir vernommen,
Was ich jetzt von dir vernahm;
Aber nie, bis diese Stunde,
Wagte mein verschüchtert Herz
Zu ergründen deinen Schmerz
Zu erforschen meine Wunde.
Doch nun seh' ich, tiefre Kunde
Wäre mir ein beßrer Rath;
Drum, und sei es schwere That,
Fleh' ich, Herr, mir ohne Weilen
Dein Geheimniß mitzutheilen,
Das in dir nicht Raum mehr hat.

Lysander.

Ein Geheimniß wicht'ger Art
Barg ich, Theure, dir bis heute:
Deine Herkunft; denn ich scheute
Was sich der Entdeckung paart.
Doch da ich bei dir gewahrt
Reifer Überlegung Gabe,
Und gewahrt, daß ich am Stabe
Schon zur Erde, längst ergreist,
Hin mich beuge, welches heißt
Klopfen an die Thür zum Grabe:
So darf in Unwissenheit
Ich dich länger nun nicht halten;
Denn durch weitres Vorenthalten
Würde meine Pflicht entweiht.
Höre denn, zu meinem Leid,
Deine Lust.

Justina.

Mit Angst und Zagen
Kämpf' ich.

Lysander.

Schwer sind meine Plagen;
Doch so will's Vernunft und Pflicht.

Justina.

Herr, laß mich zum Raube nicht
Dieser Qual.

Lysander.

So laß dir sagen:
Theures Kind, ich bin Lysander,
Und nicht mag es dich befremden,
Daß ich anfing mit dem Namen;
Denn obwohl du schon ihn kennest,
Muß ich, um der Folge willen,
Dir ihn rufen in's Gedächtniß,
Weil du nichts von mir noch weißt,
Als nur meinen Namen eben.
Ja, Lysander bin ich, Sohn
Jener Stadt, auf sieben Bergen
Eine Hydra schier von Stein,
Weil sie sieben Häupter zählet;
Jener Stadt, die jetzt der Thron
Ist des röm'schen Reichs Herberge
Und Asyl der Christenheit,
Denn nur Rom ist würdig dessen.
Dort ward ich erzeugt von niedern
Ältern, darf man niedrig nennen
Jene, die als reiche Güter
So viel Tugenden vererbten.
Beide, Christen von Geburt,
Rühmten sich entstammt von Vätern,
Die mit ihrem Blut die Wahrheit
Einst bezeugt, und aus des Lebens
Hartem Kampf hervorgegangen
Mit des Todes Siegstrofäen.
In der Religion der Christen
Wuchs ich auf, so wohl belehret,
Daß ich gern, sie zu vertheid'gen,
Opfre tausendmal das Leben.
Jüngling war ich, als in Rom
Heimlich ankam der verständ'ge
Alexander, unser Papst,
Der den apostol'schen Sessel
Inne hatt', allein nicht hatte,
Wo er hin ihn konnte stellen;
Denn dieweil die Tyrannei
Der grausamen Götzenknechte
Löschet ihren Durst mit Blute,
Welches sie entzieht den Märtrern,
Muß die erstgeborne Kirche
Ihre Söhne jetzt verbergen,
Nicht weil sie zu sterben weigern,
Nicht weil sie der Marter beben,
Sondern daß nicht auf einmal
Allesammt sie der Rebellen
Wuth vertilg', und nach der Kirche
Untergang es Keinen gebe,
Der die Heiden unterrichte,
Ihnen pred'ge, sie belehre.
Nun, nach Rom kam Alexander,
Und ich, der mit gläub'gem Sehnen
Heimlich ihn besucht', empfing
Seinen Segen, und aus gnäd'ger
Hand die heil'gen Orden alle,
Deren Würde selbst der Engel
Neid erregt; denn nur der Mensch
Ist, sie zu besitzen, fähig.
Mir befahl der Papst, ich solle
Mich gen Antiochia wenden,
Um dort im Geheimen Christi
Wort zu pred'gen. Dem Befehle
Folgsam, und so vieler Völker
Roher Willkür preis mich gebend,
Zog ich schnell gen Antiochia;
Und als ich von jener Berge
Gipfel nun zuerst erblickte
Ihrer Kuppeln goldne Menge,
Da gebrach die Sonne mir,
Und, mit sich den Tag entfernend,
Ließ sie freundlich zur Gesellschaft
Mir die Stern', als Stellvertreter
Ihres Lichts, und ihrer bald'gen
Rückkehr gleich als Unterpfänder.
Mit der Sonne schwand der Weg,
Und in Traurigkeit des Berges
Labyrinth durchirrend, fand ich
Mich in düsterm Waldgehege,
Wo sogar die regen Strahlen
Solcher Menge von lebend'gen
Fackeln nicht sich ließen sehn;
Denn in dunkelndem Gedränge
Dienten hier als schwarze Wolken
Die am Tage grünen Blätter.
Hier nun denkend zu verziehn,
Bis die Sonne wiederkehrte,
Und der Fantasie das Recht,
Das ihr zukommt, gern gewährend,
Hielt ich mit den Einsamkeiten
Tausend wechselnde Gespräche.
So demnach war meine Lage,
Als von einem leisen Ächzen
Ein nicht wohl belehrtes Echo
Gab dem Herrn zurück die Hälfte,
Und nun, alle meine Sinne
In mein Ohr zusammen drängend,
Hört' ich nochmals jenen Hauch,
Deutlicher, obwohl schon schwächer,
Stumme Sprache der Betrübten,
Die sich nur in ihr verstehen.
Eines Weibes war der Seufzer,
Und als dieser Hauch verschwebte,
Hört' ich eines Mannes Stimme
Leisen Tones also sprechen:
Eher, du, so edlen Blutes
Schandfleck, stirb von meinen Händen,
Ehe du den Tod empfangest
Von der Hand ehrloser Henker.
Dieses unglücksel'ge Weib
Sprach mit abgebrochner Rede:

Schenke Mitleid deinem Blute,
Da du mir kein Mitleid schenkest!
Nahen wollt' ich mich alsdann,
Um so grauser That zu wehren;
Doch vergebens, denn verstummt
Sind die Stimmen, und ich sehe
Einen Mann zu Roß im Dickicht
Des Gebüsches sich entfernen.
Für mein Mitleid ein Magnet
War die Stimme, die entkräftet
Und schon stammelnd sprach, begleitet
Bald von Seufzern, bald von Thränen.
Ich bin Märtyrin, dieweil ich
Schuldlos und als Christin sterbe.
Und dem Pol der Stimme folgend,
Kam ich bald in einen engen
Hohlweg, wo ich fand ein Weib,
Daß ich kaum nur konnt' erkennen,
Im Begriff, den letzten Kampf
Mit dem Tode zu durchkämpfen.
Kaum vernahm sie mich, und sammelnd
Ihre Kräfte, sprach sie: Kehre
Nur zurück, mein blut'ger Mörder;
Laß mir nicht auch diesen letzten
Lebensblick! — Ich bin nur, sagt' ich,
Einer, den der Zufall sendet,
Und vielleicht geführt vom Himmel,
Um euch beizustehn im Schrecken
Dieses Augenblicks. — Der Beistand,
Sprach sie, den eu'r Mitleid spenden
Meinem Leben will, ist fruchtlos,
Denn schon ist es im Vergehen:
Doch gewährt ihn dieser Armen,
Die, aus meinem Grab' ihr Leben
Heut empfangend, nach des Himmels
Willen wird mein Unglück erben.
Sie verschied: da sah ich . . .

Livia (tritt auf).

Livia.

Herr,
Dieser Kaufmann, dem du Gelder
Schuldig bist, kommt mit den Dienern
Des Gerichts dich fest zu nehmen.
Du seist nicht zu Hause, sagt' ich;
Jene Thür dort kann dich retten.

Justina.

Wie betrübt's mich, daß er jetzt
Eben muß dich unterbrechen,
Da an deines Munds Erzählung
Hingen Seele, Geist und Leben!
Aber gehe nun, o Herr!
Nicht darf das Gericht dich treffen.

Lysander.

Wehe mir! Wie vieles Leid
Hat die Armuth zu bestehen!

(Er geht durch eine Seitenthür ab.)

Justina.

Sicher kommen sie hieher,
Denn ich höre draußen gehen.

Livia.

Sie nicht, Cyprianus ist es.

Justina.

Was kann Cyprianus eben
Bei uns wollen?

Cyprianus, Clarin und Moscon (treten auf).

Cyprianus.

Euch zu dienen,
Ist mein einziges Bestreben.
Da ich sah aus eurem Hause
Die Gerichte gehn, so dränget
Meine Freundschaft sich herein,
In Lysanders Schuld sich sehend,
Nur um zu erspähn, (ein Schwindel
Faßt mich!) ob vielleicht (welch heft'ger
Frost durchschauert mir die Adern!)
Mein Bestreben euch mit Wen'gem
Dienen kann. (Wie übel sprach ich!
Nicht Frost, Glut fühl' ich im Herzen.)

Justina.

Gott erhalt' euch lange Jahre,
Daß ihr auch in wicht'gern Fällen
Meinen Vater einst mit eurer
Gunst beehren mögt.

Cyprianus.

Beständig
Bin ich ganz zu eurem Dienste.
(Was verstört mir Sinn und Rede?)

Justina.

Jetzo ist er nicht zu Hause.

Cyprianus.

Also kann ich jetzt; o Herrin,
Euch den eigentlichen Grund,
Der hierher mich führt, entdecken;
Denn nicht der, den ihr vernommen,
Ist's allein, der mich beweget,
Euch zu suchen.

Justina.

Was verlangt ihr?

Cyprianus.

Mir ein kurz Gehör zu schenken. —
O Justina, ihr, in deren
Reiz die menschliche Natur
Uns mit Stolz gebeut, die Spur
Einer göttlichen zu ehren!
Heut euch Ruhe zu gewähren,
O wie fänd' ich mich beglückt!
Aber seht, wie hart es drückt,
Was ich jetzt an mir erlebe,
Daß ich euch die Ruhe gebe,
Und ihr meine mir entrückt.
Laelius, ganz von Lieb' entzündet,
(Nie war Liebe so vollkommen!)
Florus, ganz von Lieb' entglommen,
(Nie war Schwachheit so begründet!)
Fielen, sonst so fest verbündet,
Für euch, auf den Tod sich an;
Für euch stört' ich sie: (o Wahn!)
Aber seht, wie mich's betrogen,
Daß ich sie dem Tod' entzogen,
Um von euch ihn zu empfahn.
Nun, um Aufsehn zu vermeiden
Und des Stadtgerüchts Erfrechen,
Komm' ich, um für sie zu sprechen.
(O daß ich nie kam!) Entscheiden
Soll der Wettkampf dieser Beiden
Sich vor eurem Tribunal
Durch den Ausspruch eurer Wahl;
Aber seht, welch hartes Fügen!
Jenen schaff' ich Lieb' und Gnügen,
Ihr mit Eifersucht und Qual.
Euch zu sprechen, Herrin, bot
Ich mich an, damit ihr sollet
Wählen, welchen ihr nun wollet,
Daß bei'm Vater (bittre Noth!)
Er um euch (es ist mein Tod!)
Werben darf. Das ist mein Trachten;
Aber seht, (mich will's umnachten!)
Ist es billig, (ich muß sterben!)

Daß ich soll für jene werben,
Daß ich soll für mich verschmachten?

Justina.

So erstaunt mich das Erfrechen
Eures schnöden Antrags hier,
Daß Gedank' und Rede mir
Jetzt zu gleicher Zeit gebrechen.
Nie, daß so ihr durftet sprechen,
Bot ich Florus, nie, fürwahr
Laelius einen Anlaß dar;
Und wenn Gutes zu erkiesen
Ihr vermögt, so nehmt an diesen
Meiner Strenge Beispiel wahr.

Cyprianus.

Wenn ihr liebtet irgend Einen,
Und ich würb' um eure Liebe,
Dann gehörten meine Triebe
Zu den niedern und gemeinen;
Doch, weil ich euch sah erscheinen
Als ein Fels, vom Meer umrollt,
Lieb' ich euch, und nimmer wollt
Jene mir zum Beispiel geben;
Denn nicht will ich, daß ihr eben
Mich, wie jene, lieben sollt. —
Was sag' ich dem Laelius?

Justina.

Scheiden

Soll er von dem Liebeswahn,
Der so lang' ihm weh gethan.

Cyprianus.

Florus denn?

Justina.

Er soll mich meiden.

Cyprianus.

Und mir?

Justina.

Nicht sei unbescheiden

Eure Liebe!

Cyprianus.

Ist sie mir

Doch ein Gott!

Justina.

Empfinget ihr

Mehr, als jene, seiner Gaben?

Cyprianus.

Ja.

Justina.

Nun wohl denn, Antwort haben
Laelius, Florus und auch ihr.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Clarin.

Pst, pst, Livia!

Moscon.

Livia, pst!

Clarin.

Alle Beide sind wir hier.

Livia.

Was verlangt ihr denn? Und ihr,
Was verlangt ihr?

Clarin.

Daß ihr wißt,
Wenn's euch noch nicht kundbar ist,
Wie wir Beid' um euch uns quälen.
Eben schon uns an die Kehlen
Wollten wir; doch daß ein Mord
Aufsehn nicht erreg' im Ort,
Sollt ihr einen von uns wählen.

Livia.

Mich betrübt in solchem Grad,
Was ihr jetzt zu mir gesprochen,
Daß der Kummer schier gebrochen
Mir Verstand und Rede hat.
Einen wählen? Herber Rath!
Ewig müßt' ich das beweinen.
Einen ich? Wär's denn für meinen
Geist (o Gott!) nicht Spielerei,
Nähm' ich auch auf einmal Zwei?
Warum wählen soll ich Einen?

Clarin.

Zwei auf einmal? Im Vertrauen:
Wär's nicht ein zu großer Bissen?

Livia.

O das nicht! Wir Weiber wissen
Zwei bei zwei sie zu verdauen.

Moscon.

Doch wie meinst du denn, laß schauen,
Das zu machen?

Livia.

Dumme Frage!
Lieben werd' ich, wie ich sage . . .

Moscon.

Wie denn?

Livia.

Wechselweise.

Clarin.

Was

Heißt das, wechselweise?

Livia.

Das:

Jeden stets an Einem Tage. (Ab.)

Moscon.

Diesen ersten Tag wähl' ich.

Clarin.

O das macht mir keine Sorgen;
Länger ja ist der von morgen.

Moscon.

Livia, weiß ich sicherlich,
Lieb' ich heut, heut liebt sie mich;
Schnell, daß ich mein Glück empfange!

(Er will gehn.)

Clarin.

Hört, mein Herr, ihr kennt mich lange.

Moscon.

Wozu sagst du das? Nur her!

Clarin.

Wißt, sie ist nicht euer mehr
Mit dem zwölften Stundenklange. (Beide ab.)

Platz vor Lisander's Hause; im Hintergrunde das Meer. Es ist Nacht.

Laelius (tritt auf).

Laelius.

Kaum erst hat die dunkle Nacht
Ausgedehnt die schwarze Hülle,
Und schon komm' ich, voll Verehrung
Diese Schwelle zu begrüßen;
Denn ich muß, um Cyprianus
Willen, zwar den Degen zügeln,
Doch nicht mein Gefühl; denn nimmer
Zügeln lassen sich Gefühle.

Florus (tritt auf, von der andern Seite).

Florus.

Hier soll mich Aurora finden;
Denn gezwungen weilen müßt' ich
Überall sonst; überall
Wär' ich fern von meinem Glücke.
Mag doch Amor bald den Tag

Und herbei die Antwort führen,
Die mir Cyprianus bringet,
Glück mir oder Leid verkündend!

Laelius.

Ein Geräusch dort an dem Fenster
Hört' ich.

Florus.

Ein Geräusch verspürt' ich
Dort auf dem Balcon.

Der Dämon (erscheint auf dem Balcon von Lysander's Hause).

Laelius.

Ein Mensch
Kommt heraus dort, wenn's mir glückte
Recht zu sehen.

Florus.

Jemand zeigt sich
Dort, wenn nicht das Dunkel trüget.

Dämon.

Um das Unheil, so Justinen
Ich bestimmt, nun anzuschüren,
Will ich ihre Tugend so
Zu verlästern mich erkühnen.

(Er steigt auf einer Strickleiter herab.)

Laelius.

Weh mir Armen! Was erblick' ich?

Florus.

Weh mir Armen! Was verspür' ich?

Laelius.

Vom Balcon zur Erde nieder
Steigt ein Mensch in schwarzer Hülle.

Florus.

Ja, ein Mann kommt aus dem Hause.
Himmel, tödte mich nicht früher,
Als bis ich erfuhr, wer's ist.

Laelius.

Kennen muß ich ihn, ergründen
Nun auf einmal, wem das Glück
Spendet, was ich eingebüßet.

(Beide nähern sich dem Hause mit gezogenem Degen.)

Dämon.

Nicht allein soll dieß mein Thun
Jetzt Justinen's Schmach bewirken,
Sondern Hader auch und Morde.
Ha, sie kommen! Schnell, ihr Schlünde,
Öffnet euch, und Blindheit laßt
Ihren Augen! (Er versinkt.)

Laelius.

Mich gelüstet,
Cavalier, wer ihr auch seyn mögt,
Euern Namen zu enthüllen;
Und, bereit auf jeden Fall,
Bitt' ich euch, mir zu verkünden,
Wer ihr seid.

Florus.

Wenn ihr gedenket
Durch so trotziges Erkühnen
Zu erspähn, wer das Geheimniß
Eurer Lieb' erfuhr, so dürfte
Mehr nach euerm Namen mich,
Als nach meinem euch gelüsten;
Denn euch treibt die Neugier nur,
Mich der Eifersucht Bestürmen.
Ha, bei Gott! wer dieses Hauses
Meister ist, muß ich ergründen,
Und wer jetzt, herniedersteigend
Vom Balcon, gewann die Früchte,
Die, an diesen Gittern weinend,
Ich verlor.

Laelius.

Fürwahr, nicht übel,
Daß ihr eben jetzt gedenket,
Mir der Sinne Licht zu trüben,
Und den Frevel, den allein
Ihr beginget, mir aufzubürden.
Wissen muß ich, wer ihr seid,
Tödten den, der, niederschlüpfend
Vom Balcon, durch Eifersucht
Mich getödtet.

Florus.

Überflüß'ge
Vorsicht, sich verhüllen wollen,
Wenn die Liebe schon enthüllte!

Laelius.

Nur umsonst erspäht die Zunge,
Was der Stahl mit leichtrer Mühe
Wird erspähn.

Florus.

Mit ihm antwort' ich.

(Sie fechten.)

Laelius.

Wissen will ich, wer, begünstigt
Als Geliebter, bei Justinen
Zutritt fand.

Florus.

Dasselbe wünsch' ich;
Sterben, oder euch erkennen!

Cyprianus, Clarin und Moscon (treten auf).

Cyprianus.

Hemmt, ihr Kämpfer, euer Wüthen,
Wenn dazu euch kann bewegen,
Daß der Zufall her mich führte.

Florus.

Nichts bewegt mich, abzustehn
Von dem Zweck, der mich entzündet.

Cyprianus.

Florus?

Florus.

Ja; denn meinen Namen,
Bei entblößtem Schwert, verhüll' ich
Nimmer.

Cyprianus.

Dir zur Seite steh' ich;
Sterbe, wer dich angreift!

Laelius.

Fürchten
Werd' ich weniger euch alle,
Als ich ihn allein gefürchtet.

Cyprianus.

Laelius?

Laelius.

Ja.

Cyprianus (zu Florus).

Nicht dir zur Seite,
Zwischen euch zu stehn gebührt mir. —
Wie? Zweimal an Einem Tage
Find' ich noth, euch zu versühnen?

Laelius.

Dieses wird das letzte seyn,
Denn wir sind bereits versühnet,
Weil, indem ich ihn erkenne
Als Justina's Eingenthümer,
Auch der mindeste Gedanke
Meiner Hoffnung von mir flüchtet.
Sprachest du noch mit Justinen
Nicht von meiner Leiden Bürde,
Meinem Mißgeschick, so bitt' ich,
Thu' es nicht, weil ich ergründet,

Daß sie Florus im Geheimen
Schon mit ihrer Gunst beglückte.
Vom Balcon kam er herab,
Vom Genuß, der mir entschlüpfet;
Und so schlecht ist meine Liebe
Nicht, daß sie noch lieben müßte,
Wenn die Eifersucht auf Zeichen
So vollkommner Art sich gründet. (Ab.)

Florus (will ihm nach).
Warte!

Cyprianus (ihn zurückhaltend).
Nicht ihm folgen darfst du;
(Was er sprach, wird mich erwürgen!)
Denn wofern, was du gewannest,
Er verlor, und sich begnüget
Zu vergessen: ist nicht recht,
Die Geduld ihm zu ermüden.

Florus.
Du und er, ihr habt die meine
Längst durch dieß Geschwätz ermüdet.
Und so sprich nur mit Justinen
Nicht für mich, denn ob's mich lüstet,
Mich für dieß Verschmähn zu rächen,
Wenn ich auch erliegen müßte:
Dennoch schwand, sie zu besitzen,
Jede Hoffnung; denn nicht würdig
Handelt, wer beharrt, wenn so
Sich die Eifersucht begründet. (Ab.)

Cyprianus.
Himmel, was ist dieß? Was hör' ich?
Diese Zwei, zugleich entzündet
Von derselben Eifersucht?
Und auf sie ich eifersüchtig?
Ganz gewiß hält eine Täuschung
Beid' umstrickt, und danken müßt' ich
Ihnen wohl, denn Beide schon
Gaben sie, sich selbst betrügend,
Ihren Anspruch auf. — — Ach! Unglück
Werd' ich, ob auch bang' erwünschten
Trost mir das Vernomm'ne gab,
Dieser Täuschung danken müssen. —
Moscon, bring' ein Festkleid morgen;
Du, Clarin, die Federbüsche
Sammt dem Degen; denn es freut
An des bunten Schmuckes Fülle
Sich die Liebe ja; und nicht
Will ich Studien mehr, noch Bücher:
Sage man denn auch, die Liebe
Sei der Wißbegierde Würger. (Ab.)

Zweite Abtheilung.

Platz vor Lysander's Hause.

Cyprianus, Clarin und Moscon (treten auf, alle in Festkleidern).

Cyprianus.
Meine schwindelnden Gedanken,
Wohin, wohin reißt ihr mich?
Wisset ihr doch sicherlich,
Wahnsinn eines Fieberkranken
Sei so frecher Kühnheit Grund,
Wann ihr, stolz gen Himmel wallend,
Dann, auf einmal niederfallend,
Stürzt hinab zum Höllenschlund!
Ach! mein Auge sah Justinen
In so heil'gem Glanz! O wäre
Dieses Licht der vierten Sphäre
Nimmer, nimmer mir erschienen!
Ihre Hand begehren Zwei,
Keiner sie dem andern lassend;
Und ich, alle Beide hassend,
Weiß nicht, wer mein Gegner sei;
Weiß nur, daß des Argwohns Bangen
Aus Verschmähung mich in Glut,
Aus Beleidigung in Wut
Peitscht mit grimmen Höllenschlangen.
Nichts als dieß kann ich erkennen;
Und seit diese Qual begann
Ist Justina mein Tyrann,
Muß ich für Justina brennen. —
Moscon!

Moscon.
Herr?

Cyprianus.
Sieh nach Lysandern,
Ob er heim ist.

Moscon.
Wohl.

Clarin.
Wohl nein!
Ich muß gehn; denn da hinein
Darf der Moscon heut nicht wandern.

Cyprianus.
Muß eu'r Zank zu jeder Frist
Mich beläst'gen, frech und dumm?
Warum darf er nicht? Warum?

Clarin.
Herr, weil heut sein Tag nicht ist,
Sondern meiner: gern besorgen
Werd' ich, was dein Mund gebeut,
Denn ich darf hineingehn heut,
Aber Moscon nicht vor morgen.

Cyprianus.
Welche Thorheit neuer Art
Soll ich, zu dem Zank, noch leiden?
Gehn soll keiner nun von Beiden,
Denn dort, strahlend, offenbart
Sich Justina.

Clarin.
Von der Gasse
Geht sie in ihr Haus.

Justina und Livia (treten auf, in Mänteln, von der Gasse kommend).

Justina.
Weh mir!
Livia, Cyprianus hier!

Cyprianus (für sich).
Daß ich nur nicht merken lasse,
Wie mich Eifersucht verzehrt,
Eh' ich besser sie ergründet!
Nur die Liebe sei verkündet,
Wenn's die Eifersucht gewährt. — (Laut.)
Herrin, nicht umsonst, fürwahr,
Hat sich meine Tracht verwandelt,
Daß ich, als eu'r Knecht behandelt,
Euch zu Füßen immerdar
Dienen mag. Sei meinen Trieben
Dieß zum mindsten nicht geraubt!
Euch zu dienen sei erlaubt,
Da ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Justina.
Über euch, Herr, wenig Macht
Hat mein Wort, so wie ich sehe;
Da es nicht einmal . . .

Cyprianus.
O wehe!

Justina.

Zum Vergessen euch gebracht.
Cyprianus, sagt, wie stelle
Ich euch vor, es sei vergebens
Die Beharrlichkeit des Strebens,
Das euch bannt an meine Schwelle?
Bliebt ihr Tage, Monde, Jahre
Und Jahrhunderte noch hier,
Dennoch hoffet nie von mir,
Daß ich glimpflicher verfahre;
Denn so hart ist meine Noth,
So die Strenge mein Tyrann,
Daß ich nicht euch lieben kann,
Cyprianus, als im Tod. (Sie geht in's Haus.)

Cyprianus.

Wahrlich, diese Hoffnung ist
Mir ein theurer Trost geblieben;
Wollt ihr mich im Tode lieben,
Setzet ihr nur kurze Frist.
Wohl, es sei! Euch zu erwerben,
Naht die Zeit mir bald heran;
Fanget ihr zu lieben an,
Denn schon fang' ich an zu sterben.

Clarin.

Livia, da mein Herr einstweilen
Steht wie ein Skelett, das lebt,
Und, in Gram versunken, strebt
Sich vom Liebeswahn zu heilen,
So umarme mich.

Livia.

Geduld!
Denn vor allem muß ich wissen,
Ob dein Tag ist; mein Gewissen
Halt' ich gerne frei von Schuld.
Freitag, ja; Sonnabend, nein.
(An den Fingern zählend.)

Clarin.

Nun, was hast du noch zu zählen?
Moscon schweigt ja.

Livia.

Er kann fehlen,
Aber ich will sicher seyn;
Denn Gerechtigkeit muß leben,
Und nie soll mich mein Gericht
Strafen, weil ich jedem nicht,
Was ihm zugehört, gegeben.
Doch heut kann's dem Recht nicht schaden,
'S ist dein Tag.

Clarin.

Umarme mich!

Livia (ihn umarmend).

Tausendmal umarm' ich dich.

Moscon.

Meine Fürstin, Ihro Gnaden!
Seht, mit welcher Liebesmacht
Ihro Gnaden ihn umfangen;
Was ich sag', um zu erlangen,
Daß ihr's morgen auch so macht.

Livia.

Daß ich euch nicht Gnüge leiste,
Dieser Argwohn thut mir weh.
Hüte Jupiter, daß je
Ich des Frevels mich erdreiste,
Mehr für diesen zu erwarmen,
Als für den; kommt eure Zeit,
Nach der strengsten Billigkeit
Werd' ich dann auch euch umarmen.
(Sie geht in's Haus.)

Clarin.

Nun, zum mindsten muß dergleichen
Ich nicht sehn.

Moscon.

Was liegt daran?
Sag', ob's mich beschimpfen kann,
Zuzusehen solchen Streichen,
Ist das Mädchen nur nicht mein?

Clarin.

Nein.

Moscon.

Dahero, wie ich sage,
Was nicht ist an meinem Tage,
Kann mir nicht zum Schaden seyn. —
Doch, wie in Gedanken hier
Unser Herr versinkt!

Clarin.

Ich will
Horchen, wenn er spricht; sei still!

Moscon.

Ich will's auch thun.

(Indem sie von verschiedenen Seiten sich dem Cyprianus nähern, macht dieser eine heftige Bewegung mit den Armen und trifft sie Beide.)

Cyprianus.

Wehe mir,
Daß ich jeden Trost verliere!

Clarin.

Wehe mir!

Moscon.

Und weh mir auch!

Clarin.

Diesen Ort nennt künft'ger Brauch
Füglich: Land der Wehemire.

Cyprianus.

Wart ihr Beide hier so eben?

Clarin.

Freilich war ich hier, ich schwöre.

Moscon.

Ich auch, ganz.

Cyprianus.

Unglück, zerstöre
Auf einmal mein elend Leben!
Hat ein menschlich Herz so eigen
Je gemartert sich gesehn?

Clarin.

Moscon, sprich, wohin wir gehn.

Moscon.

Wenn wir da sind, wird sich's zeigen.
Doch, zur Stadt hinaus spaziren
Laß uns.

Clarin.

Und warum auf's Land?
Das wär' übel angewandt,
Da wir Beide nicht studiren.

Cyprianus.

Geh nach Haus, Clarin.

Moscon.

Und ich?

Clarin.

Gelt, du dächtest hier zu passen?

Cyprianus.

Beide sollt ihr mich verlassen.

Clarin.

Gehen heißt er dich wie mich. (Die Diener ab.)

Cyprianus.

Dunkle Bilder meiner Seele,
Waltet nicht so mächtig hier,
Mich beredend, daß in mir

Jetzt ein andrer Geist befehle?
Götzendienst, Ehrgeiz umgraute
Meinen Blick, seit mir's geschah,
Daß ich eine Schönheit sah,
Daß ich eine Gottheit schaute;
Doch zweideut'ge Strenge schreckt
Also die verworrnen Triebe,
Daß ich weiß zwar, wer mir Liebe,
Nicht, wer Eifersucht mir weckt.
Und so die Vernunft entwunden
Hat mir diese Leidenschaft,
So ist jede Sinneskraft
Mir in dieser Angst entschwunden,
Daß ich (denn ein kühner Mann
Wird stets seiner Zagheit Meister)
Selbst dem teuflischsten der Geister
(Ja, die Hölle ruf' ich an!)
Daß ich ihm, da Qual und Pein
Schon mich rettungslos umschließen,
Gäb', um dieß Weib zu genießen,
Meine Seele.

Dämon (von innen).

Sie sei mein!

(Es erhebt sich ein Ungewitter mit Donner und Blitz.)

Cyprianus.

Was, Himmel, muß ich schauen?
Bist du zugleich nun heiter und voll Grauen?
Der Tag hüllt sich in Dunkel,
Und Donner, Blitz und Wetterstrahlgefunkel
Gebären tausend Schrecken,
Die länger nicht ihr Schooß vermag zu decken.
Der Himmel gürtet sich mit Wolkenzonen,
Und, grauenschwanger, will er nicht verschonen
Des Berges krauses Haupt mit wildem Streite.
Des Horizontes Weite
Ist Ätna's Schlund, ein Nebelungeheuer
Die Sonne, Dampf die Luft, der Himmel Feuer.
Bin ich so lang', o Weisheit! dir entfremdet,
Daß dieses Tages Wirkung mich befremdet?
Hoch über Wolken scheint das Meer in Haufen
Von Trümmern zu zerlaufen;
Denn wirbelnd treibt es über Windesräume,
In leichten Flocken, Aschen gleich, die Schäume. —
Ein scheiternd Schiff, von Winden
Gejagt, weiß auf dem Meer nicht Raum zu finden;
Denn nichts dient sichrer ihm zum Schirm und Schilde,
Als wenn es flieht des Ports unsichre Milde.
Das Hülferufen, Angstgeseufz' und Klagen
Scheint gräßlich anzusagen
Den nahen Tod, nur zögernd mit Verderben,
Damit die Harrenden noch länger sterben.
Nicht Himmel bloß und Elemente, schauen
Läßt auch der Tod ein wunderhaftes Grauen;
Denn sicher dient der Sturm ihm zum Gewande,
Und rettunglos treibt er das Schiff zum Strande.
Jetzt stößt es an die Erde!
Daß nicht das Meer allein ihm furchtbar werde,
Dräut ihm ein Fels entgegen,
Um neuen wilden Krieg ihm zu erregen,
Damit der Schaum sich färb' aus blut'ger Wunde.

(Der Sturm braust heftiger.)

Stimmen (hinter der Scene).

Wir alle gehn zu Grunde!

Dämon (hinter der Scene).

Zu meines Zwecks Gelingen,
Soll dieses Brett mich an das Ufer bringen.

Cyprianus.

Dem wilden Meer zum Staunen,
Entrinnt ein Mensch, verspottend seine Launen.
Allein das Schiff, bedeckt vom Flutenschwalle,
Sinkt unter, suchend der Tritonen Halle,
Und ist, im Sturz der Wogen,
Leichnam des Meers, in Trümmer ganz zerflogen.

Der Dämon (tritt auf, durchnäßt, wie aus dem Meere kommend).

Dämon (für sich).

Meinen Vorsatz zu vollstrecken,
Mußt' ich ihn mit Truggebilden
Auf safirenen Gefilden
Täuschen durch dieß Wunderschrecken;
Und nun, ihm mit neuen Streichen
Drohend, nicht in der Gestalt,
Die er sah, als dort im Wald
Ihm mein Wissen mußte weichen,
Komm' ich her, und besser werde
Jetzt ich nutzen, als Getriebe,
Seine Wißbegier und Liebe. — (Laut.)
Laß bei dir, o Mutter Erde,
Mich vor jenem Ungeheuer,
Das mich ausspeit, Rettung finden!

Cyprianus.

Freund, laß deine Sorgen schwinden;
Halte deinen Geist von neuer
Qualerinnerung verschont,
Und in deiner größten Trauer
Sieh, daß keines Glückes Dauer
Sei zu hoffen unter'm Mond.

Dämon.

Wer bist du, zu dessen Füßen
Mich mein Schicksal hat geführt?

Cyprianus.

Einer, den dein Unglück rührt,
Der dein Leiden zu versüßen
Wünscht und hofft mit Zuversicht.

Dämon.

Ganz umsonst ist dein Verlangen;
Nie Erleichtrung kann empfangen
Meine Qual.

Cyprianus.

Und warum nicht?

Dämon.

All mein Gut ist nun dahin;
Doch ich will nicht Klag' erheben,
Denn Erinnerung und Leben
Geb' ich dem Vergessen hin.

Cyprianus.

Jetzo, da nicht mehr der wilde
Sturm durchtobt des Meeres Hallen,
Und der Himmel, hell, krystallen,
Wiederkehrt zur vor'gen Milde
So geschwind, als ob man sollte
Denken bei so kurzer Wuth,
Daß ihr Toben in die Flut
Nur dein Schiff versenken wollte:
Laß mich wissen wer du bist,
Meinem Mitgefühl zum Frommen.

Dämon.

Mehr wohl kostet mich mein Kommen
Als zu sagen möglich ist,
Viel mehr, als dein Auge sah;
Denn bei solchem Leid, wie meines,
Ist der Schiffbruch nur ein Kleines.
Willst du sehn, ob's wahr ist?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

Ich bin, da du's wissen willst,
Inbegriff und Wunderkrone
So des Unglücks, trotz ich meine
Als des Glücks, das ich verloren.

So war glänzend ich durch Gaben
So durch Herrlichkeit gehoben,
So geadelt durch Entstammung,
Und durch Weisheit so vollkommen,
Daß in seiner Huld ein König,
Er, der Höchste aller Hohen,
Weil vor ihm sie alle zittern,
Sehn sein Antlitz sie von Zorne
Glühn in seiner Burg, bedeckt
Mit Demanten und Pyropen,
(Und wenn man sie Sterne nennte,
Wär' es nicht zu kühn gesprochen)
Mich erkor zu seinem Günstling;
Welche große Huld zu solchem
Übermuth mein Herz entflammte,
Daß ich, nach der Königskrone
Strebend, setzen meine Füße
Wollt' auf seine goldnen Throne.
Daß es war tollkühnes Trachten,
Hat die Züchtigung mir erprobet.
Ich entwich als Thor, doch wäre
Thörichter, demüth'n zu wollen;
Denn ich will in meinem Trotz,
Bei dem Starrsinn meines Stolzes,
Lieber doch als Muth'ger fallen,
Denn als Zagender gehorchen.
War's Verwegenheit, so fehlt' es
Doch nicht so mir an Genossen,
Daß nicht seiner Kronvasallen
Viele sich zu mir gerottet.
Kurz, besiegt, wenn gleich zum Theile
Sieger noch, mußt' ich vom Hofe
Abziehn, sprühend aus den Augen,
Aus dem Munde gift'ge Tropfen,
Und für solchen offenkund'gen
Schimpf grausame Rache drohend,
Stiftend unter seinen Völkern
Aufruhr, Räuberei'n und Morde.
Nun, ein blutiger Pirat,
Streif' ich durch des Meeres Wogen,
Als ein Argus seiner Klippen,
Als ein Lynceus seiner Golfe.
Auf dem Schiffe, das der Wind
Hat in leichte Luft zerstoben,
Auf dem Schiffe, das im Meer
Trümmer ohne Staub geworden,
Streift' ich heut durch die krystallnen
Fluren hin, um unverdrossen,
Stein vor Stein und Stamm vor Stamm,
Ein Gebirge zu durchforschen;
Weil auf ihm ein Mensch verweilet,
Den ich such', um einem Worte,
Das er gab und ich gewähre,
Die Erfüllung einzufordern.
Da ergriff mich dieser Sturm;
Und wenn gleich mein wundervoller
Geist auf einmal konnte fesseln
Wind' aus Ost, aus Süd und Norden,
Dennoch, andrer Zwecke wegen,
Wollt' ich nicht, obschon verloren,
In anmuth'ger Weste Hauch
Sie verwandeln jetzt; ich konnt' es,
Sag' ich, und ich wollt' es nicht. (Bei Seite.)
(Dieß soll seinen Geist, ich hoffe,
Arg bestricken, denn ich mache
So ihn der Magie gewogen.)
Staune nicht ob meinem Grimme,
Nicht ob seinen Wunderfolgen;
Denn im Zorne wär' ich fähig
Auch mich selber zu ermorden,
Sollte nicht mein Wissen Grau'n
Noch verleihn der hellen Sonne.
Der Magie bin ich so mächtig,
Daß ich der Gestirne volle
Kenntniß habe; Zug vor Zug
Hab' ich alle sie durchforschet.
Und damit es dir nicht scheine,
Daß ich ohne Grund mich lobe:
Sprich, soll jetzt im Augenblick
Dieser unbebaute, rohe
Felsen-Nimrod, schreckensreicher
Als einst jener babylon'sche,
Mildern dir sein Graun, und doch nicht
Abthun seine Wälderkrone?
Der bin ich, verwaister Gastfreund
Dieser Erlen, dieser Ornen;
Und obwohl ich's bin, doch will ich
Knieend deinen Beistand fordern.
Und ich will für solche Gabe
Dir ein Gut verleihn, erworben
Durch die Mühe meiner Forschung,
Die sich stützt auf sichre Proben;
Denn herbeiziehn will ich dir, (bei Seite.)
(Dieß soll seine Liebe locken)
Was dein geizigstes Verlangen,
Deiner Wünsche kühnster fordert.
Und wofern, blöd' oder höflich,
Du verschmähst was ich geboten,
Zahl' indeß dir mein Verlangen,
Geht nicht das auch dir verloren;
Denn um deines Mitleids willen,
Das ich dankbar wahrgenommen,
Bleib' ich nun so fest dein Freund,
Daß fortan nicht der Erfolge
Wechselnd Ungeheuer, das Glück,
Das, verlästert und erhoben,
Günstig und ungünstig, Kargheit
So wie Großmuth läßt erproben:
Noch die Zeit, im stäten Tagwerk
Ihren ew'gen Kreis verfolgend,
Der Jahrhunderte Magnet:
Noch der Himmel selbst, der hohe
Himmel, der die Welt so herrlich
Schmückt durch seine Sterneng loben,
Mich von deiner Seit' auf Einen
Augenblick entfernen sollen,
Wenn du hier mir Schutz verleihest;
Doch dieß sind nur schwache Worte,
Gegen das, was ich gewähre,
Wenn, was ich gewünscht, erfolget.

Cyprianus.

Wohl muß ich hohen Dank dem Meere sagen,
Das dich, vom Weg verschlagen,
Ließ dieß Gebirg' erreichen,
Wo du die klaren Zeichen
Der dir geweihten Freundschaft wirst erkennen,
Darf ich Beglückter meinen Gast dich nennen.
Komm mit mir denn, ich bitte;
Schon acht' ich dich als Freund von echter Sitte.
So lange dir mein Haus mag dienstlich scheinen,
Sei du mein Gast.

Dämon.

Schon nimmst du als den Deinen
Mich auf?

Cyprianus (ihn umarmend).

Des Arm's Umwindung
Knüpf' unsrer Freundschaft ewige Verbindung!
(Bei Seite.) O könnt' ich ihn doch lenken,
Mir Unterricht in der Magie zu schenken!
Durch sie vielleicht geläng' es meiner Liebe,

Daß sie zum Theil doch meine Qual vertriebe;
Vielleicht auch könnt' es ihr durch sie gelingen,
Den Grund von meiner Qual ganz zu erringen,
Von meinem Rasen, Angstgefühl und Bangen!

Dämon (bei Seite).

Schon halten Lieb' ihn und Magie gefangen.

Clarin und Moscon (treten auf, von verschiedenen Seiten herbei laufend).

Clarin.

Herr, lebst du noch?

Moscon.

Das nenn' ich Höflichkeiten
Zu ungelegnen Zeiten!
Du siehst ihn ja, so muß er wohl noch leben.

Clarin.

Den Ausdruck des Erstaunens braucht' ich eben,
Edler Lakai, erwägend dieses Wunder,
Daß ihm von allen Blitzen, so jetzunder
Getroffen diesen Berg, kein Leid geschehen.

Moscon.

Beruhigt dich denn das nicht, ihn zu sehen?

Cyprianus (zum Dämon).

Mir dienen diese Beiden. — (Zu den Dienern.)
Weßwegen kommt ihr wieder?

Moscon.

Dir zum Leiden.

Dämon.

Sie sind von lust'gem Sinn.

Cyprianus.

Um mich zu quälen,
Läßt's Keiner je an Albernheiten fehlen.

Moscon.

Herr, sag' uns im Vertrauen,
Wer ist der Mann?

Cyprianus.

Mein Gast; laßt euch nicht grauen.

Clarin.

Warum denn jetzt mit Gästen dich befassen?

Cyprianus.

Des Mannes Werth kann dein Verstand nicht fassen.

Moscon.

Mein Herr hat Recht; bist du vielleicht sein Erbe.

Clarin.

Das nicht; doch das Gewerbe
Wird dieser Gast, wenn ich nicht irre, treiben,
Ein Jahr im Hauf', und noch ein Jahr, zu bleiben.

Moscon.

Dein Grund?

Clarin.

Von einem Gast, der vor dem Schmause
Davon geht, sagt man: Er erregt im Hause
Nicht vielen Rauch; doch der...

Moscon.

Sprich!

Clarin.

Wird hingegen...

Moscon.

Was?

Clarin.

Uns im Hause vielen Rauch erregen.

Cyprianus.

Um von dem Zorn der Wellen
Und ihrem Unglimpf jetzt dich herzustellen,
Begleite mich.

Dämon.

Nach dir werd' ich mich richten.

Cyprianus.

Ich will dich pflegen; komm! (Ab.)

Dämon (für sich).

Ich dich vernichten;
Und da zu deiner Nähe
Den Zugang schon ich mir geöffnet sehe,
So soll nun meiner Rache Wuth bei Zeiten
Justinen auch den Untergang bereiten. (Ab.)

Clarin.

Weißt du wohl, was ich dachte?

Moscon.

Nun?

Clarin.

Sicher, als vorhin die Erd' erkrachte,
Barst ein Vulcan; es riecht so starr nach Schwefel.

Moscon.

Das kommt vom Gaste, glaub' ich ohne Frevel.

Clarin.

Er führt schlecht Räucherwerk; doch ich vermuthe
Den Grund.

Moscon.

Sag' an!

Clarin.

Gewißlich hat der Gute
Die Krätze wohl, und salbte, will ich schwören,
Mit Schwefelsalbe sich.

Moscon.

Das läßt sich hören. (Beide ab.)

Laelius und Fabius (treten auf).

Fabius.

Kommst du widerum hierher?

Laelius.

Hier verlor ich ja mein Leben,
Hier es suchen ist mein Streben;
Lieb', o fänd' ich's nimmermehr!
Weh mir!

Fabius.

Zu Justinen's Wohnung
Führten dich die alten Triebe.

Laelius.

Wohl; denn heut soll meine Liebe
Sich erklären sonder Schonung.
Sah ich, daß sie sich bei Nacht
Andern zu vertrauen wage,
So ist's wenig, daß bei Tage
Nun mein Kummer Luft sich macht. —
Besser ist es, unbegleitet
Dort zu seyn; drum geh nur, Alter.
Da mein Vater, als Statthalter,
Dieses Orts Verwaltung leitet,
Darf ich wohl — denn mich entraffen
Zorn und Wuth zu wildem Graus —
Eingehn in Justinen's Haus
Und Genugthuung mir schaffen. (Fabius geht ab.)

Laelius (geht auf das Haus zu; indem tritt Justina heraus).

Justina (in's Haus sprechend).

Livia ... (Sie erblickt den Laelius.)
Wer ist's, den ich sehe?

Laelius.

Ich.

Justina.

Zu wie verwegnem Schritte
Hat Verachtung aller Sitte
Dich gereizt?

Laelius.

Wenn ich vergehe,
Ganz verzehrt von Eifersucht,
Glaubst du, daß ich schüchtern bliebe?
O vergib! denn mit der Liebe
Nahm die Achtung auch die Flucht.

Justina.
Mit wie rasendem Beginnen
Dringst du . . .
Laelius.
Mich zernagt die Wuth!
Justina.
Frecher . . .
Laelius.
Ha, wie kocht mein Blut!
Justina.
Hier herein?
Laelius.
Ich bin von Sinnen!
Justina.
Und bedenkest nicht, wie sehr
Meinem Ruf dieß freche Spiel
Muß . . .
Laelius.
Sei ruhig, denn nicht viel
Hast du zu verlieren mehr.
Justina.
Laelius, meiner Ehr' hab' Acht!
Laelius.
Ha, Justina, besser sagen
Würdst du diese deine Klagen
Dem, der vom Balcon bei Nacht
Niedersteigt; denn du sollst wissen,
Daß ich deinen Leichtsinn weiß,
Damit länger nicht der Preis
Meiner Liebe werd' entrissen
Von der Starrheit deiner Ehre;
Wenn sie gleich mir strenger ist,
Weil du Andern günstig bist,
Als weil sie so kizlich wäre.
Justina.
Schweige, schweige, sprich nicht zu!
Wer wagt's in mein Haus zu brechen?
Wer, durch Handeln oder Sprechen,
Mich zu schmähn? So blind bist du,
So von tollem Wahn umnachtet,
Daß du wolltest durch Erdichten
Leeren Trugs den Glanz vernichten,
Der die Sonne selbst nicht achtet?
Hier ein Mann im Hause?
Laelius.
Ja.
Justina.
Vom Balcon herab?
Laelius.
Bewähre
Dir's mein Schmerz!
Justina.
Beschütz', o Ehre,
Dich und mich vor diesem da!
Der Dämon (tritt aus der Thüre von Justinen's Hause ihr im Rücken).
Dämon (für sich).
Jetzo führ' ich, wuthentglommen,
Meinen Doppelvorsatz aus,
Und durch mich soll dieses Haus
Nun um Ehr' und Ansehn kommen.
Diesen Liebenden umstricken
Grimm und Zorn! und daß sein Blut
Heft'ger noch gerath' in Glut,
Zeig' ich jetzt mich seinen Blicken,
Um sodann, wenn er mich sah,
Schnell in's Haus zurück zu springen.
(Er thut, als wollte er aus dem Hause gehn, und da Laelius ihn erblickt, verhüllt er sich und geht schnell wieder hinein.)

Justina
(die den Dämon nicht gesehen, zu Laelius).
Kommst du, Mensch, mich umzubringen?
Laelius (in heftiger Bewegung).
Nein, zu sterben.
Justina.
Was geschah,
Das auf's neue dich verwandelt?
Laelius.
Ich erblicke deinen Trug;
Sage jetzt, es sei nur Lug,
Daß du schmählich mich behandelt.
Eben aus dem Hause schleichen
Wollt' ein Mann; und wie er mich
Ward gewahr, verhüllt' er sich
Und ging schnell zurück.
Justina.
Ein Zeichen,
Daß Gebilde sonder Wahrheit
Du dir schaffest.
Laelius (will in's Haus gehen, Justina hält ihn zurück).
Laelius.
Eitle Macht!
Justina.
Laelius, gnügt' es nicht bei Nacht?
Denkest du des Lichtes Klarheit
Auch bei Tage zu betrügen?
Laelius.
Mag's Betrug seyn, oder nicht:
Sehn will ich der Wahrheit Licht.
(Er macht sich von ihr los und geht in das Haus.)
Justina.
Ich will diesem Schritt mich fügen,
Daß, gestützt auf solch Erlauben,
Wiedergeben nun der Tag
Mir den Glanz der Unschuld mag,
So die Nacht mir wollte rauben.
Lysander (tritt auf, von der Gasse her).
Lysander.
Ha, Justina!
Justina (bei Seite).
Das noch fehlte!
Weh, wenn Laelius, da Lysander
Hier ist, aus dem Hause tritt!
Lysander.
Meine Leiden, meine Qualen,
Lindern will ich sie bei dir.
Justina.
Was ist dir geschehn? Dein Antlitz
Zeugt von Gram und tiefer Trauer.
Lysander.
Ach! kein Wunder wär's, zerkrampfte
Sich mein Herz; nicht weiter gehen
Läßt mich dieser bittre Jammer.
(Er setzt sich im Vorgrunde nieder.)
Laelius (kommt wieder aus dem Hause).
Laelius (für sich).
Jetzo glaub' ich in der That,
Eifersucht schafft Traumgestalten;
Denn der Mann, den ich gesehen,
Ist im Hause nicht, auch hatt' er
Keinen Ausgang.
Justina (leise zu Laelius).
Nahe nicht,
Laelius; denn hier ist mein Vater.
Laelius.
Warten, bis er weggeht, will ich,
Schon geheilt von meinen Plagen.
(Er tritt in den Hintergrund.)

Justina (zu Lysander).
Herr, was seufzest du und weinest?
Was bedrücket, was zernagt dich?

Lysander.
Mich bedrückt der schwerste Kummer,
Mich zernagt der tiefste Jammer,
Den je weiches Mitleid sah,
Seit mit Schaudern ich gewahrte,
In wie viel unschuld'gem Blut
Jetzt die Grausamkeit sich badet.
Dem Statthalter übersendet
Kaiser Decius ein furchtbares
Mordgeboth — ich kann nicht reden.

Justina (bei Seite).
Wer sah je so bittre Qualen!
Tief bekümmert um der Christen
Schweres Leid, läßt sich Lysander
Zu mir aus, und ahnet nicht,
Daß vernehmen kann sein Klagen
Laelius, des Statthalters Sohn.

Lysander.
Kurz, Justina . . .

Justina.
Unterlasse,
Herr, wenn dieß so sehr dich schmerzet,
Im Gespräche fortzufahren.

Lysander.
Laß mich Alles dir verkünden,
Dieß wird mir Erleichtrung schaffen.
Er befiehlt . . .

Justina.
Nicht weiter, Herr;
Billig ist es ja, dein Alter
Durch mehr Ruhe zu erquicken.

Lysander.
Wenn ich, daß du mit mir tragest
Diese Last gewalt'ger Schmerzen,
Die mich schier zu Tode martern,
Dir die grausamste Verordnung
Melde, die am Tiberstrande
Je geschrieben ward mit Blut,
Zu besudeln seine Wasser:
Lenkest du mich ab? Justina,
Ehmals hörtest du auf andre
Weise meine Klagen.

Justina.
Herr,
Auch die Zeiten wohl sind anders.

Laelius.
Nur in abgebrochnen Worten
Hör' ich, was sie dort sich sagen.

Florus (tritt auf).

Florus (für sich).
Freiheit hat ein Eifersücht'ger,
Welcher kommt um zu entlarven.
Eine heuchlerische Tugend,
Ohn' auf Ehrfurcht mehr zu achten.
Dieser Vorsatz führt mich her . . .
Aber bei ihr ist ihr Vater;
Andre Zeit will erspähn.

Lysander.
Wer will dieser Schwelle nahen?

Florus (bei Seite).
Wehe mir! Ich kann nicht wieder
Gehn, ohn' etwas ihm zu sagen.
Suchen muß ich einen Vorwand. — (Laut.)
Ich bin's.

Lysander.
Du bei mir?

Florus.
Ich habe,
Wenn du es vergönnst, dir Dinge
Von Bedeutung vorzutragen.

Justina (bei Seite).
Habe Mitleid mit mir, Schicksal!
Wahrlich, hart ist meine Lage.

Lysander.
Nun, was willst du mir?

Florus (bei Seite).
Was red' ich,
Das mich dieser Noth entraffe?

Laelius (im Hintergrunde).
Florus, in Justinen's Hause
Kühnlich ein und aus gelassen?
Nicht erdichtet mehr ist jene
Eifersucht; sie wird zur wahren.

Lysander (zu Florus).
Deine Farbe wechselt sich?

Florus.
Staune, wundre dich nicht lange;
Denn ich muß dir eine Kunde
Bringen, die dein Leben angeht:
Einen Feind besitzest du,
Der nach deinem Tode trachtet;
Laß dir, was ich sage, gnügen.

Lysander (bei Seite).
Florus hat gewiß erfahren,
Ich sei Christ, und kommt deßhalb,
Um vor der Gefahr zu warnen,
Die mir droht. — (Laut.) Sprich weiter, Florus,
Und verbirg mir nichts von Allem.

Livia (tritt auf).

Livia.
Herr, der Statthalter hat mir,
Dich zu rufen, aufgetragen,
Und er wartet an der Thüre.

Florus.
Besser, daß ich deiner harre; (Bei Seite.)
(Unterdeß ersinn' ich Täuschung)
Suche bald dich loszumachen.

Lysander.
Dank für deine Höflichkeit!
Einen Augenblick nur warte. (Ab.)

Florus (zu Justinen).
Ha, bist du die Tugendreiche,
Die gelinder Lüfte sanfte
Schmeichelei unleidlich rauhe
Mißhandlung pflegt zu benamen?
Wie denn konntest du der Ehre
Und des Hauses Schlüssel Andern
Überliefern?

Justina.
Florus, schweige!
Lästre nicht so frechermaßen
Einen Ruf, den selbst die Sonne,
Nach dem schärfsten Prüfungbade
Hell und lauter fand.

Florus.
Zu spät
Kommt dieß übermäß'ge Prahlen;
Denn schon weiß ich, wem du freien
Zutritt gabst . . .

Justina.
Das darfst du sagen?

Florus.
Über den Balcon . . .

Justina.
Halt ein!

Florus.

In dein Zimmer.

Justina.

Das ertrag' ich?

Florus.

Ja; denn solch ein heuchlerischer
Tugendschein verdient nichts andres.

Laelius (im Hintergrunde).

Florus stieg nicht vom Balcon;
Da wir Beid' es nun nicht thaten,
Gibt's noch einen andern Buhlen.

Justina.

Lästre nicht, wenn du erhabnen
Bluts dich rühmest, edle Frauen.

Florus.

Edle Frau? Wenn in die Arme
Du ihn aufnimmst? Wenn von deinem
Erker ich ihn steigen sahe?
Glanz besiegte dich; denn weil
Der Statthalter ist sein Vater,
Riß dich fort die Eitelkeit,
Daß der einst gebiet' im Lande . . .

Laelius.

Von mir spricht er.

Florus.

Und nicht sahst du
Auf so manchen größern Mangel
Seiner Sitten, seines Blutes,
Überhüllt von Rang und Ansehn.
Aber nimmer . . .

Laelius (tritt hervor).

Laß ab, Florus,
Hinter'm Rücken mich zu tadeln!
Denn vom Mitbewerber schlecht
Sprechen, ist der Feigen Sache;
Und ich komm' um dir's zu wehren,
Aufgebracht, daß von so manchen
Zwisten, die wir hatten, Keiner
Dich zu tödten war im Stande.

Justina.

Wer sah, ohne Schuld, sich jemals
In so schauderhafter Lage?

Florus.

Was ich hinter deinem Rücken,
Auch im Antlitz werd' ich's sagen,
Und unläugbar ist die Wahrheit.

(Beide greifen an den Degen.)

Justina.

Laelius, Florus; halt! Was macht ihr?

Laelius.

Da nehm' ich Genugthuung,
Wo Beleid'gung ich empfangen.

Florus.

Was ich sprach, werd' ich behaupten
Wo ich's sprach.

Justina.

O Himmel, schaffe
Rettung mir aus solchem Unglück!

Laelius.

Und ich werde dich bestrafen. (Sie fechten.)

Der Statthalter, Lysander und Gefolge (treten auf).

Alle.

Haltet ein!

Justina.

Ich Unglücksel'ge!

Statthalter.

Was ist dieß? Doch, sind die nackten
Schwerter nicht Anzeige gnug,
Um mir Kunde zu verschaffen?

Justina.

Welches Unglück!

Lysander.

Welcher Schmerz!

Laelius.

Herr . . .

Statthalter.

Schweig, Laelius; schweige, sag' ich.
Du, mein Sohn, ein Ruhestörer?
Du bedienst dich meiner Gnade,
Um zu schrecken Antiochia?

Laelius.

Herr, vernimm . . .

Statthalter (zum Gefolge).

Führt sie von dannen!
Denn Ausnahmen soll's nicht geben;
Und kein Vorrecht höhern Standes
Darf, bei gleichem Grad der Schuld,
Die Bestrafung ungleich machen.

Laelius.

Nun, zur Eifersucht, noch Schimpf!

Florus.

Qualen fügen sich zu Qualen!

Statthalter (indem man sie abführt).

In verschiedne Kerker bringt sie,
Und mit starker Wache haltet
Beide fest. — Und ist es möglich,
Daß, Lysander, ihr den Adel
Eurer Seele so beflecket,
Da ihr zugebt . . .

Lysander.

Nein, nicht lasset
Durch des Scheines Trug euch täuschen;
Denn Justina weiß des Handels
Anlaß nicht.

Statthalter.

Wie? So unwissend
Sollt' im Hause sie sich halten,
Da sie schön ist, jene jung?
Ich üb' in so schwerem Falle
Mäßigung, damit's nicht heiße
Daß ich, leidenschaftlich handelnd,
Als Partei das Urtheil spreche. — (Zu Justinen.)
Doch ihr, Anlaß dieses Allen.
Da ihr schon die Scham verloren,
Werdet ihr, ich weiß, nicht lange
Die Gelegenheit verzögern,
Die ich wünsch', um zu entlarven
Eure lügenhafte Tugend
Durch wahrhaft'ge Lasterthaten.

(Ab mit dem Gefolge.)

Justina.

Antwort sei'n euch meine Thränen.

Lysander.

Eitles und zu spätes Klagen!
O wie sehr, Justina, fehlt' ich
Jenes Tags, als ich dir sagte
Wer du bist! O hätt' ich niemals
Dir verkündet, daß am Rande
Eines Bachs, dort im Gebirge,
Dich zur Welt ein Leichnam brachte!

Justina.

Ich . . .

Lysander.

Entschuld'ge dich nur nicht.

Justina.

Recht wird mir der Himmel schaffen.

Lysander.
Ach, zu spät!
Justina.
Nein, keine Frist
Kommt zu spät im Erdewallen.
Lysander.
Um zu züchtigen das Böse.
Justina.
Um zu reinigen das Wahre.
Lysander.
Dich verdammet, was ich sah.
Justina.
Und dich, was du nicht erkanntest.
Lysander.
Laß mich nur; denn sterbend geh' ich,
Daß mich bald mein Schmerz begrabe.
Justina.
Sterben dir zu Füßen will ich,
Wirst nur du mich nicht verlassen. (Beide ab.)

Eine offene Gallerie, zur Seite eine Thür, im Hintergrund eine bergige Landschaft.

Der Dämon, Cyprianus, Clarin und Moscon (treten auf).

Dämon.
Schon seitdem ich zu dir kam,
Sah ich fern dich vom Vergnügen,
Und in allen deinen Zügen
Malt sich tiefer Seelengram.
Unrecht ist's, dem Trost zu wehren,
Da du dich verbirgst vor mir;
Denn losreißen will ich schier
Alle Klammern jener Sfären,
Um des kleinsten Wunsches willen,
Der dir Qual und Sorge schafft.
Cyprianus.
Nimmer ja kann Zauberkraft
Ein unmöglich Streben stillen;
Unvertilgbar ist mein Leid.
Dämon.
Schenk' aus Freundschaft mir Vertrauen.
Cyprianus.
Wiss', ich lieb' ein Weib.
Dämon.
Bei Frauen
Fürchtest du Unmöglichkeit?
Cyprianus.
Wüßtest du nur, wer es ist!
Dämon.
Aufmerksam horcht dir mein Ohr,
Kommt es gleich mir lustig vor,
Daß du so bedenklich bist.
Cyprianus.
Frühe Wieg' am Himmelsrande,
Wann die junge Sonn', erwachend,
Thränen trocknet, heiter lachend
Im Carmin- und Schneegewande:
Grüner Kerker, dessen Bande
Sprengt die Rose, wann der Flur
Sie enthüllt des Maien Spur,
Und, bei kühlem Hauch, der hehren
Morgengöttin Himmelszähren,
Lächeln sind für die Natur:
Wiesenbächlein, das nicht fließt,
Und nicht darf zu murmeln wähnen,
Selbst nicht zwischen seinen Zähnen,
Weil der Frost sie ihm verschließt:
Nelke, die gen Himmel sprießt,
Ein Gestirn von Meerkorallen:
Frühlingsvogel, der vor allen
Prangt im Farbenschmuck der Glieder,
Schnelle Cither mit Gefieder
Bei der Orgel von Krystallen:
Jäher Fels, der Sonne Kraft
Täuschend, die ihn denkt zu schmelzen,
Doch nur Schnee ihm kann entwälzen,
Nimmer das Gestein entrafft:
Lorbeer, der den starren Schaft
Badet in des Schneees Wogen,
Und, von keiner Furcht betrogen,
Ein Narcissus, grün belaubt,
Hat mit Strahlen sich das Haupt,
Sich den Fuß mit Eis umzogen:
Wiege, Schnee, Carmin, sie alle,
Sonne, Rose, Bach und Au,
Lächeln mit dem Perlenthau,
Vogel mit dem Wonneschalle,
Nelke, welche trinkt Krystalle,
Fels, der jedes Feindes lacht,
Lorbeer, der sich Kronen macht
Aus der Sonne goldnem Scheine:
Alle bilden im Vereine
Dieses Weibes Götterpracht.
Ich bin so blind, so besessen,
Daß ich, (solltest du es meinen?)
Um ein andrer Mensch zu scheinen,
Andrer Kleidung mich vermessen.
Weisheit gab ich dem Vergessen,
Tugendruhm der Lästerbrut,
Geisterkraft der Liebesglut,
Meinen Thränen das Empfinden,
Meine Hoffnungen den Winden,
Und der Schmach mein höchstes Gut.
Ja, ich sagt', und halt' es kühn,
Daß ich einem Geist der Tiefen
Meine Seele will verbriefen,
(Schließ' auf meines Herzens Glühn!)
Wenn für meine Liebesmühn
Diesen Lohn ich darf erheben.
Doch umsonst ist all mein Streben;
Denn die Seele selbst, ich weiß,
Ist ein zu geringer Preis,
Dafür wird man sie nicht geben.
Dämon.
Krönt auch jemals ein Erfolg
Das verzweiflungvolle Treiben
Solcher Liebenden, die muthlos
Sich bei'm ersten Angriff zeigen?
Sind so ferne die Exempel
Schöner Frauen, welche neigten
Ihren Übermuth den Bitten,
Ihren Stolz den Schmeicheleien?
Willst du deinen Wunsch im holden
Kerker ihrer Arm' erreichen?
Cyprianus.
Kannst du zweifeln?
Dämon.
Wohl, so sende
Diese Diener fort, und bleiben
Laß uns Beide hier allein.
Cyprianus.
Auf! entfernet euch, ihr Beiden!
Moscon.
Ich gehorche. (Ab.)
Clarin.
Und ich auch. — (Bei Seite.)
Satan steckt dem Gast im Leibe.
(Er versteckt sich.)

Cyprianus.
Fort sind jene.
Dämon (bei Seite).
Daß Clarin
Hier zurückblieb, kann ich leiden.
Cyprianus.
Was verlangst du jetzt?
Dämon.
Verschließe
Diese Thür.
Cyprianus (nachdem er es gethan).
Nun stört uns Keiner.
Dämon.
Sagtest du nicht hier, du würdest,
Zu genießen dieses Weibes,
Deine Seele geben?
Cyprianus.
Ja.
Dämon.
Wohl, ich will den Handel eingehn.
Cyprianus.
Wie? Was sagst du?
Dämon.
Eingehn will ich's.
Cyprianus.
Wie?
Dämon.
Da ich dir mitzutheilen
Eine Wissenschaft vermag,
Mittelst welcher du herbeiziehn
Kannst die Schöne, die du liebst:
(Denn ich kann, obschon so weise,
Sie herbeiziehn keinem Andern)
Laß zuvörderst uns mit eignen
Händen die Verschreibung machen.
Cyprianus.
Willst du noch durch neue Leiden
Meine bittre Pein verlängern?
Was ich biete, steht in meiner
Hand; doch, was du bietest, nicht
In der deinen; denn, ich weiß es,
Weder Zauber noch Beschwörung
Kann den freien Willen meistern.
Dämon.
Nun so schreib' auf die Bedingniß
Den Contract mir.
Clarin (verborgen).
Hol's der Geier!
Dieser Teufel ist, nach dem,
Was ich sah, kein ungescheidter.
Ei, Contract? Nun wahrlich, ständen
Meine Zimmer auch ohn' Einen
Miethsmann zwanzig Säcula,
Nimmer thät' ich's.
Cyprianus.
Wünschereien
Sind für frohgestimmte Freunde,
Nicht für solche, die verzweifeln.
Dämon.
Wohl, ich geb', um dir mein Können
Und Vermögen zu beweisen,
Dir ein Merkmal, wär's auch nur
Meiner Macht ein schwaches Zeichen.
Was zeigt hier sich deinem Auge?
Cyprianus.
Vieler Himmel, viele Weide,
Ein Gebüsch, ein Bach, ein Berg.
Dämon.
Was gefällt dir nun am meisten?
Cyprianus.
Dieser Berg, weil er als Bild
Der Geliebten mir erscheinet.
Dämon.
Stolzer Nebenbuhler du
Der gesammten Jahreszeiten,
Der, als König der Gefilde,
Krönt mit Wolken seine Scheitel,
Rege dich, durchmiß die Lüfte!
Siehe, dir gebeut dein Meister. — (Zu Cyprianus.)
Und sieh, ob du nicht ein Weib
Wirst, wie ich den Berg, herbeiziehn.
(Ein Berg bewegt sich von einer Seite der Bühne zur andern.)
Cyprianus.
Nie sah ich ein seltner Wunder,
Nie ein grauenvoller Zeichen!
Clarin.
Vor Erstaunen und vor Furcht
Bebt zweimal mein Herz im Leibe.
Dämon.
Vogel, der die Luft durchflieget,
Dem als Flügel dienen Zweige,
Schiff, das durch die Lüfte segelt,
Dem Gesträuche dient zu Seilen,
Geh' an deinen Ort und laß
Staunen und Bewundrung schweigen!
(Der Berg kehrt an seinen vorigen Platz zurück.)
Gnügt die Probe nicht, so will ich
Eine zweite noch dir zeigen.
Wünschest du das Weib zu sehn,
Das du liebst?
Cyprianus.
Ja.
Dämon.
So zerreiße,
Ungeheur der Elemente,
Du dein hartes Eingeweide;
Laß die Schönheit, die dein dunkler
Schooß mir aufbewahrt, erscheinen!
(Ein Fels öffnet sich, und Justina erscheint schlafend.
Ist es diese, die du liebst?
Cyprianus.
Die, der ich Anbetung weihe.
Dämon.
Sieh, ob ich sie dir kann geben,
Da ich so sie kann herbeiziehn.
Cyprianus.
Göttlich Weib! in deinen Armen
Will das Centrum meiner heißen
Lieb' ich finden, Sonne trinkend
Strahl bei Strahl und Schein bei Scheine!
(Indem er sich Justinen nähern will, schließt sich der Fels.)
Dämon.
Halt! denn eh du das Versprechen,
Das du gabst, nicht unterzeichnest,
Rührst du sie nicht an.
Cyprianus.
O harte,
Dunkle Wolke dieser heitern
Sonne, die zum Heil mir aufging!
Doch nur Luft ist's, was ich greife. —
(Zum Dämon.) Ja, ich traue deinem Wissen,
Ja, dir geb' ich ganz mich eigen.
Sprich, was soll ich thun für dich?
Weß bedarfst du?
Dämon.
Eines Scheines
Den, zur Vorsicht, deine Hand
Muß mit deinem Blute schreiben.

Clarin.
Meine Seele gäb' ich ihm,
Wär' ich nur nicht hier verweilet.

Cyprianus.
Dien' als Feder dieser Dolch,
Als Papier dieß weiße Leinen,
Und das Blut aus meinem Arme
Dien' als Dinte mir zum Schreiben.
(Er schreibt mit dem Dolche auf ein Schnupftuch, nachdem er sich Blut aus dem Arme gelassen.)
Ich, der große Cyprianus;
(Welcher Frost, welch Graun mich peinigt!)
Gebe hin die ew'ge Seele
(Welcher Wahnsinn mich ergreifet!)
Dem, der eine Kunst mich lehret,
(Welches Grausen mich durchschneidet!)
Daß ich zu mir her Justinen
Könne ziehn, die strenge Feindin.
Dieß bescheiniget mein Name.

Dämon (bei Seite).
Jetzt ward meinen Täuschereien
Auf das gültigste gehuldigt,
Wenn er gleich an Seel' und Leibe
Zagt' und bebte. — (Laut.) Schon geschrieben
Hast du?

Cyprianus.
Ja, und unterzeichnet.
(Er gibt ihm das Tuch.)

Dämon.
Dein ist deines Lebens Sonne.

Cyprianus.
Dein, auf ew'ge Zeit, ist meine
Seele nun, die ich dir biete.

Dämon.
Seele dir für Seel' ertheil' ich,
Denn Justinens geb' ich dir
Für die deine.

Cyprianus.
Welche Weile
Nimmst du dir zum Unterricht
Der Magie?

Dämon.
Ein Jahr wird reichen;
Doch beding' ich . . .

Cyprianus.
Fürchte nichts.

Dämon.
Daß auf diese Zeit wir Beide
Uns in eine Höhle schließen,
Ohn' ein andres Werk zu treiben,
Und ohn' einen andern Diener
Zu gebrauchen, als den einen,
Der aus Neugier sich versteckt;
(Er zieht den Clarin herbei.)
Denn, indem wir, ohne Weitres,
Diesen mit uns nehmen, sichern
Auf die Art wir das Geheimniß.

Clarin.
Wär' ich nie doch hier geblieben!
Warum, da auf Horchereien
Sich so viele Nachbarn legen,
Holt kein Teufel sie bisweilen?

Cyprianus.
Trefflich! Wißbegier und Liebe
Haben zwiefach mich bereichert;
Denn Justina wird nun mein,
Und, als neuen Wissens Meister,
Werd' ich seyn der Erde Staunen.

Dämon.
Gut; mein Plan ward nicht vereitelt.

Clarin.
Meiner wohl!

Dämon (zu Clarin).
Komm mit uns! (Bei Seite.) Sieger
Bin ich schon des größten Feindes.

Cyprianus.
Glücklich seid ihr, meine Wünsche,
Wenn ich solches Gut erreiche!

Dämon (bei Seite).
Nimmer ruhen soll mein Haß,
Bis ich Meister bin von Beiden. — (Laut.)
Komm! du kannst, im tiefen Dickicht
Dieser Bergeseinsamkeiten,
Heut in der Magie den ersten
Unterricht empfahn.

Cyprianus.
Ich eile!
Hat mein Scharfsinn solchen Lehrer,
Meine Liebe solchen Meister,
Dann wird ewig auf der Welt
Magus Cyprianus bleiben.

Dritte Abtheilung.

Gebirg und Wald; im Hintergrund eine Höhle.

Cyprianus (tritt aus der Höhle hervor).

Cyprianus.
Heut, undankbare Schöne,
Erscheint der Tag der Freud'- und Jubeltöne;
Der Hoffnung Ziel, der Liebe
Termin, die Frist des Wandels deiner Triebe;
Denn heute zu begehen
Hoff' ich das Siegsfest über dein Verschmähen.
Der Berg hier, dessen Stirne
Emporragt bis zur Festung der Gestirne,
Und dieser Höhle Grausen,
Ein düstres Grab, wo zwei Lebend'ge hausen,
Sie sind's, wo ich mit Bangen
Den Unterricht in der Magie empfangen,
Der ich mich so ergeben,
Daß ich Belehrung kann dem Meister geben.
Und sehend, daß die Sonne heut ihr Wandern
Von einer Sfäre hat vollbracht zur andern,
Tret' ich aus meinem Kerker, um am Lichte
Zu schau'n, was ich vermag, was ich verrichte.
Du reiner Himmel harren,
Merk' auf die Kraft von meinen Zauberworten!
Du Luft, dein lindes Kosen
Halt' ein bei meiner Stimme mächt'gem Tosen!
Du starre Felsenmauer,
Beb' auf bei meines Donnerrufes Schauer!
Ihr grünen Waldessöhne,
Erzitternd hört mein schreckenvoll Gestöhne!
Ihr blüh'nden Pflanzen alle,
Erbangt vor meiner Klagen Wiederhalle!
Hold singend Haingefieder,
Schreck meiner Wunder, hemme deine Lieder!
Gewild im Waldesgrauen,
Komm, meiner Arbeit Erstlinge zu schauen!
Und blind, von Furcht beklommen,
Verwirrt, unruhig, muthlos, angstbeklommen,
Staunt solcher Wissenschaft, ihr Himmel, Lüfte
Wild, Vögel, Bäume, Pflanzen, Felsenklüfte!

Denn nicht die Frucht entbehren
Soll Cyprianus von der Hölle Lehren.

Der Dämon (tritt auf).

Dämon.

Wie? Cyprianus?

Cyprianus.

O mein weiser Meister!

Dämon.

Weßhalb, befolgend deine Willkür dreister
Als was ich vorgeschrieben,
Von welchem Zwecke, Grunde, Wunsch getrieben,
Frech oder unbesonnen,
Trittst du hervor an's helle Licht der Sonnen?

Cyprianus.

Da ich mich seh' im Stande,
Zu schrecken schon des Abgrunds düstre Lande,
Weil ich mit solchem Streben
Mich der Magie ergeben,
Daß auch du selbst mußt sagen,
Du kannst mir gleichen, nicht mich überragen;
Da ich mich seh' im wahren
Besitz all' ihrer Theile, durch Gefahren,
Müh' und Beschwerd' errungen,
Weil die Nekromantie ich ganz durchdrungen,
Durch deren düstre Klänge
Ich mir zu öffnen weiß der Gräber Enge,
Und mache, daß gebären
Ihr Schooß die Leichen muß, die dort vom schweren,
Hartnäck'gen Druck der alten
Tyrannin Erd' habsüchtig festgehalten,
Und daß die bleichen Todten
Mir Antwort geben, wie ich es geboten;
Und da ich seh', es endet
Der Sonne Lauf, der mir zur Frist gespendet,
Weil sie — die jeden Tag, nach ihrem Wahne,
Auf weitem Himmelsplane
Forteilt mit raschem Gange,
Und dennoch, trotz dem angebornen Drange,
Zurück, sich selbst ein Staunen, immer weichet —
Heut das verhängte Jahresziel erreichet:
So soll mir nun der bangen
Drangsalen Lohn herbeiziehn mein Verlangen.
Heut wird die seltne Schönheit, der ich diene,
Die göttliche Justine,
Wenn sie den Ruf vernommen
Der mächt'gen Lieb', an meinen Busen kommen;
Denn länger nicht verschieben
Will ich Befried'gung meinen heißen Trieben.

Dämon.

Kann dieß dein Sehnen lindern,
So will ich die Befriedigung nicht hindern.
Drück' ein dem Erdengrunde
Die stumme Zeichenschrift, die Luft verwunde
Mit schneidender Beschwörung,
Zu deiner Hoffnung, deiner Lieb' Erhörung.

Cyprianus.

Wohlan, bald sollst du schauen,
Daß Erd' und Himmel ich versenk' in Grauen. (Ab.)

Dämon.

Es sei dir unverwehret.
Weil dein' und meine Wissenschaft mich lehret,
Daß, folgsam deinem Worte,
Die rauhe Hölle dir, an diesem Orte,
Durch mich und mein Vergönnen,
Justinens Reiz wird überliefern können.
Denn kann mein mächtig Walten
Den freien Willen nicht in Knechtschaft halten,
Doch kann es ihm Genüsse
Von solchem Reiz vorspiegeln, daß er müsse
Sich fahn in ihren Schlingen,
Und lenken kann ich ihn, wenn auch nicht zwingen.

Clarin (kommt aus der Höhle).

Clarin.

Heut, undankbarer Engel,
Nicht die vollkommne Livia, die voll Mängel
Heut hoff' ich zu erfahren,
Ob deine Lieb' auch seyn mag von den wahren;
Gnug werd' ich ja verstehen,
Um, ob du keusch bist oder thust, zu sehen.
Denn seit ich hier verblieben,
Hab' ich so eifrig die Magie getrieben,
Daß ich durch sie will sehn, (o weh mir Armen!)
Ob du mich auch verriethst in Moscons Armen.
Wäßriger Himmel, (rein, sprach jener dorten)
Merk' auf das Graun von meinen Zauberworten!
Gebirg . . .

Dämon.

Clarin, was soll's?

Clarin.

O weiser Meister!
Ich ward durch die Gesellschaft solcher Geister
So stark in der Magie, daß sie mir endlich
Entdecken soll, ob Livia, unerkenntlich
So sehr als schön, derweil ich hier mich plage,
Nicht manchmal mich beträgt an meinem Tage.

Dämon.

Laß diese Narrenpossen,
Und such' im Dunkel jener Felscolossen
Nach deinem Herrn, damit von deinem Bangen
(Trägst du nach solchem Wunder ein Verlangen)
Du könnest dich befreien.
Denn einsam will ich seyn.

Clarin.

Und ich zu Zweien;
Und wenn die hohe Gabe
Von deiner Kunst ich noch verdient nicht habe,
Weil ich dir freilich eben
Noch keine Schrift mit meinem Blut gegeben,
(Er zieht ein schmutziges Schnupftuch hervor.)
So schreib' ich auf dieß Leinen
(Kein reiners führt, wer oftmals pflegt zu weinen)
Jetzt den Contract, und dir zum Mißbehagen,
Will ich zuvor mich auf die Nase schlagen;
Es ist ja gleich viel nütze,
Ob's aus der Nas', ob's aus dem Arme spritze.
(Er schlägt sich auf die Nase, daß sie blutet, und schreibt mit dem Finger auf das Schnupftuch.)
Ich will, Clarin der große, wenn ich sehen
Die Livia darf, dem Teufel zugestehen . . .

Dämon.

Ich will, du sollst enteilen,
Und deinen Herrn aufsuchen ohne Weilen.

Clarin.

Ich thu' es, nur gelassen!
Denn weigerst du die Schrift, die abzufassen
Ich gerne bin erbötig,
So glaubst du sicher sie bei mir nicht nöthig. (Ab.)

Dämon.

Auf, ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllenmächte!
Aus eures Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister gelle Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürzt auf Justinens jungfräuliche Hülle!
In tausend Truggestalten
Laßt schändliche Fantome sich entfalten
Der keuschen Fantasie; von heißem Triebe
Schwell' ihre Brust, und öffne sich der Liebe
Beim süßen, lustdurchglühten

Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüthen.
Nichts seh' ihr Auge heute,
Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
Als nur der Liebe zauberisches Girren;
Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
Den Cyprianus such' in diesen Lauben,
Durch seine Kunst bewogen,
Durch meinen dunkeln Geist herbeigezogen.
Beginnet jetzt; ich schweige,
Daß eu'r Gesang sein mächtig Wirken zeige.

(Gesang hinter der Scene.)

Eine Stimme.

Welches sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens?

Chor.

Liebe, Liebe!

(Während des Gesanges geht der Dämon ab.)

Justinens Zimmer.

Justina (tritt auf, in heftiger Unruhe).

Eine Stimme.

Alles wird in der Natur
Von der Liebe Glut getrieben;
Menschen leben, wo sie lieben,
Mehr, als wo sie athmen nur;
Bäum' und Blumen auf der Flur,
Vögel in der Luft, sie leben
Ganz der Liebe hingegeben;
Folglich sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens:

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Dunkles Hirngespinnst, das mir
Schmeichelnd nahet, lind und leise,
Welchen Anlaß gab ich dir,
Daß du mich auf solche Weise
Quälst mit peinlicher Begier?
Was verhindert, daß ich bliebe
Die ich war? Und was für Triebe,
Gluten, Flammen, fühlt mein Herz?
Was ist dieser fremde Schmerz,
Der mich ängstet?

Eine Stimme.

Liebe, Liebe!

Justina.

Antwort, glaub' ich, hat mir eben
Jene Nachtigall ertheilt,
Die mit treuem Liebesstreben
Lockt den Gatten, der daneben
Auf dem Nachbaraste weilt.
Schweig', o schweige, Filomele!
Daß nicht, bei so süßem Harm,
Ahnung in mein Herz sich stehle,
Wie erst fühlt des Menschen Seele,
Fühlt ein Vogel schon so warm. —
Nein, es war der Rebe Lieb,
Die verlangend sucht und fleht,
Bis sie hält mit grünen Sprossen
Den geliebten Stamm umschlossen,
Und ihn ganz bezwungen sieht.
Laß ab, Rebe, mir zu zeigen
Dein sehnsüchtiges Erwarmen!
Denn mir ahnt bei diesem Neigen,
Wenn sich Zweige so umarmen,
Wie erst Arme sich verzweigen. —
Aber war's die Rebe nicht,
War's die Blume wohl, die immer,
Schauend nach der Sonne Licht,
Wendet nach dem reinen Schimmer
Ihr verliebtes Angesicht.
Hemm', o Blume, dieses Sehnen,
Deiner Schönheit stillen Feind!
Denn es ahnt mein banges Wähnen,
Weinen Blätter solche Thränen,
Wie das Aug' erst Thränen weint. —
Schweige, Sängerin im Wald!
Löß', o Rebe, dein Getriebe!
Wandelbare Blume, halt!
Oder nennt mir die Gewalt
Eures Zaubers!

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Liebe? Hab' ich je getrachtet
Ihr zu huld'gen? Eitler Wahn!
Stets vergessen und verachtet
Hab' ich, die für mich geschmachtet,
Laelius, Florus, Cyprian.
Hab' ich Laelius nicht verbannt?
Nicht verschmähet Florus Hand,
Und den Cyprian durch Hohn
So geschreckt, daß er entflohn,
Von Verzweiflung übermannt,
Und ganz meinem Aug' entschwunden? —
Aber, weh! ich glaube, hier
Hat den Anlaß aufgefunden
Meine sehnende Begier,
Um so frech mich zu verwunden.
Denn seit mir dieß Wort entfuhr,
Daß er fern sei meinetwegen,
Fühl' ich, weh mir! eine Spur
Fremder Qual in mir sich regen. —
Aber Mitleid war's wohl nur,
Weil ein Mann, so hoch geachtet
Von der Welt, die ihn umgab,
Nun durch mich vergessen schmachtet,
Und weil ich den Anlaß gab,
Daß solch Dunkel ihn umnachtet. —
Aber, sollt' es Mitleid seyn,
Flößten dann nicht gleich Bedauern
Laelius mir und Florus ein,
Welche meinetwegen trauern
In des Kerkers rauher Pein?
Doch Gedanken, haltet ein!
Wenn allein schon Mitleid gnüget,
Schließet nicht mit ihm Verein.
Denn so drängt mich eu'r Gelüste,
Daß ich zweifle, wehe mir!
Ob ich jetzt nicht, wenn ich wüßte
Wo er ist, ihn suchen müßte.

Der Dämon (tritt auf).

Dämon.

Komm nur, komm! Ich sag' es dir.

Justina.

Wer bist du, der sich vermißt
Einzubringen in mein Zimmer,
Da es rings verschlossen ist,
Sag', ob du ein Blendwerk bist,
Meines Wahnsinns Truggeflimmer?

Dämon.

Das nicht; sondern mich verbindet
Mitleid, da im mächt'gen Streite
Leidenschaft dich überwindet,
Daß ich an den Ort dich leite
Wo sich Cyprian befindet.

Justina.
Nimmer wird dir das gelingen;
Denn die Qual, die Leidenschaft,
Die mein schwach Gemüth durchdringen,
Konnten zwar den Sinn bezwingen,
Aber nicht die Willenskraft.

Dämon.
Weil du's dachtest mit Verlangen,
Ist die Hälfte schon gethan;
Da die Sünde nun begangen,
Nimm den Willen nicht gefangen
Auf schon halb durchschrittner Bahn.

Justina.
Mich verwirret nicht dein Rath.
Ja, ich dacht' es, und wohl hat
Schon begonnen, wer da denket;
Aber meine Willkür lenket
Den Gedanken nicht, die That.
Meinen Fuß muß ich bewegen,
Dir zu folgen; diesem nun
Setzt mein Wille sich entgegen.
Er vermag's; denn Eins ist Thun,
Und ein Andres Überlegen.

Dämon.
Doch wenn fremde Wissenschaft
Wider dich, Justina, streitet:
Wie wird dir der Sieg verschafft,
Wenn mit solcher Macht sie leitet,
Daß sie zwingt der Schritte Kraft?

Justina.
Um den Sieg mir zu erringen,
Steht mir freier Wille bei.

Dämon.
Mein Zwang wehrt ihm das Vollbringen.

Justina.
Wäre denn der Wille frei,
Wenn er je sich ließe zwingen?

Dämon (sucht vergebens sie fortzuziehn).
Komm; Genuß ist dir bereit.

Justina.
Theuer müßt' ich ihn erwerben.

Dämon.
Er ist Fried' und Seligkeit.

Justina.
Er ist Elend und Verderben.

Dämon.
Er ist Glück.

Justina.
Ist bittres Leid.

Dämon.
Ha, wer wird dir Schutz verleihn?
Schon bist du in meinen Banden!
(Er zieht gewaltsamer.)

Justina.
Mein Schutz ruht auf Gott allein.

Dämon (sie loslassend).
Weib, der Sieg, der Sieg ist dein,
Weil dem Sieg du widerstanden.
Aber da, wie sichtbar ist,
Gottes Arm dir dient zum Schilde,
Soll nun meiner Rache List
Dich entführen als Gebilde,
Weil du selbst gesichert bist.
Einen Geist send' ich alsbald,
Welchen meiner Kunst Gewalt
Soll in deine Bildung kleiden,
Und durch diese Truggestalt
Sollst du Schimpf und Schmach erleiden.
Durch zwei Siege will ich zwier
Mich an deiner Tugend rächen:
Erst die Ehre raub' ich dir,
Und ein Scheingenuß soll hier
Gelten für ein wahr Verbrechen. (Ab.)

Justina.
Hilf mir, Himmel, daß ich finde
Schutz bei dir vor solchem Wüten!
Mache, daß der Schein verschwinde,
Wie die Flamme vor dem Winde
Und wie vor dem Frost die Blüthen! —
Du kannst nicht . . . Weh! was geschah?
Zu wem red' ich dieses Wort?
War ein Mensch nicht eben da?
Ja — doch nein, leer ist der Ort;
Nein — und doch, ich sah ihn ja.
Kann er denn verschwunden seyn?
Hat ihn meine Furcht geboren?
Die Gefahr bringt auf mich ein!
Vater! Herr! — Ich bin verloren! —
Livia, komm!

Lysandro und Livia (treten von verschiedenen Seiten auf).

Lysander.
Welch Schrei'n?

Livia.
Welch Schrei'n?

Justina.
Saht ihr einen Mann, der sich —
Weh mir! — fort so eben schlich?
O wie schreckt mich sein Erscheinen!

Lysander.
Hier ein Mann?

Justina.
So saht ihr keinen?

Livia.
Herrin, nein.

Justina.
Ich aber, ich.

Lysander.
Wie nur kann das seyn, da immer
Ganz verschlossen war dieß Zimmer?

Livia (bei Seite).
Sicher, daß sie Moscon sah,
Der in meiner Stube da
Sich versteckt.

Lysander.
Ein Truggeflimmer
Deiner regen Fantasie
Ist der Mann gewiß gewesen,
Blendwerk der Melancholie,
Das aus Sonnenstäubchen sie
Dir zusammen hat gelesen.

Livia.
Was mein Herr spricht, glaub' ich dreist.

Justina.
Nein, nicht täuschte sich mein Geist,
Und ich ahne größre Tücke,
Weil man, fühl' ich, Stück vor Stücke,
Aus der Brust das Herz mir reißt.
Irgend eine Zaubermacht,
Die sich gegen mich verschworen,
Hatte mich so weit gebracht,
Daß ich sicher war verloren,
Hätte Gott mich nicht bewacht.
Aber Er wird mich behüten,
Und nicht einzig vor dem Wüten
Dieser mächt'gen Grausamkeit;
Meiner Unschuld stille Blüthen
Schützet er vor jedem Leid.
Livia, gib den Mantel mir;
Denn ich will, bedrängt von Sorgen,
Zu dem Tempel gehn, wo wir

Gläub'gen Christen, still verborgen,
Uns versammeln.

Livia (hängt ihr den Mantel um).
Er ist hier.

Justina.
Mäß'gen wird die Glut sich dort,
Die mir tobt durch alle Glieder.

Lysander.
Ich geh' mit zum heil'gen Ort.

Livia (bei Seite).
Und, gottlob! ich athme wieder,
Schaff' ich sie nur endlich fort.

Justina.
Himmel, dir vertrauet sich
Meine Tugend an; die Schwache
Schütze du!

Lysander.
Komm, fasse dich.

Justina.
Dein, o Herr! ist meine Sache;
Auf, vertheid'ge dich und mich!
(Lysander und Justina gehen ab.)

Moscon (tritt auf, umher spürend).

Moscon.
Gingen sie?

Livia.
Ich sah sie gehn.

Moscon.
Das war Angst, ich muß gestehn.

Livia.
Aber wie war's möglich immer,
Daß du fortgingst aus dem Zimmer
Und vor ihr dich ließest sehn?

Moscon.
Strafe Gott mich, meine Gute,
Ging ich aus dem Kämmerlein
Fort, auch nur auf die Minute.

Livia.
Wer kann jener Mann denn seyn?

Moscon.
Satan war's, wie ich vermuthe.
Was weiß ich? Doch mache dir
Deßhalb, Schätzchen, keine Sorgen.

Livia (seufzend).
Deßhalb nicht!

Moscon.
Was gibt's denn hier?

Livia.
Wie er fragt! Und ist mit mir
Einen ganzen Tag verborgen
Eingesperrt? (Weinend.) Und sieht er, hat
Nicht der Andre, sein Camrad,
Auch vonnöthen, daß ich seine
Lange Trennung heut beweine,
Da ich's gestern gar nicht that?
Darf mich treffen der Verdacht,
Ich gehöre zu den Frechen,
Daß ein halb Jahr, zugebracht
In Entfernung, könne brechen
Den Vertrag, den ich gemacht?

Moscon.
Halb Jahr? Da er weggeblieben,
Und ihn schon ein ganzes bricht?

Livia.
Dieß ist falsch; denn angeschrieben
Hab' ich ihm die Tage nicht,
Wo ich ihn nicht durfte lieben. (Weinend.)
Denn wofern ich (wehe mir!)
Gab des Jahres Hälfte dir:
Wär's nicht ungerecht alsdann,
Schrieb' ich ihm ein ganzes an?

Moscon.
Falsche! Da ich dachte schier,
Du seist gänzlich mir ergeben,
Macht dein zartes Mitleid eben
Solche Rechnung?

Livia.
Moscon, ja;
Denn ist gleiche Rechnung da,
Das erhält der Freundschaft Leben.

Moscon.
Morgen denn! Wie tröstlich ist
Treue mir von dem Caliber!
Dieß nur bitt' ich: da zur Frist
Du mein Wechselfieber bist,
Werde nicht mein Ohnmachtsfieber.

Livia.
Nun, in mir, das siehst du ein,
Ist kein Arges.

Moscon.
Wahrlich, nein!

Livia.
Heute siehst du mich nicht mehr;
Aber morgen, bitt' ich sehr,
Laß kein Schicken nöthig seyn. (Beide ab.)

Gebirg und Wald.

Cyprianus (tritt auf, in Staunen versenkt; Clarin folgt ihm lauschend).

Cyprianus.
Ja, es haben sich empört
In den Reichen des Azures
Die Heerschaaren der Gestirne,
Denn sie wollen nicht mir huld'gen;
Ja, ein Aufruhr ist entstanden
In des Abgrunds tiefem Schlunde,
Denn er weigert den Gehorsam,
Der mir zukommt zum Tribute.
Tausendmal die Luft erschüttern
Meine mächt'gen Zauberrufe;
Tausendmal den Grund durchpflügen
Meine magischen Figuren,
Und doch zeigt sich die lebend'ge
Sonne nimmer, die ich suche,
Der lebend'ge Himmel, dessen
Harrt mein Arm.

Clarin.
Ist das ein Wunder?
Denn schon tausendmal beschreib' ich
Rings die Erde mit Figuren,
Und schon tausendmal betäub' ich
Rings die Luft durch lautes Fluchen,
Und gleichfalls kommt Livia nicht.

Cyprianus.
Einmal noch soll meines Mundes
Ruf ertönen: Auf, vernimm mich!
Komm, Justina!
(Ein Fantom, in Justinens Gestalt und Kleidung erscheint, wie in gewaltsamer Bewegung.)

Justina.
Schon, gezwungen
Von dem Ruf, den ich vernommen,
Eil' ich nach des Bergwalds Dunkel.
Was begehrst du? Was begehrst du,
Cyprianus?

Cyprianus.
Ich verstumme!
Justina.
Und da jetzt ich . . .
Cyprianus.
Ich erstarre!
Justina.
Auf die Weise . . .
Cyprianus.
Weßhalb stutz' ich?
Justina.
Wie mich Liebe fand . . .
Cyprianus.
Was schreckt mich?
Justina.
Bin gekommen . . .
Cyprianus.
Was noch such' ich?
Justina.
Wohin du mich rufst . . .
Cyprianus.
Was fürcht' ich?
Justina.
Und nun so dem Zauberspruche
Mich gefügt: entflieh' ich dir
In des Bergs verwachsne Schluchten.
(Sie hüllt ihr Gesicht in den Mantel und geht ab.)
Cyprianus.
Harre, warte doch, Justina!
Doch was sinn' ich und verstumme?
Auf, ihr nach! und dieß Gebirge,
Wohin sie mein Zwang gerufen,
Werde nun belaubter Schauplatz,
Wenn nicht Lager des Genusses,
Für die wundervollste Liebe,
Die der Himmel sah. (Ab.)
Clarin (schnuffelnd).
Die Jungfer
Mag ich nicht, die, eben Braut,
Schon so stark nach Rauche dunstet.
Sicher hat des Zaubers Macht
Sie im Augenblick bezwungen.
Da sie blies in eine Lauge
Oder kocht' an einer Suppe.
Nein! Im Mantel in der Küche?
Anders muß ich sie entschuld'gen.
Ohne Zweifel kommt es daher,
(Jetzt bin ich bei'm rechten Puncte)
Weil ein ehrlich Weib nie besser
Riecht, wenn Angst sie überrumpelt. —
(Hinaussehend.) Schon erreicht' er sie, und nun,
In des Thals verborgnem Grunde
Ringend mit geschloßnen Armen,
(Denn mit offnem Arm, vermuth' ich,
Würd' ein Ringen solcher Art
Auch dem Kräftigsten nicht fruchten)
Schleppt er sie hierher zurück.
Lauern will ich dort im Busche,
Um zu sehn, wie man auf Erden
Anstellt so etwas Verruchtes. (Er versteckt sich.)
Cyprianus (tritt auf, die Gestalt mit sich ziehend, die ihr Gesicht mit dem Mantel verhüllt).
Cyprianus.
Jetzt, o reizende Justina,
Im verborgnen Waldesdunkel,
Welches nie der Sonne Strahlen,
Nie der Lüfte Hauch durchdrungen,
Wird dein Reiz zur Siegstrofäe
Meines magischen Triumfes;
Denn dich zu erlangen, scheu' ich
Nicht Gefahr noch Hinderungen.
Zwar du kostest mir die Seele;
Doch, Justina, sagen muß ich,
Daß der Preis ein Kleines ist
Für den Einkauf solches Gutes. —
Zeuch der Gottheit ab den Schleier!
Nicht verberge hinter dunkelm
Wolkenflor die Sonne sich;
Zeige sie des Glanzes Funkeln!
(Er enthüllt die Gestalt und erblickt einen Leichnam.)
Weh mir, wehe! Was erblick' ich?
Ha! die Arme streckt ein stummer,
Starrer Leichnam nach mir aus!
Wie, in wenigen Minuten,
Konnte diese bleich verfallne
Schreckgestalt zusammenschrumpfen
Aus der Anmuth frischer Röthe,
Aus dem Purpurglanz der Jugend?
Die Erscheinung.
Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde.
(Sie verschwindet.)
Clarin (stürzt eilig heraus und rennt mit dem Cyprianus zusammen).
Clarin.
Braucht nicht Jemand Furcht? Bei mir
Wird sie klein und groß gefunden.
Cyprianus.
Harre, leichenhafter Schatten!
Jetzt zu anderm Zweck dich such' ich.
Clarin.
Ich bin leichenhafter Körper;
Hat dein Kopf es nicht empfunden?
Cyprianus.
Ha! wer bist du?
Clarin.
Wer ich bin,
Glaub' ich, macht mir selber Scrupel.
Cyprianus.
Sahst du in dem Leer der Lüfte,
In dem Schooß des Erdengrundes,
Einen starren Leichnam, der,
Aufgelöst in Staub' und Dunste,
Schwinden ließ die hehre Pracht
Seines jugendlichen Schmuckes?
Clarin.
Weißt du nun, daß ich gewöhnlich
Muß die Unglücksfälle dulden
Deß, der lauert?
Cyprianus.
Was ging vor?
Clarin.
Unter ging's in der Minute.
Cyprianus.
Schnell ihm nach!
Clarin.
Nicht schnell ihm nach!
Cyprianus.
Diesen Spuck aufklären muß ich.
Clarin.
Ich nicht, Herr.
Der Dämon (tritt auf, ohne die Anderen zu sehen).
Dämon.
Gerechter Himmel!
Wenn mein Wesen einst verbunden
Wissenschaft besaß und Gnade,
Als ich war ein Geist der Tugend:
So verlor ich nur die Gnade,
Nicht das Wissen. Was befugt dich,

Ungerechter! mir zu wehren,
Daß ich jetzt mein Wissen nutze?

Cyprianus.

Lucifer, mein weiser Meister!

Clarin.

Ruf' ihn nicht, denn ich vermuthe,
Daß er komm' als zweiter Leichnam.

Dämon.

Was verlangst du?

Cyprianus.

Daß die dumpfen
Sinne du mir jetzt vom Grauen
Lösest, das sie hält gebunden.

Clarin.

Ich, der keine Lösung fordert,
Will von dieser Seit enthuschen. (Ab.)

Cyprianus.

Über den verletzten Boden
Hatt' ich Sprüche kaum gemurmelt,
Als Justina mir sich zeigte,
Meiner Lieb' und meines Wunsches
Göttlich hoher Inbegriff.
Doch warum, was schon dir kund ist,
Will ich lange noch erzählen?
Sie kam, ich hielt sie umschlungen;
Sie entschleiern wollt' ich — wehe!
Und statt ihrer holden Jugend
Sah ich ein Geripp, ein Scheusal,
Eine Statue, des dunkeln
Todes Abbild, das mit lauter
Stimme sprach: (O gräßlich Wunder!)
Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde. —
Sagen, daß in deiner Kunst,
Die ich ausgeübt, des Truges
Grund sich barg, ist schier unmöglich,
Denn ich führte, Punct vor Puncte,
Alles aus; und konnt' ich irren,
Fehlte doch kein Zug der stummen
Charaktere mir, kein Laut
Der gewalt'gen Zauberrufe.
Folglich hast du mich betrogen.
Da ich sicher nichts verschuldet;
Denn ein Truggebilde find' ich,
Wo ich eine Schönheit suche.

Dämon.

Cyprianus, weder dir,
Noch auch mir kommt dieß zu Schulden:
Dir nicht, wenn du bei dem Zauber
Mit gewandtem Geist verfuhrest;
Mir nicht, denn der meine lehrte
Dich gewiß so viel er wußte.
Dieses Graun, das dich betroffen,
Stammt von einem höhern Grunde.
Doch sei ruhig; denn ich will,
Zur Vertilgung deines Kummers,
Um Justinen dir zu schaffen,
Andre, bess're Mittel suchen.

Cyprianus.

Nein, dieß ist mein Zweck nicht mehr;
Denn so hat dieß Graun durchdrungen
Meine Seele, daß ich nimmer
Deine Mittel will benutzen.
Folglich, da du nicht erfüllt
Die bedungnen Forderungen
Meiner Liebe: gib die Handschrift
Mir zurück, weil ich zur Stunde
Dich verlassen will, der nicht'gen
Übereinkunft ganz entbunden.

Dämon.

Ich versprach dir, dich zu lehren
Solcher Wissenschaften Kunde,
Die vermöchten, dir Justinen,
Auf den Antrieb deines Rufes,
Herzuziehn; und da die Lüfte
Dir hierher Justinen trugen,
So ist gültig der Vertrag,
Und ich that nach unserm Bunde.

Cyprianus.

Du versprachst, daß meiner Liebe
Sollte jener Same fruchten,
Den die Hoffnung ausgesät
In des Berges rauhen Schluften.

Dämon.

Ich verband mich, Cyprianus,
Nur sie herzuziehn.

Cyprianus.

Verbunden
Hast du dich, sie mir zu geben.

Dämon.

Hielt dein Arm sie nicht umschlungen?

Cyprianus.

Schatten war's.

Dämon.

Ein Wunder war es.

Cyprianus.

Wessen?

Dämon.

Deß, der seines Schutzes
Sie gewürdigt.

Cyprianus.

Wer ist dieser?

Dämon (zitternd).

Das kommt nicht aus meinem Munde.

Cyprianus.

Meine Wissenschaft gebrauch' ich
Gegen dich. Auf, gib mir Kunde,
Ich beschwöre dich, Wer ist's?

Dämon.

Ein Gott, der Justinens Tugend
Nahm in Schutz.

Cyprianus.

Was kann Ein Gott?
Viele gibts von gleichem Ruhme.

Dämon.

Dieser hat die Macht von allen.

Cyprianus.

So ist's Einer nur im Grunde,
Wirkt sein einz'ger Wille mehr,
Als die Übrigen verbunden.

Dämon.

Nichts mehr weiß ich, nichts mehr weiß ich.

Cyprianus.

Jetzt entsag' ich ganz dem Bunde,
Den wir schlossen; und im Namen
Dieses Gottes heisch' ich Kunde:
Was war seines Schutzes Absicht?

Dämon (mit Zwang).

Rein zu halten ihre Tugend.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allgütig,
Weil er nicht Entehrung duldet.
Aber was verlor Justina,
Wenn sich's hier verbarg im Dunkel?

Dämon.

Ihren Ruf, sobald des Pöbels
Bosheit nur es hätt' erkundet.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allwissend,

Denn er sah zukünft'ges Unrecht.
Aber konnten nicht so stark
Etwa seyn des Zaubers Fugen,
Daß er nicht ihn brechen konnte?

Dämon.

Alles wird von ihm bezwungen.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allmächtig,
Denn was er nur will, das thut er.
Sage, wer ist dieser Gott,
Von dem heut hab' ich erkundet,
Daß er sei die höchste Güte
Mit der höchsten Macht verbunden,
Alles wissend, alles könnend,
Den ich schon so lange suche?

Dämon.

Ha, ich weiß nicht.

Cyprianus.

Sprich, wer ist es?

Dämon.

Schaudernd geb' ich diese Kunde!
Wiss', es ist der Gott der Christen.

Cyprianus.

Aber was hat ihn gedrungen,
Mich zu hindern?

Dämon.

Sie ist Christin.

Cyprianus.

So sehr schützt er, die ihm huld'gen?

Dämon (in Wuth).

Ja; allein zu spät, zu spät
Ist's für dich, ihn anzurufen;
Denn da du mein Sclave bist,
Kannst du ihm als Herrn nicht huld'gen.

Cyprianus.

Ich dein Sclav?

Dämon.

In meiner Macht ist
Deine Handschrift.

Cyprianus.

Die Urkunde
Ward bedingungweis gegeben,
Und ich denke sie mit Fuge
Dir zu nehmen.

Dämon.

Auf was Art?

Cyprianus.

Auf die Art.

(Er zieht den Degen und stößt auf den Dämon, ohne ihn zu verletzen.)

Dämon.

Obwohl du trutzig,
Wüthend, mit entblößtem Degen
Auf mich eindringst: mich verwunden
Wirst du nicht; und daß die Sinne
Dir vergehn im grausen Dunkel
Der Verzweiflung, so vernimm:
Satan ist's, dem du gehuldigt.

Cyprianus.

Ha, was sagst du?

Dämon.

Daß ich's bin.

Cyprianus.

O der schaudervollen Kunde!

Dämon.

Und nun weißt du, daß du Sclav,
Und auch wessen Sclav du wurdest.

Cyprianus.

Ich, der Sclave Satans? Ich,
So ruchlosem Herrscher huld'gen?

Dämon.

Ja; du botest mir die Seele,
Und mein ist sie seit der Stunde.

Cyprianus.

Also gibt's für mich nicht Hoffnung,
Gnade, Beistand oder Schutzwehr,
Um ein solch Vergehn zu tilgen?

Dämon.

Nein.

Cyprianus.

Genug denn des Verzuges!
Müßig soll in meinen Händen
Dieser scharfe Stahl nicht ruhen;
Schleunig, als mein eigner Henker,
Bohr' ich ihn in meinen Busen. —
Doch was sag' ich? Der Justinen
Deinen Händen hat entrungen,
Kann er nicht auch mich befrei'n?

Dämon.

Nein, dich bindet dein Verschulden.
Er beschützet nicht das Laster,
Nur die Tugend.

Cyprianus.

Ist er Urquell
Aller Macht: entströmt Verzeihung
Ihm, und Lohn, in Einem Flusse.

Dämon.

Aber so auch Lohn und Strafe;
Denn nur was gerecht ist, thut er.

Cyprianus.

Niemand straft den Unterwürf'gen;
Und ich bin's, weil ich ihm huld'ge.

Dämon.

Mein Sclav bist du, und kannst keines
Andern seyn.

Cyprianus.

Bezweifeln muß ich's.

Dämon.

Wie? Ist nicht in meiner Macht
Jene Schrift, die mit des Blutes
Eignen Tropfen du geschrieben?

Cyprianus.

Der Allmächt'ge, der Allgute,
Welcher keinem Andern weicht,
Wird besiegen meinen Unstern.

Dämon.

Auf was Art?

Cyprianus.

Er ist allwissend,
Hat des besten Mittels Kunde.

Dämon.

Sie ist mein!

Cyprianus.

Er ist allmächtig,
Lösen wird er, was gebunden.

Dämon.

Eher sollst in meinen Armen
Als ein Leichnam du verstummen! (Sie ringen.)

Cyprianus.

Großer Gott der Christen, höre,
Wie in meiner Angst ich rufe!

(Er reißt sich von ihm los.)

Dämon.

Dieser gab das Leben dir.

Cyprianus.

Mehr noch gibt er, denn ich such' ihn.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Saal im Pallast des Statthalters.

Der Statthalter (tritt auf, mit) Fabius und Gefolge.

Statthalter.
Nun? Wie fingst du diese Rotte?

Fabius.
Alle hatten, ohne Sorgen,
In der Kirche sich verborgen,
Wo sie dienten ihrem Gotte.
Ich nun, mit bewehrter Schar,
Ließ das ganze Haus umringen,
Fing sie ein und ließ sie bringen
In verschiedene Gewahr.
Und bei diesem Überfalle
Fing ich endlich, mit den Andern,
Auch Justinen nebst Lysandern,
Ihrem Vater, in der Halle.

Statthalter.
Wohnt nach Reichthum, Stellen, Ehren,
Fabius, denn kein Wunsch in dir?
Diese Nachricht bringst du mir,
Und willst keinen Lohn begehren?

Fabius.
Wenn du so mein Thun erhebest,
Wüßt' ich freilich wohl den Lohn.

Statthalter.
Welchen?

Fabius.
Daß du deinem Sohn
Und dem Florus Freiheit gebest.

Statthalter.
Scheinen muß es zwar, als sollte
Ihre harte Straf' allein
Dieser Stadt ein Beispiel seyn;
Doch gesteh' ich's nur: ich wollte,
Fabius, zu ganz andern Zwecken
Im Gefängniß sie ein Jahr,
Um, als Vater, vor Gefahr
Meinen Laelius zu decken.
Florus, sein Rival, besitzt
Mächtiger Verwandten viele;
Und da sie zu Einem Ziele
Lieb' und Eifersucht erhitzt,
Fürchtet' ich das Wiederkommen
Von dem vorigen Verdruß,
Und so faßt' ich keinen Schluß,
Bis der Anlaß wär' entnommen.
Deßhalb sucht' ich mit Begier
Einen Vorwand aufzuraffen,
Um Justinen fort zu schaffen,
Aber stets gebrach er mir.
Doch da ihre Heuchelei'n
Jetzt mir guten Grund gewannen,
Nicht allein sie zu verbannen,
Auch dem Tode sie zu weihn,
Geb' ich jene frei nunmehr;
Drum zu ihrem Kerker eile,
Fabius, und bring' ohne Weile
Laelius und Florus her.

Fabius.
Für so seltner Gnade Pfand,
Laß mich deine Knie umfangen. (Ab.)

Statthalter.
Wohl! Justina ist, gefangen,
Überführt, in meiner Hand.
Worauf wartet meine Wuth
Um den Frevel, von der Frechen
Längst an mir verübt, zu rächen?
Hand des Henkers soll ihr Blut
Heut vergießen! — (Zum Gefolge.) Holt sie ab,
Sag' ich euch, um ihr zu geben
Was ihr zukommt, weil ihr Leben
Ärgerniß dem Orte gab.
(Einige aus dem Gefolge gehen ab.)
Mit dem Tode muß sie büßen,
Ist sie nur erst im Pallast.

Laelius, Florus und Fabius (treten auf).

Fabius.
Sie, die du gerufen hast,
Sind schon hier zu deinen Füßen.

Laelius.
Dießmal nur ist mein Verlangen,
Als dein Sohn hier zu erscheinen,
Denn ich sehe dich, als meinen
Richter, mit des Schuld'gen Bangen.
Wenn als zorn'gen Vater nicht,
Mit dem Bangen eines Sohnes,
Der gehorchet.

Florus.
Üblen Lohnes
Muß ich, Herr, vor dein Gericht
Hergefordert, mich versehen,
Den ich nicht verdiente zwar;
Doch, ich biete dir mich dar.

Statthalter.
Laelius, Florus, eingestehen
Müßt ihr, daß ich recht gehandelt,
Weil ich, hätt' ich euch verziehn,
Vater nur, nicht Richter schien.
Aber da ich weiß, es wandelt
Sich der edeln Seelen Groll
Schleunig um, und da zum Zwist
Euch der Grund benommen ist,
So begehr' ich gnadevoll,
Euch als Freunde zu verbinden;
Und den fest geknüpften Bund
Machet durch Umarmung kund.

Laelius.
Hoch beglückt werd' ich mich finden,
Künftig Florus Freund zu seyn.

Florus.
Daß ich dein bin, geb' ich Wort
Dir und Hand. (Sie umarmen sich.)

Statthalter.
Ich will sofort,
Dem vertrauend, euch befrei'n;
Denn wie könntet ihr nicht wollen
Freunde seyn, da ihr vom Wahn
Eurer Lieb' euch abgethan?

Dämon (hinter der Scene).
Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Statthalter.
Was ist dieß?

Laelius.
Ich werd' es sehn.
(Er geht an die Thüre.)

Statthalter.
Solch Getöse wird vernommen
Im Pallast? Wie kann das kommen?

Florus.
Großes muß gewiß geschehn.

Laelius (kommt zurück).
Dieß Getöse, Herr, verursacht
(Hör' ein seltsames Ereigniß!)
Cyprianus, der nach vielen
Tagen, toll und sinnlos scheinend,
Wiederkehrt nach Antiochia.

Florus.
Ganz gewiß hat seines Geistes
Übermäßig scharfes Grübeln
Diesen Zustand ihm bereitet.
Viele Stimmen (hinter der Scene).
Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!
Cyprianus (tritt auf, halb nackt, von einer Menge Volks begleitet).
Cyprianus.
Niemals war ich noch so weise,
Denn ihr Andern seid die Tollen.
Statthalter.
Cyprianus, welch' ein Treiben?
Cyprianus.
Oberhaupt von Antiochia,
Statthalter des großen Kaisers
Decius; Florus und Laelius,
Deren Freund ich war mit Eifer;
Würd'ger Adel, großes Volk,
Höret mich mit gutem Fleiße;
Denn ich komm' in den Pallast,
Mich euch allen mitzutheilen.
Ich bin Cyprianus, ehmals
Durch Gelahrtheit, durch des Geistes
Mächtigkeit, der Schule Staunen,
Wunder in des Wissens Reiche.
Was aus allem ich gewann,
War ein Zweifel; und dem Einen
Zweifel konnt' ich nie entrinnen,
In dem Dunkel meiner Einsicht.
Da sah ich Justina; plötzlich,
Ihr nur meine Neigung weihend,
Hieß ich die gelehrte Pallas
Der verliebten Venus weichen.
Abgewehrt von ihrer Tugend,
Blieb ich dennoch ganz ihr eigen,
Bis mein Liebeswahn, von jenem
Äußersten zu diesem schreitend,
Einem Gastfreund, dem das Meer
Meinen Fuß zum Port ertheilte,
Für Justinen bot die Seele;
Denn er schmeichelte zu gleicher
Zeit durch Hoffnung meiner Liebe,
Und durch Weisheit meinem Geiste.
Dieses Mannes Schüler war ich,
Dort im Waldgebirge weilend,
Und ich danke solche Kunst
Seinem tiefgelehrten Eifer,
Daß ich kann von Ort zu Orte
Selbst die Berge wandern heißen;
Aber dennoch, kann ich gleich
Jetzt so große Wunder leisten,
Kann ich eine Schönheit nicht,
Auf der Sehnsucht Ruf, herbeiziehn.
Und der Grund, daß ich nicht kann
Diese Wunderschönheit meistern,
Ist, daß sie ein Gott beschützet,
Den ich, nach erlangter Einsicht
Als den unermeßlich Höchsten
Nun gekommen bin zu preisen.
Jenen großen Gott der Christen,
Ihn bekenn' ich als den Einz'gen;
Denn obwohl ich jetzt der Hölle,
Als ihr Sclave, bin leibeigen,
Und mit eignem Blut geschrieben
Hab' ein Unterwerfungschreiben,
Hoff' ich's doch mit meinem Blute
Bald, als Martyr, auszustreichen.
Wenn als Richter jetzt die Christen
Du verfolgst mit blut'gem Eifer:
Wohl, ich bin's; dort im Gebirge
Ward von einem würd'gen Greise
Jene Weihe, so ihr erstes
Sacrament ist, mir ertheilet.
Auf! was harrst du? Laß den Henker
Kommen, daß er mit dem Beile
Mir das Haupt vom Nacken trenne,
Oder auf die strengste Weise
Prüfe meinen Mut durch Martern;
Denn gehorsam, ohne Weigern,
Tausendfachen Tod erdulden
Will ich, weil mir ward die Einsicht,
Daß ohn' ihn, den großen Gott,
Den ich such', anbet und preise,
Alle Glorien der Welt
Staub, Wind, Rauch und Asche seien.
(Er fällt, wie ohnmächtig, mit dem Gesicht zur Erde.)
Statthalter.
Solches Staunen, Cyprianus,
Hinterläßt mir dein Erdreisten,
Daß, auf schwere Strafen sinnend,
Ich für keine mich entscheide.
Fort! Steh' auf! (Er stößt ihn mit dem Fuße.)
Florus.
Ohnmächtig ist er,
Eine Statue schier von Eise.
Justina (wird gefangen herbeigeführt).
Ein Diener.
Hier ist, hoher Herr, Justina.
Statthalter.
Sehen will ich sie nicht weiter.
Lassen wir mit dem lebend'gen
Leichnam sie allein verweilen;
Denn, so eingesperrt, verändern
Ihren Sinn vielleicht die Beiden,
Sich einander sterben sehend:
Oder, beten sie nicht meine
Götter an, laß' ich mit tausend
Martern sie zu Tode pein'gen.
(Ab mit dem Gefolge und Volk.)
Laelius.
Schwankend zwischen Lieb' und Grauen,
Zitternd und verwirrt enteil' ich. (Ab.)
Florus.
So viel leidet jetzt mein Herz,
Daß ich nicht weiß, was ich leide. (Ab.)
Justina.
Ohn' ein Wort, enteilt ihr alle?
Da ich freudig hier erscheine,
Um zu sterben, weigert ihr
Selbst den Tod, weil ich ihn heische?
(Indem sie ihnen nachgeht, stößt sie auf den Cyprianus.)
Doch gewiß ist meine Strafe
Die, hier eingesperrt zu bleiben
Und langsamen Tod zu sterben
In Gesellschaft einer Leiche,
Denn ein Todter nur ist hier. —
O du, der zurück schon eilte
Nach dem Urquell seiner Abkunft,
Glücklich du, wenn diesen freien
Zustand dir erwarb der Glaube,
Dem ich diene!
Cyprianus (aus seiner Betäubung erwachend).
Du verweilest,
Stolzes Ungeheur? Soll noch
Nicht mein Leben . . .
(Er erblickt Justinen und steht auf.)
Gute Geister!
Hier Justina? Kann ich's glauben?

Justina.
Cyprianus! Wer begreift es?
Cyprianus.
Doch sie ist es nicht; aus Wind
Schafft mein Hirn sich Gaukeleien.
Justina.
Doch er ist es nicht; Fantome
Schafft die Luft, mich zu verleiten.
Cyprianus.
Schatten meiner Fantasie!
Justina.
Blendwerk meiner Träumereien!
Cyprianus.
Grauen meiner regen Sinne!
Justina.
Schreckbild meines schwachen Geistes!
Cyprianus.
Was begehrst du?
Justina.
Was begehrst du?
Cyprianus.
Jetzt ruf' ich dich nicht; was leitet
Dich hierher?
Justina.
Weßwegen suchst du
Mich? Jetzt nicht gedenk' ich deiner.
Cyprianus.
Nein, nicht such' ich dich, Justina.
Justina.
Nicht auf deinem Ruf erschein' ich.
Cyprianus.
Wie denn bist du hier?
Justina.
Gefangen.
Und du?
Cyprianus.
Auch gefangen, scheint es.
Doch, Justina, welches Frevels
Läßt sich deine Tugend zeihen?
Justina.
Nicht ein Frevel führt mich her,
Nein, der Abscheu jener Heiden
Vor dem Glauben an den Christ,
Den als meinen Gott ich preise.
Cyprianus.
Wohl ist's deine Pflicht, Justina;
Denn er wacht — so mild erzeiget
Sich dein Gott — zu deinem Schutze.
Mache, daß er mir sich neige!
Justina.
Rufst du gläubig ihn, er thut's.
Cyprianus.
Gläubig ruf' ich ihn; doch leider,
Obschon nicht ich ihm mißtraue,
Macht mein schwer Vergehn mich zweifeln.
Justina.
Trau' ihm!
Cyprianus.
Ach; unendlich ist
Meine Schuld!
Justina.
Unendlich reicher
Seine Gnade.
Cyprianus.
Wird er Gnade
Haben auch für mich?
Justina.
Ich weiß es!
Cyprianus.
Wie? Wenn ich dem Satan selber
Meine Seel', als deiner Reize
Preis, verpfändet?
Justina.
Es gibt nicht
So viel Stern' am Himmelskreise,
So viel Funken in den Flammen,
So viel Sand in Meereswellen,
So viel Vögel in den Lüften,
So viel Staub im Sonnenscheine,
Als er Sünden kann vergeben.
Cyprianus.
Ja, Justina, nicht mehr zweifl' ich,
Und Ihm geb' ich tausend Leben. —
Doch ich sehe Leut' erscheinen.
(Fabius bringt Livia, Moscon und Clarin als Gefangene herein).
Fabius.
Geht hinein; mit eurer Herrschaft
Sollt ihr hier gefangen bleiben.
Livia.
Wenn sie Christen wollen seyn,
Welche Schuld wird uns zu theile?
Moscon.
O genug! denn arme Diener
Haben immer Schuld, und reichlich.
Clarin.
Meine Flucht aus jenen Bergen
Bracht' aus Leiden mich in Leiden.
Ein Diener (tritt auf).
Diener.
Cyprianus und Justina
Heißt Aurelius erscheinen,
Der Statthalter.
Justina.
Ich Beglückte,
Führt dieß zum ersehnten Heile!
Sei nicht bange, Cyprianus.
Cyprianus.
Glauben hab' ich, Muth und Eifer;
Denn, wofern von meinem Joch
Mich des Lebens Preis befreiet:
Sollte, wer für dich die Seele,
Nicht für Gott den Leib verschreiben?
Justina.
Ich versprach dir Lieb' im Tode;
Und nun, da ich dir zur Seite
Sterbe, Cyprianus, nun
Geb' ich dir, was ich verheißen.
Justina, Cyprianus, Fabius und der Diener (gehen ab).
Moscon.
Wie zufrieden sie zum Tode
Gehn!
Livia.
Sehr viel zufriedner bleiben,
Denk' ich doch, wir drei am Leben.
Clarin.
Sehr viel nicht, denn zu entscheiden
Bleibt ein Streit noch; und obwohl
Dieß der Ort nicht ist, da keiner
Sonst sich findet, wär' es unrecht,
Jetzt die Zeit nicht zu ergreifen.
Moscon.
Welcher Streit?
Clarin.
Ein ganzes Jahr
War ich . . .
Livia.
Sprich!

Clarin.
Abwesend leider,
Und ein ganzes Jahr war Moscon
Ungestört dein Herr und Meister;
Und nun, nach Verhältniß, mußt du,
Um den Nachtheil auszugleichen,
Mir ein andres Jahr gehören.

Livia.
Also kannst du von mir meinen,
Daß ich dich beleid'gen würde?
Alle Tage, da mir Weinen
Zukam, hab' ich ganz durchweint.

Moscon.
Zeugniß muß ich ihr ertheilen:
An dem Tage, der nicht mein war,
Hielt sie deine Freundschaft heilig.

Livia.
Aber heute war kein Bußtag.

Clarin.
Ja, er war's; denn ohne Zweifel
War der Tag, da ich verschwand,
Eben mein.

Livia.
Du irrst handgreiflich.

Moscon.
Klar ist mir der Grund des Irrthums;
Denn ein Schaltjahr war's; drum bleiben
Sich an Zahl die Tage gleich.

Clarin.
Nun, ich will nicht länger streiten;
Denn nicht alles ja ergründen
Soll der Mensch. — Doch welch ein Treiben!

(Es erhebt sich plötzlich ein heftiges Ungewitter. Der Statthalter und Gefolge treten auf; dann nach einander Fabius, Laelius und Florus, alle in großem Schrecken.)

Livia.
Nieder stürzt das ganze Haus!

Moscon.
Welcher Lärm! Welch Wunderzeichen!

Statthalter.
Weh! Aus allen seinen Fugen
Scheint des Himmels Bau zu weichen!
(Blitz und Donner.)

Fabius.
Kaum, auf jenem Blutgerüst,
Fielen unter'm Henkersbeile
Cyprianus und Justina,
Als die Erd' in wildem Kreisen
Bebt' und schwankte.

Laelius.
Eine Wolke,
Deren brennend Eingeweide,
Als entsetzliche Geburt,
Schleudert Blitz' und Donnerkeile,
Sinkt auf uns herab.

Florus.
Ein gräulich
Mißgestaltet Scheusal steiget
Draus hervor auf dem beschuppten
Rücken einer Schlang', und scheinet,
Niedersinkend auf's Schaffot,
Ringsum schweigen uns zu heißen.

(Der hintere Vorhang geht auf. Man erblickt das Schaffot mit den enthaupteten Leichnamen, und den Dämon auf einer Schlange, über demselben schwebend.)

Dämon.
Höret, Staubgeborne, hört,
Was die Himmel von mir heischen,
Zur Vertheidigung Justinens
Kund zu thun dem Erdenkreise.
Ich war's, der in Truggestalt,
Ihre Tugend zu begeifern,
Einstieg in ihr Haus, und wagte
Selbst in ihr Gemach zu schleichen,
Und um ihren reinen Ruf
Der Entwürd'gung zu entreißen,
Zur Erstattung ihrer Ehre
Komm' ich nun auf diese Weise.
Cyprianus, der bei ihr
Ruht in seligem Vereine,
War mein Sclav; allein, vertilgend
Mit dem Blute seines Leibes
Die mir ausgestellte Schrift,
Hat er jenes Tuch gebleichet;
Und die Beiden, mir zum Gram,
Zu den höchsten Sfären steigend,
Bis zu Gottes heil'gem Thron,
Leben jetzt in besserm Reiche.
Dieß ist Wahrheit, und ich selbst
Sage sie, weil Gottes eigner
Wille sie zu sagen zwinget
Mich, dem sie so wenig eignet.
(Er versinkt in die Erde.)

Laelius.
Welches Schrecken!

Florus.
Welches Grau'n!

Livia.
Welches Wunder!

Moscon.
Welche Zeichen!

Statthalter.
Alles dieß sind Zauberkünste,
Die der Magus dort verscheidend
Noch bewirkte.

Florus.
Ich weiß nicht,
Soll ich glauben, soll ich zweifeln.

Laelius.
Staunen muß ich, nur sie denkend.

Clarin.
Ich will dieses nur entscheiden:
War ein Magus der, so war
Magus er vom Himmelreiche.

Moscon.
Nun, bei Seite lassend unsrer
Wohl vertheilten Liebe Zweifel,
Fleht, dem wunderthät'gen Magus
Seine Fehler zu verzeihen.

Das Marienbild zu Toledo.

Von

Georg Nic. Bärmann.

Das Marienbild zu Toledo.

I.

Drei Bilder reih'n sich hier in einem Rahmen. —
Im ersten seht Ihr den geworfnen Samen,
Gepflegt von Andacht, Glauben und Ergebung,
Aufblüh'n zum Sinnbild heiliger Erhebung.

Des Gnadenquelles freu'n sich die Gemüther;
Die Herzenseinfalt wird sein treuer Hüter; —
Und Alles preist in Demuth und Verehrung
Des neuen Muttergottesbild's Verklärung.

Allein auf daß es zeige, wie es flimm're,
Bedarf das Licht der finstren Wolkengrüfte.
Begraben muß es seyn mit seinem Strahle,

Dem goldnen Kern, in grausen Dunkels Schale;
Damit es, sprengend seine Gruft, die Lüfte
Mit desto rein'rem Glanze bald durchschimm're.

II.

So steigt im zweiten Bild das makellose
Madonnenbild zum dunklen Erdenschoose!
Nur in des Kerkerabgrund's düst'rem Schutze
Kann es sich sichern vor der Heiden Trutze.

Allein nach Jahren hebt des Himmels Lenkung
Es wieder an das Licht aus Nachtversenkung;
Denn was da werth ist, sonnengleich, zu thronen,
Soll nicht im öden Reich des Dunkels wohnen.

Von inn'rer Sehnsucht heil'gem Drang entzündet,
Hat es der Staub' aus seiner Haft gezogen!
Schon strahlt es, von Verklärung überflogen,

Und steigt bei Sfärensang empor, und kündet
Heil Allen denen, die's zu preisen kamen!
So einen die drei Bilder sich im Rahmen.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Des Bildes Entstehung.

Personen der ersten Abtheilung.

Sanct Ildefonsus.
Die heilige Jungfrau Maria.
Die heilige Leukathea.
Recisund, der Gothenfürst, König in Castilien.
Die Königin.
Pelagius.
Theuderich.
Alarich.
Ataulf.
Plump.
Ein Diener.
Ein Ungeheuer.

Musiker, Gefolge, Volk zu Toledo.

Schauplatz: Zu und bei Toledo.

Wald. Im Hintergrunde der Eingang zu einer finstern Felskluft. — Jagdgetöse außerhalb der Scene, das immer näher herandringt.

Ein Ungeheuer (stürzt fliehend herein, und verwandelt sich in der Mitte der Bühne in eine riesenhafte Menschengestalt.)

Der König (es verfolgend, tritt auf).

Jagdruf (von außen).

Halloh! Halloh!

König (auftretend).

Du wüthig Scheugebild,
Deß Flucht erzielt, daß mir der Athem fehle!

Ungeheuer.

Bist König du, von Muth und Kraft erfüllt,
So wag's und folge mir in jene Höhle;
Faust gegen Faust, vom Schooß der Nacht umhüllt.

König.

Welch neues Schreckniß, neue Qual der Seele!

Ungeheuer.

Auf, wag' es, muthbeschwingter Recisund;
Gib, so du's wagst, als Herr der Welt dich kund!

König.

Halt, Scheusal, halt! du sollst mich folgen sehen.
Hinein zur Schlucht, daß dich mein Arm erfaßt!
Ungleichen Kampf will ich mit dir bestehen,
Zu Staub zermalmen deines Fleisches Bast!

Das Ungeheuer (ist in die Höhle geeilt), **der König** (stürzt ihm nach.)

Alarich und Ataulf (treten auf).

Alarich.

Der König hetzt das Wild. Nicht wird's geschehen.

Ihn zu ereilen; hemmt doch seine Hast
Des Windes Lauf!

Ataulf.

Beflügelt in Gedanken,
Geht mit dem Sturm er wettend in die Schranken.
(Beide zur Seite ab.)

Das Innere der finstern Höhle.

Das Ungeheuer (tritt auf). Der König (folgt ihm).

Ungeheuer.
Wohlan denn, rüst'ger Recisund! Schon harrt
Hier meine Faust, dir sichern Tod zu bringen.

König.
Nicht schreckt mich deine dräu'nde Gegenwart,
Nicht zweifl' ich, Ungethüm, dich zu bezwingen.

Ungeheuer.
Was zögr' ich, daß dein Leichnam hier erstarrt?

König.
Was zögr' ich selbst, zu Boden dich zu ringen?
(Sie ringen mit einander.)

Ungeheuer (ablassend).
Du wehrst dich brav!

König.
Stets so ein König focht.

Ungeheuer.
Geh', weil ich dich zu zwingen nicht vermocht!
Du bist der Gothenfürst nicht, der mich rettet
Aus diesen Banden, dieser Kerkernacht,
Der du verwegen nah'test, und gebettet
Mich siehst durch langverjährte Zaubermacht;
Bist der Unsel'ge nicht, der mich entkettet
Dem wüth'gen Grimm, der in mir angefacht.
Zieh' hin — und Wehe dem, den ich ereile,
Und dem ich Tod hier in der Höhl' ertheile!
Weh' Spanien, bricht der Trauertag herein,
An dem ein König in der Kluft hier endet!
Weh' seiner Glaubenslehre fromm und rein;
Denn der Entweihung ist sie dann verpfändet!
Dem Himmel Wehe, weil mein wüthig Schrei'n
Dann Nacht in seine Sternenwelt versendet!
Und Weh' auch mir, der ich dich nicht erwürgt,
Daß dich hinfort der Schutz Toledo's birgt!
(Das Ungethüm verschwindet. Donner und Blitz. Die Bühne verwandelt sich in die vorige Waldgegend. Der König ist während der Verwandlung zu Boden gesunken.)

König (nach dumpfer Pause).
Allgüt'ger Himmel! Welch verwirrtes Bangen?
Allgüt'ger Himmel! Grausal, das sich wies!
(Aufstehend.)
Hält mich nicht mehr die Zauberkluft gefangen,
Die mich in solche Schreckenswirbel stieß? (Aufblickend.)
O Licht des Tags! O du mein Glutverlangen!

König. Alarich. Ataulf.

Alarich (eilt herein).
Seid uns gegrüßt, o Herr! — Doch was ist dieß?
Ihr weinet?

Ataulf (eben so).
Herr! was ist euch überkommen?

König.
Melancholie hält mir die Brust beklommen.
(Auf den Eingang der Höhle deutend.)
Wahrzeichen richtet auf vor diesem Mund,
Aus dem die Schwermuth des Gebirgs erdröhnet.
Als Zwinger gebe sich das Zeichen kund,
Damit das Grau'n verstummt, das drinnen stöhnet.
Nicht kleine Macht zähmt diesen Schreckenschlund,
Deß träge Öffnung jeden Feind verhöhnet,
Und immer aufgesperrt den Rachen heut:
Drum schließ' ein festes Thor ihn — und noch heut'!
Und unverletzt soll ein Gesetz bestehen,
Daß nie ein Gothenkönig, mir entstammt,
Vermessen wagt durch dieses Thor zu gehen;
Und wer's versucht, der sei von Gott verdammt!
Mit schwerem Schloß soll er's vielmehr versehen,
Zum Zeichen, daß Gehorsam ihn entflammt
Für das Gebot, von Mild' und Recht gegeben;
Und eil' ich selbst, zuerst dem nachzustreben.
Gebt mir ein Roß jetzt, daß ich eilig sei,
Um zu Toledo's Mauern heimzukehren,
Wo heut' Sanct Ildefons die Ketzerei,
Die giftgeschwellte Schlange, wird zerstören,
Die, gleich der stolzen Hyder, immer neu
Ihr Haupt gebäret, und mit Fluchverschwören
Mein Reich erschüttert und mit Gifthauch kund
Sich gibt durch Theud'richs und Pelagius Mund.
(Ab; Alarich und Ataulf folgen ihm.)

Große Vorhalle in der Domkirche zu Toledo. Seitwärts im Hintergrunde das Grabmal der heiligen Leukathea, durch einen Vorhang bedeckt.

Pelagius. Plump. (Ein Haufe) Volkes.

Stimmen (aus dem Innern der Kirche).
Heil Ildefons!

Mehrere Stimmen (eben daher).
Heil ihm zum Erbe!

Andere Stimmen (eben daher).
Die Lorbeerkrone seinem Ruhm!

Eine Stimme (eben daher).
Pelagius sterbe!

Mehrere Stimmen (eben daher).
Sterbe! sterbe!

Eine Stimme (eben daher).
Er höhnt der Lehre Heiligthum!

Pelagius (fliehend aus der Kirche). Plump (ihm folgend).

Pelagius.
Wohin, wohin soll ich entwischen,
Da rings des Todes Nacht mir tagt?

Plump.
Nicht Hundsvott der, der aus der Kirche
Solch räud'gen Hund, wie du bist, jagt!
Du, der die unbefleckte Reinheit
Der heil'gen Gotteslehre schmäh't:
Hinaus mit dir!

Pelagius.
Ha, der Gemeinheit
Des blinden Volks, das dumm sich bläh't!

Plump.
Du giftigste der Lügenzungen!
Du selbst zur Dummheitschmach verpönt!
Hast du nicht hier durch Lästerungen
Die heil'ge Mutter frech verhöhnt?
Hat der Prälat im Redestrome
Dich nicht zu Boden disputirt?
Hat nicht dabei im heil'gen Dome
Die Kön'gin selber präsidirt?
Hat nicht, du schändlicher Verächter
Der heil'gen Mutter hier im Land!
Sanct Ildefons, der Glaubensfechter,
Aus Gottes Himmel dich verbannt?
Rief er nicht fromm, als er dir fluchte:
„Maria, Heil'ge, wer gleicht dir — —"

Pelagius.
Wenn er nach falschem Grund nicht suchte,
Wich ich nicht ihm, Sanct Paul nicht hier!

Scheingründe wußt' er zu erheucheln.
So hat das Volk, im Glauben leicht,
Den Lorbeer — bloß um ihm zu schmeicheln —
Ihm sonder Fug und Recht gereicht.

Plump.

Ha! neue, unverschämte Lügen!
Wenn dein Gewissen dich nicht beißt,
So sollst du meiner Faust dich fügen.
Nicht kenn' ich, was ein „Scheingrund" heißt;
Doch kenn' ich g'nugsam einen Knittel,
Und meinen Spruch dir einzubläu'n,
Ist dieser hier ein tüchtig Mittel.
— Nicht Jungfrau soll Maria seyn,
Weil sie den Herrn zur Welt getragen?
Mich würgt der Zorn — bei'm heil'gen Christ!
(Er schlägt ihn.)

Volk (das immer häufiger aus der Kirche drang).
Frisch auf! den Ketzer todt geschlagen!

Pelagius.

Tod mir, eh' eigner Grimm mich frißt!

Einer aus der Menge.

Laßt ihn; der König kommt geschritten.

Pelagius (für sich).

Weß Marter ist der mein'gen gleich?
Fort, diesen Ingrimm auszuschütten
Im weiten Weltenreich! (Er entflieht.)

Plump.

Der Ärger wirft mich auf die Bahre,
Daß dieser Läst'rer es gewagt,
Und vor des Domes Hochaltare
Die heil'ge Mutter hat verklagt;
Daß er vor ihrem eig'nen Bilde
Solch schändlich Schisma hat versucht,
Und Angesichts der Huld und Milde
Der Heil'gen selbst — o, wie verflucht! —
Die Zunge nicht in Fesseln legte!
Schmerz, sei der Klage unterthan!

Einer aus der Menge.

Mit vollem Recht dein Zorn sich regte;
Doch still jetzt, denn die Fürsten nah'n.
(Sie ziehn sich in den Hintergrund zurück.)

(Feierliche Musik. Aus dem Innern der Kirche kommen die Königin, nebst Gefolge. Sanct Ildefonsus, in der Cardinalkleidung. Von der entgegengesetzten Seite tritt der König mit Gefolge auf.)

Der König. Die Königin. Sanct Ildefonsus. Plump. Volk und Gefolge.

König (dem Cardinal entgegen eilend).

O Atlas du dem Prachtgewölbe
Der Kirche, die da streitend siegt,
Auf dessen Schultern stets dieselbe
Müh' und Bedrängnißbürde liegt,
Durch die der Ketzer unsern Glauben
Verwirren möcht' in grimmer Eil';
O, woll' Umarmung mir erlauben,
So ich verdiene solches Heil!

Ildefonsus.

Erlauchter Recisund, der Gothen
Verehrter Fürst! der Tiberstrand
Hat längst den Lorbeer euch geboten,
Und euch als würd'gen Herrn erkannt,
Dem alle Herzen jauchzend huld'gen,
Als Röm'schen Kaiser weit und breit:
Der Demuth Bitte wollt' entschuld'gen,
Daß sich eu'r Fuß zum Kuß mir beut!
Und, hohe Herrin, euch zu grüßen,
So schöner Sonne Frührothglanz,
Laßt huld'gend eure Hand mich küssen!

Königin (ihn erhebend).

Auf, Ildefons; denn nimmer kann's
Mir, die gern euch zu Füßen sänke,
Genehm seyn, wenn ihr so mich ehrt;
Ihr, der zur Schmach der Ketzerränke,
Maria's Namen habt verklärt!
Ihr, der mit Zartsinn wie mit Feinheit
Aus Widersachers Grabesnacht
Der heil'gen Jungfrau Himmelsreinheit
Hellstrahlend habt an's Licht gebracht.
Solch hehrer Glanz, der euch gefestigt,
Daß ihr des Frevels Zögling zwangt,
Wohl keine Königin belästigt,
Wenn er der Ehrfurcht Zoll verlangt;
Denn ird'sche Majestät ist Schatten
Vor'm Licht der Himmelskönigin.

Ildefonsus.

Wie streu't auf dieses Reiches Matten
Der Ew'ge seinen Segen hin,
Da auf Toledo's Königsitze
Die Völker solche Herrscher seh'n!
Daß eure Huld mich ferner schütze,
Laßt eine Gnade mich erfleh'n!

König.

So ihr noch zögert, so beleidigt
Ihr mein Gewähren.

Ildefonsus.

Nimmerdar!

König.

Was fleh't ihr?

Ildefonsus.

Weil ich's, denn vertheidigt
Daß einst die Göttliche gebar
Als reine Jungfrau, wie die Blume
Des Feldes, wie ein Stern der Welt,
So sei zu ihrer Reinheit Ruhme
Ein immerwährend Fest bestellt.
Von allem Volk sei's hoch begangen,
„Sanct Exspectatio" sei's benannt;
Dieweil ihr heil'ger Schooß empfangen,
Geboren hat des Heiles Pfand.
„Jungfrau zum „O" sei sie benennet,
Daß Aller Ehrfurcht sich ihr weih't,
Denn in dem Buchstab „O" erkennet
Man Zuversicht und Reinigkeit.
Beut er, als deutungvolles Zeichen,
Doch Anfang nicht, noch Ende dar!
Und Sanct Leukathea'n, der Heil'gen,
Die Gott preis't in der Sel'gen Schar,
Die brünst'gen Glaubens einst Erring'rin
Des Wunderbilds im Heiligthume war:
Sei — ihr zu Ehren, mir zum Heile —
Der Tag als höchstes Fest geweih't!

König.

Mit Inbrunst schreib' ich, wie mit Eile,
Dem Papst, daß er dieß Fest verleih't.

Königin.

Nichtwissende heut' zu belehren,
Strebt, Ildefonsus, ihr fürwahr!
D'rum wollet Antwort mir gewähren,
Indeß Leukathea's Altar
Sich schmückt zum Hochamt: gebt Erklärung,
Wie jenes Mutter-Gottes-Bild entstand;
Denn eure brünstige Verehrung
Hat zuverlässig klar erkannt,
Wo blind verblieb des Volkes Kindheit.
Erleuchtet Sinn uns und Gemüth!

Ildefonsus.

Dünk' es, o Fürstin, euch nicht Blindheit,
Wenn alle Welt nicht deutlich sieht.
Ist Keiner doch dahin gedrungen,
Des Bildes Ursprung zu erspäh'n;

Ich selbst, wie forschend ich gerungen,
Vermochte dieß nur zu versteh'n:
Die gelehrte Weltbeschreibung,
Die der Schöpfung Bahn durcheilt,
Hat den Globum uns'rer Erde
In vier Theile eingetheilt.
Afrika's, (Amerika's) und
Asia's Schild'rung unterbleibt
Hier mit Recht, weil Herodot sie
G'nügend größtentheils beschreibt.
Unser Boden hier, Europa,
Ist der Theile vierter Theil,
Segensvoll durch seine Lage
Reich durch Ueberflusses Heil,
Spendend durch der Früchte Fülle,
Göttlich durch der Völker Geist,
Daß man fürchtend und verehrend
Seine Söhn' und Thaten preis't.
Aus dem Schooße dieser Mutter,
Die die Berg' als Söhn' erzeugt,
Deren Kett' in dunkeln Säulen
Kühn empor zum Himmel steigt,
Ward ein Felsenplan geboren,
Hart an sich'ren Hafens Bai,
Daß vom Westhauch mild'rer Zone
Ihm die Stirn umfächelt sei.
Dieser Felsenplan, vor Zeiten
Nur an wildem Epheu reich,
War dem Atlas, gleiche Last auf
Seiner Schulter, völlig gleich.
Jetzo schmückt ihn solche Krone,
Daß sich seiner Eitelkeit
Aus des Tagus hellem Spiegel
Eigner Schönheit Abbild beut;
Und im eignen Reiz verloren,
Den des Stromes Weg ihm zeigt;
Hält er mühsam seit Aeonen
Zu der Fluth das Haupt geneigt.
Die Begründung jener Krone
Legt dem Telamon man bei,
Wen gleich Brutus spricht, daß er der
Wahre erste Gründer sei.
König Rocas nennen Ein'ge,
Und nach Wällen und Bastei'n
Folgern And're, könn' es nur der
Nekromant Ferentius seyn,
Der sie angelegt, indessen
Ist's wohl Niemand, der's verneint,
Wenn Nebukadnezar mir mit
Grund der erste Stifter scheint;
Er, der stolzen Sinn's als Gottheit
Sich verehren ließ. So weis't
Sich der Nam' auch, weil Hebräisch
Toletot nichts weiter heißt,
Als „Begründung vieler Dinge."
In des Königs Heer zerstreu't
Waren Perser, Meder, Parther
Und Chaldäer zu der Zeit,
Daß der Name mißgestaltet
In verschied'ner Dienstbarkeit,
Einst Hebräisch Toletot hieß,
Und Toledo Spanisch heut'.
Viele Völker wohnten drinnen,
Doch von ihnen man wohl schweigt,
Weil die Chronika Toledo's
Auf viel wicht'gre Dinge zeigt;
Denn den Gothen untergeben,
Die in hoher Kräftigkeit
Zu Beherrschern von ganz Spanien
Sich gemacht in kurzer Zeit,
War die Stadt seitdem der Sitz der
Kön'ge, und dieß Prachtgebäu
Heilige Basilica, der
Grundstein frommer Glaubenstreu.
Von den Märtyrn allen wird dieß,
Von Leukathea bezeugt,
Von Eugenius, die da gläubig
Sich dem Henkerschwert gebeugt;
Denn porfyrne Urnen schließen
Ihre heil'gen Reste ein,
Und von Jaspis hebt für ew'ge
Zeit sich ihr Gedächtnißstein.
Aus der primitiven Kirche
Demuth und Bescheidenheit
Hob sich — wie man weiß und glaubet —
Dieser Kirche Herrlichkeit,
Und das Mutter-Gottes-Bild, im
Ursprungtempel schon geweih't,
Seh'n wir an derselben Stelle
Hier im Heiligthum noch heut.
So belehrt uns d'rob der Ahnen
Glaubwürd'ge Gelehrsamkeit,
So bestätigt's die Versich'rung
Aller Forscher bis auf heut';
Denn der Ahnen Ausspruch ist das
Jahrbuch der verfloss'nen Zeit.
Dennoch gibt auf keine Weise
Keiner g'nügenden Bescheid,
Wer zuerst das Wunderbild hier
Aufgestellt hat. Also scheint
Mir es, daß ein tief Geheimniß
Mit dem Bilde sich vereint;
Um so mehr, da's nicht als Werk von
Menschenhänden sich uns beut,
Doch daß Engel wohl es formten,
Zuflucht unsrer Frömmigkeit.
Zieh'n wir die Vernunft zu Rathe,
So bekennet diese frei,
Daß ein Adel, dessen Ursprung
Nicht bekannt ist, höher sei,
Als ein andrer, dessen Abkunft
Dargethan wird. Und es scheint,
Daß man oft durch jenes Schmäl'rung
Diesen zu erhöhen meint,
Wie's aus den Berichten, die uns
Wurden, hoher Herr, sich weis't.
Und also hat dieses Bild hier,
Eben weil's vom ew'gen Geist
Stammet, seinen Himmelsursprung
Keinem Menschen mitgetheilt,
Auf daß nie ein Staubgeborner
Nach dem eitlen Selbstruhm eilt,
Als wär' ihm ein Ursprung kund, der
Jenseit Ewigkeiten weilt.
Und gesetzt nun, hohe Kön'gin,
Diese Wahrheit sei Geheiß,
Von der Sach' also zu denken,
So vernehmt denn, was ich weiß
Von des Wunderbildes Ursprung,
Daß dieß Volk, das mir mit Fleiß
Zuhört, lernen mag, wie mühsam
Ich errang des Wissens Preis:
Jener Areopagit, der
Kirchenvater, dessen Geist
In den Bahnen, die der Sonne
Und des Mondes Pracht durchkreis't,
Wahrnahm, wie die Welt dem größten
Erdenwunder sei geweiht,
Weil er sah den Krampf der Erde,
Und des Aufruhrs wilden Streit

Unter festverschloßnen Himmeln
In den Lüften weit und breit,
Sprach er: „Heut vergeht das Weltall,
„Es versinkt der Erdball heut,
„Oder sein Erlöser stirbt auch!"
So durch unsers Glaubens Heil
Ward ihm solche tiefe Kunde,
Daß, erwählend bessern Theil,
Er fortan gestrebt, der Lehre
Der Apostel sich zu weih'n,
Um hernach im Lauf der Jahre
Leucht' und Lehrbegriff zu seyn
Sanct Eugen's, der in Toledo
Zum Erzbischof ward geweiht,
Uns ein Schutzpatron — und also
Nennt man ihn den Ersten heut,
Der zu dieser Stadt das Bild trug,
Bild, vererbt aus früh'ster Zeit
Von Sanct Dionys, weil's diesem
Die Apostel selbst gereicht,
Welche solches aller Orten
Als ein Urbild vorgezeigt;
So daß jeglich wahrhaft Mutter-
Gottes-Bild dem Urbild gleicht,
Weil's demselben nachgeformt ward,
So an Seele, wie an Leib.
Die Beglaub'gung dieser Ansicht
Aus des Bildes Holz sich beut,
Da's sich kund gibt als ein seltsam
Uralt Werk der frühern Zeit.
Auf dem Sessel sitzt die Heil'ge,
Reich geschmückt ihr falt'ges Kleid
Mit der zart'sten Silberdecke.
Und die Zeichen, all' sind gleich
An den Bildern, durch Apostel
Hergebracht in dieses Reich;
Denn die Jungfrau von Atocha
Zu Madrid im heil'gen Kreis
Von Castilien, sitzt auf gleiche
Art, und wurde, wie man weiß,
Hergeführt aus Antiochia,
Auf Sanct Peters Machtgeheiß;
Gleich wie die zu Almudena,
Durch Sanct Jacob selbst geweiht.
Auch Astroga hat solch Bild, vor
Dem sich fromme Ehrfurcht neigt,
Und ein andres, gleichgestaltet,
Fern in Portugal sich zeigt
Zu Lamego, wie in Tuy ein
Crucifix, das jenem gleicht
In dem Holz', aus dem's geformt ward.
Und vor allen mitgetheilt
Ward der Ursprung. Doch von diesem
Nur die Kunde bei uns weilt,
Daß es — ob der Reste, so die
Cathedrale hier verschleußt
Von den heil'gen Märtyrn: — „Jungfrau
„Zu dem Heiligthume" heißt,
So daß jede andre Meinung
D'rob als zweifelhaft sich weis't.
Uns jedoch genügt zu wissen,
Daß Toledo allbereit
Zuflucht findet bei dem Bilde,
Schutz und Schirm in jedem Leid,
Ruhestatt bei allen Stürmen,
Trost in jeder Kummerzeit;
Denn es spendet gleichermaßen
Jedem Kranken Arzenei'n,
Jedem Traur'gen Himmelswonn' und
Labetrost in jeder Pein;
Manna flößt's und Lebenswasser
Jedem der da schmachtet ein,
Und als Fürsprach will zu ew'gen
Tagen dieses Bild, allein
Sich zur Ehr' und uns zum Heile,
Aller Sünder Mutter seyn.

König.

Eurer Rede Zauber webte
Mich in stummes Staunen ein,
Daß Bewundrung mich belebte.
Ketzerglaube würd' es seyn,
Wenn das Herz mir minder bebte. —
Heil'ge Jungfrau, schön und milde,
Tagesmutter, Morgenlicht,
Stern ob nächtigem Gefilde,
Wer, Maria, beugt sich nicht
Unter deiner Reinheit Schilde?
Auf der Ewigkeiten Thron,
Neuen Paradieses Blume,
Hob dich Gott von Anfang schon,
Dir zu ew'gem Preis und Ruhme,
Als Gott Vater und Gott Sohn!
Ja, selbst wenn des Glaubens Lehre
Minder reich an Wahrheit wäre,
Die das Herz mit Andacht füllt,
Heischte schon dein göttlich Bild
Der Verehrung fromme Chöre;
Denn ward hier schon in der Zeit
So dein Abbild hoch geweiht —
War's nun durch der Engel Hände,
War's durch Menschenhand — Wer fände
Nicht im Urbild Göttlichkeit?

Königin.

Sind vor'm Bilde wir nicht frei
Von der Richterkenntniß Mängeln,
Bleibt uns doch das Heil dabei,
Daß der reinste von den Engeln
Bildner uns des Bildes sei.
Wenn den Menschen auch zu Zeiten
Größ'res Heil erkoren war
Als dem Engel, so bereiten
Jene Dem doch den Altar,
Dem die Engel Hymnen weihten,
Und der Engel, neiderfüllt,
(Oft hat Neid auch edle Quelle)
Sah den Menschen glückumhüllt,
Und herab zu heil'ger Stelle
Bracht' er jenes Wunderbild,
Sprach zum Menschen, sollt' ich meinen:
„Duld' es, daß der Himmlischreinen
„Bild von Engeln sei gefügt,
„Während am Altar dir g'nügt,
„Vor des Mittlers Kreuz zu weinen."

Plump.

Ziemt's geradezu nicht mir,
Hohe Herrschaft, daß ich hier
Rede, so wie's Keinem ziemte,
Der des Breiten hier sich rühmte,
Dünkt's mich doch nicht Ungebühr,
Wenn ich schweigend mich belehrte,
Und nach all' dem was ich hörte,
Meine, was ich meinen muß:
Nämlich: daß des Himmels Schluß
Uns aus weiser Absicht wehrte,
Von dem Ursprung und Entstehen
Jenes Bild's auf dem Altar
Das Geheimniß zu erspähen.
— Hatten's Majestät fürwahr
Auch bisher nicht eingesehen?

König.
Wahrlich nicht!

Plump.
Nun, auf den Kopf
Du mein Witz, den Nagel triff!
Schilt man mich auch einen Tropf:
Was die ganze Welt nicht griff,
Faß' auch ich wohl nicht bei'm Schopf.

König.
Bursch, wer bist du?

Plump.
Wer ich bin?
Ward nicht Jubel mein Gewinn?
Hält nicht Lust mich bei den Ohren?
Plump, der Hundsvogt, geboren
Von der Mutter Hundvogtin
Ich verjagt aus diesem Tempel,
Allen Hunden zum Exempel,
Einen Hund durch kräft'ges Mittel,
Denn mit diesem meinen Knittel
Gab ich Nachdruck, Kraft und Stempel
Der Sentenz, und also war
Ich hier Sieger offenbar;
Nicht Sanct Ildefons —

Königin.
Weßwegen?

Plump.
Ich trieb ihn hinaus mit Schlägen,
Er trieb ihn nur vom Altar,
Syllogism in „dari" kühlte
'S Müthchen ihm, mein Knittel spielte:
Ergo, Reges mi praeclari,
Stand mein Syllogism in „dari";
Denn ich meine, daß er's fühlte!

König.
Wacker disputirt.

Ildefonsus (der den Vorhang vor dem Grabmale wegzog).
Es hebet
Hier sich der Gedächtnißstein
Sanct Leukathea's. Entschwebet
Ist dem Grabe ihr Gebein,
Daß der Glaube kräft'ger lebet.
Gleicht der Sonne, die da weicht
Unserm Blick, und aufwärts steigt
And'rem Blick in and'ren Zonen,
Hat, geschmückt mit Märtyrkronen,
Indiens Fluren sie erreicht.

König.
Heil Dir! Jungfrau, süße Blume,
Die im eis'gen Märtyrthume
Ihre lilienweiße Pracht
Wandelte in Purpurnacht!

Königin.
Heil Dir, reich an ew'gem Ruhme,
Rose, deren reinem Schimmer
Heilig Himmelsblut entquillt,
Die da Segen träufelt immer;
Doch durch jenen Dornstich nimmer
Der mit Leid das Herz erfüllt.

Ildefonsus.
Selige Leukathea!
Sei mit deinem Spruch uns nah,
Ob der Himmel uns erhörte,
Unser brünstig Fleh'n gewährte
Wider Ketzerfrevel?

Eine Stimme (singend).
Ja!

Ildefonsus.
Himmelsmacht! was läßt sich hören?

König.
Himmelsmacht! was läßt sich schau'n?

Königin.
Freude fasset mich und Grau'n!

Plump.
Mich faßt Furcht, ich will's beschwören;
Aug und Ohren darf ich trau'n.

König.
In den Tiefen bebt die Erde,
Daß an Wundern reich und groß
Auf des Lichtes freiem Herde
Todter Prachtglanz sichtbar werde,
Den sie barg in geiz'gem Schooß.

Königin.
Nachhall jenes Rufs erhebet
Sich durch den Gedächtnißstein.

Ildefonsus.
Ha! der Heil'gen Grab erbebet.
Himmel! ist das Strafe?

Die Stimme.
Nein!

(Posaunenklänge — das Grab hat sich geöffnet, und die heilige Leukathea, einen blutigen Streifen um den Hals, in der Hand einen Palmzweig, ist aus demselben hervorgeschwebt.)

Leukathea.
Heil ist's, das du dir erstrebet.

Ildefonsus.
Aus dem Meer sah' ich Auroren
Schweben, eh' sich Helicons
Gipfel neu dem Licht geboren:
Nicht aus Gräbern!

Leukathea.
Ildefons!
Von der Heil'gen auserkoren,
Grünet dir der Oelbaum mild,
Lächelt dir die Frucht der Palme,
Reifen dir des Segens Halme,
Und von Himmelskraft erfüllt
Dir der Bronn des Lebens quillt;
Dir gebärt des Wissens Schooß,
Dir eröffnet sich die Wahrheit,
Dein ist wahren Glückes Loos,
Dir erglänzt die Sonn' in Klarheit
Und der Mond stets fleckenlos;
Zu den Wolken hoch getragen
Siehst den Weisheitsdom du ragen,
Und deß Pforten von Safir,
Ildefons, stehn offen dir,
Offen bis zu ew'gen Tagen,
Süße Fluth wird von Auroren
Dir im Perlenthau geboren,
Und der Blume holde Zier,
Lilj' und Nelke blühet dir,
Von der Heil'gen auserkoren!
Bis die Stunde bricht herein,
Palm' und Kranz dir zu verleih'n,
Himmelsgaben dir zu spenden,
Wollte mich die Heil'ge senden,
Dir zu künden: Hell und rein
Glänzet auf Gedächtnißblättern
In des Nachruhms goldnen Lettern,
Wie der Heiligen du sangst,
Und den Siegspreis dir errangst,
Ihre Feinde zu zerschmettern.
Rein wie du zu ihrem Munde
Sangest, wird die Himmelsblume
Dich zu schmücken, glänzend nah'n,
Und mit brünst'ger Lieb' umfah'n
Hier ihr Bild im Heiligthume.

Ildefonsus
(indem er den Schleier der Erscheinung fasset).
Weil', o holde Märtyrin!
Gönne mir des Heils Gewinn,
Fromm die Hände zu erheben,
Um den Schleier zu erstreben,
Der dich schmückt!

König.
O, gib ihn hin!
Heiligthum und Wundersegen
Sei er dem Altar! Verwegen
Faß' auch ich voll Glaubensfeier
Deinen heil'gen Wunderschleier;
Es erring' ihn uns mein Degen!
Blutet einst im Prüfungland
Deines Nackens Schwanenweiße
Unter Henkers Frevelhand:
Sel'ger Geist, o so entreiße
Glaube heut' Dir das Gewand!
(Er hat mit seinem Schwert den Schleier in zwei Hälften getheilt, so daß die eine Hälfte in seinen, die andere in Ildefonsens Händen bleibt.)

Ildefonsus.
Sei entrückt uns Staubgebor'nen;
Deines Schleiers Glanz umwebt
Uns, die Andachtsvoll=Verlornen!

Leukathea.
Ildefonsus, Heil umschwebt
Dich, Maria's Auserkor'nen!

Ildefonsus.
Hohen Friedens uns bewußt,
Laßt das Danklied uns'rer Brust
Auf in Jubelchören schweben!

Viele aus dem Volke.
Welches Wunder!

Andere.
Heil'ges Beben!

König.
Welche Wonne!

Königin.
Himmelslust!
(Unter feuriger Musikbegleitung entschwebt die Heilige, und ein Vorhang bedeckt die Knieenden.)

Wildniß.

Theuderich und Pelagius (treten auf).

Theuderich.
Also keinen Trost?

Pelagius.
Ich kann
Keinen andern mir ererben,
Als in Grimm dahin zu sterben.
Folg're selbst nur —

Theuderich.
Freund, sag an!

Pelagius.
Ildefonsus, der kathol'schen
Herde strenger Hirt, der Aug
Und geschäftig sie zu schützen,
So gediegne Sorgfalt trug,
Zeigt sich, vor uns Beiden sie zu
Schirmen, machtbegabt genug;
D'rum genügt, ihn zu besiegen,
Nicht des Einz'len offner Muth;
Weil die unbegränzte Andacht
Vor dem Bild' im Heiligthum,
Das der wirklichen Maria
Gleich sich stellen möcht' an Ruhm,
Auf dem Glauben nur, der sich in's
Erz des Busens grub, beruh't:
Denn der Glaub' ist wie ein Griffel,
Der da Zeichen ätzt mit Glut!
Von Gedanken zu Gedanken
Kam ich endlich auf den Grund,
Daß: Stürzt plötzlich jenes Bildniß
Tief in eines Abgrunds Schlund,
Gibt auch wohl im Land' am Glauben
Alsobald sich Mangel kund;
Denn aus Ehrfurcht nur vor'm Bilde,
Haucht Gebet des Volkes Mund.
Soll nun Wahrheit in dem Ausspruch,
Den das Schicksal that, einst ruh'n,
Soll das wundersame Bildniß
In die Tiefe stürzen — nun!
Dann gab wahrlich das Geschick nur
Unsertwillen solchen Spruch;
Denn in Keinem — so wie gleich du
Fühlst — erglühet Muth genug,
Als in uns: d'rum laß uns eilen,
Zu vollführen den Betrug.
Diese Nacht, sobald die Sonn' ihr
Goldnes Antlitz von der Flur
Wendet, und in düstres Schweigen
Rings verhüllt ist die Natur,
Laß zum Heiligthum uns schleichen,
Um des Bildes kleinste Spur
Zu entwenden, und in tiefe
Schlucht zu stürzen: dadurch nur
Jener Schreckenspruch des Schicksals
Seine Deutung dann erfuhr!
Fehlt den Christen erst das Bild, so
Trifft sie auch des Himmels Fluch:
Ihnen fehlt dann auch der Glaube.
Nicht vergebens, Theud'rich, schlug
Ich es auf und las die Blätter
In dem dunkeln Schicksalsbuch.
Drum hinab mit dem Gerüste
Sammt dem Bilde, das es trug —
Auf dem Nacken — und ich bin dann
Des Erfolgs gewiß genug.
Fort, zur Kirche! dort verbirgt uns
Leicht des Abends Dämmerung,
Bis Gelegenheit sich bietet
Zu des Bildes Todessprung.

Theuderich.
Fort zur Kirche! Ist das Bild nicht
Mehr des Volkes Eigenthum,
Stürzt', es nieder erst zur Tiefe,
Blüh't uns lang ersehnter Ruhm. (Beide ab.)

Das Innerste der Cathedrale. Im Hintergrunde der Hochaltar, auf welchem das Mutter=Gottes=Bild hinter einem Vorhange. Es dämmert sehr.

Plump
(im Vordergrunde an einem Pfeiler gelehnt, erwehrt sich vergebens des Schlafes.)
Eh' die Beter einzeln nah'n
Mit des Frühchors heil'ger Stunde,
Nah't der Schlummer zwiefach mir;
Stehend an des Pfeilers Runde,
Schlaf' ich, wie ein Kranich —

Theuderich und Pelagius (schleichen herein).

Theuderich.
Hier,
Mit der Dunkelheit im Bunde,

Laßt uns lauern hinter diesem
Grabstein auf dem Marmorgrunde.

(Sie verbergen sich hinter einem erhöheten Grabmale.)

Plump.

Zuverlässig seid ihr heut'
Uebler Laune, mein Herr Schlummer;
Denn ihr bringt so frech herein,
Und bringt Sorge mir und Kummer.
Oder rief ich euch vielleicht?
Daß ich's that, möcht' ich vermuthen,
Denn mein endlos Nicken peitscht' euch
Gleichsam zu mir her mit Ruthen.
Nun, so sei's denn! hinter'm Stein da
Will ich mich ein wenig ducken;
Finster ist es dort und einsam,
Und wer schläft, braucht nicht zu gucken
Nach Gesellschaft, noch nach Licht.

(Er geht auf das Grabmal zu.)

Pelagius (leise zu Theuderich).

Horch! Es nah't sich 'was im Dunkeln.

Theuderich (leise).

Schweig! Wie leis' er hier auch wehe,
Dennoch kann der kleinste Luftzug
Uns verrathen.

Plump.

Heil'ger Himmel!
Flüstern hör' ich, leise rufen
Hinter'm Grabe — fallen könnt' ich
In die Grub' an Grabes Stufen.
'S gibt kein Grab, das nicht gern einschluckt
Was da lebt. Das muß entmuthen!
Angst ergreift mich. — Hu! Zurück!

(Er entfernt sich von dem Steine.)

Helft ihr Geister all', ihr guten!
Nimmer schlaf' ich wieder hier.
— Leichenhoheit, sehr verbunden;
Doch ganz unrecht kommt ihr mir!
Ildefonsen, Recisunden
Mag ein Willkomm jener Welt
Unbestritten besser munden,
Als mir Ärmsten!

Die Vorigen. Ildefonsus (von zweien Chorknaben begleitet).

Erster Chorknabe.

Herr, bei Nacht
Selbst zur Kirche?

Ildefonsus.

Ausgefunden
Ist Sanct Erspectatio's Tag,
Und durch Pflicht dazu verbunden,
Weih' ich selber durch das Hochamt
Dieses Festtags erste Stunden.

Plump.

Leute da? Gottlob! so ist nicht
Mehr die Zunge mir gebunden.
Ildefonsus? Nun, da kann die
Kranke Stimme mir gesunden.

Ildefonsus (zu den Knaben).

Geht nur! Denn der heil'gen Jungfrau,
Eh' der Frühchor noch erklungen,
Sei im Heiligthum von mir
Erst ein Lobgesang gesungen.

(Die Chorknaben ab.)

Theuderich (für sich.)

Welch ein wachsam wack'rer Priester!

Pelagius (heimlich zu Theuderich).

Kann ich, Theuderich, erdulden
Dieses strengen Pfaffen gläub'ge
Demuth, und es haucht nicht Wuth und
Grimm aus meines Busens Ätna
Der Verwüstung Qualm und Gluten,
Einzuäschern diese Kirche?

Theuderich (heimlich).

Still! Sein End' ist bald errungen.

Ildefonsus

(ist die Stufen zu Hochalter hinangestiegen und hat knieend den Vorhang vor dem Muttergottesbilde, das durch eine silberne Ampel schwach beleuchtet ist, geöffnet. Die Orgel beginnt zu tönen).

Will meinen Lippen dir Gesang entklingen,
Du Bild, deß Heil von Gott uns zugeflossen,
Du selber in dir selber abgeschlossen,
Du Werk des Segens, Segen uns zu bringen,
Stockt mir die Stimm' — ich seh' auf Andachtschwingen
Die Kraft des Geistes über dich ergossen,
Als Mutter Gott des Sohnes, Gott entsprossen,
Kirch' und Altar und Bild uns zu erringen.
Die heil'ge Trinitas uns zu erklären,
Vermagst du so, daß, wär' es dir beschieden,
Als viertes Licht den Dreiglanz zu gebären,
Du strahltest dann der höchsten Gottheit Frieden:
So aber schuf, dich göttlich zu bewähren,
Gott dich als ersten Gottesstrahl hienieden.

(Die feierliche Orgelmusik dauert bis zu Ende der Scene.)

Pelagius (heimlich).

Theud'rich, welch Entsetzen rollt
Mit des Fiebers Frost und Gluten
Durch die Adern mir! Mir ist, als
Wollten aller Himmel Wunder
Mich zu Boden schmettern hier!

Theuderich.

Ha! ich sah's wie tief im Grunde
Dieses Tempels Riesensäulen
Bebten, wie die weite Kuppel,
Die dieß Bethaus überdacht,
Wich aus ihren festen Fugen
Und sich aufthat. — Und du siehst's nicht,
Wie sich das Gewölb im Fluge
Willig öffnet, und durchhin —
Ich erstarre drob! — dem Zuge
Bahn macht, der auf Wolkenwagen
Ein bewaffnet Heer herunter
Schickt, deß Schild und Harnisch
Strahlet wie der Sonne Gluten?

Pelagius.

Nichts erblick' ich. So viel Glanz
Hält die Augen mir verbunden.

Theuderich.

Aber ich! und ob des Anblicks
Zag' ich, beb' ich und verstumme.
Fort von hier! Der Himmel selbst
Nah't dem Wunderbild zum Schutze.
Fort! für uns schlägt nimmermehr
Hier zum Altarraub die Stunde! (Beide ab.)

Die heilige Jungfrau Maria (ist in einem Wolkenwagen hernieder geschwebt, so daß sie zwischen dem Altarbilde und dem Cardinale sichtbar bleibt, und Beide erreichen kann. Die Musik rauschte stärker auf, während alle Lichter und Lampen in der Kirche sich plötzlich entzündeten und Tageshelle verbreiten).

Die heilige Jungfrau.

Ildefonsus!

Ildefonsus.

Heil'ge Mutter!

Löſ' ein Engel mir die Zunge
Durch des Geistes Kraft; denn deine
Gnadennähe macht verstummen!

Die heilige Jungfrau.

Ildefonsus, meinen Dank
Hast du dir also errungen
Durch der Andacht heil'gen Eifer.
Dich zu schmücken zum Triumfe,
Nah' ich selbst, und bringe Lohn dir
Für dein Streben, mir zum Ruhme.
Dieß Gewand, vor dem die Sonne
Selbst als düst'rer Ball erdunkelt,
Kleide dich zu meinem Feste;
Denn ich will es, daß du prunken
Sollst, zu deiner Herrin Ehr', in
Meiner würd'gem Feierschmucke.

(Sie bekleidet ihn mit einem prächtigen Meßgewande.)

Und o du mein theures Abbild,
Das mir, gleich krystallnen Fluten,
Heller Spiegel ist, in welchem
Ich mein eigen Selbst gefunden:
Laß mich dich umfangen, wähnend
Daß die bange Scheidestunde
Schlage; denn wiewohl dich stets
Meine Nähe hält umschlungen,
Sinkst auf kurze Zeit, mein Bild, du
Doch hinab in Nacht und Dunkel.
Aber mag sich's auch erfüllen,
Daß du auf dem Erdenrunde
Noth erleidest und das Elend
Der Verbannten und Versunk'nen:
Blüh't doch eine Zukunft dir,
Wo zu freudenreicherm Bunde
Sich dein hoher Dom erhebt,
Als ein unvergleichbar Wunder!

(Posaunen. — Ein Vorhang verdeckt die Erscheinungen, und die Bühne zeigt die Vorhalle der Cathedrale, wie zu Anfange des Stückes.)

Plump (tritt auf).

Plump.

Was der Dichter vom Entstehen
Des Marienbilds erfuhr,
Endet hier; und zeitbeflügelnd
Auf des Sonnengottes Spur,
Gibt er unter andern Völkern,
And'rer Red' in and'rem Mund,
Dieses Bildes Schmachversenkung
Euch im zweiten Acte kund. —

Zweite Abtheilung.

Des Bildes Versenkung.

Personen der zweiten Abtheilung.

Ebn Tarif, } Feldherren der Mauren.
Muzza, }
Der Statthalter von Toledo.
Pedro, }
Rodrich, } Gothische Ritter.
Theodosius, }
Ali, in Ebn Tarif's Diensten.
Sancha, } Gothische Edelfrauen.
Elvira, }
Luna, Ebn Tarif's Geliebte.
Gothische Weiber, Gothische Soldaten. Mauren. Musiker.

Schauplatz: Vor den Mauern Toledo's und innerhalb der Stadt.

Die Bühne stellt einen Theil der Festungswerke von Toledo vor.

(Trompetenstöße. Auf der Mauer erblickt man Pedro, Rodrich, Theodosius und Godwin den Statthalter. Unten tritt Ebn Tarif auf, dem zwei Mohren Friedensfahnen vortragen.)

Theodosius (ein Greis).
Schaut! den Wall will er erreichen.

Pedro.
Heldenmuth ist seine Wehr.

Rodrich.
Friedensfahnen vor ihm her!

Statthalter.
Gebt ihm Antwort! Zeiget gleichen
Muth ihm!

Ebn Tarif (auftretend).
Auf der Mauer, höre!

Statthalter.
Was begehrst du?

Ebn Tarif.
Höre mich,
Herrschendes Toled; denn ich
Will dein Wohl und deine Ehre!
Schon, Stadt Hispaniens, die da ewig lebt
Als dieses Landes höchstes Adelszeichen,
Stadt, die vom Strom', an dem sie sich erhebt,
Goldkörner sich zu schuld'gem Zoll läßt reichen:
Schon weißt du, Berg des Glaubens, der nie bebt,
Du Haupt- und Schirmstadt keiner zu vergleichen,
Daß Rodrich meiner Rache sich entwand,
Und grausen Tod auf Xerez Feldern fand:
Rodrich, Hispaniens König, Fürst der Gothen,
Der, mit dem höchsten Heldenmuth im Bund,
Den Schlössern und den Riegeln Trotz geboten,
Vor jener Schicksalsschlucht des Recisund,
Wo Grausen ihn hinabrief zu den Todten,
Daß drob Entsetzen in der Welt ward kund,
In Ströme Blutes sich die Erde tauchte,
Und Nebel aus dem Ball der Sonne rauchte.
Auch ward dir längst die traur'ge Ursach klar
Der Pein, die eitle Thränen dir entrungen,
Indem's Florindens Götterschönheit war —
Glanz, dem der Afrikaner Lied erklungen! —
An der dein König Rodrich, als Barbar
Gefrevelt, so daß Don Julian, gezwungen
Zu wüth'gem Kriege, Beistand hat begehrt
Bei'm Maurenfürsten, der ihn ihm gewährt.

Geschlossen Bündniß! Unsers Heers Gewimmel
Dringt vorwärts nun, als schon im Zitterglanz
Die Sonne scheidend sinkt am Abendhimmel;
Und tritt in Andalusiens Felderkranz.
Der Spanier sieht, nicht ahnend solch Getümmel,
Auf seinen Thürmen — Schrecken faßt ihn ganz! —
Die goldnen Kreuz' umhängt von unsern Fahnen,
Daß ihm der Halbmond will gefüllt gemahnen.
Da schwöret Rodrich in vermeßnem Hohn,
Als er vernimmt die unerhörte Kunde,
Er woll' hinaus in eigener Person
Mit seinem Heer zu dem Verhängnißschlunde.
Er schleppt es durch das Thal von Archidon',
Entgegen eilend seiner Todesstunde,
Und kommt auf Xerez Flur und wählt den Stand
An Guadalete's segenreichem Strand.
Kaum stehen Stirn an Stirn die beiden Heere,
Als Aller Busen nach dem Aufruf ächzt,
Dem Jagdhund gleich, der an der Kette Schwere
Gebannt, die Beute sieht und darnach lechzt:
Da bricht aus seiner Haft, zu Sieg und Ehre,
Im Augenblick, wo die Posaune krächzt,
Der Muth hervor, daß von dem Schlag' erschüttert,
Das Leben wankt und selbst der Tod erzittert.
Hartnäckig unentschieden währt die Schlacht,
Nicht etwa bis auf Morgenroths Gefieder
Die Sonn' herauf steigt aus der Fluten Nacht,
Und die blaue Flut dann tauchet nieder:
Nein! achtmal steigt sie auf in Strahlenpracht,
Und achtmal sinkt sie hinter Bergen wieder;
Doch hemmet Nichts den wilden Waffentanz,
Ob Morgenroth erglüht, ob Abendglanz.
Gleichnamig so des Kampfes Preis zu spenden
Erschlafft zuletzt des Kriegsgotts blut'ge Faust;
Den Untergang der Christen zu vollenden,
Schafft er, daß sie des Todes Flut umbraus't.
Dein wüth'ger König, in Verderbens Händen,
Sieht uns nun siegbekrönet, daß ihm graus't.
Er spornt sein Roß und eilet zu den Schlünden,
Wo ird'sche Größe muß in Nacht verschwinden.
Denn man erzählt, wie er verzweiflungbang
Voll Wut und Gier und grimmer Hast enteilte,
Wie ihn lebend'gen Leib's ein Grab verschlang,
Ein Natternpaar sich in sein Herzblut theilte;
Wie grauser Schreckenstod ihn so durchdrang,
Daß sterbend noch er im Gedanken weilte:
„Kein Erdenelend, noch so tief gefühlt,
„Hat je vom Schicksal Mitleid sich erzielt!"
Wie auch mit Sieg die Mauren sich bekrönten,
Bin ich doch, Tarif, höher noch beglückt;
Ich, der Äthiopier, der dem ruhmgewöhnten
Gefährten Muzza gleich, das Schwert gezückt;
Ich, der, so oft die Kriegsposaunen tönten,
Mit Lorbeer mir die Heldenstirn geschmückt;
Ich, dem die Furcht das Antlitz nimmer bleichte;
Ich, der Toledo's Festungswall erreichte!
Und hier, so meinen Antrag ihr verhöhnt,
Nicht eures Muthes letzte Schuld wollt zahlen,
Und mir nicht einräumt, meiner Macht verpönt,
Die schönst' und erste eurer Cathedralen,
Auf daß in ihr sich meine Luna krönt:
Sollt ihr erbeben vor des Todes Qualen
Durch meine nerv'ge Faust! Drum bin ich hier.
Gesunde Antwort heisch' ich — gebt sie mir!

Statthalter.

Ebn Tarif, Trotz dir frechem Sonnensohne,
Der so durch Hoffart, wie durch Namensklang
Kund gibt, daß unter glüh'nder Mittagszone
Er eines Raubthiers Schooße sich entrang,
Weil die Natur, der Welt zu Graus und Hohne,
Des Tigers Grimm in Menschenhülle zwang!
Hör' und erstarre; denn aus meinem Munde
Gibt ganz Toledo Antwort dir zur Stunde.
Nicht sprech' ich, daß dein Arm uns nicht bezwingt;
Denn wenn er gegen uns mit all' den Deinen
Das Schwert in off'nem Feldgefechte schwingt,
So stellst du Tausend Kämpfer gegen Einen.
Nicht sprech' ich, daß Vertheid'gung uns gelingt;
Denn nagt erst Hunger uns in den Gebeinen,
Wie du's uns beutst, so tödtet uns ein Schwert,
Das sich am Opfer wetzt, das es verzehrt.
Nicht sprech' ich, daß wir ferne davon wären,
Wenn nun die höchste Erdennoth uns reift,
Uns gegenseitig selber zu verzehren,
Sobald die Faust des Todes uns ergreift;
Nicht sprech' ich: Tarif, dir blüh'n nicht die Ähren
Des Ruhms, von unsern Feldern abgestreift.
Doch sprech' ich: Eine Welt magst du bezwingen,
Doch leichter nicht Toledo's Fall erringen!
Denn wird durch Schwertes Schärf' und Feuers Glut
Der Wunden Öffnung einem Leib gegeben,
So strömt zurück das aufgehalt'ne Blut
Zum Herzen hin; denn dort wohnt Kraft dem Leben:
So Spanien auch! Kaum fühlt' es eure Wuth,
So strömte her zu diesen Fluren eben
Des Landes bestes Blut, weil — wie ihr wißt —
Hispaniens Herz die Stadt Toledo ist.
In diesem Herzen sind wir unvertheidigt,
Denn uns beugt nur des Schicksals Eisentritt;
Und daß nicht eitler Selbstruhm dich beleidigt,
Als brächt'st du mehr denn Gottes Geißel mit,
So sei durch meinen Spruch dir's hoch beeidigt:
Hier hemmet keine Waffe deinen Schritt,
Weil der, der uns verkauft, Verraths beflissen,
Zuvor uns alle Waffen hat entrissen.
Zieh' ein, bewält'ge, stürze, schleudr', erklett're
Stadt, Felder, Berge, Thäler, Felsgeklüfte;
Versenge, beug', ersteig', zerwirf, zerschmett're
Gewölbe, Thürme, Prachtgebäud' und Grüfte;
Geuß' und schütt' aus, verhauche, spei' und wett're
Grimm, Zorn und Geißelzwang durch alle Lüfte:
Denn eh' er stirbt durch dich, den Africaner,
Eh' würgt die eigne Hand den Toledaner!

Ebn Tarif.

Erhab'ner Muth! Verwegene Entschließung!

Statthalter.

Vernimm es, und befeu're deinen Muth:
Begehrt dein Fürst Hispaniens Schmachbegrüßung,
Erring' er erst sie durch Toledo's Blut!

Ebn Tarif.

Und eure Hoffart fürchtet keine Büßung?

Statthalter.

Wer legt sie auf, da es die Furcht nicht thut?

Ebn Tarif.

Und kein Vertrag gilt?

Statthalter.

Doch!

Ebn Tarif.

Und welcher?

Statthalter.

Sterben!

Ebn Tarif.

Wohlan, Toledo, habe dein Verderben!
(Ab mit seinen Begleitern unter kriegerischer Musik.)

Elvira (von außen).

Nehmt den Friedensvorschlag an!

Statthalter.

Welcher Ruf läßt sich vernehmen?

Pedro.
Schau'n wir unten, was es ist!
(Sie verlassen die Mauer.)

Sancha Elvira. (Mehrere gothische Frauen. Nachher der Statthalter, Pedro und Rodrich mit vielen Soldaten und Volk treten unten auf.)

Sancha.
Laßt uns friedlich uns bequemen!

Elvira.
Hier auf diesem freien Platz
Ist dir's, Sancha, unverwehret,
Unsre Meinung kund zu thun.

Sancha.
Tapfre Toledaner, höret!

Statthalter.
Nun, was ist es?

Sancha.
Wack'rer Godwin,
Du, der heldenmüth'ge Sprößling
Jener ruhmbekrönten Gothen,
Die Bezwinger sind gewesen
Von Hispanien — edles Haupt
Von Toledo, uns erlesen —
Da uns König Rodrich fehlt —
Herr zu seyn und Reichsverweser;
All' ihr tapfern Toledaner,
Denen durch Geschicks Verhängniß
Sich der starke Nacken beugt
Unter Unglück und Bedrängniß;
Ritter, hoher Adel du;
Bürger all' und Volkes Menge,
Meiner Rede Klänge hört,
Merkt auf meiner Rede Klänge,
Da mich eure Frauen alle
Hier zur Sprecherin erwählen!
Gegen Himmels Urthelsschluß
Ist auf Einspruch nicht zu zählen;
Denn der Tod gehöret nicht zu
Den gerechten Tribunälen.
Ist's der Himmel selber doch,
Der uns züchtigt; denn wer möchte,
Außer Gottes mächt'ger Hand,
So vertilgen unsre Rechte
Unsrer Hoheit Diadem,
Unsrer Strebekräfte größte,
Unsrer Länder schönste Stadt,
Der Provinzen erst' und beste?
Dieser Zücht'gung sich entzieh'n,
Wäre — ja, wahrhaftig! — wäre
Frevel gegen Gottes Hand,
Gegen Gottes Macht und Ehre,
Da uns seine Strafhand trifft,
Seine Geißel uns verletzet.
„Nicht also!" erwiedert ihr:
„Da sich Keiner widersetzet,
„Wo's den Rest des Lebens gilt;
„Denn uns drängend auf den Wegen,
„Eilen als geduld'ge Opfer
„Wir gewissem Tod' entgegen!"
Daß euch nur Verzweiflung dazu
Antreibt, wollt ihr nicht erwägen?
Geht kein Christ doch in den Tod, um
Sich dem Leiden zu entheben;
Tapferkeit, doch Weisheit nicht
Achtet so gering das Leben;
Also kann die Ehr' euch hierin
Nimmermehr Entschuld'gung geben.
Wär' es Ehre, wenn ihr sterbend
Mit der Unthat wolltet enden,
Eure Frau'n zu hinterlassen —
O, der Schmach! — in Maurenhänden?
Wär' es Ehre, wenn den Tod, den
Diese Hand heut, abzuwenden,
Ich mit jener Hand mich würgte?
Dennoch muß sich's so ergeben,
Wenn, nach eitlem Ruhme ringend,
Ihr verschleudert euer Leben,
Und die eigne Ehre schirmend,
Feig' und unzart unsre Ehre
Preisgebt; als ob dann nicht zwiefach
Eure Ehr' verloren wäre!
Schande, wenn der Fama Mund
Später Nachwelt sagt, weßwegen
Ihr euch opfertet! Ruh't denn
Der besondre Zaubersegen
Auf Toledo, unbedingt zu
Widerstehn des Schicksals Schlägen?
Schmückten sich Toledo's Söhne
Nicht mit Tausend Lorbeerkränzen?
Kann durch Einen Unglücksschlag nun
Minder wohl ihr Ruhm erglänzen?
Ist's nicht besser, daß wir heut'
Unbeugsamen Schicksalsmächten
Uns ergeben, die uns zwar
Beugen, doch nicht brechen möchten.
Als daß wir die Wurzeln alle
Auszureißen uns erfrechten,
Und uns selber um das Heil,
Einst befrei't zu seyn, uns brächten?
Mög't ihr auch dem Mauren heut'
Hab' und Stadt zu eigen geben,
Gebt ihr doch die Ehr' ihm nicht, die
Höher gilt als Gut und Leben.
Nehm' er unsre Güter hin;
Aber lass' er's uns erstreben,
In der Knechtschaft unter ihm
Arm und elend fortzuleben:
So verzittert nicht in uns
Heil'gen Glaubens frommes Beben,
Und vielleicht wird unsern Enkeln
Günst'ger Augenblick gegeben,
Den kathol'schen Herrscherstuhl
Aus dem Staube zu erheben;
Denn das Leid, das jeden Tag
Unsern Untergang uns predigt,
Wird ein Rettungswächter seyn,
Der uns einst der Schmach entledigt.
Aber dieß ersehnte Heil
Wird sich nie erfüllen können,
Wenn der Gothen Stamm erlischt.
Stärkern Grund noch laßt mich nennen:
Sterben, um nicht Sclav' zu seyn,
Gibt wahrhaftig zu erkennen,
Daß wir zornig wie verzagt,
Nicht im Heldenmuth entbrennen,
Auszudulden Leid und Qual.
— Auf, ihr muth'gen Christenseelen!
Auf, ihr tapfern Toledaner!
Glaubenswaffen laßt uns wählen;
Zu versühnen das Geschick,
Durch Geduld die Brust uns stählen!
Mag der Blitz den Thurm zerschmettern,
Der zur Wolkenbahn sich hebet,
Nicht die Lilje, die sich beugt!
Eiche, die da widerstrebet,
Sei vom wüth'gen Strom gebrochen;
Nicht die Binse, die da bebet!
— Untermengt mit den Alarben,
Elend zwar und voll Beschwerde,
Dennoch lebend, laßt uns weilen,

Unverzagt von unserm Herde.
So vereint, wie wir dann sind,
Gibt's nicht Gram, der uns bezwänge,
Schicksal nicht, das uns verfolgte,
Ingrimm nicht, der uns verschlänge,
Schmach nicht, die uns unterdrückte,
Trost nicht, der sich nicht erränge:
Denn der Fluth der Zeiten folgt
Neuer Zeiten Fluthenmenge!

Elvira.

Was beschließet ihr? Was sagt ihr?

Alle.

Die Tractaten anzunehmen

Statthalter.

Höret mich!

Sancha.

So rede schnell!

Statthalter.

Wird der Maure sich bequemen,
Unsern Glauben uns zu lassen?

Sancha.

Wird er's nicht thun, so wird eben
Dann der Tod uns wahres Heil;
Denn wir lassen dann das Leben
Für den Glauben, und nichts Höh'res
Kann es für den Christen geben.

Statthalter.

Nun, so eil' ich denn, sofort
Mich in's Lager zu begeben,
Den Vertrag zu unterhandeln.
(Trommeln draußen.)
Welch Getös will sich erheben?

Sancha.

Dumpfer Trommelwirbel schallt.
Mit der Schar der Mönche sehe
Ich im Bußgewand Urban,
Unsern Bischof, auf der Höhe
Jenes Walles barfuß; und ein
Sarg die Schultern ihm beschweret.
Schau't ihn, wie er mit der Last
Sich hinab zur Brücke kehret.

Stimmen (von außen).

Heil'ge Männer, lebet wohl!

Andere Stimmen.

Lebet wohl, ihr frommen Beter!

Noch andere Stimmen.

Ihr Verbannten, lebet wohl!

Theodosius (ebenfalls von außen).

Zieht mit Gott, ihr wackern Väter!

Die Vorigen. Theodosius (tritt auf).

Statthalter.

Theodosius, Mann, was ist's?
Seufzer deiner Brust entschweben?
Thränen netzen deinen Bart?

Theodosius.

Hör', o Herr, was sich begeben:
Unglück, das mit Staunen füllt,
Mit Entzücken und mit Beben!
Unser Großprälat Urban,
Muthvoll stets und glaubenskräftig,
Eilet, da er uns dem Unheil
Schon so nah' erblickt, geschäftig
Diesem Castilian'schen Troja
Der Reliquien Gepränge,
Die wahrhaftigen Penaten,
Zu entzieh'n im Kriegsgedränge;
Und, Äneas unserm Gott,
Will er nun mit frommen Händen
Vom Altar des Heiligthums das
Muttergottesbild entwenden,
Auf daß in so großer Noth
Es die Mauren dort nicht fänden:
Und nun tritt er durch die heil'ge
Pforte, die ihr Alle kennet
Und die aller Toledaner
Mund die Gnadenpforte nennet,
Weil durch sie an jenem Tag
Mit der Gnade reichstem Segen
Sanct Maria selbst, die Heil'ge,
Ihrem Priester trat entgegen,
Um das künft'ge Schicksal ihres
Abbilds tröstend zu erwägen;
Aber eingetreten kaum
Zu des Hochaltares Höhen,
Bleibt sein Leib vor Staunen starr
Und sein Fuß erschrocken stehen;
Denn es will das Heil'genbild uns
Ohne Himmelsschutz nicht sehen,
Sondern mit uns will es durch die
Bahn der Erdenprüfung gehen,
Und als Toledanerin
Jeden Leidenskampf bestehen.
Kaum vernimmt Urban dieß Wunder,
So entweichet er der Stätte,
Steigt herab die Stufen, legt
Nun in Eines Sarges Bette
Jene heil'gen Reste, die
Sich im Grabe nicht verzehrten,
Die Gebeine Sanct Eugens,
Sanct Leukathea's, der Verklärten,
Und des frommen Ildefons;
Nach Ovied' sie zu versetzen,
Und des Volkes Klagruf folgt
Den hinweggeführten Schätzen.

Statthalter.

Auf dem Kahn enteilt mit ihnen
Schon der Hirt! Ihm Beistand senden
Woll', o Himmel! daß geschützt
Vor der Mauren Räuberhänden
Sich der fromme Sanct Urban
Gen Oviedo möge wenden!

Sancha.

Hier vermag die Klage nur
Stimmenrecht sich zu erwerben.

Elvira.

Wo der Schmerz die Zunge bindet,
Muß des Muthes Wort ersterben!

Rodrich.

Welches Leiden!

Pedro.

Welche Noth!

Theodosius.

Welcher Jammer!

Statthalter.

Welch Verderben!

(Alle gehen zu verschiedenen Seiten ab; nur der Statthalter bleibt zurück.)

Statthalter (allein).

Wie ist's möglich? Könnt ihr so die
Stadt verlassen, fromme Väter,
Daß sie fortan nun entbehrt
Eures Fürworts, gläub'ge Beter?
— Wolle du denn, heil'ge Jungfrau,
Mir die hohe Gnade schenken,
Du, Toledo's höchster Schutz,
So dein Abbild zu versenken,
Daß sich's birgt im Erdenschooß

Vor der Mauren Räuberhänden;
Woll', o heil'ge Jungfrau du,
Wolle mir die Gnade spenden!

(Ab.)

In dem Gezelte Ebn Tarif's.

Ali (eine Flasche im Arme, tritt auf).
Ali, Glück ward dir erstrebt,
Solch ein Ländchen zu gewinnen,
Wo so goldne Tropfen rinnen;
Denn nur der, der trinket, lebt!
Ein gefangnes Christenschwein,
Ohne Krummen in der Tasche,
Gab für Brot mir diese Flasche
Bis zum Hals gefüllt mit Wein.
Jetzo such' ich in der Nähe
Mir und diesem meinen Schatz
Einen heimlichstillen Platz,
Auf daß Mahom es nicht sehe,
Wie ich trinke; denn es spricht
Ein Gesetz des Korans: »Nimmer
»Trinke Wein!" Da mein ich immer,
Kluge Leute irren nicht,
Wenn sie so den Spruch erklären:
»Mahom sagt, „»trinkt keinen Wein!"'
»Weil er selber ganz allein
»Alle Flaschen möchte leeren."
Gelt! da muß ich ihm entlaufen;
Glückt mir's nicht, so brauch' ich List,
Werd' in Handumkehren Christ,
Um in Wein mich voll zu saufen.
Aber still! ich bin allein.
Draußen vor dem Zelt stehn Wachen,
Und Herr Mahom mög' es machen
Wie er will — er kommt nicht 'rein!
(trinkend.)
Welch ein Säftchen! Ist's zu glauben,
Daß ein einz'ge dürre Rebe
Frische, saft'ge Ranken gebe,
Und an diesen hundert Trauben?
Hui! schon seh' ich Ali wohnen,
Wo ein Weinberg eingehägt
Tausend saft'ge Trauben trägt,
Tausend hier und dort Millionen!
Hat der Maur' auch volle Tasche,
Ist und bleibt sie dennoch leer;
Denn der Christenhund hat mehr,
Mehr, viel mehr — in Einer Flasche!
(Er taumelt zu Boden.)
Ebn Tarif und Luna (treten ein).
Ebn Tarif.
Also ist es! Wie gesagt:
Selber schafft ich mir Gehör
Vor dem Wall bei'm Gouverneur.
Luna.
Thöriges hast du gewagt.
Ebn Tarif.
Nimmermehr; zu glänzend tagt
Mir die Sonne deiner Schöne,
Venus Afrika's! Drum höhne
Kühn ich jegliches Geschick,
Daß schon morgen sich mein Glück
In Toledo's Mauern kröne.
Wie viel Städt' ich auch gewann:
Schwache Huld'gung brächt' ich dann
Dir, o Schönste du der Schönen,
Wollt' ich dich in ihnen krönen;
Nur Toledo's Hoheit kann
Thron dir werden; sie nur zeuget
Von Castilien's Ruhm, und beuget
Mir sich jetzt. — Hispaniens Schooß!
Nacht wird deines Glanzes Loos,
Weil sich meine Luna zeiget.
Luna.
Nicht begehr' ich höhern Thron,
Als den Thron in deinem Herzen.
Sein Verlust nur brächte Schmerzen.
Sein Besitz gewährt mir schon
Süßer Liebe reichsten Lohn.
Dünkt mich doch zu dieser Frist,
Daß du selbst mein Himmel bist;
Nennt man eine Welt im Kleinen
Doch den Leib — d'rum sollt' ich meinen,
Daß die Seel' ihr Himmel ist.
Ali (sich aufsammelnd).
Hilf mir, Mahom, hilf mir! Amen.
Welch ein blendend Flimmerlicht!
Steht mein Fuß noch? Steht er nicht?
Aug' verdienst du noch den Namen?
Ebn Tarif.
Wer da?
Ali.
Ali — Commandant.
Ebn Tarif.
Kerl, was treibst du?
Ali.
Allah weiß es!
Es bedurfte großen Fleißes,
Eh' ich auf vom Boden stand.
Geht's doch rund mit mir in Kreisen,
Händ' und Füße sind mir lahm,
Und der Mund ist mir so zahm,
Heiß bin ich, wie glühend Eisen,
Meine Zung' hält, dick und schwer,
Zehn Aroben an Gewicht;
Ihr befehlen kann ich nicht,
Sie mir nicht gehorchen mehr.
Doch ja, ja! so ist's gekommen,
Wenig Worte sagen's an:
So ich's recht begreifen kann,
Hat sich Ali übernommen.
Ebn Tarif.
Wein hast du getrunken?
Ali.
Ja!
Ebn Tarif.
Schurke, sprich! Wie ist's geschehen?
Ali (trinkend).
So!
Ebn Tarif.
Wo hast du ihn gesehen?
Ali.
Ei, in dieser Flasche da.
Ebn Tarif.
Wann bekamst du ihn?
Ali.
Hoho!
Wer wird da für Antwort sorgen?
Wenn ich spreche: „diesen Morgen!"
Wißt ihr's Wie und Wann und Wo.
Ebn Tarif.
Und wer gab ihn dir?
Ali.
Ein Christ.
Ebn Tarif.
Weßhalb hast du ihn genommen?
Ali.
Ei, zum Trunk sollt' er mir frommen.

Ebn Tarif.
Und warum —
Ali.
Ob's nöthig ist,
Euch auch das noch zu belegen?
Wisset ihr doch ungefragt
Schon aus dem, was ich gesagt,
Das Warum, Woher, Weßwegen.
Ebn Tarif.
Wenn nun Mahom schilt?
Ali.
Er schelte;
Nicht gar viel mach' ich mir d'raus,
Geht mir nur der Wein nicht aus!
Ebn Tarif.
Läst'rer, fort, hinaus zum Zelte!
Luna (zu Ebn Tarif).
Kannst du's ohne Lachen hören?
Ebn Tarif.
Ali! Hund!
Ali.
Was! ich solch Thier?
Sei's d'rum; sind doch viele hier,
Die bei'm Wein gern Ali wären.
(Er taumelt hinaus.)
(Trommeln und Trompeten.)
Ebn Tarif. Luna. Muzza. Mehrere Mauren.
Ebn Tarif.
Wer wagt's, in unsern Kriegesheeren
Mit banger Scheu die Siegesruh
Durch dumpfen Trommelschall zu stören?
Muzza (eintretend).
Ebn Tarif!
Ebn Tarif.
Tapfrer Muzza! du?
Was gibt's?
Muzza.
Hernieder zieht vom Thore
Der Stadt bei dumpfen Trommelschlag
Und klagender Drommeten Chore
Ein Haufe Kriegsvolk.
Ebn Tarif.
Den Vertrag
Begehren sie; so will mir's ahnen.
Des Unglücks Rath ist wandelbar.
Muzza.
Zwei blendendweiße Friedensfahnen
Nimmt man als Spiel der Lüfte wahr.
Den Wall krönt eine der Standarten,
Im Schutz der Andern ziehn sie her.
Ebn Tarif.
Laßt uns im Zelt hier sie erwarten:
Nicht gleiche Kämpfer sind wir mehr:
(Zu Muzza und Luna.)
D'rum sitzen wir — und (zu den Mauren)
ihr dort — Holla!
Die Polster weg.
(Sitzend zwischen Muzza und Luna.)
Nun, schöne Luna,
Sieh' mich im Schooße der Fortuna.
Vorige. Der Statthalter (mit Gefolge).
Statthalter.
Ebn Tarif! Schöne Luna! Segen
Des höchsten Himmels mach' euch reich!
Heil, Muzza, dir auf allen Wegen!
Ebn Tarif.
Ihr Gothenchristen, Heil auch euch!

Statthalter.
Die Stadt Toledo heißt mich kommen
Mit Friedensworten —
Ebn Tarif.
Nun wohlan!
So kann nur deine Rede frommen.
Statthalter.
Auch And'res noch; denn stehend kann
Toledo nimmer Rede führen.
Ein Herold hohe Rechte hat;
Drum wird ein Sessel mir gebühren,
Als Herold uralt würd'ger Stadt —
Ebn Tarif.
Du sieh'st, es sind hier keine Sitze;
D'rum stehe stehend Rede mir.
Statthalter.
Sie sind hier; bei des Himmels Blitze!
Ebn Tarif.
Sind?
Statthalter.
Ja doch!
Ebn Tarif.
Wo?
Statthalter.
Der Boden hier!
(Indem er sich auf die Erde setzt.)
Ich sitze schon, und gern vergönnet
Sei dir des Teppichs bunte Pracht
Zum Sessel.
Ebn Tarif.
Deine Stellung nennet
Es g'nügend, was dich hergebracht.
Du wirfst, dein Wort mir vorzutragen,
Dich vor mir nieder in den Staub.
Was kannst du anders damit sagen,
Als du bringst Huld'gung mir? D'rum glaub':
Warf Todesfurcht dich nicht zu Boden,
Als du mein zürnend Antlitz sah'st;
Daß du, gezählt schon zu den Todten,
Dir selbst dein Grab gemessen hast.
Statthalter.
Fürwahr! Dein wüth'ger Ingrimm weckte,
So wie mein Muth mir den Entschluß;
Denn wenn ich auf mein Grab mich streckte,
So heißt das nur: Im Tod' noch muß
Ich nach der Ehre Vorrecht streben:
Denn Ehr' ist wahren Lebens Hauch.
Und Sitz und Stimme mir zu geben —
Mein König thät's nach altem Brauch!
D'rum kann — —
Ebn Tarif.
Nicht weiter! — Sitz und Stimme
Gibt dir dein König!
Statthalter.
Ganz gewiß!
Ebn Tarif (rufend).
He.
Luna.
Tödt' ihn nicht in deinem Grimme.
Muzza.
Nicht Zorn ist hier Erforderniß.
Ebn Tarif (wie vorhin).
He.
Luna.
Herr —!
Ebn Tarif (zu Luna und Muzza).
Ihr wähnt mich schlimm berathen?
(Zu den Mauren.)
Bringt Polster! — Sitz' auf meinem Pfühl,

Du Gothe, reich an Edelthaten.
Ganz will ich streben nach dem Ziel;
Will wie dein König dich behandeln,
Daß ich dir König werde — ganz!
Denn nicht durch mich soll sich verwandeln
Toledo's Ehre, Ruhm und Glanz.

Luna.

Wie stieg in mir die Furcht so schnell!

Ebn Tarif.

Setz' dich!

Statthalter (auf dem Polster).

Schon sitz' ich.

Ebn Tarif.

Rede!

Statthalter.

Nun!
Es sieht an Todes finst'rer Schwelle
Toledo seine Kinder ruh'n,
Und seine Mauern niederrennen.
Doch weil das Buch des Ruhmes lehrt:
„Verzweiflung ist nicht Ruhm zu nennen,
„Und Leiden Leiden nur gebährt!"
So will die Stadt sich nicht entziehen
Den Leiden fernster Folgezeit;
Will vor dem ersten Leid nicht fliehen,
Weil es den Nacken allen beut.
Und aller Hoffart sich begebend,
Beugt sie sich dir durch meinen Mund,
Wenn, Tarif, du der Ehre lebend,
Thust, wie es dieses Blatt gibt kund.
(Er reicht ihm eine Schrift.)

Ebn Tarif.

Ich wüßte Nichts hier zu verneinen;
Denn beugt Toledo's Haupt sich mir,
So weigr' ich der Verträge keinen,
Selbst meinen Tod gewährt' ich dir!

Statthalter.

Zuvörderst fleh'n wir, daß im Glauben
Wir leben mögen, ungestört —

Ebn Tarif.

Fahr' fort! Ich werd' es gern erlauben.

Statthalter.

Daß uns das Vorrecht angehört,
Im freien Gottesdienst zu bleiben
Bei eignem Priester und Altar.

Ebn Tarif.

Gewährt! — Was fordert noch dieß Schreiben?

Statthalter.

Nach Glauben Ehre! Drum fürwahr
Begehren wir, daß unsre Frauen
Sich nie durch Lippe, noch durch Hand
Gefährdet an der Ehre schauen.

Ebn Tarif.

Auch dieß sei willig zuerkannt.

Statthalter.

Nach Glaub' und Ehre folgt die Habe:
Unangetastet —

Ebn Tarif.

Bleibt sie Christ!
Was noch begehrst du? Gröss're Gabe
Verlange; denn zu wenig ist
Dieß für Toled' — ich bin zufrieden!
Im Schooß der Araber versenkt,
Lebt von der Ehre ungeschieden,
An euren Rechten ungekränkt!

Statthalter.

Und Staunen in die Welt zu tragen;
Mög' uns hinfort der Name weih'n:
Mestizaraber! das will sagen,
Mit Arabern vermengt zu seyn.

Ebn Tarif.

Und die Mestizaraberchristen müssen
Sich Ruhms erfreu'n, wie sich's gebührt!

Statthalter.

Laß, Herr, mich jetzt den Boden küssen,
Den deine Sohle hat berührt!
Der Stadt Ergebung sei erfüllet
Durch mich! — Zieh' mit dem Frühroth ein;
Denn in ein Leichentuch gehüllet,
Bricht schon die dunkle Nacht herein;
Als Unterkönigin der Sonne
Beklagt schon Luna mein Geschick.

Ebn Tarif.

Erheb' dich, Christ!

Statthalter.

In Staub geworfen,
Küss' ich die Hand dir!

Ebn Tarif.

Wechselnd Glück!
— Kamst du nicht her zu mir verwegen,
Und gehst in Demuth?

Statthalter.

Weil's mich traf,
Zu beugen mich des Schicksals Schlägen;
Frei kam ich her, und geh' als Sclav.
(Ab mit den Seinigen.)

Luna.

In Thränen geht der Christ von hinnen.
O, tröst' ihn, Tarif!

Ebn Tarif.

Und dir scheint,
Es wär' ihm Trost noch zu gewinnen?
Er hat schon Tröstung: denn er weint!
Es juble laut der Afrikaner,
Weil es das Schicksal so beschließt,
Daß aus der Schmach der Toledaner
Ihm süße Frucht des Sieges sprießt.
Von bunter Lampen Feuerkranze
Sei hell erleuchtet jeglich Zelt,
In Schönheit, wie im Strahlenglanze,
Wetteifernd mit der Sternenwelt;
So daß Toled', in Staub getreten,
Bei jedem Strahl, bei jedem Licht
Sich schau't als düsteren Cometen,
Der durch die Räume Bahn sich bricht,
Und so durch Glut wie Schlangenwindung
Sein Schicksal in die Lüfte gräbt.
Auf Südens Fittig gib Verkündung
Des Siegsrufs, der der Tromb' entbebt,
Du Echo; laß ihn weiter bringen,
Daß Stambul sich mit Festen schmückt —
Jedoch warum nach Glanz noch ringen,
Da mich der schönste Glanz beglückt?
Wo meine Luna sich befindet
Fehlt nicht des hellsten Sternes Glanz,
Wo ihrer Augen Glut entzündet,
Strahlt mir der schönste Feuerkranz;
Wo Luna spricht, hat süßes Beben
Des Westhauchs Flügelpaar erreicht:
Denn kein Gestirn mag sich erheben,
Das nicht vor Lunens Glanz erbleicht! (Alle ab.)

Das Innere des heiligen Doms, wie in der ersten Abtheilung.

Der Statthalter, Theodosius, Pedro, Alarich (und mehrere gothische Ritter treten auf mit brennender Fackel).

Statthalter.

Nahend unter'm Schreckenschleier

Finst'rer Nacht, ist's nun gescheh'n:
In Geheim ist's uns gelungen,
Uns im heil'gen Dom zu seh'n.
Aber schweigend, still und leise
Laßt zum Hochaltar uns gehn;
Es verrathe, werthe Freunde,
Keines Lüftchens schwächstes Wehn,
Daß wir hierher uns begeben. —
Störung hindernd, schließt nunmehr
Jeden Eingang zu der Kirche.

Theodosius.

Aber was ist dein Begehr?

Statthalter.

Aller Gräuelthaten frömmste
Treibt mich grausamfromm hierher;
Die verwegenste der Thaten,
So der Glaube je erregt'
In dem Herzen eines Christen,
Von der Pflicht mir auferlegt,
Fordert mich als Christ und Ritter.
(Indem er den Vorhang vor dem Muttergottesbilde auf dem Hochaltar wegzieht.)
Doch bevor ihr Alles hört,
Beugt euch in den Staub vor diesen
Heil'gen Hochaltar und schwört,
Daß ihr mein Geheimniß immer
Wollt bewahren, unversehrt!

Alle (knieend).

Wir geloben's!

Statthalter.

So vernehmt denn;
Alle hält's uns tief verletzt,
Werthe Freund' und Anverwandte,
Daß von Raubbegier gehetzt,
Morgen früh der Maure schon den
Fuß auf unsern Nacken setzt.
Alle wißt ihr's, daß die heil'ge
Schutzpatronin hat erklärt,
Als des Vaterlandes Mutter
Jeglich Heil, das uns beschwert,
Heldenmüthig mit zu dulden.
Fromm, wie Ritterpflicht es lehrt,
Streb' ich also, daß dem Bilde
Schutz und Rettung sei gewährt:
Denn es hielt das Urbild dieß sein
Abbild der Umarmung werth,
Also Fürsorg' gilt es, daß dem
Bilde Schmach nicht widerfährt.
Wer ertrüg's wohl, dieses treuen
Abbilds Antlitz, das so schön
Von des Himmels Hand geformt ward,
Frevelhaft verletzt zu sehn?
Ach! schon der Gedanke tauchet
Mich in tiefem Wehmuthschmerz,
Wird ein Seil für meinen Nacken,
Wird ein Messer für mein Herz.
Nicht den Dom will sie verlassen,
Also lasset muthgestählt
Uns das Bild verbergen hier im
Dome; nicht von Furcht gequält,
(Denn wir schwuren ja, zu schweigen!)
Als sei je ein Maur' erwählt,
Als Gebieter einen Schatz zu
Heben, den der Dom verhehlt.
Diese Kirch' hat einen Brunnen,
Fest mit Ziegeln ausgewölbt —
Untersucht und aufgeschrieben
Hab' ich es mit Sorgfalt; selbst —
Dort versenken wir das Bild mit
Vorsicht, legen dann nachher,
Um des Brunnens Mund zu schließen,
Stein' und Erde d'rüber her;
Bis der Himmel, durch so grause
Schmachversenkung aufgeregt,
Tief im Mittelpunct der Erde,
Die nie reichern Schatz gehegt,
Zu des Heil'genbilds Erlösung,
Unterird'sche Glut bewegt.

Theodosius.

Wack'rer Godwin, wer vermöchte
Hier zu widersprechen? Wer?
Wem wird bei so vollgerechter
Handlung der Gehorsam schwer?
— Bring' herab das Bild vom Altar;
Denn du siehst's, nur allzusehr
Thut uns Eile Noth, wie Schweigen.

Statthalter.

Aber wer vermißt sich jetzt
So, daß er den kühnen Fuß auf
Diesen heil'gen Altar setzt?
Diese, von der Himmelskön'gin
Mehr als durch ein Ungefähr,
Liebevoll umarmten Arme:
Wer darf sie berühren? Wer?

Theodosius.

Eines span'schen Gothen Glaube!

Statthalter.

Nun, mein Glaube, thu' es denn!
(Er steigt auf die Höhe des Altars.)
Himmelsjungfrau, o vergib, wenn
Moses nicht dem Drange wehrt,
Und dem feur'gen Busch sich nahet,
Den die Flamme nicht verzehrt!
Duld' es, daß ich dich berühre!
Von zweifacher Himmelswelt
Laß mich Atlas seyn, indem dein
Arm den Einen Himmel hält,
Und ich beid' im Arme trage:
Daß in uns man möge sehn,
Wie du heil'ge Mutter Gottes
Auf der Sünder brünstig Fleh'n
Ihnen Mutter bist, und wie du,
Deinem Gottsohn beizustehn,
Der Gefahr ihn willst entreißen;
Und wie's ferner darf gescheh'n,
Daß vom Altar heut' ein Sünder
Dich, der Sünder Mutter, hebt,
Weil er, als dein Sohn, dir diesen
Liebesdienst zu leisten strebt,
Während, dir zu Füßen, seiner
Brust ein Dankgebet entschwebt,
Daß du — ist er's gleich nicht würdig —
Seine Hülfe nicht verschmäh'st,
Du, die himmlisch Heil ihm spendend,
Rettung jetzt durch ihm empfähst.
(Er nimmt das Bild und trägt es herab.)
Komm, o komm in meine Arme!
Laß, o Heil'ge, es geschehn!
Eile gilts, dem wild'sten aller
Pharaonen zu entgehn.
Vor Nebucadnezar flieh', o
Himmlisch schöne Esther schnell;
Zieh' gen Babylon gefangen
Fort mit deinem Israel.
— Aber nein! weit größ're Leiden
Ruh'n auf dir zur Stunde schwer;
Denn es lagert sich als Kerker
Tiefe Steingruft um dich her,
Und das helle Licht des Tages
Strahlet dort dir nimmermehr.

In die Tiefe, Herrin, sinkst du!
Heil'ge Jungfrau, mußt du's sehn,
Wie die Erde dich bewirthet?
Du versenkt, so hold und schön?
Du versenkt, o heil'ge Kön'gin?
Solch ein Leiden dich bedrängt,
Hier, wo keines treuen Josephs
Schutz und Beistand dich umfängt?
Grab, das einst bei deinem Scheiden
Nicht entgegen dir gegähnt,
Soll sich heut' dir öffnen? Weh' mir!
Wie sich doch nach Odem sehnt
Diese Brust! Der Mund verstummt, noch
Eh' die Klag er ausgestöhnt!

Theodosius.

Halt' uns Alle; die wir knie'n in
Andacht, deine Huld versöhnt!

Rodrich.

Wär' aus festem Marmorstein' auch
Ausgehauen unser Herz:
Um den Marmor zu zersplittern,
Dient als Meißel unser Schmerz!

Pedro.

Nicht zum ersten Male würd' es,
Hohe Königin gescheh'n;
Denn erweicht muß sich der Marmor
Unter deinem Fußtritt seh'n.

Theodosius.

Vor dir her trag' ich die Fackel,
Laßt uns trauernd weiter geh'n
Mit gebeugtem Haupt und Herzen.

Statthalter.

Wann, o Himmel! wann belebt
Sich der Glanz des Sternes wieder,
Den jetzt Dunkelheit begräbt?
Sag' es, wann dein Prachtgewölbe
Von des Donners Grimm erbebt,
Aufzuthun des Kerkers Tiefe?
Halt' euch Nacht und Grau'n umwebt,
Ihr krystall'nen Himmelsbahnen;
Donnert, seufzet, heult, erbebt
Angstgeschrei! — ihr Seraphim!
Und kein Klaggesang entschwebt
Eurem heil'gen Chor, indeß man
Eure Königin begräbt?

(Sie schreiten in feierlicher Prozession weiter. Außerhalb der Scene hört man dumpfen Trommelmarsch; dann erhebt sich ein Klaggesang.)

Singende Stimmen (von außen).

„O, wie liegt die Stadt so wüste!
„Wem vergleicht sich Sion? wem?
„O, wie bist du so verlassen,
„Herrliches Jerusalem!"

Statthalter.

Himmelsruf hör' ich erschallen.
Wie so tröstend angenehm
Tönt die Klage Jeremiä
Ueber dich, Jerusalem!
— Staubgebor'ne bei dem traur'gen
Götterschauspiel, das ihr seht,
Harrt der Zeit, in der sich Israel
Ueber Babylon erhöh't:
Denn auf weitem Weltenschauplatz
Schon der Ruhm den Samen sä't,
Daß die Himmelskön'gin wieder
Aufersteh' in Majestät;
Doch bis dahin weint, o weint ihr
Augen ob so bitt'rem Schmerz,
Und du Klaggesang, o trage
Unsre Sehnsucht himmelwärts!

Singende Stimmen (von außen wiederholen):

„O, wie liegt die Stadt so wüste!
„Wem vergleicht sich Sion? Wem?
„O, wie bist du so verlassen,
„Herrliches Jerusalem!"

Dritte Abtheilung.

Des Bildes Erlösung.

Personen der dritten Abtheilung.

König Alfons, der Sechste.
Bernhardus, Erzbischof zu Toledo.
Don Bela, ein Asturischer Ritter.
Juan Ruiz, ein Gothischer Ritter.
Don Nunno, Ramiro, } in des Königs Gefolge.
Domingo, ein Soldat im Heere der Asturier.
Selim, Maurischer Statthalter zu Toledo.
Die Königin Donna Constanza.

Hofdamen. Chorknaben. Chor der Musiker. Volk.

Schauplatz: In und unter Toledo.

Prunksaal im königlichen Schlosse zu Toledo.

(Jubelmusik erschallt. Auf einem Throne sitzen) König Alfons und die Königin Constanza (mit Krone und Zepter. Zur einen Seite stehen die) Damen (der Königin, zur andern) Ramiro, Nunno, Don Bela und Juan Ruiz. (Hinter des Königs Sitze steht) Bernhardus, (der Erzbischof, und an des Thrones Stufen) Selim (der Maure, mit einem Becken in den Händen, worin die Schlüssel der Stadt liegen).

König.

Freunde, Vettern und Vasallen,
Die mir stäte Treu geweih't,
Zeuge war't ihr meinem Leid,
Seid's auch meinem Glück vor Allen!
War ich gestern noch verbannt,
Ausgestoßen und verhöhnet;
Seh' ich heute mich bekrönet
Durch des Schicksalwechsels Hand;
Trieb mich gestern noch mein Bruder
Sancho aus Castilien aus,
Lenk' ich heut' in seinem Haus
Siegbekränzt des Staates Ruder;
War noch gestern diese Stadt
Mir ein Zwinger und Gefängniß,
Macht sie heut' mich von Bedrängniß

Frei, zum Herrn, und ruhmessatt;
Bat ich gestern noch um Frieden,
Feindes Machtgewalt zur Beute,
Wird dem Feind durch mich nun heute
Was er flehend heischt, beschieden;
Schlug noch gestern mich mit Schmerzen
Diese Hand des Mauren hier,
Reicht sie heut' die Schlüssel mir
Zu Castiliens hohem Herzen:
Also lernt aus einer That,
Einem Vorfall, Einem Leben,
Wie sich's seltsam muß begeben,
Was das Glück beschlossen hat.

Selim (zum König).

Allah wolle mit dir seyn,
Da Castiliens Wohl drauf dringet,
Daß dein mächt'ger Arm uns zwinget
In der Knechtschaft bittre Pein;
Da der Maur' in Furcht und Schauer
Deinem Heldenschwert mit Hast
Räumt Granada's Prunkpallast,
Wie Toledo's Festungsmauer,
Weil sich dir gewalt'gem Sieger
Alles beugt in Huld'gungsdrang,
Und Asturien's Leu errang,
Was verlor der Goth'sche Tiger:
So verklag nicht dein Geschicke,
Daß des Mauren Hand mit Noth
Einst dich schlug; denn nur sein Tod
Krönet dich mit Lebensglücke.
Rache des erlittnen Zwanges
Ward dir, denn so du's erwägst,
Ist die Krone, die du trägst,
Blüthe unsers Unterganges.
Sclaven sind wir. Wenig Segen
Ward uns hier in diesem Staate!
Gestern war's als Tarif nah'te
Dieser Stadt, kühn und verwegen;
Gestern war der Toledaner,
Der sich heut' mit dir vereint,
Als Mestizaraber Freund,
Wiewohl Christ, dem Afrikaner;
Mozaraber auch genannt
Ward er — Namen mißzudeuten,
Ist das Werk des Stroms der Zeiten!
Gestern war's, wo Maurenhand
Hier Gesetze schrieb, und heute
Beugt der Maure dir das Knie,
Daß dir's deutlich werde, wie
Alles wird des Schicksals Beute.
Lern' aus meinem Jammerpfad,
Lern' aus deinem stolzen Streben,
Wie sich's seltsam muß begeben,
Was das Glück beschlossen hat.

König.

Selim, Königswort war immer
Heil'ger Spruch. Bei meinem Leben!
Wort, den Mauren heut' gegeben,
Ist ein Schwur — ich brech' ihn nimmer!
Und den Himmel ruf' ich an!
Also schwör' ich — und er hört es —
Meine Hand am Kreuz des Schwertes:
Nimmer werd' ich euch Tyrann.
Nicht an meines Degens Stahle
Bluten Hab' euch, Recht und Lehre;
Euch zum Gotteshaus verehre
Ich Toledo's Cathedrale.

Selim.

Heil dir tausendfach!

Constanza (für sich).

Weh' mir!
Wie erzeugt so bittre Schmerzen
Dieses Wort in meinem Herzen!

Bernhardus.

Jubeln, hoher Herr, euch hier
Schwererrung'nen Sieges Chöre,
So erkennt — was nöthig ist —
Als erlauchter Fürst und Christ:
„Gott allein gebührt die Ehre!"
Darum stellt den reinen Glauben
In Toledo wieder her.

Juan Ruiz.

Meint ihr, daß es nöthig wär',
Unnütz Werk sich zu erlauben?
Ist's nicht klar und offenbar,
Daß der Gothen Volk hier wohnet;
Daß d'rum reiner Glaub' hier thronet,
Reiner Glaube, fromm und wahr?
Gilt's, hier Glauben herzustellen,
So lehr' ich euch das sogleich.

Don Vela.

Als in Schmach versank dieß Reich,
Sprach die Kirch' in manchen Fällen
Ein Gebet, sonst gültig zwar,
Doch vom Papst längst abgeschafft,
Und die Christen in der Haft
Sind ganz sicher, es ist klar,
Alter Formel treu geblieben,
Als Mestizaraber: jetzt
Ist für sie uns gleich geschätzt,
Auch ein neu Gebet geschrieben.

Juan Ruiz.

Unser Stamm darf nicht verlieren
Alte heilige Gebräuche,
Die zu Ehren diesem Reiche
Uns mit wahrer Würde zieren.
Nimmer hat der Mauren Zwang
Unsern Glaubensdienst gehindert,
Unsern Adelsinn gemindert,
Dieser Schätze Untergang
Fand nicht Statt! Asturier, scheitern
Wird der Plan, den ihr mögt hegen —

Don Vela.

Mozaraber, wie verwegen!

Juan Ruiz.

Unser Christenthum zu läutern;
Denn, so wir es duld'ten, sag' ich,
Sprächet ihr mit Recht wohl gar,
Daß die Läut'rung nöthig war
Bei Toledo's Volk.

Don Vela.

Ertrag' ich
Diesen Frevel? dieß Empören?
Wenn wir zu Toledo's Frommen
Aus Asturien zu euch kommen,
Euch im Glauben zu belehren,
Dürfen wir's! Wir mischten nicht
Mit den Mauren uns. Mit ihnen
Leben, ihnen sclavisch dienen,
Macht oft wankend in der Pflicht.

Juan Ruiz.

Nein; denn treu dem reinen Glauben
Blieb Toledo immerdar,
Weil die Zeit zu machtlos war
Uns das Herrlichste zu rauben.
Gottesdienst sind unsre Thaten;
Denn wenn Furcht uns eigen wär',
Hätte sie zur Flucht wohl eh'r,
Als zum Dienen uns gerathen.

Don Bela.
Ob denn der Asturier weiß,
Was da Furcht ist? Er, der kam,
Eure Sache übernahm,
Und durch Kampfes Müh' und Schweiß
Diesem Reich die Kron' erjagte?
Prüft, o Furcht ihn wohl bewog,
Ihn, der euch zu Hülfe zog,
Daß der Freiheit Sonn' euch tagte!
Und wenn Furcht ihm wallt im Blut,
Ist mehr Rühmens, sonder Fragen,
Von Asturiers Furcht zu sagen,
Als von Toledaners Muth.

Juan Ruiz.
Halt, Asturier! Weit gefehlt!
Denn du selbst hast eingestanden,
Daß die Furcht dich hält in Banden,
Und daß mich der Muth beseelt.
Ehrfurcht vor des Königs Nähe!
D'rum der Adel aus mir spricht:
Des Verräthers schon ich nicht,
Wenn ich ihn gerüstet sehe
Um die Schmach uns nachzutragen,
Der Mestizaraber sei
Nicht mehr reinem Glauben treu.
Auf zum Kampf, so ihr's mögt wagen!
Folgt mir vor des Thores Gitter!
Sei's mein Tod: Er wird gewiß
Ruhmvoll mir. — Ich bin Juan Ruiz,
Der Mestizaraber-Ritter. (Ab.)

Don Bela.
Ha!

König.
Don Bela, haltet ein!
Und bedenkt's, ich bin zugegen —

Don Bela.
Soll denn unsrer Ehre Segen
Also preisgegeben seyn?

König.
Sanct Bernhardus, dieser Stadt
Erzbischof, wird eurer Ehre
Beistand seyn, und darum höre
Man, was er beschlossen hat!
Ich hab' Höh'res zu erstreben;
Wicht'ge Sorge für den Thron
Heischt von mir, mich nach Leon
Sonder Zögern zu begeben.

Don Bela (bei Seite).
Ehr' ist Seele meinem Leben;
Also fort, um ihm den Tod,
Wie mir auch der König droht,
Auf den Wahlplatz dort zu geben. (Ab.)

König (der den Thron verläßt).
In Toledo laß' ich euch,
Königin. Warum enthält
Nicht Toledo eine Welt?
So ist's nur ein Königreich.
Schau't indeß nach Herrscherpflicht
Auf Don Bela und den Gothen;
Dann sei Alles aufgeboten
Für den Glauben: Leucht' und Licht
Ist er uns! Mit wackerm Muthe
Sorgt dafür als Königin,
Die mit klarem Herrschersinn
Stammt aus Frankreichs Königsblute.
Gott sei mit euch!

Constanza (die ebenfalls den Thron verließ).
Er geleit' euch,
Hoher Herr, zu uns zurück!
— — Endlich kam der Augenblick
Seines Scheidens! Macht bereit euch,
Edler Bischof, zu erfahren,
Da der König — —

Bernhardus (der der Königin folgte).
Du begehrst
Sein Enteilen?

Constanza.
Gott zuerst
Ist die Liebe zu bewahren.
Wisse nun, erlauchter Franke,
Als der König den Vertrag
Einging, beugt' es mich mit Schmach,
Daß ihm werth war der Gedanke,
Den die Herrscherschuld ihm pries:
Diesen stolzen Mauren eben
Jenen reichsten Schatz zu geben,
Der sich je erringen ließ
Zu dem heiligsten Entbrennen
Hier in diesem Erdenthale —

Bernhardus.
Welchen Schatz?

Constanza.
Die Cathedrale,
Welche sie Moschee benennen.
Dort befand vor grauen Tagen
Sich ein Mutter-Gottes-Bild,
Das mit Andachtsglut erfüllt'
Alle Christen; dort getragen
Hoch auf lichter Himmelswolke,
Zeigt' in göttlichem Erbarmen,
Um ihr Abbild zu umarmen,
Sancta mater sich dem Volke.
Jenes Bild verlor — o Gram! —
Mit der Stadt sich — trübe Zeit —
So daß — schweres Herzeleid! —
Keiner weiß, wohin es kam.
Jetzt gedenk' ich zu versühnen,
Was die Jungfrau duld'te schwer:
Ihren Tempel stell' ich her.
Schmach ist's, frevelndes Erkühnen,
Wenn vor unserm Angesicht
Sich der Mohr des Orts bemeistert,
Der zur Andacht uns begeistert.
Mein Gemahl macht mir's zur Pflicht,
Hier den Glauben herzustellen;
Stellen wir den Glauben her!
Des Alarben nimmermehr
Sei die Kirche!

Bernhardus.
Wie erhellen
Glaub und Eifer dir den Sinn!
Auf, daß wir des Mauren Händen
Jenes Prachtgebäu entwenden!
Krön' uns solcher Siegsgewinn,
Steht das Heer doch unter Waffen;
Sonder Säumen, Königin,
Führ' ich selbst zum Kampf' es hin!
Sichern Sieg uns zu verschaffen,
Will in diesem Kirchenstreite
Ich der Feldherr seyn.

Constanza.
Wohlan!
Feuern wir die Truppen an,
Die da stehn auf unsrer Seite;
Und der Feind räum', uns zum Ruhme,
Unsers Glaubens Grundgebäu,
Daß befrei't der Tempel sei
Jenes Bild's im Heiligthume!
(Ab. Der Erzbischof und die Übrigen folgen ihr.)

Vor dem Thore der Stadt.

Juan Ruiz. Don Vela (treten auf).

Juan Ruiz.
Nicht des Weitergeh'ns bedarf es,
Dieser still verschwieg'ne Ort
Beut sich, tapf'rer Vela; günstig,
Um zu lösen unser Wort.
Ich berief euch, komme ledig
Von der Rüstung Eisenjoch,
Biet' euch Brust und Schwert; denn andre
Waffen führt' ich nimmer noch.

Don Vela.
Hier mein Schwert und meine Brust auch!
Denn obwohl gefordert: doch
Will ich keinen Vorzug, weil ich
Wußte, daß ihr brav und voll
Edlen Ruhmes kommen würdet.

Juan Ruiz.
Nehmt d'rob meines Dankes Zoll!
Aber laßt euch jetzt beweisen,
Was ich sprach — —

Don Vela.
Die Rede fort!
Auf dem Kampfplatz' meid ich stets sie;
Denn mein Schwert allein spricht dort.
(Sie fechten.)

Juan Ruiz.
Tapfer seid ihr, wohl vereint ihr
Mit dem Muth das Glaubenswort.

Don Vela (wankend).
Wer auch mit euch kämpft': ihm wird der
Kühnste Muth nur schwacher Hort.
Weh! (Er fällt.)

Juan Ruiz.
Zu Boden liegt ihr, gebt die
Waffen, oder schrecklich soll
In die Brust mein Schwert euch dringen,
Bis das Leben euch entquoll.

Don Vela.
Wer da edel ist, streckt nimmer
Seine Waffen. Mitleidvoll
Gebt mir Tod. Schenkt nicht so grausam
Mir das Leben.

König (draußen).
Hier erscholl
Das Geklirr', Ramiro, Nunno,
Mir nach, flink, durch Busch und Dorn!

Juan Ruiz.
Leute nah'n. Bevor sie nahen,
Aufzuhalten meinen Zorn.
Wählt: Wollt ihr die Waffen strecken?
Oder sterben?

Don Vela (am Boden).
Gebt mir Tod!

Vorigen. Der König. Ramiro. Nunno.

König.
Haltet inne! Schenkt ihm Leben!

Juan Ruiz (ablassend).
Herr, nur weil's dein Mund gebot;
Doch erbitt' ich eine Gnade
Mir dafür.

König.
Mein Ja zuvor!

Juan Ruiz.
Laß den Adel unsers Stammes,
Den der Gothe nie verlor,
Nicht erlöschen; Herr, erhöh' ihn!
Wirf uns nicht das traur'ge Loos,
Unser Christenthum zu läutern.
Dann verbleibt, dem Glück im Schoos,
In Toledo's Cathedrale
Unser Adel fleckenlos,
Durch den Sieg, der mir geworden.

König.
Weiß ich doch kaum wie und wo?
Dennoch, weil ich es gelobte,
Halt ich's, und befehl' also:
Mitten in Toledo's Kirche
Richt ein Bethaus sich empor;
Fromme Mozaraber mögen
Sich versammeln dort im Chor,
Und aus meinen Schätzen hebe
Sich für sie ein Schatz hervor,
Der sie reich macht, daß sie Gott so
Dienen, wie sie's sind gewohnt,
Und der Mozaraber-Gothen
Angedenken ewig thront.
(Zu Don Vela.)
Ihr, der ihr dem Feind das Schwert nicht
Hingabt, und mit keckem Hohn
Es vertheidigtet — wiewohl am
Boden hingesunken schon,
Seid nicht schuldig dieses Falles:
Ich erklär' es! sei's euch Lohn,
Daß ich selber euch vertrete.
Auf! umarmt des Muthes Sohn
In Juan Ruiz —

Don Vela (aufstehend).
Ist er mein Freund, so
Ruh' ich wohl dem Glück im Schooß.
Ist sein Muth doch groß zu nennen:
Denn mein Leid durch ihn ist groß!

König.
So umarmet euch in Freundschaft!
Nehmt auch der Verzeihung Wort,
Denn mein Zorn wär' bei so frohem
Ausgang nicht am rechten Ort.
Mozaraber und Asturier
Lebt in Frieden denn hinfort!
Zieh'n wir weiter unsre Straße.

Selim (noch draußen).
Herr des Himmels, sei mein Hort!

König.
Welcher Ruf läßt sich vernehmen?

Ramiro.
Hoch zu Rosse seh ich dort
Einen Mauren über's Blachfeld
Hastig nahen diesem Ort.

Nunno.
Er sitzt ab, und wie mir scheint, so
Blutet sein Gesicht. Er kommt
Her zu uns mit blanker Waffe.

König.
Was kann's geben?

Die Vorigen. Selim (blutenden Angesichtes).

Selim.
O Alfons,
Sechster deines Namens, doch an
Ruhm der Erst'! ich küss' in Noth
Deiner Sohlen Spur und färbe
Sie mit Thränen blutig roth;
Dir zu Füßen! Scheint es auch, als
Ob dieß Blut aus Wunden quoll,
Ist's doch Grimm nur, der den Augen
Blut statt Thränen mir entlockt.
Nicht vergebens weilest du im

Düstern Wald hier: so gewollt
Hat's mein Schicksal; denn es zeigt dich
Mir als Saugefisch im Golf
Meines Mißgeschicks; worin mich
Solche Qualenfluth umwogt,
Daß durch meiner Seufzer Stürme
Und durch meiner Klagen Strom,
Fluthen weinend, Blut einschlürfend,
Ich versink' in Marternoth.
— Kaum, o Herr, warst du gegangen,
Und es hatte kaum das Gold
Deiner Strahlen sich gewendet,
So daß Nacht uns All' umschloß,
Als die Kön'gin, deine Gattin —
Herr, vergib, wenn ich sofort
Sie hier nenne, wo mir Beistand
Werden soll dein glüh'nder Zorn —
Sie, Constanza, mit Bernhardus,
Deinem Alfaki, uns voll
Grimmen Eifers die Moschee will
Rauben, die uns bleiben soll.
Und die Ursach', daß zu solchem
Argen Raub Befehl erscholl —
Werd' es kund jetzt! — ist, weil ein'ge
Weis' im Morabitervolk
Sprechen: tief vergraben sei ein
Zauberschatz im Tempel dort,
Und die Zeit sei nah', in welcher
Ihr an's Licht ihn fördern sollt.
Gegen mich nun, ihren Häuptling,
Richtet sich der Mauren Groll,
Sprechend: ich sei's, der tyrannisch,
Niederträcht'ger Habsucht voll,
Gut und Blut an euch verkaufte,
König du, Alfons! Alfons!
Ehre ruft dir! Komm und höre,
Hör' in Aller Mund den Spott,
Daß wortbrüchig du geworden,
Daß dein eignes Friedenswort
Uns, wie du den Rücken wendest,
Krieg gebärt und schnöden Mord.
Sonder Schmach und sonder Fährde,
Wie er selber sich's erkor,
Lebte der Messizaraber
Unter uns, und es verlor
Sich kein einz'ges seiner Rechte.
Jetzt wird, was dein Mund beschwor,
Eitel Trug, so daß man ausruft:
Beſſ're Treue hält der Mohr
Als der Christ, indem er wahrhaft,
Was er zugesagt, vollzog;
Aber du hast Nichts vollzogen!
Schmach, die mir den Nacken bog,
Schrei't um Rache, Herr, um Rach' ob
Solchem Frevel, solchem Hohn!
Rach' ob solcher Schande werd' uns
Durch dich selbst von deinem Thron!

König.

Gemlin, zu dem Himmel schwör' ich,
Dem mein Herz Verehrung zollt,
Und zu Gott, der thronend aller
Welten Pracht im Raume rollt,
Zu der königlichen Jungfrau,
Gottes Mutter, schwör' auch noch
Auf die vier Evangelisten;
Ja, wenn ich einst schon beschwor
Mit dem Eid des Diskosschleuderers,
Daß ich nimmer es vermocht',
Am Verrathe des Verräthers
Theil zu nehmen, so erfolgt,
Daß in ein- und and'rem Fall' ich
Meine Unschuld nur beschwor;
Also schwör' ich dir von Neuem
Mit gesprochnem Eideswort,
Dich zu sühnen, und durch schwerer
Unerhörte Strafe Joch
Laute Rache dir zu schaffen!
Sie, die Hälfte meines Throns,
Die da Seele meiner Seel' ist,
Die in Lieb' ich mir erkor,
Soll, bei Gott! von meinen Händen
Sterben. Was ich nie verlor:
Ehre, dir nur folg' ich dießmal!
Führet schnell mein Roß mir vor;
Denn die Welt soll nimmer sagen,
Beſſ're Treue hielt ein Mohr,
Ein Alarb' in Worterfüllung,
Als ein Christenkönig! Zorn
Wühlt in meiner Brust. Bei'm Himmel,
Blasen will ich Aufruhrs Horn
Durch die Welt! Verrath in mir?
Auch kein Stäubchen, kein Atom
Solches Argwohns darf ich dulden!
Fort mit diesem Grimm zum Dom,
Daß sie treff' aus Mund und Augen
Meines Zornes Flammenstrom!

(Ab. Alle folgen.)

Das Innerste des heiligen Doms, wie in den beiden vorhergehenden Abtheilungen.

Bernhardus (knieend am Hochaltare).

Chor der Musiker (von außen).

Reich wie Silber, reich wie Gold,
Liegt tief im Brunn der Zauberschatz so hold.
Trinkt, o trinkt; denn klar und hell
Entspringt in ihm des Lebenswassers Quell!

Bernhardus (sich erhebend).

Hoher Himmel! leis' und lind
Hör' ich süße Stimmen rufen,
Daß mich heil'ges Grau'n durchbebt
An des Hochaltares Stufen.
Dankgebet gen Himmel sendend,
Weil' ich hier in stiller Stunde,
Denn schon schmückt' ich den Altar,
Daß in frommem Christenbunde,
Ob des wohlerrung'nen Siegs,
Dank ertön' aus Aller Munde:
Da erschallen Wolkenklänge,
Zu verkünden ist, wie drunten
Tief im Brunn der Schatz sei, der da
Klares Lebenswasser sprudelnd,
Reich wie Silber ist und Gold.
Welch Geheimniß will sich kund thun?
Knaben!

Bernhardus. Vier Chorknaben (mit musikalischen Instrumenten in der Hand, treten auf).

Erster Knabe.

Herr!

Zweiter Knabe.

Was dein Begehr?

Bernhardus.

Seid in Trägheit ihr versunken,
Daß ihr her zu mir nicht eilt, wo
Lichthell Wunder mich umdunkelt?

Zweiter Knabe.

Herr, hier sind wir.

Bernhardus.
Hört ihr nicht?
Süße Stimmen?

Dritter Knabe.
Nicht beschuld'ge
Uns der Trägheit; hört' und sah doch
Keiner hier von uns ein Wunder.

Bernhardus.
Aber ich sah (was ich spreche,
Ist kein Mährchen) von azurnen
Höhen Sterne niederblinken,
Flammen steigen, süßes Rufen,
Und im Siegesglanz die heil'ge
Mutter auf dem ew'gen Stuhle
Thronen. Dieser Ort verbirgt
Irgend ein Geheimnißwunder:
Zuverlässig war's nicht Täuschung
Was ich sah, und ich bin schuldig,
Es der Kön'gin zu berichten,
Daß ihr Eifer mög' erkunden,
Welch Mysterium in jener
Glänzenden Erscheinung ruhet. (Ab.)

Der vierte Knabe (tritt jetzt auf. Nachher Domingo, ein asturischer Soldat).

Erster Knabe.
Was bedrückt denn den Erzbischof,
Daß er so besorgt sich kund gibt,
Und doch scheinen will, er sei's nicht?

Dritter Knabe.
Was mit Herrschaft stets verbunden:
Sorgen —

Zweiter Knabe.
Oder Altersschwäche;
Er ist nah' der Todesstunde.

Vierter Knabe (auftretend).
Für ein Schwänkchen könnt' ich sorgen.
Wißt: dort hinter'm Steine traf
Ich versenkt in tiefen Schlaf
Den Asturier, der heut' Morgen
Als Soldat ward einquartiert.
Habt ihr ihn doch schon gesehen,
Und müßt sämmtlich eingestehen,
Daß als Narr er figurirt.
Als er schlief nun wie ein Dachs,
Macht ich für das saubre Früchtchen
Flugs ein kleines dickes Lichtchen
Aus der Fackel Docht und Wachs;
Zünd' es, nah' mich ihm und kleb' es
Zierlich ihm auf seinen Schuh.
Seht, dort liegt er noch in Ruh —
'S gibt ein Späßchen, ich erleb' es!

Erster Knabe.
Wo denn? Wo?

Vierter Knabe.
So sieh' doch hier,
An dem Schuh klebt noch das Lichtchen.

Zweiter Knabe.
Potz! Ein allerliebst Geschichtchen!

Vierter Knabe.
Hui! Jetzt brennt's ihn.

Domingo (hereinstürzend).
Wehe mir!
Ich muß sterben.

Zweiter Knabe.
Was gibt's da?

Domingo (umherrennend).
Au! Au!

Zweiter Knabe.
Nun?

Erster Knabe.
Was hat's gegeben?

Domingo.
Au! Es gilt mein armes Leben.

Vierter Knabe.
Laß uns wissen, was geschah.

Domingo.
Au! Ich sterbe. Wehe mir!
Wehe meiner armen Seele!

Vierter Knabe.
Was ging vor? Geschwind, erzähle!

Domingo.
Ach, so hört: Unfern der Thür,
Dort am Boden, schlief ich ein;
Doch ich schlief noch nicht gar lange,
Als hineinschlüpft' eine Schlange
Und mich beißt in dieses Bein.
Ich im Schmerze —

Zweiter Knabe.
Was thust du?

Domingo.
Streck' die Hand nach meinem Bein,
Und das Thier —

Vierter Knabe.
Sollt's möglich seyn?

Domingo.
Beißt mich in die Hand dazu.
Seht das Gift hier noch im Biß,
Und durchfressen meinen Schuh.

Dritter Knabe.
Ist's nicht Wachs, du Tölpel, du?

Domingo.
Dummes Narrenspiel ist dieß.

Zweiter Knabe (spottend).
Fopp' ihn nicht!

Dritter Knabe (eben so).
Laß ihn gewähren,
Den Asturischen Cumpan!

Domingo.
Sprecht, ihr Herrn, was ich gethan,
Daß, wie Andr' auf die Galeeren
Man mich schickt in Buben Hand?

Erster Knabe (zum vierten).
Laß ihn!

Domingo.
Leise, Milchbart, leise!
Narrheit ist nicht meine Weise;
Glaubt mir's, ich hab' auch Verstand.

Vierter Knabe
(heimlich zu seinen Genossen).
Schlimmer könnt ihr ihn nicht fangen,
Als wenn ihr ihn fragt, wie theuer
Sein Genick sei.

Domingo.
Bin ich euer
Spielball denn, ihr bösen Rangen?
Warum laßt ihr mich nicht gehn?

Dritter Knabe.
Sprich, so wollen wir dich lassen,
Wollen Freundschaft zu dir fassen —

Domingo.
Länger ist's nicht auszustehn!
Wollt ihr wirklich mich vexiren?

Dritter Knabe.
Sprich, wie viel — doch nicht geprahlt! —
Man für dein Genick bezahlt?

Domingo.
Auf dein Maul dir die Gebühren! (Für sich.)
Treiben sie doch Spott mit mir!
Wart'! Ich will euch wieder schwärzen!

Vierter Knabe
(ihn mit der Fackel stoßend).
Sitzen hier nicht deine Schmerzen,
Du, Asturier?

Domingo.
Wo denn?

Vierter Knabe (ihn wieder stoßend).
Hier!

Domingo.
Recht! der Stich macht mir ein Fieber;
Deine Nadel war zu groß.
Flink, sonst geht der Schmerz nicht bloß,
Auch die Rache geht vorüber!
Meinen Gürtel abgeschnallt,
Zu den ausgesucht'sten Hieben;
Daß dem Büblein wird geschrieben,
Wie auf Leder Leder knallt. (Er schlägt sie.)
Bare Münze! Wägt sie schwer?
Grast sich's gut auf dieser Weide?

Vierter Knabe.
Mäß'ge dich, denn mir zum Leide
Kommt die Kön'gin jetzt hierher!
(Sie ziehen sich etwas zurück.)

Constanza und der Erzbischof (treten auf).

Bernhardus.
Dieses, Herrin, ist der Ort.
Hohen Himmelslichtes Helle
Fiel herab auf diese Stelle —

Constanza.
Nun so grab' ich hier sofort
Denn gewiß verbirgt sich hier
Ein Geheimniß wundergroß!
Schätz' aus tiefem Erdenschooß
Reizen nimmer meine Gier;
Einen Schatz jedoch zu heben,
Der dem Himmel ist entstammt,
Ist's, was mir die Brust entflammt:
Also grab' ich — (Sie gräbt.)

Bernhardus.
Frommes Streben!

Constanza.
Des Erlösers Kreuz zu finden,
Zog einst Helena umher,
Grub mit Müh' und viel Beschwer;
Ich, beladen zwar mit Sünden,
Wenn auch Herrscherin gleich ihr,
Doch nicht Heil'ge gleich Helenen,
Ringe nach dem Wunderschönen,
Das sich birgt im Abgrund hier.
(Sie erhebt einen Stein.)

Bernhardus.
Einen Stein hebst du mit Macht?

Constanza.
Der mir eine Kluft entriegelt;
Daß mir Grau'n den Mund versiegelt!

Bernhardus.
Was erblickst du drinnen?

Constanza.
Nacht!

Bernhardus.
Dann war mir das Größ're nah;
Denn von Glanz ward ich geblendet.

Constanza.
Gnade, dir von Gott gesendet!
(Musik erschallt aus der Tiefe, doch näher als vorhin.)

Bernhardus.
Horch!

Constanza.
Gesang ertönet?

Bernhardus.
Ja!

Chor der Musiker (wie vorhin).
Reich wie Silber, reich wie Gold
Liegt tief im Brunn der Zauberschatz so hold!
Trinkt, o trinket; klar und hell
Entspringt in ihm des Lebenswassers Quell!

Die Vorigen. Nunno.

Nunno (hastig herein).
Zu den Füßen meiner theuren
Fürstin muß ich erst mich sehn;
Dann in's Grab!

Constanza.
Was ist geschehn?

Nunno.
Meinen Tod gilt's und den euren!
Wißt: dem König ward's berichtet,
Daß ihr Selim dieß Gebäu
Habt entrissen, und die Treu'
Königlichen Worts vernichtet.
Heftig zürnend gegen euch
Hat mein Herr im Grimm geschworen,
Euch zu tödten. Ich, verloren
In Entsetzen drob, schwang gleich
Mich auf's Roß und, in der That!
Eilte hierher so geschwinde,
Daß ich, wettend mit dem Winde,
Bin gedankenschnell genah't.
Denkt's euch selbst, in welchen Bildern
Sich der Mauren Volk beschwert.
Flieht! sein Zorn ist unerhört;
Flieht! sein Grimm ist nicht zu schildern.

Constanza.
Nunno, Dank für eure Treu'!
Für den Rath kann ich nicht danken.
Es verrieth' ein sündlich Schwanken,
So ich wähnte, nöthig sei
Mir's, zu sichern hier mein Leben
Und dem König zu entflieh'n;
Nein! empfangen will ich ihn,
Seinem Zorn mich preis zu geben.

Bernhardus.
Herrin, solchen Weg zu gehen,
Ist fürwahr Verwegenheit!

Constanza.
Nur wie's mir die Pflicht gebeut,
Soll man hier mich handeln sehen. (Ab.)

Nunno.
Seltner Muth!

Bernhardus.
Nicht g'nug zu preisen!
Vom Altare, kühnen Blicks,
Hebt sie dort ein Cruzifix,
Zieht hervor ein blinkend Eisen —
Will sie so den Herrn empfangen?
Ja, sie nah't!

Nunno.
O, kennet ihr
Seinen Zorn, ihr sprecht gleich mir:
Tod nur kann sie hier erlangen.

Die Vorigen. Der König. Don Vela. Iman Ruiz. Ramiro. Selim. Domingo. Gefolge.

König (zornig herein).
Wo mein Ingrimm sie auch trifft,
Selbst im Tempel — sie muß sterben!

Juan Ruiz (ihn hindernd).
Herr!
Don Vela (eben so).
Bedenkt doch!
Juan Ruiz.
O Verderben!
König.
Flammen bin ich! Todesgift!
Keiner wag' es zu erstreben
Einhalt meinem Grimm zu thun,
Nimmer wird mein Rachschwert ruh'n;
Denn, bei Gott! es gilt ihr Leben.
Die Vorigen. Constanza.
Constanza
(mit aufgelösetem Haar, in der Linken ein Christusbild, in der Rechten einen Dolch).
Weicht! Kein Arm soll sich erheben,
Mich zu schützen vor dem Tod,
Den des Gatten Hand mir droht.
Seht mich kühn und muthvoll nahen.
(Zum König.) Soll ich Tod von dir empfahen,
So ist Sterben mir Gebot.
Nun, was zögert noch dein Toben?
Triff! Mein Herzblut wallet hier.

König.
Himmelsmacht was wird mit mir?
Welche Kraft hält dich von oben,
Weib, so wundersam erhoben,
Daß dein Anschau'n mich verblendet?
Bin dem Zauber ich verpfändet?
Weh', mein Muth verschwindet hier!
Ich vergehe — Wehe mir!
Constanza.
König, Herr, Gemahl — vollendet!
Euer Ingrimm sei versühnt!
Eilt, dieß Herz hier zu durchbohren,
Das, wenn auch dem Tod' erkoren,
Dennoch euch zum Schilde dient.
Wähnt nicht, daß ich mich erkühnt',
Um zu hindern euer Streben,
Dieses Kreuz hier zu erheben;
Nur vom Wunsch bin ich entbrannt,
Euch zu nah'n, in einer Hand
Tod, und in der andern Leben.
Dieser Stahl durchbohre mich!
Mög' ihn eure Rache schwingen;
Leben wird dieß Kreuz mir bringen,
Tod des Eisens Mörderstich.
Leben, so wie Tod hoff' ich:
Tod durch eure Hand gegeben,
Und vom Welterlöser Leben!
Gleich wie ihr dem höchsten Herrn
Bin ich hier dem Tod' nicht fern,
Noch dem höchsten Wonnebeben.
Nah't, o Herr, euch jenem Schlunde,
Schau't hinab, wie goldenhell
Ihm entsteigt ein Strahlenquell;
Horcht hinab zur heil'gen Kunde,
Die mit bangem Grau'n im Bunde,
D'rinnen schallt, daß ihr erbebt
Ob dem Ruf, der aufwärts schwebt.
Und, bevor ihr mich vernichtet,
Sei das Wunder mir berichtet,
Das die Tiefe dort vergräbt.

König (sie erhebend).
Auf! Es wäre Schmach, Constanze,
Fühlt' ich hier nicht sanft're Triebe!
Bräche nicht an solcher Liebe
Meines Zornes Eisenlanze!
Bernhardus.
Seid gegrüßt im Friedenskranze!
König.
Knieen soll mein Zorn mich sehn,
Sich Verzeihung zu erflehn.
Domingo (bei Seite).
Sag' mir Einer, heißt das nun
Seinem Grimm nicht Einhalt thun?
Schöner Grimm!
König.
Mit Sturmes Weh'n
Trieb's mich her; jedoch dein Leben
Gilt mir mehr als Alles jetzt.
Selim fühlt sich zwar verletzt,
Doch den Mauren mehr zu geben,
Als vorhin, sei jetzt mein Streben.
Constanza.
Da sich mir solch Heil verlieh,
Daß mir, Herr, dein Mund verzieh,
Wird auf's Neu der Wunsch lebendig,
Jene Tiefe dort —
König.
Nothwendig
Ist's, sie zu erforschen.
Constanza.
Wie?
König.
Wiss', als Selim sich mit Schwüren
Ob erlittner Schmach beklagte,
That er's nicht, um — wie er sagte —
Meine Würde zu berühren.
Furcht nur trieb ihn zu verlieren
Einen Zauberschatz der tief —
Wie es kund gibt Wort und Brief
Alter Weisen — sich dort unten
Fände. Wird er aufgefunden,
Dann warst du es, die ihn rief.
Dennoch könnt' es sich ergeben,
Daß durch maur'sche Zauberei
Schmach für uns dort unten sei —
Selim.
Mach' euch Solches nicht erbeben!
Wollt mich nicht durch Mißtrau'n kränken,
Wollt so arg nicht von mir denken,
Daß ich je zu eurer Schmach
Von dem Zauberschatze sprach.
Hört! Laßt mich zur Tiefe senken,
So verschwindet euer Grau'n.
König.
Also sei es, Selim, traun!
Doch mit Licht hinab zum Grunde,
Daß für uns zu beff'rer Kunde
Ihr das Wunder möget schau'n.
Reicht ihm eine Fackel!
Nunno.
Hier
Von dem heiligen Altar
Beut sofort sich eine dar.
Domingo.
Hier ein Seil —
Selim.
So helfet mir
Zu der Kluft. Doch sorgt dafür
Mich sogleich empor zu heben,
Wann das Zeichen ich gegeben.
Juan Ruiz.
Fahrt mit Gott! Doch nur gemach!
Selim (fährt hinab).
Don Vela.
Ha, der Tiefe!

Selim.
Gebt mehr nach!
Juan Ruiz.
Es erfüllt mit Angst und Beben
Dieser Abgrund!
Nunno.
Finst're Hölle!
Selim.
Gebt mehr nach!
Juan Ruiz.
Noch mehr? O Graus!
Reichet doch das Seil kaum aus!
Domingo.
Läng'res schaff' ich euch zur Stelle.
Selim.
Gebt mehr nach!
Juan Ruiz.
Ein dumpf Gebelle
Wird sein Ruf, der aufwärts klinget.
Selim.
Nach!
Don Vela.
Kein Menschenang' durchdringet
Dieser Finsterniß Gewalt.
Nunno.
Jetzt ist er am Boden.
Selim.
Halt!
König.
Wie Entsetzen mit mir ringet!
Juan Ruiz.
Ha! Es stockt des Seiles Lauf,
Und der Frost im tiefen Grunde
Haucht aus diesem Schreckenschlunde
Eis'ge Schauer uns herauf.
Er gibt Zeichen —
Selim.
Aufwärts! Auf!
Juan Ruiz.
„Aufwärts! Auf!" ruft er mit Hast.
König.
Hurtig denn das Seil gefaßt;
Was er hört' und sah, zu hören.
Domingo.
Besser wär's, statt uns zu stören,
Es blieb unten dieser Gast.
Selim
(wird halb ohnmächtig wieder aus der Tiefe emporgezogen. Er hält eine eherne Tafel in der Hand).
Don Vela.
Lichtlos naht er sich dem Licht,
Sinn und Athem ihm gebricht —
Constanza.
Aus der Kluft ist er erstiegen —
Don Vela.
Seht das Grau'n in seinen Zügen —
Domingo.
Still da! denn ein Todter spricht.
Selim.
Alfons, König von Castillien,
Heil dir! Heil auch dir, Constanze,
Weil als Lilje mit dem Löwen
Ihr euch beid' in Liebesglanze,
Zur Bewund'rung fernster Zeiten,
Schmücket mit dem schönsten Kranze!
Edler Franke du, Bernhardus,
Denn die heil'ge Roma sandte,
Daß zu sich'rem Hafen er den
Riesenkahn des Glaubens wandte.
Mozaraber, Leoneser!
Acht', o Volk! mit Staunen achte
Schweigend auf die Wunderkunde,
Die ich sah in tiefem Schachte:
Auf das Niegeschau'te, das sich
Mir dort unten sichtbar machte;
Was der dunkle Schooß der Zeit
Hell in's Licht zu stellen dachte!
Nieder fuhr ich in die Tiefe,
Die da Kerker ist und Carcer
Einer königlichen Frau,
Die in goldnem Himmelsglanze
Ihres Grabes düstre Kluft
Füllt mit einem Sonnenkranze.
In dem unterird'schen Schooße
Wölbt sich eine weite Halle,
Deren Grund Gewässer deckt,
Das jedoch im Wogenschwalle,
Den's erzeugt, nicht aufwärts braus't;
Denn durch Allah's Machtgewalten
Wird's von Sandes Kraft gezügelt,
Gleich dem Meer zurückgehalten.
In der dumpfen Kluft erblickt man
Tausend Trümmer manches alten
Prachtgebäu's, wie manches Menschen:
Jaspis hier, dort Beingestalten,
Fordern auf ein grauses Bild
Der Verwüstung festzuhalten,
Das dem Zeitenstrom entquillt,
Weg zur Nische mir zu bahnen,
Die, aus Ziegeln schlecht erbau't,
Nicht als Kunstwerk will gemahnen,
Glückte. Welchen Schatz sie barg,
Konnt' ich wahrlich nimmer ahnen!
Mit der Fackel drang ich vor,
Fackel, die der Nacht entstammte,
Weil mir Himmelslichtes Fülle
Aus den Augensternen flammte
Einer göttlichen Gebiet'rin
In der Würde Strahlenkranze,
Von so strengem Angesicht,
Von so ernstem Schönheitsglanze,
Daß bewundrungsvoll die Seele
Vom Bewußtseyn nicht entbrannte,
Ob es noch dieselbe Schönheit
Sei, die sie zuvor erkannte.
Wechsel der Gefühl' ergriff
All' mein Innerstes mit Bangen;
Denn entweder war ein Traumbild
Wundersam mir aufgegangen,
Oder stets verwandelt schien mir
Jener Huldin Stirn und Wangen,
Blick und Angesicht: deßwegen
Werd' ich nie dahin gelangen,
Sie zu schildern. Menschenrede
Wär' verweg'nes Unterfangen,
Das ihr Bild mit Kohlen schwärzt,
Statt in Farben es zu malen;
Denn ihr lieblich Antlitz zeigte
Meinen bangen Zweifelsqualen
Eine hochgewölbte Stirn,
Goldne Locken sie umwallen,
Die zu wundersamen Schmuck
Auf die Schultern niederfallen;
Augenbrau'n, zwei Liebesbogen;
Augen, Ehrfurcht zu verlangen;
Mund, den mildes Lächeln ziert;
Holde, rosenrothe Wangen;
Dunkelfarb'ges Colorit.

Um noch lieblicher zu prangen,
An der Seite, wo das Herz schlägt,
Hält mit zärtlichem Erbarmen,
Wenn's das Herz nicht selber ist,
Sie ein Knäblein in den Armen;
Denn es will des Kindes Blick
So in ihrem Blick' erwarmen,
Daß man spräch', es sei ihr Sohn,
Wenn's nicht Schmach wär', es zu sagen
Weil der Jungfrau reinste nur
So den Blick kann niederschlagen.
Ist's ihr Sohn, so ist er Gott,
Den sie fromm zur Welt getragen.
Sitzend auf dem Stuhl von Holze,
Zeiget sie sich im Gewande
Seltsam uralt; denn also
Sah ich's noch in keinem Lande.
Weiß sind Tunika und Toga,
Überwebt mit Silberkanten;
Lichtvoll strahlend ganz durchwirkt,
Wie sich nie Gewänder fanden,
So mit reichem Perlenschmuck,
Wie mit leuchtenden Demanten.
Colorit der Hände, wie des
Angesichts. Der zarte Knabe
Blickt zur Mutter lächelnd auf,
Gleich als wollt er lächelnd sagen:
„Schau, wie wir in heil'ger Liebe
„Alles Leid vereinigt tragen!"
Sie berühren will ich nun; doch
Furcht läßt mich es nimmer wagen.
Mir erlischt das Licht gedoppelt
So von Blindheit nun geschlagen,
Fühl' ich schau'rdurchzittert diese
Tafel mir entgegen ragen,
Und, ich weiß nicht wie, sofort mich
Dir, zu Füßen, Herr, getragen,
Wo um Taufe fleht mein Staunen,
Daß es seine Schuld bezahlet
Jener göttlichen Gebiet'rin,
Die als Gottesmutter strahlet.

Bernhardus.
Laß uns diese Tafel seh'n.

König.
Goth'sche Schrift — was wird sie sagen?

Constanza (für sich).
Welch Entzücken harret mein!

König (die Inschrift der Tafel lesend).
„Aus der Kluft sei spätern Tagen
„Dieses Bild der heil'gen Jungfrau
„Zu Toled' empor getragen,
„Wo es Christenhand verbarg
„Vor den Händen der Barbaren.
„Jammer denen, die's versenkten!
„Heil für die, die's neu erwarben!"

Ramiro.
Welches Heil!

König.
Welch groß Ereigniß!

Nunno.
Wonn' und Freude!

König.
Wundergabe!

Constanza
(auf Selim deutend, zum Könige).
Prüf', ob ich, als ich dieß Bethaus
Diesem hier entrissen habe,
Nicht das Höchste uns gewann?

König.
Daß ich übel war berathen,
O, erinn're mich nicht d'ran!
Dein sind dieses Tages Thaten.

Bernhardus.
Es bereite sich der Chor;
Lob sei Gott und seinen Scharen!
Ich hinab, das Bild zu holen —

König.
Lasset mich zum Schachte fahren.

Constanza.
Eures Eifers nicht bedarf's;
Denn mit mächt'gem Wogenschwalle
Dringt das Bild herauf an's Licht
Auf dem sprudelnden Krystalle.

Bernhardus.
Hebt das Bild auf den Altar
Unter gläub'gem Hochgesange;
Bis durch frommer Herrscher Hand
Schönern Tempel es erlange.

(Das Bild ist aus der Tiefe hellstrahlend hervorgeschwebt. Alle knieen. Der Erzbischof stellt das Bild auf den Altar. Der Gesang der Chorknaben beginnt. Feierliche Orgelmusik.)

Constanza
(dem Erzbischof Beistand leistend).
Laßt euch helfen, würd'ger Herr!
Heil ertönt mir aus dem Klange!

Chor (mit Musikbegleitung).
Salve Regina!

Alle.
Du Sonnenbotin! Morgenroth des Tags!

Chor.
Mater misericordiæ!

Alle.
Du Glanz der Nacht! Du Stern ob Meereshöh'!

König.
O, wie schwellt's die trunkne Brust,
Heiligste! Dein Lob zu hören.

Bernhardus.
Dank, schweb' auf in frommen Chören!

Constanza.
Welche Wonne!

König.
Welche Lust!

Chor.
Vita, dulcedo!

Alle.
Du heil'ge Davidsburg! Du Thor des Himmels!

Chor.
Spes nostra!

Alle (in Procession um den Altar).
Cypresse, Ceder, Lilje, Nelk' und Rose!

Domingo.
O vergebt dem Dichter, wenn er
Schwach sich zeigt' und mangelhaft;
Zweifelt nicht an seiner Andacht,
Nicht an seiner Glaubenskraft.

Die Verwicklungen des Zufalls.

Von

J. D. Gries.

Personen.

Don Alonso.
Leonor, dessen Tochter.
Don Diego.
Elvire dessen Schwester.
Don Felix.
Don Juan.
Ines, Leonor's Mädchen.
Juana, Elvira's Mädchen.
Hernando, Diener des Don Juan.
Lisardo, Diener des Don Felix.

Schauplatz: Madrid.

Die Verwicklungen des Zufalls.

I.

Kennt ihr die Macht, die unser Leben meistert,
Die mit den unnahbaren, ehrnen Händen,
Uns hindert, Angefang'nes zu vollenden;
Und wieder oft zum Handeln uns begeistert?

Die neidische Harpye, die bald kreischend,
Die Krallen hackt in uns're liebsten Plane;
Bald mild uns schaukelt in des Glückes Kahne,
Als treuer Fährmann uns're Seele täuschend!

Kennt ihr das Rad, das dieses Lebens Mühle
Mit seines Umschwung's ew'gen Wirbel treibet;
Das Ewigkeiten dauernde Gefühle,

Wie Spinneweben, im Moment, zerstäubet;
Und Tagesgeburten läßt Aeonen grünen? —
Der Zufall ist es, dem wir Alle dienen!

II.

Der Zufall ist es, dessen Schlag zerstückelt,
Was wir gefügt für alle Zeiten wähnten;
Der König ist in allen Elementen,
Der Alles anspinnt, leitet und verwickelt!

Auch hier erscheint er uns in seinem Walten,
In seiner unerklärlichen Bewegung;
Despot für jede leise Herzensregung,
Tyrann für unsres Willens lautes Schalten!

Gemüther läßt er an Gemüther stoßen;
Gefühle mit Gefühlen sich entzweien,
Lieb', Eifersucht, die ew'gen Kampfgenossen,

Sich gegenseitig grimmem Streite weihen;
Bis er zuletzt in friedlichem Begnügen,
Sich Alles läßt zu gutem Ende fügen!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Straße vor dem Hause des Don Alonso. Nacht.

Don Felix und Don Diego (im Zweikampf begriffen).

D. Felix.
Tödten will ich oder fallen,
Oder wissen wer ihr seid.

D. Diego.
Sorgt nur selber für Bescheid,
Denn ich berg' es euch vor Allen.

D. Felix.
Nun so sterb' ich oder ihr!
Denn dieß ist der Eifersucht
Letztes Mittel; andre Frucht
Gnügt ihr nimmer.

D. Diego.
Die Begier
Denk' ich so noch wohl zu zähmen.

D. Felix.
Welche Stärk' ich an ihm spüre!

D. Diego.
Welche Kraft!

D. Alonso (im Hause).
Vor meiner Thüre
Schlägerei'n? Welch ein Benehmen!
Gebt den Degen mir, den Schild,
Und bringt Licht!

Leonor (im Hause).
Was hast du vor?
Herr bedenk...

D. Alonso.
Fort, Leonor!

Leonor.
Du darfst nicht hinaus.

D. Diego.
Das gilt
Neue Noth! Wo soll ich hin?
Es kommt Licht; und ich allein
Werde jetzt der Schuld'ge seyn,
Weil ich der Verschmähte bin.

D. Felix.
Was auch immer draus' entspringe:
Seh' ich nur das Angesicht

Meines Feinds, so kümmern nicht
Mich die Lichter.

Don Alonso (kommt halb bekleidet aus dem Hause). Leonor (sucht ihn zurückzuhalten). Ines (trägt Lichter).

D. Alonso.
Was für Dinge!

D. Diego (sich verhüllend).
Mich verbergen muß ich hier,
Wird's dem Muth auch schwer zu tragen.

D. Alonso.
Wie? vor meinem Hause?

D. Diego.
Sagen
Wird's euch dieser Cavalier. (Ab.)

D. Felix (will ihm folgen).
Ja; erst aber mit euch gehn.

D. Alonso.
Herr Don Felix?

D. Felix.
Ich bin's, ja.

D. Alonso.
Was war dieß?

Leonor (bei Seite).
Mein Tod ist nah!
Himmel! was ist nur geschehn?

D. Felix.
Sagen werd' ich's euch alsdann,
Wann ich ihm gefolgt.

D. Alonso.
Mit nichten!
Denn da ich, den Streit zu schlichten,
Kam hierher, und jener Mann
Fortging, mit dem ihr euch schlagt,
Wär's nicht recht, ihm nachzusetzen;
Was ihr auch für nöthig schätzen
Nicht mehr dürft; weil, wenn ihr sagt,
Daß an seinem Tod' euch liege,
Ich gewiß der Erste bin,
Der ihm folgt.

D. Felix.
Daß nicht forthin
Solch Wort euerm Mund' entfliege,
Meinen Namen zu entweihn,
Geb' ich's auf, ihm nachzujagen,
Und will euch den Anlaß sagen.
(Er steckt den Degen ein.)

Leonor.
Was kann dieser Anlaß seyn?

D. Felix.
Erst, da wir beim Spiele waren,
Schien ein Wurf, den ich gewann,
Zweifelhaft; und da ich dann,
Um mein gutes Recht zu wahren
Als den meinen ihn beschwor,
Stritt ein Cavalier dagegen,
Welcher heftig und verwegen
Aussprach, daß ich ihn verlör.
Ich, der jetzo, mir zur Schmach,
Diesen Wurf mit solchem Pochen
Sah dem Andern zugesprochen,
Weiß nicht, was ich etwa sprach,
Das, die Klinge bloß zu ziehn,
Ihn bewog; die Andern alle,
Die uns sahn in solchem Falle,
Sprangen zwischen mich und ihn,
Ärgerm Spiel zuvorzukommen,
Nicht mehr meines Zornes Herr,
Ging ich aus dem Haus; und er,
Der zwei Andre mitgenommen,
Kam mir eilig nachgerannt
Bis hierher. Als ich im Freien
Mich bedrohet sah von Dreien,
Lehnt' ich mich an diese Wand,
Um den Anfall zu bestehen.
Auf den Lärm kamt ihr herbei;
Schnell entfernten sich die Zwei,
Eh' ich deutlich sie gesehen,
Und auch er, euch sehend, machte
Sich von hinnen. Dieß allein
War der Grund. Ihr mögt verzeihn,
Daß ich euch in Unruh brachte;
Denn verdrießlicher ist mir
Dieser Schreck, den ihr empfunden,
Als der Ärger, der verschwunden;
Und somit bleibt ruhig hier. (Er will gehen.)

D. Alonso (ihn zurückhaltend).
Wartet!

Leonor (bei Seite).
Himmel, meinen frommen
Dank dir ohne Maß und Ziel,
Daß der Anlaß nur vom Spiel,
Nicht von Eifersucht gekommen!

D. Felix.
Was ist's, das zu Dienst euch steht?

D. Alonso.
Hierum will ich euch ersuchen,
Daß ihr, da euch Drei jetzt suchen,
Nicht allein von hinnen geht.
Denn da euch mein Haus zuvor
Zuflucht bot in der Gefahr,
Deren Zeug' ich selber war,
Wär' ich ein leichtsinn'ger Thor,
Ließ' ich jetzt allein euch gehen,
Ich will mit euch gehn daher.

D. Felix.
Ha, bei Gott! ich wär's noch mehr,
Könnt' ich dieses zugestehen
Und dieß Fräulein hier so lange
So in Sorge lassen.

Leonor.
Nein!
Dieß wird mir die einz'ge seyn,
Daß mein Vater nicht...

D. Felix (bei Seite).
Ha, Schlange!

Leonor.
Stets das Beßre thue; drum,
Daß er bis nach Haus' euch bringe,
Bitt' ich ihn.

D. Felix.
Und was für Dinge
Brächte man von mir herum?
Daß ich wohl, von Angst befallen,
Nicht gewagt, mich auf den Gassen
Unbegleitet sehn zu lassen?
Drum erzeigt mir den Gefallen,
Herr, und bleibet ruhig hier;
Denn ihr dürft nicht mit mir gehen,
Noch darf ich es zugestehen.

D. Alonso.
Fruchtlos widerstreitet ihr;
'S ist ein Muß. Und da ihr seht,
Daß ich mir's bequemlich machte,
Weil ich an's Zubettgehn dachte,
Bitt' ich euch, daß ihr nicht geht,
Bis ich einen Mantel eilig

Mir geholt. Du, halt' ihn nun,
Leonor. (Ab.)

Leonor.
Ich will es thun. (Sie nähert sich dem D. Felix.

D. Felix.
Laß mich! Sonst, ich schwör' es heilig,
Wenn du so mich zum Verziehn
Nöthigst, sag' ich laut...

Leonor.
Bleib da!

D. Felix.
Jenes Streites Grund; denn, ja!
Gehen, nur um dich zu fliehn,
Würd' ich, wenn ich auch nicht dächte,
Daß dein Freund, mein Widerpart,
Ohne Zweifel meiner harrt
Zum erneuerten Gefechte.

Leonor.
Welcher Freund? Das ist doch eigen!
Du hast dort bei'm Spiel Verdruß,
Und ich, denkst du nun, ich muß
Dafür stehn?

D. Felix.
Um zu verschweigen,
Welcher Grund, hier ein Gefecht
Zu beginnen, mich verbunden,
Hab' ich jenen Streit erfunden;
Nicht, Treulose, weil ein Recht
Mir gebrach, mich zu beschweren.
Und wohl hätt'st du dein Vergehn
Draus erkannt, wenn du gesehn,
Wie ich Beiden mich erklären
Wollt' auf einmal. Denn, gib Acht,
Jener Glückeswurf war dieß,
Daß die Liebe mir verhieß,
Dich zu sprechen diese Nacht.
Der vermummte Cavalier,
Den vor deiner Thür, im Hoffen
Gleiches Glücks, ich angetroffen,
Ist's, der eigennützig mir
Abstritt, jener Wurf sei mein;
Und mit Recht, denn ich gestehe,
Da ich deinen Wechsel sehe,
Er war nicht mein, sondern sein.
Kennen wollt' ich ihn, die Scheide
Ward entblößt; weh! er entfloh,
Als dein Vater kam, und so
Sprach mein Schmerz sich gegen Beide
Doppelsinnig aus, sein Ziel
Wechselnd, und, in blinder Irrung,
Tauschend Lieb- und Spiel-Verwirrung;
Denn auch Liebe ja ist Spiel,
Und es geht mit rascher Flucht,
So im Spiel wie in der Minne,
Von der Gunst und vom Gewinne
Zum Verlust, zur Eifersucht.

Leonor.
Ha, Don Felix, theures Leben!
Brechen möge Gott mein Herz,
Wenn ich Schuld bin an dem Schmerz,
Den dir Schattenbilder geben,
So die Einbildung allein
Dir gemalt in leeren Wind!

D. Felix.
Keine Schattenbilder sind
Deine Schuld und meine Pein.

Leonor.
Mag Gott, wenn mein Sinn erdenket,
Wer es seyn kann, welcher dort...

Don Alonso (tritt auf).

D. Alonso.
Nun, Don Felix, gehn wir fort!

D. Felix.
Glaubt nur, daß es sehr mich kränket,
Anzunehmen eu'r Geleit.

D. Alonso.
Ines, schließ die Thüre zu;
Bis ich komme, mache du
Keinem auf.

D. Felix.
Um Gott! verzeiht,
Fräulein, das gerechte Bangen,
Das ihr sicher jetzt erduldet;
Doch ihr habt es selbst verschuldet,
Denn ohn' euch wär' ich gegangen.

Leonor.
Muß ich doch Gehorsam weihn
Meinem Vater! Drum bekennet,
Ob ihr gleich mich schuldig nennet,
Ist doch diese Schuld nicht mein.

D. Alonso.
Kommt nun, laßt zu Haus' euch bringen;
Und sobald ich euern Mann
Kenne, hoff' ich, wird mir dann
Auch der Friedensschluß gelingen. (Ab.)

Leonor.
Leicht wohl schließt der Friede sich,
Denn kein Unfried' ist vorhanden.

D. Felix.
O du irrst! Denn es verbanden
Sich drei Feinde wider mich,
Welche (wehe mir!) mein Herz
Wild bekriegen.

Leonor.
Wer? Sag' an!

D. Felix.
Wie? du zweifelst noch? Wohlan:
Dein Verrath, sein Glück, mein Schmerz. (Ab.)

Leonor.
Ines, sprich, ist es dir klar,
Wer, vermummt, um solches Leid
Mir zu schaffen, zu der Zeit
Hier vor meinem Hause war?

Ines.
Nein, Sennora; wenn ich's nicht
Etwa auf Don Diego schiebe,
Der, für dich entflammt von Liebe,
Blind vor kecker Zuversicht,
Hier vielleicht sich eingefunden.

Leonor.
Du hast Recht; denn Solches übte
Nur, wenn mein Verschmähn betrübte,
Das ich sehn ließ unumwunden.

Ines.
Laß dir das nicht wehe thun,
Daß er dein Verschmähen liebt.

Leonor.
Ines, dieser Kummer gibt
Mir den Tod. — Doch schließe nun
Diese Thür, und überdenke
Mit mir, bei so bitterm Schmerz,
Wie ich meines Felix Herz
Ab von seinem Argwohn lenke.

Ines.
O das thu' ich gleich dir kund:
Du mußt seinen Liebesklagen
Stets Befriedigung versagen.

Leonor.
Dieses räthst du?
Ines.
Ja.
Leonor.
Dein Grund?
Ines.
Für die wankelmüth'gen Gäste;
Lieb' und Eifersucht, ist eben,
Nie Befriedigung zu geben,
Der Befriedigungen beste.
Leonor.
Nein, du irrst; denn offenbar
Heißt, Entschuldigung verweigern,
Bis zur Schuld die Härte steigern.
(Sie geht in's Haus.)
Ines.
Wüßte sie, daß ich es war,
Die Don Diego'n um die Zeit
Herbestellt so guter Dinge
Mit dem Brief — wie mir's erginge!
Doch in der Verlegenheit
Kann mir's zur Entschuld'gung dienen,
Wenn ich sag' in meinem Sinn,
Daß ich eine Zofe bin
Und nur dien', um zu verdienen.
(Sie geht in's Haus.)

Es wird Tag.

Donna Elvira und Juana, (beide verschleiert).
Don Juan und Hernando (treten auf).
Elvira.
Wie ihr wißt, geht die Erlaubniß,
Cavalier, mich zu begleiten,
Weiter nicht, als bis hierher;
Also bitt' ich euch, zu scheiden.
D. Juan.
Ich weiß, daß ihr alle Tage,
Da im Park ihr mir erscheinet
Und in seinem blüh'nden Raume
Blumen gebt dem Frühling, Heitre
Der Natur, Krystall dem Flusse,
Licht der Sonne, Neid dem Haine,
Mir erlaubt, mit euch zu sprechen
Und euch dienend zu geleiten
Bis zu dieser Gasse, wo ihr
Fort mich schickt, mit dem Geheiße,
Nicht zu folgen, noch zu forschen
Wer ihr seid; ein Spruch, so heilig
Mir geworden, daß ich ihn
Gleich der Tugend ehrt', im Meinen,
Daß einmal aus eurer Nachsicht
Die Belohnung werd' entkeimen.
Ihr, je mehr ich mich bestrebe,
Dienst und Folgsamkeit zu leisten,
Scheinet niemals zu bemerken
Meinen unterwürf'gen Eifer;
Ja beleidigt, muß ich glauben,
Züchtiget ihr mich, da leider
Ihr noch nie mir zugestanden,
Euch zu sehn ohn' euern Schleier,
Wie zur Strafe schier so großer
Folgsamkeit. Denn freilich heißt es
In der Politik der Liebe,
Daß die schönen Frau'n bisweilen
Vorschrift geben, die sie lieber
Sehn verletzt, als streng geheiligt.
Deßhalb, sehend, daß der Mai,
Abgesetzt tyrann'scher Weise
Von der holden Blumenherrschaft,
Muß bereits dem Junius weichen;
Und voll Furcht, zu sehn, daß dieser
Durch die fruchtbarn Auen schreiten
Wird mit Feu'r und Schwert, dem Lenze
Seine grünen Sieg' entreißend:
Will ich warten nicht, bis daß
Jenes angenehmen Haines
Jahrszeit end', und, wann die schöne
Ehrne Zeit entschwindet, reicher
Als die goldne, dann ich müsse
In der eisernen beweinen,
Nimmer euch gekannt zu haben.
Ein Vernunftschluß soll mir beistehn,
Eure Vorsicht zu besiegen
Durch die gründlichsten Beweise:
Ihr befehlt, euch nicht zu folgen;
Und ich bin, wie klar erscheinet,
Unhöflich, wenn ich euch folge,
Oder thöricht, wenn ich bleibe.
Nun, unhöflich oder thöricht,
Schweb' ich stets in Fährlichkeiten;
Aber beide Fehler, seht,
Wie sie stark sich unterscheiden.
Ich kann, als unhöflich, wohl
Bessern mich, wenn ich's nicht bleibe;
Nicht als Thor; denn Thorheit kann
Nie der Thorheit sich entkleiden.
Also sehet ihr, Sennora,
Wenn ich von zwei Übeln eines
Wähle, das ich bessern kann,
Wähl' ich ja der Übel kleinstes.
Euch entschleiern müßt ihr, oder
Sagen, wer ihr seid; sonst freilich
Muß ich folgen euch, bis wo
Ich der Neugier Ziel erreiche.
Denn die Seel' euch übergeben,
Als ein Pfand, ich sei eu'r eigen,
Und, wem ich sie gab, nicht wissen
Das ist Trägheit im Erheischen,
Das ist Lässigkeit im Lieben,
Das ist Lauigkeit im Eifer;
Und nichts muß euch lieber seyn,
Als daß dieser keins ich zeige.
Elvira.
Die, um euch zu sehn, zu sprechen,
Suchte die Gelegenheiten,
Herr Don Juan, würd' ohne Muß
Nicht euch, wer sie ist, verschweigen.
Weder euch ziemt, dieß zu wissen,
Noch mir, euch es mitzutheilen;
Denn im Wege steht viel Schlimmes.
Eins davon will ich euch zeigen
Und dann, wenn ihr's noch begehrt,
Meinen Namen euch nicht weigern.
D. Juan.
Wahrlich, schlimmer gibt es nichts,
Als nicht wissen; sagt es eilig!
Elvira.
Nun wohlan: sobald ihr wißt,
Wer ich bin, glaubt ohne Weitres,
Daß ihr nie im Leben wieder
Mich erblickt an eurer Seite.
D. Juan.
Fürchterlich ist die Bedingung,
Und nicht wag' ich zu entscheiden,
Bis ich wohl sie überlegt.
Elvira.
Nun...

D. Juan.
Was?
Elvira.
Überlegt, und eilig.
(Sie sprechen leise zusammen.)
Hernando.
Da mein Herr jetzt überlegt,
Und ich überleg' ingleichen,
Wo ich beizulegen habe,
Bitt' ich, dienendes Geheimniß,
Thu' mir Eines zu Gefallen.
Juana.
Fordert er nur nicht dieß Eine,
Herr Hernando, zu erfahren
Wer ich bin, so will ich's eingehn;
Denn ich hab' ihn lieb so so.
Hernando.
Und so so auch dank' ich, Kleine.
Doch warum willst du's nicht sagen?
Juana.
Weil ich einen Eid geleistet,
Zu verschweigen.
Hernando.
Just deßwegen,
Dächt' ich, wär' es um so leichter
Zu erfahren.
Juana.
Und weßhalb?
Hernando.
Weil nichts in der Welt so reizend
Ist, als dreierlei zu brechen.
Juana.
Und das ist?
Hernando.
Der Eid ist eines,
Dann der Bann, und endlich Fasten.
Aber glaube nicht, dieß sei es,
Was ich von dir fordern will.
Nein; vielmehr verlang' ich eifrig,
Daß du mir die Gunst gewährest,
Mir es sorgsam zu verschweigen;
Denn gewiß, es zu erfahren
Beb' ich schon am ganzen Leibe.
Juana.
Doch woher entsteht die Furcht,
Die dich ängstigt?
Hernando.
Daher leider:
Seit zuerst ich auf dem engen
Liebessund in's Schiffchen einstieg,
Um nicht von Abydos aus,
Bald ein Sestos zu erreichen,
Kannt' ich meine Dame stets
Wie von Antlitz, so von Geiste,
Von Beschaffenheit und Stand,
Und ich treffe nichts, als eitel
Juana's, Luisa's und Francisca's,
Die, mehr oder minder, meistens
In ganz abgelegnen Gäßchen
Ihre stille Wirthschaft treiben.
Eine Dame wünscht' ich mir,
Recht romantisch und geeignet
Für Novellen; denn so sehr
Lieb' ich nach Novellenweise,
Als es je beschrieb Cervantes.
Und so bitt' ich dich und heische,
Daß du, von mir unerkannt,
Meiner Liebe dich befleißest.
Gib mir zu verstehn, dein Name
Sei Penthesilea; meinend,
Eine fahrende Prinzessin
Seist du, werd' ich, stolz und steif,
Denken, daß in Leid und Gram
Du mir nachgehst; und einstweilen,
Um doch Etwas zu genießen,
Sei die Luft mir Trank und Speise.
Juana.
Nun, so hoch du auch mich preisst,
Bin ich höher doch.
Hernando.
Das mein' ich.
Elvira.
Dieß demnach beschließt ihr?
D. Juan.
Ja;
Denn ist mein Verlust nur Einer,
Ob, als Feiger, ich nicht folge,
Oder ob ich folg' als Dreister:
Dann, mit bessrem Fug, verlier' ich
Euch als Dreister. Denn bei gleicher
Fährlichkeit ist feiger Sinn
Niedrig, edel ist der dreiste.
Elvira.
Überlegt, wie viel ihr waget.
D. Juan.
Mehr noch wag' ich, von euch scheidend.
Elvira.
Folgt ihr, das heißt scheiden.
D. Juan.
Wenn auch;
Ist die Schuld doch nicht die meine!
Denn der Sorgfalt höchsten Grad
Wend' ich an von meiner Seite.
Elvira.
Nun, so muß ich andern Grund
Auch anwenden von der meinen:
Wahr entweder ist's, daß ich,
Euch zu sprechen, mich verkleidet,
Oder nicht. Ist's wahr, so könnt ihr
Meiner Neigung sicher bleiben;
Und wenn nicht: was liegt euch d'ran
Mich zu kennen, da auf keine
Weise dieß, daß ihr mich kennt,
Je zu meiner Liebe beiträgt?
Drum, Sennor, vertraut auf mich,
Daß ich bald mich wieder zeige,
Und folgt nicht mir nach.
D. Juan.
Obwohl
Ich vor euerm Geist mich neige,
Geb ich euerm Einwand nicht
Mich besiegt.
Elvira.
Und dabei bleibt ihr,
Mir zu folgen?
D. Juan.
Ja.
Elvira.
Wohlan,
So erfahrt . . .
Don Diego (tritt auf).
D. Diego.
Don Juan!
Elvira (bei Seite).
Ihr Heil'gen!
Schlimmer konnte nichts geschehn.
D. Juan.
Was verlangt ihr?
D. Diego.
Nach euch eilt' ich.

Da ich hört', ihr wärt im Park.
Mir zu ganz besonderm Heile
Rechn' ich, daß ich euch getroffen.

Juana (leise zu Elvira).
Ei, Sennora, böse Streiche!

Elvira.
Ob mein Bruder uns wohl gar
Schon erkannt?

Juana.
Ich fürcht' es leider.

D. Juan.
Was verlangt ihr denn?

D. Diego.
Ich habe
Eine Sorg' euch mitzutheilen,
Die mein ganzes Herz auf's stärkste
Drückt.

Elvira.
Ich Arme!

D. Diego.
Drum erzeiget,
Wenn zuvor ihr diese Dame
Habt zu Haus gebracht . . .

Elvira.
Verzweifelt!

D. Diego.
Mir die Gunst mit mir zu kommen;
Folgen will ich euch von Weitem.

Juana.
Ei, nicht übel! der Herr Bruder
Will uns wenigstens begleiten.

Elvira (heimlich zu D. Juan).
Gebt nicht zu, um Gotteswillen!
Daß uns euer Freund begleite,
Herr Don Juan; denn die mit euch
Sich so vorsichtig, bezeigte,
Was wird sie mit Andern? Glaubt mir,
(Sag' ich gleich mehr, als mir frei steht)
Es ist wicht'ger, als ihr denkt.

D. Juan.
Um der Angst euch zu entreißen,
Miß ich die Gelegenheit. — (Zu D. Diego.)
Zwar ihr kamt zu einer Weile,
Da auch ich beschäftigt war;
Doch, da ihr auf diese Weise
Kommt, wie kann ich es verschieben,
Mitzugehn?

D. Diego.
Ich dank' euch eifrigst. —
O verzeihet ihm, Sennora,
Und gebt Urlaub!

D. Juan.
Den ertheilte
Mir die Dame schon; vielmehr
Wird sie Dank dem Zufall weihen,
Daß ich ihr nicht folgen darf.

Elvira (leise).
Das ist wahr; allein beweiset
Deßhalb gegen mich kein Mißtraun.
Denn euch aufzusuchen reizet
Mich ein neuer Grund: zu wissen,
Was der Herr dort von euch heischte.

D. Juan.
Doch was liegt euch d'ran?

Elvira.
Nur dieß,
Daß ich nun in Sorgen bleibe,
Ein Verdruß vielleicht sei Ursach.

D. Juan.
Dankt es jenem Vorsichtseifer,
Daß ich euch nicht folg'.

Elvira.
Ich dank's ihm,
Und doch, Don Juan, ist's mir peinlich. —
Juana; komm!

Juana.
Die große Furcht,
Daß er uns erkannt, war eitel,
Da er uns so ruhig gehn läßt.

Elvira.
Dacht' ich, daß in Fährlichkeiten
Solcher Art mein Bruder mir
Würde Hülfe leihn? Denn seine
Ankunft schützt mich vor Don Juan's
Nachfolgung. Auf! gehn wir eilig,
Juana, da mein Schicksal will,
Daß Don Diego mußt' erscheinen,
Der Gefahr mich zu entziehn,
So die Liebe mir bereitet,
Während mich das Glück aus jener
Noth durch diese Noth befreiet.

Juana.
Nun, auf Wiedersehn, Hernando.

Hernando.
Eure Hoheit, strenge Meist'rin
Meiner Sinne, hat an mir
Einen Sclaven.

(Elvira und Juana gehen ab.)

D. Juan.
Jetzo bleib' ich
Ungetheilt für euch, Don Diego.
Was verlangt ihr?

D. Diego.
Hört mein Leiden!
Ihr, als mein wahrhaft'ger Freund,
Dem ich alle die geheimen
Fächer meiner Brust geöffnet,
Wißt bereits seit langen Zeiten,
Daß ich Donna Leonor
De Mendoza liebe, leidend
Der Verschmähung bittres Zürnen,
Der Verachtung grimmen Eifer,
Doch getrost bei aller Strenge;
Denn vollkommne Lieb' ist keine,
Als, die auch in ihrem Schmerz
Immer noch sich glücklich meinet.
Sie vergöttert' ich, im Denken,
Daß, bei so erhabnem Preise,
Doch kein Andrer würd' ein Glück,
Welches mir entging erreichen.
Aber wehe mir! wie arger
Hohn ward dem getäuschten Geiste,
Der sich selber überredet
Und sich selber Trug bereitet!
Denn ein Andrer siegt mir ab.
Weh mir, wie erwähn' ich meiner
Eifersucht, daß nicht ihr Gift
Mir sogleich den Tod ertheile?
Wie ich es erfuhr, vernehmt!
Sehn sollt ihr den Grund der Leiden,
Die ich dulde, wenn es nicht
Gnügt, zu wissen daß ich leide.
Eine Dienerin, so dieser
Grausamen Tyrannin meines
Lebens dienet, bot mir an,
Durch Geschenk' und Flehn verleitet,
Einen Brief zu übergeben;

Denn aus ihrem Zimmer reiche,
Sagte sie, ein Gitterfenster
In das Vorhaus, und im Schweig..n
Stiller Nacht sollt' ich ihn bringen;
Kommen werde sie, ein Zeichen
Gebend, ihn zu holen. Dort
War ich mit dem Brief bei Zeiten;
Doch, gab ich das Zeichen schon,
Kam die Antwort nicht so eilig.
Denkend, daß sie noch bei ihrer
Herrschaft sei, harrt' ich ein Weilchen
Unter dem Portal, gedeckt
Von des Ortes Dunkelheiten,
Als ich, bei dem kargen Licht
Von der Gasse, sah hereingehn
Einen Mann; ich, noch vorsicht'ger,
Suche hinter's Thor zu schleichen,
Doch nicht so geschickt, daß er
Mich nicht merkt; worauf er, schreiend:
„Niemand darf hier stehn, den ich
Nicht entweder müßt' entleiben
Oder kennen!" seinen Degen
Rasch entblößt. Ich, ohne Weilen,
Fest bestimmt, mich zu verbergen,
Zog den meinen auch. Der beiden
Schwerter Klirren bracht' im Hause
Drinnen Alles auf die Beine.
Don Alonso kam heraus;
Leonor, zurück ihn reißend,
Kam heraus mit Licht und Dienern.
Ich nun, alsobald begreifend,
Daß ich ihrem Widerwillen
Neuen Stoff nur werde leihen,
Wenn man mich erkennt, ich suche
Schnell die Thür, und so das Weite.
Klar ist's, daß Aufmerksamkeit,
Und nicht Zagheit, mich geleitet;
Denn, mehr als die Furcht, bewog
Mich die Achtung, zu entweichen.
Was mit jenem Cavalier
Vorging, weiß ich nun nicht weiter;
Denn, von Allen aufgehalten,
Mußt' er (wehe mir!) dort bleiben.
Bis ich weiß, wie's ausgefallen,
Läßt der Vorgang mich begreiflich
Sehr besorgt; drum sucht' ich euch,
Daß ihr Rath mir mögt ertheilen,
Oder sagen, wie euch dieser,
Den ich ausgedacht, erscheine.
Denn vor allen andern Mitteln,
Welche mein Verstand mir eingibt,
Wählt' ich dieß, der Dienerin
Auf das dringendste zu schreiben
Um Bericht von dem, was dort
Vorging seit der Nacht. Nur leider
Find' ich tausend Hindernisse,
Daß ich selbst den Brief, daß einer
Meiner Leut' ihn überbringe.
Doch ein Mittel gibt's: ich meine,
Daß zum Boten ihr Hernando'n
Mir vergönnt; denn er kann leichtlich,
Ohne Fahr erkannt zu werden,
Ohne Fahr ihn überreichen
Und mir dann die Antwort bringen.
Sie vielleicht hilft mir bestreiten
Diese Schar von Unglücksfällen,
Diesen Strom von herben Zweifeln,
Dieses Meer von bittern Qualen,
Abgrund unerhörter Leiden,
Und um alles auszusprechen,
Diesen Sturm von Argwohnwässer;
Denn wo Eifersucht regiert,
Da ist alles Andre kleiner.

D. Juan.

Sonderbar ist dieser Vorfall,
Und was ihr beschlossen, scheinet
In der That mir klug und rathsam.
Drum, ob eu'r Verdruß mich peinigt,
Macht es Freude mir, zu sehn,
Daß auf irgend eine Weise
Wir euch dienen können, ich
Und Hernando.

Hernando (bei Seite).

Mir macht's keine;
Denn ich dien' auch so viel ungern,
Als ich diene.

D. Juan (zu Hernando).

Ohne Weilen
Nimm hier diesen Brief, und dann
Thu', was dir Don Diego heißet.

D. Diego.

Nimm, Hernando, nimm, ich bitte;
Denn ganz neu will ich dich kleiden,
Bringst du Antwort.

Hernando.

Kleiden?

D. Diego.

Ja.

Hernando (den Brief nehmend).

Nun, ich nehm', ich geh', ich eile.
Doch wie heißt die Dienerin?

D. Diego.

Ines.

Hernando.

Wen?

D. Diego.

Ich weiß nicht weiter.

Hernando.

Aber wie nur frag' ich denn?

D. Diego.

Vorsicht brauchst du um so Kleines?

Hernando.

Ja; denn wer nicht Vorsicht braucht,
Kriegt oft Schläge.

D. Juan.

Lauf nun eilig,
Und such' irgend einen Vorwand,
Um in's Haus dich einzuschleichen.

Hernando.

Nun wohlan, es soll geschehn.
Auf hier ruft mein Geist euch beide,
Daß ihr sehet in der Antwort
Mein erfinderisch Erdreisten.
Wo denn wartet ihr auf mich?

D. Diego.

Sind wir doch so nah bei meinem
Hause! Dort nun warten wir.

Hernando.

Bald seht ihr zurück mich eilen.

D. Diego.

Kommt, Don Juan; denn mich verlangt,
Daß ihr von der Dam' im Schleier
Mir berichtet, wer sie war.

D. Juan.

Hört ein seltsames Ereigniß,
Das euch wundern wird.

(D. Juan und D. Diego gehen ab.)

Hernando.

O Kleidung

Welche Noth du mir bereitest!
Doch worin besteht die Noth?
Wäre dieß das erste Schreiben,
Das vor einer Schwiegermutter
Alter Zeit ich überreichte?
Schwiegermütter heut'ger Zeit
Überbrächten's selbst; denn freilich
Übt' im Rechtsbezirk der Liebe
Sonst ein Richter von der Eifer
Criminalgerichtsbarkeit,
Wo Civilrecht jetzt entscheidet.

Don Felix und Lisardo (treten auf).

Lisardo.
Herr, wohin?

D. Felix.
Weiß ich's, Lisardo?
Denn obwohl ich's erst bedacht,
Leonor nie mehr zu sehn,
Dennoch, den Moment ergreifend,
Da die Lipp' es kaum gesprochen,
Will das Herz sie Lügner heißen.

Hernando (ohne die Andern zu sehen).
Straf mich Gott! Ob wohl das Kleid
Farbig oder dunkel seyn wird?

D. Felix (für sich).
Himmel, was ist dieses? Gibt's
Denn zwei Herzen mir im Leibe?
Gibt es denn in mir zwei Willen
Und zwei Seelen? Nein! Was heißt es
Denn, daß ich Ein Ding beschließe,
Und dann, gegen mich, entscheide,
Ganz ein andres Ding zu thun?
Weh'! ich Thor! ich Ungescheidter!
Weiß ich nicht, daß ich am mindsten
Über mich weiß Herr zu bleiben?

Hernando.
Hier wohnt Donna Leonor.
Erst ein Kreuz, und dann hineingehn
Mit dem rechten Fuß; nur nicht
Mit dem linken 'raus: Gott leit' es!
Nun wohlan, dieß ist die Thür;
Frisch geklopft!
(Er pocht an Don Alonso's Haus.)

D. Felix.
Was kann das heißen?
Klopft ein Mann nicht an die Wohnung
Leonor's?

Lisardo.
Ja.

D. Felix.
Nichts erscheint mir,
Das nicht Eifersucht als Anlaß
Gleich zur Eifersucht ergreifet.
Hier, gedeckt von diesen Vorsprung,
Laß uns horchen, wen er meinet.
(Sie verbergen sich.)

Ines (kommt aus dem Hause).

Ines.
Wer hier klopft?

Hernando.
Sind eure Gnaden
Eine Ines, die ich emsigst
Suche?

Ines.
Eine Ines bin ich;
Ob die, die ihr sucht? Ich weiß nicht.

Hernando.
Ich wohl; und daß diese Ines
Als ihr Schäflein nun mich streichle,
Leg' ich ihr mich in die Arme.
(Er will sie umarmen.)

Ines (ihn abwehrend).
Compliment uralter Zeiten!
Doch zur Sache: Was, mein Herr,
Habt ihr zu befehlen weiter?

Hernando.
Ich befehle nicht, ich diene.
Dieses Brieflein . . .

D. Felix.
Alle Heil'gen!
Brief an Ines?

Hernando.
Überbring' ich.

Ines.
Doch von wem?

D. Felix (tritt hervor und reißt den Brief weg).
Das wird sich zeigen.

Ines.
Weh mir!

Hernando.
Warum nimmt Ew. Gnaden
Mir den Brief weg?

D. Felix.
Weil mir's einfällt.

Hernando.
Das ist gar ein trifft'ger Grund,
Und ich will mich gern bescheiden.
Lest ihn, Herr, und gebt zur Antwort,
Was ihr eben dienlich meinet.
(Er will gehn.)

D. Felix.
Wartet, geht nicht fort! Auch du,
Ines, sollst mir nicht hineingehn,
Eh' ich diesen Brief gelesen.
(Er öffnet den Brief.)

Ines.
Alles zittert mir am Leibe.

Hernando.
O wer jetzt doch Muth besäße!
Doch vielleicht gibt's besser keinen.

D. Felix (liest).
„Ich konnte den Vorfall von heut Nacht nicht vermeiden; denn da ich wartete, um mit dir zu sprechen, wie du mir angeboten hattest, kam jener Cavalier herzu, zog den Degen und nöthigte mich zur Vertheidigung. Gib mir Nachricht, wie die Sache ausgefallen; denn eh' ich gewiß bin, Du seist außer Gefahr, kein Wort von meinen Leiden. Gott schütze dich!"
Der Brief ist für Leonor;
Ja, mein Argwohn war nicht eitel!

Ines.
Himmel, ach, wie ist mir Angst!

Hernando.
Ei, da ich euch so dieß Schreiben
Öffnen sah, dacht' ich, es wäre
Für euch selbst.

Ines.
Was werd' ich leiden!

D. Felix.
Laß auf einmal alles Gift
Leeren uns bis auf die Neige!
Ines, wer ist dieser Mann,
Der so sehr besorgt und eifrig
Deiner Herrin schreibt!

Ines.
Weiß ich's?

D. Felix.
Hört ihr, sagt mir ohne Weilen,
Guter Freund: wem dienet ihr?

Hernando.
Dem Don Juan de Silva freilich;
Aber wenn ich kam . . .

D. Felix.
Genug!

Hernando.
War's . . .

D. Felix.
Nichts will ich hören weiter.

Hernando.
War's von Seiten . . . .

D. Felix.
Eur Entschuld'gen
Ist umsonst; doch hört dieß Eine:
Saget dem Don Juan de Silva,
Daß, wenn irgend er beschreitet
Diese Gasse, wann es sei,
Mit Schwerthieben ihn entleiben
Wird Don Felix de Toledo.
Und daß er's vermag, zum Zeichen
Dessen nehmt und bringet ihm
Diese zwei.
(Er haut ihn zweimal über den Kopf.)

Hernando.
Ich muß verscheiden!
Einen Beicht'ger her!

Ines.
Was gibt er
Mir nun?

Hernando.
Ich bin eine Leiche!

D. Felix.
Und daß ich's behaupten will
Auf dem Platz allein.

Lisardo.
Was treibst du?

D. Felix.
Was weiß ich?

Hernando.
Ich weiß es wohl;
Er zerhieb mich, und nicht leise.
Gibt's hier keine Krankensänfte,
Die zum Bader mich in Eile
Bringen kann? Ich will ja gern
Ewig ihm verbunden bleiben,
Nur, daß er mich jetzt verbinde. (Ab.)

Lisardo.
Ich will diesen Mann begleiten,
Ob die Wund' auch wohl gefährlich
Seyn mag. (Ab.)

D. Felix.
Ines!

Ines.
Mir vom Leibe
Mit dem Degen, Herr! ich weiß
Nichts.

D. Felix.
Sei ruhig doch!

Ines.
Ja freilich!

D. Felix.
Sage deiner Herrin . . . .

Ines.
Besser
Sagst du's selbst.

Leonor (kommt aus dem Hause).

Leonor.
Was soll das heißen?
Gibt's bei Tage wie bei Nacht
Hier vor'm Hause Lärm und Streiten?

D. Felix.
Ja, weil du bei Tag und Nacht
Anlaß gibst zu solchen Streichen.

Leonor.
Welchen Anlaß?

D. Felix.
Dieser Brief,
Der, für dich bestimmt, an deine
Zofe kam, wird's sagen.

Leonor.
Brief?
Und für mich? Ines, was heißt dieß?

Ines.
Strafe Gott mich, wenn ich weiß,
Wessen, und wozu dieß Schreiben;
Noch auch kenn' ich den, der's brachte.

D. Felix.
Auch gut; denn der Brief ja zeigt es.
Der Galan, der vor'ge Nacht,
Um mit dir zu sprechen heimlich
Hier war, von dir eingeladen,
Schreibt ihn und verlangt sehr eifrig:
Daß du von der Sachen Ausgang
Ihm berichten magst; auch schreibt er,
Daß er dich gesichert sehend,
Reden will von seinen Leiden.

Leonor.
Wie? Don Felix!

D. Felix.
Ha! hier ist
Kein Don Felix mehr.

Leonor.
Gott weiß es . . .

D. Felix.
Nichts mehr glaub' ich, was du sagst,
Glaube nur, was klar sich zeiget.
Nimm den Brief nun und gib Antwort;
Denn man muß den Herrn befreien
Von der Angst, worin er schwebt.

Leonor.
Du, mein Glück, mein Herr, mein Eigner!

D. Felix.
Du, mein Leid! mein Tod, mein Wahnsinn!

Leonor.
Nichts, was du da sagst, begreif' ich.

D. Felix.
Nun, noch einmal denn, ganz klar,
Wiederhol' ich dir dieß Schreiben:
Dein Galan, Don Juan de Silva,
Ist um das, was sich ereignet,
In der äußersten Besorgniß.

Leonor.
Jetzt noch weniger begreif' ich.
Wer ist der Don Juan de Silva?
Denn ich kenn' ihn nicht.

D. Felix.
Wie preislich!
Alles läugnen, heißt ja, alles
Eingestehn. Hat jede Weise
Des Betrugs, wie leicht sie war,
Ganz ermangelt deinem Geiste?
War es besser nicht, zu sagen:
»Felix, dieser Mann macht freilich
Mir den Hof, doch ich verwerf' ihn.

War er diese Nacht hier heimlich,
Schreibt er jetzt, so treibt ihn Liebe,
Die ich nimmer gut geheißen."
Dich entschuldigt hättest du
Mit dem Schein der Wahrheit; leiden
Würd' ich weniger, mir denkend,
Wahr seyn könn' es wohl zum Theile.
Aber läugnen selbst den Grundsatz,
Heißt ausweichen dem Beweise.

Leonor.

Muß ich, ist der Grundsatz falsch,
Nicht ihn läugnen? Alle Heil'gen
Sollen mich verlassen, kenn' ich
Den Don Juan. Zwar, wenn du meintest
Don Diego de Lara, Bruder
Einer nahen Freundin, freilich
Müßt' ich dann gestehn, Don Felix,
Es sei wahr, daß er nach meinen
Erkern eifrig schaut.

D. Felix.

Gut Mittel,
Um von Argwohn sich zu rein'gen,
Daß man andern weckt!

Leonor.

Und sagtest
Du nicht selbst, die beste Weise
Der Befriedigung sei Wahrheit?

D. Felix.

Ja; doch anders fühl' ich's leider.
Denn am Ende wohl ist nichts
Gnügend einem kranken Geiste:
Zweifelt er, so möcht' er wissen;
Weiß er nun, so möcht' er zweifeln.
Drum, nicht zweifeln mehr noch wissen
Will ich; denn ich will nichts weiter,
Als dich fliehn. (Er will gehen.)

Leonor.

Bleib!

D. Felix.

Laß mich los,
Denn sprichst du noch mehr, so mein' ich,
Wird mit jedem neuen Worte
Sich ein neuer Buhle zeigen.

Leonor.

Sieh . . .

D. Felix.

Gnug seh' ich, denn ich sehe,
Falsche, deine Heucheleien,
Deine Lügen, dein Betrügen,
Deine Ränke, deine Streiche.

Leonor.

Sehn wirst du mein treues Herz.

D. Felix.

Spät, zur Unzeit wird's erscheinen.

Leonor.

O verwünscht mein böses Schicksal,
Das mir solchen Ruf bereitet!

D. Felix.

O verwünscht mein heillos Unglück,
Weil's mir Leonor entreißet!

(Leonor und Ines gehen in's Haus, Don Felix von der Gasse ab.)

Zimmer im Hause des Don Diego.

Elvira (tritt auf, in veränderter Kleidung). Juana (hilft ihr bei'm Anziehn).

Elvira.

Glücklich, Juana, nenn' ich dieß,
Daß dem Bruder wir verborgen
Blieben sind; und da heut Morgen
Er das Haus so früh verließ,
Daß er nicht erst zu mir kam,
Weil er mich zu wecken scheute,
Sag' ihm Niemand, daß ich heute
Einen Gang schon unternahm.
Denn ob's gleich nicht viel verschlage,
Da er weiß, ich geh' aus Lust:
Doch, bleibt's heut ihm unbewußt,
Gibt's an einem andern Tage
Bessern Vorwand, auszugehn
Und Don Juan zu sprechen.

Juana.

Hier,
Herrin, ganz allein sind wir,
Und du könntest mir gestehn,
Dächt' ich, dieser Maske Grund.

Elvira.

Deine Neugier will ich stillen;
Denn ich schwieg nur um deßwillen,
Weil ich dachte, dieser Fund
Könne deinem Geist nicht fehlen.

Juana.

Nicht den Zweck zu sehn, so dumm
Bin ich nicht; allein warum
Solch ein seltsam Mittel wählen?
Denn ihn suchen so beflissen,
So verschleiert, so versteckt,
Ob's mir Alles auch entdeckt,
Läßt mich dennoch gar nichts wissen.

Elvira.

Nun, du weißt, wie treu ergeben
Sich mein Bruder und Don Juan
Sind einander zugethan;
Und da so mein einsam Leben
Täglich hier vor Augen fand
Seinen Anstand, seinen Werth,
Hat in Neigung sich verkehrt
Was als Tändelei entstand,
Und was, seit ich angefangen
Nachzuforschen diesem Triebe,
Von der Neigung geht zur Liebe,
Von der Liebe zum Verlangen.
Zwar mir blieb nicht unbemerkt,
Was mir auflegt meine Würde;
Doch ich fühlt' auch eine Bürde,
So Entbehrung stets verstärkt;
Und von zweien Kümmernissen
Gleich bedrängt, fand ich nichts mehr
Hinderlich, als ihn so sehr
Meines Bruders Freund zu wissen.
Und so, um zugleich zu stillen
Meiner eignen Achtung Drang,
Meiner blinden Neigung Zwang
Und der Freundschaft heil'gen Willen,
Sucht' ich nun . . .

Don Diego und Don Juan (treten auf). Juana geht während der ersten Reden ab).

D. Diego.

Ei, tretet immer
Ein, Don Juan, denn so wie wir
Stehn zusammen, findet ihr
Kein euch untersagtes Zimmer
Hier im Hause.

D. Juan.

Euch gebührt
Meiner Freundschaft ganz Vertrauen;
Doch muß meine Treue schauen,
Ob es auch zum Misbrauch führt.

Deßhalb zaudert' ich, mein Bester,
Einzutreten, als ich sah,
Donn' Elvira sei allda.

D. Diego.

Sie wird euch als meine Schwester
Die Erlaubniß nicht versagen,
Weil's zu Gute kommt auch mir.

Elvira.

Nicht zwar dem Don Juan, doch dir
Wohl.

D. Diego.

Weßhalb?

Elvira.

Weil große Klagen
Über dich mein Herz fürwahr
Heut erhebt.

D. Diego.

Weßwegen doch?

Elvira.

Weil du diesen Morgen noch
Gar nicht zu mir kamst.

D. Diego.

'S ist wahr;
Aber wenn ich ausgegangen,
Ohne daß ich zu dir kam,
War's, weil ein gewisser Gram
Mein Gemüth zu sehr befangen.
Denn auch, da in diesen Tagen
Ich dich oft ausgehen sah,
Glaubt' ich, du seist nicht mehr da.

Elvira.

Heute mußt' ich's mir versagen
Weil ich mich nicht wohl befand.
Aber sage, welcher Kummer
Raubte dir so früh den Schlummer?

D. Diego.

Still von diesem Gegenstand!
Das geht deine Freundin an.

Elvira.

Wär' als Lohn nicht angemessen
Dem Verschmähen ein Vergessen?

D. Juan.

Gnugsam schelt' ich seinen Wahn
Der, so blind und hoffnungslos,
Zu gewinnen sucht die Triebe
Stolzer Sprödigkeit.

Elvira.

Die Liebe
Meines Bruders ist sehr groß.

D. Diego.

Schilt, Elvira; doch ich denke,
Freund Don Juan, ihr scheltet nicht.
Schweigen scheint mir eure Pflicht,
Wenn ich jenen Fall bedenke,
Den ihr eben mir erzählt.
Mehr, als Lieben ein Verschmähn,
Thut, wer liebt, und sieht nicht, wen?

Elvira.

Sieht nicht, wen?

D. Juan.

Ja wohl!

Elvira.

Mir fehlt
Der Begriff von solchen Dingen. — (Bei Seite.)
Wissen möcht' ich auf die Art,
Was er jenem offenbart.

D. Juan.

Soll ich's euch zur Kunde bringen,
So hört aufmerksam mich an;
Denn der Fall ist hörenswerth,
Und so, daß ich unbeschwert
Ihn vor euch erzählen kann.
Müßiggang, des Hofes Sitte,
Bracht' in diesen Maientagen
Früh mich zu dem grünen Raume,
Früh mich zu dem grünen Platze,
Der, ein Königreich von Blumen
Und ein Labyrinth von Ästwerk,
Dient als Baldachin dem Flusse
Und als Teppich dem Pallaste,
Unter den zerstreuten Haufen,
Welche, hin und wieder wallend,
Schön're Nymfenchöre flochten,
Als die auf Elysiums Matten,
Trat, verschleiert, eine Schönheit
In den Garten, offenbarend
Im Nachläßigen des Holden
Mehr, als anspruchvollen Prangens.
Trotz der unverhüllten Schönheit
Derer, die sich nicht verbargen,
Ging sie diesen allen vor,
Siegend, und Beweise schaffend
Für den Satz, der da behauptet,
Schönheit sei der Liebesstrahlen
Stärkster nicht; denn ohne sie
Hat auch Freimuth seine Bande,
Ungezwungenheit ihr Fest,
Liebreiz seine Siegerschlachten.
Wenn ich auch sie malen wollte,
Wär's unmöglich; nicht deßhalben,
Weil die Anmuth nicht mit Strichen
Oder Farben läßt sich malen,
Sondern weil ich gar kein Merkmal
Euch von ihr zu geben habe,
Als daß sie des Putzes wenig,
Viel des Schleiers schien zu achten;
Obwohl dennoch manchesmal
Durchbrach durch die schwarzen Schranken
Jener undurchsicht'gen Hülle
Eine Hand vom hellsten Glanze,
Die der Lilien und der Rosen
Fürstin war, und der als Sclave
Huldigte des Schneees Glanz,
Ein beschmutzter Afrikaner.
Listig macht's ein kleiner Bach,
Welcher, Natter von Krystallen,
Zwischen niederm Gras vom plumpen
Fußtritt eines Baums zertrampelt,
Schnappte nach dem reichen Saum
Ihres Oberkleids, befalbend
Jener Fransen reines Gold
Mit des Speichels Alabaster;
Denn er zwang sie, um das Gift
Seiner Lippen abzuhalten,
Sehn zu lassen einen Fuß,
Von Gestalt und Schmuck so artig,
Daß er sprach: Ich bin Jasmin,
Aus des Schuhes Knosp' entfaltet.
Da ich einst aus meinen Augen
Sie verlor, wies selbst der Anger
Mich zurecht, doch mich allein;
Denn die im zertretnen Grase
Ihre Spur zu suchen gingen,
Keiner fand sie von den Allen.
Ich nur, besser unterrichtet
Von dem zarten holden Gange,
Fand sie, denn ich folgt' ihr nach
Durch der Wiese Blumenmatten,
Weil sie würd'ger sich bediente
Blüh'nder, als zertretner Pfade.

Was ich im Vorbeigehn sprach,
Weiß ich nicht; doch sie, mit zarter
Antwort, gab mir die Erlaubniß,
Sie im Gehn zu unterhalten.
Nimmer sah ich noch ein Weib
Von so reichem Geiste, gattend
Mit der Ehrbarkeit Gesetzen
Alle Freiheit des Geschmackes.
Bis Madrid folgt' ich ihr nach;
Und der Leganitengasse,
Die ein Anger war vor Zeiten,
Wollten eben wir uns nahen,
Als sie sprach: Sennor Don Juan,
Seid so gut mich zu verlassen;
Denn wofern ihr weder selbst,
Noch eu'r Diener auch, mir nachgeht,
Noch ausforschet wer ich bin,
Treffet ihr mich alle Tage.
Ich, von solcher seltnen Gunst
Unversehens überraschet,
Sagte die Bedingung zu,
Ganz von Hochmuth aufgeblasen -
Ein'ge Tage kam sie wieder;
Aber, wie am ersten, fand ich
Jeden Tag mit gleicher Sorgfalt
Dicht verschleiert stets ihr Antlitz.
Ich nun, sehend, daß die Täuschung
Schon so lange Zeit gewaltet,
Unternahm heut ihr zu folgen,
Ihrer Weigerung nicht achtend.
Doch die Dame . . .

Juana (tritt auf).

Juana (zu D. Diego).

Draußen, Herr,
Ist ein Mann, der auf dich wartet.

D. Diego.

Gut; ich komme. (Juana ab.)
Euch, Don Juan,
Bitt' ich sehr, nicht fortzufahren,
Bis ich da bin; denn es spannt
Mich die Seltsamkeit des Falles. (Ab.)

Elvira (bei Seite).

Das zu hindern ist mir wichtig;
Denn die Zeichen, die er angibt,
Könnten leicht etwas entdecken. — (Laut.)
Zwar, Don Juan, setzt dieser ganze
Vorfall mich in Staunen; doch
Thut ein Umstand das vor allem.

D. Juan.

Fräulein, was?

Elvira.

Ein Cavalier,
So gebildet und so edel,
So galant und so verständig,
So großmüthig und so wacker,
Kann so laut die Gunstbeweise
Kund thun, die ihm eine Dame
Zugewandt, wer sie auch seyn mag?

D. Juan.

Was thut's, da ich ihren Namen
Ja verschwieg?

Elvira.

Ihr wißt ihn nicht,
Wie ich schließ' aus diesem allen,
Und deßhalb verschweigt ihr ihn;
Denn wer Gunstbeweise sagte,
Sagt auch Namen, weiß er sie.
Und so will ich jetzt euch rathen,
Schweigt, wenn ihr ihn wünscht zu wissen,
Daß, die euch gesucht, die Dame,
Euer Großthun nicht vernehme,
Und, wenn sie bemerkt, ihr prahlet
Eitel g'nug, daß man euch suche,
Nicht das Suchen unterlasse.
Denn wer Klein'res nicht verschweiget,
Sagt auch Größers wohl; und klar ist,
Daß die Gunstbeweise jener,
Die euch sucht, so achtsam handelnd,
Zu empfahn der nicht verdienet,
Der sie schweigend nicht bewahret. (Ab.)

D. Juan.

Dankenswerth ist der Verweis,
Und ich will . . .

Don Diego (tritt auf).

D. Diego.

Nur fortgefahren
Jetzt, Don Juan; schon abgefertigt
Hab' ich jenen Mann.

D. Juan.

Die Sache
Ist zu Ende schon; denn nichts
Hab' ich weiter euch zu sagen,
Als, daß ich nicht weiß, wer's ist.

D. Diego.

Und Elvira?

D. Juan.

Kaum gegangen
War't ihr, ging auch sie

D. Diego.

Merkwürd'ge
Blödigkeit!

Jemand draußen.

Zu dem Gemache
Geht hinein

D. Diego (hinaussehend).

Wer läßt um diese
Zeit sich in der Sänfte tragen?

Hernando (tritt auf, mit verbundenem Kopfe).

Hernando.

Ich bin's, der sich eingesänftet,
(Doch nicht sanft) um vorzuschlagen,
Daß das Kleid ein Todtenkleid
Möge seyn.

D. Diego.

Was gibt's Hernando?

Hernando.

Was soll's geben? Unglück!

D. Juan.

Leget
Kein Gewicht auf dieses Faseln.
Ganz gewiß, um euern Brief
Angebracht zu sehn, erdacht er
Diesen Pfiff.

Hernando.

Ja wohl ein Pfiff!
Denn es pfiff mir um den Kasten.

D. Juan.

Ei so sprich, was hat's gegeben?

D. Diego.

Nun, Hernando, laß dein Spaßen.

Hernando.

Spaß? Nun wahrlich, ist das Spaß,
Ist es Spaß vom derbsten Schlage,
Wahrer Schlagspaß.

D. Diego.

Was für Streiche
Fängst du an? Komm doch zur Sache.

Hernando.

Herr, an fang' ich keine Streiche,
Doch auf hab' ich sie gefangen.

Elvira und Juana (erscheinen im Hintergrunde).

Elvira.

Still! Von hieraus läßt sich sehn,
Wer so großen Lärm hier machte.

D. Juan.

Mach' uns nur den Kopf nicht warm.

Hernando.

Wißt ihr, was ein Hofmann sagte?
Geh mit dem Bescheid zum Teufel!

D. Diego.

Wie ist dein Bescheid denn?

Hernando.

Garstig;
Doch das glaubt mir nur, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Juan.

Sprich, was bringst du?

Hernando.

Was ich bringe?
Wunden hier am Kopf; nichts anders.

D. Juan und D. Diego.

Wie? Was sagst du?

Hernando.

Wenn ihr's nicht
Glauben wollt, hier ist mein Kasten.

D. Juan.

Wer hat dich verwundet?

Hernando.

Hört mich —
Beid' an; ich will kurz mich fassen.
Ich ging, klopfte; Ines kam.
Ich gab ihr den Brief; da nahte
Plötzlich sich ein Cavalier,
Der ihn aus der Hand mir raffte.
Er durchlas ihn Wort für Wort;
Und dann: Guter Freund — so fragt' er —
Bei wem dienet ihr? Mein Herr
Ist Don Juan de Silva, sagt' ich;
Doch da ich ihm melden wollte,
Wer an jenen Ort mich sandte,
Wollt' er nicht mich hören; nein,
Ein Gemisch aus Beiden macht' er:
Er war der Choler'sche, ich
Der Sanguin'sche, und so sprach er
Sehr ergrimmt, sehr schrecklich, sehr
Hochmüthig und aufgeblasen:
„Saget dem Don Juan de Silva,
Dessen Diener ihr euch nanntet,
Daß Don Felix de Toledo
Ihn, wenn er in diese Gasse,
Und selbst in dieß ganze Viertel,
Je mit einem Schritt sich waget,
Mit Schwerthieben wird entleiben,
Dieß behauptend auf dem Platze,
Mann an Mann, sobald es Noth thut;
Und zum Zeichen, daß er halten
Kann sein Wort, bringt ihm als Probe
Den." hier bring' ich ihn getragen,
Um zu sehn, wer von euch zwei
Eben Lust hat zum Verbande.

D. Juan.

Schweig' Hernando, nicht ein Wort mehr!

D. Diego.

Schweige, weiter nichts, Hernando!

Hernando.

Ja, nun fehlt mir eben nichts,
Als daß ihr mir auch was abgebt.

D. Juan.

Da du meinen Namen aussprachst
Und dich meinen Diener nanntest,
Hat Don Felix solcher Weise
Dich behandelt?

Hernando.

Ist das garstig,
Nun, so glaubst du doch, daß ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Diego.

Da du kamst, von mir gesendet,
Hat Don Felix dich behandelt
Solcher Weise?

Hernando.

Schlimmer hat
Mich behandelt . . .

D. Diego.

Wer?

Hernando.

Der Bader.

D. Juan.

Mir nur fällt die Rach' anheim.

D. Diego.

Mir nun fällt anheim die Rache.

D. Juan.

Nicht so! Meinen Namen hörte
Dort Don Felix, meinen Namen
Traf die Schmähung, und ich bin's,
Dem er diese Botschaft sandte:
Und so hab' ich zu erwiedern.

D. Diego.

Wenn, was man voraus setzt, falsch ist,
Darf die Täuschung der Gewalt
Mehr nicht, als die Wahrheit, haben.
Und die Wahrheit ist, daß ich
Sein Rival und Widersacher
Bin; ich sandte diesen Diener
Und so hab' ich zu bestrafen.

D. Juan.

Keineswegs! Ich bin verpflichtet,
Weil an mich er ja sich wandte,
Un ich muß genug mir thun.

D. Diego.

Es beleidigt nur die Absicht;
Und so, wandt' er sich an euch,
War's, weil ihn getäuscht der Name,
Und die Absicht ging auf mich,
Weil ich seiner Dame nachging.

Hernando.

Kann ich gleich für jetzt euch nicht
Dienen mit gesundem Rathe,
Will ich blut'gen Rath euch geben:
Könnt ihr beide nicht ihm nachgehn
Und zugleich ihn beide züchtigen?

D. Juan.

Nimmermehr! denn eine Schande
Wär's für mich, dem, der mich einzeln
Fordert, nachzugehn selbander;
Und zumal, da er sich anbeut
Stand zu halten auf dem Platze.
Weißt du wo er haus't?

Hernando.

Nein, Herr;
Wo er haut, ja.

D. Juan.

Ich will fragen,
Wo er wohnet.

D. Diego.

Macht mir nicht
Den Verdruß, euch meinethalben
Zu gefährden.

D. Juan.
Sucht ihn nicht,
Denn ich bin der Schimpfbeladne.
D. Diego.
Doch ein Zufall war dieß nur.
D. Juan.
Das ist wahr; doch klar ist . . .
D. Diego.
Was denn?
D. Juan.
Daß Verwicklungen des Zufalls
Fesseln sind dem Ehrenmanne. (Ab.)
D. Diego.
Ich will zu ihm gehn zuerst,
Wenn ich nur sein Glück erlange,
Seine Wohnung zu erspähn. (Ab.)
Hernando.
Unglücksel'ge Kuppler, warnen
Laßt euch dieß, daß ihr mich seht
Ohne Pelz und mit Bandagen. (Ab.)
Elvira (hervor tretend).
Hörtest du dieß alles?
Juana.
Ja.
Elvira.
Drum geschwind, den Schleier schaffe!
Juana.
Doch was willst du?
Elvira.
Sehen will ich,
Juana, ob ich bin im Stande,
Aus Verwicklungen des Zufalls
Freund und Bruder los zu machen.

Zweite Abtheilung.

Straße vor dem Hause des Don Felix.

Donna Elvira und Juana (treten auf, beide verschleiert).
Juana.
Wahrlich, kühn ist der Entschluß,
Herrin, den du nimmst.
Elvira.
Nur selten,
Juana läßt uns Angst und Sorge
Mit mehr Klugheit überlegen.
Juana.
Aber was denkst du durch diese
Mummerei denn abzuwehren?
Elvira.
Mißgeschick von meinem Bruder
Oder von Don Juan; denn jedes
Dieser Beiden, sei's Entfernung
Sei's Gefahr, geht mir zu Herzen.
Juana.
Und auf welche Weise denkst du
Dem zu wehren?
Elvira.
Komm nur näher,
Klopf' an dieses Haus, dann hörst du's.
Juana.
Wen hat dieses Haus zum Herren?
Elvira.
Den Don Felix.
Juana.
Woher weißt du's?
Elvira.
Weil, als ich durch diese Gegend
Einst mit Leonor im Wagen
Fuhr, sie ihren Gram entdeckte
Und mich bat, wir möchten halten
Hier am Haus', aus dem Don Felix
Dann hervortrat und am Schlage
Sich mit ihr besprach.
Juana.
Und wäre
Diese Handlung deiner werth,
Auf die Weise zu betreten
Eines Unvermählten Wohnung?
Elvira.
Bis du den Erfolg erkennest,
Schilt die Handlung nicht.
Juana.
Welch eine
Könnt' es seyn, die nicht des Scheltens
Würdig wäre?
Elvira.
Die, zu hindern,
Daß ein Unglück hier geschehe.
Denn da ich vorhin gehört
Meines Bruders Wortgewechsel
Mit Don Juan, wer jenen Dritten
Tödten soll: muß ich nicht streben,
Sei's für meinen Bruder, sei es
Für Don Juan, dem zu begegnen,
Da der Umstand ja, daß sie
Des Don Felix Haus nicht kennen,
Mich in Stand setzt, eh sie kommen,
Die Gewaltthat abzuwehren?
Juana.
Ja; doch ich errathe nicht,
Wie du sie zu hindern denkest.
Elvira.
Dadurch, daß ich diesen warne
Vor Gefahr.
Juana.
Ein solch Benehmen,
Herrin, wäre mehr der Vortheil
Des Don Felix, (wenn du nämlich
Diesen warnst), als deines Bruders
Und Don Juan's
Elvira.
Du irrest gänzlich
Denn ein vorgesehner Handel
Wird gewiß niemals so schnelle
Folgen haben, wie ein nicht
Vorgesehner. Dazu rechne,
Daß die Art der Warnung gnüget,
Jener Möglichkeit zu wehren.
Juana.
Aber wie nur?
Elvira.
Wenn ich's ihm
Sage, wirst du's hören. Geh denn
Und klopf' an.
Juana.
Es ist nicht nöthig,
Denn die Thür ist offen, seh' ich.
(Sie gehen in's Haus.)

Zimmer des Don Felix.

Don Felix und Lisardo (treten auf).
D. Felix.
Nein für mich gibt's keinen Trost!
Lisardo.
Kann so sehr ein Gram dich quälen?

D. Felix.

Quälte Gram der Eifersucht
Jemals mit geringrer Stärke?
Leonor ist mir verloren;
Denn seitdem ich . . .

Lisardo (der an die Thür gegangen).

Wart' ein wenig;
Denn zwei Frauen, dicht verschleiert,
Seh' ich diesem Saal sich nähern.

D. Felix.

Himmel, wäre sie die eine!

Lisardo.

Zweifle nicht, sie ist es selber.

D. Felix.

Wie kann ich umhin zu zweifeln?
Denn unmöglich ja ist jene
Leonor, weil nicht mein Herz
Freudenvoll ihr klopft entgegen.

Elvira und Juana (treten auf).

Elvira.

Seid ihr Herr Don Felix nicht?

D. Felix.

O vergebt! Denn möcht' ihr herzlich
Gern auch sagen: „euch zu dienen,"
Darf ich deß mich nicht erfrechen.

Elvira.

Euch allein zu sprechen wünscht' ich.

D. Felix.

Wohl! Lisardo, du kannst gehen! (Lisardo ab.)
Er ist fort; was nun verlangt ihr?

Elvira.

Wenn ein Weib jetzt zu euch käme,
Herr Don Felix, euch zu bitten,
Daß ihr einen Dienst ihr thätet,
Würdet ihr ihn thun?

D. Felix.

Gewiß;
Denn ein Mann wie ich ist jeder
Dame stets zum Dienst verpflichtet.

Elvira.

Und wenn dieser Dienst verkettet
Wäre selbst mit euerm Vortheil,
Könnte dann sie ein Versprechen
Von euch fordern?

D. Felix.

Je nach dem
Eben dieß Versprechen wäre;
Denn wofern man's soll erfüllen
Ist es Noth, es erst zu kennen.

Elvira.

Nun, ich weiß, ihr habt zwei Feinde,
Die an euch sich wollen rächen,
Weil ihr zwei Beleidigungen
Habt erzeigt durch Ein Vergehen.
Euch zu hüten bitt' ich; dieß
Ist der Dienst, den ich begehre.

D. Felix.

Wie?

Elvira.

Für euer Leben sorget;
Und deßhalb ist das Versprechen,
Das ich fordre, dieß, daß ihr
Aus Madrid euch wollt entfernen
Nur auf kurze Zeit, bis dieser
Erste Zorn vorübergehet;
Denn für jeglichen Verdruß
Ist Heilmittel das Entfernen.

D. Felix.

Auf den Vorschlag, den ihr thut,
Weiß ich nicht, was zu entgegnen;
Denn ich weiß nicht, ob ich hier
Danken soll, ob übel nehmen.
Danken, weil er, wie es scheinet,
Mir theilnehmend kommt entgegen;
Übel nehmen, weil er kommet
Eingehüllt in eitle Schrecken.
Und so, zwischen beiden Zweifeln,
Um den Zwiespalt beizulegen,
Sag' ich, im Betreff der Warnung,
(Weiß ich gleich nicht, was euch lenkte)
Gern euch Dank; doch im Betreff
Des Entfernens, bitt' ich, gebet
Mir Vergunst, daß ich's versage;
Denn wer adlichen Geschlechtes,
Der wird selten oder nie,
Sucht man ihn, sich feig' entfernen.
Und nun, da ich euch erwiedert,
Gönnet mir, daß meine rege
Dankbarkeit die Kund' erlange,
Wem für solch theilnehmend Streben
Sie verpflichtet ist, und wer
Hoch genug mein Leben schätzet,
Um die Warnung mir zu bringen.

Elvira.

Warnungen, die man verschmähet,
Können nicht theilnehmend seyn.
Und da sie bei euch so wenig
Gunst erlangt, daß ihre Sorgfalt
Muß mit Spott belohnt sich sehen,
So lebt wohl; denn nicht ist's nöthig,
Daß ihr wißt, wer sie euch gebe,
Noch aus welchem Grund.

D. Felix.

Ihr irrt;
Denn Ein Ding ist, nicht erschrecken,
Und ein andres Ding, nicht achten.

Elvira.

Dacht' ich doch, es sei dasselbe;
Denn da fehlt's an Achtung auch,
Wo es an Gehorsam fehlet.

D. Felix.

Nicht verpflichtet sind die Frau'n,
Was sie sonst auch immer kennen,
Zur Bekanntschaft mit gewissen
Regeln, die bei Männern gelten.
Ihr habt nur verfehlt die Art
Zu befehlen.

Elvira.

Also fehlet
Eine Frau, sobald sie wagt,
Dinge der Art zu besprechen.
Und da, fehlte man im Anfang,
Spät sich läßt das Mittel treffen,
Ist auf's Ende nicht zu warten.
Drum lebt wohl.

D. Felix.

Bevor ihr gehet,
Muß ich unausbleiblich wissen,
Wer ihr seid.

Elvira.

Einfältig wär' es,
Mich zu nennen, da ich hier
Mich verhöhnt als Thörin sehe.
Gnüg' euch das zu wissen: ich
Bin ein Weib, die um eu'r Leben
Diese Sorgfalt heut bewies,
Nicht vielleicht, weil's euer eben;
Denn nicht will ich, daß ihr solches
Stolzen Wahns euch überhebet.

D. Felix.
Räthsel sind's, die ich zu lösen
Suchen muß, bis...

Leonor, Ines und Lisardo (treten auf).

Lisardo (Leonor zurückhaltend).
Wart' ein wenig;
Melden will ich, daß du hier bist.

Leonor.
Hab' ich nöthig, mich zu melden?

D. Felix.
Was ist dieß, Lisardo?

Leonor.
Ich
Will's euch sagen: ein Versehen
Ist es, Einer, die, nicht wissend
Wie so gut ihr euch beschäftigt,
In dieß Zimmer trat, doch nun,
Da sie kommt so ungelegen,
Umkehrt, um euch nicht zu stören.
(Sie will gehen.)

D. Felix.
Wartet...

Elvira (bei Seite).
Leonor ist jene;
Daß ich unerkannt entkomme,
Ist mir noth.

D. Felix.
Denn könnt' ich eben
Nutzen die Gelegenheit
Mich für jenen Schimpf zu rächen,
Will ich dennoch meinen Klagen
Nicht das Recht der Klage nehmen.
Diese Dame hier...

Elvira.
Brecht ab,
Herr Don Felix, eure Rede;
Denn ihr wollt, wie ich vermuthe,
Jene Höflichkeit verletzen,
Die ich fordern darf. Deßhalb
Will von hier ich mich entfernen;
Und eh' ihr mein dienstlich Handeln
Mit Unhöflichkeit vergeltet,
Will ich selbst, zuvor euch kommend,
Mich bestrafen. — (Zu Leonor.) Schöne Herrin,
Mir liegt an Don Felix so
Wenig, daß ich jetzt, um klärlich
Eurer Eifersucht zu zeigen,
Es sei kein Grund sie zu hegen,
Hier euch lassen will mit ihm. —(Zu D. Felix.)
Nun befriedigt ihr Begehren;
Denn sobald ich mich entfernt,
Steht euch Alles frei und jedes.
(Ab mit Juana.)

D. Felix (will ihr nach).
Halt! Verweilet!

Leonor.
Folgt ihr nicht.

D. Felix.
Nöthig ist's...

Leonor.
Dieß, Herr Don Felix,
Wäre wohl Unhöflichkeit
Gegen mich nicht gegen jene.

D. Felix.
Will ich folgen, so ist's nicht,
Weil ihr zornig Gehn mich kränket,
Sondern weil ich meine Klagen
Gegen euch, wie ich erwähnte,
Nicht verwirren will. Deßhalb
Will ich, daß sie selbst gestehe,
Sie sei ganz mir unbekannt.

Leonor.
Wie? Seid ihr so hold, daß selber
In eu'r Haus, verschleiert, Damen
Kommen, die ihr gar nicht kennet?

D. Felix.
Ohne Selbstvertrau'n bei mir,
Kann es Mitleid seyn bei jenen,
Wenn sie mir zu sagen kommen,
Daß zwei Männer, euretwegen
Eifersüchtig, auf mich lauern:
Daß ich schnell mich soll entfernen.

Leonor.
Art'ge Capucinermönche!
Also gab's Gewissensfälle?

D. Felix.
Ich...

Leonor.
Mein Herr Don Felix, wenn
Eine Dame meines Wesens
So die Würde setzt auf's Spiel,
So die Schicklichkeit verletzet,
Daß, verkleidet und verhüllt,
Sie aus ihrem Hause gehet
Und, um euch genug zu thun,
In das eure wagt zu treten:
Dann vergütet zur Genüge,
Dann ersetzet übermäßig;
Dieses Zeichen ihrer Treue,
Dieses Zeugniß ihres Herzens,
Die geringe Schuld, so ihr
Auflud ein unbillig Wähnen,
Das ein Brief und ein Benannter
Trügerischer Weis' erregten.
Um euch zu versöhnen, kam ich;
Nicht zum ersten Mal begegnet's,
Daß Beleidigung erfährt,
Wer Großmuth zu üben denket.
Und nun geh' ich, sehr getröstet,
Sehr zufrieden, sehr ergetzt,
Weil ich sah, wie gut ihr euch
Hier beschäftigt. Und deswegen,
Wenn auch eu'r Verdruß mir Kummer
Hat erregt, hier mag er enden;
Denn wofern ihr ihn nicht habt,
Ist's nicht recht, daß er mich schmerze.
(Sie will gehn.)

D. Felix.
Wartet, denn nicht billig ist's,
Daß ihr geht, so eitel wähnend,
Ihr gingt fort, so ganz entschuldigt.

Leonor.
Wenn auch nicht entschuldigt, wenig
Liegt daran.

D. Felix.
Vielmehr sehr viel
Liegt daran.

Leonor.
Woraus erhellet,
Daß mir zum Verbrechen wird
Ein so blindes, falsches Wähnen,
Und nicht zum Verbrechen euch
Ein so offenbar Begebniß?

D. Felix.
Wähnen wär's in euerm Hause,
In der dunkelsten der Nächte,
Einen Mann, verhüllt, zu finden?

Leonor.
Und daß ich im euern eben,

An dem heitersten der Tage,
Ein verschleiert Weib entdeckte,
War ein Wähnen?

D. Felix.

Ich weiß nicht,
Sag' ich, wer dieß Weib gewesen.

Leonor.

Und ich nicht, wer jener Mann.

D. Felix.

Dort sind Briefe, die's bekennen,
Und ein Diener, der's verkündet.

Leonor.

Hier verkündet sie es selber;
Denn sie sagt, daß ihr sehr schlimm
Ihre Zärtlichkeit vergeltet.

D. Felix.

Ich weiß nicht, wer's ist.

Leonor.

Wie schlecht
Ihr entschuldigt! Gar nicht treffen
Kann eu'r Witz die Art und Weise
Der Befried'gung. Wär's nicht besser
Mir zu sagen: »Leonor,
Dieses holde, schöne Mädchen,
Ganz hintangesetzt von mir
Seit ich deinen Reiz gesehen,
Folgt mir; ich vergesse sie."
Bei dem Schein der Wahrheit müßt' ich
Dann wohl der Entschuldigung
Glauben zu; doch wer den ersten
Grundsatz läugnet, der wird spät,
Oder nie Beweise treffen.

D. Felix.

Ihr habt Recht; bedienet nur
Jetzo meiner Gründ' euch selber.
Denn auf die Art könnet ihr
Angenehmer euch entfesseln
Von gewissen Pflichtigkeiten,
Und euch, frank und frei, ergeben
Diesem Herrn Don Juan de Silva,
Eurem Diener und Verehrer.

Leonor.

Schon hab' ich gesagt, daß ich
Diesen Cavalier nicht kenne.

D. Felix.

Ich hab' auch gesagt, daß ich
Nicht die Dame weiß zu nennen.

Leonor.

Das heißt bloß mein Echo machen;
Und will sich eu'r Argwohn rächen
Auf die Art, so muß ich wohl
Mich besiegt gestehn.

D. Felix.

Erwäge,
Leonor: der Kläger bin ich,
Und gar übel steht ein Kläger.

Leonor.

Sag' ich, daß ihr flehen sollt?
Thut es nicht. — Schnell laß uns gehen,
Ines. (Leise.) Laß mich nicht hinaus.

D. Felix.

Gott befohlen! (Leise.) Halt' sie, Mädchen.

Ines (bei Seite).

Leicht ist zweien Herrn zu dienen,
Wenn sie Beid' uns Eins befehlen. — (Laut.)
Herrin, sieh nur, es kann doch
Wahrheit seyn.

Leonor.

Was?

Ines.

Daß er eben
Wirklich diese Frau nicht kennt.

Leonor.

Wie? Auch du stimmst mir entgegen?

Ines.

Nur was möglich wäre, sag' ich.

Leonor.

Wie ist's möglich nur, es wäre
Wahrheit, daß er sie nicht kennt?

D. Felix.

Wie ist's möglich nur, es wäre
Wahrheit, daß ihr jenen Mann
Dort nicht kennet?

Leonor.

Ihr bequemet
Euch demnach, einzugestehn,
Daß es möglich sei, ich kenne
Wirklich nicht den Cavalier
Mit dem Brief und dem Duelle?

D. Felix.

Keineswegs; denn zwischen uns
Ist der Unterschied sehr merklich.

Leonor.

Freilich wohl, ihr seid mehr Dame,
Und kein Mensch darf sich erfrechen,
Was er denkt, euch Aug' im Auge
Kund zu thun; und darum eben
Müssen sie vermummt, verschleiert,
Kommen euch zu sehn, zu sprechen.
Ist es das nicht? — Gehn wir, Ines!

D. Felix.

Geht; denn großen Stolz verräth es,
Von dem Kläger Flehn verlangen.

Leonor.

Gehn wir, Ines!

Ines.

Überlege...

Leonor.

Du brauchst nicht mich aufzuhalten,
Denn jetzt sag' ich es im Ernste.

D. Felix.

Du brauchst nicht mich anzuschauen,
Ines; laß sie immer gehen.

Leonor.

Ja, das will ich.

D. Felix.

Ich noch mehr.

Ines.

Mag der Teufel euch verstehen!

D. Felix.

Denn, daß ich mich ganz entschuld'ge...

Leonor.

Denn, daß ich mein Recht bewähre...

D. Felix.

Ich sah einen Mann bei euch.

Leonor.

Und ich sah bei euch ein Mädchen.
(Sie geht der Thüre zu.)
(Leise zu Ines.) Kommt er nachgegangen?

Ines.

Nein,
Fest wie Felsen bleibt er stehen.

Leonor.

Nun so steh' er meinethalb,
Geh' ich gleich mit Tod im Herzen.
(Leonor und Ines ab.)

D. Felix.
Kehrt sie um, Lisardo?
Lisardo.
Nein,
Aus der Thür schon ging sie eben.
D. Felix.
Weh! Wie sehr zu meinem Schaden
Müh' ich mich, dem Drang des Herzens
Fest zu widerstehn! Und doch
Kann ich nicht den Sieg erkämpfen.
Fort, ihr nach bis auf die Straße!
(Er öffnet die Thür, um zu gehen.)
Aber wie? Zwei Männer treten
Eben ein in meine Wohnung.
Leider darf ich nun nicht gehen,
Bis ich weiß, was diese wollen.
Don Juan und Hernando (treten auf).
Hernando (am Eingange).
Dieses Haus ist's, wie sie melden;
Und das ist er selber, Herr,
Der da steht.
D. Juan.
So komm denn näher.
Hernando.
Meiner Treu, ich thu's nicht gern.
D. Juan.
Weßhalb?
Hernando.
Weil's mich gar nicht dränget,
Ihn zu sprechen; denn er ist
Ein gewalt'ger Kopfzerbrecher.
D. Juan (hervortretend).
Herrn Don Felix de Toledo
Seh' ich hier?
D. Felix.
Niemals verhehlen
Ihren Namen, wenn man fragt,
Cavaliere frei und edel.
Ich bin's; was begehrt ihr?
D. Juan.
Lange
Sucht' euch heut mein eifrig Streben,
Und erst jetzt fand ich eu'r Haus,
Obwohl in des meinen Nähe.
D. Felix.
Dessen trägt die Schuld der Hof;
Doch konnt' ich, Sennor, mir denken,
Daß ihr mich gesucht, vermuth' ich,
Daß ich eur's gefunden hätte.
Hernando (bei Seite).
Mehr ein Höflichkeitsbesuch
Scheint es mir, als was von Händeln.
D. Juan.
Kennt ihr etwa diesen Diener?
D. Felix.
Sehr gut kenn' ich ihn, an Kerben,
Die ich heut ihm eingeschnitten.
Hernando.
Schlimmes Merkmal, doch sehr treffend!
D. Juan.
Wißt denn, dieser ist mein Diener.
D. Felix.
Nun, ich habe nichts dagegen.
D. Juan.
Um zu sehn, ob ihr erfüllt
Euer Wort, auf ebner Erde
Zu behaupten was ihr thatet,
Bitt' ich nun, daß es geschehe
Hinter'm Franciscanerkloster.
Denn braucht' ich auch nicht zu kämpfen,
Sondern könnt', ohn' allen Kampf,
Für die Schmach mir Rache nehmen,
Wähl' ich doch das Beßre stets.
D. Felix.
Geht voran nur, denn an jedem
Orte will ich das erfüllen,
Was ich sprach: damit es werde
Kund von mir, daß, wer die schöne
Leonor wagt anzusehen,
Auch mich zu beleid'gen wagt.
D. Juan.
Davon ist hier nicht die Rede.
Um zu kämpfen komm ich, nicht,
Einen Argwohn aufzuhellen.
Und so schweige jetzt die Zunge,
Bis der Stahl vermag zu sprechen.
D. Felix.
Recht so! Sollen diese Diener
Mit uns gehn?
D. Juan.
Ich möcht's nicht gerne;
Das heißt Zeugen mit sich führen.
D. Felix.
Ihr sprecht ganz mir aus der Seele.
Fertigt ihr den euern ab;
Daß die meinigen nichts merken
Hier im Haus', ist meine Sorge.
D. Juan.
Hör', Hernando!
Hernando.
Angenehmes
Phlegma führst du! Da ich dachte
Daß du kämst und ihn erstächest,
Sagst du ihm nur Artigkeiten
Mit gewalt'gen Reverenzen.
D. Juan.
Du sollst gleich zu Haus', und heute
Nicht mehr aus der Thüre gehen;
Damit ja kein Mensch dich frage,
Wo und wie du mich verläßest.
Und gib Acht, was ich dir sage:
Wage nicht, auch nur von ferne,
Mir zu folgen; denn, bei Gott!
Sonst zerschlag' ich dir die Schenkel.
Hernando.
Das wär' handeln wie ein Unding,
Und ein Unding werden wär' es;
Denn urplötzlich ständ' ich da
Ohne Fuß und ohne Schedel.
Und so geb' ich dir mein Wort,
Den Befehl nicht zu verletzen. (Ab.)
Lisardo (mit welchem D. Felix leise gesprochen).
Dieses ist dein Wille?
D. Felix.
Ja.
Lisardo.
Da ich weiß, daß er zum Fechten
Jetzt dich holt, und weiß wohin,
Wär' es schlecht, von dir zu gehen.
D. Felix.
Meiner Ehre liegt daran.
Lisardo.
Und nur sie kann mich bewegen,
Feig zu seyn. (Ab.)
D. Felix.
Allein bin ich;
Führt mich jetzt, wohin ihr denket
(Sie wollen gehen.)

Don Diego (tritt auf).

D. Diego (für sich).
Spät fand ich das Haus, denn schon
Muß ich den Don Juan hier sehen.

D. Juan (bei Seite).
Wie verdrießlich, daß Don Diego
So zur Unzeit eingetreten!

D. Diego.
Herr Don Felix, gönnt, ich flehe,
Mir ein Wort; und ob vielleicht
Ich zu spät eu'r Haus erreicht,
Weil ich euch zu zweien sehe,
Mögt ihr doch Gehör mir leihen.

D. Juan.
Wohl, Don Diego, kommet ihr
Sehr zur Unzeit.

D. Felix.
Cavalier,
Ihr müßt wahrlich mir verzeihen.
Denn, ist gleich mir unbekannt,
Was euch mich zu suchen bringet,
Weilen darf ich nicht; es zwinget
Andre Pflicht mich vor der Hand,
Mit Don Juan zu gehn.

D. Diego.
Glaubt ja,
Daß ich nicht im Weg' euch stände,
Hätt' ich zu demselben Ende
Nicht euch aufgesucht. Und da
Ich nicht mehr Gewicht der Täuschung,
Als der Wahrheit gönnen kann,
Hört nun die Enttäuschung an.

D. Juan.
Schon zu spät kommt die Enttäuschung
Freund Don Diego; denn mit mir
Wird der Herr Don Felix gehen.

D. Diego.
Mag es, oder nicht, geschehen,
Hören muß er erst mich hier.
Herr Don Felix, wißt, ich bin
Diese Nacht eu'r Feind gewesen;
Und den Brief den ihr gelesen
Habt bei Leonor vorhin,
Schrieb ich auch, weil ungescheut
Mitbewerber eurer Triebe,
Ich, wie ihr, das Fräulein liebe.
Jener Diener, welcher heut
Mit dem Brief in's Haus gegangen,
Und dem ihr solch Leid gethan,
Dient er freilich bei Don Juan,
Ging dorthin auf mein Verlangen.
Und so, da nun eben ich
Euch beleidigt als Rival,
Gegen wen zieht ihr den Stahl,
Gegen Don Juan oder mich?

D. Felix.
Sagte die im Schleier mir
Doch mit Recht, daß eine That
Zwei zugleich beleidigt hat!
Himmel, hilf! Was mach' ich hier?
Doch der Wahrheit eine Täuschung
Vorziehn, wär' Unredlichkeit;
Und so, da zur rechten Zeit
Mich erreicht hat die Enttäuschung,
Da ihr beid' an Ehre gleich,
Und doch einer nur den Stahl
Ziehen darf — (zu D. Diego.)
Hab ich die Wahl,
Wähl' ich mir den Kampf mit euch.

D. Juan.
Nannte jener Bursch euch meinen
Namen, so ist mein die Schmach;
Denn als er den Namen sprach,
Wart ihr keineswegs im Reinen,
Ob er kam von mir, ob nicht.
Folglich, ließt ihr mir das sagen,
War's mein Mann, den ihr geschlagen,
Und mich traf des Schimpfs Gewicht.
Gegen mich kehrt euren Stahl;
Denn mag dieser euch beleid'gen,
Immer müßt ihr das vertheid'gen,
Was ihr spracht aus freier Wahl.

D. Felix.
Es ist wahr, euch galt mein Wort;
Und mag dort mich Schmerz verzehren,
Hier will ich mein Wort bewähren;
Kommt, mit euch nun geh' ich fort.

D. Diego.
Wer dem Kampfe will entgehn,
Um ihm zu entgehn, erscheinet
Immer feig; und wenn er meinet,
Nachmals kämpfend, sein Versehn;
Gut zu machen, und zu dämpfen
Jenen Ruf; so irrt sein Thun
Ohne Grund ja kämpft er nun,
Und mit Grund doch konnt' er kämpfen.
Den habt ihr nur gegen mich,
Don Juan's Anspruch ist ein leerer;
Denn nicht er ist der Verehrer
Eurer Dame, sondern ich.

D. Felix.
Ihr habt Recht, und so soll's seyn;
Denn ihr habt mein Herz zerrissen,
Und nicht will den Grund ich missen,
Der den Sieg mir kann verleihn.
Drum will ich mit euch nun gehn.

D. Juan.
Nein, ihr kämpft zuerst mit mir,
Denn ich war der Erste hier.
Und wollt ihr darauf bestehn,
Daß mit dem zu kämpfen sei,
Der den Grund gab: so ward eben
Dieser mir von euch gegeben,
Und nicht lass' ich euch nun frei.
Denn, wie weit es jetzt gediehn,
Ist uns die Verpflichtung gleich,
Mir, zu kämpfen gegen euch,
Euch, zu kämpfen gegen ihn.

D. Diego.
Dieser Schluß zeigt deutlich an,
Daß ich gült'gen Anspruch mache;
Denn nicht darf in fremder Sache
Kämpfen, wer's in eigner kann.

D. Juan.
Sein ist sie; denn ich begehre
Mit ihm Kampf für Ehr' und Zucht;
Und nicht eh'r für Eifersucht
Darf er kämpfen, als für Ehre.

D. Diego.
Fordert ihr ihn, thu's auch ich,
Und im Punct der Ehre bliebe
Alles gleich; allein die Liebe
Gibt den Ausschlag nun für mich.

D. Felix.
Suchet doch, bei gleichen Rechten,
Zu vereinen euern Sinn;
Denn da ich nur Einer bin,
Kann ich nicht mit Zweien fechten.

D. Juan.

Ihr habt dieses auszugleichen;
Und so, um das Redespiel
Abzubrechen, und das Ziel
Unsers Zwistes zu erreichen:
Denkt, daß ich beleidigt sei;
Da die Fordrung angenommen,
Ort und Zeit bestimmt zum Kommen,
Stand kein andrer Kampf euch frei.
Ich bin's, der zuerst erschien;
Und um fester euch zu binden,
Wiederhol' ich jetzt: mich finden
Sollt ihr bei St. Augustin.
Kommt ihr nicht, so bleibt mir wohl
Zur Genugthuung dieß Wort,
Daß ich euer harrte dort
Und daß ihr nicht kamt. Lebt wohl! (Ab.)

D. Felix (will ihm nach).

Hört mich!

D. Diego.

Folgt ihm nicht, bevor
Ihr Gehör verliehn auch mir:
Ich bin's, mit dem gestern ihr
Kämpftet; ich, der Leonor
Glühend liebt; mein war der Brief,
Den ihr wagtet zu erbrechen;
Ich bin's, der, um sich zu rächen,
Gleichfalls euch zum Kampfe rief.
Ihr habt Klugheit, Muth und Feuer,
Ich will bei St. Bernardin,
Von der Kreuzgass' ab, verziehn;
Dort, zum Kampfe, wart' ich euer.
Nun berathet euch, ob wohl
Mehr eu'r Feind ein Dritter ist,
Oder ich, der, wie ihr wißt,
Eure Dame liebt Lebt wohl! (Ab.)

D. Felix.

Was ist der Berathung Frucht,
Himmel! ruft mich zum Gefecht
Von der einen Seite Recht,
Von der andern Eifersucht?

Don Alonso (tritt auf).

D. Alonso.

Euch, Don Felix, such' ich eben.
Denn da, bei'm Zuhausebringen
Vor'ge Nacht, ich gegen euch
Mich zur Wiederkehr verpflichtet,
Um zu sehn, ob ich Versöhnung
Unterhandeln soll, so bitt' ich,
Sagt mir, wie die Sachen stehn.

D. Felix.

Recht erwünscht seid ihr erschienen
Denn mehr, als des Friedens halben,
Ist eu'r Kommen, Herr, mir wichtig,
Weil ich eures Raths bedarf.

D. Alonso.

Seht mich ganz zu euerm Dienste;
Denn ihr wißt es ja, wie sehr
Einst ich euern Vater liebte.

D. Felix (bei Seite).

Bildlich sag' ich ihm den Fall,
Doch in einem eignen Sinne. — (Laut.)
Ich erzählt' euch vor'ge Nacht,
Daß ein Spielverdruß des Zwistes
Anlaß war, als dessen Zeuge
Ihr zufäll'ger Weis' erschienet.
Ich erzählt' euch, daß, zusammt
Einem Freund' und einem Diener,
Mir der Mann nachging.

D. Alonso.

Ja.

D. Felix.

Nun,
Blindlings oder unvorsichtig,
Oder weil mich das Gespräch
Über jenen Fall erhitzte,
Sagt' ich . . .

D. Alonso.

Was?

D. Felix.

Daß dieser Degen
Ihn, und jenen, wer es immer
Mochte seyn, der ihn begleitet,
Würde tödten. Ein Bedienter,
Der dort war, mischt in die Sache
Sich hinein; ich, mehr erbittert,
Und fest überzeugt, er sei
Meines Widersachers Diener,
Gab ihm eine Wund und sagte:
Gleiches soll eu'r Herr empfinden.
Sein Herr ist ein Cavalier,
Tapfer und von edelm Sinne,
Mit dem keinen Zwist ich habe,
Noch zu haben bin gewillet.
Der nun suchte gleich mich auf
Und eröffnete mir dieses:
„Um zu sehn, ob ihr erfüllt,
Was ihr sagtet einem Diener,
Und zu rächen, was ihr thatet,
Muß ich mitzugehn euch bitten."
Ich nahm seine Fordrung an;
Doch als ich im Gehn begriffen,
Trat auf einmal zu uns Beiden
Der Urheber jenes Zwistes.
Zwischen Beiden nun (denn Beide,
Als im Vortheil sich befindend,
Sprachen an des Vorkampfs Recht)
Ward viel hin und her gestritten.
Sie entschlossen sich zuletzt,
Mein zu harren an verschiednem
Ort, indem mit eignen Gründen
Jeder seine Sache schirmte.
Denn der Eine sagt, er sei
Mein Hauptfeind in diesem Zwiste;
Und der Andre spricht, ich habe
Ihm den Kampf schon zugesichert.
Wer der Erste war im Streit,
War der Zweite, mich zu finden;
Wer in jenem war der Zweite,
Ist zuerst bei mir erschienen.
Sagt: welchem nun von beiden
Stell' ich mich zuerst, da diese
Beide mich zugleich erwarten
In verschiednem Kampfbezirke?

D. Alonso.

Die Entscheidung ist nicht leicht;
Drum, eh' ich sie gebe, bitt' ich
Einen Zweifel mir zu lösen,
Und dann will ich meine Stimme
Gern ertheilen, denn alsdann
Läßt der Fall sich besser richten.
Laßt uns offen seyn, Don Felix:
Gibt es bei dem ersten Zwiste
Etwas, das angeht die Ehre?

D. Felix.

Nein, sonst hätt' ich's euch berichtet.

D. Alonso.

Also, da der erste Fall
Ein als Ehrenfall bestimmter

Nicht ist, und der zweite wohl
(Denn der zweite Feind kam wirklich
In der Absicht euch zu fordern;
Auch ist, daß er dieses Schrittes
Sich vermaß, schon Ehrenfall;
Und kam um desselben willen
Auch der Andre, war's hernach):
Sag' ich euch, Don Felix, dieses,
Daß, da dieser Fall von Anfang
Nicht als Ehrenfall erschienen,
Jener Mann, der euch gefordert,
Erst als solchen ihn bestimmte;
Und deßhalb müßt ihr zuerst
Euch der ersten Fordrung bieten.

D. Felix.

Dank für euern Rath! Lebt wohl!
(Er will gehen.)

D. Alonso.

Wartet! Wer hat euch berichtet,
Daß ich dazu nur noch tauge,
Rathend in Gefahr zu schicken,
Und nicht dazu, sie zu theilen?
Nicht ist meines Gleichen Sitte,
Rathen, daß ein Andrer kämpfe,
Und nicht selbst es thun.

D. Felix.

Die Schwingen
Eures Muthes führen rasch
Euch hinweg mit kühnem Triebe;
Doch bedenkt, er harrt allein.

D. Alonso.

Sind nicht Zwei, die euch bezwistet?
Sie vereint! und kämpfen wir
Zwei an Zwei!

D. Felix.

Nicht würdig ist es.
Oder saget, möget ihr
Euch von mir begleitet wissen,
Wärt ihr ich?

D. Alonso.

Gewißlich, nein.

D. Felix.

Dieß mag euch zur Antwort dienen. (Ab.)

D. Alonso.

Er thut wohl, und übel ich,
Folg' ich jetzt nicht seinem Schritte. —
Doch das heißt das Ding vom Ende
Angefangen, und nicht ziemet
Meinem Alter solch ein Zweikampf.
Anders soll der Muth nun stimmen!
Wenn ich rieth als junger Mann,
Will ich nun als Greis bericht'gen
Meinen Rath; das Alter muß
Endlich thun, was seine Pflicht ist.
He, Lisardo!

Lisardo (tritt auf).

Lisardo.

Herr?

D. Alonso.

Uns Beiden
Mir als Freund und dir als Diener,
Liegt es ob, jetzt deinen Herrn
Einer Fährde zu entziehen.

Lisardo.

Wohin ging er nur? denn folgen
Möcht' ich ihm.

D. Alonso.

Das wär' ihm schimpflich.
Gib mir Schreibgeräth; du sollst
Jemand eine Nachricht bringen,
Um dem Unheil vorzubeugen;
Denn nicht meiner Würd' unziemlich
Ist es, weil die Sache nicht
Als ein Ehrenfall entschieden.
Nimm den Mantel und den Degen,
Ich schreib' unterdeß ein Briefchen.

Lisardo (bringt Schreibgeräth und geht ab. D. Alonso setzt sich an einen Tisch, den Rücken gegen die Thüre gewandt, und schreibt).

Leonor und Ines (treten auf).

Ines.

Kehrst du doch zurück?

Leonor.

Was soll ich,
Wenn ich ihn so unzart finde,
Daß, da ich mit bittern Klagen
Von ihm geh', er meinen Schritten
Doch nicht folgt? Zurück nun kehr' ich,
Und nicht gehen will ich wieder,
Eh' ich aus der Brust mir reiße
Diesen Mörder-Basilisken.

Ines.

Sieh, er schreibt.

Leonor.

Wer könnte zweifeln,
Daß er nicht so eifrig schriebe,
Sich entschuldigend bei der,
Die heut zu ihm kam auf's Zimmer?
Schwindel faßt mich an! Den Brief.
Her, Don Felix!
(Sie tritt herzu, um das Papier wegzunehmen.)
Was erblick' ich?

D. Alonso.

Wer ist's, der es wagt... (Er steht auf.)
Was seh' ich?

Ines.

Steh' uns bei, gerechter Himmel!

D. Alonso.

Du hier, Leonor?

Leonor.

Herr ich...

D. Alonso.

Wie soll ich die Wut bezwingen?
Sterben sollst du! (Er zieht den Degen.)

Lisardo (tritt auf).

Lisardo.

Was ist dieß?

D. Alonso.

Rache nie erhörten Schimpfes.
(Er geht auf Leonor zu.)

Lisardo (ihn aufhaltend).

Macht euch fort, Sennora; ich
Halt' ihn fest.

Leonor.

Mit Zagen flieh' ich,
Denn auf meines Todes Schatten
Tritt ein jeder meiner Schritte. (Ab.)

D. Alonso.

Laß mich, Schurke!

Ines.

Thu' es nicht
Bis nach einem Augenblickchen. (Ab.)

D. Alonso.

Wären auch von Diamant
Dir die Arm', aus ihren Schlingen
Löste dennoch sich mein Muth. (Er reißt sich los.)

Lisardo (den Degen ziehend).

Was thut's, wenn mein kühner Wille

Dem, den dieser Arm gehalten,
Jetzt den Ausgang mit der Klinge
Wehrt?

D. Alonso.

Mir öffnen werd' ich ihn.

(Sie fechten.)

Lisardo.

O wer jetzt, um diese Dinge
Kund zu machen meinem Herrn,
Zu ihm könnte!

D. Alonso.

Kann so viele
Tapferkeit ein Diener haben?

Lisardo.

Gibt's nicht hochgesinnte Diener?

D. Alonso.

Dennoch muß ich fort.

Lisardo.

Umsonst!

D. Alonso.

Wie vermagst du mir's zu hindern,
Wenn nicht sterbend?

Lisardo.

Auf die Art.

(Er zieht sich fechtend gegen die Thür zurück, geht hinaus und schließt ab.)

D. Alonso.

Er geht fort, die Thüre mit sich
Nehmend; denn mit heft'gem Stoß
Schnappt' er ab des Schlosses Riegel,
Den er, als ein Dieb vom Hause,
Schon vorher sich zugerichtet.
Doch einstoßen will ich sie.

(Er arbeitet an der Thür.)

Wehe! das vollbring' ich nimmer,
Wenn nicht eher mir sie öffnet
Meiner Seufzer Flammenhitze,
Als wie meiner Hände Stoßkraft.
Sah wohl je ein Mann, wie viele
Bis zum heut'gen Tag geboren,
Sich in dunklerm Labyrinthe?
Das Gefecht vor meinem Hause
Gestern Nacht, das Kampfentbieten
Heut, das Hierseyn Leonor's
Sind Beweise, nicht nur Winke,
Sie allein sei Schuld an Allem.
Und durch meines Mißgeschickes
Höchsten Wahnsinn, seh' ich mich,
Der um eines Freundes willen
Kam hierher, nun in dem Hause
Eines Feindes eingeriegelt.
Doch da ich die Thür zu öffnen
Nicht vermag, und ohne Gitter
Ich dieß Fenster hier gewahre,
Wag' ich's, da hinaus zu springen,
Und will meiner nie befleckten
Ehr' ein würdig Opfer bringen
Durch Graunthaten, Schreckenswerke,
Wuthorkan' und Mordgewitter.
Frisch, mein Herz! Vor diesem kleinen
Absturz brauchst du nicht zu zittern;
Thatst du doch schon größern Fall!
Denn der größte Fall ist immer,
Sieht ein Ehrenmann sich fallen
Tief von seiner Würde Gipfel.

(Er springt aus dem Fenster.)

Abgelegner Platz neben einem Kloster.

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Noch nicht ergründet ist bis jetzt die Frage,
Ob mehr thut, wer den Feind mit kühner Wage
Zu fordern sich erdreistet,
Ob, wer der Forderung genüge leistet?
Wie's um die Sache stehe,
Das könnte jetzt entscheiden, wer mich sähe
Hier mit mir selber kämpfen;
Denn sicher ist kein Feind so schwer zu dämpfen,
Wie die Gedanken, wenn sie peinlich harrten. —
Don Felix läßt mich warten!
Gewiß, Don Diego'n wählte
Der von Verdruß und Eifersucht Gequälte,
Um erst mit ihm zu fechten;
Doch harren muß ich sein, nach allen Rechten.
Wer sah im Weltgetriebe
Sich ohne Dam', ohn' Eifersucht und Liebe,
In solcher Plag' und Sorge?
Daß einem Freund' ich meinen Diener borge,
Zwingt mich, ohn' alles Fragen,
In solchem Spiele meinen Ruf zu wagen.
Fürwahr, mein ganzes Leben
Scheint jetzt aus Abenteuern sich zu weben;
Denn alles, was ich schaffte
In dieser Zeit, gränzt an das Fabelhafte.
Ein Weib im Schleier, ohne sich zu nennen,
Macht, daß ich muß in Liebesglut entbrennen!
Ein dummer Diener richtet,
Weil so sein Unverstand es eingerichtet,
Mich schier zu Grund; ein Freund, der meinen Schaden
Nicht will, hat einen Feind mir aufgeladen,
Doch staun' ich noch, da ich, wohin ich gehe,
Verwicklungen des Zufalls um mich sehe?

Don Felix (tritt auf).

D. Felix.

Vergebt, säumt' ich zu lange,
Don Juan! Ein Freund, mit dem ich erst, im Drange
Der Zweifel, Rath gepflogen
Bei meinem Thun, ist Schuld, daß ich verzogen.

D. Juan.

Daß eure Wahl sich richtet
Auf mich, Don Felix, macht mich euch verpflichtet.

D. Felix.

Bei allen meinen Thaten
Wird Ehre mehr, als Eifersucht, mir rathen;
Und dieses zu beweisen,
Schweigt jetzt die Zung', und reden soll das Eisen.

(Beide ziehen.)

D. Juan.

Verweilt!

D. Felix.

Was hemmt den Degen?

D. Juan.

Ein Mann, der sich uns naht höchst ungelegen.

D. Felix.

Mein Diener ist's; wohl glaubet
Ihr meinem Muth, daß ich's ihm nicht erlaubet.
Die Treue macht ihn schuldig;
Doch seid nicht ungeduldig,
Und bis ich ihm gebot, den Ort zu meiden,
Laßt euer Schwert sich noch zu nichts entscheiden.

D. Juan.

Ihr seid von edler Sitte.

Lisardo (tritt auf).

Lisardo.

Hier endlich muß er seyn.

D. Felix.
Mit keinem Schritte,
Lisardo, sollst du nahen dieser Stelle.
Sogleich kehr' um, und laß auf alle Fälle
Mich dem Don Juan vollkommen Gnüge leisten,
Sonst soll mein Schwert bestrafen dein Erdreisten.

Lisardo.
Erst gönne mir zu sprechen;
Dann, Herr, hab' ich gefehlt, magst du dich rächen
Durch meinen Tod, wenn du den Grund vernommen,
Der mich bewog, so schnell dir nach zu kommen;
Denn dich noch einzuholen, war mein Hoffen,
Bevor du hier dich mit Don Juan getroffen.

D. Felix.
Damit Don Juan erkenne dieses Stören
Sei gegen mein Gebot, mag er dich hören.

Lisardo.
Du erinnerst, Herr, dich wohl,
Daß du, schnell von Hause schlüpfend,
Don Alonso, Leonor's
Vater, ganz allein da drüben
Ließest; und erinnerst dich,
Daß von dort, nur wenig früher,
Leonor im Zorne wegging.

D. Felix.
Ja.

Lisardo.
Nun kam, dir nachzuspüren,
Leonor zurück und fand
Ihren Vater dort. Entrüstet
Zog er seinen Stahl auf sie;
Aber schnell genug, zum Glücke,
Konnt' ich in den Arm ihm fallen,
Wodurch Leonor zum Flüchten
Zeit bekam. Hernach gelang's ihm,
Meinen Armen zu entschlüpfen,
Und da beide wir nun zogen,
Hindert' ich, daß der erzürnte
Vater sie verfolg', und ihr
Schafft' ich während des Getümmels,
Bloß durch Klugheit ohne Blut,
Von der Zeit die nöth'ge Hülfe.
Nun schloß ich die Thür' aus Vorsicht
Hinter mir, was ohne Mühe
Mir gelang; denn wie du weißt,
Ist ein Springschloß an der Thüre.
Also nun ist Don Alonso
Eingesperrt; und wenn's ihm glücket
Zu entfliehn, die Thüre sprengend
Oder andrer Weis' entschlüpfend,
Und er Leonor verfolgt,
Mußt du ihren Tod befürchten.

D. Felix.
Don Juan, nennt den Unglücksel'gen
Deßhalb noch nicht feig' und schüchtern;
Denn des Muthes g'nug besitzt,
Wer dem Feind zu stehn nicht fürchtet.
Euch zu stehen, käm ich her;
Dieß mag zum Beweise gnügen,
Daß es nicht geschieht aus Furcht,
Wenn ich aufzuschieben wünsche
Unsern Kampf. Allein in solchem
Falle kann ich nicht verfügen
Über meine That; ich bin
Ganz der Ehr', und euch gebühret
Aufzutreten als ihr Richter.
Und da ihr gehört, zu fürchten
Sei Gefahr für Leonor,
Da ihr dieser seid; so übet
Großmuth und vergönnet mir,
Daß ich eil' um sie zu schützen.
Hier mein Wort: ich such' euch auf
Im Moment, da es mir glückte
Meine Leonor zu führen.
Und wenn dieses euch zu rühren
Nicht genügt: wohlan! so faß' ich
Den Entschluß, zu euern Füßen
Mich zu werfen und mein Schwert
Euch zu geben; und so müsse
Meine Schmach den Kampf hier enden,
Daß ich dort nicht fehlen dürfe.
(Er bietet dem D. Juan seinen Degen.)

D. Juan.
Nein, behaltet euer Schwert;
Denn fürwahr, ich kann nicht wünschen,
Felix, daß mein Waffenruhm
Sich auf eure Schmach begründe.
Nicht nur, daß ihr geht, vergönn' ich;
Sondern ich will selbst, der Flücht'gen
Nachzuforschen, mit euch gehn
Und euch beistehn, sie zu schützen.
Und mein Wort empfangt: Ich weiche
Nicht von eurer Seite früher,
Als bis Sie gesichert ist.
Denn ein Niederträcht'ger dünkt mir,
Wer den Feind sieht in Gefahr
Und nicht eilt dem Feind zu Hülfe.

D. Felix.
Tausendmal glückselig ist,
Wer, wenn ihm des Schicksals Tücke
Einen Feind bestimmt, in diesem
Findet einen edelmüth'gen!

D. Juan.
Euer Feind bin ich und Freund,
In zwei Hälften schier zerstückelt.

D. Felix.
Ja; doch mit dem Unterschiede,
Daß ich euch, zum guten Glücke,
Nenne meinen Feind aus Zufall,
Aber meinen Freund aus Gründen.

D. Juan.
Laßt uns gehn!

D. Felix.
Mit solchem Beistand
Kann mich keine Furcht erschüttern.

D. Juan.
In wie viel Verwickelungen,
Arger Zufall, du mich stürzest!

Dritte Abtheilung.

Straße.

Don Juan, Don Felix und Lisardo (treten auf).

D. Felix.
Unglücksel'ger ist kein Mensch!

D. Juan.
Ein Gemüth von solcher Größe,
Ein Herz von so hohem Muthe,
Sollte so sich beugen können
Einem noch so schweren Zufall,
Den ihm Glück und Liebe boten?
Sie zu finden, Freund, verzweifelt
Nicht so schnell; wohin ihr möget
Laßt uns gehen.

D. Felix.
Wenn ihr saht,

Daß ich jedes Haus durchstöbert
Ihrer Freund' und Anverwandten;
Daß zum meinen nicht die Schöne
Wiederkam, noch weilt im ihren;
Daß ihr Vater, seit vom Söller
Er so kühn herunter sprang,
Wie wir von den Dienern hörten,
Gleichfalls nun (o bittrer Schmerz!
Nach ihr sucht: sagt an, wie könnt' ich
Trösten mich in solchem Unglück?

D. Juan.

Nicht sag' ich, ihr sollt euch trösten;
Aber nicht euch beugen, sag' ich.

D. Felix.

Was denn thun?

D. Juan.

Thut, was ihr möget;
Denn es ist nicht meine Sache,
Klugen Rath euch zu eröffnen,
Sondern standhaft euch zu helfen.

D. Felix.

Für die Eine Gunst gehöret
Meinem Unglück heißer Dank.
O daß jener Tag mich zögre,
Da der Freundschaft Hand uns Beide
Fest vereint!

D. Juan.

Das, Felix, möchte
Spät geschehen; denn sobald
Ich euch ganz von diesem bösen
Handel, der euch jetzt bedränget,
Ledig weiß, bin ich genöthigt
Rache zu vollziehn für jenen,
Den wir ließen unerörtert.

D. Felix.

Bin ich erst so weit gekommen,
Find' ich auch den Weg, euch völlig
Zu befried'gen, zu verpflichten.

D. Juan.

Gut für jetzt; nun von dem Nöth'gern!
Überlegt: was wollt ihr thun?

D. Felix.

Weiß ich's? Leonor verzögert,
Und ich weiß nicht, wo sie suchen.

Lisardo.

Wenn ihr meiner Treu' vergönnet
Mit zu sprechen, sag' ich euch,
Was ich denke.

D. Felix.

Sprich!

Lisardo.

So höre:
Geh zu Haus; denn wo sie sei,
Muß sie wohl bei dir zuvörderst
Hülfe suchen, weil ja du
Anlaß gabst zu ihren Nöthen;
Und gewiß wird's ihren Boten
Hier [illegible] so leicht nicht möglich,
Dich zu finden.

D. Juan.

Er hat Recht.

D. Felix.

Ja, doch etwas Ungehör'ges
Find' ich im Zuhausebleiben.

D. Juan.

Was denn?

D. Felix.

Wenn ihr Vater plötzlich
Hinkäm' und mit mir sich träfe.

D. Juan.

Gnügt' es nicht, wenn ihr gebötet,
Daß man euch verläugne?

D. Felix.

Glaubt ihr,
Daß es meinen Zweck befördre,
Will ich denn zu Hause gehen.
Lebet wohl!

D. Juan.

Seh' euch der Pförtner
Einläßt, geh' ich nicht von euch;
Und sobald ich von euch höre,
Ihr müßt ausgehn, bin ich da.
Und was euch begegnen möge,
Gebt eu'r Wort, es mir sogleich
Kund zu thun. Nie soll ein Spötter
Sagen, daß ich Größres that,
Kleinres nicht.

D. Felix.

So wie ich förmlich
Dieses Wort euch geb', erheisch' ich
Das von euch, in jedem nöth'gen
Fall mir beizustehn, bis ganz
Leonor mir angehöret.

D. Juan.

Ja, ich geb's; euch beizustehn
Will ich tausendmal beschwören.
Hier die Hand!

D. Felix.

Und hier die meine!
(Sie geben sich die Hände.)

D. Diego (tritt auf).

D. Diego.

Wie? Don Juan? Don Felix? Schwöret
Ihr euch schon so feste Freundschaft,
Während ich, mit unerhörter
Ungeduld, bis jetzt gewartet?
Nun, besorgend, mir entflöhe
Der von Allen Vorgezogne,
Faßt' ich den Entschluß, persönlich
Nachzusehn, wie euer Kampf
Sich geendet, ob nicht möchte
Jetzt an mir die Reihe seyn,
Mich zu rächen; und so höflich,
Seh' ich, gebt ihr euch die Hände?
Freilich sollt' es nicht mich stören,
Daß ihr eu'r Gefecht geendet,
Damit meins beginnen könne;
Und weil der, deß ich geharrt
Auf dem Platz, so lange zögert,
Darf ich wohl den Tod ihm geben,
Wo ich ihn auch treffen möge.
(Er will den Degen ziehn.)

D. Felix.

Herr Don Diego, hemmt für jetzt
Euer Schwert; denn ob ihr schlösset,
Dieß sei Friede, ist es doch
Waffenstillstand nur auf's höchste.
Herr Don Juan erscheint als erster
Gläubiger in diesem bösen
Doppelstreit; und da nun er
Waffenstillstand mir vergönnet,
Ziemt es euch nicht, ihn zu hindern.
Was für Gründ' ihn leiten, höret

Von ihm selbst; denn nutzen will ich
Den Vertrag. — Und ihr, eröffnet
Ihm, Don Juan, ich bitt' euch drum,
Auf die Art, wie es die frömmste
Schonung Leonor's erheischt,
Was mich fortzueilen nöthigt;
Daß auch nicht der kleinste Zweifel
Deßhalb auf mir haften möge,
Weil ich dort vorhin ihm fehlte,
Und nun hier mich von ihm löse. (Ab.)

D. Diego (will ihm nach).

Wie? Ihr könnt . . .

D. Juan.

Hemmt euern Schritt

D. Diego.

Nein! Der Rache Durst zu löschen,
Folg' ich ihm.

D. Juan.

Bemüht euch nicht,
Denn ihn zu vertheid'gen schwör' ich.

D. Diego.

So verwandelt seid ihr schon,
Daß ihr jetzt, statt ihn zu tödten,
Ihn vertheidigt?

D. Juan.

Ja, Don Diego;
Denn so zu verfahren nöthigt
Meine Würde meinen Muth.

D. Diego.

Auf was Art?

D. Juan.

Ihr sollt es hören,
Er erschien zum Kampf mit mir;
Und schon hatten wir, durchströmet
Von dem reinsten Muth, die Schwerter
Blank gezogen, da kam plötzlich
Ihm ein Diener nachgerannt
Auf den Platz, der in der höchsten
Angst ihm kund that, Leonor
Sei in der Gefahren größter,
Ehr' und Leben zu verlieren.
Näher darf ich's nicht erörtern,
Denn nicht ziemt mir, dieß zu thun.
Kurz, Don Felix bat, ich mög' ihm
Zugestehn, sie zu beschützen.
Welchem Ehrenmann wär's möglich,
Seinen Feind, der sich demüthigt,
Nicht zu schützen, nicht zu trösten?
Also nicht nur die Erlaubniß,
Die er von mir heischt, vergönnt ihm
Meine Großmuth: auch das Wort,
Bis er seine Dam' erlöse,
Ihm zu helfen, ihn zu schützen.
So, Don Diego, steht's; nun möget
Selbst ihr sehn, ob ich Don Felix
Meinen Schutz verweigern könne,
Wenn bei mir ihm alle Rechte
Freunds und Feindes angehören.

D. Diego.

Eu'r Bedrängniß seh' ich ein,
Und um nicht es zu vergrößern,
Folg' ich ihm nicht nach; jedoch
Nicht so leicht sollt ihr euch lösen,
Daß euch meine Mäßigung
Gar nichts kosten mag. Erhöret
Meine Bitte, die Gefahr
Leonor's mir zu eröffnen;
Denn wer leidet, ungewiß
Wo des Leidens Quell entströme:
Was er weiß und was er nicht weiß,
Doppelt muß es ihn verstören.

D. Juan.

In den Widerspruch, Don Diego,
Fällt die Eifersucht gewöhnlich,
Daß sie erst zu wissen wünscht,
Was hernach, wann sie es hörte,
Ihr nothwendig Schmerz verursacht.
Doch, daß ihr nicht klagen möget,
Als ob euer Freundschaft ich
Alles, was sie heischt, entzöge;
Und um den Versuch zu machen,
Ob Enttäuschung heilen könne
Eine Krankheit, welche nur
Aus dem Schmerz Genesung schöpfet,
Sag' ich euch, daß Don Alonso,
Der vernahm, es sei der bösen
Händel Ursach Leonor,
Die Don Felix Lieb erhöre,
Sie nach Mittag wollt' ermorden.
Nun kam, in so großen Nöthen,
Ein Bedienter des Don Felix
Und macht' ihr zu fliehen möglich.
Wo sie hinfloh, weiß man nicht.
Kurz, die unsichtbare Schöne
Sucht ihr Vater jetzt und Felix,
Jener dort, um sie zu tödten,
Dieser hier, um sie zu schützen.

D. Diego.

O wenn mir das Glück vergönnte,
Eh' als jene sie zu finden,
Daß sie müßte sehn den höhern
Adel meiner Eifersucht,
Welche schützt die, so mich tödtet!
Schuldig wäre mir mein Unglück
Diese Gunst; und da die schnöde
Widersetzung meines Glücks
Mir dieß einz'ge Mittel gönnet,
Und ich schon die Dienerinnen
Mir gewann, will ich, wo möglich,
Ausspähn wo sie sich verbirgt,
Und ihr Retter seyn. Denn schöner
Kann sich nie ein Eifersücht'ger
Rächen, als, wenn er die Spröde,
Die ihn flieht, zwingt zu erkennen,
Welche Liebe sie verhöhnet. (Ab.)

D. Juan.

In wie seltsamer Verwicklung
Halten mich, schier unauflöslich,
Jenes ersten Zufalls Folgen!

Hernando (tritt auf).

Hernando.

Bester Herr, laß mich die fröhlich
Tausendmal die Knöchel küssen,
(Wenn man küssen darf die Knöchel).
Nun, wie steht's? Was ist geschehn?
Aber da du undurchlöchert,
Frei und ohne Sorg' einhergehst,
Seh' ich klar aus diesen Pröbchen,
Jener Kopfzerbrecher dort
Bricht wohl nicht so leicht die Köpfe
Auf dem Kampfplatz, als im Hause.
Laß mich kurz den Vorgang hören;

Breit erzähl' ich dir sodann
Einen andern, von der größten
Wichtigkeit, der mir begegnet;
Denn vernimm nur, einen schönen
Gast hast du in deinem Hause.

D. Juan.

Ach, so viel, so Unerhörtes
Trug sich zu, daß ich, Hernando,
Gar nicht weiß, wo ich begönne;
Und ganz unnütz wär's, mit dir
Das Gedächtniß meiner Nöthen
Zu erneuern. Sage du,
Wer nur kann sie seyn, die Schöne,
Die mich sucht? Zu großes Glück,
Wär' es etwa (o wie köstlich!)
Jenes Räthsel aus dem Park,
Das im grünen Lustgehölze
Uns begegnet! Denn nur sie,
(Um mich ganz dir zu eröffnen)
Sie nur ist's, aus der mein Leben,
Jeden Strahl von Hoffnung schöpfet.

Hernando.

Daß sie's wäre, die dich sucht,
Würd' es dich so sehr ergötzen?

D. Juan.

Ja, mein Freund.

Hernando.

Was gäbst du mir?

D. Juan.

Alles, was dein Wunsch erköre.

Hernando.

Nun ..

D. Juan.

Geschwind!

Hernando.

Sie ist es nicht.

D. Juan.

Wer denn ist's?

Hernando.

Gib Acht, und höre:
Du, Herr, befahlst mir, dich allein zu lassen
Mit dem Don Felix; und (was schwer zu fassen)
Ich that's, obwohl ich sonst, ganz unverhohlen,
Mich nicht gewöhnt, zu thun, was Ihr befohlen.
Nach Haus ging's, ohne Weilen;
Und Muth und Furcht, die gleich in mir sich theilen,
Geboten mir, so wenig mich zu regen,
Daß ich nicht spräche: Mein ist dieser Degen!
Und seh' ich gleich vom Weiten
Mit dreißigtausend Falizen dich streiten.
Ich trat' in's Haus, im Sinnen,
Wie ich mit heiler Haut wohl könnt' entrinnen,
Wenn mir die Nachricht käme
Geblieben sei Don Felix; denn ich nehme
Für ausgemacht Bestimmen,
(Ob man das Sprichwort gleich gebraucht vom Schwimmen,)
Mehr, als beim Schwimmen, sei's seit Olims Jahren
Die Kunst, beim Fechten seine Haut zu wahren.
In solcherlei Gedanken tief vergraben,
Wofern ein Dummkopf kann Gedanken haben,
Und sehend, daß mein Heil dabei nicht grüne,
(So wie ein Eifersücht'ger auf der Bühne
Bei Selbstgesprächen voll von Saus' und Brause,
Nicht aushält auf der Gasse noch im Hause)
Wollt' ich mich fortbegeben;
Allein hinab die Treppe stieg ich eben,
Als eine Dam' im Schleier und begleitet
Von einer Zofe, durch den Thorweg schreitet,
Aus keinem andern Grunde,
Als weil ihr just der Athem stockt im Munde.
Wohl sagte dieser Beiden Angst und Bangen,
Es sei ein großes Unheil vorgegangen,
Und dieses Unheil habe
Sie angespornt zu mehr als bloßem Trabe.
Die Dame fiel auf eine Bank im Hofe
Ohnmächtig hin, und die bestürzte Zofe
Verschloß das Thor im Schrecken
Und eilte, mit dem Schleier sie zu decken.
Ich sah, wie sie sich plagte;
Drum naht' ich mich und sagte:
Das Haus hier, dächt' ich eben,
Würd' euch für jetzt ein beßres Obdach geben;
Ich bitt' euch, tretet willig
Herein. Die Zofe fand den Vorschlag billig
Und trat in's Haus; ich aber nahm die Dame
Und trug auf's Bett, ehrbar, die Tugendsame,
Die bald hernach aus jenen dunkeln Sfären
Mit einem Seufzer schien zurückzukehren.
Erst staunte sie nicht wenig;
Doch als ich zu ihr sprach, ganz unterthänig,
An diesem Ort sei alles ihr zu eigen,
Stand sie nicht an, mit dankbarem Bezeigen,
Mein höfliches Erbieten anzunehmen,
Und ließ mit leiser Stimme sich vernehmen:
Mich nöthigt, guter Freund, der Drang der Sachen,
Von eurer Höflichkeit Gebrauch zu machen;
Allein nur auf so lange,
Bis dieses Mädchen hier von einem Gange,
Der höchst nothwendig ist, zurück gekommen.
Und weil ich euch als redlich wahrgenommen,
So geht auch ihr, und forscht; ob vor der Thüre
Ein alter Herr nicht etwa nach mir spüre,
Um dort mir aufzupassen;
Mich aber sollt ihr wohl versperrt hier lassen.
Ich schwur mich ihrem Willen.
Die Beiden nun besprachen sich im Stillen,
Worauf ich und das Mädchen ihrer Gnaden
Von dannen eilten auf verschiednen Pfaden,
Ich nemlich, um zu sehen,
Ob ich den alten Herrn nicht könnt' erspähen,
Und sie, drauf will ich fluchen,
Um nach dem jungen Herrn umherzusuchen.
Ich ließ nicht ab, die Straße zu durchwandern,
Doch hab' ich keinen Andern,
Als dich allein, getroffen;
Und sag' ich meinen Argwohn dir ganz offen:
Die Zofe, die zu Zeiten
Den Schleier ließ vom Angesichte gleiten,
Schien mir die Ines dort von jener Botschaft,
Die meinem armen Kopfe solche Noth schafft.

D. Juan.

Begehrst du Trinkgeld eben,
Hernando, ach, wie groß wollt' ich's dir geben!

Hernando.

Ach ja, Herr, ich begehr' es;
Doch dieß Ereigniß, dir so wichtig wär' es?

D. Juan.

Wenn ich die Zeichen, die du gibst, beachte,
Ist's Leonor, die ich zu suchen dachte.
Denn eben daß Don Felix Haus dem meinen
Im Rücken steht; was sich begab im seinen;
Daß sie in Flucht, voll Sorgen,
Vor einem alten Herrn sich hält verborgen;
Und daß ihr Mädchen, wie dir vorgekommen,
So ängstlich sich benommen,
Um ihrer Dame Schönheit zu verstecken:
Dieß alles muß mir Leonor entdecken.

Hernando.

Ja, Herr, 's ist Leonor; aus besserm Grunde
Schließ' ich's.

D. Juan.

Und zwar?

Hernando.

Sie kommt zur rechten Stunde;
Komm, laß zu Haus uns gehn, sie zu besuchen
Pasteten geb's und Kuchen,
Ein Abendmal in Eile,
Und räche dich an Felix!

D. Juan.

Schweig', verweile!
Elender, sprich solch arges Wort nicht wieder,
Sonst stoß' ich dich, bei Gott! sogleich danieder.
Steht in so niederträcht'gem Ruf mein Name,
Daß mich an ihm soll rächen seine Dame?
Nein, geh' nach seinem Haus!

Hernando.

Ich?

D. Juan.

Ja, in Eile,
Und sag' ihm, daß ich seiner harrend weile
Im meinigen.

Hernando.

Was sagst du?

D. Juan.

Er soll kommen,
Ohn' einigen Verzug, ihm selbst zum Frommen.
Und wenn man ihn verläugnet (was am Ende
Wohl möglich wäre), sprich, daß ich dich sende.

Hernando.

Wenn schon vorhin, als mich ein Andrer sandte,
Er mir den Kopf zerschlug, weil ich dich nannte:
Was schlägt er mir entzwei, wenn ich dich nenne,
Und du mich sendest?

D. Juan.

Geh nur, und erkenne:
Weil du nicht weißt, was mit uns vorgegangen,
Bangt dir.

Hernando.

Hat denn ein Ehrenmann zum Bangen
Wohl gar erst Gründe nöthig?

D. Juan (aufgebracht).

Thu, was ich sag'!

Hernando.

Ich bin ja schon erbötig;
Besänft'ge dich!

D. Juan.

Den Schlüssel gib zu meiner
Behausung mir vorher; dort wart' ich deiner.
Komm schnell zurück.

Hernando.

Das ist die große Frage;
Es kommt drauf an, wie schnell er mich zerschlage.

D. Juan.

Ein zweiter Zufall kommt und stellt sich grade
Mir in den Weg; o Himmel gib mir Gnade!
Denn mehr fürcht' ich der schwersten
Verwicklungen von diesem, als vom ersten. (Ab.)

Hernando.

Mein Kopf, du armer Bube!
Laß uns nur vorgehn in der Baderstube
Und sagen, daß der Wundarzt soll bei Zeiten
Charpie und Umschläg' im Voraus bereiten
Auf unsern Rückweg. — Himmel, sprich, verkünde,
Was geht hier vor? Was hat mein Herr für Gründe,
Den Feind in's Haus zu bitten?
Wenn sie gekämpft, wie kann er jetzt in Schritten
Der Liebe sich erschöpfen? —
O wär' ich doch das Unthier mit zwei Köpfen,
Welch Glück für mich! Denn mit dem Überlegen
Nähm's einer auf, der andre mit den Schlägen.

Komm' ich diesmal davon, dann, schwör' ich heilig,
Dann will ich keinen Brief . . . (Im Begriff zu gehn.)

Elvira und Juana (treten auf, Beide verschleiert).

Elvira.

Freund, nicht so eilig!

Hernando.

Sennora mit dem Schleier,
Kommt ihr vielleicht zu einer Ohnmachtfeier,
Wobei ich helfen soll? muß ich gestehen;
Ihr kommt zu spät; die Sach' ist schon geschehen.

Elvira.

Erkennet ihr mich wieder?

Hernando.

Erwäg' ich eure Tracht, den Wuchs, die Glieder,
Seid ihr wohl just kein vornehm Frauenzimmer.

Elvira.

Wie so?

Hernando.

Da ihr so oft bei'm Morgenschimmer
Im Park spaziert, war's leicht, das zu erfragen.

Elvira.

Ich bitt' euch, mir zu sagen,
Was gab's für Zwistigkeiten,
Wozu eu'r Herr sich heute ließ verleiten,
Und wie ist's ausgegangen?

Hernando.

Ich weiß nur dieses, daß ich Schläg' empfangen,
Und daß man mir befohlen,
Jetzt hinzugehn und neue mir zu holen;
Nichts von der Streitgeschichte.
Allein verlangt euch sehr nach dem Berichte,
So geht mein Herr jetzt eben
Zu Haus; er kann euch beßre Kunde geben.
Denn ich hab' eiligst einen Weg zu machen,
So wichtig . . . ja, es ist kein Ding zum Lachen.
Vielmehr ein Ding zum Weinen.
Und so lebt wohl! (Ab.)

Elvira.

Weh mir! Mit allem meinen
Erfinnen und Erdenken,
Um Ruh' in mein bethörtes Herz zu senken
Durch Kunde, wie sich jener Zwist geendet,
Der mir so große Drangsal zugewendet,
Kann ich doch nichts erfahren,
Und muß in mir die Zweifelangst bewahren
Mit allen ihren Schrecken:
Doch geb' ich's noch nicht auf, es zu entdecken.
Komm mit mir zu Don Juan!

Juana.

In seine Wohnung?
Vergißt du gänzlich deiner Ehre Schonung?

Elvira.

Ja; denn wofern ich dächte
An das, was meiner Ehre ziemt, so brächte
Mich nichts zu solchem Gange.
Komm, Juana, komm, und säume mir nicht lange.
Denn ach! der Himmel wollte,
Daß jene Warnung nichts bewirken sollte,
Die ich Don Felix gab ohn' Überlegung,
(Ich seh' es ein) ohn' Urtheil, ohn' Erwägung.
Doch, meiner Lieb' und Angst dahingegeben,
Verlor ich längst die Freiheit und das Leben. (Beide ab.)

Zimmer im Hause des Don Juan, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

Leonor (kommt durch ein Seitenthür; man hört an der Mittelthür Geräusch des Aufschließens).

Leonor.

Ist die Thür nicht aufgegangen
Dieser unbekannten Haft,

Wo der Drangsal herbe Kraft
Hält gefesselt mein Verlangen?
Wie viel Zweifel mich umfangen!
Ist es Ines, die mein Schrecken
Dem Don Felix sollt' entdecken?
Ist Er's? Mag's der Diener seyn,
Der, gerührt von meiner Pein,
Forschet, ob mit blut'gen Zwecken
Mir mein Vater nachgesetzt?
Don Juan (kommt durch die Mittelthür).

Leonor.

Doch von allen Dreien, wehe!
Ist der, den ich kommen sehe,
Keiner. Mißgeschick, auch jetzt
Hast du noch kein Ziel gesetzt
Deiner Wuth? Ein Cavalier
Tritt in's Zimmer, nie von mir
Noch gesehn. Den Schleier nieder!
Todesangst durchbebt die Glieder!
(Sie verschleiert sich.)

D. Juan.

Nicht, weil ich kam, brauchtet ihr,
Fräulein, so euch vorzusehen;
Noch bring' euch mein Anblick Sorgen;
Denn da ihr euch hier verborgen,
Einem Unfall zu entgehen,
Komm' ich, um euch beizustehen.
Diese Wohnung hier ist mein,
Und ich werd' euch dienstlich seyn,
Hoff' ich, mehr als ihr gedenket;
Denn von allem, was euch kränket,
Schwör' ich fest, euch zu befrei'n.
Doch, Sennora, stattet eben
Keinen Dank deßhalb mir ab,
Weil, eh' ich dieß Wort euch gab,
Einem Andern ich's gegeben.

Leonor.

Nicht mehr zweifeln, Herr, noch beben
Will ich jetzt, weil ohne Grauen
Ich mein Leben darf vertrauen
Euerm Muth; wer wüßte nicht,
Eines Edelmannes Pflicht
Sei der Schutz gekränkter Frauen?
So sehr bin ich's, daß mein Leid
Euern Schutz und Schirm begehrt
Minder, weil ich seiner werth,
Als weil ihr ein Ritter seid.
Und, in solcher Angst, verzeiht,
Daß ich mein Gesicht bedeckte;
Denn nicht falsches Mißtrau'n schreckte
Mich vor euch zurück, o nein!
Weiberzagheit war's allein,
Die eu'r Anblick mir erweckte.
Und um mehr euch zu verpflichten
Zur Bekämpfung meiner Noth,
(Kostet auch ihr hart Gebot
Mich die Scham, euch zu berichten)
Wißt . . .

D. Juan.

Ich will darauf verzichten.
Nimmer ja, für einen wahren
Schmerzenspreis, möcht' ich erfahren,
Wer ihr seid; und zum Beweis,
Es sei unnoth, wißt, ich weiß,
Was ihr könnt mir offenbaren.

Leonor.

Hat eu'r Diener euch Bescheid
Über mich vielleicht gegeben;
Was denn weiß eu'r Diener eben?

D. Juan.

Wenn zu kühner Offenheit
Ihr Erlaubniß mir verleiht,
Darf ich euch mit gutem Grunde
Sagen, wer mir gab die Kunde.

Leonor.

Großer Angst kommt ihr zuvor.

D. Juan.

Wißt denn, schöne Leonor . . .

Leonor (sich entschleiernd).

Da mein Nam' aus euerm Munde
Mir begegnet, flieht davon
Jede Furcht, daß ich nicht zage,
Als den Herrscher meiner Tage
Kund zu thun . . .

D. Juan.

Ich kenne Don
Felix de Toledo schon.

Leonor.

Das Geschick, stets wandelbar,
Stürzte bald mich in Gefahr,
Weil ein Andrer mich zur Dame
Seiner Lieb' erkor . . .

D. Juan.

Deß Name
Don Diego de Lara war.

Leonor.

Dieser kam (verwegnes Treiben!)
Nachts bis in mein Haus gerannt,
Wo . . .

D. Juan.

Don Felix dann ihn fand
Und im Kampf ihn wollt' entleiben.

Leonor.

Tags darauf sandt' er ein Schreiben . . .

D. Juan.

Und Don Felix traf den Boten
Und verletzt' ihn.

Leonor.

Mir geboten
Lieb' und Pflicht, zu ihm zu gehn;
Und da, weh mir! mußt' ich sehn . . .

D. Juan.

Euern Vater, der den Todten
Hätt' euch zugesellt sofort,
Kam ein Diener nicht dazwischen,
Der euch Zeit gab, zu entwischen,
Und ihn ließ verschlossen dort.

Leonor.

Ich, voll Furcht vor grausem Mord,
Floh kaum um die Ecke da . . .

D. Juan.

Als euch mein Bedienter sah
Und hierher, in Ohnmacht, brachte.

Leonor.

Sehr bekannt, wie ich erachte,
Ist mein Leben euch.

D. Juan.

O ja!
Denn vom Zufall vorgeschrieben
Ward mir, eh' ich euch gesehen,
Die Gefahr, euch beizustehen,
Ohne das Verdienst, zu lieben.

Leonor.

Doch wer seid ihr?

D. Juan.

Der den Lieben,
Ehr' und Leben euch verleiht.

Leonor.
Aber wie? -
(Es wird an die Thür gepocht.)
D. Juan.
Man klopft!
Leonor.
O Leid!
D. Juan.
Geht auf einen Augenblick;
Ich will nachsehn.
Leonor.
Welch Geschick,
Himmel! ist mir noch bereit?
(Sie geht in das Cabinet, aus welchem sie gekommen.)
D. Juan (die Mittelthür öffnend).
Wer da?
Elvira und Juana (treten auf, Beide verschleiert).
Elvira.
Es ist, Herr Don Juan,
Eine noch euch Unbekannte,
So die Tageszeit des Morgens
Heut verlegt hat auf den Abend.
Als ich euch zuletzt gesehn,
Hab' ich euch, weil eu'r Betragen
Mich verband, damit ihr nicht
Folgtet, noch mein Haus erfragtet,
Zugesagt, euch aufzusuchen;
Und nun komm' ich, es zu halten,
Um euch den Beweis zu geben,
Daß ich treu mein Wort bewahre.
Doch wär's dieses nicht allein,
Was zu so gefäll'gem Handeln
Mich verband; denn mehr der Gründe
Gibt es, die mich zu euch brachten.
Mir ist kund, ihr hattet heut,
Und zwar wegen einer Dame,
Einen Zwist; und wär' es gleich
Noch zu früh vielleicht, die Flamme
Meiner Eifersucht zu wecken,
Ist es nicht zu früh, dem Bangen,
Das ich um eu'r Leben fühle,
Zu entgehn. Dieß zu erfahren,
Trachtet meine Neubegier:
Saget mir, in welcher Lage
Ist eu'r Handel? Denn an ihm
Fühl' ich Seel' und Leben hangen.
Leonor (die Cabinetsthür öffnend).
Eine Frau ist's, die hereinkam;
Doch weil sie so leise sprachen,
Konnt' ich nichts verstehn. Indeß
Seh' ich wohl es ist die Dame
Dieses Cavaliers, weil so
Sie zu ihm in's Haus gegangen.
D. Juan.
Wünscht' ich gleich nie etwas mir
Mit so brünstigem Verlangen,
Als eu'r Wiedersehn, Sennora:
Doch, in meiner jetz'gen Lage,
Möcht' ich, ihr wär't nicht gekommen;
Denn ich kann euch nicht empfangen
Auf die Art, wie es verdient
Eine so besondre Gnade.
Was den Zwist betrifft, wovon
Ihr schon Kunde scheint zu haben,
(Wenn auch falsche) so behindert
Mancher Umstand mir die Sprache
So sehr, daß ich flehen muß,
(Obwohl mit dem herbsten Zwange)
Habt die Gnad', euch zu entfernen.
Deßhalb auch darf ich nicht wagen,
Zu erforschen, wer ihr seid,
Noch zu schauen euer Antlitz;
Denn nicht flehn darf, wer beleidigt,
Noch begehren, wer versaget.
Elvira.
Glaubt' ich je! ihr würdet euch
Gegen mich so kalt betragen,
Eher dann . . .
(Geräusch auf dem Vorsaal.)
Doch was erblick' ich?
Ein Mann tritt herein zum Saale,
Der mich nicht hier sehen darf.
(Sie nähert sich dem Cabinet, wo Leonor sich verborgen hat.)
Leonor (für sich).
Nichts verstand ich, doch ihr Nahen
Zeigt mir, es ist Eifersucht.
Und sie will, da sie erfahren,
Ich sei hier, mir nun zu Leibe.
Elvira (zu D. Juan).
Dieß Gemach kommt mir zu Statten;
Schickt ihn fort.
D. Juan.
Hört!
Leonor.
Hier herein
Könnt ihr nicht; denn diese Kammer
Ist vermiethet, und nicht will
Sich der Miethsmann sehen lassen.
(Sie geht in's Cabinet und verschließt die Thür.)
Elvira.
Nicht ohn' Ursach, Herr Don Juan,
Habt ihr mich so spröd' empfangen;
Doch zu Klagen ist nicht Zeit.
D. Juan.
Wär's das, könnt' ich mein Verfahren
Leicht entschuld'gen.
Elvira.
Ihr dürft nicht
Diesen Mann in's Zimmer lassen;
Mir liegt viel d'ran.
D. Juan.
Kann ich's hindern,
Da er schon hereingegangen?
Don Diego (tritt auf).
Elvira (leise zu Juana).
Ich Unselige! Weh mir,
Wenn mein Bruder meinethalben
Eben jetzt hierher gekommen!
Juana.
Wer weiß?
Elvira.
Wohl verbirg dich, Juana.
Juana.
Wär' es besser nicht, zu gehn,
Da die Thür mir frei gelassen? (Ab.)
D. Diego.
O Don Juan, stand unsre Freundschaft,
Auf der Welt in solchem Ansehn,
Daß man ihr zu Cäsar's Zeiten
Statuen würd' errichtet haben,
So seid ihr, sie zu beweisen,
Recht in einer günst'gen Lage;
Denn in euren Händen steht
Jetzt mein Leben, Ruf und Name.
Eine Schönheit, die, von welcher
Ganz allein dieß alles abhängt,
Ist in eurer Macht.
Elvira (bei Seite).
Weh mir!

D. Diego.
Hierher, sie zu suchen, kam ich,
Da ich hörte, daß sie hier
Eintrat.

Elvira.
Was muß ich erwarten?
Mich zu suchen, kommt er.

D. Juan.
Wohl
Muß eu'r Nah'n mich überraschen;
Denn Don Diego kommt, da ich
Eben auf Don Felix harre.

D. Diego.
Euch ist kund, daß ich geheime
Lauscher ihrenthalb bezahle;
Dieser einer sagte mir,
Sie sei in eu'r Haus gegangen.
Und ich zweifle nicht, die ist sie,
Weil vor mir sie sich so zagend
Birgt.

Elvira.
Schon hat er mich erkannt!

D. Juan (bei Seite).
Da er selbst sich Täuschung machte,
Und ich's nicht bin, der ihn täuscht,
Komme mir sein Wahn zu statten;
Denn mit Felix und mit ihm
Kann ich so mich rein bewahren. —
(Zu D. Diego, der sich Elviren nähert).
Halt! zurück!

D. Diego.
Laß mich allein
Mit ihr reden.

Elvira (ihm ausweichend).
Er zermalmt mich!

D. Diego.
Fliehet nicht, Sennora, den,
Der so zärtlich für euch schmachtet,
Der euch sucht, um Seel' und Leben
Froh in euerm Dienst zu wagen.

Elvira.
Himmel, was ist das? Mich sucht er
Nicht, da er mich so behandelt.

D. Diego.
Nicht von Liebe will ich reden;
Denn nicht hoffet mein Verlangen
Mehr des Lohns und Glücks, als dieß,
Euch zu dienen. Und so mag denn
Gern ein Andrer nur die Gunst,
Mag denn ich die Ungunst haben!

Elvira.
Daß mein Bruder mir den Hof macht,
Das allein hat mir gemangelt.

D. Juan.
Halt, Don Diego! Denn bevor
Antwort diese Dam' euch saget,
Muß ich selbst euch Antwort geben:
Jene Spåher sagten Falsches,
Die gesagt, daß, die ihr sucht,
Die sei, die zu mir gegangen;
Denn die Schöne, die ihr sehet,
Ist die unbekannte Dame,
Wovon ich, in eurer Schwester
Gegenwart, bereits euch sagte.
Sie kam her, mich aufzusuchen,
Zum Beweis der höchsten Gnade;
Und da, Liebesglück zu stören,
Kein Bescheidner sich verstattet,
So lebt wohl, allein bedenkt,
Daß ihr Kümmerniß und Bangen
Dieser Dame habt bereitet.

D. Diego.
Don Juan, müßt' ich nicht erachten,
Daß ihr diesen Vorwand braucht,
Um von hier mich fortzuschaffen,
Nur damit ihr euer Wort
Könnet dem Don Felix halten,
So entfernt' ich mich, gewiß!
Doch ist so rauh, so gewaltig
Hart mein Unglück, daß mein Freund
Mich an meinen Feind verhandelt,
So ist's nöthig, daß der Schmerz
Nun mit Gründen sich bewaffne:
Euer Feind ist ja Don Felix;
Laßt den Ruf nicht von euch sagen,
Vortheilhafter sei's, in Zeiten
Eines Mißgeschicks, man habe
Euch zum Feinde, denn zum Freund.
Gönnet mir, daß ich der harten
Leonor beweis', ich wisse
Ihr zu dienen, sie zu wahren.

D. Juan.
Wäre dieß hier Leonor,
Ließe wohl darum sich handeln,
Ob es vortheilhafter sei,
In so ganz besonderm Falle
Freund mir oder Feind zu seyn.
Da sie's nicht ist, scheint die Frage
Überflüssig.

D. Diego.
Wie ist's möglich,
Daß sie nicht es sei? Mir sagt' es
Ja ihr Mädchen selbst, daß hier
Sie verließ.

D. Juan.
Sie sagt' euch Falsches
Denn sie ist es nicht.

D. Diego.
Thut etwas
Nur für mich, damit ich Armer
Ruhig gehn mag, ohne Furcht,
Daß ich hier sie fand und lasse.
Weigert sie, sich zu entschleiern,
Mag sie nur ein Wort mir sagen,
Fert'ge sie mich ab.

D. Juan.
Sennora,
Wohl genug habt ihr erfahren,
Wie getreu mein Rittersinn
Die gebotne Pflicht bewahret.
Ihr entreißt mich großer Noth,
Wenn aus diesem Zweifelsdrange
Ihr erlösen wollt, Don Diego;
Denn mir frommt's daß er von dannen
Gehn mag, eh' ein Andrer kommt,
Den ich Augenblicks erwarte.
Fertigt denn ihn ab.

Elvira (leise zu D. Juan).
So wenig
Sehn darf dieser Mann mein Antlitz,
Als vernehmen meine Stimme.

D. Juan.
Weßhalb?

Elvira.
Deßhalb.
(Sie hebt den Schleier auf, doch so, daß D. Diego ihr Gesicht nicht sehen kann.)

D. Juan.
Mir erstarren
Seel' und Herz!
Elvira.
Ich bin's, Don Juan,
Die euch liebt als Unbekannte.
Sehet nun, ob es euch frommt,
Daß Don Diego, hier am Platze,
Mich vernehme, mich erblicke.
D. Juan.
Senkt den Schleier, kein Wort saget;
Alles sei verloren, nur
Eures Rufs nicht eine Drachme. —
Auch nicht sprechen will, Don Diego,
Diese Dame hier; und wagt' ich
Tausend Leben, soll kein Zwang
Ihr geschehn. Euch gnügen mag es,
Daß ich sage, sie ist's nicht.
D. Diego.
Wie? Ich soll die Großmuth haben,
Wollt ihr, euch zu glauben, wenn . . .
D. Felix (tritt auf).
D. Felix.
Glaubt, Don Juan, wenn ich so lange
Ausblieb, war's, um Leonor
Eine Wohnung zu verschaffen,
Eine Sänft' um sie zu holen.
D. Diego (zu D. Juan).
Seht nun, ist sie's?
D. Juan.
Meine Plagen
Sind ganz einzig!
D. Felix.
Doch was seh' ich?
Hier Don Diego? Nimmer dacht' ich
Das von euch, daß jetzt, da ihr
Leonor im Hause hattet,
Und, als Edelmann, gelobtet,
Schutz und Beistand mir zu schaffen,
Bis sie wär' in meiner Macht
Für Don Diego so gewaltig
Eure Freundschaft sei, daß ihr
Sie zu sprechen ihm gestattet.
Leonor (die Cabinetthür öffnend).
Des Don Felix Stimme hör' ich,
Drum darf ich zu öffnen wagen.
D. Juan (bei Seite).
Sagen, es sei Leonor,
Muß ich, der Gefahren halber,
Die Elviren drohn; denn sonst
Weiß ich nicht sie fortzuschaffen,
Und wohl gibt's Gelegenheit,
Diesen Umtausch gut zu machen. — (Laut.)
Wohl ist mir bekannt, Don Felix,
Wie ich handeln soll. Gewahret
Ihr Don Diego hier; so rief
Ich ihn nicht; vielmehr ich sagt' ihm
Standhaft, Leonor sei nicht
Diese Dame.
Elvira (leise zu D. Juan).
Was für Plane?
D. Juan (leise).
Dir zur Rettung. Sobald Er
Dich gebracht bis auf die Straße,
Schick' ihn wieder her. (Laut.) Damit ihr
Seht, ich wisse Wort zu halten,
Schaffet sie wohin ihr wollt.
D. Diego.
Wie versteht ihr dieses Schaffen?
Leonor (im Hintergrunde).
Himmel, was für ein Verrath!
Ha, Geduld, du kannst noch warten?
D. Felix (zu Elvira).
Kommt mit mir hinweg, Sennora;
Denn mit meines Lebens Wagniß,
Werd' ich euer Leben sichern.
Elvira (bei Seite).
Wer sah solch verworrne Lage?
D. Diego.
Ob, Don Felix, ich hierher
Kam gerufen, oder kam ich
Ohne daß man mich berief:
Ich bin hier; und diese Dame,
Wenn sie gleich mich hasset, nimmer
Lass' ich sie von hinnen schaffen,
Eh sie selber sagt, ich solle
Von ihr lassen. Denn wahrhaftig,
Lieber will ich, daß sie selbst
Diese Bitterkeit mir sage,
Als ihr und Don Juan; mein Leben
Will ich an die Fordrung wagen.
D. Felix.
Welche Schwierigkeit hat dieß,
Daß sie's sage? Wozu harren,
Leonor? Wenn ich es bin,
Den du liebst, warum's nicht sagen?
Sprich doch, Leonor!
Elvira (leise zu D. Felix).
Don Diego's
Schwester bin ich; helft mir Armen!
Ich bin's, die euch Nachricht gab,
Daß die Zwei dort nach euch rannten.
Seid ihr nun in meiner Schuld
Für voraus empfangne Gaben,
So erlöset mich, und dann
Kehrt zurück zu eurer Dame.
D. Felix (leise).
Ich bin Edelmann, ich thu's. — (Laut.)
Leonor will nichts euch sagen,
Herr Don Diego; und so gnüget
Dieß, dem Wahn euch zu entraffen.
D. Diego.
Nein, nicht gnügt es; Leonor
Muß es sagen.
Leonor (tritt hervor, sich entschleiernd).
Wenn dieß mangelt,
Sag's denn Leonor; und drei
Folgen soll dieß Eine haben: (Zu D. Felix.)
Erst vernicht' ich dessen Trug,
Der dich täuscht mit einer Andern;
Dann, dir g'nug zu thun, betheu'r ich,
Daß Don Diego mir zur Last fällt
Und daß ich ihn nie berechtigt,
Sich vor meiner Thür zu schlagen;
Endlich geh' ich mit dir fort.
D. Diego.
Hier gibt's mehr, als ich gedachte.
D. Juan.
Felix, seht, in eurer Macht
Ist nun Leonor; nichts mangelt
Weiter, daß ihr könnt zufrieden
Und vergnügt mein Haus verlassen.
Und weil ihr doch wiederkommen
Müßt, um euer Wort zu halten,
Daß, nach Leonor's Befreiung,
Ihr und ich, wir unsre Waffen
Wollten messen, will ich dann
Dieser Täuschung Grund euch sagen.

D. Felix.
Nur zur Sänfte sie begleiten
Will ich, um sie fortzuschaffen;
Denn ich gehe nicht von hier,
Bis mein Muth erfüllt hat alles,
Was, wie er wohl weiß, ihm obliegt.
(Er geht mit Leonor ab.)
D. Juan.
Ich werd' euch den Rücken wahren.
D. Diego.
Gegen wen, wenn ich nicht folge,
Da nun Leonor so faßlich
Sich erklärt und meiner Liebe
Keine Hoffnung mehr gestattet?
D. Juan.
Dieses ist der beste Rath.
Und da euer Liebeshandel
Endet, gönnt Beginn dem meinen:
Laßt mich hier mit dieser Dame.
D. Diego.
Dabei gibt's noch zu bedenken.
D. Juan.
Was noch gibt's?
D. Diego.
Der Zweifel manche:
Daß sie erstlich mir verbirgt,
Wer sie ist; dann, schnell verwandelt,
Sich dem Andern überläßt
Und vor mir allein sich wahret,
So sehr, daß sie nicht das kleinste
Wort zu hören mir verstattet,
Dieß bewegt mich . . .
(Man hört Degengeklirr.)
D. Alonso (draußen).
Stirb, Verräther!
Hernando (tritt auf).
D. Juan und D. Diego (zugleich).
Was ist dieses?
Hernando.
Auf der Gasse,
Vor der Hausthür, Schlägereien!
D. Juan.
Ich muß sehn, was vorgefallen.
Eilen wir zum Schutz; denn Er
Ist's, der nach mir ruft so hastig.
Nachmals werd' ich euch befried'gen.
D. Diego.
Kommt, um nichts zu unterlassen,
Was zu thun mein Muth gebeut. — (Bei Seite.
Ha, bei Gott! eh' ich von dannen
Gehe, muß ich sehn, wer's ist.
D. Juan (leise).
Du, Elvira, sei nicht bange,
Denn ich wache für dein Leben.
(D. Juan und D. Diego ab.)
Elvira.
War wohl je ein Weib geplagter?
Wer war je in größrer Noth,
Als ich jetzt?
(Sie geht in das Cabinet, in welchem vorhin Leonor war.)
Hernando.
Ein lustig Tanzen!
Da mein Herr befiehlt, ich solle
Bleiben, wenn er geht zum Kampfe,
So gehorch' ich gern.
Leonor (tritt auf).
Hernando.
Ihr Heil'gen!
Was ist dieß?

Leonor.
Gott mag mir rathen!
Denn mein Unglück ist so groß
Und mein Unstern so gewaltig,
Daß, als Felix aus dem Hause
Mit mir trat, (weh mir!) mein Vater
Herkam, und, wie er ihn sah,
Gleich ihn mit dem Degen anfiel;
Und nun, mir die Schritte hemmend,
Fechten alle dort zusammen.
Hernando.
Und selbst hier, denn alle kommen.
(Das Degengeklirr nähert sich.)
Leonor.
Bergen soll zum zweitenmale
Dieses Zimmer mich.
(Sie geht auf das Cabinet zu.)
Elvira.
Zu spät
Kommt ihr jetzt, denn diese Kammer
Ist vermiethet. (Sie verschließt die Thür.)
Leonor.
Weh! Wie schnell
Übt ihr gegen mich die Rache!
Doch auf dieser Seite denk' ich
Sicherheit mir zu verschaffen.
(Sie geht durch die andere Seitenthür.)
Don Alonso (tritt auf, im Gefecht mit) Don Felix, Don Juan und Don Diego.
D. Alonso.
Ha, bei Gott! all' eure Schwerter
Im Verein sind nicht im Stande,
Die Vermeßne, den Verräther
Zu entreißen meiner Rache.
D. Felix.
Wißt, Herr Don Alonso, wer
Mit so großer Weisheit prahlet,
Thäte besser, Ehrenfälle
Durch Vergleich, als mit dem Stahle
Auszumachen. Meine Braut ist
Leonor.
D. Alonso.
Nimmt sie zum Gatten
Euch, so nenn' ich mich verpflichtet.
Dem, den ich Beleid'ger nannte.
D. Juan.
Ist denn dieß das Auskunftsmittel,
So laßt weichen nun die Waffen
Der Vernunft.
(Alle stecken die Degen ein.)
D. Alonso (zu Hernando).
Wo ist das Fräulein,
Das vorhin, voll Angst und Bangen,
Sich in dieses Haus geflüchtet?
D. Juan.
Nicht gesäumt, Hernando; sage!
Hernando.
Was denn sagen?
D. Juan.
Bist du hier
Nicht geblieben?
Hernando.
Ja.
D. Juan.
Wo barg sich
Leonor?
Hernando.
Ich weiß nicht, fragst du
Nach der Guten, nach der Argen,
Nach der Offnen, nach der List'gen,

Nach der Treuen, nach der Falschen;
Drum, daß ich nicht fehle, meld' ich,
Daß sie hier, und hier, sich bargen.

(Er zeigt auf die beiden Seitenthüren.)

D. Juan (sich dem Cabinete nähernd).

Hier, gewiß, ist Leonor,
Denn hier war sie erst; drum wandte
Sie auch jetzt wohl sich hierher.

(Er öffnet das Cabinet.)

Fräulein, kommt nur, ohne Bangen,
Wenn auch eben die euch sehen,
Die ihr zu vermeiden dachtet;
Denn ihr seid beglückte Braut
Deß, nach dem eu'r Herz verlanget.

Elvira (hervortretend).

Froh und heiter und zufrieden,
Komm ich, hierauf mich verlassend;
Denn gewiß, ihr seid es selbst.

D. Diego.

Arge Schwester! Ha, ich ahnt' es!

Hernando.

Sind wir noch denn nicht am Ende?

D. Diego.

Meiner Freundschaft solche Schande?

D. Juan.

Welche Schande für die Freundschaft?

D. Diego.

Für die Ehre, für den Namen.

D. Alonso.

Habt von meiner Schmach, Don Diego,
Gleichen Antheil ihr empfangen,
So ist gleiche Gnügeleistung
Sicher die gescheidtste Rache.

D. Juan (Elviren die Hand reichend).

Gerne will, mit Herz und Hand,
Dieser Pflicht ich mich entladen.

D. Diego.

Und so werd' ich mich befried'gen.

D. Felix.

Leonor allein noch mangelt.

Hernando.

Gibt man Finderlohn, so meld' ich,
Daß sie hier herein gegangen.

(Er öffnet die andre Seitenthür.)

Leonor (hervortretend, zu D. Alonso).

Mit zerknirschtem Sinne, Herr,
Reuig dir zu Füßen fallend . . .

D. Alonso.

Gib Don Felix deine Hand.

Hernando (zu den Zuschauern).

Die Komödie, meint ihr, habe
Nun ein Ende mit der Hochzeit
Dieser Herrn und dieser Damen?
Aber, ihre Gnaden, hört,
Noch ein kleines Stückchen mangelt.

D. Felix.

Don Juan, ich hab' euch beleidigt,
Und ihr, in derselben Sache,
Habt auf's stärkste mich verpflichtet.
Mir liegt ob, mein Wort zu halten,
Und, da Leonor nun mein,
Mich zu stellen auf dem Platze.
Aber thät' ich's nur, um euch
Darzureichen meine Waffen,
(Denn bekämpft' ich den, dem ich
Ehre, Glück und Leben danke?)
Reich' ich besser sie euch hier;
Und in so besonderm Falle
Thun wir Beide g'nug, ihr, nehmend,
Und ich, gebend euch die Waffen.

(Er gibt dem D. Juan seinen Degen, den dieser ihm zurück gibt.)

D. Alonso.

So ist alles beigelegt.

D. Diego.

Alles nicht; denn jetzt bedarf es,
Wenn er den Don Juan befriedigt,
Daß er noch mit mir sich schlage.

Leonor.

Diesen andern Kampf, Don Diego,
Hab' ich mit euch auszumachen.
Eine Mitbewerbung war's,
Der ich keinen Anlaß wahrlich
Jemals gab. Sie schien vergönnt,
Da ich war Don Felix Dame;
Doch nun, als ihm Anverlobte,
Wär's nicht gut, sie zu gestatten.
Und so fällt die Wirkung weg,
Weil die Ursach weggefallen.

Hernando.

Nun, das Spiel ist, meiner Treu!
Ganz vortrefflich ausgegangen,
Und bei allen diesen Händeln
Kommt kein Mensch, als ich, zu Schaden;
Denn ich bleibe doch zerhauen.
Enden denn mit dieser Klage
Die Verwicklungen des Zufalls:
Und verzeiht, was ihnen mangelt.

Der Stimme Verhängniß.

Von

G. N. Bärmann.

Personen.

Don Juan de Silva.
Don Pedro.
Donna Beatrix, dessen Schwester.
Don Luis, ein Alter.
Don Diego, dessen Sohn.
Donna Leonor, dessen Tochter.
Octavio, ein Alter.
Lukas, ein Witzling, Diener des Don Diego.
Isabel, Donna Leonorens Zofe.
Ines, Donna Beatrix Zofe.
Celio, Diener Octavio's.
Perez, Page.

Schauplatz: Madrid und Sevilla.

Der Stimme Verhängniß.

I.

Glaubt ihr, ein großer Anlaß müsse seyn,
Auf daß sich etwas Großes könn' entfalten?
Aus einem Keime, noch so schwach und klein,
Kann sich der Eiche Riesenbau gestalten!

So ist es auch im Reich' der inn'ren Welt,
Aus kleinen Funken werden große Brände;
Und was ein Herz kaum werth des Achtens hält,
Wächst auf und wächst und droht ein schlimmes Ende!

Für manche Thräne floß ein Thränenmeer;
Für manchen Kuß verstummten hundert Lippen;
Und mancher Tropfe, den wir taumelnd nippen,

Macht tausend Andern ihre Kelche leer!
Warum sollt' einer Stimme leises Klingen
Nicht mehr, als Einem Herzen Trauer bringen?

II.

Ja mehr, als Einem Herzen bringt auch hier
Gar manche Klagen einer Stimme Klingen;
In wundersamen Fäden sehen wir
Die Knoten bunt sich durcheinander schlingen!

Was Lösung scheint, verknüpft nur enger noch,
Was Tröstung scheint, kommt jeden Trost zu rauben;
Die Liebe schmachtet in des Zufalls Joch;
Die Hoffnung wankt; Vernichtung droht dem Glauben!

Doch wie auch blinde Mächte grausam sind,
Und mit des Menschen blut'gem Herzen spielen,
Sie lassen doch uns ihre Hand nur fühlen,

Und steh'n dann ab, und, wer bestand, gewinnt! —
So führt auch hier aus quälender Bedrängniß,
Ans frohe Ziel die Stimm' ihr schwarz Verhängniß!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Madrid.

(Ein Zimmer in Don Pedro's Wohnung.)

Donna Beatrix (in einem Briefe lesend). Ines und der Page Perez.

Beatrix.

„Meine Freundin, du wirst wissen,
Heute sei es Tag der Siegspracht
In Madrid, weil unsre Fürsten
— Leben ewig sie und sieghaft! —
Nach Atocha sich begeben,
Dort der Demuth frommen Frühdank
Öffentlich nun abzulegen
Vor des Gottesbildes Zierrath.
Ein Balcon, den Zug zu sehen,
Steht mir frei; doch könnt' es niemals
Ohne dich mir Freude machen;
Deßhalb mach' ich dir's erkiesbar,
Wenn du willst, mit mir zu theilen
Kutsche und Balcon; so schließbar
Gebe Gott dir sein Bewahren;
Deine Freundin stets, Elvira."
Perez!

Perez.

Herrin?

Beatrix.

Wirst erwiedern
Meiner Freundin, der Elvira,
Daß mit größtem Dank erkenne
Ich die Huld, die mir von ihr kam;
Doch, daß ich mich nicht erkühne
Zu empfangen sie, bis diensam
Die Erlaubniß ich erbeten
Von dem Bruder, wenn er hierkam.
Diese bitt' ich gleich, und schicke
Ines mit der Antwort ihr dann;
Möge sie es mir verzeihen,
Kommt zur Antwort nicht ein Brief an.

Perez.

Wie ihr's sagt, werd' ich's bestellen. (Ab.)

Beatrix. Ines.

Ines.

Herrin, mich bedünkt's ein Mißstand,
Seh' ich, daß ihr eurem Bruder

Den Gehorsam weh't so mildhaft;
Der Balcon und so die Kutsche
Lockten, dacht' ich, wohl zur Mitfahrt.

Beatrix.

Ines, nicht allein dem Bruder
Ist hier mein Gehorsam pflichtbar,
Weil sich dieser nie drum kümmert,
Wer hier kam, noch wo mein Hingang;
Doch bekannt ist dir die Ursach,
Denn du weißt's, wem ich mich hingab,
Weißt, wie Aufmerksamkeit würdig
Dient mir als Gehorsams Richtmaß.

Ines.

Ist's Don Juan, auf den ihr deutet?

Beatrix.

Welchem Andern wär's geziembar?
Da mein Leben, meine Seele
Ihm allein nur fühlt sich dienstbar.

Ines.

Könnt's nicht auch ein Andrer seyen,
Denn man huldigt euch so vielfach?

Beatrix.

Nein, ein Weib, wie ich, und wären
Tausend auch, die stets ihr dienstbar,
Hat nur Einen, der sie liebt.

Ines.

Seht Don Diego's feste Sinn'sart,
Sein Beharren, dacht' ich . . .

Beatrix.

Schweig,
Selbst sein Nam' ist ungeschickbar,
Denn schon dieser macht mir Zorn.

Ines.

Wirkt der so auf eure Sinn'sart,
Reden wir nur von Don Juan.
An der Ecke stand er liebkrank,
Zur beseelten Sonnenblume
Macht ihn eures Gitters Lichtglanz.
Während stolz auf seinem Pferde
Durch die Straßen ritt so sieghaft
Der Don Diego, der . . .

Beatrix.

Halt' ein,
Daß du mir nicht ungeschickhaft
Seines Pferdes Bau beschreibst,
Durch so höchst gewicht'ge Mitgab'
Die Erzählung voll zu machen;
Eile, Ines, gib gewinnsam
Du ein Zeichen an Don Juan,
Daß er komme, ich ihm sittsam
Sagen könne, wo ich weile
In Gesellschaft heut' Nachmittags.

Ines.

Wenn eu'r Bruder aber käme?

Beatrix.

Der wird noch so bald nicht sichtbar;
Ruf' ihn nur.

Ines.

Unnöthig, Herrin,
Scheinet hier, durch Zeichen-Triebrad
Ihn zu rufen, daß er komme;
Ohne Zeichen er schon hier kam.

Beatrix. Ines. Don Juan.

D. Juan.

Ist's, Beatrix, Kühnheit gleich,
So bei hellem Tageslichte
Einzudringen in dein Haus,
Mich nicht allzustrenge richte;
Schwer hält es, daß Eifersucht
Sich in Anstandsregeln zwinge.

Beatrix.

Dein Erscheinen nicht, Don Juan,
Nach Verzeihung bei mir ringe,
Selbst gab Ines ich Befehl,
Durch ein Zeichen dir zu winken;
Doch führt Eifersucht dich her,
Bitte dann; — nur sie läßt sinken
In Verkehrtheit so dein Thun,
Daß, den Gegenstand verwirrend,
Dem Entschuldigung gebührt,
Und in deinen Worten irrend,
Vom Nothwendigen du schweigst,
Redend, was zu nichts mag dienen.

D. Juan.

Also thöricht irrt mein Schmerz
Nicht, daß Ursach, die erschienen
Als gering're, — er erkor;
Eifersucht hat mich getrieben,
Tausendmal sei's wiederholt,
Eifersucht ist mir geblieben,
Und eh' du nicht diese stillst,
Werd' ich nie Verzeihung bitten.

Beatrix.

Welche Ursach gab ich dir?

D. Juan.

Diego kam vorbei geritten,
Als ich dort im Winkel lehnte,
— Und der Statue gleich, in Mitten
Deiner Straße, bin ich wirklich —
Aufmerksam sah stets der Ritter
Starr hinauf zu deinen Fenstern,
Ziel des Blicks war nur dein Gitter,
Und als er es nun erreichte,
Ließ zuerst sein Pferd er springen,
Gab ihm dann die sanft're Hülfe,
Ließ im Tact die Füße schwingen;
Seinem Herrn schien es zu sagen,
Als aus Steinen Funken stieben,
Zage nicht und nichts befürchte,
Siehst du, daß, vom Stahl gerieben,
Schon ein Stein mit hellen Funken
Antwort gibt; drum Muth gewinne,
Denn so kalt und hart, wie dieser,
Ist kein Herz, sind keine Sinne.
Könnt' es deine Ehre leiden,
Hätt' ich längst schon solchem Ritter
Durch die Straße widerstanden;
O, wie übel ist die Sitte
Unsrer Damen, nicht zu achten
Den, der gern mit Wagniß stritte;
Minder kann doch der nur lieben,
Der im eifersücht'gen Ringen
Sich verzehrt, nicht wagt, sein Leben,
Ehre, Seele, Gut zu bringen.

Beatrix.

O, Don Juan, geliebter Theurer,
Hätten eifersücht'ge Triebe
Grund, so redetest du klüglich,
Aber ohne diesen bliebe
Ursachlose Überspannung
Thorheit nur, doch keine Liebe.
Ich gab nicht Don Diego Anlaß,
Meine Straße nur zu ziehen,
Meine Fenster zu betrachten,
Meinen Schritten nachzuziehen;
Deßhalb hast du keinen Anlaß,
Deine Klagen vorzubringen,
Deine Eifersucht zu nähren,
Deine Wagniß zu erringen.
Sahst du je, daß meiner Zofen
Eine redend nach ihm liefe?

Sandest einen seiner Diener
Etwa, der mir brachte Briefe?
Wie könnt' ich es doch verschulden,
Da, wo Viele Huld'gung bringen,
Selbst die allerstrengsten Damen
Schuldlos mit Gefahren ringen?

D. Juan.

Ist, Beatrix, mir gleich Alles,
Was du sagtest, wahr erschienen,
Können dennoch deine Worte
Liebredend als Trost nicht dienen,
Wenn ein Andrer, um zu sehen,
Auch nur ansieht seine Liebe.
Gleichwohl muß den Grund ich achten
Meiner tiefen Schmerzenstriebe,
Weil er mir den Trost verschaffte,
Daß mein Leid du aufgerichtet.
Dich beschütze Gott, Beatrix,
Unrecht würde Trost vernichtet
Durch mein Bleiben, den du gütig
Mir gewährt.

Beatrix.

Geh' nicht von hinnen,
Droh't Gefahr gleich meinem Leben,
Muß zur Red' ich Zeit gewinnen,
Weil ich heute . . .

Ines.

Auf der Treppe
Ist Don Pedro schon erschienen.

Beatrix.

Wehe mir!

D. Juan.

Was anzufangen?

Beatrix.

Mag dieß Cabinet dir dienen,
Geht er weiter in sein Zimmer,
Schlüpfest du hinaus. (Don Juan verbirgt sich.)

Beatrix. Ines. Don Pedro.

D. Pedro.

Wie vielfach
Mußt' ich meinen Schmerz verbergen,
Weil Don Diego aufhört' niemals,
Diese Straße zu besuchen,
Ich bei Tag', bei Nacht ihn hier sah.
Ob er's weiß, daß ich anbete
Seine Schwester, und ersprießbar
Also will sich an mir rächen?
Aber nein, er bleibt ja niemals,
Geht stets fort, wenn ich erscheine,
Mir ist dieses nicht entwirrbar;
Nur mein Unglück kann ich kennen,
Weil zugleich und unentwindsam
Sein Entfernen, sein Erscheinen
Mir den Unfall deutet sichtbar.

Ines (heimlich).

Bleich und mit sich selber redend,
Ganz entstellt erscheint er dießmal.

Beatrix (heimlich).

Weh' mir Unglücksel'gen, wehe!
Wüßte, ahnt' er meine Liebschaft.

D. Juan (im Cabinet heimlich).

Ha, der Würfel ist geworfen!

D. Pedro.

Schwester, was ihr Beiden hier macht?

Beatrix (heimlich).

Werde schlaue List und Täuschung
Mir als Zuflucht jetzo diensam. (Laut)
Von dir sprach ich mit der Ines.

D. Pedro.

Was betraf denn eure Zwiesprach'?

Beatrix.

Immer sah'n in diesen Tagen
Wir in Trau'r, im finstern Irrwahn
Dich, in stillen Schmerz versunken,
Trübe blickst du stets nur mich an,
Sprichst zu mir mit trockner Härte;
Deine Eile ist so sichtbar,
Daß es scheint, im eig'nen Hause
Wärst du nicht, Don Pedro, pflichtbar,
Kämst du nur, wie zum Besuche,
Und aus Höflichkeit. — Entwirrbar
Ist mir's nicht; was ist's? was heißt es?

D. Pedro.

Schwester, nicht vermag ich dir
Zu beschreiben, wie ich zärtlich
Deinen Vorwurf ehre; hier
Eine Eifersucht mich freuet
Von der Schwester, die sie mir
Zeigt als Dame. — Dieses Zucken
Meiner Unruh' zwar entspringt
Nur aus Gründen, die zu wissen
Dir nicht nöthig, und mich zwingt
Nichts, sie namhaft dir zu machen;
Doch weil Argwohn in dir ringt,
Will ich meinen Entschluß ändern:
In die Göttlichste verliebt,
Die im Strahle des Vollkomm'nen
Selbst dem Neid Verstummen gibt,
Dank' ich, wie Verliebter immer,
Welcher Liebesgunst gewinnt,
Nur dem Glück, nicht dem Verdienste,
Diesen Preis; und so gesinnt,
Hat mein Glück den Lohn erworben,
Daß die Reizendste sich gibt
Meiner Zärtlichkeit, die spröde
Hohen Stolzes immer übt'
Ihres Zepters Siegeswalten,
Die mit Zürnens strengem Sinn
In dem Zauberreich der Liebe
Lorbeer suchte als Gewinn.
So viel Glück, Beatrix, hatte
Ich in meiner Liebe Dienst,
Daß im Wettstreit mit dem feinsten,
Mit dem edelsten Verdienst,
Mit dem klügsten Herrn des Hofes,
Ihre Huld gewann im Sieg
Meiner Zärtlichkeit Beharren;
Doch damit ich nichts verschwieg,
Jener würd'ge Nebenbuhler
Ist Don Juan de Silva: dir,
Schwester, unbekannt vielleicht noch,
Hört'st du wohl den Namen hier.

Beatrix (heimlich).

Ha, Verrath! (Laut.)
Ich ihn nicht kenne.

D. Juan (heimlich).

Schimpf und Schande auf mir liegt.

D. Pedro.

Eitelkeit war's, ihn zu nennen,
Sein Verdienst ward nur besiegt
Durch mein Glück allein, und deßhalb
Wiederholung schmeichelnd ist.
Wenn der schönen Dame Namen
Ich verschweige, wird vermißt
Dieser nicht von dir, der's g'nüget,
Daß von edlem Blut sie ist. —
Um mit ihr sich zu vermählen,
Diente er in Liebe ihr,
Doch sie hat mich vorgezogen,
Und dieß Glück gewährte mir

Stolze Freude, kaum zu fassen, —
Füllt' mit Eitelkeit mich schier;
Dennoch sagte ich jetzt besser,
Traurigkeit erfülle mich,
Denn wie auf dem Meer der Liebe
Schaukelnd, meines Glückes Schiff
Furch't die sanftbewegten Wellen,
Heben Nebelberge sich,
Plötzlich schwellt der Golf im Brausen,
Heulend droht der Sturm am Riff;
Und die Ursach solcher Leiden,
Die in Ferne schon verzieht,
Ist Entfernung; denn der König
Ihren Vater fortbeschied,
Und es nöthigt ihn die Sendung,
Mitzunehmen jedes Glied
Der Familie. — Mich belastet
Nur allein dieß Schmerzgewicht,
Ander's nicht — (heimlich)
Möcht's Gott gefallen! (Laut.)
Deßhalb, Schwester, klage nicht,
Siehst du mich in Schmerz versunken;
Schütz' dich Gott! — Dir ward Bericht
Also nun von meinen Schmerzen;
Dünke dich's Verachtung nicht,
Daß ich dich so schnell verlasse;
Wiss', nothwendig heischt die Pflicht
Allen treuen Dienern Amors,
Diesem Gott im Himmelslicht
Als ein Opfer darzubringen:
Unruh', Angst, der Freude Spiel,
Zweifelsucht, Neid, Seufzer, Klage,
Thräne, die der Schwermuth fiel,
Schmerzen, Leiden, bittre Qualen;
Denn noch niemals kam zum Ziel
Ungestörtes Glück der Liebe
In dem Reich, das ihm zufiel. (Ab.)

Beatrix. Ines. Don Juan.

Beatrix.

Unaussprechlich schmerzt es mich,
Daß, Sennor Don Juan de Silva,
Dieser Unfall hier euch traf,
Aber macht mir's doch auffindbar,
Als zu mir herein ihr drangt,
Eifersüchtig lodernd, grillhaft,
Galt's dem Bruder oder mir?
Nicht gerecht wär's und nicht schicksam,
Sollt' ich stillen Eifersucht,
Die doch nur durch ihn euch Grimm macht.

D. Juan.

Spottest du, Beatrix, gleich
Voller Falschheit meiner hier,
Und könnt' ich, um diesen Spott
Mir zu rächen, schweigend dir
Die Genugthuung verweigern,
Hör' sie dennoch, weil ich sie,
Wenn auch deinem Argwohn nicht,
Deiner Würde schulde. Sieh',
Eh' ich dich, Beatrix, kannte,
— Dieß zu sagen, ist kaum Pflicht —
Liebte — dich kann's nicht beleid'gen,
Denn ich kannte dich noch nicht —
Ich die göttergleiche Schöne,
Der ich . . . .

Beatrix.

Halt, sprich länger nicht,
Denn ich will nichts weiter wissen;
Meine Schönheit braucht gewiß
Sündlich nicht zu seyn; weil ihre
Also göttlich ist. — Verschließ',
Ines, diese Thüren, eile
Zu Elviren, bittend sprich,
Daß sie mit der Kutsche komme,
Den Besuch, zu dem sie mich
Einlud, will ich mit ihr machen.
Weil ich um Erlaubniß nicht
Jemand mehr zu bitten brauche,
Mir's an Lust auch nicht gebricht,
Auszugeh'n, Straß' auf, Straß' nieder
Nach Atocha, wenn's beliebt,
Vom Pallast; denn überflüssig
Mir Don Juan schon Freiheit gibt
Durch sein höfliches Betragen.

D. Juan.

Denk', Beatrix.

Beatrix.

Redet nicht,
Ungezogen eu'r Benehmen,
Sagtet mir doch in's Gesicht:
„Liebte," „göttergleiche Schöne;"
Doch es nimmt mich Wunder nicht,
Denn es redet größte Einfalt
Oft das allerklügste Licht.

D. Juan.

Eine Schönheit dir zu preisen,
Die, sobald ich dich erblickt,
Vor dir schwand, ist nicht Beleid'gen,
Sondern Schmeicheln; denn bestrickt,
Wäre selbst das Überwinden
Ohne Feind nur schnöder Sieg.

Beatrix.

Dargethanes Unrecht bessert
Nicht der Worte leerer Krieg;
Um mit ihr euch zu vermählen,
Habt der Schönen ihr gedient;
Mit euch warb um sie mein Bruder
Der durch Glück sie unverdient
Sich gewann; doch nicht der Rache
Werkzeug seyn, bin ich gewillt;
Geht mit Gott, auf meine Kosten
Wird, Don Juan, hier nicht gestillt
Eure Eifersucht.

D. Juan.

Beatrix!

Beatrix.

Wissen will ich von euch nichts.

D. Juan.

Sieh' die Täuschung. . .

Beatrix.

Ja, ich sehe. . .

D. Juan.

Wenn du glaubst. . .

Beatrix.

Vergebens ist
Dieß Beharren.

D. Juan.

Daß aus Rache. . .

Beatrix.

Was ihr immer sagt, es ist
Ganz umsonst.

D. Juan.

Dich bet' ich an.

Beatrix.

Dein Entschuld'gen bessert nichts.

D. Juan.

Wohl, so sterbe unglückselig,
Wer durch Wahrheit nicht gedieh.

Beatrix.

Und sie sterbe unglückselig,
Die der Lüge Glauben lieh.

(Beide ab.

Ein Zimmer in Don Luis Hause in Madrid.

Lukas und Isabel.

Lukas.
Dank will ich dem Himmel sagen,
Der Gelegenheit mir gibt,
Dir der Liebe Schmerz zu klagen.

Isabel.
Minder mir es doch beliebt,
Denn ich mag davon nichts sagen.

Lukas.
Bist erzürnt?

Isabel.
Ja, sehr.

Lukas.
Ein Gift,
Hab' ich Ursach dir gegeben,
Daß dein Zorn so sehr mich trifft?

Isabel.
Wenig ist's wohl, wenn noch eben
Mit der Ines man dich trifft.

Lukas.
Welche Ines?

Isabel.
Der gewissen
Wunderschönen Dame Zofe,
Der Don Diego dient.

Lukas.
Geflissen
Täusch'st du dich.

Isabel.
Ich weiß die Strofe.

Lukas.
Isabel, du kannst nichts wissen,
Sieh', Don Diego, dem die Pflicht
Beid' uns gleich als Brotherrn bindet,
Ist, wenn man die Wahrheit spricht,
Zwar von Liebesglut entzündet,
Doch red' ich mit Ines nicht,
Außer wenn in seinen Dingen
Mich mein Herr zuweilen schickt,
Liebesbotschaft hinzubringen,
Und dann bin ich so geschickt,
Die, doch Liebe nicht, zu bringen.
Wenn ich Wahrheit hier verschweige,
Will vor Durst ich sterben.

Isabel.
Zeuge
Bist du selber wider dich;
Sagt'st du doch, daß Ines sich
Stets gefällig dir bezeige:
Sollt' ich glauben nun verkehrt,
Da dein Herr ihr Fräulein ehrt,
Daß sie könnte grausam seyn?

Lukas.
Isabel, nur dich allein,
Glaube mir's, mein Herz verehrt;
Meine Treue, mein Liebe
Weiht' ich dir; — von Ines nichts; —
Galt ihr gleich die erste Liebe,
War's nur Hälfte des Gewichts,
Und dir weih' ich ganze Liebe;
Doch was würd' ich besser können
Dir zur Überzeugung nennen:
Nach Sevilla ruft die Pflicht
Meinen Herrn, so wie man spricht,
Und mich soll nichts von ihm trennen.
Nur allein, um dich zu sehn.
Glück, wir müssen's eingestehn,
Ist im Hause uns erschienen,
Zwei Geschwister zu bedienen.

Isabel.
Überzeugung das?

Lukas.
Gescheh'n
Könnt' es nicht, dir mehr zu weisen,
Als Madrid um dich verlassen.

Isabel.
Viel ist's, aus Madrid zu reisen,
Und ich will nun Glauben fassen;
Nicht genug die Stadt zu preisen.
Doch mein Fräulein nahet da,
Und mit ihr der Vater; gehn
Mußt du jetzo, daß sie nah'
Uns nicht so beisammen sehn.

Lukas.
Bleiben wir nun Freunde?

Isabel.
Ja. (Lukas ab.)

Don Luis. Leonore. Isabel.

Leonore.
Wann, mein Vater, denkst du nun
Abzureisen?

D. Luis.
Leonore,
Sehr wünscht' ich, es gleich zu thun,
Möchte vor Sevilla's Thore
Gern im schönen Frühling ruh'n;
Nur befürcht' ich, werd' ich müssen
Ein'ge Tage länger weilen
Nach Abfertigung.

Leonore.
Beflissen
Möcht' ich gerne mit dir theilen
Dieser Reise Sorge, wissen,
Welchen Plan du angenommen,
Welche Diener uns begleiten?
Und wenn wir dort angekommen,
Wie das Haus uns dort bereiten?

D. Luis.
Sorge nicht für's Weiterkommen;
Diener, die im Hause sind,
Gehen mit uns auf die Reise,
Und, wenn's dort verlangt die Weise,
Nehmen wir, was fehlt, geschwind;
Reisekosten dadurch sind
Noch erspart, — und für ein Haus
Hab' ich schon gesorgt von hier,
Denn es richtet's für mich aus
Ein langjähr'ger Freund von mir
In Sevilla; — folgt daraus,
Daß nichts fehlt, um abzureisen,
Als die Ausfert'gung der Schreiben.
Dringend muß ich mich beweisen,
Geh'n, — (du wirst, mit Gott, hier bleiben) —
Um den Schreiber anzuweisen,
Daß er eile.

Leonore.
Vater, sage,
An dem hohen Freudentage,
Wo des Glanzes Prachtgestalt
Deine Thür vorüberwallt,
Geh'st du aus?

D. Luis.
Le'nor', nicht klage,
Dieß ist meine höchste Pflicht;
Es erheischt des Dank's Gewicht
Von euch wohl mein eifrig Streben.

Ohne Ehrgeitz würd' ich leben,
Hätt' ich meine Kinder nicht. (Ab.)

Leonore. Isabel.

Leonore.

Unter Qualen streng und hart
Bitterm Leide hingegeben,
Spricht des Kummers Gegenwart,
Weil mich nicht verläßt mein Leben:
„Daß Unsterblichkeit mir ward."

Isabel.

Welche Schmerzen, welche Leiden
Müßt auf's Neue ihr erleiden?

Leonore.

Wohl ist nöthig dein Befragen,
Wer muß alten Schmerz beklagen,
Kann nicht fühlen neue Leiden.
Doch da du den neuen Grund
Meiner Klage möchtest wissen,
Will ich ihn entdecken, und
Sehn, ob wird ein Theil entrissen
Mir, spricht erst sie aus mein Mund.
Kennst du zwar sie schon, laß immer
Wiederholend sie mich schildern,
Denn der Klage sanfter Schimmer
Soll doch oftmals stillen, mildern
Selbst das quälendste Gewimmer.
Ich, die nie sich fügen wollte,
Die sich immer sträuben sollte,
Daß mit strengem Herrschens Reiche
Sie die Liebe nicht erreiche,
Und die nie Tribut ihr zollte,
Seh' dem Joch mich hingegeben,
Und der Gott, den ich verletzt,
Straft, um nichts mir zu vergeben,
Mich im Zorn so strenge jetzt,
Daß er selber raubt mein Leben.
Dünkt dich's, Isabel, die Sache,
Daß des bittern Leidens Rache
Wohl Don Pedro an mir schulde,
Weil sein Lieben ich erdulde,
Seine Rede Lust mir mache;
Hast du unrecht doch geglaubt;
Denn Don Juan hat unerlaubt,
Als die Ursach meiner Schmerzen,
Liebenswürdig meinem Herzen
Ruh' durch Blick und Wort geraubt.
Sorglich hab' ich meine Liebe
In der Zeit vor ihm verhehlt,
Als mir dienten seine Triebe;
Doch wie Strenge ihn gequält,
Stets gehört' ihm meine Liebe.
Fliehen schien ihm angemessen
Der Verachtung schnöden Schein,
Der Geringschätzung Vermessen;
Thorheit sah erst, ich sei sein,
Als er lange mich vergessen.
Mir verschwand des Lebens Gut;
Als er weihte seine Liebe
Einer Andern, wuchs der Muth
Meiner eifersücht'gen Triebe,
Die umwandeln Eis in Glut.
Ach, ich fühlte, litt, beweinte
Unglück, Angst, der sich vereinte
Liebe, unter Schein geborgen;
Schluchzte, seufzte und vermeinte
Zu vergehn in Qual und Sorgen.
Wehe mir, in dieser Zeit
Bat Don Pedro mich um Liebe;
Ich, zur Rache schon bereit,
Falls Don Juan im Kaltsinn bliebe,
Sah mir gern den Dienst geweih't,
Glaubend, wenn Don Juan nun sähe,
Einen Andern wollt' ich lieben,
Würde er in meine Nähe
Von der Eifersucht getrieben,
Achtend so der Liebe Höhe. —
Diese List ist nicht gelungen,
Wie ich mir sie ausgedacht,
Übel hab' ich nur errungen,
Denn des Giftes Wirkungsmacht
Hält zerstörend mich umschlungen.
Grausam, quälend mich's zerfrißt,
Aber niemals ihn erreicht;
Eifersüchtig wachsend ist
Meine Liebe, die nicht weicht,
Während er mich nur vergißt.
Schicksal wandelt ungemessen,
Meine Gunst hat schon gewonnen,
Der sie nie zuvor besessen,
Und mein Glück ist ganz zerronnen,
Weil der Liebste mich vergessen.
Wie Don Juan mich mehr verlassen,
Bat Don Pedro größ're Gunst
Meine Eifersucht; aus Hassen,
Das ich übt' in schlauer Kunst,
Konnte dieser Lieb' erfassen.
Denn Don Pedro, den die Huld,
Die ich ihm gewährt, betrügt,
Dient so treu mir mit Geduld,
Sie von Liebespein besiegt,
Also rein und sonder Schuld,
Daß jetzt, doppelt überwunden,
Weil mich Edelmuth besiegt,
Qual des Zweifels auf mir liegt;
Ob ich lock' ihn, der verschwunden,
Scheuche, den die Liebe wiegt;
Endlich nun ich überlege,
Schwankend zwischen zweien Trieben,
Zweifelhaft zwei Fälle wäge,
Wo Don Juan gebührt mein Lieben,
Ich für Pedro Achtung hege,
Reis't mein Vater, und ich sterbe,
Weil's mein Hoffen muß zerstören,
Daß den Liebsten ich erwerbe,
Den Geachteten mag hören:
Sprich, ist nicht mein Unglück herbe?
Drückend meiner Qual Gewicht?
Muß mich Schmerz nicht niederbeugen,
Hab' ich Grund zum Mißtrau'n nicht?
Eifersucht dort zu bezeugen,
Bleibt hier Liebe und bleibt Pflicht.

Isabel.

Keine Antwort weiß ich dir.

Leonore. Isabel. Don Dieg

D. Diego.

Leonore!

Leonore.

Welch Verlangen?
Ganz bestürzt kommst du zu mir?

D. Diego.

Dich betrübe nicht mein Bangen,
Schmerz weicht dem Vergnügen hier.
Schöne Schwester Leonore,
Daß mit hoher Liebe Allmacht
Eine göttergleiche Huldin
Ich verehre, dir bekannt ward;
Wiederholung schmeichelt immer,
Wo die Liebe Herzen entflammt;
Ihr Verstand und ihre Schönheit

Gleichen sich nur unnamhaft,
Können sich nicht übertreffen.

Leonore.

Wiederhole nicht zu Anfang
Gleich ihr Lob, mir macht das Hören
Neid, da Eifersucht unstatthaft; —
Sie ist wunderschön und reizend,
Edel, reich, sie strahlt im Allglanz,
Jeder Anmuth, jeder Zierde.
Ihrer Stimme süßer Anklang
Tönt so unvergleichbar lieblich,
Daß Sirene des Manzanar
In Madrid sie deßhalb heißet;
Doch zur Sache.

D. Diego.

Stets gewaltsam
Diese Spröde nur verschmähte
Meiner Zärtlichkeiten Andrang,
Schlug mir jede Hoffnung nieder;
Aber heute glückt' ein Anschlag,
Zum Balcone unsers Hauses
Kommt sie auf der Freundin Antrag,
Die, um's Täuschung nicht zu nennen,
Bittend sie dazu gebracht hat.

Leonore.

Wie ist's möglich, wenn so eben
Überschwenglich Lob ich wahrnahm,
Das der Dame du ertheiltest?

D. Diego.

Liebender sich immer Rath schafft;
Wisse, sie hat eine Freundin,
Die für meiner Liebe Anschlag
Ich gewann, und die sich huldvoll
Dann bei ihr für mich verwandt hat;
Diese bat ich, daß sie gestern
Ihr für heute macht' den Antrag,
Vom Balcon mit anzusehen
Feierzug in großer Galla,
Der von unsern Majestäten
Hier durch unsre Straße Statt hat.
Ein Billet hat sie geschrieben,
Doch gab sie nicht Antwort Anfangs,
Schickte aber Botschaft später:
Sie genehmige den Antrag,
So, daß sie mit andern Damen,
Freundinnen von ihr (o Allmacht
Meines Glücks!) — hier wird erscheinen,
Wo's mir länger wird gestattbar,
Sie zu sehn, zu sprechen. — Konnt' ich,
Schwester, ohne daß du's wahrnahmst,
Sie nach meinen Zimmern bringen,
Brauchte nur durch jenen Abschlag
Einzugehn, da diese Thüren
Unsre Wohnung trennen; rathsam
Schien es dennoch meinem Wunsche,
Daß um eine Huld ich ansprach
Dich, die ich belohnen werde
Mit dem, was du nur zur Galla
An Geschmeiden wünschen möchtest.
Ich besorgte bei dem Anlaß
Eine Collation, und wünschte,
Jenes Zartsinns feinen Anstand,
Der stets mangelt Junggesellen,
Sollt'st du leihen meiner Anstalt.

Leonore.

Nicht nur wünschte ich, Don Diego,
— Meine Liebe kennst du sattsam —
Daß es mir, sie zu empfangen,
Möcht' erlaubt seyn, gleich zu Anfang,
Sondern selbst sie zu bedienen;
Doch wie hoch, wie vornehm abstammt
Diese Dame, sie besuchte
Uns noch nie; verletzter Anstand
Wär's deßhalb, wollt ich mich zeigen,
Meine Gegenwart unstatthaft.
Doch sie festlich zu bewirthen,
Mache weiter dir kein Drangsal:
Isabel, mach' auf der Stelle
Zu dem Tischgeräthe Anstalt,
Such' aus allen meinen Schränken
Kleinigkeiten her, gefallsam
Und nach allerneu'ster Mode;
Fächer von Neapel, Ambra-
Handschuh', Mund- und Riech-Pastillen,
Bänder, Federschmuck und Atlas,
Meine Schwester zu beschenken, —
Denn dieß ist mir unerlaßbar,
Und ich will es dem beifügen,
Was Don Diego schon heranschafft'. (Isabel ab.)

D. Diego.

Unvergleichlich, Leonore,
Sieh' mich hier entzückt und dankbar
Für dein liebendes Bemühen.

Leonore. Don Diego. Lukas.

Lukas.

Herr, schon ist die Kutsch' in Anfahrt
Mit dem halben Dutzend Dienern.

D. Diego.

Lukas, eile schnell hinab dann,
Um den Eingang anzuweisen,
Während ich durch diesen Saalgang
Gehe; laß sie nicht alleine. (Lukas ab.)
Schwester lebe wohl! Welch Drangsal
Mir gewährt nun unsre Reise,
Da die Hoffnung schön mich anlacht.
(Er geht ab, und verschließt die Thür.)

Leonore. Isabel (die schon in der letzten Scene zurückgekehrt ist).

Leonore.

Sahst du, Isabel, im Leben
Solche Lust, solch Freudenlabsal?

Isabel.

Keinen gibt es, der nicht wäre
Immer bei der Liebe Anfang
Solcher Ausschweifungen schuldig,
Staunen werdet ihr, d'rum laßt das,
Hat er nur erst Gunst gefunden,
Wird er zögernd gehn und langsam
Gottes Fluch mit ihnen Allen!

Leonore.

Glaubst du's, daß der Wunsch mir ankam
Sie zu seh'n?

Isabel.

Ja, keinem Weibe
Fehlt der Neubegierde Andrang,
Eine Andre zu beschauen.

Leonore.

Ob sie, wie mein Bruder ansagt,
Solchen Reiz besitzt, erseh' ich
Mir durch's Schlüsselloch.
(Sie sieht durch das Schlüsselloch.)

Isabel.

Ist's wahr dann?

Leonore.

Weils verstopft ist, sah ich gar nichts;
Aber Isabel, wer naht da?

Isabel.

Dieser ist Don Pedro, Herrin.

Leonore.

Wehe mir! gab ich denn Anlaß,
Weil im Unglück ich erwählte
Ihn zum Werkzeug meines Rachplans,
Auszuüben solche Keckheit?

Leonore. Isabel. Don Pedro.

D. Pedro.

Schöne Herrin, weil ich wahrnahm,
Daß dein Vater ausgegangen,
Und weil dieses Festes Glanztag
Auch Don Diego wohl bewegte,
Daß er seinen Theil daran nahm,
War ich kühn genug zu kommen.

Leonore.

Sehr verwegen ist eu'r Andrang.
Edler Herr, und jetzt erfahret,
Wie getäuscht ihr seid im Wahnsall,
Denn im Hause ist mein Bruder
Dort auf seinem eignen Altan
Mit der Dame seines Herzens,
Er verließ das Haus nicht. Rathsam
Ist's deßhalb, mit Gott zu gehen,
Eh' ein Unfall auf mich andrang.

D. Pedro.

Woll't verzeihen, Leonore,
Es entschuld'ge meinen Anschlag
Der Gehorsam meiner Liebe.

Isabel.

Ha, man öffnet!

Leonore.

Welch ein Drangsal!

D. Pedro.

Würd' ich also jetzo gehen,
Wär's gewiß, daß man mich wahrnahm,
Besser ist's, mich zu verbergen.
(Er verbirgt sich im Cabinet.)

Leonore.

Himmel, welch verweg'ner Anschlag!

Leonore. Isabel. Don Diego.

D. Diego.

Mich erfreut es innig, Schwester,
Daß Gelegenheit sich anfand,
Schon in etwas zu belohnen
Deine Güte; mehr noch dankbar
Zeig' ich mich, wenn ich erreichte
Ganz mein Glück. — Die Dame Anfangs
War, als sie sich sah im Hause,
Hocherzürnt, fand's ungestattbar;
Doch die Damen der Gesellschaft
Baten dann sie also sattsam,
Daß sie freundlicher geworden;
Jetzo will sie — wenn gleich zaghaft —
Uns mit Singen unterhalten,
Bis erscheint des Königs Anfahrt;
Deßhalb wolle, Leonore,
Du mir leihen die Guitarre.

Leonore.

Wo ist sie?

Isabel.

Im Cabinete.

D. Diego.

Sie zu holen, mach' ich Anstalt.
(Er geht auf das Cabinet zu.)

Isabel (hält ihn auf).

Alles dort mir umzuwerfen,
Was in Ordnung ich gebracht hab'.

Leonore.

Bleib' nur hier, sie wird sie holen.

Isabel (geht in das Cabinet, und kommt mit der Guitarre zurück).

Hier nehmt hin.

D. Diego (nimmt die Guitarre).

Dir wird's gestattbar,
Heimlich dieser Thür zu nahen,
Die ich lasse, wie unachtsam,
Offen stehen; Leonore,
Hör sie, schön der Stimme Anklang.
(Er geht ab, und läßt die Thür offen.)

Leonore. Isabel. Don Pedro (an der Thür des Cabinets).

D. Pedro.

Darf ich kommen?

Leonore.

Nein, Don Pedro,
Denn es hat des Bruders Anschlag
Nicht die Thür verschlossen, heimlich
Wär' nicht möglich jetzt Eu'r Abgang,
Weil er sein Gesicht herwendet.

D. Pedro.

Was zu thun?

Isabel.

Nur Schweigen rathsam.

Donna Beatrix (singt außerhalb).

„Goldfink, der durch Lüfte eilt,
„Die Entfernung schmerzt nicht dich;
„Hätt' ich Flügel, flattert' ich
„Hin, wo meine Liebe weilt."

Isabel.

Schöne Stimme!

Leonore.

In Verwirrung
Meines Schmerzes — welche Drangsal! —
Hört' ich's nicht, ob schön sie; Leiden
Fesseln meinen Geist gewaltsam.

D. Pedro (heimlich).

Himmel! meiner Schwester Stimme,
Ist sie's wirklich, die ich wahrnahm?
Leider, ja, ach! meiner Seele
Ist kein Zweifel mehr gestattbar.

Donna Beatrix (außerhalb singend).

„Der Entfernung bittre Leiden
„Fühlt nicht, wer die Flügel schwingt;
„Wie auch schön die Stimme singt,
„Das Gefieder gibt mehr Freuden.
„Seufzer hemmen nicht die Eile
„Des, der hin zur Liebe fliegt;
„Flieg' dann, Goldfink, unbesiegt,
„Fürcht' nicht Kugeln oder Pfeile:
„Hätt' ich Flügel so wie du,
„Flög ich meiner Liebe zu."

D. Pedro (heimlich).

Weh' mir Unglücksel'gem, wehe!
Was erfaßt mich so gewaltsam?
Bei Don Diego, der mir oft schon
In der Straße machte Drangsal
— War es gleich auf andre Weise —
Meine Schwester jetzt ich wahrnahm,
Meine Schwester, — dreifach wehe! —
So vergnügt, so heimisch, schwatzhaft
In Don Diego's eig'nen Zimmern,
Daß sie singt, — (wie ungestattbar!) —
Ich in Leonorens Zimmer
Muß es hören, — (ha! welch Drangsal!)
Aber warum länger zögern?
Weßhalb nimmt mein Muth noch Anstand?
Ja, bei Gott, es soll erfassen
Beide meiner Rache Andrang;

Wo sie weilen, bring' ich hin jetzt,
Welche Folge dann auch Statt hat.

Leonore. Isabel. Don Pedro (im Cabinet). Don Diego.

D. Diego.

Schwester, an die Fenster geh'n sie,
Nun der Königszug herannaht,
Und ich schließe diese Thüre,
Weil von dort man Leute wahrnahm.
(Er geht wieder ab, und verschließt die Thür.)

Don Pedro (hervorkommend).

Breche ich sie auf.

Leonore.

Don Pedro,
Was geht vor?

D. Pedro.

Hier hilft kein Abhalt!

Leonore.

Worauf sinn't ihr?

D. Pedro.

Ich weiß selbst nicht. (Heimlich)
Mich verzehrt der Zweifel Anfall,
Mach' ich Lärm; bleibt ohne Rache
Mir der Schimpf, des Aufruhrs Anstalt;
Infamie ist jedes Toben,
Nichtbemerken feig und zaghaft;
Hier verletz' ich meine Dame,
Meiner Ehre dort die Schmach ward;
Himmel, zeig' du mir das Beste!

Leonore.

Der Bewegung wilder Anfall,
Leidenschaft, die euch erschüttert,
Und des Antlitz Farbe blaß macht,
Zeigt genug, daß jene Dame,
Die hier sang, euch gehe nah' an.
Ist es Eifersucht, Don Pedro,
Darf mein Ruf nicht leiden. — Rathsam
Ist's für euch, schnell fortzueilen.
Wenn die Andre euch verhaßt ward,
Hieße es tyrannisch handeln,
Tödtetet ihr mich gewaltsam.

D. Pedro (heimlich).

Eifersucht hier zu erregen,
Fehlte nur noch meiner Drangsal;
Doch weil Leonore jene
Noch nicht kennt, ist es wohl rathsam,
Meinen Schmerz ihr nicht zu nennen,
Wie dieß Schweigen mir auch Qual macht.
Besser ist's, mich zu verstellen,
Denn in solchem Ehren-Anfall
Darf man keine Sylbe reden,
Bis die Unbill auch gerächt ward.
Offen bleibt mir noch ein Ausweg,
Der die Ehre unaufhaltbar,
Doch mit größ'rer Klugheit, sichert,
Weil er nimmer ist so waghaft. (Laut)
Schütze Gott dich, Leonore,
Denn kein Wort ist mir gestattbar,
Bis die Zeit dir wird erklären,
Welch ein Opfer jetzt ich darbracht'
Deinem Rufe. (Heimlich)

Güt'ger Himmel,
Gib mir Hülfe, oder Rachplan! (Ab.)

Leonore.

Isabel, was ist's?

Isabel.

Ich weiß nicht,
Doch scheint mir der beste Rathschlag,
Daß er ging, sei's, was es wolle.

Leonore.

Himmel! wer in Handlung antraf
Solchen Widerspruch? — Verschließe! —
Glück, betraure du mein Drangsal.
(Sie gehen ab.)

Abend; ein Zimmer in Don Pedro's Wohnung.

D. Juan de Silva. Ines. (mit Lichtern tritt auf).

D. Juan.

Ines, sprich, wo ging sie hin?

Ines.

Mit Donna Elvira fuhr
Sie in ihrer Kutsche nur,
Doch ich weiß es nicht, wohin.

D. Juan.

Unwahrheit willst du nur sagen:
Suchend ging ich viele Stunden,
Aber nirgendwo gefunden
Habe ich Elvirens Wagen.

Ines.

Sie kam hier, sie abzuholen,
Doch mir wollt' es nicht gelingen,
Zu versteh'n, wohin sie gingen;
Wüßt' ich's, sagt' ich's unverholen.

D. Juan.

Was du sagst, ging von den Beiden
In Verabredung nur aus,
Denn sie ging nicht aus dem Haus,
Und, bei Gott, du läßt mich leiden
Diese Täuschung; — es vertheidigt
Sich Beatrix, will mich quälen
Für der Eifersucht Erwählen
Dieses Morgens; doch beleidigt
Kann sie nicht die Liebe haben,
Die ich einer Andern zeigte,
Eh' mein Herz zu ihr sich neigte,
Die im Busen ich begraben
Unter Asche und Vergessen.

Ines.

Gern glaub' ich, sie fühlte Schmerz,
Doch sie ging — es ist nicht Scherz.

D. Juan.

Glauben kann ich nicht beimessen
Dir, seh ich nicht ihre Zimmer.

Ines.

Geht, und überzeugt euch drinne,
Daß ich keine Lüge spinne.

D. Juan.

Um noch mehr zu klagen immer,
Muß ich seh'n, ob sie darinnen,
Dann, bei'm Himmel, wird sich's fügen,
Ihrer Eifersucht zu g'nügen;
Laß durch Kühnheit mich gewinnen,
Gott der Liebe!

Ines.

Herr, bedenkt,
Daß es nöthig ist zu eilen,
Denn nicht lang' mehr wird sie weilen.

D. Juan.

Eh' ich ihren Sinn gelenkt,
Sie erweicht, geh' ich nicht fort.
(Er geht hinein.)

Ines (allein).

Unsinn übt bei ihm Gewalt,
Daß er mir nicht glaubt.

Stimmen (außerhalb).

Halt! halt!

Ines.

O mein Gott, die Kutsche dort,
Weh' mir, findet sie ihn hier,
Wird sie tödtend mich erfassen,
Weil ich ihn herein gelassen;
Doch verschweigen will ich ihr,
Daß ich war im Einverstand,
Sprechend, nicht könn' ich's verstehn,
Wie er kam, wird sie ihn sehn.

Beatrix. Ines.

Beatrix.

Nimm den Mantel in die Hand.

Ines.

Herrin, scheinst nicht frohen Muthes,
Kummer zeigen deine Mienen.

Beatrix.

Ines, ach! mir ist erschienen
Vieles Übel, wenig Gutes.
Kam mein Bruder schon zu Haus?

Ines.

Nein.

D. Juan (erscheint im Hintergrunde).

Beatrix heim schon kehrte.

Beatrix.

Falls zu wissen er's begehrte,
Ihm verschweige, ich war aus;
Ihm zu sagen, will ich wählen,
Ich blieb heim; wenn so ich trüge,
Schadet minder meine Lüge,
Weil ich muß das Haus verhehlen,
Wo ich war. — Entkleide mich.
Die Verstellung wird erreicht.
Findet er mich . . . Doch wer schleicht
Dort im Cabinete?

Beatrix. Ines. Don Juan (hervortretend).

D. Juan.

Ich.

Beatrix.

Ines, was ist das?

Ines.

Ich wußte
Nichts davon.

D. Juan.

O, niemand bürde
Schuld du auf, die mir nur würde,
Der dich glühend lieben mußte.
Dir zu klagen, drang' ich ein,
Noch einmal mein Leid, mein Sorgen.

Ines.

Ach! eu'r Bruder!

Beatrix.

Schnell verborgen.

(Don Juan geht in das Cabinet zurück.)

Beatrix. Ines. Don Pedro.

D. Pedro.

Heil'ger Himmel, so soll's seyn;
Denn das beff're Mittel eint
Heißen Zorn der Klugheit Rath; —
Ehre wird durch solche That
Hergestellt, wie mir es scheint.
Ho! Beatrix!

Beatrix.

Ich bin hier.

D. Pedro.

Wer ist da?

Beatrix.

Ines allein.

D. Pedro.

Ines, geh' du dort hinein.
(Ines geht ab, D. Pedro verschließt die Thür.)

Beatrix.

Wie, verschließest du die Thür?

D. Pedro.

Offen will ich mit dir sprechen;
Und nicht taugt's, daß; uns zu stören,
Andre Zeugen mit verhören,
Richte ich ein Ehr-Verbrechen.

D. Juan (im Cabinet heimlich).

Ha, schon leidet nicht Vergleich
Dieser Fall; — nun er mich sah,
Warum zögern? . . .

Beatrix.

Was geschah?

D. Pedro.

Sagen werd' ich dir's sogleich:
Wo warst du am Nachmittage?

Beatrix.

Aus dem Hause nicht, Sennor,
War ich.

D. Pedro.

Nur ein neues Zeichen
Des Verrathes bringst du vor;
Unglück hast du so im Läugnen,
Wie dein Singen hat im Ton;
Merk', daß ich mich schon erklärte,
Du, Beatrix, sieh'st nun schon,
Was ich will, wenn ich dir sage,
Daß ich weiß, du warst zuvor
In Don Diego Lara's Zimmer.

Beatrix.

Schütze mich der Engel Chor;

D. Juan (heimlich im Cabinet).

In Don Diego Lara's Zimmer
War Beatrix, welcher Hohn!

D. Pedro.

Daß er dich liebt, . . .

Beatrix.

Welche Leiden!

D. Pedro.

Weiß ich . . .

D. Juan (heimlich im Cabinet).

O, welch schnöder Lohn!

D. Pedro.

Durch sein harrendes Verweilen . . .

Beatrix.

Drangsal!

D. Pedro.

In der Straße schon; . . .

D. Juan.

Welche Qual!

D. Pedro.

Du bist . . .

Beatrix.

Gewaltthat!

D. Pedro.

Einverstanden, warst . . .

D. Juan.

O Gott!

D. Pedro.

In dem Hause . . .

Beatrix.

Welches Unglück!

D. Pedro.

So vergnügt, . . .

D. Juan.

O Schmach und Spott!

D. Pedro.

Daß du sangst . . .

Beatrix.

O bittre Schmerzen!

D. Pedro.

Um dort . . .

D. Juan.

Zorn vergeht in Hohn!

D. Pedro.

Deine Schönheit, deine Reize
Darzubringen ihm zum Lohn.

Beatrix.

Ha, wer stirbt nicht, dieß zu hören.

D. Juan.

Ha, wer hört's, und ist nicht todt.

D. Pedro.

Pflicht und edles Blut bestimmen,
Falsche Schwester, als Gebot
Nur ein einzig Sühnungsmittel,
Aber theilen möcht' ich's noch.
Sucht des Unmuths bittre Strenge
Zwar dich auf, so zieht sie doch
— Merke deines Glücks Erlangen —
Dir die Wahl zu lassen, vor,
Und ich nenne dir zwei Wege,
Die für dich ich auserkor:
Du vermählst dich mit Don Diego
Oder nimmst von mir den Tod, —
Ganz wie die Beleidigung wichtig,
Ist die Herstellung mir; — bot,
Selbst dich um dein Leben bittend,
— Dank' es deinem Stern — ich's so,
Ist es nicht, weil Leonoren
Ich anbete; — schnell entfloh
Meine Liebe, als mit Ehre
Kämpfte Leidenschaft und Zorn;
Aber was ich von dir bitte,
Ist, daß du aus eig'nem Born
Schöpfest jetzt das beste Mittel,
Wie ich jene richt' empor.
Suche deßhalb dich zu fassen;
Bis Verwirrung sich verlor,
Rede nicht, um nicht zu sagen,
Was nicht hören muß mein Ohr.
Nur dein Glück wünsch' ich als Bruder,
Liebeswunder, noch so groß,
Setzen mich nicht in Erstaunen.
Ruhig überleg' dein Loos,
Eh' du Antwort mir ertheilest;
Bleib', Beatrix, hier am Ort,
Zeit gestatt' ich deinem Schrecken,
Doch nicht lange bleib' ich fort.

(Don Pedro geht ab.)

Beatrix. Don Juan (tritt hervor).

Beatrix.

War ein Weib je unglücksel'ger?

D. Juan.

O, dein Unglück ist nur Spott,
Da man dich um dein Verlangen
Selber bittet.

Beatrix.

Zeuge Gott . . .

D. Juan.

Gar nichts darf ich dir mehr glauben,
Deßhalb fahr' nicht weiter fort.
Denn in Form neuer Gründe
Spräche Unsinn nur dein Wort.
Dich, Beatrix, liebt Don Diego,
Du liebst ihn; — dein Bruder droh't,
Handelnd, wie es heischt die Ehre,
Will, — o, träfe mich der Tod,
Eh' ich's sagte! — daß vermählen
Ihr euch sollt. — Nun, welche Noth
Quält dich? Warum diese Thränen?
Bringt dein Bangen etwa Lohn?
Völlig seid ihr einverstanden,
Du — o weh' mir, welcher Hohn! —
Singst, Besitz von ihm zu nehmen,
Selbst nach seinem Hause schon.

Beatrix.

Ha, Don Juan, mein Herr, mein Leben!

D. Juan.

Du, mein Leid, mein Haß, mein Spott,
Was verlangst du?

Beatrix.

Daß du hörest.

D. Juan.

Ich, wozu das?

Beatrix.

Dazu, Gott!
Daß, wie meine Schuld du hörtest,
Rechtfert'gung vernimmt dein Ohr.
Es verlangte sie mein Bruder,
Doch nur dir trag' ich sie vor.

D. Juan.

Du vermagst's nicht.

Beatrix.

Ja, ich kann es.

D. Juan.

Denkt dein Unrecht noch auf Spott?

Beatrix.

Unrecht ist nicht da, nur Täuschung.

D. Juan.

Das versteh' ich nicht, bei Gott!
Wo getäuscht du dich befandest,
Wo du trau'rtest, — sangst du noch
Süß und zärtlich?

Beatrix.

Nur auf Bitten
Vieler Andern, glaub' es doch —
Nur das Übermaß der Schmerzen
Zu verbergen, sehr besorgt,
Ließ ich mich dazu bewegen,
Habe davon mir erborgt
Einen Grund, sie zu verhehlen,
Den ich gern, Don Juan, erkor.

D. Juan.

Das sind die Entschuldigungen?
Thorheit leuchtet d'raus hervor.

Beatrix.

Gott! was hab' ich anzufangen?

D. Juan.

Was? — Wenn jetzt dein Bruder kommt,
Sag' ihm deine ganze Liebe,
Weil er's wollte und dir's frommt,
Du vermählst dich dann mit Diego,
Aber er mit Leonor'.

Beatrix.

Sprich nicht weiter so, es blicket
Aus der Eifersucht hervor,
Daß du die Entschuldigungen
Nicht bezweifelst; nur besorgt
Bist du, daß vielleicht mein Bruder
In der Nähe uns behorcht.

D. Juan.

Solche Winkelzüge fehlten

Einzig meinen Leiden noch,
Aber sie hervorzusuchen,
Soll dir wenig helfen doch;
Denn, um nur nicht zu entschuld'gen,
Was du brachtest eben vor,
Noch die Antwort, die du schuldest,
Will ich, eh' sie hört mein Ohr,
Vom Balcon hinab mich stürzen,
Wenn, versteckt, mir gleich nichts droh't.

Beatrix.

Halte!

D. Juan.

Laß mich!

Beatrix.

Gott, mein Bruder
Öffnet schon die Thür; den Tod
Wähle ich, eh' ich ihm gebe
Antwort, die er will. In Noth
Bin ich, bin ein Weib, du aber
Kennst als Edler das Gebot
Deiner Pflicht, und wirst's erfüllen,
Da du weißt, was mich bedroht.

D. Juan.

Ja, ich will zuerst dich retten,
Gebe dann mir selbst den Tod.
(Er verbirgt sich wieder in das Cabinet.

Beatrix. Don Pedro. Don Juan (versteckt).

D. Pedro.

Wenig Ruhe lassen Qualen.
Was, Beatrix, dir gebot
Überlegung?

Beatrix.

Nimm mein Leben,
Bruder, tausendmahl, bevor
Ich Don Diego mich vermähle,
Denn im Leben nie zuvor
Ich für diesen Liebe fühlte;
Unbewußt des Schicksals Loos
Führte mich nach seinem Hause.

D. Pedro.

Deine Schuld wird doppelt groß,
Nun du frech genug bekennest,
Daß du fremde Häuser schon
Hast besucht, die du nicht kanntest;
Deßhalb will ich dir zum Lohn
Muthig jetzt das Leben nehmen.
(Er zieht den Degen.)

D. Juan
(springt hervor und löscht die Lichter aus).
Deiner Drohung sprech' ich Hohn.
Rette sie.

D. Pedro.

Das Schwert der Ehre
Rächend trifft, ihm wehrt kein Spott.

D. Juan.

Aus der Thür, Beatrix, eile!

Beatrix.

Ja, ich geh', wohin, weiß Gott! (Ab.)

D. Pedro.

Nimm dich meiner an, o Himmel!
Mensch, Erscheinung, Schatten, wo
Bist du?

D. Juan.

Hier an dieser Thüre.

Don Pedro. Don Juan. Don Diego und Lukas
(treten auf); nachher Ines (mit Licht.)

Lukas.

Haltet, Herr, mischt euch nicht so
In Gefechte fremder Menschen.

D. Diego.

Aus dem Hause, das bewohnt
Meine Herrin, klirren Waffen,
Und es hieße schlecht gelohnt,
Säh' ich nicht, was das bedeute.

D. Pedro.

Licht herbei!

Ines (kommt mit Licht).

Hier bring' ich's schon.

Lukas.

Welch Verwirren!

D. Diego.

Sagt, Don Pedro,
Was geht vor?

D. Pedro.

Ihr übt noch Hohn?
Ha, Verräther! meine Schwester
War in eurem Hause schon;
Nicht genug, ich muß auch finden
Euch bei ihr versteckt; den Lohn
Und die Antwort gibt mein Degen
In der Ehrensache Ton.

Lukas.

Schlimm nur fahren Friedensstifter,
Sagt Erfahrung immerfort.

D. Diego.

Antwort soll mein Degen geben,
Nicht, als könnte ich eu'r Wort
Wahr in Allem gelten lassen,
Sondern weil an keinem Ort
Noch mein Muth den Rücken wandte.

D. Juan (heimlich).

Schlauheit helfe nun mir fort. (Laut)
So mich zwischen Beiden findend,
Da der Lärm herbei mich zog,
Jetzt den Streit hier beizulegen,
Dringend mich die Pflicht bewog.

Lukas.

Diesen führt herbei der Lärmen?
Daß ich's war, bedünkt mich doch.

D. Pedro.

Einer Ehrensache wehrte
Nie ein edler Spanier noch.

D. Diego.

Ich bin's; der so eben eintrat.

D. Pedro.

Feigheit nur entschuldigt so.

D. Diego.

Nichts kann feig seyn, was ich sage.

D. Pedro.

Ihr, Don Juan, erscheint hier, wo
Ihr als Edler Beistand leistet
Mir, beschimpft durch That und Wort
Von dem Herrn, mit dem der Diener . . .

Lukas.

Er allein, ich nichts hinfort.

D. Juan.

Ja, ich will's; auf solche Weise
Räch' ich Eifersucht und Hohn.

D. Diego.

Wollt ihr Beide mich angreifen,
Geb' ich Beiden euch den Lohn.

D. Pedro.

Also nicht, ich ganz alleine
Reiche hin. (Sie fechten.)

D. Diego.

Weh', ich bin todt.
(Er fällt verwundet zu Boden.)

D. Juan (heimlich).
Amor rächte mich, und wehrte,
Was Beatrix hier bedroht.

D. Pedro.
Habt, Don Juan, mit edlem Muthe
Kraftvoll ihr für mich gesorgt,
Sei, die Ehre herzustellen;
Nun eu'r Arm mir auch geborgt;
Seht, ich kann euch nicht mehr lassen,
Schutz gewähret ihr mir schon,
Laßt uns enger noch vereinen,
Um mit mir — gewährt's als Sohn —
Jene Falsche aufzusuchen.

D. Juan.
Wohl, ich gebe euch mein Wort,
Nicht allein sollt ihr sie finden,
Ich verlaß' euch nicht hinfort.

D. Pedro.
Sie entfloh aus diesem Hause,
Drum ihr nachgefolgt.

D. Juan.
Gefolgt.

D. Pedro.
Sie entrinnt nicht, das Verhängniß
Ihrer Stimme sie verfolgt.

Zweite Abtheilung.

Sevilla. Octavio's Haus.

Octavio. Celio.

Octavio.
Hast du alles angeordnet?

Celio.
Alles ist, wie ihr befahlt.

Octavio.
Nöthig war's, denn wie Don Luis
Brief durch Estafette sagt,
Trifft er heute in Sevilla
Ein, wenn noch die Sonne strahlt.

Celio.
Und was schreibt er euch?

Octavio.
Sein Schreiben
Selber dir's am besten sagt. (liest:)

„Schon lange wäre ich in Sevilla eingetroffen, wenn der Unfall meines Sohnes, des Don Diego, mir es erlaubt hätte; aber seine Wunde heilt, und morgen verlasse ich den Hof. — Ich schreibe euch dieß, damit mich einer eurer Diener am Mittwoche der nächsten Woche bei dem Eingange der Stadt erwartet, um mich nach dem Hause zu führen, welches ihr für mich in Bereitschaft haltet. Gott behüte euch. Euer Freund

Don Luis de Lara."

Sieh', nach dieses Briefes Inhalt
Wird mein Wunsch mir nun erlangt,
Heute den noch hier zu sehen,
Dem so Vieles ich verdankt.

Celio.
Wollt ihr ihm entgegen fahren,
Eure Kutsche ist im Stand,
Nur wird euch noch etwas hindern
Einer Zögerung Umstand.

Octavio.
Welcher ist's?

Celio.
Ein Frauenzimmer,
Ganz verschleiert, nach euch fragt,
Dringend wünscht sie euch zu sprechen,
Ihren Namen sie nicht sagt.

Octavio.
Eine Frau mit mir? Sie komme. (Celio ab.)
Wer mag das wohl seyn?

Octavio. Donna Beatrix, (verschleiert und ganz einfach gekleidet) Celio.

Beatrix.
Sie wagt,
Herr, an euch den Wunsch, die Bitte,
Euch allein zu sprechen.

Octavio.
Laß
Du allein uns, geh' zum Thore
Von Carmona, Celio, daß,
Wenn sie dort indeß erscheinen,
Meine Wohnung wird bekannt,
Würd' ich aufgehalten. (Celio geht ab.)
Jetzo
Sind allein wir.

Beatrix.
Eure Hand
Schließt jene Thür.

Octavio.
Ich that's schon.
Redet.

Beatrix (entschleiert sich).
Bin ich euch bekannt!

Octavio.
Herrin, welche Antwort würdig,
Macht verwirrt mich in der That.
Würde jetzo „nein" ich sagen,
Wär's Beleid'gung, wär's Verrath
An dem schuld'gen Anerkennen
Eures edlen Bluts; wenn „ja,"
Wär's Verachtung hohen Standes,
Nun mein Auge hier euch sah
In der Stadt in solchem Zustand:
Und so wär' es undankbar,
Feilen Sinn's euch nicht zu kennen,
Doch das Anerkennen gar
Frevel; — deßhalb mein Erstaunen
Mein Verwirren unstät wankt,
Weil der Antwort banger Zweifel
Zwischen „ja" und „nein" noch schwankt.

Beatrix.
Weil mich nun in beiden Fällen
Gleich nothwendig Leid erfaßt,
Das eu'r „ja", eu'r „nein" mir machen,
Und weil ihr die Wahl mir laßt;
Wünsch' ich „ja" von euch zu hören;
Denn in meiner Leiden Qual
Ist, daß ihr mich möchtet kennen,
Meines Wunsches liebste Wahl.

Octavio.
Wollet, Herrin, mir zum Kusse
Reichen also eure Hand,
Und mir sagen, was dieß deutet.

Beatrix.
Würde stummer Schmerz erkannt! —
Nach dem Tode meines Vaters
— Himmels Segnung er erlangt —
Den mit enger Freundschaft Banden
Ihr Octavio, stets umschlangt,
Blieb ich in Don Pedro's Schutze,
Meines Bruders; — gerne zwar
Könnt' ich dieses übergehen,

Weil ihr's wißt; doch nöthig war,
Das Bekannte zu erwähnen
Vor dem Neuen. — Immerdar
War mein Bruder lebenslustig,
Schwelgt' in Reichthum und in Pracht
Prunkend stets in Festesspielen,
Hat er sorglos mich gemacht.
Zu der Zeugin seiner Liebes-
Tändeleien; dargebracht
Hat er mir kein andres Erbtheil,
Als des bösen Beispiels Schmach.
— Besser, als Entschuld'gung suchen;
Die nur Thorheit wäre — ach!
Wehe mir! — seyn jetzt mit einmal
Meine Fehler euch bekannt,
Denn, Octavio, bei Vergehen
Wird's Entschuld'gung nicht genannt,
Wenn wir bösem Beispiel folgten,
Das uns nicht verführen darf.
Seht, ein Edler hohen Blutes
Seine Blicke auf mich warf,
Reich mit Allem ausgestattet,
Gab sein Wort er, mein Gemahl
Bald zu werden; — meine Ehre
Konnte solcher Pflichten Wahl
Nur sich weihen, keiner andern. —
Als ich sein Verdienst erkannt,
Ward ihm meine Gunst; da aber
Sich ein andrer Edler fand,
Der als Nebenbuhler dachte
Auf Beleid'gung und Verrath.
Eine Freundin, die ich hatte,
Ward gewonnen in der That
Von des Letztern Liebeseifer,
Und zu einem Festgelag'
Führt' sie mich nach seinem Haus:
— Dürfte schweigen meine Schmach!
Aber, nein, es ist nicht möglich! —
Sie, mit andern Freunden bat,
Daß ich dorten singen mußte,
Wenn ich daran Unrecht that,
Litt ich viel, weil mich mein Bruder
Angehört. Wie der dort war,
Muß ich, könnt' ich es gleich sagen,
Doch verschweigen; und das zwar,
Weil ich diese Schonung schulde
Andrer Dame; denn Gefahr
Ungerecht ich Andrer brächte,
Wo nur ich unglücklich war. —
Als zum Haus ich wiederkehrte,
Fand ich heimlich den Gemahl
Dort versteckt, der Anfangs schützte
Sich mit kluger Vorsicht Wahl,
Doch umsonst, — mich zu vertheid'gen,
Eifersüchtig in den Saal,
Alle Lichter schnell verlöschend,
Mit gezog'nem Degen sprang
Er, daß aus dem dunkeln Zimmer
Zu entkommen mir gelang,
Leben rettend . . .

Stimme (außerhalb).

Halt! halt!

Celio (außerhalb).

Herr! Herr!

Beatrix.

An die Thür klopfet man.

Octavio.

Eines Gastes Ankunft kündet
Dieß Geräusch mir jetzo an,
Den ich länger schon erwartet;
Nöthig ist es dergestalt,
Daß ich geh', ihn zu empfangen;
Solcher Störung Machtgewalt
Des Erzählens woll't verzeihen,
Mehr zu hören, kehr' ich bald.

Celio (außerhalb).

Herr, es steiget schon Don Luis
Hier mit der Begleitung ab.

Beatrix.

Von so bringendem Geschäfte,
Herr, steht länger nicht mehr ab;
Ich erwart' euch hier.

Octavio.

Dieß Zimmer
Ist das meine, bergt euch da,
Bis ich sie empfangen habe.

Beatrix.

Meine Pein verstattet ja,
Selbst die Zeit mir nicht zum Reden.
Weil das linderte die Qual.

(Sie geht in ein Nebenzimmer.)

Octavio.

Welch ein unbegreiflich Walten!

Octavio. Celio.

Celio.

Herr!

Octavio.

Ich komme, schweig' einmal.

Celio.

Sie erscheinen; aber sagt mir,
Wohin die Verschlei'rte kam,
Die ich hier ließ.

Octavio.

Du erfährst es
Wenn ich in Empfang erst nahm
Don Luis, Le'nor' und Diego.

Octavio. Celio. D. Luis. D. Diego. Donna Leonore und Isabel in Reisekleidern.

Octavio (zu D. Luis).

Herr, vergönnet mir, tausendmal
Eure Hände euch zu küssen,
Da ich hohen Glückes Strahl,
Euch zu sehn in meinem Hause
— Besser Eures heißt's — erlangt.

D. Luis.

Stumme Redner, Don Octavio,
Sind die Arme, doch empfangt,
Was der Zunge Laute schweigen,
Durch sie, wie's die Seele sprach.

Octavio (zu Leonore).

Herrin, aller Schönheit Sonne,
Woll't verzeihn, wenn mir gebracht
Würd'ger Raum, euch aufzunehmen,
Und ich biete diesen dar.

Leonore.

Eure Hände muß ich küssen,
Weil so schmeichelhaft mir war
Diese Huld, die ihr mir zeigtet;
Euch nur dien' ich immerdar.

Octavio (zu Don Diego).

Euch; Don Diego, könnt' ich nimmer
Schmerz ausdrücken, den mir's macht,
Nicht so gut sei eu'r Befinden,
Als mein Wunsch es sich gedacht.
Dennoch sei mit Trau'r verbunden,
Euch mein Glückwunsch dargebracht,
Nun ich seh' euch, denn man hatte
Euren Zustand schlimm gemacht.

D. Diego.
Mag der Himmel euch beschützen,
Ich bin stets auf jede Art,
Herr, bereit zu euren Diensten. (Heimlich.)
Höllenqual mein Herz erstarrt!
Octavio.
Sicher seid ihr sehr ermüdet,
Unrecht meine Gegenwart;
Jene Zimmer sind bereitet,
Aufzunehmen euch.
D. Luis.
So laß,
Leonore, uns ausruhen
Nach der Reise dort, auf daß
Die Beschwerden wir vergessen.
(D. Luis. D. Diego. Donna Leonore und Octavio ab.)
Isabel. Celio.
Celio.
Meine Königin da, sagt . . .
Isabel.
Nun, was gibt's durch Gnade Gottes?
Celio.
Sei willkommen euch gesagt
Hier im Hause . . .
Isabel.
Und was weiter?
Celio.
Wo ihr meinen Dienst empfangt.
Isabel.
Wozu hätt' ich den gefordert?
Celio.
Wißt, die Sitte hier verlangt,
Wer hier ankommt aus der Fremde,
So wie ihr jetzt, wird umarmt;
Gunst und Sitte nimmer weigert
Höflichkeit — drum euch erbarmt.
Isabel.
Laßt hernach uns davon sprechen.
Celio.
Schönen Dank hätt' ich, mein Schatz,
Die Gelegenheit zu lassen.
(Er will sie umarmen.)
Isabel. Celio. Lukas (mit einem Koffer).
Lukas.
Isabel, wo find' ich Platz
Für den Koffer? — doch ich weiß schon.
Celio.
Wo denn hin?
Lukas.
Auf deinen Hals!
Celio.
Kofferstöße?
Isabel.
Halt' euch Herren
Meine Ehre ab, mehr als
Alles Andre gilt die Dame.
Celio.
Nun, mein Herr kommt, Gott gedankt!
Octavio. Vorige.
Octavio.
Seid ihr Isabel?
Isabel.
Zu dienen.
Octavio.
Gut, eu'r Herr nach euch verlangt.
Isabel.
Geh' ich, um ihn zu bedienen.
Lukas.
Dir, du Bäbin, wird's gedankt.
(Isabel und Lukas gehen ab.)

Octavio. Beatrix. Celio.
Octavio.
Laß uns, Celio. (Celio ab.)
Meine Seele
Litt von der Erwartung Qual,
Deßhalb waren kaum die Gäste
In den Zimmern erst einmal,
Als ich kehrte, euch zu hören.
Beatrix.
Wenn so großer Leiden Zahl
Nicht verwirret mein Gedächtniß,
Sagt' ich, Herr, daß mein Gemahl
Alle Lichter schnell verlöschte,
Ich die Thür erreicht'. In Nacht
Wandelt' ich dann auf der Straße,
Durch Vereinung blind gemacht,
Von der Furcht, vom finstern Dunkel,
War mein Sinnen ohne Macht.
Gegen meinem Hause über
Ich durch off'ne Thüre sah
Licht; dort wohnt ein armer Bürger,
Dem mein Zustand ging so nah',
Daß er ausging, um zu sehen
In der Straße, was geschah;
Und nach einer kurzen Zeitfrist
Ward die Antwort mir gebracht:
„Dort auf jener andern Seite
„Wird ringsum das Haus bewacht,
„Weil ein Mord in ihm geschehen."
Denkt, wie mir zu Muthe ward,
Als ich diese Worte hörte,
Denn es war auf solche Art
Mein Gemahl, wenn nicht mein Bruder,
Der erlag im Todeskrampf,
Weil ich sie im Haus verlassen
In der Waffen wildem Kampf.
„Was von Leuten ich erfahren",
— Also er nun weiter sprach —
„Die dort ein- und ausgegangen,
„Ist, es habe im Gemach
„Dort der Hausherr gegenüber
„In des Ehrenkampfes Schlag
„Einen andern Herrn durchstochen,
„Den im Sessel sie gemach
„Abgeführt; — es floh der Mörder,
„Und sein Gut sei in Beschlag
„Schon genommen." — Also hörend,
Daß ermordet mein Gemahl,
Daß der Mörder sei mein Bruder,
Beugte grimmen Schmerzes Qual
So mich nieder, daß untröstlich
Und verwirrt ich lange stand,
Bis ich zu mir selber sagte,
Als mein Weh ich recht erkannt:
In mein Haus, dem ich entlaufen,
Ich nicht wieder kehren kann,
Wenn mein Bruder das erführe,
Tödtet' er mich sicher dann;
Weh! Don Juan, der meines Lebens
Pflichtberufner Schützer war,
Reichte schon voll edlen Sinnes
Höchster Liebe Lösung dar;
Mich zum Schutze anvertrauen
Seinem Nebenbuhler gar,
Wäre niedrig; edlen Todten
Durft ich nicht beleid'gen; dann
Die Verwandten anzusprechen,
Nur den Tod für mich gewann,
Denn sie Alle sind befangen
In dem Schimpf, den ich gebracht;

In ein Kloster mich begraben
Hätte Schande mir gemacht,
Weil es Jedermann erfahren;
Drum blieb bei so bittrer Qual
Meinem Schicksal keine Hülfe,
Als zu flieh'n mit einemmal,
Wo mich Niemand mag erkennen.
Es entschuldigt diese Wahl,
Wenn ich irrte, daß im Unglück
Man stets wählt den schlimmsten Rath.
Meine Absicht auszuführen,
Suchte ich durch milde That
Mir den Hausherrn zu gewinnen.
Er verhandelte mir dann
Ein Geschmeide von Juwelen,
Das ich trug, und so gewann
Ich durch das, was sonst mir diente
Als mein Schmuck, den Unterhalt.
Ein unscheinend Kleid mir kaufen
Hieß ich ihm, schickt' ihn alsbald,
Mir ein Fuhrwerk aufzusuchen,
Daß noch in derselben Nacht
Ich Madrid verlassen könne.
Wer entfliehn will, gibt nicht Acht,
Welchen Weg er sich erwähle,
Folgt dem e r s t e n unbedacht.
Eine Kutsche nach Sevilla
Fand er auf, und sagend, daß
Eine Ehefrau ich wäre,
Die zu einem Erbverlaß
Reise, ward ich aufgenommen.
In Sevilla kam ich an,
Bin im Wirthshaus abgestiegen,
Einen Monat stand ich an,
Nur den Fuß hinauszusetzen.
Meinem Glück verdankt' ich's dann,
Auf der Straße euch zu sehen;
Leichtlich fand ich einen Mann,
Der mir eure Wohnung zeigte;
Euch zu Füßen fleh' ich an,
Denn kein Andrer auf der Erde
Mein Vertrauen sich gewann,
Als nur ihr, Sennor Octavio.
Wenn die Freundschaft nicht verschwand,
Die ihr meinem Vater schenktet,
So versagt mir eure Hand
Schutz und Huld nicht; meine Bitte
Ist, wenn Gunst bei euch ich fand,
Nur ein Haus mir aufzusuchen,
Wo ich dienend unbekannt
Und verstellt mein Leben könne
Fristen; stets sei es erkannt
Als der Wohlthat größte Güte,
Wird mein Name nicht genannt:
Darum fleh' ich euch vor Allem,
Wer ich bin, erfahr' Niemand;
Edler Sinn im Unglück immer
Seinen Trost noch darin fand,
Gänzlich unerkannt zu leben;
Wenn gestürzt sein Glück entschwand,
Quält am meisten ihn die Schande,
Wird im Unglück er erkannt.

O c t a v i o.

Herrin, mit dem tiefsten Schmerze
Hört' ich euren Unfall an;
Gleich auch schmerzt mich's, daß ich hindern
Ihn nicht, noch verbessern kann;
Aber Leben, Habe, Güter
Biete ich euch freudig an;
Ja, von diesem Augenblicke
Ist mein Dienst geweiht euch ganz,
Bleibt, Beatrix, hier im Hause;
Wenn's auch nicht gewährt den Glanz,
Der euch zukommt, seid ihr sicher
Hier und heimlich doch.

B e a t r i x.

Voll Dank,
Herr, ich eure Huld erkenne,
Doch dient's nur, wenn ich errang
Einen Ort, wo ich verweilen,
Ohne Spur zu zeigen, kann.
Ihr zudem in eurem Hause
Lebt allein als led'ger Mann,
Keine Frau, die mich hier züchtig
Zur Gesellschaft nehme an;
Deßhalb also . . .

O c t a v i o.

Sagt nichts weiter,
Denn wie großen Schmerz mir's macht,
Habe ich doch nun so eben
Jenes Gastes mich bedacht,
Der hier eintraf; nicht begleitet
Ist er, wie sein Rang und Stand
Es erfordert; drum mehr Diener
Anzunehmen, ist erkannt
Als nothwendig; — eine Schönheit
Hat er mit hierher gebracht,
Seine Tochter; gut und sicher
Wär't bei der ihr angebracht,
Bliebt zugleich in meinem Hause
Guten Fugs und unerkannt.

B e a t r i x.

Handelt ganz, wie's gut euch dünket,
Denn es scheint mir voll Verstand
Der Beschluß.

O c t a v i o.

Wohlan, indessen
Ich das Nöthige ersah,
Bleibet ihr in diesem Zimmer,
Bald kehr' ich zurück von da. (Ab.)

B e a t r i x.

Nicht mehr, was ich war, ein niedres
Weib schon ward ich dienend ganz;
Drum fahrt wohl ihr Eitelkeiten,
Stolz und hoher Würde Glanz,
Ihr erstarbt in meinem Sinne;
Seit gestorben mein Gemahl,
Blieb vom Leben nichts mir übrig
Als der Seele stäte Qual.
(Sie geht ab.)

Ein Wirthshaus in Sevilla.

D. P e d r o. D. J u a n.

D o n J u a n.

Schon, Don Pedro, wißt ihr, seit mich führte
In der Unglücksnacht mein Stern, und ich berührte
Eure Straße, wo den Lärm ich hörte
Eurer Schwerter, mich mein Muth bethörte,
Kecklich dort hineinzugehen,
Wo Don Diego fechtend ich gesehen
Mit dem Muth, der euch entflammte (doch dieß überflüssig);
Daß bei euch ich nicht blieb müßig.
Tief bewegt von eurer Ehre; (heimlich)
(besser wohl verflucht,
Könnt' ich sagen, von der eig'nen Eifersucht) (Laut)
Schon wißt ihr, daß, als wir uns erworben
Festen Glaubens Beide, jener sei gestorben,

Wir forteilten, um verbunden
Eure Schwester aufzusuchen, die wir nicht gefunden,
Noch die Spur von ihr, noch Zeichen. (heimlich)
Ha, Beatrix, deren Reiz und Undank ganz sich gleichen!
(Laut)
So auch wißt ihr, daß in stäten Sorgen,
Jener Wunde wegen, wir verborgen
In dem Kloster lebten, wo
Ich entschlossen, und noch heute immer so,
Euch mein Wort ich gab, (weh' mir!) euch nicht zu lassen,
Bis befriedigt ihr die Rache konntet fassen,
Und schon wißt ihr . . .

D. Pedro.

Halt, wollt' davon nichts mehr sagen,
Da dieß Alles zwischen uns sich zugetragen,
Es kein Wiederholen dulde.
Wohl, Don Juan, weiß ich, was ich als Freund euch schulde;
Denn als Beide wir mit gleichem Triebe
Nebenbuhler einer Liebe
Waren, und im Ehrenstreite
Ihr mich fandet, tratet ihr auf meine Seite,
Unser Mitbewerben so vergessend,
Eure Liebe, Eure Neigung nicht ermessend —
(Wie umsonst vergöttr' ich Leonoren,
Nun als Feind ich ihrem Bruder Haß geschworen!)
— Um als Edler euren Schutz mir angedeihn zu lassen,
Überdem ist's noch ein klares Zeichen,
Ich verließe euch nicht, wolltet ihr gleich weichen,
Denn da ihr es seid gewesen,
Der mir Beistand gab, so kühn und auserlesen,
Würde ich sehr übel handeln,
Mich von euch zu trennen; fortzuwandeln
Stets vereint, auf gleichen Glückeswegen,
Ist gerecht nur, gut und auch gelegen
Haben wir schon dort verborgen,
Als wir lebten ob der Missethat in Sorgen,
Uns einander unser Wort gegeben,
Zu begleiten uns auf jedem Schritt im Leben,
Ich, daß die Gefahr, die euch angeht, ich theile,
Ihr, weil's euch angeht, daß Rache ich ereile,
Wozu dient denn jetzt das Wiederholen?

D. Juan.

Mein Nichtwissen hat mir's anempfohlen;
Zu was sind wir hier gekommen
Beide nach Sevilla? Unternommen
Hab' ich's früher nicht, zu fragen,
Um durch meiner Zweifel Sagen
Euch kein Mißtrau'n einzuflößen.

D. Pedro.

Nöthig ist es also, sie zu lösen;
Daß Don Diego aus Gefahren
Aufstand, haben wir erfahren.
Dort schon, wo man uns verbergend aufgenommen;
In Sevilla ist sein Vater angekommen,
Wo man ihm ein Amt gegeben;
Neu entschlossen ist mein Leben,
Hier die Rache zu vollenden.
Will der Himmel so viel Glück mir spenden. —
Nicht konnt' ich die Schwester finden, —
(Bei dem Ausspruch will die Stimme fast verschwinden,
So daß ich nicht würde wagen,
Wüßtet ihr nicht Alles schon, es euch zu sagen) —
Können zweifeln denn die Sorgen,
Daß Don Diego sie bis jetzt verborgen?
Denn als fliehend sie entfernte
Sich aus meinem Hause — (herbes Schicksal ich erlernte) —
Gab's wohl Schutz, in den sie setzte
Besser sich, als seinen, der mich so verletzte?
Wer gleich damals tödtlich seine Wunde,
Konnt' er keinen Schutz ihr geben zu der Stunde,
Ist's gewiß doch, daß er später ihn aussuchte,
Sie als Weib mit ihm lebt, wenn nicht als Gelübde;
Dieser Argwohn, den ich jetzo hege,
Führte nach Sevilla meine Wege,
Sie zu tödten; — denn die Lehre
Die Gesetz uns gibt, der strengen Ehre
Will, daß that gleich, was er konnte — (herbes Walten!) —
Wer zuerst ward aufgehalten,
Die Beleid'gung so fern hat vernichtet,
Als er später thut, was erst er nicht verrichtet.

D. Juan.

Stellet ihr mich also zwar zufrieden,
Ist doch andere Gefahr noch nicht vermieden.

D. Pedro.

Welche ist's?

D. Juan.

Käm's ihm zu Ohren,
Daß wir Beide hier sind, wären wir verloren,
Denn des Vaters Amt ist mächtig, angesehen
Er, daß er's erfährt, muß fast geschehen.

D. Pedro.

Sagt nicht mehr Don Juan, denn schon erwogen
Hab' ich Alles das, den Schluß daraus gezogen,
Daß ich in Sevilla nicht darf gehen
Unverhüllt, von Jedermann gesehen;
Dieses wäre nur die Schmach verkünden, und so stören
Meine Rache.

Don Juan.

Und was wollt ihr thun?

D. Juan.

Wollt' mich anhören:
In Sevilla lebt ein Mann: noch stark und kräftig,
Zwar schon alt ist er, doch immer sehr geschäftig
Freundschaft hatte meinem Vater ihn verbunden,
Dem als Zeugen will ich Alles nun bekunden;
Seinen Händen anvertrauen
Meine Ehre, heißt auf ihn die Hoffnung bauen,
Daß im grimmen Ehrenkampfe er mich schütze,
Und ich zweifle nicht, daß mir mein Bitten nütze;
Er verbirgt uns in dem Hause,
Wir erfahren durch Spione in der Clause;
Was am Tage wird gemacht,
Und kaum bricht herein die kalte, finstre Nacht,
Wenn, Don Juan, wohl unterrichtet so und schleichend
Aus verborgnem Winkel vor, die Stadt erreichend,
Wir auf eine oder andre Art erwerben
Meiner Rache Sätt'gung, oder aber sterben.

D. Juan.

Allem habt ihr mich gewonnen.

D. Pedro.

Hört die Art und Weise an, von mir ersonnen,
Ihn zu sprechen: viele Leute mich zu kennen pflegen,
Weil ich in Geschäften oft schon hier zugegen
Deßhalb darf ich ihn nicht suchen, nicht hingehen,
Weil mich die erkennen, die mich auf der Straße sehen.
Demnach muß ich lieber weilen,
Hier im Hause; aber nicht habt ihr zu theilen
Die Gefahr, drum laßt uns trennen,
Niemand in der Stadt wird euch erkennen;
Also geht, mit ihm zu reden,
In der Waffenstraße — jeden
Fragt nur nach der Wohnung, kündet ihm das Hegen
Meines Wunsches, Rede hier mit ihm zu pflegen;
Doch sein Kommen sei besonnen; —
Zweifel heg' ich nicht, sein Schutz sei mir gewonnen.

D. Juan.

Euch gehorche ich, und eile.

D. Pedro.

Ich erwarte euch; ha, Don Juan, viel Huld wird mir zu Theile,
Da ihr tröstet meine Klage,
Dieses einz'ge Glück blieb mir von jenem Tage. (Ab.)

D. Juan.

So viel strenge muß vereinen
Mein erbittertes Geschick,
Daß in ärgsten Feindes Blick
Bester Freund ich muß erscheinen.
Fälschlich ist Don Pedro's Meinen,
Daß ich folge seiner Rache,
Da ganz anders ist die Sache;
Ihr zu folgen wuthentglommen,
Hat Don Pedro unternommen,
Wo ich als Verliebter wache.
Bin ich zwar im Grund der Sache
Durch die Eifersucht bewegt,
Die Don Diego mir erregt,
Wär' es Unrecht doch, auch Rache
Üben, da wo man die Sache
Der Genugthuung noch hat;
Deßhalb aber muß die That
Doppelt pflichtbar hier bezeigen,
Eins sei eifersüchtig Neigen,
Anders meiner Pflichten Rath.
Ich, Beatrix, gehe nur
Mit ihm, um, wenn Schicksal wollte,
Daß er dich auffinden sollte,
Ihm allein nicht werd' die Spur.
Sucht er dich aus Rache nur,
Hab' ich ihn begleiten wollen,
Zu vertheid'gen dich; es sollen
List'ger Freundschaft Zeichen sagen,
Wer für dich sein Leben wagen,
Wer den Tod dir geben wollen.
Aufzusuchen will ich gehen
Den Octavio seinen Freund,
Dessen Zeugniß sei vereint,
Wenn es sollte je geschehen,
Sie zu finden, wird er sehen
Seltenste Begebenheit.
Schicksal führt mich in den Streit
Suchend sind vereint wir worden,
Einer grausam sie zu morden,
Andrer stets zum Schutz bereit. (Ab.)

Octavio's Haus.

Leonore. Octavio.

Octavio.

Wollet, Herrin, mich verstehn,
Guter Abkunft, liebt die Tugend,
Dachte nie in ihrer Jugend
Sich in solcher Noth zu sehn.
Ihres Vaters Tod versetzt
Sie in armer Waisen Stand,
Ob sie gleich Erziehung fand
In dem Kloster noch bis jetzt,
Mußte sie es doch verlassen,
Um von Krankheit sich zu heilen,
Denn als Kranke drinnen weilen
Wollten Ärzte sie nicht lassen;
Ursach Herrin, ihr nun seht,
Die den Schutz ihr konnte rauben,
Und es bleibt ihr nur der Glauben,
Daß es auf die Weise geht,
Sich das Nöth'ge anzuschaffen,
Um — wie sehnlich wünscht ihr Leiden,
Sich als Nonne einzukleiden,
Woran nur der Aussteu'r Schaffen
Sie bis hierher konnte hindern.
Wahr ist's wohl, leicht würde können
Ihr ein Kloster Schutz vergönnen,
Und die Schwierigkeiten mindern;
Ohne Aussteu'r sie zu nehmen,
Möchte, da in allen Reichen
Keine Stimmen ihrer gleichen,
Leicht sich manch' Convent bequemen,
Doch so groß ist ihre Noth,
Daß die Hoffnung auch muß schwinden;
Eurer Tugend Schutz zu finden;
Hofft sie durch das Hochgebot
Eurer Frömmigkeit; drum wagen
Muß ich Bitten, sie zu nehmen.

Leonore.

Mehr brauch' ich nicht zu vernehmen,
Mehr braucht' ihr mir nicht zu sagen,
Schickt sie nur, daß ich sie nehme;
Denn ist sie mir gleich nicht nöthig;
Bin ich dazu doch erbötig,
Da ich dieß von ihr vernehme,
Und ihr's werdet gerne sehn.

Octavio.

Schütz euch Gott für das Ertheilen
Der Erlaubniß, ohne Weilen
Werd' ich zu Don Luis gehn.

Leonore.

Unnütz wäre das, denn ich
Kann mit meinen Zofen schalten,
Muß ich doch mit ihnen walten;
Überflüssig finde ich
Weiter's Fragen, eitel Scherz,
Da mein Wille hier genügt.

Octavio.

Auf der Stelle soll vergnügt
Eure Hand sie küssen. (Ab.)

Leonore.

Herz,
Jetzt allein, sollst du dich schmiegen
Reden will ich jetzt mit dir.
Denn schon lange haben wir
Nur gelitten und geschwiegen.
Ach, zwei Leidenschaften fachten
Gleich mir an die heißen Triebe
Dem Don Juan gehört die Liebe,
Und Don Pedro muß ich achten.
Dieser zwar hat schon vernichtet,
Bis er meinen Bruder schlug,
Schwachen Hang, der ihn ertrug,
Weil nur Grille ihm gepflichtet,
Aber jener, den — (wie arg!) —
Stets mit Anbetung ich liebte,
Wie Verstellung mich auch trübte,
Wenn ich meine Liebe barg,
Jenen konnt' ich nicht vergessen,
Selbst nach der Entfernung Schmerzen,
Lebt er noch in meinem Herzen.
Ach; Don Juan, wie ungemessen
Fühle ich die Reue jetzt,
Weil ich gegen dich die Hehre
Immer war; — Verdienst und Ehre
Fühltest du dadurch verletzt. —
Mich deßhalb Don Juan von mir,
Welche mag die Dame seyn,
Der sich seine Dienste weih'n?
Welche ist es?

Leonore. Beatrix. Isabel.

Isabel.

Sie ist hier.

Leonore.

Welche?

Isabel.

Für die nachgesucht
Ward, daß sie den Platz erlange.

Beatrix.

Die bei herbem Schicksalsdrange
Ihre Zufluchtsstätte sucht
Hier, wo sie zu euren Füßen
In den Schutzort frommer Sitten
Muß als erste Gunst erbitten,
Eure weiße Hand zu küssen.

Leonore.

Gute Freundin, nur getrost
Steh' sie auf; — ein hübsch Gesicht.

Beatrix (heimlich).

Wie der Ton verwundend sticht,
Und das: gute Freundin. (Laut.) Trost
Hat mein Schicksal meinem Leben
Niemals früher noch gereicht,
Bis ich dieses Glück erreicht,
Das euch Herrin, mir gegeben
Zur Gebieterin und Dame.

Leonore.

Schütz' sie Gott!

(Heimlich.)

Gelehrte Zofe.

Beatrix (heimlich.)

Keine Frau so ernst am Hofe.

Leonore.

Und wie lautet denn ihr Name?

Beatrix.

Lucie.

Leonore.

Schon kann sie ablegen
Ihren Mantel.

Beatrix (heimlich).

Welche Sachen!

Leonore.

Was für Arbeit kann sie machen?

Beatrix.

Darin kann in allen Wegen
Ich euch dienen; ich kann stricken,
Fert'gen alle Näharbeiten,
Weißzeug trefflich zubereiten,
Säumen, Namen zeichnen, sticken,
Alle Kleider, Mäntel näh' ich,
Mache Schmuck mit feinen Maschen,
Blumen, Federn kann ich waschen
Und ausbessern; auch versteh' ich,
Schnüre, Netze, Blonden, Flechten,
Feinste Spitzen selbst, zu weben.

Leonore.

Viel Geschick ward ihr gegeben,
Und mit Schönheit kann sie rechten,
Aber Ein's verschweigt sie noch.

Beatrix.

Mehr vermag euch meine Pflicht
Nicht zu weihen.

Leonore.

Wie das nicht,
Wenn mir rühmt' Octavio doch,
Daß in allen Königreichen
Sie die beste Stimme hat.

Beatrix.

Unrecht nur Octavio that,
Täuschend mich herauszustreichen;
Kaum der Rede werth die Dinge,
Wenn ich bei der Arbeit bin,
Ohne Kunst, Musik, noch Sinn
Ich für mich ein wenig singe,
Und auch dieß will ich vergessen.

Leonore.

Warum das, wenn ihr's gegeben
Ward vom Himmel?

Beatrix.

Meinem Leben
Ward nur Unglück zugemessen
Durch das Singen.

Leonore.

Durch ihr Singen?

Beatrix.

So verfolgt mich das Geschick,
Daß, was Andern brächte Glück,
Unglück nur kann dar mir bringen.

Leonore.

Und auf welche Art?

Beatrix.

Dem Schmerz
Singen; neue Nahrung bringt;
Deßhalb sag ich es.

Leonore.

Erringt
Über Trau'r den Sieg das Herz,
Würd' es mir Vergnügen machen,
Könnt ich sie singen hören.
Isabel, sag' ohne Stören,
Was hier Lucie hat zu machen,
Um Beschäft'gung zu erreichen. (Ab.)

Beatrix. Isabel.

Isabel.

Später werd' ich euch das sagen,
Denn im Mitgefühl der Klagen
Wünsche ich als Freundschaftzeichen,
Nun zuerst euch zu umarmen,
Dadurch weihen wir auch beide
Unsern Bund. (Sie umarmen sich.)

Beatrix.

Gott gebe Freude
Der Frau Isabel.

Isabel.

Erbarmen
Schenke Gott ihr, Lucie: jetzt
Seid im Hause höchst willkommen.

Beatrix (heimlich).

Götter, was wird vorgenommen,
O, wie ist mein Glück verletzt;
Doch zu spät ist's, daß mich's reu'te,
Und daß sie mich nicht erlauschen,
Muß den Ausdruck ich vertauschen. (Laut.)
Weil, Frau Isabel, von heute
Meine Freundschaft ihr begehrtet
Als Gefährtin, wär's wohl gut,
Daß, wie man's im Hause thut,
Sitte und Gebrauch ihr lehrtet
Mich, damit mich nichts erstaune,
Und ich Irrthum nicht begehe;
Sagt mir, daß ich es verstehe,
Ist die Dame übler Laune?
Hat sie gerne Ruh' und Frieden,
Oder liebt sie Zank und Schmollen?

Isabel.

Süß' und saure Trauben sollen
An den Rebstock seyn geschieden;
Bin ich gleich zwei volle Jahre
Mit der Dame, hab' ich doch
Ihre Launen alle noch
Nicht gelernt; nur jetzt gewahre
Ich, sie wird beherrscht von Schmerzen.

Beatrix.
Und ist das Warum genannt?
Isabel.
Mir ist es sehr wohl bekannt.
Beatrix.
Ist's die Krankheit weicher Herzen
Mit dem Bischen Eifersucht?
Isabel.
Viel davon sogar.
Beatrix.
Und trifft?
Isabel.
Einen, der ihr Liebesgift
Gab, den ihrer Ehre Sucht
Sorglich scheuchte — dergestalt
Wandt' er sich zu Andrer um.
Beatrix.
Ei, der Herr war gar nicht dumm.
Isabel.
Wir entfernten d'rauf uns bald;
Sie mit ihrem Bruder theilt
Tiefen Kummer lastend schwer;
Voller Schmerz kommt sie, und er
Schlimm verwundet, gut geheilt.
Beatrix.
Wie kam das?
Isabel.
In einer Dame
Hause ward ihm nachgestellt;
Noch ist er nicht hergestellt.
Beatrix.
In dem Hause dieser Dame
Hat er wenig Huld erkannt;
Wie ist sonst sein Sinn gewogen?
Isabel.
Sehr galant und fein erzogen.
Beatrix.
Und wie wird der Herr genannt?
Isabel.
Diego.
Beatrix.
Ach, von Diego ging
Aus mein Unglück. — Wo ist er?
Isabel.
Daß er ausging, weiß ich, schwer
Ist's zu sagen, wo er ging.
Beatrix.
Und der alte Herr?
Isabel.
Den Alten
Findet ihr verschmitzt und störrisch,
Höchst bedächtig und sehr herrisch,
Einer, der im strengen Walten
Kaum die anspricht, die ihm dienen.
Beatrix.
Wer gehört noch mehr zur Zeche?
Isabel.
Küchendiener, Kellner, Köche,
Andre Diener unter ihnen
Einer, ein durchtriebner Junge,
Selbst seht . . .
Leonore. Beatrix. Isabel.
Leonore.
Isabele.
Isabel.
Hier.
Leonore.
Mein Verwirren sage dir,
Was durch Worte meine Zunge
Dir nicht anvertrauen kann.

Isabel.
Herrin, sprecht, was ist geschehen?
Leonore.
Lucie, sie kann fort nur gehen.
Beatrix.
Ich gehorche. (Heimlich.)
Ha, Don Juan,
Lebtest du, und sähest recht,
Wie des Schicksals böse Spiele
Treiben mich zu solchem Ziele. (Ab.)
Isabel.
Jetzt schon ging sie.
Leonore.
Hör' dann.
Isabel.
Sprecht.
Leonore.
Isabel, als ich so eben;
Schwärmend, staunend und im Hoffen,
Wessen — darf ich dir nicht sagen,
Denn mein Herz steht dir ja offen —
An dem Gitter, das zum Vorhof
Öffnet, lehnte mit dem Kopfe,
Spielend mit den zarten Blumen,
Die dort frisch erblüh'n im Topfe,
Sah' ich durch die Thür der Straße
Farbig angekleidet kommen
Einen fremden Herrn. — Im Busen
Ward das Herz mir schnell beklommen;
Eh' ich sein Gesicht erkannte,
War's als hätte ich vernommen
Reden: „Schau', Don Juan ist dieser."
Wo die Leidenschaft entglommen,
Schaut das Herz im Innern früher,
Als der Augen Blick erschlossen.
Besser mich zu überzeugen,
Forschend meine Blicke schossen,
Weil, ob ich ihn recht erkannte,
Zweifel sich am Glück erhoben.
In dem Hause aber ging er
Nach Octavio's Wohnung oben.
Alles meinem Wunsch begünstigt;
Eilend bin ich hergekommen,
Dir zu sagen, wie die Liebe
Tausend Pläne unternommen,
Augenblicks sie auszuführen. —
Wuth kennt nicht der Vorsicht Sorgen,
Stolz fällt mir zu längerm Schweigen,
Glück will ich vom Zufall borgen. —
Was ihn herführt', da mein Vater
Und mein Bruder sind am Hofe;
Rufe du ihn durch das Gitter,
Wenn er geht, als treue Zofe.
Isabel.
Mit Octavio's Diener redend
Seh' ich unten ihn im Hofe.
Leonore.
Sicher, weil der nicht im Hause,
Er nicht näher gehen wollte.
Isabel.
Jetzo geht er.
Leonore.
Schnell nun rufe.
Isabel (hinausrufend).
Hört, Don Juan!
D. Juan (außerhalb).
Weil Niemand sollte
Mich in dieser Stadt wohl kennen,
Glaub' ich nicht, daß mir's gegolten.

Isabel (hinaussprechend).
Ja, ich rief euch; steigt die Treppe
Nur herauf.

Leonore. Isabel. D. Juan.

D. Juan.
Hier bin ich; sollten
Eure Worte mir denn gelten?

Leonore.
Mich, Don Juan, trieb an das Hoffen,
Zu erfahren, was euch führte
Nach Sevilla; — ich sag's offen,
Hab' ich gleich viel Grund zur Klage
Über euch, sei die zerronnen,
Seh' ich hier euch; — edlen Herzen
Wär' es Frevel, sich besonnen
In dem eig'nen Hause rächen.

D. Juan (heimlich).
Welche Wendung das genommen!
Doch wie könnten wir wohl besser
Hinter Diego's Pläne kommen,
Wissen ob sie bei ihm weile,
Oder nicht, als wenn Spione
Wir in seinem Hause halten;
Glück nun den Verstand belohne. (Laut.)
Zwiefach überraschend heute
Ist die Huld, die ich gewonnen,
Weil sie eure Gunst verdoppelt,
Nun ihr jetzt bekennt besonnen,
Daß ihr über mich noch klaget,
Während doch mein Glück zerronnen,
Als verachtend ihr mich scheuchtet;
Meine schöne Leonore,
Mich nur zog es nach Sevilla
Und zu eures Hauses Thore
Euch zu sehn; nicht ohne Absicht
Sucht' Octavio ich im Kommen.

Leonore.
Glück; mein Herz, zufrieden hast du
Hier die Wahrheit schon vernommen.
Aber sagt mir, wie ertheilte
Die Erlaubniß, euch zu lohnen,
Jene Göttinn, der ihr dienet?
Alles weiß ich, will nicht schonen.

D. Juan.
Keine hatte sie zu geben
Weil sie keine geben sollte;
Rache nur war jene Liebe,
Die verstellend ich ihr zollte;
Als ihr fehltet, fehlte Alles;
Besser wär' es, Leonore,
Andre Eifersucht zu stillen.

Leonore.
Leicht gewähr' ich's eurem Ohre;
Ist's dieselbe, die ich meine;
Nie war Pedro ich gewogen,
Minder seit des Bruders Wunden
— Wißt ihr's? — bin ich angezogen.

D. Juan.
Etwas hört' ich, forsche nimmer
Nach dem, was nicht mich betroffen.

Isabel.
Weh' mir! welch ein Unglück, Herrin?

Leonore.
Nun; was gibt's?

D. Juan.
Was ist zu hoffen?

Isabel.
Pedro Calderon hat sicher
Die Comödie angesponnen,
Der der Väter, Brüder Kommen
Stets zur Unzeit sich ersonnen;
Beide kommen hier zusammen.

Leonore.
Schnell in's Cabinet geflohen

Isabel.
Dort säh' ihn die neue Zofe.

Leonore.
Darauf leg' ich nicht so hohen
Werth, als wenn ihn jene sehen;
Wählen wir das klein're Drohen
Der Gefahr; sie ist nicht drinne;
Dieses Zimmer zum Besorgen
Führt als Eingang zu der Wohnung,
Drum mach' ich mir keine Sorgen;
Wenn sie gehn in ihre Zimmer,
Eilt er fort.

Isabel.
Nur schnell verborgen.

D. Juan.
Wer sah jemals so bedachtlos
Sich die Schlinge zugezogen? (Er verbirgt sich.)

Leonore. Isabel. Don Luis. Don Diego und Lukas.

D. Luis.
Leonore, sag', was treibst du?

Leonore.
Isabel und ich erwogen,
Wie uns diese Stadt gefalle.

D. Luis.
Daß du von ihr angezogen,
Zu vernehmen, freut mich höchlich.

Leonore.
So sehr, daß ich ungelogen
Sagen darf, ich ward zufrieden,
Seit wir hier sind eingezogen.

D. Diego (heimlich).
Weh' mir, das kann ich nicht sagen,
Keine Hoffnung, kein Erholen,
Von Beatrix hört' ich gar nichts
Seit dem Unfall, den verstohlen
Dort Don Juan hat angerichtet,
Wo mein Schimpf ward unverholen.

D. Luis.
He da! tragt herbei die Lichter,
Denn schon dämmert's.

Vorige. Beatrix (mit Lichtern).

Beatrix.
Wie befohlen,
Sind die Lichter hier.

D. Diego (heimlich).
O Himmel,
Welch ein Anblick!

Beatrix (heimlich).
Mutter Gottes!
Wen seh' hier ich?

D. Diego (heimlich).
Ist's Beatrix?

Beatrix (heimlich).
Ist's Don Diego? — Bild des Spottes!

D. Diego (heimlich).
Jetzt, o Glück, jetzt gilt's Verstellung;

Beatrix (heimlich).
Herz, verstelle dich dem Ohre!

D. Luis.
Welche neue Zofe haben
Wir im Hause, Leonore?

Leonore.
Don Octavio bracht' sie, dringend
Hat er mich sodann bewogen,

Daß ich möchte, sie aufnehmen;
Mit mir hab' ich Rath gepflogen,
Daß ihr's sicher bill'gen würdet,
Und sie dann in's Haus genommen.

D. Luis.

Recht, sein Rapport und ihr Aussehn
Haben für sie eingenommen.

Beatrix.

Größ'res Glück, als euch zu dienen,
Konnt' ich wünschen nicht, noch hoffen.

Lukas.

Welche wunderschöne Zofe!

Isabel.

Sperr' nur nicht die Augen offen!

Lukas.

Doch, — Umarmen du mir schuldest,
Hätt' ich es hier angetroffen.

D. Diego.

Lukas!

Lukas.

Herr!

D. Diego.

Sag', ist's Beatrix,
Bin ich rasend, hat gelogen
Mir der Blick?

Lukas.

Zwar selten sah' ich
Ohne Schlei'r sie — doch erwogen
Scheint mir diese ihr zu gleichen,
Wie man einem Sattelbogen
Mag ein frisches Ei vergleichen.

D. Diego.

Thorheit sprichst du.

Lukas.

Mehr zum Thoren
Werdet ihr, wenn in Sevilla
Ihr Beatrix wollt, erkoren
Auf Octavio's Anempfehlen,
Euch zu dienen.

D. Diego (heimlich).

Still, verborgen,
Darf ich nicht den Argwohn reizen;
Vater, Schwester könnten sorgen;
Später werd' ich schon erfahren,
Wie es kam; deßhalb bis morgen
Will ich heuchelnd und verstellend
Abschied nehmen, ohne Proben. (Laut)
Isabel, nimm Licht, und trage
Mir's nach meinem Zimmer oben.

Isabel (zu Lukas).

Freund, ihr müßt den Herrn bedienen.

Lukas.

Das Gelag ist wohl zu loben,
Wozu sie mich ladet.

D. Diego (heimlich).

Himmel,
Staunen und Verwirrung toben!

(D. Diego. Isabel und Lukas (mit Lichtern ab).

D. Luis.

Leonore, komm, erzählend
Möcht ich dir unaufgeschoben,
Wie mich ganz Sevilla heute
Würdevoll empfangen — loben. (Zu Beatrix)
Jenes Licht herbei du trage. (Ab.)

Beatrix.

Dort ist Licht.

Leonore (heimlich).

Zu sehr bedrohen
Mich Gefahren, wenn dem Zimmer
Dort Don Juan nicht wär' entflohen;
Drum ist's besser, dieser Zofe
Anvertrauen mich ganz offen,
Wag' ich gleich des Ansehns bessre
Hälfte; weh', daß fehlt dem Hoffen
Isabel. (Laut.)

Hör', Lucie!

Beatrix.

Herrin.

Leonore.

Schon am ersten Tag' bewogen,
Dir zu trauen, muß ich rechnen
Auf dein Dienen, angezogen
Durch dein Wesen. —

Beatrix (heimlich).

Ach! ich sterbe. (Laut.)
Was befehlt ihr?

Leonore.

Nachgekommen
Von Madrid ist mir ein Edler,
In der Liebe Feu'r entglommen;
Hier in diesem Nebenzimmer
Berg' ich ihn; — nun bitten wollen
Hab' ich dich, da schon mein Bruder
Sich zurück hat ziehen sollen,
Daß, indeß ich dort Beschäft'gung
Gebe meines Vaters Ohre,
Du ihn auslaßt.

Beatrix.

Ja, ich will es.

D. Luis (wird im Hintergrunde wieder sichtbar).

Kommst du denn nicht, Leonore?

Leonore.

Lucie sagt' ich nur noch eben,
Wie es mich erfreuen würde,
Da von ihrer schönen Stimme
Ich gehört, wenn singen wollte
Sie ein Lied mir.

D. Luis.

Ja, uns Alle
Dieses sehr ergötzen sollte.

Leonore.

Thu', was ich dir sagte.

D. Luis.

Was denn?

Leonore.

Nun, ein Instrument zu holen. (Ab.)

D. Luis.

Thu', was Leonore sagte. (Ab.)

Beatrix.

G'nug ist mir es anempfohlen. —
Himmel, was geschieht! mein Schicksal;
Das zum Hafen sich erkoren
Des Don Diego Haus, geht nunmehr
In dem Strudel ganz verloren. —
Keinen Augenblick verweilen
Darf ich länger: nur erwogen
Muß die beste Weise werden,
Fortzukommen. — Jetzt gezogen
Aus der Schlinge sei Leonore,
Der ich's schulde; erste Sorgen
Fordern immer Liebesnöthe,
Meinen Beistand ihr zu borgen,
Da sie mir Vertrauen schenkte,
Ist nothwendig; mein Besorgen
Gleich darauf Octavio wisse.

(Sie geht auf das Cabinet zu, in dem D. Juan versteckt ist.)

Edler Herr, der hier verborgen.

Folgt mir, daß ich euch geleite
Auf die Straße.

Beatrix. Don Juan.

(Als Beide sich erblicken, malt sich heftiges Erstaunen.)

D. Juan.

Schon im Kommen!

Beatrix.

Himmel, was muß ich erblicken!

D. Juan.

Gott, was hab' ich wahrgenommen!

Beatrix.

So viel Widersprüche irren
Meinen Geist, so ist entronnen
Die Vernunft, Don Juan, in diesem
Augenblick, daß ich besonnen
— Wehe mir! — nicht weiß, wohin sich
Die Gedanken wenden sollen,
Und um Allen zu genügen,
Keinem so genügt mein Wollen. —
Doch ich darf nicht länger schwanken;
Da so schlecht du mich belohntest,
Meine Huld und meine Liebe
So beleidigend nicht schontest,
Wär es unerhörter Wahnsinn,
Wenn so arge Kränk nicht sollte
Jeden andern Schmerz verdrängen,
Den ich noch empfinden wollte. —
Wenn als Todten dich beweinten
Meiner Liebe herbe Sorgen,
War es nur, um dich zu finden
In Le'norens Haus' verborgen,
Nur zu sehn, wie ihr du folgtest?
Ha, wie wird mit Schmach getroffen
Meine edle Liebe! — Aber
Nur dein Leben gibt mich offen
Solcher Eifersucht zum Raube;
Weil du lebst, dank' ich's den Sorgen.

D. Juan.

Wenn's dem Himmel doch gefiele,
Falsche, mir die Zeit zu borgen,
Um Erklärung über Alles
Dir zu geben unverholen;
Doch wozu die Zeit vergeuden,
Die dem Augenblick gestohlen,
Wär' Genugthuung doch nutzlos,
Wenn ich sie auch geben wollte;
Schweigen wir, da ich im Hause
Deines Buhlen seh'n dich sollte.
Schaff' mich fort, zu Ausschweifungen
Führt mich sonst der Schmerz, verloren
Wären dann wir alle Beide,
Übel ging's auch Leonoren.

Beatrix.

Die Gefahren zwar erkenn' ich,
Doch laß' ich dich nicht entkommen,
Bis den Widerspruch der Lage
Du erst deutlich wahrgenommen.
Du entflieh'st, um Schuld zu läugnen
Aber ich hab' unternommen,
Meine Unschuld dir zu zeigen.

D. Juan.

Kannst du's?

Beatrix.

Ja.

D. Juan.

Du's sagen mochtest?

Beatrix.

In der Nacht . . .

D. Juan.

Was du?

Beatrix.

In der du . . .

D. Juan.

Sprich!

Beatrix.

Mit meinem Bruder fochtest . . .

D. Juan.

Floh'st du . . .

Beatrix.

Hört' ich . . .

D. Juan.

Was?

Beatrix.

Du fielest
Als ein Opfer seinem Morden,
Drum . . .

D. Juan.

Mußt du Don Diego suchen!
— Schön bist du entschuldigt worden! —
Die Erklärung muß nur mehren
Deine Schuld, sie zeigt mir offen,
Daß die Trau'r um mich dir Zeit ließ,
Andrer Liebe noch zu hoffen.
Alles aber, was du vorbringst,
Ist zudem auch noch erlogen,
Denn warbst durch die Todesbotschaft
Du im Anfang auch betrogen,
Wurde doch nothwendig dieser
Täuschung Wahn sogleich verloren,
Sah'st Don Diego du verwundet.

Beatrix.

Nie kam's noch zu meinen Ohren,
Daß Don Diego dort verwundet.

D. Juan.

Hast du dir sein Haus erkoren,
Willst, unwissend soll ich glauben
Dich, heißt das, du sei'st verschworen
Wider mich, mir Tod zu wünschen.

Beatrix.

Hör' mich, wisse . . .

D. Juan.

Meine Ohren
Wollen nichts vernehmen; eile!

Beatrix.

Jetzt, Don Juan, hab' ich's vernommen,
Du verwirrst nur meine Sinnen,
Um mir früher zu entkommen,
Als ich Klage könnte führen.

D. Juan.

Sag', ist's denn etwa erlogen,
Daß im Haus' ich hier dich antraf?

Beatrix.

Bin ich wen'ger d'rin betrogen,
Daß ich dich hier aufgefunden?

D. Juan.

Falsche, dich seh' ich voll Sorgen
In den Händen meines Feindes.

Beatrix.

Heimlich fand ich dich verborgen
In dem Zimmer meiner Feindin.

D. Juan.

Mit Don Diego hergezogen.

Beatrix.

Leonoren aufzusuchen,
Kamst du, — jenes ist erlogen.

D. Juan.

Den Verstand machst du mir schwinden.

Beatrix.

Du hast mir den Sinn entzogen.

D. Juan.
Sage . . .
Beatrix.
Ich . . .
D. Juan.
Wie konntest . . . .
Beatrix.
Komme . . . .
D. Juan.
Du? —
Beatrix.
Hier.
Don Juan. Beatrix. Leonore.
Leonore.
Gott, was wird gepflogen!
Wenn so viel d'ran liegen mußte,
Lucie, daß schnell ward vollzogen,
Was ich hieß, find' ich dich plaudernd?
D. Juan (heimlich).
Himmel, was hab' ich vernommen,
Lucie hörte ich sie nennen?
Leonore.
Von dem Vater hergekommen,
Der in seinen Briefen blättert,
Fürcht' ich meines Bruders Kommen,
Der schon öffnet; deßhalb eilet,
Eh' er euch noch wahrgenommen.
Seh'n wir uns im günst'gern Zeitpunct,
Sollen danken Herz und Worte,
Daß ihr nach Sevilla folgtet; —
Jetzo eilt von diesem Orte.
D. Juan.
Ja, ich will, denn viel liegt mir d'ran
Eilend von hier wegzukommen.
O, wie viele Zweifel lasten,
Halten mir das Herz beklommen! (Ab.)
Leonore.
Schließe, Lucie, nun die Thüren.
Leonore. Beatrix. D. Diego. Lukas.
D. Diego.
Jetzo werd' es wahrgenommen,
Ob allein Beatrix wissen . . .
Lukas.
Mit ihr seh' ich Leonoren.
D. Diego.
Wart' ich denn auf bess're Stunde,
Daß nicht Argwohn wird geboren. —
Leonor', was führet dich hierher?
Leonore.
Lucie sagt zu mir besonnen,
(Zu Beatrix.)
Um das Leben mir zu retten,
Stimm' dem bei, was ich ersonnen.
(Laut.)
Daß sie, um mich aufzuheitern,
Dort im Garten singen wollte,
Da sie mich so traurig sähe,
Dahin geh' ich; — komm nun.
Beatrix (heimlich).
Sollte
Eines meiner Qual noch fehlen,
War's, daß Singen fordern wollte
Man von mir. Für diesen Abend
Bleibt Verstellung, nur, und morgen
Wird für einen andern Ausweg
Don Octavio sicher sorgen.
(Die Beiden gehen ab.)
D. Diego.
Prüfen muß ich, ob der Augen
Meinung stimme zu den Ohren;
Singend zeigt es sich am besten,
Ob sie's ist. — Geht nicht verloren
Mein Verstand heut', ist's ein Zeichen,
Daß mir keiner angeboren. (Ab.)
Lukas.
Nun, dient das euch zum Beweise,
Geht er heut nicht mehr verloren.
Octavio. Lukas.
Octavio.
Ist Don Luis jetzt beschäftigt?
Lukas.
Ja, er schreibt im Zimmer oben.
Octavio.
Sag' ihm also später, Lukas,
Daß ich mich der Pflicht enthoben,
Ihm jetzt den Besuch zu machen,
Um ihn nicht zu stören; morgen
Seh' ich ihn, wenn die Beschäft'gung
Keine Störung läßt besorgen.
Lukas.
Werd's bestellen. (Heimlich.)
Hat die Thorheit
Meinen Herrn denn so belogen,
Daß Beatrix diese seyn soll,
Mir's auf diese Art entzogen,
Jenen Kuß bei ihr zu rächen. (Ab.)
Octavio.
Celio — hast du mich vernommen?
Octavio. Celio.
Celio.
Ja, Herr!
Octavio.
Kam, mich aufzusuchen,
Jemand hier?
Celio.
Es ist gekommen
Nachmittags ein Herr.
Octavio.
Wer war das?
Celio.
Fremder war's, wie ich vernommen,
Und ich kenn' ihn nicht.
Octavio. Celio. Don Juan.
D. Juan (heimlich).
Mit diesem
Herrn zu reden, bin entschlossen
Ich, noch eh' er wird hingehen,
Zu Don Pedro, dem Genossen,
Alles will ich ihm entdecken,
Dann sei Hülfe unternommen. (Laut.)
Herr, seid ihr der Don Octavio?
Octavio.
Zu Befehl.
D. Juan.
Schon hier gekommen,
Euch zu suchen, sind die Gründe
Noch verdoppelt seit dem Kommen;
Wicht'ge Dinge euch zu sagen,
Bin von Andern ich erkoren,
Octavio.
Octavio.
Sprecht dann.
D. Juan.
Herr, zu euch mich sandte
Vorige. Don Pedro.
Selbst schon sag' ich's jetzt; — verloren,
Weil bis spät zur Nacht ihr weiltet,
In der Qual zwei gleicher Sorgen,
Kam ich hier, euch aufzusuchen,
Von der Dunkelheit verborgen.

D. Juan.
Eben kehrt erst heim Octavio,
Drum war Warten mir geboten.
Octavio.
Schließet mich in eure Arme!
D. Juan (heimlich).
Stets verwirrter wird der Knoten.

Octavio (heimlich).
Um Beatrix aufzusuchen,
Ist er sicher hier gekommen.

D. Pedro.
Mein Vertrau'n euch zu beweisen,
Hab' ich's kühnlich unternommen,
Mir, da ich in Noth versunken,
Guten Rath bei euch zu holen;
Sei mein Leben, Gut und Ehre
Eurem Schutze anempfohlen.

Octavio (heimlich).
Sicher muß er von ihr wissen,
Da er sie hier suchen wollen,
Schutz muß ich in jedem Falle
Aber der Beatrix zollen.
Don Pedro.
Laßt uns Drei allein hier bleiben,
Denn mein Herz euch zeigen offen,
Ist nothwendig.
Octavio.
Geht ihr. (Die Bedienten ab.)
Setzt euch.
D. Pedro.
Mich, Octavio, hat betroffen
Größtes Unglück, das je konnte
Mir begegnen; und nur hoffen
Kann ich, durch euch herzustellen
Meine Ehre — könnten Ohren
Ohne Worte mich verstehen,
Schrecklich ist's! die ich verloren,
Nun mein einzig Rettungsmittel
Nur eu'r Haus mir zeigen konnte.
Octavio.
Sagt, worin kann ich euch dienen? (Heimlich.)
Himmel, wie er's wissen konnte,
Daß im Hause sei die Schwester!
D. Juan (heimlich).
Widersprechend wirr'ndes Wogen; —
Mich zu ein und andrer Seite
Hält Gefühl und Pflicht gezogen.
D. Pedro.
Nur um Rache auszuüben,
Es mich nach Sevilla lockte,
Für den Schimpf, den meine Schwester
— Weh der Athem mir schon stockte —
Selber über mich verhängt hat,
Die aus meinem Haus' entflohen.
Octavio.
Wunderbar, wo ist sie aber?
D. Pedro.
Wüßt' ich's nur.
Octavio (heimlich).
Jetzt faß' ich hohen
Muth! — (Laut.)
Was wollt ihr thun?
D. Pedro.
Sie suchen.
Octavio.
Wie das?
D. Pedro.
Hört, was ich erkoren.

Beatrix (singt außerhalb).
„Ach ich muß in Liebe brennen,
„Darf den Gegenstand nicht nennen."
D. Pedro.
Gott, ich höre ihre Stimme!
Octavio (heimlich).
Das Geheimniß ist verloren.
D. Juan (heimlich).
Meine Absicht zu entdecken,
Zwingen mich des Zufalls Sorgen.
Octavio.
Was sagt ihr?
Don Pedro.
Die Stimm' ist ihre,
Und ihr haltet sie verborgen.
Octavio.
Geht, durchsuchet meine Zimmer,
Seht; daß euch der Schall betrogen.
(Donna Beatrix beginnt wieder zu singen.)
Beatrix (singend).
„Heilig achtet' ich bis jetzt
„Jenen Holden, den ich liebe,
„Durch' des kranken Herzens Triebe
„Ward mein Zartsinn schon verletzt;
„Ich gelobte, schweigend sterben,
„Und wenn Sterben nun und Schweigen
„Nur im stummen Bilde zeigen
„Sein Verachten, mein Bewerben,
„Muß ich, ach! in Liebe brennen,
„Darf den Gegenstand nicht nennen."
D. Pedro.
Doch wo kann sie seyn so nahe?
Octavio.
Daß bei Nachbarn eingezogen
Sie, wär' wohl leicht möglich, deren
Gärten hier zusammenstoßen
Aber ich kann es nicht wissen,
Berge sie nicht hier. (Heimlich.)
Dem großen
Übel möcht' ich so verschaffen
Kurzen Aufschub!
D. Pedro.
Wohl entschlossen
Stürz' ich mich hinab in Gärten,
Wo ich finde sie.
D. Juan.
Beschlossen
Habt ihr, was nicht leicht; die Schande
Deckt ihr auf so unverholen.
Octavio.
Dieser Freund räth euch zum Besten.
D. Pedro.
Laßt mich!
D. Juan (hält ihn auf).
Klugheit sei empfohlen.
D. Pedro.
Kamt ihr dazu mit mir?
D. Juan.
Rache
Hatte ich mit euch ersonnen,
Kam nicht mit euch, zu verderben. (Heimlich.)
Zeit zur Flucht hat sie gewonnen.
D. Pedro.
Aber ich will mein Verderben!
Können's dulden meine Ohren,
Daß die Falsche Lieder singe,
Während ich in Qual verloren? (Ab.)
Octavio.
Laßt ihn ja nicht.

D. Juan.
Ha, Beatrix!
Wie stürzt dich in Noth und Sorgen
Das Verhängniß deiner Stimme.

Octavio.
Daß sie jetzt ihm bleib' verborgen,
Celio, schließe du die Thüren;
Andern Ausweg gibt es morgen.

Dritte Abtheilung.

Zimmer in Octavio's Hause.

Octavio. Don Pedro. Don Juan.

D. Pedro.
Wenn ich ihre Stimme höre,
Und sie dort verborgen sehe,
Muß ich nicht hinab mich stürzen,
Wenn in Wuth ich fast vergehe,
Daß der Echo Freuden-Singen
Tön' als Schwanenlied vergebens,
Wandelnd es zur Todes-Hymne
Durch das Opfer ihres Lebens?
Was ihr Beide mir auch vorsagt,
In dem Andrang solcher Schrecken
Müßtet ihr, statt mich zu hindern,
Meine Rache mit vollstrecken.

Octavio.
Alles auf einmal zu wagen,
Ist nach unserem Bedenken
Thorheit ohne Nutzen, deßhalb
Laßt euch lieber von uns lenken.
Es erschallte ihre Stimme
Aus den Gärten, die hier neben
Diesen Zimmern; — unbedachtsam
Hieß' es aber, preis sich geben,
Wolltet ihr nur Aufsehn machen,
Und doch nicht das Rechte treffen.
Denkt, es muß verletzte Ehre
Mit der Rache sicherm Treffen,
Ohne ein Vielleicht zu wagen,
Sich Genugthuung erzwecken.

D. Juan.
Mit euch kam ich hier, Don Pedro,
Um mit euch es zu vollstrecken,
Stets kämpf' ich an eurer Seite;
Aber macht eu'r Unternehmen
So, daß wir den Ausgang wissen,
Eh' wir es noch unternehmen;
Mit der Tapferkeit verbinde
Klugheit sich, denn schon gesehen
Hat man's tausendmal; wie Tapfrer
Fiel, wollt' diese er verschmähen.

Octavio.
Stets will ich euch unterstützen.

D. Juan.
Laßt zuerst uns überlegen,
Was zu thun ist, und dann später
Nach bedächtigem Erwägen
Wagen wir an's Unterfangen
Unsre Ehre, Gut und Leben.

Octavio.
Bin ich gleich nicht unterrichtet — (Heimlich.)
(Ach, wär' mir es doch gegeben,
Zu verläugnen!) (Laut)
— noch bis jetzo
Von dem Allen, was geschehen,
Kann ich aus so klaren Zeichen
Dennoch schließen und ersehen,
Daß ihr eure Schwester suchtet.
Mindestens muß man bekennen,
Daß sie fern nicht sei; drum will ich
Jetzt mit Vorsicht zu erkennen
Suchen, wer sie hierher brachte,
Und in wessen Haus' sie lebe.
Während ich nun dieß erfrage,
Klüglich euch den Rath ich gebe:
Haltet ihr in diesem Zimmer
Euch verborgen, leicht verheerte
Unsre Pläne sonst ein Andrer,
Der euch sähe. Wenn ich kehrte
Unterrichtet später wieder,
Könnt nach eig'nem Überlegen
Ihr die beste Art bestimmen;
Folge eurer Wahl dann Segen,
Sterben wir, soll's seyn, zusammen. (Heimlich)
Dieß, so hoff' ich, wird ergeben
Sich're Rettung für Beatrix.

D. Juan.
Kluger Rath ward euch gegeben! (Heimlich)
Gut, daß die erzürnte Liebe
Zeit gewinnt, nun kann ich geben
Nöth'ge Weisung an Beatrix.

D. Pedro.
Ich verlange, meine Ehre
Dürfe über mich nicht klagen,
Daß ich irgend sie versehre;
Laß' ich nun in diesem Falle,
Was ihr Beiden wollt, geschehen,
Und zum Irrthum mich verleiten,
Wird verzeihlich mein Vergehen. —
Diese falsche, undankbare
Schwester, mit wem hätte können
Anders sie zur Stadt hier kommen,
Als — wie schmerzt mich's ihn zu nennen! —
Mit Don Diego Lara, welcher,
Sich vom Vater nicht zu trennen,
Der ein Amt hier übernommen;
Mit ihm hier kam; dieser eben
Ist's den wir verwundet dorten
Und gefährdet sehr sein Leben,
Hinterlassen — jetzt verfolgen.
Deßhalb sucht nun zu erspähen,
Ob der in der Nähe wohne;
Wäre das, so ist's zu sehen,
Daß sie sang in seinem Hause.

Octavio (heimlich).
Schwer verwundet ihrentwegen
Ward Don Diego; die Verwirrung
Größer wird beim Überlegen,
Daß sie lebt in seinem Hause,
Wo ich selber an sie stellte;
Wenn doch solcher Widersprüche
Zweifel die Vernunft aufhellte.
Dieser kam nach meinem Hause,
Weil Vertrau'n er in mich setzte,
Jenem aber, dessen Vater
Freundschaftsdienste nie verletzte,
Schuld' ich Freundschaft aus dem Grunde;
Doch die Dame — welche Schmerzen! —
Suchte Schutz; und jetzt sind Alle
Mit vertrauensvollen Herzen
Unter meinem Dach versammelt.
Was zu thun? — Auf einem Wege
Zeigt sich Hülfe. — Jenen Beiden

Red' ich zu, und überlege,
Wenn's nicht hilft, die Dame schützen,
Sei die erste Pflicht; nicht hege
Furcht mein Muth, denn edler Männer
Erste Hülfe nie entgehe
Als ein Vorrecht schwachen Weibern,
Was auch später d'raus entstehe.
(Laut zu Don Pedro.)
Schon von Allem unterrichtet,
Bleib' Don Juan, und mich laßt gehen,
Denn wie er mit euch verbunden,
Könnte, würd' ihn Jemand sehen,
Sein Erblicken unsre Pläne
Leicht zerstören; doch mein Flehen
Müßt ihr auch gewiß erfüllen,
Und nicht aus dem Zimmer gehen.

D. Pedro.
D'rauf geb' ich mein Wort euch willig.

Octavio (heimlich).
Nirgend sichrer zu verbergen
Wäre er, als hier. — (Laut zu Don Pedro.)
Ich nehme
An eu'r Wort. (Heimlich.)
Nicht länger bergen
Soll mein Herz jetzt bange Zweifel,
Ob's auch handle hier im Rechten,
Denn die höchste aller Pflichten
Ist, die Damen zu verfechten. (Ab.)

Don Juan. Don Pedro.

D. Juan (heimlich).
Was, da schon Octavio hörte,
Wie so bittre Feindschaft hegen
Diego und Don Pedro, jenen
Er als Gast im Haus muß pflegen,
Wo Beatrix gleichfalls weilet,
Mag er jetzo überlegen,
Bittet diesen er, zu bleiben,
Und erbietet sich zu Wegen,
Jenes Wohnplatz auszuforschen?
Doch es quälen nicht mein Leben
Andrer Zweifel, wo die eig'nen
Mir genug zu lösen geben;
Hat Beatrix mich beleidigt,
Jetzt Gefahren sie umschweben,
Und als Edler bin ich schuldig,
Nachricht ihr sogleich zu geben. —
Könnt' ich, Pedro zu verlassen,
Nur Gelegenheit abbrechen,
Böte mir wohl Leonore
Einen Vorwand, sie zu sprechen.

D. Pedro (heimlich).
O, wär' ich nur hier alleine,
Dann, um etwas zu entdecken,
Könnt' ich den Versuch doch machen.

D. Juan (heimlich).
Ich will hinter List mich stecken.

D. Pedro.
Was, Don Juan, habt ihr erwogen?

D. Juan.
Briefe, wichtig und zu ehren,
Ließen wir zurück im Koffer,
Und der Wirth, sich zu belehren,
Zweifelnd schon an unsrer Rückkehr,
Weil wir gestern uns entfernten,
Könnt' ihn leicht aus Mißtrau'n öffnen.

D. Pedro.
Wahr ist's, und daß wir's erlernten,
Dünkt mich's nöthig, ihr wollt hingehn,
Sie in Sicherheit zu legen;
Da am Ort ihr nicht bekannt seid,
Könnt ihr Argwohn nicht erregen.

D. Juan.
Gerne ging' ich, doch ich fürchte . . .

D. Pedro.
Weßhalb stockt ihr so verlegen?

D. Juan.
Euch allein zu lassen.

D. Pedro.
Bleiben
Kann nicht schaden meiner Ehre,
Bin ich doch im sichern Hause.

D. Juan (heimlich).
Wenn gewiß ich davon wäre. (Laut.)
Gut, ich geh' in dem Vertrauen,
Bald zu euch ich wieder kehre. (Im Abgehen.)

D. Pedro.
Finden werdet ihr mich hier
Bei der Leiden Überlegen. (Ab.)

D. Juan.
Die Gefahr, die sie bedroht,
Will Beatrix dar ich legen. (Ab.)

Don Diego. Lukas.

Lukas.
Herr, kaum bricht erst an der Morgen,
Schon habt ihr die Ruh' verlassen?

D. Diego.
Meiner Ungewißheit lassen
Keine Ruhe meine Sorgen.

Lukas.
Also glaubt ihr, diese Maid
Sei Beatrix?

D. Diego.
Sie ist's, ja,
Oder ich bin toll.

Lukas.
Wohl, da
Überzeugt euch, daß ihr's seid.

D. Diego.
Sprechen muß ich sie, und wissen,
Wie sie nach Sevilla kam;
Gestern ich's nicht unternahm,
Weil ich sah, wie sie geflissen
Sich nicht von der Schwester trennte.
War bis jetzt umsonst die Müh',
Kleidet ich mich an so früh,
Weil zu treffen sie; mich's brennte.

Lukas.
Sie kommt hier.

D. Diego.
Entferne dich,
Denn allein will ich sie sprechen. (Lukas ab.)

Don Diego. Beatrix.

Beatrix
(ohne ihn zu bemerken).
Ach, fast muß die Hoffnung brechen,
Glück gäb's in der Welt für mich.
Mit Octavio will ich reden
Dort im Zimmer, daß er wisse,
Wie mit dem ich leben müsse,
Der die erste Schuld trägt jeden
Unglücks, das mich traf. Entferne
Er mich schnell; nicht Trost gewähren,
Sondern nur mein Unglück mehren
Kann der Einfluß böser Sterne.
Geh' ich . . .

D. Diego (tritt hervor).
Göttern weih' ich Dank,
Reizende Beatrix, weil

Mir ein Augenblick zu Theil
Ward, in dem es mir gelang,
Ohne Zeugen dich zu sprechen.
Tausendmal umarmt, erkannt
Sei so theures Liebespfand,
Das als süße Frucht zu brechen,
Ich geopfert gern mein Leben,
Als ich fröhlich dort es wagte,
Und dadurch genugsam sagte,
Wie ich's gerne dir gegeben.
Glücklicher wär' ich gewesen,
Starb ich damals; könnt' ich klagen
Über dich gleich, und dir sagen,
Juan de Silva sei's gewesen,
Den mit deinem Bruder fechten,
Ich gesehen, so gebot
Doch die schreckenvolle Noth,
Dort nicht zögern und nicht rechten.
Aber sag', wie kamst du hier?
Hemme deiner Thränen Rinnen,
Meines Unmuths erstes Sinnen
Wandelst du in Mitleid mir.

Beatrix.

Weiß der Himmel, wie mein Herz
Wünscht, Don Diego, euch zu künden,
Meiner Rachlust Wuthempfinden
Sei gewandelt schon in Schmerz,
Eh' ich euch Gehör gegeben,
Eh' mein Wort jetzt zu euch spricht;
Aber lassen darf ich's nicht,
Nachricht euch von mir zu geben,
Und um Schutz euch anzusprechen,
Milder wird des Zornes Wähnen,
Meine Lippen weinen Thränen,
Meine Augen Worte sprechen;
Hülfe muß von euch ich hoffen,
Deßhalb . . .

D. Diego.

Fahret fort.

Beatrix.

So hört:
Ich . . .

Beatrix. D. Diego. Octavio.

Octavio.

Beatrix, Diego, hört,
Da ich euch hier angetroffen,
Die ich eben suchte Beide,
Um euch einzeln zu befragen,
Wie mir's Noth schien, laß mich sagen,
Daß ich jetzt Gefahr vermeide,
Wenn vereint nun zu euch spricht
Das Geheimniß, dessentwegen
Euch mit vielem Überlegen
Aufgesucht hat meine Pflicht;
Euch, um warnend euch zu nennen
Die Gefahr, die euch bedroht,
Euch, damit ihr hört die Noth.

D. Diego.

Ich bin Ohr.

Beatrix.

Ich werd's erkennen.

Octavio.

Ihr, Don Diego, müßt schon wissen,
Da ihr waret der Geliebte,
Wie Beatrix ist gekommen
Nach Sevilla, die Betrübte;
Ihr, Beatrix könnts nicht läugnen,
Denn ihr habt mir's nicht verschwiegen,
Eu'r Gemahl blieb dort verwundet
Von Don Pedro's Schwerte liegen.
Dadurch legtet ihr nun selber
Das Geständniß ab, daß dieser
Diego Lara eu'r Gemahl sei:
Schwer verwundet ward ja dieser
Dort, den ihr bisher beweintet
Als gestorben. Süßen Spielen
Eurer Liebe noch zu fröhnen,
Ist nicht Zeit mehr bei den vielen
Rachestrahlen edlen Herzens,
Das euch nachspürt; Ungewitter
Drohen nahe mit Gefahren,
Fast erreicht euch schon der Ritter.
In Sevilla ist eu'r Bruder
Und eu'r Feind, erboßt sein Sinnen;
Spuren eures Aufenthaltes
Konnt' er leider schon gewinnen;
Als ihr gestern Abends sanget;
Hörte er's im vollen Grimme,
Daß er aber dieses hörte,
War Verhängniß eurer Stimme.
Welchen Ausgang es genommen,
Sagt euch selbst wohl eu'r Empfinden,
Wenn, als er euch sucht', sich's fügte,
Euch beisammen aufzufinden.
Deßhalb, da ihr für einander
Solche zarte Lieb' empfindet,
Da man euch um sie verwundet,
Da ihr den am Leben findet,
Den als Todten ihr beweinet,
— Zeuge war ich dieser Triebe —
Könnt ihr jetzt kein bessers Ende
Geben solcher edlen Liebe,
Als daß euch vermählt eu'r Bruder
Schon antreffe; so entschlingen
Freudig wir den Knoten; würdig
Wird Genugthuung gelingen.
(Während Octavio zu ihnen redet, sind Beide bestürzt, und Beatrix vergießt Thränen.)
Aber wie, wenn ich ein Ende
Dem gefahrenvollen Lieben,
Wunderbarem Walten, mache,
Und erwarte, dankgetrieben
Solltet ihr eu'r Glück erkennen,
Seh' ich keinen sich entschließen? —
Ihr schickt Seufzer auf zum Himmel,
Heiße Thränen euch entfließen;
Diego, liebtet ihr Beatrix
Zärtlich liebend denn nicht immer?

D. Diego.

Angebetet stets als göttlich
Hab ich ihrer Reize Schimmer.

Octavio (zu Beatrix).

Sagtet ihr mir nicht, verwundet
Wäre dort gefallen nieder
Eu'r Gemahl?

Beatrix.

Es ist die Wahrheit.

Octavio (zu Diego).

Euch verwundet' er?

D. Diego.

Nie wieder
Hätt' ich doch genesen mögen
Nach der Schwerter wildem Klirren.

Octavio (zu Beatrix).

Ist's nicht dieser, den ihr nanntet?

Beatrix.

Nein, das war ja nur ein Irren.

Octavio (zu Diego).

Doch versteckt wart' ihr im Hause
In der Nacht so vieler Wirren?

D. Diego.
Nein, mich trieb hinein der Lärmen.
Octavio (zu Beatrix).
Warum aber mir berichten,
Daß, den ihr beweintet . . .?
Beatrix.
Wer noch
Später kam, wußt' ich mit nichten.
Octavio.
Also war Don Diego dorten
Nebenbuhler, nicht Geliebter?
Beide.
Ja.
Octavio.
Schon glaubte ich erleichtert
Hier das Ende; doch betrübter
Ist die Sache jetzt, der Zweifel
Anfang seh'n wir leider wieder;
Deßhalb zögern wir nicht länger,
Viel muß hier gescheh'n. — Hernieder
Drohet die Gefahr Beatrix, —
Daß sie hier soll Sieg gewinnen,
Darf ich nicht gestatten; also
Folgt mir, um ihr zu entrinnen,
Hier, wo ich euch kann beschützen.
D. Diego.
Also nicht. Eins muß bestimmen
Mich als Edlen, ist's gleich Anders,
Nicht Gemahl zu seyn. — Mit grimmen
Wüthen sucht uns Pedro beide; —
Wenn Gefahren sie umringen,
Nun sie ist in meinem Hause,
Muß doch ich vor allen Dingen
Sie bei solchen Übeln schützen,
Die nur mich nur sie umfingen;
Wenn der Zufall sie gleich brachte
In mein Haus, muß ich doch ringen,
Sie zu schützen, daß man könne
Sagen nicht von mir, zu lieben
Hätt' ich Muth, doch zum Beschützen
Sei mir nicht genug geblieben.
Octavio.
Meinen Schutz hat sie erbeten,
Und gewiß gewähr' ich diesen . . .
Beatrix.
Denkt, daß . . .
Octavio.
Ich . . .
D. Diego.
Ich . . .
Beatrix. Octavio. Don Diego. Dazu Don Luis und Lukas, (die Erstaunen bezeigen).
D. Luis.
Sagt, was habt ihr?
D. Diego.
(heimlich zu Octavio).
Täuschung sei ihm hier erwiesen,
Daß mein Vater nichts erfahre.
Octavio (zu Diego).
Gut, verstellen wir uns. (Laut.)
Diesen
Brustschmuck, den ich grade trage,
Hat Don Diego hoch gepriesen,
Als ich ihm den angeboten,
Lehnt' er ab; deßhalb wir stritten.
Daß ihr nun in meinem Namen
Ihm den gebt, wollt' ich euch bitten.
D. Luis (heimlich).
Weil sie Beide sich verstellen,
Sei's einstweilen denn erlitten. (Laut.)
Wir vermögen so viel Güte,
So viel Gunst, als ihr erwiesen,
Zu erwiedern nie; sein Weigern
Werd' ihm deßhalb nicht verwiesen. (Heimlich.)
Von Octavio muß ich hören,
Was dieß war. (Laut.)
Woll's nicht verdrießen
Euch, Octavio, mir zu folgen,
Um Geschäfte abzuschließen. (Zu Diego.)
Geh du fort.
D. Diego.
Ich werde.
Beatrix (heimlich).
Leiden
Mich im Übermaß umringen,
Treffen mich von allen Seiten.
Lukas (zu Diego).
Sagt mir, Herr, vor allen Dingen,
Ist's Beatrix, oder Lucie?
D. Diego.
Lucie — ich war nicht bei Sinnen.
Lukas.
Wer bezweifelt's? — Aber Freude
Liegt für mich vor Allem drinnen.
D. Diego (heimlich).
Nöthig ist's, sie zu verläugnen;
Um den Ausgang zu gewinnen,
Den ich wünsche. (Zu Beatrix.)
Nichts befürchte
Du in meinem Hause: dienen
Mag ich stets zu etwas; kann ich
Gleich mir Alles nicht verdienen. (Ab.)
D. Luis (zu Octavio).
Kommt.
Octavio (heimlich).
Ich folge seinem Wunsche,
Schlage so den Argwohn nieder. (Zu Beatrix.)
Du, Beatrix, darfst nicht zweifeln,
Schnell kehr' ich zurück hier wieder;
Doch bis dahin laß dir rathen,
Nicht verlasse dieses Zimmer.
(D. Luis und Octavio ab).
Beatrix. Lukas.
Beatrix.
Kann man größ're Angst und Qualen
Wohl erleiden; wahr sprach immer,
Wer da sagte, feige wären
Alle Leiden, weil man nimmer
Sehe eines nur alleine;
Und im Maße, wie verlieren
Die Verfolgten Muth und Kräfte,
Nehmen immer zu die ihren.
Lukas.
Muth gefaßt; denn Hut und Schuhe
Sind schon rein gestäubt.
Beatrix.
Erschienen
Ist mein Bruder in Sevilla,
Und es mußt als Spur ihm dienen,
Meinen Aufenthalt zu forschen,
Daß er hörte meine Stimme.
Lukas.
Wenn es keinen Anfang brauchte,
Welch' ein süßes Ding wär' Lieben.
Beatrix.
Meine Stimme ist im Leiden
Als mein größter Feind geblieben.

Überall verfolgt mich quälend
Das Verhängniß meiner Stimme.

Lukas.

Doch, was fürcht' ich, hat die Dame
Gute Laune leicht im Sinne.

Beatrix.

Aus dem Hause mich entfernen
Kann ich nicht, weil warten drinne
Mir Octavio angerathen;
Aber bleiben, güt'ger Himmel,
Heißt nur immer ärger machen
Des Verbrechens Schuldgewimmel.

Lukas.

Mich auf Sevillanisch nahen,
Scheint am besten zu erkiesen.

Beatrix.

Eifersucht, Don Juan, — o wehe! —
Quält am meisten mich von diesen
Bittern Leiden, sinnverwirrend
Will der eigne Schmerz nichts dünken
Mir, — bin wen'ger denn ich worden,
Mußt' herab ich so sehr sinken?

Lukas
(der sich bis dahin zögernd im Hintergrund gehalten, tritt zu ihr).

Schöne Mutter meines Lebens,
Euer Edlen werden wissen,
Daß, wenn sich ein Mann verliebte,
Laster ihn nicht hingerissen.

Vorige. Isabel (erscheint im Hintergrunde).

Isabel (heimlich).

Halt, den Feind seh' ich im Felde,
Eifersucht kann jetzt nicht irren.

Beatrix.

Dieses nur allein mir fehlte,
Den Verstand mir zu verwirren,
Daß sich so erfrecht ein Bube.

Lukas.

Seitdem mußt' ich mich verlieben,
Daß ich Wuchs, Gesicht gesehen.

Beatrix.

Gott, wozu werd' ich getrieben!

Isabel (heimlich).

Einen Schritt will ich noch nahen.

Lukas.

Deßhalb möcht' ich . . .

Beatrix (gibt ihm eine Ohrfeige).

Deßhalb dieses!

Isabel (hervortretend).

Nehmt das hin, Herr Lukas, mehr noch
Nun von mir.

Lukas.

Der Teufel pries es.

Isabel.

Bube, jetzo wolle läugnen,
Da ich selbst es sah; viel schlimmer
War wohl mein Umarmen dorten?

Lukas.

Nein, bei'm Himmel: nein; — denn immer
Spei' ich aus noch meine Zähne,
Du — gewannst dir ein Umschlingen.

Isabel (zu Beatrix).

Meine Freundin, groß Vergnügen
Macht'st du mir, ihn fortzubringen.

Lukas.

Aber mir nur Mißvergnügen.

Beatrix.

Isabel, du schuldest nimmer
Dank dafür, denn ich verscheuche
So die frechen Buben immer.

Lukas.

Mich für alle künft'ge Zeiten
Seht verscheucht von solchen Dingen.

Vorige. Leonore.

Leonore.

Lucie, Isabel, mit wem denn
Redet ihr?

Lukas.

Handgreiflich fingen
Beide mit mir an zu reden.

Leonore.

Lukas, du bist fortgewiesen.

Lukas.

Hieß't ihr mirs vor einer Stunde,
Hätt ich dankend euch gepriesen.

Isabel.

Ich gedenk' dir's, Unverschämter!

Lukas.

Wahrlich, das sind schöne Dinge,
Jetzt noch schimpfen, wenn ich gleichwohl
Strafe im Voraus erringe. (Ab.)

Leonore.

Weil zu freundschaftsvollen Zeugen
Meine Leiden euch gewinnen,
Werdet Beide meiner Qualen
Lindernd sanfte Trösterinnen.

Isabel.

Wohl kennt ihr die Lieb' und Treue,
Mit der Beide wir euch dienen.

Leonore.

Seht, ihr wißt, wie in Sevilla
Liebend ist Don Juan erschienen,
Schon sagt' ich's euch gestern Abends,
Wie er mir aus freiem Willen
Eingestand, er sei gekommen
Nur um Eifersucht zu stillen,
Die er in Madrid mir machte.
Denn wiewohl mit zarter Liebe
Er dort diente einer Dame,
War's ein Kunstgriff seiner Triebe,
Um mit Anstand sich zu rächen,
Weil Verachtung ich bewiesen;
In Verzweiflung mußt' ich leben,
Bis benommen er mir diesen
Wahn. — Wenn du mir, Lucie, wolltest
— Scham vermag's kaum vorzubringen —
Einen Liebesdienst erzeigen,
Würd'st Vergeltung du erringen.

Beatrix.

Herrin, was ist eu'r Verlangen?

Leonore.

Weil mein Vater mich behindert,
— Weh' der Störung! — ward nicht völlig
Durch Erklärung Schmerz gelindert;
Um ihm Nachricht mitzutheilen,
Müßt' ich seine Wohnung wissen,
Daß er käme, mich zu sprechen;
Deßhalb bitt' ich, sei beflissen,
Weil du in Sevilla besser
Wirst die Straßen kennen müssen,
Als es Isabel vermöchte,
Seine Wohnung aufzufinden,
Einen Brief sollst hin du tragen
Ihm von mir; werd' ich dich finden
Folgsam?

Beatrix.

Herrin, wie noch zweifeln,
Kann ich also euch verbinden?

Leonore.
Schütz' dich Gott! Nimm deinen Mantel,
Während ich das Briefchen schließe;
Isabel, komm, mir zu geben
Schnell mein Schreibzeug.
(Beide ab.)

Beatrix.
So genieße
Hohe Gunst ich des Geschickes,
Anlaß wird mir selbst gewiesen,
Jetzo mit Don Juan zu sprechen,
Wo ich sehnlich hegte diesen
Wunsch. — Ihm Alles aufzuklären,
Kann ich so die Zeit nun finden,
Wollt', das Haus nicht zu verlassen,
Mich Octavio gleich verbinden.
Meinen Mantel hol' ich.
(Sie will abgehen.)

Beatrix. Don Juan.

D. Juan.
Warte! —
Eine Stunde schon verschwiegen,
Besser sagt' ich, ein Jahrhundert,
Mußt' ich lauschend dort mich schmiegen,
Bis Don Luis mit Octavio
Eben aus dem Hause gingen,
Und nicht früher konnt' ich kommen,
Weil von mannigfachen Dingen
Sie dort sprachen.

Beatrix.
Leonore,
Der nur folgten deine Triebe,
In Sevilla ihr zu sagen,
Wie dich jene andre Liebe
Dort nur habe rächen sollen
Für Verachtung dir bewiesen,
Dankt dir deine Ankunft höchlich,
Wart' nur, daß du wirst gepriesen,
Ruf' ich sie; unnütz ihr Schreiben,
Nun du selber schon erschienen.

D. Juan.
Unsre Lage mag, Beatrix,
Nicht zum Klageführen dienen;
Laß ich Eifersucht jetzt schweigen
Im verwickelten Verwirren,
Lebst du in Don Diego's Hause,
Und ich will es nicht entwirren,
Schweig, dein Eifer, zu erfragen,
Was mich konnte hierher führen;
Nicht im schnöden Kampf der Worte
Laß uns edle Zeit verlieren.
Nach Sevilla kam dein Bruder,
Strenge über dich zu richten:
Du vermählst dich mit Don Diego
Oder stirbst, so will er's schlichten.
Beides muß mich gleich erschrecken,
Denn wer liebte dich so innig,
Betete dich an noch heißer, —
— Ach, ich rede hier nicht sinnig! —
Doch weil seit so langen Zeiten
Von dem Herzen zu den Lippen
Ihren Weg die Worte kannten,
Sagt' ich's unwillkührlich. — Klippen
Die dir mit Gefahren drohen,
Dir nicht zeigen, wär' unbillig,
Unrecht wär's, dich nicht zu warnen,
Zu belehren; gern und willig,
Um dich ihnen zu entreißen,
Sollst du stets bereit mich finden,
Dir zu dienen; dieses aber
Nur als Edler, denn verschwinden
Muß die Liebe. Kann mein Sorgen
Dir nur Sicherheit erringen,
Geb' ich dir mein Wort, es werde
Zur Entfernung dann mich zwingen,
Dich in And'res Armen sehen.
Also kann ich jetzt nur bitten,
Daß du sicherst dir dein Leben,
Weil dein Bruder unbestritten
Hier dich trifft, entfloh'n mit Diego;
Rettend die Gefahr zu mindern,
Bleibt dir nur ein Ausweg übrig. —
Konnt' am Bessern dich verhindern
Eifersucht bisher von Diego,
Setz' er in dein treues Lieben
Zweifel gar — mir will's so scheinen,
Weil im Hause du geblieben
Dienend unter fremdem Namen —
Sag', es mir, daß ich geflissen
Deiner Liebe Sache führe.
Und im Zweikampf werd' ich wissen
Zur Vermählung ihn zu nöth'gen,
Sonst sei Leben ihm entrissen;
Sieh', Beatrix, es ist theurer
Mir dein Ruf, als eigne Liebe,
Nicht liebt' ich mit edlem Sinne,
Folgt' ich eifersücht'gem Triebe.

Beatrix.
Ich, Don Juan, verehre deinen
Zartsinn, achte dein Erbieten,
Aber nicht, um's zu benutzen,
Ich bedarfs nicht; nie geriethen
Wir in andern Bund, als daß mich
Zufall, ohne alles Wissen,
Führte in Don Diego's Wohnung.
Mag's Octavio auf's Gewissen
Dir bezeugen, ferner zeuge,
Was ich rede jetzt: Entziehe
Du, Don Juan, mich diesem Hause,
Jetzo gleich mit mir entfliehe;
Wenn von Diego und Octavio
Freilich leicht mir Schutz gediehe,
Will ich doch nur deinen wählen,
Wie ich ehre dich, nun flehe.
Schon vermählt dann, doch mit dir nur,
Möge mich mein Bruder finden.

D. Juan.
Schon zeigt' ich, Beatrix, früher
Dir der eig'nen Liebe Schwinden
Vor der Achtung deines Rufes,
Sieh', ich kann mich nicht verbinden
Mit — ich sterbe, es zu sagen! —
Einer — zitternd muß ich's künden! —
Die in eines Andern Händen
— Traurig Schicksal! — ich mußt' finden;
Deßhalb . . .

Beatrix.
Sage nur nichts weiter,
Denn schon kann ich es erblicken,
Diese sind nicht Liebesscrupel
Zweifel mußtest du ersticken,
Als du meine Worte hörtest.
Von dem Manne zum Geliebten
Sah man wohl die Frau entweichen,
Doch wollt' ich nun vom Geliebten
Zum Gemahl mich fliehend retten,
Kehrt' ich's gänzlich um. Ergründen
Kann ich deiner Lauheit Ursach,
Leonore ist's; zu finden.

Sie, kamst du hierher. — — Doch schweigend
Spricht genugsam mein Empfinden.

D. Juan.

Mir das Leben selbst zu nehmen,
Wird die Ehre angetrieben,
Wenn du nicht gestehst . . .

Beatrix.

Was?

D. Juan.

Gründe
Hab' ich . . .

Beatrix.

Wozu?

D. Juan.

Zu empfinden
Schmerz, find' ich dich bei Don Diego.

Beatrix.

Daß dir Schmerz noch ist geblieben,
Dank' ich, doch darf's so nicht schmerzen,
Um durch Zögern zu verlieren . . .

D. Juan.

Was?

Beatrix.

Gelegenheit, gegeben
Dir von mir.

D. Juan.

Wünsch'st du, entführen
Soll ich dich, so komm'; doch bis ich
Unterrichtet und zufrieden,
Werd' ich mich dir nicht vermählen.

Beatrix.

Meine Unschuld hat entschieden,
Ihr vertrauend will ich folgen,
Und willfahren dem Bedingen.
Meinen Mantel will ich holen. (Ab.)

D. Juan.

Furchtlos ist zu allen Dingen
Meine Liebe schon entschlossen;
Will ihr Mitgeh'n nur gelingen,
Kann ich . . .

Don Juan. Leonore.

Leonore (auftretend).

Hier ist schon das Schreiben,
Lucie, nimm! (Sie gewahrt Don Juan.)
Doch, welch Erblicken!
Ha, Don Juan, mein Herr, vergebens
Schreib ich dir, nun dich erblicken
Meine Augen; nur Entfernten
Todten Briefes Rede bliebe,
Deßhalb will ich ihn zerreißen;
Beßre Zeichen meiner Liebe
Geben jetzt dir meine Arme.

D. Juan (heimlich).

Hier ist Tod, wenn ich nicht finne
Auf Verstellung, denn sonst störte
Leicht ihr Zorn, was ich anspinne. (Laut.)
Leonore; theure Herrin,
Wie ich deine Huld und Liebe
Ehre, zeigt des Hochbeglückten
Stumme Freude, dessen Triebe
Sich der Willkühr solcher Fesseln
Hingegeben, unterziehen.
(Geht auf sie zu, um sie zu umarmen.)

Vorige. Beatrix (erscheint in eben dem Augenblick mit umgenommenem Mantel.)

Beatrix (im Hereintreten).

Komm, Don Juan.
(Sie erblickt Beide)
Doch was ging hier vor?

Leonore.

Lucie, schon wird dein Bemühen
Unnütz, denn noch eh' du fortgingst,
Ist Don Juan schon hier erschienen;
Lege ab drum deinen Mantel.

Beatrix.

Ja, ich thu' es, nicht kann's dienen
Weiter, nach ihm auszugehen,
Nun er so dem Blick erschienen.

Leonore.

Also war's, Don Juan, Verstellung,
Wenn du in Madrid zu lieben
Jene Dame schienst; mir sind die
Zweifel noch der Furcht geblieben;
Wiederhol' es tausendmal mir,
Denn so oft wird mich's entzücken.

Beatrix.

Er wird's sagen.

D. Juan.

Es ist Wahrheit,
Sie, die steht vor meinen Blicken,
Ist's, um die ich hergekommen;
Denn ich kenn' und kannte nimmer
Anders Glück, als was mir darbot
Ihrer Reize hoher Schimmer.
(Heimlich zu Beatrix.)
Du, Beatrix, mußt nicht zürnen,
Denn von dir sprach ich nur immer.

Beatrix (zu Don Juan).

Gunst, die Zweien gleich sich theilte,
Lieb' ich und verlang' ich nimmer.

Leonore.

O, Don Juan, wie muß ich danken
Deiner Huld und zartem Sinne,
Ganz verdient sie meine Liebe.

Leonore. Beatrix. Don Juan. Isabel (erschreckt hereintretend.)

Isabel.

Herrin, weh'!

Leonore.

Was gibt's da drinne?

Isabel.

Was sollt's seyn, ist's doch, als führte
Ernste Absicht sie hier wieder,
Denn Octavio und Don Diego
Kommen jetzt die Straße nieder
In das Haus von zweien Seiten,
Und erscheinen hier im Zimmer.

Beatrix.

Welche Qual!

Leonore.

Don Juan, du weißt ja
Noch von gestern jenes Zimmer,
Geh' hinein; Ihr Beiden aber
Folgt mir in den Saal geschwinde;
Wo mit Arbeit mich beschäft'gend,
Ich Verstellung leichter finde,
Du verläßt den Ort nicht früher:
Bis durch Zeichen ich dir's künde;
Lucie gebe dieses Zeichen,
Hörst du also dort ihr Singen;
Eile fort, dir ist's Verkündung,
Daß du sicher magst's vollbringen.

Beatrix.

Himmel! jetzt von mir das fordern?

Leonore.

Lucie, Noth vor allen Dingen
Ist's, ihn dadurch zu verständ'gen.

Beatrix.

Ihm zu helfen, möcht' ich singen

Noch vielleicht; ach! näher ist mir
Weinen in des Schmerzes Ringen.

Isabel.

Schon erscheinen sie.

D. Juan.

Wer mußte

Je zu gleicher Zeit erliegen
So viel bittrer Qual?

Beatrix (zu Don Juan).

Treuloser?

D. Juan (zu Beatrix).

Mußte ich mich denn nicht schmiegen
Dem Geschick?

Beatrix (zu Don Juan).

Was zwang dich?

D. Juan (zu Beatrix).

Fügung.

Beatrix (zu Don Juan).

Solch' Entschuld'gen heißt Betrügen,
Doch ich geh'.

D. Juan.

Ich bleibe, mag nicht
Unheil im Verbergen liegen.
(Er verbirgt sich, und die drei Andern ab.)

Octavio. D. Diego.

Octavio.

Nicht, Don Diego, gibt's zu streiten,
Und auch keinen Streit zu schlichten,
Alles heischen uns're Pflichten,
Uns zum Besten jetzt zu leiten;
Deßhalb wollt nicht wehrend hindern,
Wozu ich mich schuldig achte,
Denn weil ich Beatrix brachte
In dieß Unglück, muß ich's mindern.

D. Diego.

Ward ich stets zwar mit Verachten
Von der Schönsten fortgebannt,
Da im Hause ich sie fand;
Seht ihr — müßten's Andre achten
Unrecht, wollt' ich ihr entziehen
Meinen Schutz — und ist es wahr,
Sucht ihr Bruder mich nun gar,
Mich zu morden, darf ich fliehen?
Wie könnt' ich es unterlassen,
Sie zu schützen, wenn Verzagen
Man's zu nennen würde wagen,
Was aus Ehrfurcht ich gelassen?

Octavio.

Nach Sevilla nur gekommen;
Weil sie glaubte ihr Gemahl
Sei verwundet von dem Stahl
Und getödtet; aufgenommen
Dann von mir, dem sie vertraute
Ward von mir sie hergeführt;
Deßhalb auch nur mir's gebührt,
Zu entfernen sie.

D. Diego.

Ergraute

Mir kein Schimmer ihrer Milde,
Durft' ich ihre Gunst nie hoffen;
Da ich hier sie angetroffen,
Deck ich sie mit meinem Schilde,
Kann nicht fragen, wie's geschah;
Aber mehr ist's Keinem Pflicht,
Selbst nicht euch.

Octavio.

Eu'r Starrsinn nicht

Störe Rettung, die ihr nah';
Haben beide wir vor Augen
Einen Zweck, wie anerkannt,
Werde von uns angewandt;
Was zur Rettung hier mag taugen. (Ab.)

D. Juan (hervortretend).

Hohes Glück war mir bestimmt,
Mich verborgen hier zu halten,
Wahrheit mußte sich entfalten,
Die mir alle Zweifel nimmt. (Ab.)

(Es zeigt sich ein inneres Zimmer, in welchem Beatrix, Leonore und Isabel (mit weiblichen Arbeiten beschäftigt sind).

Isabel.

Herrin, ohne einzudringen,
Sind schon beide fortgegangen.

Leonore.

Gingen sie?

Isabel.

Sie sind gegangen.

Leonore.

Lucie, nun ist's Zeit zu singen,
Daß Don Juan sich auch entferne.
Denn um Unglück abzuwehren,
Will ich nicht zu ihm noch kehren.

Beatrix.

Wollen also es die Sterne,
Daß Don Juan aus meiner Stimme
Nutzen zieht, so will ich singen,
Wie auch Qualen in mir ringen,
Gebe in der Leiden Grimme
Nur den Ton der Hauch der Stimme.
Und um einmal ihm zu dienen,
Sei glückspendend hier erschienen
Das Verhängniß meiner Stimme.

(Singt:)

„Meine Augen widerstehen
„Schon des Weinens stätem Sehnen,
„Denn sie weigern mir die Thränen,
„Weil sie immer Qual nur sehen."

Vorige. Don Pedro (erscheint im Vorgrunde).

D. Pedro.

In Octavio's Zimmer wartend
Auf die Antwort, die — o Drangsal! —
Meinen Leiden er versprochen,
Schien mir's Ewigkeit geharrt, da
Tönte mir Beatrix Stimme;
Folgend dieser Töne Nachhall,
Hab' ich jenen Ort verlassen,
Drang durch Zimmer unaufhaltsam
Bis zu diesem vor mir. Himmel,
Daß ich singend hier sie antraf!

Leonore, Beatrix und Isabel (im Hinterzimmer). D. Pedro und D. Juan (im Vorzimmer).

D. Juan.

Schon tönt mir der Stimme Zeichen,
Also fort!

D. Pedro.

Ich such' sie.

D. Juan.

Halt da,

Pedro.

D. Pedro.

Ha, Don Juan!

D. Juan.

Wohin denn

Eilt ihr jetzt?

D. Pedro.

Da ich schon wahrnahm,
Wie Octavio, Ihr mich täuschtet,
Ist nicht Antwort mehr gestatthaft;

In dem Hauf' birgt er die Falsche,
Und ihr kanntet seinen Anschlag,
Weil von dort heraus ihr tretet;
Beide schwiegt ihr, drum nicht rathsam
Ist mir's, länger euch zu hören,
Tödten will ich sie gewaltsam.

D. Juan.

Eh ihr eindringt, wollt bedenken,
Daß mein Schutz und Schirm ihr ward.

D. Pedro.

Was?

Ihr sie schützen?

D. Juan.

Ich.

Leonore (im Hintergrunde).

Was gibt's dort?

Lucie, schau', wer ist's, wer nah't da?

Beatrix (tritt in das Vorzimmer).

Ha, Don Juan, was treibst du hier noch?

D. Pedro.

Was sollt's seyn, du freche Schandbam',
Hier bin ich, dich zu ermorden!

Beatrix.

Himmel, schütze mich dein Rathschlag!

D. Juan (zu Beatrix).

Ehre wag' ich, Blut und Leben,
Dich zu schützen, drum nicht zaghaft.

D. Pedro.

Dazu seid ihr mitgekommen?

D. Juan.

Dieß mein Zweck allein.

D. Pedro.

Verrath dann

War nur eure Freundschaft.

D. Juan.

G'nüge

Euch's, daß ich schon ihr Gemahl ward.

(Beide fechten.)

Leonore (tritt in das Vorzimmer).

Was geht vor? — O weh' mir Ärmsten!
Eifersucht gewiß gebracht hat
Hier Don Pedro, den ich täuschte,
Mich zu suchen, wo er wahrnahm
Nun Don Juan, und Beide fechten
Mit der Eifersucht Gewaltthat.
Halt, ihr Herren!

D. Pedro.

Leonore,

Du in diesem Zimmer? Anfall
Meiner Leiden wird stets größer,
Weil in Feindes Hauf' ich wahrnahm
Sie, verborgen bei Don Diego,
Tödt' ich sie.

D. Juan.

Ich bin ihr Anwald.

Leonore.

Wenn, Don Pedro, die zu suchen,
Die euch täuschte, ihr hier ankamt,
Woll't die Ehre nicht verletzen
In dem Zorn der wilden Rachthat.

D. Pedro.

Leonore, ja, ich suche,
Die verrieth mich, Schimpf mir anthat,
Und den Tod will ich ihr geben.

D. Juan.

Schon sagt' ich's, ich bin ihr Anwald.

Leonore.

Um mich streiten sie hier Beide.

Vorige. Don Luis. Lukas.

D. Luis (zu Lukas).

Welcher Lärm im Hauf' entstand da?

Lukas.

Was weiß ich's?

Leonore (heimlich).

Mein Vater, Himmel!

List und Schlauheit sind hier rathsam.

(Laut zu Don Luis.)

Was ist's anders, diese beiden
Herren bringen ein gewaltsam,
Voller Kühnheit, aufzusuchen
Diese Zofe; so den Anstand
Und die Ehrfurcht schnöd' verletzend,
Die sie schulden . . .

Beatrix.

Ha, welch Drangsal!

Leonore.

Euch und mir, vor meinen Augen
Wagen sie des Mordes Anfall.

(Heimlich zu Beatrix).

Lucie, du mußt dazu stimmen,
Deiner Ehre bringt's nicht Abnahm',
Und mir rettest du das Leben.

D. Juan (heimlich).

Leonore, wie ich wahrnahm,
Ist von Allem unterrichtet,
Weil sie laut hier also wahr sagt.

Lukas.

Isabel, was ging denn vor hier?

Isabel.

Ich weiß nichts von diesem Anfall.

D. Luis.

Haltet ein, ihr Herr'n, ins Mittel
Leg' ich mich; ist's euch nicht achtbar;
Daß ihr seid in meinem Hause,
Nicht genug, daß jene Magd da
Meiner Tochter ist, zu ehren
Solcher?

Leonore (heimlich zu Beatrix).

Ha! er glaubts! o Allmacht!

Lucie, ach um Gotteswillen,
Stell' dich, als gilt dir der Anfall.

Beatrix (heimlich).

Leicht ist's, das für mich zu nehmen,
Was für mich geschah von Anfang.

D. Luis.

Lucie, bringt solch Verwirren
Schon in's Haus?

Beatrix.

Mich trifft's mit Drangsal,

Rettet mich vom Untergange,
Weil eur Haus mich einmal annahm,
Denn der hier kommt, mich zu suchen,
Will mich morden.

Leonore (heimlich zu Beatrix).

Gut gemacht hast

Du's; um jetzo mich zu retten,
Daß du dich als Schuld'ge ansagst.

D. Pedro.

Euch Don Luis, mag nicht schrecken
Meine Wuth, des Zornes Anfall,
Denn jetzt muß ich mit mir nehmen
Dieses Weib, das ich hier antraf.

D. Juan.

Ohne mich vorher zu tödten,
Zwingt sie Niemand hier zum Abgang.

Leonore (heimlich).

Gut verstellen sich die Beiden.

D. Luis.
Meine Gegenwart vermag dann
Nicht, in Ruhe euch zu halten?
D. Pedro.
Nöthigt mich nicht, daß ich namhaft
Mache meines Zornes Ursach.
D. Luis.
Wie?
D. Pedro.
In diesem Weib ich antraf
Meine Schwester; nun ihr's hörtet,
Wär', sie lassen, ungestattbar.
D. Juan.
Dieses zwingt mich, zu gestehen,
Meine Gattin sei sie; — klar ward's
Daß es mir unmöglich wäre,
Ihr zu weigern Schutz und Anhalt.
D. Pedro.
Eure Gattin?
D. Juan.
Ja.
Leonore (heimlich).
Wie trefflich
Beide fördern meinen Anschlag,
Rettend stellt als Bruder Einer,
Andrer sich als der Gemahl dar.
Vorige. Octavio. Don Diego.
D. Luis.
Da dieß also ist . . .
D. Diego.
Mein Vater,
Seh' ich nun euch, Schwert in Hand gar?
Octavio.
Was ist das?
D. Luis.
Kaum weiß ich's selber,
Doch die Zofe es betraf da,
Die in's Haus ihr uns geführt habt.
D. Diego.
Ist's nicht Pedro? Was, so waghaft
Ist die Frechheit deines Stolzes,
Daß Don Pedro, du gewaltsam,
Schamlos dringst in meine Wohnung?
(Er zieht den Degen, und dringt auf ihn ein.).
D. Luis.
Halt, mein Sohn! bedenke, langsam!
Lege an unwicht'ge Dinge
Nicht so hoch gleich deinen Maßstab,
Er erschien der Zofe wegen.
D. Diego.
Also nicht, hier ist ein Abstand;
Jene Zofe ist Beatrix,
Um die er mich schlug im Anfall.
Lukas.
Dau'rt ihm immer noch der Wahnsinn?
Leonore.
Dieß nur fehlte meiner Drangsal.
D. Luis.
Wie? Dein Feind ist also dieser?
Octavio.
Zweifel quälen mich gewaltsam;
Mitten zwischen zweien Freunden,
Weiß ich nicht, wem werd' ich Anwald.

D. Juan.
Pedro, als dein Bruder steh' ich
Dir zur Seite ohne Anstand.
D. Diego.
Dieser ist Don Juan de Silva,
Den ich dort im Hause antraf
Mit ihm fechtend.
D. Juan.
Ja, die Herrin
Meines Lebens ist sie wahrhaft;
Um Beatrix aufzusuchen,
War's nur, daß ich mit hier ankam
Er kam, ihr den Tod zu geben,
Ich, zu retten sie vom Anfall.
D. Diego.
Also wär't ihr denn vermählt schon?
D. Juan.
Ja vor Allem nun schon antraf
Meine Liebe eines Zweifels
Lösung.
Leonore.
Weh' mir, daß ich wahrnahm
Solche Dinge.
Isabel (heimlich zu Leonore).
Es verstellen
Beide sich mit gutem Anstand.
D. Pedro.
Euch verwundet' ich, Don Diego,
Wollt ihr rächen die Gewaltthat,
Sei's, nun meiner Schwester Ehre
Schon ist hergestellt durch Annahm'
Einer Bitte: — zu den Füßen
Des Don Luis fleh' ich wahrhaft,
Diese Freundschaft möge werden
Eines engern Bundes Anlaß.
D. Luis.
Welches meint ihr?
D. Pedro.
Leonore
Bet ich glühend an und wahrhaft;
Gebt mir diese Göttin.
D. Luis.
Wer schon
Einen Freund im Feinde antraf,
Hat so Herrliches gewonnen,
Daß mein Herz eu'r Huld'gen annahm.
Leonore (heimlich).
Will der Hoffnung nichts mehr bleiben,
So verstelle sich mein Drangsal.
Lukas (zu Diego).
Keinem wird an diesem Tage
Solches Glück, als euch, erlangbar.
D. Diego.
Und weßhalb das?
Lukas.
Weil nur Wunden
Und nicht Fesseln ihr erlangt habt.
Beatrix.
Das Verhängniß einer Stimme
Nahm, Verehrte, so den Ausgang;
Und in Demuth muß ich bitten:
Woll't verzeih'n der Fehler Anzahl.

Liebe, Macht und Ehre.

Von

And. Schumacher.

Personen.

Eduardo, König von England.
Flerida, Infantin.
Graf von Salveric.
Enrico, dessen Sohn.
Estela, dessen Tochter.
Teobaldo, Prinz von Ungarn.
Ludovico, im Dienste des Königs.
Dümmlich, ein Bauer.

Diener und Gefolge.

Schauplatz: England.

Liebe, Macht und Ehre.

I.

Drei wunderbare Mächte gibt's im Leben,
Die in des Weltenrades Speichen greifen;
Wie weit auch Hoffnung oft und Glaube schweifen,
Der Mächte können sie sich nicht entheben.

Die eine flammt in ungestillten Gluten;
Die zweite stellt der Welt sich kühn entgegen,
Die dritte freu't sich am tief inn'ren Segen,
Und weicht von Allem gern, nur nicht vom Guten!

Die erste dieser Mächte heißt die Liebe,
Die ewig flammt, in ungestilltem Triebe:
Die zweite, die sich stellt der Welt zur Wehre,

Und Allem wagt zu trotzen heißt die Macht;
Die dritte, die, gleich einem Engel lacht,
Und an sich selber festhält heißt die Ehre!

II.

Und die drei Mächte liegen hier begriffen
In finst'rem Kampfe, der sich schlimm zu wenden,
Und blut'ger dräut, als er begann, zu enden;
Denn Klippen gibt's, die Keiner kann umschiffen!

Die Liebe mit dem treuen Kampfgenossen:
„Der Eifersucht" stellt sich der Macht entgegen.—
Ein leidenschaftlich Regen und Bewegen
Beginnt der ernsten Aussaat zu entsprossen!

Allein unbeugbar, wenn zugleich auch kindlich,
Besteht die Ehr', und tritt, unüberwindlich,
In ihrer ganzen Herrlichkeit an's Licht;—

Da tobt das Kampfgewitter länger nicht,
Der Sturm verstummt, die Nachtgewölk' entwehen,
Und Fried' und Freude schimmert aus den Höhen!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Waldige Berggegend unfern dem Schlosse.

Enrico und Estela.

Enrico.

Geh nicht in's Gebirg, Estela,
Heute Schwester, bleib im Schlosse,
Denn zur Jagd ist unser König
In die Gegend hergekommen.
Nimmer soll er dich erblicken,
Wie du aus zum Wald gezogen,
Venus trotzend und Dianen
Selbst beneidenswerth geworden,
Wie du, Göttin dieser Berge,
Sie durchirrst auf flücht'gen Sohlen,
Die bald Ciperns Hügel sind,
Bald Arkadiens wald'ger Boden.
Geh nach Salveric und bleibe,
Wie du liebst, zurückgezogen
Von der stolzen Herrlichkeit
Eines glanzumflossnen Hofes;
Vatertreu und Bruderliebe
Halten hier dich wol geborgen,
Haben über dieß Gebirge
Dich zur Königin erhoben;—
Bleib dem König fern, nie denk' er,
Weil du stilles Glück erkoren,
Dir erblüh der Schmuck der Ehren
Minder licht um deine Locken.
Drum geh heut nicht in's Gebirg,
Um dein Leben sei beschworen,
Bleib in Salveric.

Estela.

Ich will's,
Gnügt mir doch, daß du es forderst!
Nach dem Schlosse will ich kehren,
Deinem Wunsche treu gehorchend!

Enrico.

Ich, o Schwester, bitt es flehend!
Geh mit Gott!

Von innen.

Sie ist verloren!

Enrico.

Welch ein Ruf?

Von innen.

Die Schwerter vor,

So vielleicht zähmt ihr sein Toben.
O du wüthend Thier, steh stille!

Estela.

Sieh, ein Roß ist scheu geworden
Auf den Höhen dieser Felsen;
Eine Dame trägt's!

Enrico.

So drohten
Phaeton des Abgrunds Tiefen!
Muth, nichts will ich von dir hoffen,
Harrst du eines stärkren Rufes!
Zeige dich, denn Schönheit fodert
Deine Kraft! (Ab.)

Estela.

Im Sturmessausen
Schwebt es, rührt es kaum den Boden;
Denn ein Feuerball, so steigt's,
Stralend, Sonne selbst, zur Sonne,
Hoch in selbst erregten Stürmen,
Wie auf Flügeln kühn gehoben!
Ja, es schleudert Gras entwurzelt
Wie im Wirbel nach den Wolken,
So in seinem Schaum gebadet,
Daß es scheint, aus Meereswogen
Tauch es auf, des Elementes
Kraft an seiner Brust gebrochen.
Kräftig zügelt, lenkt die Dame,
So daß, ob in Thier und Sonne
Nicht ein Geist ist, eine Seele
Doch in beiden scheint zu wohnen.
Sie steht zwischen Macht und Onmacht,
Siegend, um den Sieg betrogen,
Ringend — die geringe Kraft
Sinken, wo Gefahr doch drohend!
Doch schon stürzt Enric, mein Bruder
Vor, gewärtig, daß sie kommen,
Ob dem Thiere, Aug in Auge
Selbst der sichre Fels nicht trotzte;
Fällt ihm in die Bahn, den Riemen
Fassend am Gebiß verwegen,
Und des Zügels nun ermächtigt,
Brustwehr seines grimmen Tobens. —
Sturm und Blitz in einem Wesen
Läßt die Linke so verlodern,
Wärend seine tapfre Rechte
Schon die Dame hoch gehoben,
Kühn befreit, die jetzo lautlos,
Regunglos zum schönen Lohne
An die Brust ihm hingesunken,
Wie sein Muth es wol erworben.
Als zum Sattel er die Arme
Um dieß Kleinod kaum erhoben,
Floh das Thier, und schien zu fühlen
Was ihm ward hinweggenommen;
Gleichsam kundig, wie's der höchsten
Herrlichkeit Gewalt bekommen,
Die es, wenn nicht zu verderben,
Grausam doch zu rauben drohte.
Doch schon sah' ich, in den Armen
Sie, in's Thal Enrico kommen,
Seh, daß ihre Schönheit strahlt
Gleich der Sonne schönstem Morgen.

Enrico (kehrt mit der) Infantin (zurück).

Enrico.

O Estela, Schwester, eile
Fliege nach dem Felsenbronnen,
Oder fort hinauf zum Schlosse!

Estela.

Bald will ich dir wiederkommen.

Enrico.

Geh und eile, denn der Thränen
Trüber Quell ist ausgestorben —
Ja, ein Ocean versiegte
In der Qual, die ihn verdorrte.
Aufging wunderbar der Himmel,
Und ist trüb auch seine Sonne,
Sind versengend seine Strahlen
Doch auf mich herabgekommen,
Wer, ach wer hat je geseh'n,
Daß, wie mir zu dunklem Loose
Leid aus seligem Entzücken,
Lust aus Schmerzen ward geboren!
Herrin, Herrin! — O du lieblich,
Lieblich Bild, wie süß verworren!
Konnte ihn mein Ruf erwecken
Über Schnee den Rosenmorgen?
O wie schön, wie schön, wie lieblich
Blüht der Schnee, erblaßt die Rose,
Purpur, licht im schnee'gen Schimmer,
Schnee von Purpurgluth durchwoben!
Du, mein Herz, ergriff die Macht dich
Eines unbekannten Gottes?
Ach, ein selig Liebeswunder
Ist auf dich herabgekommen!
Hohe Herrin!

Infantin.

Rettung, Himmel!

Enrico.

Sie erwacht; sie hat gesprochen;
Fassung Herz!

Infantin.

Weh mir!

Enrico.

Sennora!

Infantin.

Wer ist's, der mich rufen mochte?

Enrico.

Der die Seele mit dir theilend
Dir die schönre Hälfte opfert,
Und nur um dich anzubeten
Nicht die Seele ganz geboten;
In dem Zelter, der dich trug,
Sah mein Aug den Gott des Donners,
Der durch Liebespein verwandelt
Täuschende Gestalt genommen,
Denn ihr wart, da sich sein Rücken
Unter deiner Kraft gebogen;
Er das Flügelroß Castiliens
Du die englische Europe.
Doch, du fühlst dich?

Infantin.

Besser schon!
Wer bist du nun, der dem Tode
Mich entriß?

Enrico.

Der gern sein Leben
Dir in tiefer Demuth opfert!

Infantin.

Hast mich du beschützt?

Enrico.

Gewiß!
Doch — (mußt du so grausam lohnen?)
Hast du, da ich dir ein Leben
Gab, das meine hingenommen!

Infantin (für sich).

Wol gefällt mir, was er spricht.
Wehrt mit Undank ihm zu lohnen

Meine Ehre nicht? (Laut.) Noch hab ich
Deinen Namen nicht vernommen!

Enrico.

Enrico bin ich von Salveric
Auf dem wolbekannten Schlosse,
Gleichen Namens, so mein Stammhaus,
Einsam in den Bergen wohnend;
Dort mögst du der Ruhe pflegen.
Führte, ach, zum Sonnenschlosse
Ich dich ein! Doch wer bist du?

Infantin.

Ich bin —

Der König. Ludovico und Teobaldo (kommen, das Gefolge bleibt im Hintergrunde).

Ludovico.

Die Infantin!

König.

Komme;
Eil' in meine Arme, Schwester!
Sprich, wie fühlst du dich?

Infantin.

Fast ohne
Jeden Schmerz, nur tief ermattet,
Kraftlos ganz!

König.

So bringt zum Schlosse
Sie hinauf, dort möge sie
Ruhen bis zum nächsten Morgen;
Denn die Nacht mit ihren Schatten
Ist bereits heraufgezogen!

Teobaldo.

Heil mir, daß ich wolbehalten
Dich erblicke; bange Sorge
Hielt die Brust mir, da so nah du
Dem Verderben warst umzogen,
Ja mein Wunsch gab dir das Leben!

Infantin (für sich).

Der es gab, dem will ich's lohnen,
Wenn zu wenig nicht die Seele
Für ein Leben ist geboten! (Ab.)

Enrico (für sich).

Weh den allzukühnen Wünschen!
Weh dem blöden, blinden Hoffen,
Wehe dem bethörten Herzen,
Weh dem Glück, das mich betrogen!
Wehe mir, der ohne Trost ist!
Die Infantin ist's o hohe
Himmelsmächte, der das Leben
Ich beschützt mir selbst zum Tode? (Laut.)
Gönne, Majestät, zu küssen
Deine königlichen Sohlen,
Darf die Gnade ich, dem Staube
Gleich sie zu berühren, hoffen!

König.

Sprich, wie nennst du dich?

Enrico.

Enrico
Von Salveric, dessen Schlosse
Da es du beehren willst.
Ruhm aus Trauer wird geboren.

König.

Und warum zogst du vom Hofe
Dich zurück?

Enrico.

Mein Vater hoffte
Ruhe in der Einsamkeit;
Ruhe sucht die bleiche Locke.

König.

Und der Graf ist noch am Leben?

Enrico.

Ja, o Herr!

König.

Mein Vater konnte
Ohne ihn nicht sein. Und du
Bist allein mit ihm im Schlosse?
Oder lebt vielleicht Estela
Auch bei euch?

Enrico (für sich).

Der Zufall wollte
Das Geheimniß mir entreißen (Laut.)
Auch die Schwester wollte wohnen,
Wo wir sind, und liebt die Berge.

König.

Viel hab ich von ihr vernommen
Und den Zaubern ihrer Schönheit.

Enrico.

Dann hat sie der Ruf erhoben. —
Ist ihr Anmuth auch nicht fremd, —
Schönheit ist ihr nicht geworden.

König.

Doch viel rühmt man ihren Geist!

Enrico.

Nun, o Herr, dieß sag' ich offen,
Was zum Haus gehört, das weiß sie
Wol, und was die Sitte fodert.

König.

Gerne hätt' ich sie gesehn.

Enrico.

Vor dein Angesicht zu kommen,
Ist ihr Schmuck, o Herr, zu einfach;
Ja, bleibt sie zurückgezogen —
Woll aus diesem Grund verzeihen!

Estela (tritt auf).

Estela.

Hier bin ich zurück vom Bronnen!
Doch was soll —

Enrico.

Dieß ist Estela,
Die nach Wasser ging, als drohend
Der Infantin Onmacht wurde.

König.

Besser sprich, ein schönrer Morgen
Sei im Schleier duft'ger Rosen,
Sei mit seiner Sternenkrone
Auf den Fluren aufgegangen,
Perlen gleich Demanten, goldnen,
Mit der Lilienhand verschüttend,
Thränen so die Nacht geboren.

Estela.

Gönne Majestät zum Kusse
Mir die Hand! verzeihen wolle
Daß unwissend ich so schmucklos
Dir genaht!

König.

Steh auf vom Boden,
Weil den Himmel nie mein Stolz
Mir zu Füßen sehen wollen;
Ja, wenn eine Welt der Wunder
Schönheit sonst geheißen worden
Bist ein Himmel du der Liebe!

Enrico.

Gnädig, Herr, sind deine Worte,
Heil und Segen deinen Tagen!

König.

(Muß der Bruder mich verfolgen?)
Ludovico!

Ludovico.

Hoher Herr!

König.
Was hält so mein Herz beklommen,
Das ich nimmer fühlt', als meines
Fühlt ich's mir nicht fremd geworden?
Ludovico (für sich).
Ach, Estela, konnt' ich ahnen,
Als ich dich zu seh'n gekommen,
Daß des Wiedersehns Entzücken
Eifersucht vergiften solle? (Laut.)
Was bewegt dich, Herr?
König.
Ich ringe
Zwischen Lieb und Furcht — die drohend
Im Gemüthe mich zurückwarnt,
Wie den Muth auch Lieb erhoben.
Wie Estela mich bezaubert
Bleibt Enrico mir zum Hohne!
Ludovico.
Heiß ihn gehn, sinnreich ist Liebe,
Leicht ein Mittel ihr geboten.
König.
Dieser Rath ist gut.
Ludovico (für sich).
O Himmel,
Weh mir, den sein Rath ermordet
Als Verräther seiner Liebe!
Enrico.
Ihre Hoheit geht zum Schlosse,
Du Estela geh, da Heil uns
Aus so großem Schmerz gekommen,
Ihr zu dienen, dieß zu würd'gen.
Ja, du könntest ein sie holen
Auf dem Berg noch. Majestät,
Du erlaubst es. — Geh — ich hoffe
Nimmer nöthig ist das Wasser.
König.
Besser würdest du ihr folgen:
Denn das Wasser, bin ich gleich
Nicht gestürzt, es bleibt willkommen.
Müdigkeit und Schwüle führt
Jagdlust immer im Gefolge,
Und die glühnde Brust begehrt wol
Nach Erquickung. — — Noch verzogen?
Enrico (für sich).
Was verziehst du mich zu tödten?
Fielen mir doch so die Loose,
Daß mir seine Schwester Liebe
Meine Eifersucht geboren. (Ab.)
König.
Wol muß ich der Liebe Peinen
Da ich dich gesehn, nun fühlen!
Ja, will Thau die Lippe kühlen
Saugt mein Aug ein flammend Scheinen.
Soll ich nicht zu sinken meinen
In der Gluth, — die Meereswelle?
Schmerzen stürmen, wechseln schnelle:
Wer, ach wer sah sonst ein Mal,
Daß verwandelt ward zum Stral
Des Cristalles sanfte Welle?
Wie, wenn Sonne gleich Rubinen
Leuchtet über schnee'gen Hügeln, —
Eine Wolk auf Silberflügeln
Über Wald und Thal erschienen,
Der die Fluren fröhlich grünen —
So aus zweien Liebessonnen,
Deinen Augen, kam ein Bronnen
Goldnen Lichts von Stralen mild,
Der Cristall der Hände quillt
Gleich dem Schnee in Frühlingswonnen.
Ich, in deinem Licht erblindet,
Suchte Kühlung im Pokal,
Doch der mehrt der Flamme Qual,
Weil er, die dein Blick entzündet,
Selbst die ew'ge Flamme bindet!
Jetzt, da, deß die Seele trunken,
In mein Aug der Thau gesunken, —
Nun erst glüh'n im heißen Sehnen
Mund und Blick nach Thau und Thränen!
Estela.
Trink' denn!
König.
Hab' ich nicht getrunken?
Estela.
Schmeichelnd, kühn und treulos gleitet,
Süß und lieblich eine Quelle,
Die wie Silberblüthen helle
Sich Cristallen gleich verbreitet,
Schmeichelnd, denn ihr Klang bedeutet,
Daß sie spricht, doch nicht empfindet,
Lieblich, weil sie hold erfindet,
Kühn, weil deutsam nah' ihr Klang,
Süß, weil schmeichelnd ihr Gesang,
Treulos, weil sie ruft und schwindet!
Doch die Welle im Pokal
Konnte Kühlung dir gewähren,
Ob auch Gluthen wild verzehren;
Aber wenn ihr Licht ein Stral
Deinen Busen traf mit Qual,
Wenn aus Thau selbst Flammen blitzen,
Dann, o Herr, bleibt dich zu schützen
Noch mein Herz, — das, wol bewahrt,
Keiner Gluth zu Raube ward,
Und dich wird durch mich beschützen!
Trink, daß sich dein Busen kühlt,
Der in Schmerzen flammt so helle!
König.
An der Lippe spielt die Welle,
Doch das Aug die Flamme fühlt!
Estela.
Räthselhaft erscheint solch' Bild,
Doch den dunklen Sinn enthüll' ich.
König.
Dürstet nicht die Lippe billig,
Wenn das Auge Thau gewährt,
Das doch selbst nach Thau begehrt?
Estela.
Trinke denn!
König.
Trank ich nicht willig?
Doch durch den Cristall bereitet
Unheil mir ein feindlich Streben;
Sonst ist Flamme hold dem Leben,
Nicht der Quell von Gluth begleitet,
Sonst nicht mild, was uns bestreitet, —
Sonst ist Huld vereint dem Schönen,
Lockt so liebliches Ertönen
Nur zum gastlich süßen Quell,
Der Cristall von Stralen hell
Kann auch täuschen und verhöhnen.
Estela.
So bewährte sich nur mehr
Des Cristalles Gluth und Helle,
Ohne Arg ist klare Welle,
Doch enttäuscht wird Flamme er.
Nun dein Wunsch verletzte, Herr,
Flüstert mir die Welle ein,
Sie soll selbst die Antwort sein;
Und wol muß die Täuschung schwinden,

Trag ich doch mich d'rinn zu finden,
Einen Spiegel, wahr und rein!
Jetzo laß' zurück mich gehen,
Hoher Herr!

König.
Verzieh, verzieh!
Ludovico, rathe, wie —

Ludovico.
Was befiehlst du?

König.
Weiß ich's denn?
Wenn um Liebe Kön'ge fleh'n,
Dacht ich sonst wol, sie verbreite
Stralen, gold'ne Pfeil im Streite!
Nun ihr Feuer mich verzehrt, —
Sinnend bang, in sich gekehrt, —
Hilflos steht sie mir zur Seite.
Wol aus tausend blut'gen Wunden
Wollte meine Seele klagen,
Kaum von einer konnt' ich sagen —
Und das Wort hat Leid gebunden!
Sieh, ob ich wol Schmerz gefunden,
Da, wie inne ich geworden,
Daß mich Liebegluth wird morden,
Schönheitzauber mich bezwingt;
Wie das Herz nach Sprache ringt,
Doch den Laut versagt den Worten.
Du bist treu, vertraut den Klagen
Und den Schmerzen meiner Brust,
Und doch ihrer nicht bewußt,
Wirst du ihr beredter sagen —
Wie sie länger nicht zu tragen,
Diese nie gekannte Gluth;
Sag, ich kam mit freiem Muth,
Sag' nun trau're ich gefangen —
Sie ersehne mein Verlangen
Seit ihr Blick auf mir geruht. (Ab.)

Ludovico.
Ja, ich zeig' ihr dein Gemüth,
Will, mich sich'rer zu verderben,
Für den Nebenbuhler werben,
Dem ich schon mein Heil verrieth!
Wiß Estela, (weh', es flieht
All mein Muth!) der König wählt
Mich, der gleiches Leid verhehlt,
Zum Vertrauten; schlimme Wahl,
Wenn er liebt und größ're Qual
Lieb und Eifersucht mich quält!
Ich soll' dir, Estela, sagen,
Was mein Herz mir offenbarte,
Wenn es gleiches Weh bewahrte —
Nicht Verrath ist denn ein Wagen,
Dessen er sich anzuklagen:
Wenn gekommen, dich zu finden,
Qualen flammend mich umwinden,
Ist nicht neu, was so gescheh'n;
Denn die Welt hat wol gesehn,
Daß ein Blinder führt den Blinden.
Er gestand, daß fremdgeblieben
Dein Gemüthe seinem Schmerz,
Bieten soll ich dir sein Lieben,
Doch ich biete dir mein Herz!
Frag' Estela, die da drüben
Walten ewig, ob ich dein!
Zeugen sind sie meiner Pein!
Eifersucht, die im Gemüthe
Gährt, knickt ach, der Liebe Blüthe,
Wird die Knospe mich erfreu'n?

Estela.
Für uns beide lag Gewähren
So in deines König's Willen; —
Durftest du dein Herz enthüllen,
So darf ich mich frei erklären.
Sage ihm: den Schmuck der Ehren
Wolle ich behüthen rein —
Strenge — sei nicht grausam sein;
Dieß sollst du für ihn ihm künden:
Deine Antwort wirst du finden —
Holst du die des Königs ein! (Ab.)

Ludovico.
Wer erfuhr, wie mir geschehen,
Schmerz, so licht — und Heil — so trübe?
Wer entbot zweifache Liebe
Und fand doppeltes Verschmähen?
Heilung kam ich zu erflehen,
Leidend selbst für fremdes Leid,
Tröstung mir — im heißen Streit;
Zürnend hat sie mich vernommen:
So ist Heil aus Schmerz gekommen,
Und die Liebe selbst verzeiht! (Ab.)

Schloß Salveric.

Die Infantin und Teobaldo.

Teobaldo.
Noch ruhe, Hoheit, immer!
Der Zufall kann gebieten,
Der Schönheit auch! Den Blüthen
Zerstört ein Hauch den Schimmer!
Mußte gleich farbenreichen
Lenzblumen nicht dein süßes Licht erbleichen?

Infantin.
Gefährdet war mein Leben,
Der Tod hielt mich umrungen,
Sein Blick hat mich durchdrungen,
Nicht Schmerz ließ mich erbeben.
Schon fühl' ich mich gesunden (Für sich.)
Der Leiden frei, durch Liebe mehr gebunden!

Teobaldo.
O Hoheit, pfleg der Ruhe!

Infantin.
Weh' mir! was muß ich sehen,
Sehnsucht hieß mich erstehen,
Doch wank' ich noch! — (Für sich.) So thue
Ich jetzo nach dem Falle,
Da vor dem Falle sie sonst wanken alle! (Laut.)
Ganz sicher kann ich fahren.

Teobaldo.
Doch, Herrin, bleibt bis morgen
Der König hier, viel Sorgen
Nehmend, dich zu bewahren.

Infantin (für sich).
Ihm, der bewahrt mein Leben
Dürft ich ihm mind'rern Dank als Liebe geben?

Teobaldo.
O wer erkoren wäre
Enricos Bahn zu treten,
Das Leben dir zu retten!
Ihm blühn stets Glück und Ehre
Der wunderbar das Leben
Beschützt ihr, der kein Herz mag widerstreben!

(Der König; ihm folgen: der Graf, Ludovico, Enrico und Gefolge.)

Graf.
Wenn Sonne in der Fülle
Aufgeht demantner Stralen,

Da blüht nichts in den Thalen,
Deß Sehnen sie nicht stille;
Lichtwolken, Rosen thauen
Auf den Pallast — auf Hütten niedrer Auen!
So, edler König schmücken
Sterne dieß Haus der Wonne
Aus zum Pallast der Sonne;
Ihr Licht mit gold'nen Blicken
Am Himmel zwar entglommen,
Ist liebend doch auf uns herabgekommen!

König.

Auf Graf, nicht mir zu Füßen.
An meinem Herzen weilet.

Graf.

Herr, deine Gnade eilet
Den Himmel zu erschließen.

König.

Ihr seht, daß mein Verlangen,
Nicht früh genug daselbst euch kann empfangen!

Graf.

Gleich deines Vaters Zügen
Erbtest du seine Milde;
Wie oft, wie oft erfüllte
Mein Herz —

König.

Mir kanns genügen,
Daß, Erbe seiner Ehren,
Ich, die so ihn geehrt, nicht mag entbehren.
Ihr seid zu meinem Rathe
Ernannt.

Graf.

Bedenk, o Herr, —

König.

Der Staat vermißt euch schwer!

Graf.

Daß unwerth ich der Gnade!

König.

Graf, eure Einsicht macht
Euch unentbehrlich!

Graf.

Herr, nicht unbedacht
Will ich dir widersagen;
Doch dieß vernimm, mein Flehen,
Führ mich, soll irr ich gehen!

König.

Euch wünscht ich abzutragen,
Enric, der Schwester Leben.

Enrico.

Der höchste Lohn dafür war ihr's zu geben!
Nie mag sich offenbaren
Sehnsucht nach höh'rem Lohne;
Ist doch des Lebens Krone
Solch Leben zu bewahren;
Wär' Höhres zu erwerben,
Dieß Eine, Höchste wär dafür zu sterben!

König.

Solch ritterlichen Sinn.
Preis' ich und wähle euch
Für meine Kammer gleich.

Enrico.

Laß mich im Staube knien
Um deinen Schuh zu küssen.

König.

Frei sollt ihr mich zu jeder Stunde grüßen. —
Estela's Dank, den wolle
Ihr die Infantin reichen.

Graf.

Wer mag an Huld dir gleichen,
Gibst du, o Herr, so volle!

König (für sich).

Mit vollen Händen geben
Mag Armuth selbst, sieht sie sich wund am Leben!

Infantin.

Was ist an Huld und Zierde,
Was ich Estelen biete,
Das nicht ihr frei Gemüthe
Als klein verschmähen würde?
Doch mit Enrico's Lohne
Erwarbst du meinen Dank.

Enrico.

O Liebe, schone!
Schon' mein, o Wahnsinnsglühen!
Stirb träumendes Begehren,
Laß nicht den Schmerz gewähren!
O Herz du mußt dich mühen,
Dein Leid zu fassen, — sterben
Dem Leben, nicht im Leben zu verderben!

König.

Heut Ludovico seh ich
Sich meinem Himmel trüben,
Unglücklich werd ich lieber,
Und hoffnunglos vergeh' ich!
O, sprich, was zu beginnen?

Ludovico.

Der Ehre opfern, nicht bewegten Sinnen!

König.

Nein wisse nur, ich bringe
Die Nacht hier zu; Verlangen,
Heißes, sie zu umfangen,
Hält mich! gewaltsam dringe
Ich in Estelens Zimmer.

Ludovico.

Du wirst vorsichtig sein, denn Lieb ist's immer!

König.

Den Graf ohn' andre Gründe,
Ihm solches zu gewähren
Schmückt ich mit hohen Ehren.
Damit der Hof ihn binde.

Ludovico.

Wie Viele sind im Lande,
Die Würden tragen über ihrer Schande!
Die Arglist ward vom Glücke,
Sein liebstes Kind, geboren, —
Mich hat es nicht erkoren!

Graf.

Du überraschtest; schicke
Dich an denn, Herr, zu ruhen
Und leben, wie wir auf den Bergen thuen.

König.

Graf, schon bin ich bedeutet;
Ich mußt' am Hofe bleiben,
Wollt ich in Lust mich treiben;
Hier bin ich vorbereitet
Auf Mühen und Beschwerden!

Enrico.

Mir gab die Liebe herbere Gefährten!
(Alle gehen ab, bis auf die Infantin.)

Infantin.

Sinnet, träumende Gedanken;
Was, bewegt von Lust und Schmerz,
Was begehret dieses Herz?
Will es lieben oder danken?
Zweifach fühl ich mich erkranken —
Einem Wunsch dahingegeben!
Seh' ich ihn, der mir das Leben
Hat bewahrt, mit süßem Bangen,
Läßt da Dank, läßt da Verlangen
Heißer Liebe mich erbeben?

Hohe Huld möcht' ich gewähren,
Schön're — als sein schönstes Siegen!
Was mag sonst der Brust genügen,
Die so mächtig im Begehren?
Huld für dieses Tages Ehren —
Gäbe sie so tief Erbangen,
Sie der Sehnsucht süß Umfangen?
Liebe ist kein Traum wie Huld!
Und doch ist von hoher Schuld
Meine Seele ausgegangen?

Wol mit Recht mag ich nicht denken,
Daß er mir sein Leben biete,
Nimmermehr wird sein Gemüthe
Wie der rasche Muth ihn lenken.
Und doch — ließe sich's bedenken!
Ja, mein Herz, du bist ihm eigen,
Liebe ruft, der Dank muß schweigen,
Lieb' ist mächtiger als Huld;
Sehnsucht, süße Ungeduld —
Braucht die Liebe andre Zeugen?

Kühn will mich ein Glaube heben,
Doch umweht mich Bangen trübe!
Seele, was bewegt dich? Liebe! —
Ist es Dank nicht für ein Leben?
Ach, umsonst mein Widerstreben,
Da Bewundrung mich durchdrungen,
Da mich Wünsche süß umrungen!
Ist die Seele so gebunden,
Hat da Dank nicht überwunden,
Hat da Liebe nicht bezwungen?

Enrico (tritt auf).

Enrico.

Wahrhaft hat der Heiden Lehre
Liebe einen Gott genannt;
Doch ein königlich Gewand
Ist die demuthvolle Ehre!
Wozu sie so stralend wäre,
Glänzte sie dem Menschen nicht
In der Nacht ein Himmelslicht?
Sterben will ich, sprechen nimmer,
Und doch, weh' mir, schweigt der immer,
Der, indem er sieht, schon spricht?
Fleriba, ach konnte ich
Nicht so schönes Loos erwerben,
Daß ein Augenblick Verderben
Mir und Rettung war für dich?
O wie herrlich war für mich,
Was mir durch der Sterne Güte
Schöner Ruhm entgegen blühte!
Nun werd' ich deß inne klar,
Fern bleibt, was, da nah' es war,
Ich zu fassen mich nicht mühte!
Doch schon stehe ich vor ihr,
Kaum, daß sie mein Auge schau't,
Flieht dem Worte, weh, der Laut,
Flieht der Muth o Seele dir! (Zur Infantin.)
Seine Majestät wünscht hier
Zu verzieh'n, o Hoheit! (Für sich.) Spricht
Höh're Wunder noch das Licht
Aus der Schönheit? Stille Herz,
Blick versinke, schlafe Schmerz,
Denn den Edlen hält die Pflicht!

Infantin (für sich).

Herz, mein Herz, sei ruhig, stille!
Sprechen darf ich ihn, nicht sehn;
Weiß ich doch mit welchen Wehn
Oft ein Blick das Herz erfülle!
Adlig, stolz in Geistesfülle
Ist der Sonn' er zu vergleichen,
All mein Muth, ach, will entweichen!

Enrico (für sich).

Schlecht führst, Liebe, du mein Wort!

Infantin (für sich).

Weh', noch schweigt er immerfort!

Enrico (für sich).

Sterne, noch kein Hoffnungszeichen?

Infantin (für sich).

Seh'n muß ich, woher solch' Zagen;
Ob ihn Eifersucht mag beugen?
Vielleicht, wenn die Lippen schweigen,
Wird es in den Blicken tagen.

Enrico (für sich).

Muthlos, wie soll ich's ertragen!

Infantin.

Wo mag Teobaldo sein?

Enrico (für sich).

Schon erlag ich fast der Pein! (Laut.)
Mit dem König. (Für sich.) Weh', die Liebe
Schwieg, doch wird ein Schmerz so trübe
Sich der Fessel nicht befrein? (Laut.)
Mög' ein stralend, ewig Licht
Ausgeh'n aus so schönem Bund
Jedem Volk der Erde kund. (Für sich.)
Wirkungslos.

Infantin (für sich).

Es kränkt ihn nicht!

Enrico.

Und der Ruhm ersterbe nicht,
Den so wolverdient errungen
Teobaldo in den Zungen
Aller Völker! (Für sich) Herz, sei trübe;
Eifersucht gibt nicht, wer Liebe!

Infantin (für sich).

Liebt, wen Eifer nie bezwungen? (Laut.
O Enric, Enric, es fehlt
Glück, (weh, ich verrathe mich)
Zu dem Wunsch!

Enrico.

Versteh' ich dich?

Infantin.

Denn noch bin ich unvermält.

Enrico.

Und doch wirst du noch vermält,
Wenn du selber nicht wirst wählen!
(Wie, o Herz, solch Leid verhehlen!)

Infantin.

Doch ich wähle noch, dieß reicht
Hin für mich, und ihr vielleicht
Kennt ihn, den ich werde wählen.

Enrico.

Herrin, kränken Worte dich,
Die nur sagen, was das Land?

Infantin (für sich).

Schlecht hast du mein Herz erkannt

Enrico (für sich).

Wie so ganz verkennst du mich!

Infantin.

Und die Worte höre ich —
(Kenne besser du mein Herz!)

Enrico.

O erkläre —

Infantin.

Ehre währt's!

Enrico.

Sprich,

Infantin.
Ein Wort hält mich gebunden.
Enrico (für sich).
Kann auch Ehrfurcht so verwunden? (Ab.)
Infantin (für sich).
Hat auch Ehre solchen Schmerz? (Ab.)

Estela's Schlafgemach.

Estela. Dümmlich.
Estela.
Ist die Thür geschlossen?
Dümmlich.
Ja;
Will nochmal den Schlüssel drehen.
Estela.
Sieh nun ob sie hält.
Dümmlich.
Geschehen.
Estela.
Und die Leuchte stelle da!
Dümmlich.
Nachzuseh'n schärfst du mir ein,
Und mir liegt doch selbst daran,
Daß sie schließt; ich glaub' es kann
Jetzo niemand wol herein!
Doch ich will die Welt nun räumen,
Glücklich lebt, wer ungesehn!
Estela.
Dümmlich, wohin willst du gehn?
Dümmlich.
Schlafen — und vielleicht auch träumen!
Schlaf auch du recht sanft und leicht!
Estela.
Ferne sei der Schlaf von mir —
Wachen, harren will ich hier,
Bis die Nacht dem Tage weicht.
Ich bin Wache meiner Ehren,
Mir geziemet sich kein Schlaf;
Wen der Feind entschlummert traf,
Der wird sein sich nicht erwehren! (Es pocht.)
Dümmlich.
Vor der Thüre jemand draußen?
Estela.
Halt, erst frage, wer es sei.
Dümmlich.
Ohne Zweifel sind's Gespenster!
Estela.
Sieh, — es wird Enrico sein.
(Wiederholtes Pochen.)
Dümmlich.
Nun, zum zweiten Male pocht es.
Estela.
Öffne denn die Thüre!
Dümmlich.
Gleich!
(Er bleibt unentschlossen vor der Thür steh'n, doch diese wird von Außen geöffnet, und herein treten:)
Der König und Ludovico.
Dümmlich.
Ach, da ist er eingetreten!
Ludovico.
(Was ist, was der Macht nicht weicht,
Die Gesetz und fromme Sitte
Niedertritt und waltet frei?)
Hier siehst du Estelen.
Estela.
Wehe!
Seh' ich recht? wer kann es sein,
Der des Frevels sich erkühnte!
Mensch, du bist?
König.
Der König dein!
Estela.
Wehe, weh' mir, daß ich fragte!
Konnte den Verrath vielleicht
Sonst ein Sterblicher noch üben?
König.
Höre mich, Estela!
Estela.
Bleib!
Herr, du kränkest einen Diener,
Der ein Leben dir geweiht,
Eine Jungfrau, ihrer Ehren
Ungetrübt — so stolz wie rein!
König.
Nie Estela fiel Gewalt mir
Gegen deine Ehre bei
Und den Himmel deiner Schönheit!
Deß mag Gott mein Zeuge sein.
Zu verbinden, zu bereden
Dich, dieß wünschte ich allein,
In Erfindung in Gewalt nicht
Suchend meiner Liebe Heil!
Liebe ist all' mein Erkühnen!
Minder kühn im Werben sein
Mag nicht demuthvolle Treue
Als dein Herr und König freit.
Und damit du sieh'st wie sehr ich,
(Denn ganz will ich beides sein!)
Herr bin und nicht minder edel,
Wie an Macht an Würde reich, —
Leg' ich dir die Macht zu Füßen,
Die nur, weil sie dir geweiht,
Theuer mir geblieben, — selig
Durch Begnadigung allein.
Nimm den Zepter, nimm die Krone,
Unter deren Rosenschein
Auf dem Throne meiner Väter
Mein beglücktes Haupt sich neigt,
Nimm den Stahl der Tod verbreitet,
Wenn der Sonne Glanz erbleicht
Vor dem Lenker blut'ger Schlachten —
Nimm das blut'ge Lorberreis!
Alles liegt zu deinen Füßen!
Ja, damit du siehst ich sei
König und dein Knecht nicht minder —
Sieh' mich knieend dir mich weih'n!
Ludovico (für sich).
Zwischen Furcht und Hoffnung schweb' ich;
Wer ach, wer hat solches Leid
Je durch Eifersucht erfahren?
Hat der Hoffnung falschen Schein
So wie ich gesehn entschwinden!
Dort der König, und sie bleibt —
Höret, hört ihn — Wehe mir!
Herz erwäge, soll dieß Leid
Nicht mein traurig Leben enden,
Er ist König, sie ein Weib!
Estela.
Majestät, mein Herr erwäge,
Wer du bist — und wer ich sei!
Das, was du dir selber schuldest,
Schuld ich mir und dir zugleich!
Wolle milde sein und gnädig!
Sind Vasallen dir geweiht,
Gegen dich auch ohne Waffen,
Ehre wird kein Sclave sein!

Ludovico.
Laß mich! gib mich Eifersucht
Einen Augenblick nur frei!
Schon ist mir der Tod willkommen
Für so glüh'nde Liebespein!
Wer da wüßte, was sie sprechen!
Wie ist Eifersucht geneigt
Mit zu hören! — Nimmer trag' ich's!
Herr!

König.
Du willst?

Ludovico.
(Ob ich es weiß?)
Wie entgegnet dir Estela?

König.
Findest du nicht andre Zeit?
Meinen Bitten wird Verschmähen,
Meiner Drohung Hohn zu Theil!
Gegen Liebe dient der Stolz ihr,
Ehre gegen Macht im Streit!

Ludovico.
(Gebe Gott dir guten Trost!)
Wer glaubt, daß es möglich sei?
Solches Glück kann sie verschmähen?
Fahre fort! (O diesen heiß'
Ich's umsonst nicht! ob sein Muth
Auch schon etwas kühler scheint.)

König.
Hör' Estela mich!

Estela.
Erwäge
Herr, daß ich, —

König.
O du mein Heil,
Gibst du mir den Tod und könntest
Sonne meines Lebens sein?!
Einen König, der im Staube
Vor dir liegt, verschmähst du?

Estela.
Sei
Gott, mir gnädig! Warum kränkst du
Treue, Herr, dir ganz geweiht?

König.
Keine Schranken kennt die Liebe!

Estela.
So kennt Ehre keinen Preis!

Ludovico (für sich).
Welches Gift heilt Eifersucht?
Freund dem Ohr, dem Auge feind —
Wer sah je solch Doppelwesen,
Dessen Anblick ihn zerreißt,
Dessen Wort er milde träumt,
Süßen Klang, an Tröstung reich?
Herr, wie gehts dir nun?

König.
Gar schlimm.
Böser Undank, Grausamkeit
Lehrte sie zu mir schon sagen,
Ehre kenne keinen Preis!

Ludovico.
Dieß vernehm ich? (Klang des Trostes
Bringt den Blicken süßes Heil!
Liebe, jauchze tief im Herzen,
Ist noch sonst so göttlich Weib?)
Herr nicht Lust sei ihr dein Schmerz,
Wort und That sei zweierlei,
Froh der Sinn nach schlimmer Werbung;
Sei's genug!

König.
Recht gut gemeint,
Doch die schönen Wunderaugen
Sagen mir, schwer dürft' es sein!
Wiss' Estela, die Geduld
Die ich lang bewahrt, entweicht;
Mächtig wird des Zornes Flamme,
Wenn erzeugt von Liebe, sein!
Ludovico, schließe schnell
Diese Thür'!

Ludovico (für sich).
Und solcher Pein
Will auch die Sinne schließen!

Estela (für sich).
Himmel! wie, was fällt ihm bei?
Wenn ich rufe, und Enrico'n
Meiner Stimme Ton erreicht,
Stürzt er sicherem Tod entgegen;
List nur kann von Macht befrei'n! (Laut.)
Herr, was nun dir süße Hoffnung,
Mög' es nie dir kränkend sein!
Ungetrübter Liebestreue
Wäre bald ein Mond enteilt!
Ehre, die mein Schmuck, verletzt dich?
O, begehret ihr all das Weib
Liebeathmend, hingegeben
Und dann wie Lucretia rein?
Ehrenvolle Gunst dir bieten,
War mein Wunsch, süß und geheim;
Doch vermag nur leichter Sinn
Dich zu binden, — harre mein!
Wer im Saal ist, will ich sehen —
Dahin folge mir, — sogleich; —
Dort — harrt meine Liebe dein! (Ab.)

König.
Hier erwart' ich dich; es sei
Dir die kurze Frist gegönnt
Für mein unerwartet Heil!
Ludovico?

Ludovico.
Hoher Herr —
Was ist deiner Werbung Preis?

König.
Daß ich kam, und sah und siegte; —
Sie ist mein!

Ludovico (für sich).
O Todespein!

König.
Durch Verschmähn mich fester binden
War all ihre Grausamkeit.
Schon erwart' ich sie.

Ludovico (für sich).
O Himmel!
Doch wie nicht? — sie ist ein Weib!
(Pochen an der Thüre.)

König.
Schließt die Thüre wer?

Ludovico.
Fürwahr!

Estela (von außen).
Eduardo!

König.
Komme gleich;
Bist es du, die ruft?

Estela.
Ich bins.

König.
Schließe auf!

Estela.
Sieh, Herr, so leicht,
Siegt die List ob der Gewalt,
Ehre ob der Macht im Streit!
König.
Zahlt sie so mir den Verrath?
Gluth soll denn mein Auge sein —
Untergehn das Schloß!
Ludovico (für sich).
So endlich
Fühl ich meine Seele frei! (Laut.)
Fasse dich!
König.
O daß ich's könnte!
Wozu hilft's mir Herr zu sein,
Wenn der List sich die Gewalt,
Und die Macht der Ehre neigt?

Zweite Abtheilung.

Königlicher Garten.

Der König und Teobaldo.

Teobaldo.
Hoffnung, o ein herbes Gift
Sachst du trägend im Pokal,
Tödtest mit zweifacher Qual,
Da dein Dolch aus Blüthen trifft!
Leidbeglückt hast du der Thränen
Wüstes Feenreich gefunden,
Wo zu Tagen sich die Stunden,
Monden sich zu Jahren dehnen.
Du bist Wehmuth, heißes Beben,
O beglückter Traum der Nacht,
Dem verwehrend, der erwacht!
König.
Teobald, ich meine, eben
In der Nacht geht Hoffnung auf,
Als der Liebe süßer Stern.
Dämmernd, flammend, stets doch fern,
Steigt erlischt sie oft im Lauf;
Doch, wer meint sie zu erreichen,
Wer da meint, sie einzufangen,
Ist entweder irr gegangen,
Oder sieht sie trüb erbleichen!
Teobaldo.
Ja, wen dieses Trugbild grüßte,
Wird im Glück noch untergehn,
Wie du, Herr, wol selbst gesehn.
König.
Wol mir, wenn ich so nicht wüßte!
Teobaldo.
Nun ist's lang, daß thöricht Bangen
Täuschungvoll mich hält gebunden,
Schmerz spielt in der Seele Wunden,
Liebeswahn mich hält gefangen.
Lang ist's her, daß Ungarns Krone
Mich entließ, zu werben ferne,
Daß ich wähnte, meine Sterne
Winkten mir zu schönem Lohne,
Daß mir, was mein Ziel und Streben,
Deine Freundestreue bot,
Daß die Hoffnung süßen Tod
Gab, die nun mein trauernd Leben.
Schlimm ist, daß ich länger weile,
Hoffend nähre mein Verderben,
Was ich schnell nun mag erwerben,
Wird mir ja doch spät zu Theile!
König.
Dein gerecht Verlangen müßte
Ich mich wahrhaft zu erfüllen,
Doch ich gab dir meinen Willen
Nimmermehr doch ihr Gemüthe!
Der Infantin kundgegeben
Ist dein Wunsch, und sie erklärte
So sich, daß sie nicht gewährte,
Doch nicht widersagte eben.
Und auf solche Art verflossen
Monden nun, seit du im Land
Als ihr angelobt bekannt,
Ehrenvoller Gunst genossen.
Heute seh und sprech' ich sie,
Und da sie mir dienet willig,
Ist, sie zu berathen billig,
Doch sie zwingen, — kann ich nie.
Teobaldo.
Meiner Sache, Herr, wird wenig,
Führst sie du, gewonnen sein;
Denn mit Recht mag sie sich scheun
Vor dem Bruder, Herrn und König!
Welchen Wunsch sie möge tragen,
Dir doch wird sie ihn verhehlen,
Kann sie frei nach Liebe wählen,
Ohne deinen Zorn zu wagen?
Werbe denn, ich flehe dir,
Wer, mit meinem Wunsch vertraut,
Dir genehm ist, mir die Braut.
König.
Ludovico nahet hier
Mit Enric — so wähle den
Welcher dir geliebig mehr.
Teobaldo.
Wähl aus ihnen selbst, o Herr!
(Ludovico kömmt mit Enrico, und gleich nach ihnen die Infantin.)
Ludovico.
Die Infantin will dich sehn.
König.
Ob die besser für dich werben,
Siehst du bald!
Enrico.
Weh dir, mein Herz!
Suche Trost nicht deinem Schmerz,
Da, wo sicher dein Verderben!
Infantin.
Hörend deine Majestät
Sei nicht wol, bin ich gekommen,
Sie zu sehn.
König.
Hast recht vernommen;
Tiefe, dunkle Trauer weht
Meine Seele an!
Infantin.
Wie dieß?
Und was darfst du so bedauern?
Müßte auch ein König trauern?
König.
Er ist Mensch, — sein Leid gewiß!
Schwester, wenn in deinen Händen
Nieder ich gelegt mein Leid,
Wie ist's dir, — bist du bereit,
Leicht, zu Freuden es zu wenden!
Infantin.
Und o Herr, du stehest an?

Soll mein Leben für dich fließen?
Sieh — es liegt zu deinen Füßen!

König.

Zieht ihr euch zurück! So kann
Doch mein Muth, der sonst mir bricht,
Noch gesunden!

Infantin.

Nun erzähle;
Denn es heilt kein Arzt die Seele
Kennet er die Wunde nicht!

König.

Holde Fleriba, du weißt,
Jagend zog ich durch's Gebirg,
Allen war's ein Tag des Unheils,
Allen reich an Mißgeschick;
Denn bedroht ward dir das Leben,
Und geraubt die Freiheit mir.
Wollt ich, wollt ich dir erzählen,
Was ich schaute im Gebirg;
Zählen; wäre das die Sterne,
Die dort leuchten im Safir.
Aller Blumen Schmelz und Zauber
Mahlet solche Schönheit nicht,
Fruchtlos ist es, daß der Sprache
Zarter Pinsel nach ihr ringt.
Prangt die Nelke unter Lilien
Mit dem brennendsten Carmin,
Ihre Lippen blühen heller
Um der reinsten Perlen Licht.
Mahle mit Jasmin des Lebens
Zarten Hauch, der sie umfließt,
Eine Lilie von fünf Blättern
Ihre Hand! Schön sah ich sie,
Wie am Morgen so am Abend!
Doch, was, Schwester, sag ich dir?
Du weißt alles, da Estela
Ich geseh'n von Salveric.
Als der Göttin dieser Berge
Brachte ich, anbetend ihr
Meine Seele dar, denn Liebe
Übt noch alten Heidendienst.
Doch so unnennbarer Zauber
War ihr Anblick, daß verwirrt,
Stumm ich stand und unverstanden,
Sprachen Blicke nicht für mich!
Wol hat sie mich nicht verstanden;
Da ein Auge selig spricht,
Und es nur versteht die Seele,
Die sein liebend inne wird!
Ihren Vater und Enrico
Suchte ich durch Ehrendienst
An den Königshof zu binden,
Nun sie hier sind, hilft es mir?
Wol, Estela lebt am Hofe,
Weniger doch achtet sie
Meiner Macht, der Liebe minder,
Die die Seele mir bezwingt!
Da kam ihrem Zorne trotzend
Nachts auf ihr Gemach ich hin,
Ohne Rücksicht ihrer Ehre —
Doch zu gleichem Mißgeschick.
Nun ist keine Hoffnung übrig
Sie zu sehn — sie kömmt zu dir,
O so sag ihr, sag ihr du —
Wie mein Herz in Trauer ringt;
Denn nur dieß kann ich dir sagen,
Da mein Sinn in Träumen irrt, —
Seit mir aufging dieses Lieben,
Seh' ich, sinkt mein Leben hin!

Infantin.

Froh vernahm ich deine Worte, —
Schön ist dein Vertraun; und bin
Unerfahren ich in Liebe —
Willig bin ich deinem Dienst!
Bleib im Garten diesen Abend,
Vorwand ist dein trüber Sinn,
Birg dich in der Venusgrotte,
Wo der Meißel kühn gespielt,
Leben hauchend in den Stein,
Mit der Schönheit freiem Bild;
Und wenn dich die dunkle Laube
Aufgenommen des Jasmins,
Dann, und wie durch Ungefähr
Komm ich mit Estela hin,
Die am Brunnen ich verlasse!
Eile dann — und sprich mit ihr!
Lieb erfaßt sie, hoff' es kühn,
Wenn sie deine Liebe sieht,
Denn wer würde von den Gluthen
Ihrer Thränen nicht besiegt?

König.

Wem auf Erden ward die Gabe
Deines himmlisch lichten Sinns?
Laß mich deine Hände küssen,
Dein bin ich, und nur für dich
Leb' ich, lebend nur durch dich!
Fleriba, verweile hier,
Während ich zur Grotte eile;
Ahnen darf Enrico nichts!
Und gelingt es, seh' ich sie,
Rüste da sich immerhin
Ehre gegen Macht zum Streite,
Vielgewandt ist auch mein Sinn;
Und wenn Macht erlag der Ehre —
Kühne List erringt den Sieg! (Ab mit Enrico.)

Teobaldo.

Hätten Herzen Macht zu sagen
Fleriba, was Herzen bricht,
Dann ach möchte meines Klagen,
Wies durch Stralen — gold und licht —
Selbstgeträumte Schwingen tragen.
Da als Sonn ich dich verehre,
Pallas, schönere Cithere,
Und, ach all mein Hoffen, Wähnen, —
Wie, gäb Schwingen nicht mein Sehnen,
Schiffen in der öden Leere?
Einen Sclaven siehst du hier,
Dir geweiht — und einzig dir —
Wenn er dich erwirbt!

Fleriba.

Schon geht
Dort des Königs Majestät!

Teobaldo.

Diese Antwort gibst du mir?
Doch ich habe Huld errungen,
Herbe nicht ist dein Verschmähn,
Da der süße Traum verklungen;
Jenem ist ja Heil gescheh'n,
Der die Täuschung hat bezwungen! (Ab.)

Infantin.

Bruder, Trost hast du begehrt; —
Ich führ dich dem Schmerz entgegen,
Der die Seele mir verzehrt.
Ach, die trostlos selbst, verlegen
Sich auf Rath und recht gelehrt!
Ist Enrico nicht geblieben?
Sicher! — Könnt ich ihn nur sehn,
Sagen ihm, wie Zweifel trüben,

Ohne ihm doch zu gestehn, —
Daß die zweifeln nur, die lieben!

Enrico.

Wie? — Der König fortgegangen —
Und von Träumen, von Verlangen
Ich noch immer festgebannt?
Zieht magnetisch in ein Land
Sel'ger Wunder mich dieß Bangen?
Nein, ach nein, ich darf nicht klagen, —
Denn die Hoffnung steht zu fern;
Still will ich die Wünsche tragen,
Die mir tief im Busen tagen —
Süße Sterne — nah und fern;
Liebe — so entsag ich dir —
Solche Träume träumen wir?

Infantin.

Ihr Enrico da? —

Enrico.

Schon geht
Dort des Königs Majestät!

Infantin.

Und die Antwort gebt ihr mir?

Enrico.

Ich, o Herrin, unterwand
Mich zu sagen —

Infantin.

Ich verstand —

Enrico (für sich).

Ach, daß Hoffnung ferne steht! (Laut.)
Ich muß fort — der König geht.

Infantin.

Geht der noch, der längst verschwand?
Ist euch etwas zu verweilen
Unwillkommen nicht die Stunde.
Müßt ihr eines Wahns mich heilen,
Der von Munde geht zu Munde,
Und den wir am Hofe theilen.
Wißt — der Damenrath erachtet —
Und ihm konnt' es nicht entgehn,
Trauernd, fast von Gram umnachtet,
Lasset ihr ein Antlitz sehn, —
Was als Liebe ward betrachtet.
Viel zerstreut — erscheint ihr Allen —
Doch gleicht euer ganzes Thun
Dem Bemühen zu gefallen.
Und so fragen alle nun,
Wem ihr wünschet, zu gefallen?
Jede Farbe ist euch gleich,
Jeder Platz ist euch der beste,
Stets scheint ihr an Sorgen reich,
Einsam bei dem Glanz der Feste,
Keine Gunst erfreuet euch.
Also wünscht man offenbart
Jemand, was ihr still bewahrt; —
Trauet mir, — euch soll's nicht reuen;
Denn wär ich gesinnt zu freien —
Ich gestünde solcher Art!

Enrico.

Eigen gab ich meine Seele,
Träumend kühn — zu ewigen Wehn —
Einer Sonne ohne Fehle; —
Denn die Lippe nicht verhehle,
Was die Blicke doch gestehn:
Weil allmächt'ge Liebe zieht —
Liebe ich, — doch nicht auf Erden,
Fern ist mir ein Stern erblüht!
Doch was würde aus mir werden,
Wüßtet ihr, wem ich entglüht?
Schweigen will ich treu — nicht klagen,
Ja, wär' auf dem Erdenrund
Noch ein Ich, — mein Leid zu klagen,
Diesem Ich würd' ich's versagen,
Meinem Selbst gäb ich's nicht kund!
Der, den holde Blicke grüßen,
Mag sein innres Herz erschließen,
Denn wie tröstet Liebe gern?!
Liebe ohne Hoffnungsstern
Soll so früh sie weinen müssen?
Wäre dir mein Herz geweiht, —
Nur gesetzt, — und dieß dir offen,
Stünde nicht dein Zorn bereit?
Wandelte mein stilles Hoffen
Sich nicht bald in ewig Leid?
Still mag Lieb im Herzen keimen,
Kein Erwachen, — ewig Träumen!
Noch im Tod die Lippe schweige,
Daß sich Hoffnung zu ihr neige,
Mit dem süßen, ew'gen Träumen.
Schweigend hat für seine Wunden,
Balsam noch mein Herz gefunden,
Noch nicht mehr darf ich beklagen,
Als mein Dulden, mein Entsagen —
Hoffen noch, einst zu gesunden.
Hätte, was mein Leben brach,
Nun die Lippe offenbart —
Zweifach wäre meine Schmach:
Da ich nicht mein Herz bewahrt —
Und was schlimmre, — zu dir sprach!
So durchschaute meine Pein,
Sie, von der die Hoffnung ferne, —
Und sollst Mittlerin du sein —
Sucht' ich nicht entlegne Sterne
Bei der Sonnenfackel Schein?

Infantin.

Euer Zartsinn ist der Zeit
Nicht entstammt in der wir leben;
Denn ein Ritter, der nur freit,
Sagt nicht blos die Wahrheit eben,
Auch was drüber — ungescheut.
Nicht will ich, daß ihr sie nennt,
Sondern nur, daß ihr bekennt,
Wenn ich nenne, die ihr liebt!

Enrico.

Ich gelob es ungetrübt,
Weil dein Mund sie niemals nennt.

Infantin.

Belisarda ist's.

Enrico.

Sie nicht —
Selbst kein Stral von ihrem Licht.

Infantin.

Celia.

Enrico.

Kömmt ihr nicht gleich.

Infantin.

So bezaubert Laura euch?

Enrico.

Nein, — der Zauber ihr gebricht!

Infantin.

Flora?

Enrico.

Nein, beim Himmel nein!
Keine wird's von allen sein.

Infantin.

Ist's Arminda?

Enrico.

Minder noch!
Nie nennst du die rechte doch.

Schliessest du nicht selbst den Reihn.
Denn, ob Herrin solch Erkühnen
Deinen Zorn mir auch bereite,
Dir gestehe ich zu dienen. —
Nicht als ob mich Liebe weihte —
Weil mir's hohe Pflicht geschienen!

Infantin.

Eurem liebend zarten Sinn
Möcht' ich huldreich mich bezeigen,
Nehmt denn diese Rose hin,
Sprache sei ihr stilles Blüh'n
Und Geständniß, wem ihr eigen.
Über eurer Sehnsucht Land
Soll sie mir als Leitstern tagen,
Eure Dame soll sie tragen
Als der Liebe schönes Pfand.

Enrico.

Dann bleibt sie in deiner Hand;
Soll ich solches Heil erfahren,
Daß die Rose dir bekenne,
Wen ich meine Herrin nenne,
Dann — mußt du sie wol bewahren;
Ja ich darf sie nicht begehren,
Soll sie solches Zeichen sein;
Besser ist — zurücke kehren
Kann sie doch zu dir allein,
Solche Gunst mir nicht gewähren!
Wollte ich, wenn erst empfangen,
Herrin, dir die Rose reichen,
Frevelnd wäre solch Verlangen; —
Denn gegeben wär' als Zeichen
Sie der Liebe ausgegangen.
Zürnst du nun, und ist mein Leben
Traurig, wüste hoffnunglose —
War doch frevelnd nicht mein Streben;
Denn du zwar bewahrst die Rose,
Doch nie hab' ich sie gegeben.

Infantin.

Nehmt die Rose — um zu seh'n,
Wen dieß Zeichen wird begrüßen!

Enrico.

Dann nicht wolle Herrin geh'n —
Denn schon will ich dir gestehn —

Infantin.

Doch schon darf ich's nimmer wissen. (Ab.)

Enrico.

Höre Flerida! — — Vergebens!
Schon entschwand sie meinem Blick,
Mit ihr meines Lebens Glück!
O dem blüh't kein Glück des Lebens,
Dem die Kraft fehlt des Erstrebens.
Wenn die Stunde mir entschwunden,
Die mir süßes Heil beschied,
Und ich nicht das Glück gefunden,
Welcher Trost, o Liebe, blüht
In der Trauer düstren Stunden?
Stand vor mir nicht Flerida?
Fragte sie nicht wem ich Liebe,
Leben weih und Seele? — Ja!
Was nun ist, was mich betrübe —
Wenn mir, wie ich that, geschah?
Noch, noch war kein solcher Thor,
Der — damit er es verlor —
Sich gesehn am schönen Ziele; —
Die durch Kühnheit selbst empor
Sich gerungen, waren viele!
Flerida, erst da du fliehst,
Da du mir verloren bist,
Hörst du meiner Liebe Klagen;
Kehre um! — doch nein, du siehst
Schweigend ja mein Leid mich tragen!
Doch du wohnst in meiner Brust,
Schweigen konnte ich und lieben,
Und mein Schmerz war meine Lust;
Vielen wol geliebts zu lieben,
Wen'ge haben's so gewußt!
Nimm die glühnde Rose hin,
Ruh'n soll sie in deiner Hand,
Stern bei deinen Sternen blüh'n!
Dir ist sie der Liebe Pfand —
Dort ist meiner Sehnsucht Land!
Doch, was thu' ich? — welch Beginnen?!
Frommt mir's, daß sich Schmerz ergießt,
Nun mein Heil entschwunden ist? —
Weh', der soll nie Trost gewinnen,
Der die Stunde ließ verrinnen.

Dümmlich (tritt auf).

Dümmlich.

Soll das wol Enrico sein,
Der da mit sich redet? Ja! —
Herr?

Enrico.

Wie kömmts, — dich seh' ich da?

Dümmlich.

Wol, und Gott sei Dank, herein
Kam ich trotz den Hellebarden,
Die sich drohend rings erheben
Wolbehalten und mit Leben.

Enrico.

Und was such'st du hier im Garten?
Was zu thun will jemand rechten,
Daß hierher du eingedrungen?

Dümmlich.

Herr, es wäre recht gelungen,
Wenn sie mich in's Freie brächten!
Durch viel Säle mußt ich geh'n,
Wunderbarlich ausgeschmückt,
Seltner's hab' ich nie erblickt;
Die sind lustig anzuseh'n,
Lachen muß ich, denk ich hin.

Enrico.

Gehe nur — und mach dich fort.

Dümmlich.

Hör', sah einen König dort,
Spricht mit einer Negerin.
Ist das Conversation
Für 'nen König wol, und taugen,
Frag' ich, so verliebte Augen
Für den weisen Salmeron?
Soll das vom Geschmacke zeigen
Eine Schwarze im Damast? —
Was den grossen Herren paßt,
Ist uns andern doch nicht eigen!

Enrico.

Toller Schwätzer, packe dich!

Dümmlich.

Herr, gib Raum der armen Seele,
Höre an, was ich erzähle,
Denn erzählend gehe ich.

Enrico.

Sieh, da kömmt der König!

Dümmlich.

O!

Enrico.

Mein Verderben wirst du sein!

Dümmlich.

Lieber Herr, — nun rathe fein!

Enrico.
Geh' und birg dich irgendwo;
Such' das Dunkel zu gewinnen!
Dümmlich.
Ob es licht, ob finster sei,
Herr, das steht dem König frei! (Ab.)
(Der König kömmt mit Ludovico.)
Ludovico (für sich).
Wer wol glaubte mein Beginnen!
König.
Schon grüßt mich der Hoffnung Tag!
Wie? — Enrico?
Enrico.
Majestät?
König (für sich).
Daß der Bruder vor mir steht,
Wohin ich mich wenden mag!
Ludovico.
Was zu thun jetzt?
König.
Fort ihn schaffen!
Ludovico.
Doch so machst du dich verdächtig!
König.
Fände sich kein Vorwand?
Ludovico.
Mächtig,
Bist du, Herr, in meinen Waffen!
König.
Mich erfreut's, Enrico, sehr,
Dich zu seh'n!
Enrico.
Mein König, sprich,
Kann dein Knecht dir dienen?
König.
Dich
Scheint's rief meine Liebe her!
Enrico.
Meine ließ hierher mich finden! (Für sich).
Wol ist's Liebe, die mich band!
König (für sich).
Wol ist's Liebe, die dich fand
Um von dir sich los zu winden.
Enrico.
Was befiehlst du?
König.
Ich vertraue
Ein Geheimniß deiner Treu,
Hoffend, daß bewahrt es sei,
Und ich bald am Ziel mich schaue.
Teobald und Flerida —
Doch du kennst noch nicht den Grund?
Enrico.
Steht vielleicht durch solchen Bund
Teobald Gewärung nah?
König.
Die Verbindung kam zur Sprache
Und ward auch nicht abgelehnt!
Enrico.
Also nah't, das er ersehn't,
Sich dem Ziel des Fürsten Sache?
König.
Mir wird's recht willkommen sein,
Und sie widersagt nicht eben.
Enrico.
Und so denkst du wird sein Streben
Bald sich schönen Lohn's erfreu'n?

König.
Ließest du es mich nur sagen,
Solltest du nicht fragen müssen.
Enrico.
Herr und läß'st es du mich wissen,
Niemand soll's von mir erfragen!
König.
Vor dem Strome mich zu wahren
Deiner Fragen, gehe hin,
Und was Flerida im Sinn
Trägt, such' selber zu erfahren!
Sag' ihr, so sie zu verbinden
Würde mir willkommen sein,
Doch sie rede frei und rein,
Wie ihr die Gedanken stünden;
Sag', ihr Herz soll sie befragen,
Dieß allein berathe ich;
Wünscht sie Ehe, soll durch dich
Ihre Antwort sie mir sagen.
Also hör'st du, wie sich's endet,
Welcher sei der Werbung Lohn,
Und ich habe, die mir droh'n,
Deine Fragen abgewendet!
Enrico.
Dank, o Herr; denn mir gewährt
Deine Gnade groß Vertrauen,
Und in dieß Geheimniß schauen
Hat kein Mensch wie ich begehrt.
Auch verborgen es zu tragen,
Eignet ganz sich meine Treu;
Denn du selber sah'st, ich sei
Zu nicht's besser als zum Fragen.
Und — zumal es mir recht kund,
Wie dem Fragen du entgegen,
Ist es mir nicht ungelegen,
Ich erfahr's aus ihrem Mund.
Also geh' ich, ob sie sich
Wünscht solch' Bündniß zu erkunden,
Und viel Heil hab' ich gefunden,
Gibt die Antwort sie durch mich! (Ab.)
König.
Ging er endlich?
Ludovico.
Er ist fort.
Mit viel Klugheit machtest du's!
König.
Gehe nun auch du, ich muß
Harren in der Grotte dort.
Ludovico.
Herr!
König.
Gilt mein Befehl so wenig?
Schrecken halten mich nicht an.
Aber — steht dort nicht ein Mann?
Dümmlich.
Ah! — wie boshaft ist der König!
König.
Wer da?
Dümmlich.
Dümmlich ist's, mein Sohn!
König.
Doch dein Name!
Dümmlich.
Dümmlich, Herr!
König.
Suchst was?
Dümmlich.
Was du willst, nicht mehr!

König.
Schurk!
Dümmlich.
Wär ich ein Schurke schon?
König.
Doch was suchst, was willst du da?
Dümmlich.
Fortzukommen suche ich!
König.
Und warum versteckst du dich?
Wie kamst du herein?
Dümmlich.
Ich sah
Den Pallast, — verblendet nun
Von den Augen — ging ich fort,
Bis ich mich an diesem Ort
Dann verbarg — denn so zu thun
Hat mein Herr mir anbefohlen. (Für sich.)
Daß die Ordenskleider nicht
Kämen vor dein Angesicht!
König.
Und wer ist dein Herr?
Dümmlich (für sich).
Die Sohlen
Jucken mir; — wie schaut der grimm! (Laut.)
Herr, Enrico nennt er sich,
Und einst Bauer diene ich,
Dümmlich nun als Knappe ihm, (Für sich.)
Scheint es nicht, die Füße ragen
Unbedeckt auf diesem Kleide —
Mäntel trügen andre Leute,
Und ich trüge ihren Kragen?
Doch, er führt bescheidnen Ton
Und nie einem andern glich,
Ja! denn selber setz ich mich,
Bleibt er stehende Person!
König.
Dienst Enrico denn?
Dümmlich.
Ach ja,
Wenns dich nicht zu sehr verdrießt!
König.
Und wo ist Estela?
Dümmlich.
Ist
Selber mit der Antwort da. (Ab.)
König.
Wol mir, denn der Morgen naht
Schon der Schönheit, über Lilje
Blüth' und Rose Licht verbreitend,
Selbst bekränzt mit Hiacinthen!
Liebesgöttin, heitre Venus,
All mein Leid zu dir gerichtet
Fleht, beschütze den Bezwungnen,
Des Enkrankten Sehnsucht stille!
Lieblich lasse mich, verborgen
In der Nacht der Grotte, siegen,
Wie einst Mars und wie Adonis
Höchster Schönheit Huld gewinnend!
Die Infantin (tritt auf mit) Estela.
Infantin.
Wie gefällt der Garten dir?
Estela.
Kunst und Himmel, hold verschwistert,
Streiten um den Vorrang hier,
Selig, wie mit Wundern spielend;
Denn in Schönheit gehen auf
Blüth- und Rosenlabyrinthe,
Die sich auf entfernten Hügeln
Wie ein Sehnsuchttraum verlieren;
Lichtumbebte Silberbäche
Hinter goldnen Au'n erklingen,
Und April den jungen Saat
Mit kristallnen Schleifen zieren.
Quellen sind herniedergleitend
Grünen Hallen Bahn von Silber,
Abglanz schwebender Smaragde,
Schilderein, mit Kunst gebildet.
Und in diesem Teiche dünkt mich,
Sei Diana uns erschienen,
In dem spiegelndem Cristall
Badend ihre zarten Glieder,
Und da du bewegst die Wellen,
Und bewegt das Bild erzittert,
Scheinen sie bewegt von ihm,
Träum ich Leben in dem Bilde;
Denn so wahrhaft lebt der Stein,
Daß, wenn regunglos geblieben,
Nur Bewunderung ihn band
Seiner selbst im Wellenspiegel!
Infantin.
Dieß ist nicht der schönste Teich,
Wenn auch einen Sieg wie nimmer
Hier der Meißel hat errungen.
Estela.
Schön'res mag kein Aug erblicken.
Infantin.
Und doch seh ich dich so selten?
Estela.
Ist es meine Schuld, so bitte
Ich, verzeihe, hohe Herrin!
Infantin.
Folge mir, wir wollen nieder
In die Venusgrotte steigen.
Estela.
So geblendet sind die Blicke
In dem reichen Feengarten,
Von der Schönheit Wunderlichtern,
Daß ich nach den Hügeln fliegen
Möcht und in den Hainen irren, —
Und mein Herz mit diesen Quellen
Ausklingt in der nächtgen Stille!
Infantin.
Du scheinst traurig!
Estela.
Ach, ich bins!
Infantin.
So Estela, pflegt sich Liebe
Anzukünden; sprich! mir darfst
Du dein Herz wol nicht verschließen!
Estela.
Liebt ich, ich gestünd es dir,
Doch ich kenn und kannte Liebe
Nicht im Leben!
Infantin.
Ach Estela,
Ist's so freudlos dir geblieben?
Komme an den Quell der Venus;
Stehst du vor der Göttin Bilde,
Ein verborgener Adonis
Lehrt vielleicht dich Liebesmilde!
König.
Schon ist sie der Grotte nah,
Und mir trüben, mir verwirren
Die Gedanken sich und keinen,
Der mir diene, kann ich binden.
Enrico (tritt auf).
Wenn mit Seufzern, wann mit Thränen

Meine Augen, meine Lippen
Nicht zu Meeren Bäche schwellen,
Nicht bewegen Erd und Himmel,
Kann ich nur mein Leid nicht fassen,
Noch dafür die Sprache finden;
Dann hat tiefer, trüber Schmerz
Jeden Sinn dahin gerissen!
Hören soll ich denn, ich selbst,
Fleriba, von deinen Lippen,
Weh! den Ausspruch der Verdammniß!
Wer in dieser Welt verwirkte
Je ein Leben ohne Frevel,
Wer ward ohne Schuld gerichtet?
Doch, daß er verhängt nicht scheine,
Kömmt der Tod von deinen Lippen!
Hohe Herrin!

König.

Sieh, er hat
Sie erreicht mit wenig Schritten,
Und was ihn entfernen sollte,
Mußte ihn zu halten dienen!

Enrico.

Höret mich!

Infantin (für sich).

Weh mir! vielleicht
Kennt, versteht er meine Liebe,
Und erklärt sich! — Thut er's, was
Vor dem König dann beginnen?

Enrico.

Wenn euch meine Lippen nicht,
Fleriba, mein Herz verriethen,
Noch den Schmerz, der mich bewegt —

Infantin (für sich).

Er erklärt sich, wie ihn hindern?!

Enrico.

Hört mich einen Augenblick!
Wißt, der König —

Infantin (für sich).

Güt'ger Himmel,
Ist kein Rath? Der König hört ihn! (Laut.)
Sprecht, was habt ihr zu berichten?

Enrico.

Euch vermälen will der König,
Und um mich zu ehren, will er,
— Nein, zu tödten mich! — daß ich
Euch die frohe Botschaft bringe!
Mir befahl er euren Sinn
Zu erforschen; denn der Himmel
Hat in seinem Zorn beschlossen,
Selber müss' ich mich vernichten!

Infantin.

Er erklärt sich! — Was zu thun?
Wenn den König ich verriethe —
Wär es nur — Verdacht erregen.
Sprechen muß ich wol. (Laut) So wißt denn!
Will mein Bruder mich vermälen —

Enrico.

Hört!

Infantin.

Ich hab euch wol begriffen!
Sagt ihm, meinem Herrn, ich habe
Keinen sonst als seinen Willen!

Enrico.

Dieß antwortet ihr? O Himmel!
Wie, verlier ich nicht die Sinne?
Und ihr wißt auch, Teobaldo
Ist's, dem ihr euch sollt verbinden?

Infantin.

Wol, ich weiß es!

Enrico.

Nun, wolan!
Da des Königs Amt verrichtet,
Hört mich selbst! denn jetzo bin ich
Was ich erst gewesen, nimmer!
Diese Blume —

Infantin (für sich).

Er verräth uns!
Was zu thun? (Laut.) Tragt ihr im Sinne
Mehr zu sprechen noch, so folgt mir!

Enrico.

Dich, Estela, will ich bitten,
Bleib; weil ich geheim und Wicht'ges
Sprechen muß! (Ab mit der Infantin.)

Estela.

Mich sollst du wieder
An dem blumenreichen Ufer
Dieses heitren Brunnens finden,
Der in silbernen Cristallen
Steigt und fällt auf Rosen nieder,
Sie mit Perlen süß erquickend!

König (für sich).

Nichts konnt ich verstehn von ihnen,
Als „der König" und „Vermälung"
Und so denk ich, sprach er immer
Nur von dem, was ich ihm auftrug.
Doch schon geht bescheidnen Sinnes
Die Infantin mit Enrico,
Im Gespräche nach ihn ziehend,
Und Estela blieb! Wem ward
Je so lichter Sinn verliehen?

Infantin.

Hier mögt ihr mich sprechen, hier
Sind allein wir.

Enrico.

Nun so wisset
Diese Blume, die April
Überstralt mit seinem Lichte,
Nun geknickt, gleich meinem Herzen,
Nun versengt von meinen Blicken,
Ist von euch — und da ein Pfand,
Das von eurer Hand verliehen,
Nur dem Glücklichen gebührt,
Dem's gelang, euch zu verdienen —
Gebt sie Teobaldo! mich
Hat nie süßer Wahn ergriffen,
Daß ich euer würdig sei!
Da mir kund nun euer Wille
Durch euch selbst, euch zu vermälen,
Nehmt sie, — sammt dem Zauber wieder,
Der die Sinne mir zerstört,
Und das Leben mir vergiftet!

Infantin.

Wol gab ich die Blume euch,
Die euch nun zum Werkzeug dienet,
Wie mir klar ist, meiner Kränkung,
Eures frevelnden Beginnens!
Sagt ich nicht, „ihr reicht die Blume,
Die ihr liebt, in deren Dienste
Ihr so zarten Sinn bewährt?"
Aber ihr, ihr wagts und bietet,
Mir die Blume nun, die mich
Eure Wünsche läßt durchblicken?
Oder wie kömmt sie zu mir,
Da sie Botin doch der Liebe?
Recht mit List habt ihr ersonnen,
Daß der König mich verbinde,
Um sie mir zu reichen!

Enrico.

Glaube

Herrin, daß ich nichts erfinde.

Infantin.

Und ihr sprecht von Liebe mir?

Enrico.

Herrin, nie sprach ich von Liebe,
Doch habt ihr mich so verstanden —
Was ich sprach, es stehet immer! (Beide ab.)

König.

Schon entschwanden sie den Augen;
Besseres, o Schwester, ließe
Sich nicht thun, als du gethan! —

Estela.

Über zartgelaubtem Schnitzwerk
Strebt der Säulen Fuß empor,
Helle Marmor und Jaspisse; —
Doch — vom Lorberhain herüber
Scheint mir ein Geräusch zu dringen,
Und zwar — ist's der König selbst,
Den ich schau durch's Laubgegitter.
Laßt uns denn Verstellung üben;
Daß er zürnend meine Stimme
Hört, mein innres Herz aussprechend,
Wie zur Göttin hingerichtet.
Amors schöne Mutter du,
Die im Tempel heitrer Liebe
Selig und beseligend
In Adonis Arm sich wieget,
Sage du dem Götterknaben,
Dem dein milder Ernst gebietet,
Daß ich ewig ihm zu Trotze
Seinen Banden mich entwinde,
Daß ich, sollt es auch geschehen,
Daß der König selbst mich liebte
Und, was Ehre muß versagen,
Foderte des Königs Liebe,
(Denn entehren reinste Ehre
Achte ich für möglich nimmer).
Selbst dem König sagen würde,
Lieber als sein Reich und lieber
Als die Welt sei mir die Ehre.

König (für sich).

Sprach sie nicht zu mir? so schien es!
Die Infantin ist entschwunden. (Laut.)
Klagst dem kalten Marmorbilde
Du dein Leid, — so höre meines,
Die du Marmor bist nicht minder
Hör' Estela, meine Klagen:
Sagen soll die Liebe nimmer,
Bei dir fand ich minder Gnade
Als du bei dem Marmorbilde!
Lebt nicht Liebe in den Blumen,
Stand nicht diese blaue Lilie
In Arkadiens Auen einst,
Hiacinth, erfleht in Liebe?
Blickt nicht Clicie zur Sonne,
Nicht zur Quelle die Narcisse,
Trauert nicht Cipresse noch,
Ist die Ros' Adonis nimmer?
Aber wenn, was blüht auf Erden
Und was lebt in Meerestiefe,
Lebt durch Liebe, warum rühmst
Du dich frei mit stolzem Sinne?
Ist dir nicht bekannt, „der Stolz
Kömmt zu tiefrem Falle immer?"

Estela.

Majestät, mein Herr und König!
Zürne nicht ob solchem Sinne,
Klage meinen Stolz nicht an;
Höre mich, weil ich es bitte!

König.

Willst zürnen du, so laß es Zorns genügen,
Da deiner Augen Sonnen doch betrügen!
Den Tod hab ich gefunden,
Durch sie, die süß mit Flammen mich umwunden!

Estela.

Verlangtest, Majestät, du mich zu sehen,
Mußt es nicht offne That sein, frei geschehen?
Du bargst dich nimmer, war dein Sinn zu freien;
Denn edle Miene darf den Tag nicht scheuen!
Und nie auf Erden blühte
Ein Gut, das offnem Sinn nicht ward von Güte!

König.

Nicht mehr als Güte ist, (o zarte Hand!)
Estela, mein Verlangen!

Estela.

Gib frei die Hand.

König.

Erst laß an meinen Wangen
Den lichten Schnee mich fühlen!

Estela.

Herr, gib mich frei!

König.

Der Lippe Gluth zu kühlen
Gewähre und ich will's!

Enrico (kömmt herein).

Enrico.

Ach, all mein Lieben
Und Sein blieb Nacht, da sie erzürnt geblieben!
Ja, fänd ich tausend Leben,
Sie wären all dem Tode hingegeben.
Doch trau ich meinen Blicken?
Kann Ehre gleich der Liebe wild bestricken?
Ja, schlecht hab ich gesprochen,
Mehr als Versuchung ist, — was so verbrochen!

Estela.

Gib frei die Hand, laß fahren,
Da dort mein Blick den Bruder kann gewahren!

König.

Kaum weiß ich, wie ich mich des Zorns errette!

Enrico.

O wer doch seine Schmach gesehn nicht hätte!
Doch da die Schande brennet
Glühend auf dem selbst, der sie nicht erkennet,
Höhnend die Welt verdammet,
Das Reinste selbst dem Ehre angestammet,
So möchte ich nie Ehre mehr gewinnen,
Ging ungerochen ich — gekränkt von hinnen.

Estela.

Verbirg dich Herr!

König.

Nein, nimmer soll erzwingen
Die Furcht, was nur der Liebe mocht gelingen!

Estela.

Birg dich, für mich!

König.

Wolan; doch nur dein Flehen
Kann mich bewegen, daß so mag geschehen.

Enrico.

Der König ab sich wendet,
Gestehend, daß die Ehre mein geschändet.
Und dem Vasal erzittert
Er, vom Verrath in seiner Brust erschüttert.
O daß der König dieß, der König eben,
Kein Andrer war! Muß ich die Rache geben?

Bin ich gekränkt? Ja, sie ist unvermält.
Das Schwert erlahmt, sei Zunge du gestählt!
(Zu Estela.)
Bewundrung in den Blicken
Starrst du zur Grotte; wohnet solch Entzücken
In stummen Marmorbildern?
Estela.
Schön'res mag Kunst nicht schildern!
Enrico.
Den Königen ist's eigen
So hohen Glanz zu zeigen.
Ein Kopf ist hier von so besondrer Treue,
Daß ich mich immer ihn zu sehen freue.
(Wol heute nicht — doch wer mag widerstehen?)
Du dünkt mich, hast das Schönste nicht gesehen?
Komm, sieh!
Estela.
Er sucht den König, welch Erkühnen!
Doch der bleibt ruhig, regungslos von Mienen!
Enrico.
Sieh hier, dieß ist des Königs treustes Bild,
Mein Haupt hab ich vor ihm entblößen müssen,
So oft ich's sah — es ehrfurchtvoll begrüßen —
Die Knie zur Erde senkend. —
Und wenn der König kränkend
Jemals die Ehre mir betasten sollte —
Vor diesem seinem Bild ich klagen wollte,
Und furchtlos ihm erinnern,
Christliche Könige wären
Schuldig des Reichs Gesetze zu verehren!
Dieß schöne Reich, — deß wollt ich ihn wol mahnen,
Sie sein von wegen meiner tapfren Ahnen,
Die es mit heißem Muthe
Erkämpft und es beschirmt mit ihrem Blute!
König.
Wie frech erhebt hier Hochmuth seine Stimme?
Nein, länger nicht gebiet ich meinem Grimme!
(Teobaldo und Ludovico treten auf.)
Teobaldo.
Hier ist der König.
Ludovico.
Weh, muß ich nicht sterben!
Da Liebe mich und Eifersucht verderben!
Enrico.
Dein ist die Schuld, die Ehre mußt' ich rächen!
König.
Doch du sei ehrlos nun für dein Verbrechen!
(Er schlägt Enrico ins Gesicht.)
Enrico.
Beschimpfen kannst du mich, nicht mich entehren,
Und da von dir, mein König,
Ich Rache nicht darf solcher Schmach begehren —
Üb ich sie an den Zeugen!
Teobaldo.
Bedenke, daß wir Freunde und dir eigen!
Halt ein Enrico! weh ich bin verloren!
(Er stürzt von Enrico verwundet zu Boden.)
König.
Dieß mir im Angesichte?
Enrico.
Mein Degen liegt zu deinen Füßen, richte!
Vor sei der Himmel, daß er dich gefährde,
Oder geschändet werde,
Indem ich ihn in deinem Blute lichte!
Du wolltest mich entehren —
So hab ich nichts verbrochen,
Wenn solchen Frevel blutig ich gerochen!
Flamme war ich, wild dürstend zu verzehren,
Als deine Hand mich traf wie Gottes Donner,
Im Herzen mußte sich der Stral entzünden,
Und Tod nur konnt ihn binden.
Denn wie im Schlachtgeschütze
Ein einz'ger Funke donnernd weckt die Blitze,
Ward ich des Funkens inne
Und Blitze zuckten wild durch meine Sinne;
Ich konnte nicht der Hand grausamem Wüthen,
Ich konnt ihm nicht gebieten;
Denn da mich Schande hielt so schwarz umfahen
Konnte nur blut'ge That
Lähmen die Zunge derer, so sie sahen,
Und da, wer preisgegeben
Der Schmach, nur blutig retten mag sein Leben,
Und doch dein Königsblut nicht zu vergießen,
Mußte, o Herr, sein Blut für deines fließen!
Nicht ehrlos bin ich, denn ich hab der Ehren
Herrlichste Zier errungen:
Rein wird und unbefleckt mein Name währen!
Wie mein Geschick auch grausam mich bezwungen,
Mein Tod wird ewig Leben mir gebären:
Wer hört, er fiel, der hört für seine Ehren,
Mein Ruhm ist wie mein Fall zu ihm gedrungen!
Der Graf (tritt auf).
Graf.
Wer schlug Teobaldo? Was ist hier geschehen?
Dich, Majestät, muß ich erzürnet sehen?
Zum Kampfe dich bereiten?
Enric, was soll der blut'ge Stahl bedeuten?
König.
Teobaldo ist verwundet von dem Grafen,
Euch übergeb ich ihn, ihr mögt ihn strafen! (Ab.)
Graf.
Enrico sprich, und was geschehn, erkläre!
Enrico.
Gefallen bin ich für verlorne Ehre!
Graf.
Und ich soll dich verderben?
Enrico.
Du richtest mild, — heißt dein Befehl mich sterben.
Graf.
Die Kunde dessen, was hier vorgegangen,
Will ich von dir, Enrico, nicht verlangen!
Du bist in Haft!
Enrico.
Ich weiß es!
Graf.
Ich bekümmert!
Enrico.
Ehre wird leicht von stolzer Macht zertrümmert!

Dritte Abtheilung.

Ein Kerker.

Ludovico, Enrico, Dümmlich.

Ludovico.
Folgsam meines Königs Willen
Üb ich eine schwere Pflicht.
Enrico.
Huld ist mir sein Strafgericht,
Mög es Gott auch bald erfüllen!
Ludovico.
Nicht erfass' ich mein Verhängniß!
Ich bin euch zur Huth gestellt!
Ich, ich bin es der euch hält
In unbilligem Gefängniß!

Gott weiß, traurig ging ich fort,
Euch den Kummer zu bereiten;
Doch wol mußt ich mich bedeuten!
Höret ganz des Königs Wort:
Niemand soll, so lange ihr
Hier gefangen seid, euch sehen,
Nur ein Diener mit euch gehen,
Den ihr euch erwählt dafür,
Und auch der soll nicht von hinnen,
Theilend der Verhaftung Pein,
Und wie ihr Gefangner sein.

Dümmlich.

Wie? Nein! — Helft mir mich besinnen,
Wie den Thron ich mochte kränken,
Daß es seine Majestät,
Wie ich sehe nicht verschmäht,
Mein so pünctlich zu gedenken!
Dümmlich, — mich, gefangen wollen?!
Ständ ihm meine Schwester an,
Dümmlichs Haus wär aufgethan,
Und kein Dümmlich würde grollen.
Ist Enric zu ihm gekommen,
Wie er dort im Busch gesteckt,
Hat er mich ja auch entdeckt,
Und ich hab's gut aufgenommen!

Ludovico.

Nein, Enrico, was euch droht —
Wende Gott euch solches Leiden!

Enrico.

Wol mir, will mein Leben scheiden!
Wol mir, wol mir, naht mein Tod!
Wären wir nur erst so weit,
Furchtlos kenn ich mein Gemüth,
Und der Tod, dünkt mich, verzieht
Einzig, weil er mich befreit.

Ludovico.

Wißt, Enrico, daß so hart
Euch kein Richter sich bewies
Als eu'r Vater.

Enrico.

Dank für dieß!
Er hat Mitleid mir bewahrt!

Ludovico.

Doch Teobaldo kam empor,
Ist der Wunde wol genesen
Und gesund!

Enrico.

Sein wär gewesen,
Wenn ich's selber nicht verlor,
Dieses Leben.

Ludovico.

Und wir denken
Alle, denn Estela geht
Morgen an den Hof und fleht,
Euer Leben euch zu schenken,
Unsern König an, ihr seh't
Bald auch wieder freie Bahn! —
Aber sagt, was ficht euch an?

Enrico.

Dieß, daß die Geduld mir schwindet!
Geht Estela denn mein Leben
Von dem König zu begehren,
Der nur zögert zu gewähren,
Um der Bitte Raum zu geben?
Ludovico, o mein Freund,
Wer sie warnte hinzugehen —
Ihn zu sprechen, ja zu sehen!

Ludovico.

Gerne bin ich euch vereint,
Könnt ihr nur ein Mittel finden!

Enrico.

Welches and're zeigte sich
Als — doch nein, dieß täuschte mich!

Ludovico.

Seht mich ganz mit euch empfinden!
Sprecht! Ich geb' euch Wort und Hand,
Was es sei, eilt es zu sagen;
Frommt es euch — viel werd' ich wagen!

Enrico.

Glücklich bin ich, denn ich fand
Wieder ein'gen Hoffnungsschimmer
In der Nacht, die mich umweht!
Nehmt den Schlüssel denn und geht
Hin auf meiner Schwester Zimmer!
Er erschließt euch seine Pforte:
Meine Ehre, dieß erwägt,
Ist in eure Hand gelegt,
Ich vertraue eurem Worte —
Wachen werdet ihr für sie!
Sagt Estelen, wenn sie ginge,
Daß mein Leben sie erringe
Von dem König, — herber nie
Würde ich den Tod empfinden!
Sie erwäge, wie ihr Fleh'n
Wol der König wünscht zu sehn,
Und Gewährung schwer kann finden!
Und ihr — jede Furcht verbannt,
Daß ich euch nicht sicher bin,
Glaubt, der wird euch nicht entflieh'n,
Dessen Ehr' in eurer Hand;
Lasset immer freie Bahn,
Da uns Bande wechselnd binden,
Jenen aus dem Kerker finden,
Der sein Haus euch aufgethan.
Aber sagt, was euch beschwert,
Redet, was ihr so erwägt?
Sicher habt ihr überlegt,
Daß ich viel von euch begehrt?
Aber thut es nicht und seid
Ruhig!

Dümmlich.

Aber wärend der
Sich's bedenkt, bitt' ich dich, Herr,
Höre meine Wenigkeit!
Achtest du's so gar geringe,
Dich im Leben umzutreiben,
Lasse mich den Dümmlich bleiben;
Denn ich bin noch guter Dinge.
Willst es du durchaus verschmäh'n,
Deinem Loos zu widerstreben
Laß Estela geh'n, mein Leben
Von dem König zu erfleh'n!
Sagen soll sie ihm; daß ich
Ein getreuer Unterthan,
Du trafst ihn im Busche an
Und der edle König mich,
Weil eins geht in's andre so,
Bleiben wir die Alten!

Ludovico.

Wen
Hat wie mich das Glück erseh'n,
Macht, wie mich die Liebe froh?
Nicht ist die Gelegenheit,
Die ersehnte, — blos gefunden,
So ist mir das Glück verbunden,
Daß ihr Bruder sie mir beut.

Ja, es ist ein schöner Tag
Durch dieß Wort mir aufgegangen,
Da durch das, was mein Verlangen,
Ich ihn noch verbinden mag. (Laut.)
Wenn ich etwas überlegte,
Darfs euch kränken nicht, fürwahr;
Glaubt, daß nimmer mich Gefahr,
Zweifel nicht an euch bewegte.
Jetzo geh' ich, und mich rein
Zu beweisen von Verdacht,
Bleibt ihr, nur von euch bewacht.

Enrico.

Enger nur schließt ihr mich ein;
Denn Vertrauens Bande zieh'n
Fester sich als Eisen.

Ludovico.

Schaut
Jetzo, ob ich euch vertraut!
(Er öffnet alle Thüren.)

Enrico.

Nehmt denn ihr den Schlüssel hin,
Sagt Estelen, nimmer gehe
Sie mein Leben zu ermitteln,
Denn ich wiß es abzuschütteln,
Eh' ich's so gerettet sähe.

Ludovico.

Hören wird sie, daß euch mehr
Gilt die Ehre denn das Leben.

Enrico.

Geht mit Gott, sie mir zu geben.
(Ludovico ab.)

Dümmlich.

Jetzt Enrico, lieber Herr,
Ist er fort, die Thüren steh'n
Offen, — alle Wege rein —
Und wir unbewacht, allein —

Enrico.

Und was meinst du?

Dümmlich.

Nun — wir geh'n!

Enrico.

Weiß der Himmel, niedrer Wicht,
Daß dich heute meine Rechte
Gleich zu ew'gem Schweigen brächte,
Schont ich meine Ehre nicht.
Meinst du wol, ich soll mit Tücken,
Ich, den alle Blicke schau'n,
Ehre schändend und Vertrau'n,
Einen solchen Freund berücken?
Und mir sagst, mir sagst du das?
Mir darfst du's zu bieten wagen?

Dümmlich.

Stirb! in deines Lebens Tagen
Wiederholst du nicht den Spaß.
(Ein Fremder, dicht in einen langen Mantel eingeschlagen, den Hut tief in's Antlitz gedrückt.)

Fremder.

Liebesbangen, Schmerzerkühnen,
Die auf lichtlos irre Wege
Ihr mich leitet, sagt wohin
Soll ich nun die Schritte wenden?
So geschieht das Undenkbare,
So erlischt die reinste Ehre,
So kann Rücksicht sich entrücken,
So kann Stolz sich selbst vergessen?
Wol ist, was besiegt von Liebe,
Seiner eignen Brust entfremdet,
Lebt ein Wesen zweifach Leben,
Eines weihend, eines lebend!
Doch die Thüren ohne Wachen?
Frei? — Was, Himmel, ist geschehen?
Wie erklär ich's — Aber hier
Seh' ich Licht und dabei Menschen.
Geh'n wir näher. — Dieß Enrico?

Enrico.

Ja, ich war's, doch jetzo, sterbend,
Bin ich nimmer; denn der lebt,
Der so kurz lebt, doch kein Leben.

Fremder.

Hör' Enrico.

Dümmlich.

Gilt nicht mir —
Denn Enrico rief's, o wend es
Ab der Himmel, daß es nimmer
Bei ihm fällt mich anzugehen.

Fremder.

Was du mir geloben mußt,
Ist, mich schweigend zu vernehmen,
Forschend nimmer wer ich bin!

Dümmlich.

Nicht geheuer ist's, das seh' ich!

Fremder.

Wenn du mir dieß angelobt,
Hörst du, was ich will!

Enrico.

Schon wendet
Sich mein Staunen zur Verwirrung;
Denn, was kann dich wol bewegen,
Dich zu nennen nicht, dein Antlitz
Zu verhüllen? — Soll ich sterben,
Und verhüllst du dich um milde
Mir zu nah'n, mein Todesengel?
Dann gelob ich dir's, ich will
Nimmer suchen dich zu kennen,
Wie mein Herz auch kämpft im Busen!

Dümmlich.

Bei San Vito uns begegnen
Abenteuer, wie sonst kaum
Ziehnden Rittern in den Bergen.
Doch bis jetzo ging es gut,
Mich scheint noch nichts anzugehen!

Fremder.

So vernimm nun, denn erworben
Hat dein Muth dir meine Seele,
Wie ein Freund im Drange thut
Der Gefahr, den Freund zu retten!
Nimm hier Gold, und hier Juwelen,
Gnügend dir um in das fernste
Land der Erde fortzuzieh'n,
Dem die Sonne zu sich wendet;
Draußen vor des Schlosses Thoren
Steht ein Roß, es wird dich schneller
Tragen, als der Sturm, und Flügel
Wird ihm dein Verfolger geben.
Unbewacht sind deine Thüren,
Und auch wenn sie das nicht wären,
Muthig! denn des Wächters Auge
Wird dein Gold in Schlaf versenken,
Geh' nun, und der Himmel wolle,
Daß du einst mir frohen Lebens,
Wie ich lohne was du gabst,
Lohnest, was ich dir gegeben.

Dümmlich.

Himmel, steh' mir bei, der Junge
Scheint mir steht noch an zu reden;
Wird er mein sich nicht erinnern?
Jetzo geh' ich! nur ein Esel
Hält so wie der brave Dümmlich!

Endlich will er sich erheben,
Nun wir wollen hören, was er
Sagt. — Er will sich nicht bequemen?

Enrico.

Wußte ich, warum du kamst,
Nie hätt' ich mein Wort gegeben,
Unbedacht! den jetzo wol
Muß ich wünschen dich zu kennen,
Weil unadliges Gemüth
Der verräth und nied're Seele,
Der für solche Freundestreue
Heißen Dank nicht trägt im Herzen!
Doch, wer hüllt in dunkle Schleier
So sich ein? Der blut'ge Gegner
Suchet wol die Nacht, doch Freundschaft
Birgt sich so nicht, nicht der Retter!
Aber nun vergib, verzeihe,
Wenn die Antwort, die ich gebe,
Deinen hohen Sinn verletzt,
Da gezwungen ich verletze.
Fest durch heiliges Vertrauen
Bannte mich ein Freund im Kerker;
Denn es ist das freie Herz,
Das gefangen hält am strengsten.
Halten muß ich ihm die Treue,
Und du selber wirst erkennen,
Könnt' ich solchen Freund verrathen,
Nimmer konnt ich ihn erwerben.
Er vertraut die Freiheit mir,
Du bist hier, sie mir zu geben,
Und so liegt im höhren Leid,
Das geringere Vergehen.
Geh' und lasse mich des Todes
Dunkler Macht dahingegeben,
Denn dem Schmerz muß ich erliegen,
Mich von meinem Heile wendend!
Aber wärst du noch gesonnen
Zu erwirken mir das Leben,
So daß deine Freundschaft mich
Rette ohne mein Vergehen —
Such Teobaldo auf und sag ihm,
Daß er mir verzeihend edel
Fleh' mein Leben von dem König,
Daß er bei sich selbst erkenne,
Wahn hab mich dahingerissen,
Eifersucht, verletzter Ehre
Schmerz zu mächtig mich ergriffen!
Kannst du ihn zur Milde lenken,
So soll durch Jahrhunderte
Deines Namens Kunde leben,
Stralen deines Ruhmes Glanz,
Die Vergessenheit dich ehren.

Fremder.

Wenn du wüßtest, was von mir,
Du Enrico da begehrtest,
Denk' ich, würd' es dich gereuen.
Doch du sollst, da rein die Ehre
Du bewahrt so edlen Muthes,
Eines heilig mir geloben!

Enrico.

Jedem Wagniß dieser Erde
Will ich steh'n, und frohen Muthes
Gern vollbring' ich dir das Schwerste!
Aber was kann ich gewähren,
Der sein Leben sieht gemessen,
Und so kurz!

Dümmlich.

Der sterben wird
Ohne nur Arznei zu nehmen!

Fremder.

Daß du nie mir, nie mit Undank
Lohnen willst, wenn dir Vergebung
Einst vom König ward und Freiheit.

Enrico.

Kränken kannst du, mehr verletzen!

Fremder.

Du gelobst dieß, gibst die Hand
Mir darauf —

Enrico.

Wenn ich sie breche
Je die Treu, die ich dir schwöre,
Strafe Gott —.

Fremder.

Was fühlst du — rede!

Enrico.

Nimmer weiß ich, welchen Zauber,
Welche Anmuth ich begegne
In der Hand, die du mir bietest —
Der die Seele muß erbeben —
Die wie Gluth ach dem Gefühl
Und wie Schnee dem Blick begegnet.
Deine Gegenwart ist Liebe,
Blume deine süße Rede,
Lebensruf ist deine Stimme,
Und dein Auge — meine Seele!
Herrin, zürntest du mir nicht —
Sagt ich —

Fremder.

Stille, still mein Leben,
Kennst du mich? — sag —

Enrico.

Ja und nein, —
Denn nicht wag ich's dich zu nennen!

Infantin.

Ja ich bin's, bin Flerida,
Und gekommen dir zu geben
Jener Blume süße Frucht —
Sel'ge Hoffnung tief im Herzen!
Staune nicht ob meinem Wagen;
Denn entblüht zu schönem Leben
Kennt die Liebe nicht Gefahr,
Bannt kein Zauber sie auf Erden!
Aber nun Enrico, sprich,
Soll ich noch Teobaldo flehen,
Daß den König er erbitte?

Enrico.

Wie ich, eh ich dich gesehen,
Trauerte dich nicht zu kennen,
Trau'r ich jetzo dich erkennend! —
Jetzo Treue, zahlst du nicht,
Treue, die der Freund gegeben,
Jetzo zeigst du dich dem Herrn
Stark und unverbrüchlich ewig!
Blutig hat es mich erkühnt,
Daß mein König dient Estelen,
Und zur königlichen Jungfrau
Wollte ich den Blick erheben?
Schlimmen Rechtes rief ich ja
Mir zum Schutze die Gesetze
Gegen meinen König auf —
Kühner gegen sie verbrechend!
Gehe Flerida, der Himmel
Komme so in deine Seele,
Daß, was deine Lieb umfängt,
Dich beglück auf schönren Wegen.
Mög Teobaldo, der allein
Dich verdient, weh! dich erwerben,
Selig sein in diesen Armen,

Die so süße Bande flechten,
Dem's gegönnt ist dich zu lieben,
Und dich liebend anzubeten.
Duldend, leidend will den Tod
Ich erharren, heißen Sehnens,
Klagend einzig, daß ich dich
Finden durft und nicht erwerben!

Infantin.

Laß dich's später nicht gereuen;
Wiss' Enrico — nie im Leben
Kehrt die Stunde dir zurück!
Und, was war, wird nimmer werden!
Wer verschmäht, was er doch liebt,
Hat die Liebe nicht ermessen!
Kenne sie — verschmäh sie nicht —
Sieh, ich gehe!

Enrico.

Wol, so gehe!

Infantin.

Lebe wol!

Enrico.

Gott führe dich!

Dümmlich.

Herr, bedenk, daß es zwei Leben,
Zwei Infantinnen nicht gibt!

Infantin.

Und du ruf'st nicht?

Enrico.

Und du kehrest?

Infantin.

Rufe nun nicht mehr nach mir;
Denn nie werd' ich wiederkehren! (Ab.)

Enrico.

Nimmer ruf ich! — Ist sie noch
Da?

Dümmlich.

Ja freilich! — dagewesen!

Enrico.

Fleriba! —

Dümmlich.

Nun ist's ja Zeit!

Enrico.

Weh', welch Opfer fiel dir, Ehre! —
Zweifach Leben botest du,
Daß ich zweifach für dich sterbe?

Estela's Zimmer.

Der Graf. Estela.

Graf.

Diesen Weg hab' ich gewählt,
Daß ich Ruhe dir gewähre,
Sichrer hoffend deine Ehre,
Sieht der König dich vermählt!
Jetzo hat des Bruders Degen
Dich beschützt, ich kann die Pflicht,
Wenn er fiel, in andre nicht
Als des Gatten Hände legen.
Vater war und Richter ich,
Und ich war mir's zum Verderben;
Denn der Vater mußte sterben,
Daß der Sohn durch ihn erblich!

Estela.

Wie der Klage? — ach ich weiß
Nicht dem Schmerz zu widerstreben,
Ehre, fällt dir dieses Leben,
Ist zu theuer nicht der Preis?
Doch mich stärkt ein neuer Glaube,
Mein Gedächtniß wird besteh'n,
Wie die Zeilen stürmisch geh'n,
Dem Vergessen nie zu Raube!
Vor den König will ich treten;
Ob die Tiefgebeugte nicht
Des Gesetzes Schranken bricht,
Um solch theures Haupt zu retten?!
Aber will des Königs Sinn
Grausam zur Gewalt sich wenden,
Stürz ich, wol will ich's vollenden,
Tod zu seinen Füßen hin!

Graf.

Zu so mächtig kühnem Streben,
Bei so hohem heil'gen Muth
Geb ich dir zwar Stahl und Blut,
Aber du gibst Herz und Leben!
Und zu hemmen wag ich's nicht,
Da ich deinen Werth verstehe;
Denn Gerechtigkeit geschehe,
Aber nimmer das Gericht! (Ab.)

Estela.

Trübe, trübe Seele sprich,
Da uns Stürme rings gefährden
Blicke selbst Verräther werden,
Welche Zuflucht suche ich?
Sage, womit tröst ich dich,
Wenn gewaltsam, zornentzunden,
Uns der König überwunden?
Himmel! soll ein Weib in Wehen
Trauernd, klagend untergehen,
Weil es Liebe hat gefunden?
Vor dem König mich zu wahren,
Und daß rein sich offenbaren
Ehre mög, für Zukunft stählen
Gegen Schmach, wie ich erfahren,
Will mein Vater mich vermälen;
Doch wol hat er nicht erwogen,
Daß nun wir gebeugt von Leid,
Ihn auch dieser Wunsch betrogen;
Da die Welt wol Niedrigkeit,
Aber Unglück nicht verzeiht.
Ludovico möchte ich —
Aber wie? — wol wissen lassen,
Was beschlossen über mich;
Lieb ist's mir, beeilt er sich
Diese Stunde zu erfassen.
Denn hat er so wahres Lieben,
Wie er mir gezeigt, genährt,
Ist er, wenn auch fremdgeblieben,
Da er werbend mein begehrt,
Dennoch mir als Gatte werth!

Ludovico (tritt auf).

Ludovico.

Schon verrathen mir die Zeichen,
Irre sei ich nicht gegangen,
Wol geleitet vom Verlangen
In der Nacht, der schattenreichen.
Hebe dich, mein sehnend Bangen
Denn empor zu schönem Hoffen!
Doch verändert fühl' ich mich.
Denn durch Liebe, so wie ich
Durch Vertrauen sie getroffen,
Wünscht' ich diese Wege offen!
Doch, das Glück, das mir gewährt,
Hebt nicht, beugt nur meinen Muth,
Und so falle denn ein Gut,
Das ich doch nicht so begehrt.
Muthig Herz, treu deinem Werth!
Doch, hier ist sie!

Estela.
Wehe mir!
Himmel, wen erblick ich da?
Ludovico.
Fürchte nichts!
Estela.
So zeig dich mir!
Ludovico.
Kennst mich nicht?
Estela.
Was suchst du hier?
Du hier Ludovico?
Ludovico.
Ja!
Estela.
Ach, wol hat mein trüber Sinn
Träumend dich herbei gerufen;
Denn gekommen scheinst du ja,
Aus der Traumwelt tiefem Dunkel!
Doch, wie durftest du's beginnen,
Mir zu nahn, — zu solcher Stunde,
Durch verschlossne Thüren dringend
Und die nächtlich heil'ge Ruhe?
Ludovico.
Hör' Estela, höre mich,
Bald erfährst du, was ich suche,
Und du siehst, was dich verletzt,
Damit hab ich dich verbunden.
Wiß, Enrico sendet mich;
Denn mein Wagniß selbst bekundet,
Daß ich unbegränzt Vertrauen
Seiner hohen Freundschaft schulde.
Ihm zu Willen bin ich hier,
Dir zu sagen, daß zur Stunde,
Da vom König du sein Leben
Ihm erwirkst, — er freien Muthes
Los sich kaufen wird der Erde,
Die in hält, — mit seinem Blute!
Nie sollst du den König seh'n;
Willig hört den Tod er rufen,
Wenn nur du mit deiner Ehre
Nicht sein Leben zahlst! — So durfte
Dich mein Anblick nicht bekränken,
Und ich lasse dich zur Stunde,
Daß nicht Liebe sich erkühne,
Wo ich Treu und Ehrfurcht schulde!
Estela.
Hör' auch mich nun Ludovico.
Ludovico.
Herrin, möge mich entschuld'gen,
Daß ich nicht zu hören kam,
Sondern dein Gehör nur suchte:
Ich nur weiß, ob tiefen Schmerz
Gibt der Sieg den ich errungen;
Doch, wo Ehre ist das höchste,
Da muß Liebe wol verstummen! (Ab.)
Estela.
Die Gelegenheit entflieht,
Ludovico, raschen Fluges;
Nimmer kehrt sie, wenn sich dir
Ihre Locken erst entwunden,
Ach, ein Weib ist sie, ein Weib,
Das uns andern ähnlich wurde,
Die wir, was uns sucht verschmähen,
Und was uns verschmähet, suchen.
Noch, noch hat von Qual bewegt,
Sich mein Herz nicht selbst gefunden;
Denn was Liebe nicht errang,
Hat mir ihre Macht entrungen.
Thöricht, thöricht Mädchenherz,
Dem nicht viele Huldigungen,
Was, um unklug ganz zu sein,
Ein Verschmähen abgedrungen!
Fürchtest du für mich, Enrico?
Zweifelst du an meinem Muthe?
Nicht vertraust du meinem Geist,
Und mein Wagen bringt dir Kummer;
Dennoch werd ich vor dem König
Zeigen, daß in meinem Busen,
Unaustilgbar eine Flamme
Lodert reinen heilgen Muthes,
Den die Nachwelt ehren wird,
Fama durch die Erde rufen,
Die Vergessenheit nicht zwingen!
Meinem Volk zu ew'gem Ruhme
Stral er durch die Erdennacht,
Ew'ger, reiner Himmelsfunke;
Er soll ziehen über Meer
Und nicht untergehn im Sturme!
(Ab.)

Der Thronsaal des Königs.

Teobaldo. Die Infantin.
Infantin.
Dieß Teobaldo thu für mich!
Teobaldo.
Ja, du wirst deß Zeugin sein,
Daß der König wird verzeihn;
Leben soll, wird er durch dich!
Ihm vergeben, was geschehen,
Darauf wies die Ehre hin,
Doch, nun du begehrst für ihn
Die Verzeihung zu erflehn,
Möchte ich, (ach ferner nie
Sah ich meiner Liebe Heil)
Mir wol würde sie zu Theil,
Doch nicht du erflehtest sie!
Infantin.
Schuld ich ihm denn nicht ein Leben?
Teobaldo.
Wol! doch laß es Danks genügen,
Ihm dieß Leben aufzuwiegen.
Infantin.
Nimmermehr wird ihm vergeben
Führst du seine Sache schlecht.
Teobaldo.
Daß den König ich bewegen
Will, sieh selbst, und sei zugegen.
Infantin.
Sieh, er kömmt da eben recht.
Teobaldo (für sich).
Was ich fühle, weiß ich nicht,
Doch dem König wünscht ich fast
Jedes Wort wie mir verhaßt,
Das zu ihm die Lippe spricht.
Der König (tritt auf).
Teobaldo.
Hohe Majestät erlaube,
Würdigst du der Gnade mich,
Deinen Schuh zu küssen!
König.
Sprich,
Wie du dich nun fühlst?
Teobaldo.
Ich glaube
Der Genesung nah zu stehen;

Nun ich dir zu Füßen weile,
Fühl ich mich zu höhrem Heile
Schon erwacht.

König.
Was ist geschehen,
Sprich! Steh auf, und laß mich wissen,
Was dein Wunsch!

Teobaldo.
Bis du gewährt,
Was die Seele Hoffnung nährt,
Siehst du mich zu deinen Füßen.
Zorn hat Macht nicht sich zu wehren,
Noch den Willen zu berathen,
Auch nicht sein sind seine Thaten,
Und zumal, wenn wund an Ehren.
Da er keiner Rücksicht huldigt,
Und von wilder Gluth empört,
Nicht der Warnung Stimme hört,
Ist er durch sich selbst entschuldigt.
Und so fleh ich, dessen Blut
Doch am schwersten an ihn klagt,
Daß sein Leben zugesagt
Werd' Enrico'n.

König.
Es ist gut.

Infantin.
Dankbarkeit führt mich zu dir,
Herr, in trüben Mißgeschicken,
Flehend, Thränen in den Blicken;
Schenke Herr ein Leben mir!
Du warst dessen Zeuge, Herr!
Er war kühn, wo alle zagten,
Er war stark, wo sie nicht wagten,
Und mein Retter war nur Er!
Billig ist, daß ich zum Lohne,
Mir erbittend die Verzeihung,
Von dem Todesspruch Befreiung
Ihm erwirke!

König.
Weiß es schon.

Teobaldo.
Ehre wol gebot als Pflicht,
Sollte sie dir rein bestehen,
Ihm das Leben zu erflehen,
Doch es zu beweinen nicht!

Ludovico (tritt ein).

Ludovico.
Eine Dame tief im Mantel
Das Gesicht verhüllt, den Ton
Ihrer Stimme kaum den Lüften
Anvertrauend — kummervoll,
Wünschet dich allein zu sprechen.

König.
Laßt mich denn!

Infantin (für sich).
Nun, Liebe, wol
Gibst du, wie du pflegst zu geben,
Qual und Irrthum mir zu Lohn!

Teobaldo (für sich).
Ihre Eifersucht erkennend
Zweifl' ich an Verschmähung noch?

Ludovico.
In den Saal schon tritt die Dame.

(Alle ab, bis auf den) König. Estela (verschleiert, tritt ein).

König.
Schatten, der dieß Haus, obwol
Ein verdunkeltes Gestirn,
Hellt mit duft'gem Sonnengold —
Sag, wer bist du? Sprich, im Busen
Stürmt das Herz mir ahnungvoll,
Ringt nach Sprache, und versagt
Doch der Sprache Ton und Wort!
Nicht verzieh! sprich, was begehrst du?
Sonne, die in Wolken thront, —
Trauernd seh ich dich, weil du
Trauerst, sorgend, weil du sorgst!
Warum birgst du deine Stralen,
Sprich, wer bist du?

Estela (den Schleier zurück schlagend).
Kennst mich so?

König.
Solchen Zauber hast zu üben
Du nur, Göttliche, vermocht,
Und mein Herz kannt' ihn als deinen.
Ungesehn ahnt ich dich doch,
Und wie zum geweihten Bilde
Fromme Andacht blickt empor,
Durch den Glauben so, — anbetend
Schaut' ich den verhüllten Gott.
Ach Estela, nicht die Liebe
Siegte also, doch der Zorn?
Mehr hat die Gewalt als Thränen,
Drohung mehr als Schmerz vermocht?
Und solch Leid trägst du um einen,
Der noch lebt? — doch daß der Tod
Mein geschont, ist nur das höchste
Wunder deiner Augen wol!
Um des Bruders Leben kömmst du; —
Wol ist's billig und thut noth,
Daß durch Demuth der's empfange,
Der's verwirkt durch seinen Stolz!
Ja, sein Leben liegt bei dir —
Wähle! Strafgericht und Tod
Halt ich, wiss' es, in der Rechten,
In der Linken Gnade noch.
Ich bin König nicht von England,
König dir nur, und dir hold,
Und was nicht mein Flehn errungen,
Das erringe mir mein Zorn.
Sprich, wir beide sind allein,
Wie Vertheidigung du hoffst? —
Bis hierher war kühn dein Zürnen;
Thöricht wär es, wo's nicht frommt!

Estela.
Eduardo, König Englands,
Dritter, größter dieses Namens,
Du, der weißen Flammenrosen
Leitgestirn, Licht, Schild und Waffe —
Du, den preisend, feiernd, ewig
Deines Nachruhms Flügel tragen,
Dem Herolde seiner Ehren
Lied, Wort, Stein und Ruf der Schlachten —
Ich, von Salveric, Estela,
Steh vor dir, gebeugt von Jammer,
Doch der Name meines Hauses
Gibt mir Stolz, Ruhm, Ehr und Adel;
Stille wuchs in Salveric
Ich empor, vertraut umgaben
Mich in rauher Einsamkeit
Berg, Wald, Thal und frohe Matten;
Da sahst du mich einst, und wehe!
Daß mir dieser Tag je tagte,
Daß ein Weib ich war nicht blut'ger
Unhold, Raubthier, Tieger, Natter,
Daß der Sonne Licht da schien,
Daß nicht Tag, in Nacht verwandelt,
Mich in Finsterniß begrub,
Schwarz, trüb, wüste, trauerschattend!
Seit der unheilvollen Stunde

Trieb es dich mir nachzutrachten,
Meine Ehre zu bekämpfen
Grausam, wagend, rauh, gewaltsam;
Welcher Fels hat so im Sturm,
Welche Klipp im Meer bestanden,
Gegen zorn'ger Wind und Fluthen
Drohn und Donner, Drang und Klage,
So wie deine Seufzer ich,
Deine Thränen ich verachtet,
Gegen Fluth und rauhen Sturm,
Berg, Stein, Klipp und Felsenlage!
O des bösen Wahnes! So
Hoffst du, werd ich ihr entsagen
Meiner Ehre? Doch damit du,
Herr, erkennst, hörst, schaust und fassest,
Daß auch eines Bruders Leben
Nicht genügt, der Ehre Flamme,
Die mir glüht, zu tilgen, will ich
Blutig, gräßlich, furchtbar, mahnend
Sterben, — den du hier erblickst
In der Brust den Dolch empfangend —
Wenn du grausam meine Schmach
Suchst, beginnst, denkst oder wagest!
Halte du in deinen Händen
Die Gerechtigkeit und Gnade,
Drohe du, ihm zu Verderben
Untergang, — Tod, Schrecken, Schande, —
Ich in meinen Händen halte,
Und nichts soll den Vorsatz wandeln,
Lebend, — sterbend, rein an Ehren, —
Leben, Ehre, Sieg und Palme!
Um Enrico's Leben kam ich,
Aber kann ich's nicht erhalten,
Und ist meines ihm Verhängniß
Von Vergehn, Leid, Schmerz und Klage —
Soll die Seele mein verzweifelnd
Sich in ihrem Blute baden,
Um Gerechtigkeit anrufend
Erd und Himmel, Licht und Wasser!
Meine Unschuld, all mein Schutz,
Wird aufschreien um Erbarmen,
Und mein Blut wird gegen dich
Aufstehn, rufen, zeugen, klagen!
Und die Menschen auf der Erde,
Und das gier'ge Thier des Waldes,
Ja die Geier in den Lüften,
Himmel, Sonne, Mond und alle
Sterne, Zeichen und Planeten,
Vögel, Fische, Thier und Pflanzen —
Sollen wissen, schaun und künden
Hören, merken, sehn und fassen,
Ehre trotze frei der Macht,
Kühnheit zwinge den Gewalt'gen,
Und ein edles Weib erringe
Leben, Ehre, Sieg und Palme! —

König.

Verbirg Estela, birg den drohnden Stahl,
Daß niemand ihn erblickt! denn lange sage
Feiernd die Nachwelt noch von diesem Tage! (Ruft.)
Ist jemand da?

Estela.

O Schmerz, o herbe Qual!

Alle (eintretend).

Besiehlst du?

König.

Ludovico
Den Grafen hol', Teobaldo du Enrico!

Infantin.

Estela bei dem König? weh' es spricht
Von seinem Zorn sein glühend Angesicht!

König.

So ward ein Weib gefunden,
So groß, daß es die Macht hat überwunden —
Größer als Porcia, als Lucretia, die entehrt
Sich ew'ger Schmach befreiten,
Doch nicht dem Tode weihten,
Wie sie von hoher Ehre Licht verklärt!
Doch mir nur mochts gelingen,
Besiegt des Sieges Palme zu erringen!

Enrico (eintretend).

Und ihr Teobaldo holet mich?

Teobaldo.

So Leben
Wie Freiheit wünscht ich euch fürwahr zu geben!

Ludovico (mit dem Grafen).

Der König rief euch.

Graf.

Sagt mir, Ludovico —

Ludovico.

Hier ist der Graf schon,

Teobaldo.

Und hier ist Enrico.

Enrico.

Kam ich, weil, Herr, du über mich willst richten,
So sehe ich mein dunkles Loos sich lichten;
Denn, hier herrscht nur die Gnade,
Und wer dich schaut, geht nicht des Todes Pfade!

Dämmlich.

O laßt mich auch ihn sehen,
Denn nichts muß über seine Schönheit gehen!

Ludovico.

Der König setzet sich,
Neben ihn die Infantin.

Enrico.

Fasse ich
Sein Wesen, so ist traurig mein Geschicke; —
Wild durch den Saal hin irren seine Blicke!

König.

Ritter, Getreue, Freunde und Vasallen,
Versammelt hier zu meines Thrones Stufen —
Zu hohem Heile hab ich euch berufen;
Denn heute um euch allen
Mich eingedenk zu zeigen eurer Treue,
Der fernen Nachwelt Denkmal noch und Weihe —
Will eine Königin
Ich geben eurem Throne!
Estela ist's! — Sie ist es, die allein
Würdig zu theilen dieses Reiches Krone,
Die meine Schläfe kränzt mit goldnem Schein:
Also bekennt sich meine Macht bezwungen,
Die Ehre hat Ruhm, Sieg und Palm errungen. (Zu Estela.)
Entgegnet nichts, — und setzt euch, einzig euch
Erkenne ich berufen solchem Ruhme,
Der Erde schönsten Stern und reinste Blume!

Estela.

Sieh mich auf meinen Knien —

König.

Und herrscht ich nun
Über der Welt — dasselbe würd ich thun!

Graf.

So küss ich denn die Hand der Königin;
Heil mir, daß ich es bin;
Der huldigt ihr vor allen.

Teobaldo.

So hoffen wir, dir werd' es nicht mißfallen,
Daß rufend unsre Stimme sich erhebe:

Alle.
Hoch Eduardo, hoch Estela lebe!
König.
Naht ihr, Enrico, nicht?
Enrico.
Ich nahte nicht,
Weil Schuld verbannt aus deinem Angesicht!
Doch Herr, du nimmst die Schuld von meinem Leben,
So will ich nahen gerne;
Denn gönnst du so, ist ja die Schuld vergeben!
König.
An solchem frohen Tage
Soll jede Trauer fern sein, jede Klage!
Auch der Infantin Hand
Sei Teobaldon —
Teobaldo.
Sel'gen Glückes Pfand!
Infantin.
Gering wol sollte euch die Hand erscheinen,
Der, die ihr saht für einen and'ren weinen!
Teobaldo.
Ich kenne kein Vergehen!
Infantin.
So laß' dich Herr erflehen,
Daß ich sie heute jenem möge bieten,
Für den in Thränen diese Augen glühten!
König.
Gegönnt ist es und willig —
Um so mit uns Enrico zu versöhnen.
Enrico.
Laß deinen königlichen Schuh mich küssen,
Um so zu deinen Füßen,
Macht, Lieb und Ehre würdig zu bekrönen!

Graf Lukanor.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Ptolomäus, Sultan von Egypten.
Federico, Herzog von Toscana.
Rosamunda, dessen Tochter.
Der Graf Lukanor.
Astolf, Fürst von Rußland.
Kasimir, Prinz von Ungarn.
Roberto.
Irifela, egyptische Zauberin.
Stella, Chloris, Flora, Irene, Lydia, } Damen der Prinzessin von Toscana.
Pasquin, Diener des Grafen.
Wache, Sänger, Gefolge rc.

Schauplatz: Egypten und Toscana.

Graf Lukanor.

I.

Kennet das Wild ihr, so gehetzt hienieden
Auf diesem Jagdreviere wird, dem Leben?
Die Zweifel blasen in die Hörner eben,
Irrsale wollen seyn als Dorn gemieden.

Rastlos Gewild! Ruh' ist dir nicht beschieden!
Sink'st du? Blut'st du? Mußt doch zerfleischt dich heben:
Die Hoffnung hilft dir schon, neu aufzustreben;
Dann aber hast du wieder keinen Frieden.

So geht es fort die lieben, langen Tage,
Wol auch den langen Abend, unter Klage,
Zerfallenheit, Unkraft und Seelenschmerz.

Wie aber heißt das Wild, das wundgeplagte,
Das da gejagt wird, bis zu Tod man's jagte?
Mensch kennst du's nicht? Es ist das Menschenherz!

II.

Solch' eine Jagd seht ihr in Calderonen!
Er zeigt sie euch in allen seinen Dramen,
Vor allem doch in diesem, dessen Namen
Ihr seht an uns'res Büchleins Stirne thronen.

Ihr seht das Leid hier leiden ohne Schonen,
Seht schmerzlich wuchern manchen frohen Samen,
Seht manche Dinge, die, wie rettend, kamen,
Die süße Hoffnung doch mit Täuschung lohnen.

Jedennoch aber, trotz dem Thun und Treiben,
Hat des Geschickes finst'rer Geist kein Bleiben,
Und flieht, entsühnend, durch des Abgrunds Thor.

Die Wogen ebnen sich, die Stürme schweigen,
Und aus beglückter Menschen frohem Reigen,
Erschallt es: Glücklich ist Graf Lukanor.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Egypten. Gebirgsgegend. Fernes Jagdgetöse.

Stimme (hinter der Scene).

Lasse los den andern Falken
Von der Leine! rasch im Fluge
Helf er jenem!

Andre (eben so).

Hoch do hoh!

Sultan (eben so).

Laßt ihn nur das Weite suchen,
Laßt ihn flieh'n! im raschen Wettlauf
Weiß ich ihn zurückzurufen
Zu der Stange. — Aber — Himmel!
Gnade!

(Getöse hinter der Scene.)

Einer.

In den Felsenschluchten
Stürzt des Sultans Roß darnieder!

Alle.

Welch ein Unglück! welch ein Kummer!

Der Sultan (kommt hervor).

Sultan.

Edles Thier, bedeckt mit Schaum
Und im Staube hingesunken,
Gib den Lüften deinen Odem,
Deinen Stolz dem Erdengrunde!
Auch enthoben jenem Sattel,
Der dir deckt die hohen Schultern,
Jenem Bügel, dir zur Seite,
Jenem Zügel, dir im Munde,
Durchzudringen ohne dich
Weiß ich durch des Waldes Dunkel,
Zu verfolgen den Piranten,
Den gefiederten, im Schwunge,
Welcher in des Windes Meere
Hoch und höher steigend rudert,
Und, in's Sonnenbeet zu sinken,
Überfleugt der Sonne Gluthen. —
Aber ach! mein Auge gar
Folgt vergebens deinen Spuren,
Deine Hast führt dich so ferne,
Daß der schärfste Blick dich nunmehr
Nicht als Vogel mag erkennen,
Kaum als Sonnenstaub dich suchen.
Nun sind beide wir verloren,
Du in blauen Himmelsfluren,
Ich im grünen Erdgefilde;
Gleiches Loos ist nun das uns're,
Denn verirrt zu gleicher Zeit,
Du in Wolken, ich in Schluchten,
Theilen wir die beiden Reiche,
Ich das wilde, du das luft'ge.
Abgetrennt von meinem Trosse,
Der dem ungehemmten Fluge
Nicht vermochte nachzukommen,
Als ich ihrem Blick entschwunden,
Einsam in den Felsenrissen
Irrend unter dunklen Klüften,
Die des reinsten Sonnenlichtes
Eingang wehren, dicht verschlungen,
Find' ich mich und finde keines
Menschen oder Thieres Spuren,
Keinen Pfad, der mich geleite,
Und kein Zeichen, das mir fruchte. —
Aber — dort, im dicht'sten Walde
(Trügt mich nicht die Furcht des Busens?)
Läßt der Himmel seine Trümmer
Sich erheben aus dem Dunkel,
Die mit dürft'gen Überresten
Alter Hoheit zum Verdrusse
Der Jahrhunderte mit Mühe
Strebt zu leben ob dem Schutte.
Nähern will ich mich, ob irgend
Dort ein Wesen wohnt, das Kunde
Mir vom rechten Wege gebe,
Mich geleite, mich beruh'ge.
Holla! lebt wer in den Mauern?

(Geräusch von Ketten.)

Doch welch klägliches Gemurmel,
Unter hingeschleiften Ketten,
Hör' ich da die Luft verwunden? (Im Thurme.)

Federico.

O trüg'rische Fortuna,
Du Ebenbild der wandelbaren Luna,
Wie du an mir magst deinen Zorn bekunden,
Nicht elend ist, wer siegt ob deinen Wunden!

Sultan.

Diese Stimme, dieß Geräusche
Führet mich zum leichten Schlusse,
Wo ich sei: denn ob der Ort
Nie von mir betreten wurde,
Kunde hatt' ich stets von ihm.
Ja, hier seufzt in Kerkers Grunde
Federico von Toscana,
Der mein Glück mit seinem Sturze,
Meinen Sieg mit seinem Jammer
Mir dahier besiegeln mußte.
Nein, ich will nicht weiter dringen,
Daß nicht Mitleid mich versuche,
Die Beschlüsse zu vernichten
Eines so gerechten Urtheils,
Daß es stets das Schicksal spricht,
Wo es spricht von meinem Unstern.
Nein, mich rühre kein Erbarmen!
Denn wen sein Gestirn beschuldet,
Den mag meine Strenge beugen.
Such' ich einen andern Durchweg —
Ja, ich hab' ihn: eine Hütte,
Sieh, ergrauet mir da drunten,
Die mit ihrem wilden Dache
Einer andern Höhle Busen,
Furchtbar wie die dort, umbauet.
Ob sich in dem finstern Schlunde
Wohl ein menschlich Wesen birgt?
Holla! lebt wer in den Gruften? (Harfenspiel.)
Doch was hör' ich? ein gedämpftes
Saitenspiel, entlehnt der luft'gen
Waldessänger Melodien,
Und zum Tacte wird gesungen — (in der Hütte.)

Arifela.

O trüg'rische Fortuna,
Du Ebenbild der wandelbaren Luna,
Wie du an mir magst deinen Zorn bekunden,
Nicht elend ist, wer siegt ob deinen Wunden!

Sultan.

Himmel! was ist das? was Einer
Weint, von tiefer Angst bezwungen,
Singt in Lust hier eine Andre? . .
Ist so wenig Raum, ihr dumpfen
Felsen, von Gesang zu Thränen,
Von der Pein zum frohen Muthe,
Und vom Mißgeschick zum Glücke,
Daß zwei Stimmen, so verbunden,
Mit desselben Liedes Worten
Bilden können Freud' und Kummer,

Allzusammen wiederholend,
Trauernd jene, diese jubelnd....?

Alle Drei.

O trüg'rische Fortuna,
Du Ebenbild der wandelbaren Luna,
Wie du an mir magst deinen Zorn bekunden.
Nicht elend ist, wer siegt ob deinen Wunden!

Ferne Stimmen.

Tod ihm! schießt auf ihn!

Sultan.

Weh mir!
Eine dritte Stimme rufet
Minder nicht zufäll'gen Schrecken
Als die beiden in die Brust mir!

Jene Stimmen.

Dorthin flieht er!

(Roberto erscheint fliehend.)

Roberto.

Gnade, Himmel!

Sultan.

Was ist das?

Roberto (knieend).

In deinem Schutze,
(Wer du seyn magst) dir zu Füßen,
Laß den eine Zuflucht suchen,
Den auf edler Flucht du findest.

(Bewaffnete Wachen kommen.)

Wachen.

Schießt auf ihn! er sterbe!

Sultan.

Ruhe,
Wüthende! was soll er sterben?

Einer.

Du, o Herr, du fragst? und du bist's,
Der es uns geboten hat?

Sultan.

Ich? wie? wann?

Einer.

Du fragst? des Thurmes
Wächter sind wir, der gefangen
Hält in seiner Mauern Runde
Federico von Toscana.
Du gebotst, dem Verschlusse
Dieser Palisarden solle
Nahen keines Menschen Fußtritt,
Ohne daß ihn Tod ereile;
Willst du gar, den Tracht und Zunge
Als Toscaner zeigen, schützen?

(Der Sultan wendet sich seinen Dolch zückend gegen Roberto; dieser fällt ihm abwehrend zu Füßen.)

Sultan.

Sprich, was du hier suchest, Bube?
Weißt du, wie von deinem Volke,
Dem meineidigen, verruchten,
Jeder Schatte mich erschreckt,
Jede Stimme mich verwundet?

Roberto.

Höre mich und laß mich sterben,
So du mich nicht frei von Schulden
Sprichst, weil ich den Schutz genieße,
Den ein Bote, der dich suchet,
Fordert nach der Völker Rechten.

Sultan.

Und — hier folgst du meinen Spuren?

Roberto.

Kaum gelandet hier auf deines
Reiches erstem Eigenthum,
Das der Archipelagus
Scheidet von Toscana's Fluthen,
Einsam, waffenlos entstiegen
Einer schutzlosen Feluke,
Hört' ich, wie das stolze Spiel
Einer Jagd, so dich erlustigt,
Wie der Luftkampf edler Falken
Dich in dieses Waldes Schluchten
Anmuthsvoll gefesselt halten.
Eingedenk der wohlbewußten
Sicherheit der Abgesandten,
Sucht' ich dich, und aus dem Grunde
Haben sie mich tödten wollen;
Doch nur dieses Orts Unkunde
War mein Frevel, mein Verbrechen.

Sultan.

Wer bürgt mir, daß dieß nicht Trug ist?

Roberto.

Dieses Blatt.

Sultan.

Für mich?

Roberto.

Ja, Herr.

Sultan.

Und von wem?

Roberto.

Von Rosamunden,
Jetzt Toscana's Herzogin.

Sultan.

Wie, noch immer nährt ihr Busen
Hoffnung, daß sie je den Vater
Seinen Fesseln seh' entwunden?
Ziehe dich zurück, ich lese.

(Roberto steht auf, und der Sultan öffnet das Schreiben, in welchem sich ein zweites befindet.)

Roberto (für sich).

Flora! was ist mir nicht Unglück,
Wenn von dir ich ferne bin?

Sultan (abwechselnd lesend und sprechend).

Seiner Hoheit, dem Großsultan
Ptolomäus von Egypten. —
Noch ein Blatt in dem Verschlusse?
„Können dieses Landes Schätze
Nicht als Lösegeld mir fruchten,
Daß du den geliebten Vater
Lässest aus des Kerkers Grube,
Willst du gar für deine Freiheit
Aus mir stets verborgnem Grunde
Kein Verhandeln mir gestatten
Und kein weitres Fürwort dulden,
Herr, so wolle dieses Mal
Eine Huld zu thun geruhen,
Nicht der Tochter, nicht der Ehre,
Die mich stolz macht, nicht dem Blute,
Das mich adelt, nur dem Weibe,
Das gebeugt hält Leid und Kummer.
Denn für eine große Seele
Ist dieß aller Würde Summe.
Lasse, wenn du dich versichert
Von der Kunde der Beifuge,
Daß sie ihm zu Händen kommen,
Ihn antworten dem Rathschlusse."
Welch geheime Macht, o Himmel!
Uebt der Schönheit holdes Wunder!
Herrscht sie da noch allgewaltig,
Wo sie liegt zum Flehn gezwungen?
Nicht bloß sehn will ich dieß Schreiben,
Ablig neigend Rosamunden,
Ungesehn will ich's ihm geben,
Selbst zur Antwort ihn berufen.
Eins ist meine Sicherstellung,

Eins die Schätzung ihrer Tugend,
Heut', wo sie von dem nicht redet,
Was mir aufregt Groll und Kummer.
(Zu einem der Wächter.)
Sage dem Gefangnen du,
Heut sei er der Haft entbunden,
Daß er komme, mich zu sehn.
(Zu einem Andern.)
Du, damit ich aus dem Grunde
Alles, eh ich scheide, wisse,
Geh zu jenen Niederungen,
Was da wohnet, bringe mir. (Zu Roberto.)
Du, merk' auf, was ich für Kunde
Federico'n werde geben,
Folgsam deiner Herrin Wunsche
Bring' auf alles Antwort ihr. —
Keine Lichter im Azure;
Seh ich ihn, macht mich nicht weich.
Ihr Entschuld'ger meiner Schulden!
(Die Wachen bringen von der einen Seite den Herzog, von der andern Irifelen in Felle gehüllt.)

Erster.
Herr, hier siehst du Federico!

Zweiter.
Irifelen hier, die blut'ge
Wilde in der Menschenhülle,
Lebend in der Grotte Schlunde!

Sultan.
Wie ich so zur selben Zeit
Sah zwei Schrecknisse Fortunens,
Ist's ein Wunder, daß ich schaudre?
Daß mir grauet, ist's ein Wunder?

Federico.
Wohl mir, läßt man nun mich letzen
An der Sonne lichtem Gruße,
Endlich ganz mich zu entlasten
Von der Ängste schwerem Drucke!

Irifela.
Heil mir, wenn man deßhalb mich
Suchet unter diesen Klüften,
Daß durch meinen Tod der Bannspruch
Besser komme zum Vollzuge!

Federico.
Darum, stumm in mich verloren ...

Irifela.
Darum, stumm in mich versunken ...,

Federico
Fleh' ich, Sultan, sage mir ...

Irifela.
Bitt' ich, Sultan, gib mir Kunde ...

Federico.
Warum du lebend'gen Leichnam
Ziehest aus des Grabes Grunde?

Irifela.
Warum du mich suchst in Höhlen,
Wohin du mich selbst verfluchtest?

Sultan.
Für zwei Fragen, so ihr thatet,
Bin ich schuldig zwei Antworten,
Und wenn ich für jede einzeln
Vielleicht nicht Erwiedrung wußte,
Weiß für beid' ich sie gewiß.

Beide.
Wie das?

Sultan.
Weil, in Eins verbunden,
Antwort dieß euch beiden wird:
Denke, daß durch dich sie duldet;
Denk', du duldest nur durch sie.

Beide.
Wie?

Sultan.
Erfahr's aus meinem Munde,
Du, der du's nicht weißt; und du,
Die du's weißt, stell' dich unkundg.
Meine Kaper, die Freibeuter,
So des Meeres Feld durchfurchen,
Stolz am kühnen Raub sich weiden,
Lagen lauernd an den Furthen
Zwischen Asien und Europa,
Als ...

Federico.
Erfüllt vom frommen Muthe,
Ich Jerusalems Wallfahrt
Frei will sehn in diesen Fluthen
Für den Pilger, der mit brünst'gem
Glaubenseifer sie durchrudert,
Unter andern heil'gen Orten
Jenen ew'gen Dom zu suchen,
Welcher meines Gottes Sohne
Dient als Monument und Urne.
Damals flog ich selbst zum Meere,
Gründend auf des Schaumes Fluren
Eine irre Stadt, gesiedelt
Über dunkelgrünen Strudeln.

Sultan.
Ich, der ich dich kommen sah,
Sorgsam, daß nicht wer vermuthe,
Mindre Gluth durchflamme mich,
Rüste mich, dich aufzusuchen.
In den Ankern hielt ich noch
Meine Flotte in den Buchten,
Um alsbald sie aufzulichten,
Wann der Wind mir sei zu Gunsten:
Da erschien die Zauberin,
Irifela, sie, die kluge
Meisterin, die in den Sternen
Liest als in der Zukunft Buche,
Oder die, wie Andre sagen,
In die Schwarzkunst eingedrungen,
Wird regiert von einem Dämon,
Einem Geist des Höllenschlundes.
Eben setzt' ich meinen Fuß
In das Boot, da spricht sie ....

Irifela.
Sultan,
Hüte dich vor dieser Reise!
Denn nach der Orakel Spruche
Führt der Herzog von Toscana
Als Gefangnen dich gebunden;
Du siehst dich durch ihn von Ketten
Erst umrungen, dann entwunden,
Denn dir bringt erst seine Freiheit
Lösung aus der Fesseln Drucke.

Sultan.
Prophezeite Mißgeschicke
Glaubt zwar blindlings nicht der Kluge,
Doch der Thor nur scheut sie nicht,
Denn in solchen Conjuncturen
Ist das Glauben Leichtsinn, Spotten
Aber Frevel. Mit Unruhe,
In der Nähe der Gefahr,
Füllte mich des Weibes Zunge;
Dennoch spannt' ich, dich zu treffen,
Meine Segel dreisten Muthes.
Da beginnt ein Seegefecht ....

Federico.
Und zugleich Aufruhr in unsrer

Hauptgaleere Mannschaft, denn
Türkenschwärme sind darunter.
Du gewinnst dadurch des Windes
Und zugleich des Glückes Gunsten,
Denn, scheint das auch zweierlei,
Eins sind Glück und Wind im Grunde;
Darum wurd' ich der Gefangne
Und hinflohn all' meine Rudrer.
O was quälst du mich, Erinnrung,
Lässest du mich nicht verbluten!

Sultan.

Stolzen Muths, weil ich dich sah
Den Gefangnen meines Ruhmes,
Aber bangend, das Geschick
Führe morgen zum Beschlusse,
Was es heute nicht-vollendet,
Sann ich aus zu meinem Schutze,
Irifelen zu verbannen,
Daß sie nicht zu andrer Stunde
Lügenworte mir weissage,
Und dich hier im festen Thurme
Eingeschlossen zu verwahren,
Daß ihr Dräuen nimmer fruchte.
Also hat eu'r beider Frage
Antwort allzugleich gefunden,
Da du wirkst, daß sie muß leiden,
Und sie wirket, daß du duldest.

Federico.

Ja! doch warum sicherst du
Rasch dich nicht mit meinem Blute?

Sultan.

Du bist Schutz mir wider Viele,
Die sich wider mich verschwuren
Und nur harren, daß ich ihren
Frevel räch' an deinem Blute.

Irifela.

Das ist's nicht.

Sultan.

Was sonst?

Irifela.

Der Himmel
Will Erfüllung des Beschlusses.

Sultan.

Doch wie könnte dieses seyn,
Gibt sich alles überwunden,
Macht, Gewalt und Hinterlist?
Oder sag' es Rosamunde;
Da sie sieht, daß all' ihr Hoffen
Durch mein Zürnen ging zu Grunde,
Schreibt sie mir auf andre Weise. (Zu Federico.)
Nimm dieß Schreiben Rosamundens,
Ich gestatt' es dir zu lesen,
Und dem Staat, der seine Zuflucht
Zu dir nimmt, nimm einen Zweifel
Worin er, schreibt sie, versunken.

Federico.

O dieß ist das erste Mitleid,
Das ich danke meinem Unglück! —
„Dein unglücklich Kind," schreibt sie,
Ach, mein Herz ist freudetrunken!
(Federico liest für sich.)

Sultan.

Mitleid reget mir sein Weinen,
Bleibt ja doch kein Herz in Ruhe,
So bei Fraun= als Männerthränen,
Zünden jene Liebesgluthen,
Wecken diese Mitgefühl.
Aber, was sich reg' im Busen,
Seh' ich Irifelen an,
Ist Barmherzigkeit verschwunden.

Federico.

O mein Gott! wer sah sich jemals
In so schwerem Drang verschlungen?

Sultan.

Lasest du?

Federico.

Ja! doch ich möchte,
Ob der Brief mir dient zum Ruhme,
Nicht gelesen haben.

Sultan.

Warum?

Federico.

Weil er steigert Pein und Kummer.

Sultan.

Wie?

Federico.

Nun fühl' ich mich im tiefsten
Zweifellabyrinth verschlungen.
Unzufrieden ist mein Volk,
Daß, so lang ich ferne dulde,
Kein Regent mich ihm ersetzt
Um den Nacken in die bunten
Eh's und Herrscherbande schmiegt;
Man verlangt, daß Rosamunde
Sich vermähl', und nennt mir Drei,
Unter ihnen auszusuchen,
Nach des Herzens freier Wahl,
Den am würdigsten Befundnen:
Denn sie will nur mir nach Willen
Wählen, nicht nach eignem Wunsche.
Nun weiß ich von Jener Ländern
Viel und viel von ihrem Gute,
Aber von Gestalt, von Sitten
Ward mir nirgend eine Kunde;
Und des Vaterherzens Liebe
Wählte gern zu solchem Bunde
Nur den Mann und nicht das Reich,
Denn auf diesem Erdenrunde
Sind sich feind Natur und Glück;
Darum halte stets der Kluge
Einem edeln Selbst zu Liebe
Dem Geschick etwas zu Gute.
Das Vornehmste ist der Mensch:
Diesen Satz lehrt die gesunde
Politik; und wenn ich sehe,
Wie ich rathen soll im Dunkeln,
Hätt' ich gern um die Verwirrung,
Worin peinvoll ich versunken,
Ihr die Kindespflicht erlassen.

Sultan.

Wart! zum wichtigsten Entschlusse
Kann ich dich nicht ganz bestimmen,
Doch zum Theil; ich kann ihn suchen.
Zu erleichtern, einen Weg
Zeigen, der dem Ziel dich zulenkt. (Für sich.)
Wichtig ist's mir auch, zu sehen,
Wer mit seinem Staat im Bunde
Stehn wird. (Laut.)
Irifela!

Irifela.

Herr!

Sultan.

Wenn mit deinem Zaubertruge
Du so oft Betrübniß säetest,
Spend auch einmal gute Kunde.
Federico'n sag' und mir:
Welche Gaben und Naturen

Haben die drei hohen Männer,
So die Hand der Tochter suchen?

Irifela.

Wollt ihr beid' allein in meine
Hütte treten, so bekundet
Dort der Mond euch eines Spiegels,
Wie sie herrlich sind an Tugend,
Wie sie krank an Lastern sind.
Was sie treiben, was sie suchen.

Sultan (zum Gefolge).

Ziehet euch zurück! (Zu Federiko.)
Und du,
Komm mit mir!

Federico.

Wohl! das entschuld'ge
Dieses Aberglaubens Übung,
Daß sie von ungläub'ger Zunge
Wird geboten und vollführt,
Daß kein Pact mich weiht den Untern.

(Das Gefolge entfernt sich; Irifela führt den Sultan und Federico mit einer brennenden Fackel in die Höhle.)

Irifela.

Diese schwarze Kerze dien'
Euch zum Pole!

Sultan.

Welche dunkle,
Schaurige Behausung!

Federico.

Welch
Grauenvoller Schlund!

Sultan.

Die dunkle
Nacht hat ihren Wohnsitz hier!

(Ein Vorhang theilt sich und enthüllt in der Mitte der Bühne einen Krystallspiegel.)

Irifela.

Was entsetzt euch? macht euch stutzen
Welche Drei willst du erschaun?

Federico.

Lasse mich nur Zwei erkunden,
Denn den Dritten kenn' ich schon.

Irifela.

Wer sind die zwei Unbewußten?

Federico.

Kasimir von Ungarn ist es,
Und Astolf, der Fürst der Russen.

Irifela.

Nun, so kommet, seht und höret,
Wer sie seyn, was sie belust'ge.

(Im Spiegel: einerseits Trommeln und Drommeten, gegenüber Gesang und Saitenspiel. Die Personen bleiben unsichtbar, wenigstens sehr entfernt.)

Stimmen.

Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Astolf.

Alles sei Entsetzen, Wuth hier!

Kasimir.

Singt, und alles hier sei Liebe
In des schönen Gartens Runde —

Gesang.

Im Wettkampfe mit den Wäldern,
Wo der Morgen weckt die Blumen.

Irifela.

Was erblickst du?

(Trommelschläge.)

Federico

Eine Stadt,
Sturmbedrängt, die Kreaturen
All' durch eines starken Jünglings
Wuth verzehrt von Feuergluthen.

Irifela.

Du, was siehst du?

Sultan.

Einen Garten
In der Blumen buntem Schmucke,
In ihm einen schönen Jüngling,
Der sein Haar, von Wind umbuhlet,
Strählt in einer Myrtenlaube.

Federico.

Seiner Schar ruft im Triumphe
Dieser . . . . (Im Spiegel.)
Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Astolf.

Alles brennt und reißt zu Grunde!

Sultan.

Dieser . . . .

Kasimir

Singt, und alles sei
Liebe, kosend, wo im Luftmeer . . . . (Gesang.)
Bilden Maien von Gefieder
Die beschwingten Windesblumen.

Irifela (den Krystall verdeckend).

Beide hast du nun gesehen.

Federico.

Halt! deck' nicht des Spiegels Wunder
Hastig zu, bis ich ihr Wesen
Mehr und besser noch erkunde.

Irifela.

Nun so zeig' er dir denn näher
Die fantastischen Figuren;
Merke denn zuvörderst auf,
Hör' das Fürstenkind aus Ungarn.

(Der Krystall enthüllt sich von neuem; Kasimir in ungarischer Tracht, kostbar geschmückt, betrachtet sich in einem Spiegel, den ein Page hält; gegenüber ein Sängerchor.)

Kasimir.

Ändert mir den Ton, das Thema,
Mehr nach meines Herzens Wunsche!

Gesang.

Thöricht Hoffen, eitles Sorgen!
O welch eine lange Zeit
Täusch' ich weg den Tag von Heut
Und erwarte den von Morgen!

Kasimir.

Besser fügt sich dieses Lied,
Dieser Ton zu meiner Klage,
Seh' ich doch von Tag zu Tage,
Wie mein Glück mich immer mied.
Heute kommt und Gestern flieht,
Näher rückt der Tag von Morgen,
Ohne daß die Pein, verborgen
In der Brust, die Liebe stillt;
Denn was ist's, was sie enthüllt?

(Mit dem Chor.)

Thöricht Hoffen, eitles Sorgen!

(Er geht umher, schmückt sich, betrachtet sich bei jeder Wendung im Spiegel und kämmt sein Haar.)

Kasimir.

Ja! ich liebe Rosamunden,
Seit ihr Bildniß ich erblickte;
O wer auch ein Bild ihr schickte,
Hell vom Glanz beglückter Stunden,
Daß es würdig würd' erfunden!
Doch ob die Vollkommenheit,
Die mich schmückt, sie auch erfreut,
Malt das Bild mich wie ich lebe,

Ob umsonst schon lang ich bebe,
(mit dem Chor.)
O welch eine lange Zeit?
Kasimir.
Doch es bürgt die Liebe mir,
Daß sie mich muß auserlesen:
Was ist Liebe stets gewesen?
Neigung zu der Schönheit Zier.
Trotz der Strenge, war ich ihr
Ohne Täuschung stets geweiht;
Aber nein! nicht dieses heut
Ihrer Flamme neues Feuer;
Dann werd' ich der Liebsten theuer,
(mit dem Chor.)
Täusch' ich weg den Tag von Heut.
Kasimir.
Lieb' ich denn! ob ich muß leiden,
Ob die Sterne, die mich hassen,
Nie sie mich erringen lassen,
Vom Verdienst kann nichts mich scheiden.
Mag sie noch so sehr mich meiden,
Sieht sie erst mein Bild, geborgen
Sind dann meine Liebessorgen.
Dann lach' ich des Glücks, ich klage
Nicht mehr ob dem heut'gen Tage,
(mit dem Chor.)
Und erwarte den von Morgen.
(Alles verschwindet unter den letzten Tönen.)
Sultan.
Der ist eitel und geziert.
Federico.
Widrig ist mir dieses Prunken,
Schönheit kann wohl Zierde seyn
Für den Mann, doch keine Tugend.
Zeig' mir nun auf dieser Bühne
Auch Astolf, den Fürst der Russen.
(Astolf erscheint in moskowitischer Tracht, mit Schwert und Schild bewaffnet, im Kampfe mit Einigen, die sich vor ihm zurückziehen.
Krieger.
Auf, auf! Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!
Astolf.
Mit Jammer tränkt den Erdball, meine Siege!
Mag er vor mir in Staub gebeugt sich winden,
Ich will auf ihm nichts Lebendes mehr finden,
Für mich gibt's keine Glorie,
Wo sich in Blut nicht badet die Victorie.
Volk.
Erbarmen, Herr!
Astolf.
Elende!
Erbarmen ist der Tod durch meine Hände,
Ha! dem Rebellenschwarme
Die Geißel! sehet, wie ich mich erbarme!
Hoch mag die Stadt in Feuersbrunst erlodern,
Blutströme soll die Wuth des Schwertes fodern,
Bis ich den stolzen, wilden
Blutdurst gelöscht in qualmenden Gefilden,
Mit lechzend heißem Munde.
O schöne Rosamunde,
Wer mich so treffend malte,
Daß ich ganz Ich vor deinem Blick erstrahlte,
Sammt dieses Hochsinns Glanze,
Wie ich, bekrönt mit grünem Lorberkranze,
Siegspalmen schwing', umtönt vom Volksgewinsel —
Ach, aber ach! die Seele malt kein Pinsel.
(Verschwindet unter Trommelschlägen.)
Sultan.
Nun der ist stolz!

Federico.
Das hat man wohl gesehen,
Da ihn nicht rührt des Überwundnen Flehen;
Das Reich allein soll leben,
Deß König weiß zu siegen und vergeben.
Irisela.
Also hast du beide Werber
Angeschaut nach deinem Wunsche.
Federico.
Ja! ich sah dort Weichlichkeit,
Wildheit hier zum Überdrusse.
Sultan.
Nun zum Dritten!
Federico.
Fodr' es nicht,
Denn vom Dritten hab' ich Kunde.
Sultan.
Sagt, wer ist es? denn ich fühle
Theil zu nehmen mich gedrungen.
Federico.
Nun es ist Graf Lukanor,
Ein Glücksritter; nur verdunkelt
Durch sein Unglück, war er gleich
Durch Blutsfreundschaft mir verbunden.
Einst erfocht er manche Siege
Als Heerführer meiner Truppen;
Nun, da Mars die Schranken schloß,
Lebt er in Apollo's Schule,
Widmet sich den Wissenschaften,
Ist in aller Völker Zungen
Eingeweiht, übt Schwert und Kiel,
Da kein andres Erb' ihm wurde.
Nur weil er mein Neffe ist,
Hat der Reichsrath gut befunden,
Zur Ergänzung ihn zu nennen.
Sultan.
Diesen muß ich sehn!
Irisela.
So such' ihn
Hier im Hain, in den zum Jagen
Ausgegangen Rosamunde,
Und merk auf!
(Im Spiegel Jagd; Rosamunde eilt entsetzt herein, Lukanor folgt ihr.)
Stimmen (hinter der Scene).
Hüt' dich, der Löwe!
Rosamunde.
Kommt denn niemand mir zum Schutze?
Stella! Chloris! weh! Sirene!
Laßt ihr mit dem wilden Thier
Mich allein?
Lukanor.
Mit mir, der hier
Mich für dich zu sterben sehne.
Birg dich, eh' er kommt, ich bin
Hier, und ich will ihn empfangen.
Rosamunde.
In den Schatten meiner bangen
Sorgen wank' ich bebend hin.
Lukanor.
Fürchte nichts, er muß dich lassen,
Eh' lieg' ich im Staube todt.
(Indem Rosamunde strauchelnd entflieht, bleibt ein Schuh am Boden zurück.)
Federico.
Ach ich seh' mein Kind in Noth,
Und vergehe!
Lukanor.
Doch so hassen

Mich die feindlichen Geschicke,
Nimmer für ein Engelsbildniß
Sterb' ich durch ein Thier der Wildniß,
Allzugroß wär' solch ein Glücke!
Deßhalb seh' ich's plötzlich fliehn
Und den dunkeln Wald hinauf
Richten seinen wüth'gen Lauf.

Pasquin (kommt).

Pasquin.

Herr!

Lukanor.

Wohin? halt ein, Pasquin!

Pasquin.

Und das Thier?

Lukanor.

Schnell wie der Wind
Schoß es fort aus dem Reviere.

Pasquin.

Deßhalb schätz' ich diese Thiere,
Weil sie so gemüthlich sind;
Hübsche Mädchen machen so
Linksumkehrt, um nicht zu morden.

Lukanor.

Daß mir nicht das Glück geworden,
Daß auch hier das Heil entfloh,
Hier für dich, zu Füßen dir,
Rosamunde, zu verscheiden!
Doch es ist mein grausam Leiden
Wilder als das wildste Thier.

Pasquin.

Ei, was sagt dein Herz dieß nur
Nicht in ihrer Gegenwart?
Hat dein Stern nicht Herzogsart,
Wie des schönen Kinds Natur?
Wie kann's dir die Gurgel pressen?
Schwatz nur zu!

Lukanor.

Ich darf's nicht wagen.
Was ich auch im Sinn getragen,
Seh' ich sie, so ist's vergessen.
Nennt' ich eine Krone mein,
Die ich ihr darbieten könnte,
Eine Macht, die mir vergönnte
Federico zu befrein ....

Federico.

Ha! was hör' ich?

Lukanor.

Würd' ich sprechen;
Doch, gehör' ich ihr nur an
Als ein armer Rittersmann,
Muß mir Sprache nicht gebrechen,
Wo so viel Beglückt're warben?
Lieb und Armuth wird man sagen,
Sieht man übermäßig wagen,
Doch dafür an Klugheit darben.
Aber — sieh! was blinkt da drüben?

Pasquin.

's ist ein Schuh.

Lukanor.

Pasquin, halt ein!
Zu verwegen würd' es seyn,
Wenn wir also ihn erhüben.

Pasquin.

Warum nicht? er blinkt so hold,
Glitzert tausendfach changeant,
Der Besatz ist Diamant,
Und die Buckel pures Gold —
Glaube sicher, sein Verkauf
Hilft mir meine Blöße decken.

Lukanor.

Ehrfurcht muß er mir erwecken,
Und nur so heb' ich ihn auf.
(Wirft ein Tuch darüber, kniet und hebt ihn vom Boden.)
Nun so komm und für mein Bild
Sei zur Kapsel eingeweiht,
Und wer weiß, wie einst die Zeit,
Was die Folge war, enthüllt!

Pasquin.

Ei, enthülle der Effect
Was er will! ich trüge lieber
Diesen Schuh zum Markt hinüber,
Mit ergebenstem Respect. (Sie gehen.)

Federico.

Sahst du ihn? hast du sein Bild
Meiner Schildrung gleich gefunden?

Sultan.

Federico, ja! und sollt' ich
Aus den drei dahingeschwundnen
Schattenbildern eins erwählen,
Wär' es dieß.

Federico.

Mit welchem Fuge?

Sultan.

Weil er Scheu hat vor der Sitte,
Nicht Scheu, wo Gefahr ihn rufet,
Weil er liebt mit treuem Herzen,
Weil mit frommem Sinn er duldet,
Weil er zart das Schwere würdigt
Und doch hofft mit freiem Muthe,
Weil er sein Geschick begreift,
Und den Schmerz verschließt im Busen.

Federico.

Sieh ....

Sultan.

Was soll ich sehen?

Federico.

Das ....

Sultan.

Weiter! was macht dich verstummen?

Federico.

Das ist Freundesrath, ich folg' ihm!

Irifela.

Nieder sinkt das nächt'ge Dunkel,
Ihr verlaßt mein wildes Haus,
Höret, die Erinnerungen
Zu erfrischen, denn die drei
Schattenbilder noch verbunden!
(Trommeln und Drommeten und musikalische Instrumente ertönen nebst den folgenden Worten und Gesängen alle auf einmal, während im Spiegel die Gestalten sich in bunter Verwirrung drängen.)

Krieger.

Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Astolf.

Alles sei Entsetzen, Wuth hier!

Kasimir.

Alles hier sei Fried' und Liebe
In des schönen Gartens Runde!

Gesang.

Im Wettstreite mit den Wäldern,
Wo der Morgen weckt die Blumen.

Rosamunde.

Stella! Himmel! ach! Sirene!
Kommt zur Hülfe, kommt zum Schutze!

Lukanor.

Sorge nicht, Prinzessin! Ich
Schütz dich mit meinem Blute.

Sultan.
Kehre zum Gefängniß wieder,
Neige dort des Volkes Wunsche!

Federico.
Wo der Mensch emporstrahlt, gehet
Wilder Sinn und Schönheit unter.

(Sie gehen.)

Toskana. Garten.

Irene, Chloris und Stella (kommen mit Credenztellern: auf dem ersten liegt eine Uhr, auf dem zweiten eine Kette, und auf dem dritten ein Schuh, in Seide gehüllt; ihnen folgt) Rosamunde.

Stella.
Nun der Schrecken weichen muß,
Den dir gab das wilde Thier,
Nun im Glanz des Gartens hier
Auf Gefahren folgt Genuß,
Nun ergötze dich, die drei
Freiersmänner zu betrachten,
Die dein Vater soll beachten,
Denn hier ist ihr Conterfei.

Rosamunde.
Ist mir Neubegier versagt,
Wer sie seien oder nicht,
Ist Gehorsam meine Pflicht,
Werd' ich nicht um Wahl befragt,
Schrieb ich an den Sultan noch,
Daß dem Vater er erlaube,
Den zu wählen, den er glaube —
Warum, Stella, willst du doch,
Daß ich sie zu sehn mich plage,
Daß mir der wohl gar beliebt,
Den vielleicht man nicht mir gibt?
Weise Vorsicht ohne Frage
Ist es, wünscht man nicht zu sehen,
Was zu sehen ist verwehrt; (für sich.)
Zumal wo das Herz begehrt,
Was der Wahl muß ferne stehen.

Stella.
Wahr sprichst du, ich sag es frei,
Fürstin! doch ist zu erwägen,
Daß am Anstand viel gelegen,
Doch die Neugier wenig sei.
Was verschlägt's, ein Bild zu sehn? (für sich.)
O mir! wer es möglich machte,
Daß sie Kasimir betrachte!
Denn für Diesen, der so schön,
Möcht' ich sie so gern entzünden,
Weil — doch, Thorheit, schweig! verborgen
Schläft noch eifersücht'ges Sorgen.

Rosamunde.
Nun, ich seh', kann's dich verbinden!
Wessen ist dieß Bild (weh mir!)
Chloris, hier in deiner Hand?
(Welche Pein!)

Chloris.
Astolf, am Band
Einer Kette.

Stella (nimmt und liest die Umschrift).
»Durch die Kette will ich zeigen,
Daß mein Wille nicht mehr frei;
Diese Kette send' ich bei,
Siehst du dir den Sclaven neigen,
Weißt du, weß das Bildniß sei.«
Frommer Spruch!

Rosamunde.
O daß der Mann
Umgekehrt gehandelt hätte,
Nähm' den Vater er die Kette
Und legt' er sie mir nicht an!

Stella.
Und wie scheint dir denn das Bild?

Rosamunde.
Wie mir's scheint, kann ich nicht sagen,
Doch dem Blick gibt's kein Behagen,
Zeigt sich rauh, hoffärtig, wild. —
Was ist dieß in deiner Hand,
(Weh!) Irene?

Irene.
Kasimir.

Rosamunde.
Und worin verschlossen?

Irene.
Hier
In der Uhr.

Stella (wie oben).
Hier steht am Rand:
»Nur nach Huld und nach Verschmähen
Zähl' die Stunden, die vergehen;
Kommst du demuthsvoll zu ihr,
Sprich: die bösen kürze mir,
Und die guten lasse stehen.«

Rosamunde
(betrachtend und zurückgebend).
Da!

Stella.
Mißfällt's dir?

Rosamunde.
Fragst du nur?

Stella.
Doch warum? ist's denn nicht schön?

Rosamunde.
Ist ein Schöner auszustehn,
Der verliebt spricht nach der Uhr?
Wer ist das (Gott!), Lydia

Lydia.
Dein
Vetter, der Graf Lukanor.

Rosamunde.
Und ging hier kein Irrthum vor? (Für sich.)
Sorgen, schweigsam laßt uns seyn!

Stella (für sich).
Schmerz, laß uns Geduld bewähren!

Rosamunde.
Mir das Bild zu bringen (wehe!)
Dessen, den so oft ich sehe!

Stella.
Nach der Etikette Lehren
Gelten oft die Formen mehr,
Minder die Nothwendigkeit;
Siehst du ihn von Zeit zu Zeit,
Wird mit beiden Andern er
Zu den Freiern doch gezählt,
Und so darf der nicht im Schatten
Stehn, den sie berufen hatten,
Wird er auch nicht auserwählt.

Rosamunde.
Und was hüllt dieß Bildniß zu?

Lydia.
Das hab' ich noch nicht entdeckt;
In dem Zinckel hier versteckt,
Bring ich's dir.

(Rosamunde nimmt die Umhüllung von dem Schuh, an dessen Sohle Lukanors Bild befestigt ist.)

Rosamunde.
Das ist der Schuh,
Den ich auf der Flucht verloren,
Als das wilde Thier mich zwang,
Daß ich durch das Dickicht drang,
Wo er mir den Schutz geschworen.
Edler Retter in Gefahr!
Treuer Freund und Unterthan.
Doch wo trifft sein Bild sich an?
Stella (wie oben).
Hier! sein Verslein auch bringt's dar:
„Geh' zu deiner Herrin hin,
Darum nur bist du gekommen,
Daß mit demuthsvollem Sinn,
Zu der Sohle aufgenommen,
Sanft mein Bild mag ruhn darin."
Rosamunde.
Das ist feine Sittigkeit,
Das ist Laune, hold und zart,
Das gewählte Sinnesart
Und galante Seltsamkeit!
Daß er eine Stell erdenkt,
Solch ein Kleinod zu verschließen,
Wo es selbst zu meinen Füßen
Nur den Blick zu Boden senkt,
Das ist köstlich! Doch, weh' mir!
Birg dich tolle Träumerei!
Stella.
(Meine Leiden nun sprecht frei),
Eifersucht nun wurdet ihr!)
Mir wär's anders vorgekommen:
Ein bescheidenes Bezeigen
Hätte, was so ganz dein eigen,
Nicht vom Boden aufgenommen —
Und am mind'sten, um es gar
Beim Erstatten sich zum Nutzen,
Hieroglyfisch zuzustutzen.
Rosamunde.
(Heucheln muß ich.) Das ist wahr!
Wenn das Gegentheil ich sagte,
War es nur, um zu ergründen,
Wie die Damen es empfinden,
Ob ich mich mit Recht beklagte
Ueber die Verwegenheit.
Stella.
Ganz gewiß! Er war ein Thor
Welcher aus dem Blick verlor
Achtsamkeit und Höflichkeit.
Und ein Spruch am Schuh dazu,
Kinder seiner Liebesschmerzen!
Rosamunde.
Ei wie nimmst du dir zu Herzen
Die Beleid'gung für den Schuh!
Stella.
Nun, ich sage, was ich denke.
Rosamunde.
Stella, gut, genug ist's nun! —
Laßt dieß alles jetzt beruhn,
Und da ich mit nichts ablenke
Diesen Schmerz, der mich vernichtet,
Flora, sing ein Lied!
Flora.
Wie du begehrst,
Heut lernt' ich ein neues erst.
Lukanor
(im Hintergrunde erscheinend; ungesehen).
Wär' es das, was ich gedichtet!
Flora (singt)
Fliegt, Gedanken, fliegt zu ihr,
Sorgt nicht um den bittern Hohn
Send ich euch doch nur von hier
Um den auch schon süßen Lohn,
Daß verhöhnt ihr kehrt zu mir!
Rosamunde.
Kind; von wem ist dieß Gedicht?
Flora.
Von dem Grafen Lukanor.
Rosamunde.
(Himmel!) Hat der Graf zuvor
Schon gedichtet?
Lukanor (hervortretend).
Nein, das nicht!
Doch dieß, Herrin, dieß ist sein.
Rosamunde.
Wie? (o Gott!)
Lukanor.
Ein Lied zu singen
Laß mir mein Gestirn gelingen,
Nie gibts mir ein zweites ein.
Und — hat mir die eine Stunde
Nicht die Seligkeit gewährt,
Fürstin, dir mein Blut zu opfern,
Komm' ich nun, dich anzuflehn ....
Rosamunde.
Was?
Lukanor.
Laß eine andre Stunde
Mir zum Tode ausersehn.
Rosamunde.
Welche Stunde Lukanor?
Lukanor.
Eine die dem Ungefähr
Raum nicht gibt, die kommen muß:
Denn ich geh' und suche jetzt
Was den Tod mir gibt, nicht Zweifel
Über todt und nichttodt läßt.
Und daß ich den herbsten suche,
Magst du, meine Herrin, sehn;
Komm ich doch, von dir zu bitten
Die Vergunst, von hier zu gehn.
Rosamunde.
Warum?
Lukanor.
Andre flehn zu kommen,
Daß sie dein sich zeigen werth,
So muß dein unwerth zu bleiben,
Ich wohl flehen: laß mich gehn!
Denn in armer Leute Häusern
Geht doch alles umgekehrt. —
Du, dein Reichstag, oder sonst,
Wer es konnte (jedem steht
Gegen Arme jedes frei),
Habt zwei fremden Herrn gewährt,
Sich an deinem Hof zu zeigen,
Sich zu mühen um dein Herz,
Während jene Wahl geschiehet,
Worin wie dein edles Selbst
Und dein kindlich treuer Sinn
Hat verordnet und begehrt,
Deine Gunst ein andrer gibt,
Weil du nichts gibst als Verschmähn.
Ich, den einzig zur Ergänzung
Einer Zahl nennt das Decret,
Und als Ruhepunct der Wahl
(Denn Erleichterung bewährt's,
Wird der Prüfung Gegenständen
Ein verwerflicher gesellt,)
Herrin! im gerechten Mißtraun,

Daß ich der Erlesne je
Werden könne — Ich entfliehe
Vor dem mir verhängten Weh;
Kleiner scheint das Leid, das wir nicht
Durch des Glückes Brille sehn.
Ich besitze keinen Anspruch
Je dem Throne nah zu stehn,
Wo im schönern Himmelsraume
Eine hold're Sonne glänzt,
Als dein Blut und meinen Degen;
Wie verlangst du, daß ich jetzt
Bleibe, wo die Fürsten kommen,
Deren Stirn der Lorber kränzt,
All' in Pomp und Herrlichkeit,
Soll ich da nicht dunkel stehn,
Als ein Schattenmal der Schönheit
Deines Hofes, wo indeß
Jeder Stein als Sonne schimmert,
Jeder Halm als Blume weht?
Durch den Gegensatz der Nacht
Wird das Licht des Tages hell,
Und, wenn ich der Schatten bin,
Soll ich durch mein dunkles Selbst
Ihnen höhern Glanz ertheilen?
Ach stets tritt der Arme fehl,
Und wo sonst er nichts kann wirken,
Wirkt er nur, daß man ihn schmäht! —
Herrin! wenn du mich vermissest,
(Doch das wirst du nimmer, schmerzt
Auch zuweilen der Verlust
Dessen, was wir erst verschmäht)
O so denke (wehe mir!)
Daß ich einzig mich entfernt,
Nicht dem Schmerz in's Aug' zu schauen,
Denn so muthig auch mein Herz,
Weiß ich doch nicht, ob es gnüge,
Einés Andern dich zu sehn.
Zwar wird mir's zum Trost gereichen —
Nein! ist jeder Trost nicht fern?
O verzeih dieß bange Meiden,
Neid ist nicht galant, denn er
Ist der Sohn verarmter Ältern,
Nein, ich kann, ich will nicht sehn,
Wie das Glück den Preis erringet,
Nimmer das Verdienst: denn selbst
Wer am meisten mag verdienen,
Nach dem Höchsten würdig strebt,
Mein Verdienst erreicht er nimmer,
Der gewürdigt ward zu sehn,
Als Votivbild aufgehangen
Am Altar des Amor selbst,
Für die höchste Liebesgöttin
Meiner Treue Weihgeschenk,
Als ich an des Tempels Basis
Recht zu Füßen ihr gelegt —
Mein beglücktes Ebenbild. (Geht.)

Rosamunde.

Graf! kehrt wieder! hört; vernehmt!
Doch was ruf' ich, ach, wenn ihm
Doch mein Stolz den Sieg verhehlt?

Lukanor (wiederkommend).

Was wollt ihr?

Rosamunde.

Wann geht ihr?

Lukanor.

Gleich.

Rosamunde.

Segn' euch Gott! — (O Liebe! jetzt
Hilf ein Mittel mir ersinnen,
Daß sein Scheiden wird gehemmt.) (Sie geht.)

Lukanor.

Habt ihr darum mich gerufen?

Flora.

Ob ihr gehet Graf, so denkt
Doch von mir, daß ich mich eurer
Stets erinnern werde, wenn
Der Gesang mir Anlaß gibt.

Irene.

Glaubt mir, Graf, und geht nicht weg.

Lukanor.

Warum?

Irene.

Fährt selbst der Geliebte
Nicht zum Besten, wenn er fern,
Denkt, wie Ungeliebte fahren.

Chloris.

Nehmet mein Versprechen: stets
Will von euch zu ihr ich reden.

Lydia.

Nehmt auch meines, Graf.

(Die Damen außer Stella gehen.)

Lukanor.

Mich ehrt
Jede dieser Fraun, doch alle
Bannen nicht den trüben Stern,
Welchen Eine bannen würde.

Stella.

Soll ich mein Gefühl gestehn,
Graf, so geht und gehet nicht.

Lukanor.

O wie könnte das geschehn?

Stella.

Durch Vergessen; wer vergißt,
Wenn er das nur einmal lernt,
Der ist weder fern noch nah.

Lukanor.

Dieser Rath gefällt mir sehr,
Wenn ihr nur zugleich dem Rathe
Auch das Mittel beigesellt.

Stella.

Zweierlei erreicht ihr dann.

Lukanor.

Und das ist?

Stella.

Daß ihr euch rächt
An Gewissen, die euch hassen,
Und belohnt ein stilles Herz,
Das mit Schmerz euch scheiden sieht.

Lukanor.

Kann denn ein Gefühl bestehn
Für den ganz verlaßnen Mann?

Stella.

Davon bin ich nicht belehrt,
Doch ich weiß, daß ihr's erfahret,
Wenn ihr erst vergessen lernt. (Geht.)

Lukanor.

Wie bestechlich in dem Busen
Ist der Eigenliebe Kern!
Niemals klingt's ihr widerwärtig,
Daß ein Herz ihr liebend schlägt.
Länger schon sah ich in Stella —
Doch, mein Geist, warum bestrebst
Du dich etwas auszuforschen,
Was du nicht zu lohnen denkst? —
Abschied hab' ich denn genommen,
Und als eben ich gewähnt,
Hoffnung gebe Rosamunde,

Hat sie nichts mir, nichts gewährt,
Als ein kaltes Segn' euch Gott!
(Pasquin kommt.)

Pasquin.
Kommt er nie mir in den Weg?

Lukanor.
Hier bin ich, Pasquin! was hast du?
Mit Verdruß kommst du daher,
Und ich sah dich heute nicht?

Pasquin.
Ei was hätt' ich denn, wenn er
Gar mir in den Weg nicht kommt?

Lukanor.
Ich bin's nicht gewesen, den
Du gesucht?

Pasquin.
Nein, Herr.

Lukanor.
So sprich,
Wer dir den Verdruß erregt,
Wen du suchest?

Pasquin.
Der Verdruß
Sitzt bei mir und sitzt mir fest,
Bis ich ihn gefunden habe.

Lukanor.
Wen meinst du?

Pasquin.
Nun den Gesell
Jenes Schuhs, den ich erwischte
Und den du mir abgeschwätzt.

Lukanor.
Aberwitz!

Pasquin.
Nicht Aberwitz;
Wenn ich denk', hier liegt der Kerl!
Denn von einer hohen Dame
Muß sich doch von selbst verstehn,
Daß sie nicht auf einem Beine
Wie ein Stützelfuß hinrennt,
Wie die Gassenbuben hupfen, spielen,
Eins, Zwei, Drei! Ich glaube fest,
Sie hat beide sitzen lassen,
Und da ich nichts finde, her
Mit mir und erzähle mir,
Wo der Schuhmord ist geschehen;
Ich durchlief die ganze Waldung
Und fand dennoch nicht den Fleck.

Lukanor.
Schweige, Narr, und höre zu!
Mach das Wenige zurecht,
Was zu Haus zurecht zu machen:
Denn bevor der Tag vergeht,
Muß ich diesen Hof verlassen.

Pasquin.
Herr! was gibt's?

Lukanor.
Was gäb' es denn?
Abschied nahm ich und ich glaubte,
Rosamunde, die gesehn,
Wie ich ihr so treu gedient,
Werd' auflichten meinen Stern,
Werde mich verweilen heißen,
Höre sie, daß ich beschämt
Fliehen will —

Pasquin.
Was sagte sie?

Lukanor.
Segn' euch Gott!

Pasquin.
So schwör' ich denn
Bei zehn Kreuzern, weil just niemals
Mehr ist bei uns eingekehrt,
Beim Brummeisen, und bei allem
Was im Hause schnurrt und fegt,
Beim Pantoffel der Prinzessin!
Sie ist grausam ungerecht.

Lukanor.
Ach, wohl ungerecht und grausam!
(Rosamunde erscheint oben an einem Fenster.)

Rosamunde.
Welch ein Glück, daß ich bisher
Hier im Garten bin geblieben,
Und allein, damit ich jetzt
Meine Probe kann beginnen,
Welche seine Reise hemmt!
Und sei dieß die erste Schlinge,
Die man an den Fuß ihm legt,
Unbewußt woher sie rühre.

Pasquin.
Und noch einmal sei's erklärt,
Grausam ungerecht ist sie.
Und —
(Rosamunde wirft eine Kapsel mit einem Juwel herab, welcher Pasquin auf den Kopf fällt.)

Pasquin.
Au weih! hart ist und streng,
Wer mit zwanzigpfünd'gen Kieseln
Zeichen gibt!

Lukanor.
Was war es denn?

Pasquin.
Gott! ein Kieselstein, den jemand
Aus dem Fenster abgeschnellt.
Doch der erste Weiberschuß
Ist das nicht, der Beulen schlägt,
Alle ihre Schüsse zielen
Auf den Kopf.

Lukanor.
Laß deinen Lärm!
Denn der Wurf ist nichts; auch kann es
Sich nicht so gefährlich stehn:
Denn der Wurf ist eine Kapsel
Eines Edelsteins, ja — mehr
Als die Kapsel noch —

Pasquin.
Und was?

Lukanor.
Der Juwel und ein Billet.

Pasquin.
Das war's, was mich todtgeschlagen!

Lukanor.
Das Billet?

Pasquin.
Was auf der Welt
Kann schwerfäll'ger seyn, zumalen
Schreibt es so ein neuer Specht
Von Galan, der, weil die Andern
Sieben, liebt, und wirft Mamsell
Höhnisch Brief und Ring zum Guckguck?

Lukanor.
Ha, beim Himmel, laßt uns sehn! (Liest.)
„Reiset nicht, Graf! sondern schaffet
Euch den Staat, der euch gefällt.
Da, wer jetzt dieß Mittel reichte,
Für das Weit're Sorge trägt;
Doch, damit des Dankes Bürde
Gegen niemand euch beschwert,

Wird die Venus dieses Brunnens
Sagen, das da muß geschehen,
Sucht ihr in dem Myrtenschatten,
Der ihr Marmorbild umhegt
Von jetzt an hinfort die Hand,
Die euch sendet dieß Billet."
Mir gilt Brief und Edelstein!

Pasquin.
Bügelhoch spring' ich, juchhe!

Lukanor.
Wer kann auf der Erde leben,
Der solch Mitleid für mich hegt?

Pasquin.
Was weiß ich? bist du vielleicht
In besondern Schutz gestellt
Aller Fegefeuerseelen?
Denn von dieser Sorte pflegt
Manch solch Kunststück herzukommen;
Und ist das nicht, so bedenk':
Todte Freunde sind die besten.

Lukanor.
Schweige, Tölpel!

Pasquin.
Kann geschehn!
Denn wer nimmt, thut wohl zu schweigen.

Lukanor.
Wohin willst du?

Pasquin.
Der Juwel,
Dieses Freundchen, werd' im Laden
Eines Kaufmann's angelegt,
Damit der uns den Credit
Gibt für eine Staatslivree,
Und wir alsobald beginnen
Hübsch und reinlich auszusehn,
Wann sothane Prinzen kommen.

Lukanor.
Augenblicklich bleibst du, Mensch,
Denn ich werd' ihn nicht benutzen.

Pasquin.
Und warum nicht, gnäd'ger Herr?

Lukanor.
Weil es nichts Ehrlos'res gibt,
Als in solcher Pflicht zu stehn
Gegen Weiber. (Das ist Stella!
Und von mir sei nicht erzählt,
Daß ich, einer Frau zu huld'gen,
Nahm der andern Frau Geschenk.)

Pasquin.
Brauch's denn nicht! Ich brauch's! laß los!

Lukanor.
Laß!
(Indem sie so streiten, kommt Irene.)

Irene.
Herr Graf!

Lukanor.
Was willst du denn?

Irene.
Wohl wißt ihr, wie ich euch immer
Zugethan war.

Lukanor.
O ja, stets.
Auch, was ich dir danke.

Irene.
Wohlan,
Da ich seh', ihr wollet gehen,
Und dem Fernen eine Tröstung
Dieses Bildniß wohl gewährt,
Das ihr seht, von Rosamunden,
Das zufällig mein war — nehmt,
Daß es sei in bessern Händen!

Lukanor.
Tief zu Füßen dir gesenkt
Sieh mich zwiefach hier, als dankbar
Und als höflich, denn es steht
Wohl mir an, auf meinen Knieen
Zu empfangen ihr Portrait.

Irene.
Weilt mit Gott!

Lukanor.
O warte noch!
Wär' ich der Monarch der Welt!
Daß mit allen ihren Reichen
Ich belohnt' ein solch Geschenk!
Aber du mußt mich entschuld'gen,
Und so nimm, nicht um den Werth,
Sondern um mein Dankgefühl,
Den Juwel!

Pasquin.
Was? den Juwel?

Lukanor.
Schweig, Elender!

Irene.
Meine Absicht
War nur euch zu dienen, Herr.
Aber, um nicht grob zu scheinen,
Nehm' ich freundlich den Juwel.
(Nimmt und geht.)

Pasquin.
Weiß Gott, Eins um das Andre
Wirft er von sich, wie ein Mensch,
Der sich nichts draus macht!

Lukanor.
Wohin?

Pasquin.
Hinter ihr —

Lukanor.
Zu welchem Zweck?

Pasquin.
Ein Embargo anzulegen.
Ich hab' eine Aktie.

Lukanor.
Welche Aktie?

Pasquin.
Meine Beule.

Lukanor.
Halte!

Pasquin.
Sagtest du nicht selbst,
Ehrlos sei, von Einer nehmen
Für die Andre?

Lukanor.
Wer denn säh'
Sich beglückt, so hoch beglückt,
Der nicht Dank zu zollen denkt?
Wär' ein jeder Diamant
Auch ein Sonnenstrahl, in dem
Tausend Sonnen sich vereinten, —
Wenn ich eine Sonne säh',
Mehr denn alle Sonnen, dieses
Bildniß, mein, ich gäb' ihn weg.

Pasquin.
Ja, doch besser langt' er an,
Legtest du ihn, guter Herr . . . .

Lukanor.
Wohin?

Pasquin.
In die Sohle eines
Deiner Schuh.

Lukanor.
Schweig, Narr! komm her,
Alles ordne frisch zur Reise!

Pasquin.
Und was sagt darüber ...?

Lukanor.
Wer?

Pasquin.
Die Gans, die den Stein dir gab:

Lukanor.
Sage sie, was ihr gefällt;
Eine Dame, die sich wegwirft
Dem zuvorzukommen, der,
Wie sie weiß, schon Eine liebt,
Ist der Unbill ausgesetzt.

Zweite Abtheilung.

Toskana. Garten.

Rosamunde, Stella, Irene, Chloris, Flora und Lydia (treten auf).

Rosamunde.
Laßt mich Alle! Keine möge
Bei mir bleiben!

Stella.
O verleihe
Deiner tiefen Schwermuth nicht
Mehr Gewalt durch einsam Weilen!

Rosamunde.
Deßhalb eben wünsch' ich dieses;
Weiß ich doch, es ist das Leiden
Eine Schlange, die sich selber
Aufzehrt in den Einsamkeiten.

Stella.
Heute, wo dein Hof erfüllet
Ist von Jubel, Glanz und Feier,
Wo er schwimmt in Freuden, Tänzen,
In Musik und Festlichkeiten,
Weil Astolf und Kasimir
Heut verlangen, in den eignen,
Nicht mehr bildlichen Gestalten,
Um dein Herz sich zu beeifern,
Heute sehen sie dich nicht nur
Trauern, sondern gar zum Kreise
Dieses Gartens dich zurückziehn,
Wo du denkst allein zu weilen?

Rosamunde.
Stella, ja, und wenn ich sagte,
Daß kein Glück mir übrig bleibe,
Als mich stille zu versenken
In die Tiefe meines Leidens.
Nun so laßt mich, laßt mich Alle!

Irene.
Sieh'!

Chloris.
Bedenk'!

Lydia.
Betracht'!

Flora.
Begreife!

Rosamunde.
Was soll ich bedenken, sehen,
Was betrachten und begreifen?
Ein für allemal: ich sage,
Laßt mich!

Irene.
Wundersamer Eifer!

Chloris.
Seltne Trauer!

Lydia.
Tiefer Schmerz!

Flora.
Sonderbare Heftigkeiten!

Stella.
Laß dieß, Gott, nicht daher kommen,
Daß mein Hoffen wär' im Scheiden!

(Die Damen gehen.)

Rosamunde (allein).
Du mein thörichter Gedanke!
Nun, da du der Schmerzen einz'ger
Zeuge bist, daß ich mit dir
Stille mich an ihnen weide,
Laß in dieser Stunde,
Wo mich jene meiden,
Zur Berathung ziehen
Dich und meine Leiden.
Was ist um mich vorgegangen,
Die ich schon in meiner kleinen
Wiege Kielen so als Jungen
Wunderbaren Stoff darreichte!
Denn, wie viel Novellen
Auch die Dichter schreiben,
Immer wird die Wahrheit
Dichtung übersteigen. —
Schweigen will ich von der Kühnheit,
Womit jene Wilden eifern,
Jeder siegen will im Wettkampf
Und nicht sieht, wie er muß scheitern,
Weil zwei solche kämpfen,
Daß von ihnen beiden
Jeder vor dem andern
Muß die Flucht ergreifen.
Davon laß allein mich reden,
Was ihr Unsinn mir bereitet,
Denn die Ursach ist er, daß —
Lukanor — o Junge, schweige!
Denn du sollst nicht sagen,
Was auch sei dein Leiden,
Daß von mir jemalen
Lukanor mag scheiden —
Um es nicht zu sagen, sagt' ich's! —
Einsam bin ich, o ihr Geister
Der Erinnrung, die ihr oftmals
Mich betrübt, erquickt mich einmal;
Aber glaubet, rede
Ich von meinen Leiden,
Ist's, um sie zu nähren,
Nicht, sie zu erleichtern. —
Lukanor ist mein Verwandter
Und die Regel sollte freilich
Selten, daß das Blut die Liebe
Von der Gluth der Flamme reine:
Aber hier liegt mehr
In den Himmelszeichen,
Zwingen sie mich, ihn zu lieben,
Ihn, mich zu vermeiden.
Wenn mich jemand könnte hören,
Fragte jetzt vielleicht mich einer,
Warum, da es also stehet,
Ich für mich zur Wahl nicht schreite?
Aber ach, wie leicht

Könnt' ich ihn bescheiden!
Meine Freiheit ist
Einem Andern eigen.
Denn daß Frauen meines Standes
Wählen wo ihr Herz hinneiget,
Das ist gut für Bühnenspiele,
Ich kann nur daraus mir eignen,
Auf des Herzens Kosten,
Mir zu bittern Peinen,
Daß die Liebe Sieg'rin
Ueber Tugend bleibe.
Ach, es ist nur zu gewiß,
Ihn trifft nicht die Wahl, und keinem
Wider meines Vaters Willen
Werd' ich meine Hand je reichen;
Und die Wahl des Vaters
Muß ja das nur leiten,
Daß der Eidam mächtig
Sei, ihn zu befreien!
Nimmer dankt mir Lukanor
Höh'res — dank' er mir das Klein're,
Strahlt er in der Andern Augen
Durch mein Spenden stolz und heiter,
Ohne daß er wisse,
Wer den Glanz ihm leihe.
Das ist nicht mehr Wohlthat,
Was um Dank wir leisten.
(Sie nähert sich einem Brunnen, auf welchem die Bildsäule der Venus steht, und legt am Fußgesimse ein vergoldetes Gedenkbuch und eine goldene Kette nieder.)
Da ihn denn mein erstes Blatt
Zu der Venus herbescheidet,
In den Myrten hier zu finden
Briefe, Gaben, Freundeszeichen,
Leg' ich Brief und Kette
Unter diese Zweige,
Ein nur kleines Opfer,
Sollt' er nicht erscheinen,
Bis ich erst erkundet habe,
Ob die List ich weiter treibe,
Ob sie Sicherheit gewährt. —
O du wahre mein Geheimniß,
Amors schöne Mutter!
Hast du doch zum Schweigen
Schon der Gaben beste,
Da du bist von Steine!
(Hinter der Scene Oboen und Jubelrufen.)

Einige.

Kasimir lebe!

Andre.

Leb' Astolf!

Rosamunde.

Was bedeutet dieses Schreien?

Stella (kommt).

Stella.

An den Thoren des Pallastes
Sieht die Fürsten man erscheinen,
Und der Adel und das Volk
Jauchzen ihren Jubel beiden.
Herrin, sieh, du säumst zu lange,
Deinen Gästen zu beweisen,
Wie der Ruf zu wenig sagt,
Wenn er rühmet deine Reize:
Denn ob er dich male,
Singe und beschreibe,
Sagt er nur das Mindste
Deiner Trefflichkeiten.

Rosamunde.

Muß ich thun den schweren Schritt,
Kann ich (weh!) ihm nicht entweichen,
Da, zwar wider meinen Willen,
Sie an meinem Hof erscheinen,
Werd' ich dennoch wissen
Es so klug zu leiten,
Daß selbst der Gewählte
Nie Gemahl mir heiße. (Geht.)

Stella.

Du, Verwirrung meiner Seele,
Die du auch alleine bleibest
Hier mit mir, so laß auch uns
Einmal zur Berathung schreiten!
Ach, wie hart regieren
Uns die Sternenreiche,
Die so stark uns zwingen,
Wo sie sanft uns wiegen!
Neigen muß ich Lukanoren,
Doch ich weiß nicht, welch geheimen
Einfluß mögen auf mich üben
Rosamundens stille Leiden:
Denn so oft sich diese
Meinen Augen zeigen,
Fühl' ich allemal
Einen Argwohn reifen.
Deßhalb, als allein sie blieb,
Hab' ich mich in jene Zweige
Des Jasmins versteckt, zu lauschen;
Und ich sah hierher sie schleichen,
Blind fast vor Erstaunen,
Zu der Venus Haine —
Nun so laß uns schauen,
Was uns da erscheine! —
Aber Leute seh' ich kommen
In den Garten, meine eitle
Neubegier hemm' ihre Schritte;
Komm' ich später, späh' ich weiter.
Himmel! Lukanor
Ist es, der sich zeiget.
Daß ich könnte bergen,
Eifersucht, dein Pein'gen!
(Drinnen Musik und Rufen.)

Einige.

Astolf lebe!

Andre.

Kasimir

Lebe!

Lukanor und Pasquin (kommen).

Lukanor.

Freud'ge Stimmen, schmeichelt
Uns denn allen, laßt sie leben,
Doch fügt bei, daß ich verscheide!
So, wenn Pflanzen lieben,
Sehn wir oft die eine
Welken, daß die andern
Kräftiger gedeihen.

Pasquin.

Wohin willst du, Herr?

Lukanor.

Weiß ich es
Selbst, wohin? Doch halt, verweile!
Denn allein am Bild der Venus
Seh' ich Stella.

Pasquin.

Na, was meinest
Du? soll's die wohl seyn,
Die uns wirft mit Steinen?

Lukanor.

Schweige! — Stella! wie?
Solche Einsamkeiten?

Während den Pallast erfüllen
Jubel, Glanz und Herrlichkeiten,
Weilst du hier allein im Garten?

Stella.

Graf! dieß Staunen muß ich theilen,
Und, da eins das Staunen,
Wird auch für uns beide
Eine Antwort gelten,
Wenn ich richtig meine.
Während ich euch ferne dachte,
Seid ihr hier, was soll das heißen?

Lukanor.

Das, o Stella . . .

Stella.

Was?

Lukanor.

Daß Seelen
Nicht so schnell wie Zungen eilen;
Sagen, daß man gehe,
Das ist wohl ein Leichtes,
Aber schwer das Ueben,
Reizt uns wer zu bleiben.

Stella.

Und so reizt euch wer?

Lukanor.

Ja, du,
Die du mir den Rath ertheiltest,
Hier zu bleiben und zu gehen.
Sieh, so wollt' ich denn nun scheiden,
Um dir zu gehorchen,
Von den Freudigkeiten;
Doch in dir erblick' ich
Freud'ges auch und bleibe.
(Drinnen Pauken und Oboen.)

Stella.

Graf! nur eure Höflichkeit
Lehrt euch diese Schmeicheleien,
Doch ich dank' euch, lebet wohl!
Denn der nahe Lärm bezeiget,
Daß die Fürsten eben
Am Pallast absteigen,
Und die Herzogin
Fragt sonst, wo ich weile.

Lukanor.

Bleibet, und ein einzig Wort
Werde meinem Schmerz zu Theile!

Stella.

Sprecht!

Lukanor.

Wie sagtet ihr, daß mich
Jemand lieb' und jemand meide?

Stella.

Habet ihr vergessen?

Lukanor.

Nein, doch streb' ich eifrig.

Stella.

Sagt' ich nicht, Vergessen
Sei die einz'ge Weise,
Jenes zu erfahren?

Lukanor.

Immer denk' ich nur des Einen,
Und vergesse das Vergessen.

Stella.

Und ich auch; so geht nur weiter,
Bis ihr nicht vergesset, bin
Ich so ganz von Stein im Schweigen,
Wie die Venus dort.
Fraget sie, ertheilet
Eine Antwort sie,
Nun, so ist's die meine. (Geht.)

Lukanor.

„Meine ist die Antwort,
Die sie euch ertheilet?"
O Pasquin, was für ein Räthsel!

Pasquin.

Sagt dir jemand, ich sei Meister
Im Enträthseln? was weiß ich?
(Sieht in die Zweige.)
Doch ob Ja, ob Nein es heiße,
Denk ich hier zu lösen.

Lukanor.

Was willst du da weiter?

Pasquin.

Sehn, ob ein Juwelchen
Sie verbarg im Zweige.

Lukanor.

Sollte sie so thöricht handeln?

Pasquin.

That sie nicht die Fensterstreiche?
Heißt's nicht, daß ein Gänschen ewig
Nichts als eine Gans verbleibe?

Lukanor.

Bilde nicht dir, Narr,
Träume, die so eitel!

Pasquin.

Nun, man träumt ja wohl
Dinge, die noch eitler.
Ihro Gnaden, Donna Venus,
Eine alte Göttin seid ihr,
Und auch alten Göttinnen
Ist wohl das Vermäckeln eigen:
Sagt mir denn, ich bitte,
Ob der grüne Reifrock
Für die Erste Beste
Ein Geschenkchen reiche?
Ach, weiß Gott!
(Zieht Buch und Kette hervor.)

Lukanor.

Was hast du? sprich!

Pasquin
(läßt das Buch sehen und versteckt die Kette).
Nichts.

Lukanor.

Was birgst du da? verweile!

Pasquin.

O es ist ein Taschenbuch,
Worein ich Notizen schreibe.

Lukanor.

Wie? dein Buch so schön gebunden?

Pasquin.

Ei, warum nicht?

Lukanor.

Zeige, zeige!

Pasquin.

Oeffn' es nicht und lies es nicht,
Sieh es ist ja meine Beichte!
(Hängt sich die Kette um, während der Graf liest, und
deckt sie mit dem Mantel zu, so oft sich derselbe um-
sieht.)

Lukanor (lesend).

„Wenn der Rath, nicht wegzugehen,
Graf . . . ." Das wäre deine Beichte?

Pasquin.

Bist denn du nicht meine Sünde?

Lukanor.

„Mein Wohlwollen euch beweiset . . ."

Pasquin.
Bis daher geht's gut.

Lukanor.
„Und traut ihr
Der, die euch mit Schmerz sieht scheiden,
Kommt zu diesem Brunnen . . ."

Pasquin.
Gut!

Lukanor.
„Glaubt, ihr werdet da von meiner
Hand stets etwas finden . . . ."

Pasquin.
Besser!

Lukanor.
„Und so denn als erstes Zeichen,
Da heut Galatag ist,
Diese Kett' an, Namens meiner . . ."

Pasquin.
Schlimm!

Lukanor.
„Bis ich versichert, ob
Sich die Botin brauchbar zeige . . ."
Wo ist denn die Kette?

Pasquin.
Was
Weiß ich? sieh nur zu! das Einz'ge
Was ich fand, ist dieses Buch.

Lukanor.
Habsucht ist es nicht zu heißen,
Amor, sondern Schätzung. — Hier
Ist es nicht.

Pasquin.
So klag nicht weiter.

Lukanor.
Komm und sprich, wo war die Kette?

Pasquin.
Ho, man ist gleich auf den Beinen!

Lukanor
(zieht ihm den Mantel zurück und sieht die Kette).
Narr, was ließest du mich suchen,
Trägst du sie am Hals?

Pasquin.
Gar weislich
Wollt' ich sie vor dir verwahren,
Denn es steht nicht zu bezweifeln,
Du schenkst wie ein Wind sie weg.

Lukanor.
Nein, im Leben nicht! o zeige! —
Undankbare Rosamunde!
Fühlst dich nicht beschämt, beleidigt,
Daß mir, der von deinem Blute,
Eine Andre Mitleid weihe,
Und da nicht? So ist denn Stella
Mir so mild und so geneiget,
Daß sie, nichts von mir verlangend,
Als Vergessen, so mit feinem,
Treuen Sinne meine Noth
Aufzuhelfen sich befleißet
Und mir sparet das Erröthen!

Pasquin.
Das ist so den Stellas eigen;
Bei den Stiergefechten wären
Sie zu brauchen, denn beizeiten
Sprängen sie zur Hülf' herbei.

Lukanor.
Ich bin tief beschämt; ich heiße
Diese Wohlthat zwar willkommen,
Doch, Pasquin, seh' ich mit Leide
Sie so gut.
(Schreibt in das Buch.)

Pasquin.
So geht's mir auch,
Aber für mein Herz erleichtert
Sich das Leid zu sehr.
(Die Kette wägend.)
Mög's recht schwer auf mir, das Leiden! —
Was thust du?

Lukanor.
Was soll ich thun,
Pasquin, als an Stella schreiben?
O daß dieß Gedenkbuch hier
Ein Vergeßbuch möchte heißen,
Daß es sich mit beff'rer Antwort
Könnt' in ihren Händen weisen!
(Legt das Buch in die Zweige zurück und hängt sich die Kette um.)
Hang' hier! denn ob ich auch wage
Rosamunden zu beleid'gen,
Muß ich sie doch lassen fühlen,
Daß noch jemand überbleibe,
Der mich schätzt, wo sie mich höhnt.

Pasquin.
Schön! doch sprich, wenn du hineingehst,
Und es sieht dich Rosamunde,
Was wird dann aus dem zur Reise
Dir ertheilten Urlaub werden?

Lukanor.
Der, Pasquin, mag bei ihr bleiben:
Denn ein Urlaub, den man fordert,
Doch nicht wünscht, der bindet keinen,
Wenn er ihm verliehen worden,
Gleich Gehorsam ihm zu leisten.
(Drinnen Musik und Jubel.)

Einige.
Hoch, Astolf!

Andre.
Hoch, Kasimir!

Lukanor.
O wem wird es glaublich scheinen,
Daß dort jene Stimmen,
Hier die Liebeszeichen,
Jene mich ermuntern,
Diese mich beleid'gen? (Ab.)

Pasquin.
Ich will's glauben, doch ich rede
Nicht von der Materie weiter.
Hör' sie, Madam Venus,
Da sie alt sich zeiget,
Schenk' sie! denn so machen's
Solche Sorten Weiber. (Ab.)

Pallast.

(Oboen. Von einer Seite tritt Astolf mit seinem Gefolge auf, von der andern Kasimir mit dem seinigen, durch die Mittelthüre kommen die Damen, zuletzt Rosamunde, vor der sich die Fürsten verbeugen.)

Kasimir.
Dem lächelt die Fortuna . . .

Astolf.
Dem zürnen die Geschicke . . .

Kasimir.
Der heute sieht in dem Pallast der Luna . . .

Astolf.
Der sieht im Sonnenschloß beim ersten Blicke . .

Kasimir.
Des Lebens Licht.
Astolf.
Des Todesfinstre Brücke.
Kasimir.
Glückselig denn, ich sage,
Der, ob er stirbt, so süßen
Tod leiden darf, daß er ihn froh wird grüßen,
Und herbe nennen seine Lebenstage!
Astolf.
Ich nochmals den, und tausendmal beklage,
Der, ob er lebt, da lebet,
Wo selbst im Wind kein Glück für ihn verschwebet.
Kasimir.
Da ist kein Tod, wo Liebe noch darf hoffen.
Astolf.
Kein Leben ist, wo Mißtraun wird betroffen.
Kasimir (zu Astolf).
Hoff't ich, daß ich sie verdienen möge,
Schwer wäre mein Vergehen;
Doch hoff' ich, ohne daß mich werth zu sehen,
Ist's Ehrfurcht, die vor ihrer Mild' ich hege.
Astolf (zu Kasimir).
Ich hoffe auf keinem Wege.
Ich hoffe selbst den Tod nicht zu erleiden,
Ich lebe nur vom Drange zu verscheiden.
Kasimir.
Ich . .
Astolf.
Ich . . .
Rosamunde.
Nichts mehr! Ich würd' euch Antwort sagen,
Verstünd' ich nur, was ihr mir vorgetragen.
Ein Vater hoch an Jahren,
Knüpft meine Kindespflicht an sein Gefängniß;
Wie kennt' ich denn in diesem Schmerzverhängniß
Hoffnung, Verdienst, Vergessen und Gefahren,
Die noch nicht sind, nicht werden, und nicht waren?
Ich denke nur der Thränen und der Trauer,
Und eure Red' entfremdet mich mit Schauer. —
Nur einen Trost hat sich mein Leid ersonnen:
Es ende Mars, was Amor hat begonnen!
Der Fürst, von dem die Wahlen
Allein abhängen, liegt in Todesqualen
In einem Thurm gefangen:
So muß denn, wer von ihm den Preis empfangen,
Im Dankgefühle handeln,
Und Amors Sitz in den des Mars verwandeln.
Und so geb' ich, von meinem Stern geleitet,
Mein Jawort dem, der Freiheit ihm bereitet;
Und bis dahin und bis der Punct entschieden,
Gehabt euch wohl und ziehet hin in Frieden!
(Verneigt sich und geht nach der Thür zu, wohin sie die Fürsten begleiten.)
Astolf.
Mög' euch mein Wunsch erfreuen;
Mit eurem Dienst, wie ihr es wollt, zu weihen!
Doch, daß ihr allzumalen
Im Vorspiel seht des Sturmes Wetterstrahlen,
Gebt mir Vergunst, erst ein Turnier zu feiern,
Worin ich mag darthun vor allen Freiern,
Daß nie den Kranz wird tragen,
Wer Hoffnung nährt, statt blindlings zu verzagen.
Rosamunde.
Den Plan würd' ich nicht stören,
Dürft' ich allein auf meinen Willen hören;
Doch des gefangnen Vaters mild Gedenken
Verbeut, Gehör der lauten Lust zu schenken.

Kasimir.
Wenn offne Lustbarkeiten
Hier mit dem Anstand und der Sitte streiten,
Und muß vor Mars Amor den Kampf beginnen,
So lasse mich ein kleines Fest ersinnen,
Wo ich . . .
Rosamunde.
Nein, nein!
(Unterdeß ist Lukanor eingetreten mit der Kette, und Pasquin.)
Lukanor.
Wer da nicht wird zum Thoren,
Wo er das sieht, der ist als Thor geboren!
Pasquin.
So spare die Beschwerden;
Was du schon bist, das brauchst du nicht zu werden.
(Rosamunde, von Lukanors Anblick betroffen, kommt zurück)
Rosamunde (für sich).
Der Anblick Lukanors, muß ich gestehen,
Hat mich bewegt; doch freut es mich, zu sehen,
Geholfen hat das Mittel der Bedrängniß,
Mit meiner Kette kehrt er zum Gefängniß.
(Sie läßt ihren Fächer fallen und wendet sich zu den Damen.)
Holla?
Alle.
Herrin?
Rosamunde.
Da fiel mein Fächer eben.
(Die Fürsten stürzen herzu.)
Astolf.
Ich muß ihn haben!
Kasimir.
Ich muß ihn erheben!
Lukanor.
Wer hat ihn von euch beiden? Schnell laßt sehen.
Wer gibt ihn mir?
Rosamunde.
Wie soll ich das verstehen?
Die Fürsten.
Euch geben?
Lukanor.
Mir!
Rosamunde.
Astolfo! Kasimir!
Graf Lukanor!
Die Fürsten.
Graf Lukanor das hier?
Rosamunde.
Vergesset nicht die Achtung, die ihr schuldet?
Die Fürsten.
O Herrin!
Lukanor.
Herrin, duldet . . .
Rosamunde.
Laßt los! laßt los! nie dürft ihr euch zuwenden,
Was mir gehört, noch bleibt in meinen Händen,
Was so in eure Hände mußte fallen. —
Nimm, Chloris! zeige Allen,
Daß Keinem dieß, auch mir nicht zugehöre!
Nimm's hin, wo ich nie wieder davon höre!
(Chloris nimmt den Fächer.)
Kasimir.
Hat mein Nichtachten . .
Astolf.
Hat mein kühner Wille . .
Lukanor.
Hat mein Ereifern . . .

Rosamunde.
Stille! —
Ihr beiden Herrn, vertretbet
Die Zeit wo anders, und auch ihr, Graf, bleibet,
Und merkt euch alle drei, daß man im Streite
Hier nichts erreicht, daß Wahl die Liebe leite,
Und wer da recht den Wählenden erwägte,
Gedenkt der Pflicht, die er ihm auferlegte. (Geht.)

Irene (leise).
Wie scheinen dir die beiden Freiersleute?

Stella.
Der erst' ein Geck und ein Prahlhans der zweite.
(Sie gehen.)

Astolf (zu Chloris).
Wollt mir dieß Kleinod, schöne Dame, schenken,
Um jeden Preis, den ihr euch mögt erdenken!

Chloris.
Es ist nicht mein; mitnichten!

Astolf.
Umsonst strebt meine Furcht sich aufzurichten.
(Geht.)

Kasimir.
Wohl mir, wollt ihr dieß Kleinod mir gewähren!

Chloris.
Vergebet mir, ich darf's euch nicht verehren.

Kasimir.
Wie eitel ist das Streben,
Will sich zum Glück ein Unbeglückter heben!
(Geht.)

Lukanor.
Kann man dieß Pfand zwei Glücklichen versagen,
Wie darf ich Ärmster noch zu bitten wagen!

Chloris.
O nein! wenn ich's den Andern nicht gegeben,
So war's . . .

Lukanor.
Warum?

Chloris.
Um dir es aufzuheben.
Nimm! wollte Gott, daß wir im Stand uns fänden,
Dir so die Hand der Herrin auch zu spenden!
(Gibt ihm den Fächer.)

Lukanor.
O habe Dank! ich muß das Glück erkennen,
Mein ihrer Hand bestrittnen Schmuck zu nennen;
Was wäre sonst was ich zu hoffen hätte?

Pasquin.
Sankt Anton, mach' ihn blind!

Lukanor.
Wenn diese Kette . . .

Pasquin.
[illegible]un mach' ihn nicht mehr blind!

Lukanor.
. . . Die ganze Sonne
[illegible]n sich verschlösse, sähe sie mit Wonne
[illegible]ich hier zu deinen Füßen.
[C]hloris, vergib! und nimm sie hin als süßen
[U]nd reinen Dankes Gabe;
[W]as ich zu geben habe,
[E]s ist kein Lohn, es ist nur guter Wille.

Chloris.
[Ic]h will nicht grob seyn . . .
(Nimmt die Kette.)

Lukanor.
Lebe wohl und — stille!
(Chloris geht.)

Pasquin.
[S]o sprach die Andre just; um nichts geringer
[al]s Doctorkunen sind die Mädchenfinger.

Lukanor.
Nun, mein Pasquin? wünsch'st du mir Glück?

Pasquin.
Genieß' es
Denn ohne Kett' und lange Jahr' ersprieß' es!
In meiner Seel', ich fühlte Angst und Bangen,
Als ich dich sah mit jenem Schmuck behangen,
Denn allzuschwer ist Gold für deinen Magen,
Und sicherlich, du könnt'st es nicht vertragen.
O welch ein Glück, da bist du ohne Kette!
Wenn sie dein Leib ein Stündchen an sich hätte,
Du müßtest platzen.

Lukanor.
Deine Albernheiten,
Pasquin, sind weit von meinen Seligkeiten.

Pasquin.
Was Seligkeit? dort sieh das Weibsen weinen,
Die arme Venus, die so zart in deinen
Verliebten Läufen schnelle
Dein Weh abführt mit ihrer Wasserquelle!

Lukanor.
Was kann mich mehr beglücken,
Mich stolzer, sichrer heben und entzücken,
Als daß ich nun die Gabe
In meinen Händen habe,
Die jene Zwei bestritten?
Nun denn, da Glück dem Leib ist nachgeschritten,
So sollen sie es sehen
Und in dem Neid vergehen,
Den sie so oft mir gaben!
O wenn der Himmel will Erbarmen haben,
Wie kettet er uns dann in Lieb' und Treue!

Pasquin.
Prost! wie entkettet er uns dann auf's neue
(Sie gehen.)

Garten.

Rosamunde (allein).
Einmal noch hab' ich befohlen,
Mich in deinem grünen Saale,
Stiller Garten, nicht zu stören,
Mich dem Schmerz zu überlassen,
Ob ich gleich nicht Schmerz empfinde,
Sondern inniges Behagen,
Daß so glücklich meine Liebe
Zu dem Ziel der List gelangte.
So hat meine Hülfleistung
Lukanor zurückgehalten,
Ohne daß den Quell er kenne,
Und er muß nun dem Wettkampfe
Bieten seine freie Stirn.
Und da ich Gewißheit habe
Durch die Kette, die er trug,
Daß mir gar nicht mehr zu bangen
Braucht um ein Geheimniß, welches
Unter Marmor liegt begraben,
Will ich meine List verfolgen
Und von höherem Gehalte
Hier Juwele niederlegen,
Da den ersten ich nur sandte
Als verlorenen Spion,
Zu erforschen unser Schlachtfeld.
Freilich gäb' es wohl Gemurmel,
Sollte je man dieß erfahren,
Doch da niemand die Kleinodien
Als mein Eigenthum noch kannte,
Wird nicht er, noch sonst wer stutzen;

Davor wird mich das bewahren,
Daß mein Vater diese Pfänder
Einstmals im geheimen Fache
Eines Pultes eingeschlossen,
Dessen Schlüssel meine Amme,
Als am Tod sie lag, mir gab.
Doch wozu dieß müß'ge Schwatzen?
Kehren wir zu unsrer Sorge,
Sehn, ob Hoffnung und Verlangen
Seine Fantasie beflügeln!
(Zieht das Buch hervor.
Sicher hat sein Geist geahndet,
Als er mein Gedenkbuch sah,
Seine Antwort zu empfangen
Hab' ich's mit hierher gelegt —
Ja, er hat den Zweck errathen,
Siehe, denn er hat geschrieben
Hier an meiner Zeilen Rande! (Liest abwechselnd.)
„Ob im Lieben und Vergessen
Ich ein Thor, o Herrin, bin . . .“
In den ersten Worten hier
Läßt er zwei Gefühle ahnden:
Klar bekennt er, wie er Eine
Liebe und vergißt die Andre.
„Blieb mir doch noch so viel Sinn,
Eure Liebe zu ermessen . . .“
Daß er glaubt recht gut zu wissen,
Wem er schreibt, liegt hier zu Tage.
Wie wenn er für alle meine
Güte einer Andern dankte?
„Doch dem, der ein Herz liebt, dessen . . .“
Oder gäbe mir den Abschied?
„Gegenlieb' er nie gefunden,
Sei kein zweites Herz verbunden.“
Etwas tröstet's mich, zu sehen,
Daß er die Vermeinte abwehrt.
„Drum nehm' ich die Gabe hier,
Und will bald . . .“ Hilf mir, Gott Amor!
Jetzt mißtraut mein Herz, er läßt
Eine Andre Hoffnung athmen!
Schöpf' ich Odem selbst und lese
Alles im Zusammenhange!
„Ob im Lieben und Vergessen
Ich ein Thor, o Herrin, bin,
Blieb mir doch noch so viel Sinn,
Eure Liebe zu ermessen.
Doch dem, der ein Herz liebt, dessen
Gegenlieb' er nie gefunden,
Sei kein zweites Herz verbunden.
Drum nehm ich die Gabe hier,
Und will bald zum Dank dafür
Ganz vergessen, Rosamunden.“
Fing er an mich zu vergessen?
O! wer glaubte wohl, wer dachte,
Daß ich in des Feindes Hände
Legen würde meine Waffen!
Eine Andre, glaubt er, hilft ihm?
Wehe mir! wer ist die Dame,
Womit er sich so versteht,
Die er gleich so gut erkannte?
Weh ihr, der man an der Stirn liest
Die gewagten Liebesgaben!
Nein, weh mir! denn wie kann ich
Sie zu wagen unterlassen,
Wenn die Lieb' auf einer Seite,
Ehre wieder auf der andern,
Dort mich zwingt, sie zu gewähren,
Hier, verschwiegen sie zu halten?
Was, o Himmel! ich nicht gäbe,
Wen er meinet, zu erfahren!
Doch mir däucht, es kann nichts besser
Sie enthüllen und verrathen,
Als wenn ich, was ich begonnen,
Weiter führe; wir erlangen
Dann doch einmal ohne Zweifel,
Eben wenn man gar nichts ahndet,
Merkmale, die uns belehren.
So, in ganz verschiedner Maße,
Was die Freundlichkeit begann,
Das vollende nun die Rache!
(Legt eine Kapsel unter die Zweige.)
O ich wollte, kein Geschenk,
Gift trüg' ich in dieser Kapsel!
(Schreibt in das Buch.)
Und die Zeilen, die ich schreibe,
Sollen nur von ihm erhalten,
Daß er sage, wen er meine,
Welcher Hand die Gab' er danke.
O daß die Verstellung hülfe,
Güt'ger Himmel! zu erfahren,
Wer sie sei, die in mir reget
Dieses Zürnen, dieses Rasen,
Dieses Gift und dieses Feuer,
Dieses Grollen, dieses Hassen
Diesen Wahnsinn, diese Wuth,
Diesen . . .

Lukanor und Pasquin (treten auf).

Lukanor.

Ihr, in lauten Klagen,
Herrin, hier allein und zürnend?
Was ist dieses?

Rosamunde.

Nichts! (Geht.)

Pasquin.

„Begraben
Liegt der Hund, wo wir ihn haben,“
Hätte sie noch sagen sollen.

Lukanor.

Welchen neuen, wunderbaren
Schmerz hat sie?

Pasquin.

Mich wundert's nicht
Bei sothanen Bräutigamen.

Lukanor.

Wie so das?

Pasquin.

Sie sieht, es ist
Der Astolf nichts als Geprahle,
Kasimir nichts als Gespiegel,
Und du — nichts als Schwadronaden.

Lukanor.

Was sind Schwadronaden?

Pasquin.

Solche
Superfeine Redensarten
Der verliebten Nachbarssöhne,
Vollen Herzens, leerer Taschen:
Liebste! Schönste! Göttin! Taube!
Bis die wohlgenährte Dame
Ohr und Herz und Beutel öffnet,
Um den Fant zu unterhalten.

Lukanor.

Schweig'! ich sehe Stella kommen.

Pasquin.

Birg dich unter diesem Aste;
Sie sucht wohl das Nest und legt nicht,
Wenn du sie in Schrecken jagest.

Lukanor.
Deßhalb nicht will ich mich bergen.
Aber sehn und sprechen mag ich
Jetzt sie nicht. Wenn sie von ihrer
Güte spricht, was sollt' ich sagen?
Sollt' ich klagen meinen Kummer?
(Sie ziehen sich zurück; Stella kommt.)

Stella.
Einsam kam zum zweiten Male
Zu dem Garten Rosamunde,
Und zum zweiten Male sahen
Lauschend meine Sorgen sie
Unter dieser Myrte Schatten
Etwas suchen; säume nicht,
Neubegierig Mißtraun! lasse
Uns sogleich erforschen, was
Jenes Dunkel uns verwahre!

Pasquin.
Siehst du? hatt' ich Recht? sie läuft hin!

Stella.
Ha! ein Buch und eine Kapsel!

Pasquin.
Jetzt nimmt sie das Buch!

Lukanor.
Und täuschet
Mich mein Auge nicht, die andre
Hand hält eine Kapsel wieder.

Pasquin.
Potztausend ja, da haben
Wir ein zweites goldnes Ei!

Stella.
Erst laßt uns das Buch betrachten!

Lukanor.
Jetzt liest sie, was ich geschrieben.

Stella.
Da steht auf dem ersten Blatte:
„Wenn der Rath, nicht wegzugehen,
Graf..." Sie redet zu dem Grafen.
„Mein Wohlwollen euch beweiset" —
Nicht umsonst hat mir mein ahnend
Herz hier Eifersucht geweissagt.
Ach! wann hätte ein Erwarten,
Das uns quält, uns je getäuscht?
Und ein Unsinn; der uns martert?
Aber weiter nun: „Und glaubt ihr..."
Welches Leid! welch' bittre Qualen!
„Der, die euch mit Schmerz sieht scheiden..."

Pasquin.
Herr!

Lukanor.
Was willst du?

Pasquin.
Aufgepaßt jetzt!
Rosamunde kommt zurück.

Lukanor.
Trifft die Fürstin ihre Dame
Heimlich mit den Sachen, sind wir,
Sie und ich verloren. Lassen
Wir uns blicken! Stella.

Stella.
Was,
Grausamer, ist dein Verlangen?

Lukanor.
Laß das liegen!

Stella.
Wohl! ich brauche
Nun ja nichts mehr zu erfahren,
Weiß ich jetzt doch alles schon,
Weiß, Verräther, wohin alle
Jene Liebesproben zielen!

Pasquin (leise).
Nun da weiß sie, daß du Andern
Immer ihre Steine gibst.

Lukanor (eben so).
Ja, denn zürnend meinem Anblick,
Sagt sie, daß sie wisse, wohin
Das Geschenk von ihr gelangte! —
Stella, zwar erkenn' ich mich
Schuldner solcher hohen Gaben —

Stella.
Wiederhol' sie nicht! ich weiß
Alles, was hier vorgegangen.

Lukanor.
Aber ich kann nicht genügen
Deiner Klage: denn mir mangelt
Mehr die Zeit noch als die Worte,
Denn ich sehe durch den Garten
Rosamunden kommen, sehe
Sie schon nah von hier. Beachte,
Ob es gut sei, daß sie dich
Mit dem Buch und mit der Kapsel
In den Händen finde.

Stella.
Nein,
Sicher nicht; nimm, nimm! bewahr' es,
Dein ist's; mir genügt die Lehre,
Die ich nun empfangen habe;
Dieß verdien', und mehr, wer liebt
Den Geliebten einer Andern. (Geht.)

Lukanor.
Sachte, daß sie dich nicht höre!
Still, sie sah dich nicht!

Pasquin.
O lasse
Sie nur gackern, denn sie legt!

Rosamunde (tritt auf).

Rosamunde.
O ihr herben Herzensqualen!
Kann die Eifersucht nie ruhen,
Kann die Marter nimmer rasten!

Lukanor.
In den Weg will ich ihr treten,
Während Stella flüchtet.

Rosamunde.
Bangend
Ging ich vorher fort von hier,
Meine eifersücht'gen Qualen
Möchten mich ihm ganz enthüllen,
Nun fühl' ich vom innern Drange
Mich zurückgetrieben, welcher
Zürnt dem Hehlen. Mag man sagen,
Das Gesetz der Klugheit müsse
Schweigen in der Liebe rathen,
Ein Gesetz, das Eifersucht
Schweigen hieße, wäre Wahnwitz. —
Graf! seid ihr noch immer hier?

Lukanor.
Wann bin ich nicht eine Statue,
Diesen Gärten zugesellt,
Ohne Seele, Leben, Athem?

Rosamunde.
Wohl kein Wunder, denn so schöne
Statuen gibt's in diesem Garten,
Daß man sich wohl gern in Liebe
Zum geliebten Gegenstande

Wandelte, zum Marmorbilde,
Ja auch nur zu dessen Schatten.

Lukanor.
Das kann ich fürwahr nicht läugnen.
Denn ich lieb' ein also hartes
Bild, das weder sieht, noch hört,
Sinn nicht hat, Gefühl noch Sprache,
So daß mir auch Sinn, Wort, Geist,
Nur nicht die Verehrung mangelt.

Rosamunde.
Dächt' ich doch, der, die ihr liebt,
Fehlte nichts von diesem allen;
Wie ich weiß, spricht, denkt und fühlt sie.

Pasquin.
In den Reden gibt's Emphase;
Mach' ich ja mich aus dem Staube,
Sonst komm' ich noch gar zum Tanze. (Ab.)

Lukanor (für sich).
Wie, wenn sie um etwas wüßte!

Rosamunde (eben so).
Sorge, wie du weit dich wagest!

Lukanor.
(Arglos muß ich mich geberden!)
Frommt es mir, wenn sie für andre
Sprache und Empfindung hat,
Doch mir stets als Undankbare,
Nie als Güt'ge sich beweiset,
Mir nie fühlt, mir stets erstarret?

Rosamunde.
Ach, mehr sagte sie, als sie sollte.

Lukanor.
Vielleicht trügt der Schein: denn, wahrlich,
Ach, es gibt so viel . . .

Rosamunde.
Was gibt es?

Lukanor.
Ach viel eitele Gedanken,
Ach, viel trügerische Tücken,
Viel fantast'sche Traumgestalten,
Und viel falsche Hirngespinste,
Viel von Trug geformte Schatten,
Viele lügenhafte Bilder,
Und am Ende all der Plagen . . .

Gesang (hinter der Scene).
Wahrheit, ach daß du doch immer
In der Lieb' ein Unglück warest!

Rosamunde.
Stille! was sind das für Sänger,
Die ich hör' in meinem Garten?

Stella (kommt).

Stella.
Da den Fürsten du erlaubtest
Hier im Garten zu lustwandeln,
So hat Kasimir, nicht wissend,
Daß du selbst darinnen warest,
Dort in jener Gallerie
Zum Genuß des frischen Abends
Sich gelagert und mit Liedern
Muß sein Sängerchor ihn laben;
Darum ziehe dich zurücke,
Daß sie dich nicht hier gewahren.

Rosamunde.
Laß nicht merken, daß ich hier
Sie belausche, und bewache
Du den Paß, und kämen sie,
Laß sie anderwärts hinwandeln.

Stella (für sich).
Weh' mir, daß ich nicht vermochte
Ihr Gespräch zu stören! (Geht.)

Rosamunde.
Lasset
Mich noch sagen, Lukanor,
Gibt's auch die von euch genannten
Sachen alle, gibt's, ich weiß es,
Doch viel ganz verschiedenart'ge.

Lukanor.
Und was wüßtet ihr?

Rosamunde.
Es gibt
Jemand, der sich liebend anstellt,
Der bald geht, bald wiederkehret,
Der bald scheidet und bald nahet,
Der bald lebt, bald wieder stirbt,
Bald erstarrt und bald entflammet,
Dessen ganze Liebesproben
Lug sind und der so wohl manche,
Die das nicht sind, bitter kränket,
Daß das Herz sie muß vergraben —

Gesang (wie oben).
Das beweist sich wohl an mir,
Dem man Lüge gibt für Wahres.

Lukanor.
Herrin, sollten diese Stimmen
Deinen Worten als Orakel
Sich verkünden, und empfändest
Du das Mißtraun, würd' ich sagen . . .

Rosamunde.
Welche Antwort sagtest du?

Lukanor.
Daß, obwohl du dich, Tyrannin,
Noch so sehr des Zorns befleißest,
Du den Grund, der über alle
Gründe geht, nicht kannst vertilgen.

Rosamunde.
Welchen?

Lukanor.
Den, der mich zum Grabe
Senkt.

Rosamunde.
Wie so?

Lukanor.
Vor Eifersucht.
Daß zu deinem Hof . . .

Rosamunde.
O lasse,
Laß! nimm das zum Beistand nicht!

Lukanor.
Nimm auch du nicht zum Beistande . . .

Rosamunde.
Kannst du läugnen, falscher Mann . . .

Lukanor.
Kannst du läugnen, Undankbare . . .

Gesang (wie oben).
Wem das Herz nicht aufgethan,
Mag umsonst am Thore harren.

Astolf (von fern).
Nimm, daß er sich nach erschwingt,
Diesem Falken seine Kappe!

Rosamunde.
Was sind das für neue Töne,
Nie gehört in unserm Lande?

Stella (kommt).

Stella.
Astolf, welcher im Gefolge
Mit sich führt den Dienst der Jagden,
Wie im Reußenlande üblich
Und im nahen Skandinavien

Gibt den Jägern das Gebot,
Einen Reiher zu erhaschen,
Der zur Sonne fleugt empor,
Und sie bringen zahme Falken
In das Lustgebüsch am Saume
Dieses Gartens, wo sie jagen.

Rosamunde.
Das nimmt mich nicht Wunder, nur, daß
Immer du kommst mit der Nachricht.

Stella.
Ich bewache deine Hoheit.

Rosamunde.
Wann magst du mich nicht bewachen!

Kasimir (kommt).

Kasimir.
Weiter mit dem Klang und Liebe,
Daß zur Schönsten es gelange!

Astolf (kommt).

Astolf.
Schnelle folgt des Vogels Fluge,
Daß die Fürstin ihn gewahre!

Rosamunde.
Hier — Astolf und Kasimir?

Beide.
Herrin! könnt' es euch mißfallen ....

Kasimir.
Mit Vergünst'gung kam ich her
Zu dem duftdurchhauchten Garten,
Der sabäischen Aroms
Seltnes, wunderbares Abbild,
Und weil ich darin allein
Mich zu finden, stand im Wahne,
Hieß ich meine Sänger hier
Weiter singen nach dem Tacte
Seiner Vögel, seiner Bronnen,
Lust'ger, silberner Guitarren,
Die zum Orgelspiel der Blätter
Stimmen mit dem sanften Klange,
Hier zu Fugen, dort zu Pausen
Hold vereint, im bunten Prangen
Goldner Griff und Ambraschleifen
Und der Saiten von Krystalle.
Nimmer wähnt' ich, eure Hoheit
Zeige sich mir hier so nahe;
Und so bin ich hergekommen.

Astolf.
Ich, mit ganz verschiednem Drange
Als ich sah der Sonne eine
Kleine Flügelwolke nahen,
Die zur Königin der Auen
Sich mit Stolz zu krönen dachte,
Als von ihrer Fitt'ge Schwungkraft
Ich sie hoch sah aufgeblasen,
Als was Höh'res denn die Sonne
Sah mein brünstiges Verlangen,
Wollt' es in den Staub die Eitle
Dort demüth'gen durch den Falken,
Daß sich außer meiner Hoffnung
Nichts zum Glanz der Sonne wage.
Und wie so dem Fluge folgend
Weiter eilen allzusammen
Hier die Füße, die nicht sehen,
Dort die Blicke, die nicht wandeln,
Durft' ich unbewußt, o Herrin,
Wo du weilest, hingelangen.

Rosamunde.
Beiderlei Entschuld'gung gelte
Dieses Mal; allein beachtet,
Daß sie niemals wieder frommen.

Kasimir.
Wenn du zürnst . . .

Astolf.
Wenn du mich tadelst . . .

Kasimir.
Brech' ich heut die Saitenspiele . . .

Astolf.
Send' ich heut noch weit die Jagden . . .

Kasimir.
Keiner mehr in seinem Leben
Übe sich im holden Sange!

Astolf.
Keiner fange mehr den Reiher!
Fliegen lasset alle Falken!
Da der Wind ihr Vaterland,
Gebet sie dem Vaterlande!

Pasquin.
Zwei vortreffliche Gelübde!
Der entsagt dem Ohrenzwange
Des Geheuls, und der den Kleppern,
Die zu Tod den Jäger traben.

Stimmen (hinter der Scene).
All' ihm nach!

Rosamunde.
Was gibt es hier?

Roberto (tritt auf).

Roberto.
Laß mich dir zu Füßen fallen!

Rosamunde.
O Roberto, sei willkommen!
Was bringst du für Kunde? sage!

Roberto.
Dieses Schreiben meines Herzogs.

Rosamunde.
Gib und nimm als Lohn mein ganzes
Herz! wie ist mein Vater?

Roberto.
Wie
Sollt' er seyn? Bleich sind die Haare
Und sein Herz ist schwer von Leide,
Herbem Schmerz und tiefem Bangen.

Rosamunde.
Sprachst du ihn?

Roberto.
Fürstin, nein!
So viel ward mir nicht gestattet,
Kaum daß ich ihn sehen durfte.

Rosamunde (den Brief betrachtend).
Was kann mich so feige machen,
Daß ich nicht die Siegel breche,
Die verschlossen und gefangen
Meine Thränen in den Augen
Und das Wort im Munde halten?

Flora.
Robert, sei willkommen!

Roberto.
Flora,
Sei gegrüßt!

Flora.
Wir sprechen nachher.

Roberto.
Wohl verdienen das die Sorgen,
So ich hab' um dich getragen.

Rosamunde.
Prinz von Ungarn, hoher Fürst,
Prinz von Rußland, Unbesiegter,
Deren Beider Ruhm und Tugend
Alle Zeiten überschwinge!
Edelmüth'ger Lukanor,

Stolz und Zier des alten Lichtes,
Welches in der reinen Quelle
Unsers gleichen Blutes schimmert!
Heldenmüth'ger Hof Toscana's!
Freunde! Vettern! treue Ritter!
Alle hört mich, Alle seid
Zeugen meines Worts und Willens! (Für sich.)
Grausamer, was du mir thatest!
Während du Vergessen sannest,
Sinn' ich meine Hand zu weigern,
Die, weil du sie nie besitzest,
Dein nicht sei noch eines Andern!
Hilf, o Liebe, mir zum Ziele! (Laut.)
Mein geliebter Vater — zwar
Wißt ihr's wohl, doch sag' ich's wieder —
Liegt, weil ihn sein frommer Eifer
Nach Jerusalem hieß ziehen,
Eines lebend Eingescharrten
Kaum lebendiges Gerippe,
Mehr ein Sclav als ein Gefangner,
Des Beherrschers von Egypten.
Ich, die mich vermählen sollte,
Mußte nach der Tochter Pflichten,
Erst des Vaters Rath vernehmen,
Um mein Urtheil zu bestimmen,
Und ich bat ihn, sein Bedenken
Schriftlich mir anherzuschicken;
Daß nach seinem weisen Geiste
Mein unweiser Sinn sich richte.
Hier dieß Blatt bringt seine Antwort;
Und damit ihr seht, daß nimmer
Ziererei war meine Ehrfurcht,
Noch mein Entschluß vorgespiegelt,
So empfang' ich's erst in Demuth,
Tiefgebeugt vor aller Blicken;
(küßt das Schreiben sich ehrfürchtig verneigend.)
Dann ergeb' ich Herz und Freiheit
Feierlich in seinen Willen.
Welcher hier genannt wird seyn,
Der wird mein Gemahl und willig
Werdet ihr ihm Huld'gung leisten
Und dieß Reich ihm überliefern.
Aber eh' sich wird erklären,
Wer da sei der Auserkieste,
Muß ich öffentlich zuvor
Der Berathung Grund entsiegeln,
Denn ihr sehet ein, wo solche
Würd'ge Männer sind, wie diese,
Lief das Wählen nie Gefahr,
Wenn mich sonst kein Zweck bestimmte.
Der Beweggrund, welcher mich
Ihm zu schreiben hat verpflichtet,
Ist und war, sag' ich die Wahrheit,
Sicher nicht die Furcht zu irren,
Nur der Wunsch, zugleich das nächste
Beste Mittel auszufinden,
Das die Freiheit ihm verschaffte,
Denn ich schloß in meinem Innern
Folgendes, wofür ich nur
Weiteres Gehör erbitte.
Alles was ein schwacher Greis,
Der gebeugt im Staube lieget;
Arm, gefangen und bedrückt,
Aus des Kerkers dunkeln Tiefen
Geben kann, ist Thron und Tochter;
Wer wird nun sich so erniedern,
Um mit einem einz'gen Undank
Zwei Wohlthaten zu erwiedern?
Darum, eh' das Blatt ich öffne,
Werd' euch Dreien die Bedingniß
Der Eröffnung angekündigt,
Oder so, und unentsiegelt,
Wie es kam, werf' ich's in's Meer,
Wo in seinen tiefsten Tiefen,
Dem Vergessen hingegeben,
Wahl und Klage möge liegen,
Bis vom Einen wie vom Andern
Ewig alle Spur entschwindet!
Die Bedingung lautet so:
Hat der Fürst die Wahl entschieden,
Soll sich der erkorne Eidam
Heilig seinerseits verpflichten,
Ihm für sein Geschenk zu lohnen:
Denn es ist weit höh're Zierde,
Wird der Mann durch Pflicht zum Guten,
Statt durch Leidenschaft getrieben.
Ist auch meine Hand schon sein,
Ist es doch noch nicht mein Wille,
Wenn er dankbar nicht bewähret,
Daß er sie zu ehren wisse
Und, dem er sie dankt, zu zahlen:
Denn bei mir kann einer nimmer
(Ob sein unbesiegtes Blut
Auch erlesen ward vom Himmel,
Mit mehr Lorbern sich zu schmücken,
Als die Sonne je beschienen)
Weder Fürst noch Liebster seyn,
Treu nicht noch unüberwindlich,
Nicht erhaben, groß und edel,
Wenn kein dankbar Herz ihn zieret.
So denn eh' sich ihm die Herrschaft
Meines Brautgemachs erschließe,
Muß er, während seine Hoffnung
Mit dem Trost des sichern Zieles,
Den Besitz zuvor ergreifen
Der egyptischen Gefilde,
Daß man nimmer von ihm sage,
Noch von mir, wir seyen Hymens
Opfer erst geworden, ehe
Wir uns Pallas darzubringen
Wagten, damals als wir beide
Wohl den Schrecknissen des Krieges
Hätten Raum gewähren sollen
Vor der Süßigkeit der Liebe.
Sehet nun, ob ich mit dem Ausspruch:
Wen er sich zum Sohn erkieset,
Soll, eh' ich die Hand ihm reiche,
Die bis dann ich ihm entziehe,
Des Wohlthäters Ketten lösen,
Wie es einem Helden ziemet —
Seht, ob ich dieß Blatt soll öffnen,
Ob dem Meer, dem Wind, zerrissen,
Je Atomen seine Worte
Überliefern! Eitles Sinnen!
Gibt es dennoch Wind und Welle,
Wo ich klage mein Geschicke,
Wo ich meinen Schmerz verkünde?
Sind's, in dieses Irrsals Tiefen,
Nicht die Fluthen meiner Augen,
Nicht der Seufzer stürmisch Ringen?

Astolf.

Halt, verweile, sieh, weil mehr
Mich dein Weinen hat ergriffen
Als die Ursach deines Weinens,
Füg' ich mich in beide Dinge;
Ja! sollt' ich der Sel'ge seyn,
Schwör' ich es für nun und immer,
Dankbar nach Gebühr verehrend

Federico's Gunst und Liebe.
Daß mich die arab'schen Strande
Sollen schließen sehn des Niles
Sieben Schlünde, wo die Seele
In's jon'sche Meer ergießet
Das krystallne Ungeheuer,
Füllend seine Glasgefilde
Mit bewegten Mastenfelsen,
Deren hochgethürmte Zinnen
Feurige Vulcan' im Wasser
Weithin leuchten, bald getrieben
Von des Ruders Schlag, bald stürmend
In der Eigenmacht des Windes,
Eh' ich deine Hand berühre!
Denn, ob auch willkürlich diese
Neue Satzung beigefüget,
Dem, der liebt ergeb'nen Sinnes,
Ist die Willkür seiner Dame
Eine nothgedrungne Willkür.

Kasimir.

Ich gelobe dir dasselbe,
Nein! wenn er mich hat erkieset
Sterbe nicht gefesselt, welcher,
Fesselnd, mir das Leben fristet.
O dann soll'n Egyptens Fluren,
Welche nach Elysiums Bilde
Zum Entzücken in sich fassen,
Als menschliche Paradiese,
Hängegärten auf den Höhen,
Hybla's Wonnen in den Tiefen,
Schauen meine Hungarrosse,
Weidend ihres Reichs Bezirke
Bei des Winters starrem Eise,
Wie bei Sommers glüher Hitze!

Rosamunde.

Lukanor, was saget ihr?
Sprecht ihr denn gar nicht, bietet
Mir dasselbe?

Lukanor.

Nein, o Herrin!

Rosamunde.

Und warum nicht?

Lukanor.

Weil ich nimmer
Hoffe so beglückt zu werden;
Nein, mich hat in meinem Innern
Der Gedanke nie erfüllet.
Wie soll ich denn eine Hülfe,
So ich nie vermag zu leisten,
Jetzt vermögen euch zu bieten?
Das, was meinerseits ich schwöre,
Damit ihr gleich treu mich findet,
Ist, daß wenn jemals mein Glücke
(Wahnsinn ist, mir's einzubilden,
Doch das Glück hat unterweilen
An dem Wahnsinn wohl gelitten) —
Solches mir zu Liebe thäte,
Ich's nicht glauben will, bis wieder
Frei mein Ohm ist, oder sterben
In dem Kampf! und sag' ich dieses,
Weil zugleich damit ich sage,
Nie werd' ich solch Glück verdienen.

Rosamunde.

So versprecht ihr?

Lukanor.

Ich versprech' es.

Astolf.

Ich beschwör' es.

Kasimir.

Ich versich'r' es.

Rosamunde.

Nun mit der Bedingung also,
Nehm' ich von den Brief das Siegel.

Kasimir.

O ich hang an ihrem Munde!

Astolf.

Ich an ihren Götterblicken!

Lukanor.

Wie der Faden hält das Wapen,
Konnte wohl bis heut' Nicht'ger
Niemand sagen, daß die Seele
Ihm an einem Faden hinge!

Rosamunde (liest).

»Tochter! mir ist nicht verstattet,
Selbst bei dir mich zu erquicken,
Sondern diese Antwort nur;
Darum sag' ich nichts als dieses,
Auf den Rath des Sultans, welchem
Ich vielleicht deßhalb so sich'rer
Folge, weil er ist mein Feind,
Daß von diesen Drei'n dein Sippe,
Der Graf Lukanor es sei,
Den ich dir zum Mann erkiese.«
Himmel! was ist das?

Lukanor.

O Glück!
Was vernehm' ich?

Kasimir.

Was erblick' ich?

Astolf.

Ha, was hör' ich?

Stella (für sich).

Meine Hoffnung
Liegt in Todeskampf vernichtet!

Alle übrigen.

Heil dir, Heil, Graf Lukanor!

Pasquin.

Lustig, fröhlich muß ich springen,
Sieger ist mein Herr, der Graf!
Doch ich lüge; bleib' ich stille,
Denn wie er sich wird im Strauße
Mit zwei grausigen Feinden finden,
Ist bis dato mir ein Räthsel.

Alle.

Der Graf Lukanor ist Sieger!

Rosamunde (für sich).

Gott! ich wob mein Todesnetz!
Eben, da die List' ersinnet,
Seiner Hand die zu berauben,
Die ich ehre nicht, noch liebe,
Raub' ich sie dem Theuerverehrten,
Heißgeliebten! Doch was will ich?
Wenn er sucht mich zu vergessen,
That ich recht, indem ich irrte.

Lukanor (eben so).

O wer denkt, die erste Huld,
So die Liebe mir erwiesen,
Müsse schon die letzte seyn?
Doch wann nahte ohne Bittres
Unbeglückten je das Glück,
Ohne Härte je das Milde?

Astolf (eben so).

Leid' ich das?

Kasimir (eben so).

Soll ich das dulden?

Astolf.

Gegen mich ein armer Ritter? —

Kasimir.
Gegen mich ein Unterthan? —
Astolf.
Vorgezogen?
Kasimir.
Wohlgelitten?
Astolf.
Vulcan bin ich, schleudre Flammen!
Kasimir.
Ätna bin ich, hauche Blitze!
Astolf.
Aber ich muß heucheln!
Kasimir.
Aber
Ich muß mich verstellen!
Astolf.
Wirklich
Sieht man, schöne Rosamunde,
Wie der Sultan von Egypten
Diese Wahl gerathen, weil er
Mich nicht will zu eurem Liebsten,
Weil ein solch geringer Feind
Nicht wird trüben seine Siege.
Zwei Glückwünsche bring' ich euch:
Einen (still, ihr Qualen, stille!)
Für die wohlgetroffne Wahl,
So ihr stets mögt froh genießen;
Und den andern für des Herzogs
Freiheit, denn nichts ist gewisser,
Als daß Lukanor erfüllen
Wird den Schwur, den er euch bietet.
Kasimir.
Das ist klar! und eben so
(Ruh, ihr Schmerzen, Ruh, o Himmel!)
Muß den ein' und andern Glückwunsch
Wie Astolf auch ich darbringen.
Astolf.
Aber nun mögt ihr auch hören . . .
Kasimir.
Aber nun mögt ihr auch wissen . . .
Astolf.
Daß die Flotte, die zuvor
Eurem Dienst ich wollte widmen . . .
Kasimir.
Daß die Scharen, die euch sollten
Leisten kriegerische Hülfe . . .
Astolf.
Sollen dienen . . .
Kasimir.
Sollen streben . . .
Astolf.
Zu erlangen . . .
Kasimir.
Zu erringen . . .
Beide.
Daß ihr dem die Hand nicht gebet,
Bis er euch gibt Federico! (Beide ab.)
Lukanor.
O wer ihnen sagen dürfte,
Daß er's werde! Güt'ger Himmel!
Warum gibst du mir den Muth,
Nimmst du mir zugleich die Mittel?
Rosamunde.
Nicht als Güte will ich rühmen,
Graf, daß nur um euretwillen
Ich als eine Gunst ersann,
Was euch nun zum Schaden dienet;
Aber, da so offenkundig,
Was mich bindet und verpflichtet,
Daß es mir unmöglich macht,
Aufzuheben meinen Willen,
Nie zum Gatten den zu nehmen,
Der mir nicht den Vater bringet, —
Laßt mich einen Rath euch geben,
Um nicht alles zu verlieren,
Wo verloren alles scheint!
Lukanor.
Welchen Rath in der Verwirrniß,
Wo mir nur kann jede Freude
Meine Qual zu mehren dienen?
Rosamunde.
Graf! daß ihr vollenden möget,
Was ihr, wie ihr einst geschrieben,
Schon begannt — mich zu vergessen;
Und gebrauchtet ihr dieß Mittel,
Möcht' ich gern dasselbe thun:
Saget mir, wo ich es finde? (Geht.)
Lukanor (für sich).
Was vernehm ich? Gott, sie weiß,
Was an Stella ich geschrieben!
Stella.
Graf! ich sehe, daß ich euch
Schuldig bin zugleich geblieben
Einen Glückwunsch und ein Beileid:
Wählet von den beiden Dingen,
Was euch besser dünkt.
Lukanor.
Keines!
Nichts hab' ich von dir zu bitten,
Als daß du mich lässest, Stella:
Denn du tödtetest, unwissend
Wie ich war, mich, deinen Freund,
Ohne daß ich darf um diesen
Mord nur klagen.
Stella.
Ich, Graf?
Lukanor.
Du,
Als ein milder Basiliske,
Gabst in Lebenslust mir Tod.
Stella.
Ich verstehe, fasse nimmer,
Was du meinst.
Lukanor.
Ich meint', es schmerzt mich
Minder — Zeugin ist die Liebe! —
Daß ich an der Wohlthat Thoren
Eine herbe Kränkung finde
Im Verluste Rosamundens,
Als daß zürnend sie verlieren
(Bittres Leiden!) ich gemußt;
Wäre meine Pein doch linder,
Wenn ich schuldlos sie verlöre!
Stella.
Hundertmal sag' ich es wieder,
Daß ich dich nicht fasse.
Lukanor.
Wem
Sagt'st du, was ich dir geschrieben?
Stella.
Also — du — Graf — sage, wann —
Sage, wie du je mir schriebest!
Lukanor.
Hülle nicht in so bescheidne
Güte, Fräulein, deine Milde,
Daß du gar sie mir verläugnest

Stella.
So muß wieder ich beginnen,
Daß ich dich nicht fasse.

Lukanor.
Stella!
Ist nicht dein dieß Buch? und dieses
Kleinod, ist's nicht dein?

Stella.
O nein!

Lukanor.
Doch wie konnt' ich dort dich finden
Mit dem Kleinod in der Hand?

Stella.
Neugier war es, um zu wissen,
Was dort Rosamunde barg.

Lukanor.
Also war das Buch das ihre?
Ihr das Kleinod?

Stella.
Ja!

Lukanor.
So möge
Weh befallen meine Sinne,
Die durch gauklerischen Schein
Sich so arg betrügen ließen!
Und auch dir, o Stella, wehe,
Die du mich dir hast verpflichtet,
Weil ich höflich war!

Stella.
Genug,
Graf! wenn so dein Wahn beliebte,
Büße die mir schuld'ge Achtung,
Nicht den Wahnsinn, der dich irrte. (Geht.)

Lukanor.
War wohl einer je auf Erden,
Den ein gleich Drangsal verwirrte?

Pasquin (kommt).

Pasquin.
Juchhe! durch die ganze Stadt
Laufen Weiber, Greise, Kinder,
Große, Kleine, Mittelschlag,
Grade, Krumme, Magre, Dicke,
Die da jauchzen deinen Namen,
Vivat über Vivat bringen!

Lukanor.
Warum das?

Pasquin.
Weil du ihr Herzog
Bist.

Lukanor.
Das ist ein toll Beginnen.

Pasquin.
Damit kommst du jetzt zum Vorschein?

Lukanor.
Gott! was thu' ich?

Roberto (hinter der Scene).
Fort von hinnen!

Lukanor.
Horch!

Roberto (wie oben).
Denn nimmer geb' ich mehr.

Pasquin.
Der verkühlt uns in der Hitze
Unsrer Freude.

Lukanor.
Halt, laß sehen!
Nie glaubt' ich Orakel, dieses
Will ich aber einmal hören.

Roberto (kommt).
Was gibt's, Robert?

Roberto.
Seinen Dienern
Hat vorhin Astolf geboten,
Ein'ge Falken im Entfliegen
Nicht zu fahen und die andern
Loszulassen; ich beschließe
Ein'ge zu erkaufen, weil
Mir der Sultan Huld erwiesen
Und das Leben mir gerettet,
Als ich große Noth gelitten,
Und ich weiß, daß angenehmer
Ich mit nichts ihm könnte dienen,
(Abgesehn von einer Hoffnung,
Daß die Gab' er reich erwiedert)
Als wenn ich, da Jagd der Falken
Sein Vergnügen, ihm sie schickte.
Als ich einen Jäger frage,
Fordert der so unerschwinglich
Viel dafür, daß ich ihm sage,
Nachdem ich geboten: Fort von hinnen,
Denn nie geb' ich mehr!

Lukanor.
(Wie nun,
Wenn hier meinem Leid der Himmel
Einen Ausweg bahnen wollte?)
Robert! für das Schreiben bin ich
Immer noch den Lohn euch schuldig,
Laßt mich um Vergebung bitten
Und empfanget den Juwel.

Pasquin.
Den Juwel? o Wunden Christi!

Lukanor.
Unter der Bedingung, daß
Ihr die Falken kauft, und mit mir,
Eh' ihr sie entsendet, kommt,
Denn ich denke meinen Diener
Damit abzuschicken.

Pasquin.
Wen?

Lukanor.
Dich.

Pasquin.
Der Teufel machte mich denn
Gar zum Vogelabgesandten?

Roberto.
Graf! um meiner Dame willen
Nehm' ich den Juwel von euch,
Will euch gern in allem dienen.
Wohl! daß ich die günst'ge Stunde
Zu dem Kaufe nicht verliere — (Ruft:)
Hört mich, Freund! zu jedem Preise
Sind die Falken mein. (Geht.)

Lukanor.
Geh mit ihm
Und bring sie zu Hause!

Pasquin.
Was
Willst du denn?

Lukanor.
Gleich mit dir ziehen,
Denn ich will den Sultan sehn,
Sehn, ob meinem Land mit Listen
Einen Feind ich nehmen könne!

Pasquin.
Pah! da fürcht' ich, wir verlieren,
Ich den Falken, du den Zollkopf!

Sah man je, daß Leute gingen,
Um Sultane wegzunehmen? (Ab.)

Lukanor.

Sah man jemals sich verwirrter?
Gott! so war es Rosamunde,
Die erbarmend mir geschrieben?
Rosamunde, die, wie Alle,
Ueberzeugt war, daß ich nimmer
Ueber solche Mitbewerber
Könne solchen Sieg erringen.
Ja! sie suchte eine Weise!
Und es fand ihr Geist die Mittel,
Ihre Hand noch frei zu halten;
Doch gewandt und kunstreich bildet
Sie sich, gleich dem Seidenwurme,
Eine Gruft aus dem Gespinnste,
Um sich selber einzusargen
In das Netz des eignen Innern.
Kasimir, der eitle Knabe,
Und Astolf, der Stolze, Finstre,
Lassen nun die Wahl mit Hohne
Ihr zum Untergange dienen,
Weil sie meinen, daß der Sultan
Beßre Feinde hat an ihnen
Als an mir? und dieser Sultan
Wählet mich, weil ich ihm nichtig,
Arm, bedürftig bin? und endlich
Federico, der mich liebet,
Sei es nun auf fremdes Rathen,
Sei es nach dem eignen Willen,
Legt, mich ewig an sich kettend,
Sich in ew'ge Ketten? Himmel!
Wie denn, wie, ihr goldnen Sterne,
Himmelszeichen, Wunderbilder,
So mit Glanz bestrahlt die Sonne
Und der Mond in seine stillen
Kreise zieht! ihr Berge, Meere,
Wälder, Flüsse, wilde Thiere,
Sagt mir, wird Graf Lukanor
Je den eignen Muth befried'gen?
Rosamunden sicher stellen,
Daß ich sei der treu'ste Liebste?
Beide Fürsten überführen,
Daß sie nichts verlor an ihnen?
Furchtbar mich dem Haß des Sultans,
Dankbar mich des Herzogs Liebe
Zeigen? Ja der Welt bekunden,
Wo nicht Macht, da sei doch Wille,
Wo Gewalt nicht, sei die Klugheit,
Wo nicht Waffen, sein Ersinnen,
Wo nicht Flotten sind, sei Geist,
Wo nicht Heere, Kampfeshitze?
Auf denn, Lieb' und Ehre! laßt uns
Über die Gefahr nicht sinnen!
Da wir doch verloren sind,
Laßt mit Würde uns verlieren!
Laßt vom Grafen Lukanor
Ferne Zeiten nicht berichten,
Daß der übel traf die Wahl,
Der die Wahl auf ihn gerichtet!

Dritte Abtheilung.

Toskana. Pallast.

Rosamunde und Stella (treten auf).

Rosamunde.

Schweigen, Stella, heiße Florgen!
Keine meiner Damen trage
Schmuck zu meinem Namenstage!
Wer so viel als ich verloren,
Wen so viele Sorgen quälen,
Fei're solche Tage nie,
Denke beten nur, um sie
Seinen Jahren abzuzählen,
Daß er einen minder sehe
Von den Schmerz- den Trauertagen!

Stella.

Hör' ich so dein stätes Klagen,
Seh' ich so dein ew'ges Wehe,
Ist denn keine deiner Frauen
Werth, Vertraun ihr zu verleihen,
Was auch dir ein Trost muß seyn?

Rosamunde.

Nun ich will mich dir vertrauen!

Stella.

Wie wird mich das hoch beglücken!

Rosamunde.

Preist nicht dieß Glück zu sehr!
O vielleicht lies' ich nur mehr
Sorg' und Schmerz aus deinen Blicken!
Wisse denn, was aus der Brust
Nimmer, Stella, ging hervor:
Immer liebt' ich Lukanor.

Stella.

(Bis dahin hab' ich's gewußt.)

Rosamunde.

Als ich sah unwandelbar
Üben ihre Wunderkraft
Über mich die Leidenschaft,
Sah die Noth worin er war,
Half ich schlau ihm durch Geschenke,
Aber heimlich, ungenannt.

Stella.

(So weit ist mir's auch bekannt.)

Rosamunde.

Nun weiß ich nicht, was er denke,
Wer die Dame möge seyn.

Stella.

(Aber ich.)

Rosamunde.

Bloß, daß er wisse,
Daß ihn sonst wer lieben müsse,
Sah ich allzudeutlich ein.

Stella.

Wie das?

Rosamunde.

Denn er schrieb ihr . . .

Stella.

Sprich!

Rosamunde.

Um ihr Liebe zuzuwenden,
Müss' er Eines erst vollenden.

Stella.

Was?

Rosamunde.

Mich zu vergessen, mich!

Stella.

Nun, da nahm er lange Frist,
Das wird spät, wird nie geschehen!
(Stille, stille, bittre Wehen!)
Auf die plumpe Hinterlist
Hast du doch recht ernst geschrieben?

Rosamunde.

Gott! was sollt' ich ihm denn sagen?
Fieber haben mich geschlagen,
Trennung, Eifersucht und Lieben,

Trennung! denn seit jener Stunde,
Da ich jenes Blatt gelesen,
(Weh mir!) ist er fortgewesen,
Und kein Mund gibt von ihm Kunde.
Lieben! denn sein Lebensglück
Hinderte die Liebe nur;
Eifersucht! denn keine Spur
Nennt mir, die ihn hielt zurück — (bei Seite)
Auch nicht jetzt! kein Herzensbangen
Macht dich blaß!

Stella.

(Zwei Tücken gleich
Gegen einen Schelmenstreich!
Bleiben wir nur unbefangen!)
So erfuhrst du nie, wer sie
War, die Schöne?

Rosamunde.

Wessen Mund,
Stella, dieß mir thäte kund!

Stella.

Nun, von mir erfährst du's nie —
Denn es weiß nichts nicht allein
Meiner Spähung rege Wacht,
Sondern auch mein Scharfsinn macht
Sich umsonst des Forschens Pein.

Irene (kommt mit einem Edelsteine an der Brust).

Irene.

Herrin!

Rosamunde.

Was willst du, Irene?

Irene.

Das befohlne Schreibzeug harrt
In der Gallerie.

Rosamunde.

Komm! wart!
Wie ich mich zu schreiben sehne!
Doch — was seh' ich? Ha, der Pein!
Stella!

Stella.

Fürstin, was bewegt
Dich so sehr?

Rosamunde (leise).

Irene trägt
An der Brust den Edelstein,
Den ich Lukanor gesandt.

Stella (eben so).

Ei, die Dame sonder Gleichen
War denn sie!

Rosamunde.

Das erste Zeichen
Ist dieß, das mein Jammer,
Und wovor mein Herz erschrak;
Um Irenen, ja, muß sein
Herz mich dem Vergessen weihn!

Stella.

Schöner Cavaliergeschmack

Rosamunde.

Stella! sprich, wie mir's gelinge,
Dieß Geheimniß zu verstehn?

Stella.

Was weiß ich?

Chloris (kommt mit Lukanors Kette).

Chloris.

Herrin!

Rosamunde.

Laß sehn,
Chloris!

Chloris.

Diesen Schleier bringe
Ich dir her.

Rosamunde.

Ich danke, gib! —
Stella! neues Leid! die Kette
Sandt' ich gleichfalls ihm.

Stella.

So hätte
Die der Graf wohl gleichfalls lieb.

Rosamunde.

Da hab' ich zwei Zeugen ja!

Flora (kommt mit Roberto's Spange).

Flora.

Herrin!

Rosamunde.

Sprich, was willst du hier,
Flora?

Flora.

Robert . . .

Rosamunde.

Wehe mir!
Was sehn meine Augen da?

Flora.

Der Statthalter, welchen du
Wähltest bei seiner Wiederkehr
Aus Egypten, wünscht Gehör;
Wichtig sei es deiner Ruh.

Rosamunde.

Weh! — O Stella, diese Spange,
Welche Flora trägt, sandt' ich
Wieder ihm.

Stella.

Glaub' sicherlich,
Daß an der er wieder hange.

Rosamunde.

Drei? Das muß ich wissen! — Flora,
Wer gab dir die Spange? (bitter
Leid!)

Flora.

Graf Lukanor hat Ritter
Robert sie geschenkt, Sennora,
Weil den Brief gebracht er hätte;
Und du weißt, daß ich dem Mann
Mich vermählen soll —

Rosamunde.

Wohlan! —
Chloris, wer gab dir die Kette?

Chloris.

Die gab mir der Graf zu tragen.

Rosamunde.

Und was hatt' er denn dabei?

Chloris.

Ob es mir ungünstig sei,
Stets will ich die Wahrheit sagen.
Jenen Fächer, dir entfallen,
Wollten die drei Herren haben;
Zwei versprachen große Gaben,
Aber ich, weil mir vor allen
Würdig schien der Graf zu seyn,
Gab dem Grafen ihn, wofür
Er die Kette schenkte mir.

Rosamunde.

Du, Irene?

Irene.

Herrin mein!

Rosamunde.

Sag, wer gab dir (weh mir, wehe!)
Diesen Stein!

Irene.

Ich will mit Klarheit
Gerne dir gestehn die Wahrheit,
Wenn ich dich nicht zürnen sehe.

Rosamunde.

Sprich!

Irene.

Ich trug ein Bild von dir
Auf der Brust — du sahst es ja
Manchesmal —

Rosamunde.

Und was geschah?

Irene.

Eines Tags entfiel es mir
Hier im Garten, Lukanor
Fand es, ich kam's aufzuheben,
Doch heraus wollt' er's nicht geben.
Er betrug sich wie ein Thor,
Der vor Lieb' und Schmerz vergehe,
Und zuletzt ließ ich es seyn,
Und er gab mir diesen Stein
Zum Ersatze.

Rosamunde (für sich).

Herbes Wehe,
Willst du noch im Herzen beben,
Seh' ich, wo es liebend brach,
Litt' und schwieg, jedwede Schmach
Sich zur Liebesprob' erheben?
Ja, der Mann, deß ganze Habe
War, was ich ihm zugewendet,
Gibt den Schmuck, von mir gespendet,
Auch für die geringste Gabe,
Die von mir kommt? lohnet mild
Robert für des Vaters Wort,
Cloris für den Fächer dort,
Und Irenen für mein Bild?
Kann es denn da möglich seyn,
Daß er mich vergessen will?
Doch das nachher; jetzt nur still! (Laut.)
Führt Roberto zu mir ein!

Roberto (kommt).

Roberto.

Herrin, laß mich dir zu Füßen
Niederwerfen mit zwei Sorgen!

Rosamunde.

Ach ich bin so sorgenreich,
Daß ich alle Furcht verloren.
Robert, sprich!

Roberto.

Dir ist bekannt,
Daß ob jener Wahl im Zorne
Von hier schieden Kasimir
Und Astolf zu ihren Thronen,
Deinethalben Klage führend.

Rosamunde.

Ja.

Roberto.

Nun, diese Beiden, wollen,
Daß die Wahl nicht gültig sei,
Stützen sich dabei auf hohle
Gründe, und so regt der Eine
Seine Scharen, seine Flotte
Allzugleich der Andre; schwärmend
Überzieht mit keckem Stolze
Dieser alle deine Fluren,
Jener alle deine Porte.
Lukanor, der nun als Feldherr
Ausziehn sollte mit dem Volke,
Das der Staat zu deinem Schutze
Aufgestellt und angeordnet,
Er erscheint nicht, ja man sagt —
(Sag ich nicht, daß ich geholfen
Bei der Reise) —

Rosamunde.

Was?

Roberto.

Daß Einer
Von den Beiden ihn gemordet

Rosamunde.

Was? Roberto!

Roberto.

Ja, doch nur
Als Gerücht hab ich's vernommen.

Stella.

Weh mir Ärmsten! (Wird ohnmächtig.)

Chloris.

Stella!

Flora.

Stella!

Rosamunde.

Was gibt's?

Flora.

Stella sank zu Boden,
Und in Ohnmacht liegt sie da!

Rosamunde (für sich).

Wohl bedurfte hier der große
Schmerz, der meine Brust erfüllt,
Dieses Leid's, daß sie betroffen,
Um nicht selbst so hinzusinken.
Ihre Ohnmacht hat mit Zorne
Meinen Busen so gepanzert,
Daß ist nicht um den gestorben,
Um den eine Andre stirbt.
Das ist neu, daß Lebensodem
Einmal bringt die Eifersucht,
Die so oft gebracht zum Tode.

(Zu den Damen.)

Geht und bringt sie fort von hier! (Es geschieht.)

(Zu Roberto.)

Du, sprich weiter! (Und erhole
Dich, mein Muth! du bist ja mein,
Und wirst mein doch bleiben wollen.)

Roberto.

Beide Fürsten überziehen
Deine Fluren, deine Porte,
Sagt' ich dir, doch Friedensbanner
Sieht man wehn von Land und Wogen,
Um Gehör bei dir zu bitten,
Und zu diesem Endzweck kommen
Als Botschafter ihrer selber
Beide zu dir her und fordern
Audienz von dir.

Rosamunde.

Es sei!
Laßt Prinz Kasimir erst kommen!
Vortheil hat es stets gebracht,
Seinen Feind zu hören.
(Kasimir wird von Roberto eingeführt.

Kasimir.

Hohe
Herrin, laßt die Hand mich küssen! (Kniet.)

Rosamunde.

Hebet, bitt' ich euch vom Boden!
Was bedeutet eure Ankunft?

Kasimir.

Wieder such ich meine Sonne,

Denn von eurem Strahle fern,
Hüllt mich Nacht in düstre Wolken.

Rosamunde.

Ihr erscheinet als Gesandter,
Redet denn in einem Tone,
Wie er den Gesandten ziemet!

Kasimir.

Demuthsvoll werd' ich gehorchen. —
Der Prinz Kasimir entbietet
Seinen Gruß; und, ob geschworen
Sei der Eid jedwede Wahl
Nach dem Willen des Herzogs
Gut zu heißen, so erkenne
Man zu deutlich, Lukanoren
Hab' er auf den Rath des Sultans
Nur gewählt, und deßhalb solle
Der Vertrag verfallen seyn,
Sammt des Eidschwurs Ceremonie.
Weil nicht seinem eignen Willen,
Sondern fremdem Einfluß folgte
Federico, der gefangen
Des Machthabers Zwang gehorchte,
Hält der Prinz für null und nichtig
Die Erwählung, nach dem Worte
Des Gesetzes, des Gefangnen
Glaub' und Ansehn abgesprochen.
Er fügt bei, er steh' im Felde,
Zu zwei Handlungen entschlossen:
Und zwar erstlich, zu dem Kriege
Mit dem Sultan, so ihr wollet
Euer erst Gelübde halten.
Dem, der dieses Reichs Herzoge
Gibt die Freiheit, einzuräumen
Den Besitz — nicht so verwogen
Bin ich, den Besitz von euch
Auszusprechen, ein zu hohes
Ziel verhieße sich, wer euch
Könnt' als Siegespreis erhoffen.
Zweitens aber will der Prinz,
So ihr nicht nach euren Worten
Den Tractat in Kraft erhaltet,
Nicht den Krieg dem Sultan, sondern
Euch hiermit erkläret haben,
Damit er an eurem Hohne
Rache so . . .
(Hinter der Scene Getümmel; man hört.)

Astolf.

Ich muß hinein!

Wache.

Halt!

Astolf.

Platz! (Dringt herein.)

Rosamunde.

Was ist das?

Astolf.

Astolfens
Abgesandter, den die Schmach
Hat gereizt zu hohem Zorne,
Daß, wo Rußland ist, dem Hungarn
Wird vor ihm der Rang geboten.

Kasimir.

Warum nicht, wenn als mein eigner
Abgesandter Ich gekommen?
Doch — was seh' ich?

Astolf.

So bin ich
Auch der meine. Oft getroffen
Haben zwei Gedanken sich,
Wo sie beid' Ein Ziel verfolgen,
Denn wo Eine ist die Liebe,
Da ist Eines auch das Wollen.

Kasimir.

Mir gebührt es . . .

Astolf.

Mir nicht minder . . .

Rosamunde.

Sagt mir, Fürsten, was das solle!

Kasimir.

Das ist Liebe.

Astolf.

Es ist Vergött'rung.

Kasimir.

Sterben ist's.

Astolf.

Nein, schon gestorben.

Rosamunde.

Nehmen wir die Masken ab,
Sprechen wir in klaren Worten!
Astolf! diesem Prinzen hab' ich,
Sei es recht, sei's nicht, das Vorrecht
Eingeräumt; da ich es that,
Werd' es mir, nicht ihm entgolten;
Und so sprechet, daß ich Beiden
Mag zu gleicher Zeit antworten!

Astolf.

Nie entgölt ich ein Verfahren,
Dessen ihr euch angenommen,
Und so laßt mich, ohne Larve,
Gleich zum Wesentlichen kommen.
Ihr erkläret: wer den Vater
Euch befreien werde, solle
Herrscher von Toscana werden?
Konnte Lukanor das hoffen,
Er, der die Bedingung nimmer
Kann erfüllen? Demzufolge
Hat er sich beschämt, verzweifelt,
Durch die Flucht dem Kampf entzogen,
Und somit ist unser Anspruch
Wieder, was er war, geworden.
So sag' ich: an euren Stranden
Liegt geankert meine Flotte;
Wollt ihr eures Vaters Freiheit,
Haltend das zuerst Gelobte,
Sterb' ich oder bring' ihn euch
Lebend dar als Liebesopfer;
Wollt ihr das nicht, so vergebet,
Muß ich vor der Welt erproben
Und vor euch, daß meine Macht nur . . .

Rosamunde.

O ich fass' euch ganz vollkommen,
Und, ob auch mich kränken könnte,
Daß ihr Beide wagt zu drohen,
Da der Wille keine Festung,
Da Erinnerung kein Bollwerk,
Da die Liebe keine Stadt ist,
Und die Neigung kein Vorposten,
Den mit Sengen und mit Brennen
Und mit Blut man kann erobern, —
So gibt mir des Vaters Freiheit
Und die Ruhe meines Volkes
Die Verbindlichkeit, kein Mittel,
Das sich beut, von mir zu stoßen.
Deßhalb will ich es noch einmal,
Tausendmal noch wiederholen,
(Ob mir das, noch einmal Zeit
Zu gewinnen, möge frommen):
Wer ihn mir befreit, der leget
Mich in Fesseln; doch ihr wollet

Merken, damit nie ein Haber
Mir bereite neue Sorgen:
Eidlich müßt ihr euch verpflichten,
Daß, wer einst sein Recht verloren,
Nie des Andern Feind verbleibe,
Sondern daß vielmehr gewogen
Er nachher ihm Hülfe leiste,
Wann Gefahr ihm sollte drohen
Durch die Fügung der Geschicke.

Astolf.
Ich beschwör' es.

Kasimir.
Ich gelob' es.

Beide.
Wer den Herzog wird befreien,
Dem sei Schutz von mir geschworen!

Rosamunde.
Und dann werde meinerseits
Auch erfüllt, was ich versprochen!

Kasimir.
Blas't zum Abmarsch!

Astolf.
Löst die Anker!

(Trommeln und Drommeten.)

Kasimir.
Meine Waffenscharen, Wolke
Blanken Stahles, hoher Federn . . .

Astolf.
Meine stolz beschwingten Flotten,
Städte von Leinwand und Masten . . .

Kasimir.
So die Felder überwogen . . .

Astolf.
So des Meers Krystall durchfurchen . . .

Kasimir.
Strömet durch die Auen golden . . .

Astolf.
Flieget ob den Schaumgebirgen . . .

Kasimir.
Nimmer zweifelnd . . .

Astolf.
Nimmer sorgend . . .

Kasimir.
An dem Willen des Geschickes. (Geht.)

Astolf.
Um die Gunst von Wind und Wogen. (Geht.)

Rosamunde.
Hör'. Roberto!

Roberto.
Was befiehlst du?

Rosamunde.
Als du sahst die Waffen drohen
Dieser abgeschmackten Freier,
Hattest du kein Heer geordnet,
Womit du, sie aufzuhalten,
Wärest in das Feld gezogen?

Roberto.
Ja, Prinzessin!

Rosamunde.
Nun, so gehe
Weiter in dem Aufgebote!

Roberto.
Und wozu?

Rosamunde.
Daß mit ihm gleichfalls
Nach Egypten aufgebrochen
Werde.

Roberto.
Und weßhalb?

Rosamunde.
Daß meine
That es sei; dann ist es sonder
Zweifel, daß sie niemals siegen.

Roberto.
Wie das?

Rosamunde.
Weil der Zwist sie sondert;
Gehn zwei Feldherrn nicht vereint,
Hat der dritte stets gewonnen
Und verbleibt der Wahlstatt Meister.
Sonach, ihren Marsch verfolgend,
Stets mein Volk im Auge, seh' ich,
Wie mir winkt des Sieges Krone,
Welche stets noch der gewann,
Der mit frischer Kraft gekommen.
So erlang' ich zweierlei:
Erstlich meines Vaters volle
Freiheit, dann, weil ich dieß Gut
Ihm errungen, die vollkommne
Freiheit meiner Hand, ich gebe
Mir ja, was ich mir gelobte.

Roberto.
Wohl! doch wünsch' ich noch zu wissen,
Wer zum Führer wird erhoben
Dieses Heers?

Rosamunde.
Graf Lukanor.

Roberto.
Doch wo ist er?

Rosamunde.
O, er wohnet
Hier in meinem Herzen, trotz
Ungereimtheit, wohlgeborgen,
Als ein Zeuge, welcher sagt:
Lebst du, bin ich nicht gestorben! (Sie gehen.)

Egypten. Meeresufer.

(Auf einem hohen Berge Irifela, die den Himmel beschaut.)

Irifela.
Lügnerisch ist Sternenkunde,
Oder Schwarzkunst trügerisch,
Tag und Nacht liegt im Gemisch
Im azurnen Weltenrunde,
Meine Weisheit ging zu Grunde,
Oder jenes kleine Schiff,
Ankernd dort am Felsenriff,
Bürgt mir des Sultans Gefängniß,
Wenn ich anders das Verhängniß
Und den Himmel je begriff.
Daß sich dieß Geschick erfüllte!
Daß ich könnte theilhaft seyn,
Zu vergelten Pein um Pein!
Daß sich meine nie verhüllte
Rache um den Bannfluch stillte! —
Eitles Hoffen! falscher Wahn!
Ihre Kleidung kündet an
Und die Falken ach! bedeuten,
Mit zwei armen Jägersleuten
Kommt das Schiff. Ja, der Sultan,
Merk' ich wohl, der heut ein Jagen
Angestellt, sah aus dem Port
Einen Meeresvogel dort
Schwimmend durch die Fluth getragen,
Und so dient es zum Behagen
Seiner jagdbegier'gen Tücken.

Diese Jäger abzuschicken,
Um das Thier im Flug zu fangen. —
Hierher kommen sie gegangen;
Daß sie mich nur nicht erblicken,
Daß dem Sultan sie von mir
Nicht zum zweiten Male sagen,
Und er mich nicht wieder fragen
Kann um mein Orakel! Hier!
Berg' ich mich in dieß Revier,
Wo die Stämme mich verhehlen.
(Sie birgt sich hinter Bäume; Lukanor und Pasquin kommen, als Jäger gekleidet, mit Falken auf den Händen.)

Lukanor.
In die Bucht soll ich mich stehlen,
Bis die Barke naht? es fromme,
Ob uns Gut- ob Böses komme,
Sichres Obdach zu erwählen?

Pasquin.
Allerdings, das rieth ich, ja!
Doch bezweifl' ich nebenbei,
Ob dieß Obdach sicher sei.

Lukanor.
Blick' dich um, ob du etwa
Menschen siehst!

Pasquin.
Wer soll denn da
Weiter seyn, wenn in dem Hafen
Selbst die Sonnenstrahlen schlafen?

Irifela (oben).
Den hab' ich schon sonst geschaut;
Und wenn sich mein Auge traut,
So erblick' ich da den Grafen
Lukanor, den ich zur Zeit
Sah auf andrer Jagd, in Bildern,
Wie sie meine Spiegel schildern.

Pasquin.
Sind wir nun einmal so weit,
Sag den Zweck!

Lukanor.
Ich bin bereit.

Irifela.
Könnten wir ihn doch vernehmen,
Daß wir aus dem Zweifel kämen!

Lukanor.
Warum ich bin hergegangen?
Um zum Sultan zu gelangen,
Um zu sehn, ob den bequemen
Zeitpunct mir gewährt das Glück,
Wo mir's gönnt des Sultans Mord —

Irifela.
Ich vernehme kaum ein Wort.

Lukanor.
Denn nur solch ein Augenblick
Kann verbessern mein Geschick,
Denn ist der nicht mehr am Leben,
Wird kein andrer sich erheben
Und des Herzogs Henker seyn.
Kann ich diesen so befrein,
Ist die Schönheit mir ergeben
Rosamundens (wehe mir!)
Deren ich gedenk' in Sorgen.

Irifela.
Bleibt uns, was er sagt, verborgen,
Ob er's sei, ergründen wir! (Rufend.)
Lukanor!

Lukanor.
Rief jemand hier?

Pasquin.
Ja!

Lukanor.
Unmöglich! wer kennt mich
Hier?

Pasquin.
Ist doch so wunderlich!

Irifela.
Lukanor!

Pasquin.
Horch! hier zur Hand
Hat man wieder dich genannt.

Lukanor.
Wer ist's, der mich rufet?

Irifela.
Ich!

Lukanor.
O wer bist du, Wunderbare,
Hohe, schöne Zauberin?

Pasquin.
Wer bist du, Zigeunerin
Pallas? mach daß ichs erfahre!

Irifela.
Alles weitre Fragen spare,
Ich bin froh, kenne dich!

Lukanor.
Und warum? belehre mich!

Irifela.
Wohl! damit du siehst, ich stehe
Dir zur Seit' in deinen Zwecken —
Suche Graf dich zu verstecken,
Daß der Sultan dich nicht sehe.
Zeuge sei der Wink, ich spähe
Tief in deines Herzens Grunde!
Wiss', er kennt dich schon, drum eile
Ihm zuvor zu deinem Heile.
Sieht er dich, tödt' ihn zur Stunde.
Auch mit Trost kann ich dich stützen,
Lukanor, so wiss', es zeigt
Sich der Himmel dir geneigt;
Mög' er so dein Leben schützen! (Eilt hinweg.)

Lukanor.
Hör!

Pasquin.
Hör' nicht!
(Lukanor will ihr nach, Pasquin hält ihn.)

Lukanor.
Laß! — Die Bergspitzen
Übersteigt ihr schneller Lauf!
(Pasquin will dem Falken die Kappe abnehmen.)
Was willst du?

Pasquin.
Den Falken fliegen
Lassen, ob der sie wird kriegen:
Denn sie fliegt da hinauf.

Lukanor.
Laß mich folgen meinem Wege!
Wie und wo, muß ich verstehn,
Mich der Sultan konnte sehn,
Oder ob es Täuschung möge,
Ob ein Schatte seyn.
(Zwei Bewaffnete treten auf.)

Einer.
Ich lege
Euch in Haft; ergebt euch mir,
Oder sterben müsset ihr!

Pasquin.
Jenes wilde Thier war wild,
Aber gegen dieses mild!

Lukanor.
Reizt' ich euch zum Zorne hier,
Weil ich zu des Sultans Füßen
Falken bringe?
Pasquin.
Conterbande
Sind die Falken hier zu Lande,
Das läßt dieß Benehmen schließen.
Soldat.
Wollt den Sultan ihr begrüßen,
Bringen wir euch ihm sofort.
Kommt!
Pasquin.
Ein schlechtgewählter Port,
Obgleich in der Bucht so gar
Sicher unser Obdach war!
Soldat.
Kommt denn!
Lukanor.
Seht —
(Der Sultan tritt auf).
Sultan.
Was gibt es dort?
Lukanor (zu Pasquin).
Rede du, daß ich mich wahre
Vor des Sultans wildem Sinn,
Ob nun wahr ob falsch vorhin
Sprach die wilde Wunderbare.
(Sucht sich vor dem Sultan zu verbergen.)
Pasquin.
Gern sprach' ich, wär' ich auf's Klare,
Was gesollt die Reise hier.
Wache.
Herr, die Fremden sahen wir,
Mit den Falken die sie tragen
Dir zur Gabe wie sie sagen:
Darum bringen wir sie dir.
Sultan.
Fremdlinge, für mich die Falken?
Pasquin.
Gnäd'ger Sultan, sicherlich.
Sultan.
Und wer ist's, der sie mir sendet?
Pasquin (leise zum Grafen).
Sprich, was sag ich nun zu ihm?
Lukanor.
Sag: Roberto — gib dieß Schreiben!
(Den Brief ihm zusteckend.)
Sultan.
Sagst du nichts? sprich weiter, sprich!
Was verstummst du?
Pasquin.
Nimm's nicht übel,
All mein Lebtag sah ich nie
Einen Sultan ohne Schlottern.
Sultan.
Sprich, wer schickt die Falken mir?
Pasquin.
Ein gewisser Robert, Robert,
Der mir jetzt der Teufel ist.
Sultan.
Ist es der, der als Botschafter
Von Toscana hier war?
Pasquin (das Schreiben gebend).
Hier
Geh' dieß durch — weil ich für's Durchgehn
Mehr als für das Eingehn bin.
Sultan (liest).
„Dankerfüllt, Herr, für die Gnade,
So mir ward zu Theil bei dir,
Da du mir das Leben schenktest,
Weil ich dir zu Füßen fiel,
Als ein Lehn, das ich zu lösen
Habe, Herr, durch einen Dienst,
Send' ich dir zwei Edelfalken,
Licht- und Nebelfederspiel.
Zwiefach wag' ich's zu entschuld'gen:
Einmal, weil ich deinen Sinn
Für die Falknerei erkannte;
Zweitens, weil ich sicher bin,
Daß die Meister sind im Beizen."
(Die Falken nehmend.)
All mein Leben sah ich nie
Eine schön're Rittergabe!
Kommt zu mir! welch' gute Proben
Eines feinen Federspiels! — (Zu Lukanor.)
Komm du her, komm mit dem Andern!
Lukanor.
Sagt das Seine Gnaden mir? (Zu Pasquin.)
Sprich, ich sei ein blöder Knecht!
Pasquin.
Nun, da sag' ich nicht zu viel.
Sultan.
Allerdings, euch meint' ich, euch!
Lukanor.
Horch, was der Sofi befiehlt,
Der Sultan — oder was sonst.
Pasquin.
Macht euch nichts aus dem und wißt,
Er ist ein blödsinn'ger Tölpel,
Aber keiner außer ihm
Wollte her. (Bei Seite)
's ist ein Vergnügen
Klatscht man von dem Herrn recht schlimm.
Wo er's nicht hört, aber Wonne,
Wo er gar daneben ist! (Zum Grafen.)
Komm her, Bestie, dummer Teufel!
(Bei Gott, jetzt erwisch' ich dich!
Schmecken sollst du, wie es schmeckt,
Wenn du mich sonst so tractirst!)
Lukanor.
Nun! man kommt! (Gott mag mir helfen!
Wehe mir, erkennt er mich!)
Sultan.
Nun, der Andre hat nicht minder
Gutes Ansehn! — Sagt mir, wißt
Ihr auch was vom besten Felde?
Lukanor.
O ja: wenn es im April
Regnet, Herr, und schneit im Jänner,
Gibt's ein gutes Jahr gewiß.
Pasquin.
Der sagt kein vernünftig Wort,
Sprich nur nicht mit ihm.
Sultan (zu seinem Gefolge).
Nehmt ihr
Diese Falken; noch heut Abend
Blendet sie! beim ersten Licht,
Das die Morgenröthe spendet,
Will ich sie versuchen.
(Zu Pasquin.)
Ihr,
Der ihr klüger als der Andre . . .
Pasquin.
Ja, das mein' ich, daß ich's bin!
Sultan.
Sagt mir, was es in Toscana
Neues gibt! Wie nahm man's hin

In dem Land, daß Lukanor
Ward zum Bräutigam erkiest
Rosamundens?

Pasquin.

Herzlich schlecht.

Sultan.

Warum?

Pasquin.

Weil so ganz er nichts
Ist als Ritter schlechtweg, wo es
Fürsten gab so so, die wir
Wählen konnten.

Sultan.

Nun, ich trage
Alle Schuld, den Rath gab ich
Eurem Herzog, Lukanor
Auszuwählen.

Pasquin.

Schöner Pfiff,
Euch in Sicherheit zu setzen!

Sultan.

Wie das?

Pasquin.

Da den ärmsten Wicht
Ihr gewählt. Wenn's anders kam,
So verschwor ein jeder sich,
Den Herrn Herzog zu befreien.

Sultan.

Weiß der Himmel! ich wählt' ihn
Als den Mann von höh'rer Tugend:
Denn als ich ihn einst erblickt,
Wie er einen Leu'n bekämpfte,
Da gewann mein Herz ihn lieb.

Lukanor.

(Ha! was hör' ich!)

Sultan.

Drum bekümmert
Ich mich um die Andern nicht,
Einzig nur um ihn.

Pasquin.

Das Glück,
Mich zu kennen, fehlte dir.

Sultan.

Doch daß man die Wahl des Grafen
Jetzt von dieser Seite nimmt,
Weil er sei der kleinste Feind,
Das ist niederträcht'ger Sinn
Eines Feiglings, der nicht weiß,
Daß es weit mehr sagen will,
Wenn ein edler tapfrer Mann
Unser Gegner ist, als viel
Tausend Andre, die das nicht sind —
Doch das ist kein Stoff für dich.

(Zu den Seinigen.)

Traget für die Fremden Sorge,
Bis sie gehen fort von hier,
Denn sie sollen ein Geschenk
Robert bringen —

Pasquin.

Ei gewiß!
Was, Herr?

Sultan.

Einen Elefanten.

Pasquin.

Hu, ich armer Teufel, ich!
Ja, das haben wir davon!
Nicht genug, mit Vogelvieh
Schwer bepackt daherzukommen,
Beim Retourweg werden mir
Elefanten aufgeladen!

(Ganz in der Ferne Trommelschläge und Drommeten.)

Sultan.

Was ist das? horch auf! hört ihr
Dumpfe Trommeln, deren Schall
Ferne her zu kommen schien?

Einer.

Ja, Herr!

Sultan.

Welch ein neuer Vorgang
Mag das seyn?

(Irifela eilt erschrocken herbei.)

Irifela.

Mich höre!

Sultan.

Sprich!

Irifela.

Niemand weiß, als ich allein,
Was es ist.

Lukanor.

(O Wehe mir!
Himmel, gib, daß, was sie sage,
Nicht sich wende gegen mich!)

Irifela.

Aufgeschreckt von Wiederhallen,
So durch all' die Landschaft rings,
Herwärts, nicht mehr fern im Raume,
Hörbar, doch kaum hörbar ziehn,
Tönend über Land und Meer
In dem schwachen Laut noch jetzt,
Den gedämpfte Trommeln seufzen,
Die gesperrte Zinke klingt,
Klomm ich, dieses Berges Wächtrin,
Schnell zu seinem Gipfel hin,
Und kaum, daß ich dort am Scheitel
Wie ein falscher Helmbusch hing,
Als ich, einen Spiegel nehmend,
Der so ist in sich formirt,
Daß durch mehr und minder Puncte
Größer oder kleiner wird
Das Object, ersah in Bildern,
Die aus Fernen herzuziehn
Weiß das Kunstkrystall, geronnen
Rings des Oceans Safir
Von schneeweißen Segeln, welche
Eine Schar von Wimpeln ziert,
So daß jeder Mast in Gabeln
Schaumes ein Luftgarten ist.
Jenen Streif des Horizontes,
Der an's himmlische Revier
Knüpft die Erde, sah ich, Sultan,
Auch bevölkernd überziehn
Mit bewährten Stahlgebirgen,
Das im buntsten Farbenspiel
Einen Mai Standarten zaubern
Und die Fahnen den April.
Als ich all dieß Neue schaute,
Ward's in meinem Geiste licht,
Und er zeigt' auf Land und Meere
Daß Astolf und Kasimir
Sey'n die beiden hohen Aare,
Deren jeder kommt, an dir
Lukanorens Wahl zu rächen,
Die noch unbefolgt . . .

Sultan.

O sprich!

Irifela.

Dahin kam, daß Rosamunde

Dem von ihnen Beiden gibt
Ihre Hand, den Kelch von Schnee
Und Jasmin, dem es gelingt
Ihren Vater zu erlösen.
Sieh, wie du bekämpfen willst
Ihre Macht; denn ich, wiewohl
Mehr ich könnte künden dir,
Werd' es nimmer sagen: denn
Wichtig ist das Schweigen mir,
Um rückeilend auszukunden,
Was die blaue Glaswelt will. (Fort.)

Sultan.
Höre! wart! verweile!

Einer.
Diese
Überfliegt selbst nicht der Wind

Pasquin (leise zu Lukanor.)
Na, dich hat sie doch verschwiegen.

Lukanor.
Welchem Schreckniß ich entging!

Sultan.
Himmel! wie? eh ich dem Andrang
Noch zu wehren mächtig bin,
Fallen sie mich an im Sturme
Vor dem Anfang schon das Ziel?
Ja, ich bin verlor'n, ich kann
Zur Vertheid'gung so geschwind
Nicht hinaus. Doch halte Kühnheit
Mit der Rohheit gleichen Schritt!
Kommt mit mir! Ob auch der Himmel
Ueber mir einstürzen will,
Ob im Aufruhr auch die Sterne
Wider mich verschworen sind,
Jene Sonne, als Topas
Sterbend, lebend als Rubin,
Soll es nie erschauet haben,
Wie man mich's auch fürchten ließ,
Daß Egyptens Ptolomäus
Je sich als Gefangner schmiegt
Vor dem Herzog von Toscana,
Ob die Sonn' auch vom Zenith
Hundertfache Blitze sendet,
Tausendfache Pfeile schießt! (Geht.)

Lukanor.
Sah in ähnlicher Verwirrung
Jemals sich ein Mensch, Pasquin?

Pasquin.
Ja, ich! für und wider nichts!

Lukanor.
Jene beiden, (wehe mir!)
Wenden sich mit neuer Hoffnung
Rosamunden zu?

Pasquin.
Gewiß!
Denn so geht's dem, welcher abzieht.
Jetzt denkt keiner mehr an dich,
Weder sie, noch sonst wer.

Lukanor.
Schurke,
Nein, du lügst!

Pasquin.
Reib dich an mir
Jetzt als Herr, doch warte nur...!

Lukanor.
Himmel! jetzo bleibt mir nichts,
Als...

Pasquin.
Nun was denn?

Lukanor.
Rasch vortreten,
Daß man allen steckt ein Ziel
Durch des Sultans Tod! doch — wenn
Ich ihn sehe —

Einer.
Kommt mit hin,
Wo ich euch all'zwei herberge!

Pasquin.
Komm, du Wilder! hinter mir!

Lukanor.
Du rächst dich nicht übel.

Pasquin.
— Wundre
Dich nicht, groß ist das Plaisir,
Seinen Herrn zu zausen!

Lukanor.
Einmal
Hab' Erbarmen Glück, mit mir! (Sie gehen.)

(Trommeln und Drommeten; hinter der Scene hört man:)

Kasimir.
So macht Halt an jenes Berges Rande!

Astolf.
Das Boot wirf aus!

Einer.
Leg' an!

Astolf.
Zum Land, zum Lande!

Kasimir (tritt auf).

Kasimir.
Und bei den süßen Klängen der Drommete
Mein Volk zuerst dieß Heidenreich betrete!

Astolf (tritt auf).

Astolf.
Und zu des Niles hohen Stranden walle
Mein stolzes Heer beim dumpfen Trommelschalle!

Kasimir.
Es sollen seine friedlich holden Strande
Granaten bald sehn sprießen aus dem Sande!

Astolf.
Der schnelle Strom der rauschenden Krystallen
Besäume seine Spiegel mit Korallen!

Kasimir.
Statt Perlenthau soll blut'gen Regen trinken
Das zage Volk der Blumen, so hier winken!

Astolf.
Die Sonne soll, statt flücht'ger Silberspuren,
Nun wandeln hin auf flüß'gen Scharlachfluren!

Kasimir.
Grau'n soll das Land...

Astolf.
Das Meer Entsetzen decken!

Kasimir.
Das Feuer, Wuth...

Astolf.
Das Reich der Lüfte, Schrecken!
(Trommeln.)

Kasimir.
Doch welch ein hohler Trommelschlag voll Schauern
Ertönet dort ob jenen Felsenmauern? (Drommeten.)

Astolf.
Doch welch ein roh Gelärme
Erhebt Drommet' im Rücken meiner Schwärme?

Kasimir.
Dort hält ein Heer, nicht minder stark an Mannschaft.

Astolf.
Nicht minder reich an mächtiger Gespannschaft,
Seh dort ein Heer ich stehen.
Kasimir.
Jetzt kann ich einen jungen Reiter sehen,
Deß Hufe kaum die frischen Blumen drücken,
Der seine Truppen stehen läßt im Rücken.
Astolf.
Durchspäht hat er die schnell durchflognen Auen,
Läßt Zaum und Bügel . . .
Kasimir.
Steigt ab . . .
Astolf.
Sonder Grauen . .
Kasimir.
Furchtlos . . .
Beide.
Naht er den Scharen.
Rosamunde (tritt auf, im Waffenrock, mit Feldbinde und Stoßdegen).
Rosamunde.
Der Himmel mag, ihr Fürsten, euch bewahren!
Kasimir.
Was seh' . . .
Astolf.
Was schau' ich?
Beide.
Hier, im Schlachtgefilde . .
Kasimir.
Adonis wild?
Astolf.
Und Mars so friedlich milde?
Kasimir.
O du, der Liebe schönste Amazone!
Astolf.
O du, der Sonne herrlichste Bellone!
Beide.
Was soll dieß Wunder deuten?
Was ist dein Zweck?
Rosamunde.
Ich komm', euch zu begleiten;
Nicht will mein Herz, daß euch allein obliege
Des Krieges Noth, wo mein die Frucht der Siege.
Der Ruhmdurst trieb mich, zu euch herzueilen,
Sammt den Trophä'n auch die Gefahr zu theilen.
Was gibt euch Staunen, Schrecken?
Kasimir.
Bei solcher Huld solch Feuer zu entdecken.
Astolf.
Mitnichten mir, denn der muß sich betrügen,
Dem nicht die Huld scheint Allem obzusiegen.
Kasimir.
Ich kann, da du erschienen,
Nur als Soldat, nicht als Heerführer dienen.
Astolf.
Ich bin, da dich wir grüßen,
Selbst nicht Soldat, nur Sclav zu deinen Füßen.
(Sie legen ihre Feldherrnstäbe zu Rosamundens Füßen nieder.)
Rosamunde.
Nehmt auf die Stäb', und da ihr wollt erlauben,
Daß ich an eure Folgsamkeit soll glauben,
Wißt, was zumeist hat meinen Sinn bewogen,
Daß ich mein Heer zur Nachhut hergezogen,
Ist einzig der Gedanke,
Daß eures Glücks getheilte Krone schwanke,
Daß nichts vermag die Hoheit zu gewinnen,
Wo Eins nicht ist ihr Streiten und ihr Sinnen.
Drum, weil mir bangt', in eurem Mitbewerben
Werd' euch der Zwist verderben,
Kam ich hierher euch Hülfe darzubringen,
Und, was da kamm', euch zum Verein zu zwingen.
Kasimir.
Ich biet' ihm meine Hand; was du befohlen,
Ist mir Gesetz.
Astolf.
So sag' ich unverhohlen.
Rosamunde.
So will ich, euch zum Heile,
Die Erste seyn, die euch . . .
Kasimir.
Halt ein!
Astolf.
Verweile!
Kasimir.
Denn dort vom Felsendome,
Der einen Bach schickt zu des Niles Strome,
Seh' eine weiße Fahne
Ich wehn.
Der Sultan (erscheint oben auf dem Felsen).
Astolf.
Glaubst du, daß sie an Frieden mahne,
So hör' nicht hin!
Rosamunde.
Der gibt dem Feind Beschwerde,
Wer ihn nicht hört.
Sultan.
Hört, Ocean und Erde!
Höre! mächt'ge Kriegesflotte,
Hört, ihr scharenreichen Heere,
Eine weiße Friedensfahne
Winkt euch!
Alle Drei.
Was ist dein Begehren?
Sultan.
Daß im Namen des Sultans,
Welcher euch sein Wort verpfändet,
Ihr Astolf und Kasimiren
Bitten möget, sich zu nähern,
Und mit ihm zu unterhandeln.
Eh' er will den Krieg beginnen
Von Vergleich wünscht er zu sprechen,
Und mit wohlbewehrten Heeren
Jenen sich entgegen zeigen
Rosamunde.
Araber! sieh hier sie stehen,
Denn Astolf und Kasimir
Sind die beiden gegenwärt'gen.
Sag' dem Sultan, mit der gleichen
Sicherheit, die er verspreche,
Könn' er nahen.
Sultan.
Augenblicklich
Werd' ich mit euch seyn.
Alle Drei.
So wärest
Du der Sultan?
Sultan.
Sagt' euch das nicht,
Als ihr mich gesehn, der Schrecken?
Astolf.
Nein, wer nie ein Bangen fühlte,
Nichts kann dem Erschrecken regen.
Sultan.
Prahle nicht, Astolf! hier gilt es
Nicht ein Strafen der Rebellen,
Was ich sonst bei dir wohl sah.

Astolf.
Fremd ist mir; wie du's gesehen,
Aber wer Rebellen züchtigt,
Weiß Barbaren auch zu bänd'gen.
Kasimir.
Steig hernieder; komm und sieh,
Daß dein Anblick Keinen schrecke.
Sultan.
So? das wundert mich bei dem,
Den ich sonst wohl unter Sängern
Und Musiken besser sah
Kämme schwingen, als den Degen.
Kasimir.
Schmuck verdunkelt nicht den Muth,
Vielmehr wird er ihn erhellen,
Denn ein wohlgeschmückter Mann
Heißt darum kein schlechter Kämpfer.
Rosamunde.
Laßt uns nun zum Wicht'gen kommen,
Das Unwicht'ge seitwärts stellen!
Kommt herab denn!
Sultan.
Ja, du schöne
Rosamunde! Du begehrst es.
Rosamunde.
Also kennst du mich?
Sultan.
O ja!
Und nicht magst du Furcht mir wecken,
Da jetzt nicht mit dir gekommen,
Hier den Löwen zu bekämpfen,
Der, den einst zu deinen Gunsten
Andre Löwen ich sah bänd'gen.
Doch der Sultan steigt zu Thale,
Fasset euch ein Herz indessen.
(Verschwindet oben.)
Astolf.
Wo und wann erblickt' er mich?
Kasimir.
Wann, wo hat er mich gesehen?
Rosamunde.
Wie, wo, wann er mich nur sah?
Alle Drei.
Das erscheint wie Zauberwerke!
Lukanor und Pasquin (treten zur Seite auf, ohne von den Übrigen bemerkt werden zu können).
Lukanor.
Hier, Pasquin, auf dieser Seite
Paß' auf alles im Verstecke!
Pasquin.
So paßt Einer, den sein Strumpfsband
Preßt und den sein Leichdorn schmerzet,
Und der kläglich dazu sagt:
Wo nur bleibt mein Ablaßzettel?
Der Sultan (kommt.)
Sultan.
Allerschönste Rosamunde,
Du, womit die Fama mehret
Ihre Neunzahl, so daß nun
Zehn sind, welche neun gewesen!
Edle Fürsten, Kasimir
Und Astolf, durch die bewähren
Amor heut will seine Wunder,
Da er, Sinn und Art umwechselnd,
Mächtig macht den Weichlichen,
Und zum Weichling kehrt den Mächt'gen?
So ist's denn des Herzogs Freiheit,
Was ihr sucht? und die unzähl'gen
Feuerschlünde sollen euch
Ein Atom von Schnee erwerben?
Rosamundens kleine Hand
Ist der Preis für den, der lebend
Jenen wiederbringt? — Nichts davon,
Wie zwei liebentbrannte Herzen,
Ihre Eifersucht beschwicht'gend,
Sich bequem mit ihr verständ'gen,
Arglos, daß des Einen Waffen
Das dem Andern grad' erwerben,
Was er selbst verliert! Laßt mich
Einen andern Satz erwähnen,
Der nicht minder klar ist: Kommt
Man zu einem Unternehmen,
Mag man noch so vieles leisten,
Führt man jenes nicht zum Ende,
Kehrt mit Schimpf man heim. Darum
Laßt hier nicht den Muth die Kräfte
Zum Unmöglichen verführen!
Überlaßt ihr dem Verhängniß,
Die Gefahr der wilden Schlacht,
Werdet ihr den ersten Endzweck,
Der euch hertrieb, nicht erreichen,
Denn zu deß Vertheid'gung werde
Ich den Krieg euch Beiden machen
Lediglich mit zweien Männern.
Alle Drei.
Mit zwei Männern?
Sultan.
Nur mit zweien.
Die Drei.
Weßgestalt?
Sultan.
Auf diesem Wege. (Ruft)
Holla, ihr im Thurm!
(Wachen erscheinen oben.)
Wache.
Wer rufet?
Sultan.
Sagt dem Herzog, auf dem festen
Thurm mög' er sich sehen lassen!
(Wache zurück, Federico erscheint auf dem Thurm.)
Federico.
Was, Barbar, ist dein Begehren?
Sultan.
Daß dich sehe Rosamunde,
Wie du noch am Leben.
Federico.
Helft mir,
Heil'ge! ließ so vieler Stunden
Schmerz mich immer noch nicht sterben,
Sterb' ich an der Lust der einen.
Sultan.
Komm, komm, ihn zu sehn, zu sprechen!
Rosamunde.
Vater! Herr!
Federico.
O meine Tochter!
Rosamunde.
Es ist Wahn, daß man dem Herzen
Flügel gibt, da es die Brust
Jetzo nicht vermag zu sprengen,
Um zu Füßen dir zu fliegen!
Federico.
Durch die Wonne, dich zu sehen,
Hat mein Stern mir reich vergolten
Alle ausgestandnen Wehen.
Immer hab' ich's auch erwartet,

Seit dem Tag, da ich verständig
Zum Gemahl Graf Lukanor
Dir erwählt; zu seinem kräft'gen
Geiste hatt' ich das Vertrauen,
Daß er hier erscheinen werde,
Meine Freiheit zu ermitteln.

Rosamunde.
Wollte Gott, daß dem so wäre!

Lukanor.
Daß ich das muß hören!

Federico.
Wo ist er;
Denn die Freude, ihn zu sehen,
Wird so groß seyn, wie bei dir.

Lukanor.
Weh!

Rosamunde.
Nein, nein, o Herr! ach! wähne
Nicht, daß mich der Graf begleite!

Federico.
Doch wer kommt denn, mir zu helfen?

Rosamunde.
Astolf, jener Schiffe Führer,
Kasimir, des Heeres Feldherr.

Federico.
Und der Graf?

Astolf.
Der Graf erscheinet
Nicht, weil den die Furcht bewältigt.

Kasimir.
Seit dem Tage seines Glückes
Hat er sich vom Kampf gewendet.

Lukanor.
O wer nun hervorgehn dürfte,
Ihnen sagen . . .

Pasquin.
Was?

Lukanor.
Ihr Memmen
Läget,

Pasquin.
Murmel's ihnen, wie
Ich dir's thu', so in den Zähnen,
Wo du es nicht hören kannst.

Federico.
Bringt er uns d e n Dank entgegen?

Sultan.
Jetzt, da du den Herzog sahest,
Soll's dich auch nicht mehr befremden,
Sagt' ich, wider deine Macht
Schützen mich zwei einz'ge Männer.
Merke, wie! (Ruft)
Ho, Wache!

Wache (oben).
Was
Ist dein Wollen, dein Begehren?

Sultan.
In demselben Augenblicke,
Wo des Krieges leichtstes Regen
Ihr vernehmt, wo einen einz'gen
Schritt das Heer wird vorwärts gehen,
Sollt ihr, ohne weitern Auftrag,
Tod dem Federico geben,
Und den Leichnam werft in's Meer,
Daß sie den selbst todt nicht nehmen.

Rosamunde.
Was sagst du, Barbar? was ist es,
Was du da befiehlst, Verräther?

Astolf.
Was ist's, was du wild verordnest?

Kasimir.
Was ist's, was du sinnest, Frevler?

Sultan.
Nur vor eurem Frevelzorne
Mach' ich mir zum Schild sein Leben,
Denn — bei dem geringsten Angriff —
Wer mich kränkt, der wird ihn kränken,
Wer mich schlägt, der wird ihn schlagen,
Wer mich fällt, der wird ihn fällen,
Der wird ihm den Tod beschleun'gen,
Statt das Leben ihm zu geben. (Geht.)

Rosamunde.
Höre!

Federico.
Wart!

Kasimir.
Vernimm!

Astolf.
Verweile!

Federico.
Wer erlebte solchen Schrecken?

Rosamunde.
Wer erlebte solchen Kampf?

Kasimir.
Wer ein Loos von solcher Strenge?

Astolf.
Wer ein Graun von solcher Macht?

Lukanor.
Wer solch Leiden, solch Entsetzen?

Pasquin.
Wer, daß man für einen Falken
Einen Elefanten schenkte?

Federico.
Rosamunde, nun du siehest,
Daß von jedem Schritt mein Leben
Abhängt; übereil' es nicht,
Laß mein Mißgeschick es enden,
Ruf' nicht meinen Tod herbei!
Geh zu deinen Landen, gehe!
Irrt' ich bei der ersten Wahl,
Triffst du wohl die zweite besser
Für dich selber; blüh' in ihr
Immer groß und immer selig!
Wenn ich nur am Leben bleibe,
Was verschlägt's, bleib' ich in Fesseln?

Rosamunde.
O mein Vater! ist es möglich,
Da ich dich im tiefsten Elend
Hier zu sehen kam, daß du
Mir gebietest umzukehren,
Dich zu lassen, ohne daß
Meine Gluth . . .

Wache.
Halt ein! bewegst
Du den Fuß um einen Schritt,
Üb' ich den Befehl.

Rosamunde.
O hemme
Deine That, heb' nicht den Arm,
Mache nicht dein elend Messer
Blutig! sieh, schon kehr' ich um!

Astolf.
Nicht ich; man soll nicht erzählen,
Daß ich kam und wieder ging,
Ohne daß ich sengte, brennte,
Und verheerte dieses Reich.

Kasimir.
Wohlgesprochen! Krieg erhebe
Sich mit Gluth und Blut, man sage
Nie von uns, daß ein Begegniß
Uns gehemmt!
Einer.
Rührt die Kriegstrommel!
Mehrere Wachen.
Dieser Schlag von einem schwächern
Instrumente sei das Echo.
Federico.
Kasimir, nicht das erstrebe!
Nein, Astolf nicht danach ringe!
Denket, daß ihr so mich kränket!
Beide Fürsten.
Ich bin auch gekränkt; zum Kriege!
Rosamunde.
Hemm' dich, Kasimir! o hemme
Dich, Astolf! erbarmet euch
Meines nicht, nur jenes Lebens!
Astolf.
Du, was ziehst, erweichst du mich?
Kasimir.
Du, was ziehest du, befängst mich?
Rosamunde.
O bedenkt des Sultans Worte
Laßt den Ruf von euch nicht melden,
Daß ihr statt des Lebens, beide
Nur den Tod ihm kamt zu geben!
Beide.
Doch was willst du, das wir thun?
Rosamunde.
Laßt uns gehen und erwägen,
Ob es List gibt wider List?
Wache.
Es ist Zeit, zurück zum Kerker!
Federico.
Laß den, der so lange stirbt,
Einen Augenblick noch leben!
Astolf.
Sollen wir auf Mittel sinnen,
Sei das kürzeste das beste!
Kasimir.
Nicht im Angesicht der Schmach
Bleiben wir!
Beide.
Was kann dich hemmen?
Rosamunde.
Laßt mich einen Augenblick
Ihn noch sehn, es ist der letzte!
Wache.
Komm zum Kerker, komm!
Federico.
O säume!
Die Fürsten.
Komm in's Zelt!
Rosamunde.
O wart!
Federico.
Dich sprechen
Lassen sie mich nicht einmal.
Wache.
Fort!
Rosamunde.
Noch, Vater, mich dich sehen.
Federico.
Fahr wohl, Kind!
Rosamunde.
Fahr wohl, mein Vater!
Federico.
Schütz' dich Gott!
Rosamunde.
Gott mag dir helfen!
Federico.
Er bewache dich!
Rosamunde.
Er mache
Bald dich frei!
Federico.
Er tröste!
Rosamunde.
Rette!
Alle außer Lukanor und Pasquin (gehen).
Lukanor.
Mir verleih' er Duldsamkeit,
Um so viele heft'ge Schläge
Des Geschickes zu ertragen!
Wie ein Amboß seufzt das Herz mir
Unter'm Hammer, der im Busen
Schmiedend zündet einen Ätna.
Ob ich nun den Sultan tödte,
Kann ich doch mein Loos nicht bessern,
Weil auch dieser Schlag alsbald
Wider mich sich würde kehren —
Himmel! was soll ich beginnen?
Pasquin.
Laß die Mordlust dir vergehen,
Glaub' mir, mach dich fort! es heißt dann
Nicht von dir, daß man umdrehe,
Wo Gefahr ist, sondern daß du
Rosamunden in der schweren
Noth, worin sie liegt, geholfen.
Lukanor.
Schuft, du räthst mir zur Unehre?
Sollt' ich je mich lassen blicken,
Wo man mir in's Auge sähe,
Eh der Schimpf gerochen ist,
Daß man wagt von mir zu denken,
Feige hab' ich können fliehen?
Pasquin.
Nicht an mir die Bosheit räche!
Doch jetzt räch' ich mich an dir,
Denn der Sultan kommt.
(Der Sultan tritt auf.)
Sultan.
Nun, Jäger,
Bist du denn noch immer da?
Pasquin.
Nun, was thät' ich denn wohl Bess'res?
Sultan.
Dacht' ich doch, du seist gegangen,
Deinem Volk dich zu gesellen.
Pasquin.
Wie das ohne Elefanten?
Sultan.
Und was thatst du hier?
Pasquin.
Mit jenem
Simpler da hab' ich geplaudert.
Sultan.
Lieb ist's mir, dich hier zu treffen.
Pasquin.
Mich?
Sultan.
Ja!

Pasquin.
Weil . . . ?

Sultan.
Weil sich's geziemet,
Auf daß nie sie mögen wähnen,
Furcht erreg' ihr Anblick mir,
Mich mit Jagen zu ergötzen,
Wo sie's sehen. Deine Falken
Bring'! ein Flug üb' ihre Fänge!

Pasquin.
Schön! ich hol' sie. (Ab.)

Lukanor (für sich).
Welch ein guter
Günst'ger Augenblick dieß wäre,
Wenn das Mißgeschick nicht wollte,
Daß, wie dem den Tod ich gebe,
Sie den Herzog auch ermorden!

Sultan.
Wirst du dich auf's Feld verstehen,
Wo man sich hinstellen muß,
Um den besten Wind zu wählen?

Lukanor.
Dort — am Fels, der vorwärts blickt.

Sultan.
Recht so! ich will mich ihm nähern,
Da wird's glücken.

Lukanor.
(O Fortuna,
Sei du gnädig meinen Zwecken!
O daß die in meiner Barke
Dieß mein Zeichen doch verstünden!)
(Winkt in's Meer hinunter.)

Sultan.
Bauer, was soll dieses Zeichen?

Lukanor.
Ich versteh's und Gott versteht mich. (Winkt.)

Sultan.
Winkst du immer noch?

Lukanor.
Ich bin
Blödsinnig, nein, nein, nicht kehre
Dich an mich! (Noch haben sie mich
Nicht verstanden.)
(Winkt wieder.)

Sultan.
Beinah' denk' ich,
Boshaft bist du, nicht blödsinnig —
So du nicht dieß Winken endest,
Stürz' ich dich von hier in's Meer!

Lukanor.
Wie kann dir Verdruß erwecken,
Daß ich nur so thue? (winkt.) (Nun
Hat man mich verstanden: eben
Stoßen sie an's Ufer drunten.)

Sultan.
O dein Volk ist voll von Frevel
Alles dünkt mich da Verrath!

Lukanor.
(Daß ich's selbst bin, zu bekräft'gen,
Muß Antwort ich ihnen winken!) (Winkt.)

Sultan.
Mach nicht, daß ich dich zum Meere
Schleudre, wie ich dir gedräut!

Lukanor.
Wie? laß sehn!

Sultan.
Auf diesem Wege. (Umfaßt ihn.)

Lukanor.
Das ist's eben was ich wollte,
Weil ich waffenlos mich sehe
Wider dich. (Umfaßt ihn wieder.)

Sultan.
Doch wie? du fassest
Mich in deinen Arm?

Lukanor.
Ich denke
Dich in diesem Arm zu tödten,
Ohne dir den Tod zu geben.

Sultan.
Stimmst du andre Töne an,
Bauer? wer bist du, Verräther?

Lukanor.
Ich bin der Graf Lukanor.

Sultan.
Edler Dank, daß ich dich wählte,
Dich zum Herzog von Toscana!

Lukanor.
Gabst du mir als deinem schwächern
Feind den Vorzug, so hast du
Mich gekränkt, statt mich zu fesseln.

Sultan.
Als den stärksten wählt' ich dich.

Lukanor.
Nun so siehst du, wie du's triffest!
Daß den Stärksten du erkoreſt,
Komm' ich jetzt dir zu bewähren.

Sultan.
O Verrath! Verrath!

Stimmen (hinter der Scene).
Der Sultan
Ruft!

Lukanor.
(Die Wache kommt, und wehe!
Meine Barke regt sich nicht.)

Irifela (erscheint).

Irifela.
Kommt, kommt, um ihm zu helfen,
Ein Verräther tödtet ihn!

Sultan.
Wie entrinnst du, Dankvergeß'ner,
Nun dem Tod?

Lukanor.
Wir sterben beide.

Sultan.
Weßgestalt?

Lukanor.
Auf diesem Wege.
(Wirft sich mit dem Sultan ringend hinab.)

Irifela.
Er stürzt sich in's Meer mit ihm!
(Lärm; Wache und Andere kommen.)

Einer.
Und ein Boot hat sich genähert,
Sie herauszuziehn.

Irifela.
Vielmehr,
Ihn als Feind in Haft zu nehmen.

Lukanor (von der Barke her).
Schütze Federico's Tage,
So du willst den Sultan retten,
O Egypten, denn es wird
Einer mit dem Andern sterben!

Einer.
Wer ist's, der vom Boot her spricht?

Ein Andrer.
Wie mir scheint, der dumme Jäger.

Irifela.
Das ist der Graf Lukanor.

Das Geschick hat sich vollendet:
Der ist Herzog von Toscana,
Der den Sultan hält in Fesseln!
Pasquin (kommt).
Pasquin.
Nun da haben wir die Falken.
Wachen.
Kommst du damit jetzt, Verräther?
Pasquin.
Was gibt's Neues.
Wache.
Daß man muß
Den Verrath an dir jetzt rächen.
Sultan (von Ferne).
Gebt ihm nicht den Tod, es hangt
Ja mein Tod an seinem Leben!
Pasquin.
Horcht! die Stimme sagt: beileibe
Sollt ihr mir den Tod nicht geben.
Erster von der Wache.
Ihr dankst du das Leben.
Zweiter.
Kommt,
Laßt uns sehn, wie da zu helfen!
(Wache ab.)
Pasquin.
Gnäd'ge Frau, die alles weiß,
Sagt, was ist das für ein Lärmen?
Irifela.
Komm mit mir, so wirst du's wissen,
Denn von hier kann das Gezelte
Rosamundens man erblicken,
Dem es Noth ist mich zu nähern.
(Sie gehen.)

Zelt und Heereslager Rosamundens am Meere.

Astolf, Kasimir, Rosamunde, Stella, Roberto und Andere.

Kasimir.
Höhern Dank, als da ich stritt,
Schuldest du, da ich mich mäß'ge.
Astolf.
Nun du meine Wuth bezwungen
Sag', was du beschlossest!
Rosamunde.
Kehren
Denn beschämt wir lieber heim,
Als daß uns ein Sieg das Leben
Meines Vaters kosten möge!
Kasimir.
Das bewilligen die Sterne?
Astolf.
Das erlauben die Geschicke?
Beide.
Welch ein Schmerz! (Getöse)
Lukanor (von Ferne).
Himmelsmächte,
Helft!
Rosamunde.
Welch seltsames Geräusch
Höret man am Strand des Meeres?
Stella.
Eben schlägt ein kleines Boot
Durch den Stoß empörter Wellen,
Zwischen jenen Felsen um,
Und ein Mensch erscheinet kämpfend,
Mit getheilter Kraft die leichten
Schäume schlagend und die Wellen,
Einen Andern in den Armen.
Rosamunde.
Wer mag das seyn?
(Lukanor stürzt mit dem Sultan, den er umfaßt hält, über die Klippen am Seeufer hernieder.)
Lukanor.
Gott sei gnädig!
Alle.
Wunderbarer, wer bist du?
Lukanor (zu Rosamunden).
Ich, der dir zu Füßen leget
Zwar den Federico nicht,
Was ich wagte zu versprechen,
Doch den Sultan, und wie heute
Deine Macht den hält gefesselt,
Geb' ich dir zugleich den Herzog.
Wirst du gegen den auswechseln
Deines Vaters theures Haupt,
Dann ist mein der Preis, der sel'ge,
Deiner Hand, weil das Gelübde
Ward erfüllt, dich nicht zu sehen,
Eh' ich dir den Vater bringe,
Den ich hier im Sultan gebe.
Sultan.
Das ist wahr, und kann denn keiner
Widerstreben dem Verhängten,
In sein Haupt der Preis des meinen,
So ertheile schnell Befehle,
(einen Ring vom Finger ziehend.)
Daß mit diesem Goldreif einer
Seinthalb zu dem Thurme gehe.
Rosamunde.
Geh, Roberto!
(Roberto ab.)
Lukanor.
Laß mich an dein Herz dich pressen!
(Lächelnd zu Stella.)
Wird Stella in Ohnmacht fallen?
Stella.
Nein! — als dein' und meinen Herren
Werd ich ihn hinfort nur lieben.
Kasimir.
Tröste mich's in meinen Schmerzen,
Daß, da ich sie nicht erlange,
Auch Astolf sie muß entbehren!
Astolf.
Daß sie Kasimir verliert,
Das mag mir mein Leid besänft'gen!
Kasimir.
Und da ich mein Wort dir gab,
Daß, wer dir den Vater brächte,
Mich zur Seit' ihm sehen sollte,
Will dir es so bewähren:
Lukanor, umarme mich!
Astolf.
Jeder muß ihm Seel' und Leben
Widmen für die große That.
Federico (kommt mit) Roberto und den Übrigen.
Roberto.
Hier ist Federico, Herrin!
Federico.
Tochter, welch ein Glück ist das!
Rosamunde.
Lukanor hat's dir gegeben.
Federico.
Er, der feige sich gewandt? —

Lukanor mein theurer Neffe,
Komm, umarm' mich tausend Mal!

Lukanor.

Sieh mich ganz dir hingegeben!

Sultan.

So sehr fühl' ich mich getröstet,
Daß er meinen Rath bewährte,
Daß ich selbst mich dankbar fühle,
Weil er löst, was mich bedrängte.

Pasquin.

Nun, so werde lust'ger Friede,
Was bisher ist Krieg gewesen!

Lukanor.

Glücklich ist Graf Lukanor,
Wenn er kann den Lohn erwerben —

Alle.

Daß der Allbesiegenden
Einer sein Besieger werde!

Die große Zenobia.

Von

J. D. Gries.

Personen:

Zenobia, Königin von Palmyra.
Aurelian, nachmals Kaiser von Rom.
Decius, ein römischer Feldherr.
Asträa, eine Priesterin.
Livius, Neffe der Zenobia.
Irene, } Frauen der Zenobia.
Erotilde, } Frauen der Zenobia.
Persius, ein Soldat.
Ein römischer Hauptmann.
Römische Soldaten. Soldaten der Zenobia. Gefolge. Volk.

Die große Zenobia.

I.

Geschicht' und Dichtung reichen sich die Hände,
Zusammenstehen sie wie Keim und Blüte;
Die eine zündet innen im Gemüthe,
Die andre nährt und führt zu einem Ende.

In des verworrnen Zufalls blinden Knäuel
Legt sie des ew'gen Maßes hohe Sichtung;
Zweckloses fügt zum Plane sich durch Dichtung,
Zur heil'gen Nemesis unheil'gen Gräuel.

Die Muse stempelt erst, was sich begeben,
Zu Thaten um; sie gibt dem blinden Greifen
In's Rad des Glückes, Deutung erst und Leben.

Sie weiß das Staubgewand uns abzustreifen,
Und Stoffe, die sich feindgeboren scheinen,
In liebevoller Eintracht zu vereinen.

II.

So hat die Muse hier auch es verstanden,
Aurelianens Thun euch zu entfalten.
Er steigt durch fremden Triebwerk's reges Walten,
Und schreitet frei hervor aus seinen Banden.

Bald übermannt ihn aber stolzes Trachten;
Abhold den Freunden, die empor ihn hoben,
Weckt er den Haß durch Übermuth und Toben,
Bis, die ihn liebten, fluchend, ihn verachten.

Selbst nicht Asträa's schont des Frechen Zürnen;
Nun aber ist sein Maß auch voll geworden!
Das Schicksal, das mit eh'rnem Schwert den Stirnen

Der Frevler dräut, schickt Decius, den Kühnen,
Den Schänder seiner Hoheit zu ermorden,
Und Glück zu bringen jenen, die's verdienen.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Eine wilde Felsengegend.

Aurelian (tritt auf, in Felle gekleidet, und wie erschrocken).

Aurelian.

Verweil' in dieser Wildniß,
Erzeugung meines Hirns, du bleiches Bildniß!
Wahn, deß erlognes Leben
Mit sichtbarer Gestaltung sich umgeben,
Nicht im der Luft zerrinne.
Bist du ein Blendwerk meiner regen Sinne!
Entfliehe nicht! — Doch was ist dieses? Mache
Mir kund, o Himmel! schlaf ich oder wache?
Obwohl dieß eins zu nennen,
Wenn ich, mich selbst kaum fähig zu erkennen,
Im Abgrund dunkler Räume,
Was ich einst schlummernd sah, nun wachend träume.
Denn einst — wie ward mir, Himmel! als ich glaubte'
Daß sich Quintil, den Lorber auf dem Haupte,
Vor meinem Blick befunden,
Bedeckt mit tiefen Wunden,
Woraus in blut'gen Wellen
Sein Leben schien graunvoll dahin zu quellen!
Und drauf, in bangen Tönen,
Sprach er zu mir mit schauderhaftem Stöhnen:
„Nimm hin mein Zepter, meine Lorberkrone;
Denn Herrscher wirst du seyn auf Romas Throne."
Die Stimme schien, verweht von leisen Winden,

Ein Schatte nur erträumten Glücks, zu schwinden.
Doch, wachend oder träumend,
Bin ich es nicht, der, seinen Stolz nicht zäumend,
In manch' geheimer Stunde
Sich Roms Monarch genannt mit kühnem Munde?
Verfolgt von dieses Wahns hartnäck'gem Trachten,
Mußt' ich so lang' in düstrer Schwermuth schmachten,
Bis ich, um nicht in völkerreichen Gauen
Den Pomp der stolzen Majestät zu schauen,
Einzog in diese wüsten Felsreviere,
Um König hier zu seyn der wilden Thiere.
Bin ich nun der: wie leicht kann dieses Streben,
Das wachend mich erfüllet,
Vom todten Schweigen düstrer Nacht umhüllet,
Dem leeren Wahn Gestalt und Stimme geben;
Wenn, als unsterblich, nimmer
Die Seele schläft, und mich durch flücht'gen Schimmer
Der Krone wollt' entzücken?
Denn nie kann Schlaf den Ehrgeiz unterdrücken. —
Doch dort, was seh' ich prangen?
Täuscht mich das Auge? Täuscht mich das Verlangen?
Ein Diadem aus heil'gen Lorbersprossen,
Die um das goldne Zepter sich geschlossen,
Ruht auf der Felsenzinne!
(Man sieht Krone und Zepter auf einem Felsenstücke, unter Zweigen.)
Verworrne Räthsel meiner irren Sinne
Sind diese klaren Zeichen;
Wenn nicht der Fels, anstatt lebend'ger Eichen,
Hier Zepter trägt, die, meiner Qual zum Lohne,
Als Frucht mir bieten diese Blätterkrone.
O Krone, meine Wonne!
Glücksel'ger Strahl von meiner Glückessonne!
Vergib mir, wenn ich fehle
An deiner Gottheit; eine neue Seele,
Ein kühner Geist, durch den mein Muth entlodert,
Hat laut zu solcher Ehre mich gefodert. —
Hervor, ihr wilden Thiere, die ihr lauert
In Kerkern, so der Fels für euch gemauert!
Kommt, kommt in dichter Menge
Zu meiner Krönung festlichem Gepränge,
Daß euch mein Ruhm ertöne,
Da ich zum König des Gebirgs mich kröne.
(Er setzt die Krone auf und ergreift das Zepter.)
Wohl kann ich jetzt, ich, eine Welt im Kleinen,
Als m e i n Herr, auch als Herr der Welt erscheinen.
Im Spiegel dieser Auen,
Der schmeichlerisch dahinflieht, will ich schauen,
In wie erhabnem Glanze
Mein selig Haupt prangt mit dem Lorberkranze.
(Er spiegelt sich in einer Quelle.)
O heilige Verklärung!
Das Urbild weihe schuldige Verehrung
Des Abbilds hehrem Prangen;
Denn, selbstgeschaffner Hoheit unterthänig,
Muß ich Gehorsam zollen und empfangen,
Als meines eignen Ichs Vasall und König.
Narciß, am Quellenrande,
Von seinem eignen Reiz entbrannt in Liebe,
Starb hin; und ich, entflammt von edlerm Brande,
Ganz hingegeben meiner Sehnsucht Triebe,
Will ein Narciß auf Erden,
Nicht meiner Schönheit, meines Stolzes werden.
(Er fährt fort, sich zu bespiegeln.)
A s t r ä a, ein H a u p t m a n n und S o l d a t e n
(treten auf).
A s t r ä a (zu den Soldaten).
Dieser ist es, den ihr suchet;
Naht euch, betet an den Hohen!
Denn der Himmel schenkt zum Kaiser
Heut euch einen wundervollen,
Einen würd'gen Herrscher Roma's
Den der Himmel auserkoren,
Zu vertrau'n den mächt'gen Schultern
Das Gebäude zweier Pole.
(Zu Aurelian.)
Du, der auf des Ruhmes Flügeln
Hat den fernsten Raum durchflogen,
Den die Sonne selbst nicht kennt,
Pflügend die gestirnten Globen;
Du, der in so blut'gen Siegen,
Immer stolz und unerschrocken,
Zwang so oft zu müß'ger Ruhe
Den gesenkten Arm des Todes:
Warum, in der Tracht des Bauers,
Auf dem einsam wüsten Boden,
Lebt die Tapferkeit, verzagend,
Wohnt die Kühnheit, feig geworden?
Komm zurück zum Heere, komm!
Schreckend selbst des Himmels Zonen,
Gib der Tiber neue Siege,
Daß dein Name werd' erhoben,
Und daß meiner Rede Dunkel
Dir nicht Zweifel weck' und Sorgen,
Wisse, daß durch meine Stimme
Roma dich zum Kaiser fordert. —
Als des großen Claudius Erbe,
Saß Quintil auf Roma's Throne,
Dessen Glück, wie hoch es stieg,
Doch in kurzem war zerronnen.
Er, voll Grausamkeit und Ehrsucht,
Auch den Christen sehr gewogen,
Weckt' Unwillen statt Gehorsam
In den Herzen seines Volkes;
Denn das Volk, dem Wesen nach,
Ist ein Unthier, mißgeboren,
Welches, ein Gemisch aus Allen,
Keinem je Erbarmen zollet.
Dieses nun, das mit dem Neuen
Gern sich nährt, von Wuth entglommen,
Machte, daß Quintil von seinen
Eignen Söldnern ward ermordet;
Und allein durch diese Berge
Fliehend, wund, mit Blut beflossen,
Sprach er: Rom, in deine Hände
Geb' ich Zepter hin und Lorber.
So verschied er. Neuer Aufruhr
War die Folge seines Todes
Bei dem aufgeregten Heere.
Uneins ob der Thronesfolge,
Wollte dieser Theil die Freiheit,
Jener, einem Herrn gehorchen.
Schon bedrohten sich einander
Wüthend die entzweiten Rotten,
Aus dem Stahle Blitze schmiedend
In den Staub- und Nebelwolken,
Als, begeistert vom Orakel
Des Apollo, ich entschlossen
Mich in ihre Mitte stellte,
Ihnen sagend diese Worte:
Laßt die Waffen ruhn! Der Himmel
Schenkt euch einen wundervollen
Kaiser, dem die Welt erzittern
Soll, aus ihrer Bahn geworfen.
Dieß ist Aurelian, der tapfre
Und zum Zeugniß, daß der hohe
Himmel selbst ihn wählte, folgt mir
Dahin, wo in Lust und Wonne

Ihr ihn findet, schon gekrönt
Mit derselben Lorberkrone,
Die Quintil verloren. Sagt,
Könnt ihr beßres Zeugniß wollen?
Sie, besiegt von meiner Rede,
Oder höherm Wink gehorchend,
Folgten mir in diese Wildniß,
Wo sie alles so getroffen.
Auf, du tapfrer Aurelian!
Dieser trägen Ruh' entnommen,
Freue dich des Lorbers nun,
Den du nahmst nach Götterworte.
Ruft ein Hoch ihm zu, ihr Alle!
Und bei so geheimnißvollem
Dunkel, füget euch der Wirkung,
Ohne nach dem Wie? zu forschen.
Mißtraut nicht, weil euer Kaiser
So gemeine Tracht erkoren;
Denn der Glanz des Diamanten
Wird durch schlechtes Blei gehoben,
Und der Sonne schadet's nicht,
Sich zu bergen hinter Wolken,
Wenn durch Scharten sie von Purpur
Sich ergeußt in Strahlen Goldes.

Alle.

Unser Kaiser lebe hoch!

Hauptmann.

Tausend Jahr', in Glück genossen,
Leb' Aurelian!

Alle.

Er lebe!

Aurelian.

Himmel, welche Wunderproben!
Dieser Berg, mit Schrecken schwanger,
Hat, so scheint es, eingeboren
Geister in die Felsen, Seelen
In die Bäume, so hier sprossen;
Oder schleudert, wunderbarlich,
Aus dem harten Felsenschooße
Mir gehorchende Basallen.
In so wilder Regung Wogen,
Könnten täuschen nicht die Augen?
Könnten lügen nicht die Ohren?
Nein, gewiß ist, was ich sehe;
Nein, wahr ist, was ich vernommen.
Beut mir solches Glück das Schicksal,
Warum laß' ich's ungenossen?
Säum' ich noch, da ich's verdiene?
Schwank' ich noch, da ich's erprobe?
Kaiser will ich seyn, und sollt' ich
Schnell erwachen; alle Kronen
Sind am Ende nichts, als Träume.
Ha, was such' ich andre Proben?
Denn, macht ihn sein Wahn zum König,
Ist nicht König auch ein Toller?

Asträa.

Warum schwankt dein kriegerischer
Geist, Aurelian? Du wolltest
Zweifeln?

Aurelian.

Göttliche Asträa,
Nicht bezweifl' ich, daß des Lohnes
Werth sei meine Heldenseele;
Doch ich zweifle, diese Krone,
Eben weil ich ihrer werth bin,
Zu besitzen. Wer des Lohnes
Wenig nur begehrt, dem eben
Wird am meisten zugewogen.
Doch wenn diese Wahl der Himmel
Billigt, und ihr ihm gehorchet,
Will ich jetzt mich euern Kaiser
Nennen, nun sogleich entschlossen.
Und um mich auch hier, wie immer,
Vom Gemeinen abzusondern,
Mach ich dieß Gebirg zur Stadt,
Diesen Wald zum Kaiserhofe;
Blumen seyn zum Teppich, Ulmen
Mir zum Baldachin erkoren,
Und der Fels zum Krönungswagen,
Wo ich eurer Ehrfurcht Opfer
Froh empfange, — Staunet nicht
Ob der Tracht und ob dem Orte;
Denn ein wildes Thier ist Feldherr
Von unzähligen Legionen.

Asträa.

Alles ruft dich aus zum Kaiser,
Und die Lüfte wiederholen
Laut: Es leb' Aurelian!

Alle.

Lebe tausend Jahr' in Wonne!

Aurelian.

Ja, er leb', um eine blut'ge
Geißel, um der Nationen
Schreckenbild zu seyn, und euern
Ruhm zu heben an die Wolken.
Rom, ich schwör's, soll mich nicht schauen,
Bis ich herrlich auf dem goldnen
Siegeswagen über mehr
Leben triumfirend komme,
Als dem Maimond Rosenblüthen,
Ähren dem August entsprossen.

(Trommeln von fern.)

Aber welcher Trommeln Schall
Birgt sich in den tiefen Schlüften,
Der, gebrochen von den Lüften,
Ruft dem eignen Wiederhall?

Hauptmann.

Daß du strahlend dich erhübest,
Hoch begnadet vom Geschicke,
Und in Einem Augenblicke
Nehmst die Herrschaft und sie übest
Hat zum Heere sich gewendet
Decius, der tapfre Held,
Den Quintil in's Kriegesfeld
Nach dem Orient gesendet.

Aurelian.

Wohl, ich will ihn hier empfangen,
Doch zu seinem Schimpf und Grame.

(Marsch von Trommeln und Trompeten. Ein Zug von Soldaten erscheint; hierauf Decius, in Trauer gekleidet, mit schwarzen Waffen. Er kniet vor dem Kaiser nieder.)

Decius.

Neuer Cäsar, dessen Name
Soll der Zeit zum Trotze prangen;
Dessen Alter soll der Seele
Ewigkeit uns offenbaren;
Dessen Herrschaft, nicht nach Jahren,
Nach Jahrhunderten sich zähle;
So, auf ew'gem Marmorstein,
Soll dein Ruhm der Nachwelt schallen,
So, auf Tafeln von Metallen,
Strahlen deiner Siege Schein;
So, in Erz und Jaspis, prange
Deiner Statuen hohe Zier,
Daß der Tod, wenn er sich dir
Denkt zu nahen, sie umfange;
So soll deines Lorbers Menge,

Siegen ob der Zahl der Tage,
Als du mich, in solcher Lage
Nicht bestrafst mit zu viel Strenge.
Dir, den ich als Herrn gefunden,
Bei der Wiederkunft zum Heere,
Nah' ich schamvoll sonder Ehre,
Von Zenobien überwunden.
Und wenn mir, vom Glück beleidigt,
Kann Entschuldigung gebühren,
Fleh' ich, ohne zu berühren
Wie das Schicksal mich vertheidigt,
Daß du horchend den gewiegten
Worten, kaiserlicher Krieger!
Gönnest, wenn nicht Lohn dem Sieger,
Doch Entschuld'gung dem Besiegten.

Aurelian.

Wer, besiegt, dem Feinde huldigt,
Kann Entschuldigung begehren?
Sprich nur, um mich zu belehren,
Wie ein Feiger sich entschuldigt.

Decius.

Wo, in Aurorens Mutterarm erzogen,
Blut strömend, früh der junge Tag erscheinet,
Der Himmelsfönix, dem in kühlen Wogen
Sich Safirwieg' und Silbergrab vereinet,
Weil er, von Licht zu Licht, am Ätherbogen
Sich neu gebiert, da er zu sterben meint,
Stets Sonne, stets in Flammen, stets voll Leben;
Wo Asiens Berg' im Osten sich erheben.

Dort gibt es reiche, milde Regionen,
Obwohl sie lang' in öder Nacht getrauert,
Palmyra's Wüstenev'n, wo Legionen
Des Wildes einst auf ihren Raub gelauert;
Dort nun, wo jetzt unzähl'ge Völker wohnen,
Die Prachtgebäude kühn empor gemauert
Auf ihren Bergen, deren mächt'ge Lagen
Mit goldner Zinne stolz gen Himmel ragen:

Dort herrschte Zenobia, jene Göttergleiche,
Zu welcher sich geneigt der Sterne Scharen,
Daß Alles ihr an Stärk' und Schönheit weiche;
Denn selbst das Fernste sollt in ihr sich paaren.
Luna, Saturn und jener Strahlenreiche
Verliehn ihr das Metall, das sie gebaren;
Mercur gab ihr Verstand, Zeus Glück und Ehre,
Mars Tapferkeit, und Schönheit gab Cythere.

Sie, als der Welt Bewundrung anzuschauen,
So stolz wie schön, sie war, als Amazone
Des Erdenrundes, ja, selbst des Himmels Grauen,
Dräng' auch ein Graun bis zu des Himmels Throne.
Mit kriegerischem Muth und Selbstvertrauen
Behauptet sie die Freiheit ihrer Krone,
Und spricht als Siegerin, stolz und unlenkbar:
Roms Herrschaft sei in ihrem Land' undenkbar.

Erstaunt ob ihrem Muth, dem Zorn zum Raube,
Beschließt Quintil, die Stolze zu bekriegen;
Und reichet mir, den mit geweihtem Laube
Die heil'ge Daphne kränzt' in manchen Siegen,
Den Führerstab. Doch wer, wie fest er glaube
Gestellt zu seyn, sinkt nicht, wenn Andre steigen?
Fortunen wär's ein widersprechend Handeln,
Wenn sie, ein Weib, nicht liebte sich zu wandeln.

Ich sollte nun — dieß ward mir zur Belehrung —
Wofern sie stets hartnäckig sich geberde,
Entweder heimziehn ohne Kriegserklärung,
Doch sonst nicht heimziehn, bis sie fallen werde.
Die Fürstin gab mir des Gehörs Gewährung
In einem Park — ein Himmel wars der Erde
An Farben, Duft und jeder Anmuth Kosen,
Der Blumen Stadt, das Vaterland der Rosen.

Und hier, umkränzt von einer Schar von Frauen,
Die reizend hießen, wo sie selbst nicht wäre,
Ließ sich die göttergleiche Hoheit schauen;
Doch jenen zu vergleichen war die Hehre,
So wie der Lenz den Blumen auf den Auen,
Der Sonne Glanz dem niedern Sternenheere,
Das Meer den Bächen; so, in der Vereinung
Der Nymfen, war der Göttlichen Erscheinung.

Des Kleides Purpurglanz mußt' augenblicklich
Auf strengen Sinn den Schauer vorbereiten;
Kurz war es, dem Verdruß zu regen schicklich,
Der seine Gränzen wünscht zu überschreiten.
Ein zartes Füßchen ward dem Aug' erquicklich,
Als Prob' und Vorbild größrer Herrlichkeiten:
So wie auch wohl die Juweliere pflegen
Von ihrem Schatz ein Muster darzulegen.

Auf ihren Fuß sah man die Silberfranze
Vom Saum des Kleides sich hernieder tauchen;
So schien es, auf krystallnen Wogen tanze
Der Silberschaum bei leiser Winde Hauchen.
Zum Spiegel pflegt', in ihrem schönsten Glanze,
Die Sonne gern den Harnisch zu gebrauchen;
Und war bald mehr, bald minder rein ihr Schimmer,
So schmückte sie vor ihm sich wohl nicht immer.

Gestickt mit Silberblumen, floß vom Rücken
Der Mantel auf die Flur in Purpurfalten.
Und mußte sich, das Auge zu entzücken,
(Wenn am Azur die goldnen Lichter walten)
Mit Silber nicht ein Purpurhimmel schmücken?
Denn könnte sich die Wölbung umgestalten,
Und prangte röthlich die erhabne Ferne
So wäre silbern auch das Licht der Sterne.

Von reichen Spitzen strahlengleich umfangen
War dieses Mantels Pracht, und festgeschlossen
Auf ihren Schultern durch zwei Silberspangen,
In schöner Blumen gleiche Form gegossen.
Auf ihrem Haupt, mit königlichem Prangen,
Schien roth und weiß ein Federnwald zu sprossen,
Voll kühnen Muths empor zur Sonne steigend,
Doch weise sich der Macht des Windes neigend.

Ihr hehres Antlitz laß' ich unbesungen;
Nicht, daß die Lieb' es etwa nicht bemerke:
Nein, weil der Heldin, die so oft gezwungen
Zur Furcht die Furcht, zum Tod des Todes Stärke,
Zum Preis den Ruhm, zu lauten Huldigungen
Den Himmel selbst, durch Stolz und hohe Werke,
Im Kriege kühn, im Frieden nimmer müßig —
Weil solcher Frau Schönheit wär' überflüssig.

Ich schildre mein Begehr mit raschen Zügen;
Doch sie versetzt: Frei bin ich von Beschränkung
Und Kaiserin; mag Rom sich denn begnügen,
Erlaß' ich selbst ihm des Tributes Kränkung.
Krieg wird erklärt. Mit weislichem Verfügen
Schickt sie sich an zum Sieg, mit Muth zur Lenkung:
Denn schon seit langer Zeit lähmt ihren Gatten,
Den Odenath, des Alters dumpf Ermatten.

Den Tag, vielmehr die Nacht, da wir uns schlugen —
Denn jener Tag war leider nur zu nächtig,
Sieh nun Zenobia durch die Reihen jagen,
Der Pallas gleich an Hoheit, hehr und prächtig.
So fest auf ihrem Roß — man möchte sagen,
Ein Geist nur sei in diesen Beiden mächtig;
Denn stürmt' es gleich wild über Thal und Hügel,
Doch sah man wohl, es brauchte keinen Zügel

Wie plötzlich stand, wie rasch flog der beseelte
Zefir dahin, gehorsam jedem Zeichen!
Vom Blitz, der einer Wolke sich vermählte,
Schien er entsprossen in des Windes Reichen. —
Ich ward besiegt, und soll, wenn ich nicht fehlte,

Des Schicksals Zürnen mir zur Schuld gereichen:
So denke nur, kein Schutz sei mehr erschwinglich,
Wo Stärk' und Schönheit siegen, unbezwinglich.

Aurelian.

Fruchtlos suchst du zu verstecken
Deiner Seele schimpflich Bangen,
Suchst den Fehl, den du begangen,
Mit dem andern Fehl zu decken.
Welches Heers zahllose Schrecken
Können dir Entschuld'gung leihn?
Welcher Riese, nach dem Schein
Ein beseelt Gebirg der Erden,
Gab dir Recht, besiegt zu werden?
Ha, ein schönes Weib allein!
Seht, wie Circe's Graungebilde
Jede Schutzwehr ihm geraubt;
Wie Medusa's furchtbar Haupt
Ihm gedroht vom Demantschilde;
Wie aus des Olymps Gefilde
Zeus mit Blitzen ihn bekriegt!
Ha! ein Weib hat dich besiegt?

Decius.

Ja, ein Weib; doch das auch dich
Wohl besiegte.

(Aurelian wirft den Decius zu Boden und setzt den Fuß auf ihn.)

Aurelian.

Feiger, mich?
Wer, dem meine Kraft erliegt?
Kann sich jemals umgestalten
Meines Glanzes Herrlichkeit?
Sprich, hat auch Gewalt die Zeit?
Hat das Glück auch Macht zu schalten?
Kann des Schicksals blindes Walten
Meiner Thatkraft widerstreben?

Decius.

Ja; die Zeit kann Täuschung weben,
Rache kann das Schicksal üben,
Schleunig kann das Glück sich trüben,
Und Enttäuschung ich erleben.
Gestern warst du gleich Vasallen,
Heute schmückt das Zepter dich;
Feldherr war noch gestern ich,
Heut bin ich beschimpft vor Allen;
Du stiegst auf, ich bin gefallen.
Weil ich fiel, Aurelian,
Steig' in Vorsicht du hinan;
Scheu' des nächsten Tags Geschicke,
Weil, im Steigen, deine Blicke
Einen Andern fallen sahn.
An des Glückes letztem Ende
Stellt das Schicksal dich und mich;
Doch schon däucht mir, als ob ich
Mich am bessern Ziel befände.
Denn erkennen wir, es wende
Täglich sich des Glückes Blinken,
So kann mir die Furcht nicht winken,
Und du solltest Vorsicht zeigen,
Weil ich sink' um nun zu steigen,
Weil du steigst um nun zu sinken.
Sei du so vermessen nicht,
Eben weil ich nicht verzage;
Denn bald kann sich unsre Lage
Wandeln, wenn das Schicksal spricht.
Bald nach göttlichem Gericht,
Kannst du mir zu Füßen beben
Und ein warnend Beispiel geben
Den Tyrannen.

Aurelian.

Über mich
Willst du Sieger seyn, da ich
Hab' in meiner Hand dein Leben?
Ende setzt' ich deinen Tagen,
Hört' ich auf der Furcht Gebot;
Aber gibt es ärgern Tod,
Als so große Schmach zu tragen?
Sterbend leb', und laß dir sagen:
Leben läßt dich mein Vertrau'n,
Um des Glückes Macht zu schau'n.
Ich zwar fürcht' und acht' es nimmer;
Fürchte du's: das Glück ward immer
Ja gerechnet zu den Frau'n.
Du, erfüllt mit feigem Bangen,
Hoffst Veränderung mit Recht,
Da in schimpflichem Gefecht
Weiberhände dich bezwangen.

(Er nimmt ihm das Schwert.)

Doch nicht länger sollst du prangen
Mit dem Stahl; an deiner Seite,
Ganz unblutig nach dem Streite,
Wird des Mannes Zier entehrt;
Ehre schmückt ein Kriegerschwert
Nur, wenn Feindes Blut es weihte. —
Um zu sehn vor allen Dingen,
Welchem Stern Roms Beifall töne,
Will ich nun zuerst die schöne
Herrscherin des Osts bezwingen
Und besiegt nach Rom sie bringen.
Schleunig, auf des Sieges Bahnen,
Zieht, ihr tapfern Veteranen,
Asien zu; der Sonne Glanz
Decken, wie ein Wolkenkranz,
Soll das Flattern meiner Fahnen.
Und Zenobia soll alsdann,
Auf dem Siegeswagen liegend
Und an meinem Fuß sich schmiegend,
Dir beweisen, feiger Mann,
Ob ich die besiegen kann,
Die sich schon durch die Erscheinung
Sicher wähnt' in eitler Meinung.
Schnell nach Asien, ihr und ich!
Siegen will ich über mich,
Macht und Schönheit in Vereinung.

(Alle gehen ab, bis auf Decius.)

Decius.

Geh! und gönn' es Zeus, du rennest
Allen dreien hin zum Raube,
Daß du dann, besiegt im Staube,
Mein' und deine Schmach erkennest;
Daß der Kranz, nach dem du brennest,
Wenn er deine Stirn umlaubt,
Schnell verwandelt, deinem Haupt
Werd' als Wunderblum' entwendet,
Blume, die der Morgen spendet,
Blume, die der Abend raubt.
Stets verabscheut sollst du leben;
Keiner soll, trotz deinem Stande,
Achten dich im eignen Lande,
Noch im fremden vor dir beben.
Schnell Vergessen soll umweben
Deine Siege, und ein Strahl
Aus des Himmels Höhn, voll Qual
Dein tyrannisch Daseyn enden,
Wenn du nicht von meinen Händen
Stirbst durch deinen eignen Stahl. —
Doch warum — weh über mich!
Schallt so thöricht meine Klage?

Denn nicht bessert meine Lage,
Tilget meine Schande sich.
Schweigt, ihr Lippen! Seele, sprich!
Denn der Dinge Flucht und Schwinden
Läßt mich Hoffnung noch empfinden;
Weil ja, nach der Liebe Schluß,
Der Tyrann erzittern muß,
Der Beschimpfte Rache finden. (Ab.)

Saal im Pallaste der Zenobia.

Irene und Livius (treten auf).

Livius.

Ich erzählte dir, o schöne
Freundin, daß ich mich, als Erbe,
Um dieß Reich mit Recht bewerbe;
Denn Zenobien mangeln Söhne,
Und sie hofft von Odenathen,
Meinem Oheim, keine mehr.

Irene.

So weit weiß ich's nun.

Livius.

Daher ...
Aber darf ich's dir verrathen?

Irene.

Und was fürchtest du?

Livius.

Entdeckung.

Irene.

Doch weßhalb?

Livius.

Ein Weib bist du.

Irene.

O die Zung' hält gute Ruh,
Liegt uns an der That Vollstreckung.
Schweigen um des Vortheils willen,
Glaub' es, findet keine schwer.

Livius.

Nun so fahr' ich fort: daher
Möcht' ich gern die Sorge stillen,
Die durch meines Oheims Jahre
Mir entsteht, und durch die Macht,
Stärk' und Kühnheit, in der Schlacht
Wie im Rath, die ich gewahre
Bei Zenobien. Denn beschieden
Ward ihr jede Herrscherkraft,
Welche Schutz im Kriege schafft,
Welche Rath gewährt im Frieden.
Nun geht meine Furcht dahin,
Falls sie größere Macht erwürbe,
Daß, sobald mein Oheim stürbe,
Sie vom Volk zur Herrscherin
Würd' ernannt, und so am Ende
Mir die Königskron' entführte,
Die mir doch als Mann gebührte;
Denn man weiß, durch Weiberhände
Läßt dieß Volk sich lieber zähmen.

Irene.

Und was willst du?

Livius.

Sie im Gange
Hemmen, eh sie Zeit erlange,
Meinen Platz für sich zu nehmen.

Irene.

Aber wie?

Livius.

Jetzt ist von Nöthen,
Dein und mein Glück zu berathen;
Tödten mußt du Odenathen.

Irene.

Doch den Odenath zu tödten,
Nicht Zenobien, schadet dir.
Denn wofern dir dieses droht,
Daß nach deines Oheims Tod
Sie regiere: so wird ihr
Eben durch die That genützt,
Die dich selber soll erheben;
Die dich hindert soll ja leben,
Sterben soll, der dich beschützt.
Livius, wenn ich rathen mag,
Reiß' uns gleich aus allen Nöthen:
Wär's nicht besser, sie zu tödten?
So vollbringt's ein einz'ger Schlag.

Livius.

Das ist nicht so schwierig, toll
In Gefahr hinein zu gehn;
Doch, Irene, das: zu sehn,
Wie man ihr entkommen soll.
Wagte deine Hand verwegen
An Zenobien sich, so müßte,
Wenn kein Einz'ger auch es wüßte,
Doch ein Jeder Argwohn hegen
Bleibt der Welt in keinem Falle,
Ein Geheimniß doch verhehlt!
Keinem Einz'gen wird's erzählt,
Und am Ende wissen's Alle.
Zwar man sieht, für uns ist noch
Gleicher Grund zu beiden Thaten,
Ob wir tödten Odenathen,
Ob Zenobien; aber doch
Wird das Urtheil anders klingen:
Denn es weiß ja jedes Kind,
Daß die Jahre gnügend sind,
Einen Alten umzubringen.
Um dir ferner zu erklären,
Weßhalb ich den Odenath
Tödten will, da diese That
Mir die Herrschaft könnt' erschweren,
Sag' ich dieß: der Tod des Alten
Soll das Volk davon entwöhnen,
Einem Weib' als Herrn zu fröhnen,
Und das Weib, als Herr zu schalten.
Ist sie einmal anerkannt,
Dann ist keine Macht genüglich,
Sie zu stürzen; also kläglich
Werd's bei Zeiten abgewandt.
Stirbt mein Oheim, so kann mir
Die Ernennung jetzt nicht fehlen;
Allen werd' ich dann befehlen,
Und gehorchen einzig dir.

Irene.

Und ich — dieß ist meiner Liebe
Letzter Wunsch — ich möchte wohl
Herrin seyn von Pol zu Pol,
Daß ich deine Sclavin bliebe.

Livius.

Und um deine Hand zu werben
Gönnst du mir?

Irene.

Zenobien hör' ich.

Livius.

Herrschen oder sterben, schwör' ich.

Irene.

Herrschen, Livius, oder sterben.

(Die Königin Zenobia tritt auf; ihr folgen Soldaten mit Bittschriften in der Hand.)

Erster Soldat.
Eine Bittschrift hab' ich hier
Zur Erwägung. Euch zu sehn
Wünscht' ich nur; dann will ich gehn,
Euch zu dienen.

Zweiter Soldat.
Dieß Papier
Wird Ew. Majestät berichten,
Welcher Weis' ich euerm Thron
Dienstlich war.

Zenobia.
Ich ließ mich schon
Von dem allen unterrichten.
Habt, ihr Freunde, nur Geduld,
Bis der König dieß gelesen.

Erster Soldat.
Welche Frau!

Zweiter Soldat.
Welch hohes Wesen!

Dritter Soldat.
Welche Kraft!

Erster Soldat.
Und welche Huld!
(Gehen ab.)

Livius (bei Seite).
Welcher Neid! ich werde toll.

Zenobia.
Livius? du warest hier?

Livius.
Ja; ich harrte, daß zu mir
Nun dein Ohr sich neigen soll.

Zenobia (bei Seite).
Ganz verstört, mit bleicher Wange,
Kommt er, um mit mir zu sprechen;
Heute zeigt sich das Erfrechen,
Das ich schon gescheut so lange. — (Laut.
Warum so zurückgehalten?
Würden, Livius, nicht alle
Deine Wünsch' in jedem Falle
Gern den ersten Platz erhalten?

Livius.
Bis du hier allein verweiltest,
Harrt' ich nur.

Zenobia.
Nun wohl.

Livius.
Ich stand
Hinter dieses Schirmes Wand,
Während du Gehör ertheiltest.
Wüßtest du, was alle sagen . . .

Zenobia.
O ich weiß, sie sagen hier
Fälschlich manches Lob von mir.
Doch dir ist bekannt, mich plagen
Schmeichelei'n; drum laß nur jede
Lobserhebung.

Livius.
Es ist nicht . . .

Zenobia.
O ich weiß.

Livius.
Es unterbricht
Jedes Wort mir deine Rede.
Glaubst du . . .

Zenobia.
Und was könnt' ich glauben,
Als daß ich gepriesen ward?
Wer, in deiner Gegenwart,
Könnt' ein Andres sich erlauben?
Du, so treu in deinen Pflichten,
Würdest jedes andre Wort,
Denk' ich, gleich bestrafen dort,
Und nicht hier es mir berichten.

Livius.
Mit dem Schwerte drein zu schlagen,
Taugt nicht immer.

Zenobia.
Wenn das ist,
Taugt's auch nicht zu jeder Frist,
Alles wieder nachzusagen.

Livius.
Solch ein Zepter in der Frauen
Hand zu sehn, empört sie.

Zenobia.
Und warum empört sie's nie,
Eine Frau im Kampf zu schauen?

Livius.
Alles murrt, im Tribunale
Dich zu sehn; und wohl mit Recht.

Zenobia.
Murrt denn Keiner, beim Gefecht
Mich zu sehn im Waffenstahle?

Livius.
Ihrer Ehre scheint es schimpflich,
Durch ein Weib Gesetze hier
Zu empfangen.

Zenobia.
Doch von ihr
Sieg' empfangen, scheinet glimpflich?

Livius.
Gut ist's nicht, daß diese Gauen
Du beherrschest

Zenobia.
Wohl ist's gut,
Fehlt's den Männern doch an Muth,
Daß die Herrschaft sei den Frauen.

Livius.
Wie es scheint, sprichst du von mir.

Zenobia.
Wider dich spricht dein Betragen.

Livius.
Sag' ich doch, was Irene sagen.

Zenobia.
Jener Antwort sag' ich dir.
Denn nicht kenn' ich jene dort;
Dich nur hört' ich Klag' erheben,
Drum muß ich dir Antwort geben;
Gib du jenen sie sofort.
Und du magst, da, (wie zu denken)
Als du sie mir vorgebracht,
Du die Klagen hast bedacht,
Auch die Antwort nun bedenken:
Mir kommt's zu, Gericht zu hegen
Furchtbar jedem Missethäter,
Wenn ich lasse dem Verräther
Seinen Kopf zu Füßen legen.

Livius.
Mich betrübt es . . .

Zenobia.
Geh von hinnen!

Livius.
Dich zu sehen . . .

Zenobia.
Ja, das denk' ich.

Livius.
So erzürnt . . .

Zenobia.
Das Weitre schenk' ich.
Livius (bei Seite).
O mein thörichtes Beginnen! (Ab.)
Zenobia (zu Irenen).
Unklug hat er selbst erklärt,
Was er zu erreichen wähne;
Fürchten müßt' ich, wär', Irene,
Mir zur Seite nicht dein Schwert.
Wenn er wagt, mich zu beleid'gen,
Weil er mich als Weib betrachtet,
Werd' es auch für recht geachtet,
Mich durch Weiber zu vertheid'gen;
Und du bist, ich weiß, der Frauen
Treuste mir.
Irene.
Als Sclavin lebe
Ich für dich allein, (ich bebe)
Wie du wirst durch Thaten schauen.
Persius (tritt auf, ohne die Andern zu bemerken).
Persius (für sich).
Drei der Mittel gibt's auf Erden,
Um zu fördern unsre Sachen;
Erstens: muß man Hochzeit machen;
Zweitens: muß man Wittwer werden;
Drittens: muß man tapfer lügen,
Doch mit Kunst. Von diesen drei'n
Soll es nun das letzte seyn,
Dem ich denke mich zu fügen.
Ein Soldat bin ich, zur Noth,
Und ich schonte stets mein Leben;
Nun, im Sande fand ich eben
Einen tapfern Krieger todt.
Diese Schriften hier, ein Zeugniß
Seiner Thaten, hinterließ er,
Denk' ich, mir; (Andronius hieß er)
Und benutzend das Ereigniß,
Hol' ich unter seinem Namen
Mir den Lohn; der erste nicht
Bin ich ja, der Früchte bricht,
Die gereift aus fremdem Samen.
Irene (zu Zenobien.)
In dein Zimmer, Herrin, wagt
Sich ein Kriegesmann.
Zenobia.
Irene.
Allen Kriegern hab' ich jene
Freiheit nimmer noch versagt.
(Zu Persius.) Wer seid ihr?
Persius (kniet nieder).
Ich will's berichten,
Wenn mein schmutziger Mund in Muße
Diesem deinen Zwerg von Fuße
Einen Kuß erst darf entrichten.
(Er steht auf und überreicht die Papiere.)
Antwort wird auf deine Fragen
Dieser Schriften Zeugniß seyn.
Zenobia.
Und wie heißt ihr?
Persius.
Persius — nein,
Nein, Andronius wollt' ich sagen.
Zenobia.
Ihr, Andronius?
Persius.
Jederzeit.
Zenobia.
Gut, daß ich euch hier empfange.
Euch zu kennen wünscht' ich lange;
Denn von eurer Tapferkeit
Weiß ich.
Persius.
Deiner Gnade Schluß
Kann sie mir allein gewähren.
(Bei Seite.) Schön mein Glückchen.
Zenobia (lesend).
„Einen schweren
Kampf durchfocht Andronius." —
Und in welchem Kampf befand
Sich der Tapfre?
Persius (bei Seite).
Bei den Ohren
Packt sie mich. (Laut.) Ich ging verloren,
Eh ich noch in ihm mich fand.
Zenobia.
Wie?
Persius.
Ein Weinberg hatt' 'nen Riesen
Zur Bedeckung: jede Beere
Schien ein Faß an Größ' und Schwere.
Einst nun mußt' ich gegen diesen
Goliath zu Felde ziehn;
Trauben sollt' ich für die Schaaren
Holen, weil sie hungrig waren.
Da er mich zu merken schien,
Sucht' ich, bei dem Einen Male,
Mehr in List als Muth mein Wohl:
Eine Beere macht' ich hohl
Und verkroch mich in die Schale.
Er, der Menschenfleisch indessen
Ausgewittert, naht sich sachte.
Was geschah? Der Teufel machte
Eben jetzt ihm Lust zu essen.
Just die Beere wollt' er gern;
Und so schluckt' er meine Glieder,
Halbgekaut, auf einmal nieder.
Doch, im Wahn, ich sei der Kern,
Spuckt' er so mich wieder fort,
Daß ich gleich, in Einem Bogen,
Bis zum Heere kam geflogen,
Funfzig Meilen weit von dort.
Zenobia (lesend).
„Ohne Leiter, einen Wall
Hat Andronius erklommen."
Persius.
Da ich dieses unternommen,
War ich leichter als ein Ball.
Zenobia.
Wie geschah es?
Persius.
Als ich kam,
Sah ich eine Tanne neben
Jenem Walle sich erheben.
Und was macht' ich nun? Ich nahm
Einen Strick und zog hernieder,
Bis zu mir des Baumes Gipfel,
Setzte keck mich auf den Wipfel
Und ließ nun die Schlinge wieder
Langsam nach. Kaum aber fand
Er sich frei, so schnellt' er sich
So gewaltsam auf, daß ich
Auf dem Walle mich befand. —
Mit so abgeschmacktem Zeuge
Wünsch' ich bloß dir Spaß zu machen,
Nicht, als wären wahr die Sachen;
Doch der Himmel ist ja Zeuge
Meiner Thaten, und nicht gut
Wär' es, sie zu wiederholen.

Zenobia.
Gut hast du dich mir empfohlen
Durch Bescheidenheit und Muth.
Um dich selbst nicht zu erheben!
Miedest du zwar den Bericht,
Aber die Vollbringung nicht,
Und ergötztest mich daneben.
Mehr Vertraun ist dir gelungen
Zu empfahn mit deinen Siegen
Dadurch, daß du verschwiegen,
Als indem du sie errungen.
Lob erniedrigt nur den Helden,
Und so bin ich dir verpflichtet;
Was mir dieß Papier berichtet,
Brauchst du selbst mir nicht zu melden.
Und da mir zu gleicher Zeit
Dein Verstand und Muth gefallen,
Sei von nun an, du vor Allen,
Meinem nächsten Dienst geweiht.

Persius (niederknieend).
Welches Heil wird mir erwiesen!
Diesen Fuß lass' ich nicht mehr;
Nannt' ich Zwerg ihn auch vorher,
Nenn' ich jetzt ihn einen Riesen.

Crotilde (tritt ein).

Crotilde.
Dich zu sprechen wünscht ein Mann
Mit verhülltem Angesicht;
Seinen Namen nennt er nicht,
Doch gibt sich als Römer an.
Dir sei's wichtig, sagt er.

Zenobia.
Mir?
Laß ihn kommen.

Persius.
Doch betrachte. . .
Wenn der Teufel Unheil machte . . .

Zenobia.
Du, Andronius, bleibe hier,
Denn sein Plan ist uns verholen;
Und nie kann ich sichrer seyn,
Als bei dir.

Persius.
Wahrhaftig, nein!
Laß noch hundert Andre holen.

Decius (tritt auf, mit verhülltem Angesichte).

Decius (niederknieend).
Sieh mich, Herrin, dir zu Füßen.

Persius.
Reichen Hundert auch wohl zu?

Zenobia.
Steh nur auf.

Decius.
Vergönne du,
Hier allein dich zu begrüßen.

Persius.
Sprich nur, da er dich allein
Sehn will, daß ich mich entferne;
Ich bin höflich, und nicht gerne
Mag ich Schuld an Störung seyn.

Zenobia.
Nun wohlan, entfernt euch alle.

Persius.
Herzlich gern.

Irene.
So laßt uns gehn.

Zenobia.
Aber draußen bleibe stehn
Und sei dort, in jedem Falle,
Fertig und bereit.

Persius (beängstigt).
Schon gut.

Zenobia (bei Seite).
Kannst du gleich so zornig werden?
Schon, in Stimm' und in Geberden,
Zeigt sich deutlich seine Wuth. (Laut.)
Mäß'ge dich.

Persius.
Wenn du's verlangst.

Zenobia.
Was er will, ist wohl nicht schlimm.

Persius.
Nun, ich mäß'ge mich. (Bei Seite.) Für Grimm
Hält sie meine Todesangst.

Irene, Crotilde und Persius (gehen ab).

Zenobia.
Sie sind fort; jetzt kannst du melden,
Was zu kommen dich bewog,
Kannst dein Angesicht enthüllen
Und der Luft vertraun das Wort.
Doch wie kommt's, daß Sprach' und Regung
Sich zugleich bei dir verlor?
Du bist jetzt allein, und säumst?
Ich bin jetzt allein, du stockst?
Fasse Muth; es wäre denn,
Daß die Furcht dich erst bedroht,
Seit du mich sahst.

Decius.
Wohl gesprochen;
Denn wofern mich Furcht bedroht,
Ist es, seit ich dich gesehen.
Sieh, ob dich mein Mund betrog, (enthüllt sich)
Kennst du mich?

Zenobia.
Ich kenne dich;
Du bist Decius.

Decius.
Nimmer wohl.

Zenobia.
Wer denn sonst?

Decius.
Ich weiß es nicht;
Denn so fremd bin ich mir schon,
Daß ich an mir selber zweifle.
Decius war ich einst, da noch
Ehre mein war; doch ich kenne
Mich nicht mehr, seit sie entflohn.
(Zenobia greift nach dem Schwerte.)
Laß dein Schwert nur in der Scheide;
Denn begehrst du meinen Tod,
So bedarfst du keiner Waffen,
Als des Grams, der mich durchbohrt.
Dieser wird mein Mörder werden,
Wenn in ihm, bei solcher Noth,
Strenge nicht bei'm Mitleid, oder
Mitleid bei der Strenge wohnt.
Du indeß vernimm die Worte,
Deren rasch ergoßner Strom
Früher sich vom Herzen losreißt,
Als er von der Lippe wogt.
Wohl ist dir bewußt, Zenobia,
Daß, als auf dem Schlachtfeld dort
Ich den Umfang deiner Stärke
Und den eignen Muth erprobt —
Daß kein Mangel meines Ruhms
Damals mir den Sieg entzog,

Nicht die Obmacht deiner Thaten,
Sondern meines Sterns Gebot.
Ein Tyrann nun, ein grausamer
Und barbarischer Despot,
Den das Heer, uneins, ohn' Ordnung,
Auf den Kaiserthron erhob,
Braucht' in Gegenwart von Allen,
Frech, zu meiner Ehre Hohn,
Solche Thaten, solche Worte —
Hier versagt der Stimme Ton,
Hier verstummt mir meine Zunge,
Hier flieht die Vernunft mir fort,
Hier erstarrt mir die Besinnung,
Hier gibt mir der Schmerz den Tod —
Solche Worte, solche Thaten,
Die mir werden zum Gebot,
Daß ich unter'm Wilde lebe,
Aus der Sonne Glanz entfloh'n,
Wenn ich nicht durch größre Rache
Mich der mindern Schmach enthob.
Und er that's, weil ich besiegt ward,
Gleich als trüg ich selbst das Loos
Meines Schicksals in den Händen;
Nicht erwägend, wie so oft
Sich des Glückes Wirkung ändert;
Wie das Leben gleicht dem Flor
Einer Blume, die sich aufzehrt,
Gift'ger Wurm im eignen Schooß;
Einem Mandelbaum voll Blüthen,
Der, auf seine Schönheit stolz,
Bei der Mittagswinde Säuseln
Pracht und Eitelkeit verlor;
Einem Bau, der schier ein Atlas
War der Sfärenregion,
Und im Staub, vom Blitz zerschmettert,
Auflöst seinen eiteln Pomp;
Einer Flamme, die durch's Dunkel
Strahlt, ein leuchtend Meteor,
Aber Licht und Schimmer einbüßt
Bei des Windes leisem Stoß.
Doch warum dich so ermüden?
Denn das beste Beispiel doch
Ist ein Mensch, voll Leben gestern,
Heut ein starrer Erdenkloß.
Aber (wehe mir!) wohin
Reißt die Leidenschaft mich fort?
Höre weiter: dieser Kaiser,
Voll von Grausamkeit und Stolz,
Aufgebracht, daß ich von dir
Solche Schilderung ihm bot,
(War sie gleich für deinen Werth
Zu geringe) warf mir vor,
Liebe sei's, die mich besieget.
Ich bekenn's, daß er nicht log;
Doch mich haben Lieb' und Stärke,
Kraft und Schönheit unterjocht,
Denn zweimal errangst du Sieg,
Weil ich zweimal ihn verlor.
Dieser Kaiser nun, verachtend
Deines Ruhmes Glorie, schwor,
Daß er über Kraft und Schönheit
Triumfiren werd' in Rom.
Dich bedroht sein Zug, schon naht er;
Denn gerüstet standen schon
In Numidien seine Scharen,
Und schnell brach er auf von dort.
Rom sah nie ein Heer von solcher
Stärke; jegliche Schwadron
Scheint ein Stahlgebirg, der Helme
Federn sind ein Blumenflor;
Seine flatternden Paniere
Sind ein Schrecken alles Volks,
Wann der stolzen Adler Fittig
Sich zur Sonne schwingt empor.
Wohl, Zenobia, ist uns beiden
Dieser Sieg entscheidungsvoll;
Seh' Aurelian, die mich,
Könn' auch ihn besiegen wohl.
Dieß dir zu verkünden eilt' ich,
Daß du sichrer, wann er kommt,
Ihn empfangst. Noch einmal schlage
Rom, und füge zu dem Pomp
Deiner Sieg' auch den noch über
Aurelian; denn ich, durchwogt
Von dem streitenden Gefühle,
Daß dir Sieg, mir Ehre hofft —
Dieß zu melden komm' ich, wider
Dich zu kämpfen, eil' ich fort.

Zenobia.

Mehr Verdruß hat mir verursacht
Deine Schmach, als, wenn er kommt,
Aurelian mir Furcht erreget;
Jene schafft, nicht er, mir Noth.
Komm' er nur mit seinem Heere,
Wär' es auch zahlloser noch,
Als der Sand am Meer, der Staub,
Der im Strahl der Sonne wogt;
Schlepp' es mit sich Feuerschlünde,
Mächt'ger als Minervens Roß,
Das der listige Verräther
Über Troja's Wall erhob;
Wimmeln mag's von Elefanten,
Den beseelten Bergen, dort,
Den lebendigen Vulcanen
Mit verderbensschwangerm Schooß.
Rom mag ganz verödet bleiben;
Denn, bei'm Zeus, dem großen Gott!
Das verdröße mich am meisten,
Käm' er nicht an diesen Ort,
Wo er nun für deine Schmach
Und die meine büßen soll.
Daß ich dich besiegt, verdrießt ihn?
Und in thöricht eitelm Stolz
Nennt er thöricht nun das Schicksal,
Zeige nun die Lieb', und doch
Hat er nimmer sie empfunden?
Meinen Ruhm zu mehren, soll
Nun die Lieb' ihn überwinden,
Nur um meine Glorie noch
Zu vergrößern. — Ist uns beiden
Dieser Sieg entscheidungsvoll,
Decius, so bleibe hier;
Führer meines Heers hinfort
Sollst du seyn.

Decius.

Verräther würd' ich
Nun am Vaterland? An Rom?
An Aurelianen darf ich's,
Weil er mich beschimpfte; doch
An den Meinen nicht. Das wäre
Nur Bestät'gung seines Hohns.

Zenobia.

Geh denn, Stolzer; und bekenne,
Nur dein Hochmuth treibt dich fort.
Und ihn zu befried'gen, bin ich
Deine größte Feindin schon.
Geh nur, geh!

Decius.
Und danken muß ich
Dem Geschick, daß es mir bot
Dieses Glücks Gelegenheit,
Ja, mein Unglück selbst mir bot.
(Man hört trommeln.)

Zenobia.
Welch Getös ist dieß?

Decius.
Die Trommeln
Aurelians erschallen dort;
Doch, vom Windeshauch gebrochen,
Naht ermattet uns ihr Ton.

Zenobia.
Heut soll Aurelian mich sehen!

Decius.
Und seh' ich dich heut nicht noch?

Zenobia.
Nein; denn wider mich zu kämpfen
Geh'st du.

Decius.
Wirfst du dieß mir vor,
So halt' ein; denn wiß', ich bleibe,
Dir zu dienen.

Zenobia.
Nein, nicht so.
Gern zwar hätt' ich dich im Lager;
Aber lieber seh' ich doch
Mir zum Schaden dich mit Ehre,
Als zum Vortheil ehrenlos.
Gehe nur; wir sehn uns wieder
Auf dem Schlachtfeld.

Decius.
Werd' ich dort
Dich erkennen?

Zenobia.
Ja; du kannst,
Daß ich dich erkenne dort,
Diese Schärpe tragen.
(Sie gibt ihm eine Schärpe.)

Decius.
Himmel!
Darf ich für ein Zeichen wohl
Deiner theuern Gunst sie achten?

Zenobia.
Nicht ich, du bist's, dem dieß frommt.
Achte du wofür du willst,
Was ich nur zum Merkmal bot. Trommeln.)
Aber lauter wiederhallen
Die gedämpften Trommeln schon.
Fort, um ihn zu treffen, eil' ich.

Decius.
Ihn zu treffen, eil' ich fort.

Zenobia.
Lebe wohl! Tod Aurelianen!

Decius.
Heil Zenobien! Lebe wohl!

Zweite Abtheilung.

Zenobiens Lager.

Livius und Irene (treten auf).

Irene.
Sei nur ruhig!

Livius.
Wenn ich eben
Sehe durch so blindes Thun,
Meinen Plan vereitelt nun
Und entdeckt mein heimlich Streben?
In dem Trank, den man ihm bot,
Durch des stärksten Gifts Vereinung,
Trank sich Odenath, in Meinung
Daß es Leben sei, den Tod.
Dacht' ich doch, bei diesem Schlage
Würde mich das Volk erwählen,
Daß ein Haupt nicht möchte fehlen
In der unglücksel'gen Lage,
Welche Rom herbeigeführt!
Doch man gab den Führerstab,
Nicht allein nicht mir, man gab
Ihn Zenobien, die ihn führt
Mit so weiblich holdem Reiz,
Mit so männlichem Entschlusse,
Alles mir nur zum Verdrusse,
Daß sie nun dreimal bereits,
Wie du sah'st, dem Gegenrennen
Jenes Kaisers widerstand,
Welcher jetzt, zurückgewandt
(Will man's nicht geschlagen nennen)
Harrt auf Beistand, den die Lande
Persien und Ägypten senden.
Sie nun (und ich kann's nicht wenden!
Große Götter, welche Schande!)
Sie hat, eh' die Bundesschar,
Die er hofft, ihm zugekommen,
Ihn zu suchen unternommen.
Läßt das Glück nun offenbar
Immer mich vergebens werben,
Läßt es alles ihr gedeihn:
Sprich, wie kann ich ruhig seyn?
Nein, Irene, laß mich sterben.

Irene.
Ihres Muths und Geistes Glorie
Ist so groß, daß sie bei Nacht
Siege schreibt, so Tags vollbracht;
Morgenländische Historie
Nennt sie's. — Doch ein hoher Muth
Wird dem Schicksal nicht erliegen;
Ich bin Weib, und nie besiegen
Soll ein Weib dieß stolze Blut.
Eile, soll die That geschehn,
Einen neuen Plan zu schmieden;
Zur Vollführung fest entschieden
Bin ich hier, und du sollst sehen,
Ob ich's mit Zenobien mache,
Wie ich's Odenathen that.

Livius.
Das soll nicht geschehn; mir naht
Jetzt auf anderm Weg die Rache.
Aurelian soll nun mich rächen.

Zenobia (tritt auf, in schwarzen Waffen und Trauerkleidern in einem Buche lesend. Soldaten folgen ihr).

Zenobia (bei Seite).
Was soll rächen Aurelian?

Irene.
Die Monarchin!

Zenobia (bei Seite).
Ach! fortan
Wird mir Ruhe stets gebrechen. (Laut.)
Lieb ist dein Begegnen mir,
Livius

Livius.
Auf dein Befehlen
Hart' ich bloß.

Zenobia.
Du sollst erzählen,
Was man von Zenobien hier
Sagen mag.
Livius.
Ist's meine Pflicht,
Ihre Thaten zu beschreiben?
Zenobia.
Dem Gedächtniß einverleiben
Sollst du sie, beschreiben nicht.
Livius.
Man sagt nichts. (Bei Seite.) Wie sie mich plagt!
O, mein Herz will sich empören!
Zenobia.
Weißt du's nicht, so sollst du hören,
Was man von Zenobien sagt;
Denn ich las es hier so eben.
Höre nur! (Bei Seite). Verdacht von Graun!
Ohn' ihm alles zu vertraun,
Will ich meine Klag' erheben. (Sie liest.)
Mit den Römerscharen allen
Kam, als Decius übermannt,
Aurelian in's Morgenland,
Dessen Macht ihm längst mißfallen.
Er umringt der Feindin Scharen,
Greift sie mit gewalt'ger Zahl
Dreimal an, und muß dreimal
Schmach und Niederlag' erfahren.
Sich zurückzuziehn gezwungen,
Muß er nun auf Beistand hoffen;
Doch, eh dieser eingetroffen,
Wird, von Kriegesmuth durchdrungen,
Sie verderblich ihm erscheinen,
Daß, die ihm zu helfen denken,
Sich in seinem Blut ertränken;
Daß Ägypter, Perser, keinen
Finden, dem sie Beistand geben,
Wann sie sehn auf diesem rothen
Schlachtfeld Mauern nur von Todten
Und mit Blut gefüllte Gräben.
Heut noch einen Kampf zu wagen
Ist sie, wie man sagt, bedacht;
Und den Ausgang dieser Schlacht
Wird man in der Folge sagen.
Livius.
Auch schon jetzt kann ich es thun.
Zenobia.
Und wie, denkst du, wird sich's finden?
Livius.
Sie wird gehn und überwinden.
Zenobia.
Livius, höre weiter nun. (Lesend.)
Um die Zeit erblich ihr Gatte;
Und bald war ein Frevler da,
Der verwegen, als er sah,
Daß ein Weib die Herrschaft hatte,
Wiegelt' auf die Unterthanen,
Und dem röm'schen Übermuth
Hülfe darbot und Tribut,
Um sich so den Weg zu bahnen
Zur Regierung, und sodann
Seinen schönen Plan vollkommen
Zu vollziehn. (Sprechend.) So wird vernommen,
Ob ich's wahl nicht glauben kann.
Doch, bei'm höchsten Gott! geschähe
Dieß zu irgend einer Zeit;
Hielt ich solcher Niedrigkeit
Jemand fähig, oder sähe,
Ahnte nur, in meinem Lande
Solchen feigen Missethäter,
Solchen schmählichen Verräther,
Der sich, ohne Scham und Schande,
Thöricht und verrückt, an mir
Eines Frevels wollt' erfrechen,
Dann würd' ich so zu ihm sprechen,
Wie ich spreche jetzt zu dir;
Ist es möglich, nicht zu sehn,
Daß, wer bei gelegner That
Sich erfreuet am Verrath,
Den Verräther wird verschmähn?
Freut man sich auch jenes, immer
Haßt man den Verräther endlich;
Und ein Mittel, schlecht und schändlich,
Führt zu Ruhm und Ehre nimmer.
Eben wer am höchsten steht,
Trägt des größten Schimpfes Bürde,
Wenn schon der Besitz der Würde
Seine ganze Schmach verräth.
Ich bin deine Königin.
Meine Hand kann dich verderben;
Doch so edeln Tod zu sterben,
Wäre Frevler, dir Gewinn:
Und vielleicht wird, minder glimpflich,
Henkershand dich einst erschlagen.
Livius.
Herrin. . .
Zenobia.
Dieß würd' ich ihm sagen,
Kennt' ich ihn.
Livius.
Es wäre schimpflich,
Wollt' ich Antwort mir erlauben,
Was du sagst, geht mich nicht an;
Ich war stets dir zugethan.
Zenobia.
Livius, wie kann ich glauben,
(Ob's die Welt auch so erachte)
Daß auf meinem eignen Blut
Ein so großer Schandfleck ruht?
Sorge nicht; vielmehr betrachte
Meine große Zuversicht.
Denn hoff' ich des Sieges Beute,
So geschieht es nur, weil heute
Mir dein Schwert zur Seite ficht.
Persius (tritt auf).
Persius.
Dir zu Fuß . . .
Zenobia.
Andronius,
Sei willkommen; minder zwar
Hofft' ich nicht von dir.
Persius.
'S ist klar.
Auf des Teufels Antrieb muß (bei Seite)
Ich ein Held seyn.
Zenobia.
Was gibt's Neues?
Persius.
Daß aus Persien schon der Feind
Naht und morgen hier erscheint
Mit gewalt'ger Macht; ich scheu' es,
Sie zu schildern, daß der Schrecken
Nicht sie zu vergrößern scheine.
Zenobia.
Zeit nun ist es, im Vereine,
Der Gefahr mit festem, kecken
Muth zu trotzen. — Auf, Soldaten!

Dieß ist der erhabne Tag,
Wo eu'r Ruhm sich zeigen mag
Durch bewundernswürd'ge Thaten.
Heute stehen uns die Krieger
Roms entgegen; Siegesbeute
Sei Aurelian uns heute;
Morgen werden wir die Sieger
Persiens seyn. Die Luft durschalle
Trommeln und Trommetenklang,
Daß, vermischt, vom Felsenhang
Ihn das Echo wiederhalle,
Um den Himmelsraum zu füllen.
Laßt die muntern Hörner tönen,
Die geschlagnen Felle stöhnen
Und des Erzes Stimme brüllen.
Schlachten, blutig, ungeheuer,
Mache kund durch wilde Störung
Aller Element' Empörung,
Erde, Wasser, Luft und Feuer;
Denn zu solcher Götterglorie
Dräng' ich mich zuerst hinan,
Und, auf sichrer Heldenbahn,
Ruf' ich vor dem Kampf: Victorie!
(Trommeln und Trompeten. Alle gehen mit gezogenen Schwertern ab.)

Freies Feld.

Aurelian, Asträa, der Hauptmann und Soldaten (treten auf).

Asträa.

Glück und Siege sonder Makel
Hat der Gott, der für dich streitet,
Dir auf diesen Tag bereitet;
Denn so sagte das Orakel:
„Du wirst gehn und überwinden;
Nicht besiegt wirst du im Kriege."

Aurelian.

Harre, stolzes Rom, dem Siege,
Wozu Götter sich verbinden,
Heute entgegen. Tausendfache
Wuth erregt mir dieß Vertrauen;
Heut Zenobia, sollst du schauen
Deine Straf' und meine Rache!
(Alle ab mit gezogenen Schwertern.)

Decius (tritt auf, sein Gesicht mit Zenobiens Schärpe verhüllt).

Heut, Zenobia, was ich bin
Und vermag, sollst du erfahren.
Heil, Monarch der Römerscharen! (Ab.)

Stimmen (außerhalb).

Heil, Palmyra's Königin,
(Kriegsmusik! Schlachtgetümmel; Angriffe und Rückzüge von beiden Seiten. Endlich weichen die Römer.)

Wilde Felsengegend.

(Zur Seite eine Höhle, im Hintergrunde ein Fluß mit einer Brücke).

Aurelian und Asträa (treten fliehend auf).

Asträa.

Wendet Kühnheit auch den Schlag,
Da der Himmel dich zur Beute
Dem Verderben gibt? Denn heute
Ist für Rom ein Unglückstag.
Deine Scharen, fliehend schon,
Lassen dich allein, voll Wunden.

Aurelian.

Du hast, mit Apoll verbunden,
Mir bereitet dieses Hohn.
Wider mich ist seine Hand,
Da er mich, bei solchem Plane,
Anreitzt und belügt.

Asträa.

Ich ahne,
Daß ich unrecht ihn verstand;
Denn was im Orakel liege,
Glaub' ich jetzt erst recht zu finden:
„Du wirst gehn, und überwinden
Nicht; besiegt wirst du im Kriege."

Aurelian.

Trügerische Priesterin,
Falsch und heuchlerisch gleich jenen
Arglist singenden Sirenen;
Lügenhafte Seherin!
Deine falschen Deutelei'n,
Sollst du jammervoll beklagen;
Du sollst nun die Strafe tragen,
Denn die Schuld trägst du allein.
Stirb verruchtes Weib! An dir
(Lacht Apollo meiner Wuth)
Kühl' ich meines Zornes Gluth.
Diese Höhle . . .
(Er stürzt sie in die Höhle hinab.)

Asträa.

Wehe mir!

Aurelian.

Sei dein Grab, wenn du's nicht findest
In des Wildes Eingeweiden,
Weil du boshaft zu umkleiden
Jenen Spruch dich unterwindest,
Den Apoll, der Heil'ge gab;
Ja, und glaubt' ich, daß zum Spotte
Ich gedient dem Sehergotte,
Stürzt, ich wohl auch ihn hinab. (Sich umsehend.)
Meine Völker fliehn voll Grauen;
Nun wohlan, dem Feind entgegen!
Ich will sehn, ob er verwegen
Wird dem Tod in's Auge schauen. —
Weib, wer bist du? Sag es mir!
Stralend auf des Ruhmes Thron,
Sprich, für Männer welcher Hohn!
Sprich, für Frauen welche Zier! (Ab.)
(Kriegsgetöse.) Zenobia (tritt auf mit gezogenem Schwerte, eine Binde um den Arm).

Zenobia.

Einsam hab' ich und verborgen
Mich entfernt von meinen Siegen
Und dieß Waldgebirg erstiegen,
Um die Wunde zu besorgen,
Derenhalb ich diesen rauhen
Berg zum Schauplatz meiner Rache,
Rom, und deines Todes mache.

Asträa (in der Höhle sich beklagend).

Ach, unseligste der Frauen!

Zenobia.

Weh! Mir däucht, ich höre hier
Eine Stimme, bang und zagend,
Als unselig mich beklagend.

Asträa.

Heute, heute rächt an dir
Sich die Wuth . . .

Zenobia.

Was muß ich hören?

Asträa.
Des abscheulichen Verräthers,
Des gekrönten Missethäters.
Zenobia.
All mein Blut will sich empören;
Denn das Echo hör' ich sprechen,
Daß, durch schändliche Verräther,
Ein gekrönter Missethäter
Heut an mir sich werde rächen.
Asträa.
Schon verwundet und voll Blut . . .
Zenobia.
Wohl verwundet, wie ich sehe.
Asträa.
Bald, zur kläglichen Trofäe,
Dienst du frechem Uebermuth.
Zenobia (umher spähend).
Jemand, der durch diese Töne
Mich zu ängstigen bezweckt,
Hat sich etwa hier versteckt.
Asträa.
Weh, weh! unglücksel'ge Schöne!
Zenobia.
Doch ich finde keine Spur.
Ha, Zenobia, kannst du beben,
Da der Sieg dir Ruhm zu geben
Wartet? Täuschung war es nur.
Fort, zum Sieg mich zu ermannen!
Mich schreckt nichts auf dieser Erde
Bis ich zur Trofäe werde
Dem Verräther und Tyrannen. (Ab.)
Livius (tritt auf).
Livius.
Heimlich macht' ich mich hieher
Um mit Aurelian zu sprechen
Und zum Thron die Bahn zu brechen.
Asträa.
Komm, Verräther! Hast du mehr
Rauhheit noch, so zeig' es hier;
Denn, Tyrann, fliehst du von hinnen,
Wirst du hohen Platz gewinnen.
Livius.
Scheint es doch, man spricht von mir.
Asträa.
Sei zugleich voll Stolz und Wuth,
Ein Tyrann und ein Barbar.
Livius.
Ha, was säum' ich noch? Fürwahr,
Mich entflammt ein neuer Muth,
Da zum Stolz, zur Grausamkeit
Jetzt des Himmels eigne Stimme
Mich ermahnt, vielleicht im Grimme
Ob des Weibs Vermessenheit.
Wohl, sie sterbe! Denn zum Throne
Fehlt es mir an Ehrgeiz nicht,
Wenn sein Beistand mir verspricht
Einen höhern Platz zum Lohne. (Ab.)
(Man rührt die Trommeln.) Decius (tritt auf, eine Fahne in der Hand).
Decius.
Rom, den Sieg schaff ich dir heute,
Kostet's auch Zenobiens Leben!
Kund soll diese Fahne geben,
Welchen Ruhm so edle Beute
Meiner Tapferkeit gebracht.
So geziemt es meiner Ehre;
Berg, bewahre sie! Ich kehre
Nun zurück zur wilden Schlacht.
(Er verbirgt die Fahne im Gesträuch.)

Asträa.
Wirf nun ab des Zornes Waffen,
Großer Kaiser, schone mein!
Höhern Ruhm wird das Verzeihn,
Als die Strenge, dir verschaffen.
Decius.
Welche Stimm' ertönet hier,
Die mein staunend Ohr vernahm:
Und nicht weiß, woher sie kam?
Zu wem spricht sie wohl?
Asträa.
Zu dir,
Kaiser Roms, tönt eines armen
Unglücksel'gen Weibes Stimme.
Laß nun ab von deinem Grimme;
Komm und schenke mir Erbarmen!
Decius.
Mit dem Kaiser will sie sprechen;
Wäre der, mit dem sie spricht,
Etwa hier?
Asträa.
Er hört mich nicht.
Nur um meinen Schmerz zu schwächen,
Schallt mein fruchtlos Klaggewimmer.
Großer Kaiser, noch nicht eilst du
Mir zu helfen?
Decius.
Wo verweilst du?
Asträa.
In der Höhle hier.
Decius.
Noch immer
Wächst mein Staunen. Hier, ganz nah,
Ist ein Schlund, tief, ungeheuer;
Welch ein seltsam Abenteuer!
Ist da drinnen Jemand?
Asträa.
Ja;
Hilf mir!
Decius.
Ich bin nicht der Mann,
Dem du rufst; doch sollst du schauen,
Daß ich bald vom Todesgrauen
Dich erlöse; denn ich kann
Leicht hinein zu diesem Schlunde.
Sprich, wo bist du?
Asträa.
Näher noch!
Blind vom Blute, denk' ich doch,
Daß in diesem tiefen Grunde
Mich die Hoffnung sehend mache;
Solcher Kraft erfreuet sich
Lebenstrieb.
(Decius steigt in die Höhle und trägt Asträa auf seinen Armen heraus, mit Staub bedeckt, und mit blutigem Gesichte.)
Decius.
Asträa, sprich,
Was ist dieß?
Asträa.
Es ist die Rache
Eines Kaisers, dem ich hier
Flehend zurief, um durch Klagen
Zu erleichtern meine Plagen.
Und weil nun mein Auge dir
Nur verdankt das Licht der Sonne,
Laß mich dir zu Füßen fallen;
Dieser Boden, wo sie wallen,
Ist ein Himmel mir voll Wonne.

Decius.
Du bist blutig; geh' und labe
Deine Glieder jetzt. Nicht fern
Ist mein Zelt.
Asträa.
Ich fühl' es gern,
Decius, daß aus dem Grabe
Du mein Leben hast befreit.
Decius.
Weilen kannst du dort verborgen;
Denn mich rufen andre Sorgen
Nun zurück zum wilden Streit.
Wo zum zweitenmal die Scharen
Wanken, eil' ich jetzt mit Macht
Beizustehn.
Stimmen (außerhalb).
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Asträa.
Mögen Götter dich bewahren;
Ruhm und Rache sei dein Lohn!
Kehre stolz und freudig wieder
Stürze Roms Tyrannen nieder
Und besteige seinen Thron!
(Sie geht ab. Kriegsgetöse.
Decius.
Seit Aurelian dem flücht'gen,
Seiner Kraft beraubten Heere
Wieder frischen Muth verliehn,
Greift es an mit neuer Stärke.
Jetzt wird Aurelian erfahren,
Daß den Sieg ein Weib erfechte,
Was so tapfer ist, als schön,
Und so reizend, als verwegen,
Und du — o vergib, Zenobia!
Daß, um wider dich zu kämpfen,
Sich mein Muth erproben muß,
Wünsch' ich gleich dir Ruhm und Ehre.
Aurelian (tritt auf).
Stimmen (außerhalb).
Dieß ist Aurelian; er falle!
Aurelian.
Rette mich, o Himmel, rette!
Öffne sich die Erde hier,
Um mich schnell in ihrem ew'gen
Dunkel lebend zu begraben,
Daß ich auch mich selbst nicht sehe.
Ha, ein Weib vermag so viel?
Kann durch Schönheit und durch Stärke
Rom des alten Ruhms berauben?
Decius
Himmel! Aurelian ist jener.
(Er verhüllt sein Gesicht mit der Schärpe und nimmt die weggelegte Fahne wieder auf.)
Aurelian.
Dich, o heldenmüth'ger Krieger,
(Denn an diesen Adlern, welche
Auf dem Schilde, den du führst,
Kühn den Flug zur Sonne wenden,
Seh' ich wohl, du bist ein Römer)
Dich ersuch' ich jetzt, verwende
Mir zum Schutz die Tapferkeit,
Welche Rom von dir begehret.
Ich bin Aurelian, dein Kaiser;
Doch von solcher Noth umdränget,
Daß ich, schimpflich überwunden,
Fliehen möchte vor mir selber.
Rett' ein Leben, das in deinen
Händen ist!
Decius.
Warum, durch Flehen,
Kommst du meinem Muth zuvor?
Da es genügte, dich zu kennen,
Um für dich zu sterben; wenn
Rühmlich sterben, sterben wäre.
Bringe dich in Sicherheit
Und gib Acht auf meine Rede:
Jene Brücke, die du siehest,
Ist der Weg zu deinem Zelte;
Denn die beiden Lager scheidet,
Als ein silbern Schutzgehege,
Dort der rasche Lauf des Eufrats;
Und so schwör' ich sie zu decken,
Daß von allen so dir folgen,
Nicht ein einz'ger sie durchbreche,
Bis ich selbst das Leben lasse.
Aurelian
(ihm seinen Feldherrnstab reichend).
Mild und kühn ist deine Seele.
Nimm denn diesen Stab; durch ihn
Geb' ich dir mein Wort, mir selber
Dich im Reiche gleich zu machen,
So, daß ich dich lieb' und ehre
Mehr, als ich den Decius hasse.
Diese Schmach — nur seinetwegen
Kränkt sie mich; in der Beschämung,
Weiß ich wohl, wenn er mich sähe
Durch ein Weib besiegt — mir würde
Schon sein Anblick tödtlich werden.
Decius.
Einst erfährst du, wer ich bin.
Aurelian.
Da du mir das Leben rettest,
Um den Thron mit mir zu theilen,
Sei nur Decius nicht, sonst jeder.
(Geht über die Brücke ab.)
Zenobia (tritt auf mit) Soldaten.
Erster Soldat.
Diese Brücke führt hinüber.
Zenobia.
Ha, ich tödt' ihn, oder nehme
Ihn im Zelt gefangen!
Decius.
Möglich!
Wenn ich diesen Paß nicht deckte.
Zweiter Soldat.
Wie? Ein Einz'ger widersetzt sich
Einer Schar?
Zenobia.
Du scheust entweder
Die Gefahr nicht, die du siehest,
Oder hassest wohl das Leben.
Decius.
Das nicht; doch die Ehr' entflammt
Solche Gluth in meinem Herzen,
Daß mein Schwert nur Blitze schleudert.
Zenobia.
Wärst du Jupiter, und wäre
Dieser Berg dein Schwert: ich muß
Dort hinüber. (Bei Seite) Aber hemme
Dich, du ungestümer Muth!
Dieß ist Decius, wenn die Schärpe
Nicht mein Auge täuscht, womit
Er sein Angesicht bedecket.
Decius (bei Seite).
Wehe mir! Das ist Zenobia.
Ha, wie stürzen Lieb und Ehre
Mich in gräßliche Verwirrung!

Zenobia (zu einem der Soldaten).
Marcius, laß die Schar sich wenden;
Ich allein will diesen Pfad
Jetzt erkämpfen.

Erster Soldat.
Sieh....

Zweiter Soldat.
Bedenke....

Zenobia.
Nichts ist zu bedenken.

Zweiter Soldat.
Wohl denn;
Doch wir bleiben nahe. (Die Soldaten gehen ab.)

Zenobia.
Wärest
Du nicht Decius?

Decius (sich enthüllend).
Ja, Zenobia;
Und mich freut's, dich hier zu sehen,
Wo's in deinen Händen steht;
Mir zu helfen, mich zu ehren.

Zenobia.
Mich auch freut's, dich hier zu sehn,
Wo's in deine Macht gegeben,
Bloß wenn du dich nicht vertheidigst,
Sichern Sieg mir zu gewähren.
Ich verfolg' Aurelianen,
Will, mit fest entschloßnem Streben,
Nun ihn tödten oder fangen,
Dort, in seinem eignen Zelte.
Niemand wehret mir den Zugang,
Außer dir. Hier hast du eben
Die Gelegenheit zur Rache.
Laß mich hin, und dieß erwäge:
Treff' ich ihn, so räch' ich dich;
Und wir all', auf einmal, werden,
Ich befriedigt, du geehrt,
Er besiegt seyn, und drei Zwecke
Werden wir zugleich erreichen.

Decius.
Da du jetzt, auf solchem Wege,
Das Gefecht beginnst mit Gründen,
Will ich, dich zu widerlegen,
Mich bemühn. — Aurelian
Hat sich, ohne mich zu kennen,
Eben meinem Schutz vertraut.
In so großer Noth Gedränge,
Gab ich ihm mein Wort, zu schützen
Diesen Weg, bis meine Seele
Wär' entflohn vor der Kraft
Deiner hartgestählten Schwerter.
Sieh, ob ich, es zu erfüllen,
Schuldig bin. Und da du denkest
Mich durch Gründe zu besiegen,
Soll dich der zur Rückkehr lenken:
Schon ist Aurelian besiegt,
Der Triumf ist dir gegeben;
Laß, Zenobia, mich den andern
Nun erwerben, ihn zu decken,
Der mein Feind ist. Gönn' ihn mir;
Und wir all', auf einmal, werden,
Du befriedigt, ich geehrt,
Er besiegt seyn, und drei Zwecke
Werden wir zugleich erreichen,
Aber weiser noch und edler.

Zenobia.
Mein Grund ist der beßre doch:
Ist es denn nicht dein Begehren,
Daß für Aurelians Beleid'gung
Ich dich rächen soll? Deßwegen
Bist du mir zu helfen schuldig,
Da jetzt meiner Ehre Streben
Dahin geht, dir die geheischte
Rache zu verleihn.

Decius.
Du selber
Hast dich jetzo widerlegt.
Seit ich deinen Schutz begehrte,
Läuft hinfort auf deine Rechnung
Meiner Ehre Schuld; deßwegen
Mußt du über sie so achtsam
Wachen, daß, wenn ich zum Herrscher
Roma's dich erheben wollte
Durch so schändliche Verträge,
Du es weigern müßtest, nur
Daß ich kein Verräther werde.

Zenobia.
Mir entgeht in diesem Falle
Der Triumf; doch dir entgehet
Nicht der Ruhm.

Decius.
Ja, er entgeht mir.

Zenobia (vorschreitend).
Laß....

Decius.
Zenobia, laß dir wehren,
Sonst, bei Gott! müßt' ich dich tödten.
Doch, da ich als Weib dich kenne,
Dem man wohl von Ehrensachen
Reden darf, obwohl du gegen
Mich in diesem Fall erscheinst,
Will ich deinen Rath begehren.
Setze dich in meine Lage;
Denn dasselbe, was du thätest,
Werd' auch ich thun.

Zenobia.
Wenn ich hier
Mich auf diesem Platz befände,
So verpflichtet, als du bist,
Würd' ich, ihn vertheid'gend, sterben.

Decius.
Und wär', ihn zu nehmen, wichtig
Einem theuern Freunde?

Zenobia
Schenken
Darf man mehr nicht seinem Freund,
Als der Ehre.

Decius.
Aber wär' es
Nun ein höchst geliebtes Weib?

Zenobia.
Lieber würd' ich Ruhm und Leben
Tausendmal verlieren. — Eitler!
Du erkühnst dich, so vermessen
Zu gestehn, daß du mich liebst?

Decius.
Was ich sprach, kann dich nicht kränken;
Bist du nicht.....

Zenobia.
Wohlan, zum vor'gen
Rath will ich zurück mich wenden:
Schützen mußt du diesen Platz,
Dich vertheid'gen oder sterben.

Decius.
Wenn ein Weib schon fähig ist,
So beherzten Rath zu geben,
Was werd' ich thun, ihn befolgend?

Zenobia.
Mag dein Thun dir Strafe werden! —
Denke nur, in meiner Lage,
Daß der Zufall zum Vollenden
Solches großen Siegs dich riefe,
Und ein theurer Freund versperrte
Dir den Weg: was würd'st du thun?

Decius.
Tödten würd' ich ihn, und wär' es
Auch mein andres selbst.

Zenobia.
Und hieltest
Du sein Leben werth?

Decius.
Ich gäbe
Dennoch ihm den Tod.

Zenobia.
Und, sage,
Wenn vielleicht nun dieser Gegner
Jemand wäre, den ich liebte?

Decius.
Himmel! Liebst du mich? dann werde
Tausendfachem Sieg entsagt.
Eilen will ich . . .

Zenobia.
Steh', o stehe!
Ich bin nicht . . .

Decius.
Wohlan, zum vor'gen
Rath will ich zurück mich wenden:
Tödte mich! Denn wahrlich, heiter,
Stolz und glücklich werd' ich sterben,
Wenn ich sehe, daß mein Tod
Deinen Beifall mir erwerbe.

Zenobia.
Um den Ruhm dir nicht zu gönnen,
Tödt' ich nun dich nicht; zugeben
Will mein Ehrgeiz keinem Römer,
Von der Welt gerühmt zu werden
Als so tapfer, unbesiegbar,
Heldenmüthig, stolz und strenge,
Daß er lebe so gebeugt
Und so edeln Todes sterbe.
Du entreißest mir den Sieg!

Decius.
Doch wenn dir der Sieg entgehet,
So erwäge nun: du selbst
Gibst den Anlaß mir, zu denken
Daß du liebst; darum befolge
Jenen Rath.

Zenobia.
Ich könnt' entgegnen,
Daß du nicht es denken sollst;
Doch was liegt d'ran, daß du's denkest?
(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Römisches Lager.

Aurelian (tritt auf, Soldaten folgen ihm).

Aurelian.
Jupiter, großer König,
Ist deinem Arm das Weltall unterthänige.
Sprich, wie kann deine Gottheit nur erlauben
Daß Roma's Ehr' ein Weib so möge rauben?
Du bist kein Gott der Stärke;
Kein Todesbollwerk sind uns deine Werke.
Du, Mars, der sich gehüllt in Ring' und Eisen,
Als blut'gen Gott der Schlachten lässet preisen,
Wie? Deinen Nacken drücket
Ein Weib, das sich mit Roma's Lorber schmücket?
Du bist kein Gott der Helden;
Lug, was von dir Gestalt und Ansehn melden,
Ein Weib, ein schwaches Weib — ist's möglich? — streitet
Mit Rom, mit mir, und wird vom Sieg begleitet?
Ich gäb', um sie zu fangen,
Um im Triumfesprangen
Sie einst nach Rom zu bringen
Und ganz hinunter ihren Stolz zu zwingen,
Ich gäb' . . . o thöricht Streben!
Rom ist gefallen; was noch kann ich geben?

Der Hauptmann (tritt auf).

Hauptmann.
Ein Krieger aus den Reihen
Zenobiens fleht, Gehör ihm zu verleihen.

Aurelian.
Nun gilt's Verstellung, Seele!
Daß ihm kein Blick von meiner Qual erzähle.
(Zum Hauptmann.)
Bring ihn! (Hauptmann ab.)
In dieser Noth, was kann er wollen?

Livius (tritt auf).

Livius.
Vergönne, Herr, dir Huldigung zu zollen.

Aurelian.
Was wünschest du?

Livius.
Voll Grimm und wenig weise,
Wünsch' ich nur Rache mir, zu jedem Preise.
Livius bin ich, der Neffe
Zenobiens, die das Verderben treffe!
Als Weib von Odenathen,
Beherrscht sie seine Staaten;
Denn mich, den einz'gen Erben,
Verbannt' er selbst, zum Hohne
Des eignen Bluts, höchst undankbar vom Throne.
Das Volk, mir zum Verderben,
Zur Neuerung verschworen,
Gab ihr den Thron, für welchen ich geboren.
Dafür nun will ich, mit entschloßnem Streben,
Zum Frevel auf mich raffen:
Ich will Palmyra dir, will dir daneben,
Gefangen oder todt, Zenobien schaffen.

Aurelian.
Durch dich soll ich erlangen
Palmyra's Krone?

Livius.
Ja.

Aurelian.
Du bringst, gefangen,
Hieher Zenobien?

Livius.
Ja.

Aurelian.
Warum verziehen?
Doch erst zu deinen Füßen will ich knien
Und hohen Schwur geloben
Beim heiligen Apoll, bei Zeus dort oben,
Beim grausen Gott der Waffen,
Bei dem, der Erd' und Himmel hat erschaffen,
Daß, Livius, wirst du den Triumf mir geben,
Ich auf den höchsten Platz dich will erheben,
Mir selber gleich dich schätzen
Und meine Kron' auf deinen Scheitel setzen.

Livius (bei Seite).
So führte jene Stimme mich zum Glücke!

Aurelian.
Allein wie wirst du's thun?

Livius.

Kein Zweifel drücke
Die Seele dir. Die Anzahl ihrer Wachen
Ist nimmer mir verborgen;
So kann ich ohne Sorgen
Mich an ihr Zelt mit hundert Kriegern machen.
Zenobia wird ohn' allen Argwohn bleiben
Und ihren Sieg um diese Zeit beschreiben.
Wenn nun die nächt'gen Schatten
In ihr Gezelt den Eingang mir verstatten,
Sollt' ich sie nicht entführen,
Eh' Arme sich zu ihrem Schutze rühren?

Aurelian.

Daß nicht mit leerem Truge
Unnütze Wort' uns führen zum Verzuge,
Geb' ich dir hundert Krieger,
Längst in der Schule Mars bewährt als Sieger.
Und nun, als meines Danks gewisses Zeichen,
Nimm diesen Ring, den Sternen zu vergleichen,
Von meiner Hand; sehn wirst du, wie ich lohne,
Denn steigen sollst du bis zum Himmelsthrone.

(Er gibt dem Livius einen Ring.)

Livius (bei Seite).

Welch hoher Rang, den ich nun bald erklimme!
So sagt' es mir die wundervolle Stimme.
O Glück in froher Schnelle
Wirst du mich sehn auf einer hohen Stelle!

(Beide gehen ab.)

Zenobiens Zelt. Nacht.

Zenobia, Irene, Erotilde und Persius
(treten auf).

Zenobia.

Laßt mich allein ein wenig.

Irene.

Was fehlt dir?

Erotilde.

Was verstimmt dich?

Zenobia.

Ein unbekanntes Trauern
Drückt mir den Muth darnieder;
Mich überfällt ein Zagen,
Schmerz wühlt in meinen Sinnen.
Beim ersten Angriff, heute
Im Schlachtgewühl, erblicktest
Du nicht mein Roß getödtet?
Den Felsen sich entwindend,
Hervor aus düsterm Grauen
Scholl nachmals eine Stimme
Zu mir mit bangem Tone;
Ich würde, rief sie wimmernd,
Verräthern und Tyrannen
Heut zur Trofäe dienen.
Ich fand mein Zelt gefallen;
Und können so geringe
Vorzeichen mir auch niemals
Den hohen Muth besiegen:
Doch fürcht' ich . . . ach! ich weiß nicht,
Und kann es nicht berichten;
Denn groß war nie ein Kummer,
Für den man Worte findet.

Persius.

Erheitre dich, und denke,
Dein Ruhm wird ewig siegen;
Und deines Landes Freiheit
Lebt, wie dein Nam', auf immer.

Zenobia.

Hinweg, ihr eiteln Sorgen,
Laßt ab, mich zu umringen!
Ich will, mich zu erheitern,
Beschreiben diese Kriege.

Persius.

Schon ist der Tisch bereitet.

(Man bringt einen Schreibtisch mit dem nöthigen Geräthe. Zenobia setzt sich zum Schreiben; die Andern gehen ab.)

Zenobia.

Daß meinen Ruhm zu schildern
Nicht einst die Zeit vergesse,
Die stets der Wahrheitsliebe
Großthaten, und dem Neide
Unmöglichkeiten bildet,
Beschreibt die, welche kämpfte,
Nun selber ihre Siege,
Gleich mächtig, Schwert und Feder
Mit Nachdruck zu regieren.
Des Morgenlands Historie
Nenn' ich's; nun fortgeschrieben! (Sie schreibt.)
„Aurelian, gezwungen
Sich schnell zurückzuziehen,
Erbat in Demuth Hülfe
Von Persien und Ägypten,
Um diese Zeit war Livius. . ."

(Sie betrachtet das Geschriebene mit Entsetzen.)

Weh mir! mit blut'gen Schriften
Steht hier der Name Livius.
Kaum nennt mein Mund ihn wieder,
Strömt Blut aus meiner Wunde
Und färbt Tisch und Papiere
Mit abgefallenen Nelken,
Mit flüssigen Rubinen.
O blut'ges Wunderzeichen!
Doch weh, welch Graungebilde,
Mich, Odenath, verfolgst du
Noch todt? Was ist dein Wille?
Halt ein, Gemahl und König!
Verletz' in deinem Grimme
Nicht die. . . Was muß ich schauen?
In Rauch sich lösend, bildet
Der Nebel sich zur Wolke,
In freier Luft verschwindend.

(Sie sinkt wie ohnmächtig hin.)

Livius, der Hauptmann und Soldaten
(treten auf).

Livius.

Dieß ist ihr Zelt; hier weilt sie
So unbesorgt in Frieden,
Daß sie im Arm des Schlummers
Zugleich nun lebt und stirbet.
So leise naht, und träte
Einher auf Schattenbildern
Von seiner Furcht der Kühnste.

Hauptmann.

Tod ihr, will sie uns hindern!

Livius.

Naht euch; verhüllt ihr Augen
Und Mund.

Zenobia (wie im Traume).

O fürchterliches
Gebilde! (erwachend) Doch was seh' ich?

(Sie ergreifen sie von hinten, fesseln ihre Hände und werfen ihr einen Schleier über.)

Livius.

Den, der nun ganz empfindet
Der Rache Lust.

Zenobia.

Verrath!

Livius.
Dein Rufen hilft dir nimmer!
Denn todt sind deine Wachen.
Zenobia.
Verrath!
Livius (zu den Soldaten).
Hört, ruft sie wieder
Verrath, dann rufet alle:
Verrath! so wird verhindert,
Daß uns das Volk erkenne;
Denn nie wird Jemand wider
Sich selbst um Hülfe rufen.
Zenobia.
Verrath!
Alle.
Verrath!
Livius.
Der Himmel
Begünstigt meine Rache.
Zenobia (wird gefesselt abgeführt).
Livius (bleibt zurück; Irene tritt auf).
Irene.
Durch trüber Schatten Dichte
Komm' ich, dich aufzusuchen,
Ein Luchs der Finsternisse.
Gelungen ist dein Anschlag;
Denn da sie selber riefen:
Verrath! so ließ die Menge
Sie ungehindert ziehen.
Livius.
Nun komm zu Aurelianen,
Um mit mir zu genießen,
Was er mir zugesprochen
Durch diesen Ring; als Siegel
Enthält er Roma's Adel
Und soll den schönen Finger
Dir schmücken.
(Er steckt ihr den Ring an.)
Irene.
Laß uns gehen.
Welch glückliches Gelingen! (Beide ab.)

Römisches Lager.

Aurelian (tritt auf).
Aurelian.
Beim muntern Ruf der Sonne,
Mit holdem Gruß, erscheinen
Die Dämm'rung unter Weinen,
Aurora voller Wonne;
Denn beid', an einem Tage,
Bereiten sich zum Jubel und zur Klage.

Wohl gleicht mein Ruhm Auroren;
Der Dämm'rung gleicht die schöne
Zenobia, der ich fröhne,
Doch gegen sie verschworen.
So, zwischen Lust und Trauern,
Preis' ich mein Glück, muß mich ihr Unglück dauern.
(Kriegerische Musik von fern.)
Mit lautem Wiederhallen
Verkündet von dem frohen
Ereigniß der Hoboen
Und der Drommeten Schallen,
Mit deren heitern Klängen
Gedämpfter Trommeln Wirbel sich vermengen.

(Zug von Soldaten. Zenobia erscheint in Fesseln, mit verhülltem Gesichte. Man nimmt ihr den Schleier ab; sie kniet vor dem Kaiser nieder.)

Zenobia kommt, gefangen;
Mit demuthsvollem Grüßen
Fällt sie zu meinen Füßen.
Nun sterbe mein Verlangen,
Und meine Hoffnung wache;
Denn Lieb' heischt Mitleid, Ehre heischet Rache.

Bald stirbt dahin die Liebe,
Allein der Ruhm lebt immer;
Drum, Mitleid, hoffe nimmer!
Doch sehnen sich die Triebe,
Trofäen zu erlangen,
Dann lebe du, mein Ruhm; stirb, mein Verlangen!

Zenobia.
Monarch, dem ewig bleiben
Der Ruhm soll zum Tribute,
Wird einst die Zeit mit Blute
Von diesem Siege schreiben;
In meiner Leiden Schwere
Merk' auf der Lippe Ton, des Auges Zähre.

Nicht trotzig und verwegen
Will ich vor dir erscheinen,
Nur traurig und mit Weinen;
Um Allen darzulegen,
Daß, die in sauren Tagen
Zu siegen wußt', auch Fesseln weiß zu tragen.

Vor dir liegt auf der Erde
Die, so zu ihren Füßen
Dich hoffte zu begrüßen,
Damit dir sichtbar werde,
In welchen Trauerspielen
Sich oft des Glückes Wandlungen gefielen.

Die auf des Ruhmes Schwingen
Sich kühn gen Himmel wagte
Und, siegberauscht, nicht zagte
Mit Pallas selbst zu ringen,
Legt jetzt, besiegt, in Banden,
Den Mund dahin, wo deine Füße standen.

Nicht fleh' ich um mein Leben;
Denn, deinen Ruhm zu steigern,
Fürcht' ich, du wirst's nicht weigern.
Und schon, dahingegeben
Den Thränen, muß ich sagen,
Des Glückes Wechsel schafft allein mir Zagen.

Freiheit dem Vaterlande
Erfleh' ich, paart so wilde
Rachgier sich auch mit Milde;
Denn kommt vom Widerstande
Nur mir die Last zu Schulden,
Muß auch nur ich die Rache Rom's erdulden.

Mich laß, o Tapfrer, büßen!
Mich treffe deine Rache!
Mein Haupt, der stolzen, mache
Zum Schemel deinen Füßen,
Und gib der Tiber Auen
Gefesselt mich, im Siegespomp, zu schauen!

Du eilst, dich abzuwenden?
So will ich meine Klagen
Den Winden übertragen,
Gen Himmel sie zu senden;
Von meinen Seufzern schwelle
Die Luft, das Meer von meiner Thränen Welle.

Aurelian (für sich).
Bei ihrem Klaggewimmer,
Wohl könn't ich Zung' und Augen

Noch zu besiegen taugen;
Allein das Ohr doch nimmer.
Die Zunge schützt dawider
Der Lippe Schloß, das Aug' hat Augenlieder.

Doch welche Wehr mir schaffen,
Die mich vor Tönen rette?
Wie besser wär' es, hätte
Das Ohr auch seine Waffen!
Daß man der Schönheit Leiden
Wohl möchte sehn, doch sie zu hören meiden.

Nein, wer mit tauben Ohren,
Mit ungerührter Seele
Sieht, wie ein Weib sich quäle,
Der ist nicht echt geboren;
Kein Mensch wird der erfunden,
Den nicht der Name Weib schon überwunden. —

Aurelian, welch Schwanken!
Bist du es, der ausdrücklich
Sich's angelobt, stets glücklich
Und siegreich, sonder Wanken
Der Liebe Macht zu beugen?
Nun wird dein Antlitz deine Schmach bezeugen.

Doch, zeigt verliebtes Sinnen
Dich schon in nicht'ger Blöße?
Weicht ihrer Schönheit Größe
Dem kräftigen Beginnen
Des größern Muths, so strebe,
Daß ihrem Reiz dein Muth sich gleich erhebe.

Schon ist für mich verschollen
Der Liebe Macht und Strenge,
Denn wer ist, der mich zwänge
Mehr, als mein eignes Wollen?
Nicht alle Gluth der Triebe
Zwingt mich, wenn ich nicht lieben will, zur Liebe.

Schon sind des Sieges Töne
Mir kräftiger erklungen;
Drum, wer den Stolz bezwungen,
Bezwing' auch ihre Schöne. (Zu Zenobien.)
Zenobia, schmerzbeklommen
Seh' ich dich hier, von Mitgefühl entglommen.

Ja, leide, dulde, menge
Mit Seufzern deine Thränen.
Gib auf das eitle Wähnen,
Im stolzen Siegsgepränge
Die Sterne zu berühren;
Dieß kann die Stärke, nicht das Glück vollführen.

Livius und Irene (treten auf).

Irene (zu Livius).

Komm, sprich!

Livius.

Mit kühnem Walten,
Ganz deiner Rache fröhnend
Und deine Hoffnung krönend,
Hab' ich mein Wort gehalten.
Du, halte nun das deine.

Aurelian.

Ich will's, daß meines Wortes Kraft erscheine.

Mir selbst dich gleich zu setzen,
Versprach ich dir zum Lohne;
Hier siehst du meine Krone.
(Er setzt dem Livius seine Krone auf.)

Irene.

O Glück, wie hoch zu schätzen!

Aurelian.

So, nach gerechtem Rathe,
Wird Lohn dem Beistand, Zücht'gung dem Verrathe.

Nun laßt, so herrlich glänzend,
Auf jene Höhn ihn führen,
Die an die Sterne rühren,
Den Horizont begränzend,
Und stürzt ihn von der Steile.
So hoher Platz wird, Livius, dir zu Theile.

Hinweg mit ihm!

Livius.

O Grauen!
Ich muß mit solchen Qualen,
Was ich verschuldet, zahlen.
(Soldaten führen ihn fort.)

Aurelian.

Nie konnt' ich dir vertrauen;
Denn wer mit frechem Muthe
Sein Blut verkauft, thut so auch fremdem Blute.

Irene (bei Seite).

Man führt ihn fort zum Sterben.
Schnell! daß es mir gelinge,
Ihn mit des Kaisers Ringe
Zu retten vom Verderben,
Indem ich keck behaupte,
Daß Aurelian zu leben ihm erlaubte. (Ab.)

Aurelian.

Was dieses Reich bewohnet,
Begnad' ich mit dem Leben.
Will Aufruhr sich erheben,
So werde nichts verschonet,
Als, die statt wilder Thiere
Ziehn meinen Wagen, wenn ich triumfire.

Zenobia, sei gelassen!
So geht die Welt.

Zenobia.

Ich werde,
Je größer die Beschwerde,
Mich so geduld'ger fassen;
Denn die sich stolz erzeigt in guten Tagen,
Wird wissen auch die schlimmen zu ertragen.

Dritte Abtheilung.

Öffentlicher Platz in Rom.

Decius und Asträa (treten auf, letztere verkleidet).

Decius.

Da der Tod nunmehr, Asträa,
Hat verloren seine Rechte,
Lebe mir zum Glück, indeß
Alle dich gestorben wähnen.
Du bist jetzt nach Rom gekommen,
Um ein Trauerspiel zu sehen,
Größer, als je eins das Schicksal
Auf dem Weltschauplatz gegeben.
Heut zieht Aurelian hier ein;
Wie, das kann ich nicht erzählen,
Ohne die gebrochnen Töne
Fast in Seufzern zu ertränken.
Auf dem Siegeswagen kommt er,
Welchen, statt unbänd'ger Pferde,

Ziehn vernunftbegabte Thiere,
Der Gefangnen Schar in Fesseln.
Er, auf diesem Siegeswagen
Über alles sich erhebend,
Sitzt auf einem Throne, gleich
Einem strahlenden Planeten.
Dann erscheint Zenobia — weh mir!
Kann die Zunge noch dir melden,
Daß zu seinen Füßen liegend
Sie erscheinen wird, die Hehre,
Auf das reizendste geschmückt,
Von der größten Pracht umgeben,
Und von tausend Edelsteinen,
Silber, Gold und Perlen glänzend?
Goldne Ketten, reichbesetzt,
Fesseln ihre weißen Hände;
Doch was hilft ihr reicher Schmuck,
Sind sie doch am Ende Ketten?
Ihm zu Füßen liegt sie; er,
Würd' und Schönheit frech entehrend,
Wagt's, den Fuß auf dieses heil'ge,
Höchst erlauchte Bild zu setzen.
Ich verfluche meinen Muth;
Denn bei diesem Siegsgepränge
Ist der Vortheil Aurelians
Dieser, daß im Glückeswechsel
Ein Getreuer ihn beschützte,
Sie verkauft ward vom Verräther.

Asträa.

Wenn du den Bericht verzögerst,
Wird das Auge leicht die Stelle
Des Gehörs vertreten können,
Weil sich schon die Boten nähern
Des Triumfs.

Decius.

Hieher, zum Platze
Des Amfitheaters, wendet
Sich ganz Rom, um sie zu schaun.
Dort hervor nun will ich treten,
Sei es Keckheit, sei's Verzweiflung,
Und das stolze Rad verderben
Diesem Pfau, im höchsten Glanze
Seiner Hoheit ihn belehrend,
Daß ich's war, der vor dem Tod' ihn
Schützte.....

Asträa.

Großes Unternehmen!

Decius.

Als ich ihn mit solcher Schmach
Sah entfliehn aus jenem Treffen.

(Musik. Zug von Soldaten; in ihrer Mitte der Triumfwagen; auf ihm erscheint Kaiser Aurelian; zu seinen Füßen liegt Zenobia; reich geschmückt, mit gefesselten Händen. Gefangene ziehen den Wagen; das Volk folgt ihm nach.)

Alle.

Unser Kaiser lebe hoch!
Unser großer Cäsar lebe! (Der Zug hält still.)

Aurelian.

Denkend, sieggekröntes Rom,
Deines hohen Ruhms, und denkend
Deiner ewig hellen Glorie,
Blick' auf dieß Triumfgepränge.
Nicht gekränzt mit Lorberzweigen,
Komm' ich heut zu dir; das wäre
Kleiner Lohn für solche Thaten.
Gold soll mir die Stirn umkränzen,
Ein unsterblich Diadem;
Und auf ew'ge Zeiten werde
Dieses nun der Kaiser Schmuck,
Wie es mich, den ersten, kränzet.
(Er setzt sich eine goldene Krone auf.)
Nicht auf einem Siegeswagen,
Welchen wilde Thiere schleppen,
Zahmen Jochen unterwürfig,
Kommt eu'r unbesiegter Herrscher;
Nein, mich zieht der niedern Sclaven
Schar, durch ihre Demuth meldend
Meinen Stolz. Assyrer sind's;
Wozu wilde Thiere ferner?
Glaubt nicht, daß ein Weib geringes
Ziel sei solches Unternehmens;
Denn mehr acht' ich diesen Sieg,
Wie wenn ich im freien Felde,
Arm an Arm und Macht an Macht,
Schlüg', als des Olympus Retter,
Die Giganten von Sicilien
Oder die Cyklopen Phlegra's.
Diese Frau, die ihr erniedrigt
Hier zu meinen Füßen sehet,
Selbst des Glückes hohe Göttin,
Wenn die Göttin sterblich wäre,
Diese war der Schrecken Asiens,
Sie war Afrika's Entsetzen
Und Europa's Schmach; sie war es,
Die mit Rom so kraftvoll kämpfte.
Seht sie jetzt in ihrer Demuth,
Seht den Ehrgeiz nun entsetzet,
Seht besiegt die Eitelkeit
Und den Übermuth gekettet;
Und um alles dieß zu schauen,
Seht Zenobien hier in Fesseln,
So erblickt ihr Stolz und Ehrgeiz,
Eifersucht und Macht und Stärke
Mir zu Füßen, wenn Zenobien
Ihr zu meinen Füßen sehet.

Zenobia.

Wiss', Aurelian, die Rache
Des Geschicks ist hier zu sehen,
Aber weder deine Größe,
Noch mein Fehl. Drum, weil du kennen
Lernst des Glückes Wankelmuth,
Zeige Kühnheit, heuchle Stärke;
Denn ein andrer Tag ist morgen,
Und durch leichte Wendung werden
Oft gewechselt Monarchien,
Kaiserthümer oft gewechselt.
Sieg' und schweige du; denn ich
Duld' und hoffe, daß du sehest,
Eben weil ich nicht verzage,
Sei zur Furcht dir Grund gegeben.
Laß so hoch dich nicht vom Ehrgeiz
Heben, daß du, Sfären messend
Deiner eignen Eitelkeit,
Durch die Höhe schwindelnd werdest.
Lichtgekrönet steigt Aurora
Früh empor, und Goldgewänder
Senkt' die Sonn' auf unsern Erdkreis,
Aufzutrocknen Perlenthränen.
Schnell erreicht sie den Zenith,
Schneller sinkt sie, und die ernste
Nacht hüllt sich in Trauerschleier
Zu der Sonne Leichenfeste.
Von den Winden fortgetrieben,
Leinbeflügelt, auf den Wellen
Fliegt das Schiff dahin; das ganze
Meer scheint ihm nur kleine Sfäre.
Und in einem Augenblick

Brüllt der Wind; das Meer, aufschwellend,
Tobt, als wollten seine Wogen
Löschen aus den Glanz der Sterne.
Fürchtet doch der Tag die Nacht,
Und es harrt das heitre Wetter
Auf den Sturm; die Freude weilet
Hinter'm Rücken nur des Schmerzes.
Überlaß es fremden Lippen,
Deine Glorie zu erheben;
Denn mehr lobet fremdes Schweigen,
Als des eignen Mundes Rede.
Mich laß deinen Ruhm verkünden,
Daß man Leib und Seelenstärke
Seh' an mir, an dir zugleich
Mäßigung und Mitleid sehe.
Römer, schaut, ich bin Zenobia,
Die sich Rom entgegen setzte
In so manchem Krieg; so manchen
Blut'gen Sieg glorreich erkämpfte.
Mich verrieth ein Bösewicht;
Sehet nun, wie Muth und Stärke
Sich dem Trug, und Heldengröße
Dem Verrath muß unterwerfen.
Aber jetzt, da ich besiegt bin,
Mag, bei meiner Leiden Schwere,
Mitleid jedes tapfre Herz,
Jedes feige Hochmuth hegen;
Denn, des Beifalls überdrüssig,
Könnte leicht das Rad sich wenden,
Daß ich, wie du mich gesehn,
Dich zu meinen Füßen sähe.

Aurelian.

Ha, dieß ist dieselbe nicht'ge,
Thöricht feige Hoffnung jenes
Decius, der auch mir sagte:
„Leicht könnt' eine Zeit sich melden,
Da ich dich besiegen soll."
Will sich diese Zeit nicht nähern?
An mich wagt das Glück sich nicht,
Sei es Ehrfurcht oder Schrecken.
Seltsam wär' es wohl, wenn ich,
Der es achtet nicht noch schätzet,
Scheut' ein Weib und einen Feigen.

Decius (hervortretend).

Einem Krieger, der im Felde
Hohen Ruhm erwarb, vergönnt
Der Triumf, so lang' er währet,
Die Erlaubniß, den verdienten
Lohn vom Feldherrn zu begehren.
Schilt nur Decius einen Feigen,
Dieß gilt gleich; doch nicht verletze
Jenen Krieger, welcher dir
Leben gab, der seins gefährdet,
Um das deine zu beschützen,
Als du auf der Flucht begehrtest
Eines Baumes Geist zu seyn,
Oder eines Felsen Seele
Und wenn du, weil mich ein Weib
Einstens überwand, mich schmähest:
Sprich, wie kann dir eines Weibes
Überwindung Ruhm gewähren?
Sie ist tapfer, oder nicht;
Ist sie tapfer, so erhellet
Daß sie mich besiegen konnte;
Ist sie's nicht: nun, was berechtet
Dich alsdann, zu triumfiren
Mit so vieler Pracht und Ehre
Über ein nicht tapfres Weib?
Folglich aus entgegenstehnden
Gründen, dient's mir nicht zur Schande,
Daß ich einem Weib erlegen,
Oder dir dient der Triumf
Über sie zu keiner Ehre.

Aurelian.

Um zu siegen, Decius,
Gnügt's an irgend einem Gegner;
Um besiegt zu werden, nicht.
Aber, Feiger, welche Zwecke
Halten dich zurück in Rom
Mit so narrenhaftem Schmähen,
Mit so eiteln Hirngespinsten?
Sprich, was kümmert's dich, daß jener
Krieger würd'gen Lohn empfange?
Tapfer war er, ich gesteh' es;
Und schon deßhalb bin ich sicher,
Du warst's nicht.

Decius (den Feldherrnstab zeigend).

Dieß Merkmal werde,
Dieser Stab, Aurelian,
Mir ein Zeuge, wer's gewesen.
Lohne meinem Muth, sowie du
Meine Feigheit strafest. Sehen
Laß, daß du demselben Manne
Wissest, so wie Schimpf auch Ehre,
Wie Beleid'gung auch Ersatz,
Und wie Straf' auch Lohn zu geben.

Aurelian.

Decius, du nur widerstreitest
Meinem Ruhme; du nur strebest
Jene Glorie zu verdunkeln,
So mir Rom ertheilt. Vermessen,
Thöricht, nahst du mir; drum kann ich
Keinen Lohn mit Recht dir geben.
Denn ein ehrenloser Mensch,
So beschimpft, ist keiner Ehre
Weiter fähig. Und zur Strafe
Solches unerhörten Frevels,
Sei alsbald nun der Triumfzug
Fortgesetzt, daß du ihn sehest;
Und zu meiner größern Glorie
Soll der Ruf als Herold melden:
Dieß ist die verdiente Strafe,
Womit das Geschick, als Rächer,
Züchtigt diesen Mann, der Feigheit,
Dieses Weib, des Stolzes wegen.

Alle.

Unser Kaiser lebe hoch!
Unser großer Cäsar lebe!
(Die Musik fällt ein; der Wagen fährt weiter. Alle gehen ab, bis auf Asträa und Decius.)

Asträa.

Was du jetzt dir unterstanden,
Decius, war ein kühnes Wagen,
Daß du mit so bittern Klagen
Frei und keck vor ihm gestanden.

Decius.

Mir entschwanden
Ehre, Freude, selbst das Seyn;
Und von solcher Qual umgeben,
Sollt' ich beben?
Nichts verlieren kann ich, nein!
Denn mein kleinstes Gut ist Leben.
Weh! es wagt mit rohen Händen
Zu entheil'gen ein Barbar
Solcher Reize Weihaltar,
Und der Schönheit Dienst zu schänden.
Welch Verblenden!
Meine Qual, wie groß, wie schwer!

Ha, Zenobia, Tod dem Frechen!
Sein Verbrechen
Gegen dich verlang' ich mehr,
Als die eigne Schmach, zu rächen.
Asträä.
Willst du mit dem Tod' ihm lohnen,
Gib den Plan, die Hand geb' ich
Decius.
Schweig', es nah'n zwei Bauern sich.
Livius und Irene (treten auf, als Bauern gekleidet).
Livius.
Trägst du gleich von Nationen
Heut die Kronen,
Rom, doch fühlst du meine Rache.
Asträä (zu Decius).
Hülfe will ich dir erweisen;
Denn zu preisen
Als gerecht ist deine Sache,
Und der Himmel weiht das Eisen.
(Asträa und Decius gehen ab.)
Irene.
Ferne von des Todes Bahnen,
Livius, bist du jetzt in Rom,
Wo der Rache voller Strom
Sich ergießt für Aurelianen.
Laß dich mahnen
An die List, die aus den Händen
Des Barbaren dich befreit.
Sei gescheidt;
Denn den zweiten Spruch zu wenden
Ist kein zweiter Ring bereit.
Livius.
Du erhieltst, ich muß gestehn,
Mir das Leben; doch vergönne,
Daß von deiner Gab' auch könne
Die Verwendung frei geschehn.
Du wirst sehn,
Treff' ich ihn, wie aller Noth
Mich der Rach' erfülltes Streben
Wird entheben.
Minder herb' ist ja der Tod,
Als ein hoffnungsloses Leben.
Tödten ließ ich Odenathen,
Um der Herrschaft hohes Gut.
Hab ich doch verkauft mein Blut
Und mein Vaterland verrathen!
Meinen Thaten
Folgte bald der Strafe Schrecken,
Wie mit roher Henkerplage;
Und nun sage:
Was kann Zagen mir erwecken,
Wenn ich vor dem Tod nicht zage?
Irene.
Wohl, so sterb' Aurelian,
Ist mein Wunsch und Rath vergebens;
Standhaft, bis zum Ziel des Lebens,
Folg' ich, Livius, deiner Bahn.
Nichts fortan
Gibt es, was von dir mich zöge,
Kein Vergessen, Wanken, Leid,
Keine Zeit.
Sehen soll man, was vermöge
Eines Weibes Zärtlichkeit.
Livius.
Daß wir ganz allein ihn sehn,
Ist das nöthigste der Stücke.
Du, ohn' allen Schein von Tücke,
Mußt zu seinem Throne gehn,
Wie zu flehn
Um Gerechtigkeit, als wärest
Du beleidigt; wenn mein Hoffen
Eingetroffen,
Bleibt, indeß du Recht begehrest,
Kühner Rache Bahn mir offen.
Leise werd' ich mich ihm nahn,
Wenn er achtet auf dein Sprechen,
Und mit meinem Dolch durchstechen
Den Tyrannen.
Irene.
Hoch hinan
Strebt der Plan,
Den dein kühner Geist ersonnen,
Doch, wie dann dich fortbegeben?
Livius.
Thöricht Streben!
Hab' ich Rache nur gewonnen,
Frag' ich wenig nach dem Leben.
(Beide ab.)

Zimmer im kaiserlichen Pallaste.

Zenobia (tritt auf).

Zenobia.
Selber frei von Liebeszwang,
Will ich sehn, ob mir's gelinge,
Daß die Schönheit ihn bezwinge,
Da die Macht ihn nicht bezwang.
Mir zu Füßen ihn zu sehn,
Hab' ich kühnlich einst geschworen;
Liebe, Schönheit, List, erkoren
Hab' ich euch, mir beizustehn!
Ha! vielleicht doch beug' ich nieder
Diesen rauhen, stolzen Muth,
Heuchelnd Lust und Liebesgluth.
Ja, ein Weib nun bin ich wieder;
Ja, nun zeig' ich, daß ich's bin,
Mit den eignen Waffen kriegend
Und durch Liebestrug besiegend
Des Barbaren stolzen Sinn.
Aurelian (tritt auf).
Aurelian (bei Seite).
Ah, Zenobia! Doch ich lebe
Als ein Blinder heut im Glanz,
Und, als Liebesfönix, ganz
Eingehüllt in Gluthgewebe,
Bin ich dennoch blind.
Zenobia (bei Seite).
Ich bebe!
Aurelian.
Was will Liebe?
Zenobia.
Was verspricht
Mir der Trug?
Aurelian.
O reines Licht
Zenobia.
O der Wildheit in den Zügen!
Welch Entsetzen!
Aurelian.
Welch Vergnügen!
Zenobia.
Welche Mißform!
Aurelian.
Welch Gesicht!
Zenobia (knieend).
Herr, zu euern Füßen fällt
Willig eure Sclavin nieder.

Die von euch noch einmal wieder
Sich für überwunden hält.
Macht und Liebe sind gesellt,
Daß euch Palmen nimmer fehlen;
Denn ich kann mir's nicht verhehlen:
Ihr besiegt, wie in der Schlacht
Jedes Leben durch die Macht,
So durch euern Werth die Seelen.
Wie die Kraft euch Sieg gegeben,
Fesselt ihr durch Liebeshuld;
Und so muß ich in Geduld
Mich zum zweiten Mal ergeben.
Ja, um ganz beglückt zu leben,
Laßt mich eure Knie umfahn.

Aurelian.

Ha, du hebst mich himmelan!

Decius (erscheint im Hintergrunde).

Decius.

Dieses ist Zenobiens Wohnung,
Wie ich glaube. (Die beiden erblickend.)
Himmel, Schonung!
Welch ein Anblick! Ist es Wahn?

Aurelian (Zenobien aufrichtend).

Auf vom Boden, Königin!
Denn ein Graun erregt es, fallen
Sterne von des Himmels Hallen
Demuthsvoll zur Erde hin;
Und schon fühl' ich in meinem Sinn
Wie von tollem Wahn entbrannt,
Den ich nie zuvor empfand.
Wahrlich, der erblickte nimmer
Solcher Götterreize Schimmer,
Der den Willen frei genannt.
Wiss', es werden oft gefunden
Zwei der Pflanzen, jede Gift,
Wenn man sie nur einzeln trifft,
Heilsam, trifft man sie verbunden.
An mir selbst hab' ich's empfunden:
Über Reiz, vereint mit Macht,
Hab' ich leicht den Sieg vollbracht;
Jetzo, von der Macht geschieden,
Steht der Reiz in sicherm Frieden
Und ist mir zum Gift gemacht.
Wer sah solche Marter? Wer?
Deiner Schönheit Macht zu beugen,
(Das kann meine Qual bezeugen)
Kostet, wie der Feinde Heer
Kleiner wird, mich um so mehr.
O ihr Sinne, feige Thoren!
Gebt ihr euch so leicht verloren?
Fliehet, flieht den Schmerz der Hehren!
Augen, seht nicht ihre Zähren!
Hört ihr Schmeicheln nicht, ihr Ohren!
Warum so vor mir erscheinst du,
Zur Vermehrung meiner Plage?
Crocodill, Sirene, sage:
Warum singst du? Warum weinst du?
Ha! mich zu bezwingen meinst du?
Trotz dem Weinen, trotz dem Singen,
Will ich dennoch dich bezwingen;
Und, ohn' einer Hoffnung Scheinen,
Magst du deinen Fall beweinen,
Magst du meinen Sieg besingen. (Ab.)

Zenobia.

Was noch gibt's, das ihn verderbe,
Da ich durch verstellte Liebe,
Doch so ähnlich wahrem Triebe,
Mir so schlechten Lohn erwerbe?

Decius (sich nähernd, für sich).

Kann ich, wenn ich liebend sterbe,
Schweigend leben? Wehe mir!

Zenobia.

Welcher Frevler horchte hier?

Decius.

Ich, Zenobia; (ich vergehe!)
Wann vernahm ihr eignes Wehe
Nicht unsel'ge Neubegier?
Zürne nicht, o Königin!
Dem zu kühn verrathnen Triebe;
Denn für Eifersucht und Liebe
Reicht, zugleich, mein Herz nicht hin.
Ich bin's, der mit keckem Sinn
Hob zur Sonne sein Gesicht,
Angelockt von deinem Licht;
Doch, wenn Liebe zu ertragen
Auch vermochte Schmerz und Plagen:
Eifersucht vermag es nicht.
Sie vermag's nicht; denn indessen
Meine Treue lebt für dich,
Schmerzt nicht dein Verschmähen mich,
Sondern schmerzt mich dein Vergessen.
Das ist Qual, nicht zu ermessen!

Zenobia.

Gleiche Wirkung tritt hier ein;
Denn es schmerzt mich deine Pein,
Nicht die meine. (Bei Seite) Kann ich den,
Ohne ganz mich kund zu geben,
Ihm Befriedigung verleihn? (Laut.)
Soll so kühnem Unverstand
Etwas als Entschuld'gung gelten,
Wohl, so mußt du Thorheit schelten,
Was du Eifersucht genannt.
Ja, dem Himmel ist's bekannt,
Decius, nur um zu schauen
Mir zu Füßen jenes rauhen
Mächt'gen Kaisers Übermuth,
Heuchelt, ich ihm Liebesgluth,
Gleich mich stellend andern Frauen.
Durch die Liebe, war mein Plan,
Seinen Hochmuth zu bezwingen;
Nur um dieses zu vollbringen,
Wandt' ich solche Täuschung an.
Merke dir's, daß nicht dein Wahn
Strebe nach zu hohem Schimmer;
Nie Verzeihn, Bestrafung immer
Wäre solcher Kühnheit Frucht;
Denn von Lieb' und Eifersucht
Wußte meine Seele nimmer. (Ab.)

Decius.

Möchtest du mich immer schmähn,
Wenn du Eifersucht nur wüßtest
Zu empfinden; denn du müßtest
Dann auch Liebe zugestehn.
Wer hat gleichen Trotz gesehn?
Dich beleidigt der Despot,
Und mich strafet dein Gebot.
Rache suchst du an dem Frechen;
Und um dich an ihm zu rächen,
Gibst du grausam mir den Tod.
Er, der Liebe ganz entschlagen,
Läugnet ihre Macht und geht;
Und damit er sie gesteht,
Quälen mich der Folter Plagen.
Feiges, schimpfliches Betragen!
Nun ist ihm der Tod gewiß;
Nicht, weil er mir Ehr' entriß,
Nicht, weil er in Staub dich legte —

Weil er Eifersucht mir regte;
Denn die größte Schuld ist dieß.

Asträa (die bei den letzten Worten aufgetreten).
Wohl vernahm ich deinen Plan.
Treuen Beistand dir zu geben,
Schwör' ich: wär's auch um dieß Leben,
Das du mir erhieltst, gethan.
Heute sitzt Aurelian
Zu Gericht. An jenem Ort
Glückt uns leicht der edle Mord,
Wenn, verkleidet, wir dem Frechen
Nahen, um mit ihm zu sprechen;
Denn wir finden Tausend dort,
Deren Beistand wir erlangen.
Eh' er aufbricht, laß uns gehn,
Ihn zerstückt vor mir zu sehn,
Sterb' ich fast schon vor Verlangen.

Decius.
Laß dich tausendmal umfangen,
Daß zu solcher That voll Grauen
Dich belebt ein solch Vertrauen,
Solcher Muth.

Asträa.
Ich kann es dir
Nicht verweigern.

(Sie umarmen sich; **Asträa** geht ab.)

Zenobia (die indeß hereingekommen, für sich.)
Bleib nicht hier
Decius? (Die beiden erblickend).
Was muß ich schauen?
Sah ich ihn ein Weib umschließen,
Und ein Weib in schönster Blüthe?
Weh! im innersten Gemüthe
Fühl' ich Feuerströme fließen;
Wohl empfind' ich ihr Ergießen,
Weiß ich gleich sie nicht zu nennen.
Himmel, dieß ist Wuth, ist Brennen!
Nein, es sind viel ärgre Schmerzen;
Denn schon kann ich mir im Herzen
Lieb' und Eifersucht erkennen.
Mag denn die Gewalt der Plagen
Sprengen meines Busens Bande!
Nicht zugleich bin ich im Stande,
Lieb' und Eifersucht zu tragen. (Laut.)
Decius, mit frechem Wagen
Sündigst du so keck an mir,
Nimmst vor meinen Augen dir,
Selbst in meinem eignen Zimmer,
Solche Freiheit?

Decius (für sich).
Wie nur immer
Kann ich, sonder Anstoß,
Sie befried'gen? (Laut) Königin,
Wiß', Asträen sahst du eben;
Wie erhalten ward ihr Leben,
Das erfährst du künftighin.
Sie, mit racherfülltem Sinn,
Sie verhieß mir, noch auf heute,
Des Barbaren Macht zur Beute;
Da umarmt' ich sie, im Hoffen,
Daß, wenn dieses eingetroffen,
Keiner deiner Gunst sich freute.

Zenobia.
Meiner Gunst?

Decius.
Ihm vorgegeben.

Zenobia.
Kränkte dich schon dieses?

Decius.
Ja.

Zenobia.
Die Umarmung, die ich sah!

Decius.
Wahrheit hab' ich dir gegeben.

Zenobia.
Kurz, umarmt hast du sie eben.

Decius.
Kurz, du hast ihm Huld geschworen.

Zenobia.
Täuschung!

Decius.
Sind wir doch geboren,
Stets von euch sie zu empfangen!

Zenobia.
Sie vor meinem Aug' umfangen!

Decius.
Locken ihn vor meinen Ohren!

Zenobia.
Kränkte dieß dich: welcher Wahn
War die Ursach?

Decius.
Leidenschaft.

Zenobia.
Eifersucht?

Decius.
Die Frage schafft
Mir den Grund, sie zu bejahn.

Zenobia.
Welche Kühnheit!

Decius.
Was, sag' an,
Ließ so zornig dich erscheinen,
Als Asträen du in meinen
Armen sahst?

Zenobia.
Ein Wunsch vielleicht.

Decius.
Lebe wohl?

Zenobia.
Die Frage reicht
Mir den Grund, sie zu verneinen.
Ließ nicht meines Zornes Brand
Eifersucht und Lieb' entdecken?

Decius.
Hat dir nicht mein ängstlich Schrecken
Lieb' und Eifersucht genannt?

Zenobia.
Göttern ist mein Leid bekannt.

Decius.
Du kennst meine Marter.

Zenobia.
Mir
Gibt es Tod.

Decius.
Ich leb' in ihr.

Zenobia.
Und du hoffst?

Decius.
Als Sclave mich
Dir zu weihn. Und du?

Zenobia.
Für dich
Bald des Lorbeers heil'ge Zier. (Beide ab.)

Audienzsaal im kaiserlichen Pallaste.

Aurelian (sitzt auf dem Throne; neben demselben steht ein Tisch mit Schreibmaterialien. Der Hauptmann und Soldaten stehen vor ihm; ersterer hat die Bittschriften der Übrigen in der Hand).

Aurelian.
Welche läst'ge Forderungen!
Können Krieger denn noch mehr
Lohn verlangen? Wer mir dienet,
Ist dem nicht genug gewährt?
Wenn sie kämpften, wenn sie siegten,
Hab' ich auch gesiegt, gekämpft.
Nun, ich lasse sie; und lassen
Mögen sie mich auch nunmehr.
Sind sie arm; warum denn kamen
Sie zur Welt? Es liegt dem Herrn
Nichts an armen Unterthanen.
Leiden, dulden mögt ihr denn!
Wenn der Himmel arm euch machte,
Weiß er auch, warum's geschehn.
Kann denn ich den Himmel meistern?

Erster Soldat (bei Seite).
Nein; doch wenn er Mitleid hegt,
Mög' er bald von dem Tyrannen
Uns erlösen.

Hauptmann.
Dieß begehrt
Laelius.

Aurelian.
Was sagt denn Laelius?

Hauptmann.
Er beginnt: „In Asien, Herr,
War ich, wo ich dich gesehen...."

Aurelian.
Gnug schon, sage mir nichts mehr.
Reiß' entzwei nur diese Bittschrift;
Lohn ist ihm genug gewährt.
Mehr, als er verdiente, ward ihm,
Wenn er mich sah. Was kann mehr
Vortheil, Ruhm und Ehre bringen,
Als die Gnade, mich zu sehn?

Hauptmann.
Dieß hier überreicht Camilla,
Und das arme Weib erzählt,
Daß ihr Mann im Morgenlande
Umkam.

Aurelian.
Und begehrt sie denn,
Daß ich ihr den Mann bezahle?
Mag sie dort Ersatz erflehn,
Wo er blieb, im Morgenlande.
Denn fürwahr, unbillig wär's,
Sollt' ich, der ihn nicht erlegte,
Zahlen, was der Feind erlegt.

Livius und Irene (treten auf, als Bauern gekleidet).

Irene (zu der Wache, die sie zurückhalten will).
Laß uns ein; ihr alle hindert
Uns vergebens (zu Livius, leise) Halte stets
Dich bereit.

Livius.
Sei ohne Sorgen.

Irene.
Ihn beschäft'gen will ich jetzt.

Erster Soldat.
Halt, ihr Bauern!

Aurelian.
Laßt sie los.
(Hauptmann und Soldaten ab.)
Was verlangt ihr?

Irene (knieend).
Zu dir fleht,
Roma's unbesiegter Kaiser,
Dessen Lorbetdiadem
In des Goldes helle Strahlen
Seinen grünen Glanz verkehrt,
Zu dir fleht vor deinen Füßen
Ein unsel'ges Weib um Recht
Wider einen mächt'gen Frevler
Ohne Gott, Ehr' und Gesetz.
Dulde nicht, indessen du
Siehst vom Siege dich bekränzt,
Hohen Ruhm der Tiber gebend,
Daß von dir ein Frevler jetzt
Sicher sei in deinem Reiche.
Mögen so der ganzen Welt
Drei Haupttheile Steuer, Lehnzins
Und Tribut dir zugestehn! (Zu Livius leise.)
Nun magst du dich immer nähern.

(Livius will Aurelianen einen Dolchstoß geben, hält aber ein, da dieser sich bewegt, und zieht sich erschrocken zurück.)

Aurelian (für sich).
Welche Schreckensahnung lähmt,
Mit gewaltsamer Betäubung,
Meine Seele, dumpf und schwer? (Zu Irenen.)
Redest du nicht fort?

Irene.
Der Gram
Hemmt mich; einen Knebel legt
An die Zung', und um die Kehle
Einen Strick mir dieser Schmerz.

Aurelian.
Rede weiter (für sich). Einbildung,
Was begehrst du?
(Er sinkt allmählich in schlummerähnliche Betäubung.)

Irene.
Dieser Mensch
Folgte mir gleich meinem Schatten,
Von der Liebe Drang erregt;
Und da weder seine Liebe
In so langem Zeitraum je
Schwächen konnte sein Verlangen,
Noch auch mildern mein Verschmähn,
Kam er Nachts in meine Wohnung. (Zu Livius leise.)
Warum säumst du, Livius?

Livius.
Jetzt
Will ich sicher ihn ermorden;
Schimpf hat meinen Muth belebt.
Doch da kommen andre Leute.
(Indem er ihn tödten will, kommen Decius und Asträa durch die andere Thüre. Livius zieht sich zurück.)

Asträa (zu Decius).
Unentdeckt kam ich hieher,
Sagend, daß ich Aurelianen
Müsse sprechen; sieh, und er,
Wie es scheint, ist eingeschlummert.
Ha, ihm schickt der Himmel jetzt
Diesen Schlaf. Bewache, Decius,
Du die Thüre, daß gedeckt
Unser Ausgang sei; das Leichtre.
Ihn zu tödten, thu' ich selbst.

Decius.
Und ich sichre dein Entkommen
Mit dem Schwerte. (Ab.)

Livius (zu Irenen).
Schon entfernt
Sich der Mann, der eben eintrat.

Geh hinweg, Irene; jetzt
Siehst du wohl, um ihn zu tödten
Brauch' ich deinen Arm nicht mehr.

Irene.

Nutze die Gelegenheit. (Ab.)

(Livius und Asträa nähern sich von verschiedenen Seiten, um Aurelian zu tödten.)

Livius.

Heut befriedigt werd' ich sehn,
Durch sein Sterben, mein Verlangen.

Asträa.

Mitleidsvolle Götter, schenkt
Kühnheit jetzo meinen Armen,
Stärke meinen Füßen jetzt!
Nun, es sterbe denn der Frevler!

Livius.

Nun, der Wütrich sterbe denn!

(Indem sie beide den Kaiser tödten wollen, erwacht Aurelian; sie ziehen sich zurück.)

Aurelian.

Himmel, welche schaudervolle
Unglücksahnung überfällt
Meinen Geist! Doch was erblick' ich?
Livius, Asträa, hemmt
Diese blut'ge Hand!

Asträa.

Ich bin
Wie erstarrt.

Livius.

Ich muß vergehn.

Aurelian.

Geister, die ihr in dem ew'gen
Kerker wohnen müßt, seitdem
Ihr den alten Zoll der Erde
Habt gezahlt, euch auferlegt
In der bleichen Todesstunde,
Was begehrt, was sucht ihr? Sprecht!
Schatten, was verfolgt ihr mich?
Blendwerk, was ist eu'r Begehr?
Dich, Asträa, traf Verderben,
Livius, dir ward Tod beschert,
Als Betrüg'rin, als Verräther;
Grausam war's nicht, nur gerecht,
Nicht die Tyrannei, die Milde
Gab euch Tod; weßwegen denn
Wollt ihr mir das Leben rauben?
Weßhalb mich ermorden? Sprecht!

Livius.

Als barbarisch.

Asträa.

Als tyrannisch.

Livius.

Als hochmüthig.

Asträa.

Als entmenscht.

Aurelian.

Auf, ihr Krieger meiner Wache!
Hört ihr nicht? Antwortet, schnell!

Livius.

Günst'ge Zeit ließ ich entfliehn.

Asträa.

Günst'ge Zeit ließ ich vergehn. (Beide ab.)

Aurelian.

O ihr Götter! Doch was fürcht' ich?
Nur ein Traum hat mich geschreckt.

Decius (tritt auf).

Decius (für sich).

Jene Thür, die ich bewachte,
Ist verschlossen nun, seitdem
Fort Asträa ging; mit diesem
Bin ich nun allein versperrt.
Jetzt soll meine Hand mich rächen.

Aurelian (für sich).

Andres, neues Grauen schreckt
Meinen Blick. Ist das nicht Decius?
Ja; und fürchterlich vermehrt
Dieser Anblick mein Entsetzen.
Fremdes Grauen, deß Entstehn
Ich nicht kenne, quält die Seele,
Und ich weiß nicht wie? woher? (Laut.)
Decius, (mich umsonst ermann' ich)
Decius, welche Kühnheit regt
So dich auf, daß du vermessen
(Er verwirrt mich) bis hieher
Wagst zu dringen?

Decius.

Rachsucht ist es.
Meine Hand durchbohrt dich jetzt
Als barbarisch, als tyrannisch,
Als hochmüthig, als entmenscht.

Aurelian.

Was ist dieß? Ein Grauen fesselt
Mir die Hand.

Decius.

Heut sei vollstreckt,
Sei's zum Heil mir oder Tode,
Rache, die ich lang' ersehnt.
Sieh nun, ob ich dich besiege,
Ob du mir zu Füßen fällst.

(Er ersticht Aurelian, der zu seinen Füßen hinsinkt.)

Aurelian.

Götter, dieß gestattet ihr?
Duldet dieß? Laßt dieß geschehn?
Aber wenn die Welt, der Himmel,
Die so großes Unrecht sehn,
Es gestatten: warum klag' ich?
Ha! ich will mein eignes Herz
Mit der Faust in Stücke reißen;
Will, im ungeheuern Weh,
Blut mir aus der Wunde saugen
Und es spei'n an's Firmament;
Will den schaudervollen Durst
Löschen aus dem eignen Quell!
Wüthend bin ich, und vergnügt,
Decius, weil ich nicht sehn
Deine Hoheit darf. Weh mir!

(Er stirbt und bleibt zu Decius Füßen liegen).

Erster Soldat (von außen).

Horch, der Kaiser ruft. Zerbrecht
Alle Thüren, schlagt sie ein!

Decius.

Wohl, so mögen sie mich sehn.

Zweiter Soldat (von außen).

Schon gesprengt sind alle Pforten.

(Die Soldaten dringen herein.)

Dritter Soldat.

Ha, was sehn wir?

Decius.

Tretet her!
Meiner Ehre blut'ge Rache
Ist es, Römer, was ihr seht.
Tödtet mich; den freudig sterben
Werd' ich, wenn die Ehr' ich jetzt,
Die ich einst verlor, mit eignem
Blut erkaufen darf — wofern
Dieses mir den Tod verdienet,
Daß ich Aurelian erlegt

Und dem edeln Rom die Freiheit
Neu verliehn.

Zweiter Soldat.

Da du gerecht
Rache hast geübt für Alle,
War's so wenig unser Zweck,
Für Aurelians Ermordung
Dich zu tödten, daß vielmehr,
Statt der Strafe, wir zum Kaiser
Dich ernennen, weil dein Schwert
Uns befreit von dem Tyrannen.
Nimm das heil'ge Diadem,
Decius!

Alle.

Lebe, Decius, lebe!
(Sie krönen ihn und küssen ihm Hände und Füße.)
Zenobia, Asträa und Gefolge (treten auf).

Decius.

Da ihr mich zum Kaiser wählt,
Sei für solcher Ehre Glorie
Eine Wohlthat euch gewährt,
Würdig größerer Belohnung.
Wißt: Zenobia ist jetzt
Eure Kaiserin; ihr werdet
Die Vergeltung eures Werths
Dankbarlich empfahn. — Zenobia
Gib mir deine Hand; denn recht
Ist's, da du beleidigt wurdest,
Daß dir Rache sei gewährt.

Alle.

Leben unsre beiden Herrscher!

Asträa.

Beiden Heil! Und zur Gewähr,
Daß der Himmel sie begünstigt,
Blickt auf dieses Wunderwerk! (Sie enthüllt sich.)
Seht Asträa! was erschreckt euch!
Dieser kaiserliche Held
Zog mich aus der Hand des Wütrichs.
Der Hauptmann (kommt mit) Livius und Irene.

Hauptmann.

Großer Cäsar, eben jetzt
Fand ich diese beiden Bauern
Heimlich im Pallast versteckt.
Schweren Argwohn geben beide
Irgend eines Staatsvergehns,
Weil die grobe Bauernkleidung
Glänzende Bewaffnung deckt.

Decius.

Weßhalb kamt ihr?

Irene.

Um den Wütrich
Aurelian zu tödten, der
Uns beleidigt. (Bei Seite.) So, verhoff' ich,
Wird er Gnad' uns zugestehn;
Denn er war sein Feind.

Decius.

Ich bin
Nicht mehr Decius, darf nicht mehr
Als Beleidigter verfahren;
Nein, als Kaiser. Strenges Recht
Werd' ich üben. Vor die Füße
Dieser beiden Bauern legt
Schleunig ihre Köpfe.

Livius.

Cäsar.
Ueberlege . . .

Decius.

Führt sie weg.

Irene.

Nun, da uns der Tod beschieden,
So vernimm, daß wir mit Recht
Ihn erleiden; denn du siehest
Livius und Irene jetzt,
Die dem König Odenath
Einst so grausam Tod beschert.
(Soldaten führen sie fort.)

Zenobia.

Herr, wenn ich gewürdigt werde,
Daß du Leben zugestehst
Diesen Beiden, sei das meine
Dir besiegt zu Fuß gelegt.

Decius.

Für des Wütrichs, der Verräth'rin
Leben bittest du? Vergehn
Gegen dich erlass' ich nimmer.
Sterben sie! Du lebe denn:
Und in ihrem Tod, im Glanze
Dieses göttergleichen Werths,
Möge die verfolgte Schönheit
Ihres Unglücks Ende sehn.

Fürst, Freund, Frau.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen:

Alexander, Fürst von Parma.	Aurora, } Damen.
Don Felix, Gesandter.	Stella, }
Don Arias, Höfling.	Laura, } Zofen.
Meco, Gracioso.	Jacyntha, }

Schauplatz: Parma.

Fürst, Freund, Frau.

I.

Don Felix ist des Drama's Held geheißen,
Das Calderone's Geist uns hier ersann:
Infelix aber hieße dieser Mann
Mit größer'm Recht; denn alle Mächte reißen

An seinem Glück, um es ihm einzuschmettern;
In heil'ger Pflichten engendes Geknot
Setzt er den Fuß; — er trotzt gewalt'ger Noth,
Und fühlt das Haupt umstürmt von schweren Wettern.

Unglücklich fühlt er sich, als kaum ein Andrer; —
Er gleicht dem unfreiwill'gen armen Wandrer,
Der abgesendet in ein Eden wird, —

Doch nicht um dieses Edens zu genießen,
Nein, — um es zu zerstören! — Blumen sprießen,
Die er muß knicken, eh' er sie berührt.

II.

Doch scheint ein schlimmes End' auch unausweichbar, —
Ein fester Entschluß gilt für ein Geschick!
Nur auf das Rechte stets gekehrt den Blick,
Und keine Palme bleibt uns unerreichbar.

Das fühlt Don Felix eben, und drum schreitet,
Er blutend, aber dennoch muthig, fort; —
Hält seinem Freund' und seinem Fürsten Wort
Und bleibt der Liebe treu, die ihn geleitet!

Und immer weiter spinnt sich das Gewebe,
Dran Freundschaft, Lieb' und Ehr' die Fäden knüpfen —
Doch einmal wird der Himmel wieder blau!

Wie sehr auch Manches, scheint es, widerstrebe,
Es dient doch nur, zuletzt den Flor zu lüpfen,
Und fröhlich geh'n von hinnen — Fürst, Freund, Frau!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Straße. Abend.

Don Felix und Meco (in Reisekleidern).

Felix (hinausrufend).

Celio, mit den Pferden bleibe
Hier an dieser Ecke stehn. (Zu Meco.)
Du allein sollst mit mir gehn.

Meco.

Wer erträgt dein toll Getreibe?

Felix.

Nun was klagst du?

Meco.

Weiß es nicht.

Felix.

Weißt du's nicht, so laß das Quälen.

Meco.

Ei so will ich es erzählen,
Du verlangst ja selber Licht.
Unserm Gütchen zugesprochen
Hast du knapp, von Post zu Posten
Durchgerüttelt, sehr auf Kosten
Unsrer jammervollen Knochen,
Nachts, in Gottes liebem Regen,
Knapp fleht schmeichlerisch mein Hoffen
Ein manierlich Obdach offen,
Um sich stille hinzulegen,
Auszuruhn nach Betten, recht
Gletschern gleich an feuchter Frische,
Und vom Tisch, zum Anrichttische
Eines Garkochs noch zu schlecht,
Ei so heißt Tisch, Dach und Bett
Das vermaledeite Wort:
„Gleich muß ich nach Parma fort!“
Doch dieß macht mein Leid nicht wett;
Einer Vicebiligenz
Zahl' ich meine Fracht, und schwer
Schlepp' ich mich zwei Meilen her
Von dem Gut zur Residenz,
Denke nun: zu beßren Zeiten

Endlich doch gelangen wir,
Und man wird dir nun wohl hier
Beßre Pflege zubereiten!
Da ist all das Tractament,
Daß die Pferde man verläßt,
Und zu Fuß, vermummt, durchnäßt,
Hungrig durch die Straßen rennt.
Aber — bleibt's einmal dabei,
Gibst du mir Erlaubniß nun,
Eine Frage nur zu thun?

Felix.

Ja.

Meco.

Nun, wohin gehn wir zwei?

Felix.

Meco, dieß getrau' ich nimmer
Dir zu sagen, denn ich bin
Selber zweifelhaft wohin.

Meco.

Und im Zweifel gehst du immer?

Felix.

Ja! denn drei Gefühle eben
Sind's, die in der Brust zugleich
Üben ihr gewaltig Reich
Über Seele, Herz und Leben.
Dieses Herz, der schönste Theil
Unsers Selbst, des Menschen Freund,
Der's am treusten mit ihm meint,
R ißt sich von mir wie ein Pfeil,
Einem theuren Freund entgegen.
Das dem Herrn geweihte Leben,
Ein Object, dahingegeben
Seiner Gnad' und Ungnad', regen
Höh're Tugend auf und Treue,
Und bewegen es dahin,
Wo des Fürsten güt'ger Sinn
Mit dem Handkuß mich erfreue.
Doch die Seele, deren Lieben
Das Erhabenste umfaßt,
Zwischen beiden sonder Rast,
Fühlt zur Dame sich getrieben.
Drum hab' ich mit Recht, da du
Fragtest, zweifelhaft versetzt,
Denn ich weiß nicht, eil' ich jetzt
Freund, Fürst oder Dame zu.

Meco.

War's nicht klüger ausgedacht,
Bis der Zweifel sich erkläre,
Und der Tag erschienen wäre,
Daß man schlief die liebe Nacht,
Und die abgedrosch'ne Sache,
Diese alte Leier über
Seele, Herz und Leben, lieber
Mit dem Kissen richtig mache,
Und nach gutem Schlafe Rath
Pflöge, was da besser sei?
Herr, sie nähmen selbst dabei
Gern den Willen für die That,
Denn zu dieser Stund', ich wette,
Sitzt der Fürst und spielet Karten,
Streift der Freund im Liebesgarten,
Und die Dame liegt im Bette.
Folglich jetzt sie sehn, heißt Irren;
Statt daß man sie mehr verbände,
Wirst du nun gar fein am Ende
Dame, Freund und Fürst — verwirren.

Felix.

Wer könnt' in Geduld verweilen?
Wer würd' um zwei arme Stunden
Nicht, bis er sich hier befunden,
Nach so langer Trennung eilen?
Doch, um nicht in allen Dingen
Deine Meinung zu verachten,
Will ich Eins zu sehen trachten,
Und mich Zwei zu kränken zwingen;
Aber wen?

Meco.

Soll ein bestochen
Delfisches Orakel hier
Sagen, wen du wünschest dir?

Felix.

Ja.

Meco.

Aurora.

Felix.

Wohlgesprochen;
Und gehört das Herz allein
Als Vasall doch nur dem Leben,
Und ist dieß der Seel' ergeben,
Muß man ihr wohl folgsam seyn.
Reiche denn die Palme, Herz,
Ruhig an das Leben hin,
Und als beider Siegerin,
Fliege Seele himmelwärts.
Laß zu ihr zuerst uns gehen!

Meco.

Schön Aurorchen hat gesiegt.

Felix.

Glaub, mein Leben unterliegt
So dem Sehen, als Nichtsehen.

Meco.

Dennoch halfst du dir nicht schlecht.
Gehn wir nicht?

Felix.

Wie bist du dumm!

Meco.

Gehst du noch mit Zweifeln um?

Felix.

Wer liebt ohne Zweifel echt?
Weil ich fern war, muß ich zagen,
Denn die Schönheit ist, das lerne,
Schlecht gesichert in der Ferne.

Meco.

Ganz ausnehmend fehlgeschlagen,
Da man grad die Schönste nehme,
Wenn sie sicher bleiben soll!

Felix.

Nun, entweder bist du toll,
Oder bringst in dem Probleme
Den Gelehrtesten zum Schweigen.

Meco.

Ein verschmitzter Kaufmann pflegt
In dem Laden ausgelegt
Gut- und schlechtes Zeug zu zeigen.
Bei dem Handeln, bei den Wahlen,
Hält der Goldschaum selbst der Welt,
Genua, nicht sattsam Geld,
Um das Gute zu bezahlen;
Denn zur Antwort beim Besehen
Gibt der Kaufmann Allen: „O,
Das ist schon verkauft," und so
Bleibt er stets mit diesem stehen.
Andern, an Geschmack gar ärglich,
Fällt ein schlechter Stoff in's Auge,
Abfall, und das, dünkt sie, tauge —
(O der Fall ist doch erbärmlich!)
Und beim ersten Preise nehmen
Läßt es Jener, den man bot,
Denn der Schlaue ist in Noth,
Daß sie sonst nicht wiederkämen.

So sind Weiber Handelsleute,
Und kein Stoff in der Boutique,
Der sich zum Verkauf nicht schicke.
Suchet man sich schöne Bräute,
Mögen Fürst- und Herren laufen,
Titulare, Cavaliere,
Ritter, Edle, Officiere,
Um sich Liebe einzukaufen,
Fürchte dich vor keinem Preise;
Immer heißt's: »ich bleibe hier,
Andre Käufer kommen mir,
Was verschlägt's, daß dieser reise!"
Dieß Exempel ist kein Wahn;
Nur den Häßlichen mißtraue,
Denn der Erste, der sie schaue,
Nimmt das Zeug und zieht es an.
Also sind in der Natur
(Nimm den Trost, wie ich es hoffe,)
Schöne Weiber reiche Stoffe,
Häßliche der Abfall nur;
So war, gegen die Beschwerde,
Schön und Zart auch gut verwahrt,
Und nicht stets ist Schön und Zart
Schlecht verwahrt und in Gefährde.

Felix.

Dein Geschwätz führt uns indessen
An ihr Haus; hier ist es, hier!

Meco.

Geben wir das Zeichen ihr!

Felix.

Hätt', ach hätte sie's vergessen!
(Er gibt das Zeichen.)
Ja, denn man ist still! weh mir,
Leichtsinn und der Trennung Kluft
Waren meiner Liebe Gruft!

Meco.

Nicht just Gruft! Die Thür hier
Seh' ich öffnen.

Felix.

Dann weh mir!
Wie bestellt schien man zu warten.
Wenn sie eines Andern harrten! —

Meco.

Was beginnen nur mit dir,
Lieber Herr, die Frauenzimmer,
Zu entgehen deinem Grimm?
Sind sie still, so ist es schlimm,
Kommen sie, so ist es schlimmer!

Laura (kommt).

Pst!

Meco.

So komm!

Laura.

Ist's Felix?

Meco.

Ja.

Felix.

Laura, ja! da Seyn und Leben
Du, mich nennend, mir gegeben.

Laura.

So ist auch mein Lohn schon da;
Denn das Zeichen schien zwar dein,
Doch sah ich die Herrin beben,
Ob du's seist, der es gegeben?
(Geht in's Haus.)

Meco.

Bist du nun zufrieden?

Felix.

Nein.

Meco.

Siehst du dieß, was sagst du noch?

Felix.

Ach, liegt wohl in ihrem Sorgen
Ganz was Andres nicht verborgen?
Pflegt das innre Zagen doch
Nicht auf Freude stets zu deuten,
Oft sieht man Verdruß und Schrecken
Solch ein Beben auch erwecken!
(Sie treten in das Haus.)

Aurora's Wohnung.

Aurora (tritt auf. Dienerinnen bringen Lichter. Gleich darauf treten) Felix und Meco (ein).

Aurora.

Hoffe nicht mehr schön're Zeiten,
Wer mit reiner Zuversicht
Dich darf in die Arme fassen;
Muß das Hoffen nun verblassen,
Stirbt doch edle Liebe nicht,
Nein, als Fönix steigt sie licht
Aus der Hoffnung Asch' empor!
Heil dir, Heil, das ich erkor!
Nehmt nur für das Glück von heute,
Augen, meine Seel' als Beute,
Die sich doch im Schau'n verlor!
Mußtet ihr ihn fern beweinen,
Dientet ihr dem Schmerz zur Kündung
Leuchtet jetzt nur der Verbindung,
Worin Wonn' und Lust sich einen.
Oft voll Wehmuth wollt' ich meinen
Bis auf heut, zur Habe taugen
Euch allein der Thränen Laugen,
Doch seitdem ich dich erblicke,
Fühl' ich, Felix, die Geschicke
Haben auch ein Heil für Augen.
Meine Sorgen abzuwehren,
Las ich, las, daß Völker sey'n,
Welche von dem Duft allein
Sich der Frücht' und Blüthen nähren,
Zwar für Wahn wollt' ich's erklären,
Doch ich seh', ich selbst erlebe,
Wie ein Sinn wohl Leben gebe;
Mag's doch Andern leicht geschehen,
Daß sie durch den Duft bestehen,
Wenn ich gar vom Sehen lebe.

Felix.

Bei der Antwort muß mir bangen,
Daß mein Lieben mich verklage;
Drum ich mit dem Weisen sage:
»Fülle macht mich stumm." Da hangen
Reden, fern von eitlem Prangen;
Eine ist, zu der ich neige,
Und ich will, daß sie sich zeige —
Dann verstumm' ich, denn verstatten
Will die Rede kaum den Schatten
Der Gestalt, die ich verschweige.
Die Gewalt von diesen Trieben
Faßt die Seele nur verständlich,
Denn ihr Wesen ist unendlich.
Gränzen, die mein hohes Lieben
Mit des Raumes Maß umschrieben,
Gibt's nicht, als das Ew'ge; licht
Spräch' ich gern was in mir spricht,
Doch vergebt, mir ist es klar,

Was ich sage, fühl' ich zwar,
Was ich fühle, sag' ich nicht.
In zwei Sprachen spricht man: eine
Spricht um etwas vorzutragen,
Eine will Gefühle sagen.
Wer nur spricht was er vermeint,
Spricht; der aber fühlt, der seine
Herzgefühle spricht. Empfinden
Mag dein Ohr, nicht zu verwinden
Sei die liebevolle Schwäche;
Du wirst Manchen, der mehr spreche,
Keinen, der mehr sage, finden.
O umarm' mich!

Meco.

Und für mich,
Herrin, nicht ein Lippendrüßchen
Auf die Zuckerpuppenfüßchen
Zwergezehlein zimperlich?

Aurora (zu Felix).

Ich umarme dich.

Meco.

Wohlan,
Siehst du, was nicht weiß ein Wahn,
Und was eine Angst mißtrauet?
Hast du, was ich sprach, geschauet,
Wie sie stets dir zugethan.

Felix.

Meco, weil sich dieß erwies,
Nimm die Reisekleidung hin,
Die am Hof ich machen ließ.

Meco.

Schau doch, Schnüre hatte dies'.

Felix.

Laß dir auch die Schnüre geben.

Meco

Nun bleibt noch der Kragen kleben.

Felix.

Nimm ihn.

Meco.

Hatte nicht der Hut
Eine Schnalle?

Felix.

Es ist gut,
Nimm die Schnalle noch daneben.
(Rufen draußen.)
Doch was ist das? ruft man?

Laura.

Ja.

Felix.

Wer zu diesen Stunden pflegt denn
Hier, Aurora, anzuklopfen,
Und so laut, daß er befremdet
Scheint, daß man verschlossen habe?

Aurora.

Weiß nicht; sei's wer wolle, gebet
Keine Antwort.

Felix.

Ja, gebt Antwort!

Meco.

Nur bewahr' uns Gott vor Jedem,
Der das Kleid mir von dem Leibe,
Eh ich's angezogen, nehme.

Felix.

Laura, geh hinab und öffne,
Daß der Rufer näher trete;
Wem verstattet ist zu rufen,
Wird erlaubt seyn, sich zu nähern.
Horch, er kann die Thür zerschlagen!
Deutlich gibt er zu erkennen,
Daß man sonst mit dem Eröffnen
Nicht so lang zu zaudern pflege.

Aurora.

Felix, damit du nicht glaubest,
Hier sei etwas zu verstecken,
Sagt mein Ruf dir Antwort zu.
Steig hinab denn; ohne Flecken
Ist mein Lieben. (Laura ab.)

Felix.

Wollt' es Gott!

Aurora.

Darf mich niedrer Argwohn schmähen?

Felix.

Nein, ich schmähe nur mein Unglück!
(Laura kommt zurück.)
Wer ist's, Laura?

Aurora.

Sprich! was ängstet
Dich?

Laura.

Don Arias, Herrin, ist es,
Sagt, er wünsche dich zu sprechen.

Aurora.

Mich? Don Arias?

Felix.

Nichts geheuchelt!
Denn schon hab' ich klar gesehen,
Warum du mich stets gehindert
Meine Lieb' ihm zu bekennen:
Weil Don Arias mein Freund ist!

Aurora.

Das ist Scheu, nichts sonst gewesen.

Felix.

Es war nichts als eine Vorsicht,
Daß nicht der mein Lieben kenne,
Der dich liebte.

Aurora.

Es ist wahr
Daß Don Arias . . .

Felix.

Mehr, o mehr nicht!
Sage nichts mehr, keine Marter
Drohet ja dir abzupressen
Zu bekennen, was ich sah.
Der bekenne sein Verbrechen,
Den man auf die Folter spannte;
Hier ist's anders: der Elende
Bin ja ich, ich, den man foltert,
Und die Schuld willst du bekennen?

Aurora.

Ein Geständniß, das mehr freispricht
Als verdammt, ist unerheblich.
Mag Don Arias mich lieben,
Nicht weiß ich, zu welchem Zwecke
Hier er rufe. Mög' er kommen,
Daß du ausgesühnet werdest,
Hörest du auf welche Weise
Mein Verschmähen ihm begegnet.

Felix.

Sieht er mich dahier, was braucht es,
Als sich zu verstellen?

Aurora.

Dessen
Sichre dich und birg dich hier.

Felix.

Wenig lieb' ich dieß Verbergen;
Doch wohlan, auf ein Bedingniß
Berg' ich mich.

Aurora.
Und dieses wäre?
Felix.
Daß du immer mir im Auge
Bleibst, damit du keineswegs
Ihm durch Zeichen könnest sagen,
Jemand höre hier und merke.
Aurora.
Nun es sei! Geh, Laura, ruf' ihn;
Nichts versage Liebe, Felix!
Felix.
Ach, mein Meco, wenn Aurora
Meine Lieb' um Arias kränkte,
Was kann ich beginnen?
Meco.
Ach, Herr,
Du kannst mir den Anzug nehmen!
(Felix und Meco verbergen sich hinter eine Tapetenwand. Laura führt Don Arias herein.)
Don Arias.
Wunderseltsam wird euch scheinen,
Herrin, daß auf solchem Wege
Ich in euer Haus mich wage,
Doch gesandt, um euch zu sehen,
Ist die Kühnheit mir verstattet.
Ach, wer dacht', es geb' ein Wehe,
Welches Lust in Pein verwandelt,
Und die Seligkeit in Schmerzen!
Aurora.
Hab' ich eine Seltsamkeit
In dem Zuspruch anzutreffen
Wohl gedacht, so seh' ich nun
Zwei vor meinen Augen stehen.
Erst das Kommen, dann die zweite
Das Gesendetkommen dessen,
Der zum Einen wie zum Andern
Diese Stunden übel wählte.
Arias.
Dieß sind zwar der Zweifel zwei,
Einen nur werd' ich erklären,
Denn der andre kann euch nimmer
Dunkel seyn. Nein, diese Fenster
Danken mir so wenig Huld'gung
Nicht, daß sie euch von den Schmerzen
Nicht verkündet haben müßten,
Welche meine Seele quälen.
O wie manche Morgenröthe,
Um in ihres Aufgangs Helle
Eine, eine zu erblicken,
Weckt' ich an des Hauses Schwelle
Durch die freudigen Musiken
Meiner Seufzer, meiner Thränen,
Dieser Sänger in den Lüften,
Dieser unversiegten Quellen,
Ach, bei deren süßer Weise,
Und auf deren flücht'gen Wellen
Hoffnung schwebt als Schwan, der leise
Klänge haucht, bevor er sterbe.
Aurora.
Ei, Don Arias, wer euch hörte,
Müßte ja wahrhaftig wähnen,
Irgend eine Gunst von mir
Wolle jene Hoffnung nähren,
Die so leicht entsteht und stirbt,
Daß sie Hoffnungsfönix eher
Mich, denn Hoffnungsschwan bedünkt.
Sagt, was gibt's? So wenig gelte
Ich mir nicht, um nicht zu hoffen,
Daß euch andrer Grund bewege.

Arias.
Wohl bewegt mich solcher; höret,
Wie der Wahnsinn herrscht auf Erden!
Denn ein Luchs sucht einen Blinden,
Der ihn leite, der ihn lenke,
Ein Verständ'ger ruft den Thoren,
Der ihm rathe, der ihm helfe,
Ein Gelehrter wählt den Schüler,
Der ihn unterweis' und lehre,
Ein Gesunder fleht den Siechen,
Ihm Genesung zu gewähren,
Und dieß alles soll euch sagen:
Einen Eifersücht'gen wähle
Ein Verliebter zum Vermittler.
Höret das sinnlos Verkehrte:
Weil der Fürst, mein Herr, euch sah,
Herrin, wünscht er euch zu sehen,
(Gab's schon Einen, welcher Neid
Auf ein Glück, das sein ist, hegte?)
Und er schickt mich unterm Vorwand
Zu begehren einen Becher
Wassers, seinen Durst zu stillen,
(Wer sucht Schnee, wo Feuer brennen?)
Auf der Straße hält und harrt er
Einer Gunst, die man ihm schwerlich
Wohl verweigern kann, denn keine
Gute Ausflucht wird es geben.
Ja, die Antwort ist, ich weiß es:
„Saget ihm, hereinzutreten."
Aber daß ihr nicht sie saget,
Daß ich nicht sie höre, geh' ich
Schnell und sag' ihm, daß er komme.
Wird der Neid doch minder schmerzen,
Durch die eigne Hand behandelt,
Als berührt durch fremde Hände. (Ab.)
Felix (hervortretend).
Ist er fort?
Aurora.
Ja.
Felix.
Eh der Fürst kommt
Will ich mich hinwegbegeben.
Aurora.
Warum? bleib!
Felix.
So? damit hier
Neue Leiden mich bedrängen,
Neue Martern mich verfolgen,
Neue Eifersuchten quälen?
Laß mich fort! ich fürcht', ich fürchte,
Wie die Unglückswogen schwellen,
Soll ich heut in deinem Hause
Herrn, Verwandte, Freunde, Vettern
Finden, und ich bin verdorben
Für Besuche.
Aurora.
O mein Felix!
O mein Freund, mein Herr, mein Heil!
Felix.
Ach, Aurora, wie du frevelst!
Aurora.
Willst du nicht die Lösung hören?
Felix.
Welche?
Aurora.
Das Verbot, vermessen
Mich zu lieben.
Felix.
Und das Mittel?

Aurora.
Heißt: mich meiden, mich vergessen.
Felix.
Ach, du irrst, Aurora!
Aurora.
Wie das?
Felix.
Nicht Mißhandlung wird ihn lehren,
Zu vergessen.
Aurora.
Doch was soll ich?
Felix.
Lieb' ihn erst, dann aber denke,
Denke an den Schmerz, Aurora,
Wenn das Mittel dieß gewesen!
Laura.
Sieh, da kommen sie herauf.
Aurora.
Nun ist Zeit, dich zu verbergen.
Felix.
Ja, das will ich, denn er darf mich,
Eh ich zu ihm geh', nicht sehen.
Aurora.
Unterdeß du dich verbirgst,
Geh' ich zum Empfang entgegen. (Ab.)
Felix.
Siehst du, wie du logst, Auroren
Treu zu nennen?
Meco.
Nun so gebe,
Ist sie untreu, man das Kleid nicht.
Felix.
Siehst du nun, ob mehr Gefährde
Nicht der Schönheit Glanz bedroht?
Meco.
Wohl, so log ich zweimal; nehme
Man denn auch die Schnüre wieder.
Felix.
Siehst du, ob die Furcht des Fernen
Trog?
Meco.
So müßt' ich unberührt
Hut dir auch und Schnalle geben!
Doch bedenk', Herr, die Besuche
Müssen, mehr dich freun, als kränken;
Denn so du im Zweifel warst,
Wen der Drei zuerst du sähest,
Rieth Aurora deine Wünsche,
Und vereinte unterdessen
Alle Drei in ihrem Hause,
Daß, wenn zum Besuch du kämest,
Drei auf einmal du besuchtest.
Doch sie kommen, birg dich schnelle.
(Sie verbergen sich. Der) Fürst, Aurora und Don Arias (treten auf).
Aurora.
Herr, mein niedrig Loos verdient
Nicht dieß Übermaß der Ehre!
Ist dieß Haus nicht jenes Himmels
Leuchtendes Gebäude, jene
Burg von Glas, des Sonnengottes
Übergoldete Herberge,
Wie darf es solch hohen Gast,
Herr, in seinen Mauern hegen?
Fürst.
Reizende Aurora, straft
Nicht so herbe mein Vergehen!
Deutet ihr mit feinem Sinn
Darauf, daß ich noch so wenig
Ehrfurcht euerm Haus' erwiesen,
Weil ich's spät erkannt, vergebt es
Dem, der aufzuflammen zögernd,
Zweifelt, säumt, hofft, bebt, nur nennet
Niedre Sfäre nicht dieß Haus.
Arias.
Sagt in der gemeinen Rede
Ein castilisch Sprichwort wahr:
„Kön'ge schaffen die Palläste,"
Schaffen die Auroren Himmel,
Und der Himmel hier auf Erden,
Strahlt ihm dein Aurorenlicht,
Muß des Tages Wiege werden.
Aurora.
Nicht getrau' ich mich, so feinen
Artigkeiten zu entgegnen,
Bis ihr, Herr, euch niederlaßt,
Und mir Antwort zu erwägen
Muße gönnet.
Fürst.
Laßt euch nieder.
Aurora.
Ich gehorche.
Arias (leise zum Fürsten).
Wie gefällt's dir?
Fürst (eben so).
Reize hat der Ruf gelogen,
Und die Augen logen selber,
Als sie ihre Schönheit sahen.
Arias (eben so).
Richtig, Herr! gar manches Mädchen
Scheint uns in der Ferne leidlich,
Und betrachten wir sie näher,
Ist es nichts.
Fürst (eben so).
O sag das nicht!
Ruf und Augen logen; stellten
Beide mir doch so nicht dar
Dieser Schönheit herrlich Wesen;
Nein, sie gleicht nur sich allein,
Nichts kann ihren Glanz ermessen.
Felix (hervorsehend).
Der Besuch dehnt sich ins Weite;
Gebe Gott, daß nicht mich Ärmsten
Eifersucht zu Thaten reiße,
Welche Ehr' und Leben gelten!
Aurora.
Eure Hoheit, Herr, befahl mir,
Nicht die Zögerung zu schelten,
Die so spät ihr meine Wohnung
Kund gethan, und das Geständniß
Ihrer Schuld in diesem Stücke
Freut mich, weil es klar bewähret;
Wie gewagt es heiße, Frauen
Meines Stand's sich so zu nähern,
Was wohl Parma morgen sagte,
Säh' es heut in solcher Späte
An den Pforten meines Hauses
Dienerschaft, Caroff' und Pferde?
Gnäd'ger Herr, ich gebe dieses
Eurer Hoheit zu erwägen:
Durft' ich heut mir gönnen, daß Sie
Mich im eignen Haus beehrte,
War es nur, daß, an der Thüre
Haltend, sie sich nicht entferne,
Ohne Handkuß zu empfangen;
Doch die Huld und Gnade wäre
Ehrenvoll zum ersten Male,
Und zum zweiten Male kränkend.

Fürst.
Ihr belehrt mich sehr besonnen.
Don Arias!

Arias.
Herr?

Fürst.
Gib Befehle,
Daß man gleich die Straße räume.
Und ein Wort beiseiten: gehe
Du in Stella's Haus und warte
Dort auf mich.

Arias (im Gehn bei Seite).
Nur dieses Wen'ge
Dank' ich Amor, daß er mich
Weg von meinem Unglück wendet. (Ab.)

Felix (hervorsehend).
Ha, bei Gott, sie sind allein!
Himmel, wehre jedem Streben,
Jeder Handlung, die mich zwinge,
Blind zum Untergang zu rennen!

Fürst.
Nun sind alle Leute fort,
Und hab' ich gefehlt, ich bessre
Mich hinfort, ich komm' allein,
Ist nur dieß allein im Wege.

Aurora.
Nein, Herr, dieß ist's nicht allein;
Was um meinen Ruf mich ängstet;
Aber hätt' ich sonst auch keine
Zeugen, welche um mich ständen,
Als die Wände hier, wohlweislich
Scheut' ich mich vor ihnen selber,
Denn wenn andre Wände hören,
Sehn und hören meine Wände.

Fürst.
Sagt, wie kommt es, daß die Schönen
Immer grausam uns begegnen? —
Weil der Schönheit eigenthümlich,
Widerstreben und beherrschen.
Darum ist der Blumen Kön'gin
Grad die Rose, weil ihr Wächter
An den Dornen sind beschieden,
Welche ihren Reiz umhegen.

Felix (hervorsehend).
Mag sich, wer da will, gedulden,
Sieht er einen Andern tändelnd
Mit der Liebsten. Gott, es lügt
Ihre Liebe, ihre Ehre!
Ha! was soll ich nun beginnen?
Himmel, gib mir Geist und Stärke,
Um in dieser unerhörten,
Harten Lage mich zu mäß'gen!

Fürst.
So (weil ich von Rosen sagte)
Sah ich in den heitern Gärten,
Maiengöttin, euch zum grünen
Himmelsdom den Lasurteppich
Wandeln; (ihre Hand ergreifend)
durch die Zweig'.....

Aurora (ängstlich).
Erwäge
Eure Hoheit...

Felix.
Nein, nicht länger
Schwankt' ich zwischen Fürst und Dame!
Jetzt muß ich mich selbst verderben;
Mag ich, mag ich beide wagen,
Enden soll's auf diesem Wege!
(Er stürzt verhüllt hervor, und durch das Zimmer ab.)

Fürst.
Was ist dieses?

Aurora.
Hilf mir, Himmel!

Fürst.
Wer bist du, vermummter Frevler?

Aurora.
Halte, halte Eure Hoheit!

Fürst.
Laßt mich, laßt mich; solche Frechheit
Ohne Züchtigung zu lassen,
Kann mein Stolz sich nicht bequemen!

Aurora.
Nimmer laß' ich Eure Hoheit!

Fürst.
Wenn ihr so die Thür mir wehret,
Werd' ich mich durch's Fenster stürzen?
Denn ich laß' es nicht geschehen....
(Er eilt nach der andern Seite zu, und stößt auf Meco.)
Aber wer ist hier?

Meco.
Ich bin es.

Fürst.
Wer?

Meco.
Ein Famulus, ein schlechter
Knecht, Lakai, Leibeigner dieses
Hauses.

Fürst.
Wer war der Verwegne,
Der Verkappte?

Meco.
Herr, just weil er
Stets verkappt war, konnt' ich Ärmster
Ihn nicht kennen.

Fürst.
Seid ihr irgend
Sein Bedienter.

Meco.
Nein, auf Ehre!
Nie hab' ich sein Brot gekostet! (Bei Seite.)
Wirklich nie aus seinen Händen.

Fürst.
Doch wem dient ihr denn?

Meco.
Auroren.

Fürst.
Solch ein Mensch? in solchem schlechten
Niedern Aufzug? wozu brauchte
Eine Dame solche Knechte?

Meco.
Ei zum Kutscher! Kutscher tragen
Sich nicht schöner, und vernehmlich
Sagen's Mantel auch und Sporen.

Fürst.
Geht!

Meco.
Mit tausend Freuden geh' ich. (Ab.)

Fürst (bei Seite).
Wohl mit Unrecht bräche nun
Auf die zartste Art mein Ärger. (Laut.)
Nun so weilt mit Gott, Aurora,
Denn ich hab' es klar gesehen,
Wahr sei, daß in euerm Hause
Hören und auch sehn die Wände. (Ab.)

Aurora.
Also Leben und Geliebten
Raubt ein Wahnsinn mir? o Felix,

Wenig danket dir mein Ruf,
Wenig dankt dir meine Ehre! (Ab.)

Stella's Wohnung.

Stella und Don Arias (treten auf).

Stella.
Wo bleibt der Fürst?

Arias.
Noch eben
Ließ ich am Spiel ihn.

Stella.
Trag' es, wem's gegeben,
Der Treue, die seit Jahren
Uns Liebe schwur, Vernichtung zu erfahren!
Seit wann weiß Alexander
Nicht mehr, wir seien Seel' und Heil einander?
Was kann an's Spiel, erfreuend,
Von meiner warmen Liebe ihn zerstreuend,
Die ganze Nacht ihn schmieden?
Sieh, wie die Sonne schon die Pyramiden
Des hohen Berges zündet,
Der uns zuerst des Aufgangs Spur verkündet,
Es weint in wolk'ger Hülle
Aurora schon smaragdner Perlen Fülle.
Allein der Fürst kommt nimmer!

Arias.
Wer weiß, ihn hält wohl grad Aurora's Schimmer?
Nein, kein Wer weiß! o daß Gott Amor wollte,
Daß nicht Aurora fern ihn halten sollte?

Stella (ihn scharf ansehend).
Ich fasse deinen Sinn,
Und ist die Eifersucht Sterndeuterin
— Ich glaub' es wohl, verwandelt Sorgen, Röthe,
Ein einzig Zeichen doch in Morgenröthe, —
O dann rath' ich das Leiden
Aus deinem Mund, an dem ich muß verscheiden!

Arias.
Wie?

Stella.
Hört' ich dich nicht sagen,
Aurora hält' ihn ab?

Arias.
Du siehst ja ragen
Des Berges Haupt, zumalen
Mit Licht bekrönt, benetzt mit Perlenstrahlen
Es würde nicht sich passen,
Zu dieser Stunde sehen sich zu lassen.

Stella.
Wie kamst du denn mit Klagen
Mit tiefem Schmerz zu sagem
O daß Gott Amor wollte,
Daß nicht Aurora fern ihn halten sollte?

Arias.
Weil das Erscheinen ich der Tagesstunden,
Und das Verschwinden dieser Nacht empfunden,
Die ihre schwarzen Hüllen
Mit eifersücht'gen Schatten wollt' erfüllen.

Stella.
Nun ist die Sorg' entflogen!

Arias.
Nun reut mich schon, daß ich sie dir entzogen!

Stella.
Wie?

Arias.
Weil das Schwerste sanfter sich empfindet,
Wenn man Genossen in dem Unglück findet.

Stella.
Den Zweifel zwar verbanntest
Du wohl, Don Arias, aber du entwandtest
Mir nicht den Grund zur Klage,
Und wenn ich meinem ersten Wahn entsage,
Tröst' dich mit mir, der Blinden,
Die Schatten such', um süßen Trug zu finden.

Arias.
Mit dir? käm' mir's zu Statten,
Ist Furcht und Eifersucht in dir nur Schatten,
In mir schon volle Klarheit?

Stella.
Beglückt, der du auf Kosten nicht der Wahrheit,
Um die du klagst und weinest,
Im Wahne lebst!

Arias.
Mit einem Satz erscheinest
Du da, gemacht, die Welt in Nacht zu senken.
— Laß mich mir einen Unglücksel'gen denken:
Ist's besser nicht, es werde
Ihm weder kund, noch sichtbar die Beschwerde,
Als daß des Unglücks wache
Gestalt ins Aug' ihm seh'? Bewährte Sache!
Wem Leiden fremd erscheinen,
Der fühlt sie nicht, und kann darum nicht weinen.

Stella.
Dieß will dein Geist dir sagen?
O tausendmal unsel'ger zu beklagen,
Wem Zuversicht nichts kündet,
Er weint ja nicht, und weinte so gegründet!
Der Tod, der mich ermeuchelt,
Ist ein Verräther, welcher Freundschaft heuchelt.
O Tod voll seltner Herbe,
Der mich umfängt, und den ich preisend sterbe,
Weil ich vertraut ihm habe!
O schleichend Gift, das mich zu meinem Grabe
Betrogen reißt! die falschgeheilte Wunde
Ist eine Mine, die vom Lebensgrunde,
Wenn sie sich nicht erkläret,
Das Herz allmählich naget, höhlt, verzehret.
— Laß die Erfahrung unsern Streit entscheiden:
Nenn' mir den Mann, nur das, der, wann ein Leiden
Zu dämmern ihm beginne,
Gleich auf den Grund ihm nicht zu kommen sinne;
Drum wär' es Stolz, von dir allein zu glauben,
Du wissest mehr, als Alle sich erlauben.

Arias.
Scheint Unglück wissen wahrer
Dir Glück zu seyn, wär' ich ein Undankbarer,
Dein Glück nicht zu begründen;
Dieß reiche hin, dir alles zu verkünden.
Verbleib mit Gott; denn ist Auror' entglommen,
Dann ist's zu spät, der Fürst wird nicht mehr kommen.

Stella.
Ha, ihr verworrnen Schauer!
Nun sind gewiß so Eifersucht als Trauer,
Nun kann von einem Leiden
Das and're Leid ich nicht mehr unterscheiden;
Eh ich die Kund' erworben,
Wär' ich darum gestorben,
Nun ich sie habe, möchte ich mein Leben,
Wie gern! sie wieder zu vergessen geben.
O sorgenreiche Sorgen,
Ihr schmerzt bewußt und schmerzet auch verborgen! (Ab.)

Arias.
Wer ein Geheimniß Frauen
Vertraut, will sich den Stürmen anvertrauen,
Will bau'n auf Meeresflächen,
Und glaubt, ein Glück vermöge nicht zu brechen.

Ich weiß, mir geht der Klugheit Ruhm verloren,
Doch — Eifersucht macht Thoren.
Bewachen denn zusammen
Stella's und meine Eifersucht die Flammen,
In denen ich vergehe!
O Wuth! o Schmerz! o Lieb'! o seltnes Wehe!

Pallast des Fürsten.

Don Felix und Meco (treten auf).

Felix.
Alles dieses trug sich zu?

Meco.
Grade so, wie ich es sage.

Felix.
Sah der Fürst dich, bleibest du
Nicht mehr bei mir; doch nicht klage,
Bald, ja, bald sind wir in Ruh!

Meco.
So?

Felix.
Ja, denn sobald ich hier
Ihm berichtet, (wehe mir!)
Wie ich seinen Anspruch dort
Durchgefochten, eilen wir
Unverweilt aus Parma fort.
Dann kehr' ich nicht mehr zurück;
Denn grausamerweise bricht
Hier und trübt und tilgt ja nur
Tugend, Schicksal und Natur
Freundschaft, Lieb' und Dienerpflicht.
Unterdeß zum Schloß ich gehe,
Such du Pferde.

Meco.
Ich vergehe,
Denn es fehlt ja nie an Pferden! (Ab.)

Felix.
So muß doch ein Ende werden
Heut am Tag noch meinem Wehe!

Arias (auftretend).
Meine Seele fühlte Bangen,
Bis sie kam euch zu erschauen;
Euch, mein Felix, zu umfangen,
Ist ja Glück, und drum mißtrauen
Mußt' ich wohl, es zu erlangen!
Laßt euch tausendmal umschlingen.

Felix.
Mein und eure Treu' mag wohl
Mit viel tausend Liebesschlingen
Neu bekräft'gen dieß Umringen,
Dieß der Freundschaft echt Symbol.

Arias.
Wann kamt ihr?

Felix.
Der erste Mann,
Den in Parma ich gesehen,
Seid bei Gott ihr selbst — (wie kann
Schlecht dem Schmerz ich widerstehen!)

Arias.
Wohl uns Beiden! nun wohlan,
Kommt ihr glücklich?

Felix.
Ach, ich dachte
Mir's! doch als zu Parma's Thoren
Kaum der Unglückstag mich brachte,
Hab' ich alsobald verloren
Alle Freude, die mir lachte.

Arias.
So schlecht grüßt euch dieser Ort?

Felix.
Ja, so schlecht, daß keinen Tag
Mehr ich bleib'.

Arias.
Ein hartes Wort!

Felix.
Nur nach Spanien wieder mag
Ich zurück, weit von hier fort.

Arias.
Fast erregt ihr mir den Wahn,
Diese Härte rühr' aus Liebe,
Da kein mindrer Talisman
Wohl so schnell zurück euch trübe,
Als die Liebe.

Felix.
Nun wohlan,
Läugnen will sich nicht gebühren:
Lieb' allein will mich entführen.

Arias.
Was ihr sagt, muß tief mich rühren;
Ist es so, wie ihr es saget,
Ist es Liebe, was ihr klaget,
Würdet ihr gar thöricht handeln,
In der Ferne fortzuwandeln,
Und ich weiß nicht, wie ihr's traget,
Fern vom Licht, in fremdem Streben
Diese Stunde noch zu leben;
Einen Tag nicht lebt' ich mehr,
Wenn von ihr ich ferne wär!

Felix.
O wie malt ihr euch ergeben!

Arias.
Also bin ich's, daß kein Trennen
Und kein Sterben mir mein Lieben
Aus dem Sinn entrücken können.

Felix (bei Seite).
Hat er also sich beschrieben,
Darf sich Hoffnung noch vergönnen
Lieb' und Freundschaft? spräch' ich: mein,
Mein Lieb' hab' er sich erkoren,
Wozu sollt' es nütze seyn?
Ist die Dam' uns nun verloren,
Büßen wir den Freund nicht ein!

Arias.
Liebt ihr denn so sehr?

Felix.
So nagend,
Sag' ich, daß die Gnade wagend
Meines Fürsten, ich vielleicht
Sterben muß; doch alles gleicht
Aus ein Gegenstand, der ragend
Alles schlägt; ich weiß, daß ihr,
(Ach Gott!) wißt ihr ihn, verzeiht. (Bei Seite.)
Nun was willst du denn von mir,
Eifersucht? du mordest hier
Mich vielleicht mit Leichtigkeit!

Arias.
Haltet mir zu gut, ich bitte,
Daß von alter Treue Walten
Ich so lang euch unterhalten.
Doch kein Zögern länger litte
Meine Freundschaft; wie geschähe,
Daß vor euch im Herzensgrunde
Etwas ich verborgen sähe?
Nein, bei Gott! nicht eine Stunde,
Denn der einen Stunde Wehe

Würde mir die Brust zerbrechen,
Und das Herz begönn' zu sprechen.

Felix (bei Seite).

Durch den treuen Sinn belehrt
Er mich, was ich nicht bewährt,
Was ein Freund ist ohne Schwächen!

Arias.

Doch ich seh den Fürsten nahn;
Mehr nachher von unsrem Leide.

(Der Fürst tritt auf.)

Felix.

Laß mich deine Knie umfahn,
Hoher Herr, denn da beneide
Ich in Stolz und edlem Wahn
Nicht den Lorber, den zum Kranze
Beide Wendekreise weben,
Den ich seh im Wechseltanze
Bald der Erde Seel umschweben,
Bald das Herz im Himmelsglanze.

Fürst.

Felix, adlig treuer Mann,
Sei mir tausendmal willkommen!
Schöner brach kein Tag mir an.

Felix (für sich).

Gut von Allen aufgenommen,
Kränkt mich dennoch jedermann!

Fürst.

Und wie kommst du uns zurück?

Felix.

Wohl, und mehr als wohl, in Freuden,
Weil ich dir zu dienen komme.
Ich betrieb, mein Fürst, mit Feuer
Deine Forderung in Spanien.
Laß die Schrift es hier bezeugen,
Laß die Schreiben hier es sagen,
Daß dich keine Hoffnung täuschte.

Fürst.

Laß noch einmal dich umarmen,
Laß an deiner Brust zerstreuen
Mich die Bürde meiner Sorgen,
Kann ich doch nicht minder treuem
Atlas solche Last vertrauen!
Ja, ich muß dir lohnen, Theurer;
Fordre, fordre, Felix!

Felix.

Herr,
Nur ein einz'ger Lohn erfreue
Mich aus deinen edlen Händen.

Fürst.

Fordre, fordre ohne Scheue.

Felix.

Nur Vergunst, nach Spanien wieder
Umzukehren. Diesen Räumen
Naht' ich nur, um dir zu dienen.
Hätte dieß mich nicht befeuert,
Nimmer wär' ich hergekommen.
Spanien ist der Erde Säule
Und ihr Mittelpunct, die edle
Freistadt, aller Fremden Freundin.

Fürst.

Und dieß wär' dein einz'ger Grund
Fern der Heimath zu vergeuden
Deine Tage?

Felix.

Herr, wohl weiß ich,
Welcher Grund von hier mich scheuche;
Soll ich dir die Wahrheit sagen?
Einer Dam' und einem Freunde
Mußte ich mein Wort verpfänden,
Nicht zu lange hier zu säumen.
Beiden, weiß ich, ist es wichtig,
Daß ich gehe.

Fürst.

Mich erfreut es,
Daß ich dir zuvor, Don Felix,
Nicht geschworen, noch betheuert,
Was du bätest, zu gewähren,
Denn es müßte sehr mich reuen,
Hätt' ich etwas dir versprochen,
Das unmöglich einzuräumen.
Viel hab' ich dir zu vertraun.

Felix.

Sieh zum tiefsten Dank mich beugen. (Für sich.)
Wohin kann ich nun noch kommen,
Wenn ich Dank für Übel äuß're?

Fürst (zum Gefolge).

Lasset uns allein. (Gefolge ab.)

Felix.

Fortuna,
Sprich, wie endet, was mir dräuet?

Fürst.

Billig, Felix, wär' es freilich,
Daß du dich der Ruh erfreutest,
Eh mein Leid ich dir vertraute,
Doch nicht ruhen will mein Feuer.
Wisse, Felix, eine Dame,
Deren göttlich helles Leuchten
Um den Preis mit sich nur ringet,
Alles andre übertäubend,
Lebt in Parma; so vollendet
Schön und geistvoll, daß, so däucht mir,
Einen Bund des Friedens endlich
Geist und Reiz in ihr erneuert.
Ihre Schönheit, wär' sie geistlos,
Würde diesen Mangel läutern,
Wär' sie reizlos, würd' ihr Geist
Alle Schönheit überleuchten.
Doch wie such' ich in die Schranken
Meines Preisens einzuzäunen,
Was unendlich ist? ich kann ja
Dir sie nennend mehr betheuern,
Durch den Namen mehr dir sagen,
Als hochfahrende Gebäude
Stolzer rednerischer Bilder,
Vers' und Prosa dir bezeugten,
Denn — Aurora ist's; ich sah sie,
Und besiegt, entflammt, betäubet
Stand ich da. O Felix! höre:
Als in Seligkeit ich neulich
Ihre weiße Hand will fassen
(Wunder aus Krystall und Feuer)
Stürzt ein tiefverhüllter Mann
Aus des Hauses innern Räumen!
Zürnend spring' ich auf, ich folg' ihm,
Will ihn tödten, doch ein äußres
Hinderniß stellt sich entgegen,
Daß er mir die Pforte schleunig
Abgewinnt, und als ich komme,
Ist er frei durch mein Versäumen.
Diese Schmach in ihrem Hause,
Dieser offne, ungeheure
Schimpf, verübt aus Noth, aus Furcht,
Schürten meine Gluth auf's neue.
Eben weil, wie jemand sagt,
Eifersucht sich selbst verläugnet,
Tracht' ich blindlings nach der Kunde,
Wer der Liebste sei der Theuren?
Und, 'Don Felix, dir vertrau' ich,

Dir, den Zweifel zu zerstreuen.
Spähend, lauernd Tag und Nacht,
Ihre Straße stets durchkreuzend,
Wirst du bald, wer der Verhüllte,
Wer er war, dich überzeugen.
So mußt du ihr Haus bewachen,
Daß selbst keiner meiner Träume,
Könnten Träume sich verkörpern,
Dränge in des Hauses Räume.
Nun, so steh, bedarf ich dein,
Wie erlaubt' ich dir, so schleunig
Wieder dich von mir zu trennen?
Mögen Dam' und Ritter freundlich,
Die dein harren, dir verzeihn,
Denn in allen Fällen, däucht mir,
Geh' ich allen Andern vor
Und ich bin dein erster Gläub'ger. (Ab.)

Felix (allein).

Hilf mir, Himmel! wie vermag ich
Diesem seltnen Sturm zu steuern,
Ich vom Unglück umgetrieben
Und vom Schmerz umhergeschleudert,
Hart von mancher Pflicht belastet,
Rings umstrickt von schweren Träumen,
Und zuletzt besiegt durch Ehre
Und durch Eifersucht und Freundschaft?
Zu derselben Stunde wollen
Binden süß und herb mich täuschen,
Eine Dam', ein Freund, ein Herrscher;
Läßt der Himmel Gunst vergeuden,
Schmeichelei und Lohn, um Strafe,
Schimpf, und Schmach herabzustreuen?
Gab er mir sein Zutraun? Ja!
So erwarb er denn ein neues
Recht sich gegen meine Liebe!
Ich bin's, der ihn kränkt, ihn täuschet,
Er ist's nicht, der mich beleidigt!
Doch — um Andres zu beleuchten,
Lassen dieses wir beruhn:
Ein Fürst, dem ich Pflicht und Treue
Schulde, weil er stets mein Schutz,
Haupt und Herr war, macht mich heute
Zum Vermittler seiner Liebe
Gegen mich, und — wie ich seufze,
Pflicht gebeut mir, ihm zu dienen.
Aber dien' ich ihm, versäum' ich
Meinem Freunde treu zu seyn,
Denn ich seh doch nur zu deutlich,
Wie weh dem solch ein Dienst muß thun.
Das zwar weiß ich, nichts gebeut mir,
Einem das Gefühl des Andern
Aufzudecken, auszudeuten,
Hier spricht das Naturgesetz
Unter adeligen Leuten;
Doch soll zweien Leidenschaften
Sorg' und Achtung ich bezeugen,
Jedem sein Geheimniß wahren,
Muß ich, muß ich als ein Heuchler
Und Verräther an mir selber
Zu verfahren mich nicht sträuben?
Und Aurora! gab sie je
Zweifel mir an ihrer Treue?
Hat sie Schuld, daß übermüthig
Und mit selbstgefäll'gem Feuer
Sie der Fürst liebt? — keine! mindre,
Mindre Schuld noch an des Freundes
Gluth, da mir ja Beider Klagen
Nur von Schmach und Strenge zeugen.
Hat sie mindre Schuld, so schulde
Ich ihr um so zart're Treue,
Hat sie aber kein Verschulden,
Wie verläugn' ich, wie verläugn' ich
Ihre Liebe? — Schöne Ausflucht
Eines ritterlichen Bräut'gams,
Seiner Dame zu verkünden:
Sieh, dich lass' ich einem Freunde,
Sieh, dich opfr' ich einem Fürsten!
Nein, gewiß, gewiß! mir däucht es,
Süßen Fraun mit Hohn zu lohnen,
Allzuehrlos und abscheulich. —
Und gesetzt, es wäre recht,
So mich gegen sie zu äußern,
Bin ich denn mit mir schon einig,
Daß mir möglich sei zu heucheln?
Nein, denn sie zu lieben lassen,
Kann ich nicht! Welch Mittel beut sich
Also, Freund dem Freund zu bleiben,
Meinem Fürsten ein Getreuer,
Meiner Dam' ein Liebender? —
Doch die Hand der Zeit erläutre
Den Erfolg, und bis ein Lichtstrahl
Meiner Sehnsucht Nacht erleuchte,
Nimm mein Leben, Himmel! oder
Gib Geduld, du heit're Bläue!

Zweite Abtheilung.

Stella's Wohnung.

Stella und Jacyntha.

Jacyntha.

Prüfe was du thust.

Stella.

Jacyntha,
Quäl' und rath' nicht unaufhörlich!
Des Kometen Flammenröthe,
Des Delfines Flug im Meere,
Und des Rosses Schwung vermögen
Luft und Fluth und Erd' und Feuer
Wohl in ihrer Bahn zu stören,
Nicht ein eifersüchtig Weib,
Dem Entschluß den Muth erhöhet.
Soll ich dulden, daß Aurora
So den Fürsten mir entwöhne,
Daß er schon vergißt mein Schmachten,
Daß er schon zu kommen zögert?

Jacyntha.

Doch was willst du?

Stella.

Hin zu ihrem
Hause gehen, daß sie höre,
Wie sie mich betrübt, beleidigt,
Denn bevor ich's ihr eröffnet,
Ziemt mir nicht, sie anzuklagen;
Dieß ist bei den Minnehöfen
Allbekannte Klagbedingung.
Doch, kennt sie mein Leid, und tödtet
Ferner mich durch Eifersucht,
Dann, bei jenen Himmelshöhen!
Weiß ich meine Schmach zu rächen. —
Sie entlaß' ihn selbst, und kömmt er,
Kömmt er dann zu mir zurücke
Mit Betheuern, Sehnen, Schwören,
Dann geb' ich ihn auf, dann weis' ich
Ihn zu Füßen jener Spröden,

Und bewahre meine Würde
Vor Verlassen und Verhöhnen.

Jacyntha.

Diese Härten wird Don Arias
Büßen müssen.

Stella.

Ist denn nöthig
Zu verrathen, daß er's sagte?
Wohl verschweig' ich's, denn ich höre
Wohl noch mehr.

Jacyntha (am Fenster).

Sieh, eine Dame
Naht dem Hause; bei den Göttern!
Ist es nicht Aurora?

Stella.

Käme
Sie aus Eifersucht, gewönne
Sie mir ja den Vorrang ab!

Jacyntha.

Was ist nun dein Vorsatz, schöne
Herrin?

Stella.

Nun, was sonst, Verstellung,
Bis sie ihren Zweck eröffnet.

Aurora und Laura (treten auf, verschleiert).

Aurora.

Freundin, schließ mich in die Arme,
Und ein süßer Balsam tröpfle
In die Seele, die dich sucht,
Sie in ihrem Schmerz zu trösten!

Stella.

Jesu, liebliche Aurora!
Wie ward meinem Haus vergönnet,
Solch ein Heil sich zu verdienen?
War's nicht billig, war's nicht löblich,
Mich vorher zu unterrichten,
Um gefaßt auf diese höchste
Gunst zu seyn? wird stumm und schweigend
Wonne dieser Mauern Pförtner?

Aurora.

Ach, wie du mit Scherzen, Stella,
Mich empfängst! wie unbethöret
Zeigst du dich durch Liebesleiden,
Wie durch Sorgen unumwölket!
Doch damit nicht übermüthig,
Eitel, stolz du dich erhöhest,
Komm' ich, etwas meiner Qualen,
Meiner Pein dir einzuflößen;
Weiß ich doch von deiner Freundschaft
Warmem Mitgefühl, du könnest
Als ein eignes Leid empfinden,
Was du als ein fremdes hörest.

Stella.

Wahrlich du verletztest, schien' dir
Minder meiner Freundschaft Größe,
Meine Sehnsucht dir zu dienen.
Komm zum Fenstersitz und gönne
Ruh dir, du bist müd.

(Sie setzen sich.)

Aurora.

Hier ist uns,
Liebe Stella, wohl! wie fröhlich
Ist die Aussicht dieses Saales
Auf die Gärten! wie ergetzlich!

Stella (bei Seite).

Was wird der Besuch bedeuten? (Laut.)
So beginne denn, beschwöre
Deine Trauer; sind doch Schmerzen,
Die beinah für Wonne gölten,
Sagt und saget man sie wieder.

Aurora.

Nun so hör mich ungestöret,
Meine Stella, denn ich will dir
Jetzt Geheimnisse eröffnen,
Die ich oft mir selbst verbarg,
So daß kaum sie wagen mögen
Vorzugehn, der Bahn so fremd,
Die von Brust zu Mund sie zögen.
Doch, gleichwie ein zartes Bächlein,
Das, im Silberfadenströmchen
Durch das Grün der Wiesen ziehend,
Leise, leise vorwärts stöbert,
Wie das von den Gräsern, Blumen
Jezuweilen pflegt verstöret
Sich in sich zurückzudrängen,
Stockt, sich dämmt, dann aber größren
Muth und größre Macht sich fühlend,
Stürzet von der höchsten Höhe
Und der Blumen Widerstreben
Höhnt mit lauterem Getöse,
Während sie in tiefer Demuth
Hängen ihre stolzen Krönchen;
Also nah' ich dir, der Freundin,
Der Verwandtin auszuschöhnen,
Welche Leiden mich erschüttern,
Welche Schmerzen in mir dröhnen. —
Doch ich weiß nicht, wo beginnen,
Dir mein Unheil zu erörtern;
Zwar versprach ich, es zu sagen,
Nun ist nichts mehr da, zu hören,
Nun ist nichts mehr da, zu klagen.
Durch das Wort Unheil erschöpft sich
Alles, glaub' ich, es verschwistert
End und Anfang meiner Nöthe. —
Jetzt nun wirst du dieser Rede
Räthsel nicht nur dahin lösen,
Liebe sei mein Leid, dein Scharfsinn
Lehrt dich auch, zu ihm gehöre
Wahnwitz, Grausamkeit und — Tod.
Lieb' ich, ist's nicht anders möglich,
Ungeliebt muß ich seyn; Amor
Zählt sich zu den Schicksalsgöttern,
Nimmt dem Einen, gibt dem Andern,
Nur — um Beider Ruh zu stören.
Don Felix Colon — (ich nenn' ihn,
Und verstumme schon erröthend —)
Er war der Gefühle Abgott,
Er ist der geliebte Schnöde.
Drei Jahr sind's, daß seinen sitt'gen
Freimuth meine Ehr' erhörte,
Und mein Herz mit seiner zartsten
Freundlichkeit versprach zu krönen;
Doch so stille, daß die Sonne,
Welche der Atome Wölkchen
Zählt und zündet, meinem Lieben
Nie zur Kränkung es beschölte,
Ein Verdacht, ein Hauch, ein Schatten
Hab' es ihr verrathen können;
Sei es denn, daß irgend boshaft
Ein Gestirn dem Himmelskönig
Was verrieth, um schmeichlerisch
Seiner Sfäre Gott zu fröhnen.
Ein Gestirn, nicht Luna war es,
Hätte doch vom Strahlgewölbe
In der Straße kaum den Schatten
Seiner Spur sie ahnen mögen.
Eifersüchtig glaubst du mich

Nun gewiß, da du so höchlich
Mich um Eifersucht hörst klagen;
Doch nicht ich bin die Bethörte,
Felix ist's, der sie empfindet,
Seinen Frieden zu zerstören
Konnte sich ein Anlaß bieten,
Ohne daß ich selbst ihn böte.
Alexander, unser Herrscher,
Gott des Kriegs, des Wissens König,
Faßte leider mich in's Auge,
Und so stark, so fest, daß Spröde,
Strenge, Zorn, Beleidigungen
Und Verschmähen nichts vermögen,
Selbst Enttäuschungen nicht fruchten
Daß mein Bild in ihm erlösche.
Ja die stärkste Überzeugung,
Als in seinem Beiseyn plötzlich
(Dir, nur dir entdeckt' ich's) Felix
Eingemummt erschien, um störend
Am Erfassen meiner Hand
Ihn zu hindern, — sie erhöht
So die Leidenschaft, daß er
Gleich wenn trüb umschleiert Föbus
In des Abendreichs Gefilden
Badet seine goldnen Löckchen,
Bis wann er halb träumend wach wird
In dem Arm der Morgenröthe,
Wo die Schläfe ihm Jasminen
Noch und Lilien licht bekrönen,
Nicht aus meiner Straße weicht.
Wenn ich Abends, Luft zu schöpfen,
Mich aus meinem Hause stehle,
Gleich zu meiner Kutsche kömmt er
Dicht verlarvt; geh' ich zum Prado,
Gleich will er galant mir fröhnen.
Alle Tage, alle Nächte,
Sei es Lieben, sei's Gewöhnung,
Scheint er, meine Strahlen schlürfend,
Sonnenwende meiner Schöne.
Weh dem Lieben, welches schnöde
Tyrannei will üben,
Gunst durch Zwang beschwören! —
Felix nun, ergeben solcher
Mitbewerbung ird'scher Größe,
Sieht mich nicht mehr, hört mich nicht mehr;
Eins nur thut er, niemals kömmt er
Aus der Straße, und gewiß nur,
Um mehr Kunde noch zu schöpfen,
Wie sein Wähnen Wahrheit sei.
Jeder suchte, wo es gölte,
Wohl gewiß der Proben mehr,
Um, was wahr, an's Licht zu fördern;
Stella, nur wollt' er bis jetzt mir
Kein Vertheid'gen noch vergönnen,
Und bei eifersücht'gen Männern
Ist dieß ganz was Unerhörtes.
Da ich denn nun seh', er will
Nicht mein Haus betreten, möcht' ich
Zu dem seinen mich begeben,
All' die Zweifel dort zu lösen.
Nicht nur Liebe, auch mein Ruf
Muß zu diesem Schritt mich nöth'gen.
So nur kann ich seine Klagen,
Seine Eifersucht versöhnen,
Lernen, ob auch knecht'sche Treue
So weit etwa gehen könne.
So nur kann ich klar vollenden
Oder enden mein Argwöhnen.
Wär's ja möglich, daß sich böse
Schickung wenden ließe,
Wunden je verschlössen.
Darum wollt' ich deiner Hülfe
Mich bedienen, darum höre
Wie ich's meine: wie du siehst,
Ging von Haus' ich in gewöhnter
Weise aus, mit meinen Leuten
Und in meinem Wagen; könntest
Du etwas besorgen, wenn ich
Jetzt verkleidet und in Flören
Dicht verhüllt, von hier mich leise
Dort zur Straßenkrümmung stehle,
Wo schon Pferde meiner harren,
Mich zur Villa, wo jetzt förmlich
Felix wohnt, zu bringen? Sorg' nur,
Daß man keinen Zweifel schöpfe,
Daß ich nicht mehr bei dir sei,
Daß nicht meine Leute hören,
Daß ich fort bin, daß man, sieht man
Meine Kutsch' am Thor, nur möge
Hier mich zu Besuche glauben,
Und daß, schleich' ich mich gehörig,
Wie ich ging, herein, die Rückkehr
Jeglichen Verdacht zerstöre.
Dieß ist Freundespflicht der Freundin,
Meiner lieben, klugen Gönn'rin,
Dieß wird sie mir nicht versagen.
O laß knientlich dich beschwören,
Und erschrick nicht, so entschieden,
So entschlossen mich zu hören.
Wer zu einer solchen Thorheit
Sich im Lieben nicht entschlösse,
Nein, der liebt nicht. Sagt ein Dichter
Von der Liebe doch so köstlich:
„Die Tyrannin, Lieb', ist höchstens
„Thorheit, aber geistvoll,
„Oder Geist, doch thöricht."

Stella.

Achtsam hört' ich deine regen
Schmerzgefühle, und dein Trauern
Mußte mich so innig dauern,
Deine Klage so bewegen,
Tausendmal den Wahn zu hegen,
Als ob ich sie dir erzähle;
Überzeugt war meine Seele,
Deine Schmerzen seien mein.
Doch gesetzt, sie seien dein,
So erfolgt, daß wenig fehle,
Oder nichts, um mein zu seyn.
Konnt' in so gerechtem Leiden
Ich an einer Lust mich weiden,
O Aurora, wär's allein,
Alle Dienste dir zu weihn,
Die du wünschest; denn ich achte,
Was dich heute zu mir brachte,
So vorzüglich, daß ich schon
Diese Liebe, diesen Lohn
Mit dir zu erringen schmachte.
Innig fühl' ich das Verlangen,
Daß er, Zeuge deiner Treue,
Liebend, überführt, voll Reue
Möge wieder an dir hangen.
Möge, geb' es Gott, verfangen
Deine Sorg und Müh'! denn Er
Kehrt dir einmal um und mehr,
(Ist er sicher nur gestellt,
Daß der Fürst dir nicht gefällt)
Und — verliebter als vorher.
Weil ich aber deine Klagen

Alle mit dir fühlen muß,
Kann zu schnell ich den Verdruß,
Den du schufest nicht verjagen,
Und will mich dein Herz befragen,
Muß kein Veilchen mehr vergehen.
Komm, ich muß vermummt dich sehen!
Ich will dich so gut verstecken,
Daß du sollst vor dir erschrecken,
Wann du wirst am Spiegel stehen.

Aurora.
So kam ich um Schutz vergebens,
Schöne Stella, nicht zu dir?

Stella.
So bedankst du dich bei mir
Für die Fördrung deines Strebens?
Um die Ruhe meines Lebens,
Sag' ich, wünsch' ich dir zu nützen.

Aurora.
Nun so mag dich Gott beschützen.
(Ab mit Laura.)

Stella.
Hieran hab' ich selber Theil!
Wart, Jacyntha, zwar in Eil,
Will ich doch ein wenig sitzen
Und mich ruhn.

Jacyntha.
Mit eignen Ohren
Hört' ich alles an, und kund
Ist mir deiner Klagen Grund,
Seit dir dieses Licht geboren.

Stella.
Alles, Gott! hab' ich verloren,
Fürst und Zärtlichkeit und Ehre!

Jacyntha.
Leis'!

Stella.
Ach, meiner Leiden Schwere
Kann ich so versteckt nicht halten,
Daß nicht aus des Herzens Falten
Sie der Schmerz nach außen kehre!
(Sie steht auf.)
Wenn im Schmerzen Schmerzen heilen,
Will die meinen ich ergründen,
Und indem sie Licht verkünden,
Meinem Heil entgegen eilen.
Möge Trug den Trug zertheilen!
Hat Erfahrung nicht gelehrt,
Wer sich an der Gluth versehrt,
Daß er durch die Gluth gesunde?
Heile Feuer denn die Wunde,
Da die Flamme mich verzehrt!
Laß den Tod aus seinem Munde
Mich empfahn!

Jacyntha.
Was ist dein Plan?

Stella.
Ihre Kleider zieh ich an,
Geh' dann als Auror' — im Grunde
Sag' ich wohl zur Todesstunde! —
Eingehüllt, verstellt, noch heute,
In Begleitung ihrer Leute,
Lasse ihren eignen Wagen
Mich zum Park hinuntertragen.
Ach, dann lern' ich, wie ich's deute,
Spricht der Fürst mir in der Irre
Wie zu ihr; o Leid! ich sehe
Welche Lieb' er ihr gestehe,
Welche süße Wort' er girre,
Welche Blindheit ihn verwirre.

Jacyntha.
Und was wäre dein Gewinn?

Stella.
O wie bist du ohne Sinn!
Klarheit ist die beste Frucht
In dem Spiel der Eifersucht
Für die arme Spielerin!

Jacyntha.
Diesen Grundsatz hört' ich nie,
Herrin!

Stella.
Merk': ein Spieler nimmt
Immer sich ein Loos bestimmt,
Ob auch gegen sich er zieh'.
So sind in der Lotterie
Dam' und Buhl' und Herzenswahlen
Nur gezogne Nummern, Zahlen
Womit man die Wahrheit sucht
In dem Rad der Eifersucht,
Und sein Glück versucht um Qualen.
Wohl mit thörichtem Beginnen
Sieht man Sehnsucht nach den Klagen
Forschen und die Furcht befragen
Um Verlieren und Gewinnen!
Ohne Licht und ohne Sinnen
Sah ich den Verlust am Ziele,
Hätte gern gemengt die Spiele,
Konnt' es nicht, und kann im Leiden
Nun mein Loos nicht mehr vermeiden,
Ob auch gegen mich es fiele.
(Beide ab.)

Pallast des Fürsten.

Der Fürst und Don Arias (treten auf).

Fürst.
Nimmer kann das Liebe heißen,
Was den Busen mir durchglüht.

Arias.
Konnt' ein Mißmuth dein Gemüth
Wirklich, Herr, so tief zerreißen?
Hör' mich . . .

Fürst.
Rath' mir nicht; es üben
Über meine Leidenschaft
Weder Geist noch Worte Kraft.

Arias.
Daß dich so beherrscht ein Lieben!

Fürst.
Nein, dieß ist ein Irrthum! nein,
Diese wilden Feuergluthen,
Die verzehrend mich durchfluthen,
Können nimmer Liebe seyn.
Liebe ist ein süß Bemühen,
Dieß ist eine Pein voll Schauer,
Lieb' ist eine heitre Trauer,
Dieß ist ein feindselig Glühen;
Also billig, Arias, achte
Nicht für Lieb' ich diese Gluth,
Sondern für ein Weh voll Wuth,
Das der Schmerz der Liebe brachte.

Arias.
Der geschmückte Redegeist
Setzt, so thut Rhetorik kund,
Für die Wirkung oft den Grund.
So, wo er, zum Beispiel, preist
Den gelehrten Quell, deß Fluth
Die Gelehrten schafft, ist klar.

Daß er selbst gelehrt nicht war,
Nur die Wirkung, die er thut.
Ist die Wirkung nun, die jetzt
In dir waltet, eher Pein,
Muß es doch die Liebe seyn,
Die dein Herz in Flammen setzt.

Fürst.

Setzt Rhetorik auch mit Glücke
Öfters eine Eigenschaft,
Daß mit Zierlichkeit und Kraft
Einen Gegenstand sie schmücke,
Sehn wir eine Form nicht selten
Anders, als Natur gewaltet,
Durch den Menschen doch gestaltet.
Laß dein Schwert als Beispiel gelten;
Erde war's im Anfang zwar,
Aber sieh, wie sehr verstieße,
Wer es heut noch Erde hieße!
Folglich sieht man offenbar,
Daß, wenn meine Lieb' in Pein
Und in Wuth gewandelt sei,
Sie wohl Schmerz und Raserei,
Nimmer Liebe könne seyn.

Felix (tritt auf.)

Felix.

Kann ich jetzt dich sprechen?

Fürst.

Ja. (Zu Arias.)

Laß uns denn allein.

Arias (im Hintergrunde der Bühne, für sich).

Verkündet
Eifersucht sich so begründet,
Welche Hoffnung bleibt mir da?
Sah den Fürsten ich von Sinnen,
Was kann Liebe mir bereiten?
Gott! ist Wahnwitz nicht mein Streiten,
Nicht ein eitel stolz Beginnen,
Dem erlauchten Herrn entgegen,
Dem mich Pflicht verknüpft und Treu?
Ja; — doch wär' es völlig neu,
Wär' der Ehrfurcht Lieb' erlegen.
Je mehr Lieb' in ihm jetzt tobt,
So mehr übt er einst Geduld,
Hat den Grund er meiner Schuld
An sich selber doch erprobt.
Pflegt es liebekranken Herzen
Ja wie Kranken zu ergehen,
Niemand wird ihr Leiden schmähen,
Jeder theilet ihre Schmerzen.
Hoff' ich denn, wie er auch schmachte!
Meinem Fehle kommt zu gut
Die verzweiflungsvolle Wuth,
Die der Schmerz der Liebe brachte. (Ab.)

Fürst.

So war sie bei Stella?

Felix.

Ja.

Fürst.

Hiermit hab' ich viel erfahren!
Wenn die Zwei beisammen waren,
O wie leicht geschah es da,
Daß von meiner Liebe Beide
Gegenseitig sich belehrt?

Felix.

Wie, Herr? ist dir Stella werth,
Warum willst du dieß zu Leide
Nun ihr thun?

Fürst.

Ich muß gestehen,
Stella hab' ich sehr verehrt,
Und ich halte noch sie werth;
Ihrem Vorwurf zu entgehen,
Kann ich mich jedoch nicht zwingen.
Einst, wenn man es scharf erwägt,
Fühlt' ich Liebe, jetzt erregt
Mich ein eifersüchtig Ringen.
Kurz, Sie war bei ihr?

Felix.

Ja; doch
Ihr Besuch war nicht von Dauer.
Ich blieb draußen auf der Lauer,
Ob ihr jemand folge noch,
Denn ich strebte, den Gedanken,
Ihr verborgen aufzupassen,
Ja nicht unerfüllt zu lassen;
Und noch eh die Schatten sanken,
Fuhr sie auf dieselbe Weise
Wieder fort, versenkt in Schweigen,
Ohne ihr Gesicht zu zeigen.
Nach dem Prado ging die Reise,
Und ich wär' ihr nachgerannt,
Hätt' ich nicht, zu Fuß, bedacht,
Wie viel Lärm ich hätt' gemacht,
Wie viel Neubegier gespannt.
So ist sie nun auf der Fahrt,
Und zu Ende mein Bericht.

Fürst.

Und ist's möglich, daß du nicht
Hättest einen Mann gewahrt,
Der sich in ihr Haus geschlichen?

Felix.

Nein; vom Tag, da du mir eben
Diesen Auftrag (weh!) gegeben,
Bin ich keinen Strich gewichen
Von der Straße Tag und Nacht
(O wie birgt sich schlecht mein Gram!)
Und auch nicht ein Schatten kam
Außer meinem in Betracht.
Als ich da mich so allein
Sah, ergriff der Wahn mich gar,
Der bei ihr verborgen war,
Müss' ich selbst gewesen seyn,
Denn kein andrer Mann erblickt,
Herr, den Söller, setzt die Schritte
Über ihres Hauses Tritte.

Fürst.

Traun! dieß macht, daß man erschrickt,
Wenn man sieht, mit welchem Trug
Der Galan sich dort versteckt.

Felix.

Weiter hab' ich nichts entdeckt.

Fürst.

Felix, du bist treu und klug,
Dir brauch' ich nicht auszumalen
Was gekränkte Liebe fühlt,
Was im Eifersücht'gen wühlt.
Der Verzweiflung bittre Qualen
Kann ich, kann ich dir nicht schildern;
Rathe mir, dein Scharfsinn gebe
Mir ein Mittel, daß ich lebe,
Mittel, meinen Schmerz zu lindern.

Felix (als besönne er sich, bei Seite).

Welchen Grad kann dieß Unwesen,
Eifersucht, wohl noch erlangen,
Muß ich selbst, von ihm befangen,
Mir mein Todesurtheil lesen?
Ich das Schwert, den Strick ihm reichen!

Gnügt mein Leben auch allein,
Wo der Ehre eine Pein
Dar sich bietet sonder Gleichen?
Ach!

Fürst.

Nun, weißt du meinem Leiden
Rath, Felix?

Felix.

O Herr! wie weit
Gehet deine Zärtlichkeit?

Fürst.

Bis zum bittersten Verscheiden!
Bis zu allem will sich dehnen
Eh sie endlich mein geworden,
Bis zum Sterben, bis zum Morden,
Dieses ungeduld'ge Sehnen.

Felix.

Wohl, so stürmen heut zu Nacht
Wir ihr Haus, und mit Gewalt
Führst du fort die Huldgestalt

Fürst.

Felix, wenn der Sitte Macht
Meine Lieb' auch minder ehrte,
Möcht' ich sie durch Geist erringen
Und sie ohne Zwang bezwingen,
Und dieß war, was ich begehrte.

Felix.

Doch ich finde nichts.

Fürst.

Doch ich;
Hör' den wundersamsten Anschlag,
Den wohl je der Geist des Menschen
Einem Eifersücht'gen sandte.
Jetzt zur Stunde ist Aurora
In dem Prado, und begraben
Liegt in schnee'gen Monumenten
Sol, des Tages schöner Vater.
Bald erlaubt, in rothe Wolken,
Und in duft'ge, dunkle Schatten
Eingetaucht, die Nacht den Sternen,
Zitternd erst herabzustrahlen.
Wenn du dann in niedrer Kleidung
Mit verstellter Stimme nahtest,
Wozu du nur Hut und Mantel
Würdest umzuwechseln haben,
Und du kämst zu ihrer Kutsche,
Dann verschafft' ich der entflammten
Rosse Herrschaft dir, die selber
Phaeton umsonst verlangte.
Zwei Lakaien sollen, streitend
Über Fahren und Nichtfahren
Mit dem Kutscher, ihn (schon früher
Wohlverdienter Maßen) strafen;
Dann erscheinst du wie gerufen,
Kannst, mit deiner Tracht und Sprache
Leicht des Sitzes dich bemeistern.
Keinen Widerstand verstattet
Dieser Zufall in dem Unfall,
Denn wer wollte dem Gewandten
In der Rosse Lenkung diese
Seine Fertigkeit verargen?
Sieh, mein Felix, die Erfindung
Bannt die lästigen Gefahren
Von Bedienten und von Zeugen
In dem Haus' und auf der Straße.
Das gibt Vorwand meiner Liebe,
Das gibt Ruhe meinen Qualen,
Das gibt Rache meiner Kränkung,
Das gibt Leben meinem Schmachten.

Felix.

Doch bedenk', o Herr . . .

Fürst.

Don Felix,
Kennst du Eifersucht nicht, spare,
Spar nur, bitt' ich, deinen Rath!

Felix.

Ach, wohl kenn' ich, Herr, die Qualen
Dieser Eifersucht, und möcht' ich
Darum dir die Folgen malen: —
Adlig ist Aurora.

Fürst.

Richtig.

Felix.

Aus dem besten Blut Italiens
Stammt sie ab.

Fürst.

Auch dieses weiß ich.

Felix.

Ihre Ehr' ist ohne Tadel.

Fürst.

Laß mich meiner Regung folgen,
Setz' mir das nicht auseinander,
Laß mich dir empfehlen, Felix,
Nichts von meinem Plan zu sagen.
Ich geh' — jemand zu bestellen,
Der heut Abend dir an Hand geht,
Und da ich es wünsche, Felix,
Kannst du wohl dich umgestalten.

Felix.

Wollte Gott, daß ich es könnte!

Fürst.

Was sagst du?

Felix.

Ich werde alles,
Alles thun, um dir zu dienen,
Alles, um mich umzuwandeln. (Fürst ab.)

Felix (allein).

Hat wohl ähnliche Verwirrung
Je ein Mann an sich erfahren?
Gott, ich selbst, ich selber wäre
Der Vermittler meiner Schande,
Meiner Schmach? man sollte einen
Liebenden zu nennen wagen,
Welcher die Geliebte Preis gab?
Bodenlos sind meine Qualen,
Sonder Beispiel meine Schmerzen,
Nein, ich kann sie nicht ertragen!
Leb' Aurora fest und edel,
Sterb' ich treu und liebend, strahle
Siegreich mein beglückter Fürst!
Leben, Lieb' und Ehr im Kampfe?
Weh mir! dann muß Ehre siegen.
Treu' des Liebsten und Vasallen
Darf ich ja zugleich nicht üben;
Nun so üb' ich in dem Drange,
Den mein Schicksal mir bereitet,
Als ein Vorbild einst für Andre,
Mind'stens meine Pflicht, und kränk' ich
Deiner Schönheit süßes Prangen;
So erfüllt des Lebens Opfer,
Was die Liebe kann verlangen!

Zwei Bedienten (treten auf).

Bedienten.

Seine Hoheit schickt uns, Herr,
Dir zu folgen diesen Abend,
Was zu thun sei, wissest du.

Felix.

Kommt und tödtet mich! — Ich wanke

Hin zu eines Engels Kränkung
Deinetwegen, Alexander!
O vergib, vergib, Aurora,
Dießmal kann ich ja nicht anders!
(Sie gehen.)

Villa des Don Felix.

Meco, Aurora und Laura (treten auf. Beide dicht verhüllt.)

Meco.
Gnäd'ge Frau, zu dieser Frist
Ist mein Herr, Don Felix, aus,
Und er kommt auch nicht nach Haus,
Bis der Tag vorüber ist.
Habt ihr Lust, so wartet sein;
Wohl vergnügt euch dieses Zimmer,
Euer Blick spazier' im Schimmer
Dieser bunten Schilderei'n.

Aurora.
Kommt er spät?

Meco.
Nicht eh'r für jetzt,
Als es einer Frau beliebt,
Die ihm Tod und Leben gibt,
Ihn in Eis und Feuer setzt.
Doch brennt er umsonst für sie,
Weicht in seiner Zärtlichkeit
Er doch von der Höflichkeit
Eines Gärtnerhundes nie.
Nie bewirbt sich sein Begehr
Bei der Dam' um einen Preis;
Er ist ruhig, wenn er weiß
Was er hört, und will nicht mehr.

Aurora.
Wer bewirkt denn dieß Beginnen?

Meco.
Ach, ein Nebenbuhler, leider
Der Bedeutendere Beider!
Und der Arm' ist so von Sinnen
In der Eifersucht, daß ihr,
Hat euch Liebe hergebracht,
Euch mit Unrecht Hoffnung macht.
Der betrübte Cavalier
Lebt so arg in böhm'schen Landen,
Um mich gestern zu befragen,
Als den Tisch ich abgetragen,
Ob vom Tisch er aufgestanden?
Anfangs hielt ich es für Spaß
Und sprach nein; doch, denkt den Schrecken,
Er befahl, ich solle decken,
Setzte sich auf's Neu' — und aß!

Aurora.
Die Zerstreuung ist mir neu.

Meco.
Dieser Gattung von Zerstreuung
Wünscht' ich tägliche Erneuung
Für mich selber, meiner Treu!

Aurora.
Und wie kommt's, daß bei den Gängen
Ihr nicht sein Begleiter seid?

Meco.
Weil uns ein gewisses Leid
Diese Trennung will verhängen.
Um die Zeit mir zu vertreiben,
Schreib' ich Vers'.

Aurora.
Ihr? wohl was Echtes!

Meco.
Meine Verse sind nichts Schlechtes;
Sag' ich sie? nein, laß ich's bleiben!

Aurora.
Wovon schreibt ihr?

Meco.
Wir erschaffen
Allerhand; ich hab' im Sinn,
Weil ich just so einsam bin,
Über den Einsiedleraffen
Solch ein Räthsel jetzt zu dichten,
Das ich selbst vielleicht nicht wage
Zu verstehn, und darum sage
Im Prolog ich: Tödt' mit nichten,
Lieber Leser, dich, wenn du
Nicht verstehest mein Gedicht,
Ich versteh' es selber nicht,
Und sie schreiben's mir doch zu.
Gut! gab ich von meinem Leben
Euch die schönste Rechenschaft,
Wer seid ihr? was denkt ihr kraft
Der Vermummung zu erstreben?
Nun so saget! Spähereien?
Legt ihr etwa eure Schlingen
Ein Paar winz'gen Pfifferlingen?
Seeraub? Beutelschneidereien?
Liegt der Mann in dem Gefängniß?
Liegt die Mutter in dem Bette?
Liegt ein Vater, den man rette,
Alt und ehrbar in Bedrängniß?
Welche Kniffe gibt es hier?
Fischt ihr, etwas zu erangeln,
Wird's bei meinem Herrn ermangeln,
Wollt ihr was, so sagt es mir,
Ich bin leichter zu erweichen,
Denn wie wenig auch ich gebe,
Werd' ich doch, so wahr ich lebe,
Mehr als mein Gebieter reichen.
Gut! was wollt ihr?

Aurora.
Sehen sollt ihr
Ob er kommt; die Zeit eilt sehr,
Und ich kann nicht warten mehr.

Meco.
Das ist's all? nichts weiter wollt ihr?
Alter Pfiff, mich wegzuschwätzen,
Und indeß ich draußen bin,
Was vom Pult zum Ärmel hin
Gar subtil zu übersetzen!

Aurora.
Laura, wie er uns behandelt!

Laura.
Willst du Rache?

Aurora.
Ja.

Laura.
So zeig
Dein Gesicht ihm.

Aurora.
Hier?

Laura.
Ja gleich
Zeige dich ihm umgewandelt.
Mach' dir damit den Verdruß
Des Erwartens minder sauer.

Meco.
Nun, ihr Damen von der Lauer!
Bin ich eine taube Nuß?

Zwei Realen, seh' ich Eine
Nur von euch!

Laura.
Gib!

Meco.
Wie geschwind!
Schaut sie hier, denn in den Wind
Werf' ich nichts.

Aurora (enthüllt sich).
Ich bin die Eine!
Sieh nun, wie du dich betragen!

Meco (sich sammelnd).
Dir zur Lust war ich so lustig,
Denn daß du es warest, wußt' ich.

Laura (am Fenster).
An der Thüre hält ein Wagen.

Meco.
Und enthält ihn sicherlich.

Aurora.
Laura, kommt er nicht allein,
Hüllen wir sogleich uns ein.

Meco.
Besser, du versteckest dich.

Aurora.
Du hast Recht.

Meco.
Nur hier im Saale
Wirst du dich zu bergen brauchen,
Herrin; schnell, man kommt! ich sag' ihm,
Wer sein harrt in seinem Hause.

(Die beiden Frauen bergen sich in einer Nische; Felix, als Kutscher gekleidet, trägt Stella ohnmächtig in seinen Armen herein, und läßt sie in einen Sessel nieder.)

Felix.
Hier laßt eure Wangen wieder
Mit Granaten überhauchen,
Eure Stirn in Schnee und Rosen,
Euren Mund in Blut sich tauchen.
Aber nein! wollt nicht zur Unzeit
Um die Lebensfarben tauschen;
Ach, sie bleichte bald ja wieder
Ein noch unbekanntes Grauen!

Stella (sich erholend).
Gott!

Meco.
Herr, welche Tracht ist hier,
Welche Last ist da zu schauen?

Felix.
Das sind meines Schicksals Wege!
Doch geh du hinaus und lausche
An dem Thor.

Meco.
Erst mußt du wissen....

Felix.
Schweig nur, nichts zu wissen brauch' ich.

Meco.
Denk nur, daß....

Felix.
Sag mir nichts weiter!

Meco.
Da ist....

Felix.
Laß kein Wort verlauten,
Denn du weißt nicht, wie ich komme!

Meco.
Sagen muß....

Felix.
Mußt du noch plaudern?

Meco.
Hör' nur....

Felix.
Ha, um deine Ohren
Laß ich tausend Schellen sausen!

Meco.
Gib mir diese Zahl nicht voll,
Minder werden mir schon taugen;
Aber — schweig' ich, geb' ich Zeichen.

Felix.
Hab' ich Zeit hier zu verzaudern?
Ha, bei Gott, ich morde dich!
(Stößt mit dem Dolche nach ihm.)

Meco (schreit).
Ha! Herr! halt den Dolch! ich glaub', ich
Bin schon todt!

Felix.
Ich bin so wüthend,
Daß ich mich erstäche!
(Meco eilig ab; Felix verschließt.)

Aurora (in der Nische).
Laura,
Laura! was muß ich erblicken?
Felix geht in diesem Aufzug,
Trägt ein Weib in seinen Armen,
Kam ich her, um dieß zu schauen?

Felix (zu Stella).
Jetzo könnt ihr euch enthüllen,
Die verschloßne Thür erlaubt es;
Aber nein, enthüllt euch nicht!
Meine Qualen auszuhauchen,
Und die euren zu vernehmen,
Ziemt der Schleier, euch mein Trauern,
Mein Erröthen zu verhüllen,
Mir den Ausdruck eures Staunens,
Denn zu viel ist's, um es, Herrin,
Auszusprechen Aug' in Auge.

Aurora (wie oben.)
Laura, kam ich dieß zu sehen?

Laura.
Herrin, schweige, schau' und lausche!

Felix (wie oben.)
Nicht wahr, undankbarer Abgott
Meiner Seligkeit, ihr glaubtet
Nur hierher gelangt zu seyn
Durch das ungezähmte Brausen,
Durch das übermüth'ge Feuer,
Durch das wildempörte Schnauben
Jener Rosse, welche, fliegend
Durch des Sommers goldne Auen,
Wähnten vor dem Siegeswagen
Triumfirend hinzurauschen
Mit der Göttin seiner Blumen,
Weil zur Schmach des Morgenthaues
Rosen ihrer Spur entsproßten,
Mehr, denn je in Hain und Lauben,
Als Rubine zu erwachen,
Schlossen die smaragdnen Augen? —
Aber List nur ist's gewesen,
List des eifersücht'gen Taumels
Einer liebenden Verzweiflung,
Die mit diesem kühnen Raube
Den Besitz, der kaum als Hoffnung
Keimen durfte, sich erkaufte! — —
Nein, ich kann nicht mehr! die Zunge
Liegt gelähmt und starr, mir schauern
Dolche durch das Herz, und Nattern
Fühl' ich in dem Busen lauern.

Aurora (wie oben).
Laura, hast du das gehört?
Nur mit List, mit Trug, mit Schlauheit
Und Gewalt bringt wider Willen
Felix sie zu seinem Hause!
Laura.
Fasse dich.
Aurora.
Ich kann es nimmer.
Stella (für sich).
Zweifel fassen mich und Staunen!
Was zu thun? Aurora's Name
Hat ihr Leid mir angezaubert;
Nicht wag' ich mich zu entdecken.
Felix (wie oben).
Saht ihr nicht, wie oft bei saurer
Müh, um neu zu athmen, Einer
Stockt, wenn ihm der Odem ausgeht?
So auch strebte meine Seele
Neuen Odem einzusaugen.
Ach, ihr wißt wohl, welche Lieb' ich
Zu euch trug, und dankbar, glaubt mir,
Kenn' ich euer Herz! — drum wehe,
Wer ein festes Lieben auflöst!
Aurora (wie oben).
Laura, ich bin todt!
Laura
(als Aurora hervoreilen will, sie zurückhaltend).
Was thust du,
Herrin?
Aurora.
Ich? in seinem Hause?
Nun was mehr? betrug er kindisch
Sich bei mir, so brauch' ich auch nicht
Weiser mich bei ihm zu nehmen.
Laura.
Ruhig! harre des Verlaufes.
Aurora.
Unglück pflegt nur stets zu wachsen,
Drum ist gut, ihm vorzubauen.
Felix (wie oben).
Nein, ihr werft mir nimmer vor,
Eurem Wort nicht fest vertrauet,
Euren Namen nicht vergöttert,
Euren Glanz mit frommem Glauben
Angebetet nicht zu haben.
Liebe weiß, ihr wißt's, so lauter
Liebt mein Herz, daß es entäußert
Lebt' in euch, in mir nur hauchte.
Jener Himmel sei mein Zeuge!
Haben seine Sterne Laute,
Und sie sind ja Feuerzungen,
Nun so künd' ihr reger Zauber,
Ob mein Lieben, ob mein Leiden
Wahr sei!
Aurora (hervoreilend).
Wahr und klar!
Stella.
Ha, trau' ich
Meinem Ohr, ist dieß Aurora's
Stimme! dieß ist Felix Haus! ich
Weiß nun, wo ich mich befinde!
Aurora.
Was erstarrt denn, was erstaunt dich?
Felix.
Was ich sehe, was ich höre!
Denn in diesem kleinen Raume
Steh' ich hier zum Körper sprechend,
Dessen Stimme dort sich ausspricht.
Hier bezeugt Gewand, Gestaltung,
Daß ich die Verehrte schaue —
Gott! enttäuscht mich, welches Form sei,
Oder welches Sinnenzauber,
Welches Körper, welches Schatten,
Welches Leben, welches Traumbild,
Welches die Kopei von welchem?
Nein — sagt nichts! ich muß wohl glauben
Ihr seid's Beid', auf daß mir Beide
Gleich mein Loos auf einmal raube!
Blieb' auch mein das theure Urbild,
Würde nicht der neid'sche Schauder,
Daß sein Abbild Andre labe,
Schon mich zu ermorden taugen?
Stella (sich erhebend).
Mir, nur mir, Don Felix, mußt du
Red' und Antwort hier erlauben,
Denn dein Zweifel, spräch' Aurora,
Würde dennoch sich behaupten.
Darum laßt mich also jetzt,
Da ich in so großer Trauer
Beiden gnügen kann, auch Beiden
Den Zusammenhang vertrauen.
Ich bin Stella; meiner Freundin
Half ich her zu deinem Hause,
Weil sie wünschte, dich zu sehn;
Dieß genügt, da du sie schauest.
Doch die Kleider und die Kutsche
Dieser Freundin wollt' ich brauchen,
Daß im Schmerz um meinen Fürsten
Licht um Dunkel ich ertauschte.
Standest du, verkleidet, Felix,
Nun im Wahne, sie zu rauben,
Wohl, so sprich, es sei geschehen,
Ist sie doch in deinem Hause.
Und so bleibt mit Gott, ihr Beiden!
Hier ist nichts verloren, außer
Dem durch mich empfundnen Schrecken,
Diesen Schrecken aber tauschet
Gegen den, den ihr mir gabt,
So daß Schreck um Schreck sich aufhebt.
Aurora.
Stella, für dieß Licht vergeb' ich
Meinen Schrecken gern.
Felix (Stella zurückhaltend).
Erlaube,
Stella ....
Stella.
Was verlangst du mir?
Aurora.
Felix, laß sie nur hinausgehn,
Laß allein uns Beide bleiben,
Denn wir haben noch viel tausend
Dinge aufzuklären.
Felix.
Nein! nicht
Lass' ich sie!
Aurora.
Ei wirklich? glauben
Soll ich, daß du mich nicht dachtest
Herzubringen? regt dir Grauen
Ja mein Anblick!
Stella.
Was soll ich noch?
Bleibst du doch mit deiner Trauten.
Felix (sie haltend).
Wart! o meine Schmerzen waren
Vipern mit zertretnem Haupte!
Was beginn' ich? hilf mir, Himmel,

In der Zweifel wirrem Taumel!
Muß ich immer Pflicht und Liebe
Nur als Widersprüche schauen?

Aurora.

Felix, was hast du zu denken?

Stella.

Felix, was hast du zu plaudern?

Arias (draußen klopfend).

Felix, öffne diese Thür.

Felix.

Dieß nur fehlte noch! nun bauet
Sich ein dritter Zweifel auf!
Hüllt euch ein, ich darf nicht zaudern.

(Die Frauen hüllen sich ein; Felix öffnet die Thür, Arias tritt auf.)

Arias.

Ist die Freundschaft eine Gottheit,
Der die Zeit Altäre bauet,
Freund, in unsrer Brust Capellen,
Und das Weltall Tempel, — glaube,
Dann ist Zeit, Gespräch zu kürzen!
Weilt ja doch in diesem Raume
Jetzt Aurora, hat ihr Mund
Dir verkündet ihre Trauer,
Dich belehrt von ihrem Glücke.
Weißt du, wie die Rosse schnaubend,
Hauche von den Strahlen borgend,
Flügel von des Wests Gebrause,
Wohlbewußt der Noth der Schönsten,
Blindlings rannten hin ins Blaue,
Unbekümmert um den Brunnen,
Der vor ihren Hufen rauschte, —
Weißt du das, so wirst du wissen,
Wie die Kund' und das Bedauern
Dieses Falls durch Parma flog.
Und der Fürst, (weh mir!) der Schlaue,
Welcher hörte; sie sei hier,
Sucht sie auf in diesen Mauern.
Als er ging, hört' ich ihn sagen:
„Ist Auror' in Felix Hause,
Mag Gewalt denn, oder Furcht,
Mir die Seligkeit erkaufen!"
Da nahm ich ein Roß, des Windes
Sohn so sehr, daß ihm im Laufe
Kaum den Boden traf der Huf,
Weil es mehr im Wind als Staube
Flog, und so flog ich voran,
Um dich zu erinnern: Frauen
Rette Adel, Ruhm und Ehre
Dessen, dem sie sich vertrauen.

Felix.

Still, Don Arias! o empfiehl nicht
Eine Rettung mir, die lauter
Meine eigne Sehnsucht wünscht.
Ja, sie weilt in diesem Raume,
Doch sie bergen heiß' mich nicht.

Aurora.

Meine Freiheit zu behaupten
Thust du nichts?

Arias.

Und meine Freundschaft
Kränkst du so?

Stella (hervortretend).

Und mein Vertauschen
Hilft uns Allen aus der Noth.

Arias.

Stella, du warst hier und lauschtest?
O vergib, sprach ich dein Unglück
Nun zum zweiten Male aus! wie
Nur bist du hieher gekommen?

Stella.

Lang, Don Arias, würd' es dauern
Dieß zu sagen, doch ein Glück ist's
Für uns Alle, denn ich baue
Auf den Plan, durch den Aurora
Ruhm, von ihr des Siegeslaubes
Preis Don Felix, Arias seinen
Zweck erlangt, und ich den Ausweg,
Wie ich kam und wie ich gehe.

Aurora.

Großer Plan und viel Vertrauen!

Felix.

Ach, wie sollte das?

Stella.

Erwarte
Nur den klaren, leichten Ausgang.

Der Fürst (tritt auf).

Meine Sorg' um euch (die Stimme
Stockt mir) Schönste aller Frauen,
Lockt mich her, euch selbst zu sehn.

Stella.

Ganz dieselbe Ursach, glaubt mir,
Lockt auch mich hieher, denn eben
Als ihr Wagen abwärts rauschte,
Fuhr auch ich im Park spazieren,
Und ich fuhr ihr nach mit tausend
Ängsten, weil uns bangt', ein größres
Unheil geb' es zu betrauern.
Immerhin war's nicht so klein,
Daß ihr Antlitz, Herr, das Grauen
Nicht der Farbe, der Besinnung
Ihre Seele nicht beraubte.
Komm Aurora, Seine Hoheit
Will dir gern zu gehn erlauben,
Denn der Schmuck der Fürsten ist ja
Zarte Sitte gegen Frauen.

Fürst (sich zwingend).

Geht mit Gott.

Aurora.

Für diese Gnade
Lieg ich, hoher Herr, im Staube.

(Zu Felix leise.)

Felix, dankbar eurer Hülfe,
Scheid' ich zwar von euch, doch raubt mich
Nur ja nicht zum zweiten Male,
Denn ich komm' von selbst.

(Aurora und Stella gehen.)

Fürst.

Verlautet
Etwas gegen Stella, Felix,
Daß dieß List war?

Felix.

So mißtrauest
Du dem Diener? nein o Herr!
Alles hab' ich, was mir auflag,
Treu vollführt.

Fürst.

Ja, deine Treue
Liegt zu Tag.

Felix.

Doch ist es traurig,
Daß der Plan zum ärgerlichen,
Offnen Schauspiel ward.

Fürst.

Erlauschen
Wir ein mehr verborgnes Mittel.

Felix.
Herr, als deinen Sclaven brauch mich!
Fürst.
Freund, als deinen Herren bitt' mich!
Ob ich jetzt mein Glück erkaufte,
Ob verlor, du hast nicht Schuld,
Und mein innigstes Vertrauen
Bleibt nur seiner Schuld verhaftet. (Ab.)
Arias.
Jetzt, da meine Furcht verrauchte,
Darf ich danken, daß Auroren
Euer Obdach ihr erlaubtet;
Wo war sie auch mehr geborgen,
Felix, als in eurem Hause? (Ab.)
Felix (allein).
Günstig wendet sich mein Schicksal.
Da ich glaubte, seine Laune
Werd' in diesem Fall mir Freund,
Fürsten und Geliebte rauben,
Gibt Fürst, Freund, Frau, ein jeder,
Jeder mir das Lob des trauten
Freundes, Dieners und Geliebten.
Glück, nun weil' in deinem Laufe!

Dritte Abtheilung.

Abend des folgenden Tages.

Freier Platz mit Bäumen und einem Brunnen.

Aurora und Laura (treten auf in Mänteln und Schleiern).

Laura.
Was hast du dabei gedacht,
Felix hieher zu bestellen?
Aurora.
Hab' an seinen eignen Schwellen
Meinen Zweck ich nicht vollbracht,
Schwand mir die Gelegenheit,
Weil des Zufalls dunkle Macht
Dort den Fürsten hingebracht,
Will ich hier im Hain den Streit
Zwischen Heil und Tod entscheiden.
Hier soll Wahrheit sich erklären
Und den Schmerzen Trost gewähren.
Will Felix mein Haus vermeiden,
Will zum seinen ich nicht gehen;
Darum fühlt' ich mich getrieben,
Daß ich jenen Brief geschrieben,
Mit dem Wunsch, ihn hier zu sehen.
Wer sein harrt, blieb ihm verborgen;
Namenlos, mit fremder Hand,
Ward der Brief ihm zugesandt,
Denn ich kam so weit, zu sorgen,
Daß, hätt' er vorher gewußt,
Ich erwart' ihn hier im Hain,
Er nicht möcht' gekommen seyn.
Laura.
Aber, Herrin, hatt' er Lust
Dich zu seinem Haus zu bringen,
Warum wollt' er denn im deinen
Dich nicht sehn?
Aurora.
Dieß zu vereinen
Wird mir nimmermehr gelingen.
Doch — dort kommt er! hüll dich ein!
Felix (von der andern Seite, ein Billet in Händen).
„An dem Brunnen Miraflor
Schlag' ich ein Gespräch euch vor" —
Dieß hier ist der Platz; allein
Solche, die mich herbestellt,
Sind wohl nicht die Leute dort;
Ich will sehn, ob weiter fort
Jemand sich verborgen hält.
Laura.
Er kehrt um!
Aurora.
Ha — Cavalier!
Felix (sich umwendend).
O vergebt, dort muß ich hin,
Denn ich suche . . . . .
Aurora.
Wen? ich bin
Die, so euch erharret hier.
Felix (sie erkennend).
Wohl muß ich euch Glauben schenken,
Mußt' ich doch, bei Gott! Auroren,
Wo ich einen Feind verschworen
Mir geglaubt, zu finden denken.
Doch bedenkt, es war Verrath,
Und nicht adlig ist die Art,
Wie ihr gegen mich verfahrt,
Ihr, die euch der Wahlstatt naht,
Im Triumf mich zu besiegen,
Wenn ihr ausrückt mit der Wehr
Eurer Augen kühn und hehr,
Die im Hinterhalte liegen.
O ich bitt' euch innig, schlagt
Diese Gluth, die Hülf' euch schaffen
Soll, darnieder! Feuerwaffen
Sind im Zweikampf untersagt.
Aurora.
Thut so große Gunst mir nicht!
Das nur sind Verrätherthaten,
So im Innern uns verrathen,
Wann der Mund von Liebe spricht.
Ich bemüht' euch vor das Thor,
Denn ihr kamet allerwegen
Mir in meinem Haus verlegen,
Ich verlegt im euren vor.
Und daß fest ihr darauf zählt,
Kein Verrath woll' euch umringen,
Will ich euch vor allen Dingen
Künden, was mein Herz verhehlt.
Hört: ihr habt mein Herz besessen,
Wie euch selbst bekannt wird seyn,
Gabt ihr anders, weil es mein,
Nicht mein Lieben dem Vergessen.
Felix.
Halt! o wiederholt es nicht!
Die bemüht' ich euch mit Fleiß,
Eine Wahrheit, die ich weiß,
Vorzuziehen an das Licht!
Und da ich euch glauben machte,
Ich vergesse meiner Treue,
So gesteh' ich euch auf's Neue,
Wie ich hoch dieß Lieben achte.
Aurora.
Nun was kann euch dann entschuld'gen,
Daß ihr so vergessen seid
Meiner Ehr' und Freundlichkeit?
Felix.
Daß euch noch zwei Andre huld'gen,
Wie euch selbst wohl nicht verborgen.
Aurora.
Die Entschuld'gung ist erträumt;

Nein, kein Lieberfüllter räumt
Je das Feld der Furcht, den Sorgen.

Felix.

Furcht, auf Edelmuth gegründet,
Ist nicht feige Furcht der Thoren.

Aurora.

Wie?

Felix.

Zum Fürstendienst geboren
Und zum Freundesdienst, verkündet
Ehre sich als meine Pflicht.

Aurora.

Dieß ist nun ein zweiter Wahn!
Wo trifft sich die Satzung an,
Warin Ehre setzt und spricht,
Abzutreten schuldig sei
Eins dem Andern seine Dame,
Freund sei, oder Herr sein Name?
Nein, auch hier wird Heuchelei
Schmach und Niedrigkeit genannt,
Und ein Solcher, läßt sich glauben,
Wird der Gattin einst erlauben,
Was der Dam' er zugestand.
Wähnt ihr dennoch in dem Streite
Ehrgesetzen zu erliegen,
Will nun ich durch Ehre siegen,
Lasse Liebe ganz bei Seite.
Lieb' und Achtung soll euch hier
Denn nicht binden noch bewegen,
Seid, Don Felix, mir entgegen
Heut nichts mehr als Cavalier;
Dem, nur dem leg' ich jetzt meinen
Ruf an's Herz und meine Ehr,
Will nicht als Geliebte mehr,
Will nur als ein Weib erscheinen.
So nur will ich euch begrüßen,
Denn galant doch müßt ihr scheinen,
Will mit Seufzen und mit Weinen
Liegen hier zu euren Füßen,
Bis ihr vor dem Stolzen mich,
Dem Tyrannen, nehmt in Schutz,
Der mir Schande beut und Trutz! —
Euer Scharfsinn übe sich,
Den Gewissen zu entdecken,
Den ich zu versöhnen meine;
Da ich Dame bin, darf keine
Sorg' und Noth euch weiter schrecken.
Wenn die Ehr' ob Liebe siegt;
Ist es edel, mir zu nützen,
Ist es Ehre, die zu schützen,
Die zu euren Füßen liegt.

Felix.

O Aurora, wenn im Lieben
Man sich so entfremden kann,
Daß ich dir nur Edelmann,
Nur Felix Colon geblieben,
Dann rath' ich dir, aus der Noth,
Während jene Wuth wird enden,
Dich von Haus hinwegzuwenden.
Trennung ist der Liebe Tod,
Über Flammen läßt sie wehen
Des Vergessens kalte Aschen,
Drum, Aurora, faß' den raschen
Schluß, auf kurz nur fortzugehen.
Jenem, den du sühnen willst,
Wird kein andres Liebeszeichen
Diesem an Vollendung gleichen,
Wenn du so die Furcht ihm stillst.
Geh zu deinem Gute, lebe
Sicher dort, indeß dein Herz,
Dankbar meinem Liebesschmerz,
Klagen über mich erhebe.

Aurora.

Hör mich an, ich will es thun,
Doch — wer einen Rath verleiht,
Hat auch die Verbindlichkeit,
Ihn zu unterstützen.

Felix.

Nun?

Aurora.

Nun so mußt du mich begleiten,
Bis du sicher mich geborgen.

Felix.

Dir gehorchend, will ich sorgen
Sicherheit dir zu bereiten,
Denn seh' ich in dieser Pein
Mich als einen Fremden an,
Bleib' ich treu als Unterthan,
Hör' nicht auf ein Freund zu seyn.

Aurora.

In den Schatten dieser Nacht
Will ich denn von dannen gehen,
Da in Trennung soll bestehen
Das Geheimniß.

Felix.

Und bedacht
Bin ich auf ein Pferd für dich,
Und das Zeichen gebe dir
Meco, denn er ist doch hier
Weniger bekannt als ich.

Aurora.

Gut.

Felix.

O Gott, wer durfte hoffen,
Daß ich jemals dein Entfernen
Ruhig würde tragen lernen?

Aurora.

Der, den Eifersucht betroffen;
Dort ist Leid, doch hier ist Tod.

Felix.

Wie viel besser ist Verscheiden,
Als zu fühlen und zu leiden!

Aurora.

Beides senkt in Kampf und Noth,
Doch geliebt seyn in der Ferne,
Scheint mir lange nicht so hart
Als verhaßte Gegenwart.

Felix.

Das bezweifl' ich sehr, denn gerne,
Wenn ich dich, nur dich erblicke,
Will ich selbst verabscheut seyn.

Aurora.

Sagst du das?

Felix.

Ja, keine Pein
Bleibt, die nicht das Sehn erquicke,
Nicht die Gegenwart versüßt.
Wird des Fernen auch gedacht,
Ist er doch um das gebracht,
Was verhaßte Näh' genießt.

Aurora.

Felix, ach, wie schlecht belegen
Manche Proben deine Leiden!
Lieber magst du von mir scheiden,
Als mir Eifersucht erregen!
Ach, der düstre Abend macht
Furcht, da du vor meinen Ohren
Einer Andern Treu' geschworen!

Felix.
Das galt dir nur! unbedacht
Wär's der Lippe nie entflogen,
Anders nie von meiner Zungen
Als zu deinem Bild geklungen.
Aurora.
Klar bin ich noch nicht entzogen
Diesem Zweifel.
Felix.
Weißt du noch
Nicht? des Wagens Unfall war
Angelegt, und der Gefahr
Sollt' ich dich entreißen . . . doch
Es ist spät — und droht denn, weh!
Ein so hartes Leid uns Beiden,
Laß mich lernen, dich zu meiden;
Lebe wohl, ich sterb'!
Aurora.
Ade!
(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Platz vor Aurora's Hause.

Dunklere Nacht.
Der Fürst, Don Arias und ein Diener (treten auf).
Fürst.
Schön ist die Nacht.
Arias.
Wie wallen
So herrlich durch des Safirs Weltenhallen
Millionen Lichterfunken,
Worein verglomm die Sonn', als sie gesunken,
Denn dort im gold'nen Reiche
Ist jeder Stern nur eine Sonnenleiche.
Fürst.
Ja wohl! die Sonne haben
Sie in's lasurne Monument begraben,
Aus dem die hellen Gluthen
In Tropfen stäuben und in Staub verfluthen,
Denn weit in alle Ferne
Gestreut sind Sonnenasche nur die Sterne.
Arias.
Weil in bescheidnem Schweigen
Die ungestalte Nacht sich wünscht zu zeigen,
Ist Luna unwillkommen,
Zag' und verrätherisch nicht heraufgeglommen.
Fürst.
Laßt mich allein, ihr Beiden!
Will Luna nach des goldnen Föbus Scheiden
Sich nicht heraufgetrauen,
Schneestrahlen und Krystallenlicht zu thauen,
So darf ich sicher hoffen
Man kennt mich nicht, und wünsch', ich sag' es offen,
Allein zu seyn.
Arias.
Bedenke . . .
Fürst.
Zu denken ist nichts hier.
Arias.
Dein Wille lenke
Mich, wie er will, doch — siehe . . .
Fürst.
Bewundernd seh' ich deine Kunst und Mühe!
Dahin, wohin ich gehe,
Will ich allein gehn, willst du mehr?
Arias (für sich).
Ha — wehe
Mir Armen, weh! der Fürst will uns vertreiben,
Und nah allein Auroras Hause bleiben?
O Gott, hier ist in Wahrheit
Nicht mehr Verdacht, hier ist die volle Klarheit!
Es ist gewiß: erliegen
Mußt' ihm ihr Stolz und eitler Dünkel siegen.
Sie harrt des Fürsten heut, und daß ich sehe
Wahr sei, was hier geschehe,
Seh' ich nur hin, so seh' ich (Tyranneien!),
Da 's Qualen sind, daß mein die Qualen seien. (Ab.)
Fürst.
Nun ich allein, geborgen,
Verjag' ich selbst, ich selber meine Sorgen!
Ich will mich selbst den Schlingen
Des allzudunklen Labyrinth's entringen.
(Von einer andern Seite treten Felix und Meco auf).
Meco.
So kannst du ohn' Erbarmen
Mich aus dem Bett, dem flaum- und faserwarmen,
In diese Nachtluft reißen?
Ist das nicht, Herr, ein Teufelsstück zu heißen?
Mich mir nichts dir nichts schlagen,
Schickt dir noch nicht? du mußt noch trotzig sagen:
„Heraus aus deinem Bette!"
Felix.
O Meco, wer die Kraft zu zügeln hätte
Die stürmische Bewegung
Der eifersücht'gen Regung!
Mein Unrecht hab' ich ehrlich
Bekannt; auch ist die Wunde nicht gefährlich;
Die Noth hat mich gezwungen,
Daß ich so kräftig bin in dich gedrungen,
Mir diese Nacht zu helfen.
Meco.
Seit der Stunde,
Da ich den Kutscher spielt', hab' ich im Grunde
Den Riemen mir zur Peitsch' herbeigetragen,
Doch — das hat nichts zu sagen!
Felix.
Sind Leute in der Straße?
Meco.
Nun spräch' ich, wär' ich ein gemeiner Hase
Von Dienerschaft, mit Zittern,
Es wart' auf uns ein ganzes Heer von Rittern,
Und an der Spitze wiese
Ein Recke sich, ein übermäß'ger Riese,
In hoher Faust mit schwerer
Und derber Keul'! allein — die Straß' ist leerer
Als hungrige Armeeen.
Felix.
Indeß ich im Versteck hier werde stehen,
Geh hin und gib das Zeichen.
Meco.
Und deine Dienstpflicht! und die Freundschaft!
Felix.
Reichen
Ein Mittel mir, das Wagniß durchzusetzen,
Ohn' in dem Dienst die Ehrfurcht zu verletzen,
Noch meiner Freundschaft reinen Werth zu morden.
(Meco nähert sich Aurora's Hause und gibt das Zeichen.)
Fürst.
Nun ist der Grund des Argwohns klar geworden,
Nun ist erreicht mein Streben,
Denn einen Mann dort seh' ich Zeichen geben
Am Gitter — horch! und auch ein Fenster machten
Sie auf.
Laura (am Fenster).
Ist's Meco?
Meco (leise).
Ja, ich bin's!

Fürst.

Mein Trachten
War nicht umsonst.

Laura.

Wart, wart nur 'ne Minute!

Fürst.

Ha, wer mich kränket, blute!
(Auf Meco zugehend.)
Verhüllter Herr! uns Beiden
Beut hier sich dar, die Schärfe unsrer Schneiden
Zusammen zu erproben;
Bei Gott, ich muß euch kennen!

Meco.

Sehr zu loben
Ist diese Wißbegier!

Fürst.

Heut hofft vergebens,
Zum Trotze meines Schwertes, meines Strebens,
Durch eurer Füße Schnelle zu entrinnen!

Felix (die Stimme erkennend).

Gott, Seine Hoheit! was soll ich beginnen?

Meco (für sich).

Jetzt kenn' ich ihn! jetzt rufe
Den Kutscher an als deine Kirchenstufe!

Fürst.

Ich wart auf euern Namen!

Meco.

So wartet ihr nicht lang! denn meiner Damen
Aurora Kutscher bin ich;
In diesem Hause wohn' ich; gab vorhin ich
Nicht Antwort gleich im Guten,
So wollt verzeihn, ich kann mich nicht enthuten,
Denn einen Schlag hatt', hab' und werd' ich haben
Als wahren Sold für meine Kutschergaben,
Denn unzerbläut den Schopf,
Wär' man ja nur ein halber Kutschertropf!
Versuchen wir bei unsren Processionen
Profeß zu thun, gleich mit dem Kreuz belohnen
Die lieben Herrn, o Wunderschmuck! und sticken
Mit Kunst es ein den Köpfen und Genicken.
Jetzt komm' ich von der Gasse,
Und rief ein Mädchen, daß es ein mich lasse;
Und das war das; bezeiget
Ihr mehr zu wissen Lust, und scheint's, ihr neiget
Sehr stark zu diesem Hange,
Dann sprech' ich: „hört"— ganz im Romanzenschwange.

Fürst.

So geh nur hin, ich lasse mir genügen,
Ich kenne dich an den gegebnen Zügen. (Meco ab.)

Felix (etwas hervortretend).

Meco ist nun geborgen,
Doch neue Sorge fügt sich zu den Sorgen.
Unterrichtet ist Aurora,
Ich erwarte sie, und läßt,
Weiß sie hier mich in der Straße,
Nicht mich harren; und ich selbst,
Was beginn' ich? Sieht der Fürst sie,
Muß sie ihm zu Rede stehn,
Mir nicht! — Nun wohlan, so mach' ich
Einen Treuen aus dem Schelm,
Und mit Amors Hülfe zieh' ich
Künstlich ihn mir aus dem Weg!
(Auf den Fürsten zugehend, laut.)
Eingehüllter Cavalier!
Unfein mich zu zeigen drängt
Mich die Ehre einer Dame,
So in dieser Straße lebt.
Ihr müßt fort von hinnen, folgt mir,
Denn erfahren möcht' ich gern,
Wer ihr seid, ob ich euch kenne?

Fürst.

Ist's Don Felix?

Felix.

Ja! und wer
Ihr?

Fürst (sich zu erkennen gebend).

Nun, ich!

Felix.

Herr? Eure Hoheit?
Und zwar so? zu welchem Zweck
Nahet Sie mir so, hab' ich doch
Von Ihr selber den Befehl,
In der Straße aufzupassen?
Wohl setzt Sie geringern Werth
In des Dieners Treu, da Sie mir
So mißtrauet!

Fürst.

Nein, ich seh'
Euren Eifer, mein Don Felix.

Felix.

Nur ein Weilchen hat gefehlt,
So ergriff ich einen Diener,
Der sich zeigt', und war belehrt,
Welch ein Mensch das war.

Fürst.

Ich sprach ihn,
Und er ist schon umgekehrt.

Felix.

War's der Kutscher aus dem Prado?

Fürst.

Nach den Zeichen schien er's selbst.

Felix.

Er ist vor mir hergekommen.

Fürst.

Das ist wahr.

Felix.

Entferne denn
Eure Hoheit sich und traue
Unbesorgt auf ihren Knecht,
Der bei Gott es redlich meint.

Fürst.

Diese Wahrheit wußt' ich stets;
Bleibt mit Gott.

Felix.

Er sei mit euch. (Bei Seite.)
Lieb', ich siegte!

Fürst.

Still, bleib stehn!
Denn die Pforte hör' ich öffnen.

Felix (bestürzt).

Sicher ein Bedienter, Herr,
Der dem Kutscher aufzuschließen
Niedersteigt.

Fürst.

O nein! nach dem,
Was ich sehe, der Gestalt nach,
Scheint es mir ein Weib vielmehr.

Felix (bei Seite).

Kaum hab' ich von einem Sturme
Meinen Himmel frei gesehn,
Als ein neuer Sturm ihn wieder
Mir verschließend überweht!
(Laut, fast bittend.)
Ist's ein Weib nur, gehst du ruhig!

Laura und Aurora (treten auf).

Laura (zu Aurora).

Eh du Felix recht erkennst,

Geh nicht weiter; oft begibt sich,
Daß der Eine uns erschreckt,
Während wir den Andern suchten.

Aurora.

Wohl erforschen will ich's erst. (Leise rufend.)
He!

Fürst.

Man rief?

Felix.

O nein!

Aurora (etwas lauter).

Seid ihr es?

Fürst.

Doch, sie riefen! nun so geh
Und gib Antwort, denn mich kennt man.

Felix.

Mich kennt man deßgleichen, Herr.

Fürst.

Schwerlich; aber wenn auch, darum
Weiß man nicht, daß ich's bin!

Felix (bei Seite).

Wer
Sah solch Leiden! (Laut.)
Wär's nicht besser,
Du ging'st zu ihr?

Fürst.

Da erschräk'
Ja das Wild!

Felix (bei Seite).

Das will ich just!

Fürst.

Geh du nur, ich wart' indeß.

Aurora (etwas lauter).

Seid ihr's nicht?

Fürst (leise zu Felix).

Sag ihnen Ja!

Felix (bei Seite).

Ach, daß nun der Zwang erpreßt,
Was die Neigung erst beschlossen!
(Lauter zu Aurora.)
Ja, ich bin's.

Aurora.

Die Augen sehn
Zwar euch nicht, die Seele sieht euch,
Weil sie gläubig euch verehrt.

Laura.

Überzeugtest du dich völlig,
Herrin, ist er's wirklich selbst?

Aurora.

Geh hinein und schließ die Thüre.

Laura.

Nun so leit' euch Gott! (Ab in's Haus.)

Felix (für sich).

O wer,
Wer durch Zeichen könnt' Auroren
Sagen, daß der Fürst hier steht!

Aurora.

So denn bin in eure Macht
Ich dahin gegeben! jetzt,
Jetzt bin ich in euren Händen;
Herr, jetzt bringet ihr mich schnell
Aus den Fesseln des Tyrannen!

Felix (bei Seite).

Wenn sie „in die Fesseln" spräch'!

Fürst (zu Felix).

Wenn sie spräch': „bringt mich zum Fürsten,"
O wie das viel schöner wär'!
Doch wie blendet nur ihr thöricht
Lieben diese Frau so sehr,
Daß sie zu dir spricht, als seist du
Eben jener, den sie wähnt?
Hör'! ich bleib' an dieser Thüre,
Geh mit ihr versichert weg
Daß euch Keiner folgt, und warte
Mein in deiner Villa; denn
Auch der Stella mich versichern
Muß ich, daß sie uns nicht hemmt.

Aurora (zu Felix).

Gehn wir schnell, ich fürcht', es lauern
Hier vielleicht der gnäd'ge Herr
Und die Späher in der Straße.
(Zum Fürsten.)
Meco, folg du nach und späh',
Ob uns irgend wer verfolge.

Fürst (zu Felix).

Nun so säum' nicht länger, geh!
Das Vertraun, das ich dir weihe,
Sei durch deine Treu bewährt.

Felix (bei Seite).

Sah man einen gleichen Vorfall
Je zuvor in dieser Welt?
Daß ein andrer Mann zum Hüter
Mich des eignen Glücks bestellt?
Eine fremde Hand die Güter,
Als ihr Eigenthum, dem Herrn,
Welchem sie gehören, liefert,
Und den Raub zur Gab' erhebt?
Wie soll ich hieraus mich winden?

Aurora.

Du verwirrst dich, sprich, was fehlt?
Ist es Zeit, jetzt noch zu zweifeln,
Ist es Zeit, zu fürchten jetzt?

Felix.

Nun so komm, Auror', ich sage
Dir den Grund im freien Feld.

Aurora.

Wenn ich weiß, ich folge dir,
Wenn ich weiß, du bist du Selbst.
Und dieß kann mich nicht betrügen,
Brauch' ich was zu wissen mehr?
(Sie gehn.)

Fürst.

Daß die Liebe doch so sinnlos
Und so blind ein Weib befängt,
Um sein eigen Haus zu fliehen,
Ohne erst zu sehn, mit wem!
O Bezaubrung der Gefühle,
O grausamer Zaubrer Herz!
Wie du die Vernunft in Schlaf, das
Wesen in Erstarrung senkst!

Laura (erscheint in der Thür mit einem Juwelenkästchen).

Laura.

Hilf mir, Himmel, welcher Leichtsinn!
Wer nur wüßte, wo sie wär'!
Haben sie nicht dieß Geschmeide
Gar vergessen!

Fürst (laut und drohend).

Stille steh,
Weib!

Laura.

Was ist denn dieß? o Jammer!

Fürst.

Wohin deine Herrin geht
Hast du nicht zu wissen nöthig,
Wie nicht, wo nicht, noch mit wem.
Geh in's Haus zurück!

Laura.
Weh mir!
Weh, Verrath!
Fürst.
Gleich schweig und geh!
Laura.
Ob ich noch so sehr sie warnte,
Daß sie sich in Obacht nähm',
Mußte sie das Schicksal treffen,
Daß sie dennoch jemand träf'!
Fabio! Meco!
Fürst.
Schweige!
Laura.
Meco!
(Meco und Leute aus dem Hause erscheinen.)
Meco.
Nun was gibt's?
Fürst.
Ei nun, was gäb's?
Keiner rühre sich vom Platze,
Oder folge meinem Weg,
Sonst (eine Pistole hervorziehend)
wird seinem Fuß die Kugel
Der Pistole angehängt! (Ab.)
Meco.
Keiner rühre sich vom Platze,
Spricht ganz richtig dieser Herr!
Schau! hat er was sonst zu sagen?
Thu' ich nur ein Schrittchen mehr,
Mag man mich mit Stecken schlagen!
Laura.
Was beginn' ich Ärmste? Weh!
Don Arias (tritt auf).
Arias.
Eifersucht, die fort mich führte,
Hat mich wieder hergelenkt,
Eifersücht'gen ist's ja immer
Gar an keinem Platze recht! —
Doch, sieh da, was ist denn Neues
In Aurora's Haus geschehn?
Etwas Neues, ach, verkünden
Mir die Lichter und der Lärm!
Laura, was soll das bedeuten?
Laura.
Wenn das Band des Adels, Herr,
Dich zum Rittersinn verbindet,
Eine Dame rette schnell!
Ihr Geschlecht genügte schon,
Doch du liebst sie ohnedem;
Herr, Aurora wird geraubt!
Arias.
O wer konnte dessen, wer,
Als der Fürst sich unterfangen?
Er ist sonder Zweifel Quell
Der Gewaltthat, darum blieb er
Hier allein, das war der Zweck.
Doch, o Himmel, warum brauch' ich
Das, was er vor mir versteckt,
Warum brauch' ich das zu wissen?
Warum glaubt' ich grade mehr
Das, was mein Verdacht befürchtet,
Als was mir in's Auge fällt?
Der beglückte Räuber, sag' ich,
Ist der Fürst, allein ich seh,
Die Geraubte ist Aurora! —
Augenschein besiege denn
Meinen Zweifel; bin ich doch
Gar nicht schuldig, mehr zu sehn,
Als daß eine fremde Macht
Mir mein Lieb gefangen hält.
Bei Gott! ich muß sie ersiegen,
Oder klar den Fürsten erst
Als Beleidiger erblicken;
Wenn dann Er sich mir entdeckt,
Werd' ich meine Dienstpflicht wahren,
Doch bevor sich dieß erklärt,
Ist, als Unterthan zu handeln,
Nicht der Anlaß, noch Moment,
Jetzt ist nur die Stund' erschienen
Für die Ritterminn' und Ehr!
— Wo ging man hinaus?
Laura.
Zum Feld hin.
Arias.
Folgt mir insgesammt, und lernt
Meiner Tugend Zeugen seyn.
Das Gefild erschein' euch jetzt
In Vertheid'gung meiner Dame
Von blutfarbnem Thau benetzt!
(Alle ab außer Meco.)
Meco.
Während eure Gnaden wandern
All dieß anzusehen, schnell
Hin zu meinem Landhaus, weil ich
Das verschrobene Geschwätz
Eines Mundes, der auf einmal
Alles sprudelt, nicht versteh. (Ab.)

Stella's Wohnung.

Der Fürst (tritt auf).
Fürst (allein).
Wann der Waidmann bei dem Wilde
Guten Schuß und Fang verlangt,
Zielt er erst nach andrer Richtung,
Schifft der Seemann nach dem Strand
Portwärts, lenkt den Kiel er anders,
Hintergeht die Meeresbahn,
Und der Falk, der Lüfte Räuber,
Ziehet Kreis', umzieht die Wacht,
Sich der Taube zu versichern
In den Feldern von Krystall.
So will ich Fang, Port und Taube
Mir gewinnen heute Nacht,
Und so bin ich hier aus Vorsicht,
Ist gleich meine Absicht da.
(Jacyntha, hinter ihr Stella.)
Jacyntha (in der Thür).
Wie gesagt, es war der Fürst,
Der herein zum Hause trat.
Stella (eben so).
Ach Gott, wer jetzt im Verstellen
Und im Heucheln wär' gewandt!
Doch nein — besser gute Klage
Als ein schlechter Widerstand!
Fürst.
Stella?
Stella.
Wie? — mein Fürst begnadigt
Dieses Hauses niedres Dach?
Eure Hoheit seh' sich um!
Dieß ist nicht der Lichtpallast,
Nicht der Himmelsdom noch Tempel,
Nicht der schimmernde Altar,
Wo auf Blumenmatten, über
Goldnen Urnen, seinen Arm

Das gelehrte Heidenthum
Zu Aurora's Glanz erschwang.
Stattlich ist Fortuna heute,
Die mit unbedachter Hand
Ihre Götterloose spendet
In des Überflusses Drang!
Doch ich schreibe diese Gnade
Mir nicht zu; ich denk', es war
Ein Verirren wohl vom Wege,
Drum weis' ich euch diesen an.
Sieht Eu'r Hoheit diese Straße,
Die zum Schloß die Aussicht hat?
Nun so wende Sie sich links,
Und in's Auge faßt sie bald
Blau' und goldene Balcone,
Hallen, wo der Friede wallt.
Hier, mein gnäd'ger Herr, hier athmet
Nur der Götze von Krystall,
Nur die Puppe von Jasmin,
Nur der Willkühr nicht'ger Tand,
Aber dort, dort thront die Schönheit
Herrlich in der Jugend Pracht —
Bis sie schwindet — dort hat Seele
Bei des Wundergeistes Glanz
Ihre Wohnung aufgeschlagen
Dort hat sich den Aufenthalt
Zierlichkeit und Reiz erkoren,
Anmuth süß und mannigfalt.
Hat Gewohnheit Eure Hoheit
In Zerstreuung dieser Bahn
Zugeleitet (denn zerstreut sind
Große Herrn ja überall)
Mag Sie leicht sich überführen,
Dieß sei mein Haus; kann ich doch
Gar kein beßres Zeugniß bieten
Als die Gradheit meines Gangs,
Denn verbleib' auch Eure Hoheit
Ein Jahrhundert hier, so harrt
Meine Hand umsonst des Ritters
Im verborgenen Galan.
Nein, ihr trefft vermummte Leute
Nicht in meinem Hause an,
Hier spielt Amor mit Triumfen,
Aber nicht mit Trug und Rank.
Wende darum Eure Hoheit
Sich dorthin, wo List und Schmach
Mehr als Liebe Sie entzücken,
Und der Undank mehr als Dank.
Ist jedoch in höhern Looses
Hoffnung Sie zu mir gelangt,
Nebenher die Gunst mir schenkend,
Nehm' ich sie als wohlfeil an;
Nur, mein Fürst, mißtraut den Loosen,
Die zu dieser Zeit zumal
Ganz so leicht zu Nieten werden,
Als das Sichre schwankend ward.
Endlich, Herr, ist auch ein Diener
Ein so wenig sichrer Mann,
Daß er vom vertrauten Mahle
Gern für sich die Hälfte nascht.
Laß' Eur' Hoheit ihre Dame
(Dankt sie gleich mir schlecht den Rath
Nicht dieß Mahl mit Felix theilen! —
(Der Fürst erschrickt, Stella fährt fort.)
Gab ich durch vertilgten Wahn
Euch ein Schmerzgefühl, so fühle
Eifersucht, wer selbst sie gab!
Wer mit Dolchen tödtet, hüte
Der sich selber vor dem Stahl!
Und so seh' mich Eure Hoheit
Nimmer mehr, den der ist kalt,
Welcher nur aus Pflichtempfindung
Uns von seiner Liebe sagt. (Ab.)

Fürst (allein).

Gott, o Gott, was muß ich hören!
So ist nun das Räthsel klar,
Das die Liebe spann! vernommen
Hab' ich denn mein Unglück ganz.
Es ist Felix, der mich kränkt!
O wie offen dem Verrath
Steht ein edles Herz! von Felix
Hätt' ich's nimmer mir gedacht. (Ab.)

Villa des Don Felix.

(Don Felix eilt herein, hinter ihm Meco.)

Felix.

Stürz', o Himmel, nun auf mich!

Meco.

Wohin, woher, und was du hast,
Fragt' ich gern, damit die Last
Dieses Wolkenschauers sich
Nicht im Sturz auf mich ergieße.
Aber hätt' ich gleich zu fragen
Schweig' ich, um dich nicht zu plagen!

Felix.

Himmel, hilf, was ich beschließe!
Hin ist Liebe, Ehr' und Leben,
Ganz dahin! gibt's kein Erbarmen,
Schicksal, Schicksal, für mich Armen?

Meco.

Einen zweiten Puff zu geben,
Ließ' ich dir fast lieber zu,
Als mein Bischen Witz zu missen,
Aus Begier dieß Stück zu wissen!
Herr — ?

Felix.

Meco, laß mich in Ruh!
Ach, die Fantasie vernichtet
Auch mit ihrem regsten Streben
Keine Fabel aus dem Leben,
Schien' sie noch so sehr erdichtet!

Meco.

Nein, jetzt will ich es erfahren!
Ohne das Präambulum,
Sag, wo blieb sie? kam sie um?

Felix.

Ich will dir es offenbaren,
Denn in dieser Leiden Nacht
Drängt es mich, sie auszusprechen,
Sprache mag ein Leben brechen,
Das der Blick nicht umgebracht.
— Auf der Straße war ich doch,
Als du gingst?

Meco.

Da ging ich, ja!

Felix.

Mit dem Fürsten blieb ich da.

Meco.

Mit dem Fürsten bliebst du noch.

Felix.

Dachte, fein ihn allgemach
Dort heraus zu ziehn —

Meco.

Das dacht'st du.

Felix.

Macht' den treuen Schalk —

Meco.
Den macht'st du.
Felix.
Da — ach Unstern!
Meco.
Unstern, ach!
Felix.
Zeigt' Aurora sich.
Meco.
Zeigt' sich! —
Felix.
Kommt nicht wer heraufgegangen?
Meco.
Ja.
Felix.
Das ist der Fürst — welch Bangen!
Meco (ruft zur Thür hinaus).
Wer kommt uns von draußen?
(Don Arias und Aurora treten auf.)
Arias.
Ich!
Felix.
Du? und so, Don Arias, du?
Aurora.
Dich, o Felix, lebend sehen,
Kann mir größres Heil geschehen?
Arias.
Meco, geh. (Meco ab.)
(Zu Felix.)
Du, hör' mir zu:
Ich kam zu Aurora's Straße
Heute Nacht, bevor noch Luna
Ihre neid'schen Strahlen sandte
Aus der Wolken Schattendunkel.
Da erblickt' ich Lichter, Leute,
Hört' ein Durcheinanderrufen,
Klagen, Jammern und die Stimme
Einer ihrer Zofen drunter.
Die erzählt mir: ein Corsar,
So der Liebe Meer durchfurchet,
Schifft durch Leidensoceane,
Treibt durch Fluth der Eifersuchten,
Führe räubrisch fort aus Parma
Seiner Flotten schönstes Wunder.
Ich, der ich des Räubers Namen
Zwar nicht weiß, allein vermuthe,
Und des Schicksals Stürmen meine
Dame preisgegeben wußte,
Stürzt' ihr nach; das Ziel der Qualen
Mußt' ich in Gewißheit, mußte
Meines Argwohns, meiner Zweifel
Ziel im Augenscheine suchen.
Ihre Diener zogen mit mir,
Und bald hatten ihrem Ruf sich
Tausend Andre, lauter Freunde,
Dieses höchste Gut, verbunden.
Alle folgten mir in Scharen
Zu dem Wald, worin die Fluthen
Jenes Stromes, der vom Meere
Bettelt, was er zollet, murmeln.
Da nun war zu unsrem Glück,
Damit nie Verrath zu Nutze
Jemand komme, war der Mann,
Den des Frevels man beschuldet,
Der, sich sicher wähnend, eben
Seiner Worte Kraft versuchte;
Nur das Pferd, auf dem sie ritten,
Scheute vor dem Fall des Flusses,
Und es sträubten sich die Mähnen
Bei dem Klang des Silbersprudels.
Doch kaum sieht er uns, so zieht er
Kühn die Klinge, schlägt im Schwunge
Seinen Mantel um sich, kommt
Wüthend auf uns eingedrungen.
„Laß die Dame, so du raubtest!"
Klingt zugleich aus jedem Munde,
Aber schweigend gibt er Antwort,
Stürzet sich mit wilden Gluthen
Kraftvoll auf die Kraft der Treuen
Und auf ihre Schwerter; muth'ger
Hab' ich keinen Mann gesehn,
Noch beharrlicher gefunden;
Auch mein' ich, man mied es künstlich,
Ihn zu Tode zu verwunden.
Doch Aurora sieht die Stürme
Die sie fliehen, die sie suchen,
Und vertraut dem Flug des Rosses,
Diesem Berg von Schaum, dem Wunder
Eines Vogels ohne Flügel
Und Cometen ohne Funken.
Ich verfolg' es, ich erreich' es,
Sie erkannte, sie beschwur mich,
In der Noth ihr beizustehen,
Und ihr Reden, und ihr Schluchzen
Rührten mich, und treue Hülfe
Schwur ich aus des Herzens Grunde.
Ja, so redlich ist mein Lieben,
Meine Treu so rein, so schuldlos
Mein Bestreben, daß der Gipfel
Mir von Heil und Ehr' errungen
Scheinen will, weil ich ihr diente;
Ja, ich sah in ihrem Wunsche
Hin nach Parma, selbst mein Glück
Jung erblühn aus seinem Schlummer,
Und mir schien kein Vortheil schöner
Als daß mir den Port der Ruhe
Abermals dein Haus gewährte;
Als mein Herz bei dem Beschlusse
Sie jedoch zu Rathe zog,
Folgte sie demselben Zuge.
Birg sie, kann sich Sonne bergen,
So nun in des Hauses Dunkel,
Daß sie hier das Unglück nicht
Und auch nicht das Glück erkunde,
Diese beiden einz'gen Dinge,
Die stets finden, wen sie suchen.
Hiermit also, mein Don Felix,
Werde du der Schönheit Schutzherr,
Ich vertraue dir den Schimmer,
Der mit Blindheit mich umwunden.
Nenn' du, liebliche Aurora,
Nicht mein Herz des Meineids schuldig,
Bleib im Frieden hier! beim Freunde
Bleibst du sicher vor dem Sturme!
Laß in Parma mich erforschen,
Was man trägt von Mund zu Munde.
Du, Freund, lehre sie mein Schicksal
Achten, wo nicht meine Gluthen,
Mein Verdienst, wo nicht mein Sehnen,
Meinen Muth, wo nicht mein Dulden,
Wo nicht, was ich that für sie,
Doch den Dank, den sie mir schuldet. (Will gehn.)
Felix.
Halt, du darfst mich nicht verlassen!
Willst du neue Schuldigkeiten,
O Don Arias, mir bereiten,
Die sich nicht erfüllen lassen?
Kann ich wissen, kann ich fassen,

Was in meiner Brust das enge,
Süßgeschlungne Band zersprenge,
Was gewaltig, ungeheuer,
Aufzuglühn das wilde Feuer
In des Herzens Ätna dränge?
Weißt du meinen Schmerz, der heute
Beid' uns trifft mit gleicher Wunde,
Nun so hör' aus meinem Munde
Worte, Sonnenflammenbeute,
Funken, wie sie Amor streute,
Thränen dir daraus zu schmieden:
Wißt — o Unstern mir beschieden!
Ich bin's, den der Fürst Auroren
Heute Nacht zum Schutz erkoren,
Ich, den sonder Rast und Frieden,
Den in Jammer, Wuth und Nöthen
Du so wahr gemalt und kläglich, —
Ach, Beglückte sterben täglich,
Elende will niemand tödten!
Darf ich (ist's dir selbst nicht klar?)
Von Auroren die Gefahr
Jetzt für deine Rechnung wenden,
Schuld' ich sie des Fürsten Händen,
Der mein erster Gläub'ger war?
Und so wär's doch mehr zu loben,
Dich hierüber aufzuklären,
Als mich treulos zu bewähren
Und undankbar zu erproben.
Dir erst ihren Schutz geloben,
Dann dem Fürsten sie erstatten,
Hieß' Verrath mit Tücke gatten,
Nun ist's nicht nur kein Verrath,
Sondern die bewährte That
Einer Freundschaft ohne Schatten.

Arias.

Felix, wie dein Edelmuth
Auch mit Freundschaftsgründen fechte,
Kommen doch der Freundschaft Rechte
Heut nicht deinem Herrn zu Gut,
Sondern mir. Ein Beispiel thut
Dir es leichter dar, hab' Acht:
Wenn ein Schiff mit reicher Fracht
Auf Pilotenrechnung lichtet,
Trifft's doch, wenn's der Sturm vernichtet,
Nur des Schiffes Herrn. Vollbracht
Hast du deine Pflicht mit Muth
Und mit treuer Dienerbrust,
Trag' der Herr nun den Verlust,
Den du litt'st durch Sturmeswuth;
Er verlor sein Handelsgut
Als Auroren du verloren,
Deine Pflicht ist neu geboren
Seit ich's barg und dir vertraut!
Nimm! ich hab die Sturmesbraut
Für mein Conto mir erkoren.

Felix.

Dein Beweis bringt, woll' erlauben,
Deiner Sache wenig Ruhm:
Der erwirbt kein Eigenthum,
Der besitzt in bösem Glauben;
Keine Windsbraut war's, ein — Rauben,
Und so büßt denn nicht allein
Nicht mein Herr die Actie ein,
Sondern dir auch schuld' ich heute
Nichts, denn nur gestohlne Beute
Bringst du wieder mir herein.

Arias.

Nicht so! nein, sie bleibt nicht hier!
Das wär' schön, sie dem zu bringen,
Dem mir's glückt, sie abzuringen!
Ließ' ich, liefert' ich sie dir,
Überweist wär's von mir!
Komm, Aurora . . .

Felix.

Nein, mit nichten!
Schön erfüllt' ich meine Pflichten,
Strebt' ein Muth, dem sie entgangen,
Sich nicht beim Zurückerlangen
Der Verlornen aufzurichten!

Arias.

Ohne sie geh' ich nicht fort,
Was gescheh' erwäge nun.

Felix.

Mögest du das selber thun,
Sie kommt nicht von diesem Ort!
(Sie ziehen, Aurora tritt dazwischen.)

Aurora.

Haltet ein, und hört mein Wort!
(O mein Himmel, hört' ich recht?)
Eh ihr kämpfet, eh ihr sprecht,
Steh' ich zwischen euch, und Beiden
Hoff' ich gnügend zu entscheiden,
(zu Arias) (zu Felix)
Euch als Ritter, euch als — Knecht.
Wird als Recht hier festgestellt,
Wie dem Fürsten sei mein Lieben
Als ein erstes Pfand verschrieben,
Ist's ein Irrwahn, der zerfällt.
Wer zuerst auf dieser Welt
Euch vertraute, das war ich,
Weil ich euch gekannt, entwich
Ich dem eignen Hause; sprecht,
Folgt daraus zunächst ein Recht
Sonder Einwand gegen mich?
Traut' ich euch mit Zuversicht
(Weh dem Wahn, der mich getrieben!)
So erwarb der Fürst, sein Lieben,
Und Don Arias mich nicht.
Doch auch Felix bringt das Licht,
Worin er sich zeigt, nichts ein;
Felix, hatt' ich ganz allein
Meine Ehr' euch anvertrauet,
Bleib' ich sein und euch nicht, schauet,
Noch des Arias, sondern — mein;
Und als Solche will ich gehen,
Falscher Ritter! dem mein Leben,
Der's zu schützen weiß, zu geben.

Arias.

Nun kann ich es erst verstehen,
Wer als Quell ist anzusehen
Dieser unglücksvollen Zeichen!
Eifersucht und Liebe reichen
Mir das Glas, durch das ich klar
Seh den Freund, der treulos war,
Mit der Dienermaske schleichen.
Ja, nun ist es klar wie Morgen,
Wie du heuchlerisch, versteckt,
Mit dem Fürsten falsch umdeckt
Deine eifersücht'gen Sorgen!
Selbst die Angst, die du verborgen,
Kündet als Verräther dich;
Doch Auroren liebt' auch ich,
Und ich will mich nicht bequemen,
Mir gebührt, sie mitzunehmen.

Felix.

Doch ihr Schutz gebührt für mich,
Und ihr sollt sie nicht entführen.
(Er geht eine Thüre zu verschließen.)

Aurora.
O mein Gatte, Herr und Hort . . .
Arias.
Gatte? Hort? o bittres Wort!
Felix.
Wohlgeschlossen sind die Thüren,
Thut nun was euch will gebühren.
Arias.
Was als Sterben bleibet mir?
Zu verhandeln ist nicht hier,
Und wo Schwerter sind, da haben
Zungen keine Siegergaben.
(Meco tritt auf.)
Meco.
Herr, der Fürst!
Felix.
So schweigen wir!
Arias.
Weh mir! bergen muß ich mich!
(Don Arias eilt in ein Nebenzimmer.)
Felix (zu Aurora).
Jene Stub' ist dunkel, füglich
Birgt sie dich.
(Aurora verbirgt sich in ein anderes Zimmer; der Fürst tritt auf.)
Fürst (im Eintreten, für sich).
Beschämt komm' ich,
Daß ich erst so ganz unklüglich
Lieb' und Sorge dem vertraute,
Dessen Liebe sie begünstigt.
Zweifelt wer, daß er zu neuer
List sich, neuen Ränken rüste,
Um Sie frei zu machen? aber
Bis ich Sie erblicke, zügl' ich
Meine Wuth und heuchle Milde!
Wie birgt Eifersucht sich übel! (Laut.)
Felix?
Felix.
Gnäd'ger . . ?
Fürst.
Und Aurora?
Felix (für sich).
O der Ehre harte Sprüche,
Die der Liebe Macht besiegen! (Laut.)
Ach, es birgt sie der verjüngte
Sonnentempel jenes Zimmers!
Hier der Schlüssel . . .
Fürst.
Was bestürzt dich?
Felix (zu des Fürsten Füßen).
Eine Gnade laß, zum Lohn,
Daß du heut solch hohen Glückes
Meister dich erblickst, mich bitten.
Fürst (ihn aufhebend).
Sag' es mir
Felix.
O hör mit Güte;
Ach, vielleicht sollt' ich's nicht sagen,
Da mein gutes Glück vorüber! —
Gib, Herr, hab' ich dir gedient,
Mir die billige Vergünst'gung,
Mich nach Spanien zu wenden,
Oder zu der wildsten Wüste
Dieser Erde, oder dahin,
Wo die Sonne mit dem glühnden
Haare nie die Perlen trocknet,
Die der Morgen auf die Blüthen
Weint, wo stets die dürre Erde
Nur sich in sich selbst entzündet,
An der Wiege gift'ger Schlangen,
Bürgerinnen ihrer Klüfte.
O laß dorthin, Herr, mich fliehen,
Wo man nimmer mich ergründet,
Nimmer hört von solchem Tode
Daß der Erde Schooß den Hügel
Unter Blumen mir nicht gab,
Nicht das Meer des Schaumes Grüfte.
Voll Verzweiflung red' ich hier,
O vergib dieß wilde Sprühen!
Doch wie ich dich nun so nahe
Seh der Zeit, dem Raum, dem Glücke,
Wird das süße Bild mir wach
Einer, die ich, ach! einbüßte,
Weil ich dir zu dienen kam,
Und auf's Herbste muß ich fühlen
Hingeschwundner Liebe Schmerz
Und lebend'ger Liebe Zürnen!
Nun, o Herr, so nimm zum Schatze,
Den du suchst, o nimm den Schlüssel,
Laß die schöne Zeit nicht schwinden,
Laß dich warnen mein Unglücke.
Ich verlor sie, ach, und nie,
Nie kehr' ich zu ihr zurücke.
Fürst (bei Seite).
Hilf mir, Himmel, was ist dieses,
Was die Ohren mir berühret,
Was mein Auge schaut, was meine
Ganze Seele mir erschüttert?
Fesselt Treue so den Edlen,
Sich des innersten Gemüthes
Zu entäußern, seine höchste
Leidenschaft zu unterdrücken?
Schwer entrüstet kam ich her,
Doch es läutert diese Fügung
Mein Gefühl und spricht das Urtheil
Meinem trügerischen Zürnen.
Grausam wär', mit einer Schmähung
Solch Betragen zu vergüten;
Ich bin Alexander: könnt' ich
Seine Liebe ihm entführen?
Nein, ich will den hohen Namen
Meines Ruhms nicht niederstürzen,
Wie er sich besiegte, will ich
Mich besiegen können; — trübe
Auch die Pflicht das Licht der Liebe,
Nichts soll meinen Ruf verdüstern!
Doch, daß ich sein Lieben wisse,
Das will ich ihm nicht enthüllen,
Stolzer werd' er nicht als ich. (Laut.)
Felix, deine Leiden fühl' ich!
Doch, verlorest du durch mich
Die Geliebte dort, so wünscht dir
Liebe den Verlust zu lindern.
Jene steht zu fern, doch dürfte,
Sollt' ich meinen, wohl Aurora
Dir an ihrer Statt genügen;
Kann Aurora in Vergessen
Jenes ferne Bildniß hüllen?
Sag an!
Felix.
Wohl, mein Fürst . .
Fürst.
So sei
Denn Aurora dein!
Felix.
So blühe
Länger als der buntbeschwingte
Erbe seiner eignen Flügel! (Fürst ab.)

Felix.
Doch, wenn mein Geschick der Dienstpflicht
Ruf mit solchem Glück vollführte,
Mag es eben so der Freundschaft
Und der Liebe Ruf erfüllen!
(Don Arias erscheint.)

Felix.
Freundschaft triumfire nun!
(Auf Arias zugehend.)
O mein Freund, hast du beim Fürsten
Meine Bitte angehört,
Trage jetzt auf dich sie über,
Und vergib, daß ich mein Lieben
Barg, doch schien mir's klug und rühmlich,
Sorg' an Sorgen nicht zu reihen.
Als das Glück mir fremd war, schützt' ich's
Gegen dich, nun mein es ward,
Will ich es für dich behüten,
Nur — mit einem Unterschiede:
Übergab ich es dem Fürsten
Ohne Förmlichkeit, so werd' es
Feierlicher dir verbündet.
Arias, nimm dieß Schwert und stoß' es
Mir in's Herz, und hast der Bürde
Du des Lebens mich entledigt,
Dann such die verschloßne Blüthe! —
Sinn'ge Liebesthorheit lehrte
Mich, dem Herrn sie zuzuführen,
Führ' ich nun sie dir nicht zu,
Laß die Freundlichkeit dir gnügen,
Daß ich dir sie nicht verwehre.

Arias.
Mehr als Dank regst du Betrüben,
Wenn du dich in Opfern, Felix,
Mich zu überwinden mühest;
Freu dich des errungnen Heiles,
So ein Antheil mir gebührte,
Nimm ihn, er ist dein!

Felix.
Was sagst du?

Arias.
Daß Aurora dein ist. (Ab.)

Felix.
Grübe
Doch in Tafeln Gold- und Erzes
Die Geschichte deine Würde! —
Nun war ich Vasall und Freund
Und um alles zu erfüllen,
Fehlt nur, Liebender zu seyn;
Eil' ich denn auf Liebesflügeln . . .
Jetzt, Aurora . . .
(Er geht zu dem Cabinet, in dem Aurora verborgen ist, sie tritt heraus mit einem Schwerte in der Hand.)

Felix.
Was ist das,
Was ersinnst du, was verübst du?

Aurora.
So vertheid'g' ich meine Ehre,
Zweifelt gleich mein stolz Erkühnen
An der Tugend dieses Schwertes,
Es ist dein — sein Stahl ist mürbe!

Felix.
Schwing den Stahl auf meine Brust,
Wenn du dich zu rächen dürstest,
Nur zu einer einz'gen Frage
Laß mir Zeit! gib Antwort; Würdest
Einen Mann, dem Ehre fehlte,
Je du lieben können?

Aurora.
Dürft' ich
Nie ihn schaun!

Felix.
So such ihn hier
Deiner reinen Liebe würdig.

Aurora.
War mich auszuliefern Ehre?

Felix.
Ja, Gehorsam mußt' ich üben!

Aurora.
Und was war mein Schutz vorhin?

Felix.
Pflicht, ach, schwer an Dem zu üben,
Der dich in mein Haus gebracht!

Aurora.
So hast du doch selbst verkündet
Daß dieß Pflicht sei.

Felix.
Ich betheure,
Daß ich dich zu schützen stürbe!

Aurora.
Ja? du stürbest?

Felix.
Treu und standhaft.

Aurora.
Wer verbürgt's?

Felix.
Dieß reine Glühen.

Aurora.
Wer versichert's?

Felix.
Hohe Liebe.

Aurora.
Wer vertraut Verrätherstücken?

Felix.
Wer mißtraut dem Wort des Treuen?

Aurora.
Bist du's?

Felix.
Hör der Liebe Schwüre!

Aurora.
Welche?

Felix.
Ewig dein zu seyn.

Aurora.
So ich mein verbliebe, würd' ich
Nicht viel sichrer seyn?

Felix.
Was thät'st du?

Aurora.
Hier in diese Spitze stürzt' ich,
Eh ich eines Andren würde!

Felix.
Wer verbürgt's?

Aurora.
Mein treu Gemüthe.

Felix.
Wer versichert's?

Aurora.
Diese Hand.

Felix.
Nun so schwör'!

Aurora.
So hör' die Schwüre,
Ewig dein zu seyn!
Felix.
O Wonne!
Aurora.
Welche Freude!
Felix.
Welch Entzücken!

Aurora (zum Publicum).
Dieß Entzücken wird dem Dichter,
Wenn er Eurem Sinn genügte.
Felix (eben so).
Doch die Meinung spart er euch;
Wenn ihn Fürst, Freund, Frau begünst'gen,
Schwört er Gott, dem Kreuz und euch,
Daß er hochentzückt sich fühle.

Die Seherin des Morgens.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen:

Salomo, König von Jerusalem.
Hiram, König von Tyrus.
Candases, König von Egypten.
Saba, Königin des Morgenlandes.
Triphile, Casimira, Serene, vornehme Mohrinnen, Frauen der Saba.
Lybius, König von Palmyra, Gefangener der Saba.
Eliud, Diener des Salomo.
Mandinga, Mohr.
Simei.
Joab.
Eine Erscheinung.
Musikchöre.

Schauplatz: die Königreiche Jerusalem und Saba.

Die Seherin des Morgens.

I.

Ein Spiegel wird allhier uns vorgehalten,
Worin sich spiegelt künft'ger Zeiten Bild;
Worin sich zeigt, was nachher sich erfüllt,
Und Keime liegen werdender Gestalten.

Des ganzen Glaubens wunderbares Walten,
Der neue Quell, aus dem das Leben quillt,
Der neue Trunk, der unser Glühn gestillt,
Beginnt sich hier symbolisch zu entfalten.

Die Gottesmutter schaut Ihr hier im Bilde,
Im Bild' auch hier des hohen Sühners Milde,
Im Bild' auch hier der Schächer Sinnesart!

So ist die Dichtung hier mit hoher Wahrheit,
Die myst'sche Wundernacht mit Himmels-Klarheit,
Das Spiel der Kunst mit Glaubensernst gepaart!

II.

Auch einen Tempelbau seht Ihr begründet,
Zu dem die Völker bieten ihre Hand;
Der Erde soll er werden ein Verband,
Der ihre Länder an einander bindet.

Doch dünkt es mich, durch diesen Bau verkündet
Sei eine andre, — spätre Tempelwand,
Von größrer Deutung, kräftigern Bestand,
Die ihres End's wol nie auf Erden findet!

Der Glaubenstempel aber ist der Tempel,
Der, am Portal des Gottsohns ew'gen Stempel,
Bestehen wird, wie der, für den er steht!

Die Hölle wird an ihm sich müde rütteln,
Der Wahn umsonst an seinen Festen schütteln, —
Denn ewig ist, was aus vom Ew'gen geht.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Salomo's Gärten.

(Ferne Musik. Der Vorhang eines hohen Zeltes öffnet sich. Salomo ruht schlummernd unter einem Thronhimmel. Über der Pforte des Zeltes in einer Wolke, Erscheinung mit verhülltem Antlitz.)

Salomo.
Herr, mein Gott! unnennbar Hoher!
Also nahest du dich mir?
Thust du so Barmherzigkeit,
Herr, an deinem Knechte hier?
Erscheinung.
Ja.
Salomo.
Was willst du?
Erscheinung.
Salomo!
(Friedreich nennet dich und mild
Dieser Name) du, des Königs
Und Profeten Sohn, David's,
Du, deß Reich in Ruh und Frieden
Und in Heil bestehen wird!

Du sollst mir ein Haus erbauen,
Daß ich wohn' und lebe drin.
Sieh, ich selber will dir helfen, —
Bitt' um eine Gnade mich,
Hoffe, daß ich dir sie gebe,
Was du bittest, geb' ich dir.

Salomo.

Höchster Gott, du Herr der Schlachten!
So du deines Volks Gewicht
Heut auf mich hast laden wollen, —
Daß des Knechtes Nacken nicht
Mög' ermatten, gib mir Weisheit,
Daß ich selber mich regier'.

Erscheinung.

Weil du Solches batest, that
Ich nach deinen Worten, sieh,
Daß dir Keiner gleich gewesen,
Noch nach dir aufkommen wird.
Und so wandl' in meinen Wegen,
Wenn du lange leben willst;
Wer nur weiß um irrzugehen,
Hat kein Wissen, sondern stirbt.

(Die Erscheinung verschwindet und Salomo erwacht.)

Salomo.

O verweile, heil'ge Wolke!
Heb die duft'ge Hülle! Licht
Laß von Angesicht mich schauen! —
Ach, es ist die Zeit noch nicht.
Da mein Gott den Schleier heben
Und die Schätze zeigen will,
Welche für beglückt're Jahre
Noch der Schooß des Himmels birgt. (Musik.)
Aber welche Töne schallen?
Weilt die Majestät noch hier,
Wovor ich im Staube lag?
Weilt das Licht, das ich erblickt,
Das mir Weisheit gibt und Schätze?

Elind (tritt auf.)

Elind.

Hoheit! wenn es dir beliebt
In die Hall' hinauszutreten,
Wird dir deines Ruhmes Licht
In zwei Königen erscheinen,
Deren König du bist.

Salomo.

Wie?

Elind.

Hiram und Candases, Tyri
Und Egyptens Herrscher, ziehn,
Herr, von dir berufen, ein
In Jerusalem. So dient
Unterwürfig dir Egypten,
Wenn auch unterthänig nicht;
So gehorcht es dir, so kommt es
Vor dein Angesicht.

Salomo.

Geh hin,
Laß hier Beid' allein erscheinen.

Elind.

Bereits nahn Beide dir.

(Paukenschläge. Von der einen Seite erscheint K. Candases, von der andern K. Hiram.)

Hiram.

Ruhmreicher Jüngling, um deß Haupt ein nimmer
Verwelklicher, stets grüner Lorbeer schwebe ....

Candases (einfallend).

David's erhabner Sohn, in dessen Schimmer
Lorbeer sein Reich dem Ölzweig übergebe,
Du, dessen Nam' erblühe nun und immer,
Du, dessen Herrschaft unvergänglich lebe,
Heil dir! regier den Erdkreis unermessen,
Heil! triumfir' ob Zeit und ob Vergessen!

Hiram.

Wenn Hiram spricht, der unbesiegte König
Von Tyrus, wagst du, wilder Africane,
Sein Wort zu stören? Nicht erstaun' ich wenig
Ob deinem Stolz, ob deinem eitlen Wahne!

Candases.

Candases bin ich, von Egypten König,
Und der noch höh're, schön're Lenkung ahne; —
Dir ziemet hier nicht Vorzug, noch Vergleichen,
Du, hier Vasall, mußt mir, dem König, weichen! —
Mit freier Herrschaft ungebundner Weise
Nenn' ich mich König, von den Felsengründen,
Woraus der Nil so still erquillt und leise,
Daß kaum den Namen wenig Völker künden,
Bis wo die Hyder auf der weiten Reise,
Das Krokodil ihn sieht mit sieben Schlünden
In sich die Lüfte ziehn mit einem Brüllen,
Die tauben Höhlen tosend auszufüllen.

Hiram.

Zählst Tyrus du zu dieses Reichs Vasallen,
Nennst du die Zier, die mir den Rang erstreitet;
Du sagst ja selbst, daß mir ein Loos gefallen
Von Würdigkeit, wie deinen Wunsch sie leitet;
Wer wünscht nicht mehr zu seyn, strebt nicht vor Allen
Daß er sein Glück und seinen Glanz verbreitet?
Groß der Triumf und herrlich ist das Siegen,
Durch solchen Meisters Hoheit abzuwiegen! —
Wird darum sich aus meinem Heiligthume
Der Sonnenstaat von Staat und Pracht entfernen,
Des Lenzes Schule, wo er jeder Blume
Geht ihren Schmelz, die Farben abzulernen,
So der April empfängt? zu seinem Ruhme
Webt Nelk' und Ros' ein Beet von lichten Sternen:
Ja, gibt dem Ohr Egypten nur Entsetzen,
Wird sich das Aug' an Tyri Wundern letzen, —
Und um so mehr werd' ich mit gutem Grunde
Um Herrn und Staat nach Wunsche vorgezogen.

Candases.

Sieh zu, daß ich dem Trotz in deinem Munde
Den Schwung nicht stutze, der so hoch geflogen!

Salomo.

Es gnüget.

Beide.

Herr?

Salomo.

Egypten gebe Kunde.

Hiram.

Als Fremdling, Herr, siehst du mich an?

Salomo.

Gewogen
Gehorche Tyrus.

Hiram (für sich).

Blinder Zorn, so wüthet
Gluth im Vulcan, den außen Schnee behütet!

Candases.

Kaum wußt' ich, Herr, mein Glück, das übergroße,
Das, dir zum Dienst, zu dir mich sollte bringen,
So flog ich hin im Wellenblau, im Schooße
Des rothen Meers, deß Lob dein Volk muß singen,
Auf einem Aar, der Fisch ist ohne Flosse,
Auf einem Delfin, Vogel ohne Schwingen,
Gebirg von Segeln, Sturm von Fichtenkasten,
Von Tauen Wald und eine Stadt von Masten.
Ich zog durchs Feld von Schnee und von Krystallen,
Wo Morgenroth den Schaum aus weißen Schollen

Von Eise trinkt, so thauig niederwallen,
Und Silberthränen schlürft, die perlend rollen
Vom Aug' des Winds, bei dessen lautem Schallen
Des Meeres Roß noch träg mich dünken wollen,
Wie schnell es auch mich zu der Ehre brachte,
Die meiner Sehnsucht hell entgegen lachte.
So langt' ich an, drang ja ein menschlich Wesen
Je durch die Strahlen einer solchen Sfäre,
Wo sich dein Aug' die Majestät erlesen,
Daß hehrer sie erleuchte und verkläre.
Und ist mein Lohn, wie mein Gewinn gewesen,
Mein einz'ger Preis der Dienst zu deiner Ehre,
Mußt' auf der Sehnsucht, des Verlangens Flügen
Gehorsam nicht ich deinem Ruf mich fügen?

Salomo.

Nun rede Tyrus.

Hiram.

Stets gehorchend finde
Kaum ich den Wink, den mir dein Blatt entfaltet,
So trägt ein Flügelroß mich pfeilgeschwinde,
Deß Schnauben wohl als Kriegssinnbild gewaltet,
Ein Wurm im Wasser und ein Hauch im Winde,
Ein Feuerberg, Erdfels, ein ungestaltet
Chaotisch Thier, so neuerdacht und eigen,
Daß, nichts von dem, es Alles scheint zu zeigen.
Hier kam ich an, wo deiner Huld und Liebe
Egypten, Herr, vor mir sich freuen müssen,
Doch nicht an Dienstes sehnsuchtsvollerm Triebe,
Wie es auch naht des Mantels Saum zu küssen! —
Und der den Thron als Sonnenraum beschriebe,
Nicht, Herr, bin ich's, müßt ich doch, hingerissen
Von so viel Glanz, um Sonne lobzupreisen,
Ihr Salomonis Himmel überweisen.

Salomo.

Tyri und Egyptens Kön'ge,
Die gewärtig meines Winks
Treu und folgsam hergekommen,
Hört, warum ich euch beschied.
— Edler Sohn bin ich geboren
Von Bath Seba und David,
Seines Reiches Erbe zwar
Aber seines Ruhmes nicht,
Und mein Nam' ist Salomo,
Welches Friedreich sagen will:
Wohl hat dieses Wort der Himmel
Schön bewährt an mir und mild,
Seit mein königlicher Vater
Morgen, Abend, (Gruft und Wieg')
Aneinander band und seines
Leibes Schatten sich verblich,
Da der wilde Sturm der Waffen
Ganz durch Pallästina schwieg.
Drum seht in Jerusalem
Angethan ihr keinen Schild.
Hört das kriegerische Dröhnen
Nicht von Pauk' und Cymbel hier;
Nein, dem Ölbaum weicht der Lorbeer,
Der die Schule bis anitzt
Und die Wahl des Krieges war.
Seit der jugendliche Hirt
Auf den Riesen Goliath
Seine Schleuder schwang, bis hin
Wo im Alter er getroffen
In dem eine und andern Krieg
Den abtrünn'gen Edomiter
Und des Heiden Götzenbild,
That er nicht die Waffen ab.
Aber Gott dem Herrn gefiel
Darum nicht aus seinen Händen
Zu empfahen, merkt euch dieß,
Haus und Tempel, Herd und Flamme
Daß er wohnt' und lebte drin.
Darum ließ das große Werk
Mir der fromme Vater, mich
Heißt in seinem letzten Willen
Fromm und selig er den Sitz
Für des Herren Bundeslade
Auferbau'n, daß Strahl und Licht
Mit der Sonn' er möge theilen,
Und in ihrer Gluth Zenith
Sonne schwanke, wem der Tag
Seinen Glanz verdankt? — Rings
Sollen Gold- und Palmenknäufe
Blitzen um die Wände hin,
Daß solch hoher Babylon
Himmel selbst als Garten dient.
Diesen großen, stolzen Bau,
Dem sich nichts vergleichen wird
Weder vor noch nach der Zeit,
Mir vertraut der Himmel ihn.
Sehet, ob ich mit euch Allen
Nicht berathen dieß Gewicht
Muß, und theilen! bin ich Atlas
Solcher Last, o saget mir,
Muß ich mir nicht Jemand suchen
Der sie mir zu tragen hilft? —
Dieß bewog mich, euch zu rufen,
Seht, aus diesem Grund erschient
Beid' ihr zu Jerusalem,
Wo ihr Beide nun in Lieb'
Und Vertraun, in Ehr' und Achtung
Eine höh're Stell' erringt
Als viel andre Könige,
Welche mir ergeben sind.
Hört, ich sag' euch: um den Tempel
Anzufangen, fehlt es mir
Nur an zweier Länder Hülfe;
Hört mich ruhig, hört mich still. —
Libanon, der hohe Berg,
Dessen grüne Scheitel sich
Himmel auserkor, die Aren
Seines Türkisbaldachins
Drauf zu rasten ist die Stätte
Wo sein Reich hält der April,
Denn die Bäum' in seinem duft'gen
Anmuthsvollen Garten sind
Wiegen, wo der Lenz sich bettet;
Und wenn Morgengrau beginnt
Mild zu lächeln, und zu weinen
Morgenroth, sind Blumen hier
Halberschloßne Schalen; woraus
Sonne Himmelsmanna trinkt.
Auf! so müssen wir die Hölzer
Von dem heiligen Olymp
Hohlen nach Jerusalem!
Du, Candases, gehe hin
Auszuhauen und zu fällen
Von den Palmen Ephraims
Alle Stämme, daß nicht Eine
Wurzel mehr zu bringen ist! —
Hiram, wisse du: der Morgen,
Wo, mit Rosen und Jasmin
Holdgekränzt, die Sonne wach wird
In der Wiege von Safir,
Birgt ein Land in sich (das Ost-
Indien heißt es) das bis itzt
Keines Menschen Sohn entdeckte.
Doch sich meiner Kund' erschließt.

Also dahin sollst du gehen,
Gruß entbieten dort von mir
An Nicaula von Saba,
Seine weise Kaiserin,
Und: so meiner Freundesliebe
Sie begehr' und meines Schirms
Sich getröste, woll' an meinen
Tempel Würze, Benzoin,
Mastix, Spezereien, Sandel
Sie mir zollen, und so viel
Bäum' und schöne Steine senden,
Als ihr brennend Land verbirgt, —
Daß ich in dem sel'gen Baue
Mög' errichten würdiglich
Chor und Altar, Haus und Halle
Dem Gesetz von Sinai,
Ihm, dem Stabe von der Schlange,
Ihm, dem Manna Rafidims,
Ihm, des Testamentes Lade,
Ihm, dem heil'gen Adonai,
Ihm, dem hehren Zebaoth
Und Jehovah, — o es hieß
Alles nur: dem Gott der Götter,
Geist und End' und Anbeginn!

Candases.

Herr, die einz'ge Antwort sei
Dienen und gehorchen. Hin
Geh' ich zu dem Libanon,
Daß du seh'st, wie würdig mir,
Hohe Sorge du vertrautest.
Bruchstückweise komm' er dir
Her gen Zion, so vollkommen
Daß zu glauben möglich ist,
Statt daß ich ihn hergebracht,
Sei von selbst er hergediehn. (Geht.)

Hiram.

Wo die That im Wort besteht,
Hat so leicht das Wort den Sieg.
Nicht sag' ich, daß ich gen Saba
Geh' und seiner Königin
Kunde von dir bringe, sage
Nur: ich weih' mich deinem Dienst,
Sonst verlang ich keinen Preis. (Geht.)

Salomo (allein).

Friedlich, o ihr Kön'ge, zieht
Und vereint! — ich weiß nicht welcher
Hohe Geist tief in mir spricht,
Daß den seligsten der Schätze,
So Jerusalem besitzt,
Ihr mir bringen sollt, sofern
Er in Stämme sich verschließt,
Und das höchste Gut, das je
Indien enthüllen wird.
Von dem Libanon, von Saba
Hoffe Ruhm ich sonder Ziel,
Und mag nicht darum mich wundern,
Denn ich hörte ja, daß dir,
Herrliches Jerusalem,
Einst der höchsten Glorie Licht
Durch ein Weib und einen Stamm
Aus dem Haus des David sprießt. (Geht.)

Königreich Saba.

(Freier Platz am Meere; zu einer Seite Gebüsch, zur andern, nach dem Meere zu, ein hoher Berg; an dessen Fuße eine von Bäumen beschattete Grotte. Musikchöre ziehen umher; während des ersten Gesanges tritt Lybius auf.)

Gesang.

Die erhabene Profetin
Von dem grosen Morgenland,
Kaiserin von Äthiopien
Und Monarchin von Saba,
Hat von hoher Gluth begeistert,
So vom Himmel wallt herab,
Sich in sich zurückgezogen,
Daß Geheimes werde klar.

Lybius.

Ein Gesang von dunkelm Sinne!
Wag' ich näher mich heran,
Daß ich frage . . .
(Zu Mandinga, welcher auftritt.)
Sag mir, Freund . . .

Mandinga.

Ich dein Freund? von wannen das,
Wenn es zwischen Weiß- und Schwarzen
Nimmer sichre Freundschaft gab?

Lybius.

Sag mir . . .

Mandinga.

Nun, was soll ich sagen?

Lybius.

Wo nur hin auf diese Art?

Mandinga.

Dort zum Berg.

Lybius.

Zu welchem Ende?

Mandinga.

Nun wozu? ich suche da
Unsre Kön'gin!

Lybius.

Eure Kön'gin?

Mandinga.

Ja.

Lybius.

Sag mir, was sie da macht?

Mandinga.

Still verbirgt sie sich.

Lybius.

Warum?

Mandinga.

Du willst sehr viel wissen. (Will fort.)

Lybius

Wart.

Mandinga.

Nein, das wird nicht möglich seyn;
Die Musik geht fort, es darf
Meine Stimme da nicht fehlen.
(Geht mit der Musik.)

Irifile (erscheint).

Irifile (für sich).

Wohin leitest du, o Liebe,
Meine Schritte? bist du ganz
Herrscherin von meinem Leben?
Sag, was willst du mehr? o sag! —
Die Musik hab' ich verlassen;
Lybius, den hier ich sah,
Aufzusuchen kam ich her.
Und wie leicht, ach, findet man,

Wenn man ungeliebt muß leben,
Eine Schmach und eine Qual!

Lybius.

Sag mir, schöne Iriphile,
Die zu diesem Wald du kamst,
Seine Tiefen zu durchdringen,
Welche Gottheit waltet da?
Welch verborgner Gott empfängt
Opfer, Weihrauch und Altar
In dem ländlich stillen Tempel,
Daß du so ihn suchen magst?
Seit gefangen ich in Saba
Bin, seitdem zum zehnten Mal
Ihre Bahn die Sonne wandelt,
Staunt' ich nicht solch Wunder an.

Iriphile.

Großer König von Palmyra,
Dem das Glück zu seinem Glanz
Mehr der Kränze winden sollte
Als er Leiden zählen mag,
Hör mich, wie ich dir gehorche!
Ob man dir die Kron' entwand,
Dir den Königzepter raubte,
Dich in unser Reich gebracht,
Du bist König, dich verehr' ich.
Denn die Majestät verlangt
Durch ihr Wesen Huldigung,
Nicht durch ihren äußern Stand. —
Die mit Myrthe, Lorbeer, Palme
Festlich aufgeschmückte Schar,
Wie sie heut den Berg besteigt,
Leicht gehoben durch das Maß
Solcher klingenden Musiken,
Daß Luft, Sonne, Himmelsglanz
All erschüttert und verwundet
Und betäubt ihr heller Schall,
Sie folgt ihrer Königin;
Denn die herrliche Saba,
Morgenlandes Kaiserin,
Von den Sonnenreichen all
Kön'gin einzig und allein,
Gottheit in dem schwarzen Glanz,
Hat den hocherhabnen Namen,
Den unsterblichen, erlangt
Der Sibylle und Profetin,
Mit dem Geist für Gott entbrannt.
Wann die gottgesandte Gluth
Sie durchhaucht und dann entflammt
Auflebt ihr im Herzen, wird
Dieß ein brennender Vulcan;
Und berauscht vom Wahnsinn, fliehet
Sie die Stadt, im tiefsten Wald,
Einsam, birgt sie sich, und schreibet
Blätter, wo sie kündend mahnt
An verborgene Mysterien
Eines Gottes. Ob es zwar
Viele geben soll von Thone,
Holz, Gold, Silber und Metall,
Sie gibt Einem nur die Ehre
Und verneint die Andern all, —
Ja zur Schmach selbst und zum Hohne
Von Moloc und Sabgal.
Also von dem ein'gen Gotte
Gibt sie Kunde tausendfach
In verschiedenart'gen Bildern,
Zeichnend bald in Meeressand
Mit dem Finger, bald in Stämme
Mit dem Griffel eines Stahls. —
Dann verwundend, bald die Flächen
Dieser Baumesrinden, bald
Grüne Lorbeerblätter, streut sie
Mit Schriftzeichen übermalt
Solche in den Saum des Windes,
So, in flatternder Gestalt,
Seelenvoll leblose Vögel. —
Vielleicht fragst du nun, weßhalb
Sie denn also schreib und rede,
Da sie offen schreiben mag,
Offen reden? Dieß geschieht,
Weil, so oft der Wahnsinn naht
Und vom Himmel eine Flamme
Leuchtend durch ihr Innres strahlt,
Göttliche Mysterien schauend
Sie getrieben wird vom Drang
Ihr Geheimniß zu betrachten, —
Denn sobald der Gott verwallt,
Ist auch die Erinnrung hin,
Was sie sah, was sie errang,
Und betäubt bleibt sie zurück.
Doch, da früh genug du kamst
Um dich selber zu belehren
Was sie heut uns offenbart,
So komm mit und zweifle nicht
Hohe Kunden zu empfahn.

Lybius.

Mit Bewundrung füllt die neue
Kunde mich, so du mir gabst,
Und so will ich mit dir gehen
Bis ich in die Tiefen drang
Des Gebirges hier, deß dunkle
Süßigkeit der Sonne gar
Ihres Lichtes Reich verweigert,
Da auch nicht einmal ein Strahl
Jene tiefen Gründe schauen
Und erkennen lernen darf,
Wo, mit seiner Schöne geizend,
Frühling seiner Schätze Pracht
Unter Rosen und Jasminen
Und Orangeblüthen barg.

(Casimira, Irene, Mandinga, nachher die Musikchöre zu den Vorigen, die sich etwas zurückziehen.)

Iriphile.

Geh nicht von hier, kein Rauschen sei vernommen,
Daß nicht dich hören, die vorüberkommen.

(Die Musik beginnt von ferne.)

Casimira.

Hör auf, Musik, Erstaunen
In die bewegten Lüfte hinzuraunen,
Und all ihr goldnen Stimmen,
Die süß und schnell zur Sonne wolltet schwimmen,
Hört auf, Lust zu bezeigen,
Auf Harmonie erfolge tiefes Schweigen!

Erster Chor.

Ihr neide keine Pflanze
Forthin die Blumen in dem bunten Glanze,
Da grünes Laub wir schaben
Mit Zweigen stolz die Grotte dort umbanden,
Wo sie, der Welt zur Wonne
Geboren, ruht, Äthiopiens hohe Sonne!

Irene.

Hier harren wir zur Stunde
Der göttlichen Mysterien naher Kunde.

Lybius.

Bewundrung macht mir rege
Die hohe Treu, womit durch dieß Gehege
Ihr Volk ihr nach will gehen.

Iriphile.
Wirst du in ihr erst einen Wahnsinn sehen
So göttlich groß und weise,
Wenn Feuergluth sie reißt aus ihrem Gleise.
Dann staunest du wohl wieder.
Irene.
Mandinga, weiter unterm Klang der Lieder!
Mandinga.
Sehr spät erscheint sie heute,
Wohl sieht sie nicht wie harren ihre Leute, —
Doch ach, was ist das? nein, ich glaub' es nimmer
Und sie doch seh ich dort im Sonnenschimmer!
(Saba erscheint aus der Grotte mit grünen Blättern in Händen).
Iriphile.
Merk auf, sie kommt.
Mandinga.
Erscheine!
Lybius.
In ihren düsterstillen Augen meine
Ich höh'res Graun zu lesen.
Casimira.
So trunken macht, so seltsam fremd ihr Wesen
Die Gluth, die sie begeistert,
Daß Aug', Ohr, Mund und Blick sie nicht bemeistert.
Irene.
Frei fliegt ihr Haar, zwar nächtig
Durch Äthiopiens Gluth, und doch so prächtig,
Mit Salben süß befeuchtet,
Daß jedes Haar ein Strahl der Sonne leuchtet;
Und das Gewand wildfliegend,
Bild, Seel' und Sinn und Sorgen überwiegend,
Mit glühendem Verschmähen,
Die Brust nicht mehr verschließend überwehen,
Weil sie des Herzens Bürde
Nicht fassen kann.
Zweiter Chor.
O wundervolle Würde!
Saba (in Begeisterung).
Du Geist von Gott, dem Einen,
Dem Preis allein, ob Drei in ihm erscheinen!
Du, des Mysteriums Meister,
Deß Tiefe künden deines Reiches Geister,
Wann sie in süßen Weisen
Dich einmal, Gott, und dreimal heilig preisen,
Und ihre Psalme künden
Es seien Drei in Einem Gott zu finden!
Der du aus Liebesgluthen
Mein Herz entflammst mit süßen Feuerfluthen,
Bei deren sanfter Wunde
Ich Phönix bin! verlängre meine Stunde,
Daß sie so lang nur währe
Bis ich das Holz, das himmlische, verehre,
Den hohen Baum mag schauen,
Des Friedens Zweig, wann einst in Todesgrauen
Der Menschen arg Geschlecht vergeht, verachtet
In bittrer Fluth von Blut und Feuer schmachtet.
Hört, Sterbliche, verweilet!
Ich weiß das Heil das eure Leiden heilet.
Die Blätter hier, so linde,
So sanft bewegt, so stolz geschwellt vom Winde,
Geheimnisse sie fassen,
Die sich nur schaun und nicht begreifen lassen,
Geht hin, darin zu lernen! —
Buchstaben hat der Himmel an den Sternen,
Der Wind hat sie an Blättern,
Und die Verbrechen, die euch niederschmettern,
Erlöschen, eure Ängste werden weichen,
Versteht ihr erst in jenem Buch die Zeichen
Der Chronik aller Zeiten
Von Einem Gott, dem Gott der Ewigkeiten.
(Sie streut die Palmblätter in die Luft. Alle kommen sie zu sammeln, Saba sinkt nieder.)
Lybius.
Da sinkt sie in Ermatten!
Iriphile.
Wer sah je Sonne schwinden unter Schatten?
Casimira.
Ein Eisgebild ist sie!
Mandinga.
Sag ehe
Von schwarzem Bergkrystall!
Saba
(erwachend und sich aufrichtend).
Hilf Himmel, wehe!
Wo bin ich und was seh ich?
Lybius.
Verwundrungsvoll zum zweiten Male steh ich.
Saba.
Ich hier, mit dem zerstreuten
Gewand und Haar? was soll denn das bedeuten?
Wer hat mich hergeleitet?
Lybius.
Gib Licht der Nacht, die sich um dich gebreitet;
Wir stehn hier allzumalen
Anbetend Alle deiner Schatten Strahlen.
Saba (für sich).
Daß sie dich so nicht sehen,
Flieh hin, wo dich die Bäum' allein umstehen
Als Zeugen deiner Müdigkeit!
In meinen Schatten hätt' ich gern gemieden,
Wär' ich nur selbst vom Schatten unterschieden!
(Sie flieht.)
Lybius.
Hör! wart!
Iriphile (ihn haltend).
Verweile,
Nicht folg' ihr, kränke nicht in blinder Eile
Das heil'ge Wort, von ihr uns vorgeschrieben! —
Da ohne sie wir nun allein geblieben,
Laßt uns die Blätter allversammelnd theilen
Und lesen was die Zeilen
Durch ihre Stimm' enthüllen.
(Sie vertheilen sich die gesammelten Blätter.)
Casimira.
Ein tiefer Sinn scheint dieß hier zu erfüllen.
Lybius.
Was sagt's? Ich fühle Sehnsucht und Vertrauen!
Casimira (liest).
„Und wann den letzten Todeskrampf wird schauen" ...
Iriphile.
Räthselhaft ausgedrückt!
Erster Chor (liest).
„Mit süßer Frucht, zu ihrer Zeit gepflückt" ...
Lybius.
Auch dieß versteht sich nicht;
Doch seliger spricht dieß zu mir Verlornen: (liest)
„Und die Glücksel'gen sind die Auserkornen."
Zweiter Chor.
Laßt meinen Spruch uns schauen; (liest)
„Ein herrlich Holz, ein Holz von Himmelsauen" ...
Nichts läßt bis jetzt sich fassen.
Irene.
Auch dieses will sich nicht ergründen lassen,
Was hier betäubt ich les' und doch entzückt: (liest)
„Das Tod gab, während dieß mit Leben schmückt" ...
Mandinga.
Mandinga kann nicht lesen,

Doch wüßt' ich gern, was mein Spruch ist gewesen,
Drum bitt' ich euch recht innig,
Lest ihr's für mich, ihr seid so klug und sinnig.

Irene.

Willst du es mir vertrauen? (liest)
„Wird Gegengift für jenes erste thauen" . . .

Iriphile.

Hier droht ein Sturz, der alles niederdrückt: (liest)
„Den Weltenbau, den Fugen all entrückt" . . .

Casimira.

Dieß Blatt besiegt noch seine Mitverschwornen: (liest)
„Ruft Ein Gericht die Welt und die Gebornen" . . .

Lybius.

Wir haben nichts verstanden.

Saba (aus der Ferne).

Bethörte Mohren, die den Sinn nicht fanden
Der hohen Sprüche, laßt sie laut erschallen,
Laut laßt sie euch, noch eitel, wiederhallen!

Mandinga.

Ich will mich stets an meinem Spruch erbauen:
„Wird Gegengift für jenes erste thauen."

Lybius.

So laßt uns unsre Sprüche all vereinen
Und alle lesen, fassen wir gleich keinen.
(Alle lesen abwechselnd.)

Zweiter Chor.

„Ein herrlich Holz, ein Holz von Himmelsauen,

Erster Chor.

Mit süßer Frucht, zu ihrer Zeit gepflückt,

Mandinga.

Wird Gegengift für jenes erste thauen,

Irene.

Das Tod gab, während dieß mit Leben schmückt,

Casimira.

Und wann den letzten Todeskrampf wird schauen

Iriphile.

Der Weltenbau, den Fugen all entrückt,

Casimira.

Ruft Ein Gericht die Welt und die Gebornen,

Lybius.

Und die Glücksel'gen sind die Auserkornen."

Irene.

Ein hoher Sinn liegt hier verborgen.

Lybius.

Frieden
Erst überall zum Anbeginn beschieden,
Dann Krieg durch alle Welten.

Casimira.

Das Räthsel von dem Holz erregt ein selten
Geheimnißvolles Grauen.

Mandinga.

„Wird Gegengift für jenes erste thauen." —
Stets sei mein Sinn mit diesem Spruch beschäftigt,
Der göttlich mich und unvergeßlich kräftigt.

Irene.

Der Stamm muß göttlich werden.

Lybius.

Sprießt solch ein Wunderbaum auf dieser Erden,
Dann faßt ihn unbestritten
Der Boden hier immitten
Der grünenden Trofäen,
Die in Saba von Baum und Stämmen wehen.

Casimira.

So suchen wir ihn schnelle!
Gewiß, er hat in Saba seine Stelle
Bei so viel schönen Zweigen.

Lybius.

Auf, Araber, ob er sich uns wird zeigen!

Alle.

Auf!
(Eine Posaune erschallt, allgemeine Verwirrung.)

Lybius.

Aber, ach, was schallen da für Töne!
Kein Windesvogel, keine Meersyrene
War's! . . .

Irene.

Mir vergehn die Sinnen!

Casimira.

Nie wurden wir noch dieses Klanges innen!

Irene.

Es will das helle Klingen
Die Luft noch einmal wundervoll durchdringen. (Musik.)
Wie sanft verschwebt im Blauen . . .!

Mandinga.

„Wird Gegengift für jenes erste thauen."
(Saba erscheint auf der Höhe.)

Saba.

Ihr Bewohner von Saba,
Dieser Wieg', in der die Sonne
In des ersten Tagens Wonne
Licht saugt, daß durch sie von da
Es die weitre Welt empfah',
Wenn ihr goldner Rosenschein
Geht, was gestern war zu seyn,
— Denn wenn fluthend in Safir
Dort zum Tod sie aufgeht, hier
Stirbt zum Aufgehn sie allein —
Flieht, o flieht vom Ufersande,
Flieht, verlaßt die Meeresküste,
Denn ein Wunder, wild und wüste,
Seh ich nahen diesem Strande
Euch zu sehn in eurem Lande! —
Als ich trunken von der weichen
Geistesschwermuth, zu erreichen
Dieses Berges Gipfel strebte,
Der im grünen Feuer lebte,
Salamandern zu vergleichen,
Und von seinen hohen Zinnen
Dieses Berges stolz Gebilde
Bis zum Abendlandsgefilde
Sah den Horizont umspinnen,
Als ich da, mit klaren Sinnen
Alles überschauend, stand,
Forschend über Meer und Land,
Sah ich durch die Wasserbreiten
Solch ein Ungeheuer schreiten,
Wie es nie die Sonne fand.
Weder Vogel, Fisch, noch Thier,
Ist es Vogel, Thier und Fisch.
In der Merkmale Gemisch
Paßt bald dieß, bald jenes hier!
Schwimmt es durch das Schaumrevier,
Schwer und mächtig, ist es bloß
Fisch, doch unermessen groß;
Fliegt es in durchsicht'gen Spiegeln,
Die es schlägt mit seinen Flügeln,
Ist's ein Vogel, federlos;
Brüllt's, Entsetzen ohne Schranken,
Gränzenloses Graun erregend,
Ist es Thier, und stets, erwägend
Seine Wundergabe, schwanken
Ungeordnet die Gedanken,
Welchen Namen es soll tragen;
Das nur weiß ich euch zu sagen,
Ist's nicht Vogel, Fisch noch Thier,

Sehn aus fremden Reichen wir
Wohl ein Schiff heran sich wagen.
(Alle ziehen sich gegen die Anhöhe, ein Schiff segelt heran. Mit viel Mannschaft und Gefolge steigt K. Hiram ans Ufer.)

Hiram.

Land! Land! zu verschiednen Seiten
Laßt uns, Freunde, jetzt zerstreuen,
Diese Wälder, diese Berge
Zu bekunden, zu beleuchten.

Saba (von der Höhe).

Mensch, du Ausgeburt des Schaumes,
Den dieß Meeresungeheuer
In den Wogen schlürfen mußte
Um ihn an das Land zu schleudern,
Schreit nicht weiter! jeder Schritt
Nähert dich dem Tod zur Beute,
Und du wandelst hier im heißen
Sande dieser Felsenräume
Auf der Asche deines Lebens,
Denn als Leiche mußt du heute
Diesen Boden hier noch messen,
Muß dein Blut des Pfeiles gräul'gem
Schlangenbild, der gift'gen Schlange
Mit der Pfeilgestalt entträufen.

Hiram.

Göttin dieser Hochgebirge!
Du, in der Natur mit treuer
Sorg' ein Bild entworfen hat,
Zu bewähren, zu bedeuten,
Fleiß soll auch im Ungefähr,
Schönheit auch im Mangel leuchten!
O bist du der Sonne Schatten,
Den sie heißt im Orient säumen,
Damit ihr nichts Dunkles folge,
Wo auf Strahl sie wallt, auf Feuern
Schreitet, — bist du Göttin, welcher
Ebenholz- und Jaspissäulen
Hier die Berg' und Wälder bauen,
Deinem dunklen Glanz befreundet, —
Bist du alles das — und nichts
Kann ja mächt'ger für dich zeugen
Als du selbst — so wolle nicht
Selbst mit grausam stolzem Feuer
Deiner Göttlichkeit Abglanz
Widerlegen und verläugnen!
Wollt'st du wider den, Tyrannin,
Der sich dir zu Füßen beugte,
Brauchen deiner Pfeile Stachel,
Würdest du ihr Gift vergeuden:
Der gibt keinen Sieg, der Sieg
Weder nimmt, noch ihn vertheuert.
Friedlich schiff' ich durch die Meere,
Spiegel, worin Sonne freundlich
Ihre Schönheit wiederstrahlt,
Wann sie wach wird halb noch träumend, —
Friedlich wandl' ich durch die Berge,
Pyramiden, deren Häupter
Unsrer Sfäre und der andern
Pole tragen, — sagt mir treulich
Drum, ihr Edlen und Barmherz'gen,
Welch ein Strich von Indiens Räumen
Dieses sei, und wo die Staaten
Von Saba das Meer beschäume
Und das Land besäume? — Saba's
Kön'gin such' ich auf; ihr Freude,
Schrecken nicht, bereitend, will ich
Mich vor ihr in Demuth beugen.

Maubinga.

Alles das ist Gaukelspiel,
Herrin, laß dich nur nicht täuschen,
Weißes Volk ist Lügenvolk;
Alles ist für diese Leute
Spiel und Scherz und blind Geschrei,
Und sie wissen nur zu heucheln.

Saba.

Fremdling, der unwissend du
Her von fernen Landen steuerst,
Wo du kaum wohl einer Kunde
Von der Sonne dich erfreutest,
Wie von jener Kaiserin
Sie bis jetzt dir nicht geleuchtet,
Die zuerst der Ruf verherrlicht,
Wann von Pol zu Pole kreuzend
Sich sein Flug so stolz erhebt,
Zung' und Augen all befeuert!
Daß so sträflich sich die Einfalt
Nicht zum zweiten Mal erneue,
Will ich dir von Saba sagen,
Dir, was Saba sei, erläutern. —
In den Wüsten Asiens, welches
Erste Wieg' und erster Zeuge
Ist der Sonnenfahrt, wo einer
Weiten Bahn das Licht zusteuert,
Liegt ein segenvolles Land,
Das zwei Meer' umspülend säumen,
Denn kein mindrer Graben würde
Seine Felsenwänd' umzäunen, —
Oder reichen die krystallnen
Spiegel sie, daß in der Bläue
Tausend holde Pflanzenkinder
Als Narcisse sich beäugeln? —
Da ist so das Licht des Tages
Jugendlich, mit solchem Feuer
Trifft es, daß es der Bewohner
Farben alle brennt und bräunet,
So daß, in der Sonne stehend,
Schwanken die verbrannten Leute
Was ihr Leib, was Schatten sei?
Beides will nur Eins sie däuchten. —
Aber von dem Weltenflecke,
Worin doch noch Schönheit leuchtet,
Von dem Schattenmal voll Zier
Führt das kaiserliche Steuer
Kön'gin Saba, deren Namen,
Da Nicaula sonst gebräuchlich,
Ihre Reiche selbst gewandelt,
Und weil diese Reiche theurer
Ihr als alles in der Welt,
So erlaubte sie's mit Freuden. —
Doch nicht will der Reiche Pracht,
Ihre Zier ich dir bezeugen,
Ihre Würd' und Majestät,
Sonst könnt' ich dir leicht betheuern
Ihre Berge sey'n von Golde,
Denn so viel des Gold's erzeuget
Sich darin, daß wenn sich einmal
Eine Silbermine beut, es
Heißt: sie sei nur wilde Frucht
Dieser Erd' — und man sich scheuet
Um die Mißgeburt zu mähen
Um das Nicht'ge auszubeuten.
Welches Holz ist nicht Aroma?
Welche Blum' nicht eine Leuchte?
Welcher Fels nicht ein Altar
Für der Wälder Opfersäulen?
Siehst du diese hohen Scheitel?

Siehst du all die grünen Häupter,
Gegen Stürme trotz'ge Schirme,
Gegen Strahlen wilde Scheuche?
Nun, der Berg ist nur ein Herd
Wo die Sonn' in Saba's Feuer
Sich verzehrt als Salamander
Und als Fönix sich erneuet,
Wo die Gluth in süßen Düften
Ihre goldnen Flügel läutert,
Die sich täglich neugeboren
Und bestattet sieht von Neuem.
Ja da sind nur Sonnenasche
Bäume, Kräuter und Gesträuche,
Sonnenblut, Balsam und Harze,
Sonnengräber Felsenhäupter;
Alles muß Ihr Opfer bringen,
Alles Weihrauchdüfte streuen! —
Lydius, Palmyra's Fürsten,
Schlug Saba in blut'gen Sträußen,
Und des Reichs entsetzt, gefangen,
Hält ihr Land den Ungetreuen.
Doch — nicht ist das höchste Gut,
Dessen Saba sich erfreute,
Alle Hoheit, Macht und Größe, —
Als ihr Höchstes will ihr däuchten
Ihres Geistes Majestät,
Ihrer Wissenschaften Leuchten.
Buch ist sie mit Seel' und Stimme,
Das mit tiefer Weisheit deutet
Was die Zeit Verborgenstes
Hüllt, verwahrt und noch verläugnet! —
Sieh denn nun, wer so viel weiß,
Sieh, wem solch ein Reich sich beuget,
Ob es sie beleid'gen dürfe,
Daß du dich so fremd bezeugest
Wie sie mächtig ist und weise,
Groß und edel, schön und freundlich,
Daß wenn du sie selber sprichst
Du zu fragen dich erdreistest,
Daß sie selbst dir sagen muß
Daß Ihr Anblick dich erfreue.

Hiram.

Daß ich deinen Namen früher
Als dich selbst gekannt, ist Zeugniß
Deines Ruhms, und nicht als kränkend,
Nur als schmeichelhaft zu deuten.
Hab' ich dich als weis', als Kön'gin,
Und als schön jedoch gebeuget,
O so bild' aus Einer Schuld
Nur nicht drei Beschwerden heute!
Nur so du als Schöne klagest
Muß ich mit der Antwort säumen,
Deine Weisheit und dein Reichthum
Mag mich aber nicht erfreuen, —
Höh'rer Pracht und höherm Wissen
Ist mir Aug' und Geist befreundet.

Saba.

Und in Wem?

Hiram.

In Salomo,
König von der Flur des Eufrat
Bis zum Lande der Philister,
Von des Niles stolzen Läufen,
Wo Egypten er verläßt,
Bis zum andern Arm des Eufrat?
Aller jener Lande Kön'ge
Schulden ihm Vasallentreue,
Er ist Herr von Palästina,
Von Samaria's, Edom's Räumen,
Von Chaldäa, von Arabien
Ganz, dem Wüsten, Fels'gen, Freud'gen, —
Und drei Flotten von Ofir,
Tief aus Indien jährlich steuern
Schwer zu ihm von Gold und Silber,
Von Kleinodien, Erzen, Zeugen,
So daß zu Jerusalem,
Wo er hat das Prachtgebäude
Eines Tempels unternommen,
Alle Straßen überstreuet
Sind von Bauzeug, daß da minder
Steine sind als Silber leuchtet,
Ob es gleich dort ausgebrochne
Steine gibt, so ungeheuer,
Daß, gehörig ausgemeißelt,
Man mit ihnen ganze Häuser
Leicht aus Einem Stück erbaute
Ohne Schichtung durch die Mäuer.
Zur Bedeckung unterhält er
Sechs und fünfzig tausend Reiter,
Vier Millionen Cor von Waizen
Zehren jährlich seine Leute.

Mandinga.

Himmel hilf, wer hier sie hätte!

Hiram.

Und wenn ich auch ganz versäumte,
Seine Größ' und Herrlichkeit
Dir nach Würden zu bezeugen,
So blieb' ihm das Wissen Aller
Doch, die je sich weiser träumten,
Der Vergangnen und Zukünft'gen,
Keinen mag der Glaube täuschen
Daß er mehr gewußt und wisse.

Saba.

Was du mir erzählst, klingt äußerst
Wunderbar, und daß ich höchlich
Staune, will ich dir nicht läugnen.

Mandinga.

Bitte, Herrin, was geschieht mir,
Kann ich mich nicht überzeugen?

Saba.

Als Ungläub'ger wärest du
Strafenswürdig; ich betheure,
Was er mir gesagt, ist Wahrheit —
Was er heut verkündet, gläubig
Müssen alles wir verehren.

Hiram.

Nun vor dir erschein' ich heute
Abgesandt von jenem großen
König, und ich bitte: freundlich
Hör mich. Einen Tempel, Herrin,
Will er, wie ich dir geäußert,
Bauen, wo sein Gott mag wohnen,
Und er wünschet sein Gebäude
Herrlicher durch deine Gaben.
Das ist meine Botschaft. Treulich
Künd' ich aber im Pallaste
Alles dieses dir weitläuft'ger,
Denn zu ländlich ist der Thron
Dieses Berges; dort erläutre
Ich dir all die hohen Kunden.

Saba.

Auch mein Herz sehnt sich, geräum'ger
Sich von allem zu belehren
Wessen mich dein Mund bedeutet.
Geh zum Pallast, und mit dir,
Hoher Fürst, nimm deine Leute,
Alle sollen bei mir wohnen.
Und — glaub mir, ist dir so theuer

Schätze von Saba zu führen
Und im Vaterland zu häufen,
Fühl' ich ahnend, du entführst
Wohl die wichtigste Ausbeute,
Mich; — mit eignen Augen muß ich,
Ob es wahr, mich überzeugen,
Daß dein König aller Kön'ge
Pracht und Weisheit übertäube? —
Dann ist's wahr, wenn ich mich selbst
Seinem Glanz und Wissen beuge,
Die ich Künd'gerin des Morgens
Königin des Abends leuchte.

Zweite Abtheilung.

Am Libanon.

Triphile, Casimira, Irene, Lybius, viele Indier; bald darauf Hiram und Saba.

Hiram.

Dieser Berg mit seiner Kron'
Grüner Wipfel, wo man heute
Sieht geschart so viele Leute,
Ist der heil'ge Libanon.
Vierzig tausend Menschen kamen,
Das geweihte Holz zu fällen,
Und als Meister der Gesellen
Glänzt mit Recht Candasis Namen.
Solch ein reiches Tagwerk messe
Solchem regen Fleiß man zu,
Denn durchs Meer schickt er im Nu
Palme, Ceder und Cypresse
Gen Jerusalem; man sieht
Holz die Wasser überschwemmen,
Daß man glaubt, daß mit den Stämmen
Selbst der Berg entwurzelt flieht.
Mit dem heil'gen Horizonte
Sieht in Lasten man ihn rücken,
Und erstaunt wie er in Stücken
Auf dem Meer ihn schiffen konnte.
Ruhend magst du dich ergetzen,
Herrin, hier in seinen Schatten,
Bis die Kühlung wird verstatten,
Deine Reise fortzusetzen.
Unsre Fahrt hat lang gedauert,
Lang hat Ruhe dich gemieden.

Saba.

Wird ein Obdach mir beschieden,
Grün, mit Blüthen überschauert,
Will ich in dem schmeichlerischen
Grunde dieser Wiese ruhn,
Wo mit seinem Hofe nun
Lenz mir scheint sich zu erfrischen,
Darf den Blumen all ich trauen.

Hiram.

Schon Jerusalem so nah,
Wirst du deine Sehnsucht da
Bald an ihrem Ziele schauen.
Ja der wunderbare Ort
Wird sich dort erst sehen lassen,
Nur das Auge kann ihn fassen,
Herrin, nie faßt ihn das Wort.
Alles ist bereit, und ein
Ziehst du bald in Zions Thor,
Doch eil' ich voraus, zuvor
Dort mit deinem Gruß zu seyn. (Geht.)

Saba.

Laßt mich nun allein, denn hier
Will ich warten bis ich fühle
Daß der Sonne Gluth sich kühle.

Lybius.

Herrin, sieh, es bietet dir
Seinen Schatten hier ein Baum,
Der dem Strahl der Sonne wehrt,
Wie ein Wunderbild verklärt,
Herrlich wie ein Liebestraum.

Irene.

Schlank zum Gipfel allgemach
Ragt der glatte Stamm erhoben,
Eine Riesensäule droben
Einem grünen Wolkendach.

Lybius.

Recht zeigt er in seinem Glanze,
Wie der Wille der Natur
Ihm die Königskrone nur
Gönnte über Blum' und Pflanze.

Triphile.

Und wie, durch besondre Gunst,
Des erhabnen Schöpfers Milde
Eigenhändig sein Gebilde
Formte mit der höchsten Kunst;
So als wollt' Er sagen: „Ich
Schuf mit mannigfachen Zügen
Bäume Allen zum Vergnügen,
Diesen nur zur Lust für mich."

Casimira.

Auf den bunten Blumenmatten
Kannst du ruhn zu seinen Füßen,
Lager winken, Throne sprießen
Dir aus Rosen, Bäumen, Schatten.

Saba
(sich unter dem Baume niederlassend).

Nun ich ruh an diesem Ort;
All ihr Lieben geht von hinnen,
Laßt mir einen Psalm beginnen. (Zu Mandinga).
Du bleib' in der Nähe dort,
Fällt dir etwas in die Sinnen
Sag mir's an.

Mandinga.

Ich geh nicht fort.

(Alle, außer Mandinga, gehen.)

Mandinga.

Alles geht, ich bleib' allein.

Saba.

Mandinga?

Mandinga.

Herrin?

Saba.

Erheben
Laß den Sang.

Mandinga.

Man stimmt so eben
Erst die Instrumente rein.

(Während des folgenden Gesanges, bei welchem die Sänger mit Ausnahme Mandinga's hinter der Scene sind, entschlummert Saba.)

Erster Chor.

„Ein herrlich Holz, ein Holz von Himmelsauen,

Zweiter Chor.

Mit süßer Frucht, zu ihrer Zeit gepflückt,

Mandinga.

Wird Gegengift für jenes erste thauen,

Irene.

Das Tod gab, während dieß mit Leben schmückt,

Casimira.
Und wann den letzten Todeskrampf wird schauen
Triphile.
Der Weltenbau, den Fugen all entrückt,
Casimira.
Ruft Ein Gericht die Welt und die Gebornen,
Lybius.
Und die Glücksel'gen sind die Auserkornen."
Mandinga.
Wie mir scheint so schläft sie schon
Bei dem Klang der Saiten helle;
Sonne, Luft und Wasserfälle,
Alles ruht, es wagt kein Ton
Sie zu wecken; nun denn, gut,
Stör' ich auch nicht ihren Schlummer,
Wer erweckte ohne Kummer
Was so sanft und lieblich ruht? (Geht.)
(Stimmen hinter der Scene.)
Eine Stimme.
Folget ihm nicht mehr!
Eine andere Stimme.
Dem Winde
Gleichst du, Unhold! ungezügelt
Laufst du nicht, fliegst unbeflügelt.
(Joab erscheint in wilder Tracht, mit langem Barte.)
Joab.
O wie matt ich mich empfinde!
Ach, was Wunder, muß die Plagen
Graun und Schrecken auf der Flucht
Bei so vieler Jahre Wucht
Ich auf meinen Schultern tragen?
(Auf eine Höhle, unfern des Baumes und mit Gesträuch umwachsen, zueilend.)
Harter Stein! in deine Kluft
Will ich lebend mich bestatten,
Ist mein Leib nur noch ein Schatten,
Brauch' ich auch nur eine Gruft.
(Indem er die Büsche hinweg räumen will, erwacht Saba.)
Saba.
Welch ein Rauschen hier? weh mir!
Welch ein Ungethüm voll Grauen
Muß ich da vor Augen schauen?
Joab.
Nicht vorüber kann ich hier,
Welch ein seltsam Weib!
Saba (sich aufrichtend).
Halt ein,
Wildes Thier, im raschen Lauf!
Hält mein Ruf dich auch nicht auf,
Mag's der Pfeile Stachel seyn!
Denn ich will, — damit du sehest,
Wie die Furcht dem Stolz erliegt, —
Wenn mit Flügeln alles fliegt,
Daß mit Flügeln still du stehest.
Joab.
Weib, so sehr und wunderbar,
Daß beim Anblick deiner Hüllen
Schrecken Ohr und Aug' erfüllen
Und Entsetzen sträubt das Haar,
Daß verworren, wildbewegt,
Mit sich selber kämpft mein Grauen,
Ob das Hören, ob das Schauen
Mehr Erstaunen ihm erregt, —
Glaube mir, ich bin kein Wild!
Was auch alle Zeichen sagen,
Ich bin Mensch; — ach, mit Behagen
Stürzte, niedrig Siegesbild
Deinen Füßen, ich zur Erden,
Doch die Flucht nur frommt mir hier.
Denn die Feinde folgen mir! —
Haben Reden und Geberden
Eines Menschen dich erweicht,
Der so elend ist, laß bebend
Ihn zu dieser Kluft, wo lebend
Er sein stilles Grab erreicht.
Saba.
Mensch sei, oder Thier, dein Bangen
Ende; Keiner folgt dir hier.
Käme man dir nach, bei mir
Magst du Gnad und Schutz erlangen.
Denn ich bin Saba, der Morgen-
Berge große Königin.
Joab.
Was auch strebt dein hoher Sinn,
Mein Loos machst du nie geborgen.
Saba.
Fürchte nichts, es sichert dich
Meine Würd' und mein Gefühl.
Joab.
Mir ach, bietet kein Asyl
Deine Göttlichkeit, denn ich
Bin ein strafenswerther Mann,
Der dem Tod verfiel.
Saba.
Wer bist
Du?
Joab.
Unglücklich, und das ist
Alles was man sagen kann! —
Doch — weil Ruh uns gönnen will
Jenes Volk, das mir gedroht,
Weil du schirmest meine Noth,
Hör mich an.
Saba.
Ich höre still.
Joab.
Schöne Frau, in der Natur
Einen edeln Wettstreit zuließ,
Zwischen weißer Farbe Helle
Und der schwarzen Farbe Dunkel, —
Ich bin Joab — der Unsel'ge,
Dessen Kraft und dessen Muthe
Einst des Weltenbaues Seiten
Alle vier erbeben mußten,
Und der itzt, ein schwacher Leichnam,
Einsam wanket, alle Stunde
Auch vom lindsten Windeshauche
Aufgeschreckt aus seiner Ruhe.
Als ich oberster Feldhauptmann
Der Heerscharen Davids wurde, —
Laß den Tigris, laß den Eufrat
Laß den Dan es dir bekunden,
Ob zu ihren schönen Strandey,
Wo Smaragde roth sich wuschen,
Meine Siege zu bekränzen
Lorbeern zur Genüge wuchsen? —
Doch — ich will ja Leiden künden,
Denn durch Handlungen voll Kummer
Geht das Trauerspiel des Lebens
Viel gewöhnlicher zur Grube! —
Als des David schöner Sohn,
Absalon (des schönsten Urbilds,
Des Adonis Bild, entworfen
Mit dem Glanz des Götterblutes),
Als er als Vasall und Sohn
Meineidig abtrünnig wurde,
Und des Vaters, seines Königs

Reich mit wüster Schwärme Strudeln
Überzog, daß die Gebirge
Von Gilboa taub' und stumme
Zeugen solch gehäß'gen Gräuels,
Solches Frevels werden mußten, —
Da zog ich mit seinem Herren
Und dem Lager aus, die Unbill
Seines Heers zu bänd'gen, welches
Kühn die Schlacht mit uns versuchte.
Grad zur Stund', als in gebrochnen
Wiederscheinen Sonne dunkelnd
Abwärts ihre Strahlen beugend,
Gastlich ging zum Meeresgrunde, —
Sahn die Lager, Haupt an Haupt,
Beid' ins Schweigen nächt'ger Ruhe
Sich gesenkt — doch nein, die Sonne
Hüllt' in Trauerflör' ihr Funkeln! —
Kaum frühmorgens gab das Zeichen
Die Posaun' mit ehernem Munde,
Mit dem Hauch des Schlachtengottes,
Als die Scharen rasch umrungen
Unterm Klang der schweren Tartschen,
Unterm Wiederklang der Rufe,
Dampfenden Gebirgen glichen,
Einem Berge, Gluthen sprudelnd.
O so blutig war, so grausam
War das Schlachten, daß der Purpur
Aus den Adern in das Thal
Blauroth einen Estrich fluthet.
Doch der Sieg entschied — o nimmer
Sag ich dir zu wessen Gunsten,
Weil es Unrecht scheint des Himmels,
Der in jeder Fügung unser
Richter doch nicht ungerecht,
Wie uns unverdient läßt dulden.
David's Volk, zerstreut, zerschlagen,
Wandte sich, die Flucht zu suchen,
Und der König selber kehrte,
Den erlauchten Muth bezwungen,
Von den Freunden ganz verlassen,
Auch sich um, — da rief ein junger
Tapfrer Streiter, Simei,
Der mit mir in tiefen Schluchten
Dieses Grabgewölbes wohnt,
Blind vor finstrer Wuth und Unmuth
Daß sein König selber floh,
Rief mit lauter Stimme: „Fluch dir
Von dem Gott Israels, König,
Der dieß Leid an uns verschuldet!" —
David hört' es und er sprach:
„Hör ich gleich aus deinem Munde
Meinen Fluch, o Simei,
Denk nicht, daß ich Rache suche;
Nein, so lang ich leben werde,
Lebst auch du in sichrer Ruhe."
Und zur Schlacht zurück sich wendend,
Schlug er sie mit solcher Tugend,
Daß dem Schicksal er das Glück
Und mit ihm den Sieg entwunden. —
Sahst du einen dunst'gen Körper
Wohl zerplatzt durch die azurnen
Bahnen fliegen, hinter sich
Einen Streif von Gluthen furchend?
So, mein' ich, stürmt' Absalon
Von den Seinen fort im Fluge —
Plötzlich mit den güldnen Haaren
Seh an einer Eich', o Wunder!
Schwebend ich ihn festgehangen,
Seh' wie in der Unglücksstunde
Eich' und Locken ihm zugleich
Todesstraf' und Henker wurden.
Wohl Befehl ihn nicht zu tödten
Hatt' ich, doch den Ungeduld'gen
Hemmt kein Zaum, für Aufgereizte
Ward kein Zügel noch erfunden!
Die gewaltsam schwere That
Schwebte in der Luft und wurde
Wider mein Gefühl vollführt,
Daß ich selber nicht es wußte.
Und als ihm des Schwertes Spitze
Bis zur Brust durchfuhr die Schulter,
Daß im luft'gen Reich der ganze
Aether ihn umwob als Urne,
Schwankt' er da, ein Erdenschauspiel
Und ein hohes Himmelswunder. —
Doch als David dieß vernahm,
Sieh, da flucht' er Gilboa's Fluren,
Und da stehn sie seit der Zeit
Unfruchtbar und bar an Schmucke.
Dort weint keinen Thau der Morgen,
Dort schwillt keine süße Frucht mehr
Aus den Blüthen des April,
Keine aus dem Halm des Julius! —
David wünschte Rach' an mir,
Doch, weil noch er hoch verbunden
Sich mir fühlte, so geschah,
Daß er selbst sie nicht versuchte.
Darum lebt' ich zwar, doch sterbend,
Und in seiner letzten Stunde
Hat er meinen Tod geboten,
Für die Schmach an seinem Blute.
Salomo's Gerechtigkeit
Flieh ich nun, nicht Gnade suchend,
Weil als Richter weis', als König
Stets gerecht er ward erfunden.
Und mit mir ist er's noch mehr. —
Denn zu einer Zeit erhuben
Spaltungen sich zwischen ihm
Und Adonia, seinem Bruder,
Um die Königskrone, da
Half ich des Adonia Wunsche! —
Sieh, drum leb' ich eingeschlossen
In der Finsterniß der Schluchten
Hier mit Simei, dem Manne
Der Verwünschung, und verbunden
Beid', um Schutz für unser Leben
Vor des Henkers Hand zu suchen,
Sind wir, Thieren gleich hinschmachtend,
Unsre eignen Henker. Unsre
Kost sind Kräuter, und verstohlen
Müssen wir auch diese rupfen
Vor dem Volk, das dieser Wälder
Stämme plündert, dessen Summe
Ihre Blätter übertrifft. —
Durfte meine Rede, durfte
Mein Geschick auf Gnade hoffen,
Dann ist alles, was ich suche,
Daß Candases du, Egyptens
Herrn, vermögest, daß er unter
All den Bäumen, so gefangen
Gen Jerusalem heut rudern,
Einen schone, diesen Baum, —
Denn ein Wunder ist sein uralt
Heil'ger Stamm; sonst fäll' er alle,
So im Stolz der Jahre prunken.
Von den schlichten Bergbewohnern
Libanons pflanzt sich die Kunde
Fort, daß diesen Stamm vom Hebron

Her zu seinen Bergen truge
Jericho, des Noah Sohn,
Dieses Theils des Erdenrundes
Erb', als Noah alle Länder
Unter seine Söhne durfte
Theilen, da zum zweiten Mal
Er der Welt geboren wurde.

Saba.

Wunderbar ist die Geschichte,
Staunen regte mir dein Leben! —
Wenn, wo ich mich hinbegeben
Will, mit Klugheit und Gewichte
Ich dir helfen kann, verpflichte
Ich mich, deiner Noth zu denken.

Joab.

Nicht zur Gnad' hoff' ihn zu lenken.

Saba.

Komm mit deinem Freund, ich nehm'
Mit euch nach Jerusalem,
Und eur Leben mir zu schenken,
Soll die erste Bitte seyn,
So ich an den König wage,
Denn ich fühle eure Lage,
Gleich als wär' es meine Pein.

Joab (ruft).

Simei!
(Simei erscheint in Felle gehüllt.)

Simei.

Was willst du mir?

Joab.

Sagen was sich zugetragen.

Simei.

Müh' dich nicht, es mir zu sagen,
Alles hört' ich ja von hier,
Und es schmerzte mich bei dir,
Blind, uneingedenk der Pflicht
Dich zu sehn; wie lagst du nicht
Gleich als Staub zu diesen Füßen?

Joab.

Weil ich zweifl' an allem Süßen
Was mir diese Frau verspricht.
Simei, wenn ich zum Tod
Längst verurtheilt bin gewesen,
Wer vermag den Spruch zu lösen,
Der so herb und mächtig droht?

Simei.

Glaub', es löst aus aller Noth
Eine Kön'gin auserlesen,
Göttlich in der Menschheit Wesen,
Die als Tochter strahlt der Sonnen
In des Orients goldnen Wonnen.

Joab.

Nimmer werd' ich mein Genesen
Auf so eitle Hoffnung bauen.

Simei.

Gibt ihm nicht ein Stamm Gewähr?

Joab.

Auch auf den hoff' ich nicht mehr,
Denn das Volk, das hier wir schauen,
Weiß ich, kommt ihn umzuhauen.

Saba.

O verzweifle nicht so herbe,
Mann, verurtheilt daß er sterbe,
Durch großmächt'gen Königs Schluß,
Mann, der arm und elend muß
Leben seines Todes Erbe!
Durch mich lebe, todt noch kaum,
Daß man sag', es sei gebrochen
Das Gericht, das schon gesprochen,
Durch ein Weib und einen Baum;
Durch ein Weib, das wahr den Traum
Aller Erdentugend macht;
Und vor dessen Morgenpracht,
Schön und göttlich, alles dunkelt,
Weil sie Orients Kön'gin funkelt
Wo das Land der Sonne lacht.

Simei.

Auch mein Leben hofft auf dich,
Schöne Saba!

Joab.

Nicht das meine!

Simei.

Zweifelt wer, daß Heil erscheine?

Joab.

Wer geboren ward wie ich,
Hofft kein Heil!

Simei.

Ich sicherlich!

Joab.

Du bist sinnlos.

Simei.

Du verwegen.

Saba (begeistert).

Heil'ger Gott, du Gott voll Segen,
Der du meinen Geist entzündest,
Welch ein groß Geheimniß kündest,
Süße Sehnsucht aufzuregen?
Zwei stehn hier, zum Tod verdammt,
Und es steht ein hohes Holz
Zwischen ihnen schön und stolz,
Das in Licht und Strahlen flammt.
Welche Ahnungen, zusammt
Groß und hehr, die mich durchbeben!
Einer hofft, er könne leben,
Einer zweifelt an dem Heile —
O wär' mir die Kraft zu Theile,
Das Geheimniß kund zu geben,
Das mir dringt ins tiefste Herz!
Doch ich kann's, ich kann's nicht sagen,
Nieder fühl' ich mich geschlagen
Und besiegt von meinem Schmerz. —
Was erblick' ich anderwärts?
Welche hohe Lichterscheinung?
Ach ich seh in Lieb' und Einung
Dort ein Holz der ganzen Welt
Als Heilmittel aufgestellt.
O wär' es des Himmels Meinung,
Wär' das Schönste mir bewußt!
Wer den Schleier schon erhäbe,
Wer da wüßte, wie die Liebe
Kommt zu reichen Aug' und Brust
Unsre Heilung, unsre Lust!
Doch — sei mir verhüllt die Bahn —
Heiligthum, dich bet' ich an,
Baum, der Gott gehören mußt!
(Candases und Hebräer erscheinen von der andern Seite.)

Candases

Dorthin, wo als heller Spiegel
Libanons das Meer erglänzet,
Worin eitel seine Blumen
Als Narcisse sich besehen,
Dorthin eilt! doch — was erblick' ich?
Euren Schritt, Genossen, hemmet,
Seht ein wunderbar Gesicht,
Das sich uns vor Augen stellet!
Auf erhabner Stätte raget
Aus der Dunkelheit des Berges

Hoch ein Baum, und ihm zu Seiten
Stehn zwei Männer, ähnlich eher
Zweien Thieren, und ein Weib,
Ihm zu Füßen, schwimmt in Thränen.

Hebräer.
Um Geringes stutzest du,
Welch ein Wunder denn erlebst du?
Ein Weib und zwei Männer können
Dich verwirren und erschrecken?
Die hat ohne Zweifel ihre
Heimath hier in diesen Wäldern,
Wo sie Bäume gar vergöttern; —
Sagen sie doch hier, sie hätten
Einen Baum, den Jericho
Noch auf seinen Stamm vererbe!
Und die Männer in dem Aufzug,
Höchst wahrscheinlich, da sich Menschen
Hier von tausend Völkerschaften
Zugeströmt von allen Enden,
An dem Libanon befleißen,
Sind von einem Volk, das Felle
Trägt, gekommen.

Candases.
Wohlgesagt;
Fahr denn fort, den Berg zu fällen,
Und beginn' bei jenem Baume,
Denn sein Stamm und seine Äste
Sind wohl allen vorzuziehen,
Die zum hehren Bau des Tempels
Schiffen.

Hebräer.
Ich geh, ihn zu hauen.
(Sie nähern sich dem Baume.)

Joab.
Menschen kommen!

Simei.
Nicht erbebe,
Wir sind bei der Königin.

Saba.
Halt, Hebräer, leg die Hände,
Leg sie nicht an diesen Baum,
Der dir hier vor Augen stehet,
Denn es ist ein heil'ger Baum! —
Nicht berühr' ihn! komm nicht näher!
Wagest du, ihn zu entweihen,
Wirst von Gott verflucht du werden,
Denn du kränkst den ganzen Himmel,
Wenn du ihm sein Laub verletzest.
Triffst du seinen Gottesstamm
Mit dem Schlag, den du erhebest,
Seufzt er Blut aus seinen Poren
Und bepurpurt und befleckt dich
Daß der Makel nie von allen
Deinen Söhnen wird vergehen.

Candases.
Frau, du bist in Tracht und Farbe
Und in Worten und in Werken
Wunderbar! was soll die Drohung,
Die wir da von dir vernehmen?
Ist dieß Holz ein Heiligthum,
Wo befänd' es sich denn besser,
Sprich, als an dem Haus des Herrn?
Grade darum muß man's fällen
Und es zu dem Tempel bringen.
(Zum Hebräer.)
Fäll' es denn; schlag in die Stämme.

Hebräer.
Warum, ist der Baum von Gott,
Wehrt er sich nicht bei den Schlägen?
(Er schlägt in den Baum; Donner, Blitz und Sturm.)

Candases.
Was ist das? der weiße Thau
An den schönen Blättern kehret
Sich in Blut?

Saba.
Und seine Zweige
Fallen roth, die grün gewesen!

Candases (zum Hebräer).
O der Himmel will auf dich
Sünd'ge Fluthen Blutes regnen,
Fäll' ihn nicht, o fäll' ihn nicht!

Hebräer.
Was betrübst du dich? was bebst du?
Irgend einen Vogel, im
Wipfel hausend, hat die Schärfe
Eines Pfeiles wohl getroffen;
Blutig machte er die Blätter,
Und erschüttert schickt der Baum
Sie herunter. Daß die Erde
Zittert und die Winde heulen,
Das bewirkt kein Baum, es geben
Ursachen in der Natur,
Woraus Wirkungen entstehen —
Laß mich, Herr, daß ich ihn haue.

Candases.
Nicht befehl' ich, ihn zu kränken
Noch zu fällen; fäll' ihn du,
Wenn du es so willst, Hebräer!

Hebräer.
Als ein Heide, der des Niles
Krokodil' als Götter pflegest
Anzubeten, du Egypter,
Der du Götter hast in Menge,
Meinst du, Gott sei dieser Baum;
Sieh, ich fäll' ihn.

Candases.
Des Hebräers,
Starker Baum, sind diese Streiche,
Nicht des Heiden; jener kränkt dich.
(Der Baum fällt. Donnerschläge.)

Saba.
Siehst du nicht, wie mit der Pflanzen-
Seele, welche in ihm lebet,
Er sich krümmt und furchtbar schüttelt,
Als zur drohenden Geberde?

Candases.
Weil die Erde sieht den schönen
Sohn für sich verloren gehen,
Will sie ihren Schooß eröffnen,
Grause Wunder zu gebären.

Hebräer.
Sein Stamm mißt bereits den Boden.
(Es wird dunkel.)

Saba.
Wie die hohe Stirn er senket,
Muß die Welt in Wahnsinn träumen
Und die Sonn' in Nacht ersterben.

Candases.
Baum, der Seel' und Leben weinest
Hin in Blut und leidest Schmerzen,
Baum, was bist du?

Hebräer.
Siehst's nicht? Palme.

Simei.
Daß die Angst dich so verblendet,
Du Cypressen Palmen nennst!

Joab.
Du bist blind; dieß wär' Cypresse?
Eine Ceder nennst du so?

Hebräer.
Dieser Baum wär' eine Ceder?
Joab.
Ist's nicht so? sieh her! ob's nicht
Ceder ist?
Candases.
Unwiderleglich.
Hebräer.
Doch unmöglich kann's was andres
Seyn, als Palme! hier bemerke,
Ob es hier nicht Palme ist?
Candases.
Palme, ja!
Joab.
So scheint's ihm eben;
Sieh, ob's nicht Cypresse ist?
Candases.
Ja, Cypresse! — So benennen
Ihn drei Namen, die zusammen
Sich in Einen Stamm verschränken.
Saba.
Hier liegt tieferes Geheimniß! —
Der gewalt'ge Baum, die Ceder,
Sie ist Gott dem Vater gleich,
Welcher ewig Leben spendet;
Palme, welche Liebe kündet,
Weil sie, sich nach Gleichem sehnend,
Ohne Liebe nicht erwächst,
Ist der Geist, der feurig brennend
Liebe in den Herzen zündet;
Tod bedeutet die Cypresse,
Als der Sohn, denn Er allein
Wird von drei Personen sterben.
So enthält, erklärt, erläutert
Palme, Ceder und Cypresse,
In dem Vater, Geist und Sohn,
Einheit, Lieb' und Tod.
Candases.
Entsetzlich
Räthsel dieses Tages, deine
Reden sind nicht zu verstehen!
Hebräer.
Wie die Wohnung dunkel ist;
So ist auch ihr Gast, die Seele
Dunkel, welche in ihr wohnet.
Candases.
Eine Magin, so die Berge
Hier bewohnt, bist du gewiß,
Darum bitt' ich, laß uns ferner. (Zum Gefolge.)
Nun so hebt dieß Holz denn auf,
Als ein Wunder mit uns nehmen
Müssen wir's zu Salomo,
Denn man sieht daraus, die Erde
Fasse Baumes-Ungeheuer,
Einem Seyn drei Formen gebend.
(Man trägt den Baum fort. Alle folgen.)

Der Pallast Salomonis zu Jerusalem. Großer Saal.

Salomo (allein).

Salomo.
Ich will an diesem Orte,
Wo ich jenseit des Königsschlosses Pforte
Den herrlichsten der Baue
Der Burg des David gegenüber schaue,
Mit Muße überblicken
Die Schönheit, die den Himmel in Entzücken,
Die Lüft' in Staunen setzt,
Und nur die Sonne stolzen Muths verletzt,
Weil weithin zu mehr Sonnen
Die Widerscheine zu erglühn begonnen,
Daß Streit entsteht und Frage
Aus wessen Gluth das Licht erquillt dem Tage. —
Jerusalem, du traute
Stadt Gottes, heil'g', in Asia gebaute,
Drei Höh'n sind's, die dich tragen,
Himmelsatlanten, die kein Athmen wagen;
So mühvoll ist ihr Ringen,
Daß stumme Seufzer nur aus ihnen dringen,
Und nur ein Klagetönen
Die Echos sind, die leis' und scheu erstöhnen.
Von den drei Berggestalten,
Die horizontenweis' den Himmel spalten,
Moria, Zion, Calvaren,
Wählt' ich, des Himmels Schätze zu bewahren,
Zur Lade seiner Gloria,
Den seligen, geweihten Saum des Moria,
Denn auf Hebräisch meinet
Moria Betrachtung, und deßhalb erscheinet
Der Tempel, so begonnen,
Auf die Betrachtung wundervoll besonnen
Gegründet mir zu stehen;
Denn Opfer, Gottesdienst und brünst'ges Flehen
Bewirkten und bedachten
Stets, das Geheimniß Gottes zu betrachten.
Wohl ähnlich Gottes Pflanze
Erhebt der Bau in wunderbarem Glanze
Die Stirn, und beut als hehre
Grundsäule sich der hohlen Mondensfäre;
Von Bergen her erscheinen
Die Quadern wohlgeglättet und die reinen
Geschliffnen Balken; wollte
Der Künstler einen Fehler auch, er sollte
Nicht seiner Kunst gelingen,
Er würde nichts an andre Stelle bringen,
Als die, wozu dort oben
Voraus der Bauherr jedes Stück erhoben.
Mit Eign'- und Fremden mühn daran bis heute
Sich neunmalhunderttausend Arbeitsleute,
Im Einklang so vollkommen,
Daß nicht ein Klang wird, nicht ein Beil vernommen.
König Hiram (tritt auf).
Hiram.
Ich küsse dir die Füße,
Bin ich es werth, daß ich dich also grüße.
Salomo.
Hiram, in meine Arme!
Dein Herz ist werth, daß es darin erwarme.
Wie ist's im Ost ergangen?
Denn hab' ich Brief und Botschaft auch empfangen,
Ich hör' aus deinem Munde
Doch gern noch jetzt von Äthiopien Kunde.
Hiram.
Als wir in Saba, Herr, gelandet waren,
Staunt Königin Nicaula, zu erfahren,
Sie, die Gesalbte, Reine,
Die Liljen trotzt, dem Schnee und Morgenscheine,
Von deiner Hoheit Glanze,
Des Reichthums Pracht, des Wissens reichem Kranze.
Sie will dich sehn; da sieht man sie durchwallen
Als Pilgerin die Bahn der Meerkrystallen.
Sie führt mit sich viel Gaben,
Und Räthsel, die du wirst zu lösen haben;
Sie will an Pracht und Wissen
Sehn, ob du ihr, ein Gott, den Preis entrissen,
Denn dieser Stern so nächtig,

Ist gleichwie schön so weise auch und mächtig, —
Und doch — heut Abend findet
Sich das Gestirn vorm Sonnenlicht erblindet.

Salomo.

Ich hatte schon die Kunde,
Und hohe Ehren rüst' ich ihr zur Stunde.

König Candases (tritt auf).

Candases.

Den Libanon, die Stadt der Blumenraine,
Der Pflanzen Volk, der Farbenlust Gemeine,
Fäll' ich durch tausend Hände,
Doch unter allen Stämmen die ich sende,
Sei Einer dir gepriesen,
Und weih' ich dir in meinem Namen diesen.
Der Baum, den dir ich wähle,
Hat Palm- und Ceder- und Cypressenseele,
Das Sonnenaug' erkannte
Sein Gleiches nie vom Thron von Diamante,
Die Erd' in ihren Schlünden
Sah Gleiches nicht; das Laub nicht zu ergründen,
Die Größe unvergleichlich,
Der stolze Pomp, die Schönheit unerreichlich.
Beim Lösen all der Schlingen,
Die in den Grund sich mit den Wurzelringen
Als schwache Arme schmiegten,
Geschah, daß Erd' und Lüfte uns bekriegten,
Und sich die Zeichen mehrten,
Als sich von ihm die Elemente kehrten.

Salomo.

Ihr beiden Freunde brachtet
Die beiden Dinge, mir zuhöchst geachtet! —
In eines Gartens Runde
Stell' man den Baum, mit Geist, Geschmack und Kunde,
Einsam, daß ich ihn sehe
Und leuchtend er vor meinem Tempel stehe;
Und noch vor Nacht gelange
Saba zu meinem Thron.

Hiram.

Du harrst nicht lange!
Schon künden goldne Saiten,
Die süßen Schauder durch die Lüfte breiten,
Und fernes Volksgeraune
Die Seherin des Orients, die braune
Profetin hoher Lande,
Nah dem Pallast.

Salomo.

Ich will, daß ihr zu Stande
Mein Volk die Ehre gebe.

(Rufen außerhalb.)

Die große Seherin des Morgens lebe!

Salomo.

Denn Ehre muß ich billig ihr erweisen,
Die hohen Sinns aus Indien kam zu reisen,
Um mich zu sehn; — in Eile,
Indeß ich unterm Throne selbst verweile,
Geht Beid' ihr zum Empfange
An meiner Statt, daß Staunen sie befange,
Wie, nur durchs Wort geleitet,
Ihr der Triumf von Kön'gen wird bereitet.

Hiram.

Wir gehen gleich und willig.

Candases.

Bei solcher Frau voll Majestät ist billig,
Daß man ihr Huld'gung gebe.

Alle (draußen).

Die große Seherin des Morgens lebe!

(Die drei Könige gehen. Die Pforten öffnen sich. Ein Zug von Mohren, mit Musik; hinter denselben Joab und Simei, dann Saba auf einem von Mohrensclaven gezogenen Wagen; zu beiden Seiten knien die Könige Hiram und Candases hin; ein Vorhang theilt sich und Salomo erscheint auf dem Throne stehend. Viel Volk und Gefolge.)

Hiram.

Als Stern erhabner Sfäre
Harrt Salomo auf deiner Ankunft Ehre.

Gesang.

Mohrin bin ich, aber schön,
Töchter von Jerusalem,
Mohrin bin ich, aber schön,
Kommt nur her um mich zu sehn.

Saba.

Erlauchter Fürst des werthen
Volkes von Gott berufen,
Deß Händ', als dich sie schufen,
Die Schöpfung erst verklärten,
Daß wunderbar der Erde
Ein Mensch zum Gott, ein Gott zum Menschen werde...

Salomo.

Gottheit, vom Ruhm verkündet,
Der Zone, heiß durchgluthet,
Wo Sonne, lichtumfluthet,
Der Flügel Gold entzündet,
Und Strahlen schickt zur Erde,
Daß holde Nacht des Tages Kais'rin werde . . .

Saba.

Du Liebling Gottes! lebend
Fundgrube Seiner Werke,
Schatzkammer Seiner Stärke,
Der Weisheit Zeugniß gebend,
Ja würdig hoch zu preisen
Der Reichen Reichster, Weisester der Weisen . . .

Salomo.

Du, so die dunkeln Sagen,
Wann du, in Licht versunken,
Des Geistes Hauch getrunken,
Darfst zu entziffern wagen,
Mund, der von Gott gibt Kunde,
Du schöne Schwarze mit dem Sehermunde . . .

Saba.

Heil! ich erfleh, zu Füßen
Dir, ewge Lebenszeiten!

Salomo.

Heil! meine Herrlichkeiten
Komm selig zu versüßen,
Wo ich den Gruß dir gebe —
Ruft Alle: Saba lebe!

Saba.

Salomo lebe!

(Salomo steigt vom Thron und Saba vom Wagen.)

Salomo.

Wahrlich, geblendet bleib' ich
Durch solcher Strahlen Segen;
Was Wunder? denn verwegen
Auf Feuermeeren treib' ich,
Denn schön bist du, ob dunkel,
Und all die Nacht ist Eines Sterns Gefunkel.

Saba.

Es soll die Nacht dem Feuer
Nie streitend sich vergleichen;
O laß dein Leuchten weichen
Von meinem kalten Schleier!
Scheu muß mein Aug' ermatten,

Sieht's dich in Lichter, mich getaucht in Schatten.
(Bei Seite.)
O aller Hoheit Siegel!
Salomo (bei Seite).
O göttliche Gestaltung!
Saba (eben so).
O Majestät der Haltung!
Salomo (eben so).
O aller Schönheit Spiegel!
Saba (eben so).
Entzückt erblick ich Wonne
Bei jedem Schritt.
Salomo (eben so).
Ich flamm' an ihrer Sonne.
Saba (laut).
Hier zu deinen Herrscherfüßen,
Hier zu deinem heil'gen Thron,
Salomo, du weiser König,
Des Profeten Heldensohn,
Hier dem Himmel sonder Gleichen
Naht ein Weib sich demuthsvoll,
Das im morgenhellen Indien,
Diesem Mal der Erde, hoch
Ward geboren, reich und weise,
Königin und schön, ob dort
Ihre Haut auch trüben durfte
Einer heißen Sonne Zorn.
Durch die Kunde deiner Weisheit,
Deiner Macht, hieher gelockt,
Kam ich dich zu sehn, zu hören, —
Solchen Glaubens würd'ger Lohn! —
Fand ich Huld in deinen Augen,
Find' ich auch Erbarmen wohl,
Mach, o Herr, am heut'gen Tage
Alles deiner Milde froh!
Ich versprach, so ich dich sähe,
Woll' ich bitten dich sofort
Um das Leben zweier Männer,
Die verurtheilt sind zum Tod
Durch ein grausames Verhängniß:
Simei und Joab. — O,
Weiser und gewalt'ger König,
Wenn ich, dich zu sehen bloß,
So viel Lande schon durcheilte,
So viel Meere schon durchflog,
So bezeug' nun deine Weisheit
Und vergib den Schuldnern; wohl
Weißt du: „zu vergeben wissen,
Das ist Wissen" — sagt dein Gott.
Salomo.
Saba! Recht und Gnade sind
Blüthen, Einem Stamm entsproßt,
Tugenden sind beide, deren
Keine je die andre soll
Niederschlagen; gleiche Gaben,
Wovon keine mehr, wovan
Keine minder gilt, weil jede
Stets in Einem Wesen wohnt.
Straft ein König, ist er weise,
Stark ist er, wenn er die Gott
Zugefügte Kränkung rächet;
Wenn, nur nie dem Recht zum Hohn,
Als der Knecht der Macht des Herren
Er dem süßen Trieb gehorcht
Mild der Gnade Zug zu folgen,
Ist das Tugend ebenwohl.
Doch — daß gleichverkettet beides
Du befindest, hör' mein Wort;
Was du bittest, will ich weder
Thun noch unterlassen, noch
Bloß begnadigend erscheinen,
Noch den Stab nur brechend. Horch:
Einen geb' ich hin dem Rechte
Und der Gnade Einen — so
Dürfe keine Tugend klagen,
Daß ich nicht in mir sie pflog.
Wähl' ihn denn, und mit Bedachte
Wähl' ihn aus, der leben soll,
Denn auch hierin, Saba, thu ich
Nichts, was nicht die Weisheit lobt.
Saba.
So denn ich hier richten muß,
Ist mir weitre Muße Noth,
Daß ich mich belehre.
Salomo.
Bleiben
Beib' in Haft denn; auch der Ort
Ist nicht hier, um Recht zu sprechen. —
Setze den Triumfzug fort,
Und erlaub, dich zu begleiten!
Seh' Jerusalem mit Stolz
Zwei Gestirn' auf Einem Wagen,
Kön'ge zwei auf Einem Thron,
Sonnen zwei auf Einer Sfäre,
Zwei Triumfe, Eine Kron.

Dritte Abtheilung.

Die Gärten Salomonis festlich geschmückt.

(Iriphile, Irene, Casimira, und vieles Gefolge.)

Iriphile.
Welche Wunderherrlichkeiten
Der Hebräer König schmücken!
Casimira.
Wohl mit Recht preist sie der Ruf.
Iriphile.
Nicht umsonst ward dieses Fürsten
Hochberühmter Schätze Preis
Bis gen Saba hin verkündet.
Irene.
Noch umsonst kam, ihn zu schauen
Unsre Kön'gin.
Casimira.
Deine Tücke
Schau' ich durch.
Irene.
Nein, nein, du irrst,
Meinst du, ich hab' andre Gründe,
Als den Beifall seiner Macht,
Seines Geistes auszudrücken.
Casimira.
Und der Liebe denkst du nicht?
Iriphile.
Ich denk' ihrer wohl! doch grübl' ich
Weiter nicht; wenn sie's so nahm,
Was verschlägt's? da offenkünd'ge
Ursachen wir sehn, aus denen
Wirkungen wir folgern dürfen.
Irene.
Und der Liebe gäb' solch hoher
Kluger Fürst sich unterwürfig?
Iriphile.
Ja, Irene, grade weil er

Solch ein hoher kluger Fürst ist,
Denn wahrhaftig, ohne Sinn
Kann doch niemand Liebe fühlen.

Casimira.

Große Feste sind's gewesen,
Die Jerusalem gerüstet.

Triphile.

Nicht das kleinste war das heut'ge,
Wie er hier in diesen blühnden
Gärten mit Musik und Liedern
Sie gefeiert.

Casimira.

Und noch über
Ihrer Mahlzeit blieben Beide,
Sinnreich sich in Schlüssen übend.
Alle Zweifel unsrer Kais'rin
Löset er durch weise Sprüche.

(Saba, Salomo, Hiram, später Mandinga zu den Vorigen.)

Salomo.

Hier in dieser anmuthreichen
Gärten zauberischem Frühling,
Wo die Cedern und die Palmen
Grüne Zelte baun in Lüfte,
Schöne Saba, du des höhern
Morgensternes Schatten, würd'ge
Hier, die Sätze mit den weisen
Äthiopern durchzuführen.

Saba.

Du mein edler Herr, für meine
Augen schöner denn der Hügel,
Der als schlankgewundne Säule
Stützt des Firmamentes Bühne,
Holder meinem Blick, als diese
Bäume rings von Frucht und Blüthe
Schimmernd, süßer als die Lichter
Und die schattigen Gebüsche
An Mittagen, wo die Sonne
Ihre schärfsten Pfeile sprühet, —
Hab' ich gleich von deinem hohen
Wissen Kunde zur Genüge,
Will ich, dir nur zum Ergötzen,
Diesen Garten hier, den süßen
Neid sabä'scher Blumenzwinger,
Als Academie benützen.
Jede meiner Frauen gebe,
Einzig um dich zu vergnügen,
Dir ein Räthsel auf; du lös' es.

Irene.

Kann der größeste Monarch, Herr,
Wie ihn Macht und Geist auch schmücken,
Eine Rose wohl erschaffen?

Salomo.

Nein; der kleinste Himmelsschlüssel
Ist ein Strahl vom Griffel Gottes;
Keine Erdenmacht ist gnügend
Eine Blume zu erschaffen,
Denn des Schaffens hohe Würde
Ist des Schöpfers, nicht Geschöpfes.

Irene.

Doch vielleicht, daß mir es glückte
Daß ich eine Blume schuf.

Salomo.

Nein, unmöglich.

Irene.

Und doch wirklich!
Was ist mehr die schönste Blume
Als ein Scherz, ein Spiel, so trügend
Vor uns gaukelt die Natur?
Denn es ist gewiß, sie schmücke
Nicht mehr Schönheit, nicht mehr Leben,
Nicht mehr Süßigkeit der Düfte,
Als was Hand, was Luft, was Feuer
Ihnen, als der Auen Fünkchen,
Eben zu ertheilen weiß.
Wenn denn eine Blum' ich schüfe,
Die das Aug' der Sonne, Menschen,
Fluth und Luft betröge, dürft' ich
Sagen: ich schuf eine Blume! —
Doch sag's besser das Vollführte:
Eine Ros' in diesem Rahmen
Schuf mein Fleiß, eine der Frühling;
Nenn' die echte, nenn' die falsche.

Salomo.

Mit natürlichem Gekünstel
Magst du nachgemacht sie haben,
Aber nicht gemacht.

Saba.

Die Künste
Ahmen die Natur ja nach,
So daß Blume uns bedünket
Was als Blume nur erscheint;
Nenn' die echte.

Salomo.

Ich kann wirklich
Sie von hier nicht unterscheiden.

Saba.

Ja dann ist der Hand entblühet
Was Natur erschafft, wenn selbst
Dich es trügt!

Salomo.

Daß ich nicht wüßte;
Nicht das Sehen macht den Weisen;
Dürfte doch manch schlichter Pflüger
Leicht mehr sehn als ich, und schwerer
Ihm der Unterschied entschlüpfen.
Das ist das Geschäft der Weisen,
Die Geheimnisse zu prüfen
Der Natur; ich sag' es dir,
O Saba, ich werd' es künden,
Wo die echte, wo die falsche; —
Und so bitt' ich, laß vorüber
Dieß für jetzt; ich denk', ich werde
Bald die Antwort geben dürfen.
Eine andre Frage!

Mandinga (für sich).

Wohl
Ist er klug, wenn er's ergründet!

Salomo.

Halt ein wenig ein, Irene!
Jene Rose, die da glühet,
Zwischen Nelk' und Hyacinthe,
Ist die künstliche.

Irene.

Ja, wirklich.

Saba.

Woran sah'st du's?

Salomo.

Eine Biene
Sah ich schwärmend sie umflügeln,
Nur zu saugen kam sie nie;
Daraus schließ' ich: diese Blüthe
Ist erkünstelt, denn sie ist
Ohne Duft und ohne Süße.

Saba.

Nicht will mit Unwissenheiten,
Herr, ich ferner dich ermüden,
Denn nur Blödsinn ist mein Wissen

Gegen deines Geistes Blüthe! —
Nur daß ich dich mehr bewundre,
Laß ein Urtheil noch mich wünschen! —
Herr, du sagtest mir, ich solle
Von den zwei Gefangnen kläglich,
Mit Bedacht, mit Rath und Weisheit,
Den erwählen, der hinfüro
An dem Leben bleiben soll.
Beide hört' ich, Beider Gründe
Halten zweifelnd mich befangen; —
Deinem Richterstuhl zurücke
Geb' ich sie, seh', wen du wählest. —
Sagt, sie sollen kommen. — Prüfe
Was sie sagen, richte sie. (Mandinga geht.)

(Salomo (der sich während dessen auf einen Blumensitz niedergelassen, ist zurückgesunken und entschlummert Saba bemerkt dieses und fährt fort).

Doch was seh ich? unter Blüthen
Ruht entschlummert Salomo!
Himmel! unterdeß ich wünschte,
Daß Gericht er halten möchte! —
Doch, was Wunder, trifft das Frühlicht
Ihn in immer wacher Sorge
Überperlt an meinen Thüren
Von des Reifes Tropfen, weißen
Himmelsthränen, daß ermüdet
Er im Garten schlummern muß? —
So denn — während unwillkührlich
Ihn der Schlaf befängt, kommt mit,
Laßt uns einen Kranz ihm schmücken
Von den Blumen des Setim,
Von der Cedern Laub und grünen
Palmenzweigen, der als Krone
Lieblich ihm die Schläf' umblühe,
Worauf Abendröthe helle
Perlen niederthaut. — Ihr Lüftchen,
Wehet leise, rauschet nicht,
Denn mein Leben schlummert süße! —

(Die Frauen entfernen sich still. — Dumpfe Paukenschläge; eine Gestalt, in Trauer gehüllt, erscheint mit einem Schwerte in der Hand.)

Erscheinung.

Salomo?

Salomo.

Wer nennt mich dort?
Der Blick entsetzt, die Stimme reißt mich fort!
In dunkelm Wolkenschleier,
Gleich meines Lebens düstrer Todtenfeier,
Seh ich das Antlitz flammen!

Erscheinung.

Wer war so weis' und thöricht noch zusammen?
Des Wissens höchstes Schmähen
Besteht darin, wenn Weise irre gehen.
Du, scheue, scheu' die Strafe,
Liebest du fremde Frauen,
Fremd in Gesetz und Gott; willst du nicht schauen
Das dräu'nde Schwert hochschimmernd,
In Blitzen leuchtend und in Strahlen flimmernd,
Auftauchend aus der zweiten
Sündfluth, bereit, der Welt ihr Grab zu breiten!

Salomo.

Hör, Gott, zu deinen Stufen,
Gerechter Gott, mich Gnade, Gnade rufen!
Erbarmen meiner Schwäche,
Ob man von mir als Fürst der Weisheit spreche!
Halt ein dein Schwert hochflimmend,
Schon wider mein gebrechlich Seyn ergrimmend!
Es ist ein Schlund von Flammen,
Es macht mich blind, will mich zur Nacht verdammen! —
O Jammer und Wehklagen,
Muß Gottes Arm mich warnen und mir sagen,
Sein Strafgericht zu scheuen! —
Wo geh ich sicher, so ich, ab von Treuen,
Ich selbst mich selbst verkette? —
Nichts weiß ich, weiß ich nicht, wie ich mich rette! —

(Unter den letzten Versen verschwindet die Erscheinung; Salomo, völlig erwacht und aufgerichtet, entflieht.)

An den Ufern des Kidron.

(Einer Seits der Moria mit einem Theil des Tempels sichtbar, auf der andern Seite der Calvarienberg mit Laubgängen und Blumengärten.)

Candases, Hiram, Eliud, Hebräer und Andere.

(Man ist mit Anstalten, einen Übergang vom Fuß des Moria zum Calvarienberg zu bereiten, beschäftigt.)

Hiram.

So gebeut es Salomon.

Eliud.

Wie nur in so kurzer Zeit
Wär' die Brücke schon bereit
Überm Bache des Kidron!

Candases.

Nun sie soll ja nicht unsterblich,
Nicht von Jaspis, nicht von Stein,
Noch von eh'rnen Säulen seyn,
Sondern nur nicht gleich verderblich,
Zum nothwend'gen Übergange
Vom Berg Moria zum Calvaren,
Für des Volkes Züg' und Scharen
Und den König selbst. — Nicht lange
Arbeit scheint mir weiter nöthig,
Als daß ihr zwei Stämme legt,
Wie ihr nur sie finden mögt,
Von den vielen, die vorräthig
Nutzlos liegen um den Tempel,
Gleichsam als hinfäll'ge Zeichen
Trümmern mehr als Bauten gleichen; —
Seh ich doch so manch Exempel,
Das man müßig lässet stehen.

Hiram.

Und in Kürze sei's vollbracht,
Denn er will noch heut vor Nacht
Mit der klugen Schwarzen gehen
Zu den Gärten, die er reitzend
Am Calvarien angebaut,
Für die Sorge süß und traut
Dort nach höherm Beifall geitzend.
Dort will seiner Königspracht
Schmuck er zeigen gern und Würze.

Eliud.

Will die Arbeit solche Kürze,
Daß vor Abend er bedacht
Ist darüber hinzuwallen,
Wird Ein Stamm es schon bezwecken,
Und mit Rosen überdecken
Wir ihn dann.

Hiram.

Bedenkt vor Allen
Was Verzug dem Wunsche raube.

Eliud (einen Stamm hervorziehend).

Nun wohlan, so laßt uns diesen
Stamm zur Brücke auserkiesen.

Candases.
Der wird schwerlich gehn; ich glaube
Daß zu einem höhern Brauch
Dieser Stamm ward früh erlesen,
Denn zweitausend sind gewesen,
So an dem Gebäud' ihn auch
Brauchen wollen, und doch Keiner
Hat vermocht ihn da zu nützen; —
Nirgends wollt' er unterstützen,
Hier bald größer, dort bald kleiner,
Wollt' er auf den Tempelmauern
Gar an keiner Stelle passen.
Seinem Stern denn überlassen
Und der eignen Waltung Schauern,
Blieb er über bei den Bauten,
Und die Achtung war verdorben,
So Bewundrung ihm erworben,
Jude, als wir um ihn bauten,
Dort am Libanon.

Hebräer.
Wohl richtig;
Aber um uns hier zu nützen,
Wie wird er sich davor schützen,
Wo Richtschnur und Maß unwichtig,
Nutzlos sind?

Hiram.
Wohlan, so neige
Sich der Stamm, den so erhaben
Einst uns ferne Räume gaben,
Zu des Kidron Steg, und zeige
Einen Zweig, den alle Füße
Treten, weil ihm gut geschienen
Nicht dem sel'gern Raum zu dienen,
Wo ihn ew'ger Ruhm begrüße.
(Sie senken den Baum über zwei Steine.)

Candases.
Wohl das Glück und Unglück seht
Ihr, wozu einmal erkoren
Alles was da ward geboren,
Da ein Holz sein Glück verschmäht.
Während es vielleicht geboren
Um zu strotzen, wenn's gewollt,
Schwer von Silber und von Gold,
Soll man traurig, starr, verloren,
Nackt und niedrig es erblicken,
Und von Fuß um Fuß getreten.

Hiram.
Und an seiner Statt erhöhten
Andre sich vielleicht, zu Brücken
Nur bestimmt; — das ist das Schalten,
Sind die Wunder Gott des Herrn.

Candases.
Alles lebt mit seinem Stern
Und nach seiner Neigung Walten.
Was wißt ihr, ob dieses Holz
Nicht in seiner Niedrigkeit,
Wo's zur Brücke dient, sich weit
Stolzer dünkt, als wenn's der Stolz
Ew'ger Tempelsäulen wäre?
Besser, glaub' ich, wär' es nimmer,
Auch als Giebel nicht am Schimmer
Jener heil'gen Tempelsfäre.

Hiram.
Wie? ein Stamm, ein Holz für Brücken,
Hätte seine Sterne?

Candases.
Ja!

Elinb.
Die Musik ertönet da;
Horch, man naht! ich will es schmücken! —
Soll es denn zum Wege dienen,
Mög' ein Friedensweg es seyn,
Überschmelzt von Blumenschein,
Nelken, Rosen und Jasminen.
(Der Steg wird mit Blumen geschmückt und überstreut; die Musik kommt immer näher.)

Candases.
Gott, Dank, daß ein Stamm doch wo
Paßlich worden und bequem,
Den der Stadt Jerusalem
Libanon so wenig froh
Zollte!

Hiram.
Baum, so wandelbar,
Daß dein Herz noch fremd erschienen,
Sollst zum Steg dem Kidron dienen
Wo der Weg ist zum Calvar.
(Die Musikchöre, dann Saba und Salomo mit allem Gefolge; Mohren und Mohrinnen; Joab und Simei gefesselt; vieles Volk von Jerusalem die Vorigen; die Musik schweigt.)

Saba.
Ist es ein Traum, o Herr, der so dich störet?
Wer so viel weiß, geschäh' daß ihm entginge
Wie Seel' und Seyn dem Traum nicht angehöret,
Wie der des Todes bleiches Bild nur bringe?
Ein Trug ist er, ein Schatten der bethöret,
Leicht seine Macht, sein Schrecken nur geringe; —
Sieh mich nur an, die Sorgen laß vertauschen.

Salomo.
Ja, — Reue kann in deinem Aug' nicht lauschen!

Saba.
Es freuen dich Musiken nicht, noch Lieder,
Wie süße auch du selber heut gedichtet
Für meine Liebe! — nein, es wird so wieder
Nicht; hoher Herr, dein tiefes Leid vernichtet! —
Was Andres! schlag mir einen Zweifel nieder,
So wird dein Schmerz, o glaube mir, beschwichtet;
Kein Sang kann süßer, holder ja uns rauschen,
Als redend Kenntniß um Erkenntniß tauschen.
(Simei und Joab, denen sie winkt, werfen sich zu Salomos Füßen, sie fährt fort:)
Simei und Joab leben und verscheiden,
Um Tod und Leben hoffen sie und bangen,
Lebt Einer fort, gibst du den Tod nicht Beiden,
(Ich sehe sie an deinen Knieen hangen)
Wohlan, o Herr, so richte ihre Leiden,
Sie schrieben sie mit Thränen auf die Wangen,
Ich weiß nicht, wer mehr sühnt, wer mehr beleidigt,
Stets hat mir Recht, wer sich zuletzt vertheidigt.

Joab.
Ich, Herr, führte Davids Heere,
Und mit solchem Ruhm zumal,
Daß Geschichte meine Ehre
Wohl in Jaspis, Gold und Stahl
Zu verew'gen schuldig wäre.
In dem Krieg des Absalon
Dient' und half ich David nur,
Und — als Absalon geflohn,
Da verfolgt ich seine Spur,
Seinen Scharen ferne schon! —
Stolz geschmückt mit Lorberkronen
Folgt' ich glühend Absalonen,
Wollte treu mich deß befleißen
Was dein Vater mich geheißen,
Jenes nämlich doch zu schonen —

Da sah ich am Baum ihn hangen,
Zum vernünft'gen Thier verkehrt, —
Heiß von heiligem Verlangen
Ging durch seine Brust mein Schwert, —
Muth und Wuth hielt mich befangen! —
Mein Vergehn war eine That,
Doch der Drang dazu von Oben;
Eile reift der Sünde Saat;
War mein Eifer nicht zu loben,
Niemand nennt' ihn doch Verrath.

Simei.

Ich, im Schmerz, der mich zernagt,
Ohne Sinn, Gesetz und Gott,
Habe — ewig sei's geklagt! —
Fluch und Lästerung gewagt,
Meinem Herrn zu Lug und Spott;
Doch hat Joab angeführt,
Sein Vergehen zu vertheid'gen,
Daß sein Leiden daher rührt,
Daß die Thaten, die beleid'gen,
Nur zu leicht sind ausgeführt.
Ist so leichter wohl deßwegen
Eine Stimme, mein Verbrechen,
Als es leichter ist zu regen
Zung' als Arm, und wir zu sprechen
Leichter, als zu handeln pflegen.

Saba.

Bliebe jetzt die Wahl noch mein,
Joab's Leben würd' es seyn,
Er hat die Vernunft für sich.

Salomo.

O Saba, wie trügst du dich!
Simei, nur siegt allein! —
War der Eine ein Verräther,
Und der Andre undankbar,
War der sinnlos, flucht' er, schmäht' er,
Joab ist's, der blutger war,
Unbeugsamer Missethäter.
Einer sprach dem König Hohn,
Einer schlug ihm seinen Sohn; —
Seh' die Welt: so David wollte,
Daß ich seinen Schuldner sollte
Einst entgelten ihren Lohn,
Will ich, was er thät' erstreben.
Einen so grausamen Fluch
Würd' Er, wär' er noch am Leben,
Da nur er allein ihn trug,
Gnädig und gerecht vergeben, —
Eine Mordthat aber nicht. —
Die ist Gottes Rechtens! — Nun!
Halt' ich eben so Gericht
Wie er selber würde thun,
Denn ich erbte seine Pflicht.
Zeig' ich an den Beiden hier
Was zumeist dem Himmel passe!
(Zu Simei) Lebet ihr (zu Joab) und sterbet ihr!
Wenn ich Vaters Schuld erlasse,
Gottes Schuld gehört nicht mir.

(Simei werden die Ketten gelöst, Joab zieht sich schweigend zurück.)

Saba.

O sel'ger Jüngling! preise
Den Herrn, der dich zu hoher Gnad erkoren,
Der stark dich macht und weise.
Gesegnet sei der Schooß, der dich geboren,
Die Brust die du berührtest,
Und Heil dem Reich, wo du die Zügel führtest!

Salomo.

Sprich, welche Kraft und Zierde,
So süß und neu, ist deinem Gruß gegeben,
Daß Tugend, nicht Begierde,
Das Herz entzückt, die Seele muß erheben?

Saba.

Es wollt aus Nacht und Schlünden
Mein Gruß in dir nur deinen Gott verkünden.

Salomo.

Die schöne Hand mir reiche,
Göttliche Saba, über Kidrons Brücke
Zu gehn.

Saba (indem sie den Stamm betreten will).

— Umsonst! — ich weiche! —
Mein kühner Fuß flieht vom Versuch zurücke
Sie tretend zu entweihen.

Salomo.

Sag, was dieß Zagen, dieß Erstaunen seien?
Auf, Saba, sprich! was blickst du?
Wovor entfliehst du, birgst du dich, erschrickst du?

Saba.

Ich seh das Licht, worein ich blind mich tauche,
Des Feuerbergs, umhüllt von Gluth und Rauche,
Die Sonne sinkt in Dunkel
Vor seinem Donnern, Blitzen und Gefunkel!

Salomo.

Bewunderung durchflammt mich! —

Saba.

Volk Gottes, hör! merkt, achtet insgesammt mich!
Meinen inbrünst'gen Sorgen
Deckt Himmel nichts, hält Zukunft nichts verborgen! —
— Noch bestand das Reich der Sonne
Und der Zeiten Lenz regierte,
Noch im ersten Blüthenalter
Stand die Welt im Blumenlichte,
Da rief Adam Seth, den Sohn;
Denn es war von seinen Kindern
Dieser Sohn, der schöne Jüngling,
Seth, den er am meisten liebte.
Und er sprach zu ihm: „du weißt,
Seth, die Müh'n und Kümmernisse,
So der Ungehorsam schuf,
Waren nöthig, waren dringend.
Nicht will ich sie wiederhohlen;
Doch dieß Eine mußt du wissen.
Als aus meiner schönen Heimath
Ich verstoßen sollte irren,
Sagte Gott mir: Adam, Adam!
Deine Thränen regen Mitleid,
Deine Seufzer rühren mich,
Jammert mich dein Mißgeschicke.
Fern verstoßen mußt du wandeln,
Aber lebe noch zufrieden.
Mein Erbarmen, meine Huld
Will dir seine Gnade bieten. —
Und Gott bot sie mir, und darum,
Stehend an der Tage Ziele,
Wo mein schwacher Fuß bereits
Meine Gruft beschreitet, will ich
Gott gehorchend, o mein Seth,
Dich zum Boten auserkiesen
Der mir angebotnen Gnade,
Also mach dich auf, entschließ' dich
Diesem engen Steg zu folgen,
Er nur lenke deine Schritte.
Und zu Mauern wirst du kommen,
Die sich in den Himmel schwingen,
Deren Steine sind Topasen,
Chrysolith' und Amethyste.
Und dem Engel an der Pforten
Sag, daß dich dein Vater schicke

Nach dem Öl des Herrn — denn weiter
Brauchst du nichts ihm auszurichten." —
Hiermit zärtlich ihn liebkosend,
Ließ Adam den Seth, und dieser
Folgte seinem schmalen Steige
Durch viel blühende Gefilde.
Und er kam zum Paradies,
Dessen eingehüllter Schimmer
Eine Wolke war, so grau,
Daß sie nichts ihm ließ erblicken
Als ein göttliches Gebäu,
Welchem eine bleiche, finstre,
Kalte Wolke zu der Schönheit
Gruft und Todtenurne diente. —
Staunend stand der Jüngling da,
Bis den Engel er erblickte,
Schwebend in der Höh, das Schwert
Hoch in seiner Hand erschwingend.
Furcht betäubt' ihn, und er sprach:
»Engel sieh, mein Vater schickt mich
Nach dem Öle des Erbarmens!" —
Doch der Engel sprach hinwieder
(Denn er ließ die Rede gelten):
„Wohl, damit du Botschaft bringest
Deinem Vater, wie du's sahest,
Magst ein Zeichen du erblicken."
Da erschaute von den Pforten
Er ein herrliches Gesichte
Eines Baumes, dessen Blätter
Dürr und welk und abgewittert,
Kahl den Stamm gelassen, welcher
Zwischen tausend Blüthenwipfeln
Aller Bäume stund allein
Ohne Pomp und ohne Schimmer,
Leichnam auf der grünen Au.
Alle andern, ihn umringend,
Hatten Seelen, er allein,
Ohne Pflanzenseel' im Innern,
Stand mit Ästen ohne Leben,
Ein entblößtes Baumgerippe. —
Und der Engel sprach und zeigte
Nach dem Baum hin mit dem Finger:
»Siehe, ist's auch nur im Zeichen,
Jenes ist das Öl der Liebe." —
Hiermit ging denn Seth zum Vater;
Und Adam erkannt' aus dieses
Baums Gestalt des tiefen Wunders
Räthsel; und so hub er wieder
An und sprach: »mein Seth! ich sterbe,
Und ist meines Herzens Wille,
Daß du mich bestatten gehest
Auf dem Hebron; dort entsprießet
Über meinem Grab ein Baum;
Dieses hat bedeutet, siehe,
Daß du sahst den Baum des Todes.
Doch, wann es des Himmels Milde
Will, dann wird aus meinem Staube
Er als Baum des Lebens sprießen."
Und Adam verschied; — und Seth,
Als ihm so wahrhaft erwiesen
Die Verkündigung des Engels
In des Vaters Tod erschienen,
Brachte ihn zum Grabe. — Damit
Aber trennt sich die Geschichte,
Muß ein andres Ziel ergreifen —
Es verfloß die Zeit; inzwischen
Kam der Tag, die Welt vermeinte
In dem Todeskampf zu liegen,
Da befand sich Noah schmachtend,
Mit des Weltmeers Wellen ringend,
Das empört Gebot und Schranken,
Welche Gott ihm angewiesen,
Überstieg und schon erhoben
Ob der Berge höchste Spitzen
Zu dem Himmel schien zu sagen:
Nun vergeht die Welt, nun stirbt sie! —
Doch die Fluth verlief, die Wasser
Suchten ihre Strömung wieder,
Daß die Taube fliegen konnte,
Die das grüne Ölblatt linde
Schwebend trug vom schärfsten Nordwind,
Welcher den December schließet.
Diesen Zweig verpflanzte Noah
Auf den Libanon; als himmlisch
Dienten ihm die Weltenalter,
Und er scheint der Menschen Sinnen
Palme, Ceder und Cypresse,
Denn sie können nicht bestimmen,
Ob Cypresse, Palme, Ceder,
Was als alle drei erschienen. —
Da kam, für die Wohnung Gottes
Reiche Hölzer aufzufinden,
Zu dem Libanon Canbases,
Und den Stamm zu fäll'n beschließt er,
Bringt ihn gen Jerusalem. —
Aber als unbrauchbar ließ ihn
Das Gebäude selbst mit allen
Wäldern hier und Trümmern liegen,
Hingeworfen in den Garten,
Wo sie dann ihn nahmen, Kidron's
Brücke draus zu bauen, wahrlich
Seiner Tugend, seiner Liebe
Hoher, würdiger Beruf!
Ja, zumal am Berg, worinnen
Adams Schedel ruht, weßhalb
Sie's die Schedelstätte hießen. —
Siehst du dieß geweihte Holz?
Leichtsinn schätzet es geringe,
Blödsinn achtet es für nichts! —
Die erhabene Reliquie
Ist es ja der ehrnen Schlange,
Die das Volk erlöst und schirmet.
Staune nicht, daß heut bei deinem
Stolzen Bau es überblieben,
Da zu einem höhern Tempel
Gott es sich bewahrt und widmet.
O, schon däucht es mir, ich sehe,
Wie an seinen Hals sich schmieget
Ein viel andrer schönrer Bau,
Denn dem Bau wohnt Leben inne! — —
Seht ihr einen schönen Jüngling,
Der der Sonne nimmt des Lichtes
Reiche? dessen Diadem
Sich aus Schilf und Dornen windet?
Reich sein Haar, das Morgenluft
Flatternd überstreift; es rieseln
Durch der Locken Kranz, entblättert,
Rosen, ach, und Nelken nieder,
Weil die Dornen die zerrauften
Wunden Scheitel blutig ritzten,
Daß vor seiner Augen Sonnen
Es als Wolk', als Vorhang liege! —
Dieser Mensch, ja dieser Gott,
Der da hangt an zweien Linien,
Ist des ew'gen Gottes Sohn,
Der wahrhaftige Messias!
Schon da meine Lipp' es saget,
Scheint es, wird die Sonne finster

Stirbt der Mond in Dunkel hin,
Sterne hören auf zu schimmern —
Ja, das ganze Weltenall
Wanket schon, ja schon erzittert's,
Ja schon wüthet's, ja schon sinkt's,
Ja schon schwindet's, ja, schon stirbt es,
Und bereitet schon des hehren
Schreckenstages Trauerspiele!

Salomo.

Der Geist Gottes spricht aus ihr.
O des seligen Geschickes!

Hiram.

O des Zeichens!

Zandafek.

O des Wunders!

Triphile.

O des Stammens!

Casimira.

O des Lichtes!

Salomo.

Sel'ger Stab, dich bet' ich an.
Dich den seltnen, ausgeschiednen,
Und ich trag' in meinen Armen
Dich am heut'gen Tag von hinnen,
Hin wo als verborgnes Kleinod
Du sollst aufbewahret liegen.

Saba.

Und ich helfe seinen Stamm
Tragen, denn mein Heil ist dieses
Höchste Gut! — Auch sei's das letzte
Mal nicht heut, daß seine Siege
Wieder solche Kön'ge feiern;
Vielleicht andre Tage finden
Andern König, andre Königin,
Noch verhüllten, doch begriffnen
Glaubens, die ihn auf den Schultern
Tragen hin, wo er im Lichte
Gleicher Huld'gung blüht wie Gott,
Als ein Theil des Gottesdienstes.
Und so, mit des Baums, der Baum
Ist des Lebens, erstem Finden,
Schließt die Seherin des Morgens.

(Der König und die Königin heben, mit Hülfe der Übrigen, den Stamm auf die Schultern, und unter Musik beginnt der Zug.)

Heil und Unheil eines Namens.

Von

G. N. Bärmann.

Personen.

Prinz von Urbino.
Don Felix Colona.
Don Cäsar Farnesio.
Aurelio, Schatzmeister des Herzogs von Parma.
Violante, dessen Tochter.
Liboro, Richter in Mailand.
Serafine, dessen Tochter.
Lisardo, unter dem Namen Celio im Gefolge des Prinzen Urbino.
Tristan, Diener des Don Felix.
Fabio, Diener des Don Cäsar.
Libio, Diener des Lisardo.
Nise, Violantens Zofe.
Flora, Serafinens Zofe.

Pagen. Gefolge. Masken. Fackelträger.
Chor von Sängern und Musikern.

Schauplatz: Parma und Mailand.

Heil und Unheil eines Namens.

I.

Wer sagt es uns, woran das Heil auf Erden
Woran das Unheil mag des Lebens hangen?
Von düstrer Ahnung stehn wir oft befangen,
Und können selbst uns nimmer klar doch werden.

Oft kann ein Lufthauch unser Glück gefährden,
Der kurz vordem gebuhlt um unsre Wangen;
Oft droht das Leben uns mit allen Schlangen,
Und läßt uns frisch entkommen den Beschwerden!

Aus Einem Becher trinken Schmerz und Freude;
Wandnachbar wird der Frohsinn oft dem Leide,
Und Harmonie oft ihr so fremdes Lied:

Das Leben prahlt mit einem Januskopfe,
Aus dessen Doppel-Augenpaar' der Tropfe
Der Wonn' und Trauer, oft zugleich entflieht!

II.

So hängt oft Heil und Unheil schon am Namen! —
Wohl ist ein Nam', in dessen Zug verwunden,
Sich alles Wohl und Weh' hat heimgefunden, —
Der Name, den wir, werdend, schon bekamen,

Der Name „Mensch!“ — Er schließt in seinem Rahmen
Den Inbegriff vom Krankseyn und Gesunden,
Von Wonnetagen ein, und Thränenstunden,
Vom Staubgemeinen, wie vom Wundersamen!

Verhängnißvoller aber ist noch Einer —
Es ist der Name „Liebender“ — denn feiner
Und quälender verbarg noch keine Sphynx

Des Lebens Räthsel, als in diesem Namen:
Woran die Weisen aller Zeit erlahmen,
Löst hier der Schlüssel eines Augenblicks!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Ein freyer Platz in Parma.

Don Cäsar. Don Felix. Tristan.

Don Felix.

Fröhlich seid ihr.

Don Cäsar.

Sollt' ich's nun nicht,
Da zum schönen Ziele kommen
Heute meiner Wünsche höchste?

Felix.

Sprecht, wie so?

Cäsar.

Wohl, sei's vernommen:
Seh't, ihr wißt aus inn'ger Freundschaft,
Die sich zwischen uns entsponnen,
Gleich als hätten Beider Körper
Eine Seele nur gewonnen,
Oder jeder Leib zwei Seelen,
Wie in Täuschung oft zerronnen
Meine unbegränzte Liebe
Violantens, nur gewonnen
Qual, Gefahren, zagend Bangen,
Emf'gen Dienstes schwere Sorgen; —
Seufzer, Thränen — Wind und Wassers
Schnöde Waffen — wollt' ich borgen,
Demantmauern zu durchbrechen,
Eisenberge zu durchbohren,
Felsenminen zu durchdringen,
Gräben, die in Flammen gohren; —
Felix, von den Unglücksfällen,
Die so schwer mich niederbogen,
Hat Lorenzo's, ihres Vetters,
Tod am lastendsten gewogen,
Der im eifersücht'gen Grimme
Ist von meiner Hand gestorben,
Wie ihr wißt, als um ihr Jawort
Er sich länger schon beworben,
Und ich, Mann zu Mann, im Felde
Ihn im Zweikampf angetroffen.
Gleiches Glück und gleiches Unglück
Lag bei diesem Unfall offen,
Und in abgemeß'ner Schale
Ward der Schmerz uns zugewogen. —
Als Lorenzo Gunst gefunden,
War ich von dem Glück betrogen;
Heil und Unheil gleich zu spenden,
Hatte drum im Rath erwogen
Strengen Schicksals ernstes Walten.
Gleiche Qual ward dem Verlor'nen:
Dem Verschmäh'ten durch sein Leben
Und durch Tod dem Auserkor'nen.
Parma mußt' ich schnell verlassen;
Aber nicht Entfernung sollte
Mir der Liebe kleinste Mind'rung,
Der ich immer dienen sollte.
Denkt euch, wie der Liebe Fesseln
Felsenhart mich niederzogen,
Da des Zeitlaufs scharfgezahnte
Feile sie nicht aufgewogen!
Als nach wen'ger Tage Ablauf
Unser Herzog dann erwogen,
Wie hier Niemand Klage führe
Ob Gewaltthat — weil des Todten
Jüng'rer Bruder, der Lisardo,
In der Kindheit schon entboten
Zu des Deutschen Kaisers Heere,
Nicht für gut fand, sich in Worten
Recht zu fordern (drum ich glaube,
Daß sein edler Zorn noch dorten
Sinne auf erhöh'te Rache) —
Kurz, da Niemand vorgekommen,
Der Gerechtigkeit verlangte,
Blieb's dem Herzog unbenommen,
Mir Verzeihung zu ertheilen;
So hier wieder angekommen
Mit der Eifersucht und Liebe
Bin ich. — Doch wozu viel Worte?
Bleibt's doch wahr, daß stets Vergessen
Denkt zu feig', an einem Orte
Mit Gefahr zu kämpfen; immer
Nur im Vortheil ringt's; erhoben
Hat sich's niemals gegen Liebe,
Als verbündet mit dem Toben
Wilder Eifersucht. — Ich sah' nun
Violante im Erbosen,
Neu beleidigt, neu ergrimmen,
Meine Liebe nur verstoßen!
Doch, wie's nicht gibt Diamanten,
— Wenn gebrauchte Bilder sollen
Wieder dienen, — so nicht Eisen,
Felsen, Flammen, die nicht zollen
Endlich dienstbar dem Beharren,
Sehen wir, durch Kunst gewonnen,
Form der Diamanten ändern,
Stahl erweichen, seh'n zerronnen
Steine unter Wassertropfen,
Flammen, die im Wind erstorben:
So vertauschte Violante
Übermaß an Streng' erworben,
Mit dem Übermaß der Milde.
Wunderwerk, der Lieb' entsprossen,
Das, dem Alterthume glaubend,
Ihrer Macht so oft entflossen,
Als sie Fesseln oder Breter
Sich zur Tempelzier erschlossen.
Heute schrieb sie mir, daß morgen . . .

Vorige. Fabio.

Fabio (eilig auftretend).

Herr!

Cäsar

Was willst du! Narr?

Fabio.

Befohlen
Hat der Herzog mir so eben,
Daß ich ginge euch zu holen;
Wo ich fänd' euch, sollt' ich sagen,
Nöthig sei's sogleich zu kommen.

Cäsar.

Seh't mein Unglück! Überflüssig
War die Zeit, in der vernommen
Meine Qual ihr habt, und Schmerzen
Meiner Angst; doch kaum gekommen,
Dahin, euch mein Glück zu künden,
Mir erblüht aus schönerm Loose,
Fehlt sie mir; — doch thu' ich's später,
Wartet mein. (Cäsar und Fabio ab.)

Don Felix. Tristan.

Felix

Der Liebe Rose
Reicht ihm Violante sicher,
Seine Treue nun zu lohnen,
Deutlich seh' ich's ein, die Mühe
Des Erzählens mag er schonen;
Denn wie Anbetung auch scheinbar

Eine Schöne reizt zum Hohne,
Mit geheimem Wohlgefallen
Trägt sie doch der Huld'gung Krone.

Tristan.

Recht; — als ich den Hof einst machte
— Zürnt nicht ob des hohen Wortes
Anwendung bei niedrem Stande —
Einem Mädchen meines Ortes,
Die so felsenhart als fleischig
War, und hoch und stark von Knochen,
Ich dann, flatterhaft wie zärtlich,
— Gott zum Lobe sei's gesprochen! —
Bald ermüdet, und sie merkte,
Daß die Emsigkeit verloren,
Sprach sie also: »Schlingel, Bube,
Grobian mit den langen Ohren,
Lieben sollt ihr mich, bei'm Himmel,
Nun ihr's einmal habt begonnen,
Sonst schlag' ich euch todt mit Prügeln:
Denn wär's keck gleich, unbesonnen,
Mich zu lieben, wär's doch frecher,
Wenn die Liebe enden wollte!"

Felix.

Tristan, was zu schlechten Mährchen
Dir den Stoff nicht leiden sollte?

Tristan.

Ein Hidalgo eines Tages
Saß, und flickte seine Hosen;
Kam sein Freund: »Was gibt's hier Neues?"
Fragte dieser unter Kosen.
»Nur den Zwirn!" war das Erwiedern.
— Euch sag' ich das Gleiche offen,
Denn mag meine alte Liebe
Je Ausbesserung noch hoffen,
Wird nur Zwirn von meinen Mährchen
Als was Neues angetroffen.

Vorige. Don Cäsar.

Cäsar.

Gibt's wohl unglücksel'gern Menschen!
Ach, Don Felix, schnell betrogen
Bin ich, statt der Lust und Freude
Wird mir Trau'r und Schmerz gewogen.
Weh'! ich mocht' es wohl befürchten,
Daß zur Freude mir entzogen
Würde Zeit, die überschwenglich
Dient' dem Leid.

Felix.

So redet, konnte
Euch ein Unglück widerfahren?

Cäsar.

Solches, daß der Himmel konnte
Wahrlich mir kein größres senden!
Seht, es bleib' euch nicht verborgen,
Wie die Schöne überwunden
Von der treuen Liebe Sorgen,
Mir geschrieben, daß ihr Vater
Nach dem Landgut reise morgen,
Was er hat im nahen Dorfe,
Und daß mir, im festen Hoffen
Auf der Nacht verschwieg'nes Schützen,
Solle stehn ihr Garten offen;
So stand ich dem Glücke nahe,
Und die Hoffnung ist benommen,
Zu erreichen ist's unmöglich,
Weil der Störung Berge kommen,
Und den Weg mir jetzt vertreten.

Felix.

Das so plötzlich?

Cäsar.

Euch, der ohne
Dienst noch Liebe, scheint's zu plötzlich;
Die Erklärung euch zum Lohne
Wißt, der Herzog hat erfahren . . .

Felix.

Was?

Cäsar.

Daß heimlich angekommen . . .

Felix.

Wer?

Cäsar.

In Mailand Prinz Urbino,
Der, so wie man es vernommen,
Hat des Kaisers Deutschen Heeres
Führung kürzlich überkommen
Gegen Schweizerland; nun billig,
Muß er heißen ihn willkommen
So als Freund wie auch als Vetter,
Glück ihm wünschen zu dem Posten;
Mich schickt er mit einem Briefe
An ihn ab; viel muß mich kosten
Der Befehl, gleich zu verlassen
Parma. — Qual ist mir erkoren!
Felix, seht, des Herzogs Gnade
Ist mir, wenn ich bleib', verloren,
Reis' ich, schwindet günst'ger Umstand
Mit dem langersehnten Hoffen;
Violante selber könnte
Glauben schmerzlich sich getroffen,
Meinend, früheres Verachten
Sei absichtlich ihr vergolten;
Als Geringschätzung aufnehmend,
Was Gebote heischen wollten,
Wär's gewiß, daß Abscheu wieder
— Den durch Kunst ich umgewoben
Mir in Gunst — zum zweiten Male
Wollt' im bittern Hasse toben.

Felix.

Besser weiß ich nichts zu rathen,
Als, verweilt geheim bis morgen,
Den Ersatz der Zeit müßt später
Ihr vom Postenlauf erborgen.

Cäsar.

Geht nicht, weil im Augenblicke
Abzureisen, mir befohlen,
Und bei Reisen von sechs Tagen
Mag man zwei nicht überholen.

Felix.

Kündet's mit dem tiefsten Schmerze
Violanten unverholen.

Cäsar.

Zur Entschuld'gung mag das dienen,
Doch ersetzt's nicht meine Sorgen,
Die Gelegenheit verlier' ich,
Die des Vaters Reise morgen
Bietet.

Felix.

Was enthält das Schreiben?

Cäsar.

Was enthält es, nur gewohnte
Höflichkeiten.

Felix.

Nennt's euch?

Cäsar.

Freilich,
Herkömmlich man's so betonte:
»Vetter Cäsar de Farnesio
Kommt an meiner Stelle." — Darfen,

Was sie der Person dann schulden,
Sehn sie gleich aus solchen Worten,
Deßhalb auch ist's so gebräuchlich.

Felix.
Weiter nichts von euch?

Cäsar.
Nein.

Felix.
Sollte
Prinz Urbino euch nicht kennen?

Cäsar.
Nie sah er mich, und ich wollte
Glauben, daß im Hause Keiner
Dort mich kennt; es sind verflossen
Viele Jahre, seit in Deutschland
Er gedient.

Felix.
Gut, wenn entschlossen
Ihr nun seid zu dieser Sache,
Wird von mir es unternommen,
Hinzugehn; wie ich's betrachte,
Wird dem Auftrag nichts benommen
Dadurch, daß ich ihn vollziehe,
Aber ihr bleibt hier verborgen,
Eurer Liebe nachzuleben;
Weiter ist für nichts zu sorgen.
Nicht dem Herzog, noch dem Prinzen
Wird das Kleinste nur verdorben,
Da der Eine sein Begrüßen,
Andrer den Besuch erworben,
Wenn der Brief dort eintraf, Antwort
Aber schnell zurückgekommen.

Cäsar.
Wenn es selbst so leicht nicht wäre,
Sei's entschieden unternommen;
Denn das Allerschwerste wagen
Würd' ich gerne.

Tristan.
Auserkoren
Könnt' ein besser's Mittel werden,
Dünkt mich doch.

Felix.
Das dünkt dem Thoren.

Cäsar.
Wollt ihr wirklich mir denn leisten
Diesen Dienst?

Felix.
Nicht den Personen
Gleich' ich, die nur Rathschlag geben,
Doch bei Ausführung sich schonen;
Unter eurem Namen reis' ich.

Cäsar.
Tausendmal die Füße . . .

Felix.
Lohnte
Freund dem Freund' mit Dankbeweisen,
Wär' es schimpflich.

Cäsar.
Wenn hier wohnte
Nur nicht neue Hind'rung.

Felix.
Welche?

Cäsar.
Heben muß ich einen Posten
Geld von Violantens Vater,
Den zu meinen Reisekosten
Mir der Herzog angwiesen;
Laff' ich aber diesen holen,
Mach ich dadurch meine Reise
Ihr als Wahrheit unverholen,
Und es wird mich Violante
Sicher nicht erwarten morgen.

Felix.
Brieflich müßt ihr Nachricht geben.

Cäsar.
Meine Briefe zu besorgen,
Dient' bisher allein ihr Mädchen,
Das sie sendet, aber kommen
Wird nicht wollen sie, jetzt meinend,
Daß die Reis' ich unternommen.

Felix.
Hier muß uns der Anweis helfen,
Beide Zwecke sind gewonnen,
Einen Diener könnt ihr senden
Ganz gefahrlos und besonnen.

Cäsar.
Wie, gefahrlos nach dem Hause?
Seit unglücklichem Ermorden
Seines Neffen ist mein Lieben,
Mein Ereifern zwar nicht worden
Ihm bekannt, doch blieb die Rache
Ihm nicht fremd; ich muß besorgen,
Säh' im Haus er meinen Diener,
Würd' er davon Anlaß borgen,
Eh' er noch die Ursach wüßte,
Ihm Gewalt zu thun.

Felix.
Gewonnen
Ist die Hülfe, Tristan gehe,
Der ist listig, klug, besonnen,
Wird Verdacht zu scheuchen wissen.

Tristan.
Ich werd's nicht.

Felix.
Wie, furchtbeklommen?

Tristan.
Ein Verdacht, so hoch und edel,
Tödtet' leicht, würd' er benommen.

Cäsar.
Geh'st du hin in meinem Namen,
Trifft das Unheil mich.

Tristan.
Die Worte
Klingen gut für den, der's hörte,
Wie der Schließer einer Pforte
Stinkend bei'm Corregidore
Einst erschien, laut klagt mit Sorgen:
»Herr, auf unerlaubter Stelle
Leert' ein Mädchen diesen Morgen
Ihr Geschirr, und wie ich habe
Dort die Klage aufgenommen,
Hat den Koth auf mich geschüttet
Andre Dirne, die gekommen;
Weil ich dort für euch gewesen,
Ist dieß mir nicht zugestoßen,
Sondern euch, da ich geschrieben
Eu'r Mandat. — D'rauf mit Erboßen
Der Corregidor sprach: » »Tölpel,
Wie habt ihr's denn unternommen,
Über Dinge hier zu klagen,
Die mir selber nur beikommen?" "
— So, wenn mir was widerführe,
Ich halbtodt dann käm' vom Orte,
Könntet ihr, weil's euch geschehen,
Zu mir sagen gleiche Worte.

Felix.
Schweig' nur stille, denn das Schreiben

Bringst du hin; dann mußt du folgen
Mir nach Mailand.

Tristan.
So viel Freude
Macht mir dieses, als die Folgen
Jenes Auftrags mich bekümmern.

Cäsar.
Wie das, Tristan?

Tristan.
Nur besonnen,
Daß die schönen Fastnachtspiele
Jetzt in Mailand schon begonnen;
Dort denk' ich mich zu ergötzen
Wie ein Pater.

Felix.
Ich will holen
Jetzt die Post mir; euch, Don Cäsar,
Sei das Schreiben anempfohlen,
Tristan wird den Brief hintragen.

Cäsar.
Eilen wir, da jetzt gekommen
Guter Anlaß.

Felix.
Wie das?

Cäsar.
Eben
Seh' ich aus dem Hause kommen
Den Aurelio; ist er außen,
Läßt das für den Brief uns hoffen
Gute Aufnahm'.

Vorige. (Im Hintergrunde erscheint) Aurelio, (in einem Briefe lesend).

Felix.
Briefe lesend,
Ist er schon hier eingetroffen.

Cäsar.
Daß er uns nicht sieht, ist besser. (Zu Tristan.)
Komm, dir sagen meine Worte,
Welcher Zofe du das Schreiben
Gibst.

Cäsar (ab); Tristan (bleibt noch, den Aurelio betrachtend, stehen).

Felix.
Du Narr, stehst fest am Orte?

Tristan.
Laßt mich.

Felix.
Was ist dir?

Tristan.
Ich schätze
Mir des Alten Kraft und Wollen,
Ob in einem Athemzuge
Mir viel Prügel werden sollen. (Beide ab.)

Aurelio (liest).

»Mein Herr und Oheim!

»Im Dienste des Prinzen von Urbino bin ich hier am Hofe von Mailand angekommen, meinen Namen und mein Vaterland verbergend; wie sehr ich auch wünsche, zu meinem Hause zurück zu kehren, wage ich doch nicht, dort eher zu erscheinen, als bis ich den Tod meines Bruders rächen kann. — Da nun dieses Unglück uns gleichmäßig trifft, so wollet Ihr mir Nachricht geben, ob Don Cäsar Farnesio in Parma ist . . . . . .«

Ehrenwerth ist des Lisardo
Ernst Beschließen, wundern doch
Kann mich's nicht; — von meinem Blute
Ist er ja. — Was thu' ich noch? —
Wenn im schneebedeckten Busen
Des Vulcanes Flamme loh't,
Stimmt sie trefflich zu der Rache
Die mit tiefstem Hasse droht;
Aber sie stimmt nicht so völlig
Zu der Klugheit, die mir Noth,
Die Vernunft dem Alter anräth. —
Minder gut des Hasses Dorn,
Als mit Würde Unrecht tragen;
Besser guter Rath, als Zorn. —
Wenn der Rache des Lisardo
Ich die Hülf' enthalte vor,
Thu' ich nicht, was Ehre heischet;
Doch trieb' ich sie mehr empor,
Wär' es meiner Pflicht zuwider.
Einen Neffen ich verlor,
Unrecht drum, mit Hitze handeln,
Opfern so den zweiten Sohn;
Violanten sollte eben
Er, der starb; der Erbe schon
Dessen Hauses ist Lisardo,
Drum erbt der auch diesen Lohn.
Ihn dem Haß des Herzogs weihen,
Der als Freund und Diener hoch
Cäsar schätzt, das heißt vernichten
Mir die eig'nen Wünsche doch,
Weil das Land er müßte meiden. —
Was zu thun? Hilf, güt'ger Gott,
Daß ich Liebe, Rache eine,
Ohne Thorheit, ohne Spott! —
Ihm die Antwort zu ertheilen,
Kehr' zurück in's Haus ich dort;
Den Entschluß noch hinzuhalten,
Wird mir fehlen nicht das Wort,
Bis ich endlich mag beschließen.
— Vorbereiten muß ich's doch,
Drum des Neffen Brief genommen,
Tausendmal gelesen noch: (Lesend).

» . . . . . . so wollet ihr mir Nachricht geben, ob Don Cäsar Farnesio in Parma ist; damit Ihr Kundschafter ausstellt, ich aber es ausführen mag, ihm zu begegnen. Wenn Ihr mir antwortet, macht die Aufschrift: an Celio, im Hause des Prinzen von Urbino.« (Geht ab.)

Zimmer in Aurelio's Hause.

Violante. Nise. (Gleich darauf) Aurelio.

Nise.
Kehrt, in einem Briefe lesend,
Jetzt zurück schon der Sennor.

Violante.
Nise, ach! wie sind wir feige;
Ward mit kühnem Sinn das Thor
Strenger Sitt' erst überschritten,
Muth sich mehr und mehr verlor.
Seit an Cäsar ich geschrieben,
Treu bewief'ner Liebe hold,
Seine Bitten ihm gewährend,
Wird mit Zittern Furcht gezollt
Eig'nem Schatten; mir scheint's immer . . .

Nise.
Was?

Violante.
Die Brust sei gläsern schon,
Drinnen könn' der Vater schauen
Meines Herzens argen Hohn. (Aurelio tritt auf.)
Vater!

Aurelio.
Violante!

Violante.
Kehrtet
Plötzlich ihr, da ihr kaum fort,
Will's mich aus der Fassung bringen,
Macht verwirrt mich, auf mein Wort.

Aurelio.
Possen, ich bekam ein Schreiben,
Und der Bote schnell muß fort,
Drum kehr' ich hier, abzufassen
Meine Antwort. — Wer kommt dort
Denn zu uns herein?

Vorige. Tristan, (ohne die Andern zu bemerken).

Tristan.
Wohl wissend,
Daß der Alte nicht am Ort,
Dringe ich in diesem Hause
Bis zum letzten Zimmer vor,
Um die Nise aufzusuchen,
Die als Ziel ich mir erkor.

Aurelio.
Guter Freund, wen sucht ihr bei uns?

Tristan (heimlich).
Teufel! ist der hier gestopft! (Laut.)
Euch.

Aurelio.
Mich?

Tristan.
Euch.

Aurelio.
Und warum wurde
Denn nicht an die Thür geklopft?

Tristan.
Klopfen darf ich nur ganz leise,
Bin auf schlechtes Reis gepfropft.

Aurelio.
Sprecht, was wollt ihr?

Tristan.
Dieß euch bringen.

Aurelio.
Wessen ist's?

Tristan.
Das eure wohl,
Da es hier für euch gesendet.

Aurelio.
Seid ihr Redekünstler wohl?

Tristan.
Ward der Grad mir nicht gegeben,
Fehlt's mir gleichwohl nicht am Wort.

Aurelio.
Wer eu'r Herr?

Tristan.
Don Felix heißt er,
Wollt's erinnern fort und fort,
Wichtig ist's bei unserm Handel;
Felix, wiederholen noch
Will ich's ein und tausendmale.

Aurelio.
Bin nicht Freund von Rechnung.

Tristan.
Doch
Ich nicht wenig.

Aurelio.
Zeigt das Schreiben.
(Nimmt den Brief und liest:)
„Von Maravedis, die noch
In dem Schatze sind, Aurelio,
Den als Säckelmeister dort
Ihr verwahret, zahlt an Cäsar"... (zu Tristan.)
Da hier Cäsar nennt das Wort,
Warum schickt Don Felix aber?

Tristan.
Theil, wenn nicht die Summe voll,
Cäsar an Don Felix schuldet,
Deßhalb der es heben soll.

Aurelio (liest weiter).
„... Aus fünfhundert Wapenthaler,
Die, weil er auf mein Gebot
Reisen soll sogleich, ich schenkte
Ihm zur Hülfe."

Violante (heimlich zu Nise).
Weh' der Noth!
Hörst du's, Nise, Cäsar reiset;
Sicher — steh' mir bei, o Gott! —
Will er jetzt sich Rache nehmen
Durch Verspottung für den Spott.

Tristan
(macht Zeichen mit einem Briefe).
Nise!

Nise (zu Violante).
Mit dem Briefe Zeichen
Macht der Diener.

Aurelio (der es gewahrt).
Was geht vor?

Tristan.
Nichts.

Aurelio.
Was ist das für ein Schreiben?

Tristan.
Noch fünfhundert lockts hervor,
Aber die aus andrer Quelle.

Aurelio.
Wohin reis't Don Cäsar?

Tristan.
Noch
Weiß ich's nicht, vielleicht zur Hölle.

Aurelio.
Wartet hier, denn ich mag doch
Ihn abfert'gen für den Vortheil,
Jenen nicht zu sehen. — (Heimlich.)
Gott!
Wenn der Herzog des Lisardo
Aufenthalt erfuhr, zum Spott
Nun den Andern schnell entfernte?!
(Geht in das Cabinet.)

Violante.
Daß mich nicht verzehrt der Zorn,
Nun Don Cäsar mich verachtet;
Er, den Schmähung scharfer Dorn
Nie zum Weichen konnte bringen,
Weicht der Gunst jetzt! ...

Tristan.
Endlich doch
Kann ich reden, hört und wisset:
Kam ich zum Empfang, mehr noch
Kam zu zahlen ich, Sennora,
Eines Wunsches Schuld zuvor. —
Seh't, mit diesem Briefe sandte
Mich Don Cäsar ...

Nise.
Der Sennor
Kommt zurück, drum nehmt ihn eilig.

Violante.
Ach, ich zittre, sah' er's dort.

Aurelio (kommt zurück).
Aurelio (gibt Gold an Tristan).
Nehmt, und geht mit Gott!

Tristan.

Der bleibe
Ewig eures Lebens Hort;
Wiss't, dieß sind die ersten Gelder,
Die ich ungezählt nahm fort. (Heimlich.)
Besser abgefertigt seh' ich
Mich, als ich's gedacht; am Ort
Ließ ich das bewußte Schreiben,
Geh' mit Geld beladen fort. (Ab.)

Aurelio. Violante. Nise.

Violante (heimlich zu Nise).
Nise, wenn er sah das Briefchen!

Nise (heimlich zu Violante).
Nein, weil er durchaus nicht tobt.

Aurelio.
Tochter, wie du weißt, zum Gute
Reis' ich morgen . . .

Violante (heimlich).
Nichts bemerkt' er, nun er davon
Jetzo redet.

Aurelio.
Es thut Noth,
Weil, wo Herren Auge mangelt,
Untergang der Habe droht;
Drum ein Briefchen mir zu geben,
Fordert jetzo mein Gebot
Das im Busen du versteckteſt.

Violante.
Ich ein Briefchen?

Nise.
Große Noth!
(Sie will hinaus gehen.)

Aurelio (hält sie auf).
Wart' da; du darfst ebenwenig
Fort von hier; (Zu Violante)
den Brief hervor,
Denn ließ ich den Diener gehen,
Als ich's sah, — so zog ich vor,
Klüglich Rache nicht zu nehmen
Am Geringern, noch vor's Thor
Auszusenden wilden Lärmen,
Blieb im Hause Schimpf und Hohn,
Schwieg, um Alles zu erfahren,
Kostet's Überwindung schon.
Gib den Brief her!

Violante.
Ich . . . ja . . . wenn nur . . .

Aurelio.
Dummes Zögern, mach' doch fort,
Selber kann ich mir ihn nehmen.
(Er zieht den Brief aus ihrem Busentuche hervor.)
Jetzt nach jenem Zimmer dort,
Denn ich will nicht, daß verblendet,
Aufgebracht, im wilden Zorn
Früher die Geduld mir reiße,
Ich des Gegenmittels Dorn
Brauche, eh' ich, Undankbare,
Prüfte, was Gefahr gebot;
Fort, nur schnell aus meinen Augen!

Violante.
Himmel, gib mir Schutz in Noth!
Denn wollt' ich mich auch entschuld'gen,
Steht kein Grund mir zu Gebot. (Ab.)

Aurelio.
Fort auch du!

Nise.
Gern werd' ich gehen.
(Sie will entschlüpfen.)

Aurelio (hält sie fest).
Dahin nicht; — hinein hier! — Doch
Sag' vorher mir, daß im Dunkeln
Nicht mein Geist verweile noch,
War Don Felix Diener jener,
Der für Cäsar holte Lohn,
Wessen war der Brief dann?

Nise (heimlich).
Sag' ich
Cäsar . . .

Aurelio.
Rede!

Nise (heimlich).
Der doch schon
Meines Herren Feind ist, hieß es
Ärger nur das Feu'r anlohn. (Laut.)
Ich weiß nicht; doch nicht von Cäsar. (Ab.)

Aurelio.
Ha, genug sagst du mir so;
Zittern bei des Briefes Öffnen?
Wird man's glauben irgendwo? (Liest.)
„Liebchen, nur um dich zu sehen,
„Sprech' ich Hindernissen Hohn; . . ."
— Würdig ist's; o weh' mir, wehe! —
Tausendmal — ich sagt' es schon —
Das Papier von schlechtem Stoffe,
Und die Tinte Gift gekocht! ! —
(Liest weiter.)
„Deßhalb woll' mich recht verstehen;
„Umzuwerfen ich vermocht'
„Die Gefahren, die uns drohten;
„Ist dein Vater morgen fort,
„Komm' ich zu dir in den Garten,
„Wie du sagtest. — Gott dein Hort!"
Ha! was seh' ich! spricht Don Felix
Frech und unverschämt mir Hohn,
Dringt in's Heiligthum der Ehre
Mit so schnöden Mitteln schon,
Daß er schimpflich Vorwand suchte,
Herzusenden nach dem Sold
Des Verräthers, seines Freundes?
Wahrheit hat gewiß gezollt
Nise mir, und so auch jener,
Daß er Diener sei des Don
Felix, und er macht' nur Zeichen,
Zu verschweigen, daß er von
Diesem käme. — Güt'ger Himmel,
Was zu thun? — Das seh' ich wohl,
Fordern, daß bei solchem Treiben
Ich nur Klugheit hören soll,
Und Beleidigung vergessen,
Hieße wollen, ich sei toll. —
Außerdem würd' auch die Heirath,
Die zu stiften ich gehofft
Mit dem Vetter, so gehindert. —
Herrlich, mir, der ich so oft
Andrer Rache wollte wehren,
Jetzo selbst sich Anlaß bot!
Ist's nun so, und auch nicht möglich,
Rathschlag finden, der nicht tobt
Meinen Zorn zu Boden werfe,
Sei die Rache mir Gebot
An den zwei Verräther-Freunden,
Die mit Schmach und Tod gedroh't. —
Schreiben will ich an Lisardo,
Gebe Cäsarn der den Tod,
Ich will Felix auf mich nehmen,
Weil Gelegenheit sich bot,
Ihn zu tödten, die des Mörders

Namen nennt mit keinem Ton.
Schließ' ich diese in die Zimmer
Fest bis morgen,
(Er verschließt die Thür zu Violantens Zimmer.)
daß sie von
Der Entdeckung ihm nicht können
Nachricht geben, wird er schon
Unbezweifelt morgen kommen;
Ganz geheim geschieht der Mord
Dann von mir in meinem Garten,
Ich bring' ihn an einen Ort,
Wo . . . Doch besser kündet Fama
Meine Rache ernst und groß,
Wahret mit dem eh'rnen Griffel
Sie der spätern Zeit sein Loos! (Ab.

Mailand. Abend.

(Ein Zimmer in Liboro's Haus; durch ein offnes Fenster sieht man auf die Straße, wo Maskenzüge mit Sängern und Instrumenten vorbeiziehen.)

Chor der Sänger (außerhalb).
Auf zum lust'gen Tanze,
Zur Musik, zum Feste,
Alle sind ja Thoren
Wir im Fastnachtspiele.

Serafine und Flora (treten auf).

Serafine.
Schließe jene Fenster, Flora,
Und es soll dort niemand weilen,
Noch mit dir das Gitter theilen.

Flora.
Laßt um Alles mich, Sennora,
Nur noch sehen diese Gäste,
Die im Maskenzuge bringen
Zum Pallaste, und so singen:
(Sie tanzt, und der Sängerchor außerhalb singt:)
Auf zum lust'gen Tanze,
Zur Musik, zum Feste,
Alle sind ja Thoren
Wir im Fastnachtspiele.

Serafine.
Daß es dir doch nicht gefiele,
Zu vermehren meine Klagen.

Flora.
Hört ihr nicht, was jene sagen:
(Sie und der Sängerchor außerhalb.)
Alle sind ja Thoren
Wir im Fastnachtspiele.

Serafine.
Drum will ich vernünftig seyn.

Flora.
Wie, wollt ihr an solchen Tagen,
Wo man soll der Lust nachjagen,
Sehn nicht, noch gesehen seyn?

Serafine.
Gäb's für mich kein Hinderniß,
Hier zu sehn, geseh'n zu werden,
Würd' ich mich nicht so geberden,
Mich ergetzen, ganz gewiß
An Verlarvungen und Spielen,
Die in Mailand schön erglänzen,
An Musik und Freudentänzen,
Feuerwerk, und an den vielen
Lampen, die mit buntem Licht
Wandeln Nacht in Fröhlichkeit.

Flora.
Herrin, ist's nicht Traurigkeit,
Kenn' das Hinderniß ich nicht,
Und ich möcht' es wissen.

Serafine.
Fragen
Willst du nur, obgleich du's kennst,
Und dich nur unwissend nennst;
Höre denn, ich will dir's sagen:
Mit dem Prinz Urbino, kam
Hier erst an vor wen'gen Tagen
Edler, der, um mich zu plagen,
Einen Maskenanzug nahm,
Und in meiner Straße weilt;
Da er sich mir kund gegeben;
Könnt' er glauben, deßhalb eben,
Eine Gunst sei ihm ertheilt,
Säh' er mich am Gitter stehn.

Flora.
Nun, ein Andrer ist's vielleicht,
Der ihm in der Maske gleicht.

Serafine.
Sag', wie könnte das geschehn?

Flora.
Dient' im Pallast fremder Graf,
Der, wenn's Nacht ward, ging zu Bette,
Und im Hof an seiner Stätte
Angethan, blieb dann sein Sclav'
— Ganz entstellt durch solche Kunst —
Mit dem Mantel, Hut und Degen;
Fiel einst Schnee und kalter Regen,
Wollt' die Dam' ihm zeigen Gunst;
Auf das Gitter dann, recht fein,
„Geht, Herr Graf!" tönt's draus hervor;
Drauf erwiedert ihr der Mohr:
„„Graf nicht seyn, nur Hamet seyn.""
Und so könnte leicht, Sennora,
Hamet seyn, und nicht der Graf,
Der verlarvt eu'r Auge traf.

Serafine.
Stets weißt du Geschichten, Flora.

Flora.
Ja, das Übel ist schon alt.

Serafine.
Kurz, um ihn nur zu vermeiden,
Ließ ich schön'res Fest.

Flora.
Sein Leiden
Zeigt das wohl genugsam.

Serafine.
Halt!
Nicht will ich, daß du im Leben
Mir anpreisen sollst sein Lieben!

Flora.
Andres ist uns auch geblieben;
Hat's Beleid'gung euch gegeben,
Daß er dorten stand, so sag' ich
Mittel euch, wie ungesehen
Ihr von ihm und Andern gehen
Könnt zum Festspiel.

Serafine.
Welches? frag' ich.

Flora.
Herrin, dieß: ihr wißt recht gut,
Wie bei unsern Faschingsfesten
Sich verlarven auch die besten
Unsrer Damen; wenn voll Muth
Ihr euch wolltet nun verhüllen,
Um zu sehen, ungeseh'n

Könntet ihr alsdann ausgeh'n,
Und dieß leichtlich so erfüllen.
Strafe würd' auch ihm gebracht,
Ging't ihr hinten aus dem Garten,
Könnte er vergeblich warten
Hier die ganze lange Nacht;
Seht, es machte die Mantille,
Eine Fackel, Maske, Hut,
Alles Nöth'ge völlig gut,
Mischt ihr gleich euch zur Quadrille,
Die ihr antrefft.

Serafine.
Wenn indeß
Kehrt' mein Vater?

Flora.
Er's nicht wird,
Weil die Straßen er durchirrt
Ja, als Richter; wäre es,
Dürft ihr das so sehr nicht scheuen;
Wenn zurück ihr laßt das Wort,
Mit Bekannten gingt ihr fort,
Seid entschuldigt ihr.

Serafine.
Erfreuen
Würde mich solch Unternehmen,
Aber Angst will's nicht vollstrecken.

Flora.
O, ich bitt' euch, quält den Gecken;
Kommt, und bald sollt ihr wahrnehmen,
Wie die Kunst des Anzugs ehrt:
Schon euer Wuchs im schlichten Kleid
Füllt die andern Frau'n mit Neid,
Macht euch mehr als alle werth.

Serafine.
Flora, nicht durch Eitelkeit
Suche du mich zu bewegen,
Mehr als recht will Lust sich regen.

Flora.
Hand an's Werk!

Serafine.
Nur zu bereit
Seit ihr Zofen; manches Irren
Ohne euch . . .

Flora.
Laßt hier nicht seh'n
Sittenlehre; wollt ihr geh'n?

Serafine.
Ja; denn nicht soll mich verwirren
Starrsinn jenes läst'gen Gecken,
Daß zu meiner größten Plage
Ich an einem solchen Tage
Sollte mich im Haus verstecken.
Komm, und kleide mich.
(Ab.)

Flora.
Wie schön
Denk' ich, Herrin, euch zu putzen!
— Zofe sagt sie? Wohl, den Nutzen
Soll auf andre Art sie seh'n.
(Sie öffnet das Gitter, und ruft hinaus.)
Hört! Herr Celio!

Flora. Lisardo, (der am Gitter im Maskenkleide außerhalb erscheint).

Lisardo.
Ruft's im Haus?

Flora.
Merkt, euch dienen meine Worte:
Durch des Gartens Hinterpforte
Geht verlarvt mein Fräulein aus;
Seid durch Zufall dort zugegen,
Und wird ihr es nicht bekannt,
Daß sie ward von euch erkannt,
Könnt ihr Rede mit ihr pflegen.
Schweigt, und geht mit Gott!
(Sie schließt das Gitter, und geht ab.)

Straße in Mailand.

(Vor dem Hause des Richters Liboro; im Hintergrunde die Wohnung des Prinzen Urbino.)

Lisardo und Libio, (beide vermummt).

Lisardo.
Nicht viel
Dank' ich dieser Flora Güte,
Denn mit zagendem Gemüthe
Seh' ich meiner Wünsche Ziel
Im Verständniß, das sie machte.

Libio.
Eurer Wünsche Ziel?

Lisardo.
Das mein' ich, .
Darin bin ich mit mir einig,
Daß nach Kühnerem ich trachte,
Nicht mit Reden mich begnüge.

Libio.
Welcher Vorsatz ist's am Ende?

Lisardo.
Daß mein Schicksal sich vollende,
Alles sich auf einmal füge!
— Libio, daß ich hier gekommen,
Einen Menschen zu ermorden,
Von dem nur bekannt geworden
Mir der Name, hast vernommen
Du bereits; — schon durch ein Schreiben
Bat den Oheim ich, zu künden
Nachricht mir, um ihn zu finden
Sicher, muß nun hier noch bleiben,
Um die Antwort zu empfangen.
— Da — in dieser Zwischenzeit,
Ganz zum Sterben schon bereit —
Liebesbande mich umschlangen;
Höchstem dienen meine Triebe,
Göttlichem in Menschgestalt;
Aber grausam stets und kalt,
Höhnt, verschmäht sie meine Liebe.
Zwiefach so gequält von Noth,
Will ich beidem Hülf' erwerben;
Nicht Genugthuung ist Sterben
Dem, der geben will den Tod.
Selben Tag's, wo mein Bemüh'n
Mag der Rache Ziel erfassen,
Muß Italien ich verlassen,
Und nach Deutschland schnell entfliehn.
Deßhalb — muß auf jeden Fall
Hoffnungslos mein Glück zerrinnen —
Will ich Liebe mir gewinnen,
Und verlieren dann mein All!
Während ich, um abzuwarten,
— Nutzend die Gelegenheit,
Die mir jetzt die Liebe beut —
Mich verfüge nach dem Garten,
Bleibe sorgsam hier, sei wach . . .

Vorige. (Ein Zug verkleideter Narren tritt lärmend und scherzend auf.)

Erster Narr (singt).
»Hier zum Tanz, ihr Lustgelichter,
»Denn dieß Haus gehört dem Richter.«

Lisardo (zu Libio).
Aber nein, folg' mir jetzt nach,
Halt' dich hier nicht auf, denn mehr
Sag ich dort dir; sie indessen
Könnte geh'n.

Libio.
Noch nicht ermessen
Kann ich's, . . . warnen . . .

Lisardo.
Sag' nichts mehr,
Denn ist schon Entschluß genommen,
Taugt nicht Warnung; sei bereit;
Bessere Gelegenheit
Konnte nicht vom Zufall kommen.
Wann fänd' ich wohl je im Bunde
Maske, Lärm, Verwirrung, Nacht?
Scheint doch Alles so gemacht,
Mir zu deuten Zeit und Stunde,
Will vielleicht mich ganz beglücken;
Sag' nichts weiter . . . laß uns eilen!
(Beide ab.)

Zweiter Narr.
Hier laßt uns zum Tanz verweilen,
Thorheit muß uns heut berücken.
(Tanz der Masken; der Sängerchor singt.)
Auf zum lust'gen Tanze,
Zur Musik, zum Feste,
Alle sind ja Thoren
Wir im Fastnachtspiele.

(Die Masken setzen ihren Tanz fort. Serafine und Flora treten verlarvt auf, um sich unter jene zu mischen.)

Serafine.
Schlimm scheint mir das Vorbedeuten,
Daß wir hier zuerst entdecken,
Flora, diesen Tanz der Gecken.

Flora.
Lieber möcht' ich d'raus ableiten,
Eigens ward er aufgesucht;
Ihm vermengen ohne Quälen
Können wir uns; hier kein Fehlen,
Denn schon oft ward er versucht.
(Alle mit dem Sängerchor.)
Auf zum lust'gen Tanze,
Zur Musik, zum Feste,
Alle sind ja Thoren
Wir im Fastnachtspiele.

Einige Stimmen.
Nun nach anderm Ort zum Tanz.
(Die Masken gehen tanzend und scherzend ab.)

Serafine.
Flora, lassen wir den Zug.
(Sie wollen nach der andern Seite abgehen.)

Serafine. Flora. Lisardo. (In Maskenkleidung.)

Lisardo (sie aufhaltend).
Maske; halt! nicht fort im Flug!
Mir gebührt anjetzt der Tanz!

Serafine (heimlich).
Ha, mich trifft das Unglück ganz!

Flora (zu Serafine).
Wird Entfliehen g'nug nicht seyn?

Serafine (zu Flora).
Hätt' er mich erkannt?

Flora (zu Serafine).
O nein,
Quält euch nicht mit dem Verdacht.

Serafine (zu Flora).
Und wer wär's denn?

Flora (zu Serafine).
Gebt nur Acht:
„Aus der Straße, Hayvet seyn."

Lisardo.
Wendet ohne Antwort nicht
Mir den Rücken; nicht verkennen,
Noch vom Maskenkleide trennen
Dürftet ihr der Maske Pflicht.

Serafine.
Diese Kenntniß euch gebricht;
Ist's gleich Wahrheit, in der That,
Daß, wenn sich Verlarvter naht
Einer Maske, dem's zusteht,
Diese anzureden, geht
D'raus hervor nicht, daß er hat
Hergebrachtes Recht, zu zwingen
Sie, wenn sie nicht reden will;
Deßhalb mag ich schweigen still,
Wie ihr wollt auch in mich dringen.

Lisardo.
Mir genügt's vor allen Dingen,
Darf ich reden.

Serafine.
Ist es nicht
Narrheit, die zu Tauben spricht?

Lisardo.
Narrheit von nicht Wen'gen, ja.

Serafine.
Jener Zug der Gecken da
Nach der andern Seit' aufbricht,
Folgt, gehört ihr solchem an.

Lisardo.
Thor bin ich, doch nur im Folgen.

Serafine.
Und was gibt's hier zu verfolgen?

Lisardo.
Der Sirene Glanzesbahn
Lockt mich im bethörten Wahn.

Serafine.
Also sind es zwei mit mir;
Maske, geht mit Gott von hier,
Grobheit ist's, von Zweien sprechen.

Lisardo.
Nicht ist's also; aber rächen
Jener Tyrannei sollt ihr.

Serafine.
Solchem Unsinn könnt' ich sagen,
Und die Antwort euch ertheilen:
„Wer sich will durch Falschheit heilen,
„Edel sind nicht dessen Klagen." —
Aber hören euch, wär' plagen,
Und ich thu's nicht. — Gott mit dir!

Lisardo.
Beiden folg' ich nach, denn mir
Will, ich weiß nicht wie, ausbrechen
Argwohn, daß . . .

Serafine (heimlich).
Kaum kann ich sprechen!
(Laut.)
Welcher Argwohn, sagt — —

Lisardo.
Daß ihr . . .

Vorige. (Es erscheint wieder ein tanzender und singender Maskenzug.)

Sängerchor.
„Ihr, ihr, ihr, Sonnora, ihr,
„Ihr mich rächt an euch, ja, ihr!"

Lisardo.

Daß allein nur ihr mir reicht
Trost für meiner Liebe Sorgen,
Und daß, will vom Zufall borgen
Dieser Zug gleich, dem er gleicht,
Er doch Absicht war vielleicht;
Denn, wie blindem Gotte hier
Ich will Beider Ungebühr
Klagen, und an euch mich rächen,
Tönt für mich zu euch sein Sprechen.

Er und der Sängerchor.

»Ihr mich rächt an euch, ja, ihr!"

Die Masken (treiben ihre Scherze im Hintergrunde fort, und verlieren sich dann).

Serafine.

Maske, wollt mit schnödem Sinn
D'rauf besteh'n ihr, mich zu kennen,
Wollt halsstarrig mir nachrennen,
Liegt der Freiheit Bruch darin;
Drum in Frieden ziehet hin,
Zwingt mich durch Beleidigung
Nicht, daß in Vereinigung
Ich das Maskenrecht benutze,
Alle dienen mir zum Schutze,
Helfen zur Vertheidigung,
Denn sie trifft ja im Verein
Schuld, die eine nur gewahrt.

Serafine. Flora. Lisardo. Libio (tritt mit einer Anzahl Masken auf).

Lisardo (zu den Eintretenden).

Libio?

Libio.

Ja.

Lisardo (zu Serafine).

Sprecht, welcher Art
Könnten Masken euch befrei'n,
Rieft ihr jetzt sie? — Nicht den Schein
Hat's von Klugheit.

Serafine.

Merkt die That!
Masken, helfend jetzt mir nah't,
Vom Verfolger mich befrei't!

Lisardo.

Wegzuschleppen seid bereit,
Masken, dieses Weib!

Serafine.

Verrath!
Wehe mir!

Libio.

Sprecht nur kein Wort.

Lisardo.

Führt sie zum bewußten Ort.

Flora.

Will denn niemand hier sich rühren,
Ebenfalls mich zu entführen?

Serafine.

Eher müßt . . .

Lisardo.

Kommt mit mir fort.

Serafine.

Ihr zerreißen mich in Stücken.

Flora.

Weil ich niemand kann berücken,
Muß ich wohl recht garstig seyn.

Serafine.

Gott! will niemand denn befrei'n
Armes Weib vom Unterdrücken!

Vorige; (man will die sträubende Serafine mit Gewalt abführen); Don Felix und Tristan, (zuerst hinter der Scene, treten dann im Reiseanzuge auf).

Felix (außerhalb).

Unterdrücktes Weib, und keiner,
Der sich annimmt ihrer Drangsal?
Tristan, laß die Post du dorten.

Tristan (außerhalb).

Läßt sie mich nur.

Lisardo.

Wie so langsam!
Schnell mit ihr in's Landhaus, Libio!

Serafine.

Hilft kein Retter, hilft kein Anwalt
Einem unglücksel'gen Weibe?!

Don Felix und Tristan (erscheinen).

Felix.

Weib zu sagen, wär' schon Anlaß,
Sagt ihr auch nicht, unglückselig.

Lisardo.

Freund, wenn nicht mit anderm Anschlag
Euch vier Kugeln sollen's lehren,
So kehrt um, es ist euch rathsam.

Felix.

Ich könnt's nicht, selbst wenn ich's wollte.

Lisardo.

Wenn ihr einen Schritt heranah't,
Um uns weiter zu verfolgen,
Dann Eu'r Leben nicht mehr Maß hat,
Als vom Munde, der hier fordert,
Bis zur Mündung ist der Abstand.

Tristan.

Dieß hier nimmt — so will mir's scheinen —
Mit der Post zugleich den Abgang.

Felix.

Schon begann ich; feiges Zagen
Niemals meiner Brust bekannt war;
Schieß', und hüte dich, zu fehlen!

Tristan.

Fehlet mich nur!

Lisardo (mit angelegtem Pistol).

So empfangt dann
Eures Hochmuths Strafe. —
(Er drückt ab, das Pistol versagt.)

Aber
Es versagt mir.

Tristan.

Macht's dir Drangsal,
Wenn die Post mir schon versagte,
Daß die Kugel dir versagt hat?

(Die Damen haben sich hinter Don Felix und Tristan geflüchtet.)

Felix (zieht den Degen).

Jetzo aber sollst du sehen,
Wie ich strafe Frauenanfall.

Flora.

Nun woher kommt uns denn dieser
Don Quixote de la Mancha?

Tristan.

Von dem öden Felsenberge,
Wo er Beltenebros nachahmt',
Und durch Buße sich kastei'te;
Und ich — bin sein Sancho-Panza.

(Felix und Lisardo fechten indeß, hinter der Scene entsteht Geräusch.)

Erste Stimme (hinter der Scene).

Schnell die Lichter an die Gitter,
Denn die Straße wird zum Kampfplatz.

Vorige (die Beiden fechtend; eine Anzahl Masken, Musiker, Sänger, Fackelträger stürzen herbei, hinter ihnen der Richter) Lidoro.

Alle.
Halt da! was geht vor hier? haltet!

Serafine.
Wer sah solch verwirrten Andrang?!

Lidoro.
Gunst dem König!

Flora.
Eine Dame
Einst in solchem Falle, sagt man,
Sprach: „Bringt ihm dieß grüne Bändchen!"

Serafine (heimlich).
Gott! mein Vater! Um das Maß ganz
Meines Unglücks voll zu machen,
Fehlte der!

Lisardo (zu Libio).
Der Richter!

Libio.
Was dann
Weiter? — Fort, eh' sie uns kennen.

Lisardo.
Unrecht ist's, bei solchem Anfall
Die Gelegenheit verlieren
Mit der Hoffnung, die mich anlacht'!
(Beide ab.)

Lidoro.
Euch verhaft' ich, und zugleich auch
Jene Weiber, die veranlaßt,
— Wie es will in's Auge fallen —
Daß die Kühnheit ihr euch anmaßt,
Und verräth'risch euren Degen
Zoget zu der Masken Anfall,
Die, auf Sicherheit vertrauend,
Ohne Waffen kamen.

Tristan.
Allmacht!
Zwei bis drei Pistolen jede
Tragen sie

Serafine.
Weh' mir, welch Drangsal!
(Zu Don Felix)
Edler Herr, dem meine Ehre
Ich schon danke, nehmt nicht Anstand,
Auch mein Leben zu erhalten,
Dem die drohendste Gefahr naht,
Würde ich erkannt.

Felix (zu Lidoro).
Vernehmend,
Daß ein Mann ich bin, der ankam
Eben erst in Mailand, scheint euch,
Mich entschuld'gen, sicher rathsam.

Tristan.
Zwar so kürzlich, daß die Post erst
Auf sein Wort nahm ihren Abgang.

Felix.
Weder kenn ich diese Damen,
Noch die Herkunft; von Gewaltthat
Zu befreien sie, gebraucht' ich
Meinen Muth.

Lidoro.
Bleibt unerlaßbar
Eure Haft, wie die der Weiber.

Felix.
Wenig oder gar kein Drangsal
Macht es mir, zu geh'n; doch diese,
Herr, geh'n nicht auf eure Ansprach'.

Lidoro.
Wie wollt ihr es denn verhindern?

Felix.
Also (zu Tristan)
Mit den Damen mach' du
Fort dich, sie zu sichern; schützen
Will ich euch vor Rückenanfall.

Serafine.
Weiß nicht, ob ich kann, die Sohlen
Schleppen eines Berges Anhalt.

Flora.
Kommt nur, Herrin, zu entfliehen,
Keiner Frau der Muth je abbrach.
(Sie gehen ab.)

Tristan (sie begleitend).
Wenn zwei Posten ihr begegnet,
Daß sie unser warten, sagt dann.

Felix.
Niemand wag' es, nachzufolgen,
Wenn zuvor mich nicht sein Schlag traf.

Lidoro.
Sterbe dieser Freche!

Alle.
Sterbe!
(Sie dringen auf ihn ein, er wehrt sie mit seinem Degen ab. Tristan kehrt zurück.)

Felix.
Nun den Damen glückt der Abgang . . . .

Tristan.
Der auch glückte unsern Posten.

Felix.
Schützen wir vor ihrem Andrang
Unsre Rücken unter jenem
Thorweg, Tristan.
(Sie ziehen sich fechtend unter den Thorweg des Prinzen Urbino zurück.)

Vorige. (Von einer Seite) Prinz Urbino (mit Fackelträgern und Dienern; von der andern Seite) Lisardo, (der die Maskenkleidung abgelegt hat).

Prinz Urbino.
Licht herab da!
Welche unanständ'ge Kühnheit,
Herr, man folgt im schnöden Andrang
Selbst Verbrechern nicht zur Thüre
Meines Hauses.

Lisardo (heimlich).
Fügt's doch Allmacht,
Daß nach abgelegter Maske
— Trifft mich freilich der Verdacht ganz —
Diesen ich verläugnen könnte. (Laut).
Herr, was gibts? wie könnt ihr?

Prinz.
Laßt das.

Lidoro.
Hocherlauchter Prinz Urbino,
Niemand sucht so sehr und wahrhaft,
Euch zu dienen . . . Doch Umstände
Gibt's, die wirrend die Verstandskraft
Uns verleiten. — Unerhörten
Frevels schuldig dieser Mann hat
Sich gemacht, der schnöd' verletzte
Maskenfreiheit, die bewahrt ward
Stets vom öffentlichen Glauben.
Selten von so frechem Anfall
Hat es Beispiel noch gegeben,
Daß entblößt des Degens Stahl ward; —
Und noch größer wird der Frevel,

Weil man für ein Weib ihn wahrnahm;
Dadurch gab er zu verstehen,
Als verlarvt er ihrer annahm
Sich, daß er sie kannte; sicher,
Nach dem Eifer, den er darthat,
Zu befrei'n sie, ist sie Dame
Seines Herzens — die Gefahr sagt's
Seines Lebens. — Er erreichte
Eure Schwelle; — — bei Gewaltthat
Wird der Zorn nicht leicht besänftigt,
Nicht die Freistatt ich bedacht hab'.
Wollt's verzeih'n; — ihm aber diene
Schutz, den er dadurch erlangt hat.

Felix.

Hört mich; da zu euren Füßen
Ich bereits den Glücksstern antraf,
Wünsch' ich, daß euch meine Unschuld
Überzeugend sich erkannt macht,
Um als Frevler nicht zu gelten,
Wenn mir morgen eu'r Empfang ward,
Unbekannt sind mir die Damen,
So auch Ursach und der Anlaß,
Weßhalb sie's so sehr betrübte,
Daß der Frevler — wie man's wahrnahm —
Durch Mißbrauch des Maskenkleides
Übte Frauenraubs Gewaltthat. —
Mich verpflichtet erst ihr Jammer,
Später ihre Angst und Drangsal,
Weil ihr Leben, ihre Ehre
— Wie sie sagte — in Gefahr kam,
Wenn man sie erkannte. Zeuge
Dessen aber, was ich angab,
Ist, daß ich mit diesem Briefe
Als ein Fremder hergesandt ward,
Der euch besser wird berichten.

Tristan.

Herr, nehmt ihr zu glauben Anstand,
Mögen's euch zwei Posten sagen,
Die bei so viel Freudenanlaß
Auch mit geh'n im Maskenzuge.

Prinz.

Wessen Brief?

Felix
(überreicht das Schreiben).
Vom Herzog Parma.

Prinz.

Wenn zwar, diesen zu empfangen,
Schon beendet guter Anstand
Jeden Schritt, so will ich dennoch
Öffentlich ihn lesen, daß dann
Wahrheit um so heller werde.
Licht herbei! — Dem schönen Anlaß,
Der mir zweifach Glück verheisset,
Werde ohne Aufschub Annahm'.
(Pagen treten mit Fackeln herzu, der Prinz liest.)
„Herr und Vetter, da mich findet
„Solches hohen Glücks Herannah'n,
„— Als für mich ist, euch zu wissen
„In den Staaten von Italia —
„Nicht so wohl, daß selber könnte
„Mit euch ich's genießen, allda
„Euch den frohen Willkomm bringen,
„Glück euch wünschen als Feldmarschall;
„Kommt Don Cäsar de Farnesio . . ."

Lisardo.

Ha, was hör' ich!

Libora.

Glück, o Allmacht!

Prinz.

„Secretär von mir, mein Vetter . . ."

Libora.

Frohe Nachricht!

Lisardo.

Welcher Angstkrampf!

Prinz.

„Zum Besuch in meinem Namen;
„Daß es aus des Herzens Anklang . . ."

Libora.

Dieß ist Cäsar, dem ich seyn muß
Für so viele Dienste dankbar!

Prinz.

„Nachricht bringe, die ich wünsche,
„So von euch, als der Verwandtschaft . . ."

Lisardo.

Dieß ist Cäsar, der ermordet'
Mir den Bruder? Ha, mein Haß rast!

Prinz.

„Schütz' euch Gott; ich bin eu'r Vetter
„Und eu'r Freund, der Herzog Parma."

Libora.

Wie mich's freut, ihn hier zu sehen!

Lisardo.

Wie sein Anblick mich erstarrt hat!

Prinz.

Nicht an sich nur muß nothwendig
Ich dem Herzog seyn sehr dankbar,
Sondern mehr bin ich ihm schuldig,
Weil es ihm beliebt', Don Cäsar,
Euch zu senden, was der Hauptgunst
Großen Zuwachs noch gebracht hat.

Felix.

Durch das Küssen eurer Füße
Größte Gunst von mir erlangt ward.

Prinz.

Auszuruhen ist euch nöthig,
Mehr noch, da am Ziel der Wallfahrt,
Viel ermüdender als Postlauf,
Ihr ein Abenteu'r hier antraft.

Tristan.

Meine Post war sehr beschwerlich,
Und es freut mich selbst ihr Abgang,
Wenn gleich meine Sachen schwanden,
Weil sie mir so vielen Zwang macht'.

Prinz.

Geht zur Ruhe. — Sorgt ihr, Celio,
Daß Don Cäsar finde Aufnahm'
Nahe hier bei meinem Hause.

Lisardo (heimlich).

Dieses füllet nun das Maß an,
Mir befehlen, ihm zu dienen;
Aber sicher trifft mein Rachplan.
(Laut zu Felix.)
Kommt, ich geb' in meiner Wohnung
Zimmer euch.

Libora.

Nein, wartet, langsam, —
Cäsar muß nicht mit euch gehen.

Lisardo (heimlich).

Weh' mir, wenn er schon geahnt hat
Übel! (Laut.) Und weßhalb nicht?

Libora.

Weil, wenn
Solches Glück mir wird erlangbar,
Ihr erlauben müßt, daß Wohnung
Er in meinem Hause antraf;
Ich Genugthuung ihm schulde,

Wissen muß er, daß ein Mann da,
Prinz, mit Leben und mit Seele
Ihm den freudigsten Empfang macht.
Seht, obgleich er mich nicht kennet,
Und auch ich ihn nie noch wahrnahm,
Muß sein Name, sein Erscheinen
Mich verpflichten — und zwar sattsam —
Ihm zu dienen; denn sein Vater
Und ich hielten Cameradschaft,
Ehre, Ruf, sogar mein Leben
Schuld' ich dem, bei einem Anlaß,
Und ich wünsch' es zu erkennen,
Ist der Dienst gleich unbezahlbar.

Prinz.

Könnt' ich dem nun etwa rauben
Höchstes Glück, das so ihn anlacht
Durch eu'r Anerbieten, den ich
Muß empfangen unerlaßbar
Mit der höchsten Liebe Zeichen?
Dadurch wird allein erlangbar
Das Genügen meiner Pflichten.

Felix.

Unvermögend bin ich wahrhaft,
Solcher Ehre zu erwiedern,
Spricht mein Schweigen hier nicht sattsam.

Prinz.

Antwort geb' ich meinem Vetter,
Geht mit Gott, bis es getagt hat.

Felix.

Daß ihr schnell sie geben wollet,
Bitt' ich nur, weil dort mein Abgang
Schadet meines Herzogs Dienste.

Prinz.

Unrecht wär's, ließ gleich zu Anfang
Ich euch geh'n, da jetzt der Fremden
Sammelplatz geworden Mailand,
Ist's nicht etwa, weil der Lärmen,
Der begleitet diesen Prachtglanz
Unsrer Feste, euch nicht ansteht. (Zu den Pagen.)
Leuchtet mit der Fackeln Glanzstrahl
Dem Don Cäsar und Liboro
Bis zu ihres Hauses Angang.
(Der Prinz geht ab.)

Liboro.

Kommt, Don Cäsar.

Lisardo (heimlich).

Gott im Himmel.
Was ist's, das ich hier mit ansah!
Der den Bruder mir ermordet,
Ist zugleich auch Wehr und Abhalt
Meiner Liebesthat, derselbe,
Dem jetzt Obdach gibt — (o Drangsal!) —
Serafine; — (ha, welch Leiden!) —
Doch, wie quält mich — (welcher Angstkrampf!) —
Beides jetzt, nun mir in Händen
Liegt Vollführung meines Rachplans? (Ab.)

Tristan.

Während also wir genießen,
Herr, des hohen Glückes Anfang,
Wär's nicht gut, uns umzuschauen,
— Nur, damit's nicht Andern ankam —
Was wohl machten unsre Posten?

Felix.

Was wohl hätten die gemacht, Narr?
Abgeführt hat sie der Bursche.

Tristan.

Darin eben liegt der Fall ja,
Daß zugleich der unsre Koffer
Abgeführt hat.

Liboro.

Wie der Tag kam,
Werd' ich die aufsuchen lassen.

Felix.

Herr, den Dummkopf laßt.

Liboro.

Ihr nah't da
Meinem Haus, von jetzt dem euren. (Rufend.)
Flora, Licht herbei, und rasch zwar!
(Zu den Pagen des Prinzen.)
Ihr könnt jetzt zurück nur kehren,
Da man schon mit Licht herabkam.
(Die Pagen gehen ab, und die Übrigen in das geöffnete Haus.)

Zimmer in Liboro's Hause.

Liboro. Don Felix. Tristan. Serafine. Flora.

Serafine.

Herr, ich heiße dich willkommen,
Schreck nicht wenig auf mich andrang,
Als ich hörte, unsre Straße
Werde wilder Waffen Kampfplatz,
Und du seist daran verwickelt.
Aber wer, der mit dir ankam?
Mich erschreckt's, unvorbereitet
Glaubt' ich dich allein ...

Liboro.

Gemach da!
Wisse jetzt, daß jener Auflauf
So viel Glück für uns gebracht hat,
Einen Gast uns zu verdienen,
Der beehrt das Haus, aus Anlaß
Von Verbindlichkeiten, die ihm
Meine Brust stets aufbewahrt hat.
Sieh', Don Cäsar ist's, der dort für
Eine Dame in Gefahr gab
Sich, die er nicht einmal kannte,
Die um seinen Schutz ihn ansprach,
Daß vom Eh'manns oder Vaters
Zorne sie dort nicht erkannt ward.

Serafine.

Jetzo sag' ich wohl, es finden
Frauen sich von leichtem Anlaß;
Seht, wie bald ein bitter Unfall
Aus so schnöder Ursach ankam. —
Ihr seid höchlich uns willkommen,
Wo der Dienstbeweise Antrag
Euch geschieht mit Herz und Seele;
Nur verzeiht, wo Fehl ihr antraft.

Tristan.

Besser schlöße dieß ein Vorspiel,
Als die Reise und den Act ab.

Felix.

Mir ist Heil das Unheil worden,
Deß Verdienen nie erlangt ward,
Wenn nicht dorten jener Beiden
Mißverständniß gab den Anlaß.

Serafine (zu Flora).

Flora, was bedünkt dich, nun jetzt
Mein Beschützer auch mein Gast ward?

Flora.

Möcht' ein Mährchen euch erzählen,
Nur zu lang' ist's, was mich bang' macht.

Felix.

Tristan, sah'st in deinem Leben
Schönheit du in seltnerm Glanzstrahl?

Tristan.
Oft hab' ich sie schon gesehen,
Wie's euch ein Geschichtchen klar macht';
Wär's nur Zeit dazu jetzt.

Lidoro.
Flora,
Schließe auf nun jenen Saalgang. —
Kommt, Don Cäsar, daß ihr sehet
Eure Wohnung an, die arm zwar
Und nur eng, doch reich, umfassend,
Durch des guten Willens Anklang.
Viel hab' ich mit euch zu reden
Von dem Vater, den das Grab hat. (Geht ab.)

Tristan.
Trefflich wird er euch erwiedern
Eure Fragen. (Zu Felix.)
Noch im Anhalt?
Sagt ihr nichts?

Felix.
Nichts kann ich sagen,
Zieht ein überleg'ner Machtdrang
Mich zu andrer Seite.

Serafine.
Flora,
Komm!

Flora.
Was überfällt euch?

Serafine.
Unfall
Ist nicht da, nur daß der Schrecken
Mir noch das Gemüth erstarrt hat.

Flora.
Jesus, und wie beide weichen
Ihre Füße schleppend langsam.

Tristan.
Wenn so unsre Posten gingen,
Kämen wir wohl ihnen nach bald.

Serafine.
Herr, warum wollt ihr nicht hingeh'n,
Wo mein Vater schon sich anfand?

Felix.
Um den Rücken nicht zu kehren
Euch, wart' ich auf euren Abgang.

Serafine.
Sicher ist mit euch mein Rücken.

Felix.
Herrlich mich aus Allem anstrahlt
Jetzt das Heil von meinem Unheil.

Serafine.
Wohl, dann glaubt . . . nein — nichts euch klar ward,
Geht mit Gott!

Felix.
Gott bei euch bleibe!

Beide.
Unfall, der solch Glück verschafft hat!

Zweite Abtheilung.

Don Felix Zimmer in Lidoro's Hause, reich verziert und mit zwei einander entgegengesetzten Ausgängen versehen.

Don Felix (sich ankleidend). Tristan.

Tristan.
Seyn das Ich von einem Andern,
Sag' ich, ist von allen Sachen
Doch die beste; ihm gelingt wohl,
Was das Selbst nicht konnte machen.

Felix.
Und wie so das?

Tristan.
Weil uns fremdes
Glück stets besser will gefallen,
Oder besser ist, als eig'nes;
Und Beweis von diesem Allen
Ist, obgleich in gut Romanze
Ihr als Felix lang' gegangen,
Konntet ihr doch erst als Cäsar
Es in gut Latein erlangen.
Welche Wohnung! Welch Geräthe!
Welche Zimmer! Welche Hallen!
Welche Tepp'che! Welche Spiegel!
Welcher Schenktisch! Welch' Kristallen!
Welches Weißzeug! Welche Betten!
Welches Schreibzeug! Welch' Berathen!
Welche Polster! Welche Wirthe!
Welche Tafeln! Welche Braten!
Und vor Allem, was für Weine!

Felix.
Tristan, mitten im Erfahren
Solcher gastlich-schönen Aufnahm'
Kann ich Spröde nur gewahren,
Die entfernt und sichtbar tödtet.

Tristan.
Herr, das ist die Post, mich fahen
Todesnöth', sie nicht zu sehen,
So war's auch, als wir sie sahen.

Felix.
Kann man nicht auf Augenblicke
Ernster Weise mit dir walten?

Tristan.
Zog 'ne Dame, eine Zwergin,
Eines Tag's . . .

Felix.
Den Mund gehalten,
Und erzähle mir im Leben
Nicht Geschichten; wirst du's wagen,
Mir noch länger vorzuplaudern,
Will ich dir den Kopf zerschlagen.

Tristan.
Nicht Erzählung soll's mehr geben?

Felix.
Nein.

Tristan.
Dann zählen, und mir zahlen.

Felix.
Sei kein Narr! Laß das, und horche.
Wer da klopft. (Es wird angeklopft.)

Tristan.
Zu mehrenmalen
Klopft's schon an der Straßenpforte.

Felix.
Wer kann von der Seite fragen
Wohl nach mir hier?

Tristan.
Nicht für euch auch
Mag es seyn.

Felix.
Geh' dann, zu sagen,
Offen sei's an andrer Seite.

Tristan.
Ist's nicht besser, ich erfahre,
Wer es sei, wenn ich hier öffne?

Felix.
Kannst du's?

Tristan.
Ja, denn ich gewahre
In dem Schloß den Schlüssel.
Felix.
Öffne!
(Tristan geht ab.)
Unglücksel'ger! soll des alten
Sprichworts, das so oft ich hörte,
Ausspruch denn für wahr ich halten,
Daß zuerst nur Pfeil und Bogen
Amor zum Gebrauch verlangte,
Weil des Pulvers mächt'ger Einfluß
Noch in seiner Kraft nicht prangte,
Doch daß später . . .
Tristan (kommt zurück).
Freudenlohn mir!
Felix.
Weßhalb mich an solchen mahnen?
Tristan.
Irr'nder Ritter seid ihr worden,
Wie der beste in Romanen.
Ein verlarvtes Weib im Mantel
Hab' ich eben eingelassen,
Die, so scheint es, mit den Resten
Vor'ger Nacht das Fest verlassen,
Die sie trägt im Deckelkorbe,
— Will wohl hier ihr Frühstück machen —
Und sie frägt nach euch.
Felix.
Nach mir? wie
Wären möglich solche Sachen?
Niemand kennt mich.
Tristan.
Nicht nach Felix,
Doch nach Cäsar ist ihr Fragen.
Felix.
Eben so darob zu staunen;
Aber wenn ihr's will behagen,
Laß sie kommen.
Tristan.
Selbst schon nahm sie
Diese Freiheit ohne Warten.
Vorige. Flora (verlarvt, mit einem Deckelkorbe am Arme).
Flora (heimlich).
Gebe Gott, daß dieses Spielwerk
Meiner Herrin nicht auf harten
Boden fällt, und mit dem Engel
Wir dann alle niederfallen.
(Sie nähert sich, bleibt aber stumm, und macht die ganze Scene hindurch nur Zeichen.)
Felix.
Dame, wen wollt ihr hier suchen?
Mich? — sprecht „ja" Ihr, ohne Lallen?
Nur durch Zeichen? Könnt nicht sprechen?
Nein? . . .
Tristan.
Die, Herr, müßt fest ihr halten,
Gibt's denn eine, die nicht redet?
(Sie gibt einen Brief an Don Felix.)
Felix.
Nehmen, lesend es entfalten,
Schweigen soll ich? . . . Wartet, hört noch,
Sollt ihr Antwort nicht erhalten? . . .
Nein? . . . Sind dieses gleich nur Scherze,
Wohl gestattbar hier im Lande
Nach Gebrauch, so lange dauern
Frohen Faschings Freudenbande,
Wünsch' ich dennoch, euch zu danken;
Nehmt . . .
(Er reicht ihr einen Ring, den sie verweigert.)
Tristan.
Herr Gott, ein Weib wir sahen
Geben, schweigen und nicht nehmen!
Doch Liboro seh' ich nahen . . .
Felix.
Daß euch der nicht treffen möge,
Laß' ich euch.
Tristan.
Schön wär's, sie lassen; —
Schweigen und doch geben, wahrlich,
Ist ein Glück, nicht oft zu fassen.
Folgen soll ich nicht? . . . Warum nicht? . . .
Gibt's für meinen Kopf Gefahren? . . .
(Sie gibt auch ihm einen Brief.)
Nehmen soll ich, lesen, schweigen?
Auch mir Briefe zugefahren? . . .
Seit wann denn für Schufte Motto's?
Willst du's etwa nicht gewahren,
Dieses mit den Schreibereien
Sei für Montesiner Damen
Und für deren Cavaliere?
(Flora ist indeß abgegangen.)
Gingen Füße, wie sie kamen.
Felix.
Jetzo mußt du dich verstellen,
Um hernach den Scherz zu haben.
Liboro. Don Felix. Tristan.
Liboro.
Wie, Don Cäsar, habt die Nacht ihr
Zugebracht?
Felix.
Sennor, erlaben
Mußte Glück mich ganz besonders,
Das ich eurem Hause dankte.
Liboro.
Sicher ist's, Don Cäsar, also,
Daß sie fern vom Guten schwankte,
Denn von der Bewirthung Mangel
Ist nicht Zeugniß mehr zu fassen,
Als euch seh'n so früh gekleidet.
Felix.
Vielmehr möcht' es deuten lassen,
Auf die trefflichste Bewirthung;
Sie verlieren, wär' Bestrafen,
Glück hieß' es gering nur schätzen,
Wollte Glücklicher viel schlafen.
Liboro.
O, wie fein gesagt, wie zierlich!
Doch vom Sohne eines Vaters,
Eines Vorbilds zarter Sitte,
Eines Höflichkeits-Berathers,
Darf mich das nicht Wunder nehmen.
Welche Lust, könnt' er gewahren
Euren Anstand, eure Feinheit:
Mag ihm Gott sein Reich bewahren,
Werthen Freund hab' ich verloren!
Felix.
Solche Erbschaft ihm verdanken,
Muß ich wohl am höchsten schätzen.
Liboro.
Oft ist mir's noch in Gedanken,
Wie er im Burgunder Kriege,
Den wir mit einander machten,
Mich gerettet aus den Händen
Wilder Feinde, die schon dachten
Mir den Todesstoß zu geben.

O, wie freut doch das Betrachten
Jener Zeiten einen Alten,
Die als Jüngling ihm vergangen!
Sagt mir doch, was macht eu'r Onkel?

Tristan (heimlich).
So, nun hat er ihn gefangen.

Felix.
Welchen meint ihr? (Heimlich.)
Was zu sagen?
Bin ich gleich viel umgegangen
Mit Don Cäsar, kümmern Freunde
Sich doch nicht um solche Sachen.

Liboro.
Alexander de Farnesio?

Tristan (heimlich).
Gott woll' euch geschickt nun machen.

Felix.
Todt ist er . . .

Tristan (heimlich).
Das nenn' ich kurz seyn.

Felix.
Ihn verschlang des Krieges Rachen.

Liboro.
Alexander auch im Kriege?
Glaubt' ich doch als Advocaten
Ihn in Parma?

Felix.
Auditeur ward
Er in Piemont.

Tristan (heimlich).
Gut berathen.

Liboro.
Eure Tante, Donna Laura?

Tristan.
Zur Äbtissin schon gerathen.

Liboro.
Welches Klosters?

Tristan.
Des von Uctes.

Felix.
Herr, ihr seht hier solchen Affen,
Daß er tausend Schwänke redet;
Im gesunden, rüst'gen Schaffen
Ließ die Tante ich in Parma.

Tristan.
Seht, ich sagt's, weil mich anwandelt
Ungeduld, daß ihr noch solche
Nebendinge hier verhandelt?
Wenn es wahrlich wicht'ger wäre,
Unsre Koffer zu erhalten;
Denn im farb'gen Kleide könnt ihr —
Werdet heut' hier aufgehalten —
Doch nicht hin zum Prinzen gehen.

Liboro.
Laßt ihr dazu mich nur schalten;
Sagt . . .

Vorige. Ein Diener.

Diener.
Der Gouverneur schickt eben
Mit dem eiligen Verlangen,
Euch zu seh'n; die Ursach wäre,
Einen Frevler einzufangen,
Anstalt sei sogleich zu treffen,
Den noch heute zu verhaften.

Liboro (zu Felix).
Kaum zu glauben, wie die Ämter
Mir viel Plackerei'n schon schafften.
Woll't verzeih'n, daß ich die Kutsche
Zum Gebrauch euch nicht kann lassen,
Aber geht nicht aus, ich hol' euch,
Früh' ist's, woll't Geduld drum fassen.
(Ab mit dem Diener.)

Don Felix. Tristan.

Tristan.
Nicht im Leben mögt ihr kommen,
Ist's nur, um uns zu befragen;
Wie er zwackte.

Felix.
Und das Schlimmste
Ist, mir bleibt dasselbe Plagen
Noch einmal.

Tristan.
Noch tausend Male;
Aber laßt uns jetzt betrachten
Unser Abenteu'r, und was wohl
Korb und Maske zu uns brachten.

Felix.
Lesen wir zuerst das Briefchen,
In zwei Verse ist's gespalten: (Liest.)
„Dieß als Beitrag zu den Kosten,
„Bis erscheinen eure Posten."
Wohl sagt' ich, es wären Scherze,
Doch was ist im Korb enthalten?

Tristan (öffnet den Korb).
Handschuh', Tücher, Waschpastillen,
Etwas Weißzeug auch . . .

Felix.
Gehalten,
Eine Schachtel hier sich findet,
Und Geschmeid' von Diamanten
Liegt darinnen.

Tristan.
Was, Juwelen?
Wenn die Posten nun auch rannten!
Wohl sagt' ich, es sei nichts besser,
Als des Andern „Ich"; gefallen
Hätt's wohl Cäsarn, selbst zu kommen.

Felix.
Den hält Lieb' in schönen Hallen; —
Wer mag's seyn, der uns dieß sendet?

Tristan.
Herr, wer wird sich unterfangen,
Schweigend, gebend, nicht zu nehmen,
Als ein Engel, deß Verlangen
Ist, verhüllt im Maskenkleide
Nicht im Unterricht zu rasten,
Und den Weibern hier zu lehren
Hohe Tugend in den Fasten:
Schweigen, geben, und nicht nehmen.

Felix.
Tristan, Schatz, den in den Schranken
Ich ihr gab, will sicher lohnen
Jene, und mir hierdurch danken.

Tristan.
Sagt, wie konnten sie, die angstvoll
Und erschreckt von dort wegkamen,
Schnell erfahren eure Wohnung,
Diese Thür, und euren Namen?

Felix.
Was weiß ich's?

Tristan.
Und ich nicht besser.
Doch wollt sie nur ruhig lassen . . .

Felix.
Was denn?

Tristan.
Sehen, wie sie fortging;
Kommt sie, werd' ich sie schon fassen,
Daß sie rede.
Felix.
Setz' bei Seite
Dieß, daß niemand mags gewahren
Aus dem Hause.
Tristan.
Vorher aber,
Herr, möcht' ich nun auch erfahren,
Welcher Theil davon der meine?
Felix.
Deiner?
Tristan.
Schönes Flegma, wahrlich!
Ging mir nicht die Post verloren,
So wie euch? — Halt' ich nicht rarlich
Ein Billet in Händen?
Felix.
Zeig's mir.
Tristan.
Halt, ich bring' es wohl zusammen. (Liest.)
»Schweigend müßt ihr hören, seh'n,
»Würdet Thorheit ihr begeh'n,
»Sollt ihr Prügeln nicht entgeh'n."
Felix.
Also das für dich gekommen?
Tristan.
Mag die Maske Gott verdammen!
Kommt mir wieder diese Bestie . . .
(Man hört außerhalb Musik.)
Felix.
Horch, dort Instrumente klangen!
Tristan.
Sagt' ich's nicht, wir sind in einem
Zauberschlosse hier gefangen.
Gesang (außerhalb).
»Wenn mein Irrwahn dich vielleicht
»Dort in deiner Ruhe stört,
»Scheuch' ein Leid, das mir gehört,
»Hat die Klage dich erweicht."
Felix.
Schönes Lied.
Tristan.
Mir klingt es übel.
Felix.
Nimm dieß weg, ich höre nahen.
Tristan.
Nichts nimmt dem man, dem nichts worden.
Vorige. Flora (tritt unverlarvt von der inneren
Seite des Hauses auf).
Flora (heimlich).
Will das Fräulein, zu empfahen
Sich're Nachricht von dem Feinde,
Daß ich als Spion beachte.
Ihn in seinem eignen Lager,
Um zu wissen, ob ihm brachte
Auch Verdacht schon mein Besuchen. (Laut.)
Nun die Sachen so gestalten,
Kehr' ich um, weil noch die Gäste
Hier zugegen.
(Sie thut, als wolle sie abgehen.)
Felix.
Festgehalten,
Tristan! —
Tristan.
Sagt, Madam, warum denn
Wollt so schnell ihr wieder wandern?

Flora.
Glaubend, daß mit meinem Herren
Ausgegangen wärt ihr Andern,
Wollt' ich diese Zimmer ordnen,
Doch nun ich euch hier gewahre,
Muß ich fort.
Felix.
Und das so eilig?
Flora.
Wenn mein Fräulein — Gott bewahre! —
Wüßt', ich hätte hier gezögert,
Sicher mordete die Harte
Mich sogleich.
Felix.
Ist sie so grausam?
Flora.
Gegen sie war Anaxarte
Nur ein Kindlein von Loretto.
Felix.
Da selbst bei den herbsten Klagen
Zufall gibt Entschuld'gung immer,
Wollet jetzo mein Befragen
Hold verzeih'n: Was macht die Dame?
Flora.
Besser könnte euch das sagen
Die Musik, die jetzt ihr anhört.
Felix.
Wie?
Flora.
Dort spielt sie die Guitarre.
Tristan.
Ja, und Spielen so wie Singen
Wohnen unter einer Sparre.
Felix.
Ach, wer doch so glücklich wäre,
Irgendwo sie zu gewahren!
Flora.
Spielen sie? . . . nein, das geht nimmer;
Wißt, die Damen immer sparen
Das für ganz besondre Gunst auf. —
Aber was seh' ich für Sachen?
Dieser Korb ist nicht vom Hause.
Ei, Geschenke euch zu machen,
War so schnell schon jemand rührig?
Das muß ich dem Fräulein klagen,
Daß sie wisse, was ihr nöthig.
Felix.
Nein, sagt nichts, wollt' ich selbst sagen,
Wer es brachte, ist's nicht möglich,
Weil ich es nicht weiß.
Flora.
Und machte
Ihr es etwas, wenn ihr's wüßtet?
Felix.
Nichts.
Flora.
Nun gut, wer war's, der's brachte?
Tristan.
Eine Hexe . . .
Flora.
Gott zum Lohne!
Tristan.
Die als stumme Falsche machte
Ein Geschenk, nichts wollte nehmen.
Flora.
Gibt es eine solche Affe?
Und wo kam sie her?

Tristan.

Von jener

Straße.

Flora.

Kennt sie, wie ein Pfaffe,
Denn die Thür? — Ihr sie nicht kanntet?

Felix.

Nein.

Flora.

Wen meint ihr in Gedanken?

Felix.

Was weiß ich's, ist nicht die Dame,
Für die dort ich trat in Schranken.

Tristan.

Kommt sie nur, ich werd' es wissen.

Flora.

Nun, weßhalb denn mit ihr zanken,

Tristan.

Weil sie Antheil nur an Prügeln
Wollte für mich aufbewahren.

Felix.

Flora, laß doch geh'n den Pinsel;
Sag', könnt' ich sie nicht gewahren?

Flora.

Hört, ich könnte euch wohl deuten,
Wenn zufällig in den Garten
Ihr hinabgingt, dort lustwandelnd.
Wollt an einem Fenster warten,
Dessen Gitter-dicht bedeckend
Die Jasminen überwallen,
Könntet ihr sie seh'n; doch — nimmer
Wag' ich's — —

Tristan.

Laß nicht dir gefallen
Solche Kühnheit, es wär' unrecht.

Felix

(zieht seinen Ring ab, und gibt ihn an Flora).

Den Bericht muß hoch ich achten,
Magst du diesen Ring einstweilen
Als Geschenk der Noth betrachten.

Flora.

Eine von uns beiden; übel
Jene that, nicht zu empfangen;
Doch nicht Ursach ist's . . .

(Sie nimmt den Ring.)

Tristan.

Nein, freilich,
Und du nimmst ihn?

Flora.

Willst verlangen,
Daß wir alle Gänse wären?
Wieder Töne dort erklangen. (Zu Felix.)
Leichter könnt ihr dann sie finden.

(Man hört die Musik und den Gesang des Liedes wie aus weiter Entfernung ertönen.)

Felix.

Tristan, du wirst mein hier warten.
Blinder Amor, laß die Binde,
Leite du mich zu dem Garten. (Ab.)

Flora. Tristan.

Tristan.

Kön'gin, hört ihr?

Flora.

Freilich, freilich!

Tristan.

Gut, so setz' ich euch in's Klare:
— Eine Mustrung von Dienstpflicht'gen
Hielten Kriegescommissare . . .

Flora.

Mir Geschichten? wart', die Zinsen
Will ich dir nicht vorenthalten.

Tristan.

Einer sagte seinem Schreiber,
Daß bei Undienstfäh'gen, Alten,
Um nicht Kranke aufzuheben,
Er ein Aug' am Rande mache.
Vorgeführt ward ein Einäug'ger;
Jener sprach: „ein Aug' dem mache."
Hört's ein Lahmer, der nun folgte,
Sprach: „Herr, könnt ihr also schalten,
Blindem Auge machen, bitt' ich,
Lasset mir ein Bein gestalten." —
Wenn durch dich der blinden Liebe
Meines Herrn schon Augen kamen,
Hilf der meinen auf die Füße,
Denn du merktest wohl ihr Lahmen.

Flora.

Seiner Frau zerschlug den Schedel
Einst ein Eh'mann; nun entstanden
Heilungskosten; sehend diese
Freudig zu sich selbst sie sagte:
„Der wird mich nicht wieder schlagen."
Als geheilt sie war, behagte
Es dem Mann, mit Apotheker
Und mit Feldscher Rechnung machen;
Aber jedem zahlt er doppelt.
Sprach sie: „Kind, irrst in den Sachen."
„Nein, mein Kind", sprach er, „kein Irrthum,
Denn die Hälfte, laß dir sagen,
Ist nur für die jetz'ge Heilung,
Doch für künftiges Zerschlagen
Zahl' im Voraus ich die Hälfte,
Käm' es etwa mir zu Handen;
Denn Vorausbezahlung immer
Weise Menschen löblich fanden."

Tristan.

Zog 'ne Dame, eine Zwergin . . .

Serafine (außerhalb rufend).

Flora!

Flora.

Fräulein ruft mich, warte.

Tristan.

Und wo blieben wir?

Flora.

Der Zwergin
Wachsthum jene Dam' erharrte.

Tristan.

Nun, Frau Flora, lebt denn munter,
Bis sich's davon weiter handelt.

Serafinens Vorzimmer.

Serafine und Flora (kommen jede durch eine Thür gleich darauf) Don Felix (durch die andere).

Serafine.

Flora!

Flora.

Herrin?

Serafine.

Schau' doch, wer dort
Hinter jenen Gittern wandelt?

Don Felix (hervortretend).

Der nicht läugnet sein Vergehen,
Wen'ger doch, weil er's nicht kann,
Da man ihn schon hier gefunden,
Als weil Ruhm er drin gewann;

Doch fleht er durch solch Entschuld'gen
Nicht um mild're Strafe an.

Serafine.

Das heißt Unbill nur verdoppeln; —
Bei Beleid'gung solcher Art
Mehr Geständniß, als Begehen,
Immer zum Vergehen ward.

Felix.

Ist so edel das Vergehen,
Daß es schmeichelnd überkam,
Wär' Begehen, um zu läugnen,
Feigheit mehr, als blöde Scham.

Serafine.

Schuld bleibt Schuld doch stets und immer,
Wird sie strahlend auch erkannt;
Sie begeh'n, um mich zu rühmen,
Wäre großer Unverstand.

Felix.

Ich muß mich besiegt erklären,
Nicht, weil ich nicht Gründe fand,
Nein, vielmehr, damit die Palme
Bleibe in der Sieg'rin Hand.

Serafine.

Ihr erwartet für Gewandtheit
Eures Wortes wohl den Dank,
Wenn aus Höflichkeit ihr weichet,
Eh' die Macht dazu euch zwang.

Felix.

Wohl, kann mir nun sonst nichts helfen:
Zufall führte mich hinab,
Dort in jenes Gartens Zauber,
Wo mit Lockung mich umgab
Der Sirene schöne Stimme;
Wenn Entschuld'gung ihr versagt,
Dann hat es eu'r Lied verschuldet.

Serafine.

Und wie das?

Felix.

Weil's also sagt:
„Wenn mein Irrwahn dich vielleicht
„Dort in deiner Ruhe stört,
„Scheuch' ein Leid, das mir gehört,
„Hat die Klage dich erweicht."

Serafine.

War auch so des Liedes Inhalt,
Sagt mir an, wie dadurch ward
Eures Unternehmens Kühnheit
Nun entschuldigt?

Felix.

Solcher Art:
Zufall und auch Absicht haben
Klug und thöricht mich geleitet;
Thöricht, wo mir Zorn bereitet,
Klug, wo mich die Blicke laben.
Einer und der andre haben
Schon zum Glauben sich geneigt,
Daß zwei feindliche Gewalten
Mich in stäter Schwankung halten,
Wo Verstand das Ziel erreicht,
„Wenn mein Irrwahn dich vielleicht."
Sonder Zweifeln, sonder Zagen
Kann ich hier, im stillen Sagen,
„Will vor Zorn die Kühnheit schwinden,
„Fehlt sie auch, um zu verbinden;"
„Gutes mag nur der einjagen,
„Den das Unglück nicht empört."
Drum, wenn gleich dein Ohr nicht hört,
Soll dein Zorn mich nicht verjagen,
Wenn nur immer dich mein Klagen
„Dort in deiner Ruhe stört."
Selbst Mißhandelter soll immer
Trauen seiner Liebe Schimmer.
Drum Verschmähter, ganz umnachtet,
Der schon das Verschmähen achtet,
Andrer Gunst bedarf wohl nimmer.
So werd' ich, der ungestört
Ausgeglichen Leid und Freude,
Auch nicht weichen solchem Leide;
Und Verachtung nicht empört;
„Scheuch' ein Leid, das mir gehört."
Zürnt der Kühnheit deine Huld,
Schreib sie deiner Schönheit zu,
Die den Anlaß gab dazu,
Eh' noch, als mich trieb die Schuld;
Die beharrende Geduld
Ist uns beiden gleich gereicht;
Wenn die Lieb', bös' oder gut,
Ihre Wirkung nun hier thut,
Werd' erhört ich noch vielleicht,
„Hat die Klage dich erweicht." (Ab.)

Serafine. Flora.

Serafine.

Weh mir Ärmsten! tief gekränkt
Durch Beleid'gung ward die Pflicht;
Lügt der Mund, wenn der es spricht,
Lügt die Seele, die es denkt;
Achtung, die so unbeschränkt
Mir gebührt, hat er verletzt
Aus den Augen ganz gesetzt!
Welche Qual und welch Beleid'gen!
Aber weh'! nicht kann beleid'gen,
Wen Beleid'gung nicht entsetzt.

Flora.

Aber, Herrin, wenn im Klagen
Ihr Don Cäsar noch vertheidigt,
Warum seid ihr so beleidigt,
Durch sein Lieben?

Serafine.

Dem Befragen
Will ich — merk' jetzt auf — dieß sagen:
Wie die Leidenschaft es wolle,
Daß ich ihr, dem Hasse, zolle
Den Tribut; daß mild aus Liebe,
Ich mit wilden Zornes Triebe
Spiele eine Doppelrolle.
Einer Unbekannten Gunst
Er bezeigte; drum wird Güte
Ihm vom dankenden Gemüthe
Heimlich dargebracht mit Kunst;
Eingehüllt in Larvendunst,
Siehst du ganz mich umgestaltet,
Im getheilten Leben waltet
Zorn, wenn sichtbar ich erscheine;
Aber ungesehen meine
Zärtlichkeit sich ihm entfaltet.

Flora.

Gut, doch wenn ihn Strenge triebe,
Euch vergessend zu verlassen,
Würdet ihr euch selbst nicht hassen?
Wenn nun eure ei'gne Liebe
Reizt' ihn, daß er seine Triebe
Dahin wende, wo er nimmer
Euch vermuthet?

Serafine.

Mir hilft immer
Der Verkleidung Wechselspiel;
Eifersucht beherrscht zu viel
Den Verstand durch Schönheitsschimmer.

Wo er schaut mich unverdeckt;
Soll mein Anblick Sieg verleih'n,
Und durch Rede wird er mein,
Wo die Hülle mich bedeckt,
Er mich anhört; dieß bezweckt
Auch, daß Zorn nicht siegt und Hassen,
Weil er mich allein gelassen.

Flora.

„Zu den Freunden sprach ein Affe" . . .

Serafine.

Fort mit deine Mährchen schaffe; —
Fest steht's also, du kannst's fassen,
Nachmittags schon geh' ich Flora,
Zu ihm in der Span'schen Tracht,
Die mich ganz unkenntlich macht.
Doch wer kommt herein hier, Flora?

Vorige. Lisardo (erscheint im Hintergrunde).

Flora.

Celio ist's, gewiß, Sennora.

Serafine.

Tödtlich ist mir's, ihn zu seh'n,
Weiß nicht, wie mir's wird ergeh'n;
Gleichwohl, weiß ich, ist's gerathen,
Mich durchaus nicht zu verrathen.

Flora.

Nun, verstellt euch.

Serafine (heimlich).

Schlecht wird's geh'n.

(Laut zu Lisardo.)

Herr, sucht etwa Jemand ihr? (heimlich.)
Ich befürchte, daß nicht taugen
Zum Verbergen meine Augen,
Ton verräth den Zorn schon hier.

Lisardo (heimlich).

Gut ist's wohl, da sie sich mir
Nicht will geben zu versteh'n,
Daß auch ich mich jetzt verstelle. (Laut.)
Herrin, ich kam hier zur Stelle . . . (Heimlich.)
Ha, fast ist's um mich gescheh'n! (Laut.)
Euren Gastfreund hier zu seh'n,
Dem ich zugesendet bin
Von dem Prinzen.

Serafine.

Dann dorthin
Wendet euch, dieß nicht sein Zimmer.

(Sie will abgehen.)

Lisardo (hält sie auf).

Glücklich ist solch Irren immer;
Da ich euren strengen Sinn
Nicht gereizt, wollt euch nicht trennen;
Such' ich Andern, wollt's erkennen,
Daß ihr sicher seid vor mir.

Serafine.

Wohl bin ich gesichert hier
Ganz durch des Gesuchten Kennen.

Lisardo.

Das versteh' ich nicht.

Serafine.

Noch ich;
Doch nicht schwer ist's, wenn so eben
Ihr Versich'rung mir gegeben,
Daß um Andern, nicht um mich,
Ihr gekommen.

Lisardo.

Wer sah sich
So streng behandelt? — doch übt ihr
Immerfort auch Streng an mir,
Mein Beharren wird sich rächen.

Serafine.

Wie?

Lisardo.

Weil . . .

Serafine.

Was?

Lisardo.

Die Worte sprechen:
„Ihr an euch mich rächt, ja, ihr."

Serafine.

Dieses nun versteh' ich nicht;
Tausendmal sagt dafür Dank,
Wenn ich in den Sinn je drang,
— Aber Thorheit wär's — Verzicht
Leist' ich, da mich sichert Pflicht,
Und ihr andern sucht. — Doch fort,
Uns taugt nicht derselbe Ort;
Aber Cäsar, den ihr sucht,
Und Verachtung, die euch flucht,
Wird an euch mich rächen dort. (Ab.)

Lisardo.

Flora, wann wird diese Strenge
Zu besiegen mir gelingen?

Flora.

Schämst dich nicht, das vorzubringen?
Frecher, Unverschämter, dränge
Dich nicht vor mit Wortgepränge.

Lisardo.

Auch dir wildes Feu'r geschürt?

Flora.

Ja, wer Damen wohl entführt,
Und läßt gröblich dann die Zofe
Ungeraubt steh'n in dem Hofe,
Gleich 'ner Reg'rin unberührt!? (Ab.)

Lisardo (allein).

„Uns taugt nicht derselbe Ort;
Aber Cäsar, den ihr sucht,
Und Verachtung, die euch flucht,
Wird an euch mich rächen dort."
So mit doppelsinn'gem Wort,
Wie sie auch verbirgt die Klagen,
Mußte, — was dem Herz entschlüpfte —
Serafinens Zunge sagen.
Sie verhöhnte mit Don Cäsar
Gleichsam mich — welch bitter's Nagen! —
Ob wir gleich dem im Gespräche
Uns nur stufenweise nah'ten,
Nicht die Rache zu verlieren,
War's bisher für mich gerathen,
Land und Namen zu verläugnen.
Seine Stunde hat geschlagen.
Wird man hören sein Ermorden,
Dann thut's Noth, auch jene sagen;
Wozu dient auch mein Verpflichten,
Wollt' ich läugnen solche Thaten; —
Serafinens Argwohn kann der
Überzeugung nicht entrathen.
Könnt' ich's nicht vielleicht erklären?
Ja, nur muß vielleicht dann kramen,
Und „vielleicht," mehr als man meint,
Bringt Gefahr uns bei den Damen.
Fertig wär' ich mit der Ehre,
Deßhalb änd're die Gedanken,
Beß're, Klugheit, die Beschlüsse. —
Serafinen nur dieß danken,
Wenn ich ihr auch sonst nichts schulde,
Ist schon etwas. — Gott! erkannte,
Wenn ich Mann zu Mann im Streite,
— Eh' noch Einer hier mich nennte —

Man durch meiner That Beweise,
Daß ich weiß . . . Doch Cäsar nahet.

Lisardo. Don Felix.

Felix.
Edler Herr, was steht zu Diensten?

Lisardo (heimlich).
Ha, wie mich der Zorn erfahet! (Laut.)
Prinz Urbino her mich sendet,
Daß von euch ich soll erfragen,
Wie ihr diese Nacht geruhet?

Felix.
Solcher Ehre muß ich sagen:
Der Erlaucht küss' ich die Füße,
Werde Antwort selber tragen.

Lisardo.
Schütz' euch Gott!

Felix.
Gott euch beschütze!

Lisardo (heimlich).
Dieses ist mein Dafürhalten:
Seine Wohnung ist's nicht? . . . Also . . .
Doch ihr eig'nes Wort mag walten. (Ab.)

Felix.
Seltsam scheint mir solch Besuchen.

Don Felix. Tristan (kommt eilig herein).

Tristan.
Herr! ach, Herr!

Felix.
Welch' Schreckgestalten
Ängst'gen dich? Was hast du wieder?

Tristan.
Neuigkeit hab' ich zu sagen,
Die so neu, daß ich's bedauern
Muß, sie da nun vorzutragen,
Wo man sie nicht glaubt. — Don Cäsar
Hört' ich eben nach euch fragen.

Felix.
Wen?

Tristan.
Don Cäsar.

Felix.
Er in Mailand?
Und weßhalb?

Tristan.
Ich kann's nicht sagen,
Seht nur und erkennt ihn selber;
Ich hab' mich nicht aufgehalten,
Eile trieb mich.

Felix (hat durch ein Fenster gesehen).
Es ist Wahrheit,
Was du sagtest.

Tristan.
Schönes Walten!
Wie ihr hier in seinem Namen
Euch ergetzt, hat er erfahren,
Kommt nun, um sich auch zu letzen.

Felix.
Öffne ihm, uns zu bewahren
Vor den Andern, meine Zimmer
Sonder Weilen.

Don Felix Zimmer.

Don Felix. Don Cäsar. Tristan.

Cäsar.
Laßt umarmen
Euch, Don Felix.

Felix.
Was bedeutet
Eu'r Erscheinen? — Weh' uns Armen! —
Weiß der Herzog, daß die Reise
Ich in eurem Namen machte,
Und befahl euch selbst zu gehen?

Cäsar.
Nein, wollt' Gott, die Ursach brachte
Mich hieher!

Felix.
Was führt euch aber
Her, daß wir euch jetzt hier sahen?

Cäsar.
Sind allein wir?

Felix.
Freilich. (Zu Tristan.)
Stelle
Du dich an die Thüre, nahen
Kann dann Niemand, hier zu horchen.

Tristan.
Schließt ihr aus mich vom Berathen?

Felix.
Du erfährst es später. (Tristan geht ab.)

Don Felix. Don Cäsar.

Felix.
Jetzo
Sagt, was ist geschehn?

Cäsar.
Verrathen
Auf die unerhört'ste Weise
Bin ich worden; mich umspannen
Wilden Zornes Grausamkeiten,
Wie nur Weiber sie ersannen. —
Von der Liebe zartem Sinne
Ungerührt blieb Violante,
Unerweicht von meinem Jammer,
Von der Qual, die sie erkannte;
Wie versteckt nur die Beschlüsse
Auf der Strenge Wahl beharrten,
Rief sie mich, auf Rache sinnend,
Felix, hin zu ihrem Garten,
Nur, um mir den Tod zu geben.
Diese Gunst — gleich gift'gen Schlangen
Unter Blumen sich verbergend —
Dient' als Vorsicht dem Verlangen. —
Jene Nacht, in der ihr reistet,
Schwand dahin im Dafürhalten,
Daß ich's sei, der sich entfernte;
So auch nächsten Tages Walten;
Nacht deckt' ihre Schleier wieder;
Von der Hoffnung mild umfangen,
Sag ich nicht im Schmeichellichte
Eines Trau'rspiels drohend Bangen.
Wissend, weil ich meine Lauscher
Ausgestellt vorher am Tage,
Daß der Vater abgereiset,
Glaubend, daß ich nun nichts wage,
Zeigte schöner mir, als Sonne,
Kaum der Finsterniß Umnachten
Sich — wie blind sind doch Verliebte,
Finsterniß für schön zu achten! —
Als ich schon zum Garten eilte,
Wo, dem Zeichen mußt' ich's danken,
Sich — nie war's vorher geschehen —
Öffneten die falschen Schranken.
— Räthsel ist's, wie oft im Herzen
Waltet ein geheimes Ahnen;
Ohne wie? warum? zu kennen,
Weiß und fühlt es doch sein Mahnen. —

Dieses sag' ich, weil, erreichend
Kaum die Thür, mich furchtsam machten
Tausend ängstlich-bange Sorgen,
Die ich kannte, doch nicht achten
Und auch nicht verstehen wollte;
Sie verscheuchend mit Verachten
In mein inn'res Selbst, versuchten
Mittelweg sie einzuschlagen,
Der, nicht Tapferkeit noch Argwohn,
Bleibet ein bedächtig Wagen. —
Dieser rettete mein Leben,
Denn er gab mir ein, zu halten,
Als aus unbekanntem Munde
Mir bei'm Einlaß Worte schallten;
Nicht der Zofe Stimme war es,
Die ich dort erwartet hatte;
So, den kleinen Schild aufhebend,
Daß mir dieser Schutz gestatte,
Fragt' ich: „Wer bist du?" — Sobald man
Aber sah mich Argwohn fassen,
Gab ein Schuß mir Antwort, um nicht
Die Gelegenheit zu lassen.
Selbst oft nicht das Wie? begreifend,
Wird vom gnäd'gen Gott erhalten,
Wen die Vorsehung beschützte!
Dieses sag' ich, weil ihr Walten
Nur des nahen Schusses Treffen
Konnte huldreich von mir halten.
Auf den Schild die Kugeln schlugen,
Solcher Art doch, daß sie prallten,
Von der schrägen Flächung gleitend,
Seitwärts, ohne mir zu schaden.
Aber nun von allen Seiten,
Sich in meinem Blut zu baden,
Waffen aller Art gebrauchend,
Drangen feiler Söldner Banden
Auf mich ein: zurück mich ziehend,
Hab' ich fechtend widerstanden.
Vom Pistolenschuß erschrocken
Und von dem Geklirr der Waffen,
Kam in Aufruhr jenes Viertel.
Schutz konnt' uns nur Flucht verschaffen,
Die uns Noth ward beiderseitig;
Ihnen, daß man sie nicht fassen
Und erkennen möge, aber
Mir, um eilig zu verlassen
Parma in der Nacht Verhüllen.
Welcher Grund, hör' ich euch fragen,
War denn zu so schneller Reise?
Und nothwendig muß ich sagen
Alles euch, weßhalb ich dorten
Ließ die Wuth der Undankbaren,
Die, voll schmeichlerischer Tücke,
Ihre Rache zu erfahren,
Ärger strafte durch Bezeigen
Ihrer Gunst, als durch Verachten.
Klar ist's, daß sie dort mich kennen;
Gleichwohl müssen wir beachten,
Daß sie nicht bekennen dürfen
Ihre schnöd' mißlung'ne Rache.
Deßhalb wünscht' ich schnell mit ihnen
Zu verschleiern diese Sache;
Auch mußt' immer bei dem Herzog
Solcher Vorwand mich verwahren,
Den ich gab durch mein Entfernen;
Sollte etwas er erfahren,
Muß Abwesendseyn nothwendig
Sich zum Unschuldsgrund gestalten;
Denn wenn ich von Mailand bringe
Die Beweise, die mir galten,
Müssen die, wenn auch nicht jene,
Doch den Herzog und die Andern
Überzeugen; immer, Felix,
Läßt's noch da in Zweifeln wandern,
Wo, wenn ich in Parma weilte,
Des Beweises Klarheit strahlte;
Deßhalb bin ich schnell gereiset. —
Weil ich's also mir ausmalte,
Daß, wer flieht, mag schneller laufen,
Als wer sich entfernt, betrachtet'
Ich's als möglich, anzukommen,
Eh' den Auftrag ihr vollbrachtet;
Doch da ich im Haus des Prinzen
Schon gehört, was vorgefallen,
Und daß ihr hier aufgenommen,
Kam ich her, um euch vor allen
Dingen Nachricht mitzutheilen.
Doch, wie bessernd umgestalten,
Da nun nicht mehr abzuändern
Solches Übelstandes Walten?

Felix.

Aufmerksam hab' ich vernommen;
Meine Seele will's erstarren,
Daß in eines Weibes Busen
Mocht' Verrath so tückisch harren,
Schmeichelnd euch durch Gunst zu locken,
Um gewaltsam todtzuschlagen.
Aber diese Ränke schauend,
Mag man wohl von Weibern sagen,
Wenn gereizt sie sind, im Zorne
Setzen Schlangen sie auf Schlangen.
Gut ist's, daß ihr hier gekommen,
Denn eu'r Fortseyn läßt erlangen
Etwas Vorwand, wird auch Allem
Nicht der Schleier umgehangen.
Schlimmer, daß Begebenheiten
Andrer Art bereits mich zwangen,
— Zwar nicht minder sonderbarlich,
Aber glücklicher — zu machen
Den Besuch, schon abzugeben
Jenen Brief; so steh'n die Sachen,
Daß in Mailand, wo ich werde
Von dem Prinzen aufgehalten
Während dieser Faschingsfeste,
Euren Namen ich behalten,
Ihr Don Felix müßt euch nennen;
Unsrer Freundschaft innig Walten
Dient als Grund zu der Begleitung;
Und wer mag es je erfahren,
Sind wir dort zurückgekommen,
Wessen Hände hier es waren,
Die das Schreiben überreichten?

Cäsar.

Das geht gut; nur Ruh' gewahren
Nach so vielfach bangen Leiden,
Die das Bild der Undankbaren,
Die ich immer noch nicht hasse,
Mir so unerbittlich machte,
Möcht' ich jetzt; — drum wollt erzählen,
Was so schnell euch dazu brachte,
Den Besuch zu machen, ferner,
Wie es sich hat zugetragen,
Daß der Richter euch beherbergt?

Felix.

Recht ist's, Alles euch zu sagen:
Es verdient, was mir geschehen,
Wohl des Abenteuers Namen;
Kaum in Mailand eingetroffen,

Mich auch Mühen überkamen,
Denn, noch eh' ich abgestiegen
Von der Post . . .

Vorige. Tristan (kommt eilig; gleich darauf)

Lidoro.

Tristan.

Lidoro nahet.

Felix.

Später sag ich's euch.

Lidoro (zu Tristan).

Hierneben,
In dem Gasthof zu dem Sterne,
Sind die Koffer, Tristan, gerne,
Wenn ihr geht, wird man sie geben.

Tristan.

Hinzugeh'n muß mich wohl freu'n,
Dorten find' ich meine Habe,
Hier nicht Theilnahm' selbst als Gabe. (Ab.)

Don Felix. Don Cäsar. Lidoro.

Lidoro.

Woll't, Don Cäsar, mir verzeih'n,
Kam so spät ich; wicht'ge Dinge
Riefen mich zum Gouverneur,
Lange dau'rte das Gehör,
Und auf ihn die Schuld ich bringe,
Daß ich schneller nicht gekommen;
Kann auch jetzt nicht lange weilen,
Denn Befehl muß ich ertheilen,
Daß ein Mann wird festgenommen,
Läßt er sich in Mailand blicken,
Dessen Namen ich nur kenne;
Hätt' ich ihn, was mein ich nenne,
Würd' ich opfern mit Entzücken.

Felix.

Zu dem Prinzen wünscht' ich sehr;
Führt im Wagen hin uns Beiden,
Aufenthalt nicht zu erleiden.

Lidoro.

Wer ist dieser fremde Herr?

Felix.

Freund von mir, Sennor, der heute
In Geschäften angekommen
Hier in Mailand, hat vernommen,
Ich sei hier, und mich erfreute
Nun mit des Besuches Huld.
Felix, kommt.

Lidoro.

Was hört' ich da?
Nennt er sich Don Felix?

Felix.

Ja.

Cäsar.

Die Bescheidenheit war Schuld,
Daß ich eure Hand nicht küßte,
Bis Don Cäsar hier sich fand
Als Vertreter.

Lidoro (heimlich).

Eitler Tand
Hier Entschuld'gung werden müßte.
(Laut zu Cäsar.)
Das Erscheinen der Person
Läßt den frühern Ruf erkennen.
(Zu Felix.)
Woll't, Don Cäsar, weiter nennen
Felix Namen.

Felix.

de Colon'.

Lidoro.

Felix de Colona?

Felix.

Ja.

Sagt, was macht euch so verstört?

Lidoro.

Schmerz macht mir's, daß ich's gehört.

Cäsar.

Schmerz macht euch mein Name?

Lidoro.

Ja.

Wünscht' ich gleich vor wen'gen Stunden,
Euch zu finden; was ich bot,
Gäb' ich gern in dieser Noth,
Hätt' ich euch nun nicht gefunden.

Cäsar.

Solche Änd'rung konnt' euch geben,
Herr, ein Name?

Lidoro (zu Felix).

Ich weiß nicht,
Cäsar, wie's euch sagt die Pflicht;
Mir gilts Ehre jetzt und Leben,
Ihn zu greifen; aber da
Muß, bei Gott, ich Schmerz empfinden,
Ihn bei euch im Haus' zu finden.

Felix.

Ihr Don Felix greifen?

Lidoro.

Ja.

Cäsar.

Mich? weßhalb?

Lidoro.

Stellt euch nur nicht
Also fremd, denn besser wissen
Werdet ihr, als ich, es müssen,
Ob hier Gründe sind, ob nicht;
Da ihr eines Edlen Haus
Habt erstiegen, alten Diener
D'rin erschlagen, dann noch kühner
Habt geraubt die Tochter d'raus.
Herzog Parma hat so eben
Unserm Gouverneur beschrieben
Dieses Trauerspiel im Lieben,
Und ihm den Befehl gegeben,
Euch zu greifen und die Dame,
Solltet ihr erscheinen hie;
Violante heißet sie,
Und Aurel' des Vaters Name.
Deßhalb prüft nun wohl ihr Beiden,
Dieß ist Alles, was ich kann,
Traf ich gleich bei euch ihn an,
Ist Verhaft doch nicht zu meiden.

Cäsar (heimlich).

Wer solch Wirren jemals kannte,
Felix sucht er, und nicht mich!

Felix (heimlich).

Cäsar sucht er nicht, doch mich,
Der nie liebte Violante!

Cäsar (heimlich).

Mich zu morden, log sie mir,
Und nun heißt's, daß ich sie raubte!

Felix (heimlich).

Niemand dort verliebt mich glaubte,
Und ich bin Verbrecher hier!

Lidoro.

Was sagt ihr?

Cäsar.

Sennor, daß ihr
Seid getäuscht durch den Bericht,
Haus noch Dame raubt' ich nicht.

Liboro.
Freuen soll mich's sehr, wenn ihr
Jener Schuld'ge wäret nicht,
Ich kann, ohne euch zu schaden,
Euch in den Verhaft nun laden,
Und erfüllen meine Pflicht:
Woll't verhaftet euch betrachten.

Felix.
Wenn Mißdeutungen nun trügend,
Als Urheber Felix lügend,
Ihm die Schuld des Angriffs machten?

Cäsar.
Leicht könnt' es ein Irrthum seyn,
Der den Namen nannte da.

Liboro.
Seid ihr Felix Colon'?

Cäsar.
Ja.

Liboro.
Gibt's in Parma Andern?

Cäsar.
Nein.

Liboro.
Wohl, ihr seid's, den mir aufgibt
Der Befehl; da Glück nun wollte,
Daß in Cäsars Schutz ich sollte
Finden euch, von ihm geliebt,
Ist's jetzt besser, überlegen,
Eh' wir weiter uns verpflichten,
Wählen nun, was uns mit nichten
Schaden kann auf unsern Wegen. —
Schreck noch Furcht lähmt nicht die Pflicht,
Die als Edler ich verhieß,
Eh' man mich noch Richter hieß,
Und wär' ich jetzt Richter nicht,
Föcht' mein Degen euch zur Seite.
Ja, ein edler Irrthum nur
Wandelt auf der Liebe Spur,
Ungerecht wird er zur Beute
Der Verfolgung; drum erscheine
Jene Dame, — wo ist sie?
Ich geh' hin, und führe sie
In mein Haus. — Werd' im Vereine
Mittler ihres Rufs, der Ehr';
So eu'r Schicksal umzuwenden,
Schwere Sorge zu beenden.

Cäsar.
Edler Herr, wem könnt' ich mehr
Jetzt, als euch, Vertrauen weih'n;
Seht, ich schwöre, wär' sie hier,
Sagt' ich's sicher euch; doch ihr
Müßt gewiß im Irrthum seyn,
Denn nicht Felix in dem Streite
Solche Abenteu'r bestand.

Liboro.
Wenn ich mich im Irrthum fand,
Wend' ich mich zur andern Seite,
Gern wollt' ich die Gunst euch weih'n,
Für die meine Worte haften,
Will nicht lösen, nicht verhaften,
Denn Verhaften wie Befrei'n
Müßte hier gleich grausam seyn,
Bei der Zweifel Qual und Bangen.
(Zu Felix.)
Drum ist Felix nicht gefangen,
Doch steht ihr mir für ihn ein;
Bald werd' ich nun auch erfahren,
Ob die Dame angekommen;
Heute wird sie festgenommen,
Wenn die Späher sie gewahren. (Ab.)

Don Cäsar. Don Felix.

Cäsar.
Felix, wo führt das hinaus?

Felix.
Viel wollt' ich drum schuldig seyn,
Leuchtet's meinem Sinne ein.

Cäsar.
Daß ich Violantens Haus
Soll erstiegen haben dort,
Mag, weil etwas d'ran ist, geh'n;
Aber nicht kann ich's versteh'n,
Wie nun ihr an jenem Ort
Violanten habt verletzt.

Felix.
Und auch ich nicht; — er ehrt mich,
Weil hier Cäsar heiße ich,
Euch als Felix fest er setzt.

Cäsar.
Ehrt als mich euch?

Felix.
Herbergt mich,
Glaubend, daß ich wäre ihr.

Cäsar.
Mich will er verhaften hier,
Weil er eingebildet sich,
Ich sei Ihr.

Felix.
Geh'n wir hinein,
Da wir hier nicht reden können,
Heute noch muß ich's erkennen;
Schon wird eines Lichtes Schein
Meiner Zweifelsucht beschert,
Sehen wir uns so empfangen,
Ihr als Felix hier gefangen,
Ich als Cäsar hochgeehrt.

Cäsar.
Beides muß uns gleich erstaunen:
Aber sagt mir doch eu'r Urtheil.

Felix.
Ist's nicht Namens Heil und Unheil,
Kenn' ich nicht des Schicksals Launen.
(Beide ab.)

Straße in Mailand, vor dem Wirthshause zum Sterne.

Violante und Rise (im Reiseanzuge).

Violante.
Wo ist Fabio hingegangen?

Rise.
Ihn trieb, Herrin, glaub' ich, das Verlangen,
Sich in Fremdenhäusern und in Schenken
Nach Don Cäsar umzuseh'n.

Violante.
Ach, wohin denken
Meine Leiden, daß in größ'rer Zahl
Sie stets mehren meine herbe Qual;
Wachsen sie mit jedem Schritte mählig,
Dann wird ihre Menge bald unzählig.
Wird's — o weh' mir — meinem Kummer wohl geglaubt,
Daß von Ehre, Ruf, von Leben, Seyn beraubt,
Ich in solcher Art erscheine,
Und in eig'nem Todesschatten strauchelnd weine?
Aber Alle glauben's, und des Trostes Schimmer
Gäbe Anblick mir des Zweifels nimmer.
Rise, hätt' ich doch gewußt,

Vor dem wilden Raubthier zu beschützen meine Brust,
Wär' gewaltsam nicht getrieben
Von des Hasses Abscheu zu dem heißen Lieben,
Cäsar hätt' ich nie gerufen
Zu dem Garten; nie berührte meine Stufen
Sein Bericht des Kommens, den er mir zuschickte;
Wollt' es aber so mein Schicksal, daß erblickte
Den mein Vater, nach dem Lesen
Wäre der doch nicht so fromm gewesen,
Hätte dort das Leben mir genommen.
Nie — ich Ärmste! — wär' des Unglücks Nacht gekommen,
In der dort ich eingeschlossen
Wartete auf Cäsar, den zu täuschen er beschlossen
Durch die Reise; nie entsprang aus ihren Folgen
Jener Lärmen, und im weiteren Verfolgen
Hätte Fabio's frommes Mühen,
Mich dem Zorn des Hauses zu entziehen,
Niemals meine Thür zersprengt;
Nie hätt' ich mich aus der offnen Thür gedrängt,
Cäsar aufzusuchen, daß er mir mein Leben
Nun beschütze; hindert' hartes Schicksal auch mein Streben,
Ihn zu finden, rieth man mir
Niemals, reisen doch nach Mailand hier;
Nie verfolgend seine Spur so gern,
Gab ein Obdach mir der Wirth zum Stern;
Denn von jenem Tage an
Folgte meine Schuld, mein herbes Unglück dann.

Nise.

Herrin, wem ihr's noch erzählt?
Alles kenn' ich ja, was euch so grimmig quält.

Violante.

Mir nur selber will ich's vorerzählen,
Deshalb laß du mich allein mich quälen,
Denn den Schmerz besiegt ja nur das Weinen.

Vorige. Tristan (bringt zwei Koffer aus dem Wirthshause zum Stern hervor, und macht sich dabei zu schaffen, um sie zusammen zu binden).

Tristan.

Gott sei Lob, daß ich jetzt habe meinen
Koffer, nicht für meines Herren Sachen
Bring' ich Dank, den — kann er selber machen;
Aber jetzt will ich mir sie bereiten,
Um beladen damit fortzuschreiten.

Nise.

Fräulein, ist nicht jener dort
Felix Diener?

Violante.

Ja, er ist's, und so hinfort
Ist ein Licht schon meinem Schmerz erglommen;
Glücklich sehr, daß Felix angekommen
Hier in Mailand, denn da er
Von Don Cäsar ist ein Freund so sehr,
Kann, was er von ihm nun weiß mir nützen,
Und vielleicht wird seine Freundschaft mich beschützen,
Ruf ihn also . . . und doch, nein!

Nise.

Weshalb zögern?

Violante.

Hindernd seh' ich's ein,
Daß ich nicht kann wissen, ob er mein Verlangen,
Mich zu schützen, huldreich wird empfangen,
Ob er nicht, wenn er mich sieht,
Durch bereitete Entschuld'gung sich entzieht,
Vorwand sucht vor solcher Pflicht,
Denn auch bester Freund gleicht dem Geliebten nicht;
Gar geschehen möcht's, daß unsichtbar er sich mir macht.

Tristan.

Nun, das Vorspiel ist vollbracht.

Violante.

Und so ist es besser, nichts von mir zu wissen,
Bis er mich wird sehen müssen.

Nise.

Gut wär's, wenn dem Diener ich
Nunmehr folgte, überzeugen könnt' ich mich,
Und ihr später geh'n, wenn ich das Haus euch wiese.

Violante.

Du hast Recht; doch ein's noch sag' mir, Nise,
Wie du geh'n willst, ohne durch dein Ansehn ihn zu schrecken?

Nise.

Leicht ist's, unter'm Mantel mich zu decken;
Spanierinnen, die in diesem Wirthshaus weilen,
Leihen diese uns.

Violante

Dann versucht, da Rettung zu ereilen,
Wo schon alles ist für mich verloren.
(Sie gehen in das Wirthshaus.)

Tristan (der indeß die Koffer zusammengebunden hat, nimmt sie auf die Schulter).

Fort müßt ihr von hier, so oder so; — erkoren
— Zum Asturier nicht — bin ich zum Lastentragen;
Schwer ist meines Herren Koffer, mag ich sagen,
Nicht als wär' er etwa voller Geld,
Nur, weil sein — nicht mein — was er enthält;
Denn der treu'ste Diener findet immer doch,
Schwerer, als das Eig'ne, sei das Fremde noch. (Ab.)

Straße, die nach des Richters Hause führt.

Tristan (die beiden Koffer tragend), **Nise** (folgt ihm verlarvt).

Nise.

Ihm den ganzen Tag folg' überall ich hin.

Tristan.

Schon bemerkt' ich's etwas, meine Königin,
Daß mich außer meinen beiden Kofferkasten
Noch ein dritter Koffer folgend will belasten.
Wollt ihr etwas? — nein? — Hilf Gott, wär' sie's, die heute
Uns die Diamanten gab, und reu'te
Ihr's schon jetzt, wollt' sie zurück die Gaben,
Nun sie sieht, daß wir die Koffer haben.

Nise.

Setzet euren Weg nur fort.

Tristan.

Ihr könnt reden? — Jene ist's nicht, auf mein Wort.

Nise.

Weiter folg' ich ihm nun nach.

Tristan.

Dame, hört mich an gemach;
Denkt ihr, weil aus fremden Landen,
Daß in diesen Koffern Geld vorhanden,
Und kommt her, an dessen Anblick euch zu weiden;
Jeder Heller, der darin ist, mag Verdammung leiden.
Öffn' ich meinen, könnt' ich eben
Euch ein Hemd, um's auszubessern, geben;
Und geht eu'r Verstand noch über das hinaus,
Schreibt es mir, denn hier seht ihr mein Haus.
(Er wirft die Koffer vor der Thür des Hauses nieder.)

Nise.

Sehr erfreut mich's, das zu wissen,
Und mein Fräulein werd' ich nun herführen müssen. (Ab.)

Tristan.

Nur gefolgt ist sie, mein Haus zu seh'n?
Schien so närrisch doch d'rauf zu besteh'n,
Mich durch Gang und Schweiß zu quälen.
(Er geht mit den Koffern in das Haus.)

Don Felix Zimmer.

Don Felix. Don Cäsar. (Später) Tristan (mit den Koffern).

Cäsar.
Nun, bei Gott, höchst wunderbar Erzählen.
Felix.
Alles dieses mußte mich seit gestern überkommen.
Cäsar.
Wenn man Alles prüfend auch vernommen,
Felix, nichts ist da, was uns bis jetzt aufkläret,
Wie ihr der Entführer Violantens wäret.
Felix.
Dieß, und daß verschwand sie nach dem eigenen Verrath,
Zu ergründen, fehlt Vernunftkraft in der That.
Tristan (tritt auf).
Tristan, wo bist du gewesen?
Tristan.
Last zu tragen, ward ich auserlesen,
Seht ihr das; wozu noch fragen? Zur Gebühr
Zeigt sich mein Geschäft.
(Es wird an die Thür geklopft, die nach der Straße führt.)
Felix.
Klopft man nicht an die Thür?
Schau, wer's ist.
Tristan.
Würd' ich hingeh'n,
Hätt' ich Leib's mich zu verseh'n!
Felix.
Warum das?
Tristan.
Weil ich's bedenke,
Jene sei die Pforte der Geschenke;
Wenn für euch erscheinen hundert reiche Gaben,
Soll ich leider so viel Prügel haben.
Felix.
Geh' doch, geh', und sei kein Thor.
Tristan.
Dame Stumm, ein wenig wartet noch davor.
Cäsar.
Zwei verlarvte Damen,
Spanisch angekleidet, sind's, die kamen.
Felix.
Die, wovon ich euch erzählte, werden's seyn.
Cäsar.
Um sie nicht zu stören, geh' ich dort hinein.
(Er geht in das Cabinet.)
Felix.
Schließen will ich diese Thüren,
Die nach jenen andern Zimmern führen,
Daß es nicht wird wahrgenommen,
Wie zu mir herein verlarvte Damen kommen.
(Er schließt die nach der inneren Seite führenden Thüren.)

Don Felix. Tristan. Serafine und Flora, (im Maskenanzuge und verlarvt).

Serafine.
Wenn ich Nachricht gleich erhielt
Schon von eurem Wohlbefinden,
Sollt' ein Zufall, der mich führt
Hier vorbei, doch nicht entschwinden;
Was ich hörte, wollt' ich seh'n,
Daß die Augen nicht empfinden
Ob den Ohren Klag' und Schmerz.
Felix.
Zwiefach muß ich wohl empfinden
Mit besonderm Dankgefühl
Solche Huld, die eu'r Verbinden
Doppelt mir gewährt.
Serafine.
Viel mehr
Schuld' ich euch, als euch erschienen,
Drum zahl' ich nur wenig euch.
Felix.
Doch in nichts konnt' ich euch dienen,
Denn seid ihr, die ich gemeint,
Fühlt ein Mann stets das Verpflichten,
Welches Damen leistet Schutz,
So nothwendig, daß mit nichten
Er dafür den Dank verdient,
Weil er's thut im eig'nen Dienste.
Serafine.
Ich bin jene, die ihr meint;
Doch im Schmälern der Verdienste
Gilt mir nicht eu'r Ausspruch hier;
Immer mußte ich gewinnen,
Handeltet ihr gleich für euch;
Nicht kann der Erfolg zerrinnen.
Felix.
Sprach einmal ein Höfling . . .
Serafine.
Was?
Felix.
Der Verstand sei gläsern; richtig
Find' ich seinen Ausspruch jetzt.
Serafine.
Warum scheint euch der so wichtig?
Felix.
Weil bei jeder Art des Scheins,
Dame, er sich zeigt durchsichtig;
Klug seid ihr, und die Gefahr
Zu vertreiben, ist euch wichtig,
Welche Klugheit mit sich führt.
Serafine.
Guter Art habt ihr verkündet
— Wär' ich häßlich — euren Schmerz.
Felix.
Zeigt euch mir, und er verschwindet.
Serafine.
So viel Streitsucht hab' ich nicht.
Felix.
Kann ich's dadurch nicht gewinnen,
Wende ich mich wieder um
Zu dem Gleichniß beider Sinnen.
Ihr wollt seh'n, was ihr gehört.
Daß die Augen nicht empfinden
Ob den Ohren Klag' und Schmerz.
Mich aus eben solchen Gründen
Treibt's, was ich gehört, zu seh'n;
Geht nicht fort, den Schlei'r laßt schwinden,
Daß mein Dank erkenn' die Gunst;
Deutung ließe leicht sich finden
Auf Verrath, bleibt ihr verhüllt.
Serafine.
Vielmehr ist es mir erschienen
Als Vermehrung jeder Gunst,
Im Verborgenen zu dienen;
Deßhalb, wenn ihr mich nicht scheucht, —
Zeigt ihr besser das Verbinden.
Felix.
Wohl gebührt euch stets mein Dank,
Nur muß ich zugleich empfinden
Die Beleid'gung . . .
Serafine.
Wie geschah's,
Euch Beleid'gung zuzufügen?
Felix.
Damen schenken wohl ein Tuch.

Doch im Geben überwiegen
Mit Juwelen, ist nicht Gunst,
Sondern Zahlung dann . . . Ich bitte,
Daß ihr mir Erlaubniß gebt,
Dieser Zofe . . .

Serafine.
Wie ich litte,
Hätt' ich mich vorhin entlarvt.

Felix.
Warum das?

Serafine.
Weil euren Blicken
Farben nicht entgingen dann,
Die mein Antlitz mir durchzücken.

Felix.
Ich glaub's nicht, werd' ich's nicht seh'n.

Serafine.
Dieß allein muß ich verhindern;
Schreckend häßlich bin ich nicht,
Doch die Ursach kann's nicht mindern,
Welche wicht'ger, als ihr glaubt.

Felix.
Wie?

Serafine.
Schon saht ihr Serafinen,
Von der in der Stadt man sagt,
Wunder strahlten ihre Mienen;
Nun erscheinen euch nach ihr
Möcht' ich nicht.

Felix.
Durch euch ich finde
Jetzt mich in Verlegenheit.

Serafine.
Wie?

Felix.
Sag' ich, was ich empfinde,
Daß sie schön, verfahr' ich roh
Gegen euch, obgleich mein Frieden
Euch nicht sah; — ihr thu' ich weh',
Sagt' ich's nicht.

Serafine.
Laßt unentschieden
Denn für jetzt eu'r Urtheil ruh'n,
Bis Veranlassung erschienen.

Tristan (zu Flora).
Kann seit heute früh euch nun
Eure Sprache etwas dienen?

Flora.
Wenig nur.

Tristan.
So wär't ihr wohl
Gut mit Flora einzuschmieden,
Die in diesem Hause ist?

Flora.
Wie denn das?

Tristan.
Niemals hält Frieden
Jener Zunge, — doch ihr schweigt, —
Schmölze man zugleich euch über,
Gäb' es nach dem Münzgebrauch
Wohl ein gutes Equilibер.

Flora.
Nichts gebt ihr den Weibern nach
In der Zunge raschem Dienen;
Doch viel reden ist mir stets
Lasterhaft und schnöd' erschienen.

Tristan.
Haltet ihr mir Predigt jetzt,
Wo ich mit der Dame finde
Euch geheimer Weise hier,
Mahnt es mich, wie jener Blinde,
Der durch alle Gassen zog,
Schreiend, singend, immer wieder
Heil'ger Buße Sacrament,
Hinterher dann lust'ge Lieder.

Flora.
Das gleicht dem, was einst gesagt
Eine Dame zu den Rittern.

Tristan.
Was war das?

Flora.
»Dieß Haartuch laßt
Ihr mir gleich mit Zobel füttern."

Tristan.
Himmel, ganz im Kleinen scheint's,
Ihr und Flora lebt zu Willen.

Flora.
Himmel, ganz im Großen seid
Ihr und Tristan ein Paar Füllen.

Felix (zu Serafine).
Wenig, Herrin, gelten euch
Eines Treuergeb'nen Bitten.

Serafine.
Durch mein Nichtentlarven habt
Ihr indeß gar nichts gelitten.

Felix.
Wie?

Serafine.
Weil ihr im Übermuth
Der Verhüllten Gunst erwiesen,
Und nun eine Larve seht,
Ist es deutlich so bewiesen,
Wie die Gunst zu dem Vergeh'n
Ist vergeltend gleich erschienen.
Bleibt mit Gott; und seht ihr mich,
Euch ein andermal zu dienen,
Wird es nur wie heute seyn.
(Sie will abgehen.)

Felix (hält sie auf).
Halt! ihr dürft mich nicht bestricken,
Denn, ist's thöricht, ließ' ich euch,
Und nur roh, euch zu erblicken.
— Kann ich beidem nicht entgeh'n —
Wähl' ich von zwei Übeln lieber
Mir das kleinste.
(Es wird an der Thür geklopft, welche der Straße zuführt.)

Liboro (außerhalb).
Öffnet hier!

Felix.
Welcher Lärm schallt dort herüber?

Serafine (zu Flora).
Ist's mein Vater nicht?

Flora.
Und wie!

Felix.
Tristan, sieh', wer dort erschienen.

Serafine (ihn aufhaltend).
Eh' ihr öffnet, laßt mich aus,
Denn mich dünkt, es mag mir dienen
Diese andre Nebenthür.

Felix.
Nein, durch Serafinens Zimmer
Fliehen, wäre niedrig, schlecht;
Dieß gestatten kann ich nimmer.
Anlaß geben darf ich nicht.

Daß sie glauben, ich verriethe
Hohe Gunst der Gastlichkeit.
Tristan.
Schön, wer hier heraus gerieth
Herr, Liboro ist's, der klopft.
Serafine.
Laßt mich hier hinaus, ich bitte.
Felix.
Nein, das geht nicht an, sieht man auch
Damen wider alle Sitte
Hier, thut's nichts, doch viel liegt mir...
Serafine.
Woran?
Felix.
Daß ich Serafinen
Zolle meiner Achtung Schuld;
Ihrenthalben euch zu dienen,
Leid' ich nicht, daß dort ihr geht.
Serafine.
Ach, sie würd' es Dank euch wissen.
Felix.
Sagt, wie so?
Serafine.
Auf diese Art:
(Sie nimmt die Maske ab.)
Nun ihr mich habt zwingen müssen,
Schaut', ob er mich sehen darf.
Felix.
Nein, bei'm Himmel, selbst erblicken
Darf er euren Schatten nicht;
Ich will aber mich anschicken,
Aufzuhalten ihn, wenn ich
Selber öffne. — Schnell von hinnen!
(Er geht nach der Thür, um Liboro zu empfangen.)
Serafine.
Flora, komm!
Flora.
Nur schnell, er nah't.
(Sie gehen nach der Thür, welche in das Innere des Hauses führt. In dem Augenblicke, wo Serafine und Flora hinausgehen wollen, treten) Violante und Nise (in gleichem Maskenanzuge und verlarvt herein).
Violante.
Sagt mir gütig, ob da drinnen
Des Don Felix Zimmer ist?
Serafine.
Was weiß ich, weß dieses Zimmer?
(Ab mit Flora.)
Nise.
Zornig geht die Dame fort.
Violante.
Fragen wir dann jene immer.
Violante und Nise, (verlarvt). Don Felix, Liboro, Tristan.
Felix.
Wie, im eig'nen Hause klopft
So geräuschvoll, so unziemlich,
Herr, ihr an?
Liboro.
Ich sehe mich
Fremd im eig'nen Haus so ziemlich
Hier behandeln; mich beleidigt,
Dem ich diente, durch Verschließen
Dieser Thür, und sonst noch mehr.
Felix.
Herr, was konnte euch verdrießen?
Liboro.
Vieles.

Felix (heimlich).
Weh', von Allem ist
Er gewiß schon unterrichtet,
Doch das Schlimmste ist, daß dort
Serafine steht vernichtet;
Sie verfehlt, gewiß die Thür,
Oder konnt' nicht öffnen diese.
Vorige. Don Cäsar.
Cäsar.
Herr, was gibt's hier für Geräusch?
Violante.
Cäsar seh' ich hier, schau', Nise.
Nise.
Nah't, mit ihm zu reden.
Violante.
Nicht
Wag' ich's vor so vielen Blicken;
Horch' und schweige.
Liboro.
Was soll't's seyn?
Beide wollt ihr mich umstricken,
Voller Falschheit.
Felix (heimlich).
Er spricht's aus.
Liboro.
Nicht beliebte euch das Schlichten
Durch der Freundschaft edlen Dienst;
Drum muß ich mein Amt verrichten.
Wohl befrug ich beide euch,
Wo die Dame sich befinde,
Heute als eu'r Freund, damit
Freundschaft, die ich noch empfinde,
Schnell beseit'ge euren Schmerz,
Ihr verläugnetet; geschwinde
Eu'r Verhaften doch nicht ward
Hier bekannt, weil sie hier drinnen.
Violante (heimlich).
Er gefangen?
Felix (heimlich).
Dieß sagt nichts,
Wär' sie aber nur von hinnen.
Liboro.
Späher, die ich ausgestellt
An die Thüren, mir berichten,
Daß sie nach Don Felix frug;
Fortgeh'n konnte sie mit nichten,
Denn die Gänge sind besetzt,
Und schon soll ich sie erblicken.
Felix.
Herr, nicht diese Dame woll't
Mit den Zweifeln ihr umstricken,
Denn sie ist's nicht, die ihr meint.
Liboro.
Damen suchen Ankömmlinge
Nicht bei mir durch Zufall auf;
Deßhalb, Dame, ich d'rauf dringe,
Weil ihr doch erkannt schon seid,
Laßt nunmehr die Larve schwinden.
Cäsar.
Violante glaubt er hier.
Felix.
Cäsar, schonet mein Empfinden.
Theurer Pfand sich hier verbirgt,
Als ihr denkt.
Violante.
Gott! welch Verkünden!
Liboro.
Seid ihr Violante nicht,

Des Aurelio Tochter? Finden
Wolltet ihr Don Felix hier?

Violante.

Was geht vor, gerechter Himmel!
Wie vermag der Mann so schnell
Meinen Lebenslauf zu künden?
(Sie nimmt die Maske ab.)
Ich bin Violante, ja!

Felix.

Ha, was seh' ich, güt'ger Himmel!

Cäsar.

Himmel, was erblick' ich hier!

Violante.

Hergeführt von dem Geschicke,
Suchte ich Don Felix auf,
Wo ich Cäsar nun erblicke,
Und nun Huld erflehend laßt
Mich zu euren Füßen liegen.

Felix (heimlich).

Was ist das? Wie konnte schnell
Solches Wunderwerk sich fügen?

Cäsar.

Was ist dieß? Wie und woher
Ist hier Violant' erschienen?

Lidoro.

Sehet jetzt, ob ich getäuscht
Ward von euch.

Cäsar.

Wie sie erschienen,
Staun' ich an; ich täuscht' euch nicht.
Doch du, Undankbare, Wilde,
Seel' und Lebens grimmer Feind,
Sag mir, unter welchem Schilde
Kamst du hier!

Violante.

Was zweifelst du?
Du nur brachtest mich zum Fliehen,
Unglück trug ich, Schmach und Qual,
Mit Gefahr dir nachzuziehen.

Lidoro.

Schau't, Don Cäsar, ob sie's ist.

Cäsar.

Kamst du wieder, zu betrügen,
G'nügte dort nicht deine List?

Violante.

Welche List?

Cäsar.

Dein höllisch Lügen.

Violante.

Wie du lohnst!

Cäsar.

Was schuld' ich dir?

Lidoro.

Dazu ist's nicht Zeit, verdrießen
Müßt' es euch, die Rechnung jetzt
Unter euch so abzuschließen.
Dame, kommt ihr nur mit mir,
Denn verdiente es gleich nimmer
Weder Felix noch Don Cäsar,
Bin doch ich derselbe immer,
Werde nur das Beste thun.

Violante.

Blindlings folg' ich.

Lidoro.

Wenn im Zimmer
— Nicht um euch, doch um mich selbst —
Diese ist bei Serafinen,
Kehr' ich; — hier erwartet mich, (zu Cäsar.
Euch soll dann der Kerker dienen.
(Ab mit Violante.)

Don Felix. Don Cäsar.

Cäsar.

Himmel, Violante hier!

Felix.

Bei mir sehen Serafinen!

Cäsar.

Sagend, daß sie Felix sucht!]

Felix.

Wo so viel Gefahr erschienen!

Cäsar.

Felix, was ist das?

Felix.

Ich kann's
Nicht ergründen.

Cäsar.

Muß dann dienen
Zur Erklärung uns die Zeit.

Felix.

Ließen Mittel sich ersinnen,
Daß es schneller würd' erklärt,
Zeit von Zeit uns zu gewinnen.

Dritte Abtheilung.

Ein Vorzimmer zwischen Don Felix und Serafinens Gemächern.

Lidoro. Serafine.

Lidoro.

Du bist mürrisch.

Serafine.

Hab' ich denn
Ursach nicht?

Lidoro.

Ja, eingestehen
Will ich's, etwas; doch so sehr
Keineswegs.

Serafine.

Wenn ich muß sehen,
Daß so wenig Rücksicht ihr
— Woll't mir solches Wort vergeben —
Auf mich nehmt, mir nicht allein
Einen Gast in's Haus zu geben,
Sondern eine Dame auch
In mein Zimmer, die auf Aben-
Teuer ausgeht . . .

Lidoro.

Hör' mich an,
Ich will dich zufrieden stellen
Über beides, daß du nicht
Meinst, recht sei der Klage Schwellen
Gegen mich: — Der edle Herr
Ist, schon gab ich's zu verstehen,
Meines besten Freundes Sohn,
Um mein Leben war's geschehen,
Wenn deß Schutz mich nicht erhielt; —
Tags darauf würd' er schon gehen,
Dacht' ich; hält der Prinz ihn auf,
Um sich festlich zu ergehen
Bei den Spielen, die wir jetzt
Hier in Mailand herrlich sehen,
Trag' ich davon nicht die Schuld.
Jener Dame Schutz zu geben,
Nöthigt mich ihr edles Blut,
Denn ist's wahr gleich, daß im Leben
Edelste der Liebe oft

Unbesonnen hin sich geben,
Handelt unrecht doch der Mann,
Der nicht Beſſ'rung will erstreben;
Läugnest du auch, Pflicht sei hier,
Wirst du doch dein Mitleid schenken.
Jener Edle, der ihm folgt',
— Recht ist dieses zu bedenken —
Ist Don Cäsar's Busenfreund,
Leider mußt' ich fest den nehmen,
Ihm zur Seit', in meinem Haus,
Und so muß sich nun bequemen
Freundschaft, Amt, in gleicher Art,
Schuld'ge Pflichten zu vollstrecken.
Andre Ursach gibt es noch,
— Um dir Alles zu entdecken —
Ihm zu schmeicheln: er entstammt
Von den Edelsten und Hehren,
Er ist reich, des Herzogs Huld
Läßt in Parma ihn verehren,
Als sein Vetter schätzt ihn der,
Und noch Alles dieß zu mehren,
Ward ihm meiner Liebe Gunst.
Klug magst du die Deutung ehren,
Dieß sei dir genug gesagt,
Und es mag dich nicht versehren,
Daß, wer nur als Gast hier kam,
Leicht als Hausherr hier verkehrte. (Ab.)

Serafine.

Götter, welch ein Freudenwort!
Dieser Tag dem Leide wehrte,
Freue, Seele, dich, da er
Leid sogar in Glück umkehrte!
Als mich Sorge quält' und Furcht,
Daß von mir der Vater hörte
Etwas, find' ich nicht allein
Zufall, der dem Unfall wehrte,
Sondern Zufall noch voll Glücks!
Flora!

Serafine. Violante.

Violante.

Herrin, ihr befehlet?

Serafine.

Meine Zofe rief ich nur.

Violante.

Nicht den Irrthum ihr erwählet,
Antwort gab ich deßhalb euch,
Und als Zofe mich ansehet.

Serafine.

Violante, schütz' euch Gott,
Aber euch hier nicht ansteht
Solcher Dienst; — in diesem Haus
Nicht als Zofe euch ansehet,
Doch als lieber Gast, ist's gleich
Wahr, mich wollt' es anfangs schmerzen,
Als mein Vater euch gebracht,
Ging eu'r Leid mir doch zu Herzen;
Jetzt als Freundin schuld' ich euch
Viel.

Violante.

Wie könnte das geschehen?
Habt ihr doch allein an mir
Böses Beispiel nur gesehen?

Serafine.

Violante, dieses Beispiel,
Das du willst so bös ansehen,
War für mich vielleicht doch gut;
Du weißt's nicht, kannst's nicht verstehen,
Was du Gutes mir gethan,
Als du dieses Haus betreten.

Violante.

Wodurch würd' euch nun gedient?

Serafine.

Jetzt durch nichts; was ich erbeten
Hatte, that'st du schon.

Violante.

Wohlan,
Herrin, da ihr wollt erkennen
Dankbar, wovon ich nicht weiß,
Daß ich dadurch hätte können
Je euch dienen, laßt mich jetzt
Eine Bitte an euch nennen.

Serafine.

Euch zu dienen, wo ich kann,
Ist mir Pflicht; so woll't denn sprechen.

Violante.

Nicht entschuld'gen will ich mich,
Deßhalb nenn' ich mein Verbrechen;
Es entschuldigt schon allein
Schuldigen, die Schuld gestehen.
Einem Edlen schenkt' ich Gunst,
Der — kurz war's vorher geschehen —
Meinen Vetter mir erschlug;
Abscheu, Haß und Widerstehen
Wichen in gar kurzer Frist;
Es ist der, den ihr gesehen
Hier im Hause in Verhaft;
Doch so schnöd' war mein Ergehen,
Daß schon bei der ersten Gunst
Alles ich verlor, — ersehen
Sollte man's an mir, daß nicht
Haß in Liebe übergehen
Leichtlich darf! — Der Himmel muß
Ernste Hinderungen senden,
Zu bestrafen den, der will
Sich vom Haß zur Liebe wenden. —
Woll't verzeih'n, daß so gedehnt
Ich euch alles will vorlegen,
Doch weil ich erflehe Huld,
Such' ich Mitleid zu erregen. —
Daß er könne, schrieb ich ihm,
Mich bei Nacht im Garten sehen;
Antwort schrieb er mir mit „ja",
Und dieß ist wohl nur geschehen,
Daß am andern Tag' ich nicht
Glauben sollte, angetreten
Hätt' er seine Reis' hieher,
Wie der Herzog sich's erbeten;
Doch mein Vater — wehe mir! —
Sah den Brief.

Serafine.

Laß mich verstehen,
Auf Geheiß des Herzogs ist's,
Daß wir ihn in Mailand sehen?

Violante.

Dieß das Unglück eben, weil
Deßhalb er die Antwort sendet';
Fällt's euch auf?

Serafine.

O nein, nur recht
Wollte ich's versteh'n. Nun wendet
Wieder zur Erzählung.

Violante.

Zwar
Dünkte kläglich mich das Beste,
Zu verläugnen, doch nicht ging's;
Vater sah ihn, und zur Veste
Macht' er mir mein Zimmer . . .

Serafine.

Sagt,
War es der; der nach Befehlen
Seines Herzogs hierkam?

Violante.

Ja;
Eu'r Zerstreu'n ist nicht zu hehlen.

Serafine.

Traurig bin ich, schreck's euch nicht.

Violante.

Lassen wir's, könnt' es euch quälen.

Serafine.

Wie könnt's das? — o nein! — fahrt fort.

Violante.

Ich befürchte . . .

Serafine.

Was? — o wehe! —

Violante.

Daß, wer die Gefahr nicht kennt,
Mir auch rettend bei nicht stehe.
Besser lassen wir's deßhalb.

Serafine.

Irrthum; nur wem klar gewesen
Alles Übel, der wählt dann
Beste Mittel zum Genesen.

Violante.

Brach die Unglücksnacht herein,
Nachricht konnt' ich ihm nicht geben
Daß mein Vater im Geheim
Laurend tracht' ihm nach dem Leben.

Serafine.

Laurt' auf den, der reisen sollt'
Hier nach Mailand?

Violante.

Dieß ja eben
War das Unglück.

Serafine (heimlich).

Sie sprach's aus;
Muß durch Bitten man bewegen
Auch das Unglück, daß es kommt,
Neid dem Glücke zu erregen?

Violante.

Wirklich kam er hier . . .

Serafine.

Wer kam?

Violante.

Cäsar, der entfernt sich stellte.

Serafine.

Cäsar?

Violante.

Ja.

Serafine (heimlich).

Sie hört nicht auf,
Weh' mir, daß ich thöricht schnellte
Selber meines Unglücks Lauf,
Wo es haltend wollte stehen. (Laut.)
Weiter . . .

Violante.

Sagen kann ich nicht
Euch genau, was dort geschehen,
Nur: als Schießen und Geklirr
Blanker Waffen mich erschreckten,
Vater und Geliebter dort
Kämpften, meine Seele deckten
Schwere Leiden; kam herbei,
Grausam Hülfe mir zu geben,
Alter Diener, der die Thür
Einschlug; ich sodann . . .

Serafine.

Bestreben
Muß ich mich, recht zu versteh'n;
War's Don Cäsar, warum eben
Kam't verlarvt ihr in dieß Haus,
Um Don Felix hier zu sprechen?

Violante.

Weil er ist Don Cäsars Freund,
Konnt' er sich wohl nicht entbrechen,
Zu begleiten den hierher.

Serafine.

Das mag seyn; nun weiter.

Violante.

Stehen
Blieben wir, daß ich sodann
Mußt' zu gleicher Zeit mich sehen
Zwar gefangen, doch auch frei,
In dem wilden Widerstreben
Heißer Liebe, Ehr' und Glücks. —
Unbewußt im bangen Beben
Ließ ich meines Vaters Haus;
Niemand wolle Schuld mir geben,
Furcht ertheilt stets schlechten Rath,
Und beschließt das Schlimmste eben.
Schutz sucht' ich bei Fremden nicht,
Und nicht bei Verwandten; geben,
Dünkt' mich, konnte diesen nur
Der Mitschuld'ge am Verbrechen,
Denn nur der wehrt recht dem Leid,
Den es selber muß ansprechen;
Doch ich fand ihn nicht.

Serafine.

Weßhalb
Suchte denn eu'r erstes Sehnen
Andern, als den ihr gewünscht,
Fesselt' Freundschaft gleich an jenen
Ihn.

Violante.

Don Felix Diener war's
Den ich hier zuerst gesehen,
Nicht Don Cäsars.

Serafine.

So, und dann?

Violante.

Ich sucht' ihn, mir beizustehen,
Fand ihn nicht; man sagte mir,
Daß er abgereiset wäre
Kurz zuvor nach Mailand schon.
Nieder drückt' des Leidens Schwere,
Mir schien jeder Strauchelschritt
Nun ein Ende meines Lebens;
Sicherheit, so däuchte mir's,
Sucht' ich anderwärts vergebens,
Als in des Verbrechers Schooß;
Zuflucht, die schon oft im Leben
Dem, der keine Rettung sah,
Ihren milden Schutz gegeben.
Eine Kutsche ließ ich mir
Durch denselben Diener eben
Schnell besorgen . . .

Serafine.

Aber wie
Kann denn der Bericht euch nennen
Mit Don Felix, und zugleich
Euch von Cäsars Namen trennen?

Violante.

Wer sagt das?

Serafine.

Ich sag' es euch,

Geb's euch klärlich zu erkennen,
Weil Gefang'ner Felix ist,
Cäsar nicht.

Violante.

Sehr muß verblenden
Euch die Traurigkeit, daß ihr
Jetzt so sprecht. — Doch laßt mich enden:
— Denn seh' ich euch so zerstreut,
Ist es besser, zu vollenden —
Herrin, dir zu Füßen hier,
— Welcher Art es auch geschehen,
Ich bin hier — und muß deßhalb
Dich um deinen Schutz anflehen;
Nicht, weil ich unglücklich bin,
Sondern weil ich dich gesehen;
Also bitt' ich dringend dich,
Mir Vermittlerin zu werden
Zwischen beiden Vätern hold,
— Denn wird erst die Nachricht werden
Meinem Vater, ich sei hier,
Kommt er sicher; — wenn vermählet
Mit Don Cäsar er mich trifft,
Wird dieß Leiden, das uns quälet,
Dadurch gänzlich abgewehrt. —
Weinend will ich jetzo kehren
In die Einsamkeit, um nicht
Deine Traurigkeit zu mehren
Durch die meine. Auch sagt man:
Gleiche Leiden fühlten Herzen,
Sähen sie, wie in der Brust
Andrer nagen bittre Schmerzen. (Ab.)

Serafine (allein).

Wahrheit spricht sie leider wohl,
Da man Kummer muß erwerben,
Wenn man fremden Kummer sieht,
Daß sich dieser fort mag erben.
Zweifelnd steh' ich Ärmste hier,
Kann nicht Leid noch Freude kennen,
Denn ich weiß es nicht, wen sie
Felix oder Cäsar nennen.
Sprach der Vater, daß der Gast,
Den er als Don Cäsar ehrte,
Künftig — Himmel, welche Lust! —
Leicht als Hausherr hier verkehrte;
Kaum hatt' ich nun meinen Dank
Erst der Vorsehung gegeben,
Daß — o selt'ner Fall des Glücks! —
Er, der rettete mein Leben,
Ward vom Vater mir erwählt,
Als sich mir entgegen stemmen
Hindernisse andrer Art,
Meines Glückes Lauf zu hemmen.
Ach! wie in so kurzer Zeit,
Wie in Augenblickes Schnelle,
Was uns Glück erschien,
Wird zur Leidensquelle!
Wie ward diese Dame nun
— Nicht vermag ich's einzusehen —
Mit Don Felix angeklagt,
Da sie liebend sich verstehen,
Und sie noch behauptet jetzt,
Cäsar übte das Vergehen,
Jene sprächen Lügen dort,
Sie alleine lasse sehen
Wahrheit hier. Glaub' ich nun gleich,
Cäsar throne ihr im Herzen,
Warum aber spricht der nicht,
Sieht er Felix Haft und Schmerzen?
Eins von beiden ist
Nöthig hier auf jeden
Fall; und zwar, die Dame lügt,
Wenn nicht jene Lügen reden.
Bei so vieler Zweifel Qual,
Was würd' ich nicht darum geben,
Wär' ich ohne Liebespflicht;
Frei könnt' ich dann, ohne Beben
Dieses bunte Treiben schau'n!
Doch wer konnte wohl abwehren
Solches Leid vorhin; weh' mir!
Will selbst der Verstand nicht lehren
Jetzt den Sieg mir? Es ist nicht
Zufalls regelloses Wählen,
Unterworfen der Vernunft,
Die zu oft nur ganz mag fehlen.
Spät trifft Klage den, der sich
Schnell zu Handlungen erfrechte;
Unbeständ'ger ist das Glück,
Als Gefahr, die folgerechte.
Himmel, wenn ich's unternahm,
Dankbarkeit ihm zu bekennen,
Warum mußt' aus Eitelkeit
Ich verlarvt denn zu ihm rennen,
Daß er höre nur ein Wort?
Aber welches Weib mag denken,
Daß durch Schönheit sie gesiegt,
Will der Geist den Sieg nicht lenken?
Und mit Recht, denn der Verstand
Will nicht glauben, wissen, ehren
Einen Sieg, der ihm nicht reicht
Dar des Kranzgewind's Lorbeeren.
Denn der Liebe Gluth
Nur durch Schein entbrennen,
Mag, wort- und empfindungslos,
Doch wohl selbst der Marmor können.
Übel sehr ist der Gebrauch
Unsers Landes, der dem Ehren-
Punct Verlarvung noch erlaubt;
Und doch nein, nur die verkehren
Ihn in Schuld, die unerlaubt
Nicht dem Mißbrauch sorgsam wehren.
Übel also — noch einmal,
Tausendmal will ich's noch sprechen —
That die Eitelkeit; nur sie
Ganz allein beging Verbrechen.
Doch auch sie trägt nicht die Schuld,
Will ich's leider, recht bedenken;
Denn wenn Andre trifft der Tod,
Weil sie nicht des Danks gedenken,
Nimmt mir Dankbarkeit
Nur allein das Leben.
Was — in dieser Stunde — ach!
Würd' ich Unglücksel'ge geben,
Hätte ich mich nicht entlarvt!
Dann könnt' ich der Flammen Schrecken
In den Ätna meiner Brust
Heuchlerisch mit Eis bedecken;
Aber jetzt, erkannt, zu flieh'n
Vor dem Aug', das mich gesehen,
Nein, niemals, es darf nicht seyn!
Drum Verzeihung dem Vergehen,
Denn es kann sich nicht mein Stolz
Zu so niedrer That verstehen.
Männer müssen gleichfalls schau'n,
Daß wir Weiber Werth d'rin setzen,
Überall zu folgen nur
Unsern Regeln und Gesetzen. —
Flora!

Serafine. Flora.

Flora.

Herrin, ihr befehlt?

Serafine.

Zu Don Cäsar sollst du gehen,
Daß ich hier im Garten bin,
Gib ihm gleichsam zu verstehen
Absichtslos. — Zum Kampf herbei,
Angst, Verachtung, Zweifel, Hehlen,
Falschheit, Starrsinn, Zorn, Betrug,
Leiden, Toben, Zagen, Quälen,
Mißgeschick, Haß, Eifersucht,
Schlaue List und schnöd' Vergehen,
Alle kommt! — Sonst sprech' ich's aus,
Feigheit nur ließ euch nicht gehen.
Aber weh' mir, daß ihr's wißt,
Wie mich Eifersucht verzehret!
Wem vor eifersücht'ger Frau
Nicht die bange Furcht versehret? (Ab.)

Flora.

Was ist das? — Doch werd' ich nicht
Hier von Grübelei verzehret,
Die mich schnell zur Greisin macht.
(Sie ruft nach der andern Seite.)
Tristan!

Flora. Tristan.

Tristan.

Flora, excellente,
Du bist nun ein Span'scher Strauß,
Die man Blum' Italiens nennte;
Was beliebt dir? — Ging wohl aus
Deine Dame?

Flora.

Nein. (Sie will abgehen.)

Tristan.

Bleib' stehen,
Denn nach Übereinkunft erst
Kommst du fort.

Flora.

So laß die sehen.

Tristan.

Flora, sag' du mir zuerst,
Was ich dir dafür soll geben.
Eine halbe Stunde nur
Die Besinnung aufzuheben,
Dann aus Liebe weih' ich dir
Ein halb Stündchen auch mein Leben.

Flora.

Neue Übereinkunft die.

Tristan.

Nicht ganz neu.

Flora.

Wie das verstehen?

Tristan.

Sterbend lag ein armer Mann . . .

Flora.

Soll's auf die Geschichte gehen,
Heißt's: den Küstner rief er da,
Sprach zu dem: „Was soll ich geben
Euer Edlen für mein Grab?"
„„Zehn Realen machen's eben,""
Sagte der. „Thut ihr's für sechs?"
Fragt' der erste. „„Auf mein Leben,""
Sprach der Küster, „„mehr kost't's mir.""
D'rauf der Kranke: „recht bedenket,
Ob ihr mich für sieben nicht
Ehrlich in mein Grab versenket,
Denn kost't's einen Heller mehr,
Laß' ich wahrlich noch das Sterben."

So nun wissen möchtet ihr,
Um aus Lieb' für mich zu sterben,
Wie viel Kosten es euch macht;
Deßhalb hört und woll't verstehen:
„Mit den Freunden ging ein Affe" . . .

Tristan.

Frauchen, halt! so darf's nicht gehen,
Zweimal hieße es getrunken,
Eine nehmen, andre geben:
„Zog 'ne Dame, eine Zwergin" . . .

Flora.

Ich begann zuerst . . .

Tristan.

Drum eben
Folg' ich . . .

Flora.

Einst . . .

Tristan.

Die Dam' . . .

Flora.

Der Affe . . .

Don Felix. Tristan. Flora.

Felix.

Was für Lärm soll's hier denn geben?

Tristan.

Zählen des Erzählens gibt's.

Flora.

Hier gibt's tauber Nüsse Zählen.

Tristan.

Mach' der Teufel dich zur Dam'.

Flora.

Mag er dich zum Affen wählen.

Tristan.

Nimmer du ein Ende machst.

Flora.

Weil mich Störung stets muß quälen.

Felix.

Flora, hast du Neues nicht
Mir von dorther zu erzählen?

Flora.

Die Sennora, sag' ich euch,
Will allein sich jetzt ergehen
In des Gartens Blüthenhain;
Ich, weil man nicht — woll't verstehen —
Allen trauen darf, so mehr,
Als wir jetzt im Hause sehen
Jene Fremde, im Gesang
Will euch geben zu verstehen
Durch den Inhalt meines Lied's,
Ob ihr nahen mögt, ob ferne
Ihr euch halten müßt; gebt Acht.
(Zu Tristan.)
Du für's nächstemal erlerne
Ein Geschichtchen mir, als Schuld. (Ab.)

Tristan.

Du für zweimal zwei erlerne.

Felix.

Wodurch könnt' ich solche Gunst
Zahlen, Flora, wollt' ich's gerne
Gleich.

Tristan.

Wird mir denn nicht bekannt,
Herr, die dichtverlarvte Fee,
Die in Violante hat
Sich verwandelt?

Felix.

Dummkopf, gehe,
Hast sie wirklich nicht erkannt?

Tristan.

Nein.

Felix.

Es schad't nicht; aber merke:
(Musik tönt außerhalb und Flora singt:)
»Dich zum Kampf mit Liebessinn
»Ruft die Bienenwärterin,
»Amor, bist du Gott, flieg' hin.«

Felix.

Ha, sie ruft mich; — warte hier.
(Er will forteilen.)

Don Cäsar. Don Felix. Tristan.

Don Cäsar (hält Felix zurück).

Wie, Don Felix, welche Werke!
Eilt sogleich ihr wieder fort,
Sagt mir selbst nicht, was geschehen?

Felix.

Eingewilligt hat der Prinz,
— Später sollt ihr es verstehen —
Daß im Haus ihr bleibt in Haft;
Jetzt steht auf dem Spiel mein Leben,
Serafine ist allein
In des Gartens Blüthenweben,
Stimmen rufen freundlich zu,
Schnell dahin mich zu begeben. (Er will fort.)

Cäsar (hält ihn).

Dahin dürft ihr nicht, bleibt hier.

Felix.

Wozu dient eu'r Widerstreben?

Cäsar.

Es thut nöthig.

Felix.

Laßt mich doch.

Cäsar.

Kann es größ're Unbill geben?

Felix.

Welche Unbill, wenn sie singt:

Flora (singt außerhalb).

»Halte ein, und woll' verstehen,
»Daß, wenn gegen Fluth du willst,
»Du dich stürzest in's Vergehen.«

Felix.

Abzuwarten räth sie mir,
Drum woll't kurz nun zu mir sprechen,
Denn tönt mir nachher ihr Ruf,
Muß ich jede Schranke brechen.

Cäsar.

Ihr müßt's nicht. (Zu Tristan.)
Geh' du hinaus.

Tristan (heimlich).

Wie geheim in ihren Werken!
Doch, bei Gott, ich horche jetzt.
(Er verbirgt sich im Hintergrunde um zu lauschen.)

Cäsar.

Woll't nun ganz genau aufmerken:
Felix, daß eu'r Glück zu bauen,
Meine Freundschaft wünscht, glaubt ihr.

Felix.

Das ist ganz nothwendig mir.

Cäsar.

Darf ich eu'rer Freundschaft trauen?

Felix.

Ja.

Cäsar.

Dann wahrlich müßt ihr mir . . .

Felix.

Sprecht.

Cäsar.

Den Liebesdienst erzeigen . . .

Felix.

Gern, woll't nur nicht länger schweigen.

Cäsar.

Daß nicht meine Freundschaft hier
Ihr mißbraucht. — Mit gutem Herzen
Jeden Unfall abgewehrt
Hat Liboro, euch geehrt
Unter meinem Namen; schmerzen
Muß mich's, wenn bei dem Verkennen
Meines Namens, ihr die Gunst
Kühn mit trügerischer Kunst
Lohnt, die ich voll Dank erkennen
Muß. Was hier für euch gescheh'n,
Hat Libor' für mich gethan,
Nicht für euch, drum, denk' ich dann,
Liegt die Pflicht mir ob, zu seh'n,
Daß nicht Schimpf ihm bleibt zurück,
Wenn wir Beide reisen morgen,
Ich, gedrückt von schweren Sorgen,
Hochbegünstigt ihr vom Glück.
Seht, es darf nicht Ungemach
Trüglich trüben seinen Sinn.

Flora (singt außerhalb).

»Amor, bist du Gott, flieg' hin!«

Felix.

Antwort geb' ich euch hernach.
(Er will forteilen.)

Cäsar (hält ihn auf).

Nein, jetzt gleich.

Felix.

Wo ich muß sehn.
Daß für immer schwindet hin . . .

Flora (singt).

»Dich zum Kampf mit Liebessinn . . .

Felix.

Die Gelegenheit.

Cäsar.

Gescheh'n
Mag das g'rade.

Serafine (außerhalb).

Sing' nicht mehr.

Felix.

Folter ist's, bedenkt.

Cäsar.

Nicht geh'n
Lass' ich euch.

Felix.

Im Weg' zu steh'n
Meiner Liebe also sehr . . .
(Es wird ein Brief durch das Gitter geworfen.)

Cäsar.

Seht, durch's Gitter wirft herein
Man so eben diesen Brief.

Felix.

Nun, das wird der Klagebrief
Für mein langes Zaudern seyn.

Cäsar.

An Don Cäsar ist er.

Felix.

Gebt,
Weil ich hier Don Cäsar bin;
Hören sollt ihr, was darin,
Freundschaft stets zum Besten strebt.
Doch dieß ist nicht Damenschrift.

Cäsar.

Noth, den Schreiber dann zu kennen.

Felix.

Scheint Lisardo sich zu nennen.

Cäsar.

Wie? sagt so die Unterschrift?

Felix (liest).

„Könnt' ich gleich für den Tod meines Bruders Lorenzo eine sichere Rache nehmen . . .

Das ist ja ein Scherz.

Cäsar.

O nein!

Leset weiter, Felix, wissen
Wir vor allen Dingen müssen,
Wer von uns soll Cäsar seyn.

Felix.

Scherz ist Alles, deßhalb woll't
Nur kein Aufsehn machen; ich
Bin Don Cäsar hier, an mich
Kam der Brief.

Cäsar.

Ward gleich gezollt
Hier der Täuschung, sind gewandelt
Wir, Don Felix, auch, bedenkt,
Wahrheit sei nicht abgelenkt,
Und daß um Gefahr sich's handelt;
Die hier drohet meiner Ehre.

Felix.

Die ist sicher stets bei mir,
Cäsar, denn eu'r Freund steht hier.

Cäsar.

Zweifel heg' ich nicht, doch wäre
Mir's nicht möglich, ruhig hier
Jetzt zu bleiben, zeigt ihr nicht
Her das Schreiben.

Felix.

Meine Pflicht
Läßt es mir nicht zu.

Cäsar.

Seh't ihr,
Weil's im Anfang schon erhellt,
Daß die Rede ist von Schlagen,
So ist's nöthig, mir zu sagen,
Wo Lisardo sich gestellt.

Felix.

An mich ist der Brief gerichtet,
Und ich werd' ihm Antwort geben.

Cäsar.

Ward gleich euch der Brief gegeben,
So der Mißverstand verpflichtet
Euch nicht minder, einzusehen,
Daß er mir gilt, und es ist
Recht nicht, daß hier schlaue List
Soll im Weg' der Wahrheit stehen.

Felix.

Weil ich hier Don Cäsar bin,
Konnte er auch mich nur meinen;
Will im Namen gleich erscheinen
Irrthum, klar ist doch der Sinn.

Cäsar.

Schlug ich seinen Bruder?

Felix.

Ja.

Cäsar.

Seid ihr beiden Feinde?

Felix.

Nein.

Cäsar.

Wohl, es kann nicht anders seyn,
Für mich kam das Schreiben da.

Felix.

Seid ihr hier Don Cäsar?

Cäsar.

Nein.

Felix.

Bin ich hier Don Cäsar?

Cäsar.

Ja.

Felix.

Für mich kam das Schreiben da;
Ihr könnt dem bekannt nicht seyn,
Der hier wünschte mich zu finden.

Cäsar.

Gar vortrefflich ihr beweist,
Weil ihr hier Don Cäsar heißt,
Muß in Nichts wohl ich verschwinden.

Felix.

Besser däucht's noch dem Verstand,
Daß ich hier als Cäsar kam,
Wo ein Edler mich aufnahm,
Eines Engels Lieb' ich fand,
Nun, nachdem ich Gunst genossen,
Und dem Cäsar Unglück droht,
Ich zurückzieh' in der Noth;
Nein, nie hat sich noch entschlossen
Edler Mann zu solcher Pflicht,
Cäsar nur so lang' zu machen,
Als ihm Glück will freundlich lachen,
Doch im Unglück länger nicht.
Nicht bin ich der Mann, deß Antheil
Nur zum Guten ihn verpflichtet,
Drum, bei Gott, von mir geschlichtet
Wird des Namens Heil und Unheil.

Cäsar.

Redet, doch behaltet nicht
Jenen Brief, ich muß ihn seh'n.

Felix.

Cäsar, es kann nicht gescheh'n.

Cäsar.

Weigert mir nicht diese Pflicht,
Sehen muß ich ihn.

Felix.

Bewahre
Ich ihn wohl, wie könnt' ihr das?

Cäsar.

Ich weiß nicht, doch werd' ich . . .

Felix.

Was?

Cäsar.

Hindern, daß ihr nicht in's Klare
Damit kommt.

Felix.

In welcher Art?

Cäsar.

Also: keinen Augenblick
Bleib' ich hinter euch zurück;
Nur in meiner Gegenwart
Ihr von nun an geht und steht,
Keinen Schritt sollt ihr mehr thun,
Wie ein Schatte ohne Ruh'n
Folg' ich euch.

Felix.

Doch recht versteht,
Ihr seid hier Gefang'ner.

Cäsar.

Dieß
Macht mich jede Schranke brechen,
Und ich will es laut aussprechen,
Wer ich bin.

Felix.

Daß solches ließ'

Nur ein schlimmes Ende seh'n,
Fürcht' ich; uns könnt' es nicht ehren;
Doch uns beide leicht versehren,
Wollt ihr so zu Werke geh'n.

Cäsar.

Nun, so woll't den Brief mir zeigen,
Denn ist einmal der gesehen,
Wissen wir, was muß geschehen.

Felix.

Später werd' ich nicht's verschweigen
Euch, doch jetzt lebt wohl.

Cäsar.

Nun geht,
Und ich folg' euch auf dem Fuß.

Felix.

Folgen dürft ihr nicht.

Cäsar.

Ich muß.

Felix.

Überlegt.

Cäsar.

Bedenkt.

Vorige. Libero.

Libero.

Was geht
Vor hier?

Felix.

Nichts. (Heimlich.)
Jetzt ohne Fragen
Nütz' ich die Gelegenheit.

Libero.

Weßhalb ward ihr denn in Streit?

Felix.

Herr, Don Felix wird's euch sagen. (Ab.)

Cäsar.

Sagen will ich's, aber nur,
Wenn er's hört, damit ihr nicht
Denkt, daß falsch sei mein Bericht,
Ruft ihn, folget seiner Spur.

Libero.

Wozu das? ich bin bereit,
Euch zu glauben.

Cäsar.

Welch Geschick!
Haltet mich doch nicht zurück.

Libero.

Denkt, daß ihr Gefang'ner seid,
Daß der Prinz genug that, da
Er erlaubte, daß ihr hier
Bliebet, ohne noch . . .

Cäsar.

Weh' mir!

Libero.

Auszugehen. Was geschah?

Cäsar (heimlich).

Was ihm sagen? — Denn sag' ich,
Daß er dort gefordert ward,
Ist's nicht echter Ehre Art;
Doch der Vorfall trifft ja mich,
Nöthig ist's, daß ich mich schlage,
Und wenn ich es richtig leite,
Sie gestört nur werden heute,
Kann ich's wohl, an anderm Tage.

Libero.

Welche Unruh' quält so scharf?

Cäsar.

Rufen wollt ihr ihn nicht?

Libero.

Nein.

Cäsar.

Auch mir soll's erlaubt nicht seyn,
Daß ich schnell ihm folgen darf?

Libero.

Auch nicht!

Cäsar.

Muß ich denn erjagen
Einer oder andrer Art
Unglück? Götter, es ist hart! (Zu Libero.)
Folgt ihm, er soll sich schlagen.

Libero.

Ob Don Cäsar Anlaß war?

Cäsar.

Dieses eben weiß ich nicht.

Libero.

Und wo ist es, wo man ficht?

Cäsar.

Auch nicht dieses ward mir klar.

Libero.

Ihr erwartet mich nun hier;
Und bedenkt, ihr bleibt bewacht,
Während ich mich aufgemacht. (Ab.)

Cäsar.

Ha, was sagen nun von mir,
Himmel, strenge Ehrenrichter,
Ob ich recht that, oder nicht;
Doch sie seh'n nicht, daß die Pflicht
Macht mich zu des Kampfes Schlichter,
Den er nahm in seine Hände,
Und daß der mir wird zu Theil
Durch dieß Gegenmittel, weil
Unser Tauschen muß am Ende
Heute oder morgen seyn;
Reden muß ja Violante . . .

Violante. Don Cäsar.

Violante.

Glücklich, als mich Cäsar nannte,
Tret' ich eben hier herein.
Dieser Augenblick ist schön,
Den ich wählte, als ich sah
In den Laubengängen da
Serafine sich ergeh'n;
Meinen Namen hörte ich
Hier von deinen Lippen tönen,
War's auch schmähend, mich zu höhnen,
Freut doch die Erinnrung mich.

Cäsar.

Sicher es Verwünschung war!
Die nach meinem Leben streckte
Ihre Hand, die Mordbefleckte,
Zu erinnern, das ist klar,
Kann nur seyn, sie anzuklagen.

Violante.

Cäsar, kannst du über mich
Klagen führen, wenn um dich
Ich solch schweres Leid muß tragen?
Sieh' mein Loos, wie's mich umfangen,
Himmel will, daß ich dort frei,
Aber fern vom Hause sei,
Und bei Fremden hier gefangen.

Cäsar.

All dieß sagst du, weil dir dort
Nicht gelang der Schandverrath,
Der mit tück'scher Gräuelthat
Mir bereitete den Mord.
Weil es also dir gefiel,
Bist du jetzt hieher gekommen,
Sagst, du hast nicht Theil genommen,
Treibst dein schnödes Lügenspiel,

Violante.
Kann Vernunft und Menschensinn
Solch ein Unerhörtes meinen,
Daß der Wunsch, es zu verneinen,
Damals lockt' ich falsch dich hin,
Jetzt es offenkundig mach',
Wie den Vater, wie mein Haus
Ich verließ? — Von beiden aus,
Cäsar, folgt ich dir nur nach.
Cäsar.
Wäre das, wie hätte müssen
Lauren denn Aurelio dort?
Weßhalb sann er auf den Mord?
Sprich, wodurch konnt' er es wissen,
Wenn du's ihm nicht sagtest da?
Violante.
Weil den Brief er aufgemacht,
Den der Diener hergebracht
Von Don Felix.
Cäsar.
Felix.
Violante.
Ja.
Cäsar.
Halt', denn dieser Grund gewinnt
Viel Vertrauen schon bei mir,
Macht nur heißes Wünschen hier
Meine Leidenschaft nicht blind. —
Jener Brief, den dir gebracht
Felix Diener, ist gefallen
In des Vaters Hand?
Violante.
Vor allen
Dingen hat er nachgemacht
Seine Reise; schloß mich ein.
Cäsar.
Ohne Zweifel ist entstanden
D'raus die Meinung, die sie fanden,
Daß es Felix müßte seyn,
Der den Aufruhr machte da;
Denn hier wird mir nachgestellt,
Weil man mich für Felix hält.
Violante.
Dich hält man für Felix?
Cäsar.
Ja;
Denn um bei dir dort zu seyn
In der Unglücksnacht, reist' er
Als Don Cäsar ab hieher.
Violante.
Du bist hier nicht Cäsar?
Cäsar.
Nein.
Violante.
Deßhalb hat denn Serafine
Dort behauptet, festgenommen
Wärst du nicht, noch hergekommen
Hier um mich; der Irrthum diene
Dir, zu seh'n, wie mir geschah;
Denn wie gänzlich du dir gleich
Eingebildet . . .
Vorige. Nise.
Nise.
Wohl mag euch
Jedermann noch suchen da;
Wißt, daß Serafine eben
Sich nach euch erkundigt hat.
Violante.
Sie beleidigt's in der That,
Wüßt' sie, daß Gehör gegeben
Ich dir hätte. (Zu Nise.)
Geh'n wir. (Zu Cäsar).
Dort
Denk' dem nach, was ich erklärt.
Cäsar.
Ja, wenn's selbst der Wille wehrt,
Glauben will ich an dein Wort.
Violante.
Und weßhalb?
Cäsar.
Weil schuldverfehrt
Du dich nimmer solltest zeigen.
Violante.
Wie?
Cäsar.
Nicht Undank zu bezeigen.
Violante.
Wem?
Cäsar.
Dem, der dich liebend ehrt.
Violante.
Welches herrliche Versöhnen!
Cäsar.
Nach?
Violante.
So viel ertrag'nen Leiden.
Cäsar.
Doch es gibt noch schön're Freuden.
Violante.
Welche?
Cäsar.
Liebe mir zu krönen.
Violante.
Wie das?
Cäsar.
Da nach langer Noth
In uns beiden sie entbrannte
Wieder.
Serafine (ruft außerhalb).
Flora! Violante!
Nise.
Hört, sie ruft!
Violante.
Mit Gott!
Cäsar.
Mit Gott!
(Sie gehen ab.)

Straße in der Nähe von Lidoro's Hause.

Lisardo (allein).
Bis ich Cäsar konnt' im Zimmer
Sehen, mußt' ich lange weilen,
Um durch's Gitter ihn zu werfen,
Unbemerkt von ihm, die Zeilen,
Daß mich vor des Zweikampfs Ende
Nicht Erkennung mag ereilen;
Serafine wird's erfahren,
Muß von mir er Tod erleiden,
Ob er sie an mir wird rächen,
Ob ich räche mich an beiden.
Ich erwart' ihn in der Straße;
Um sodann ihm nachzuschleichen,
Läßt auch seine edle Abkunft
Und der Muth von seines Gleichen
Nicht bezweifeln, daß er einsam
Den bestimmten Platz erreichen

Wird; doch da er mich nicht kennet,
Wünsch' ich, sicher hier zu leiten
Alles; werde mich ihm nennen
An dem Orte, wo wir streiten.

Lisardo. Don Felix. Tristan.

Felix.
Tristan, hier zurück nun kehre;
Merk': bei meiner Seligkeit,
Folgst du, oder würdest sagen,
Wo ich hinging, ist bereit
Dir der Tod.

Tristan.
Daß ich gehorche,
Überzeugt genug ihr seid,
Und noch mehr in solchem Falle.

Felix.
Fort dann in Geschwindigkeit.

Tristan (heimlich).
Hier gilt's wahrlich meiner Ehre!
Was zu unternehmen heut',
Da ich weiß, er will sich schlagen,
Und auch zweitens weiß, daß Streit
Sich entscheide für den Stärkern,
Gleich wie der Vermählung Eid?
Frag' ich, was zu thun ich schuldig?
Erstens, bin ich nicht dabei,
Und es jemand zu erzählen,
Der hier stört, ist Nummer Zwei;
So wär' dieß die erste Sache,
Die mich machte schuldenfrei. (Ab.)

Lisardo (heimlich).
Nicht am Muthe durft' ich zweifeln,
Er blieb hier zurück allein.

Felix.
Besser mich zu unterrichten,
Seh' den Brief ich wieder ein. (Liest.)
„Könnt' ich gleich für den Tod meines Bruders Lorenzo eine sichere Rache nehmen . . ."

Lisardo. Don Felix. Aurelio. Libio.

Libio.
Herr, ein Alter nach euch fragte,
Doch in eines Edlen Kleid;
Hier euch wissend, war ich gerne,
Herzuführen ihn, bereit.

Lisardo.
Du kamst hier zur übeln Stunde.

Libio (zu Aurelio).
Herr, ihr hier bei Celio seid. (Ab.)

Aurelio.
Laßt euch tausendmal umarmen.

Lisardo.
Kenn' ich euch zwar noch zur Zeit
Nicht, schuld' ich doch Dankerwiedern
Solcher edlen Höflichkeit. (Heimlich.)
Halt' ich jenen nur im Auge.

Aurelio.
Ihr noch mehr mir schuldig seid.

Felix (liest).
„. . . so wähle ich doch immer nur das Bessere; um daher zu sehen, ob euch das Glück gegen mich so wohl will, als es gegen ihn euch günstig war, . . ."

Lisardo.
Um es dankbar zu bezahlen,
Laßt mich's wissen unverweilt.

Aurelio.
Wer ich bin, weßhalb ich komme,
Euch ein einzig Wort mittheilt.

Lisardo.
Sehr würd' ich dafür euch danken,
Wenn ihr euch damit beeilt.

Felix (liest).
„. . . erwarte ich euch hinter dem Schlosse. Gott behüte euch." —

Aurelio.
Als Lisardo mich umarmet,
Denn daß ihr Lisardo heißt,
Und nicht Celio, muß ich wissen.

Lisardo.
Wahrlich, dieses mir beweist,
Hier Aurelio jetzt zu sehen,
Da nur der allein es weiß.

Felix.
In dem Brief steht, hinter'm Schlosse,
Fänd' ich nur das rechte Gleis.

Aurelio.
Meine Ehre, wie die eure,
Und des eig'nen Unglücks Pein,
Nöthigten mich, herzukommen.

Lisardo.
Sehr verbunden muß ich seyn. (Heimlich.)
Cäsar sah er, und berichten
Will er mir's, das leuchtet ein,
Hülfreich auch hier bei mir bleiben.

Aurelio.
Wisset also . . .

Felix.
Woll't verzeih'n,
Daß den nächsten Weg ich frage
Nach dem Schloß.

Aurelio.
Gott, steh' mir bei!
(Beide ziehen die Degen.)
Schneller zeig' ich euch, Verräther,
Wo der Weg zum Tode sei.

Lisardo.
Dacht' ich's doch! . . .

Felix.
So wird es nöthig,
Daß ein Kampf dem andern weicht.

Lisardo.
Nicht darf man von mir behaupten,
Daß, noch eh' er mich erreicht,
Der, den ich herausgefordert,
Hinterrücks vervortheilt sei;
Drum muß gegen meinen Onkel
Selber ich ihm stehen bei. (Zu den Beiden.)
Haltet!

Aurelio.
Ihr zu meinem Schutze?

Lisardo.
Handeln lassen mich nicht frei
Pflichten, die ihr noch nicht kennet.

Aurelio.
Zu der Ehre kühnem Streit
Kam ich, hier ihn aufzusuchen;
Und von euch wird nun befreit,
Der die Ehre euch geschändet?

Lisardo.
Ja!

Felix.
Mich zwingt Erkenntlichkeit,
Euch zu danken; nicht, weil drohte
Mir Gefahr, nein, weil dem Streit
Ohn Schimpf ich möchte wehren.

(Zu Aurelio.)
Deßhalb, Herr, eu'r Ohr mir leih't.
Niemals hab' ich euch beleidigt.
Aurelio.
Felix, ihr Verräther seid!
Lisardo.
Felix nennt er ihn? was hör' ich?
Aurelio (auf Felix eindringend).
Und so will ich . . .
Vorige. Liboro (mit Gefolge).
Liboro.
Rechter Zeit
Kam ich noch, was soll's hier geben?
Cäsar, euch steh' ich zur Seit'!
Aurelio.
Schwer beleidigt ward ein Edler,
Der sich blind der Rache weiht;
Könnt ihr mich auch jetzt verhindern,
Schieb' ich's auf zu beßr'rer Zeit,
Wo entgegen mir zu stehen,
Nicht Vermittler sind bereit. (Ab.)
Lisardo (heimlich).
Was zu thun? Müßt' ich gleich folgen
Dem Aurelio jetzo gleich,
Darf ich gleichwohl nicht verlieren
Cäsar aus des Aug's Bereich.
Wenn er ihn auch Felix nannte,
Ruft zum Wahlplatz doch der Feind.
Liboro.
Cäsar, was geht vor?
Felix.
Ich weiß nicht.
Liboro.
Was die Feindschaft jenes meint?
Felix.
Er ist Violantens Vater.
Liboro.
Traf Aurelio schon hier ein?
Doch was will er euch?
Felix.
Die Freundschaft
Mit Don Felix muß es seyn.
Liboro.
Ihn in Güte zu besänft'gen,
Eile ich ihm nach sogleich. (Zu Lisardo.)
Woll't indeß bei Cäsar bleiben,
Glücklich bin ich, daß ich euch
Hier zur guten Stunde treffe.
(Ab mit dem Gefolge.)
Lisardo.
Ja, ich will mit allem Fleiß
Ihn im Auge mir behalten,
Und erfüllen solch Geheiß.
Felix.
Woll't euch nicht um mich bekümmern,
Denn mein Weg führt mich allein.
Lisardo.
Er führt nicht.
Felix.
Wie könnt ihr's wissen?
Lisardo.
Nichts weiß ich; doch leuchtet's ein,
Mein Herr Cäsar oder Felix,
Denn euch wurde ja zu Theil
Ein wie andrer dieser Namen,
Daß, so lang' ich hütt' eu'r Heil,
Ihr nichts Ander's könnt vornehmen;
Denn, verpflichtet dem Geheiß,
Darf ich euch nun nicht verlassen.
Felix.
Was ich euch verdanke, weiß
Ich zu würd'gen, für die Großmuth,
Die ihr mir vorhin gezeigt,
Und so hoff' ich, euch zu schulden . . .
Liboro (kehrt allein zurück).
Liboro.
Ach, ich hab' ihn nicht erreicht. —
Ist er Vater Violantens,
Die in meinem Hause weilt, . . .
Lisardo (heimlich).
Violant' in seinem Hause!
Liboro.
So wird's nöthig, unverweilt
Anstalt treffen, daß er finde
Sie Don Felix zugetheilt
In der Ehe. — Alles endet
Glücklich dann; drum, Cäsar, eilt,
Laßt uns seh'n, dieß zu bewirken.
Felix.
Folgen werd' ich gleich, verzeiht.
Liboro.
Ungern lass' ich euch . . .
Lisardo.
Mit jedem
Umstand wächst nur noch mein Leid.
Liboro.
Kommt deßhalb. — Gott schütz' euch, Celio.
(Er geht in den Hintergrund.)
Lisardo.
Schütz' euch Gott.
Felix (heimlich).
Jetzt wird es Zeit
Da ich selbst nicht kann hingehen,
Ihm zu senden dort Bescheid. (Laut.)
Um so eh'r darf ich es wagen,
Als ihr mir schon Gunst erzeigt,
Zu vertrau'n euch meine Ehre.
Lisardo.
Was beliebt?
Felix.
Stets ist geneigt
Jeder Edle, zu vertreten
Den, der ihm Vertrauen zeigt.
Mich erwartet auf der Wahlstatt
Jetzt ein Mann; um jeden Preis
Möchte ich nun dem begegnen,
Ob ich gleich nichts von ihm weiß,
Als, Lisardo sei sein Name;
Hinter'm Schlosse harrt er mein;
Bitten wollt' ich, daß ihr hingeht,
Und ihm sagt, was Augenschein
Euch gelehrt; daß wicht'ge Störung
Hier mich hält, daß er verzeiht,
Beßr're Stunde wird sich finden.
Wollt ihr?
Lisardo.
Ja, ich bin bereit,
Und zwar so, daß ihr dürft denken,
Wie er selbst sein Ohr euch leiht.
Felix.
Schenk' euch tausend Jahr' der Himmel!
Liboro (rufend).
Kommt ihr nicht?
Felix.
Ich komme. — Heil!
Ward die Ehrenpflicht nicht gänzlich
Hier erfüllt, ward's doch ein Theil.
(Ab mit Liboro.)

Lisardo (allein).

Ha, was ist mir widerfahren!
Himmel, mir Verstand bescheide,
Der das Schlinggewirr der Zweifel
Kühnlich löse, die ich leide.
Den Don Cäsar, den ich hatte
Hergefordert mir zum Streite,
Kommt Aurelio, aufzusuchen,
Und nennt ihn Don Felix heute;
Denk' ich aber hergetrieben
Ihn, um mich hier zu vertheid'gen,
Muß ich seh'n, wie ihn die Rache
Trieb für eigenes Beleid'gen!
Bei Liboro Violante?
— Wär' er Cäsar, sollt' ich meinen,
Müßte ihn Aurelio kennen?
Doch noch wen'ger kann ich's einen,
Ist er Felix, — wie sie gingen,
Um mit Felix einzuleiten
Die Vermählung. Ganz vergebens
Ist mein Grübeln, denn der Zeiten
Vorschritt kann nur mir's erklären.
Zu Aurelio will ich eilen,
Denn nun jener Dienst geendet,
Der mich hieß als Mittler weilen,
Muß ich dem zur Seite stehen,
Bis die Rache wir erreichen,
Sei er Felix oder Cäsar. —
Himmel, laß du dich erweichen,
Gib Vernunft, um's zu bezweifeln,
Scharfsinn, um es auszugleichen.

Vorzimmer zwischen Serafinens und Don Felix Gemächern.

Serafine und Flora (im Maskenanzuge).

Serafine.

Was sagst du an Violante?

Flora.

Daß mit Freunden ihr verkleidet
Wär't zu einem Fest gegangen.

Serafine.

Fort dann; Aufschub es nicht leidet.

Flora.

Seid ihr dazu fest entschlossen?

Serafine.

Ja; zuerst hört' ich mit Neide
Violante, die enthüllte,
Wie an ihrem Liebesleide
Nur Don Cäsar Schuld sei; ferner
Kommt er nicht, wo ich bereite
Ihm den Anlaß, mich zu sprechen,
Rief ihn gleich an meine Seite
Dein Gesang, so ist's zu sehen,
Eifersucht hieß ihm, mich meiden;
Und ich will es dir gestehen,
Eifersucht macht nun mein Leiden.
Hat er's aber unterlassen,
Sich im Garten mir zu zeigen,
Soll verlarvt in seinem Zimmer
Meines Herzens Sinn nicht schweigen,
Denn konnt' einmal ich den Busen
Von des Zornes Qual befreien,
Läßt Verachtung dann und Hassen
Ihm die Rache angedeihen.
Jetzo komm.

Flora.

Nicht gerne möcht' ich . . .

Serafine.

Du hast Recht; doch sollst du schweigen.

Können etwa Leidenschaften
Willig der Vernunft sich neigen?
Könnt's ein Weib im stolzen Sinne,
Kühnen Muths, in solchen Zeiten,
Wo sie wird verachtet? — Nimmer! —
Muß Vesuv nicht Flammen breiten?
Wäre Blitzstrahl etwa kraftlos?
Wäre . . .? Doch umsonst Vergleichen;
Da nur sie, sie ganz alleine
Seine Liebe konnt' erreichen! (Beide ab.)

Violante. Nise.

Nise.

Herrin, sagt mir, was ihr sinnet?

Violante.

Würd' ein Mittel doch bereitet,
— Da nun grade Serafine
Ihre Freundinnen begleitet
Zu dem Feste — daß ich könnte
Cäsar sprechen, dem ich's zeigte
Fast zur Überzeugung, wie er
Fälschlich sich zum Argwohn neigte.
Wenn nun Fabio noch hinzukommt,
Den ich rief, daß er erscheine,
Und bei der Enttäuschung Absicht
Sich als Zeuge mir vereine,
Meine Treue zu bewähren;
O, welch Glück müßt' ich erreichen,
Könnt' den Vater bei der Ankunft
Die Vermählung dann erweichen.

Nise.

Was zu rathen? — hin zu gehen
In sein Zimmer, will mir scheinen
Sehr gefährlich, denn es könnte
Leicht, wie neulich, dort erscheinen
Jemand, der euch suchen wollte,
Oder Fremde auch einschreiten.

Violante.

Furchtlos ließe sich's auf eine
Art doch immer noch einleiten.

Nise.

Wie?

Violante.

Wenn wir Verlarvung nehmen,
Die hier üblich ist.

Nise.

Ja, leihen
Wird mir Kleider eine Zofe,
Die mir mehr, als andre, weihen
Ihre Freundschaft wollte.

Violante.

Nise,
Solches auszurichten, eile;
Und wenn etwa nach mir früge
Nun ein Alter, ihr ertheile
Du die Weisung . . . aber später
Will ich's sagen, denn erscheinen
Seh' Liboro ich und Felix
Jetzt im Hause, und um keinen
Preis möcht' ich, daß sie mich fänden;
Doch wenn sie Geräusch erreichte,
Bleibe hier — daß dich sie sehen.
Wenn Fortuna doch erweichte
Meines Unglücks Qual und Jammer,
Daß so schuldlos ich erleide,
Denn sie selber trägt am meisten
Ja die Schuld von diesem Leide. (Ab.)

Liboro. Don Felix. Nise.

Liboro.

Nise, wo ist Serafine?

Rise.
Mit Bekannten, wie ich meine,
Ging sie aus.
Liboro.
Dann fort dich mache,
Hier hast du Geschäfte keine. (Rise ab.)
Jetzo, Cäsar, ist's nothwendig,
Suchen, daß Don Felix eilet.
Felix.
Herr, ich zweifle keineswegs,
Würd' Gewißheit ihm ertheilet,
Daß die Schuld des nächt'gen Unglücks
Nicht auf Violanten weilet,
Werd' er sich mit ihr vermählen;
Solches aber zu erreichen,
Wär' es gut, daß Violante
Nunmehr suchte auszugleichen
Dieß zuerst vor allen Dingen.
Liboro.
Unter Freunden schwinden leichter
Zarter Liebe kleine Scrupel,
Als — vor Allem nach erzeigter
Gunst — in Gegenwart des Dritten,
Dem man dankbar soll sich zeigen;
Da euch Freundschaft fest verbindet,
Und die Klugheit euch ist eigen,
Macht, daß ohne Zwischentreten
Beide dorten sich vergleichen.
Gut ist's nun, daß Serafine
Ausging.
Felix.
Solches zu erreichen,
Will ich suchen.
Liboro.
Ich verlass' euch,
Kehre bald an eure Seite.
(Beide nach verschiedenen Seiten ab.)

Don Felix Zimmer.

Don Felix, dann Tristan (und nachher) Don Cäsar.

Felix.
Himmel, Alles zum Erklären
Ich schon jetzo vorbereite;
Nicht befürchte ich, Liboro,
Noch dem Prinzen anzuzeigen
Unsern Namenstausch, könnt' ich ihn
Serafinen nur verschweigen,
Denn sieht sie, ich sei nicht Cäsar,
Könnte . . . .
Tristan
(stürzt hinein, und will Don Felix umarmen).
Wohlbehalten schreiten
Seh'n euch, Herr! . . .
Felix (hält ihn ab).
Laß mich, du Narre!
Don Cäsar (tritt auf).
Freude mußt' es mir bereiten,
Sah' ich mit Liboro kehren
Euch; ich konnte d'raus herleiten,
Daß ihr da nicht hingekommen,
Dem ihr zugingt.
Felix.
Mir macht Leiden
Nur Eu'r Anblick; nimmer glaubt' ich
Früher, Kummer zu erleiden
Durch die Freundschaft.
Cäsar.
Was verlangt ihr?
Felix.
Nichts; legt das jetzt auf die Seite,
Denn Aurelio ist in Mailand.
Cäsar.
Wie? wär's möglich?
Felix.
Ja; im Streite
Hat den Degen er gezogen
Schon auf mich; — drum dient uns Eile
Jetzt, Don Cäsar, und wir finden
Ander's Mittel nicht, das heile,
Als, bei dem wir stehen blieben:
Violante nehmt zum Weibe.
Sprecht, wollt ihr euch jetzt entschließen?
Cäsar.
Wenn ich noch in Allem bleibe
Nicht befriedigt, doch in Vielem
Bin ich's schon; — fiel jenes Schreiben,
Wie mir's Violante sagte,
— Es zu glauben, will mich's treiben —
In des alten Vaters Hände,
Als es Tristan überreichte,
Dann eu'r Bild als Liebesritter,
Felix, sich dem Alten zeigte.
Felix.
Freilich. — (Zu Tristan.)
Wann gabst du das Briefchen?
Tristan.
Als er zahlte seine Dreier.
Felix.
Also war er ja zugegen?
Tristan.
Nein, da drinnen saß der Geier.
Cäsar.
Wißt, er sah's, und hat geschwiegen.
Tristan.
O, den Alten plagt der Teufel.
Felix.
Ist es so . . . (Man hört klopfen.)
Doch an der Thüre
Hört' ich klopfen.
Tristan.
Ohne Zweifel
Ist's die Fee.
Felix.
Nun, dann öffne.
Cäsar.
Nein.
Felix.
Weßhalb?
Cäsar.
Weil's mich beleidigt,
Sie zu seh'n.
Felix.
Daß eure Scrupel
Ihr nur länger nicht vertheidigt,
Will ich, weil es jetzt nothwendig,
Unsre Täuschung zu entschleiren,
Ihre Gunst zurück ihr geben,
Und den Sieg der Freundschaft feiren.
Cäsar.
Gut, auf die Bedingung öffne.
Felix.
Geht in's Kabinet zur Seite,
Hört die höfliche Enttäuschung,
Die ich jetzt ihr vorbereite.
(Cäsar ab in das Cabinet.)

Don Felix. Tristan. Serafine und Flora (im Maskenanzuge).

Serafine.

Meint ihr, Cäsar, daß noch einmal
Dankbarkeit mich trieb vielleicht,
Euch zu seh'n, seid ihr im Irrthum,
Sie vor andrer Pflicht jetzt schweigt;
Denn da ihr dem Ruf nicht folget,
Lud ich gleich dadurch euch ein,
Kann nur jetzt noch mein Verlangen,
Euch um Gunst zu bitten, seyn.

Tristan (zu Flora).

Tragt ihr denn nicht auch Verlangen?

Flora.

Ich? Wozu? Was fällt euch ein?

Tristan.

Daß für mich nun zu verlieren
Die Besinnung, ihr geneigt.

Felix (zu Serafine).

Ihr an mich Verlangen?

Serafine.

Freilich.

Felix.

Was befehlt ihr?

Serafine.

Hört und schweigt.

Felix.

Hier gilt's wahrlich meiner Ehre.

Serafine.

Hier muß krafterfüllt ich seyn.
Mir gesagt hat Violante,
Daß ihr, Cäsar, ganz allein
Wär't der Meister ihres Herzens;
Seht, erweicht hat mich ihr Leid,
Ihre Treu', ihr Fleh'n, ihr Dienen,
Ihre Lieb' und Zärtlichkeit;
Daß ihr deßhalb ihrer Ehre,
Ihrem Ruf und Blute weih't
Eu'r erbarmendes Beschützen,
Ist, was mein Verlangen meint.
Überlegt, was ihr zu sagen,
Doch auch dieß damit vereint:
Daß von euch im gleichen Grade
Mich beleidigt „ja" wie „nein;"
Weil das „ja" mich selbst verletzte,
Weig'rung aber wäre „nein."

Felix.

„Ja" und „nein" von mir ihr fordert,
Und wie streitend auch getheilt
Beide sind, daß sie in einem
Menschen nimmer noch geweilt,
Bin doch ich der Unglücksel'ge,
Dem sie beide zugetheilt,
Weil mit „ja" ich euch verletze,
Euch beleid'ge mit dem „nein."
„Ja," Sennora, ist, daß Cäsar
Mußte der Geliebte seyn
Violantens; doch daß nimmer
Ich Don Cäsar bin, ist „nein;"
Und nun so im Gegensatze
Wiederhol' ich euch das „nein"
Felix ist's nicht; und dann wieder:
„Ja," ich bin's.

Serafine.

Ich seh's nicht ein.

Felix.

Auch nicht ich, mich kann's nicht wundern.

Serafine.

Redet deutlich.

Felix.

Kann nicht seyn.

Serafine.

Wie denn das?

Felix.

Weil ich's nicht wage.

Serafine.

Und warum?

Felix.

Ich bin zu feig.

Serafine.

Sprecht, wozu?

Felix.

Euch zu betrüben.

Serafine.

Fürchtet ihr?

Felix.

Verlieren euch.

Serafine.

Liebt nicht Cäsar Violante?

Felix.

Dieß das „ja" euch schon gezeigt.

Serafine.

Seid ihr der?

Felix.

Das „nein" ist dieses.

Serafine.

Nun, warum?

Felix.

Die Täuschung schweigt.

Serafine.

Wozu die?

Felix.

Zum Dienst der Freundschaft.

Serafine.

Welcher Art?

Felix.

Es gibt mir Leid . . .

Serafine.

Welches denn?

Felix.

Das Heil und Unheil . . .

Serafine.

Weß?

Felix.

Des Namens, den sie leih't.

Serafine.

Redet deutlich.

Felix.

Ja, ich will es.

Serafine.

Fürchtet nichts.

Felix.

Was wird mein Theil?

Serafine.

Hier ist gar nichts . . .

Felix.

Redet weiter.

Serafine.

Euch entgegen . . .

Felix.

Nennt mein Heil!

Serafine.

Wenn die Andre liebt Don Cäsar,
Und ihr seid von jener frei.

Felix.

Wohl, so hört, in dem Vertrauen,
Ich bin.

Violante (ruft außerhalb).
Himmel, steh' mir bei!
Aurelio (außerhalb).
Stirb, du Falsche!
Lisardo (außerhalb).
Sterben Alle,
Die sie wollten hier befrei'n!
Serafine.
Weh' mir! welch ein lärmend Toben!
Flora.
Schönes brockten wir hier ein!
Tristan.
Teufelsspuck gibt's hier im Hause!
Felix.
Was es gibt, erseh' ich, mein
Wartet hier.
(Er geht nach der Thür.)
Cäsar (tritt aus dem Cabinet hervor).
Ha, Violantes
Stimme war's, ihr steh' ich bei!
(Er geht ebenfalls der Thür zu.)
Flora.
Herrin, laßt uns schnell entfliehen!
Serafine.
Öffne jene Thür.
Flora.
Es sei,
Aber, ach! sie ist verschlossen!

Don Felix. Don Cäsar. Tristan. Serafine. Nise. Violante (in einer Maskenkleidung, die der Serafinens gleich ist).

Cäsar.
Violante, sprich, verkleidet
Mußtest du hier zu uns kommen?
Violante.
Ach, ich wollte — kaum erleidet
Meine Brust das Athmen — also
Kommen, dich befried'gen, leider
Kam die Zofe, mir zu sagen,
Daß ein Alter, dessen Kleider
Sie getäuscht, mich wollte sprechen;
Fabio wär' es, mußt' ich meinen,
Ging, und fand dort meinen Vater.
Weh', er kommt!
Cäsar.
Wir im Vereinen
Halten ihn, indeß verborgen
Du im Cabinet magst weilen.
Felix.
Herrin, daß sie euch nicht sehen,
Woll't mit ihr die Zuflucht theilen.

Violante (ist zuerst in das Cabinet gegangen, und verschließt die Thür). Felix und Cäsar (gehen nach der Hauptthür zu).

Serafine.
Nöthig ist's wohl . . .
(Sie will in das Cabinet.)
— aber wartet!
Violante (außerhalb).
Schlöss' ich nicht, — woll't mir verzeihen,
Dächt' ich, drinnen . . .
Serafine.
Weh' mir! wehe!
Violante (außerhalb).
Könnt' ich nimmer sicher seyen.
Flora.
Nun, es lebe, wer's versteht,
Rechte Zeit der Rache weihen.

Don Felix. Don Cäsar. Aurelio. Lisardo. Liboro (mit gezogenem Degen). Tristan. Serafine und Flora (verlarvt).

Liboro.
Was geht vor in meinem Hause?
Aurelio.
Ehrenschändung kann gereichen
Nichts zur Freistatt; wenn ich dieser
Undankbaren nach muß schleichen,
Sie mit dem Verräther finde,
Nimmt's euch Wunder?
Liboro.
Steht zur Seite.
Cäsar (heimlich).
Daß nicht Violante konnte
Sich verbergen!
Felix (heimlich).
Die gescheite
Serafine wußte trefflich
Zu gewinnen sich das Weite.
Liboro.
Daß im Haus nicht Serafine,
Muß zur Freude mir gereichen.
Aurelio.
Laßt mich, denn ich will die Rache!
Cäsar.
Merkt, Aurelio, wollt ihr weichen
Nicht der Ehre dieses Hauses,
Daß ich's bin, der es vertheidigt.
Aurelio.
Ganz vergebens eu'r Vermitteln;
Denn auch ihr habt mich beleidigt,
Als Lorenzo, meinen Neffen,
Cäsar, ihr den Tod bereitet.
Lisardo.
Du, Verräther, schlugst den Bruder?
Nun Entdeckung vor hier schreitet,
Sag' ich nur, ich bin Lisardo,
Und du brauchst kein weiter's Zeichen.
Felix.
Dieses woll't mir überlassen. (zu Lisardo.)
Mit mir habt ihr's auszugleichen,
Denn mich habt ihr erst gefordert.
Aurelio.
Stolzer Felix, nicht hinreichen
Kann dir's, eine Schuld zu tragen,
Willst auch andre noch ergreifen?
Liboro.
Den Don Cäsar nennt er Felix,
Ha, wie soll ich das begreifen?
Und Don Felix wieder Cäsar?
Serafine.
Götter, woll't zum Schutz euch neigen!
Aurelio.
Jetzt, Lisardo, sich den Blicken
Unsre Feinde endlich zeigen.
Lisardo.
Sterben also, oder rächen!
Felix.
Sichern Tod sollt ihr erleiden!
(Sie bringen auf einander ein.)
Liboro.
Haltet alle!
Stimmen (außerhalb).
Haltet! haltet!

Vorige. Der Prinz Urbino (mit Gefolge).

Prinz.

Was geht vor? — Nicht kann vermeiden,
Da der Lärm in eurem Hause,
Ich, zu seh'n, wem's zuzuschreiben;
Wen'ger noch, nun ich erblicke
Cäsar, Celio in dem Treiben.

Lidoro.

Sagen will ich euch, was immer
Ich bis jetzt davon begreife:
(Er zeigt auf Serafine.)
Diese Dame, Violante,
Ist die Tochter . . .

Serafine.

Unglücks-Reise!

Lidoro.

Des Aurelio; Felix, . . .
(Er zeigt auf Cäsar.)
Dieser
Edle hat sie hergeleitet,
Er ist Freund von Cäsar.

Aurelio.

Hört doch,
Hier ist Irrthum ja bereitet;
Der ist Felix, jener Cäsar.

Prinz.

Nun werd' ich dabei betheiligt,
Aber mich darf niemand täuschen.

Lidoro.

Ward die Freundschaft denn entheiligt,
Als ich ihn in's Haus hier führte?

Felix.

Wollt ihr mir Gehör verleihen,
Kann ich's euch erklären. Unrecht
Ist's nicht, sich der Freundschaft weihen.
Cäsar liebte Violanten,
Und als er sich vorbereitet,
Euch hier den Besuch zu machen,
Hat sein Glück es eingeleitet,
Gunst zu finden bei der Schönen.
Da kam ich mit jenem Schreiben
Zu euch unter seinem Namen;
Was zur Flucht ihn mußte treiben
Später, war, daß hin mein Diener
Trug den Brief; dieß hat verleitet
Dann, Aurelio, der ihn auffing,
Zu der Meinung, daß bereitet
Ich ihm Schimpf. — Es ist nicht fehlen,
Seinen Freunden Dienst erzeigen,
Wär's gefehlt, verdient's Entschuld'gen,
Mehr, nun sich's dahin will neigen,
Daß mit Violanten Cäsar
Sich vermählt; schon mußt' ihm weichen
Jedes Mißtrau'n, reichen will er
Ihr die Hand.

Cäsar.

Ich will sie reichen.

Aurelio.

Ich erkläre mich befriedigt
Durch so edlen Antrags Weihen.

Lisardo.

Aber ich nicht; (Zu dem Prinzen.)
Bin als Celio
Ich — wollt', Herr, es mir verzeihen —
Zwar eu'r Diener, als Lisardo
Bin ich's nicht, und nicht kann schweigen
Meine Rache, wenn Vermählung
Ihm als Huld sich soll zuneigen.

Aurelio.

Schon mein Eidam ist Don Cäsar,
Und ihm stell' ich mich zur Seite.

Prinz.

Ob Lisardo oder Celio,
Wenn Verzeihung ich bereite,
Und mich so in's Mittel lege,
Müßt ihr absteh'n von dem Streite. (Zu Cäsar.)
Reicht die Hand an Violante!

Cäsar.

Mit der Seele hier. (Er geht auf Serafine zu.)
Erreichest
Also du nun die Verzeihung,
Dich entlarve; — doch du weichest?
Violante, was noch fürchten?

Lidoro.

Ward euch ja schon das Verzeihen,
Warum nun zurück noch halten?

Felix.

Woll't vom Schleier euch befreien,
Bitt' ich, um dem Prinzen Handkuß,
Wie Aurelio auch, zu weihen.

Serafine.

Ihr wollt's, daß ich mich enthülle?

Felix.

Freilich.

Serafine.

Dann wird's nöthig seyn.
Aber seht, was ihr anrichtet.
(Sie nimmt die Maske ab.)

Lidoro.

Götter, kann es möglich seyn!
Falsche Tochter, du in solchem
Aufzug hier? (Er dringt auf sie ein.)

Alle.

Halt! haltet ein!

Lidoro.

Wie wär's möglich?

Felix.

Laßt Aurelio's
Handlung euch ein Beispiel seyn;
Denn wenn ich die Hand ihr biete,
Die durch Ebenbürtigkeit,
Durch Verpflichten ich verdiene,
So wird's nöthig, daß ihr seid
Einverstanden, seht ihr ferner,
Daß sie selbst die Hand mir beut.

Lidoro.

Aus der Noth die Tugend machen,
Dieser Spruch ist wohl gescheit.
Was zu thun noch?

Prinz.

Violante,
Wo ist die denn?

Vorige. Violante (aus dem Cabinete kommend.)

Violante.

Sicherheit
Sucht sie hier zu Euren Füßen.

Cäsar.

Gib mir deine Hand.

Lisardo.

Mir bleibt
Ohne Rache das Verschmähen!
Eifersucht zur Wuth mich treibt!

Tristan.

Flora, was beginnen nun wir Beiden?

Flora.
Die Geschichten sind bereit
Von der Dame, von dem Affen.

Tristan.
Dazu ist es jetzt nicht Zeit,
Nun wir nöth'ger bitten müssen,
Daß die Fehler man verzeiht.

Felix.
Hat des Namens Heil und Unheil
Solches Ende nun erreicht,
Werde ihm, der es geschrieben,
Eurer Milde Heil gezeigt,
Daß ihr ihm verzeihen wollet,
Wo des Geistes Kraft ihm weicht.

Wohl und Weh.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Don Alphonso, König von Castilien.
Don Alvaro de Viseo, portugiesischer Ritter.
Der Graf Don Pedro de Lara.
Ordonno, } Innigo, } Höflinge.
Fabio, } Lucindo, } Diener.
Donna Hyppolita de Lara, des Grafen Don Pedro Schwester.
Donna Laura de Quinnones.
Donna Hyacintha de Silva.
Licia, Zofe der Donna Hypolita.
Garcia, Diener des Don Alvaro.
Julius, Diener des Grafen.

Schauplatz: Castilien.

Wohl und Weh.

I.

Wohl und Weh, — ihr wunderbaren Mächte,
Die ihr euch in's Menschenleben theilt,
Wunden schlägt und wieder Wunden heilt,
Kühlt die Link', indeß ihr brennt die Rechte,

Jetzt verschenkt, was man nie missen möchte,
Aufdringt jetzt, was man zu missen eilt,
Und wenn ihr uns jeden Pfad verkeilt,
Plötzlich spottend löst das Truggeflechte, —

Wohl und Weh' — ihr waltet hier auch wieder,
Beugt der Lieb', als einer Sonnenblume,
Durch Verrath, die Scheitel schmerzlich nieder,

Schmettert in der Freundschaft Heiligthume
Wild den Altar um, und setzt, vermessen,
Des Verdachtes Götzen hin statt dessen!

II.

Doch wie ungleich auch die Pfund' im Leben
Ausgetheilt sind, dennoch stehet fest
Eine Norm, die, ewigwach, nie läßt
Sich die Schale mit dem Recht erhebent

Aufwärts muß die ungerechte schweben,
Und eh' ihr's in eurem Wahn ermeßt,
Hat sie ausgeglichen schon den Rest,
Und nach Fug' gewogen jedem Streben!

Also sinkt auch hier nach langem Schwanken,
Doch der Freundschaft Demantschale nieder,
Während Trug und Mißtrau'n aufwärts wanken.

Auch die Lieb' erhebt die Scheitel wieder, —
Und ein süßer Kranz, der nie vergehe,
Eint mit heil'gem Bande — Wohl und Wehe!

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Ein Waldplatz mit einer Rasenbank. Im Hintergrunde ein hoher Berg. In weiter Ferne die Thürme eines alten Schlosses.

Donna Hyppolita, Laura und Hyacintha (treten auf, in Jagdkleidung, mit Federn und Schmuck).

Laura.
Während das Gestirn des Tages
Strahlentflammt die Welt vergoldet,
Ihr durch seine Wuth das Schauspiel
Raubend zweier Gegensonnen,
Ruh' an diesem dunklern Ort,
Wo von Immergrün geflochtne
Wolken vor die Gluth wie Schirme
Wild und ländlich sich gezogen
Damit dieser Raum, vor Wetters
Widersprüchen sonst geborgen,
Nun vom Feuer wisse, weil er
Nichts vom Feuer wissen wollen.

Hyacintha.
Hier magst du der Ruh dich freuen,
Während die behenden Rosse,
Schön, daß neidisch niederblicken

Phlegon, Aithon und Pyrois,
In Korall und Schnee bezahlen
Schnee, Korallen, Frücht' und Rosen.

Hypolita.

Donna Hyacintha de Silva,
Donna Laura de Quinnones,
O ihr Lieben, welchen Liebe
Eine Seele und ein Wollen
Unzertrennlich zugetheilt,
Damals, als ein edles, großes
Herz sie dreien Busen, drei
Herzen einem Busen formte!
Gerne möcht' ich hier mit euch
Heut das herbe Leid verkosen,
Um ein Lieben, das so manchen
Trüben Augenblick mir kostet.
Don Alphons, der König, Sohn
Der Urraca, welche Bosheit
Oder Neid mit Unrecht hier
Hält gefangen eingeschlossen,
Weil es hieß, daß meinem Bruder,
Grafen Pedro, sie die Krone
In die Hand zu spielen dachte,
So daß wir mit ihr nun wohnen
In der Burg, worin sie weilt,
Kurz, der König, Don Alphonso,
Dieser Jüngling, feurig, herrlich,
Als verlieh' des Liebesgottes
Mutter ihm den Muth des Mars
Und die Schönheit des Adonis,
Dieser wirbt um meine Gunst,
Meiner Sprödigkeit zum Trotze;
Ich bin seiner Augenstrahlen
Blume, seiner Gluthen Lorbeer,
Darum kommt zu tausendmalen
Er zur Jagd in diesen Forsten,
Darum, oder sei es Furcht,
Hat mein Bruder selbst begonnen,
Weil der König ihn durch Gnade
Hoch erhebt, Umtrieb' und stolze
Pläne wider mich zu schmieden.
Rathet ihr in diesen Sorgen,
Eurem Geist ist stets bewußt,
Wo Gefahr ist, wo der Vortheil.

Hyacintha.

Wenn du mir den Rath erlaubst,
Wo wird wohl die Frau getroffen,
Welche Ruhmlust nicht beherrscht?
Welche wird nicht mehr die Krone
Als das Herz zu Rathe ziehn?
Wer vermag der Macht zu trotzen?
Ist der König in der Sfäre
Dieser Welt der Menschen Sonne,
Und du bist zum Hort und Himmel
Dieses hohen Sterns erkoren,
Lieb' den König.

Laura.

Übler Rath!
Denn, ist der Monarch die Sonne,
Die auf Safirbahnen leuchtet,
Wer beachtet nicht der goldnen
Strahlen Regellosigkeit?
Senkt sich irgend eine Wolke
Vor sie hin, gleich sehen Alle,
Daß ein Schatten sie umzogen,
Daß ein Flecken sie getrübt!
Das geschieht nicht, wenn das Wogen
Leichter Lüft' ein Wölkchen stört:
Tiefer blickt man in das Hohe!

Stimmen (hinter der Scene).

Stirb! man tödt' ihn!

Alvaro (eben so).

Gegen Einen,
So viel Elende gerottet?
Helf' mir Gott!

Laura.

Was ist denn das?

(Don Alvaro stürzt, von der Anhöhe herabgeworfen, verwundet, In der einen Hand das Schwert, in der andern ein Brot, so daß er zu den Füßen der Damen zu fallen kommt.)

Hyacintha.

Ha, vom Berg herabgeworfen,
Stürzt ein Mann!

Laura.

Und, ach, gebadet
In der Wogen dunklem Rothe,
Das aus seinen Adern strömt,
Künden Blumen blut'ge Worte!

Hypolita.

Sind gleich Schauder und Entsetzen
Fesseln meinem Fuß geworden,
Ruft mich doch mein beßres Selbst,
Mitleid, edel, angeboren,
Wieder ihm zu helfen auf! —
Unglücksel'ger! den in solche
Lage das Geschick gebracht,
Daß in tiefer Waldung Schooße
Dir ein Fels zur Gruft, ein Berg
Todtensäule werden sollte,
Gönnt vielleicht die letzten Züge
Dir die Seel', eh sie entflogen,
Läßt sie dich vielleicht den Klang
Meiner Worte hören, o so
Hör das Jammern, das Erbarmen,
Das hier Thränen deinem Loose
Aus dir fremden Augen zollt!
Kann's doch seyn, so du's vernommen,
Daß dich neuer Muth beseele,
Daß sich neu dein Geist erhole;
Oft im Schmerz ist Lebensbalsam
Fremden Zähren schon entquollen.

Alvaro.

O ihr schönsten aller Frauen,
Deren Wesen, deren Worte
Nymfen dieses Thals euch künden,
Göttinnen des Hains euch loben, —
Nicht das bitterste der Leiden
Wär's in meinem Trauerloose,
Daß dem Tode das Verhängniß
Mehr noch als den Sturz mich opfert,
Sondern daß sein blindes Wüthen
Nur mein Leben fristen wollte,
Damit ich zu diesen Füßen
Stürbe, ohne vor dem Strome
Meines Bluts euch zu erschaun.
Doch, gibt, mir zum Heil, die Gottheit
Euch Barmherzigkeit und Schönheit,
O so blickt gerührt zum Boden,
Wo das Blut mir von den Wangen
Euch zu Füßen sich ergossen,
Denn es ist ein edles Blut,
Das die bittern Wunden zollen,
Wenn's nicht auch die Augen thun!
Meine Qualen sind von solcher
Art, daß nicht mich wundern möchte,
Wär' den Augen Blut enttroffen.

Der König, der Graf, Innigo und Ordonno (treten auf).

König.

Was ist dieses?

Hypolita.

Besser sag' es
Dieser Schrecken, als mein Stottern,
Dieß Entsetzen, als mein Leib,
Dieses Graun, als meine Worte.

König.

Wer bist du?

Alvaro.

Der dir zu Füßen,
Eh er kann zum Reden kommen,
Neues Leben schöpfen muß,
Dann, Herr, aber so antwortet:
Bin ein Armer, aus der Heimath
Flüchtig vor des Schicksals Grolle,
Denn es schüttelt Bettlern auch
Das Geschick die dunklen Loose,
Und da ich bei Menschen nimmer
Mitleid mehr zu finden hoffte,
Schweift' ich rufend durch die Felder,
Ferne von bewohnten Orten,
Ob mir wohl von wilden Thieren
Würde strenge Gunst geboten.
Nicht vergebens! fand ich doch
In der Wildniß Regionen
Dieser Berge duft'ge Kräuter,
Den Krystall der Bäch' und Bronnen,
Nur in eurer Leute menschlich
Rohem Wesen nicht die Schonung
Göttlichen Erbarmens. Heut, Herr,
Als ich euch erblickt, Adonis
Gleich den Wald durchschreitend, Vögel
Treffend und das Wild verfolgend,
Wandt' ich, Nahrung mir zu schaffen,
Mich an eure Jagdgenossen,
Wie sie grad die grobe Kost
Ihren Rüden vorgeworfen.
Neidisch auf das Loos der Thiere,
Sprach ich demuthsvollen Tones:
„Gönnt mir Armen ein'ge Speise!"
Da versetzten sie mit Hohne;
Nichts zu geben hätten sie;
„Wie? was ihr dem Hund geboten,"
Rief verzweiflungsvoll ich aus,
„Kann's von euch der Mensch nicht fordern?"
Dieses sagt' ich, und die Noth,
Welche keiner Rücksicht schonet,
Welche keiner Kränkung weicht,
Welche jedem Schrecken trotzet,
Zwang mich, einem Hund dieß Brot
Zu entziehn. Allein es zogen
Eure Diener wild die Schwerter,
(Welche Härte!) ich erhob denn
Auch das meine, und vom Hunger
Mehr bewältigt als vom Stoße
Ihrer Klingen, obwohl Viele
Waren, stürzt' ich von dem hohen
Berge, wo, in Blut gebadet,
Ich dich flehe, meines Todes
Schuld an ihnen nicht zu strafen.
War's doch Mitleid, durch ihr rohes
Thun dem Grabe einen so
Jammernswerthen Mann zu opfern,
Der des Glücks Antlitz nicht kennt,
Dem nur Pein und Elend folgte,
Thrän' und Schmach und Qual, der heut
Stirbt, verarmt, verwaist, verstoßen.

König.

Graf!

Graf.

Gebieter?

König.

Diesen Mann
Pflege man mit hoher Sorge;
Und ihr — (zu Ordonno und Innigo.)
geht, wer solcher Unbill
Schuldig sich gemacht, zu forschen.

Graf (zu Alvaro).

Kommt, o Herr, in meine Arme,
Denn es regen eure Worte
Tiefes Mitleid; wär' die Hülfe
Mir vom König nicht befohlen,
Hätt' ich sie von selbst geleistet.

Alvaro.

Gott mag euch die Großmuth lohnen,
Denn dieß ist das erste Glück,
Womit Gott mir aufgeholfen,
Weil's das letzte Glück muß seyn!

(Er wird vom Grafen, Innigo und Ordonno weggetragen.)

Laura.

Wie so würdig deiner großen
Seele du verfährst!

Hypolita.

Der Himmel
Segne, glorreicher Alphonso,
Ruhmvoll dein erhabnes Streben,
Deine Fahnen mit dem doppel-
Hals'gen Adler köstlich schmückend,
Mit dem Sinnbild zweier Throne!
Doch zwei Throne sind gering;
Nein, vielmehr soll Fama's Goldschrift
Jubelvoll auf eh'rnen Tafeln
Als den Herrn der Welt dich loben.

König.

Hypolita! heut geschah
Mir zuerst, seit ich mit Beben
Solchem Eise mich ergeben,
Solcher Flamm' in Demuth nah',
Daß ein mild Erbarmen sah
Mein in Treu gebeugter Sinn.
Deine Härte, Zauberin,
Gleicht des Demants edlem Steine,
Ohne Blut reicht Gluth alleine
Nimmer ihn zu schmelzen hin.
Wollte Gott, mein wär' das Blut,
Dessenthalb dein Kaltsinn wankte;
Daß ich meinem Blut verdankte
Deiner Thränen milde Fluth,
Meinen Schmerzen deine Gluth! —
So kann auch im tiefsten Leiden
Keiner so vom Glücke scheiden,
Noch ein Neider bleibt zurück,
Und liebt Keinen so das Glück,
Einer bleibt noch zu beneiden.
Wohl an mir läßt sich's bekunden,
Muß ich doch mit Neid betrachten
Einen, den ich seh verschmachten,
Von des Todes Arm umwunden,
Nur weil du sein Weh empfunden,
Weil du Thränen ihm willst weihn.
Aus dem Beispiel siehst du ein:
Wandelbar gibt's nicht auf Erden
Wohl, es kann noch minder werden,
Weh, es kann noch höher seyn.

Hypolita.

Jesus, Herr, eur Hoheit blühe,
Spaniens Fönix, Spaniens Wonne,
Eine Ära fort der Sonne,
Die, vom hohen Thron, der Frühe
Und dem Schluß der Zeiten glühe,
Und der Luna bleich Gesicht
Wandle nie das helle Licht,
Und es wage nie vermessen
An eur Lob sich das Vergessen,
Zeit und Schicksal wandl' es nicht!
Doch so grausam bin ich nimmer
Als ihr, wie ihr sagt, mich schätzt,
Hat ja noch kein Strahl verletzt
Lorbeers majestät'schen Schimmer!
Davor schirmt ein Laub sich immer,
Das der Nymfe des Apoll
Noch zum Grabmal dienen soll!
Darum, Herr, seid ihr zumalen
Frei von meiner Strenge Qualen:
Lorbeern scheut sie demuthsvoll.

König.

Vielmehr ziemt, daß mit dem Kranze
Ihrer Gunst mich Sonne lohne,
Spaniens Lorbeer ist ja Krone
Aller Blume, aller Pflanze.

Hypolita.

Nein, ihm gnüg' im eignen Glanze
Widerstehen ihrer Macht.

König.

Ach, von heißer Lieb' erfacht,
Fand ich nie mich mehr bedrückt,
Als da Glück mich nicht beglückt,
Noch Unglück unglücklich macht.

Hypolita.

Also zweifellosen Schmerz
Zög' eur Majestät dem Lieben
Vor, das zweifelhaft verblieben?

König.

Ja! dort glüht ja noch das Herz
Für den Sinn von kaltem Erz,
Der ihm Licht und Nacht gewährte! —
Einer, der von Gift sich nährte,
Fühlte krank von schwerem Bangen
An dem Tage sich befangen,
Der kein Gift mehr ihm bescherte;
So verehrt' ich immerdar
Deine Strenge, fühlte so
Dein Verschmähen, das mich floh,
Und ich liebte die Gefahr,
Nährte mich vom Gifte gar.
So füllt Stolz mich, wenn ich denke,
Weine, klage, mich versenke
Unter deines Hasses Bürde,
Daß mein Herz erkranken würde,
Wenn es nicht dieß Gift mehr tränke.
Hass' mich, um so mehr beglückt
Werd' ich nur dich in mich fassen;
Um je mehr du mich wirst hassen,
Lieb' ich höher dich entzückt!
Was von dir mich schmerzlich drückt,
Schreibt die Lieb' ins Herz mir ein,
Und dieß Herz wird Glorienschrein.

(Hypolita will fort.)

Ach, will mir dein Licht entschweben?

Hypolita.

Nur für euer Hoheit Leben
Will ich ihr das Gift verleihn.

(Die Damen gehen, und) Innigo und Ordonnez (treten auf, welche) Garcia, (Don Alvaro's Lakaien, gefangen herbeiführen).

Innigo.

All den Wald durchstreift' ich eben,
Doch war niemand auszuwittern,
Als der Mensch, der durch sein Zittern
Den Beweis an Hand gegeben,
Daß die Unthat er begangen.
Als in Felsen tief versteckt
Ich ihn nur mit Müh entdeckt,
War er so von Angst befangen,
Daß kein Wort er von sich gebend
Grund und Vorwand nimmer fand
Und somit die Schuld gestand.

König.

Wer bist du?

Garcia (für sich).

Ach, ich bin bebend!
Würd' ich zu dem König sprechen,
Daß hier deß Bedienter lauft,
Der mit seinem Volk gerauft,
Würd' er gleich den Ärger rächen.
Nein, das will ich hübsch verstecken;
Sag' ich lieber, daß ich gar
Seines Volks Beschützer war,
Um die Freiheit zu erzwecken.
Schmählich wär' es, stürb' ich jetzt,
Weil ich schwieg, wie sonst viel Leute
Wohl der Tod sich nahm zur Beute,
Weil an Höfen sie geschwätzt. (Laut.)
Nun, ihr Herrn, so hört einmal,
Wie, warum ich mich verborgen:
Mußt' ich denn nicht dafür sorgen,
Blank zu waschen diesen Stahl,
Der gebadet schwamm im Blut?
Als ich just gegangen kam,
Wo eur Volk die Waffen nahm,
Mischt' ich flugs mich ein voll Wuth,
Fuhr dicht auf den Menschen los,
Der vom Feuerschwert der Ritter
War, sieh da! und schwang so bitter
Einen solchen stolzen Stoß,
Daß vielleicht er, kam beim Armen
Statt zum Fuß am Kopf er an,
Hätt' ein wenig weh gethan.
Doch der Himmel hatt' Erbarmen,
Und ich traf ihn nicht; — doch ihr,
Majestät! saht ihr zur Stunde
Ihn nicht hier mit einer Wunde?

König.

Ja.

Garcia.

Nun, die ist nicht von mir;
Doch legt' ich sie ihm so nah,
Daß zur Flucht er mußte greifen,
Um bis hierheran zu schweifen.
Drum, natürlich, fand man da
Mich versteckt an jenem Ort,
Um ein wenig auszuschnaufen.

König.

Du schlugst bei dem rohen Haufen
Ihn?

Garcia.

Herr, ja!

König.

Gebt ihm sofort . . .

Garcia (für sich).
Schön verhandelt hat mein Geist,
Herrlich hab' ich mich befunden!
König.
Knebel, an den Baum gebunden,
Weil er gar zu dumm und dreist
Hier vor mir sich nicht vertheidigt;
Ja, er selbst erklärt sogar,
Wie er Rädelsführer war
Als den Fremdling man beleidigt.
Garcia.
Hemm' das schreckliche Gericht,
Das, o Herr, du ausgeübt
An dem Mann, der so betrübt
Selbst um seinen Hals sich spricht.
Log sich freizusprechen eben
Das Verbrechen nur sein Mund,
Sprich, kann's auf dem Erdenrund
Einen ärg'ren Schnabel geben? —
Ich, Herr, hätte losgeschlagen?
Ich das Schwert gezogen? ich
Stoß versetzt? o sicherlich
Hab' in allen meinen Tagen
Ich so arg noch nicht gelogen,
Ob ich's gleich ganz artig that;
Ich bin mörderlichem Rath
In Gedanken kaum gewogen.
Diener bin ich deß, so dort
Sich mit euren Leuten schlug,
Retten wollt' ich mich so klug,
Und ich log das Unglückswort,
Daß mein Elend sich bewähre. —
Da ich jetzt die Wahrheit sage,
Sagt, daß fort den Strick man trage,
Majestät, die ich verehre!
Fehlt der meinem Mißgeschick,
Gibt es andre ohne Frage,
Schelme geben alle Tage
Mehr als einen Galgenstrick.
Schönes Stück, wenn laut ich schreie,
So ich hier mein Spiel verlier',
Daß ein Schelm von König mir
Galgenstrickes Tod verleihe!
König.
Ist der toll?
Innigo.
Gewiß!
Garcia.
Nur Igel
Wären gegen mich, Pione,
Zwei Seneken, zwei Platone,
Nur Hanswurst und Eulenspiegel.
Sag du, daß sie frei mich lassen
Von der Unbill ungeheuer,
Und ich schwöre hoch und theuer,
Mich mit keinem zu befassen,
Dem es je kam in den Sinn,
Mit dem Schwert sich zu verschwägern
Den Herrn Förstern, den Herrn Jägern
Seiner Kön'ge!
König.
Geh nur hin,
(Garcia ab.)
König.
Innig', hol' den Wagen mir! (Bei Seite.)
Doch, bevor die Sonne wieder
Taucht zum span'schen Meere nieder,
Bin ich, denk' ich, wieder hier.
(Der Graf tritt auf.)
Graf.
Er ist schon geheilt; die Wunden
Sind nur leicht, nicht von Gefahr;
Beim Verlust des Blutes war
Die Besinnung nur geschwunden.
Wenn er sich so schwach bewährte,
War der Sturz nur daran Schuld,
Doch, so wie bei deiner Huld
Ihm das Leben wiederkehrte,
Fand er sich sofort erquickt.
Die Versich'rung darf ich geben,
Daß ich nie in meinem Leben
Etwas Edleres erblickt.
Daß er muthig ist, das wußtest
Du, seit auf des Berges Spitze
Du den Strahl des Stahls für Blitze
Hieltest und bewundern mußtest.
Stattlich ist er, groß, voll Adel,
Und ein andrer Anzug wies,
Als ich den ihm geben hieß,
Seine Schönheit sonder Tadel.
Klug scheint er sich auch zu künden,
Doch will ich ihn nicht so nennen,
Denn so leicht ein Thor zu kennen,
Schwer sind Kluge zu ergründen;
Doch dankt er, mit stummem Munde
Und die Zung' in Haft gehalten,
Durch Geberden, und die walten
Als Gefühl' im Herzensgrunde.
König.
Würde, wie du ihn beschrieben,
In der Welt ein Mann gefunden,
Wäre sie durchaus verbunden,
Solch ein Tugendbild zu lieben;
Doch wär' er auch nicht so, gnügte,
Daß er dir so sehr gefällt,
Daß auch mein Herz hoch ihn hält;
Und da sein Verhängniß fügte,
Daß auf wundersamen Wegen
Hierher ihn Fortuna warf,
Wo an deiner Pfort' er darf
Hoffen auf der Milde Segen,
So zeig huldreich dich ihm jetzt;
Ja, ich wünsche, daß durch deine
Huld an ihm, mein Graf, erscheine,
Wie der König hoch dich schätzt.
Gib, daß ich entnehmen kann,
Ob dein hoher Platz vergönne,
Daß durch ihn sich heben könne
Ein so tiefgesunkner Mann.
(Der König geht und der Graf begleitet ihn.)
Innigo.
Nun, was mangeln Dem für Zeichen
Noch von Freundschaft, Huld und Liebe?
Selbst der kühnsten Hoffnung bliebe
Jetzt kein Ziel mehr zu erreichen!
Ordonno.
Nun, wenn ihm der Platz gebührt,
Welchen ihm der König gibt?
Innigo.
So, was macht ihn denn beliebt?
Was hat er denn groß vollführt,
Daß dieß all geschehen darf,
Was macht all der Gunst ihn werth?
Daß Castilien er begehrt,
Auf den Thron sein Auge warf?
Schön, daß, hart und stolz behandelt,
Man Urraca noch verschließt,

Daß, was sie als Strafe büßt,
Sich für ihn in Gunst verwandelt!

Ordonno.

Ruh dem Reiche zu gewähren
Strebt Alphons in dieser Zeit,
Er bedarf sein. (Der Graf tritt auf.)

Graf (bei Seite).

Bittrer Neid,
Was wird deinem Gift entgähren? (Laut.)
Wovon sprecht ihr Herrn?

Innigo.

Es war
Grad die Rede, wie mit Recht
Euch der König liebt.

Graf (bei Seite).

Wie echt,
Hof, sind deine Schmeichler!

Innigo.

Zwar
Noch geringe Huld bewies
Er dem Mann, deß Schwerte schon
Offen stand Castiliens Thron . . .

Graf.

Innigo, Innigo! sagt dieß
Ihr aus Täuschung oder List,
So laßt jene wachsam seyn,
Oder schläfert diese ein,
Denn des Rechtes Gipfel ist
Nur der König; wenn er irrt,
So habt ihr es nicht zu schlichten,
Niemand soll die Kön'ge richten,
Als der höchste Völkerhirt. (Alle ab.)

Laura und Hypolita (treten auf).

Hypolita.

Sag mir nur, aus welchem Grunde
Dieß dir zu erhellen scheine?

Laura.

Nun, aus dem, daß er, ich meine,
Sich als Edelmann bekunde.

Hypolita.

Woran siehst du's?

Laura.

Erst darin,
Daß ich ihn nicht glücklich sehe!
Denn ein eigenthümlich Wehe
Scheint mit grausam strengem Sinn
Glück und Adel stets zu scheiden,
Und man sieht auch keine Spur,
Daß je Schicksal und Natur
Nicht sich widerspenstig meiden.
Deßhalb gilt der Schluß allein,
Dem die Welt scheint beizupflichten:
Ist der Mann beglückt? »Mitnichten;«
Nun so muß er edel seyn.

Hypolita.

Da, wo wahrer Adel ruht,
Ist's der Erde größtes Glück,
Daß das wechselnde Geschick
Güter gibt, doch Gott das Blut;
Und je höher, besser hier
Gott uns als das Glück erhoben,
Um so mehr ist Er zu loben,
Um so seliger sind wir.
Folglich, da das Heil allein
In dem Blut bestehen kann,
Gilt der Schluß: „Ein edler Mann?"
Nein. »So muß er elend seyn!"

Laura.

Wär' sein Adel nicht vollendet,
Konnt' er nicht so muthig streiten,
Hätt', allein vor so viel Leuten,
Er sich wohl zur Flucht gewendet.

Hypolita.

Diese Handlungen bezeigen
Noch nicht seine Würdigkeit:
Sterben ist nicht Tapferkeit,
Sondern der Verzweiflung eigen;
Auch der Allerkühnste bleibt
Mensch, und wo ein Held zu retten
Sich verschmäht, da kannst du wetten,
Daß ihn die Verzweiflung treibt.

Laura.

Und die Reden voll Verstand,
Und die Worte, schön und sinnig,
Und die Trauer, wahr und innig,
Und die Art, klug und gewandt,
Um das Schicksal anzuklagen,
Weiß kein minder edler Mann;
Niedrige Gesinnung kann
Nur die Klagen lästig sagen
Und mit rohem Schmerz beweinen.

Hypolita.

Sturm kann laut das Meer erfüllen,
Leidenschaft macht Tieger brüllen,
Und ein Fels kann fühlend scheinen:
So stehn Wendungen und Thränen
Auch dem Menschen zu Gebot;
Will er klagen seine Noth,
Wird er Worte leicht entlehnen.

Laura.

Siehst du ihn so fein und frei
Unter fremder Kleidung Bürde,
Unbeengt, mit so viel Würde,
Glaubst du, daß er adlig sei?

Hypolita.

Das ist grad dein Wahn, und leider,
Seh ich, trügt dich dieser Schein;
Welch ein Mann muß das nur seyn,
Der sich fügt in alle Kleider?

Laura.

Wie du grausam dich willst mühn,
Gegen ihn dich zu verblenden!

Hypolita.

So für ihn dich zu verwenden,
Wie erscheinst du mir so kühn!

Laura.

Ungern seh ich dich beschuld'gen,
Hypolita, sein Verdienst.

Hypolita.

Ungern sah ich, wenn du schienst,
Laura, lobend ihm zu huld'gen.

Garcia (tritt auf).

Garcia.

Sehnlich treibt mich's nachzufragen
Her; doch da, Gott steh' mir bei!
Stehn zwei Damen, oder zwei
Erzenglein mit hohen Kragen.

Hypolita.

Was sucht ihr?

Garcia.

O Herrin, hie . . .

Laura.

Sprich!

Garcia.

Hie such' in aller Welt
Ich den Herrn, von Gott bestellt,
Dem vorhin, ich weiß nicht wie,

Des Herrn Königs Förster schlecht,
Gotts-, grund-, lieblos zugesetzt!
Darum hielt ich es denn jetzt
Für nichts weiter als gerecht,
Daß ihr mich, nach Wuth und Brast,
Ist euch sanftmüth'ger zu Sinnen,
Seid ihr die Frau Försterinnen,
Der Herrn Förster Hälften, laßt,
Wo er krank liegt, hingelangen.

Hypolita.
Hätt' es ihm nicht mehr genützt,
Hätt'st du ihn beschirmt, beschützt,
Da ihn die Gefahr befangen,
Als dein jetziger Besuch?

Garcia.
Nun, hätt' ich mich dort befunden . . .

Hypolita.
Was?

Garcia.
Hätt' ich nicht meine Wunden
Auch gekriegt? Herrin — genug!

Hypolita.
Warum dient ihr solchem armen
Herrn?

Garcia.
Das ist mir eben recht;
Zahlt er zwar mich herzlich schlecht,
Dien' ich ihm auch zum Erbarmen;
So kann jeder schön bestehn,
Er und ich, und wollt' ich wandern,
Fänden wir, ihr solltet sehn,
Ich zum Dienen keinen Andern,
Keinen er zum Dienst zu gehn.

Laura.
Und wer ist er denn zuletzt?

Garcia (bei Seite).
O Versuchung zum Verzweifeln!
Sanct Anton ward von den Teufeln
Nie so jämmerlich gehetzt,
Als ich's von den Engeln bin. (Laut.)
Kurz, ich sag', es ist an dem,
Daß ich diene, aber Wem —
Das behalt' ich hübsch im Sinn.

Hypolita.
Auf Geschenke darfst du zählen.

Laura.
Reich wirst du von mir gemacht,
Seh ich klar hier.

Garcia.
Sachte, sacht,
Ihr Versuchungsengelseelen!

Hypolita.
Wissen möcht' ich, wie er hieße.

Garcia.
Sagen möcht' ich, Don Alvar
De Viseo, auf ein Haar,
Ein galanter Portugiese,
Doch ich schwur, es nicht zu sagen!

Laura (bei Seite).
Segne dich der Himmel denn!

Hypolita (bei Seite).
Gott vergeb' es dir, Amen!
Denn du regst mir bittre Klagen!

Garcia.
Und ich darf ihn euch nicht nennen.

Laura.
Hypolita, sieh, ob ich
Recht gehabt?

Hypolita.
Wer sichert dich,
Den als Lügner zu erkennen?

Garcia (für sich).
Doch da kommt er selber her,
Und er soll mich nicht mit jenen
Zwei da sehn, um nicht zu wähnen,
Als ob ich geschwätzig wär'.
Dieß Geheimniß ganz allein
Plaudert' ich, das ich gewußt,
Seit ich ihn bedient; — mit Lust
Muß man doch Bedienter seyn! (Ab.)

Alvaro (tritt auf).

Alvaro.
Schicksal, sprich, bis wann hast du
Mich zu deinem Ball erlesen,
Und wann lächelt mir dein Wesen
Irgend ein Erbarmen zu?

Laura.
Ich will mit ihm sprechen, Liebe,
Kenn' ich seine Würde nun,
Höflich eine Gunst ihm thun,
Hoff' ich doch, nur diese Liebe
Zu gewinnen! Seine Nähe
Gab dir ja solch Mißbehagen,
Daß ich's darf mit Ruhe wagen,
Obschon neben dir ich stehe.

Hypolita.
Laura! kann's denn seyn (weh mir!)
Daß ich neben dich mich stelle?

Laura.
Ruf' ihn du! nicht gleich zu helle
Blicke thu' ins Herz er mir;
Die Gunst, die ich ihm bewahr',
Halt' er nicht für Liebesregung
Aus selbsteigener Bewegung.

Hypolita.
Rufen soll ich ihn noch gar?

Laura.
Echte Freundespflicht ist dieß
Unter uns.

Hypolita (bei Seite).
O todesbitter
Ist die Eifersucht! (Laut.)
He . . . Ritter?

Alvaro (nach einer Pause).
Ruft ihr mich?

Hypolita.
Euch.

Alvaro.
Stumm bewies
Ich bei diesem Namen mich;
Einer, der so arm und schmählich
Ankam, und so unglückselig,
Der bezieht wohl nicht auf sich
Einen Titel, nur von Kraft,
Wo man sich ihn zugezogen.

Hypolita (bei Seite zu Laura).
Hat der Knappe nicht gelogen?
Der verneint die Ritterschaft.

Laura (eben so).
Doch beweist sie sein Verneinen;
Wäre Niedrigkeit sein Loos,
Würd' er lieber prahlrisch groß,
Als sich zu erniedern scheinen.

Alvaro.
Herrin, droht eur Zürnen schon,
Daß ich hier wag' einzudringen,
Wo mit wachsgeformten Schwingen

Ich der Feuerregion
Mich genaht, worin durchgluthet,
Blätter, die im West sich wiegen,
Als Schneesommervögel fliegen,
Deren Wangen Licht entfluthet,
O so straft im Glanzesruhme
Mit den Augen mein Vergehen,
Sendet Pfeile, Zorn und Wehen,
Strahl an Strahl, und Blum' an Blume.

Laura.

Mehr von Mild' als Strafe sage
Sorge, innig ausgedrückt:
Wie fühlt ihr euch?

Alvaro.

So entzückt,
Daß ich selbst mich frag' und sage:
Wer bin ich? und angetrieben
Ich zum Stolz mir selbst erkläre:
Einer, der heut elend wäre,
Wenn er glücklich wär' geblieben;
Das Wohl, das mein Aug jetzt grüßen
Darf, schlägt all mein früh'res Weh.

Laura.

Doch sah ich, wenn recht ich seh,
Sterbend euch zu meinen Füßen.

Alvaro.

Leben gleicht der Sonnenwende
Mit dem ungewissen Licht;
Doch wer lebt' und wachte nicht
In der Sonne Strahlenspende?
Euch zu Füßen lag ich todt;
Welke Blume dazumal;
Lebt' ich auf in eurem Strahl.

Laura.

Und — wie geht's nach so viel Noth?

Alvaro.

Einen harten Schlag allein
Fühl ich hier am Arme mir.

Laura (reicht ihm eine Schärpe).

Nehmt dafür die Binde hier.

Alvaro.

Nein, sie soll ein Band mir seyn,
Soll mir . . .

Laura.

Nun, was alles? schweigt!
Zu der Gunst hier hat ein Lieben
Wahrlich mich nicht angetrieben,
Nur die Noth hat sie erzeigt. (Ab.)

Hypolita (für sich).

Herz, was ist das, was du siehst?

Alvaro.

Wollt dem kühnen Mann verzeihn,
Der sich, um dankbar zu seyn,
Unhöflich zu seyn entschließt,
Der es wagt, euch ohne Schranke
Zu befragen: wie der Name
Heißt der wunderschönen Dame,
Der ich so viel Huld verdanke?

Hypolita (bei Seite).

Lieb', ist's nicht genug des Hohnes?
Doch — willst du, ich soll erliegen,
Will ich dich und mich besiegen! (Laut.)
Donna Laura de Quinnones! (Ab.)

Der Graf und Julius sein Diener (treten auf).

Julius, kehr' um; gewahr' ich
Doch den schönen Fremden dort;
Sag' allein ich ihm ein Wort,
Und vielleicht wer's ist, erfahr' ich.
(Julius ab.)

Alvaro.

Eines Tags kam arm, verwaist,
Zu dem Thron des Alexander
Der gelehrte Mann Thebander,
Den die Dichtkunst rühmlich preist;
Und der stolze Kaiser wollte,
Daß doch einmal das Geschick
Frieden zwischen Geist und Glück
(Ach, umsonst!) begründen sollte.
Da gab er ihm Kostbarkeiten,
Sattsam, Eitelkeit zu nähren
Und mit Stolz zu schwellen, wären
Die Atome Eitelkeiten.
Starr und ohne was zu sagen
Blieb der Weise, voll Erbangen
Bei der Gnade, daß befangen
Alexander mußte fragen:
»Wie, du kannst solch mild Gedenken,
Wohlthun dem Vergessen weihn?
Wie kannst du ein Weiser seyn,
Kannst durch Undank so du kränken?"
Doch Thebander blickte still
Hin und sprach: »fühlt der die Lust,
Welcher gibt, in seiner Brust,
Der nicht, der empfängt, so will
Mir nicht ziemen, dir zu danken,
Daß du mir willst Huld erweisen,
Nein, du mußt mich dankbar preisen,
Denn ich öffne dir die Schranken,
Um zu deines Herzens Ehre
Seine Hoheit darzuthun;
Wo wär' deine Großmuth nun,
Wenn nicht meine Armuth wäre?"
Die Moral ist leicht zu finden,
Edler Graf, der mir das Leben
Und das Glück zurückgegeben!
Denn in diesen Irrgewinden
Findet Huld mein Mißgeschick,
Während dich der Ruhm verklärt;
Hast du mir das Seyn gewährt,
Geb' ich dir den Preis zurück.
Also höher auch erhob
Meine Großmuth sich; ein Leben
Gabst du mir, auf Borg gegeben,
Ich dir unvergänglich Lob.

Graf.

Nun, so künd' ich es denn offen:
Ich muß dankbar seyn, und finde,
Daß der Vorgang mich verbinde,
Mich an Gunst hat übertroffen.
Darum laßt mich denn sogleich
Zahlen was ich schuldig bin:
Liegt im Geben der Gewinn,
Wag' ich eine Bitt' an euch.

Alvaro.

Nein, o nein, wenn ihr beschämt
Erst als Bittender erlangen
Solltet, was ihr sollt empfangen,
Wenig wär's, was ihr bekämt.
Allzuwenig in der That,
Warnung kann ich ja nur geben,
Gabe, womit doch wohl eben
Nur ein Unglücksel'ger naht.
Sprach ein Weiser einst: »Ich war
Nur ein armer Freund, und brachte
Mehr als Gold und Gut, ich machte
Dir mein Innres offenbar" —
Nun, so schätzt auch ihr den Lohn,
Den mein Herz wohl nimmer zollte,

Wenn's eur Herz nicht haben sollte;
Hört mich an!

Graf.

Ich höre schon.

Alvaro.

Hoher Don Pedro de Lara,
Höret denn, ihr, Atlas Spaniens,
Deß erlauchtes Haupt des Mars
Fünfte Sternenbahn belastet,
Ich bin — feig will hier die Stimme,
Stockend in der Brust der Athem,
Starr die Zunge, und das Herz
Eisig, daß der Muth mir mangle,
Meinen Namen auszusprechen;
Meine Augen aber haben
Thränen, Seufzer, die den Wettkampf
Wohl mit Luft und Welle wagen!
Don Alvaro de Viseo —
Ausgesprochen ist's! den Namen
Wißt ihr — aber staunet nicht,
Daß bedrängt und arm ich schmachte!
Denn so weiß die Schicksalsgöttin
Trauerspiele zu gestalten,
Und Schauspieler sind die Menschen
Alle auf dem Welttheater.
Einer spielt den mächt'gen König,
Spielt den Fürsten, spielt den Granden,
Welchem Alle unterthan,
Und er waltet bis zum Tage,
Bis zur Stunde, wo die Rolle
Endet, ob dem Willen Aller.
Ist das Schauspiel ausgespielt,
Ist der Vorhang dann gefallen,
Macht der Tod in den Culissen
Gleich die Einen mit den Andern.
Laßt die Welt, die so manch Beispiel
Aufgestellt, sie laßt es sagen!
Laßt den Ruf es künden, welcher
Über jedem Tode waltet!
Den laßt's künden, welcher gestern
Bruder eines Connetabels,
Eines Grafen von Guimarans
Vetter, und der Blutsverwandte
Vieler andern Ritter war,
Alle treu und adlig alle,
Aber all vom niederträcht'gen
Ungethüme, Neid, geschlachtet,
Das in Schmeichelei'n sich birgt,
Wie im Blumenbeet die Schlange.
Und auf öffentlicher Bühne —
O Erinn'rungen, verlaßt mich,
Bange Sorgen, quält mich nicht,
Denn ihr gnügt doch allzusammen
Nicht, das Leben mir zu rauben!
Nein! doch wiederholet, malt mir
Stets mein Unglück vor die Seele,
Tödten mich auch all die Qualen
Nicht, sie werden mindstens mich
Mit dem Schmerz vereinsamt lassen.
Ach! Don Pedro de Coimbra
Sah in seinem Blut ich schmachten —
Gott, o woll' es doch nicht hören,
Wenn es dich unschuldig anruft!
Und den Connetabel — weh mir —
Im Pallaste — hartes Drangsal,
Schwerer Irrthum, wilder Schmerz,
Trüber, grausenvoller Anblick! —
Den, der solche Macht besessen,
Sah ich, todt von Königshanden,
Auf die sieben Fuß beschränkt,
Welche einen Leichnam fassen.
Damals sah ich sämmtlich uns
In der Strafe gleich gehalten,
Wie wir in Vasallentreu
Alle gleich gewesen waren, —
Das ja nur war mein Verbrechen!
Mag mir Gottes Gnade mangeln,
Mögen, seiner Hand entschleudert,
Feuerschlangen auf mich fallen,
Mag der Himmel mir sich schließen,
Mögen Stürme mich umrasen,
Mag der Grund den Schlund mir öffnen
Und das Meer die Bahn versagen,
Mir, dem Feinde der Barbaren,
Mag ihr Haß das Herz zermalmen,
Und mein Blut mit vollen Zügen
Schlürfen unter grausen Martern,
Wenn ich an des Königs Zorn
Irgend einen Antheil hatte,
Oder weiß, warum er uns
Mit so blut'ger Unbill strafte! —
Als an des Verderbens Rand
Ich mich sah, wollt' ich vom Grabe
Nicht mich retten (dieses hätte
Schmeichlerisch mich eingeladen)
Nur vom niedrigen Verdacht.
Einst noch, hofft' ich, werde Wahrheit
Sieghaft leuchten, und die Wolken,
Welche ihren Glanz umschatten,
Überstrahlen, wie die Sonn' oft
Thut im Wechselspiel der Farben,
Wenn im Marmorgrab sie starb
Und im Blumenbeet erwachte.
Und so kam ich nach Castilien,
Wo, so arm, ich niemand wage
Anzusehn, im Schmerzgefühl
Jeder sehe meine Lage.
Euch nur nehm' ich aus, indem ich
Euch enthülle meine Qualen,
Euch vertraue meine Leiden,
Euch erzähle meine Martern,
Um euch, kann ich würdig gleich
Nicht euch solcher Ehre Gabe
Lohnen mindstens von Fortunens
Wandelbaren Sinn ein klares
Bild zu geben; diese Göttin . . .

Graf.

Halt, wart, weile, unterlasse
Diese ahnungvolle Rede,
Fahr nicht fort, ich muß erblassen!
Denn indem ich so dich höre,
Weiß ich nicht, vom Schmerz befangen,
Wie mein Herz, zerschmolzen, will
Stromweis' aus den Augen fallen.
Ja, ich weiß, Alvar, ich weiß,
Daß die Gottheit, die vor Alters
Auf Altären man verehrt,
Die in eherne Gestalten
Kindisch einst die Menschen gossen
Und auf Jaspissäulen pflanzten,
Solch ein wüstes Bild uns zeigt,
Solch ein zweifelhaftes Antlitz,
Solche trügerische Züge,
Solch ein flüchtiges Betragen,
Daß sie dem, der auf sie blickt,
Immer anders sich gestaltet,
Wie die Sonnenwende wechselnd
Grün und roth Gewölk entfaltet.

Ja, ich weiß, sie stützt den Fuß
Über einem leichten Rade,
Das die Zeit so fliegend rollt,
Daß kein Geist es kann erhaschen;
Ja, ich weiß es, ihre Schönheit
Ist ein Wunderbild, erstrahlend
In des Morgens Röth — in Nacht,
Duft'ge Ephemer', verschmachtend.
Wenn ich selbst so weit gedieh,
Diese Klarheit zu erlangen,
Fürcht' ich doch, gewarnt, sie noch,
Stündlich ihren Blitz erwartend.
Darum wollt' es mich bedünken,
Als ob solch furchtbaren Strahles
Donner deine Worte seyen,
Grad, weil sie voraus erschallten,
Und ich muß davor erzittern,
Weil ich hoch erhoben rage,
Denn der Blitz und das Geschick
Üben stärker ihre Waffen
An dem Gipfel des Gebirgs
Als im tiefen Grund des Thales,
Hier ja lebt in stiller Ruhe
Lilj' in demuthsvoller Zartheit,
Während dort die Rieseneiche,
Die zum Himmel strebt, muß fallen! —
Weil ich seh, daß ich des Königs
Und des Reiches Schlüssel halte,
Sollt ihr heut mein Spiegel seyn,
Worin ich mich selbst betrachte,
Mein Asyl, das mich beschirme,
Und mein Vorbild das mich warne;
Ja, mein Wecker sollt ihr seyn,
Der mit unterbrochnem Schalle
Jede Stunde und Secunde
Mich, mein Ohr berührend, mahne.
Wenn in einem Trauerspiel,
(Hört mich, es ist meine Absicht,
Mich des Bildes zu bedienen,
Das ihr selbst an Hand mir gabet,)
Wenn im Trauerspiel ein Held
Roms, auf siegbekränztem Wagen,
Eines theuren Freundes Leib
Und Gebeine auszugraben
Anbefahl und immerdar
Vor den Augen ihm zu lassen,
Um sein innerstes Gefühl
Durch den Anblick so zu wandeln,
Daß, vom Jammer hingerissen,
Thränen seinem Aug' entfallend,
Er das Volk hinreißen möchte, —
So will ich, jetzt euch betrachtend
Als ein Bild Fortunens, weil ihr
Als Fortuna's Leiche dasteht,
Halten euch vor meinen Augen,
Gleichsam mich in euch verwandeln,
Und durch meiner Brust Gefühle
Eurem Schmerz an mich gewaltsam
Reißen. Mehr noch! pflegt Natur
Durch die Kraft des Gegensatzes
Alles mehr hervorzuheben. —
Wenn Ein Feind durch einen andern
Feind zuweilen sich erhält, —
Laßt zwei Reichthümer uns sammeln;
Meine Freuden setz' ich ein,
Setzt dagegen eure Klagen,
Ich mein Glück, ihr euer Leid.
Beide dann in gleichem Maße,
Gleichem Schritte, wollen wir
Glanz und Ungemach erfahren,
Denn ich will, daß wir so innig
Beid' als Freunde uns umfassen,
Daß dem künftigen Jahrhundert
Wir ein Bild des Staunens lassen.

Alvaro.

Nicht verwundert euch, nicht staunet,
Wenn ich keine Antwort wage,
Denn es weiß mein Herz noch nicht,
Da es nie ein Glück erwartet,
Wie es nur es fassen soll.
Gott mag, Herr, so lang euch wahren,
Als die Welt die Ära rechnet
Jenes Wunders, das als Asche,
Seidenraup' und Flammenvogel
Seinem Grab' als Wieg' entflattert.
Alles was ich bieten kann,
Wenn ihr's eurer würdig achtet,
Ist ein treuergebner Freund.

Graf.

Nur für dieß konnt' ich euch danken;
Da jetzt ganz Castilien
In Parteiungen gespalten,
Weiß ich ja nicht, ob mir jemand
Bleibt, auf den ich mich verlasse;
Darum fehlte jetzt mir nur
Noch ein Freund.

Alvaro.

Vermag mein Adel
Zuversicht in euch zu wecken,
Bin ich euer.

Graf.

Ich verlange
Euer Wort, nie undankbar
Mir zu seyn.

Alvaro.

Eh mag ich fallen
Von Verrätherhand, als treuer
Freundschaft ew'ges Bild zerfalle!

Graf.

So will ich so hoch euch stellen,
Daß euch nie der Neid erlange.

Alvaro.

So habt ihr an meiner Brust
Einen Schild von Diamanten.

Graf.

Mindstens hab' ich da ein Bild,
Das ich mit zum Trost umfange,
Wenn wir Beide dermaleinst
Wohl und Weh erfahren haben.

Zweite Abtheilung.

Garten vor dem königlichen Pallaste in der Stadt.

Garcia. Julius.

Julius.

Herr Garcia sei gegrüßt!
Nun, wie steht's in diesem Wetter?
Er ist leuchtender und fetter,
Seit er ein Schmarotzer ist!
Wohl ein beßres Leben führte
Er am Hof, das mehr behagte,
Als da er herum sich jagte,
Sonst heißt's wohl: vagabundirte?

Garcia.
Daß ich das von einem Schlucker
Von Lakaien hören soll!
Was thun?

Julius.
Schweig und iß dich voll,
Und Verdruß schmeckt dir wie Zucker.

Garcia.
Garcia, daß du das verträgst?
Page?

Julius.
Schlecker!

Garcia.
Daß der Lecker
Mich beschimpfen sollte?

Julius.
Schlecker!

Garcia.
Du bist ein Potage und lügst.

Julius.
Dieses greift an meine Ehre;
Zieh das Schwert!

Garcia.
Das will ich thun,
Daß mit ihm ich besser nun
Meine Meinung dir erkläre!
Und so zieh den Säbel ich,
Und mit großem Selbstbehagen,
Mantel um den Arm geschlagen,
Hut verkehrt — mpfehl' ich mich,
Und thu nichts! (Ab.)

Julius (allein).
Noch übertroffen
Hat mich der am Fersengeld;
Blieb ein Weilchen noch der Held
Und lief nicht, wär' ich geloffen.

Innigo und Ordonno (treten auf, ohne) Julius (zu sehn).

Innigo.
Der König hat verachtet
Den Rath, den wir ihm gaben; nicht beachtet
Er, schweigt zu allem Neuen,
Nur um den großen Grafen zu erfreuen;
Zum Schloß hierher gebracht,
Wird strenger noch die Königin bewacht.

Ordonno.
Dieß sind Begebenheiten,
Im Geist des Volks schon Argwohn zu bereiten,
Uns um so viel verdächt'ger.
Innigo, werdet eurer selbst nur mächt'ger!
Daß klug und still ihr euch zu seyn beflisset,
Denn der Pallast ist Aug' und Ohr! Ihr wisset
Nicht, wer euch hört und sieht.

Innigo.
Laut darf ich klagen,
Daß ich so keinen Preis davon getragen
Für meine Dienste!

Ordonno (Julius gewahrend).
Seht da, was ihr waget!
Der Diener dort weiß Alles was ihr saget.

Julius (für sich).
Thu' ich, als ob ich gar
Nichts hört' und sah! (Ab.)

Ordonno (ihm nachsehend).
Du, hüt' dich vor Gefahr!

Der König, der Graf und Don Alvaro (treten auf).

Graf.
Ihr Majestät befahl, damit sie sähe,
Ob ich vermögend wär', in seinem Wehe
Wohl einen Unglücksel'gen zu beglücken,
In eine Herrlichkeit ihn zu entrücken,
Die jeden Wunsch ihm raube.
Ich gab ihm große Schätze, doch ich glaube
Nicht, daß sie froh ihn machten;
Ein edles Herz pflegt Habsucht zu verachten,
Dieß undankbare Ungethüm, deß Geifer
Ermordet, wer's erschuf in blindem Eifer.
Gewiß, daß Reichthum Glück nicht weiß zu geben,
Und um zur höchsten Höh' ihn zu erheben,
Zu aller Glorien Centrum, Pol und Krone,
Bring' ich ihn, hoher Herr, zu eurem Throne;
Zu euren Füßen lieg' er
Und werde feindlichen Gestirns Besieger,
Und dann seht ihr, wie ich mich mächtig halte,
Daß ich zu Glück ein Unglück umgestalte.

Alvaro (niederknieend).
Und so, daß mit Beschämung
Mein Loos getilgt sieht jede Unternehmung
Von euren Siegerhänden,
Und sich umsonst bestrebt mich abzuwenden,
Umsonst zu reißen glühet,
Vom Mittelpunct des Heils! aus Strahlen blühet
Der Kranz mir zu, erhebt statt zu erdrücken!
So stark warst du, so hoch mich zu beglücken.

König (zum Grafen).
Was thatet ihr ihm Gutes?

Alvaro (zum König).
Dieß, Herr! denn nun bin ich besorgten Muthes,
Wie viel ich auch gefunden,
Vor diesem Gut ist alles bald verschwunden.
Wo bleicht, wenn Sonne glühet,
Nicht jeder Stern? wo, duftverhauchend, blühet
Die Ros' in farb'ger Fülle,
Und ist nicht eines Sternes blasse Hülle?
Wo prangt die schönste Blume,
Welk Schattenbild, der Rose nicht zum Ruhme?
Wo grünt das Blatt, die Pflanze,
Wo Blumen stehn, und träumte noch von Glanze?
So, zwar zum Heil erlesen,
Bin, Herr, von dir ich Pflanze nur gewesen,
Blum', Ros' und Stern zumalen,
Und Sonne heißt mich bleichen und verstrahlen.

König (bei Seite).
Ein trefflicher Gedanke!
Wie fein, wie feurig, wie gewandt im Danke!
(Den Grafen auf die Seite ziehend.)
Forscht, Graf, nach seiner Lage, und berichtet
Das Weitre mir; nach seiner Lage richtet
Die Huld sich, die ich schenke.

Graf.
Sie ist mir schon bekannt, und, wie ich denke,
So, daß er selbst mir würdig wär' erschienen,
Im Hofstaat eurer Majestät zu dienen.
Er ist . . .

König.
Sprecht.

Graf.
Don Alvar Viseo; habern
Macht solch ein Sturz dem Glück; in seinen Adern
Rollt Königsblut.

König.
Und hätt' er das beleidigt,
Verrathen, dann sich durch die Flucht vertheidigt?

Graf.
Mein König, glaube nimmer
Solch niedrig Thun bei solchen Blutes Schimmer;
Nie kann ein Mann, der durch das Recht der Liebe

Befugt ist, mit Vertrauen
Ins Antlitz nur der Könige zu schauen,
Verräthereien stiften.

König.

Doch wovon ist die Welt erfüllt?

Graf.

Von Giften
Und Wermuth, womit Neid und Ehrsucht ringen
Zu tilgen Ruhm, und Tugend zu bezwingen.

König (mit Bedeutung).

Ihr seid's, der ihn begabet,
Ich nehm' ihm nicht, was ihr gegeben habet. (Ab.)

Graf (für sich).

Jetzt geb' ich ihm die Kunde
Noch nicht, um nicht, von zweier Zeugen Seiten,
Nebst Einem Glück zwei Feind' ihm zu bereiten. (Laut.)
Innigo, Ordonno, ich wünsch' euch guten Morgen.

Innigo.

Euch, der, als Atlas so viel schwerer Sorgen,
Sich muß des Diensts befleiß'gen,
Trifft keiner eurer Vettern, eurer Reis'gen . . .

Julius (tritt auf).

Julius (leise).

Jetzt komm' ich zur rechten Weile;
Hör mich, Herr, ich hab' im Stillen
Dir ein Wörtchen zu enthüllen,
Es ist wichtig und hat Eile.
Acht' auf diesen Innigo.
Wenn du sprichst, und wiss', er spricht
Gutes hinterm Rücken nicht.

Graf (laut).

Narr, Verräther, Schadenfroh,
Wicht, Barbar, Schelm, Unverstand,
Keine Namen sind gerechter!
Deine Zunge log, du Schlechter!
Doch befleck' ich nicht die Hand
Mit solch niedrem Blute hier, —
Bänd'g' ich meinen Zorn! — Was glaubt ihr,
Welch Geschwätz sich der erlaubt hier?
Jemand spreche schlecht von mir!
Lüg' ist's! wie nur glaubte man,
Jemand feinde Einen an,
Der noch keinem wehgethan,
Sondern wohlthut, wo er kann?
Welchen Kummer schafft die Macht,
Innigo, Ordonno! Ein
Kläger wider mich? o nein!
Alle bin ich nur bedacht
Zu erfreun, und wer auch möge
Murren wider mich und klagen
Und was Schlechtes von mir sagen —
Lög' er nicht? o ja, er löge,
Lög'!

Innigo (bei Seite).

Mir ist ganz angst geworden!

Ordonno (bei Seite).

Wie er fein uns Beiden hier
Es gesagt!

Innigo (eben so).

So Gott mit mir,
Da den Knecht muß ich ermorden!
(Mit Ordonno ab.)

Graf.

Gleich dich aus dem Haus gewendet!
Deinen Dienst will ich nicht mehr.

Julius.

O bedenk doch, Herr, wie sehr
Grundlos dich der Zorn verblendet! (Ab.)

Graf (für sich).

Nicht vergnügt sah ich sie scheiden,
Ja, bei Gott, sie scheuten sich!
Julius Abschied rühret mich
Zu dem innigsten Mitleiden.
(Laut zu Alvaro.)
Jetzt sind wir allein, und still
Laßt euch nun den ersten Stein
An des Glückes Tempel weihn,
Den ich euch erbauen will.
Hört: der König meint es gut,
Don Alvar, denn er erhob
Euch zum Kämm'rer.

Alvaro.

Fama's Lob
Preise deine Heldenbrust!

Graf.

Nun weßwegen Schmeichelein?

Alvaro.

Die sind's nicht in meinem Munde.

Graf.

Ich erblickt' euch, und zur Stunde
Wünscht' ich nützlich euch zu seyn;
Mein Gestirn hat mich gezwungen,
Darum danket mir es nicht,
Wenn mein Herz nur für euch spricht.
Hört, mein Freund, ich bin durchdrungen,
Daß ich erst den Diener dort
Fortjug, und, daß jener Leute
Keiner mir's als Maske deute,
Bitt' ich, nehmt ihn doch sofort
Mir zu lieb' in euer Haus!
Dann ist es ganz einerlei,
Denn ich denke doch, wir zwei
Machen ganz nur einen aus;
Dann ist Keiner der mich schmäht,
Dem ich übereilt kann gelten,
Und er wird nicht hart mich schelten,
Weil er weder bleibt noch geht.

Alvaro.

Ich hab' auch in diesen Stücken
Eine Bitt' an euch zu thun;
Gestern bat Garcia: nun
Möcht' auch ihn mein Glück beglücken;
Somit wünscht er euch zu dienen,
Herr, und glaub' ich, daß ihm eben
Auch mit Recht dieß hohe Streben
Heißer Wünsche werth erschienen;
Er gedenkt sein Glück zu steigern,
Er ist müde bis zum Tod
Nur zu folgen meiner Noth.

Graf.

Wie vermöcht' ich zu verweigern,
Was euch lieb ist, was es sei?
Und so sind zur Stunde jetzt
Die zwei Diener umgesetzt.

Garcia (tritt auf).

Garcia (bei Seite).

Ei, da sind ja just die Zwei!
Pflanz' ich dicht mich vor ihn hin,
Daß er mir ein Auge schenke,
Und an meine Bitte denke;
Wenn des Grafen Knapp' ich bin,
Seh ich schon mit der Zeit
Gravität'scher. (Laut.)
Herr, das Glück
Tauscht mit Gunst den scheelen Blick!

Alvaro.

Nun, woher die Fröhlichkeit?

Garcia.
Ruhig strich ich durch die Wildniß,
Und die Dame, so dir eben,
Wie du sprachst, das Band gegeben,
Rief mir: »He, mein Ritterbildniß!«
»So,« sprach ich, »bin ich genannt,«
Und sie lispelt zärtlich, leise
Mir zu . . .

Alvaro.
Was?

Garcia.
»Ganz auf diese Weise
Wie eur Herr seid ihr galant!«

Alvaro.
Daß dich doch der Böse plagte!

Garcia.
Daß der Böse ihr erscheine,
Die so sprach! — allein ich meine,
Herrlich war was ich ihr sagte.

Alvaro.
Was?

Garcia.
Mit würdigem Gesichte
Sagt' ich: »so galant? o nein,
Ich muß weit galanter seyn!« —
Doch hier endet die Geschichte.
Du bist glücklich, ohne Spaß,
Geizest du nach ihrer Huld
Sie nennt sich in meiner Schuld,
Weil sie weiß, ich weiß nicht was,
Und will einen Stein mir schenken.

Alvaro.
Aber du, was schenkst du mir
Für die Kunde, woran hier
Alle Welt mit Neid muß denken?
Der Herr Graf nimmt, kannst du's fassen?
Dich zum Knecht.

Garcia.
Dein Sclav bin ich;
Topp, schlagt ein!

Graf.
Warum nur, sprich,
Hast du Don Alvar verlassen?

Garcia.
Zur Verbesserung, in der That!

Graf.
Und ist das vollkommne Treu?

Garcia.
Ist des Hungers Macht dir neu,
Wann die Mittagsstunde naht?
Essen ist doch gar zu nöthig.
Hört, was einem Mann, der frein
Wollte, einst passirte! Sein
Schwiegervater war erbötig
Ihn zu unterhalten; eben
Las der Schreiber vor Gericht:
»Item, Herr N. N. verspricht,
Ihn, von heut an, all sein Leben,
Gratis an den Tisch zu nehmen.«
Traurig rief der Bräutigam:
»Was, sonst nichts? ein saub'rer Kram!
Irr ist Er und sollt' sich schämen!
Gleich erkläre man mir frisch,
Was für Aussichten mir bleiben;
Herr, bedenkt! und laßt ihn schreiben:
Mittagstisch und Abendtisch.«
Der versetzte: »Das versteht sich
Wohl am Rand!« der Sohn: Nicht gut,
Papa, hat den Doctorhut!
Wo die Glosse fehlt, verdreht sich
Bald der Text; ein Klaggericht
Hindert für die Zukunft jetzt:
Daß den Abendtisch man setzt,
Oder ich heirathe nicht!« —
Seht, so, nach gewohntem Brauch,
Körnt' ihn nächt'ger Hunger.

Graf.
Recht!

Garcia.
Übrigens, bin ich dein Knecht,
Dien' ich ja Don Alvar auch.
Wenn ich nur die Ehr' erreich' —

Graf.
Nun, schon gut; Gott schütz' euch hier,
Denn ich hab' zu thun.

Alvaro.
Und ihr,
Geht mit Gott.

Garcia.
Ich folge gleich.

Graf.
So pünctlich, Garcia? (Ab.)

Garcia.
Nun,
Ich verlier die Lust des Fleißes,
Denn den ersten Tag, man weiß es,
Pflegen Diener gut zu thun. (Ab.)

Alvaro (allein).
Hier durch diesen Gang, die Linie
Und Ekliptik zweier herrlich
Schönen Sonnen, welche Einem
Abend tausend Morgen geben,
Pflegen von der Kön'gin Zimmern,
Holdgeschmückt, zu diesen Gärten,
Diesem Cypern, wo Cythere
Schlummert, ihre Frau'n zu gehen.
Hier umschauend will ich harren,
Ob ich wohl so glücklich werde,
Donna Laura zu erreichen,
Donna Laura, der ergeben,
So viel Gunst mein Leiden dankt,
Und mein Herz ein solch Verschmähen.
Aber — Donna Hypolita
Naht; wie freudig und wie glänzend!
Wenn mich Dankbarkeit die Göttin
Laura nicht zu lieben bände,
Wäre Liebe Wahl, ich liebte
Hypolita; doch bezähme
Dich, o Phantasie! zur Sonne
Aufzuschau'n strebst du vergebens.

Hypolita und Licia (ihre Dienerin treten auf).

Hypolita (zu Licia).
Dieses ist der Fremde ja,
Wovon eben wir geredet,
Dieß ist Don Alvar Viseo!

Licia.
Wie es scheint, will er dich sprechen.

Hypolita (für sich).
Und es scheint, als ob mein Herz
Es begehr' und sich entsetze,
Denn ich fühl in mir verworren
Die Gedanken sich bekämpfen,
Ob sie nahen, ob sie fliehn?
Recht so, wie die Bienen pflegen,
Recht so, wie die Schmetterlinge,
Wie sie feig und doch verwegen,

Rosen dort, hier Flammen nahn,
Bis in dem verworrnen Streben
Beide von den Gluthen trunken,
Ach, im Licht und Duft vergehen. —
Licia?

Licia.

Herrin?

Hypolita (leise).

Ich befürchte,
Daß ich hingerissen werde,
Drum magst du im Aug' mir bleiben,
Wann er kommt mit mir zu reden;
Und läßt meine Leidenschaft
Dich ein Thun, ein Wort vernehmen,
Das mich ihm verrathen könnte,
Komm es gleich zu hindern; besser
Sieht, wer zusieht, als wer spielt,
In die Karte. Du verstehst mich.

Alvaro (sich nähernd).

Euch, all meiner kaum geahnten
Seligkeiten erster Quelle,
Wag' ich mich zu nahn, es liegt ja
Schon im Danken ein Vergelten.
Ich bin Kämmerling des Königs;
Diese Gnade, diese Ehre
Rührt von euch nur her und wendet
Sich zu euch als ihrem Sterne.

Hypolita.

War ich Ursach solcher Folgen,
Die eu'r Schicksal so verändern,
So verdank' ich's meinem Glück;
Mag sich eures so erheben,
Daß der Ruhm nicht sein vergesse,
Und der Neid nicht sein gedenke.

Alvaro.

Sprecht, weil glücklicher ich ward,
Ihr zu mir mit solchem Ernste,
Dann wär', Herrin, besser mir,
Wenn ich noch unglücklich wäre!
Freundlich sah ich da eur Antlitz,
Nicht erzürnt, wie dankvergessen,
Seht, erschien' ich, säh ich Tod
Jetzt, wo sonst ich Leben wähnte,
Denn es wird auch ein Atom
Eures Zorns mich zu verderben
Schon genügen. Ach, in einer
Ursach mag so widersprechend
Kaum zwei Folgen man erblicken,
Als der Tod ist und das Leben.

Hypolita.

Ja, man kann's: derselbe Hauch
Heißt die Flamme seyn und sterben,
Nattern beut dieselbe Blume
Tödtlich Gift, und Bienen spendet
Sie den allersüß'sten Honig
Und dieselbe Viper, trägt sie
Nicht das Gift und Gegengift?
Don Alvar, so läßt dieselbe
Ursach wohl zwei ganz verschiedne
Wirkungen in sich betreffen,
Ja, so ganz, daß sie Abbilder
Selbst von Tod und Leben werden.

Alvaro.

Nicht weiß ich, worin euch kränkt,
Wer euch dient.

Hypolita.

Nun, es versteht sich,
Daß ich das für euch nicht sagte,
Sondern wohl für mich.

Alvaro.

Erklärt euch.

Hypolita.

Kann ich denn betrübt nicht seyn,
Und bemerkend, wie dieselbe
Liebe Lust und Neid erweckt,
Solche ganz entschiedne Gegner,
Nicht den Satz behauptet haben?

Licia (herzueilend).

Oben steht zum Schreiben, Herrin,
Alles schon in bester Ordnung.

Hypolita.

Was sagst du?

Licia (leise).

Was, du verstehst nicht?
Ich sah dich ja schon verrathen.

Hypolita (eben so).

Ach, Licia, du kommst gelegen,
Denn schon wollte schmeichlerisch
Liebe von der Bahn mich lenken.
Kehre wieder, Selbstgefühl!
Und kehr' du zu deiner Stelle.

Alvaro.

Leichter zu vermuthen war,
Daß auf meine Brust sich jenes
Zürnen richte, als zu glauben,
Liebe könn' in einem Wesen
Sorge wecken, das der Liebe
Selbst schon so viel Sorg' erregte;
Ohnehin scheint mir's unmöglich
Das von euren Lippen selber
Auch vernommen nur zu haben,
Denn die Liebe, die Pallästen
Zustrebt, ist nicht Liebe.

Hypolita.

Was denn?

Alvaro.

Eine Gottheit, die veredelt,
Ein Gestirn, das uns begeistert,
Eine Lust, die uns bewältigt,
Eine menschliche Vergöttrung,
Die sich nur zum Schönen wendet,
Eine Sehnsucht nach dem Höchsten,
Die nicht Lohn will, noch Vergeltung,
Die nichts weiter will als lieben.

Hypolita.

Und bei aller dieser Ehrfurcht,
Dieser Scheu und Huldigung,
Die begeistert und beseligt,
Bei der Gottheit, die zum Pallast
Hinzieht, sollt' es niemand geben,
Der mit Hoffnung liebte?

Licia (wie oben).

Laß dir sagen,
Sichtlich rückt die Stunde näher,
Zu der Königin zu gehn.

Hypolita (leise).

Licia, du hast Recht; vom Herzen
Ließ ich fast mich übereilen;
Ich geh — kehr' zu deiner Stelle.

Alvaro.

So ist Liebe im Pallaste.

Hypolita.

Und ist eurer Liebe Streben
Eben so?

Alvaro.

Ja, weil es muß.

Hypolita.

Doch was ist's für ein Vermessen.

Sagt ihr selbst, daß nicht einmal
Sonn' hier wagen darf zu brennen?

Alvaro.

Ja, ich sag', ich liebe sie,
Doch nur wie ich's sage.

Licia (wie oben).

Merk' doch . . .

Hypolita (leise).

Laß mich, Licia.

Licia.

Daß sich Laura
Schon und Hyacintha nähern.

Hypolita (leise).

Sagt' ich dir, du sollt'st mich warnen,
Sag' ich jetzt, daß du mich läßest,
Sähst du mich auch untergehn;
Wohl mit ihrer Liebe lernen
Schweigen kluge Frauen, aber
Nie mit Eifersucht im Herzen.

(Laut zu Alvaro.)

Wie darf dergestalt vor mir
Eure Liebe sich erklären?

Alvaro.

Was am meisten ziemen wird,
Ist, zu fliehn vor deiner Strenge,
Denn Entschuld'gung hab' ich nicht.
Welch ein Abgrund, Gott, von Schmerzen
Und von Glück mag dieses seyn,
Von Verschmähen und von Kränken,
Und von Klag' und Schmeichelei,
Unverstanden, unermessen? (Ab.)

Licia.

Sieh, da sind die Beiden schon,
Sieh, ob meine Warnung fehlte.

Laura, Hyacintha und Lucindo (treten auf).

Hypolita (für sich).

Da die Sehnsucht nicht darf wagen,
Was sie leidet, aufzudecken,
Lebe sie denn störend fort!
Gib, o Liebe, Geist, gewähre,
Eifersucht, mir Kunst und Klugheit,
Ihrem Glück mit feinem Streben
Vorzubau'n! bewirken muß ich
Sinnig und geschickt, daß jene
Nie in Liebe sich vereinen.
Ja, dahin muß ich es lenken!

(Sie spricht heimlich mit Licia.)

Laura (zu Lucindo).

Hör bei Seite: in des Grafen
Wohnung suche einen Menschen
Auf, der Don Alvars Bedienter
Ist, und gib ihm dieß.

(Gibt ihm ein Kästchen.)

Hypolita.

So geh denn
Und komm mit der List hübsch wieder!

(Gibt ihr ein Blatt.)

Licia.

Ich will dir's so dichtrisch wenden,
Daß du selbst es glaubst. (Ab.)

Hypolita.

Welch Weib
Dichtet nicht, wenn's Liebe lehret?

Laura.

Siehst du, Hyacintha, wie
Um des Ritters ganz Verhältniß
Zu erforschen, ich großmüthig
Seine Dienerschaft beschenke? —
Hypolita?

Hypolita.

Schönes Lied?

Laura.

Was ist diese Einsamkeit?

Hypolita.

Ein Versuch, zu dem ein Leid,
Das die Lieb' erschuf, mich trieb.

Laura.

Eine philosoph'sche Liebe,
Denn sie liebt die Einsamkeit!

Hyacintha.

Wohl dem, der die Süßigkeit
Und die Bitterkeit der Liebe
Nicht verlangt, noch Gunst, noch Wunden!
Wohl dem, der auf Glück durch sie
Nie gehofft! wohl mir, die nie
Recht, was Liebe sei, empfunden!

Licia (kommt).

Licia (zu Hypolita).

Herrin, Amor hat bereits
Wider dich den Krieg erfacht,
Schlau hält er im Feld die Wacht,
Rüste dich auch deinerseits.
Höre nun mit ein'gem Fleiß
Was von dem ich hör', der's richtig
Weiß; und dir ist's gleichfalls wichtig,
Schöne Laura!

Laura.

Nun?

Licia.

Es weiß
Alphons, welche Freundschaft du
Hypoliten weihst, und Kunde
Wünscht er sich aus deinem Munde
Nun, zu seiner eignen Ruh,
Ob mein Fräulein anderwärts
Wohl ihr Herz schon hingelenkt,
Weil ihn auch der Wahn schon kränkt,
Dieß begründe seinen Schmerz.
Darum hat er Don Alvar
Von Viseo hergesendet,
Der dir glühend zugewendet
Scheinen soll, ja, ganz und gar
Dienstbar mit erlog'nem Triebe,
Denn so hofft, durch dich entrissen,
Das Geheimniß er zu wissen,
Ob und wen die Freundin liebe?

Laura.

Was sagst du?

Licia.

Was wahr ist nur;
Drum, siehst du ihn auch ergeben,
Glaub ihm nicht, sein Liebesstreben
Ist die bare Unnatur. (Ab.)

Hyacintha.

Darum wagt' er's auch allein!
Ansehn durft' dich nicht einmal,
Wenn's der König nicht befahl,
Solch ein Mann, den nur die Pein
Seines Elends hergebracht.

Hypolita.

Ich, o Laura, sag' kein Wort,
Denn ich fühl', an diesem Ort
Regt in mir sich ein Verdacht,
Denn — ich hab' es schon gewußt.

Hyacintha.

Laura, einen feinen, frommen
Liebsten hast du da bekommen,
Lieb' ihn recht zu meiner Lust.

Er verdient so ganz dein Lieben,
Er ist so verliebt, so echt!
Nun beschenke seinen Knecht. (Ab.)

Hyppolita.

Also kann dich dieß betrüben?
Überrascht dich dieß so sehr?
Wirklich, Laura, hast du keinen
Grund, hier klagend zu erscheinen,
Alle lieben falsch wie er.
Nenn' den Mann, der uns nicht Gluth
Mit der Tück' im Herzen heuchelt!
(Bei Seite.)
Sterbe so, wer also meuchelt,
Sie mischt selbst das Gift so gut! (Ab.)

Laura (allein).

Lieb', ach, falschste der Syrenen,
Deren Stimmen, deren Klagen,
Durch die leichte Luft getragen,
Erst so wunderlieblich tönen,
Dann verrätherisch uns höhnen!
Lieb', ach, hämischste der Schlangen,
Die du heuchelst das Verlangen,
Das jetzt zürnend in mir ringt,
Deren Stachel Tod uns bringt,
Wenn ihr Mund uns sanft umfangen!
Lieb', ach, Gift, in goldnen Schalen
Unsern Lippen dargereicht!
Lieb', ach, Natter, die da schleicht
In des Maies Blumenthalen!
Weh zu ein- und tausendmalen,
Wer in deinen Trug sich fügt!
All dein Schmeicheln lügt, es lügt
Dein Umfangen, Klagen, Bangen,
Liebe, die, als Bild von Schlangen,
Gift, Syren' und Natter, trügt!

Don Alvaro (tritt auf).

Alvaro (für sich).

Hyppolita ging, es blieb
Laura; Herz, was willst du mehr?

Laura (eben so).

O wie falsch kommt er daher,
Hören soll ich ihn!

Alvaro (eben so).

Wie lieb
Liebe wieder her mich trieb! (Laut.)
Laura, diesem Blick vergebt,
Der so blind zur Sonne strebt,
Daß nicht Glanz ihn löscht gleich andern,
Der gleich Feuersalamandern
Schönheitssalamander lebt!
Laura, heut, wo so viel Ehr
Mir der König anthut, wag' ich
Doch mit Scheu es nur, und sag': ich
Komme mit mehr Muth und mehr
Herz zu euern Füßen her,
Nur um euch das Glück zu nennen,
Daß ich heut für euch zu brennen
Würdig ward.

Laura (für sich).

O welche Pein!
Wo mag wahres Lieben seyn,
Muß ich dieß als falsch erkennen?
Ohne Antwort will ich gehen,
Sonst reißt mein erzürnter Sinn,
Fürcht' ich, mich zum Ärgsten hin.
(Will gehn.)

Alvaro.

Was ist das? was muß ich sehen?
Worin kann mein Liebesflehen,
Schöne Sonne, so euch kränken,
Euch zum Untergang zu lenken?
Zürnt um Lieb' ihr mir so sehr,
Sühn' ich schwer euch; es ist schwer,
Eurer liebend nicht zu denken.

Laura (für sich).

Borgt so täuschend ein erdichtet
Liebesglühn, deß wahren Züge,
Wer erkennt, wenn das die Lüge
Ist, die Wahrheit?

Alvaro.

Herrin, richtet
Euch nicht von mir; was vernichtet
Euch mein Herz sagt, hört es an!
Wenn mein Glück euch schmerzen kann,
Weil als Schöpfung nur der Liebe
Gern ihr's sähet, so betrübe
Dieß euch nicht bei einem Mann,
Der im Elend so versunken
War, daß er dem Hund das Brot
Neidete, das man ihm bot;
Laura, Glück macht mich nicht trunken,
Dir zu Füßen hingesunken
Lieg' ich.

Laura (für sich).

Wenn im Lügensagen
So empor die Männer ragen,
Wer schmäht weibliche Natur?
Ehr, was willst du? laß mich nur,
Kann ich es doch nicht ertragen! (Laut.)
Ehrvergeßner, arger Mann,
— Denn der kann nicht Ritter heissen,
Der ein Weib mit süßem Gleißen
Falscher Liebe trügen kann —
Nicht rührt meiner Strenge Bann,
Noch mein Schmerz von eurer Ehr,
Von der Huld des Königs her;
Steigt nur! Ihr steht immerhin
Doch so tief in meinem Sinn,
Als bevor ihr stiegt, ja mehr. (Ab.)

Alvaro.

Was ist's, was um mich geschah,
Denn mich selbst möcht' ich verstehen?
Ach, umsonst! was mußt' ich sehen,
Was vernahm, was hört' ich da?
Als ich mich so arm noch sah,
War ich so von Hyppoliten
Als von Laura wohlgelitten,
Reich — verlassen heut mich Beide;
Gott, wie gehen Leid und Freude
Immer doch mit gleichen Schritten!

Julius (tritt auf).

Julius.

Dir zu Füßen stürz' ich nieder
Edelster der Portugiesen,
Und erhebe mich von diesen
Heldenspuren nimmer wieder,
Bannet deine Freundschaft nicht
Den Verdruß, der gegen mich
In des Grafen Brust sich schlich.
Der verletzt ja keine Pflicht,
Der nur fehlt, um Pflicht zu üben.

Alvaro.

Julius, nein, um keinen Preis
Sprech' ich davon ihm, ich weiß
Dieses würd' ihn nur betrüben;
Eins jedoch versprech ich nun,
Ich will, dich zu mir zu nehmen,

Mich nach seinem Wunsch bequemen,
Er befahl es mir zu thun.
So, bis sein Verdruß verbrause,
Bleibst du, Julius, bei mir,
Du entfernst dich nicht von hier,
Gehst nicht einmal aus dem Hause. (Ab.)

Julius.

Tausendfache Gnad' empfange
Ich von dir! sieh denn in mir
Deinen Knecht, da ich mit dir
Gnad' in *feinem* Haus erlange
Und welch Glück ich auch erwerbe,
Das du gnädig mir willst geben,
Dank' ich dir doch nur das Leben,
Weil an *seiner* Schwell' ich sterbe.

Garcia (tritt auf).

Garcia.

Ei willkommen, guter Julius!
Nun, wie steht es mit dem Haushalt
Seit als Waisenknecht des Grafen,
Meines Herrn, er läuft?

Julius.

Es tauschte
Das Geschick die Karten, jetzo
Dien' ich Don Alvar.

Garcia.

Der Tausend,
Witzig? Schön, recht schön! doch Hunger,
Darum sollt' ich nicht erstaunen,
Macht die Geister äußerst fein.
Ich will ihm was geben, lauf' er!
Ja den guten Julius lieb' ich
Wie den Apfel meines Auges;
Lauf' er, lauf' er!

Julius.

Daß mit mir sich
Solch ein Hase Hohn erlaubte!

Lucindo (tritt auf mit einem Juwel in einem Etui).

Lucindo (für sich).

Besser, daß ich frag', als irre. (Laut.)
Saget mir doch, meine trauten
Junker, an, in wem von Beiden
Ich Don Alvars Diener schaue?

Garcia.

An der Welk' und Dürre dürftet
Den Herrn *Julius* oder *August*
Ihr mit leichter Müh' erkennen.

Lucindo (zu Julius).

Nun für euch, Herr, bring' ich, schauet,
In dem Kistchen hier ein Kleinod,
Viel Ducaten werth; ich glaub', ihr
Wißt bereits, wer es euch sendet,
Und den Namen also brauch' ich
Nicht zu nennen. Gott behüt' euch,
Lieber Herr, ein voll Jahrtausend!
(Gibt ihm das Kistchen und geht.)

Julius.

Ein Juwel für mich? was ist das?
Gibt er mir den Stein im Rausche?
Nein doch, er erfragte ja
Meinen Namen!

Garcia.

Wüthig schnaub' ich,
Ein Juwel für Julius? Himmel!

Fabio, (der schon einige Mal hervorgehorcht, erscheint an der Thür.)

Fabio (im Hintergrund für sich).

Nur so lang noch will ich lauern,
Bis der Mann da ihn verläßt.

Julius.

Hier an diesem Bilde schaue:
Will das Glück den Menschen finden,
Findet es ihn auch im Staube.

Garcia.

Noch verlier' ich nicht die Hoffnung,
Daß es Kohlen sind.

Julius.

Mach' auf ich:
Diamanten sind's!

Garcia.

Wenn dieß
Der Juwel wär', den mir Laura
Hergeschickt! so wahr Gott lebt,
Ich erhing mich!

Fabio (wie oben).

Wie sie zaubern!
Um dem Einen Eins zu geben
Darf ich nicht so lange lauern;
Sprach man doch, der links, der wär' es,
Hat sich der denn umgezaubert?
Doch was thut's? ich weiß, dem gilt's, der
Eben bei dem Herrn des Hauses
Dient. (Sich nähernd, laut.)
Sagt doch, ihr Herren, welcher
Von den Beiden, die ich schaue,
Bei Don Pedro dient?

Garcia.

Paß' auf,
Wenn sie mit Juwelen laufen,
Julius, meiner ist viel besser!
(Zu Fabio.)
Ich dien' bei Don Pedro.

Fabio.

Traulich
Muß ich dort ein Wort euch sagen,
Denn ich bring' euch einen Auftrag.

Garcia.

Jetzt paß', Julius, wie er weit
Besser seyn wird.

Julius

Ich beschau' ihn
Schon im Geist.

Fabio.

Jetzt ist es Zeit!
Nehmt denn hin, dieß ist der Auftrag.
(Er zieht den Dolch, verwundet ihn und geht ab.)

Garcia.

Ich bin todt! Jesus, ich beichte!

Julius.

Welch Juwel ist das?

Garcia.

Der Daus ist's!
Hol' er mich!

Julius.

Was gab man dir?

Garcia.

So und so viel hier am Haupte,
So und so viel ins Gesicht!

Julius.

Wie,
Ins Gesicht? ei, das ist traurig!

Garcia.

Ja, und Alles! lern' hier: keine
Wahl hat wer empfängt. Der Tausend!
Gehn wir, führ' um Gott mich, Julius,
Nur zu eines Wundarzts Hause,
Daß mit voller Salbung *der*
Wahrhaft heilsam mich erbaue.

Fehl schlug mir in einem Blick
All das Glück, worauf ich traute,
Und im andern schlug das Unglück
Um so tücht'ger. Heil'ger blauer
Himmel! Julius kriegt Demanten,
Wie ein Kieselstein gehauen,
Ich krieg' einen Kieselstein,
Wie ein Demant spitz! Wie tauschen
Menschen doch umsonst Zustände!
Wer einmal im Unglück kauert,
Kann in keiner Lage sich
Ein gesichert Hüttchen bauen.

Julius.

Woher konnte diese Wunde
Dir nur kommen?

Garcia.

Ich beschaue
Von so vielen Ecken sie,
Und nun freu' ich mich erstaunlich,
Denk' und spreche: Gott sei Dank,
Daß ich aus der Noth heraus bin! (Beide ab.)

Innigo und Ordonno (treten auf).

Innigo.

Fabio hat fehl geschlagen,
Garcia hat den Tod davongetragen.

Ordonno.

So straft die Hölle immer
Schuldlose nur, den Schuld'gen trifft sie nimmer.
Drum möcht' ich mich bequemen,
An eurem wilden Hasse Theil zu nehmen.

Innigo.

So kann ich denn die Sorgen
Abthun und reden mit euch unverborgen.
Mit ganzer Seel' beachtet
Denn, was mein tiefgekränkter Geist ertrachtet;
So reizt die ungewohnte
Erbitt'rung mich, weil man so schlecht mir lohnte,
Und reißt in solche Lage
Mich, daß ich that, was ich jetzt hier euch sage:
Des Grafen Handschrift macht' ich
Nach, und einen Brief damit erdacht' ich,
Und durch mühsames Wenden
Kam hoffentlich er zu des Königs Händen.
Der Brief, den ich erdichtet,
Als wär' an Pedro's Bruder, Manrich, er gerichtet,
Enthielt . . . ich seh den König kommen!
Gleich sag' ich euch das Weitre. (Beide ab.)

Der König (tritt auf, einen Brief lesend).

König.

Blind, beklommen,
Zweifl' ich am Augenschein;
Kann's wahr seyn? nein, es kann, es kann nicht seyn
Es stimmt mit meiner Liebe
Nicht, daß Verrath im Grafen Wurzel triebe —
Doch unter meinen Schriften
Lag dieser Brief: o Schmerzen, die vergiften!
Blind macht die Wuth mich! Wer,
Wer käm' zu meinen Schriften sonst als er?
Ich muß noch einmal lesen,
Ob's möglich ist, daß Täuschung es gewesen.
(Der König liest; der Graf naht.)

Graf.

Laß, Herr, deine Knie umfahen!

König.

O Graf, daß ihr zur Unzeit mußtet nahen!

Graf.

Wie, Herr? das Antlitz drehet
Ihr zürnend von mir? Ihr erzürnt, Ihr sehet
Mich nicht mit güt'ger Milde?
Als Sonnenschatten folg ich deinem Bilde!
Was ist's?

König (ihm den Brief gebend).

Kennt ihr die Handschrift, die ihr schaut?

Graf.

Mein dünkt sie mich, wenn sich mein Urtheil trauet.

König.

So lest denn, ist sie euer.

Graf (für sich).

Zorn sprüht sein Mund, sein Aug' ein wildes Feuer!
(Liest.)
„Wo's Kronen gilt, ist kein Verrath . . ."
Herr, meine Hand nicht, in der That!

König.

Lest fort! (bei Seite.)
Bei Gott im Himmel, er erschrickt!

Graf (bei Seite).

Wer hat in herberm Kelche Gift erblickt? (Liest.)
„Wo's Kronen gilt, ist kein Verrath; Vertraun
„gilt keine Kronen. Die Königin leidet, der König
„scheut mich, das Volk liebt mich; es reut mich die
„versäumte Gelegenheit."

König.

Graf! darf ich gleich verhoffen;
Eur Herz sei solcher Hinterlist nicht offen,
Und daß der Neid nur euren Sturz bezweckte,
Sei's Lug, ist's doch ein Ruf, der mich erweckte
Und warnet, weil er heute
Sieht, wie das Volk euch liebt, der König scheute.
König bin ich, und leben
Kann ich ohn' euch; die Furcht hat sich gegeben,
Die mir der Arm erregte,
Als er des Kindes in Galicien pflegte.
Wißt, Graf, ob nur verfolgt, ob schuldig gar,
König bin ich, wenn ich's bis jetzt nicht war.

Graf.

Herr, wie könnten in so reinem
Herzen Ränke sich entspinnen,
Wie ihr zürnend hier erfahrt,
Ich mit Staunen sie erblicke? —
Ich, der euch als kleines Knäblein,
(Als die Nelke, kaum entsprießend,
Aus dem Purpurknöspchen noch
Ihre Blüthen nicht entwickelt,)
Jedes Hinderniß verachtend,
Die Gefahren überwindend,
Aus der Wieg' in meine Arme
Schloß und in den zarten Windeln
Euch dem Volk (es künhet's noch)
Zeigend, rief mit lauter Stimme:
„Castilianer! wie bezeigt ihr
Euch zerstreut, zerstört, verwildert,
Da ihr einen König habt,
Der, zwar noch ein Kind, als Riese
Künftigen Jahrhunderten
Furcht und Staunen überliefert?
Ritter, dieß ist euer König,
Alphons' und Urraca's Infant,
Dieß der Herrscher nach den Rechten
Ob den Meeren und Castillien!"
So sprach ich; da huldigten
Wir im Dom euch all' einstimmig,
Ich zuerst, — doch das ist wenig:
Denket immer nicht der Dienste,
Die ich eurer Kindheit weihte,
Doch erinnert euch, das bitt' ich,
Daß, bevor ihr König waret,
Ich Vasall war! Sei der Himmel
Zeug': als fern ihr waret, wollten

Mich zum König sie erkiesen,
Weil ich wohl der Kühnste war,
Und vielleicht dieselben, die mich
Heut, Herr, zu vernichten streben.
Nun, wie möcht' es sich geziemen,
Daß ich euch, dem Kind, gehorchte,
Und dem Jüngling nicht? Ein Wille,
Der die Krone nicht verlangt,
Wo sie ihm gefahrlos winkte,
Sucht jetzt sie, mit Gefahr
Eure Gnade zu verlieren?
Nein, mein Herr und König, sucht
Im Pallast den Basilisken,
Der mit Blicken tödtet, ach, den
Unhold dieser Labyrinthe!
O verschließt nicht, Herr, die Augen,
Ob ihr gleich das Ohr verschließet,
Meinen Klagen, meinen Seufzern,
Meinen Thränen, meiner Stimme!

(Der König geht.)

Nein, ihr sollt, ihr sollt es nicht,
Denn mein Odem fliegt zum Himmel,
Und durchbricht all die kristallnen
Schleier, die der Sonne Schimmer
Mit Topasen überstreut,
Und das Mondlicht mit Safiren.

Don Alvaro (tritt auf).

Alvaro.

Graf, was sind denn dieß für Wunder

Graf.

O Alvar, o Freund, schon windet
Diese Flamme sich empor,
Schon fällt dieser Bau, schon sinket
Falbend diese Blume hin!
Dröhnend birst schon das Gebirge,
In den letzten Zügen seh ich
Meine Macht und Größe liegen.
Ich erwach' aus einem Traum, aus
Tiefem Schlaf, aus Geistesirren.
Meinen König sah ich zürnen,
Meinen König mir erbittert —
O mit welcher Trauer sag' ich's,
O mit welcher Qual empfind' ich's!
Wenn sich rauschender Kristall
Hoch von eines Berges Gipfel
Stürzt im tiefen Bogenfalle,
Und im Thal Glasschlangen bildet,
Regt er mit geringer Fülle
Solch Getöse, solch Gewirre,
Daß des Niles sieben Schlünde
Den Bewohnern er vorspiegelt,
Und das ist nur, weil er stürzt;
So fürcht' ich, der jetzt darnieder
Rauscht, zum Abgrund von der Höhe
Stürzend im bewegten Sinne,
Lautes Tosen zu erregen.
Unter Rosen oder Klippen,
Gebt mir Eindrang, gebt mir Ruh!
Nur um Rath, Alvaro, bitt' ich —
Doch nein, nein, gebt mir ihn nicht!
Des vorhin geahnten Bildes
Denk' ich nun: ich bin ein Leichnam,
Und ich las auf eurer Stirne:
„Dir gleich hab' ich mich gesehn,
Mir gleich wirst du dich erblicken."

Alvaro.

Ganz Wahrzeichen ist die Welt,
Ganz Verkünd'gung ist der Himmel,
Ganz Verwandlung ist die Zeit,
Ganz ein Wunder das Geschicke.
O verzagt nicht, da ihr jetzt
Von den Schlössern und den Zinnen,
Ihr kristallner, sanfter Bach,
Zu dem Thale niedersinket!
Kann herabgestürzte Wasser
Doch ein künstliches Getriebe
Eben um so viel erheben,
Als es tief es fallen ließ; je
Mehr ihr sinket, um so mehr
Mögt ihr Muth, Kraft, Gluth erringen,
Um euch wieder aufzuschwingen.
Eins jedoch, Don Pedro, wißt ihr:
Eines Königs Zornesgluthen
Sind Kometen, deren Schwingung
Unheilskünder pflegt zu seyn.
Drum sucht ihnen zu entfliehen,
Denn man untersucht die Schuld nicht,
Wenn man Strafe will vollziehen.
Erst verglühe dieser Zorn, der
Dräuende Komet; inzwischen,
Freund, entfernt euch! Ich verbleibe
Im Pallast, aus dem, glaubt sicher,
Ihr nicht scheidet, weil dieß Herz,
Eins mit euch, zurückgeblieben.
Wer hier eure Feinde sind
Soll mein emsig Forschen wissen,
Ob ich auch das Leben wage.
Was ist Leben? das Geringste
Nennt der Ton; Seyn, Ehre, Seele
Soll, beglückt in eurem Dienste,
An das Licht die Wahrheit ziehn
Aus den Nebeln, die den Schimmer
Eures Ruhms mit Nacht umhüllten,
Bis die Sonne klar und lieblich
Fallen läßt das starrgekrauste
Haar, und als Schattenbesieg'rin
Aus Perlmutterwolken helle
Lichtkristallne Scheiben bildet.

Graf.

Welche Macht kann über mich
Ein feindselig Loos erringen,
Wenn mir's diesen Schatz nicht nimmt?
Denn ein Schatz ist Freundesliebe.
Urlaub will ich denn vom König,
Um mich zu entfernen, bitten,
Bleibt ihr achtsam im Pallaste.
Nur ein einz'ges Wort sag' ich euch,
Damit ihr mich nicht mißtrauet,
Und dieß Wort: schuldlos bin ich.

Alvaro.

O Herr, meiner Freundschaft solche
Schmach? Ich trau euch ganz und innig
Wie ich soll, und thät' ich's nicht —
Daß ich leidend euch erblickte,
Stellt euch als entschuldigt dar.
Spricht sie doch, wer still gelitten,
Dadurch schon als schuldlos aus:
Pein, die kein Vergehn verwirkte,
Das ist ja Fortunen's Amt,
Das die Lust des Weltgeschickes.

Graf.

Kommt, umarmt mich, dankbar gibt
Antwort euch ein Herz voll Liebe.

Alvaro.

Euch antworte meine Seele,
Die in Augen mir zerschmilzt.

Graf.

Steht euch wohl an, da ich fiel,
Wieder mich emporzurichten.

Alvaro.

Ja, so wie ihr fallen mußtet,
Weil ihr hoch emporgestiegen,
So daß wir allzwei auf einem
Und demselben Meere schiffen.

Graf.

Ja, da wir von Wohl und Weh
Beid' auf gleiche Weise wissen.

Dritte Abtheilung.

Anmuthiger Hain mit Lauben und Felsen.

Der König, Don Alvar, Ordonno, Innigo (treten auf).

König.

Lasset mich allein, es bleibe
Keiner bei mir.

Innigo.

Herber Schmerz!
Grausame Schwermuth!

Ordonno.

Wunderwürdig!
(Ordonno und Innigo ab.)

König.

Alvaro, auch du willst gehn?

Alvaro.

Herr, wer allgemein gebeut,
Sondert niemand aus.

König.

Wohl recht,
Doch wer ein Gesetz ertheilt,
Kann auch lösen vom Gesetz.
Bleibe du mit mir allein,
Dir allein will ich von dem,
Was ich fühle, Kunde geben;
Könnte denn ein König je
Leben ohne einen Pol,
Der ein Theil der Bürde trägt?
Atlas selber hielte nimmer
Diesen großen Bau der Welt,
Wär' den Himmeln der Olymp
Nicht als Säule unterstellt.
Doch wie kannst du nur bei meiner
Freundlichkeit wie zaghaft stehn?
Dankst du mir nicht meine Wahl,
Und daß einen Raum mein Herz
Dir in meiner Brust verleiht?

Alvaro.

Das nicht, unbesiegter Herr!
Doch es ist noch Sorg' und Zweifel
Mehr, als Dank, was mich befängt.
Die Naturweltweisen setzen
Einen Fall: „Es irrt ein Mensch
Einsam in der Wüste; plötzlich
Sieht er Schritte eingeprägt;
Sonder Zweifel wird von ihm
Der Vernunftschluß aufgestellt:
„Hier sind Tritte, folglich waren
Menschen hier, und muß ich jetzt
Diese Spuren nur verfolgen,
Muß, wo sie sich zeigen, gehn."
Dieß ist wohl ein Urtheil, welches
Selbst das Thier im Walde fällt,
In so fern es Urtheil hat,
Denn nicht selten wird gesehn,
Wie ein Wild der Fährte nach
Hinter den Genossen strebt.
Steht der Grundsatz fest, so höre,
Wie er sich anwenden läßt:
Auf den Höhen des Geschicks
Find' ich mich verirrt; woher
Auf die Spitze ich gekommen,
Ist mir fremd, fremd, wer den Weg
Zeigen soll; doch wollt' ich muthig
Höher klimmen, als der Steg
Mich das Merkmal eines Fußes,
Der geglitten, sehen läßt,
Das mir zuruft: „Klimm' nicht auf,
Denn ich sinke niederwärts!
Lernst du nicht aus meiner Warnung,
Daß zum Fall hinan du strebst?"
Und wohl war es wahr, denn alle
Zeichen, die ich angesehn,
Kamen Winke mir zu gehen! —
Wenn ein Trieb im Thiere lebt,
Der zu diesem Schluß es führet,
Warum hätt' er mir gefehlt,
Der auf einer Bahn ich wandle,
Wo lebendig eingeprägt
Don Pedro's Gedächtniß weilt.
Drum ist wohl gerecht, o Herr,
Daß ich zweifle, sorg' und schwanke,
Blindlings, wo er ging, zu gehn,
Oder hoffe, daß die Spuren
Seiner Füße sich verwehn.

König.

Hätt', Alvaro, ich den Grafen
Als Verräther angesehn,
Lebend wär' er nicht geblieben.
Weiter that ich nichts, als fest
Nur ihn davon überzeugen,
Daß ich ohn' ihn zu bestehn
Fähig sei. Was sagt' ich ihm
Mehr, als daß ich König wär'?
Bat er deßhalb mich um Urlaub,
Sprich, Alvaro, wär' es recht,
Ihn zu halten?

Alvaro.

Nein, mein König,
Doch die Renten ihm nachher,
Dörfer, Schlösser zu entziehen?

König.

Nur aus Sorg' ist dieß geschehn,
Daß Don Pedro als Verwies'nem
Mehr nicht zu Gebote steh,
Als mir selber; diese Zücht'gung
Heischte nur des Staates Zweck.

Alvaro.

Ja, jedoch — mit solcher Härte,
Um dahin zu kommen, Herr,
Daß er ein'ge Freund' um Nahrung
Sich gedrängt sah anzuflehn?

König.

Seinen Dünkel klär' er auf,
Seinen Hochmuth dämpf' er, seh',
Daß sich keiner darf vermessen,
Seinem König gleich zu stehn.
Und nun Eins noch, Don Alvar,
Sprich von ihm, so lang du lebst,
Mir nicht wieder, schreib ihm nie,
Denn, bei Gott! erfahr' ich je,
Du verkehr'st mit ihm, so fürchte

Meinen Zorn! — Jetzt will ich sehn,
Ob sich Hypolita's Strenge
Nicht durch Strenge besser läßt
Mildern, als die Mild' es konnte;
Sagt mir doch ein Grundgesetz
In der Politik der Liebe:
Liebst du recht, behandle schlecht.
Diese Wahrheit zu erproben,
Höre nunmehr mein Begehr.
Vom Pallaste hatte kaum
Vorhin sich der Graf entfernt,
Als auch sie den Hof verlassen,
Und den Landsitz hier erwählt,
Dem der Tajo und die Wolken
Thron und Teppich sind. Hierher
Kam ich, sie zu sehn, zur Jagd,
Und hier künd' ihr du: daß jetzt
Sie durch eine Gunst des Grafen
Leben sich erkaufe, oder
Ihre ganze Grausamkeit
Werd' an seinem Haupt gerächt.
Sag' ihr das an dieser Stelle,
Und ich will, um anzusehn,
Wie du mich bedienst, und was
Sie erwiedert, mir hierselbst
Von den Myrten und Jasminen
Einen stillen Schirm ersehn;
Hier versteckt in diesen Felsen,
Neben dem gezwungnen Steg,
Den sie täglich wandeln muß,
Wenn sie sich im Hain ergeht,
Werd' ich ihre Antwort hören.
So verweile denn hierselbst,
Bis die Abendröthe lieblich
Herschwebt, um das Blumenheer
Mit den Händen aufzurichten,
Das der Fuß entweiht und welkt;
Das ist mein Befehl.

Alvaro.

Du weißt,
Daß ich durch den Grafen, Herr,
Deinem Throne nah gekommen,
Darum halt' ich's nicht für recht,
Daß um seiner Schwester Lieb' ich
Werben sollte, während er
Mir mein Glück erworben hat;
Und als letzte Gnade fleh'
Ich dich an, laß einen Andern
Mit der Botschaft zu ihr gehn;
Schicklichkeit verbeut mir, daß ich
Dein Vermittler sei.

König.

Du lehnst
Fein es ab, doch sage mir,
Wem du helfen würdest, wem
Beistehn, König oder Freund,
Wo der Anlaß dar sich stellt?

Alvaro.

Meinem König.

König.

Nun, der bin ich,
Was dir obliegt weißt du jetzt.
(Verbirgt sich zwischen den Felsen und Gesträuchen.

Alvaro (allein).

Traurig wandelbarer Stand
Des Gemüths! wem ward das volle
Maß des Wohls zu Theil, er zolle
Denn dem Weh dabei sein Pfand?
Nun mein Herz in Schmerz verstand
Wohl und Wehe zu ermessen,
Laß, Fortuna, mich indessen
Eins nur bitten: gib, da Frieden
Jetzo mir mit dir beschieden,
Mein Gedächtniß dem Vergessen!
Dann laß in dem Stand mich heut,
Nicht beneidend, nicht beneidet,
Nicht als Trostgrund dem, der leidet,
Nicht zur Last dem, der sich freut.
Wenn sich hier ein Ziel dir beut,
O so hemm' die Speichen nur,
Und auf deiner Wankelspur
Nehme Keiner meine Stelle;
Überlaß mich mir, der schnelle
All dein Weh und Wohl erfuhr.

Der Graf und Garcia (treten auf; anfangs in der Entfernung, ohne Don Alvaro zu sehn).

Garcia.

Wohin gehst du?

Graf.

Meinem Hoffen
Nach! durch das Gebirge hier
Schweifend, schwankend, ob von mir
Don Alvar wird angetroffen,
Denn sein Adel läßt mich hoffen,
Daß, wenn er mich so erblickt,
Wie das Unglück mich umstrickt,
Er mich rett' aus meinen Leiden,
Daß sich zeige an uns Beiden,
Wie sich heut zu Gestern schickt.
Nicht im Pallast darf ich wagen
Ihn zu suchen, (o Geschick!)
Dort erkennt mich jeder Blick;
Aber, daß Alphons zum Jagen
Ging, scheint mir die Frucht zu tragen,
Jenen hier im Wald zu sehen,
Wo mein Weinen und mein Flehen
Wohl sein Mitgefühl erringt;
O Fortuna, Göttin! bringt
Das mir deines Rades Drehen?

Garcia.

Ei, was Göttin, ei, was Schlange
Nenn' sie Gottheit ohne Leib,
Nenn's ein wankelmüthig Weib,
Erst macht's sicher, dann macht's bange!
Doch lob' ich dich in dem Drange,
Der, zu stillen deinen Gram,
Don Alvar zu suchen kam.
Lieber Herr, fürwahr! ich wähne,
Seine Freundschaft, sein Gesehne,
Seine Pflicht, sein hoher Nam',
Sein mit Recht Sichdankbarzeigen,
Sein Gemüth, so edelmüthig,
Sein Erbarmen mild und gütig,
Sein Verstand, so ganz ihm eigen,
Heissen dein Leidwesen schweigen.

Graf (Alvaro erblickend).

Ist er's, der dort allein?

Garcia.

Ei ja!
Komm nur und vertrau, denn da
Kommt zum Hafen deine Plage!
Es reicht hin, daß ich es sage.

Graf.

Weh mir, zitternd tret' ich nah! —
O Alvar, ob ich zerstört
Bin durch Schmerz, bedarf's der Frage?
Komm' ich doch.

Alvaro (bei Seite).
In eine Lage,
Wo Alphons dich sieht und hört!
Graf.
Mit Beschämung, die, empört,
Wider Reden kämpft und Schweigen;
Wie kann der sein Innres zeigen,
Der nur weiß zu fühlen? wie
Weiß, wer immer nur verlieh,
Zum Verlangen sich zu neigen?
Denk' ich, was mit uns geschehen,
Glaub' ich, Keiner, der uns Zwei
So erblickt, wird nicht dabei
Gleich Fortunens Antlitz sehen.
Von den höchsten Sternenhöhen
Hab' ich dir die Hand gegeben,
Gestern, dich emporzuheben;
Dann sank ich zuerst hernieder,
Du bliebst dort; nun hoff' ich wieder,
Deine Hand wird mich beleben.
Wie kann ich das Elend dir
Meiner herben Lage klagen,
Ohne dir dabei zu sagen:
Bis zum Bitten kam's mit mir?
Nicht jedoch siehst du mich hier,
Was du schuldest, zu empfangen,
Nicht will ich von dir verlangen
Schulden von so kurzer Frist,
Nicht weil du mir schuldig bist
Bitt' ich, nur um zu erlangen.
Alvaro (bei Seite).
Himmel, ach! was thu ich jetzt,
Da der König dort mich sieht
Und mein Thun zur Prüfung zieht?
Wie wird jedes Wort gesetzt,
Daß den Dank es nicht verletzt,
Noch die Treu? Wenn ich was sage,
Zürnt der König ohne Frage,
Wenn ich schweige, schein' ich gar
Solcher Freundschaft undankbar;
Was zu thun in dieser Lage
Zwischen Freund und König? — Seele,
Stirb, denn meine Freundschaft muß
Sterben! — dieß ist mein Beschluß,
Ist das Wahrste was ich wähle.
(Als wollte er gehn.)
Graf.
Ach, du gehst, und deine Seele
Hat kein Wort zur Trostesgabe?
Du gräbst selbst am eignen Grabe,
Wirst du undankbar betroffen!
Was für Werke läßt der hoffen,
Der nicht gibt der Worte Labe?
Nicht verarg', eh dank' ich's dir,
Daß du mir in solchem schweren
Leide willst den Rücken kehren,
Fühlst ihn sicher ja bei mir!
Gehst du denn, und tilgst die Zier
Aller Freunde hoch und hehr?
Nun, Alvar, (zürn' nicht zu sehr!)
Mag's der läst'ge Ruf bekunden,
Daß in gut- und bösen Stunden
Menschen sich nicht gleichen mehr.
O bei Gott, du mußt mich hören!
Und verdient' ich mir auch schon
Wirklich keinen andern Lohn,
Den Genuß sollst du nicht stören,
Schmerz durch Klage zu beschwören.
Bist du's wirklich, den so rein
Ich geliebt? der jüngst mir sein
Wort gab, mir zu aller Stund,
Fern auch, beizustehn?
Alvaro.
Ja.
Graf.
Und
Du entschuldigst dich nicht?
Alvaro.
Nein!
Graf.
Und warum, warum die Pflicht,
Undankbarer, du erkennst,
Um sie zu verläugnen? nennst
Dieß der Lieb' und Treue Licht?
Was sagst du?
Alvaro (schmerzlich).
Ich weiß es nicht. (Ab.)
Graf.
Ach, nun wächst mein Leid, mein Klagen!
Wenn die Thränen Balsam tragen,
Sühnung jeglichem Beleid'gen,
Laß den Mund dich nicht vertheid'gen,
Da genug die Augen sagen!
Er sagt nichts, er bleibet still,
Woraus ich vermuth', er schweige,
Daß er mir ein Weh nicht zeige,
Das mir Gott bereiten will.
Nun, ich glaubte leichter, viel
Leichter doch an meine Schmerzen,
Als an Undank dir im Herzen.
Dacht' ich nur unglücklich mich,
Sichrer ging ich dann, als dich
Als undankbar anzuschwärzen.
Garcia.
Fort ist er, beim Christ! versetzt
Er doch weiter nichts, als ein
Einzig „Ja," und wieder „Nein,"
Und „Ich weiß nicht" ganz zuletzt?
Sagt' ich dir's nicht eben jetzt?
Traun! hätt' dir mein Rath verfangen,
Nie wärst du hierher gegangen.
Wart, daß ich es ein ihm bläue,
Wie er Freund ist ohne Treue. (Ab.)
Graf (allein).
Sinn, was kannst du jetzt verlangen?
Was verlangst du, mein Gedenken?
Was ist Hoffnung und Vertrauen,
Darf es auf den Freund nicht bauen,
Der so tief es konnte kränken?
Nicht mocht' ich mich elend denken,
Als des Himmels Hand so schwer
Mich gebeugt, jetzt bin ich's sehr,
Und ich glaube, zum Erbarmen
Seh ich jetzo mich verarmen,
Habe keinen Freund ja mehr.
Bäume, Felsen, Blumen ihr,
Sind denn für der Menschen Ohren
Meine Klagen ganz verloren,
Eure Dumpfheit lausche mir!
Gott sei Zeuge, die mit Gier
Todt mich wünschen, sind Verräther!
Und Ordonno ist der Thäter
Und Innigo, racherfüllt,
Weil ich ihr Geweb' enthüllt!
König (halb hervorsehend).
O wie rührend klagt und fleht er!
Nur mit Mühe kann ich meinen
Schmerz und mein Gefühl bekämpfen!

Um sein bittres Leid zu dämpfen,
Wollt' ich tausendmal erscheinen,
Zu ihm reden; nur um keinen
Argwohn, wo ich sei, zu geben,
Schwieg ich. Dort kommt eben
Wer — sie find's! verloren ist,
Hypolita, meine List,
Hier dich jetzt zu hören neben
Meinem Hinterhalt, denn dort
Steht der Graf und dort kommt Sie.
Sehn darf hier der Graf mich nie,
Fort muß ich von diesem Ort.
Ist der günst'ge Zeitpunct fort,
Das hat die verborgne Wacht
Immerhin mir eingebracht,
Daß sie mich des Wahns beraubte,
Der den Grafen schuldig glaubte.
Prüf' ich klug nun und bedacht. (Geht.)

Garcia (tritt auf).

Garcia.

Ei, ich sagt' ihm, was er wäre:
„Undankbar, hochmüthig, sauer,
Rittertropf und Schutt von Bauer,
Packt' ich ihn, ich nähm', auf Ehre!
Leib an Leib ihn in die Lehre,
Macht' ihn minder undankbar."

Graf.

Was sagt' er?

Garcia.

Das Ende war,
Daß er keine Antwort gab. (Für sich.)
Weil ich's so gesagt ihm hab',
Daß es nicht zu hören war.

Graf.

Welch Wort, ach Garcia, faßt
Räthselhafter Leiden Sinn?

Garcia.

Daß ich dein Bedienter bin.

Graf.

Warum ist mir Glück verhaßt?

Garcia.

Weil du mich genommen hast.

Graf.

Grausamstes der Geschicke!
Wie, Garcia, kann vor Tücke
Des Verräthers ich mich schützen,
Welche Rache kann mir nützen?

Garcia.

Schaff mich nur zu ihm zurücke;
Glaub, nie rächtest du bequemer
Deinen Jammer; gleich wird fest
Stehn dein Glück, weil ich die Pest
Bin für die Bedientennehmer.
Drei berühmte alte Römer
Waren Herrn des Pferds Sejan,
Und die Drei verstarben dran.
War der Gaul am Kreuz zu kennen,
Mag die Welt drei andre nennen,
Die ihr Kreuz am Knechte sahn.

Graf.

Was beginn' ich?

Garcia.

Jag mich fort,
Meine traurige Figur
Scheucht des Glückes letzte Spur.

Graf.

Hörtest du nicht Leute dort?

Garcia.

Ja.

Graf.

Man darf an diesem Ort
Mich nicht sehn.

Garcia.

Bis sie vorüber,
Duck dich hinterm Steine lieber,
Der so platt da steht und kahl.

Graf.

Recht; o Schicksal, welche Qual!
Steine nun zum Hort für mich?
(Birgt sich, wo der König früher verborgen war.)

Don Alvaro (tritt von der einen), Hypolita (von der andern Seite auf).

Alvaro (für sich).

Hypolita naht dem Raume,
Wo verborgen jetzt der König
Denkt mein Wort und ihre Antwort
Von uns beiden anzuhören.
Hier war es, wo er verweilte,
Und dort zwischen Felsenhöhen,
Die, zum Trotz der Zeiten, lebend
Grüne Blätter überwölben,
Ahn' ich sein Gesicht. Dieß tolle
Irrsal, ach, wie's mich verstöret!
Treu', vergib, Freundschaft, verzeih,
Ist es doch nicht anders möglich! (Laut.)
Hypolita, Schöne! dieses
Wort hat deines Unglücks Größe
Dir bereits gesagt, von Trübsal
Spricht ja, wer da spricht vom Schönen!
Unter Thränen, unter Klagen
Würd'ge freundlichen Gehöres
Die Gefühle, so die Seele
Von der Brust zum Mund läßt strömen.

Graf (im Gebüsch).

Was bedeutet das, Garcia?

Garcia (eben so).

Schweig, so hörst du's ungestörter.

Hypolita.

O Alvar, was ist denn das
Für Verwirrung und Bethörung?
Sprecht, denn meine Seel' erschrickt,
Sprecht, denn meine Augen sögen
Gern die Kund' aus euren Blicken! —
Grad auf solche Weise möchte
Jemand sich dem Gifte nahn,
Das bestimmt ist, ihn zu tödten,
Und den Tod vor Angst erwarten;
Daß des Lebens Licht ihm löschten
Zweifelhafte Sorg' und Furcht,
Und wer muthig sterben können,
Als ein Feigling sterben müßte.
Sprecht, erklärt so schnell als möglich,
Laßt das Unglück selbst mich, nicht
Schon die Furcht des Unglücks tödten.

Alvaro.

Unser Herr, mein König, welchen
Deine hochgeprief'ne Schönheit
Eben so freigebig straft,
Als sie kargen Lohn ihm gönnet,
Will, gekränkt, daß ird'scher Hoheit
Irgend wer den Sieg verböte,
Irgend ein Asyl vor ihr
Seinen Schutz der Ehr' eröffne,
Daß, von Neigung abgesehn,
Du ihm sollst durch Zwang gehören.
Was ist, Herrin, was ein Mächt'ger,
Wenn er eifert, nicht vermöchte?
Drum befahl er mir zu kommen,

Daß ich dir den Gruß entböte
Und verkünde, daß, so du
Solche Strenge mit der Schönheit
Einteſt, er auch ſeinerſeits
Billig Grauſamkeit verwöbe
Mit dem Recht, und andre Waffen
Auf des Bruders Haupt erhöbe.
Doch bitt' ich dich, außerdem
Wohlbeachtend anzuhören,
Wie aus Achtung er für dich
Sanft beſtrafe dein Verhöhnen.
Würdeſt du, ſo ſprach er, nicht
Undankbar zu ſeyn aufhören,
Hör' er auf gelind zu ſeyn.
Dieſes ſagt' er, daß du möchteſt,
Seiner Liebe eingedenk,
Selbſt entſcheiden — und ſo löſt ich
Meine Sendung. (Bei Seite.)
Ohne Zweifel
Hörte alles dieß der König,
Denn er trat ſo nah!

Graf (wie oben, etwas näher).
Weh mir!
Wär' es der Geduld denn möglich,
So verletzt zu leiden?

Garcia.
Zwing dich,
Laß erſt ihre Antwort hören.

Hypolita.
Es gibt ſolche ſchwere Sünden,
Daß, wenn Jemand ihnen fröhnte,
Kein Geſetz iſt, das dawider
Seines Spruches Stimm' erhöbe,
Und zwar weil die Phantaſie
Nie ſich vorgeſtellt, es könne
Jemand ſeyn, der ſie beginge.
So denn, ſtumm, entſetzt, verſtöret,
Weiß ich nicht, was ich erwiedre,
Nimmer hielt' ich's ja für möglich,
Daß zu einem ſolchen Gipfel
Meine Schmach gelangen könne.
Doch ihr brachet das Geſetz,
So will ich die Antwort gönnen:
Falſcher Ritter ihr, Unedler,
(Von erhabnem Blut entſpröſſe
Ja unmöglich, wer undankbar
Sich beweiſen kann, aufhören
Freund zu ſeyn, weil er ſich mächtig
Fühlt) o undankbarer, ſchnöder
Vogel, der demſelben Herrn,
Der ihm Mal und Obdach gönnte,
Seine Augen raubt, nachdem er
Ihn als wild gehegt! dem ſchönen
Edlen Vogel, jenem ſüßen
Vogel, jenem dankdurchſtrömten
Zarten Gaſt, der, wann im Hauſe,
Woran er ſein Neſt erhöhte,
Einer Gattin Leichtſinn frevelnd
Ihres Gatten Ehre höhnte,
Stirbt vor Schmerz! Sieh nur, wie du
Fällſt ins umgekehrte Böſe,
Kränkſt den edlen Herrn des Hauſes,
Das ſich gaſtlich dir geöffnet.
Nein, dem König zürn' ich nicht,
Denn ich halt' es nicht für möglich,
Daß ein ſo gerechter Herr
Sich des Zwangs bedienen könne
Gegen Damen, eingedenk,
Wie mein Leumund Trutz ihm böte,
Wie mein Buſen Muth beſitze
Und mein Adel Schutz in Nöthen.
Dir nur zürn' ich, dir allein,
Der in dieſer Sache thöricht
Nicht vorausgeſehn, du werdeſt
Mich zu ſolcher Antwort nöth'gen.
Schuldig iſt mein Bruder, oder
Schuldlos, Eines iſt vonnöthen:
Iſt er ſchuldig (doch ich glaube
Nicht, daß er es ſei) ſo möge
Seine Schuld man unterſuchen,
Und er ſeine Strafe löſen,
Denn daß er als ſchuldig leide,
Iſt viel weniger empörend,
Als ſtürb' ſchuldlos meine Ehre,
Um vom Tod ihn zu erlöſen;
Iſt der Graf nicht ſchuldig, wird er
Siegreich jeden Wahn verſöhnen,
Jede ſchwarze Wolke, welche
Gern des Adels Schimmer löſchte, —
Wie der Sonne Strahl, das Grauen
Finſtrer Nebel rings zerſtörend,
Um ſo ſchöner leuchten muß,
Denn der Wahrheit Kraft iſt göttlich,
Dieſes ſagt, dem König nicht,
Denn dieß iſt nicht für den König,
Sondern ein'gen Schmeichlern, welche
Mit dem Wachsgefieder, ſchnöde,
Furchtlos vor der Sonne Strahl,
Gern hinan zum Himmel kröchen;
Und euch ſelber ſagt's, und wiſſet:
Wenn mehr Leben mir gehörten
Als der Berg hier Steine faßt,
Oder jenes Meer Sandkörner,
Daß verzweifelnd, für die Ehre,
Alle, alle ich verlöre.
Ja, Alvar, und wenn des Grafen
Leben dieſe Hand verſchlöſſe,
Dieſe andre ſeinen Tod,
Würd' ich ſelbſt, ich ſelbſt nicht zögern,
Um mit der ihn nicht zu kränken,
Mit der andern ihn zu tödten. (Ab.)

Graf (wie oben).
Fehlte, die Geduld zu zügeln,
Erſt vor Schmerz mir das Vermögen,
Iſt's vor Freude nun.

Garcia.
Schweig nur.

Alvaro (für ſich).
Edles, reines Weſen, möge
Dich der Himmel dafür ſegnen!
Wie entzückt war ich, ſo göttlich
Sie zu ſehn, ſo ſehr, ſo klug,
Feſt entſchloſſen, ehrſam, löblich. (Laut.)
Nun, ich denk', o Herr, daß du
Hypolitens Antwort hörteſt —
Aber — was iſt das?
(Indem er ſich umſieht, um mit dem König zu reden, kommt der Graf hervor und Don Alvar geräth in Verwirrung.)

Graf.
Entlarvung,
Die vom Tod ſich zu erlöſen
Lehrt, Alvar!

Alvaro.
O hilf mir, Himmel!

Garcia.
Ei, das allerliebſte Pröbchen!
Seid ihr mir ein Liebs-Agentchen?

Graf.
Welche Rechtfert'gung vermöchte
Niederträcht'ger, solch gehäufte
Klagegründe zu versöhnen?
Nein, bei Gott! . . . (Zieht.)

Alvaro.
Zurück das Schwert!
Laß, o laß durch mein Erröthen,
Hoher Pedro, lieber jetzt,
Als durch deinen Stahl mich tödten!
Denn vermöcht' ich zwar, glaub' mir,
Dir genugzuthun, vermöcht' ich
Mich zu reinen, Herz und Mund
Und den Odem hemmen mörd'risch
Dolch und Netz und Schlinge mir,
Und die Lippen zu eröffnen
Hindert mich ein streng Gericht.
Aber harrst du, bis sich lösen
Wird das Räthsel, bis die Strahlen
Licht den Himmel werden röthen,
Wo jetzt dichte Wolken walten
Und das Sonnengold zerstören,
Dann erfährst du, wie aus Treu nur
Ich verrieth — Ha, wer vermöchte
Mehr zu sagen! doch reicht hin,
Wenn ich sage, wenn du hörest,
Daß jetzt mehr mich zu enthüllen
Der Moment mir nicht vergönne.
Nur daß ich dein Freund bin, sag' ich,
Und daß du erwägst, wie öfters
Unsre Augen sich betrügen
Und uns Bilder zeigen können,
So verschieden von dem Wesen,
Daß die Seele sie bethören.
Welches Beispiel, welche Wahrheit,
Welche Probe wohl ist höher,
Als der blaue Himmel oben?
Ob es Jemand geben möchte,
Der ihn nicht für Saphir hielte,
Funkelnd in der Strahlen Schöne?
Nun, das ist der Himmel nicht,
Noch Azur; doch — was erschöpfte
Mehr, als daß ich falsch dir scheine,
Der du fern mich weißt vom Bösen?
Ja, ich bin dein Freund, so treu
Und so wahr, bei Gott beschwör' ich's,
Daß Er einst dir aus den Zeichen
Die Erkenntniß wird vergönnen.
Bis du diese Wahrheit weißt,
Bis das Licht sich dir eröffnet,
Fürchte nicht, mißtraue nicht,
Denn es wird den Trug zerstören.
Zweifle nicht an meiner Treue,
Daß ich so noch eine höh're
Gabe dir verdank', als Leben,
Gut und Ehre, die du tröstend
Mir gereicht, als ich so arm
Nahte, daß ich mich genöthigt
Sah, von Hunden Brot zu betteln.
Graf, wer dessen ohn' Erröthen
Denkt, wie kann der Stolz besitzen,
Wie kann der dem Undank fröhnen?

Graf.
Nicht weiß ich, was ich erwiedre,
Denn es glaubt ja, was sie höret,
Meine Seele wahnbefangen,
Wie sie, was sie sieht, empöret,
Aber vor dem König will ich
Selbst verklagen heut den König,
Festen Sinns des Rechtes Schranken
Wider Don Alvar eröffnend;
Und bis dahin will ich dulden,
Hehlen Leid und Pein; o höret,
Himmelshöhen, Rache, Rache!
Duldung, Duldung, Himmelshöhen! (Ab.)

Garcia.
Seid ihr mir ein Liebs-Agentchen?

Alvaro.
Halt, o halt, Garcia, hör mich!

Garcia.
Kann geschehn; auch wollt' ich bitten,
Herr, wenn du's nicht lassen könntest,
Je 'nen Hieb mir zu versetzen,
Gib ihn mir von gleicher Größe,
Wie dem Grafen jetzt, daß gleich
Das Verhältniß bleiben möge.

Alvaro.
Was ich Hypoliten sagte,
Hat's der Graf gehört?

Garcia.
So völlig,
Daß er's besser nicht vernähme,
Wenn's ihm ein Trompeter tönte.
Sagt' ich dir nicht all mein Leben
(Wenn du dich nur noch besönnest)
Daß, wenn du die Hypoliten
Sprächst, du leise sprechen möchtest,
Und doch wolltest du's nicht thun?

Alvaro.
Und was sagt' er?

Garcia.
Festgelöthet
Sein Gesicht, gespannt auf dich,
Thät er Folgendes eröffnen:
„Seid ihr mir ein Liebs-Agentchen,
Mein Alvar?" und sonst kein Wörtchen
Sprach er mehr, und das war gut,
Und da's aus ist — laß was tönen.

Alvaro (wirft ihm einen Ring hin).
Nimm und laß mich.
(Bleibt sinnend stehen.)

Garcia.
Du bist närrisch,
Schießest ja mit goldnen Schrötern;
Doch, wo ist er hingerollt?

Julius (tritt auf).

Julius.
Sag, Garcia, was du stöberst?

Garcia.
O ich stöb're gar nach nichts!
Geh mal fort, fort, nicht so erschröcklich
Neubegierig! und dort steht
Auch dein Herr; nach Kräutern schnöpr' ich,
Um ein Pflaster draus zu machen
Für die wundgeklopften Schöpfe.

Julius.
Such du Kräuter, ich hab' einen
Stein gefunden, der vom höchsten
Geldeswerth mir scheint zu seyn.

Garcia.
Ach, welch fürchterliche Nöthe!
Das ist der, den ich gesucht,
Der ist mein!

Julius.
Daß du mich trögest!
Kräuter hast du ja gesucht
Für das Schopfweh.

Garcia.

Mein gehört er,
Und die strengste Untersuchung
Soll, bei Gott! in den Rechtshöfen
Recht mir schaffen.

Julius.

Kurz und gut,
Er ist hin, und ganz unnöthig
Suchst du ihn noch länger, oder
Lauf mir darum nach. (Ab.)

Garcia.

Ach, hörst du,
Herr? der Ring, den du mir gabest . . .

Alvaro.

Quälgeist, daß du mich noch tödtest!
So wahr Gott lebt, ich zerbreche
Dir den Kopf, und, bei dem Höchsten,
Du bist gleich des Tods, wenn du
Mich nicht gleich von dir erlösest!

Garcia.

Ihr, die ihr im Elend sitzt,
Um Eur Leben, ach, erörtert
Mir, was hier zu thun, wo ich
Sehe, wie der Teufel schnöpert,
Wie mir Ringe zugestoßen,
Und der Andere darauf stößt, wie'
Mit den Diamant er fortgeht,
Und ich mit den Rippenstößen.
Himmelshöhen, Rache, Rache!
Duldung, Duldung, Himmelshöhen! (Ab.)
(Don Alvaro steht in sich versenkt,) der König (tritt auf).

König.

Alvar, welch Erstarren, Brüten,
Welcher Wahnwitz, welches böse
Sinnen?

Alvaro.

Herr, der Graf! —

König.

Das weiß ich
Schon, du brauchst's nicht zu erschöpfen,
Denn ich komme, dich zu sprechen,
Damit du ihm zärtlich trösten
Mögest und ich ebenfalls;
Seit ich seine Klage hörte,
Ist mir offenbar, der Graf kann
Kein Verräther seyn, im öden
Selbstgespräch würd' er der Schuld,
Träf' sie ihn, sich nicht entblöden.
Nun will ich ein Mittel suchen,
Daß ich mich mir selbst versöhne;
Merk, wie seine Schmach ich strafe,
Wie ich seine Treue kröne.
Aber — Hypolita?

Alvaro.

Denkend,
Daß du hier versteckt mich hörtest . . .

König.

Fort ging ich, weil mir versäumt
Schien die Zeit; was ward gefördert?

Alvaro.

So hat sich's gewandt, als ich
Deinen Willen ihr eröffnet,
Daß der Graf es angehört.
Ehre retten sei das Höchste,
Sagt sie, ob der Graf, ihr Bruder,
Auch sein Leben drum verlöre.

König.

So wahr Gott! die Tugend bindet
Mich so sehr, daß, die zuvörderst
Gegenstand des Liebens war,
Gegenstand des Lohnens möge
Werden! Ist wer auf der Erde,
Der von seinem Wahn erlöset,
Oder der verabscheut seinem
Stern entgegenkämpfen möchte?
Nein, denn seit ich diese letzte
Der Erfahrungen mir schöpfte,
Sei die Hoffnung ganz enttäuscht;
Hoffnung, stirb, wie ich mich tödte!
So rein liebt' ich Hypoliten,
Daß, wenn meiner Lieb' Erhörung
Wär' geworden, Schmerz ich hätte
Fühlen müssen, von der Größe
Sinken sie zu sehn, denn wer
Wahrhaft liebt, o der liebt höher
Des geliebten Wesens Ruhm, als
Des gewünschten Zieles Fördrung.
Das ist Königslieb', und daß
Ich sie fühl' als wahrer König,
Soll mein Herz, vom Wahn befreit,
Leuchten lassen das Vermögen
Meiner Freundschaft, Ehr und Treu.

Alvaro.

Innig' und Ordonno hör' ich.

Innigo und Ordonno (treten auf).

Innigo.

Eur Hoheit zieht so verborgen
Sich zurück.

König (für sich).

Wie trüb' erwacht
Aus der einen Lösung Nacht
Einer andern Lösung Morgen!
Diesen beiden Leuten schreibt
Ja der Graf sein Unglück zu,
Wohl mir, daß für meine Ruh
Hülfreich mir ein Mittel bleibt!
Einst fand ich in einem Buche:
Keiner, der sein Unrecht höre,
Sei so stark, denn's nicht verstöre;
Nun, wohlan denn, ich versuche,
Auf den feinen Satz gestützt,
Wahrheit hier herauszubringen,
Und die Lösung zu erringen,
Welche hoffentlich mir nützt. (Laut.)
Du, Ordonno!

Ordonno.

Herr?

König.

Hab Acht
Was du hast zu thun für mich.

Ordonno.

Sprich, mein Leben wird für dich
Gleich dem Tode dargebracht.

König (leiser zu ihm).

Jetzt ist das nur mein Verlangen,
Daß, was ich auch vorzutragen
Habe, nie du Nein sollst sagen,
Sondern immer ohne Bangen
Standhaft Ja zur Antwort gibst.

Ordonno (eben so).

Zähl' auf mich, Herr, ganz und gar.

König (mit erhobener Stimme).

Wie, Ordonno, ist das wahr,
Was zu sagen du beliebst?

Ordonno.

Ja, Herr.

König (auf Innigo zeigend).
So war's denn der Sünder
Wirklich, der an Don Manrich
Jenen Brief schrieb, (zu nichts sprich
Nein!) worin der Graf als Gründer
Eines Planes kund sich gab,
Wider mich zu empören?
Nun, laß mich die Antwort hören!

Ordonno.
Ja!

König (bei Seite).
Mein Plan lief glücklich ab,
Das Geheimniß hat nicht schlecht
Sich enthüllt; Gott steh mir bei,
Wie verwirrt seh ich die Zwei! (Laut.)
So war er der falsche Knecht,
Er der Schelm, und so verrieth er?

Innigo (bei Seite).
Helf mir Gott! verkauft bin ich
Von Ordonno!

König (zu Innigo).
Nun, so sprich:
Ist das Wahrheit?

Innigo (zu des Königs Füßen).
Ja, Gebieter!
Da Ordonno mein Vergehen
Schon entdeckte, soll allein
Das Entschuldigung mir seyn,
Dir es offen zu gestehen:
Wahr ist, was Ordonno spricht.

Alvaro.
O glücksel'ger Vorfall!

König (zu Innigo).
Nein,
Ordonno gesteht's nicht ein,
Sondern du, du Bösewicht,
Deine Blutgier, Falschheit, Tücke!
Wie es Gott so fügen wollte,
Damit jeder lernen sollte,
Welche Kraft die Wahrheit schmücke.

Der Graf, Hypolita und Laura (treten auf).

Hypolita (zum Grafen).
Wohin gehst du, Herr? verweile.

Graf.
Hypolita, Laura, laßt mich!
Vor des Königs Augen öffn' ich
Meiner Rache jetzt die Schranken.

König.
Was gibt's?

Graf.
O erhabner Alphons
Arragoniens und Navarra's,
Dessen Nam' in Ewigkeit
Auf des Ruhmes Lippen prange,
O gestatte mir, mich jetzt
So gekränkt dem Thron zu nahen,
Daß der bittre Schmerz mich zwingt,
Umzustürzen jene Satzung,
Die dem Sterbenden sein Leben
Zusagt, wenn er in das Antlitz
Seines Königs schaut! Vom falschen
Freund gekränkt . . . .

König.
Halt inne, warte!
Dich verblendet das Gefühl,
Und dein Wahn hält dich befangen!
O du kennst die Freundschaft nicht,
Die er dir im Herzen wahret,
Kennst nicht seine Treu und Tugend.
Ich antworte auf die Klage:
Don Alvar ist edler Freund,
Und es dunkelt nicht der Makel
Eines Undanks sein Beginnen.
Ich will diese Schuld nur tragen,
Als Vermittler zweier Freunde,
Die das späteste Zeitalter
Noch in sprechenden Gebilden
Als unsterblich blühend male.
Und daß festeren Bestand
Forthin solche Freundschaft habe,
Werd' er euch verwandt noch, geb' ich
Eure Schwester zum Gemahl ihm,
Sichre so mit Herz und Seele
Euch vor jedem Ungemache;
Und dieß gnügt. O Hypolita,
So belohnt man, wenn man wahrhaft
Liebt, denn Lohn für Leiden geben,
Ist gewiß die schönste Rache.
Ihr, Alvar, ihr wisset schon,
Welch ein Weib ihr an ihr habet.

Alvaro.
Wolkenan läß'st du mein Glück,
Himmelan mein Hoffen ragen.

Hypolita (bei Seite).
Lieb' hat ihren Sieg gewonnen! (Laut.)
So erblühet nach so manchen
Schickungen mein Glück denn hier.

Laura (bei Seite).
So ist hier mein Glück zerfallen.
Mir starb Lieb' und Sehnsucht hin!

König.
Aber jetzt, Don Pedro, mangeln
Noch zwei Dienste, mir zu leisten.
Eins ist: keinen Grund zu lassen
All den trügerischen Zungen,
Die nicht wissen, was sie sagen,
Ein Gemahl euch auszusehn;
Dann: von neuem Glanz umstrahlet,
Noch einmal das Licht zu werden
Meiner Liebe, meiner Gnade.
Und, daß Rache ihr und Sühnung
Noch für alles mögt empfahen,
An Innigo und Ordonno,
Graf, seid Richter eurer Sache,
Und sprecht selbst ihr Urtheil aus.

Graf.
Wenn, an Weisheit so erhaben,
Du mich zu vergeben lehrst,
Muß ich deine Lehre achten,
Und damit sie ihren Irrthum
Nicht stets sehn, gnügt, daß verbannet
Gleich sie aus Toledo gehn.
Doch, zu thun, was du befahlest,
Geb' ich, Herr, in deinem Beiseyn
Meine Hand an Donna Laura,
Ist solch hohen Glückes würdig
Meine Demuth, mein Verlangen.
Und so werd' ich deinem Dienst,
Höhrer Hoffnung voll, ich harren
Was ich noch erfahren möge,
Der ich Wohl und Weh erfahren.

Garcia.
Halt, bekannt ist euren Liebden,
Daß, so wie die Schauspieldamen

Bis zum Ehestand gediehn,
Zeit ist, daß der Vorhang falle.
Und sonach entfernen sich
Allgemach denn Eure Gnaden,

Doch erlaubt uns alle Wünsche,
Und verzeiht die Mängel alle,
Ohne in das Stück zu beißen,
Damit morgen andre nahen.

Die Morgenröthe in Copacavana.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

Personen.

Guaskar, Inka von Peru.
Yupangui, aus dem Stamme des Inkas.
Der Oberpriester der Sonne, nachher Andreas Zayra.
Andere Sonnenpriester.
Tukapel, Gracioso.
Don Francisco Pizarro, } Spanische Feldherrn.
Don Diego de Almagro, }
Don Pedro de Candia, }
Der Vicekönig Don Lorenzo de Mendoza.
Der Gouverneur Don Geronymo Marannon.
Ein Bergolder aus Spanien.
Die Idolatria in indischer Tracht.
Guakolda, Priesterin der Sonne.
Andere Sonnenpriesterinnen.
Glauka, Graciosa.
Zwei Engel.
Musikchöre, Schiffsleute, Soldaten, Gefolge.

Schauplatz: theils das Thal von Copacavana, theils die Stadt Kusko in Peru.
Zeit: 1525 und später.

Die Morgenröthe in Copacavana.

I.

Ein Schiff seh' ich zu fernem Ufer fliegen,
Wohin vordem kein Menschenkiel noch drang;
Dort schläft noch in der Blödheit finst'rem Zwang,
Des höhern Glaubens seliges Begnügen.

Dieß Völkerkind in's beß're Seyn zu wiegen
Fühlt Spaniens Heros in der Brust den Drang!
Zwar reizt Demantenblitz und Goldesklang
So manches Aug' — und droht es zu besiegen!

Doch nur die Habsucht wühlt' vom Erdenschooß
Das bald entwürdigte Metall sich los!
Des Edlen Geist sucht in des Lebens Dunkel

Nach einem andern, edleren Gestein,
Und bald auch strahlt, im Morgenpurpurschein,
Auf seiner Brust des Glaubens Lichtkarfunkel!

II.

Und so auch hier! Bald weicht aus Kusko's Hallen
Der schwarze Geist, der sie bisher bewohnt!
Ein mildrer, freundlicherer Horizont
Scheint um Copacavana's Thal zu wallen!

Der Sonnenpriester Blutaltäre fallen,
Der Götze selbst fällt, der darauf gethront, —
Und eine Lehre, die, selbst strafend, schont,
Läßt ihren Aufruf durch die Lande schallen!

Zwar reicht die Rohheit ihre rauhe Hand
Dem Hohne noch zu trotz'gen Widerstand; —
Doch muthig tritt der fromme Held entgegen!

Maria's jungfräuliche Herrlichkeit,
Und Christi Bild, bezwingt den Trotz der Zeit, —
Und um den Kreuzstamm rankt sich Gottes Segen.

J. G. Seidl.

Erste Abtheilung.

Freier Waldplatz an der Seeküste.

(Ferner Klang musikalischer Instrumente und Stimmen; dann ein Zug von) Peruanern, voran Gesangchöre, Tänzer und Tänzerinnen, hierauf Yupangui, der Oberpriester der Sonne, Glauka und Tukapel, zuletzt Guaskar, der Inka, mit Gefolge; (Alle mit Bogen und Köcher).

Yupangui.

Heut am hochbeglückten Tage,
Wo Guaskar, unser Inka,
Festlich preist das Sonnenjahr,
Das ihm Ruhm, uns Glück verliehen,
Klingt fort, Jubellieder!

Gesang.

Klingt fort, Jubellieder!
Und freudig zujauchzend den Gottheiten beiden,
Am Himmel der Sonne, auf Erden dem Inka,
Laßt schallen vom Klange der Stimmen die Felsen!
O lebe, o siege, regier', triumfire!

Inka.

Wie so gern seh ich zu Ruhme
Der geweihten Felsenspitze,
Welche von Copacavana
In den Himmel hin sich schwinget,

Euch so freudig jubelnd danken
Dafür, daß die erste Wiege
Sie des Sonnensohnes war,
Dessen hoher Abkunft wieder
Meinen Ursprung ich verdanke.

Yupangui.

Nimmer dürften unsre Dienste
Fehlen bei der Übung solcher
Hoher angeerbter Pflichten.
Fünf Jahrhunderte, mein König,
Seit der Sonne hohe Milde
Zum Geschenk den Sohn uns gab,
Auf daß Er dich uns verliehe,
Sind heut voll, fünfhundert Jahre,
Daß dein Volk alljährlich wieder
Jenes Tags Gedächtniß feiert,
Zum Beweis, wie seinem Lichte
Unser höchstes Glück wir danken.
Und so dank' auch du uns diesen
Jubel nicht, der heut aus zweien
Gründen uns geziemt: weil dich wir
Unsern Herrscher nennen, dann,
Weil du selbst zum Opferdienste
Kommst. Drum kamen wir gen Tumbez,
Wo der Sonnentempel schimmert,
Herr, dich zu empfangen her,
Sagend in verschiednen Stimmen:
(Mit einfallendem Chor:)
„O lebe, o siege, regier', triumfire!“

Inka.

Beide Gründe, Yupangui,
Treffen dich hierbei nicht minder,
Denn du weißt ja, daß auch du
Stammst von jenem ersten Lichte,
Wodurch dich als Inka zwar
Nicht die Königskrone zieret,
Doch die königliche Abkunft.

Yupangui.

Ja, mein höchstes Glück ist dieses!
(Bei Seite.)
Und doch, frag' ich meine Schmerzen,
Wär' mein höchstes Glücke nichtig,
Wär' nicht heut der sel'ge Tag,
Wo der Sonne schöne Priestrin,
Wo Guakolda ich gesehn.
O der Demuth, die am Ziele
Eines Jahres, Einen Tag
Mit dem Anschaun sich befriedigt!

Oberpriester.

Nun denn, bis wir hingelangt
Zu dem Saume des Gebirges,
Wo wir uns zusammen treffen
Mit des Tempels Priesterinnen,
Weil alldorten heut geschehen
Soll die Opferung der Thiere,
Die wir zu den Blutaltären
Eingefesselt mit uns bringen,
Setzt den Sang fort!

Glauka.

Das war Recht;
Tukapel, der Tanz soll springen.

Tukapel.

So? willst du gern zeigen, Glauka,
Wie du das Abspringen liebest?

Yupangui.

Daß ihr immer zanken müßt!

Tukapel und Glauka.

Wer hat Spaß und zankt sich nicht?

Yupangui.

Und
Wer als ich hat die Geduld,
Daß er euch so um sich litte?

Gesang.

Klingt fort, Jubellieder,
Und freudig zujauchzend den Gottheiten beiden,
Am Himmel der Sonne, auf Erden dem Inka,
Laßt schallen vom Klange der Stimmen die Felsen:
O lebe, o . . . .
(Hinter der Scene in der Ferne.)
Land, Land!

Inka.

Stille!
Horch, was das für wunderbare
Töne sind, die menschlich klingen,
Wie gesprochen, ohne daß
Wir, was sie uns sagen, wissen?

Yupangui.

Staunet nicht, daß ihr so neue
Töne hört in den Gebirgen;
So viel Felsen diese Wälder
Fassen, so viel Götterbilder!
Nicht ist bis Copacavana
Stein, Halm, Blume, Blatt zu finden,
Worin nicht ein niedrer Gott
Huldigend der Sonne diente;
Darum hört man hier nicht nur
Zweifelhafter Worte viele
Uns noch unverstandner Sprachen,
Nein, man sieht auch Wunderthiere,
Die durch Mund und Augen Rauch
Von sich dampfen, Flammen blitzen.
Ja, sah man nicht gar zuweilen
Eine Schlange, schuppig, schillernd,
Die in Windungen die ganze
Aue nach und nach umzingelt,
Bis sie in den Schwanz sich beißt,
Umgebildet ganz zum Ringe?
Also zu erkennen gebend,
Wie geheimnißreich die Wildniß,
Welcher solche Wunderzeichen
Wächter sind?

Inka.

Sei es das immer,
Keine Ursach ist's für mich,
Mich zu hemmen, zu verwirren.
Klingt fort, Jubellieder!

Gesang mit Tanz.

Klingt fort, Jubellieder,
Und freudig zujauchzend den Gottheiten,
Am Himmel der Sonne . . .
(Hinter der Scene in der Entfernung.)

Pizarro.

Da Land wir erblicken,
Auf, zur Küste zu gelangen,
Segel nieder!

Alle (hinter der Scene).

Segel nieder!
(Der Tanz hält inne.)

Inka.

Schweigt, ob ihr's verstehen könnet,
Denn die Stimmen schallen wieder!

Ein Peruaner.

Stille!

Ein Anderer.

Stille!

Guakolda (hinter der Scene).

Wehe! Wehe!

Inka.
Welch ein neues Echo klinget
Klagend dort in unsrer Sprache?
Tukapel.
Einer Frau, ja einer Priestrin
Echo, wie es scheint.
Yupangui.
Guakolda
Ist es, die da naht und spricht. . .
Guakolda (eilt verstört herzu).
Guakolda.
O,
Edle Söhne ihr der Sonne,
Deren Stamm von reinem Lichte
Euch bis heut beglückt im großen
Inka, welcher euch regieret!
Hemmt die Opfer, so ihr unsrer
Hocherhabnen Gottheit bringet,
Und eilt alle auf mein Wort,
Eilt zur Meeresküste nieder,
Um das Wunder anzuschauen,
Das zu unsern Bergen bringet!
Inka.
Schöne Priesterin der Sonne,
Deren Götterhuld und Liebreiz
Über alle dich erhöht,
Die des Tempels Rund umschließet,
Die dem Gotte sind geweiht,
Was ist dieß? (Für sich.)
Mir stockt die Stimme
Vor Bewundrung dieser seltnen
Schönheit! (Laut.)
Während dieß Gewimmel
Deiner harrt, daß du dem Gotte
Seine reichen Gaben bietest,
Kommst du, statt im Festgepränge,
Von der Sonne schönen Nymfen
Hergeleitet, einsam, traurig,
Trüb, vertieft und in Verwirrung,
Und verstörst sie?
Guakolda.
Nicht beschuld'ge
Mich, bis du den Grund wirst wissen,
Guaskar, mein erhabner Fürst!
Inka.
Welcher Grund denn ist es?
Guakolda.
Dieser.
Yupangui (bei Seite).
Wer denkt, daß ich um mein Leben
Wünsch' und fürchte ihn zu wissen?
Guakolda.
Eben trat ich aus dem Tempel,
Der am Strand des Meeres schimmert,
Gegenüber jenem zweiten
An dem Rand des Sees, der tiefer
Copacavans Thal umgränzt,
Dort im Angesicht der Klippe,
Deren Scheitel einst die Sonne
Grüßt' im schönsten Morgenlichte
Um uns ihren Sohn zu schenken,
Auf daß, hehr wie sie, Kaziken
Ob den zwei und siebzig Völkern
Strahlten, die du heut regierest,
Lenkst und leitest, seit der Theilung
Mit dem Bruder Ataliba —
Aus dem Tempel trat ich eben
Mit den Frauen, die gewidmet
Sind dem Gott und bis zum Tage
Wo das sel'ge Loos sie kieset
Ihm als Opfer zu verbluten,
Ihm nur leben, ihm nur dienen —
Sehnsuchtsvoll fühlt' ich mich hin
Vor dein Angesicht getrieben,
Selbst als erste Opfergabe
Seel' und Leben darzubieten,
Als, zum Meer die Blicke wendend,
Wir ein seltsam Schreckgebilde
Auf der Wasserfläche sahen,
Das ich nicht vermag zu schildern.
Wenn ich sagen wollt', es wäre
Eine Klippe, die da schwimme,
Sagt' ich unrecht, denn der Schwung
Widerspricht dem Bild der Klippe;
Sag' ich: eine schwarze Wolke,
Die sich, aus dem Meer zu trinken,
Durstig neigt, sag' ich noch falscher,
Kommt sie doch ohn' Ungewitter;
Nenn' ich's einen Fisch des Meeres,
Strafen Lügen mich die Schwingen,
Womit fliegend her es schießt;
Wenn ich's einen Vogel hieße,
Einen Adler, widerspräche,
Daß er schwimmend kommt, mir wieder.
So ist's, vier Gestalten tragend,
Solch ein seltsam wunderliches
Unding, eine Klipp' an Höhe,
Eine Wolk' an leichter Schwinge,
Mißgeburt von Wind und Meer,
Seine Bildung so verschieden,
Daß es Fisch scheint, wenn es schwimmt,
Und ein Vogel, wo es flieget, —
Und die Seufzer, die es spricht,
Sind so fremder Zunge Stimmen,
Als bis heut wir nicht gehört.
Schnell, ihr Leben zu versichern,
Flohn sie bei dem Anblick alle,
Denn wenn es zum Ufer stiege,
Wie dann sollten durch die Flucht
Sie sich schützen oder schirmen?
Was so schnell zu Wasser läuft,
Wie wird das zu Land erst fliegen? —
Ich nur, nicht aus Muth so sehr,
Als dem Schrecken unterliegend,
Blieb und starrt', und als ich sah,
Wie des Tempels Pforten sie mir
Vor der Rückkunft zugeschlossen,
Bin halb lebend, halb von Sinnen,
Ich an diesen Ort geeilt,
Wo ich, daß du deinen Blicken
Mehr als meinem Worte glaubest,
Meerwärts sie zu drehn dich bitte.
Sieh denn hin, wie's furchtbar schon
Näher ans Gestade dringet!
Laß die Flucht, o Herr, dich retten,
Widerstand vermag es nimmer.
Inka.
Ich, durch Flucht mich retten? mich,
Wider den umsonst gebieret
Wunderzeichen Erd' und Wasser,
Luft und Feuer? Auf, verschießet
Gegen jenes dort die Pfeile,
Die mit Säften tausend gift'ger
Pflanzen tödtlich wir getränkt,
Die wir gegen andre Thiere,
Sind sie gleich so wild nicht, brauchen!
Seht, den ersten Schuß gewinnen
Will ich selbst mir!

Yupangui.
Deinem Leben
Diene meine Brust zum Schilde!
(Bei Seite.)
Ach Guakolda, wüßtest du,
Wie der Eifer, doppelsinnig,
Treue heißt, wenn Pflicht gebeut,
Aber wenn das Herz spricht — Liebe!
Guakolda (eben so).
O Yupangui, sähest du,
Was ich leide deinetwillen!
Alle.
Sieh, wir Alle thun deßgleichen!
Tukapel.
Glauka, ich nur nicht.
Glauka
Was willst du?
Tukapel.
Daß du vornehin dich stellest,
Womit du uns Allen hilfst.
Glauka.
Ich?
Allen?
Tukapel.
Ja.
Glauka.
Und wie das?
Tukapel.
Nun,
Wenn es dich zuerst erwischet,
Wird's an dir so übersatt,
Daß es für uns andre sicher
Keinen Appetit behält.
Inka.
Wenn denn eure treue Liebe
Sich zu meinem Schirme beut,
Mög' er nicht zur Schmach mir dienen!
Laßt uns Alle gleich seyn, Eine
Reih' nur bilden, und so dichte
Sei die Wolke unserer Pfeile,
Daß der dunkle Hagel spitzer
Stein' und Bolzen regn' auf seine
Schuppenhaut, und es im tiefen
Meer verblutend sterben muß.
Pizarro (hinter der Scene).
Ankert, zieht ans Land, und richtet
Eine Salv' an diese Berge!
Guakolda.
Warum zögert ihr? es ist ja
Schon in Schusses Weite!
Indem die Peruaner ihre Pfeile abschießen, erfolgt hinter der Scene auf den Ruf:)
Feuer!
(ein Kanonenschuß, der jene in Schrecken setzt).
Einige.
O Entsetzen!
Andre.
Grau'n!
Andre.
Verwirrung!
Tukapel.
Schau, was hat die Madam Bestie
Für ein brav Metall von Stimme!
Inka.
O ein Scheusal, das so brüllend
Klagt, wenn sich's verwundet siehet,
Ist gewiß der schwarzen Schlünde
Ausgeburt!

Guakolda.
Und hilft dawider
Nichts die Pfeilwuth unsrer Bogen,
Unsrer Sennen, so beschirme
Uns das Dickicht dieser Berge.
Tukapel.
Unter Strauchwerk laßt uns kriechen,
Uns verstecken! —
(Alle entfliehen, außer dem Inka und Yupangui.)
Inka.
O ihr Feigen,
So verlaßt ihr euern Inka?
Doch was thut's, bleib' ich bei mir?
Yupangui.
Herr, bedenk, daß wenn mit Wissen
Man das Leben wagt, von Allen
Dieß als Tapferkeit gepriesen
Werden kann, doch nicht als Klugheit;
In Gefahren, wo wir wider
Uns den Vortheil haben, wo
Nicht die Stärke hilft zum Siege,
Mag die List uns helfen.
Inka.
Wie?
Yupangui.
Gib Befehl, daß man die Thiere
Darauf hetze, die zum Opfer
In den Höhlen gefangen liegen,
Und es kämpfe Thier und Thier;
Laß das Scheusal eh mit ihnen
Als mit unserm Volk sich mästen.
Inka.
Dieser Rath erscheint mir richtig;
Weiche denn einmal die Gluth
Der Vernunft! (bei Seite.)
Ich sagte lieber:
Weiche sie der Neigung! denn
Nur um jener schönen Priestrin
Leben zu erhalten, nehm' ich's
Also an. (Geht.)
Yupangui.
Was meine Pflicht war,
Holde Guakolde, ist erfüllt,
Nun was mir das Herz gebietet! —
Wohin scheuchte dich die Furcht? (Geht.)
Stimmen (hinter der Scene).
Einige.
Zum Gebirge!
Andre.
(Das Schiff segelt heran, auf demselben) Pizarro Almagro, Candia und Schiffsvolk.
Pizarro.
Dieses Land, von uns entdeckt,
Nicht den übrigen Wildnissen
Gleicht's, die wir verlassen haben,
Denn bis zu der höchsten Spitze
Seiner Berge sieht man Menschen
Es bekränzend überziehen.
Almagro.
Dank sei Gott, großer Pizarro,
Daß nach so viel Mißgeschicken,
Hungersnoth und Durst, Schiffbrüchen,
Ungewittern und Windstillen,
Als wir auszustehn gehabt,
Seit, die Pfade uns erschließend
Aus dem Nordmeer zu dem Süd,
Wir, Neuspanien kreuzend, liefen
Aus Panamas Hafen aus;

Dank sei Gott, sag' ich noch einmal,
Sage tausendmal es wieder,
Daß nach so viel Ängsten, Schrecken,
Trauerfäll'n und Hindernissen,
Wir gelangt sind zu dem Ruhme
Der Entdeckung dieses Indiens,
Das, bis hierhin unbekannt,
Der Erdkunde Forscherblicke
Hier nur suchten, weil sie fanden
Durch die Kraft des tiefern Wissens,
Daß nothwendig, da die Erde
Eine Kugel sei, in diesen
Fernen Gegenden, so lange
Nicht ein Schiff die Welt umzirkte,
Dieß noch nie geseh'ne Land
Hier verhüllet müsse liegen.

Pizarro.

Strebten wir nach der Entdeckung
Bloß, so gnüg' uns dieses Finden,
Da uns noch die Kräfte mangeln,
Die Erobrung zu bewirken.
Laßt uns nun, da diese Kenntniß
Unsrer Unternehmung Ziel ist,
Und von diesen Meeren wir
Feste Merkmale besitzen,
Wieder fort, mit mehr und besserm
Kriegsgeräth, mit mehrern Schiffen,
Mehrerm Volk uns zu versehn, mit
Pulver, Lunten, Lebensmitteln,
Um im Namen des glorwürd'gen
Kaisers Carl des Fünften diesen
Erdstrich in Besitz zu nehmen.

Candia.

Ja, wir müssen's wohl; es blieben
Dreizehn nur von dreißig Mann,
Die das Schiff mit uns bestiegen!
Dreizehn Mann — und die Matrosen
Krank und noch an Zahl verringert!
Doch bevor wir neue Straßen
Für die Umkehr uns vermitteln,
Möcht' ich, da wir hier sind, rathen,
Uns von diesen fernen Strichen,
Ein'ge Zeichen mitzunehmen,
Denn wer weiß? wenn man uns siehet,
Glauben uns die Tapfern wohl,
Doch die Feigen zweifeln lieber.
Seyn die Zeichen etwa Früchte,
Bäume, oder Pflanzen, wie sie
Dort nicht sind. Sodann auch scheint
Mir die Klugheit zu gebieten,
Falls das Meer, das stets als Bühne
Von Zufällen sich erwiesen,
Uns vielleicht verschlingen sollte
Und zu diesem selben Ziele
Andre kämen, Monumente
Unsrer Ankunft hier zu stiften,
Daß nicht sie den Ruhm der ersten
In so mühevoller schwier'ger
Unternehmung sich erwerben.

Pizarro.

Wohl denn, wenn wir Zeichen ließen,
Worin könnten sie bestehn?

Candia.

Welche Zeichen sprächen sichrer,
Da die Ausbreitung des Glaubens
Unsrer Fahrten erstes Ziel ist,
Als ein Kreuz auf diesen Höhen?
Keiner sieht's dann, der nicht riefe:
Hier sind Spanier hergekommen,
Denn es ist der Zeuge dieses
Von dem Glauben, der sie treibt,
Und der Gluth, die sie durchdringet!

Pizarro.

Nicht allein ein heldenmüth'ger,
Auch ein frommer Vorschlag ist es.

Almagro.

Kommt der Rath von einem Andern,
Laßt, damit ein Antheil mindstens
An so großer That mir werde,
Die Erfüllung mich vollbringen;
Ich geh mit dem Boot an's Land.

Candia.

Nicht versteht es so! nicht ziemt es,
Don Diego de Almagro,
Daß bei dem, was wir beschließen,
Wo der Vorschlag mein gewesen,
Euer werde das Vollbringen;
Mein war das Bedünken, mein muß
Die Gefahr seyn.

Almagro.

Grad aus diesem
Grund ist billig, daß durch Theilung
Unter uns den Streit wir schlichten;
Nehmt fürlieb, Pedro de Candia,
Daß ihr den Entschluß bewiesen,
Überlaßt das Handeln mir.

Candia.

Nein, bevor ich darein will'ge —

Almagro.

Nein, bevor ich . . .

Pizarro.

Was ist das?
Unsre Freundschaft hat uns, wißt ihr,
Insgesammt zwar gleich gestellt,
Doch muß ich, wenn es zu Zwisten
Kommt, den Posten geltend machen,
Deß der König meine Dienste
Würdigt! Ich bin General,
Und wer nicht bedenkt, daß ich hier
Bin, nicht achtet . . .

Candia und Almagro.

So befiehl,
Wem dich dünkt, daß es gezieme.

Pizarro.

Nun wohlan! verzeiht, Almagro,
Scheint sein Grund mir überwiegend —
Geht, Pedro de Candia, ihr.

Candia.

Stoß, Pilot, das Boot vom Schiffe,
Während ich die Waffen hohle
Und bestelle zuzurichten
Das gekreuzte Holz! (Geht.)

Pizarro.

Damit
Unterdeß voll Schrecken fliehe
Vom Gestad' das Volk, und er
Um so freiern Raum gewinne,
Schießt aus einem andern Stücke.
(Es geschieht — das Schiff zieht vorüber.)

Stimmen (hinter der Scene).

Himmel, Gnade! Gnade, Himmel!

Yupangui (zieht den) Tukapel (gewaltsam herbei.)

Tukapel.

Ach, wie willst du, daß mit dir
(Weh, o Weh) der Himmel Mitleid
Habe, hast du's nicht mit mir.
Schleppst du mich so widerwillig
In den Rachen des abscheul'gen

Wetterdings, das mir nichts, dir nichts
Donner hustet, Blitze nies't!

Yupangui.

Floh in des Gewühls Beginne,
Als wir das Gebrüll vernahmen,
Guakolda, und erwiederst
Du auf meine Fragen: hier
Sei sie hergeflohn, in diese
Gegend, — wie kannst du dich wundern,
Nun gesichert ist der Inka,
Und sie nicht erscheint (weh mir!)
Wenn ich darum her dich ziehe,
Daß du ihren Weg mir sagest?

Tukapel.

Das ist gar nicht leicht zu wissen,
Welche Schlich' ein eingesperrtes
Kind nimmt, wenn sich's losgerissen;
Hier herum war sie, doch weiß ich
Drum nicht, wohin sie entwischte.

Yupangui.

Du Gestirn, stets gnädig meiner
Wahl und meinem Glück stets widrig
Sag mir von Guakolda! Aber,
Will ich nichts als sie beschirmen
Vor dem Gräuel dort, darf ich das
Nur nicht aus dem Blick verlieren;
Seh' ich das und sie auch nicht,
Weiß ich doch, daß sie gesichert,
Daß es sie nicht kränken kann.
Für den Schmerz, sie zu vermissen,
Tröste die Gewißheit mich
Daß das Graun sie auch nicht siehet.
Und so, einsam hier am Ufer,
Will ich aller seiner Schritte
Unabläß'ger Wächter seyn.

Tukapel.

Wenn du einsam seyn mußt, bitt' ich,
Laß mich gehn.

Yupangui.

Nicht so.

Tukapel.

Doch wie,
Sprich, kann das zusammen stimmen,
Einsam und mit mir?

Yupangui.

Recht gut,
Denn sobald du's kommen siehest
Und dem Ufer nahen, gehst du . . .

Tukapel.

Das ist schön!

Yupangui.

Um auszurichten,
Daß die Thiere frei man läßt.

Tukapel.

Das ist nicht so schön mehr! die Thie —
Wie?

Yupangui.

Die Thiere sag' ich, denn
Da du weißt, wo sich's befindet,
Müssen, wenn du hierher fliehst,
Sie auf's Unthier stoßen.

Tukapel.

Wirklich?
Und sie nebst der Bestj' auf mich?
Das gibt eine allerliebste
Wirthschaft!

Yupangui.

Hör und schweig! mehr Schreckens
Warten, als du dir einbildest.

Tukapel.

Das muß viel seyn!

Yupangui.

Siehst du nicht,
Daß es selbst im Meer bleibt liegen
Und aus seinem Bauch ein andres
Kleinres wirft?

Tukapel.

Ich lauf' geschwinde,
Um die Thiere herzuhohlen.

Yupangui.

Wart, zum Ufer kommt zwar dieses,
Doch es steigt nicht selbst an Land,
Sondern einen Menschen wirft es,
Sieh, vom Schooß ans Ufer aus.

Tukapel.

Welche Brut ist das, o Himmel,
Daß ein großes Vieh ein andres
Ziemlich kleines Vieh gebieret,
Und dieß kleine Vieh 'nen Menschen?

Yupangui.

Und das zwar von eigner Bildung,
So im Weißen des Gesichts,
Als im Wilden und Verwirrten
Seines Haars und seines Bartes!
Dazu gar das Wunderliche
Dieser Tracht und Waffengattung,
Die er führt!

Tukapel.

Ich geh, um wider
Ihn die Thiere zu bestellen! —

Yupangui.

Halt, wie wär's des muth'gen Sinnes
Würdig, wider Einen Menschen
Schutzbedürftig sich zu finden!
Und zumal, wenn eine Ahnung
Mich, ich weiß nicht wie, durchdringet,
Daß, ob ich von hier ihn treffen
Kann, doch ihn zu tödten niedrig
Ist, bevor ich hab' ergründet,
Was für Wunder dieses sind; ich
Tret' ihm in den Weg.

Tukapel.

Ich nicht,
Doch ich kann nicht fliehn; die Ritze
Hier soll mich verstecken. (Verbirgt sich.

Pedro de Candia (tritt auf, bewaffnet, mit einem aus zwei rauhen Stämmen gemachten Kreuze in der Hand).

Candia.

Wenn
Künft'ge Zeilen einst es singen,
Daß Don Francisco Pizarro
Hat zuerst durchschifft des tiefen
Südmeers Fluthen, im Bemühn
Als Entdecker aufzufinden
Diese neuen Abendlande,
Mögen sie dann auch berichten,
Wie zuerst Pedro de Candia's
Fuß hat ihren Sand beschritten.

Yupangui.

Mensch, du Ausgeburt des Schaumes,
Den der Rachen des Seethieres,
Um ans Land ihn auszuspeien,
Sicher schlürft' in Meerestiefen,
Wer bist du? wo kommst du her?
Wohin gehst du?

Candia.

Mir sind dieser

Sprache Töne unverständlich,
Doch dem Wesen nach zu schließen,
Halt' ich ihn für einen edeln
Hochgesinnteten Kaziken;
Blieb er doch, indeß sie Alle
Ohne Schutz die Küste ließen,
An der Küst' allein zurück.

Yupangui.

Wie, daß du mir nicht erwiederst,
Wer bist du, wo kommst du her,
Wohin gehst du?

Candia.

Wenn dich's irret,
So mein Schiff in deinem Meer, mich
Selbst in deinem Wald zu finden,
Hör mich und erfahr den Grund.

Yupangui.

Wie ich spricht er, was er spricht nur
Faß' ich nicht.

Tukapel.

Daß Zweie sprechen,
Ohne daß sie beide wissen
Was sie sagen, ist nicht neu.

Yupangui.

Wenn du menschlich bist gesinnet,
Und das Opfer möchtest sehn,
Welches wir der Sonne bringen,
Haßt, weil du den Strahlengott suchst,
Seine Donner du geschmiedet,
Sei in Frieden aufgenommen
Sag uns denn, was ist dein Wille?

Candia.

Edelherziger Kazik!
(Dich bewährt dein Muth als diesen)
Nicht das Gold in deinen Bergen,
Nicht das Silber ihrer Minen
Lockt mich, es zu suchen, her,
Nein, der Glaub' und des einzigen
Gottes Religion, der Wunsch
Dich dem blinden Götzendienste,
Der dich fesselt, zu entreißen,
Und dazu ist dieses, siehe,
Seines Christenheers Panier,
Dieß das höchste Pfand der Liebe!
(Hebt das Kreuz in die Höhe.)

Yupangui.

Was du sagst, nicht weiß ich's, aber
Wohl, was du zu sagen Willens,
Denn, daß diesen Stamm du aufhebst
Wider mich, zeigt dich des Sinnes,
Mich zur Schlacht herauszufordern,
Und so möge dir erwiedern
Meines Bogens Pfeil!
(Spannt den Bogen.)

Candia.

Nicht weiß ich
Zwar, was du zu sagen Willens,
Doch ich weiß, zum Streit rufst du,
Da, gespannt die Senn', du zielend
Auf mich blickst; so drück denn los,
Doch, wenn du mich fehlest, siehe,
Mußt von diesem Stahl du sterben.

Yupangui.

Nur der Vortheil, daß mit dieser
Waffe fern sich trifft, mit deiner
Nicht so, thut mir leid, und lieber,
Als daß du mir stürbest, möcht' ich
Mit den Armen dich besiegen! —
Aber was ist das? wer lähmt mir
Meine Hand, die starr erzittert,
Mein Herz, das nicht klopft, und meinen
Seufzer, der nicht haucht? doch, wie nur,
Wie nur kann ich mich verwundern,
Wehe mir, daß alles irret,
Ist der Glanz, der mich verbrennt,
Auch das Eis, vor dem ich friere!
(Der Bogen fällt ihm aus der Hand.)
O der Stamm, der Strahlen sendet,
Blind mich macht mit reinen Lichtern,
Mehr ist er als Stamm; wer du auch
Seist, ich fliehe nicht vor dir, nur
Vor der Waffen Übermacht,
Die mit Zaubern mich besiegen!
(In die Scene rufend.)
Laßt die Thiere los, damit
Nahrung saug' aus ihren Giften
Dieses Gift von Lichtern, das
Mich entsetzt und mich macht fliehen!
Peruaner, auf, zum Walde,
Eilt zum Berg, zum Thal, denn wider
Uns sind heute Land und Meer
Abgrund, Abgrund nur . . . (Eilt fort.)

Candia (ihm folgend).

Halt inne!
Ihm nach . . .
(Auf Tukapel stoßend.)
aber wer ist hier?

Tukapel.

O wer ihm nur beibrächt', ich sei
Tölpel, und wer Rede steht
Sei der Tölpel Tölpeligster!
Ich, wenn, wann . . .

Candia.

Halt ein, flieh nicht!

Hinter der Scene.

Schnell zum Thal, zum Waldgebirge,
Lasset schnell die Thiere los!

Tukapel.

Ach der Erst', auf den sie springen,
Ich bin's!

Candia.

Weh mir, weh, was seh ich?
Aus den innersten Schlupfwinkeln
Dieser Berge, neue Schauder
Werfend aus den Felsenrissen,
Stürzen tausend reißende
Thiere zu der Küste nieder!
(Ein Löwe und ein Tieger erscheinen und thun was die Verse sagen.)
Und die Krall'n und Hauer wetzend,
Kommt eine Löwe und ein Tieger
Auf mich zu! da es unmöglich
Ist, mich zu vertheid'gen, will ich
Tödtend sterben — doch, so wüthend
Sie auch immer zu mir dringen,
Stehn sie still, wie sie mich sehn?
Statt mich anzufallen, zittern
Sie — der Löwe, tief hinschleifend
Der gekrönten krausen Stirne
Wildverworrnes Mähnenhaar,
Und die Brust am Grund der Tieger,
Kommen, mir zu Füßen ihr
Nie gezähmtes Haupt zu schmiegen?
Billig muß ich der leutsel'gen
Unterwürfigkeit erwiedern. (Liebkost ihnen.)

Tukapel.

Seht einmal, wie er sie streichelt,

Und sie wedelnd um ihn kriechen!
Sah man je Schooßtieger noch
Und Handlöwen, die so spielen
Mit dem Herrn, mit ihnen Er,
Und so viel complimentiren?

Candia.

Herr! da diese erste frühe
Gnade lohnet die Begierde
Zu erhöhn dein Kriegspanier
Unter diesen rohen Wilden,
Wo dein Glauben eingepflanzt,
Wachsthum und Gedeihn mag finden, —
Steig' ich, Herr, in deinem Namen
Auf den Fels, auf seine Spitze
Es zu heften.
(Besteigt den Berg und richtet das Kreuz auf.)

Tukapel.

Au! daß er mich
Zwischen Leuen läßt und Tieger —
Doch geh ich ihm nach, so geh ich
Sicher — ach, sie drehn sich wider
Mich, um ihn zu schützen!

Candia.

Jetzt,
Herr, da flatternd von der wilden
Bastion deine Standarte
Auf der rohsten Thurmeszinne
Steht erhoben,
(indem er das Kreuz verläßt und im Herabsteigen Zweige abbricht)
steig' ich nun
Wieder zu dem Meere nieder,
Mit den Zeichen dieser Zweige,
Dieser Früchte und — dieses Indiers,
Daß wir seine Sprache lernen,
Und sie bei der Rückkehr wissen.
Komm du mit, und ihr, ihr Freunde . . .

Tukapel.

Ach, da kommen sie schon wieder!

Candia.

Bleibt in Frieden! seht, sie wollen,
Ich soll auch in Frieden ziehen,
Gehn zum Wald zurücke!
(Tukapel erfassend.)
Komm du!

Tukapel.

Glauka, da du sie mich fiehest
Für ein Thier zum Futter schleppen,
Werd' nicht Futter andrer Thiere,
Wenn ich weg bin!

Candia.

Neue Welten,
Himmel, Sonne, Mond, Gestirne,
Vögel, Fische, Wild und Stämme,
Berge, Meere, Wälder, Klippen,
Ich laß' euch ein schönes Pfand,
Zur Beglaub'gung, daß, wenn itzt noch
Euer Volk die Sonn' anbetet,
Sohn des schönen Morgenlichtes,
Einst der sel'ge Tag wird kommen,
Wo auf diesen selben Gipfeln,
Eine schönre Sonn' in Armen
Schönre Morgenröth' erglimme.
(Geht, den Tukapel mit sich nehmend.)

Die Idolatria (in indischer Tracht, mit einem schwarzen, mit Sternen bestickten Gewande, einem Herrscherstabe in der Hand und Federn auf dem Haupte, tritt auf).

Idolatria.

Eh ich den Tag soll schauen,
Ich, die Idolatria dieser Auen
Und dieses Volks von Wilden,
Das in des Abends zitternden Gefilden,
Fremd andrer Sonn' und andrer Morgenröthe,
Betend zum Licht, zum Dunkel schickt Gebete, —
Eh, sag' ich wieder, eh Peru soll schauen
Des neuen Spaniens Sieg in diesen Auen,
Entgegen dem seit undenklichen Jahren
Von mir besessnen Recht, soll es erfahren,
So Gott mich nicht beschränkt in meinem Streben
Und nimmt die Stärke, die er mir gegeben,
Wie meine Sorgen, Ängste, Pein und Trauer,
Nebst meiner Schauer zauberhaftem Schauer,
Sollen von Land und Meere
Verstören so die ein' und andre Sphäre,
Daß, eh von diesem Strand, den er gefunden,
Hinsegeln kann der Kahn mit seinen Kunden,
Das Meer ihn quäl', einschlinge und zerschlage,
Wie er auch jetzt zu Schimpf und Hohn mir sage,
Bei günst'ger Winde Regen . . .

Pizarro (hinter der Scene).

Dreh meerwärts!

Alle Spanier (eben so).

Glück und Segen unsern Wegen!

Idolatria.

Und auch die Erde soll zu ihrem Grauen
Vieljähr'gen Irrthum neubefestigt schauen,
Denn nun soll man nicht nur zur Übung kehren
Gehemmten Diensts, ihr Schrecknis soll sich mehren,
Denn wenn sie erst ein Thier zum Opfer brachten,
So soll man jetzt mir Menschenopfer schlachten.
Wohlan, Copacavana war und ist
Der Sonnentempel bis zu dieser Frist,
Und sein Altar ist jener Fels dort oben,
Dem in's Gesicht der Spanier hat erhoben
Das Kreuzholz, vor deß Nähe
Ich bebe, seufze und in Tod vergehe!
Dort will ich, — nicht es zu beschimpfen wagen,
Daß nicht geschehe, was sich zugetragen,
Als auf Neuspaniens Höhen
Ein andres Kreuz ist aufgestellt gesehen,
An das wir Feuer legten;
Denn als es brannt' und nicht verbrannt', erregten
Wir uns die Schmach, daß, statt daß man's zerstörte,
Man zitterte, es zuließ und verehrte;
Drum noch einmal, das will ich nicht versuchen,
Daß ich dieß Volk erreg' es zu verfluchen,
Nein, besser, daß ich meiner Wuth genüge,
Wenn ihm im Aug' ich so mein Opfer füge,
Mit ruchlosem Bezeigen
Vom rohen Brauch zum blut'gen aufzusteigen;
Zu wessen Ende bald in sanften, bald
In finstern Stimmen werden schnell im Wald
Orakel tönen überall und sagen —

Alle Peruaner (hinter der Scene).

Heil uns, das Unthier ist in Flucht geschlagen!

Idolatria.

Doch nein, sie mögen schweigen,
Ich sag' es nicht, die Zeit erst soll es zeigen;
Dort mögen sie vereint erst wieder sagen —

Alle Peruaner (hinter der Scene).

Heil uns, das Unthier ist in Flucht geschlagen! (Geht.)
(Alle Peruaner und Peruanerinnen erscheinen mit Bogen und Pfeilen.)

Guakolda.

Kein Wunder, denn in dichten
Reihen gedrängt sah wider sich es richten
Der wilden Thiere Scharen.

Inka.

Kein Zweifel, daß sie's waren,
Die's fliehen machten ohn' ans Land zu steigen.

Yupangui (tritt auf).

Yupangui.

Nein, Herr, sein Kommen und Verschwinden zeig:n
Auf einen höhern Grund,
Thun ein verborgnes größres Wunder kund.

Inka.

Wie das?

Yupangui.

Denn als ich kehrte zu dem Strande,
Und dich verließ, zu sehn, ob ich im Stande
Wär', was dieß Graun uns gebe, zu durchblicken,
Sah ich's in's Meer ein kleines Fahrzeug schicken,
Wie wir die Flösse machen,
Mit denen wir durchfurchen unsre Lachen, —
Da fing ich an, zuerst es zu erkennen,
Eh' als ein Thier sei es ein Bau zu nennen.
Bestürzt ward ich bestärkt in dieser Meinung,
Als einen Mann von seltsamer Erscheinung
Der Floß ans Ufer warf; zu nichts kann führen,
Was beiderseits wir sprachen, zu berühren,
Da wir umsonst uns fragten
Und ich nicht sagen kann, was wir uns sagten,
Genug, daß in dem Streit, der ausgebrochen,
Die Handlung sprach, was nicht das Wort gesprochen.
Ein Holz in seinen Händen
Hub er auf mich; ihm einen Pfeil zu senden,
Hob ich den Köcher, doch im Augenblicke,
Da ich ihn abzudrücken mich anschicke,
Erscheint ein Strahl, woran mein Aug' erblindet,
Mein Arm erlahmt und die Besinnung schwindet.
Schilt mich nicht feig, denk nicht mich zu beschuld'gen,
Und lern' mich mit der Thiere Thun entschuld'gen: —
Ein Löwe gab ihm wilde Freudenzeichen,
Ich sah's von fern, ein Tieger that deßgleichen;
Dann sah ich ihn beschützt von Beiden gehen
Zu jenem Felsenhaupte und erhöhen
Auf dessen dunkelm Kamme
Das rohe Holz vom unbehaunen Stamme;
Drauf wandt' er sich zum Meer zurück und nahm
Den Tukapel, der dorthin mit mir kam,
Mit sich hinweg.

Glauka.

O sage,
War's nicht ein göttlich Ding, was Keinem Klage
Erpreßt' und Kummer machte,
Und mir vielmehr den größten Nutzen brachte?

Oberpriester.

Schweig, Thörin!

Yupangui.

Berathen
Wir mit Vernunft nun über Jenes Thaten,
Und von Natur muß sie als Grund mir gelten,
Denn nichts verdankt mein Geist kunstvoller Lehre!
Mir scheint, es muß auch jenseit jener Meere
Noch andre Staaten geben, andre Welten,
Noch andre Sprache, Tracht und Völkerschaft,
Und die von solcher Einsicht, solcher Kraft,
Daß sie gewußt, die Fluth mit sonderbaren
Gebäuden zu bewohnen und befahren,
Und, Schrecken zu verbreiten,
Gewußt hat Blitz und Donner zu bereiten,
Mit solchen Feuerstrahlen,
Daß blind sie machen Mensch und Thier zumalen.
Und denk' ich an die Noth, die sie bestanden,
Wie, Blitze schaffend, Thiere zähmend, Wellen
Vertrau'nd, sie kamen zu den fremden Stranden,
Und einzig um ein Holz hier aufzustellen —
Nein, Herr, du mußt erlauben
Ein räthselhaft Geheimniß hier zu glauben.
Darum laß uns erwägen,
Was hier zu thun, was wir vorkehren mögen,
Wenn wir es wieder sehen,
Daß jedenfalls gerüstet wir's bestehen.

Inka.

Wenn ich den Vorfall denke,
Faßt' ich ihn minder als ich drob mich kränke,
Und weiß kein Mittel, keines anzuwenden.

Oberpriester.

Ich wohl.

Inka.

Und wie?

Oberpriester.

Das Opfer laß vollenden,
Und lassen wir das rohe Holz dort stehen,
Bis seine Blüthe oder Frucht wir sehen; —
Doch bis zu ihrem Tempel laßt uns Alle
Die Sonn' anrufen, ob es ihr gefalle
Zu künden, was sie freue,
Was hier zu thun?

Inka.

Es sei.

Guakolda.

So tön' aufs Neue
Die Anrufung, doch so mit anderm Klange,
Daß sich der Jubel kehrt zum Klaggesange.

Inka.

Schöner Vater aller Tage,
Willst vom Unheil, uns so nah,
Du uns mild erlösen?

Idolatria (immer hinter der Scene singend).

Ja.

Inka.

Antwort gibt er meiner Frage.

Guakolda.

Was denn sollen wir beginnen —
Wenn auch mir du willst geruhn
Zu erwiedern?

Idolatria.

Dienst mir thun.

Oberpriester.

Kann dir dienen dich gewinnen, —
Ein Verdienst, an das man glaubt,
Sag uns, wie es sich bewähret,
Wie's zu üben sei?

Idolatria.

Begehret.

Erste Priesterin.

Ist Begehren uns erlaubt,
So begehr' ich zu erfahren,
Welch feindselig Wesen denn
Ist, das kam?

Idolatria.

Ist menschlich.

Yupangui.

Wenn
Das nur Menschenthaten waren,
Warum kam's mit Furcht und Schrecken,
Warum füllt' es nur mit Beben
Geist und Seele und das —

Idolatria.

Leben?

Ein Andrer.

Daß du alles mögst entdecken,
Gnädig unserm blinden Wahn,

Sprich, wie wird das Zeichen dir
Unsrer Treue?

Idolatria.
Opfernd mir.

Dritter.
Nimmst du Opfer gütig an,
Gehn wir hin zum Opferfest.

Vierter.
O, was heut dein Volk begehret,
Hör es gnädig an!

Idolatria.
Gewähret.

Inka.
Alles was wir hören, läßt
Nichts errathen.

Oberpriester.
Doch vielleicht,
Stellen wir der Antwort Sinn
In der Ordnung vor uns hin!

Yupangui.
Und wie würde das erreicht?

Oberpriester.
Sage, da uns Allen hier
Eine Antwort er gethan,
Jeder seine.

Inka.
Heb' ich an?

Guakolda.
Ja, und mein Wort folget dir.

Inka und Chor.
Ja —

Guakolda und Chor.
Dienst mir thun —

Oberpriester und Chor.
Begehret —

Erste Priesterin und Chor.
Ist menschlich. —

Yupangui und Chor.
Leben —

Andere Peruaner und Chor.
Opfernd mir —

Dritter und Chor.
Gewähret!

Allgemeiner Chor.
Ja, Dienst mir thun begehret,
Ist, menschlich Leben opfernd mir gewähret.

Oberpriester.
Sicher, daß die Sonn', gekränket,
Weil in deinem Beiseyn wir
Nichts darbringen als ein Thier,
Zum Vernünftigen gedenket
Heut das Opfer zu erheben,
Zürnend, daß ein Opferfest,
Das ein König geben läßt,
Königlich nicht wird gegeben.

Inka.
Ist es dieß, wie, daß sie hehlt,
Welch ein Leben ihr soll fallen?

Oberpriester.
Nun, die Priestrin ist's vor Allen,
Die das Loos dazu erwählt;
Sind die Edelsten von ihnen
Doch im Tempel drum geweiht;
Sie ersehnen ja die Zeit
Sterbend ihrem Gott zu dienen.

Alle Priesterinnen.
Dazu leben wir erkoren,
Die dem Sonnengott wir huld'gen.

Glauka.
Und wir lassen uns entschuld'gen,
Die im Bauernstand geboren.

Inka (für sich).
Wenn es diese trifft, weh mir!

Yupangui (eben so).
O wie wär' das Leiden groß,
Träf' es diese!

Inka.
Und das Loos,
Wie bestimmt's die Sitte hier?

Oberpriester.
Jede leg' in meine Hand
Einen Pfeil, den selbst sie hält,
Und den Edelsten bestellt
Oder Ältesten im Land,
Mit verbundnem Aug' zu nahn,
Daß kein Merkmal ihn bestimmt;
Welcher Priestrin Pfeil er nimmt,
Die gehört dem Altar an,
Wann verflossen sind die vier
Tage, vom Gesetz geweiht,
Daß in ihrer Seligkeit
Ältern und Verwandten ihr
Segen wünschen.

Alle Priesterinnen.
Wir verehren
Das Gebot, die Pfeile nimm!

(Jede legt ihren Pfeil in die Hände des Oberpriesters, der solche auf der einen Seite zusammenfaßt, während auf der andern jede Priesterin das entgegengesetzte Ende des Pfeiles hält.)

Glauka.
Ach bald geht's den Leutchen schlimm,
Daß sie lieber Nymfen wären!

Inka.
Nenne den jetzt, der soll wählen.

Oberpriester.
Du befindest selbst dich hier,
Drum ziemt nicht dieß Nennen mir.
Du mußt selbst, o Herr, befehlen.

Inka.
Yupangui.

Yupangui.
Herr?

Inka.
Dich nenn' ich,
Da vom Edelsten er spricht.

Yupangui.
Dir gehorchen, ist mir Pflicht.

Oberpriester.
Pflicht auch, daß die Augen sich
Er verbinden läßt.

Yupangui.
Wie sehr
Ohne Noth, denn ich bin blind,
Ob die Augen offen sind!
(Man verbindet ihm die Augen; bei Seite.)
Wer wird glauben, Himmel, wer,
Daß, wo Guakolda weile,
Je den Wunsch ich konnt' empfinden,
Bei der Wahl nicht sie zu finden?

Oberpriester.
Komm nun näher. (Es geschieht.)

Yupangui.
Alle Pfeile,
Fühl' ich nun, berühre ich.

Oberpriester.
Einen nimm jetzt, mehr nur nicht.
(Yupangui nimmt Guakolda's Pfeil.)
Oberpriester.
Nun enthülle dein Gesicht.
Yupangui (die Binde abnehmend).
Wen hab' ich erwählet?
Guakolda.
Mich!
Yupangui.
Bittres Leiden!
Guakolda.
Herbes Wehe!
(Beide ziehen sich zu beiden Seiten der Bühne zurück.)
Inka.
Selig ist der Tod, doch bist
Du zum Tod verurtheilt, ist
Mir verwehrt, daß ich dich sehe;
Doch nicht scheid' ich ohne Schmerzen,
Holde Schönheit, über dich! (Bei Seite.)
Ach, ich hehle nur, wie sich
Liebe mir empört im Herzen! (Geht.)
Oberpriester.
Heil dir, die du wardst geboren,
Unsers Glaubens Licht zu werden. (Geht.)
Die vier Priesterinnen.
Segen dir, die du auf Erden
Bist zur Sonnenbraut erkoren! (Gehn.)
Glauka.
Schöner Gruß, doch sie sieht scheel!
Doch, wie bin ich solch ein Drache,
Daß ich nicht hingeh und mache,
Daß ich wein' um Tukapel? (Ab.)
Yupangui.
O Guakolda, zwei Vergehn
Sind heut wider mich verschworen:
Daß mit Sehn ich dich erkoren,
Und dich wieder — ohne Sehn!
Doch aus beiden, ach, entstehn
Qualen mir und keine Freude,
Drum verzeih, und unterscheide:
Eins war, liebend dir zu leben,
Eins, zum Himmel dich zu heben,
Und dich zu verlieren beide.
Guakolda.
Nur zu leicht, weh mir! vergibt
Beiderlei Vergehn mein Sinn;
Ach, die Zeit ist mir dahin
Wo man ohne Schmerzen liebt!
Tiefer wär' ich wohl betrübt,
Hätt'st du wählend mich verfehlt,
Eine Andre auserwählt.
Nein, du hast nicht blind geirrt!
Wer sieht, was er soll, nicht wird
Der den Blinden beigezählt.
Yupangui.
O, so tröstest du mich nicht,
Wenn du meine Blindheit liebst
Und dich gern darein ergibst.
Guakolda.
Nicht ist's der Ergebung Pflicht!
Yupangui.
Was denn?
Guakolda.
Daß das Herz mir bricht.
Daß mein Vater so die schwache,
Stolze Feindschaft geltend mache
Wider uns; denn, weil du dich
Hieltst an Guaskar, als er sich
Weihte Ataliba's Sache,
Bracht' er, mich von dir zu scheiden,
Mit Gewalt zum Tempel mich! —
Doch nun weiß ich nicht, ob ich
Will den Opfertod erleiden,
Denn, hätt' ich auch nicht die Leiden
Durch des Vaters Sinn wie Erz,
Durch mein liebevolles Herz,
Durch dieß innre Bangen, ehe
Ich vom Seyn zum Nichtseyn gehe,
Hätt' ich doch denselben Schmerz.
Ein natürlich Licht, woher
Weiß ich nicht, will nie es dulden,
Da ich frei bin von Verschulden,
Daß ein Gott im Himmel wär',
Der nach Menschenblut so sehr
Lechzte, daß er, voll vom Hasse,
Gläubige durch Gläub'ge lasse
Tödten! Ist's Gesetz, o sprich,
Daß ein Gott nicht stirbt für mich,
Und ich doch für ihn erblasse?
Yupangui.
Weiß nicht! weiß nur, wie betroffen
Jetzt mein Geist ob deinem Geist,
So mich in Verwirrung reißt,
Daß . . . allein, ich will nichts hoffen,
Das nur sag' ich: säh' ich offen
Einen Weg, thät' er sich kund
Ohne Grübeln an dem Grund
Unsers Glaubens, säh' mein Leben
Eh als deins ich hingegeben.
Guakolda.
Nein, nein, sprich nicht weiter! — Und
Hat auch unser Tempel Pforten,
An dem See, wo übernachten
Flösse, die uns Nahrung brachten,
Könnt' ich auch bei Nacht von dorten
Kommen zu geborgnen Orten,
Auf ein Eiland wüst und frei, —
Freudlos, vor der Sonne scheu,
Hat mein Schmerz umsonst bedacht,
Daß da Tempel, Pforte, Nacht,
See und Floß und Eiland sei. (Geht.)
Yupangui.
Konnte deutlicher mir sagen
Dieses bittere Verzweifeln,
Daß mein Lieben mitverschuldet,
Was ihr Loos ihr hat bereitet?
Konnte deutlicher ihr Schmerz
Auf die Mittel mich verweisen,
Die mir ihres Lebens Rettung
Fähig wären zu erleichtern? —
Doch wie darf ich mich, weh mir!
Zu der schweren That erdreisten,
Wie es wagen, ach, der Sonne
Solch ein Opfer zu entreißen? —
Doch wie kann ich zweifeln, schwanken?
Keine Sünden gäb's ja, keine,
Gäb's Gebote nicht zu brechen, —
Und der Liebe Zärtlichkeiten,
Die aus jenen Nahrung ziehn,
Müßten ohne Schätzung bleiben.
Hin will ich — kommt sie, zu sehen
Ob der Sonne Zorn zu leiden
Ich mich fürchte, soll . . .

Der Inka (tritt auf).

Inka.
Yupangui!

Yupangui.

Herr?

Inka.

Ich suche dich mit einem
Schmerze wieder, denn nur dir
Kann mein Herz sich offen zeigen.

Yupangui.

Was verlangst du? Kund sind dir
Meine Liebe, Treu und Eifer.

Inka.

Ja, davon bin ich versichert!
Wisse denn, seit jenem einz'gen
Augenblick, da ich den seltnen
Beispiellosen Reiz erscheinen
Sah der Sonnenpriesterin,
Die bei Graus und Schreckenszeichen
Ohne Farb' und Odem siegte,
So nur halbbewaffnet streitend,
Leb' ich nicht, weiß nicht von mir,
Und zumal seitdem vereinend
Kraft mit Kraft und Strahl mit Strahl,
Flamm' und Flamme, Pfeil und Pfeil
Das Erbarmen um ihr Loos
Meinen Schmerz vermehrt! — Doch schweigen
Will ich von der Macht zwei großer
Leidenschaften, des Mitleidens
Und der Liebe, wenn im Bunde
Sie sich nahn uns anzugreifen.
O daß sie nicht stürbe, gäb' ich
Gern mein Leben! Nein, nicht schweigend,
Irr, zerrüttet, hör mich an!
Als ob du entsetzt in deinem
Innern frügst, wie ich die Sonne,
Die mir so viel Herrlichkeiten
Gab, auch im Gedanken nur
So in ihrem Dienst beleid'ge? —
Doch bevor du noch es sprichst,
Soll mein Wort voraus dir eilen,
Und dir sagen, daß ein Lieben,
Das kein Mittel kennt als Eines:
Sterben, weil es sterben sieht, —
Seine Sünden ohne Zweifel
Mit derselben Sonne Strahlen
Übergoldet; um so leichter,
Wenn ich sie mit andern Gaben
Sühnen kann. Allein es bleibe
Unberührt, was folgen möge,
Ob ihr Zorn, ob ihr Verzeihen. —
Leben soll die Priesterin
Und du sollst die Hülfe leisten! —
Diese vier vergönnten Tage,
Wo sie Freund' und Nächste feiern
Und den Schmerz durch die Verehrung
So zu täuschen suchen, weise
Ich als Frist dir an, zu sinnen
Wie's gescheh': ob deinem Geiste
Nacht, See, Flöß' und Tempelpforten
Zu benutzen besser scheine,
Oder deine Tapferkeit,
Sich gefaßt auf alles zeigend,
Waffen will zum Aufruhr brauchen,
Oder zu dem Raub Verkleidung.
Kurz, du sollst sie mir ins Sichre
Bringen, und der Lauf der Zeiten
Mag, die Sonn' uns zu versöhnen,
Sagen dann...

Idolatria (hinter der Scene).

Guaskar?

Inka.

Meinen
Namen nennt die Luft; gewiß
Sucht mich wer von den Begleitern.
Daß man uns allein nicht sprechen
Seh, und nicht verdächtig scheinen
Möge unsre Unterredung,
Bleib indeß auf dieser Seite
Ich entgegen ihnen gehe,
Du hier, denk, daß deinem Geiste
Oder deiner Tapferkeit
Ehre, Leben, Seel' ich weihe;
Diese Schönheit und dein König
Leben oder sterben Beide. (Geht.)

Yupangui.

Himmel, wer fand sich zugleich
So von Eifersucht gepeinigt,
Und von Lieb' und Treu bestürmt?
Eifersucht! mit Recht bei deinem
Namen fing ich an; du bist
Solch ein ungebührlich Leiden,
Das mit andern im Gedränge
Stets den ersten Platz sich heischet!
Weh mir Armen; mich bestürmt
Eifersucht, sag' ich noch Einmal,
Denn ein Andrer liebt Guakolden;
Treu, sag' ich! ihm, den ich meine,
Darf ich mich ja nicht erklären,
Wider ihn mich nie vertheid'gen;
Endlich Liebe, denn indem ich
Wider göttliche Geheisse,
Welche ihrem Leben drohen,
Sie zu schützen mich entscheide,
Seh ich meinen eignen Zweck
Selber wider mich im Streite.
Ich erreich' ihn, oder nicht: wenn
Ich ihn nicht erreiche, leid' ich
Daß sie stirbt; erreich' ich ihn,
Ist's für einen Andern! weiß ich,
Schwankend unter diesen Fällen,
Was uns mindern Schmerz bereite,
Wenn für mich sie sterben muß,
Oder lebt für einen Zweiten?
In dem Irrsal nun...

Idolatria (hinter der Scene).

Guaskar?
Guaskar Inka?

Inka (eben so).

Sag, was eilst du,
So du mich zu suchen kommst,
Schnelles Echo fliehend weiter?

Yupangui.

Noch einmal ruft ihn die Stimme,
Und dem Klange folgend schweift er
Durch den dunkeln Wald. So mag denn
Ungewiß mein Schmerz noch bleiben,
Ist er doch und war er auch
Nie zum schnellen Schluß geeignet.
Geh und seh ich was geschieht;
All ein einziges Geheimniß
Ist Copacavanas Thal!
Stimme, die dem Herrn vorbeifliegt,
In das wildeste Gesträuch,
In das Dickicht ihn hineinzieht,
Sagend... (Geht.)

Inka und Idolatria (treten auf.)

Inka.

Sag mir, da ich dir

Folge und dich nicht erreiche,
Sag, wer bist du?

Idolatria.

Ich.

Inka.

Je mehr
Ich dich seh, je minder weiß ich's;
Auch nachdem ich dich gesehen,
Muß ich fragen, wer du sei'st.

Idolatria.

Ich
Bin die Gottheit, die der Sonne
Dienst bewacht; mit dir zum Streite
Komm' ich in der Sonne Namen,
Und der Kampf sei für uns Beide,
Daß mein Sieg so größer werde,
Haupt an Haupt, und Leib an Leib! Was
Harrst du? komm zu meinen Armen!

Inka.

Geb' ich mich gefangen deinen
Finsternissen oder Lichtern,
Wozu diente Streit?

Idolatria.

Wie eigen
Ist es doch den Undankbaren,
Überwunden gleich zu weichen!
Wie ist's möglich, daß ein Mann,
Dem die Sonne so viel Reiche
Gab, ihr Opfer ihr kann nehmen?

Inka.

Nicht bin ich's, dem sie ertheilte
Diese Reich', es war ihr Sohn,
Wovon ich den Ursprung leite;
Mir ist's also kein Geschenk,
Nur ein Erbtheil: aber schreib' ich's
Auch vom Sonnenvater her,
Wie, wenn ich ihn heut belei'ge,
Sollt er mir den leichten Fehler
Morgen nicht vergeben, eine
Schönheit, die er schuf, zu lieben?

Idolatria.

Hüt dich vor dem Wahn!

Inka.

Dieß heisset
Drohen, und die Liebe fürchtet
Keine Drohung.

Idolatria (für sich).

Dieß Verweilen,
Ohne daß ihn mein Erscheinen
Schrecke, zeigt mir deutlich an,
Daß der Tag, wo das geweihte
Kreuzesholz einzieht in Peru,
Auch der Tag muß seyn, da weichen
Soll mein blut'ger Opferdienst.
Aber kann's mich wundern, weiß ich,
Wie von dem Altar des Kreuzes
Alles Blut'ge wich und reine
Friedenshostien dort nur strahlen?
Aber nein doch, nein, noch scheid' ich
Als besiegt nicht aus dem Kampfe,
Und enthüll' ich ein Geheimniß
Auch, das so viel Jahr' ich barg,
Solche Furcht soll's ihm bereiten,
Daß er nicht mehr zu verhindern
Sich erkühnt, daß zu des heil'gen
Holzes Füßen Menschenopfer
Seien meine Siegeszeichen. (Laut.)
Darauf baust du denn, das Erbe,
Nicht Geschenk sei'n diese Reiche,
Und daß leicht vergeb' ein Vater?

Inka.

Ja.

Idolatria.

O traue nicht dem Scheine!
Wisse denn, dein Vater war
Sonne nicht, konnt' es nicht seyn, es
Konnte ohne mich dieß Reich
Dein nicht seyn.

Inka.

Wie?

Idolatria.

Hör' und schweige! —
Manko Kapak, dem Kaziken,
Reich und edel, ward zu Theile
Von dem Himmel . . . doch was red' ich,
Lieber sollst du selbst mit eignen
Augen sehn, daß meine Wahrheit
Nicht verdächtig dir erscheine.
Nein, Ein Wunder soll das andre
Dir verbürgen und beweisen;
Was siehst du in dieser Grotte?

(Ein Fels öffnet sich, und zeigt) Guaskar, Manko Kapak's Sohn, (in Felle gehüllt, an einem Steine hingelagert).

Inka.

Einen Jüngling, schön und reizend,
Der an einem Steine ruht, mit
Rauchen Fellen nur bekleidet.

Idolatria.

Nun so höre was er spricht.

Inka.

Ich höre mit gespanntem Geiste.

Guaskar's Erscheinung.

Wann, o Vater, kommt der Tag,
Wo aus diesem dunkeln Kreise
Du mich ziehst, das Licht zu sehn?
Bin ich nun schon deiner Weisheit
Lehren kundig, lernt' ich alles,
Was du mir enthüllt, so fleißig
So dir zur Zufriedenheit,
Daß erstaunt du warst, wie deinen
Geist du mich so ganz aufnehmen
Sahst in meinen Geist, — so weile
Nicht mehr, laß mich bald, nur bald,
Jenen hohen Thron besteigen,
Den du mir verheissen hast!
Sieh, ein Glück, daß uns verheissen
Ward, ist um so viel geringer,
Als Sehnsucht den Werth verkleinert;
Ist das Glück auch ein Juwel,
Harren ist ein theurer Preis. So
Komm denn, komm, daß ich zum andern
Aus dem harten Eingeweide
Dieser Kluft geboren werde,
Willst du nicht, daß meine Leiden
Deine Tröstung viel zu spät
Und dein Tod zu schnell erreiche.

(Die Höhle schließt sich wieder).

Inka.

Zwar versteh ich seine Worte,
Doch versteh ich nicht die Meinung.

Idolatria.

Nicht verwundre dich; ein neues
Wunder soll sie dir erst zeigen.
Des Gebirges Tiefe sahst du,
Sieh nun auf der andern Seite

Was sein Gipfel dir enthüllt;
Was erblickst du dort?
(Über der Spitze des Felsens erhebt sich eine Sonne, und hinter derselben ein goldener Thron mit Strahlen, auf dessen Mitte und oberster Stufe jener Guaskar sitzt, in reicher Kleidung, mit Krone und Zepter.)

Inka.

Ich weiß es
Nicht zu sagen: eine Sonne,
Die empor im Aufgang steiget,
Blendet mich.

Idolatria.

Schau unverwandten
Festen Blickes hin; ein Gleiches
Thun die Völker all, die du
Siehst zu jener Wildniß eilen.

Inka.

Wahr! von Völkern seh ich alles
Rings erfüllt, und jetzt vermein' ich
Es zu sehn.

Idolatria.

Was siehst du denn?

Inka.

Unter bunten Wiederscheinen,
Wie sie nur, wenn wir geblendet
In die Sonne sehn, sich zeigen,
Seh ich, wie als Theil von ihr
Eine zweite Sonne einen
Hellen schönen Thron besteigt,
Und es ist als ob die zweite
Sonne wie im Spiegel sich
In der erster Sonne zeichne.

Idolatria.

Wer bestieg den Sonnenthron?

Inka.

Prägt' ich recht sein Bild mir ein,
Ist's der Jüngling, der so klagte,
Den in Fell' ich sah gekleidet;
Jetzt seh ich mit Prachtgewändern,
Kron' und Zepter, ihn erscheinen.

Idolatria.

Höre nun sein Triumfiren,
Hörtest du vorher ihn weinen.

Guaskar's Erscheinung.

Edle Peruaner, deren
Treue, Frömmigkeit und Eifer
In der Anbetung der Sonne
Heute ihren Lohn erreichen, —
Heil uns, daß erfüllt nun worden
Das glückselige Ereigniß,
Das euch in verworrnen Kunden
Einst in jenen grauen Zeiten
Eurer Väter, eurer Ahnen,
Ein Thomä, Thomas, geweissagt,
Als durch ganz Peru verstreut
Seine Reden profezeiten,
In der reinsten Morgenröthe
Armen sei der Erb' und ein'ge
Sohn des großen Gott's erschienen,
Licht vom Licht zum Weltenreiche! —
Doch wiewohl er ihn gekommen
Nannte, so versteht's von Keinem,
Als dem unsichtbaren Schöpfer
Aller Elementenreiche,
Thiere, Fische, Vögel, Menschen;
Noch mit Seel' und Leib war's Keiner.
So wie mich mein Vater sendet,
Heut als Fürst mich euch zu zeigen.
Nehmet ihr mich auf, so seht ihr
Mich von diesem Berge steigen
Um mit euch zu leben, euch
Zu regieren und zu leiten,
Im Gesetz, im Recht, im Frieden.
Wollt ihr nicht, kehr' ich zu seinem
Höchsten Thron zurück mit ihm,
Wo, durch meine Schmach beleidigt,
Seine Flammen euch bedrohen,
Seine Blitz' und Donnerkeile.

Stimmen (hinter der Scene).

Steig hernieder, Herr, steig nieder,
Hör, wir rufen, dir zum Preise:

Gesang.

Hoch sei uns willkommen,
Jüngling schön und reizend,
Du der Sonne Sohn,
König unsrer Reiche.

Guaskar's Erscheinung.

Ja ich komm' zu euch,
Da ich hör' die Weise —

(Mit einfallendem Chor.)

Hoch sei uns willkommen,
Jüngling schön und reizend,
Du der Sonne Sohn,
König unsrer Reiche!

(Alles verschwindet, die Sonne nach oben, der Thron in die Tiefe.)

Inka.

Noch hab' ich ihn nicht verstanden.

Idolatria.

Gleich verstehst du's, hör und schweige
Manko Kapak, dem Kaziken
Reich und edel, ward zum Theile,
Unter andern großen Gaben
Von dem Himmel, Kraft des Geistes.
Sinnend an demselben Tage,
Da sein schönes Weib ein reizend
Knäblein ihm ans Licht gebar,
Wie er ihm von Perus Reiche
Könnt' das Königthum erwerben,
Zog sein Herz zu Rathe meine
Gottheit, der die Sorge obliegt,
Daß der Sonnendienst nicht leide,
Wie ich dir vorhin gesagt.
Ich, die fand die Bahn bereitet
Und des Dienstes Wachsthum dachte
Durch die Dankbarkeit zu steigern,
Rieth ihm, dieses Kind für todt
Auszugeben, doch es heimlich
Unterdessen zu erziehen.
Und er that's so still, so heimlich,
Daß dort todt noch liegt die Amme,
Die er einschloß mit dem Kleinen.
Als der Jüngling nun erwuchs,
Rieth ich dem Kaziken weiter,
Zu verkünden, daß die Sonne
In Traumbildern ihm verheissen,
Ihren eignen Sohn zu senden
Zur Beherrschung ihrer Reiche.
Und als nun sich dieß Gerücht
Auf Grundlagen ausgebreitet,
Die, zertrümmert vom Vergessen,
Die Erinnrung neu bereitet,
Als der Wahrheit Licht durch Schatten
Der Erdichtung ward vereitelt,
Schwankte dieses Volk, nicht recht
Glaubend und nicht recht bezweifelnd,
Bis zu einem festgesetzten
Tag die Stämm' er all' vereinte,

Daß sie zum Empfang des Sohnes
Gegenwärtig wären. Meine
Kunst und seine Klugheit hatten
Auf des Berges höchstem Scheitel
Strahlen, wie du sahst, erschaffen,
Deren helle Wiederscheine,
In der Ferne Trug entrückt,
Recht aus höchster Himmelsweite
Sprießend schienen. — Diese Täuschung
Ist's, wovon dein Stamm sich leitet.
Und — ob durch fünfhundertjähr'gen
Uralten Besitz nun dein ist
Dieses Reich, wie denn auch jedes
Einmal der Gewalt entkeimte, —
An dem Tag, an welchem du
Oder sonst auf dein Geheisse
Jemand hemmt, was in der Sonne
Namen die Orakel heischen,
An dem Tag, wo ich das Wachsthum
Ihrer Obmacht nicht erreichte,
Werd' ich glüh'nde Rache nehmen.
Fürchte meines Zornes Pfeile,
Ich kann zu der Sonne Sühnung
Krone, Pomp und Siegeszeichen
So in nichts dir stäuben hin.
Sieh, wie ich dem Blick entweiche.

(Sie verschwindet.)

Inka.

Höre, bleib, verweile, höre!

(Alle Peruaner eilen herbei.)

Alle.

Hier hört' ich ihn, kommet, eilet!

Inka.

Was ist um mich vorgegangen?

Alle.

Was ist, Herr, was ist?

Inka.

Ich weiß nicht,
Weiß nicht! fünf Jahrhunderte
Lebt' ich hier in einem einz'gen
Augenblick; die Jahre schwanden
Mir zurück und was mir bleibet
Ist allein, ich darf der Sonne
Nimmer ihren Dienst entreißen!
O Yupangui, vergiß
Was ich sagte, meid' es! meid' es!
Laß die Schönheit sterben, leben
Deinen König! (Geht.)

Yupangui.

Wenn ich leide
Weil ihr Leben er gebot,
Regt des Tods Gebot mir Leiden? —
Nein, sie leb', es ist beschlossen,
Keine Furcht mehr macht mich feige!
Sonne zürne, oder nicht!
Darf ein Gott so hart sich zeigen,
Sich zum Dienst des Andern Tod
Wider die Natur zu heischen,
Er, der selbst doch für den Andern
Nimmermehr den Tod erleidet?

Zweite Abtheilung.

(Man hört hinter der Scene Trommeln und Trompeten und Rufen von peruanischen und spanischen Kriegern.)

Die Einen.

Auf, auf! Waffen, Waffen!

Die Andern.

Krieg, Krieg!

Die Ersten.

Auf, Kaziken; zu der Mauer!

Die Andern.

Auf, zum Walle, Spanier!

Die Ersten.

Krieg, Krieg!

Die Andern.

Waffen, Waffen! Auf, auf!

Tukapel (erscheint fliehend).

Tukapel.

Gäb' es nicht Historiker,
Aus Bataillen wegzulaufen,
Sagt, wer sollte sie erzählen,
Und wer sollte daran glauben?
Ist denn meine Roll' historisch,
Will ich, unterdeß sie draußen
Nach Gewohnheit stürmen, hier
Heimlich unter diesem Baume
Gleichfalls nach Gewohnheit stecken,
Und mal sehen, wo hinaus sich
Die Geschichte kehrt; bis jetzt
Hör' ich nichts als schreien —

Die Einen.

Auf, auf!
Waffen, Waffen! (Trommelwirbel.)

Die Andern.

Krieg, Krieg!

Die Ersten.

Peru
Lebe!

Die Andern.

Spanien leb'!

Tukapel.

Erlaube
Der Herr Sonne nur, daß seine
Landsleut' diesen Sieg behaupten,
Und ich, wie ich wünsche, wieder
Schleichen kann zu meinem Hause,
Nicht so sehr, weil kein Gemahl
Ruhe hat in seiner Klause,
Als um mir die Lust zu machen,
Daß ich Unlust mach' der Glauke! —
Denn seit jener Spanier,
Der in meinem Land mich raubte
Ohn' zu wissen wie, mit mir in
Ein'gen fremden Landen hauste,
Ist sein Sprachwerk und das meine
Durcheinander so gelaufen,
Daß es mein nicht ist noch sein,
Doch uns zu verstehn ganz tauglich.
Und seit er und seine Leute,
Wohl versehn mit Mann und Maus, mit
Kähnen, Waffen, wieder her
Sind geschifft zu diesen Gauen,
Wo sie seit der Landung rein
Alles um und um verhauten,
Von Kallo bis Kusko, dessen
Großer Hof soll heute draußen,

(Trommelwirbel.)
Ließen sie aus zweien Gründen
Keinen Raum mir zu entlaufen:
Erstlich, daß den Weg ich wiese,
Um vor Pfützen und vor faulen
Sümpfen ihren Marsch zu decken,
Zweitens, daß ich nicht ausplaudre
Wie sie arm an Munition sind
Und die Schnabelweide ausging;
Ja aus beiderlei Prätexten
Sind sie so mir auf der Lauer,
Daß Befehl ist, man soll mich
Tödten, wenn man mich sieht laufen.
Drum muß ich 'nen Tag abwarten,
Wo man macht, daß ihre Haufen
Meerwärts drehn; doch fürcht' ich, heute
Will der Hoffnungstag nicht grauen,
Denn ich hör' in dem Gedränge
Nichts als ein Geschrei von lauter —
(Trommelwirbel und Rufen hinter der Scene.)

Alle.
Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Tukapel.
Das kann ich von hier belauern,
Daß bekrönt von Peruanern
Sind der Stadt Gethürm und Mauern;
Doch die Spanier lassen sich,
Wie es scheint, den Muth nicht rauben,
Wie auch Jene von den Giebeln
Nicht nur Pfeilsündfluthen schauern,
Sondern Berge gar zerschlagen
Und die abgeriss'nen Haufen
Felsenstücke auf die Köpfe
Ihrer Feinde lassen rauschen.
Der kann davon sprechen! denn
Von der höchsten Leiter taumelt
Er und spricht —
(Hinter der Scene Waffenlärm, Trommeln, Trompeten;)
Pizarro (stürzt auf die Bühne mit Schwert und Schild).

Pizarro.
Jungfrau Maria,
Dein Erbarmen halt' mich aufrecht!

Almagro (hinter der Scene).
Eilet, ihn zurück zu bringen,
Laßt den Ruhm die wilden Haufen
Nicht erlangen, daß ihr Toben
Über ihn, selbst als im Staub' er
Todt lag, triumfiren konnte!
Candia, Almagro, Soldaten (kommen herzu,)
Pizarro (erhebt sich mit Kraft und Würde).

Candia und Almagro.
O Pizarro!

Pizarro.
Freunde?

Candia und Almagro.
Traurig
Loos!

Pizarro.
Ihr irrt.

Tukapel (aus dem Versteck).
„Traurend tief saß Don Diego,
„Wohl war keiner je so traurig!" —
Doch das war 'ne Kleinigkeit,
Laß zur Wichtigkeit uns schauen.

Candia.
Wie ist's möglich, daß der Schlag
Von dem Felsen und das Grauen
Dieser Tiefe dir das Leben
Lassen konnten?

Pizarro.
Was erstaunt ihr?
Wer Mariam anruft, rettet
Sich wohl noch aus größern Schauern.
Sie beschützt uns in Peru
Und läßt hier die Gnade dauern,
Die uns in Neuspanien ward,
Daß an ihrer Huld wir schauen,
Wie sie diese Sieg' und Dienste
Sieht mit wohlgefäll'gem Auge,
Daß aus schöner Morgenröthe
Arm die schönre Sonne tauche.
Und beschützt sie denn mein Leben,
Es in ihrem Dienst zu brauchen,
Auf, ihr Freunde, eil'n wir wieder
Zu den Leitern an den Mauern!
Heut noch müssen wir in Kuskos
Schloß einziehn und diesen Außen-
Wall erstürmen, ehe morgen,
Wie uns die Spion' erlauschten,
Ihm zum Schutze Guaskar selbst
Kommt mit unermeßnen Haufen.

Almagro.
Ja, wir siegen, wenn in Hoffnung
Der Verbreitung unsers Glaubens
Und der Ehre der Maria,
Sich bei dir so stark behauptet
Ihres Namens Anrufung,
Und der Kreuzerhöhung Zauber
So bei Pedro Candia wirkte.
Sehn wir ob der Berge Brauen
Doch den wunderbaren Baum,
Der das Wild besiegt, umjauchzet
Von unzähl'gen Wilden schon.

Pizarro.
Mit dem doppelten Vertrauen,
Was besorgten wir? auf, Spanier,
Wieder zu den Waffen!
(Die drei Feldherrn gehen, die Soldaten folgen ihnen; hinter der Scene Trommelwirbel, und Rufen der verschiedenen Heerhaufen.)

Einige.
Auf, auf!
Zu den Waffen, starke Kaziken!

Andre.
Hoch, Peru!

Andre.
Hoch, Spanien!

Alle.
Auf, auf!
Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Tukapel (aus seinem Versteck kommend).
Nein, bei diesen Waffenschauern
Thun Historiker nicht gut
Wo die Pfeile sie umsausen!
Ach was fang' ich mit mir an?
Sonderlich wo sie so grausig
Drausgehn, daß Ruin ich jammre,
Wenn Triumf die drüben jauchzen?
Siegen sie, bleib' ich zu Haus,
Und doch ohne mein zu Hause;
Will ich gehn, ist's auf Gefahr
Meines Lebens! — O sei tausend
Mal verwünscht die Priesterin!
Weil ich mit Yupangui ausging
Sie zu suchen, trifft der ganze
Schaden mich, und mich bedauert

Keiner! O daß von den Teufeln
Die in unsern Götzen plaudern,
Ich nur einen fände, der
Was ich thun soll, mir vertraute,
Sollt's auch Seel' und Leben kosten!

Idolatria (kommt).

Idolatria.

Da ist einer, wie du's brauchest;
Der Gedanke war's, wodurch
Meine Fessel Gott läßt dauern,
Komm du mit mir, Tukapel,
Ich bring dich zu deinem Hause,
Denn ich brauche dich darin — (bei Seite.)
Damit auf dem Altar rauche
Das gestohlne Sonnenopfer.

Tukapel.

Wer bist du da, das mich aufhält,
Unsichtbares!

Idolatria.

Es ist Jemand
Der dir kürzen kann die Dauer
Kuskos bis Copacavana,
Und zum Thal wo du zu Hause,
Schnell dich kann von hier entführen
Aus der schärfsten Wächter Augen.
Auch sollst du die Huld von mir
Nur durch einen Dienst erkaufen,
Welchen meine bange Sorge
Willens ist, dir zu vertrauen.

Tukapel.

Hast du so viel Macht, warum
Thust du ihn nicht selbst, was brauchest
Einen Menschen du dazu?

Idolatria.

Weil ich nicht kann Aug' in Auge
Mich dem Feind entgegen stellen! —
Drum muß ich den Menschen brauchen
Denn der Mensch, von mir besessen,
Und den Eingang mir erlaubend,
Taugt Verbrechen zu begehn,
Wozu nicht die Hölle tauget.

Tukapel.

Und wie geht's, daß ich fortkomme?

Idolatria.

Wenn du meine Flügel brauchest.

Tukapel.

Wie das?

Idolatria.

So: (mit erhobner Stimme).
Ihr Geister, ihr,
Worauf ihre Herrschaft bauet
Die Idolatria, gebt
Jetzt den Winden mein Vertrauen!

Tukapel.

Dein Vertraun also bin ich?
(Verschwindet auf einer Wolke.)

Idolatria.

Du bist's, der mir's soll erkaufen!
Denn mit deiner Hüll' umkleidet,
Sei mein Geist, der Rache schnaubet,
Dein die Stimme, aber mein
Sei'n die Worte, die sie ausspricht! —
Während diese Schlacht voll Schrecken
Ihre Wildheit, ihre Schauer
Tobet, tob' auch meine Wuth!
Und so lang erdröhne lauter
Hier und dort der Wiederhall,
Hier Die —
(Die Sturmtrommel hinter der Scene, und)

Die Einen.

Waffen, Waffen! Auf, auf!

Idolatria.

Dort die Andern wiederholend —
(Man hört von der andern Seite von fern die Marschtrommel rühren.)

Andre.

Halt, laßt das Befehlswort ausgehn!

Idolatria.

So daß ich zu gleicher Zeit
Zwischen Rachethat und Schaudern,
Zwischen Gräueln und Getöse
Rufe, beiden es einhauchend —

Alle.

Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Andre.

Halt, laßt das Befehlwort ausgehn
(Bei dieser Wiederholung, während auf einer Seite Sturm auf der andern Marsch getrommelt wird, erscheint der) Inka (mit einer großen Schar Peruaner, auf ihre Weise bewaffnet, zuletzt der) Oberpriester.

Inka.

Da wir sehen, daß die Nacht,
Schon gehüllt in ihre grauen
Schatten, uns den Tag entzieht,
Mag an dieses Berges Saume
Rasten von des Zugs Ermüdung
Unsre Mannschaft; aber grauet
Dann der Morgen wieder hier,
Fassen wir die Stadt ins Auge
Mit erfrischtem Muth und locken
Die Belagrer von den Mauern
Zu der freien Feldschlacht ab;
Sie zu retten, zu behaupten,
Muß der König selbst erscheinen.

Yupangui (tritt auf).

Yupangui.

Herr, ich beuge mich zum Staube.

Inka.

O Yupangui, sei willkommen!

Yupangui.

Glücklich, wem dein Willkomm lautet.

Inka.

Was erwiedert Ataliba?

Yupangui.

Das Gerücht von dem kaum glaublich
Wunderbaren Zug der Spanier
Hatte schon bei ihm verlautet,
Und noch eh er deine Botschaft
Zu verkünden mir erlaubte,
Sagt' er, selbst würd' er erscheinen,
Selbst mit Kriegeshülf' herausziehn.

Inka.

Wie beschämt hör' ich das an!
O wie tief muß ich bedauern,
Daß vier Männer, nackt und barfuß
Und verhungert, solch ein Grauen
Konnten meinem Volk erregen,
Daß zur Hülf' ich mußte brauchen
Meinen Bruder, meinen Feind,
Zu Gefallen bloß dem Glauben,
Welcher seinen Kunstgeschossen
Mehr als unsern Pfeilen trauet.
Doch erwäg' ich und berechne,
Wie im Felde mehr als tausend
Peruaner würden kommen
Auf ein jedes span'sches Haupt, o,
Dann verlier' ich Urtheil, Leben,
Seel' und Sinn! was soll ich glauben —?

(Zum Gefolge.)
Lasset mich allein, geht Alle!
Geht, das Herz bricht mir vor Trauer,
Und ich will nicht, daß mir irgend
Einer unter euch im Auge
Seh des Zornes wilden Blick
Und der Rache Blick nicht schaue! —

Yupangui.
Welch ein eigner Wahnsinn ist es,
Der ihm die Besinnung raubet?

Oberpriester.
Was ihn nur mag diese Tage
So bekümmern! . . (Das Gefolge geht.)

Inka.
Geh nicht auch mit fort,
Yupangui.

Yupangui.
Stets wirst du mich
Achtsam deinem Willen schauen.

Inka.
Hör, da nur in deinen Busen
Meinen Schmerz ich kann verhauchen! —
Seit dem Tag (weh mir) da ich
Dir die Rettung anvertraute
Jener Sonnenpriesterin,
Kehrt sich alles mir in Grauen,
Und mein späterer Befehl
Nicht dem Altar sie zu rauben
Gnüget nicht, die Sonne mir
Wegen jenes ersten Taumels
Zu versöhnen, denn zur Strafe
Schickt sie solche Völkerhaufen
Wider mich, als wär' es meine
Schuld, daß ihr das Opfer ausblieb.

Yupangui.
Zürnt sie dem Gedanken, sie
Eines Opfers zu berauben,
Warum sollt' ein andres Opfer
Gleicher Art, o Herr, nicht taugen,
Ihren Zorn zu sühnen?

Inka.
Weil,
Wenn ich mir den Wunsch erlaube,
Mir die Sonnenpriester künden,
Daß nach ihrem heil'gen Brauche,
Wenn das Loos einmal geworfen,
Weitres Loosen nicht erlaubt ist,
Bis geopfert ward die Erste
Ausersehne der Jungfrauen,
Daß nicht Gunst noch Leidenschaft
Sie dem Sonnengotte raube.
Aber lassen wir der Sonne
Was in ihrem Dienst Gebrauch ist. —
Sag, wie eine Frau sich konnte
Solcher schweren Flucht getrauen?

Yupangui.
Wenn es leicht ist, daß zwei Herzen
Eine Schönheit, Herr, bezaubert,
Geben leicht zwei, die da lieben,
Einem selben Triebe Raum, wie
Kann's dich wundern, hätt' ein Andrer
Eben das versucht, und auch —

Inka.
Still,
Still! zu herb ist Eifersucht,
Als daß sie sich höhnend brauchte
Anderm Leid noch zu gesellen!
Sie schon kann das Leben rauben, —
Nur nicht mir, mir steht sie fern.

Yupangui.
Wie das?

Inka.
Weil ich fest vertraue,
Daß kein zweiter Liebender
Hier sich fand.

Yupangui.
Woher der Glaube?

Inka.
Drohte eine hohe Gottheit
So viel Unglück meinem Haupte,
Daß sie meine Sinnesändrung
Nährte durch ein halb Jahrtausend,
Wie erst würde sie in Andrer
Seelen flößen Furcht und Grauen?

Yupangui.
Du hast Recht. (Bei Seite.)
Gern laß' ich diese
Ungewißheit bei ihm dauern,
Frommt mir doch, daß nie vom Andern
Liebenden ihm was verlaute. (Laut.)
Ungehorsam ohne Zweifel
Floh sie, vor dem Tode schaudernd,
Aus dem Tempel.

Inka.
Meine größte
Noth ist nun, wie unsern Augen
Sie sich so entzogen hat,
Daß ich so viel Mittel aufbot
Und sie doch nicht fand; o wo
Birgt sie sich, in welchem Raume?

Yupangui.
Dieß ist, was ich nicht kann sagen.
(Bei Seite.)
O wie wahr, Guakolda, Traute!
Wie vermöcht' ich's denn zu sagen,
Wer dich liebt, in welchen Mauern
Du dich birgst, und welch Gewand
Du zur Hülle dir ertauschtest?

Inka.
Ruht auf ihrer Wiederkehr
Das alleinige Vertrauen,
Daß die Sonne sich besänft'ge
Und mein Heer den Sieg erkaufe,
Und sind Alle schon verzweifelt
Sie zu finden, sieh, so bau ich
Nun auf dich: thu mir die Liebe,
Wende neue Mittel auf, sie
Gleich von heut an auszuforschen.

Yupangui.
Herr! mein Wort, so wie's erlauben
Wird der Kampf, worin ich morgen
Dir muß beistehn (denn ein traurig
Zeichen ist es, am Vorabend
Einer Schlacht verschwinden) glaub mir,
Geh ich hin und suche sie,
So mit Sehnsucht, Angst, Bedauern,
Daß ich, bis ich sie gefunden,
Schlummer, Rast und Ruh mir raube.
Wenn du also mich vermissest,
Wirst du nicht zu fragen brauchen,
Denn du weißt, Guakolden such' ich.

Inka.
Wohl mir, daß ich dir vertraute,
Laß noch einmal dich umarmen!

Yupangui.
Ja ich finde sie, das glaube,
Wie auch ihre Furcht mag klagen —.

Stimmen (hinter der Scene).
So begrab' uns dieser rauhen
Berge Schooß hier, da von seinem
Unser Vaterland uns auswirft!

Inka.
Welch verworrne Stimmen sind es,
So die Antwort ihr zu rauben
Scheinen? denn sie sagen . . .

Stimmen (wie oben).
Gräber
Sei'n uns dieser Berge Clausen,
Lebend mag man uns begraben,
Nicht als Sclaven.

Inka.
Wach', heraus!

(Der Oberpriester kommt.)

Inka.
Was
Hör' ich denn für Stimmen da?

Oberpriester.
Herr, von Schwärmen, die verlaufen
Mit den Weibern, Kindern, Greisen,
Flüchtig hier in wilden Haufen
Rettung suchen in den Wäldern.

Inka.
Welch ein Grund treibt sie von Hause,
Nöthigt sie umherzuirren?

Tukapel (kommt).

Tukapel.
Hör', ich will es dir vertrauen.

Inka.
Sicher bringst du schlimme Kunde,
Da voran du eilst dem Haufen!
Wer bist du?

Tukapel.
Der Peruaner,
Welchen als Gefangnen raubte
Jener Spanier, dessen Fuß
An den Strand zuerst heraufstieg.
Mit ihm ging ich, mit ihm kam ich,
Konnte nimmer ihm entlaufen,
Und die heutige Verwirrung
Bahnte mir erst einen Ausweg.
Als die Spanier gewaltsam
Eingezogen in die Mauern
Unsrer Stadt, und während sie
Wassersüchtig in sich saugend
Beide Durste, den des Goldes
Und des Schlemmens, plündernd, raubend
Stillen, während unsre Bürger
Fliehn, ihr Leben zu behaupten,
Und dem Feinde Alles lassen,
Gut, Familie, Haus, und außer
Ihrem Eifer, unsrer Götter
Bilder aus der Tempel Mauern
Zu befreien, nichts bedenken, —
Daß sie die nur aus dem Grauen
Unversehrt zum Schutz und Schirme
Unsers größten Sonnenhauses,
Was Copacavana ist,
Mögen hingerettet schauen —
Kurz, ich floh, wie ich es wünschte,
Während dieses heut'gen Taumels,
Und die Eile meiner Ankunft
Ist drum nicht Beweis von traur'ger
Botschaft nur; vielleicht sogar
Wird sie noch so gut durch schlauen
Sinn, daß du den großen Nachtheil
Um noch größern Vortheil tauschest. —
Weißt du, daß die ersten Häupter
Jenes spanischen Abschaumes
Mit den meisten ihrer Truppen
Im Pallast der Inka's hausen?
Dieser Pallast hat um sich
Die Gewässer als Schutzmauer,
Womit Straßen sich und Plätze
Lassen unter Wasser tauchen;
Unter andern kleinen Gängen
Hat hier in der Näh' den Ausweg
Eine Mine, deren Mündung
Fremd den eben hergelaufnen
Horden seyn muß, daß sie dort jetzt
Keine Wache nöthig glauben.
Wolltest du den besten Führer
Wider diesen Ort nun brauchen
Und ihn gleichfalls mit der besten
Mannschaft schicken zu dem Baue, —
Nehmen die verdecktes Feuer
Mit und dürres Reisig, glaube,
So fliegt alles in die Luft,
So wie nur den Grund des Raumes
Erst die Flamm' einmal erfaßt,
Weil der seltne Bau von lauter
Kostbar schönen Hölzern ist.
Gut wär's auch, wenn du erlaubtest,
Daß die Pfeile sie, anstatt
Sie in Pflanzengift zu tauchen,
Bänden mit betheerten Stricken,
Die am Schaft im Zwischenraume
Zwischen Stein und Feder hangend
Durch die Lüfte müßten sausen,
Zündet man sie nur beim Schießen
Hoch und weit genug vom Haupte.
Bei den Dächern hier, von Erdpech,
Stroh und Schilfrohr aufgebauet,
Muß, wenn eine brennende
Kohl' an jedem Pfeil hinbrauset,
Dieß für neue Blitze gelten,
Wo man sie herab sieht taumeln.
Und da mir vielleicht ein hoher
Geist, der Herz und Mund mir aufregt
Und entflammet, den Gedanken
Eingab und den Rath, so trau ihm
Und verschmäh ihn nicht! Wer zu dir
Spricht, spricht nicht zu dir, das glaub mir,
Denn die Worte sind nicht mein,
Ob auch mein sind ihre Laute! — (Geht.)

Inka.
Höre, bleibe, haltet ihn!

Oberpriester.
Wie, holt ihn in seinem Laufe
Selbst der Wind nicht ein?

Inka.
Yupangui,
Wohl läßt uns der Wink erschauen,
Daß die Sonne nicht mehr zürne,
Da sie wunderbar unglaublich
Wege wählt, um ihn zu schicken!
Und da dich der Himmel aussieht,
Wie es scheint, zur hohen That,
So er dir nur will vertrauen,
Weil er harrte, bis du kamest,
Um sie ausgeführt zu schauen,
So erwähl' vom ganzen Volke
Dir nach eignem besten Glauben.
Geh denn, um den Überfall
Rasch zu thun! und um den Ausweg
Dir im schlimmsten Fall zu sichern,

Will ich mit dem ganzen Hauptheer
Dir zum Schutz den Nachtrab bilden,
Dir den Rücken frei behaupten.

Yupangui.

Dank dir, Herr, für so viel Ehre,
Dient im Krieg doch, wie ich glaube,
Minder, wer gehorcht als Diener,
Als der Herr, der ihm vertrauet.
Dir gehorchend geh ich — (Bei Seite.)
Doch
Ach, mit Zagen, daß zu Glaukens
Hütte Tukapel sich wandte
Und Guakolden dort erschaute!
Laß, o Liebe, sie sich bergen,
Eh er sie erblicke! (Geht.)

Inka.

Auf denn
Mit dem Heer in dumpfem Schweigen,
Ohne Waffenklang! Nicht daure,
Heil'ge Gottheit, deine Rache,
Da mein Lieben nicht gedauert!
Lehren Träume gleich und Bilder,
Welche man mir vorgegaukelt,
Daß du mein natürlicher
Vater nicht bist, bleibt der Glaube
Doch, daß mein natürlicher
Gott du seiest, und was brauchte
Eines Gottes angenommner
Sohn denn mehr, um der erlauchte
Herr der Welt zu seyn? — Das Heer
Geh' so schweigend, daß die Pauke
Nicht einmal gedämpft es lenke.
(Alle gehen.)

Pallast von Kusko.

Pizarro, Almagro, Candia und Soldaten.

Almagro.

Da verdoppelt Wachen ausstehn,
Kannst du wohl den Rest der Nacht
Schlafen.

Pizarro.

Eines Tapfern Augen,
Wenn am wenigsten sie schlafen,
Ruhen sie am meisten aus. Nicht
Den Tribut des Erdenstaubes
Will dem Schlaf ich jetzt entrichten,
Nein, ich will vielmehr die Dauer
Dieser Nacht mit Briefen kürzen,
Schreiben, bis der Morgen graut; denn
Nöthig ist es, daß die Kunde
Solch ruhmwürdigen Verlaufes
Als die That, die wir gethan,
Bald in Spanien verlaute,
Und zwei Majestäten wissen,
Carlos, der in Yuste ausruht,
Und Philipp, der Namens seiner
Herrscht, daß sie zu des rechtglaub'gen
Wapenschilds gekrönten Zeichen
Fügen Perus Säul'n, enttauchend
Hoch dem Meer, und Herkul's Säulen
Überragend, wie die Aufschrift
Des non ultra ein plus ultra.

Candia.

Während mit stets wachem Auge
Hiermit du die Nacht verbringst,
Wollen mit getheilten Haufen
Almagro und ich die Runde
Gehn um des Pallastes Mauern.

Almagro.

Und das ist kein schwerer Dienst,
Denn der Reichthum hier an lauterm
Gold und Herrlichkeiten macht
Nicht so müd als er bezaubert.
(Jeder geht durch eine andere Pforte.)

Pizarro.

Bringt den Tisch mir und das Schreibzeug. —
Setz' ich gleich das Schreiben auf, — es
Soll Fernando dann, mein Bruder,
Gleich beim ersten Tagesgrauen
Damit reisen . . .

Viele Stimmen (hinter der Scene).

Feuer, Feuer!

Pizarro.

Doch wer setzt in solchen Aufruhr
Stadt und Pallast? sehn muß ich
Was erregt dieß Lärmen draußen.

Candia (tritt auf).

Candia.

Was erregt es, ist die ganze
Veste ein Vulcan, der schaurig
Aus dem tiefsten Erdenschlunde
Dampf gebiert und Feuer auswirft?
Vor bricht er aus den Gewölbern!
Die Barbaren hatten, außer
Zweifel ist es, sie minirt.

Pizarro.

Eilen wir sie zu verhauen.

Candia.

Hier hinaus ist nicht mehr möglich,
Denn umhüllt von Gluth und Rauche
Sind schon diese Pforten.

Pizarro.

Gehn wir
Denn zur andern Seit' hinaus!

Almagro (kommt).

Almagro.

O
Weile! nicht nur . . .

Stimmen (hinter der Scene).

Feuer, Feuer!

Almagro.

Hemmt die Flamme schon den Ausweg,
Sondern auch aus Brand in Brand
Kommst du, wenn du hier herausgehst.
Glühnde Pfeile fliegen so
Zündend in der Lüfte Raume,
Daß in irren Dämpfen sie,
Als in ihrem Neste lauernd,
Auf als Feuerfalken steigen,
Und zum Fangen ihres Raubes
Niederfall'n als Feueradler.

Candia.

Wir vergehen! hier heraus hilft
Keiner! durch die ganze Stadt
Feuerlärm und Schreckenslaute!

Einige (hinter der Scene).

Ich verbrenn'!

Andre (eben so).

Ich sink' ins Feuer!

Andre.

Reine Jungfrau!

Andre.

Gott Getraute!

Andre.

O Maria, Gnadenmutter!

Andre.
O Maria, Preis der Frauen!
Alle.
Huld, Erbarmen!
Pizarro.
O ihr Spanier!
Ja es kündet euer Glaube,
Wie aus Stürmen Sie allein
Cap der guten Hoffnung tauche.
Fort! ich will mit Allen sterben,
Wo mit Aller Freudenjauchzen
Meine Stimme sich vereint.
Candia.
Müssen wir den Geist verhauchen,
Sei's mit ihrem süßen Namen
Auf den Lippen!
Die drei Spanier (im Herausgehen, sammt Allen hinter der Scene).
Preis der Frauen,
O Maria, Makellose,
Huld, Erbarmen!

Heerlager der Peruaner vor der Stadt, welche in Brand steht.

Der Inka, Yupangui und das Peruanerheer.
Inka.
Da der Ausgang
Deiner hohen That so glücklich,
Daß er auch dem kühnsten Traume
Wehrt, als könn' ein span'scher
Salamander sich getrauen
Aus dem Feuer zu entrinnen,
So umzingeln wir die Mauern,
Und es fall' in unsre Pfeile
Wer entrann aus Flamm' und Rauche.
Yupangui.
Wer entkäme, glimmt als Kohle.
Jegliches Atom des Staubes,
Tönen ihre Seufzer schon
In so schwachen Klagelauten,
Daß man kaum sie hört und merkt?
(Die Spanier sprechen das Folgende in der Ferne, mit gedämpften Stimmen.)
Pizarro.
Du, des Vaters Tochter, Lautre,
Auserkorne!
Candia.
Du, des Sohnes
Mutter, Jungfrau, Gottesbraut!
Almagro.
Du
Keusche Magd, des heil'gen Geistes
Du Vermählte!
Pizarro.
Dir vertraun wir!
Candia und Almagro.
Du wirst beistehn, du wirst retten!
Alle.
Du wirst helfen, auf dich baun wir!
Inka.
Wer ist das, zu dem sie rufen?
Yupangui.
Jemand, dessen Antwort ausbleibt.
Inka.
Still, und laß uns wieder hören,
Da ihr Schmerz so lieblich lautet!

Gesang (aus der Höhe).
Ja Er, der auf Mariam
Stellt sein Vertrauen,
Der wird aus heißern Flammen,
Aus tieferm Grauen,
Erlöst nicht nur das Leben,
Die Seel' auch schauen.
Yupangui.
Was ist das? die Klagetöne
Wandeln sich so schnell in Laute
Holder sanfter Melodien,
Die so süß die Luft durchschauern?
(Bei sanftem Flötenklang schwebt eine Wolke von oben herab, in Gestalt eines Thrones, von Seraphim getragen; in derselben zwei Engel, die das Bildniß unsrer Lieben Frauen von Copacavana, mit dem Kinde in ihren Armen, halten; während der ganzen Scene bis zum Verschwinden der Wolke, sprüht sowohl diese als der ganze obere Himmel weiße Schneeflocken.
Inka.
Nicht nur das, nicht das allein
Macht mich beben und erstaunen,
Aber jenes Wunderwerk
Schreitet vor vom Ohr zum Auge!
Siehst du nicht, siehst du den Himmel
Nicht zerreißen seine blauen
Schlei'r, und eine lichte Wolke
Auf die Flammen niederschauernd
Regnen um die Gluth zu stillen,
Flöckchen zart von Schnee und Thaue?
Yupangui.
O ich seh noch mehr! ich sehe,
Wie die Wolke die am Saume
Strahlt von Gold und Purpurscheinen,
Einer wunderschönen Frauen
Dient zum Throne, deren Schläfe
Eine Sternenkron' umlaubet!
Mit dem Mond zu ihren Füßen
Und der Sonn' ob ihrem Haupte,
Hält sie auch ein süßes Kind
In den Armen! — Wer noch schaute
Mitternachts so schönre Sonne,
Der, wie hellres Licht sie thaut, als
Schönrer Morgenröthe Kinde,
Schönre Vögel Grüße jauchzen?
Gesang der Engel.
Ja Er, der auf Mariam
Stellt sein Vertrauen,
Der wird aus heißern Flammen,
Aus tieferm Grauen,
Erlöst nicht nur das Leben,
Die Seel' auch schauen.
Inka.
Sehn will ich sie! — kaum jedoch
Heb' ich auf zu ihr die Augen,
Kommt ein Thau, mich zu verblenden! —
Oberpriester.
Uns ergeht es allen auch so,
Denn ein zarter Staub von kleinerm
Feinen Sand macht uns die Augen
Blind! —
Einige.
Welch Bangen!
Andre.
Welch ein Wunder!
(Sie straucheln unter einander wie Blinde.)

Inka.
Saget lieber, welch ein Zauber!
Und vermögen wider ihn
Menschenkraft wir nicht zu brauchen,
Ruft die Macht der Gottheit an

Oberpriester.
All die Bilder unsers Glaubens,
Sind noch in Copacavana. —
Nach Copacavana auf denn
Brechen wir und flehn um Aller
Gnade!

Inka.
Noth gebeut den Ausweg,
Wo ein Feuer uns versehrt
Unterdeß das andre auslischt.
(Geht mit dem Oberpriester und Gefolge.)

Yupangui.
Fliehen will ich mit Allen, doch
Nicht ob mir erregten Grauens,
Sondern weil ich fühle, würdig
Bin ich nicht, sie anzuschauen.
Doch ob ich sie auch nicht sehe,
Ihr Gebild nehm' ich so dauernd
Mit im Geiste, daß es werden
Soll der Seel' lebend'ger Ausdruck. (Geht.)

(Die Stadt hat während dieser Zeit aufgehört zu brennen; die Vision wird von andern Wolken leicht überdeckt, aus welchen man die Engel hervorschauen sieht. Die Spanier kommen und hören erhoben und entzückt auf die Stimmen aus der Höhe.)

Erster Engel.
Seht, Maria löscht das Feuer,
Spanier des wahren Glaubens,
Es verlor die Kraft an ihr
Seit dem Brand in Mosis Strauche.

Zweiter Engel.
Lobt und singet, es ist Zeit,
Daß wir über diesen Auen
In des bessern Morgens Armen
Eine bessre Sonne schauen.

Beide Engel.
Und es lern' Amerika
Nun durch Spaniens frommen Glauben —
(Mit einfallendem Chor.)
Daß Er, der auf Mariam
Stellt sein Vertrauen,
Auch wird aus heißern Flammen,
Aus tieferm Grauen,
Erlöst nicht nur das Leben,
Die Seel' auch schauen.
(Die Vision verschwindet ganz.)

Pizarro.
Da so wunderbarer Weise
Wir gestillt das Feuer schauen
Und daß wir erlöset sind,
Weil wir auf Mariam trauten,
Lasset, weil vor ihrem Antlitz
Guaskar flieht, uns seinem Laufe
Folgen nun in ihrem Namen,
Und das Dankgebet soll lauten:
Wenn Maria mit uns streitet,
Wer kann noch den Sieg uns rauben?

Alle.
Waffen, Waffen! Krieg, Krieg!

Einige.
Sehe
Peru denn —

Andre.
Und Spanien schaue —

Alle mit Gesang.
Daß Er, der auf Mariam
Stellt sein Vertrauen,
Auch wird aus heißern Flammen
Aus tieferm Grauen,
Erlöst nicht nur das Leben,
Die Seel' auch schauen.

Alle.
Krieg, Krieg! Waffen, Waffen! Auf, auf!

(Bei dieser Wiederholung, während zu gleicher Zeit die Trommeln und Trompeten, der Gesang und das Spiel erschallen, ziehen die Spanier langsam fort, und es erscheint Idolatria, auf die sich entfernenden Stimmen horchend, und die Worte mit ihnen wiederholend.)

Idolatria.
Daß Er, der auf Mariam
Stellt sein Vertrauen,
Auch wird aus heißern Flammen
Aus tieferm Grauen,
Erlöst nicht nur das Leben,
Die Seel' auch schauen? —
Ja, wohl läßt sich das erkennen, —
Denn, als ich für schon vollbracht
Hielt die List, die ich erdacht,
Daß die Stadt ich sähe brennen,
Diente sie, anstatt zum Sterben
Jene Spanier zu zwingen,
Ihrem Glauben Ruhm zu bringen,
Und Zerrüttung und Verderben
Dem der Indier! — blind, beklommen,
Wächst nun dieser Bangigkeit
Und der Andern Tapferkeit,
Der'n Gebet ward aufgenommen.
So schränkt meiner Monarchie
Tyrannei und Reich man ein,
In Copacavan allein
Hält noch Hof Idolatrie.
Dort mit meinen Götzenbildern
Soll ich mich beschränken! doch
Nicht ergeb' ich mich ins Joch,
Denn nie fähig sich zu mildern
War mein unbiegsamer Geist;
Das kann ihm vielleicht geschehen
Daß er sich besiegt muß sehen,
Nie, daß er besiegt sich heißt.
Nun wohlan! so viel Bildsäulen,
Meine Herrschaft zu erhöhn,
In Copacavana stehn,
Sprüche sollen sie ertheilen,
So voll Zorn, voll Wuth und Rache,
Die ich ihnen ein will geben,
Daß ich meine, neues Leben,
Hoffen, schaff' ich meiner Sache.
Bleib' ich fest in meinen Zwecken,
Daß nicht Lieb' und Leidenschaft
Meiner Anbetung die Kraft
Nehme, nicht das Blut und Schrecken
Meinen Opfern; drum soll heut
Guaskar von Guakolda hören,
Also meinen Sieg zu mehren,
Zeig' ich, wie auf Folgsamkeit
Stets die Sonne zählen darf.
Sonst war's Haß zum Kreuz allein,
Jetzt zum Kreuz und zu dem Schein.
Den Maria's Sonne warf! —

Guakolda, (als Bäuerin gekleidet, und) Glauka (gehen von fern mit einander im Gespräch vorüber).

Idolatria.
Mag im stillen Dörfchen nur

Sich Guakolba sicher halten,
Hoffe sie durch Umgestalten
Mir zu bergen ihre Spur,
Durch die ärmlich niedre Tracht; —
Unglück tragt zwar keine Binde,
Dennoch, daß es dort sie finde,
Werd ein Mittel ausgedacht. (Geht.)

Vor Glauka's Hütte.

Guakolba. Glauka.

Glauka.
Das ist einmal eine große
Schwermuth!

Guakolba.
Liebe Glauka, sage,
Kann es seyn, daß ich nicht zage
Mehr bei meinem Trauerloose?

Glauka.
Denk nur, wie du sicher bist
In dem ländlichen Gewand,
Und versteckt wo vor der Hand
Niemand hingekommen ist,
Der sich meinthalb eingestellt.
Da dich niemand sieht, da man
Wer du bist nicht wissen kann,
Noch wer hier versteckt dich hält,
Da nur ich allein es weiß,
Traust du mir nicht, glaub' ich gar.

Guakolba.
Glaub das nicht, ich sehe klar,
Deine Treu verdient den Preis.
Weiß ich, Tochter treuer Leut',
In Yupanguis Haus, erhieltest
Du das Leben dort und spieltest
Mit ihm in der Kinderzeit;
Weiß ich, daß er dir seitdem
Tukapel zum Mann gegeben,
Und dieß kleine Gut daneben,
Um darauf mit ihm bequem;
Wo nicht reich, zu leben hier;
Weiß ich, als er um sich schaute,
Wer da sei, dem er vertraute,
Daß vor Allen er zu dir
Zutraun fühlt', als ihm verbunden,
Und als einsam lebend dann,
Da so ferne war dein Mann, —
Worin hast du Grund gefunden
Zu vermuthen, daß ich jetzt
Mißtraun fühle gegen dich? —
Daß du nun nicht glaubst, daß mich
Solche Furcht in Sorge setzt,
Wisse, jetzt ist das mein Wehe,
Daß der Himmel meinem Leibe
Nicht vergönnt die einz'ge Freude,
Daß Yupangui ich sähe;
Denn kaum hatt' an diesem Ort
Er mir Sicherheit ertheilet,
Sandte Guaskar unverweilet
Ihn zu Atalibia fort.
Nichts hab' ich von ihm erfahren, —
Trennung ist der Liebe Tod. —
Doch noch größer ist die Noth
Ob sein Leben er bewahren
Konnt' und sich dem Sturm entziehn,
Wovon uns die Kunde geben
Alle die von Kusko eben
Nach Copacavana fliehn.
Überall sehn wir sie schweifen,
Doch mich sichert, denk' ich oft,
Daß niemand den Thäter hofft
Wo die That geschah zu greifen.

Glauka.
Von zwei großen Herzensleiden,
Welches mag das ärgste seyn,
Deine oder meine Pein?

Guakolba.
Wie?

Glauka.
Wir fühlen in uns beiden
Einen grimmen Schmerz uns quälen,
Doch in ganz verschiednem Licht:
Weißt du von Yupangui nicht,
Weiß ich nichts von Tukapelen;
Doch ich wett', in diesem Leben
Ist viel größer meine Noth,
Denn du fürchtest, er ist todt,
Und ich fürcht', er ist am Leben.

Guakolba.
Was?

Glauka.
O wenn bekannt dir wär',
Was das ist: ein Ehegatte,
Den man alle Stunden hatte,
Sprächst du's auch, und noch viel mehr! —
Sieh, da kommt er denn hochmüthig
Her und spricht —

Tukapel (kommt).

Tukapel.
Glauka, den Tisch,
Und das Essen bringe, frisch!
Zwar bin ich nicht müd', denn wüthig
Kann so ein Miethteufel gehen;
Werden vom Marschir'n indessen
Wir nicht müde, vom Nichtessen
Werden wir's.

Glauka.
Was muß ich sehen?

Guakolba.
Einen neuen Grund zu Klagen,
Der gewiß mich wird entdecken,
Denn ich kann mich nicht verstecken.

Glauka.
Ist das nach so vielen Tagen
Eine Art ins Haus zu kommen?

Tukapel.
Du hast Recht; so küsse mich
Zum Willkomm! doch werde sich
Dieß zum Muster nicht genommen;
Kuß zum Willkomm ist ein Kuß,
Den als Sold man nimmermehr,
Nur als supernumerär
Und als Sportel ansehn muß.

Glauka.
Mag sich's, wie es will, verhalten,
Daß du lebst, macht mir Vergnügen.

Tukapel.
Was seh ich? zu neuen Flügen
Fühl' ich sich den Geist entfalten!
Holde Priestrin, wie du immer
Strebst dich anders zu gestalten,
Dunkeln können nicht die Sonne
Wolken niedrigen Gewandes; —
Ja ich seh, du bist die Gottheit,
Deren Huld sich mild erbarmte;
Weil ich mit Yupangui
Kehrte zu dem Meeresstrande,

Dich zu finden, und weil hieraus
Meine Leiden mir entstanden,
Hast du mich gesucht, befreit
Aus der Knechtschaft schweren Banden.
Aber es genügt dir nicht,
Daß ich unter meinem Dache
Frei mich wiederfinde, weil ich
Ausgeführt was du befahlest,
Wobei Gunst zu Gunst du fügend
Mich zu deiner Sprach' entflammtest, —
Auch das Wort erfüllst du mir,
Daß sich mir würd' offenbaren
Wer du seist, sobald ich hier
In mein Haus zurückgelangte.
Nun, da ich's nun weiß, und weiß,
Wie du durch der Sonne Gnade
Hohe Wunder weißt zu wirken,
Laß zu Füßen dir, nicht zahlen,
Nur erkennen meine Schuld.

Guakolda.

Mensch, was sprichst du nur, was machst du?

Glauka.

Ging er dumm, so kommt er toll.

Guakolda.

Wann konnt' ich dir etwas sagen,
Wann entflammen dich zu irgend
Einer That in meinem Namen,
Wann versprechen, finden sollest
Du mich unter deinem Dache?

Tukapel.

Nicht verstelle dich vor mir,
Weiß ich doch, die guten Gaben
Gibt die Gottheit, unbekümmert
Ob man ihren Quell errathe.
Glauka, dieses Wunderbild,
Welches nicht verschmäht zu wandeln
Auf den Schwellen unsrer niedern
Hütte, doch verschmäht, des Dankes
Zoll für so viel Huld zu ernten, —
Daß ich seh das Licht des Tages,
Glauka, das verdank' ich ihm;
Komm denn, komm, erfüllt vom Danke
Dich zu Füßen ihm zu stürzen,
Da es dir mich wiederbrachte!

Glauka.

Tukapel! laß dir den Kopf
Nicht verdrehn vom dummen Wahne,
Denn die Bäurin hier ist meine
Schwester, die in deinem Abseyn
Kam, Gesellschaft mir zu leisten.

Tukapel.

Wie du schnell, ihr zu Gefallen,
Schmeichelhaft ergeben dich
Fügst in das, was sie verlanget!
Doch geheim mag sie bescheiden
Halten ihre Wunderthaten,
Magst du dich bemühn, gefällig
Ihr zu seyn, — als Undankbarer
Jene zu verschweigen, werdet
Beid' ihr nicht von mir erlangen.
Nein, die Welt erkenn' ihr Glück! (Rufend.)
Auf, Bewohner dieser Thale,
Hört, ihr Bürger dieser Wälder!

Guakolda.

Nenn' sie nicht!

Glauka.

Ei ruf' nicht!

Tukapel.

Was denn?
Warum nicht? nein, alle sollen
Theil an diesem Glücke haben. (Rufend.)
Tukapel, eur alter Freund,
Rufet euch, kommt, eilet Alle,
Wünscht ihm Glück zu seinem Heil!
(Man hört Stimmen von Peruanern hinter der Scene.)

Einer.

Hört'st du seinen Ruf nicht schallen?

Alle Übrigen.

Ja.

Der Eine.

So gehn wir Alle hin
Ihn zu sehn, zu sprechen!

Guakolda.

Ach ich
Ärmste! jetzt muß man mich sehen!

Glauka.

Hier mußt du versteckt dich halten!

Guakolda (verbirgt sich,) einige Peruaner (kommen).

Alle.

Tukapel, sei schön willkommen!

Tukapel.

Daß ich euch kann All' umarmen,
Ist fürwahr mein schönster Willkomm.

Einer.

Seit dem Tag, da du am Strande
Ausbliebst, glaubten wir dich todt.

Tukapel.

Lohn' euch Gott für diese Gnade.

Ein Andrer.

Ist es möglich, sehn wir dich?

Tukapel.

Seht doch; schein' ich euch so sachte
Hergekommen? nun, ich bin
Aber durch die Luft gefahren,
Dieser Gottheit sei's gedankt. (Sich umsehend.)
Nicht versteckt, verborgen halt dich,
Wissen müssen sie die große
Huld, womit du mich behandelt.

Guakolda (findend und hervorführend).

Diese ist's, die wunderthätig
Mich erlöst hat aus den Banden.
Kommt, o kommt, auf daß ihr All'
Ihr in meinem Namen danket.

Alle.

Alle dir zu Füßen, preisen
Wir dich, daß du ihn erhalten
Und uns brachtest.

Guakolda (für sich).

Wer, o Himmel,
Konnte jemals ferne halten
Solch ein Schicksal?

Glauka.

Wenn die Leute
Sie erkennen, ist die ganze
Heimlichkeit zum Guckguck hin.
(Die Indier reden unter sich.)

Erster.

Blendet mich nicht mein Verlangen,
Ist das nicht die Priesterin,
Die, als Opfer nicht zu fallen,
Aus dem Tempel floh?

Zweiter.

Ja, ja,
Weßhalb so viel Müh sich Guaskar
Gibt? weßhalb er große Schätze
Beut, wenn man sie auskundschaftet?

Dritter.
Herrliche Gelegenheit
Haben wir, uns reich zu machen,
Sagen wir ihm; daß sie hier ist!
Kommt er nach Copacavana
Doch, wie uns die Boten künden,
Um zu still'n der Sonne Rache
Und zum Kampf dann rückzukehren.

Erster.
Zu den Örtern an der Straße,
Wo er durchzieht, laßt uns eilen,
Daß wir ihm die Nachricht sagen.

Zweiter.
Laßt uns schweigen!

Dritter (laut).
Tukapel,
Billig ist dir Ruh zu lassen,
Nachher sprechen wir das Weitre.

Tukapel.
Wunder werdet ihr erfahren!
Geht denn, lebet wohl.

Alle.
Leb wohl.
(Die indischen Bauern gehen.)

Tukapel.
Hast du was dem hohen Gaste
Vorzusetzen, Glauka?

Glauka.
Hör' ich
Deinen Unsinn, sei's gejammert;
Singst du dumm, so kommst du toll! —
Meine Schwester ist es, hast du's
Nicht gehört?

Tukapel.
Und du hast mich
Auch gehört, du bringst mit aller
Noth mich nicht dahin, daß ich
Nicht sie kenn', ihr zu Gefallen.
Und willst du sie nicht bewirthen
Um die übertrieben art'gen
Streiche weiter noch zu treiben,
So will ich, sie hochzuhalten,
Schon was finden, denn so lecker
Ist's doch noch mit uns beschaffen,
Daß es nicht an Maiskuchen
Fehlen wird und Chokolate.

Guakolda.
O zu welchem höhern Puncte
Konnte mein Unglück gelangen?
Bleiben darf ich nicht, noch gehen;
Bleiben nicht, weil offenbar wird
Wer ich bin, und gehen nicht,
Denn wo fände mich Yupangui?

Glauka.
Ich weiß nur ein Mittel.

Guakolda.
Welches?

Glauka.
Käm' er — laß dir's heimlich sagen!
(Sie gehen seitwärts und sprechen leise miteinander; ohne sie Anfangs zu bemerken und unbemerkt, tritt Yupangui auf.)

Yupangui.
Du, das immer jene schöne
Gottheit vor den Blick mir mahlet,
Die ich sah die Luft erhellen, —
Heißes, brünstiges Verlangen,
Laß, o laß mich zu verfolgen!
Laß mich jetzt ein einzig Mal nur,
Daß ich, nur vom Schauen trunken,
Nicht von meiner Liebe lasse! —
Meine liebliche Guakolda,
Wie viel Liebende schon nannten
Jeden Augenblick der Trennung
Ein Jahrhundert (weh!) ich sage,
Ewigkeiten wurden mir,
Was Jahrhunderte schon waren!
Tausend Mal umarm' ich dich.

Guakolda.
Ein so großes, wunderbares
Glück ist dieses Wiedersehen,
Daß ich staunen muß, Yupangui!
Schwer ist in der Nacht der Trauer
Glauben, daß ein Glück uns tage.
Heil der Stunde, da du kommst! —
Lieblich war mir stets dein Anblick,
Und mit gleichen Herzgefühlen
Wuchs auch mir zu hundert Jahren
Jedes Augenblickes Dauer, —
Doch zu beßrer Stunde hab' ich
Niemals, nie dich sehen können.

Yupangui.
Wie denn?

Guakolda.
Wisse denn vor Allem,
Tukapel ist angekommen,
Und, durch irgend räthselhaften
Einfluß zwar im Geist verschlimmert,
Doch verbessert in der Sprache,
Bildet er sich ein, ich sei es,
Die der Sclaverei ihn habe
Frei gemacht, und so voll Eifer
Dankbar sich zu zeigen, brachte
Er den Tod mir, — ist doch stets
Mit der besten Absicht schaden
Unbedachter Freunde Fehler! —
Ferner hier versteckt mich halten
Ist nicht möglich mehr, bedenke
Wie du Sicherheit mir schaffest;
Kamst du nicht, war ich entschlossen
Hinzugehen in des Waldes
Tiefste Einsamkeiten, daß,
Eh in ihren Haiden Guaskar's
Oder auch der Sonne Dienern
Ich begegnete, der Schlange
Listen und des Löwen Grimme
Ich zum Opfer möchte fallen.

Yupangui.
Zweifle nicht, mit banger Sorge
Werd ich streben, daß ich dahin
Dich entferne, wo die Liebe,
Sicher vor dem Blick des Hasses,
Unsrer innigsten Vereinung
Süßen Frieden feiern kann.
(Bei Seite.)
O,
Göttlich schönes Wunderbild,
Zieh mich dir nicht so gewaltig
Nach, ich komme!

Guakolda.
Du hältst inne?

Yupangui.
Komm, mein Heil, mich zu umfangen!

Glauka.
Alle, die da kommen, scheinen
Nicht ganz richtig im Verstande.

Yupangui.
Unsrer innigsten Vereinung

Frieden zu begehen, sag' ich,
Sucht' ich Ataliba's Hülfe,
Dem ich Kunde gab von Allem.
Er, weil du die Tochter bist
Eines ihm so treuen Mannes,
Forderte mein Wort, mich seinem
Dienst hinfort zu überlassen,
Und bot sel'ge Sicherheit
Für die Unterwerfung an. Ich
Hab' es ihm geschworen, und
Deßhalb schon zur Reise alles
Vorbereitet — komm mit mir!
(Bei Seite und zum Himmel blickend.)
Hindre mich nur eine andre
Schönheit nicht im Gehn mit dir!

Guakolda.

Glauka, welch ein Glück! umarm' mich
Und leb wohl!

Glauka.

Der Himmel gebe
Glück dir auf den Weg! (Ab.)

Guakolda.

Mit Zagen
Folg' ich deinem Schritt.

Yupangui.

Was fürchtest
Du? und wäre vor Gefahren
Dich zu sichern, nicht mir Pflicht,
Wäre mir doch Pflicht, zu halten
Jenen Schwur, den ich geleistet,
Wieder dich vor dessen Antlitz
Hinzuführen —

(Als sie unter diesen Worten gehen wollen, erscheint, sie hörend,) Guaskar; sodann der Oberpriester, die Bauern, Volk und Soldaten.

Inka.

Nein, ich brauchte
Nicht zu hören was du sagtest,
Um dein edles Herz zu sehen,
Und zu sehn wie treu du warest,
Wie, Yupangui, du erfüllend —

Guakolda.

Herbes Leiden!

Yupangui.

Bittre Lage!

Inka.

Das Versprechen, das du mir
Gabest, du es bist, der trachtet
Diese Unglücksel'ge wieder
Mir zu bringen. Ja, ich dacht' es
Wohl, als diese Leute mir
Kündeten dort an der Straße,
Sie sei hier, daß du es wärest,
Welcher sie gefunden habe.
Da bewog die Kunde mich,
Daß ich eilig hieher kam; der
Erste wollt' ich seyn, der hier
Sie bewundre, dich umarme.

Guakolda.

Welcher Schmerz!

Yupangui.

Hier ist kein Mittel,
Als in Todesnoth erblassen!

Inka.

Arme unglücksel'ge Schöne,
Die du wandelbar und zagend
Hast verschmäht, als Braut der Sonne
Dir dein höchstes Glück zu schaffen. —
Ach die Sonne weiß: so warm
Ich gewünscht, eh ich dich sahe,
Dich zu finden, wünscht' ich jetzt
Nicht gefunden dich zu haben!
Ach ein höh'rer Grund, den du
Nicht kannst wissen, der Niemanden
Kann bewußt seyn, ist's, der mich
Schmerzlich zwinget, dem Altare
Sein Geschenk zurückzugeben
Und dem Gott die Opfergabe! — (Zum Gefolge.)
Führt zum Tempel sie denn heut;
Ohne die vergönnten Tage
Abzuwarten, muß sie sterben.
Was säumt ihr? nehmt sie von dannen,
Denn ich fürchte, mich erweichen
Die geschmolzenen Krystalle,
Die so oft lebend'ger Zauber
Sind auch minder schönen Wangen.

Guakolda.

Eh ich —

Yupangui.

Weh mir!

Guakolda.

Geh zum Tode,
Mußt du mir Gehör verstatten.

Inka.

Was wirst du mir sagen können,
Hast du, leicht abtrünn'ge Schwache,
Die unseligste Beleid'gung
Wider unsern Gott begangen?

Guakolda.

Könnt' ich auch zu meinem Vortheil
An den Widerspruch euch mahnen
Gegen der Natur Geheiß,
Daß nach Menschenblut Verlangen
Trüg' ein Gott, und ein Gesetz
Gläub'ge ließe Gläub'ge schlachten, —
Unterlaß' ich's doch, ich will nicht
(Ob den Grund ich wichtig halte)
Ärgerniß euch geben, einen
Andern ruf ich auf. — Mein Vater,
Den seit deiner Feindschaft wider
Ataliba du verbanntest,
Brachte mich, als er erfuhr
Daß mein Herz in Liebe schlage
Zu dem edelsten Kaziken,
Weil er war vom Feindesstamme,
Mit Gewalt zu jenem Tempel.
Da hab' ich gelebt, so lange
Er nicht fern war, weil wir vorher
Insgeheim vermählt schon waren.
Sieh, drum konnt' ich nie ja Priestrin
Seyn, es konnt' auf mich nicht fallen
Jenes Todesloos, es konnte
Ohne Sünde fern mich halten
Jene Regung der Natur.

Inka.

Dafür, daß dieß nicht die Wahrheit,
Nur erdachter Vorwand sei,
Laß nur einen Grund dir sagen:
Wer fänd' sich so stolz und selig,
Daß als Liebender und Gatte
Beider Glück er hätt' erworben
Und in solchem Ungemache
Leichtsinnig dich sterben ließe?
Darum, eh du mir nicht angibst
Wer er sei, daß ihn der Tod
Für den Raub, das Bergen, strafe,
Für die Schmach des Tempels und

Meiner königlichen Satzung, —
Ist's umsonst und werd' ich nicht
Die Berufung dir verstatten. —

Guakolda.
Das auch ist umsonst! nie nenn' ich
Ihn, nie stürz' ich in Gefahr ihn,
Ihn befrein vom Tod der Schmach,
Wird den meinen süß mir machen.

Inka.
So ist das dein Entschluß?

Guakolda.
Ja.

Inka.
O sie weiß es nicht, Yupangui,
Wie viel Mitleid sie mir nimmt,
Mit dem Neid, den sie mir gab! Ich
Bitte dich, berede sie
Ihn zu nennen; minder strafbar
Macht sie damit ihr Vergehen,
Und vielleicht noch retten kann sie
Die Berufung.

Yupangui.
Wolltest, Herr,
Du mir nicht die Noth ersparen
Daß ich dazu sie berede,
Wenn ich's dir kann leichter sagen,
Um den Lohn, daß sie nicht sterbe?

Inka.
Den Mitschuld'gen weißt du?

Yupangui.
Ja, Herr.

Inka.
Durch dich kommt mir doch
Alles Glück, was ich noch habe,
Und das höchste heut, des feigen
Räubers Namen zu erfahren,
Dem ich muß das Herz ausreißen,
Soll ich sätt'gen meine Rache! —
Nun, was säumst du noch? wer ist es?

Yupangui.
Ich.

Inka.
Was sagst du?

Yupangui.
Nicht erstarre!
Du hast selbst des Raubs und Bergens
Art und Weise mir gerathen,
Als du, sie für dich zu rauben,
Heut noch den Befehl mir gabest.

Inka.
Falscher Freund, ehrloser Diener,
Wie, verräthrischer Vasalle,
Schmähst du also das Vertrauen,
Das ich dir geschenkt?

Guakolda.
Nicht also
Schmäh' ihn, er ist's nicht! —

Yupangui.
Ich bin es!

Guakolda.
Nein, nur ich! im Rettungswahne
Nannt' ich mich vermählt, ich bin's nicht;
Weil er hoffte, daß sein Name
Dich besänft'ge, nannt' er sich! —
Drum, was säumt ihr? führt mich dahin,
Wo um seines Lebens Preis
Ich mit rothem Purpur bade
Die Altäre.

Yupangui.
Ich bin's, mich
Führt dahin, wo ich korall'nen
Thau verströme, der den Tempel
Mehr verherrlicht als bemakelt,
Um den Preis, daß sie nicht sterbe.

Inka.
Wünschen Beide, daß so standhaft,
Mag, ob sie als Priesterin
Auch die Strafe nicht empfange,
Die Entheiligung des Tempels
Nun sie büßen; beide lasset
Sterben denn! nun, warum säumt ihr?
Führet beide sie von dannen!

(Beim Fortführen reißen sich beide los und umarmen sich.

Yupangui.
Süßes Weib . . .

Guakolda.
Geliebter Herr . . .

Yupangui.
Eh ich sterbe . . .

Guakolda.
Eh ich falle . . .

Yupangui.
Sterb' ich selig, dich zu schauen.

Guakolda.
Selig ich, dich zu umarmen.

Inka.
Trennet sie doch, scheidet sie!

(Man trennt sie, sie winden sich noch einmal los und suchen sich.)

Yupangui.
Herbe Pein!

Guakolda.
O bittre Qualen!

Yupangui.
Doch, ob Alle mich bewält'gen . . .

Guakolda.
Doch, ob fort mich reißen Alle . . .

Yupangui.
Komm' ich noch . . .

Guakolda.
Komm' ich noch einmal . . .

Beide.
Dir den letzten Gruß zu sagen!

Guakolda.
Theurer Gatte . . .

Yupangui.
Holdes Weib . . .

Inka.
Wie erträg' ich diese Marter? —
Führt sie fort, sag' ich noch einmal,
Fern dem Blick und der Umarmung.

Guakolda.
Bis er meinem Aug' entschwindet,
Will ich diesen Stamm umranken.

(Sie umfaßt ein Kreuz.)

Yupangui.
Diesen Baum will ich umschlingen,
Bis sie meinem Blick entgangen.

(Er umfaßt einen andern Baum.)

Guakolda.
Du, der, nicht durch Zufall, wilde
Thier' in zahme konntest wandeln,
Weßhalb an so vielen Orten
Sie dich haben aufgepflanzet —

Yupangui.
Du, die, nicht durch Zufall, mir

Jenes Bildniß zeigst, Platane,
Das ich, seit ich es geschauet,
Als Vorbild im Herzen trage —
(Man will sie von den Stämmen losreißen und kann es nicht.)

Guakolda.
Schütze du mich, der du über
Wilde Thiere bist gewaltig,
Wilde Thiere ja sind Menschen,
Die sich freun an blut'gen Thaten!

Yupangui.
Schirme du mich, denn in dir
Seh ich ihres Lichtes Strahlen!

Guakolda.
Unglücksel'ger treuer Freund . . .

Yupangui.
Unglücksel'ge theure Gattin . . .

Guakolda.
Lebe wohl!

Yupangui.
Leb wohl!

Inka.
Was leihet
Ihr dieß Ansehn, diese Klagen?

Einige Peruaner.
Herr, weil keine Kraft genügt,
Sie zu trennen von dem Stamme.

Andre.
Weil zu schwach ist die Gewalt,
Von dem Baum ihn loszumachen.

Inka.
Himmel, muß denn Alles Wunder
Werden in Copacavana's
Thalen hier, so oft mein Fuß
Ihrer Gränze kommt zu nahen? —
Womit, o erhabne Sonne,
Angebetet, doch nicht Vater,
Werd' ich dich versöhnen können,
Gnügt es nicht, daß dem Altare
Für Ein Opfer zwei ich biete?
Sag mir, was kann dir gefallen,
Daß ich dein Gebot vollziehe?

Idolatria (erscheint).

Idolatria (für sich).
Sie zu tödten, sei die Antwort.

Inka.
Pflegtest du mir durch Ein Bildniß
Tausend Antworten zu sagen,
Wie gibst du durch tausend Bilder,
Welche deinem Tempel nahen,
Auch nicht Eine Antwort nun?

Idolatria.
Ja, ich geb' sie.

Inka.
Wunderbares
Glück! entsühnt antwortet sie!
Nun, so sag mir dein Verlangen!

Idolatria.
Laß sie . . . (Für sich.)
sterben, wollt' ich sprechen,
Doch, wie kommt's? das Wort versagt mir!

Inka.
Nicht verschweig mir dein Gebot,
Sieh gehorsam mich es halten.

Idolatria.
Wünschst du . . . (Für sich.)
nicht kann ich's vollenden!
Wie ich's zu verkünden trachte,
Fühl' ich mir gehemmt den Odem,
Und im Busen eine Natter. (Laut.)
Willst du . . . (Für sich.)
Nein, es ist nicht möglich
Daß ich's durch die Götzen sage,
Denn für mich ist zweimal ja
Erz nun Erz, und Jaspis Jaspis,
Daß, Bildsäulen mehr als sie,
Alle meine Sinn' erstarren.

Inka.
Warum endest du dein Wort nicht,
Fängst du an? willst du mich mahnen,
Daß, bevor sie sterben, du
Nicht des Schutzes werth mich achtest? —
Nun, da Beide sich von beiden
Stämmen leicht nicht lösen lassen,
Mögen sie als ruchlos liebend
Dort durch unsre Pfeile fallen! —
Drücket ab auf ihre Brust!

Guakolda.
Baum, du Hoher, du Gewalt'ger —

Yupangui.
Gottheit, Hohe, Mächtige —

Guakolda.
Schütz' mich!

Yupangui.
Hilf mir aus Gefahren!
(Beide verschwinden mit den Stämmen, welche sie umfaßt hielten. Donnerschläge, Erdbeben.)

Inka.
Was säumt ihr? drückt ab, sag' ich.

Einige.
Wider wen? da blind uns machen
Dunkle Luft und Staub und Sand,
Ehe wir noch . . .
(Erderschütterung und Trommelschläge zugleich.)

Stimmen (hinter der Scene).
Waffen, Waffen!
Krieg, Krieg!

Inka.
Kommt, mich einzuholen,
Etwa bis hierhin der Spanier,
Wird er nicht mit dem erscheinen,
Welcher durch die Luft läßt wallen
Flocken, so die Brunst verzehren,
Nebel, die den Blick umschatten? —
Jeder Schritt, den heut ich thue,
Scheint ein Schritt zu meinem Grabe!
Schwinden wider ihre Zauber
Kunst und Kraft, laßt zum Altare
Schnell uns hin! (Geht.)

Einige.
Zum Wald!

Andre.
Zum Berge!

Alle.
O ihr Himmel, wie erhaben
Muß der Gott der Christen seyn,
Daß er solche Wunder schaffet! (Sie entfliehen.)

Pizarro (hinter der Scene).
Ihnen nach, ihr Spanier!

Alle Spanier (hinter der Scene).
Nach!

Pizarro (eben so).
Sterben sie, eh sie umfange
Das Gesträuch!

Idolatria.
Ihr Himmel, Mond,
Sonne, Sterne, Wälder, Wasser!
Mußt' ich nicht allein verstummen,

Mußt' ich selbst mich selbst verrathen?
Doch wie säh' ich wider mich
Nicht so große Wunder walten
An dem Tag, da sie das Kreuz
Nimmt zum Schutz, und die Platane
Er umfaßt, die der Maria
Attribut ist, deren Glanzbild
Seine Brust so fest bewahrt?
Doch soll darum nicht ermatten
Meine Feindschaft, wenn der Sterne
Geist ich bin, so soll mein Athem
Nun die Luft mit Gift erfüllen,
Soll mein Strahl das Feld durchflammen,
Soll mein Zorn die Frucht vereisen,
Soll mein Blitz die Ärnte schlagen,
Damit Alle sterben, ehe
Sie anrufen Christi Namen.
Wenn nun Pest, Durst, Hungersnoth,
Müde sich an ihnen rasen,
Dann mag Keiner übrig bleiben
Für die kommenden Zeitalter,
Dem in beßrer Morgenröthe
Arm die beßre Sonn' erstrahle! —

Dritte Abtheilung.

(Trompetenstöße; auf einer Seite tritt auf: der Vicekönig Don Lorenzo de Mendoza, Graf von Corunna, mit Gefolge, von der andern Don Geronymo Marannon, Gouverneur von Copacavana.)

Gouverneur.

O erhabner Don Lorenzo
De Mendoza, unbesiegter
Infantadozweig, Corunna's
Hoher Stolz und ew'ge Zierde
Heut, wo von Philipp dem Zweiten,
Der auf ew'ge Zeit regiere,
Dich erwarb zum Vicekönig,
Dich dieß unterjochte Indien!

Graf.

Seine Majestät, die Gott
Schütze, hat mir die Regierung
Ohne mein Verdienst vertraut,
In der Hoffnung, daß ihr Liebe
Dien' in meiner Dankbarkeit,
Wo ihr mein Verdienst nicht dienet.
Und muß der, der Recht zu handeln
Wünschet, sich vor allen Dingen
Unterrichten, wen vermöcht' ich
Füglicher darum zu bitten,
Als den Mann, der, durch Geburt
Marannon, hoch in Castilien
Glänzt, und durch Erwählung ward
Gouverneur dieser Provinzen,
Daß der so einleuchtend wicht'ge
Posten hier auch Glanz ihm bringe?
Denn dem Sitz Copacavana
Sind nicht viele gleich zu finden.

Gouverneur.

Welche Kunden kann ich geben,
Die ihr nicht zum Voraus wisset,
Da sie all nach Spanien kamen,
Theils erzählt und theils geschrieben?
Und die unermeßnen Wunder
Sind so groß, die Gottes Milde
Und die reine Jungfrau, seine
Makellose Mutter, wirkte,
Seit dem Tage, wo das Kreuz
Einzog in Peru, wo dieses
Hat gehört die Anrufung des
Süßen Namens der Maria,
Daß es fast mir eine Kränkung
Schiene, wenn ich dafür hielte,
Daß sie fremd euch seyn, und wagte
Euch davon erst zu berichten.
Drum erlaßt die Wiederholung
Mir, o Herr, daß wilde Thiere
Hat gezähmt die Kraft des Kreuzes
(Einer seiner ältsten Siege);
Wie Maria Flammen löschte,
Weiße Flocken streu'nd mit ihren
Eignen Händen; wie mit Regen,
Sand und Staub, der Götzendiener
Augen zweimal sie geblendet;
Wie die Wunderthaten wirkten,
Als bei ihres Namens Klange
Und vor jenes Stammes Linien
Man verstummen sah die eiteln
Götzen, und wie man sich schickte
Unsern Glauben einzuführen;
Wie alsdann Parteien-Zwiste,
Spaltungen entstanden unter
Denen, so die Tauf' empfingen,
Und den übrigen, die noch
Bei dem Götzendienste blieben;
Endlich, wie wir die Erobrung
Erst verfolgten bis zum Ziele,
Als sich uns ergeben hatten
Kusko, Chuquito und Lima,
Wo von den Eroberern
Kaum noch Einer ist zu finden.
Auch Guaskar starb, gefangen,
Auch sein Bruder Atalibia
Starb, ich weiß nicht wie: Im Fluge
Aber lassen diese Dinge
Sich nicht sagen, überlassen
Wir's dem Griffel der Geschichte,
Daß zu dem wir übergehen,
Was mir meine Pflicht gebietet; —
Von Copacavana wolltest
Du ja hören, und es ziemet
Auch nicht einem General,
Daß er red' als ein Chroniste. —
Copacavana ist ein Flecken
Der Provinz, die sie Chuquito
Nennen, beinah in derselben
Weite wen'ger Meilen liegend
Von der Ciudad de la Paz
Und Potosi; sein Gefild ist
Fruchtbar, seine Herden sind
Zahlreich, und von Früchten, Fischen
Und Gewild sieht seine Höfe
Stets im Überfluß man wimmeln.
Schon das Wort Copacavana
Spricht in ihrer Sprache diesen
Reichthum aus, was übersetzt
Edelstein in unsrer hieße.
Doch wie auch aus diesem Grunde
Wird ihr hoher Werth gepriesen,
Höher steigert's ihn, daß jenes
Felshaupt liegt in dem Gebirge,
Einst das Sonnenheiligthum,
Denn es war sein stolzer Gipfel,
Wo dämonischer Einfluß
Glauben machen konnt', es schicke

Ihren Sohn die Sonn' herab,
Als Beherrscher, Fürst, Regierer.
Drum ward zwischen jenem Felsen
Und dem sturm'gen Vorgebirge
Einer großen Lache, welche
Mitten eine Insel bildet,
Auferbaut ein Sonnentempel,
Wo das Haupt der Götzenbilder
Auf dem sündhaften Altare
Faubro ward genannt, was wieder
Heil'ger Monat heißt — doch bis
Uns das Räthsel löst der Himmel,
Ist der Etymologie
Nachzuforschen eitles Sinnen! —
Dort, nach dem verborgnen Rathschluß
Gottes, übte ihre Listen
Noch die alte Schlange, gab
Andere Orakel wieder,
Flößt abscheuliche Gebräuche
In der Völker Herz, daß wilder
Durst nach Blute, schwach gestillt
Durch das Schlachten roher Thiere,
Lechzte nach dem edlern Leben
Jungfräulicher Priesterinnen! —
War also Copacavana,
Und das war es, eine Hyder,
Sonderlich seitdem der Krieg
Ihrem Tempel zur Beschirmung
Zugeflüchtet der Bildsäulen
Sämmtlich unechte Reliquien,
War Copacavana denn,
Sag' ich noch einmal, die Hyder,
Die so viele Köpfe trug,
Als der Lüge Vater irgend
Regt ob jeder Zung', in jedem
Jedem Odemzug durchdringet, —
So war's dort zuerst auch, wo
Gott geerntet seines Dienstes
Sel'ge Saat; es waren ja
Die zwei heiligen Familien
Domingo's und Augustin's
Erste Diener seiner Kirche.
Rom Amerika's verkünden
Viel' es schon im frommen Sinne,
Denn wie Rom es einst gewesen,
Wo das Heidenthum am tiefsten
Hielt den eiteln Thron begründet,
So war's Rom auch, wo die Kirche
Siegreich ihren Sitz erhob, —
Und wo nun Idolatria
Herrscht' am wild'sten, hat der Glaube
Sein hispan'sches Reich gestiftet,
Recht bewährend wie mit Scharfsinn
Stets die ew'ge Weisheit wirke,
Die das höchste Mittel braucht, wo
Sie das tiefste Übel findet! —
So fruchtbare, feste Wurzeln,
Faßt der Glaub' in diesen Strichen,
Daß der ganze Zorn der Zeiten
Seine Blüthen zu verwittern
Nicht genügte. — Unnatürlich
Leid befällt den Himmelsstrich, es
Wüthet Hunger, Pest und Sterben,
Aber sie verzagen nimmer; —
Als der alten Götter Strafe
Ist es ihnen nicht erschienen,
Nein, Christo und seiner heil'gen
Mutter danken sie's in tiefer
Demuth, daß mit sanfter Hand
Sie die frühern Sünden tilgen. —
Drauf, sie auszusühnen, wollten
Eine Brüderschaft sie stiften,
(Lauter aus vereinten Herzen
Dringt der Noth Gebet zum Himmel,)
Aber wie der Böse stets
Jede Andacht zu verhindern
Mit hartnäck'gem Sinne kämpft,
Schuf er Spaltung auch und Zwiste
Zwischen zwei der edeln Stämme,
Wen zum Schutzherrn sie erkiesten.
Die Urisayas, Andreas
Jayra an ihrer Spitze!
Den edeln Kazikengreis,
Welcher vormals Oberpriester
Nach den alten Bräuchen war,
Wollen zu der frommen Stiftung
Schutzpatron Sanct Sebastian,
Weil Andreas weiß, wie siegreich
Über Seuchen pflegt zu walten
Dessen heilige Vermittlung; —
Doch das Haupt der Anasayas,
Welcher jetzt, weil er vom hies'gen
Königsblute stammt, den Namen
Francisco Yupangui Inka
Trägt, beharret fest, daß Keiner
Schutz und Schirm sei, als Maria. —
Diese beiden Meinungen
Sucht ich zwar, um Streit zu hindern,
Dahin zu vergleichen, eine
Stimmensammlung zu bewirken,
Daß die Mehrheit möcht entscheiden. —
Aber auf die Nacht vor diesem
Tage, wo sie sich versammeln
Sollten, um den Streit zu schlichten, —
Da so aneinander gränzend
Beider Theile Länder liegen,
Daß sich stets berühren alle
Beiderseitigen Bezirke, —
Standen Morgens alle Felder
Derer, welche für Maria
Stritten als die Schutzpatronin,
So im schönsten Blüthenschimmer
Durch das Thauen einer hellen
Himmelswolke, daß mit Zittern
Gegenüber welk und dürr
Die Gefilde man erblickte.
Doch es war ein Trost, so nahe
Pomp zu sehen dem Ruine,
Und im ein und selben Raum
Den Verein von so Verschiednem,
Alles Blüthen hier, und dort nur
Alles trockne Ährenspitzen. —
Ein'ge Tage währte nun
Die Bewundrung, kehrte wieder
Von der Nacht zum Morgenrothe
Hier der Regen, und vom Lichte
Wieder bis zur Nacht so heller
Sonnenschein, daß im Gesichte
Jener Halme, die gesenkt
Standen, wüste und verwildert,
Üppig hoch des Maïs Dolben
Und des Waizens Ähren trieben —
Durch dieß Wunder ist, wer zweifelt?
Aller Meinungen besiegend
Jene immer Gnadenvolle
Immer Makellose, immer
Reine, immer Göttliche,
Ihre Schutzherrin verblieben.

Und wer zweifelt, daß, seit einmal
Sie gewählt war, alles ringsum
Frucht und Segen war und Heil,
Glück und Überfluß? — Inmitten
Aber solcher hoher Gunsten
Fehlt es nicht an Kümmernissen,
Obschon solche Leiden sich
Leicht erdulden, leicht sich lindern.
Denn sie tragen in sich selbst
Ihrer Krankheit Heilungsmittel. —
Jetzt ist das der größte Kummer
Derer, die zumeist für Ihren
Dienst erglühn, daß ihnen nun
Mangelt ein Marienbildniß
Zur Capelle, so ihr hier
Die Esclavitud errichtet.
Tausend Weg' hat man versucht,
Aber da zu den Provinzen
Hier die edeln Künste Spaniens
Noch bis jetzt nicht sind gediehen,
Muß der Glaube das ersetzen,
Was gewährt nicht wird dem Blicke.
Zwar der Widerspruch wird fragen,
Wie's so viel der Götterbilder
Gab, wo keine Kunst noch blühte?
Doch er wird die Antwort finden:
Daß die Statuen ja so roh
Waren und so mißgebildet,
Widerwärtig schauderhaft. —
Jüngst noch hat's ein Fall bewiesen:
Als der christliche Kazik,
Den ich nannte als Mariens
Schützling und Vertheidiger,
Sah das Volk um ein Gebilde
So bekümmert und in Sorge,
That er selber das Erbieten
Es mit eigner Hand zu schaffen,
Wie es leucht' in seinem Innern.
Da wir ihn mit solcher Kühnheit
Das glorreiche Werk beginnen
Sahn, vermeinten Alle wir,
Daß es zum Behelfe mindstens
Taugen könne, würd' es auch
Weder kunstgerecht, noch zierlich.
Doch wiewohl zum Stoff, aus welchem
Er es dachte zuzurichten,
Den geschmeid'gen Thon er wählte,
Welcher jeder Formung willig
Ohne Widerstand gehorcht
Und sich neiget jedem Griffel,
Bracht' er, selbst mit seiner Schöpfung
Sehr zufrieden, ein so wildes
Unscheinbares, schlechtes Werk,
Ohne Gleichmaß in den Linien,
Ohne Schick in der Gestaltung
Daß es mehr unehrerbiet'gen,
Spott als Anbetung erweckte,
Lachen mehr als Andacht. Schließet
Daraus, wie die eignen Götzen
Roh seyn müssen, da ihm schicklich
Ein so höchst unwürd'ges Werk
Zum Mariendienst erschienen.
So beschämt jedoch fühlt' er
Sich durch Hohn, durch Spott und Schimpfen,
Daß er sich seit dieser Zeit
Eingeschlossen in ein Zimmer,
Wo er kaum vor seinem Weibe
Sich läßt sehn und seinen Dienern;
Zu weß Ende, weiß ich nicht,
Doch das weiß ich, daß der Mißmuth
Über die verlorne Hoffnung
Ein Marienbild zu gewinnen
So sehr herrscht im Ort, daß noch sie
Die Verbrüderung verschieben,
Und es mir nothwendig scheint,
Daß mein Glaube sie erfrische.
Gebt mir dazu die Erlaubniß,
Die in Demuth ich erbitte,
Weil ich so am meisten glaube
Gott, dem König, euch zu dienen! —

Graf.

So bin ich von euern Kunden,
Ob auch flüchtig nur berichtet,
Zur Genüge doch belehrt;
Unrecht wär' es, wenn ich diesen
Euern Eifer hemmen wollte.
Geht denn also hin und bringet
Der Esclavitud von mir
Das Ersuchen mich zu ihrem
Bruder selber aufzunehmen,
Und sobald es werd' ein Bildniß
Geben, sagt in meinem Namen
Ihr die Kronen, so des Kindes
Als der Mutter, zu; in jedem
Fall habt ihr mir zu berichten
Was ihr frommer Wunsch erlangt.

Gouverneur.

Hierin und in Allem dien' euch
Mein Gehorsam; Gott geleit' euch.

Graf.

Euer Leben schütz' der Himmel.
(Der Graf geht mit seinem Gefolge.)

Gouverneur.

Auf denn, Wünsche, heiß' es nie
Daß wir sei'n zurückgeblieben!
Diese erste Inbrunst, welche
Die Nothwendigkeit gebietet,
Wird oft um Geringes lau,
Wenn sich das Bedürfniß mindert. (Geht.)
(Ein Vorhang rollt auf, und man sieht Yupangui, in geringer spanischer Kleidung, in seiner Werkstatt, mit Meißel und anderm eisernen Künstlerwerkzeuge und Bildhauerinstrumenten, an einer rohen Statue von Holz arbeitend, deren Höhe wenig mehr oder minder als eine Elle beträgt; während des Sprechens arbeitet er fort.)

Yupangui.

Nun, Maria, Zier der Frauen,
Da, wie Heil sich zu mir kehrte,
Unbekannt schon dich verehrte
Mein unwissendes Vertrauen,
Da den sel'gen Tag ich schauen
Durfte, der dich kund gegeben,
Gib dem Bild in mir auch Leben,
Denn es treibt mich die Begier
Darzustell'n dieß Bild von dir,
Und ich kann's doch nicht erstreben!
Daß ich nie die Kunst getrieben
Weiß ich wohl, doch weiß ich kaum
Welch ein schöner innrer Traum
In der Brust mir eingeschrieben
Seit dem Schauen ist geblieben.
Ob mich Ungeschickten immer
Mein Gestirne beim Gezimmer
Dieses Bildnerwerkes hasse,
Ob ich es auch nie erfasse,
So verlaß' ich es doch nimmer.
Ward mir, als ich auf den Thon

Meine erste Hoffnung baute
Und auf deine Huld vertraute,
Nimmer der ersehnte Lohn,
Weil vom ersten Erdensohn
Der hinfäll'ge Stoff es ist,
Und du nicht begriffen bist
Im ursprünglichen Gebrechen
Eines Urbilds, nach deß Schwächen
Dein Bild nie zu formen ist, —
Sieh, im zweiten Entwurf kehre
Ich zu edlerm Stoffe mich,
Und aus Holze bild' ich dich
Zu des zweiten Adams Ehre.
Gib denn, daß der Welt ich lehre
Wie ein Stamm Vertraun vergilt,
Daß in diesem Bildniß mild,
Schöner leuchtend im Vereine
Bald des Kreuzes Stoff erscheine
Mit dem Muttergottesbild.
Und du, göttlich Kind, das hier
Ich in ihren liebevollen
Armen habe zeigen wollen,
Sanft umfaßt, zur Wonne dir,
Fühl' ich nicht die Kraft in mir
Weder diesen Trieb zu zwingen,
Noch dem Ziel ihn nah zu bringen,
Übe die Barmherzigkeit
Und gib mir die Fähigkeit,
Oder nimm mir dieses Ringen.

Guakolda (tritt als Spanierin gekleidet auf).

Guakolda.

Ob du, mein Francisco, zürnest,
Komm' ich, wo allein zu bleiben
Du dich sehnst, ich kann nicht anders.

Yupangui.

Reizende Maria, meine
Süßgeliebte holde Gattin,
Ich dir zürnen? du beleidigst
Meine Liebe.

Guakolda.

Seh ich, Herr,
Allen den Befehl ertheilen,
Nicht dich hier zu suchen, muß ich
Unwillkommen nicht erscheinen?

Yupangui.

Was für Alle gilt, Maria,
Damit kann ich dich nicht meinen,
Auch kann ich von dir nicht sagen,
Daß du mir Gesellschaft leistest,
Du kannst mir die Einsamkeit
Nicht entziehn.

Guakolda.

Auf welche Weise
Ich die Einsamkeit nicht nehmen
Könne, noch Gesellschaft leisten,
Weiß ich nicht, mir scheinen diese
Sätze sich zu widerstreiten.

Yupangui.

Nicht so, denn der Liebende
Ist mit dem Geliebten Eines,
Wenn in dir ich also lebe
Und du lebst in mir, so zeigt sich
Leicht, du fügest keine neue
Zahl zur Rechnung; Seele meiner
Seele, meines Lebens Leben,
Kannst du, sieh, es ist kein Zweifel,
Nicht Gesellschaft seyn, nicht hemmen;
Denn auf ganz dieselbe Weis', als
Du anwesend bei mir bist,
Bist du auch abwesend bei mir.

Guakolda.

Das nur kann ich dir erwiedern
Auf dein freundliches Bezeigen,
Daß ich, wenn ich nicht zu allen
Stunden kam, nicht des Geheisses
An die Übrigen gedachte,
Sondern daß in deinem Fleiße
Nichts dich möchte stören; denn
Wie du immer dich beeiferst,
Mehr doch sind wir ihr noch schuldig,
Der du so zu huld'gen meinest.
Der Maria danken wir
Nach so vielen Trauerzeichen,
Welche wir erlebt, von Guaskar
Fliehend, nach so vielen Leiden,
Als nachher wir ausgestanden,
Von des Krieges Sturm gepeinigt,
Bis in unserm eignen Lande
Endlich wir den Port erreichten,
Danken ihr die Seligkeit
Daß wir sie erkannt und eines
Gottes Lehre angenommen,
Der an Huld so himmlisch heilig
Und so menschlich an Erbarmen,
Daß, statt meinen Tod zu heischen,
Er für mich gestorben ist! —
Das war das Gebot des reinen
Willens der Natur, das mich
Zwang der Opf'rung auszuweichen.
So, indem wir Dank ihr bringen,
Aus so manchem Sturm befreiet,
Laß mich auch den Grund dir sagen,
Warum störend ich erscheine. —
Aufgeregt von ihrem Haupte,
Andreas Jayr', ergreifen
Die Urisayas den Anlaß
Deines einsamstillen Treibens
Und des Gouverneurs Entfernung,
Und versammelt zum Vereine
Wird die Brüderschaft verworfen,
Weil sie eh'r nicht einzuweihen
Sei, bis man ein Bild besitze.
Die Anasayas, vermeinend
Du verlassest in der Noth sie,
Haben, weil du nicht erscheinest,
In den Vorfall sich ergeben;
Und so sind auf diese Weise
Alle deine Forderungen
Für den Augenblick vereitelt,
Deine Hoffnung ist zerstört
Und zunicht gemacht dein Eifer.

Yupangui.

Das ist nicht! und wie zugleich
Ich die Handlungen der Einen
Und der Andern Klagen höre,
So genüg' ich beiden Theilen,
Jenen durch des Bilds Besitz,
Denn es ist schon vorbereitet,
Diesen dadurch, daß kein mindres
Tagwerk mich entfernt ließ bleiben,
Als die Arbeit an dem Bilde;
Zweifle nicht, es wird sich zeigen.
Schließ die Werkstatt zu, und bis ich
Wiederkehre, nahe Keiner. (Geht.)

Glauka (kommt).

Guakolda.

Ines?

Glauka.
Was befiehlst du?
Guakolda.
Schließe
Dieses Zimmers Thür und seinen
Schlüssel nimm zu dir. — Erhabne
Jungfrau, Mutter, und der reinen
Engel und der Menschen Kön'gin,
Laß das Licht uns aufgehn deines
Morgens in Copacavana! (Geht.)
Glauka.
Dieser Schlüssel dreht auf keine
Weise sich, ich bräch' ihn wohl,
Wollt' ich's zwingen; nun so bleib' er
Nur im Schloß, es geht ja doch
Niemand weder aus noch ein hier.
(Wie sie durch die eine Thüre geht, kommt) Tukapel
(durch die andre).
Tukapel.
He da, Glauka, Glauka!
Glauka.
Wer ist's,
Dem noch dieser Namen einfällt?
Tukapel.
Dein geringer Mann, der deine
Hände küßt zum Staub sich neigend.
Glauka.
Lieber sage du, mein größter
Kopfzerbrecher und Beleid'ger!
Komm hierher, zweibeinig Vieh,
(Und das schlimmst' ist das zweibein'ge.)
Wenn du weißt, daß unser Herr,
Zur Belohnung meines Eifers,
Weil ich seine Frau bei mir
Hielt verborgen und verkleidet,
Als er in sein Haus gekommen
Uns aufnahm darin, zu einer
Zeit so großer Hungersnoth,
Seuchen und Mühseligkeiten;
Wenn du weißt, daß du nicht wolltest
Dich dem wahren Glauben weihen,
Den, wie sie, ich angenommen;
Daß der vor'gen Rasereyen
Starrsinn immer bei dir anhielt,
Die Schimär'n und Träumereyen,
Die mitunter toll dich machen;
Daß er darum dich aus seinem
Hause warf, bei Strafe, wenn du
Dich als Ketzer wieder zeigtest,
Woll' er fort dich prügeln lassen, —
Wie kannst du dich noch erdreisten,
Schamlos bis hierher zu bringen?
Fürchtest du nicht seine Peitsche?
Tukapel.
Noth hat kein Gebot und also
Das Gesicht von einer Heidin,
Und so häßlich deines ist,
Ihr's ist schwerer noch zu leiden!
Nackt und bloß und arm verkomm' ich,
Und wie ich ihn heut doch einmal
Aus dem Haus sah, schlich ich her,
Dich zu flehn, daß du dich meiner
Verfassung doch mögst erbarmen,
Denn unmöglich ist es freilich
Bis ich Christ bin, abzuwarten; —
Herrscht ja doch in mir ein zweites
Ich, dem Seel' ich weiht' und Leben,
Als ich von der Priestrin meinte,
Daß sie es gewesen sei,
Die vor dir mich ließ erscheinen.
Glauka.
Nun so sage dem Herrn Teufel,
Welcher deine Beine leitet,
Ich behaupt', er sei ein Tölpel!
Zwing' er dich zum Bitten, heiße
Dumme Politik Gebitte
Mit Unarten und Grobheiten.
Hiermit, und daß dir im Leben
Mich zu sehn nicht wieder beikömmt,
Pack dich — oder pack dich nicht,
Denn vielleicht kommt unser Meister,
Der das Urtheil läßt vollstrecken
Mit der obgenannten Peitsche. (Geht.)
Tukapel.
Hör doch, wart! — Es ist nicht möglich
Ihr zu folgen, daß nicht gleich mich
Andre Leut' im Hause sehen! —
Doch, da sie mich läßt allein hier
In dem Gang, wo eine Thür
In ein Zimmer führt, dabei auch
In der Thür der Schlüssel steckt.
Muß ich sehn, ob das auf einen
Weg mich etwa bringen kann,
Worauf ich nur um ein Kleines
Meiner Dürftigkeit aufhelfe.
(Er sieht durch den Vorhang, ohne ihn aufzuziehen.)
O wie war die Müh doch eitel!
Alles was sich hier befindet
Ist ja nichts als vier Stück Eisen
Und ein schlecht geschnitztes Bild!
Läßt sich ein vermaledeit'res
Und infam'res Schicksal denken,
Daß, wo ich zum Stehl'n bereit bin,
Die Gelegenheit mir gibt,
Doch die Nutzbarkeit mir weigert?
Doch wie wenig werth auch sind
Hobel, Stichel, Säge, Meißel,
Etwas gelten sie noch immer; —
Darum pack' ich alles bei mich.
(Geht hinter den Vorhang.)
Idolatria (hinter dem Vorhang).
Diebe, Diebe!
(Getöse und Geraffel hinter dem Vorhang; man hört
Tukapel die Gerüste und Geräthe stolpernd über den
Haufen werfen, er kommt fliehend hervor.)
Tukapel.
Ich bin des Todes.
Himmel, wenn sie hier mich greifen!
Bin ich nur so glücklich . . .
Idolatria (wie oben).
Diebe!
Tukapel.
Daß ich jene Thür erreiche! (Geht.)
Idolatria (kommt hervor).
Idolatria.
Nun, du wirst's, weil diese Stimmen
Nur in deinen Ohren schreien,
Worein ich sie selbst dir rief,
Damit du vor Angst und Eile
Über alles strauchelteſt,
Wie du's thatest, daß — ohn' eine
So ruchlose und so freche
So barbarische, unreine
Und abscheul'ge Hand die's wagte
Aufzuführen den tolldreisten
Streich, die Bildsäul' umzustürzen, —

Doch zerstört, zerstückt ihr eigner
Bildner hier sie fände; denn,
Kann ich alle Schmählichkeiten
Auch durch Menschenhand verüben,
(Oft schon sagt' ich es) ich weiß nicht
Was dieß Unbild der Maria
Doch schon hat, daß mich geheime
Ehrfurcht zwingt, in einen Zufall
Diesen Unfug einzukleiden.
Daß zerstört ihr Bild man fand,
Mag's in der Geschichte heißen,
Aber nie, daß jemand war,
Der sich solcher That erdreistet.
Wer wird glauben, daß, indeß ich
Flüchtig aus dem alten Reiche
Voll erhabner Majestät
(Wie ich's in dem größten Theile
Dieser Welt besessen habe,
Als sich meinem Zepter neigten
So viel Völker, Religionen,
So viel Meer' und Ländereien)
Daß entthront, verstoßen irrend
Ich nur darum seufz' und weine,
Denk' ich, wie Copacavana,
Das der höchste Tempel einstens
War des großen Zaubrogötzen,
(Welcher mit dreiköpf'gem Leibe
Dunkel ferne Kunden gab,
Wie da sei ein Gott, ein Ew'ger
Und Dreifalt'ger, wie's nun sieht
Der Maria Bild erscheinen?
Wehe mir, geschlossen sind
Hiermit alle Pforten meiner
Hoffnung, daß wir würden
Jemals Altar, Tempel, Reiche
Wieder zu erobern kommen. —
Denn wo einmal hingedeihet
Die Anbetung der Maria,
Herrscht und blüht sie Ewigkeiten.
Füg' ich noch zu diesem Schmerz
(Und so klein ist nie ein Leiden,
Daß es dann nicht niederschlüge,
Wenn es größern sich vereinet)
Daß ich einen rohen Indier
Ohne weitre Kunst und weitre
Wissenschaft, als Blick, Strich, Skizze,
Die er sich entwarf im Geiste,
Glauben seh, ein so vollendet
Kunstwerk könnt' er zubereiten,
Würdig, als Marienbild
Aufgerichtet zu erscheinen! —
Wohl weiß ich, sein Ungeschick
Kann das nimmermehr erreichen,
Doch der Glaub', indem er schafft,
Ist es, der mich so beleidigt,
Daß, am Glauben mich zu rächen,
Mehr als an der Tüchtigkeit, ich
Unversucht kein Mittel lassen
Will, nicht Schlauheit, List und Feinheit,
Nicht nur die Mühseligkeit
Seines Tagwerks zu vereiteln,
Sondern die ersehnte Wirkung,
Dadurch, daß es zum Vereine
Der Verbrüderung nicht kommt. —
Darum will ich Zwistigkeiten,
Hader und Zwietracht erwecken,
Zwischen diesen Stämmen beiden,
Dergestalt, daß sie so plötzlich
Sich entzünden und befeinden,
Daß sofort man ihre Zungen
Unterm Schwertschlag höre schreien —
(Mit hinter der Scene einfallenden Stimmen:)
Tod den Anasayas heut!
(Mit andern hinter der Scene einfallenden Stimmen.)
Tod den Urisayas gleich!

(Idolatria geht;) Andreas und Yupangui (erscheinen mit einander fechtend, die beiderseitigen Factionen folgen ihnen; zuletzt) Tukapel.

Andreas.
Ihr
Brüder, hierher!

Yupangui.
Hierher, Freunde!

Tukapel.
Ist's nicht prächtig, so von Weitem
Ein Gefecht zu sehn?

Stimmen (hinter der Scene).
Halt! halt!

Der Gouverneur (kommt mit Gefolge).

Gouverneur.
Kommt All hierher in Eile! —
Haltet, trennt euch, was ist das?
Kaum vier Tage darf ich scheiden,
Und gleich fehlet so mein Ansehn,
Daß ein solch Getümmel gleich das
Erste ist, was mir begegnet?

Yupangui.
Ehrfurchtsvoll vor dir mich neigend
Sieh mich ruhn.

Andreas.
Ehrfurcht vor dir
Heißt allein mein Zürnen schweigen.

Gouverneur.
Der Aufmerksamkeit allein
Möget ihr's für jetzt zuschreiben,
Daß ich euch zur Haft nicht sende,
Bis ich weiß den Grund des Streites,
Den ich wohl beilegen kann,
Eh ich ihn zu melden schreite:
Was war's?

Yupangui.
Andreas Jayra
Mög' es sagen; seines greisen
Hauptes Würde muß vorangehn,
Und mir bürgt sein Adel, keinen
Umstand gibt er an, der nicht
Ganz gemäß der Wahrheit seyn wird.

Andreas.
So will ich, kraft dieses Zutrauns,
Nutzen die ertheilte Freiheit.
Einst, Herr, war ich, wohl gleich Allen,
Ein Anhänger jener heidnisch
Abgöttischen Blindheit, welche
Wähnte, daß die Sonn', — obgleich sie
Ohne Seel' und Leben ist, nur
Ein Planet, ein Körper, — einen
Sohn ertheilt uns haben könne.
Da hört' ich die Unterscheidung
Vom Geschöpf und Schöpfer, sah
Einer Lehre Herrlichkeiten,
So gegründet auf Natur
Und Vernunft, daß ohne weitre
Wunder, ihre eigne Schönheit
Gnügte, Glauben ihr zu weihen.
Überführt von meinem frühern
Irrthum, gab ich ihr mich eigen
Und der frommen Dienstbarkeit

Unsrer größesten Schutzheil'gen. —
Diß hab' ich voraus gesendet,
Wegzuräumen jeden Zweifel,
Als sei's Folge von Erschlaffung
Wenn ich Widerstand geleistet
Und verlangte, daß bevor
Sich ein Bildniß würdig zeige
Der Erhöhung, so die Arbeit
Als das Bündniß unterbleibe.
So sag' ich und die mir folgen. —
Aber, wie vom einen Theile
Eines Orts zum andern Worte
Wandeln und sich nicht mehr gleichen,
So erschien Inka Francisco,
Klagend, daß, da fern du weilest,
Ohn' ihn einen Bund ich bilde,
Mit mehr Leidenschaft mir eifernd
Als Geduld; ich auch, ich läugn' es
Nicht, mußt' Antwort ihm ertheilen
Unduldsam und leidenschaftlich;
Und so hat es sich ereignet,
Daß, als er und ich bald sahen,
Wie viel leichter die Beleid'gung
Eines Schwertes als die Wunde
Einer Zunge sich läßt heilen,
Wir gethan was du gesehen;
Sag' er, ob mehr Grund uns reizte.

Yupangui.

Wie vermöcht' ich je zu läugnen,
Wahrheit sei was ihr bescheinigt?
Das nur, Herr, füg' ich hinzu,
Daß wir so den Kampf beeilten,
Daß ihm Zeit nicht blieb zu hören
Was ich ihm zu sagen meinte;
Drum vergönnt mir, hier zu sagen,
Was ich mußte dort verschweigen.

Gouverneur.

Sprecht.

Yupangui.

Ich gebe zu, ich irrte
In dem Stoffe des geweihten
Bildes bei dem ersten Entwurf;
Doch weil's unter Menschen keinen
Irrthum gibt, den Besserung
Nicht vergüte, so bereitet'
Ich vom Holz des Maguey,
Was ein köstlich Holz zu heißen,
Weil es unverweslich ist,
Noch ein Bild, den Bast abschleifend,
Und das Herz allein benutzend, —
Herz und Unverweslichkeit! es
Mußte beides mir als würd'ger
Stoff für solch ein Bild erscheinen.
Hierdurch Allen zu genügen, —
Diesen, daß ein Bild bereit sei,
Jenen, daß aus keinem andern
Grund ich fern gelebt und einsam. —
Kam ich, als (Andreas sagt' es)
Unser Zorn den Reden weiter
Keinen Raum verstattete.
Deine Gegenwart verleihet
Diesen Raum; was ich hier sage,
Ist, was dort ich mußt' verschweigen. —
Doch wer nun die volle Wahrheit
Schöpfen will im Augenscheine,
Der ist hier zu guter Zeit,
Hier zunächst ist meine Heimath.

Gouverneur.

Nicht um mich zu überzeugen,
Denn Beleid'gung wär' der Zweifel,
Nur aus Neugier es zu sehen,
Muß hinein zum Bild ich eilen.

Alle.

All' dir dienend gehn wir mit.

Yupangui.

Kommt denn.

Tukapel.

Daß man nicht die Meinung
Kriegt, daß ich's war, der den ganzen
Troß umschmiß, geh' ich ohn' Weitres
Mit hinein; kein beßres Mittel
Dem Verdachte zu entweichen,
Als vorm Feind nicht wegzulaufen.

(Alle gehen durch Eine Thür und treten durch eine andere in das Zimmer des Yupangui, mit der durch einen Vorhang verborgenen Werkstatt.)

Yupangui.

Eh' ich euch die Werkstatt weise,
Wo das Bildniß steht, müßt ihr
Einem Wink Gehör verleihen.

Gouverneur.

Was?

Yupangui.

Noch ist das Bild nur weiß;
Darum müßt ihr euch im Geiste
Zum Vorhandnen das was fehlt
Noch ergänzen, wann des Fleisches
Blüth' in Antlitz kommt und Hände
Und der Farbenglanz der Kleider,
So die Leiber schön umfließen.
Ich kann dieß ihm nicht ertheilen,
Doch ein Maler, der in Golde
Malt das Altarblatt dem heil'gen
Orden des Franciscus, das
Ciudad de la Paz ihm weihet.

Gouverneur.

Ja, so lang es weiß ist, kann es
Auch nur was es seyn wird zeigen.

Yupangui.

Nach dem so gegebnen Winke
Seht das Bild, das ich bereitet.

(Er zieht den Vorhang auf, das Gerüst erscheint umgeworfen, die Statue zerstört, das Werkzeug umhergestreut.)

Alle.

Wo das Bild?

Yupangui.

O Gott, was seh ich?

Gouverneur.

Daß uns nichts hier will erscheinen,
Als, zerstreut umher am Boden
Liegend, Stücke, die vereinzelt
Weder Bild sind, noch ob je eins
Daraus werden kann, bezeichnen.

Andreas.

Das ist's also, was zu sehen
Ihr uns herführt mit so eitler
Selbstzufriedenheit?

Gouverneur.

Nichts sagt ihr,
Dieß Versehen zu vertheid'gen?

Yupangui.

Nein, ein Schmerz, der mir in Stücke,
Kleiner, als die hier, zerschneidet
In der Brust das Herz, benimmt
Meinem Mund die Sprache, reißt mir
Die Besinnung mit dahin
Und der Seele Fähigkeiten.

Andreas.
Es ist klar, dieß ist ein Wahnwitz,
Eine Träumerei, nichts weiter!
Und, hab' ich vor meinen Augen
Nur zu deutlich die Beweise,
Wie dieß wenig werden kann,
Mag's euch nicht Empörung heissen,
Wenn ich drauf bestehe, daß
Bis ein schönes Bild erscheinet,
Die Verbrüdrung Statt nicht finde.
(Zu Yupangui.)
Ihr jedoch, ums Leben, meidet
Es, Bildsäulen zu verfert'gen,
Überlaßt's geübterm Geiste.

Gouverneur.
Wer gab euch den Wahn, man könne
Ohne Schule Künstler heissen?

Tukapel und Einige.
Welche Tollheit!

Andre.
Welche Thorheit!
(Alle außer Yupangui gehen.)

Yupangui.
Wie auch alle mich beleid'gen,
Du verlornes Ziel der Sehnsucht!
Mehr betrübt mich und zerreißt mich
Daß ich deine Kränkung sehe,
Als daß meine Schmach ich leide.
Herrin, dienet dieß zur Strafe,
Weil ein Wilder sich erdreistet
Deine Schönheit abzubilden,
O so fleh ich, ob den einzlen
Trümmern, die kein Bau noch waren,
Tief mein Haupt zur Erde neigend,
Nimm dein Bild aus meiner Brust,
Oder laß es mich erreichen! —
Sieh, bevor mir das Vergessen
Nicht Genugthuung verleihet,
Oder deine Huld Gewährung,
Werd' ich nie vom Glauben scheiden,
Daß ich dich auf hohem Throne
In Copacavana einstens
Seh erhoben, und —

Guakolda (tritt auf).

Guakolda.
Francisco!
Was ist das? vorher das Streiten,
Dann des Volks Zusammenlauf
Hielt mich bebend und erbleichend, —
Laß mich wissen, was das hieß?

Yupangui.
O Maria, was kann's heissen,
Als mein allzuflücht'ges Glück?
(Zieht den Vorhang auf.)
Sieh hin — aber nein, vermeid' es,
Daß dein Herz nicht bricht, siehst du
In den Staub mein Glück geschleift! — wer
Kam nur, als ich ging, in dieses
Zimmer?

Guakolda.
Meines Wissens keiner!

Yupangui.
Wisse denn —

Glauka (drinnen).
Welch eine Frechheit
Ist das?

Yupangui.
Aber hör, verweile.

Glauka und Tukapel (kommen).
Ines, was gibt's da?

Glauka.
Daß nicht nur
Tukapel herein sich schleichet,
Daß man ihn auch aus dem Haus nicht
Werfen kann!

Tukapel.
Ich sterb' ohne Zweifel!

Yupangui.
Komm! hab ich dir nicht befohlen,
Daß du hier nicht soll'st hereingehn?

Tukapel.
Der Umstand, daß all' herein
Kamen, machte mich so frei.

Yupangui.
Und
Wie, wenn all die Andern gehn,
Unterstehst du dich zu bleiben?

Tukapel.
Weil, so viel ich tappen mag,
Nimmer ich die Thür erreiche.

Yupangui.
Albernes Entschuldigen!
Doch, ob ich für dein Erdreisten
Anders dich bestrafen sollte,
Sei es nur auf diese Weise: —
Geh in dieß Gemach.

Tukapel (für sich).
Gekommen
Ist die Peitsche, ich soll meinen
Unfug sehn!

Yupangui.
In einen Kasten,
Der dort stehen wird, vereine
Alles was von Werkgeräth
Du wirst finden und von Eisen,
Lad' es auf und folge mir.
Dann, wohin ich dir es heisse,
Sollst du's auf den Schultern tragen.

Tukapel.
Überlege —

Yupangui.
Was?

Tukapel.
Wie leider
Ich's nicht tragen kann.

Yupangui.
Warum?

Tukapel.
Weil ich aus Erfahrung weiß, Herr,
Daß, um das Zeug fortzubringen,
Meine Kräfte nicht ausreichen.

Yupangui.
Schweig, es soll so seyn!

Tukapel.
Es soll
Nicht!

Yupangui.
Es soll so seyn, hinein! es
Ist zum Dienste der Maria.

Tukapel.
Nun, gehorchen muß ich freilich.
(Geht hinein.)

Yupangui.
Du, geliebtes Weib, gib mir
Die Erlaubniß, jetzt zu scheiden; —

Niemand darf mich sehn, bis ich
Mit dem Bilde kann erscheinen,
Ganz in goldne Gluth gewandelt,
Ob ersetzen mag der Reichthum,
Was der Kunst gemangelt hat.

Guakolda.

Dazu bittest du um Freiheit,
Wenn dich meine Liebe selbst
Bitten möchte hinzueilen? —
Das betrübt mich nur, daß unsre
Habe so durch Kriegeszeiten,
Pest und Hunger ist geschmälert,
Daß du sie von Edelsteinen,
Gold und Perlen überdeckt,
Nicht, mein Freund, vermagst zu weisen;
Doch, da dieß nicht möglich ist,
Eine Liebe mir erzeige.

Yupangui.

Was?

Guakolda (reicht ihm einen Schrein).

Mit dir zu nehmen noch
Dieses ärmliche Geschmeide,
Das mir übrig blieb; und sollte
Dir der Werth davon nicht reichen,
Die Vergoldung zu bezahlen, —
Zeichne mit dem Sklavenzeichen
Meine Stirn, verkaufe mich!
Denn, bin ich doch Sklavin zweimal,
Der holdseligen Maria
Und die deine, wundert's Keinen,
Wenn mich, zweier Herren Magd,
Eins verkauft zum Glanz des Zweiten.

Yupangui.

Was willst du, das ich erwiedre,
Als daß du mein Herz erweichest? —
Hier hab' ich, um zu bezahlen.

Guakolda.

Sieh, dein Kasten ist bereitet,
Mit ihm harret Tukapel
An der Thüre dein.

Yupangui.

In meine
Arme komm, und bleib mit Gott!

Guakolda.

Daß
Er dich froh zurückgeleite!

Yupangui.

Wer wird dich mit Schmerz nicht lassen!

Guakolda.

Wer sieht dich mit Schmerz nicht scheiden!

Yupangui.

Welch ein Leiden!

Guakolda.

Welch ein Wehe!

(Sie entfernen sich durch die zwei Seitenthüren; durch die Mittelthür trift Idolatria ein.)

Idolatria.

Welch ein Weh kann's seyn, welch Leiden,
Wenn, was anfängt mit Mißhandlung,
Sich auflöst in Herrlichkeiten? —
Himmel, was ist das? so feste
Wurzeln fasset, Blüthen treibet,
Früch' erzeugt die Glaubenspflanze,
In so dürrem Boden keimend,
Als ein Peruanerherz,
Daß den Wachsthum nicht verleiden
Kann der Südsturm meiner Wuth,
Noch der Nordwind meines Geifers?
Weh mir! wozu half es mir,
Daß er so viel Hohns und Leides
An dem ersten Bild erfuhr, —
Daß mit neuen Spöttereien
Aller er vom zweiten kehrt,
Umsturz sieht und hört Beleid'gung, —
Wenn nichts sein Vertraun ihm raubt,
Wenn ihn nichts bringt zum Verzweifeln?
Ja die Mittel, die ich selbst
Braucht' um nieder es zu reißen,
Nützt er, neu es aufzubaun.
Durch den Indier, dem ich beistand,
Siegt er gar und zwingt mich noch,
Daß ich ihm Gehorsam leiste
Und mich selbst in meiner Schmach
Wider mich verschworen zeige,
Weil zu dienen ich begann
Einem hohen stolzen Geiste! —
Und doch endet seines Glaubens
Wunder da noch nicht, — voreilend
Zeigt mein Zorn, schlecht unterstützt
Von der Klugheit, die mir eigen,
Seinen ganzen Sieg mir, welcher
Fast, noch eh er ist, mich peinigt.
Seht, wie er, die Zeit verkürzend,
Beim Vergolder schon erscheinet,
Wo ich ihn erblick' und höre
Sagen —

Yupangui und ein Vergolder (kommen durch eine Seitenthür).

Yupangui.

So war meine Meinung,
Daß, indeß ich an dem Bildniß,
Das ihr nun gesehn, arbeiten
Würde, ihr's vergolden möchtet,
Damit wir auf solche Weise
Keine Zeit verlören.

Vergolder.

Freund,
Was vom Sehn ich abgeleitet,
Ist, daß euer Wille gut ist,
Doch die Kräfte nicht ihm gleichen. —
Was ihr für's Vergolden zahlt,
Ist verloren, denn es bleibet
Stets ein unvollkommnes Werk,
Weil es gar zu kunstlos einfach,
Roh und ungeschickt ist.

Yupangui.

Dieß kommt
Nicht auf eure Rechnung.

Vergolder.

Freilich
Kommt's darauf! soll ich die Hand
An was legen, was von keinem
Nutzen nachher ist?

Yupangui.

O gebt
Nicht so herbe Antwort einem,
Der so demuthsvoll euch fleht,
Und fragt, was zu zahlen sei; denn
Was den Preis betrifft, wenn hier
Die Goldmünzen nicht hinreichten,
(Alles was mein spärliches
Gut im Stande war zu leisten,)
Bleib' ich selbst und diene euch
Bis der Werth vergütet seyn wird,
Und ein Jahr umsonst noch über
Meine Schuld hinaus.

Vergolder.

Ich weiß nicht

Was ich sagen soll; verwandelt
Hat so ganz mich dieser Eifer,
Daß ich nicht nur euch das Bildniß
Will vergolden, daß nicht einmal
Ich die Münzen nehmen will;
Laßt sie euch zum Rückweg bleiben,
Und kommt mit mir, nicht zum Dienen,
Sondern daß euch dien' als Freistatt
Meine Wohnung für die Zeit,
Die ihr werdet dort verweilen.

Yupangui.

Stets mußt' ich euch Diener seyn,
Setzt mich euern Sclaven heissen.

Vergolder.

Kommt mit mir.

Yupangui.

Der Himmel lohn' euch
Dieß mildthätige Bezeigen! —

(Sie gehen.)

Idolatria (wieder hervortretend).

Ja, er würd's! denn sein Werk ist es,
Daß ein Herz so sehr von einem
Augenblick zum andern wechselt.
Himmel, die Erfahrung reiche
Hin! laß meine Ängste nicht
Noch zu höh'rer Qual sich steigern!
Muß ich wieder voraussehen,
Wie er mit dem Bild zur Heimath
Kehrt, nachdem's vergoldet worden?
Wie es da, damit's in seinem
Haus Gefahr nicht läuft, der Mönch
Franz von Navarret' in seiner
Diöcese von San Pedro
Birgt in stiller Zell' vor Leide? —
Wie viel Lichter, wie viel Stimmen
Brennen da und tönen seitdem
Alle Nächte durch! wie kommt
Von der himmlischen Erscheinung
Nach Copacavana' Kunde,
Daß sie's selbst zu sehen eilen
Und entzückt zu ihrer Kirche
Dann in Procession geleiten! —
Also bleibt nur eine Hoffnung
Übrig mir in meinem Leiden:
Daß es doch noch Einen gibt,
Der, wie golden sie erscheine,
In dem Will'n verharrt, daß man sie
Nicht aufstellen soll, bis eine
Andre schön're sei gefunden.
O daß doch in diesem Streite
Jayra siegte, der sie sah,
Und nun kommt und sagt —

Platz vor dem Dorfe San Pedro.

Andreas Jayra, Yupangui, der Gouverneur und einige Indier (treten auf).

Andreas.

Wie reich sie
Auch vergoldet sei, sie wird
Immer mißgestaltet bleiben.

Yupangui.

Etwas nachzusehn bei mir
Gibt es guten Grund.

Andreas.

Wie heißt er?

Yupangui.

Maßlos ist das Unermeßne,
Und der Sonn nicht näher Einer,
Welcher auf dem Berge steht,
Als wer in dem Thal verweilet.
So ist klar, da unermessen
Die Vollendung ist der heil'gen
Jungfrau, daß ihr bestes Bild
Ihrer Schönheit um nichts weiter
Nahe kommt, als was am mind'sten
Schön sie darstellt, ihr wird gleichen. —
Ist denn also überall
Nachzusehn, so seht bei meinem
Abbild um so mehr nach, als
Die Nothwendigkeit es heischet.

Gouverneur.

Er hat Recht.

Andreas.

Ich geb' es zu.
In so weit ein tadelfreies
Bildniß Keiner machen kann;
Dennoch darf's nicht so erscheinen,
Daß beim Hinblick leicht die Andacht
Ans Unehrerbiet'ge streife.
Drum, so lang kein beßres Werk
Ist als dieses, darf's auf keine
Weis' in die Capelle kommen.

Gouverneur.

Ja, das soll's im Gegentheile,
Denn der Glaub' ist blind, er sieht
Nicht auf das, was ist, und einzig
Auf das, was bedeutet wird.

Andreas.

Soll Vernunft Gewalt erleiden?

Gouverneur.

Nein, es soll durch Zeitverlust
Nur sich kühlen nicht der Eifer,
Heut zumal, wo dreierlei
Trifft zusammen, wie's an keinem
Tag des Jahres wieder kommt.

Alle.

Was?

Gouverneur.

Zuerst, daß jenes Heidens
Bild des Faubro, was in unsrer
Sprache heil'ger Monat heisset,
Den Februar symbolisirt,
Welcher morgen anfängt; zweitens,
Daß an seinem zweiten Tage
Wir das hohe Fest der Rein'gung
Mariä begehn; und endlich
Drittens, daß wir diese Feier
Mit dem Namen Lichtmeß nennen.
Wenn wir diesen Gott der Heiden,
Diesen Götzen Faubro, nun
Grad im Februar vertreiben,
Und die sonst unreine Stätte
Reinen mit des Glaubens heil'gem
Lichte, — welchen Tag sonst hätten
Wir zu solchen Festes Feier,
Wo Rein'gung und heil'ger Monat
Mit dem neuen Lichte eintritt?

Andreas.

Hört ihr alle diese Gründe?
Nun, mir sind sie nicht hinreichend!

Alle.

Noch auch uns, bevor uns nicht
Ein vollkommnes Bild erscheine!

(Alle außer dem Gouverneur und Yupangui gehen.)

Gouverneur.

Siehst du das, Francisco? doch soll
Unser Glaube drum nicht leiden.

Schon schrieb ich dem Vicekönig
Alles was sich hier ereignet,
Bat auch, der versprochnen Kronen
Eingedenk zu seyn, und zweifle
Nicht, mit ihnen aufgeschmückt
Wird das Bildniß besser scheinen.
Sorgt für dieses, während ich
Trag' und Altar vorbereite,
Chor und Musik; ihr und ich
Müssen sorgen für die Feier,
Ohne daß ein Andrer helfe. (Geht.)

Yupangui.
Göttliche Maria, Heil'ge,
Mehr vermocht' ich nicht, nicht höher
Konnt' ich schwingen mich im Geiste!
O vergib, wenn meinethalb
Ehrfurcht nicht das Volk dir weihet,
Laß es mir zur Schuld nicht kommen,
Selber deinen Ruhm vertheid'ge! —
(Geht.)

Idolatria (wieder hervortretend).
O wer nicht unsterblich wär', sich
Tödten könnt', eh die Erscheinung
Sie gesehn! doch ach, ich muß es
Nicht nur sehn wann sich's ereignet,
Nein, schon jetzt muß ich's erblicken
Kraft der Tiefe meiner Einsicht, —
Sehen schon (o Angst, wie fliegst du!)
Sehen schon (o Schmerz, wie eilst du!)
Wie der adlige Mendoza,
Der jetzt herrscht in diesen Reichen,
Der im Herzen eingegraben
Trägt den Namen meiner Feindin,
(Denn Ave Maria ist
Seines Wapenschildes Zeichen,)
Wie, vom Gouverneur berichtet,
(Weh mir Ärmsten!) zum Beweise
Seiner Andacht er die Kronen
Des Gelübdes bringt mit eigner
Hand, und kommt zur Übergabe.
Ach ich seh die Scharen beide,
Nothgedrungen durch sein Ansehn
Zum Empfange sich vereinen,
Seh sie ihm entgegenziehn,
Hör' sie ihm zujauchzen —

Alle (hinter der Scene.)
Heil ihm
Dem erhabenen Mendoza,
Der in Fried' und Recht das Reich hält!

Alle Peruaner, spanische Soldaten, der Gouverneur, der Vicekönig, Yupangui, und Andreas.

Gouverneur.
Eure Excellenz, in diesen
Thälern hier?

Graf.
Da ich vernommen
Durch die Botschaft, die ihr sandtet,
Daß schon alles angeordnet
Zu dem Zuge von San Pedro
Nach Copacavana worden,
Mit dem Bildniß, das der Indier
Schuf, bin ich zum Fest gekommen,
Als ein Bruder unsers Bundes;
Und ich bringe die zwei Kronen,
Mein Gelübde zu erfüllen, —
Ob gering und karg die fromme
Gabe sei, es kann nicht immer
Das Geschenk dem Wunsche folgen.

Gouverneur.
Seid auf's Freudigste begrüßt!
Wohl bedürfen wir der hohen
Ehre, damit zahlreich sei
Und erhaben ihr Gefolge,
Das ohn' euch gering nur wäre.

Graf.
Sind die Stämme nicht des Volkes
All berufen?

Gouverneur.
Herr, man kann
Viel darüber sagen.

Graf.
So? was
Kann man sagen?

Andreas.
Gibst du mir
Die Erlaubniß, Herr, so wolle
Mein Entschuld'gen hören, denn die
Schuld ist mein! nach meiner vollen
Überzeugung ist's kein würd'ges
Bild, was uns bis jetzt geworden,
Denn es hat's ein Mann gefertigt
Ohne Kunst und Geist und ohne
Wissen, und daß nicht ihr Dienst
Würd' im Ungeschick zum Spotte,
Folgten Viele meiner Meinung
Die vernünft'ger Weise fordern,
Daß kein Bild erhoben werde
Das die Andacht stört der Frommen.

Graf.
Wer hat es gemacht?

Yupangui.
Ich, Herr.

Graf.
Aber was hat euch bewogen,
Ohne Wissen und Erfahrung
Bildhauer zu seyn?

Yupangui.
Ein Vorbild. —
So daß ich's zu seyn noch minder
Lassen als erlangen konnte.

Graf.
Sehn muß ich sie doch, den Grund
Sehn der beiden Factionen.

Yupangui.
Das kann gleich geschehn.

Graf.
Wie das?

Yupangui.
Sie ist hier im nahen Orte.
Daß in meinem Haus sie nicht
Ohn' ihr schuld'ge Ehrfurcht wohne;
Gab ein Geistlicher ihr Schutz.

Graf.
Gehn wir All dahin; ich wollte
Selbst mich gern enttäuschen, und
Wie's am meisten ihrer Glorie,
Ihrem Ruhm gebührt, den Streit
Niederschlagen. (Geht.)

Andreas.
Ich bin froh nur
Daß er selbst geht, sie zu sehn! es
Muß ihn kränken, wenn er solche
Mißgestalt erblickt.

Yupangui.
Auf, Herrin,
Dein Gericht ist angeordnet,

Jetzt, Sachwalterin für Alle,
Sei's einmal für dich. (Geht.)

Idolatria (wieder hervorkommend).

Ihr hohen
Himmel! welchen Glauben hat
Dieser Indier, der nach oben
Sich erschwingend, stolz die blauen
Schleier, weh, zerreißt der Wolken,
Daß geflügelt Cherubime,
Mit dem Glanz die Luft durchsonnend,
Zu dem Bildniß niedersteigen?
Bei so hoher Treu, so großem
Mysterium, so höchster Huld,
Hilft kein Wissen, hilft kein Trotzen,
Jauchzt denn ihr, indeß ich leide,
Seufze, klag', im Dunkel wohne. (Entflieht.)

Eine offene Zelt, die den Vorgrund einer durch einen Vorhang verhüllten Capelle bildet.

(Man hört Oboen und Flöten, der Vorhang theilt sich und es wird auf einem mit Kerzen und Blumen geschmückten Altare die vergoldete Bildsäule sichtbar, zu beiden Seiten neigt sich eine Wolke herab, worin zwei Engel mit Palette, Farben und Pinsel in den Händen. Während die Engel singen und der ganze Chor von innen her erwiedert, legen die Engel die letzte Hand an das Bildniß und dieses wandelt sich in die herrlichste Vorstellung der Madonna mit dem Jesuskinde in ihren Armen, alles mit dem prachtvollsten Schmuck und Gewändern ausgestattet, und ganz der Erscheinung bei der Feuersbrunst ähnlich.)

Erster Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Und tauscht, ihr Englein, ihr,
Hier um den irdischen Garten
Die Throne von Safir.

Chor.

So kommt, so eilt, so fliegt!

Zweiter Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Denn Mindres nicht es gilt,
Als zu verklären das Bildniß
Von eurer Königin.

Chor.

So kommt, so eilt, so fliegt!

Erster Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Wo unsre Hand geschickt
Durch Malen kann vergüten,
Was Meißeln hat geirrt.

Chor.

So kommt, so eilt, so fliegt!

Zweiter Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Denn mancher sucht wohl hier
Noch Makel in dem Bild der Frau,
Die sonder Makel ist.

Chor.

So kommt, so eilt, so fliegt!

Erster Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Seht, wie das Haar von ihr,
Wenn es im Winde flattert,
Mit Gold die Luft durchzieht.

Chor.

So eilt, so kommt, so fliegt!

Zweiter Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Und seht im reinen Licht
Von ihrer klaren Stirne
Die Blüthe des Jasmin.

Chor.

So kommt, so eilt, so fliegt!

Erster Engel.

So fliegt, so kommt, so seht
In ihrem Augenlicht
Den Schein von hundert Sonnen,
Von tausend Sternen mild.

Chor.

So kommt, so eilt, so fliegt!

Zweiter Engel.

So fliegt, so eilt, getheiltem
Rubine lieblich gibt
Die Nelke ihren Purpur,
Die Rose den Carmin.

Chor.

So eilt, so kommt, so fliegt!

Erster Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Wo Hand so glatt und lind,
Gerundet Alabaster,
Das Helfenbein besiegt.

Chor.

So eilt, so kommt, so fliegt!

Zweiter Engel.

So fliegt, so eilt, so kommt,
Aus beider süßem Blick
Erblühn im Februari
Die Blumen des April.

Chor.

So eilt, so kommt, so fliegt!

Erster Engel.

Und nun zum Schaun, Bewundern,
Sterbliche Menschen ihr —

Zweiter Engel.

Wie mild des Menschen Mängel
Verschönt der Serafim —

Beide Engel nebst dem Chor.

So eilt, so kommt, so fliegt,
So seht ihr, wie so herrlich
In eurer Königin
Durch Malen wird gebessert,
Was Meißeln hat geirrt,
So eilt, so kommt, so fliegt!

(Unter dem Klange der Instrumente verschwinden die Engel; das geschmückte Bild bleibt auf der Trage zurück, der Vorhang schließt sich; Yupangui und Guakolba treten von verschiedenen Seiten, ohne sich zu sehen, auf.)

Beide.

So eilt, so kommt, so fliegt?
So seht ihr, wie so herrlich
In eurer Königin
Durch Malen wird gebessert,
Was Meißeln hat geirrt? —

Yupangui.

Weß ist der Gruß, o Himmel,
Vom Wind geweht zu mir?

Guakolba.

's ist neue Morgenröthe,
Der man die Lieder bringt!

Yupangui.
Hier auf dieser Seite tönt es.
Guakolda.
Hier auf dieser Seit' es klingt.
Yupangui.
Ihrem Wohllaut will ich folgen.
Guakolda.
Folgen will ich ihrem Lied.
(Sie erblicken einander.)
Yupangui.
Doch was ist es, was ich sehe,
Schönste Gattin, du bist hier?
Guakolda.
Wenn du hier bist, kann dich wundern,
Theurer, daß ich folgte dir?
Yupangui.
Ich danke deiner Liebe!
Und doch betrübt es mich,
Daß, da ich so viel Menschen
Hier in dem Thal erblickt,
Und selbst der Vicekönig
Verherrlicht dieß Gefild,
Du so ganz unbegleitet
Und sonder Prunk und Zier,
Zu dunkeln kommst das Königsblut,
Das herrlich in dir fließt.
Guakolda.
Laß dieß dir nicht mißfallen,
Denn komm' ich her zum Dienst
Mariens, deren Sclavin
Und niedre Magd ich bin,
So —
Yupangui.
Wart, der Vicekönig,
So scheint mir, nähert sich.
Guakolda.
So will ich gerne warten,
Und wieder sagen mir —
Yupangui.
Und wieder will ich denken —
Beide.
Was sie gesagt vorhin: —
Wir würden sehn verkläret,
In unsrer Königin,
Wie Malen hat gebessert,
Was Meißeln hat geirrt.
Der Vicekönig, der Gouverneur (und alle übrigen kommen).
Yupangui.
Dieß, Herr, ist der kleine Raum,
Wo ich sie bis jetzt geborgen,
Bis ich säh, ob mir das Heil,
Das ersehnte, würd' erworben,
Aufgestellt sie zu erblicken.
Andreas.
So ist denn die Zeit gekommen,
Wo er sehn wird und verwerfen.
Yupangui (öffnet den Vorhang).
Graf.
Nie im Leben hab' ein holdres
Bild der Jungfrau ich gesehn!
Yupangui.
Himmel, was erscheint mir dorten!
Gouverneur.
Was erblick' ich dort, o Himmel!
Andreas.
Wer hat den so unvollkommnen
Entwurf, den wir sahn, vollendet?
Yupangui.
So ward, aus dem Staub erhoben,
Zum Pallaste meine Trümmer!
Ja die ich so plötzlich dorten
Fand zerschlagen, seh ich hier
In des schönsten Schmuckes Glorie,
Sie, die ob der Feuersbrunst
Sprühn ich sah die lichten Flocken! —
Graf.
Wie habt ihr es wagen können,
Da ihr saht die seltne Hoheit,
Mit der Kühnheit zu behaupten,
Das Gebild sei unvollkommen?
Andreas.
Weil dieß nicht die Statue ist,
Welche wir verließen.
Gouverneur.
Doch ist
Sie's, denn niemand kam herein,
Und, so viel sich unsre Sorge
Auch bemüht, in diesen Reichen
Ward kein andres Bild getroffen.
Andreas.
Doch ist's dieß, so halfen hier
Himmlischere Künstler.
Graf.
Sonder
Zweifel! denn nicht menschliches
Trachten war es, das vermochte
So viel Schönheit zu vereinen,
Ohne gnäd'ge Hülfe Gottes. —
Ihrer Wangen, ihres Nackens
Weiße scheint aus Schnee gewoben,
Licht und zart.
Gouverneur.
Ich möchte sagen,
Strahlend ist das Braun geworden;
Seit im Blick den holden Bund
Dunkler Schmelz und Schnee geschlossen.
Einer.
Keiner kann es schildern; ihrer
Rothen Farben Glanz sind Sonnen,
Denen Rose sich und Nelke
Zugewendet.
Yupangui.
Solchem vollen
Glanz geblendet, seh ich kaum
All die Farben, weil die Holde,
Ach, so lieblich lacht und blickt.
Andreas.
Nennst du's Lachen, wenn die hohe
Ernste Stirn in gleicher Maße
Furcht und Ehrfurcht heischet? oder
Scheint es mir nur so, wie reuig
Mir das Herz den Irrthum vorwirft!
Alle.
Jeder sah sie denn verschieden!
Graf.
Also mußt' es seyn, es sollen
Unsre ird'schen Augen nimmer
Ganz das göttliche erforschen.
Yupangui.
Sei gesegnet, meine Schwäche!
Hätte ein gelehrter hoher
Meister sie hervorgebracht,
Ihm wär' zugeschrieben worden
Der Erfolg, und die Bewundrung
So zum Wunder nicht erhoben.

Graf.
Kommt, umarmt mich, denn man sieht,
Euer Glauben hat des Lohnes
Würdig euch gemacht! und durftet
Ihr Erkorner schon der Hohen
Mehr euch nahen, nun so reichet
Ihr den Göttlichen die Kronen.
(Yupangui nimmt die Kronen, und während er sie aufzusetzen hinaufsteigt, läßt der Gouverneur Kerzen anzünden, die er unter Alle vertheilt.)
Yupangui.
Nicht als meiner Hände Werke,
Rein, als Königin hoch erhoben,
Reich' ich dir die Kronen dar.
Gouverneur.
Unterdeß vertheil' ich so hier
Diese Kerzen, wie ein Jeder
Sie soll tragen vom Gefolge.
(Zum Grafen.)
Euch die erste, der ihr seyd
Uns zu ehren hergekommen.
(Zu den Übrigen.)
Geht, und Alle nehmt euch Kerzen.
Graf.
Trennt euch noch einmal! die Kronen
Muß ich sehn, ob sie im Ebenmaße stehen! — O welch großes
Leid, der Mutter Angesicht
Wird verdeckt von dem des Sohnes! —
Sagt, da ihr der Schöpfer seid,
Ob kein Mittel helfen sollte, —
Etwa durch Senkung der Hände, —
Frei zu sehn das Haupt der Holden?
Yupangui.
Unrecht hätt' ich, wollt' ich wagen
Dran zu rühren, denn Genossen
Hab' ich, die weit besser wissen,
Wie den Mängeln wird geholfen.
(Das Bild hebt den rechten Arm, und richtet das Kind, das sie mit beiden Händen hielt, sanft auf die linke Seite, so daß die rechte Hand frei bleibt.)
Graf.
Also weißt du keinen Trost?
Yupangui.
Ja, ich weiß von hohem Troste!
Graf.
Wie das?
Yupangui.
Seht jetzt wieder, seht! wie
Sie den linken Arm erhoben
Von der Mitte ihrer Brust,
Wo sie erst hielt ihren Sohn, wie
Sie ihn zu des Herzens Seite
Schmiegt, und sanft zugleich zum Boden
Neigt den rechten Arm, und zeigt
Nun ihr ganzes Antlitz offen! —
Einer.
Welch ein Wunder!
Ein Andrer.
Welch ein Staunen!
Ein Dritter.
Welch Entzücken!
Ein Vierter.
Welche Wonne!
Graf.
Nicht nur Wonne, Staunen, Wunder,
Und Entzücken ist es, sondern,
Alles das zugleich, liegt tiefer
Ein Mysterium hier verschlossen.
Daß an ihres Busens Schutz
Ihren Sohn sie hat geborgen
Und frei gab die rechte Hand,
Ist es nicht, damit ich solle
Diese Kerz' ihr überreichen,
Und als ob sie sagen wollte,
Als ihr erstes Amt erkenne
Sie der Lichtmeß heilig Opfer?
(Er legt dem Bilde die Kerze in die Hand.)
Seht sie ganz, wie sie zum Tempel
Wandelte zu ihrem Gotte!
Kund gibt sie, zum Tempel gehe
Heut sie auch! und sehn wir dorten
Daß die Läutrung war ihr Fest,
Sehn wir's auch an diesem Orte,
Denn den gotteslästerlichen
Altar reinet auch in solcher
Maße ihrer Fackel Licht,
Und bei ihrem hellen Lodern
Sehn wir die Idolatria
Fliehn mit ihren Schattenwolken.
(Hinter der Scene Getöse von Sturm.)
Idolatria (drinnen).
Ja, und zur Gewährung, auf ewig
Flieh' ich diese Regionen,
Und verzichte diesen Reichen,
Die Maria sich erobert,
Sollen auch die Geister alle,
Welche mir ergeben wohnten
In der Götzendiener Busen,
Mit mir fliehn vor ihrem Zorne! —
(Sie eilt davon.)
Alle.
Welch ein neues Wunder gibt es?
Guakolda (die zurückgezogen gewesen war, tritt hervor).
Guakolda.
Hörts von mir! da ich gekommen,
Mit dem Gatten hier zu theilen
Den Triumf von seinen Sorgen,
Hab' ich auf dem Weg der Kranken
Viel genesen angetroffen,
Viel gelähmte wieder gehend,
Sehend viele Blinde, vollends
Aber, was noch mehr, viel Indier,
Die besessen erst von trotz'gen
Höllengeistern, laut aufjauchzen,
Dankend, daß sie frei geworden.
Viele Stimmen (hinter der Scene).
Christus ist der wahre Gott,
Maria ist die Mutter Gottes!
Tukapel (und andere Peruaner kommen).
Tukapel.
Ich bezeug's, der sein natürlich
Wesen wieder hat gewonnen,
Und begehre laut die Taufe.
Einige.
Sagen wir es All' im Chore —
Alle.
Christus ist der wahre Gott,
Maria ist die Mutter Gottes!
Yupangui.
Heil dem Tag, wo meine Sehnsucht
Solch ein hohes Glück genossen!
Guakolda.
Heil dem Tag, da ich, dich suchend,
Dieß zu sehen ward erkoren!

Andreas.
Heil mir, daß für meinen Irrwahn
Ist der Wahrheit Tag gekommen!

Gouverneur.
Heil dem Tag, da meiner Andacht
Heiße Gluth ihr Ziel gewonnen!

Graf.
Und gedoppelt Heil noch mir,
Daß in meiner Landschaft solchen
Hohen Schatz ich hab' entdeckt!
Doch was säumen wir noch? kommt,
Laßt die Procession beginnen,
Erste Träger ihres Thrones
Sollen meine Schultern seyn.

Gouverneur (ablehnend).
Daß du dieß versuchtest, frommet
Schon als allgemein Exempel; —
Kommt denn ihr, dazu Erkorne,
Und anstimmen laßt die Sänger
Süße Weisen!

(Die Musikchöre ziehen herbei, die Frauen in langen Priesterkleidern und Chorröcken.)

Chor.
Ja, wir wollen's!

Gesang.
Selig brach der Morgen an,
Wo in Doppellichtes Wonne
Aufging uns mit beßrer Sonne
Die Morgenröth' in Copacavan.

Erste Stimme.
Diese lieblich schöne Bildniß
Hieß man sonst den Edelstein,
Heut gibts ein Juwel allein,
Und das ist Maria's Bildniß.

Zweite Stimme.
Selbst des Faubro Götzenbildniß,
Das im Wahn Tyrann hier war,
Strahlt im Licht des Februar,
Seit vom wahren Glaubensbronne —
(mit einfallendem ganzen Chor)
Aufging uns mit beßrer Sonne
Die Morgenröth in Copacavan.

Tukapel.
Ich, der aus der Sclaverei
Jetzt mich sehr frei geworden,
Muß für mein und Aller Mängel
Dir Vergebung nun noch fordern.

Yupangui.
Nein, denn stolz wird der Päan
Künden, Spanien zur Wonne,
Wie, da wir Ihr Glanzbild sahn —
(mit einfallendem allgemeinen Chor)
Aufging heut mit beßrer Sonne
Die Morgenröth' in Copacavan.

(Unter diesem Schlußgesang ziehen sie in Form einer Procession mit brennenden Wachskerzen und dem auf den Thron gestellten Bildniß aus der Zelle über die Bühne.)

Der Arzt seiner Ehre.

(Don Gutierre.)

Von

Andreas Schumacher.

Personen.

Der König, Don Pedro.
Der Infant, Don Enrique.
Don Gutierre Alfonso.
Don Arias.
Don Diego.
Coquin, Laquai.
Donna Mencia de Acunna.
Donna Leonora.
Ines.
Jacinta, Sclavin.
Ludovico, Arzt.

Der Arzt seiner Ehre.

I.

Am Ebro, wo die Seelen heißen glühn,
Da wand die Sitte ihre Bande strenger,
Das Kreuz umklammert brünstiger der Sänger,
Und Stolz der Ehre macht die Herzen kühn;

Am Ebro — sollen blut'ge Rosen blühn,
Die Saat des Mauren ist der Lieb Bedränger,
Am Himmel stehn die Sternenaugen enger
Und sind dem lauernden Verdacht geliehn.

Auf blut'gem Lager liegt ein bleiches Bild:
So heilte ein Castilier seine Ehre —
Er hat mit einem Ritz ihr Blut gekühlt,
Das, wär' es nicht erstarrt, jetzt weiser wäre;

Denn, wo die Liebe schmilzt in Sehnsuchtfeuer,
Da ras't die Eifersucht ein blut'ger Geier!

II.

Der Besten Glück liegt in der Hand der Frauen,
Das müssen alle Sänger rühmend sagen,
Das müss' ein Sänger stets im Herzen tragen;
Denn Lieb' ist Lebensquell in Frühlingsauen!

Ihr Strahlenbild taucht auf aus nächt'gem Grauen,
Da bebt die Welt in sehnsuchtvollen Klagen,
Die Meereswellen froh an's Ufer schlagen
Und rufen: „Zieh hinaus, sie wirst du schauen!"

Die Liebe flocht das All zum goldnen Kranz,
Drum steht der Ungeliebte einsam ganz, —
Drum liegt Verrath auf treuer Brust so schwer,
Und weht sie an, wie Sturm das ruh'ge Meer;

Wenn das den Schiffer in den Abgrund reißt,
So that's das Element und — Gottes Geist.

Der Übersetzer.

Erste Abtheilung.

Offenes Feld unfern dem Landhause Don Gutierre's.

Jagdlärm, Don Enrique stürzt herein, gleich darauf Don Arias und Don Diego; der letzte der König Don Pedro.

Enrique.

Jesu Christ!

Arias.

Gott stehe dir
Bei.

König.

Was ist geschehn?

Arias.

Zur Erde
Stürzte von dem scheuen Pferde
Der Infant, dein Bruder hier.

König.

Kam er, um euch so zu sehn,
Alte Zinnen, mocht's ihm frommen
Nach Sevilla nie zu kommen,
Aus Castilien nie zu gehn.
Don Enrique, mein Bruder?

Diego.

Herr?

König.

Kommt er nicht zu sich?

Arias.

Dahin
Ist zugleich Puls, Farb' und Sinn.
Welche Qual!

Diego.

Welch Ungefähr!

König.

Nach dem Landhaus dort, das hart
Anstößt an die Straße, geht
Don Arias hin, und seht,
Wenn ihm etwas Ruhe ward,
Ob ihn die vermag zu heilen.
All ihr andern weilet hier,
Einen Renner nur gebt mir,
Ich muß nach Sevilla eilen;
Denn ob dieses Mißgeschick
Mich auch mahnte zu verziehn —
Eh' ich nicht am Ziele bin,
Hält mich keine Macht zurück:
Dahin wird mir, was geschieht,
Auch berichtet. (Ab.)

Arias.

Diese Stunde
Gibt uns wol genügsam Kunde
Von dem grausamsten Gemüth.
Wer sieht seinen Bruder sinken
An die Brust dem kalten Tod,
Und verläßt ihn in der Noth?
Gott weiß —

Diego.

Schweig, mich will bedünken,
Auch die Wände hörten zu,
Und die Bäume hätten Augen,
Und zu nichts mag uns das taugen.

Arias.

Gehe denn, Don Diego, du
In das Landhaus, und es sei
Der Infant hier, magst du sagen;
Aber besser ist, wir tragen
Gleich ihn hin; steh mir nur bei,
Daß sein tief gebeugtes Leben
Ruhe finde.

Diego.

Du sprichst wol!

Arias.

Lebt er wieder nur, mehr soll
Mir der Himmel dann nicht geben.
(Sie tragen den Infanten fort.)

Zimmer im Hause Don Gutierre's.

Donna Mencia und Jacinta (ihre Sclavin).

Mencia.

Da ich ihn vom Thurm aus sah,
Kann ich, wer sie sind, nicht wissen;
Doch, Jacinta, konnt' ich schließen,
Daß ein Unglück da geschah,
Schwer und schrecklich. Rasch und kühn
Kam ein Ritter hergezogen,
Kam auf stolzem Roß geflogen,
Das vielmehr ein Vogel schien,
Schwebend auf des Sturmes Schwingen.
Ja ich wähle den Vergleich,
Schien sein Reiger, stolz und reich,
Glanz den Lüften doch zu bringen.
Flur und Sonne, beide rangen
Um den Sieg hier, mächtig beide;
Blumen gab ihm ja die Heide,
Sonne ihrer Sterne Prangen.
Reich war hier der Blumen Kranz,
Lichter brannten viel zusammen,
Ja, das sind der Sonne Flammen, —
Und doch war's des Frühlings Glanz!
So gab sich's den Blicken kund,
Jenes Thier, so stürzt es hin,
Und, das kaum erst Vogel schien,
Sank als Rose auf den Grund
Jetzt der Erde, und verklärte
So in Qualen und im Ruhme,
Als Gestirn, Wild, Vogel, Blume —
Sonne, Himmel, Luft und Erde.

Don Arias und Don Diego (treten auf; sie bringen den Infanten auf ihren Armen und setzen ihn in einen Stuhl).

Diego.

In Castiliens edlen Häusern
Herrscht mit solchem hohen Walten
Unsers Königs Blut, daß wir
Muth in unserm Busen fanden,
So in eures einzutreten.

Mencia.

Himmel, was muß ich gewahren?

Diego.

Don Enrique, den Bruder unsers
Hohen Königs, den Infanten, —
Der gestürzt vor eurem Hause,
Halb dem Tod' anheimgefallen.

Mencia.

Stehe Gott mir bei, welch' Unglück!

Arias.

Welch Gemach, — wollt uns denn sagen,
Weiset ihr ihm an zu ruhen,
Bis sich neu die Geister sammeln
Seines Lebens? — Doch was seh' ich,
Herrin? —

Mencia.

Don Arias?

Arias.

Achte

Ich für Mährchen oder Traumbild,
Was ich höre und gewahre? —
Der Infante Don Enrique,
Kehrt mit heißren Liebesflammen
Nach Sevilla, um sein Heil
Solchem Unglück zu verdanken?
Ist dieß Wahrheit?

Mencia.

Ja, das ist's!
Hielt uns doch ein Traum umfangen!

Arias.

Doch was machst du hier?

Mencia.

Du sollst
Alles, nur nicht jetzt, erfahren.
Jetzt ist andres nicht zu sorgen,
Als das Leben des Infanten.

Arias.

Wer hätt' ihm gesagt, er werde
So dich wiedersehn?

Mencia.

Hier walte
Tiefes Schweigen, Don Arias.

Arias.

Und warum?

Mencia.

Für meinen Namen!
Geht in dieß Gemach, ihr seht
Da ein Feldbett, das behangen
Ist mit türkischen Tapeten
Und geschmückt mit Blumen; lasset
Dort ihn ausruhn. Du, Jacinta,
Bringe Wolgerüche, Wasser,
Wäsche und was würdig sonst
Scheinen mag so hohen Gastes.

(Jacinta ab.)

Arias.

Aber wie, bis das geschieht,
Lassen beide den Infanten,
Um, wenn Heil in solchem Unheil
Möglich ist, ihm das zu schaffen.

(Don Arias und Don Diego ab.)

Mencia.

Einsam bin ich, sie sind fort;
O, ihr ewigen Gewalten,
Dürft' ich, dürft ich unentehrt
Meinen Kummer, ach, nur klagen!
Dürfte meiner Stimme Ruf,
Brechen nur des Schweigens Schranken,
Und den eis'gen Kerker, wo
Sie bezwungen liegt die Flamme,
Die nun Asche, ausgelöscht
Und versunken sagt und mahnet:
„Hier hat Liebe einst gewohnt!"
Doch, o Himmel, was da sprach ich?
Ich bin, die ich bin! Gebt Lüfte
Wieder nur das hingetragne
Wort; denn ob auch weit zerstreut,
Sollt ihr's nimmermehr doch sagen,
Was die Ehre muß verschweigen!
Bin ich doch nicht mein im Jammer,
Soll mir Ehre fest bestehn —
Ja, ich will es nicht beklagen,
Daß mein Herz so bang und trübe,
Denn so lern' ich sie begraben,
All die fernen Wünsche! lerne
Sie, die schwere Tugend! Flammen
Läutern ja das Gold, am Eisen
Stärkt sich der Magnet, — Demante
Machen herrlich den Demant,
Gluthen reinigen Metalle;
So wird, wenn ich mich bezwungen,
Meine Ehre ja erstarken
In dem Schmerz! vollkommner nur
Macht sie, was ich duld' und trage!
Laß mich schweigsam leben, bis ich
Schweigend sterbe — ew'ge Gnade!
Don Enrique?

Enrique.

Wer ruft mich da?

Mencia.

Wol mir —

Enrique.

Himmlische Gewalten!

Mencia.

Da du lebst, o Hoheit!

Enrique.

Wo
Bin ich?

Mencia.

Mindestens wo warme
Freude euere Genesung
Einer Brust erregt.

Enrique.

Ich achte
Hoch dieß Heil, wenn's nicht die Lüfte
Bald, als meines, mit sich tragen!
Denn ich zweifle noch bei mir,
Ob ich träume nicht im Wachen,
Oder ob im Traum' euch schaue;
Denn zugleich ja träum' und wach' ich!
Doch was forsch' ich da und zweifle,
An die rauhe Wahrheit wagend
All mein Heil? — o nimmer will ich,
Wenn ich jetzo träum', erwachen,
Und nie träumen mehr im Leben,
Wenn es wahr ist, daß ich wache.

Mencia.

Eure Hoheit, hoher Herr,
Wende jetzo die Gedanken
Auf sein kaum gerettet Leben,
Das als Fönir seines Namens
Manch Jahrhundert dauern möge,
Gleich ihm selber, der in Flammen,
Vogel, Flamme, Gluth und Asche,
Urne, Denkmal, Ruf und Klage
Selbst sich — wird, lebt, währt und stirbt,
Seines Daseins Sohn und Vater; —
Und dann höre sie von mir,
Wo sie ist.

Enrique.

O, nicht verlang ich's;
Denn dich schauend, leb ich ja,
Was noch mehr dürft' ich erwarten?
Was noch mehr dürft' ich begehren,
Als dich schauen und verblassen?
Leben, Licht und Ruhm ist da,
Wo der Schönheit Engel walten;
Nicht zu wissen ist mein Wille,
Welcher Zufall, welcher Wandel
Des Geschicks mich hergeleitet,
Oder dich mich finden lassen; —
Glücklich bin ich, da ich weiß,
Wo du lebst, leb' ich, mein Alles;
Und so sage du mir nichts,
Und nichts mehr will ich dich fragen!

Mencia.
Nur zu bald enttäuscht die Zeit
Euch des allzufrohen Wahnes.
Sagt mir, Hoheit, wie ihr euch
Jetzt befindet?

Enrique.
So verwandelt,
Daß mir besser nie geschah,
Wenn der Schmerz auch mächt'ger nagte
Im Gebein.

Mencia.
Ihr fielet schwer,
Aber ruht nur aus, so nahet
Bald auch der Genesung Stunde.
Bald bereitet ist ein Lager,
Wo ihr besser ruhen werdet;
Mögt ihr mir verzeihn, wenn alles
Hier nicht ist, wie ich es wünsche,
Da ich doch die Schuld nicht trage.

Enrique.
Als Gebieterin des Hauses
Redet ihr, Mencia. — Sagt mir,
Seid ihr die?

Mencia.
Nein, hoher Herr!
Herrin des Gebieters aber
Mag ich sein.

Enrique.
Und wer ist der?

Mencia.
Von erlauchtem alten Adel,
Gutierre Alfonso Solis,
Mein Gemal und euer Sclave.

Enrique.
Eu'r Gemal? (Steht auf.)

Mencia.
Ja, mein Gebieter. —
Nein, erhebt euch nicht, o haltet
Ein, noch könnt ihr auf dem Fuß nicht
Stehn.

Enrique.
Ich kann's — ja, ich vermag es.

Don Arias (tritt auf).

Arias.
Hoher Herr, vergönne mir,
Daß ich deine Knie' umfassend
Danke für die freud'ge Stunde,
Da wir neu das Leben finden
All in deinem Heil.

Don Diego (tritt auf).
Schon magst du
Dort im anderen Gemache
Besser ruhn, o Hoheit, wo
Also vorbereitet alles,
Wie's der Traum der Fantasie
Jemals nur zusammenfaßte.

Enrique.
Don Arias, — hört, Don Diego,
Holt ein Roß mir, denn wir machen
Uns zur Stunde auf den Weg.

Arias.
Was befiehlst du?

Enrique.
Ich verlange
Schnell ein Roß.

Diego.
Wie, Herr? —

Arias.
Bedenke —

Enrique.
Troja, Freunde, steht in Flammen
Und Äneas meiner Sinne,
Rett' ich sie aus dunklem Brande.
O Mencia, dieser Fall
War kein Zufall! er wahrsagte
Meinen Tod mir und er log nicht, —
Denn des Himmels Rathschluß war es,
Daß ich sterben kommen sollte,
Sterben — trauervoll und klagend,
Wo du Weib bist eines Andern,
Daß wir uns an einem Tage
Lebewol und Glückwunsch sagten,
Dir als Braut und mir am Grabe.
Ja, ich wähnte, daß mein Thier
Näher fühlend deinen Schatten,
Stolz und kühn und hochgemuth
Das Verwegne sann und wagte —
Und im Wahne kühn beschwingt
Ausflog gegen deine Strahlen,
Leib an Leib mit lautem Wiehern;
Da's besiegt der Stürme Walten.
Doch es sah vielmehr das Thier,
Deinen stolzen Zinnen nahend,
Eifersucht, gethürmt zu Bergen,
Und auf diesen ist's gefallen:
Reißt in Eifersucht ein Thier doch
Selbst den Zaum —, und der gewandt'ste
Reiter, der ihn schießen ließ,
Wird ihn dann auch nimmer fassen.
Ja, ich wähnte deine Schönheit,
Sei's mit wunderbarem Walten,
Die das Leben mir gerettet,
Doch enttäuscht erkenn' ich, Rache
War des Todes das allein;
Denn daß ich dem Tod verfallen,
Weiß ich und daß keine Wunder
Uns im Sterben Treue halten.

Mencia.
Wer, o Hoheit, jetzt vernommen
Dieß eu'r Zürnen und Verachten,
Mag unedle Meinung wol
Und unwürdige Gedanken
Bilden sich von meiner Ehre.
Doch auf das, was ihr da klagtet,
Und den Lüften anvertrautet,
Und was sie dahingetragen,
Und vielleicht noch nicht vernichtet,
Will ich meine Antwort sagen;
Denn, wo die Beschuld'gung weilt,
Sei auch die Enttäuschung nahe.
Eure Hoheit in der Großmuth
Ihrer Wünsche sich gefallend,
Neigend ihre hohe Würde,
Und verschwendend ihr Verlangen —
Ließ ihr Auge ruhn auf mir,
So mag ich in Wahrheit sagen,
Doch kennt sie die Ehrfurcht wol,
Die ich manches Jahr bewahrte,
Kennt den unbezwung'nen Fels
Meiner Ehre, — frei von Wandel,
Und von Blumen nur erobert,
Deren Heer die Zeit bewaffnet.;
Welche Täuschung liegt somit
In den eingegang'nen Banden —
Da ich, unwerth ihrer Liebe,
Doch das Ziel war ihres Trachtens,
Und was für das Weib zu wenig,
Doch zu viel bin für die Dame.

In der Rücksicht nun entschuldigt,
Werf ich mich in einer andern,
Herr, als Gattin, dir zu Füßen;
Demuthvoll die Bitte wagend,
Nicht verlaßt noch dieses Haus,
Und erwäget die Gefahren
Eures Lebens!

Enrique.
Sind denn größer
Die nicht, die es hier erwarten?

Don Gutierre und Coquin (treten auf).

Gutierre.
Hoheit, sieh mich dir zu Füßen,
Laß mich, Spaniens mächt'ger Blitz,
Nahend solcher Sonne Sitz,
Deines Anschauns Ruhm genießen;
Frohbewegt und schmerzzerrissen,
Faß ich mein Gemüth noch nicht;
Nahm ihm Schreck doch und Gefahr
Gleich dem Raubthier das Gesicht,
Und als Schmetterling und Aar
Sucht's die Flamme, sucht's das Licht;
Denn dem Schmerz dahingegeben
Hört ich, Hoheit, wie der Tod
Dir und Spanien gedroht.
Und zur Freude doch erheben,
Darf dein neu gerettet Leben,
Das zu neuem Ruhm erwacht.
Ja, du hast uns Heil gebracht,
Da die Trauer uns bezwang,
Nie hat eine Lust so bang,
Nie kein Schmerz so froh gemacht.
Wolle für so kurze Zeit
Denn dieß nied're Dach beehren,
Da's die Sonne nicht entweiht,
Ist im goldnen Strahlenkleid,
Das Palläste mag verklären,
Sie der armen Hütte Gast;
Gönne dir bei uns die Rast,
Denn es macht, o Spaniens Ehre,
Ja der König den Pallast,
Wie die Sonne ihre Sfäre.

Enrique.
Für die Trauer und die Freude
Dank' ich euch, Don Gutierre,
Wie ihr sie empfunden, — sehr;
Tief im Herzen will ich beide
Tragen, ihr Gedächtniß scheide
Nie von mir!

Gutierre.
So hohe Ehre,
Hoheit, gibst nur du.

Enrique.
Auch wäre
Dieses euer Haus, glaubt mir,
Mir die angenehmste Sfäre;
Denn die Schönheit waltet hier —
Doch ich darf hier nicht verziehn,
Tief verwundete mein Leben,
Was ich hier erfahren eben;
Nicht, daß ich gefallen bin,
Nein, es gährt in meinem Sinn
Etwas, das ich fern nun sehe;
Wichtig ist es, daß ich gehe,
Denn der Augenblick, fürwahr,
Wird zum Tage mir, zum Jahr,
Bis ich mein Geschick verstehe.

Gutierre.
Hoheit, und des Unmuths Beute
Wärst du so, daß du ein Leben
Preis dem Tode wolltest geben,
Das die treue Liebe weihte
Deines ganzen Volks?

Enrique.
Noch heute
Muß ich in Sevilla sein.

Gutierre.
Nicht vermessen dring' ich ein,
Hoheit, in dein Herz, doch wagen,
Wunsch und Treue dich zu fragen —

Enrique.
Gut, ich nenn' euch meine Pein;
Ihr entscheidet.

Gutierre.
Nicht begehrt' ich
Dieß, o Herr, — unweise ist
Forschen, was dein Herz verschließt.

Enrique.
Hört nur: einen Freund verehrt' ich
Und dieselbe Liebe nährt' ich,
Ihm, wie mir.

Gutierre.
Er war beglückt.

Enrique.
Was mein Leben reich entzückt,
All' in einem Weib, und mehr,
Lag in seiner Hand. Durft' er,
Da mich mein Vertraun berückt,
Brechend sein gegebnes Wort,
Dieses Weib verlassen?

Gutierre.
Nein.

Enrique.
Dennoch führt er Zeugen ein,
An der Liebe heil'gem Ort,
Ließ den anvertrauten Hort,
Und ließ ihn so schlecht verhehlt,
Daß sie anders schon gewählt. —
Sagt, welch Herz erfüllt von Liebe,
So betrogen ruhig bliebe,
Kalt, wo's eine Hölle quält.

Gutierre.
Keines Herr!

Enrique.
Der Himmel will,
Daß ich fern sei jedem Heile,
Daß ich, wo ich bin und weile,
Schaue mein gekränkt Gefühl.
Meiner Träume böses Spiel
Steht mir hier lebendig nah,
Ruft, hier ist es, wo's geschah;
Darum mußt von hier du fliehen,
Mag dein Schmerz auch mit dir ziehen,
Deine Qual die bleibt doch da!

Mencia.
Immer war der Rath der Frauen,
Als der klügste ja begehrt,
Darum, hoher Herr, gewährt
Meinem Geiste das Vertrauen,
Treulich auf mein Wort zu bauen.
Laßt die Eifersucht und harrt
Auf des Freundes Gegenwart,
Der vielleicht sich noch vertheidigt,
Der vielleicht euch wol beleidigt,
Doch verrathen keiner Art.
Gebt euch nicht dem Zorn dahin,
Denkt, ob ihr auch eifersüchtig,
Jede Macht sei arm und nichtig,

Bindet nicht ein treuer Sinn. —
So habt ihr schon den Gewinn,
Daß ich euern Freund entschuldigt;
Und die Dame, wißt ihr denn,
Ob auch liebend sie gehuldigt?
Gehet erst um sie zu sehn,
Denn sie wird euch Rede stehn.

Enrique.

Ganz unmöglich ist's.

Diego (eintretend).

Das Thier
Steht bereit, das du begehrt.

Gutierre.

Nicht besteige mehr das Pferd,
Herr, von dem du stürztest. Hier
Nimm ein anderes von mir.
Auf der Stirne trägt's ein Zeichen,
Das dem Palmzweig zu vergleichen,
Deutend, daß es dir bestimmt,
Denn der Thiere Loos auch nimmt
Deutung aus den Sternenreichen.
Durch des Baues Trefflichkeit,
Wird's vollendet dir erscheinen.
Klein ist Kopf und Hals, doch weit
Ist die Brust, — von Hüften breit,
Ist es schnell und stark von Beinen.
Jedes Element gewinnt
Raum in ihm und seinem Leben,
Flamme ist im Geist erkühnt,
Erde hat den Leib gegeben,
Schaum das Meer, den Flug der Wind.

Enrique.

Nimmer unterscheid ich hier,
Was ich wünschte zu erreichen,
Ob das Thier mit seinen Zeichen,
Oder, was noch Höh'res schier,
Ob die Zeichnung von dem Thier.

Coquin (tritt auf).

Coquin.

Hier bin ich. Gebt mir zum Küssen
Hoheit, Füße oder Hände,
Eins ist, wem ich zu mich wende, —
Dir zu Hand, ist dir zu Füßen.

Gutierre.

Fort, Wicht!

Enrique.

Doch zu welchem Ende?
Laßt, — sein Witz erfreuet mich.

Coquin.

Von dem Schimmel sprach man hier,
Und so kam ich auch herfür;
Denn ich bin sein andres Ich.

Enrique.

Doch wer bist du?

Coquin.

Sicherlich
Sagt das schon mein Styl. Ich bin
Ein Coquin, Sohn des Coquin,
Knapp in diesem edlen Haus,
Reite mit dem Schimmel aus,
Und dafür ist mein Gewinn
Seine halbe Mahlzeit. — Mache,
Hoheit, nun zu deinem Tage
Gleich mein Compliment und sage:
„Gott den Prinzen nur bewache!"

Enrique.

Wie, mein Tag?

Coquin.

Bekannte Sache.

Enrique.

Sein Tag ist für jeden Er,
Der ihn froh und glücklich macht;
So ist, der mir Qual gebracht,
Doch der meine nimmermehr?

Coquin.

Fielst du doch an diesem, Herr!
Und daß künftig sich's in allen
Reichskalendern finden mag,
Ruf ich's aus: „an diesem Tag,
Ist Prinz San Enrique gefallen."

Gutierre.

Mein Gebieter, jetzo schlag
Ein den Sporn dem flücht'gen Roß;
Denn der Tag, hinausgetragen,
In der Thetis Grabesschooß
Scheint uns gute Nacht zu sagen.

Enrique.

So ich euch (ich darf nicht klagen)
Göttliche Mencia. Treu
Eurem Rath, hör' ich denn jetzt
Erst, was die Entschuld'gung sei
Jener Dame. — Schwer verletzt,
(Kaum noch fass' ich mich dabei)
Geh' ich schweigend doch von ihr?
Wie mich dünkt, so spielen wir
Da Verlieren und Gewinnen —
Denn er nahm die Dame mir
Und ich führ' ein Roß von hinnen.

(Alle ab bis auf) Don Gutierre und Donna Mencia.

Gutierre.

Reitzende Gebieterin,
Jetzt, da wir dahingegeben
Einem Wunsch — ein Dasein leben —
Da ein Glück uns nur Gewinn,
Hoff' ich, daß dein kluger Sinn
Und dein Herz mir nicht verwehrt,
Daß ich zu des Königs Füßen
Heut mich werfe. Rückgekehrt
Aus Castilien, verehrt
Ihn mit ehrfurchtsvollen Grüßen
So der ganze Adel ja.
Dem Infanten denk' ich da
Aufzuwarten überdieß,
Und das schuld' ich ihm gewiß,
Da, was Unheil ihm geschah,
Jener Sturz — zum Ruhm geschehen
Unsres Hauses.

Mencia.

Welcher Grund
Treibt dich nicht von mir zu gehen?

Gutierre.

Ist ein anderer dir kund?

Mencia.

Wer denn wird in Zweifel stehen,
Daß es Leonora sei?

Gutierre.

Noch fällt dir der Name bei?

Mencia.

O daß ihr so alle seid,
Gestern Liebe ganz und Treu',
Heute ganz Vergessenheit.

Gutierre.

Gestern war der Mond mir schön,
Da die Sonn' ich nicht gesehn,
Heute, da ich sie verehre,
Könnt' ich da des Tages Ehre
Wol der Nacht noch zugestehn?

Höre mich, Mencia, ganz:
Durch die Nacht mit süßem Schein
Glänzt ein Sternbild, hell und rein,
Und sein gold'ner Strahlenkranz
Hellt mit mildem, sanften Glanz
Weit den Himmel; — doch da gehet
Auf das Tagsgestirn, verwehet
Ist sein Licht, todt seine Wonne;
Denn kein Stern der Nacht bestehet
Vor dem Meer des Lichts, der Sonne.
Wend' ich dieses an, so war
Jener Stern der mich gezogen,
Hell von Glanz und wunderbar
Wol am nächt'gen Himmelsbogen,
— Ja — ich war dem Stern gewogen;
Da bist du im goldnen Prangen
Deiner Strahlen aufgegangen
Und er sank hinab zur Fluth,
Denn ein Stern weckt das Verlangen
Nur so lang die Sonne ruht.

Mencia.

Wie, ein Schmeichler spricht aus dir,
Und so metafisisch weise?

Gutierre.

Gibst du nun Vergunst zur Reise?

Mencia.

Du thust ja so viel dafür,
Und so ring' ich noch mit mir,
Und erwäg' es.

Gutierre.

Gäb' es denn
Zweifel noch. Wenn ich im Meiden
Bleib, und du mir folgst im Scheiden?

Mencia.

Bleibend also magst du gehn.
Lebe wol.

Gutierre.

Auf Wiedersehn!
(Don Gutierre ab.)

Jacinta.

Herrin, und du so betrübt?

Mencia.

Ja, Jacinta, und mit Grund.

Jacinta.

Nimmermehr doch ist mir kund,
Was an dir die Macht geübt,
Was dir diese Thräne gibt.
Du bist traurig.

Mencia.

Sicherlich.

Jacinta.

Setze dein Vertrau'n in mich.

Mencia.

Sieh denn ob ich Ehr' und Leben
Hin in deine Hand mag geben.
Höre denn, vernimm denn.

Jacinta.

Sprich.

Mencia.

In Sevillas Mauern sah
Ich das Licht der Welt. Enrique
Trauend güt'ger Sterne Blick
Fleht, sucht, wirbt und liebt mich da.
Vaterwille und Geschick
Geben, wärend ferne er,
Meine Hand Don Gutierre,
Jetzt ist er zurückgekommen,
Ehre ringt, Lieb' ist entglommen,
Dieß weiß ich von mir, nicht mehr.

Audienzsaal im Pallaste zu Sevilla.

Donna Leonor und Ines (in Mäntel eingehüllt treten auf).

Ines.

Schon kömmt er dort herab zu der Capelle,
Knie dich nur hin und wart' an dieser Stelle.

Leonor.

Mein Ziel hab' ich erreicht,
Wenn meine Rache meinem Kummer gleicht.

König, Diener, Supplicanten (treten auf).

Von innen.

Platz!

Einer.

Mögst du dieses lesen, Majestät.

König.

Man wird's durchseh'n.

Ein Andrer.

Was in dem Schreiben steht,
Erwäge.

König.

Gut.

Einer.

Er ist kurz angebunden.

Ein Andrer.

Ich bin —

König.

Das wird im Schreiben schon befunden.

Ein Soldat.

Nicht kann ich der Verwirrung widerstehen.

König.

Warum verwirrt?

Soldat.

Genügt's nicht euch zu sehen?

König.

Gewiß; er will?

Soldat.

Ich bin Soldat, mein König,
Beförderung.

König.

Nun da bittet er um wenig,
War er darum verwirrt.
Er führt den Zug.

Soldat.

Mich hat mein Glück geführt.

Ein Greis.

Sei einem Greis mildthätig eure Hand.

König.

Nehmt diesen Diamant.

Greis.

Den zieht ihr ab für mich?

König.

Erstaunt nicht, sicherlich!
Ich wollt' es wäre, um's mit Einem Mal
Zu schenken, Ein Demant das weite All!

Leonor.

Sieh' mich, o Herr, mich nieder
Vor dir zum Staube senken,
Für meine Ehre komm' ich Recht zu flehen,
Mit Klagen, die in Seufzern untergehen,
Mit Seufzern, welche Thränen mir ertränken.
Gerechtigkeit ruf' ich, zu Gott und euch!

König.

Seid ruhig und steht auf vom Boden gleich.

Leonor.

Ich bin —

König.

O haltet ein —

Nicht so fahrt fort; — geht ihr, laßt uns allein.
(Die Übrigen gehen ab.)
Jetzt sprecht, denn seid ihr wie ich schon vernommen,
Von wegen eurer Ehre hergekommen,
So ist unbillig wol,
Daß öffentlich die Ehre klagen soll;
Denn selber das Gericht
Hat Ehrfurcht für solch' reizendes Gesicht.

Leonor.

Pedro, du den die Welt den Richter nennt,
Du höchster Stern in dieses Himmels Gleisen,
Der glanzhell dieser Hemisfäre brennt, —
Jupiter Spaniens, dessen blankes Eisen,
Versendend Blitze, die der Erdball kennt,
Aus heit'ren Lüften flammt in blut'gen Kreisen
Und niederfällt aus gold'nem Wolkengrauen,
Des Mauren stolzen Nacken zu zerhauen.

Ich heiße Leonor, aus Schmeichelei,
In Andalusien zumal, die Schöne,
Doch dünkt mich, daß es mein Gestirn nur sei,
Ob dem mit solchem Ruhm ich mich bekröne; —
Denn wer die Schönheit nennt, der nennt dabei
Das Unglück ja, und, dünkt mich, nie ertöne
Ihr Ruhm, als wo die Hoffnung ferne steht
Und dort ach, — wo kein Hauch des Glückes weht.

Einst sah mich, wol zu meinem Mißgeschicke,
Ein Edelmann, doch besser dürft' ich sagen,
Ein Basilisk, verderblich meinem Glücke,
Verderblich meiner Jugend frohen Tagen.
Und das Verlangen folgte bald dem Blicke,
Und Liebe ward der Wunsch, den er getragen,
In meiner Straße, die er stets bewacht,
Verschied der Tag, verwehte ihm die Nacht.

Wie, Herr, sagt die gebroch'ne Stimme dir,
Daß mich, die solche Liebe überwunden,
Wies ich auch scheinbar zürnend ihn von mir,
Im Herzen seine Treue doch verbunden?
Aus der Verbindlichkeit ging Dank herfür
Und durch den Dank die Liebe ward entzunden;
Denn auf der Liebe hohen Schule steigen
Die Würden so, wie sich die Herzen neigen.

Geringe Funken regen große Brände,
In sanften Lüften schläft des Sturmes Wuth,
Die Anfangs kleine Wolke platzt am Ende
In Regengüssen, sanft verweh'nde Gluth
Des Himmels wird zum Blitz — und Täuschung fände
Nicht Raum, wenn scheinbar Lieb' in Schlummer ruht?
Hauch scheint sie, Funke, Wölkchen, Frühlingstag
Und ist doch Brand, Sturm, Fluth und Wetterschlag.

Er hat geschworen Gatte mir zu sein,
Denn dieser ist der Köder ja der Frauen,
Den schlingt die Ehre, sei sie noch so rein,
Ihn, den im Erebus die Schatten brauen,
Er schläfert die betrog'ne Seele ein;
Ich meine Lippe will sich kaum getrauen
Zu sagen, daß er log und was er schwur,
Beschworen, ach — mich zu berücken nur.

So durft' er frei in meinem Haus erscheinen,
Allein die Ehre hab' ich nie verlassen,
Die reichste Liebe war es einer Reinen;
Denn fest wollt' ich mein Heiligthum umfassen.
Doch wußte sich die Welt ein and'res Meinen
Und freiere Gedanken anzumaßen,
So zwar, daß still verlorne besser wäre,
Als gegen ihren Wahn bewahrte Ehre.

Ich suchte Recht, doch arm bin ich fürwahr,
Ich klagt' ihn an, doch wer verdammt den Reichen?
Er ist vermält, ich ehrlos immerdar;
So leg ihm auf, du König sondergleichen —
Läßt du, was stets bei deinen Füßen war,
Gerechtigkeit und Gnade mich erreichen,
Es frist' in einem Kloster meine Tage
Gutierre Solis, gegen den ich klage.

König.

Herrin, euren Schmerz empfind' ich,
Wie es billig; meine Schultern
Sind der Atlas ja, auf dem
Des Gesetzes Lasten ruhen.
Ist Don Gutierre vermählt,
Ist ihm, ganz genug zu thuen
Eurer Ehre, wie ihr saget
Wol nicht möglich, — doch ihr rufet
Fruchtlos um Gerechtigkeit
Nicht zu mir; ist er zum Schutze
Eurer Ehr' auch nicht gehalten,
Gegen die er nichts verschuldet.
Laßt uns hören, wie der andre
Theil vielleicht sich noch entschuldigt,
Das Gehör des Richters sei
Offen auch der nächsten Stunde.
Und nun glaubt, — so will als Anwalt
Eures Rechts ich mich bekunden,
Daß man nimmermehr das Wort
Hören soll aus eurem Munde,
„Ich bin arm, und mächtig er."
Bis mein Thron nicht hingesunken.
Doch da kömmt Don Gutierre:
Sieht er euch bei mir, vermuthet
Er sogleich mich unterrichtet,
Bergt euch denn und harrt in Ruhe
Hinter jener Wand, ihr werdet
Hören schon, wenn ich euch rufe.

Leonor.

Ich gehorche euch in Allem. (Sie verbirgt sich.)

Coquin (tritt auf).

Coquin.

Wie sein Schatten, harrt am Fuße
Meines Herrn, ging's durch die Säle,
Wollen nun auch den besuchen:
Aber Himmel hilf, der König!
O das ist ja wie gerufen!
Schon gewahrt, schon mißt er mich,
Gnädigster Balcon geruhe,
Jetzt nur nicht zu hoch zu sein,
Wirft er mich vielleicht hinunter.

König.

Sag, wer bist du?

Coquin.

Ich?

König.

Du!

Coquin.

Ich
Bin's, den, Majestät, du suchtest,
(Hilf mir Himmel) all dein Leben,
Ohne Rast und ohne Ruhe;
Denn ein sehr gelehrter Mann
Gab mir gestern sichre Kunde,
Daß kein Mensch auf Erden sei

Den du nicht zu sprechen suchtest.
Dabei trifft sich's aber noch,
Daß zuvor, einst und zur Stunde
Ich es war, deß du begehrtest,
Ich der Mann bin deines Wunsches
Und sein werde, den du brauchst,
Sieh daraus, wen du gefunden; —
Somit geh' ich hin, woher ich
Kam — o Herr, mit deinen Gunsten —
Eisenfesten Fußes (oder
Eisen gar vielleicht am Fuße.)

König.

Deine Antwort sagte mehr,
Als ich nur begehren durfte,
Doch die Frage hieß: »wer bist du?"

Coquin.

Du vernahmst aus meinem Munde
Sicher auch was du gefragt,
Wenn ich nur nicht fürchten mußte,
Daß du mich, wie du erfahren
Wer ich bin, sogleich hinunter
Werfen ließ'st von dem Balcone,
Der ich, fern von allem Grunde
Kam, und übe eine Kunst,
Deren niemals du bedurftest.

König.

Und die wäre denn?

Coquin.

Ich bin
Eine Schnellpost, wol zu Fuße,
Alles Neuen Überbringer
Und der Spürhund aller Spuren,
Und von dem, der mehr bezahlt,
Führ' ich Besseres im Munde.
Alle Häuser sind die meinen,
Doch mein Stammhaus ist zur Stunde
Das Don Gutierre Alfonso's;
Denn in ihm hab' ich gefunden
Meine mittägliche Weide
Durch 'nen edlen Andalusier:
Als ein Bruder der Vergnügten
Kenn' ich nimmermehr den Kummer,
Und nie hat er mich gekümmert,
Endlich bin ich und zum Schlusse
Noch Hofmarschall des Gelächters
Freiherr von „stets frohen Muthes",
Oberstkämmerer der Laune
Und erschein in ihrem Schmucke.
Darum war's, daß mein Gewerbe
Ich dir zu verbergen suchte,
Denn ich fürchtete, ein König,
Der nicht lacht, der möchte hundert
Tücht'ge Prügel mir bestellen,
Und hinauf mir nähn als Muster
Guter Bastonaden.

König.

Also
Wäre deine Kunst im Grunde
Humoristik?

Coquin.

Ja, mein Herr! —
Und damit sich das bekunde, —
Sieh — so spiel ich Graciosa
Im Pallaste. (Setzt den Hut auf.)

König.

Gut, das thue!
Und wir machen gleich zusammen
Einen Pakt auch.

Coquin.

Du geruhest?

König.

Dein Gewerbe ist der Witz?

Coquin.

Ja.

König.

So oft dir's denn gelungen,
Daß du mich zum Lachen bringst,
Hast du auch dafür zur Stunde
Hundert Thaler — ist dir das
Nicht in Monatfrist gelungen,
Bricht man dir die Zähne aus.

Coquin.

Zu so unerlaubtem Bunde
Geb' ich mich nicht her, das ist
Keine Billigkeit!

König.

Warum denn?

Coquin.

Offenbar hab' ich den Nachtheil,
Wenn ich deinen Willen thue.
Zeigt doch jedermann die Zähne
Sonst, nur wenn er lacht, wozu denn
Lachte eben ich mit so
Weinerlich verzognem Munde.
Allen weisest du die Zähne
(Davon hab' ich sich're Kunde)
Warum solltest du sie nun
Eben mir zu reißen suchen?
Aber gut, es sei darum,
Komm' ich jetzt doch freien Fußes
Noch davon; — ich geh' es ein.
Bis ein Monat denn herumgeht,
Wandeln wir die Lebensstraße,
Und was schadet's uns im Grunde,
Wenn das Alter uns am Kiefer
Dann sich anzusiedeln suchte?
Gute Schwänke, nun herbei!
Gott sei Zeuge meines Schwures —
Lachen sollst du mir! Leb' wohl nun,
Bis ich wieder dich besuche. (Ab.)

Don Enrique, Don Gutierre, Don Arias und Don Diego (treten auf).

Enrique.

Gönne deine Majestät
Mir die Hand.

König.

Zur guten Stunde
Seid gegrüßt — wie fühlt ihr euch?

Enrique.

Mehr hatt' ich den Schreck empfunden
Als den Sturz; schon besser.

Gutierre.

Mir
Gönne Majestät zum Kusse
Nun die Hand, wenn anders ich
Würdig bin so hohen Gutes.
Denn die Erde wird zum höchsten
Throne unter deinem Fuße,
Den der Morgen und der Abend
Hellt mit goldnen Sonnenfunken.
Gönne deinem Land das Heil,
Dessen wir so sehr bedurften,
Daß dich Spanien verehre
In des Lorbers ew'gem Schmucke.

König.

Über euch Don Gutierre —

Gutierre.
Kehrst du mir den Rücken zu, Herr?
König.
Hat man sehr bei mir geklagt —
Gutierre.
Doch aus keinem bill'gen Grunde.
König.
Wer, sagt an, ist Leonor,
Eine Dame edlen Blutes
Aus Sevilla?
Gutierre.
Eine Dame
Reich an Schönheit, Ehr' und Tugend
Von den besten dieser Erde.
König.
Wozu wart ihr ihr verbunden,
Und was habt ihr gegen sie
Und die Sitte, sagt, verschuldet?
Gutierre.
Treu und wahr sei mein Bericht;
Denn wer dir zu Dienst berufen,
Der sei, und zumal vor dir,
Ohne Falsch und fern dem Truge.
Ihr hab' ich gedient und habe
Sie zur Gattin mir gewunschen,
Hätte nicht der Zeiten Fortgang,
Mich zu and'rem Sinn gezwungen.
Ob ich sie nun öffentlich
Zwar in ihrem Haus besuchte,
Doch hab' ich für ihre Meinung
Nimmer meine Hand verschuldet.
Freigesprochen aller Treu
Durft ich anderswo sie suchen —
Und so hab' ich in Sevilla
Mich vereint zu ew'gem Bunde
Mit Mencia von Acunna,
Die, entsprossen edlem Blute,
Nicht zu ferne von Sevilla
Mit mir lebt auf einem Gute.
Leonor, unklug berathen —
(Denn der räth ihr nicht zum Guten
Der zerstöret ihre Ehre)
Wollte diesem meinem Bunde
Hindernisse legen — doch
Ward kein Richter noch gefunden,
Der mich ohne Grund verdammte;
Sagt auch sie, zu meinen Gunsten
Sei Gerechtigkeit erlahmt.
Doch wo fehlt' es je der Jugend
Und der Schönheit an Begünst'gung
Wenn die beiden ihr bedurften?
Jetzo, — da du alles weißt,
Ruft sie dich zu ihrem Schutze,
Noch im selben Wahn; doch ich,
Herr, zu deinen Füßen ruhend,
Lege meinen Degen hin,
Harrend deines Richterspruches —
Und mein tiefgeneigtes Haupt.
König.
Welchen Grund habt ihr gefunden,
Sagt, zu solchem Unbestand.
Gutierre.
Sah man denn bis dieser Stunde
Neigung sich nicht ändern, braucht man
Um solch Beispiel lang zu suchen?
König.
Nein; doch wer von Übertreibung
Fiel in Übertreibung, mußte,
Doch gewicht'ge Gründe finden.

Gutierre.
Laß mich, laß mich hier verstummen:
Denn sie ist ein Weib und sicher
Will ich lieber hier verbluten,
Als ein Wort zu ihrer Ehre
Nachtheil geht aus meinem Munde.
König.
Also hattet ihr doch Grund?
Gutierre.
Ja, doch, ob mich zu entschuld'gen
Auch kein and'res Mittel wäre,
Ihrer Ehre treu verbunden,
Würd ich lieber hier mein Leben
Opfern, lieber schweigend bluten,
Als, sie schändend, dir ihn nennen.
König.
Ihr entgegnet meinem Wunsche?
Gutierre.
Herr —
König.
Ich bin fürwahr begierig.
Gutierre.
Denkt —
König.
So trotzig im Verzuge?
Sprecht, sonst soll mein Zorn, bei Gott —
Gutierre.
Herr, laß ab von diesem Schwure,
Besser ist, wenn, was ich bin,
Ich hier zu verläugnen suche,
Als dich, Herr, erzürnet sehn.
König.
Also hab' ich ihn gezwungen,
Laut zu sagen was geschehn,
Daß, belügt mich seine Zunge,
Leonor ihn dessen zeihe,
Und ist wahrhaft seine Kunde,
Leonor sogleich auch höre,
Daß ich weiß, was sie verschuldet.
Redet denn!
Gutierre.
Es sei, obschon
Gegen meinen Wunsch. Bei dunkler
Nacht betrat ich einst ihr Haus,
Ich vernahm Geräusch, ich suchte,
Forschte, und bei meinem Eintritt
Im Gemache, stürzt hinunter
Vom Balcone sich ein Mann,
Ich ihm nach im gähen Sprunge;
Doch er kam davon und zwar
Eh' ich sein ansichtig wurde.
Arias.
Gott beschütze mich, was muß ich
Hören da!
Gutierre.
Zwar ward entschuldigt
Dieser Vorfall, und ich habe
Niemals gänzlich ihn durchdrungen,
Doch genügt' er mir um frei
Mich zu sagen uns'res Bundes;
Denn wenn Lieb' und Ehre, beide,
Fest im Herzen sind verbunden,
Muß ja, wer die Liebe kränkt,
Schaden auch der Ehre thuen;
Denn trifft Schande uns're Wahl,
Dann bringt Ehre tiefen Kummer.
Leonor (tritt auf).
Leonor.
Eure Majestät verzeihe,

Daß die Fassung mir entschwunden
Bei den Schmerzen all und Wehen,
Die bestürmen meinen Busen.

König.

Ha, bei Gott, er täuschte mich,
Und die Probe ist gelungen.

Leonor.

Gegen meine Ehre hört' ich
Klagen, und es wäre Unrecht,
Wenn ich hier muthloses Schweigen
Auferlegte meinem Munde.
Besser ist es mit dem Leben
Büßen, wenn so groß Verschulden,
Herr, ich in der That begehe,
Als die Ehre sehn verbluten.
Don Arias war der Fremde.

Arias.

Haltet ein, nicht mehr bedurft' es!
Haltet ein! — Du, Majestät,
Gönne mir, der ich es schulde,
Für die Ehre dieser Dame
Förmlich hier genug zu thuen;
Jene Nacht war in dem Hause
Leonors, in ihrem Schutze,
Eine Dame, welcher ich
Mich vermälte, riß die dunkle
Macht der Parzen ihres Lebens
Faden nicht zu früh; ich suchte,
Folgend ihrer Schönheit Licht,
Sie zu seh'n und kühnen Muthes
Trat ich ein im fremden Hause,
Dessen Herrin meinen Kummer
Sah und schützte sein Beginnen;
Da kam Gutierre, es suchte
Leonor in jenem Zimmer
Mich zu bergen, und ich mußte
Thun, was ihr die Furcht gebot.
Wehe darf ich wahrlich rufen
Über den, der hin sich gibt
Eines Weibes falschem Schlusse.
Er entdeckte mich, trat ein,
Und ich stürzt' im gähen Sprunge
Vom Balcon mich, doch wenn damals
Die Gewalt mich überwunden
Des Gemals, so stell' ich jetzo,
Da er's nicht ist, wohlgemuthet
Seinem Degen mich entgegen;
Majestät, du mögst geruhen,
Daß wir uns begegnen dürfen,
Wo befleckte Ehr' im Blute
Rein sich wäscht; denn zugestanden
Ist's dem Edlen so zu thuen.

Gutierre.

Kommt hinaus nur —

König.

Was ist dieß?
Um den Degengriff geschlungen
Eure Faust vor meinen Blicken?
Schauet ihr so frechen Muthes
Mir in's Angesicht, und Hochmuth,
Würde, wo ich bin, gefunden?
Führt sie fort und jeden haltet
Fest in einem eignen Thurme,
Und dankt Gott, daß eure Schedel
Fest noch sind an ihrem Rumpfe. (Ab.)

Arias.

Wurde so befleckt die Ehre
Leonors durch mein Verschulden,
Was kann ich für sie gering'res
Thuen, als für sie verbluten?

Gutierre.

Mind're Sorge bringt der Zorn
Mir des Königs, mind'ren Kummer,
Nur daß ich, Mencia, dich
Missen muß, hab' ich empfunden. (Ab.)

Enrique.

Unterm Vorwand einer Jagd
Gehe ich sie zu besuchen,
Nun Don Gutierre gefangen.
Folgt Don Diego mir, mich ruft es
Auf zu wagen, bis den Sieg ich
Oder meinen Tod gefunden. (Ab.)

Leonor.

Wehe mir! So möge Gott,
O du undankbarer, blut'ger,
Scham verhöhnender Betrüger,
Der du seinen Zorn versuchtest,
Rächen mich, die ich gebrandmarkt
Bin, und ohne mein Verschulden,
Stürzen dich in all die Schmach,
Deren Qualen ich empfunden,
Und dich zeichnen mit der Schande
Ew'gem Mal in deinem Blute,
Daß die Waffe dich vernichte,
Die zerrissen meinen Busen;
Weh, dahin ist meine Ehre,
Meinen Tod hab' ich gefunden!

Zweite Abtheilung.

Das Landhaus Don Gutierre's.

Jacinta und Don Enrique (treten auf).

(Es ist Nacht.)

Jacinta.

Leise nur!

Enrique.

Wagt doch mein Fuß
Kaum die Erde zu berühren.

Jacinta.

Dieses ist der Garten; jetzo,
Da die Nacht mit ihrem düstren
Schleier ein dich hüllt, und da
Don Gutierre gefangen, trübe
Zweifel nimmer deine Brust,
An der Wahrheit deines Glückes.

Enrique.

Scheint die Freiheit, die, Jacinta,
Ich dir bot, dir nicht genügend
Für das Heil, so du gewährst,
Fodre mehr, und, was du wünschest,
Nenne frei — denn Seel' und Leben
Sind zu deinem Dienst verbündet.

Jacinta.

Jede Nacht pflegt meine Herrin
Diese Stelle zu begrüßen
Und hier etwas zu verweilen.

Enrique.

Schweige, schweig! vertrau den Lüften
Fürder keinen Laut, denn daß sie
Uns vernehmen, muß ich fürchten.

Jacinta.

Ich, damit nicht mein Verweilen
Des Verrathes, den ich übe,

An mich klage, will nicht länger
Hier verzieh'n. (Ab.)

Enrique.
Amor begünst'ge
Meinen Vorsatz! und verbirg
Du mich, grüne Nacht der Büsche,
Nicht der erste bin ich ja,
Den du hegtest und beschütztest,
Da er Strahlen raubt der Sonne;
War Actäon minder glücklich?

(Er verbirgt sich.) Mencia (mit ihren Dienerinnen tritt auf).

Mencia.
Silvia, Jacinta, Flora!

Jacinta.
Du befiehlst?

Mencia.
Bringt Licht und fürder
Bleibt um mich. Don Gutierre
Bleibt so lang, daß ich bekümmert
Trost mir such' in eurer Mitte.
Möge mich der Wahn beglücken,
Fernen, die im Lied ich schaue,
Könn' ich wachend überflügeln!
Flora?

Flora.
Was befiehlst du, Herrin?

Mencia.
Sing' ein Lied, dieß mein Betrüben
Zu zerstreuen.

Flora.
Fröhlich bin ich,
Können Lieder dich vergnügen.

(Man hat Licht auf einen Tisch gestellt, Flora singt und Donna Mencia setzt sich auf zwei Kissen und entschlummert.)

Jacinta.
Sing' nicht weiter, denn der Schlummer
Gießt in ihre Brust den süßen
Frieden schon — und wir nicht wollen
Stören, was sie kaum beglückte.
Weckt sie nicht.

Flora.
So aber dürfte
Die Gelegenheit entflieh'n.

Jacinta.
Sorge nicht, dem, der sie wünschte,
Mach' ich sie; o ihr, Vertraute, —
Wie so manche ungetrübte
Ehre ging durch euch zu Grunde!
(Sie gehen.) Don Enrique (tritt auf).

Enrique.
Einsam blieb sie, zweifle fürder
Herz nicht mehr an deinem Glücke.
Hoffe jetzt durch dein Erkühnen
Was die Gunst dir nie beschieden,
Da dich Ort und Zeit begünst'gen.
Meine göttliche Mencia!

Mencia (erwacht).
Hilfe, Gott!

Enrique.
Nichts sollst du fürchten.

Mencia.
Was ist dieses?

Enrique.
Ein Vermessen,
Welches Jahre schwergeprüfter
Hoffnung nur entschuld'gen können.

Mencia.
Ihr denn, Herr —

Enrique.
Kann's dich bestürzen?

Mencia.
Wagt es so —

Enrique.
Nicht kränken wollt ich,

Mencia.
Einzutreten —

Enrique.
Kannst du zürnen?

Mencia.
In mein Haus? und trugt nicht Scheu,
Meine Ehre ganz zu stürzen
Und zu kränken einen Edlen,
Nah dem Thron und ihm verbündet?

Enrique.
Deinen Rath nur nehm ich so.
Sagtest du mir doch ich müsse
Förderst jene Dame hören?
Sieh, so kam ich denn die Gründe
Meiner Unbill zu vernehmen.

Mencia.
Ja, die Schuld wird mir zur Bürde;
Aber, Hoheit, zweifelt nicht,
Wenn ich je euch Rede stünde,
Wär's zur Schmach nicht meiner Ehre.

Enrique.
Wähnst du, daß ich nicht die Rücksicht
Kenne, die in dir der Ehr' ich
Schuldig bin und dem Geblüte?
Wenn ich, wie es schien, zufällig
Jagend zog durch diese Gründe,
So ermüdet' ich die Hunde
Nicht, den Morgen zu begrüßen,
Wenn er von den Bergen steigt.
Sondern dich, den stolzen, flücht'gen
Reiher, der so hoch die Schwingen
Hebt, daß er die blauen Gründe
Kennt des Himmels und die Pforten
Am Pallast des Tagesfürsten.

Mencia.
Eure Hoheit sagt ganz recht,
Wenn sie sagt, daß solch' Erkühnen
In dem Reiher sei; er mag
Todesahnend dunkel fühlen,
Wenn er als ein Blitz, der lichtlos
Auffährt, durch den Himmel flüchtet,
Ein gefiedert Flammenkind,
Ein Comet im dunklen Glühen,
Eine bunte Flügelwolke,
Daß der Königsfalk im kühnen
Flug ihn einholt; ja man sagt,
Wenn er vor den Feinden flüchte,
Kenn er den, der ihn bezwingt,
Und so kömmt es, daß er fürchtend
Vor ihm zittert, eh' er kämpft,
Und erbebt, gesträubt die Flügel.
So sah eure Hoheit ich
Und verstummte im Betrüben,
Kannte die Gefahr und bebte,
Schauerte und ahnte düster
Aus der Angst, die mich erfaßte,
Aus dem Graun, das mich bestürmte,
„Der ist's, der, der wird dich morden."

Enrique.
Ich kam dich zu sehn; die günst'ge
Stund' ist dieß, sie sei genützt!

Mencia.
Duldest du's o Himmel, güt'ger.
Flieh, ich rufe laut.
Enrique.
Dich selber
Schändest du. —
Mencia.
O wie beschützen
Mich denn nicht die wilden Thiere?
Enrique.
Weil sie meinen Zorn befürchten.
Von innen Don Gutierre.
Gutierre.
Nimm, Coquin, den Zügel da,
Und dann poche an.
Mencia.
O Gott,
Wahrhaft ahnt' ich meinen Tod,
Meinem Ende steh' ich nah,
Das ist Don Gutierre, weh mir.
Enrique.
Bin ich nicht zur Qual auf Erden.
Mencia.
Und was soll aus mir denn werden,
Findet er mit euch mich hier?
Enrique.
Was nun thun?
Mencia.
Verzieht hier nicht!
Enrique.
Ich ihm nicht in's Auge schauen?
Mencia.
Wenn's die Ehre gilt der Frauen,
Wird noch Schwereres zur Pflicht.
Doch schon bleibt kein Ausgang euch;
Denn mit thörichtem Beginnen
Öffneten die Dienerinnen
Ihm die Thüre auch sogleich.
Weh, auch fliehen könnt ihr nimmer.
Enrique.
Welche Noth, was jetzo thun?
Mencia.
Hinter die Gardinen nun
Flieht, auf meinem Gartenzimmer,
Dort verbergt euch.
Enrique.
Niemals nahte
Furcht bis diesen Tag mir noch,
O wie fürchterlich ist doch
In dem eig'nen Haus ein Gatte!
(Er verbirgt sich.) Don Gutierre und Coquin
(treten auf).
Mencia.
Wenn ein Weib von Ehren rein
Bangt und bebt in Angst und Wehen,
Was, Gott möge bei mir stehen,
Ist dann der Gefallnen Pein?
Gutierre.
Schlinge tausendmal, mein Leben,
Deine Arme jetzt um mich.
Mencia.
Ja, den Hain beneide ich,
Der dir, süß ist sein Bestreben,
Netze will der Liebe weben.
Gutierre.
Sage nimmer, ich erschien
Nicht bei dir.
Mencia.
Den zarten Sinn
Deiner Lieb hast du bewährt.
Gutierre.
Der dich ewig hoch verehrt,
Ob ich auch dein Gatte bin.
Schönheit, gab sie sich auch eigen,
Hört nie auf ihn zu verdienen;
Ja sie mehrt der Lieb Erkühnen,
Lehrt sie treu zu ihr sich neigen —
Lehrt sie Berge übersteigen
Und besteh'n in der Gefahr.
Mencia.
Du verbindest mich fürwahr.
Gutierre.
Mein Alkade, mir verwandt,
Ist mir längst als Freund erkannt;
Er nun nahm vom Leibe zwar
Mir die Haft, allein er hält
Fest die Seele. Sein Vertrauen
Ließ mich ziehn um dich zu schauen,
Und so dank' ich ihm der Welt
Höchstes, schönstes Glück!
Mencia.
Wen stellt
Hoch das Glück wie mich?
Gutierre.
O sage
Du, wie mich! — ob ich auch klage,
Daß nur Augenblicke mein
Sind des Heiles; aber dein
Bin ich wieder! Bang und zage
Lebt' ich ferne dir gefangen,
Denn die Seele war bei dir;
Wenn ich Freiheit fand, wol mir!
Denn mein Leben trug voll Bangen
Nach der Seele heiß Verlangen;
Laß sie jetzt sich fest umschließen!
Eins vom andern losgerissen
Duldeten die beiden gleich, —
Seele in der Schönheit Reich
Leben dort in Finsternissen.
Mencia.
Instrumente, hört' ich sagen,
In der Saiten Stimmung gleich,
Theilen durch der Echo Reich
Mit sich ihre süßen Klagen.
In dem einen angeschlagen,
Tönt das Lied im andern noch,
Klagt was dort die Sehnsucht sprach;
Das hab' ich an mir erkundet,
Da was dort dein Sein verwundet,
Hier mein zitternd Leben brach.
Coquin.
Willst du nicht als Gnadenzeichen,
Hohe Herrin, deine Hand
Auch noch dem Gefangnen reichen,
Den zum Kerker man verbannt,
Ohne daß ein Grund sich fand?
Der dem Tod nicht wird entrinnen
Und nicht weiß warum von hinnen?
Doch —
Mencia.
Zum Zweck: was willst du sagen?
Coquin.
Bei so kurz gemess'nen Tagen
Soll das Mährlein gleich beginnen;
Unser König sieht mich gern,
Und wird Gnade nicht dem Herrn,

Reißt ein Ritter von der Hippe
Bald mit seines Knechts Gerippe.

Mencia.
Der Gedanke stand mir fern,
Solchen Gast noch zu empfangen;
Mein Versäumniß macht mich bangen,
Laß mich nach dem Hause sehn.

Gutierre.
Eine Sclavin auch kann gehn.

Mencia.
Eine Sclavin ist gegangen;
Denn die bin und bleib ich dir!
Du, Jacinta, folge mir;
Jetzo gilt's mein Weh zu heilen
Ehre! jetzo ohne Weilen
Wache auf, wach' auf, denn hier
Kann Vermessenheit nur retten.
(Mencia und Jacinta ab.)

Gutierre.
Hier, Coquin, magst du dich betten,
Und vergiß auf deine Possen;
Eh des Tages Thor erschlossen,
Gilt's den Rückzug anzutreten
In's Gefängniß, und die Nacht
Wird uns nimmer lange währen.

Coquin.
Ich will eine List dich lehren,
Die ich klug herausgebracht,
Wie noch keine ward erdacht!
Ja, dein Leben rettet dir!
O wie klug!

Gutierre.
So nenne sie!

Coquin.
Unversehrt gesund und froh
Kömmst du aus dem Kerker so!

Gutierre.
Wie denn?

Coquin.
Kehre zu ihm nie!
Bist du da nicht unversehrt,
Frisch und froh? — Drauf will ich sterben;
Denn so bist du heimgekehrt.

Gutierre.
Gott weiß, daß es mich begehrt,
Dich geziemend durchzugärben!
Im Vertrau'n auf uns're Treu
Ließ uns der Alkade frei
Und du wagst's und gibst mir Rath
Zu so niederträcht'ger That?

Coquin.
Etwas drückt mich nur dabei,
Nämlich ich mißtraue sehr
Unsers Königs gutem Willen;
Gar so streng sein Wort erfüllen
Muß ein Knappe nimmermehr,
Und es will die Wiederkehr
In der That für mich nicht passen.

Gutierre.
Und du wolltest?

Coquin.
Könnt' ich's wagen?

Gutierre.
Und was wird man von dir sagen?

Coquin.
Soll ich mich erschlagen lassen,
Um die Sünde streng zu hassen?
Wär' im Tod ein Heil zu finden
Oder nur Talon zu legen,
Gerne ließ ich mich bewegen,
Mein und deiner Ehre wegen,
Mich zum letztern zu verbinden.
Aber siehst du denn nicht ein,
Daß wir Würfelspieler sei'n?
Wag ich's keck und hab' ich jetzt
Auf ein schlechtes Blatt gesetzt,
Bring ich's nimmer auch herein!
Todt ist todt, und wenn durch dich
Ich das Leben mir verloren,
Wird mir keines mehr geboren.
Mencia (stürzt entsetzt herein).

Mencia.
Herr, beschütze, rette mich!

Gutierre.
Helf mir Gott, was höre ich?
Was kann vorgefallen sein?

Mencia.
Einen Mann —

Gutierre.
Schnell!

Mencia.
Herr, ich sah
Ihn auf meinem eig'nen Zimmer,
Wie er kam, ich fass' es nimmer,
Doch er stand mir plötzlich nah
Herr, sei du mein Schutz wie immer.

Gutierre.
Was da sprichst du? Wie? bei Gott,
Das ist seltsam doch; mich schrecken —
Männer hier, die sich verstecken?

Mencia.
Herr, mich faßt's kalt wie der Tod!

Gutierre (zu Coquin).
Nimm dieß Licht.

Coquin.
Ich?

Gutierre.
Thut nicht Noth,
Daß du bangst, du gehst mit mir.

Mencia (zu Coquin).
Geh, du scheinst mir nicht verwegen.
(Zu Gutierre.)
Gib das Licht, zieh' du den Degen.
(Das Licht entfällt ihr.)
Weh, im Finstern stehen wir.

Gutierre.
Nur noch dieses fehlte hier.
Doch wir finden so auch hin.
(Während Don Gutierre durch eine Thüre hineingeht, führt Jacinta den Infanten durch eine andere hinaus.)

Jacinta.
Folge mir mit frohem Sinn,
Sicher führ' ich dich heraus,
Denn ich weiß Bescheid im Haus.
(Don Enrique und Jacinta verschwinden). Gutierre (kömmt aus der andern Thür zurück und begegnet Coquin, den er fest hält).

Gutierre.
Steh! Herbei, ich halte ihn,
Den wir suchen.

Coquin.
Herr bedenke.

Gutierre.
Helf mir Gott, wie ich gedenke
Ihn zu halten, bis mir klar,

Wer es ist, wo ich fürwahr
Dann das Schwert in's Herz ihm senke.

Coquin.

So erwäge —

Mencia.

O der Pein,
Sollte Don Enrique dieß sein —
Dann weh mir!

Gutierre.

Jetzt bringt man Licht.
Sprich wer bist du?

Coquin.

Kennst mich nicht?
Ich bin's.

Gutierre.

Täuschte so der Schein?

Coquin.

Sagt' ichs nicht im Anbeginne?

Gutierre.

Daß du sprachst, ward ich wol inne,
Aber nicht, daß ich dich hielt;
O wie ras't, wie tobt so wild
Mir die Wuth durch Herz und Sinne.

Mencia (leise).

Ist er fort, Jacinta?

Jacinta.

Ja.

Mencia.

Das begegnet, wenn du aus!
Sieh nun wol das ganze Haus,
Diebsvolk wußte dich nicht da
Und bedroht' uns; denn es sah
Seinen Vortheil.

Gutierre.

Ja, ich gehe,
Doch zum Himmel ruf' ich wehe,
Wie es mir die Brust beengt,
Wenn man in mein Haus sich drängt,
Weil ich ferne von ihm stehe. (Ab.)

Jacinta.

Glaub', nicht wenig wagtest du,
Herrin, in dem Augenblick;
Danke immer deinem Glück.

Mencia.

So nur fand ich meine Ruh.

Jacinta.

Doch wozu geschah's?

Mencia.

Wozu?
Schwieg ich und es wär' geschehen,
Daß ihn Gutierre gesehen,
War nicht mein Verbrechen klar?
Und nie glaubt er meinem Flehen,
Daß ich nicht mitschuldig war.
Aber leichter war's gethan,
Wo wir so bedrängt uns sahn,
Wahrheit ihm als Trug zu deuten
Und den Räuber zu geleiten.

(Don Gutierre tritt auf, unterm Arm einen entblößten Dolch).

Gutierre.

Welche Täuschung, welch ein Wahn,
Sag, verwirrte deinen Sinn?
Ganz durchsucht hab ich das Haus
Und von dem, was dir erschien,
Spürt' ich in der That darin
Auch nicht einen Schatten aus.
Doch sagt eine Stimme mir,
Weh mir, „das gefund'ne Eisen
Mordet, — sieh es blutig kreisen,
In der Brust das Leben dir.
Aber dieß taugt nicht für hier.
Sieh mein Heil, sieh mein Gemal,
Wie die Nacht den Mantel dicht
Schon um ihre Schultern flicht,
Fliehend wie in Todesqual
Vor des Tages schönem Licht;
Traurig geh' ich dich zu lassen,
Deine Treu' wird mich verstehn,
Traurig, fort von dir zu gehn,
Und noch mehr, dich so zu lassen!
Doch ich muß."

Mencia.

Umarme denn
Die, die dich anbetet.

Gutierre.

Doch
Schätz' ich diese Gunst.

(Er geht sie zu umarmen, Mencia erblickt den Dolch und fährt entsetzt zurück.)

Mencia.

Halt ein,
Willst du denn mein Mörder sein?
Niemals, nie kränkt ich dich doch!
O verzieh, verziehe noch,
Schone!

Gutierre.

Sprich, welch eine Qual
Drohet meinem höchsten Gute?

Mencia.

Drohen sah ich mir den Stahl,
Und wie sterbend ich im Blute
Schwamm und scheidend in ihm ruhte.

Gutierre.

So zog ich das Eisen aus,
Als ich suchend ging durch's Haus.

Mencia.

Ach, ich bin ganz Wahn und Traum!

Gutierre.

Doch so träumt der Wahnsinn kaum.

Mencia.

Kränkt ich jemals dich im Leben?

Gutierre.

Gib nicht dem Gedanken Raum. (Für sich.)
Doch muß Grauen wol umweben
Eine Brust von Schuld erfüllt!

Mencia.

Ja, mein Kummer, inn're Wehen,
Die ich selbst kaum mag verstehen,
Zeigten mir dieß Schreckensbild.

Gutierre.

Nachts vielleicht werd ich dich sehen;
Lebe wol, dich schütze Gott!

Mencia.

Möge er dein Führer sein. (Für sich.)
O der Qual, mir mehr als Tod!

Gutierre (für sich).

Ehre, sehn wir uns allein,
Viel zu sprechen bleibt uns zwei'n!

(Zu verschiedenen Seiten ab.)

Sevilla. Gemach im Pallaste des Königs.

Don Diego und Don Pedro (treten auf). Der König (kömmt im rothen Mantel und mit rundem Schild, und wirft sich während der nächsten Scene in schwarze Kleider).

König.

Nimm den Schild, Don Diego, hin.

Diego.
Spät kommst du, dich umzukleiden.
König.
Durch die ganze Nacht die Straßen
Dieser weiten Stadt durchschweifend
Sucht' ich so wie sonst Sevillas
Meinungen und Neuigkeiten
Zu erspäh'n, da jede Nacht
Sich so viel in ihr ereignet
Neuer Dinge. Also muß ich
Mich von Allem im geheimen
Unterrichten, um zu wissen,
Wie zu handeln.
Diego.
Du thust weise;
Denn ein König soll ein wacher
Argus sein in seinen Reichen,
Und die Augen in dem Zepter
Können das im Sinnbild zeigen.
Doch was sahst du, Majestät?
König.
Manchen Ritter sah ich schleichen,
Manche Dame sah ich wachen;
Tanz, Musik und Festlichkeiten,
Manches Spielhaus, dessen Tafel
Gleich mit großen gold'nen Zeichen
Und von oben her verkündet:
Hier gibt's Spiel; ich sah deßgleichen
Prahler ohne Ziel und Ende
Und ich mag nichts wen'ger leiden
Als so kecke Hänse eben,
Und daß Sitte dieß der Zeiten
Und zur Welt gehört zu prahlen.
Doch damit sie mir nicht meinen,
Daß ich diesem wicht'gen Stand
Keine Prüfung nur bereite,
Prüfte ich in einer Straße
So 'nen Haufen ganz alleine.
Diego.
Herr, das war nicht wol gethan.
König.
Ganz und gar. Denn blutig weisen
Sie von mir ein Zeugniß auf.
Diego.
Und das wäre?
König.
Ihrer Feigheit. —
Coquin (tritt auf).
Coquin.
Ich ging nimmer mit dem Herrn
In den Thurm zurück und bleibe,
Was man sagt von seiner Haft,
Zu erfahren. Aber, „schweige!" —
Was ein sehr geehrtes Aber
Unter Spaniens Edelleuten,
Und ein äußerst altes Haus.
Wo der König ist, da schweigt er.
König.
Nun Coquin —
Coquin.
Mein Herr?
König.
Wie geht's?
Coquin.
Ganz so auf Studentenweise!
König.
Und das wär?
Coquin.
Am Leib gesund
Aber äußerst krank am Beutel.
König.
Sage etwas kluges nur
Denn wenn's mir gefällt, du weißt es,
Hast du sogleich hundert Thaler.
Coquin.
Zur Komödie für heute
Schreibst du, Herr, uns da den Zettel,
König Engel wird sie heißen;
Und ich habe in der That
Dir ein Mährlein mitzutheilen,
So nach Epigrammenart.
König.
Fein wird's sein, ist's ein's der deinen;
Laß es hören.
Coquin.
Gestern sah ich
Ein Kapäunchen, das in einem
Futteral den Schnurbart trug;
(Lachst du nicht? ein weit verbreitet
Pflaster ist ein solches Ding
Für die Milzsucht.) und ich reichte
Ihm zur Hand dieß Epigramm.
Du, den wir „den großen" heißen,
Pedro, nicht um Gold und Gut,
Bitt ich; dein gebenedeites
Schmunzeln nur wirf in den Beutel,
Den ich dir in Demuth reiche.
Ach, kein Haus ist in der Welt,
Gleich dem meinen wol verlassen,
Wem das Thor in's Auge fällt
Mit dem Zettel, wird das fassen.
Gibts auch Beutel ohne Geld?
Wächst denn ohne Frucht die Schale?
Säume nicht, mach nicht zum Wahn
All mein Glück, man setzt auf's kahle
Brachfeld Pflug und Samen an,
Aber nicht den Pelikan.
Don Enrique (tritt auf).
Enrique.
Reichet mir die Hand!
König.
Ich freue
Mich euch wol zu sehn.
Enrique.
Ich bin's,
Froh, im ungetrübten Heile
Eure Majestät zu sehen.
Doch auch nicht, Herr, eines Theiles;
Don Arias; —
König.
Euer Freund ist
Don Arias, ich befreie
Ihn der Haft und ihr, Enrique,
Macht die beiden mir zu Freunden,
Nun sie euch das Leben danken. (Ab.)
Enrique.
Gott beschütze so das deine,
Daß es Erbe seiner selbst
Dauernd durch die Ewigkeiten
Alle Zeit — Don Diego geht
Nach dem Thurm und dem Alkaden
Sagt, er schicke die Gefang'nen
Mir hierher. In solchen Leiden,
Gott, gib mir Geduld und lass' sie
Meinen Geist nicht übermeistern.
Und, Coquin, du stehst noch da?

Coquin.
Besser wär's nach Flandern reisen!
Enrique.
Wie das?
Coquin.
Unser König ist
Aller Thiere Ungeheuer.
Enrique.
Und warum?
Coquin.
Es läßt Natur
Brüllen einen Stier und Leuen,
Ochsen muhen, es iahen
Esel, singen lehrt im Haine
Sie den Vogel; Pferde wiehern,
Hunde klaffen, Wölfe heulen,
Katzen mauern und das Schwein
Grunzt, du lachst, nur du alleine
Mensch! und Aristoteles
Definirt mit hoher Weisheit
Dich als ein empfänglich Thier!
Doch zu Trotz der ewig weisen
Ordnung, lacht der König nicht!
Himmel, alle Zangen leihe
Mir des Witzes, um aus ihm
Ein Gelächter nur zu reißen. (Ab.)

Don Gutierre. Don Arias und Don Diego (treten auf.)

Diego.
Schon, o hoher Herr, sind hier
Die Gefangnen.
Gutierre.
Dir zu Füßen. —
Arias.
Laß den Himmel uns begrüßen.
Enrique.
Wißt, der König gönnte mir,
Dessen Bitten ab nicht ließen,
Zu erhalten euer Leben,
Zu vereinen euer Streben.
Gutierre.
Solchen Ruhm gibst du allein! (Für sich.)
Gott, was seh ich, welche Pein!
(Er vergleicht den Dolch mit Don Enrique's Degen.)
Enrique.
Gebt euch denn die Hand.
Arias.
Gegeben
Ist die meine.
Gutierre.
Euch umschlingen
Meine Arme fest und treu
Und macht euch der Tod nicht frei,
Löst euch nichts aus ihren Ringen.
Arias.
Wahrlich, diese Freundschaft sei
Für die Ewigkeit geschlossen.
Enrique.
Also hat es zu bestehen!
Beide, edlem Blut entsprossen,
Mögen fürder jeder sehen
Dieser Pflicht treu nachzugehen,
Seid euch denn und bleibt euch Freunde
Und vernehmt, — wer jemals meinte,
Ihm behag' es also nicht,
Der hat mich zu seinem Feinde.
Gutierre.
Gern erfüll' ich, Herr, die Pflicht
Dieser Freundschaft, die ich schwur,
Euch gehorchen ziemt mir nur;
Sicher seid ihr, euren Willen
Streb' ich wahrhaft zu erfüllen,
Dessen Achtung ich erfuhr.
Wol seid ihr ein tapf'rer Feind
Und aus Furcht, wenn nicht aus Treu,
Weiß der Himmel, trüg ich Scheu,
Feind zu heißen eurem Freund.
Ich und ihr, gen and're zwei,
Wollt ich wol erweisen, Herr,
Ewig wahr und ungebrochen
Sei ein Wort, das ich gesprochen,
Aber, euch entgegen, wer
Wagte da zu stehen mehr?
Ja, so mächtig ist mein Bangen,
Daß ihr eurem Zorn mich weiht,
Daß ich euch zu mancher Zeit
Nicht zu schauen mag verlangen!
Ja, wär ich so weit gegangen,
Zu erproben euren Stahl, —
Sollt' ich nämlich mich einmal,
Euch nicht kennend, so vergehen,
Glaubt, dann stirbt in ihrer Qual
Selbst die Sonn', euch nicht zu sehen!
Enrique (für sich).
Viel Verdacht erregen mir
Seine Seufzer, seine Mienen; (Laut.)
Komm, viel neues hab' ich dir
Zu erzählen, gehen wir,
Komm!
Arias.
Ich gehe dir zu dienen.
(Sie gehen beide ab.)
Gutierre.
Don Enrique übersah
Scheinbar, was ich sprach; mag sein,
Er verstand doch meine Pein!
Hab ich Recht zur Klage? Ja!
Aber Grund zum Troste? Nein!
Schon bin ich allein, schon darf ich
Sprechen; Himmel, wer vermag es
Auszudrücken durch ein Wort,
Wer zu messen durch Gedanken,
Was ich Kränkungen erfuhr,
Was der innern ew'gen Qualen
Mich umringen, die im Sturm
Wie verzweifelnd mich erfassen.
Jetzt, magst du das Herz, mein Muth,
Magst's in wiederholten Klagen,
Magst's in Thränen tief verhüllt
Aus den Thoren treten lassen
Unsrer Seele, aus den Augen!
Ja ihr dürft zu diesen Tagen,
Augen, ja, jetzt dürft ihr weinen,
Glaubet nicht, euch sei es Schande!
Ja, und jetzo du, mein Muth,
Jetzt ist's Zeit, daß man erfahre,
Gleichen Schritt verkündest du
Mit der Klugheit auch zu halten;
Schweigen müsse nun der Schmerz
Und zu Trotz der Ehr und allem
Unserm Zorn, laßt uns die Zeit
Noch verschieben unsrer Klage;
Denn, wer seine Qualen nennt,
Schmeichelt duldend seiner Schande;
Vielmehr sehn wir, was Entschuld'gung
Denkbar noch in solchem Falle.
Gebe Gott, — daß Eine sei,
Gebe Gott, — daß er sie habe!

Spät zur Nacht kam ich nach Hause,
Wahrheit ist's, und dennoch thaten
Sie sogleich mir auf, mein Weib
Fand ich ruhig ohne Zagen;
Wenn ich nun erfuhr, im Hause
Sei ein fremder Mann, so waltet
Zur Entschuld'gung ihr der Umstand,
Daß sie selbst ihn mir verrathen.
Wenn das Licht verlosch, wer stünde
Hier als Zeuge auf und sagte,
Etwas Anders hab' ich hier
Als den Zufall anzuklagen?
Fand ich weiter diesen Dolch,
Tragen Diener keine Waffen?
Wenn er übereinstimmt, wehe,
Mit dem Degen des Infanten,
Bleibt doch denkbar noch der Fall,
Daß ein Eisen gleicht dem andern
Und dem zierlichsten Gebilde —
Gleichen doch noch tausend andre.
Ja, und gehn wir weiter ein,
So gesteh ich, des Infanten
Dolch war dieß, weh mir! gestehe,
Daß er da war, und gewahrte
Ich ihn dann auch zuverlässig,
Aber sei's. Kann diesen Falles
Nicht Mencia schuldlos sein?
Gold erbricht die Thüren alle,
Und ehrlose Diener gibt's,
Welche treulos uns bewachen!
O wie will ich doch für diese
Schlauigkeit dem Himmel danken!
Damit lassen wir die Worte,
Da die Zeugen alle sagen,
Daß mein Weib ist, was es ist!
Ich bin wer ich bin, und wage
Keiner solcher Ehr und Schönheit
Als Ankläger sich zu nahen!
Weh, und dennoch, was da sprach ich?
Wolke trübt der Sonne Walten,
Löscht sie auch nicht aus ihr Licht, —
Wirkt nicht tödtend doch umnachtend!
O du grausames Gesetz,
Das Gerechte darf verdammen!
Ehre, du bist schlimm bestellt,
Jede Stunde bringt Gefahren,
Glaub, in deinem Grabe lebst du!
Wenn dir aus dem Weibe alle
Nahrung kommt, so führt dein Weg
Dich hinab in's Land der Schatten.
Ehre, sieh, ich will dich heilen
Und dieweil dein erst Erkranken
Schon in allem Anbeginne
So gefährlich ist, so achte
Du als erstes Mittel deines
Heils, — zu wehren größ'rem Schaden
Und der Krankheit Weg zu sperren,
So verordne ich und rathe,
Der ich Arzt bin meiner Ehre,
Die Enthaltsamkeit vor allem
Dir in schlecht bedachten Reden,
Und Geduld, um auszuharren!
Ferner räth euch dieser Arzt,
Daß ihr euer Weib mit zartem
Sinn, stets liebend und verehrend,
Sanft und schmeichelhaft behandelt;
Denn, so wie die Zwiespalt wächst,
Muß die Ehre mehr erkranken,
Da in Unfried, Eifersucht,
Haß und kränkendem Verdachte
Mit dem Weib, zumal dem eignen,
Nur der Krankheit Übel wachsen.
Nachts gedenk in meinem Hause
Insgeheim ich anzulangen,
Um zu sehen, ob das Übel
Tödt' — und, bis ich dieß erkannte,
Nennen nie, wenn ich's vermag,
Dieses Unglück, diese Qualen,
Dieß Verhängniß, diese Kränkung,
Diesen Kummer, diesen Tadel,
Diesen Schrecken, diesen Wahnsinn,
Dieses Wehe, diese Schande,
Diese eifersücht'ge Pein —
Eifersucht? — fluchwürd'ger Name,
Flieh zurück in meine Brust!
Aber nein, denn, ward die Schlange
Da erzeugt auch, so vergiftet
Kehrt sie wieder, doch ihr Stachel.
Wehe, wehe dir, mein Leben!
Von der Viper geht die Sage,
Daß ihr eigen Gift sie tödte,
Wenn von außen sie's empfangen.
Eifersucht? — sprach ich es aus?
Wol, dieß sei genug! dem Manne
Gibt's kein Heil mehr, der mit Wissen
Je an diesem Übel krankte.
Einen Weg gibt's nur von allen,
Den der Arzt dann seiner Ehren
Noch darf wandeln! (Ab.)

Don Arias und Leonor (treten auf).

Arias.

Glaubt nicht, schöne Leonor,
Euch zu sehen kam ich nicht,
Weil ich läugne meine Pflicht,
Oder aus dem Aug verlor;
Nein, nicht unwerth eurer Güte
Kömmt der Schuldner, zwar mit nichten
Um die Schuld euch zu entrichten,
Da ich vor dem Wahn mich hüthe,
Würdig könn' ich je euch scheinen,
Um dafür genug zu thun,
Was ihr, hohe Herrin, nun
Als verloren müßt beweinen; —
Nein nur läugnen will ich nimmer
Eine Schuld, die untilgbar,
Und mich zeigen; denn fürwahr
Heilig ist die Pflicht mir immer.

Leonor.

Don Arias, hat mich nicht,
Was ihr vor dem König sprecht,
Euch zur Schuldnerin gemacht?
Glaubt, ich kenne meine Pflicht!
Ich gestehe, ja, ihr raubtet
Den geliebten Gatten mir,
Doch verbessert habt ihr mir
Mein Geschick, wo ihr's nicht glaubtet.
Besser ist's, ein Dasein leben,
Das verarmt und ehrlos scheint,
Als wär ich dem Mann vereint,
Dem nicht ich sein einzig Streben.
Mein ist alle Schuld, und mir
Ziemt's die Strafe nun zu tragen,
Mich nur hab ich anzuklagen,
Meine Sterne!

Arias.

Nehmet ihr
Doch von mir die Schuld allein,
Um die Wünsche einzuwiegen,

Die in meiner Seele liegen; —
Denn, wenn meiner Liebe Pein
Klar vor euren Blicken läge,
Sagte sie in kurzer Sprache,
Daß nur sie, für die ich wache,
Sich in meinem Busen rege,
Sag ich euch: durch eure Güte
Mißt den Gatten ihr um mich;
So verschmäht es nicht, wenn ich
Zum Ersatz mich selber biete.

Leonor.

Achtung treu für euch zu hegen,
Don Arias, lehrt ihr mich,
Und die will ich sicherlich
Tief in meine Seele prägen;
Doch wollt ihr Vergunst mir geben,
Sag ich euch mit freiem Muth,
Mir ist eure Wahl nicht gut.
Hoch zwar wird sie mich erheben,
Reich beglückt würd ich mich sehn,
Dennoch, Herr, ihr war't es eben,
Der den Grund Gutierre gegeben
Zu Beleid'gung und Vergehn,
Säh er dazu jetzo mich
Don Arias euch verbinden,
Möcht er leicht der Welt verkünden,
Der Verdacht erweise sich.
Rein, entschuldigt stünd er so,
Wo so offen ich gefehlt,
Vor den Augen da der Welt,
Weil er nur die Schuld'ge floh.
Und mit Recht ihn anzuklagen,
Glaubet mir, lieb ich so sehr,
Daß er nie im Leben mehr
Zweifel gegen mich soll tragen.
Klagen ihn jetzt alle an,
Die ihn schaun und die ihn nennen,
Um vielleicht einst zu bekennen,
Gutierr hat recht gethan?

Arias.

Eine schlimme Antwort war,
Die ihr spracht mit schönem Mund;
Denn gibt solch ein neurer Bund
Ält're Liebe offenbar,
O so glaubt, daß ihm nicht schwer
Die Entschuldigung auch werde!
Ist nicht größere Beschwerde,
Daß euch schuldig achte der,
Welcher eure Schuld erfunden;
Und der niemals euch dafür
Doch genug thut?

Leonor.

Würdet ihr
Wenig Klugheit nicht bekunden,
Wenn ihr solchen Rath mir gäbt,
Wo so offen die Gefahr?
Denn was einst ihm schimpflich war,
Was der Mensch auch thut und lebt,
Das wird nie von ihm genommen;
Ganz wird's ihm die Ehre rauben,
Wenn Verdacht erwächst zum Glauben:
Und euch würd es minder frommen
Selbst als mir!

Arias.

O nein, ich huld'ge
Euch als unschuldvoll vor allen;
Nichts hat jemals vorzufallen,
Was nicht euer Werth entschuld'ge.
Keinen kannt ich, den im Lieben
Jeder Hauch sogleich empörte,
Und mit finst'rem Wahn bethörte,
Der der Strafe frei geblieben,
Wenn er später Gatte ward.
Das bezeugt Don Gutierre;
Leonor, er eben, der,
Weil er einen Mann gewahrt
In dem fremden Haus, euch haßte,
Höbe lauter jetzt die Stimme,
Wäre kund nur seinem Grimme,
Was auf seinem eig'nen laste.

Leonor.

Don Arias nicht begehrt,
Daß ich höre, was ihr sprecht,
Lügt ihr nicht, so wißt ihr's schlecht;
Don Gutierre hat das bewährt,
Daß in seinem Wirkungskreis
Er im Handeln wie im Sprechen
Recht zu thuen und zu rächen,
Das weiß Gott, die Unbill weiß.
Glaubt, er hat so weisen Rath
Und sein Schwert ist so erkannt,
Daß Castiliens Infant
Ihm nicht ungerochen naht.
Habt ihr aber, um zu schmeicheln
Meinem Zorne, so gethan,
So befing euch böser Wahn.
Ich gesteh, um nicht zu heucheln,
— Wir sind jetzt und nimmer Freunde: —
Dann verstündet ihr die Pflicht
Eines Edlen, sprächt ihr nicht,
Wie ihr thut, von eurem Feinde.
Ich, die ich beleidigt bin,
Ich, die ihn vernichten könnte,
Wenn mir's das Geschick vergönnte,
Nimmer schändete ich ihn,
Als vergessen seiner Ehre.
Wißt, daß, die ihn einst geliebt,
Preis ihn nie der Schande gibt
Und als Feind ihn selbst verehre. (Ab.)

Arias.

Keine Antwort kann ich finden,
Wol erkennend, wie ich irrte,
Da ein Weib mich überführte,
Und mir das Gesetz verkünden
Durft der Ehre. Jetzt zur Stunde
Zum Infanten, ihn zu bitten,
Daß er fürder einen Dritten
Sich erwähl zu solchem Bunde.
So sei's, und verweigert er's,
Dann mag er mich tödten immer,
Doch Arias gehet nimmer
In das Haus Don Gutierres. (Ab.)

Garten am Landhause Don Gutierre's.

Don Gutierre (tritt auf, die Gartenmauer übersteigend).

Gutierre.

Durch's tiefe, dumpfe Schweigen
Der Nacht, vor der sich meine Geister neigen,
Als vor dem grausen Schatten,
Dem Menschenleben gleich dem Grab ermatten;
Kam ich geheimnißvoll
Her in mein Haus. Vermieden hab ich's wol,
Mencia zu belehren,
Daß keine Bande meinem Zorn mehr wehren;
Denn ahnen darf sie nicht,
Daß sie so nahe stehe dem Gericht!

Arzt meiner Ehre bin ich
Denn, auf ein Heil für meine Schande sinn ich.
So bin ich denn gekommen,
Und habe wol der Stunde wahrgenommen,
Da gestern meinen Kranken ich besucht,
Zu sehn, ob Eifersucht
Gleichförmig wiederkehre,
Und was mein Schmerz in solchem Fall mich lehre.
Am Garten das Gehäge
Dort übersprang ich, denn auf offnem Wege
Gelang' ich nicht zum Ziel! Das wäre Wahn,
Den Feigen nur gemeinsam, daß ein Mann
Sein Weh nicht könn' entdecken,
Ohne daß Furcht und bleiche Angst ihn schrecken?
Der log, der so gesprochen;
Wie weinte nicht ein Herz von Qual gebrochen,
Anschauend seine Schande?
Wer schwieg, der je die Eifersucht erkannte?
Nein, keiner schwieg und fühlte ihre Peinen;
Denn wer sie kennt und fühlt, fühlt sie mit Weinen.
Hier ist's, wo sie zur Nacht
Zu weilen pflegt, kein Hauch der Luft erwacht,
Ringsum kein Laut des Lebens;
Nur leise, sonst ist unser Mühn vergebens;
Denn wo die Ehre wacht,
Da schleichet sie gleich Dieben durch die Nacht.
(Er gewahrt die schlummernde Mencia.)
O Blume alles Schönen!
Du konntest meine Treu und Liebe höhnen?
Ich will zurücke kehren;
Denn außer der Gefahr sind meine Ehren
Und nichts ist hier zu heilen,
Da sie gesund im Friedensschlummer weilen.
Doch keine Dienerin
Verweilt bei ihr. Wenn sie vielleicht auf ihn
Hier wartete? Fort, fort,
Fluchwürdiger Gedanke, schändlich Wort!
Allein mit diesem Wahn
Kehr ich nicht um, nein, bis wir klarer sahn
Und unsre Zweifel sterben,
Laßt Sicherheit uns oder Tod erwerben!
Verlösche, Licht, (er löscht das Licht aus.)
daß ohne
Vernunft und Licht, ich zweimal blind, nicht schone!
Verstellen wir noch weise
Die Stimm' und reden, was wir reden, leise.
Mencia? (erweckt sie.)

Mencia.

Gott, wer ist das?

Gutierre.

Sei nicht laut!

Mencia.

Wer ist's?

Gutierre.

Ich bin es, der dir wol vertraut.

Mencia.

Wol Herr! wer andrer sollte
So kühn sein, daß er sich —

Gutierre.

Fürwahr, schon kennt sie mich!

Mencia.

Der That vermessen wollte!
Wer andrer dränge ein
In dieses Gartens Nacht, als ihr allein,
Der nicht in meinen Händen,
Für Ehre stark, sein Leben würde enden?

Gutierre.

Enttäuscht bin ich, wie süß!
Wer seinen Wahn bezwang, wol dem gewiß!
O staune nicht, Mencia, daß geschehen,
Was du hier siehst.

Mencia.

O sagt, wie soll ich's sehen
Und zürnen nicht!

Gutierre.

Du zürnst, ich will's nicht läugnen,
Mit Grund.

Mencia.

Was kann sich zur Entschuld'gung eignen —

Gutierre.

Nichts, nichts!

Mencia.

Für das, was eure Hoheit wagt?

Gutierre.

Ha, eure Hoheit? Spricht sie nicht mit mir?
In neue Zweifel stürz ich hier;
Weh mir, o welche Pein, Gott sei's geklagt!

Mencia.

Begehrt ihr meinen Tod zum zweiten Mal?
Da ihr, ihr könnt allnächtlich —

Gutierre.

Welche Qual!

Mencia.

Euch bergen und —

Gutierre.

O Gott!

Mencia.

Wenn ich das Licht verlöschte —

Gutierre.

Ha, mein Tod!

Mencia.

Gutierre im Angesicht
Entfliehn, auf meine Kosten?

Gutierre.

Bin ich nicht
Ich selbst mehr, daß ich lebe
Und nicht mit meinem Hauch den Tod ihr gebe?
Daß der Infant gekommen,
War nichts, ihn hat sie ruhig aufgenommen,
Nur das hat sie verletzt,
Daß er vom neuen in Gefahr sich setzt,
Verbergen sich zu müssen!
Höllische Schmach! du sollst sie blutig büßen!

Mencia.

Entflieht, besinnet euch!

Gutierre.

Der Flamm im Sturme ist mein Wahnsinn gleich.

Mencia.

O wollt ihn zu begegnen nicht begehren!

Gutierre.

Wer wollte denn darum nicht wiederkehren?

Mencia.

Die Stunde noch tritt Gutierre in's Haus!

Gutierre.

Wer hält hier schweigend und geduldig aus? (Für sich.)
Ich will mich überwinden,
Bis wir der Rache günst'ge Stunde finden. (Laut.)
Er kommt nicht; denn im Kreis
Von Freunden ist er; während ich bei dir,
Deckt auch ein kluger Freund den Rücken mir.
Sei ruhig, da ich uns ganz sicher weiß.

Jacinta (tritt auf).

Jacinta.

Ich zittre; denn hier hör ich jemand reden.

Mencia.

Mich dünkt, man kommt.

Gutierre.

Was thun?

Mencia.

Was? schnell zurück euch ziehn,
Fort! nur nicht auf mein Zimmer denkt zu fliehn!
(Gutierre zieht sich in's Gebüsch zurück.)
Heda!

Jacinta.

Gebieterin?

Mencia.

Da wärend ich
Hier schlief, im Wind, der in den Zweigen strich,
Das Licht verlosch, macht schnelle,
Bringt Licht!

Gutierre.

Entbrannt in meines Innren Hölle!
Doch, wenn ich hier verziehe,
Erkennen sie mich alle ohne Mühe,
Und selbst Mencia wird
Ersehn, daß meine Schmach mich hergeführt,
Und daß sie das nicht denke,
Und also denkend zweifach mich bekränke,
Einmal durch ihr Verbrechen,
Und dann im Wahn, ich säume dieß zu rächen,
Verschiebend ihren Tod, —
Wend ich mich zur Verstellung in der Noth.
(Er geht hinein und ruft mit lauter Stimme.)
Heda! kömmt niemand, ist's hier so bestellt?

Mencia.

Das ist Gutierre, ein zweites Unglück fällt
Jetzt vor, ich irre nicht.

Gutierre.

So spät schon und es brennt hier noch kein Licht?
Jacinta (kömmt mit Licht von einer,) Gutierre
(von der andern Seite, wo er sich verborgen).

Jacinta.

Hier bring ich welches.

Gutierre (zu Mencia gewandt).

O mein Heiligthum!

Mencia.

Mein Gatte, o mein Heil, mein Glück, mein Ruhm!

Gutierre.

Ha, welche Heuchelei!
Doch bleibe, Herz, nur der Verstellung treu.

Mencia.

Wie kamst herein du?

Gutierre.

Durch die Gartenthüre,
Von der ich stets den Schlüssel bei mir führe.
Mein Weib, mein süßes Leben,
Was machtest du?

Mencia.

Zum Garten kam ich eben,
Da ließ, wo süß die Quelle rauscht dem Hain,
Der Luftzug mich in Dunkelheit allein.

Gutierre.

Mein Heil, mich wundert's nicht;
Denn kalt fühl ich den Wind, in dem das Licht
Erlosch, die Luft durchstreichen,
Kömmt er herauf doch aus den finstern Reichen.
Nicht blos dem Lichte eben
Ist der verderblich, auch dem Menschenleben,
Und leicht in seinem Hauch,
Erlosch der Funke deines Lebens auch.

Mencia.

Verstehn möcht ich dich gerne,
Doch wie ich sinne, bleibt der Sinn mir ferne.

Gutierre.

Hast du noch nie gesehen,
Wie Flammen, lodernd hell, im Sturm verwehen,
Und wie derselbe Hauch zum Brande macht
Den Funken? Jener stirbt und der erwacht.
O glaube, also konnt es auch geschehen,
Daß in der Lüfte buhlerischem Wehen
Dir ausgelöscht das Licht
Und mir entzunden ward!

Mencia.

Ich fass' es nicht.
Du redest eifersüchtig
Und wie im Doppelsinn.

Gutierre (für sich).

Warf mich ein wichtig,
Ein schweres Etwas doch aus dem Geleise.
Doch eifersüchtig war noch keiner weise. (Laut.)
Ich eifersüchtig? weißt du was das sei?
Ich weiß es nicht; denn, stehe Gott mir bei,
Wenn ich's erfahren sollte,
Wenn mich —

Mencia.

Weh mir!

Gutierre.

Die Pein je fassen wollte —
— — Doch was ist Eifersucht?
Ein Wahn, erfaßt auf der Gedanken Flucht,
Ein Lug, ein Trug, Verrath von Dienerinnen,
Gesehen mit empörten Sinnen.
Doch fühlt ich sie, dem Weibe
Riß ich das Herz aus dem verfluchten Leibe,
Und blutend, wie ich's fände
Und schmelzend in der Mordlust meiner Hände,
Theilt' ich ihr Herz in Bissen,
Und würd es so mit ihrem Blut genießen;
Und riss', ich schwör's bei dir,
Der einzig Gott ist, selbst die Seele ihr
Noch aus dem Leibe, hätt' er noch Gefühl! —
Allein, was red ich ohne Zweck und Ziel?

Mencia.

Entsetzen faßt mich an!

Gutierre.

Gott, was hab ich gethan?
Mencia, meine Gattin, du mein Ruhm,
Mein Heil und Heiligthum,
Um deiner Schönheit wegen,
Vergib mir meines Wahnsinns wildes Regen,
Mir, der nie möglich dachte,
Was als Gedank' ihn um die Sinne brachte!
Geh, um dein Leben, gehe jetzt, ich schwöre,
Daß ich, mein Weib, dir liebend angehöre;
Vergib mir mein Beginnen,
Gott, ich war außer mir, war nicht bei Sinnen!

Mencia (für sich).

Furcht, Schrecken, Angst, Entsetzen, blut'ges Grauen,
Nichts lassen sie, als meinen Tod mich schauen.

Gutierre (für sich).

Weil ich den Arzt mich meiner Ehre nannte,
Will ich mit Erde decken meine Schande.

Dritte Abtheilung.

Der König (mit all seinem Gefolge und) Don Gutierre.

Gutierre.

Pedro, dich, den Indiens Pol
Krönen wird mit goldnem Schein,
Gönne mir Gehör allein.

König (zu dem Gefolge gewandt).
Geht —
(Alles geht ab, nur der König bleibt mit Don Gutierre auf der Bühne zurück.)
Schon stört uns niemand wol.

Gutierre.
Dir denn, Spaniens Apoll,
Atlas von Castilien, dir,
Der ein Weltall von Safir,
Auf die Schultern hat gehoben,
Und in dem demantnen Globen
Sterne lenkt, und Mensch und Thier.
Ja, mein König, dir zu Füßen
Liegt mein Leben, hingegeben
Seinem Schmerz, wenns noch ein Leben
Gibt in solchen Kümmernissen.
Staune nicht, o Herr, erschließen
Auch die Augen sich zur Klage,
Lieb und Ehre, ist die Sage,
Treffen unser Herz so scharf,
Daß der Mann auch weinen darf.
Ich, der sie im Herzen trage,
Ehre, als mir angeboren
Und im Leben unverloren,
Liebe, als mir zuerkannt,
Und durch heil'ger Schwüre Band —
Sah in dem, was ich erkoren
Und ererbt, ein doppelt Glück,
Bis umwölkend mein Geschick
Trübt den Schimmer meiner Frauen,
Und dem liebenden Vertrauen
Raubt den heitren Sonnenblick.
Noch, o Herr, ist mir nicht klar,
Wie dir meinen Kummer nennen,
Um so mehr, da ich bekennen
Muß, daß der Infant es war,
Deß Verrath ihn mir gebar,
Gegen den ich mich beschwere;
Nicht, o Herr, als ob die Macht
Meiner Ehre Schmach gebracht,
Doch wer hochstellt seine Ehre,
Dem genügt an dem Verdacht.
Meiner Ehre Heil und Leben
Hoff ich so von dir: vielleicht,
Daß die Vorsicht aus noch reicht,
Die Genesung ihr zu geben.
Doch, ich denk's, ich denk's mit Beben,
Sollt ihr Übel tödtlich sein,
Auf dann gäb' ich sie, gewährte
Ganz dann meiner innren Pein,
Wüsche sie im Blute rein,
Und bedeckte sie mit Erde.
Nicht verkennt mich, mit dem Blute
Meines Herzens wasch ich sie;
Denn auf dem Infanten ruhte,
Herr, mein Rachgedanke nie.
Diesem meinem treuen Muthe
Bleibt ein Zeuge; spricht doch laut
Diese Eisenzunge hier!
Des Infanten Dolch ist's. Schaut
Ob der sicher ist, der mir
Seine Waffen anvertraut.

König.
Don Gutierre, ich weiß genug —
Und wem reinster Ehre Schimmer
Sich um seine Schläfe flicht,
Heller als des Sonnenlichtes
Goldner Kranz, dem soll Gewißheit
Werden, daß —

Gutierre.
O mögst du nimmer
Denken, hohe Majestät,
Meinem Glauben, meiner Liebe,
Thu es Noth um ein'gen Trost,
Um mein Innres aufzurichten.
Meine Gattin ist der Ehren
Und der Tugend reinster Spiegel,
Mehr als Porcia und Lucretia,
Jene stolzen Römerinnen.
Vorsehn will ich meinem Schaden
Und nichts mehr.

König.
Sodann berichtet,
Was ihr saht, das euch zu solcher
Strengen Vorsicht angetrieben.

Gutierre.
Nichts; denn Männer wie ich bin,
Sehen nicht, um zu empfinden;
Ihnen gnügt's, daß sie errathen,
Ahnen, denken, meinen, schließen,
Oder, nein, ich kann's nicht sagen,
Denn solch zartes Wort nicht gibt es,
Das so theilte den Atom,
Daß der Theil untheilbar bliebe.
Was ich sprach, gab ich dir kund,
Blos den Schaden zu verhindern,
Da er noch nicht ist; denn wär' er,
Herr, dann, glaube von mir immer,
Hätt ich selber, was ihn heilt,
Ohne dich darum zu bitten.

König.
Da ihr euch den Arzt benennt
Eurer Ehre, welches Mittel
Brauchtet ihr, sagt Gutierre,
Eh zum letzten ihr gegriffen?

Gutierre.
Nie sprach ich von Eifersucht,
Und nur inn'ger schien mein Lieben;
Einsam erst auf unserm Landhaus
Lebten wir in heitrer Stille.
Jetzt, daß dieß beschränkte Leben
Ihren Frohsinn nicht vernichte,
Zog ich aber nach Sevilla,
Wo sie manches Neue findet,
Wo sie unbeneidet alles,
Was Genuß ist, darf genießen;
Denn dem Manne ist's nicht gut,
Schlimm für schlimm dem Weib zu bieten;
Denn der ausgesprochnen Schmach
Wird er nimmermehr gebieten.

König.
Dort gewahr ich den Infanten,
Sieht er euch, steht nicht zu hindern,
Daß er, wie ihr Klage hier
Gegen ihn erhoben, wisse. —
Doch gedenk noch, wie ein Weib
Einst mit thränenvoller Stimme
Hier gen euch geklagt und wie ich
Damals, die ihr kränktet bitter,
Hinter den Tapeten barg,
Will ich für dasselbe Mittel,
Wo das Übel ist das gleiche,
Euch zu Frommen mich bestimmen,
Und was damals ich gethan,
Thu' ich somit mit euch wieder, —
Doch mit dem Befehle noch,
Daß euch, merkt das, nichts bestimme,

Was ihr hört auch, vorzutreten,
Was ihr seht, zu nahn!

Gutierre.

Mein Wille
Liegt dir demuthvoll zu Füßen.
Einen stummen Vogel gibt es,
Der sei ich, die Zunge Stein.
(Don Gutierre verbirgt sich,) Don Enrique (tritt auf.)

König.

Seid willkommen, Don Enrique,
Oder seid es vielmehr nicht;
Denn —

Enrique.

Wie find ich, Herr, euch wieder?

König.

Sehr erzürnt.

Enrique.

Doch gegen wen?
Was kann euch dazu verbinden?

König.

Eben euch zürn' ich, Infant.

Enrique.

Besser wär', ich lebte nimmer.
Wenn ich meine Sonn' erzürnte,
Deuten Tod die Finsternisse.

König.

Wißt ihr, Don Enrique, denn nicht,
Tief zwar schneidet Stahl, doch tiefer
Schuld in königliches Blut?

Enrique.

Aber Herr, an wen denn richtest
Diese Worte du?

König.

An euch.
Eben euch sag ich, Enrique,
Ehre sei ein Heiligthum,
Dessen Hüther nur der Wille;
Ich bin König nicht der Herzen,
Alles sag ich euch in diesem.

Enrique.

Nicht versteh ich dich.

König.

Versteht sich
Nicht zur Beßrung eure Liebe.
Gebt sie auf, und nicht begehrt,
Wo's unmöglich zu besitzen,
Und wo Liebe und Gesetz
Dem Vasallen Macht verliehen;
Sehet zu, vielleicht befreit
Selbst mein Blut nicht vom Gerichte.

Enrique.

Hoher Herr, es schreibt sich mir
Als Gesetz dein weiser Wille
Tief ins Herz und ist allda
Wie auf festes Erz geschrieben;
Höre, wie ich mich entschuld'ge, —
Denn vergessen mögst du nimmer,
Daß mit gleichem Ohr die beiden
Theile hören müss' ein Richter.
Ja, ich liebte eine Dame,
(Wen du meinst verkenn' ich nimmer)
Doch nur wenig sah ich sie,
Und so heiß war meine Liebe,
Daß ich —

König.

Wie geht das hieher,
Wenns versagt, sie zu besitzen?

Enrique.

Das ist wahr, allein —

König.

Schweigt, schweigt.

Enrique.

Willst du die Entschuld'gung nimmer
Hören, Herr?

König.

Weil's keine gibt,
Da ganz tadellos die Sitten
Jener Frau.

Enrique.

Sie sind's; allein,
Das muß Zeit und Stunde bringen,
Und der Lieb ist nichts unmöglich.

König.

Helf mir Gott, ich hab's verschlimmert,
Da ich Gutierre verbarg.
Schweigt mir, schweigt.

Enrique.

Nicht so ergrimme
Gegen mich, o Herr, so lange
Du nicht weißt, was mich verpflichtet!

König.

Nein, ich weiß das ganz genau. (Für sich.)
Ärger wird die Sache immer.

Enrique.

Doch ich muß dir's endlich sagen,
Daß ich sie als Mädchen liebte;
Wer hat da beleidigt, sagt,
Den Vasall ich?

Gutierre.

Weh mir immer.

Enrique.

Eh sie seine Gattin war,
War sie —

König.

Schweigt, nichts mehr von diesem!
Sagt mir weiter nichts, ich weiß,
Zur Entschuld'gung euch erdichtet
Ihr das Mährlein da! Infant,
Denken wir der Gränzen lieber!
Kennt ihr wol, sagt, diesen Dolch?

Enrique.

Nachts einst kehrt ich, ihn vermissend,
Zum Pallast.

König.

Und ihr könnt euch,
Wo er blieb, gar nicht erinnern?

Enrique.

Nein, Herr.

König.

Aber ich. Das wär,
Da wo euer Blut man sicher
Ungerochen durft' vergießen,
Schonte euch die unverdiente
Treue des Vasallen nicht.
Seht ihr nicht, des Mannes Wille
Sei Gerechtigkeit? Wer legt
So gekränkt die Waffen nieder?
Seht ihr dieses Eisen? Glaubt,
Dieser helle, goldne Schimmer
Nennt mir eure That; zu klagen
Ging er aus von euch, ich richte!
Nehmt den Stahl und euch erscheint,
Was ihr fehltet, Don Enrique,
Klar in ihm.

Enrique.
Bedenke, Herr,
Daß du mich so strenge richtest,
Daß ich meiner gar nicht mächtig.
(Der König gibt ihm den Degen, und indem ihn Don Enrique nimmt, ritzt er unvorsichtig des Königs Hand.

König.
Nimm den Stahl denn! Welch Beginnen?
Meutrer —

Enrique.
Ich?

König.
Darf so dein Stahl
Meine Lebenspulse ritzen?
Also wagst dein Mordgewehr
Gegen meine Brust zu schwingen?
Dürstest du nach meinem Tode?

Enrique.
Was du sprichst Herr, denkst du nimmer,
Unvorsichtig —

König.
Du erkühnst dich
Gegen mich? Enrique, Enrique,
Halte ein, ich bin verloren!

Enrique.
Kann man unglücksel'ger irren?
(Er läßt den Degen fallen.)
Besser ist's den Rücken wenden,
Und vor dir so weit entfliehen,
Daß du nie mich wiedersiehst,
Daß du denken mögest nimmer,
(Weh) ich Unglückseliger
Wolle je dein Blut vergießen. (Ab.)

König.
Helfe Gott mir! was ist dieß?
Zitternd in des Herzens Tiefe,
Sah ich mich im Blut gebadet.
Und von Todesgraun ergriffen,
Bebt ich in des Todes Armen.
Aufgeschreckt im tiefsten Innern,
Fühlte ich, wie bleiche Furcht
Seele mir und Herz bezwinge.
Gott, dich ruf ich an, daß dieser
Anfang nicht ein Ende nimmt,
Dem die Welt flucht, wenn sich Ströme
Dunklen Bluts durch sie ergießen.
(Er geht durch eine andere Thüre ab und) Don Gutierre (tritt hervor.)

Gutierre.
O verhängnißvoller Tag!
Nimmt's mich Wunder, wenn in diesem
Drang der Schrecken, sich der König,
Daß ich hier bin, nicht erinnert?
Gott, o Gott, was hört' ich da?
Doch wozu sagt' ich mir's wieder,
Wenn die Schmach so ungeheuer
Als der Schmerz, dem ich erliege?
Wol, so sei das Übel ganz
Mit der Wurzel ausgerissen.
Sterbe denn Mencia! Blut
Tränke ihre schnee'gen Linnen,
Und kam des Infanten Stahl
So in meine Hände wieder,
Sei er Werkzeug ihrer Qual!
(Er hebt den Dolch auf.)
Doch verrathen wir uns nimmer.
Denn, da dem Geheimniß stets
Gränt der schönste Kranz des Sieges,
Und die Nacht bestrafen muß,
Was verbrochen ward im Finstern,
Stirbt Mencia so, daß keiner
Weiß, ob Gott, ob ich gerichtet.
Doch bevor es dahin kommt,
Wehe! tödte mich der Himmel,
Daß er nicht das ungeheure
Ende schaue solcher Liebe.
O wann wird in blut'gen Flammen,
Der azurne Dom sich lichten,
Brechen sie verheerend jetzt
Nicht aus heil'gen Finsternissen,
Da ich sie barmherzig preise?
Gibt's, sag an, dich ruf ich Himmel,
Für den Kummer keinen Tod,
Für das Elend keine Blitze? (Ab.)

Donna Mencia und Jacinta (treten auf).

Jacinta.
Gebiet'rin, welch ein Leid,
Trübt deiner Schönheit hohe Heiterkeit?
Ich seh dich nichts als Weinen
Durch Tag und Nacht.

Mencia.
Weh mir! für meine Peinen
Gibt's keinen Trost auf Erden,
Da meine Zweifel nimmer klar mir werden,
Noch meine Angst zu messen,
Seit jener Nacht, wenn du sie nicht vergessen,
Da ich, Jacinta dir
Erzählte, auf dem Land noch lebten wir,
Ich habe Don Enrique
Gesprochen, (o mein gräßliches Geschick!)
Und du mir dieses als Unmöglichkeit
Erklärtest, da er ganz zur selben Zeit
Von außen sprach mit dir,
Da ich im Garten wähnt, er sprach mit mir.
Seither will Schreck und Bangen
Die Seele mir bedrängen und umfangen,
Und glauben muß ich immer,
Ich sprach mit Gutierre.

Jacinta.
Ergib dich nimmer
Dem Wahn, Gebieterin;
Wie wäre das wol möglich?

Mencia.
Immerhin!
Nacht war's und er sprach leise,
Ich dachte ihn, die Welt ging mir im Kreise.
Da mocht es leicht sich fügen,
Daß Sinnentrug die Seele konnte trügen.
Dazu nun seh ich ihn
Heiter mit mir, allein in Thränen glühn;
Und weil der Gram, den Blicken
Befreundet, sie nicht immer kann berücken,
So badet, weh, mein Schmerz,
Das Aug in Thränen und in Blut das Herz.

Coquin (tritt auf).

Coquin.
Herrin?

Mencia.
Was gibt es? sprich!

Coquin.
Dir's zu erzählen, kaum erkeck ich mich.
Don Enrique der Infant —

Mencia.
Halt ein, o hättest du ihn nicht genannt!
Denn dieser Name ist mir unheilschwer,
Und keinen fürcht' ich, keinen haff' ich mehr.

Coquin.

Ich bringe nichts an dich,
Darum erzähl ich dir's.

Mencia.

Darum will ich
Es hören.

Coquin.

Der Infant,
Für welchen so vergeblich du entbrannt,
Zerfiel mit unserm königlichen Herrn,
Don Pedro; doch das bleibe von mir fern,
Daß ich dir das erzähle.
Zuerst weil ich's nicht weiß und, ohne Hehle
Zu reden, weil sich's dann
Nicht schickt, greift unser eins die Kön'ge an.
Doch dieß bei Seite, ließ
Enrique mich zu sich kommen und er hieß
Mich schweigen und er sprach:
Berichte deiner Frau, für ihr Verschmähen
Sei mir solch Leid geschehen,
Daß meine und Don Pedro's Freundschaft brach,
Und daß sie den Verbannten
Forttreibt, der Heimath fern, nach fremden Landen,
Wo ich von ihrem Hasse
Verfolgt, den Tod als Hoffnung nur umfasse.

Mencia.

Enrique entfernet sich,
Beim König außer Gnade und durch mich?
Weh, diese Neuigkeiten,
Die dürften schlimmen Leumund mir verbreiten.
Was thu ich, Himmel?

Jacinta.

Kühn. —
Das beste Mittel ist, Gebieterin,
Dem Schaden vorsehn.

Coquin.

Doch, wie das beginnen?

Jacinta.

Du bittest, der Infant zieh nicht von hinnen;
Denn geht er einmal, o dann deutet sich
Die Welt auch diesen Schritt und öffentlich
Wird deine Schmach; denn glaube, wenn verbannt
Fortziehet ein Infant,
So weiß „Warum" und „Wie"
Die Welt wol auch.

Coquin.

Du glaubst, daß höre sie,
Wenn sie Enrique nur sieht,
Wie er gespornt durch ihren Geist entflieht?

Jacinta.

Wir richten schnell an ihn
Ein Schreiben, wo ihm die Gebieterin
Erklärt, ihr Leumund zwinge
Sie, ihn zu halten und damit's gelinge,
Sollst du der Bote werden.

Mencia.

Gefährlich ist's, die Ehre zu gefährden!
Allein das sei. — Ich schreibe
Den Brief; denn wenn ich mich nicht übertäube
Folgend der Klugheit Pfaden,
Ist der geringre dieß aus zweien Schaden,
Kann einer von den beiden kleiner sein:
Laßt ihr, indeß ich schreibe, mich allein.

Jacinta.

Was hast du denn, Coquin,
Daß du so traurig bist? war sonst dein Sinn
Nicht froh? Sag, was bewegt
Dich so?

Coquin.

Ich hab mich auf Vernunft verlegt
Zu meinem Unglück und mich brachte die
So weit herab, bis zur Melancholie.
Bald werd ich sterben.

Jacinta.

Leidest du so sehr?

Coquin.

Dieß Übel, ach, zwei Jahre sind es her,
Daß ich's nicht kannte, kömmt jetzt in Gebrauch,
Und weil's die Mode will, so hat man's auch.
Da kömmt der Herr.

Jacinta.

Ach Gott —
Zur Herrin eilig jetzt; denn das thut Noth!

Don Gutierre (tritt auf).

Gutierre.

Jacinta, nicht von hinnen!
Was hast du da so eilig zu beginnen?

Jacinta.

Der Herrin wollt' ich sagen,
Daß du nach Hause, Herr,
Gekommen.

Gutierre.

O verrätherisches Heer
Von Knechten, das wir dingen, uns zu plagen.
Verwirrt stehn beide, zitternd und voll Bangen.
(Zu Jacinta.)
Komm her und sage mir was vorgegangen.
Sag an, wozu dein Eilen?

Jacinta.

Blos, hoher Herr, um ohne zu verweilen,
Zu sagen, daß du hier.

Gutierre.

Jetzt magst du schweigen;
Denn dieser wird sich mir getreuer zeigen.
Coquin, du dientest mir
Stets treu, zum Mann bist du erwachsen hier,
Zu dir richt' ich mein Flehen,
Sag mir, sag mir um Gott, was ist geschehen?

Coquin.

O Herr, ich würd' es sagen,
Wenn ich um etwas wüßte. Deine Klagen
Erschüttern mich. Bei Gott —

Gutierre.

Sei jetzt nicht laut.
Warum erbebtet ihr?

Coquin.

Nicht ohne Grund, doch dieß genüge dir.

Gutierre.

Sie suchen sich durch Zeichen zu verstehen,
Ha, hier ist mehr als bloßer Scherz geschehen!
Geht, geht! — (Sie gehen ab.)
Ich bin allein;
Ehre und Elend, treten wir denn ein!
Wem war sein Loos so feind,
Daß er erschlug, was er so heiß beweint?
Mencia schreibt, wir müssen,
Doch auch den Inhalt ihres Schreibens wissen.
(Er öffnet die Thüre, Mencia sitzt und schreibt, er entreißt ihr das Geschriebene und sie stürzt ohnmächtig zu Boden.)

Mencia.

Barmherz'ger Gott im Himmel, richte milde!

Gutierre.

Hin sank sie gleich des Todes eis'gem Bilde.
(Er liest.)
„Hoheit" — Ha, Fluch; durch diese Hoheit kamen
Schmach und Ernied'rigung auf meinen Namen!

„Geh' nicht von hier" — Stirb hin,
O Junge; denn zu bleiben fleht sie ihn.
So gräßlich ist mein Wehe,
Daß ich in ihm wollüstig mich ergehe!
Ja, heute soll sie sterben,
Doch klug erwägen wir erst ihr Verderben.
Der Knechte keiner soll im Hause sein,
Mit meinem Jammer bleibe ich allein. (Er schreibt.)
Und weil sie hoch mir stand
Über den Weibern, die ich je gekannt,
So will ich ihr in diesem Lebewol,
Im letzten Kampfe, den sie ringen soll,
Erbarmend zugestehen,
Was Gottes Sonne wandernd nie gesehen.
Nun ich das letzte aller Mittel wähle,
Will ich den Leib verderben, nicht die Seele. (Ab.)

Donna Mencia (erhebt sich).

Mencia.

O Herr, halt an den Degen;
Denn schuldig bin ich nicht,
Und ungerecht, Gott weiß, ist dein Gericht!
Willst du mit blut'ger Hand, mit ehr'nen Schlägen
Mein Herz zertrümmern? o halt ein, halt ein,
Und tödte nicht dein Weib, das keusch und rein!
Doch, was ist das, weh mir,
Stand nicht Gutierre vor meinen Augen hier?
Sah ich mein Blut nicht quellen,
Verschlangen mich nicht sterbend seine Wellen?
Ohnmächtig sank ich hin,
Gott, Gott, war's meines Todes Anbeginn?
In Mitte zwischen Traum und Wahrheit steh ich.
Zerrissen sei dieß Blatt: allein was seh ich?
Des Gatten Handschrift, — weh, die mir verkündet,
Daß mich des Lebens Traum nur kurz noch bindet.

(Liest.)

„Anbetet Lieb', Ehre verabscheut dich,
So mordet diese dich und jene mahnt:
Zwei Stunden schlägt dein Herz noch. Christin bist du,
Die Seele rette, denn dein Leben endet."
Gerechter Gott, Jacinta! — Neues Grauen,
Man hört mich nicht, ist keine meiner Frauen
Zugegen? ha, weh mir,
Verschlossen meine Thüre, hört denn hier,
Kein Menschenohr mein Flehen,
Soll ich verzweifelnd hilflos hier vergehen?
Die Fenster sind verwahrt mit Eisenstäben.
Und wessen Ruf kann Hilfe hier erstreben,
Wo er in Gärten fällt, wo niemand ist,
Und wo kein Jammerschrei ein Herz erschließt?
Wohin in dieser Noth,
Da überall meines Todes Schatten droht? (Ab.)

Straße von Sevilla. Nacht.

Don Diego und der König (treten auf).

König.

Ist Enrique denn endlich fort?

Diego.

Ja, Herr, eben diesen Abend
Ging er aus Sevilla.

König.

Er
Denkt vielleicht im stolzen Wahne,
Er allein entziehe sich
Meinem Zorn und meiner Rache?
Und sein Ziel?

Diego.

Ist, wie ich glaube,
Consuegro.

König.

Zum Infanten
Ordensmeister floh er denn,
Und die beiden werden Rache
Brüten gegen mich.

Diego.

Als König
Werden dich die beiden achten,
Und da du ihr Bruder bist,
Brüderlich dich lieben. Waltet
Lieblos je Natur?

König.

Und wer
Nun begleitet den Infanten?

Diego.

Don Arias.

König.

Sein Vertrauter.

Diego.

Horch, Musik ist in der Straße.

König.

Treten wir denn etwas näher;
Denn ich hoffe im Gesange
Mir Zerstreuung.

Diego.

Ja im Liede
Ist ein Trost für jede Klage.

Musik.

„Von dem König sahn wir heute,
Scheiden den Infant Enrique,
Wolle Gott, sein Mißvergnügen,
Das gedeihe uns zum Glück."

König.

Das war traurig. Ihr, Don Diego,
Lenket ein nach jener Straße;
Denn wer so schmähsüchtig singt,
Dem thut Noth, daß wir ihn fangen.
(Jeder nach einer andern Seite ab.)

Haus Don Gutierre's.

Don Gutierre und Ludovico (der Arzt, das Gesicht verhüllt, treten auf).

Gutierre.

Komm herein und fürchte nichts;
Denn dir muß der Schleier fallen
Und mein Antlitz muß er decken.

Ludovico.

Stehe Gott mir bei!

Gutierre.

Nicht bange,
Was du hier auch sähest.

Ludovico.

Herr,
Ihr kamt Nachts zu mir, befahlt
Mir zu folgen, und ich war
Angelangt kaum auf der Straße,
Als ihr mir ein Messer fest
Setztet an Brust die; mir bangte
Und ich ließ euch denn gewähren.
Und ihr legtet eine Maske
Vor mein Antlitz, drehtet mich
An der Hausthür tausend Male,
Sagtet mir, mein Leben stehe
D'rauf, die Maske still zu tragen
Und ich folgt' euch eine Stunde,
Ohne daß den Weg ich kannte,
Und wie ich das Unerhörte
Meiner Lage noch nicht fasse,
Seh ich jetzo so bestürzter

Mich in dieses Hauses Glanze,
Das ich unbedacht betreten,
Und wo niemand zu gewahren
Außer euch, den ich bis jetzt
Nicht gesehen ohne Maske.
Was begehrt ihr?

Gutierre.

Daß du hier
Einen Augenblick nur wartest!

Ludovico.

Was geht mit mir vor, was soll ich
Hier noch schreckliches erfahren?
Möge Gott mich schützen!

Gutierre.

Jetzo
Komme nur zu mir, doch achte
Auf mein Wort wol! diesen Stahl
Will ich in das Herz dir graben,
Weigerst du dich zu vollbringen,
Was ich dir gebiet und sage.
Näh're dich jetzt dem Gemache;
Sag, was siehst du da?

Ludovico.

Ein blaßes
Leichenbild, gekrümmt und reglos,
Hingeworfen auf ein Lager,
Eine Kerze rechts und links,
Vorn ein Cruzifix; doch sagen
Könnt ich nimmer, wer sie ist,
Da das Angesicht mit schwarzen
Trauerflören tief verhüllt ist.

Gutierre.

Diesen Leichnam, der nur Larve
Noch des Lebens, sollst du tödten.

Ludovico.

Was begehrst du?

Gutierre.

Eine Ader
Öffnest du und bis bewußtlos
Sie dahinsinkt, thust dem Drange
Du des Blutes keinen Einhalt
Und hältst muthig aus, erfassen
Schauder sie des Todes, bis sie
Ausgeblutet, ausgeathmet.
Nichts entgegne, nichts erwied're;
Hoffe Schonung nicht, noch Gnade,
Und gehorche mir, so lieb
Dir das Leben.

Ludovico.

Herr, so bange
Hör ich dich, daß dir gehorchen
Mir unmöglich wird.

Gutierre.

Wer wagend,
Seine Rache zu vollstrecken,
Schon das Schwerere vollbrachte,
Der wird dich zu tödten wissen.

Ludovico.

Sei's — mein Leben zu erhalten!

Gutierre.

Du thust wol; denn in der Welt,
Lebt ja, um zu tödten Mancher.
Gehe nur voraus, von hier aus
Wird mein Auge dich bewachen.

(Ludovico geht hinein.)

Dieser ist der beste Weg,
Meine Schande ungeahndet
Auszutilgen; denn das Gift
Lassen Spuren leicht errathen;
Und wer kann der Menschen Blick,
Wunden wol verborgen halten?
Aber so erzähl ich selbst,
Daß sie starb, und wie die Ader
Ihr geöffnet werden mußte.
Wer zeiht mich des Mord's, so lang es
Möglich ist, daß selbst sich lösen
Kann der Faden des Verbandes?
Und was ich, hieher geleitend
Diesen Mann, Vorsicht beachtet,
Die wird gut sein. Kam er offen
Und er öffnet hier die Ader
Einem Weibe mit Gewalt,
So war halb die That verrathen.
Aber der kann nie entdecken,
Sagt er auch was vorgefallen,
Wer das Weib war; um so mehr,
Da ich, eh ich ihn entlasse,
Ihn auch morden will, sind wir
Eine Strecke fortgegangen.
So als Arzt denn meiner Ehre
Rett' ich, öffnend ihre Adern,
Ihr das Leben; denn im Blute
Liegen unsre Übel alle. (Ab.)

Straße von Sevilla.

Der König und D. Diego (kommen jeder von seiner Seite zurück, man singt von innen).

Gesang.

„Denn sein Weg ging nach Consuegra,
Und manch blutiges Geschick
Rollen Monriels Gebirge
Auf vor seinem Geisterblick."

König.

Horch, Don Diego —

Diego.

Herr —

König.

Sie singen
Jetzo hier und wir erfahren
Wol noch heute, wer sie sind?
Oder hat die Luft hier Sprache?

Diego.

Kümmre, Herr, dich nicht darum,
Was die Thoren von dir sagen,
Und hör an nicht, was sie schlechte
Verse zu Verdruß dir machen.

König.

Sieh, zwei Menschen kommen da.
(Sieht zwischen die Scene.)

Diego.

In der That, allein erwarte
Keine Antwort; sie zu kennen
Thut uns Noth.

Don Gutierre bringt Ludovico (der die Augen verbunden hat, hinter sich nachziehend auf die Bühne heraus).

Gutierre.

O Himmel wache
Über mir, das Leben endend
Dieses Menschen, und begrabe
Mein Geheimniß tief mit ihm.
Ich muß fliehn, denn Menschen nahen
Und kein Heil ist mehr für mich.
Sieht man mich auf diesem Gange;
Ich verlass' ihn, wo er steht. (Ab.)

Diego.
Von den beiden, die da nahten,
Ist der Eine, Herr, entwichen,
Nur der andre blieb.

König.
Zum wahren
Grauen mir; denn, sieh, betrügt
Nicht mein Auge mich beim blassen
Licht des Mondes, hat sein Antlitz
Keine Form, ein ungestaltes
Bild erscheint es, noch zur Hälfte
Roh, in weißen Stein gegraben.

Diego.
Bleibe Majestät, denn ich
Will mich nähern.

König.
Laßt mich, laßt's
Nur Don Diego. — Mensch, wer bist du?

Ludovico.
Herr, mich läßt ein doppelt Bangen
Nicht vor euch zur Sprache kommen.
Einmal weiß ich als ein armer
Wundarzt, redend nun vor euch,
Kaum zu sammeln die Gedanken;
(Er nimmt die Maske ab.)
Denn, daß ihr es seid, mein König,
Sagte mir schon eure Sprache;
Anderseits erbeb ich noch
Über dem, was ich erfahren
Und was in des Volks Gedächtniß
Kommen wird zu hohen Jahren.

König.
Was ist euch geschehn?

Ludovico.
Nur euch,
Hoher Herr, kann ich das sagen.

König.
Tretet ihr zurück Don Diego.

Ludovico (spricht leise mit dem Könige).

Diego.
Was ich diese Nacht erfahren,
Das sind unerhörte Dinge.
Mich bewahre Gott in Gnaden.

Ludovico.
Ihr Gesicht konnt' ich nicht schauen
Und ihr wiederholtes Klagen
Hört ich nur: „unschuldig sterb' ich,
Möge Gott dich nicht verdammen
Um die That" — sie sprach's — und starb.
Doch zugleich ward von dem Manne,
Ausgelöscht das Licht und eben
Auf dem Weg, den wir gegangen,
Als ich kam, ging's nun zurück,
Bis er mich in dieser Straße
Ließ, weil er Geräusch vernommen.
Doch noch muß ich, Herr, dir sagen,
Daß ich meine beiden Hände
Eingetaucht in's Blut der Armen
Und daß ich so an den Wänden
Fortging, gleichsam mich zu halten.
So befleckt' ich alle Thüren,
Und mit Sicherheit verrathen
Uns das Haus die Zeichen.

König.
Wahrlich,
Klug hast du's gemacht, und brachtest
Mehr du an den Tag, bericht' es.
Nimm nur den Demant und sage
Dieses Zeichen gab ich dir,
Zum Beweis, daß dir's gestattet,
Jede Stunde mich zu sprechen.

Ludovico.
Gott beschütze eure Tage. (Ab.)

König.
Kommt, Don Diego.

Diego.
Was war das?

König.
Das, was nie sich zugetragen,
Seit die Welt steht.

Diego.
Du bist traurig.

König.
Wol fühlt' ich mein Blut erstarren.

Diego.
Komm und kleide dich jetzt um,
Da der Tag mit gold'nen Strahlen,
Schon die Wolken säumt.

König.
Ich kann nicht
Ruhn, bis ich gefunden habe,
Was ich such und finden muß.

Diego.
Herr, das Licht geht auf des Tages
Und man wird dich, wie ich fürchte,
Noch erkennen.

Coquin (tritt auf).

Coquin.
Herr, ich nahe
Dir, ob du mich tödtest auch,
Da ich dich erkannt; — ich habe
Etwas dir zu melden.

König.
Nun,
Was nur ficht dich wieder an? —

Coquin.
Was ich thu' ist recht gethan,
Und wie rechte Edle thun;
Thöricht sei ich, denkst du zwar,
Und die Tollheit mein Gefährte,
Aber wenn ich ernsthaft werde,
Bin ich das auch ganz und gar.
Was ich sage, Herr, beachte;
Denn als Ernst wird's dir erscheinen,
Und vielleicht mach ich dich weinen,
Weil ich nie dich lachen machte.
Gutierre, schlecht unterrichtet,
Und vom Schein der That geblendet,
Wähnt sein Ehebett geschändet
Von dem Weib; noch mehr verpflichtet
Zu dem Wahn ihn dieser Tag,
Da er schreibend dem Infant,
Eben die Unsel'ge fand,
Welche bittend an ihm lag,
Aus Sevilla nicht zu gehen;
Denn, das wollte sie, daß nicht
Sich verbreite das Gerücht,
Ihretwillen sei's geschehen,
Daß man ihn verbannt von hier.
So war ihre Seele rein.
Er, wie mir gewiß, bricht ein,
Und entreißt das Schreiben ihr,
So wie Diebsvolk bricht hervor,
Birgt nicht länger seine Peinen,
Sendet aus dem Haus die Seinen,

Sperrt und riegelt Thür und Thor
Und bleibt selber nur bei ihr,
Doch ich konnte sie nur denken,
Konnte nicht ihr Bild versenken,
Und so eilt' ich bang zu dir.
Höre denn, vernimm mein Flehen,
Schütze kräftig die Bedrohte
Und befreie sie vom Tode.

König.

Sage, womit lohn' ich denn
Solches Mitleid dir?

Coquin.

Befreit
Alles Abzugs laß mich sein,
Meine Zähne bleiben mein!

König.

Nun ist nicht zum Lachen Zeit!

Coquin.

Und wann denn?

König.

Und da der Tag
Noch nicht da ist, laß uns beide
Sehn, ob List im Maskenkleide
In sein Haus nicht führen mag,
Ohne daß er Arges ahnt.
Sagen wir: des Tages Grauen
Zwang mich, ihm mich zu vertrauen,
Und ich wolle mein Gewand
Hier verwechseln. Den Bericht
Können wir so selbst erheben,
Und bestrafen und vergeben
Gleich als oberstes Gericht.

Diego.

Höhre Klugheit gibt's nicht mehr.

Coquin.

Was du willst, ist leicht gethan;
Denn schon sieht sein Haus uns an,
Dort ist seine Wohnung, Herr.

König.

Halte!

Diego.

Was hast du gesehn?

König.

Nimmst die blut'ge Hand nicht wahr,
Dort auf's Thor gedrückt?

Diego.

Ganz klar.

König.

Gutierre benenn' ich denn
Den Verbrecher dieser Nacht?
Ihn trifft des Gesetzes Schwere?
Was nun thun, wenn seine Ehre
Blutig er nur rein gemacht?

Leonor und Ines (ihre Dienerin treten auf, beide in Mäntel eingehüllt).

Leonor.

Vor dem Tag geh ich zur Messe,
Daß ich nicht dem Blick zu Raube
Sei, Sevillas! Keiner glaube,
Daß ich meine Schmach vergesse.
Doch man kömmt. Ines, wie kommt
In dieß Haus der König, sprich —

Ines.

Wirf den Schleier über dich.

König.

Lasse nur, was nimmer frommt;
Längst schon hab ich dich erkannt.

Leonor.

Wenn ich's that, o Herr, gewähre,
That ich's doch nicht um die Ehre
Abzulehnen, die ich fand.

König.

In der That, ihr schont mich eben,
Sucht ihr meinen Blick zu fliehn,
Da ich euer Schuldner bin;
Denn mein Wort hab ich gegeben,
Das mich heilig euch verbindet,
Eure Ehre zu beschützen;
Doch ihr dürft euch auf mich stützen,
Wie Gelegenheit sich findet.

Don Gutierre (von innen).

Gutierre.

Weh, verzweifeln muß ich, Himmel,
Wenn aus deinen dunklen Sfären
Blitze nicht herniederkreisen,
Die versehrend mich versenken.

König.

Was ist dieß?

Diego.

Don Gutierre
Stürzt, wahnsinnig anzusehen,
Aus dem Haus.

König.

Wohin Gutierre?

Don Gutierre (tritt auf).

Gutierre.

Laß vor dir die Knie mich senken,
Und vernimm die Schreckenskunde
Meines unerhörten Elends,
Das versteinern kann ein Herz
Und zermalmen eine Seele.
Mein geliebtes Weib, Mencia,
Reich an Schönheit und an Ehre,
Reich an aller Tugend Zier,
Preisend muß die Welt sie nennen,
Sie, — Mencia, der das Herz
Und die Seele ich gegeben,
Ist in dieser Nacht dem Tode,
Weh, so rein sie war, erlegen,
Da der Himmel gegen mich
Grausam war wie Haß der Menschen.
Es befahl der Arzt, berühmt,
Anerkannt und hoch in Ehren,
Und der wol den höchsten Ruhm
Mag verdienen auf der Erde,
Eine Ader ihr zu öffnen;
Denn, die schwer Erkrankte sollte,
Wie er hoffte, so genesen,
Da das Übel dringend war.
Und man that's, und ich, weil niemand
Sonst im Hause war, ging selber
Nach dem Wundarzt; denn kein Diener,
Keine Dien'rin war zugegen.
Diesen Morgen endlich kam ich,
Bei der Kranken nachzusehen,
(Hier verstummt, ach, meine Zunge,
Hier muß meine Stimme brechen,)
Und nun seh ich jammervoll
Ihr Gemach im Blute stehen,
Blutig all die weißen Linnen, —
Und auf ihrem Lager, wehe,
Liegt Mencia, Gott, die schrecklich
Nachts im Blutverlust geendet,
Und wie leicht sich ein Verband
Selber lös't, muß ich erkennen.
Doch, wozu nun hilft es mir,
Daß ich tiefgebeugt mein Elend,
Hilflos klagend mir erneue?

Deinen Blick zum Aufgang wende,
Und du siehst die Sonne blutig,
Trüb den Mond am Himmel stehen;
Sieh, die Sterne sind verlöscht,
Und verdunkelt sind die Sfären;
Denn der Schönheit reinstes Licht
Mußte sterbend untergehen,
Und ließ scheidend mich im Leben,
Nur damit ich bittrer sterbe!
(Man sieht Donna Mencia aufgebahrt auf ihrem Bette.)

König.

Viel erlittet ihr! (Für sich.)
Mit Klugheit
Heißt es hier zu Werke gehen,
Fürchterlich war seine Rache!
Doch wir wollen uns verstellen,
Zu verschleiern dieser Stunde
Düstre, grauenvolle Schrecken,
Dieses niegesehne Schauspiel,
Diesen Abgrund des Entsetzens.
Ihr bedürft, Don Gutierre
Ein'gen Trost, daß der euch werde,
Sei so groß, was ihr gewinnt,
Als was ihr beweinet eben.
Eure Hand reicht Leonor,
Da es Zeit für euch, den Rechten
Nachzugeben, die sie hat,
Und für mich, das Wort zu ehren,
Das ich gab, gedenk zu sein
Ihres Rufes, ihres Werthes.

Gutierre.

Herr, die Asche lodert noch
Jener Gluth, die mich durchbebte,
So vergönnt mir, meine Thränen
Meinem Kummer still zu schenken,
Frommte mir, was ich erfahren,
Nichts?

König.

Ich will, was ich befehle.

Gutierre.

Wollt ihr, Herr, daß ich dem Sturme
Kaum entronnen, mich dem Meere
Unvorsichtig neu vertraue?

König.

Euer Herr hat vorgesehen.

Gutierre.

Gönnet mir, daß ich vor euch
Mich entschuld'gen mag.

König.

Vergebens!
Doch was wollt ihr?

Gutierre.

Wenn ich jemals
Mich in solchem Falle sähe,
Daß ich wieder euren Bruder,
Herr, in meinem Haus entdeckte?

König.

Gönnet Raum nicht dem Verdacht.

Gutierre.

Und wenn hinter meinem Bette,
Nur gesetzt den Fall, ich wieder
Nun den Dolch des Prinzen sehe?

König.

Glaubt dann, daß es in der Welt
Sclaven gibt und feile Knechte
Und vertrauet eurem Werthe

Gutierre.

Den scheint man herabzusetzen,
Wenn ich stets umringt mein Haus
So wie Nachts bei Tage sehe.

König.

Wendet euch zu mir.

Gutierre.

Und wenn
Ich geklagt, und mein Verderben
Wächst durch das, was ich da hörte?

König.

Dann könnt ihr zugleich vernehmen,
Eures Weibes Schönheit sei
Eine unbezwungne, feste,
Welche nie ein Sturm erschüttert.

Gutierre.

Und wenn ich, nach Hause kehrend,
Einen Brief nun finde, bittend
Den Infant, nicht fortzugehen?

König.

Für das alles gibts ein Heil.

Gutierre.

Kann dafür noch eins bestehen?

König.

Ja, Don Gutierre!

Gutierre.

Wie Herr?

König.

Selber lehrt ihrs.

Gutierre.

Ich?

König.

Man muß
Eine Ader öffnend helfen.

Gutierre.

Herr, was sagst du?

König.

Laßt mit neuer
Farbe euer Hausthor decken,
Wo man eine blut'ge Hand sieht.

Gutierre.

Jeder Handel, jed Gewerbe
Stellt ein Schild auf seine Thüre,
Daß man, was es führt, erkenne;
Eine blut'ge Hand so mahle
Ich, dem Ehre sein Gewerbe,
Auf mein Thor hin; denn mit Blut
Wäscht sich die gekränkte Ehre.

König.

So reicht Leonor die Hand;
Denn ich weiß, daß ihrem Werthe
Sie gebührt.

Gutierre.

Wolan, es sei! (zu Leonor.)
Doch bedenke, ich befleckte
Sie mit Blut.

Leonor.

Mir soll das nicht
Schrecklich sein, noch mich entsetzen.

Gutierre.

Wisse du, ich war der Arzt
Meiner Ehre; unvergessen
Bleibt die Kunst?

Leonor.

Wenn ich erkranke
Heile du durch sie mein Leben.

Gutierre.

Wagst du's darauf, wol, so nimm
Hin die Hand; der Arzt so endet
Seiner Ehre, wollt mit Nachsicht
Seine Fehler uns vergeben.

Inhalt.